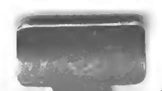
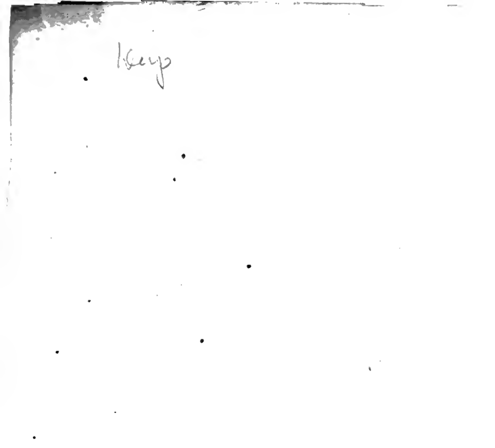
Der Sprachschatz der Sassen: Bd. I-N

Heinrich Karl Wilhelm Berghaus


THE PENNSYLVANIA STATE UNIVERSITY
1855







Der

Sprachschatz der Sassen.

Ein

Wörterbuch

der

Plattdeütschen Sprache

in den

hauptsächlichsten ihrer Mundarten.

Gesammelt und herausgegeben

von

Dr. Heinrich Berghaus

Professor an der Königlichen Bau-Akademie zu Berlin, in Ruhestand. Der Königlichen Akademien der Wissenschaften zu Amsterdam, Mailand und Venedig sowie der Asiatischen Societät zu Paris Mitglied; Anstifter und Mitbegründer der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, 18. April 1828; der geographischen Gesellschaften zu Bombay, London, Paris, St. Petersburg, Stetin und Wien; der Schlesischen sowie der Westfälischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau und Minden, der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde, auch des Kunstvereins für Pommern zu Stetin, der Märkischen Ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam; der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden, des naturwissenschaftlichen Vereins des Harzes, der Rheinischen sowie der Ostfriesischen naturforschenden Gesellschaft zu Mainz und Emden, des Apotheker-Vereins im nördlichen Deütschland, des Germanischen Museums zu Nürnberg Mitglied, des freien Deütschen Hochstifts für Wissenschaften, Künste und allgemeine Bildung zu Frankfurt a. M. Ehrenmitglied und Meister; auch Mitglied des Deütschen Colonial-Vereins zu Frankfurt a. M. Senior der Gemeinde-Ältesten der Deütsch-Reformirten Kirche zu Stetin.



Zweiter Band:

J—N.

Berlin W.

Verlag von R. Eisenschmidt.

1883.


THE PENNSYLVANIA STATE UNIVERSITY
Library

I.

Der Selbstlaut.

I, der dritte der einfachen Selbstlaute ist kurz, oder lang, gedehnt, auszusprechen. Das lange i ist nicht, wie im Hochdeütschen, durch ein e oder h, sondern durch Verdoppelung des Buchstabens, durch ii, ausgedrückt, und zwar nur in einsilbigen Wörtern, wie Diik, Biit, in zweisilbigen, wie biten, diken, ist die Verdoppelung des i überflüssig, weil schon der Ton die Dehnung angibt. Das i kann ausfallen in den Adjektioen, die auf ich, ig, und in Substantioen, die auf ik ousgehen. Man spricht und schreibt klater'ch: zerlumpt; Tip'k: Spitze. Ein auslautendes findet sich auch.

I! interj. Wird in gleichen Fällen mit dem Hochdeütschen Ei! gebraucht, wenn man Etwas bewundert, mißbilligt, begutachtet, verlangt, beklagt u. a. m. was aus dem, was hinzugefügt wird, und dem Tone der Aussprache abgenommen werden kann. I, il Ei, ei! Allgemeiner Ausruf der Verwunderung. — Wenn man tn Bremen sagt: Nig i un nig fi, so meint man standesmäßig gekleidet sein, nicht zu auffallend und nicht zu prächtig, aber auch nicht zu nachlässig und schlecht. Deun i pflegt man zu sagen, wenn man über die Pracht und Vortrefflichkeit sich be-, oder verwundernd äüßert; fi! pfui! aber, wenn man Ekel und Widerwillen aussprechen will. cfr. Fi I, 453. Die Ausrufungsflockel I so will ik! kann ein Zeichen der Verwunderung, aber ouch das der Verwünschung sein, in welch letzterm Falle der Nachsatz: Datt Di de un de haal! oder datt Du Di lewer bedaan hast! verschluckt wird. I! heff ik miin Dag, oder miin Leevdage! (gesehen) i so laat mi betemen! ist jenes dem Ausruf des Erstaunens, dies dem des Widerwillens oder Abwehrens oorgesetzt. I, wat ji seggt: Ei, was Ihr sagtl (Holstein, Hamburg. Schütze II, t80, 18l.) it. Bedeütet in der Mundart der Grafschaft Mark der Buchstab I: Ihr, Er. (Köppen S. 28.) it. Hat der Ostfriese das Sprichwort: Dat is neet i un neet fi, wenn Kinder, wie man zu sagen pflegt Ulen un Kreien gemacht haben. (Kern-Willms S. 115.) I man nicht! sagt der Richtige Berliner (S. 23), womit er ousdrücken will: Das ist nicht möglich, wos er noch kürzer durch I wo! bezeichnet.

I'a! Dieser Doppellaut macht sich in den Mundarten des südlichen Westfalens besonders geltend. Während für die Mundarten der nördlichen Gegenden des Regierungsbezirks Arnsberg, zwischen Lippe und Ruhr, die Schreibung ea in Wörtern wie breaken: Brechen, die Aussprache am besten bezeichnet, wählen Darsteller der Paderbornschen, Raoensbergischen, Osnabrückschen und Münsterschen Mundarten mit Recht die Schreibung ia, iä. Im Ravensbergischen wenigstens hat das i gar keine Ähnlichkeit mit irgend einem e. Dos a ist ein reines flüchtiges a; daher für brechen die Schreibung briaken (I, 208). I'a hat im Ravensbergischen, Osnabrückschen (als i'ä), im Münsterlande (ols i'ä) überall ziemlich gleiche Verbreitung. Im Kölnischen Sauerlonde, südliche Gegenden des Regierungsbezirks Arnsberg, aber ist es haüfiger, indem es dort ohne Bedenken noch in oielen einsilbigen Wörtern und vor oerschiedenen Consonanten-Verbindungen angewandt wird, in und vor welchen nördlich und westlich e und ä steht. So heißt dän, den, sauerländisch dian. Im Lippeschen und Mindenschen tritt statt ia bereits ä und e auf, z. B. steken, gestochen, lägen, gelegen. (Jellinghaus S. 36.) Die folgenden Wörter bis Ibbe gehören sämmtlich der Raoensbergischen, bezw. Münsterschen oder Sauerländischen Mundart an.

I'aben, i'am. adv. Eben. I'äbben, i'äben. (Münsterland.) Wenn he i'äbben an't Väördragen woss, moken se en graut Spektakel. — Laupen Se es hännig na de Witthüsoer-Stiege, mi is i'äben 'ne Kailerie meldet. (Giese, Frans Essink S. 124, 149.)

I'adel. adj. Edel. 'n I'adelmann, I'äbbelmann: Ein Edelmonn.

I'oden. f. u. v. Essen. I'äten, I'ätten. (Münsterland.) He smeikde sinen Strank-Taback, drunk Aowends nao't I'äten bis Klockenslag Riegen bi Appels een, twee Krööse Aoltbeer. . . . Dat metgebrachte I'ätten. . . Kaffee, Stippelmiälke, Buotrams met Schinken kregen se oft to seihen, aower nich to i'ätten. . . . . Se hadden auk 'n lück fröher giätten: gegessen. (Giese, a. a. O. S. 4, 102, 117, 139.)

I'age, I'ogede. f. Die Egge. cfr. I'egge.

I'agedesse. f. Die Eidechse. Igedissel. (Münster-

land.) En Salamander, frogg Essink, iss dat nich 'ne Art utländske Igebissel, wu man se wull up Utstellungen süht, un wu se in de Naturbööker un Naturtidungen mankst affmalt sünd? (Giese, a. a. O. S. 61.)

J'ak. s. Der Eiter.

J'aker, J'äker. s. Die Eichel.

J'akkse, J'äkkse. s. Die Axt.

J'akster. s. Die Elster. **J'äkster, J'äster.** (Sauerland.)

J'ale. s. Die Elle. **J'äle.** pl. **J'älle.** (Münsterland.) Un Buckse un Rock häww ick to de erste Kommunion kregen un et Tüg kostet 2 Dahler 17 Sülwergrosken de J'äle. (Giese, a. a. O. S. 64.)

J'antke. s. pl. Die Enten.

J'antkeblad, —slaat. s. Die Wasserlinse, Lemna.

J'am, i'an, i'ar; i'äm, i'än, i'är. pron. Ihm, ihn, ihr.

J'arsste. s. Die Erbse. **J'ärfste, J'ärfsten** pl. (Münsterland.) Upfällig waor he büör de grauten Kümpe vull Rüngelpapp, well he i'äten konn, un büör sinen gewäöltig fröhen Apptit an Speck, Wüörste un grao'e J'ärften. (Giese, a. a. O. S. 24.)

J'arg, i'ärg. adj. adv. Arg.

J'arger. s. Der Ärger, Verdruß **J'ärger.** (Münsterland.) En grülicken J'ärger hadde Frans, as 'n Leed sungen wuorde, wat man den Landesoater benommd. (Giese, a. a. O. S. 72.)

J'argern. v. Ärgern; **i'ärgern.** (Münsterland.) Frans moss sik griefelik i'ärgern, denn alles keek up öm met sinen grauten Cylinder. (Giese, S. 191.)

J'arm. adj. Arm, bedürftig; i'armer: Ärmer.

J'arwe. s. Der Erbe. **J'ärwe.** (Münsterland.) Du häst Di all Din Liäwen quiält, de Pennige binnene to schrappen, un wenn Du stärwst, dann spielt Dine J'ärwen Pännken fett met Dine Sweetsbruopen. (Giese, a. a. O. S. 211.)

J'arwen. v. Erben; **i'ärwen.** (Münsterland.) Se waor jä ut de neigste Verwandtschupp, un moss, wenn 't met rechten Dingen togonk, alles oan öm i'ärwen. (Giese, a. a. O. S. 214.)

J'arwschupp. s. Die Erbschaft. **J'ärwschupp.** (Münsterland.) Ik häwwe mi en gueden Pennink in de Kante leggt un de J'ärwschupp von min siälgen Öhm waor auk so minn nig. (Giese, a. a. O. S. 7.)

J'arwstükk. s. Ein Erbstück. **J'ärwstükk.** (Münsterland.) Un et is en J'ärwstükk oan min siälgen Vader. (Giese, a. a. O. S. 77.)

J'awai. s. Der Epheü. (Raoensberg.)

Ibbe. s. So nennt man in Charlottenburg bei Berlin eine Ziege. (Trachsel S. 24.) Eine örtliche Abänderung des sonst gewöhnlichen Hippe I, 697.

Ibe, Ibenboom, Ive, Ipenboom. s. Der Eibenbaum, Taxus *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Coniferen, insonderheit T. baccata, der im südlichen Eüropa heimisch, bei uns in Deütschland acclimatisirt ist. (Meklenburg.) Holl. Jif. Dän. Ibenholt. Angels. Iw. Engl. Yew-tree, Iwy. Franz. Yf.

Ibersch, iversch. adj. Nur in der Verbindung ibersche Ble'er: Der Epheü, der auch Grootvaders Bleder genannt wird. (Grubenhagen.) cfr. Iloos, Iloosbläder.

Icht, ichtes, ichteswas, ichtens; jicht, jichts, jichtens. adv. Etwas. it. Einigermaßen, irgend, was, nur, wiederum. Man möt dat gaan laten, wenn 't ichtens is: Man muß es laufen lassen, wenn es nur einigermaßen bestehen kann. Wenn 't ichtes is, so müt man 't laoen: Man muß möglichst zufrieden sein. Wenn 'k ichts kann: Wenn's mir irgend möglich ist. Wenn 't nog icht is: Wenn es noch Etwas ist; wenn es noch irgend wie angeht. 't is nog ichtes mit em: Er befindet sich den Umständen nach noch so ziemlich. Ik will doon, wat ik ichtens (jichtens) kann: Ich will thun, was mir immer möglich ist. De obbersten borgere sin dar to gesinnet west, dem rade ichteswas (irgend etwas) totokeren. (Lappenb. Hamb Chron. S. 96. Brem W. B. VI, 121.) In dem alten Gedicht „Schäfftige Martha" empfiehlt ein Waarenhändler einen Stoff und sagt: Daroan, dat jichts wat ys to Sondags Kleder dragen: Wer irgend 'was bedeüten oder vorstellen will, läßt sich ein Sonntagskleid daoon machen. (Schütze II, 186.) Holl. Iet, Iets. cfr. Echt 2 Bd. I, S. 398, Spalte I oben.

Ichtwa, ichtswanne, jechteswanues. adv. Irgend etwa. it. Weiland, ehemals, oordem meist obsolet. Es findet sich u. a. in einer Bremischen Urkunde oon 1392: Wy Johan vnde Henrik, Brödere, un Kinder jechteswanne Johannis Fresen, anders heten Torn Fresen rc. (Vogt, Monum. inid I, 99). Von Ichts, jechtes, und dem adv. wanne: Ehedem. cfr. Wanne. Ikteswenne ist eine andere Schreibung. (Murhard, Monum. Nobilit. antiq. p. 309.)

Ichtwat, ichtswat: Etwas, irgend was; aliquod, quoddam.

Ichtwelke, ichteswelke: Einige, etliche; quidam, aliqui.

Id, it. pron. Es. cfr. Et I, 426. In alten Handschriften und Druckwerken idt und ydt; in den Hamburger Statuten oon 1276 aber it: „He schall it beteren: Er soll es bessern id ne sy also: Es sei dem so." Ydt werdt wol uth der Werlt wesen ys ydt oor op jensiet Eimsbüttel? (Irenomachia, Tragikomödie. Hamb. 1630); Er wird wol aus der Welt sein (sagt ein Bauer oom Heim der Friedensgöttin) ist es diesseits oder jenseits Eimsbüttel? Der Hamburger und Holsteiner braucht id abwechselnd mit et. (Schütze II, 186.)

Ide. s. Die Egge. (Ostfriesland.) cfr. Eide, I, 410.

Idee. In der Redensart: Keene Idee von Klabberjas! (Der gewöhnliche Name eines Kartenspiels): Er oersteht nichts daoon. (Der Richtige Berliner S. 24.)

Idel, itel, iik, ile. adj. adv. Eitel, vanus. it. Flüchtig, gar zu lebhaft. En idel Kind: Ein gar zu lebhaftes, stets lärmendes Kind. it. Lauter, genug, unvermischt, nicht als. it. Verstärkung des Superlatios der Eigenschaftswörter; sehr; iddel nett: Sehr

hübich, ausgezeichnet. 't is idel bedrog: Es ist lauter Betrug. Idel Gold: Nichts als Gold. Dat is idel good för em: Das ist für ihn gut genug. Dat is idel Narrheet: Das sind lauter Possen. Idel Water: Nichts als Wasser. Iilarg: Ganz schlimm; iilgood: Sehr gut. Idel Dubbelpennige: lauter Zweipfennigstücke. He is idel lustig: Er ist sehr aufgeraümt. it. Wird das Wort mit einigen anderen zusammengesetzt, so spricht man es, namentlich in der Altmark, wol iler aus, worin jedoch das r kaum gehört wird: ilerbest, allerilerbest, ein verstärkter Superlativ: Der Beste; ilerletst, auch allerilerletst; Zuletzt, der Allerletzte. (Danneil 89.) cfr. Iller. — Alle diese Bedeütungen sind bildlich. Die eigentliche, nämlich leer, ist sowol im Plattd., als im Hochd. aus dem Gebrauch gekommen. Man findet sie in dem Brem. Wrb. 98, wo es heißt, wenn Jemand eines Andern Sakke idel edder vull van der Mölen föret: Ledige oder volle Säcke von der Mühle holt oder wegführt. Mit ideln Handen: Mit leeren Händen kommt in Osnabrücker Urkunden vor. Holl. Ijdel. Angels. Idel, ydle. Engl. Idle. cfr. Etel I, 426, das in Pommern gelaüfiger ist als itel; i'elle hat jedoch die Saziger Mundart. Dän. Itel.

Idelheet, —keit. f. Die Eitelkeit. it. Eine unbesonnene, jugendliche Lebhaftigkeit. it. Die Thorheit; in diesem Sinne wird das Wort in der Kremper Marsch, Holstein, oft gebraucht, um Geringschätzung oder Nichtachtung auszudrücken.

Idelteite. f. Ein eitler, flüchtiger Mensch; insbesondere von Kindern.

Ider. pron. Jeder. Ider een: Jedermann, ein Jeder. Dafür hört man in Hamburg oft jedweddereen: Jeder einen, eben so auch in Berlin. Holl. Ider een. Schwed. Ewell en. Dän. Hver. Engl. Every one. Franz. chaqu'un. Wegen Jedermann cfr. Alleman I, 27. cfr. Een I, 401.

Idig: Derselbe.

Idlik, idtlik: Etlich. it. Jeglich, jeliglicher.

Idog. adv. Jedoch.

I'e. Der zweite Vokal will nicht, wie im Hochd., den ersten dehnen, lang machen, sondern jeder ist selbständig und wird, wie bei ia, iä, in der Aussprache gehört, so Di'ele: Diele, bi'ewen: Beben. Die Trennung beider Selbstlaute zeigt sich besonders in den südwestlichen Gegenden des Sprachgebiets, doch ist sie den Mundarten der nordwestlichen Gegenden auch nicht fremd.

I'e. f. Das Ei. I'er: Eier. Wat köm denn da tom Schornsteen rin? Dat ward de Dadeboa wok fin; he schmöt den Rudeltopp von 't Füer un schmöt em ön e Korw voll I'er. Wacht! Dadeboa, Du Schawernakk. (Königsberger Mundart. Heinr. Böhmke-Reich, im Hausfreünd, XXII, 336.)

I'egel. f. Der Igel. (Grafschaft Mark.)

I'egge. f. Die Egge. (Desgleichen.)

I'eggemöäner. f. Die Eggenkäfer, der Hirschkäfer. (Desgleichen.)

I'elle. adv. Eitel, als Flickwort. Aavesten in dem Bicho, as dat noch so as ä See was, hätt dat ielle alle Jaar um I'hasmiddag justemint so lüd't, as we' im M'arjefleith de Klokken gaan. (Saziger Dialect.) cfr. Idel.

Jesel. f. Der Esel. (Ravensbergische Mundart.)

Ifft, iffte. conj. Ob; ob etwa; als wenn, dafern. it. Oder. cfr. Ef I, 407, efft I, 408. Of, Ifft wol: Obgleich.

Igelik. adj. Jeglich, jeglicher, jeder. cfr. Jegelik.

Ik, ikk, 'k, i'ek. pron. Ich. Gen. Der Pommer spricht Miner: Meiner; (die Altmärkische und andere Mundarten haben den Gen. nicht in Gebrauch; Dat. Mi, mik: Mir; Acc. Mi: Mich. Im pl. Wi: Wir. Gen. User: Unser. Dat. Us, uus: Uns. Acc. Us: Uns. Dat. und Acc. auch Jik und Jou. — Danneil (S. 88) gibt folgende Erlaüterungen: Wird bei Fragen das Pronomen allein gesetzt, so hört man nicht selten Ikke sprechen. Im Altsassischen wird dies Pronomen eben so wie im Plattd. declinirt. Außerdem hat das Altsassische noch einen Dual. Stehen die Fürwörter ik, du, se hinter dem Zeitwort, so verschmelzen sie mit dem v., so daß aus ik, se ein 'k, ein 's wird. Wat do'k: Was thu' ich; wat seggt's: Was sagt sie; lop'n's al: Laufen sie schon? Die zweite Person wird meistens unbeachtet gelassen; wat maakst: Was machst Du? In den Zeitwörtern sollen, wollen sagen, findet eine noch größere Verschmelzung Statt im Praes. und Imperf. Wat sakk (schak): Was soll ich? Dütt wok ook: Das wollt' ich auch. Dat döögt nikks, sä'k: Das taugt nichts, sagte ich. Diese Zusammenziehung gilt bei den zwei ersten v. sollen, wollen, nur von der ersten Person bei dem letzten, sagen, auch von der dritten: Sää's: Sagte sie; sää'r: Sagte er, wobei das r auffallend ist (als Vertreter von he); auch Sää 'st: Sagtest Du, kommt vor. (Was Danneil von seiner heimathlichen Mundart, der altmärkischen, sagt, gilt mehr oder minder von allen übrigen Mundarten.) Ik will Di bi mit einem folgenden Zeitwort ist in der Altmark eine ganz eigenthümliche Redeweise. Wenn Jemand zu einem Andern in einem Abhangigkeits-Verhältniß steht, z. B. der Sohn zum Vater, der Knecht zum Herrn, und er hat gegen diesen Andern eine Bitte, eine Behauptung ꝛc. ausgesprochen, womit der Anhörende nicht zufrieden, nicht einverstanden ist, vielmehr seinen Unwillen darüber zu erkennen gibt, so wiederholt er das v., mit dessen Bedeütung er unzufrieden ist, indem er demselben Ik will Di bi vorsetzt. Ein Sohn bittet seinen Vater um seine Zustimmung, heirathen zu dürfen; ein Knecht wünscht auszugehen und z. B.: Fische zu angeln, so drückt der Vater, der Herr seine Unzufriedenheit damit so aus: Ik will Di bi fri'en, — fischangeln, mit oder ohne den Zusatz: Du sast maal se'en, in dem Sinne: Das thu' einmal und Du sollst sehen, was daraus folgt. Auch greift der Drohende wol sofort nach dem Stock und gibt seiner abweisenden Antwort einen fühlbaren Nachdruck! Denselben Sinn hat das kürzere: Wat? fri'en? wat? fischangeln? Sonst hat die gedachte Redeweise ohne Zusatz-Zeitwort noch einen unanständigen, den guten Sitten zuwiderlaufenden Sinn, wenn nämlich ein verliebter Bauerbursch sich ihrer bei einem zärtlichen

Stelldichein mit seinem Liebchen bedient und dieses das Ansinnen seines lebhaften Liebhabers mit Entrüstung obweist. it. In Berlinisch-Märkischer Mundart ist die Nebenform Ikke absalut und kammt nur ohne v. vor, wie das französische Mai. Auf die Frage: Wer ist denn da? erfolgt die Antwort: Ikke! — Als wie ikke: Meinst Du mich? Die Beügung des persönlichen Fürworts ist folgende: Nam. Ik, du, er (statt he). Gen. fehlt auch dem Berliner. Dat. und Acc. mir, dir und ihr. In der ersten und zweiten Person hat otso der Dativ den hochdeütschen Acc. verdrängt — (Das ist doch sehr zweifelhaft, man hört nur zu oft mich und dich mit Praep. gebraucht, die den Dat. regieren) — in der dritten Person wird umgekehrt der Acc. Ihn auch als Dat. gebraucht. Die Form ihm kommt fast nur oor, wo sie folsch ist, z. B. in: Haut ihm! Hat ihm schon! Die nicht aufgeführten Formen sind regelmäßig, nur der Dat. der dritten Person des plur. heißt oft sie statt ihnen; z. B. Haste se denn wat mitjebracht? Zuweilen auch ihr statt ihnen, z. B. Ik habe 't ihr schon ofte jesogt, ober se hören nig! Redensart: Er spricht immer ik un det un wat (un Ogen, Fteesch un Beene) d. i. sehr Berlinisch. (Der Richtige Berliner S. 23, 24.) Die Selbstsucht des Münsterschen Pfahlbürgers Essink, und dessen Geiz spricht sich in de kloke Regel aus, an de he sik heel: Erst tk, un denn nomals ik, un 't drüdde Mal wedder ik, un welk klook iss, de nimmt et Middelste un beide Ennen. (Giese. 3. Aufl. S. 175.)

Iik, Ike, Ikke. f. Das Aichmaaß, das Maaß, wonach die andern Maaße und Gewichte unter öffentticher Autorität oerglichen werden und wonach dieselben eingerichtet werden müssen: Mensurae publicae archetypus. In Bremen nennt man im Besondern also den Stab, mit welchem der Inhalt der Tonnen bestimmt wird, der sonst auch Rojestok heißt. it. Das Aichzeichen, welches den als richtig anerkannten Maaßen und Gewichten aufgedrückt wird. it. Jede Marke, jedes Bleich-, Färbereizeichen u. s. w. it. Die Handlung des Aichens. cfr. Wroog.

Iken, ikke, ikken. f. Aichen, allerhand Maaße und Gewichte nach dem richtigen Gehalt einrichten; it. messen, prüfen, ob Etwas das gesetzliche Maaß und Gewicht hat. De Schepel is iket; Tunnen ikken; de Punde sünd ikk't; konnte und mußte man sagen, so lange das Deütsche Volk nicht in die sog. internationale Schablone gezwängt worden, die ihm, mindestens in dieser Richtung, seine Volksthümlichkeit geraubt hat! it. Durch Zutrinken Einen betrunken machen. (Osnabrück.)

Iker. f. Der von Obrigkeitswegen ongestellte und in Eid und Pflicht genommene Beamte, der die im Handel und Wandet gebrauchten Maaße und Gewichte untersucht und prüft, ab sie richtig sind, bezw. berichtigt. cfr. Wrogen.

Ikkel. f. Ein gemeines Weibsbild, übereinstimmend mit Nikkel. (Ostfriesland.)

Ikken. v. Das liebe Ich stets im Munde haben, allezeit oon sich selber reden, in prohlerischer Weise.

Ikkert. f. Ist in Hamburg der Spottname eines jener unausstehlichen selbstsüchtigen Menschen, die ihr tiebes Ich beständig im Munde führen, obwat dassetbe für die Welt gonz ohne Bedeütung ist.

Iklei. f. Ein kleiner Spreefisch, oft mit dem Steckerling oerwechselt. (Berlinische Aussprache des Wortes Ükelei.)

Iikmeestrr. f. Der Aichmeister (Ostfriesland); eins mit Iker.

Iikpaal. f. Der Aichpfohl, bei den Wassermühlen, welcher die Höhe des Wassers angibt, die oom Müller nicht überschritten werden darf, und zugteich das Maaß zeigt, wie hoch der Fachbaum gelegt werden muß, der Malpfahl.

Ikrum, Osnabrückscher Name der Rohrdommel, Ardea stellaris *L*, Vögelgruppe aus der Gattung der Reiher.

Iil, Ile. f. Der Igel Eriuaceus Europaeus *L*. Er nährt sich von Maüsen, Schnecken, Engerlingen, überhaupt von Thieren, die dem Land- und Gartenbau graßen Schaden bringen, darum — „Tädtet den Igel nicht!" Der Altmärker nennt den Igel Swiin-Egel. cfr. Egel I, 408. it. Blad-Ile: Der Bluteget, Hiruda afficinalis *L*., Sanguisuga officinalis *Sav*., der ungrische, und H. oder S. medicinalis *L* und *Sav*., der deütsche Blutegel. Supen as 'ne Ile: Begierig trinken. Sik Ilen setten laten: Blutegel nach Verordnung des Arztes sich on den Körper setzen lassen. cfr. Achel I, 6, Blodsüger I, 160.

Iil, Ile. f. Die Eile. 'ne enge Ile: Eine gar zu kurze Zeit Köster Knaok wull upstaan un gan. Bitte — sed min Oll donn — Blöwen S' noch 'n beten sitten! Wo? Se hewwen jo noch sonn Il nig. (Brinckmann. I, 63.)

Ilen. v. Eilen; ille, in Cleve-Niederrheinischer Mundart. Wenn Frans krank wass, dann kastede öm de Hushäöllunk jüst om allerweintgsten, un daorüm iilde he auk gor nich, taier biäter te wären. (Giese, Fr. Essink. S. 214.)

Ilentogt. f. Die Blutegelzucht in eigends dazu eingerichteten Teichen.

Iilgatt. f. Das Flugloch des Bienenstocks. it. In scherzhafter Rede des Pöbels: der After.

Ilig. adj. adv. Eilig, geschwind. 't ilig hebben, hem: Es eilig haben. Na schlach, Naberschе! wohenn so ilig? Du warscht mi doch nig so vorbilope, ohn' goden Dag to segge onn to frage: Wt gett? wat makst? (Königsberg-Preüßische Mundart.) Firmenich I, 102.

Iik, Ilke. f. Zusammengezogen von Illink, der Iltis, Mustela putorius *L*., *Ill*., ein zur Gattung Marder gehöriges Raubthier, ein gefährlicher Feind der Hühner und Tauben, dessen Balg ein gutes Pelzwerk gibt, dem des Morders jedoch nachstehend. Elk spricht der Ravensberger, Elken der Lippe-Detmolder, Ülk der Ostfriese und Ulk, neben Elk, der Osnabrücker. De Haons de kreigen, de Ganters de kikken, un Morten un Ilken de spittsen de Uhrn un kiken dör Rittsen heraf oan'n Turn. (W. Heyse, Burhochtid S. 102.)

Ilkesfalle. f. Die Iltisfalle.

Illa: Alle. Na, denn blaivt illa gesunjd! (Ermsländische Mundart.) Firmenich I, 114.

Ill, ille. pron. Ihr, ihre, ihres. it. Der, die, das Ihrige. Aawest proost Maaltiid, sei müsste ille Haar uo de' mit 'r longe Raas astreke. (Saziger Mundart.)

Illen. v. Aufhalten; ouch wol ellen. Letzteres Wort hat ober auch eine ganz andere Bedeütung, cfr. I, 416.

Iller: Aller. Wird dem Superlotio vorgesetzt. De illerbeste: Die Allerbeste. De illereerste: Der Allererste, der erste von Allen. Dot illermeeste: Das Allermeiste. Do bitet de Fisk am illerbesten on: Da ist om allerbesten zu angeln, der fischreichste Fleck. (Schütze II, 190.) Üller, neben iller in Grubenhagenscher Mundart. (Schombach S.70.)

Illik: Ein Jeder; in Urkunden. cfr. Elk I, 416.

Illumineert. adj. Berauscht. De hett bestig illumineert: Der hat einen tüchtigen Rausch!

Iloof. f. Das Iloub, Hedera Helix *L.*, der Epheü, Eppich, Mouerewig, zur Pflonzenfomilie der Araliaeeen oder Hederaceen gehörig. cfr. Alsnakk I, 30.

Iloofbläder. f. pl. Epheü-, Eppich-, Siengrün-, Mauerewig-, Baumrindenblätter, ein Heilmittel aüßerlich bei Geschwüren.

Ils, Ilse, Ilsebee, Ilsabeie, Elsobeen, Ilsbett. Der Name Elisabeth, Elsobe, Else, Ilsabe, Isabella. Dumme Ilse, ein Berlinisches Schimpfwort.

Ilsevoin, Ibboin. Ein Frauenname, von Ilse und Benedictine zusammengezogen. (Rovensberg; nach Kirchenbüchern.)

Ilsegrimsch, isegrimsch. adj. Grimmig, wild, besonders vom Blick. (Grubenhagen.)

Iilt. f. Eins mit Költe I, 66, und Elt I, 407: Die Schwiele. (Ostfrieslond.)

Imbt, Immet, Immt. f. Ein Frühstück. Scheint oon Imbiz, refectio, prandium obzustommen. (Leibniz, Archaeol. Teut. in Collect. Etymol. I, 97.) Holl. Inbijt, Ontbijt. cfr. Inbet ꝛc. (Strodtmann S. 91, 95.) Ob von Bienen hergeleitet, die vor dem Ausfliegen den Immt genießen? (Köppen S. 29.)

Imbtstiid. f. Die Zeit zum Frühstücken. Bei dieser Gelegenheit möge die Eintheilung des Tages eingeschaltet werden, wie sie auf dem Lande üblich ist. Nox diem ducere videtur sagt Tacitus von den Deütschen, wos, wie im vorliegenden Buche schon erwähnt ist, keinem Zweifel unterliegt. Auch die Kelten zählten statt noch Togen nach Nächten (Leibniz, Codex. Etymol. II, 146), und in sehr vielen Urkunden ous dem 13. und 14. Jahrhundert heißt eine Frist von 8 oder 14 Tagen sehr oft eine Frist von so viel Nächten. Sei also bei der Tages-Vertheilung mit der Nocht der Anfang gemocht. — 1) Dat eerste; 2) Dat tweede; 3) Dat drüdde Hanenkreijen; 4) De Uchte oder Morgenuchte (Dömmerung); 5) Imbtsttid, das erste Frühstück; 6) Kleen Middog, oder auch Middelimbt, denn auf dem Lande und in kleinen Ackerstädten wird zwei Mal gefrühstückt; 7) Middag, die Hauptmahlzeit; 8) De Nonen, donn hält mon den Mittagsschlaf; 9) Vesperbrood; 10) De Uchte oder Avenduchte (Dämmerung); 11) Avendbrood; das Abendessen; 12) De eerste Staap, womit nachtslapende Tiid wol einerlei sein wird. (Strodtmann S. 95.)

Ime und ine. Die dritte und vierte Endung des persönl. Fürworts he: Ihm und ihn.

Imer, imerke, imelke. adj. Eins mit emer ꝛc. I, 417: Rein; allein, unoerwischt, louter. (Ostfriesland.)

Imm, Imme, Immke, Impe. f. Die Biene, Apis mellifera *L.* Dän. Bie. Schwed. Bi. Angelf. Beo. Engl. Bee. it. Bienenstock. Twe Immen staat to erer beider Gewinn: Zwei Bienenstöcke stehen zu ihrer Beider Gewinn. Liiften-Imme nennen die Bienenoäter einen Bienenstock, der zur Zucht dient, und von dem man im Sommer die Schwärme zu gewarten hat. Man suche sie im Herbste ous und hebt sie auf, anstatt daß die anderen todt geroüchert werden. Im Grubenhogenschen herrscht noch jetzt vielfach der Brouch, den Tod des Housherrn den Bienen mit den Worten zu oerkünden: Imme, Diin Vader is dood. (Schaubach S. 90) De Frau, well düssen kloken Gedonken utsproek, wos en tenger un droll Wiwken van ennige diärtig, met en propper Husmüssken up, un kriegel un liäwig äs en Imm. (Giese, Frans Essink S. 1.)

Immedras. f. Die Hefe von Wachs und Honig. (Ravensberg.) cfr. Dras I, 336.

Immesott. f. Das Gefäß zum Wegtragen der Auswurfsstoffe, zum Reinigen des Abtritts; scherzhafte Bezeichnung des betreffenden Schmutzgefäßes.

Immenangel. f. Der Bienenstachel.

Immenbrood. f. Das Bienenbrod, ein Nebenerzeügniß des Honigs, dos den Bienen zu ihrer Nahrung dient.

Immenflitt. f. Der Fleiß, wie der der Bienen.

Immenflucht. f. Eine Anzohl Bienenstöcke.

Immenhuus. f. Dos Bienenstock-Gestelle. Immenschuur.

Immenhüde. f. Eine ausgeleerte Honigwabe.

Immenhüwe; —korf, —rump, —stokk, Immen-, Immbiker. f. Der Bienenkorb, —stock. Apiarium. cfr. Beüte 1 I, 273. Der achter gung en Keerl, well oppen Stokk 'ne lerrige Immhüwe (—korf) drog, un drin seet en Haon, well mitten Kopp dör 'n Lock keek. (Giese, Fr. Essink. 3. Aufl. S. 165.)

Immenkrüder. f. pl. Allgemeine Benennung der Pflanzen, deren Blumen den Bienen besonders angenehm sind, darunter die Melisse, auch die Blühten der Robinien, von ihnen vorzugsweise aufgesucht und geliebt werden.

Immenrecht. f. Dos Bienenrecht, der Inbegriff aller auf die Bienenzucht bezüglichen Rechtsnormen.

Immenschnur. f. Ein Bienenschauer. —Schauer, ein jedes nach seinen Hauptseiten offenes Gebaüde. He bu't doch as de beste Bur un hett doch ok en Immenschur! (Zumbrook. Plattd. Husfründ III, 63.) Em is't, as wenn sik dor wat rögt, as güng dor En bi 't Immenschur. (W. Heyse, De Mekkenbörger Burhochtid S. 4.) Immenschuul ist der ostfriesische Name. cfr. Schuul.

Immenswarm. f. Ein Bienenschwarm.

Immenwulf. f. Der Bienenspecht, Grünspecht, Merops Apiaster *Klein*, Apiaster *L.* it. Der graue Immenfänger oder Wolf, M. cinereus *Kl.* it. Die Seeschwalbe, M. alter *Kl.* cfr. Windrakker.

Immerte. f. Die Himbeere. (Grafschaft Mark.) (Köppen S. 29.)

Immerzu. adv. Fortwährend. (Berlinisch.)

Immig. adj. Fleißig, arbeitsam, wie die Bienen es sind.

Immker, Imkemeier. f. Der Bienenvater, —wärter, —züchter; Zeidler, Apiarius. Sein Castüm bei der Arbeit zeichnet sich in Halstein durch eine leinene Kappe aus, varn übers Gesicht hin mit einer eisernen Drahtgitter-Maske versehen, die an die Kappe befestigt und dem Bienenstich undurchdringlich ist; sodann trägt der Immker dicke wallene Handschuhe.

Immkersche. f. Eine Bienenpflegerin. it. Zärtliche Benennung eines fleißigen Mädchens.

Impaß. f. Ein Querstrich; die Störung. (Meklenburg.)

Importünsch. adj. Das französische importun, heißt in Ditmarschen und der Kremper Gegend, Holstein, stolz, mit Niemanden sich in ein Gespräch einlassend, aber wenn man's thut, naseweis sein.

In. f. Das Heim, der häusliche Heerd. (Ravensberg.) cfr. Falgendes Wart.

In. praep. In, sowie in zusammengesetzten Wörtern Ein. Hat auch in einigen Redensarten das Ansehen und die Stelle eines adv. In siin ader in wesen: Zu Hause sein. He was nig in: Er war nicht zu Hause. Is he in: Ist er zu Hause? Ne, he is nig in: Nein, er ist ausgegangen. Midden in: In der Mitte. In sik: An und für sich, per se. 't is in sik swart: Es ist durch und durch schwarz. He hett 't in sik as de Zegen: Es ist mehr hinter ihm, als man glaubt, er hat mehr Verstand, als man äußerlich an ihm merkt. it. Sagt man sa spottweise van Einem, der wenig Verstand verräth. Das Gleichniß van der Ziege zielt auf die Eigenschaft dieser Thiere, die, wenn sie noch sa fett sind, äußerlich dach mager zu sein scheinen. In de Ere Gades: Zu Gottes Ehren. In dat eerste: Zum Ersten. Wenn diese part. bei Adjectiven steht, so verstärkt sie den Begriff derselben. Dat Kind is infraam: Das Kind ist sehr framm. Ebenso, inbös: Sehr böse. Inklaak: Sehr klug. Inmöör: Sehr mürbe. Margen im Dage: Margenden Tages (mit besanderem Nachdruck) z. B. Margen im Dage will ik 't doon: Margen werd' ichs gewiß besorgen. (Brem. W. B. VI, 123.) cfr. Inne.

Inarnen. v. Einärnten.

Inasen. v. Beschmutzen, besudeln.

Inär. f. Das Eingeweide des Horn-, Schlachtviehs. (Grafschaft Mark.) cfr. Ingedööm, Inst ꝛc.

Inbären. v. Geld erheben. cfr. Bären 1. I, 93; inbiren.

Inbeholt (1440). f. Ein Versteck, ein Verwahrungsart. it. Vorenthaltung.

Inbeelden. v. Einbilden, u. s. w. cfr. adj. Inbeelsk, und v. inbilden.

Inbeeldung. f. Die Einbildung ꝛc. cfr. Inbildung.

Inbeelsk. adj. Eingebildet, haffärtig, hachmüthig, stalz, dünkelhaft.

Inberen. v. Beeren in die Schneise hängen zum Fang der Krammetsvögel.

Inbet, —biit. f. Eine Speise, bezw. mehrere Speisen (in die gebissen, die verzehrt werden); ein Imbiß, namentlich ein Frühstück, in der technischen Sprache der deütschen Kochkünstler déjeûné dinatoire! it. Ein Biß, der in einen Gegenstand gethan wird. cfr. Imbt.

Inbilden, —billen. v. Einem Etwas weis machen. Sik veel inbillen: Sich viel einbilden, den hochmüthigen Narren spielen, stolz thun.

Inbiilsk, inbildern, —billern. adj. Eins mit inbeelsk: Eingebildet u. s. w.

Inbildung, —billung. f. Die Einbildung, falsche Varstellung.

Inbläuen. v. Jemandem durch Schläge Etwas beibringen. (Meklenburg.)

Inbliwen. v. Zu Hause bleiben.

Inbliwel-Dag. f. Ein Feiertag in der Schule.

Inborden, —boren. v. Irgend Einen in Besitz setzen; darin einweisen.

Inböeen. v. Geld einnehmen, erheben. Dat ward nig bört: Das gilt nicht. cfr. Bären 2 I, 194.

Inböringen. f. Die Geldeinnahme, Gelderhebung. Den Dam seolde man dem Capittel in orer werde laten mit aller arer inkumpst vnd inboringe. (Lappenb. Hamb. Chron. S. 75, Brem. W. B. VI, 123.)

Inbast. f. Die Denkungsart, Gesinnung; der Hochmuth, van Einem, der sich in die Brust wirft. (Ostfriesland. Stürenburg S. 94.) Holl. Inborst.

Inbös. adj. Sehr böse. Dat Kind is inbös to te'en: Das Kind ist schwer zu ziehen.

Inböt n, —boiten. v. Einheizen. He hett eer stark inbött: Er hat ihr die Hölle heiß gemacht.

Inbrammen. v. Sagt man van Kindern, die des Nachts ihr Wasser nicht halten können, das Bett näßen.

Inbräken, —breeken. f. u v. Einbrechen; ein Haus, eine Mauer ꝛc. zum Abbruch. it. Einbrechen, in ein Gebaüde, um zu stehlen. it. Verletzen, eine Person, eine Sache. De können ta 't Stiälen un Inbriäken bruckt wären. (Giese, Frans Essink S. 90.)

Inbringen. v. Anzeigen. it. Vertragen. it. Einwerfen, canferiren — bei einer Erbschaft. (Ostfriesisches L. R. S. 375.) it. Einbringen, nach Hause bringen. it. Einheimsen, einscheüern, einärnten: Dat Kaarn inbringen. it. Gewinn abwerfen.

Inbrokken. v. Sich Kenntnisse verschaffen. it. Einen Fehler nach dem andern begehen, und sich in üble Lage bringen.

Inbeunn. adv. Sehr braun.

Inbudel. Das Hausgeräth. cfr. Budel I, 240.

Inbuddeln. v. Eingraben. it. Beerdigen. (Berlinisch.)

Inbuschen. v. Ein Kind in den Schlaf saüseln (Meklenburg).

Inbüdelken, —bündeln. v. Einhüllen, einwickeln; ein Kind in Windeln legen.

Inbündken. v. Einbinden, zusammen binden.

Inbündseln, —bünseln. v. In ein Bündel zusammenlegen; einwickeln. it. Einpacken, im Winter sich reichlich mit warmer Kleidung, mit Fußsack ꝛc. versehen. Dieses und die beiden varhergehenden Zeitwörter drücken nahezu einen und denselben Sinn aus; Bünd ist Stammwart. cfr. Bünseln I, 270.

Iind. f. Das Ende ꝛc. cfr. End' I, 418.

Indechtig. adv. Eingedenk; erinnerlich. In

bechtig siin van ener Sake: Eine Sache im Gedächtniß behalten, im Gegensatz des Vergessens. Enem erb. rade is one allen twiuel wol indechtig. (Lappenb. Hamb. Chron. S. 529. Br. W. B VI, 123.)

In de Hand fallen: Besser, als man es erwartete, ausfallen; — ursprünglich wol an Gewicht ein Gegenstand, den man in der Hand abwiegt; it. von Personen, von einem Kranken. He fallt mi in de Hand: Ich find' ihn besser, als ich erwartete.

Indem. adv. Gleich jetzt; so eben. Ik will indem gaan: Ich will so eben gehen. it. Beinahe. Ik har indem fullen: Beinahe war ich gefallen. it. Während, indessen, zu derselben Zeit. Indem datt: Daß. (Meklenburg.) In de Möte gaan: v. Entgegen gehen. cfr. Möten.

Indenkern. adj. In Gedanken vertieft, nachdenklich, tiefsinnig, besonders von Einem gesagt, der mit Herz und Gemüth bedenkt, eine starke Einbildungskraft besitzt.

Indecpst. adj. Melancholisch, tiefsinnig, grübelnd.

In de eerst. adv Zuerst, anfangs, in der ersten Zeit.

In de Stä, in Stä. adv. Auf der Stelle, sofort. Engl. Instant.

Inder. praep. Innerhalb, binnen. cfr. Inner.

Indiik. s. Ein Binnendeich. cfr. dasselbe Wort unter Diik I, 330.

Indingen. v. Einzahlen. Etlike (die flüchtig geworden waren) hebben von buten ingedinget: Die Strafe eingezahlt. (Lappenb. Hamb. Chron. S. 108, Brem. W. B. VI, 123.)

Indisig. adj. adv. Verstockt, hartnäckig, ingrimmig. cfr. Disig I, 336; düsig I, 391.

Indken. s. Dimin. von Ind: Ein Endchen; it. ein kleiner Strumpf. Du böönst as 'n Indken Talglicht oder as en Indken Katt ane Dacht, sagt man im Kaschubischen Küstenlande als Erwiderung auf ein ungereimtes Gewäsch. (Eürynome I, 40.)

Indokken. v. Die Garben in Hausen legen. cfr. Dokke I, 339.

In do! Benennung eines Kinderspiels in der Grafschaft Mark, bei dem in die Erde gegrabene kleine Löcher das Ziel eines Balls sind. (Köppen S. 29.)

Indoon. v. Einstreüen, Futter für's Vieh. it. Hineinbegeben. it. Einschärfen, einbinden. Ik hebb 't em büchtig indaan: Derb beigebracht. it. Geld auf liegende Gründe gegen hypothekarische Sicherheit herleihen. it. Enem dat Land indoon: Einem Land zu seinem Gebrauche geben, besonders als Unterpfand, aber um sich durch den Ertrag bezahlt zu machen; zu Meier-Recht übergeben. (Brem. W. B. VI, 35.)

Indöken. v. Eindrücken; **indaken** (Partic.): Eingedrückt. (Ostfries. L. R. S. 738.) cfr. Döl I, 398.)

Indöpen. v. So nennt die Strickerin, wenn sie eine Masche fallen ließ, und einige Mal darüber wegstrickte, und um sie dann aufzunehmen, die letztgestrickte Masche fallen läßt, um die erste wieder aufzusuchen und den Fehler gut zu machen.

Indra'en, —drajen. v. Einreihen. Man sagt: Tweern indra'en: Den Zwirnfaden durch ein Öhr ziehen; man sagt aber auch: De Natel indrajen, was den nämlichen Begriff ausdrückt.

Indragen. v. Eintragen, ins Haus, in den Stall, in die Scheüne u. s. w., in die Rechnungsbücher über Einnahmen und Ausgaben.

Indragt. s. Die Abschaffung einer alten, guten Gewohnheit.

Indrapen, —dräpen. v. Eintreffen, persönlich wie sächlich. it. Zutreffen. Wat ik seggt hebb' dropt in: Wie ich's gesagt, so kommt es!

Indrägen. v. Einen Vertrag schließen. it. Einwirken. (Osnabrücker Urkunden.)

Indrang. s. Die Zudringlichkeit. it. Widersetzlichkeit.

Indränken. v. Eintränken, als Trank eingeben, einknüpfen. it. Im bildlichen Sinne von Schlägen, die als Besserungsmittel aufgefaßt werden: Ik will Di dat indränken, mit der Bedeütung: Jemanden für einen Fehltritt strafen. it. Das Vergeltungsrecht wegen empfangener Beleidigung künftighin bei günstiger Gelegenheit üben. **Indriwen** sagt man in den nordwestlichen Gegenden der Altmark.

Indreügen, —drögen, —drügen. v. Eintrocknen. Et dreügt dar woll in: Es wird wol nichts daraus! it. In Abnahme seiner Nahrung, seines Gewerbes gerathen. it. In Vergessenheit gerathen, vergessen werden. Wat indrögen laten: Eine Sache nicht weiter verfolgen. Likterwelt as 'n verkrünkelten Bagen Löschpapier wur griechsche Bookstawen indrögt sünd. (Brinckmann I, 128.)

Indringen. v. Eindringen.

Indringlig, indringlichst. adj. Eindringlich, mit großer Kraft. Einem 'was beibringen, ihn belehren. Un 'ne Sünn un 'ne Schann is dat för E. E. Rath un beide Ehrliebende Quartiere, dat de Kirchenbeeners un de würdige un gelirte Herr Diaconus, de de kristliche Leew na de Perikopen de gesammte Gemeen in unsen leewen Herrgodd sin engen Hus von de Kanzel un dat Pulpet ut in de indringlichst un heilsamst Wis' utbüden sal un beit, mit den Stadtpiper un de Nachtwächters up emen un den sülvstigen Stand stellt worden is un sik sin beten Leibes- un Lebensnothdurft tosamen snurren möt as 'n Pracher. (Brinckmann I, 62.) Es ist die Rede von der See- und Handels-, auch Universitäts-Stadt Rostok, woselbst es fünf Kirchen gibt, davon vier eine jede, außer dem Pfarrer, hier Pastor genannt, einen Diaconus hat. Es ist der Diaconus von St. Marien gemeint.

Indrinken. v. Hinein-, hinuntertrinken.

Indrömmeln, Indröömkeln, —dröömken. v. In den ersten Schlummer fallen.

Indruffeln, —dusseln. v. Im Begriff sein einzuschlummern. cfr. Drusen, Drusseln I, 371. Übereinstimmend mit dem zweitfolgenden Worte.

Induken. v. Eintauchen, untertauchen. Sik induken, sagt man von einem badenden Vogel.

Indumeln, —dummeln. s. und v. In Taumel gerathen, einschlafen, einschlummern. De

armen Kinder werrn 't Morgens noch so möd un släprig, un se kemen in de School saken an't Indumeln. (J. Krüger. De Togvägel. Plattd. Husfründ. V, 38.)

Induusken, —dußken. v. Einschlummern, anfangen in Schlaf zu fallen. cfr. Dußken I, 385.

Induoen. v. Eindrücken, pressen, stoßen. cfr. Duven I, 387.

Ine. f. Die Granne, Ährenspitze, besonders von der Gerste; cfr. Dangel I, 311. it. Ein ostfries. Mannsname.

Ine mine Mu: Anfang eines Kinderreims beim Abzählen eines Kinderspiels.

In eenschen tau, — to. adv. Fortwährend. Wörtlich: In Einem zu!

In eens weg: Ununterbrochen. Wörtlich: In Einem weg!

Incuten. v. Impfen; oculiren. Pokken inenten: Die Schutzblattern einimpfen. cfr. Enten I, 421.

Inexerziren. v. Ein, bei dem Plattd. beliebtes Fremdwort für einüben. Un smökten (rauchten) so irnsthaft, as hadden se sik för dat Theater inexerzirt. (Brinckmann I, 143.)

Infachen. Das Fach, Scheünen in Abtheilungen bringen. it. In die Fächer legen.

Infall. f. Der Einfall, in allen Bedeütungen des hochd. Wortes; daher: Der Zustand, wenn eine Sache einfällt, sofern einfallen für hineinfallen steht, und zwar nicht blos eigentlich, sondern auch bildlich: De Infall van de Fi'end in 't Land. it. Sofern einfallen soviel als einwärts fallen, zusammenstürzen, bedeütet. De Infall van dat Huus: Dieses Hauses Zusammensturz, Einsturz. it. Was einfällt, also die Aussaat: En Stück van dre Schäpels Infall. it. Ein unerwarteter Gedanke, der mit dem vorhergehenden Gedanken keinen deütlichen, unmittelbaren Zusammenhang hat. Du hest 'nen kloken Infall: Da hast Du einen klugen Einfall. De hett Infälle as en old Huus: Der da hat recht alberne, wunderliche Einfälle, bald bringt er dies, bald jenes zur Sprache, und es wird wohl hinzugefügt, dat van Sünnenschiin infallen will: Ein Sonnenstrahl könnte es, das alte Haus, zum Einsturz bringen! it. Die Widerrede, der Einspruch. cfr. Arg 2. I, 53; Insaag ꝛc. Schwed. Infall.

Infallen. v. Einfallen; auch von einem Hause, einer Mauer ꝛc. beim Einsturz, zusammenfallen. it. Hineinfallen, irgendwo, in einen Graben, ein Loch ꝛc. Det fällt mir jar nig in! Fällt mir ja nig im Traume in! (Berlinische Redensarten.) Dän. Infolde. Schwed. Infalla.

Infällig, —vollig. adj. Einfach; einzeln. cfr. Eenfoldig I, 402.

Infamia. f. Ein schlechter Cigarro, oft mit dem Zusatz: Aus der Kiste der Stineadores. (Berlinisch.)

Infaam, —faamdig, —faamig, —faamt. adj. adv. Das latein. infamis, das franz. infame: Ehrlos, nichtswürdig, schändlich, verabscheüungswürdig ꝛc. Hir geit 't jo gauß infaamig her! (W. Heyse, Burhochtid S. 93.) Infamigter Keerl: Niederträchtiger Kerl! cfr. Entfaamt I, 421.

Infantrist. f. Ein Fußsoldat 't waoren oettein besuoppene Infantristen, well väör de Däöre stonnen. (Giese, Frans Essink S. 145.)

Infiämen. v. Einfädeln. (Märkisch. Sauerland.) cfr. Insömen.

Infiin. adj. adv. Sehr fein, sehr zart. it. Weise, bedächtig, überklug, spitzfindig. Ostfries. Sprichwort: Dat is infiin as'n Mennisten (Mennoniten) Bostlappen.

Infinnen. v. Einfinden, zu einem Stelldichein! Ik hebb' mi infunnen to rechter Tiid: Zur rechten Zeit eingefunden.

Infindung (1467), —fündung. f. Die List.

Infindig. adj. Listig, verschmitzt.

Infizzen. v. Sagt man vom Glase, wenn's einen Sprung bekommt.

Infir'en, —fleien, —flijen. Einkramen, schichten, einpacken, geschieht u. a. von den Handelsleüten, welche Jahrmärkte besuchen, mit den Waaren, die sie nicht los geworden sind. it. Eine gute Portion Speise zu sich nehmen, stark essen. Sik inflijen: Sich einschmeicheln.

Infogen. v. Einfügen; it. zugestehen. Enem wat infogen: Einem 'was einraümen, zugestehen. (Brem. W. B. VI, 70.)

Insömen. v. Einfädeln, den Faden in die Nadel. cfr. Fömen I, 492, Infiämen.

Inforen, —foiren. v. Einführen, Einen irgendwo. it. Einfahren, die Ärnte vom Felde in die Scheüne ꝛc. cfr. Fören I, 492.

Infreren, —freisen. v. Ein- oder festfrieren, z. B. von Schiffen im Eise.

Infreten. v. Gierig essen, fressen. it. Bildlich: Sich 'was still sinnend zu Gemüthe ziehen. (Ditmarschen.)

Infreetsk. adj. Der Alles in sich frißt. He is infreetsk: Er zieht sich Alles zu Gemüthe, er ärgert oder grämt sich schweigend. (Brem. W. B. VI, 74.)

Infriden. v. Sich mit Heeresmacht an einem Orte festsetzen. Renner's Chron. von Bremen, 1307: Düsse Lüde deeden der Stadt den Schaden, den se meist konden, alse se verdreoen wahren, unde hadden sick gerne in der Stadt wedder gefridet, brachten den Hertoch von Lüneborch vor de Stadt. (Brem. W. B. I.)

Infulen. v. Anfangen zu faulen.

Infummeln. v. Einstecken, etwas, auf verstohlene Weise. (Meklenburg.)

Infuur, —föör. f. Die Einführung der jungen Ehefrau ins Haus des Mannes, wobei die Aussteüer mitgebracht wird. Dieser Einzug dauert im Grubenhagenschen oft mehre Tage nach der Hochzeit und ist mit Festlichkeiten verbunden. (Schambach S. 91.)

Infüllen. v. Mittelst eines Geräths, de Füllkell, eine Flüssigkeit aus einem größern Gefäß in ein kleines schöpfen, bezw. schütten.

Ing. Eine Endsilbe verschiedener Hauptwörter, deren Abstammung aber noch nicht in allen Fällen ausgemacht ist. Im Sprachgebrauch des Meklenburgers und Neüvorpommern ist die Silbe eine Diminitivform des Hauptworts im schmeichelnden, kosenden, zärtlichen Verstande und vertritt das Suffix ken anderer plattd. Mundarten, das hochd. chen, das oberländische le. So in Mo-, Muding: Mütterchen; Olding, Olling: Alterchen; Vading:

Väterchen; Anning: Ännchen u. s. w. it. Bedeutet diese Endsilbe ing eigentlich und urspruglich: Abkömmling, Nachkomme, Sohn, in welcher Bedeütung sie mit dem f. Ent: Ableger, I, 420, übereinkommt. Wie bekannt sind viele unserer heütigen Geschlechts- und Familiennamen aus Vornamen gebildet worden, indem man nach Weglassung des Wortes Sohn den Vornamen des Vaters bald im lateinischen, bald im deütschen Genitiv, z. B. Wilkinus (filius) Bernardi, Clawes Berndes (Sone) beibehielt und diesen Namen auf die Nachkommen übertrug. In Westfalen herrschte nun im Anfang des 13. Jahrhunderts die Sitte, statt der Form des Genitivs die Endung ing in diesem Falle zu gebrauchen, z. B.: Nizo et filius ejus Johannes, Johannes Nizonis: Johannes Nißing. (Klempin, Matrikeln der Pommersch. Ritterschaft S. 20.) Smizo et filius ejus Clemens: Clemens Smizonis, Clemens Schmising. it. Im Angelsächsischen kommt die Endsilbe mit derselben Bedeütung vor: Kipping: des Kipp Sohn; Bryning: des Bryn Sohn, wie im Deütschen Brüning Bruno's Sohn, und Stiolding, im Schwedischen, Stiold's Sohn. it. Bezeichnet die Endsilbe ing ein Feld, eine Gegend, eine Wiese, eine Wohnstatt, ein Land, wie Lotharing, Lothringen: Lothar's Land; die Städte Golding, Kurland, Kolding, an der Königsau, Jütland. In dieser Bedeütung stimmt unsere Endsilbe ing mit der slawischen in überein, in so vielen Ortsnamen, in den ehemals slawischen Ländern des Plattd. Sprachgebiets, wie der Name der Stadt Stetin zeigt, der, richtig gedeütet, auf deütsch Fließing, Fließingen heißt. (Berghaus, Gesch. der Stadt Stetin I, 137.) cfr. Inge.

Ingaffeln. v. Begierig essen, fressen, das Maul mit einem Male vollstopfen, gleichsam als würden die Speisen mit der Gaffel, der Heü-, Streügabel in den Mund gesteckt.

Ingaan. v. Sich 'was gefallen lassen.

Ingangelgeld. f. Das Eintrittsgeld, welches bei der Aufnahme in die Schule an den Schulmeister, bezw. an die Schulkasse entrichtet wird. (Bremen.)

Ingangspoort. f. Die Eingangspforte, —thüre zu einer öffentlichen Schaustellung. He sülm weer de ganze Tid an de Ingankspoort un neem de Billeter af. (Giese, Fr. Essink, 3. Aufl. S. 119.)

Ingängig. adj. Sagt man von einem Menschen, der an einem Orte viel ein- und ausgeht, von dem fast täglichen Besucher einer Familie.

Inge. f. Eine Wiese, insonderheit in den Gegenden an der ostfriesischen Ems; it. in Nordfriesland, wo man auch Eng spricht; Dän. Eng. Schwd. Ang. Isländ. Engi. Angels. Ing.

Ingeboord, —bort. f. Das Indigenat, vom mittlern Latein Indigenatus, die Eigenschaft, da Jemand in einem Lande geboren, in demselben heimisch ist, und das Recht, welches ihm aus dieser Eigenschaft zufließt:

Ingeboorbsrecht: Das Staatsbürgerrecht, und das Einzugsrecht, wenn Einer aus einem andern Staate in unsern Staatsverband aufgenommen wird und durch sog. Naturalisation das Indigenat bei uns erwirbt.

Ingedarm. f. Das Eingeweide, Gedärm. (West-Pommern.) cfr. Das folgende Wort in seiner erstgenannten Bedeütung. Führ to! Un don jagten wi los äwer dat oll Plaster, dat Allens knistert' un knastert' un all uns' Ingedarm knacken würd' un so ut'n Dor herut un dörch de Vörstadt un in de Landstrat herin. (Edmund Hoefer, Pap Kuhn S. 6.)

Ingedööm, —dömels, —döömsel, —döömte, dämte, —daüm, —daümels. f. Das Eingeweide des Schlachtviehs, was vermuthlich die eigentliche Bedeütung des Wortes ist, wovon die beiden folgenden nur Metaphern sind. it. Das Gefüllsel in gebackenen und gebratenen Speisen. it. Alle beweglichen Gegenstände einer Haushaltung, das gesammte Hausgeräth, der Hausrath, Alles was in Kisten und Kasten ist. Man sagt auch oft Ingedöömte van 't Huus, mit Einschluß des Eingebrachten, ingedöömte Göder. (Lübisches Rechtsbuch von 1240, Abs. 31. Hamburg. Stadtr. oder Ordel-Bok von 1270, 2. Westphalen, Monum. Cimbr. III, 639 ꝛc.; IV, 2083 ꝛc.) Die Ableitung dieses Worts, und dem zu Folge die eigentliche Bedeütung, ist schwer zu bestimmen. Wird die oben angeführte erste Bedeütung für die eigentliche angenommen, so ist es unrichtig, wenn Frisch das Wort Inghedom für Eigenthum erklärt. Inzwischen kann man zur Unterstützung dieser Erklärung das Angelsächsische agenne Dom beim Benson zu Hülfe nehmen, welches Willkür bedeütet, von Dom: Urtheil, Meinung. Wollte man nun sagen, Ingedöömte sei aus diesem agenne Dom gebildet, so würde es eigentlich ein Gut bedeüten, womit man nach freier Willkür schalten kann, das ist, ein Eigenthum, peculium. Noch näher und bequemer ist die Ableitung von einer Bedeütung, welche das Wort Dom im Altfries. hat, nämlich Hab' und Gut, Reichthum. (Wicht, Ostfries. L. R., Vorrede S. 124, Anmerk. d.) Dem sei, wie ihm wolle, Ingedom, oder wie die Schreibung des Wortes, wie oben bemerkt, lauten möge (die fünfte Form ist ostfriesisch) wird in dieser dritten Bedeütung in den alten Schriften nicht genau in eben und demselben Sinne, oder für eine und dieselbe Gattung des Hausraths genommen, wie aus folgenden Anführungen erhellet. Jn Statut Brem. von 1304 wird Art. 23 verordnet: Wor ein Vader van den Sone delen will, de schal toforne hebben all sin Ingedöme, welches hernach erklärt wird durch Grapen, Ketel, Kisten, Bodenne, Köven, unde alle dat tom Bruwtruwe, Braugeräthe, gehöret ..... vorlmer alle Kleder, Linnen unde Wullen, Bedderwandt, Federwerk, Betten, alle Smide, Geschmeide, gülden unde sülvern, alle Fleisch, dat to sniden is u. s. w. Eben dieses ist auch bestimmt Stat. Verdens. von 1330. (Pufendorf, Obs. jur. univ. I, app. 90.) In dem Recht der Stadt Ülzen von 1270 wird es durch Rade erklärt: Ingedome, dat men Rade hetet. Und aus den Stat. Stad. von 1279 (beim Pufendorf, a. a. O. 185) lernt man, daß Ingedom nur die täglich gebrauchten Kleider, nicht aber kostbares Haus-

geräth bedeütet habe. Sadann heißt es in Lib. mem. civ. Hamb. 1402: Ingedame, alse Kiste, Scheppe, Stole, Benke, Bedde, Küssen, Deeken, Laken, Grape, Ketele, Kanne unde Baten, nichts uthgenamen grat ofte kleen, mithin Alles, was zu einer Haushaltung erfarderlich ist. Daß im Lübischen Rechtsbuch und in dem Hamburgischen Stadtrecht unter jungfraulich Ingedöömte die Aussteüer, das, was eine Frau dem Manne zubringt, verstanden werde, ist bereits oben erwähnt. Ebenso hieß varmals in den Pommern-Rügischen Landesordnungen Ingedöömte Alles, was die Braut dem Bräutigam an Mabiliar, außer dem Brautschatze oder dem baaren Gelde zubrachte, welches durch gewisse Personen, die beider Seits bestellt waren, während der Köste, des Hachzeitsschmauses, in Augenschein genammen, genau besichtigt und geprüft, und nach feinem Werthe geschätzt und dieser in einen ardenttichen Anschlag gebracht wurde. (Brem. W. B. II, 696—698. Dähnert S. 206. Schütze II, 191. Stürenburg 95.) cfr. Inär S. 6; Ingewanden.

Ingeel. adv. Sehr gelb.

Ingeld. f. Ein in Gütern bestätigtes hypothekarisch im Grundbuche eingetragenes Geldkapital, das feine Renten, Zinsen abwirft. it. Diese Zinsen, Interessen, reditus pecuniarii. it. Von dem Bau gemeinschaftlicher Mauern verarbnete Stat. Brem. 33, daß, wenn der eine Nachbar nicht vermöge, die Hälfte der Kosten zu tragen, er dieselben dem andern verzinsen fall, mit den Warten: Dat schall em syn Nabur geiden, unde geven em darvon Ingelt an synem Erve, also dat he vor tein Mark barede eine Mark Ingeldes. Dat Ingeld ganz offte de helffte mach he lasen, wanner he wili. (Brem. W. B. II, 490.)

Ingesegel, —gheseghel. f. Das Siegei, Insiegel, besonders das des Landesherrn, oder einer landesherrlichen Behörde, welches bei Diplamen, Verleihungsbriefen, Patenten und anderen öffentiichen Urkunden, zur Beglaubigung der Unterschrift beigebrückt wird. it. Das Werkzeüg, wamit das Insiegel aufgebrückt wird, im Privatgebrauch ein Petschaft, Petschier, ein Siegelring. cfr. Pittschaft.

Ingestaan. v. Eingestehen. cfr. Staan.

Ingeten. v. Eingießen.

Ingetogen. adj. Sagt man van einem Menschen, der ein eingezogenes, haüsliches Leben nur in feiner Familie führt. (Grubenhagen.)

Ingewanden, —gewanten. f. pl. Die Eingeweide des thierischen Körpers. (Ostfriesland.)

Ingi'egen. Hingegen. (Grafschaft Mark und Sauerland.)

Ingka. f. Dimin. von Jind: Ein kleines Ende, ein Endchen. Afs sei noch en kleen Ingka ginge, da maul fik de Eerd vor eer up. (Gegend von Stolp. Slawien.)

Ingood. f. Ingöder. pi. Das Mabiliar, das sich im Hause befindet. (Ostfries. L. R. S. 545.)

Ingote. f. Der Einguß.

Ingragen. v. Grau werden; eine Sache durch die Länge der Zeit und den Gebrauch grau werden lassen. (Meklenburg.)

Ingrämsch, ifegrimmsch. adj. adv. Sehr grämlich, verdrießlich.

Ingrimmelig. adj. adv. Ist ein Zeügstaff, der wegen festgesetzten Schmutzes und Staubes seine Farbe verloren hat, fett gewarden ist. Ingrimmelige Huud: Eine schmutzige Haut. cfr. Grimmelig.

Ingrimmeln. v. Schmutzig, falb werden, sagt man van nicht ausgestaübten, nicht ausgeklapften, nicht gebürsteten Wollenzeügen, Tuchkleidern, wenn sie naß werden, so daß sich der Staub darin festsetzt und der Staff seine Farbe veriiert. cfr. Grimmeln I, 612.

Ingrimmstig. adj. adv. Spricht der Ostfriese für ingrimmelig, und meint dabei besonders den Schmutz auf der Haut.

Ingrimmsten. v. Die ostfriesische Form für ingrimmein.

Ingrön. adv. Sehr grün.

Ingst, Ink. f. Die Tinte. (Grafschaft Mark.) cfr. Enket I, 420.

Ingstkoker. f. Das Tintenfaß, wörtlich Tintenköcher, von Harn, mit einem Stachel am untern Ende, um denselben in den Schultisch befestigen zu können. (Desgleichen.)

Inhaken. v. Einhaken. Schütze hörte einen Hamburger Plattenbrücker (s. dieses Wort) zu einer Dame, der er auf der Wandelbahn den Arm bat, sagen: Haak fe in, Mamsell! und sie nahm die Einladung an, hakte ein. (Schütze II, 89, 90.) Dasselbe sagt der Richtige Berliner (S. 24) für unterfassen. it. An einen Haken 'was hängen. it. Den Haken in 'was schlagen. Mit den Tüüg enerwegen inhaken: Mit den Kleidern irgendwo hangen bleiben, so daß sie zerreißen. (Brem. W. B. II, 564.)

Inhaald, —hold. f. Der Inhalt, das, was in einem andern Dinge enthalten ist.

Inhalen. v. Einhalen. Die Kinder aus der Schule abholen, oder sie nach Hause halen lassen. it. Einkaufen, Waaren vam Markte, vom Materialkrämer, für den Hausbedarf. it. Das Getreide vam Felde einfahren.

Inhalig, inhaalsk. adj. adv. Lüstern, begierig nach Etwas. cfr. Gannig I, 531. it. Gierig, habsüchtig. cfr. Happig I, 651. it. Unmäßig im Essen und Trinken. cfr. Schlunksk.

Inhalung. f. Die Zusammenberufung guter Freündinnen bei der Entbindung einer schwangern Frau. De Fru hett Inhalung: Die Frau ist in den Geburtswehen. (Pammern.)

Inhameln. v. Einschmutzen. (Meklenburg.)

Inhauen. v. Stark zulangen beim Essen. (Der Richtige Berliner S. 24.)

Inheemsch, —hemes, —heimes. adj. Inheimisch, inländisch, im Gegensatz des Fremden, Ausländischen, Auswärtigen. it. Verschwiegen. it. Geheimnißvoll. it. Wer nicht verreiset, der zu Hause ist. Brem. Ord. von 1304, Art. 82: Hefft he Erven, de inheims syn. Ord. 82: Is de Warend inhemes, edder alfa na, datt he komen maghe to deme neghesten Richte 2c.: Ist der Gewährsmann, Bürge, zu Hause, aber doch so nahe, daß er im nächsten Gerichts-Termine erscheinen kann 2c. (Brem. W. B. II, 614, VI, 123.) — Dat Ministerjum van de inheemsche Saken: Das Ministerium des Innern. Dat Ministerium van de

butenheemsche Saken: Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. cfr. Butenheemsch I, 264. Ergl. Home Department und Foreign Office.

Inhoof. f. Eine nach Innen gekehrte Ecke, ein Ausschnitt.

Inhokken. v. Hokken I, 704, auf dem Felde bilden, aufsetzen.

Inholen. v. Berlinisch für: Auf dem Markte einkaufen. cfr. Inhalen.

Inholten. f. pl. Die Krummhölzer eines Schiffs. it. Die Rippen eines Menschen. Daar sitten gein gode Inholten in: Der hat eine schwache Brust, er ist brustkrank, schwindsüchtig.

Inhottfeln. v. Eintrocknen, vertrocknen, namentlich vom Kernobst. cfr. Inklingen.

Inhöden. v. In Abwesenheit der Herrschaft die Aufsicht über ein Hauswesen haben. it. Das Haus hüten, zu Hause bleiben, nicht ausgehen.

Inhucheln, sik. v. Gegen Kälte durch schützende Kleidung sich einhüllen. it. Von Kindern gebraucht, wenn sie spielend sich in Kleidungsstücke oder in Bette einhüllen und die Geberden eines empfindlichen Menschen, eines Weichlings nachahmen.

Inhuddern, sik. v. Eins mit dem vorigen Worte (beide in Altmärkischer Mundart, letzteres auch im Grubenhagenschen.)

Inhufen. v. In der Ärntezeit allein zu Hause bleiben, um es zu bewachen. (Desgleichen.)

Inhuffen, —huschen. v. Ein Wiegenkind durch Schaukeln in Schlaf bringen.

Inhüren. v. Eine Wohnung zur Miethe verschaffen. Sik inhüren: Sich eine Stube bei einem Andern miethsweise nehmen, bei einem Andern einziehen.

Injenommen: In der Berliner Redensart: Sie haben wol zum Reden injenommen? (Ob sich Muth getrunken zum — Raisoniren?) (Der Richtige Berliner S. 24.)

Injeschonken: Berlinisch für eingeschenkt.

Injorants. f. Das französische Ignorance: Unwissenheit, was der Berliner gern in den Mund nimmt.

Injurje. f. Das Latein. Wort Injuria nimmt auch der Plattdeütsche in den Mund, in der engern Bedeütung, eine Beleidigung, wodurch die Ehre eines Andern angegriffen und verletzt wird. Im Plattd. wie im Hochd. fehlt ein gutes Hauptwort, dergleichen Beleidigungen auszudrücken, wenn nicht das plattd. Intucht dafür gelten kann, übereinstimmend mit dem Oberdeütschen Inzicht, Inzucht.

Ink, wird in Niedersachsen bei der Aussprache kurz abgebissen, so daß man das i kaum hört, und in der gemeinen Rede statt mik und mi, mir und mich, gebraucht. In Westfalen sagt man ink für euch, eüer, dein, wie im Angelsächsischen: Ek meine ink: Ich meine Eüch. Dat es inke Sake: Das ist Eüre Sache.

Inkacheln. v. Einen, von Kacheln aufgeführten Ofen einheizen. In der Altmark versteht man unter diesem Worte ein zu starkes, ein Überheizen des Stubenofens.

Inkamelgeld. f. War nach dem Rügischen Landgebrauch, Tit. 126, eine Abgabe gewisser Erben an die Herrschaft, unter welcher die Erblasser gesessen gewesen.

Inkamen —komen. v. Herein kommen, nach Hause kommen. Kumm in: Komm herein. it. Von ausstehendem Gelde: Eingehen. it. Bei einer Behörde, einem Vorgesetzten ein Gesuch einreichen. it. Von Soldaten, Rekruten, bei ihren Truppentheil eintreffen, anlangen. Inkamen, ingekamen. Partic. Angelangt, angekommen an einem Orte.

Inkarnen, —karven. v. Kerben, einen Kerb einschneiden. cfr. Karnen, kerven.

Inkälken, kälken. v. Das zur Aussaat bestimmte Korn, besonders Weizen mit einer aus Kalk, Salz, Jauche bestehenden Brühe begießen, wodurch der Meinung des Allmärkers nach der Weizen ꝛc. vor dem Smitt, dem Brande, geschützt wird.

Inkepta, Inrepta, Insepta. f. Eine Narbe mit Erhöhung (Ostfries. L. R. S. 731.); Gegensatz von Abel, Narbe mit Vertiefung, I, 5.

Inkeer. f. Die Besinnung, die Reüe. He quam to'r Inkeer: Er kam zur Besinnung; er empfand Reüe. it. Wörtlich die Einkehr.

Inkeren. v. Einkehren, in ein Haus treten, um sich darin kurze Zeit aufzuhalten. Bi 'n goden Fründ inkeren: Einen guten Freünd besuchen. In de Herberge inkeren: Im Gasthause absteigen.

Inkeerhuus. f. Eine öffentliche Herberge, ein Gasthaus, Hôtel im neüern Deütsch!

Inkiik. f. Der Einblick. it. Ein ganz kurzer Besuch; kürzer als Ansprake, I, 46, oder Spräkan. Ostfries. Redensart: Du mußt mi nig up 'n Inkiik oder Kiikin, man up 'n Spräkan kamen: Nicht nur, blos um zur Thür hineinzublicken, darfst Du mir kommen, wol aber zu einem kurzen Besuch.

Inkiken. v. In Etwas hineinblicken, hineingucken, hineinschauen. Laat mi mit inkiken, sagt der Schüler, der sein Lesebuch vergessen hat, zu seinem Nachbar. it. Vorsprechen, einkehren, auf einen Augenblick Jemand in dessen Behausung begrüßen, oft im Gegensatz von anspräken, I, 46, meist in der Absicht, zu sehen, wie sich Jemand befindet. Ik will man 'n Beten inkik'n: Ich will mich nur erkundigen, wie es Eüch geht.

Inkimen. v. So nennt der Ukermärkische Tabaksbauer das Keimen des Tabaksamens, was er auf künstlichem Wege dadurch bewirkt, daß er den Samen in einem Gefäß mit lauwarmem Sande vermischt und dieses an einen mäßigwarmen Ort setzt. Am St. Vincenz-Tage, 5. April, einem Tage, der einen besonderen Segen für den Tabaksbau in sich tragen soll, wird de Tobakssen Saot inkiimt.

Inkippen. v. Einschneiden, einkerben. cfr. Kippen.

Inkladden, —klarren. v. Beschmutzen, einschmutzen. (Meklenburg.)

Inklappen. v. Einschlagen, die Hand Jemandem so geben, daß es klatscht! He is bi Idereen bikamen un hett 'n inklappet: Er ist zu einem Jeden hingegangen und hat ihm die Hand gegeben. Klapp in! bietet beim Handel zur Ermunterung, daß der Verkaüfer das Gebot annehmen, oder der Kaüfer das Geforderte geben will; wenn der Handschlag erfolgt, so ist der Handel als geschlossen zu betrachten.

Inkleden. v. Einkleiden, der Kinder zur Con-

firmation, der Lehrlinge zur Gesellen-, Gehülfenschaft, der jungen Leüte zur Erlernung des Waffendienstes. it. Einer Jungfrau, die das Gelübde der Keüschheit ablegt und sich dem Herrn Jesus Christus vermält; it. Der Männer, die. der Welt und ihrer Lust entsagend, Kloster-, Ordensgeistliche geworden sind.

Inkleding. f. Die Einkleidung, namentlich der Rekruten, sowie der zur Fahne einberufenen Beurlaubten (Reservisten), der Landwehrleüte rc. it. Der Kloster-Jungfrauen, Nonnen, der Mönche.

Inkleien. v. Einscharren, begraben, vergraben, vornehmlich wenn's in Klei-, d. i. Lehmboden geschieht. cfr. Inkulen.

Inklination. f. Dieses latein-französirten Wortes bedient sich in Holstein der Mittelstand, in der eitlen Lust, mit Fremdwörtern zu prahlen, um eines Andern Liebchen zu bezeichnen und gebraucht dasselbe bei Gastmalen und Gelagen als Lieblingsgesundheit in der Form Ju Inklination! Euer Liebchen, Euer Liebster soll leben hoch! Einer, nur ihrer platten Muttersprache mächtigen Frau, die dieses, so wie andere Fremdwörter wol nie gehört hatte, wurde in einer Gesellschaft die Gesundheit ihres Eheherrn zugetrunken; des Sinnes unkundig glaubte sie, es sei ein Schimpfwort, und erwiderte in naiver Weise: Dat mag de Herr wol sülvst siin: Das mag er wol selbst sein? (Schütze II, 191.)

Inklingen, bellingen, I, 217, **klingen.** v. Einschrumpfen, schwinden, durch Trocknen kleiner werden, z. B. Backsteine, Getreidevorräthe. it. Bildlich von lebenden Wesen, dat dikke Kind schall wol nog bellingen. Partic. Klungen. Engl. Clingh; Partic. Clung

Inklinken. v. Die Thüre ins Schloß werfen. it. Von Menschen: Einhaken, den Arm in den Arm eines Andern legen, um so mit ihm zu gehen; Arm in Arm schlingen.

Inknakken, —knikkeln, —knikken. v. Einknicken, einbrechen, einen Bruch bekommen, von Halmen, Baumzweigen rc. durch Windstoß rc.

Inknappen. v. Eins mit vorigem v., doch besonders von Balken, Baumstämmen.

Inknikken. v. In Falten legen und biegen, z. B. Linnenzeüg, Papier. it. Einen Bruch machen, nicht völlig brechen.

Inkniwen. v. Sich ungeschickter Weise mit dem Knif (Canif), Messer, eine nicht unbedeütende Verletzung beibringen.

Inknöpen, —knüppeln, —knuppen, —knüppen. v. Einbinden, einknüpfen. it. In's Gedächtniß prägen (Meklenburg, Altmark, Grubenhagen). it. Dringend einschärfen unter Androhung von Strafe, inculcare. Brem. Eendracht Art. 12: Unde in deme sulfte Ende schöle der Borgere unde Gemeenheit medt ingebunden unde ingeknuppet werden.

Inknutten. v. Einknüpfen, innectere; dem Pathen bei der Taufe ein Geschenk geben, was auch durch inknuppen geschieht; wie denn überhaupt beide Zeitwörter Eins sind. Daher it. Einschärfen, inculcare.

Inknuwen. v. Hereinwürgen. cfr. Knuwen: Begierig essen.

Inknüllen. v. Einbiegen, zerknittern, z. B. Papier, einen Brief, seines unangenehmen Inhalts wegen; it. in einem Buche ein sog. Eselsohr machen.

Inkoop. f. Der Einkauf (Niedersachsen.)

Inköper. f. Der Einkäufer. (Desgleichen.)

Inkoppeln. v. Ein Stück Land in Koppel legen. (Brem. W. B. VI, 147.)

Inkoorn. f. Die begrannte Gerste, im Gegensatz zu Knubbekoorn, die unbegrannte Gerste (Harlingerland, Ostfriesland.)

Inkölen. v. Einheizen mit Kohlen; mehrentheils von übermäßigem Heizen gebraucht. Wo hei ji inkölet! Ruft man dem Gesinde zu, wenn es ein zu großes Feüer in dem Ofen angemacht hat.

Inkrellen. v. Kraüseln, einen Frauen-Putz kraus machen. (Meklenburg.)

Inkrellt. adj. Gekraüselt. Se hedd eer nige Fladduk (Haube) up'n Kopp mit den breeden franschen inkrelleten Strich rc. (Brinckmann I, 72.)

Inkrigen. v. Ins Haus, binnen bekommen, z. B. Feldfrüchte. Ik heff miin Koorn, Heü, Tüffeln rc. nog inkräg'n: Ich habe mein Korn, Heü, meine Kartoffeln rc. unter Dach und Fach gebracht, bevor z. B. Regen kam cfr. Krigen. Ik kunnt Huus haast nig inkrigen: Ich konnte — vor Erschöpfung — das Haus kaum erreichen.

Inkrijen, in Märkisch-Berlinischer Aussprache: Einholen, Einen, der vorauf geht, bezw. flüchtig geworden ist. it. Eingeben, von der Arznei bei Kranken. Wat hat er 'n inkrigt? (Der Richtige Berliner, 3. Aufl. S. 31.)

Inkrimpen, upkrimpen. v. Ein- und aufschrumpfen. Man braucht diese v. besonders von Leüten, welche Alters- oder Krankheitshalber hager und klein, zum Theil auch krumm und gebückt gehen. it. In uneigentlichem Verstande: Im Nahrungsstande zurückkommen, verarmen. cfr. Inkrupen.

Inkroppen. v. Einschlucken Dat Kind kroppet to veel in: Das Kind ißt zu viel. it. Bildlich: Verdruß bekommen, ihn verbeißen, verschlucken, eine Schmähung, die nicht geahndet werden kann, einen Tadel, gerechten oder ungerechten. Ik hebbe noog inkroppen möten: Ich habe genug verschlucken müssen.

Inkrömen. v. Einbrocken, Brod rc. in Milch rc. it. Bildlich: He hett sik wat Raars inkröömt: Er hat sich 'was Schönes eingebrockt!

Inkrupen, —kropen. v. Hineinkriechen. it. Einlaufen, von gewebten wollenen Stoffen, die beim Feüchtwerden zusammenkriechen. Holl. inkruipen, intrimpen. cfr. Inkrimpen.

Inkulen. v. Begraben, eine Leiche. it. Verscharren, besonders gebraüchlich von Kartoffeln, die in Kulen: Gruben, für die Winterszeit vergraben werden; Tüffeln inkulen: Kartoffeln eingraben. cfr. Inkleien.

Inkumst, —kümst, Upkome, —kumst. f. Das was einkommt, der Ertrag, die Nutzung. Die Einkünfte, stehende jährliche Hebungen. De Inkumste van 't Düdsche Riik, van den Prüüßken Staat: Die Deütschen Reichs-, die Preüßischen Staats-Einnahmen. Inkünften spricht der Meklenburger. Siin Inkumst will nig veel seggen: Sein Einkommen ist nicht bedeütend. Dat Upkome van siin Good, Hof, Plaats

maakt dusend Daler: Der Ertrag seines Landguts belaüft sich auf tausend Thaler.

Inkupen, —kupern. v. Einkufen, in ein Faß (Kup) verschließen.

Inlage. f. und **Inlagen maken.** v. cfr. Diik, unter Inlage I, 331 und Utdikung I, 332. Ein neüer Deich, der um eine Brake (Deichbruch I, 202) inwärts gegen das Land gezogen wird.

Inlager. f. Der Aufenthalt an Einem Orte. Besonders verstand man darunter nach der alten Rechtsverfassung eine ritterliche Verpflichtung, der zufolge ein Schuldner, wenn er nicht Zahlung leistete, oder derjenige, welcher eine Beleidigung zu sühnen hatte, sich auf richterliches Geheiß mit Knechten und Pferden in eine bestimmte Herberge auf eigne Kosten einlegen mußte und nicht weichen durfte, bis er den Glaübiger befriedigt hatte oder die Sache zum Austrag gekommen war. Dieser Gebrauch, der in späterer Zeit noch in Sleswig und einigen niedersächsischen Gegenden anstatt des Wechselrechts üblich war (ob noch im Lichte der Gegenwart?) hieß auch de Intritt, das Leistungsrecht, und im mittleren Latein intrada, obstagium, jacentia fide jussoria. Dat Inlager holden: Sich zu dem Einlager, dieser Art Arrestes oder Geiselschaft, verbindlich machen. (J P. Cassel, Bremensia II, 19. J F Hansen, Staatsbeschreibung des Herzogth Schleßwig S. 298.) In den alten Bremischen Gesetzen und Urkunden kommt das Wort Inlager, Inleger, Lager, Leger, nicht selten vor. Art. 1 der Stat. heißt es: Sunder Gnade: So welk Borger den andern sleit — dat schal he beteren der Stadt mit Vyff Marken, unde deme genne, deme dat gescheen is, ein leger liggen Veer Weken. Stat. 77: Jegen aldus dannen Knechte, also hir vor beschreven standt, en schall neen Borger to legern kamen. Eben so sprechen sich auch Stat. 94 und 99 aus. In einem Revers Wilhelms von dem Busch, wegen des an ihn verpfändeten Amtes Wildeshausen, von 1493, verpflichtet er sich: Wenn aber ik düssen vorschreven vormede (soll wol wor mede heißen) vorbreke, so schall ik van stundt mit düssen nabeschreven minen Borgen tho Bremen inkamen, unde holden dar ein recht Inleger, wen wi mit Beden odder Breven vom upgenannten unsen gnedigen Heren, sinen Nakomelingen, edder sinen Capittel vorschreven in unse Wohninge edder Gegenwardigheit darumme geeschet werden, unser ein na dem andern nicht tho wachtende, unde holden dar ein recht Inlager, went aller Gebrocke, de mißgebrocken sind thororen degen unde alle sind verfult ꝛc. (Brem. W. B. III, 44, 45.) cfr. Inriden, Inritt S. 15, 16.

Inland. f. In den Marschgegenden an der Nordsee das Land in einer Deich- oder Siel-Acht, welches bewohnt ist, oder einen Herrn in der Gemeinheit hat, der nachbarliche praestanda leisten muß.

Inlandsk. adj. adv. Inländisch. cfr. Binnenlandsk I, 144. De inlandske Kriig: Der Bürgerkrieg.

Inlangen. v. Einholen; vom Felde einfahren. cfr. Inføren. (Grubenhagen.)

Inlaat. f. Der Einlaß. it. Etwas Eingelegtes, an einem Kleide. it. Grubenhagenscher Ausdruck für Inledd: die erste Umhüllung der Bettfedern. it. Ein kleines Nebenthor für Fußgänger in den mit Ringmauern umgebenen Städten, damit das große Thor nicht geöffnet zu werden braucht, insofern daselbst noch nächtliche Sperrung üblich ist.

Inlaten. v. Einlassen, hineinlassen, hineinfließen, hineingehen lassen. it. Versenken, z. B. eine Schraube einlassen. it Sich mit Jemandem in ein Gespräch, eine Unterhaltung einlassen.

Inledd, —lede, —lett, —lidd. f. Die erste Umhüllung der Bettfedern, wörtlich das da Eingelegte: Der, meist von rothgestreistem Zwillich oder Drillich angefertigte sackähnliche Beütel verschiedener Größe, in welchen die Federn, Daunen, zu einem Bette geschüttet werden, als Unter-, Oberbett, Kopfkissen, das sodann mit einer Büre (I, 271), feinerer weißer, auf dem Lande gestreifter, gewürfelter Leinwand überzogen wird. cfr. Inlaat.

Inleden. v. Einleiten.

Inleding, —ledung. f. Die Einleitung.

Inleger. f. Eins mit Inlager.

Inleggen. v. Einlegen, etwa Fleisch, Eier, in Salzwasser, um sie so länger aufzubewahren. it. Einsargen. Auch als f. die Leichenbestattung. Na 't Inleggen gaan: Zum Begräbniß gehen. it. Enen inleggen: Einen das Einlager halten lassen; kommt in den alten Bremer Statuten von 1305, Art. 2, vor. it. Bei Truppen-Märschen die Mannschafter nebst den Pferden einquartieren.

Inlichten. v. Einem Pferde oder andern Zugthiere, welches über den Strang getreten, den Fuß wieder zwischen die Stränge setzen. it. Ein Pferd überhaupt einspannen. it. Einen anführen, hinter's Licht führen. it. Heimsuchen, abstrafen. (Grubenhagen.)

Inliggen. v. Einliegen bei einem Andern, bei demselben eine Schlafstelle haben.

Inligger. f. Ein Mit- oder Miethsbewohner, Stubengenoß, auf dem Lande; ein Schlafbursche, in den Städten.

Inliven. v. Einschalten, einverleiben. (In alten Schriften.)

Inlochen. v. Einsperren, ins — Loch, Gefängniß stecken. (Märkisch-Berlinisch.)

Inloop. f. Der Einlauf; insonderheit eines Schiffes in den Hafen.

Inlopen. v. Einholen, Jemand beim Gehen, der voraus ist. it. Hineinlaufen. it. Eingehen, anlangen. it. Zusammenlaufen, einkriechen, kürzer werden, von gewebten Stoffen. it. Sagt man im gemeinen Leben. De Hingst löpt in, wenn man den Hengst frei unter den Stuten herumgehen läßt, und er sie bespringen kann, wann er will.

Inlöffen. f. Der Einlaß in ein Haus. Ik kunn gen Inlöffen krigen: Man wollte mir die Thüre des Hauses nicht öffnen; man wollte mich nicht einlassen.

Inluchten. v. Mit einem Lohfeuer einheizen. (Ditmarschen)

Inlunken. v. Einsinken, dadurch eine Vertiefung hervorbringen. Wer über frisch gepflügten Acker, frisch gegrabenes Gartenland, oder über ein Moor geht, lunkt in. cfr. Lunk.

Inlüdden, —lüden, —lüen. v. Einlaüten; wird vom sonntäglichen Gelaüt als Ruf zur Theilnahme am Gottesdienst, in Stadt und Land; it. bei Eröffnung eines Jahrmarkts in den Städten gebraucht, da wo diese alte Sitte nicht in der allgemeinen Gleichmacherei des herrschenden Zeitgeistes verschollen ist. it. Den Abgang eines Eisenbahnzuges, eines Passagier-Dampfschiffes durch dreimaligen Glockenschlag verkünden.

Inmaken. v. Einmachen, Früchte in Salz, Sauer oder Süß einlegen, einkochen, um ihnen Dauerhaftigkeit zu sichern.

In-meern. adv. Ferner; un so in-meern: Und so weiter.

Inmeten. v. Einmessen, Körner, Getränke in ein Hohlmaaß. Bi Schepeln uut-, un mit Lepeln inmeten: Mehr ausgeben, als man einzunehmen hat.

Inmiddels. adv. Mittlerweile, inzwischen, unterdessen.

Inmöbels. s. pl. Mobilien, bewegliche Sachen, insonderheit das Stubengeräth an Tischen, Stühlen, Schränken, überhaupt Alles, was zur Bequemlichkeit des Wohnens, auch zu dessen Schmuck, nothwendig ist. Franz. Moubles, ein Wort, das auch ins Hochd. aufgenommen ist. Nicht die Inmobilien: unbewegliche Habe.

Inmöten. v. Die in der Haüslichkeit vorhandenen Gegenstände und Sachen so in Unordnung bringen, daß man sich nicht mehr kehren und werden kann. (Mellenburg.)

Inmukken. v. Mehr und mehr durch Scheinheiligkeit in Heüchelei versinken. (Desgl.)

Inmukker. s. Einer der widerwärtigen Scheinheiligen, die in der Unterhaltung stets mit Bibelsprüchen um sich schleüdern.

Inmummeln, sik. v. Sich einmummen, dicht verhüllen.

Inmummeln, —pummeln. v. Einhüllen, einwickeln, besonders die eigene Person. (Berlinisch.)

Inne. adv. Darin. Ik hebbe nikks meer inne: Ich habe nichts mehr darin. Ik hebbe vele Saken inne liggen, de wat up sik hebben un de ik nig wegsmiten darf: Ich habe viele Sachen darin liegen, die von Werth sind, und die ich nicht wegwerfen darf. Unnerwarts steit dat Water inne: Nach unten zu steht das Wasser darin. Se könnt sik nig inne behelpen: Sie haben keinen Platz darin. Voorn inne gaan: Vorn neben dem Handpferde gehen. Hinnen inne gaan: Hinten neben demselben gehen: it. Zu Hause bleiben. Inne behalen: Zu Hause behalten. Inne höden, hoi'en: Das Haus hüten, es nicht verlassen, während die anderen Hausgenossen ausgegangen sind. Inne kamen, komen: Nach Hause kommen. Inne ligen sagt man von einer Frau, die im Wochenbette liegt. Inne siin: Zu Hause sein. 't is keen Minsch inne: Es ist Niemand zu Hause. Wenn de Katten nig inne sünd, denn spelen de Müse up Disch un Bänken. (Schambach S. 91, 92; mit abgeänderter, mundartlicher Schreibweise.) cfr. In.

Innebö'en. v. In der Ärnte allein zu Hause bleiben. (Südliche Gegenden der Altmark.) cfr. Inhüsen S. 11.

Innelst. s. u. adv. Das Innerste; und: Zu innerst.

Inneke. s. Der erste und letzte Abschnitt von einem Holzblocke, dessen aüßere Seite noch die natürliche Rundung des Baumstamms hat (Grubenhagen). cfr. Sware.

Innelken, — nels. s. Ditmarsische Ausdrücke für den Gegenstand, der anderswo Inledd heißt. cfr. dieses Wort S. 13.

Innemen, —nömen. v. Einnehmen, Arznei, Geld. it. Verstehen. He hett dat nig recht innamen: Er hat das — die Rede — nicht recht verstanden, sie nicht recht begriffen. it. Eßwaaren, Fleesch, Kantüffeln ꝛc. für den Wintervorrath einkaufen. it. Durch Eroberung einnehmen; de Orde nemen etlike Stede vnd Schlote in: Der Orden nahm etliche Städte und Schlösser ein.

Inner. praep. Innerhalb, binnen. Inner acht Dagen: Innerhalb acht Tage.

Innesseln. v. Einnisten, sich ein Lager bereiten.

Innette. adv. Sehr nett, fein und sauber. Man gebraucht dieses Wort besonders von der weiblichen Kleidung, wenn sie nach einem guten Geschmack gewählt und bei ihrer innern Güte ein ehrbares Ansehen gibt. Se is innette kledet, sagt man von einem Frauenzimmer, das auf diese Weise geschmackvoll und nicht so gekleidet erscheint, daß das Schönheitsgefühl durch allerhand bunten Firlefanz, namentlich nicht durch eine wirre Zusammenstellung von hell und dunkel verletzt wird, die im Lichte der Gegenwart, 1878, unseren Frauen und Töchtern in den Städten eine Tracht aufbürdet, welche unwillkürlich an die Kleidung der Zuchthaus-Insassen erinnert!

Innibben. v. Den Schnabel eintauchen, eintunken. Wird bildlich gebraucht: To deep innibben: Zu tief ins Glas gucken, zu viel berauschendes Getränk zu sich nehmen. cfr. Nibbken, sipken.

Innig. adj. adv. Andächtig. So in einem zum St. Ilsabeen-Gasthause, Bremen, gehörigen Dokumente: Syn bynnen desser Stadt bewagen ynnyge Herte (andächtige Herzen) — eyn Hus to kopende ꝛc. it. In Ditmarschen: Einzeln. Ene innige Frou: Eine einzelne Frau, die keinen Mann hat, — ob Eheverlassene, ob Wittwe? 't sünd innige Lüde: Es sind kinderlose Eheleüte. it. Einzig. Lappenb. Geschq. S. 118: Behaluen enen ynnygsen: Außer einem Einzigen. — Jetzt spricht man für die zwei letzten Bedeütungen Eenzeln, Eenzig I, 404.

Innigheet, Innigkeit. s. Die Andacht, der innere Trieb, die Inbrunst, der Eifer im Besuch des Gottesdienstes, wie er zu allen Zeiten von der Scheinheiligkeit zur Schau getragen wird. (In alten Schriften.)

Innikken, —nukken. v. Einschlummern, wobei der Kopf vorn übersinkt; der Übergang vom wachenden Zustande zum Schlaf, den man auch durch: De Ogen fallen to ausdrückt.

Inpakken. v. Einpacken. In der Redensart geläüfig: Dor kannstu man mit inpakken: Damit kannst Du nur wegbleiben. Pakk in! Pakk in! wird einem Prahler zugerufen, der nicht aufhören kann, seine Zuhörer mit unnützem Geschwätz zu langweilen. it. Das Geschäft schließen, Abends nach voll-

endetem Tagewerk, bezw. nach erklärter Zahlungsunfähigkeit entweder auf immer oder auf Zeit bis — auf Weiteres!! Der Berliner sagt: Nu pakken Se man in: Hören Sie auf. Se hat sehr injepakkt: Sie ist schwach geworden. (Der Richt. Berl., 3. Aufl. S. 31.) Aber auch: Von der Jugendfrische hat sie viel verloren!

Inpalmen. v. Nach und nach an sich ziehen, an sich reißen, mit der Hand.

Inpass. f. Eingriff in Jemandes Nahrung oder Gerechtsame. Von Pass: Ein Schritt, Überschritt. Ist obsolet. Renner's Bremische Chronik in der Lebensbeschreibung des Erzbischofs Hartwig I.: Up den Rickesdage tho Merßburg was Vicellinus ock. Die Radde Hardevicus, dat he von den Keyser den Stoff entfangen scholde. Dat geschach also: Hardewicus dede dit nicht tho ehren den Keyser, sondern dat he den Hartogen (Heinrich den Löwen) wedder betahlen mochte, dat he öhme Inpass in siner Jurisdiction gedahn hadde. Im Leben Gerhards II: Da öhnen averst hierna in sulcken Besitz Inpass geschehen 2c. (Brem. W. B. III, 296, 297.)

Inpäkeln. v. In Salz legen. it. Etwas nicht sofort nutzen oder verzehren wollen. Dat willstu wol inpäkeln: Das willst Du wol einpökeln, bis auf Weiteres verwahren. it. Im Munde des Richtigen Berliners S. 24, Inpökeln: Einsegnen der Confirmanden!

Inpäseln. v. Einschmieren, beschmutzen. (Meklenburg.)

Inpaten. v. Einpflanzen; von Pate, ein Pflänzling, ein junger Baum 2c. cfr. Paten.

Inpennigd. adv. Sagt man von Ländereien, die nach Innen abgedacht sind, und daher, in der Mitte etwa, eine Vertiefung haben, wodurch der Abfluß des atmosphärischen Niederschlags verhindert wird. it. Könnte ursprünglich heißen: Eingeschlossen, eingepfercht, wie das Engl. pinned in, von pen: Hürde, Einfassung. (Stürenburg S. 348.)

Inpinkeln. v. Das Näffen der Betten durch kleine Kinder. it. In der Pöbelsprache Niedersachsens den Bauch mit Speise füllen, Alles hinein, unmäßig essen.

Inplichten, Enen ene Sake, alicui rem: Einem die Gewährleistung einer Sache ansinnen; Einen verpflichten, daß er für den Schaden, der aus einer Sache entstehen kann, hafte. Wenn von zwei Landleuten, die ihre Deichschläge neben einander haben, der Eine seinen Deich gut, der Andere aber schlecht, oder gar nicht gemacht hätte, so sollen die Deichrichter (nach dem Ostfries. Deich- und Syhl-Recht, Kap. I, 811.) Dem unwilligen Dycker des andern Mannes guden Dyck, de by eme up den Dyck benabert is, inplichten mit dessen Dyck-rechte. Geschege dann dem willigen Dycker, de sinen Dyck wol gemaket hadde, daraver Schade van sinen Naber, so sall de unwillige Dycker öne sinen Schaden entrichten und betalen, wat em de Dyck tho maker gekostet hebbe 2c. (Desgleichen § 12 heißt es): Wolden od de gemetne Karspels-Lüden nemandt nahmhafftig ebber schuldig maken (zu einer streitigen Scharte im Deiche, oder Kibbel-, Kiifgatt, I, 331), so soalen de Dyckrichter mit dessen Dyck-Rechte der Gemeine datsülve Kyssgat so lange inplichten, thor Tyd de rechte Schuldige genoemet worde. (Brem. W. B. III, 335, 336.)

Inplumpen. v. Mit starkem Schall in's Wasser fallen, stürzen. cfr. Plumpen.

Inpökeln. v. Einsegnen! cfr. Inpäkeln.

Inprikken. v. Einstechen, ein Loch einstechen. (Bremen, Stadt und Land.) cfr. Prikken.

Inpullen. v. Übermäßig trinken, — saufen, Bier und Wein nur so hinunter gießen.

Inpumpeln. v. Etwas stark zusammen drücken, stampfen, stoßen. cfr. Pumpeln.

Inpungen. v. Einsacken, in einen Sack schütten.

Inpükern. v. Einheimsen, einsammeln.

Inqualmen. v. Etwas durch starkes Tabakrauchen in Dampf, Qualm, Rauch hüllen. cfr. Qualmen.

Inquartering, —terung. f. Die Einquartirung. Holl. Inkwartiering.

Inquiline. f. Einer, der bei einem Andern zur Miethe wohnt.

Inquosen, —quassen, —quösen. v. Hinein würgen, gierig schmausen, schlemmen.

Inraden. v. Sich bei einer Wette betheiligen, mit einrathen. it. Einschießen, als Vorrath anschaffen, für den Winter. Schwed. Reda: Ordnen. cfr. Raden.

Inrädig. adj. adv. Beirāthig; guten Rath gebend. Renner's Cronik von Bremen: Und mit den Olderlüden inredigh sin: Und den Altermännern der Zünfte Rath ertheilen.

Inraken. v. In allgemeiner Bedeütung: Zu sich nehmen. it. Insonders: Einscharren, vorzüglich das Feüer, die Ofen-, auch Heerdkohlen unter die Asche scharren, sie damit bedecken, damit sie lange glühend bleiben. it. Dat Geld in sinen Sakk raken: Das Geld in seinen Beütel streichen. cfr. Raken und folgendes Wort.

Inrakken. v. Einraffen. it. Einschmutzen, beschmutzen. Wo heste Di inrakk't: Wie hast Du Dich besudelt! (Meklenburg.)

Inrammeln. v. Einrammen. (Berlinisch.)

Inramsen, —rämsen. v. Einprägen.

Inrämmen. v. Eigentlich auch: Einrammen doch meistens nur bildlich in der drohenden Redensart: Dat will'k Di inrämm'n: Ich werde Mittel, und zwar strenge, anwenden, deren Du eingedenk sein sollst!

Inrapen, —rappen, —rappsen. v. Etwas rasch an sich reißen, um einem Andern zuvor zu kommen. cfr. Inraken, rapen u. s. w.

Inraten. v. Anbrüchig werden, anfangen zu faulen, insonderheit vom Kernobst gesagt.

Inrede. f. Contradictio forensis.

Inreden. v. Ein Hauswesen, die Wirthschaft einrichten. it. Schiffspart nehmen, seinen Theil zur Ausrüstung eines Seeschiffs, Kauffahrers, beitragen.

Inregen. v. Hineinregnen. it. Einregnen, vom Regen überrascht werden, so daß man unter Dach und Fach zu kommen suchen muß.

Inriden. v. Einreiten, mit Bezug auf Inlager. In Folge richterlichen Spruchs mit Knechten und Pferden an einem festgesetzten Orte zum Arrest und zur Sicherstellung des Beleidigten, bezw. des Gläubigers sich einfinden, equi-

tanda introire locum jure obstagii. Vogt's Mon. ined. II, 291: Do ick das den nich vorth mit der Mahninge (thu' ich solches nicht alsbald nach empfangener Erinnerung, Mahnung), so schall ik unde math fort in veertein Dagen darnah, wenn ick darum gheschet bin, inriden to Wildeshusen, in ene ehrsame gemene Herberge, dar man my den inwyset, unde dar lesten und halden ene rechte Inleger up minen Schaden (auf meine Kosten), unde dar nicht uthrümen (nicht Raum geben, nicht davon gehen), dages ofte nachtes (weder bei Tage noch bei Nacht), ik en hebbe ersten dat Gud von aller Ansprake fry, leddig un loes gemaket rc. Und in Renner's Bremischer Chronik lies't man beim Jahre 1351: Thom lesten bot he (der Graf von der Hoya), he wolde mit sinrn Broder Johan riden tha Bremen in, un dar nicht wedder uth, he hadde den iderman recht gedahn, na Köhre twee uth dem Rade. cfr. Inlager, —leger, leggen, S. 13.

Inrijen. v. Auf einen Faden, auf eine Schnur ziehen.

Inriten. Einreißen. it. Zur übeln Gewohnheit werden. Schwed. Inrita.

Inritt. f. Eins mit Inlager S. 13.

Inrönnen. v. Einrennen (Meklenburg).

Inrörrn. v. Einrühren. Holl. Inroeren.

Inrumen. v. Einraümen. (In alten Schriften 1455.)

Ins, inns. adv. Einmal. Kumm ins her: Komm 'mal her! To inns: Mach einmal fort! it. Noch einmal. Ins so veel, so grot; nog ins so veel, so grot, so wiit: Zwei Mal so viel, so groß, so weit. cfr. Eens I, 403. Good Ding kann man wal nag ins doon: Gewöhnliche Formel beim Nöthigen zu einem zweiten, dritten und fernern Glase Wein. J, kiik't ins: Ei, seht doch! Dat heet ins, man kumm nig bett: Das ist einmal, aber komm' mir damit nicht wieder! it. Einst, dereinst. it. Ins, twins un — trins! ruft der Auctionator bei einer öffentlichen Versteigerung auf Meistgebot. Dat is man ins, twins, drins: Das ist im Augenblick geschehen. Die Arbeitsleüte rufen beim Heben van Lasten, Rammen: Haal ins! haal twins' haal drins! und halten gleichsam eine Art von Tempo, damit Aller Kräfte in Einem Zeitpunkte angestrengt werden können. Kummt ins de glücklike Dag: Erscheint einst die glückliche Zeit!

Insaag, —sage, —segge, —segund. f. Der Einspruch, gegen eine Handlung, von der man voraussetzt, daß sie widerrechtlich sei. He lit kine Insage: Er läßt sich nichts einreden; er leidet keinen Widerspruch. it. Insage doon: Bei Gericht Widerspruch erheben gegen die Heirath zweier Personen, die sich verlabt haben, welchen eine dritte Person hauptsächlich aus dem Grunde einlegt, weil sie vorher schon von Einem der Verlobten ein Eheversprechen erhalten hat. cfr. Inseen, Inspraak, Insall.

Insagen. v. Einreden, widersprechen.

Insakkrn. v. In den Sack, in die Tasche stecken, bald daß Jedrrmann es sieht, bald heimlich, berechtigt oder unberechtigt.

Insalvrn. v. Einsalben; it. Beschmutzen, einschmieren. it. Mit salbungsvollen Reden und deren Wendungen Einem beschwerlich fallen.

Insaurn. v. Berlinisch für beschmutzen.

Insälen. v. Einschmutzen, beschmieren. Dat Gör hett sik de Kewrn mit Bullgrasen (I, 248) insäält: Das Kind hat sich die Mundwinkel mit Rauschbeeren beschmiert.

Insamen. f. Die Einsaat. Ik kriig de Insamen nig we'er, heißt es bei einer schlechten Ärnte.

Insaß. f. Einer, der zur Miethe wohnt.

Insaat, —sate, —säte. f. Die Angesessenheit in einem Lande. it. Der Einwahner, Eingeborne. it. Als adj. adv. Ansässig, eingesessen. Bremens. I, 280: Ik schall und will ok nicht vulborden — dat weltlike ofte geestlike Fürsten, Edellinge, ofte unse Städe, Deenstmänner, ofte jenige Insaten des Stichts binnen ofte buten Landes, jenige Borge, Schläte, Veste ofte Waninge buen up de Regde an de Gränsinge des Stichtes. (Brem. W. B. IV, 776.)

Inschenken. v. Einschenken. Dor kannste man mit inschenken: Damit wirst Du keine Ehre einlegen. Nu mag he inschenken, oder nu mag he sik inschenken laten: Nun mag er hingehen; nun hat er seine Sache, und zwar schlecht, gemacht. Man bedient sich dieser Redeweise, wenn eine Sache so ausfallt, daß sie ihren Zweck verfehlt.

Inscheten. v. Einschießen; weil die Rente nicht zureicht, vom Kapital zusetzen; it. verlieren, z. B. einen Tag. cfr. Inschostern.

Inschikkelk. adj. adv. Handlich; it. verträglich; 'n inschikkelk Mann: Der sich in Alles schicken kann. (Ostfriesland.)

Inschonen. v. In Forsten, Waldungen, eine junge Baumpflanzung anlegen, sie einhägen, damit sie geschont und geschützt werde.

Inschostern, —schaustern, —schustern. v. Durch ungeschickte Handhabung der Schuhmacherei, besonders durch Ungeschick beim Zuschneiden des Leders, Einbuße erleiden, zuletzt verarmen, von welch' letzterm Falle dieses Wort nachmals durch eine sehr gewöhnliche Figur eine allgemeine Bedeütung bekommen hat, denn es bezeichnet: Geld verlieren, an seinem Vermögen Abbruch leiden, große Zubuße thun; insbesondere bei der Bekleidung eines dürftig besoldeten Amtes sein Eigenes zusetzen. He moot alle Jaar inschostern: Er kommt mit seinem Gehalte nicht aus, er muß von dem Seinigen jährlich zusetzen. it. Heißt es von einem verschwenderischen Lebemann: Das Kapital-Vermögen verbrauchen, statt sich zum Lebensunterhalt mit den Zinsen zu begnügen. it. Bankerott werden. (Berlinisch.)

Inschott. f. Eine Krankheit an den Brüsten saügender Frauen, durch Milchoersatz, daraus Geschwulst entsteht. it. Beim Euter an den Kühen. (Pommern, Meklenburg.) it. Ein plötzlich eintretender Schmerz, besonders in der Hüfte und der Wirbelsaüle; der am Bewegen des Körpers hinderlich ist. Ik kreeg up enmal 'n Inschott in 't Krüz: Ich bekam mit einem Mal den — Hexenschuß!

Inschrammen. v. Einen leichten Riß, eine Schramme auf der Haut machen.
Inschriven. v. Einschreiben, in ein Stammbuch, jetzt Weißblatt-Album genannt! it. Auf Reisen in Gasthöfen, in das Fremdenbuch. it. Vom Hoffahrtsteüfel besessene Menschen, die sich einbilden einen berühmten Namen zu führen, halten auch ein solches Fremden- oder Stammbuch, das sie jedem sie Besuchenden durch ein hübsches Töchterchen vorlegen lassen, um darin seinen Namen, mit irgend einem obligaten Spruch oder Vers, einzutragen; der Größenwahn dieser Art Leüte findet seinen Abschluß zuweilen mit selbstgeigner — Erhöhung!
Inschrumpeln, —schrumpen. v. Einschrumpfen.
Inschünen. v. Einblasen, eingeben. cfr. Schünen.
Inschütten. v. Pfänden; Vieh in den Pfandstall treiben und einschließen.
Inschuven. v. Hineinschieben.
Inse'en, Innesei'n. s. Das Einsehen. it. Die Änderung. Inseen hebben: Das Einsehen haben — dafür zu sorgen, daß Etwas aufhört. Inse'en doon: Einhalt thun; it. Rücksicht nehmen. In Hamburg heißt es sprichwörtlich: Da mut de hochwise Raad en Inseen in doon: Dies muß anders, es muß besser werden; es muß ihm Einhalt gethan, es muß gesteüert werden.
Inse'en. s. Das Einschreiten gegen eine Sache; der Einspruch, die gerichtliche Widerrede. cfr. Insaag, Inspraak.
Inse'en, innesei'n. v. Einsehen. Man kann 't nig innesein, wom Wetter gesagt, vorher beurtheilen, wie es werden wird.
Inseggen. v. Ermahnen, etwas zu thun oder zu lassen; einreden, glimpflich tadeln. Nur als Infinitiv in Gebrauch. He tett sik nikks inseggen: Er gibt keinem guten Rath, oder keiner Abmahnung Gehör; er leidet nicht den geringsten Widerspruch. Ji mötet em inseggen: Ihr müßt ihm einreden, von seinem Vorhaben oder seiner Gewohnheit abrathen.
Insepen. v. Einseifen, den Bart. it. Bildlich: Einem tüchtig Bescheid sagen. Inseefen spricht der Richtige Berliner (S. 24) und versteht darunter: Betrügen. it. Auf Verabredung Einen betrunken machen.
Insetten. v. Einsetzen, namentlich den Teig in den Backofen bringen. it. Früchte einmachen in Zucker, Fleisch in Essig, Salz u. s. w.
Insgeliik. adv. Gleichfalls, desgleichen. Auf den Wunsch: Laat't ju good smekken, erfolgt die Erwiderung: Insgeliik! d. i. Gleichfalls!
Insgemeen. adv. Gemeinhin, gewöhnlich, meistentheils, insgemein.
In sich haben. In des Richtigen Berl. S. 30 Redensart: Det hat's in sich: Es ist schwierig. it. Mit dem männl. Art. De: Der hat's hinter den Ohren!
Insicht. s. Das Einsehen, die Einsicht, die Kenntniß; meist im pl. Insichten gebraüchlich. Nu hadd Lining Insichten bruken füült (Linchen ein Einsehen brauchen, haben sollen), äwer Lining fung an tau tachen un let sik von de Luft anstikken 2c. (Fr. Reüter, VIII, 24.)
Inslabbern. v. In unreinlicher Weise trinken.
Inslagen. v. u. adj. Was man einschlagen, zusammenklappen kann. En inslagen Mess: Ein Taschen-, Klappmesser. cfr. Inslaan.
Inslagg. s. Die Falte, der Überschlag, Saum. it. Der Einschlag bei der Nähterei, der Weberei, die Querfäden beim Gewebe, dessen Kette Schäärgaarn heißt. it. Bildlich sagt man von zwei gleich schlecht beteümdeten Brüdern, Freünden 2c.: Schojer-Schäärgaarn un Schojer-Inslagg. it. Das Eintrittsgeld, welches der Schüler dem Dorfschulmeister beim Eintritt und am Schluß der Ferien bezahlen muß. (Ostfriesland.) cfr. Uutslagg. it. Der Rath, die Anleitung, zu einer Sache. it. In Hamburg ist en week Inslagg eine weichliche Löffelspeise, eine Milchspeise. it. Ein plötzlicher Einfall oder Vorschlag; ein Anschlag, der sich auf Nachdenken gründet, besonders eine willkürliche Veränderung in der Lebensweise, Änderung der Sinnesart, Besserung des Lebens. Enen goden Inslagg krigen: Auf einen glücklichen Vorsatz fallen, Betrachtungen über seine Lebensweise anstellen. Godd gewe em doch 'nen goden Inslagg! sagt man in Bremen für: Möchte ihm Gott doch einen guten Vorsatz ins Herz legen!
Insläger. s. So heißen in Bremen gewisse Arbeitsleüte, welche bestimmte Waaren in Gefäße schütten, die z. B. das Getreide mit der Schaufel in das Scheffel-Gemäß, oder was dem nach der französischen Maaß- und Gewichts-Ordnung ähnlich ist, bringen; so auch den in Flußfahrzeügen herbeigebrachten Torf stückweise in die Körbe zählen, worin er ans Land und auf den Wagen getragen wird. cfr. Sakker.
Inslaan —sta'en. v. Einschlagen. Dat Wedder hett instaan: Der Blitz hat eingeschlagen, namentlich ein Gebaüde getroffen. De Planten inslaan: Die Wurzeln von Pflanzen mit Erde bedecken. Bodder inslaan: Butter fest in einen Topf drücken, um sie so aufzubewahren. Stra inslaan: Stroh zum Einschlag nehmen. it. Einschütten, einfüllen. Dat Koorn insta'en: Das Getreide mit der Schaufel in das Gemäß, in den Sack schütten. it. Den Handschlag worauf haben. it. Gelingen, gerathen, guten Erfolg haben, guten Ertrag geben. Em steet Altes in: Ihm geht Alles glücklich von Statten. Dat hett mi miin Dage nich insla'en wolt: Das hat mir nimmer gelingen wollen. Sine Kinder sünd all good instaan: Alle seine Kinder sind gut gerathen, führen sich gut auf. it. Mit großer Gier essen, eigentlich fressen, ein-, oder verschlingen. He hett dar wat instaan: Er hat was Tüchtiges verschlungen. Ruug un ro insla'en: Alles verschlingen, und wenn es noch so schlecht ist.
Instapen. v. Einschlafen; it. zum ewigen Schlaf.
Inslubbern. v. Mit Wohlgeschmack hinunterschlürfen; — Gegensatz von instabbern.
Inslukken. v. Einschlucken, hinunterschlucken, verschlucken, einsaugen.
Insluten. v. Einschließen, verschließen.
Insmeren. v. Einschmieren. (Meklenburg.)
Insmoken, —smöken. v. Mit Tabaksqualm einraüchern.
Insmuddeln. v. Einschmutzen. (Desgleichen.)
Insmulten. v. Einschmelzen, Metallgefäße, um

ihnen eine andere Form zu geben, auch Münzen.

Insnede, —snitt. f. Der Einschnitt, die Ärnte eines Jahres von einem Ackerfelde.

Insniden. v. Einschneiden.

Insni'en. v. Einschneien, vom Schnee bedeckt werden.

Insnirren. v. Einschnüren, Etwas mit einer Schnur, mit einem Strick fest zusammen ziehen.

Insnoddern, —snottern. v. Sich mit dem eigenen Nasenschleim besudeln.

Insolten. v. Einsalzen, Fleisch, Fische und andere geeignete Eßwaaren, um sie längere Zeit aufbewahren zu können.

Insögen. v. Einsaugen; insagen: Eingesogen.

Inspechting waren. v. Gewahr werden. (In alten Schriften.)

Inspeer, —spering. f. Das Einschreiten, die Hinderung. (Ostfries. L. R. S. 147.) Die Sperrung, Hemmung, der Eingriff. Des Bremischen Erzbischofs Receß mit dem Domkapitel und den Ständen von 1549: Item, den Gebrüdern von der Deken, die 1000 Gulden neben dem Interesse bezahlen, und die gegebene Siegel und Briefe wiederum an sich lösen, sunder einige Inspeer oder Hinderniß. (Brem. W. B. IV, 946.)

Inspraak, —spreke. f. Der Einspruch. Inspraak doon: Einspruch, Widerspruch erheben. cfr. Inseen 2 und Insaag.

Insprefen. v. Einen kurzen Besuch in einem Hause abstatten, ein- oder vorsprechen. it. Widersprechen, gerichtlichen Widerspruch erheben, Inspraak doon. Brem. Deichordnung von 1449: Were ock Sacke, dat jemandt wormede einspreke, und nicht wolde holden: Geschähe es auch, daß Jemand einer Sache wegen Einspruch erhöbe und nicht dafür gehalten sein wollte. In einem alten Brannschweigischen Testamentsbuche heißt es unter dem ersten der daselbst verzeichneten Testamente vom Jahre 1493: Düth Testamente heft ingespraket Bartold Strobekes elike Husfrume van wegen und uth befele orer Weseken, der van Rutenberge, darumme, dat se so slichtliken van ores Sones nagelatenen Gude gewisen wardt und an frombe Erven komen schal — Geschein am Mitweken na Oculi, Anno Domini (14)93. (Brem. W. B. IV, 969, 970.)

Inspringelgeld. f. Das Antrittsgeld, das ein Schüler in einer Schule erlegen muß. it. Das Eintrittsgeld zu öffentlichen Schaustellungen, Vergnügungen ꝛc. En prachtvullen Ball, den hei gegen 'ne Luggedur Inspringelgeld gawen. (Fr. Reüter IX, 149.) cfr. Ingangelgeld, Inslagg.

Inspringen. v. Anspringen, des Pferdes, zum Galopp.

Inspunnen. v. Einspunden, das Spundloch eines Fasses schließen. it. Einsperren. De Junge is inspunnen: Der Junge hat ins — Loch gemußt, ist eingesperrt.

Instaden, —steden. v. Zugeben, daß Jemand hereinkömmt. it. Einsetzen, z. B. in ein Amt, in seinen Staat, in seine Würde ꝛc. Wedder instaden: In den vorigen Stand wieder einsetzen.

Instaken. v. Beibringen, mit Gewalt. Dat will ik Di instaken: Das will ich Dir eintränken. (Meklenburg.) it. Feüer in den Ofen legen, einheizen. Wo hei ji hiir instaket: Wie habt Ihr die Stube über die Maßen heiß gemacht! (Bremen.)

Instaan. v. Einstehen. Ik will för em instaan: Ich will für ihn einstehen, für seine Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit Bürgschaft leisten, für ihn gutsagen. Ik sta'e vör alles in: Ich stehe für Alles. Vör 'n Unglükk kann 'k nig instaan: Für einen unglücklichen Zufall kann ich nicht stehen. it. Den Inhalt einer Sache, eines Gegenstandes bilden. Dit ward en lang' un wichtig Kapittel, un wenn Einer dat utführlich beschriwen will, wat dor insteiht, denn hett hei mihr Tid as ik. (Fr. Reüter IX, 87.) it. Eingestehen, ein begangenes Unrecht ꝛc.

Inste. f. In Sleswig, **Instmann,** in der Mark, Pommern, **Inmann** ꝛc. Ein Einlieger, auf dem Lande, der bei Anderen zur Miethe wohnt. **Bisaß** ist ein anderes Wort für Einlieger. Inste ist zusammengezogen von Insete: Ingesessen.

Instedegeld. f. Die Gebühr, welche für eine ertheilte Erlaubniß entrichtet wird, — Urkunde von 1614.

Insteken. v. Hineinstecken. it. Die schmutzige Wäsche, nachdem sie eingeseift worden, in das Waschfaß bringen. Morgen will't wi insteken: Morgen wollen wir große Wäsche halten, sagt die Hausfrau zu den Ihrigen.

Inster. f. Das Eingeweide von geschlachtetem Vieh, bestehend aus Magen, Bansen, Herz, Lunge, wozu in Grubenhagen und Bremen auch Kopf und Füße gerechnet werden.

Instersupp. f. Die von dem Inster gekochte Suppe.

Instigen. v. Einsteigen, von einem Dieb, der durch ein Fenster in ein Haus steigt. it. Sich mit Jemand einlassen: Ik bün nu eenmal mit em instegen: Eigentlich, ich habe mich mit ihm eingeschifft.

Instigend. f. Das Einsteigen, Einbrechen, der Einbruch in Gebaüde. Die Brem. Künd. R. Art. 112: Umb Vare willen van Fuire und Instigendes willen unse Stadt: Wegen der Gefahr des Feüers und des gewaltsamen Einbrechens in unserer Stadt. (Brem. W. B. IV, 1034.)

Instippen. v. Eintauchen, eintunken, Backwerk in Kaffee, Thee; die Feder in die Dinte. Laat mi mit instippen, sagt der Schulknabe zum Andern, wenn er sich dessen Dinte bedienen will. cfr. Stippen, tobiten, intunken.

Instiveleiren. v. Eine Sache einfädeln, einleiten. Ob wörtlich: Einstiefeln? (Grafschaft Mark.)

Instriken. v. Einkalken, die Fugen eines Daches. it. Einstreichen. it. Einschmeicheln. Sik bi Enen instriken: Sich bei Einem liebes Kind machen!

Instrikto. adv. Dieses, dem Latein. entlehnte Wort nimmt der gelehrt sein wollende Meklenburger vom Mittelstande bei einer Betheüerungs-Formel in den Mund, um damit auszudrücken, seine Erzählung sei durchaus, sie sei vollständig wahr!

Instru'eren. v. Belehren, unterrichten, Verhaltungsregeln geben.

Instuttsen. v. Zustutzen, Jemandem sein Be-

nehmen, sein Verhalten in guter Gesellschaft beibringen.

Instüren. v. Einsenden. it. nach Hause schicken.

Insunen, —soonen. v. Beilegen, einen Streit, versöhnen. cfr. Soonen.

Insupen. v. Hinuntersaufen, namentlich vom Hornvieh.

Intach. s. Ein Querholz (Ravensberg).

Intagen. v. Mit Sack und Pack in eine Wohnung ziehen. Ik hebbe noch nikks intaget: Von meinen Sachen hab' ich noch nichts in die neüe Wohnung geschafft.

Intagen. adj. Eingezogen. Partic. von Intee'en.

Intalljennsblad. s. Das Berlinische Intelligenz- oder Anzeigeblatt; besteht seit 1727, in welchem Jahre es von dem Hofrath Wilke gegründet wurde, dessen Erben es dem großen Militär-Waisenhause in Potsdam überließen, in dessen Besitz das, mit großen Vorrechten begabte, Tageblatt bis 1848 geblieben ist. Italienzblatt, eine andere Form, bei'm Richtigen Berliner S. 31.

Intaugen. s. pl. Sind Balken von 16—20 Fuß Länge, 9—12 Zoll Breite und 6—8 Zoll Stärke, die zur Festhaltung der Deichholzung gelegt werden, sonst Anker genannt. (Ostfriesland. Beitr. zur jurist. Literatur II, 223; Stürenburg S. 348.)

Intappen. v. Einzapfen; eine Flüssigkeit in ein Gefäß einlaufen lassen. it. Ein Stück Holz vermittelst eines Zapfens einlassen und so befestigen.

Intasten. v. Hineingreifen. He tastet dar wat deep in: Er greift tief hinein, geht verschwenderisch mit dem Gelde um.

Intbesundrige, sunder, besunderheit. adv. Insonders, besonders, insonderheit. (In alten Schriften.) cfr. Intsunderge.

Inte'en. v. Einziehen. it. In Haft nehmen. it. Ein Haus beziehen. it. Einen Verweis oder eine Stichelrede hinnehmen müssen. Dat mußt he rein so inte'en: Das mußte er einstecken, ohne 'was dagegen thun zu können. He kann Alles inte'en: Er kann alle harte und empfindliche Worte, bezw. Behandlungen, geduldig ertragen. it. Hineindringen, eingezogen werden. Dat te'et in, as Schosmeer (Schuhschmiere), sagt man von einer Flüssigkeit, die in einen festen Körper bald eindringt.

Interen. v. Einzehren; mit seinen jährlichen Einkünften nicht auskommen können. Von seinem Vermögen zusetzen.

Interlekut, auch Hinterlekut. s. In der Sprache des gemeinen Mannes in Hamburg: Interlokut, interlocutio, der Zwischenbescheid, das Zwischenurtheil, eine richterliche Verfügung, welche nur fernere Prozeßschritte verordnet.

Interneerd, —ne'ert. adj. Halsstarrig. it. Eingebildet, hochmüthig, stolz. Stürenburg (S. 96) glaubt, dies Wort werde wol intorne'ert heißen und connex sein mit Tornei, Turnei, Turnier, turnen: wenden, — also: geschmückt und geübt im Ritterspiel bedeüten, wie man auch ja von einer „stolzen Haltung“ zu sprechen pflegt.

Interste. adv. Inzwischen. (Alte Schriften von 1480, 1505.)

Intiden. adv. In Zeiten, seit lange. Wi hebben 'n ander intiden nich seen: Wir haben uns seit langer Zeit nicht gesehen.

Intividedum, —dijum. s. Berlinische Verstümmelung von Individuum: Einzelwesen.

Intlang. adv. Der Länge nach, entlang. Intlang leggen: Der Länge nach legen, im Gegensatz von Dwars leggen: Querlegen.

Intoder, —tüdr. adv. Sagt man von wirrigem Garn und Zwirn.

Intog, —trekk. s. Der Einzug. Das Einziehen. it. Die Verkürzung, der Abbruch, die Einschränkung. Brem. Stat. 1, Art. 12: Dat se desse vorscreve Stucke unde en jewelik besunderen stede unde vast, sunder Intoch edder Hülperede holden willen. (Brem W. B. V, 39.) cfr. v. Te'en, Tog.

Intreiben. v. Einschüchtern. it. Den Männern durch einen Schlag den Hut so in- oder- antreiben, daß er übers Gesicht fallen muß, eine Unsitte des Berliner Pöbels, die bei Volksaufläüfen, besonders in der Neüjahrsnacht, rein aus tollem Übermuth geübt wird. (Der Richtige Berliner S. 31.)

Intrekken. v. Einziehen, in eine Wohnung; ein Band in ein Kleid. it. In Haft nehmen, dingfest machen. cfr. Inte'en.

Intsunderge. adv. Insonderheit. cfr. Intbesundrige.

Intucht. s. Die Bezichtigung, Beschuldigung. it. Das, was bezeügt, oder durch Zeügnisse erwiesen werden muß. Die Stadischen Statuten VIII, 7: Is et och also, dhat it sodan Goet is, dhat ein Man mit Intucht beholden scal, unde sprickt men dhat an met Tughe, dhe Man dhe dhe Intucht an sinen Weren hevet, is he naghere to beholdene mit sineme Tughe, dhen se ome jenich Man af to winende si. (Brem. W. B. V, 124.)

Intunken. v. Eintauchen, Brod, Semmel in Milch rc. cfr. Instippen.

Intus. adv. Ein Wort Berlinischer Erfindung, bei'm Richtigen Berliner S. 31: Ik habe schonstens sechs Seidel intus, nämlich sechs Krug Bier vertilgt!

Intuschen. v. Einsaüseln, einsingen, in Schlaf singen, kleine oder Wiegen-Kinder.

Intwei. part. Entzwei, in zwei oder mehr Stücken, zerbrochen. Inzwee spricht der Berliner. (Trachsel S. 24.)

Intweislaan. v. Entzweischlagen. Jung, krig' ik Di, ik slag Di de Knaken in de Liw intwei. (Fritz Reüter IX, 17.)

Intweismiten. v. Entzwei werfen.

Inventarjum, —ventoor. s. Ein latein. Wort: Der Vorrath an Geräthschaften, Mobilien und anderen beweglichen Sachen in einer Haushaltung, in den Schreibstuben einer öffentlichen Behörde, eines großen Handlungshauses, einer Landwirthschaft, bezeichnend; cfr. Isern. it. Das Verzeichniß dieser Gegenstände. Hüt let he sin Inventor up de Aukschon bringen. (Fr. Reüter VIII, 7.)

Inventeren. v. Inventiren, ein solches Verzeichniß anfertigen. it. Wird auch für einladen gebraucht. In die Speis'kammer 'rin inventiren, un ihnen die Mettwurst un Oeffentungen un Sweinkopp vorsetzen. (Fr. Reüter IX, 55.)

Invernemen. s. Das Einvernehmen. Frans Essink, well ut mennige Grünn oppen

Sloßgaarn en Doge smeeten harr, heel't för god, mit den kummandeerenden Genral un den Oberpräsidenten in 'n schön Invernemen to stahn. (Giese, Fr. Essink. 3. Aufl. S. 136.)

Invettermicheln, sik. v. Sich einschmeicheln. (Der Richt. Berl. 2. Aufl. S. 24; die 3. Aufl. des Richtigen hat dieses Zeitwort nicht aufgenommen.)

Inviteeren. f. u. v. Die Einladung. Dat Inviteeren, dachte he, könn man gued do'en, aohne datt et wat kostede. it. Einladen. Usse Möhne dao met Drüksken un Kathrin un Bennatz wullen Ju to en Schäölken inviteeren. (Giese, a. a. O. 2. Aufl. S. 179, 207.)

Invollig. adv. Einfach, einfältig u. s. w. cfr. Eensoldig I, 402.

Inwanen. v. Wohnen; it. bei einem Miether mit wohnen, in Schlafstelle liegen.

Inwaner. f. Ein Einwohner, von irgend einer Stadt, einem Lande. Inwäöner spricht der Altmärker, und versteht darunter Einen, der zur Miethe wohnt, in Schlafstelle ist.

Inwarden. v. Gewahr werden. Dat sall Di 'noog inwarden: Das sollst Du wohl begreifen lernen; das soll Dir schon klar werden.

Inwären. v. Auf obrigkeitlichen Befehl in den Besitz eines Gutes setzen und bei dem Eigenthumsrechte schützen. In einer Urkunde von 1366: Ok scholen wy de Borgere van Bremen wedder inweren in alle ere Ghud. (Brem. W. B. V, 190.)

Inweien. v. So heißt, nach dem Richt. Berl. S. 31, bei der Berlinischen Schuljugend die Sitte, der zu Folge die älteren Schüler einer Klasse die neuversetzten zur Weihe — verhauen; eine schlechte Sitte, die auf die Handhabung der Zucht in den Berliner Schulen ein übles Licht wirft! it. Seinen Hut einweihen: Zum ersten Mal aufsetzen, oder naß werden lassen, wo es dann auch inweichen heißt.

Inweien. v. Zum Besitz verhelfen. — Kommt in alten Schriften vor, ebenso: —

Inwelbigen. v. In den Besitz eines Erbes setzen; in Hildeboldi Æp. Brem. Transact. cum civit. Brem. de 1259 in Assert. Lib. Reip. Brem. p. 743. (Brem. W. B. V, 170.)

Inwendig, innewenuig. adj. adv. Wie im Hochd. it. Innerlich; innig. Die Here die wart van gotliker inwendigher lieuwe wenende: Der Herr fing vor göttlicher, inniger Liebe zu weinen an. (Lappenb. Geschq. S. 87.) it. Innerhalb, binnen. Inwendig veer Weken: Binnen vier Wochen. Inwendig twe Jaren: Innerhalb zweier Jahre. Inwendig Jare un Dage . . . binnen Jaar un Dag: In Jahresfrist. (Urkunde vom Jahre 1597, und in anderen alten Dokumenten.)

Inwenning, —nung, —wenfel. f. Die Einwendung, der Einwand, gegen eine Behauptung 2c. Inwenning maken: Einwand erheben.

Inwesseln. v. Einwechseln, Papiergeld gegen Metallgeld, oder umgekehrt.

Inwike. f. Eine Stelle an der Meeresküste, bezw. am Ufer eines Landsees, wo die Küste, das Ufer eine Einbiegung ins Land macht und eine schmale Bucht bildet. it. In Ostfriesland ein Nebencanal, der in einen Hauptcanal mündet. cfr. Wik, Wiek. Angels. Wic. Daher wicïan. Mit dem Schiffe anlegen, in den Hafen fahren.

Inwikkeln. v. Betrügen. (Der Richtige Berliner S. 31.)

Inwiil. adv. Abkürzung für in dieweil: Weil, während. (Ostfriesländ.) Insw ilen im Altfriesischen.

Inwinnen. v. An Arbeit, Verdienst, Zeit gewinnen, wieder einholen, was unwillkürlich oder willkürlich versäumt wurde. Dat hebben wi ball wedder inwunnen: Das haben wir bald nachgeholt. Dat winnt nikks in; Das bringt nichts ein, wirft keinen Nutzen ab.

Inwiis, —wise. f. Die Gewohnheit; die Art und Weise, wie man lebt, denkt und handelt.

Inwiis. adj. Bescheiden, klug; klug ohne es äußerlich zu zeigen.

Inwokern, —waukern. v. Wuchern und so sich festsetzen; von Pflanzen, namentlich vom Unkraut.

Inwörteln. v. Die Wurzel tief in den Boden hineintreiben, einwurzeln; vom Unkraut.

Inwriwen. v. Einreiben. it. Rächen, vergelten. Ik wolde em dat se wedder inwrywen, He scholde oor my nicht weten to blywen. Reineke de Vos. 1. B. 6. Kap. cfr. Wriwen.

Inwullen. v. Trockne Speisen hinunter würgen, gleichsam, als habe man Wolle in den Mund gestopft.

Inwüürpel. f. Fenster- und Thürhaken zum Verschließen. (Ravensberg.)

Inzegen. v. Widersprechen, Einspruch thun. (Osnabrücker Urkunden.)

Inzig. adj. Einzig. En inzig maal. cfr. Eenzig I, 404.

Ipenküüp. Bremisches Schimpfwort auf einen Menschen mit unangenehmer Gesichtsbildung.

Iper, Ipere. f. Ostfries. Name der Ulme, Feldulme, Rüster, Ilme; Ulmus campestris *L.*, ein über 100 Fuß hoher Baum, zur Pflanzenfamilie der Urticeen gehörig. Holl. Iip. Dän. Ypera. Franz. Ipreau.

Ippels. f. pl. Name, den die Einwohner der ostfriesischen Insel Baltrum den Kartoffeln geben. (Stürenburg S. 348.)

Iprump. f. Bremischer Name der Rohrdommel, Ardea stellaris *L.*, Vögelgruppe aus der Gattung Reiher, die des Nachts ein weithin schallendes trommelndes Getöse hören läßt, welches man in Bremen durch den gedachten Namen nachahmen zu können glaubt. Auch in den Hamburger Vierlanden führt die Rohrdommel diesen Namen.

Iir', Iird, Iire, Iirn. f. Die Erde als Weltkörper. (Meklenburg.) Un dor schöt 'n manshogen Fürstral ut de Ird' rut'r un reet de oll Anna Maria Sophia (Name eines Schiffs) perdanz mit in de Luft 'rinne. (Brinckmann I, 146.) Dat wiren man einfache un wenige Würd', äwer vel Glück legg in ehr un vel Stolz, bet hei in den Stan'n was, för dat Leiwste, wat hei up Irden hadd, en weikes Lager tau bedden. (Fritz Reuter IX, 9.) cfr. Eerde. I, 405.

Iir', ire, irer. adv. Ehe, eher, bevor; **wenn** iir: Wann? Un flustert sacht mit halwe

Stimm — Jhr Du hüt Morgen 'rinner kemst un mi in Dinen Arm nehmst. (W. Heyse, Burhochtid S. 83.) Jre ga ik to Water an un swemm na de Slachterwischen odder de Kolgorns 'röwer. (Brinckmann I, 138.) cfr. E'er I, 404.

Jir. f. Die Ehre. Ok en unuprichtig Minsch giwwt sinen Herrgodd de Jhr, wenn hei den'n sine Hand dicht an sin Lewen saült hett. (Fr. Reüter IX, 320.) cfr. Eere I, 405.

Jirbor. adj. adv. Ehrbar. cfr. Eerbar I, 404.

Jirden. adj. Von Erde, Thon, irden. Jirden Piip: Eine Tabakspfeife von Thon, irdene Pfeife. Donn kreeg ik minen Wunk von wegen de irden Pipen un den Knaster. (Brinckmann I, 84.)

Jrdoom. f. Der Irrthum, die Irrung. cfr. Erdoom I, 423; Dwaling I, 394, Unraam.

Jirdbeer. f. Die Erdbeere. cfr. Eerdbeer I, 404.

Jirdbodden. f. Der Erdboden. cfr. Eerdbodden I, 405.

Jirddikks, —dekks. f. Die Eidechse. (Meklenburg) cfr. Egedasse I, 408.

Jrditsch. f. Der Hänfling. (Desgleichen.) **Jiritsch.** (Grubenhagen, Ditmarschen.) Jn Fröhjahr denn söchen se Lurkennester un Jritschen. De Lurken buden in't Gras, dat weer grön: Im Frühjahr suchten sie Lerchennester und Hänflinge. Die Lerchen bauten ihr Nest im Grase, das war grün. De Jritschen buden in 'ne Heiloh, de weer brun: Die Hänflinge nisteten in der Heide, sie war braun. (Kl. Groth, Quickborn S. 23.)

Jrenhard. f. Grubenhagenscher Name des Feldwegwarts, gemeinen Wegsalats, Cichorie, Cichorium Intybus *L.*, aus der Pflanzenfamilie der Composeen.

Jre. adj. adv. Heftig, zornig. it. Als f. He is 'n rechten Jre: Er ist ein rechter Brausekopf, ein hochzorniger Mensch. Vom Lat. Ira, Zorn. Engl. Ire. (Ostfriesland, Harlingerland.)

Jren, irr'n. v. Wie im Hochdeütschen: Irren. cfr. Erren I, 424.

Jren. v. Ehren. **Be'iren:** Beehren. (Meklenburg.)

Jrenpoort, —purt. f. Eine Ehrenpforte. Jn Pümpelhagen würden Kräns' bunnen, un 'ne Jhrenpurt was upricht't. (Fritz Reüter IX, 3.)

Jrenteeken, —teiken. f. Ein Ehrenzeichen, für Verdienst.

Jrenwiirt. adj. Ehrenwerth.

Jirgistern. adv. Vorgestern. Von ollen iirgistern: Vor langen Zeiten.

Jrjendwo. adv. Kommt in der stehenden Redensart des Richtigen Berliners S. 31 vor. Sie muß ik doch schon irjendwo jesehn haben? — Ja, da komm ik zuweilen hin! lautet die Antwort.

Jrkopen. v. Erkaufen, ankaufen.

Jirlich. adj. adv. Ehrlich. Mit sinen ihrlichen Namen was et up ümmer tau Schanden! (Fr. Reüter IX, 321.) Eerlig I, 406.

Jirlichheed. f. Die Ehrlichkeit. cfr. Eerligheed I, 406.

Jelücht und Jrlüchtig: Erlaucht und erlauchtig, Durchlaucht, durchlauchtig. Jn einem Vergleich des Königs Johann von Dänemark mit der Stadt Lübek. cfr. Erluchtig I, 423.

Jrmanunk. f. Die Ermahnung; it. Die Aufforderung. cfr. Ermanunk I, 423.

Jrnst, Jrning. f. Der Ernst. Je, dat is dat, Du höllst dat för Spaß, un hei höllt dat för Jrnst. (Fritz Reüter IX, 31.) cfr. Eernst I, 406.

Jrnst. adj. adv. Ernst, eifrig rc. cfr. Eernst I, 406.

Jrnsthaftig. adj. adv. Ernsthaft.

Jrresen, Erresen. f. Die Irrung, impedimentum concordia. Kommt nur in alten niedersächsischen Schriften vor. Jn den Herzogth. Brem. und Verd. 6. Samml. S. 178 lieset man: Dat von een nede ander Siden de Jrresen syn gedebinget: Daß die Irrungen zwischen beiden Parteien gerichtlich verhandelt seien. Und S. 186: Derowegen dann twischen uns unde den vorgemelten Borgermeister und Rath Twieloſſe und Erresen upkhamen: Daher sich dann zwischen uns und den vorgedachten Bürgermeister und Rath Zwiespalt und Irrung hervorgethan haben. (Brem. W. B. II, 703, 704.)

Jrrig in de Koppe, heißt in Ostfriesland: Irrsinnig.

Jrritiren, irretiren. v. Irre machen, in die Irre führen, beirren. — Eine ganz falsche Anwendung des franz. irritir, welches reizen bedeütet.

Jrrlüchten, —wische, —wiske. f. pl. Irrlichter, ignes fatui; Lichter oder Flammen von verschiedener Größe, welche man bisweilen auf feüchten Wiesen, sumpfigen Stellen, Beerdigungsplätzen rc. erblickt. Das Wesen derselben ist in seiner Totalität noch nicht ergründet. Sie sind, wie kaum eine andere Naturerscheinung, Gegenstand abergläubischer Furcht gewesen und rivalisiren in dieser Beziehung mit den Irrsternen, den Kometen. Jn Altpreüßen hält der Unverstand die Irrwische für eine Art böser Geister. (Bock S. 19.)

Jirst. adv. Erst, vorerst. Jüst iirst: Gerade erst. To iirst: Zuerst. it. Als adj. f. mit dem bestimmten Artikel: De Jirst: Der Erste. Jn de Jirst: Anfangs, in erster Zeit, zuerst. (Meklenburg.) cfr. Eerst rc. I, 407. De Jrst seggt: min Cäcilia sleit't Claviſſin un singt, en Engelschur an'n Wihnachtsdag nich halw so söt mi klingt. (Hobein, Blömings. S. 140.)

Jirstgeburt. f. Die Erstgeburt. De Jrstgeburt makte sik doch apenbor. (Fr. Reüter VIII, 23.)

Jis. f. Das Eis. Dat Jis geit: Der Fluß geht mit Treibeis, glacies solvitur in fluvio. it. Bildlich, Enen up't Jis sören: Einen zu mißlichen Dingen verleiten. Einen anführen, betrügen. cfr. Glatiis I, 574. Pingsten up 'n Jse: Eine Art abschlägiger Antwort, soviel als: Daraus kann nichts werden! Un as hei les' un les', dann würden sine Ogen so hell, 'n grote Freüd' strahlte in sin Hart un daüete all den Frost un dat Js up, wat in de letzte Tid sick daröwer leggt habb'. (Fritz Reüter IX, 312.) it. Gefrornes, die süße Leckerei des Conditors, Eis genannt. Als

nach der großen französischen Staatsumwälzung van 1789 und in Falge der in Frankreich zur Herrschaft gelangteu Blut- und Schreckens-regierung eine Menge Volks, varnehmes und geringes, in Deütschland eine Zuflucht suchte, kamen auch sehr viele Emigranten nach Hamburg, die ihre heimischen Einrichtungen dart in Gang brachten. Es entstanden Restaurants, Restanrations und Réfraichissements. Unter letzterm Namen verstand man Eisbuden, wo Gefrarnes und andere Leckereien gegen klingende Hamburger Märks eingetauscht wurden. Ein plattdeütscher Versemacher nannte einen falchen wälschen Réfraichisseur 'nen Jisverlater, wie man in Hamburg Wiinverlater für Weinausschänker sagt. (De Jümfernstieg as dat fransche Lewerens sin Kind un de Steenbakker sik blödige Snuten halen. 1795.) Nu ging he an de Plank henan digt bi den Jisverlaater. .... (Schütze II, 202.) cfr. Bumiis I, 229; Bunkiis I, 252; Roddiis, Holl. Jis. Angelf. Jis. Engl. Ice. Dän. Eis.

Jis. f. Eins mit Eis I, 413: Der Schrecken, Schauder, das Grauen.

Jisbaan. f. Die Eisbahn zum Schlittschuhlaufen, zur Schlittenfahrt.

Jisbeen. f. Das Hüftbein. Holl. Jisbeen u. Ischbeen; von ἰσχίς, die Lende, ἰσχίον, die Hüfte, der Hüftbaum, Hüftgelenk.

Jisblomen. f. pl. Die Eisblumen, welche im Winter beim Fraſt auf den sagen. geschwitzten Fensterscheiben entstehen. Äs nu de Winter heranquamm, — de Jsblamen an de Gläſe wössen — dao quamm he all mankſen Aohm to kuatt: da wurde ihm allmälig der Athem zu kurz. (Giese, Frans Essink S. 214.)

Jisboassel. f. Eine hölzerne, durchlöcherte und mit Blei gefüllte Kugel. Enen de Jisbaossel taschikken: Einen zum Kampfspiel heraussfardern. (Brem. W. B. VI, 125.)

Jisbosseln. v. In Ditmarschen, Eiderstedt und anderen nördlichen Marschgegenden Halsteins ein Wintervergnügen van Jung und Alt: Sich auf dem Eise mit Kugeln im Werfen üben. Eine Darfschaft wetteifert mit der andern, und welche Partei mit den wenigsten Würfen das aſt sehr weit gesteckte Ziel erreicht, die hat gesiegt. Das Ende dieses Wurfspiels ist eine Lustbarkeit. Es geht bei diesen Spielen falgendermaßen zu: Zunächst ist zu bemerken, daß es von den Kugeln zweierlei Arten gibt: Handbaasseln, die 2—3 Pfund schwer sind und von unten auf gewarfen werden, und die kleineren 6—10 Loth schweren Scheetboasseln, mit einem Schwung fartgeschnellt, wie die Marschbewahner gemeiniglich auch Steine werfen. Ein Kirchspiel farbert das andere, eine Darfschaft aber Gemeinde die andere zum Kampfspiele auf, an dem von jeder Partei 40—50 Mann Theil nehmen. Zuvar werden Aufseher des Spiels ernannt: 1) Der die Direction führende Rath- oder Lehnsmann. 2) Der Legger, der Varausgehende, welcher mit einem Stack die geworfene Kugel, wo sie liegen geblieben, bezeichnet, auf welchen Fleck er alsdann den Fuß setzt. 3) Der Opraper, welcher die Namen der Spieler ausruft. 4) Zwei Wegweiser, von jeder Kampfpartei einer. Der Kampfpreis besteht gemeiniglich in zwei Tonnen Bier. Van der Gränze des einen Kirchspiels bis zu der andern wird wechselweise die Kugel gewarfen, so, daß Jeder Einzelne seinen Gegner aus der andern Partei hat, über welchen Punkt man sich vorher einigt, und die Einzelnen ihren Kräften angemessen wählt. Jede Partei hat eine Kugel Wirft nun Einer nicht so weit, daß er seines Vor- oder Gegenmanns Kugel erreicht, und um einen ganzen Wurf zurückbleibt, ſa heißt es van der überlegenen Partei: Se hett oder ſe stickt en Schatt up, d. h. sie ist schon um einen Schritt varaus; und statt des Gegners, welcher werfen ſallte, fängt der andere Vorausgekammene da an, wo seine Kugel liegt, welchem ſadann der Zurückgebliebene (mit ihm an derselben Wurfstelle) falgt. Holt dagegen die Gegenpartei diese wieder über, ſa ist's quitt: Se rükt dat Schott uut. Eine Verſpattung der besiegten Partei lautet: Ji könnt iisbosseln as 'ne dode Heen: Wie ein verendetes Huhn!, die auch als Sprichwort gang und gebe ist. Übrigens nennt man diese Valksbelustigung auch Klaotscheeten. (Schütze I, 132, 133; II, 202, 203.)

Jisdakk. f. Das Schilfrahr, welches im Winter auf dem Eise, behufs der Dachdeckung geschnitten wird. cfr. Dakkstro I, 309.

Jisdekk. f. Die Eisdecke. Dörch sine Glider gungen furchtbores Bewern, as wenn en Riesenstrom de Jisdeck breckt. (Fr. Reüter IX, 318.)

Jisdrönig, —drönen. adj. So werden Weizen, Äpfel, Kartoffeln 2c. genannt, die in der Überreise oder vam Fraſt ein glasiges Ansehen bekammen und dadurch an Werth eingebüßt haben. it. Bezeichnet das Wart das taube Gefühl in den Gliedern, namentlich in Armen und Beinen, gleichviel ob es von der Kälte herrührt ader nicht; wie abgestorben. it. Van dem Gefühl, des Hungers, welches sich in dem Magen bemerkbar macht. (Schambach S. 93.) cfr. Jsig.

Jsegrimm. Name des Walfs im Reineke Vaſs; ein alter Name, der seit dem 12. Jahrhundert ſawol im Lateinischen, als in anderen eüropäischen Sprachen varkammt. Ums Jahr 1206 nannte sich in Flandern eine unruhige Fraction de Jsengrins aber Jngrins. Die letzte Hälfte des Wortes ist deütlich, die erste ist entweder das Wort Jsen: Eisen, wie Isembrunus, im mittlern Latein eine rathbraune Farbe ist, ader aiſen: Grauen, schaudern I, 24, erschrecken, erschreckt werden, fürchterlich sein, harrere. it. In Niedersachsen 2c. ein Mensch von mürrischen, tratzigen Geberden, ein Menschenfeind. En olden Jsegrimm: Ein alter böser Gesell, ein Brummbär, ein Eisenfresser, meist nur als Scheltwort gebraucht. cfr. Jlsegrimmsch.

Jselgeld. f. Sa hieß in Bremen das Geld, welches die Bürger geben mußten, womit die Arbeitsleüte, die das Eis im Stadtgraben aufhauten, bezahlt wurden. (Brem. W. B. II, 304.) Ob mit Schleiſung der Festungswerke und deren Verwandlung in einen Park seit 1802 der Stadtgraben zugeschüttet oder ein Theil derselben als Wasserbecken im Lusthain

erhalten worden, ist dem Herausgeber nicht bekannt. Sollte Letzteres der Fall sein, so dürfte jene Abgabe, als beständige Last der angesessenen Bürgerschaft wol noch bestehen.

Jißelk. adj. adv. Schrecklich, entsetzlich. it. Gewaltig; gar sehr. Jißelk mooi: Sehr schön, außerordentlich schön. (Ostfriesland.)

Isen, upisen. v. Das Eis aufthauen. Item 1514 ynt jar was echts nyn hart winter unde de Elve wort geyset. (Lappenb. Hamb. Chron.) **Loosisen, lösisen:** Was im Wasser eingefroren ist, umher loshauen, vom Eise frei machen, z. B. ein Schiff. it. Bildlich, Jemand aus Verlegenheit und Gefahr reißen; aus Schulden helfen; loskaufen; aus der Haft lösen. Ik hebbe dat loosiset, heißt es, wenn man durch Bitten und Zureden bei Jemandem das ausgewirkt hat, was gewünscht worden ist.

Isen, Iser, Isern, Iren. f. Das Eisen. it. Alles Handwerkszeüg und Geräth, was von Eisen gemacht ist. it. Das Hufeisen, eines Pferdes 2c. it. En heet Isen angripen ist der bildliche Ausdruck für: Eine mißliche Sache unternehmen. it. De olle Keerl hett Knaken as Isen, oder he is van Isen un Staal, sagt man von einem Manne, der von strotzender Gesundheit, und trotz körperlicher, wie geistiger Anstrengung, trotz hohen Alters unverwüstlich ist; it. der in dem, was er sich vorgesetzt hat, unbeweglich ist. it. Wird Isen 2c. für Ketten und Banden, für Fesseln gebraucht. He is in Isen slaan: Er ist in Ketten gefesselt. Stat. Stad. von 1297 bestimmen in II, 7: So scal ene the Woltbode setten in dat Ysern: So soll ihn der Gewalts-, Gerichtsdiener in Fesseln schließen. Und bald darauf: Mer set ein Man dhen anderen in dhat Ysern weldeliken ..... dhat scal he beteren mit dri Punden! So aber Einer den Andern gewaltsamer Weise in Fesseln zu schließen sich erlaubt .... der soll dies mit einer Geldbuße von drei Pfund wieder gut machen. Ha' ji ook old Isen? Ruft fragend in Hamburg auf den Straßen der Schacherjude, welcher altes Eisen aufkauft. Vader ik heff keen Isen; so heißt in Holstein ein bei der Kinderwelt sehr beliebtes Spiel. Jeder der Spielenden erfaßt eine Thürklinke, einen Schrank 2c., oder im Freien einen Baum 2c., Einer ausgenommen, welcher als Vader zwischen den Anderen herumlaüft. Der, dem er den Rücken zuwendet, verläßt seinen Platz und seine Handhabe mit dem obigen Ausruf. Der Vader sucht den verlassenen Platz dem Spötter abzugewinnen, und gelingt's ihm, so ist der Verdrängte der Vater. (Schütze II, 204.) Det kale Isen: Das kalte Eisen, weil es kalt macht, d. i. tödtet; so nennt man im Grubenhagenschen verächtlich das Seitengewehr des Soldaten. (Schambach S. 93.) De Ditmarschen Buern de hebbt jüm dat lehrt: Se harrn ok dat Isen, to Plog un to Sweert. (Kl. Groth, Quickborn S. 289.) Holl. IJser. Angels. Isen und Isera. Altfries. Yrse, Isen, Esen. Engl. Iron.

Isen. v. Vor Furcht kalt werden, schaudern. cfr. Esen, i'esen I, 426. cfr. Jisig.

Isenbaan. f. Die Eisenbahn. Holl. Spoorweg. Engl. Railway.

Isenbaaner. f. Ein Eisenbahn-Arbeiter.

Isenclör, —farw. f. Die Eisenfarbe. Engl. Iron-gray-colour.

Isenfreter. f. Ein Eisenfresser, ein drohender Großprahler. Engl. Bravo, Bully.

Isengrag. adj. Eisengrau.

Isenhard. adj. Hart und fest wie Eisen.

Isenkram. f. Der Eisenkram; und —

Isenkramer. f. Ein Krämer, der mit kleinen Eisenwaaren, Messern, Scheeren, Sensen, Sicheln u. d. m. Handel treibt, ein Eisenkrämer; Eisenhändler. Engl. Iron-monger.

Isenmadig. adj. Ist das Eisen, wenn es brüchig ist. (Meklenburg.)

Iserhood. f. Ein Helm von Eisen, wie er im Mittelalter zur Rüstung eines Ritters und seiner Knappen gehörte; jetzt noch zur Rüstung der Panzerreiter, Kuirassiere, gehörig. it. Ein. Sturmhaube, in dem Amtsbrief des Bremischen Schneidergewerks von 1491 erwähnt. (Brem. W. B. VI, 125.)

Iserkoken. f. Eine Waffel, ein dünner Kuchen, der zwischen zwei Eisenplatten, welche inwendig die Rautenform haben, über flammendem Feüer gebacken wird.

Iserling. f. Grubenhagenscher Name der Heckenbraunelle, Motacilla modularis *L.*, Accentor modularis *Bechst.*, auch Graukehlchen, Baumnachtigall genannt, Vögelgattung und Art aus der Ordnung der Singvögel und der Familie der Pfriemenschnäbler.

Isermaal. f. Ein brauner Eisenfleck in der Leinwand, der Wäsche.

Isern, iren. adj. Eisern, von Eisen verfertigt. it. Bildlich: fest, beständig, dauernd. Isern Inventarjum: Der eiserne Bestand von beweglichen Dingen, welche zu einem Grundstück gehören, bei demselben verbleiben, mit dem Besitzer, oder Inhaber, nicht verändert werden, besonders in der Landwirthschaft, wo die auf solche Weise zu einem Gute gehörigen Ackergeräthschaften, das Saatgetreide, der Viehstand u. s. w. dat iserne Inventarjum, oder mit einem guten Deütschen Worte de Hofwere genannt werden, I, 701. Insonderheit heißt isern Vee das beständige Vieh bei einem Pachtgute, welches ein Pächter beim Antritt der Pachtung in Empfang nimmt, und in derselben Zahl und Güte beim Abzug wieder überliefern muß. So ist auch de isern Ko die beständige Kuh bei einer Pfarre, die der Prediger beim Antritt seiner Pfarre vorfindet und seinem Nachfolger im Amte zurücklassen muß. it. 'n isern Halsband nennt der Pommer eine gewisse Art von Eier-Bubbert, Eierspeise. cfr. Bubbert I, 239. En isern Kopp: Ein harter Kopf, der einen Stoß vertragen kann. it. Ein festes Gedächtniß. De Lüd' vertellen sik, dat de Boren (Bären) in Polen dordörch tau'm Danzen bröcht warden, dat sei up 'ne heite, iserne Platt stellt warden, un ümmer umschichtig de Beinen bören möten, üm sik nich tau verbrennen. (Fr. Reüter IX, 97, 98.) Iserne Tralligen: Eiserne Gitterstäbe.

Isertüg. f. Eiserne Geräthschaften allerlei Art.

Jisglander, —glauner, oder 'n Glander Jis. f.

Eine Eisscholle. Der Meklenburger versteht unter diesem Worte einen Eiszapfen.

Iishekel, —jäkel, —jökel, —schräkel, —takken. f. Ein Eiszapfen. it. Bildlich: Ein kalter, frostiger Mensch, seiner Gemüthsart nach. Angels. Gicel sprich Jikel Engl. Icicle. Im Isländ. und Altnord. ist Jökel, Jökul ein Eisberg, ein Gletscher.

Isig. adj. Eins mit isern: Eisern, von Eisen. Isig Bukshe un Bostdeüke: Eiserne Hosen und Brusttücher, die Beinschienen und Panzer von Eisen. (Saziger Mundart.)

Iisig. adj. adv. Eisig. it. Bildlich von unangenehmen Gefühlen gebraucht. Dat geit mi so iisig dörch, sagt man, wenn man von einer grausigen That erzählen hört; es laüft mir eisigkalt über. cfr. Iisdrönig.

Iiskäld, —kold. adj. Kalt wie Eis, besonders von Sachen gebraucht, die warm gewesen sind.

Iisknaken. f. Eisknochen, Knochenschlittschuhe. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Schlittschuhe, und ebenso die Schlittenbeschläge, Schlittenlaüfe, ursprünglich aus Knochen hergestellt wurden. In ländlichen Bezirken der Provinz Brandenburg, und so namentlich im Kreise Jüterbog, sind noch im Laufe des jetzigen Jahrzehnts, 1871 — 1880, sowol knöcherne Schlittenlaüfe, als auch eben solche Schlittschuhe in Gebrauch gewesen, und sind es ohne Zweifel heüte noch. (Dasselbe wird von südlichen Gegenden, von einigen Seedistricten in Baiern, auch vom Salzkammergut berichtet.) Ausgrabungen haben vielfach dergleichen Knochen zu Tage gefördert: In Friesland, Pommern, der Mark Brandenburg, auf der Dänischen Halbinsel, in Skandinavien, auf der Insel Island, sodann auch in Mähren, ja selbst in den Pfahlbauten der Schweizer Seen. Auf Island waren knöcherne Schlittschuhe noch ums Jahr 1820 in Gebrauch; in Holland sind sie schon im 13. Jahrhundert verschwunden. In den Museen zu Kopenhagen und Leijden findet man Sammlungen von solchen Knochen. Aber auch die ältere Literatur bietet Anklänge an dieses Geräth. So rühmt sich in Snorri Sturluson's Sage von den Königen Sigurd, Eystein und Olaf, der König Eystein gegen den König Sigurd, daß, wenn er auch in den Waffen weniger geüöt sei, als dieser, er ihn dafür in dem geschicktern Gebrauch der Islaggiar, Iisknaken, übertreffe. Auch in Mittelhochdeütschen Dichtungen finden sich Andeütungen über knöcherne Schlittschuhe. (A. Schroot. Leipziger Tageblatt. Februar 1880.)

Iiskule. f. Eine mit Eis gefüllte Grube, für Bierbrauer, Fleischer, Conditoren ꝛc. zur Aufbewahrung ihrer Waaren Behufs Schutzes derselben gegen den Einfluß der höhern Luftwärme.

Iislik. adj. adv. Eins mit Grüwwelik I, 625: Ängstlich, furchtsam, gräßlich. cfr. Griselik I, 614.

Islik, itlik. pron. Jeglich, jeglicher, jeder. Itlicher Last: Jeder Last; in der Brem. Künd. Rolle, Art 194, und Sunte Birgitte openpahringe. Lübek 1496. cfr. Jewelk.

Is nich! Eine Verneinungsformel des Richtigen Berliners S. 31. Wat Se sich denken, is nich! — Is det noch nischt? Det is wol noch nischt niche?

Iisreet, —reit, —riit. f. Eins mit Isdakk: Das Schilfrohr zum Dachdecken.

Iissleden. f. Ein Schlitten zum Fahren und Schieben auf dem Eise

Iisspaarn, —sporen. f. Der Eissporn, ein starkes, mit Spitzen versehenes Eisenblech, welches im Winter unter dem Schuh, dem Stiefel, befestigt wird, zum festen, sichern Gang auf dem Eise.

Isseln. v. Eisregnen, d. i. glatteisen. (Grafschaft Mark.)

Isset: Zusammengezogenes Is et: Ist es, was in der Rede sowol als in der Schrift oft vorkommt.

Iissteen. f. Ostfries. Name des Krystalls, Krystallglases. In 'n Iissteen kiken laten, ein abergläubischer Betrug ruchloser Menschen, der Iissteenkiker, wenn sie das leichtglaübige, verdummte Volk in einen Spiegel von Krystallglas blicken lassen, um ihm durch dieses Mittel allerhand abwesende und zukünftige Dinge vorzugaukeln.

Iistappen. f. Ein Eiszapfen. Hei wen'nte sik kort af an den Paster un red'te en por Würd' mit em von Befinden un von Weder, äwer kolt, dat sin Wesen as en Iistappen in dat warme Hart von sine Fru föll. (Fr. Reüter IX, 133, 135.)

Iisweiten. f. Weizen, dessen Korn grau ist und daher auch ein dunkeles Mehl gibt. Andere Benennungen dafür sind dunkel Weite und iisdrönig Weite. (Grubenhagen.)

It. pron. Es und Ihr; letztere Bedeütung in der Grafschaft Mark. cfr. Id S. 2.

Italienklot, Taljenklot. f. Zeüg zum Unterfutter. Berlinischer Schneider-Ausdruck, nach dem engl. Italian cloth. (Der Richtige Berliner S. 31.)

Itel. adj. Eitel. (Pommersche Mundart.) cfr. Idel S. 2; etel I, 426.

Its. adv. Etwas, irgend, etwa, jemals; jedes cfr. Smaals. Holl. Iets cfr. Eets I, 407.

Itse. Der ostfries. Vorname Edgard, abgekürzt, Dimin. Form.

Itse. f. Eine Kröte (Bremen). cfr. Ütse.

Iitsen. v. Stehlen. (Berlinisch des Richtigen S. 31 in der Form izen)

Itsig: Derselbe it. Gegenwärtig, jetzt. Itsiger Tiid: Jetziger Zeit. Itsig alleen: Ganz allein (Meklenburg).

Itslich: Etlich, etzlich.

Itsund, itsunden: Jetzt, zur jetzigen Zeit. (Desgleichen.)

Ittich, itelk, ittelk, iddelk. adj. Etlich. pron. Jeder, jede, jedes. (Ostfries. L. R. S. 371, 372.) Itlik alliik vööl: Jeder gleichviel. (A. a. O. S. 446.)

Itwelk: Etwas, etlich. (In alten niedersächs. Schriften.)

Itzeho'e. Name einer kleinen, aber sehr gewerbreichen Stadt im Herzogthum Holstein, am Stör-Flusse belegen. Esfelth nennt man die alte Burg in der Neüstadt, welche in alten Hand- und Druckschriften Etzho, d. i. die östliche Höhe, heißt, wovon der Stadtname hergeleitet wird. Außer dieser Ableitung hat man folgende: Auf der Stelle, wo die Stadt liegt, wohnte der Fährmann Itz, der die Reisenden über den Stör setzte, und das Itz-ho! welches man ihm am jen-

seitigen Ufer zurief, sall nach dem Valksglauben der Ursprung des Stadtnamens sein. In der gemeinen Aussprache härt man's Za nennen. (Schütze I, 304, II, 197.) Jasceha ist der alte Name der Stadt, nach Ausweis eines Stadtsiegels aus dem 13 Jahrhundert, das die Umschrift Sigillum civitatis Jasceha führt. Die hachdeütsche Aussprache Jtzehö ist falsch!

Ju. Für diese, in den westfälischen Mundarten gelaüfige, auch als Anlaut varkammende, Vocal-Verbindung ist zunächst festzuhalten, daß in ihr i und u gleiche Rechte haben. Nach einem kurzen, aber völlig ausgebildeten i geht die Mundstellung in die eines u über, welches dann ebenfalls kurz abgestaßen wird. Es ist unmöglich, dem iu eine zweisilbige Aussprache zuzuerkennen. Der Accent ist auf u zu setzen, weil langes u in umliegenden Dialecten und schan Südravensbergisch statt iu angewendet wird und ihm im Gathischen, Altsassischen und Angelsächsischen entspricht. Ju ist ein Laut, dessen Gebiet sich mehr und mehr zu verengern scheint. Innerhalb der Grafschaft Ravensberg ist er in den Kreisen Herford und Halle noch allgemein gebraüchlich; im Kreise Bielefeld aber hat zwar die östlich van der Stadt belegene Gegend van Heepen nach iu, mehrentheils indessen entspricht dem iu hier schan jenes lange u, welches dasselbe im Münsterschen und Osnabrückschen durchgehend, innerhalb der Grafschaft Mark jetzt in der Regel ersetzt. Dabei ist aber festzuhalten, daß zwischen einem gewöhnlichen langen u des Hachdeütschen und diesem Westfälischen u ein Unterschied in der Intanirung besteht. Lyra, in seinen Plattd. Briefen, Osnabrück 1856, bezeichnet es deshalb auch mit Recht durch uu, z. B. He duuket: Er taucht; juue: Eüer. Es sind mithin das Fürstenthum Lippe, Theile van Hessisch- und Lippisch-Schaumburg, das Fürstenthum Pyrmant, das Fürstenthum Paderbarn und das Kölnische Sauerland mit ihrem iu die nächsten Verwandten des Ravensberglschen. Einzelne Theile des Märkischen Sauerlandes, z. B. um Iserlahn, sawie das Hönne- (Hunne-) Thal müssen hinzugethan werden. Wahrscheinlich nach andere zwischen Lenne und oberer Lippe (? Bigge?). (Jellinghaus S. 29.) Dessen Ravensbergisches Wartregister enthält S. 132 die falgenden, mit iu anlautenden Wörter, die sich für die nardwestfälischen, die niedersächsischen Mundarten ꝛc. in u wiederholen.

Jule. f. Die Eüle.

Julenflucht. f. Die Abenddämmerung.

Jur. f. Die Uhr (Jellinghaus S. 30).

Juse. pron. Unser.

Jut, iude. praep. Aus.

Jutlichten. v. Ausspannen, Pferde.

Jutnajjen. v. Reißaus nehmen.

Juträidi'en. v. Leichen entkleiden.

Jutrua'en. v. Ausraden.

Jutspuiker. f. Eine Ausbuchtung.

Jvenbläder. f. pl. Eins mit Jlaaf S. 5: Der Epheü (Altmark).

Jwent. adv. Irgend, einigermaßen (Grubenhagen).

Jwer. f. Der Eifer; Ärger; ein heftiger, in Zarn ausartender, Unwille über das Böse, aber über das, was man für böse hält. 'n hilligen Jwer, wenn derselbe wegen Übertretung des göttlichen Gesetzes an den Tag gelegt wird. it. Die Basheit. De Jwer äwerleep em: Er ward sa zarnig, daß er seiner nicht mächtig blieb. De Jwer heft negen Hü'e (neün Haüte), he legt alle Dage een af: Der Eifer vermindert sich mit der Zeit. Segg, sall'k di nach 'n Steen hen dan? Nu springt all Köhn in vullen Jwer denn pil ta Högt mit sinen Schacht ꝛc. (W. Heyse, Meklenbärger Burhachtid S. 67.) Apel versirte sik (erschrak) äwer den Jwer, mit den'n sine Fru de Sak upnamm. (Fr. Reüter. IX, 136.) Holl. Jver. Schwed. Jfwer.

Jwer, Hans. f. Hans Ingrimm. Hans Jwer ist der halsteinsche Werwalf, d. h. ein Mensch, der zu Zeiten als Walf umgeht — was für bäsen Zauber, aber auch für ein schweres, unheilbares Leiden gilt, — seine natürliche Gestalt wieder annehmen muß sabald er erkannt und bei seinem rechten Namen angeredet wird, und ist dann dem Tode verfallen. (K. Groth, Sagen, Märchen und Lieder ꝛc. Nr. 318 und 319.) Se keem ta Hus mit Drach (Trage) un Melk, da weer Hans Jwer leeg un welk (krank und siech). Denn is he storbn, bi Nacht, alleen, de Weerwulf is ni wedder sehn. (Quickbarn S. 283.)

Jwern. v. Eifern, ärgern. it. Eine Beleidigung durch den Weg des Rechts zu rächen suchen, gerichtlich verfalgen. In der Verardnung des Bremer Raths van 1592 heißt es, Art. 4: Schall sawal dem Beleidigenden, als ack dem Kämerer frei stahn, de Wunde und Lemnisse, als ack salche andere hage und atroces injurias var dem Rahde tha verklagen, unde darsülvst vermöge gemeiner beschrewener Rechte tho iwern ꝛc. (Brem. W. B. II, 711.) Sik iwern, sik veriwern: Zarnig werden; sich ereifern, sich ärgern. Jk iwere mi, dat ik barsten mug: Ich weiß mich var Ärger, var Verdruß nicht zu lassen. it. Bestrafen. De Fürste wull 't iwern: Der Fürst wallte es bestrafen. it. Zanken. Se iwert den ganßen Dag: Sie zankt den ganzen Tag, sagt man van einer bösen Hausfrau, die eine Mägdeplage ist.

Jwerkötel. f. Ein sich ereifernder, ein zarnsüchtiger Mensch. Jst in Bremen, Stadt und Land, ein Schimpfname. Man sagt aber auch im bittern Spatt zu Einem, der sich über jede Kleinigkeit ereifert: Nimm en beten Jwerkötel in.

Jwerniß. f. Die Ereiferung.

Jwersinnig, iwrig. adj. Eifrig; emsig, erpicht auf Etwas. De Kö'e sünd so iwrig up dat gröne Wark: Erpicht auf das Grünfutter. it. Leidenschaftlich, unwillig, bös, erbast. Ene iwrige Kräte ist in Pammern ein kleiner Brausekapf, ein Hitzkapf. — Eifrig, thätig bei der Arbeit wird nicht durch iwrig ausgedrückt, sandern durch die Umschreibung: He is recht dahinner her, ader: He geit recht d'rupp las (Altmark). Auch bedient man sich daselbst für diesen Begriff des hachd. eifrig. (Danneil S. 91.) Ayez la grace — seggt se, glupt den

Baron hellnsch iwri an un pett darvon. (K. Th. Gaebertz, Julklapp S. 94.)
Twerfüll. f. Die Eifersucht.
Twest, iweste. adv. Eins mit iwent: Irgend 2c. cfr. Ichtens, halweze.
Twig. adj. Eins mit iwersinnig: Eifrig. Nu were twaarst bei ante (die anderen) Eddellüd' sehr iwig un gifchig (zornig). (Saziger Mundart.)
J wo! und **J man nich!** sind Verwunderungs-Formeln des Richtigen Berliners S. 30, mit der Bedeütung: Ist wol nicht möglich!

J.

Mitlaut Jod genannt.

Ja, jau, jaü. adv. Ist auch im Plattdeütschen das Bejahungs-, Beifalls- und Versicherungswort. Die Wiederholung desselben Ja ja! versichert eben so wie jau doch, stärker, oder ist eine Verneinung, wenn dabei der Ton spöttisch ist. He seggt dar nig jau to: Er gibt dazu nicht seine Zustimmung. it. Das Wort wird auch als f. gebraucht. Is miin Ja nig so good as Diin Ne: Wird man mir nicht eben so gern glauben als Dir? Et scal ja sin: So soll's sicherlich, in der That sein. (Lappenb. Hamb. Chron. S. 101.) He seggt nig Ja un nig Ne: Er sagt nichts dazu! Ja wolloch (wol doch) sagt der Richtige Berliner S. 24, und meint: Daran ist kein Gedanke; das fällt mir nicht ein; es ist nicht der Fall. Jo to waren: Ja gewiß! Das hast Du getroffen. Wird spöttisch gemeint. cfr. Je, Jo.

Ja'. Der Jadebusen, in abgekürzter Form. De Ja' de rullt är' Bülgens, gannig is se na Land: Wat will dat gröne Warflen (Hügelchen) so dicht an Waterkant? Det is de Banter Karkhof, velaten liggt he hä̈är (daher), de heet van 't Rüsterland stalen vor Tiden dat wilde Määr. Jeverland hing einst mit Butjadinger Land (Buten Ja' = Außerhalb, jenseits der Jade) so nah' zusammen, daß man sich von Ufer zu Ufer Haat over! zurufen konnte. Mehrere große Sturmfluten sind es gewesen, wodurch der jetzige Jadebusen sich ausgebreitet hat. Besonders trug dazu auch bei die sog. Antou-Fluth vom Jahre 1511, in Folge deren sieben Kirchspiele mit allen ihren Junkerplaatsen, Bauerhöfen und sonstigen Wohnpätzen ausgedeicht werden mußten. Von diesen allen ist keine Spur mehr vorhanden, nur daß man noch einen kleinen grünen Hügel auf den Außengroden findet hart am Rande der Fluth. Das ist der alte Kirchhof des vor 300 Jahren mit ausgedeichten Dorfes Bant, den allein noch die Gewalt der Wogen verschont hat. (Firmenich I, 25, 28.) Der Name Bant hat sich jedoch als Ortsname erhalten, wenigstens bestand er noch 1823 zur Bezeichnung von Bestandtheilen des Kirchspiels Ni'ende (Neüende) (Oldenburgischer Staats-Kalender auf das Jahr Christi 1823 S. 194). Vor Zeiten war Jeverland in die drei Distrikte Rüstringen, Ostringen und Wangerland eingetheilt.

Jabbo. Ein ostfriesischer Taufname. Einer von des Herausgebers ältesten Freünden, seit 1815 in Paris, dessen Name in der wissenschaftlichen Welt mit dem Namen des Illustradors der Neüen Welt, Alexander v. Humboldt, auf's innigste verknüpft ist, führte diesen Vornamen: Jabbo Oltmanns, † in Berlin, als Professor der astronomischen Wissenschaften.

Jabern. v. Betteln, in anhaltender und ungestümer Weise. (Niedersachsen.)

Jabroder, Jaubro'er. f. Ein Jabruder, der aus Mangel an Einsicht, aus Denk- und Gedankenarmuth der Meinung Anderer und deren Urtheil blindlings beipflichtet, oft mit dem Zusatz: Ja, dat is richtig: wie es sein soll, qui, si qui ajunt, ait, si negant, negat, wie man solche Jabrüder tagtäglich auf Land- und Kreistagen, in Stadtoerordneten-Versammlungen und auf Synoden findet, wo sich Einer oder Einzelne als Worthalter und Leitführer aufwerfen, denen auf ausgegebene — Parole unbedingt, bezw. unter Bedingungen gefolgt wird. Ducunt volentem fata, nolentem trahunt!

Jachel. f. Ein altes Schaf, im scheltenden Sinne (Altmark).

Jacheln, jachern, jachtern, juchtern, jüchtern, jagten, jagtern. v. Freq. von jachen. Scherzen, kichern; ausgelassen und lärmend umherspringen. Mit Geschrei umherlaufen, sich jagen, und lärmen, besonders von Kindern und anderen, auf ausgelassene Weise lustigen, jungen Leüten. Ja, dat Juulke jachette frö'er, as Diin Schwager noch am Läwe onn good ömm Stand war, mött de Kopp herömm onn wull ömmer hoog 'ruut. (Königsberg, Preüßen. Firmenich I, 101.) Holl. Jagten: Eilig etwas thun. cfr. Gachern I, 525.

Jachen, jachten. v. Schreien 2c. Intensiv vom veralteten jahen, gihen: sagen. Griech. ιαχειν.

Jacht, Jagt. f. Ein Jacht-, ein Rennschiff, Celox, ein verdecktes Fahrzeüg mit Gabelmast, Fokk, kleinem Bugspriet und Stagsegel, welches geringen Tiefgang hat, sehr gut steüert und rasch segelt. Daher es zur Überbringung eiliger Nachrichten gebraucht, und in diesem Falle Courier-Jacht genannt wurde. Eine Avis-Jacht, die kleinste Art von Jachten bei Flotten, den anderen großen Schiffen Befehle zu überbringen. Seit Anwendung der Dampfkraft auf die Schiffahrt a. D. gestellt, und nur noch bei der Küstenschiffahrt und auf Flußmündungs-Revieren hin und wieder in Gebrauch. cfr. Jager S. 28.

Jachtweide. f. Die allgemeine Fremden- und Schänkstube in Wirthshaüsern, die Gaststube. (Ostfriesland.)

Jacob. Dieser Name des alttestamentarischen Erzvaters kommt in der Berlinischen Redensart vor: Det is erst der wahre Jacob: Das ist erst der Richtige. (Von dem Spiel: Jacob, wo bist Du?) Jacob lacht, Irete

weint, Name eines Kinderspiels. (Der Richtige Berliner S. 24.)

Jadde, Jarre, Waterjadde, Jedde. f. Ostfries. Namen des Spergel, Spörgel, Spark, Knöterich, Spergula arvensis *L.*, Pflanzengattung und Art aus der Familie der Alsineen. cfr. Garnwinde I, 533, Hanefoot I, 647, und Nägenknee.

Jadder, Jödder, Jüdder. f. Ostfriesische Benennungen, auch Niedersächsische, des Euters der Kühe, Schafe, Ziegen. Jedder spricht der Wangerager, Gidder sagt man in Stade, Bremerland, I, 568. Holl. Gier, Uijer, Uijder. Schwed. Jufwer, Jur. Angels. Uder. Engl. Udder. Griech. οὖθαρ.

Jagd. f. Die Jagd, das Jagen. Verfalgen des Wildes, venatio. De Hunde maket Jagd up den Hasen: Die Hunde eilen dem Hasen nach. Jagd up Enen maken: Jemand verfalgen. De Kaper makt Jagd up en Schip: Der Kaper verfalgt ein Schiff; eine Redensart der Holländer, von denen unsere Hochdeütschen Zeitungsschreiber sie übernommen haben. it. Ein wüstes und ausgelassenes Lärmen und Toben vieler Leüte, die in rasender Lustbarkeit wie tall umherspringen und jubeln. it. Eine Gesellschaft, wa man sich zankt und schlägt, eine wüste Katzbalgerei. Daar kummt de ganße Jagd her: Da stürmt der ganze Haufe lärmend und tabend herbei. Da is al wedder Jagd, sagt man, wenn der Hausfrieden durch österes lautes Zanken zwischen Mann und Frau gestört wird. it. He geit up de Jagd: Er kratzt sich den Kapf. it. Jagd bedeütet in Holstein und Hamburg aber auch Menge. 'n ganße Jagd Kinder: Ein graßer Hausen Kinder. Dat Kind hett 'n Jagd Lüs': Das Kind hat viel Ungezieser; ja sogar 'n Jagd Kleder: Viel Kleider.

Jagdhund, —rüe. f. Ein für die Jagd und ihre verschiedenen Arten abgerichteter Hund. Ein Jagdfanatiker in Holstein ließ in seiner letzten Stunde seine sämmtlichen Jagdhunde im Sterbezimmer zusammen blasen und da sie heülend und winselnd am Lager ihres Herrn erschienen, schlug er die matten Hände über den Kapf und rief weinend: O, Du leewe Godd, wat laat ik dar so veel arm', elend' Hündken achter mi torügg! (Neües Blatt 1880, S. 122.) Et duerde auk nig lange, dao künnen de Jagdrüens, un jögen met hellen Hals, dat et klingelde, in'n Toschlag. (Giese, Fr. Essink S. 137.)

Jagdnett. f. Ein langes Fischnetz, in welches die Fische durch Plätschern im Wasser hineingetrieben, gejagt, werden. it. Ein jedes Netz, sofern es zur Jagd auf Wild dient, wohin die Hirschnetze, Saunetze, Spiegelnetze, Wolfsnetze u. s. f. gehören, und die auch Jagdgaren genannt werden. cfr. Gaaren I, 525.

Jagdoord. f. Ein Jagdrevier.

Jagdorrenung. f. Eine abrigkeitliche Verardnung, das Jagdwesen betreffend.

Jagdpeerd. f. Ein zur Jagd bestimmtes, insanderheit ein zur sag. Parforce-Jagd abgerichtetes Pferd. Ik moot lopen, as 'n Jagdpeerd: Ich muß immer und ewig alle Bestellungen ausrichten.

Jagdrecht. f. Im Alterthum wie im Mittelalter war bei den Kulturvölkern die Jagd eine Gerechtsame jedes freien Grundbesitzers und das Wild res nullius — keines Einzeln Eigenthum; erst im 16. Jahrhundert legte Fiscus seine stets gierigen Hände an die Wälder und deren Bewohner, und es entstand das Jagdregal: Das nutzbare Haheitsrecht auf dem Lande, in der Luft und im Wasser; nur die Jagd unter der Oberfläche, in der Erde, überließ man Ratten- und Maüsefängern, dach mit Ausnahme der Vierfüßer, die ihre Wohnstatt in der Erde haben. Kameralisten und Hofpublicisten erfanden jetzt den Begriff van hager und leger Jagd, haher und niederer Jagd, denen sie nach die Middel-Jagd hinzufügten, und sprachen jene, die hohe Jagd, dem Fürsten, diese, die niedere Jagd, dem Grundbesitzer zu; jedoch hatte der Fürst die Vor- und die Mitjagd auf allen Jagdgründen, wie mehrere Gutsbesitzer Kappeljagd in bestimmter Jagdaorden. Die aus Frankreich herüber geholte Parfarcejagd, Gewaltjagd, ist die traurigste für's Wild, die varnehmste in den Augen des Jägers, in den Augen des sittlich gebildeten Menschen die verabscheüungswürdigste, weil sie, wie die Jagd überhaupt, eine Sinnesweise kund gibt, welche daran Vergnügen findet fühlenden und empfindenden Wesen ohne allen andern Grund, als den der grausamsten Lust zu fröhnen, Leid und Schmerz zu verursachen.

Jagdsk. adj. Brünstig. cfr. Lööpsk. (Ostfriesland.)

Jagdsprikwör, —würd. f. pl. Das Wörterbuch der Jägersprache ist reich an Sprichwörtern. Es gründen sich dieselben, wie manche anderen, auf allgemein bekannten waidmännischen Erfahrungen. Dahin rechnet man folgendende Sentenzen: Et is alle Dag' Jagddag, awerst nig alle Dag' Fankdag, mit der Bedeütung, nicht immer gelingt das, was man unternammen hat. Natte Jagers un dräge Fiskers dögen nikks, pflegen wenigstens nicht viel auszurichten. Veel Kruud (Pulver) un weinig Bli (Schrot) is seker van de Hassen de Dood: Wie es dem Sonntagsjäger mit dem Gegentheil zu ergehen pflegt, der den Mangel an Geschick im Gebrauch der Feüerwaffe, durch eine unverhältnißmäßig starke Bleiladung zu ersetzen wähnt. Olle Jagers un junge Rü'en, junge Jagers un alle Rü'en jagen tom Besten: Eine Mischung van jugendlichem Feüer und ältlicher Gesetztheit ist zu allen Dingen nütze. Wo de Jagers nussen, (saümen, träge sind) un de Hunne musen, geit de Jagd verdretlik: Beschäftigung mit Nebendingen zeügt überall von erkaltetem Eifer für die Hauptsache. Alle Deerde sünd befredet, men nig de Bar un de Wulf: Als diese Raubthiere in Deütschlands Wäldern noch haüfig waren, durfte Jedermann sie ohne Schanung verfolgen. Latet den Eddellü'en eer Wild un den Buren eer'n Kirmeßdanß: Beide Klassen verstehen keinen Scherz, wenn man sie in ihren Lieblings-Vergnügungen stören will. Well sik up't Jagen ganß ergeit, ward de Deerden gliik mit de Teid, leider nur zu wahr! Die Jagdlust zur Jagdsucht ausartend ist die Seügamme

der Grausamkeit! Well twee Hasen jaagd, fengt raar een: Weidmännische Abänderung des Allbekannten: Der Geiz ist alles Übels Anfang. Fiske fangen un de Vagels nastellen, verdarwet mennigeen Junggesellen: Wer seinen Sohn eher jagen, als lesen lernen läßt, wird wenig Freüde an ihm erleben. En Jäher (Jähzorniger) gifft neen goden Jäger: Geduld ist eine Haupttugend des Jägers, ein jähzorniger Jäger wird zehn junge Hühnerhunde zerschlagen, ehe er einen kunstmäßig abrichten lernt. De witte Leidehund, de heet Snee, he brengt to allen Wild en groot Wee: Im Winter ist die Jagd am ergiebigsten.

Jagdtaske. v. Die Jagd-, Jäger- oder Weidmannstasche, eine große, an einem Riemen über der Schulter getragene Tasche, das gefangene oder geschossene Wildbret darin nach Hause zu tragen.

Jagdwagen. f. Eine leichte, offene Kalesche, in der man zur Jagd zu fahren pflegt. He wull just de Buckse antrekken, äs he en Ränkstern äs van en Jagdwagen häörde. (Giese, Fr. Essink S. 180.)

Jagen, jaog'n. v. Das Wild verfolgen. it. Jemand vertreiben wollen, nachstellen. Loop nig, e'er Du jaget warst: Sitze still, bis Dich jemand vertreiben will De Wind jöögt mit 't Licht: Der Wind setzt die Flamme in Bewegung, das Licht flackert. He weet so veel van Jagen as van Fangen: Man kann ihn zu nichts gebrauchen. it Braucht man das v. auch vom Aufsuchen und Verfolgen der sog. Bönhasen, der Pfuscher und Winkelarbeiter unter den Handwerkern, besonders der Schneider, und spricht dann von Böhnsen jagen. In Hamburg war es Brauch — und ist es vielleicht noch? — daß die Amtsmeister, unter Beistand obrigkeitlicher Diener, bei der Bönhasen-Jagd Haussuchung hielten und die heimlichen Werkstätten schlossen. Auch Kramer machten sich auf Jagd der Hausirer und jagten diesen ihre Waaren ab, wozu sie befugt waren; dann hieß es: De Kramers jaget it. Wenn es Einen auf dem Kopfe juckt und er sich kratzt, so sagt ein Anderer, der es sieht: He jöögt. it. Von Geldausgaben, das ungern geschieht, sagt der Holsteiner und Hamburger in'n Ars jagen: ik mut vör nikks dat Geld i. A. j.: Ich gebe ihm mein Geld für nichts und wieder nichts. Wegen der Redensart: Jagen bi Gras un Stro, cfr. das Wort Maierjagd. De enen Andern wikk jagen, moot sülvst mit lopen: Wer einem Andern Ärger und Verdruß machen will, stört seine eigene Ruhe. it Stark, rasch fahren oder reiten. He jöögt, dat et stöömt: Er jagt, daß der Staub aufwirbelt, er fährt, reitet außerordentlich schnell. it. Mit Gespann auf dem Felde arbeiten. 't Land umjagen: Den Acker umpflügen. Fören uutjagen: Furchen auspflügen. 't Good, 't Vee uutjagen: Das Vieh auf die Weide treiben. it. Brünstig sein, von Schafen, Ziegen, Hunden; (in den oberen Gegenden von Ostfriesland) auch von der Stute; sonst sagt man daselbst gewöhnlich: De Märe is willig; de Ko spilksk, de Mutt (Sau) rustig. it. Im Schlafe mit offenem Munde athmen. it. Erschrecken, und zwar drückt jegen ein starkes Erschrecken aus. (Altmark.) it. Vom Hunde: Traümen, im Schlafe knurren und bellen. Flect. Praes. Jage, jöggst, jöggt (jöögt). Imp. Jog (jöög). Partic. jagt. Holl. Jagen Dän. Jage.

Jager. f. Ein Jäger.

Jager. f. Ein schnell segelndes, für die Eilfahrt bestimmtes Schiff, cfr. Jacht, welches u. a. die Heringsbüsen begleitet: Heringsjager; ein zur Fahrt mit Südfrüchten bestimmtes Schiff: Frücht-, Früitjager vom Holl. Früit: Obst, Frucht. it. Ein schiffchenartiger Behälter zur Aufnahme von feinen Fischen, als Schnapel, Nesen ꝛc., die möglichst lange am Leben erhalten werden sollen, um recht frisch auf den Markt zu kommen. Dieselben werden sofort nach dem Fange in den Jäger, der hinten am Fahrzeüge befestigt wird, und durch zahlreiche Löcher den Gefangenen fortwährend frischen Vorrath des ihnen unentbehrlichen Elements zuführt, eingesperrt. it. Der Bursche, Junge, der die vor einer Trekkschüte gespannten Zugpferde leitet: Jagertje (Ostfriesland). it. Eine hölzerne Schaufel mit Eisen beschlagen. it. Das Segel an der zweiten Verlängerung des Bugspriets: Jagerstokk. it. Eine alte ostfriesische Münze. (Ostfries. L. R. S. 907.)

Jagsek, Jaogs'k. f. Der an einer Stange befestigte Flederwisch, womit die Drescher beim Worfeln des Korns die Spreü von dem Korn abfegen (Altmark)

Jaider. pron. Jeder. (Ravensbergische Mundart.)

Jain, Jainen. f Die beim Behacken und Roden der Kartoffeln und anderer Hackfrüchte auf dem Acker gebildete Reihe. (Grubenhagen.) it. Eine Reihe geschnittenen Grases, so breit, als die Sense reicht. (Ravensberg.)

Jainen. v. Reichen, mit der Sense. Wuit jainen: Weit reichen (Desgleichen.)

Jaiwe, gaiwe. adj adv. Gesund. it. Leidlich; wol; ziemlich. (Desgleichen.)

Jakk, Jakke. f. Ein kurzes Oberkleid gemeiner Leüte beiderlei Geschlechts; der Bauernweiber, auch der Stadtfrauen geringen Standes bester Staat, bei letzteren bis dahin, daß sie nicht französische Moden von ihren vornehmen Schwestern und durch Moden-Zeitungen, die ihnen allwöchentlich ins Haus gebracht werden kennen gelernt haben Beddejakk ist der Frauen Nachtjäckchen, in Holstein ꝛc it. He hett sik de Jakke vull freten: Er hat übermäßig gegessen. Enen de Jakk uutstöwen, uutwaschen, oder vull slaan, oder vull schellen: Einen derb abprügeln; Einen heftig schelten. He hett sik de Jakke begeten; Er hat sich betrunken. it. In Bremen bedeütete es vordem ein Mannskleid nebst Überrock, einen Waffenrock, sagum, der mit zum Heergewette gerechnet wurde. Jetzt ist Jakk daselbst eine kurze und bequeme Kleidung der Frauenzimmer, deren sie sich bedienen, wenn sie zu Hause ungeputzt sind, und worin sie schlafen; daher en Nagtjakk und, wie oben, en Beddejakk. it. Im Holsteinischen ist die Jakke auch ein Kleidungsstück der Männer, das sie aus Wollengarn selber stricken. De Sön, he weer so fliti un so sauber un mak sin Saken

fülm, un knütt sick Jacken. (Kl. Groth, Quickborn S. 73.) De Jakke heißt im Kurbraunschweigischen auch noch ein Leinenkittel, eine Schaube. (Br. W. B. II, 684.) it. In der Kurmark Brandenburg die krause, weiche, fast zerfließende Substanz, die sich auf dem Käse bei dessen Gährung bildet. (Danneil S. 91.) Det is 'ne alte Jakke: Eine alte Geschichte. Aus de Jakke jehn: Aus der Haut fahren. Det is Jakke wie Hose: Eins wie's Andere. Einem de Jakke ausklopppen: Ihn durchprügeln. (Redensarten des Richtigen Berliners S. 24. Trachsel S. 25.) it. Der Name Jacob in verderbter Abkürzung. Holl. und Dän. Jakke. Schwed Jacka. Engl. Jak. Franz Jaque Ital. Giacco Span. Joco.

Jakke. f. Ein Fischernetz mit engen Maschen.

Jakkelee, Jakkerije. f. Eine Lustfahrt zu Wagen oder zu Pferd, mit dem Nebenbegriff des langsamen Tempo.

Jakkeln. v. Geschwind und schlecht schreiben. (Lübek. cfr. jikkern.) it. Eins mit gakkeln I, 527: Zur Lust, zum Vergnügen reiten oder fahren, beständig spazieren fahren. Neben diesem Worte der Pommerschen Mundart spricht man dasselbe in der Altmark, in Ravensberg, in Bremen, Stadt und Land, in der Form jakkern aus. cfr. dieses Wort.

Jakkenfett. f. Schläge, Prügel. (Altmark und Mittelmark; Grubenhagen.)

Jakken-Fo'er. f. Starke Brüste eines Frauenzimmers. (Osnabrück.)

Jakkenkroog. f. Ein Krug, eine Schenke auf dem Lande, auch in kleinen Städten, in der es wild hergeht, wo lüderliches Volk sich in seiner Weise lustig macht, und wo es 'was — auf die Jacke, Prügel und blutige Köpfe, gibt.

Jakkern, jakken, herum- oder uutjakkern. v. Man knüpft daran beständig den Begriff des Tadels mit dem Nebenbegriff, daß das Pferd nicht dressirt ist und daß der Reiter nach Art der Sonntagsreiter hoch zu Roß sitzt. Man sagt auch karjakkern, von Kare: Die Karre. it. Von einem Frauenzimmer, das auf den Straßen Zeitvertreib sucht.

Jakkhals, Jakkepuus. f. Ein begehrlicher armer Wicht, ein anmaßender Zuhörer, ein Dreinsprecher, Maulaffe. Holl. Jakhals, welches eigentlich ein Schakal, Hebräisch Schagal, ist. (Ostfriesland.)

Jakkhalsen. v. Herumschmachten. (Desgleichen.)

Jakktg. adj. Ist der gewöhnliche Käse, besonders der sog. Handkäse, wenn er getrocknet zum Gähren eingepackt, und mit de Jakk überzogen ist. cfr. Jakk gegen den Schluß.

Jakkje. Dim. von Jakk: Ein Frauenjäckchen mit kurzem Schooße. Holl Jakkje. Engl. Jacket. Franz. Jaquette. cfr. Jikkert.

Jakkledder. f. Das Jackenleder. it. Bildlich für den Rücken, der mit der Jacke bedeckt ist. . . . sinen Reetstokk, wurmit he (uns' oll Kanter) mi al tüm öftersten dat Jakkledder mächtig utballert hadd. (Brinckmann I, 53.)

Jakks. f. pl. Schläge, auf die Jacke; daher —

Jakksen, jaxen. v. Prügeln, schlagen. Mi is to Sinn, ik haol mi 'n Taogel (Zagel) un jax (jakks) de Jungs dat Ledder vull. (W. Heyse, Burhochtid S. 66.)

Jakkslipp. f. Der Schooß einer Jacke.

Jaaks. Der aus dem Hebräischen stammende Taufname Jakob, Jacobus, welcher einen Unterdrücker bedeüten soll. In Niedersachsen gebraucht man ihn zu einem Schimpfwort auf einen seltsamen und wunderlichen Menschen. Man glaubt, daß dies Schimpfwort in jener Zeit entstanden sei, als auch aus Deütschen Landen Pilger, auf die seltsamste Weise geputzt, zum Santiago de Compostella im fernen Westen des spanischen Galiciens wallfahrteten. it. Wenn Jemand auffallende Zierrathen, als Flittergold, u. d. m. an seiner Kleidung trägt, sagt man: He is baar mit behangen, as sunte Jaaks mit de Musseln; weil dieser Apostel wegen seiner Seereisen von den älteren Malern mit allerlei Seemuscheln ausstaffirt dargestellt wird. Dem Beispiele einiger Sternkundigen folgend, welche das Gestirn der Zwillinge Jakob den Größern und das Gestirn der Jungfrau Jakob den Kleinern nennen, von den beiden Aposteln dieses Namens, heißen im Plattd. die Zwillinge Jaaks majoor: Jacobus major, und die Jungfrau Jaaks minoor: Jacobus minor. it. In Bremen hat man für den Namen Jakob die Form Jaabs, und versteht darunter einen dummen Menschen.

Jalberhaftig. adj. Albern, zu Possen und Albernheiten geneigt (Holstein).

Jalschen, jalsken. v. Besudeln, beschmutzen. Sik to jalsken: Sich häßlich besudeln. it. In alberner, auch in unverschämter Weise um 'was bitten. it. Beständig jammern und klagen. He jalscht mi de Oren vull: Er liegt mir mit seinen widerlichen Klageliedern beständig in den Ohren. (Holstein, Ditmarschen.)

Jalsern, jalpern. v. Durchdringend heülen, pfeifen wie junges Federvieh; wehklagen, winseln. cfr. Galsern I, 528, galpen und galpern I, 529. it. Unaufhörlich bitten und betteln. (Westfalen.)

Jalke, Tjalke. f. Eine Art kleinerer Seeschiffe, welche beinahe die Gestalt eines Schmackschiffs haben. (Bremen.)

Jalpschen. v. Eins mit jalschen in dessen zweiter Bedeütung. (Eiderstedt, Husum, Sleswig.)

Jamme, Jemme. f. Ein slawisches, von den Deütschen in den östlichen Ländern des Sprachgebiets angenommens Wort, Jama: Eine Grube, Gruft, Höhle bedeütend. In Hinterpommern gebraüchlich für einen Fuchsbau.

Jammer, Jamer. f. Wie im Hochdeütschen: Ein Zustand des Elends, ein hoher Grad des Klagens, des lauten Wehklagens. it. Die Sehnsucht nach den Ältern oder Kindern; bei Thieren nach den Jungen oder nach der Mutter. it. Das Heimweh; den Jamer hebben: Sehnsucht nach der Heimath haben. He mag allen Jammer: Er mag den Henker dazu taugen (Holstein). He drifft sinen Jammer: Er wehklagt sehr. He mag sinen Jammer: Er ist zu schwach, als daß er's thun könnte. it. Die Epilepsie, Fallsucht, Krämpfe zarter Kinder. (Danneil S. 91.) De lange Jammer hieß in Bremen, der Stadt, noch vor nicht gar langer Zeit die Haüserreihe unter Einem Dache, welche um's Ende des 18. Jahrhunderts auf dem Barkhofe erbaut und Anfangs nur von ganz armen Leüten bewohnt

wurde (Brem. W. B. VI, 120, vom Jahre 1869). Holl. u. Dän. Jammer. Schwed. Jaemmer. Isl. Jme. Angelf. Geomor.

Jammerdekkel. f. Ein cylinderförmiger Männerhut von Filz, von Pappe mit seidenem Überzug.

Jammerhartig. adv. Zum Bejammern, zum Herzbrechen kläglich. Jammerhartig schri'en: Gott'sjämmerlich schreien.

Jammerholz. f. Guitarre; verstimmtes Clavier; (Berlinisch.)

Jammerjestell. f. Ein elend aussehender Mensch. (Berlinisch.)

Jammerlappen. f. Ein jämmerlicher, einschwacher, feiger Mensch. (Meklenburg, Berlin.)

Jammern, jamern. v. Wie im Hochdeütschen: Laut klagen bei der Empfindung des höchsten Grades von Schmerzen und Elend. it. Zum höchsten Grad des Mitleidens bewegen; it. Dieses Mitleiden empfinden. He jammerde mi: Ich erbarmte mich seiner. it. Sehnsucht haben. He jammert dorna: Er sehnt sich danach. Du jammerst mi: Ich bedaure Dich! it. Setze Dir neben mir, Dir steh'n zu seh'n, des jammert mir, ein in Berlin häufig gehörter Vers; aus einem zur Verspottung des Berlinischen Mir und Mich verfaßten Gedicht Rüthling's, Hofschauspielers in Berlin, † 1849. (G. Büchmann, geflügelte Worte, S. 39, 40.)

Jammerschade. adv. Sehr schade. (Richt. Berl. S. 31.)

Jammernd. f. Das Jammern, Gejammer.

Jampeln (Berlinisch), **jampfen** (Meklenburgisch). v. Begierig sein. Äwerst ik heww dat ümmer seggt: Lotteri is Lumperi un Jnmpfen is Jampsen, ond wat een Kaper is, mot uphangt warden an den Raanock for enen Kaper wat er is. (Brinckmann 1, 194.)

Jan. f. Die festgesetzte Zahl. Schape öwer 'n Jan briwen: Über die festgesetzte Zahl hinaus Schafe auf die Weide gehen lassen. (Grubenhagen.)

Janefaul. f. Ein Sperrmaul, ein Mensch, der den Mund weit aufsperrt.

Janen. v. Den Mund weit öffnen, gähnen, gienen. Von jungen Vögeln im Neste sagt man se jannt, wenn die Alten ihnen Futter bringen. Jaan up! sagen die Kindeswärterinnen zu ihren Pfleglingen, wenn sie denselben Speise reichen. Sprichwort: Tegen den Bakkafen oder tegen den Hewen janen: Sich einem Mächtigern widersetzen; es mit Einem aufnehmen, der uns überlegen ist Angelf. Geonen, genian. Engl. Yawn. Griech. χαίνειν. cfr. Hojanen I, 704. it. Mit aufgesperrtem Munde gaffen. Wat janest Du mi so an: Warum gaffst Du mich so albern neügierig an? cfr. Gaapen I, 524. Bejanen: Außer der Bedeütung I, 114 heißt dies v. in Bremen auch: Mit weit geöffnetem Munde Etwas fassen, z. B. ein großes Stück Brod, Fleisch 2c. Könn ji dat bejanen, fragt man in Hamburg, wenn man, um zu wissen, ob Einem das Hals-Zäpflein angeschwollen sei, ihn versuchen läßt, das Mittelglied des Daumens der Länge nach zwischen die Zähne zu setzen. it. Jemand mit harten Worten anfahren. He jaant as 'ne Holtkreie, ein Osnabrücksches Sprichwort.

Jank, Jangst. f. Die Neigung. it. Das Verlangen nach Etwas; die Gier, die Lüsternheit 2c.

Janken, jankern. v. Eine große Begierde, Sehnsucht, Verlangen, Gelüste, Appetit nach Etwas haben; seüfzend sehnen. it. Schmachten. Se janket na'n Mann: Sie sehnt sich nach männlichen Umarmungen, sie will gar zu gern ins Ehebett! it. Lüstern sein. it. Klagen, stöhnen, ächzen. He jank't gliik, wenn em 'n Finger wee deit. it. Von Hunden, winseln, vor Freßgier heülen, oder wenn sie geschlagen werden. Engl. Janglo: Viel sprechen, kreischen, zanken. Latein. Gannire: Belfern, bellen, schwatzen. cfr. Anken I, 41, gannen I, 531.

Janketule, —tüsele. f. Eine den ganzen Kopf bedeckende haubenartige Mütze der Bauerweiber in den Fürstenth. Grubenhagen-Göttingen. Jantüsele ist wol verderbte Schreibung des Wortes Jantüsele I, 437. (Schambach S. 94, 316.)

Jann: Der männliche Taufname Johannes, abgekürzt Johann, Joann, aus dem Hebräischen Jehochanam entlehnt, und soviel als Geschenk Gottes bedeütend. Jann Koopall: Einer, der Alles kauft, auch was er nicht nöthig hat, ein Schartekenkäufer. Uutfaren up Jann Bliiwtohuus siin Wagen: Bremischer Scherzausdruck für zu Hause bleiben, niemals ausfahren. Korte Jann in'n Tuun: Der Zaunkönig. it. Wenn Einer im Spielen ein doppeltes Spiel verliert, wenn er im Brettspiel keine Dame erhält, so sagt man in Bremen, he is Jann, oder auch: He hett Jann verlaren. Auch die Franzosen nennen einen solchen Spieler Jean qui ne peut: Johann, der nicht kann. Coord Johann: Osnabrücksche Benennung des Guckucks. Engl. John. Holl. Jann. cfr. Hans I, 649.

Janne. In Pommern ein Mannsvorname, der von Johann und Hans unterschieden ist.

Jannever, Jennever. f. Der Genever, ein in den Küstengegenden an der Nordsee und längs der Gränze von Holland, auch in diesem Lande sehr beliebter Branntwein, der über Wachholderbeeren abgezogen ist. Ob von dem latein. Namen Juniperus abgeleitet? Jann Evers Macht is groot, he is de starkste Jann! Eine ostfriesische Redensart, die vor dem Übergenuß des Branntweins warnt! Holl. Jennever.

Janusinekeise. f. Ein Osnabrücksches Spottwort auf einen Stutzer. (Von fein und Käse.)

Jannfriid: Die zusammen gezogenen Namen Johann Friedrich.

Jannhagel f Das gemeine Volk, der Pöbel. In Hamburg das Bootsvolk niedern Standes im Munde des vornehmen Pöbels: Jannhagel un siin Maat (Genosse). it. Nennt man so in Ostfriesland kleine Pfeffernüsse. Johann un alle Mann sagt man in Osnabrück für Pöbel.

Jannhinnerk: Die Namen Johann Heinrich. it. Nennt man so in Ostfriesland die kraus ausgeschnittene Stange auf den Holzgiebelchen von Bauerhnüsern. cfr. Malljann.

Jann in Tüunken. f. Der Zaunkönig. (Osnabrück.) cfr. Jann.

Jann Meistes. f. Ein Mensch, der sich in Alles mischt. (Ostfriesland.) cfr. Mööfken.

Jannsen, Johannsen: Johann's Sohn, oft wiederkehrende Familiennamen.

Jannsmaal. s. Das hochd. Wort Schmalhans, ein Mensch, dem es sehr dürftig geht; in dem holsteinschen Volksreim: Jann Smaal! sett di bi mi daal! nach Schütze (II, 194) wahrscheinlich des Sinnes: Freünd der Mäßigkeit, sei mir willkommen (?)

Jannsmiddesommerdag. f. Ein Fest des jungen Landvolks um St. Johannistag, bei dem es mit öffentlichen Aufzügen sehr heiter zugeht. De Jungens trokken Jannsmiddesommerdag däör de Straoten, hadden gröne Twige an de Müsken un en raud Bändken derüm bunden, un sungen un schreiden, äs wenn se 'ne Henkersmaoltid kreegen. (Giese, Fr. Essink S. 106.)

Jaansnavel. f. Ein junger Vogel, der noch im Neste ist und mit offenem Schnabel sein Futter erwartet. cfr. Janen. it. Bildlich, ein naseweiser Bursch, der noch nicht viel erfahren hat. cfr. Japps ꝛc.

Jannsnnt u. **Jaap-, Jappsnnnt.** f. In Ostfriesland; **Jaanup** in Bremen und Osnabrück; **Jaapup** in Hamburg: Ein Maulaffe, Sperrmaul. Abgeleitet von den v. v. jauen und japen. He hefft Jaanup feil: Er hat Maulaffen feil; das Maul beständig aufgesperrt; er hat nichts zu thun, als den ganzen lieben Tag am Fenster zu stehen und auf die Straße zu gaffen. Unberm Jaanup: So heißt in Osnabrück ein Haus an einem der Stadtthore, weil vormals ein Kopf an diesem Thore befindlich gewesen, der das Maul bei jedem Glockenschlage geöffnet hat. (Strodtmann S. 93.)

Janntje. f. Dimin. von Jann: Der kleine Johann, ein Kosewort. it. **Janntje van Amsterdam.** So nannte man im Anfang des 19. Jahrhunderts in Niederrhein-Cleoischer Mundart einen Taschenspieler, weil diese Gaukler meist aus Amsterdam, von der dortigen Deütschen, nicht Portugiesischen, Judengemeinde stammten.

Janntjevörmeier. f Eins mit Handjevörmeier I, 645. Ein Vormäher.

Jann un Allemann. f. Jedermann; das gesammte Publikum. it. Der Pöbel. Krethi und Plethi. Dat is wat för Jann un Allemann: Das ist 'was für den großen Haufen.

Jann van Feern. f. Ein feiger Mensch. He sitt as Jann van Feern: Er ist ein scheüer Feigling, der sich fern hält.

Jans. f. Die Gans. (Berlinische Mundart.) cfr. Gans 1 I, 531.

Jans un jar. adv. Ganz und gar. (Desgleichen.) cfr. Gans 2 I, 53t. cfr. Gar un garnis nit I, 532.

Jant. f. Die Fassungsgabe, das Fassungsvermögen. Et geit över min Gant; 't geit öwer'n Jant: Es geht über alle Begriffe hinaus. (Grubenhagen.)

Japen, gapen. v. Neügierig und mit offenem Munde Etwas ansehen und anhören; gaffen. Holl. Gapen.

Japer, Japert. f. Einer, der den Mund weit aufsperrt; ein Gaffer.

Jappen, upjappen, jappsen. v. Das Frequent. von japen, daher die Haupt- und eigentliche Bedeütung: Sehr oft aufschließen, stets offen stehen. Insonderheit aber nach Luft schnappen, lechzen. He kann kuum meer jappen: Er kann kaum noch Athem holen. De Fiske jappet, wenn sie aus dem Wasser, ihrem Element, an die Luft kommen. Auch von sterbenden, in den letzten Zügen liegenden Menschen sagt der gleichgültig zuschauende Zeüge: He jappt nog so eben. it. Bedient man sich desselben Ausdrucks auch von Menschen, die nach einem starken Lauf fast athemlos geworden sind: He kunn kuum nog jappen, jappsen. Zum Grunde liegt der Naturlaut Japp (Danneil S. 91). it. Braucht man das v. von leblosen Dingen. De Scho jappet, wenn der Schuh nicht fest an den Fuß schließt. De Prük japp't, wenn die Perücke sich beim geringsten Kopfnicken in die Höhe hebt, und gleichsam zwischen sich und dem Nacken eine Oeffnung macht, dem jedoch die heütige Perückenmacher-Kunst vorzubeügen weiß. cfr. Gappen, gappsen I, 532.

Japper. f. Ein Kurzathmiger, Asthmatiker.

Jappig. adj. Ganz erschöpft, hinfällig. (Grubenhagen.)

Japps. f. Ein Maulaffe. Der Hamburger setzt Musche (Monsieur) vor, um einen jungen Laffen zu bezeichnen, wie es deren in seiner großen See- und Handelsstadt auf den Kantoren in Menge gibt.

Jappsnavel. f. Ein gänzlich unerfahrener, meist auch naseweiser junger Mensch. it. Eigentlich ein junger Nest-Vogel, der den Schnabel aufsperrt, um sich von den Alten füttern zu lassen. (Grubenhagen.) cfr. Jannsnavel.

Jappsnute, Jaapsnute. f. Eins mit dem vorigen Worte. (Bremen, Stadt und Land.) cfr. Jannsnut.

Jappsnuten. v. Maulaffen feil haben; mit aufgesperrtem Munde gaffen.

Jaar, Jaor, Joor. f. Das Jahr; ursprünglich die Zeit von einer Ärnte zur andern bedeütend. Demnächst die Zeit, innerhalb derer die Erde ihren Umlauf um die Sonne in 365 mal 24 Stunden oder Tagen, oder in 12 Monaten vollendet: Das bürgerliche Jahr im Gegensatz des astronomischen, welches noch einen Anhang von Stunden und Minuten hat, die alle vier Jahre in dem bürgerlichen Jahre eingeschaltet werden, daher denn das vierte bürgerliche Jahr ein Schaltjahr, die übrigen drei Jahre aber gemeine Jahre genannt werden. Van 't Jaar: In diesem Jahre. En Olde van 't Jaar! ist eine Redensart, wodurch man im Unwillen Etwas abschlägt, oder auch verneint; im Hochd. würde man dafür sagen: Ei, Narrenspossen! Se is al to Jaren: Sie ist kein Kind mehr, sie tritt in die Jahre der Altjungferschaft! Verleden Jaar: Verwichenes Jahr. To Jaar: Im vorigen Jahre. To Jaar in'n Winter: Im Winter vorigen Jahres. Düt Jaar: In diesem Jahre. Gode Jare: Fruchtbare, einträgliche Jahre. Hoog benode Jare: Theüre, kümmerliche Zeiten! Godd gew uns en good Jaar: Gewöhnlich als Wunsch zur Begrüßung beim Zusammentreffen, auch Gesundheit beim Trinken, auch beim Jahreswechsel: 'n good Neejaar, welcher Gruß und Wunsch für das beginnende Jahr gilt. 'n natt Jaar, he krigt 'n natt Jaar: Das bekommt ihm schlecht. He is bang' vör 'n natt Jaar:

Er hat 'was Böses zu fürchten, weil er schuldbewußt ist. — In Holstein herrscht die Volksmeinung, daß alle sieben Jahre ein Jahr treffe, in welchem es viel Ungezieser gebe. Alle söwen Jaar en Flöjaar, — en Rupenjaar, — en Käver- (Seve-) Jaar, heißt es, und der Glaube bleibt, wenn auch in dem betreffenden siebenten Jahre das Ungeziefer ausbleibt. it. Alle söwen Jaar en Kranken- oder Unglücks-jaar, wo Einen eine schwere Krankheit, oder ähnliches Unheil treffen soll. Wenn man eine selten zutreffende Sache bezeichnen will, so sagt man: Et kumt alle söben Jubel-jaar: Alle sieben Jubeljahre einmal. (Schütze II, 182.) Du magst dat gode Jaar daan hebben: Du hast das wohl nicht gethan! Wat to 'm goden Jaar? sagt man, wenn man sich über schlechte Handlungen wundert. De goden Jaare möten de slichten drägen, ist der Trost, den man dem Landmann bei Mißwachs gibt. Em gru'et för en natt Jaar: Ihm ist für Schelten und Strafe bange. Jaar ut, Jaar in: Von Jahr zu Jahr, allezeit, unaufhörlich, in einem fort. Awer't Jaar oder to Jaar: Über's Jahr, nach Jahresfrist. Vor Jaren: Vor langer Zeit. Die Redensart: Na Jaar un Dag hat in dem altdeütschen Rechtsgebrauch ihren Ursprung, daß jedem gerichtlichen Termine noch eine Nachfrist beigefügt wurde, damit eine zufällig eintretende Verhinderung die Innehattung des gesetzlen Termins nicht unmöglich mache. Die Nachfrist hatte eine Dauer von vier Wochen. Auch hangt damit die alte Sitte zusammen, datt dat Najaar, das Gnadenjahr, in welchem die Wittwe eines verstorbenen Predigers in dem vollen Genuß der Einkünfte der durch den Tod des Gatten erlediglen Stelle verbleibt, nicht genau auf ein Jahr, sondern auf ein Jahr und einige, gewöhnlich sechs, Wochen normirt zu sein pflegt. Faarjaar, Baarjaar: Das Gefahrjahr (cfr. Fare, Vare 1, S. 437), besonders die ersten bestimmten Jahre des Ehebundes, in welchen, nach Stadtbremischem Eherecht, das eingebrachte Vermögen der Frau ganz oder zum Theil, falls sie ohne Kinder starb, an ihre Familie zurückfiel, oder in welchen die Frau über einen Theil selbständig verfügen konnte. (Brem. W. B. VI, 121.) Dat hillige Jahr: Das heilige oder Jubeljahr in der römischen Kirche, annus jubelei, vom Papste Bonifacius VIII. im Jahre 1300 angeordnet, der allen Gläubigen, welche im ersten Jahre eines neüen Jahrhunderts nach Rom wallfahren oder reichliche Spenden opfern würden, besondere Sündennachläße und Indulgenzen verhieß; eine Finanz-Speculation der römischen Curie, die so glücklich einschlug, daß die folgenden Oberpriester den Termin des Ablaßjahrs allmälig verkürzt haben, bis im Jahre 1470 Papst Paul II. unabänderlich festsetzte, daß das Ablaßjahr alle 25 Jahre gefeiert werden solle. Das 22ste Jubeljahr fand 1875 Statt. Holl. Jaar. Dän. Aar. Schwed. År. Isländ. Aer. Angels. Ger, Gear. Engl. Year.

Jaararbeed. f. Eine Arbeit, welche jahrweise bedungen oder bezahlt wird. In engerer Bedeütung, bei einigen Handwerkern, vordem die Arbeit, welche ein Gesell, der das Meisterrecht erlangen wollte, das Probejahr über bei einem Meister verrichten mußte; in Jaararbeed staan nannte man es. Zu diesem alten Brauch zurück zu kehren, ist hohe Zeit in unseren Tagen, wo die Bönhasen pilzartig wuchern, zum großen Nachtheil des Publikums, wie zu dem der Armenkassen, denen die Pfuscher alsbald verfallen!

Jaarbook, — **bookje.** Dimin., in Bezug auf das Format: Ein Jahrbuch, worin die Begebenheiten, wie sie nach Folge der Jahre geschehen sind, erzählt werden. Nach dem Griech. eine Chronik, nach dem Latein. Annalen.

Jaardusend. f. Ein Jahrtausend, eine Zeit von tausend Jahren.

Jarel. adv. In diesem Jahre, heüer (Niedersachsen); Jaarlings (Pommern). Man hört es oft aus dem Munde von Landleüten, eben wie wekel: Diese Woche.

Jaren. v. Drückt die Beschaffenheit des Jahres in Bezug auf Gerathen, bezw. Mißrathen der Feldfrüchte aus. Et jaart: Das Jahr ist so oder so, fällt so oder so aus. Wenn 't darna jaret: Wenn das Jahr danach ist. (Grubenhagen.)

Jarener dre, joorener dre: Gegen drei Jahre.

Jaarfeld. f. In der Landwirthschaft ein Acker, ein Feld, welches in jedem Jahre bestellt wird, ohne es brache liegen zu lassen.

Jaarfest. f. Ein Fest, welches alle Jahre gefeiert wird. Die hohen Feste der Kirche. Im weltlichen Sinne: Der Geburtstag des Landesherrn, der im ganzen Lande feierlich begangen wird. Die Erinnerungstage wichtiger Ereignisse, wie: 18. Januar 1701: Erhebung des Herzogthums Preüßen zum Königreich und Stiftung des Ordens vom Schwarzen Adler, als Ordensfest alljährlich am Berliner Hofe. 18. October 1813, Leipzig, und 18. Juni 1815, Belle-Alliance, Waterloo, Zertrümmerung des ersten Napoleonschen Kaiserreichs in Frankreich, zwei Tage, die den Grund zu den heütigen Zuständen des Deütschen Vaterlandes gelegt haben, welch' letztere durch den 3. Juli 1866, Königgrätz, befestigt wurden. 2. September 1870, Sedan, Zertrümmerung des zweiten Napoleonschen Kaiserreichs. 18. Januar 1871, Wiedererrichtung des Deütschen Reichs und Annahme der Deütschen Kaiserkrone durch Wilhelm I. von Preüßen, auf Anregung Ludwigs II. von Baiern, doch zunächst der Siege des Deütschen Volks in Waffen über die Wälschen. it. Die jährlichen Feste von Innungen, Zünften, Gilden, die oft zu Volksfesten werden, wie insbesondere die Schützenfeste 2c.

Jaargesell. f. Bei den Handwerkern, ein Gehülfe (cfr. Gesell I, 560), welcher sich jahrweise bei einem Meister verdingt, — was vordem wol der Fall war, jetzt aber zu den Seltenheiten gehört, im Gegensatz eines Wekengesell, Wochengehülfen. it. Ein Gesell, der zur Erlangung des Meisterrechts in Jahrarbeit steht. cfr. Jaararbeed.

Jaarhundert, — **hunnert.** f. Das Jahrhundert. Use Jaarhundert: Das gegenwärtige Jahrhundert. Dat neegenteende, — teinde Jaarhunnert: Das neünzehnte Jahrhundert, in dem wir jetzt leben, die Zeit vom 1. Januar 1801 bis 31. December 1900. He

is nog ut 't vörrig Jaarhunnert: Er ist noch im vorigen Jahrhundert geboren. Dat Jaarhunnert van de Refarmatschon: Das Jahrhundert der Kirchenverbesserung, durch Luther rc., das sechszehnte Jahrhundert.

Jaarig, järig, jäörig, jöärig. adj. adv. Jährig, ein Jahr alt. it. In Zusammensetzungen, wie twee-, dree-, teinjaarig. it. Großjährig, volljährig, was aber auch groot-, vulljarig ausdrückt. 't is al jarig, datt he daan hett: Es ist schan jährig, ein Jahr her, daß er das gethan hat. Dat is nu järig: Es ist eben ein Jahr verflassen, daß es geschah; es ist nun jährig. 'n jäörig Swiin: Ein jähriges Schwein. (Altmark.)

Jaarkleed. s. Ein Festkleid, welches die Mutter einem Kinde zu geben und anzuziehen pflegt, wenn es ein Jahr alt geworden ist, Geburtstagskleid.

Jaarknecht. s. Ein Knecht auf dem Lande, der sich auf einem Hafe, adelichen oder bauerlichen, auf Ein Jahr, aber jahrweise vermiethet.

Jaarköning, —köönink. s. Der Schützenkönig, dessen Würde Ein Jahr dauert.

Jaarlig, järlig. adj. adv. Jährlich; was alle Jahre einmal ist oder geschieht. En jaarlig Denkdag, en jaarlig Fest: Ein jährlicher Gedenktag, ein järliches Fest. cfr. Jaarfest. it. Was mehrere Jahre hinter einander das Jahr über ist oder geschieht. Dreedusend Marks jaarlig Inkömste hebben: Ein jährliches Einkommen von Dreitausend Mark haben. Alljaarlig, —järlig: Alljährlich.

Jaarlink, Jöörling. s. Ein Jährling, in der Landwirthschaft ein Stallthier, das ein Jahr alt ist, insanderheit ein Lamm dieses Alters, und wenn es ein Backlamm ist en Jaarlinkbukk, wenn es aber verschnitten ist, en Jaarlinkhamel, aber blos Jaarlink, ein junger Hammel.

Jaarloon. s. Der jährliche Lahn.

Jaarmarkt. s. Der Jahrmarkt. Ein öffentlicher freier Marktverkauf für Fremde zu gewissen Zeiten, auch der Ort, wa dieser Kauf und Verkauf stattfindet. it. Ein Geschenk an Kinder, Dienstboten, selbst an Freünde, zum Ankauf beliebiger Sachen auf salchem Markte, der überall zu den Jahrfesten gehört. Se badd mi üm 't Jaarmarkt: Sie, die Köchin, bat mich um das übliche Jahrmarktsgeschenk. Ik hebb em dat Jaarmarkt gewen: Ich hab' ihm sein Jahrmarktsgeschenk gegeben. Ta Jaarmarkt gaan: Auf den Jahrmarkt gehen. cfr. Kirmeß.

Jaarmeln. s. Ein gewichtiger Ausdruck in Westfalen. Jaarmeln gewen: Einige Jahre Frist geben. Das Wort bedeütet eigentlich die Anzahl der Jahre, die, nach der frühern Bauern-Ordnung, der Gutsherr seinem Eigenbehörigen, der zur andern Ehe schreitet, sawie seiner Wittwe, verstattet, so lange auf dem Hofe zu bleiben, bis der Erbe selbst im Stande ist, sich zu verheirathen. (Westfalen. Stradtmann S. 92.)

Jaarpacht. s. Die Pacht eines Grundstücks, eines Landgutes auf eine gewisse Reihe van Jahren, 'ne Tiidpacht: eine Zeitpacht, zum Unterschiede van der Erbpacht, Arvpacht I, 56, Ervpachter: Ein Erbpächter I, 424.

Jaarschaar, —schare. s. Ein Inbegriff, oder die bestimmte Zahl einiger Jahre, über die man sich bei Verpachtungen verglichen hat. it. Der Geldbetrag für dieses Pachtverhältniß auf ein Jahr. In Bremen besteht, nach Stat. 44, zu Recht, daß derjenige, welcher von diesem Vertrage zurücktreten will, so ferner Weichbild um das Erbe nach nicht bezogen ist, 'ne halve Jaarschaar Entschädigung zu leisten hat. Ebensa nach Art. 11 der Verden'schen Statuten van 1450? it. Aus eben diesen Statuten — beim Pufendorf Observ. jur. univ. I, pp. — ersiehet man aber, daß Jaarschaar auch nur ein einzelnes ganzes Jahr bedeütet habe. Der Rath wechselt daselbst jährlich zur Hälfte ab; der halbe Theil desselben, der das Stadt-Regiment antritt, muß schwören, datt se büsse Jaarschare willen recht richten. cfr. Auch Ord. 99 in den Bremischen Statuten. it. In einigen Urkunden Niedersachsens die Jahrzahl.

Jarschtijes, gastrisches Fieber. (Der Richtige Berliner, 3. Aufl. S. 32.) cfr. Gastrig I, 536.

Jaartall, —mall, in Ostfries. L. R. 2. B. 271. Kap.: Die Jahrzahl, die Zahl der Jahre van einem gewissen merkwürdigen Zeitpunkte an gerechnet. So die christliche Jahrzahl oder Zeitrechnung, die Zahl der Jahre, welche seit Christi Geburt verflossen sind; die mosaische Jahrzahl der Juden, die Zahl der Jahre von der Erschaffung der Welt, ein fabelhafter Anfangspunkt! Die mahammedanische Jahrzahl der Türken, aber die Hedschra, welche mit eben dieser Hedschra, d. i.: Flucht des Propheten Mohammed aus Mekka beginnt. Die christliche Jahrzahl ist für einen Theil des Plattd. Sprachgebiets im Westen, für die Rheinlande, eine Zeitlang unterbrochen gewesen durch die republikanische Jahrzahl, Aera, der Franzasen. cfr. Tiidrekening.

Jaartiden. s. pl. Die vier Jahreszeiten Fröling, Sammer, Harvst, Winter.

Jar. adv. Gar, weich gesotten, weich gebraten. Det Fleesch is nich jar jekacht. (Berlinisch.)

Jarde. s. Die Garde I, 532. Kiikk ab. kukk Dich mal den langen Kerel an! Der kann Fligelmann von die Leib-Cumpani in's erste Re'iment Jarde zu Fuß werden. (Berlinisch.) cfr. Gard 3, I, 532.

Jardine. s. Die Gardine, der Vorhang. (Desgleichen.) cfr. Gardiin I, 532.

Jarten. s. Der Garten.

Jartenverjnüjen. s. Prügelei, die in einem öffentlichen Garten unter den Gästen niedern Standes beim Zuvielgenuß von Bier und Branntwein entsteht. (Berlinisch.)

Jas! a jas! Pfui! Ein westfälischer Ausruf, Etwas häßlich varzustellen, namentlich im Sauerland gebraüchlich, wa auch a jasses! für Pfui! gesprochen wird.

Jaske, juske. v. Nachlässig mit seinen Sachen umgehen. (Nardfries. Mundart.)

Jascht, Jast. s. Der Gäscht, Gischt rc. cfr. Gäst I, 561, Jest.

Jasper, Jesper. s. Der Vorname Kaspar, aus dem Hochd., in friesischer Mundart. cfr. Gaspar I, 534.

Jass, der. Berlinisch für das Gas. Stich doch den Jass an, hört man den Berliner, selbst der sich haher Bildung rühmt, zu seinem Bedienten sagen.

Jaſs. ſ. Ein weiter, nicht enganſchließender Überrock der Männer, der bei kühler, kalter Witterung über den Leibrock gezagen wird, im — modernen Hochdeütſch Paletot genannt! (Niederrhein, ganz Weſtfalen, bis zur Küſte van Oſtfriesland, wo beſanders das Schiffsvalk ſich dieſes Kleidungsſtücks bedient; jedach iſt in der Graſſchaft Mark de Jaſs ein bequemes Hauswamms, wie die Joppe.) (Köppen S. 29.) Holl. Jas. cfr. Jäſſe.

Jaſſe. ſ. Die Gaſſe, eine enge Straße.

Jaſt. ſ. Ein Gaſt.

Jaſüſter. ſ. Eine Jaſchweſter, die, wie ihr Bruder, gefügig zu Allem ja ſagt und bei widerſprechender Trotzköpfigkeit dennach eine — dumme Gans iſt und bleibt.

Jaten. v. Gießen. (In alten Schriften.) cfr. Geten I, 563.

Jatſch. ſ. Eine leichte Wunde, eine Schramme. (Kremper Marſch, Halſtein.)

Jancher, janker. adj. adv. Theüer, koſtſpielig. (Jüdiſch-deütſch.)

Jaueln, jauen, jauern, jangeln, jaulen, jaumen, jawweln, jawwen. v. Thun die Katzen, mit ihrem Mauen, Miauen; it. die Hunde, wenn ſie, an der Kette liegend, anhaltend heülen, ihr Hunnengejaul erheben. it. Erbärmlich klagen, jammern, ſtöhnen, wimmern, winſeln; heülend, widerlich weinen, wehklagen, beſonders von Kindern, dach auch von Erwachſenen. He jauelt mi ſo veel ta'n Oren: Er liegt mir mit ſeinen Jammerklagen, ſeinem Winſeln beſländig in den Ohren. Dat Krabb (kleines Kind) jault ook ümmerweg (beſtändig). Jaulen hat einen ſchwächern Begriff als ween, wenen: Weinen. Engl. Yawl.

Jaukks, Jauz: Ein Grubenhagenſches Schimpſwart, van Jauſt, Jooſt, Jodocus abgeleitet.

Jaumen. ſ. Der Gaumen. (Berliniſch.)

Jauner. ſ. Ein Gauner. (Desgleichen.)

Jaunern. v. Geizig ſein. Er jaunert: Er ſpart, er iſt geizig. (Desgleichen.)

Jauſep: Münſterſche und ſüdweſtfäliſche Ausſprache des Namens Joſeph.

Jautern. v. Flehentlich betteln. (Meklenburg.)

Jaüsken. v. Seüſzen, ächzen. (Ravensberg.)

Jawken. v. Bellen ꝛc. cfr. Jeewken.

Jawoord. ſ. Das Jawort, die Erklärung eines Frauenzimmers, einen Freier zum Ehemann nehmen zu wallen. He hett dat Jawoord kregen: Bekammen. it. Jede Zuſtimmung zu einer Sache. De Knecht mach ſines Herrn Guth . . . nicht vorfechten noch vordabeln, de Herr em geue dar Jawart to. Brem. Stat. 81.

Jä. adv. Ja. cfr. dieſes Wort. Un wenn de Härens afſlut nicks anders in de Möte ſeiht, denn kann Mucke jä licht en halw Laut weniger niehmen. (Gieſe, Fr. Eſſink S. 54.)

Jäger. ſ. Wie im Hachdeütſchen. De gröne Jäger: Der Laubfroſch. (Meklenburg.) it. Sonſt aber in Holſtein Name eines Glückſpiels mit Würfeln, das in den Mittel- und Kleinſtädten auf Jahrmärkten getrieben wird, in Hamburg und Altana jedoch verbaten iſt. Jäger un Jumfer heißt das Spiel. Der Budenhalter ruft: Jäger un de Jumfer nog! Vaß un de Haas nog! friſch togeſettet, friſch togeſettet! Das Bild des Jägers, des Fuchs und Haſen iſt noch zu beſetzen, mit ½ Schilling. De letſte Mann nog! Damit wird der ſpiel- und gewinnluſtige geringe Mann vom Schreihalſe an den Spieltiſch gelockt.

Jägerlatiinſch. ſ. Jägerlatein, ſind Jäger-Auſſchneidereien, Schnurren, Witze ꝛc. Engl Huntmans stories. Franz. Gasconnades.

Jägerſpraak. ſ. Der Jäger Art zu reden, mit beſanderen techniſchen Ausdrücken, wie Laüſe = Beine, Schweiß = Blut, Löffel = Ohren, bet den Haſen ꝛc.

Jääk, Jäken, Jöök, Jöken. ſ. Das Jucken; it. Die Krätze. He hett de Jöök: Er hat die Krätze, einen Haut-Ausſchlag, ſagt man in Holſtein. Jk weet mi var Jääk nig to laten; ik kann mi vor Jöök nig redden: Jch hab' ein unerträgliches Jucken. Jk hebb ſonen Jäken up 'n Liiw: Auf dem ganzen Leibe. Holl. Jeuk.

Jäkel. ſ. Jſt in Pommern ein ſchlechtes, abgetriebenes Pferd. cfr. Göök, Gökel I, 596.

Jäken, jükken. v. Jucken. Em jääkt dat Fell; de Pukkel, aber dat Ledder jäket em, ſind Verſicherungen, daß Einer wegen unziemlichen Betragens Schläge verdient. Holl. Jeuken. cfr. Jöken.

Jäke-, Jökeſakk. ſ. Mit dem Varnamen Jasper: Einer, der ſich beſtändig krauet und kratzt.

Jäke-, Jökeſalv. ſ. Eine Salbe wider die Krätze. it. Eine Reiterſalbe zur Heilung des Walſs.

Jäkkern. v. Eins mit jakkeln, jakken, jakkern, in Ravensberger Mundart: Keck, bezw. zum Vergnügen — Sanntagsreiterei treiben.

Jänntje. Niederrhein. Dimin. von Jann, Jahann. cfr. Janntje.

Jänſewein. ſ. Berliniſch für Waſſer.

Jäärke, Jäörke. ſ. Dimin. van Jaar, Jaor: Ein Jährchen. De Mann waor wull ſine 40 Jäöhrkes äöller as ik. (Gieſe, Frans Eſſink S. 5.)

Jäſſe. ſ. Eins mit Jaſs. it. Bildlich: Gemüthsart ꝛc. Un dat is wiſſ kin Aowerglaube, dat 'ne Blage ſo licht nich ut de Jäſſe van ſo'n Pathen ſlött. (Gieſe, Fr. Eſſink S. 114.)

Järtner. ſ. Ein Kunſt- und Handels- auch Privat-Gärtner. (Berliniſche Sprechart.)

Je. adv. Ja, in Holſteiniſcher Mundart. He weer je 'n Keerl! De harr je Knaken! Wat ſchull ſa 'n beten Wedder maken! Er war ja ein Kerl! Er hatte ja Knachen! Was ſollte ſo ein Bischen Wetter machen. (Kl. Groth, Quickborn S. 215.)

Je. Canj. Je. Je—je: Je—deſta. Je meer, je leiwer: Je mehr, deſto lieber. Sprichwort: Je länger man geit, je länger daat en'n de Tene we: Je länger man lebt, deſto länger hat man des Lebens Bürden zu tragen.

Je, jemene, jemine, jemi, jemini. Interj. Mit oder ahne Vorſetzung van O oder des Wartes Herr, ſind Ausrufungs- und Verwunderungs-Wärter, die auch ausgeſtoßen werden, um Ärger und Verdruß laut werden zu laſſen; auch einer Klage Ausdruck zu geben. Jemi ja: Eine verſtärkte Bejahung, aber auch eine Verneinung im höhniſchen Verſtande. Man reimt auch verwundernd: Herr Jeberdil Wat deed he Di? cfr. Jeſ'.

Jeaicht. adj. Jn der Berliniſchen Redensart:

Er is druf jeaicht: Er versteht es sehr gut. (Der Richt. Berl. 3. Aufl. S. 32.)

Jeben. v. Geben. (Märkisch-Berlinische Mundart.) cfr. Gewen I, 565, 566. Jib dir man: Beruhige Dich doch! Det sich det man jibt: Die Enttaüschung wird bald kommen! Beim Kartenspiel: Wer jibt 'n: Antwort: Immer wer frägt! — Wat jeben Se drum, wenn Se den nich jemacht hätten? nämlich einen schlechten Witz. (Der Richtige Berliner S. 32.)

Jebad't: Gebadet. Er war so naß wie 'ne jebad'te Katze. (Der Richt. Berl. S. 25.)

Jeblaßmeiern, jelakkmeiern, jemeiern, lakkiren. v. Berlinische Ausdrücke für anführen, hinters Licht führen, betrügen. (Der Richt. Berliner. 3. Aufl. S. 32, 33.)

Jeblut't! partic. von Bluten: Geblutet. Ihnen hat wol lange nich die Näse jeblut't? Eine Berlinische Drohung, die auf arge Hiebe beütet.

Jechteswanne: Eben dasselbe. cfr. Icht S. 2.

Jeck: Spoß. Au Jeck! (Märkisch-Berlinisch.)

Jecken, sich eens: Sich freüen, besonders von Schadenfreüde. (Desgleichen.)

Jeckschen: Eine Art Murmelspiel. Aus wat spielen wir'n? Aus Jeckschen oder aus Zahlen? (Desgleichen.)

Jedanke. f. Der Gedanke. (Märkisch-Berlinisch.) cfr. Gedachte I, 541.)

Jeddewoord. f. Ein scherzhaftes Wort. (Ostfriesland.) cfr. Jokk.

Jeder, Jedereen, Jedereln, Jed-, Jidvereln, Jedweegen, Jedwerr', Jidwereiner: Jeder, Jedermann. cfr. Jerer. Jeder um't Lütj heißt in Husum und Gegend, Schleswig, und All um 't Lütj in Holstein: Alle Augenblicke. Spöttische Redensarten des Richtigen Berliners: Det kann Jeder sagen! — Da könnte en Jeder kommen! welche Ablehnung eines Ansinnens ausdrücken. (S. 25.) Ei sieh da, mein lieber Kapitain Pött! seed dunn de Herzog un lacht; denn he kennt Jedereen wedder, den he eenmal seen hadd, un Pött wir al 'n pormal Sommers in Dobran west — auch 'n bischen in Dobran? (Brinckmann I, 197.)

Jeddee, jeddereen spricht man im Münsterlande. Wenn wi Büörgerlüde bi 'n eene sittet, dachte Frans, wi drinket jedder nao sin Gelüst un laotet uss nich kummedeeren rc. .... Annern Dags waffen de Fueselhüse noch eens so vull. Jedder wull seihen, well am mehrsten afskrigen habbe. (Giese, Fr. Essink S. 64, 146.)

Jefallen. part. von Fallen: Gefallen, in eine Grube, ein Loch rc. Der is mal jrindlich 'rin jefallen, mit dem Zusatz: in den Worschtkessel! Er hat sich übers Ohr hauen lassen; er hat sich betrügen lassen. (Trachsel S. 25.) it. Er hat sich durch seine Erzählung, seine Fragen, seine Mittheilungen, als grundlos bekannt, in große Verlegenheit gesetzt.

Jefährlich. adj. adv. In besonderer Anwendung des Richtigen Berliners, 3. Aufl. S. 32: Du schreist ja jefährlich! — Det is ja janz wat Jefährlichet! — Sich jefährlich haben: Sich zieren, wird besonders von uffjedonnerten Frauenzimmern gesagt.

Jefälle. f. Braucht der Richtige Berliner, a. a. O. in der Redensart: Du hast 'n jutet Jefälle! wenn Einer viel auf einmal trinkt. it. Jede Fallthätigkeit; das Gefälle des Fließenden, des Baches, Flusses, Stromes. it. Landesherrliche rc. Abgaben, Steüern, die an bestimmten Tagen, Terminen, fällig, zu zahlen sind.

Jegelik. f. Eins mit igelik: Jeglich. cfr. Jewelik.

Jegen, tegen. pp. Gegen. Holl. Eben so in beiden Formen. Jegen des: Gegen oder um diese Zeit: Jegen des is he kamen: gekommen. Jegen em: Zu ihm, oder ihm entgegen. Do leet hee (der Erzbischof Albert) bidden den Rad, dat sie yegen eme quemen to Osterholte: Daß sie zu ihm kämen nach Osterholz. (Lappenb. Geschq. S. 122. Brem. W. B. VI, 121.) cfr. Gegen I, 546, und tegen.

Jegene. f. Die Gegend; ein Ort. Das Brem. Stat. 84 lehrt, daß, wenn ein Bürger auf den Kauf zukömmt, den ein Fleischer gethan, er selben durch sein Gebot aufheben könne, as idt sick geboeret, er he dat (nämlich quick) oan der Jegene bringet, dao de Koop schuit. Und in Ord. 65: En Schipp winnen to ener benameden Jegene: Ein Schiff heüern zu einer Fahrt nach einem bestimmten Ort oder Hafen.

Jegenwardig. adj. Gegenwärtig. **Jegenwardicheit.** f. Die Gegenwart. (In alten Pommerschen Schriften, 1480.) cfr. Gegenwardigheet I, 546.

Jehann. Meklenburgsche Aussprache des Namens Johann. Jehannhagel: Pöbel.

Jeheem. adj. adv. Geheim.

Jeheemderathsviertel. f. Der seit 1830 zwischen dem damals noch vorhondenen Potsdomer Thore von Berlin und dem Thiergarten entstandene Hoüser-Drubbel, vom Berliner so genannt, weil die höheren Ministerial-Beamten, mit dem Geheimraths-Titel bekleidet, in diesem neüen Stadttheil ihren Wohnsitz aufschlugen. **Geheemderathsjören:** Kinder, Söhne und Töchter, unerwachsene, eines jener höhern Beamten. **Geheemderathskneipe:** Ein Weißbier-Ausschank, welcher von Geheimräthen als Stammgästen besucht wird, z. B. in der Jerusalemer-Straße 8 bei Päpke. (Der Richtige Berliner S. 25.)

Jehen, jeh'n. v. Gehen. Dette jehst: Mach' daß Du fortkommst! — Det hat ja rasch jejangen. — Et jinge wol aber et jeht nich. — Da jeht er hin un singt nich mehr! — Sie jeht mit ihn: Sie hat ein Verhältniß mit ihm, das auf eine Heirath hindeütet. De Brücke jeht nich ufzuziehn, oder is nich zum Ufziehn: Die Brücke hat keinen Aufzug. (Der Richtige Berliner. 3. Aufl. S. 32.) Jeh doch! Jehn Sie doch! Verwunderungs-Ausdrücke über eine Mittheilung, die so viel sagen wollen, als: Das glaub' ich nicht! (Trachsel S. 25.)

Jehosten: Geheftet. Det is man so jehosten: Das ist nicht ordentlich wie es sein muß genäh't! (Berlinisch.)

Jehova, auch Jüfferke. f. In Ostfriesland das Porzelanblümchen, eine Art Steinbrech, Saxifraga umbrosa (Stürenburg S. 97). Sollte es nicht S. hirculus *L.*, Sumpfsteinbrech, mit großen gelben Blühten, in Torfsümpfen vorkommend, sein?

Jehovalüde. s. pl. Eine Gesellschaft verrückter Religionsschwärmer in den United States of Amerika, nach Art der Giselbröder I, 591.

Jehör. s. Das Gehör. cfr. Gehöör I, 547. Zu Gehör bringen, ist eine alberne Redefloskel der neüeren Berlinischen Scribenten mit der Bedeütung: Ein Musikstück auf-, ausführen. Warum sagen sie nicht auch von einem Lust-, Schau-, Trauerspiel auf der Schaubühne: Zu Gesicht und Gehör bringen?

Jehören. v. Gehören. I, 547. Det jehörte ihn, sagt der Richtige Berliner. 3. Aufl. S. 32, von Einem der getadelt worden ist, bezw. — Prügel bekommen hat.

Jeichen. v. Bis zur Erschöpfung laufen. (Grubenhagen.)

Jeimelig, —**rig.** adj. adv. Kränklich, siech, in kümmerlichem Zustande, von Pflanzen gesagt, z. B. von Knollengewächsen. (Desgleichen.)

Jeimern. v. Leise jammern, wimmern, wie Kranke und kleine Kinder es thun. (Desgleichen.)

Jeist. s. Der Geist. cfr. I, 548. In der Redensart des Richt. Berl. 3. Aufl. S. 32: Wat is 'n det vor 'n Jeist? Von einem neü eintretenden unbekannten Menschen gesagt. Det schenirt 'n jroßen Jeist nich — un 'n kleenen jeht's nischt an! (a. a. O. S. 26.)

Jeistlich. adj. Geistlich. In der Redensart: Er sieht so jeistlich aus, nämlich blaß; die auch von einem dünnen, schwachen Kaffee gebraucht wird. (a. a. O. S. 32.)

Jeizhammel, —**kragen.** s. Ein Geizhals. (Berlinisch.)

Jejend. s. Gegend. I, 546. Die daselbst angeführte Berlinische Redensart: Doch 'ne schene Jejend! stammt von Glasbrenner, aus dessen „Berlin, wie es ißt und trinkt" (Erstes der Berliner Hefte, 1832), Parodie des Titels von Nicolai's Buch: „Berlin wie es ist." Die Redensart kommt in einem Gespräch zweier Frauen vor, die sich gegenseitig fragen, wo ihre beiderseitigen Söhne im Befreiungskriege geblieben; auf die Antwort der Einen: „Bei Leipzig" erfolgt nun jene Äüßerung, die selbst in die Poesie übergegangen ist; denn Heinrich Heine sagt im „Tannhaüser:" Zu Hamburg sah' ich Altona, ist auch eine schöne Gegend. (G. Büchmann, geflügelte Worte. 10. Aufl. S. 89.)

Jejenseitigkeit. s. In der Berlinischen Redensart: Det beruht uf Jejenseitigkeit: (Der Richt. Berl. 3. Aufl. S. 33.)

Jejessen, je'essen. Scherzhafte Umkehrung beim Verlassen eines Speisehauses: Wir haben doch Allens jejessen, wat wir bezahlt haben? (Der Richtige Berliner S. 26.)

Jejönnt: Gegönnt. Det haben Sie mir wol nich jejönnt? sagt Einer, der beim Essen einen Bissen fallen läßt. (Desgleichen.)

Jekener. s. So nannte man vormals in Stralsund die bei dem schweren Stadt-Geschütz bestellten Mannschaften, die anderweitig Constabler hießen, cfr. dieses Wort I, 295, und heüte Artilleristen, Canoniere genannt werden.

Jekratzt. adj. Geschmeichelt. Er fühlt sich sehr jekratzt. (Richtiger Berliner. 8. Aufl. S. 33.)

Jeld. s. Geld I, 551. Vor Jeld un jute Worte ist eine dem Berliner gelaüfige Floskel, um auszudrücken, daß man gegen Baarzahlung, bezw. auf gutes Zureden Alles erlangen kann.

Jelle, Jolle, Jülle. s. Die Gölle, Jölle, ein Nachen, die kleinste und leichteste Art der Ruderboote, vorn und hinten spitz, schmal, am Hintertheil mit einer Ruderstange, die, in Bewegung gesetzt. wozu eine besondere, durch lange Übung erlangte Geschicklichkeit gehört, den Nachen vorwärts treibt. Bei kräftigen Riemenschlägen kann man damit sehr rasch fahren; das Boot ist aber leicht der Gefahr des Kenterns, Umschlagens, ausgesetzt. Hamburger Fischhändler fahren in Jollen den aus der Nordsee kommenden Fisch-Ewern zur Ebbezeit entgegen, um den Fang schon auf dem Strome zu erwerben. Holl. Jolletjen. Dän. Jolle Schwed. Jelle. Franz. Jol: Ein jedes kleines Boot. it. Jellen oder Holtjellen, sind auf der Spree lange, große Kähne, 80 Fuß lang und 18 breit, welche zum Transport des Klobenholzes dienen. it. Versteht man in Bremen unter dem Namen Jelle einen fabelhaften Kopfputz, wie ihn die Weiber ehedem trugen, der mit einem Ruderboot Ähnlichkeit hatte. Kann wieder in die Mode kommen!

Jellen. v. Eine schmale Landspitze in ein Gewässer hinein. it. Eigenname der Südspitze von Hiddensee (Hiddensö), des auf der westlichen Seite von Rügen sich hinziehenden schmalen Eilands. Früher nannte man diese Landspitze auch Jelland. Das Fahrwasser aus dem Strela-Sund (Stralsund) ins offene Meer der Ostsee führt durch den Kanal zwischen Hiddensö und Rügen, dessen Eingang für die Schifffahrt nicht ungefährlich ist, weil vom Jellen ein Haken, eine Sand- und Steinbank, weit vorspringt; hier muß ein großer Dampfbagger beständig in Thätigkeit sein, um dem Fahrwasser die gehörige Tiefe zu erhalten.

Jellen-, Jollenförer. s. Der Besitzer und Führer einer Gölle. Jellen-Lü'e, in der Mehrheit.

Jem. pron. Ist bei den Landleüten in Bremen, Land, der Dativ Sing. und pl. von he, er, se, sie, anstatt em und enen, ihm, ihnen. Ik will 't jem seggen: ich will es ihm, ihnen sagen. **Jim, jum** und **jüm** sind Abänderungen in der Aussprache Jem und Sem, ein in Ditmarschen merkbarer, und, obwol sinnwidriger, doch im Volksmunde üblicher Unterschied. Beides wird für Ihr, Eüch, gebraucht, jem aber nur von und zu anwesenden Personen, sem von und zu Abwesenden. Die Verwechslung beider Wörter gab oft unter Unkundigen zu Zwiespalt Anlaß. Einem war eine Uhr gestohlen. De se hett, sagte der Bestohlene, laat jem wol damit faren, was der, zu dem gesprochen wurde, als sei er der Dieb, als Beleidigung ansehen mußte. Der Bestohlene mußte sich des Wörtchens sem bedienen, um seine Meinung richtig auszudrücken. (Schütze II, 187, 188.)

Jemlich. adj. adv. Weichlich, von Speisen. (Berlinisch.)

Jemein, jemeene. adj. Selbstsüchtig, egoistisch, nicht coulant, ungefällig; in noch höherm Grade hundsjemein, jrundjemein; und als s.: Det is 'ne Jemeinheit: Es ist

abscheülich, sa lieblos, so ungefällig zu sein. (Der Richtige Berliner. 3. Aufl. S. 33.)

Jemischt. adj. adv. Gemischt, ordinär, mit dem Hauptbegriff des Gemengtseins von Ständen verschiedener Bildung. Die Jesellschaft ist mir zu jemischt: Sie besteht aus Krethi und Plethi. Du machst die Jesellschaft jemischt: Durch Deinen Zutritt wird die gute Gesellschaft eine — ardinäre! Auch zum Einzelnen sagt man: Sie wer'n doch aber aach zu jemischt: Sie werden aber auch zu gemein in ihren mit — Zoten gespickten Reden! (A. a. O.)

Jemmend. pron. Jemand. (In alten Pammerschen Schriften.) **Jemmand** spricht der Raaensberger.

Jemüthe. s. Eins mit Gemöd I, 555. Sich Enen zu Jemüthe führen: Einen Schluck Branntwein, Cognac, Rum trinken. it. Sich 'was zu Jemüthe ziehen: Den Verstand verlieren, verrückt werden. it. Stehlen. (Der Richtige Berliner. 3. Aufl. S. 33.)

Jenau. adj. Knauserig. Er is eklig jenau: Er ist sehr knauserig. Is det 't Jenauste: Ist das der billigste Preis? (A. a. O.) cfr. genau I, 556.

Jenbart. s. Ein Schimpswart, sa viel wie Schlaraffengesicht. (Kremper Marsch, Holstein.)

Jenehmijen. v. Trinken, ausschließlich Branntwein. Ik werde mich Enen jenehmijen: Einen Schnaps trinken.

Jengerlei, jenig-, jennigerlei. adj. Einiges, irgend einiges; jedweder, —wede, —wedes.

Jengerlich. pron. Jedermann (1431).

Jenig, jennig, jenne. adj. adv. Jemand, einer von der Zahl; einiges; etwaig; es sei, was es sei; aliquis, quidam. (In der alten Brem. K. R. Art. 145 u. anderen alten Schriften; verstummt allmälig im Valksmunde.) Stervet van de Kinder jenig (eins von den Kindern), dat ervet up de Mader, nach dem Brem. Stat. 19. Und Stat. 8 heißt es: Wenn die Frau stirbt, soll der Mann den freien, ungeschmälerten Besitz der Güter haben, funder jenige Herschup. (Brem. W. B. II, 692, 693.)

Jenigman, —minsk. Jemand, irgend Einer. (Ostfries. L. R. S. 177, u. andere alte Schriften, so in Lappenb. Hamb. Chron. S. 81): Die Besessenen, die Wiedertaüfer, in Münster, meldeten: so jenichman wat bi sik behalt, d. i. Geld und Gut an Matiesen nicht abliefere. (Brem. W. B. VI, 121.)

Jenigewiis: Auf welcherlei Weise. (Osnabrücker Urkunden.)

Jenne. adv. Dart. (Osnabrück.)

Jennehalve. adv. Jenseits. De ene reyse was were by jennehalve Waldesrade (Lappenb. Geschq. S. 151.)

Jenner: Jener. Jennereen: Ein Gewisser, Jemand, quidam. Wenn man Jemandes Worte anführt und nicht weiß, oder nicht wissen will, wer sie gesprochen, sa setzt man wol zu dem Gesagten: Seed Jennereen. Das demonstrative Pron. der dritten Persan kennt die plattd. Sprache nicht, sie gebraucht dafür **de** und **dat.** Wenn man in den Städten im Plattd. die Form jennen, jenner gebraucht, so ist sie gewohnheitsmäßig aus dem Hochd. herübergenommen. Die vielleicht einzige Ausnahme ist die plattd. Redensart: Up jennen, jenner Siid: Auf jener Seite, aber nur vam Orte gebraucht. Daraus ist ein adv. des Orts: Jent, aber jenne, in Osnabrücker Mundart, entstanden, und dies bedeütet Dart. Jent her: Dorther. Jenthen oder jennerwegenhen, wie man in Osnabrück spricht: Dorthin. Der Begriff in dem jenne, jent ist aber noch allgemeiner, als in dem Hochd. Dart. Man sagt: He is jenthen, ohne damit einen bestimmten Ort zu bezeichnen, es bedeütet aft nur sa viel als: Er ist ausgegangen. Eben sa: He is jenther: Er ist weit her. Da jent bi 't Dörp: Da in einiger Entfernung (auch wol: auf der entgegengesetzten Seite) beim Dorfe. (Danneil S. 92, Stradtmann S. 94.) cfr. wegen der letzterwähnten Bedeütung günt 2c. I, 628, 629. — Jenn' kommt als Pron. auch auf dem Lande (der Altmark) in anderen Verbindungen vor, besonders wenn alte Geschichten erzählt, oder sprichwörtliche Redensarten angewandt werden, oder wenn man die Namen der Personen nicht kennt. Erzählt z. B. Jemand eine Geschichte und wird gefragt: Wer dies gewesen sei, sa antwartet Ersterer, wenn er den Namen nicht weiß aber verschweigen will: O jenn' Keerl! Oder in dem Sprichwart: Jenn' Buur wall aak vörneem wesen un sleep bit halv Namiddag. (Danneil S. 92, 264. Stradtmann S. 94.)

Jennerwegenhen. adv. Dorthin. (Osnabrück.)

Jensch, jensk. adj. adv. Albern. (Ditmarschen.)

Jentig. adj. adv. Artig, hübsch, niedlich; klein und niedlich. 'n jentig Jung; 'n jentig Gör: Ein artiger Knabe, ein hübsches Kind. Holl. Jent (obs). Engl. Janty. Franz Gentil.

Jenudelt. adj. adv. Ganz satt. Ich bin wie jenudelt, sagt der Richt. Berl. S. 33, wenn er beim Mittagsmahl des Guten zu viel gethan hat.

Jenung. adv. Genug. (Berlinisch.) cfr. Genoog I, 556.

Jeepkerdoorn. s. Anderer ostfriesischer Name der wilden oder Hundsrose. cfr. Egeltire I, 408

Jeepkers, Jeepkes, Jöbkes. s. pl. Die Früchte der wilden Rase, die Hagebutten. it. Ist Jöbke auch der Name eines kleinen, rathen süßschmeckenden Apsels, der alsa mit der Hagebutte Ähnlichkeit hat. Holl. Joop.

Jeplapper. s. Ein Geschwätz, eine Rede ohne Inhalt. (Berlinisch.)

Jerechtigkeit. s. Die Gerechtigkeit, Gerechtsame. Jakab, ik sage Dir, die eenzigste Jerechtigkeit, die es noch uf Erden jibt, is die Schank-Jerechtigkeit. (Schalk. 1879. S. 306.)

Jereist: Gereist, vam v. reisen. He kümmt jereist: Er kommt van weit her. (Mark Brandenburg, Meklenburg.)

Jerer: Jeder; **Jerermann:** Jedermann (Meklenb., Varpammersche Mundart), die statt des d in der Mitte ein r zu setzen liebt, und das Schluß r bei der Aussprache verschluckt.

Jerieben, jerissen. adj. adv. Berlinische Ausdrücke für schlau.

Jerichtshof. s. Herr Jerichtshaf, auch Herr Criminell! Anrede des Angeklagten an den Richter in Berlinischen Gerichtshöfen.

Jeringst. adv. In der Berlinischen Rede: In geringsten janich: Nicht im Geringsten.

Jerne. adv. Gern. Nich mehr wie jerne! Wenn man in Berlin Jemanden zufällig auf den Fuß tritt, und man entschuldigt sich, sa erhält man zur Antwart: Bitte sehr, wae jerne geschehen!

Jerüste. f. cfr. Gerüst I, 559. Fall man nich van 't Jerüste! heißt in Berlin: Komm nicht aus dem Text! (Der Richtige Berliner. 3. Aufl. S. 33, 34.)

Jes'. Der Name des Herrn in fast allen Mundarten, als Kürzung von Jesus; mit der Varsilbe Herr überall und aller Orten ein Verwunderungs-Ausruf: Herr Jes', aber auch ganz kurz Herr Je! Dann aber auch Herr Jerum! Soll es aber Klagewort sein, sa setzt man O! auch wal O Herr vor. O Herr Jes', ik heff 'ne Granat in't Liiw! Mit diesen Worten meldete sich in einem Gefecht während des französischen Krieges ein Landwehrmann bei seinem Hauptmann, indem er mit der Hand auf seinen Bauch zeigte. „Verwünschter Kerl," schrie der Angeredete unwirsch, „mach er sich aus dem Staube, beaor sie platzt!" cfr. Jösses.

Jesangbuch. f. Ein Spiel Karten. it. Ein Butterbrad. (Berlinisch.) cfr. Gesangboak I, 554.

Jeschäft. Dieses Wart dient dem Berliner zu der ihm gelaüfigen Redensart: 's Jeschäft bringt's mal sa mit sich, die aus David Kalisch' Posse „Berlin bei Nacht" entnammen ist.

Jeschlagen: Beim Uhrschlag für vall. Ik habe 'ne jeschlagene halbe Stunde jewart't. (Der Richtige Berliner S. 34.)

Jeschrei. f. cfr. Geschrij I, 560. Viel Geschrei und wenig Wolle. Wird vom Wallmarkt gesagt. (Desgleichen.)

Jeschwindigkeit. f. Dient dem Richtigen Berliner zur Bezeichnung einer außerordentlich graßen Raschheit in der Redensart: Mit 'ne Jeschwindigkeit von 'ner halben Sekunde.

Jeschwollen, adj. ist dem Berliner der Geldstalze.

Jeseln. v. Jesus anrufen. Ein in den aberdeütschen Mundarten Schlesiens entstandenes Wort, das längs der schlesischen Gränze in der Neümark hin und wieder im Plattd. Sprachgebiet gebraüchlich geworden ist.

Jesemännken. f. Ein kleiner, schwächlicher, zimperlicher Mensch. (Grasschaft Mark, Köppen S. 29.)

Jesichte. cfr. Gesich I, 560. Kann ik Ihnen vielleicht mit 'n Ziehjarrn in 't Jesichte springen? Ist eine beliebte Farm des Anerbietens eines Cigarro beim Richtigen Berliner, 3. Aufl. S. 31. Statt Jesichte bedient er sich auch der Ausdrücke Lakal, Phisionomie, Visage.

Jesse. f. Ein Kinder-Unterrack. cfr. Jass S. 34.

Jessen. v. Rathen, vermuthen. Amerikanisch-Deütsch, vom Engl. to guess.

Jest. f. Der Gäscht, oberste Hefen, wie Barm, Berm, der unterste Hefen ist. (Osnabrück, Westfalen überhaupt.) cfr. Jascht S. 33.

Jestern: Gestern. Bist wol van jestern? wie: Nich von hier! (Berlinisch.)

Jesum. Gebraucht der Richtige Berliner, a. a. O. in dem Mahnwart: Der wird ooch noch mal Jesum Christum erkennen: Der wird auch noch in Noth gerathen, wenn seiner Verschwendungssucht nicht ein Halt! zugerufen wird.

Jesuwitter. f. Der Jesuit nach Fr. Reüter's Ausdruck, — ob mit Rücksicht auf wittern — van Ketzern? Jesuwider schrieb Fischart sehr bezeichnend: Der, welcher wider des Herrn Lehre wühlt!

Jeetlink. f. Ein dürrer, hager Mensch. (Osnabrück.)

Jeträtsch. Andere Berlinische Form für Getraatsch I, 564: Unnützes Geschwätz.

Jeets. adv. Ein Wenig, etwas; Nebenfarm van iits, cfr. eets. Wird auch als f. gebraucht: 'n Jeets afgewen: Etwas, eine Kleinigkeit abgeben.

Jetsund, itsund, jetsunder. adv. Jetzt, gegenwärtig, eine Verlängerung des alten ieze, iezuo. (Grimm, Gramm III, 120, 217.)

Jett. f. Ein Haupt Jungvieh, ein junges Rind. (Krempe, Holstein.)

Jette, Jettken: Der Taufname Henriette.

Jetterbi'etsch. adj. adv. Natterbissig, eiterbissig, bösartig. (Grafschaft Mark.)

Jeven, jevern, jibbern, jiwwern. v. Weinen, wimmern. it. Weinerlich sprechen. (Ostfriesland.)

Jewelk, jewelik. adj. Wurde ehedem für igelik, jegelik, jeglich, gebraucht. In nach älteren Urkunden findet man statt dessen islik. cfr. Brem. Künd. R. Art. 68, 76. In alten Pammerschen Schriften auch als f. gebraucht: En Jewelik: Ein Jeder. In einigen anderen Mundarten giwelij, jouwelk, jawelker, Angelf. ägliwylk. Da dies Wort in den verschiedenen Mundarten graße Veränderung erlitten, so sieht man leicht, daß auch das hochd. jeglich daraus entstanden sei. Es ist ein zusammengesetztes Wart aus welik, welk (Angelf. Hwylk: Jemand), welches jetzt nur als Fragewort gebraucht wird, welch, welcher, und aus je, ehemals auch ja, womit man die Distributiven bildet. Man lieset auch in den Brem. Statuten: Un gewe jeweliken Kinde sinen Deel, Stat. 19 u. a. a. O. mehr (Brem. W. B II, 693). Hie walde — eiden in to Bremen vnde dar nicht vt, hie ne hedde enen yewelken de vruntseup edder recht, er habe sich denn in Güte aden nach dem Recht mit einem Jeden verglichen. (Lappenb. Geschq. S. 99. Brem. W. B. VI, 122.)

Jewerle. adv. Jemals; von jeher. cfr. Werld. Lappenb. Hamb. Chron. S. 99 antwartet der Rath: Et sie jewerle her ein wise gewest vnd ein wahnheit, dat men de erfseten vnd de vornemesten borgere vp dat radthus plege ta vorbaden: Es sei van jeher Brauch und Gewahnheit gewesen, die erbgesessenen und varnehmsten Bürger auf das Rathhaus einzuladen. Es ist eine Verstärkung, wie in der Redeweise: Was in der Welt hast Du da verloren? Ähnlich im Engl. World: every thing in the world: Alles Mögliche.

Jewiss, —witte. adv. Gewißlich. cfr. Gewiß I, 567.

Jewitgaan. v. Sich aus dem Staube machen. (Osnabrück.)

Jeewke, Jeüwke. f. Die Eidechse. (Desgleichen.)

Jeewken, Jawken. v. Bellen. it. Von Kindern und jungen Leüten gebraucht, wenn sie bei

ihren Spielen und Lustbarkeiten das Maaß des Anstandes überschreiten. (Desgleichen.)
Ji. adv. Je, jemals, in Pommerschen Urkunden, in der Ravensbergischen Mundart vertritt ji den stummen Laut hm!
Ji. pron. Ihr. Gen. Juer: Eürer. Die übrigen Casus Ju: Euch. Holl. Gbv. Hiir! Ji! Wörter, womit man Jemand anruft. Die Holsteinschen Landleüte im Pinnebergschen, in der Probstei, in der Kieler Gegend, sprechen sich untereinander mit Ji an, seltener mit He und Se. Bei den echten alten Probsteiern, diesen reichen Bauern, ist das Ji die ehrenvollste Anrede, das Gegentheil nehmen sie sehr übel. So beklagte sich eine Mutter, die ihre Tochter seit 14 Tagen gut verheirathet hatte, über den Schwiegersohn, daß er ihr respectswidrig begegne, und auch noch nach der Hochzeit sie noch nicht einmal jiitset habe. Ein junger Ehemann im Pinnebergschen klagte über sein junges Weib so: Se dubset mi nog ümmer, ik glööw, dat gifft sik nog wol. 't is sünst (übrigens) en schiklig Minsch, se meent 't wol nig so bös. Das vertrauliche Du ist in Holstein auf dem Lande nicht beliebt, man betrachtet es als Ausdruck der Mißachtung. In den Städten Holsteins, Altona 2c., auch in Hamburg, nenuen die Herrschaften ihre Dienstboten Ji; hier ist es ein Merkmal der Unterwürfigkeit und klingt herabsetzend, daher in anderen Haushaltungen das vertrauliche Du, in noch anderen, in hochdeütschen und plattdeütschen Reden, he und se, er und sie, vorgezogen wird. (Schütze II, 188, 189.)
Jibbeln, jibbern. v. Piepen, zirpen, zwitschern. (Ravensberg.) cfr. Jipen 2c. it. Kichern, unterdrückt lachen; cfr. gibeln I, 568. it. Gierig sein. (Mark Brandenburg, Berlin.)
Jichern. v. Keüchen, kurz athmen. (Meklenburg.)
Jicht. f. Die bekannte Gliederkrankheit. cfr. Gicht 1 S. 568. Ist das Wort connex mit gaan, sofern die Krankheit in den Gliedern herumgeht, oder mit jagen, jögen, wie Flöte mit fleten, fließen? (Stürenburg S. 97.) Dän. Gigt, Jegt. Schwed. Gikt. Angelſ. Gichta. Engl. Gout, Arthritis. Holl. Jiochte, pruslins.
Jichten, jechten. v. Bekennen, gestehen. cfr. Gichten S. 568.
Jichtens. adv. Irgend. cfr. Icht 2c. S. 2.
Jichtig, jechtig, jechte. adj. Geständig, cfr. Gichtig I, 568.
Jidd. f. Eine geneigte Ebene zur Auf- und Abfahrt, besonders eine solche schräge Fahrt an einem Deiche hinauf und herab. (Ostfriesland.)
Jidde. f. Ein altes ostfriesisches Flächenmaaß, etwa $^{1}/_{4}$ eines Diemaths.
Jidden. f. (obs.) Ein Loch im Heerd, Schornstein, in uralten Zeiten zur Aufbewahrung von Götzenbildern bestimmt. (Ostfriesland.) cfr. Stüpgatt.
Jiddejit! Ravensbergisch für Pfui!
Jidder. f. Das Güter. cfr. Gidder I, 568; Jadder I, S. 27.
Jiddern. v. Güter anschwellen. De Ko jiddert al: Die Kuh bekommt schon ein starkes Güter.
Jiddermal. adv. Jedesmal. (Meklenburg.)
Jiffen. v. Belfern, bellen wie ein kleiner Hund. (Ditmarschen.) cfr. Kiffen.
Jifstaubel. f. So nennt der Richtige Berliner S. 34 einen schlechten Cigarro, mit Rücksicht darauf, daß derselbe, wie meist verfälscht, nicht selten Blätter von Giftpflanzen enthalten kann.
Jik ist der in der Rede kurz abgebrochene Dat. u. Acc. pl. von Ji: Jch. In Bremen, Stadt und Land, hört man das Wort selten; jou spricht der Bremenser für gewöhnlich.
Jikjakken. v. Lügen, in scherzhafter Weise. (Hamburg, Altona.)
Jikkern. v. Geschwind und schlecht schreiben. (Ditmarschen.) cfr. Jakkeln. it. Die Pferde zum kurzen Trab antreiben. (Ostfriesland.) cfr. Jakkern S. 29.
Jikkert, Jikkel. f. Eine Mannsjacke ohne Schöße. cfr. Jakkje S. 29, cfr. Buserun, Buseruntje 1, 262, worunter in Ostfriesland ebenfalls ein weiter, rund geschnittener Brustrock, eine Hausjacke von Leinwand oder Cattun ohne Schöße verstanden wird. Ob von Buus: Scheüne, Viehstall, hergeleitet, daher Stalljacke? Brezuntje spricht der Wangeroger. cfr. Ruuntje.
Jild. f. (obs.) Geld. (Ostfriesland.)
Jilka. Name eines bei Berlinischen Branntweintrinkern sehr beliebten Schnappses, von einem Branntweinbrenner Gilka, genannt.
Jilschen. v. Winseln. Verwandt mit gillen 2 S. 570. (Hamburg.)
Jimmen, jimmern. v. Leise jammern, wimmern, piepen, besonders von Nestvögeln, die nach den Alten verlangen. it. Das Frequent. von Menschen, die heftiges Zahnweh haben.
Jingderattata. f. Die erste Silbe Dsching gesprochen. Ein den Berlinern geläufiger, wol von Kindern ersundener, Name des Schellenbaums bei der Regiments-Musik. (Richt. Berl. S. 26 unter G.)
Jiint. adv. Dort. (Ravensberg.)
Jipen, jippen, jipern. v. Zwitschern, zirpen, pfeifen, wie junge Vögelbrut, junges Federvieh. Von Jip jip, welches dieses Zwitschern 2c. ausdrückt, und womit man auch die Küchlein lockt (Hamburg). it. Begehren, Verlangen nach einer Sache tragen. cfr. Gipen I, 570.
Jiper. f. Das lüsterne Verlangen. En Jiper worup hebben: Ein großes Verlangen nach Etwas, besonders nach Speise haben. cfr. Giper I, 570.
Jiperig, jipperig. adj. adv. Begehrlich, lüstern; sehnsüchtig, ganz erpicht auf Etwas, namentlich eines ehebrecherischen Eheweibes auf ihre Extra-Liebhaber! cfr. Giprig I, 570.
Jirrdobbe. f. Die Jauchgrube, die Mistgrube.
Jirre, Jire. f. Die Jauche, Mistlake. (Ostfriesland.) Jere spricht der Saterländer. Holl. Girr. Altfrief. Jere, Gere.
Jirrschloot, Jirrtogg. f. Der Jauchgraben. cfr. Togg. Altfrief. Jertocht.
Jißen. v. Gießen, im Munde des Richtigen Berliners S. 34: Regnen, und zwar stark regnen, wie mit Kannen gegossen. it. Bedient er sich dieses Worts statt begießen: Frölen jiißt de Blumen. cfr. Geten 1, I, 563.
Jit. f. Eine Ziege. Alvern Jit: Ein Schimpfname auf ein hageres, dabei albernes Frauenzimmer. (Ditmarschen.)
Jitken. v. Heimlich lachen. cfr. Gniseken I, 584.
Jiitsen. v. Sich einander mit Ji, Ihr, anreden. He brukt mi nig to jiitsen: Er

braucht mich nicht mil Ihr anzureden. it. Einem Etwos zuschieben, die Schuld eines Andern, in Verdocht bringen. Se hefft 't all up de Deern jiitset: Sie Alle schieben es den Mädchen in die Schuhe. cfr. Duttsen I, 385.

Jitsund, jitsunner. adv. Jetzt.

Jitte, Jütt', Jütte. Ein weiblicher Taufnome für Judith, oder es ist ein friesischer Name für Johanna. Nicht mit Jette: Henriette, zu verwechseln. Mon braucht das Wort als Scheltwort. Dove Jitte: Ein schwerhöriges Frauenzimmer. Jumfer Jitte mit de holle Tilte! Ein Schimpfwort auf eine junge Weibsperson mit plottem Busen. Dumme Jitte: Ein albernes Mädchen. Schön Jumfer Jütte! laul gerufen, ist in der Altmork, in Pommern rc. ein Schimpfname für junge Mädchen überhaupt, die sich jungem Männervolk gegenüber albern betragen.

Jiue. pron. Eüer. (Rovensberg.)

Jiuchen. v. Jouchzen, lärmend singen rc. (Desgleichen.)

Jiwen. v. (obs.) Geben. **Verjiwen**: Vergeben. (Ostfriesland.)

Jiwwelig. adj. Schwotzhaft. (Rovensberg.)

Jlas. s. Märkisch-Berlinische Ausspråche für Glas, verbunden mit der Froge: Du bist woll von Jlos? Dich dorf mon wol nicht scharf onfassen?

Jlaskutsch. Eine Glaskutsche, mit vier einkolürige Mären, einfarbigen Pferden.

Jleich. adv. Gleich. (Berlin-Märkische Mundart.) cfr. Gliik I, 575. Et muß ja nich jleich sind! sagt der Richtige Berliner statt: Es hat ja noch Zeit!

Jleichjiltige Ecke. So nennl der Richtige Berliner S. 60 die Stelle in der Stadt Berlin, wo sich Jäger- und Oberwoll-Straße kreüzen, weil auf der einen Seite Alles Pomade (Parfümerie-Hondlung von Treü und Nuglisch) ist, ouf der andern Alles Wurscht (Riquet's Frühstücksstube), ouf einer dritten Alles Jocke wie Hose (Kleiderhondlung von Landsberger). Mil den drei Stichwörtern verbindet der Berliner den Begriff der Gleichgültigkeit.

Jlibberig. adj. Gebroucht der Richtige Berliner S. 25 für glott, schlüpfrig, wenn das dodurch hervorgebrachte Ausgleiten durch Schmutz oder Nässe, durch Obstscholen auf den Troltwegen rc. heroorgebracht wird. cfr. Glibbrig I, 575.

Jliid. s. Der Richtige Berliner sogl: Det hat ihn lange in de Jlider jelegen, von Einem, der bettlägerig krank geworden ist. cfr. Gliid I, 575.

Jlinik. s. Die Klinik, das klinische Lozareth zu Berlin in der Ziegelstraße, zum Unterricht der Studirenden der Medicin. Jk war in 't Jlinik sagt der Richtige Berliner S. 27, denn er gebrauchl dies griechische Wort mit dem sächlichen Arlikel Det.

Jlitschig. adj. Glatt, schlüpfrig, gebroucht der Berliner vorzugsweise vom Glotteise. cfr. Glitschig I, 577.

Jloben. v. Glauben. Jk jlobe, datt de Kerel janz Recht jehalt hat. (Berlin-Märkisch.) Der Richtige Berliner S. 34, 75 bedienl sich folgender scherzhafter Redeweisen: Wer 't jloobt, jibt acht jute, nämlich Groschen = 10 Silbergroschen = 1 Reichsmork. Wer 't jloobt, wird selig. Zusatz: Wer 't nich jloobt, kommt ooch noch dahin! Stalt jloben spricht der Berliner dann und wann auch jlauben. cfr. Globen rc. I, 577.

Jluupschen. v. Glotzen, starr blicken, stieren. (Berlin-Märkisch.) cfr. Glupen und jluupsch in glupisch I, 579.

Jnontsen. v. Weinen. (Mörkisch-Berlinisch.)

Jnøddern. v. und **jnøddern.** adj. In der nämlichen Mundart Aussprache von gnettern und gnettrig I, 583: Ärgerlich, verdrießlich sein.

Jniidschig. adj. adv. Genau, geizig. Deine Frau is doch jar zu jniidschig, sagt der Berliner des Mittelstandes von seines Freündes Frou, die mit dem Einkommen des Mannes houszuholten versteht. cfr. dosselbe Wort in G. I, 554.

Jnitsen. s. pl. Sind dem Berliner nichl blos die kleinen, sondern Mücken aller Art.

Jo, jom, jou, ju, juk, jü. pron. Eüch, in verschiedenen Mundarten Dat. und Acc. pl. von Du. it. Eüer. Holl. U. Angels Jüh. Engl. You.

Jo. adv. Ja, doch, für gewißlich. Das Flick-Wörtchen hot meistentheils eine dreifoche Bedeütung: — 1) Insofern es nicht dos bloße Beifalls- oder Versicherungsworl ist, in welchem Falle die Plattdeütschen Mundorlen auch das Ja hoben, im Bekräftigen, um einer Sache mehr Gewicht zu geben, quidem, utique, sane. Jk kann jo nig: Ich kann jo nicht. He ward sik jo schämen: Er wird sich ja schämen. He mag jo reisen: Er mag ja reisen. Bidd' em jo nig: Bitte lhn ja nicht. Do dot jo: Thue dos ja. Willste jo klagen: Willst Du jo klagen. Dat is jo nikks: Dos ist jo nichts Böses. Dat is jo man nikks seggt: Dos heißt ja nichls gesagt. Jk mag jo: Es hot sich was! Wenn der Berliner, der Märker überhaupt, Jo nichl Man jo nich! sagt, so will er damit eine Warnung ousſprechen, die er durch Jo nich sehn! verstärkt. 2) Im Bitten, Verbieten und Drohen. Jo nig! O jo nig! Nicht doch; keines Weges; ei, bei Leibe nicht! Kumm jo bald wedder: cito redeas quaeso. Dat Du mi jo nikks seggst. Do dat jo nig! — 3) In den Redensarten, die ein Meinen, Wissen, Hoffen rc. in sich schließen. Du bist jo nig klook, deliras, ut video. He is so en wiseweten Minsk: Est homo prudens et rerum gnarus, ut scimus. Wenn 't jo sin mült. — it. Hatte Jo früher noch die stärkere Bedeütung: Durchaus, um jeden Preis. Lappenb. Geschq. I, 98: Da die rod horde, dat die meenheyt yo orleghen wolde myt den greuen: Daß die Bürgerschaft durchous Krieg führen wollle mil dem Grosen. it Gebrouchte man ehedem Jo für je und desto. Jo e'er jo beter: Je eher desto besser. (Dähnert S. 208. Brem. W. B. II, 699; VI, 124.)

Jobber. s. Ein englisches Wort, Actienkrömer, Wucherer, und dergleichen Gesindel bedeütend. Es hat Aufnohme in die Deütsche, hoch- wie plattdeütsche, Sproche gefunden zur Bezeichnung derjenigen veráchllichen Börsen-Spieler, die am Schlußtermin der gegenseitigen Abrechnung sich außer Stand erklären, für ihre Börsen-Verpflichtungen Deckung zu geben,

und nun von den wuthschnaubenden Gegnern gleichen Calibers zur Flucht aus dem Tempel des Mercurius hinausgeworfen, bisweilen — hinausgeprügelt werden. Können die kaufmännischen Corporationen nichts gegen diese Pest thun, die das ehrliche und rechtschaffene Geschäft und den ganzen Börsen-Verkehr in Verruf bringt? Können sie nicht, nun, dann schreite die Staatsgewalt ein, mit aller Kraft, die ihr zusteht, um die Börse von dem Ungeziefer, dem Unkraut, — das ihr aus Minister-Munde mit vollem Rechte den Ekelnamen „Giftbaum" eingebracht hat, 1879, — zu reinigen und für alle Zeiten frei zu halten!

Jobenaamd, jogenaamd, zusammengezogen: **Jonaam, jonaamd, joobna.** adv. Vorzüglich, besonders, ja zu nennen, ja nicht zu vergessen. 't gelt Alle, jobenaamd Di. Nicht zu verwechseln mit hogenaamd I, 702. (Ostfriesland.) Stürenburg S. 98.

Jobst: Der biblische Name Hiob, welcher in der plattd. Form in manchen adlichen Familien als Taufname beliebt und erblich ist.

Jochen: Der Vorname Joachim. . . . wil Fru Rüßlern keinen annern Tauhörer behöll as Jochen, bei ok den ganzen Prat (Rede) musterhaft mit anhürte. . . . Jochen makt em en Gesicht entgegen, as habbem sin Rekter-Swager seggt, hei wir eigentlich Selbstherrscher aller Reüßen un müßt von Rechtswegen statt hir achter den Aben (Ofen) in den Kreml tau Moskau up den Thron sitten rc. (Fr. Reüter IX, 83, 87, 88.) **Jung-** oder **Lütt-Jochen** ist ein Schmeichelwort für einen jungen Joachim; cfr. Jöching. De bunte Jochen: Ein buntes Kleid, Tuch, ein bunter Überwurf. cfr. Jöching. it. Jochen ist auch ein Scheltwort mit dem Nebenbegriff der Dummheit, Einfältigkeit, wie olle Jochen. cfr. Blubberjochen I, 165, Bullerjochen I, 247; en Dämeljochen I, 316, ist, wer ohne Überlegung spricht und handelt. Hans Jochens-Winkel heißt der nordwestliche Theil der Altmark. (Danneil S. 92.)

Jocus. f. Dieses latein. Wort gebraucht der Richtige Berliner S. 35 für Jukks: Scherz, Spaß. Wir haben unsern Jocus mit ihn jehatt. cfr. Jokk S. 42.

Jode. f. Ein Jude. cfr. Jude, die heütige Form, da Jode die ältere Form dieses Volksnamens ist. Zu Ende des 15. Jahrhunderts gab es keene Joden im Lande to Stetin, Pamern, und im Fürstenthum Rügen. (Pomm. Landtags-Abschied von 1495.) it In den Joden setten: Bei den Juden verpfänden; ins Leihhaus bringen. In einem alten Conclusum des Brem. Raths: Desse penninge scal men oc bireden mit redengelde, ofte mit guldenen ofte mit sülvernen panden, de men vor de penninge moge setten in den joden. (Oelrichs Ausz. der Stat. S. 85. Brem. W. B. VI, 125.)

Jodoch. adv. Jedoch.

Jodute. f. Ein Zetergeschrei, welches in Bremen nicht nur bei einer gerichtlichen und feierlichen Handlung, sondern auch im gemeinen Leben noch im Gebrauch ist. Von den verschiedenen Erklärungen, denen man dieses Wort unterworfen hat, ist diejenige die beste, ja die unbezweifelt richtige und wahre, welche Frisch, im Wörterbuch, und Wachter, im Glossar, anführen, zufolge welcher es mit dem quiritare der alten Römer, io quirites! übereinkommt. Denn es ist zusammengesetzt aus dem Ausruf Jo, und dem alten Dute oder Dude: Volk, plebs. Mithin heißt es: Kommt zu Hülfe, ihr Leüte! adeste populares! Diese Erklärung wird durch den Gebrauch bestätigt. So steht in dem Stat. Brem. 105: Wurde ein Minsche geslagen binnen eines Mannes Wehren, ... dat schölen to hand kundigen, de in de Wehren sin, sinen Naburen mit einem Tiodute. Woselbst Tiodute zusammen gezogen ist aus to Jodute. Denn so lieset man in einer Lübeker Bibel von 1533: Jerem. XII, 6, unde schryen t'jodute aver dy. So auch in dem Jure Wursato-Frisico in Pufendorf, Obs. Jur. univ. III, 89, wo gesagt wird: Wenn Jemandes Weide bestohlen würde, when dat ruchtbhar worde myth Joduten, Zeter un Wapene ropende, edder der geliken rc. Bei dem Blut- oder Rothgerichte in Bremen, wenn der Thäter einer Mordthat unermittelt ist, pflegte man noch im letzten Viertel des 18 Jahrhunderts bei der sogen. Verschreiung des Entleibten von dessen Blutsfreünde, oder an dessen Statt vom Rathsdiener, mit bloter Wehre (entblößem Schwerte) bei eröffnetem Sarge, drei Mal gerufen zu werden: Tho Jodute aver N. den N. welcker myn Fieff und Bloed vam Levende tho Dode gebracht hefft. cfr. Assert. Libert. Brem. S. 701. Auch in Hamburg ist eben diese Formel, doch mit dem Unterschiede, gebraüchlich, daß statt Jodute das Wort Zeter steht. Denn es wird daselbst drei Mal, mit entblößten Eggewaffen, Zeter gerufen. cfr. Netteiblabt, Thes. jur. statutar. I, 2, S. 1006. Auch beim Pöbel in Bremen ist es noch in Brauch, daß Einer, wenn er schwer beleidigt worden ist, und keine Gelegenheit hat, sich zu rächen, Jodute! ausruft. Jk will Di slaan, Du schast Jodute ropen: Ich will Dich schlagen, daß Du Zeter schreien sollst. (Brem. W. B. II, 700, 701.)

Jogg, Jokk, Jukk, Jükk, Jögstokk, Jääk. f. Das Joch — zum Tragen von Eimern. Jükk un Emmers. it. Das bekannte Flächenmaaß: Joch oder Juchart, was eigentlich so viel Land bedeütet, als zwei Ochsen an einem Tage pflügen können. Daher das im Bremer und Oldenburger Lande oft gehörte Sprichwort: Jukk Jukks Broder, wenn nämlich eine Abgabe oder Steüer auf Ländereien gelegt wird, wobei man nur die Größe, nicht aber auch die Bonität, die Beschaffenheit und Güte, des Bodens berücksichtigt. Im Oldenburgischen war, bis auf Einführung des franz. Maß- und Gewichts-Systems, das Jukk oder Jükk das gesetzliche Flächenmaaß. Es enthielt 160 neüe Quadratruthen Oldenburger Maaßes = 1 Morgen $139_{,32}$ Q.-Ruth. Preüßischen Maaßes = $0_{,453}$ Hectar. 1 Oldenburgische Längenruthe neüen Maaßes enthielt 18 Oldenburgische Fuß zu 12 Zoll à 12 Linien; 1 Oldenburgischer Fuß, mit dem allein echten

Aichmaaß verglichen, enthielt 131,$_{103}$ Pariser Linien. Holl. Jok, Juk. Angelſ. Iuc, Ioc, Geoc. Engl. Yoke. Im Cod. Arg. Gajick, jugum, und Juka, juga. Latein. jugum.

Johannis: Der 24. Juni, der Johannistag, an welchem auf dem Lande keine Arbeiten vorgenommen werden; es iſt ein Ruhe- und Feiertag, an dem ſich das Jungvolk luſtig macht. In den katholiſchen Landen des Sprachgebiets ein Feſttag zu Ehren des Taüfers; in den proteſtantiſchen Landen als Kirchenfeſt längſt beſeitigt, wenn nicht einzelne orthodoxe Geiſtliche, den Landes-Ordnungen zuwider, es ſich anmaßlich herausnehmen, Gottesdienſt zu halten. — Am Tage des Taüfers feiert in Holſtein der Aberglaube ein großes Feſt! Die Mädchen vieler Dörfer winden den Johanniskrans, einen großen Kranz aus Johanniskraut, Sta up un ga weg (Holſteinſche Benennung der Pflanze Ehrenpreis, Veronica officinalis *L.*), Flieder, Kamellen, und hängen denſelben auf der Diele zum Trocknen bis zum Winter auf. Dann wird er abgenommen und an einen ſichern Ort gelegt. Kommt nun im Hauſe ein Krankheitsfall, oder nur ein leichtes Unwohlſein, oder eine Verwundung vor, flugs iſt man bei der Hand, um von den trocknen Kraütern des hill'gen Kranſes zu nehmen, um ſie innerlich wie aüßerlich anzuwenden. Allen Kraütern, am Johannis-Vorabend gepflückt, wohnt eine untrügliche Heilkraft bei! Das in der Johannis-Nacht gepflückte Johanniskraut wird in die Wand oder in eine Bodenritze geſteckt und bedeütet Dem, der es einſteckt, Leben oder Tod, je nachdem es ſich lange friſch erhält oder bald vertrocknet. Der Muthwille des jungen Landvolks in der Johannisnacht aüßert ſich auf mancherlei Weiſe. Demjenigen, der geneckt werden ſoll, ſteckt man einen großen Buſch aufs Haus, der Banner heißt, oder ſchleppt ihm ſchwere Sachen, Bretter, Bänke, Wagen ꝛc. vor die Thüre. Den Kühen, welche noch nicht gemolken ſind, ſetzt man Kränze auf; daher die Mägde früh aufſtehen müſſen, um dieſem Schmuck zuvorzukommen, weil er für einen Schimpf erachtet wird. Man macht durch Zuſammenknüpfung des langen Graſes auf Fußſteigen Fallſtricke, und unterſägt die Klampen-Stege, damit die darauf Tretenden in den Graben fallen müſſen. (Schütze II, 193, 194.)

Johannisblod. ſ. Das Johanniskraut, Hypericum perforatum *L.*, Johannisblut, Hexen-, Konradskraut, aus der Familie der Hypericeen. Der gemeine Mann in Hamburg und Altona hält den rothen, blutähnlichen Saft aus den Knöspchen dieſer Pflanze für glückbringend. Knaben verkaufen ihn in Gläſern geſammelt auf den Straßen beider Städte. Auch mit den Knospen, den Blättern und Zweigen wird derſelbe abergläubiſche Unfug getrieben, wie mit den Blättern des verdorrten Johanniskranzes, zu deſſen Beſtandtheilen ja die Pflanze gehört. In dem Dorfe Eimsbüttel bei Hamburg veranſtalten Kleinbürgers- und Handwerksleüte in der Johannisnacht die Sammlung von Johanniskraut, wobei es dann recht luſtig, wild und wüſt herzugehen pflegt. (Schütze I, 117, 118.)

Johannisbloom, —blaume. ſ. Die Färberkamille, Anthemis tinctoria *L.*, zur Familie der Compoſiten gehörig.

Johannisſtraat iſt der Name einer Straße in Hamburg, an die ſich die dort gelaüfige Redensart knüpft: He is weerd, dat he de Johannisſtraat mit den Rüggen anſütt, die zur Bezeichnung eines nichtswürdigen, die Laufbahn des Verbrechers betretenen Menſchen gebraucht wird; ſie bedeütet: Er iſt des Staubbeſens und Brandmals werth, Strafen, die am Kaak, Pranger auf dem Berge, vollſtreckt wurden, und dieſer, wie der Rücken des Geſtaüpten, der großen Johannisſtraße zugekehrt war, — noch iſt? (Schütze II, 194.)

Johanniswörtel. ſ. Die Farrenkrautwurzel, Polypodium filix *L.*, auch Johannishand genannt.

Johannjoom: Die Vornamen Johann Joachim zuſammengezogen.

Johännſken. Dimin. von Johann. Johännſken hinner'n Schorſten ſatt un ſlickde ſine Schau. (Südweſtfäliſche Mundart.) Reiferſcheidt, weſtfäl. Volkslieder S. 120.)

Joierke. ſ. Der Gundermann. cfr. Goierke I, 590.

Jokk. ſ. Ein Scherz, ein luſtiger Streich. cfr. Jukks. Holl. Jokk. Engl. Joke. Vom Latein. jocus.

Jokken. v. Kurzweil treiben; im Scherze Unwahrheiten ſprechen. Wenn in Bremen Einer den Andern im Scherze oder in höflicher Weiſe Lügen Strafen will, ſo ſagt er: Dat jokke ji: Ihr bleibt nicht bei der ſtrengen Wahrheit. cfr. Jukkſen.

Jokkeree, —rije. ſ. Der Scherz, Spaß. Ut Jokkerije wat ſeggen: Etwas aus Spaß ſagen. (Ditmarſchen.)

Jokkjes. ſ. pl. Dimin. von Jokk: Scherze, loſe Redensarten.

Jold. ſ. Das Gold. (Berlin-Märkiſcher Gebrauch des j ſtatt g.)

Joldjeel. adj. Goldgelb. Joldjeel Haar: Hellblondes, ins Goldgelbe ſchimmernde Haar.

Joldleiſte. ſ. Iſt dem Richt. Berl. S. 35: Ein ganz ſchmaler, langer Kuhkäſe, der für fünf Pfennige im — Bummskeller gekauft wird.

Jolen. v. Eins mit jaulen: Schreien. it. Jodeln. cfr. Jölen.

Jondeln. v. In einer Jondel, Gondel, einem Boot, Kahn, Nachen, auf dem Waſſer fahren, auf der Spree und dem Rummelsburger See bei Stralow, Treptow, gebraucht der Richt. Berl. S. 35 auch für Gehen; Losjondeln iſt ihm: Abgehen.

Joop, Jopp, Jope, Joppe. ſ. Ein kurzes, weites Wamms, Rock, eine Jacke. it. Ein Futterhemd. Wird ſowol von der männlichen als weiblichen Tracht gebraucht. it. In Meklenburg eine Jacke mit langem Schooß. Kaom Dirns un Frug'ns heruter to ſtörten aohn (ohne) Kleder, aohn Döker, aohn Jop'n un Schörten. (W. Heyſe, Burhochlid S. 101.) cfr. Joſeep.

Joppewahre! auch **Hoppewahre!** Berliniſche Verſtümmelung für Gottbewahre!

Joor. ſ. In verſchiedenen Mundarten, namentlich auch in der Cleviſchen, Meklenburgiſchen ꝛc.: Das Jahr. cfr. Jaar S. 31. Dat was in dat Johr 1829 up den Jehann'sdag, dunn ſatt en Mann in de deipſte Trurigkeit in 'ne Eſchenlauw in en

ganz verkamenen Goren. . . . . Teihn Johr hadd hei üm se worden, teihn Johr hadd hei wirkt un schafft, wat minschliche Kräften gaudmaken könen. (Fr. Reüter VIII, 5, 60.)

Jorb. f. Ein Bauerngelag. (Husum, Schleswig.)

Joos, joons: Der, die, das Eürige. cfr. Ji, jo und he. (Ostfriesland.)

Josiep, Josepe. f. Ein Schnürleib. it. Das Röckchen, welches die Frauenzimmer unter übrigen Röcken unmittelbar am Leibe tragen.

Josse. f. Rinne. In ganz Deütschland nennt man die Straßenrinnen Gossen, die Rinnen an den Dächern der Haüser Rinnen. Der Richt. Berl. S. 35 macht es umgekehrt. cfr. Gote I, 595.

Joost, Joust, Jaust: Der Mannsname Jacobus, ob auch Justus? Blinde Joost: Ein Schimpfname auf Einen, der schwache Augen hat. Wenn Jemand nicht bald findet, was ihm vor Augen liegt, so sagt man: Kannste blinde Joost nig seen? it. De bunte Joost, ein Strafscepter des Schulregenten, bestehend aus einem, mit bunten Lederriemen überzogenen Rohr- oder Fischbeinstöckchen. it. Ist in der niedersächsischen Fabelsprache Joost und Jooft de Bulle, der Stier. (Brem. W. B. II, 703.) it. In Pommern versteht man unter Jost auch den Namen Jodocus. (Dähnert S. 208.)

Jot. Wie im Engl. Punkt, Etwas, das Geringste. Keen Jat: Nicht das Geringste.

Jott. f. Berlinische Aussprache des Wortes Gott. Jotte doch! Ausruf der Ungeduld. Ach Jotteken doch! — Na Jott stärke! Ausruf des Erstaunens, Verwunderung, des Beileids ꝛc Na nu mach Dir mit n' lieben Jott bekannt! Dein Ende ist nahe. Dat reene Wort Jottes, ist ein guter Schnapps. (Der Richtige Berliner S. 35.) cfr. Godd, und alle mit Godd anfangende Wörter, I, 586—590.

Jott. f. Lübeker (?) Ausdruck für Tanz Ol Daugeniz, wat 's dat för 'n Mad? Beer, Koken, Win, Kunzert un Jott un Smöltoback wul hunnert Loth. (K. Th. Gaebertz, Julklapp S. 63.)

Jotto. adv. Jetzt. (Osnabrücker Urkunden.)

Jö! Jü! Hottjö! rufen die Fuhrleüte, ihre Pferde anzutreiben. Jö Witte! sagen sie zu einem Schimmel. In Bremen braucht man jöwitte als Ein Wort sehr uneigentlich für: Fort, hin, hinweg. Dat is jöwitte: Das ist hin! Jöwitte gaan: Sich davon machen, davon laufen, ausreißen.

Jö! Das j weich wie **sch** gesprochen; das franz. pron. Je, welches der Berliner gern in den Mund nimmt, so beim Kartenspiel, wenn gefragt wird: Wer spielt aus? erfolgt die Antwort: Je! oder gar Moi je! it. Drückt das Wort auch ein Hazardspiel aus, das franz. Wort jeu, aus dem sogar das Dimin. Jöchen, Schöchen gebildet wird.

Jööbte, Jeepke. f. Ostfriesischer Name der Hagebutte.

Jöching. Dimin. von Jochen: Kosewort des Vornamens Joachim. Ik möt henin, möt Jöching weegen. (W. Heyse, Burhochtid S. 5.) Schad't em nich, Jöching, de rugsten Fahlen warden de glattsten Pird. (Fr. Reüter VIII, 32.)

Jööd, Jöde. f. Der Jude. (Ostfriesische Mundart.) it. Nennt man, wol mit Anspielung auf die Fastenmahlzeiten der Juden, in den nördlichen Gegenden von Ostfriesland Jööd ein jedes Mittagsmahl, bei dem kein Fleisch aufgetragen wird. (Stürenburg S. 340.)

Jöden-Nagelhalt, lüttk Nagelholt. f. Ein derbes Stück Muskelfleisch aus dem Vorderschenkel eines Rinds, weil es in Ostfriesland so genannt, weil den Juden, die das eigentliche Nagelholt nicht essen dürfen, da der Erzvater sich im Ringen mit dem Herrn die Hüfte verrenkte (1. Moses 32), der Genuß jenes Fleisches erlaubt ist.

Jödenschool. f. Die Judenschule; in der Redensart: 't geit dar her as in 'n Jödenschole, die Judenschool S. 46 erklärt.

Jödenseel. f. Eine Judenseele. He is verköfd as 'n Jödensele.

Jöödsk. adj. Jüdisch. it. Judendeütsch. it. Fremdartig; sonderbar, unverständlich, kauderwälsch. Dat fügt (sieht) mi so jöödsk ut: so fremdartig, so sonderbar aus. (Ostfriesische Mundart.) cfr. Judisch S. 46.

Jöögd, Jöged, Joged, Jogend, Jüöged. f. Die Jugend. De Jöögd hett keen Döögd: Jugend hat keine Tugend! De Jöged beit 't nig meer: Er hat die Kinderschuhe ausgetreten. Holl. Jeugd. Angels. Geoguth, Jogoth, Juguth. Engl Youth. Altsass. Juguth.

Jöögdlik, jöglik. adj. Jugendlich. He süt nog so jöglik uut: Er scheint noch so jung zu sein.

Jögen. v. Reitend jagen. He jög weg: Er will davon! cfr. Jagen.

Jökel. f. Ein Mensch, der sich albern aufführt. it. Scherz, Spaß. cfr. Jukks. De Heer, de schill't den Jökel uut ꝛc.

Jökelee, Jökelije. f. Der Scherz, Spaß, spielendes Treiben und Reden ohne Ernst. Uut Jökelee: Aus Spaß, scherzweise. it. Jede Art der Bewegung oder Arbeit, bei der man über die Maßen langsam von der Stelle kommt, namentlich vom übermäßig langsamen Fahren und Reiten. 't is 'ne rechte Jökelije; — 't is 'ne Jökelije med bel. (Grubenhagen. Schambach S. 94.) cfr. Jakkelee.

Jökeln. v. Auf dumme, alberne Art scherzen, spaßen, tändeln. it. Sich so bewegen, daß man nicht recht von der Stelle kommt, namentlich von Reitenden und Fahrenden gesagt. (Grubenhagen.) cfr. Jakkeln und Jukkeln.

Jöken. v. Zusammen jochen, anjochen; anschirren, ein Ochsengespann. Bremisches Sprichwort: Se gaat jummer tosamen, as en Paar jökende Ossen: Man sieht diese Beiden immer beisammen.

Jöken, jöök'n, jücken, jööken. v. Jucken. De Pukkel jöökt em: Er ist übermüthig und wird Schläge bekommen. cfr. Krinzeln und schrinn'. (Altmark.) cfr. Jäken.

Jökke. v. Jucken. (Niederrhein-Cleve.) Holl. Jeuken.

Jökkel. f. Ostfriesischer Name der Artischocke.

Jööklig. adj. Geschmacklos, sagen selbst Landleüte, die sonst das Bunte und Buntscheckige sehr lieben, von der Kleidung, wenn diese übermäßig bunt ausstaffirt ist.

Jöl. f. Eine Jacke. it. Bildlich der Rücken, der mit einer Jacke bekleidet ist. Un daobi

kreeg de Junge wat up 't Jöl, datt et 'ne Freide was. . . . Well ut de Düöre stuow, kreeg wat up't Jöl. De Soldaoten flogen mehrst met de flache Klinge rc. (Giese, Fr. Essink. S. 43, 145.)

Jölen, jaülen, jeolen. v. Ungeschickt, unschicklich und zur Unzeit schlecht, schreiend, singen. it. Auf der Geige ohrenzerreißende Musik machen. cfr. Grölen I, 619.

Jöljad. f. Ein Schreihals. it. Der Name des biblischen Riesen Goliath. it. Die wilde Jagd.

Jöl-, Jeoljäger. f. Der wilde Jäger.

Jölk, Jülk. f. Altmärkischer Name des Schöllkrauts, Chelidonium majus *L.*, zur Familie der Papaveraceen gehörig.

Jöne. pron. Jener, jene; **jönt:** Jenes (Grubenhagen).

Jönen. v. Betteln. (Osnabrück.)

Jönsiid. pp. adv. Jenseit. (Grubenhagen.)

Jöpig. adj. Ist ein Kleidungsstück, wenn es schlaff sitzt, nicht dem Körper sich anschließt. cfr. Joop rc. S. 42.

Jöpiärken. f. Ein Steckenpferd. (Mundart der Grafschaft Mark. Köppen S. 29.)

Jöpken, Jöppken. f. Dimin. von Joop, Joppe: Ein Wämmschen. Enen bi 't Jöppken krigen: Einen zu fassen bekommen. cfr. Jöl.

Jöör, Jäör. f. Eins mit Gör I, 597: Ein kleines Kind; meist mit einem tadelnden Nebenbegriff. it. Von Halberwachsenen gebraucht, wenn sie für ihr Alter im Wachsthum zurückgeblieben sind. (Altmark. Danneil S. 92.) it. In Berlin ist Jöre fast ausschließlich ein Mädchen, sehr selten ein Knabe; dagegen sind Jören in der Mehrzahl kleine Kinder überhaupt: Ne, de Jören machen doch enen jar zu jroßen Spitakel, d. h. Lärm!

Jöseln. v. Jammern, klagen. cfr. Jaueln S. 34.

Jörs, Jörsqueek. f. Der Gersch rc. cfr. Geerseln I, 544.

Jösen. v. Eins mit asen I, 57: Sudeln, mantschen. it. Schöpfen, leermachen. (Ostfriesland.) cfr. Osen.

Jösig. adj. adv. Eins mit aasig I, 7 und asig I, 57: Schmierig, sudelig; unordentlich.

Jösken. Dimin. des Namens Joost: Justus. it. Nannte man so ehedem in Osnabrück, Ravensberg rc. eine alte Scheidemünze, etwa sechs Pfennig an Werth.

Jöstes. Der Name des Herrn in der Aussprache des Münsterlandes. Jösses, Maria, Jausep! ist eine sehr gewöhnliche Formel des Ausrufs beim Erstaunen, bei der Verwunderung, beim Erschrecken u. s. w.

Jrab. f. Das Grab, die Gruft. (Berlinisch.) cfr. Graf, Graff I, 601.

Jrad. f. In der Berlinischen Redensart: Jk hab' 'n Jrad! Ich habe Hunger; wol starken, eine Art Heißhunger?

Jradewohl, uf's: Auf's Gerathe wohl!

Jramassen, Jremassen. f. pl. Grimassen. cfr. Gramaschen I, 502.

Jranseesch. adj. Französisch. Der Berliner hat dieses Wort gebildet von der Stadt (nicht Dorf) Granson, in der französischen Schweiz, Canton Waadt, deren Name verdeütscht Gransee heißt, und von wo Berliner Familien Kinderfrauen, Erzieherinnen, Gouvernanten beziehen, damit ihre Gören von Kindesbeinen an französisch im Granseer Patois plappern lernen! Franzeesch parliren muß meine Dochder kennen, sagt Madame X aus der Krausenstraße zu ihrer Freündin Madame Y aus der Schützenstraße, des jeheert zur feinen Bildung. Un Pforteplano spielen un singen, kann se det ooch? Na, ob!

Jransen. v. Heftig weinen. (Berlinisch.) cfr. Gransen I, 603.

Jras. f. Das Gras. Wo der hinhaut, wächst keen Jras nich mehr. (Berlinische Redensart.) cfr. Gras I, 604.

Jraulen, sich. v. Sich fürchten. (Märkisch-Berlinisch.)

Jraulig. adj. Furchtsam, besonders im Dunkeln vor Gespenstern: Einen jraulig machen. Det ist ooch eine jraulige Jejend, eine Gegend, die Furcht einflößt. (Desgleichen.) Connex mit griselik I, 614, und grauselik I, 624 und den verwandten Haupt- und Zeitwörtern.

Jrenze. f. Die Gränze, das Ende einer Sache rc. (Berlinisch.) cfr. Grensinge I, 609.

Jrenzenlos. adj. Was ohne Gränzen, ohne Schranken, endlos ist. Det Mäken is jrenzenlos dusig: Das Mädchen ist über die Maßen albern und dumm. (Berlinisch.)

Jride. f. Ausgebratener Speck in kleinen Stückchen. it. Ausschlag am Munde. Der hat Jriden jenascht! sagt der Richt. Berl. S. 36, von Jemand, der an diesem Ausschlage leidet.

Jriin. adj. adv. Grün. cfr. Grön 1 und 2. I, 619. De jrine Neine, welche daselbst als altes Wallner-Theater in der Blumenstraße Nr. 9 angeführt ist, hat sich nachher in ein Thalia-, dann in ein Residenz-Theater verwandelt — bis auf Weiteres! 1880 führte diese Schaubühne noch den letzten Namen.

Jriinschnabel, —schnawel. f. Ein halbwüchsiger, vorwitziger Bursch. (Berlinisch.) cfr. Grönsnut I, 620.

Jrindlich. adj. adv. Gründlich. (Berlinisch.)

Jrokk. f. Berlinische Aussprache des Wortes Grog. Der englische Admiral Vernon, der einen Rock von Kameelhaar-Zeüg, Grogram, trug, von dem ihm die Schiffsmannschaften den Spitznamen Old Grog beigelegt hatten, verordnete 1740, daß der Rum, der den Leüten bisher unvermischt gereicht worden war, was zu vielen Dienstwidrigkeiten führte, mit Wasser verdünnt werden sollte. Diesen verdünnten Rum nannte das Schiffsvolk, aus Verdruß über die unliebsame Neüerung, nun auch Grog; und dieser Name hat in allen Sprachen das Bürgerrecht erlangt, um ein aus heißem Wasser, mit Rum und Zucker gemischt, bestehendes Getränk zu bezeichnen.

Jroneweb, —witts. f. Grünstrauch, der Wachholderstrauch; daraus ist Kronewitts und Kranewittsvogel, zuletzt Kramtsvogel entstanden.

Jropp. adj. adv. Grob. Männeken, seien Sie man nich so jropp. (Berlin-Märkisch.) cfr. Groff. I, 614.

Jroß. adj. adv. Groß. Lude, hast Du schoonstens den jroßen Stummen, den blassen Dänen jesehn? (Berlinisch.)

Jroßmojul. f. Einer der unter den Jroßkootsen Berlins, f. in G. I, 616, die erste Rolle spielen will. (Der Richtige Berliner S. 36.)

Jrüßen. v. Berlinisch für grüßen, in der Redensart: Ik bitte zu jrüßen, was ein Ausdruck des Erstaunens ist. Der richtigste Berliner spricht jriißen. cfr. Gröten I, 620, 621.

Ju, jue, juch. pron. Euch. Dat. und Acc. pl. von Du. it. Euer; juwe, weiblich: Eure. Juwe Gnad' war sonst die Anrede ausschließlich an fürstliche Frauen, jetzt macht jedes Frauenzimmer adlicher Geburt, ja jede bürgerliche Frau Gemalin, jedes Fräulein Tochter eines höhern Staatsdieners Anspruch auf den Ehrentitel! Bei der Aussprache dieses Wortes hört man nicht selten am Ende ein j oder g: Juj, Juge, selbst Juch. In der Schreibweise alter Chroniken und Urkunden steht statt des u ein w. Idt scholde jw vorbroten hebben. (Lappenb. Geschq. S. 55.) Kinners, Kinners, üöwerielt Ju doch nich, un eriwert Ju nich so. (Giese, Frans Essink S. 175.) Kinner, Ji hefft mi anföört, ik gaa nich webber mit Juch! Holl. U oder u-lieden, uwe. Engl. You, your.

Jubelirer, Jubilirer. f. Berlinische Verstümmelung von Juwelier.

Jubeljaar. f. Das Jubeljahr. Alle Jubeljahr 'n mal! heißt in Berlin soviel als: Sehr selten!

Juuch! Juuch-hei! Juchheissa-hurri! Interj. Ein gewöhnlicher Freüdenruf bei Lustbarkeiten des gemeinen Mannes, in Bierstuben und Schnappshöllen, besonders im Zustande des Rausches. it. Als f.: Eine unmäßige Fröhlichkeit, bei der geschrieen und gejauchzet wird. it. Eine pöbelhafte lustige Gesellschaft; das Gejauchze; eine jauchzende Gesellschaft. En mächtigen Juchhei gaff et under de Studenten üöwer dat „Pech," wu se sik utleiten, van Frans. (Giese, Essink S. 76.) cfr. Jacheln, jachen S. 26.

Juche, Juchhee, Juuchjagg, Jüche, Jüöche. f. Eine dünne Brühe. it. Ein schlechtes schwaches Bier von wenig Malz und Hopfen; überhaupt ein kraftloses Getränk. Fleeskjuche: Eine kraftlose Fleischbrühe. Jüch' un Hübels: Eine Gänse- oder Schweinsbrühe mit Klößen. (Ostfriesland.) it. Die Jauche, Gauche, jede schlechte, verunreinigte Flüssigkeit, Mist-, Lehmjauche rc.

Juched. adj. Was mit einer langen Brühe, suppenartig gekocht ist, und mit Löffeln genossen wird. Juchede Bonen: Kleine Bohnen in dünner Brühe, eine Löffelspeise.

Juchel. f. Ein rasch vorüber fliegender Regenschauer. it. Eins mit Juche rc.: Dünne Brühe.

Juchen, juuchheien. v. Ein lautes Freüdengeschrei, in roher, wilder Weise erhoben, pöbelhaft jauchzen. it. Muthwillig schreien, jubeln. Un min Hart, dat jucht (jauchzt) un singt. (W. Heyse S. 156.) Nu wimmelt ball bei ganze Wald von Saükers, det dat Metz giern sunnen, Dat schriegt un jucht, dat alls so schallt, doch dei Hirschfänger blew verschwunnen. (F. K. Allerhand Dart, in Vorpommerscher Mundart S. 49.) cfr. das griechische ἰυχειν und ἰυχαζειν, welches das Gejauchze eines Betrunkenen ausdrückt. it. To juchchen: Zugießen; cfr. Keüten. it. Aber auch vor Schmerz laut aufschreien. it. Als f. gebraucht: En Juchen, Juuchen: Ein Gejauchze, Jubelgeschrei. Holl. Juichen.

Juchenbro'er. f. Der Brauer eines schlechten, schwachen Biers.

Juchhaftig, jüchhaftig. adj. adv. Dünn und schmacklos, unschmackhaft.

Juchtenlebber. f. Das Justenleder. Un noften rult he sik den sworen Armstool mit den Öwertog von Juchtenlebber na den Harrn Diakonus ranne un sett sik bi em bal. (Brinkmann I, 82.) cfr. Justen.

Juchterkören. f. Der Kitzler. (Grubenhagen.) Latein clitoris. Griech. κλειτορίς. Engl. Jickler. Franz. Chatouilleur.

Juchtern. v. Freq. von juchen: Ganz ausgelassen sein vor Freüde und Lust, tollen, jachern.

Juchterwark. f. Feine Speisen der franz. Küche, Leckereien.

Juchtser. f. Einer, der seine Freüde in ausgelassener, roher Weise äüßert.

Jud. adj. Gut. Dat Jude, Judes. f. Das Gute, Gutes. Bi de Knechtesli'e kannik juch nich laten, da leern je nischt Judes: Bei den Knechten kann ich Euch nicht lassen, da lernt Ihr nichts Gutes. Wenn we man eersch mit Jude (gut) na Huse sind. Wenn dat Jewitter 'roppkimmt, denn kommen we nich mal ewwer de Jraams (über die Gräben). (Mundart von Osterwebdingen bei Magdeburg.) Firmenich I, 157, 159.

Judas. Diesen Namen des Verräthers des Herrn nimmt auch der Plattd. in den Mund, um die Eigenschaft seiner zahllosen Nachfolger zu bezeichnen. Dat is en Judas! heißt es von einem falschen verrätherischen Menschen.

Judaskuss. f. Der Kuß eines hinterlistigen, Verrath brütenden Eheweibes.

Judaslöper, Judenlöper. f. Eine große glasirte Thon-, oder auch Steinkugel, welche bei dem Knabenspiel Gimmel 1, 570, die Hauptrolle spielt. (Grubenhagen.)

Judasoor, —uur. f. Der Pilz oder Schwamm, der an den Hollundersträuchen wächst, Peziza auricola *Pers.*, ein Becherpilz. (Bremen, Meklenburg.)

Judassweet. f. Der Angstschweiß. Ik vergoot Judassweet: Der Angstschweiß brach mir aus! Ein von einem hohen Grade der Angst ausgepreßter Schweiß, wie ihn Judas bei erwachtem Gewissen über den an seinem Lehrer verübten Verrath — vielleicht empfunden hat.

Jude. In dem gesammten Gebiete der plattdeütschen Sprache bedient man sich dieses Volksnamens als Schimpfwort auf unbillige Profitnehmer und Wucherer. Dat is en arg Jude! heißt es von einem Christen, der die Künste des Geldschneidens und Wuchers eben so gut versteht, als ein Jude, in nicht seltenen Fällen noch viel besser, was ein Privileg gewisser christlicher Nationen, wie Armenier, Griechen, Russen rc. zu sein scheint. Für't Jewesene jibt der Jude nischt, sagt der Richtige Berliner S. 28, und ruft Jude machei! um seinen Mitbürger mosaischen Glaubens zu schimpfen. In dem ältesten „Deütschen Briefsteller", den Johann Meichßner 1558 zu "Tüwingen" ans Licht gestellt hat, ergeht in Betreff der an einen Juden zu

richtenden Anrede die treüherzige Mahnung: „Man soll aber keinen Juden weder Gruß noch Dienst entbieten, ihn auch nicht irzen (Ihr nennen), denn die Juden als diesenig, so Christum unser Heiland entehrt, sind es nicht würdig. Jedoch soll man inen alls Menschen die ewige seligkeit gönden, und für den Gruß wünschen, daß sie der Allmächtig mit seinem heiligen Geist erleüchten, dadurch sie zur erkenntniß des waaren Christlichen Glaubens kommen mögen." Für jenes Zeitalter eine sehr milde Gesinnung in dieser Vorschrift! In dem Nordfriesischen Liede zum Lobe des Herbstes singt eine Mutter: Sa, Faamnen wejrri jun nö frei! Di Juden kum al gungen: So, Mädchen, seid nun recht gut und brav, die Juden kommen schon gegangen, — nämlich um Putzwaaren anzubieten. Als es den Juden noch erlaubt war, auf den Nordfriesischen Inseln zu hausiren, pflegten sie am häufigsten im Herbst zu kommen. (Firm. I, 3.) Das Dänische Verbot des Juden-Hausirhandels auf den Inseln wird unter Preüßischer Regierung wol beseitigt sein! Eine Eigenthümlichkeit der Juden ist, daß sie alle Feinschmecker sind; das ist weder Sünde noch Schande; der Grund liegt darin, daß ihre religiösen Vorschriften sich so viel mit Speisegesetzen und Speiseverboten abgeben; doch haben diese mit der Religion an sich nichts zu thun, sie haben ihren Ursprung in sanitäts-polizeilichen Maßnahmen, die eine weise Gesetzgebung erlassen hat. Das deütsche Wort Jude ist in der Form Joute, für juif, in die franz. Sprache aufgenommen. Hebräisch Jehudem.

Juden. v. Nach der vom Jüdischen Volke, als untrennbar gedachten, vorausgesetzten Art und Weise handeln und wandeln, daher feilschen. He judet dorup: Er sucht übermäßig dabei zu verdienen; he judet ärger as en Jude, sagt man von einem Christen-Wucherer!

Judenbeeren. f. pl. Die Früchte der Judenoder Blasenkirsche, Physalis Alkekengi *L.*, eines zur Familie der Solaneen gehörigen krautigen, auch strauchartigen Gewächses, welche säuerlich-süß von Geschmack eßbar sind. De Fraulüde gassen sik al deran, in de Judenbiären te bieten, well se to unnerweggens füörn Duorst metnuomen hadden. (Giese, Frans Essink S. 140.) Die Judenbeere, die man auch Boberelle nennt, wirkt harntreibend und wurde deshalb früher bei Krankheiten der Blase, gegen Wassersucht, aber auch bei Gicht und Rheümatismus angewandt. Jetzt bedient sich ihrer noch die Homöopathie.

Judendom. f. Das Judenthum, der Glaube und der durch denselben bedingte Inhalt der Gesetze und Religionsideen der Juden, in deren Geschichte sich zunächst vier große Epochen darstellen; der Mosaismus, der Prophetismus, der Talmudismus und das Judenthum der Neüzeit.

Judenhelm. f. Bertinischer Name einer männlichen Kopfbedeckung von eigenthümlicher Form. Wol einerlei mit jener Art spitzer Hüte, wie sie ehedem von den Juden allgemein getragen wurden, auch jetzt noch von polnischen Juden getragen werden.

Judenhuus. f. Ein von Juden bewohntes Haus; gibt zu der Redensart Anlaß: De kumt an as de Sög in 't Judenhuus: Der tauſt so schlimm an, wie die den orthodoxen Juden verhaßte Sau.

Judenmai. f. Grubenhagenscher Name der Espe? (Schambach S. 95.)

Judenpik. f. Der Asphalt, das Judenpech genannt, weil das Vorkommen desselben am Todten Meere, im Jüdischen Lande, am längsten bekannt ist.

Judenrik, Dat ni'e. f. Das neüe Judenreich, d. i Polen, insonderheit Galizien. Awer wi Juden sünd nu baven op un in Floribus, in Lemberg lewt seker dörtig dusend von unse Lüd' un in 't ganze Land rund heröm iss nix mehr to finn', as luter Juden. Wi nent Poten ook nu nich anners as 't gelobte Land un de Stad Lemberg heet nu Jerusalem. Jüst sünd wi to Gange, en ni'en Tempel Salomonis to bu'en &c. (Giese, Frans Essink. 3. Aufl. S. 257.)

Judenschatt, —schott. f. Die Steüer, welche, kraft früherer Gesetzgebung, die Juden den christlichen Obrigkeiten für den ihnen gewährten Schutz zu erlegen hatten.

Judenschinner. f. In Bremen ein Erzwucherer, der es sogar versteht, einen vorsichtigen, schlauen Sohn Israel's über's Ohr zu hauen.

Judenschool. f. Der gottesdienstliche Versammlungsort der Juden, mit einem griech. Ausdruck die Synagoge, ihr Tempel. it. Eine Schule, worin die Kinder der Juden unterrichtet werden. Das Sprichwort: 't geit dar tau as in 'n Judenschool: Es geht da unruhig, lärmend zu, gründet sich darauf, daß weder im Tempel, noch in der Schute die beiden Orten nothwendige Ruhe zu herrschen pflegt.

Judentins. f. Der Zins, welchen die Juden, — auch Christen, für verborgtes Geld zu nehmen erlaubt war, geregelt durch gesetzliche Verordnungen, die der freisinnige Unverstand beseitigt hat. Verstand! rufe sie zur Auferstehung!

Judika. f. In Ostfriesland die Schulprüfung auf dem Lande, nach dem Sonntage Judica so genannt, an welchem die Hauptschullehrer ihre Schulprüfung halten. (Stürenburg S. 98.)

Jüdisch, juudsch. adj. Jüdisch, den Juden gehörig, in ihrem Gesetz, ihren Sitten und Gewohnheiten begründet. Dat Jüdische Land: Das Land des einstigen Jüdischen Reichs, Palästina. Dat Juudsche Volk. Von einer jüdischen Religion zu sprechen, ist eigentlich nicht ganz richtig, weil jede Religion nicht nach dem Volke, bei dem sie herrscht, sondern nach ihrem Stifter genannt wird; die Religion der Juden ist aber in ihrer Grundlage von Moses gestiftet, bezw. verbessert, daher ist sie die mosaische zu nennen; weil aber das mosaische Gesetz ausschließlich den Juden angehört, so hat man sich daran gewöhnt, ihre Religion auch die Jüdische zu nennen. cfr. Jodendom. it. Judisch-Düdsch: Eine verderbte Deütsche, mit hebräischen Brocken gemengte Mischsprache. it. Jüdisch, mit dem ungerechtfertigten Nebenbegriff der Verächtlichkeit, den man an die Handlungen des Juden, im großen Durchschnitt ohn' alle

Berechtigung, zu knüpfen pflegt. En juudschen Profit: Ein schändlicher Vortheil. 'n judisch Kravatten-Fabrikant: Ein beliebter Ausdruck für einen jüdischen Wucherer, ein Halszuschnürer, Halsabschneider, der Geld gegen unerschwingliche Zinsen verleiht. cfr. Jude. Jüdisches Gesandtschaftshotel nennt der Berliner Volkswitz spöttisch das Haus eines reichen Juden in Berlin, das unter den Linden neben dem Wohnhause der russischen Botschaft steht.

Juffer. f. Eine Jungfer. cfr. Jumfer, Jüffer. Alle Lüde lachenden un Juffer Sandhage mook gau, datt se wier in Huse quamm. En wahn Plaseer hadden de, vell dao stonnen, auk an den aollen Hiärwstgesellen un de aolle Juffer. (Giese, Frans Essink S. 90.)

Juffernichte. f. Bruders-, bezw. Schwester-Tochter. (Grafschaft Mark.)

Jufferereen. v. Ein leichtfertiges Leben führen: wird nur von Frauenzimmern gesagt.

Juften. Ein russisches Wort, bezeichnend ein in Rußland gegerbtes und braunroth gefärbtes Leder von Rindshaut, mit einem eigenthümlichen Geruch, das im Hochdeütschen falsch Juchten ausgesprochen wird. Et is kort vör 'n Juften meten, sagt man in der Kieler Gegend, Holstein, wenn Einer dem Tode nahe ist. cfr. Juchtenledder, was auch im Plattd. Juftenledder heißt.

Jug', juge. pron. Eüer, eüre. Jug Vader, Moder, Dogter: Eüer Vater, eüre Mutter, Tochter. cfr. Ju. Seggt nu tau dei, dei em ümgewen dei Hertog, datt Juch nich föllt in Jemais in Jugen ganßen Lewen dero Buuren werrer antouföhren. (F. K. Allerhand Doart. Vorpommersche Mundart. S. 64.)

Jugel, Gugel. f. Eine Kapuze an einem Frauenmantel, im 14. Jahrhundert in Braunschweig Sitte.

Juibeeren. f. pl. Ravensbergischer Name der Johannisbeeren, Ribes rubrum *L.*

Juimern. v. Wimmern. (Ebenfalls Raoensbergische Mundart.)

Juken. f. Der Nacken? In der ostfries. Redensart: Hoil Diin Schnafer, off'k gääv Di heller Een över de Juken; vielleicht eine Nebenform von Jogg ꝛc. und stände dann für das was unter dem Joche ist, für den Nacken. (Stürenburg S. 348.)

Jukkeln, jukkeen, karjukkeln, —jukken. v. Eins mit jakkeln und jakkern S. 29: Lustfahrten machen, besonders im kurzen Trab, überhaupt langsam fahren. it. Schlecht zu Pferde sitzen, schlecht reiten.

Jukken. v. Gucken, schauen, sehen. (Berlin-Märkisch.)

Jukks, Jux. f. Ein kurzweiliger, lustiger Streich. cfr. Jokk S. 42. it. Ein heimlicher Unterschleif; ein sog. Schwenzelpfennig der weiblichen Dienstboten, wenn sie zum Einkauf der Küchenbedürfnisse auf den Wochenmarkt gehen. Einen Jux woran oder worower hebben: Seinen Spaß woran, worüber haben. Enen Jukks, oder Jukksen, maken, wird in beiderlei Verstande gesagt. Im letztern hört man auch Dukks in Pommern von Vielen sprechen. it. Der Schmutz, ein dünner Schlamm, ein Gesudel, die Jauche. Nebenform von Juche ꝛc. S. 45.

Jukksen, juxen. v. Scherzen, necken, Spaß treiben. Sich und Andere durch allerlei Possen und Streiche, lustige, scherzhafte, doch erdichtete Erzählungen in gemüthlicher und argloser Weise belustigen it. Listig stehlen, Etwas in unrechtmäßiger Weise an sich bringen, seinen Nebenvortheil zum Nachtheil eines Andern machen. it. Beflecken, beschmieren, besudeln, beschmutzen. cfr. Bejukksen I, 115, Jokken S. 42.

Jukksig, juxig. adj. Scherzhaft, spaßig, neckisch ꝛc. 'n jukksig Minsch: Ein Spaßvogel. it. Schmierig, unsauber, voll Fett.

Jule. Märkisch-Berlinischer Ausdruck der Vornamen Julius und Julie, Juliane.

Juleng, eigentl. Jaleng. f. Nordfries. Ausdruck für Feüerungs-, Heizungsstoff. En kommt di Wonter mit siin Koll en skeli wi Jaleng haa, dann kope wi bi Sakker voll, bieft van Vertienst nikks na. (Helgolunner Mundart. Firm. I, 7, 10.)

Julfest, Ju'elfest. f. Das Weihnachtsfest, in den baltischen Ländern, auch im Herzogthum Bremen (Brem. W. B. VI, 126); im 17. Jahrhundert hin und wieder in Jubelfest verstümmelt. Jul war das größte Fest bei den alten Skandinaviern, und eben so auch bei den Germanen, dem Sonnengott Freyr gefeiert. Das altnordische, auch den alten Deütschen bekannte Wort Hiol, Jol, Jul, bedeütet Rad. Das Rad war aber das Symbol der Sonne. Man feierte also ein Sonnenfest, und zwar das Geburtsfest der Sonne, die um die Zeit, nachdem sie auf den äüßersten Punkt ihrer scheinbaren Bahn zurückgedrängt ist, Halt macht, dann aber siegreich von Neüem ihren Lauf beginnt und mit jedem Tage weiter vorrückt. Julfest ist das Fest der Winter-Sonnenwende, ein Vorspiel des Frühlings-Anfangs. Man glaubte, daß um diese Zeit die Götter und Göttinnen vom Himmel zur Erde herabstiegen und Umzüge unter den Sterblichen hielten, um Segen und Gedeihen zu spenden. Bei den alten Skandinaviern begann das Fest, indem die Gemeinde mittelst eines Hornstoßes zusammengerufen wurde, mit der Höggunott, der Hieb-, Schlacht- und Opfernacht, in der Nacht der Winter-Sonnenwende, am 21. oder 22. December, und dauerte drei Nächte. Man schmückte die Altäre mit Eichenlaub, bekränzte die Priester und die Opferthiere, mit deren Blut das anwesende Volk besprengt wurde. Hierauf folgten die Weissagungen aus den Eingeweiden der geschlachteten Thiere. Am Jolaaptae, dem Julabend, ward dem Freyr das große Savarblot, Herdopfer, vom Könige dargebracht. Ein großer Eber, das dem Freyr geheiligte Thier, ward gebracht, und die Lehnsmänner schwuren, die Hände auf die Rückenborsten des Thieres legend, aufs Neüe Treüe. Eine heitere Opfermahlzeit bildete den Schluß des Festes, bei dem man der Fröhlichkeit und Lustigkeit freien Lauf ließ. Noch jetzt besteht auf Island die Sitte, zur Weihnachtszeit, wie zu keiner andern Zeit, sich gütlich zu thun an Speis' und Trank; unter den Gerichten nimmt aber der Jul-Eber und die Jul-Grütze einen hervor-

ragenden Platz ein. Bei den alten Deütschen spielten sie eine Hauptrolle, eben so Eber-Bilder aus Mehl geformt, wie unser Mehl- und Zuckergebäck gerade um die Weihnachtszeit die Gestalt von Thieren annimmt. Man findet noch heüte Kuchen-Formeisen, worauf Eber stehen. Der Christbaum mit seinem strahlenden Lichterglanz ist ein Bild des Weltbaums Yggdrasil, der nicht selten bekränzt und erleüchtet wurde; von ihm strahlt das Licht aus, das Allen leüchtet, die in die Welt kommen. Statt der Segen spendenden Götter erscheint nun das Christkindchen mit allen seinen Gaben, irdischen und himmlischen Geschenken. Einen Nachklang von dem Glauben an die umziehenden Götter liefert uns die im nördlichen Westfalen noch jetzt übliche Sitte des Tuunscherens, Zaunbescherung. Weiter gegen Süden, jenseits des Lippeflusses, auf der sog. Rothen Erde, zieht noch heüte Wuotan aus als Joljager um die Julzeit. Die ganze Symbolik der Weihnacht beruhet lediglich auf der Vergleichung Christi, des geisttichen Lichts, mit der Sonne, — Christus das personificirte Sonnenlicht! Welche Zeit hätte passender für dieses hehre Fest gewählt werden können, Sonnenwende! Mit der Einführung des Christenthums verlegte man, auf Befehl Königs Hotkar des Guten von Norwegen das Julfest auf Weihnachten, weil das Volk sich die fröhliche und heitere Seite nicht rauben lassen wollte. Unter den Händen des Cterus kann Alles einen Heiligenschein annehmen und wunderthätig werden. Das beweisen sogar die Fabrikate der Pfefferküchler und Bäcker; und selbst die ollen ehrtichen Brezeln sollten ein Ziel der pfäffischen Beütelschneiderei werden, denn das heidnische Sonnenrad auf denselben, das Julagalt, mußte dem, mit einem Ringe umgebenen Kreüze weichen. In England kennt man einen Julblock, oder Weihnachtsblock, und das Verbrennen desselben. Dies ist eine altersgraue Sitte skandinavischen Ursprungs. Sonst war es Brauch, den neüen Jutblock mit einem brennenden Spahn des vorjährigen, welcher Spahn sorgfältig aufbewahrt worden war, anzuzünden. Dabei hatten die Dienstleüte zu ihren Mahlzeiten Ale, Weizenbier, als Trunk, doch nur so lange, als das Brennen des Julblocks dauerte. Nicht minder wichtig war sonst der Eberkopf. Er nahm, eine saftige Citrone als Zierde und Würze zwischen den Hauern, unter Musikbegleitung den Ehrenplatz auf der Weihnachtstafel ein, jetzt hat ihn fast überall der Puter oder Truthahn verdrängt, nur im Oxforder Collegium der Königin wird er noch heüte auf den Weihnachtstisch gestellt. Der Juleber mit der Citrone hat sich in Norddeütschland bis auf unsere Zeit bei vielen Fleischern erhalten, indem sie, wenn sie einen Borstenträger geschlachtet haben, als Zeichen, daß bei ihnen Schweinefleisch zu haben sei, den Schweinskopf mit einer Citrone im kurzen Rüssel an ihr Schaufenster zu stellen pflegen. Es scheint, daß unsere Altvordern ihr Ju'elfest auf hochgelegenen Punkten gefeiert haben. Eine Meile unterhalb Stetin's erhebt sich über dem am linken Oder-Ufer belegenen Fischerdörfchen Gotzlow eine ahnsehnliche Höhe, 250 Fuß über der Oder; diese Höhe führt den Namen Julo. Auf ihr wurden ohne Zweifel die Opfer des Ju'elfestes dem Sonnengott dargebracht. Eine Sitte von diesem, aus einer, alljährlich wiederkehrenden, für das Leben des Menschen so wichtigen, Naturerscheinung entnommenen, nicht auf den, von lebhafter Einbildungskraft ersonnenen Vorstellungen beruhenden Feste hat sich in den oben genannten Landschaften, namentlich in Neü-Vorpommern, Meklenburg, Holstein, Lübek, bis auf den heütigen Tag erhalten, in dem —

Julklapp, Ju'elklapp. f. Man versteht unter dieser Benennung die Geschenke, die man sich am Weihnachtsabend gegenseitig zuschickt und die man in die verschiedensten Formen kleidet, damit sie desto mehr überraschen. Zugleich sollen sie aber auch den Spender nicht verrathen, weshalb man sie haüfig an die Thür wirft und dann rasch davon geht. Von diesem Anklopfen hat denn auch das Geschenk den Namen Julklapp erholten. Auf dem Lande wird das Julfest noch in großem Maßstabe gefeiert. Die Tische sind reichlich gedeckt, namentlich fehlt der Ju'eleber, in Gestatt eines Schweinbratens, und die Ju'elgrütte nirgends, und jeder Ankommende wird auf's Freündlichste bewirthet. Vor den Haüsern prangen Zapfenbaüme, die Wände sind mit bunten Decken behängt und Alles ist festlich geschmückt. Bisweilen bedeckt man den Fußboden mit Stroh, welches hierdurch, so meint das Volk, eine besondere heilsame Kraft erhält. Windet man es zur Mitternacht stillschweigend um einen Obstbaum, so bringt dieser gewiß gute und viele Früchte. Das Vieh, dem man es unterstreüt, bleibt oor jeder Krankheit bewahrt. Gänse und Hühner legen danach fleißig Eier. Von der Ju'elgrütze setzt man anch wol ein Schüsselchen voll für den Hausgnomen auf die Tenne, damit er fortfahre, über des Hauses Wohtfahrt zu wachen. So wird das Ju'elfest in Schweden gefeiert, und mehr oder minder eben so in den genannten deütschen Landen, vornehmlich in dem heüte Neü-Vorpommern genannten Theile von Pommern, wo sich die alten Sitten während der zweihundertjährigen Herrschaft der Krone Schweden und unter deren Schutz am längsten erhalten haben. Blot de Herr Rathsherr Darhus, de lacht so heimlich vör sick hen un bückt sick nah mi 'ran un seggt: Gott sei dusendmal Dank, dat min Kist up Reisen is — de Kukuk mag weiten, wo — wenn de hüt Abend noch ankomen wir, denn wir de Sak vullstännig. Julklapp! röppt dat up de Dehl. So, segg ick tau mi, Unglück, nu gah dinen Gang! (Fr. Reüter, VI, 18.) — Julklapp! rep Rike ehre lude Stimm, un en Packet flög in de Dör: „an die Frau Pastorin Behrens,“ un 't was 'ne hübsche Kutsch, un Keiner wüßt, wo sei herkamm. Un Julklapp! gung 't wedder, un 't was en niges gestlicktes Küssen för den Herrn Paster sinen Lehnstaul. — Un Julklapp! un 't lagg en Zettel in den Breif . . . Un Julklapp! Baüker för Lowise. Un Julklapp! 'ne gestickte Fautdeck för Havermann rc. (Fr. Reüter,

VIII, 178) — Julklapp! De Nam kriggt Friepaß gliik.... Julklapp! röppt he, un dar flüggt in de Dör en grot Geschicht. noch mal Julklapp! — kik, wa nett! Wedder is 't en grot Packet Ne — un Julklapp! wat stickt denn man in dit Papier an'n Enn? (Karl Theod. Gaedertz, Julklapp! Leeder un Laüschen. S. VII, VIII.) Übrigens ist zu bemerken, daß die Alten alljährlich ein zweites Julfest feierten, und zwar im Sommer, an dem Tage, der mit dem Feste der sogenannten Himmelfahrt Mariä, 15. August, zusammenfällt.

Jumfer, Junfer. f. Eine Jungfer, Jungfrau. it. Ehemals der Titel des, den höchsten und vornehmsten Ständen angehörigen, unverheiratheten Frauenzimmers, den jetzt der Tochter eines Handwerkers zu geben von dieser für — unanständig gehalten wird! Se is noch Jumfer: Sie ist noch unverheirathet. Sull se wol nog Jumfer wesen: Sollte sie wol nicht ein wenig ausgeschweift haben? Im Kaschubischen Küstenlande sagt man: De Jumfer eer Grüttpott is anbrennt, wenn es sich bei einem Mädchen um eine leichte Verirrung des Herzens, um eine Liebelei handelt; it. De Jumfer is in d' Saat schaten, auch: Se hett sik verjumfert oder verfumfeit, um ein Mißgeschick zu bezeichnen, welches von der in ungeknickter Keüschheit stehenden Schwesterschaft unbarmherzig gerichtet wird. (Eürynome I, 33.) it. De Jumfer van't Huus: Die Tochter des Hauses, des Hausherrn. De Huus-Jumfer: Die Wirthschafterin in einem vornehmen Hause, vornehmlich auf dem Lande. Wir sind ja unter uns Jumfern! pflegt der Richt. Berliner S. 36, von einer Männer-Gesellschaft zu sagen. In der Niederrhein-Clevischen Mundart ist Jomfer ein unverheirathetes Frauenzimmer; Jöffer eine Ehefrau und ist diese Benennung in der Anrede vornehmer als Frau und Madam; Mefru sagt man zur Ehefrau, sobald sie dem ersten, vornehmsten Stande angehört, Holl. Me Vrouw; **Mädge, Mamfell, Deern** sind Bezeichnungen, welche mit Jomfer zusammenfallen; **Maid** ist eine Dienstmagd. it. Ein Gefäß, meist von Zinn, welches mit heißem Wasser gefüllt und ins Bett gelegt wird, um daran die Füße zu wärmen it. Eine Handramme, deren sich die Straßenpflasterer bedienen. De Jumfer danßen laten: Mit der Handramme beim Pflastern arbeiten. In der Hauptbedeütung: Holl Juffer: und Juffertjen: Auch das vorletzt erwähnte Zinngefäß. Dän. Jomfrue. Schwed. Jungfru.

Jumfer Ebentritsch. f. Hamburger Spottname für ein Mädchen, das einen affectirten, gemessenen, gesuchten Gang, Schritt und Tritt annimmt.

Jumfer in't Gröne. f. Eins mit Gretjen in't Gröne (I, 610): Der Schwarzkümmel. (Bremen, Stadt und Land.)

Jumfer, de iserne. f. Unter diesem Namen verstand man in den mittleren Zeiten der Barbarei ein Gefängniß, oder vielmehr den Hinrichtungsort in einem Thurm der fürstlichen Schlösser, in welchen Missethäter oder Staatsverbrecher in der Stille geführt wurden, ein hölzernes Frauenbild zu umarmen, wodurch eine Maschine mit Fallgitter und losspringenden Schwertern in Bewegung gesetzt wurde, die ihnen den letzten Rest gaben it. **War Jumfer**, ohne Zusatz, in den Criminalgefängnissen ein schwerer Holzklotz, an den schwere Verbrecher angeschmiedet wurden, und den sie unter den Arm nehmen mußten, wenn sie sich von einer Stelle zur andern begeben wollten, soweit nämlich die Länge ihrer Kette reichte.

Jumfer, de nakede oder nakende. f. Die Herbstzeitlose, Colchicum autumnale *L.*, Pflanzengattung und Art aus der Familie der Liliaceen, findet sich im ganzen Plattd. Sprachgebiet auf feüchten Wiesen als letzte Zierde des Herbstes, deren Genuß aber den Kühen die Milch nimmt. Die gleich aus der Zwiebel mit ihrer langen Kornröhre etwa einen Fuß hoch emporwachsende Blühte welkt, und die Samenkapsel kommt erst im nächsten Frühjahr mit gegen fußhohen, zwei Zoll breiten Blättern aus der Erde.

Jumfereren und Jumfern gaan. v. Sagt man von Männern, jungen und alten, die sich gern mit jungen, hübschen Mädchen unterhatten.

Jumferken. f. Dimin. von Jumfer: Ein junges, ein kleines Mädchen.

Jumferlich. adj. Jungfraülich. it. Behende, bescheiden, rasch Jumferlich eten un drinken: Behende und mäßig im Essen und Trinken.

Jumfern. f. pl. Die Wasserjungfern, Libellen, im Sing. Jumfer Liisgen, — Sibold, Libellula *L.*, Insectenfamilie und Gattung aus der Ordnung der Neüropteren, kühne und rasche Raubinsecten, welche durch Vertilgung schädlicher Insecten von großem Nutzen sind. Franz. Demoiselles. Eins mit Gaddspirken I, 527, Herrgoddspeerd, Gaaspeerd I, 525, Brud-Hamelmann I, 226, Schillebold, Spinnjumfer.

Jumfernhonnig. f. Der weiße, beste Honig oben im Bienenstock.

Jumfernhund. f. Ein kleiner, zarter Schooßhund der Frauen. He frust as en Jumfernhund: Er zittert vor Kälte.

Jumfernhüdeken. f. Hymen, das Jungfernhaütchen, Jungfernschloß.

Jumfernimmenswarm. f. Der erste Bienenschwarm von einem Stocke im Vor-Sommer. In engerer Bedeütung. ein Schwarm, der von diesem ersten Schwarm noch in eben demselben Sommer auszieht, was zuweilen geschieht, wenn der erste sehr früh geschwärmt hat.

Jumfernkind. f. Ein uneheliches Kind, namentlich, wenn die Mutter bei der Empfängniß noch eine reine, unbefleckte Jungfrau war.

Jumfernknecht. f. Eine dem weiblichen Geschlecht auf knechtische Art und Weise ergebene Mannsperson, ein übertriebener Verehrer der Weiber. it. Ein junger Lasse, Stutzer, der die Zeit im nichts sagenden Verkehr mit Frauen und Mädchen vertändelt.

Jumfernledder. f. Eine Strickleiter, die liebebedürftige Mädchen und Ehebrecherinnen ihren Anbetern vom Fenster herablassen.

Jumfernmelk. f. Milch, welche unbefleckte Jungfrauen zuweilen in den Brüsten haben. it. Ein Schönheitsmittel, —wasser. De hebb'n eer Kummoden vull Vijolensteen,

waschen sik mit angelsche Jumfermelk, stellen sik stunnenlang vör den Spegel rc. (Vorbrodt, Plattd. Husfr. V, 18, 69.)

Jumfernpiraten. s. pl. Männer, welche allen jungen Frauenspersonen nachstellen. *Ond de Jonge dor kon mit Durik gan, as Soffigardi van wegen de Jumfern-Piraten.* (Brinckmonn I, 279.)

Jumfernschool. s. Eine höhere Töchterschule, Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für Mädchen der gebildeten Stände. cfr. Junkfrowen Scholen in dem Wort Jungfru.

Jumferschopp, —schupp, —skupp. s. Die Jungfrauschoft, die Eigenschoft einer weiblichen Person, noch welcher sie noch keinen vertrauten Umgang mit einem Monne gehabt hot. *Se nimmt de Jumferschopp mit in 't Graf:* Sie bleibt ihr Lebelang eine keüsche, unberührte Jungfrau. *He hett ere Jumfernschupp bekamen,* sagt mon von einem Monne, wenn er einem Mädchen das Hymen, das Jumfernschloß, geöffnet hat. it. Bildlich, der unoerletzte Zustand eines Dinges, die Eigenschaft desselben, nach welcher es noch nicht gebraucht, oder, wenn dies zum ersten Mol geschehen, es schodhaft geworden ist. *'t hett sine Jumfernschupp verlaren:* Es ist nicht mehr neü, das Beste davon ist weg.

Jumfernstiig. s. Der Jungfernsteig, Name der berühmten, ouf einer Seite mit Prochtgebaüden bebauten Wandelbohn am Alsterbecken in Hamburg, ein Sammelplatz der feinen Welt. it. In jeder großen Stodt eine, oder einige bestimmte Stroßen von lebhaftem Verkehr, auf denen sich lüderliches Weiberoolk in den Abendstunden zum Männerfang umhertreibt, trotz bald strenger, bald laxer Hondhabung der Sitten- und der — Sicherheits-Polizei.

Jumfernsüke. s. Die Jungfern-, die Bleichsucht, eine Kronkheit unverheiratheter Personen weiblichen Geschlechts, welche aus Ursochen, die noch sehr im Dunkeln liegen, herrührt und sich auf dem Antlitz der Kranken durch blasse Farbe, die sich dem absoluten Weiß nähert, kund giebt.

Jummende, Jümmend. pron. Jemand. *Quam jummende, dhe eme scult gheven wolde, dhat he sin egen war:* Käme Jemond, der ihn beschuldigte, daß er sein Leibeigner wäre rc. (Stat. Stad. VII, 14. Göttinger Ausgabe oon 1766. Brem. W. B. II, 708.)

Jummer, jümmer, jümmerst, jümmert, ümmer. adv. Immer, allezeit, immerhin; möglicher Weise. *Alljummer und jümmerto:* Immerfort, ohne Unterbrechung fortfahrend, immerzu. *He is jümmerto krank:* Er ist fortwährend krank. *Jümmermeer:* Immermehr. Dient als Begleiter einer mit Verwunderung vorgetrogenen Frage *Wat denkste jümmermeer?* it. In einigen Fällen jemals. **Jümmerweg** ist ein anderer, oft gebrauchter Ausdruck für immer. — Sei hier eingeschaltet, doß Wachter, welcher das Latein. semper für ein mit immer verwondtes Wort hält, unser Wort von dem Hebräischen Gom, ein Tag, Griech. ἡμεςα, herleitet. Dann wäre *jummer* eigentlich so viel, als täglich. Ihre bringt das Schwed. *joemn,* gerade, gleich, ähnlich, und *jaemt,* accurat, genou, ols Stammwort in Vorschlag, welches auch fortwährend bedeütet, und in diesem Verstande bei den älteren Schweden *jämliga* lautete, welche Ableitung der Wachterischen jedenfalls vorzuziehen ist. Indessen behält Frischens Ableitung auch ihre Berechtigung, der es von *je mehr* abstammen läßt, welche dadurch unterstützt wird, daß dieses Wort, besonders in den mittleren Zeiten, auch haüfig getrennt geschrieben wurde. it. Brauchte mon das Wort ehedem als adj. *En jummer Lewen:* Ein ewiges, immer währendes Leben. (Adelung II, 1363, 1364.) it. Nur immer, irgend, möglicher Weise. Lappenb. Geschq. S. 131: *Se hadden alse vele nomen, also sie yummer kunden driuen:* Sie hätten so oiel (Vieh) geraubt, als sie nur irgend fortreiben konnten. (Brem W. B. VI, 126.) *Jümmer wiss weg:* Immer in eins weg, gerodezu. *Jümmer un jümmer:* Immer und ewig *Dot is jümmer Schad':* Das ist ewig Schode!

Jummerhen. interj. Immerhin! Meinetwegen!

Jummertau, —to. adv. Eine Verstärkung des Wortes jummer rc. *He is jummerto kronk:* Er ist immer, beständig krank.

Jummi, der, spricht der Berliner anstatt dos Gummi I, 627. *Der schlobbrise Jummischuh* ist dem Richtigen Berliner S. 112 der volksthümliche Name eines am Plötzen See bei Berlin, belegenen Bierausschanks.

Jums, jüms. pron. Homburger Ausdruck für Jemand, wie *nums, nüms* für Niemand. *Is der jüms:* Ist Jemond da? Es sind aber auch die unbestimmten *Een* und *Wen* in Niedersachsen im Munde des Volks. *Ik hör Een oder Wen komen:* Ich höre Jemand kommen.

Jung, junk. adj. adv. Jung, nicht alt an Jahren. it. Frisch gewachsen. *Jung werden:* Geboren werden. *Gistern is dat Kind junk worden:* Gestern ist dos Kind zur Welt gekommen. *Du un de Düvel, ji sünd up een Dag junk worden,* ein ostfriesisches Sprichwort. *En jung Blood,* sagt man von jungen Leüten, für welche man dieses oder jenes als zu frühe ansieht. *Dat is nog man jung Wark mit em:* Er ist noch erst ein Anfänger, ein Neüling, dem es nicht leicht wird, schwere Arbeit zu verrichten. it. *'t is mit jem nog junk Wark,* sagt mon von einem jungen Ehepaor. *Wi kamt so jung nig wedder tosamen:* In Hamburg, Altona die gewöhnliche Nöthigungsformel zum Verbleiben in der Gesellschaft, zu der mon eingeladen war. *Van jung up:* Von Jugend auf. *Du heft nog junge Föte:* Du kannst wol stehen, wenn alte Leüte sitzen. *Jung gewoant, old gedaan:* Wozu man in der Jugend gewöhnt wird, dobei bleibt man in der Regel, wenn man alt wird. In diesem Sprichwort: Jung gewohnt, alt gethon ist ausnahmsweise die Vorsilbe *ge* im Gebrouch. *De junge Fru:* Die Neüvermählte. *Junge Frau!* So rufen die Berliner Wochenmorkts-Hökerinnen jede Kaüserin an, oon der sie glouben voraussetzen zu dürsen, daß sie verheirathet sei. Daher die Scherzfroge: *Junge Frau,*

sind se nig de olle Millern? (Der (Richt. Berl. S. 36.) De Jungefru kommt auch in der Bedeütung von Jumfer vor. Hei (Jesus Christus) is empfangen vom heiligen Geiste un geboren uut Maria, der reinen Jungefrue, wekke eine Jungefrue is ewest von un na de Geburt Christi des Herrn, wie wei sons (solches) in unsen christlichen Glauben bekenne. (Staßfurt. Magdeburger Börde. Firm. I, 166.) it. Spricht man — Jung Grön: Frisches Küchenkraut. Eben so: Junge Böme, junge Wine, junge Peerde, ꝛc Ik weer mal junk un schön, dat's nu ni mehr to sehn ... Un Alle, de mi höre un sehn, de sän, ik weer so junk un schön. (De ole Harfenisten. Von Kl. Groth. Quickb. 55.) Holl. Jonk. Angelf. Geong Engl. young. Schwed. und Isländ. ohne j: ung, ungr.

Jung', Junge. s. **Jungens, Jungs.** pl. Ein Knabe, ein junger Bursch, ein Jüngling. it. Der Sohn von Ältern aus dem Volke, da der Sohn vornehmer Ältern es für einen Schimpfnamen hält, wenn er Junge genannt wird. it. Ein Lehrbursche, Lehrling bei den Handwerkern, dem Krämerstande. it Der pl. haüfig: Bauernknechte, und dann vorzugsweise die Kleinknechte. it. Im sing. Ein Laufbursch'. Olle Jung': Alter Junggesell, an das Hagestolzenthum gränzend. En klook lütt Jung': Ein Schlaukopf! Bei der Aussprache des s. Jung' wird das g vieler Orts verschluckt, kaum gehört, der Nasenlaut bleibt aber. it. En söten Jung': Ein sauberer Gesell. (Sleswig, Eiderstedt.) So Jungs, säd he, iß nich to truen, un wenn ik ook al vörgestern an de ganze Heg' 'rümsnüffelt heff un de Lökker heff tomaken laten, man müß sülw keen Jungen west sin, um nich to weten, dat äwer en Hegen dör en Heg man Hannümdreiensak iß. (Giese, Fr. Essink. 3. Aufl. S. 119.) Jungens gift 't as Gras in d' Mee, Fixen sünd daarmanlen; man wenn Een mi nögen de', 'k wull mi nett bedanken: Junge Bursche giebt's wie Gras zu Heü, Tüchtig-Kräftige sind darunter, doch wenn Einer mich nöthigen thät, ich wollt' mich nicht bedanken. (Jewersche Mundart. Firm. I, 31.)

Jungdre'ng. s. Ein junger Seefahrer (Nordfries. Mundart; Insel Sylt.) Knapp wejr ik ut min Jungens Skuur, knapp düüsend Wenter ual, da ka'm det Friien al ön min Sen: Kaum war ich aus den Kinderschuhen mein, kaum tausend Wochen alt, da kam das Freien mir schon in den Sinn. (Das Lied vom alten unverheiratheten Seemann. Firm. I, 5.)

Jungen. s. pl. Die Brut, die Frucht von Vögeln und allerlei Thieren. Du sallst bedröwde Jungen krigen: Es soll Dir übel ergehen!

Jungen. v. Brüten. De jungen tom eersten: Die brüten frühe. it. Junge werfen, von Saügethieren.

Jungens. s. pl. So heißt in den Nordsee-Marschländern, besonders bei der Deicharbeit, eine Gesellschaft Leüte, die Soden stechen, und die Erde an die Deiche karren. cfr. Bloogvolk.

Jungensborrn. s. Der Knabenborn, nach der Volkssage ein Brunnen, aus dem die neügebornen Knaben kommen. (Niedersf. Sagen und Märchen, S. 59, 60. Schambach S. 95)

Jungenskram. s. Alberne Knabenstreiche, jugendliche Possen.

Jungenstöge, —tüge. s. pl. Eins mit dem vorigen Worte: Jungenpossen. cfr. Jungssträke, S. 52.

Junger Mann. s. Berlin-Märkische Benennung des jüngsten der Commisen, Gehülfen, auf dem Kantoor eines Großhandelsgeschäfts; it. in dem Kramladen von Waaren aller Art, dessen Geschäftsverkehr die Anstellung mehrer Commisen erfordert.

Jungfaamen. s. Ein junges Mädchen, eine Jungfrau. (Nordfries. Mundart; Sylt.) Ark In'da löp ik hiir en dejr, hur en Jungfaamen wejr: Dann lief ich jeden Abend hier und da, wo ein junges Mädchen war. (Firm. I, 5.)

Jungfru. s. Ein Anredewort für Frauen geringen Standes. it. Einst aber hießen die Prinzessinnen, Töchter von fürstlichen Haüsern Junkfrowen in allen Fürsten-Familien des plattd. Sprachgebiets, und Junkfrowen-Scholen hießen im 16. Jahrhundert die Mädchenschulen, welche in den Nonnenklöstern für Töchter des hohen und höchsten Adels gehalten, und wo dieselben in den Anfangsgründen alles Wissens und Könnens von unwissenden Lehrerinnen, vornehmlich in dem vorschriftsmäßigen Abhaspeln des Rosariums und anderem Gebetsgeplärr dürftig unterrichtet wurden, die mithin ganz verschieden waren von den Jumfernscholen des 19. Jahrhunderts, welche ihrer Seits für die Erziehung und den Unterricht des weiblichen Geschlechts oft, wenn nicht meist, zu viel thun!

Junggesell. s. Eine Mannsperson, die noch unverheirathet ist, ohne Unterschied des Alters oder Standes. it. Bei den Handwerkern derjenige Gesell, welcher unter den übrigen die kürzeste Zeit als Gesell an einem Orte ist, im Gegensatz des Oldgesell: Altgesellen.

Junggesellenschopp. s. Bedeütet für das männliche Geschlecht Dasjenige, was das Wort Jumferschopp in Bezug auf das weibliche Geschlecht ausdrückt.

Junggood, —vee. s. Das Jungvieh. 't Junggood is darten (muthwillig, üppig), sä de Buur, do hulp he siin Beesten bi de Steert up, ein Ostfriesisches Sprichwort. Jungvieh, ein junges Rind.

Junghed, —heid, Jungigkeit. s. Die Jugend. 't is Junkheid, 't verwaßt we'er: Mit den Jahren wird's besser. cfr. Jöögd. Holl. Jonkheid.

Jungknecht. s. Der jüngste Knecht in der Landwirthschaft. it. Ein Lehrling beim Brauwesen, bei der Branntweinbrennerei ꝛc.

Jungmann. s. Eins mit Junggesell, ein Unverheiratheter. it. Ein junger Schiffsmatrose. Ik hadd mi jo natürlich för de irst Heüer, de ik as Jungmann verdeent hadd, ok 'n feines Stambook in roden Korduwan inbunnen köfft. (Brinckmann I, 251.)

Jungmeester. s. Der jüngste Meister bei den Handwerkern, in der Zunft, wo diese noch vorhanden oder auferweckt ist.

Jungmichel, —nikkel, —claas: Michael und

Nicolaus der jüngere: Halsteinische Familiennamen, auch anderwärls in Gebrauch.

Jungpastor. f. Der Archidiaconus, Diaconus, zweite Prediger eaangelisch-lutherischen Bekenntnisses an einer Stadtkirche.

Jungsarbeed. f. Eine Arbeit, zu der sich Gesellen und Meister zu gut halten; wörtlich eine Lehrlings Arbeit. it. Ein schlecht gemachtes Werk.

Jungshare. f. Ein lüderliches Mensch, welches herangewachsene junge Burschen in seinen Umarmungen verführt.

Jungsjare. f. pl. Die Lehrlings-Jahre. it Die Jahre des Knabenalters.

Jungsken, Jüngschen, —sken, —ken. f. Ein kteiner Knabe, Knäblein. cfr. Jüngelken.

Jungsnider. f. Ein Beütelschneider, ein sog. Hachstapler jugendlichen Atters. cfr. Büdelplükker I, 268.

Jungsstrake. f. pl. Jugend-, eigentlich Jungenpassen, muthwillige Knabenstreiche; aber auch Bubenstücke, scurilia

Jungvolk. f. Junge Leüte beiderlei Geschlechts. it. Gesinde.

Jungvolkmarkt. f. Ein Jahrmarkt, den varzugsweise viel junge Leüte, besanders Knechte und Mägde, besuchen.

Jungwiif. f. Eine junge Ehefrau, ein junges Weib.

Junker. f. Ein Junker, ein junger Edelmann; eigentlich ein junger Herr von Adel, in den lateinischen Urkunden domicellus. Von junk und Herr zusammengezagen. Der Bauer nennt insanderheit die Söhne des Gutsherrn Junker. it. In den mittleren Zeiten hießen Junkheren nur die Prinzen, Söhne der regierenden Fürsteufamilien. it. Bis aufs Jahr 1808 hieß im Preüßischen Heere, auch in anderen Armeen, der jüngste Offizier bei der Reiterei Junker, auch Standartenjunker, weil er die Standarte trug, parte-étendard, wie beim Fußvolk der jüngste Offizier Fähnrich hieß, da er die Fahne trug. it. Im Lichte der Gegenwart knüpfen unverwüstliche, aft unreife Schwätzer aus verwilderten Kreisen des Bürger- und Schristenthums das Wort Junker in spöttischem, ja verächllichem Verstande an den alten angesessenen Adel, als Besitzer des seit Geschlechtssolgen vam Vater auf den Sahn vererbten Grundbesitzes, auf dem nach wie vor der Bestand der Gesellschaft beruhet. it. Der bekannte Reim: Lechtmissen dunker, so is de Buur en Junker; Lechtmissen lecht, so is de Buur en Knecht! wird ein Mal so erklärt: Wenn am Lichtmeßtage, 2. Februar, trübes Wetter ist, so deütet das auf ein gesegnetes Jahr, da der Bauer viel Arbeit hat, im Gegentheil folgt eine schlechte Ärnte, da der Bauer unbeschäftigt wie ein Junker herumgeht, wenn das Wetter an dem gedachten Tage heiter ist. (Brem. W. B. II, 710.) Eine andere Auslegung erklärt den Reim so: Wenn der Karn-, Heü- und Torfbaden um Lichtmissen nach dunkel ist, so beweist es, daß nach graßer Varrath vorhanden. Der Bauer kann den Edelmann spielen. Sind aber die Vorrathsplätze zu der Zeit hell, d. h. geraümt und leer, so steht's schlecht mit ihm, nach der alten Bauernregel, um Lichtmessen müsse man noch die Hälfte Bürje un Vaorje hebben. cfr. Voorje. (Brem. W. B. VI, 126.) Auch am Niederrhein deütet nach dem Valksglauben helles Wetter am Lichtmeßtage auf ein schlechtes, trübes Wetter auf ein ergiebiges Jahr und daraus folgendem Ärntesegen. 't is niin Junker sa kruus, he broit na woll ene Luus, ein Osnabrücksches Sprichwart. it. Versteht man in einigen Gegenden, so in Hamburg, unter Junker im Bäckergewerk den jüngsten Knecht, welcher das Halzkleinen und andere niedrige Arbeiten zu verrichten hat. In graßen Bäckereien hat man ihrer wal zwei, die dann, der eine Ober-, der andere Unter-Junker genannt werden.

Junkereren, —riren. v. Als ein junger vornehmer Herr leben und sich sa aufführen; den graßen Herrn spielen; nicht arbeiten wallen; dem Müßiggang fröhnen.

Junker-Hof. f. Das Landgut eines Edelmannes.

Junker-Kopp. f Die auf einem hohen Halme gewachsene taube Ähre. (Grubenhagen.) cfr. Junker-Oren.

Junker-Mull. f. Der Tod, Freünd Hein. He geit na Junker Mull: Er ist dem Tade nahe. (Ostfriesland.)

Junker-Oren. f. pl. Eins mit Junker-Kopp: Die aus einem reifenden Getreidefelde mit durchgängig schweren, folglich gebückt dastehenden Ähren emporragenden, haüfig tauben Ähren. (Desgleichen.)

Junkig adj. adv. Van einem Kleidungsstücke gesagt, wenn es lase und lacker sitzt. De Rakk sitt junkig: Der Rock schießt nicht gut an. (Ditmarschen.)

Junkjunken. v. Musikmachen. (Altmark.) cfr. Gigel I, 569.

Jupps. f. Ein Schupps, Staß. (Meklenburg.)

Juri. Eine verstümmelte Diminutiv-Form des slawischen Namens Geargii, die in den östlichen Landstrichen mit gemischter Bevölkerung, deütscher und palnischer, nicht selten gehört wird, der kleine Jürgen, Georg.

Jurken. v. Bezeichnet den schrillenden Ton, den der Schleifstein beim Umdrehen van sich gibt. (Grubenhagen.)

Juurken. f. Der Überzug eines Taüfling-Kleides. (Ostfriesland.) cfr. Jürtje.

Jurre. f. Ein Gaul, Pferd. it. Scherzweise ein Mensch. Jk mecht se 't awer dach wul mal vertellen, dat wi beid quade Jurren eerst noch vär veertein Dag ganz alleen en Meßberg tasam sleept hebbn as en halven Karktharn hach. (Varbrodt. Plattd. Husfr. V, 69.)

Jurssen. adv. (abs) Gestern. (Ostfriesl.)

Jurt. f. Eine heitere Zusammenkunft, in der man sich mit Scherzreden und Tanz die Zeit vertreibt. (Ditm, Ostfr.) it. Eigentlich ein Sprung (Halstein), ein Wart, das sehr natürlich auf die Bedeütung: Tanzlustbarkeit, führt. (Eiderstedt, Schleswig.)

Jurten, jürten. v. An einer lustigen Gesellschaft Theil nehmen.

Jus. f. Dieses lateinische Wort für Recht im abjectiven Verstande hat im Plattdeütschen, besonders in der Bauernsprache, gleichsam das Bürgerrecht erwarben, denn der Prozeßsüchtige, und daran fehlt es leider im baüerlichen Stande nicht, hat es in Gerichtssälen und Anwaltsstuben zu oft gehört, um es auch seinem Sprachwerkzeüge gelaüfig zu

machen. Ik will min Jus hebben! ruft im Kruge der in einen Rechtshandel verwickelte Bauergutsbesitzer ärgerlich aus, wenn er im ersten Rechtsgange durchgefallen ist; ik ga an't Apellatschonsgericht, do krig ik miin Jus! Und so eifert er seinen Gemeindegenossen gegenüber in Einem fort, uneingedenk des weisen Spruchs: Jus praecepta haec sunt: Honesta vivere, alterum non laedere, suum quique tribuere: Die Vorschriften des Rechts sind: Ehrlich leben, einen Andern nicht verletzen, Jedem das Seine ertheilen! cfr. Just 1, am Schluß.

Jusig. adj. adv. Unruhig, geraüschvoll. it. Brünstig. cfr. Rusig.

Just, jüst, justement, jüstement, jüs. adv. Eben; gerade, just, passend. Das dritte Wort zeigt unstreitig seinen franz., und folglich latein. Ursprung an. Ob aber just dies auch immer thue, ist noch eine Frage. Könnte man es nicht von dem alten giu: Eben, jetzt, herleiten? Die Alten sagten giu'st für giu ist, jetzt ist; z. B. Tatian, Giu'st acus gifezzit zi Worzulum thero Buomo: Jetzt ist die Axt an die Wurzel der Baüme gesetzt. — Ik kam just to rechten Tiid: Ich kam eben zur rechten Zeit. He maakt sine Saken jüst: Er macht seine Sachen, wie sie sein müssen. Jüstement as nikkö nig gellen: Für gar nichts gelten. it. Drückt just, justement, eine verstärkte Bejahung aus. Auf die Frage: Haste dat al se'en, al doon: Hast Du das schon gesehen, schon gethan? Hört man nicht selten die Antwort: Justement! im Sinne von: Allerdings ja! 't is just dat Weddersspill: Es ist gerade das Gegentheil. Even jüst: Das war getroffen! nämlich, wenn man Jemandem seinen Irrthum spöttisch vorwirft. Up siin Just (ob jus?) staan: Nicht nachgeben wollen, hartnäckig bei seiner Meinung bleiben. Aus justement pflegt der Hochd. sprechende gemeine Mann just am End zu machen. Wenn Frans krank wass, dann kostede öm de Hushäöllunk jüst am allerweinigsten, un daorüm lilde he auk nich, wier biäter de wären. (Giese, Essink S. 214.) Jüs so düster vun Haar un smeetsch un rank as en Pappel. (Kl. Groth, Quickborn S. 91.) Holl. Juist. Schwed. Just. Engl. Just.

Just, Justo, Justus. f. Verstümmelung des franz. goût: Geschmack. Justus hebben: Gefallen woran haben. (Meklenburg.) 't is nich van miin Justo: Es ist nicht nach meinem Geschmack. it. Gute, heitere Laune. Vör Allen weer et de Dokter, de hüt orndlich up sinen Just weer un 'nen Spaß no'n annern up't Tapet bröch. (Fr. Freüdenthal, bi'n Füer, Lünebörger Geschichten. Plattd. Husfr. V, 33.)

Jußzwiebakk. f. Ein Zwieback mit Zuckerüberguß auf der innern Seite. (Der Richt. Berl. S. 36.)

Jut. adj. adv. Berlinisch für Gut. cfr. Good I, 592, Sp. 2 unter jut. Ergänzungen zu des Richt. Berliners S. 37 volksthümlichen Redensarten. Der is jut, der kann so bleiben! Laß man jut sind: Gib nur nach! Da bin ik Dir jut davor: Dafur steh' ich Dir. Auf die Frage, wie geht's? erfolgt die Antwort: 't muß jut jeh'n, bis 't besser wird! Eine Flickformel: Also is jut, wird bei einer längern Erzählung gern und oft eingeschaltet. Auf die Frage: Wie steht ihr'n zusammen? lautet die Antwort: Na, blos so juten Dag un juten Weg! Wir kennen uns nicht näher, als daß wir uns nur grüßen. Machen Se 't jut: Leben Sie wohl!

Juttul, iottol. adv. Fernerhin. (Postillen 1484.)

Juweel. f. Das Juwel, ein geschliffener Edelstein, Brillant. it. Das Geschmeide. Holl. Juweel. Schwed. Juwel. Engl. Jewell. Franz. Joyau. Altfranz. Joyaul. Span. Joyel. Im mittlern Latein Jocale. cfr. Jubilerer

Juwelk. pron. Jeglicher, jegliche, jegliches.

Jü. f. Das franz. jus, sauce: Braten-Brühe, Tunke. (In Meklenburg üblich.) Jis spricht der Berliner. Weich Shü, Shis gesprochen.

Jü! Jüg! Jü hü! Jüe! Jüu! Ein Ausruf des Fuhrmanns, wenn seine Pferde vorwärts, bezw. rascher schreiten sollen. it. Vertritt in Emden, Ostfriesland, Jü das Wort Junge, als Zuruf: Kumm her Jü: Komm' her Junge!

Jücheln. v. Eine Flüssigkeit schwenken, daß sie überfließt. (Ostfriesland.)

Jüden. v. Ditmars. Worte für gäten, jäten, im Land- und Gartenbau die nutzbaren Pflanzen vom Unkraut reinigen. cfr. Weden.

Jüek. f. Das Jucken; jüeken. v. Jucken. (Sauerländische Mundart.)

Jüffer. f. Eine Jungfer, Jungfrau, ein unverheirathetes Frauenzimmer. it. Ein dünner Balken von jungem, gleichsam jungfraülichem Fichten- oder Kiefernholz. it. Die beiden Spindeln, Dokken, des Spinnrades, in denen die Spule liegt. (Ostfriesland.) cfr. Jumfer.

Jüffer-Gerken. f. Ein weibischer, zimperlicher, junger Mensch. (Desgleichen.)

Jüfferke. f. Einerlei mit Jehooa S. 35. Ostfries. Name des Porzelanblümchens 2c.

Jüffros. f. Ein verheirathetes Frauenzimmer, eine Ehefrau; Benennung der Frauen der reformirten Prediger. (Ostfriesland.) cfr. Jumfer.

Jüha'rewst. f. Der vergangene Herbst. Jüha'rewst da wejrt: Ja jir, ja dejr, welkjemmen! Ka'mst dü da tüs: Vergangenen Herbst da war es (da hieß es): Bald hier, bald da, willkommen! Kamst Du da nach Hause? (Nordfries. Mundart; Insel Sylt. Firmenich I, 1.)

Jükke, Jükkpale. f. pl. Zwei oder mehr Pfähle oder Ständer, mit dem Balken darüber, in einer Brücke, einer Schleüse 2c.

Jüleken, —ling. Dim. des Vornamens Jule, männlichen und weiblichen Geschlechts.

Jülken. v. Laut trinken, ein Getränk schlürfen. Ik weet 't antofaten: ik hol mi Agrest un Lauer, Bottelbeer un Dummbeer, denn lat de Gäste jülken ut Köbel oder Berkenmeier, je meer, je leever; bedenk doch, so veel Pennig den Dag, so veel Daler dat Jaar: Ich weiß es anzufassen: Ich hole mir herben Weintraubensaft und geringen Apfelwassermost, Flaschenbier und Kopfreißer (Dummmachbier), dann laß' ich die Gäste schlürfen aus Kübeln oder Birkenbecher, je mehr desto lieber; bedenke doch: So viel Pfennige an einem Tage, so

viel Thaler im Jahr. (Vorbrodt, de rode Lateern. Plattd. Husfr. V, 37.) Agrest oder Agraz ist der beim Percival vorkommende Name eines aus Weintrauben, sauren Äpfeln, Stachelbeeren, oder auch aus Orangen, Citronen ꝛc. bestehenden Compot', welches zum Fleisch, namentlich zum Braten genossen wurde. Ist Louer, was durch Apfelmost erklärt wird, vielleicht verwandt mit Luutertrank, eine Art gewürzten Weins, dessen im Nibelungenlied und im Gudrun Erwähnung geschieht?

Jüm, jüms. pron. v. Deren, ihrer. Stede un jüm Deeling: Stätte und deren Theilung. (Ostfriesland.) Altfries. Jemma. it. Ihnen. Ik kam jüm nig to na: Ich komme ihnen nicht zu nah'. it. Steht für ji. Jüms Geld, jüms eer Geld: Ihr Geld. Will jüm bold komen: Wollt Ihr bald kommen? it. für ju. Dat is för jüm: Das ist für Euch. (Holstein.) it. Eüer. Ik kreeg Jüm Breef di gude Gesundheit, un seeg, wo 't oll bi Jüm noch rund geit. ... Jüm schrivt mi, datt dat Korn gut stan deit, un datt Jüm lütt Jan Paul al gon deit, un datt Jüm Pfepter (Präceptor) de Jungs slon deit, as wenn 't nix Guds, un datt Jan Discher di Jüm wahn' deit in 't Achterhus. (Kl. Groth, Quickborn S. 17.)

Jümferken. f. Dimin. von Jumfer. So nennt der gemeine Mann das Töchterchen vornehmer Leüte; auf erwachsene — Fraüleins angewendet, legt er einen spöttischen Sinn in das Wort.

Jüngelken, Jüngesken, Jüngschen, Jüngsching. f. Dimin. von Jung', Junge: Ein kleiner Knabe. Et quomm nu met 'ne Fröndin van Settken, Drüksken Gaus, manksen en klein Jüngesken in Essinks Hus. (Giese, S. 114.)

Jüunert. adv. Drüben, jenseits. Seggt mi, wel is dat jünnert baar up de Karkhofskont? (Jeverland.)

Jünstig. adv. Der Richt. Berl. S. 36 gebraucht is jünstig in neüerer Zeit in eben dem Sinne, wie is jut. cfr. Good I, 592, Sp. 2.

Jüp. f. Ein Frauen-Unterrock; das franz. jupe, jupon, das sich am Niederrhein, während der langen Franzosen-Wirthschaft, eingeschmuggelt hat, woselbst das Wort aber nicht selten in Joseph, wie umgekehrt der Personen-Name Joseph in Jüp verstümmelt wird. Das Wort wird sehr weich Schüp ausgesprochen. cfr. Jü 1, S. 53.

Jürgen, Jürr'n. Der Name Georg. Vom Ritter St. Jürgen, mit dem Lindwurm, führen sehr viele Hospitäler und andere, in früheren Zeiten, unter der Herrschaft des Papismus gegründete, milde Stiftungen den Namen, der in Hamburg Jürken ausgesprochen wird. 'n dumme Jürken ist daselbst ein Einfaltspinsel; Jörg die holsteinsche Aussprache des Namens Georg. cfr. Juri.

Jürtje. f. Ein Kinderkittel, Überzug. Holl. Jurk, ursprünglich ein langes Leinenkleid und muthmaßlich verkürzt vom Engl. Church-coat: Kirchengewand.

Jüsenswiin. f. Ditmarsischer Ausdruck für ein Ferkel, ein halbwüchsiges Schwein, ein Faselschwein I, 438, cfr. Göst I, 599, güst I, 629.

Jütland. Deütscher Name der Dänischen oder Jütischen Halbinsel, im Dänischen Jylland, und van den Dänen in beliebter Weise Nörre-Jylland, Nord-Jütland, im Gegensatz von Söder Jylland, worunter sie anmaßlicher Weise die Herzogthümer Schleswig und Holstein zu verstehen pflegten. Es ist nur beilaüfig, daß der Jütischen Halbinsel hier Erwähnung geschieht, um die Abstammung des Namens zu bemerken, von jut, jutty, jut-out. welches noch in der englischen Sprache ist, und hervarragen, hervorspringen, hervorstehen, pratuberare, bedeütet. Mithin heißt Jütland eigentlich ein Land, welches sich weit ins Meer erstreckt. Hiermit zu vergleichen ist das gleich bedeütende Wort Jellen, S. 36, und der dabei angeführte Name Jellond, die frühere Benennung der weit ins Meer vorspringenden schmalen Südseite van Hiddensö.

Jüwnndter. f. Der vergangene Winter. J. gingdt sa deilk, sa wel! Hot wejr ek kuulbi Düür: Vergongenen Winter ging es so schön, so wohl! War's bei der Thür' doch nicht so kalt. (Nordfries. Mundart.) Auf Sylt ist es Sitte, daß junge ledige Mannspersonen in den Winterabenden Familien besuchen, in denen heirathsfähige Töchter vorhanden sind. Das Mädchen muß dem jungen Bewerber beim Weggehen bis zur Hausthüre das Geleit' geben, bei der das Paar eine Weile stehen bleibt um noch ein wenig zu plaudern. Hat sich das Mädchen in seinen Anbeter verliebt, so fühlt es selbstverständlich wenig von der Kälte. (Firm. I, 2.)

K.

K. Dieser Buchstabe in der Form 'k geschrieben, ist das abgekürzte pron. ik: Ich. Hör 'k: Hör' ich!

Kaa. f. Kao'en. pl. Ostfriesischer, und Ka'e, Osnabrück-Ravensbergscher Name der Dohle, Corvus manedula *L.*, aus der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Rabenvögel oder Großschnäbler. Führt ihren Namen wol von dem Laut, den sie hören läßt; cfr. Kaueln, wie Dohle auf das Plattd. dalen, faseln, schwatzen, zurückgeführt werden kann. it. Nennt man diesen Vogel auch Karke, weil er auf Kirchthürmen sich aufzuhalten und zu nisten liebt. Schwed. Kaja. Norw. Kaa, Kaage, Kaife, Kilike. Dän. Kaae, Kilele. Holl. Kae, Kaw. Angelf. Ceo. Engl. Chouh, Chauh, Jay, Daw, Jackdaw. Das engl. v. Caw; krächzen. Franz. Choucas, Gay.

Kaa, Kaue. f. Beim Bergbau eine kleine hölzerne Hütte über dem Schacht, zum Schutz der Haspeldreher gegen Wind und Wetter. (Südwestfalen.) — Das alte Wort Kaa, Kaue hat überhaupt den Begriff des hohlen Raumes und figürlich auch der Bedeckung. Dieser allgemeine Begriff ist durch eine Menge von Suffixis auf eine beinahe unzählige Art eingeschränkt und anders bestimmt

worden, wie u. a. die nächstfolgenden Wörter bezeügen.

Kabache, Kabak, Kabakh, Kabakke. f. Eine Kabache, ein baufälliges, dem Einsturz drohendes Haus. (Danzig, Westpreüßen; Grubenhagen.) it. Ein dürftig eingerichtetes Zimmer. (Meklenburg.) Ein auch in den slawischen Sprachen vorkammendes Wort, warin es Krug, Schenke, Trinkstube bedeütet, in welchem Sinne es auch von den Deütschen in Kur-, Liw- und Estland gebraucht wird. Im Russischen Kabatschek, Kabatschka. cfr. Kabuf, Kabus. Franz. Cabane, cabutte, taverne.

Kabban. f. Ein zanksüchtiger Mensch, der mit seinem Mundwerk überall dabei sein muß; ein Zank-Maul!

Kabbauen. v. Hadern, widerbellen: sich pöbelhafter Weise mit lautem Geschrei unter einander zanken. Van Kabbeln, kibbeln, und bauen: Hin- und herfahren, stoßen I, 90.

Kabbelee, —lij, Kawwelije. f. Ein Wortwechsel, ein Gezänke, meist in lauter Weise.

Kabbeln, kawweln. v. Oft keifen, zanken und streiten, mit vielen unnützen Worten widersprechen; hadern Wor öm (wa man) söck hartaget, kabbelt an schleiht, on glihk den Hungen (Hunden) on Katten begeiht. (Samland. Firmenich I, 405.) cfr. Kibbeln, kiwweln. Dat Water kabbelt en Betjen: Das Wasser wirft kleine Wellen, daher der Laut des Geraüsches, den diese Wellen machen, wol Ursprung des v. ist. it. Faseln, schwatzen, in gemüthlicher Weise; von Stürenburg (S. 100) für die eigentliche Bedeütung des Wortes gehalten. Holl. Kabbelen. Engl. Gabble.

Kabbesunn. f. Die Kneife, welche man leicht wild werdenden Pferden auf die Nase legt. Der hochd. Kappzaum scheint nur eine verderbte Aussprache davon zu sein. Engl. Caveson. Franz. Caveson

Kabbik, Kabbek. f. (obs.) In der Stadt Bremen kundige Rulle von 1450 lies't man im Art. 81: Sa we Kabbik bernnt to Kalke: Wenn Jemand Kabbik zu Kalk brennt. Kabbik ist ein altfriesisches Wort. Die Wangerager, die noch ihre alte Sprache unter sich reden, brauchen es nach täglich. Es bedeütet die Schalen der kleinen Seemuscheln, die haüfig am Strande liegen, woraus der Muschelkalk gebrannt wird. Die Insulaner, die in den Sammeln dieser Schalen den größten Theil ihrer Nahrung suchen, und den Ertrag ihres Fleißes nach anderen Orten verfahren, nennen diese Arbeit up Kabbik faren. Die Schalen heißen auch Schillen. Die Schiffer, welche sie den Kalkbrennern bringen, werden daher Schillförer, und ein mit Torf vermengter angezündeter Hause Muschelschalen en Schillfü'er genannt. In Renner's Brem. Chran. lies't man: A. 1573, den 22. Jan. starff Greve Anthonius van Oldenborgh. De wass by sinen Levende sinen Undersathen ein scharp Here.... it. 3 Klakken, un de Orgelpipen, 100 bremische Latten, 207 Tannen Kabbekes, 5 Balken, 3313 Dakksteinezc. (Brem. W. B. II, 712, V, 401.) cfr. Schille.

Kabbs. f. Niederrhein-Clevescher; **Kabuus,** Osnabrückscher; **Kapps,** Münsterscher Name des Weißkohls, Brassica *L.*, in Gärten, und im Großen auf dem Felde gebaut. it. Im Allgemeinen: Gemüse überhaupt. A.thochd. Kabuz: später Kappes. Gabis. Russisch Kapusta. Littauisch Kapustas. Lettisch Kapoots.

Kabbskopp. f. —köppe. pl. Ein Weißkohlkopf. it. Bildlich: Ein Dummkopf und seine Streiche. Wat de Schinken angeit, de kann he sülm vun dat Geld betaln, wat sine Narrenspossen un sin Kappsköppe em inbringt. (Giese, Frans Essink, 3. Aufl. S. 123.

Kabbatts. f. Eine Kopfbedeckung. cfr. Capuzze I, 281.

Kabecheln. v. Sich Mühe geben, Einen durch Erinnerungen, Ermahnungen, auf den Pfad der Tugend zurück führen. Ik hebb mi mit em möde kabechelt. (Pommern. Dähnert S. 212.) it. Keifen, zanken, schmähen. (Meklenburg.)

Kabeisel, Kabeiselsteen. f. Ein Kieselstein (Brem. W. B. II, 712), nach heütiger Benennung ein Geröll, Geschiebe, erratischer Stein. cfr. Kiiserlink, Kiselsteen.

Kabel, Kabeltau. f. Ein dickdrähtiges, langes Seil, ein Schiffsseil. it. Ein Ankertau. Holl. Kabeltouw. Engl. Cablerope.

Kabeldans. f. Benennung eines Reihentanzes, den vor Zeiten in Bremen die Schiffer, ein Kabel anfassend, vom Hause Schuiting herunter nach dem Marktplatz aufführten. cfr. Renner's Chron. von Bremen unterm Jahre 1568. Dieser Tanz kommt in jeder Hinsicht überein mit dem Griech. χορδαξ, und dem Latein. restis; Terenz: restim ducere: Den Reihen führen. cfr. Den Osnabrückschen Putkenpad.

Kabelgatt. f. Der Ort im Schiffe, wa das Tauwerk liegt. it. Das Loch im Bardertheil des Schiffs, welches dem Ankertau zum Durchgang dient.

Kabeljau, Kabelau, Kabbeljau, Kabellauw. f. Der Kabeljau oder Stockfisch, Gadus morrhua *L.*, die größte und ökonomisch wichtigste Art der Schellfische, Gadini, Fischfamilie aus der Ordnung der Kehlweichflosser. Bargfisk ist ein anderer Name dieses Fisches, von der Stadt Bergen in Norwegen also genannt. Durch das Trocknen des Kabeljaus an der Luft auf Stäben in sag. Windhaüsern erhält man den Stackfisch, durch Einsalzen den Laberdan, durch Einsalzen und Trocknen den Kliopfisk. Doch führen, auf die angegebene Weise zubereitet, auch andere Fische, wie der gewöhnliche Schellfisch, der Dorsch, Dösch I, 351, 352, der Wittling zc. jene Namen. Der Stackfisch heißt Rundfisch, wenn er vom Hals bis zum After, Platt- ader Flachfisch, wenn er bis zum Schwanz aufgeschnitten ist. Holl. Kabeljau. Dän. Kabllau. Engl. Cabellau (codfish = Klippfisch). Franz. Cabillaud, Cabéllau. Im mittlern Latein Cabellauwus, Cabelgensis, welche Namen in den Niederlanden schon vom 12. Jahrhundert an vorkommen.

Kabeljauskopp. f. Ein Schimpfwort für Dummkopf. Ik meindt, ik brukedt men blas in Schale met Stockfiske ümtegaahn, nu finne ik auk hiir so'n Kabbeljauskopp van Käl. (Giese, Fr. Essink S. 159.)

Kabeljaustunge. f. Die Zunge des Kabeljau, wird in den Fischereien bei Neüfundland eingesalzen und von dort versendet, von Feinschmeckern als Delicatesse hoch geschätzt.

Kabellänge. f. Wie im Hochd.; in der Schifffahrt die Länge eines Kabeltaus, welche gemeiniglich 120 Faden, Klafter, beträgt.

Kabeln. v. Losen. cfr. Kaweln.

Kabelseil. f. Das starke Tau, welches über einen Fluß gespannt ist, an dem eine Fähre vorwärts bewegt wird.

Kaben, Kawen, Kau, Kaue, Kave. f. Der Koben, ein kleiner, besonders gebauter, oder an einem andern Gebaüde angebauter niedriger Stall zur Unterbringung von Borstenvieh und Gänsen, die gemästet werden sollen. **Swiinskaben, Gosen-, Göſekawen.** it. Kalverkave: Der Ort, wo die Kälber stehen. it. Jn Ostfriesland: Ein jeder abgetheilte, eingefriedigte Raum, ein Viehstall im Freien, oft nur von Rasen; Schaapkau: Ein Schafstall. it. Ebendaselbst ein Gefängniß. it. Überhaupt ist Kaben unterschieden von Stall, als ein Theil vom Ganzen, oder als Kleines vom Großen. Das Wort gehört zu dem großen Geschlecht derjenigen Wörter, welche einen hohlen Raum, cauum, bezeichnen, und sowol mit den Blaselauten als anderen Suffixis in der deütschen und den verwandten Sprachen sehr zahlreich sind. Schwed. Kofwa: Eine Hütte. Jsl. Kofe. Angelf. Cota, Cofe. Engl. und Franz. Cave: Höhle, Keller. cfr. Kaa, Kaue.

Kabes (Kabuus) **un Baas.** f. Herr und Meister. (Ostfriesland.) Ob von caput, Haupt?

Kabestan. f. Auf den Seeschiffen eine lothrecht stehende Winde, die Anker damit ins Schiff zu winden, die Segel einzunehmen, zum Bugsieren 2c. cfr. Spille.

Kabig. adj. Kahmig, schimmlig. (Grubenhagen.)

Kabissel. f. Ein Verehrer, Liebhaber, des andern Geschlechts; it. von Sachen 2c. (Meklenburg.)

Kabolski. Ein in Holstein eingebürgertes Schelt- und Schimpfwort, slawischen Klangs, ob abgeleitet von Kobel, im Russischen Hund?

Kaboltsen. v. Beim Fallen laut tönen, z. B. wenn ein Gegenstand mit lautem Ton von der Treppe fällt. it. Von Kindern gebraucht: Sich hin und herwälzen, im Bette, bezw. auf der Erde. Kaboltsen scheten: Burzelbaum spielen, was auch in einigen Gegenden Kopp-heister scheten genannt wird. (Altmark. Danneil S. 93.) cfr. Kobboltsen und Koppheister.

Kabrusche. f. Jst dem Richtigen Berliner S. 37 eine Gesellschaft — vermuthlich von Gaunern und Diebesgesindel in dessen Kauderwälsch.

Kabuf, —buffe. f. Jn Ostfriesland ein altes, baufälliges Haus. it. Sonst in Westfalen fast überall ein Theil desselben, eine Kammer, ein schlecht eingerichtetes Zimmer: En ole Kabuf. Ein kleines, finsteres Gemach, Alkove, eine Rumpelkammer. Aower wenn ik den Siegenstall utmeste un in de Kabuff an't Oelen sin, dann könnensik de Härens licht an mi äöfig maken, un et nich gued bi mi uthollen.... Jk häww an de Kabuff auk sonnen kleinen Utkik, dao lustere ik mankst gans sachte büör 2c. (Giese, Frans Essink S. 55, 164.) Offenbar eins mit Kajüte und und dem folgenden Kabuus.

Kabüffke. f. Dimin. von Kabuf. (Ebendaselbst S. 96.)

Kabuus, —büse, —bise, —butse, Kalbutse, Klabutse. f. Die Kabuse, ein kleines, enges Zimmer; der Raum eines Winkels, unter der Treppe oder sonst wo ein Verschlag zur Schlafstelle, ein Alkove. it. Ein schlechtes, baufälliges Hüttchen. it. Auf kleineren Schiffen eine Hütte, ein Verschlag auf dem Deck; und im Jnnern des Schiffs der Küchenraum it. Jn Niedersachsen das Kerngehaüse im Apfel und in der Birne. it. Jn der Grafschaft Mark eine alte rostige Flinte. it. Ein großes, weitbauchiges Trinkgefäß wird scherzweise auch Kabuse genannt (Köppen S. 30). Die drei letzten Stichwörter gehören der Ravensberger Mundart an. it. Jst Kabuse dem Richtigen Berliner S. 37 eine Kammer. Die letzte Silbe scheint aus Huus: Haus entstanden zu sein, das Wort selbst aber gehört zu den Wörtern, welche ein Behältniß, einen hohlen Raum bezeichnen. cfr. Kaa, Kaue, Kaben. Holl. Kabuijs. Schwed. Kabbysa Engl. Cabin.

Kabuushood. f. Eine Art Reisehut, der bei herunter geschlagener Krempe zu einer Kappe gemacht werden kann, zu einer Mütze, die besonders gegen den Regen schützt. Engl. Capuch: Eine Mönchskappe. Franz. Capuce, Capuchon.

Kabusseln. v. Niederwerfen. (Meklenburg.) it. Aus der Kabuse, aus dem Hause werfen.

Kabuttje. f. Jn Meklenburg ein Gefängniß. cfr. Kaben.

Kachel. f. Ein napfförmiges, viereckiges Stück von gebranntem und glasirtem, der Porzellanerde nahestehendem, feinem, weißem Thon, woraus die davon genannten Kachelöfen zusammengefügt werden, die Ofenkachel. it. Ein Kosewort für ein junges Mädchen, dagegen für ein altes Weib ein Schimpfname im Munde des gemeinen Mannes. Du olle Kachel: Du alte Schachtel! Holl. Kachel. Dän. u Schwed. Kakel. Poln. Kackel. Tschechisch Kachlik. Jm mittlern Latein Cugnolius. Ital. Coccia, bezieht sich wol auf eine ältere Bedeutung von Kachel, der zu Folge mit diesem Worte ein irdenes Hohlgeschirr bezeichnet wurde, Kauch die altdeütsche Form. it. Jm Grubenhagenschen das Plättchen der Bändermütze der Baüerinnen, welches auf dem Hinterkopfe sitzt und die Haarflechte bedeckt. (Schambach S. 95.)

Kachelawen, —owe, —aoben, —abu'd. f. Ein aus Kacheln gefügter Ofen, sonst von plumper Form und meist schwarz oder braun von Farbe, jetzt in eleganten, dem Schönheitsgefühl wohlthuenden Formen von grauweißer, oder, wenn er aus den besten Töpfereien hervorgeht, von milchweißer Farbe, daher ein solcher Ofen in Oberdeütschland, Thüringen, Schwaben, auch Porzellanofen genannt wird. it. Jn Niedersachsen auf dem Lande in Bauerhaüsern ein von Mauer- und Dachziegeln aufgesetzter Stubenofen, der aber vom gußeisernen Ofen fast ganz verdrängt worden ist. Diesem ist aber der altübliche Name verblieben. Achter'n Kachelawen liggen, sagt der Pommer für faulenzen; die Arbeit in der Kälte scheüen. Sei käke sik nich eer üm, as bet se in eer Chalupp (kleines Bauerhaus, I, 287) hinner den Kachl'owe seite. (Mundart von Stolp, Slawien, Ostpommmern. Balt. Stud. II, 169.) Det is en scharpen Winach'nab'nd! Greetdort (Margarethe Dorothea) kik mal na'n Kachelab'nd! Grotvader früsst uns sonst noch dot, em ward vör Küll de Näs al roth. (Kl. Groth, Quickborn S. 63.) Dän. Kakeloven. Schwed. Kakeluga.

Kacheldisch. f. Ein aus Kacheln, meist blaugeblümten, zusammengefügter Tisch, wie man ihn in den Küstenlandschaften häufig in

Bürgerhaüsern findet. Je, hüb möten S' nu al noch 'n beten mit mi olle Fru allen verlew nehmen, red'te se wedder, as ik achter den ollen blagbunten Kachelbisch in de Sophaeck sitten ded 2c. (Edm. Hoefer, Pap Kuhn S. 147.)

Kacheln. v. Heizen, einheizen. Nu den Kettel vull gepakkt, kachelt düchtig drup. (Altmark, Bornemann's Lied vom Brunkool.)

Kachinken. v. So thun die Hühner, sie schreien, wenn sie Eier gelegt haben.

Kachsel. f. Die Menge, welche zu einer Mahlzeit gekocht wird. Och war Schwadegrötz stampe, diss öss e Kachsel off marge ze Frühstöck. (Ermländische Mundart.) Firm. I, 113.

Kaddel. f. Ein Spanferkel (Ravensberg). cfr. Kodde.

Kaddelig. adj. adv. Schlecht geschnitten. cfr. Kaddeln 2.

Kaddeln, kaueln. v. Im Affect, bezw. ohne Anstand und Verstand faseln, plaudern, nachschwatzen, ausplaudern, salbadern. He kaddelt Alles na: Er bringt Alles unter die Leüte. De kauelde daar wat hen: Der schwatzte da 'was in den Wind hinein! Sik herum kaueln: Sich herum zanken. it. Wird es im Ostfries. Landrecht, Buch 1, Kap. 25 **kavelen** geschrieben, und im guten Verstande für reden, verhandeln, disserere. gebrauchl; büssen fiiste Koer sall man kavelen in 't Boek der Erfnisse: Diese fünfte Willkür soll im Buche von den Erbschaften verhandelt werden. Holl. Kavelen, Rede-kavelen: Reden, urtheilen, disputiren.

Kaddeln, kadden, katsen, katten, karreln, karren. v. Das Fleisch ungeschickt zerhauen oder zerschneiden, verschneiden. Kaddeln, karreln und karren spricht mon in Holstein und Hamburg; vorzugsweise katten, auch kadden und katsen in Bremen. Stammwort das alte kutten: zerschneiden. Tokaddelt Fleesch, Brod: Ungleich, unansehnlich angeschnittenes Fleisch, Brod. Et sütt kaddelig ut: Es sieht zerkerbt aus. it. Kaddeln: Longsam kochen (Ravensberg).

Kadderich, kodd'rich. adj. Zum Erbrechen geneigt (Ravensberg.) Mi is so kodd'rich to Moot: Mir ist zum Brechen übel!

Kaddern, koddern. v. Waschen, kleine Wäsche halten. Ik will man en beten koddern, sagt die Hausfrau, wenn sie das Waschen von kleiner Leibwäsche anordnet. cfr. Koddeln.

Kaddig, —dik, Kaddak. f. Der Wachholder, Juniperus communis *L.* (Pommern, Preüßen, Estland.) Ein aus dem Estnischen, Kaddakas, stammendes Wort, das in die Littauische Sprache als Kaddagis, Wachholderbaum, Kadagikas, Wachholderstrauch, Kadagin, Wacholderbeere, und von dieser ins Plattdeütsche der östlichen, vormals slawischen Gegenden übergegangen ist.

Kaddighoppser, —dikspringer. f. Ein Spitz- und Spottname, den man in Ostpreüßen den Jägern und Jagdliebhabern gibt. (Hausfreünd XXI, 431,)

Kadduk, kadukk. adj. adv. Verloren, zu Grunde gegangen, ruinirt. Mit em is 't ganß kaddukk: Mit ihm geht's auf die Neige, ist es am Ende. it. Hinfällig. Lat. caducus.

Kadegismus. f. Der Katechismus. Petrus, de ja ook bi uns in Westfalen west is keem ook na Lemberg. . . . Petrus leet en Kadegismus un en biblisch Geschicht drücken, welk mit de Overbargsche vel Ähnlichkeit harr. (Fr. Giese, Fr. Essink. 3. Aufl. S. 251.)

Kaad'l und **Kaol** statt Karel. Altmärkische Form des Vornamens Karl.

Kadel. f. Ein dem Slawischen entnommenes, in die Volkssprache des Ostens eingedrungenes Wort für Ruß; in Zusammensetzungen mit dem deütschen Naam: Kadelsroom. cfr. Poln. Kadzić: Raüchern; Kadzidlo, Altslaw. Kadilo: Raücherwerk; Kazić: Beflecken.

Kader. f. Auch hochdeütsch: Ein angeschwollenes, fettes Unterkinn. (Kober, Goder in Österreichischer, Schnotzel in Baierischer, Wampe in anderen oberdeütschen Mundarten.) **Karer** spricht man auch in Meklenburg und Neü-Vorpommern. it. Kader ist in Lübek auch ein Kropf, der in BremenKödder heißt.

Kadern, karern. v. Anschwellen der Drüsen des Halses, — eine Krankheit des Rindviehs, mit Ausstoßen verbunden und tödllichem Verlauf. it. Bildlich, sik kadern: Sich ein Ansehen geben, sich brüsten. (Meklenburg. Lübek.)

Kadriljenschwenker. f. Ist dem Richtigen Berliner S. 37 ein Leibrock, ein Frack.

Kase. f. Ein Werkzeüg, womit die Schäbe vom Flachs entfernt wird. (Grubenhagen.)

Kasen. v. Vermittelst der Kase von der Schäbe reinigen; nur vom Flachs: Det Flass kasen. Es geschieht dies, nachdem der Flachs das erste Mal gehechelt und dadurch die Grosshede entfernt ist. Der Flachs wird nämlich erst ebraket, dann eswungen, dann ehekkelt, donn ekaset und zuletzt noch ein Mal ehekkelt. (Desgleichen. Schomboch S. 95.)

Kaff, Kaww, Kawe. f. Die Spreü, ein Kleingeschnittenes, ein Gemengsel, die Hülsen des Getreides. So lütt as Kaff: Ganz klein zerschnitten oder zerhackt. it. Schlechtes Zeüg, schlechte Waare. Dat is Kaff dorgegen, sagt man von einer schlechten Waare, wenn sie mit einer guten verglichen wird. it. Bildlich das leere, nichts sagende Gewäsch eines Schwätzers. He sleit wat ut 'n Kaff: Er schwatzt unnützes Zeüg. (Osnabrück.) Wer sik mank de Kave mengel, den fretet de Swine: Wer sich eine schnöde Behandlung gefallen lößt, gegen den kann man sich Alles erlouben. cfr. Knubdenkaff. Un denn kumt Annstina mit Weten un Kaff: Und dann kommt Anne Christine mit Weizen und Spreü. Dar trufft dat (trottet es) langsom hin un her un wöölt in Törf un Kaff. (Kl. Groth, Quickborn S. 145, 271.) Dat is man Koff: Das ist ohn' allen Werth, das taugl Nichts. He hett Geld as Kaff: Er ist sehr reich. it. Ist dem Richligen Berliner S. 37 Kaff so viel als Unsinn — eines schwatzhaften Großmauls. Holl. u. Schwed. Kaf. Angels. Ceaf. Engl. Chaff

Kaffe, Kaffi, Koffe, Koffi. f. Der Kaffee, die Kaffeebohne. cfr. Caffe I, 274. Fränsken, laup es trügge, wi könnt doch aohne Kaffee in 'n Kinnerhues nix maken. Fränsken was bi dat Koffeeföken üöwer den Graben sprungen. (Fr. Giese, Frans Essink S. 28.) Irst möt hei

Kosse drinken un sine leiwe Fru fängt sik mit em an tau schellen, datt hei sik mit Koffebohnen hett anführen laten. (Fr. Reüter XIII, 5.) Denn kakt he Kaffee un halte mi ut de Posen: Und holte mich aus den Federn, dem Bette. (Edm. Hoefer, Pap Kuhn S. 41.) Dao häbbt Se mi jä verkährten (nicht den richtigen) Kaffee bracht, sagg de Homöopaoth Bönne. Ne, sagg Frau Linnenbrink, maaken Se ähre Döppers men loss (öffnen Sie Ihre Augen), 't is oan üören eegenen Gesundheitskaffee; könnt Se dat nig es rüken? Bönne, reip de Professer Järster, ik kunn Di noch en viel tammer Gesundheitskaffeerecept anwisen: Ik hönk in Dine Stiäbbe eene Gesundheits-Kasseebaune, en gebrannt Roggen-Käön (Korn) an en Bändken an de Fensterschiewe un leit van hier ut den Schatten in den Kasseekiettel fallen. Van sonnen (solch einen) Kassee sall en Ossen 'n Gehirn-Slag krigen können, so stark iss de. (Fr. Giese, a. a. O. S. 157. it. Der Berliner, bezw. Mittelmärker, legt den Accent auf die erste Silbe und spricht Kaafwe. Der Kaffee ist durch die Holländer noch Deütschland gekommen und zwar im Jahre 1670. König Friedrich II. machte für den Umfang seiner Staaten den Kaffee zum Monopol und nur Adeliche, höhere Beamte und Geistliche erhielten die Erlaubniß, den Kaffee selbst brennen zu dürfen, doch nur gegen Lösung eines Brennscheins, für den eine kleine Gebühr entrichtet wurde. Andere Leüte mußten vier und zwanzig Loth gebrannten Kaffees Anfangs mit Einem Thaler bezahlen. Die Aceise, Verbrauchssteüer, war nach französischem Muster eingerichtet, und Franzosen waren es, welche die höchsten Stellen in dieser Steüer-Verwaltung bekleideten. Wer gegen das Monopol handelte und sich beikommen ließ, selbst Kaffee zu brennen, ward mit hoher Pön belegt. Controlleurs de vitie und Commis aux Exercises hießen die Wächter des Gesetzes, der Berliner Volkswitz nannte sie „Kaffeeriecher." Nach einer Polizeitaxe vom Jahre 1778 konnte der Gastwirth für eine Portion Kaffee, wozu $1^1/_2$ bis 2 Loth genommen werden mußten, mit Zucker und Milch 4 Groschen = $^1/_6$ Thaler beanspruchen. Nach der Aufhebung des Monopols unter der Regierung Friedrich Wilhelms II. wurde der Kaffeeverbrauch allgemein und seit Ende des 18. Jahrhunderts ein Lieblingsgetränk des Berliners, auch der niederen Volksklassen, die es aber sehr schlecht zubereiteten. Zehn Tassen uf eene Bohne! Det is ja 'ne rechte Lorke oder Lurke! wie ein echt Berlinisches Kind sich ausdrückt.

Kaffebaunen, —bonen. s. pl. Die Kaffeebohnen.

Kaffedikk. s. Der Kaffeesatz. In'n Nacht so swart as Kaffedikk. (Kl. Groth, Quickborn S. 415.)

Kaffehuus. s. Ein öffentliches Haus, wo Kaffee geschänkt wird. Das älteste Kaffeehaus auf Europaischem Boden ist wol das Kaweh Chan in Stambul, Constantinopel, welches seit der Regierung Murad's III, 1574—1595, und noch heüte, besteht, eine kleine Spelunke, wo gefaulenzt, politisirt und das Trietrae, langer Puff, gespielt wird. In Deütschland gibt es Kaffeehaüser zu Wien seit 1683, zu Augsburg und Nürnberg seit 1686, zu Hamburg seit 1687, zu Berlin seit 1721. (In Amsterdam bestand schon 1666 ein Kaffeehaus.)

Kaffekann. s. Eine Kaffeekanne. Vör Dör un Infahrt steit de Knecht, in Dörnsch de Kassekann torecht. (Kl. Groth, Quickborn S. 229.) Un up den Disch stünn de grote swore sülwern Kossikann, wur richtige virtein Tassen ingüngen, up dat sülwern Fürsatt. (Brinckmann I, 71.)

Kaffeketel. s. Der Kessel, darin der Kaffee gekocht wird.

Kaffeklappe. s. Eine Kaffeeschänke für Handwerksleüte, Mittelbürger und die niederen Stände (Der Richtige Berliner S. 37), das, was man in Berlin sonst Tabagie nannte, eine Benennung, die dem lebenden Geschlecht — fast fabelhaft klingt.

Kaffeköppken. s. Eine hohe Kaffeetasse, becherförmige. He satt sik to de veer Fraulüde an 'n Disk un guot sik en Köppken Kassee in ..... De Möhne hadde jüst et twiälwde (!) Köppken drunken. (Giese, Fr. Essink S. 181, 183.)

Kaffelepel. s. Der Kaffeelöffel.

Kaffemaken. s. Die Zubereitung des Kaffees.

Kaffemöl, —quern. s. Die Kaffeemühle. Wa se plötert as en Kassemöl: Wie sie rädert (plaudert) wie 'ne Kaffeemühle. (Kl. Groth, Quickborn S. 7)

Kaffen. v. Belfern. it. Husten. cfr. Kagen, keffen, kiffen, kögen 2c.

Kaffer. s. Spöttische Benennung eines Lehrers im Munde der Berliner Schulbuben. it. Ein Dummkopf. (Richt. Berl. S. 37.)

Kaffeschäälke, —schäölke. s. Eine flache Kaffeetasse. cfr. Kaffeköppken. Up den höltenen Disk broch de Smiedefrau de Kossee-schäölkes met de blaoen Blömkes, un Moder Essink gaff sik an't Kossee-maken. (Fr. Giese, Frans Essink S. 29.) Das im Münsterlande allgemein in jedem Bürgerhause gebrauchte Kaffeegeschirr mit sehr einfacher blauer Blumenverzierung geht aus der 1750 gegründeten Fürstenberger Porzellan-Manufaktur hervor.

Kaffetrumm'l. s. Das Geräth, in welchem die Kasseebohnen geröstet werden, die Kaffeepauke, —trommel.

Kaffhaar. s. Die vom Sammt abgeschorene Seide, weil sie wie Haarspreü aussieht. it. Der Sammt an sich.

Kaffhaarmaker. s. Ein Sammtweber. **Kaffamaker** spricht man in Hamburg, und die Gasse in der dortigen Neüstadt, die davon den Namen führt, de Kaffamaker-Reeg: Reihe der Sammtweber, hat denselben dem Ursprung zu danken, daß die Sammtweberei daselbst ehedem ihren Sitz hatte. Im gemeinen Leben heißt es aber dafür Kaffemacherei, ein Wort, das auch bei Heinrich Heine vorkommt. Caffard sagt aber das Dictionnaire universel von Anton Furestière (Haag 1690), bekannter und — berühmter unter dem Namen des Dictionnaire de Trévoux (1704 und öfters) ist eine Art Damast oder Satin. Damas cafard: Halbseidendamast. In dem alten Gedicht de Schäfftige Martha sagt ein Seidenwaarenhändler: Seet düssen Cassa recht,

dat Knöppels ys dar aak, de Börgemeester brigt ydt up sin beste Brook. (Schütze II, 210, 211.)

Kaffke. f. Die Krähe, Rabenkrähe, Corvus corone *L.*, C. segetum *Temm.* (Saziger Mundart, Pommern.)

Kaffkorv. f. Ein großer runder Karb, darin Etwas in die Höhe zu bringen oder zu tragen. (Osnabrück.)

Kaffmenger. f. Ein Mensch, der sich in alle Händel mischt. (Grafschaft Mark.)

Kaffsack. f. Ein Schwatzhafter, eine Plaudertasche (Osnabrück).

Kaffsnute. f. Ein Mensch, der mit dem Munde stets vorweg ist, immer und ewig und Jedem widerspricht, ein Rechthaber der allerschlimmsten Sorte. (Niedersachsen.)

Kaffschriwer. f. Scherzhafte Benennung eines Beflissenen der Landwirthschaft, eines Lehrlings, bezw. des jüngsten Inspectars, auf einem graßen Gute. (Meklenburg.) Hei was van sin leiw Mudding as einzigste Sähn sa utrüst't for sinen Stand, datt hei en Lihrling, en Kaffschriwer u. s. w. vörstellen kunn. (Fr. Reüter VIII, 157.)

Kaffstall. f. Ein Stall, warin junge Füllen bei magerm Futter stehen. (Desgleichen.)

Kafikke. f. Eine Kabache, armselige Hütte, schlechte dumpse Wohnraüme. (Grafschaft Mark) cfr. Kabache.

Kafiller. f. Eins mit Fill und Filler I, 457: Der Abdecker, Schinder.

Kafilleree, —rij. f. Die Abdeckerei. cfr. Filleree I, 457.

Kafillerleen. f. Die abrigkeitliche Erlaubniß, Cancession, zum Betrieb der Abdeckerei, als Lehn betrachtet.

Kafillertins. f. Die Abgabe, welche der Abdecker an die Obrigkeit entrichtet.

Kaag. f. Auf der Unterelbe, auch in Holland, ein Schiff mit hohem Bord, einem Mast, einem Balestau am Segel, einem Stagsegel, einem Schwerte ohne Mars und Wand welches 47 Fuß lang und wie eine Schmacke besegelt ist. Holl. Kaagh. cfr. Kogge.

Kagel. f. Eine Frauen-Kappe, mit einem um die Schultern hangendem Kragen, die gemeiniglich, der schlechten Wärmeleitung wegen, mit Pelzwerk gefüttert ist (Pammern. Dähnert S. 214). it. Eine Kopfbedeckung, vardem in Gestalt der Mönchskappen. Man findet das Wart auf verschiedene Weise geschrieben: Gugel, Gugil-hut, Gugal-haube, Kagel, Kaggel, Kugel Es war auch Männertracht, denn de besten Kagelen gehörten in Bremen zum Hergewette. In einem zum St. Jürgen-Haspital, Bremen, gehärigen Schenkungsbriefe van 1391 lies't man: Dar schall de vorschreven eldiste und de Vicarius van gewen kranken armen Lüden up der Strate, und Hußarmen, des enen Jahrs Schoe, des andern Jahrs Hemmeden, und des drudden Jahrs Rocke, Kögelenn, Hoyekenn und Hasenn, alse se vurderst könnt. Luther hat das Wort Kogel für einen Hauptschmuck aber ein Kopfbund der Babylonier und Chaldäer gebraucht. Ezech. XXIII, 15. Einige leiten das Wort her von cucullus, Andere van κοκκυς, apex, crista, noch Andere vom deütschen Kugel, globus, wegen der runden Gestalt, die eine solche Kappe auf dem Kopfe hat. Allein es ist wahrscheinlich, daß sie eben so oft eine zugespitzte Gestalt gehabt habe; und so kännte man mit eben dem Rechte sagen, Kagel sei von Kegel, conus, abzuleiten. Wachter's Muthmaßung im Glass. voce Kogol ist beachtungswerth, wo er sagt: Postoris Celtarum in Cambria cochl non amplius mitram, sed pallium denotat, forte quia cochl Celtica lingua est nomen generale, et omnibus tegumentis commune. Selbst cucullus bei Martial ist das keltische Wart, von dem auch Leibnitz Kogel herleitet. Kera, beim Schilten, hat Cucalun, cucullam. Jetzt ist es in Bremen veraltet, var Zeiten aber hat es insanderheit die Kappe bedeütet, wamit die Bienenwärter sich Kopf und Gesicht vor den Stichen ihrer Pfleglinge beschützten. Ob aber die Straße in Bremen, welche Kakeltimbker- ader Kakeltimpen-Gang heißt, ihren Namen habe van Imker: Bienenaater, ist noch die Frage. Wahrscheinlich, daß Kageltimpen eben das bedeütet habe, was Kagel allein, von Timpe: Zipfel; entweder, weil diese Kappen aben zipflig, zugespitzt gewesen, aber weil am Halse die Zipfel herunter hingen. Denn Frisch führt aus dem alten Vocabul. Gemma Gemmarum das Wort Gugel = Zipfel an, welches mit Kageltimpen einerlei ist, und fügt hinzu: D. i. die Spitze, welche an den Spitz-Gugeln ist, wie die Capuziner sie tragen, pars acuminata caputii Franciscanorum monachorum. Und bei dem Warte Gugel = Hauben bemerkt er, daß sie hinten auf der Schulter herabhangen, und daß Gugelhaüblein salche Haübchen für Kinder seien, die man hinten im Nacken zubindet und die Spitzen herabhangen läßt. [Ähnlich wie der Baschlik jüngst vergangener Tage I, 88.] (Brem. W. B. II, 714—716), cfr. Adelung II, 1685 sub voce Kogel.) — it. In Holsteinscher Redeweise ist Kagel eine große, weite Kopfbedeckung, Kappkagel, welche van den Ditmarserinnen getragen wurde, wenn sie auf's Feld, aber auch, wenn sie in die Kirche gingen. Neocorus beschreibt sie: als gedeelt aun Farwen de luchter (linke) side roth, de rechter side swart, mit langen Klappen über die Schultern. Sie wurden in früheren Zeiten mit wandten Knöpen (Tuch-Knöpfen) besetzt, die sich bei zunehmendem Luxus in Metallknöpfe verwandelten, zuerst von Kupfer ader Messing, dann aon Silber, zuletzt vergaldet. Der **Kagelknöpe** waren 19 auf jeder Reihe. Diese über dem Kapf mit einem Band, der den Kagel zum Schutz gegen Wind und Wetter hielt, umgebundene und, in den Gürtel gesteckt, getragene Kagel waren eine Tracht der verheiratheten Frauenzimmer; unaerheirathete Mädchen trugen Hauben, cfr. Heüken I, 689, welche Staats- ader Sonntagstracht; Kagel, die auch für Unverheirathete Alltagstracht war. (Schütze II, 211.)

Kageln. v. Auffpalten (Ostfriesland.)

Kagelt. adj. Gespalten. 'n kagelt Schipp ist unten scharf und spitzig gebaut, in Form eines Cylinders? (Desgleichen.)

Kagen. v. Thut in Hamburg derjenige, welcher an Husten und Schnupfen zugleich leidet. cfr. Kögen, kuchen rc.

Kai, Kei. s. (obs.) Ein Schlüssel, im Altfries. Landrecht. Angels. Kav. Engl. Key. cfr. Kei.

Kai, Kaje, Kaai'n, Kajung. s. Der Kai; das durch Pfahl- und Bretterwerk, bezw. durch Mauerwerk befestigte und oben gepflasterte Ufer, ein Uferdamm. it. Das Ufer an sich, bezw. die Küste, ein bequemer Platz zum Ein- und Ausladen der Schiffe. Holl. Kaai. Engl. Kay, quay. Franz. Quai. Vom keltischen Caa: Einschließen. Hochdeütsch Schreibende, selbst öffentliche Behörden, bedienen sich lächerlicher Weise der französischen Schreibeform!

Kaibe. s. Kein plattdeütsches, sondern ein oberdeütsches Wort allemannischer Zunge, Aas, Luder bedeütend. Es wird hier eingeschaltet, weil es im Munde des Elsassers von jeher ein Schimpf- und Spottname zur Bezeichnung eines Franzosen ist; Herausgeber hörte es Ende 1859 selbst in der Stadt Straßburg.

Kaicheln. v. Keüchen, hüsteln. (Ravensberg)

Kaidamm, Kajediik. s. Nahezu dasselbe wie das Wort Kai: Ein Nothdamm oder Nothdeich, um bei Deich- und Schleüsenbauten das Wasser von den Arbeitern abzuhalten; it. wenn im Hauptdeich ein Bruch wieder geschlossen werden muß. cfr. Indiik und Kagediil in dem Worte Diik I, 331. — Ein solcher Deich hat vordem in Hamburg die alte Neüstadt, damals Nicolai-Kirchspiel an der Elbe, von dem Hafen tom Schare an bis zum Brokthore gedeckt, welche Gegend noch jetzt up de Kajen, und die vom Hopfenmarkt dahin führende Gasse de Diikstrate heißt. Neben jener Gasse heißt eine andere, auf einer Seite mit Haüsern bebaute, und am Hafen liegende achter de Kajen. Auch Binnen- und Butenkajen. Hier herrscht wegen des Zusammenflusses von Matrosen und Schiffsvolk aller Nationen ein wüstes Leben und ein Sprachengewirr, das an das Gleiche beim Thurmbau zu Babel erinnert.

Kaiern. v. Drückt den Verkehr aus, der auf den Kaien im Handel und Wandel Statt findet. Kaiern gaan: Hin- und Hergehen, lustwandeln — auf den Kaien. (Hamburg; Kremper Gegend, Holstein.)

Kaigeld. s. Die Gebühr, welche für Benutzung des Kais als Ein- und Ausladeplatz an den Besitzer des Kais, sei er der Fiscus oder die Gemeinde, zu entrichten ist.

Kajeer. s. Der Schnelllauf. Verstümmelung des Wortes Carrière. Un ik bin in vollen Kajeer nach 'et Spritzenhaus jeloofen un habe jezogen wie 'n Esel rc. (Mundart von Berlin. Firm. I, 147.)

Kaiiken, Olke, Gakke. s. Im Kurbraunschweigischen gelaüfige Namen der Dohle. cfr. Kaa 1.

Kailen, nao. v. Entstellend nachsprechen. (Märkisch Sauerland.) cfr. Kallen.

Kaimer. s. Jedes in seiner Art große und feinste Thier, besonders vom Wild, van Hasen, Rehen, Schweinen. Ursprünglich der Eber? (Desgleichen.)

Kaimeester. s. Der Aufseher über die Kaien, der in kleinen Seestädten das Amt eines Hafenmeisters verwaltet.

Kain. pron. Kein, keiner, keine, keines. (Ravensberg.) cfr. Keen.

Kair'n. v. Umkehren, sich kehren an 'was, wenden. (Desgleichen.) cfr. Keren.

Kaise. s. Der Käse. (Desgleichen.) cfr. Kees.

Kaiser. s. Der Ehrenname des höchsten weltlichen Oberhauptes, welcher demselben den Rang vor allen Königen gibt, und den ehemaligen Titel Imperator ausdrückt, ob er gleich aus Caesar gebildet ist. Öwer de Kaiser siin Bart striden, ist auch eine im Plattdeütschen bekannte Redensart für: Streiten über eine unerhebliche Sache, de lana caprina; vielleicht als Anspielung auf die ehemaligen Streitigkeiten der Gelehrten über den Bart Caroli *M.*, wenn anders sie nicht älter ist. (Adelung II, 1466.) Zu Einem, der nicht genug bekammen kann, obwol er schon viel hat, sagt man in Hamburg und Holstein spöttisch: He hett wol wat, wenn de arme Kaiser man wat har. (Schütze II, 211.) Wat de Prüske Regeerung, assunnerlich unse leewe, gode ole Kaiser un Bismarck un Molteke dörsetten wüllt, dat sett se ook dör. (Giese, Frans Essink. 3. Aufl. S. 269.) — Ein Streit um des Kaisers Krone: Ne, Barremann Schoof, sagte Mutter Prinz aus Schrinz, ne, de Kaiser! Hett sin Driunachtentig gaud un giirn upp 'en Nakken, un wat för 'ne Strabaatsen sett He sik uut! Jirst up de Isenbaan, denn tau Wagen, denn tau Piird! Un denn hett he noch ümmer de grote, lange, sware Harmelinpelz-Matäng üm, un de grote, sware goll'ne Kron' upp 'n Kopp! Det is alleene al 'ne Last, under bei unsereen in 'ne halv Stun'n vermöden wörl Woans meinst Du das, Barremansch? entgegnet Meister Schoof, dem die Verwunderung über die zuletzt gehörten Worte Mutter Prinzen's einige Schwierigkeiten bei'm Kauen des Frühstücks zu bereiten scheint; Das mit die Kron'? Du meinst doch nicht auf's En'n, daß Seiner Majeschtet ümmer mit die Kron' auffen Kopp 'rümmer reisen thut? Dieses findet nicht Statt. Wat? De Kaiser harr nich ümmer de goll'n Kron 'up? Woans kennten se em denn süß't? (C. Spielmann, Geschichten aus Meklenburg, Illustrirte Welt. XXV, 143—149.) Wo nikks is dar hett de Kaiser siin Recht verlaar'n, ist ein auch dem Plattd. wohlbekanntes Sprichwort für: Von Armen ist nichts zu nehmen!

Kaiserfrij. adj. Reichsunmittelbar, nach der Verfassung des früheren, 1806 zu Grabe getragenen, Römischen Reichs Deütscher Nation. Yk hebbe wol gehart, dat — Lübeke — ok ene keyser vrygestad is. (Lappenb. Geschq. S 121. Brem. W. B. VI, 127.) Beim Otfried (†884) Keysor, beim Notker † 1022.) Cheisar, beim Willeram Keiser. Erst die neüere alemannische Mundart hat das weiche ei in das ihr eigenthümliche harte ai verwandelt, und diese Schreibart hat im Schutz der Kanzelleien das Bürgerrecht gewonnen, so fremd auch der Doppellaut ai dem Hochdeütschen ist, während er im Plattdeütschen in Diphtongescher Aussprache über ein sehr weites Gebiet verbreitet ist, welches von der mittlern Elbe in süd-

westlicher Richtung bis zum Kölnischen Sauerlande reicht, dieses mit eigeschlossen, anderwärts aber lautlich nicht vom hochd. ei unterschieden ist.

Kaiser-, Königskron. f. Altmärkischer Name der im Hochd. fast eben so genannten Pflanze, mit dem Unterschiede, daß man an Stelle der Krone Kerze sagt: Die Königs- oder Himmelskerze, Verbascum Thapsus *L.*, auch Nachtkerze genannt, zur Familie der Scrophularieen gehörig.

Kaiserlik. adj. Wird, so wie königlik, in Osnabrück für vortrefflich gebraucht. Dat is kaiserlik oder könniglik: Das ist vortrefflich, ausgezeichnet.

Kaiserling. f. Ein Kieselstein, ein Geschiebe, Fündling. (Niedersachsen.) Chytr. Nomencl. fax: Keserlink. Vocabul Theuton.: Keselynk. Luther in der Übersetz. der Sprichw. XX, 17: Kieseling. cfr. Kiselsteen.

Kaisern. v. Bezeichnet zu Königsberg i. Pr. bei den dortigen Handelsdienern die Aufnahme in ihre Genossenschaft eines Handlungsbeflissenen, eines Neülings, der eben seine Lehrjahre, Lernzeit vollendet hat, was unter lächerlichen Cermonien geschieht, indem der Aufzunehmende mit dem Hintern an einen Stein gestoßen wird. Dieser Stein heißt der Kaiser und hat zehn Ellen im Umfang, der, wie es scheint, vollständig durch — gekaisert wird! Stutteersen ist eine andere Benennung für kaisern. Ist es noch in Brauch? (Erlaütertes Preüßen I, 311. Bock S. 20.)

Kajediik. f. Ein niedriger Vordeich, der als Schutz gegen andringendes Wasser angelegt wird, wenn der Hauptdeich gebaut werden soll. cfr. Dasselbe Wort und Judiik unter Diik I, 331.

Kajoken. v. Jagen, eilen. (Richt. Berl. S. 37.) cfr. Karriolen.

Kajüte. f. Eine Schiffskammer. cfr. Kabuf, Kabuuß, S. 56.

Kaak. f. Ein Schrei, namentlich der Hühner, wenn sie Eier legen. (Grubenhagen.) cfr. Kakeln.

Kaak, Kaek, Kakke (1377), **Koak.** f. Der Pranger, der Schandpfahl. Scheint von dem v. kaken, kiken: Gaffen, hergeleitet werden zu müssen, weil die zum Pranger verurtheilten Missethäter der Schaulust aller Vorübergehenden Preis gegeben waren. Den Kaak lösen: Sich durch eine Geldstrafe von der öffentlichen Ausstellung loskaufen, eine Redensart, welche in Bremen hauptsächlich von der, den Ehebrechern auferlegten Geldbuße gebraucht wird. He is egen as Johann Fink, de wull nig an'n Kaak staan: Der ist eigen gleich jenem, der nicht am Schandpfahl stehen wollte, ein in Hamburg gelaüfiges apologetisches Sprichwort. Ein Kaak steht noch heüte auf dem Marktplatz der alten Hansestadt Lübek. Auch in Osnabrück hat man ihn noch lange gesehen, daher das dort übliche Sprichwort: 't is hiir better, as up'n Kauk, welches man gebraucht, wenn man zur Winterszeit in der warmen Stube sitzt. In Berlin stand der Kaak auf dem Neüen Markte, wo ihn der Herausgeber noch viele Jahre nach 1816, und selbst einen Verurtheilten am Kaak stehend gesehen hat. it. Ist im Kurbraunschweigischen Kaak ein aufgerichteter Stein, oder ein Holzklotz, wonach in einem Kinderspiele geworfen wird. it. Im Sauerlande ist Koak ein Thürknebel. Wiederaufrichtung des Kaak, einer Ehrenstrafe, muß verlangt werden für besonders verächtliche Arten von Fleischessünden, wie für die gesellschaftlichen Laster der Erwerbszier auf Kosten der Nebenmenschen und der damit verbundenen Genußsucht. Wohlthätig wird es wirken, wenn Person, Name, Bild an die Schandsaüle gestellt, bezw. geheftet und „der Gemeinheit der Gesinnung der Stempel der Infamie für Alle Welt erkennbar aufgedrückt wird.“ Hohe Zeit ist es, der sentimentalen Richtung entgegen zu treten, die in der Strafgesetzgebung die Oberhand gewonnen hat, insonderheit den Ausschreitungen und Ausschweifungen der Börse gegenüber. Beim Würfelspiel haben alle Theilnehmer gleiche Chancen, beim Börsenspiel aber hat der Börsianer alle Fäden in der Hand, er kennt die Würfel, das unwissende Publikum ist stets der Verlierer, es wird im Großen ebenso systematisch beraubt wie im Kleinen der Bauer vom Bauernfänger. Holl. Kaak, Kake. Da das holl. Wort zunächst Kinnbacken bedeütet, so hält man dafür, daß der Begriff auf das Halseisen und dann auf den Pranger selbst übergegangen sei. Vielleicht ist aber das griechische κακός: Schlecht, böse, verwandt Stürenburg S. 99. Dän. Kaag. Schwed. Kak. Franz Caque.

Kak. f. Ein Koch, im neüsten Deütsch: Scheff, nämlich chef de cuisine! **Ku'ak** hat die Sauerländische Mundart. cfr. Kok.

Kakebeen. f. Der Kinnbacken. Holl. Kaak, Kaakbeen. Altfries. Keke. Angels. Ceak. Engl. Cheek. Franz. Caque

Kakelbe'en, Kalbe'en. f. pl. Ostfries. Name der schwarzen Johannisbeeren. cfr. Allbe'en I, 26 und Glennbe'en I, 574.

Kakelbunt. adj. Von grellen Farben, buntscheckig, vielfarbig, roth-, schreiend bunt, hühnerbunt von allerlei Farben. cfr. Kunterbunt. (Richey, Idiot Hamb., S. 107.)

Kakelee, —lije, Käkeln. f. Ein leeres Geschwätz; ein verhaßtes Geplauder, Geschwätz mit vielem Geschrei, ein grelles Widersprechen. Maak keen Kakelee: Mache kein dummes Gewäsch; besser, Du machtest den Mund nicht auf! cfr. Keekelee.

Kakelei. f. Ein buntes Ei, sei es von Natur oder durch Kunst bunt.

Kakelhaft. adj. Eins mit kakelbunt: Buntfarbig rc. (Hamburg, Osnabrück.)

Kakel-, Käkelhanns. f. Ein allezeit widersprechender Schwätzer. (Grafschaft Mark.)

Kakelhaun, —hoon. f. Ein gackerndes Huhn, das Eier legt. (Meklenburg.)

Kakelig. adj. Eins mit kakelbunt, kakelhaft: Bunt, grell, geschmacklos. (Grafsch. Mark.)

Kakeln. v. Gackern, gacksen; drückt das Geschrei der Hühner aus, wenn sie Eier legen. De Henn, de frö kakelt leggt up'n Dag en Windei, sagt man in Holstein. it. Heißt es in Pommern von Personen, die von ihren kleinen Verdiensten viel Geschrei machen, se kakeln; und eben so in Niedersachsen: He kakelt so veel aver siin goodboon, datt Enem de Oren lang weerdet: Er macht so viel Prahlens von seiner Mildthätigkeit, daß Einem davon die Ohren gellen. it. In Grubenhagen sagt man für

gackern **kaken** und versteht unter diesem Worte in Nebenbedeütung: Schreien von anderen Thieren, auch von Menschen in lang gezogenen Tönen, namentlich von Kindern, wo man denn sich des v. **Kaaksen** bedient. (Schambach S. 95.) it. In der Mark Brandenburg ist kakeln albern sprechen. (Richt. Berl. S. 37.) it. Viel schwatzen. Du kakelst aberst ooch heite wie 'ne Henne. (Trachsel S. 27.) cfr. Hoon I, 712, Sp. 2. Holl Kaakelen, gaghelen. Schwed. Kakla. Engl. Cackle. Franz Caqueter.

Kakelpott. s. Ein eiserner Topf, oder Grapen, den man über's Feüer hängt. (Bremen.)

Kakelspiis. s. Gekochtes; wird gewöhnlich vom Abfall der Speisen gesagt, das vom Tisch des Herrn dem Familien-Hunde und anderen Hausthieren zufällt.

Kaken, koke. v. Kochen, sieden, das Essen, die Speisen zubereiten. Dat Water kaakt: Es ist im Sieden. Se kaakt good: Sie versteht die Küche, das Essen gut zu bereiten. it. Bildlich: Dat kaakt bi em: Er ist im Begriff seinen Zorn loszulassen. Latet em kaken un bra'en, so good he kann: Lasset ihn mit seinen Sachen anfangen, was er will. it. In Ostfriesland: Häringe ausweiden und einpökeln; eigentlich die Kiemen ausnehmen. cfr. Kaken. Holl. Koken. Dän. Koge. De Leerjung trokk den Püster, datt 't man so siser un de hillen Funken pilup flogen; un as nu dat Stangenenn' vör Glönigkeit örndlich kakte, broch de Gesell 't u'pn Amboß. (F Krüger, de Togvögel. Plattd. Husfr. V, 55.)

Kakendig, kaknig. adj. Kochend. (Meklenburg.)

Kakenspillndon. s. Küchenspielerei, Beschäftigung in der Küche, die nicht hineingehört. Ein wol nicht dem Volksmunde eigenthümliches Wort, in der Stelle: Un sin leewe Drüke harr sik ok al utschellt över dat Kakenspillndon, wa se de alchymistische Weetenschop nömen de. (F. Krüger, a. a. O)

Kaker, Koker, Käker, Köker, Ku'aker. s. Ein Köcher, ein schmales, längliches, für Federn, Bleistifte, auch Schriften, für Pfeile bestimmtes Gefäß von Metall, Pappe 2c., eine Büchse, ein Futteral. En Dente- oder Enkkoker: Ein Tintenfaß; Sandkoker: Eine Sandbüchse, des Schreibtisches. Holl Koker Dän. Coger. Angelf. Cocer. it. Ein Gefäß zum Kochen, z. B. en Koffi-Koker: Ein Blechgefäß zum Kaffeekochen. it Bildlich der sog. Schlauch an der Ruthe des Hengstes. it. Diejenige Muschel, welche vors Ohr gehalten, ein Sausen hören läßt, als ob es darin koche. (Ostfriesland. Stürenburg S. 100.) it. Bildlich. Dat kumt nig ut Dinen Köker: Das ist nicht Deine Erfindung. (Brem. W. B II, 837.)

Kakeraatsche. s. Das Kochen, die Kacherei, mit dem Hauptbegriff des Schlechtverstehens der edeln Kochkunst. Dat is en bulle Kakeraatsche: Das ist eine wunderliche Art des Kochens. it Ein seltsam zubereitetes Gericht. Men do de goden Lüd de Kakeratze prössden: Aber da die guten Leüte das Gericht kosteten. (Lauremberg.) Man frisch dabi, ik bün de Mann die Kaakeratsch to eeren: Rör Du man Dine Klütjen an, ik will se wol verteeren. (Aus einem neüern Gedicht an eine kochfertige Matrone. (Schütze II, 206) **Kakeratschon** spricht der Meklenburger neben dem Stichwort

Kakerig, kakkrig. adj. Desider = cacaturiens. (Grubenhagen.)

Kakernööt. s. Eine Kokosnuß. (Harlingerland, Ostfriesland.)

Kakesuur. s. Der Sauerampfer, Rumex acetosa *L.* aus der Pflanzenfamilie der Polygonen, dessen Blätter in der Haushaltung als Zuthat zu Suppen, Gemüsen und Tunken, so wie auch als Salat Verwendung finden cfr. Süürken, Süring.

Kakfro, —fru. s. Eine Kochsfrau; in Hamburg, Altona und anderen großen Städten, wo ein chef de cuisine noch nicht seinen Einzug gehalten hat, eine wichtige Person, die, eine ausgelernte Kochkundige, in den Haüsern der Reichen, auch der bemittelten Familien, um bei Gastmälern die Küche zu dirigiren, die Hausköchin und die Küchenmägde zu Allem anleiten. Wenn es heißt, se hebben 'ne Kaakfro to Hülp, so ist das ein Zeichen, daß in der bereffenden Familie eine großartige Gasterei im Werke ist. Andere Herrschaften lassen zu großen Mahlzeiten die Speisen außerhalb des Hauses von Gast-, oder Speisewirthen und Köchen zubereiten; (Schütze II, 205.) oder richten die Gasterei in einem der feinen Gast- oder Speisehaüser aus.

Kaakgast. s. Der zum Pranger verurtheilte Missethäter; it. ein Gestaüpter, sofern bei der Prangerstrafe auch auf den Staupbesen erkannt worden ist. In den Ländern des Plattd. Sprachgebiets ist der Pranger vom Strafrecht in mißverstandener humaner Gesinnung abgeschafft. Leider hat der Gesetzgeber in der Voraussetzung der fortschreitenden Veredelung der Menschenseele sich gewaltig geirrt!

Kakk, Kakle. s. Der Menschenkoth. Latein. Merda, stercus; Griech κάκκη, cacca im Französischen.

Kakken. v. Seine Nothdurft verrichten! zu Stuhle gehen. Nur von Menschen, besonders von Kindern. Gem. Sprichwörter in Niedersachsen: De kakken will, moot den Eers baarto doon: Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen; wer den Vortheil genießen will, muß auch Ungemach nicht scheüen. He hett good kakken, he hett den Eers bi sik: Er kann schon fertig werden, da er alles Erforderliche dazu besitzt. He hett uut kakkt: Er hatte seine Sachen gethan; er kann nichts mehr; er ist erschöpft; er ist — todt! Vor Hunger nig kakken könen, ist der Ausdruck eines äüßerst leidenden Zustandes. Wenn Kinner kakken willt, as ole Lüde, so deit enen de Eers we'e, sagt man, wenn Jemand einem Andern, dem er nicht gleichkommt, zu seinem Schaden nachahmt. (Brem. W. B II, 720.) Dieses Sprichwort lautet im Munde des Ostfriesen so: Wenn Kinder willen kakken up olle Lü'e Gemakken, denn sall'n se vör de Brill. (Stürenburg S. 101.) Kakken un Sorgen kumt alle Morgen, ist ein Holsteinscher Volksreim. He kakkt as en Rapphoon: Nach Art eines Repphuhns, d. i. oft. Ik will Di wat kakken

twischen Hemd un Hakken, ist eine pöbelhafte und schimpfliche Ablehnung eines Antrags, eines Gesuchs in gereimter Form. (Schütze II, 212, 213.) Holl. Kakken. Engl. Cack. Latein. Cacare. Griech. κακάω, κακκάω.

Kakkulör. s. So nennt in Hamburg der Pöbel eine Farbe, die ihm nicht gefällt. — Als dem Kaiser Napoleon I. von seiner zweiten Gemahlin, der österreichischen Erzherzogin Marie Luise, am 20. März 1811 ein Sohn geboren wurde, legte er demselben gleich nach der Geburt den Titel König von Rom bei. Die Tuchfabriken in Frankreich stellten nun ein sehr feines Tuch her, dem sie die Farbe der Excremente eines kleinen Kindes gaben, und dieses Tuch nannten sie Cacca du Roi de Rome; es wurde ein allgemein beliebter Modestoff, auch am Rhein und in Westfalen, in den Ländern unter französischer Herrschaft, und blieb es bis zum Untergang des Napoleonischen Reichs, 1814, soweit die davon angefertigten Kleidungsstücke bis dahin noch nicht verschlissen waren.

Kakkhoop. s. Ein Haufen Menschenkoth.

Kakkhuus, —hüüsje, —hüüsken. s. Der Abtritt; das geheime Gemach. Ein Ostfriesisch Sprichwort lautet: So kloof as 't Kakkhüüsje to Bremen, dat vör luter Klookheit in 't Water full, in Bezug auf alberne Einfälle eines Klookschiter. (Stürenburg S. 348.) Holl. De beste Kamer.

Kakkmeier. s. Ein Hamburger Pöbelschimpfwort.

Kakkreie. s. In Bremen, Stadt und Land, üblicher Name der Dohle. cfr. Kaa 1, Kaiiken, Klas.

Kakkstool. s. Ein Nachtstuhl.

Kakkunst. s. Die Kochkunst. Dat sag hei woll in, hiir rekkte de Kakkunst von sin Fru nich ut un dorüm müßt hei man swinning ut 'ne Stad sik 'nen Kak vör disse Maaltid kamen laten. (De olle Rümärker, ut min Dischlad I, 82.)

Kaklig. adj. Vergnügt, lustig, as 'n Leggehaun, —hoon: Wie ein Legehuhn.

Kaakmeßt. s. Ein Messer zum Ausweiden von Häringen. (Ostfriesland.)

Kaakrood, —striik. s. Eine Büttels-Ruthe, die man sonst an den Pranger zu hängen pflegte; der Staupbesen. it. Die Züchtigung, die am Schandpfahl vollzogen wurde.

Kaakshore. s. Ein Schimpfname auf liederliche Weibsbilder der allergemeinsten Art. Frauensleute dieser Sorte, die sich zugleich eines Diebstahls schuldig gemacht hatten, wurden in Hamburg nach dem dort geltenden Strafrecht vor der Hauptwache, mit der Namens-Inschrift auf der Brust öffentlich ausgestellt, bezw. am Schandpfahl ausgepeitscht. Jetzt bezieht sich das Schimpfwort auf jede liederliche Dirne, welche v. R. w. vom Büttel ausgestäupt zu werden verdient.

Kaaksnute. s. Ein Kropf am Halse. Eigentlich wird das Wort von den Schafen gebraucht: Dat Schaap hett enen Kaaksnuten. Aber auch von einem mit einem Kropf behafteten Menschen. Man schimpft auch damit: Du Kaaksnute! Das Wort gehört zu Käkel; cfr. Dieses. (Brem. W. B. IV, 903.)

Kaaksteen. s. cfr. Karksteen.

Kaakstwite. So heißt in Hamburg ein Gäßchen, weil ehemals, als noch St. Nicolai-Kirchspiel die Neustadt hieß (jetzt St. Michaelis), der Pranger in der dortigen Gegend gestanden hat. Später, und noch im Anfange des laufenden 19. Jahrhunderts, stand er auf dem Berge in St. Petri-Kirchspiel. Andere leiten den Namen der Twite von einem Mann Namens Kaak her.

Kaakup, —af. s. Ein Hamburger Knabenspiel, wobei nach dem Zielsteine eines Haufens übereinander gelegter Steine geworfen wird. Der Fehltreffende führt den schimpflichen Namen Kaakshore, weil er so lange stehen und für die Mitspieler die Steine so lange aufsetzen muß, bis er von einem Andern, der auch fehlwarf, abgelöst wird. Up und af bezieht sich auf das Stellen und Abwerfen des Zielsteins. Bei einem andern Kinderspiel wird nach vier auf einander gesetzten Kirschkernen, Kaaksteene, mit einem Kirschstein geworfen. Beide Spiele pflegt man auch blos Kaak zu nennen.

Kaal. s. Der Kohl, Brassica *L.* (Grubenhagen.) cfr. Kaul, Kool.

Kaal. adj. adv. Kahl. Se hebben em kaal maakt: Sie haben ihm alles Geld abgenommen. it. Abgenutzt. En kaal Rock: Ein abgetragener, abgenutzter, verschlissener Rock. it. Nichtswürdig. De is en kaal Keerl: Der ist ein nichtswürdiger Bursch! (Pommern.)

Kalabaarsch, —baorsch. adv. Sehr, außerordentlich, ein Superlativ. Det is 'n kalabaorsch Hitt: Es ist sehr heiß. Hier is kalabaorsch inböt: Hier ist sehr stark geheizt. (Altmark.)

Kalander. s. Der braune Kornkäfer, oder schwarze Kornwurm, Calandra granaria *L.*, ein grimmiger Feind aller Getreidearten auf Fruchtböden wie in Scheünen, dessen Weibchen seine Eier häüfig schon in das noch in Garben liegende Korn legt, besonders, wenn dasselbe nicht ganz ausreifen konnte oder feücht geschnitten werden mußte (Niedersachsen). **Klander** ist die im Bremischen geläüfige Abkürzung des Namens. (Brem. W. B. II. 787.)

Kalandise, K'landiisje. s. Die Kundschaft. cfr. Caland I, 275. Franz. Chalandise.

Kalante, K'lant. s. Eins mit Caland in der Bedeütung von Handelsfreünd, Kunde. Der Ostfriese bezeichnet damit auch einen Kauz, Schalk; einen Genossen, im schlechten oder komischen Sinn. it. Aber auch einen böswilligen Menschen, einen Schurken; 'n schlimmen Kalante, 'n rechten K'lant, nennt er einen derartigen Burschen! Holl. Klant.

Kalasche. s. Ein Prügelstock ꝛc.

Kalaschen. v. Derb durchprügeln. (Mark Brandenburg. Grafschaft Mark.)

Kalauer. s. Im Munde des Berliners ein schlechter Witz. Laas' Deine Kalauer in 'n Hamburger Müllkasten: Verschone mich mit Deinen verbrauchten Witzen (Trachsel S.27). Wann und weshalb sind die Einwohner der Stadt Kalau, in der Nieder-Lausitz, in den Ruf des Witzemachens gekommen?

Kalbastern. v. Poltern. (Ravensberg.) cfr. Folgendes Wort und klabastern.

Kalbattern, kla-, karbattern. v. Schlagen, durchprügeln. it. Uneigentlich galoppiren. cfr. Batten I, 80. Franz. Battre.

Kalbauter. f. Ein wilder, wüster Mensch, ein Raufbold. (Ostfriesland.)
Kalbeken. v. Hadern, streiten, zanken. (Altpreußen.)
Kaald, koold, kale. adj. Kalt. Comp. Kölder, küller; Superl. köllesté, küllesté. Ist mit der Kälte keine Luftbewegung verbunden, so ist es stille kaald; ist Wind damit verbunden, so ist es snidend kaald. Als Beiwort mit Isen verbunden, cfr. Isen S. 23. it. Dat Kale (sc. Fewer). f. Das kalte Fieber. Man hört auch: Dat Kolde hebben. (Grubenhagen.) Holl. Koud. Altsächs. Cald. Angels. Ceald. Engl. Cold. cfr. Koold.
Kaldunen, Kalunnen. f. pl. Die Eingeweide der Thiere 2c. cfr. dasselbe Wort in C. I, 275. Lappenb. Chronik von Hamburg S. 129. Nach Übergabe der ausgehungerten Stadt Kopenhagen: Do lep vort des morgens dat volk vt vnd haleden vt dem leger kallunen vnd scapesknoppe, dat de in dem leger vorworpen hadden, dat was enen hase gewest. S. 402 der Zusätze. (Brem. W. B. VI, 127.) Koldune (Grautorff, Lübsche Chroniken). **Kalden** (Frisch I, 162b.) Poln. Kaldun, Kaldon. Tschech. Kaldonn. Wendisch Kalduna. Fehlt im Russischen und in den südslawischen Sprachen.
Kaldunenschlucker. f. Spöttische Benennung des Richt. Berl. S. 37 eines Cadetten. it. Auf der Universität Rostok die Studirenden, welche das dortige Convict, bezw. einen Freitisch in Natura genießen. (Brinckmann I, 177.)
Kaldunensmool. f. Geschmoorte Kaldaunen. Blootworst, Päkelribben, Spekk, ook Kaldunensmool, all sö 'n Fleeschwerk up den Flekk stimmt to Brunenkool. (W. Bornemann's Loblied auf de Ollmärksche Brunkool, altmärkischen Braunkohl. Firmenich I, 139.)
Kaldusen. Ein Bremisches Pöbelwort, dessen eigentliche Bedeutung nicht bekannt ist, seinen Ausdruck aber in der Redensart: Enen bi de Kaldusen krigen, findet: Einen beim Kragen fassen, ihn anpacken, zausen. (Br. W. B. V, 402.)
Kaaldütten. f. pl. Vögel, die noch keine Federn haben. (Pommern.)
Kale, Kaal, Kool, Ku'ale. f. Die Kohle. **Kalen,** pl. Kohlen. **Brunnkale:** Die Braun-, Miler- oder **Holtkale:** Die Holz-, und **Swart-** oder **Steenkale:** Die Steinkohle. **Kaal** spricht der Meklenburger. Dat doit so geern, as gleinig Kalen eten, ein Ostfriesisch Sprichwort für: Etwas höchst ungern thun. it. **Ku'al** heißt im Sauerland ein Kohlenmeiler. Awerst 'n isern Grapen vull gleuenbige Kalen ward dorbi prat stellt 2c.
Kaletta. f. Spaß, Unsinn (Richt. Berl. S. 37, 110).
Kalen. v. Kohlen brennen, die Holzkohlen durch Schwälen zubereiten.
Kalenbarg. Name des Fürstenthums Kalenberg, dessen Bewohner sich durch harte Laute bemerkbar machen. Die Bewohner der Stadt Hannover kennzeichnen die Mundart des Landvolks so: Un südderheen da woont dä Kalenbarger Buren, dä mößt Du, wenn se kört, tau 'n Spaße mal beluren: „Hau! Kouil eis! Soui eis! Jau un nei, wullt na Hannauwer? un aisch un brrait un sau." Rich waar, dat klinget sauber? Un doch is manche Narr, he seggt, wi (Hannoveraner) spräken so, un gifft ens el statt e un au statt a un o. (Rundsicht auf das Waterlo-Denkmal in der Stadt Hannover. Firmenich I, 203.)
Kalendunst. f. Der Kohlendunst, der durch unverbrannte Kohlenoxyd entsteht und auf den thierischen Organismus durch Einathmung verderblich, meist tödtlich wirkt.
Kalengebargde. f. Das Kohlengebirge, in der allgemeinsten Bedeutung des Wortes alle Ablagerungen in der Erdrinde, welche Flötze von versteinertem Brennstoff: Anthracit oder harzlose Steinkohle, Stein- und Braunkohle, führen. Selbst der Torf, als jüngste, noch unter unseren Augen fortschreitende derartige Bildung kann dazu gerechnet werden.
Kalenjas. f. Ein Gemenge von Gasen, welches durch Destillation von Steinkohlen bei sehr hoher Temperatur erhalten und als Leüchtgas benutzt wird.
Kalenjeßtübbe, —kleen. f. pl. Die kleinen, bei der Kohlengewinnung fallenden Trümmer und Splitter, die, als der Förderung unwerth, in der Grube liegen bleiben.
Kalenkasten. f. Ein Behältniß zur Aufbewahrung der Kohlen.
Kalenleije. f. Die Schieferthone des Kohlengebirgs.
Kalenuern. v. cfr. Calendern I, 276. Der gemeine Mann kann sich häufig nicht im Kalender zu recht finden und sagt dann in der Altmark von dem, der es versteht: he kann kalennern. it. Das v. bedeütet auch im Kalender lesen und nachsehen, ob auch gute Zeichen zur Vornahme eines Geschäfts, wie Säen, Pflanzen, Aderlassen 2c. bei dem dazu bestimmten Tage stehen. (Danneil S. 94, 264.)
Kalenpapeer. f. Das Kohlenpapier, ein Papier, das in seiner Masse gut gereinigte Kohle enthält und zum Filtriren solcher Flüssigkeiten dient, die zugleich etwas entfärbt werden sollen; auch schützt es Fleisch u. dergl. einigermaßen vor zu raschem Verderben.
Kalenstoff. f. Der Kohlenstoff, chemisch einfacher Körper, carbonicum, in drei Abänderungen, die sich sämmtlich in der Natur vorfinden.
Kalensüre. f. Die Kohlensaüre, acidum carbonicum, die höchste Oxydationsstufe des Kohlenstoffs, besteht aus 1 Äquivalent desselben und 2 Äquivalenten Sauerstoff, in 100 Theilen aus $27_{,27}$ Kohlen- und $72_{,73}$ Sauerstoff und bildet sich jedes Mal, wenn Kohlenstoff bei genügendem Luftzutritt verbrennt, also in gut ziehenden Öfen bei Kohlen- und Koaksfeüerung. Die Kohlensaüre findet sich im Luftkreise, der davon $0_{,0004}$ Theile enthält.
Kaleutär. f. Der Kohlentheer, das auf dem Wege der trockenen Destillation aus allen Kohlengattungen gewonnene Product, das in den manchfaltigsten Zweigen des bürgerlichen und geschäftlichen Lebens Verwendung findet. Engl. Coal-tar.
Kalert. f. Ein in Ostpreüßen gebraüchliches Wort für ein dünnes Bier, dem Cofent I, 291, auch Halvander genannt, fast gleich, welches für den Freitisch im Convictorium an

der Universität zu Königsberg in Pr. gebraut wird. (Bock S. 21.) Ob noch?

Kalfatern. v. Dichtmachen der Fugen eines Schiffs und demnächstiges Überstreichen des Schiffsrumpfes mit Haarpeis I, 655. it. Überhaupt ausbessern, flicken, in Ordnung bringen. it. Bildlich, heröm kalfatern: In andere Umstände, in ein anderes Verhältniß bringen. Laat em mi man ens kamen, ik will em anners kalfatern: Mag er mir nur ein Mal kommen, ich werd' ihm den Kopf schon zurecht setzen. it. Durch heimliche Umtriebe Etwas zu Wege bringen. Dat hebbt se tohoop kalfatert oder döör kalfatert: Das haben sie auf heimliche Verabredung zu Stande gebracht. it. Im Hause scheltend umher wirthschaften, auch als s. gebraüchlich. Darbi weer he ook al wedder in 't Hus sprungen un vun Ri'en an 't Kalfatern un Schimpen. (Giese, Frans Essink 3. Auflage S. 123.) Holl. Kalfateren. Franz. Calfater. Ital. calfattaro. Röding, im Wörterbuch der Marine, leitet das bei allen Schiffahrt treibenden Nationen übliche Wort von den Calefatae her, wie bei den Alten die Leüte hießen, welche die Schiffe dicht machten; ähnlich das Brem. W. B. II, 721, von dem Franz. Cale, der unterste Theil des Schiffes, und fait, Ital. fatto, von faire, machen. Der Engländer spricht Calk für kalfatern und als s. Calking.

Kalfaterung. s. Das Dichtmachen der Fugen eines Schiffs, mit Werg. Nu kümt dat furtstens to 'ne kumplette Kalfaterung, seed ik to mi, as Kasper-Ohm 'rinne kem. (Brinckmann I, 21.)

Kalfatmeester. s. Der Werkmeister in den Seehäfen und auf den Schiffsbauwerften, der das Kalfatern unter seiner Aufsicht von den Gesellen ausführen läßt.

Kaliid. s. Der Magen; it. das Eingeweide. (Pommern.) cfr. Kalliid.

Kalitschke: Danlend erhalten — Kalitschke. Eine Quittungsformel des Richtigen Berliners S. 37. Ob im spöttischen Sinne?

Kalitte. s. Märkisch-Berlinischer Name des Kohlweißlings, weißen Schmetterlings. Blaue Kalitte, Kalitte, setze Dir! rufen die Straßenbuben, wenn sie dem Schmetterling nachrufen.

Kaaljager. s. Ein anmaßend auftretender armer Teüfel; ein Mensch, der sich für zahlungsunfähig erklärt hat, dabei aber noch unverschämt ist. (Ostfriesland.)

Kalk. s. Der Kalk, wie derselbe beim Bauen als Bindemittel der Werkstücke oder Backsteine gebraucht wird. Wer kenen Kalk hett, moot mit Leem muren, sagt ein Pommersches Sprichwort, bedeütend: Man muß sich helfen, so gut man kann. Von einem sehr blassen Menschen heißt es: He süt uut, as Kalk an de Wand, oder as de kalkede Wand. it. In Osnabrück sagt man: He kummt in 'n Kalk, für: Er kommt in die Suppe zu sitzen, er wird unglücklich. Und in Bremen sagt man sprichwörtlich he liggt in 'n Kalk von Einem, der seinen Handels-Credit, sein Ansehen und vorige Achtung verloren, oder sonst herunter gekommen ist.

Kalkaben, —awen, —aow'n. s. Ein Kalkofen, darin Kalkstein dem Feüer ausgesetzt wird, um Kalk, das Bindemittel, zu gewinnen.

Kalken. v. Die Wände mit verdünntem Kalk weiß streichen, tünchen. (Ditmarsen.) cfr. Witten, utwitten.

Kalkig. adj. Kalk enthaltend; damit beschmutzt. He de sik kalkig maken: Er hat sich mit Kalk beschmutzt.

Kalkleije. s. Rheinländisch westfälischer Name des Kalkschiefers, dünnplattig geschichteten Kalksteins, verschiedener Gebirgsformationen. Dem jüngern Tertiär-Gebirge gehört der Kalkschiefer von Öningen bei Stein am Rhein an, die Lagerstätte des Homo diluvii testis des Sündfluthmenschen, dessen versteinertes Skelett 1726 von Scheüchzer beschrieben wurde; aber schon Geßner bestritt die menschliche Abstammung, und die Untersuchungen späterer Paläontologen haben erwiesen, daß das Petrefact einen riesigen Wassersalamander darstellt, der zu dem, in Nordamerika und in Japan noch lebenden, Geschlecht Crypto branchus gehören. Cr. primigenius oder Cr. diluvii testis ist der Name, den die gelehrten Geo-Zoologen diesem Funde aus urweltlichem Zeitraume der Erdserschaffung beigelegt haben.

Kalksteen. s. Der Kalkstein, allgemeiner Name der in den verschiedenen Gebirgsformationen auftretenden Kalkgesteine, stets als Bruchstein, welcher in einem gewissen Hitzgrade in Kalk verwandelt werden kann.

Kalkpiip. s. Eine Thonpfeife, zum Rauchen, in langer und kurzer Form. Nix weer dört Lichtlock to sehn, as Mumme sin Mütz un de Kalkpip, jümmer in Eck op sin Stohl, un Allens so still as en Beenhuus ... Hollandsch Rimelsch stat darop: Mijnheer mit Kalkpip oppe Tünn, en nakten Neger inne Sünn 2c. (Kl. Groth, Quickborn S. 115, 231.) Die Thonpfeife ist, durch den Cigarro verdrängt, fast ganz a. D. gestellt, nur die kurze scheint ihr Dasein noch zu fristen.

Kalkt, kalked. adj. Geweißt. Do worn se beid as Krid so witt un as de kalkte Wand. (Kl. Groth, Quickborn S. 285.)

Kalkte, kalkede Bäte. s. pl. Sind in Ditmarsen Schüsseln von weißem Steingut, wörtlich Fässer.

Kalkuun. s. Kalkunsche Höner. pl. Osnabrücksches Wort für wälsche, kalekutsche Hühner.

Kalle. s. Ein dem Richtigen Berliner S. 37 gelaüfiges jüdisches Wort für Braut.

Kallen. v. Zusammen wachsen, sich verbinden. it. Reden, plaudern, schwatzen, faseln. Ursprünglich einen scharfen Laut machen und verwandt mit gellen, gillen, galpen. Achter heröm kallen: Hinter Jemandes Rücken ihn bereden, beplaudern — verleümden. Holl. Kallen. Engl Call Griech. χαλεῖν: Rufen, schreien 2c.

Kalliid. s. Ukermärkischer Ausdruck für Kober, Korb. Is de Kalliid met gode Kost, broaw Schinken un 'ne Gänf'boft, un Kes' un Botta un 'n düchtig Brood oullsakkt, wat hett 'n denn för Nood? (Der ukamarksche Reis'knecht.) So hieß der oft mit Getreide nach Balin (Berlin) fahrende kernfeste Fuhrknecht; seit Anlage der Eisenbahnen a. D. gestellt. (Firmenich I, 128.) Ob eins oder verwandt mit Kaliid?

Kalling. s. Die Verbindung, der Vergleich, ein Contract, die Verabredung. In dieser Be-

deütung findet sich das Wort in Vogt's Monum. ined. I, 481: Twüschen unsen Ambtmann tho Wildeshusen Diderick van dem Berge, unde unsem Vogede itz nu tom Rienhusen, Otten Wallen, is sodane Kallinge gescheen ꝛc. (Brem. W. B. II, 722.) Es läßt sich mit der einen, wie mit der andern Bedeütung des v. kallen in Zusammenhang bringen. Engl. calling, das Rufen, der Beruf, Stand, ein Gewerbe.

Kalm. adj. adv. Ruhig, still, besonders von der Luft. Daher auch —

Kalm. f. Die Windstille auf dem Meere. Ein dem Seemann wohl bekanntes Wort: Die Region der Kalmen, eine vom Segelschiffer gefürchtete Gegend in beiden Oceanen, scheidet die Zone des Nordostpassats von der Zone des Südostpassats. Engl. Calm. Franz. calme. Ital. calma.

Kaalman. f. In der Nachbarschaft von Bremen das, was in der Stadt Klitts heißt, eine hölzerne Kugel, mit der die Knaben spielen. (Br. W. B. V, 402.)

Kalmank, —mukk. f. Eine Art dickes wollenes Zeüg wie es sonst von den Landleüten viel getragen wurde. (Mark Brandenburg, Meklenburg.)

Kalmes. f. Das Kerngehaüse in Äpfeln und Birnen. cfr. Karmüse. (Osnabrück.)

Kalms. f. Der Kalmus. (Meklenburg.)

Kalmmüser. f. Ein Grillenfänger; ein Misanthrop; Einsiedler. Auch im Hochd. Kalmaüser. Dieses Wort hat große Ähnlichkeit mit dem Engl. Colemouse, ein Mückenschnapper, der sonst auch Gnat-snapper heißt. cfr. Dukkmüser I, 375.

Kalmmüsern. v. Kalmaüsern, umhersuchen; it. für sich allein sein, in der Einsamkeit Grillen fangen; in der Stille seinen Gedanken nachhangen, oder durch Versuche etwas zu Stande zu bringen suchen, und so auf Ergebnisse gerathen, mögen sie richtige oder falsche sein. Die Stammwörter sind Kalm und das obs. musen. cfr. Dieses Wort und Müseneest. Karmüßeln spricht man in Ditmarschen. He stoppt sik en Bräsel, he passt in sin Käsel, he sitt to karmüßeln, he lehnt sik to brüßeln. (Kl. Groth, Quickborn S. 39.)

Kalöör, Klöör. f. Altmärkische Form von color, couleur: Farbe. cfr. Clör I, 291; Kalür.

Kalöter, Kalöter-Jüch. f. Ein schwaches, ein schlechtes Bier. (Pommern.)

Kalpak, Kolpak. f. Ein slawisches, doch auch den Deütschen, besonders in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung, gelaüfig gewordenes Wort, eine aus Lammfell gemachte Kopfbedeckung, eigentlich eine Nacht-, eine Schlafmütze bedeütend, und Nationaltracht fast aller slawischen Völkerschaften.

Kalunsche. f. Slawisches, in die Mundarten der östlichen Gegenden eingedrungenes Wort für Pfütze, Sumpf, stehendes Wasser. Polnisch Kal, Kaluża: Pfütze, Lache.

Kalür, K'lür. f. cfr. C'lör I, 291, die Farbe. K'lür gewen: Sich zu einer Sache bekennen. Jungs, hollt Kalür, beim Kartenspiel, Karten, haltet zur Farbe! Bruschk'lür, die Farbe, die durch Quetschung entsteht, also grün, blau, gelb ꝛc. (Meklenburg.) cfr. Kalöör. Un darto föll mi noch dat Spil Korten ut de Tasch, all de bunten Klüre na baben. (Brinckmann I, 20.)

Kaalt, kaolt. adj. Kalt. Comp. Käller: Kälter. (Märkisches Sauerland.) cfr. Kold.

Kaaltkutte. f. Die Espe. (Desgleichen.)

Kalt. Dies Wort veranlaßt den Richt. Berl. S. 37 zu den Redensarten: Kalt Blut un warm anjezogen! und Kalt Blut, Anton! mit der Bedeütung: Bei anscheinender Gefahr nicht ängstlich sein.

Kalteplas. f. Der Plattd. Redende hat irgendwo das griechische Wort *καταπλάσμα* gehört und wendet es in der Verstümmlung an, um einen erweichenden zertheilenden Umschlag, etwa von Hafergrütze ꝛc., zu bezeichnen.

Kaltequinte. f. Ist ihm die Koloquinte, die Frucht von Cucumis Colocynthis *L.*, die er von der Apotheke her kennt als ein drastisches Purgirmittel ꝛc. In beiden Wörtern bedient er sich des rein hochdeütschen kalt statt kaalt, kaolt, kold.

Kaltstellen. v. Jemand sitzen lassen. cfr. Versetzen. (Richt. Berl. S. 38.)

Kalv, Kalf. f. Das Kalb. **Kalver, Kälver.** pl. En Kalv oder en groot Kalv: Ein junger, muthwilliger, dabei alberner Mensch. Se springen as schettrige Kälver: Sie sind ausgelassen lustig. Ik hebb dat Kalv in 't Oog slaan: Dem hab' ich die Wahrheit ins Gesicht gesagt und ihn (dadurch) böse gemacht. Kälver maken oder en Kalv anbinnen: Sich erbrechen. He hett de Koo mit dem Kalv kregen: Die Frau, die er bekommen, ist vorher von einem Andern geschwängert. Maak de Döre to, datt dat Kalv nig rut lööpt: Schließe die Hosenklappe! Daar hangt meer Kalvs- as Kohüde up'n Tuun: Es sterben mehr Kinder als Erwachsene. Dar kamen meer Kalvfellen to Market, as Kohuden, ist die Ostfriesische Form dieser Redensart. Kalvleer, Halvleer, Koleer, Schvleer: Lobpreis des Kuhleders vor dem Kalbleder. 't Kalv hört de Hund halv, wegen der Knochen und des übrigen Absalls, der dem Hunde zu Gute kommt. Wenn de Fvorde (Stallbaum) knaakt, is se noch neet to, wenn dat Kalv blarrt (blökt), is 't noch geen Ko. Diesen ostfriesischen Sprichwörtern schließen sich noch an: He tiird sik (benimmt sich) as 'n Kalv, nämlich läppisch. He lööpt kalverkneet, mit nach einwärts gebogenen Knien. Wenn dat Kalv verdrunken is, denn will man de Pütte dampen: Clypeum post vulnera sumunt. In Osnabrück hat man die Redensarten: Et lüchtet as en swart Kalv in Düstern, für: Die Sache hat ein schlechtes Ansehen. He schall woll de Ko 'n Kalv affragen: Er fragt nach allen Kleinigkeiten. De dat löv't, de hett en Kalv in 'n Liiv, pflegt man in Bremen von einer unglaublichen Sache zu sagen. **Spoonkalv** ist in Ditmarsen ein Kalb, das noch saugen würde, wenn man's nicht von der Kuh genommen hätte, obwol es noch nicht ein Jahr alt ist. In Hamburg heißt **Nüchtern Kalv** ein neügebornes Kalb, welches gebörmt, mit Milch aufgefüttert wird; fett **Kalv, Melkkalv,** wenn es dann verkauft, und **Tnugkalv,** wenn's

zur Kuh aufgezogen wird. **Bullenkalv** ist ein männliches Kalb, das, wenn es gut ausfällt, in der vierten Woche zum **Ossenkalv** geschnitten wird; nach einem oder mehr Jahren: **Bulloffe** (I, 246, 248). **Kokalv** oder **Kökenkalv**: Ein weibliches Kalb; **kalvte Ko**: Eine trächtige Kuh; **säre Ko**: Eine güste Kuh. Kiss, kiss ist der Lockruf der Kälber, und darum ist **Kiss-Kalv** in der Kindersprache ein Kalb. Dulle Bullen geew't dulle Kalver: Kein Rabe hackt eine Taube. it. Bedeütet Kalv in Ostfriesland eine Uferstrecke, welche eingestürzt ist. (Dähnert S. 215; Brem. W. B. II, 721; Schütze II, 215, 216; Stürenburg S. 101; Strodtmann S. 98, 324.) As ik maol en riken Mann was, da kooft ik mi en Kalv. Da frög'n mi alle leewe Lüdkens: „Wo hitt dänn din Kalv?“ Frett-mi-half hitt min Kalv, Trippeltrün min Swin. (Mittelmark, Ukermark, obere Havel-Gegend. Erk's deütsche Volkslieder II, 3, Nr. 50. Firmenich I, 130.) Mi eendon, minetwegen mit 't Wiindrinken, ik bün en Stükk Veedokter, un heff nu dat beßte Middel 'ruutkregen, wenn en Kalv nich recht flabbern will — scheert em de Platt, denn kummt 't Supen von fülben; dat füüt man je an de Papen. (F. Krüger, de Togvögel. Plattd. Husfr. V, 54.) In alten verwandten Sprachen ebenfalls Kalv, Kalf.

Kalvbröder und **Kalvsösters**. s. pl. Stiefbrüder und Stiefschwestern, zusammengebrachte Kinder aus zwei verschiedenen Ehen, unterschieden von Halvbröder und Halvsösters (I, 638), welche Vater oder Mutter gemeinschaftlich haben. Ursprünglich beruht das Kalv hier wol auf einem Scherz, durch den Reimlaut Halv als Gegensatz hervorgerufen. (Ostfriesland. Stürenburg S. 101.)

Kalven, kalwen. v. Kalben. De Koo hett kalv't: Die Kuh hat ein Kalb bekommen. Nicht blos von diesen, sondern auch von dem Besitzer der Kuh sagt der Altmärker: Schult hett kalv't für: des Schulzen Kuh hat gekalbt. it. In niederer Sprechweise sagt man auch von einer in Wochen gekommenen Frau: Jochen sine hett kalv't! In Grubenhagen hat man das Sprichwort: Wenn de Minsche Glück hem sall, sau kalwet 'ne aak de Osse. (Schambach S. 316.) Die Ravensberger Mundart gebraucht das hochd. Wort. Holl. Kalven. Angels. Calfian.

Kalverbrad', —bra'en. s. Ein Kälberbraten. Smökten Tobak, äten Fladen, Koken, Stretzel, feet (füß) on fiin, Ossen-Swiin- on Kälverbraden, drunken Schnapps on Ungerwiin. (Beschreibung, wie es bei dem Begräbniß eines Bauers im Danziger Werder zuzugehen pflegt. Firm. I, 97, 98.)

Kalverdingsdag. s. So heißt in Garding, Tönningen, Eiderstedt, Sleswig, der Wochenmarkt, welcher unmittelbar vor dem 12. Mai einfällt, weil an diesem Tage das Gesinde seinen Dienst antritt, und jede Haushaltung vorher auf dem Markte einzukaufen pflegt. (Schütze II, 215.)

Kalverhuns. s. Der uterus der Kühe. (Holstein.)

Kalverklüütjen, —klunkers, —klünkens. s. pl. Spöttische Benennung der Spitzen oder Streifen, womit das Oberhemde der Männer an der Öffnung vor der Brust besetzt wurde, im Hochd. Kälbergekröse genannt, das aus der Westenöffnung hervorbauschen mußte. Diese — Brustverzierung war eine Nachäffung der französischen Mode aus dem Zeitalter des Louis Quatorze und hielt sich in Deütschland bis in das vierte Decennium des laufenden Jahrhunderts. Das Kälbergekröse gehörte auch zur militärischen Kleidung, namentlich der höheren Offiziere, verschwand aber aus derselben schon im Jahre 1808. In Ditmarschen versteht man unter dem Namen den Hemdärmel-Vorstoß, die Manschetten, in verächtlichem Sinne.

Kalverkne'en. s. pl. Dicke, inwärts gebogene, unschöne Knie, wie es die Kalbsknie sind. (Ostfriesland.)

Kalverkneet. adj. Ist derjenige, der so inwärts gebogene Knie und Beine hat. Wöölbeent ist das entgegengesetzte, obwol ebenfalls unschöne Extrem.

Kalverkropp. s. Der Kälberkropf oder Wiesenkerbel, Chaerophillum sylvestre *L.*, Anthriscus sylvestris *Peers.* u. *Hoffm.*, zur Pflanzenfamilie der Umbelliferen gehörig, ein ausdauerndes, übelriechendes Gewächs, das für narkotisch giftig gehalten wurde, vom Vieh aber ohne Nachtheil gefressen wird; namentlich geschieht dies vom Wischen-Kalverkropp, den der Landmann in Kurbraunschweig vom Willen Kalverkropp unterscheidet. it. Das Kerbelkraut oder Gartenkerbel, Scandix cerefolium *L.*, A. cerefolium *Hoffm.*, eine einjährige Pflanze, wildwachsend und angebaut, riecht und schmeckt angenehm gewürzhaft. Der gemeine Kerbel, Scandix Anthriscus *L.*, A. vulgaris *Peers.*, ebenfalls einjährig und wildwachsend, hat einen weniger angenehmen Geruch und Geschmack.

Kalverkrüsels. s. pl. Eins mit Kalverklüütjen und dem folgenden Worte. (Kaschubisches Küstenland.)

Kalverlünksel. s. Kälbergekröse (Münsterland). it. Bildlich in derselben Bedeütung wie Kalverklüütje. Sin Schamisken (Chemisette) honk ut de Weste äs en Kalverlünksel herut. (Giese, Fr. Essink S. 124.)

Kalverlunje, —stilte. s. Eine Kalbskeüle. cfr. Lunje, Stilte. (Ostfriesland.)

Kalvermaandag. s. In Tönning, Eiderstedt, Benennung von Pfingsten und Michaelis, den Zeiten des Gesindewechsels, wo dann die Dienstboten kalvern, d. h. lustig leben. cfr. Kalverdingsdag.

Kalvern. v. Küssen, liebeln, eigentlich sich lecken und geberden wie Kälber; läppische, alberne Possen machen; muthwillig sein und lustig umherschwärmen; unzüchtige Betastungen sich erlauben unter tändelnden Späßen, mit Einem Wort: Kälbern, was auch von Hunden gesagt wird, wenn sie spielend ausgelassen sind. it. Sich brechen, erbrechen. it. Allmäliges Einstürzen eines Uferrandes. cfr. Kalv, in der Mitte. In erster Bedeütung ist kalvern eins mit dalmern und dalwern I, 310.

Kalverstreke. s. pl. Grobe Streiche ungezogener Buben. (Osnabrück.)

Kalveskopp. s. Der Kalbskopf. it. Ein Mensch von blassem, einfältigem Ansehen.

Kalvfell. f. Das Kalbfell. it. Im verächtlichen Verstande die Trommel. Wer Vader un Moder nig hören will, möt dat Kalvfell hören: Wer seinen Ältern ungehorsam ist, muß bei der Fahne, als Soldat, Gehorsam lernen.

Kalvfleesch. f. Das Kalbfleisch. Sprichwort: Kalofleesch Halofleesch.

Kalvisch, kalvif, kalverachtig, kalvrig. adj. adv. Muthwillig, kindisch-lustig, albern-ausgelassen; lüstern-kosend.

Kalv Moses. f. So nennt der Holsteiner einen Menschen, der mit jungen Mädchen alberne Liebeleien treibt. it. In Kurbraunschweig: Ein dummer Mensch. it In Osnabrück versteht man unter dieser Bezeichnung einen jungen, flatterhaften Menschen, der auch schlechthin Kalo heißt.

Kaam. f. Der Kahm, die dünne Schicht von Pilzvegetation, welche sich auf der Oberfläche von verdorbenem Wein, Bier, Essig oder eingemachten Früchten 2c. absetzt. cfr. Kiim. Kaan spricht man in Ostfriesland. Holl. Kaam.

Kameel. f. Die bekannte Säugethiergattung, Camelus *L.*, wird wegen seiner Störrigkeit, seiner Feigheit und scheinbaren Dummheit auch vom Plattdeütschen als Schimpfwort auf einen Menschen von gleichen Eigenschaften gebraucht. Nach dem Vorgange des Hochd. nennt der Plattd. allegorisch das Kameel, dat Schipp van de Wöstenije, um das Schimpfwort zu verschleiern; und auf Hochschulen ist Kameel einer von den seltenen Hochschülern, der an dem wüsten „Kneipenleben" und dem widerwärtigen „Pauken" keinen Geschmack findet, vielmehr dem Studium fleißig und gewissenhaft obliegt. Eben so schimpfen unfleißige Schüler der Gelehrtenschulen in Berlin jeden ihrer fleißigen Mitschüler olles Kameelojramm! (Richt. Berl. S. 38.) it. Bezeichnet Kameel eine hydraulische Maschine, welche in Holland von dem berühmten de Witt erfunden worden ist. Sie dient schwer beladene Seeschiffe in die Höhe zu heben und über Untiefen zu führen und besteht aus zwei platten mit Wasser angefüllten Prähmen, die zu beiden Seiten des beladenen Schiffs gelegt und an diesem befestigt werden. Wenn nun das Wasser der Prähme ausgepumpt wird, erheben sich diese und mit ihnen das zwischen ihnen befestigte Schiff, welches auf diese Weise über die seichten Stellen gleitet. Dergleichen Vorrichtung gibt es im Ij, sprich Ei, dem Vorort des Hafens von Amsterdam und im Zugange des Hafens von St. Petersburg. In den deütschen Nordseehäfen, deren Zugang durch Sandbänke, Untiefen, erschwert ist und nicht durch Baggerung eine Fahrrinne bekommen hat, pflegt man die Lichter-Fahrzeüge, in welche tiefgehende Seeschiffe auf der Rhede überladen müssen, auch, wiewol uneigentlich, Kameele zu nennen.

Kamelle. f. Die echte oder Feld-Kamille, Matricaria chamomilla *L.*, auch Helmerchen genannt, aus der Familie der Compositen, deren Blühtenköpfchen nicht blos officinell sind, sondern in der Volksarzneikunst eine fast unbegränzte Verwendung bei Krampfbeschwerden aller Art, bei leichten Fieberanfällen und äußerlich zu Umschlägen, Kraüterkissen, Bädern 2c. finden; wild wachsend und angebaut. Un Du most gliefs gaohn un Kamellenthee haolen, un Frans mott drei Dage in Bedde bliwen. (Giese, Fr. Essink S. 88.) Dat sünd olle Kamellen, de rüft nig meer, heißt es von allgemein bekannten oder längst vergessenen Dingen. Auch Olle Römsche Kamellen: Alte Geschichten, an die Niemand mehr denkt. Fritz Reüter hat sieben Bände seiner köstlichen Schriften Olle Kamellen genannt. it. Der Altmärker spricht das Wort Kamölten aus und gebraucht es nur in der Mehrzahl. it. Hin und wieder spricht man Kametbloom und nebenbei auch Römelle (Kühenmelde) aus. it. Sind Hunnskamellen: Afterkamillen.

Kamen. v. Kommen. In der Flection haben die Niedersachsen für die kaum vergangene Zeit das q beibehalten: Ik quam, Du quemest, he quam, wi quemen 2c. von dem alten qheman, im Cod. Arg. quiman. Imperat kum: Komm; sowie auch in der gegenwärtigen Zeit Du kumst, he kumt. In der Verbindung to Passe kamen: Zu gelegener Zeit kommen; sich wohl zur Sache schicken; sich zutragen. To Pelle kamen: Übel anlaufen; cfr. Pelle. Dat kumt un geit hiir, sagt man von einem Orte, wo ein beständiges Ab- und Zugehen von Leüten ist. Ik will daar wol achter kamen: Ich will es schon in Erfahrung bringen. As ik 't kam an, so quam ik'r wedder van: Wie gewonnen so zerronnen. (Brem. W. B. II, 723, 724.) Kumst Du hüt nig, so kumst Du morgen, sagt man, wie im Hochd., von trägen Menschen. Kumm! Kumm! in Hamburg und Altona der gewöhnliche Ausruf, welcher fagen will: Warum nicht gar! Kumste mi damit! Bleib mir damit vom Leibe! (Schütze II, 217.) In Pommerschen Mundarten sagt man: Kümmt Tiid, kümmt Raad: Sei nicht vor der Zeit besorgt. As 't kümmt: Wie's fällt, auch: Bisweilen. Dat kümmt mi recht to mate: Das kommt mir gerade gelegen. Hiir is veel Kamen: Hier gehen viele Leüte aus und ein. (Das v. steht hier als f.) He kümmt mi wol: Ich treff' ihn wol. Dat is unner de Lüde kamen: Es ist ruchtbar geworden. Ik kann nig to mi sülvst kamen: Ich bin meiner nicht mächtig. Dat is mit em man kumm un gaa: Er hält sich nicht lange auf. As dat kümmt so geit et, andere Form für: Wie gewonnen, so zerronnen. Kömmstu nig, so haal ik Di: Du sollst durchaus kommen. Kümstu (kumpstu, 1449) mi so, so kaam ik Di so: Ich werde Dir wot zu begegnen wissen. (Dähnert, S. 215) Mäken, keemst mi nümmer uut den Sinn: Mädchen, ich kann Dich nie vergessen! Ik keem vör 'n Stücker söß Dagen na de Stad: Ich kam vor etwa sechs Tagen nach der Stadt. — Ostfriesische Redensarten: Kann 't d'r nig van kamen: Kann's nicht davon abkommen? As he to starven quamm: Als er dem Tode nahe war, als er starb. Se kemen to liggen: Sie wurden bettlägrig krank. (Stürenburg S. 101 — In Bremen sagt man: Wenn 't wedder so kumt für:

Ein Andermal. Van einem Menschen, der nicht lange an einem Orte bleiben kann, heißl es sprichwortsweise: Kum 'r selden un bliw 'r nich lange. (Br. W. B. V, 402, 403.)

Afkamen, he kann. (I, 15): Er kann seiner Wege gehen; man kann seiner enlbehren.

Ankamen (I, 40, 41): Angehen, belreffen, attinere. In der Brem. Eendr. Art 4: So schöle doch in sadaner Vergaberinge nicht anders vorgenahmen unde gehandelt werden, den allene, wes eren Personen unde egenen Geschesten ankamende unde bebrepende sy: Was ihre Persanen und eigenen Geschäfle angeht und betrifft. it. In der Bedeülung antreffen, ertappen. In der Tafel Art. 12: Ok en schal he in deme Stichle van Bremen, und in nener Hense-Stad velig wesen, edder Geleide hebben, unde var men eme vinde unde anqueme, so schal me en vor enen Meeneder richten: Auch sall er weder in dem Stifte Bremen, nach in irgend einer Hanse-Stadt, Sicherheit ader frei Geleite haben, sondern wenn man ihn findet und ertappt, so soll man über ihn als einen Meineidigen das Recht ergehen lassen. it. Heran wachsen, wafür man auch heran kamen sagt Wenn wi dood sünd, so kamet use Kinder eerst an: Wenn wir gestarben sind, werden unsere Kinder erst groß.

Avereenkamen. (Einschaltung zu I, 60.) Sanst sprach und schrieb man: In een kamen. (Lappenb. Geschq. S. 98: Wenle se weren des in een gecamen, sie wären überein gekommen, fest entschlossen, darüber im Reinen, sie ne wolden syner vnrechten clage alle iar nicht liden. Lappenb. Geschq. S. 155: Da sakede graol scade aff, dar die stad mede in quam: Dadurch wurde graßer Schaden verursachl, der die Stadt mit betraf.

Averkamen: Hinüber-, an die andere Seite kammen. it. Überfallen, zustoßen. Auch als s. gebraucht; Em grauet vör't leste Averkamen: Ihm graut vor dem Tode. it. In seine Gewalt bekammen. (Einschallung zu I, 62.) (Brem. W. B. VI, 128.) --

Bekamen (I, 115) die Redensarl: Wünsch wal ta bekamen! wird sowol im Ernst, als spattweise gebrauchl, wenn Jemand mit langer Nase abziehen muß. (Schütze II, 217.)

Bikamen (I, 141). Als erste Bedeütung ist zu setzen: Daar schaft Du nig goad bikamen: Da würdest Du übel anlaufen, das sallte Dir schlecht bekommen. (Brem. W. B. VI, 128.) Kumm bi: Geh' dabei, geh' ans Werk! (Kremper Gegend, Holstein.)

Förkamen (Einschaltung zu I, 492): Verrichten können. He hell so veel la daan, dat he nig all förkamen kann: Er hal so viel zu thun, daß er nichl Alles bestreilen kann.

Herkamen (I, 683): Dies v. hat in Hamburg, auch hier und da in Halstein, einen eigenthümlichen, dach überflüssigen Gebrauch. Man härt: He kumt her un fleil mi, kamt man nig her un leegt, statl blos und hinreichend zu sagen: Er schlägl mich, lügt nur nicht! Do keem ik her un ging weg, ein widersinniger Zusatz fürs Weggehen. Da schall ik man vör herkamen: Dafür soll ich verantworllich sein! (Kiel und Gegend.) Dal is even so veel as kumm her un do 't nag mal un sch—t mi wat, oder eüphomistisch, wünsch mi wat, ein halsteinisches Sprichwart zur Bezeichnung einer erfolglosen, vergeblichen Arbeil. Da bün ik nig bi herkamen: Dazu, zu der Arbeit, bin ich nicht erzogen; daran bin ich nicht gewöhnt.

Inkamen (S. 11): Ein Hamburger Ausdruck für: Zu Rath einkommen, sich für insalvent erklären lassen durch eines Rechtsanwalts Eingabe. Der Montag ist in Hamburg gewähnlich ein solcher — Sterbenstag, daher man he is inkamen und varher wi heffl en Dagliik härt, um einen Zahlungsunfähigen zu bezeichnen. it. Einschütlen, einmachen, Etwas in ein Gefäß wersen. So sagt man sonderbar genug: Hast Du den Tee al in den Teeputl kamen: Hast Du den Thee schon in den Theelopf geschüllel? (Husum, Sleswig) cfr. Kamen.

Kamenlrll'ken. s. Ein kleiner liefer Teller, bezw. ein Schüsselchen zum Obst oder Zugemüse beim Braten. (Pommern.)

Kamer. s. **Kamern.** pl. Die Kammer. Zimmer in Privathaüsern zu allerlei Behuf, die den Sluben und Sälen enlgegengesetzt werden, als Spise-, Slaap-, Muddel-, Rullkamer 2c. it. Früher das Collegium, eine öffentliche Behörde, für die Berechnung und Verwaltung der Landes-Einkünfte und Ausgaben, so wie der Ort, wo diese Finanz-Behörde ihre Sitzungen, Schreibstuben, Papiere und Schriften hat. it. Vordem eine Abtheilung bei den Stadt-Magistraten, die das Polizeiwesen, auch die Gerichtsverwallung über die dahin gehörigen Sachen mehrentheils unter sich hatte. it. Die Erhebungsstellen einzelner öffentlicher Intraden und Abgaben, als Stürkamer, Licenlkamer, Pundkamer. — (Dähnert S. 215, 216.) — Diejenigen landesherrlichen Behärden in den Preüßischen Staaten, welche seit 1808 Regierungen genannt werden, hießen vardem Kriegs- und Domainen-Kammern; Kriegs-K. wegen Verwaltung der öffentlichen Abgaben, die zur Bestreitung der Ausgaben für die Unterhaltung des Landes-Verlheidigungs-Wesens bestimml waren, Damainen-K. wegen Verwaltung der Königlichen Domainen. Gegenwärtig, 1878, sind es nur zwei Behörden welche Kammer heißen, nämlich die Ober-Rechenkammer zu Patsdam, eine Stiftung Friedrich Wilhelm I., zur Revision aller Staals-Rechnungen, davan eine Abtheilung auch mit der Revision aller Rechnungen der Deülschen Reichskassen betraut ist; und die Königl. Hofkammer für die Verwaltung des Kron-Fideicammiß-Fands und der Kaiserl. Königl. Familiengüler. it. In Meklenburg heißt Kammer die höchste Behörde für die Domainen-Verwaltung; in Oldenburg die höchste Behörde für das gesammte Finanzwesen der Staals-Einkünfle und Ausgaben. — In Bezug auf die erste, vornehmste Bedeülung des Wartes Kamer singl Kl. Grath: Do grippl he na sin Jack un na sin Hol, un löppl to Hus un slutt sik in,

fin Kamer un kumt in wücke Dag' ni wedder rut 2c. (Quickborn S. 181.)

Kamrr. f. Das Becken eines Rinds. En Stükk uut de Kamer oder en Kamerstükk: ein Stück aus dem Becken des Rinds, dasjenige Stück, welches gewöhnlich zu Beefsteak genommen wird. cfr. Kluft.

Kamerdook. f. Das Kammertuch, Cambric, die locker gewebte dünne und feine Batistleinwand, welche zuerst in der Stadt Kamerijk, Cambrai, im französischen Flandern, Departement des Nordens, verfertigt worden ist, und dort auch jetzt noch am schönsten gewebt wird, doch auch an mehreren Orten des belgischen Flanderns, sowie in der Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld und Umgebung sehr gut nachgeahmt wird. Es war früher ein Hauptputz des weiblichen Geschlechts, besonders zu Schürzen. Vor mehreren Jahrzehnten hörte man in der Altmark nicht selten den Tanz mit folgenden Reimen von den Tanzenden selbst begleiten: „Tanz mit mir, tanz mit mir, ich hab' 'ne bunte Schürze für;" mit mi ook, meine is von Kammerdook. Es zeigt sich in diesem Singsang, wie in mehreren ähnlichen Reimen eine eigenthümliche Abwechselung des Hochd. mit dem Plattdeütschen. Man kann sich die Sache als einen Wechselgesang denken, die eine Hälfte singt ein Mädchen Hochd., die zweite Hälfte ein anderes Plattd. (Danneil S. 94.)

Kamerdör. f. Eine Kammerthür.

Kamerfakk. f. Der bewohnte hintere Theil eines Bauerhauses, auch Achterkiamsel genannt. (Ravensberg) cfr. Achterkamer I, 7.

Kamergewaud. f. Ein Nachtkleid; ein holländisches Wort, am Niederrhein und in Westfalen längs der holländischen Gränze.

Kamerkatte, —kättken, —kättschen, —kättsken. f. Ein Scherz- und Spottname auf eine Kammerjungfer; Katte, wenn sie schon bei Jahren, das Dimin., wenn sie ein junges, hübsches Mädchen ist.

Kamerken, Kiamerken. f. Dimin. von Kamer, das Kämmerchen.

Kamerstukk, —stükk. f. Ein Stück Rindfleisch. cfr. Kamer 2.

Kamerwant. f. Der Vorrath an Kleidungsstücken, Leinen-, Bett-, Tischzeüg 2c., der in einer besonderen Kammer aufbewahrt wird.

Kaamhaftig. adj. Wenn man das Vorgefühl hat, daß Jemand kommen werde, so sagt man in Bremen: Mi is van Dage so kaamhaftig: Es ahnet mir, daß ich heüte Besuch haben werde. (Brem. W. B. II, 730.) it. In Osnabrück hat das Wort die Bedeütung des Wortes Kamig. Dat Beer is kaamhaftig oder kamig: Es hat sich eine dicke Pilzhaut darauf gesetzt. (Strodtmann S. 98.)

Kamig. adj. adv. Von Flüssigkeiten, die an der Oberfläche durch Schimmel, Kahm, verdorben sind. cfr. Kaam.

Kamisich. f. Ein Handelsgehülfe, —reisender, im verächtlichen Verstande. Verstümmelung des franz. Commis. (Sauerland.)

Kamkule. f. Die Radstube in der Mühle. (Grubenhagen.)

Kamm, Kaam, Kam. f. **Kämm'.** pl. Der Kamm, pecten, das bekannte Hand-Instrument mit länglichen, weit oder eng von einander stehenden Spitzen oder Zähnen, das Kopfhaar in Ordnung zu bringen, und die Kopfhaut zu reinigen; 'n widen Kamm, der auch in verschiedenen, der Mode unterworfenen Gestalten den Weibern zum Kopfputz dient; 'n engen Kamm, ein Kamm mit engen Zähnen zum Reinigen des Kopfs, bei kleinen Kindern vom Ungeziefer, ein Laüsekamm (Staubkamm). Von diesem Werkzeüg haben der ähnlichen Gestalt wegen andere Dinge eben den Namen erhalten. it. Kamm heißt also auch das fleischige gezackte rothe Läppchen auf dem Kopfe des männlichen Huhns, der Hahnenkamm. cfr. Hanekamm I, 647 wegen der anderen Bedeütungen. Up den Hanenkamm sitten heißt in einigen Gegenden des Herzogthums Bremen so auf den Schultern eines Andern sitzen, daß man den Kopf des Trägers zwischen den Beinen hat und sich am Kopfe festhätt, während die Beine über dessen Brust herunter hangen und von dem Träger angefaßt werden. Enen up den Hanenkamm setten: Jemanden auf die beschriebene Art tragen. (Brem. W. B. VI, 130.) Op eenmal fung de Hahn ganß jämmerlich an to kreihen un to schrigen, en Keerl harr em den halwen Kamm afspalt un he blöt as en Swin. (Giese, Fr. Essink. 3. Aufl. S. 165.) it. Das Werkzeüg mit spitzigen Zacken der Wollscheerer, Tuch- und Zeügmacher. it. Was bei den Webern die Fäden der Kette auseinanderhält. it. Die Kämme am Räderwerk in Mühlen und allen anderen Maschinen. it. Nennt man in den Marschländern Kamm gleichnißweise Alles, was hervorragt und erhaben ist, z. B.: Die oberste Fläche, der Rücken, eines Deichs, sonst Kappe genannt. Daher heißt ein Haus nicht weit von der Stadt Bremen up'n Hanenkamm, weil es auf einer Anhöhe steht. it. Nennen besonders die Deicharbeiter Kamm einen kleinen Wasserdamm, der im Grunde eines Püttwerks stehen bleibt. (Brem. W. B. II, 731.) Redensarten: Alle öwer enen Kamm scheren: Den Einen nicht besser halten, wie den Andern, keinen Unterschied, keine Ausnahme unter Personen und Sachen machen. Den Abfassern der W. B. scheint es, daß diese Redensart auf den Weberkamm ziele. Frisch aber erklärt sie durch das Haarscheren vermittelst des Kammes: vexare omnes uno codemque modo. He wurd so rood üm den Kamm: Er gerieth in Eifer, er wurde ärgerlich. Enen awer'n Kamm hauen, oder Enen wat up'n Kamm gewen: Einen mit Worten heftig anfahren und zum Stillschweigen bringen, ihn ablaufen lassen. Beide Redensarten vom Hahnenkamm entlehnt, eben so He sett en Kamm up, oder De Kamm swellt em: Er bläht sich in hoffärtiger Weise, wird böse, wie ein Hahn, wenn er gereizt wird; er wird üppig, übermüthig. it. Kaam spricht man am Niederrhein.

Kammbraden. f. Ein Stück Rindfleisch, welches aus den Rippen zum Braten gehauen wird. (Altpreüßen.) cfr. Kamer 2, Kamerstukk.

Kammbrake, —bräk, —brök. f. Ein Kammbruch des Deiches, der entsteht, wenn das Hochwasser den Rücken des Deiches herunter spült, welcher Überstürz zwar das Land, welches

der Deich schützen soll, unter Wasser setzt, aber nicht so schwer und kostspielig zu bessern ist, als die Grundbrake I, 622, wobei das Wasser den Fuß, den Grund des Deichs durchbricht, so daß dieser bisweilen viele Ruthen lang zusammenstürzt, und die Erdmassen, aus denen er besteht, aufs Land geschwemmt werden. An der Stelle des Durchbruchs entsteht eine Tiefe, die nicht unmittelbar ausgefüllt werden kann; um dieses zu bewerkstelligen, muß das Loch in- und auswendig des Deichs vorher abgedämmt werden. Kammstörten nennt man den Zustand, wenn die Wasserfluth über den Kamm des Deiches stürzt und die Erde mit fortreißt (cfr. Kappstortung) und Halshauen die Beschädigung des Deichkammes durch Wasserfluth. (Eiderstedt, Sleswig.) (Schütze II, 219, 220.) cfr. Kammstortung.

Kammburt. f. Eine Kannenborte. (Meklenburg.)

Kammelung. f. Eine kleine Erhöhung oder Damm an Wasserlösen, Wetterungen 2c.

Kammen. v. Kämmen. (Brem. W. B. V, 440.)

Kammer. f. Einer der kämmt. (Ebendaselbst.)

Kammhalen. f. Das Genick des menschlichen Körpers.

Kammholt. f. Das Holz zu den Zacken oder Zähnen in dem Kammrade der Mühlen und anderer Maschinen.

Kammmaker. f. Ein Handwerker, welcher Kämme aller Art aus Horn, Bein, Schildpatt, Elfenbein, auch Pulverhörner, Löffel, Gabeln, auch Wagschalen 2c. verfertigt.

Kammnett, —schapp. f. Ein Schrank, oben mit Thüren, unten mit Schiebladen. (Ostfriesland.)

Kammpott. f. Ein großer eiserner Feüertopf, worin die Wollenkämmer die Kämme legen und warm halten, damit sie besser durch die fett gemachte Wolle gehen. (Brem. W. V, 440.)

Kammpotter. f. Ein Wollenkämmer, der bei den Raschmachern die Wolle zum Spinnen kämmt. (Ebendaselbst.)

Kammrad. f. Das Rad in Mühlen und anderen Maschinen, das bald senkrecht auf der Ebene des Rades, bald zur Seite seines Umfangs mit Zacken, Zähnen, versehen ist, so daß die Wellen von zwei in einander greifenden Rädern einen rechten Winkel bilden.

Kammstortung. f. Eins mit Kammbrake, ein Kammbruch eines Deichs, auch Kiffstortung genannt. cfr. Das gleichbedeütende Klappstortung.

Kamp. f. Der Kampf, der Krieg; ein Wortstreit. De Kamp üm't Lewen: Der Kampf um's Dasein! ist ein auch dem Plattd. wohl bekannt gewordenes Stichwort, seitdem socialdemokratische Maulhelden das Volk gegen die seit Jahrtausenden bestehenden gesellschaftlichen Zustände aufzuhetzen und aufzuwühlen streben; es ist zuerst von Thomas Robert Malthus, dem berühmten National-Oeconomen, in der Form struggle for existence gebraucht worden in seinem Essay onthe principles of population, London 1798, Deütsch von Hegewisch, Altona 1807. Lappenb. Geschq. S. 66: — vnde sprak ene myt Kampe an: Und warf Einem die Fehde-Handschuhe hin! Kamp upgaan laten: Eines gegen das Andere aufgehen lassen, so daß der Kampf, der Wettstreit, aufhört. So hett de Fiend em nich en Hoar gekrümmt in vulle fööben Joar; un as de Kamp to Enn is west, satt Jeder in fiin ollet Nest. (W. Bornemanns Lied von'n ollen Fritz in Altmärkischer Mundart. Firm. I, 134.)

Kamp. f. cfr. Camp I, 278. In Pommern ein mit einem Graben, besonders zu Holzansaaten befriedigtes Stück Landes: Dannen- oder Fichtenkamp, Elenkamp 2c. Im Bremischen benennt man die Kämpe nach ihrer Lage Vor-, Middel-, Achterkamp, und Kosterskamp ist der Friedhof. In Hamburg heißt op'n Kamp eine Gasse der Neüstadt, wo früher freies Feld war. Schäperkamp heißt ein ehemaliges Klostergut vor Hamburg, in der Gegend von Eimsbüttel, welches der frischen Schafmilch halber, die man dort erhält, von Hamburgern und Altonaern sehr fleißig besucht wird. Verschiedene adlige Güter in der Gegend von Hamburg auf Holsteinschem Grund und Boden, wie Botkamp, Elekkamp, Futterkamp, haben ihre Namen nach dieser Kamp-Eigenschaft der dazu gehörigen Ländereien. Lappenb. Geschq. S. 85: Alle die Kempe (eingefriedigte, niedrige Ländereien) vnde wurde (hoch [auf der Geest] gelegene Ländereien) van sunte Paule an wente to deme Teüfenbutle sind die van Bremen quyt gewurden. — Die Kampwirthschaft ist in Westfalen und einem großen Theile von Niedersachsen zu Hause. Hier liegen alle Hüser, Sitze der adligen Geschlechter, alle Bauerhöfe inmitten ihrer Kämpe. Und eben so ist es in Kurland 2c., ein stattlicher Bauerhof reiht sich hier an den andern, aber sie hangen nicht zusammen, jeder liegt inmitten der zu ihm gehörigen Felder. „Wie schön ist es", pflegt ein Kurländischer Gutsherr zu sagen, „daß der Gottesboden keine Dörfer kennt. Ich habe in Deütschland nie das Gefühl gehabt, wirklich auf dem Lande zu sein, denn solch' ein Dorf ist doch immer nur eine Stadt im Kleinen." Der Mann ist nie in Westfalen 2c., dem Lande seiner Vorfahren, gewesen. (Dähnert S. 216. Brem. W. B. II, 731; VI, 130. Schütze II, 220. Stürenburg S. 161. Pantenius, in Daheim XVI, 20.)

Kampen. f. pl. Eine Gruppe der Muschelthiere, Acephala *Cuv.*, Conchifera *Lam.*, die man in Eiderstedt weiße Kammuscheln nennt, und deren Schalen daselbst zur Kalkbrennerei verwerthet werden. Wol eins mit Kabbik der Wangeroger S. 55. (Nicolas Godfried van Kampen, geb. 15. Mai 1776 zu Haarlem, gest. 14. März 1839 zu Amsterdam, ist der Name eines niederländischen Geschichtsschreibers, der sich als Vermittler zwischen der holländischen literarisch ausgebildeten Mundart und den plattdeütschen Mundarten, namentlich durch sein Geschiedenis der letteren en wetenschappen in de Nederlanden. 's Gravenhaag 1821—1826, 3 Bde. wesentliche Verdienste erworben hat.)

Kampen, kämpen. v. Kämpfen; in campo decertare, in arenam descendere; weil die Landleüte ihre Kampfspiele, wie die Kriegsleüte ihre Übungsgefechte, auf freiem Felde halten. Keltisch Cammawe, pugna (Leibnitz, Collect. Etym. I, 101). Daher auch Eng-

länder und Franzosen jeden Kämpfer Champiou nennen, im mittlern Latein Campio. it. Im Würfelspiel, wenn Zwei gleichviel Augen geworfen haben, und deshalb noch ein Mal werfen müssen; dann sagt der Ostfriese: se fünd kamp: Sie stehen gleich. it. In Bremen dem Gewicht und Hohlmoaß seine Schwere, seinen richtigen Gehalt geben. Kämpede Punde, kämpede Mate: Pfundgewichte, Maaße, die als richtig befunden und mit dem Bremer Schlüssel versehen sind. cfr. Iken, aichen S. 4.

Kamper. f. Der Kampher, vegetabilisches Product, welches den ätherischen Ölen nahe steht, namentlich der Laurineenkampher, chinesischer, japanischer Kampher, von Camphora officinarum *Nees*, Laurus Camphora *L.*, der in der Arzneikunst ein unentbehrliches Heilmittel ist. Der Name kommt aus dem Arabischen von Kamphur und Kaphur; waren es doch die Araber, durch deren Handelsverbindungen mit den hinterasiatischen Ländern der Kampher in den frühesten Perioden des Mittelalters im Occident bekannt geworden ist.

Kamper, Kampfer. f. So ward eine Wunde genannt, wenn sie so tief war, als der Nagel des Mittelfingers breit ist, und so lang, als dos längste Glied desselben Fingers. (Brinkmeier, Glossarium diplomaticum I, 1079 s. v. Kampfer.)

Kamperfoelie. f. Holländische Verstümmelung von caprifolium, Geißlatt, die in Westfalen, am Niederrhein längs der Holländ. Gränze hin und wieder gehört wird.

Kamphaan, —häneken. f. Eine Art Sand- oder Strandlaüfer, Watvögel, wovon das Männchen sehr schön und bunt, in fast unendlichen Abänderungen ist; Tringa pugnax *L.*, Glareola pugnax *Klein*,, Machetes pugnax, hat seinen Namen, der im Hochd. wie im Schwed. Braushahn lautet, daher, weil die Männchen unaufhörlich mit einander kämpfen, wobei sie ein brausendes Geraüsch machen. Von den zwei plattd. Benennungen ist Kamphaan in Niedersachsen üblich, das Dimin. in Danzig; in Pommern nennt man diesen streitbaren Vogel Huusdüvel I, 742; in Niedersachsen auch Struufhaan genannt vom Aufstraüben der Holsschildfedern. Franz. Combattant. Engl Ruff

Kampwedde. f. Ein gerichtlicher Zweikampf, der zu den Ordolien, Gottesurtheilen, gehörte. Kampwedde doon: Sich durch dos Kampfrecht von der Anschuldigung eines Verbrechens reinigen. (Rüstringer Landrecht, in Pufendorf, Obs. jur. univ. III, app. S. 75.)

Kamrate, —road. f. cfr. Camm'rad I, 278. Ik sitt mit de Kamrate hier, mit alle, jroß un klene; beleidigt ooch mol Eener mir, so stech' ik ihm jleich Eene! (scil. Ohrfeige.) (Nante's Lied in Berliner Mundart.) Was moal in 't Loager knappe Noth, den lezten Schlukk, dät lezte Brood hätt Fritz gedeilt mit den Grandeer, as wenn he ganz fiin Kamroad weer. (Bornemann's Lied vom ollen Fritz in Altmärkscher Mundart. Firmenich I, 135, 147.)

Kamsool, Kamisol. f. Dies Fremdwort, cfr. Camsol I, 278, hat, mit einer Unmasse von Fremdlingen, im Plattd. dos Bürgerrecht — erobert für Jakke und Wamms, auch eine Weste bezeichnend. Se nammen öm in Empfank und freiden sik, datt se den frommen un guodsiäligen kinderhüesken Snider under üör Dakk hädden, well de besten Bukksen un Kamfols maken könn, un lükk mähr verstönn, äs Braudiäten. (Giese, Frans Essink S. 47.)

Kamsolen. v. Einen durchprügeln, das Kamisol ausklopfen!

Kamumm. f. Der Cardamom. (Meklenburg.)

Kaan. f. Ein Kahn, ein Nachen, ein kleines Fahrzeüg auf Flüssen, Seen, Teichen, welches mittelst zweier Riemen fortbewegt wird. it. Ein Fracht-Fahrzeüg, wie es auf der Ober- und Mittel-Elbe bis gen Hamburg, auf der Oder, der Havel und Spree und den Verbindungskanälen in Brauch ist. Die Bauart der Elbkähne weicht von der Bauart der Oder- und Spreekähne etwas ab; alle aber führen ein großes Segel, welches bei günstigem Winde zur Fortbewegung benutzt wird, wenn nicht, wird das Fahrzeüg durch Peetsen, lange große Stangen, bewegt. Dat is en Keerl, de kann vor im Koan staan, sagt man in Bremen von einem handfesten Menschen; und good in Kaan staan heißt in Hamburg und Holstein: Bei den Weibern beliebt sein. — Mit welcher Andacht lauscht man dem Namen des großen dramatischen Dichters der Spanier Don Pedro Calderon de la Barra! Ins Deütsche übertragen hoben wir einen Herrn Peter Ketel von 'n Kaan, der die Andacht für den Genius des Spaniers und seinen „standhaften Prinzen," den der Herausgeber 1816 auf der Königl. Bühne zu Berlin von dem großen Mimen Pius Alexander Wolff darstellen sah, vielleicht beeinträchtigen kann!

Kanakks. f. Der Rücken des Menschen. Enen wat up den Kanakks gewen, ist in Bremen eine pöbelhafte Redensart für: Einen durchprügeln.

Kanal, —naol. f. Ein Schifffahrtsgraben. cfr. Canal I, 278.

Kanalje. f. cfr. Canalje I, 278. Der Richt. Berl. S. 38 gebraucht dieses Wort in der Form. Unter aller Kanalje, um auszudrücken, daß Person oder Sache unter aller Kritik, unter aller Würde sei.

Kanalschipp. f. Ein Kanalschiff. Moder kreeg en grauten tinnernen Kaffeekiettel, binaoh so graut äs en Kanaolschipp. (Giese, Fr. Essink S. 29.) Der Vergleich mit einem Kanolschiff bezieht sich auf eines der Fohrzeüge, welche ehedem auf dem Münsterschen Kanale im Gebrauch waren, und, nach Giese's Vergleich zu urtheilen, es wieder sind. Dieser Konol ist im 18. Jahrhundert unter der Regierung des Fürstbischofs Clemens August begonnen und bis Clemenshafen, und demnächst unter seinem Regierungs-Nachfolger, dem Fürstbischofe Maximilion Friedrich bis Maxhafen geführt worden. Der Kanal sollte in der Grafschaft Bentheim bis zum Vechtefluß, der von Nordhorn an befahren werden kann, verlängert werden, wodurch eine Wasserstraße zwischen den Handelsstädten Münster und Zwoll zu Stande gekommen wäre; allein dos Project scheiterte an dem Widerstande der

Kur-Braunschweig-Lüneburgschen Regierung, die sich im Pfandbesitz der Grafschaft Bentheim befand. Eine „historisch-technische Schilderung des Münsterschen Kanals" hat der Herausgeber des Sprachschatzes 1822 in Bertuch's Neüen geographischen und statistischen Ephemeriden, XI, 277—298 bekannt gemacht.

Kanapee. f. Ein Rücksessel, Sopha älterer Art. cfr. Canappe I, 278.

Kanarichenvagel, Karnalijenvagel. f. Ein Canarienvogel. (Meklenburg.) **Kanalljenvuogel.** (Münsterland.) Wi häbbt hier kine Kanaltjenvüögel te verkaupen, Essinks sind Giälgeiters. (Giese, S. 112.) Se markt nl, datt de Kater eer inne Nachtmütz slöppt un de Kanarjenvagel eer oppe Fingern löppt. (Kl. Groth, Quickborn S. 67.) cfr. Canarjen-Vagel I, 278.

Kandel. f. Ein kubisch geformtes Lineal, ein Kantel, für Schulkinder.

Kandeel, —deelken. f. Eine Weinsuppe. (Osnabrück.)

Kandidel. adj. Lustig, heiter. De Krei de speelt Fidel, denn geit dat candidel. (Kl. Groth, Quickborn S. 139.)

Kandideln. v. Hamburg-Altonaer Pöbelwort für: Außerehelich den Beischlaf vollziehen.

Kandisklaften. f. Ein Meklenburgscher Spottname eines Buckligen.

Kandler. f. Ein Leüchter. Verkürzt von Candelaber. cfr. Candel I, 278.

Kaneelsbork, Kanilsbork. f. Die Zimmtrinde. cfr. Caneel I, 278.

Kaneeljud. f. So nennt der Ditmarse einen jüdischen Hausirer. Lüerlüttje Kaneeljud! wa süht he verdweer ut! Hangt Band ut, hangt Trand ut, handelt alleraller hand Grandgut: Kleiner, kleinster Handelsjud! Wie sieht er verdreht aus! hängt Band aus, hängt Tand aus, schachert mit allerallerlei Kleinkram! (Kl. Groth, Quickborn S. 35.)

Kanikkel, Karnikkel, Kerniinken. f. Das Kanin, Kaninchen, Cuniculus *L.* Unterm Kanikkel: Unter aller Kritik. Karnikkel hat anjefangen, eine beliebte Redensart des Richt. Berl. S. 38 bei Schlichtung eines Streits. cfr. Büchmann, Geflügelte Worte. 10. Aufl. S. 88, wo der Ursprung dieser Redensart nachgewiesen ist. Na de kann auk met de Karnikkels düör de Tralljen friäten, sagt man im Münsterlande von einem hochgewachsenen, hagern, dürren, halbverhungert aussehenden Menschen. (Giese, Frans Essink S. 95.) Dän. Kanin. Engl. Cony. Franz. Conill, connin. Ital. Coniglio Alle aus dem Latein. cuniculus, beim Polybius u. Älian κουνικλος.

Kanikkelhaag. f. Ein Kanninchengehäge, zur Zucht von Kanninchen. Franz. garenne, im mittl. Latein. garenna, warenna, aus dem Deütschen wahren, bewahren, hägen.

Kanlude. f. Ein Spiel- und Sauf-Genosse, ein derartiger Kamerad. (Ravensberg.)

Kankägsch. adj. adv. Sagt man in Pommern von einem Menschen, dem kein Essen schmeckt, der über jede Speise unwillig mäkelt. **Kanköfsch** spricht man in Meklenburg, **kankanst** in Lübek.

Kankelbeen. f. Eine langbeinige Spinne, der sog. **Weberknecht**, die Holzspinne, Phalangium Opilio. it. Ein Mensch mit langen, spindeldürren Beinen.

Kankelig. adj. Wackelig, besonders von dem Gange eines Menschen, der von der einen Seite auf die andere schwankt und wankt.

Kankeln. v. Einen wackelnden Gang haben.

Kanker. f. Ein Krebsgeschwür; ein fressendes Übel, immer zunehmendes Verderben. Vom Lat. cancer. (Ostfriesland) it. Die Spinne, auch das Gewebe derselben. (Altmark.)

Kann, Kanne. f. Eine Kanne, ein Trink- und Gießgefäß, von Thon, besonders aber von Zinn. it. Vordem ein Hohlmaaß, namentlich für Flüssigkeiten, wol im ganzen Gebiet der Plattd. Sprache im Gebrauch. Eine Kanne war in Lübek = 1,65, in Hamburg = 1,581 l, in Kurbraunschweigschen = 1,6975, in Oldenburg eine Weinkanne 1,28 Preußische Quart. Ebenda so wie in Liwland und in Schweden war und ist die Kanne auch eine Stufe des Getreidemaaßes (und im Königreich Sachsen enthielt die Kanne Butter zwei Pfund an Gewicht). Rümms drinkt 'ne Kanne Biir mit den Keerl: Er darf nirgends an der Gesellschaft Theil nehmen, er ist in Verruf. De hett to deep in de Kanne käken: Er hat sich in Bier berauscht. Sett de Kann doal, un nimm dat Kroos, sagt man in Pommern im Scherz, wenn einer 'was thun soll, und antwortet: Ik kann nig. In Holstein läßt man in diesem Volkswitz den Kroos weg. Wer dat Letst uut de Kann drinken will, den föllt de Dekkel up de Snuut, Meklenb. Sprichwort für: Man muß nicht unmäßig sein! Holl. Kann. Dän. Kande. Schwed. Kanna. Angels. Canne Engl. Cann. Altfranz. Channée. Mittl. Latein Cana, canada.

Kann. Das v. können gebraucht der Richt. Berl. S. 38 zu den Redensarten: Der kann mir nischt! nämlich anhaben. Kann nich heißt es, wenn sich Jemand mit „ich kann nicht" entschuldigt. Kannnich ligt uf'n Kirchhof! bezeichnet einen Verstorbenen.

Kannedat. f. Ein Kandidat des Predigtamts, der auf dem Lande als Hauslehrer fungirt; scherzweise zwar, aber mit tieferm, nichts weniger als ehrenwerthem Sinne Kandidel genannt. (Meklenburg.) cfr. Candidat I, 278, u. oben kandidel und kandideln.

Kannedatenrokk. f. Ein Gehrock eigenthümlicher Form; er ist stets schwarz, reicht vom Stehkragen bis auf die Füße und ist mit einer Reihe Knöpfe von der Kehle bis unten zugeknöpft. So ist die Tracht der Jesuiten und ihrer Schüler, und ihnen ahmen die lutherschen Predigtamts-Kandidaten, orthodoxester Richtung, lächerlicher Weise nach, namentlich in den düstern Glaubenslandschaften an der Ostsee. Un bi ehr ging 'n Minsch in 'n langen swarten Kannedatenrock un den Cylinder in de Hand, nich lütt, nich groot, nich dick, äwers breed von Statur, nich roth, äwers sünnensprutlig, mit 'n richtig Sadel äwer de Näs', bruun von Hor' 2c. (Edm. Hoefer, Pap Kuhn S. 15.)

Kannelke. f. Einer der zwei Namen, die man in Ostfriesland der Wasser-, See- oder Teichrose, Nymphaea *L.*, gibt, von der kannenför-

migen Fruchtkapsel so genannt. cfr. Bubbelke I, 238.

Kannenbrett. f. Ein Gestell aon Brettern über einander, Kannen, Schüsseln, Teller 2c. darauf zu setzen. cfr. Kannrikk.

Kannengeter, —geitee. f. Ein Kannen-, ein Zinngießer.

Kannengeteree, —geiterije. f. Die Kannen-, Zinngießerei. Stockfiske! reip de Proseffer, äs he met de politiske Kannengeiterie van sienen Naaber nich inverstaohn waor. (Giese, Fr. Essink S. 159.)

Kannengetern, —geitern. v. Ludwig Halberg, Vater des dänischen Lustspiels und Schöpfer der neuern dänischen Literatur überhaupt, 1680—1750, hat eine Camödie geschrieben, die den Titel führt: „Der politische Kannegießer." Sie schildert mit köstlichem Humar einen ehrsamen Handwerksmann, seines Zeichens ein Kannen- oder Zinngießer, der den Kopf aall palitischer Schrullen hat und in Wirthshäusern und Clubs über Dinge schwatzt, aon denen er auch nicht ein Körnchen aersteht, bis er von einigen losen Vögeln im Scherz zum Bürgermeister gemacht und durch diesen Scherz und die fatalen Lagen, in die der palitische Scharfblick des neu gebackenen Bürgermeisters geräth, kurirt wird. Seitdem wird ein unverständiges Schwatzen und Urtheilen über Politik und Staatswesen, wie man's tagtäglich auf Bierbänken und bei der Weinflasche, — auch nach anderswo — ast anzuhören gezwungen ist, kannegießern genannt.

Kannenglut, —glüt. f. Der letzte Schluck aus der Kanne, da Einem bald zu viel, bald zu wenig darin gelassen wird. Engl. Pot-lak

Kannenklappe. f. Der Deckel eines Trinkgefäßes.

Kannewasker. f. Ein Rohrkolben, der als Kannenwischer oder Quirl dient. (Ostfriesland.)

Kannke. f. Eine kleine Kanne, ein Kännchen. Det Margens wenn ek ut dem Bedd miin Fotke hebb herut gesett, denn seek ek mi miin Kannke, wo ek mi Kaffe koken kann, denn ga ek mak mi Fiirke an, brenn Bone un miin Pannke. (Mundart bei Königsberg, Preußen. Firmenich I, 103.)

Kannrikk. f. Ein erhöhtes Brett in einer Schänkstube, Küche 2c, auf das Kannen und andere Trinkgefäße gestellt werden. it. Bildlich, in einer Kirche die Empare als Standort der Orgel. Dok 'n Kannrikk aull lüttje Jungens, dei hebbet von luter Paapier esungen 2c. (Gegend von Halberstadt. Firmenich I, 171.) cfr. Konnenbrett.

Kanns, Kans, Kantze. f. Ein Glücksfall, günstiger Zufall, eine bequeme, scheinbar gute Gelegenheit, die Wahrscheinlichkeit guten Erfolgs. Bi Kantze: Bei Gelegenheit, durch Zufall. Ik se'e daar keen Kans up: Ich sehe das schwer ein, aber keen Kans to: Ich sehe hierzu keine bequeme Gelegenheit, kein Mittel. Einer Kantze waarnemen: Sich der guten Gelegenheit bedienen. Dat is miin Kanns nig: Das ist meine Sache nicht, es interessirt mich nicht, wie's ausfällt. (Niedersachsen, Ostfriesland.) Holl. Kans Engl. und franz. Chance, vom v. changer, ändern, wechseln, dem ital. cangiara, ob Latein. cadere, fallen und casus, im mittlern Latein. cadentia? (Brem. W. B. II, 733; Stürenburg S. 102.) Se deihen 't Alle unnüesel gäne, dat Büörgerwiährspielen. Muorgens hadden se al Kanz ut 'n Huse te laupen, un aohne halwen aollen Klaoren konnen se bach nich naa den Nien Platz drawen. (Giese, Frans Essink S. 149.) Un sa harr Frans bi dat Verwirr Kanz nag, ungesehens sleepstarten na Huse to sliekeu. (Giese, Fr. Essink. 3. Aufl. S. 161.) cfr. Kantse.

Kannshaken, Kanntshagen. f. Zwei eiserne Haken an beiden Enden eines Taues, das in der Mitte ein Öhr hat, in welche der Haken eines andern Taus eingreift, um Lasten zu heben, an deren Kanten jene Haken fassen. (Ostfriesland.) it. Bildlich: Kriig em bi'n Kannshaken 2c.: Pack ihn, halt ihn fest; fass' ihn beim Kragen, beim Schopf, aber aielmehr bei den Seiten- Extremitäten, bei den Armen. cfr. Kanthaken. Holl. Kantshaak.

Kannspntt. f. Ein Topf, dessen Maaß eine Kanne ist. (Ditmarschen.)

Kanntje. f. Eine beim Häringsfang gefüllte Tonne eingesalzter Häringe. cfr. Kiintje und Seepakk. (Ostfriesland.)

Kanone. cfr. Cananen I, 279. Unter der Kanone, oder unter aller Kanane, ist dem Richtigen Berliner S. 38 ein Ausdruck für: unter aller Kritik; sa wie er unter —

Kananenstepsel, einen kleinen dicken Jungen aersteht. cfr. Kanunne.

Kanonsch, kanansk. adj. Kanonisch. Dat kanonsche Oller: Das kananische Alter, bestimmte Anzahl von Lebensjahren, die zur Erlangung eines höhern Kirchenamtes erfarderlich sind, z. B. zum Episkopat nach Justinian's I. Verardnung wenigstens 35 Jahre. it. Scherzweise Bezeichnung eines Frauenzimmers, welches über seine Blühtezeit längst hinaus, unaerheirathet geblieben ist. Wenn Settken ok al dat kananske Oller harr, se dacht dach jümmer noch an dat Kloster, wo Schoh un Stewel ünner Een Bedde staht. (Giese, Fr. Essink, 3. Aufl. S. 175.) cfr. Canonst in Canonicus I, 279.

Kanssel. f. Die Kanzel, der Lehr-, der Predigtstuhl. cfr. Canzel I, 279. De Kanssel betre'en: Predigen. Se sünd al van de Kanssel fallen: Sie sind als Brautleute schon aerkündigt (was seit 1874 durch Aushang im Standesamte geschieht). Doch gibt es Brautpaare, die sich mit dem gesetzlichen bürgerlichen Act nicht begnügen, sondern auch die Proclamatian aon der Kanzel wünschen — rein aus Eitelkeit, um ihre Namen an geweihter Stelle öffentlich nennen zu lassen! Ob der betreffende Geistliche wahl thue, dieser Eitelkeit Vorschub zu leisten, ab er überhaupt noch das Recht habe, Proclamatianen aorzunehmen, möge unerörtert bleiben. Daar sünd aele Fruwens up de Kanssel: Da wird für viele schwangere Ehefrauen gebetet, wie es in vielen kleinen Städten und auf dem Lande aielfach geschieht. Außer diesen löblichen Fürbitten, auch Danksagungen, werden aber auch Ankündigungen weltlicher Dinge aon der Kanzel aerlesen. Cancellus im mittlern Latein.

Kansselee, —tije. f. Die Kanzelei, die Schreib-

ſtube der Verwaltungs-, wie der Juſtizbehörden, in welcher die Concepte und Ausfertigungen mundirt, d. h. ins Reine geſchrieben werden. Ehedem hießen in den Kurbraunſchweigiſchen Landen, in Oldenburg, Meklenburg ꝛc. die höchſten, auch unteren Gerichtshöfe Juſtitien-Kanſſele'en, die Bedeütung des Wortes war mithin ein umfangreichere und wichtigere. Auch gab es dort, wie anderwärts, Lehns-Kanſſelijen. Und die Vorſitzenden dieſer Behörden waren Directoren ꝛc. Von Cancellaria im mittlern Latein.

Kanſſeler. ſ. Der Kanzler, ehedem der erſte Rathgeber, der erſte Miniſter eines Fürſten; jetzt wiederum die vornehmſte Würde im Deütſchen Reich, de Riiks-kanſſeler, als erſter Rathgeber des Deütſchen Kaiſers, und als Vollſtrecker der kaiſerlichen Befehle. cfr. Grootcanzler I, 618. it. Der Vorſteher der Kanzellei bei den Bot-, Geſandtſchaften an auswärtigen Höfen. Vom Latein. Cancellarius. Ital. Cancelliera. Franz. Chancellor. Engl. Chancellour.

Kanſſeliſt, Kanſſeleeſchriwer. ſ. Der Kanzelleiſchreiber, der die ausgefertigten Beſcheide, Verfügungen, Erkenntniſſe ꝛc. ins Reine ſchreibt. Der älteſte dieſer Abſchreiber, die ſich ehedem einer ſchönen Handſchrift befleißigen mußten, pflegt das Ehren-Prädikat Kanzelei-Sekretair zu führen.

Kanſſelleed. ſ. Dasjenige Lied in den proteſtantiſchen Kirchen, welches zur Einleitung des Gottesdienſtes von der Gemeinde geſungen wird, und während deſſen Schlußverſes der Prediger vor den Altar tritt, um die Liturgie abzuhalten, bezw. auf die Kanzel geht.

Kanſſeln. v. Eins mit Afkanſſeln I, 15. Beide v. nicht blos von der Kanzel Seitens des Predigers gebräuchlich, ſondern auch im bürgerlichen Leben. Den hebb' ik kanſſelt, he ward an mi denken: Dem hab' ich derb die Wahrheit geſagt, er wird meiner wol eingedenk ſein.

Kanſtett. ſ. Ein Stakett-Gitter, eine Einfriedigung von Holzlatten. (Grafſchaft Mark.)

Kant. adv. Gänzlich, durchaus. He was baar kant up verſchnöttert oder verſtivert: Er war durchaus darauf verſeſſen. (Oſtfriesland.)

Kant, kantig. adj. Ecken, Kanten oder flache Seiten habend; eckig, kantig, rechtwinklich; dree- edder- veerkantig: Drei- oder viereckig. En veerkantigen Keerl: Ein vierſchrötiger Kerl. it. Muthwillig; dreiſt; verſchlagen. De Jong ward mi to kantig. it. Hübſch. En kant Wicht: Ein hübſches Mädchen. Kant un klaar: Fix und fertig; gleichſam kantig in einem Gleichniſſe von einem Zimmermann, der ſeinen Balken ſchon kantig und viereckig gemacht hat. it. Kant un mooi: Nett und hübſch. it. Zierlich glatt und rund: Kant as 'n Knikker. it. Heißt kantig auch wol ſo viel, als munter und ſtark; it. muthig, der ſich nicht necken läßt. He is al webder kantig: Er iſt ſchon wieder bei Laune. cfr. Weelig. it. Geſund, luſtig, munter, in der Redensart: He is recht kantig, die mit he is flügge eins iſt. (Richey, Idiot. Hamb. S. 363; Strodtmann, Idiot Osnabr. S. 52.) Die Meklenburgiſche Mundart bezeichnet mit kantig bildlich alles Eckige, Grobe: Dat was kantig: Das war grob, ſcharf, ungeſchliffen.

Kantappel. ſ. Ein Apfel von eckiger Form. (Meklenburg.)

Kante. ſ. Die Ecke, der Winkel; it. Die Spitze, der Vorſprung. Daher hat auch die Grafſchaft Kent, England, vor Zeiten Cant, Cantium, den Namen, weil ſie gegen das Meer vorſpringt, einen Winkel macht. Sik in de Kante ſetten: Sich ſträuben, zur Wehre ſetzen. it. Der Rand, der äußere Umring eines Dinges. In dieſer Bedeütung vornehmlich hat das Hochdeütſche dieſes Wort vom Plattdeütſchen übergenommen, wenn man die Meeresküſte de Seekante nennt. In de Kante ſetten oder up de Kante leggen heißt, wenn vom Gelde die Rede iſt, daſſelbe aufheben und verwahren, im Winkel verbergen, erübrigen, in den Kaſten, auf die hohe Kante legen; eigentlich Etwas ſo ſtellen, daß es auf dem Rande ruhet. Dat ſall mi nig paſſeeren, ik huope, wenn ik erſt 't Wiärk hämwe, noch mannigen Dahler extra in de Kante leggen te können. (Gieſe, Frans Eſſink S. 49.) 't ſteit mit em up de Kante: Es iſt mit ihm aufs Äußerſte gekommen, er ſteht auf der Kippe. Dat ſteit ſo up de Kante: Es kann leicht herabfallen. Van de naue Kante weſen: Karg, knauſerig ſein. it. Die Fläche zwiſchen zwei Winkeln, und auch überhaupt, die Seite, latus. An de Kante: Bei Seite! An de Kante ſmiten: Zur Seite werfen, aufraümen. An allen Kanten: Überall, aller Orten. Op deſe Kante van de Rin: Dieſſeits des Rheins. Ji mötet an beide Kanten wat nagewen: Ihr müßt beiderſeits Etwas nachlaſſen. Gaa an de Kante: Geh' Deiner Wege, ſcheere Dich! He will 't up alle Kanten wooren: Er will es aller Orten verſuchen. Ik heff an de Kant ſös duſend Mark: Ich habe beinah' ſechstauſend Mark — geſpaart. Binnen-Kante: Die innere, Buten-Kante: Die äußere Seite. He is van min Fründſchopp van Fro'ens Kant: Er iſt von meiner Frauen Seite mir anverwandt. Hei hett 't in alle Kanten, ſagt man in Meklenburg für: Er iſt von allen Seiten gedeckt. it. Kante nimmt die Ravensberger Mundart auch für Gegend. it. Selvkant iſt am Niederrhein der äußerſte, der eigentliche, gewöhnlich durch die Farbe von dem übrigen Tuch verſchiedene Rand eines noch nicht angeſchnittenen Lakens oder Tuchs. Holl., Schwed. und Dän. Kant. Ital. Canto, Cantone. Franz. Coin. Griech. χανϑος: Der Augenwinkel.

Kanteln, kanten, kantern, käntern. v. Einen eckigen Gegenſtand um ſeine Längenachſe ſtürzen, umwälzen. Ein Fluß- oder Seefahrzeüg käntert, wenn es durch Sturm und Wellen, Wogen, umſchlägt und das Unterſte zu oberſt kommt; dies geſchieht jeden Falls, wenn das Schiff mit 45° überlegt; deshalb nennt man in der Schifffahrtskunſt dieſen Neigungswinkel den Känterpunkt. cfr. Afkanteln I, 17, welches v. auch die Bedeütung hat: Die Ecken oder den Rand abnehmen. Beim Walfiſchfang werden die harpunirten und am Schiffe liegenden Thiere

gekantelt, d. i. mit dem Kanthaken herumgeholt, damit man auf allen Seiten den Speck herabschneiden kann. cfr. Kenlern. Ümkautern eine Sache heißt in Altpreußen ihr eine andere Gestalt, ein anderes Ansehen geben. it. Bedeütet kanten auch wiederrufen, eine Behauptung, Zusage ꝛc.

Kanten. f. pl. Spitzen, gewirkte oder geklöppelte, so genannt, weil damit der Rand von Hemden, Frauenkleidern, Kissenüberzüge ꝛc. besetzt und verziert wird. Die berühmtesten Spitzen sind die Brabanter, die aus dem allerfeinsten Flachsgarn in den geschmackvollsten Mustern von großer Festigkeit und Dauerhaftigkeit geklöppelt werden. Frauen der vornehmen Welt und der höchsten Stände, sowie Canoniker reichbegüterter Stiftskirchen sind die einzigen Kunden dieses kostbaren Industrie-Zweiges Franz. Dentelles. it. Sind Kanten dem Richtigen Berliner S. 38, wie in den Brandenburgischen Marken aller Orten, die Enden eines Brodlaibes; it. das Letzte von einer kilen (kühlen) Blonden, einer Weeßen, einer Flasche Weißbier.

Kantenklaar. adj. adv. Sonnenklar. Dat heet, wenn man en beten nadenkt un ut dat Nadenken lüttj derbi deit, denn hett man 't kantenklar, wa dat mit de Fru vun den ersten Mönsterländer keem. (Giese, Fr. Essink. 3. Aufl. S. 263.)

Kantenmütts. f. Eine Spitzenhaube. So lang es Kanten-Müssen de Dingse Maikes drägt: So lange noch Spitzenhauben die Dingder Mädchen tragen. (Niederrhein-Clevesche Mundart. Firmenich I, 376.)

Kantenteek. f. Eins mit Gabberken I, 526. Ein kleines Gitter am Ausschnitt der Hemden und Kleider. cfr. Trense.

Kanthake, —hakrn. f. Im Allgemeinen genommen fast eins mit Kannshaken; im Besondern jedoch: Eine Hebelstange mit eisernem Haken, um schwere Gefäße an einer Seite zu heben; it. zum Kanteln von Balken und anderen schweren Gegenständen. cfr. Kannshaken, wo die bildliche Bedeütung auch auf Kanthake angewendet wird; denn der Meklenburger versteht unter diesem Wort speciell das Genick, den Schopf, daher bi'n Kanthaken krigen: Jemanden beim Schopf ergreifen! Nur in dieser Bedeütung kennt man das Wort Kanthaok'n in der Altmark. (Danneil S. 95,) und eben so in Berlin, wo bei'n Kanthaken krijen so viel heißt, als: von hinten beim Rockkragen fassen. (Der Richtige Berliner S. 38.) Muthmaßlich in dieser Bedeütung aus Kammhaken verderbt, da dieses Wort in den niederen Sprecharten das Genick am menschlichen Körper bezeichnet. (Adelung II, 1480, 1497.) cfr. Koppelhaken.

Kanthaarig. adj. adv. Kurz angebunden, unruhig, widerspenstig.

Kantheü. f. Heü, welches an den Ufern eines Bachs, eines Teichs ꝛc., an den Rändern eines Grabens, eines Ackers, Weges, geworben wird. cfr. Överheü.

Kantholt. f. Ein Holzstamm, der kantig behauen ist.

Kantig. adj. adv. cfr. Kant 2; Eckig. Das Wort hat vielerlei Bedeütungen, wie unter Kant gesagt worden ist; es wird auch von jedem Dinge gebraucht, daß in seiner Art recht vollkommen und derb ist. Herrscht der Begriff des Derben vor, so bedeütet das einfache wie das mit vier zusammengesetzte Wort so viel als: grob. De Andrees, de is 'n veerkantig Keerl: Der Andreas ist ein Grobian.

Kantine. f. Eine Wirthschaft, Speiseanstalt, wie deren beim Preüßischen Heere in den Kasernen bestehen. Das Wort erinnert an die Continen im alten Stetin zur Slawen-Zeit. cfr. Berghaus, Landbuch von Pommern II. Th. Bd. VIII, 141—143.

Kaantje. f. Dimin. von Kaan, ein kleiner Kahn. it. In Emden, Ostfriesland, gebräuchliche Benennung eines kleinen Kinderschlittens ohne Lehnen. cfr. Schtingerslä.

Kantjen. v. Einen Rand machen um irgend einen Gegenstand zu dessen Ausschmückung, Verzierung.

Kantonist. f. Ein Militärpflichtiger. cfr. Cantong I, 279. 'n unsicherer Kantonist ist dem Richtigen Berliner S. 38 ein unzuverlässiger Mensch, — möglicher Weise deshalb, weil mancher Militärpflichtige sich nicht zur bestimmten Zeit bei der Controlversammlung stellt, oder gar durch Auswanderung sich dem Dienst bei der Fahne entzieht.

Kantoor. f. Die Schreib- und Rechenstube der Kaufleüte. Franz. Comptoir. Engl. Contore; von comptor und count: Zählen; daher auch Counter im Engl. ein Rechen-, ein Zähltisch, oder Zählbrett heißt. cfr. Cantoor 1, 279.

Kantoormüttke. f. Eine Männermütze, die mit feiner Leinwand überzogen ist, welche oben in der Form eines Quastes zusammengezogen wird, wie sie in Bremen von älteren Handelsherren in ihren Geschäftsräumen getragen wurde, — eine der Mode unterworfene Kopfbedeckung.

Kantoorstiwelkes. f. pl. Kurze Männerstiefeln von feinem Leder, die gegen Nässe nicht schützen.

Kantschu, —tschuk. f. Ein aus dem Slawischen entlehntes, in den östlichen Gegenden des Sprachgebiets übliches Wort: Eine Art kurzer Peitsche. Poln. Kanczug: Eine Art kurze Peitsche mit geflochtenen Riemen.

Kantse. f. Eins mit Kanns, Kans, Kanße: Eine Gelegenheit, facultas, occasio, 'was zu erlangen; 't is 'ne go'e Kantse: Es ist eine gute Gelegenheit dazu. (Osnabr.)

Kantteken. f. Ein am Rande einer Schrift vermerktes Zeichen, eine Randglosse.

Kantusche. f. Altmodische Jacke, die bis über die Hüften reicht, früher von beiden Geschlechtern, jetzt meist nur von Frauen getragen. cfr. Contusche I, 297; Kontusch.

Kantüffeln, Kartüffeln, Katuffeln. f. pl. Kartoffeln. Kantüffeln mit de Mondur; die mit der Schale gekocht auf den Tisch gebracht werden. (Holstein.) cfr. Tüffeln, Tüfften.

Kantüffelfliuß, —pliuß. f. Ein Kartoffelkuchen in der Pfanne gebacken; en Kantüffelpannkoken: Ein Kartoffel-Pfannenkuchen.

Kantüffelpull. f. Das Kartoffelkraut. (Ditmarschen.)

Kantüffel-, Kantuffelschellen. f. u. v. Das Abschälen der Kartoffeln.

Kanunne. f. Eine Kanone. Silentium, reip de Präses, un fluog met de Sliäger up den Disk, datt de Kröse wackelden

un klapperden, un Essink en Schrecken kreeg, as wenn 'ne Kanunne afschööten wöörde. (Giese, Fr. Essink S. 60.) **Kanoon** spricht der Altmärker.

Kanunnenduun. adj. Total besoffen. (Meklenburg.) **Kanoondikk** hat der Altmärker für denselben Begriff.

Kanunnenfeeber. f. Das Kanonenfieber. Frans hadde dat Kanunnenfeeber so stark, datt he al ridderde un biewede, wenn he dat Waod Soldaot men höörde. (Giese, Fr. Essink S. 108.)

Kanunnenstiweln. f. pl. Hohe, bis ans Knie reichende Stiefeln, wie sie von berittenen Verwaltern auf großen Landgütern, auch lächerlicher Weise von Schülern der Hochschule getragen werden. He was van buten en ganz poleerden Käl. Sine langen Kanunnenstieweln waoren alltid so blank as en Speigel. (Giese, a. a. O. S. 124.) cfr. Canonen I, 279.

Kanutje, —nütje. f. Ostfries. Bezeichnung eines jeden kleinen Singvogels. Vom Latein. canere, singen? Holl. Kneü: Hänfling; kneüteren: Zwitschern, singen, wie ein Hänfling. it. Ein Genosse, besonders bei leichtfertigen Streichen. cfr. Karnüütje. (Stürenburg S. 102.)

Kaap. f. Im Allgemeinen: Ein Vorgebirge am Meere. it. Im Besondern: Ein hölzernes, kopfartig hervortretendes Gerüst an der Seeküste, als Merkzeichen für die Schiffer. (Ostfriesland.)

Kaap. f. Der Kauf. Gen. Kapes. Wat te Kape hem: Etwas zu verkaufen haben. Goden Kapes dorvon komen: Gut davon kommen; Goden Kaap heißt Wohlfeil. (Grubenhagen.) cfr. Kaup, Koop. Holl. Koop. Altf. Coop. Altfries. Kap. Angels. Ceap.

Kapell. f. cfr. Capelle I, 279. Daar baven up 'n Barg, daar steit 'ne Kapell, daar danßet 'n Capzinder met sine Martell! Westfälischer Volksreim. it. Ein Polizeigefängniß. Se hebbt em in de Kapell de ganße Nacht sast setten hatt. (Plattd. Husfr. V, 56.) De Dodenkapell: Die Todtenkapelle, welche man schwarz auszuschlagen pflegt. In sie werden zum Tode verurtheilte Missethäter vier und zwanzig Stunden vor der Hinrichtung gebracht, um sich hier im Gebete, wenn der Verbrecher noch beten kann, unterm Zuspruch des Priesters auf den schweren Gang, der seiner wartet, vorzubereiten.

Kapen. v. In der Gegend Umschau halten, sich umsehen, gaffen cfr. Gaapen I, 524, und jagen S. 28. it. Kaufen, eine Sache. (Grubenhagen.)

Kapeniren, kaponiren, kappeni'ern, kaperneern. v. Verderben, zerstören; Kaput machen, tödten. (Meklenburg. Altmark.)

Kaper. f. Eins mit Gaapenbekk und Gaapert I, 524: Ein Gaffer. Kapeijer halen sagt man in Hamburg und Holstein, Kapeijer köpen in Pommern, von neugierigen Menschen, die allenthalben mit offenem Munde stehen, und zusehen, wo 'was zu holen ist, wo 'was gekauft wird. Daher das Sprichwort: Meer Kaper as Köper: Mehr Gaffer als Käufer. cfr. Gaapeier fangen I, 524. it. Ist Kaper cfr. Caper S. 289, in Bremen auch ein Schimpfwort, mit dem ein gemeiner Kerl oder Junge belegt wird, dem ferner Kaper achtein oder Slachtkaper zum Schimpf angehängt wird; cfr. Slaan. it. In Ditmarsen ein bedeckter Wagenstuhl, der auf den Leiterbalken festgeschnallt wird. (Brem. W. B. VI, 131.)

Kapern, Braamkapern. f. pl. Die Blüthenknospen des Ginsters, genista, Spartium, die eingeweicht und statt der eigentlichen Kapern Verwendung finden. cfr. Braam I, 200.

Kapern. v. Mit Gewalt nehmen. it. In milder, doch listiger Weise, Jemand fangen, einfangen. Den kapern Se öör sik sülwst, un füllen sik wat schämen, datt Se den ollen Dullbregn (Tollkopf) noch ümmer duller moken! (Edm Hoefer, Pap Kuhn S. 109.) cfr. Caper, Caperij, Capern. I, 280.

Kaperneern. v. Eins mit kapeniren 2c.: Verderben, zerstören (Altmark.) Auch nahe verwandt mit vorigem Worte.

Kapfinster, Kaffinster. f. Ein Fenster im Dache oder Giebel eines Hauses, nach des Nachbars Seite hin. (Pommern.)

Kaapgeld. f. Das Kaufgeld. it. Das Handgeld, Angeld. (Grubenhagen.)

Kapiren. v. Das ital. Wort capire im Munde des Brandenburgers: Begreifen, fassen, verstehen, was gesagt, gelesen wird.

Kapittelfest fiin, bedeütet etwas Auswendiggelerntes dem Gedächtniß fest anvertraut haben. De Preester is kapittelfest sagt der Altmärkische Landmann, wenn der Geistliche ohne Ängstlichkeit und Anstoß seinen Vortrag hält it. Fest bei der einmal als wahr angenommenen Meinung und bei seinem Willen beharren; si kapittelfest: Zeige Charakter. (Danneil S. 95.)

Kapitteln. v. Jemandem Vorwürfe machen, ausschelten, derb den Text lesen.

Kapitteleren. v. Im Begriff stehen nachzugeben.

Kaaplüde, —lü'e. f. pl. Kaufleüte. (Grubenhagen.) cfr. Kooplüde.

Kaapmann. f. Der Kaufmann. Födern un beien (bieten) maakt Kaaplü'e. cfr. Koopmann. (Desgleichen.) Holl. Koopmann. Altfries. Kapmon, Kopman. Angels. Ceapman.

Kapores, —porus. adv. In der Mark Brandenburg vorkommende Form für kaputt: Verdorben 2c. it. Beschämt, verdrüßlich; beim Kartenspiel: Matsch.

Kappe. f. Eine Kopfbedeckung sowol für Männer, wie für Frauen, in beiden Fällen der Form und des Zeüges wegen der Mode unterworfen, was aber ganz besonders von der weiblichen Kappe gilt, die bald weit, bald enganschließend sein kann; weit sind die Heüken I, 689, anschließend die Capuzen I, 281, Kabbuttjen S. 55, welche beim weiblichen Geschlecht des Bauernstandes fast allgemein zur Volkstracht gehören. Floorkappen, I, 480, trugen in den Städten Holsteins, wie Schütze II, 224 sich ausdrückt, nur „Dame und Demoiselle", jetzt auch Dienstmägde, und bald diese allein, da die „Damen" ihre Florkappen zu Schleiern verlängerten, die über Rücken und Schultern herabhingen. it. Schornsteenkappen nannte man in Hamburg ehemals einen modischen Kopfputz der Frauen, der, aus einem Stück Schier oder Leinen geschnitten, tief in den Nacken gehend, rund um den Kopf mit einen Strich

Kanten oder Schier (Kammertuch) besetzt, der rund um das Gesicht zurückgeschlagen ward. Dieser Kapsputz war in der Mitte des vorigen Jahrhunderts Made (Schütze a. a. O.), ist es seitdem auch schon ast wieder gewesen. it. Redensarten. Enen wat up de Kappe gewen: Einen mit Ohrfeigen tractiren aber durchprügeln. Dat ward up Dine Kappe kamen: Das wird auf Deinen Kapf kammen, Du wirst es zu büßen haben. Di is 'ne Kappe tasneden: Dir ist 'was schlimmes zugedacht. Holl. Kapp. Dän. Kappe. Kommt von unserer Kappe des franz. Chapeau, ein Hut? In der Form Cäppl ist unser Wort neüerlich in die franz. Sprache übergenommen zur Bezeichnung der von Fußvolk des Kriegsheeres getragenen Kopfbedeckung. it. Bedeütet das Wort Kappe in Ostfriesland den ersten und letzten, härtern Umkaro des Brades. cfr. Umkarv. it. Die aüßere, härtere Rinde, z. B. van Brod, Broadkappe; von Käse: Keesekappe. Een Schööt in de Kappe hebben: Beim Klaatscheeten einen Wurf gut, voraus, haben (Stürenburg S. 102, 349.) it. Versteht man in Grubenhagen unter Kappe auch einen Kittel. En'n up de Kappe sitten: Scharf auf Einen achten und vorkommende Unregelmäßigkeiten streng rügen. (Schambach S. 96.) He gank nu in 'n Stuowen, 'ne Kappe up' 'n Kapp un 'ne lange Piepe in 't Mul. (Giese, Fr. Essink S. 155.) it. Überhaupt ist Kappe, wie gesagt, eine Kapsbedeckung, eine Mütze. Ene Badkappe durfte in keinem Badestuben-Inventar fehlen zu einer Zeit, als das Baden nach mehr in der Made war, als in späterer Zeit und gegenwärtig. cfr. Badstaw, Badstäwer I, 73.

Kappe. f. Eine Mönchskappe. cfr. Capuzze I, 281, in den katholischen Distrikten des Sprachgebiets, die ganze Kleidung eines Ordensbruders rc. Im mittlern Latein cappa, beim heil. Hieronymus capitium. Renners Chron. von Bremen beim Jahre 1500: De Pauler schwarten und grouwen Mönneke in schoenen Dalmateken, Caseln und Cappen, dragen Manstrantzien und Hilligdöhme. Bald darauf heißt es in der Chranik: Darna ging Gerhardus, Abt tho S. Paul, in einen siden Kappen und sinen Abtstave. it. Lappenb. Hamb. Chran. S. 60: In den sulven jare togen de manneke ta funte Marien Madatenen de kappen ut. Ebendas. S. 89: He tack ok dar na de cappen an: wurde Mönch. it. Wenn in den Urkunden van bekappede Lüde die Rede ist, so sind damit Mönche gemeint. Anno 38 in December sint tam Busse (Herzogenbusch) bi Brabant in enen closter vele Wiser gefunden, de gelik den Manneken bekappt weren. (Brem. W. B. II, 736; VI, 122.) it. Versteht man auch in den protestantischen Ländern unter Kappe die Amtskleidung, den Talar, eines Predigers; daher die Redensart: Dat kann em de Kappe kasten: Darüber kann er die Pfarre verlieren. (Dähnert S. 218.)

Kappe. f. Der obere Theil eines Deichs, die abere Fläche zwischen beiden Barmen (I, 829) eines Deichs, woruuter auch die schräg abfallenden Seiten oder Dossirungen oerstanden werden, die Deichkrane, auf der auch der Weg läuft für Fußgänger, meist auch für Reiter, selten für ein Gespann. cfr. Dikkamm, —kappe (I, 330.) und Kammbrake S. 70, 71. Ein Deich ist holl under de Kappe, wenn sich in dessen Dossirungen, besonders nach der Krane hin, Senkungen zeigen, die man findet, wenn eine steife Leine von der Krane nach dem Fuße ausgespannt wird. Kabbeu hat die Raoensberger Mundart.

Kappelhaken, Kaperhaken. f. pl. Zwei zusammen gekuppelte Haken, die man an Dasjenige anschlägt, was man in die Höhe winden will.

Kappeln. f. Eins mit Halskappeln und Halsseel (I, 631): Ein Joch für Pferde rc.

Kappeln. v. Etwas in schwankende Bewegung setzen: Saat dat kappeln. it. In schwankender Bewegung sein: De Disch kappelt. (Grubenhagen.)

Kappen. v. Die Kappe aufsetzen. it. Gipfeln. it. Einen zum Mönchen machen. it. Ein Frauenzimmer unter die Haube bringen, es verheirathen.

Kappen, afkappen. v. Abhauen, abhacken, fällen. Dat Tau kappen, den Anker kappen: Das Tau zerhauen; it. in Seegefahr, wenn nicht mehr Zeit ist, den Anker aufzuwinden, das Tau, an welchem er befestigt, durchhauen. Den Baam kappen. cfr. Bekappen I, 115. it. Bildlich, Einen mit beißenden, mit strengen Worten abfertigen, zurechtweisen. De Keerl möt kapp't waren: Dem Menschen muß man seine Haffart, den hahen Sinn nehmen. He kappde em wat rechts: Er fertigte ihn mit so herben Warten ab, daß ihm keine Spur oon Ehre übrig geblieben ist. Diäm heff ek kapp't, sagt man in der Grafschaft Mark: Dem hab' ich den Text gelesen, seinen Standpunkt klar gemacht. In dieser Bedeütung drückt sich das v. kappen weit stärker aus, als das v. drapen, dräpe I, 356. Denn wenn man sagt: De het mi drapen, so heißt das soviel, als: Er hat mir verblümt, versteckt, 'was Unangenehmes gesagt, sei es wahr aber falsch; während der Ausdruck: De het mi kapp't, stets einen strengen Tadel enthält, indem der Tadelnde seinen Unwillen nichts weniger denn verbergen will. Holl Kappen. Schwed Kappa. Engl. Chip: schnitzeln, Chop: zerhacken. Franz Caper: zerschneiden, coupor. Lat. capparo.

Kapper. f Eine Taube mit einer Haube, einem Käppchen, auf dem Kopfe. (Ostfriesland)

Kapperal. f. Meklenburg. Reüter'sche Schreibung des franzöf. Capéral: Corporat.

Kappershaantje. f. Ein Kampfhähnchen, Machetes pugnax. cfr. Kamphaan S. 72. it. Bildlich, ein Hitzkopf. cfr. Huchpuch I, 727.

Kapphaan. f. Ein verschnittener, ein Kapphahn, Kapaun. it. Ein verstümmelter Mann, im verächtlichen Sinn. cfr. Castrat I, 284. Holl. Kapphaan. Dän. Kappun. Angelf Capun. Engl. Capon. Franz. Chapon. (Holstein.)

Kappkagel. f. Eine Art Kappe von Tuch, halb schwarz, halb roth, die in Hostein zum Schluß-Putz einer Braut gehärt, und in der sie, — ihr über den Kapf geworfen, dem Braütigam zugeführt wird.

Kappken, Käppken. f. Dimin. von Kappe: Ein Frauenhaübchen, meist oon dunkelm Zeüge. (Ostfriesland.) it. Eine kleine Kappe, ein

Käppchen, als Männer-Kapfbedeckung. Ämbtken gifft Käppken, sagt man in Osnabrück für: Auch ein kleines Amt wirft 'was ab.

Kapplaken. f., nach einer verderbten Aussprache Kappelhaken: Eine Ergötzlichkeit, die dem Schiffer über den bedungenen Lohn van jeder Schiffslast gegeben wird, gleichsam zum Laken ader Tuch einer Reisekappe. Darum auch bei den franz. Seeleüten Chapeau genannt.

Kappnaat. f. Eine Widernaht, Gegennaht; beim Nähen gebraüchlich.

Kapprafen. f. pl. Bohnenstangen.

Kappstortung. f. Die Zerstörung der Kappe ader Krane eines Deichs durch den Anschlag der Wellen, oder durch das Überschlagen des Wassers über den Deich, auch Af- und Kammstärten. cfr. Kammbrake S. 70, 71.

Kapptuun. f. Ein Bretterzaun, mit Bedachung zum Abfluß des Regenwassers.

Kappuun, Kapuun. f. Eins mit Kapphaan. (Pommern, Bremen.) Als v. Castriren, zum Kapaun machen, verstümmeln. atr. Castreren I, 284.

Kappuunenbarg. Name einer Straße in der Stadt Bergen (Rügen).

Kappuunlade. f. So nennt man in Pommern scherzweise die erdichtete Gilde oder Gilden-Lade (Kasse) der Ehemänner, welche in kinderloser Ehe leben. (Dähnert S. 218.) it. In Bremen heißt: In 't Kapuunbaak staan: Mit seiner Frau keine Kinder haben, und man fügt wal hinzu: Uut 'n Kapuunbook in 't Haanreiboak kamen! (Br. W. B. VI, 132.)

Kappuunstrate. Name einer Gasse in Greifswald (Pammern).

Kapraalsputtsen, Kapriolen. f. pl. Backs- und Luftsprünge. cfr. Capriolen I, 281. it. Die Ränke, die Einer so geschickt ausführt, daß man den Ränkeschmidt nicht zur Rechenschaft ziehen kann. Dat Stell beklewde he mit Blomenpapier, maalde allrand Keerls mit Kapriolen drop, un toletts streek he 't mit Oel an, datt de Keertsen vun binnen düchtig löchten kunnen. (Giese, Fr. Essink. 3. Aufl. S. 167.)

Kapritsch. adj. adv. Eigensinnig, halsstarrig. (Mellenburg.) cfr. Koppig u. s. w.

Kaprusch maken. v. Gemeinschaftliche Sache machen, Durchstecherei treiben. (Mellenburg.)

Kaptaal. f. Ein Kapital, an Geld, Hauptstuhl, nach früherer, der deütschen, Bezeichnung. Hört Ihnen nich dies ganze Land, un haben Sie nich sieben Sweine in den Stall; un düstig Kaptalien? spricht ein Münsterscher Schulmeister hachdeütsch. (Giese, Frans Essink S. 33.) Awer ne, as de olle Herr datamaal sturv, maat dat so inricht warrn dat de Kinner blat de Tinsen to verteern kregen, un dat Kaptaal an de Kark vermaakt würr. (F. Krüger, de Togvögel. Plattd. Husfr. V, 54.)

Kaptaal. adj. adv. cfr. Capitaal, cap'taal I, 280. In Bremen: Vortrefflich, vorzüglich. En kaptaal Huus: Ein großes, schönes Haus. En kaptalen Mann: Ein reicher Mann (obs.); ein braver Mann. En kaptaal Eten: Ein herrliches Gericht. Kaptale Kleder: Sehr schöne Kleider. Dat smekkt kaptaal: Das schmeckt vortrefflich. (Brem. W. B. VI, 132.)

Kaptalist. f. Ein vermögender Mann, der über Geldkapital verfügt. it. In Ditmarschen heißen Kaptalisten diejenigen Landleüte, welche den größten Grundbesitz und darum in den öffentlichen Gemeinde-Versammlungen, bei sanst geistiger Regung, den größten Einlaß haben.

Kapuut. f. Ein Kamisal, Wamms, die Jacke für Männer. (Grubenhagen.) cfr. Kaputtrokk. Das franz. Capot und capore.

Kaputt, —puttig, —puut. adv. Ruinirt, in jeder Beziehung. In Ostfriesland und ganz Westfalen: entzwei; gewöhnlich aber sagt man Stükken un kört. Holl. Kapot. cfr. Caputt I, 281. it. Kaputt gaan: Zerbrechen; sterben, krepieren. Kaputt smiten: Entzwei werfen. it. Bankbrüchig. it. Tadt, verendet, verreckt. De Rokk, de Stool is kaputt: Der Rock ist verschlissen, der Stuhl zerbrachen. Kaputt maken: Entzwei machen, zerstören. He is ganß kaputt: Mit seiner Gesundheit steht es schlecht; er hat seine Körperkräfte nicht mehr; in seinen Vermögensoerhältnissen ist er am Ende. it. Vam Vieh gebraucht ist kaputt sa viel als krepirt. (Danneil S. 95, 96.) Die Redensart Petrussen siin Bedde is kaputt bezeichnet ein heftiges Schneegestöber. it. Gebraucht der Richtige Berliner S. 38, das Wart auch als adj. 'n kaputtet Fenster: Ein entzwei geschlagenes Fenster. Fru Meestern! sprak de Grafsschmeds-Knecht, bald is et mit mi uut! ik bin, so hem (haben) de Dokters segt, bet margen frö kapuut. (W. Barnemann.) Firm. I, 136.

Kaputtneren. v. Zu nichte machen, verderben, umbringen. (Niedersachsen.) cfr. Kapeniren S. 77.

Kaputtrokk. f. Ein graßer Überrack von dickem Wallenzeüg zum Überziehen über den Geh- ader Leibrack, besanders im Winter. (Westfalen.) Holl. Kappot. Franz. Capote: Ein Mantel, Waffenrock.

Kapuze. f. Eins mit Capuzze I, 281: Eine Pelz-Mütze mit Ohrenklappen ꝛc. De ol Peter Kruse de hett en Kapuze, is spitz as en Buddel ꝛc. (Kl. Groth, Quickborn S. 39.)

Kara, Kare. f. Ein Rackschoß. In einem alten astfriesischen Kinderliede heißt es: Faat achter an miin Kare: Fass' mich hinten am Rockschaße. Wahl verwandt mit Geere, I, 543, in seiner zweiten Bedeütung. Altfries. Gare.

Karakke. f. Eine seit langer Zeit veraltete Art graßer Seeschiffe, welche sowal zu Kriegs-, als zu Handelszwecken dienten. Vorzugsweise auf spanischen Werften gebaut, waren sie etwas rundlich, unten breit und oben schmal, hatten sieben bis acht Böden und kannten wol an 2000 Menschen fassen. Renner's Chron. Brem. beim Jahre 1445: Item, se wunnen eine Krakke mit kostlichen Gude — Wente de Bremers fochten öhre Viende in der Seh: dat wolden de mit der Krakken öhne wehren. Dess wass der Bremer Hövetman Harger Ratermundt: de berade sick mit sinen Volcke — dat se mit Macht up der Krakken setten wolden — Averst de Krakke was öhme veel tha starck, beide tha hoge verbardet und

vermastet und beden den Bremers solchen Spidt (Spiet) und Hochmodt, dat se nicht konden umme gahn, se mosten mit ehme fechten. Derhalven wurden de besten Luede uth allen Schepen gelesen, und setteden de Macht up den Krakken, und schlogen den Viendt in korter Tidt wol 50 Man af. Thom lesten stech Harger Rotermundt mit etlichen achter tho den Rodergate in de Krakken, und lepen tho den Vienden in, mit Hacken (großen Feüerröhren), Lansen und korten Degen. Dar bruteden se ehre Hende als frame Luede, und öveden dar Ridderschup, und wunnen also de Krakken. (Brem. W. B. II, 737, 738.) it. Einer kleinern, aber weitbauchigen, Art dieser Schiffe bediente man sich noch in einigen Gegenden zu Lastschiffen, vor der Verallgemeinerung der Dampfschiffe. Holl. Karaak, Kraak. Engl Carack Franz. Caraquo.

Karantsen, kurrantsen. v. Peitschen, prügeln. (Von dem alten Kur, Kür, Franz. cuir. Lat. corium: Die Haut.) cfr. Karnüffeln. Engl. Curry: Striegeln, gerben.

Karaasch, Karaosch, Koraasch, Kuraasch. f. Der Muth. Das franz. courage, welches in den angeführten Sprachformen, worin das sch weich wie das franz. ge gesprochen wird, in der Plattdeütschen Sprache das Bürgerrecht erlangt hat. cfr. Curaosch I, 300.

Karawine. f. Das franz. Carafe im Munde des Richt. Berliners S. 38: Eine geschliffene Wasserflasche von feinem Glase.

Karbatsche. f. Eine Peitsche. (Von Kur, Kür, und Batsche I, 90.) Ein Werkzeüg zum Schlagen, namentlich von Riemen, ein lederner Prügel, ein Wort, das durch die meisten deütschen Mundorten geht, auch durch die nordischen und lituslawischen Sprachen; es findet sich in mehreren romonischen Sprachen, so wie auch im Persischen und Türkischen.

Karbatschen. v. Prügeln. Dieses v., sowie karantsen, drückt ein stärkeres Prügeln aus, als das v. slaan, schlagen.

Karbuse. f. Eins mit Kabuus S. 56. **Karbüßel:** Das Dimin. (Ditmarschen.) De ol Peter Kruse de hett en Karbuse de hett en Karbüßel, dar sitt he in Drüßel, dar sitt he un slummert, de Abend de schummert ꝛc. (Kl. Groth, Quickborn S. 37.) En lütt Karbüßel ünnern Dk: Ein Kämmerchen unterm Dach.

Karbuttsig. adj. Muthwillig, keck hervortretend, sich fühlend, anmoßend. (Grafschaft Mark.)

Kaarde. f. Ravensbergischer Name des gemeinen Feld- oder Wiesenkümmels, Carum carvi *L.*, Karbe, zu den Doldengewächsen gehörig.

Kardelen, Quardelen, Quartelen. f. pl. Sind in Bremen Fässer zum Walfischspeck und Thran, deren eins zwölf Stechkannen hölt.

Kardukks. adv. Flöten oder verloren gegangen, abhanden gekommen. Ga nig kardux: Verlier' Dich nicht, geh' nicht in die Irre.

Karduſ'. f. Ein verschließbarer Behölter, ein Kistchen. De ol Peter Kruse de hett en Karduse, der hett he en Pack in vun Petum Tobak in. (Kl. Groth a. a. O. S. 39.) Leev Fründ, lang de Karduſ' mal her un grip mi en Havanna (Cigarro) rut. (Th. Goedertz, Julklapp S. 25.) Verwandt mit Kabuſ, Kabuus S. 56. it. Eigentlich eine Patrone, Ladung. (Ditmarsen.)

Kare, Karre, Kaar, Kore, Kaor, Kaür'n. f. Eine Schiebkarre, ein Karren. it. Ein zweirädriger Karren mit Gobeldeichsel für ein Pferd, am Niederrhein und in Westfalen gebraüchlich. it. In Ostfriesland auch gewisse andere, vierkantige, hölzerne, radlose Kasten, wie Aalkare, Fisklare, die mit Löchern versehen, ins Wasser gelassen zum Aufbewahren von Fischen dienen. Redensarten. Se hebben de Kare in 'n Drekk schaben un weten se nig wedder herut to krigen: Sie haben die Sache verdorben und wissen nun nicht sich zu helfen; insonderheit spricht man so, wenn ein Kranker durch die vom Arzt verschriebene Mixtur nicht besser wird. So singt W. Bornemann zum Lobe des Sauerkohls als Heilmittel: Hiir stikkt de Karre deep in Drekk, hiir helpt keen Medezin, en Napp vull Suerkool mit Spekk, un düchtig Ersten drin: Det mött he sik in't Liif 'rin sloan, denn deit bet morgen frö, doafór will ik as Dokter stoan, keen Finger äm meer we! (Firmenich I, 137.) it. Der Ostfriese hat das Sprichwort: He schufft hum de Kaar up de Hakken: Er treibt ihn in die Enge, daß er nicht mehr zurück kann. Se hebben em up de Kore hadd, sagt man von Jemand, der durch Fürsproche und Gunst eine rasche Beförderung gefunden hat. In de Kare gaan: Eines Verbrechens wegen in der Festung karren müssen, wie es bei Militair-Sträflingen der Fall ist. He is de Düvel achter van de Kare affallen: Er ist ein Erzbösewicht, selbst dem Teüfel zu schlecht! In Hamburg hot mon die Redensart: So veel as vun de Kaar fallt, z. B. Hoogdüdsch, kann ik, d. h. Nur ein wenig, so viel Hochdeütsch von der Karre beim Fahren abfällt. Holl. Kaar. it. In der Altmark, den Brandenburgischen Marken überhaupt, wird das Wort Kaar für ein zwei- oder vierrädriges Fuhrwerk nur dann gebraucht, wenn es dieses Fuhrwerk als ein schlechtes, gebrechliches bezeichnen soll; oll' Rumpelkaar ist dann die gewöhnliche Benennung. (Danneil S. 96.)

Karen, —rene, —rents. f. In der katholischen Kirche ein vierzigtägiges Fasten, welches der Bischof als Buße auferlegt, und das die Fähigkeit besitzen soll, alle Sünden des sündhaften Menschen, ganzer Gemeinden ꝛc. abzuwaschen; ein Dogma, wenn's eins ist? das dem Protestirenden gegen Roms allmälig obsolet werdende Anmoßungen lächerlich vorkommt! Im mittlern Latein Carona, quadragena, quadragesima. Italienisch quaresima. Spanisch quaresma. Franz. carême.

Karen, koren. v. Karren, den Karren schieben. it. Langsam fahren; in verdrüßlicher Stimmung sagt man: Dre Stunde up eene Mile koren, bei schlechten Wegen in nassem Lehm-, oder tiefgründigen Sandboden.

Karenbüſſe. f. Eine Kanone, eins mit Fü'erbüsse, ein Name, der in alten Schriften ebenfalls vorkommt.

Karenförer. f. Ein Karrenführer, Frachtfuhrmann, Kärner.

Karrensälen. f. Das Schiebkarren-Trageband, welches über eine der Schultern gelegt wird.
Karrenschuver. f. Ein Karrenschieber.
Karessel. f. Ein Carousel. (Meklenburg.)
Karret, Karottse. f. Ein bedeckter Wagen; eine Carosse. cfr. Carrete und Carrosse I, 282, Karrets' S. 88. Ein altmodisches, zerbrechliges Gefährte, wie in Kurbraunschweig die sog. Filialkutschen der Pfarrgeistlichen.
Karfunkel. f. Der Edelstein, auch **Funkelsteen**, und vom Ravensberger **Klafunkelstain** genannt.
Karideln. v. So nennt man in der südlichen Mittelmark, Brandenburg, das Herumziehen der Kinder am Fastnachtsdinstag mit den Karidelstöcken, um sich Geschenke zu erbetteln, die sie an den Karidelstöcken in einem Beütel befestigen. Dabei leiern sie folgenden Singsang ab: Karidel miin Bidel! De Wiinstokk hätt siin Loow verlaarn. Wer sall 'en daafaar sorjen? Det sall unse liwe Harrjott duun, he sorgt jo alle Morjen. Jess mei (gib mir) de lanje, lott de korte (sc. Wurst) hangen bäs öbber't Jaar, denn will ik se mei woll nahalen! (Firmenich I, 154.)
Karig. adj. Karg, filzig, geizig. Holl. Karig.
Karjakkern. v. Sagt man von Reitern, wenn sie stark jagen; it. von Fußgängern, wenn diese sehr rasch gehen.
Karjool. f. Ein leichter, zweirädriger und einspänniger Wagen. Auch nach Einführung der Eisenbahnen in Deütschland giebt es im Preüßischen Staate eine Posteinrichtung zur Beförderung von Briefen und kleinen, leichten Päckereien, die man Karriol-Post nennt. Sie fährt auf Nebenstraßen, auf denen kein großer Personen-Verkehr Statt findet, und dient zur Verbindung der Bahnhöfe und der Postanstalten in den Städten. Sie ist eine — Erfindung des General-Postmeisters Nagler und dessen ersten Beamten, des General-Postdirertors Schmückert, und ersetzte die frühere reitende Post, welche durch reitende Boten nur Briefe beförderte. En Karjool mit een Rad ist in Hamburg scherzhaft ausgedrückt, eine Schiebkarre. cfr. Carriole I. 282.
Karjölen, —jölen. v. Rasch fahren, fahren überhaupt mit dem Nebenbegriff des Müßigen, Nutzlosen, nicht blos mit dem Karjool, Karriol, sondern auch mit jedem andern leichten Fuhrwerk, dessen Benennung der Mode unterworfen ist. cfr. Carriolen I. 282. it. Knüpft der Ravensberger an das v. **karjeolen** auch den Begriff des Polterns und Schreiens. it. In der Mark Brandenburg, wo man auch **krajölen** spricht, wird es außerdem von kleinen Kindern gebraucht, die sich aus Übermuth im Bette hin und her wälzen, dabei jauchzend und singend allerlei Kurzweil treiben. cfr. **Ankarjölen**, I, 41, was auch durch **Ankrakelen** ausgedrückt wird: Jemanden heftig anreden, wodurch dessen Unwillen erregt wird.
Karjos, —jös, korjös. adj. Curios, besonders, eigenthümlich. (Meklenburg.)
Kark, Karke, Kerke, Kiarke, Kiärke, Körch. f. Die Kirche. 1) Die Gesammtheit aller Menschen, die, auf den Namen Jesu Christi getauft, der nach ihm genannten christlichen Religionsgesellschaft angehören, zum Unterschied der mosaïschen, der mohamedanischen, der buddhaistischen 2c. Religionsgesellschaften; insonderheit: Die Gesellschaft oder Verbindung aller derjenigen Personen, welche einerlei Lehrbegriff des Christenthums und darin gegründeten Gottesdienst annehmen. Die christliche Religionsgesellschaft spaltet sich aber, je nach der Auffassung, die dem Christenthum im Laufe der Zeiten und bei den verschiedenen Völkern zu Theil geworden ist, in verschiedene Abtheilungen, daher auch in verschiedene Kirchen, davon zwei im Plattdeütschen Sprachgebiet vertreten sind: Die Römische-katholische und die Evangelische Kirche, letztere mindestens drei Viertheile, wenn nicht vier Fünftheile der Bevölkerung umfassend, in die luthersche und reformirte Kirche zerfallend, abgesehen von den zahlreichen Secten, die in der evangelischen Kirche entstanden sind; indem eine jede für sich das Recht in Anspruch nimmt, das Christenthum im Geiste und in der Wahrheit erfaßt zu haben, während nach katholischem Lehrbegriff der Papst allein unter dem Namen der Kirche verstanden wird. Er, der Alleswissende, der Unfehlbare, ist die sichtbare Kirche Christi auf Erden und im Himmel, die Jeden, der nicht an ihn glaubt, als Abtrünnigen, als Ketzer, von sich ausstößt und aller Seligkeit bar spricht. Bei der Krönung eines Papstes spricht der celebrirende Priester: „Empfange die mit drei Kronen geschmückte Tiara und wisse, daß Du der Vater der Könige und Fürsten, der Regent des Erdkreises, der Stellvertreter Jesu Christi auf Erden bist.“ In einem Lande mit gemischter Bevölkerung, an dessen Spitze ein protestantischer Monarch steht, soll es demnach zwei Machthaber geben, der eine im Lande selbst, der andere, ein Ausländer, in fremdem Lande; und dieser Fremdling übt durch den Beichtstuhl eine böse, ewig zu bekämpfende Macht über die alleinseligwerdenden Gläubigen des Landes aus! „Fort aus der christlichen Kirche mit allem Schnickschnack, der in letzter Instanz nur der Trägheit Vorschub leistet, der Trägheit, dieses übelsten aller Laster, von der Fichte sagt, sie sei die Ursach' alles Bösen: vis inertiae causa mali, und Fichte griff mit diesem Satze nur auf die Behauptungen alter Philosophen und Kirchenväter nach dem Schlage des Origines zurück. — 2) Das Gebaüde, welches dem öffentlichen Gottesdienste gewidmet ist. Bei Verkündigung der christlichen Lehre und ihrer Ausbreitung unter den Heiden ist es ein gewöhnliches Verfahren gewesen, Kirchengebaüde da zu errichten, wo die sog. Heiden ihre Heiligthümer hatten, Orte, an denen sie das höchste Wesen nach ihrer Weise anbeteten und ihm Opfer darbrachten. Von Gregor, dem Großen, der sich „Knecht der Knechte Gottes,“ servus servorum, nannte, († 604) hat sich ein Breve erhalten, worin jenes Verfahren geradezu als Regel empfohlen wird. Es heißt in dem Briefe: „Man solle die Tempel der deütschen Heiden nicht zerstören, sondern mit Weihwasser besprengen und in christliche Kirchen verwandeln, damit das Volk an den durch lange Gewohnheit geheiligten Orten sich desto lieber und eher an den Dienst des wahren Gottes gewöhnen.“ Erhabene Bauwerke sind auf den Trümmern

und Ruinen untergegangener Culte errichtet worden, auch auf unserm Sprachgebiet in sehr großer Anzahl, die wir heüte noch, nach Ablauf eines halben Jahrtausends und darüber, bewundern! — 3) Das hochdeütsche Wort Kirche kommt im Kindesalter der deütschen Sprache vor. Im Isidor, † ums Jahr 635, lautet es Chirichhu, beim Kero um 750 ebenso Chirichu, im 9. Jahrhundert Kirrichu, dann Chirchka, beim Notker Labeo, † 1022, mit der in einigen oberdeütschen Mundarten nicht seltenen Verwechselung des r und l, Chilichu, Chilicha, wie noch heüte in der Schweiz Kilch statt Kirch gesprochen wird. Zum Plattdeütschen Kark 2c. übergehend, findet man, neben dem in den Urkunden gewöhnlichen Gades-, Goddeshuus, im Altfriesischen Szurke, Tzurke, Tiurk, Tzierka, Zierk, Zirk, Sternka, dann Karka, Kerika, im Altsassischen Kirika, im Angelsächsischen Cirie, Cyrce, im Engl. Church, im Holländischen Kerk, im Dänischen Kirke, im Schwedischen Kirka, in Schottland spricht man Kirk. in slawischen Dialecten Cerkiew, Cirkno. Nach der gewöhnlichen Meinung ist das Wort Kirche durch Germanisirung aus dem griechischen *κυριακος* oder *κυριακη* entstanden, welches nicht nur 1. Cor. 11, 20 und Offenb. 1, 10, sondern auch bei allen nachfolgenden griechischen Schriftstellern sowol einen gottesdienstlichen Tag, als ein dem Gottesdienst geweihtes Haus und eine gottesdienstliche Versammlung, eine dem Herrn gehörige, ihm gerechle Gemeinde bedeütete. Adelung II, 1585, schließt sich dieser Abstammung des Wortes Kirche nicht an, er hält es mit Christ. Körber für wahrscheinlicher, daß selbiges eine wörtliche Übersetzung des Latein. und Griech. Ecclesia sei, und daher von kören, kiesen abgeleitet werden müsse, den Begriff der Auswahl, des auserwählten Volkes auszudrücken, welches in diesem Worte herrscht. — 4) Einige Redensarten. In Hamburg sagt man: Se geit nich to Kark noch to Markt: Sie kommt nicht aus dem Hause, kümmert sich um nichts. To Kark un Markt fören: Die Ehe mit einer Frau wirklich vollziehen. In Bremen hört man ebenso: He geit nich to Karke noch to Warke: Er fröhnt dem Müßiggange in demselben Maaße, wie er Gottvergessen ist. Wor Godd sine Karke hett, dor hett de Düwel sin Kapell: In und bei Gotteshaüsern gehen insgemein die gröbsten Gottlosigkeiten vor. De lewe Kark, ist in Pommern 2c., ein gewöhnlicher Ausdruck, ohne daß bei dem Worte lewe, liebe, viel gedacht wird. So arm eß ja keen Müß uun 'n (in einer) Kark. (Helgolander Mundart.) Firm. I, 7. it. In Ostfriesland hat man das Sprichwort: 't kumt all up 't Wilde, wenn man in twee, dre Karken singen will: Man bringt Alles in Unordnung, wenn man mehrere unvereinbare Geschäfte zugleich unternimmt. cfr. Kiärke, Kirch, Körch.

Karkand. f. Das Geschmeide, der Halsschmuck; franz. carcan, welches nach Diez aus dem althochd. Querka, Qoerk, Gurgel, Hals gebildet ist.

Karkaß. f. Ein übersponnener Draht, wie er in Ostfriesland zu krausen Mützen gebraucht wird. Holl Karkas. Franz. Carcasse: Gerippe, auch das Gerippe eines Schiffs, einer Haube. Engl Carcass: Gerippe, auch Brandkugel, die Carcasse. (Stürenburg S. 103.) it. In der Altmark, wo man auch Kakaß spricht, bezeichnet dieses Wort jedwede weibliche Kopfbedeckung, doch nur im tadelnden oder spöttischen Sinne. (Danneil S. 96.)

Karkblek. f. In der Krempermarsch, Holstein, ein Kirchdorf. it. Sonst, besonders in den Marschgegenden des Herzogthums Holstein der Platz um die Kirche, mit den daran stehenden Haüsern. cfr. Blik I, 157.

Karkdag. f. Ein Sonn- oder Festtag. it. Der Tag, an welchem Gottesdienst gehalten wird.

Karkdörp. f. Ein Dorf mit Kirche, die in Westfalen fast immer eine Pfarrkirche ist.

Karken. adj. Was zur Kirche gehört.

Karken. v. Schreien wie eine Dohle, wird auch von der menschlichen Stimme gesagt: Krächzen Se karkt as 'ne olle Kaa: Sie krächzt wie eine alte Kirchendohle.

Kaarken. v. Mit der Karre schieben oder fahren. it. Langsam fahren. cfr. Kare, Kaar.

Karkenakker. f. Das einer Kirche zugehörige Ackerland.

Karkenbann. f. Die Excommunication in der katholischen Kirche, in die kleine und große zerfallend.

Karkenbook. f. Das Kirchenbuch, bisher Urkunde über Eheschließungen, Geburten, Todesfälle.

Karkenbön. f. Der Kirchenboden. Inn Klockenthore bahn Karkenbön dar geit en Rad mit isern Tähn, un wenn de ole, de Dowe, de Küster ni weer, so keem der keen sterbens Minsch runne ganze Eer. (Kl. Groth, Quickb. S. 391.)

Karkenböring. f. Die Geldhebung einer Kirche von ihrem Vermögen, an liegenden Gründen und Kapitalien, von der Vermiethung des Gestühls 2c.

Karkenbreker. f. Ein Kirchenraüber, sacrilegus.

Karkendeenst. f. Eins mit Gadesdeenst I, 527, und Goddesdeenst I, 588: Der Gottesdienst, die Feier des Sonntags durch gottesdienstliche Handlungen in der Kirche, die, wie das Äußere der Religion überhaupt, von Kant für ein höchst wichtiges, dem über sich selbst zur Erkenntniß gelangten Denker aber entbehrliches Staats-Institut erachtet wird.

Karkenfahnen. f. pl. Gehören im katholischen Cult zum unvermeidlichen Schmuck bei Aufzügen, Prozessionen, in der Kirche wie auf öffentlicher Straße. Es sind weniger flatternde Fahnen, wie die Kriegsleüte sie haben, sondern Banner, Pandere, von weißer, feiner Leinwand oder Seide, auf denen Bilder der Muttergottes oder von Heiligen der Kirche, bald als wirkliche Kunstwerke gemalt, bald als Fratzen gekleckst sind. Ook 'ne grote Prozession wurr ansett, Karkenfahnen un Alles anschafft. (Giese, Fr. Essink 3. Aufl. S. 251.

Karkengaan. v. In die Kirche gehen. Die Frommthuenden in der Kremper Gegend, Holstein, haben den Reimspruch: Karkengaan süümt nig, Bibellesen hinnert nig: In die Kirche gehen und das Lesen in der Bibel hebt die Arbeit gar nicht, oder nur wenig auf, oder sollte sie nicht sümen, versaümen, lassen. In Osnabrück hat man

nur den ersten Spruch, und läßt das Bibellesen weg. Wenn wi ook sünst vun 't Mönsterland wenig hört un weet, dat ikj uns alltid vertellt, datt do de besten un framsten Christen wahnden. Minnestens wat dat Fasten un Karkengahn angeiht, sä ik, sünst kann ok in Mönster allrand vörkamen, wat nich veel dägt. Dat härrn wi nümmer dacht, sän se, awer 't kann eenen nich wünnern, wenn bi disse leegen Tiden ook in Mönster de Döwel op Stelten geiht! (Giese, Fr. Essink, 3. Aufl. S. 243.)

Karken-, Kerkengebodd. f. Das Kirchgebot. In der Osnabrückschen Redensart: Dat is man (nur) Karkengebodd, mit der Bedeütung; das braucht man nicht zu thun.

Karkenholt. f. Die einer Kirche zugehörige Holzung, Waldung. cfr. Karkhove S. 84.

Karkenklepper. f. Eins mit Bibelbreger I, 137: Ein Scheinheiliger, der keinen Gottesdienst versaümt, in alle Kirchen laüft, sich vor die Kanzel stellt, dem Prediger scheinbar aufmerksam zuhört, indeß seine Gedanken ganz anderswo sind.

Karkenklokk. f. Die Kirchenuhr. Seeg ik (Blick' ich) na de Krüz un Steen, seeg ik na de Maan (Mond), hör ik sach de Karkenklokk still un truri gan. (Kl. Groth. Quickborn S. 549.)

Karkenklokken. f. pl. Die Kirchenglocken. **Karkenklokken-Gelütt:** Das Gelaüte der Kirchenglocken, das, als Ruf zur Theilnahme am Gottesdienst zur Andacht auffordern kann, wenn die Glocken harmonisch abgestimmt sind.

Karkenknecht. f. In Städten ein Kirchendiener, der die Aufsicht über das Gestühl und anderes Kircheneigenthum führt und unter dem Befehl der Kirchenvorsteher steht.

Karken-, Kerkenlaken. f. In Grubenhagen das weiße, leinene Tuch, oft nur ein Bettuch, welches die Weiber umhängen, wenn sie zur Kirche gehen, eine Art der Kleidung, die jetzt nur noch selten vorkommt. Auf dem katholischen Nieder-Eichsfeld sind die leidtragenden Weiber auch bei Leichenbestattungen so angethan. (Schambach S. 99.)

Karkenleen, Kerkleen. f. Das Patronat einer Kirche.

Karkenraad. f. Ein Kirchenrath, als Person, als Kirchen-Collegium.

Karkenräkening. f. Die Kirchenrechnung. Doon hei voor Ogen sag den Dood mit siner Seisse (Sense) komen, den Amman (Amtmann) hei to sik entbood, deem hei noch wolde nomen (nennen) datt ein un 't ander heemlik Ding in siner Karkenräkening, un sou (so) siin Huus bestellen. (Brunswiker Mundart.) Firm. I, 174.

Karkenrecht. f. Das Kirchen-, canonische, geistliche Recht.

Karkensaal. f. In Hamburg ein Saal, wo die feinere Welt, die in der Kirche keinen eigenen Sitz hat, sich versammelt; auch wo die Wahlherren den Prediger wählen. Daher hieß es in einem Pöbelreim, als ein beliebter Competent gewählt werden sollte: Godd gnad' ju up den Karkensaal wart N. N. nig Pastor! (Schütze II, 226.)

Karkenstand. f. Ein Kirchensitz, Kirchenstuhl.

Karkenschatt. f. Der Kirchenschoß, die Kirchensteüer. Angels. Cyricsceat.

Karkenstiig. f. Der Kirchensteig, ein Richtweg für Fußgänger auf dem Lande zur Kirche.

Karkenstrate. f. Die Kirchstraße; so heißt fast in jeder Stadt eine ihrer Straßen, die gemeiniglich auf die Kirche des Orts zuführt.

Karkentoorm. f. Der Kirchthurm. As sik dit heft togedragen, blös just en Oktoberstorm, sewen hat de Klokk geslagen von dem olen Karkentoorm. (Danziger Mundart) Firm. 1, 97. Un so de Pahl toeerst heröwer dukt (auftauchl, herüber blickt), gemähli länger, as man höger kumt, un eensam as en Karkthorn öwert Moor ꝛc. (Ditmarscher Mundart.) Kl. Groth, Quickb. S. 67.

Karkenwisch, —wise. f. Eine Kirchenwiese.

Kaarker. f. Ein Kärner. cfr. Kare, Kaar.

Karkforen. f. pl. Dienste mit Wagen und Pferden, welche die Mitglieder einer Kirchengemeinde thun müssen, wenn bei der Kirche oder den Kirchengebaüden Fuhren zu stellen sind, sofern diese Dienstleistungen, wie in den Städten gewöhnlich, nicht durch Geldbeiträge abgelöst werden sind.

Karkfest. f. So nennt der Landmann die Apostel- und andere, von der Kirche verordnete, Feste, an denen er das Arbeiten für erlaubt hält. Et is man en Kerkfest, sagt der Osnabrücker Bauer, wenn er in voller Ärnte begriffen vom Geistlichen an den Feiertag erinnert wird.

Karkgang. f. Der Weg nach der Kirche. Se hebbt 'nen widen Karkgang: Sie haben einen weiten Weg nach der Kirche. Auf dem Lande gemeiniglich ein Fußsteig, der von den eingepfarrten Ortschaften auf dem möglichst kürzesten Wege durch die Felder nach dem Kirchorte führt: Karkenstiig. it. Die erste Erscheinung eines jungen Ehepaars, oder einer Kindbetterin nach überstandenen sechs Wochen, in der Kirche. Den Karkgang holen: Bei solchen Gelegenheiten zum ersten Mal in die Kirche gehen. Nicht blos auf dem Lande, auch in den Städten, selbst in Hamburg und Altona, wird auf diese altüberlieferte, löbliche Sitte streng gehalten. Eine Frau, die aus der Wochenstube nicht zuerst in die Kirche, sondern gleich in Gesellschaft ginge, oder öffentlichen Schaustellungen und Vergnügungen beiwohnte, würde sich dem herbsten Tadel, ja der Verachtung aussetzen.

Karkheer, —herr. f. Ältere Benennung eines Predigers, Pfarrherrn, Pfarrers.

Karkhof. f. Der Kirchhof, der Platz auf dem die Kirche steht. it. Der Begräbnißplatz, selbst da noch, wo aus sanitätspolizeilichen Rücksichten die Beerdigung der Leichen außerhalb der Ortschaften auf besonders eingehegten Raümen Statt findet. cfr. Fredehof I. 496. En unwiigd Karkhof: Darunter verstanden gerichtliche Erkenntnisse zu päpstlichen Zeiten das freie Feld, wo ein auf den Namen Christi Nicht-Getaufter zur Erde bestattet wurde, wörtlich: Ein nicht geweihter Kirchhof als Begräbnißplatz. Un dochen (dennoch) grönt de Karkhof meist am eersten, un de der na blivt tröst de milde Tid. (Kl. Groth, Quickb. S. 537.) Wa isſ't

Effink, fä de Karkenrath Sandmann, as de Hochmesse ut weer, un de heele Broderschopp noch en lütt Wiel oppen Karkhof tohoop stunn un äwer hüt Rambag snak ꝛc. (Giese, Frans Essink. 3. Aufl. S. 119.)

Karkhöfers. f. pl. Die Leüte, welche an einem Kirchhofe wohnen.

Karkhofsmuur. f. Die Kirchhofs-, bezw. Friedhofsmauer. Twee Krüze ragen dicht neben eenanner mit de Kronen äwer de Karkhofsmur. (F. A. Vorbrodt. Plattd. Husfr. V, 37.)

Karkhove. f. Die Kirchenhufe, in der Ein- und Mehrzahl, das Grundeigenthum einer Kirche an Äckern, Wiesen, Holzungen. Men is wat bestellet, dat des erczebisscuppes Houelude (Edelleüte, Ritter) nene Kerchoue besceteghen scolden yenigherleye wys, heißt es in Lappenb. Geschq. S. 151. (Brem. W. B. VI, 133.)

Karkloog. f. Ein Kirchdorf, von einer größern, aus vielen Einzelhöhen bestehenden Landgemeinde der Ort, wo die Kirche steht. (Ostfriesland.) cfr. Loog.

Karklüde, —lü'e. f. pl. Die Kirchgänger, Leüte, die nach der Kirche gehen, bezw. aus der Kirche kommen. He kummt mit de eersten Karklüden: Er ist unter den ersten, die aus der Kirche kommen. it. Er kommt bei der ersten Gelegenheit. Du schast et hebben mit de achtersten Kerklü'en, sagt man in Osnabrück, wenn man Einem Etwas verspricht, was man zu halten nicht Willens ist. Perfepter nimt sin Bok tofat (zur Hand, er faßt es) un tritt mit Anstand 'rut na Straat. De Karklüd komt em all entgegen, he wannert langsam finer Wegen. (Kl Groth, Quickb. S. 239.)

Karkmess, —misse, Karmess, Karpmiss, abgekürzt: **Karms,** in Pommern **Kerms,** am Niederrhein, in Westfalen ꝛc. **Kermeß, Kermisse, Kirmse, Kirmess.** f. In den katholischen Ländern eigentlich und ursprünglich die feierliche Messe, der öffentliche Gottesdienst, welcher alle Jahr an einem gewissen Tage zum Andenken an die Stiftung und Einweihung der Kirche eines Ortes gehalten wurde, mithin ein Kirchenfest, an dem vor dem Hochaltar Messe gelesen wurde, wozu sich ein Haufen Volks einfand, was Handelsleüte herbeilockte, die ihre Waaren feil boten, woraus öffentliche Märkte, Jahrmärkte, entstanden sind, an denen, vorzugsweise für die Jugend, allgemeine Lustbarkeiten bei Schmausen, Trinken, Tanzen und Spielen nicht fehlen. Die Bedeütung des Worts ist daher die eines Freüden-, eines Volksfestes. In dieser Bedeütung erscheint es vornehmlich am Niederrhein und weiter gegen Westen im Gebiete der vlaamschen Mundart der Niederdeütschen Sprache, wo sich zwischen Osternmontag und dem Ende des November-Monats die, mit Processionen, Wallfahrten und Bittgängen verquickte Kirmeß bald an diesem, bald an jenem Orte erneüert. Daher der große Zufluß zur Kermeß in Kevelaar, im Clevischen, am Marientage, in Dieghem, im Vlaamlande, welche hier den Reigen jener Volksfeste am Ostermontag eröffnet. Wer immer von den Glaübigen ein Roß besitzt, reitet dahin, um es einsegnen zu lassen, denn das schützt, so will es der Volksglaube, das Jahr über gegen Unfälle und Unglück. Abends kommen diese berittenen Bittgänger in sehr gehobener Stimmung zurück, die Gaüle mit bunten Heiligenfähnchen und Blumen geschmückt, während sie selbst mehrere Schnüre mit einem Gebäck, Moppen genannt, die wie die Kügelchen eines Rosenkranzes an einander gereiht sind, um den Hals tragen. Erstaunlich ist die Manchfaltigkeit der bei diesen Kirmsen beliebten Volksbelustigung. Viele leben nur noch in der Sage, wie die seltsame Sitte, welche den Frauen gestattete, ihre Ehemänner am Ostermontag nach Herzenslust durchzublaüen, unter der Bedingung, daß diese Tags darauf ihr Wiedervergeltungsrecht üben durften. Eine gute Menge Rohheit kennzeichnet alle diese Spiele und Gebraüche, welche höchstens der derbe Volkshumor erträglich macht. Man darf ihm schon manches nachsehen, ohne übrigens das Bedauern Jener zu theilen, die durchaus die unteren Stände zur „guten alten Zeit" zurück führen möchten. Von jenen, in vergangenen Tagen so beliebten, Volksbelustigungen hat sich auf einer vlaamschen Kerms bis auf unsere Tage das Eselwettrennen erhalten, das, wie zwerchfellerschütternd auch die dabei vorkommenden Auftritte sind, doch von Ausbrüchen der Rohheit in der menschlichen Natur nicht frei bleibt. Schon der bloße Gedanke kann die Lachlust reizen. Meister Langohr, das störrigste Thier der Schöpfung, in einer mit Saülen abgesteckten Rennbahn in einen Wettlauf mit einem halben Dutzend anderer Esel zu bringen, das gelingt selbst den unbarmherzigen, drauf losschlagenden Knüiteln vlaamscher Bauern nicht. Anstatt fort zu laufen, und dergestalt Haut und Knochen zu retten, machen die Thiere die ergötzlichsten Bocksprünge; ohne sich vom Platz zu rühren, suchen sie sich auf jede Weise ihrer Reiter zu entledigen, die eine fast bedauerlichere Rolle spielen als die Thiere, oder überraschen durch unvorhergesehene, rückwärts gehende Bewegungen, während einer der Preisbewerber mit seinem unbeholfenen Reiter sich in eine Schänkbude verrennt und einen nicht geringen Wirrwarr, Unheil genug anrichtet, wie es von einem toll gemachten, wüthenden Esel schon zu erwarten ist. Unterdeß drängen sich die übrigen Esel, erschreckt durch den wüsten Jahrmarktslärm, die rauschende Militärmusik, die in Dieghem nicht zu fehlen pflegt, das Hallogeschrei in Diskant und Baß, und das schreiende Rufen ihrer Eigenthümer, eng an einander, und zu guterletzt gibt es doch irgend einen unter den Langohren, der ans Ziel gelangt, und den Preis davon trägt. Die Prügel, die er empfing, muß er als primus inter pares freilich mit in den Kauf nehmen! (Illustr. Zeit. LXXIII, 110, 111.) — In den Nieder-Rheinlanden hat der Kirmeß-Jubel, im Ganzen genommen, ungefähr folgenden Verlauf. Am Samstag Abend wird die Kirmeß feierlich eingelaütet, mit einem Pomp, welcher einem Fest gebührt, dessen Dauer altherkömmlich auf drei volle Tage berechnet ist. Man hat

eine Puppe, den neugierigen Zachäus, ausgestopft und nicht nur mit wenig biblischen, sogar abgetragenen Kleidern umhüllt, sondern ihm auch einen dreieckigen Hut mit gewaltigem Federbusch auf das breite Strohhaupt gedrückt. Dann trägt man ihn unter Musikbegleitung im Triumph durch's ganze Dorf, und in Ermangelung des historischen Feigenbaums, befestigt man ihn, oor dem Dorfkruge, auf einer mächtigen Stange, und krönt ihn endlich, um die Tauschung zu vervollständigen, mit einem stattlichen Erlenzweige. Zum Schluß überreicht jeder Bursche seiner auserkorenen Tänzerin einen Strauß künstlicher Blumen, wofür er von dieser grün- und rothseidene Bänder erhält, bestimmt, im untersten Knopfloche der Jacke getragen zu werden. Der Sonntag Morgen wird darauf mit dem Kirchenbesuch, dem üblichen Fahnenschwenken und noch zu erledigenden haüslichen Ver- und Vorrichtungen ausgefüllt, und dann endlich Nachmittags nach dem Schluß der Messe. bezw. der Predigt, die Fahne abermals geschwenkt. Da gilt dies als Zeichen, daß nunmehr der lustigere und geraüschvollere Theil der Kirmeßfeier seinen Anfang nehmen könne. In hellen Haufen umstehen die Dorfbewohner den Fahnenschwenker, einen hübschen, kraftvollen jungen Mann in hellviolblauer Jacke, rother Schärpe und rother Mütze, welcher mit seiner ausgestreckten breiten, kurzschäftigen rosarothen Fahne einige Wendungen ausführt und dadurch Raum für seine Vorstellungen erzwingt. Die Musik stimmt die uralte Schwenkmelodie an, und hoch in die Luft fliegt die Fahne, um im Zurücksinken von dem geschickten Träger wieder aufgefangen zu werden. Dann aber beschreibt er mit derselben nach allen Richtungen hin, bald wagerecht, bald lothrecht Kreise und Achten, und zwar so gewandt, und mit einer solchen Kraft, daß das breite Tuch wol knattert und flackert, dagegen kein einziges sichtbares Fältchen schlägt. Das ist ja noch ein Anblick! Die männliche Dorfjugend vergißt die in den Marktbuden erstandenen Brummeisen, und die noch kleinere Gesellschaft ihre Kirmeswecken, um oon Baümen und Zaünen herab sich nach Herzenslust an dem prächtigen Schauspiel zu weiden. Denn um in den Kreis hinein zu gelangen, hätten sie mit den breiten Schultern der Tänzer, oder den noch breiteren, faltenreichen Röcken der Tänzerinnen oersehen sein müssen. Und Alles drängt sich heran, Jung und Alt, und wo die Aussicht durch die Vorderleüte verlegt ist, da sieht man wenigstens hin und wieder das Fahnentuch über den Köpfen hervortauchen, hört die Musik, zu welcher Pauke, Trompete und Klarinette sich einigen. Das Gedränge löst sich auf und paarweis' ordnen sich Alle zum Festmarsch nach dem Tanzplatz. Und ein stattlicher Zug bildet sich im Umsehen. Vorauf die Musikanten. Hinter diesen in angemessener Entfernung schreitet stolz um sich schauend der Schwenker, die Fahne in der rechten Faust, deren Griff keck auf die Hüfte gestützt. Dann folgen die Tänzer und Tänzerinnen, hinter diesen alte Leüte und Kinder, jene der eigenen Jugend gedenkend, diese voller Mißmuth nicht längst zu den Erwachsenen zu zählen. Jetzt nähert sich der Fahnenschwenker. Seine Haltung oerräth es und sein aufwärts gedrehter Schnurrbart, daß er noch nicht lange von der Kriegsfahne entlassen ist. Seine oiolblaue Jacke schmücken noch keine Bänder. Mir einen Länder! Mir einen Walzer! Mir den Galopp! tönt es aus oerschiedenen Richtungen, übertönt die Musik, und dazwischen erschallen die widerlichen Töne wilder Jauchzer, die Einen spottend, die Anderen herausfordernd. Die Einen glauben, daß der Stolze einen Schatz in der Garnison zurück gelassen habe, Andere, daß der Königsrock den reichen Bauersohn hoffärtig gemacht und er bei der Freite nach Geld aus sei! Die Wahrheit aber wissen nur er selber und die schönste Haüsler-Tochter des Dorfes. Beide meinen, daß es die Leüte nicht scheere, wenn sie Gefallen an einander gefunden hätten und gedenken der erstaunten und lieblosen Reden, wenn der stolze Fahnenschwenker am dritten Kirmeßtage von seiner Herzallerliebsten die Bänder öffentlich angeheftet erhält. Bis dahin aber soll Jeder von Beiden noch vollkommen frei sein, wollen Beide sich daran ergötzen, wie alle Mädchen des Dorfs ihm nachschauen, bereitwilligst zusagen, wenn er ihnen einen Tanz anbietet, sich sogar nicht schämen, den eigenen Tänzer oor dem Fahnenschwenker ein wenig zurück zu setzen. Und um diesen zu ehren, lassen die Burschen Manches über sich ergehen. Denn der Fahnenschwenker ist heüte die Hauptperson, und daß er sich dessen bewußt ist, beweiset er durch eine gewisse Ritterlichkeit, mit welcher er im Vorüberschreiten die Fahne gar anmuthig schwenkt und neigt vor Dieser oder Jener, der er seine besondere Huld zuwendet, den Neid der übrigen Dorfschönen hervorrufend. Der Festzug ist vor dem Dorf-Hötel (!) eingetroffen, in dessen oberen Stockwerke ein umfangreicher Raum zum Ball hergerichtet worden. Doch das Wetter ist klar, es ist so schön und einladend in freier Natur zu sein. Ein ebener Platz dehnt sich vor dem Kruge aus, wer will sich da zwischen oier Wände einpferchen lassen? Die Spielleüte bekommen zwei Bänke und einen Tisch zu Noten und für Getränke; der Platz wird geraümt und Jauchzer auf Jauchzer bringt zu dem oerschrobenen Zachäus hinauf, während sich die Paare zum Reigen ordnen. Hoch prangt die Fahne auf einem Sägebock, welchen man schnell herbeigeschafft hat. Ein kräftiger Paukenschlag erdröhnt. Geigen und Klarinetten fallen ein und dahin schieben sich die Paare im weiten Kreise Vorauf der Fahnenschwenker mit der Seinen, und wer in der langen Reihe nicht gleich Raum findet, der oerfolgt mit staunenden Blicken das vortanzende Paar, dessen Tänzerin sich um ihren stattlichen Tänzer dreht, als hätten ihre kleinen Füße in der That den kurzen Rasen nicht berührt. Der Schwenker aber hat unter den Soldaten Manches gelernt, was ihm jetzt zu Statten kommt, so daß die Leüte oor Verwunderung schier die Sprache verlieren. Denn nach der ersten Runde dreht er selber sich nicht mehr; sondern seiner Tänzerin Hand hoch haltend, gibt er ihr Raum, daß sie um ihn herumschwebt, bald nach rechts, bald nach

links und beständig in dem festen Takte, den er auf dem Rasen stampft. Die Zeit aerrinnt im Fluge. Die Sonne senkt sich; abendliche Kühle wirkt erquickend auf die unermüdliche Gesellschaft. Als aber die Dämmerung sich einstellt, da wird vam Rasenplatz auf den Tanzboden übergesiedelt, wo Lampen und Lichter brennen, der Fußbaden sich biegt und kracht unter der Wucht, mit welcher schwere Füße den Takt stampfen. Einen langsamen Walzer, besiehlt der Schwenker. Polternd und schrillernd fällt die Musik ein. Fester legen sich die Arbeit gewahnten Arme um die breiten Hüften der kräftigen Darfschönen, lauter fallen die dicksahligen Stiesel auf den staubenden Fußboden und wer nur nach so viel Athem in der Brust besitzt, um eine Tabakspfeise anrauchen zu können, der schickt einen Jauchzer in die Welt hinaus, daß der ganze Darfkrug in seinen Grundmauern zu erbeben scheint. Geigen- und Klarinettenlärm! Stampfen, Scharren und Jauchzen! Der ganze Saal dreht sich. Jeder hat nur nach Gedanken an sich selbst und seine Bewegungen. Keiner achtet auf den Andern. Es ist, als befände man sich in einem Tallhause! Trüber brennen Lichter und Lampen van dem aufwirbelndem Staube! Und unten auf dem Flurgange des Dorf-Hôtels (!) drehen sich Kinder im Kreise nach den dumpf niederschallenden Klängen und treiben sa in ihrer Art der wilden Tanzwuth, wie oben die Graßen. Als die Hähne zum zweiten Mal krähten und der Osten sich zu röthen begann, reißt der Fahnenschwenker durch gleichsam krampshaft geraüschaalles Wesen auf dem Tanzbaden nach immer alle Anderen mit in den Strudel der Kirmeßlüst hinein. Die Hähne aerkünden zum dritten Mal ihren Margengruß und nach immer schrummt der Baß, trillern die Klarinetten und kreischen die Geigen! (Balduin Möllhausen, der Schatz aon Quiaira. Deütsche Roman-Zeitung. XVII. Jahrg. 1880. Nr. 3, S. 183—198.) — An unser Wort knüpsen sich einige Redensarten und Sprichwörter wie folgt: *'t is nig alle Dage Karkmess*: Feiertag ist nicht täglich; it. man muß nicht immer 'was Gutes erwarten. *Dat is man Karkmissen-Waare*: Das ist nur schlechte Waare, wie sie aan Kleinkrämern auf Jahrmärkte gebracht zu werden pflegen. In einem alten Hamburger Liede aon 1650 wird das Ärntefest der hannoaerschen Stadt Harburg jenseits der Elbe, wenn diese zugefroren ist und Hamburger und Altanaer dahin zu Schlitten fahren, so verhöhnt: *Wenn de Elffe fraren ys so holt Harborg Karkemyss, so windt Kröger so windt Buur vor dat Beer und Schleegen Huur, Schinden ward dar nig aergeten eft dar schon ys nichts to eten vn dat Beer wat dünnen fällt kost darumb nix ringer Geld.* (Schütze II, 227.) In Holstein, z. B. im Pinnebergschen, in der Grafschaft Ranzau, heißt nicht jeder Jahrmarkt Karkmess, sondern *nur* der Jahannismarkt, als der größte und wichtigste, weil dann gerade die Ärnte fällt. Die Bauern der umliegenden Gegend des Ortes, wa dieser Markt abgehalten wird, beten dann wol, daß es an dem betreffenden Tage regne, um einen Vorwand zu haben, nicht *heüen*, Heü einfahren, zu dürfen, dagegen, selbst bei schlechtem Wetter, den Markt besuchen zu können Die anderen Jahrmärkte heißen schlechtweg Markt. Allgemein aerbreitet ist die altüberlieferte Sitte, den Dienstbaten, dem Gesinde ein Jahrmarkts-Geschenk zu machen. Es heißt *Enen de Karkmisse*, oder *Tar Karms, Kermes geven*, und besteht bald in Baarem, aber in einem nutzbaren Gegenstande, der auf dem Markte gekauft ist; *en Karms kapen*: Etwas als Geschenk auf dem Markte kaufen.

Karkmess-, Karmesshau. f. Der Hut, welcher der Kirmeß-Strahpuppe aufgesetzt wird, bezw. womit ein Spaßmacher bei einem Valksfeste sein Haupt bekleidet. *Hau* ist die Verkürzung van *Haud, Hood*, Hut.

Karkmess-, Karmesskran. f. Die Kirmeßkrone. Lambertus, der heilige, im 7. Jahrhundert in seiner Vaterstadt Maastricht vierzig Jahre lang Bischaf, und auf Antrieb eines sittenlasen Schandweibes, das er durch seine Strafpredigten in Harnisch gebracht hatte, im Jahre 708 ermardet, kann gewissermaßen als Schutzpatron der Stadt Münster, in Westfalen, angesehen werden Jhm ist die Haupt-Pfarrkirche der Stadt geweiht. Das Gedächtniß des Heiligen wird alljährlich am 17. September gefeiert, Varmittags durch Gottesdienst in der Lambertikirche, Abends durch ein prafanes Valksfest, welches ursprünglich wol eine kirchliche Bedeütung hatte. Dasselbe wird auf öffentlicher Straße abgehalten. Giese beschreibt es in der 3. Auflage des Essink S. 167—172 sehr ausführlich unter Einschaltung der verschiedenen Lieder, die dabei in der Volks- und in hochdeütscher Sprache gesungen werden. Zwei derselben, die auf die Stichwörter Bezug haben, lauten so: *O Bur, wat kost Din Hau, o Bur, wat kost Din Hau, o Bur, wat kost Din Karmeßhau, o heisa vivat Karmeßhau, o Bur, wat kast Din Hau?* Die Antwort lautet: *Min Hau, dat kost ne Kran, min Hau, dat kast ne Kron, min Hau, dat kast ne Karmeßkron, o heisa viaat Karmeßkran, min Hau, dat kost ne Kron!* An einem Seile, welches mit seinen Enden in den höchsten Stockwerken van zwei einander gegenüaerstehenden Haüsern befestigt ist, wird quer über die Straße eine Krane von Laub- und Blumengewinden aufgehängt, und darunter auf dem Straßenpflaster eine von brennbaren Stoffen aufgeführte Pyramide gestellt, und diese mit einem Lämpchen-Kranz umgeben. In Reihentänzen um die Pyramide erfreüte sich zunächst die Kleinkinderwelt an diesem Lambertusabend, und wenn diese zu Bette gebracht, treten die Erwachsenen beider Geschlechter an, jung und alt, in lustigem Wechsel-Singsang um die Pyramide tanzend, bis tief in die Nacht hinein, nachdem gegen Ende des Festes die Pyramide angezündet worden war. Der Kehraus des Festes bestand darin, daß die ganze heitere Gesellschaft über die brennende Pyramide hinweg sprang, die Weiber ihre Kleider bis übers Knie zusammennehmend. Daß bei diesem wilden Treiben, wie es noch in den ersten

Jahrzehnten des laufenden Jahrhunderts Statt fand, mancher Unfug mit unterlief, läßt sich erwarten. Essink, sagt Giese S. 172, hett et nich mehr erlebt, datt de Magistrat van Mönster dat Lambertus-Danzen ganz affschafft hett, ohne Zweifel auf Anordnung der Landes-Polizei-Behörde, im Interesse der Sicherheit und öffentlichen Sittlichkeit.

Karkspel, Karspel, Kiärspel, Kaspel. f. Ein Kirchspiel. De Weg, den se nao Süntilljenkiärke (St. Ägidenskirche) te gaohn hadden, waor gans met Blomen un Papiersnipsels streit, un up de Straote stonn an beiden Siten achter de Gauske (Gosse, Rennstein) voll et ganße Kiärspel to't Tokieken. (Fr. Giese, Frans Essink S. 11.) In der Altmark kennt man nur das Wort Kaspel für Kirchspiel, Parochie. (Danneil S. 265.)

Karksch, Karksk. adj. Kirchlich gesinnt, ist derjenige, welcher die Kirche, bezw. den Gottesdienst fleißig besucht. He is nig good karsk: Er hält nicht viel vom Kirchengehen.

Karksprake. f. Eine Verkündigung von der Kanzel, betreffe sie kirchliche Angelegenheiten oder weltliche Dinge. So hat das Ostfries. Deich- und Sielrecht, Kap. 4, §. 8 die Verordnung: Wannher de Dyck-Graven mit Karksprake ein und andermahl gebodt unde Vermaninge doen laten, dat idtlyck alsdann syne Dycke red'e make. Ebenso das Ostfries. L. R. S. 562.

Karkswaren. f. pl. Die Kirchenvorsteher, die in Gemeinschaft mit dem Prediger die Externa der Kirche zu verwalten haben, die Kirchengeschwornen, Kirchengemeindeältesten.

Karktoorm, —toorn. f. Der Kirchthurm. cfr. Karkentoorn S. 83.

Karktoornuur. f. Die Thurmuhr. Harr eenst sülbn so mennigmal de Uur upwunnen, un ut dat Garm- (Galm-) lokk (Schallloch) to de annern Jungs hendal ropen. (F. A. Borbrodt. Plattd. Husfr. V, 37.) cfr. Karkenklokk S. 83.

Karline. f. Ist dem Richt. Berl. S. 38 eine Schnappsflasche.

Kaarmann. f. Ein Karrenschieber. (Brem. Künd. Rulle, 1450.)

Karmen. v. Seüfzen, stöhnen, wehklagen. cfr. Bekarmen I, 115. Wo karmstu öwer: Worüber klagest Du?

Karmenade. f. Eine Carbonade. (Meklenburg. Mark Brandenburg.)

Kaarmialke. f. Die Buttermilch. (Ravensberg.) cfr. Karnmelk.

Karmoasinverjnügt. adj. adv. Karmoisinfarben. it. Sehr heiter und vergnügt. (Richt. Berl. S. 38.)

Karmuß. f. Anderer Osnabrückscher Ausdruck für das Kerngehaüse des Kernobstes. cfr. Kalmes S. 66.

Karn, Ke'ern, Kärn. f. Der Kern. it. Wird das Wort, in Folge verderbter Aussprache für Karve, Kerbe, wie in Hamburg Karren, gebraucht, und dann bedeütet es nicht nur eingeschnittene Kerbe, sondern auch das Stück, welches herausgeschnitten wird. Enen Karn oder Karren in Karvstokk sni'en: Eine Kerbe ins Kerbholz schneiden. En Karn Herink: Ein Stück vom Hering. Da neem et gans gemagg, as hädd et keene Sorg, Wallnät uut 'a Fupp, beet se op on att de Karne. (Rastenburger Gegend (Ostpreüßen). Firmenich I, 109.) Käörn spricht der Altmärker und nimmt das Wort auch für Korn der Halmfrüchte.

Karna, —na'e. f. Eine Rolle, durch welche die Schiffstaue laufen, eine Blockrolle.

Karnaal. f. Der Kanal. (Grubenhagen.) Latein. Canalis.

Karnalije. f. Die Canaille.

Karne, Karrn, Botterkarrn, Keärne, Kaarn. f. Ein Butterfaß, das Gefäß, worin die Butter gemacht wird, mit einem gekerbten Stößel, Karnpuls genannt, einer durchlöcherten Scheibe, Karnkloot, an einer hölzernen Stange. Vermittelst einer an der Decke der Küche hangenden Querstange, die eben auf jenem Stößel befestigt ist, wird diese einfache Maschine in Holstein mit Leichtigkeit und selbst von Kindern in Bewegung gesetzt. Holl. Kern. Dän. Kjoerne. Schwed. Kärna. Angelf. Cerene. Engl. Churn. Chorn. Estnisch Kirnu. Altnord. Kirna und Klarni. Oberdeütsch Kern. cfr. Duern. cfr. Botterfatt I, 187.

Karnen. v. Kerben. cfr. Inkarnen S. 11, und karven.

Karnen, karrn, karrnen, karnßen, keärnen. v. Buttern, Butter machen. Beruhet auf dem Worte Kern, da Butter nichts weiter ist, als der Kern der Milch. Wat 'n Karn in de Botter: Welch ein Unglück! ruft man in Hamburg, Altona vor der mißrathenen, nicht genug ausgekärnten Butter, worin sich Milchspuren finden. Holl. Kernen. Dän. Kiären. Schwed. Kerna. Angelf. Cernan. Engl. Churn. Finnisch Kirna. cfr. Bottern I, 188.

Karner. f. Ein Handelsmann, der seine Waaren auf zweirädrigen mit einem, auch zwei Pferden bespannten Karren über Land fährt, um sie in den Dörfern an den Mann zu bringen.

Karnetjrn. f. Eine schlechte Mütze der Bauern. (Grubenhagen.)

Karniffel. f. Ein Hodenbruch. (Holstein.)

Karniffeln, —nuffeln, —nüffeln, dörkarnüffeln, knuffeln, knuffen. v. Mit der Faust stoßen, durchprügeln, wundschlagen; mißhandeln. Schwed. Karnyffla. Dän. Karniffle.

Karnig, käörnig. adj. Kernig und körnig. De Rogg is so kleinkäörnig, sagt der Altmärker, wenn die Ähren des Roggens ganz kleine Körner enthalten.

Karnikkel, —ninken, —nineken, —ninelken. f. Ein Kaninchen, Lepus Cunniculus *L.* (Meklenburg, Münsterland.) Dat sind mine Liäwendag kine Hasen, et sind griese tamme Karnikkels. (Giese, Fr. Essink S. 130.)

Karnkloot. f. Die Scheibe zum Buttern. cfr. Karne.

Karnmelk, Karrmelk, —milken, Karns. f. Die Buttermilch. Ungebaarne oder anebaarne Karmelk: Der schaümende Rahm, in welchem die Butter sich noch nicht von der Buttermilch abgesondert hat. Karmelks C'löre: Eine blasse, gelbliche Gesichtsfarbe. Karrmelksgesicht ist in Hamburg ein Schimpfwort für einen Menschen von nüchterm, ausdruckslosem Aussehen. Dat is de Künst van de Karmelk, dat se blau lett, eine ostfriesische Redensart. Karmelks-Warmbeer: Eine süßgemachte Suppe von Butter-

milch, worin zerrinnbares Brod gekocht wird; wegen der Ähnlichkeit mit einer dergleichen, in Bremen sehr beliebten Biersuppe. In Ostfriesland nennt man dieses Gericht, dem man Gewürz hinzuthut Saden Karmelk: Gesottene Buttermilch. Uphaagen Karmelk: Buttermilch, die in ein Tuch geschlagen und darin aufgehängt ist, damit die Molken auslaufen und blos die käsigen und fetten Theile zur „kalten Schale" zurückbleiben. cfr. Bottermelk S. 188; Wei. (Brem. W. B. II, 742, 743. Stürenburg S. 103, 349. Schütze II, 230.)

Karupuls. f. Der Stößel zum Buttern. cfr. Karne; Puls und Pulsken.

Karustikken. f. In Ditmarschen das Kerbholz. cfr. Karvstikken ꝛc.

Karunſſel, —nüſſel. f. Ein Bruch im Felle. it. Eine Art Volks-Kartenspiel. (Holstein.)

Karuute, Karnüütje, Kernüütje, Kenüüt. f. Wörtlich: Auserkorner Genosse, Kamerad, besonders in leichtsinnigen Streichen. Im Althochdeütschen hießen Kornoten die auserkornen Genossen des Vehmgerichts, überhaupt Althochd. Ki-nog: Genosse. Daher wol: 'n karnüütjes oder kernüütjes Lewen fören: Ein angenehmes, geselliges, lustiges Leben führen. Holl. Kornuit. Angels. Geneat-Genosse.

Karnuteu ruft der Hamburger und Altonaer Pöbel, wenn er nicht Canaille schimpfen will. cfr. Canalje I, 278, Karnalije.

Karok. f. Die schwarze Saat- oder Feldkrähe, Corrus frugilegus *L.*, aus der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Rabenvögel, als Insectenvertilger ein sehr nützlicher Vogel. Drum schonet die Krähe! (Pommern. Auch Reineke de Vos kennt den Namen Karok.)

Karotten. f. pl. Tabaksblätter, die zu großen Stangen zusammengerollt an beiden Enden zugespitzt und mit dunkelfarbigen Bändern fest umwickelt sind. Zur Schnupftabak-Fabrikation läßt man sie in einem passenden Raum schwitzen und fermentiren und dann Monate-, selbst Jahrelang lagern. it. In vielen Gegenden die gelbe oder Mohrrübe, Möhre, Daucus Carota sativa *L.*, in der Mehrzahl, zur Familie der Umbelliferen gehörig.

Karp, Karpe, Karpen. f. Der Karpfen, Cyprinus carpio *L.*, aus der Ordnung der Bauchflosser und der Familie der Karpfen- oder Weißfische. Es gibt nicht selten Bastarde mit der Karausche und den Gibel, die man Karutts-karpen nennt. cfr. Karutts. Karpfen mit Schmoorkohl, gesäuertem Rothkohl, ist, wol im ganzen Sprachgebiet, ein Essen, das am Weihnachtsabend, nach beendigter Bescheerung, auf keinem Familientische fehlen darf, wie Reisbrei, Apfelkuchen und Pascheier am Oster-Vorabend. Karpenmaltiid ist in Hamburg und Altona, auch in anderen großen Städten, ein von Gast- und Speisewirthen eingerichteter Karpfenschmaus, bei dem Karpfen das Hauptgericht ist. Frans heel't för unsein, op sonne Fründlichkeit hin vun de Blomen, Karpen un annere goden Saken to küren.... Vun de Karpen kunn he awer op keenen Fall küren.... Middags harrn Frans un Settken en Karpen vör sik stahn. (Giese, Fr. Essink. 3. Aufl. S. 144, 153.) Holl., Dän., Schwed. Karpe. Engl. Carp. Franz. Carpe. Ital. Carpa. Poln. Karp. Tschechisch Kapr, nach dem mittlern Latein Carpio. it. Ist in Bremen Karpe ein viereckiger hölzerner Kasten, wie diejenigen sind, in welchen vordem die Unschlitt-Karpen aus Archangel dahin gebracht wurden. (Brem. W. B. II, 743.)

Karpensnute. f. Die pöbelhafte Bezeichnung eines offenen Mundes mit vorgeschobenen Lippen. (Der Richtige Berliner S. 38.)

Karrel, Karrl. f. Ein Obstkern. (Ostfriesland.) cfr. Körrel.

Karrett'. f. Ein kleiner, ein schlechter Wagen, von altmodischer Form. (Meklenburg.) Karreet, Korrete spricht man in den Brandenburgischen Marken.

Karruujr. f. Ein ungezogenes Kind. (Der Richtige Berliner S. 38.)

Karrwanchs. f. Ein Lärm, gemischtes Geschrei. (Altpreüßen.)

Kars. f. Die Kirsche. (Ostfriesland.) cfr. Kassbeer.

Kars', Kartse; urkundlich: Kartise, Kertsche, Kasse, Kertische, Kerse, Kertze (1486), **Keerze.** f. Eine Kerze. Von κηρος, Wachs und dem Latein. cereus. Denn eigentlich sind wol Wachskerzen, die man in den katholischen Kirchen — selbst in evangelischen Gotteshaüsern, horribile dictu! am hellen, lichten Tage anzündet, darunter verstanden worden. Bremisches Sprichwort: De nig se'en will, dem helpt nog Kars nog Brill: Was helfen Fackeln, Licht und Brille dem, der mit Absicht nicht sehen will?

Karſs, karsch, kaſs, kasch, kaſk. adj. adv. Frisch, munter, rüstig, stark; muthig, gut bei Kräften, lebhaft, dreist. Meistens von bejahrten Leüten gesagt. He is nog karſs: Er ist noch rüstig. De Olle is nog kaſk: Der Alte ist noch gut bei Kräften. 't is en oold karsch Klauer: Er ist ein alter Eisenfresser. it. Man gebraucht es auch von kräftigen jungen Leüten. En kaschen Keerl: Ein tüchtiger, kraftvoller Kerl. Ein Kind mit kräftigen, runden Gliedmaßen ist in der Mark Brandenburg 'n karsch Kind; und ein Apfel, der nicht zusammengeschrumpft oder zu mürbe ist, heißt daselbst karsch. — Der Anfang eines alten Ditmarsischen Volksliedes, worin eine Mutter zur Tochter spricht, lautet so: Na, min Dogter, segg van Harten, wat dünkt Di to Reimer Marten, is et nig en karschen Knecht? Lang van Lenden, good van Rode (Röthe), van dem allerbesten Bloode, weer Di de nig eben recht? (Schütze II, 231.) cfr. Kausch und Kraß. Dän. Kaſk.

Karsbetten. f. pl. Johannisbeeren, (Kirschbeeren). (Sauerland.)

Karsengeter, Kassengeter. f. Ein Licht-, ein Kerzengießer. Das zweite Wort eine verstümmelte Form, die in Hambnrg gang und gebe ist.

Karsen-, Käärſsekoop. f. Ein öffentlicher Immobiliar-Verkauf, bei dem so lange geboten werden durfte, als ein dabei angezündetes Kerzenlicht brannte. (Emden, Ostfriesland.)

Karseu-, Keerzenstumpel. f. Der Überrest, Stumpf, einer herabgebrannten Kerze. Vun binnen sett he en ümkehrten Dörslag, un steek in de dree blickern Föt

Keerzenstumpeln to'm Löchten. (Giese, Fr. Essink. 3. Aufl. S. 167.)

Karst, Kaſs, Kasjen, Kassentje, Kerst, Krast. s. Ein Christ, ein Christianer, wie man sonst sagte, ein Christus-Anhänger, Einer, der dem Bunde der Christen angehört. (Die Versetzung des r mit seinem Lautbuchstaben ist nicht ungewöhnlich.) cfr. Karsten.

Karstavend, Kassavend ꝛc. s. Der Christ-, der Weihnachtabend, Krassini, auf der nordfries. Insel Föhr.

Karsten, Kassen, Kasten, Kersten. Der Vorname Christian. En Keerl as Karsten: Ein ganzer Kerl. Wenn der Holsteiner sagt: Dat is en Keerl as Kassen, fritt Haser un Gassen, so meint er mit diesen Reim einen tüchtigen, braven Mann; der Pommer gibt dem Reim die Abänderung: Et is 'n Keerl as Kasten, frett Haver un schitt Garsten, und dies ist ein derbes, pöbelhaftes Sprichwort, mit dem ein eingebildeter Prahlhans bezeichnet wird. Der Ostfriese spricht: Dat is 'n Keerl as Kasjen, hett Beene as 'n Ülk, wie ein Iltis, nämlich kurze Beine.

Karsten, kasseln, kassen, kasten. v. Taufen, durch diese Handlung zum Christen machen, in die Gemeinschaft der Christen aufnehmen. Engl. christen. Krassenen spricht man für taufen auf der nordfries. Insel Föhr, und krasseln in der Kremper Marsch. Das v. wird auch als s. gebraucht: Kinderkarsten ꝛc.: Die Kindtaufe. To Kinderkasten gaan: Zur Kindtaufe gehen. cfr. Kersternen. Wenn 't Kind kaßend is, will iber Vader staan, ist eine Osnabrückſche Redensart mit der Bedeütung: Wenn es zu spät ist, bietet man seine Hülfe an. Das Wort karsten, kaßen ꝛc. wollen Einige von den Kerzen herleiten, welche die Katholiken am hellen lichten Tage ganz unnützer Weise bei der Taufe anzünden. (Strodtmann S. 99.)

Karstenfoder, Kastenfoder, Kasseltüüg. s. Das Zeüg, worin ein Kind zur Taufhandlung geputzt wird. In Holstein muß, nach altem Herkommen der Taüflingsstaat, wie die Brautkrone, von der Frau des betreffenden Predigers miethsweise entnommen und dafür eine bestimmte Gebühr entrichtet werden; im Schleswigschen hat der Parcelenbesitzer das Kasteltüüg von der Prediger-Frau, die Brautkrone vom Stammhofe zu entnehmen.

Karstflood, Kassflood. s. Die große verheerende Sturmfluth an den Nordseeküsten um Weihnachten des Jahres 1717, welche wegen ihrer Verwüstungen noch ebenso lebhaft in der Erinnerung des Volks lebt, als die Sturmfluthen von 1825 und nachfolgender Zeit.

Karsttiid, Kasstiid, Kerstetiid. s. Die Christzeit, Weihnachten. Gröne Karsttiid, witte Paasken, das bekannte Sprichwort, in welchem der Ostfriese anstatt der weißen, de soore, die dürre, trockene, setzt.

Karstucht, Kassucht, Kerstucht. s. Der Christmorgen. it. Die Predigt am Weihnachtsmorgen, ein Frühgottesdienst, wie er hin und wieder auf dem Lande in Übung ist.

Karsvogel, —bikker. s. Ostfriesischer Name des Pirol, Oriolus galbula *L.*, Goldamsel, Golddrossel, Pfingst-, Kirschvogel, zur Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Pfriemenschnäbler gehörig.

Kaart, Kaort, Kaate. s. Die geographische, die Land-Karte. it. Die Spielkarte. Se speelt in de Kaart: Sie spielen mit Karten. **Kaaten, Kaartjen, Korten, Kaortjen.** pl. Spielkarten. Redensarten des Richtigen Berliners S. 38 beim Ausspielen mit Bezug auf die Farben: Pikas war 'n Hühnerhund; Pikus 'n Hechtkopp. Karo war 'n Hühnerhund, oder Karauschen mit Maibutter. Een Herz hat Jedermann! Tresslich schön singt unser Küster. Dreekaart: Ein bei den Mittel- und niedern Ständen Holsteins beliebtes Kartenspiel. Es wird ein Trumpf gewählt und jeder von drei Spielern erhält drei Karten. Sonst hörte man in Hamburg oft: Dree Kaart dree Sösling (1½ Groschen) und in Schenken und von den an Straßenecken müßig sitzenden Arbeitsleüten ward dieses Hazardspiel haüfig gespielt. Seit Genuß- und Spielsucht auch unter den niederen Ständen eingerissen, hört man, Dree Kaart dree Märks: Ein halber Thaler für jeden Satz! Fiisander (I, 455) oder Fiiskaart ist das Spiel, welches sonst beste Bauer heißt. cfr. Buren (I, 256). Regenkaart, auch Fett un mager genannt, ist ein Lieblingskartenspiel holsteinischer Bürger und Bauern, mit neün Karten und einem Trumpf, worin die ersten höher bezahlten Stiche die Fetten, die letzten mit halb so viel die Mageren heißen. (Schütze II, 208.) In de Kaarten kiken: In die Karten sehen, Jemandes Handlungen vorhersehen, sie belauschen. Et wass öm garnich nao de Müske, datt Bennatz öm in de Kaaten te kiken scheen. (Giese, Fr. Essink S. 198.) it. Eine Fahrkarte, auf Eisenbahnen, Dampfschiffen ꝛc. it. Eine Einlaßkarte, ein Billet, zu öffentlichen Schaustellungen. Ik sin in de Komedie en Ansänger. . . . To 't erste Maol ni'em ik 'ne Kaate to 'n Wim un stige dann so vüör un na bes up de Fürstenbank. (Giese, Fr. Essink S. 161.)

Kartek. s. Eine Art Zeügs, wie es vordem in Pommern gebraucht wurde.

Kaartempelgeld. s. In Ostpreüßen vorkommende Verstümmelung von Quatembergeld, welches daselbst von den Knechten des Scharfrichters eingefordert wird. (Bock S. 21.)

Kaarten, kaaten, Kaort'n. v. Karten spielen; kaartjen spricht der Holsteinsche Bauer, auch der kurbraunschweigsche und ostfriesische. Se sünd an't kaartjen: Sie spielen Karten. cfr. Kaart.

Kaarten. s. pl. Die Köpfe der Kardendistel, Dipsacus sylvestris *L.*, womit die Tuchscherer die Wolle aufkratzen. Vom Latein. carduus. Als v. Die Wolle bei Bereitung des Tuchs aufkratzen, carminare. Sprichwortsweise sagt man in Niedersachsen kaarten un busten für sorgfältig putzen. Holl. Kaarde. Engl. card, s. u. v. cfr. Wii'erböste.

Kaartenleggen, —slaan. v. Aus den Karten wahrsagen, womit sich vor allen ein altes Weib, sei es Zigeünerin, Jüdin, Christin, de —

Kaartenleggersche, —slägersche, s. beschäftigt, welche besonders von jungen Mädchen, diese mögen einem Stande der Gesellschaft an-

gehören, welcher es sei, heimgesucht wird. cfr. Coffeekiikersche I, 274.

Kaartsöm. adv. Kurz; zur Bestimmung der Zeitdauer auch im Hochd. kurzum gebraüchlich. Kaartsöm, se kann iller onn alla, wat man e Weiwavaalk könne full. Kurz gesagt, sie kann alles und alles, was nur ein Frauenzimmer können soll. (Ermländische Mundart.) Firmenich I, 113.

Kartuffel. f. Die Kartoffel. (Altmärkische Mundart, auch Ostfriesische, die auch Kan-, Ke-, Ker- und Getuffel kennt.) In letzterer sagt man: De grote Kartuffel, wenn die man neet bast (nur nicht berstet)! von Großmaülern und Prahlhänsen. Eerdappel I, 404, ist eine in Ostfriesland und in ganz Westfalen haüfig gebrauchte Benennung der Kartoffel.

Kartun, Kartouwe. f. Die Cartaune, eine Kanone älterer Form. Lappenb. Hamb. Chronik S. 160: Darto is sodan ein balderent (Gepolter) dar gewest, este dar ein hupen kartouwen weren los gegan. Ebenda S. 309: De Lubschen (Lübeker) sin nicht ane Schaden darvan gekamen, dewil se er geschutte, etlike halue slangen, halue kartuns musten mißen. Ebenda S. 431: Kartouwen. cfr. Cartuun S. 282.

Kartun. f. Neben Kattun des Richt. Berl.-S. 38 Benennung des buntbedruckten Baumwollenzeügs, cfr. Cattuun I, 204. it. Gebraucht er das Wort für à tout im Kartenspiel.

Kartusser. f. pl. Die Karthaüser, Mönche vom Orden des heil. Bruno von Köln; in Lappenb. Chron. von Hamb. S. 246 erwähnt. cfr. Cartusen I, 282.

Karuntsch, —runtse, —rüütsche. f. Die Karausche, Cyprinus Carassius *L.*, zur Ordnung der Bauchflosser und der Familie der Karpfenfische gehörig.

Karve, Karf, Kerv, Kiärv. f. Eine Kerbe, ein Schnitt. Man spricht auch Karn und Karre; s. oben. Kaar hört man ebenfalls. 'ne Karve Herink: Ein Schnitt vom Hering. Jk war Di 'ne Karve in 't Oor sni'en, ist eine Drohung, wenn Kinder und Dienstboten sich entschuldigen, wenn sie etwas vergessen haben. He hett ene Karve in de Näs': Er ist ein offenkundiger Gauner. Da noch im vorigen Jahrhundert in England bei gewissen Betrügereien die Strafe des Nasenaufschlitzens in Kraft war, so wird diese Strafe muthmaßlich von den alten Sassen dahin übertragen worden sein, daher dieses Sprichwort entstanden ist. it. Bildlich: Der Mund. cfr. Korf. (Dähnert S. 219, 220. Brem. W. B. II, 744.) Die Alten sagten auch Kerv, Kerf. In einer Hoyaschen Zollrolle: Een Kerf Rekelinges, Ein eingekerbter und zerschnittener Heilbutt (Pferdezunge, Hippoglossus *Cuv.*) (I, 674) an welchem, wenn er gedörrt ist, die Stücken oder Stangen dicken Fleisches nebst den fetten Floßfedern noch an einander hangen, wovon die ersteren Rekel oder Reteling, die letzteren aber Raff heißen. cfr. Raff. (Brem. W. B. VI, 133.) Karven up de Horrns hebben, sagt man in Ostfriesland von einem der bejahrten Menschen, der Runzeln im Gesicht hat. Holl. Kerf. Angels. Ceorfan: Spalten.

Karvel, Karweil. f. Der Kerbel, das Kerbelkraut, Scandix caerefolium *L.*, Antriscus caerefolium *Peers.*, *Hoffm.*, von Karve, Kerbe, wegen der gekerbten Blätter und weil das Kraut gekerbt wird. So leitet Richey, im Idiot Hamb.. den Namen ab, und das Brem. W. B. II, 745 ist seiner Meinung. Der gelehrte Rector Klessel, in Tönning, machte in einem Schütze mitgetheilten Manuscr. folgende Anmerkung: Male. Nomen enim habet a herba Karvel s. Kerbel, quae insignam ejus constituit partem, siquidem ejus participis esse possunt. Der Kerbel, den man in Holstein zur Kerbelsuppe mit oder ohne Fleischbrühe nicht kerbt, sondern hackt, auch mit anderen Kraütern vermengt, ist ein gesundes wohlschmeckendes Kraut. (Schütze II, 230.) Angels. Cerfille. Engl. Chervil. Franz. Cerfeuil, vom latein. Systemnomen. Griech. χαιρέφυλλον.

Karvemeßt. f. Ein großes Messer, womit man vom Brode, namentlich vom Schwarzbrode, dem sog. Pumpernickel, ein großes Stück rings um das Brod abschneiden kann. cfr. Umkarve.

Karven. v. Kerben, schneiden. De Fische karven oder karnen: Kleine Schnitte in den Rücken der Fische machen, damit sie desto besser durchkochen. Tobak karven: Tabak klein schneiden. Gekurven: Zerschnitten. In Niedersachsen setzt man auch, wie bei anderen Wörten mehr, ein s vor und spricht scharven, wie es auch die alten Sassen thaten, scearpan. Im Münsterlande und im Sauerlande spricht man kiärwen. Engl. Carve: verschneiden, castrare, schnitzeln. Angels. Ceorfan.

Karvstikken, —stokk. f. Das Kerbholz der Bierfahrer, Häker und Krämer, in zwei Exemplaren, auf denen die Anzahl der getieferten und empfangenen Sachen, Waaren, durch die jedes Mal über beide Stöcke gegen einander eingeschnittene Kerbe bemerkt wird, da dann, wenn Ausgeber und Empfänger ihre Stöcke gegen einander halten, dieselben einen Beweis der Richtigkeit abgeben; worauf dann nach der Anzahl der Kerben das Ganze von dem, der auf Borg, auf Karven, Waaren entnommen hat, baar bezahlt wird. In Meklenburg werden die Arbeitstage der Hofgänger auf einem Karvstokk verzeichnet. it. Bildlich, von Beleidigungen oder Kränkungen, die man nicht vergessen kann, nicht verzeihen will, sagt man: Jk will't alle up'n Karvstokk sni'en: Ich will es Alles im Gedächtniß behalten und zu gelegener Zeit rügen. Up de Karvstokk los sündigen: Schulden über Schulden machen, ohne an die Erstattung des Entliehenen zu denken.

Karwei, Kerwei, Kewei, Krawei, Krewei. f. (Ton auf die zweite Silbe.) Eine Jemandem auferlegte oder aufliegende Arbeit oder Verrichtung, bezw. ein dergl. Dienst, eine schwere, mühevolle oder unangenehme Arbeit oder Verrichtung, eine Arbeit außerhalb der gewöhnlichen Arbeitszeit, z. B. nach Feierabend oder des Sonntags 2c. He kumd mi alltiid mit allerhand sükse (solche) bliksems Karweien, dat man des Düwels worden schul' — mit sükse Karweien bruukste mi ook neet kamen, de kanst Du sülven för Di holden — ik heb' dar van avend na fiiravend

noch so 'n lütjet Karwei för Di. — Holl. Karwei, Kerwei. Entlehnt aus dem Franz. corvée, courowée, courroe: Frohndienst, und dies aus dem mittl. Latein corrogata in der Bedeütung: Aufgebot, von corrogare: Zusammen fragen, bezw. Zusammen rufen, versammeln. (Ostfriesland.) Doornkaat II, 181.

Kasal, Kasel, Latein. Casale. So hieß vor Zeiten in der Stadt Bremen ein großes Steinhaus (massives Gebaüde, zum Unterschied von Fachwerksbau mit großer Verwendung von Holzwerk und Holzschnitzerei, der den Baustil in den Städten Niedersachsens kennzeichnet), welches der Versammlungsort und ein sicherer Aufenthalt gewisser adlicher Einwohner und auch mächtiger angesehener Bürger war, welche sich zu einer Genossenschaft unter dem Namen der Kasalsbröder verbunden hatten, die ärgsten Ausschweifungen und Gewaltthätigkeiten, ja Raub und Todtschlag in der Stadt ungescheüt begingen, sich im Fall der Noth einander beistanden, und selbst den öffentlichen Ansehen und den Arm der Obrigkeit sich frech widersetzten. Diese nichtswürdige Gesellschaft, eine Raüberbande, wurde nebst ihrem Hause, der Kasel, von der Bürgerschaft, die dieses gewaltthätige Treiben längst müde war, zerstört. Renner, in der Brem. Chronik, erzählt den Vorgang mit den Worten: Anno 1347 do wurdt de Casel verstoeret, und er fügt über den Anlaß und die Gelegenheit dazu Folgendes bei: Einer der Kasels-brö'er, Otto Langemartens mit Namen, paßt einem Bürger, mit dem er Streit hatte, auf, um ihn zu erschlagen, irrt aber im Finstern in der Person und trifft einen, dem Streite ganz fremden Mann. Am nächst folgenden Morgen bringt man den Erschlagenen vor's Gericht und trägt auf einer Stange den Mantel und die Kappe des Mörders, die derselbe nach verübter That an Ort und Stelle hatte liegen lassen, und begehret vom Rathe Gerechtigkeit. Do waß Otto Langemartens ein Caselsbroder. (De Casel waß in Cordt van Gröpelings Have up den överen Straten, by der lütken Straten, so men dahl geit in de Hunde-Strate.) Deß sellen Otten Frunde un de Kasels-Brodere, und sunderlich Johann Duckel, dar entgegen und hadden ohne (sie) gerne verdebiget. Sie drangen aufs Raithhaus, und verwundeten daselbst mehrere der Anwesenden. Nun ließ man die Sturmglocke laüten, und die Bürgerschaft kam zusammen, die sich kurz faßte und die Kasalsbröder aus der Stadt trieb, welche demnächst vom Rathe auf ewige Zeiten aus der Stadt verbannt wurden. Daran wurdt tho Hand de Casel thoschlagen. Unterm Jahre 1363 erzählt Renner: Dessulven Jahres was en mechtig Borger binnen Bremen, Marten Langemartens (ein Sohn von Otto?) genomet. De wurdt so ehrlich (vornehm, angesehen) im Rahde, dat he Gold und Bunt (feines Pelzwerk) drog. De wurdt um einer valschen Handveste willen in einen Copen gebrandt (am Leben bestraft; cfr. Kope). De Handtfeste helt up des Caséls Huus, dar tho forn van geschrewen steit, wo idt Otto Langemartens gind. Und vor Renner schreibt Henr. Wolterus Chron. Brem. (bei Meibom, Rer. Germ. II, 66) von der Zerstörung der Kasel Folgendes: Eodem anno (1347) destruebatur Casale in Brema, unde insolentiae non paucae contigerant, et interfectiones non modicae et rapinae, et fuit quasi domus fortis (als ein befestigtes Schloß) in curia Conradi de Gropeling, ubi confluxerant violenti intersectores pro nefariis: et dicebatur Casale a casa. Ob diese Ableitung von dem lateinischen Casa, Hütte, Haus, richtig sei, daran wird sehr gezweifelt. Weit bequemer leitet man Kasel her von dem angelsächs. Ceas, Ceast, dem altfries. Kase, Casa, Streit, Schlägerei, Gefecht, und von dem Keltischen Cat, Streit, Krieg. Kase findet sich in dieser Bedeütung im Ostfries. L. R. 3. B. 19. Kap. Wann einer wort doet geslagen in einer Stadt, Dorpe, Caesee der Geselschop rc. Man sehe auch 2. B. 247. Kap. und daselbst v. Wichts Anmerk. c. (Stürenburg citirt Ostfries. L. R. S. 551, 552.) Diese Ableitung ist einer Gesellschaft, die aus Schlägereien gleichsam ein Handwerk machte, sehr angemessen. Wenn sich aber Jemand verwundern sollte, wie in einer Stadt, wie Bremen, woselbst gute Gesetze und Polizeipflege schon längst, den damaligen Zeiten entsprechend, aufs Beste eingerichtet waren, eine solche Bande sich habe zusammen thun und bestehen können, dem geben wir zu bedenken, wie es höchst wahrscheinlich sei, daß die Errichtung dieser Kasalsbröderschapp anfänglich die löbliche Absicht gehabt haben könne, sich in Turnieren und ritterlichen Spielen zu üben. Daß die Bürger, besonders die adlichen, ritterbürtigen Familien in Bremen, zu denen auch die Gräplingen gehörten, vor anderen darin geübt gewesen, so daß sie auch, bei einer feierlichen Lustbarkeit, die der Erzbischof Burchard Grelle im Jahre 1335 in Bremen anstellte, die dabei gewesenen Hof- und Kriegsbedienten übertroffen und zum Neid gereizt haben, erhellet aus Schenen und Riensbergs Brem. Chron. Eine solche Fertigkeit wird nur durch Übung erlangt; die Übung aber stellt in dieser Sache eine Gesellschaft voraus. Und in Bremen wohnten zu der Zeit viele adliche Geschlechter. Mit der Zeit ist diese Einrichtung mißbraucht worden, und die ritterliche Kasals-Brüderschaft in eine verruchte Bande gewaltthätiger Menschen ausgeartet. Die Kasals-Brüder behaupteten sich eine gute Weile bei ihrem unterdrückenden Muthwillen. Renner erzählt davon schon unterm Jahr 1307. Es waren die größten und mächtigsten Geschlechter, die daher auch Potestaten genannt wurden. Sie hatten ihren Anhang selbst im Rath, daß es also dem schwächern Bürger nicht möglich war, Gerechtigkeit wider sie zu erlangen, bis endlich, was das Gesetz nicht vermochte, ein Tumult zu Wege brachte. (Brem. W. B. II, 745—748.) Die Stellen bei Renner sind wörtlich der Rynesberch-Schenenschen Chronik entnommen. cfr. Lappenb. Geschq. S. 92. Dort heißt es aber casaalbroder. Die casaall was in Curdes

houe van Gropelinge ope der ouveren strate. Später: Unde wurden verdreuen — da des casales Husheren weren. Die casaal wart to hant toslagen. Ebenda S. 113. Die hantueste sprak oppe des Casales Hus. (Brem. W. B. VI, 134.)

Kasbetten. f. pl. Specifisch Münsterscher Ausdruck für Stachelbeeren.

Kaschantren. v. Altpreußischer Ausdruck für: Auf der Straße umherlaufen, gaffentreten.

Kaschaal. f. Altmärkischer Name der Kalteschale. it. Saubere, schöne Geschichten im spöttischen Sinne. (Danneil S. 96.) Well deit 'n Dink unversöökt? Säd' Jenn', un puus't in bei Kullschaal, gilt als Bescheinigung einer, auch überflüssig scheinenden Vorsicht. (Kaschubisches Küstenland.) Gürgname I, 33.

Kasche. f. Ein aus dem Slawischen entlehntes und in den östlichen Gegenden üblich gewordenes Wort für Grütze; Buchbinderkleister, —pappe = **Kaschdekkel**: Pappdeckel Poln. Kasza: Grütze.

Kasche. adv. Eins mit karsch: frisch, stark, kräftig. it. Hurtig, schnell: Kasche gaan: (Grubenhagen) it. Muthig. En Kutschpierd nabel, blank un kasch. (Vorpommern.) Schwed. Karsk: Frisch, munter.

Kascheliren. v. Das franz. cajoler: Schmeicheln, hätscheln. (Meklenburg. Altmark rc.)

Kaschulle, Koschulle. f. Ein in Altpreußen übliches, aus dem Slawischen entlehntes Wort zur Bezeichnung eines aus Bast geflochtenen Behältnisses, mehrentheils eine Elle lang, und zwei Hand breit. Es sieht einer großen Tasche nicht unähnlich; zu beiden Seiten hat es aus Bast geflochtene Handgriffe, wodurch die Weiber ihren Arm stecken und die darin gelegten Sachen bequem forttragen. Das Stammwort ist das polnische Kos, ein Korb, und Kosulek, ein Körbchen. (Bock S. 22.)

Kaschunkeln. v. Auf einem Fuße hüpfend sich fortbewegen. (Altmark.) **Kaffümpeln** spricht man in einigen Gegenden dieses Landes (Danneil S. 96), sowie der übrigen Brandenburgischen Marken.

Kase. f. Zank, Schlägerei. cfr. Kasal.

Kasel f. Der Muthwille, die Ausgelassenheit, Albernheit, Tallheit. (Grubenhagen.)

Kasel. f. Ein Priesterrack, Meßgewand; vertis sacerdotalis; im mittlern Latein Casula. cfr. Kappe in der zweiten Bedeutung. it. An einigen Orten Niedersachsens eine Perücke. it. Ein alter schlechter Hut. it. Eine gewisse, nur noch bei älteren Leuten vorkommende Art, das Haar zu tragen. Angelf. Casul; Somneri, Dictionarium Anglo-saxonicum.

Kaseleee, —lije. f. Die Albernheit; ein dummer, närrischer Streich.

Kaselig. adj. Albern. (Grubenhagen.)

Kaseln. v. Närrisches Zeug reden, Albernheiten schwatzen, phantasiren. (Kurbraunschweig.) it. Vom Wetter sagt man: Et kaselt, wenn es veränderlich ist. (Grubenhagen.)

Kasen, kasen. adj. Erkoren, gewählt. cfr. Kesen. (Ostfriesland.)

Kasern. f. Eine Kaserne. Nu weer't aver in de grote Bahnentid, op Essinks Gaarn weer 'n Hupen anputt, as wenn he 'n Lewrung för de nie Kasern äwernamen harr. (Giese, Fr. Essink. 3. Aufl. S. 138.)

Kasikke. f. Ein Loch, schlechte Wohnung, Hütte. (Markanisches Sauerland.)

Kaskers und **Kaskedönnjers.** f. pl. Die größeren und größten kleinen Schnellkugeln zum Kinderspiel. (Osnabrück.) cfr. Knikker, Knippel.

Kaspe. f. Eine Leiste, wodurch zwei Bretter zusammengefügt werden. (Ditmarschen.) cfr. Klaspe.

Kaspel. f. Abgekürzt van Karkspel: Ein Kirchspiel, parochia. He hört nig to uns Kaspel: Er ist nicht von unserer Gemeinde: **Kaspels**: pl. Kirchspiele. Kerspel hat die Lübsche Chron. In Einbeck, Grubenhagen, ist Kaspel nach die amtliche Benennung der drei Kirchspiele, in welche die Stadt eingetheilt ist. Unre Jungens kreegen 'ne ole Steenkruke, un mussen bi de Häkers in 't ganße Kaspel un in de Nawerhüser 'rümlopen, un Oel beddeln. (Giese, Fr. Essink. 3. Aufl. S. 167.)

Kaspelkark. f. Eine Kirchspielskirche, Pfarrkirche.

Kaspelkind. f. Ein Eingepfarrter, Pfarrkind.

Kaspelkrink. f. Eine Versammlung der bäuerlichen Gemeinde auf dem Kirchhofe, bei der eine obrigkeitliche Verordnung vorgelesen und publicirt wird. (Ditmarschen.)

Kaspellüde. f. pl. Kirchspiels - Anverwandte, Leute, die zu einer Kirchengemeinde, einer Pfarrkirche gehören.

Kaspeln. v. Ball spielen zu zwei Parteien. (Ravensberg.)

Kaspelstand. f. Eine Zusammenkunft des Patrons mit der Gemeinde, um sich über Kirchen- und Pfarrbau - Angelegenheiten zu bereden.

Kaspelvagt. f. Der Kirchspielsoogt, Kirchenvorsteher. cfr. Karkswaren.

Kaspen. v. zum f. Kaspe. De Breder kaspen: Die Bretter mittelst einer Leiste befestigen, zusammenfügen. (Ditmarschen.)

Kasprat. adj. Holsteinsche und Meklenburgsche Verstümmelung des Wortes Desparat, verzweifelt, var Zorn außer sich, in hohem Grad ärgerlich. **Kasperaat** spricht man in der Altmark, **kaspernöätsch** in Grubenhagen.

Kaß, Kassen, Kars. f. Die Kresse, Lepidium *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Kreuzblühtigen. Der Name umfaßt alle Arten dieser Gattung, als: L. campestre *R. Br.* Feldtäschelkraut. L. latifolium Pfefferkraut, L. ruderale *L.* Besenkraut, Mauerkresse; L. sativum *L.* Gartenkresse, in zwei Varietäten, mit krausen und mit breiten Blättern. Mit dem Namen Kresse werden auch noch andere nicht zur Gattung Lepidium gehörige Pflanzen belegt, weil deren Blätter einen kressenartigen Geschmack haben, nämlich das Wiesenschaumkraut, Cardamine pratensis *L.* als Wiesenkresse; das bittere Schaumkraut, *C.* amara *L.*, als bittere Kresse; die Kapuzinerkresse Tropaeolum, als indianische Kresse; Nasturtium *R. Br.* als Brunnenkresse; cfr. Bornkassen I, 182.

Kasber, Kaßbeer, Kalfber, Karss-, Kassebeer, Käsbeer, Kearschber, Kiärse, Kiäsße. f. Die Kirsche, welches Wart auch im Pommerschen Platt gebraucht wird. Mit groten Heer'n

is nig good Kasseberen eten, ist das bekannte Sprüchwort, dem in Bremen hinzugefügt wird: Se spijet enem de Stene in de Ogen, nunquam est fidelis cum potente societas, eine Klage bei nicht vortheilhaft abgelaufenen Verkehr mit großen Herren, bezw. eine Warnung vor diesem Verkehr. Eine Altmärkische Redensart lautet: Sön Blöttiid (Blühtezeit) as de Käsbeern hemen, hett de Rogg'n ook. (Danneil S. 265.) Jede große Stadt hat ihre Kirschgärten außerhalb; Berlin die seinigen bei dem Havelstädtchen Werder, unsern Potsdam, und bei Guben, in der Nieder-Lausitz. Hamburgs Kirschgärten liegen in den Vierlanden. Auffallend ist, daß die Männer, welche von daher Kirschen nach der Stadt zum Verkauf bringen Morellen, söte Morellen! (Amarelle, eine besondere Kirschenart), die Weiber dagegen Kasbeer'n, Kasberen! ausrufen. Den Grund davon hat Schütze (II, 232) nicht ausfindig machen können. Der Ravensberger versteht unter Kasber, Kalsber, die wilde Kirsche. Muorgen fröh brengst Du 'ne graute Tute vull Kiärsen met .... Un waoren in den botansken Gaoren west, hadden Kiässen stuohlen. (Giese, Fr. Essink S. 39, 102.) Holl. Kars.

Kasbeernboom. f. Der Kirschbaum, Cerasus *Theophr. et Juss.*, Prunus Cerasus *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Amygdaleen, in zahlreichen Arten und durch Kultur entstandene Abarten, mit den manchfaltigsten Kirschsorten, deren Veredelung fortwährend eine Arbeit der Obstzüchter ist. In Meklenburg versteht man darunter den Sauerkirschenbaum, der daselbst auch **Bukkasbeerbaum** genannt wird. **Käsbeer-** und **Käspelboom** sind Altmärkische Namen des Kirschbaums, und **Kearschberboom** in der Danziger Niederung. Oft sat he biglik (gänzlich) as em Droom op enen hogen Kearschberboom 2c. (Firmenich I, 100.) Ik hör den Wind sacht spelen vör't Hüschen dörch den Kasbeernboom, den do'e ik liis mitdeelen vun Leev min eersten Drom. (Gaebertz, Julklapp S. 35.)

Kasbeerndeef. f. Der Kirschendieb. Wat maakst Du doa, Du lütter Spatz in'n Kirschenboom, du Naschermatz? Frettst mi jo all de Kirschen up, holl leiwer Di ne Fleig un Ruup! Un grar de besten plükkst Du mi, doa wad bald hiir, bald doa 'rüm pikkt, dat is doch goar tau ungeschikkt, nimm di in Acht, sünst smiit ik Di! (Vorpommernsche Mundart.) Berling, Lustig un trurig II, 71, 72.

Kaße. f. Osnabrückscher Ausdruck für eine Kerze, ein Licht; cfr. Kars S. 88. He is so risk as 'ne Kaße, wird von gerade, schlank gewachsenen Menschen, auch von Baümen gesagt.

Kasse. f. cfr. Casse I, 283. Berlinische Redensart: Det is aus de Kasse (oder auch Tasch') in de Beilage: Es bleibt ja doch unter uns; z. B. wenn die Frau dem Manne etwas zum Geburtstage schenkt. (Der Richtige Berliner S. 38.) it. Wenn derselbe (S. 109) sagt: 't jibt wat aus de Armenkasse! so spricht er eine Drohung aus, welche Prügel im Hintergrunde hat.

Kasse. f. Ein Büschel, Pflanzen, Früchte 2c.; ein Strauß, Blumen 2c. cfr. Doodenkasse S. 341.

Kasse drup! Ravensbergisches Anhetzen: Tapfer drauf!

Kasselig. adj. Wählerisch im Essen. (Meklenburg.)

Kasseelken, (Kasteelken?). f. In der Pommerschen Redensart: Enen bi't Kasseelken krigen: Einen beim Kragen, beim Schopf fassen; ihn in Nummero Sicher bringen, fest, gefangen setzen.

Kasseistern, kasteistern. v. Kasteien, züchtigen; vom Latein. castigare. (Ostfriesland.)

Kasseln. v. Zwischen den Speisen wählerisch umherrühren. (Meklenburg.)

Kassemänneken, Kasmännken. f. Eine Münze, ein Zwölftelthalerstück = $2\frac{1}{2}$ Sgr, in ganz Westfalen, Preüßischer Hoheit, so genannt, weil die öffentlichen Kassen ihre Ausgaben in dieser Münze zu leisten pflegten. Während der Franzosen-Zeit wurde das Kassemäneken von den kaiserlichen Kassen zu 0,25 Franc angenommen. Nach Reichswährung 0,25 Mark. In de graute Schole wuorden negen Kasmännkes Scholgeld mähr betahlt. — Dat üör te seggen sin ik üör essen so wennig schüldig, äs mine Kasmännkes. (Giese, Fr. Essink S. 36, 205.) cfr. Cassemännken I, 283.

Kassen. v. Tausen. (Ravensberg.) cfr. Kristenen.

Kassen-Dakfteen. f. In Hamburg und Altona ein Schimpfname für einen unredlich handelnden Menschen, einen Betrüger.

Kast, Kaste. f. Der Kasten; Kiste, Koffer. Han wi dann 'n Beijen unn di Kast: Haben wir denn ein Bischen in der Kiste. (Helgolander Mundart.) Männig een spünn vull de Kast un de Hoochtiid würr verpast! (Vorpommernsche Mundart.) it. Gefängniß. He sitt in de Kaste: Er sitzt im Kasten, bezw. im Gefängniß. Pass up! Du kumst noch ins in de Kaste: Gib acht! Du kommst noch einmal ins — Loch! it. Scherzweise der Hintere. He geef em wat vör de Kaste. Holl. Kast, Kas.

Kastanje, Kastannig, Kristanje. f. Die Roßkastanie; **Kastanjenboom.** f. Der Roßkastanienbaum, Aesculus Hippocastanum *L.*, zur Familie der Hippokastaneen gehörig, aus seiner Heimath, dem nördlichen Ostindien, im Übergang vom 16. zum 17. Jahrhundert nach Europa verpflanzt, auch bei uns vollständig acclimatisirt, und mit seiner dichtbelaubten Krone und Blühtenpracht als Alleebaum allgemein beliebt. Vornehm Volk in Övermoot deit Kastanjen (echte) to; sin de Tüffeln sünst man good, rutscht et eben so. (Bornemann, de Ollmärksche Brunkool.) Firmenich I, 139. Mumme sin Hus brenn ok af, mitsamt de grote Kastanje. (Kl. Groth, Quickborn S. 121.) Ne, ik meine düt dao lükk höchter, achter de Kristanjenbeime (baüme). (Giese, Fr. Essink S. 187.) Mit andermanns Handen de braden Kastanjes uut 't Für halen, eine Redensart, die auch dem Plattd. eigen ist. Makke Kastanjes sind dem Ostfriesen süße (echte) Kastanien. (Doornkaat II, 182.)

Kasteel. f. Dies Wort wird in Ostfriesland

gewöhnlich nur noch im verächtlichen oder spöttischen Sinne gebraucht: 'n old Kasteel: Ein altes, verfallenes Schloß, Burg. Kasteelen in de Lücht bo'en: Luftschlösser bauen. Scherzweise wird auch der Hintere Achterkasteel genannt, I, 7. In Holland ist Kasteel der Wohnsitz eines adeligen Herrn und Mittelpunkt seines Landgutes. cfr. Casteel I, 281.

Kastellein. f. In Ostfriesland ein Gastwirth, Schankwirth. cfr. Castellan I, 284.

Kasten, Kassen. f. Außer dem gewöhnlichen Begriff im Hochd. für Kasten, Kiste, Koffer, Lade, hölzernes Behältniß um Sachen darin aufzubewahren, heißt bildlich en Kasten in Hamburg die Wohnung leichtfertiger, barmherziger Schwestern. Up'n Kasten gaan: Ein Bordell besuchen. it. In den Kasten kiken sagt der witzelnde L'Hombrespieler daselbst für Casco. it. En olen Kasten nennt man aber auch ein Haus, ein Schiff, eine Kutsche, wenn das Alter sie drückt, und in Folge dessen verfallen sind. it. Die kleinen Leüte in Hamburg und Altona nennen ihre kleinen Haüser, Buden min Kassen. Jk kam nig vun min Kassen: Jch komme nicht aus dem Hause. it. Ein Gefängniß, namentlich ein militärisches Arresthaus, welche Bedeütung der Richtige Berliner auch dem Worte Kaan S. 72 beilegt. 'Rin in Kaan! 'Rin in Kasten! wird bei einem Auflauf dem Polizeimann zugerufen, der die Rädelsführer des Straßenlärms verhaftet hat. Lappenb. Geschq. S. 139: Des anderen Dages toghen sen to Hus onde brochten joncheren Kerstene (Junker Christian) gewangen binnen Bremen to Lichtmesse onde helden ene alle die wile in denen groten casten in des Boden kelre (in dem Keller des Fronboten, vermuthlich auf dem Rathhause) also lange wet it ghesonnt wart. (Br. W. B. VI, 135.) it. In Pommern verstand man sonst unter Kasten un Kastengerede die Braut kiste mit Leinwand, Kleidungsstücken, u. s. w. it. Jk war di to Kasten gaan ist daselbst eine Drohung: Jch werde die Sache ernstlich mit Dir auszumachen suchen. (Dähnert S. 230.) En Kassen mit en oldmoodsch Slött, wormfreten Borrn un half verrött. (Kl. Groth, Quickborn S. 231.) it. In 'n Kasten siin oder wesen: Im Kasten sein, d. i. im Standesamte als Verlobte verkündigt sein. it. Bildlich der Grund einer Sache. Ook harr he eenige Mal in de Sloßgraft fischen dörft un do he sik op alles uut 'n Kasten verstunn, wat mit sin Profit tohop hung, harr he alltid de schönsten un grötsten Karpen mit na Hus brocht. Aber von's Heirathen bin ich aus en Kasten kurirt, d. i. gründlich! (Giese, Fr. Essink. 3. Aufl. S. 136, 146.) it. Wird Kasten! als interj. gebraucht, um auszudrücken, daß man sich getaüscht habe, wie man die Erzählung von einer uns wiederfahrenen Taüschung, wol mit dem Worte — Essig! zu schließen pflegt.

Kastenlüde. f. Das Collegium der ehrbaren Oberalten in Hamburg. Es hat seinen Ursprung aus den Kastenlüden, oder Vorstehern der gemeinen Gotteskasten, aus denen bei der Reformation, 1528, in jedem Kirchspiele die drei ältesten, damals de dree Olderlüde, Altermänner, genannt, dazu bestellt wurden, daß sie im Namen der Bürgerschaft auf Handhabung des Stadtbuchs, der Recesse, Bursprake, Kirchen- und Armen-Ordnungen zu sehen, auch wenn daran Mängel zu Tage treten sollten, beim Rathe Vorstellungen und Vorschläge zur Abhülfe zu machen, überhaupt allen Unfug zu beseitigen und zur rechten Zeit Verbesserungen eintreten zu lassen haben. Jhre Constitution in dem Receß von 1529, Art. 128—130. (Schütze III, 55, 56.)

Kastenmaker. f. Ein Tischler, Schreiner. (Ostfriesland.)

Kastenschriwer. f. Ein Rechnungsführer; ein Cassenschreiber, im neüern Verwaltungssinn. it. In Pommern auch ein Steüererheber.

Kasten seggen. v. Versagen, nicht zu Stande kommen. De Flint sede Kasten: Die Flinte versagte, sie ging nicht los. Dat sede Kasten: Aus der Anlage wurde nichts. (Pommern. Dähnert S. 220.) it. Nicht willfahren, Nebenbedeütung. (Meklenburg.) cfr. Kasten am Schluß!

Kastenvaagd. f. Der Aufseher oder Provisor bei Kirchen- und Hospital-, und den Gütern anderer milder Stiftungen.

Kastern. v. Etwas Unbrauchbares wegwerfen. (Kremper Marsch, Holstein.) cfr. Katten.

Kastett, —stitt, in der Altmark, **Kastik, Karstik** f. wird in Hamburg und Bremen, in Folge verderbter Aussprache für Stakett, Stakit, welches letztere in Bremen auch gewöhnlicher ist, gebraucht: Ein Staket, Zaun von Lattenwerk. Holl. Stakelsel. Französisch Estacade. Ital. Stacchetta, Steccada. Alle vom Deütschen Stekken, plattd. Staken, Stakker.

Kastig. adj. adv. Dumpfig, müffig. Wird vorzugsweise, und fast nur von Korn und Mehl gesagt.

Kastrul, Kestrul. f. Ein gemauerter Küchenheerd mit verschiedenen Feüerlöchern, um zu gleicher Zeit mehrere Koch- und Bratgeschirre darauf stellen zu können. it. Ein eiserner Feüerbehälter, um Etwas darauf zu kochen und zu braten: De Pott up de Kastrul setten to kaken. it. Ein eisernes oder irdenes Gefäß mit einem Stiel zum Kochen und Braten: Jn de Kastrul up 't Füür setten. (Ostfriesland.) cfr. Casseroll I, 283. Franz. Casserole. Ital. Casserola.

Katanker, Kat, Katt. f. Ein kleiner, mit mehreren scharfen Klauen oder Haken versehener Anker, welcher zur Verstärkung eines andern in dem Falle dient, wenn der Grund steil oder sonst zum Halten untauglich ist, und wo dann dieser Anker an denselben festklammert, bezw. in denselben einhakt. (Ostfriesland. Doornkaat II, 182.) Holl. u. Dän. Katanker. Schwed. Kattankare.

Kate, Katen, Kote, Kotten, Kuade, Kuaten, Kudden. f. Ein kleines Wohnhaus auf dem Lande, mit dem Nebenbegriff der schlechten Beschaffenheit desselben; ein Haüschen für Einlieger an Dörfern ohne Ackerwerk dabei. Vormals hieß in Rügen ein Katen eine ländliche Besitzung, zu der an Acker und Wiesen und anderen Pertinentien eine Fläche gehörte, welche eine Größe von 12 Morgen

Landes nicht erreichte. (Dähnert S. 221.) Auch in Westfalen bezeichnet Kotten bis Kudden eine kleine Ackerwirthschaft, wie Kossat in den östlichen Gegenden. it. Eine Hütte, Bauernhütte. it. Am Niederrhein ist mit dem Katen ein Stück Land verbunden. it. In einigen Gegenden von Holstein heißen de Katen Ab- oder Ausbauten auf Parcelen von der Dorfflur. Ein Holsteinscher Landmann fragt: Wo kunn Hans de gastrige Deern fre'en? und erhält zur Antwort: O. Naber, he neem de Deern man um de Kate: Er nahm das garstige, häßliche, Mädchen aus Eigennutz, nur des Katens willen, den es ihm als Heirathsgut zubrachte! it. In Hamburg heißt jedes alte verfallene Haus en oole Kate. In den Marschländern an der Nordsee wird Kate von Hofstede streng unterschieden, wie in Westfalen der Kotten vom Schultenhofe. Holl. Kot. Angelf. Cote, Cyte. Engl. Cot, Cottage-Hütte. Hierher gehört auch Cada und Caserne u. a. m. Denn die Verwechslung der Buchstaben t und s ist gar gewöhnlich. Ferner das beim Vocabul. Theuthon. befindliche Gaden, ein Haüschen, und das in Niedersachsen fast schon obs. Gaam oder Gadem, der Ort vorn im Hause, wo die Krämer ihre Waaren auslegen, welche früher eine besondere Bude oder Katen gewesen ist. Daher sagt man im Kurbraunschweigschen ankoten: Eine eigene Haushaltung einrichten. Das Stammwort ist das keltische Kutten, bedecken; daher das Kambrische Cwtt, eine Hütte, ein Ort sich zu verbergen, und (um es beilaüfig anzumerken) Kutte, eine Mönchskappe ist. (Brem. W. B. II, 750.)

Kate. Der Taufname Catharina. Kaatje, das Dimin. Käthchen.

Katechismusstunn. f. Die Schul-Stunde, während derer Religions-Unterricht ertheilt wird. En Week vörher, as Henrichsken un Kasper sik in de School in de Katechismusstunn vertürnten (veruneinigten), un Henrich öwer de Bank spreng un Kasper an'n Kanthaken kreeg. (J. Krüger. Plattd. Husfr. V, 38.)

Katel. adj. adv. Wund an der Oberhaut; empfindlich, kitzlich, reizbar, leicht verletzt. He hed 'n kateln Huud: Seine Haut ist reizbar, empfindlich. De 'n to 'n kateln Huub heb, is slim to scheren: Zu barbieren. He is verboomt katel: Er ist — verdammt kitzlich, in seinem Gemüthe reizbar, leicht verletzt! Kattel spricht der Wangeroger. (Ostfriesland. Doornkaat II, 184.) Altdän. u. Jütl. Kidel. Schwed. Kjitall, ketall. Norw. Kitall, kjetall. Engl. u. Schott. Kittle.

Katenmann. f. Der Einlieger in einem Katen. (Pommern.) cfr. Kätener.

Kater, Kaats, Koots, Köäts, Kuuts. f. Das männliche Geschlecht der Katzen. Köötse. pl. in Grubenhagen. it. Kater ist der Name eines in Stade, Herzogthum Bremen, gebrauten Biers. Laat den Kater Heu trekken, sagt man in Pommern für: Frisch gewagt! Wenn sich der Kater, bezw. die Katze, streichelt oder putzt, so bedeütet es dem Hause, oder der Familie einen bevorstehenden Besuch. Strakt sik de Kater den Bard, so bedüdet et Frömd, is en Sprükwoord, (Joh. Heinr. Voß). In Holstein glauben die altglaübigen Matronen fest an dieses Vorzeichen, auch wenn es erst nach mehreren Tagen zutrifft. (Schütze II, 236.) it. Der unbehagliche Zustand nach einem Rausche. Man spricht auch von einem moralischen Kater. cfr. Kattenjammer. it. Scherzhafte Benennung des Katarrh. (Meklenburg.) Kaats uut spelen: Den Kater hinaus spielen, sagt man in Grubenhagen, und meint: Dem Ende mit Macht entgegen gehen, dahin kommen, daß es mit dem Vermögen bald zu Ende ist. Nach den Lübschen Chroniken I, 497 repen de — Kaiz, Kaiz, Kaiz! Also flecht man tho ropen, wenn man de Katten jaget. Auch im Grubenhagischen ist dies der Ruf, wenn man eine naschige Katze verjagt. (Schambach S. 98, 316.) In der Ostfries. Kindersprache hat man die Comp. Duus- und Krabkater, und der Reim Krabkater sprung in 't Water, wul 'n Fisje fangen, bleev d'r an hangen. (Doornkaat II, 185.)

Kateree, —terije. f. Die Umänderung, Veränderung. (Meklenburg, Pommern.)

Katerjuchen, —jüche. f. Ein sehr dünnes, schlechtes Bier. Entweder von Kater, quasi lotium felis, oder durch verdorbene Aussprache für Keüteljuchen, cfr. Dieses Wort; oder von dem Bier, welches in Stade gebraut wird (Brem. W. B. II, 751), wogegen spricht, daß das Wort in der zweiten Form auch in Pommern landlaüfig ist.

Katern, ümkatern. v. Die Form und Ordnung bei Dingen verändern. (Pommern, Meklenburg.)

Katissenbook. f. Der Katechismus. (Altmärkische Mundart.) cfr. Categissen I, 284. Katechismusstunn.

Katling. f. Der Heckenapfel, und der Baum, welcher ihn trägt, Pyrus Malus frutescens *L.* Weil er viele Nebenschüsse und einen schlechten Stamm treibt, so zieht man ihn besser in Gestalt eines Strauchs und in Hecken, als lebenden Zaun, was in Niedersachsen vielfach geschieht.

Katogeri. f. Berlinische Aussprache des Wortes Kategorie, selbst unter — Schriftgelehrten üblich! (Trachsel S. 27.)

Katolik. f. Ein römisch-katholischer Christ. In seiner Novelle de Togvögel, deren Schauplatz das Münsterland ist, läßt F. Krüger einen Vicarius Schellforst folgende Rede halten: Et weer friedlich en Gebot Gottes, dat man de Obrigkeit gehorsam sin muß, wil datt se von Gott insett worn weer, dat wüß jeder Katholik, denn de olle Juden harrn sik dat al gefalln laten mußt, un ook de eersten Christen harrn nich gegen de heidnischen Kaiser rebellt zc. (Plattd. Husfründ V, 54.) Die heütige katholische Geistlichkeit des Münsterlandes unner de luttersge Regierung, thut gerade das Gegentheil!

Katoolsch. adj. Zu dem, was von demselben Worte in C. I, 284 gesagt worden, ist hinzuzufügen, daß selbiges in Niedersachsen nicht blos ärgerlich, verdrießlich zc. bedeütet, sondern auch für — seiner Sinne nicht mächtig, für verrückt genommen wird. Wenn Kl. Groth, der Ditmarse, in dem Gedicht „Hanne ut

Frankrik" den Vers Mumme war je katholsch, denn de Möller war je nich swigen! einschaltet, so gibt denselben der Übersetzer K. M. kurzweg in den Worten wieder: „Mumme würde ja verrückt, denn der Müller wird' ja nicht schweigen!" (Quickborn S. 108, 109.) Und wenn der Altmärker sagt, Dat is so katoolsch to warn, so handelt es sich bei ihm um eine sehr unangenehme Sache, über die er sich schwer ärgert (Danneil S. 96), wie man auch im Hochd. wol zu dem Ausruf Anlaß hat: Das ist ja um verrückt zu werden! Auch in Ostfriesland, das von Reformirten und Lutheranern bewohnt ist, (kleine katholische Gemeinden gibt es nur in Emden, Leer, Neüstadt-Gödens und Norden) hat das Wort katholisch, das man dort auch ketoolsk ausspricht, im Volksmunde die Bedeütung: Närrisch, verdreht, verkehrt, wunderlich rc. (Doornkaat II, 185.)

Katrulle, Katrul. f. Eine Rolle, ein kleines Rad an der Erde, worüber ein Tau geht, um Etwas in die Höhe zu ziehen und nieder zu lassen; namentlich einen oben befestigten Flaschenzug in Bewegung zu setzen; (Bremen). Neben Kattrulle wird der Flaschenzug auch Kattblokk in Ostfriesland genannt.

Kaats, Kaatse. f. Ein Schlag, eine Maulschelle, ein Stoß, Prall, Rückstoß, Aufstoß, Aufprall. He goff hüm 'n Kaats an de Hals, dalt 't ballerde, ein Schlag ins Gesicht, daß es — knallte!

Kaatsball. f. Ein Fang-, ein Spielball, Ball, den man mit der Hand, bezw. einem Stock fortschleübert.

Katsch, Katsche, Gatsche. f. Die Ente, anas *L.* Aus dem Slawischen, namentlich dem Polnischen Kaczka, entlehnt und in die Volkssprache der östlichen Gegenden des Sprachgebiets aufgenommen

Kaatseln, kaatsen. v. Mit einem elastischen Ball Kaatsball spielen, ihn werfen, fortschleüdern, auffangen, treiben, forttreiben, werfen, prallen, stoßen, stürzen. Holl. Kaatselen. Connex mit Franz. chasser? Angels. Ceast. Engl. Cath. Goth. Kesan: Fortjagen, forttreiben.

Katsen. v. Sich brechen, kotzen. (Ravensberg.)

Katsuge ho'een. f. Ein Spiel mit Ochsenklauen. (Desgleichen.)

Katt, Katte. f. Die Katze, und zwar die zahme Hauskatze, Felis catus domestica *L.*, F. domestica *Briss.*, als Wildkatze, F. catus ferus *L.*, zur Ordnung der Raubthiere gehörig, von denen auch die Hauskatze ihre Abstammung vermöge ihrer Raublust auf Mäuse, Ratten, Vögel nicht verleügnen kann. Katt ist ein allgemeiner Ausdruck des Geschlechts, bezeichnet aber in engerer Bedeütung das weibliche Thier, Kater das männliche.
it. Ein langer lederner Geldbeütel, den reisende Kaufleüte, insonderheit Viehhändler, um den Leib binden, jetzt meistentheils a. D. gestellt, seitdem Papiergeld und die Goldwährung das Silbergeld verdrängt haben. Auch die Katze gibt, wie der Hund, dem Plattd. zu vielen Redensarten und Sprichwörtern Anlaß, von denen manche mit den Hochdeütschen übereinstimmen. Wenn de Katt nig to Huus is, danßen de Müse up de Bänken: Wo keine Aufsicht, geht es übel, wild, her. Wat von Katten is oder kumt, will oder leert musen: Wo man her ist, das klebt Einem an; der Apfel fällt nicht weit vom Stamm; Art läßt nicht von Art. De Bruud hett de Kater good fodert, sagt man in Pommern, wenn es am Hochzeitstage schön Wetter ist. In Holstein heißt es, de Katt prustet, et ward morgen good Wedder, wenn die Katze nies't (Vorzeichen wie beim Kater.) Dat ward sardig, e'er de Katt en Eij leggt: Das wird lange währen, eh' es fertig wird! Bind de Katt vör't Knee, süst Du nig, so süt se, sagt man spöttisch zu denen, die vorgeben, daß sie nicht sehen können, weil es zu dunkel sei, und zu den Zieraffen männlichen und weiblichen Geschlechts, welche, obwol sie sehr gut sehen können, beständig die goldene Brille, mit Fensterglas, vor den Augen, einen Nasenkneifer, oder gar ein Monocle eingeklemmt haben, weil es Mode ist! De Katt sall Di kleijen, sagt man zu Kindern, wenn sie über ein Jucken auf der Haut ungeduldig sind. He speelt mit eer as de Katt mit de Muus, sagt man von einem jungen Manne, der einem Mädchen aus Zeitvertreib den Hof macht, ohne ernstliche Absichten zur Heirath zu haben. De Katt in'n Sack kopen: Etwas unbesehen kaufen. He süt uut, as Katt kruup uut Water, heißt es von Einem, der durchgenässet ist. Se leevt mitanner as Hunnen un Katten, sagt man von Eheleüten, Hausgenossen, die beständig in Zank und Streit leben; (der Vergleich läßt viele Ausnahmen zu, cfr. Hund, I, 733.) Wenn de Katte muset, so mauet se nig: Wer Vögel fangen will, wirft nicht mit Knüppeln unter sie; man sagt es auch von Einem, der während der Mahlzeit nicht spricht, weil er den Genuß der Speisen und des Essens vollständig auskosten will. Wenn man de Katte up 't Spekk bindet, so iit se nig, sagt man von einer Wohlthat, die mit Zwang, sie anzunehmen, oder mit Angst und Gefahr in ihrem Besitz, verbunden ist. He süt uut, as 'n Katt, wenn 't donnert: Er sieht bestürzt, erschrocken aus! Dafür sagt der Richt. Berl. S. 38: Er macht 'n Gesicht, wie die Katze wenn 't donnert! auch: Wie die Jänse. it. Süt doch wol de Katt den Kaiser an, un seggt nig erst: Gnäd'ger Herr! erhält man zur Antwort, wenn man Jemanden sein dummdreistes Anschauen unserer Person verbieten will. Katt, Du sallst weten, ungünnt Brood ward ook eten, steht unter einem alten Kupferstich, auf dem Hund und Katz' abgebildet sind, die sich um einen Napf Essen kämpfen. De Vägel, de so frö sleiten, bitt an Dag de Katt 'n Kopp af; Sinn: Lustiger Anfang, trauriges Ende. Der Reim wat'n spaart vör'n Mund, dat fritt Katt un Hund bedeütet, daß man durch irgend einen Unfall um Eßwaaren gekommen ist. He geit daarvan as de Katt van n' Duwenslagg: Er geht weg ohne Abschied zu nehmen, oder, ohne sich um Etwas zu bekümmern und seine Sachen in Ordnung zu bringen. Et quammen nu Drinksprüeke up de Öllern van Brud un Brüdigam . . . up de aollen Mörs

(Mütter) well dao so fromm un stillkes sätten, aower vüör Tiden leiwer en jung Käl, es 'ne aolle Katte seihen hädden 2c. (Giese, Fr. Essink S. 15.) 't quamm 'ne Katte van dat Sohenbrett te springen, un Pikas (Name eines Hundes), de alls wull utstaohn konn, men kine Katten, buoss achter dat Dier hiär. (Giese, a. a. O. S. 27.) it. Unse Katt hett nägen Jung'n: Eine Tanzmelodie, welche musikalische Künstlerinnen, wenn sie aus der — höhern Dögterschool verbildet entlassen sind, auf dem Klavier ableiern. (Fr. Reüter VIII, 128.) Katt, Katt, vun min Barg! Ein holsteinsches Kinderspiel, bei dem Einer auf einer Anhöhe steht, und die Anderen, die Katzen, die an derselben hinaufzuklettern suchen, abhält, mit genanntem Ausruf und dem Klumpsack, zusammengedrehten Schnupftuch. Wer ihn herabdrängt, nimmt seine Stelle ein. it. **Kadde** spricht der Ravensberger für **Katze**. Und wenn der Ostfriese sagt, de Katte in Düstern kneipen, so meint er im Geheimen ausschweifen. Neben dem Plattd. Worte Katt bedient sich der Berliner auch des Hochd. **Katze**, und knüpft daran die Redensarten: Det dragt de Katze uf'n Swanz weg! und Det is vor de Katze! welche beide „viel zu wenig, das lohnt nicht, das bringt nichts ein," ausdrücken. Die zweite dieser Redensarten ist der Rest einer Erzählung „Vom Schmidt und seiner Katze" bei Burkhard Waldis, dem Fabeldichter des 16. Jahrhunderts, in seinem Esopus 4,62. (Büchmann, geflügelte Worte. 10. Aufl. S. 57; der Richtige Berliner S. 38.) Das Wort Katze findet sich in sehr vielen Sprachen, mit geringen Abänderungen. Holl., Dän., Angels., Engl. Kat, Katt. Ital. Gatta, Gatto Franz. Chat. Im mittlern Latein Catta, cattus, catus, gatus. Wallisisch Cath. Bretonisch Caz. Russisch Koto. Poln. Kat. Türkisch Kady. Armenisch Citto. Tschechisch Kocka. Rumänisch Katussa. Lappländisch Gato.

Katt. f. Ein Katzschiff, kleines leichtes Schiff mit rundem Hintertheil, Masten und Stangen, aber ohne Mastkorb. it. Ein kleiner Anker, den man vor einen größern legt, diesen dadurch zu verstärken. it. Eine Strafe für Schiffer, die gegen die Schiffs- und Kriegsgesetze gefehlt, z. B.: Kauffarteischiffer, die ein Wimpel aufzustecken und im Angesicht des Kriegsschiffs auf der Elbe nicht einzuziehen sich erlauben, da der Wimpel nur Kriegsschiffen zusteht. it. Katt gewen: Der Sünder wird über eine Kanone gebunden und auf den Hintern mit einem Tau gepeitscht. cfr. Trampen. (Schütze II, 238.)

Katt. f. Ein Haken, oder doch ein diesem ähnliches Werkzeüg mit zwei langen Haken, welches in Liw- und Kurland zum Einreißen von Bauwerken dient.

Katt. f. Ein harter Körper, bei den Bergleüten; knorrige Stellen in Schieferbrüchen werden von ihnen Katten genannt.

Katt. f. Eine Krankheit, der die Berg- und Hüttenleüte in den Schmelzhütten wegen der eingeathmeten metallischen Ausdünstungen ausgesetzt sind, daher auch Hüttenkatt genannt, und welche in Engbrüstigkeit besteht, zuletzt in vollständiger Lähmung aller Gliedmaßen und Auszehrung ausartet.

Katt, Katte. f. Ein auf dem Kai eingerammter Pfahl woran Schiffe befestigt werden. Holl. Kat. Engl. cat.

Kattbalgen. v. Sich heftig zanken und streiten, der Richt. Berl. S. 38 versteht aber unter sich katzbalgen, sich zum Vergnügen balgen, schlagen. cfr. Kattern, katthalsen.

Kattbalgeeee, —balgerije. f. Ein lärmendes Gezänk. cfr. Kasel, Kase, wol das Stammwort?

Kattblokk. f. Eins mit Katrulle, cfr. dieses Wort. S. 96.

Katteker, —ekerken. f. Das Eichhörnchen. (Ostfriesl., Holstein.) **Katteikee.** (Meklenburg.) Hei hett 't in 't Muul, as de Katteiker in'n Start: Er hat es mehr im Munde, als in der That, Großes versprechen, wenig halten. cfr. Eker I, 414.

Katten. v. Junge Katzen werfen, bezw. gebären. Holl. Katten.

Katten. v. Den Anker werfen, insonderheit den Katanker. Holl. Katten Engl. Cat.

Katten. v. Eine Waare, die man nach Probe gekauft hat, verwerfen, wenn sie der Probe nicht entspricht. Man sagt auch de Katt d'rin smiten; und de Katt hett he d'rin kreegen, wenn des Verkaüfers Waare bei der Besichtigung für nicht probehaltig befunden worden ist. (Ostfriesland.) it. Einreißen, einwerfen, umwerfen, umstoßen. cfr. Katt 3.

Kattendanß. f. Die Balgerei, Rauferei; der Kampf; die Zänkerei. De Kattendanß geit an: Die Balgerei beginnt. (Grubenhagen.)

Kattendrekk. f. Katzenkoth. Dat is keen Kattendrekk, sagt man in Hamburg vom Gelde, wenn man im Kleinhandel dingt und feilscht, oder übergroßen Werth darauf setzt. Dat is all' man Kattendrekk: Das Alles ist nur gemeines, schlechtes, stinkendes Zeüg!

Kattendrekkig, adv., spricht der Richtige Berliner S. 38, wenn er spitzig im Reden, in seinen Sticheleien für den Angeredeten deütlich und verständlich ist.

Kattenfillers. f. pl So heißen, nach Lappenberg, in Niedersachsen, spottweise die Einwohner der Stadt Attendorn, im Kölnischen Sauerlande, Regierungsbezirk Arnsberg, die, einst zu den westfälischen Hansestädten gehörig, damals groß, durch Industrie reich war, und einen weit verzweigten Handelsverkehr, selbst übers Meer bis nach England unterhielt. Nachdem die gewerbtreibende protestantische Bevölkerung in Folge kirchlichen Drucks Seitens ihres Landesherrn, des Kurfürsten-Erzbischofs von Köln, die Stadt meist verlassen hatte und nach der Grafschaft Mark übergesiedelt war, gingen Handel und Gewerbe im dreißigjährigen Kriege vollends zu Grunde. Den Spottnamen haben die Attendorner in den Handelsemporien Niedersachsens muthmaßlich von dem Umstande erhalten, daß auch gegerbte Katzenfelle zu ihren Handelsartikeln gehörten, waren doch in jenen Zeiten die Gebirgswälder des Sauerlandes sicherlich der Tummelplatz ganzer Heerden der Wildkatzen, Felis Catus ferus *L.*, wie wol auch manche Hauskatze dem Gewerbfleiß zum Opfer

gefallen sein wird. Noch heüte treibt man in der Stadt Gerberei.

Rattenfleesk. f. Das Katzenfleisch, in der allgemeinen Redensart: Dat is so gemeen as Kattenfleesk, dat kruupt van sik sulvest in de Pott, welche von einer Sache gesagt wird, die allgemein bekannt, bezw. allenthalben zu finden ist. it. Kattfleesk ist schlecht zugeschnittenes Fleisch.

Kattengold, Kattjegold. f. Der harzige Saft, welcher aus dem Steinobst-, den Kirsch- und Pflaumen-, Aprikosenbäumen ausschwitzt (Westfalen); **Kattenklaar**, im Munde der Kinder und gemeinen Leüte (Niedersachsens); —**klauer** in Ditmarscher Mundart. it. Das Flitter- oder Rauschgold. (Ostfriesland.)

Kattengrag, —grau. adj. adv. Der grauen Farbe des Katzenpelzes gleich. it. Bei den Kleinschmidten, Schlössern, ist eine Arbeit kattengrau fiilt, wenn sie dieselbe nur mit der groben Feile übergefahren haben.

Kattenhaar. f. Das Katzenhaar; in der Bremischen Redensart Kattenhaar baar twisken hakken, bedeütet: Uneinigkeit stiften, die Gemüther gegen einander aufbringen, aufhetzen, wat de Papen uut 'n Kasten verstaan!

Kattenhängers, ein Spottname der Hamburger. Über die Veranlassung cfr. Lappenb. Hamb. Chron. S. 88.

Kattenjagd. f. Ein lautes Lärmen und Jagen liederlicher Kerle und Weibsleüte.

Kattenjammer, —jaomer. f. Wie im Hochd. Benennung der Unbehaglichkeit und des Übelbefindens an dem Morgen, der auf ein nächtliches Trinkgelage folgt. cfr. Kater. Un ik en Busk Kamellen, üm mi giegen en Kattenjaomer en Thee dervan to kuoken. (Giese, Fr. Essink S. 183.)

Kattenkarmeß. f. Ein Katzenkampf. it. Bildlich ein Weibergezänk. He vertell vun Settken, wa geern sik do sein möt un na alle Kattenkarmessen hin klabaster. (Giese, a. a. O. 3. Aufl. S. 142.)

Kattenkees. f. Das Käsekraut; Malva sylvestris L., auch Kesekruut genannt. (Grubenhagen.) it. M. rotundifolia L., die rundblättrige Malve, die Käse-, Gänse- oder Hasenpappel, jene Art die Wald-, Roßmalve, Roß-, Hanfpappel, aus der Familie der Malvaceen (Altmark). cfr. Hasenpöppel I, 658. it. Die Frucht einer Feldblume (ob der Malven eine), die von Kindern gegessen wird. (Der Richt. Berl. S. 38.)

Kattenklimmer. f. Der aus der Rinde der Steinobstbaüme ausschwitzende Harz. (Altmark.) cfr. Kattengold.

Kattenknääp. f. Ein falscher, listiger, bezw. böser und muthwilliger Kniff. (Ostfriesland.)

Kattenkopp. f. In Ostfriesland: Eine dicke Pfundbirne. it. Eine größere Thonkugel in einem Knabenspiel. cfr. Rabalster u. Toornscheten. it. In der Mark Brandenburg, Pommern: Eine Ohrfeige, Maulschelle 2c. Töw, ik sall Di 'nen Kattenkopp gewen: Drohung, Einem einen Schlag ins Gesicht zu geben. it. Im Münsterlande, sowie in den Grafschaften Mark und Ravensberg: Ein Böller. Den ganzen Dag würr mit Kattenköpp schaten, den ganzen Namiddag mit alle Klokken up beide Karkthorns lüd't, as weer Fronlichnamsproschon. (F. Krüger, de Togvägel. Plattd. Husfründ V, 55.) it. In einigen Gegenden ein Dummkopf.

Kattenkruud. f. Das Katzenkraut, ein in südlichen Klimaten heimischen, bei uns vielfach in Töpfen gezogener Strauch, Teucrium Marum, oder Marum verum *L.*, zu den Labiaten gehörig, einen aromatischen Geruch von sich gebend, der die Katzen anlockt; vom Genuß der Blätter werden sie berauscht. Mastixkraut ist ein anderer Name der Gattung Teucrium, die im Hochd. den Namen Gamander führt.

Kattenkwaad. f. Ein falscher, hinterlistiger, böser, muthwilliger Streich; ein bösartiger Kinderstreich, ein bösartiger Muthwille. (Ostfriesland.) Holl. Kattekwaad.

Kattenoog. f. Beim Menschen ein grünlichgraues Auge, welches den Augen der Katze gleicht, das, wie diese, scharf und grell blickt und im Dunkeln sehen kann. it. Versteht man darunter auch ein falsches, falschblickendes Auge.

Kattenpad. f. Ein Schleichweg, verborgener Weg. Lappenb. Geschq. S. 98: Vnde dar ne were nerne (nirgends) een kattenpad in der Heerscup sie ne wisten ene voll; vnde die stad van Bremen kunde nummer beter kundscap krigen 2c. (Brem. W. B. VI, 135.)

Kattenpott. f. Der Topf, bezw. Napf, worin den Katzen ihr Futter zubereitet und vorgesetzt wird; bezw. woraus sie fressen. Sprichwort: Ik sün (bin) nich ut 'n Kattenpott krapen, sä Tante Bools, do lääsde se nog. (Ostfriesland. Doornkaat II, 188.)

Kattenpöötken. f. Das Katzenpfötchen; im gemeinen Leben Name verschiedener Pflanzengattungen, wie die Art Ruhrkraut, Gnaphalium *L.*, welche den angeführten vulgären Namen führt, auch Hasenpfötchen und Engelsblümchen genannt, G. dioicum *L.*; der gemeine Spindelbaum, Evonymus europaeus *L.*; der gemeine Gauchheil, Anagillis cocrulea *L.*; das Wiesenvergißmeinnicht, Myosotis scorpioides *L.*; alle unter dem angeführten Namen gehend, weil ihre Blühten, bezw. Blätter entfernte Ähnlichkeit mit einer Katzenpfote haben.

Kattenpukkel. f. So nennt man die tiefen Verbeügungen, die vor einem vornehmen, einflußreichen und viel vermögenden Manne von Demjenigen gemacht werden, der durch diese übergroße Höflichkeit Etwas zu erlangen meint. it. Jede Beügung des Oberkörpers nach vorn. De Vicarjus Schellhorst mak de Dör wiit apen un pakk den Hempelmann, de mit 'n krummen Kattenpukkel sik gegen den Schubb stemm, an 'n Arm kreeg awer en Unsachten babi up de Finger von Hempelmann sin Knökels. (F. Krüger, de Togvägel. Plattd. Husfr. V, 54.)

Kattenribbers. f. pl. Sind, in Stralsundischen Chroniken, diejenigen, welche beim öffentlichen Fastnachtskampf mit einer Katze den Preis davon trugen. (Dähnert S. 221.) In den mittleren Zeiten waren die Katzenritter eine Art Klopffechter, welche sich um des Gewinnstes willen mit Thieren in ein Gefecht einließen,

ein uralter Brauch bei den germanischen Völkern, der sich bis auf den heütigen Tag in den scheüßlichen Stiergefechten der, gothisch-deütschem Blute entstammenden, Castilianer erhalten hat. In der alten Nürnbergischen Reformation war die Bestimmung getroffen, daß ein Sohn enterbt werden könne, wenn er ein Katzenritter sei; in der neüen Reformation ist diese Stelle weggeblieben, vielleicht, weil diese Art der Klopffechterei bereits ungewöhnlich geworden war.

Kattenschu, —schuj. adj. adv. Eine natürliche oder eingebildete Scheü vor Katzen haben; daher auch als s. die Katzenscheü, die sich bei einzelnen Menschen in einer Art äußert, daß sie unruhig werden, wenn sie eine Katze nicht einmal sehen, sondern, wie man zu sagen pflegt — nur riechen.

Kattensprunk. s. Eine geringe Entfernung. Dat is man 'n Kattensprunk: Das ist ganz nahebei.

Kattensteert, —stiärt. s. Der Schwanz der Katze. it. In der Graffch. Mark die Ackerscabiose, Scabiosa arvensis *L.*, das Grind-, Krätzkraut, zur Familie der Dipsaceen gehörig, ein allgemein verbreitetes Unkraut, dessen Wurzel, Kraut, Blätter sonst als Heilmittel gegen Krätze und andere Hautkrankheiten empfohlen wurde.

Kattenstiig. s. Der Katzensteig, ein sehr schmaler, zwischen hohen Einfriedigungen, lebenden oder todten, sich hinziehender Steig; also eins mit Kattenpad: Ein Schleichweg. it. Im bildlichen Verstande die Frage: Gaaste up 'n Kattenstiig? Schleichst Du auf dem Katzensteig — den Schürzen nach?

Kattenstool. s. Allgemeiner Name eines jeden zu den Pilzen, Fungi, Schwämmen, gehörenden Gewächses.

Kattenswants. s. In Bremen der Name einer Pflanze, welche sumpfige Stellen als Standort liebt, mit einem hohen Blühtenstengel, der von dicht an einander sitzenden Blumen voll ist und mit einem Katzenschwanze Ähnlichkeit hat. (Brem W. B. II, 753.) Darunter ist wol der zur Familie der Gramineen gehörige Windhalm, Agrostis *L.*, zu verstehen, der in verschiedenen Arten, besonders in dem Fioringrase, A. vulgaris *Wither*, welches auf feüchten Wiesen dichte Rasen bildet, ein gutes Futtergras gibt, und in der Altmark, auch in anderen Gegenden, Kattenswants genannt wird. it. Das Schaftheü, Equisetum arvense *L.*, besonders die ästige Art, auch Roßschwanz genannt.

Kattentöge. s. pl. Katzenzüge; nur in der Redensart: Kattentöge maken: Winkelzüge, Flunkereien machen. (Grubenhagen.)

Kattentreppe. s. Von Kindern aus zwei Streifen Papier geknifte Treppe. (Der Richtige Berliner S. 38.)

Kattenwinnst. s. In der Redensart: De eerste Winnst is Katten-, Katt'winnst: Der erste Gewinn von einer Arbeit ist ein unsicherer, selten ein bleibender Gewinn, de geid bold we'er sleiten: Ein solcher, trügerischer Gewinn? (Stürenburg S. 332, 349. Doornkaat II, 188.)

Katter. Ostfriesisch für Bier; aus dem Lat. quatuor. cfr. Keteer.

Katterbeetsk. adj. adv. Von boshaftem Herzen und Maule, eigentlich bissig wie eine Katze. (Bremen.) cfr. Kötelbeetsch.

Kattern. v. Schnattern. it. Heftig zanken. Engl. Chat, chatter: Schwatzen, schnattern. Franz. caqueter: Zanken. cfr. Kattbalgen, —halsen, Kase kettern.

Katterwaulen. v. Schreien und heüllen wie streitende Katzen; sagt man in Grubenhagen von Kindern. Engl. Caterwaul.

Kattfiske. s. pl. Kleine Fische, die man den Katzen vorwirft, von denen sie mit Gier gefressen werden.

Kattgäwel. s. Das Holzgiebelchen über dem Walmdach der Bauernhaüser, in Ostfriesland, am Hammende (I, 640). Vielleicht soviel wie der Giebel einer Kate. (Stürenburg S. 104. Doornkaat II, 185.)

Katthalsen. v. Sich mit Einem heftig streiten; mit ihm zanken. cfr. Kattbalgen. it. Viele Mühe haben, Jemand in Ordnung zu halten, Einen zu überreden ꝛc. Gleichsam, als wenn man eine böse Katze, die sich sperrt, festzuhalten sucht. Ik hebbe veel mit em to katthalsen hatt, e'er ik em daar to bringen konn: Es hat mir unbeschreibliche Mühe gekostet, ihn dazu zu bringen. cfr. Halsen I, 637; kattern. Holl. Katthalzen.

Katthaarig, —horig. adj. adv. Mürrisch, bissig und kratzend wie Katzen; widerhaarig, widerborstig, kurz angebunden. cfr. Haarig I, 654.

Katthaarken. v. Zanken. (Grubenhagen.)

Kattig. adj. adv. Mager, elend aussehend. (Meklenburg.)

Kattje. s. Dim. von Katt: Eine junge Katze, ein Kätzchen.

Kattjefiatt. adj. adv. Flink wie eine Katze. it. Katzenfreündlich. cfr. Fiatt I, 453 und hattsiddel I, 660. it. Kreüzfidel.

Kattjen. v. Mit einem stumpfen Instrument, Messer, schneiden. (Grubenhagen.)

Kattoffel. s. Ist im Munde des Richt. Berl. S. 38 eine dicke Taschenuhr, wie sie, oft in zwei, selbst in drei Gehaüsen, noch im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrh. Mode war, sie hatte Ähnlichkeit mit einer dicken Kartoffelknolle, die der Berliner auch Kattoffel nennt. Von derselben Ähnlichkeit entlehnt ist ihm —

Kattoffelbunk. s. Ein dicker Bauch, der auch durch Übermaaß im Kartoffelessen entstehen kann. Und —

Kattoffelnese. s. Eine dicke Nase.

Kattröpel, —repel. s. Bezeichnung mehrerer abgelegener Straßen oder Stattheile, welche die Kater zu ihren Raufereien, wegen der — Damen ihres Geschlechts, aufzusuchen pflegen und wo der Janhagel, der Pöbel wohnt. He waand in de Katträpel! heißt daher soviel, als er wohnt in schlechter Umgebung, und man kann daher keine Lebensart und gute Sitte von ihm erwarten. Die Bezeichnung kommt in vielen Städten vor. Kattrepel ist die älteste Gasse in Hamburg, wo ehemals ein Weg oder Gang zur Kathedralkirche hinzog. (Schütze II, 238, der Repel für unerklärbar hält); cfr. indeß das v. räpeln.

Kattschen. v. Sagt man in der Landschaft Eiderstedt, Sleswig, vom Prellwurf mit einem flachen Stein oder mit Topfscherben auf dem Wasser.

Kattschra. adj. adv. Dumm, ängstlich, furchtsam. (Graffschaft Mark.)

Kattfiäner. f. Osnabrückscher Spitzname eines Kürschners.

Kattsteerd. f. Gemeinschaftlicher Name des Schachtelhalms, Equisetum; einiger Arten von Ehrenpreis, Veronica, welche die Blühte in einer Ähre tragen; des Weiderichs, Lythrum. (Ostfriesland.) cfr. Kattenswants.

Kattsteilig. adj. adv. Widerspänstig. (Ditmarschen.)

Kattuul. f. In Ostfriesland, in Schleswig, ein Nebenname der Eüle, weil sie wie eine Katze Maüse fängt, oder weil ihr Kopf dem Katzenkopfe ähnlich ist. Muthmaßlich ist unter diesem Namen die gemeine Schleiereüle verstanden, Strix flammea *L.*, die Hochd. auch die Namen Thurm- oder Perleüle, auch Schleierkauz führt. cfr. Klaffiren. it. In Meklenburg eine Haube, ein Aufsatz. Holl. Kattuil. Dän. Kattugle. Schwed. Kattugla, Katugl, Kattögel. Norw. Kattula. Schott. Katogle. Franz. chathuant.

Katt un Hund. f. So nennt man in Emden, Ostfriesland, einen Matrosen-Mäkler.

Katuffel. f. Die Kartoffel. (Münsterland.) De Fleeskpossel hebbe se in Keller achter de Katuffelkiste verstoppt (versteckt). (Giese, Fr. Essink S. 152.)

Katuun, Ketuun. f. Der Kattun, ein weither geholtes Fremdwort zur Bezeichnung eines weißen, oder auch gefärbten und bunt bedruckten Baumwollenzeügs. Wenn Jemand aus dem Bette, der Stube, dem Hause soll, so ruft ihm der Ostfriese zu: Heruut Ketuun! oder man sagt auch: Ik will Di äsen heruutka- oder ketunen! (Doornkaat II, 188.) Holl. Katoen. Engl. Cotton. Franz. coton. Ital. cotone. Span. algodon. alcoton. Stammwort, das Arabische al qo'ton: Die Baumwolle, was vielleicht indischen Ursprungs ist. cfr. Kartun.

Katunen, ketunen. v. Mit dem Präf. henuut: An die Luft setzen. cfr. Das vorige Wort.

Katunen, ketunen. adj. Von Kattun, bezw. Baumwolle. Katunen Hemd: Ein baumwollenes Hemd, als Gegensatz von Linnen Hemd, von Leinwand. Katunen Good: Baumwollenes Zeüg.

Kau. f. Ein Käfig. Überhaupt jeder eingefriedigte und abgeschlossene Raum, sei es im Freien oder im Hause; daher: Pferch, Hürde, Koben, Stall, Gefängniß. Breng' de Schapen in de Kau: in den Pferch, de Swine in de Kau: in den Koben. He sitt in de Kau, — im Loch, un mut brummen! (Westfälische, Niederrhein-Cleoische Mundarten.) cfr. Kave. Holl. Kauw, Kouw, Koeven.

Kau. f. Die Kuh. **Kaü, Kä'e, Koje, Koöje.** pl. Kühe. (In Mundarten des Nordens sowol als des Südens im Sprachgebiet,) sonst mehrentheils Ko, Koo, cfr. dieses Wort. **Bukau** und das Dimin. **Bukaüking**, in der Kindersprache; **Ke'o** hat die Ravensberger Mundart. Wu hegge denn de Kau de ji will verkeren: Wo habt Ihr denn die Kuh, die ihr verkaufen wollt? (Gegend von Aschersleben, Fürstenth. Halberstadt.) Erk's Volkslieder II, Nr. 52.) Wat sinn Jü for Körls! Ik foö'ere Meß, ik ploöge, ik hoöde de Koöje, schadet mik alles nischt! (Südlicher Theil der Magdeburger Börde; Gegend von Atzendorf.) Firmenich I, 169.

Kaubein, —foot. f. Das Kuhbein, der Kuhfuß. it. In verächtlicher, bezw. gemüthlicher Redeweise das Schießgewehr der Fußsoldaten.

Kaubisse. f. Die Bremse. cfr. Brame I, 200.

Kaublaume, —bloom. f. Die Dotterblume, Caltha palustris *L.* (Meklenburg, Grubenhagen.)

Kaüchem. adj. Klug. (Jüdisch-Deütsch, in Raaensberg.)

Kauderwälsch. adj. adv. Unverständlich, undeütlich, ausländisch, wälsch. He küürt kauderwälsch Tüüg: Er schwatzt ungereimtes, närrisches Zeüg. (Westfalen.) Davon —

Kauderwälschen. v. Undeütlich sprechen; albern schwatzen. Wat kauderwälscht Du al wedder: Was sprichst Du da wieder für unverständliches, albernes Zeüg.

Kaue. f. Im Bergwesen, eine Bretterhütte am Stollenmundloch. cfr. Kaa 2, S. 54.

Kauelee, —lije, Gekauel. f. Ein langsames, undeütliches oder unverständliches Gerede, Reden; bezw. Geschwätz.

Kauelmaars. f. Ein Faselhans, Einer, der ein langweiliges und albernes Geschwätz führt. (Ostfriesland.)

Kaueln. v. Langsam und undeütlich sprechen, mit fortwährend kauendem Munde sprechen, oder so, als ab man die Wörter förmlich kaut, wie es namentlich alte, zahnlose, ungebildete Leüte oft thun; daher überhaupt: Unverständlich und dumpf reden, salbadern.

Kauels, Kausel. f. Gekautes, was Einer gekaut hat und aus dem Munde nimmt.

Kauen, kaugen, kaujen, kauwen, kawweln, käggeln. v. Kaüen, mit den Zähnen zermalmen. Up de Finger kaujen: Die Finger im Munde haben, nach Kinderart. He kaujt ümmer up enerleij: Er spricht immer von eben derselben Sache, die überdem Nichts auf sich hat. Dor kriggt he wat an to kaujen: Das wird ihm viel Mühe und Verdruß machen; das wird eine harte Nuß für ihn sein. Daar hett he wat an to kauen: Dieser Verdruß wird ihm nahe gehen, ihn lange schmerzen. Dat weet de Buur nig to kauwen: Das ist für den Bauer zu gut. He to kauede sik daran: Es kostete ihm Mühe, es zu zerkauen. He weet dat nig to kauen, sagt man von Einem der 'was Gutes besitzt, es aber nicht zu gebrauchen versteht. De good kaut, de good daut, ist ein Hamburger Sprichwort. Die beiden letzten Stichwörter gehören der Ravenberger Mundart an, in der sie außer kauen auch streiten, zanken bedeüten. cfr. Kabbeln S. 55. Du kaust jao so hoog, sagt der Altmärker zu Jemandem, dem das Essen nicht schmeckt. Bildlich gebraucht er das v. auch in der Redensart Dao sost Du wol an kau'n: Das soll zu beenden oder zu lösen Dir wol schwer werden. Holl. Kaauwen, kauwen. Angelf. Ceowan. Engl. Chew. Schottisch Chaw, chow.

Kauern, kaüern. v. Erde oder Mist fahren. (Kremper Marsch, Holstein.)

Kauhiir. f. Der Kuhhirte. (Meklenburg.)

Kauig. adj. In der Redensart: He ett so kaurig: Es will nicht herunter; er beißt so hoch darauf, — gebraüchlich. (Pommern.)

Kauk. f. Altmärkischer Name der Dahle, Corvus monedula *L.*, ein naturnachahmendes Wort, das auch im Wendischen als Kauka vorkommt. Klaas, Klaos und Taolk sind Namen, welche

die Kinder in der Altmark diesem ihrem Lieblingsvogel beilegen. (Danneil S. 97.) cfr. Kaa S. 54.

Kauke. f. Die Kufe, auf welche der Schlitten gestellt wird. (Grubenhagen.)

Kauke. v. Kochen. Hei had sei (de Tüffke) man mit Spekk futlt kauke, denn wüd hei este Ogen mauke: Er hätt' sie (die Kartoffeln) nur mit Speck sollen kochen, dann würd er erst Augen machen! (Mundart von Flatow, Westpreüßen.) Firm. I, 119.

Kauken. f. Ein Kuchen. (Mekkenburg, Grubenhagen.) **Ke'oken** (Ravensberg).

Kauken. v. Eine Stimme, wie die Dohlen hören lassen. (Altmark.) cfr. Kauk.

Kaul. f. Osnabrückscher Ausdruck für Kohl, Brassica *L.* He mag nau wall Kaul un Spekk: Er ist noch gesund. He weet nig, of he binnen Kaul edder Röven is: Er ist ein verworrener Mensch. (Strodtmann S. 100.) **Kaül** hat die Ravensberger Mundart; **Kaal** die Grubenhagensche. 'ne Luus in'n Kaal is beter as gar keen Fleesch: Ein Geringes ist besser, als gar nichts. Dat fall aak den Kaat noch nig fett maken: Das wird auch nicht viel helfen. (Schambach S. 95.)

Kaül, kööl. adj. Kühl. (Mekkenburg.)

Kaul-, Kaalhof. f. Der Kohl- oder Krautgarten. überhaupt der Gemüsegarten

Kaulhöövd, Kaalhöäwed. f. Der in die Saat geschossene Kohl.

Kaüldaif. f. Ist im Ravensbergischen bei den Kindern der, welcher ein Hosenbein im Stiefel hat. (Jellinghaus S. 133.)

Kaule, Kule. f. Der Schußer, das Schnellkügelchen, die aus Tuffand geformt werden. (Grubenhagen.) cfr. Knippel.

Kaule, Kute. f. Nicht blos der gemeine Mann in Altpreüßen (Bock S. 22), sondern auch die Armenhaus-Verwaltungen in der Mittelmark, gebrauchen die zweite Form dieses Worts für Grab. Enen in de Kaule, Kule dragen: Begraben.

Kaülen, kölen. v. Kühlen, kühl machen. (Mekkenburg.)!

Kaülgen, Keilgen, Küülken. f. Ein in Milch oder Wasser gesottener Mehlkloos. (Altpreüßen. Bock S. 22.)

Kaullokk. f. Das Grab. Zusammengesetzt aus Grube und Loch; Pleonasmus. (Grubenhagen.)

Kaült. adj. Kalt. (Ravensberg.) cfr. Koold.

Kaum! gilt im Munde des Richt. Berl. S. 38 als Verneinung.

Kaumule. f. Die gemeine Bärenklau, das gemeine Heilkraut, Heracleum Sphondylium *L.* aus der Familie der Umbelliferen. (Grubenhagen.) cfr. Kröpel.

Kaüpen. v. Kaufen. (Ravensberg.) cfr. Kopen, köpen.

Kaupmann. f. Ein Kaufmann, Krämer. De Kaupmann hadde en Schild vüör 't Hus. (Giese, Fr. Essink S. 90.)

Kaurose. f. Die Pfingstrose, Gichtrose, Paeonia officinalis *L.*, die Päonie, aus der Familie der Ranunculaceen, eine beliebte Zierpflanze in unseren Gärten. (Grubenhagen.) cfr. Matönje.

Kaürn. f. Das Korn. (Desgleichen.) cfr. Koorn.

Kaus, Kause. f. Die eiserne Füllung eines Tauöhrs. Holl. Kous. Dän. Kause. Schwed. Kausa. Franz. Chausse, cosse: Hülse, Schote. Ital. Calze.

Kaus. f. Ein Strumpf. (Ostfriesland, längs der Gränze der Niederlande.) Wahrscheinlich vom Latein. calceus: Schuh, Halbstiefel, oder von caliga: Soldatenstiefel. Altfries. Chaucier: Strumpfwirker? (Stürenburg S. 104.)

Kausch. adj. adv. Frisch, gesund, munter. (Pommern.)

Kaüsker. adj Koscher. (Jüdisch-Deütsch in Ravensberg.)

Kausse. f. Ein großer hölzerner Schöpflöffel, womit man Wasser, Flüssiges überhaupt, in den Eimer rc., oder aus demselben schöpft. (Niedersachsen.)

Kausweet. f. Die stinkende Hauhechel. (Mekkenburg.) cfr. Plogstaart.

Kaute. f. Der Theil von der Ferse des Pferdes, der über den Huf hinten überhangt. Dat Peerd is överkautsch: Es hangt hinten zu sehr über. (Osnabrück.) it. Vom Menschen jedwedes Glied des Körpers. Natz Unkenpohl, den se vüörgen Sunndag bi de Keiterei met de Beerkrööse inrieven habbet, ligg van Dage noch in Bedde un kann kine Kaute weggen. (Giese, Fr. Essink S. 62.)

Kauteken. f. pl. Anderer mekkenburgischer Name der schwarzen Bick- oder Heidelbeeren. cfr. Bikkbee'en, Bikksberen I, 141.

Kauter. f. Ein sonderbares, wunderliches, eigensinniges Wesen, bezw. eine Person dieser Art. (Ostfriesland.)

Kautobak. f. Wie im Hochd. Kautobak, för söß Penning tweemal üm't Liiw, fordert in den Seestädten ein Schiffer in einem Tabakladen. Am besten is he doch in 'n Snakk, un Meister in de Kautobak. (Kl. Groth, Quickborn S. 237.)

Kautts. f. Der Steinkauz, Strix noctua *Retz.*, Str. passerina *Bechst.*, auch Minervavogel und Leichhuhn genannt, weil der Aberglaube diesen zu den Eulen, Strigidae, gehörige Vogel, für einen Verkündiger des Todes hält. it. Wie der hochdeütsche, so hat auch der Plattdeütsche den Ausdruck 'n wunderlig Kautts, für einen wunderlichen, launenhaften Menschen, einen absonderlichen Kopf, voll seltsamer Einfälle. In Altpreüßen ist 'n Kautts ein einfältiger Mensch. (Bock S. 22.)

Kawai. f. Ein Überrock, weiter Überwurf für Männer. (Burg, Insel Fehmern.)

Kawatje. f. Ein altes, verfallenes Haus. (Niedersachsen.) Schütze II, 238 hält Kawalje für ein vlaamsch Wort.

Kawe. f. Grubenhagenscher, auch Sauerländischer Ausdruck für Kaff, S. 57: Spreü.

Kaweknorf. f. Ein flacher, länglichrunder Gartenkorb, eigentlich bestimmt, Spreü von der Hilde (cfr. I, 693) zu holen. (Sauerland.)

Kawel. f. Die Kabel, ein Ackerstück. it. Das Loos über Sachen und Güter, die getheilt werden müssen. it. Die Abtheilungen in einer Holzung, Forst, Heide, wie sie eine nach der andern zum Hau kommen und genutzt werden sollen. it. Ein dickes Seil, Schiffsseil, Tau, in welch' letzterer Bedeütung man auch Kaweltau, wol richtiger aber Kabel, Kabeltau spricht, S. 55. Dat Good is em dörch de Kawel tofallen: Bei der brüderlichen oder vetterlichen Erbschafts-Auseinandersetzung ist ihm

dies Gut durch's Loos zugefallen. Dat Holt is in Koweln leggt: Die Holzung ist in Schläge getheilt, die der Reihe noch gehauen, und demnächst gehäget, in Schonungen gelegt werden sollen. De Buren hebben in de Höltung eere Kawel: Jedem Bouer ist sein Platz angewiesen, auf dem er nach der Ordnung hauen kann. (Dähnert S. 222.) it. Ein Antheil on einem Hondels-, einem Compagnie-Geschäft, der je nach den Hondels-Conjuncturen schlecht, mittelmäßig, gut sein konn, im letztern Falle 'ne gode Kowel, Itolienisch Buona-Parte, was zugleich der Name einer Corsischen Familie ist, welche, während des 13. Jahrhunderts zu Florenz, Genua, ols Jünger des Mercurius entstanden, in der Geschichte des 19. Johrhunderts bekonntlich eine große Rolle spielt! it. Heist Koowel in der Altmark der Antheil, die Portion, wobei der Nebenbegriff des Losens ganz wegfällt; es heißt so die Portion Butter, Speck rc., die in großen Wirthschoften ouf dem Lande den einzelnen Knechten und Mägden bei einer Mahlzeit zugetheilt wird. (Donneil S. 98.) Holl. Kavel. Schwed. Kafle, Kaefling: Ein Stäbchen, welches schon in den ältesten Zeiten zum Losen diente, daher wol das Stammwort. Wendisch Kabl: Loos. Polnisch Kawal: Ein Stück, Theil eines Ganzen.

Kaweling, —nng. f. Das Losen über festgesetzte Stücke auf eine verabredete Weise. it. Die Vertheilung oder der Verkauf einer Soche noch dem Loose, besonders in den Seestädten, wo die Woaren oft auf diese Weise versteigert werden. So wird in Bremen, auch om Niederrhein, eine öffentliche Wein-Versteigerung eine Koweling, oder Gobelung genannt; z. B. 'ne Kaweling oan ten Oxhoofd Wiin: Zehn Ochshoupt Wein, die auf Ein Loos verkouft werden. Holt bi Kawelinge verkopen: Holz in der Versteigerung verkoufen. In Hamburg nennt der gemeine Monn en Kooeling Klüütjen, eine Portion Klöße, seinen Antheil on derselben. Holl. Kavelinge.

Kaweln. v. In Koweln, Loose, eintheilen und zerlegen, z. B. Kaufmannsgüter. it. Kobeln, loosen, dos Loos werfen. it. Verloosen, nach dem Loose vertheilen. Holl. Kavelen.

Koawt, Koowt. f. In der Altmark ein kleines hölzernes Gefäß mit Hondhobe zum Wosserschöpfen, zum Futtern der Schweine; es ist kleiner als ein Tubben. (Danneil S. 98.)

Kawwosken. v. Übeles oon Jemond hinter dessen Rücken reden. (Osnabrück.)

Kawwelleeren. f. pl. Cavoliere, Edelleüte. Et wass in de Tid, äs hier to Londe kin Menss up de Jagd gonk, äs de Kawwelleeren met üöre Jägers un sonn paor Härens hier ut de Stadt. (Giese, Fr. Essink S. 135.)

Kawwen. v. Kaüen. it. Roisonniren, reden. He kawwet oder kawwelt, oull her: Er spricht oiel, mit dem Nebenbegriff des Überflüssigen, Unnützen. (Osnobrück.) cfr. Kobbeln, Kawweln S. 55.

Käbbeln, fik. v. In Wortwechsel fein; eins mit kobbeln S. 55. (Sauerland.)

Käbbleree, —rije. f. Eins mit Kobbelee S. 55: Wortgezänk. Un harre beide nich ben Respekt vör't Sloß hatt, so weer't jeden Dag to Käbblerien kamen, gegen de Frans sin Nörglerien mit de Nawerschop en Kinnerspel west weern. (Giese, Fr. Essink. 3. Aufl. S. 142.)

Kächel'n. v. Keifen, streiten, zonken. (Sauerland.)

Kääd, Käde. f. Die Kette. (Altmark.) cfr. Kede.

Käddel. f. Der Kitzel. (Desgleichen.) cfr. Keddel.

Köddeln. v. Kitzeln. (Desgleichen.) cfr. Käddeln.

Käddern. v. Nur von der Milch gebraucht, wenn sie beim Aufkochen käseartig zusammenlaüft. cfr. Kesen und röen. (Desgleichen.)

Käddlig. adj. Kitzlich. (Desgl. Danneil S. 93, 94.)

Käfe, Kefe, Käve. f. Kiefer, Kinnlade, vorstehendes Kinn; **Käfen, Kefen,** pl. ouch die Kiemen der Fische. (Ostfriesland.)

Käfe, Kefe. f. Der Kerb, Einschnitt, Versenkung, Vertiefung. (Desgleichen.)

Käfen, kefen. v. Kerben, Einschnitt machen. (Desgleichen. Doornkaat II, 153.)

Käffen. v. Husten. (Sauerland.)

Käfter. f. Ein Verschlag. (Desgleichen.)

Kögsch, kägsk. adj. Kränklich. it. Appetitlos, dem kein Essen schmeckt. (Pommern.)

Kääk. f. Ein Windstoß. (Pommern.) **Keke:** Eine Windsbrout. (Hamburg.) Im Bremischen hört man dieses Wort nicht. it. Ein Ungewitter. (Helgolond.) Dät wardt en swoor Kääk! — Dat Lunn bejunket uun di Kääk, wi mutt üüp fiiv Glees lunde: Dos Land (Helgoland) verfinstert sich in dem Ungewitter; wir müssen bei dem fünften Glase lothen, mit dem Senkblei sondiren. (Firmenich I, 12, 15.)

Käk', Käke, Keüke, Köke. f. Die Küche. Alle Wörter in Pommern, das oierte in Niedersachsen, **Kiöke, Küeke** in Westfalen gebraüchlich. Kiik in de Käke, ist ein Spott auf Neügierige, die alles sehen wollen, und der gemeine Monn vermehrt die Redensort noch mit schmutzigen Zusätzen. Se is bi de Köken: Sie dient als Köchin. He konn afkamen un spisen in den Köken: Er konn seiner Wege gehen, und sich zu seines Gleichen — scheeren! Du worst in Düwels oder Hängers Käke, Köke kamen: Du wirst schlecht anloufen, es wird Dir übel gehen. Alle stonnen up unbeteken . . . Küeke un Keller. (Fr. Giese, Frans Essink S. 13.) Holl. Keüken. Dän Keokken. Schwed. Kök. Angelf. Cycene. Engl. Kitchin. Im mittlern Latein Cocina, Cochia, Chochia. Franz. Cuisine. Ital. Cucina. Russisch Kuchnja. Poln. Kuchnia. Tschechisch Kuchyne. it. Vormols auch: Ein Hoflager. Dar makeden die Hertoghen ere koteuen binnen Verden. Lappenb. Geschq. S. 151.

Käkelär. f. Einer der kritzelig schreibt. (Grubenhagen. Schambach S. 95.)

Käkelee, —lije. f. Die Kritzelei. (Desgleichen.)

Käkelig. adj. Kritzelig, vom Schreiben. (Desgleichen.)

Käkeln. v. Kritzeln, schlecht schreiben. (Desgleichen.)

Käkengaarden. f. Ein Garten, worin Küchengewächse gezogen werden.

Käkenhonddook. f. Ein Küchenhondtuch, für das Küchen-Personal.

Käkenmaagd, Kökenmaid. f. Eine Küchenmagd, auch Lütjemaid, Lüttmaid genannt.

Käken-, Keükenpüngel, —swiin. f. Ein Mensch,

der immer in der Küche liegt. (Osnabrück.) cfr. Kökenschriwer.

Kökenschörte. f. Eine Küchenschürze. Enen de Kökenschört vörbinden: Einer Mannsperson, die in die Küche kommt, mit Anbietung der Schürze ein Trinkgeld abfordern; wie es das weibliche Küchenpersonal zu thun pflegt. Denn nach den Begriffen des Plattd. gehören nur Weiber in die Küche, nicht Männer; darum ist auch —

Kökenschriwer. f. Ein Spitz-, bezw. ein Schimpfname auf Einen, welcher der Köchin ins Amt fallen will, und sich zu sehr um die Küche und die Haushaltung überhaupt bekümmert.

Köken-, Künkenuur. f. Eine Küchenuhr. Wat häww wi doch jetzt en billigen Uhrmaker up Mauritz ... föör en Kasmänken hääölt he mi de Künkenuhr in Gank. (Giese, Fr. Essink S. 158.)

Kökenvördook. f. Eine Küchenschürze.

Kökenzeddel. f. Die Vorschrift der Gerichte zu einer Mahlzeit, der Küchen-, der Speisenzettel, ein Wort, welches ein Hochdeütsch sprechender Speisewirth in den Mund zu nehmen sich scheüt, weil sein chef de cuisine, Küchenmeister, Oberkoch, nur den Ausdruck menu zu kennen sich einbilden muß!

Kökeree, —rije. f. Eins mit Kakeraatsch S. 62: Das Kochen ꝛc.

Kökern, kökern. v. Kochen, die Speisen zubereiten. (Nördliche Gegenden des Herzogthums Bremen, Stade ꝛc.) it. Überhaupt in der Küche beschäftigt sein. (Hamburg.)

Kökſche, Kölſche. f. Die Köchin, die unter den weiblichen Dienstboten einer städtischen Haushaltung den ersten Rang einnimmt. De Kökſch hett en Platen verbrennt, mit dieser Scherzrede einer verbrannten Schürze erscheint in Holstein auf Kindelbiren, Kindtaufs-Schmausen, die Bäuerin, welche die Küche besorgt hat, am Ende der Mahlzeit mit einem Teller voll Salz, wohinein die Gäste ein Trinkgeld stecken müssen; so will es die alte Sitte. Deessche Katten maakt flinke Kökschen, ein Holsteinisches Sprichwort.

Kälbern. v. Springen, muthig sein, nach Art der Kälber, wenn sie auf der Weide sind. (Altpreüßen.) it. Sich kindisch benehmen. it. Sich erbrechen. (Richt. Berl. S. 37.) cfr. Kalvern S. 67, kälwern.

Källen. v. Eins mit inkällen, S. 11.

Külle, Kelde, Kelle, Kälde. f. Die Kälte. (Markanisch-Sauerland.)

Käältje, Kaaltje. f. Dimin. von Kale S. 64: Eine kleine Kohle.

Kälwern. v. Sich brechen; übergeben; besonders in Folge eines Rausches. (Pommern.) cfr. Kalwern S. 67 und kälbern. Holl. Kalveren.

Käm, Kämen, Köm, Kü'em. f. Der Kümmel, Carum *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse. it. Der über dieses Gewürz abgezogene Branntwein. En Gläsken Köm: Ein Glas Kümmelbranntwein. Dubbelden Käm: Starken Kümmelschnapps. Si hebbt eren Kämen al klaar maakt: Sie haben ihren Anschlag schon mit einander fertig gemacht. it. Sie haben die Ehe mit einander verabredet. it. Braucht der Plattdeütsche das hochd. Wort als v. in der Form kümmeln für saufen. Bi Kümmel un bi Witten, da sall he wol bi sitten, ein holsteinischer Volksreim. cfr. Kämen. **Kamiin, Kemiin** spricht der Ostfriese. Holl. Komijn. Dän. Kummen. Schwed. Kummin. Angels. Cymen. Engl. Cumin. Poln. Kmin. Ital. Cumino. Lat. Cuminum. Griech. κυμινον.

Kämbrood. f. Mit Kümmel bestreütes Brod.

Kämen. v. Saufen, dem Kümmelbranntwein zusprechen. (Meklenburg.) it. Nach Luft schnappen, athmen. Hei kann nig kämen, wird von Einem gesagt, der eben eine Krankheit überstanden hat. (Grubenhagen.)

Kämerer. f. Die Kämmerer, die bei der Stadtkammer zur Verwaltung derselben bestellte Magistrats-Person. it. In Bremen spricht man **Kämener**, und versteht darunter den Kamerarius, diejenige obrigkeitliche Person, welche für die Ehre der Bürger wachen muß.

Kämerers-Kamer. f. Die Kämmerei, die Geschäftsstube des Stadtkämmerers auf dem Rathhause. it. In Bremen ist de Kämenerskamer eine Stube auf dem dortigen Rathhause, woselbst das Kämmerei-Gericht seine Sitzungen hält, auch wol Bürger gesangen gesetzt werden.

Kämerijgerigt. f. In Bremen das Gericht des Kämmerers, vor dessen Forum die Injuriensachen und Eheklagen gehören.

Kämeriir. f. Ein Rechnungsführer. De geheembe Kämeriir ist seit dem großen Kurfürsten am Preüßischen Hofe derjenige Hofbeamte subalterner Stellung, welcher die persönlichen Ausgaben des Monarchen zu besorgen hat, und in Folge seiner Vertrauens-Stellung zum Allerhöchsten Herrn fast immer eine einflußreiche Person am Hofe gewesen ist.

Kämerling. f. Ein Einlieger, auf dem Lande. (Ostfriesisches Amt Esens.)

Kämern. v. Eigenmächtig 'was befehlen, meistern oder besser ordnen wollen. (Altpreüßen.)

Kämkees. f. Ein Kümmelkäse.

Kämmen. v. Wie im Hochd.: Die Haare oder Wolle durch einen Kamm ziehen. In Meklenburg sagt man: Weinig Hoor sünd licht kämmt, ein Kahlkopf ist leicht gekämmt, d. h.: Kleine Sachen sind leicht beseitigt. **Kimmen** spricht der Ravensberger; **kaimen** der Bewohner des Sauerlandes.

Kämmlink. f. Der kurze Abgang von der Wolle beim Kämmen.

Kämp. f. Ein Instrument, das dem Hornvieh um den Hals gelegt wird, um das Sielzeüg zum Ziehen daran zu befestigen. cfr. Ankämpen I, 41. (Altmark.)

Kämpe, Kempe. f. Ein zahmer Eber. (Kurbraunschweig.) cfr. Beer, Bair I, 104; dem noch Beerswiin, Biir, Angels. Bar, Bare. Engl. Bear, Boar hinzuzufügen ist.

Kämper. f. Ein Kämpfer. cfr. Kampen, kämpen: Kämpfen S. 71.

Kämpfen, sich. v. Dies hochd. Wort gebraucht der Richtige Berliner S. 37 für ringen. Wir hab'n uns gekämpft!

Känbakk. f. pl. Die Kinnbacken. Dat hett eer Leergeld geben, eer Känbakk to rögen. (Lüder Woort S. 165.)

Känen. v. Können. Pr. Kann, kannst, kann; Imp. künn oder könn; Praet. künnt. (Meklenburgisch.) Sprichwort: An Känen is gelegen, seggt Kükelhaan: Können thut Noth, aufs Können kommt's an.

Känigt. f. Eine junge Kiefern-Schonung. (In den östlichen Gegenden des Sprachgebiets.) Aus dem Polnischen Chojna: Junge Fichten-Pflanzung, in den Plattdeutschen Mund aufgenommen.

Käntern. v. Schelten und Schlagen. Denn' heff ik käntert: Den hab' ich derb ausgescholten, auch wol geschlagen. Im Begriff verwandt mit feüstern I, 448. Das v. ist abzuleiten von Kant, also wol eigentlich: Ein Stück Holz scharfkantig behauen. (Altmark.)

Käntjen, —ken. f. Dimin. von Kante S. 75. Et is up't Käntjen: Es fehlt nicht viel daran; um ein Haar breit. 't is mit em up 't Käntken: Es ist mit ihm aufs Äußerste gekommen; mit ihm geht's auf die Neige.

Kääp, Käpe, Keep, Kepe. f. Ein Kerb, Einschnitt, Schnitt, Spalt. Keping spricht der Wangeroger. cfr. Käfe 2. Holl. Keep: Kerb; Strich. Keep houden: Strich, Cours halten.

Käpen, kepen. v. Eins mit käsen: Kerben, ꝛc.

Käppsel. f. Dim. von Kappe: Ein Käppchen, eine kleine Kopfbedeckung auf haarlosem Scheitel, meist von schwarzem Sammt. In der Altmark mit dem Nebenbegriff des Schlechten.

Käärken, Käörken. f. Eine kleine Schiebkarre. Ik sall den besten Arbeitsmann schicken, well in 't ganße Hus uptedriven iss, sagg Essink, holl sin Käörken under 't Assdakk hen un trock met de Kaore sölwst af. (Giese, Frans Essink S. 54.) Ik töw, wi möt de Sak oppen anner Kärrken packen: Ich glaube, wir müssen die Sache anders anfassen (Ebendaselbst 3. Aufl. S. 266.)

Kärnfrisk. adj. Frisch, von Butter und anderen Fettwaaren. (Altpreußen.)

Kärsch. adj. Wählerisch, wird gebraucht, wenn ein Mädchen nicht weiß, ob sie Diesen oder Jenen zum Mann nehmen soll. (Osnabrück.)

Käsperken. f. Ein Kasperle-, ein Puppentheater. Wenn et in 't Thejaoter nich hiärgeiht äs in Käsperken, wao man to't Lachen un to de Verännerung hengeiht, dann iss dat jä gar kin richtig Thejaoter. (Giese, Fr. Essink S. 160, 161.)

Käftig. adj. adv. Hoffärtig, hochmüthig, aufgeblasen. (Grafschaft Mark.)

Käte, Kete. f. Ostfries. Nebenform von Kate: Ein größeres Zelt, eine Bretterhütte, bei den Deicharbeiten, worin die Arbeiter kochen und schlafen, bezw. die Zeit über, oft Monate lang, wohnen, während welcher sie an den Deichen arbeiten ꝛc. (Stürenburg S. 100, Doornkaat II, 183.)

Kätel, Kötel, Kü'etel. f. Ein festes Excrement oder dem an Form Ähnliches.

Kätener, Käter, Kätner. f. Die Bewohner einer Kate, eines Katens auf dem Lande S. 94, 95. Das Brem. W. B. II, 750, 751, fügt hinzu: Eigentlich ist der Käter ein Meier, colonus, der etwa die Hälfte, oder auch noch etwas weniger, Land besitzt, als ein Buwmann I, 266, oder ganzer Meier. Er ist auch unterschieden sowol von einem Hüsling I, 751, der nur zur Heüer, Miethe, in einem Haüsgen wohnt, als auch von einem Brinksitter I, 217, welcher ein kleines Haus als Eigenthum und einen kleinen Fleck Landes, doch ohne Ackerwerk, besitzt. Diese Käter werden an anderen Orten Kotsassen genannt. it. In Pommern versteht man unter Käter einen Dorfeinlieger, einen Katenmann S. 95. (Dähnert S. 214.) it. In Holstein ist, nach Schütze II, 234, der Kätener oder Käter, der Einwohner eines Katens, der zu einer Hufe gehört, daher unterschieden vom Hovener I, 720, der Haus und Land besitzt, und vom Inste S. 18, Insasse, der bei Anderen im Dorfe einwohnt. cfr. Koland. In Holstein ist Kätener und Halbhüfner eins. In einigen Gegenden dieses Herzogth. gibt es Groot- und Lüttkätener. Nach Schütze an einer andern Stelle S. 235 besitzt der Kätener blos ein Haus, sei es klein oder groß, ohne Gehöfd und Bauerbe; ein Hovener, Huusmann hat bei seinem Erbe einen ganzen oder halben Bauhof.

Käteree, —rije, Kätersiede. f. Haus und Hof eines Kätener s, Käters.

Kättentnich, —tüüg. f. Gesindel. (Markanisch Sauerland.)

Kättjen, Kättken, Kättschen, Kättsken. f. Diminutiv von Katte: Eine junge Katze, ein Kätzchen.

Kättjens, Kättskens. f. pl. So heißen, namentlich im Munde der Kinder, die Blühten der Amentaceen oder Kätzchenblühtler, dikotyledonischen Pflanzenfamilie Jussieu's, Straücher und Baüme enthaltend, und in drei Gruppen sich theilend: Die Saliceen, Weidengewächse; die Betulaceen, Birkengewächse; und die Faginen, Buchengewächse, welche auch Cupiliferen, Becherblühtler, genannt werden, von denen mehrere Arten eßbare ölreiche Früchte tragen. Die Familie der Kätzchentragenden Gewächse enthält 16 Gattungen mit ungefähr 300 Arten, von denen ein Theil die Laubwälder der nördlichen Erdhälfte bildet, Brenn- und Nutzholz liefert und daher einen wichtigen Gegenstand der Forstkultur abgibt. Der botanische System-Name der Familie ist hergeleitet vom Latein. amentum, welches einen ährenförmigen Blühtenstand bezeichnet, mit einer mehr oder minder verlängerten mit meist eingeschlechtigen, unvollständigen oder nackten, hinter Deckschuppen sitzenden Blühten besetzten und nach dem Verblühen oder nach der Fruchtreife gewöhnlich absallenden Spindel. Holl. Kattekens.

Kättjen, upkättjen. v. Aufputzen, verzieren. Sik upkättjen: Sich fein machen, wie die Katzen thun. Also ein Scherzwort (Ditmarschen.)

Kättjevaar. f. Wörtlich: Ein Kätzchenvater. So heißt in Hamburg und Holstein ein Knabenspiel, worin sie sich jagen und fangen, wie Katzen die Maüse. Sie nennen es auch Kättje speelen. Eine Abänderung dieses Fangspiels scheint die zu sein, bei der Vader ik heff keen Isen gerufen wird. Jeder der Mitspielenden hält ein Eisen, Pfosten, oder dergleichen, mit Ausnahme des Vaters, der frei umhergeht. Alle laufen wild durch einander, und wessen Eisen ꝛc. der Vater faßt, der tritt in seinen Platz. Man will den Namen des Spiels vom Engl. to catch: Fangen, herleiten, was wol zutrifft.

Kättken. v. Etwas in der Geschwindigkeit auswaschen. (Osnabrück.)

Käveln. v. Jemanden verhöhnend nachsprechen,

durch Nachahmung der Stimme. cfr. Kibbeln. (Ostfriesland.)

Käver, Käwe. f. Ein Käfer. De Kävers, ein in Pommern gebräuchliches Wort, Coleoptera *L.*, Eleutherata *Fabr.*, bilden die zahlreichste Ordnung der Insecten, mit vollkommner Verwandlung, und zugleich die am besten gekannte, wenigstens was die völlig entwickelte Kerfe anlangt, denn die Larven der Käfer und deren Haushalt sind weit weniger erforscht, als z. B.: bei den Schmetterlingen. Holl. Kever. Angelf. Ceafor. Engl. chafer.

Käwen. v. Von kleinen Kindern: Unaufhörlich weinen und dazu mit feiner, unangenehmer Stimme schreien. cfr. Pauen und quarren. (Grubenhagen.)

Käwig. adj. adv. Zum käwen sehr geneigt. it. Weinerlich. 'ne käwige Stemm: Eine weinerliche Stimme. Käwig sprelen: Weinerlich sprechen. (Desgleichen.)

Kebauter, Ka-, Kar-, Ker-, Kla-, Klebauter. f. Ein Kobold, ein kleines, dickes, drolliges, ungezogenes Wesen, welches allerhand Fatzen und Sprünge macht, oder ouch wie ein kleiner Teüfel allerhand neckische Streiche und kleine Bosheiten verübt, bezw. sehr störrisch und unlenksam ist. cfr. Kabbau, kabbauen S. 55 und Katbauter S. 64. (Doornkaat II, 151, 191.)

Keber. f. Spricht der Richt. Berl. S. 38 für Käfer, und benutzt dies Insect, um bei'm Menschen den Zustand des Irrseins vorauszusetzen, indem er fragt: Hast wol 'n Keber: Bist wot verrückt. Aus dem f. bildet er das v. **Kebern**, an das er die nämliche Bedeütung knüpft in der Frage: Kebert's Dir? Überhaupt hat der Berliner und mit ihm der Brandenburger in der Mittel- und Neümark zc. zur Bezeichnung des Zustandes des Verrücktseins, der Verrücktheit, die Wahl zwischen vieler Eigenschaftswörtern und Redensarten. Dahin gehören bis zum Keber: Beftrampelt. — Bräjenklüterig I, 207, brejenklietrig. — Se sind wol brustkrank in 'n Kopp? — Se sind wol 'n bisken bumm? — Du kannst wol nich davor? — Se sind wol nich von hier? — Hast wol Hitze? — Du bist wol? — Bist wol nich bei Froschen? (Der Richtige Berliner S. 111.) it. Mit dem Worte Keber, Käber, verbindet man aber auch den Begriff der übeln Laune. Wenn die Magd, das Hausmädchen, die Köchin sagt: Meine Olle hat heüte wieder den Käber, so meint sie: Meine Herrin ist heüte mal wieder recht übler Laune. Piikt Dir der Käber: Bist Du nicht gescheidt? (Trachsel S. 27.)

Kedaltern, —dikkern. v. Traben; in kurzem Galopp reiten und fahren. cfr. Dallern I, 309, galleln I, 527 und jalleln, jallern S. 29. (Ostfriesland.)

Kedde. f. In Ostfriesland ein Schutze, ein Dorfschulze, ein Bauermeister. Von dem altfries. v. **Keda**: Künden, vorladen, öffentlich bekannt machen, weil ein Kedde, als Gerichtsbeamter, Buurrichter, Paalrichter, die gerichtlichen Befehle zu publiziren hatte. In Deütschland ist das Wort verstummt, dagegen lebt es in seiner ganzen Bedeütung fort in Kur-, Liv- und Estland.

Keddel, Kettel, Kiddel, Kirrel. f. Der Kitzel; die Wollust. Em stellt de Keddel darna: Er ist lüstern danach. He ward Di den Kettel verdriwen: Er wird Dich kurz halten. cfr. Käddel S. 102.

Keddelhaarig, keddelig, kettelhaarig, kiddelhärig, kiddeloorig, kiddelig, kiddlig, kittelik, kiddelsk. adj. adv. Kitzlich (an Haaren und Ohren). it. Empfindlich; leicht aufgebracht, jähzornig, von Menschen gesagt, wo es vielleicht richtiger keddelarg heißt; it. Von weichmäuligen und deshalb widerspänstigen Pferden. it. Keck, muthwillig. it. Sagt man es von Einem, der leicht gereizt wird, der nicht viel vertragen kann, der kurz angebunden ist. it. Einer, der sich nicht anpumpen, anzapfen läßt. 'ne keddelhaarige Saak: Eine bedenkliche Sache, welche verworren ist und mit Behutsamkeit behandelt sein will. Schwed. Kittlig.

Keddelhausten. f. Ein Husten, welcher von einem Kitzel, den man in den obern Theil der Luftröhre empfindet, verursacht wird.

Keddelköppsch, kittelköppsk. adj. adv. Kurz angebunden.

Keddeln, ketteln, kiddeln, ki'edeln, kirreln, kitteln, kittseln. v. Kitzeln; reizen; sanft berühren. Se tacht, as wenn se keddelt ward: Sie lacht so, daß sie sich nicht fassen kann. Dat kiddelt em: Das gereicht ihm zur Freüde, besonders zur Schadenfreüde. Holl. Kiddelen. Dän. Kittle, kildre. Schwed. Kittla. Angelf. Citelam. Engl. Kittle, auch tickle. Lat. titillare. Franz. Chatouiller. cfr. Käddeln.

Keddengerechtigheid. f. In Ostfriesland eine kleine Abgabe, welche an den Gemeinde-Vorsteher, ursprünglich an den Kedde, entrichtet wurde, und hin und wieder in Brokmerlande noch jetzt unter diesem Namen vorkommt. (Stürenburg S. 104. Doornkaat II, 19t.)

Keddik, Kettig. f. So heißt in Holstein und Meklenburg eine Schilfart, welche in den dortigen Gräben häufig vorkommt, und von den Küpern zum Dichten der Fässerfugen gebraucht wird. Die bürstenartigen Blüthenkapseln dieser Pflanze nennt man Klappküken, Keülen; der gemeine Mann braucht sie, vom Stengel abstreift, als Hausmittel, um Geschwülste, z. B. am Halse, zu heilen. (Schütze II, 266.)

Keddskupp. f. Eine Bauerschaft, Dorfgemeinde, bezw. der Verwaltungsbezirk eines Kedden. (Ostfriesland.)

Kede, Keden, Käde, Kär, Keed, Ke'e, Kele, Kije, Kiln. f. Die Kette, Fessel, womit Menschen und Sachen, damit sie auf der Stelle bleiben sollen, angeschlossen und befestigt werden. Daar teet hie to smeden ene grote kedene, um damit den Bremern die Weser zu sperren. (Lappenb. Geschq. S. 70.) it. Das Kettenweise gearbeitete Geschmeide: Güldene un sülwerne Keden. Hals- un Armkeden haben von jeher zum Schmuck der Weiber, wol auch der Männer gedient, die jedoch größern Werth speciell auf Gnaden- un Ordenskeden legen, während an ihrer Taschenuhr 'ne goldene Arftenkäde nicht fehlen darf! O, über die Hoffahrt der Menschen! Na buten Staat, na binnen Maat! Zusammengesetzt: Anker-, Ploog-, Herdkede. it. Die Scherung bei den Webern, die zur Vermeidung der Verwickelung als

eine Kette in einander geschlungen wird, ehe sie auf den Webebaum kommt. it. Das kettenförmige Maaß der Feld- und Landmesser, Geometer, die Meßkette. it. Eine Reihe auffliegender Feld- 2c. Hühner. Holl., Altfries. Kede. Dän. Kiäde. Schwed. Kedja, Ked.

Kedel. f. Ein Kittel. Auch dieses hochd. Wort nimmt der Plattdeütsche in den Mund; ein schlechtes, grobes leinenes Oberkleid gemeiner Leüte beiderlei Geschlechts. Keddel, in der Mundart des Marienburger Werders, Preüßen. Wenn man bi 'n Bu'er deent, deent man bi'n Plog. Krecht (krigt) man 't Jaar eenen Keddel weinig genog. Keddel onn (und) keen Knowske (Knöpfchen) dran, Bu'er es keen Ädelman, Bu'er es e (ist ein) Bu'er, Bu'er blifft e Bu'er, Scheelm von Natur. Firm. I, 116. Dän. Kittel. Poln. Kitol. Tschech. Kytle

Kedenbloom. f. Holstein-Hamburger Name des gemeinen Löwenzahns, Leontodon Taraxacum *L.*, auch Butterblume genannt. Die Kinder stecken die hohlen Enden des Blühtenstempels in einander und mochen so Ketten daraus; daher der Name. cfr. Botterblome I, 187, und Hundebloom I, 734.

Kedenhund, Ke'enhund, Kädenräkel. f. Ein angeschlossener Hund zur Bewachung von Haüsern, Gehöften und auderen Stellen Biten as 'n Ke'enhund: Ein loses Maul haben, mordaciter invahi in aliquem. (Niedersachsen.) He bläakt as 'n Kedenhund, as 'n Kädenräkel. Er schreit die Leüte mit heftigen Worten an. (Pommern.) Meklenburg.

Kedenlokken. f. pl. Der Aufputz des Kopfhaars in kettenförmigen Wulsten auf dem Scheitel bei den Stadtweibern, wie er heüte in der Mode, Morgen aus der Mode ist, u. s. w.

Kedikkern, —dakkern. v. Traben, in kurzem Galopp 2c. fahren und reiten; rasch mit hüpfendem und hörbarem Gang sich fortbewegen. (Ostfriesl. Doornkaat II, 191). cfr. Dakkern I, 309.

Keffen, Käffen. v. Das Bellen, Belfern kleiner Hunde. it. Ein leichter Husten. (Grafsch. Mark.) it. Ein nichtswürdiges Widersprechen. (Osnabrück.) cfr. Kiffen. Holl. Keffen: Das Belfern des Fuchses.

Keffer. f. Eine Art kleiner Elbfahrzeüge, welche bei größeren Schiffen statt der Bote gebraucht werden, diejenigen, welche das Schiff Stromauf ziehen, von Ufer zu Ufer überzusetzen.

Kegel, Kägel. f. Der Kegel, in allen Bedeütungen des Hochd. Wortes. it. In den mittleren Zeiten ein unechtes, uneheliches Kind. Holl. Kegel. Dän. Kegle. Schwed Kegla, Kegel Engl. Kail. Kayl. Vom althochd. Chegil, Kegil stammen: Franz. quille. Ital. chiglia, chiola. Span. quilla.

Kegelbaan. f. Die Kegelbahn. Des Sündags ström dat na de Kegelbohn. (Kl. Groth, Quickborn S. 167.)

Kegeln, kägeln. v. Kegeln, nur vom Kegelspiel. Kögelje und kigelje spricht man im Saterlande. (Großherzogth. Oldenburg.) it. Als f. gebraucht: Dat Kegeln un dat Spill war rein vergeten. (Kl. Groth, a. a. O.)

Kegelspeel, —spill. f. Das Kegelspiel. Des Richl. Berliners S. 38. Bezeichnung der Zahl der umgefallenen Kegel ist so: 1 Stiel, 2 Hoho, 3 Schemel, 4 carré, 5 Batalljon, 6 Grenadier. Papa ist der König, Papa hat jeheirat't: König und ein Kegel; Herz aus 'n Leibe: Mittelkegel; Gutloch, wenn die Kugel durch die Mittelgasse geht. Sandhase, Natze. 'ne Bleibe: Kugel, die zwischen dem äußersten Kegel und den nächsten beiden durchgeht. Wie viel Holz? Noch viel Holz! it. auch sonst im Sinne von: Es bleibt noch viel zu thun. it. Der Bursche, der die Kegel auffetzt, singt u. a: Jrenadier! Der Kegeljunge hat keen Bier! Battaljon! 'n Kegeljungen burschtert schon! A. a. O. S. 101.

Kegen. pp. Gegen. (Ostfries. Amt Friedeburg. Auch in Osnabrücker Urkunden.) cfr. Gegen I, 546, und tegen.

Kegenwerdicheet. (1455.) f. Die Gegenwart. cfr. Gegenwardighet I, 546.

Keei, Kee. f. Dieses ostfries. im Altfries. Schlüssel bedeütende Wort kommt nur in der Redensart: He kend de Keei, oder Du mußt de Kee kennen, vor, mit der Bedeütung: Das eben ist die Kunst! Er kennt den Schlüssel! Du mußt Bescheid wissen! (Doornkaat II, 192, 193.)

Kel. f. Ein Stein, besonders ein länglicher, sei es ein gewöhnlicher Back- oder Ziegelstein, oder ein Bruchstein von ähnlicher Gestalt. it. Zugleich Name eines Kinderspiels, wobei nach einem aufgerichleten Steine geworfen wird. Es kommt dabei ein Hunkl, I, 738, vor, weshalb das ganze Spiel auch Hunkfmiten heißt I, 739. Holl Khi: Kiesel, Keizel? (Ostfriesland.) **Hogerupp** nennt man es in Norden.

Keibnur. f. Ist derjenige, der beim Keispiel den umgeworfenen Stein wieder aufrichten muß.

Keideln, keiteln, keüteln, keiten, keüten. v. Gießen, stürzen. Se keideld de Melk van een Fatt in 't andere. (Ostfriesland. Niedersachsen.)

Keierhake. f. Ein Spazierstock, der oben gebogen, und unlen mit einer eisernen Spitze und einem starken Widerhaken versehen ist, und besonders beim Schlittschuhlaufen geführt wird. (Ostfriesland. Stürenburg S. 105.) Wozu ein solcher Hakenstock beim Schlittschuhlaufen dienen soll, wäre nicht abzusehen, wenn nicht Doornkaat II, 193 hinzufügte, daß er den Marschbewohnern auch beim Gehen auf dem Eise, ohne Schlittschuhe, zur Stütze diene, oder, falls sie einbrechen, um sich damit wieder aus dem Eise heraus zu helfen. **Koierhaki** spricht der Wangeroger.

Keiern, keierken, kaiern, keüern, kogerje. v. Sich lustwandelnd ergehen, spazieren. Keiern gaan: Müßig umher schlendern; spazieren gehen. Will wi en beten keierken gaan: Wollen wir zusammen einen Spaziergang machen? Die letzte Form des Wortes ist Sauerländische Mundart; womit die Wangeroger Form **koierje** übereinstimmt. Diese Mundart verbindet mit dem v. auch den Begriff der vertraulichen, kosenden Unterhaltung.

Keiertje. f. Ein kleiner Spaziergang. (Ostfriesland.)

Keif. f. Altmärkischer Ausdruck für einen schlechten Männer-Hut. De growwe Käärl behölt siin Keif up: Der Grobian nimmt seinen Hut nicht einmal ab! Dekkel ist eine

andere Benennung des Huts. (Danneil S. 98.) cfr. Kiffe 2.

Keifeln, keüfeln. v. Polternd herab- aber herunterfallen. Dat Jäör (Gär) is von d' Trepp' runner keifelt. (Altmark.)

Keikelhaft. adj. Zänkisch im Reden.

Keikeln. v. Zanken, widersprechen. (Osnabrücksche Mundart.)

Keile. f. pl. Schläge. (Märkisch-Berlinische Mundart.) Weene nig, et is verjebens, jede Thräne dieses Lebens, fließet in ein Kellerlach — Deine Keile kriste doch! (Der Richt. Berl. S. 104.)

Keileke, Keilke, Kelke. f. Der Holunder, Fliederbusch, Sambucus *L.* cfr. Alharen I, 26; Kiffekenbaom. (Kurbraunschweig. Ostfriesland.)

Keilen. v. Schlagen, prügeln. Sik keilen: Sich prügeln. **Ankeilen:** Auffordern. (Märkisch-Berlinisch.) it. Keilen: Sich herumwälzen; kleine Kinder keilen sik im Bette, im Grase. (Altmark.)

Keilerei. f. Wenn Jemand van Weitem eine Prügelei sieht, so fragt der Richtige Berliner S. 39: Wat? Keilerei ahne mir? — Keilerei un Jartenverjnüjen S. 33, Tanzvergnügen mit obligater Holzerei!

Keilkebee'e, —beje. f. Die Fliederbeere. (Ostfriesland.)

Keilkeblaume, —bloom. f. Die Fliederblume. (Desgleichen.)

Keilkeholt. f. Das Halz vam Halunderstrauch. (Desgleichen.)

Keilkemuns. f. Fliedermuß. (Desgleichen.)

Keimel. f. (selten.) Ein Winkel. (Kurbraunschweig, Grubenhagen.)

Keimelär. f. Eine männliche Person, und —

Keimelärsche. f. Eine weibliche Person, welche einen unerlaubten Tauschhandel heimlich treibt. (Desgleichen.)

Keimelee, —lije. f. Ein unerlaubter und heimlicher Tauschhandel. (Desgleichen.)

Keimeln. v. Seine Sachen im Geheimen vertauschen, bezw. verkaufen, namentlich von Kindern. cfr. Kungeln, kunkeln. (Desgleichen.)

Kein. f. In der Altmark Name einer Art Flachs, der besonders in den Dörfern am Drömling gebaut wird; er reift früher, als der gewöhnliche und wird hauptsächlich des Samens wegen gebaut, aus dem die Landleüte Öl pressen, das sie bei der Zubereitung ihrer Speisen verbrauchen, Leinöl. (Danneil S. 98.)

Kein, keine. adj. Die neüere Wartfarm für Rein. (Kurbraunschweig.) cfr. Keen.

Keis. f. Der Ruheplatz der Kinder, wenn sie das Fangspiel treiben, wa sie nicht ergriffen werden dürfen. Miin Keis uut is, und miin Keis geit an; sind ihre bei dieser Gelegenheit üblichen Redensarten. (Niedersachsen.) cfr. Kei.

Keisen. v. Erkiesen, auserwählen. (Münsterländische Mundart.) Wust Du Di keisen den Dannigenbom, of wust Du Di keisen den Waterstrom, of wust Du Di keisen dat blanke Schwert? Dat wöe Helena ee Heüft wul werth. Ik will nich keisen den Dannigenbom, veil weiniger keis ik den Waterstrom, veil leiver keis ik dat blanke Schwert, dat is Helena er Heüft vul werth. (Nach Annette von Droste-Hülshof bei L. Uhland, alte hoch- und niederdeütsche Volkslieder I, 151 f.)

Keitern. v. Schwatzen, unnütze Reden führen. (Altpreüßen.)

Keithaan. f. Ein flinker, kecker, streitsüchtiger Hahn. (Ditmarschen Quickborn S. 9.)

Kejakk. f. Die Luftröhre der geschlachteten Gänse. (Altmark.)

Keek, Keke, Keik. f. Der Mund, eigentlich in der Pöbelsprache das Maul. Holl de Keek: Halt's Maul! Ik gewe Di eens up de Keek: Ich versetze Dir Eins auf's Maul! De Gör maakt sa 'ne brede Keek, sagt man van Kindern, wenn ihnen das Weinen antritt. Riit de Keek sa wiit nig apen: Reiß' das Maul nicht so weit auf. En lege Keke: Ein loses Maul. Ein arges Schimpfwort ist Flötskeek, eine pleonastische Verbindung für Maul über Maul! cfr. Flöts I, 482. Mit Keek in unmittelbarem Zusammenhang ist —

Keekel, Käkel. f. Dem Brem. W. B. II, 717, zufolge eigentlich der Theil van Kinn bis an den Hals, die Gurgel, der Gaumen, die Kehle. So erklärt Frisch das Wort Keek und Wachter Keke. Im Kurbraunschweigschen sagt man Köggel. In Lauremberg's Scherzgedichten S. 11: Man kann genochsahm seen an Dyner schwarten Keke, Datt Du den Düvel biſt getapen uth der Bleke. In Bremen braucht man das Wart Keekel nicht anders als für das Werkzeüg zum Plaudern, mithin bezeichnet es ein Plaudermaul. Ebenso in Hamburg. (Schütze II, 213.) De Käkel steit em nig een Ogenblikk: Sein Plaudermaul steht nicht einen Augenblick still. Halt dag eenmaal de Keekel: Höre doch einmal mit dem ewigen Plaudern auf. Demnach eins mit Keek: Maul, Schnauze, ungewaschenes Maul. it. In Ostfriesland: Wartstreit, Zank, Haber. He smitt de Budel in de Käkel: Er macht einen Zankapfel daraus. (Doornkaat II, 156.) Holl. Kaake: Backe, Kinnbacke, das Maul. Angels. Geac: maxilla, fauces, palatum; Ceacena swyle: Ein geschwollener Hals. Engl. Cheek: Backe, Wange. Franz. Caquet: Plaudermaul. Hebräisch Choech: Der Gaumen, die Gurgel.

Keekelbekk, —snuut, Käkeler. f. Ein Mensch, der bei jeder Gelegenheit zankt und streitet; ein Zänker. (Ostfriesland.)

Keekelee, —lije. f. Eins mit Kakelee S. 61: Ein leeres, dummes Geschwätz 2c. it. Wortstreit, Zänkerei.

Keekeln, käkeln, käken. v. Plaudern; it. mit ewigem Plaudern seine Sache behaupten. Daartegen an keekeln: Dagegen schwätzen; in einem Wortgefechte nicht nachgeben wollen. it. In Ostfriesland: Habern, zanken; mit Warten streiten; laut schreien. Käkelje spricht man im Saterlande. Norw. Kjegla, kjekla.

Keekelreem, Käkelreim. f. Das Band unter der Zunge, das Haütchen, welches man Neügebornen zu durchschneiden pflegt. Daher sagt man van einer Vielsprecherin, einer Schwätzerin: Eer is de Kenkelreem good sneden: Ihr ist das Zungenband gut gelöst; sie hat ein gutes Mundwerk zum — Klatschen, wie zum Schimpfen. Vom Gegentheil reimt Lauremberg: Man kann wol hören an eren Reden datt en de Keckelrehm nich ys geschneden.

Keeker. s. Ein Plauderer; ein Plaudermaul, der Alles weiter erzählt.

Kekk. adj. adv. Wird, außer der Bedeütung keck, kühn, dreist; bezw. munter, lebhaft; verwegen im Hochd., in Pommern auch für schön, artig, tüchtig gebraucht. En kekk Mäken, en kekk Keerlken, en kekk Huus: Ein schönes Mädchen, ein netter junger Bursch', ein tüchtiges Haus. Holl. Kekk. Dän. Kjek, kjäck: Kühn, rasch, brav, aufrecht. Schwed. Käck: Hurtig, muthig, brav, vortrefflich.

Kekkhäänken. s. Ein kecker, verwegener Mensch. (Mekkenburg.)

Keekler. s. Ein plauderhafter Zänker, der immer Recht haben will. Dat is en rechten Keekler: Das ist mir ein Haberecht.

Keel. s. Der Kiel eines Schiffs. cfr. Kiil.

Keel, Kele, Käle, Kialen. s. Die Kehle, Gurgel, die Luftröhre, der Schlund; it. Der Hals. it. Eine Rinne, Hollkele, in der Tischlerei. it. Eine Beügung. it. Enen dat Metts an de Keel setten: Einem den Garaus machen wollen. He jöggt alls dör de Kele: Er verfrißt und versaüft Alles. Wat de vör'n Keel hett! sagt man, sich wundernd, von einem Menschen, dessen Stimme wegen ihres harten Klangs in der Kirche beim Gesang vor allen Stimmen vorschallt. cfr. Keelel.

Keel. s. Geronnene Milch, wie u. a. Saüglinge sie ausbrechen. He sütt nut as Keel un Karmelk: Er ist überaus bleich. cfr. Spittelkeel. Gequakil sagt man in Ditmarschen für geronnen. cfr. Keller, kellern. Lat. coagulare. Franz. cailler: Gerinnen, gerinnen machen.

Keelasen. v. Die Kehle schmieren, sagt man von Saüfern, die ein Glas nach dem andern durch die Kehle gießen.

Keelboot. s. Ein Boot, welches auf einem Kiel gebaut ist und unten nicht einen platten Boden hat, sondern eng zusammen geht.

Kelder. s. Der Keller. Kelders, pl. Keller. (Kurbraunschweig.) cfr. Keller.

Kelen. v. Gerinnen, klumpig oder käsig werden. Dat Pütwater (Brunnenwasser) is so hard, dat de Sepe d'r in keeld. (Ostfriesland.) cfr. Kellern, kesen.

Kelen. v. Die Kehle ausreißen, wie dem Häring beim Einsalzen. it. Das Kehlen der Tischler mit der Hollkele I, 708.

Keelsatt. s. Ein nach unten enger werdendes Gefäß zum Gerinnen der Milch. it. Ein Haus mit doppeltem Walm, mit einem sog. Zeltdach, mit einer Bedachung nach allen vier Seiten, einem umgekehrten Keelsatt ähnlich. (Ostfriesland.) cfr. Hammsakk I, 641.

Kelik, Kelk. s. Ein Kelch, Trinkgefäß. it. Die kelchförmige Öffnung einer Blume, Blühte. Dän. Schwed. Norw. Kalk. Angels. Calic, Calc.

Kelken. v. Mit Kalk bestreüen: Wi will den Roggen kelken: Die Saat kalken. (Grubenhagen.) cfr. Kälken S. . . ., inkälken S. 11.

Kell. adj. adv. Ostfriesisch für schauerlich, ergriffen, entsetzt; kalt, wie mit Gänsehaut überzogen. Ik wurd baar ganz kell van. (Stürenburg S. 105.) it. Sehr schmerzhaft und empfindlich oder reizbar, gereizt, bezw. so beschaffen, daß die leiseste Berührung des betreffenden Theils heftigen, unleidlichen Schmerz verursacht, oder aus irgend einer Ursache ein anhaltendes, sehr schmerzhaftes Stechen oder Prickeln in dem betreffenden Theile entsteht. (Doornkaat II, 194.) cfr. Kill in Killjöl. Holl. Kil. Engl. Chill: Kalt, schaurig, frostig.

Kelle. s. Der Schmerz; besonders noch in Bezug auf den Schmerz in den Backzähnen: Kuuskelle; sonst Piin, in Verbindung mit Tann, Kopp, Liiv rc. (Ostfriesland. Ravensberg.) cfr. Köle.

Kelle. s. Ein Füll-Löffel; ein großer Löffel mit langem Stiel, wie er in der Küche gebraucht wird. Schuumkelle: Ein Schaumlöffel. Kook van Kitau sleit de Lüse up de Kelle twei, ist ein Sprichwort auf einen Sudelkoch. it. Das bekannte Handwerkszeüg der Maurer, wie im Hochdeütschen, in diesem wie auch im Küchen-Sinn.

Kellen. v. Schmerzen, besonders an den Zähnen. it. Vor Kälte wehe thun, sagt man von Händen und Füßen. (Ostfriesland.) cfr. Killen. Flect. Kelle, kelst, keld; — kul; — kullen.

Kellen. v. Füllen; aus- und einfüllen, schöpfen, mit der Kelle. Upkellen: Aufschaufeln.

Keller. s. Wie im Hochd., cella, cellarium, das Gewölbe oder Behältniß unter einem Gebaüde, insonderheit zur Aufbewahrung von Getränken. it. Ein ausgemauertes Grabgewölbe (Hamburg). it. Kleine Wohnungen unter einem Hause. Gewöhnlich sind sie über der Eingangstreppe mit einem kleinen Dache, dem Kellerschuur versehen. Dree Treppen hoog in'n Keller, sagt scherzweise der, welcher seine ärmliche Wohnung beschreibt. it. Der Stadtkeller, der Weinkeller. To Keller gaan: Den Weinkeller besuchen. it. In Ditmarschen: Die durch Kunst verdickte Milch, als Eierkäse rc., übereinstimmend mit Gallert I, 529. Holl. Kelder. Franz. gelée

Kelleraffel. s. Wie im Hochdeütschen. (Ravensberg.) cfr. Kellerschabe.

Kellerhol. adj. Kellerhohl. Dat Huus is ganz kellerhol, nämlich der ganzen Länge und Breite nach mit einem Keller, oder unterirdischem Gewölbe versehen. (Ostfriesland.)

Kellerküp. s. Ein Schrank über dem Keller. (Ravensberg.)

Kellerluke. s. Ein Kellerfenster und dessen Verschluß durch eine Lade.

Kellermeester. s. Der Kellermeister, der Aufseher und Verwalter des Weinkellers an Fürstenhöfen und bei großen, vornehmen Herren. Wie im Hochd. hat man auch im Plattd. das Sprichwort: Man weet hiir nig, wer Kokk edder Kellermeester is: Hier geht es sehr unordentlich zu. it. In Urkunden versteht man unter Kelre, Kellre sowol den Keller, als auch den Aufseher über denselben. Vnd hest se tom lasten de kelre vnd kok gescheden, den it syn vele im suluen krige gans vorhungert. (Lappenb. Hamb. Chron. S. 314.) Als Herzog Bogislaw X. von Stetin-Pommern sein Hofwesen neü ordnete, stellte er für seinen KelreIIschenkenn vnd einenn Jungen (zwei Kellermeister und einen Küper) an und er befahl datt mann alle awende denn kelre sluth, wen idt negen schleicht, vnd I stunde vor IX afropet. Und siner gnedigen Frouen Hufs (seiner Gemalin Haushalt) bewilligte er 1 Kellreknecht, was die allgemeine Bezeichnung für Küper ist. (Klempin S. 490, 491, 536, 578.)

Keller to deme Dome: Cellerarius, Kellermeister des Domkapitels, kommt in Lappenb. Geschq. S. 55 vor. it. Der Aufseher in dem Eiskeller von Bierbrauereien.

Kellern. v. Zu Keller, in den Keller bringen, Wein, Bier rc. it. Gerinnen.

Kellerschabe, —worm. f. Kellerassel, —esel, —wurm, Oniscus asellus *L.*, O. murarius *Latr.*, Mauerassel; aus der Ordnung der Schalenkrebse, der Familie der Krustenthiere, Crustaceen. cfr. Fresule I. 498.

Kellerschnur. f. Das kleine Dach über dem Eingang einer Kellerwohnung. cfr. Keller.

Kellerwitf. f. So heißt in Hamburg und Altona eine Häkerin, Hökerin, die „drei Treppen hoch im Keller" wohnt, und darin ihren Kram ausstellt. In dem alten Hamb. Gedicht „De verdorvene Welt un ere nye Maneren" heißt es schon: Een jeder heft wat sunderliks un tritt dat Dolb mit Föten, ja ock dat slichte Kellerwyf will et ock van fik stöten. (Schütze II, 247.)

Kellings. f. Dimin. von Katt: Ein Kätzchen. Anscheinend auch eins mit Kättjevaar S. . . (Mundart von Husum, Schleswig.)

Kellner. f. In katholischen Landstrichen der Keller-Aufseher in Klöstern. it. Ebendaselbst und in protestantischen Landstrichen der Aufwärter in Speise-, Wein- und Bierhaüsern. Kellnäär! ruft der Gast, in Berlin, Kellnöör! in Meklenburg. Warum kann ein Kellner nicht Verlagsbuchhändler werden? fragt Schalk auf S. 307 vom Jahrg. 1879: Weil er ungern Etwas herausgibt!

Kellsten. v. Gar zu laut reden; gleichsam aus voller Kehle schreien. Ob verwandt mit dem Griech. *χαλειν:* rufen? (Niedersachsen.)

Kelsteker. f. So heißen in Hamburg diejenigen Schandbuben unter den Handelsleüten, welche hinter Denen her sind, die, auf schwachen Füßen stehend, aus Noth verkaufen müssen, da sie diesen dann die angebotene Waaren, weit unter deren Werth, zu dem allergeringsten Preis abdringen und ihnen gleichsam die Kehle abstechen und den Bankbruch vorbereiten; identisch mit Halsaffnider I, 637, Bübelplückler I, 268.

Keltern. v. Prasseln. (Raoensbergische Mundart.)

Kelweken. f. Dim. von Kalf: Das Kälbchen. (Grubenhagen.) Holl. Kalfje.

Kemausje, —mousje. f. Ostfries. für Abtritt, heimliches Gemach. Wol aus commodité verstümmelt. (Doornkaat II, 195.)

Kemenade, Kämenade, Kemnat. f. In Bezug auf dieses Wort bemerkt das Brem. W. B. II, 757, 758, was folgt: Nach dem Frisch in seinem Wörterb. hat es von Alters eine neüe Art von Gebaüden bedeütet, cameram, conclave arcuatum. Also kann man es herleiten vom keltischen camm. gekrümmt, gebogen, cammu, krümmen; daß es also eigentlich ein gewöhnliches Gemach mag bedeütet haben. Oder will man es herleiten von Kamin, Engl. Chimney, Holl. Kemeneye, Franz. Cheminée (welche doch auch von camm abstammen), so hieße es eine Stube, die geheizt werden kann. Diese Bedeütung ist zwar längst veraltet, allein ohne Zweifel hat ein großer Bauerhof, der nicht fern von Bremen, abgesondert vom Dorfe, liegt, diesen Namen daher behalten. Und da auch in anderen Gegenden solche große Bauerhöfe, die eigentlich zu keiner Dorfschaft gehören, eben diesen Namen tragen, so läßt sich desto eher vermuthen, daß Kemenade ein allgemeiner Name, appellativum, sei. Warum nannte man sie aber also? läßt sich fragen. Etwa weil sie wegen des vielen Ackerlandes gleichsam Kornkammern sind? oder weil der Landesherr daselbst eine Kammer, ein Gemach, für sich hat einrichten lassen, wo er sich zu gewissen Zeiten aufzuhalten pflegte, um die Streitigkeiten unter den Landleüten zu schlichten? Diese letzte Muthmaßung erhält eine ziemliche Wahrscheinlichkeit aus einigen Stellen, welche Schilter unter diesem Worte anführt. Die erste Vermuthung dagegen findet Bestätigung in einer Osterholzischen Urkunde bei Pratjen, Herz. Brem. und Verd. V, 441, wo dies Wort ein Kornhaus zu bedeüten scheint: Cum claustrum nostrum — nec non Kamenate et granaria nostra — totaliter sunt combusta etc. Man sehe auch von diesem Worte in Chrift. Ulr. Grupen's Anmerk. aus den deütschen und römischen Rechten und Alterth. Halle 1763. — Adelung II, 1549 hat: Die Kemnate, Hochd., ein noch im gemeinen Leben vieler Gegenden übliches Wort, ein steinernes Gebaüde zu bezeichnen, besonders so fern es nicht blos zur Wohnung bestimmt ist; obgleich man ehedem auch feste steinerne Wohnhaüser, welche noch nicht den Namen der Burgen oder Schlösser verdienten, Kemnaten zu nennen pflegte. In Niederf. Kemenade. Es ist aus dem mittlern Latein caminata entlehnt, welches auch eine Stube, ingleichen eine gewölbte Kammer bedeütete, und entweder zu Kam, Kamen, ein Stein, oder auch zu Kammer gehört. — Dähnert S. 224 schreibt in Pommerscher Mundart: Kemlade, noch Andere Kemnad: Das Angebaüde an einem Hause in der Länge des Hofes hin. — Meyer, Conv.-Lex. IX, 1011 hat: Kemnad (Kemmat), im Mittelalter ein steinernes Wohnhaus, im Gegensatz der eigentlichen Burg. Solche Haüser wurden auch zu Lehn gegeben, daher Kemnadlehen. — Berghaus, Pomm. Landbuch II Theils Bd. V, Abth. II, 1569: Bei Gelegenheit der Geschichte des ehemals gräfl. Eberfteinschen Schlosses Naugard, Jahr 1569, wird der Kemnade als eines besonderen Wohn-Gebaüdes im Schloßhofe gedacht. Als nach dem Aussterben des Eberfteinschen Geschlechts die Herrschaft Naugard an den Lehnsherrn, den Herzog von Pommern, in der Person des Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, zurückgefallen war, wurde die Herrschaft Naugard ein landesherrl. Amt und das Schloß Naugard zum Amtssitz, und hier die Kemnade zum Amtshause, gewöhnlich das große Haus genannt, bestimmt. Das Erdgeschoß desselben richtete man 1809 zu Gefängnissen ein, 1817 aber nahm man einen großen Erweiterungsbau vor, um das ehemalige Grafenschloß zu einer Straf- und Besserungs-Anstalt, im ältern Deütsch einfach Zuchthaus genannt, umzuwandeln, welche 1820 eröffnet wurde. Von einer Wölbung sieht man in dem alten Schlosse Naugard keine Spur.

Daß Caminata und das slawische Kamen das Wurzelwort von Kemenade sei, ersieht man aus einer Urkunde von 1243, vermittelst deren der Abt Herrmann von Corvey dem Kloster Kemenade die Güter des Gerhardus de Caminata vereignete. Die Namen des lehnsherrlichen Ortes und des Lehnsmanns waren mithin gleichbedeütend, und der Letztere konnte ihn nur oon dem erstern entlehnt haben, oder umgekehrt, das Kloster, aus einem massivem Gebaüde bestehend, von den Vorfahren des Lehnsmannes, den möglichen Stiftern des Klosters. Dasselbe ist seit der Reformation landesherrl. Domaine (Braunschweig), verbunden mit einem Kirchdorfe, unsern der Stadt Bodenwerder, am linken Ufer der Weser. Sehr zahlreich sind in Deütschland die Wohnplätze, welche Kemnade, Kemnaden, Kemnat, Kemnaten, Kemnath, Kemnathen, Kemat, Kematen, u. s. w. heißen. Wie die festen Wohnsitze der ritterlichen Geschlechter in Deütschland Ansangs von Holz aufgeführt waren, das Haus sowol, als das Werk, wodurch dasselbe geschützt war, — ein Pallisadenwerk, Stockade der Engländer, — ein solcher Schutz sich aber bald als nicht sicher genug erwies, so begann man damit, wenigstens Ein seüersicheres und widerstandsfähigeres Gebaüde zu errichten. Dieses als der sicherste Ort der Veste wurde von der Familie des Burgherrn bezogen und bildete den Kernpunkt des Ganzen. Wenn man in Mittel-Deütschland unter dem Namen Kemnade noch den Begriff eines Hauses zu wirthschaftlichen Zwecken für Frauen versteht, und die Minnelieder von den Kemnaden als Frauengemach widerhallen, so deütet dies darauf, daß die Burgherren ihr Liebstes, die Hausfrau und die Kinder, darin unterbrachten, und die Burgfrau das, durch spätere Umwandlung der ganzen Veste in massives Bauwerk und Erbauung größerer Wohngebaüde seiner ursprünglichen Bestimmung fremd werdende Schlößchen, Kemenade, vorzugsweise nur noch zu Wirthschaftszwecken benutzte. Noch vor wenigen Jahren, 1866, sah man in Stralsund ein Bürgerhaus mit sog. Kemnat; darunter verstand man den Flur, der fast die Hälfte des Hauses einnahm, bis unter das Dach reichte und rings umher stattliche Gallerien hatte. Diese Gebaüde-Beschaffenheit zeügt nicht minder für ein hohes Alter, da es die gewiß vor Alters allgemein niedersächsisch-westfälische Bauart ausdrückt, wie man sie in den meisten der alten Bürgerhaüser der Stadt Braunschweig, und eben so in Westfalen, namentlich im Münsterlande, noch in der Regel auf den einzeln liegenden Schuttenhöfen, selbst unter der Benennung Kemnad, findet, zugleich den Wohlstand, ja Reichthum, des Hofbesitzers verkündend. — Auch auf der Rudelsburg, dieser, den jungen Leülen aus plattd. Sprachgebiet, welche auf der altehrwürdigen Schulpforte ihre gelehrte Vorbildung genießen, sowie den eben daher stammenden Musensöhnen von Leipzig, Halle und Jena, wohlbekannten Burg im Saal-Engpasse von Kösen, gibt es eine Kemenate im Ritterhause. Die Rudelsburg soll um's Jahr 972 von einem Rudolf v. Mönkenhusen erbaut worden sein. Jetzt ist sie ein Besitzthum der auf dem nahen Rittergute Kreipitzsch angesessenen alten Familie v. Schönburg, welche die Burg in den Jahren 1871—72 sach- und stilgemäß hat widerherstellen lassen. Die Kemenate schließt sich unmittelbar an die Vorhalle des Ritterhauses!

Kemmeling, Kemmerling. f. —linge. pl. Der Kämmling, die beim Kämmen im Kamme zurückbleibende Wolle. (Grubenhagen, Kurbraunschweig.)

Kemmes, keimes. pron. Niemand; kemmesen. Dat u. Acc. Wenn men kemmesen hett. cfr. Nemmes. (Desgleichen.)

Kemode. f. Ostfries. Verstümmelung des franz. commode, welches im Hochd. Bürgerrecht erlangt hat, zur Bezeichnung eines niedrigen Schranks mit Schubladen.

Kemode. adj. adv. Desgleichen: Commode, d. i. bequem, behaglich, gemächlich: He is d'r völs to kemode to, as dat he sük daar um bunkd. it. Allenfalls, gelegentlich: Dat kan 'k kemode doon! Davon: —

Kemodigheid. f. Die Bequemlichkeit, Gemächlichkeit. (Doornkaat II, 195.)

Kempe. f. Der Sprung- oder Zuchteber. it. Der wilde Eber. it. In — schönem Munde ein Schimpfwort gegen Männer: De olle Kempe! heißt es gewöhnlich. (Desgleichen.)

Keen, kein, keuer, keiner. pron. adj. Kein, keiner, keines; kene: Keine. Keen Minsch: Niemand. In Hamburg und Altona sagt man auch Keenmand für Niemand, entweder kein Mann oder aus dem zusammengesetzten keen und Nemand pleonastisch. Een is Keen: Eins oder Einer, ist so viel, oder gilt nur als gar Keins oder Keiner. Keener, keene, keens hat die Märkisch-Berlinische Mundart für Keiner, keine, keins. Keen een: Nicht einer.

Keen, Keln. f. Der Kien, das mit Harz gesättigte Holz der Kiefer, welches sehr leicht und hell brennt, und daher sowol zum Leüchten, als zum Anmachen des Feüers gebraucht wird. Hat seinen Namen ohne Zweifel von seiner brennbaren Eigenschaft, da es dann zu dem alten, noch im Schwed. üblichen Kinda, Angels. Cynne: Anzünden, brennen, gehört; griech. καιειν; Lat. candere, incendere, Candela. Dat brennt as Keen: Es brennt, wie eine Fackel.

Keenappel. f. Der schuppige Zapfen oder Apfel der Kiefer, der bei der Fichte und Tanne, der Fichten- und Dannenappel genannt wird, und den Samen enthält. cfr. Küstel.

Keenboom. f. Die Kiefer, Pinus sylvestris *L.*, weil sie unter allen einheimischen Coniferen oder Zapfenbaümen die einzige Gattung ist, welche Kien gibt, daher auch Kienbaum, im Oberdeütsch. Kienfohre genannt. Wendisch: Kolna, Kulna, in den germanisirten Slawen-Gegenden oft ein Ortsname.

Keenbütt. f. So heißt in der Altmark der Kienruß; sollte eigentlich Keenrußbutt heißen (Danneil S. 99), aber Butte I, 265 ist das Gefäß, worin der Keenrook aufbewahrt wird.

Kenenhost. f. Grubenhagenscher Name einer Pflanze. Welcher? (Schambach S. 98.)

Keensakkel. f. Eine Fackel aus Kien, ein Stück Kien, sofern es als Fackel gebraucht wird.

Keenholt. f. Das Kiefernholz. it. Ein aus Kiefern bestehendes Gehölz.

Keenig. adj. adv. Kienig. De Supp' smekkt so keenig: Die Suppe schmeckt, als wäre ein Stück Kien hinein gefallen.

Kenig. f. Der König. (Märkisch-Berlinische Aussprache.)

Kenigin. f. Die Königin. (Desgleichen.)

Kennbaar, —bor. adj. adv. Was leicht zu kennen, erkennen ist.

Kennbaarlik. adj. Erkennbar, kennbarlich. (Ostfriesland.)

Kennmark. f. Eine Erkennungsmarke, ein Kennzeichen. (Desgleichen.)

Kennmarken. v. Kennmerken, kennzeichnen. (Desgleichen.)

Kennel. f. Der Kern oder Korn des Getreides, Obstes. (Desgl. u Wangeroge.) Angelf. Cirnel, Cyrnel. Engl. Kernel

Kennelik, —nelk. adj. Kenntlich, kennbar, erkennbar. He is so kennelk (er ist so kenntlich, so leicht zu erkennen) an siin Gang, datt man 't al van widen sügt (schon von Weitem sieht), datt he 't is. (Ostfriesland.)

Kennelkheid. f. Die Kenntlichkeit, Kennbarkeit. (Desgleichen. Doornkaat II, 196.)

Kennen. v. Wie im Hochd.: Kennen. De se kennt, de köft se nig: Wer das Mädchen kennt, nimmt es nicht — zur Frau! De beiden, oder de twee kennt sik, sagt man in Hamburg 2c. von zwei Personen verschiedenen Geschlechts, die sich näher kennen, als sie den Schein annehmen, von denen es aber bekannt ist, daß sie im intimsten geschlechtlichen Verkehr stehen. (Schütze II, 247.) Da kennste mir schlecht! ruft der Mittelmärker aus, wenn an seiner Fähigkeit zu einer Sache gezweifelt wird. Die Redensart beruht einer Seits auf folgender Anekdote: Ein Sterbender spricht dem Trost spendenden Prediger die Hoffnung aus, daß er droben seinen Freünd Buchholz wiederfinden und mit ihm fröhlich — kneipen werde. Auf die Einrede des Seelsorgers, daß im Himmel nicht getrunken werde, sagt er zuversichtlich: Da kennen Se Buchholzen schlecht! Wo der is da wird jesoffen! (Der Richtige Berliner S. 13, 39.) Anderer Seits stammt die letzte Redensart vom alten Fritz. Der König pflegte auf Vorstellungen, welche Geldbewilligungen erbaten, kurzweg am Rande den Bescheid zu ertheilen: Dazu hat Buchholtz kein Geld! wenn der Vorschlag nicht den Allerhöchsten Beifall fand. Johann August Buchholtz war Kriegs- und Domainen-Rath, Tresorier und Hof-Staats-Rentmeister, respicirte zugleich des Königs Hand- und Dispositions-Gelder-Kasse; er wohnte in Berlin auf dem Königl. Schlosse an der Cavalier-Brücke. (Adres-Calender von Berlin auf das Jahr 1778, S. 19, 20.) it. Erkennen, aburtheilen. Lappenb. Hamb. Chron. S. 188: Vnd worden den Dach tein bruw frig gekannt vnd twe gewraket: Und es wurden an diesem Tage zehn Gebraüde als gut erkannt und zwei cassirt, ausgegossen. **Kinne, kinnen** spricht der Ravensberger und Westfriese, **kanna** der Saterländer u. Altfriese. — Zu **bekennen** I, 151, heißt auch einfach kennen. Lappenb. Geschq S. 91: Jck bekenne yu ye wolk: Ich kenne Euch gar wohl. Ebenda S. 107: Vnde der Rad hadde sie cledet ouer een (uniformirt), dat men sie des de bet (besser) bekennen mochte. Nicht allein, daß der Mittelmärker stets bekennt statt, bekannt spricht, I, 115, er nennt auch seinen guten Bekannten einen Bekennten von sich. (Der Richt. Berl. S. 9.) — Zu **Eenkennern, eenkennig** I, 402: Bedeütet auch was ein eigenes besonderes Merkmal hat, woran man es von allen anderen Dingen derselben Gattung unterscheiden kann. En eenkennig Peerd: Ein Pferd, das ein gewisses Zeichen hat, an welchem man es unter allen anderen Pferden leicht erkennen kann. it. Braucht man diese Wörter activ, z. B. von einem Kinde, das nicht Jedermann kennen oder leiden will; das sich von Niemanden, außer von der Mutter oder Amme anfassen und aufnehmen läßt. Doch wird in diesem Sinne mehr eenkennern, als eenkennig, gesagt. Man spricht auch verstümmelt ekennern und ekennig, entweder aus een oder egen, eigen, abgeleitet. Das egen wird wenigstens also mißhandelt in ewille, für egenwillig, eigensinnig, eigenwillig. I, 409, 430; cfr. Eenwille I, 404. (Brem. W. B. II, 759, 760) — Zusatz zu I, 433: **Erkennen**, davon hat man in Hamburg die Redensart He will Di Jesum Christum erkennen laten: Er will Dich zur Vernunft, zum Gehorsam bringen. **Irkennen** ist eine obs. Form für erkennen. (Brem. W. B. VI, 136.) Holl. Kennen. Dän Kjende. Schwed., Norw., Jsl. Kanna. Angelf. Cennan. Engl. Can, Kon, Know. Schott. Knaw.

Kennen. v. Können. (Märkisch-Berlinisch.)

Kenner. f. Wie im Hochd. der Kenner, einer Sache. (Ostfriesland.)

Kennig. adj. Eins mit einkennig, cfr. im v. Kennen, und das folgende Wort. (Desgleichen.)

Kenning. f. Das Erkennungszeichen des Alters eines Pferdes an dessen Gebiß. (Pommern, Meklenburg.)

Kennis, Kenns, Kense, Kentnisse. f. Die Kenntniß, Wissenschaft. Daar hebb' ik keen Kennis van: Davon hab' ich keine Kenntniß; ich weiß nichts davon. Dat is baven miin Kenns: Das geht über meinen Gesichtskreis, Horizont! He liggt buten Kennis: Er liegt schwer darnieder, ohne Empfindung, und ohne Jemand von den Umstehenden zu erkennen. it. Die Bekanntschaft. Jk hebbe daar kene Kennis an: Ich habe keine Bekanntschaft mit ihm. En Mann van miner Kennis: Einer von meinen Bekannten. Siin ole Kenns: Seine alte Bekanntschaft. — Da sitzt er nu mit de Kenntnisse, sagt der Richtige Berliner S. 39, wenn er sagen will: Dieser oder Jener weiß sich nicht zu helfen. — Zusatz I, 116. **Bekenning:** Bekenntniß. D. v. Büren Denkb. beim Jahre 1508: Unde wand denne de Raed uth Witlikheit, Curdes Husfrouwen — ock uth Marten Vallers egener Bekennynge, nicht anders erfaren konden 2c. it. Erkenntniß. Lappenb. Geschq. S. 96: Hir na quam die menheit to ruwe vnde to bekanntnisse, nämlich in Folge der furchtbaren Leiden, die Bremen 1350 betroffen haben. Ebenda S. 117 dieselben Worte. (Brem. W. B. VI, 136.) En'n in Kentnisse nömen: Von Einem

Natiz nehmen. (Schambach S. 99.) Holld. Kennts.

Keenraok, Keinrouk, Kiinraok, —rook. s. Der Kienruß. Die Redensort De sütt uut as Melk un Keenrook bezeichnet in Hamburg, Halstein, ein nicht schönes Frouenzimmer, während das schöne mit Melk un Bloot verglichen wird. In Pommern bezeichnet die Redensort eine Monnsperson van blosser Gesichtsforbe mit einem schwarzen Bart. cfr. Keenbütt.

Keenspletl. s. Der Kienspon, brennend zum Anmachen eines Feüers ouf dem Heerde, im Stubenasen.

Kenteken. s. Dos Kennzeichen, Merkzeichen, Merkmal, Anzeichen.

Kentekenen, kenteeknen. v. Kennzeichnen.

Kentern, kendern, umkentern. v. Eins mit konteln 2c. S. 75: Umstürzen, dos aberste zu unterst wenden, nomentlich van einem Schiff gesagt. it. Einen Riß bekommen, zerspringen. it. In kontige Stücke zerschlogen: Enen Steen kendern. it. Sich in kantige Stücke brechen. (Grubenhagen; Kurbraunschweig.)

Keor. s. Das Char, die Empore in der Kirche. (Ravensberg.)

Keper. s. Der Köper, ein besonderes Gewebe, vorzüglich in Boumwolle. Franz. croisé. Engl. twill.

Keperd. adj. Geköpert, ist ein Zeüg, wenn es ouf jene eigenthümliche Art gewebt ist.

Keer, Kere, Käär, Kiir. s. Die Wendung, Umkehrung, Richtung; der Lauf, Kreis=, Umlouf. it. Als adv. Mol Ta Kere gaan: Im Verdruß lärmen, paltern, schelten, taben, sich so geberden, ols wolle mon Alles unkehren. Uut de Keer goan: Die gerode Richtung verloffen, einen Umweg nehmen. Frogt Einer, ob der Weg nach dem bezeichneten Orte führe, ſa erhält er zur Antwort: Ja! awerst he is uut de Keer: Gewiß, der Weg führt zwar dahin, ober er ist weiter. Gonß uut de Keer drückt einen besanders langen Umweg ous. Dot is wiit uut de Kere: Das ist weit gefehlt, es überschreitet alle Schronken. 't schall bald 'n anner Keer nemen: Die Soche soll bald anders gehen. it. Wi sünd man üm 'n holv Mork uut de Keer sagt mon, wenn Kaüfer und Verkaüfer nur noch wegen einer holben Mork bei dem Preise der Waore auseinonder sind. it. Ta wiit uut de Keer siin, heißt es auch bei Heirathen, wenn die Broutleüte on Johren weit auseinander sind. He geew de Sook 'n anner Käär: Er gob der Sache eine andere Wendung. 't geit tegen de Keer: Es geht wider den Kreislouf, d. i. gewohnten Gong. De Sunn' geit to Kere: Die Sonne geht zur Rüst', der Tag neigt sich zum Abend. it Een keer: Einmal; Fiif keer: Fünfmal; iden keer: Jedesmol, bei jeder Wiederkehr. He geit mit mi ta Keer: Er geht mit mir zu gewaltthätig um. Wo gaji mit em to Keer: Wie springt ihr mit ihm um! Uut de Keerl ein Zuruf: Aus dem Wege! Ut de Kere foren, riden, gaan: Aus dem Wege fohren, reiten, gehen. Kiir hot die Meklenburgsche Mundart. Ut de Kiir gaon: Einen Umweg mochen. Tou kiir goon heißt dagegen jommern, klagen. Holl. Keer.

Keront. s. Berlin=Märkische Verstümmelung des Wartes Couront. Zwei Iraschens Keront = $^1/_{12}$ Tholer = $2^1/_2$ Silbergraschen = 0,25 Reichsmork.

Kercher. s. Ein Pfarrer, abgeleitet van Kerk, Kerke, var Alters in Westfalen ouch Kerch gesprochen und geschrieben. (Osnabrücksche Urkunden.)

Kerdaat. adj. Ostfries. Verstümmelung des Lotein. cordatus: Beherzt, muthig.

Kerdanz. adv. Dasselbe wie perdouz: Plumps. (Ostfriesland.)

Kere, Keren. s. Der Kern. (Grubenhagen.)

Keren, kiren. v. Wie das Hochd. kehren, wenden, umwenden, vertere, verrere; z. B. die Garben ouf dem Felde umwenden. Ik kere mi nig doran: Ich mache mir nichts darous. Kere Di an nikks: Sei unbesorgt. De weet sik to keren: Er ist betriebsom, und weiß die rechten Maßregeln zu treffen. Ik keerde em uut dem Huse: Ich schaffte ihn ous dem Hause! Den Schoden keren: Ihn abwenden; zum Guten wenden. Von enem keren: Ihn verlassen. it. Anweisen. An enem keren: An Jemond verweisen. Gadd kere et: Gatt wende, bessere es. **Afkeren** I, 16. Wazu gehört: **Afkerig.** adj. adv. Abwendig, ungewogen; und als s. Abwendung. Enen afkerig moken: Einen ob=, ader zurückschrecken; it. obwendig mochen. Afkerig maken, ahne Artikel: Aus den Händen reißen, entreißen. it. Reichen, sich erstrecken, extendi, pertingere. Eigentlich bedeütet es dos aüßerste Ende da erreichen, wo die Wendung geschieht. Brem. Ord. 15: Also veren syn Hure keret: Sa weit seine Housmiethe reicht. it. Geben, darreichen, porrigere; cfr. Tokeren 2c. it. Anwenden, verwenden, impendere, convertere in usum. Brem. Stat. 17: Keren in der Kinder beste: Zum Vartheil der Kinder anwenden. **Ankeren** I, 41. Loppenb. Geschq. S. 101. Dor kerede hie grate Bede on: Er bat flehentlich. Lappenb. Homb. Chron. S. 342: Na velem angekeerden Flite: Noch vielem ousgewendeten Fleiße. it. Sik keren, kären heißt in der Kremper Morsch, Holstein, sich ergeben müssen. Sik keren an: Sich on Etwos kehren, Notiz davan nehmen. Daher sagt man in Homburg — Keer Di an nikks, un keer Di an nikks, is aak en Troost: Über Alles sich wegsetzen, sall ein Trost sein — ein träftlicher Trost! He hett en gaden, keer Di on nikks: Es ist ihm sehr gleichgültig. (Husum, Eiderstedt, Sleswig.) 'ne Saak uutkiren heißt (in Meklenburg) eine Sache richtig mochen. Bekeert sind, heißt (in der Mittelmork und in Berlin) erstount sein. Er wußte nich, wie er bekehrt wor, hört man oft van Hochd. Sprechenden. (Brem. W. B. II, 760, 761 VI, 137. Döhnert S. 224. Schütze II, 241, 242.) Holl. Keeren.

Kerhalt. s. Der Theil des Pflugs, wamit das Wenden geschieht.

Kering. s. Die Wendung. it. Die Umkehr.

Keerisen. s. Ein eisernes Stück am Pfluge.

Kerjöös. adj. Ostfries. Verstümmelung des

franz. courageux, kühn, muthig, voll Selbstgefühl, Selbstvertrauen, stolz, üppig.

Kerjolken, —jölen. v. Laut, stark rufen; überlaut schreien. (Osnabrück.)

Kerk, Kerke. f. Eine Kirche. cfr. **Kark** S. 81. De Moder geng no de Kerken, de Dochter geng an de Seekant, se geng der so lange spazeren, bis se den Fisker fand. (Paderbornsche Mundart. Aus einem alten Volksliede.) Weil hüüt allerwegen Kerken sint: Weil heüte überall Gottesdienst ist. (Schambach S. 316.)

Kerkener. f. Ein Kerker, Gefängniß. obs. (Bremische Urkunden.)

Keerkloot. f. Ein Wehrholz, auf welchem andere Hölzer ruhen, oder durch welches sie gehalten werden, ein Hemmklotz.

Keerl, Kerel, Kärel, Käl, Käärl, Kärdel, Kardöl, Keerdel, Kjardel, Keärel, Kiirl. f. Der Kerl; eine erwachsene Mannsperson; ist bald eine verächtliche, bald eine rühmliche Benennung derselben. De Keerl, wird insgemein als Zeichen der Verachtung gesprochen und so aufgenommen, und drückt, wenn man nicht im Affect spricht, einen gemeinen Menschen aus. Wat is dat vör'n Keerl: Was ist das für ein gemeiner Mensch! Dat is 'n Keerl! sagt man anderer Seits von vornehmen, wie von geringen Leüten, wenn man sagen will, der hat sich männlich, der hat sich rechtschaffen benommen, das ist ein ganzer, ein tüchtiger Mann! Sonst aber erfordert de Keerl ein lobendes Beiwort, wenn man nicht einen verächtlichen Sinn damit verbinden will. En eerlich, brav, düchtig, gelaard u. a. m. Keerl, sagt man von allen Leüten, ohne auf den Stand zu sehen. En Hüne van 'n Keerl: Ein hochgewachsener, ein langer Mensch. En Keerl as Karsten; cfr. **Karsten** S. 89. En Schurk van 'n Keerl: Ein nichtswürdiger Mensch. Büst Du ook 'n Keerl? Du bist ja nur noch ein Junge. (Pommern. Dähnert S. 223.) En Keerl as ander Lüde Jungens, sagt man in Bremen von einem Menschen, der noch jugendlich-albern ist, oder so aussieht. (Brem. W. B. II, 762.) Keerl nennen in verschiedenen Gegenden bei Hochzeiten auf dem Lande die Brautjungfern ihren vorher ausgewählten nachherigen Tänzer, dem sie einen Blumenstrauß überreichen, und den sie für das ganze, zwei oder mehr Tage dauernde Fest in allen Stücken frei halten müssen. In Kur-, Liw- und Estland schwelgt die Deütsche Sprache, hoch- und plattdeütsch, in Kerlen. Da hört man Brakkerel: Krüppel, Huuskerel: Hausdiener, Kerkenkerel: Kirchendiener, Kletenkeerl: Markthelfer, Melkkeerl: Milchmann, der täglich die Milch ins Haus bringt, Postkerel: Postillon, Postknecht; Veekerel: Viehhüter, —treiber, u. s. w. In Hamburg ist aber auch der Richter im Munde des gemeinen Manns ein Kerl, wie eine Gerichtsverhandlung bewährt, die also lautet: Richter: Zeüge Zimmermann Möller, Sie haben in der Nähe des Platzes, wo die Schlägerei Statt fand, gearbeitet; wie weit waren Sie von den sich Raufenden entfernt? Zeüge: Tein Meter sößunveertig Centimeter. Richter (erstaunt): Wie können Sie das so genau aussagen? Zeüge: Ik heff dat foorts uutmeten, denn ik dacht' mi gliik, de Keerls up'n Gericht fragt een naheer üm elk Dwark. Se non è vero, è ben trovato! De drödde awascht wea e kleene ou nätta sicksa Keerdel. (Gegend um Rastenburg, Ostpreüßen. Firmenich I, 109.) O jo! voaz e Kjardel wie e Gemäältiufs, onn sölg rot Bakke hat e, wie e Blum. (Wormditt, Ermland. Oberdeütsche Mundart. Firm. I, 113.) Eha Kardöls seid alla nich recht kluk, eha wöllt möch woll jinga machö, as öch sai; ne, das kann öch ma dach onmöglich gesallö lassö. (Mundart zwischen Preüß. Holland u. der Passarge. Firm. I, 115.) Doa woar de Gen'ral Dummerjoan (Dümouriez) un wie de Kardels heeten. (Neümark. Firm. I, 122.) Fünef Keärels hebb'n uns upespöält, fünef Tunnen Bier sind uutmöält: Behaglich nach und nach ausgetrunken worden. (Havelland, Mittelmark. Firm. I, 141.) Nu kiik ens den spaßigen Kiirl mit de rore (rothen) Apenjakk, mit Goldsnuur beset't, wo de sik upspält — as en kalkutschen Haan! (Auf dem Rostoker Pferdemarkt in einer Seilspringer-Bude.) Dat is en Keerl, de hett et, wo he 't hebben sall: Das ist ein rüstiger, ein vermögender Mann, sagt man in Hamburg von einen Mann, der in der dortigen Bank — 'was Ordentliches zu liegen, bezw. bei ihr großen Credit hat. Wo en Keerl fallt, da kann en Keerl upstaan, sagt der Holsteinsche Bauer, in der Kieler Gegend, wenn er sein Korn dicht säet, auch als Selbsttröstung, wenn ein Regensturm das Getreide niederschlug. Dat is en Keerl as en Vijol (Geige), wenn man darup sleit, brummt et bet Middag, heißt es von einem tüchtigen Menschen, der auch mit einem Christian verglichen wird: Dat is 'n Keerl as Krischan; oder, wie man in Hamburg und Altona sagt: Dat is 'n Keerl de Sta! seggt, was besonders von einem strammen Soldaten gebraucht wird, der auf Posten steht, aber auch von jedem körperlich kräftigen Manne. Tau'n Kiirl ist in Meklenburg ein ungewöhnlicher, aber auch ein unanständiger Mensch. Miin Keerl is nig to Huus, sagt in manchen Gegenden Holsteins die Baüerin von ihrem Ehemann, auch de Weert (der Hauswirth, der Hausherr, Baas) is nig to Huus. it. Bildlich dient das Wort zur Bezeichnung großer Obstsorten, Äpfel, Birnen; dat is en Keerl! heißt es von einem großen Apfel. So ehrenvoll und rühmlich das Wort und der Sinn von Keerl in Holstein auf dem Lande ist, so verbindet man damit in den Städten, wie in Hamburg, Altona, meist einen unrühmlichen Begriff. So heißt es von mannsüchtigen Mädchen, oder gar lüderlichen Dirnen: Se lööpt mit Kerels, se hett Kerels an de Hand, welches im verächtlichen Sinne von allerlei Volk verstanden wird, besonders wenn eine Hausfrau damit um sich wirft, sobald ihre Köchin, ihr Kammer- oder Stubenmädchen, mit seinem Anbeter Sonntags spazieren und auf dem Tanzboden geht. En basch Woord

halt en Keerl vun de Dör: Ernst gibt Gewicht. Ferner in Hamburg: Dat is 'n Keerl as Godd gaff: Ein ansehnlicher Mann Gadd's Keerl un noch Een: Der thul, fichl, schlägt für Zwei! Ein Pöbelausruf der Verwunderung. So beginnt ein alles Hochzeitsgedichl: Help Godd wo geyth ydt tho, wat ys dar all ta kakken, wenn sik en Kerel ens will by een Fruwe makken ꝛc. Beim Hamburger reichen Päbel, der den Nebenmenschen nur nach dessen Geldbeütel abschätzt, ist das Wort Keerl, das er gern in den Mund nimmt, ein Schimpfwart, das man van angesehenen Fremden sa lange gebraucht, bis man weiß, daß nach sonst etwas, nämlich — Geld hinter dem Manne steckl. Sa härt man in den — gebildeten Kreisen des Graßhandels: Wat is dat vör'n Keerl? De Keerl versteit dat Kommanderen nig! nämlich vermittelst des Geldsacks. Und hat man herausgebracht, daß der Fremdling nur ein geringes Vermögen besitzt, so ist er im Munde des Großhändlers en Keerl as miin Nars! so nackt wie dieser; dagegen ist er 'n pükken Keerl! wenn ermittelt wurde, daß der Fremde vermögend, daß er ein reicher Mann ist, der auf seine Tasche mit Recht — pachen kann! (Schütze II, 242—244.) it. In Osnabrück hat Kerel auch die Bedeütung eines Verschnittenen, Kapauns, Kastrats. (Stradtmann S. 100.) In pleanastischer Zusammensetzung Mannskeerl als Gegensatz von Fruensminsche. (Schambach S. 99.) Der Saterländer spricht **Kerrel**, der Wangeroger **Sjel**, **Sjeel**, der Nardfriese und Helgoländer **Kaarman**, ursprünglich Karlman für Kerl. De gröttste Keerl in't ganze Dörp un Kaspel un stark, ho heel en Oss in vullen Laap. (Kl. Grath, Quickbarn S. 73.) Holl. Kerel. Dän., Schwed. Karl. Angels. Carl. Altengl. chorle, cherl. Engl. churl

Keerlsdull. adj. adv. Sagt man von liebebedürftigen, heirathssüchtigen Weibspersanen, die den Männern überall nachlaufen. (Pommern ꝛc., Altmark ꝛe.)

Keerls-Elske, Kärel Helske. f. Ein Mannweib, ein kühnes, furchtlases: aber auch ein böses Weib. (Ostfriesland.)

Keerlshoag. adj. adv. Mannshoch, aon Mannshähe.

Kern. f. Dies hochd. Wort gebraucht der Nard- und Ostfriese statt Karn S. 87, letzterer aber nur in der Bedeütung Mark, Bestes, Vorzüglichstes, bezw. des Dichlen, Feslen und Harten, während er für die einzelnen, kleinen Fruchtkerne ꝛe. hauptsächlich Körrel, seltener Karrel S. 88, Kennel S. 111 anwendet. (Doornkaat II, 200.) Keirne haben andere westfälische Mundarten.) Dän. Kjerne, Kjaerne. Schwed. Kärne. Norweg. Kjerne, Kjenne. Angels. Cyrn, Cirn. Engl. Korn.

Kern. f. Ostfriesisch für Karn S. 87 in der Bedeütung von Kerb, Einschnilt. cfr. Karve S. 90.

Kernell, Kenell. f. Die zweite aber schlechlere Sorte des gebeütelten Weizenmehls. cfr. Körrel. (Ostfriesland.) Holl. Kernel.

Kernig. adj. Eins mit karnig S. 87 in der Bedeütung des Derben, Festen ꝛc. Dat is 'n kernig Stük Holt. it. He is neet regt kernig: Er ist innerlich nicht rechl fest und gesund. (Ostfriesland. Doarnkaat II, 201.)

Kerniinken. f. Verderbte Aussprache für Kaninchen. En Kerniinken Gesigt: Ein kleines Affengesicht, ein Fratzengesicht. (Bremen.) cfr. Karnikkel S. 73.

Kers, Kerse, Kärs. f. Ostfriesisch für: Eine Kerze, ein Licht gebendes, leüchtendes Etwas. cfr. Kars' S. 88. Doarnkaat a. a. O. hält die Ableitung van κηρος, cerea, cereus, für nicht gerechtfertigt; er bringt das Wart mit dem Allnardischen Kerti und dem Althochdeutschen Cherga zusammen.

Kerschen. f. pl. Sind in Meklenburg, in der Mittelmark ꝛc. Kirschen.

Kersen, meist Chersen gesprachen. f. Ein Fest, welches ein Bauer bei Übernahme der Wirthschaft seinen Nachbarn zu geben hat, wabei bis über Mitternacht hinaus tüchtig gezecht wird. Das Wort ist ein slawisches, dessen Wurzel in dem Warte Khartsch: Eßwaare, Lebensmittel liegen dürfte. (Slawien, Ostpommern.)

Kerskaop. f. Nach Doornkaat's Schreibweise II, 202 eins mit Karsenkaop S. 88. Die Silte scheint nichl auf Emden beschränkt gewesen zu sein, wie Stürenburg S. 100 berichtel, sandern wurde anscheinend in ganz Ostfriesland befolgt.

Kerste. f. Kommt in Osnabrückschen Urkunden für Christ vor, und —

Kerstene in Lappenb. Geschq. S. 124: — Des mandaghes, so men aller Kerstenen seele begeyt: Am Allerseelentage, 2. November. it. Als adj. Christlich Ebendas. S. 56: Up dat he den hilghen kerstenen louen (christlichen Glauben) mochte oken (verbreiten) vnde meren. (Brem. W. B. VI, 138.) cfr. Karst ꝛe. S. 89.

Kerstenen. v. Taufen. cfr. Karsten ꝛc. S. 89. Unde bekonde sik mit vriliker stemme dat he kersten were. (Menologium aus dem 14. Jahrh. Balt. Stud. XXX, 194.)

Kerstinge. f. Die Taufe.

Kertse. f. Eine Kerze, ein Stearin-, Talg-, Wachslicht. Un nu was't an enen kallen Allerseelenabend. Se harr en Korf mit Kerzen bi sik ꝛe. (F. Krüger, de Togaägel. Plattd. Husfr. V, 58.) cfr. Kars' ꝛe. S. 88.

Keernut, Kiiruut. f. Der Kehraus, ein Tanz, in welchem beim Schluß von Hochzeiten und Ärntefesten die Gäste mit Besen, Kellen, Feüerschaufeln ꝛe. aus dem Hause gejagt werden. Den Kiiruut maken: Diesen Schluß des Festes bewerkstelligen, überhaupt eine Sache zu Ende bringen.

Kerw'. f. Die Kerbe. (Altmark)

Kerwei, Krawel. f. Ostfries. Ausdruck für mühevalle Arbeit, in Verding genammene Arbeit, besonders der Maurer. Holl. Karwei. Franz. Corvée: Frohndienst, Handdienst. Angels. gearvian: bereiten. cfr. Karwei S. 90.

Kerwel. f. Der Kerbel, Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferen, Anthriscus *Peers.*, insonderheit der Wiesenkerbel, A. sylvestris *Hoffm.*, Chaerophyllum sylvestre *L.* auch Kälberkropf genannt, ein ausdauerndes Gewächs. it. Der Gartenkerbel, das Kerbelkraut, A. cersfolium *Hoffm.*, Scandix cerefalium *L.*, ein einjähriges Gewächs mit

1—2 Fuß hohem Stengel, während bei der ersten Art der Stengel etliche Fuß hoch wächst.

Kerwell, krewell. adj. adv. Auffahrend, aufgeregt it. Wild, wüthend; zornig. He wurd gans kerwell un wult haast uut de Huud faren. (Ostfriesland.) Ist an das Latein. crudelis, das Franz. cruel: Grausam; oder an das französische querelle: Hader, Streit, oder an unser Krawall: Aufruhr, zu denken? (Stürenburg S. 123.) Wahrscheinlich entstanden aus dem Mittlernplatt krevelsch: Gereizt, zornig, von kreveln, kribbeln = kribbelsch; cfr. Kribben und kribbelig. (Doornkaat II, 202.)

Kerwiddi. adv. Ostfriesisch: In'n Kerwiddi oder Kerwiddje: In einem Augenblick; flugs.

Kerwids; In einem Handumdrehen, oder Umsehen. Verstümmelung des franz. Très vite, worin statt très das Deütsche Keer gesetzt ist?

Kees. In Ostfriesland verderbte Abkürzung des Namens Cornelius. cfr. Mees, Pees, Tees. **Keesje** ist das Dimin., auch für den weiblichen Namen Cornelia; und daran knüpft sich die Redensart: Klaar (fertig, bezw. heirathsfähig) was Keesje, harr se man 'n Mann! cfr. Das folgende Wort und klaar.

Kees, Kese, Kese, Kaise, Keise. f. Der Käse. Unter den in Holstein bereiteten Käsen sind die Wilsterschen die berühmtesten, und von diesen der schmackhafteste der Wilstersche Roomkaas, Sahnenkäse, dem der Sötemelkskees nahe kömmt. Eine dritte geringere Sorte ist der Ledderkees, von abgerahmter Milch, der zäher und lederartig ist. it. Heißt in Glückstadt und anderen Gegenden Holsteins, sowie in Ditmarschen, Kees die abgerahmte sauere Milch, die in Hamburg und dessen Gebiet, sowie in der Kieler Gegend, auch in Westfalen Dikkemelk genannt wird. cfr. in Dikk I, 332; mit süßer Milch und mit zerstoßenem Zimmt angemacht dient er, mit Löffeln genossen, als Zuspeise, besonders am Abend heißer Tage. it. Märkisch-Berlinische Redensarten: In de Kese fliten: Gründlich 'reinfallen. Kese schneiden, Kinderausdruck für eine störende Bewegung beim Schaukeln, Wippen. Is bald jesagt, oor'n Sechser Kese, aber was für 'ne Nummer? d. h.: Die Sache ist nicht so leicht, wie sie aussieht. (Der Richt. Berl. S. 39.) it. En Jung twe Kees oder dre Kese hoog: Ein kleiner Bursch' von gedrungenem Wuchs. it. Bildlich sagt man im Sprichwort Do weer de Kees klaar: Da, damit war die Sache abgethan. Kees maken heißt in Husum, Sleswig, dummes, aber auch drolliges Zeüg schwatzen. Tzise ist Altfries. für Käse. Sitze spricht der Helgoländer, Siiz der Wangeroger und Saterländer. Holl. Kaas. Altf. und Angelf. Cefe, Cyse. Engl. Cheese. Ital cascio, cacio. Span. queso. Portug. queixo. Latein. caseus, ist das Stammwort.

Keesbotter. f. Ein Schmierkäse, der wie Butter aufs Brod gestrichen wird. Der weiße Käse wird mit etwas Milch geschmeidig gemacht und mit Salz und Kümmel durchgearbeitet, für das Gesinde auf dem Lande. Er wird bald in Beüteln, bald in Tönnchen aufbewahrt. He süüt uut as Keesbotter: Er sieht blaß, elend aus. (Meklenburg.)

Keesdag, kommt in der Redensart up'n annern goden Kees- oder Kesedag vor, mit der Bedeütung: Ein andermal, wenn's wieder so kömmt; heüte wird nichts daraus.

Kesehaftig. adj. adv. Käseartig. Kesehaftig uutse'en: Eine blasse käseartige Gesichtsfarbe haben. cfr. Keesbotter, Kesemarten.

Kesehelk. f. Ein Seiger von Blech, worin man die Molken vom Käse ablaufen läßt. cfr. Helke I, 675.

Kese-, Keeshund. f. In einigen Gegenden von Ostfriesland ein Spitz. Holl. Kees.

Kesekasten. Auf die Frage: Wast'n? Antwort: Alter Kesekasten! (Der Richt. Berl. S. 39.) Was bedeütet diese Frage, und die darauf gegebene Antwort?

Kesekopp. f. Ein Dummkopf. (Der Richtige Berliner S. 39.) cfr. Keesmaken, in Kees.

Kesel. f. En Kreisel, womit die Kinder spielen. He kumt herum as en Kesel: Er tummelt sich aus lauter Geschäftigkeit. (Bremen.) cfr. Brummkesel I, 231; Krüsel, Küsel.

Keseln, herümmer keseln. v. Taumeln; rundherum laufen. (Bremen.)

Kesemäken. f. Das Käsemädchen. it. Name der weißen Jungfrau. (Grubenhagen.)

Kesemarten. f. Käsemartin, eine sehr blaß und kränklich aussehende Mannsperson (Desgleichen), von der man auch zu sagen pflegt: He süüt uut as Kees un Bottermelk. (Altmark.) cfr. Keesbotter, kesehaftig.

Kesemesele. f. Name einer Meisenart. (Grubenhagen.)

Kesemesser. f. Ein Taschenmesser. it. Im spöttischen Sinne: Das Seitengewehr des Fußvolks. (Der Richt. Berliner S. 39.) cfr. Keesmest.

Kesen. v. Zu Käse werden, gerinnen. De Melk is kees't: Die Milch ist beim Kochen geronnen; daher keesde, keesig, auch keelde Melk; statt Keesig sagt man von der Milch auch: tosammenlopen, tosammenrönnt. Zusammengelaufen, geronnen. Holl. Kezen.

Kesen, kisen. v. Kiesen, erkiesen, aussuchen, herausnehmen, ausscheiden, wählen. cfr. Kösen. Praet. Kos. Lappenb. Geschq. S. 134: Er erreichte es, dat ene capittel kos. Lappenb. Hamb. Chron. S. 110. Ein radt kos vt enem jedern karspel enen radespersonen. Ebendas. S. 472: Syn schonste kesen: Sein Bestes wählen. — **Afkesen.** v. Zu I, 16 oben: Dat he Olbers haloen affose: Daß er Alters halber sein Amt niederlegte. (Schütze II, 243.) Lappenb. Hamb. Chron. S. 16: Anno 1528 — koeß her Gerd vam Holte af. (Brem. W. B. II, 763; VI, 138.) Kese spricht der Nordfriese; Kioz der Wangeroger. Holl. Kiezen. Dän. Kelje. Schwed. Kesa (beide obs.). Norw. Kjosa. Angelf. Ceosen. Altengl. cheosan, cheisen. Engl. Choose. Schott. chois, ches. Franz. Choisir. Altf. Kiesan. Goth. kiusan.

Kesepapier. f. Ein schlechtes Papier (Richt. Berl. S. 39), worin der Kleinkrämer, Höker Käse einzuwickeln pflegt. Er nimmt dazu nicht allein Zeitungen aller Art, sondern auch ohne Weiteres Zeitschriften, die mit den schönsten Holzschnitten verziert sind, die ihm als — Makulatur zum Kauf, nach Pfunden, angeboten werden.

Kesesteker. f. Ein Hohlbohrer, vermittelst dessen man die innere Beschaffenheit der Käse prüft.

Keesig. adj. Käsig, geronnen.
Kefin. f. Mekkenburgsche Verstümmelung des franz. Wort Cousine.
Kesing. f. Die Wahl. cfr. Köfing.
Keeske. f. Eine Kerze, ein Licht. **Keeskes.** pl. (Paderbornsche Mundart.) Et wasen twei Kunnigeskinner, de hadden enander so leef, se kunden bisamen nich komen: Dat Water was veel to deep. Leef Herte, kanst Du der nich swemmen? Leef Herte, so swemme to mi, ik will Di twei Keeskes upsteken un de sallt luchten to Di. (Aus einem Volksliede, dem eine auf uralte Tradition ruhende Sage zu Grunde liegt. Reifferscheid, Westfäl. Volkslieder S. 3, 127.)
Keeskruut u. Pöppelkees. f. Die Malve, Käsepappel, Malva *L.*, Pflanzengattung der nach ihr genannten Familie der Malvaceen oder Malvengewächse, insonderheit die Art, welche im System M. rotundifolia *L.*, vulgär auch Gänse- und Hasenpappel heißt; die Pflanze hat von der Käseform des Samenkuchens ihren Namen. (Altmark.)
Keeske. f. Ein kleiner Käse. it. In Ostfriesland auch die halbreife, käschenförmige Frucht der Malve, Malva vulgaris *L.*, Krallblömen im Harlingerlande genannt. (Stürenburg S. 105.)
Keeske, —appel. f. Ein kleiner platter, käseförmiger Apfel, wie z. B. die Zwiebelborsdorfer und andere Zwiebeläpfel, wie man in Ostfriesland außer sure auch söte Keeskes hat. (Doornkaat II, 203.)
Keeskeboom. f. Ein Zwiebelapfelbaum. (Desgleichen.)
Keesmest, —metts. f. Ein Käsemesser. it. Spottweise das Seitengewehr des Fußsoldaten, Faschinenmesser, Degen, Hirschfänger. Van de Franzosen in de Stad, de mit dat Keesmest an dat Gad, lezt Namiddags rebellen. (De Jümfernstiig, as de fransche Leverens 2c. Hamb. 1793. Schütze I, 145.) Aus der Zeit, als nach der großen Staatsumwälzung von 1789, Franzosen haufenweise in Deütschland einwanderten und ihre alberne Sitte, einen Galanterie-Spieß auf dem — Hintern zu tragen, mitbrachten.
Kespen. f. pl. In einigen Gegenden Niedersachsens kleine Unterleger, worüber eine lange Lege, oder Legebalken, wagerecht gelegt werden sollen.
Kesper, Kespere. f. Die Holzkirsche, Vogelkirsche. (Grubenhagen.) Keßebern. (Brockmann's Strals. Chronik.) cfr. Keßebere.
Kesperbaam, —boom. f. Der Holzkirschenbaum, Prunus Padus *L.* (Grubenhagen.)
Kesperbane, —baune, —bone. f. Eine Vitsbohnenart: Die schwarzbraune Eierbohne. (Desgleichen.)
Kespern. adj. Vom Holzkirschenbaum: Kespern Holt. (Desgleichen.)
Kesser, Kescher, Kettscher, Kettser. f. Ein kleines hohl gespanntes Hand-Netz an einer langen Stange, einigen Fischarten damit nachzustellen, oder sie aus den Fischhaltern herauszunehmen. it. An einigen Orten in Pommern-Rügen ist es ein Maaß, mit welchem die gefangenen Fische vertheilt werden. it. An den Küsten Altpreüßens führen auch die Bernsteinfischer, welche sich solcher Netze zum Schöpfen des Bernsteins bedienen, diesen Namen. Dän. Ketse. Schwed. Katsa.
Kessern. v. Den Fischfang mit solchen Netzen betreiben. it. Scheüchen, verjagen. Ik hebb em kessert: Ich hab' ihn weggejagt.
Kest. f. Ein Hochzeitsfest. (Danziger Werder, Westpreüßen.) Nu hew ek mi denn begewen en de Gaststaw (Gaststube). Zestig (sechszig) Göst fund ek schon — en lostig Lewen wör't, gerad wie op 'ne Kest. (Firmenich I, 97.) Mundartliche Abänderung von Köst.
Keeswei. f. Das Käsewasser, serum. (Ostfriesland.)
Ketel. f. Der Kitzel. In de Lanken hett hei (ein Hengst) Ketels ekregen: In den Flanken, Seiten, hat er kitzelnde Stöße mit den Sporen bekommen. (Grubenhagen.) Angels. Kitelung. Holl. Kitteling
Ketel, Kettel, Kätel, Ki'edel. f. Der Kessel. **Ketels.** pl. Sprichwort: De Ketel verwit dem Pott, dat he swart is: Der Mensch tadelt seine eigenen Fehler an einem Andern; wofür der Engländer derber singt: The pot calls the kettle Burnt-arse. Der kriegerische Ausdruck: In die Pfanne hauen drückt der Plattd. durch: In den Ketel hauen, hawen, aus. Angstketel wurde einst in Hamburg das von Zuschauern voll gepfropfte Schauspielhaus von Einem genannt, der seinen Platz hoch oben auf dem — Paradiese hatte, wo eine erstickende, dunsterfüllte Atmosphäre herrschte. (Schütze II, 246.) Koppern Ketel: Ein kupferner Kessel. Nu den Kettel vullgepadt, kachelt düchtig drup! (Altmark. Firm. I, 138.) Saal, Seel spricht der Nordfriese (zusammengezogen aus Satel, Setel); der Helgoländer Settel; der Saterländer Sätel. Cod. Arg. Katil. Angels. Cetil, Cetl, Cytel. Holl. Ketel. Engl. Kettle. Dän. Kedel. Schwed. Kättil. Ob von κοτυλη, vas concavum? Im mittlern Latein Codellus.
Ketelböter. f. In Westfalen: Ein Kesselflicker. it. Bildlich ein Schreihals, der wie ein Kupferschmidt beim Hämmern auf seine Kessel lärmt. it. Einer der den Kessel einer Dampfmaschine heizt. it. In Pommern drückt das Wort einen Schmetterling aus. In der westfälischen Bedeütung Holl. Ketelböter.
Ketelbunge. f. Eine Pauke. (Lappenberg's Hamburger Chronik S. 152.)
Krteisteesch. f. Dasjenige Schweinefleisch, welches zum Wurstmachen im Kessel gekocht wird.
Ketelflikker, —lapper. f. In Niedersachsen, Pommern 2c.: Ein Kesselflicker, der in Stadt und Land mit dem Ausruf Ketel to flikk! umhergeht, alte Kessel auszubessern. Ketelflikkervolk nennt man in Hamburg gemeines, schlechtes Gesindel. Se schellen sik as de Ketelflikkers: Sie schimpfen sich auf pöbelhafte Weise. Sik herümmer schellen up siin Ketel-lapperff: Sich pöbelhaft mit einander zanken.
Ketelhaken. f. Die am Feüerheerde befestigte eiserne Stange mit dem Haken, woran der Kessel über dem Feüer hangt. In westfälischen Bauerhaüsern, auch in städtischen Wirthschaften des Kleinbürgers ist der Haken an einer eisernen Kette, die an einer, oben über dem Heerde befestigten Stange hin und her geschoben werden kann. Dat will ik

mit swarte Kride an 'n Ketelhaken schriven, wo man es nicht lesen würde, d. h. ich will suchen es zu vergessen!

Ketelhaal. f. Eins mit dem vorigen Wort nach Grubenhagenscher Mundart: Der eiserne Haken, welcher in die Seitenlächer des Kessels gesteckt wird, um daran denselben über dem Feüer aufzuhängen.

Ketelke. f. Dim. van Ketel: Ein kleiner Kessel, ein Kesselchen. Sei hadd nu to Möddag 'n Fräter meer ann mußt önn't Ketelke 'n Stoppke Water togete. (Königsberger Mundart. Firm. I, 103.)

Ketelkeerl. f. Eins mit Ketelböter, —flikker, in Grubenhagenscher Mundart: Ein Kesselflicker.

Keteln, kädeln. v. Kitzeln. (Desgleichen.) cfr. Kiddeln. Holl. Kittelen.

Keteln, kâteln. v. Kesseln, Bettfedern, Daunen in einem Kessel über gelindem Feüer erwärmen und auffrischen, damit sie wieder elastisch werden. (Doarnkaat II, 185.)

Ketelswart. f. Der Kesselruß. (Meklenburg.)

Keteer. f. Ostfriesisch für ein Viertel; Verstümmelung von Quartier. 'n Keteer Törf: Ein Viertel (Haufen, Klafter) Tarf. 't is een Keteer Ür gaans: Es ist eine Viertelstunde Weges. 'n Keteer na five: Ein Viertel nach fünf Uhr, ein Viertel auf sechs. it. Das Unterkommen in einer Herberge.

Ketiif. f. Kommt im Reineke de Vos an mehr als einer Stelle vor: Ein Arglistiger, arger Schalk, ein Schelm. Ital. Cattivo, ohne Zweifel vom Latein. catus: Verschmitzt, listig. Das franz. chetif: Armselig, schlecht, weicht von dieser Bedeütung ab

Ketlig. adj. adv. Kitzlich. Dat Peerd is ketlich. (Grubenhagen.) cfr. Keddelsk.

Kette, Kettin, Kitte, Kittin. f. Die weibliche Katze. cfr. Katt. it. Eine junge Katze. (Lippesche Mundart.)

Ketter. f. Ein Ketzer, Haereticus im mittlern Latein, wird van den Kirchenglaübigen Jeder genannt, der, indem er varurtheilsfrei selbständig nach der Wahrheit forscht, in die Richtigkeit der Kirchenlehren Zweifel setzt, und die meisten derselben als mit der Vernunft unvereinbar, entschieden von sich ablehnt, das Auffinden der absoluten Wahrheit von geschärfteren Verstandeskräften erwartend, die mit der allmäligen Entwickelung und Veredlung des menschlichen Hirns Hand in Hand gehen. — Im gemeinen Leben braucht der Plattd. das Wort Ketzer haüfig zu Vergleichungen, wenn er das Übermaß in einer Unart ader einem Laster andeüten will, z. B. He flaakt, he suupt as en Ketter: Er flucht, er saüft wie ein Ketzer, nämlich abscheülich, übermäßig. Holl. Ketter. Dän. Kjätter. Schwed Kättare. Norw. Kjettar. Engl Haeretik. Franz. Hérétique. Poln. Kacerz. Stammwort: Das Griech. Latein catharus. Angehöriger der manichäischen Sekte der cathari, der Reinen, Unbefleckten, welche sich im 11. und 12. Jahrhundert im Abendlande verbreitete und von der Römischen Kirche mit Feüer und Schwert verfolgt wurde, — wie das Pfaffenart immer und immer ist.

Ketteree, —rij. f. Die Ketzerei, eine jede von dem von Alters her herrschenden Lehrbegriff der Kirche abweichende Meinung. it. Die Lästerung. Ketteree driwen: Spatt mit dem treiben, was die Leüte Religian, ihr Heiliges, nennen!

Kettern. v. Lärmen, paltern, spektakeln. (Ostfriesland.)

Kettern. v. Ketzern, lästern. Kommt nur in der Form verkettern vor.

Kettlig. adj. adv. Empfindlich beim Kitzeln. it. Leicht aufgelegt zu Lüsten und zum Muthwillen.

Keüerkaar. f. Eine kleine Karre, wie man sie besanders bei den Deicharbeiten gebraucht. (Ditmarschen.) cfr. Kare.

Keüern. v. Mit einer Karre fahren, (Ebendaselbst); mit keiern S. 106 verwandt? das örtlich auch keüern gesprochen wird.

Keüllen. Dieses hochd. Wort benutzt der Richt. Berl. S. 39 zu der Redensart: Un wenn et mit Keülen reisent! um auszudrücken, daß selbst der ärgste Platzregen ihn nicht abhalten werde, das auszuführen, was er sich einmal vorgenommen hat.

Keüpen, köpen. v. Die Suppe mit dem Löffel aus dem Teller heben und sie wieder eingießen, um sie abzukühlen. cfr. Pülschen. it. Uneinigkeit stiften. (Osnabrück.)

Keüt, Kait, Koit. f. Westfälischer Name eines schwachen, dünnen Weißbiers, das mit dem Broihan, und mit dem Berliner Weißbier, wenn diesem sehr viel Wasser zugegaffen ist, entfernte Ähnlichkeit hat. Es hat einen sehr schalen Geschmack. (Münsterland, Graffch. Mark.) Keüteljuchen neunt man es in Bremen. Dort versteht man unter diesen Namen auch den Rückstand in den Krügen, Gläsern, den zusammen gegoffen den Gästen wieder vorgesetzt wird; — ooch jut! (Brem. W. B. II, 765.) Altfries. Koyt, landesübliche Abänderung des Platt der mittleren Zeiten Kovent, Kavent; Isländ. Koventa, Kuventa. Vam Latrin der mittleren Zeiten Coventus, Franz. Couvent, aus Canventus, geistliche Gesellschaft eines Klosters, Convent, und eigentlich Conventsbeer, ein Getränk der Klasterbrüder, fratres, im Gegensatz zu dem Ganzbiere, was für die Oberen, patres, priores zc. bestimmt war. it. In Ditmarschen und der Kremper Gegend, Halstein, bedeütet das Wort die Zeit. Et is nu al över de Kait: Die Zeit ist schon verstrichen. (Schütze II, 248.)

Keüt, keit, koit. adj. adv. Hamburg-Holsteinisches Wart dreist, frech. Holl. Kuijt. it. Im bessern Sinn für munter, wohlauf, lebhaft, lebendig. Im letztern Sinn wird es auch van Krebsen, Fischen gebraucht, in denen nach Leben ist. En keüter Gast nennt man freilich einen trotzigen Menschen, 'ne keüte Deern ist aber, in der Kremper Marsch, auch ein wahlgewachsenes flinkes Mädchen, und 'n keülen Haan: Ein muthiger, lecker Hahn. it. Stark, von Leibeskräften. En keülen Jong: Ein kräftiger Bursche. (Schütze II, 247, 248.)

Keüten. v. Von einem Geschirr ins andere gießen. Keüteln, keiteln, keideln ist nach der verschiedenen Aussprache das Frequentativ. Takeüten: Zugießen, hinzuschütten. Tasamen keüten, keideln: Verschiedene Flüssigkeiten, aber verschiedene Sorten einer nämlichen Flüssigkeit zusammen gießen und mischen.

Keev, Keve, Kew, Kibb', Kiwe. f. Der Kiefer, ein vorstehendes Kinn. it. Die Kinnbacke, der Kinnladen. Kewen. pl. Mundecken. it. Der Kiemen der Fische. Den knökern Heiland kann man dat Vaterunser där de Keven blasen, sagt man in der Gegend

von Kiel, Holstein, von einem Menschen, der im Gesicht sehr mager ist, der zusammengefallene Kinnbacken hat, wie es bei Schwindsüchtigen der Fall ist. De Fisch in de Keven se'en, thun die Hausfrauen, um zu sehen, ob sie noch frisch sind. Holl Kieuw, Keve. Schwed Käfle. Engl. Jaws. Altengl. Chawes. Ehedem waren die Kiefer- und besonders die Unterkieferknochen des Hechts, Heekdkeven, Mandibulae piscis Lucii, officinell, indem man das Pulver dieses Knochens bei Leücorrhöen und um die Niederkunft der Frauen zu erleichtern, anwendete. In der Hausapotheke des Landvolks noch ein beliebtes Mittel.

Keesbunke, Kebb'bunke. f. Der Knochen, darin die Zähne haften.

Keven. v. Die Kinnladen öffnen und offen halten. **Kevrln** ist das Frequentativ und hat, so wie nakeveln, speciell die Bedeütung, Jemandem Etwas in höhnender Weise nachsprechen.

Kiären. v. Heftig, stark prügeln, schlagen. Diäne hef ek kiärt: Den hab' ich tüchtig durchgehauen! (Grafsch. Mark)

Kibb, Kibbe. f. Eins mit dem ostfries. Kikrbuus: Ein kleines Fangnetz. (Gelderland, Niederlande.)

Kibbel. f. Der Hader, Zank und Streit.

Kibbelslekk. f. Ein Stuck Land, ein Raum, um den viel Streit und Zank besteht, ein Streitstück.

Kibbelbiik, —pand. f. Ein Deich- oder Wegpfand, dessen Unterhaltung Gegenstand eines Streites ist. cfr. Kifdiik, in Diik I, 331.

Kibbeler, —lije. f. Ein lautes Gezänk, Gekeife. Daher heißt in Kurbraunschweigschen Gerichtsgebaüden das Vorgemach, wo die streitenden Parteien sich zanken, de Kibbelije.

Kibbeln, kimweln. v. Eins mit kabbeln S. 55: Streiten, zanken, mit vielen überflüssigen Warten widersprechen, hadern. Wie man im Hochd. zu sagen pflegt, was ist da zu streiten und zu zanken, so auch im Plattd.: Wat is daar all to kibbeln un to kabbeln? Das v. kibbeln läßt sich als Frequentativ von kiven ansehen. cfr. Dieses Wot. He smeet 't in de Kibbel: Er bestritt es heftig, wollte durch eigensinniges Widerstreiten recht haben. Ein Unterschied zwischen kibbeln und kebbeln besteht darin, daß man beim ersten sich innerlich ärgert, was beim zweiten nicht der Fall ist, daher sik kibbeln, kimweln, auch sich ärgern, ohne es sich merken zu lassen, bedeütet. Holl. Kibbelen, kevelen, keavelen.

Kibben, Kim, Kiwe. f. Der weibliche Theil einiger Thiere, namentlich der Schweine, Ziegen, Schafe. Das Zuchtschaf, welches das erste Jahr zurückgelegt hat, ist in Grubenhagenscher Mundart ein Kibben. Von Kaninchen, und sogar von Maikäfern, wird es ebenfalls gebraucht. Kim kum, Kim kum! ist der gewöhnliche Lockruf für Schweine. (Schambach S. 99.)

Kibbler. f. Ein naseweiser, zanksüchtiger Mensch, der nicht aufhören kann zu widersprechen, wie irrig, wie unrichtig seine Behauptungen sind. (Niedersachsen.) **Kibbelsnute** hat dieselbe Bedeütung, in derberm Ausdruck, zu dem sich noch der pöbelhafte **Kibbelmaars** gesellt. (Ostfriesland.)

Kibblerske. f. Eine Weibsperson, die vom Widerspruchsgeist nicht lassen kann.

Kibig, kiwig. adj. Derb, tüchtig. (Richt. Berl. S. 39.)

Kiche. f. Märk. Berl. Aussprache für Küche.

Kichern. v. Im Stillen, für sich, unhörbar lachen. (Altpreüßen.)

Kidde. f. Ein kleines nordisches Pferd. (Ostfriesland.) Isl. Gott: Pferd. Geit: Geiß, Bock. Dän. Kid. Schwed. Kidd. Engl. Kid: Ziege. Hochd. Kitze = Junge Katze; Ziege, Zicklein.

Kiddel, Gekiddel. f. Der Kitzel. (Ostfriesland. Mark Brandenburg.)

Kiddel. f. Ein Kittel. (Pommern.) Davan zusammengezogen Kiil und das Dimin. **Kiiltje:** Ein Kittelchen. (Ostfriesland.)

Kiddelhakken, kiilhakken. v. Schnell weglaufen; eigentlich im Laufen die Fersen schnell nach sich ziehen.

Kiddeln. v. Hastig laufen. Weg kiddeln: Schnell davon laufen. (Niedersachsen; Westfalen.) it. Kitzeln (Mittelmark, Berlin, Altmark.) Eins mit keddeln S. 105. Kiddeln meist unpersönlich: 't kiddelt; aber he hadd mi keddelt: Er hat mich gekitzelt. Dat kiddelt em mal: Darüber hat er eine große Schadenfreüde. **Kiddelsr** spricht der Wangeroger für kitzeln, einen Reiz erzeügen. Holl. Kittelen, ketelen. Dän. Kildre. Schwed. Kittla. Nordw. Kitla, kiltla, kisle, kitsle. Angelf. Citeljan. Engl. Kittle. Schott. Kittle, kittl. cfr. Killrn.

Kiddik. Kiddk. f. Ostfries. Name des Ackersenfs, Sinapis arvensis *L.*, zur Familie der Cruciferen gehörig, ein Unkraut auf Getreidefeldern. it. Des Hederichs, Raphanus raphanistrum *L.*, auch Acker-, Kriebel- oder Heidenrettig genannt, gleichfalls eine Crucifere und ein sehr lästiges Unkraut. **Kütk, Kötk** in der Mundart des Nordfriesen. **Köddik, Körk, Keek** in Niedersachsen. Dän. Kidik. Holl. Kiek.

Kiddlich. adj. Kitzlich. Reizbar, gereizt, empfindlich. cfr. Keddelharig S. 105.

Kiif. f. Der Zank, Hader. **Kiwe.** pl. Schelte. Kiwe kregen: Schelte bekommen. (Grubenhagen.) cfr. Kiirp.

Kifen. v. Stehlen. (Märkisch-Berlinisch.)

Kiser. f. Einer der niedersächsischen Namen der Kiemen, des Werkzeügs zum Athmen der Fische.

Kiff. f. Die Gerberlohe, welche ausgenutzt, aus der Lohgrube geworfen wird. Verwandt mit Kaff S. 57.

Kiffe. f. Ein schlechtes, elendes Haüschen, tabernaculum; eine verfallene Hütte. (Hamburg, Ravensberg.) Angelf. Cip.

Kiffe. f. Spottname eines alten Frauenhuts, eins mit Kipe. (Märkisch-Berlinisch.)

Kiffe, Kirve, Kivve. f. Eins mit Keve: Eigentlich der Kinnbacken, Kiefer, mandibula, maxilla; (daher das hochd. kiefen: Zernagen, zerbeißen, beim Fisch.) it. Das Maul. Hokt de Kisse: Halt' das Maul. De Kiffe steit em ovr herunt, sagt man von Einem, dem das Kinn heraussteht, so daß die untere Zahnreihe über der obern steht. (Bremen, Niedersachsen überhaupt. Ostfriesland.)

Kiffen. v. Belfern, kläffen, bellen mit feiner, quickender Stimme, von kleinen Hunden.

cfr. Keffen S. . . . it. Zanken; Dimin. von kiven. (Niedersachsen). **Kiffken**, in Ostfriesischer Mundart.

Kiffer, Kiffler, Kilflöter. f. Ein stets bellendes Hündchen. it Ein Zänker.

Kiffhoost. f. Ein trockner Husten. (Niedersachsen.)

Kiffnute. f. Ein Scheltwort auf Einen, dem das Kinn, der Kinnbacken zu weit vorsteht. it. Eins mit Kiffer rc.: Ein kleiner Hund, der stets bellt, ein Kläffer. Man sagt auch wol 'n Kiffnuut van 'n Hund. it. Bildlich: Eins mit Keffsnute S. . . .: Ein Mensch, der vom Widerspruchsgeiste beseelt ist, und immer und aller Orten das große Wort führen will.

Kigel. f. Ein Kegel. (Ravensberg.)

Kiik. f. Ein Blick; eine Ausschau. Die Schau, das Anschauen. Na 'n Kiik gaan: So nennt man in der Probstei, Holstein, und Tokiken: Zuschauen, auf der Insel Fehmern, die Gewohnheit, daß bei Hochzeiten, und anderen Lustbarkeiten, eine Menge Leüte, die nicht als Gäste eingeladen sind, als Zuschauer sich einfinden, und zwar nicht aus dem Dorfe allein, wo die Lustbarkeit angerichtet wird, sondern auch aus anderen Dörfern in der Nachbarschaft.

Kiik vör de Brill. f. Meklenburgische Benennung der Sarsaparilla.

Kiik dör de Tuun. f. Anderer ostfries. Name für den Huder I, 727. Glechoma hederacea *L.*, den zur Labiaten-Familie gehörigen Gundermann, der seinen Standort unter Zaünen, Hägen, Hecken zu wählen liebt. Auch in Niedersachsen bekannte Bezeichnung. Kiik däär 'n Tuun ist die Aussprache in der Grafschaft Mark.

Kiik, Kike. f. Eins mit Färkike I, 521: Ein Feüerstübchen, in Hamburg auch scherzweise Freüdenpott genannt: Ein viereckiges, von Holz oder Messing, oben, auch wol an den Seiten, mit Löchern versehenes Behältniß oder Kästchen, worin die Frauenzimmer ein irdenes Töpfchen, mit glühenden Kohlen, Fürstove genannt, setzen. Diese Kike schieben sie unter die Röcke, um sich, wie mit einem Hitzbade, von unten herauf zu durchwärmen, eben nicht zum Vortheil der Gesundheit. Arme Leüte, in Hamburg und Altona, die sich kein Feüerungsmaterial zum Ofenheizen anschaffen können, bedienen sich nothgedrungen dieser Kiken, indem sie die dazu nöthigen Kohlen bei mildthätigen Nachbarn erbetteln. In einem alten Liede heißt es: Dat Fruenstimmer wo yt sitt, de holden Kijken under mit. Und im Gespräch vom Winter: De nikks hebben intohitten, de möten up den Kijken sitten. Auf der Insel Fehmern, wo eine Fürkike ein großer Schopen von Eisen oder Thon mit breitem Rande ist, auf dem eine Familie rings herum sich setzt, bedienen sich derselben kleine Leüte aus Mangel an Feüerung zum Heizen ebenfalls (Schütze II, 249, 250.) Wärmflaschen und wärmehaltende Fußkörbe, Fußsäcke, haben die Kiik fast gänzlich verdrängt.

Kikebu spelen: In Hamburg und Altona ein Zeitvertreib mit ganz kleinen Kindern, vor denen man den Kopf eins ums andere Mal versteckt oder umhüllt und enthüllt, wobei die Wörter Bu und Kiik gewechselt werden. Man nennt dieses Spiel auch Mumm mumm spelen, von mummen: Hüllen, verhüllen. it. In Ostfriesland wohl bekannt, wo man auch Bu-kiik-aap spelen spricht. cfr. Kiik spelen in v. Kiken.

Kikebuns, —bufs. f. Ein kleines Fangnetz aus Reifen und Maschen, welches einem größern Sammelnetze, Fuken I, 511, oder Küül, hinten angehängt wird. Es hat eine ovale, tonnenartige Gestalt. cfr. Kibb, Kibbe.

Kikel. f. Ein Küchlein. (Märkisch-Berlinisch.)

Kikelkakel. f. Ein leeres, nichtssagendes Gewäsch, worin auch nicht eine Spur von gesunder Vernunft zu finden ist. Wenn der Richt. Berl. S. 39 einem zu ihm Sprechenden dies Doppelwort zuruft, so meint er: Ach, rede nicht länger!

Kikelkakelbunt. adj. Eins mit kakelbunt S. 61: Buntscheckig. (Bremen.)

Kikelkorf. f. Ein Korb, um die Küchlein zu schützen und beisammen zu halten. (Märkisch-Berlinisch.)

Kiken. v. Sehen, schauen, gucken; gaffen; aussehen. Praes. Kiik, kikkst, kikkt. Imperf. keek. Part. käken. Kiik nippe to: Schau recht zu. To deep in 't Glas kiken: Sich betrinken. Kiikt de Katte dog wol up den Kaiser: Warum sollt' ich Dich nicht ansehen dürfen? Ik weet nig, ob ik an den Abend bös utsehn heff, awer lustig kann ik ok grad nich keken hebben, denn mi weer justemert dat Hulen neeger as 't Lachen. (Lochneitner. Plattd. Husfr. IV, 162.) Ik 'ran oder vör kiken: Einsprechen, einen kurzen Besuch abstatten. Kiken un kapen: Gucken und gaffen. Ik kann nig meer kiken: Es wird mir zu dunkel. In der Altmark hat man das Sprichwort: Fleeschers Dochter kiikt uut Strumpweber siin Finster, was so viel bedeütet, als der Strumpf hat ein Loch. it. Grubenhagensche Sprichwörter sind Herodes kiket tau 'n Fenster 'nuut: Herodes schaut zum Fenster hinaus; oder Fleischmanns Junge kiikt tau 'n Fenster 'nuut, wird von Demjenigen gesagt, welcher ein Loch im Zeüge hat, wodurch die bloße Haut zum Vorschein kommt. (Schambach S. 100.) Kiik ens, ins: Sieh' mal! Kiik em wat af: Du wirst nichts zu sehen bekommen; ctr. weiter unten. Kiik spelen, sagt man in Pommern und Meklenburg, wenn zwei verdeckt stehen, und Einer den Kopf zurückzieht, wenn der Andere hinsieht, ähnlich wie das Hamburger Kikebu spelen. Kiik seij de Katte, keiks in't Schapp: So führt man Einen ab, der Alles besehen oder Allem, was vorgeht, zuschauen will. (Osnabrück.) In de fevende Welt kiken heißt (ebendaselbst) schielen. Kiik up de Tünn, wo hoog sitt de Sünn, oder Kiik in de Kook, sagt man in Holstein von einer Mannsperson, die gern zuschaut, was auf dem Heerde und in der Küche vorgeht. Kiik Di nig um, de Plumpsakk oder de Stokk geit oder fleit um, ist der Singsang bei einem Kinderspiel, das auch von erwachsenen jungen Leüten beider Geschlechter, im Kreise stehend, gespielt wird. Klikste mi da herum: Kommst Du mir so? Klekke spricht der Nordfriese, kikje der Wangeroger.

Afkiken: Verstohlener Weise der Verfertigung eines Dinges zusehen, und dadurch lernen, wie es gemacht wird. Von Schulkindern gebraucht, bedeütet es, in des Nachbars Heft blicken, um das darin Geschriebene zu benutzen. Zu I, 351.

Dörkiken: Durchsehen; figürlich: He süt mi an, as wenn he mi dörkiken will: Er betrachtet mich mit so scharfen Augen, als woll' er auf den Grund meiner Seele schauen. Holl. Kijken. Dän. Kige. Schwed. Kika. Schottisch Kyke

Kiker. s. Das Auge. **Kikers.** pl. Die Augen, besonders von kleinen Kindern. it. Ein Fernrohr, zum terrestrischen wie zum cölestischen Gebrauch. it. Enen up 'n oder in'n Kiker hebben, hemmen, bildlich für: Jemanden beargwohnen und ihn deshalb beobachten, sein Augenmerk auf ihn haben, ihn im Geheimen belauern. He hett 'n goden Kiker: Er hat ein scharfes Auge, im eigentlichen und bildlichen Verstande. Kiik ens, wat hett de Gör, de Blage, vör mooie blage Kikers: Sieh' mal, was für hübsche blaue Augen hat das Mädchen! it. Im Munde des Ostfriesen ein Steüeraufseher, weil dieser Beamte die Augen überall hin offen halten muß, damit keine steüerpflichtige Waare eingeschmuggelt werde. Holl. Kijker. Schwed. Kikare.

Kikerappel. s. In Holstein, Hamburg, ein saüerlich schmeckender Apfel.

Kikeskaaks. s. Eins mit Kikelkakel. it. Braucht man das Wort für Etwas, was gar zu bunt ist, wenn viele Farben zu sehr durcheinander gemengt sind. cfr. **Kakelbunt** S. 61. In Hamburg bekommt Kiikskaaks zuweilen den Zusatz in't Hönernest, mil der Bedeütung: Gleichviel, Eins so schlecht wie das Andere. In der Kremper Marsch: Dummes Geschwätz.

Kikewi, Kiikwi. s. Holsteinscher Name des rothen Milen, Falco Milvus *L.*, Milvus regalis *Briss.*, die Gabelweihe oder Königsweihe, auch Schwalbenschwanz genannt, ein dem jungen Hausgeflügel, besonders den kleinen Gänschen sehr gefährlicher Raüber. Hiernach sind auf I, 663 Sp. 2 die zwei letzten, und auf I, 664, Sp. 1 die zwei ersten Zeilen zu streichen, da das, was darin ausgedrückt ist, auf einem Mißverständniß beruht.

Kiikfinster. s. Ein kleines Eck- oder Erkerfenster.

Kiikfrosk. s. In Osnabrück ein Laubfrosch, eins mit dem ostfriesischen Kikkförsk.

Kiikgatt. s. Ein Guckloch, ein Fenster. it. Das Auge.

Kiikglas. s. Ein Fernrohr. it. Ein Vergrößerungs-Glas, das man statt einer Brille beim Lesen gebraucht. cfr. Kiker.

Kiikin. s, Der Einblick, in eine Sache. it. Ein kurzer Besuch, um Jemanden nur eben zu sehen und zu begrüßen. cfr. Inkiik S. 11.

Kiik in't Ei. s. Altmärkischer Name der Meise, Kohl- oder Finkenmeise, Parus major *L.*, Vögelgattung aus der Familie der Sperlingsvögel und der Ordnung der Kegelschnäbler.

Kiik in de Pene: So hieß einst in Pommern ein festes Schloß, welches am Einfluß der Pene in den Kummerow-See, stand. Das Schloß und das Gut Kummerow, zu dem es gehörte, war ein Besitzthum des Ritters Heinricus de Thune, der auch im Fürstenthum Rügen mit den Dörfern Schlemmin, Semmelow und Sarnow bei Tribsees angesessen war. In den Urkunden erscheint er erst im höhern Lebensalter seit 1315 bis 1321, im letzten Jahr als Marschall von Rügen. Er hinterließ vier Söhne, die seit 1320 vorkommen. Die beiden älteren Heinricus III. und Segebandus II. folgten ihm in dem Besitz von Kummerow und der Veste Kiikindepene. In den Händeln, welche Pommern wegen seiner, dem falschen Waldemar zu Theil gewordenen Unterstützung, gegen Brandenburg und demnächst auch gegen Meklenburg auszukämpfen hatte, traten die Thune auf Seite des Feindes, für welche Felonie sie von Herzog Barnim III. von Stetin-Pamern, 1345—1368, durch Eroberung und Zerstörung der Burg Kiikindepene bestraft wurden. Die Thune, eine Braunschweig-Lüneburger Familie ihrem Ursprunge nach, kommt 1238 zum ersten Mal vor mit Aricus de Thune als Ritter des Herzogs Albert von Sachsen. Er gehörte zu den Burgmannen des Schlosses Thune bei Lüneburg und hat daher die Namen erhalten. Sein Geschlecht ist mit dem General-Lieütenant Wilhelm Ulrich v. Thun, dem Besitzer von Schlemmin mit Ekhof, Neüenrost, Neü-Seehagen, Tribohm, Zornow, Altenhagen mit Sternhagen, erloschen. Diese im Kreise Franzburg belegenen Güter hatte der hochbetagte General noch bei Lebenszeit seinen beiden Töchtern, verwittweten Gräfinnen Johannes und Botho zu Stolberg-Wernigerode übertragen, von denen die Wittwe des Grafen Johannes sich im Jahre 1865 mit dem Grafen Otto zu Solms-Rödelheim wieder vermält hat.

Kiik in den Pott. s. Ein Topfgucker, eine Mannsperson, die sich um die Küche bekümmert, mehr als sich's gebührt, die auch gern mäkelt. cfr. Böttjen-, Puttjenkiker.

Kiik in de Welt. s. Ein junger Mensch ohne Erfahrung, der mit diesem Ausdruck spöttisch abgewiesen wird, wenn er vorlaut sich wichtig machen will. Der Berliner wendet das Wort selten auf Erwachsene an, fast ausschließlich nur auf Kinder.

Kikiriki. s. Der Haushahn, Nachahmung seines Geschreis. (Im ganzen Sprachgebiet.)

Kikk. s. Ein leiser Laut, ein Mucks. He düürt keen Kikk seggen: Er darf nicht mucksen.

Kiikkaste. s. Ein Guckkasten, ein Bilderkasten mit Vergrößerungsgläsern, wie dergleichen von hausirenden — Künstlern kleinen und großen Kindern auf Jahrmärkten rc. gezeigt werden.

Kikkelreem. s. Eins mit Keekelreem S. 107. Das Zungenband.

Kikken. v. Einen leisen Laut hören lassen, mucksen. Du schast mi nig kikken: Du sollst nicht mucksen, den Mund nicht aufthun zum Reden; Du sollst schweigen! Kikk seggen, heißt dasselbe. Holl. Kikken.

Kikkern. v. Kichern, leise lachen. it. Zanken, streiten.

Kikkförsk. s. Ostfriesisches, bei Emden gangbares, Wort für Frosch, insonderheit wol für den Laubfrosch. cfr. Kikkfrosk.

Kikkhakk, —kakk. s. Ein streitsüchtiger Mensch, ein Zänker.

Kikkhakken, —kakken. v. Hadern, streiten, zanken.

Kikkhakkeree, —kakkerije. s. Die Zänkerei.

Kikks. s. Ein Fehlstooß; **Kikkskakks, Kiikskaaks.** Verstärkung des Stoßes. it. Als adv. genommen ist es ein eigenthümlicher Ausdruck

in dem Sinne von ganz und gar. De weet van Kiiks un Kaaks nich sagt man z. B. von einer Hausfrau, die von der Hauswirthschaft nichts versteht. Beide Wörter gebraucht auch der Richt. Berl. S. 39, um von Einem zu sagen, daß dieser janz un jar nischt weeß, nichts weiß.

Kiiklecht. f. Eine Kerze, in der Kindersprache.

Kiiklokk. f. Ein Guckloch. Dän. Kikhul, Utkik.

Kiik över de Dör. f. Eine halbgahre Löffelspeise aus Weizenmehl; so genannt, weil die Zubereitung die Köchin von neügierigem Ausschauen nicht abhält. cfr. Rebbdi. (Ostfriesland.)

Kiik över 't Hekk. f. So nennt man in der Altmark scherzweise die Buchweizengrütze, weil nach der Meinung des Volks zur Verdauung derselben nicht mehr Zeit erforderlich ist, als um über ein Hecken zu sehen. (Danneil S. 99.)

Kiiksteru, ki'eksteru. v. Kichern, halb unterdrückt lachen. (Grafschaften Mark; Ravensberg.)

Kiik up 'n Disch. f. Scherzwort, ein kleines Kind, das noch nicht auf den Tisch sehen kann.

Kiikuut. f. Einer der irgendwo heraus- oder hinausguckt, ein Ausgucker. it. Ein Ort, wo man eine weite Aussicht hat. it. Ein Guckfenster; ein Guckloch. it. Der Striemel oder Kappe von Dammast, welcher an die Seite eines Kopfkissens gesetzt wird, damit durch die feinen Spitzen der Überzug durchscheine. it. Das am Schuh über der Schnalle hervorragende Leder, als Schnallenschuhe Mode waren. (Hamburg.)

Kikwoord. f. Wird in Bremen in der Redensart: Ik draf nig een Kikwoord spreken: Ich darf den Mund nicht aufthun, gebraucht.

Kiel, im alten Drucken **Kyll**, Stadt in Holstein, woselbst und in deren Umgegend das reinste Platt Holsteinscher Mundart gesprochen wird. Man hat auf Kiel und drei andere Städte folgenden Reim: Kiel is dat hoge Fest, Rendsborg is dat Kraiennest, Sleswiik is de Waterpool, Ekkernföör is de Kakkestool. Der Name der Stadt wird von Kiul, in der altnordischen Sprache ein Schiff, cfr. Kiil, abgeleitet. De lütje Kiel: Kleinkiel, heißt der an die Stadt gränzende Moorgraben, dessen Vereinigung mit dem Hafen zu wünschen ist. (Schütze II, 253.) Ist dieser Wunsch zur Ausführung gekommen?

Kiil, Kile. f. Der Keil zum Spalten. Sprichwort: Up'n growwen Klotts hört 'n growwen Kiil, spricht der Pommer. Der Ditmarse, nach Kl. Groth in den Priameln: Smucke Diern un nie 't Kleed, helle Stimm un nett Leed, veel Dorst un gut Drinken, gröne Arfen un rogen Schinken „grawen Klutz un glatten Kil," hart Holt un scharp Bil, raschen Smid un glöne Isen, bösen Krieg un gut Avisen, ole Juden un lütten Kram: Det paßt twe bi twe gut tosam. (Quickborn S. 133, 135.) it. Ist Kiil jedes andere Ding, welches keil- oder kegelförmig zugespitzt ist. it. Eine Spalte, Öffnung, Einschnitt, am Hosenschlitz. it. Ein keilförmiges Stück Cattun, Leinwand, Tuch, Zeüg überhaupt, womit ein Kleid nach unten erweitert wird, in Falten der Hemden, Mäntel, Röcke ꝛc. it. Der Stengel an einem Zwickel im Strumpfe. it. Auf dem Ackerfelde ein längliches Stück Land, welches nach dem Einen seiner Enden spitz oder schmal zulaüft. it. Der Kiel eines Schiffs, dessen Grundbalken, der Länge nach, auf welchem der ganze Bau ruhet. In den verwandten Dialecten bezeichnet Kiil auch den Schiffsboden und selbst das Schiff an sich. it. In Ostfriesland ein Mannsrock, eine Jacke, ein Wamms. Dim. Kiiltje ein kurzer Rock oder Jacke ohne Schöße, ein Wämmschen. it. In Osnabrück noch der Schleim, der aus dem Nasenloch heraushangt. it. De Kiil ist der Name einer Örtlichkeit am Groner Thor zu Göttingen. Holl. Kiel. Dän. Kjöl. Schwed. Köl. Angels. Ceol, Cåln. Engl. Keele. Griech. κοιχη.

Kiil. f. **Kile.** pl. Der Gänsekiel, Federpose. Schreibfeder. Engl. quill.

Kiil, kile. adj. adv. Kühl. (Märkisch-Berlinische Mundart.) Damit übereinstimmend: —

Kil, Kill. adj. adv. Kalt, schaurig, fröstelnd. (Ostfriesland.) Holl. Kil.

Kilen. v. Einen Keil hineintreiben, mit Keilen spalten. He kiilt der dür: Er geht hindurch, wie ein Keil. it. Hurtig, rasch laufen. it. Sich aus dem Staube machen; dann aber wird das v. gehen hinzugesetzt: Kilen gaan, oder man spricht auch Dörkilen, oder Wegkilen: Durchbrennen, durchgehen, weg-, davonlaufen. it. Übermäßig, stark essen, d. h. fressen. Man setzt alsdann in Osnabrück auch wol hinzu: De Büzen kilen, den Magen, dat Liiv upkilen. it. Keilen, im niedrig-hochd. Verstande, nämlich prügeln, schlagen, in welchem Sinn auch dörkilen, durchprügeln gesprochen wird. He kiilt gliik d'rup los: Er schlägt gleich drauf los. — Zu bekilen I, 116: heißt in Holstein: Mit bleibeschlagenen Keilen eine Sache befestigen. Ein Hamburger Pöbel-Ausdruck aber lautet: He hett den Aars bekiilt für: Er ist total — besoffen! it. Bedeütet kilen ein Schiff an seinem Kiele ausbessern, bezw. es mit einem neüen Kiele versehen.

Kiler, Kilert. f. Der Keiler, wilde Eber; von den keilförmigen Hauern so genannt.

Kiilhalen. v. Ein Schiff auf die Seite winden, um es zu kalfatern S. 65, auszubessern. cfr. Bullenblökke I, 246, Sp. 2. it. Eine Strafe für das Schiffsvolk, das sich gegen die Subordination vergangen hat. Der Sünder wird an zwei Stricken befestigt und mit Bleigewichten behängt, um leichter zu sinken, an einer Seite des Schiffs herunter gelassen und an der Gegenseite wieder heraufgezogen. Dieses unterm Kiel des Schiffs fortziehen, wiederholt sich gewöhnlich drei Mal. Eine Strafe, die oft auf Tod und Leben geht, wenn der Kopf des Unglücklichen beim Ziehen den Schiffskiel trifft, und das Tempo des Befehlsführers zum Heraufziehen haal up! zu rasch geschieht. Steht diese grausame Strafe noch im Straf-Codex der Marine? Hoffentlich nicht! Engl. Keelhale. Holl. Kielhalen. Dän. Kjölhale. Schwed. Kölhale.

Kiilhake, —hakke. f. Der Brachvogel, das Ackerhuhn, Numenius acquata *L.*, cfr. Fastenschliir I, 440. Un doch keem 't mi wedder vun en anner Siid in de Quer, as würr't mi doch, doch, doch mal nich beter gan, as de Saathöner, de Fastensli'er un Kiilhaken, disse Wan-

nertruppe vun Brakvageln, de ok nergen to Hus fünd. (Vorbrodt, de rode Latern. Plattd. Husfr. V, 34.)

Kilhakken gaan. v. Sagt man im Kurbraunschweigschen für: Sich schimpflich davon machen, entfliehen, entrinnen. cfr. Kilen.

Kilig. adj. adv. Keilförmig. 'n kilig Stük Land: Ein keilförmig zugespitztes Ackerstück. cfr. Kiil.

Kiiljaan, Kiliaan. f. Ein Männer-Name. it. Ein Spottname. Enen to 'm Kiiljaan maken: Einen zum Narren halten bezw. machen. Daher ist kiliaanshaftig: Geckisch, pickelhäringsmäßig; vom Pickelhäring, der lustigen Person, in den Lustspielen, welcher gemeiniglich den Namen Kilian führte.

Kiillallen. Plaudern, schwatzen, faseln. cfr. Kallen S. 65.

Kiillalleree, —rije. f. Ein albernes, dummes Geschwätz. (Ostfriesland.)

Kiilkropp. f. Der Kielkropf, ein Kropf an der Kehle, besonders, so fern er von Kindern zuweilen mit auf die Welt gebracht wird; it. ein mit einem solchen Kropf versehenes Kind. Der große Hause, einen solchen Krapf für widernatürlich haltend, glaubt, ein solches Kind sei die Frucht des Umgangs des Teüfels mit Hexen, oder es sei von diesen vertauscht, daher Kielkropf und Wechselbalg oft gleiche Bedeütung haben, — ein untergeschobenes Kind.

Kille. f. Eine Rinne; eine natürliche Wasserleitung; eine Quelle. **Kiil, Kild** spricht der Nordfriese. Holl. Kiil. Schwed. Kalla. Dän. Kilde: Born, Brunnen, Quelle. Daher der Name der Dänisch. Stadt Roeskilde (den man hochd. falsch Raschild zu schreiben pflegt), einst Residenz der Könige von Dänemark, und Sitz mächtiger Bischöfe, deren Sprengel sich auch auf die Insel Rügen erstreckte, davan der Einfluß noch heüte in dem Roeskilder Bischofszehnten wahrgenommen wird.

Killen. v. Heftig schmerzen. Bei Richey, Id. Hb. heißt es, eine kalte Empfindung verursachen, eine Bedeütung, die aber gar zu beschränkt ist. Denn wenn man sagt, de Finger killet mi, nämlich vor Kälte, so sieht man nicht auf diese, sondern auf den Schmerz, der sie erweckt. Das v. kommt überein mit dem hochd. quälen, wofür man vor Alters chalen und chelen sagte. Holl. Quellen. Hierher gehört auch das Engl. Kill: Tödten und chill: Von Kälte schmerzen. (Brem. W. B. II, 170, 171.) it. Die Märkisch-Berlinische Mundart versteht unter killen sanft kitzeln, z. B. ein Kind, wobei man kille kille sagt. (Der Richt. Berl. S. 39.)

Killen. v. Flattern, schwappern, hin und her schlagen, namentlich von den Segeln eines Schiffs gebraucht, wenn sie so gebraßt werden, daß der Wind weder von vorne noch von hinten eingreift. it. Die eigentliche Bedeütung des v. ist: Erschlaffen, schlaff, matt machen oder werden, was mit dem Segelwerk geschieht, wenn es flattert. (Ostfriesland. Doornkaat II, 210.) Holl. Killen. Engl. Kill. cfr. voriges Wort.

Killjöök. f. Ein juckender Schmerz. (Bremen.)

Killjöken. v. Einen juckenden Schmerz verursachen; it. ihn auch empfinden. Man sagt sowohl de Wunde killjöket, als auch 't killjöket mi darin, wenn man in und an der Wunde ein schmerzhaftes Jucken empfindet. (Desgleichen.)

Kilmer. f. Osnabrücksches Wort für Kindelbier, Kindtaufsschmaus.

Kiilswiin. f. Im Schiffbau ein Block, welcher auf dem Boden des Schiffs längs des Kiels liegt, und auf dem der Mast steht.

Kiilwater. f. In der Seefahrt derjenige Streifen im Wasser, welchen das Schiff bei seiner Fahrt macht.

Kiim. f. Der Schimmel, oder die weiße Haut, welche sich auf der Oberfläche von verdorbenem Bier, Wein und Essig 2c. setzt. (Niedersachsen.) cfr. Kaam S. 68, wie man in Pammern 2c. spricht, Kuoom spricht der Wangeroger. Holl. Kaam, Kaamsel. Engl. Keam.

Kiim. f. **Kimen.** pl. Der Keim, der Pflanzen. De Saat liggt in'n Kiim: Der Same keimt schan. De Tüffeln hebben al Kimen slaan: Die Kartoffeln haben schan Keime getrieben. cfr. Kiin. Holl. Keen, Kiem.

Kiim. f. In der Altmark und einem großen Theile Niedersachsens, Kurbraunschweig, die Kieme der Fische, welche ihnen an Statt der Lunge zum Athmen dienen, und sehr uneigentlich auch Ohren genannt.

Kimen. v. Schimmlich werden, eine weiße Haut ansetzen. it. Keimen: **Kinen** in ostfriesischer Mundart, auch in der meklenburgischen.

Kimendekkel. f. Der Deckel, welcher die Kieme der Fische verschließt.

Kimenhuut. f. Die Haut, welche sich mit dem Kimendekkel verbindet, und die Kiemen von außen bedeckt.

Kimer. f. Ein Böttiger, Faßbinder, der nur graße Kübel und Gefäße macht, deren dicke Böden nicht abgeschärft und in die Stäbe eingeköset, sondern nur dicht angestoßen werden. So erklärt Richey Idiot Hamb. das Wort, aber irrig, denn die Dielen werden in die Kiemen, Fugen, mit der Kiemaxt eingehauen, eingefügt. (Schütze II, 254.) In Bremen ist **Kimker** ein Böttiger, der Gefäße macht, welche nur Einen Boden haben, ein Eimer, Kübel, die in der Haushaltung gebraucht werden; und so ist offenbar auch das Hamburgsche Wort Kimer zu verstehen. Ein Kimker ist in Bremen unterschieden sowol von einem Küper als auch von dem Tunnmaker, der nichts als allerlei Tonnen und Fässer, die zwei feste Böden haben, verfertigt. In Bremen sind dies drei verschiedene Gilden und Professionen, die sich einander nicht dürfen ins Gehäge kommen. (Brem. W. B. II, 172.) Noch?!

Kimig. adj. adv. Eins mit Kamig S. 68: Was schimmlig ist. Holl. Kaamig.

Kimlam. f. Das weibliche Schaflamm.

Kimm, —be, —mi, —ming. f. Die Kerbe, Rinne, der Einschnitt, und zwar besonders derjenige Einschnitt eines Fasses, einer Kufe, worin der Boden eingefügt und befestigt wird. it. Der äußerste Rand eines Dings, besonders die über dem Boden hervorragenden Enden der Faßdauben. **Kimmen, gekimmt,** wird, dem Frisch zufolge, von den Gefäßen gesagt, denen der Boden eingesetzt werden soll; **Kimmen-Hobel**: Zum Boden einsetzen. it. Der äußerste Gesichtskreis auf freiem Felde, auf einem hohen Berge, auf dem Meere, der Horizont. So sagt man von der auf- oder untergehenden Sonne, bevor sie über den Horizont getreten, oder unter denselben herab-

gesunken ist: De Sunn sitt under de Kimm. (Brem. W. B. II, 772.) De Captein hett de Kimme viseert, sagt das Schiffsvolk, wenn der Befehlsführer des Schiffs, aber der erste Steüermann, die Mittagshähe der Sonne gemessen hat, um den Ort des Schiffs auf haher See, wenigstens der geographischen Breite nach, zu bestimmen. En furchtbar Uunsecht! awerall dräst Jis rünn am di Kimmen pall: Furchtbar ist der Anblick! überall treibt Eis rund um den Gesichtskreis sich fest. (Helgolander Mundart. Firm. I, 7.) — In der Bedeütung van Horizant ist Kimme der aüßerste Rand und die Kante der Erde, wo diese aufhört und die Sonne ins Meer versinkt und untergeht, woraus sich von selbst die Bedeütung des Äüßersten aber Entferntesten entwickeln mußte, des am Rande aber den Gränzen der Erde liegenden aüßersten Landes, bezw. des daselbst wohnenden Volkes. Diesem nach glaubt Doornkaat II, 211, daher auch, daß der Volksname Kimbern und der Landesname Kimbrien oder Kimmerien mit Kimm, Kimbe, Kimme, zusammenhangt und die Kimbern aber Kimmerier das Valk war, was eben an der Kimbe, aber dem aüßersten Rande der Erde wahnte, — den Römern gegenüber, die den Wahnplatz, der sich selbst so nennenden Cimbri auf die Chersanesus cimbrica versetzten, dessen Lage erst van Ptolemäus in dem heütigen Hatstein, Sleswig und Jütland festgestellt worden ist. Unter dem Namen Kimbern, Cimbern treten die Deütschen im Jahre 113 var Christi Geburt zuerst in der Geschichte auf, und zwar gleich als furchtbares Volk, welches das Römer-Heer unter dem Cansul Papirius Carbo, der an ihnen zum Verräther geworden war, fast vollständig aufrieb. Holl. Kim. Dän. Kim, Kimming. Engl. Chimb. Angels. Cimbing. Franz. Cime: Berggipfel.

Kimm. f. Die scharfe Vertiefung oder Erhöhung, besonders Einschnitt; bei Schiffen der Anfang ihrer Erhebung aufwärts, da, wa sich die Fluhe endigt. Die außen aufgenagelten Planken heißen Kimmgänge, die ihnen inwendig gegenüber liegenden Planken Kimmweger, beide Kimmplanken.

Kimmen. v. Stemmen; in der Sprache der Tischler. (Grubenhagen.) it. Kerbe oder Einschnitte machen; in der Sprache der Böttiger. (Ostfriesland.)

Kimmeldook, —dank. f. Pammerscher und Meklenburgscher Ausdruck für ein Tuch, welches man bei Zahnschmerzen unter dem Kinn die Backen hinauf bindet, ein Kinntuch.

Kimmet. f. Ein Komet. Wo, Herr Konsul, Sei kiken jewat an 'nen hellen Dag' na dei Kimmeten? (Pommern. Herm. Wandei. Illustr. Welt XXVIII, 35.)

Kimmisen. f. Das Stemmeisen. (Grubenhagen.)

Kiin. f. (Obs.) Ein Faß, Gefäß, eine Tonne. cfr. Kiintje

Kiin. f. Märkisch-Berlinischer Ausdruck für Branntwein; it. jedes Getränk, das sich durch Reinheit, Lauterkeit, Echtheit, Wahlgeschmack auszeichnet. Det is de reene Kiin, sagt der Berliner, wenn er ein Glas alten Rheinwein, aber ein Glas echten Schaumwein wahlgefällig herunterschlürft. Der Richtige Berliner S. 39 wendet das Wort Kiin auf jeden andern echten, schönen Gegenstand an; und wenn er sagt: Er is uf 'n Kiin, oder er paßt furchtbar uf 'n Kiin, so meint er, daß der Betreffende sehr aufpasse und einen Zweiten auf die Finger sehe.

Kiin. pron. Kein. cfr. Geen, I, 543; keen S. 110.

Kiin. f. Ostfries. Jeverl. Benennung des Lotto; wahrscheinlich van dem Ausruf des Spielers: Kiin! so genannt, wenn er seine Karten voll, atso keine Zahlen mehr zu besetzen hat.

Kiin. f. Der Pflanzen-Keim. cfr. Kiim, Kinen. (Ostfriesland. Meklenburg.)

Kiin, Kiinset. f. Der Kahm, der linsenförmige Schimmel auf gährenden Flüssigkeiten, Getränken. (Ostfriesland.) cfr. Kaam, Kaan S. 68, und Kiim 1., kimen, kinen.

Kiinappel. f. Märkisch-Berlinisch für den Zapfen, Fruchthalter, der Caniferen, Zapfenbaüme, Nadelhotzbaüme, Kiesern, Fichten, Tannen.

Kind. f. Das Kind. Kinder, Kindere. pl. meist Kinner gesprachen und geschrieben. Kinder halen: Kinder zur Welt bringen. De Kinder sünd eer hastig tofalten: Sie hat in wenig Jahren oft Kindbett gehalten. Strodtmann S. 102.) Ik bin sa unschuldig d'ran as 'n Kind in de Wege: Man beschuldigt mich dessen ganz ungerechter Weise. Se is keen Kind meer: So recht jung ist sie eben nicht mehr. O Kinder! ist ein sehr gewöhnlicher Ausruf der Verwunderung. Man sagt auch O Herre Kinder! oder verdoppelt ihn in Kinder! Kinder! Dann aber drückt der Ausruf Besorgniß und andere gemäßigtere Gemüthsbewegungen aus. In Meklenburg härt man auch Lüd' un Kinner! als lebhafter Ausruf der Verwundrung. it. He hett nich Hind nich Kind, aber nich Kind un Kegel sagt man in der Altmark für kinderlos, wogegen es in Bremen, Stadt und Land, im pl. heißt: He hett keen Kinder, nag Hinder: Er hat keine Familie und keine Sorgen, des ehrlichen Auskammens halber. Lewe Kinner hebben (hebb't) vele Namen, heißt es von Freünden, wenn man ihnen bald diesen, bald jenen Schmeichelnamen gibt. Kinner doon as Kinner: Van Kindern muß man nicht zu viet verlangen. Ik quam da to, as jenne gode Deern ta 'n Kind: Ich habe mich dazu bereden, mich verführen lassen. He is dar as Kind to Huus: Er genießt da viel Gutes. Dat Kind bi siin Namen nömen: Mit der Wahrheit nicht zurückhalten. Keen Kind ward groot ane Bulen, d. h.: ohne öfters zu fallen. He sütt uut man full Kinner mit em, oder auch na Bedde jagen: Er sieht überaus häßlich aus, er hat ein widerwärtiges Gesicht. Sik weren as 't Kind in de Weeg, wird spöttisch van einem Bestreben gesagt, das keine Wirkung hat. Kinner un Narren seggen de Waarheet, ein bekanntes Sprichwort. it. Kinder ist auch ein Titelwort, mit dem man Erwachsene anredet, Denen man Ehrenbezeigungen eben nicht schuldig ist. Auch nennen Mann und Frau einander min Kind. (Brem. W. B. II, 772, 773. Dähnert, S. 226.) Der vorstehenden Bremen- und Pommerschen Redensarten schließen sich folgende Hamburg-Holsteinsche an: — Kinnermaat un Kal-

vermaat möt oole Lüd' weten: Alte Leüte müssen das Kindern und Kälbern zukommende Maaß kennen. Mit diesem, auch in der Mark Brandenburg und in Pommern bekannten Sprichwort werden daselbst Kinder abgewiesen, wenn sie, gesättigt, immer noch mehr essen wollen. Dat weet en Kind, oder dat versteit en Kind: Das ist kinderleicht. Kinner un Dollüd'! ist in Hamburg-Altona ein lebhafter Ausruf der Verwunderung, wie oben der in Meklenburg geläufige He hett nig Kind nog Küken: Er lebt als Unverheiratheter, er hat weder Kind noch Kegel! Ik heff min Dag hört, datt, de dat Kind hebben sall, ümmer liggen mut, ist ein Hamburg-Altona'er Volkswitz beim Anzünden einer Tabakspfeife an der eines Andern. Ligt is 't, Kinds Hand to füllen: Der Kinder Wünsche sind leicht zu befriedigen. Wenn min Kinner nig in de Reeg sittet, is 't nig drapen: Wenn, sagte eine nachsichtige Mutter, meine Kinder bei Tische nicht mit in der Reihe sitzen, dann schmollen sie, es ist ihnen nicht recht. Ein Sprichwort sagt: Nu is 't richtig mit Scharlott, se sall en Kind hebben. Mit dem Mädchen ist's aus, es kommt in die Wochen. (Schütze II, 254, 255, 258, 259.) In der Altmark hat man noch folgende Redensarten ꝛc.: Väöl Kinner, väöl Vaderunser: Ist gleich die Zahl der Kinder groß, so findet sich für sie doch immer das Nothdürftige. Kinner un oll' Lüd' spreken de Waorheit: Kinder und alte Leüte können nicht gut etwas verschweigen. cfr. Wie oben Kinder und Narren dasselbe thun. Godd bewaor doch jedes Mutter Kind, d. h.: jeden Menschen, väör söne (so en) Unglück. it. Aus einem Monologium des 14. Jahrhunderts: De was Biscop unde van kinde an goddes deenste getogen unde wart dem koninge von sineme vadder bracht to denende an sineme palase: Der war Bischof und von Kindheit auf zum Gottesdienst erzogen und ward von seinem Vater dem Könige gebracht, um in dessen Palast den Dienst zu verrichten. (Balt. Stud. XXX, 196.) it. Kinder wie de Bilder ist ein ironisches Lob des Richt. Verl. S. 39 junger Mädchen. Ostfriesische Sprichwörter und Redensarten, die jedoch auch anderwärts vorkommen: Wenn 't Kind dood is, is de Vadderskup uut: Mit erloschener Ursach' hört die Wirkung auf. — Een Kind, geen Kind; twee Kinder, Spölkinder; dree Kinder, völ Kinder: Stufen des Kindersegens! Arme Lü'e Kinder staan achter de Dör: Sie stehen überall zurück. Dat Kind sall woll 'n sachten Dood hebben, wird von einer Sache gesagt, die im Anfang mit großem Eifer betrieben wird. Dat Kind ruukt na de Harbarg: Die Sache verräth ihren Ursprung. De mit Kinner uut geit, kummt ook mit Kinder we'er to Huus; oder: De Kinner uutstürrt (ausschickt) kriggt Kinner we'er, pflegt die verdrüßliche Mutter zu sagen, wenn das Kind einen Auftrag falsch ausgerichtet hat. Kinder maken Hinder: Hinderniß. He süchte uut, man sullen de Kinner darmet to Bedd jagen: Er sieht aus, wie ein Butzemann I, . . . Kinder van Willen deent wat vör de Biller: Eigenwillige Kinder verdienen die Ruthe. 'n spejend Kind, 'n dejend Kind, oder in der Mehrzahl: Kinner de spejen (speien) pleggen to dejen (gedeihen); jedenfalls ist das Speien der kleinen Kinder ein Zeichen, daß sie gesättigt sind. Lüttje Kinner, lüttje Sörg; grote Kinner, grote Sörg! — Wenn Kinner willen kakken up oll Lü'es Gemakken, denn fallen se dör de Brill: Es bekommt den Kindern schlecht, wenn sie sich älteren Leüten gleich stellen und ihnen nachäffen wollen. Auf einen Knaben allein angewandt, lautet dieser Sinnspruch so: Det geit, datt 't stufft (stiebt) sü de Jung, do reed he up 'n Katt aver de Plaat (Heerdplatte) und fiel wahrscheinlich in die Asche; mißlungener Versuch des Jungen, es den Erwachsenen gleich zu thun. Wenn de Kinder hör Will krigen, denn kriten se neet: Dann schreien sie nicht. Nüms (Niemand) slaa siin Kinder do'et; wel weet, wat daar noch uut worden kann, wird gesagt, wenn Jemand zu Amt und Würden gelangt, auf die er wegen niedriger Herkunft nicht hoffen durfte. Im Münsterlande ist Kind Godd's die schmeichelnde Anrede zwischen guten Freünden aller Stände! In Altpreüßen, Gegend von Pr. Eilau und Landsberg, spricht man King statt Kind: Dok köme se tem angre Mal dem jung gewoardene King (dem neügeborenen Kinde) te grateleern (in dieser Mundart verwandelt sich d in g); und im Ermländischen, Gegend von Wormditt, wo die Mundart den oberdeütschen Ursprung der Bewohner nicht verleügnen kann, hört man Kingd: Na, mein Kingd, komm doch e bössje näägja! In der Mehrzahl Kingja. Das g statt d zeigt sich auch in der Mittelmark in dem Diminutiv: Will et Kingeken en Väälken soaan: Will das Kindchen ein Vögelchen sangen, und zwar im Oderbruche, während näher nach Berlin hin und in der Reichshauptstadt selbst, sowie in der Ukermark Kindeken und Kinneken gesprochen wird. (Firmenich I, 111, 112, 113, 124, 126, 144.)

Kindappel. f. Zwei zusammen gewachsene Äpfel; ein Apfelzwilling.

Kinddööp, Kinderdööp. f. Die Kindtaufe. Kinddööp halen: Taufen lassen. Alle sünd ganz kuntant, blot Se Beiden feilt noch to Kinddöp! Ik wuß nich, wo ik Jhnen finnen sull, un nu möt se mi so in de Möt lopen. (Plattd. Husfr. V, 2) Holl. Kinderdoop.

Kindelbedde, Kinderbedde. f. Das Kindbette, die sechs Wochen der Entbundenen. Holl. Kinderbed.

Kindelbeddsch. adj. Was zum Kindbette gehört, oder damit in Zusammenhang ist. Ene kindelbeddsche Fruw: Eine Wöchnerin.

Kindelbeer, —bir, Kinnelbir, Kinddööpsmaus, dat Dööpmaal. f. Der Taufschmaus; wozu Verwandte, Freünde und Nachbarn eingeladen werden, und bei dem es aller Orten, besonders bei der Taufe des ersten Kindes junger Eheleüte, hoch hergeht. In Hamburg, Lübek, Schleswig, sind die Döopmaale selten.

Hier herrscht die löbliche Sitte, nach dem Taufakt nur einige Erfrischungen zu reichen. Se gefft Köst un Kindelbeer tagliik: Das Hochzeilsmahl und der Kindlaufsschmaus fallen auf Einen Tag, — erga! (Schütze II, 258.) Nein (kein) Buur uut sinen Karkspeel gaf öm meer as sine pligte, un heil waed het 'esnedden (geschnilten) af vam Deile dee Gerigte up Kösten, Gravten, Kindelbeee 2c. (Mundart von Braunschweig und Wolfenbüttel. Firm. I, 175.)

Kindelbeersfin. v. Ist in der Altmark ein Ausdruck für: Schwanger sein.

Kindelbeers-Vader. f. Der Vater des getauften Kindes.

Kinderachtig. adj. Nach Kinder Art, kinderhafl, kindisch.

Kinderbook. f. Der Catechismus. (Pammern.)

Kinderboern. f. Der Kinderbrunnen, der Brunnen, aus welchem, wie Saügammen und altes Weibervalk in einigen Gegenden Kurbraunschweigs den kleinen Kindern weis machen, die Neügebornen kammen. (Schambach und Müller, Niedersächs. Sagen und Märchen Nr. 81.)

Kinderbükks. f. Die Kinderhase. Ik speung nach in 'ne Kinnerbüx, do weer ik al en Daugenix 2c. (Kl. Grath, Quickborn S. 11.)

Kinder-Dag. f. Auch mit dem vorgesetzten Worte Allee, ist eigentlich der Tag der unschuldigen Kindlein im Kalender, der 28. Decembee; man versteht aber darunler den Tag, der unmittelbar nach den Tagen der drei hahen Kirchenfeste falgt, an dem die Kinder, weil die Schulen Ferien haben, sich dem Vergnügen widmen. cfr. Kindjen-Dag.

Kindee-Deern. f. Eine Kinderwärterin jugendlichen Alters.

Kindeedook. f. Ein Wickeltuch für Saüglinge, eine Windel.

Kinderee, —rije. f. Kinderpossen; kindische Aufführung, Kinderei.

Kinderfangst. f. Die Geburtshülfe. In Stade, Herzagth. Bremen: Kindertrekk. Bald mit diesem, bald mit jenem Wort sagt man up den Kindersangst, —trekk wesen für: Bei der Entbindung einer Schwangern gegenwärtig sein.

Kinder-Frage. f. Die darauf bezügliche Redensart cfr. Frage I, 493.

Kinder-Gaede, —Gaaen, —Haf. f. Der Kindergarten, eine Erziehungs-Anstalt, in welcher, nach Friedrich Fröbel's Varbilde. Kinder bis zum schulpflichtigen Alter durch Frauen, bezw. Jungfeauen spielend unterrichtet und erzagen werden. Dieser Kindergärten, Kleinkinder-Bewahranstalten, ader Kleinkinder-Schulen, gibt es wal in jeder Stadt des Plattd. Sprachgebiels einen, und je nach der Größe der Bevölkerung dee Slädte mehrere. Sie verdanken ihr Dasein dem Wahlthätigkeitssinn echter Menschenfreünde. In Kurland nennl man die Landlage, auf denen jugendliche Abgeordnete der Ritterschaft die Mehrheit bilden, scherzhaft Kindergärten, und zeichnet sich einer von diesen jungen Leülen durch Redner-Talent aus, so gibt man ihm den Spitznamen Fräbel. (Pantenius, in Daheim XVI, 23.)

Kindergekk. f. Ein Kindernarr, der mit kleinen Kindern gern spielt und verkehrt; bei Eheleüten, die nach einem Kinde lange auf die Geburt eines Kindes haffen. cfr. Kinderleev 2.

Kinder-Gelder. f. pl. Das Kapitalvermögen der Minderjäheigen, welches van den Vormündern auf sichere Hypathek ausgelhan, oder in Staats-, aber anderen sicheren Weelh-Papieren zinsbar angelegt und unter Oberaufsicht der Varmundschafts-Behörde verwaltet wird.

Kind Gaddes! Ein Kasewart zwischen gulen Freünden. (In Münster sehr gebraüchlich.) cfr. Kind.

Kindergespüüs. f. Kleines Kindergeschmeiß.

Kinderig, kinnrig. adj. Kindisch. Si doch nich so kinnrig: Geberde Dich doch nicht so kindisch.

Kinderkens. f. pl. Dim. van Kind, in Märkisch-Berlinischer Mundart: Kleine Kinder. Nanu Kinderkens kommt, der Weihnachtsbaom is ufjebaut! it. Der Ostfriese hat das spöttische Sprichwort: He deid siin Beste as de Kinderkes, de in 't Bedde kakken.

Kinderkeestinge. f. Die Kindtaufe. Kündige R. van 1489, Art. 61: Item van Kinderkerstingen, Brudtlechten, Gastebaden (Gastgeboten, Gastereien), Smyde (Geschmeide), Clederen und Bygrafften, dat schal men holden na lude der Taeffelen upp dem Raadhuß — zu Bremen, Polizei-Verardnungen wider den Aufwand und Luxus, die heüt' zu Tage eben sa Nath thun, wie ehemals!

Kinderkraam. f. Der Kinderkram. cfr. Kraam in seinen verschiedenen Bedeütungen.

Kinderleev. f. Die Kindesliebe, die Liebe der Kinder zu den Ällern. Awer in den den schönsten Platz von eer Hart harr Selma det Geaff von Badee un Moder pleegt un de schönsten Blomen tücht, un Kinnerleeo hare se warmt un Thranen harrn se begaten 2c. (F. Krüger, de Togvägel. Plattd. Husfr. V, 58.)

Kindeeleev, —mall, —sööt. adj. Der kleine Kinder liebt und gern mit ihnen tändelt, wenn es auch fremde, nicht seine eigenen, sind.

Kinder-Mader. f. Mit dem Eigenschaftsworte gode isl sie eine Familienmutter, die für das leibliche, wie selische Wohlbefinden ihrer Kinder rechtschaffen Sarge trägt.

Kindern, kinnern. v. In der Ehe fruchtbar sein, überhaupt: Kinder bekommen. 't will in dem Huse wol kindern: In dem Hause ist ein geaßer Kinder-Segen. (Brem. W. B. II, 774.) De kindern wat rechls: Das Ehepaae zeügt viele Kinder. (Dähnert S. 227.) Se kindert sagt man in Hamburg, Altona, im südlichen Halstein überhaupt, oder auch: Se quant in 't Kindern, von einer sehr fruchtbaren Frau, die ein Kind nach dem andern bekammt. (Schütze II, 255) Se kinnert nach, sagt der Allmärker von einer Frauensperfan, die noch in den Jahren der Gebärfähigkeit ist. Se kinnert aok ümmer: Sie ist auch immer schwanger. Auch als f. gebrauchl in dem Satze: Wenn 't Kinnern man eerst väörbi is: Wenn sie man erst aus den Jahren des Kinder-Gebärens heraus ist! (Danneil S. 101.) Husse bussen! Dat ene Jaar twee,

dat anner Jaar nog 'n Paar, geit use Wege jummerdar. (Wiegen-Lieder, Ammen-Reime ꝛc. Bremen. 2. Aufl. S. 8. Ohne Jahrzahl.)

Kinder-Särje (Särge). f. Sind dem Richt. Berl. S. 39, große Stiefel.

Kinder-Schoo. f. pl. Die Kinderschuhe. Se aflegen: Anfangen, über ernste Dinge nachzudenken.

Kinderspeei, —spill. f. Das Kinderspiel. 't is keen Kinderspill wenn oile Lü'e danßen: Das Alter verdient Achtung! Doch stopp! Ik glöv, da snakk ik lewer erst mit uns' Kön'gin Isabeli, de Reis' is jüst keen Kinnerspeei, un halv verrott is min ooi Ewer. (Wilhelms, wie Kolumbus Amerika entdeckt. Plattd. Husfr. V, 23.)

Kindertucht. f. Kinderzucht, Aufziehung von Kindern. Ok mit Hempelmanns, mit de eer Kinnertucht wuil 't so recht nich. (F. Krüger, de Togvägel. Plattd. Husfr. V, 55.)

Kinderwater. f. Fenchel- oder dergleichen Wasser, welches man jüngstgebornen Kindern gegen Blähungen einflößt.

Kindes-, Kinneseerste. f. So nennt in Osnabrück der gemeine Mann das erste Wamms, welches er seinem Kinde anzieht.

Kindheet. f. Die Kindheit, die Kinder-Jahre; die Jugendzeit. Van Kindheet up. it. Das Sein, Wesen, der Zustand eines Kindes. He is up siin olde Dagen we'er in de Kindheet kamen: Er ist — verkindscht!

Kindjen, —ken, Kinning, Kindekin, Kinneken. f. Dim. von Kind: Ein kleines Kind, Kindchen. **Kinderkens, Kindkens, Kinnings.** pl. Kinderchen. Ein ländliches Wiegenlied nach eigener Melodie, das der Ältern Beschäftigung dem Kinde vorerzählt, lautet: Slaap, Kindjen, slaap, Din Vader hött de Schaap, Din Moder plan't en Bömeken, slaap to, min hartleev Höneken, slaap, Kindjen, slaap! Ein anderes Wiegenlied, das die Kinder durch das Versprechen beruhigt, der Vater werde, heimkehrend was mitbringen, wenn das Kind still sei und schlafe, lautet so: Hör min lütj Kindjen wat ik Di will singen: Appeln un Beeren fall Vader mitbringen, Plumen, Rosinen un Figen, min Kindken fall slapen un stillswigen. (Schütze II, 258, 259.) Christinekin bi dem Füre satt un wärmde dat klene Kindekin natt. (Sauerländische Mundart. Reifferscheid, Westfälische Volkslieder S. 107.)

Kindjen-Dag. f. Dat Fest van de unschülligen Kinderkens, Fest der unschuldigen Kindlein; festum innocentium, eins der ältesten Kirchenfeste, wurde in früheren Zeiten weit stärker und mit größerer Prunkentfaltung der katholischen Kirche gefeiert, als jetzt. Der 28. December bezeichnet noch immer den Tag zur Erinnerung an jene unglücklichen unschuldigen Kindlein, welche auf Herodes Befehl einst zu Bethlehem ermordet wurden. In germanischen Landen prägte man das Christenthum den Kindern in sonderbarer Weise ein, indem man sie am Morgen dieses Tages mit Ruthenstreichen weckte, und sie dann beschenkte. In späterer Zeit und in einzelnen Gebieten ward das Verhältniß umgekehrt; die unschuldigen Kindlein hatten an diesem Tage ein besonderes Recht: Sie selbst durften die Ruthe handhaben und mit zarter Kraft die Streiche führen, welche sie von stärkerer Hand oft nur zu sehr gefühlt. Selbstverständlich, daß für das verkehrte Treiben auch noch ein Geschenk verabreicht wurde, und hierin liegt ein Symbol: Der Dank für die Mahnung an Fehler, für die Bestrafung derselben.

Kind-Jees, Kindken-Jees. f. Das Christkindchen. it. Die Weihnachtsgabe an Kinder und Erwachsene. He hett sik dat Kindken-Jees haalt: Er hat sich das Weihnachtsgeschenk gefordert. (Pommern. Dähnert S. 227.) Kinnjens spricht man in Hamburg, Holstein, und bedeütet im gemeinen Sprachgebrauch ein Christgeschenk, to'm Kinnjers gewen: Zum heil. Christ schenken. Se krigt en goden Kinnjees: Sie werden zur Weihnacht reichlich beschenkt. Aus diesem Kinnjees ist Klinggeest entstanden. Man sagt auch he sütt uut as Kinngees für kindisch aufgeputzt, putzbeladen. (Schütze II, 255, 256.) In Bremen sagt man Christ-Kindken, und knüpst daran die Redensart he is dar so leve to, as wenn em Christ-Kindken wat brogt hebbe: Er freüte sich darüber wie ein Kind, wenn ihm der heil. Christ 'was geschenkt hat. (Brem. W. B. II, 773.) Auch: Kann Jees' hört man in Mekienburg zur Bezeichnnng einer Christbescherung. Moder, schüll de Kinnjees woll bald kamen? Wees men rein still, lütte Hinnerk, de Kinnjees de kömmet eerst morgen frö. (Wiedenfeld im Plattd. Husfründ IV, 203.)

Kindlich. adj. Wie im Hochd. Kindlich'n Jore: Kinderjahre. (Meklenburg.)

Kindsbeen. f. Kindesbein, Kindheit, früheste Jugendzeit: Van Kindsbeen up.

Kindsch. adj. adv. Nach Kinder Art. Einfältig; albern. Wes' nig so kindsch: Betrage Dich doch nicht wie ein Kind! Se ward al wedder kindsch: Sie (die alte Frau) hat an ihren Gemüths- und Verstandeskräften schon Einbuße erlitten; sie wird wieder zum Kinde.

Kindschheet. f. Der Zustand der Kindheit, der im höhern Lebensalter durch Schwächung der intellectuellen Kräfte bei manchen, selbst geistvollen und während eines langen Lebens geistig thätig gewesenen Menschen einzutreten pflegt. cfr. Kindheet, verkindschen.

Kinds-Deei. f. Das Erbtheil der Frau vom Mann, in gleichem Betrage mit einem Kinde.

Kindsfoot. f. In Pommern versteht man unter diesem Worte das Zuckergebäck, welches den bei Entbindungen eingeladenen Frauen vorgesetzt wird, die ihren Kindern davon mitzunehmen pflegen und denselben vorsagen, das haben das neügeborne Kind an den Zehen mitgebracht. Kindsfoot hießen auch bei unsern päpstlichen Vorfahren — den römischen katholischen, vor der Reformation — die am Weihnachtsabend ausgelegten Garben, welche, wenn sie in dieser Nacht vom Thau, Reif, von der Nachtluft inficiret waren, der Aberglaube dem Vieh zum Futter gab, und sie für gedeihlich aufs ganze Jahr hielt.

(Dähnert S. 227.) — **Kindsfoot** ist, nach Schütze (I, 83), das mit warmen Getränken und Butterbröden gegebene Traktement, womit nur die Frauen bewirthet werden, die bei der Entbindung zugegen und behülflich waren. Ausführlicher erlaütert Schütze das Wort an einer andern Stelle (II, 256) so: Es hat bei den holsteinschen Landleüten den Namen von dem alten Aberglauben, daß die neügebornen Kinder Geschenke an den Füßchen hangend, mit zur Welt brächten (wie in Pommern). Man gab in Städten den Kindern Zuckerwerk, die das Neügeborne für sie mitgebracht haben sollte. Up 'n Kindsfoot gaan nennt man in der Kieler Gegend, wenn den Frauen, die der Kreisenden in ihrer Noth, das Kind zu holen, to verlösen, beigestanden, ein Kindsfoot gegeben wird; d. h., wenn man sie mit Kaffee, Thee, Butterbrod, kaltem Fleisch, Mettwurst und Käse, und darauf mit einem Schluck Branntwein, Likör, bewirthet. Daher Einige sehr irrig den Kindsfoot Keesfoot, vom Käse? nennen wollen. Sobald die Kreisende aber vom Kinde entbunden ist, laufen die Hülfe leistenden Nachbarinnen im Dorfe herum, foppen und necken die jungen, unverheiratheten Burschen, auf die sie treffen, reißen ihnen die Hüte weg, bringen selbst an die Betten der Verehlichten aber Kinderlosen und greifen denen die Beinkleider weg, und treiben ähnlichen Unfug. Erst nach diesem Lärm finden sie sich ein zum Kindsfoot, da ward wat tom Besten gewen! — Mit Rücksicht auf das Tractement sollt' es da, statt foot, nicht vielleicht richtiger foder, Speise, heißen müssen?

Kinds-Kinder, Kinns-Kinner. s. pl. Die Enkel. In godeß namen, amen. Ik her Ullrick van Deweße, greve Egghardes ßone, deme goth gnade, bekeene vor allen christenluden, de dessen breff ßen unde vornemen, dat ick lige unde hebbe gelegen in dyssener ghegenwardighen bryve Lubbeken van den Kothen unde ßynen rechten waren erfnamen van beyden slechten, fraven unde man kyndes kynde, tho erven ahn eynem erflicken lyve ꝛc. Lehnbrief über 2½ Hufe in dem Dorfe Braunsfort ꝛc., d. d. Daber, 11. März 1385. Das Pommersche Geschlecht der Dewiße war auch Besitzer der Grafschaft Fürstenberg im Lande Stargard, Meklenburg, deren es sich, anscheinend schon vor Anfertigung des Lehnbriefs muthmaßlich durch Verkauf enteignet hat, doch wurde der Grafentitel noch einige Zeit von den Nachkommen fortgeführt, bis zur Behauptung der Grafenwürde die Mittel nicht mehr ausreichten. (Balt. Studien XXX, 203—206.)

Kindsnöden. s. pl. Die Geburtsschmerzen.

Kinen. v. Keimen. De Gest hett al keent: Die Gerste hat schon gekeimt. Praes. Kine, kiinst, kiint; pl. kinet; praet. keen; conj. kene; par. kenet, keent. (Ostfriesland, Grubenhagen.) **Kinne** spricht der Saterländer, **kiin** der Wangeroger. Holl. Kenen, kynen, kiemen, kimmen.

Kinen, kanen. v. Kahm bekommen, mit Kahm oder Schimmel bedeckt werden. De Wiin fangd an to kinen. (Ostfriesland.)

Kinig. adj. adv. Kahmig, schimmelig, muffig.

Kink, Kinkel. s. Eine Verdrehung, Verschlingung, in einem Seil, wenn dasselbe wegen Früchtigkeit sich von selbst im Kreise hin und her dreht. Holl. Kink. Engl. Konk. cfr. Krinkel. (Ostfriesland, Bremen.) Auch die Schneider brauchen dieses Wort, wenn der Faden beim Nähen sich selbst verwickelt und einen Knoten macht. it. Ein hangendes Stück Fett am Fleische. Man wendet das Wort auch auf außerordentlich corpulente Menschen, sowie auf Schlachtvieh an, welches ganze Stücke Fett hangen hat. (Osnabrück) it. Ein Stück. He sneed sik en good Kinkel af: Er schnitt sich ein großes, ein tüchtiges Stück ab. (Holstein, Hamburg.) it. So ist auch —

Kinkel. s. Das dicke Unterkinn, ein Doppelkinn. (In der Grafschaft Mark), und —

Kinkel. s. **Kinkeln.** pl. Der Fett-, Speckwürfel in der Mett- und Blutwurst.

Kinken. v. Klingen oder schnurren, surren, sausen. Dat kinkd mi in de Oren, oder de Oren kinken mi. it. Husten, hüsteln, keüchen. Engl. Chink: Klimpern, klingen. it. Schlagen, stoßen, prallen. Holl. kinken.

Kinkerlittskens. s. pl. Wie im Hochd. gleichbedeütend mit Nippsachen, unnützen Zierrath, Spielzeüg, kleinlichen werthlosen Kleinigkeiten, Verzierungen. it. Flausen, Blendwerk, Taüschung. Aus dem latein. quisquiliae, dem franz. quincaillerie.

Kinkhoorn. s. Ein Wellhorn, ein Schneckengehaüse. (Ostfriesland.)

Kinkhoost, —hosten. s. Der trockene Husten bei rauher Brust, da es in derselben klingt und pfeift. Engl. Kinkfost. Engl. Chin-cough, für chink-cough, denn chink heißt einen klingenden Schall geben.

Kinn. s. Das Kinn. In'n spittsen Kinn sitt de Düwel in, ein Spott auf Leüte, die ein vorstehendes Kinn haben. En dubbelde Kinn hebben, sagt man von Dem, der von Natur unterm Kinn mit viel Fleisch versehen ist, oder — maken, sich macht, indem er sich hoffärtig in die Brust wirft. Up'n Kinn holen: Saufen. He hoolt geern up'n Kinn: Er ist dem Soff ergeben. (Hamburg, Holstein.) Der Richt. Berliner S. 39 macht das Wort weiblichen Geschlechts und spricht die Kinne! Eine der vielen Spielweisen der Kinder in Märkisch-Berlinischer Mundart lautet: Kinnewippken, Nesedrippken, Oogenthreneken, ziep, ziep, Mareeneken; hierbei werden Kinn, Nase und Augen berührt, dann an den Haaren gezogen. A. a. O. S. 101.

Kinnerbalsam. s. Ein aromatisches Tränkchen zur Stillung der Schmerzen kleiner Kinder, wenn sie Bauchgrimmen haben.

Kinnkede. s. Die Kette an der Kopfbedeckung des Soldaten zur Befestigung derselben unterm Kinn. it. Die kleine Kette am Pferdezaum.

Kinnlappen. s. Ein kleines Schmutztuch, das den kleinen Kindern unterm Kinn befestigt wird.

Kinnwippken. s. Das Kinn, in der Kindersprache. (Niedersachsen.) it. Ein Tändelspiel mit Kindern. (Pommern.)

Kiinraak. s. Der Kienruß. (Grubenhagen.) cfr. Keenrook S. 112.

Kinkel. f. Geleimtes, Keime. **Moltkinkel:** Malzkeime. it. Stadt Emden'scher Ausdruck für den linsenförmigen Schimmel auf Bier, Essig, Wein. (Ostfriesland.) cfr. Kaam S. 68.

Kintje. f. In Ostfriesland das kleinste Fäßchen Häring, 1/64 der Tonne. cfr. Kanntje S. 74 und Seepakk.

Kip. adj. Behauen, behobelt, beschnitten; oder auch geschoren, rasirt; und daher glatt, eben, nicht struppig oder rauh 2c., egal, regelmäßig, ordentlich, nett, hübsch, reinlich, sauber. De Balke is kip un klaar: Der Balken ist glatt und sauber behauen. To kip kann 't neet maakt worden: Zu glatt oder zu hübsch und nett kann es nicht gemacht werden. Dat sügt hiir all' so kip un netjes uut, datt 'n waren Lüst is, um 't to seen: Das sieht hier Alles so reinlich und sauber aus, daß es eine wahre Lust ist, es anzuschauen. (Ostfriesland.) cfr. Kippen.

Kiip, Kipe, Küpe. f. Ein grobgeflochtener Korb mit Reifen, darin Etwas auf dem Rücken getragen wird, ein Kober, als Eier-, Honer-, Lecht-, Törfkipe. En'n kaleif hem, as dat Water in den Kipen: Sich nichts aus ihm machen. Sau unglücklich siin, as dat Water in der Kipen: Beides Grubenhagensche Sprichwörter. De Buur kummt mit de Kipe: Er bringt der Gutsherrschaft seine Geschenke. it. Bildlich ein Korb. De Deern hett em de Kipe gewen: Das Mädchen hat ihm einen Korb gegeben, seine Ehebewerbung abgelehnt. it. Der Bauch. De Küpe vull hebben, wird von Einem gesagt, der sich beim Essen überladen hat; it. von einer Schwangern. it. Ostfries. Benennung einer Kappe, eines Huts und zwar im Besondern eine tiefe, nach oben hin etwas verjüngt zulaufende, von Stroh, Rohr oder dünnen Holzspänen geflochtene Kopfbedeckung für Frauen. it. Berlinische Benennung eines altmodischen Frauenhuts, besonders einer Strokipe. cfr. Drägkipe I, 357 und auch Küpe.

Kipe. f. Ein anderer Ausdruck Niedersachsens für die Kieme der Fische.

Kipe. f. Eine Art von Fischhamen von Korbmacher-Arbeit. it. Ein pommersches Fischmaaß von vier Tonnen; und bei den Bergerwaaren, als Schollen, setzt der in pommerschen Häfen übliche Tarif, die Kipe zu dreißig Stiege oder sechshundert Stück fest. (Dähnert S. 228.)

Kipenstrikker. f. pl. Die beiden Gurten, wodurch die Kipe, der Rückenkorb, getragen wird. Der Armkorb heißt schlechtweg Korf.

Kiper. f. Der Aufseher über die fiskalischen Fischereien.

Kiperig. adj. Was zur Fischerei gehörig. De kiperige Gifft: Eine Abgabe, welche vom Betrieb der Fischerei entrichtet wird. (Pommersche Urkunde 1501.)

Kipkapkögel. f. So heißt in Ostfriesland die, einem umgekehrten Hute ähnliche mit grünem, feinzackigem oder gefiedertem Kraute und bunten Bildern beklebte, bezw. auf einem dicken Kohlstengel oder einem Stock befestigte und getragene Papierlaterne, womit kleine Mädchen am St. Martins-Abend umherziehen, um sich Leckereien und kleine Geldgeschenke zu erbetteln, indem sie dabei gewisse Reimlieder absingen. (Doornkaat II, 219.)

Kipke, Kiipken. f. In Ostfriesland die kleine kappenförmige Napf- oder Herzmuschel, welche auf den Sandbänken im Watt massenhaft gefunden und zum Brennen des Muschelkalks verwendet wird. (Ebendaselbst.)

Kipken. v. Ostfriesisches Dimin. von kippen in der Bedeütung schlagen 2c. und wird namentlich im Sinne von: „Leise mit der Spitze eines Eis auf die Spitze eines Andern schlagen" gebraucht. (Ebendaselbst.)

Kipp, Kippe, Kip, Kipse. f. Eine leichte Mütze, Männermütze. (Ebendaselbst.) cfr. Kipps.

Kippe. f. Der äüßerste Rand einer Sache, auf den ein Körper gelegt, bieser in Gefahr ist, leicht herabzufallen. Et steit up de Kippe: Es will herunter-, bezw. überschlagen. it. Bildlich sagt man von einem Kaufmanne, einem Krämer, überhaupt von jedem Geschäftsmanne, von dessen baldiger Zahlungseinstellung schlimme Gerüchte in Umlauf sind: Et steit mit em up de Kippe! it. In Pommern ein Bund. In diesem Sinne hört man es in den dortigen Hafenstädten besonders bei den Bergerwaaren: 'ne Kippe Barsisch (S. 84). Ob eins mit Kiepe 2? Doch nahe verwandt. cfr. Rulle.

Kippelee, —lije. f. Das Hin- und Herkippen; das sich Auf- und Abwärtsbewegen.

Kippelig, kipp'lig. adj. adv. Nicht fest, wankend, wacklig, nahe daran zu fallen; leicht überkippend. (Desgleichen.)

Kippeln. v. Öfter kippen, wanken, schwanken, wackeln, zum Fallen sich hinneigen. (Märkische Mundart.) Wird wie das adj. besonders von kleinen Schulkindern gebraucht, wenn die Schulbank nicht mit allen Füßen auf den Boden reicht, so daß also eine Bewegung der Bank entsteht.

Kippen. v. Umwerfen. it. Etwas von einem Dinge abhauen; oben abschneiden, den Rand einer Sache beschneiden; eins mit kappen 2 S. 78. Eenen kippen thut der Richtige Berliner S. 40, wenn er einen Schnapps trinkt! it. Abfallen, abgleiten, schnellen, umschlagen; wenn Etwas auf dem äüßersten Rand steht und keine Haltung hat. Et kippt af: Es fällt herunter. Umkippen bedeütet eben dasselbe; dagegen upkippen: Aufheben und auf die Kante stellen, eine Sache, die auf einer flachen Seite liegt, als einen Block, ein Faß 2c. erst auf die Ecke, den Rand, heben, und dann auf die andere Seite fallen lassen. it. Auslesen, herausnehmen, wählen, daher uutkippen; soviel als ausmerzen; Anderen den Vorzug vor Einem geben. Se hebben mi uutkippt: Sie haben mich absichtlich vergessen, zurückgesetzt, zu einem Festmahl, einer Feierlichkeit nicht eingeladen. it. Schlagen, mit einem spitzen Körper auf einem Andern, daß er bricht oder berstet, bezw. bis daß ein Loch, oder eine Vertiefung entsteht.

Kipper. f. In Hamburg Einer, der Goldmünzen, namentlich holländische Ducaten beschneidet, von ihrem Rande 'was abschneidet. Kipper un Wipper, so hießen im 17. Jahrhundert, besonders während des dreißigjährigen Krieges und nach demselben die Münzverfälscher. Kipper leiten Einige her von kippen, sofern es beschneiden bedeütet, Andere von dem Auf- und Niederkippen der Wage, deren sich gern Leüte beim Wiegen der Münzen, seien

sie von Gald oder Silber, bedienten. Wenn man diese Erklärung annimmt, sa sieht man, wie die dritte Bedeütung des v. kippen aus der zweiten entstanden ist. (Brem. W. B. II, 775.) Das Wart Wipper leidet die nämliche Erklärung, wenn es anders nicht, wie in vielen anderen Fällen geschieht, aus Liebe zum Reime hinzugesetzt warden. In Pommern verbindet man mit dem einsachen und dem Doppel-Wort den Begriff eines Wucherers. (Dähnert S. 228.) Daher bedeütet dart —

Kipperee,—rije. f. Den betrüglichen Wucherhandel. In Hamburg führt eine Gasse den Namen Kippeltwite, die ihren Namen von Münzbeschneidern, Münzverfälschern, Wucherern, die daselbst ihr Unwesen, ihre Wucherei betrieben, erhalten haben mag. (Schütze II, 260.)

Kippige. f. Der Punkt, wo etwas umschlägt; der Punkt der Entscheidung.

Kipps, Kipse, auch **Kiip.** f. Eine Frauenmütze, schlecht sitzend, schlecht aussehend. Wo sitt Di de Kipse, sagt in Bremen die Mutter zur Tochter: Wie übel hast Du Dein Kopfzeüg aufgesetzt? Man fügt gemeiniglich ein Beiwort hinzu, als ene alle Kipps! In Osnabrück wird das Wart auch von einer kleinen Mütze gebraucht. Kipp Kapp, Hood af, murren (margen) is et Sonndag ist eine Osnabrücksche Redensart, welche so viel, als den Sanntags-Staat hervorhalen, zu bedeüten scheint. (Strodtmann S. 103.)

Kippsakk, Küpsakk. f. Die Kleidertasche, der Schubsack. (Bremen.)

Kiipsakken. v. Alles zu sich stecken, einsakken. Kiipsakk in spelen hat dieselbe Bedeütung.

Kipwip. f. Eine Schaukel. cfr. Küpwüpke, Wippe, Wipwap.

Kirche ist dem Richt. Berl. S. 40 gleichbedeütend mit Gattesdienst. Wie ik in 'n Dom kam, sagt er, war jrade Kirche.

Kirfe. f. Ostfries. Name des Kiefers; verderbt aus **Kibbe**?

Kirken. f. pl. So heißen in der Altmark die Larven van zweiflügeligen und anderen Insekten, wenn sie fußlos und klein sind. Maaden heißen die gräßeren.

Kirmess. f. Niederrhein-westfälisches Wort für Jahrmarkt 2c. cfr. Karkmess S. 84. Kannt he nich so früntlik küren, as he mi de Kirmes gaf, nu löpt he na anderen Deren sik de Hakken bolle af. (Reiffenscheid, Westfäl. Volkslieder. S. 121.)

Kirr, kirre. adj. adv. Zahm, gezähmt, von gebändigten wilden Thieren. it. Demüthig, gedemüthigt, durch Strafe, durch Unglück. Ik will Di kirre maken: Ich werde Dich schon bändigen, sagt der Vater zum halsstarrig-ungeharsamen Sahn, Du sallst schan zu Kreüze kriechen! it. Wenn man sagt: De Döre steit kirr apen, so meint der Ditmarse damit, die Thüre steht schiefwinklig offen. Enen kirre krijen sagt der Berliner, wenn er einen Zornigen beruhigen, einen Trotzkapf bändigen will.

Kirre. f. In einigen Gegenden eine Turteltaube, wegen ihrer kirrenden, girrenden, Stimme. cfr. kirren.

Kirreln. v. In verzärtelter Aussprache des v. **keddeln, kiddeln** S. . . .: Kitzeln. (Bremen.)

Kirremirre. f. Eine sehr feine, zarte Arbeit. (Osnabrück.)

Kirren. v. Girren. it. Ängstlich pfeifen. it. Wird von dem ängstlichen Geschrei der Hühner gebraucht, wenn sie einen Raubvogel sehen. it. Die Turteltauben kirren, girren, wenn sie einander lacken.

Kirrmewe. f. Entweder die Seeschwalbe Sterna *L.*, wol die kleinste unter den Möwen, Laridae; oder die zur Gattung Anas gehörige Krikente, A. crecca *L.*, die kleinste der eüropäischen Enten.

Kirschen. f. pl. Wie im Hochd., statt des aben S. 92 angeführten Wartes Kasbeeren, welches in Pammern wenig gebraüchlich ist. **Kerschen** spricht man in anderen Gegenden.

Kirschkuchen, gebraucht der Richt. Berl. S. 40 in dem ablehnenden Bescheid: Ja Kirschkuchen: Bilde Dir sa 'was nicht ein!

Kirschkuchenjesichte, mit dem adj. assjeknabbert, ist ihm ein packennarbiges Gesicht.

Kirset. f. Ein in Pammern vorkommendes verderbtes Fremdwort, als Name einer Art gewirkten Zeüges.

Kiirske. f. Die Kirsche. (Ravensberger Mundart.)

Kiis. f. Berlinischer Ausdruck für Geld. Er hat ville Kiis in de Molle: Er hat viel Geld! Er ist vermögend, bezw. reich!

Kiis. adj. Wählerisch, ekel-, leckerhaft, in Bezug auf Speise. it. Wählerisch in Bezug auf Reinheit und Sauberkeit, so daß aller Schmutz und jede Befleckung, auch in moralischer Beziehung, ängstlich vermieden und verabscheüt wird, oder auch in Bezug auf Umgang und Gesellschaft 2c.; daher auch: Ekel und Scheü vor jeder unangenehmen oder befleckenden Berührung; vorsichtig, zurückhaltend, sittsam, keüsch. cfr. Kesen. Holl. Kiesch, kuisch. Angels. Cyse, cuse.

Kiis! Ein Hetzruf an die Hunde (Pommern); für den man anderwärts auch Hiits! hört, van hittsen, hetzen. Im Allgemeinen sa viel als Grand, kleinkörnige Flußgeschiebe, denen größere, varzüglich aus Quarztrümmern bestehende Geschiebe beigemengt sind, das hachd. Wort Kies.

Kiisätig. adj. Wählerisch im Essen. (Berlinisch.) cfr. Kiis 2. Der Altmärker drückt sich derber kiisfrätsch aus und bezeichnet damit einen Menschen, der nicht alles ißt, dies und jenes auf dem Teller liegen läßt und zurückschiebt.

Kise. f. Ein Backenzahn. **Keiz** spricht der Wangeroger, **Kese, Kuse** der Saterländer. Holl. Kies, Kuis, Koes. Schwed. Kis.

Kisebiter, Kiisbiter. f. Ist einer, der vor Druck und Beschwerde, oder vor Wuth und Zarn die Zähne hart auseinander beißt und damit knirscht, bezw. mit den Zähnen fletscht und zugleich das Gesicht verzerrt und grinst, wie ein Grimmiger (oder wie ein bissiger Hund, wie ein Raubthier); daher auch überhaupt: Ein ingrimmiger, zorniger, unfreündlicher Mensch, ein Wütherich 2c. 't is 'n regten olden Kiisbiter! Scherzweise wird deshalb auch in Ostfriesland ein sog. Ducatenscheißer Kiisbiter-Schaapschiter genannt, wabei das letzte Wart sich auf die alte astfriesische Schaap genannte Münze bezieht, die einen Werth von ½ ostfries. Gulden hatte.

Kisel, Kiselsteen. f. Der Kieselstein, ein Quarz-

trumm, im Allgemeinen ein Geschiebe kleinern Formats, wie es, unbearbeitet, in kleineren Städten zum Pflastern der Straßen von den Dammsetzern verbraucht wird; eins mit Kaiserling S. 61. He is so hart as Kiselsteen: Er hat einen sehr harten Sinn.

Kiiselgnur. f. Ein aus dem Munde der Bewohner der Lüneburger Heide, Niedersachsen, in die Kunstsprache der Mineralogen und Geologen aufgenommenes Wort zur Bezeichnung eines losen, staubartigen, weißen oder blaßgrünen, wie feines Mehl erscheinenden Gesteins, welches fast ganz aus den Kieselpanzern von Infusorien zusammengehaüft ist, und besonders bei dem Marktflecken Ebsdorf, Landdrostei Lüneburg, — sonst aber auch allerwärts auf der Oberfläche der Erde — vorkommt: Infusorienerde, Bergmehl.

Kiselhart. adj. adv. Sehr hart, so hart wie ein Kieselstein.

Kiselholt. f. So nennt man in den norddeütschen Seestädten ein, aus den Tropenländern der Neüen Welt eingeführtes sehr hartes Holz, auch Isenholt genannt; ein vorzügliches Nutzholz von Acacia tetragona *Willd.* aus Caracas und Vera Cruz. Das antillische Kiselhölt stammt von A. scleroxylon *Juss.* auf den Karibischen Inseln und von Iuga Unguis Cati *Willd.*. Pithecolobium Unguis Cati *Benth.* in Westindien und auf dem Festlande von Südamerika; alle drei Baüme zur Pflanzenfamilie der Leguminosen gehörig.

Kiißebißen. f. In der Osnabrückschen Redensart: Ik krige Di bi de Kiißebissen: Ich fasse Dich beim Kragen! Und zwar geschieht es in grimmiger, zorniger Aufwallung.

Kisen. v. Zähnefletschen, grinsen. it. Offen stehen, klaffen. cfr. Gnisen I, 584. it. Eins mit kesen S. 115: Wählen. cfr. Kiis 1.

Kisseke. f. Die Fliederblüthe. it. Die Fliederbeere. Jene heißt auch **Kissekenblaume**, diese **Kissekenbeere.** (Grubenhagen.)

Kissekebum: Nur in der Grubenhagenschen Redensart: Med en'n Kissekebum spelen, d. h.: Mit Einem machen, was man will.

Kissekenbaam, —boom. f. Der Holunder, Fliederbusch. (Desgleichen.)

Kissekenmaus. f. Das Fliedermus. (Desgleichen.)

Kiss, Kist. f. Ein Hamburgisches Wort für eine sonderbare Begebenheit, ein unerwartetes Ereigniß. Wat 'n Kist! drückt eine Verwunderungs-Formel aus.

Kiisling, Kiserling, Keserling. f. Ein sogenannter Kieselstein, Feldstein. cfr. Kisel 2c.

Kissen. v. Berlinisch für küssen. Engl. To Kiss.

Kissentnag. f. Ein Bettkissenüberzug. (Grafschaft Mark.)

Kiste, Kisse, Kissen. f. Eine Kiste, ein Kasten, nach älteren Ausdrücken eine Lade, von größerm Umfange; gemeiniglich zur Aufbewahrung von Sachen, Zeügen, besonders von Leinwand, die nicht zum täglichen Hausgebrauch dienen; it. eine Truhe. Oft bi de Kist' gaan: Oft 'was Neües zum Gebrauch herausnehmen. Se geit, as wenn se uut de Kist' namen is: Alles ist neü und nett an ihrer Kleidung. Dor sünd Kisten un Kasten vull: Da ist Vorrath an Allem, da ist Wohlhabenheit, Reichthum. He hett nig Kisten nog Kasten: An Stubengeräth, Tischen, Stühlen, Schränken 2c. besitzt er nichts! Eine sehr gewöhnliche Redensart unter Tagelöhnern, ehedem auch unter Hofedienstpflichtigen, lautet: Dine Knaken in anders Manns Kisten leggen: Ohne eignen Vortheil zu eines Andern Nutzen arbeiten; zu eines Andern Vortheil mehr arbeiten, als man verbunden ist. Dän. Kiste. Engl. Chest. Dragkiste, Dra'kist: Eine tragbare Kiste, Lade 2c. it. Bezeichnet Kiste nach früherm Begriff auch ein Gefängniß. Renner's Chron. von Bremen beim Jahre 1407: Des anderen Dages tregen se tho Huß, unde brachten Junker Carsten (den jungen Grafen Christian von Oldenburg) mede tho Bremen, tho Lichtmissen, unde helden öhne gefangen in einer groten Kisten. Daher sagen die Bremer noch Doorenkiste I, 344, und Dullkiste I, 377 und verstehen darunter speciell ein enges Behältniß, eine Isolirzelle, in einem Irrenhause, worin Rasende eingesperrt werden. it. Beim Wasser- und Deichbau ein durch ein Doppelpfahlwerk, eine doppelte Spuntwand, abgetheiltes Fachwerk, zur stückweisen Füllung eines Erddammes oder Slengenwerks. Dasjenige Fach, welches beim letzten Zuschlage einer Brake I, 199, eines Deichbruchs, mit Schanzkörben zugeworfen wird, heißt Korvekiste. (Brem. W B. II, 776.)

Kistendamm. f. Ein mit Bohlen und Pfählen gefütterter Damm, oder vielmehr eine Durchdammung, welche mittelst einiger Querreihen Pfähle in Kisten oder Fächer, zur stückweisen Füllung mit Erde abgetheilt ist.

Kistenfegersche. f. Eine Gelegenheitsmacherin. De Mann kann in de groot Dör nig so veel in dregen, as 'ne Kistenfegersche to de lütj Dör uutdregen kann, ein in Husum und Eiderstedt gelaüfiges Sprichwort, das auch anderwärts gehört wird.

Kistenfüllung. f. So nennt der Bauer, namentlich im Osnabrückschen, die Kleidungsstücke, den Flachs, die Stücken Leinwand 2c., die er seiner Tochter zum Brautschatze mitgibt.

Kistengeld. f. So hieß z. B. der Feüdal-Herrschaft das Loskaufgeld der Unterthanen. (Pommern.)

Kistenhööfd. f. Ein kisten- oder kastenartiger Vorbau an einer Landspitze, welcher inwendig mit Steinen gefüllt ist.

Kistenmaker. f. Einer der Kisten macht, ein Schreiner, Tischler.

Kistenpaal. f. Im Wasser- und Deichbau ein Pfahl zur Abschlagung der Kisten bei Braken und Slengen.

Kistenpand. f. Ein bewegliches Unterpfand, ein Faustpfand; bewegliche Güter, die man in Kasten pfänden und verpfänden kann. (Pommern. Dähnert S. 229.) Was man in Kisten und Truhen verwahrt und zu Pfande haben oder geben kann. Daher in Hamburgischen Contracten die Zusammensetzung des Kist- und Kastenpand, Bedde un Beddegewand. (Richey. Schütze II, 260, 261.)

Kistenpandsrecht. f. Das Unterpfandsrecht. Pufendorf ad Stat. Brem. Ordel 14 sagt: Ad hoc intelligendum pertinet charta

senatus Bremensis de 1498 in Grupen, teütschen Alterthümern, Kap. IV, § 4: Dominus scil. post ternam citatianem exmittebatur. et creditar in damum immetibatur. Und dieser vom Vogte erlassene Befehl hatte die Falge, daß Jemand ein Erbe to Kistenpandsrechte besaß. Der Glaübiger wurde aber nicht in den wirklichen Besitz des Erbes gesetzt, wie salches nach dem Wiikboldesrechte geschah, sondern es wurde ihm zu seiner Sicherheit eine Anweisung auf das Erbe gegeben, welche eben so viel galt, als wenn er die Handfeste davan in seiner Kiste, Truhe, verwahrt hätte. cfr. Assert. Lib. Brem. p. 750, 599, und Haltaus, gloss. sub voce Kistenpfand. Sanst heißt Kistenpand noch jetzt im gemeinen Leben allerhand Sachen, die man in Kasten zu verwahren pflegt, z. E. ungeschnittene Leinwand ꝛc. (Brem. W. B. II, 776, 777.)

Kitern, Kiterbitern. v. Tauschen. (Berlinisch.)

Kiits. f. Ein nur in den ehemals slawischen Ländern bekanntes Wart, welches in dem slawischen Cbisha, Chisdina: Hütte, Bauernhütte, nach russischer Mundart, Keiza, Keischa, im Wendischen seine Wurzel haben dürfte. In Pammerschen Urkunden bezeichnet es eine Schäferei, einen Hammelstall, und darum heißt ein Schäfer oder der Aufseher über einen Hammelstall Kiitsmeester. In der Mark Brandenburg ꝛc. gibt es bei einigen Städten, namentlich salchen, die an Gewässern liegen, Abbauten, aus kleinen, dürftigen Haüschen bestehend, welche meistens von Fischern bewohnt sind. Diese Abbauten führen den allgemeinen Namen Kietz, der auch auf denjenigen Theil einer Stadt angewendet wird, der aus ärmlichen Haüsern, Hütten besteht. Kietzer heißen die Bewohner dieser Abbauten, bezw. Stadttheile. Wird das Wart Kietz auf einen Stadttheil angewandt, so knüpft man daran einen spöttischen, mit Mißachtung verbundenen Sinn. Die Reichshauptstadt hat ihren Kietz in der östlichen Gegend am Frankfurter Thore, die im Munde des Volks Lichtenberger Kietz heißt, nach dem Dorfe Lichtenberg, welches nahe vor dem genannten Thore liegt. Die Stadt Patsdam hat ihren Kietz, in welchem fast nur Fischer ansässig sind; Stetin hatte, sa lange es Festung war, auch seinen Kietz; die außerhalb der Wälle liegenden einzelnen Haüser, vor dem Königsthare nannte die Spottsucht der Stetiner Kietz.

Kitse. pron. Etwas. (Grafschaft Ravensberg.)

Kitsken. adv. Ein ganz klein wenig. (Grafschaft Mark.)

Kitt. f. Ein Staff, wamit Steine, Glas, Porcelan und andere Sachen, an einander gefügt, zusammen gehalten und befestigt werden. Dieser Stoffe gibt es in großer Manchfaltigkeit.

Kitte, Kittse. f. Eine junge Katze. **Kittsing, —ken.** Dimin.: Ein junges Kätzchen. He süt unt, as wenn he Kitten saüget hefft, sagt man im Fürstenth. Osnabrück von einem Menschen, der sehr ungesund, schlecht und elend aussieht.

Kittel. f. Ein Überzieher van Leinwand, weißer oder blauer, den das Landvolk bei der Ackerarbeit ꝛc., der Fuhrmann auf der Reise trägt; das Kleidungsstück wird über den Kapf angezogen, eine Bluse. it. Im verachtenden Sinn jede schlechte Kleidung eines Städters.

Kittelflint. f. Ein Kieselstein. (Ostfriesland.)

Kitteln. v. Kitzeln. Ik mutt nu frielich to min egen Schann' ingestahn, dat 't in bösen veel beter bi mi anslög as in Godem, un wenn mi, as ik lütt weer, de Rod op de rechte Stä ganz gehörig kitteln dee, denn bröch dat en ganz annre Wirkung hervör, as de schönste Vermahnungen, Versprefen, Drohen un wat dar sünst noch allens tagehört. (Jah. Tümer, Görenkram. Plattd. Husfr. V, 63.) it. **Kitteln gaan.** Heißt in Osnabrück: Reißaus nehmen, sich aus dem Staube machen.

Kitten. v. Mit Kitt befestigen, verkitten. Ruten inkitten: Fensterscheiben in hölzernen Rahmen befestigen vermittelst des gewöhnlichen Glaser- und Tischlerkitts.

Kittern, kwittern. v. Leise aber fein und scharf schallen, knistern, zwitschern. (Ostfriesland.)

Kittig. adj. adv. Flink, behende, gewand; nett, ardentlich, sauber, reinlich. (Desgleichen.)

Kittnesig. adj. Hochmüthig. (Der Richt. Berl. a. a. O.)

Kiule. f. Eine Grube überhaupt, Leichengrube, Grab, im Besandern. (Ravensberg.)

Kium. adj. Engbrüstig, asthmatisch. (Desgleichen.)

Kiuse. f. Ein Backenzahn. (Desgleichen.)

Kiiv, Kiif, Kiiw, Kive. f. Ein Verweis, Ausputzer, Bestrafung mit harten Worten, Tadel, Zank. it. Kampf, Streit. it. Ein Prazeß. Kiiv krigen: Einen Verweis bekammen, ausgeschalten werden. Davon falgendes holsteinsche Bauernlied, worin ein geplagter Ehemann einer Nachbarin sein Leid klagt und bei derselben Trost sucht, auch um ein kleines Darlehn bittet: Vun minem bösen Wiif da kriig ik nikks as Kiiv, min Elend un min Plag, de heff ik alle Dag. Sabald de Dag brikt an, so geit dat Schellen an, all Schötteln un all Putt, smitt se mi an den Kopp. Ach Nabersch, leent mi dog vör enen Sößling nog, dach, laat 't min Fro nig se'en wenn se villigt inkeem! (Schütze II, 249.) it. Im ältern Prazeß-Verfahren heißt den Kiiv bevesten: Den Handel zum rechten setzen. Litem contestari. (Dähnert S. 226.) Vorher Bescheed is daarna keen Kiif: Wenn man vorher die Bedingungen feststellt, dann entsteht nachher kein Streit. Ostfries. L. R. I, 23: Is billik, dat men ein Pleit eder Kyf anheve, umb syn bewechlyk eder unbewechlyk Guet mit Rechte to beschermen; es bedeütet hier den gerichtlichen Zweikampf. (Man sehe v. Wicht in der Anmerk. daselbst S. 47, 50.) cfr. Bekiwen S. 116. (Brem. W. B. II, 778.) In einer Urkunde von 1805: Bellum rel conflictus, qui in hoc laco Kif dicitur. Lappenb. Geschq. S. 144: Do repen Dure vnde Rode Ede: o Dude vnde Gherott, vortjage gy? wille gy de ersten wesen in der vlucht? gy scolden yo de lesten vnde die ersten wesen in deme kyve; (bei dem Versuche der Friesen auf die Bredeborch.) Lappenb. Hamb. Chron. I:

Weete do de milde vorste Ladewicus verstorven was, de wort ein grot kif twisken den finen kinderen, de de kiwenden vmme dat kriserrik. (Brem. W. B. VI, 139.)

Kiivdiik, —gatt cfr. in dem Worte Diik unter Kibbeldiik und Kibbelgatt I, 331. **Kiivstrate** ist der Name eines Gäßchens in der Stadt Bremen, welches sich ehemals durch das Zanken der gemeinen Leüte, die darin gewohnt haben, mag berüchtigt gemacht haben. (Brem. W. B. II, 779.)

Kiivdüwel. f. Ein Keifteüfel, ein stets keifendes, scheltendes, zankendes Weibsbild.

Kiven, kiwen, kiben. v. Keifen, schelten, schmälen, tadeln, zürnen, mit Worten strafen; streiten, zanken. Praes. Kive, kiffst, kifft. Imperf. Keef. Part. Käven. it. Kämpfen. Mit Einem hadern, zürnen. Aver enen kiwen: Über Einen zürnen, vornehmlich in dessen Abwesenheit. Use Herrgodd kiivt, zürnt, sagt der gemeine Mann zu seinen Kindern, wenn es donnert! — In alten Zeiten wurde das Wort für kämpfen, von den gerichtlichen Zweikämpfen, gebraucht. cfr. Bekiwen I, 116 und Kiiv. Reineke de Vos, S. 201, (Wolfenb. Ausg. von 1711): Dat vyste is eyne Lere to den, de de syn bedruket van sodanen Bösen, datt yd beter is, en to wyken, van yd is, myt en to kyven edder io vechten. Brem. W. B. II, 770.) Engl. Chase: Zornig, böse werden. Dän. Kive. Holl. Kijven.

Kiver, Kiwer. f. Ein keifender, streitsüchtiger Mensch, ein Zänker.

Kiveree, —rije. f. Die Keiferei, Streitsucht, Zänkerei.

Kiivgood. f. Zankgut, Gut, oder Habe, wegen derer Zank und Hader obwaltet.

Kiivhaftig, kiivachtig. adj. Streitsüchtig, zänkisch. it. Streitig. (Ostfries. L. R. S. 497.)

Kiivmoor. f. Ein streitiges Moor. (Ostfriesland.)

Kiwi! Das franz. Qui vit! Der Anruf eines Militair-Postens bei Nachtzeit, der sich bei der langen Anwesenheit, bezw. Herrschaft, der Franzosen im nordwestlichen Deütschland während der zwei ersten Decennien des 19. Jahrhunderts im Volksmunde eingebürgert hat; unser Halt, werda!

Kiwig, —big. adj. adv. Rein, frisch, echt, nicht angefault; besonders in der Vereinung nig kiwig üblich. (Ostfriesland.) it. Kräftig, stark, streitbar. (Meklenburg.) it. Schelmisch, naiv. Sei süüt so kiwig uut de Oegen! (Grafschaft Mark.) it. Dick, stark, nur vom Holze, welches der Tischler verarbeitet. (Grubenhagen.)

Kiiwit, Kiwitt. f. Der Kibitz, Tringa Vanellus *L.*, Vanellus cristatus *M. et W.*, der gemeine oder gehaubte Kibitz, zur Familie der Sumpf- oder Watvögel, insonderheit zu den Regenpfeifern gehörig, führt seinen Namen nach dem Ruf Kiwitt, den er hören läßt. Seine Eier sind für Fein- und Gutschmecker ein Leckerbissen. Die „Getreüen“ in Jever haben, obgleich die Kibitz-Eier im Frühjahr 1880 knapp gewesen, die übliche Zahl, 101, doch bekommen, und dem Reichskanzler Fürsten Otto von Bismarck als Geburtstagsgeschenk übersenden können. Der Sendung war folgende Widmung beigefügt: To 'n teinten Mal bring' wi van 't Jaar uns' Glückwunsch to 'n Geboorbsdag baar, Leew lang! to Düdschlands Heil un Segen, behöd Di Godd up all Diin Wegen! Jever, 1. April 1880. — it. Bildlich ein naseweiser Bursch', der sich in Alles mengt, sich um anderer Leüte Angelegenheiten unberufen kümmert. Von einem solchen Menschen hat man in Bremen das Sprichwort: De Kiwitt will dai ganße Feld verdegen, em kann sin egen Neeste nig verdegen: Er bekümmert sich um alle fremde Dinge, und kann seinen eigenen Sachen nicht vorstehen; ein Sprichwort, welches in Hamburg die Form: De Kiwitt will dat ganße Moor verbidden un kann sin egen Nest nig verbidden, annimmt. In der Mark Brandenburg singen die Kinder auf dem Lande die Frage: Kiwitt wo bliiv ik? und die Drossel antwortet: Jn 'n Brummelbeerbusch! Dao sing' ik, dao fleit ik, dao spring ik, dao hebb ik min Luft. it. Ist in Hamburg, Altona, Kiwittmuschü (Verstümmelung von Monsieur) ein Spottname für einen Haarkünstler-Gehülfen, der, wie der Kibitz, früh am Morgen Straß' auf, Straß' ab laüft, um den jungen Herren Cantooristen, welche aus allen Herren Ländern von diesseits wie jenseits des großen Wassers die Hamburger Handels-Hochschule — als Volontäre besuchen, tagtäglich den Kopf zuzustutzen, ihn zu schniegeln, zu biegeln! (Strodtmann S. 104. Brem. W. B. II, 779. Schütze II, 26. Danneil S 101.) it. Versteht man unter Kiwitt eine Wasserschöpf-Einrichtung, die anderwärts Bremster, I, 214, auch Hund heißt. Sie ist ohne Gehaüse oder Umkleidung.

Kiwiitsbloom, —blöme. f. Das Wiesenschaumkraut, die gemeine Wiesenkresse, Cardamine partensis *L.*, zur Familie der Cruciferen gehörig, eine fußhohe Pflanze auf feüchten Wiesen; sonst auch Störkelblöme genannt. (Ostfriesland.)

Kiwiitsdanß. f. So heißt in der Altmark ein Kinderspiel. Knaben und Mädchen hocken nieder, legen die Hände auf die Knie, springen in die Höhe und hoppsen so herum und singen dabei: Kiwittdanßen kann ik nich, dao floog se mi, dao weent ik; dao gaff se mi 'n fett Botterstull, dao sweeg ik. (Danneil S. 101.)

Kiwiitsei. f. Name einer Pflanze, also genannt, weil ihre Blüthe der Form nach mit dem Kibitzei Ähnlichkeit hat. Es ist die Gattung Fritillaria aus der Familie der Liliaceen, und zwar Fr. Meleagris *L.*, die Brettspiel oder Schachblume, auch Kaiserkrone genannt.

Kiwweken. f. Das Ferkel, namentlich als Lockruf üblich. (Grubenhagen.)

Klabaschen. f. pl. Flaschen; Kürbis. (Ditmarschen.)

Klabasterbeeren. f. pl. Schmutzbehänge, die getrocknet umher hangen. (Meklenburg.)

Klabastern. v. (Westfalen, Ditmarschen), klabakken (Holstein), klabistern (Altmark): Ungeschickt, galopiren, trottiren, in den Tag hinein jagend reiten. it. Wird auch von Menschen gesagt, die mit Geraüsch gehen, überall, wo 'was los ist, dabei sein müssen,

durch Dick und Dünn rennen, wild dahin jagen, ohne Ziel und Zweck hin- und davon-, auch umherlaufen. In Hamburg und Altona allgemein in Gebrauch, ebenso in Berlin, in Meklenburg und Westfalen, gebraucht, wo das erste Wort, auch für umherpoltern, eines im Hause umgehenden Gespenstes, gebraucht wird. He vertell vun Settken, wa geern de na alle Kattekarmessen hin klabaster. (Giese, Frans Essink. 3. Aufl. S. 142) Hörmaol, wu dat klabastert, oder: Dat geit klabister, klabaster, sagt man in der Altmark, wenn ein Pferd im vollen Galopp oder in Carriere vorüberlaüft, indem das Wort eine Nachahmung des Schalls zu sein scheint, den ein beschlagenes Pferd im schnellen Lauf auf Steinpflaster hervorbringt. it. In einer plattdeütschen Bibel werden die Worte: Und seine Jünger folgten ihm nach: Un siin Jungs klabarsteten hinn' nan: Hinten nach. (Danneil S. 101.) Is dat de Dank dervör, dat ik Di in 't Hus nahmen heff as Kind, datt Du mi nu achter de Reekels von Keerls klabasterst? (F. Krüger, de Togvägel. Plattd. Huefr. V, 59.)

Klabatsche. f. In Pommern üblich, eins mit Karbatsche S. 80

Klabatschen. v. Mit der Karbatsche durchprügeln. it. Durch den Koth und Schmutz steigen, springen. (Pommern.)

Klabburen. v. Klettern.

Klaben. f. Das Joch, für Zugieh, insonderheit, wenn Hornvieh eingespannt wird. (Ditmarschen.) De Buern wullen Herren sin, dat is se slech bekam'! Nu treckt se hen as Oss un Swin mit Halter un mit Klabn. (Kl. Groth, Quickborn S. 283.) it. Ein Kloben, ein gespaltener Holzscheit. cfr. Klaven, Klooe. it. In Meklenburg sind Klaben, Klawen f. pl. Klauen.

Klacht. f. Die Klage, Beschwerde. Daar kamen völe Klachten över hum. (Ostfriesland.) Eine Klage vor Gericht, wie im Hochdeütschen. cfr. Klage S. 134.

Klachter, Klechter. f. Die Klafter, ein a. D. gestelltes Längenmaaß von sechs Fuß. Im Holzhandel war es ein Raummaß; man unterschied Dat grote Klachter, ein Würfel von sechs Fuß Länge, Breite und Höhe = 216 Kubikfuß und Det lütje Klachter = 144 Kubikfuß.

Klachtern, klechtern. v. Klafter, Brennholz in Klaftermaaß aufsetzen.

Klabatsch! Ein das tölpliche Hinfallen im Ton nachbildender Ausruf. Klabatsch liggt se da!

Klabatschen. v. Im Sprunge gehen. (Kremper Marsch, Holstein.) it. Eins mit klabatschen in der zweiten Bedeütung: Durch den Koth gehen, was man auch springend, sprungweise zu thun pflegt. (Pommern.)

Kladdotter. f. Ein Meklenburgischer fester Mehlbrei, aus Mehl, Speck, Eiern zubereitet, zum Aufschmieren auf Brodschnitten, oder als Nebenessen statt der Butter genossen.

Kladde. f. Die Hauptbedeütung ist: Koth, Schmutz, Unrath, Unreinigkeit. it. Feüchtigkeit, Nässe. He kummt in de Kladde: Er kommt in Verfall, wie in Koth zu stecken. it. Der erste Entwurf, das Concept, einer Schrift, durch die Feder aufs Papier, wobei es auf mögliche Dintenflecke, Kleckse, sowie auf's Ausstreichen und Abändern schon geschriebener Wörter, Sätze, nicht ankommt. it. Das Aufzeichnungsbuch, oft in losen Blättern, des Kaufmanns, Krämers, Einzeloerkaüfers, worin derselbe Tag für Tag die verkauften Gegenstände und die dafür gelösten Preise in der Eile eines lebhaften Ladenverkehrs einträgt, aus welcher Kladde Abends die Rechnungen im Journal 2c. ins Reine gebracht werden. Kladdbook ist ein anderer, in Hamburg üblicher Name der Kladde. it. In Ostfriesland bezeichnet das Wort, neben den vorstehenden Bedeütungen, so viel als Klecks, Flekk, cfr. Klakk; sodann den auf den Blättchen mit einer scharfen, hakig gebogenen Spitze versehenen Fruchtkopf des —

Kladdebusk. f. Der Klette, Lappa *Tournef*, im System genannt, welche in Niedersachsen Klive heißt; cfr. dieses Wort.

Kladden. v. Kleckfen, schmieren, schmutzen, sudeln. **Afkladden**: Reiben, bürsten, vom Schmutz saübern. (Hamburg.) **Uutkladden** drückt dasselbe aus. it. **Bekladden**: Bekleckfen, beschmieren, besudeln I, 116. it. Unterm wahren Werthe eine Sache verkaufen. (Osnabrück.) cfr. Kladderer, kladdern.

Kladderadatsch. f. Dieses anscheinend von einem Berliner erfundene und aus Kladde und daten zusammengesetzte Wort gebraucht er um das Geraüsch beim Fallen auszudrücken. In der ganzen Welt bekannt und berühmt geworden ist das Wort, nachdem es als Titel einer im Jahre 1848 in Berlin entstandenen humoristischen Wochenschrift gewählt worden ist, welche, nach dem Vorbilde der Münchener fliegenden Blätter, in Schrift und Bild die Zeitgeschichte in eben so unbefangener als geistvoller Weise schildert, die Erscheinungen in derselben in ihrem wahren Lichte zeigt, sie auch geißelt, dann, wenn dafür das zeitweilige Volksbewußtsein zum Durchbruch gekommen ist. Der Kladderadatsch wird in kommenden Tagen eine der wichtigsten Fundgruben für den Culturhistoriker sein.

Kladderadatschjesichte. f. Ein dickes Gesicht. (Richt. Berl. S. 40), nach der Vignette, welche das Wochenblatt an der Spitze trägt.

Kladderbokk. f. Ein arges Schimpfwort im Munde des Altmärkischen Pöbels.

Kladderee, —rije, Klatteree, —rije. f. Ein Geschmier, eine Subelei, namentlich in schriftlichen Arbeiten. it. In Hamburg: Kleinigkeiten, zu Nichts nützende, ganz überflüssige Dinge, Lappalien; dieses von Lappen, jenes von Klatten gebildet it. In Grubenhagen, Kleckserei; Koth, Unflath. Sau 'ne Kladderije will ek hiir vor'n Huse nig hem, sagt man von da liegenden Kuhfladen.

Kladderer. f. In der technischen Sprache des Kaufmanns ein Berufsgenosse, der seine Waaren unterm wirklichen Preise, zu Schleüderpreisen, verkauft.

Kladdergatt. f. Ein Mensch, meist ein Frauenzimmer, das Alles, was es an Porcellan, Gläsern und anderm zerbrechlichen Hausrath in Händen hat, leicht fallen läßt, so daß ein Kladderadatsch entsteht. cfr. Klattergatt.

Kladderhandel. f. Ein Handel, in welchem zu Schleüderpreisen verkauft wird, und der das

Geschäft eines redlichen Handelsmanns zu verderben im Stande ist.

Kladderhoogtiid. f. Eine Hochzeit, ein Fest überhaupt, das nicht nach Wunsch, nicht fröhlich oder den Geschmack befriedigend ausgefallen ist. (Holstein, Hamburg.)

Kladderig. adj. adv. Ist Alles was nicht gut, nicht reinlich, was schlecht, unsauber ausgeführt ist; beim Schreiben, wenn das Papier Dinte-, Fettflecke 2c. bekommen hat, u. d. m. Dat is kladderig, kladdrig, uutfallen, heißt im Allgemeinen: Das ist uns schlecht bekommen, es ist schlecht ausgefallen. Man sagt auch: Da kannste kladderig (stärker noch schitterig) ankamen: Es kann schlimm, unglücklich, für Dich ablaufen. it. Zerrissen, zerlumpt. De Lucht is kladderig, klattrig, wenn das Gewölk zerrissen ist. Kladderig We'er: Schmutziges Wetter. Kladdrige Hund ist in der Altmark ein eben so hartes Schimpfwort, wie Kladderbokk. cfr. Klatterig.

Kladderjagd. f. Eine Lustfahrt, bei der man, in offenen Wegen sitzend, vom Regen überrascht wurde, die auf ein Durchnäßtwerden der Gesellschaft hinauslief. Dat weer 'ne Kladderjagd: Da sind wir einmal durch und durch naß geworden!

Kladderke. f. Eine kleine steife Bürste, eine scharfe Handbürste, mit der trocken gewordener Straßenschmutz von den Kleidern abgerieben wird. it. Nahe eins mit Kladdergatt, und dann ein Scheltwort auf ein junges, unachtsames Mädchen. Der Reim: Dusend Daler in de Taschen un en Kladderk in de Aschen, bezeichnet ein heirathsfähiges Frauenzimmer, welches zwar Vermögen besitzt, dem aber aller Sinn für Häuslichkeit, und darin herrschende Sauberkeit und Reinlichkeit abgeht, dem alle Wirthschaftlichkeit fremd ist.

Kladdermagd, —steert, —tasche. f. Sämmtlich von gleicher Bedeutung wie Kladdergatt, Kladderke, Scheltworte für ein unachtsames, ungeschicktes Mädchen, bezw. Frauenzimmer überhaupt. Im Fehmarn Liede kommt die Stelle vor Ach Dol-Jellingsdorp: Du liggst wol an dem Wege, Dp Sült bi Dort: da fund de Kladdermägde. (Schütze II, 263, IV, 887.)

Kladdern. v. Ungeschickt oder unreinlich zu Werke gehen, insonderheit beim Waschen. it. Klecksen, etwas Flüssiges, 'flüssigen Koth, kleckweise fallen lassen. it. Von Schmutz kleben und dadurch in Unordnung gerathen. Wenn die Augenwimpern durch Eiter, beim Kopfausschlage das Haar verworren an einander geklebt sind, so is 't tosamen kladdert. Wenn auf schmutzigen Wegen der Gehende nicht vorsichtig ist, sondern sich beschmutzt, so bekladdert he sik (I, 116). Man braucht kladdern auch, wenn das Rind den Koth fallen läßt. it. Es heißt aber auch, und zwar in ganz gewöhnlicher Unterhaltung: Eine Sache oberflächlich behandeln; nachlässig sein. Et kladdert, sagt man beim Kartenspiel, wenn der Stamm unrein coupirt ist, und man deshalb noch einmal abheben läßt. it. Schmaddern, undeütlich, oder auch unreinlich schreiben, Dintenflecken auf dem Papier machen. He kladdert baar so wat hen: Er schmiert so was hin aufs Papier. it. Verschleüdern, die Waare, sie unter dem wahren Werth verkaufen; den Handel verderben. it. Plätschern, heftig regnen, daß es klatscht; Nebenform von klatern, klattern. it. Klettern. (Meklenburg.) cfr. klaspern, klöötern. (Brem. W. B. II, 779. Dähnert S. 229, Schütze II, 262, 263. Stürenburg S. 108, Danneil S. 102.)

Kladdernatt. adj. Pudelnaß, klatschend naß. (Ostfriesland.)

Kladderregen. f. Der Platzregen. (Desgleichen.)

Kladdpapir. f. Löschpapier. cfr. Klakkbladd.

Kladen, klarren. v. Rühren, schmieren. (Meklenburg.)

Kladerich, klader'ch. adj. Zerlumpt. (Ravensberg.)

Klafatern. v. Eins mit kalfatern S. 65. (Desgleichen.)

Klafakter. f. Meklenburg (Reüter) sche Form des Wortes Kalfaktor, Schuldiener, der für die Reinigung und das Einheizen der Schulzimmer zu sorgen hat.

Klaffat, Klaffer, Klaffert. f. Einer, der aus der Schule schwätzt, der Alles ausplaudert; ein Angeber, Verräther. (Niedersachsen.) Tellfiift sagt man speziell in Bremen, neben Klaffat. cfr. Kleffer.

Klaffen. v. Plaudern; schwätzen, aus der Schule; Einen angeben, verrathen, was er gethan hat. Du moost nig uut de Schole klaffen, sagt man zwar vorzugsweise zu Kindern, aber auch zu Erwachsenen: Du mußt das Geheimniß nicht verrathen. He klafft Alles uut, sagt man in Hamburg, Altona: Er plaudert Alles aus. it. Klatschen, verklatschen; übertragen. it. In Lübek heißt klaffen: Trotzig und unverschämt reden. cfr. Klappeine, kleffen. Holl. Klappen.

Klaffiren. v. Sich garstig, geschmacklos kleiden. He klaffiirt sik uut as en Kattul. (Husum, Schleswig.)

Klafitg, —fittk. f. Der Klappfittich, der Rockschoß. Gewöhnlich im pl. gebraucht. En 'n bi de Klafitgen krigen: Einen bei den Schößen fassen, ihn festnehmen, dingfest machen Enen bei't Klafittken packen ist eine von mehreren Ausdrücken, welche der Berliner gebraucht, wenn Einer von Polizeiwegen gefaßt und in Haft gebracht wird.

Klagbaar. adj. Wie im Hochd.: Eine Klage oder Beschwerde tragend, führend, erhebend.

Klage, Klagt, Klagte. f. Wie im Hochd.: Beschwerde über Andere vor Gericht, oder im gemeinen Leben. it. Betrübte Reden über den eigenen Zustand führen. Die erste Form in Pommern, die beiden anderen Formen in Bremen üblich. Frisch glaubt, daß letztere richtiger seien, als die erste, weil sie das Kennzeichen des Abstractums beibehalten haben, welches im Hochd. verloren gegangen ist; denn Klagt ist von klagen gebildet, wie Jagd, Jagt von jagen. Holl. Klaghe. Dän. Klage. Schwed. Klagon. cfr. Klacht S. 133.

Klageleed. f. Ein Klagelied. **Klageleder.** pl. Klagelieder.

Klagelik. adj. Kläglich, jämmerlich.

Klagen. v. Beschwerde über Jemand vor Gericht führen, queri, accusare. it. Ein Übel beseüfzen; seinen Zustand zu erkennen geben. **Klagia** spricht der Saterländer, **klagi** der

Wangeroger, **klage** der Helgoländer. Holl. Klagen. Dän. Klage. Schwed. Klaga. — Zu Anklegere I, 41; Die angeführte Stelle Ord. 4. In Ord. 6 der Brem. Stat. von 1306 heißt es: Schuldiget ock ein Klegere enne umme andere Penninge .... unde de Ankleger vraget wedder ꝛc. — Zu Beklager I, 116. Vor Alters hieß es beklaged werden auch: Die Klage anhören. He wurde beklaged: Die Klage wurde in seiner Gegenwart vorgelesen.

Klager. s. Einer der klagt und jammert. it. Ein Kläger, Beschuldiger.

Klageree, —rije. s. Geklage, Gejammer.

Klages. Grubenhagensche Form des Namens Nicolaus.

Klagloos. adj. Wie im Hochd.: Frei von Klage; von einer Anklage frei gesprochen; daher unschuldig. (Pommersche Urkunden.)

Klaich. s. Der Klei-, Lehm-, schwere Boden. (Ravensberg.)

Klaien, klayen. v. Mit den Nägeln kratzen, krauen it. Klettern. cfr. Kleien. (Desgleichen.)

Klaiwen. v. Spalten. En Bodder klaiwen: Ein Butterbrod abschneiden. (Desgleichen.)

Klak, klaklaůsich. adj. Nachlässig, unordentlich. (Desgleichen.)

Klakaůschen. v. Verthun, vergeůden. (Meklenburg.)

Klaker. s. Ein Stocher; jedes etwas spitzes Werkzeůg; mit dem Etwas herausgeholt werden kann. Oorklager: Ein Ohrlöffelchen. Pipenklaker: Pfeifenraůmer. Tänklaker: Zahnstocher.

Klakern. v. Stochern, mit einem spitzen Instrument herum klauben. De Oren klakern: Die Ohren reinigen. In de Täne klakern: In den Zähnen stochern, mit einem Zahnstocher behufs ihrer Reinignng. In der Asken klakern: In der Asche herumrühren.

Klakerer. s. Einer der stochert.

Klakk. Nachgeahmter Laut beim Fallen eines Gegenstandes.

Klakk, Klakks. s. Ein Stück von einem zähen, klebrichten Stoff, das zusammenbleibt, wenn es auf Etwas geworfen wird, insonderheit Kalk. En Klakk Kalk ist soviel angemachten Kalks, als auf der Mauerkelle auf Einmal zum Bewerfen der Mauer, Wand ꝛc. genug ist. it. Ein Flecken, Schandflecken, Klecks. it. Unreinlichkeit; it. Gemeinheit, Schlechtigkeit. Klakkse up 't Papiir maken: Dintenflecken auf dem Papier machen. Dor is en Klakk up den Breef kamen: Der Brief ist mit einem Flecken beschmutzt. Enem enen Klakk anhangen: Jemanden einen Schandflecken anhängen, einen bösen Namen machen. Een' 'n Klakks anhangen: Einen in übles Gerede bringen. He hett' 'n Klakk furt: Er hat einen Schimpf weg. De Deern hat sik enen goden Klakks maakt: Das Mädchen hat sich eine böse Nachrede zugezogen, sich in übeln Ruf gebracht. He smitt 'r enen Klakks in: Er bringt die Sache in ein böses Gerücht. it. Er ersinnt einen Vorwand, nicht länger an sein Wort gebunden zu sein, er fängt einen falschen Hader an. Hauptsächlich sagt man es von Handelsleůten, die die gekauften Waaren nicht annehmen wollen, unter dem Vorwande, daß sie nicht taugen; und von Spielern, die eine Ursache ersinnen, das Spiel umzustoßen. Vun Snakken kummt Klakken, ein Sprichwort: Wer gern und viel schwätzt und klatscht, hängt leicht sich selbst oder Anderen einen Schandfleck an. it. Insonderheit wird Klakk genommen für ein Stück Butter, das man in die Speisen wirft, in der Redensart: Dat Eten hett nig Klakk nog Smakk: Das Essen hat nicht Salz noch Schmalz, die Speisen sind fade. it. Eine ungeschickte Anfügung an Dinge: Dat sitt daran as 'n Klakks. it. Eine Öffnung, Ritze, Spalte? Nig Klakk nog Smakk: Bedeůtet auch farb- und geschmacklos. cfr. Klikk, Klikks. Holl. Klak.

Klakkbladd. s. Ein Stück Löschpapier, welches auf Geschriebenes gelegt wird, ein Löschblatt. cfr. Kladdpapier.

Klakkeierkauken. s. Ein mißrathener Kuchen. (Meklenburg.)

Klakken. s. Ein Haufen. it. Flecken im Zeůge ꝛc. (Desgleichen.)

Klakken. v. Kleben; einen Klakk, sei es ein Stück klebrigen Kalks oder Lehms, anwerfen, an die Mauer, an die Wand, klecken, schmieren. cfr. Klikken. it. Beflecken, Flecken machen. De Febber klakket: Die Schreibfeder spritzt, macht Dintenkleckse. it. Unordentlich hinwerfen, da man dann auch henklakken spricht. Etwas hier und dort zerstreůt fallen lassen, hinlegen, setzen. He hett et allerwegen hen klakket: Er hat es hier und da hingeworfen. Se klakket eer Tuůg hen, wo se tokümmt: Sie wirft ihre Kleider unordentlich herum. it. Sagt man klakken auch vom Abfallen des Obstes von den Baůmen bei einzelnen Stücken vor der Reife. it. Von Schüssen in einer Gewehrsaloe, die nicht gleichzeitig mit den übrigen abgeschossen werden. cfr. Beklakken I, 116. Holl. Klakken. Dän. Klaekke. Schwed. Kläcka.

Klakker. s. Ein Klecks, Fleck, Schmutzfleck.

Klakkerig, klakkig. adj. Befleckt, mit Flecken beschmutzt, bespritzt.

Klakkern. v. Von nassen Dingen Etwas nebenbei werfen, oder fallen lassen, und dadurch Flecken machen, als Brühe aus dem Löffel, Kalkwasser oder Farben aus dem Pinselquast, Dinte aus der Feder ꝛc. it. Kleckſen, flakkern, traůfeln, sik beklakkern I, 116.

Klakklaus, —loos, —löseken. adj. adv. Was nicht fest sitzt; also unfest, lose ist, wie z. B. ein Klakk Kalk an der Wand, der leicht abfällt. Klakklos holen: Nicht fest halten. Wer einen unsichern Gang hat, leicht fallen kann ist klakklos up den Föten. it. Ungewiß, unversehens, nachlässig, nicht zuverlässig. Klakklos anfaten: Nachlässig, nicht fest anfassen. He antwoordete klakklos: Er antwortete in unbestimmten, nicht zuverlässigen Ausdrücken. En klakklöseken Snakk: Eine unsichere Rede, auf die nicht zu bauen ist. it. Ohne Salz und Schmack, was keinen Geschmack hat. cfr. Klakk.

Klakkspaunt. s. Ein in seinem Amte, seinem Gewerbe nachlässiger Mensch. (Osnabrück.)

Klam, Klamm. s. Eine Pressung, ein Druck, ein Etwas, was eine Pressung, einen Drang, Zwang, einen Druck auf Etwas ausübt.

(Im Oberdeütschen ein Engpaß, ein Spalt im Gebirge.)

Klam, klamig, klamm, klaom, klumm, klummig. adj. **klame.** adv. Dicht an oder neben einander; enge, gedrängt; sich klemmend. Dieselbe Bedeütung liegt in drange, drang' I, 355, indessen besteht ein Unterschied zwischen beiden Wörtern. Bei klam, klamm wird Rücksicht genommen auf das Gewordene, bei drang' nur auf das Seiende. Klamm werden z. B. die Thüren im Herbst und Winter, wenn die feüchtere Luft das Holz ausdehnt, welcher Nebenbegriff nicht in dem Worte drange liegt. Klamm andrengen: Dicht anfügen. De Dör is klamm: Die Thür klemmt sich, geht schwer auf und zu. it. Bildlich: Et geet em wat klamm: Er ist im Gedränge. Hei is klamm, sagt man für: Er ist in Geldnoth! it. Klebricht feücht. De Snee is klamm: beim Thauwetter, wenn er sich ballt und zu einer harten Kugel dicht zusammen drücken läßt. it. Feücht, gelinde naß, von nicht völlig trockner Wäsche, und von den Gliedern eines Menschen, der in gelindem Schweiße ist. Dat Tüüg is noch klummig oder klamm: Die Wäsche ist noch nicht völlig trocken. Dem Begriffe nach steht hier das Wort klamm zwischen drög und fucht, fuchtig. (I, 366, 510.) it. Von feüchtem Heü, Getreidekörnern. De Hannen sünd em klamm: Man fühlt einen kalten Schweiß auf den Händen. it. Erfroren, erstarrt. De Finger sünd em ganß klamm: Vor Kälte kann er die Hände nicht recht gebrauchen. In diesem Sinne werden die Formen klumm und klummig nie gebraucht. it. Bedeütet klam ꝛc. auch gediegen. Dat klame Fett swemmt baven: Das reine, gediegene Fett schwimmt oben. Klam Gold: Gediegenes Gold. cfr. Klammer. Holl. Klamm. Angelſ. Clam. Engl. Clammy.

Klamen, verklamen. v. Starr von Kälte und Frost sein. torpere contrahique frigore; **klomen** spricht der Kurbraunschweiger. Man braucht dies v. aber nur von den aüßersten Gliedmaßen des Körpers, als den Fingern und Zehen. De Fingern oder de Hände sünd em verklaamt, wenn man durch den Frost das Gefühl und den Gebrauch derselben auf eine Zeitlang verloren hat; oder wenn die Finger von der Kälte gekrümmt und unbiegsam, wie Klammer, sind. He is ganß klaamt: Er ist vor Kälte beinah' erstarrt.

Klamerig, verklaamt. adj. adv. Vor Kälte erstarrt, ohne Empfindung. Klamerige Poten: Eiskalte Hände, in scherzhafter Rede.

Klamhören. f. Grubenhagenscher Name des Hirschkäfers, Hirsch- oder Feüerschröters, Lucanus Cervus. cfr. Kniiphören.

Klamhörig. adj. Hart-, schwerhörig.

Klamketel. f. Ein rostiger Mensch. (Kremper Marsch. Holstein.)

Klamm, Klamp. f. Ein Klumpen; eigentlich eine Masse, die zähe ist und zusammenhält. Von dem adj. klam in der ersten Bedeütung. Das hochd. Wort Klumpen ist, durch eine gewöhnliche Verwechslung der Selbstlaute, daraus gebildet. In Boxhorn Lex. Ant. Brit. heißt eine solche Masse Clamp, Verel. Ind. Klimpa; Holl. Klomp, Engl. Lamp. Diese Ableitung wird vor derjenigen den Vorzug verdienen, welche Wachter angibt, von Kleben oder Laben, congulari, Frisch leitet Klump her von Klappen. Das klappt aber gar nicht! In Bremen braucht man das Wort Klamm beinahe nicht anders, als von einem Stück Butter, etwa von ein oder zwei Pfund: En Klamm Botter. Da nun also das p stets auf m folgt, so meint man gemeiniglich, das Wort heiße Klamp, weshalb es denn auch so ausgesprochen wird. (Brem. W. B. II, 735, 737.) it. In Ditmarsen bedeütet Klamp einen Steg über einen Graben; cfr. Klempern: Klimmen; in Husum, Schleswig, dagegen einen Heühaufen, Schober. Die Klampen-Stege dienen dem jungen Volk in Ditmarschen zum Ziele seines Muthwillens in der Johannisnacht. Man macht durch Zusammenknüpfen des langen Grases auf Fußsteigen Fallstricke und untersägt die Stützen der Stege, damit die Übergehenden in den Graben fallen. (Schütze II, 194.)

Klammbakksen. v. Meklenburgischer Ausdruck für schlagen, insonderheit, wenn Derjenige, welchen man schlägt, dadurch lahm wird.

Klammer. adj. adv. Gediegen, lauter, pur, rein; gleichsam aus einem Klamm: Klumpen. Uut klammern Gold: Aus lauterm, gediegenen Golde, sagt man im Kurbraunschweigischen. it. Als f. braucht der Richt. Berl S. 40 das Wort in der Redensart: Er sitzt wie de Klammer uf de Leine, womit er einen schlechten Reiter bezeichnet. Dasselbe sagen die wol weniger verbreiteten, unschönen Redensarten: Er sitzt wie de Sau uf'n Appelboom, und Er sitzt wie 'ne Feüerzange uf'n dullen Hund. Die letztere soll vom „alten Dessauer“ stammen!

Klammvagel. f. In Pommern allgemeiner Name eines jeden Raubvogels. Dähnert S. 230, vermuthet, daß dieses Wort verstümmelt sei von Klawenvagel, Klauenvogel. In Niedersachsen nennt man den Habicht und jeden andern Stoßvogel mit starken Klauen **Klemmvagel**, von dem v. klemmen. In Sachsenspiegel Klemmende Vögel, wie Frisch anführt. **Klemmsteert** ist ein anderer holsteinischer Name der Gabelweihe, Falco **Milvus** *L.* cfr. Kikewi S. 120.

Klamotten. f. pl. Gebrauchte Ziegelsteine. (Richt. Berl. S. 40.) Verstümmelung des Wortes Chamotleziegel.

Klamottenbeene. f. pl. **Krumme Beine**, zwischen die man einen Mauerstein durchwerfen kann. Aujust mit de Klamottenbeene! ist dem Richt. Berl. S. 6 ein beliebtes Schimpfwort.

Klampe. f. Ein Steg über einen Graben; it. jedes Verbindungsbrett, z. B. eine größere Thürleiste. Angelſ. Clam. Engl. Clamp. Holl. Klamp. Schwed. Klamp. Dän. Klampe. cfr Klamm.

Klampen. v. Einen Steg, ein Trittbrett über einen Graben legen. it. Festschlagen, zusammenschlagen; verbinden. it. **Klammern**, anklammern. (Ostfriesland.)

Klampern. v. Ein klingendes Geraüsch machen. (Grubenhagen.) cfr. Klimpern.

Klamphauer. f. Ein stümperhafter Zimmermann. (Ostfriesland.)

Klamteer. f. Der vom Wagen abgeschabte hart gewordene Theer. Der Name vielleicht davon, daß der verhärtete Theer das rasche Umdrehen

der Räder hindert. De Wage geit sau klame! (Grubenhagen.)

Klamündgen, klemündgen. v. Mit kaum geöffnetem Munde essen, von dem, der eine Speise nicht mag, gleichwol aber davon essen muß. (Desgleichen.)

Klemüser. f. Ein Weisheitskrämer, Klugscheißer. (Grafschaft Mark.)

Klamüsern. v. Eins mit kalmmüsern S. 66: Ausklügeln, in der Stille seinen Gedanken nachhangen; spinlisiren, grübeln. (Desgleichen und Ravensberg.)

Klander, Klanner. f. Abkürzung des Wortes Calander 1, 276, eine warme Tuch- und Zeügpresse, auch die kalte Mangel, Wäscherolle bedeütend. it. Bezeichnet der Ostfriese mit diesem Worte die Glanz-Stärke in der Wäsche, bezw. in Baumwollenstoffen, welche auf der Mangel geglättet sind. Franz. Calandre.

Klandern. v. Tuch, Leinwand, Kattun, Zeüg überhaupt, Papier 2c. mittelst des Calanders pressen und glätten. cfr. Calendern I, 276. Holl. Kalanderen. Franz. Calandor.

Klanderer. f. Der die Profession des Pressens und Glättens treibt.

Klandiisje. f. Die Kundschaft im Ladengeschäft eines Krämers. Holl. Kalandizie. Aus dem Franz. chalandise, von chaland: Kunde.

Klang, Klank. f. Kläng'. pl. Wie im Hochd. der Klang, Schall. Up de Hoogtiid is nig Sank edder Klank: Die Hochzeit wird in aller Stille gefeiert, heißt es in Pommern. Im Kurbraunschweigischen kennt man das Wort nur in der Redensart to Klange gaan, die soviel als: Feierlich, als wäre man berufen, gehen, bedeütet; so, wie man auf den Klang der Glocken geputzt zur Kirche geht. (Dähnert S. 230. Brem. W. B. II, 787.) Von Klang bildet man in Husum, Schleswig, das adj. klanger: Schallend. (Schütze II, 264.)

Klanken. f. Ein Gebund, insonderheit auf Flachs angewandt: 'n Klanken Flass. (Grafschaft Mark.)

Klanken. v. Sich krümmen, winden, bei Schmerzen. (Desgleichen.)

Klanner. f. Der Coriander. (Mekenburg.)

Klansen. v. Plump einhergehen. (Ravensberg.)

Klante. f. Ein Fetzen. (Desgleichen.)

Klape. f. Ein kleines Bund, z. B. ene Klape Stro. Neben diesem Wort gebraucht man in Osnabrück auch das Wort **Klapschöve**, und versteht darunter kurzgeschnittenes Stroh, welches dem Vieh zum Futter vorgelegt wird, wohingegen Dakkschöve gerades und schieres Stroh ist, das zur Eindeckung der Dächer dient. (Strodtmann S. 104.) cfr. Dakkstro I, 309. **Olle Klapen** sind in Pommeen schlechte Sachen, darunter vornehmlich altes verbrauchtes Hausgeräth verstanden wird. (Dähnert S. 230.)

Klaper. f. Altmärkischer Name der Wiesenklapper, Rhinanthus Alectorolophus *Pall.*, Rh. villosus *Pers.* Pflanzengattung und Art aus der Familie der Personaten, vulgär auch Hahnenkamm und Klappertopf, eine Wiesenpflanze, die getrocknet vom Vieh nicht gefressen wird.

Klapp. f. Der laute und schnell verfliegende Schall von einem Schlage. He kreeg enen an de Oren, oder up de Bakk, klapp see (segde) dat: Er bekam eine Orfeige, eine Maulschelle, daß es klatschte. it. Der Schlag selbst, der einen Schall verursacht. En Klapp in de Hand: Ein Schlag in die Hände. En Klapp vör 't Gatt: Ein Schlag vor den Hintern. **Klapps**, ist gewöhnlich nicht jeder Schlag, sondern ein Backenstreich. Auch adv. und interj. Klapps! harr he een weg: Ehe er's sich versah, klatschte es auf seinen Ohren. Enen Klapps! Auf einmal, plötzlich. Dat smekkt as 'n Klapp up den Kopp, sagt man in Hamburg und Altona von schlecht schmeckender, kraftloser Speise. En Klapp Koorn, Stro, ist daselbst ein Bund Korn, Stroh. it. Bildlich: Eine Schlappe, und bei Handelsleüten ein den Credit schwächender Unfall, ein Verlust. it. En Klapp nennt man in Hamburg und Altona auch wie Kasten ein Bordell, ein noch niedrigeres einen Hurenwinkel. Up de Klapp gaan, sagt man von Hurenjägern, Klappenlöpers, welche die abendliche Runde machen. Se hett Horen up de Klapp sitten, heißt es von Gelegenheitsmacherinnen und Kupplerinnen. (Schütze II, 264, 265.) — Zu I, 7. Achterklapp: Ein böses Nachspiel, eine unerwartete Folge. Ehedem bedeütete dies Wort, wie auch im Holländischen, eine übele Nachrede, eine Verleümdung; von klaffen oder klappen: Nachsagen, plaudern. Statt dessen man sonst auch achterkosen findet, von kosen, jetzt quo'sen: schwätzen. Achterkläpper, —koser: Ein Verleümder. Rein. de Vos 2 B. 8. Kap.: De Werlt is vul van Achterklapperije, vul Loggen, vul Untruwe, vul Doverije. (Brem. W. B. II, 789, 790.) cfr. Achtersprake I, 8. Holl. Klapp. Altengl. Clap, cfr. folgendes Wort.

Klapp. f. Bezeichnet in Meklenburg und Kurbraunschweig die Endschnur an der Peitsche.

Klapp, klipp. adj. adv. Rasch, hurtig, flink mit dem Munde fertig. En klipp Mäken: Ein Mädchen, das sich in allen Dingen flink zu benehmen weiß. Klapp in 'n Mund: Rasch im Antworten, wird von naseweisen Mädchen öfters gebraucht, doch gewöhnlich zu deren — Lob? En klappen Gast: Ein Hitzkopf, der mit dem Munde immer vorweg ist. Klapp un klaar, oder klipp un klaar: Ganz und gar fertig. Damit stimmt das engl. clap überein, was als f. nicht blos einen Schlag, sondern als v. auch eine Sache zu Ende bringen bedeütet. Sonst läßt sich diese Redensart auch bequem vom Handschlag bei Kaufgeschäften erklären, da sie vornehmlich von geschlossenen Verträgen, von Ehegelöbnissen gebraucht wird. (Brem. W. B. II, 788.)

Klappblaume. f. Grubenhagenscher Name einer, anscheinend zur Familie der Campanulaceen gehörigen Pflanze, doch ohne nähere Bestimmung. cfr. Knarkul. (Schambach S. 101.)

Klappbrügge. f. Eine Zugbrücke, eine Brücke mit Klappen, die in die Höhe gezogen werden, damit Schiffe durchfahren können, Gegensatz der Drehbrücke. cfr. Klappe

Klappdisch. f. Ein länglich viereckiger Tisch, dessen zwei kurze Seiten einen Ansatz, eine Klappe haben, die auf- und abbewegt werden

kann, um den Tisch nach Bedürfniß zu verlängern.

Klappe. f. Ein auf allerlei Öffnungen passender Deckel, der leicht aufgemacht werden kann, und eben so leicht wieder zufällt, und zwar mit einem Schall, als: der zinnerne Deckel eines Bierglases, eines steinernen Bierkrugs, die Klappe vor einem Taubenschlage, eine Fallthüre vor einer Bodenöffnung, vor einer Kellerluke; die Klappe einer Zugbrücke, daher diese im Herzogth. Bremen einfach Klappe heißt. Hier wurden die Hofdienste der gutsherrlichen Unterthanen unterschieden in Denste binnen de Klappe und in Denste buten de Klappe. Jene waren die sog. Burgvest-Dienste, welche im Schlosse innerhalb der Zugbrücke geleistet wurden, da in Niedersachsen und Westfalen jeder Rittersitz mit Wall und Graben umgeben ist, diese aber waren Landfolgen und andere Wochendienste mit Hand und Gespann. Der Ähnlichkeit wegen nennt man Klappe Alles, was sich auf- und niederschlagen läßt, auch ohne Schall, als Boxenklapp, nach der früheren Art des Beinkleid-Verschlusses, Hanschenklappen; oder was der Schall gibt, wie Piitschenklappe, Flegenklappe, u. s. w. it. In Hamburg und Altona versteht man unter Klappe auch einen Kirchensitz, der auf- und zugeschlagen werden kann; eigentlich nur die Klappen, die außer den ordentlichen Gestühlen, an Wänden, Pfeilern, oder an den Thüren der Gestühle angeschlagen sind. Die Hamburger Stuhlsetzerinnen lassen sich gewöhnlich von den Kirchenbesuchern, die nicht eigene Kirchensitze in den Gestühlen, oder Klappen gemiethet haben, für jene 1 M., für diese halbsoviel zahlen, welches sie gewöhnlich während der Predigt einsammeln! (Schütze II, 265.) Ob dieser Gebrauch, der aus dem Tempel Gottes eine Schacherbude macht, noch im Gange ist? In der reformirten Kirche hat man dergleichen nie gekannt! it. In Schauspielhäusern ein Sperrsitz im untern Raum wie in den Emporen, sofern in diesen nicht Stühle stehen. it. Versteht man in Berlin unter Kaffeeklappen Diebeshöhlen, in denen sich das liederlichste Gesindel beiderlei Geschlechts aus der reichhaltigen Verbrecherwelt der Reichshauptstadt zusammenfindet. Sonst ist Klappe dem Richt. Berl. S. 40 ein Bett. it. Die Hand; in scherzendem Tone pflegt man als Grußformel zu sagen: Ich drücke Dir die Klappe, anstatt: Ich drücke Dir die Hand.

Klappeien. v. Eins mit klaffen: Schwätzen, plaudern. (Westfalen.)

Klappeltüüg. f. Das kleine Spitzen- und Bandzeüg der Wäsche, welches statt gewaschen zu werden, nur durch, mit Amedam (I, 31), Stärke, gemengtem Seifwasser gezogen und geklopft wird.

Klappen. v. Mit einem Schlag einen Schall hervorbringen; klopfen; in die Hände schlagen, mit den Händen zusammenschlagen, daß es klatscht. Dat Tüüg kloppen, wie es die Wäscherinnen thun. it. Mit der Peitsche einen Knall machen. Olle Foorlüde mögen dat Klappen doch nog hören, ist ein Sprichwort, das man in Pommern von bejahrten Leüten gebraucht, die noch verliebt thun. Im Bremischen sagt man ähnlich: En oolden Foormann hört nog geern de Sweepen klappen: Ein alter Fuhrmann hört noch gern die Peitschen knallen, d. h.: Im Alter erinnert man sich gern an Das, was man in der Jugend erlebt hat; it. ein alter Narr denkt gelegentlich mit Vergnügen an die Thorheiten und Ausschweifungen seiner Jugend. As 't klappen schall, hadde 'r ene Ule seten, sagt man im Bremischen, auch in Ostfriesland, von prahlerischen Versprechungen und scheinbaren Anstalten, die, wenn man nur die Wirkung erwartet, auf Nichts hinauslaufen, weil die Eüle einen bösen Ausgang prophezeit hat. it. Einen Deckel auf-, nieder-, zuschlagen: Up-, daal-, toklappen. it. Als f. Haüfig durch die Stubenthür aus- und eingehen: Laat det Klappen siin: Lauf' nicht so viel aus und ein. 't mütt doch to 'n Klappen kamen: Es muß sich doch einmal entscheiden. it. Durch einen Schlag in des Andern Hand diesem Etwas versichern. As dat to'm Klappen kamen füll, toog he torügge: Als es zum Handschlag kommen sollte, zog er sein Versprechen zurück. Wa veel Pacht verlangt Ji vör det Ding? Grad hoog (hundert Thaler) sä de, darvör gett 't weg. Hm, dat weer jo keen groot Mannsgeld. Good, klappten beid sik in, de Handel es maakt. (Vorbrodt, de rode Latern. Plattd. Husfr. V, 29.) Kurz, wenn zwei Handelsein geworden, so sagt man: Dat is beklappt: Das ist durch Handschlag abgemacht. it. Sich reimen, sich fügen. De Verske klappet nig: Die Verse reimen nicht gut, sie haben keinen Wohlklang. Dat klappt nig: Das paßt nicht, fügt sich nicht. Dat klappt as 'ne Vuust up't Oog: Das ist in hohem Grade ungereimt, ein Niedersächsisches Sprichwort, wofür man in Pommern sagt: Dat klappt, as wenn man den Drekk met Piitschen haujet. Im Fürstenthum Osnabrück sagt man dafür: Et klappt, as 'n Koodrekk in 'n Kettel, was mit der Redensart 't klinget un klappet nig gleiche Bedeütung hat. Duven klappen: Anderer Leüte Tauben wegfangen — eine Leidenschaft von Taubenliebhabern, die darin keinen Diebstahl sehen! Nu geit et an't oder to'm Klappen, hört man in Hamburg-Holstein für: Nun wird es Ernst! wenn zwei Streitende nahe daran sind, handgemein zu werden. Dat will nig recht klappen: Das trifft nicht recht zu, es paßt nicht recht zusammen; to 'n Klappen kamen: Zur Entscheidung kommen. (Brem. W. B. II, 790, Strodtmann S. 104, 105, Dähnert S. 231, Schütze II, 266, Stürenburg S. 109, Bock S. 23.) Holl. Klappen. Dän. Klappe. Schwed. Klappa. Angels. Clappjan. Engl. Clap.

Klappensni'er. f. So heißt in Niedersachsen Derjenige, welcher hölzerne Absätze für die Schuster schneidet.

Klapper. f. Ein hölzernes Werkzeüg, das durch kurz auf einander wiederholte Schläge den Schall verlängert und vervielfältigt.

Klapperbredd. f. In Mekkenburg das Brett, auf welches mit der Klapper geschlagen

wird, und woburch man auf dem Lande die im Felde beſchäftigten Leüte zum Eſſen ruſt.

Klapperbüſs. f. Ein geſchwätziger Menſch, männlich wie weiblichen Geſchlechts; vorzugsweiſe iſt aber das — ſchöne Geſchlecht damit gemeint. cfr. Klappermöle.

Klappere'en, —rijen. f. pl. Spiel- und Klapperzeüg für Kinder. it. Im ſpöttiſchen, bezw. verächtlichen Sinne, überhaupt Sachen von geringem Werthe; allerlei Gerümpel. cfr. Klapperkram.

Klapperig, klapprig. adj. adv. Schadhaft, nicht feſt; von alten Möbeln und Wagen geſagt; it. gebrechlich, hinfällig in Bezug auf bejahrte Menſchen. (Mittelmark, Berlin.)

Klapperkaſten. f. Ein Klavier. (Desgleichen.)

Klapperkraam. f. Ein unbedeütender, nutzloſer Kram. (Meklenburg.)

Klappermöle. f. Eine kleine Maſchine, die, wenn ſie vom Winde getrieben wird, beſtändig klappert, und zum Scheüchen der Vögel in Fruchtfeldern, Obſtgärten 2c. aufgeſtellt wird. it. Ein geſchwätziges Frauenzimmer.

Klappern. v. Durch wiederholte Schläge ein ſchallendes Geraüſch hervorbringen, daſſelbe vervielfältigen; crepitari. Frequent. von klappen. it. Reinigen, vom Flachs. cfr. Klepern. Mit de Oojen klappern: Verliebte Blicke machen. (Berlin.) Afklappern: Abſuchen. Holl. Klapperen, klepperen.

Klapperſchulden. f. pl. Schulden für Kleinigkeiten, Läpperſchulden.

Klapperſtorch. f. Berliniſcher Name des Storchs. Kinder ſingen: Klapperſtorch, du Eſter, bring mir 'ne kleine Schweſter, Klapperſtorch, du Luder, bring mir 'nen klenen Bruder. Denſelben Singſang hört man in der Magdeburger Börde, mit dem Unterſchiede, daß es heißt: Klapperſtorch, Auder! bring mik en kleinen Brauder. Eſter rufen die Kinder, wenn ſie einen Storch ſehen. it. In Niederſachſen, wo der Storch, außer anderen Namen auch Äbär heißt, ſingen die Kinder: Äbär, lange Bär, bring mi 'n lütjen Broder her; Ik will 'n ook flitig wegen, ſchaſt mi ook nich bedregen. (Wiegenlieder 2c. S. 42.)

Klappertanden, —tannen. v. Mit den Zähnen klappern, Zähneklappern, vor Kälte.

Klapperweſe. So nennt der Königsberger den von Altersher Venedig genannten Stadttheil, mit dem Philoſophen-Damm, der ſeine Namen von dem Umſtande erhalten hat, daß „der Kritiker der reinen Vernunft" ihn täglich beſuchte.

Klapphingſt. f. Ein Hengſt, der nur zur Hälfte hat verſchnitten werden können, weil die andere Hode, in der Bauchhöhle liegend, nicht zu erreichen war. Früher wurde eine unvollkommene Caſtration I, 284, durch Zerdrücken der Hoden mittelſt eines Schlages, Klapps, ausgeführt, daher der Name. Holl. Klophengſt. Bilderdijk hält dieſes klop für zuſammengezogen aus gelobben, gelubben; cfr. Lübben. (Stürenburg S. 109.)

Klappholt. f. Der breite hölzerne Schlägel, womit die Wäſcherinnen das gewaſchene Zeüg klopfen. it. Eins von den kleineren Stücken geſpaltenen Eichenholzes, welche die Faßbinder verwenden, Faßdauben-Holz, etwa vier Fuß lang und ſechs bis ſieben Zoll breit. Sind ſie größer, ſo heißen ſie Pipenſtäve.

Klapphölter, —hölter. f. pl. So nennt man die aus dem Groben zu Schuh-Abſätzen geſchnittenen Holzſtücke. Klüt un Klapphölter ſind in Pommern ſchlechte, gemiſchte Speiſen.

Klapphood. f. Ein biegſamer, ein Schlapp-Hut von Filz, deſſen Krempe in die Höhe geſchlagen, der überhaupt zuſammengeklappt werden kann.

Klappjagd. f. Die Zuſammenkunft einer heitern luſtigen Geſellſchaft. (Ditmarſchen.)

Klappkarriol. f. In Hamburg und Altona eine beſtimmte Art Kaleſche mit hinten überzuſchlagendem Verdeck.

Klappkatte. f. Eine Plaudertaſche, ein Klatſchmaul, das alle Haus-, Stadtneüigkeiten verleümdend weiterträgt. cfr. Flärdagge 2c. I, 470.

Klappkülen. f. Die Blühtenkapſeln der Waſſerpflanze Keddik S. 105.

Klappküſel. f. Der Kreiſel. Klappküſel kloppen oder ſlaan: Den Kreiſel treiben. In den Städten ein Frühlingsſpiel der Kinder. (Grubenhagen.)

Klappmetts. f. Ein Einſchlagemeſſer. (Meklenburg.)

Klappmüttſe. f. Eine vorn und auf den Seiten aufgeſchlagene Mütze, in Form von Klappen, die bei kaltem Wetter über die Ohren gezogen werden. Klappmüttſenbaake iſt der Name eines Seezeichens auf der Inſel Neüwerk in der Elbmündung.

Klappoge, —oog. f. Aus dieſem Worte hat der Volksmund Glepoog gemacht, I, 574. Doch hört man bisweilen auch noch Klappoge, beſonders wenn von großen aufgeriſſenen Augen ſelbſt die Rede iſt, wenn die Augenlider gleichſam wie Fallthüren, Klappen, ausſehen. De Klappogen to doon: Sterben, ſagt man im gehäſſigen Verſtande von dem Tode eines hoffärtigen und herrſchſüchtigen Menſchen. (Brem. W. B. II, 789.)

Klappögeln. v. Mit den Augen zwinken, zwinkern. (Grubenhagen.)

Klappöörtjen. v. Öfters ein- und ausgehen, womit jedesmal das Öffnen und Schließen der Thür verbunden iſt. (Desgleichen.)

Klappranſe. f. Der rothe Fingerhut, Digitalis purpurea *L.*, zur Pflanzenfamilie der Perſonaten gehörig. (Desgleichen.) Der Samen dieſer Pflanze enthält das Digitalin, eine ſehr giftige Subſtanz, die in der Arzneikunſt faſt ausſchließlich als Beruhigungsmittel bei abnorm geſteigerter Herzthätigkeit angewandt wird.

Klappover. f. Ein Storch. (Saziger Mundart.)

Klapps. f. In Meklenburg ein Schlag jeglicher Art; in der Mittelmark nur mit der flachen Hand. cfr. Klappt.

Klappſch. adj. adv. Mundfertig. Klappſch ſpreken: Rückſichtslos ſprechen.

Klappſchoof. f. Ein nachträglich ausgeklopftes, halbreines Strohbund, beſonders im Gegenſatz von Langſtroh. (Oſtfriesland.)

Klappſen. v. Mit der Hand ſchlagen. (Meklenburg, Mittelmark.)

Klappſiil. f. Ein Siel, eine kleine Schleüſe, in einem Deiche, welche mit einem Thürchen, einer Klappe, zum Öffnen und Schließen verſehen iſt. (In den Marſchen längs der Nordſeeküſte.)

Klappsnute. f. Ein Klappermaul, ein Maulfechter, der keine Antwort schuldig bleibt.

Klappstulle. f. Ein Butterbrod, welches aus zwei übereinander gelegten Brodschnitten besteht.

Klappule. f. Pommerscher Name der Schleiereüle, der in Deütschland gemeinsten Eülen-Art, Strix flammea *L.*, *Sav.*, auch Perleüle, Thurmeüle, Schleierkauz genannt. it. Ein Schimpfwort auf Frauensleüte, die sich zu putzen glauben, wenn sie das Kopfhaar widersinnig so über die Stirn kämmen, daß es fast über die Augen fällt.

Klappüt. f. Das Dünnbier, das stark mit Wasser verdünnte Bier. it. Zuweilen spöttische Benennung des Huusdrinken, Haustrunks. (Grubenhagen.)

Klaaprump. f. Bremischer Name eines Unkrauts, welches, auf Wiesen wachsend, diesen sehr schädlich ist. Wo es steht, wächst nicht gern gutes Gras. Daher pflegen die Landleüte die Wiesen abzumähen, ehe der Same desselben reif ist, um es auf diese Weise zu vertilgen.

Klaar (in der Aussprache meist kloor). adj. adv. Klar, hell, rein; clarus. it. Lauter, nichts als; merus. it. Fertig, bereit, abgemacht, vollendet; entwirrt. it. Herrlich. it. Vom Wetter aufhören trübe zu sein. Klaar Weder: Klares Wetter, helle und reine Luft. Klare Finstern sind: Fenster mit hellen, durchsichtigen Glasscheiben. Klaar Linnen, wird der ganz dicht gewebten Leinwand entgegengesetzt. Dat sind klare Schelmstükke: Das sind nichts als Schelmstücke, das ist offenbarer Betrug. Van klaar Gold: Von purem, reinem Golde, ohne Zusatz. Dat Eten is klaar: Die Mahlzeit ist fertig, steht bereit. Ik bün klaar: Ich bin fertig, bereit, angekleidet, abgefertigt; in Holstein fügt man wol hinzu: Eer de Katt eer Oog uutlikkt, um die baldige Fertigstellung, das baldige Bereitsein auszudrücken. Klaar is de Koop: Der Handel ist abgemacht, ist geschlossen! Ik bün darmit nog nig klaar: Ich bin mit der Arbeit noch nicht zu Ende. De Saak, Sake, is klaar: Die Sache ist fertig; it. sie ist deütlich und unverkennbar richtig. Klaar werden: Fertig werden. it. Ik heff 't al klaar: Ich hab' es schon beendet, sagt man von Kopf- und Handarbeiten. it. In der Bedeütung herrlich kommt klaar in folgender Stelle von Lappenb. Geschq. S. 128 vor: Hie was en fute, goderuchtig here vnde klar in aller Herrlichkeit. it. Ostfriesische Redensarten: 'n Bükks klaar kopen: Ein fertiges Beinkleid kaufen. Se sünd klaar unner 'n anner: Sie haben einen Vertrag, ein Verlöbniß unter sich abgeschlossen. Klaar is Kees, oder de Kees is klaar: Die Sache ist fertig, die Arbeit vollendet. He is klaar d'r vör: Er ist darauf gerüstet, auf Etwas vorbereitet. it. Beim Branntwein ist klaar der Gegensatz von bitter, I, 147, weil der bittere Schnaps gefärbt, weniger durchsichtig zu sein pflegt. Klaar Goddeswoord ist ein leichtsinniges Scherzwort für klaar Jenäver, Jannever, Schnapps. Holl. Klaar. Dän. u. Schwed. Klar. Altengl. Claer; Engl. clear. Franz. Clair.

Klaarblikelik. adj. Klar und deütlich sicht-, bezw. erkennbar.

Klaren, klaoren, kloren. v. Klären, hell und klar machen; it. werden. Eier klaor'n, die Eier gegen das Licht halten und sehen, ob sie klar, nicht faul oder bebrütet sind. (Altona.) it. Kommt dies v. vorzugsweise in den zusammengesetzten Wörtern af-, dörch-, up-, verklaren: Ab-, durch-, aufklären, erklären, vor. Dat We'er klaret af, oder 't klaart sik up: Der Himmel klärt sich auf. In Hamburg sagt man: Et klaret up achter St. Peter; in Lübek: Et klaart up achter Käselau: Es wird besser Wetter; beide Formen sprichwörtlich; (Käselow ist ein ritterschaftliches Gut im Meklenburgischen Amte Grevismühlen in der Richtung OSO. von Lübek.) De Botter klaret, oder is klaret, sagt man in Bremen, wenn in einer Brühe die Butter sich absondert und oben aufschwimmt, was in Hamburg und Holstein, durch eine veränderte Aussprache glaren heißt I, 573. it. Fertig, bereit stellen, zu Stande bringen. Wi willt 't wol klaren: Wir wollen es schon in Richtigkeit bringen. Ja, woll klaret! ist ein gewöhnlicher Ausruf, wenn durch einen unvermutheten widrigen Ausgang einer Sache unsere Hoffnung getaüscht wird. it. Eine veraltete Bedeütung von klaren, nämlich: Erhalten, zu ersehen sein, findet sich u. a. im Denkb. des Bürgermeisters D. v. Büren unterm J. 1508: Wente dat clarede wol üthe synes zaligen Vaders Testamente: Denn dieses war aus seines seligen Vaters letzten Willen zu ersehen, es erhellte daraus. (Brem. W. B. VI, 141.)

Klaren. v. Mit den Fingern in Etwas rühren. it. Schlecht schreiben. Enen up 't Gesicht klaren: Mit unsaubern Fingern Jemanden die Backen streicheln. Laat 't Klaren, sagt man auch in f. Form: Laß' das Streicheln. Sik in den Kopp klaren: Mit den Fingern die Haare durchwühlen, kratzen, klarren in Meklenburg gesprochen. De Schrift is klaart, klaret: Das ist nachlässig, schlecht geschrieben. cfr. Kladde, kladden, kladdern S. 133. **Anklaren:** Anrühren, streicheln.

Klareren. v. Clariren, ein Schiff zur Abfertigung bereit machen, dessen Papiere in Ordnung bringen, indem man die Hafen-Gebühren und die Zoll-Abgaben berichtigt. it. Fertig werden, sich verständigen mit Jemand.

Klaret. f. cfr. Claret I, 290. Bedeütet in den alten Pommerschen Polizei-Ordnungen einen gewürzten Wein. Im Jahre 1518 zahlte man in Rostok für ein Rössel Klaret drei M. Lübisch. it. In Niedersachsen hat das Wort dieselbe Bedeütung. Die Brem. Künd. Rolle verordnet: Ok en schall nemand Claret lekken (zapfen) tho verkopen, ohn alleen in unser Stadkeller. it. Das blaßrothe Gewächs der Aarweine, Bleichart.

Klarigheet, —keit. f. Die Klarheit. it. Die Fertigstellung einer Sache. Klarigkeit maken: Eine Sache in Ordnung, zum Abschluß bringen.

Klaritch, Klaoritch. f. Ein dünnes stark mit Wasser vermischtes Bier. (Altmark.) cfr. Juche S. 45.

Klarke. Ein Pommersches Schelt- und Schimpfwort auf ein junges Frauenszimmer, das sich in Haushaltungssachen ganz unerfahren, untüchtig zeigt. Dat is 'ne rechte Klarke, sagt man von einem solchen Mädchen, das in derberer, dabei gemeinen, Rede Klarfottse genannt wird.

Klaarliken. adj. Klar, deütlich. Lappenb. Geschq. S. 55 in der Vorrede der Rynesberch-Schenekschen Chronik — dat wy de groten orloghe vnde de mannigherlege sulfmelde vnde grote schedelike schichte, der wy vns enkede vorbechten, wolden clarliken vthdrucken vnd scriuen ꝛc. Ebendas. S. 133: Clarliken vordenken: Sich deütlich erinnern. it. Pommersche Urkunde von 1455, klarliker: Aufs deütlichste, klaeste.

Klaarmaken. v. Fertig machen, bereit stellen. Jongens, wi mötet dat Schipp klaarmaken! ruft der Captain seinem Schiffsvolk zu, wenn alsbald unter Segel, unter Dampf, gegangen werden soll. De Snider schall Diin Kleed to'r rechten Tiid klaar maken: Der Schneider soll Deinen Anzug zur rechten Zeit fertig stellen. Ene Schöttel klaarmaken, sagt man in Pommern für: Ein Gericht völlig verzehren.

Klaere. f. Eins mit Kladde 1 S. 133. (Ostfriesland.)

Klarrebuff. f. Eins mit Kladdebuff S. 133. (Desgleichen.)

Klarren, upklarren, (Schleswig); kliren, upkliren (Hamburg, Altona); klüren, upklüren (Eiderstedt). v. Aufputzen, im verächtlichen Sinne vom Flitterstaat, der nicht viel kostet. it. Schlecht schreiben.

Klas, Kläs, Krükke. f. Die Dohle. (Mark Brandenburg.) cfr. Kaa 1, Kaiiken. cfr. Klaus.

Klaas. f. In Meklenburg ein Dummbart. Kläs' in der Mehrzahl. Abkürzung des Namens Nicolaus. cfr. Klaus. it. Ein Klotz. (Ravensberg.) Hör Moor, wat slubbert (schlürft) uns' Klaas in 't Latin, sä de Vaar, do sett de Jung achter de Döre un att Karmelkbree. Ostfriesische Redensart mit der Bedeütung: Wenn auch nicht auf so unverzeihliche Weise, so taüschen doch überhaupt manche Ältern sich über nichts leichter, als über die Fortschritte ihrer studirenden Söhne, zumal wenn sie sich einen Narren an ihnen gefressen haben! cfr. Klaus.

Klaspe (Pommern, Niedersachsen), in Bremen auch nach verderbter Aussprache **Klassem**; **Klospe** (Oldenburg). f. Eine auf zwei Bretter genagelte Leiste, wodurch dieselben mit einander verbunden werden.

Klaspern. v. Klettern. (Meklenburg.) it. Mit Leisten zusammenfügen. it. Sik anklaspern: Sich fest an Jemand halten. De Göre klaspert ümmer an de Moder: Das Kind klammert sich immer an seine Mutter.

Klasse. f. Dieses Worts bedient sich der Richt. Berlin. S. 40 in der Rede an einen Übermüthigen: Na, Du wirst ooch noch mal vierte Klasse fahren, nämlich der Eisenbahnwagen.

Klassisch adj. ist eben demselben soviel, als merkwürdig. Det is ja 'ne klassische Jeschichte (eine merkwürdige Geschichte), die Se mich da erzählen, spricht ein Berliner Handwerksmeister zu seinem Berichterstatter.

Klaster, Klauster. f. Das Kloster. (Grubenhagen.) Lat. claustrum. Angels. Clauster. Engl. cloister. Altfries. Klaster. Franz. cloître.

Klaat. f. Kläät. pl. Der Kloß. it. Die Hode. (Desgleichen.) Holl. Kluit. Angels. Clud. Engl. Clod.

Klater. f. Fetzen, Lumpen. Klatern. pl. Eine gemeine Frauensperson (Berlin). cfr. Kläter. it. Klapper, Rassel, für Kinder. cfr. Klöter. it. Der angespeitzte Schmutz, besonders der Drecksaum, welcher sich bei schmutzigem Wetter unten am Kleide, an der Hose, am Mantel bildet. it. Die Mistklunkern an den Haren der Kühe, Schafe und anderer Thiere. (Grubenhagen.) cfr. Hamel I, 640. it. Fabrikklater ist für den Berliner eine besondere Gattung liederlicher Weibsleüte, die sich leider aus den jugendlichen Arbeiterinnen in den Fabriken ergänzen.

Klaterbüsse. f. Eine Klapper-, Rasselbüchse.

Klatergold, Klatter-, Klittergold. f. So nennt man eine Art unechter Goldplatten, die man gebraucht, Rahmen und andere Dinge zu überziehen, zu plattiren; Rauschgold, weil es so rasselt. cfr. die v. klatern, klätern.

Klaterhamel. f. Ein Mensch, der sich bei schlechtem Wetter die Kleidungsstücke immer so beschmutzt, daß ein Klater darin sitzt. (Grubenhagen.) cfr. Klatthamel.

Klaterig. adj. adv. Schmutzig, benäßt, durchnäßt, gebadet. it. Mißlich, erbärmlich, armselig; schmierig. Dat es ene klaterige Geschichte, sagt man in der Grafschaft Mark von einer Handlungsweise sehr zweifelhaften Characters. it. Kläglich. Dat fallt klaterig uut: Das laüft schlecht ab, fällt schlecht aus. it. Zerfetzt, zerlumpt. it. Von den Augen, woran der verhärtete Augenschleim in Menge sitzt: klatrige Ogen. it. Wenig Erfolg versprechen, klaterig uutseien: Übel aussehen. it. Armselig. Da seht et ooch man klatrig zu, sagt die Berlinerin von einer Familie mit geringem Einkommen und großen geselligen Ansprüchen.

Klaterjann. f. Ein Mensch, der in Lumpen geht. (Jann = Johann.) it. Bildlich: Ein Lumpenkerl, ein elender Wicht.

Klatersuche, Kläterjüch. f. Eine dünne starkgewässerte Suppe und Brühe.

Klaterkatt. f. Eine durchnäßte Katze. He is so natt as en Klaterkatt, sagt der Plattdeütsche, wenn der Hochdeütsche einfach: So naß wie eine gebadete Katze, sagt.

Klatermänneken. f. Ein Gespenst, womit man die Kinder schreckt. Es scheint eine Art Spiritus familiaris, ein Hausgeist oder Kobold zu sein. (Grubenhagen.) Holl. Kaboutermannetje. Vlaamsch: Kaboutermanneken.

Klatern, klattern. v. Klappern, rasseln. 't rägent, datt 't klattert (kladdert): Es regnet, daß es klatscht. (Ostfriesland.) it. In Grubenhagenscher Mundart: Klettern, klimmen, besonders von wilden Knaben, die gern klettern. Ek klatere de Barge rupper. it. In allen Winkeln herumkriechen. cfr. Kladdern, klauern, klötern. Engl. clatter.

Klaterfeller. f. Ein Lumpenverkaüfer, Trödler.

Klatje. f. Ein albernes Mädchen. (Holstein.)

Klatsche. f. Verbotene Übersetzung. (Berliner Schulausdruck.)

Klatt. s. Die Klette. it. Ein verworrener Wollknoten. (Meklenburg.) Kladdebusk S. 133.
Klatt. adj. adv. Verwirrt, verfilzt. (Desgleichen.)
Klatte. s. Ein Zopf verwickelter Haare, oder in einander verwirrter Fäden. it. Ein verwickelter Handel, ein Prozeß, ein Zank und Streit. it. Lumpen und Fasern an den Kleidern. Dat Haar is eene Klatte: Das Haar ist ganz in einander verwickelt. In de Klatt' kamen: In Streit verwickelt werden; in 'n Klatt liggen: Einen Rechtsstreit führen. it. In ostfries. Mundart bezeichnet Klatte auch ein ganz gemeines Fauenzimmer von unsittlicher Aufführung, von dem man anderwärts sagt: De Klatten hangen eer na: Sie geht zerlumpt einher. cfr. Klattergatt. it. Was in Bremen Elfklatter heißt (I, 416) wird in Hamburg und Holstein Maarklatte genannt, ein Weichselzopf, ein durch klebrigen Schweiß zusammen — gleichsam gebackener Haarzopf, der fast unauflösbar ist, entstehend durch Vernachläsigung der Reinlichkeit des Haupthaars, wie man sie vielfach bei den Polnischen Juden findet. Maare heißt diese ekelhafte Erscheinung, weil sie sich auch bei schlecht gepflegten Pferden zeigt. cfr. Klätern.
Klattenkämmer. s. Spöttische, in Hamburg übliche, Benennung eines Perückenmachers, Frisörs, Haarkünstlers, im neüesten Hochdeütsch — ami de la tête!
Klattergatt. s. Eine Person, die zerlumpte und zerrissene Kleider trägt, besonders vom weiblichen Geschlecht gesagt. cfr. Kladdergatt S. 133.
Klatterig, klattrig. adj. Verwirrt, verwickelt. Klatterig Haar: Ungekämmtes, wirriges Haar. Ene klatterige Sake: Eine verworrene, böse Sache. Klatterig Minsk: Ein wirriger, unentschlossener Mensch. it. Zerlumpt, unansehnlich. En klattriger Bedeler: Ein zerlumpter Bettler. Klatterige Ogen: Triefende Augen, wenn nämlich eine klebrige Feüchtigkeit in den Augenwinkeln sitzt, was dem damit Behafteten kein gutes Ansehen gibt. cfr. Klaterig. De klatterigen Falen gevet de besten Peerde: Aus einem lebhaften ungezogenen Buben wird oft der beste Mann. it. Arnselig (Voß). it. Faltig; knorrig, holperig. Klatterige Bokse: Faltenreiches Beinkleid. Klatterigen Weg: Ein holperiger Weg, im Lehmboden, wenn dieser im Sommer durch Wärme, im Winter durch Frost hart geworden und der Weg noch nicht glatt gefahren ist; it. im Walde über Baumwurzeln. cfr. Kladderig. S. 134.
Klatterkopp. s. Ein ungekämmter Kopf. it. Einer mit verwirrten oder zerzausten Haaren.
Klattern. v. Sich verwickeln, verwirren.
Klattern. v. Einer der Pommerschen auch Niedersächsischen Ausdrücke für klettern, mit Händen und Füßen sich nach einer Höhe hinauf und von derselben herunter arbeiten. Ik greep mi en Hart, gung 'ran, sä den Kutscher min Straat un Nummer un heel em sin Geld hen. Awer dat neem he nich. He schüttel trurig mit den Kopp, wink mi ahn 'n Woord mit de Piitsch, un ik klatter 'rin. (De Neweltroschke. K. G. Plattd. Husfr. V, 1.) Holl. Klouteren. cfr. Klauern.

Klatternatt. adj. Eins mit kladdernatt. (Ostfriesland.)
Klatthamel. s. Einer, der unsauber und zerlumpt gekleidet geht. it. Eine schmutzige Magd; ein Schmutzhammel. cfr. Klaterhamel. it. Dicker Schmutz am Saum von Frauenkleidern. (Richt. Berl. S. 40.)
Klattharig, —horig, adj. ist Derjenige, der verworrenes Haar hat.
Klattjenhoogtiid. s. Ein Bettlerschmaus (Bremen). it. Ein Fest, wobei viel Scherz und Kurzweil getrieben wird, wenn ein albernes Mädchen, das keinen ernsthaften Gedanken fassen kann, den Ehebund schließt. (Hamburg, Holstein.) it. Ein Lumpenstreit; eine Balgerei, bei der man sich in den Haaren zauset.
Klattjenvolk. s. Ein Pöbel der allergemeinsten Art. (Bremen.)
Klatts. s. Ein Gastmahl; — Meklenburgische Verstümmelung des Latein. Collation. it. In der Altmark ist Klatts eine alte schlechte Kuh. cfr. Das folgende Wort.
Klattsch. s. Der Schall, der durch einen Schlag mit einem platten Schlägel, mit der flachen Hand, mit einer Peitsche entsteht. it. Ein Geplauder, Geschwätz, besonders des Weibervolks, das die Zeit nicht anders als mit lieblosen Urtheilen über Andere seines Geschlechts, wie auch der Männer, zu tödten weiß. 'ne olle Klattsch: Ein altes Klatschweib. Ik kaam in de Klattsch: Ich komme in der Leüte Maüler! it. Eine Kuh, im verächtlichen Sinn. (Meklenburg.) it. Der flüssige, beim Gehen weithin spritzende Koth. (Grubenhagen.)
Klattschen, Klaotschen. s. Anderer altmärkischer Name des rothblühenden Mohns, der Klatschrose, Papaver Rhoeas *L.* cfr. Fürbloom I, 520.
Klattschen. v. Durch rasch auf einander folgende Schläge mit einem Schlägel, mit den Händen, mit einer Peitsche einen Schall hervorbringen. it. Im Wasser mit den Händen oder Füßen schlagen. Im Koth herumlaufen. Unreines Zeüg waschen. it. Von einem Haus zum andern gehen, um unnütze bezw. verleümderische Gerüchte, Urtheile rc. weiter zutragen, herumschwatzen.
Klattscheree, —rije. s. Plauderei, Geschwätz, bald in gemüthlicher, bald aber und meistentheils in höhnender, verächtlicher Weise.
Klattschig. adj. adv. Plauderhaft, ausplaudernd, verrätherisch. (Berlin. Meklenburg.) it. Vom Boden: stark aufgeweicht, kothig. (Grubenhagen.)
Klattschkittel. s. Ein altmärkisches Schimpfwort auf ein Klatschweib, doch nicht in so verächtlichem Verstande als Driiwkittel I, 364.
Klattschnatt, klatschenatt. adj. Völlig durchnäßt, so daß die Kleider klatschen.
Klattschwiwer. s. pl. Waschweiber im eigentlichen, wie auch im bildlichen Verstande, als Herumträgerinnen von nachtheiligen Gerüchten über Personen, Sachen.
Klattsick. adj. Kothig auf der Straße. (Grafschaft Mark.)
Klattvoss. s. Einer, dem das Haar wild um den Kopf hangt. He geit mit de Haar as en Klattvoss, sagt man von einem Menschen, der sein Kopfhaar niemals, oder sehr selten kämmt.

Klauditjen. f. pl. Allerhand Geschäfte, die mit List betrieben werden.

Klaue (Niedersachsen), **Klauje** (Pommern), **Klaben, Klawen** (Meklenburg), **Klawe** (Grubenhagen), **Klawwe** (Osnabr.), **Klaone** (Münster). f. Eine Klaue, der vierfüßigen Thiere, Kralle der Vögel. it. Bildlich in verächtlichem Sinne und verdrießlicher Rede die Nägel an den Händen, oder die Hände selbst, die Faüste. Wat he in de Klaujen hett, holt he fest: Was er einmal mit den Händen gefaßt hat, entwischt ihm so leicht nicht wieder. it. In verächtlichem Sinne die Handschrift: Er schreibt 'ne scheene Klaue. (Berlinisch.) Wenn 't erst up de Klawen edröget is, denn kann dat Futter nich meer helpen, sagt man von Schweinen, die Anfangs nicht gehörig gefüttert sind. (Schambach S. 102.) So scheef as 'ne Klawwe: So krumm wie eine Klaue. (Strodtmann S. 105.) Man mott mankst de Lüde up de Klaonen passen. (Fr. Giese, Frans Essink S. 164.) it. In Ostfriesland auch ein durchlöchertes Quereisen vorn am Fußpflug, zum Einhaken des Silts. it. Eine Harke, ein Rechen. Von klöven: Spalten. cfr. Klein, klawe, Kluve. Holl. Klaauw: Klaue; Haken: Griff. Klouw: Harke. Engl. Claw: Klaue, Kratzer. To claw: Kratzen, krauen, kitzeln; schmeicheln.

Klauen. v. Sich hurtig fortmachen, geschwind, rasch laufen. Enen achter na klauen: Einem aus allen Kräften nachlaufen. He klauede all wat he konn: Er lief was er konnte. it. Winden. Up- un afklauen: Auf- und Abwinden. (Hamburg, Schütze II, 281.) it. Im Drecke klauen, schmutzige Sachen reinigen. (Berlin. Trachsel S. 29.) it. Schreiben. Afklauen: Abschreiben. it. Wühlen. (Der Richtige Berliner S. 40.)

Klauendag. f. Ein Tag, der niemals kommt, der St. Nimmerleinstag der Schwaben. Up Klauendag = ad calendas graccas, am Nimmerstage. cfr. Plumenpinkesten. (Grubenhagen.) Schambach S. 101, 102.)

Klauenfüke. f. Die Klauenseüche. Dunn kreeg Hanne Kuglers von't Melken ok de Klabenfük: Da bekam Johanna Kugler (Kuglers Tochter) vom Melken auch die Klauenseüche. (Fr. Reüter XIII, 15.)

Klauer, Klauert. f. Ein Wort, das auf Menschen und Thiere angewandt, deren Größe, Hurtigkeit und andere Vorzüge eigner Art anzeigt. Ein in seinen Handlungen fertiger, vorzüglicher Mensch ist en Klauer: Ein tüchtiger Mensch. En gauen Klauer: Ein gewandter, hurtiger Mensch. En argen Klauer: Ein Mann, der genau auf Zucht und Ordnung hält. En lustigen Klauer: Ein heiterer Mensch voll lustiger und witziger Einfälle. En groten Klauer: Ein großes, ungestaltetes Stück Vieh. Griips-Klauer I, 613. Rennsteenklauer: Eine Person, die in den Straßengassen wühlt. (Berlin.) Klauer an de Wand: Ein schlechter Branntwein, übereinstimmend mit Fusel I, 517. En swar riken Klauert, de sik dat God, wo dat Dörp tohörn de, vör en Halfstieg Jahre köfft, un forls rein utbetahlt harr. (Wiedenfeld. Plattd. Husfründ, IV, 203.)

Klauern (Hamburg, Holstein, Pommern, Grubenhagen), **klawwern.** v. Klettern, klimmen, welches Katzen und andere Thiere mit Hülfe der Klauen thun. **Klantern** und **klaustern** spricht der Ostfriese, **klawerja** der Saterländer. cfr. klatern, klatiern 2.

Klauk. adj. Klug. it. Als f. gebraucht: Sinen Klauk hewwen: Seinen Verstand haben. Klauke Haüner leggen ook in Retteln: Kluge Leüte begehen auch Dummheiten. Klauker, kloiker. comp. Klüger; kloikste. Sup. Klügste. (Grubenhagen; Hei is sau klauk asse negen lüttje Dörper, und hei is sau klauk as en Doorschriwer sind Grubenhagensche Sprichwörter. cfr. Klook. (Meklenburg.) **Kleok** spricht der Ravensberger. Holl. Kloek.

Klaus, Klaos, Claas, I, 290; Nicolaus: **Sunder Klaus, Sünder Klaas:** Sanct Nicolaus. it. Die Kuchen und das Zuckerwerk, welches er den Kindern bringt. Sunder Klaus het em wat broggt: Er hat ein unvermutheteѕ Glück gehabt. it. Ist Klaos ein Einfallspinsel. Du bist 'n Klaos: Du bist nicht gescheüt; hast recht, Klaos! ist in der Altmark ein spöttischer Ausdruck, womit man Jemandem widerspricht. it. Nennen die Kinder ebendaselbst Kloos die Dohle. cfr. Kaa S. 54, Kauk S. 100. Klaus Klunder ist in Bremen, wie Claus Klump in Hamburg, S. 290, ein Schimpfname. Es soll aber beides vielleicht Klaus Klunt heißen. Denn Klunte bedeütet in Ostfriesland, so wie das Dimin. Kluntje, das man auch in Ditmarschen hört, und eben so im Herzogth. Bremen, einen groben, ungeschickten Menschen. Engl. Clown: Ein grober Esel. Man hat aber Klunt mit Klaus verbunden, weil am heil. Nicolaus Abend ein verkleideter heil. Nicolaus, oder Fastnachtsnarr, die Kinder schreckt. Welche heidnische, oder papistische Thorheit in Bremen seit einigen Jahren (d. i. seit hundert und einigen Jahren) abgeschafft ist. (Brem. W. B. II, 708.) Sünder Claas ist am Niederrhein, in einem großen Theile von Westfalen bis nach Ostfriesland hinab, auch im nördlichen Niedersachsen, in den Niederlanden, im nördlichen Frankreich das jährliche Kinderfest κατ ἐξοχήν. Auch der heil. Martin ist ein guter Freünd der Kinder, wird aber von seinem Collegen und dessen reichen Gaben sehr in den Schatten gestellt, und selbst die Weihnachtsbescherung, die Knecht Ruprecht verkündigt, ist, wenn sie auch in wohlhabenden Familien durch Eingewanderte von Osten her Eingang gefunden, noch entfernt nicht so volksthümlich, wie die Nicolaus-Gaben. Vor und am 5. Dezember singen die Kinder: Sünder Claas, Du goode Blood, geef mi 'n Stükkje Sukkergood, nig to völ un nig to minn, scheet (wirf) 'n Stükkje to de Schornsteen 'rin! Den Tag über sind sie recht lenksam und gehen willig frühzeitig zu Bett, damit St. Nicolaus sie nicht wach finde, wenn er nachsieht. Tritt dieser Fall ein, dann steht der Schimmel, auf dem er angeritten kommt, an der Hausthüre, und er selbst, der heilige Mann, tritt in weißem Gewande, mit dem Hausgeiste dem Klaasbuur, seinem, in das abentheüer-

lichste und schreckenerregendste Gewand gekleideten schwarzen Knecht, ins Wohnzimmer und jagt den Kindern die größte Angst ein. Daß es verlleidete Nachbarn sind, braucht wol nicht gesagt zu werden. Vor Dunkelwerden haben die Kleinen ihre Schuhe und Strümpfe, auf dem Lande ihre Klompen (Holzschuhe) und Hosen (Strümpfe) in den Kamin gehängt, vorher aber schon, meist gleichfalls in Begleitung eines Schuh's, ihre Teller und Präsentirbretter zu den Großältern, den Tanten, u. s. w. getragen und ebenfalls ein solches Geräth daheim aufgestellt. Aufmerksame Buben und Mädchen legen ein Kohlblatt für St. Nicolaus Schimmel auf einen Teller und stellen denselben unter den Rauchfang, oder gar vor das Fenster, wodurch die Spenden erwartet werden. Natürlich ist das junge Voll vor Tage wach und auf den Beinen, um die Ärnte an Pfefferkuchen und anderen Backwaaren, an Spielsachen, Kleidungsstücken, u. s. w. zu sammeln. Der Juchhei der Kleinen dauert den ganzen Tag, es wird getrommelt, gepfiffen, getutet in Einem fort, nicht selten zum Ärger der Nachbarn, die leine Kinder haben. Mit dem beginnenden Besuch der Schule wird in der Regel der Sünderclaus-Schleier gelüftet. Die Schuljugend wird zwar auch beschenkt, aber sie nimmt Gaben nicht frommgläubig, sondern mit zweifelhafter, erheüchelter oder gar mit überlegener Miene entgegen! Freilich hat sie sich im Familienlreise zu beherrschen, und ihr überlegenes Verständniß den kleinen Geschwistern gegenüber zu zähmen, denn wenn die lüsterne Zunge den Gedanken verräth, Sünder Claas etwa verhöhnt, dann liegt das nächste Mal eine lleine Tüte mit Salz und möglicher Weise auch eine Ruthe auf dem Teller für dasjenige kleine Familienglied, welches zum Verräther geworden ist. Dat is so dröög, as Sünder Klaas fiin Eers, sagt man in Ostfriesland; da pflegen die Kinder ihre St. Nicolaus-Geschenke Tage lang vor das Fenster zu stellen, bis dieselben, meistens aus Backwerl bestehend, zuletzt ganz trocken und steinhart werden, also daß die Mutter vor dem Verzehren Milch zum Einweichen hergeben muß. Das Sprichwort spielt höchst wahrscheinlich auf diese Kindersitte an. (Kern-Willms S. 21.)

Klausiken. v. Immer zu Hause, wie in einer Klause, sitzen. (Altpreüßen.) Bock S. 23.

Klaus-, Klaaslerels. s. pl. Die gebackenen Menschenfiguren, welche zu den Geschenken gehören, die Sünder Klaas den Kindern bringt. (Ostfriesland, Niederrhein.)

Klauweiße, Klauenweiße. s. Wenn in einem Berliner Bierschanl Jemand aus Versehen in das, auf gemeinschaftliche Kosten bestellte, Glas Weißbier mit einem Finger über den Rand des Glases greift, um es sich nahe zu ziehen, so muß er eine Strafweiße zum Besten geben, wozu er durch den Ruf „Klauweiße" verurtheilt wird. (Der Richtige Berliner S. 40.)

Klaüben. s. Der Kloben, Holzscheit. (Ravensberg.)

Klaüben, —wen. v. Klauben, spalten. (Desgleichen.)

Klaüster. s. Ein Kloster. (Desgleichen.)

Klaüt. s. Der Hode. (Desgleichen.)

Klave. s. Ein Scheit Holz. Klaven, Kloven. pl. Kloben, Holzscheite, die in einer Länge geschnittenen Holzstücke von gespaltenen Holzstämmen, oder dicken Ästen und Zweigen, wenn sie zu Klawenholt, Brennholz in Faden, Klastern, Raummetern, Stères, im Walde selbst geschlagen werden. it. Ein hölzernes Joch, um Horn- oder anderes Vieh dabei anzubinden. (Holstein, Schleswig, Meklenburg.)

Klaven. s. pl. So nennt man in Bremen gewisse Dinge, welche gespalten sind, als: Eine Art Semmelbrod in der Gestalt eines halben Monds, welches eingekerbt ist. Daher Klavenstuten, welches Semmelbrod von allerhand Figuren bedeütet, wenn es aus dergleichen Teig geformt ist. En Klaven Engvaar: Ein Stück Jngwer. En Klaven Kruflook: Eine Spalte Knoblauch. Klave ist eigentlich eine Klaue, wie es auch so in Westfalen gebraucht wird. clr. Klöve.

Klaveer. s. Ein kleiner, in Winkelform gebogener, Nagel, oder Haken, zum Aufhängen von Gegenständen; er wird entweder eingeschlagen, oder, wenn er von Messing ist, eingeschraubt, (Ostfriesland.) Holl. Klavier, Klaauwier.

Klaver, Klever (Ostfriesland); **Klauwer** (Osnabrück), **Klawer** (Grafsch. Mark); **Kleber, Klewer** (Grubenhagen), **Kleever, Kleüver** (Holstein, Ditmarschen), **Klewer** (Pommern). s. Der Klee, Trifolium *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Leguminosen. Rode Klewer: Tr. pratense; witte Kl., Tr. repens. it. Spitze Klaver nennt man in Ostfriesland spottweise Binsen, die eine Weide oder Wiese überziehen. De ganze Klewer tüüt sek an de Lucht: Er kommt aus der Erde. (Schambach.) Dat fette Vee im Kleüver geit, un unse Buur den dreemaal meit. (Thaarup, Ärntefest-Lied eines Marschbauers.) Holl. Klaver. Angels. Klaever. Engl. clover. Dreekleverbladd, das Blatt des Klees, weil es dreifach eingeschnitten ist. Es gibt aber auch Kleestengel mit vier Blättern, —

Klaverveer, Kleverveer. Nach einem solchen Vierblatt wird in Kleefeldern und auf Wiesen eifrig gesucht, weil die Einfalt es für Glück bringend hält, daher es denn auch, wenn es gesunden worden, sorgfältig aufbewahrt und in die Bibel oder ins Gesangbuch gelegt wird. Wer ohne es zu wissen ein solches Blatt bei sich trägt, kann die Menschen, besonders die Taschenspieler und deren Gaukeleien durchschauen! Klauwer-Garen ist in Osnabrück, und Klewer-Koppel in Pommern ein zur Klee-Ansaat eingefriedigtes Stück Acker; und dort hat man das Sprichwort: He lööpt as de Ko na' ne Klauwer-Garen, d. h.: spornstreichs. it. Im Kartenspiel Kreüz, trèfle, Kleveräsken, Kleveresch. In Holstein sagt man: Hiir sta ik un luur up Kleveresch: Hier steh' ich und laure vergebens; das Erwartete (die Basta) will nicht kommen. He luurt up Kleveräsken heißt in Bremen allgemein auf eine günstige Gelegenheit lauern, warten, um dieselbe vortheilhaft auszunutzen. Kleverhore nennt der Ostfriese die Treff-Dame im Kartenspiel.

Klavezimbel, —seng. s. Das franz. clavecin,

welches der Plattdeütsche statt des Wortes Clavier gern in den Mund nimmt.

Klawen. v. (obs.) Zusammenharken. (Ostfriesland.) cfr. Klaue. Holl. Klaauwen: Kratzen, klauen, krallen, harken.

Klawen. v. Widerlichen Gang haben. (Meklenburg.)

Klawenholt. s. Faden-, Klafter-, Brennholz.

Klawern. v. Mit den Händen in der Schmiere, im Schmutz herumwühlen, — klaubern. (Grafschaft Mark.) Köppen S. 31. it. Zaudern, Etwas langsam verrichten. (Altpreüßen.) Bock S. 23.

Klächtern, Klöchtern. s. Eine Klafter (Flachs). (Ravensberg.)

Kläger. s. Ist, wie im Hochd., Derjenige, welcher einen Andern wegen von diesem begangenen Unrechts vor Gericht zieht. cfr. Klager.

Klämke. s. Eine träge unentschlossene Frauensperson, die nichts angreifen will, noch fest halten kann; als wenn sie klamme Hände hätte, oder — was noch näher trifft, als wenn ihre Hände verklamet wären. (Bremen.)

Klän. s. Ein Geschwätz, Schnack. (Meklenburg.) **Kläön.** (Altmark.)

Klänen. v. Schwatzen, schnacken. (Desgleichen.) **Kläön'**: Plaudern ohne irgend eine Lebhaftigkeit dabei zu aüßern. Kumm, will 'n beet'n kläön'. it. Viele und unnütze Worte sprechen und dem Zuhörer dabei lästig fallen. He kläönt een 'n de Oor'n vull: Er wird uns durch sein unaufhörliches Gerede lästig. it. Anderen Etwas hinterbringen. Haste al wedder kläönt: Hast Du schon wieder geplaudert? In diesem Sinne wird haüfig anklänen, —kläön' gebraucht, I, 41; Gekläon, Geklöne I, 549, klönen.

Kläneree, Kläönerije. s. Gerede, unnützes und unwahres Geschwätz. cfr. Dönerije I, 348.

Klänhamel. s. Ein Angeber, Denunciant. (Desgleichen.)

Kläpel. s. Der Schlägel in der Glocke. cfr. Klöppel, Knäpel.

Kläppen, kleppen. v. Die Kirchenglocken an einem Rande anschlagen, — uutkläppen: Beim Schluß des Gottesdienstes. (Grafschaften Mark und Ravensberg.) cfr. Klöppen.

Kläppschen, —sken. s. Dimin. von Klapp: Ein leichter Schlag.

Kläpen, klapen. v. Ostfriesischer Ausdruck für: Das Getreide vorlaüfig ausklopfen, um schleünig Saatkorn zu gewinnen, beoor es auf die Hilde, I, 693, oder in die Gulwen, I. 626, kommt.

Klären. v. Schlecht schreiben. (Berliner Schul-Ausdruck.) cfr. kliren. it. Zinnernes, kupfernes, silbernes, überhaupt metallenes Geräth abscheüern, glatt, blank, glänzend machen, vermittelst des

Klärdook, —lappen, —plünner. s. Das Reinigen mit einem Wischtuch des Kupfer- und Messinggeräths geschieht gewöhnlich mit Tripel, grauer Erde, die es zugleich glänzend macht, oder mit pulverisirtem rothen Ziegelstein, auch mit Sand und Branntweinstrank; mit weißem Bicksand, dem von der Steinhauer-Arbeit abfallenden Steinstaub der zum trocknen Nachscheüern dient. (Hamburg.)

Klät. s. Ein schwaches Getränk, sei es Bier, Kaffee oder Thee. (Meklenburg.) cfr. Klätrig.

Kläte. s. Ein Geklatsch, Geplauder. In de Klät kamen: In der Leüte Maüler, ins Gerede kommen. (Pommern.)

Kläter. s. So wird in Altpreüßen ein schmutziges Frauenzimmer spottweise genannt. (Bock S. 23.) cfr. Klater.

Kläter, Kläterbüsse, —ding, —ken. s. Eine Klapper, eine Klapperbüchse, darin kleine Kügelchen rasseln, Klapperzeüg der Kinder überhaupt. (Pommern, Bremen.) cfr. Klaterbüsse, Klöter. Dän. Kladdrere.

Kläterbusk. s. So hieß in Bremen ehemals ein wüster Ort in der Neüstadt, welcher wegen des Gebüsches, woselbst Verliebte ihr Stelldichein hatten, übel berüchtigt war. Sonst scheint das Wort einen Haselstrauch zu bedeüten, der in Hamburg rc. Klöterbusch heißt.

Kläterdäwke. s. Das männliche Glied kleiner Knaben, in der Sprache des gemeinen Mannes. it. Ein Schimpfwort auf dieselben.

Kläteree, —rije. s. Geklapper; it. klapperndes Werkzeüg.

Kläter-, Klöterkaarn. s. Ein Durchhecheler, der seines Nächsten guten Namen verleümbend wie Botter käärnt.

Kläterkraam. s. Ein Kram von allerhand geringen, von sog. kurzen Waaren. **Klippkraam** hat dieselbe Bedeütung.

Kläterliis, —tasch'. s. So werden in der Altmark Frauensleüte und Kinder genannt, denen der Mund nicht einen Augenblick still steht. Letzteres Wort oft ohne tadelnden Nebenbegriff, selbst als Scherzwort nicht selten gebraucht; dagegen Kläterlise stets tadelnd ist.

Klätern. s. pl. Lumpen, Lappen, zerlumpte Kleider. Em hangen de Klätern na: Er geht wie in Lumpen und Lappen gekleidet einher. Daar schölt Di de Klätern na slaan: Das wird Dich noch an den Bettelstab bringen. it. Dimin. von Klatten, was auch Lumpen bedeütet. it. Durch Nässe, Feüchtigkeit, zusammengeklebte Haare. (Meklenburg.) cfr. Klöter.

Klätern. v. Sagt man von dem rasselnden Ton, welchen viele kleine Dinge im Schütteln an einander, oder im Fallen auf Etwas, hervorbringen, daher rasseln, klappern, rauschen. Et regnet, dat es klätert: Es regnet, daß es rasselt, daß man den lauten Fall der Tropfen hören kann, daß es klatscht. De Ko is so mager, dat se klätert: Die Kuh ist so mager, wie ein Gerippe. it. Einem derbe die Wahrheit sagen. it. Hinter eines Andern Rücken Böses von ihm sagen, ihn durchhecheln, durchziehen, verleümden. cfr. Beklaten I, 116. it. Dör- und uutklätern hat dieselbe Bedeütung. it. Wegklätern hat in Ditmarschen die Bedeütung von Ungestüm wegjagen. it. **Klöttern** nennt der Osnabrücker Dinge nachahmen, nachmachen wollen, die man nicht von Grund aus, nicht professionsmäßig erlernt hat. it. Hölterndröller laat em drawen, laat em klätern: Ein Meklenburgisches Rathspiel mit Nüssen, die in der Hand geschüttelt werden. it. Klätern un plätern: Bildlich für klatschen; eigentlich klappern und schwatzen. (Meklenburg.) it. Viel und rasch sprechen. (Altmark.) Holl. Klateren. Engl. clatter.

Kläternatt. adj. adv. So naß, daß es leckt; durch und durch naß.

Kläternöte. f. pl. Pimpernüsse.

Kläterpopp. f. Eine Klapperpuppe, ein Mädchen vorstellend, in deren unterm Theil Erbsen sind. (Meklenburg.)

Klätertüüg. f. Schlechte, unreinliche, lappige Kleidungsstücke.

Klätrig. adj. adv. Zerlappt, zerlumpt; schlecht. it. Wässerig, dünn. it. Armselig, erbärmlich; mißlich, beschmutzt. En klätrig Deenst: Ein schlechter, ein Lumpen-Dienst. Se geet so klätrig: Sie geht armselig gekleidet, ganz zerlappt einher, oder man sagt: De Klätern hangen eer um de Saam. cfr. Klatterig. Kläterige Melk: Abgerahmte, wässrige, auch getaufte Milch. Klätrige Tee: Zweiter, dritter Aufguß, daher kraftlos gewordener Thee. cfr. Afklötern I, 16; Klät S. 145

Kläwe, Botterkläwe. f. Ein mit Butter und Gewürze durchbackenes Weißbrod; von feiner Klavenfarm also genannt.

Kläwelappe, Klevelappen. f. pl. Kleine Buden oder Zimmer, die an große Gebaüde stoßen; von Brettern zusammengezimmerte Ausbauten, die wie Lappen an die größeren gleichsam angeklebt sind. In Hamburg dürfen sie, nach dortiger Verfassung, weder auf dem Wall, noch an anderen, zum Stadteigenthum gehörigen, Orten eigenmächtig errichtet werden. So darf auch Niemand an seinem Hause über dessen Grundmauer hinausgehen, vermöge Stat. B. II, 20, wo sie Klevelappen genannt werden, nicht Knevelappen, wie im Nucleo recessum steht, und Einige auch sprechen. (Richey, Idiot. Hamb.) Klevelappen heißt auch ein Anbau am alten Waisenhause zu Hamburg, später ein Werk- und Schulhaus der Armenanstalt. (Schütze II, 276.) it. In Bremen ein altes baufälliges Haus, dem alle Festigkeit fehlt. (Brem. W. B. II, 507.) it. In Ostfriesland die ledernen Sauglappen an einem Bande, um Steine aus dem Straßenpflaster zu ziehen, ein unnützes Spielzeüg für die Straßenjugend. (Stürenburg S. 108.)

Kläwen, klawen, klewen. v. Kleben. (Pommern, Holstein, Grubenhagen.) Einem Eine kleben, heißt eine Maulschelle, Ohrfeige austheilen. (Berlinisch.) Angelf. Clivian, Cleovan. Holl. Kleven. Schwed. Klibba. cfr. Kliwen, kliven.

Kläwer. f. Anderer Altmärkischer Name des harzigen Saftes, den die Steinobstbaüme ausschwitzen. cfr. Kattenklimmer S. 98.

Kläwlusen. f. pl. Die Filzlaüse. (Ostfriesland.)

Kläwrig, klevrig. adj. adv. Klebrig. Anklevig sagt man in Hamburg in der Redensart he is sa anklevig as anbattig: Er hängt sich Einem immer an. In Bremen spricht man klevisk, klevsk, und versteht unter klevske Finger Diebesfinger, an denen Etwas kleben bleibt. Der Ostfriese spricht kläwsk für klebend, klebrig. Klawerig, klaa'ig, klawig, kleebig hat die Grubenhagensche Mundart. cfr. Kliwerig.

Kleben. v. Ohrfeigen. (Berlinisch.) cfr. Kläwen.

Klechter. f. Die rechte oder linke Seite eines Ackerstücks. Sieht man nämlich über einen Acker der Länge nach hin, so bemerkt man, daß derselbe sich vom Mittelrücken ab in zwei gleiche Felder, in ein rechtes und in ein linkes, gleichmäßig absenkt; jede dieser Abdachungen heißt im Grubenhagenschen Klechter. (Schambach S. 102.)

Kleed. f. Das Kleid. **Kleder, Kle'er, Klerer.** pl. Die Kleider. Die Form Kleit und Klet für Sing. Kleid kommt 1522 und im 14. Jahrhundert vor. **Kleid,** Sing. und Kleier, pl. spricht der Paderbärner. Kind, wat wust Dinen Süsterken given? Olle mine Kleier. (Reifferscheid, Westfäl. Volksleeder S. 9.) **Kleeden** wird in Ostfriesland ein jedes Frauenkleid genannt. **Kleeder** heißen in alten Ordnungen einzelne Kleidungsstücke, insonderheit die Hemden. Dat were wol sin Kleed: Das würde ihm wohl anstehen, gefallen. Dat kummt aver raket mi nig an de kolen Klere: Das geht mir gar nicht nahe. Dat is mi nig in de Kle'er sitten gaan: Davon hab' ich zu viel bekommen; das ist mir an die Seele gegangen; das hat mir Gram verursacht. Da se gesegenet was er der Dope, da matte eme en arme Dorftige, unde he gaf eme sin Klet half: Da er gesegnet war vor der Taufe, da begegnete ihm ein armer Dürftiger, — dem er seine Kleidung zur Hälfte gab. (Manologium aus dem 14. Jahrhundert. Balt. Stud. XXX, 194.) He hett wat up't Kleed kregen: Er hat 'was auf die Jacke bekommen, nämlich Prügel. Ei, de Kleder sitten em um de Life, as afs 't se mit Schüsseln darum slagen: Diese beim Chronikanten Neocorus vorkommende, und nach Hamburg verpflanzte Redensart ist ein Schimpf für Denjenigen, welcher sich von einem Mädchen bei den alten Ditmarsen einen Korb geholt. En nee Kleed antrekken, sagt man in Hamburg und Holstein, wenn ein Haus neü angestrichen, eine Wohnung neü gemalt oder tapezirt werden soll. Dat is oder dat löpt tegen de Kleder-Ordning: Das ist wider die Ordnung, gegen die Regel. Die in Vorjahrhunderten beliebten Kleider-Ordnungen, welche den Luxus des höhern und niedern Bürgerstandes steüern sollten, haben nie sonderlich geholfen, — warum? weil die Polizei nicht streng genug auf der Befolgung ihrer Verordnungen bestand! Schon Lauremberg mußte zu seiner Zeit sagen: De lofflyke Kleder-Ordonantz ward gehalden wedder halv nach ganz! Der hohen Overigkeit Mandaten achtet man as Scholappen up den Straten. Man hätte denken sollen, daß die Sorgenzeit des 30jährigen Krieges die übertriebene Putzsucht von selbst gedämpft hätte, allein es scheint, daß weder die eigene Noth, noch der Blick auf das fortdauernde Elend ringsumher die Menschen verständiger machten. Im Jahre 1649, also nur ein Jahr nach Beendigung des furchtbaren Krieges, erließ der Rath der Stadt Stralsund eine neüe Kleider-Ordnung, weil er die betrübende Erfahrung gemacht, daß die leidige Hoffahrt fast in allen verbotenen Stücken übermäßig zugenommen hatte. Was gab sich da der gute Magistrat der See- und Handelsstadt, die der Hanse angehört hatte, nicht für Mühe, Alles bis ins Geringste festzustellen und anzuordnen! Nur dem ersten, dem Patricierstande, bestehend aus der Kaufmannschaft, wurden kleine Vergünstigungen gewährt.

Insgemein wurden verboten goldene Armbänder, Halsbänder von Gold oder Perlen, Hutschnüre von Perlen, goldene und silberne Schnüre, Mäntel mit Sammet gefüttert, Schuhe von Sammet, seidene Unterröcke und Futterhemden &c. Röcke von Sammet durften nur Mannspersonen vom Patricierstande tragen, junge Gesellen indeß sollten sich des Sammets ganz enthalten und am Atlas zum besten Kleide genügen lassen. Das Wand, Tuch, zu Röcken und Mänteln durfte im ersten Stande die Elle nicht über 4 Thlr. kosten, im zweiten nicht über 3 Thlr. — für jene Zeit allerdings schon ein hoher Preis, freilich war es auch *nederlandsch Laken.* Den Jungfrauen des Patricierstandes wurde eine Perlenbinde und hinten an den Flechten ein goldener, doch ohne Edelsteine verzierter Stift zugelassen, allein die Perlenbinde durfte nicht breiter als $^{1}/_{16}$ einer Elle sein. Im zweiten und dritten Stande, dem der Handwerker und Dienstboten, waren Perlen ganz verboten. Nur für Ehren- und Brauttage wurden besondere Ausnahmen zugelassen. Große Klage führte der Rath über die Sucht neüe Moden einzuführen und nachzuahmen, über die exorbitante Leichtfertigkeit und Verschwendung, welche darin besteht, daß fast alle Vierteljahre eine Abänderung des Modells vorgenommen wird, und was ein Jeder an Auswärtigen sieht, mit großen Kosten und zuweilen öffentlichem Ärgerniß nachzuäffen Begierde trägt. Es wird daher Jeder ernstlich ermahnt, bei seiner Tracht zu bleiben und durch neüe Muster und Moden kein Ärgerniß zu geben. Ein und zwanzig Jahre später, 1670 erschien eine *Declaration der Stadt Stralsund Polizei- und Kleider-Ordnung.* Sie war aber nicht blos eine *Kleder-* sondern nebenbei auch eine *Köste-Ordnung,* die dem übermäßigen Aufwande bei Ausrichtungen, Familienfesten und deren Schmaus- und Trinkgelagen erneüert steüern sollte. Sie verbot den Confect, die Torten, und Alles, was von Zucker gemacht oder gebacken wird, als Bestandtheil der Ausrichtungen, Hochzeiten sollten künftighin nur Einen Tag dauern und die Zahl der Gäste wurde für den ersten Stand auf 60, für den zweiten auf 40, für den dritten auf 24 festgestellt. Alle Hochzeitsgeschenke sollten abgeschafft sein. Den Jungfrauen, selbst des ersten Standes, wurden „die bei den Ohren weit heraushangenden Locken" verboten. Frauen und Jungfrauen allerseits anbefohlen, den Hals bei weit ausgeschnittenen Kleidern nicht bloß zu tragen, auch die Arme gebührend bedeckt zu halten, so wie sich aller ärgerlichen Neüerungen und fremden Moden gänzlich zu enthalten. Die nächste Kleider-Ordnung erschien 1685. Aber schon das Jahr 1701 brachte wieder besondere Declarationes, weil trotz der „höchst beschwerlichen Zeiten die Coruptelen und Neüerungen so unvermehrlich überhand genommen." Namentlich wurde, wie die Verordnung ersehen läßt, in Demantringen und Perlen großer Luxus getrieben. Von nun an sollte in Rücksicht auf die schlechten nahrlosen Zeiten bei Braut- und Braütigamsgeschenken kein Ring über 70 Thlr. kosten, auch wurden bei einem Werth von mehr als 50 Thlr. je 10 Thlr. mit 2 Thlr. besteüert. Unter den bei Hochzeiten verbotenen Gegenständen werden zum ersten Mal Branntwein und „Tabak" erwähnt. Den Frauenzimmern wird das „excessive auffkraüseln und auffbouclivren der Haare, wie auch der Gebrauch fremder Haare" untersagt. Allein wie wenig müssen doch die väterlichen Mahnungen und Strafandrohungen gefruchtet haben, wenn schon im nächsten Jahre, 1702, eine „renovirte Ordnung" für Verlöbnisse, Hochzeiten, Kindtaufen und Begräbnisse nach Unterschied der Stände veröffentlicht wurde. Außerdem erschien noch eine besondere „Kleider-Ordnung" und 1706 ein Anhang dazu, der sich u. A. auch mit den haüfigen Falbala an den Unterröcken beschäftigte und die Zahl derselben auf eine einzige beschränkte. Noch im Anfange des laufenden Jahrhunderts gab es auch in Holstein Luxus- und Kleider-Verordnungen, bezw. Ermahnungen zur Beschränkung der Putzsucht; aber! fügt Schütze (II, 270) hinzu! Vielfach glaubt man, die Kleider-Ordnungen seien ein überwundener Standpunkt der Wohlfahrts-Polizei. Mit nichten! Grade in unserer Zeit wäre eine Erneüerung derselben ganz an ihrer Stelle, doch nur dem weiblichen Geschlecht gegenüber in allen Ständen! Holl. *Kleed.* Dän. *Klade.* Angels. *Clatha.* Engl. clad. Altfries. *Klath, Kleth.*

Kledaasje, Kledaasch. f. Ein Kleidervorrath, die Garderobe. In Hamburg versteht man unter diesem Worte einen auffälligen, prunkenden Kleiderstaat. it. *Kledaschen,* pl. Kleider überhaupt, für Männer und Frauenzimmer. Aber sieh blos mal das *Frölen* an, wo das in die *Rappstoppel* mit die langen *Kledaschen* und das dünne Schuhzeüg *'rümmer wad't.* (Fr. Reüter VIII, 107.) *Helene was upsprungen un hadd ehren Vader trotz sine natten Kledaschen rund umfat't un gaww em en* Kuß. (Ebenda XIII, 14.)

Kleden, kleren, kleiden, kle'en. v. Mit einem Kleide oder mit Kleidern versehen. *Wel will mit Gert Olbert utriden goon, de mut sik kleiden in Sammt un Seiden.* (Münsterländisch Volkslied, nach Annette v. Droste-Hülshof, bei Uhland I.) *Sik kleden:* Sich kleiden, sich Kleider anschaffen, ein Kleid anziehen. it. Wohl ins Auge fallen. it. Sich schicken, geziemen. *Dat kled't mi nig:* Das kleidet mich nicht, es paßt nicht zu meinem Gesicht, zu dessen Farbe &c. *Dat Tüg kledet good:* Es fällt gut ins Auge. *Dat kledet nig:* Die Aufführung geziemt sich nicht; ist unrecht; das steht nicht gut aus. it. Bekleiden. *Aver een kleden:* Überein kleiden, uniformiren. Lappenb. Geschq. S. 107: *Unde die Rad habbe sie cledet ouer een:* Uniformirt. it. Einkleiden, von Mönchen. Lappenb. Hamb. Chron. S. 234: Nach Luther's Auftreten *mochten se* (die Dominikaner und Franciskaner in Hamburg) *nene mer kleden:* Durften sie Niemand mehr einkleiden, in ihren Ordens-Convent aufnehmen. (Brem. W. B. VI, 141.) it. *Unde sprak: Martinus hevet mich geklebet mit disseme klede, do he noch ungedoft was* &c. (Balt. Stud. XXX, 194.)

Sich auskleiden ist des Richt. Berl. S. 6 Ausdruck für sich verkleiden zu einem Maskenfest. Kleden bezeichnet in Holstein vorzugsweise auch eine Leiche in Staat bringen, damit sie der gaffenden Menge auf dem Paradebett mit Girandolen und Lichtern umschimmert zur Schau gestellt und ihr seidenes mit Spitzen eingefaßtes Schlafrackähnliches Tadtengewand bewundert werde. Der mänulichen Leiche setzt man dazu eine Schlafmütze, ja, statt derselben eine reichgepuderte Perücke, der weiblichen eine stattliche Haube auf. Js he al kledet? fragt man in der Nachbarschaft, und lautet die Antwort bejahend, dann läuft, besonders in der Abendstunde, alle Welt nach dem Trauerhause. Dieses lächerliche Kleiden der Leichen und deren Schaustellung, oft mit Soldaten als Wache vor dem Zimmer, war in Hamburg und Altana im Anfange des 19. Jahrhunderts nach nicht außer Brauch. (Schütze II, 270.) Affleden: Durch eine Scheidewand absandern. Kleden un reden: Kleiden und ausrücken. cfr. Reden. (Ostfriesland.) Holl. Kleeden.

Klederfro'en, Kle'erwiver. s. pl. sind, namentlich in Ditmarsen, die Ehefrauen der Brudknechte (I, 227), vier bis sechs an der Zahl, welche in Gemeinschaft mit ihren Männern, vom Braütigam ersucht worden sind, die Ausstattung der Braut zu besichtigen, zu begutachten und auf die Wagen zu laden.

Klederhärde. s. Ein flaches Staubgitter auf einem Tischfuße, das zum Ausklapfen der Kleider dient, damit der Staub hindurchfalle.

Klederkasten, —schapp, —spind. s. Ein Kleiderschrank. it. Der Fußboden, die Stühle rc, wenn vornehm sich dünkende — Fraülein, deren Mütter es versaümt haben die Töchter zur Ordnung anzuhalten, wenn sie von einem Balle nach Hause gekammen sind, ihre Kleider wild umher werfen, statt sie aufzuhängen. it. In Grubenhagen spöttisch das Leihhaus, wahin nicht selten manche kostbare — Rabe wandern muß, wenn — Mama nicht bei Kasse ist. Selma harr sik tn 't Hus sleeken un up eer Kamer sik achter dat Klederschapp verstoppt, denn se kunn sik denken, datt dat Unweder nu in 't Hus inslan würr. (Fr. Krüger, de Togvögel. Plattd. Husfr. V, 59.)

Klederkorf. s. Ein Korb, worin man die Wäsche aufbewahrt. it. Ein Reisekorb, namentlich für Frauen, wie er seit Einführung der Eisenbahnen, statt des Kaffers, in Mode gekommen ist.

Klederfeller. s. Ein Trödler, der alte Kleidungsstücke feil hält, kauft und verkauft. it. Der Inhaber eines Magazins fertiger neüer Kleidungsstücke für Männer wie für Frauen, für letztere nach neüerm, — erbargten Ausdruck Confectians-Artikel genannt. Engl. Clothes seller.

Klederständer. s. Ein Kleiderständer. Un sa ging ik nah den Klederstänner 'ran un nickt' em to rc. (Edm. Hoefer, Pap Kuhn S. 25.)

Klederfüüg. s. Alles was zur Bekleidung gehärt. Die Kleider der deütschen Stadtbewohner unterschieden sich ehemals van den französischen durch ihre Weite und Geraümigkeit. Lauremberg sagte darüber: In een französisch Kleed kann man loseeren kuem en eengen düdschen Keerl, so ys dat nich mehr Ruem; man in een düdsch Kleed in eenen Wams un Hosen find man offt inquarteert mehr as fiif Schokk Franzosen. Tempara mutantur et nas mutamur in illis! Sa sprechen unsere Stadtweiber nicht mehr von ihrem Kleiderzeüg, sandern van ihrer — Garderobe, von der — Damen-Cansection, das klingt varnehmer!!

Klederworm. s. Ein Spott- und Schimpfname auf eine Persan, die eine übertriebene Varliebe zu prunkenden Kleidern hat.

Kleedholt. s. Die Planken und Bahlen, womit eine Brücke, eine Schleüse, überhaupt jedes Bauwerk, auswendig bekleidet ist.

Kleding, —dung. s. Die Kleidung. it. Die Bekleidung, bezw. das Leistenwerk um die Öffnung der Thüren. it. Das, wamit die Mühlenruthen bei Windmühlen besteckt und bezogen werden. it. Bildlich: Sorte, gleiche Art. Alles van een Kledung: Alles von einerlei, von gleicher Art und Weise.

Kleedken, —ting. s. Dim. von Kleed, ein Kleidchen, für kleine Kinder.

Kleedrokk. s. Ein Leibrock, der sonst auch uutgeschnitzelt Rakk, scherzend Hochdeütsch ein Schwalbenschwanz, heißt.

Kleedsam. adj. Kleidsam, was gut kleidet.

Klee'e. s. Die Kleie des Mehls. (Ostfriesland.) Holl. Kletje. Schwed. Cli. Althochd. Cliuva. cfr. Kli'e.

Kleef, Klef. s. Eine Anhöhe, ein Hügel, dessen Gipfel sowol als sein Abhang. Davan hat die Stadt Cleve ihren Namen, den man, nach dem Vargange der Rämer, gewohnheitsmäßig mit einem C schreibt, denn sie liegt ap den Afhang van eenen hogen Berg, auf dessen Gipfel das Schlaß thront, das von Julius Cäsar erbaut sein soll, und an das sich de zeer oude Fabel van den Ridder met de Zwaan knüpft, van der Beatrix, eenigste Dochter van den Heer van Kleef, en de laatste spruijt van dien stam, und van den beroemden Elias Grail, van onbekente Afkomst (hoe wel te onrecht, Wynand Phyguis meent, dat het den Namein Aelius Gracilis is geweest), edoch een kloeken Held, die magelijk een Zwaantje tat een Teeken ap zijn Schip had. In alten Zeiten nannte man die Hauptstadt des Herzagthums Cleve het heerelijke Kleef: Die sechs übrigen varnehmsten Städte van het Kleefsland führten folgende Ehrennamen: Het Herbergzaame Wesel; het schoone Emmerik; het beleefde Kalkar; het vermaarde Duisbarg; het aude Santen (Xanten), het vruchtbare Rees. (Eskes, Historie van het Land van Cleve. Gedrukt tot Gelder, 1789, S. 8, 10.) it. Führen im südlichen, dem bergigen Theil von Westfalen bei der dort üblichen zerstreüten Lage der zu Einer Gemeinde gehörigen Haüser, viele der auf der Höhe oder an einem Bergabhang liegenden die Bezeichnung uf oder up den Klef: so im Wupperthale in der Gemeinde Gemark, aus der in Verbindung mit anderen benachbarten Gemeinden die jetzt große Stadt Barmen entstanden ist, ein Name, der sanst ein Amt bezeichnete, welches in Ober- und

Unter-Barmen zerfiel. it. Heißt in Niedersachsen, namentlich in Holstein, Kleeve die Scheidung, wo Marsch und Geest zusammenstoßen; daher verschiedene Orte den Namen haben, z. B. Kleevenbarg. (Schütze II, 272.) cfr. Klif.

Kleff. f. Das Gebelfer, Gezänk. In 'n Kleff kamen: In Zank gerathen. it. Versteht der Helgolander unter Kleff sein Heimaths-Eiland. Jk mocht giaren rünn om Kleff faar: Ich möchte gern rund um die Insel fahren.

Kleffen, kläffen. v. Einen angeben; nachsagen, was einer gethan hat, und darüber Beschwerde führend. **Ankleffen** und Einen **verkleffen**, bedeütet eben dasselbe. (Osnabrück.) Eins mit Klaffen S. 134. Jk mut man kläffen, fä he, awer et is bi Gott doch en Schand, dat mi de beiden Jungs keenen Abend künnt in Ruh laten 2c. (F. Krüger, de Togvögel. Plattd. Husfr. V, 62.)

Kleffer. f. Ein Angeber, Verräther. (Desgleichen.) it. Ein unaufhörlich kläffender, bellender Hund. (Grubenhagen.)

Klegge. f. So nennt man in der Stadt Osnabrück, Klei auf dem Lande, die Krätze.

Kleggen. v. Klettern. **Upkleggen:** Hinaufklettern. it. Kratzen. cfr. Kleien. (Osnabrück.)

Klei, Klai, Klegg. f. Thon, Lehm, Letten (im ganzen westlichen Sprachgebiet). it. Schlamm, Marscherde, fetter, schwerer, fruchtbarer Boden (Holstein, Schleswig). In Bremen, Stadt und Land, hat man die Redensart: Jk bin so weinig van Klei bakken, as ji: Ich bin von eben so guter Herkunft, als ihr. Wenn man Einem ein Geschenk verspricht, pflegt man hinzu zu fügen: Dat schall nig van Klei bakken wesen: Es wird sich sehen lassen dürfen! Holl. Kleij. Engl. Clay. Angels. Claeg. Altfries. Klai.

Kleibalken. f. pl. Die unter dem Boden einer Schleüse, eines Siels, quer über den ersten Grundbalken oder Sandstrekken gelegten Balken, zwischen denen ein guter Klei, Thon, fest eingestampft wird.

Kleibodden, —borren. f. Schwerer Ackerboden, lehmigen, thonigen Erdreichs. Dat iss doch Schade, segg uns Herr, dissen fetten Klaiborr'n un de Büsch, dar wüllt wi gau anmaken un Minschen drinfetten. (En wunnerbar Geschich äwer de Afstammung vun de Münsterländer; in Fr. Giese, Frans Essink. 3. Aufl. S. 261.) In der Altmark unterscheidet man Kleibodden und Melmbodden. Letzterer ist ein leichter Boden mit nichts durchlassendem, festen Thonuntergrund. Bei sehr nasser Witterung weicht die Oberfläche ganz auf, so daß Pferde und Wagen stecken bleiben. (Danneil S. 266.)

Kleiboltjen. v. Von Einem absehen, wie Schulkinder beim Schreiben es zu thun pflegen. Auch **gloibolzen** hört man für denselben Begriff, was aber eigentlich mit funkelnden Augen sehen, wie die Katzen, bedeütet; vom v. gloien: glühen, leüchten 2c. I, 577. (Brem. W. B. V, 408.

Kleien, kleijen. Ein v. von mehrfacher Bedeütung: 1) Mit den Nägeln gelinde kratzen, krauen, sanft streicheln, liebkosen. Jk will em sööt kleien: Ich will ihm was abzuschmeicheln suchen. it. Jst kleien: Das Jucken lindern. Ohne Zweifel von Klaue, Engl. Claw, welches das f. Klaue und das v. krauen bedeütet. Enem de Oogen uut kleien: Einem die Augen auskratzen. Sik achter de Oren kleien: Sich hinter den Ohren kratzen; Etwas sehr bereüen. Kumm her, dat ik Di kleie, sagt man im Scherze zu Einem, dem man den Muthwillen vertreiben will. Kleije mi, so kleij' ik Di: Wurst wider Wurst; gibst Du mir die Wurst, so lösch ich Dir den Durst. mulus mulum scabit.

• So sagen auch die Engländer: Claw me, and I'll claw thee. Holl. Klaauwen.

Kleien in de Haar, Hoor: Den Kopf kratzen: In Schleswig spricht man kle'en für kratzen. — 2) Ungeschickt, schlecht, unsauber schreiben, malen. Up kleien, Etwas rasch aufschreiben. Vull kleien: Voll schmieren; und He kleiet daar wat hen: Er schmiert da 'was hin, mit der Schreibfeder, mit dem Pinsel; er schlägt die Arbeit geschwind und nachlässig von der Hand. — 3) Herum rühren, vornehmlich mit den Nägeln und Fingern, mit der Hand in Etwas wühlen. In 't Eten kleien, oder dat Eten up 'n Teller herum kleien: In den Speisen herum fudeln. In 'n Geld kleien: Mit den Händen im Gelde wühlen. Schiten kleien: Im Dreck herumwühlen, schmutzige Arbeit verrichten. — 4) Viele Mühe haben, sich beim Fahren in aufgeweichtem Klei-, Lehm- und Thonboden durch den Morast durchzuarbeiten; und bildlich: In wirrige Händel gerathen, sich es sauer werden lassen. He hett wat to kleien kregen: Er hat ein saueres Stück Arbeit bekommen; dies wird ihm Verdrießlichkeiten verursachen. — 5) Den Acker tief aufwühlen und umkehren, daß die untere Erdschicht zu oberst gebracht wird, was der Gärtner regolen, rigolen, riolen, nennt. — 6) In den Marschländern eine Grube, einen Graben ausschlämmen, vom Schlamm reinigen und denselben aufs Land werfen. Man bedient sich dazu der Schüffel und Rüffel, Schaufel und Spaten, sowie des Kleinhakens, welcher ganz von Holz ist und einen langen graden Stiel hat. cfr. Late. it. Klarge spricht der Saterländer für kleien in der ersten Bedeütung. — Zu Afkleien I, 16: Geschwind oder schlecht abschreiben. — Zu Ankleien I, 41: Einem Etwas anschreiben, in Rechnung bringen. Klei 't an: Schreib es an! it. Sich so gut, als man immer kann, zu retten suchen. He kleijet noch jummer an: Er thut Alles, was möglich ist, sich zu helfen; es ist eine Anspielung auf Einen, der in's Wasser gefallen ist, und um sich zu retten, stets blindlings um sich herum greift. — **Dörkleien:** Durchkratzen. it. Durchrühren, durchwühlen. Man sagt aber auch wol: He hett sik daor dörkleiet: Er hat sich durch die langweilige Schreiberei durchgearbeitet.

Kleier. f. Einer der im schweren Lehmboden zu arbeiten hat, namentlich der mit dem Grabenreinigen beschäftigt ist. En Schiten-Kleier: Einer, der den Koth umrührt; der sich in Koth wälzt. Kleiers un Döschers sind in der Eiderstedter Marsch, Schleswig, geringe Leüte, die sich von Tagelohn nähren.

Kleieree, —rije, Kleikram. f. Geschmiere. it. Eine häßliche, schlechte Schreiberei, Schrift,

oder Malerei. it. Sudelei, das Herumsudeln in kothigen, schmierigen, schmutzigen Sachen. it. Unappetitlich zubereitete Speise.

Kleiersche. f. Eine Frauensperson, die gern und tüchtig arbeitet. (Hamburg.)

Kleiig. adj. Lehmig. **Ankleiig** ist im Bremischen ein etwas lettiger Boden, der nicht ganz Sand- auch nicht ganz Moorland ist.

Kleikam, Kleienkam. f. Spottname des Müllers. (Grubenhagen.) Nicht vom Plattd. Klei, sondern vom Hochd. Kleie abgeleitet.

Kleikatte. f. Ein Weib, das sich gern seiner Nägel bedient; it. Von Kindern gesagt. Datt bi de Katt klei! ist ein Hamburger Pöbelfluch.

Kleiken. f. (Obs.) Die Rundscholle (Fisch). (Ostfriesland.)

Kleiland, Kleggland. f. Ein fettes, schweres Erdreich; ein strenger Lehmboden. (Richey Idiot Hamb. S. 121, vom keltischen clai, lutum. cfr. Leibnitz Collect. Etymol. II, 105.) Marschland. Engl. Clayland. Davon unterscheidet sich Sandland und Welmerig-Land, welches letztere in der Mitte zwischen Klei- und Sandland steht. (Osnabrück.)

Kleimen, klemen. v. Schmieren. it. Die mit Stroh umwickelten Stöcke zwischen den Balken der Böden oder in den Fächern der Wände mit Lehm bewerfen, glatt streichen und bedecken; 'ne kleimde, kleemde Wand: Eine Lehmwand. it. Kläme spricht der Saterländer, kleiwen der Altmärker. Bei ihm auf dem Lande wird das Ausfüllen des Fachwerks an Einem Tage zu Stande gebracht, indem jeder Hof einen Arbeiter stellt. Nach beendigter Arbeit wird auf Kosten des Bauherrn geschmauset und getanzt. Dies ist die Kleiwköst, mit welchem Namen auch die Arbeit selbst belegt, da das Essen und Trinken als Hauptsache betrachtet wird. (Danneil S. 104.) Holl. Kleemsch: Klebrig. Engl. Cloom: Kleben, leimen.

Kleimer, Klemer. f. Der Arbeiter, der das Kleimen oder klemen verrichtet.

Kleiplaats. f. Eine Stelle, ein Landgut, auf dem nur lettiger, lehmiger Boden ist.

Kleissel. f. Eins mit Kleieree. (Nebenwort der Ostfriesischen Mundart.)

Kleite, Klaite. f. pl. Rüben, aller Art. (Sauerland.)

Klekker, —ker. f. Einer, der schlecht schreibt, schlecht malt, im verächtlichen Sinne.

Klekkeree, —rije. f. In eben diesem Verstande eine schlechte Art zu schreiben, zu malen.

Klekkern. v. Sich beschmutzen, besonders beim Essen durch Fallenlassen einzelner Brocken ic. 'n Klekkerfritze ist der, welcher dieses thut. (Der Richt. Berl. S. 40.) cfr. Klakkern S. 135.

Klemme. f. Die Klemme, wie im Hochd. it. Bündigkeit, Kraft, Gefühl, Empfindung, Nachdruck, Stärke. Dat hett kene rechte Klemme mit em: Er weiß seinen Worten keinen rechten Nachdruck zu geben. Dat hett beter Klemme: Das bringt besser durch. Eine Rede, de kene Klemme hett, ist, die weder rührt, noch überredet, wie eine Kneife, die lahm ist und nicht klemmt. He kümmt in de Klemm: Er kann sich nicht wehren. In Hamburg hat man das Sprichwort: He hett keen klemm nog fölmeer: Er ist vor Alter unempfindlich. it. Der Starrkrampf in einem einzelnen Körpertheile. it. In Ostfriesland die Höhe eines Torfs, wonach die Mächtigkeit eines Torflagers gemessen wird. it. Ist Klemme dem Richt. Berl. S. 40 eine Verlegenheit, in der er sich befindet, wenn er in de Klemme sitt! it. Versteht man unter Klemme eine Art aufrecht stehender Zange, durch welche Weidenruthen gezogen werden, um sie durch Frauenhände abzuschälen, worauf sie erforderlichen Falls mittelst des Riters, Reißers, Hobels und Smalers in dünne Bänder gespalten werden. cfr. Korvwide.

Klemmen. v. Pressen, beengen, kneifen. Sik klemmen. cfr. Bekkemmen I, 116 zu beklommen I, 117 gehört auch die Bremische Redensart Geld klumme Tiid welche theure Zeit, tempus aretum bedeutet. it. Stehlen, beim Richtigen Berliner S. 41, in der Mark Brandenburg überhaupt. it. Sich zieren, gefährlich thun, wird in Altpreußen zuweilen von gewissen Frauenspersonen gesagt. (Bock S. 23.) it. Klettern. Upklemmen: Hinaufklettern. (Osnabrück. Strodtmann S. 325.)

Klemmer. f. **Klemmers.** pl. Im Grubenhagenschen eine Art von Waffelkuchen, aus geriebenen Kartoffeln gebacken. it. Ein derbes, frisches, kräftiges Mädchen.

Klemmern. v. Klimmen, klettern. En Klemmer in de Mast: Ein hurtiger Kletterer, ein tüchtiger Matrose. So in Hamburg und in Holstein. In Bremen, Stadt und Land, heißt es klempern, und Klemperer ist Einer, der gut klettern kann. Angels. Climban, climan. Engl. Climp, clamber.

Klemmloos, adj. adv., ist das, was keine Klemme hat, d. h.: was ohne Nachdruck, nicht fest ist. Klemmloos anfaten: Nicht fest, nachlässig anfassen. Klemmloos ansetten: Nicht mit gehöriger Kraft, ohne Nachdruck anbringen.

Klemmvogel. f. Ostfriesischer Name des Sperbers, Habichts, des Falken, des Raubvogels überhaupt. cfr. Klamoagel S. . .

Klemperkasten. f. Spöttische Benennung eines Klaviers. cfr. Klimperkasten.

Klempner. f. Ein Blechschläger, cfr. Blekken-, Blikkenfläger I, 155.

Kleemstaken. f. pl. Die Stöcke zu den aus Lehm geformten Hausböden und Wänden, zur Ausfüllung der Balkenzwischenräume. cfr. Kleimen, klemen.

Kleen. f. Im Sleswigschen eine Torf- oder Mooreerde, welche unter dem Klei liegt, aus der Salz bereitet wird(?) (Adelung II, 1616.) it. Eine Kleinigkeit, ein Weniges. Eyn clene vor Middaghe: Kurz vor Mittag. (Brem. W. B VI, 142.) cfr. unten.

Kleen. adj. adv. auch f. Klein, fein, gering; dünn, hager, mager. Se is groot un kleen: Sie ist groß und hager. 'n Hüüsje kleen un dat alleen! ist ein ostfriesisch Sprichwort. En kleen Beten: Ein klein Bischen, sehr wenig. Se hett wat Kleens, se sall wat Kleens hebben: Sie hat ein Kind zur Welt gebracht; sie wird bald in Wochen kommen. Kleene Lüde: Kleine, geringe Leute, von niederm Stande. Kleen Licht: Eine dünne Kerze; it. ein unbedeutender Mensch, wird besonders von Prahlern gesagt, die 'was vorstellen wollen, hinter

denen aber nichts ist von Wissen und Können. En kleen Närrken, en kleen Schelm: Ein drolliges, witzreiches Mädchen. Kleen un groot: Jung und Alt. Kleen Geld: Scheidemünze. Kleen maken: Hartgeld, Fünfmarkstücke, gegen kleinere Münze umwechseln. Ik kann dat nig kleen krigen: Ich kann mich aus dem Zusammenhang nicht vernehmen; ich kann es nicht begreifen, nicht verstehen, zergliedern. En Kleen vor Middage: Kurz vor Mittag. it. Keineswegs. Lappenb. Geschq. S. 115: Die vorreders —seghen, dat en cleyne vorword gheholden wart van deme erczbisscupe Alberto, daß der Vertrag keineswegs gehalten wurde. (Dähnert S. 234. Brem. W. B. VI, 142.) Redensarten des Richt. Berl. S. 40: Det kann 'k ja nich klene krijen: Das kann ich nicht begreifen. Den wirste wol nich kleene krijen: Den wirst Du nicht mundtodt machen, nicht zum Schweigen bringen. Kleen, aberst niiblich! Kleen, aberst oho: Klein, aber ruppig! Die Grubenhagensche Mundart bedient sich des Hochd. Klein; Comp. klender, Sup. klendeste, klenste. (Schambach S. 102.) cfr. Lütt ꝛc.

Kleenachten, —achting, —achtung. f. Die Geringschätzung, Verachtung.

Kleenad, —node. f. pl. Kleinodien, Kostbarkeiten. Lappenb. Geschq. S. 88: Dar ward hie vtgheoffnet myt smyde (Geschmeide), myt clenade, myt golde vnde myt suluer. (Brem. W. B. VI, 142.) Kleinot haben Pommersche Urkunden. XVIIJ fl. Lorens Goltsmede tho lubek vor IJ. kleine kleinot vnd twe turkis ringe de Er Degener (Buggenhagen) gekofft. (Klempin S. 563.)

Kleenbrood. f. Ein feines Roggenbrod, von ausgesichtetem, gebeüteltem Mehl gebacken. In der Probstei, Holstein, wird zum Kleenbrood Mehl von Mangkorn, Roggen und Weizen, genommen.

Kleneken. f. Eine Art Stellnetze zum Fischfang. (Pommern.)

Kleenetern, —eterig. adj. Wenig essend. (Grubenhagen.)

Kleuen. v. Kleinen, klein machen, verkleinern; insonderheit vom Brennholze gebraucht, welches zum Hausgebrauch auf dem Heerde und im Ofen in kleine Stücke gespalten werden muß.

Kleenfarig, —harig. adv. Kommt in der Redensart vor: Du most mi dat kleenfarig un kleenharig vertellen: Du mußt mir das mit allen Nebenumständen, selbst den kleinsten, ausführlich, erzählen. (Pommern.)

Kleengaarn. f. Ein feines Garn, Maschinen-Garn.

Kleenhans. f. Süphom. Benennung des Teüfels. (Grubenhagen.)

Kleenheden, he'e. f. Die Hede, welche beim letzten Hecheln des Flachses gewonnen wird. Man unterscheidet zwei Arten: Kleenhe'e von 'n spitzen Enn' (unter den Knoten) und Kleenhede von Fautenn (über der Wurzel). Schambach S. 102. Als adv. Fein gesponnen.

Kleinigkeet. f. Eine Kleinigkeit. it. Ein nichtswürdiges Ding. (Pommern.) it. „In Kleinigkeiten immer ehrlich“, ist eine Redensart des Richtigen Berliners S. 40.

Kleengehanner Holzhändler. Ein scherzhaftes Participium, Einer der mit gekleintem Holz Handel treibt, der das Brennholz für den Verkauf hat, ofenrecht machen lassen. (Richt. Berl. S. 40.) Inschriften ähnlicher Art finden sich unzählige in Berlin. Öffentliche Inschriften sollten zur Censur vorgelegt werden!

Kleenjeld. f. Berlinisch für Scheidemünze in Kupfer und Nickel ausgeprägt.

Kleenken. f. Ein neügebornes Kind. Jürgen sine Fru hett 'n Kleenken kriggt: Georg's Frau ist in Wochen gekommen.

Kleenkliwer. f. Bei den Böttigeren Derjenige, welcher das Holz mit Keilen kleiner spaltet.

Kleenknecht, —enke. f. In der Landwirthschaft ein Ackerknecht, der auf den Middelknecht, oder wenn ein solcher nicht gehalten wird, auf den Großknecht folgt. cfr. Enk I, 420; Grootenk I, 618, Swepenknecht.

Kleenlik, kleenlig. adj. adv. Dieses Wort wird in ganz Niedersachsen nach verderbter Aussprache in kneenlik, kneenlich verwandelt. mit der Bedeütung: kleinlich, schmächtig, schwächlich, zart. En kneelik Kind: Ein schwächliches Kind. De Jong' hett 'ne kneenliche Stemm: Der Knabe hat eine schwache Stimme. Im Grubenhagenschen spricht man aber klenlig, mit der Bedeütung: Etwas klein, kleiner als es sein sollte. Hei is al twölf Jaar aald, awer hei is klenlig. (Schambach S. 102.)

Kleenludig. adj. adv. Kleinmüthig.

Kleenmäken. f. Die Kleinmagd, ein weiblicher Dienstbote, welcher die groben und gemeinen Arbeiten im Hause nicht zu verrichten hat, ein Haus-, ein Stubenmädchen, auch Kinderwärterin.

Kleenmösken. v. Die Mahlzeit für Jemand besonders zurichten; ein feines Essen zubereiten. Mit den Gören ward nig kleenmösket: Kinder müssen essen, was ihnen gegeben wird. (Pommern.)

Klenneholden. v. Lärm machen, toben; man spricht so besonders vom Hundegebell, dem Gänsegeschnatter ꝛc. (Ostfriesland.)

Klenner. f. Der Kalender. cfr. Calender, I, 276.

Klenuern. v. Im Allgemeinen: Im Kalender blättern. it. Im Besondern cfr. Calendern I, 276; kalennern S. 64.

Klennerplaster. f. Meklenburgischer Name der Rauschbeere, Empetrum fuscum *L.*, zur Familie der Ericeen gehörig; auf Torfmooren wachsend und zur Bildung des Torfs hauptsächlich beitragend.

Klense. f. Ein Sieb, von Blech. Holl. Klens, Klenzer.

Klensen. v. Eine Flüssigkeit durchseihen. Angels. Claensan; Engl Cleanse, clean: Reinigen, säubern; Angels. Claen; Engl. Clean: Rein, sauber.

Kleensen. adj. adv. Kleinlich, nicht groß in seiner Art. He is man kleensen: Er ist nicht groß und stark, er ist von zarten Gliedmaßen. En kleensen Stemm': Eine feine, schwache Stimme. (Bremen.)

Kleensmed. f. Ein Schlösser; im Gegensatz eines Grofssmed I, 615.

Kleenstädsch, —städsk. adj. adv. Gering, gemein, einfach, ungekünstelt, nicht nach der Mode; verächtlich, niederträchtig. — Das

Wort hat ohne Zweifel seine Bedeütung daher, daß die Einwohner kleiner Städte den Bewohnern der großen und reichen, oder Haupt-Städte auf armselige Weise nachzuahmen suchen, und sie, weil es auf lächerliche Art geschieht, sich dadurch verächtlich machen, und deswegen verspottet werden. (Brem. W. B. II, 802.) Dat is mi to kleenstädsk: Das ist mir zu gering; ich bin zu gut dazu.

Kleentweern. f. Ein feiner Zwirn.

Kleper. f. Grubenhagenscher Ausdruck für Klapper. Als Eigenname der Gipfel des Hainberges bei Göttingen. (Schambach S. 102.)

Klepern, klappern. v. Reinigen; vom Leinsamen. Wi mötet Liin klepern. (Desgleichen.)

Klepp. f. Einer der ostfriesischen Namen des Täschelkrauts, Capsella *Dec.*, namentlich des Hirtentäschlein C. bursa pastoris *Moench.*, Thlaspi bursa pastoris *L.*, überall als Unkraut auf den Feldern wuchernd.

Kleppe. f. Eine Thürklinke. it. Ein Bierkrug mit Zinndeckel, der auf- und zugeklappt wird. (Ostfriesland.) cfr. Klippe. Die Norddeütschen nennen einen Bierkrug, sei er von Steingut oder von Glas, in beiden Fällen mit Zinndeckel, lächerlicher Weise ein Seidel, ohn' es zu wissen, daß dieses Wort in Oberdeütschland ein Hohlmaß für Flüssigkeiten bezeichnet, in Österreich = 0,353 französ. Litre.

Kleppelüde. f. pl. Die Leibeigenen, litones. In einem Kaufbriefe vom Jahre 1353 ververkaufen Johann und Conrad von Verden vier Hufen Landes in Marndorp cum litonibus dictos mansos colentibus . . . . et corum liberis natis et nascendis aliisque omnibus litonibus ad praedictus mansos spectantibus jure proprictatis, tam viris quam foeminibus, que vulgariter Kleppe Lüde dicuntur, etc. Ob dieses que nur allein auf die Frauen sich beziehen soll, oder ob es durch einen Schreib- oder Druckfehler für qui gesetzt worden, steht dahin. So lieset man die Stelle in Cassels Bremens. II, 53. (Brem. W. B. II, 802.)

Kleppen. v. Hurtig laufen. Na kleppen: Nacheilen. Weg kleppen: Schnell fort laufen. Wol von Klapp, des klatschenden Schalls halber, den das Laufen verursacht. it. Klappen, klingen, schallen, wie's geschieht, wenn man auf die Thürklinke faßt und dadurch ein Geraüsch entsteht; it. mit dem Klöppel an die Glocke schlagen, um, wie es in Ostfriesland an vielen Orten Brauch ist, die Gemeinde, oder um die Laüter zum Leichengelaüte, zusammen zu rufen: Nebenform von klappen. Altfr. und Angels. Clypa, clippa, klingen, klappen, schreien, rufen. Daher Clepschelda, Clipschielda: Die schwere Münze, als Kriegsentschädigung, welche der Normanen-Fürst Godofredus von den bezwungenen Friesen forderte und einzog, in ein Metallbecken geworfen wurde und dabei durch mehrere Wände durchklingen mußte. Schield connex mit Schuld. Ostfries. L. R. S. 81, 93. (Stürenburg S. 110.)

Kleppenrecht. adj. Allzusehr mit sich zufrieden, mit allzugroßem Selbstvertrauen erfüllt; eigen, überklug, rechthaberisch; dem Nichts gut genug ist. Du bist en Beten kleppenrecht; — Du bist jümmer kleppenrecht. Als f. nur in der Redensart: Kleppenrecht hem: Klüger sein wollen, als alle anderen Leüte. (Grubenhagen. Schambach S. 103.) cfr. Klinkfiister.

Klepper, Klöpper. f. Eine Person, die gern und viel laüft. it. Im engern Verstande: Ein kleines, rasch und stark laufendes Pferd, nur zum Reiten, Sonipes bei den römischen Poeten. it. Schülerausdruck für Klassenschüler: Sechsklepper, Dreiklepper: Einer, der in der sechsten, dritten Klasse sitzt. (Richt. Berl. S. 41.)

Klepperſche, —ske. f. Ein flinkes Frauenzimmer, das in der Hauswirthschaft sehr thätig ist und sich zu tummeln weiß.

Kleppermann. f. Ein Nachtwächter, überall da, wo derselbe noch mit einer Klapper, Rassel, statt des Horns, der Pfeife, ausgerüstet ist. it. Vordem ein bürgerlicher Lehensmann, der dem Besitzer des Lehns statt der Ritterdienste, in gewissen Fällen einen Klepper zu dessen Gebrauch halten mußte, oder statt dessen ein bestimmtes Maaß Getreide zu liefern hatte. Das Lehn war das Klepperlehn, feudum caballinum und Lehnklepper hieß das Pferd, welches zu stellen war.

Kleppern. v. Klappern, von Störchen; it. von einer Thürklinke, wenn mit derselben gerasselt wird. cfr. Klappen, kleppen, klippen.

Kleppreimen. f. Der schmale Riemen, womit die Thüre zugezogen wird, wie es im Grubenhagenschen Brauch ist. it. In scherzhafter Rede von dem Rücken kleiner Kinder; Du hest ja noch keinen Rüüen, Du hest ja mant erst en'n Kleppreimen, offenbar wegen der geringen Breite des Kinderrückens. (Schambach, 103.)

Klerk. f. In einigen Gegenden von Ostfriesland ein öffentlicher Schreiber, sei es bei der Gemeinde, einem Amte, einem Gerichte 2c.; it. in Handelskantoren, namentlich bei einem Schiffsmäkler, einem Schiffskrämer. Verderbt und verkürzt von clericus, Geistlicher. Ursprünglich verstanden nur Cleriker die Kunst des Schreibens. Engl. Clerk: Geistlicher, Schreiber bei Ship chandler etc.

Kle'erspinn. f. Ein Kleiderschrank. cfr. Spinn 2c.

Klese. f. In Ostfriesland eine kleine festliegende Brücke, im Gegensatz von Klappbrücke. Das Wort hangt zusammen mit Kluus, dem Holl. Kluis, Engpaß, schmaler Durchgang, dem Engl. Close, verschlossen, enge, fest, vom Latein. clausus und claudere; denn die Klese führt über ein nur enges, schmales Gewässer.

Kleese. f. pl. Märkisch-Berlinische Aussprache des hochd. Worts Klöße, Mehlklöße 2c.

Klesoor. f. Das Bruchstück eines Back-, eines Ziegelsteins, etwa ¼; Dreeklesoor, ein solches Stück, etwa ¾ eines ganzen Steins. (Ostfriesland.)

Klestern. adj. Eigen, verzärtelt, ekel wählerisch im Essen. cfr. Köörsch, küürsch, weensch. (Osnabrück.) **Klettern** spricht man in Grubenhagen. cfr. Klistern.

Klesüür, Kalsüür. f. Ein Marmorkügelchen zum Kinderspiel. cfr. Glasüür I, 574. (Ostfriesland.)

Kleet, Klete. f. Ein Vorrathshaus, ein Magazin, Speicher.

Kletenkeerl. f. Ein Markthelfer, Magazin-Arbeiter. (Russische Ostseeprovinzen.)

Klettfisk. f. Eine Scholle, zum Geschlecht der Steinbutter. Der Fisch wird geklezt, d. h. der Länge nach vom Kopf bis zur Schwanzflosse in zwei Hälften getheilt, vom Eingeweide gereinigt, in Seewasser abgespült, mit Salz abgerieben und an Wiemen aufgehängt, um ihn in Luft und Sonne trocknen und dörren zu lassen.

Klettsen. v. Einen Gegenstand in zwei Hälften spalten. (In der Sprache der Kaschubischen Fischer auf der Halbinsel Hela, Westpreüßen.)

Kletern, klötern. v. Unnütz hin- und herlaufen, auf- und absteigen. (Berlinisch.)

Kletrig. adj. adv. Eins mit klatrig: Armselig. (Desgleichen.)

Klevegaarn. f. Ein Fischnetz, bestehend aus drei oben und unten an einem Tau befestigten Theilen. Die beiden aüßeren sind aus Bindfaden gefertigt und sehr weitmaschig; das mittlere ist aus feinem Zwirn oder Seide gemacht und ziemlich engmaschig. Von welcher Seite der Fisch durch das fest ausgespannte Netz zu schießen versucht, er wird sich immer in dem feinen Netze fangen, welches, indem er damit durch eine große Masche des dritten Netzes schwimmt, einen Beütel um ihn bildet, da es noch einmal so breit ist als die aüßeren und also ganz faltig zwischen ihnen hangt. (Brem. W. B. VI, 142, 143.)

Klevelaus. f. **Klevelüse.** pl. Schwer zu vertilgende Laüse. cfr. Das Wort Luus.

Kleven. v. Kleiben, kleben machen, lutare; insonderheit eine Lehmwand errichten, eins mit klemen S. . . . **Kliben** spricht der Ravensberger. cfr. Kliven. Engl. cleave.

Klewer. f. Der Klee. (Meklenburg, Ostfriesland.) cfr. Klawer.

Klewerrüter. f. Ein hölzernes Gestell, worauf der Klee gelegt wird, damit er schneller trocknet. (Grubenhagen.)

Klewerjass. f. Ein Kartenspiel, welches in Meklenburg beliebt ist.

Klewisch. adj. Rührig, anstellig, arbeitsam; meist von Kindern.

Kli, Klije. f. Die Kleie; die groben Überbleibsel vom Mehl, wenn es gemahlen wird. cfr. Grand I, 603, in engerer Bedeülung die feine Weizenkleie.

Kliäddertasche. f. Ein schwatz- und klatschsüchtiges Frauenzimmer. (Graffsch. Mark.)

Kliadern. v. Prasseln. (Ravensberg.) cfr. Kliätlern.

Kliapern, kliättern. v. Klappern. (Das erste Wort in Ravensbergischer, das zweite in der Mundart der Grafschaft Mark.)

Klibber. f. Der Kleber, jeder klebende Stoff, materia glutinosa.

Klibberig und **klidderig.** adj. Das, was klebrig und weich ist. Das zweite Wort wird besonders von Mehlkuchen und Klößen gebraucht, die nicht genugsam aufgegangen und locker sind; desgleichen vom Brode, das inwendig nicht gar gebacken ist. In dem Sinne sagt man auch kliitschig und kliltsig. it. Heißt klidderig auch schlüpfrig, und wird von einem lehmigen Boden oder Wege gesagt, der vom Regen erweicht ist. it. versteht man in Niedersachsen unter Klibberigen Torf oder Deeg, cfr. S. 313, den Sumpf- oder Baggertorf, ein aus Torfsubstanz gebildeter dunkler, oft pechschwarzer Schlamm, in welchem viele Pflanzentheile zu erkennen, und der, getrocknet, fest und schwer ist, und sehr gut, auch anhaltend, brennt.

Kliben, Kliwen. f. pl. Kletten. (Meklenburg.) Klisen sagt man, neben jenen zwei Wörtern, in Kurbraunschweig.

Kliben, kliwen. v. Schneiden; z. B. Brod afkliwen: Abschneiden. (Desgleichen.)

Klidcuklepper. f. Eine Art Semmel von schlechtem Mehl. it. Spottname eines Webers. (Lübek.)

Klif. f. Eins mit Kleef, Klef S. 148: Der Abhang eines Bergs und dieser selbst, die Anhöhe. (Grubenhagen.)

Kliffen v. Kläffen, bellen; besonders von Hunden des sog. wilden Jägers. (Desgleichen.)

Kliffhaken. f. Ein Gerüste für die Dachdecker mit langen eisernen Haken. (Ostfriesland.) cfr. Klive.

Kliggen. f. pl. Klei, fetter Lehm-, Thonboden. (Grafschaft Mark, Sauerland.)

Kli'ig, Klijig. adj. adv. Kleiig, wie das gröbste Mehl. (Meklenburg.)

Klikk, Klikksch. adj. adv. Unklug, närrisch, toll. Klikk weren sagt man in Hamburg für: Vor Ungeduld und Verdruß fast toll werden. (Richey, Idiot. Hamb.) Sollte es wol verwandt sein mit Klakk, eine Ritze, Spalte? cfr. Frisch; daß also Klikk weren eigentlich sagen würde: Vor Zorn berslen! (Brem. W. B. II, 804.) Klikk in 'n Kopp: Verwirrt im Kopfe. Sünn ji klikk: Seid ihr toll? Man full dar klikk bi waren: Man könnte dabei von Sinnen kommen! Et hett nig Klikk, nig Schikk: Er hat nicht das gehörige Ansehen, ist nicht gerathen, wie es sollte. (Schütze II, 276.)

Klikk, Klikks. f. Eins mit Klakk S. 135: Ein Klecks, ein kleiner Klack. it. Eine jede kleine Masse, ein Weniges. Die Neigung des Plattd. zur Verwechselung der Vokale a und i zeigt sich in diesem Worte auffallend. Wat schall de Klikks: Was soll das Bischen? sagt man besonders, wenn es ein weicher oder zäher Gegenstand ist. En lüttjen Klikks Botter: Ein Klümpchen Butter. Bi Klikk un Klakk: Bei Kleinigkeiten! it. Ist Klikk in den Moorgegenden ein kleines, etwa 4 bis 5 Zoll langes und 3 Zoll starkes Brettchen, welches die Sodenstecher unten am Stiel der Escher oder Spaten, oberhalb des Blattes, befestigen, damit sie beim Torfstechen scharf auftreten können.

Klikken. v. Einen hellen Ton verursachen und hören lassen. it. Ausplaudern, heimlich weiter erzählen, was man gesehen oder gehört hat, klatschen. (Ostfriesland.)

Klikken. v. Eins mit dem v. klakken in erster Bedeütung: Klekken, klecksen, schmieren. it. Genügend, hinreichend sein. it. Erklecklich sein, Etwas eintragen; safficere. Dat klikk't nig veel: Das trägt wenig ein. Dat will nig klikken: Es ist nicht genügend, es reicht nicht hin. Dat klikket: Das bringt 'was ein!

Klikker. f. Im spöttischen Sinn ein Maurer. Wandklikker: Ein Sudler in der Stubenmalerei.

Klikkern. v. Tröpfeln, mit Geraüsch verbunden. (Meklenburg.)

Klimbim. s. Unsinn. Mache kenen Klimbim, sagt der Richt. Berl. S. 41.

Klime. f. Grubenhagenscher Name des Klebkrauts, Galium Aparine *L.*, auch Bettlerlaus, Zaunreis ꝛc. genannt. Aus der Familie der Stellaten, Rubiaceen.

Klimmen. v. Aufsteigen, aufwärts klettern.

Klimmop, —up. s. Ein jedes rankende Gewächs. Der Epheu. it. Eine Schlingpflanze, als Winde, Klebekraut ꝛc.

Klimp. s. Eine kleine felsige Anhöhe. Up'n Klimp ist ein oft vorkommender örtlicher Eigenname. (Grubenhagen.) cfr. Klef, Klif.

Klimperjasse. So heißt zu Berlin im Volksmunde die Parochialstraße wegen des Glockenspiels auf dem Thurm der Parochialkirche, neben der sie von der Klosterstraße nach der Stralauer Mauer führt. Ehedem auch Podewilsgasse genannt.

Klimperkasten. s. Ein schlechtes Klavier, im spöttischen Sinn. Unsere Töchter, mögen sie musikalisches Gehör haben oder nicht, mögen sie talentirt sein oder nicht, sie sollen und müssen — weil man die Mode mitmachen muß, um ja recht gebildet zu erscheinen — einige Sensationsstückchen mit equilibristischer Gewandtheit auf dem Klavier pauken können; aber daß ihnen Sinn und Geschmack für den Adel und die Schönheit der Tonkunst aufgehe, das wäre, so meint der Unverstand der Mütter, überflüssige Quälerei!!

Klimperkleen. adj. adv. Haarklein. (Grubenhagen.)

Klimpern. klempern. v. Auf Blech oder anderes dünnes Metall schlagen, hämmern, daß es einen Ton, einen Klang gibt. it. Klimpern up 't Klavier: Stümperhaft auf dem Klavier, Tasten-Klingklang-Kasten, spielen. cfr. Clavier I, 290. Klimpern mit dat Geld: Mit dem Gelde in der Tasche Geräusch machen, um den Leüten zu zeigen, daß man bei — Cassa sei!

Klingbarg. Name von Marktplätzen und Gassen in Hamburg und Lübek, auch in anderen Städten. cfr. Klingebarg.

Klingbüdel. s. Das mit einem Ring umfaßte, an seinem Ende mit einem kleinen Glöckchen versehene Beütelchen mit einem langen Stiel, worin in lutherischen Kirchen während der Predigt Almosen für die Armen des Kirchspiels von Juraten, Vorstehern, auf dem Lande oft vom Küster, Organisten, Schullehrer in Einer Person, gesammelt werden. Mit 'n Klingbüdel gaan heißt in Hamburg an der Reihe sein, diesen kirchlichen Liebedienst zu verrichten.

Klinge. f. Wie im Hochd.: Die Klinge eines Degens, eines Messers u. a. m. Der schlägt 'ne jute Klinge! sagt der Richt. Berl. S. 41 von Einem, der viel ißt; cfr. inhauen S. 10. it. Ein schmales, abschüssiges Thal zwischen steil ansteigenden Rändern, ein Engpaß oder Defilée in der militärischen Kunstsprache. Klingende Beek: Ein rauschender Bach in einem Engthale. Althochd. Klinga: torrens, Gießbach. it. Eine seichte Stelle im Flußbette, wo das Wasser über Geschiebe, Geröll rasch dahinfließt. it. Eine Fuhrt.

Klingebarg. Volksthümlicher Name eines der zwei Thürme am Schlosse zu Rheinsberg, wo Friedrich der Große als Kronprinz gelebt hat. Schloß und Umgebung entsprach der Inschrift: Friderico tranquilitatem colenti, welche über dem Haupteingange in goldenen Buchstaben angebracht war.

Klingel. f. Eine kleine Glocke, an der Hausthüre, auf der Tafel, eine Schelle.

Klingeln. v. Eine kleine Glocke rasch bewegen; an der Hausglocke schellen, it. mit einer Tafelglocke.

Klingelöper. s. Grubenhagenscher Name des Strandlaüfers. Am haüfigsten kommen unter diesem Namen vor: Fringa cinclus und Fringa variabilis. Man sagt auch Sandlöper. (Schambach S. 103.)

Klingen. v. Einen hell tönenden Schall geben; mit kleinen Glocken laüten. Dat klingt schön, sagt man in Pommern, wenn man Jemanden seine schlechten Handlungen vorhält und ihn an die üble Nachrede der Leüte erinnert. Kling! gung dat buten: Ging's da draußen, an der Hausglocke. (Fr. Reüter XIII, 14.)

Klingepissen. s. Der Blasenkrampf, das tropfenweise erfolgende Abgehen des Urins. Dat sni'ende Water, dat tolle Pisse sind andere Benennungen dieses krankhaften Zustandes. (Grubenhagen.)

Klingfisen, —fistjen. v. Sich müßig umhertreiben. (Desgleichen.)

Klinggeest. s. In Hamburg und Altona der Knecht Ruprecht, der den artigen Kindern Geschenke bringt; eins mit Kindjees. Daran knüpft sich der Reimspruch: Klinggeest bringt wat, Vader un Moder leggt et in't Fatt. (Schütze II, 17.)

Klingklank. s. Das Geklimper, auf dem Klavier, von weiblichen Stümpern.

Klingklaas. s. Ist der Meklenburgische Knecht Ruprecht. cfr. Ruklaas.

Klingklokk. s. So nennt man in der Pommerschen Kindersprache die Kirchenglokken, und klingende Sachen überhaupt. it. Eine Hausglocke, eine Klingel; it. eine Tafelschelle.

Klingpott. s. Ein Topf aus Glockenspeise. (Ostfriesland.)

Klinke. f. Ein in einen Haken niederfallender Riegel, der mittelst eines Drückers aufgehoben wird. it. Vordem ein Schlagbaum. Up der Klinken oder up den Klinkhaken rüken: Kommen um Etwas auszuspähen, zu spionieren. Ja, sat't man tau rechter Tid de Klink an un schämt de Scheid'wand taurügge ꝛc. (Fr. Reüter IX, 59.) De Dör is nig in de Klinken: Die Thür ist nicht fest zu. Et is nig good Klinken likken, sagt man, wenn es stark friert; weil alsdann, wenn die Kinder daran lecken, die Zunge kleben bleibt. it. Eine Falte, die in gewissen leinenen Kleidern gemacht wird. Bracherklinke, eine Falte, die beim Plätten der Wäsche aus Unvorsichtigkeit ins Zeüg gemacht wird, dergleichen die Bracher, d. h. das Bettelvolk, nicht zu achten pflegt. it. Ein eckiger Schnitt oder Riß. it. In Westfalen auch der Zwickel am Strumpf. Holl und Dän. Klinke.

Klinkeleren. v. Ein Geklingel machen, mit heller Stimme singen.

Klinken. v. Den Riegel vor einer Thüre in den Haken fallen lassen, was auch inklinken heißt. Mit diesem v. verbindet sich auch der Begriff: In ein Gewand, Papier, Brett

u. d. m. einen eckigen Schnitt machen. it. In Falten legen, z. B.: Halskragen der Frauen. En klinkenden Bosken hieß in Bremen ein graßer, gefälteter Halskragen, wie ihn sonst die Rathsherren und Prafessaren an der Gelehrten-Schule trugen. it. Einschrumpfen, durch das Eintracknen sich zusammen ziehen, z. B. Getreide am Rauminhalt, am Maaße, verliert, wenn es tracken wird. In dieser Bedeütung ist in Bremen **inklingen** gebraüchlicher. Im Engl. hat Clinch eben diese Bedeütung, und Cling heißt festanhangen. Das Part. **inklungen**: Eingeschrumpft, fest und dicht geworden. Es kommt hiermit in der Bedeütung auf das unten falgende v. klungeln überein. it. In Ostfriesland: Nieten, festnageln.

Klinkenmauen. f. pl. Ärmel an Frauenkleidern, welche an ihren Enden gekraüselt oder in Falten gelegt sind.

Klinker. f. Ein kleiner hart gebrannter Ziegelstein, der, indem man ihm verschiedene Farben gibt, zum Masaikpflaster van Stuben, Küchen, Varplätzen 2c. gebraucht wird. In Halland werden die graßen Landstraßen mit rothen Klinkern gepflastert (Entweder von klingen, weil ein salcher Kunststein, den man auch Klinkensteen nennt, wenn darauf geschlagen wird, einen hellen Tan gibt, aber von klinken, weil er durch's Brennen zusammenschrumpft und fest wird.)

Klinker. adj. Zart, schwach, fein von Knochen; hager, mager.

Klinkerkost. f. Eine weiche, zarte, leicht verdauliche Speise. (Niedersachsen.) cfr. Klunkermuus.

Klinksiister. f. Ein Mensch, der Alles besser wissen will, ein Schnüffler, ein Klugscheißer, meist gebraucht als gemeines Schimpfwort. (Westfalen.) Sett Di lewer in 't Tau (Webestuhl), Du Klinksiester, Datt Din all Mader wat intobrocken krigt. (Fr. Krüger, de Togvögel. Plattd. Husfr. V, 62.) cfr. **Klippenrecht.**

Klinkhaken. f. Das Eisen an einer Thüre, warin die Klinke einfällt. Verliiv van 'n Klinkhaken nemen: Eine Gesellschaft verlassen, ahne Abschied zu nehmen, wie es bei den Abendgesellschaften, die einem Taubenschlage ähnlich sind, Sitte ist. it. Ohne Urlaub sich entfernen.

Klinkholt, auch **Klischspill.** f. Ein in Holstein übliches Bewegungsspiel, das auf vielerlei Art gespielt wird. Auf einen in die Erde gesteckten Pfahl wird eine Klinke, Klisch, eingesügtes Querhalz, eingelegt, mit einem Stecken von einem der Spielenden abgeschlagen, und van einem andern aufgefangen und zurückgeschlagen. (Gutsmuths, Spiele zur Übung des Körpers und Geistes. Schnepfenthal, 1796. Schütze II, 278.)

Klinkklaar, klinkenklaar, —schoon. adj. Ganz lauter, ganz hell und klar; vom vallkommen klaren Wein gebraucht, der von allen Hefen gelaütert ist. Vielleicht meint Richey im Idiot. Hamb. vam Klang der Gläser, welcher desto heller ist, je reiner der Wein darin ist. Es wird van allen Flüssigkeiten gebraucht, aber auch von einer Behauptung, von der Wahrheit.

Klinstern. v. Klimpern, mit Geld. (Ostfriesland.)

Klint. f. Eins mit Klimp: Eine felsige Anhöhe. Die Dänen und Schweden haben dasselbe Wort Klint, jene mit der Bedeütung hohes felsiges Ufer, diese mit der Bedeütung Berggipfel.

Klippe. f. Der Deckel auf Kaffee-, Theekannen, Trinkgefäßen, Dingen überhaupt, und dieses Gefäße selber. it. Eine Stütze, Unterlage von Balken. it. Ein jeder Raum van geringer Ausdehnung. it. Daher auch eine Thierfalle. Vagelklippe: Eine Falle, warin man kleine Vögel fängt. 't sitt en Lünick in de Klippe; helpen Se mi, dat wi öm herutkrigt, haalen Se en Sack, den wi drüöwer legget. (Giese, Frans Essink S. 105.) it. Ein nackter Felsen im Gebirge, an und in Küstenmeeren. Gesunde un blinne Klippen sind Felsenriffe, jene die über den Wasserspiegel hervorragen und diese vam Wasser bedeckt, unsichtbar und — darum für die Schifffahrt höchst gefährlich sind.

Klippeklaar, klipp un klaar. adj. Ganz klar, ganz durchsichtig. it. Ganz fertig. Eins mit klinkklaar.

Klippen, Klippeken. f. pl. Pantaffeln mit hölzernen Sohlen und Absätzen. Scha'e unde clyppeken kommen urkundlich vor. cfr. Klönken.

Klippen. v. Einen Deckel, eine Klappe, auf- und zuschlagen. it. Die Thür oft auf- und zumachen, aiel ein- und ausgehen. it. Den Schall eines Schlags hervorbringen. it. Heißt dies v. in Schleswig scheeren, Schafe, auch den Bart; it. allerlei Sachen mit der Scheere schneiden.

Klippfisch, —fisk. f. Eine Art Stockfisch. Der Fisch wird am Rücken aufgerissen, und dann auf den Strandklippen des Fangarts ausgebreitet und an der Sonne getracknet, gedörrt.

Klippink. f. Eine Art Feile. (Pommern.)

Klippkanne. f. Eine hölzerne Deckelkanne. (Niedersachsen.)

Klippklapp. f. Eine Peitsche. (Meklenburg.)

Klippkrämer. f. Ein Kleinkrämer, der Sachen van an sich geringem Werthe, als hölzerne Kleinigkeiten, Spielsachen 2c. zu verkaufen hat, venditor crepundiarum. it. In Westfalen insonderheit ein Halzschuhhändler.

Klippkroog. f. Eine Kneipe, Kneipschänke, eine kleine, schlechte Schankwirthschaft, meist im verächtlichen Verstande, eine geringe Bierschänke, wo die Gäste mit den Kannen, Krügen klippen, klappen.

Klippkröger heißt der Wirth, der einen solchen Bierausschank betreibt, im Hochdeütschen Kneipjee, Kneipier, genannt, dessen sich auch der plattdeütsche Stadtbewohner zu bedienen pflegt. cfr. Kneipe.

Klippmeester. f. Ein Schulmeister, der den schulpflichtigen kleinen Kindern die Kenntniß der Buchstaben beibringt, und sie lesen lehrt.

Klippmeesterske. f. Eine Lehrerin für die jüngsten Mädchen, um dieselben in den nämlichen Gegenständen zu unterrichten, wie der männliche Lehrer bei den jüngsten Kindern, ahne Unterschied des Geschlechts es thut. it. Die Vorsteherin einer Kleinkinder-Bewahranstalt, Kleinkinderschule, eines Kleinkindergartens.

Klipps. f. Verstümmelt vom Latein. eclipsis: Verfinsterung. **Klipps up de Sünn',** up de Maan: Sonnen- und Mondfinsterniß.

Klippschool, —schaule. f. Eine Winkelschule, Schule für die kleinsten Kinder, für ABC-Schützen. it. Eine Kleinkinder-Bewahranstalt. it. Ein Kleinkindergarten nach Fröbel's System.

Klippschöler. f. pl. Kleine Kinder, welche einer der genannten Anstalten zugeführt sind.

Klippschullen. f. pl. Klapper-, Läpperschulden, kleine Schulden. (Westfalen, Kurbraunschweig.)

Klipptorf. f. Die beste Art Torf, der schwarz, sehr hart und fest ist, wie ein Stein, und der, wenn er fällt, oder wenn darauf geschlagen wird, einen hellen Klang gibt. Diesem Torfe, der in Niedersachsen den angeführten Namen führt, entspricht der anderwärts Pekk-, Pikktorf genannte Torf, hochd. Pechtorf. Der Torf, der nicht völlig so gut, wie der Klipptorf ist, heißt in Niedersachsen Anslipp, gleichsam zunächst dem Klipptorf. cfr. Darg I, 313.

Klippwinkel. f. Ein kleiner Kramladen eines Gewürz-, Victualienkrämers.

Kliren. v. Schmieren. it. Klein, schlecht, undeütlich schreiben. **Sik kliren,** auch **upkliren,** bedeütet dagegen sich herausputzen, schmücken, Staat machen in der Kleidung.

Klirig. adj. adv. Schmierig. it. Klein und schlecht geschrieben.

Klirren. v. Ertönen mit geringem Geraüsch.

Kliis. f. Ein Schuhmacher-Geräth von Metall, welches zum Andrücken der Sohlenkante dient (Ostfriesland).

Klisper. f. Die Schweinsborste auf dem Pechfaden des Schusters. Daar is he nich Klisper noog to: Dazu ist er nicht fein oder schlau genug.

Klispern. Wird vom gelinden Geraüsch der Baumblätter gesagt, wenn sie von einem sanften Winde bewegt werden: dann heißt es im Fürstenthum Osnabrück 't klispert. Übereinstimmend mit dem Hochd. lispeln. it. Bedeütet klispern raüspern (in Ravensbergscher Mundart.)

Klissen. v. Kleben.

Kliister. f. Der Kleister.

Kliistern. v. Kleistern. Tokliistern: Zukleben.

Klistern. adj. Niedersächsisches Wort für das westfälische klestern und das grubenhagensche klettsern S. 152: Verzärtelt, ekel, wählerisch im Essen.

Kliter, Klüter. f. pl. Kleine Sachen in rundlicher Form. it. Stücke feüchter Erde, die sich ballen läßt. it. Kleine Mehlklöße in der Suppe.

Klitern, klütern. v. Allerlei Kleinigkeiten, besonders von Tischerarbeit, anfertigen; daran bessern, klopfen, hämmern. it. Mit feüchter Erde werfen.

Kliterer, Klüterer. f. So wird Derjenige genannt, welcher ein natürliches Geschick zu mechanischen Künsten und Arbeiten hat, der allerlei Kleinigkeiten zu machen und auszubessern im Stande ist, obgleich er kein Handwerker von Profession ist; ein Dilettant in den Kunstgewerben.

Kliteree, Klüterije. f. Eine solche Arbeit. it. Die Werkzeüge dazu.

Kliter, Klütersuppe. f. Eine Suppe mit Klößen.

Kliitsch. f. Nicht aufgegangenes, ungares Gebäck. (Richt. Berl. S. 41.)

Kliitschig. adj. Teigig, feücht, nicht gut gebacken. cfr. Klittsig. it. Glitschig, schlüpfrig; it. schliffig, bei Kuchen; schmierig, kothig auf der Straße.

Klitsching. f. Ein Weniges. (Meklenburg.)

Klitterdull. adj. Ganz rasend. (Pommern.)

Klittergold. f. Flitter-, Rauschgold. (Ostfriesland.) cfr. Klattergold.

Klitts. f. Eine kleine hölzerne Kugel zum Knabenspiel. Holl. Kloot. it. Der Borg, Kredit. cfr. Folgendes zweite Wort.

Klittse. f. Ostfriesisch für Hündin; it. für ein gemeines Weibsbild. Nebenform von Klitte 2, Klotte.

Klittsen, anklittsen. v. Anschreiben, zu Buche bringen, auf Rechnung setzen. Daher sagt man: Up de Klitts halen: Auf Borg holen, das Gekaufte auf Rechnung schreiben lassen. Holl. Kletsen: Borgen, auf Credit nehmen.

Klittsig, klittschig, klittschrig. adj. Eins mit klibberig, klidderig S. . . . Von teigigem, unausgebackenem, ungaren Brode und Backwerk überhaupt gesagt. Griech. γλωχρος: Zähe, klebrig, schlüpfrig.

Kliuben. v. (selten) Spalten. (Grubenhagen.) cfr. Kliven, klöben.

Klive, Kliiw, Kliwe, Kliwerken, Kliäwe. f. Eine Klette, **Kliwen** pl. Lappa *Tournef.* im System, Pflanzengattung aus der Familie der Composeen, davon drei Arten L. major *L*, die große Klette, L. minor *L.*, die kleine Klette, und L. tomentosa *L.*, die filzige Klette, welche von einigen Botanikern nur für Varietäten einer einzigen Art gehalten werden. Angels. Clyfwyrt. Altfränk. Kliba. Lüttje Klive: Ein kleines, wie eine Klette sich anhängendes Kind. it. Eine kleine Leiter, deren sich in Niedersachsen die Dachdecker bedienen, wenn sie ein Strohdach machen oder besteigen. Es sind daran zwei eiserne Haken, welche durch das Strohdach geschlagen werden, so daß die Leiter vermittelst derselben auf den Latten festhangt. Die beiden letzten Wörter hat die Ravensberger Mundart, das erste weiblich, das zweite sächlich. Der Ostfriese versteht unter Kliiw das Klebekraut Galium Aparine *L.*, zu den Stellaten oder Rubiaceen gehörig und den zur Familie der Composeen gehärenden Zweizahn, Bidens *L.*, dessen Früchte sich leicht in den Kleidern festsetzen.

Kliven, kliäwen. v. Kleben, adhaerere. Angels. Cleolan. Altfränk. Kliban. Smitet den Drekk an de Wand, klift he, so klift he, sagt man von Verleümdungen, calumniare andacter, semper aliquid haeret. it. Ihr müßt Eüer Heil aufs Gerathwohl versuchen. Schrift de klift: litera scripta munos. it. Anstecken, von Krankheiten. De Süükte klifft: Die Seüche ist ansteckend. it. Spalten. Dat kliwete Holt. (Grubenhagen.) cfr. Klöven. — **Ankliven, —kliwen:** Anhangen, ankleben. **Bekliven:** Bekleben. Man gebraucht dies v. für anstecken bei Seüchen, und für angehen, anwachsen bei einem gepfropften Reise cfr. Kleven.

Klivenwortel. f. Die Klettenwurzel, die Wurzel der drei Arten der Klive, Radix Bardanae, auch Großbockenkrautwurzel genannt, ist officinell.

Kliver, Kliwere. f. Ein Splitter, Holzsplitter. (Grubenhagen.)

Kliwerig, klewerig. adj. Kleberig. (Grubenhagen.) cfr. klibberig, klidderig. Holl. Kleverig. Schwed. Klibbig.

Kliwern, klewern. v. Sehr kleben. (Desgleichen.)

Kliwit. f. Grubenhagenscher Name des Kibitz Vanellus cristatus. cfr. Kiwit S. 132 und Tifittike.

Kliwitken. f. Einer der Grubenhagenschen Namen jener Eüle, welche sich an Haüsern aufhält. cfr. Lükhaun ꝛc. Leichaogel.

Kliwup. f. Eins mit Klimmop und Kliae: Klette ꝛc., jede Pflanze, die emporklettert, Schlingpflanze, die sich an andere Körper klebt. (Ostfriesland.)

Kliwwerig, klibberig. adj. adv. Frostig, kalt. Et is kliwwerig We'er, Wetter, und 't is kliwwerig kold, sagt man nicht von strengem, sondern von einem mäßigen Frost, namentlich von naßkaltem Wetter. Ebenso von —

Kliwwern, klibbern. v. Frost empfinden. He klibbert: Ihn friert. Beide Wörter kommen nahe überein mit grüdderig und grüddern I, 624. (Osnabrück. Strodtmann S. 319, 325.)

Kloawe. f. Eine Klaue. **Klöäweken.** Dim. Eine kleine Klaue. (Sauerland.) Angelſ. Clavu. cfr. Klaue ꝛc. S. 143.

Kloawer. f. Der Klee. (Desgleichen.) Angelſ. Clåfer. cfr. Klawer S. 144.

Klobben. f. pl Holzschuhe, die mit Leder bezogen sind. (Holstein) cfr. Klubben.

Klobdtissel. f. Eine Gabeldeichsel. Von dem v. Klöben, klöven. Spalten. cfr. Kloppdiiße im Worte Diiße I, 332.

Klobe. f. Ein Kloben Holz, Holzscheit. (Grubenhagen.)

Klobig. adj. adv. Grob, klotzig, dick, ungestaltet; it. ungeschlacht, ungeschliffen. it. Sehr, den Superlativ vertretend. Klobig dumm: Sehr dumm. (Richtiger Berliner S. 41)

Kloge. f. Die Klaue eines Raubthiers vom Katzengeschlecht. Awer de Löv rammel sik lang, wies' de Klagen an sin Kalosseums-Sliker un stådd mit sin Kunterbaß parlamentsmatsch dermang, da ward't wedder ruhig. (F. A. Borbradt, al Schaper Moritz.) Plattd. Husfr. III, 138. cfr. Klaue, Klawe S. 143.

Klook, klauk, kluk. adj. adv. Klug. it. Naseweis. Bistu nig klook: Bist Du verrückt, toll? De is fiif bullen to klook: Der läßt sich nicht fangen, überlisten, übertölpeln! Ik was em to klook: Ich merkte seine Schliche. He is mi to klook: Er ist mir zu naseweis, zu vorlaut, zu ränkevoll. Ut em ward nüms kloak: Er verräth sich nicht. He is klook an 'n Verstand, ist ein Scherzwort, dessen man sich in der Gegend von Glückstadt, Holstein, bedient. Doltkloog leeat nig lang, sagt man von Kindern und jungen Leüten, die frühzeitig klug und vor der Zeit gescheüt sind, und denen man dieserhalb kein langes Leben zutraut. **Binnenklook,** ein Bremischer Ausdruck für superklug, sich klug dünkend, naseweis. Du wist ümmer recht klauk sin un weitst nig mal, datt de Kaiser ümmer de goll'ne Kron up hett! (Meklenburgsche Mundart.) Eha Kärdöls (Kerle) sind alla nig recht kluk, eha (ihr) wöllt mög (mich) woll jinga (jünger) machö, as öch sai (bin)! (Altpreüßische Mundart.)

Klokerjaan-Dummerjaan. Schimpfnamen auf klugseinwollende, dummdreiste Menschen. it. Namen von zwei Wirthshaüsern in Holstein an der Landstraße von Altona nach Uetersen.

Kloakheet. f. Die Klugheit. De meent, datt he alle Klookheet alleen freten hett: Der glaubt, daß Keiner so klug sei, wie er. Die Mehrzahl Klookheten sind aberwitzige Thorheiten.

Klokk, Klokke. f. Die Glocke. it. Die Thurm- und Wanduhr, als Zeitmesser. An de grote Klakk hangen: Auspasaunen, allen Leüten erzählen, was in der Familie ꝛc. vorgegangen ist. He lüdet kene gode Klokk, sagt man in Hamburg für: Er hustet gefährlich. De Klokk ward ball en kleen beten slaan: Es wird bald ein Uhr schlagen! Wi sind an de Klokke bunden: Wir müssen uns genau nach der Uhr richten. Un wi sind nig an de Klokke bunden sagt man zu den Gästen, wenn sie weggehen wollen, weil es schon spät ist. De Klakk is Knäpel; und de Klokk is wat se gistern üm disse Tiid was, sind in Pommern scherzhafte Antworten auf die Frage, wie viel Uhr, was die Glocke sei. (Dähnert S. 236.) De Klokke is Kapper, wenn man wat it, so is 't Maaltiid, antwortet man zu Bremen, in verdrüßlicher Stimmung, Einem, der uns nach der Uhr, der Zeit fragt. (Br. W. B. V, 408.) Ik höörde to, wat vor de Klakk slaog: Ich forschte nach, wie man da gesonnen war. Ik höör' al, wat de Klakk sleit: Ich höre schon, wie es eigentlich gemeint ist. De hett de Klokke wol lüden höört, aaerst he weet nig, woar se hanget: Er weiß die Sache nur zum Theil, aber nicht vollständig und umständlich. In Bremen hat man die Redensart dat was Klakkenslag un Mölensteen, mit der Bedeütung: Das war bald in der ganzen Stadt, oder Gegend, bekannt geworden! Durch den Glockenschlag kann man das Anschlagen der Sturm- oder Feüerglocke verstehen. Aber wie mag der Mühlenstein hierher kommen? Etwa von Leüten, die auf den Mühlen zusammen kommen, und die Zeit des Abwartens des Gemahlenen mit Plaudern und Klätscherei vertreiben? In Holstein leiert man folgende Volksreime auf die zwölf Glockenschläge der Thurm- oder Wanduhr ab: Klokk Een, stött ik min Been; — twee, deed 't mi wee; — dree ging ik to 'n Barbeer(?) — veer kaak ik mi 'n Putt Warmbeer; — fiif har ik 't to Liif; — söss, spann ik de Büss(?) — söben, weer ik achter de Häven; — acht, ging ik up de Jagd; — negen, har ik 'nen Hasen kregen, — tein, har ik em 'rein; — elf, har ik 'n in Putt, — twölf, weer he al up(!!?) Auch in Holstein spricht man: He is in de Klakk verbiistert: Er weiß nicht, was für Zeit es ist, was von einem dummen Menschen gilt. Alle Klokken trekkt de Köster, ingesegnet hett de Preester Hans un Greten bi de Tru,

Hans un Greet siin Mann un Fru. (Altmark. Wilh. Bornemann.) it. Ist Klokke der Name eines Zimmers in dem Domkapitelshause zu Bremen, in einer Urkunde von 1523. (Brem. W. B. II, 808, VI, 143. Dähnert S. 236. Schütze II, 279, 280.) Wenn der Meklenburger spricht: Klokkendige oder klokkenige Stun'n, so meint er eine ganze, volle Stunde. Hen tau Klokkene säben: Gegen sieben Uhr. Dagegen ist ihm anner Klokk säben, ein ganz anderer Fall! In Ostfriesland hat man das Sprichwort: Dat klingd as 'n katoolske Knäpel in 'n lutterske Klokke: Das paßt nicht zusammen; auch obsc. (Stürenburg S. 349.)

Klokkenboje. f. Dieses, in Deütschland zuerst für die Außen-Jade angewandte selbstthätige Nebel-Signal hat den Zweck, dem Seemann bei mistigem Wetter, wenn er weder Tonnen noch Baken, noch ein Leüchtfeüer zu sehen im Stande ist, durch Laüten den Ort anzudeüten, an welchem er sich mit seinem Schiff befindet. Die vor Anker gelegte Boje enthält in ihrer Mitte eine Glocke, gegen welche vier starke Klöppel schlagen. Diese Klöppel werden durch die Schwingungen der Wellen, auf denen die Boje treibt, fortwährend in Bewegung gesetzt und erzeügen unaufhörliches Laüten, das dem Seemann als Signal dient. Die Boje wurde 1877 an ihrer Stelle fest verankert.

Klokkenfaart. f. So heißt eine alte, aberwitzige, von den Pfaffen ersonnene Sage, daß am Gründonnerstag alle geweihten Kirchenglocken nach Rom zum Papste wandern, und am Sonnabend darauf an ihre Stellen zurückkehren, um den Ostermorgen dann um so feierlicher zu verkünden! Der Pfaffenwitz macht's doch gar zu toll!

Klokkengood. f. Metallmischung, woraus die Glocken gegossen werden, das Glockengut, die Glockenspeise.

Klokkenrecht. f. Ein altes Herkommen ist es gewesen, wonach die Glocken einer eroberten Festung dem Oberanführer der Artillerie der Belagerer gehörten, von dem sie die Städte wieder kauften. Noch im Jahre 1807 wurde dieses Recht von den Franzosen in Danzig ausgeübt, als sie diese Festung, noch Kalkreüths heldenmüthiger Vertheidigung, zur Übergabe gezwungen hatten.

Klokkenreep. f. Das Seil, womit die Glocken gezogen werden. Ik war nig Alles in 't Klokkenreep hängen: Ich werde nicht Alles lautbar machen, Alles ausplaudern.

Klokkenslagg. f. Der Glockenschlag. Up den Klokkenslagg dor sin: Pünktlich erscheinen. it. In Ostfriesland der Bezirk eines Kirchspiels. it. Ebendaselbst eine öffentliche Bekanntmachung, mittelst Anschlages an die große Thurmglocke. Klokkslag hallen: Etwas durch Glockenschlag öffentlich bekannt machen. cfr. Tengen.

Klokkenspill. f. Das Glockenspiel, eine gewisse Anzahl von Glocken in abgestufter Größe und Stärke, die nach der diatonischen oder diatonisch-chromatischen Tonleiter geordnet und gestimmt sind. Im niederdeütschen Sprachgebiet sind Glockenspiele sehr gemein in Holland, wo man sie in den Städien auf jedem Kirchthurme, auf dem Thurme des Rathhauses rc. findet. Die auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm I. auf Seine Kosten in den Jahren 1730 bis 1733 nach Philipp Gerlach's Rissen von Feldmann erbaute Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam hat ein Glockenspiel, das in Deütschland unter den wenig vorhandenen das schönste ist; es spielt stündlich und halbstündlich verschiedene Lieder, und schlägt die Viertel- und Dreiviertel-Stunde in besonderen Schlägen. Dieses Glockenspiel, wozu die 40 Glocken in Berlin, die letzten von dem holländischen „Klokenisten" Karßeboom, gegossen worden sind, hat 12,000 Thlr. gekostet. Es wurde 1735 auf dem Thurme der Kirche angebracht. Die größte Glocke, den Ton Cangebend, wiegt 5115 Pfund. Das Spiel wird durch das Uhrwerk in Thätigkeit gebracht und dabei von einem ca. 9 Ctr. schweren Bleigewicht bewegt. Zur Bezeichnung der vollen Stunde spielt es den Choral „Lobe den Herrn" rc., und zu der der halben Stunde „Üb' immer Treü und Redlichkeit" rc. Die Soldaten der Potsdamer Garnison, welche der Kirche gegenüber ihr Exercierhaus haben, von ihnen „der lange Stall" genannt, oder sonst im Lustgarten ihre Übungen machen, haben jenes Lied so abgeändert: „Üb' immer treü Parademarsch bis an dein kühles Grab und weiche keinen Fingerbreit vom Nebenmanne ab!" An großen Festtagen, wie Königs-Geburtstag, auch an Gedenktagen der Nation, hört man aber auch andere patriotische und kirchliche Lieder. Dieselben werden von dem Hoforganisten und Glockenisten mit dem Klöppelwerk auf einem Handklavier hervorgebracht. it. Auch der Thurm der Parochialkirche zu Berlin hat ein aus 37 Glocken bestehendes Glockenspiel, welches der Kirche vom Könige Friedrich Wilhelm I. geschenkt worden ist. König Friedrich I. hatte es in Holland für 12000 Thlr. gekauft, und für den sog. Münzthurm auf dem Berliner Schlosse bestimmt, der bis auf 280 Fuß erhöht werden sollte, was aber nicht zu Stande gekommen. Dieses Glockenspiel vom Berliner „die Singuhr" genannt, klingt, gegen das Potsdamer gehalten, einen ganzen Ton höher. Beim Geraüsch der großen Stadt kommt es gar nicht zur Geltung, man hört es nur in der unmittelbarsten Nachbarschaft der Kloster- und der neüen Friedrichsstraße, zwischen denen die Parochialkirche gelegen ist. Dieses Glockenspiel ist seit 1715 im Gange, nachdem der Thurm, auf dem es sich befindet, das Jahr vorher im Bau vollendet war. Es läßt mittelst des Uhrwerks alle halbe und ganze Stunden eine Kirchenmelodie hören; bis 1806, und auch wohl noch später, gehörte es zu den Obliegenheiten des Organisten der Kirche, jeden Sonntag und bei feierlichen Gelegenheiten besondere und dem Tage entsprechende Lieder zu spielen. it. Hat der Thurm der Katharinenkirche in Danzig ein schönes Glockenspiel.

Klokkenstool. f. Ein Gestell, worin die Glocken hangen. Es befindet sich in jedem Kirchthurm in einer —

Klokkenstuv, —stuwe. f. Glockenstube, einem vom Mauerwerke des Thurms abgesonderten

Raume, damit dieses durch die Bewegung und Erschütterung beim Laüten nicht Schaden leide.

Klokkentoorn. f. Der Glockenthurm.

Klokkhüüske. f. So nennt man in Emden (Ostfriesland) beim Kernobste das Gehaüse, worin die Kerne, wenn sie reif sind, schellenartig rasseln. cfr. Bellhüüske I, 120.

Klokkje, —bloom. f. Die Glackenblume, Campanula *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Campanulaceen, die in zahlreichen Arten bei uns sowol wild wächst als auch in Gärten als Zierpflanze angebaut wird. Außer diesem Gewächs führt in Ostfriesland den Namen Klokkjeblöme auch die gemeine Akelei, Aquilegia vulgaris *L.*, zur Familie der Ranunculaceen gehörig, die gleichfalls in vielen Abänderungen, Varietäten, als Zierpflanze gezogen wird.

Klookschiter. f. Ein altkluger Bursch'.

Klomp, Klump. f. Ein, aus einem Holzklatz geschnitzter Halzschuh van plumper Farm, wie er auf dem Lande in Gegenden mit schwerem Baden in Gebrauch ist.

Klomp. f. Klömpe. pl. Kloaß und Klöße von Roggenmehl. (Altpreußen.) cfr. Klump.

Kloon, Klaone, Klu'eu, —gen, —wen. f. Ein Knaüel. En Kloon Tweern, Wull: Ein Knaüel Zwirn, Wolle. (Hamb., Schütze II, 281.) Ik will 't all up een Kluwen winden: Ich will es mir Alles hinters Ohr schreiben; ich will es mir Alles merken, bis das Maaß der Strafe voll ist. (Brem. W. B. II, 812.) De Kluns, de se na'n Wewer bracht sünd ap Spetschendalers (Dänisch Geld = 4,5 Rmk.) wunn west 2c. (Ditmarschen. Plattd. Husfr. III, 63.) Holl. Kloen, Kluwen. Angelf. Clove. Engl. Clew.

Klopp. f. Ein Schlag. **Klappe, Kloppse.** pl. Schläge. Du saft 'n Klopp hebben: Du bekommst einen Schlag. Daar giwt 't Kloppse: Da regnet es Schläge. Enen düchtig Kloppse gewen: Einen tüchtig durchprügeln. Klopps krigen: Schläge bekammen.

Kloppball. f. Ein Ballspiel der Kinder, wobei sie sich in zwei Parteien theilen, und sich einander den Ball zuschlagen.

Kloppe. f. In Osnabrück eine Art Nonnen, die aber nicht in einem Klaster beisammen wahnen, sondern mehr Freiheit haben, und sich einmiethen dürfen, wo es ihnen beliebt. Sie kommen mit den Beginen, den Betschwestern des Mittelalters, überein, I, 109. (Strodtmann S. 106.)

Kloppe. f. In Ostfriesland der Schlägel eines Dreschflegels. (Stürenburg S. 112.)

Kloppen. v. Klopfen, schlagen. Enen up den Büdel kloppen: Einen in Geldstrafe nehmen. Kloppt Di dat Hart nig: Wird Dir nicht bange? Up den Busk kloppen: Versuchen, ab man irgendwo seinen Vortheil finden könne. it. Seine Rede so einrichten, daß man einen Andern aussorsche; wie die Jäger auf Buschwerk schlagen, zu sehen, ob noch ein Hase darunter versteckt liege. — Zu I, 16. Afklappen dat Fell: Prügeln. — Zu Ankloppen I, 41, das Wort allein und in der Verbindung mit spelen, bedeütet auch ein Spiel der Kinder, wenn sie eine Schnellkugel gegen einen Stein, oder gegen eine Mauer so werfen, daß die Kugel beim Zurückprellen die Kugel eines der Mitspieler treffen muß. (Brem. W. B. II, 792.) Dörklappen: Durchprügeln. it. Durchschlagen, einen Nagel durch ein Brett.

Klapper, Kläpper, Klöppel. f. Der Hammer ader ringsörmige Schläger an der verschlassenen Hausthüre, wie er sanst zur Meldung um Einlaß-Begehr üblich war. Daher in Hamburg der Gebrauch der Ringlieferung, wamit die Immission eines Hypotheken-Glaübigers in das van ihm achtersalgte Erbe bedeütet wird, wenn nämlich der Gerichtsvogt dem Prasequenten den Ring ader Klapper des Hauses in die Hand gibt, und ihn dadurch in den völligen Besitz desselben setzt (Richey, Idiat. Hamb.) In mancher alten Stadt hat die jetzt übliche Hausglocke, Klingel, Schelle, den Klöpper noch nicht ganz verdrängt. Üm veer mit dem Klöpper an de Dör (nämlich in der Hand), ist eine in Friedrichsstadt, Schleswig, bekannte Redensart, genau um vier Uhr zur Mahlzeit ader Vesper sich einzufinden; sie rührt von einer alten Sitte her und wird als Erinnerung der Pünktlichkeit gebraucht. (Schütze II, 282.)

Klopphamer. f. Ein hölzerner Klopfhammer. (Ostfriesland.)

Kloppheng st. f. Ein zur Hälfte verschnittener Hengst. (Graffch. Mark, Fürstenth. Grubenhagen.)

Kloppjagd. f. So heißt in Holstein die Fuchsjagd. Die Gutsbesitzer mit ihren Jagdfreünden und Leüten klapsen mit dicken Keülen an den Erdhügel und andere Stellen, wa Fuchslöcher bekannt sind oder vermuthet werden. Der aufgescheüchte Fuchs stürzt hervor und findet seinen Tad. (Schütze II, 183.)

Kloppmelk. f. Die Milch von Frauen und weiblichen Thieren, welche vorher nicht gebaren haben. (Grubenhagen.)

Klappmelke. adj. Hat dieselbe Bedeütung. De Jässer is klappmelke: Die Jungfrau hat Milch in den Brüsten.

Klopps. f. Ein Gericht mürb geklopften Fleisches. Nach Känigsberger Art, mit Sardellen oder Häring zubereitet, ein beliebtes Gericht!

Klappseisse. f. Eine Sense; sie wird durch Klapsen, Hämmern, dünner gemacht, daher geschärft.

Klappspoon. f. Der Waschbleüel, womit das Linnenzeüg bei der Wäsche geklopft wird. Man spricht auch **Klappspanet**, namentlich in der Redensart: He hett Füste as en Kloppspaunt: Er hat große, dicke Hände, Faüste. (Osnabrück.)

Kloor. f. pl. Helgaländisch für Kleider. Wiar aak üns Kloar van Boy en Frees, wann wi tosreden sin.

Kloar. adj. Eins mit Klaar S. 140: Hell, klar 2c. Klaar as Riisbri, sagt man in Meklenburg für Trübe.

Klaorhakk, —sakk. f. Plumper Fuß, Stelzfuß, krummer Fuß, bezw. krummes Bein. Klumpfaut, Klifaut, Scheiwfaut bedeüten fast dasselbe, jedenfalls einen mit Fehler behafteten Fuß. (Meklenburg.)

Kloos. f. Haüfig varkammende abgekürzte Aussprache des Namens Nicalaus, Claas, Klaus. Man nennt so im gemüthlichen Tone einen

Thoren, Narren, einen närrischen Menschen, einen seltsamen Kauz.

Klooßbrühe. In der Berlinischen Redensart: Det is klar wie Klooßbrühe: Unklar, undurchsichtig, trübe.

Kloster. f. cfr. Clooster I, 290. Nach der Reformation sind in den meisten Städten des Plattd. Sprachgebiets die Gebaüde der ehemaligen Klöster von den Stadtobrigkeiten zu humanen Zwecken nutzbar gemacht und verwendet worden. So wurde das Johannis-kloster in Bremen zu einem Irrenhause eingerichtet, und das gleichnamige Kloster zu Stetin in eine Alter-Versorgungs-Anstalt bedürftiger und verdienter Bürger beiderlei Geschlechts verwandelt. Seltsamer Weise hat aber nicht blos der Volksmund, sondern auch die amtliche Sprache für beide Anstalten die Benennung Kloster beibehalten. In Bremen hat man die Redensart: Du moost jo na'n Kloster: Du bist ja nicht klug, man muß Dich ins Tollhaus bringen! und in Stetin fragt man: Biste riip för 't Kloster: Bist Du ganz verarmt?

Klosterkatte. f. Dieses Wort kommt in dem Niedersächsischen Sprichworte enen Kopp hebben as 'ne Klosterkatt vor, was soviel sagen will, als: Einer, der einen dicken, angeschwollenen Kopf hat, und wohl gemästet ist, wie es bei Klostergeistlichen die Regel zu sein pflegt.

Klostersnakk. f. Ein Narrengeschwätz (Bremen), mit Bezug darauf, daß das ehemalige Klostergebaüde als Irrenhaus dient.

Kloot. f. Ein Klooß, eine hölzerne Kugel, in dieser Bedeütung selten in Niedersachsen, dagegen in Westfalen im Gebrauch. it. Im pl. **Kloten, Klöte:** Die Hoden, testicula. **Klootsakk:** Der Hodensack. it. Ein Haufen, acervus. Wenn das Korn, auch Heü, wegen reichen Jahrwuchses in den Scheünen nicht Platz hat, so stapelt man es auf freiem Felde auf, und bildet so in Niedersachsen **Koorn-** und **Haukloten**, die, als Schutz gegen den Regen mit Stroh gedeckt werden. Eben so setzt man den Torf, wenn er ein wenig trocken geworden ist, schichtenweise auf, damit er in **Torfkloten** wie man in Nieder-Westfalen sagt, oder **Torfklöten**, wie man in Ditmarschen spricht, völlig trocken werde. it. In Holstein versteht man unter Haorkloot das Holz des gemeinen Spindelbaums, Evonymus Europaeus *L.* cfr. Haneklöätje, Hankläöte I, 648. cfr. **Kluut.** Holl. Kloot, Kluib

Kloten, ankloten. v. Halbtrocknen Torf zum fernern Trocknen in kleinen Haufen aufstellen. cfr. Stuken.

Klootjen. v. Ein Schiff, einen Kahn vermittelst des Klootstokks fortschieben. Holl. Kloeten. cfr. Överklootjen.

Klootsaat, —soat. f. Der Samen von weißen Rüben. (Grafsch. Mark.)

Klootscheten. f. Eins mit Jisbooßel S. 22 In Holstein ein winterliches Nationalspiel und Vergnügen auf dem Eise, eben so in Ostfriesland, wo dies Ballwerfen von der männlichen Jugend besonders am Fastelavend getrieben wird. it. Kegel schieben.

Klootstokk (Eiderstedt, Husum, Slesw.), **Klüverstokk** (Holstein, Marsch, Süder Ditmarf.), **Klnben** (Tellingstedt, Norder Ditmarf.). f. Ein Springstock, um mit Hülfe desselben über die Marsch-Gräben zu springen. Die untere Kolbe hindert, daß er nicht zu tief in den Schlamm sinke. Andere sind blos mit einem hölzernen Teller versehen, der dieselben Dienste leistet. **Kluvenstaken** heißt dieser Springstock in den Marschgegenden des Herzogthums Bremen. (Brem. W. B. II, 816. Schütze II, 281.) it. Die Schiebstange der Schiffer, auf Flüssen und Kanälen, die einen schlammigen Grund haben. Holl. Kloot- oder Kluitstot.

Klotte, Klottje. f. Eine Mütze der Frauen, eine Haube ohne Besatz. (Mellenburg.) it. Mit dem Nebenbegriff des Schlechtaussehens. it. Eins mit Klatte 2. (Ostfriesland.)

Klottje. f. Ein leichtes, ärmliches Kleidungsstück. cfr. Klatte S. 142 it. Die Zusammenkunft leichtfertiger junger Leüte, wo gezecht wird, hauptsächlich in der Zusammensetzung mit Hochzeit, 'n Klottjehoogtiid, welches dieselbe Bedeütung hat, ein Zechgelage.

Klotts, Kloffe. f. Ein Klotz, ein dickes Stück Holz. Bauklöttser nennt der Richt. Berl. S. 41 die kubisch zugeschnittenen kleinen Klötze, welche den Kindern als Spielzeüg dienen, um damit Haüser ꝛc. aufzuführen. it. 'n Klotts Jeld: Ein Haufen Geld. it. Ein dummer, ungehobelter Mensch. Slagg! wat böst Du sa e domma Klott, kannst nig mal de Nät' opbite! (Rastenburg, Altpreüßen.)

Klottsen, uutklottsen. v. Ausbeüteln, den Beütel ziehen. it. Mit Geld ein Vergehen büßen. He mutt d'r döchtig vör klottsen: Dafür muß er tüchtig — blechen!

Klottsig. adj. adv. Grob, ungeschliffen, plump, unbehülflich, schwerfällig. Wird in Holstein und im Eiderstedtschen, Schleswig, zur Vergrößerung gebraucht, cfr. Gefährlich S. 545; Klottsig düür: Sehr theüer.

Klottspantinen. f. pl. Holzschuhe von dicker, plumper Gestalt.

Klove. f. In Kurbraunschweigschen Landen die Spalte oder Öffnung an einer Wageschale, worin das Zünglein geht. Up den Kloven: Ganz genau, eben recht.

Klowwen. v. Sanft kratzen, liebkosen; wird sowol von Menschen, als von Hausthieren, Hunden, Katzen ꝛc. gebraucht. (Osnabrück.)

Klowe. f. Eins mit Klawe: Die Klaue (Grubenhagen.) Schambach S. 104.

Klöäwcke. f. Dim. von Klawe, Klowe: Eine kleine Klaue. it. Bildlich die Hand, die Finger. Du krigst wat up de Klöäweken, sagt man zu unartigen Kindern, mit Strafe drohend. Sik de Klöäweken verbrennen: Sich die Finger verbrennen, im eigentlichen, wie im bildlichen Sinne. Suere Klöäweken, ein beliebtes Volksessen in Duderstadt, Eichsfeld. cfr. folgendes Wort.

Klöbe, Klöwe. f. In Grubenhagen eine Art Backwerk aus Weizenmehl, welches namentlich für den Neüjahrstag als Festkuchen gebacken wird; benannt nach dem Einschnitt, welcher oben in den geformten Teig gemacht wird. Schambach a. a. O.

Klöben, —wen, äwen. v. Spalten, klieben. Praes. Klöbe, klöbest, klöbet; pl. klöbet; praet. klöfde, blöbende; Conj. klöfde; part. klöbet, klöwet, eklöäwet. Kort klöwen: In Stücke

zerschlagen, von einem Felsblocke. Da hebbet se sau vele Steene von ekklöäwet. it. Theilen. it. Klauben; in de Käse klöben. (Grubenhagen.) Schambach a. a. O.

Klöglich. adv. Klugerweise. De Kisten- un Kasten woaren vull, doch legg dat Geld em nig as Null, ne, klöglich bracht he 't, so un so, den Unnerthoanen wedder to. (Altmark. De olle Fritz. Von W. Bornemann.)

Klöker, klaüker. comp. von klook, klauk: Klüger. Ik was klöker: Ich that es nicht!

Klökkelken. f. Dim. von Klokk: Eine kleine Glocke, eine Tafelglocke, Schelle. it. Name mehrerer Blumen. (Grubenhagen.) cfr. Klokkje, Knarkul.

Klömen. v. Frostig sein, frieren, vor Kälte erstarren; he klöömt; dood klömen. (Ostfriesl.) cfr. Klamen, verklamen, S. 136. Holl. Kleümen.

Klömer, Klöömdood. f. Ein Frostiger, ein Mensch, der gegen die Kälte, den Frost, nicht abgehärtet ist.

Klöömkatte. f. Hat in Ostfriesland die nämliche Bedeütung wie das vorige Wort; die Katze liebt bekanntlich die Wärme.

Klömpje. f. Dim. von Klomp S. 159: Ein kleiner Holzschuh für Kinder. Am Niederrhein ist es Brauch, vergeßliche Taufzeügen, die des Geburtstages ihres Pathen durch ein Geschenk nicht eingedenk gewesen sind, im nächsten Jahr daran zu erinnern. Dies geschieht vermittelst eines aus einer großen weißen oder Mohrrübe in Form eines Klömpje geschnitzten kleinen Holzschuhs, der einige Tage vor dem Geburtsfeste dem Vergeßlichen vom Pathen selbst überbracht wird. Klömpje setten nennt man dieses Erinnerungszeichen, das in der Regel durch zahlreiche Spiel-, auch Werthsachen Erfolg hat. Das Beschenken Seitens der Taufzeügen reicht bis zum fünften Geburtstage der Kinder. Bis dahin darf Sünder Klaas ja nicht vergessen werden.

Klöömsk. adj. Frostig, leicht frierend.

Klönen. v. In Gesellschaft schwatzen, langweilig erzählen, faseln. it. Klagen und trösten. Wird in Pommern besonders von den Klatschereien der Frauen gebraucht. Beide Begriffe verbindet auch der Hamburger und Holsteiner mit diesem v. So sagen Beide Klöön morgen meer, wenn sie sagen wollen: Hör auf für heüte mit Deinem langweiligen Geschwätz. Se klöönt mi de Ooren vull, mit Jammern und Klagen, bezw. mit langweiligem, weitschweifigem Klatsch. Dafür hört man auch in Hamburg und Altona He klöönt as en oold Huus! it. In Bremen, Stadt und Land, hat das v. klönen die Bedeütung gehabt 1) mit durchdringender Stimme reden, und 2) schallen, wiederhallen. Davon das f. Geklöne I, 549, welches die Bedeütung hat: Eine schallende, durchdringende Stimme, ein Geschrei, jetzt aber bezeichnet man mit klönen 3) nur noch: Langweilig erzählen. it. In der Mark: Jammern, heülen. Griechisch κλονος, tumultus, strepitus; und κλονεω, tumultuoso ago. (Dähnert S. 236. Schütze I, 280. Br. W. B. II, 808. VI, 143. Der Richt. Berl. S. 41. Stürenburg S. 112.)

Klönert. f. Ein langweiliger Erzähler. Eins mit Drunsert I, 370, den man in Bremen auch Drunselartel zu nennen pflegt.

Klööngersche. f. Spottname für eine langweilige Schwätzerin, eine stets klagende, wortezіehende Frauensperson. (Hamburg, Holstein.)

Klönken. f. pl. Pantoffeln mit hölzernen Sohlen und Absätzen, ohne Hinterleder. Von dem Schall und Gepolter, welches sie beim Gehen machen, so genannt. (Brem. W. B. II, 809.) Sie unterscheiden sich von den Patinken eben durch das Fehlen des Hinterleders. (Ebenda VI, 143.)

Klöönlapp. f. Ein langweiliger Schwätzer, ein Laffe.

Klöönsnakk. f. Eine langweilige Erzählung; it. ein ewig sich wiederholendes Klagen. Eins mit Geklöne I, 549.

Klöntjesükker. f. Der Kandiszucker. (Niederrhein-Cleve.)

Klöppel, Kleppel. f. Der Schlägel in einer Glocke.

Klöppeln. v. Klöpseln, Spitzen machen.

Klöppen, kleppen. v. Die Betglocke schlagen, wie es in protestantischen Ländern auf dem Lande auch noch allgemein Sitte ist, wo es zu den Obliegenheiten des Küster-Schulmeisters gehört. it. Langsame Schläge auf die Glocke machen, was vom Geläüte ganz verschieden ist, und den Ruf zu Dorf-Versammlungen aller Art vertritt.

Klöppen. f. Ein Schlägel, in der Haus- und Landwirthschaft ein Geräth, womit harte, bezw. verhärtete Dinge zerklopft werden.

Klöppern. v. Umherlaufen, ohne Zweck und Ziel.

Klöppersche. f. Ein Frauenzimmer, welches fortwährend auf den Beinen ist, um sich sehen zu lassen und dem Vergnügen nachzulaufen.

Klöör, Klööede. f. cfr. Clör I, 291: Die Farbe. De Klöör floog em uut un in: Er wechselte die Gesichtsfarbe — vor Bestürzung, vor Schrecken, vor Schaam, wurde roth und blaß. it. Die Färbung. In der „Schäfftigen Martha" sind die Modefarben aus der Mitte des 17. Jahrhunderts aufgezählt, ein lehrreicher Beitrag zur Culturgeschichte. In dem Gedichte, die Beschreibung dessen enthaltend, was vor und bei einer Köste, Hochzeit, vorgebt, legt der Schnitthändler einer Braut Stücke Sammt vor und bittet sie zu wählen: Wat will gy vör Colör? Ey, Fruwe syt gebeden, und kamet hiir in 't Licht wat nöger her getreden, beseet de Farven recht, se'et, dat ys Columbin, un dat ys Incarnat, se'et hiir ys Tristmenin un dat is Blömerant, doch ju mag wol vör allen Colör de Müsch, de Roy, de Naccarra gefallen. Ey leset doch wat uut, Ik geve goden Koop, gewiß na sülken Tüüg is vaken groten Loop zc. d. i.: Suchet eüch von diesen Farben aus, es sind die neüsten, nach denen am meisten gefragt und — gelaufen wird; gewiß, es ist gute Waare, ich gebe sie zu einem billigen Preise. (Schütze II, 284.)

Klööed. adj. adv. Gefärbt, besonders bunt, im Gegensatz von weiß und schwarz. De Eene wass in 't Swarte, de Andere in 't Klöörde: Die Eine trug Trauerkleider,

die Andere wieder bunte Kleider. Klöred (Tüüg) ante'en: Bunte Kleider anziehen, die Trauer ablegen.

Klören. v. Färben. Dat klöörd nich bi 'n ander: Die Farben passen nicht zusammen.

Klöreuröörder. f. Ein Farbenreiber.

Klöße. Dieses Wort gebraucht der Berliner im bildlichen Verstande für Nebenkosten in der Redensart: Ohne de Klöße! da Klöße in der Suppe eine Nebensache sind.

Klöske. f. Ein Klötzchen, besonders das hölzerne Röllchen, um Garn darauf zu wickeln. (Ostfriesland.) cfr. Klugel.

Klösken. f. pl. Sind in Ravensberg Holzschuhe. cfr. Klönken.

Klösteu, Kleesten. f. Schmutz, Schmutzflecken.

Klöster. f. pl. So heißen in Lübek Arbeitsleüte, die zum Transport von Holzklötzen sich mit gebrauchen lassen; Verwechslung der Buchstaben im Worte Klöttser. Klotzträger.

Klöte. f. pl. Testicula. cfr. Kloot.

Klöter, ist in Hamburg und Holstein, und weiter ostwärts in Pommern das, was in Bremen Klater S. 141, in Ostpreüßen Kläter S. 145 ausgesprochen wird, eben so verhält es sich mit den von Klöter abgeleiteten, und den damit zusammengesetzten Wörtern; wie —

Klöterbüsse. f. Eine Spielbüchse für Kinder, mit klingenden Glöckchen, mit klappernden Gerassel.

Klötern. v. Eins mit kletern: Klettern, it. beständig herein- und hinausgehen, herauf- und hinuntersteigen. (Mark Brandenburg.) it. Gerassel machen; sagt man (in Ostfriesland 2c.) von Geldstücken oder anderen klingenden Sachen im Beütel, in der Tasche, vom Schlüsselbunde, vom Wagenrade. Bildlich: Se klötert al in de Dopp (oder se hett 't brune Maal al): Sie ist reif, heirathsfähig, auch heirathslustig. cfr. Klatern. Holl. Klateren. Engl. clutter, clatter: Geräusch machen, rasseln.

Klöötken, kletken. v. Einen halbweichen zähen Gegenstand werfen

Klöötker, Kletker. f. Einer, der ihn wirft it. Ein Maurer, weil er Kalk als Bindemittel auf die Bausteine wirft, meist im spöttischen, selbst verächtlichen Sinn.

Klötts. f. Ein Klotz, ein dickes Stück Holz. Un Nachts derop sleep de ganße Sellschap as de Klötts. it. Ein roher, ungehobelter Mensch, der sich, ohn' alle Bildung, plump benimmt. cfr. Klotts S. 160.

Klöttser. f. Ein Träger schwerer Holzlasten; ein Klotzträger, cfr. Klöster.

Klöve. f. Eine Spalte, ein Riß. Den Klöven saten wird im Kegelspiel gesagt, wenn man die Kugel zwischen die zwei vordersten Kegel so wirft, daß sie beide gefaßt werden. it. Ein längliches Semmelbrod, welches der Länge nach eingekerbt ist. Krintenklöv: Ein solches Brödchen, worin Corinthen gebacken sind. Jene Klöven wurden in der Hamburger und Altonaer Küche zur Zubereitung von Brodklößen, Puddinge, und scheibenförmig im Eierteig als Arme Ridder gebacken, hauptsächlich verbraucht. cfr. Klaven S. 144. it. Der Scheitel des menschlichen Kopfs, wo das Haupthaar gespalten ist. cfr. Klöbe S. 160.

Klöven, klaiwen. v. Spalten, klöben. Haar-klöven: Haar spalten; Bildlich: Alles zu genau nehmen, eine Sache bis auf das Kleinste zergliedern; cfr. Haarklöven, —klöweren I, 654. Den Kopp klöven, upklöven: Den Kopf von einander spalten. it. Van eenander klöven: Zerspalten. it. In Hamburg und Altona versteht man unter klöven auch noch: Ein Glas nur zur Hälfte austrinken. Holl Klooven und klieven. Schwed. Klyfiva Isländ Klyufa Angels. Cleafan, cleofan. Engl. Cleave. (Daher das Mittelwort Cloven. Angels. Cleofed, clofen: Gespalten) cfr. Klöben S. 160.

Klövholt. f. Gespaltenes Brennholz; it. ein Holzschelt kleinen Formats zum Spalten.

Kluabrn. f. Kloben. (Ravensbergische Mundart.)

Kluad. f. Ein Kleid, in nordfriesischer Mundart der Insel Sylt. Kluader. pl. Kleider. Dn Kluader föörs jam wel sa sel: In Kleidern machten sie sich wol recht hübsch (keck)! (Firmenich 1, 4.)

Klubbeu. f. pl. So heißen in Husum, Sleswig, die hölzernen Pantoffeln, wie sie nur vom Landmann und von geringen Leüten in kleinen Städten getragen werden. cfr. Klobben S. 157.

Kluben. f. Ein Knaüel. (Braunschweig.) cfr. Kloon, Klugel, Kluun.

Klucht. f. Eine Zange. it. Gespaltenes Holz. (Sauerland.) Dagegen ist —

Klucht. f. Ein lustiger, witziger Einfall, ein Schwank, Spaß. (Westfalen, längs der holländ. Gränze und in Ostfriesland.)

Kludde. f. Ein Klooß, Alles, was ballförmig, was rund ist, namentlich ein Erdklooß, ein Schneeball 2c. (Münsterland.) cfr. Kluut.

Kludden. v. Mit einem solchen Klooß werfen. Frans kludd Winterdag met Snee. (Fr. Giese, Fr. Essink S. 36.)

Kludder. f. Ein Tintenklecks, der aus zu voller Schreibfeder aufs Papier fällt. Ein grober Flecken. it. Eine schmutzige untüchtige Magd. Dat is 'ne Kludder! heißt es in Pommern von einer solchen Dienstmagd, im spöttischen, bezw. verächtlichen Sinne. it. Ein Kloßwerfer. (Münsterland.)

Kluddern. v. Flecken machen.

Klu'edern. v. Sich müßig umhertreiben. (Sauerland.) cfr. Su'edern.

Klusen. f. pl. Stecknadeln. Grote massiv sülwerne Klusen: Große silberne Nadeln zur Zierrath, zum Kopfschmuck der Frauen.

Klussen. v. Plump zu treten, baürisch einhergehen. (Lübek.) cfr. Kluntsen.

Kluft. f. Außer der Bedeütung, welche das Wort im Hochd. hat, wie Engpaß, Engthal, Höhle, Spalt in einem Gebirge, heißt es 1) Holzscheit, ein gespaltenes Stück Holz, im Kurbraunschweigischen. Hier und in Bremen aber auch 2) beim geschlachteten Rindvieh das dicke Fleisch in der Bauchhöhle, bezw. ein Fleischballen, in der Keüle; de Klusten in de Lenne. Und in Hamburg nennt man Butenkluft den obern, und Binnenkluft den untern Theil der Keüle am Ochsen, wenn er dazu für die Küche bestellt und vom Metzger ausgeschnitten, gespalten, ist. 3) In einigen Gegenden von Ditmarschen, namentlich in Büsum, Norder-Ditmarschen, eine Brüderschaft, eine zunftmäßige Gesellschaft. Die Mitglieder dieser von Altersher bestehenden Klüfte, die

Kluftvedbern, Freünde, müssen einonder in Krankheitsfällen und sonst in Noth und Tod mit Rath und That zur Hand gehen. Sie haben eigene Kirchenstühle, eigene Unterstützungs-, Brand- und Sterbekossen, bisweilen auch ein Klufthoorn, um bei ihren geselligen Zusammenkünften, denen es an kleinen und großen Schmausereien nicht zu fehlen pflegt, daraus zu trinken. Es gibt in Ditmarschen mehrere solcher Brüderschaften, die Heersenkluft, die Hudmannkluft. Jede hat ihre eigene Beliebung, ihr eigenes Stalut. it. Ja Berlin versteht mon 4) unter Kluft einen Anzug, überhaupt Kleidungsstücke; in Ostfriesland 5) eine Abtheilung, Quartier, Viertel, der Stadt, und 6) eine Spaltung, Volkspartei. (Riemann, Miseellaneen II, 2, S. 132. Schütze II, 287. Brem. W. B. VI, 143, 144 Der Richtige Berliner S. 41. Stürenburg S. 113. Schambach S 104.)

Klufter. f. Das Stammende eines Baums, davon dat Klufterholt, welches die Böttiger gebrauchen, gemacht wird. (Strodtmann S. 325.)

Kluſthaar. f. Das dichte, feste Haar der halbfeinen Schafwolle, welche ungefähr die Mitte hält zwischen der gewöhnlichen und der Wolle veredelter Schafe. (Kurbraunschweig.)

Klufthaarig. adj. Von der Wolle, mit dichtem, festem, aber dabei nicht langem Haor. (Desgleichen.)

Kluftig. adj. adv. Lustig, possirlich, scherzhaft, finnreich. cfr. Klucht. (Niedersachsen.) Dagegen bedeütet klüftig: Grob, plump, unbescheiden, im Sprechen. (Altpreüßen. Bock S. 23.) cfr. Klüchtig.

Klugel, Klugen, Klüggen. f. Ein Knaüel. it. Das hölzerne Röllchen zum Aufwickeln von Garn. As Herr Groterjahn 'ruter kamm, rappelte sik ut den Rönnstein en lüttes dickes Klugen tau Höchten ꝛc. (Fr. Reüter XIII, 18.) Hier ist Knoüel bildlich en oll lütte, dikke Proppen von Kirl! (Meklenburg.)

Klugschmus, —schnakk. f. Ein Klugschwätzer, im spöttischen, selbst im verächtlichen Verstande, von Kindern, wie von Erwachsenen gesagt. (Der Richt. Berl. S. 41. Trachsel S. 29.) cfr. Klookschiter S. 159.

Kluijjen. f. Kleie. (Ravensbergische Mundort.)

Klukk und das Diminut. **Klükkſken.** f. Ein Schluck, soviel als man auf einmal im Trinken herunter schluckt. Von dem Laut des Schluckens klukk klukk. Vorzugsweise auf den Genuß gebrannter Wasser angewendet. Eenen Klukk oder en Klükkſken nemen: Einen Schluck, ein Gläschen Branntwein. it. In Ditmarschen auch der Schlucken, singultus. Den Klukk hebben: Den Schlucken haben. it. Durch Klukkop, —up ausgedrückt.

Klukke. f. Eine Gluckhenne; von dem Tone, den sie bei ihren Küchlein abgibt; auch Klukkhenn. it. Eine Mutter, um die sich viele kleine Kinder bewegen, eigene oder in Pflege genommene.

Klukken, klukkſen. v. Schlucken. Aber nur in bösem Sinn gebraucht: Einen Schluck über den andern nehmen, und sich dos — Saufen angewöhnen; starke Getränke lieben. Se mag wol ins klukken: Sie hat sich wol dem Trunk ergeben. it. Klopsen, von Kopfweh, oder in Geschwüren. it. Glucken, wie eine Glukk-, eine brütende Henne; glocire, χλωζειν. Angelſ. Gloccan. Holl Klokken.

Klukkern. v. Liebreich thun, liebkosen, wie Mutter und Kind es thun. Schmeicheln, um enen herum klukkern: Schmeichelnd um Jemand herum schwenzeln. it. Liebeln. Se klukkern mit eenander, sagt mon von zwei Liebesleüten. Wo se klukkert: Wie sie liebeln! He klukkert mit 'n Mäken: Er sucht des Mädchens Liebe zu gewinnen. He klukkert drum to, as de Haan um de Henn': Er thut mit dem Frauenzimmer schön, liebaügelt mit ihm. it. Sorgsam aufziehen, pflegen — wie die Gluckhenne thut. it. Gebraucht der Richtige Berliner S. 41 dies v. für das Geraüsch, welches eine Flasche beim Ausgießen macht; it. welches beim Herunterschlucken von Wein entsteht: Et klukkert in de Flask', und in 'n Hals! sagt man in Westfalen. (Richey, Idiot. Hamburg. S. 125. Strodtmonn S. 325. Schütze II, 287, Stürenburg S. 113.)

Klukkern. f. Das Kosen. He dau ok richtig op vun all dat Klukkern. (Kl. Groth, Quickborn S. 147.)

Klukkerer. f. Einer der freündlich thut und schmeichelt, der dem andern Geschlecht lebhoft den Hof macht. it. Einer, der sich dem Genuß des Branntweins ergeben hat.

Klukkſk. adj. Sagt man vom eigenthümlichen Zustond der Gluckhenne. Glukkſk ist eine andere Form; cfr. Glukke I, 579.

Klummerig. adj. adv. Feücht. Klumm'rige Hän'n: Feücht-, naßkolte Hände.

Klump. f. Ein Haufe. it. Ein Klooß. Klumpen hat die Sauerländische Mundart für einen Ball. Se staan all up eenen Klump: Sie sind in einen Hausen zusammen getreten. En Klump Geld: Ein Housen Geld. In der ersten Bedeütung ist der pl. Klumpen, in der zweiten Klümpe, und wird ebenso gebraucht, wie das weiter unten folgende Wort Klüte, der pl. von Kluut. cfr. Klamm 2. In en Klump tosamen scheten: Vor Schrecken zusommenfahren. Klaas Klump ist in Hamburg ein kleiner dicker Kerl, ein Tölpel, ein Schimpfwort. Klumps, Blumenklumps: In seinem Liederspiel „Liebe und Treüe" hat der Tondichter Reichard diese plattdeütsch klingenden Wörter statt Klumpen gebraucht. it. In Klump fallen: Zusammenstürzen. it. In Klump smiten: Alles auf einen Housen wersen. Er sitzt da wie 'n Klump, oder wie 'n Haüſken Unglück: Jammernd und trostlos. (Der Richt. Berliner S. 27, 41.) cfr. Klumpe S. 166.

Klumpatsch. Unsinn. Mach kenen Klumpatsch! Rust der Eine richtige Berliner S. 41, dem Andern ärgerlich zu.

Klumpen. f. pl. Sind in Westsolen Holzschuhe. He kummt mit Klumpen in 't Gelagg: Er antwortet in guter Gesellschaft mit plumper Rede, er fällt mit der Thür ins Haus. Wi hört Di wol goan, Du hest Klumpen an, sagt man zu einem Menschen, der in bemerkbarer Weise austritt.

Klumpermelk. f. Die geronnene, dicke Milch; von den Klümpchen, die sie bildet, so genonnt. (Kurbraunschweig.)

Klumpfaut. f. Ein Klatz-, ein Stelzfuß. cfr. Klaorhakk, S. 159, Klunkerfaot, Klunten.

Klumpig. adj. adv. Klößig, klümpig, klatzig, plump.

Klumpje, —ke, Kluntje. f. Ein Stück Kandiszucker. Dim. van Klump: Ein kleiner Hause, ein kleiner Klooß, ein Klümpchen. (Ostfriesland.) cfr. Klönlesükker S. 161.

Klumpmaker. f. Ein Holzschuhmacher.

Klumpsakk. f. Ein Knatentuch. it. Damit eine Tracht Schläge. Klump ahmt hier den dumpfen Schall nach, den ein mit einem Sack versetzter Schlag macht. Wult Du Klumpsakk hebben: Willst Du eine Tracht Prügel haben? it. Das Kinderspiel Klumpsakkspelen, wabei ein Schnupf- oder sonstiges Tuch zusammengedreht wird. Die Spielenden stehen in einem Kreise dicht neben einander, außerhalb dessen einer derselben mit dem Klumpsack und dem Singsang kiikt ji nig üm, de Klumpsakk geit 'rüm herumgeht u. s. w.

Klumpsaat. f. Der Rübsamen, die Herbststeckrübe. Brassica oleracea napabrassica *L.* (Kurbraunschweig, Ravensberg.)

Klumpsteerd, —swans. f. Der in eine Quaste auslaufende Schwanz des Rindviehs, namentlich auch des Löwen. Daher bezeichnete man im Kurbraunschweigschen Lande früher wegen des Löwens im hessischen Wappen vielfach den hessischen Gutengroschen — van ehedem mit diesem Worte. cfr. Springkatte. (Schambach S. 104.)

Klumpwiis. adv. Haufenweise.

Klumsich. adj. adv. Plump. (Ravensberg.)

Klunder. f. Ein Feürstübchen, das zur Winterzeit die Frauen, wenn sie die ungeheizte Kirche besuchen, unter sich setzen. (Ostfriesland.)

Klunderbene. f. Eine Milchsuppe mit Mehlkläöschen, welche durch bloßes Umrühren entstanden sind. (Desgleichen.)

Klunderböne. f. Die Empare in den Kirchen, bei deren Besteigung und Benutzung viel Geraüsch zu entstehen pflegt. (Desgleichen.)

Klunderbörg. So heißt in Emden, Ostfriesland, eine alle Burg, deren Name mit dem v. klundern: Ein lautes Getöse machen, in einer nicht zu ermittelnden Verbindung steht.

Klundermelk. f. Die geronnene Milch, Schlottermilch. (Desgleichen.)

Klundern. v. Poltern, ein hohles Geraüsch, Getöse machen. (Desgleichen.) cfr. Klalern, klötern. Engl. clatter.

Klunders, Kluntre. f. pl. Kleine unförmliche Mehlklümpchen; Klümpchen geronnener Milch. Von einer gerannenen, daher mißrathenen Mehlspeise sagt man in Ostfriesland 't is luter Keel (Ketel) un Klunt. Engl clot, clotter: Lumpig sein, gerinnen. Holl. Klonters: Klümpchen geronnener Milch. (Stürenburg S. 113, 114.) it. Mehlklöße. Na, hört! Hei was dune d'hinne kaume, datt ni dei Kluntre Tüffke sind: Na, hört! Er war dann dahinter gekommen (es war ihm klar gewarden), daß Klöße nicht Kartoffeln sind. (Flatawer Gegend, Westpreüßen. Firmenich I, 119.)

Klunen. f. pl. Im Lande Kehdingen, Herzagth. Bremen, ein Gericht Graupen, mit Milch angemacht, ein Graupenbrei. Hollsche Klunen sind daselbst Holsteinsche oder Ditmarsische grobe Graupen. it. Sind Klunen in Hamburg eine bestimmte Art Würste. it. Stehl das Wart für Kaldaunen. cfr. Caldunen I, 275.

Klungelee, —lije. f. Ein heimliches Verständniß. Wird stets im bäsen Sinn gebraucht.

Klungeln. f. pl. Verschlissene Kleider, alte Lumpen. (Westfalen.) cfr. Klunkern.

Klungeln. v. Einschrumpfen, oder sich fest zusammen ziehen, dürre und mager werden. cfr. Verklungeln, welches in Bremen gebraüchlicher ist, als das Stammwart, mit dem klingen, klinken, inklingen zu vergleichen, van dessen Mittelwort klungen dies v. gebildet ist. it. Sich verbinden heimliche Anschläge auszuführen, ein Kamplatt machen. Se klungell ta hape: Sie komplattiren, machen heimlich böse Anschläge. (Bremen, Stadt und Land.) cfr. Kungeln. Engl., in erster Bedeütung clung: verdorren; in zweiter clinch: sich zusammen ziehen, und clin : fest anhangen.

Klunken. f. Ein Tintenkler. (Grafsch. Mark)

Klunker. f. Ein kleiner Haufen, Klumpen, Klooß, ein Klöößgen, Klümpchen; in der Mehrzahl Klunkern, als: Klunkern Batter: Butterklümpchen in der Buttermilch, Klunkern Fett 2c. Stammwart das altsassische Cling, fest anhangen, welches die Engländer noch haben, wovon auch klungeln stammt. (Bremen W. B. II, 813.) it. Eine Troddel. Ein Quast, pl. Quäste, z. B. am Kopfgeschirr der Pferde, an Kleidern, aber wa sie sonst herabhangen. it. Spattweise, die Lappen, welche an alten Kleidern niederhangen. De Klunkern hangt bi her, sagt man in Osnabrück und ganz Westfalen insonderheit von zerlappten, zerlumpten Frauenröcken. it. Sind Klunkern ebenda klattrige, verworrene Haare. (Hamburg, Halstein und weiter astwärts in Pommern, Westfalen. Richey, Idiot Hamb. Stradtmann S. 325. Schütze II, 288. Dähnert S. 238.) cfr. pl. Klunkern.

Klunkerflasch. f. Ein Frauenzimmer, das die Schnappsflasche liebt. (Altpreüßen)

Klunkerfaot, Klunk-, Klunsfaat. f. Ein mißgestalteter Fuß. it. Einer der einen solchen Fuß, der krumme Beine; it. der einen ungewissen, schwankenden, hinkenden Gang hat, baürisch zutritt. Daher der Spruchreim: Aalheid un Klunkersaat danßen alle beid nig good. (Halstein, Kurbraunschweig, Pammern) cfr. Klorrhakk, Klumpsaut, Kluulsfoat.

Klunkermuus. f. Eins mil Klinkerkäst S. 155: Eine leicht verdauliche Mehlspeise. (Altpreüßen.) Leibnitz, in der Collect. ethymol. hält sie für eine Speise, welche sich nur für kräftige Leüte eigne, was aber weder in Preüßen, noch sonst wo zutrifft. (Bock S. 24.)

Klunkern. f. pl. Das Grobe, welches von dem gereinigten Flachs in der Hechel zurückgeblieben ist. (Altpreüßen. Bock S. 23.) it. Alle abgetragene Kleider 2c. cfr. Sing. Klunker.

Klunkern. v. Haüfig ein Glas Schnapps trinken. (Desgleichen.)

Klunkfuust. f. Eine lahme Hand. (Hamburg.) it. Nennt man sa einen Menschen, der sich der linken Hand statt der rechlen bedient. (Kremper Marsch, Halstein.)

Klunkrave. f. Der Kalk- aber Kohlrabe, Corvus corax *L.* Dar seet do en Klunkrav

baben oppen Bom un reep: Du Narr . . . r! Du Narr . . . r! (Quickborn S. 25. Ditmarsen. Bremen. Ostfriesland.)

Klunt. f. **Klunten.** pl. Ein Klumpen, ein Haufen. it. Besonders gebraucht zur Bezeichnung eines plumpen, unbeholfenen Menschen männlichen Geschlechts, der auch Kluntbakke geschimpft wird. it. Ein plumper, unförmlicher Fuß. Barg Diin Klunten: Strecke Deine Füße nicht so weit vor. (Bremen. Westfalen.) Holl. Klont.

Klunte, Klunter, Kluntersche. f. Ein schwerfälliges, langsames, plumpes und ungeschicktes, schlecht gekleidetes, unsauberes, auch leichtfertiges Frauenzimmer. Ene Buur-Klunte: Ein dickes grobes Weibsbild. (Pommersche Mundart.)

Klunten. f. pl. Klotzfüße. (Ostfriesland.) He fallt över sitn egen Klunten: Er ist plump, ungelenkig.

Klunter. f. Eins mit Klunker, im Allgemeinen, im Besondern jedoch ein Klümpchen von Mist oder Straßenkoth, welches sich den Haaren der Thiere oder dem Saume der Kleider angehängt hat.

Kluntermelk. f. Geronnene Milch, Plunnermilch. cfr. Klüntermelk. (Westfalen.)

Kluntern. f. Der untere Theil von Frauenkleidern. De Kluntern hochheben (Der Richt. Berl. S. 41.) it. Das Unreine im Flachs. (Grafschaft Mark.) cfr. Klunkern 1.

Kluntern. v. Flachs, Garn, Zwirn, verwirren. (Osnabrück.) it. Straucheln, stolpern mit den Klunten. (Ostfriesland.)

Kluntbakke. f. Ein Westfälisches Schimpfwort. cfr. Klunt.

Kluntje, Kluntse. f. Eins mit Klunt (Bremen, Hamburg, Holstein). it. Dimin. von Klunt: Ein Klümpchen; insonderheit nennt man in Bremen Kluntje, wie der Niederrheinländer und Holländer, ein Stückchen harten oder Kandis, Zucker. cfr. Klöntjesükker. Holl. Klöntje. it. Was stückig oder in Kügelchen geronnen ist. Ik se'e 't wul kamen: mit mi is 't uut, min Blot libbert meist al to Kluntsen. (F. A. Vorbrodt, ol Schaper Moritz.) Plattd. Husfr. III, 142.

Kluntrig. adj. Plump, unbeholfen, ungehobelt, unmanirlich. So kluntrig as de Baar up Schöfels, wie der Bär auf Schlittschuhen, ist ein ostfriesisches und in ganz Westfalen längs der Holländ. Gränze gehörtes Sprichwort.

Kluntsen, klunsen. v. Plump und im Gehen schwerfällig, bäuerisch treten, so daß es poltert, wie es geschieht, wenn in Holzschuhen gegangen wird. He quam anklunsen: Er kam mit schweren Tritten angestiegen. (Bremen.) cfr. Kluffen.

Klunts-, Klunsfoot. f. Eins mit Klunkerfoot (in Bremischer Mundart.)

Kluntsfotrn. v. Dasselbe wie kluntsen, klunsen. (Desgleichen.)

Kluntsig. adj. adv. Schwer und feücht, vom Brode gesagt, wenn nicht ausgebacken. cfr. Kliitschig. it. Grob, plump, nicht blos im Gange, sondern auch in Gebeerden. Dat is 'n kluntsigen Kirl: Das ist ein grober, plumper Kerl. (Meklenburg.)

Klupen. v. Eins mit glupen I, 579: Tückisch blicken. (Kurbraunschweig.)

Kluppe. f. Eine Scheere. it. Gespaltenes Holz. (Sauerland.) it. Eine Zange, doch nur bildlich in den Redensarten: En 'n in de Kluppe hebben: Einen in der Zange, d. i. der Klemme, in der Gewalt haben, mit Schlägen übel zurichten, und En 'n in de Kluppe krigen: Einen in seine Gewalt bekommen 2c. (Grubenhagen.)

Kluus, Kluse, Klius. f. cfr. Cluus I, 291. Ein kleines, enges Haüschen; überhaupt jeder enge Raum, daher auch das geheime Gemach. He sitt as in'r Klusen: Er sitzt, wie ein Gefangener, er kommt nicht unter die Leüte. it. Renners Chron. von Bremen nennt de engen Clusen des Geberchtes die Engpässe des Gebirgs. Im mittlern Latein clausa. Holl. Kluisje. Engl. Closet. Das letztere Wort hat im Hochd. fast das Bürgerrecht erworben. it. Das Loch im Bug des Schiffs, wodurch das Ankertau geht, Klausgatt, welches also das Ankertau einschließt, umgibt. it. Nennt man in Ostfriesland Kluse die stark glühenden Kohlen im Feüerstübchen; 'n goden Klüse under de Föte, wol so viel als Gluth.

Klufakl. f. Ein Tölpel. Ein slawisches Wort, schwerfälliges Pferd bedeütend. Ins Deütsche übergenommen. (Westpreüßen.)

Kluster. f. Alles, was dicht und dick zusammen sitzt, eine an einander hangende Menge Sachen, die in einem Klumpen zusammensitzen, wie Haare, Fäden, Kraüter, Blumen, Früchte, verschiedene Arten Beeren, Weintrauben, ein Bienenschwarm, u. d. m. De Appels sittet in enen Kluster: Die Äpfel sitzen dicht an einander. Se staan in enen Kluster tosaam, sagt man von Menschen und Thieren, die sich zu einem Haufen zusammendrängen. cfr. Drubbel und Druffel I, 369, welche Wörter den nämlichen Begriff ausdrücken. Engl. Cluster.

Klustern. v. In der Redensart Sik tosamen klustern: Sich in einem Haufen an einander hängen; it. dicht zusammentreten.

Klusternegelk. f. Die Bart- oder Büschelnelke, deren Blümchen haüschenweise zusammen sitzen, Dianthus barbatus, eine der schönsten Zierpflanzen unserer Gärten, und mit ihrer gefüllt blühenden Varietät Aurikeln Bartnelke. (Bremische Mundart.)

Kluut, Klute, Kliude, —te, —ten. f. Ein Klooß, namentlich ein Erdklooß, eine Erdscholle, ein Klumpen. Alles, was sich zusammengeballt hat. it. Ein Luftstein, ein nicht gebrannter, nur getrockneter Ziegelstein. it. Ein Stück Torf. En Kluut E'er heißt insonderheit ein Erdklooß it. En Kluut Flass: Ein Bündel Flachs. it. Der Sack. Ganße Kluten Frucht slepede he herbi: Ganze Säcke voll Korn schleppte er herbei. it. Bildlich: Dat Kind söllt in enen Kluut tosamen: Es kann sich nicht aufrecht halten, es ist nicht gewickelt, nicht geschnürt. Jn enen Kluut tosamen scheten: Vor Schrecken zusammen fahren. cfr. Klump. Up de Kluten kamen: Gedeihen, zu Wohlstand gelangen. Man sagt es auch von jugendlichen Offizieren, welche einen Staffel höher — avanciren, so wie von Einem, der auf einem holprigen Wege leicht

geht. Holl. Kluijt. Engl. Clod. cfr. Das naheverwandte Wort Kloot S. 160, Kludde S. 162.

Kluten. v. Die großen Erdschollen auf einem besäeten Acker entzwei schlagen, was im schweren Klei- oder Lehmboden und im Marschlande geschehen muß, damit das aufkeimende Korn sich durchbohren kann. Sik kluten thun die Knaben, wenn sie sich Wurfgefechte mit Erdklößen liefern. Holl. Kluijten.

Klutenfakk. s. Ein Fachwerksbau von Lehm, von Luftsteinen, ungebrannten Ziegelsteinen.

Klutenpedder. s. Scherzhafte, aber uuch spöttische Benennung für Landleüte, und in letzterm Sinne mit dem Nebenbegriff der Verächtlichkeit, ein Schimpfname. Die Sauerländische Mundart hat **Klutentriäer**, ein Schollentreter und versteht darunter scherzweise einen Fußsoldaten. Engl. Clodhopper. De dümmst oll Klutenpedder hedd dor jo miir Insichten von hewwen müßt. (Brinckmann II, 2, 69.)

Kluterig. adj. Klößig, was zusammen geballt ist, die Form eines Balls, eines Kloßes annimmt; klumprig, holprig, uneben, vom Wege; voller Erdschollen, vom Ackerlande. it. Bildlich: Verdrüßlich, mürrisch.

Klutern. v. Sich in Klößen, Klumpen zusammen fügen, was u. a. bei Mehl durch Einfluß der Feüchtigkeit geschieht. it. Auf künstlichem Wege eine weiche Masse zu einem Balle, Klumpen, formen.

Kluutharig. adj. adv. Widersinnig. (Kremper Marsch, Holstein.)

Kluuthaun. s. Ein Huhn ohne Schwanzfedern. (Grafschaft Mark.)

Kluutpott. s. Ein kleiner runder Topf. Dat is en kleen Kluutpott sagt man scherzweise von einem kleinen, dabei dicken Menschen. (Pommern.)

Kluutscheten. v. Eins mit Jisbosseln S. 29. und Klootscheten S. 160.

Kluttig. adj. Schwer, langsam, träge, in der Bewegung. (Ditmarschen.)

Kluve. s. Eine Kolbe Daher der Kluvenstaken, eins mit Klootstokk S. 160. Enen in de Kluve krigen: Einen in die Klopfe nehmen, die Kolbe laufen. it. In Ditmarschen bedeütet Kluve und **Handkluve** ein eisernes Band, welches einem muthwillgen Bankrotirer zur Strafe um eine Hand gelegt wurde und das er Zeitlebens tragen mußte, wobei er aber sonst die Freiheit hatte. (Brem. W. B. VI, 144.) it. Kluven, pl. Klauen, in Ostfriesland meist nur bildlich: He hett hüm in de Kluven! (Stürenburg S. 114.)

Kluven, utkluven. v. Klauben, ausgrübeln, ausfindig machen, aussinnen. (Bremen, Stadt und Land.) it. Knochen abnagen. (Ostfriesland.) it. Ähren lesen.

Kluver. s. Ein Klauber, Grübler.

Kluwe. s. Eine Menge Sachen von einerlei Art, die in Klumpen zusammen sind, und die man auf ein Mal fassen kann. cfr. Drummel I, 370.

Kluwen. v. Sammeln. Inkluuwt: Eingesammelt.

Kluwer, und **—staken.** s. Ein Springstock, nach Kl. Groth, des Ditmarsen Schreibung. Quickborn S. 443, 515. cfr. Klootstokk S. 160.

Kluwerstööl. s. Der Stiel eines Springstocks. De twe Gündsiters (Jenseitigen) kreege eer Deel hinöwer an den Kluwerstööl. Quickborn a. a. O.

Klüben, klüven. v. Grübeln. cfr. Klüsern 2c.

Klücht, Klüft. s. Ein Scherz, Spaß, Schwank. (Tondern, Sleswig, und Friesische Inseln. Ostfriesland.) cfr. Klucht S. 162.

Klüchtig, klüftig. adj, adv. Lustig, possierlich, spaßhaft. En klüftig Minsch: Ein Spaßmacher, ein lustiger Possenreißer. it. Erfinderisch. it. Witzig, sinnreich. En klüchtig Kopp: Ein offener Kopf, der leicht etwas faßt; ein erfinderischer, sinnreicher Mensch. it. En klüftig Mann ist im Münsterlande, in Osnabrück und Ravensberg ein kluger, gescheidter, veruünftiger Mann. it. Comp. klüftiger, Superl. klüftigst. Et is en Essink, sagg der Magister, un van de Essinks sagg man alltid, datt se de klüftigsten Köppe, de gröttsten Mesthaupens un de fettsten Swine hädden. (Fr. Giese, Frans Essink S. 87.) Dissen Jungen pral de Ole as 't grötste Scheni un den klüftigsten Kopp, welk 't man geben dee. (Ebenda, 3. Aufl. S. 131.) it. In Pommern wird das Wort auch von Baumstämmen gebraucht, welche innerliche Spalten und Ritzen haben, und daher leicht gespalten werden können. De Eek is veerklüftig: Aus der Eiche können vier Stämme geschnitten werden.

Klüedernisse. s. Zottelei, Lumperei. (Ravensberg.)

Klüfken. s. Ein kleiner, zum Abklauben bestimmter Knochen mit etwas Fleisch daran. (Ostfriesland.)

Klümpe. s. pl. von Klump: Klöße. Klümpe un Wittmoos, ein Ditmarsches Bauerngericht, bestehend aus Mehlklößen und einer Brühe dazu, die aus Milch, Mehl, Petersilie und Pfeffer gemischt ist. Du sast aflikkte Klümpe hebben: Du sollst abgeleckte Mehlklöße, d. i. nichts Gutes haben. Die auf der Insel Fehmarn, Schleswig, zubereiteten Klümpe waren, und sind es zum Theil noch, wegen ihrer Größe und Dichtheit am bekanntesten. Wenn bei Tische einer der Essenden die Gabel ansetzt, an einen solchen Klump, dann muß, sagt man im Scherz, sein Nachbar gegenüber das Messer gegenhalten, damit er ihm nicht auf den Leib stürze. (Schütze II, 292, 293) Juchhei! Hoogtiid un Hoogtiid is hüt! Klümpe, meer as Fusten dikk, np den Mann en twintig Stükk. Aus einem Hochzeitsliede der Altmark, wo Mehlklöße ebenfalls ein Hauptgericht bei jeder festlichen Mahlzeit sind. (Firmenich I, 135.) cfr. Klump S. 163.

Klümperig. adj. Klumpen bildend, vom gefrornen Boden, von trocken gewordenen Lehmboden gesagt. De Weg is so klümperig, so höckerig. (Kurbraunschweig.)

Klümpern. v. Sich in Klumpen, kloßweise, zusammen fügen. De Klister hett sik klümpert. it. Aber auch das Gegentheil, in Klümpchen, in Brocken, aus einander fallen, bröckeln. De dröge Klei klümpert sik: Der trockne Lehm bröckelt.

Klümpken. s. Dim. von Klump: Ein Haüfchen, Stückchen, besonders vom Zucker gebraucht. Et mehrste Lachen mook apatt Bes-

moder Röwesaat. Düsse namm erst en Klümpken met de Finger, lagg et dann gans vüorsichtig in de Tange (Zuckerzange) un beih et dann in den Kaffee. (Fr. Giese, Frans Essink S. 12.)
Klü'en oder **Klüwwen winden**, ist in Osnabrück ein gefährliches Spiel der Kinder, wenn sie hockend den Kopf auf die Knie legen, und sich in dieser Stellung von einer Anhöhe herabwälzen. Es ist verschieden von Heüster-peüster rc. I, 668, im Worte Häster und Hästerkoppscheten. ctr. auch Koppheüsterscheten.
Klün. f. Der Tarf. (Schleswigsche Mundart.)
Klünn, Kleün, Klüter, Kleüt. f. Ein in Kur-braunschweigschen Landen beim Wollhandel übliches Gewicht von 22 Pfunden.
Klüneken. f. Gekröse. Kalvs- und Lamms-klüneken: Kalbs- und Lammsgekröse.
Klüngel. f. pl. sind dem Kölner Ränke, Kniffe und Umtriebe, heimliche Durchstecherei, falsche Vorspiegelung, jedwede Coterie, alles Cliquen- und Parteiwesen, mithin nichts, als was Verachtung einflößen kann. — Bei Gelegenheit der Verhandlungen, betreffend die Anlage der Köln-Mindener Eisenbahn, sagt in der Stadtverordneten-Versammlung zu Münster einer der Stadtväter: De Kölske (Kölnische) Klüngel sall mi nig up en Liem krigen. De liefste Wegg von Köln nao Berlin geiht jüst üöwer Mönster. Wao willt de Käts (Kerle) ünners hiärbouen? Wenn se uss de Gäörens (die Gärten, welche zum Bau der Bahn abgetreten werden mußten) van Dage (heüte) nich met Dusend Dahler betahlen willt, muorgen sötlt se Dreidusend Dahler afstrieppeln. Also klug und weise sprach de Hüöker Knaoster, de veel reist wass. (Fr. Giese, Frans Essink S. 174.) Holl. Klongel.
Klüngelee, —lije. f. Die Vergeüdung der Zeit mit unnützen Dingen, der Müßiggang. (Grubenhagen.)
Klüngelee. f. Eine Mannsperson, Klüngelersche. f. eine Weibsperson, welche die Zeit mit unnützen Beschäftigungen verbringt, dem Müßiggange fröhnt. (Desgleichen.)
Klüngelfru, —wiif. f. Ein liederliches, verschwenderisches Weibsbild, das sich leicht an Einen hängt, und mit demselben Alles verpraßt. it. Der Osnabrücker versteht unter Klüngelwiif eine Weibsperson, die sich von Hausfrauen zum Klüngeln gebrauchen läßt.
Klüngeln. v. Unerlaubter Weise vertauschen, oder Etwas verbringen, verschwenden; Geld für unnütze Dinge ausgeben; Hab' und Gut für eine Kleinigkeit verschleüdern. it. Die Zeit unnütz verbringen, müßig gehen, was nahe verwandt ist mit liederlich leben. Holl. Klongelen.
Klünterig. adj. adv. Sagt man von einer Löffelspeise, Suppe, wenn sie schwach und wässerig ist.
Klüntermelk, Klütermelk. f. Abgerahmte Milch, wässerige Milch. it. Ein Gericht saure Milch mit Roggenbrodkrumen und mit Zucker überstreüt. Groff Brood in Klüntermelk, en Endken Lebberwust, en Lappken söten Kees. (Lauremberg.)
Kläntern. v. Allerlei Flüssiges untereinander gießen. De Melk is kläntert: Die Milch ist — getauft!

Klüür. f. Eins mit Klöör S. 161: Die Farbe. (Meklenburgische Mundart.) Un dartoo söll mi noch dat Spil Korten ut de Tasch, oll de bunten Klüren na haben. (Brinckmann I, 20.)
Klüse. f. cfr. Cluus I, 291: Ein Bette, cubile. lectus. cfr. Kluus S. 165.
Klüsen, Klüsgaten. f. pl. In einem Schiff die cylindrischen, mit Gußeisen verkleideten Öffnungen in der Schiffswand, durch welche die Ankerketten und Belegtaue hinausgehen. Ond ga He an de Kant, wenn ik Em raden kan, Schpook, oder ik sla Em in de Kajütenfinster, dat Sin oll blindglasigen Oſſenogen Em ut de Klüsgaten wedder rute kiken doon! Meklenburgische Schiffer-Drohung. (Brinckmann I, 195.) Holl. Kluyse. cfr. Kluus S. 165.
Klüseen. v. Grübeln, aus- und nachgrübeln, spintisiren. Hergeleitet von Kluus, Mönchszelle. Uutklüsern: Durch vieles Grübeln und Nachdenken erfinden, ergründen. (Kurbraunschweig.) cfr. Kluven u. klüben, S. 166.
Klüüsgen, —ken. f. Eine kleine Wohnung, eine Klause.
Klüster. f. Ein Block, der unbändigen, wilden Pferden an den Vorderfuß gelegt wird, damit sie sich von der Weide nicht verlaufen können; ein mittelst eines Bügels am Pferdefuß befestigter Holzblock. (Holstein; Eiderstedt, Schleswig.)
Klüsteekopp. f. Ein Grübler, der wol gar kleine Erfindungen macht.
Klüstern. v Eins mit klüben, klüsern: Grübeln.
Klüte. f. pl. von Kluut: Klöße. Feste und harte Erdklöße im Acker. it. Brod-, Fleisch-, Mehlklöße. Speck mit Klüte, Klüte un Backbeern: Gemeine Pommersche Gerichte, auch in der Mark Brandenburg rc. it. Schneebälle. Wer weit, wu' lang de Snei noch durt? Dat hoog de Klüüt' rüm fleig 'n .... Juchhei, dat is Vergnüg'n. (Berling, Lustig un Trurig, II, 93.)
Klüten, Sik. v. Sich einander mit allerlei, besonders runden Dingen bewerfen. Sik sneeklüten: Sich mit Schneebällen bewerfen. Jn 'n Boom klüten: Nach dem Obste werfen, nach Roßkastanien. (Pammern.) Klütern und kluten spricht man in Osnabrück für diesen Begriff: kliuten oder kluiten im Sauerlande; klüütjen in Kurbraunschweig, mit kleinen Erdklößen werfen. cfr. Kludden.
Klüter, Klütereers. f. Ein Huhn ohne Schwanzfedern. (Pommern.) cfr. Kluuthaun S. 166.
Klüteren, —rije. f. Eine kleine Arbeit, die aber viel Zeit und Geduld in Anspruch nimmt. (Grubenhagen.)
Klüterer. f. Einer der klütert. cfr. das folgende Wort. it. Der ein natürliches Geschick zu mechanischen Künsten und Arbeiten hat, wie manche Tischler, die Ausbesserungen sehr gut ausführen, nicht aber ganze Geräthschaften von Grund aus neü zu Stande bringen können. (Holstein. Ostfriesland.) cfr. Kläterer; Knüterer.
Klütern. v. Eine mechanische Arbeit nach Dilettantenart oder zum Zeitvertreib, mangelhaft, ausführen; an Kleinigkeiten bessern, hämmern, feilen, schneiden, schnitzeln. it. Verworren liegende Dinge auf mühselige Weise auseinander lesen. Holl. Kluteu: Aus Holz bosseln oder

schmiseln. Engl. Clout: Flicken, zusammenpfuschen. cfr. Klätern, knütern.

Klütersupp, auch **Klakkerklümp.** f. Eine jede Suppe, besanders aber eine Milchsuppe, beide mit Mehlklößchen.

Klüütj', Klüütje, Klüütjen, Klüütken, Klüütk'. f. Diminut. van Kluut, Klute: Ein kleiner Klaaß, insanderheit Bezeichnung der Mehlklöße, die neben Klump, Klümpe gebraucht wird. Bildlich sagt man in Hamburg und Altona en Klüütj', en Klüütje up 't Hart von einer Sache, die uns bekümmert, und aufs Herz drückt. Dat is wiit hen, wenn de Klüütjen da kaakt word, da könn wi up töwen heißt es in Holstein von zu weit entlegenen Orten oder Sachen. He sütt sa gladd uut, as 'n aflikkt Klüütje, ist ein astfriesisches Sprichwort, womit man übertrieben geschminkte, mit Klüren beschmierte, Leüte, oder auch bartlase Gelbschnäbel, wenn sie gar zu wichtig thun, lächerlich macht. De Jong is nett so poll (rund und fleischig) as 'n räsen (geschlagenes) Klüütje, sagt ein anderes astfriesisches Sprichwart. — Die Unverdaulichkeit mancher Klößespeise wird sa geschildert: Un wenn de Appetit jüm krag, eer Fatt vull Spekk un Klüütjen eeten, de sitten bleben in eer Mag, nich wedder rut sik breken leeten (Lüder Woart S. 202.) it. Ein ungeschicktes, plumpes, vierschrötiges Frauenzimmer: Buurklüütje (Ditmarschen), eins mit Klunte S. 165.

Klüütjrnkerke. f. Spattname einer hochaufgethürmten Frauenhaube, die in der Kirche zur Schau getragen wird. In einem Hamburger Spottgedicht auf diese geschmacklose Mode heißt es: Denkt wo de Dolen eensmals schulln uut eeren Graff upstaan, un se'en de junge Welt hiir met de Klüütjenkerke gaan! (Schütze II, 292.)

Klüütjenklapper. f. Eine eigene Art Löffel, wamit die Mehlklöße angerührt werden. (Halstein.)

Klüütjenkopp. f. In Hamburg eine männliche Person mit kurz abgeschnittenen Haupthaar, im Gegensatz eines Perrückenträgers van ehemals; ein rundköpfiger Mensch.

Klüütjenkost. f Ein auf dem Lande, auch in den kleinen Städten, sehr beliebte Speise ist der Mehlklooß in verschiedenartiger Zubereitung. Sirupsklüütjen, mit einer Siruptunke, Swartsuur mit Klüütjen, Klüütjen mit Bratbeeren, Klüütjen mit Spekk, Klüütjen in Melk, und andere Suppen, auch Gemüse, die man als Hausmannskost gern und viel mit Mehl- und Brodklößen ißt. Klöße erhält das Gesinde, Knechte und Mägde, in Halstein schan zum Frühstück. Beim Torfstechen und nach entfernt liegenden Arbeitsstellen wird ihnen eine Partion Klüütjen als Hauptessen für den Tag mit auf den Weg gegeben. Man bereitet die Klöße van Weizen- und van Raggenmehl, vam erstern in der Marsch, wo vorzugsweise Weizen gebaut wird, vom andern auf der Geest, wo der Raggenbau zu Hause ist. Darum nennt man auch wal, nach Richey Idiat Hamb., scherzweise die Geestbauern Roggenklüütjer, die Marschbauern Weetenklüütjer. Warum man aber, sagt Richey, in Hamburg die Mennoniten Klüütjer nennt, weiß ich keine andere Muthmaßung, als daß es von ihren runden Köpfen herrühren müsse, indem sie keine Perrücken tragen (die zu Richey's Zeit in Hamburg allgemein Sitte waren), sondern kurz abgeschnittenes Haar. (Schütze II, 291, 292.)

Klüütrig. adj. Wie ein Klaoß gebildet, klößig. Klüütrige Erde: Erde, die vall Klöße ist. De Kapp is em klüütrig: Ihm gehen viele, auch unangenehme Dinge durch den Kopf, er ist nicht aufgeraümt, er ist verstimmt, übel gelaunt. Den Dag war mich so breejenklüütrig, van wejen 'nen janz jröblichen Affen: An dem Tage war mir der Kapf sa schwer, weil ich gar zu viel getrunken hatte! (Berlin-Märkisch.)

Klüvbauen, —raggen, —weten. f. pl. Bohnen, Raggen- und Weizenkärner, die aus gesammelten Ähren gedroschen sind.

Klüvels. f. pl. Gesammelte Ähren.

Klüven. v. Ähren sammeln. (Osterstade, Bremisches Amt Hagen.) cfr. Kluven.

Klüver. adj. Munter, aufgeweckt, anstellig. Engl. Clever, cleverly.

Klüver. f. Eins mit Klüvfokke: Das dreieckige Segel vorn an einem Schiffe, auch Stagsegel genannt. it. Das Mühlenrad, welches in den obern Stein faßt und ihn umtreibt.

Klüverboom, —stange. f. Der Baum, der zur Verlängerung des Bugspriets dient, und in den Butenklüwerbaam auslaüst.

Klüvern, kliveru, upklivern. v. Gedeihen, genesen; sich aufklären, vam Wetter; emporkammen, in Vermögensumständen; varwärts-, vorankammen. De klüvert as 'n Buur, de plünnert is, ein ostfriesisches, spöttisch gemeintes Sprichwort.

Klüvfokke. f. Das kleinere Segel, welches am Vordertheil eines Schiffs nach weiter nach varn, als die eigentliche Fakke aufgezagen wird, an Seilen, welche von der Spitze des Fokkmastes bis ans Ende des Klüverbaums reichen. cfr. Fakk I, 486.

Klüwen, uutklüwen. v. Eins mit klüben, klüsen ꝛc.: Ausgrübeln, ausklauben.

Knabbe. f. Ein Schaf van der hahen Geest, daher auch Geestknabbe genannt; ein Heideschaf, Heidsnukke (I, 673); der Name Knabbe, der im Bremischen gelaüfig ist, kommt von dem falgenden v. knabbeln, welches insanderheit vam Fressen der Schafe gebraucht wird. it. Scherzweise und bildlich eine starke und gesunde Wöchnerin, verglichen mit der harten, ausdauernden Natur des Geest- ader Heideschafs.

Knabbeln. f. pl. Ein hartes Gebäck, wie es auf dem Lande gebacken, und zum Kaffee genossen wird. Friske Knabbeln van gruowen Burenstuten. (Fr. Giese, Essink S. 47.)

Knabbelu, —bern. v. Nagen. it. Knauen. cfr. das varvarige Wart, sowie gnabbeln I, 580, gnappern I, 582, gnaueln I, 582, und das unten folgende knibbeln. Den hab' ik wat zu knabbern jejeben, sagt der Richt. Berl. S. 41 für: Das wird ihm lange zu schaffen machen! Dät Schulligfin was nich siin Sitt, doa knabbern de Intressen mit.

(W. Bornemanns Lied vom ollen Fritz in Altmärk. Mundart. Firmenich I, 134.)

Knabbern. v. Sagt man in Bremen, Stadt und Land, vom Krachen des einschlagenden Blitzes. cfr. Knetern, knettern.

Knabbrig. adj. adv. Eins mit gnabbrig I, 581: Weinerlich ꝛc.

Knaff. Gewissermaßen ein Flickwort, in der Bremischen Redensart: Nich Knuff nog Knaff seggen; cfr. Knuffen, knüffeln. it. In Pommern ein adj. knapp, nett, zierlich, in der Kleidung namentlich der weiblichen Dragt jüg süß man knaff un staatsch, laat't den ollen wälschen Traatsch! (Berling, Lustig un Trurig II, 101.)

Knagge, —gen, Knöge. f. Ein harter Ast, eine harte Baumwurzel. it. Ein dickes Stück Brod. En dögdigen Knaggen: Ein derbes, tüchtiges Stück. Engl. Knag: Ein Knorren. it. Ein hölzerner Wirbel an einer Thüre, an Fensterflügeln. it. Die Kniehölzer an Flußfahrzeügen, so an den Elb- und Oderkähnen.

Knaggen, toknaggen. v. Den Wirbel vor die Thüre, vor's Fenster drehen.

Knaist, Knnist, Gnnist. f. Eine Schmutzlage. (Ravensbergische Mundart.)

Knaisten. v. Kränkeln, stöhnen. (Sauerland.) Holl. Kniezen.

Knaken, Knauken, Knoken, Knoaken, Knuaken. f. Ein Knochen. De is nikks as Huud un Knaken: Der ist sehr mager. De Knaken angripen: Bei der Arbeit sich körperlich anstrengen. De ollen Knaken willen nig meer: Das Alter erlaubt schwere Arbeit nicht mehr. Du möst 'nen Knaken in 'n Mund nemen, sagt man im Scherz zu Kindern, wenn sie zum ersten Mal nach einem bestimmten Orte kommen. He geet geern up 't Knaken biten uut: Er tändelt gern mit den Mädchen herum. Mit Dine Knaken kann ik nog Äppel van 'n Boom smiten: Dich kann ich noch lange überleben. He hett dat in de Knaken, sagt man in Pommern von allen Glieder-Beschwerden, vom Kreüze bis zu den Füßen, mögen die Beschwerden von Erkältung oder von Geschwüren herrühren. (Pommern. Dähnert S. 239.) Bunkenknaken: Der große Lendenknochen. De den Roland se'en will, de moot den Mund vull Knaken (Zähne) hebben, ein Sprichwort, womit man Diejenigen neckt, welche in Bremen das große Standbild des Rolands noch nicht gesehen haben. Een Hemd up den Staken, dat andere up den Knaken, eine Redensart, die Denjenigen verspottet, welcher Armuthshalber nur zwei, oder doch nur wenige Hemden besitzt. Auch ausgedrückt durch: Een Hemd up de Buuk, un 't anner up de Struuk: Ein Hemd auf dem Leibe und eins in der Wäsche. Flink up den Knaken: Hurtig, behende auf den Füßen. Dat is niin Knaken, daar Fett up sitt: Mit dem Frauenzimmer ist nicht viel Geld zu erheirathen. He is uuttogen, bet up de witten Knaken: Man hat ihm all' das Seinige genommen. Enen Knaken in 't Been hebben, ist eine scherzhafte Entschuldigung, wenn man nicht gehen oder kommen will. it. Wat up de Knaken gewen: Durchprügeln. Un se härre en seken so toricht, datt he siin Knaken in 'n Snuppdok na Huse härr drägen mußt. (Fr. Giese, Frans Essink, 3. Aufl. S. 166.) Haltst Di (der) laang uun (an), dann gungt (geht) dät Mark en Fleesk üß (uns) van di Knaken. (Helgoland. Firmenich I, 7.) Dar sitt dat vull vun ole Knaken. (Kl. Groth, Quickborn S. 231.) it. Eine Mannsperson von kräftigem Körperbau. He weer je 'n Keerl! de harr je Knaken! Wat schull so 'n beten Wedder maken. (A. a. O. S. 415.) Höhup! man hör de Knaken klötern, Höhup! man hör de Athen rötern (keüchen). (A. a. O. S. 421.) it. Ist Knake Bein, der zur Kunstdrechslerei zubereitete Knochen. it. Die beiden Wörter Knaker un Bein braucht man in Pommern zur Bezeichnung eines Verstorbenen: Doch kann 'k em nümmer vergeten, wenn 't ok man Knak'n sünd un Bein. (Berling, Lustig un Trurig II, 34.) it. Ist Knaken ein Schimpfwort für ein altes, mageres Weib; in verstärkter Form Ars- und Aasknaken: Ein dürres, verschlissenes Allermanns-Weib. (Bremen. W. B. II, 817.) it. Versteht man unter Knake in Holstein, Hamburg, auch Stärke, Kraft, was auch durch Knöv ausgedrückt wird; und wenn man dort die Redensart he hett nikks in de Knaken hört, so heißt das soviel, als: Er hat Nichts im Vermögen. Et stikkt em dat gode Leven in de Knaken: Er kann sich des Wohllebens von ehemals nicht entwöhnen. (Schütze II, 294, 295.)

Knaked. adj. Knochig. En fiinknaked Minsk: Ein Mensch von zartem Körperbau. cfr. Finknakerig I, 460; Gegensatz von Groffknaked und Groffstakerig I, 615, knakig S. 171.

Knakenbaart. f. Ein sehr hagerer Mensch. (Osnabrück.) cfr. Knäkern, knökern.

Knakenbiter. f. Ein Jungfern-Knecht. Ein Verliebter, der fein Mädchen immer küssen will. En olle Knakenbiter: Ein alter verliebter Geck.

Knakenbiteree, —rije. f. Die Befriedigung der Liebelust zwischen Eheleüten, wie zwischen Liebesleüten in wilder Ehe.

Knakenbrak. f. Ein Knochenbruch, fractura, der nach den verschiedenen Körpertheilen, der davon getroffen wird, einen eignen Namen erhält, dann aber auch nach der Beschaffenheit des Bruchs.

Knakenbrand. f. Ein krankhafter Zustand, bei welchem alles Leben in einem Knochen aufgehört hat, necrois der Arzneikunst.

Knakendrög. adj. adv. Ganz, völlig trocken, wie ein ausgebleichter, gedörrter Knochen, insonderheit von sehr hageren Menschen beiderlei Geschlechts gebraucht.

Knakenhauer. f. Ein Fleischer, Metzger, Schlächter. Daher in einigen alten Städten, wie Hamburg, Magdeburg noch heüte die Benennung Knochenhauer-Gasse, Straße. In Bremen hat man die Redensart: He seeg mi an, as de Ko den Knakenhauer: Er sah mich mit mißtrauischen, erbos'ten Augen von der Seite an. — In den mittleren Zeiten war das Gewerk der Fleischer dreifach gespalten; in Knochenhauer, Küter, Garbräber. Die beiden letzteren scheinen in Pommern

nicht so streng wie anderwa von einander geschieden gewesen zu sein, wie u a. in Lübek. Die Arbeitstheilung unter den Dreien war im Allgemeinen falgende: Das Einkaufen des Schlachtviehs besargten die **Knakenhawer**. Sie befaßen, wol überall, im Weichbild eine eigene Wiese, auf der sie das eingekaufte Vieh sa lange weiden ließen, bis der Bedarf dasselbe auf die Schlachtbank führte. (Sa hatte das ansehnliche Fleischergewerk in Berlin noch in unserer Zeit seine **Schlächterwiese** vor dem Kattbuser Thare, ein Anger van ansehnlicher Größe, der sich bis zur Hasenheide erstreckte.) In Stetin gehörte dem Gewerk der jetzige Bleichhalm als **Knachenhauerwiese**, als Bleiche die jetzige Mollenwiese hinter der Schiffbau-Lastadie. (Später die am Dunzig belegene **Schlächterwiese**, jetzt fiskalisches Eigenthum.) Das Schlachten selbst war Sache der **Küter**, **Kuter**. Sie hatten (in Berlin, nach im Anfange des laufenden Jahrhunderts zwei Schlachthaüser an der Spree), in Stetin (ebenfalls) ihr **Kuterhus**, 1405, und jeder **Knochenhauer** hatte seinen eigenen **Küter**. Der Letztere wurde genannt nach der **Kut**, **Küte**, dem Eingeweide, den knachenlasen Weichtheilen des geschlachteten Viehs, die er verarbeitete; darum heißen sie gleich den **Garbredern** auch fartores, **Wustmaker**, doch durften sie diese Thätigkeit nur in Privathaüsern ausüben, wa sie als **Hausschlächter** fungirten und das Schlachtvieh abthaten; der Verkauf alles schan mundgerecht gemachten, d. h. gekochten und geschlachteten Fleisches sawie Zubereitung desselben war Sache der **Garbräder** (Dähnert S. 142 erklärt dies Wort einfach durch Garkach), nur das Schweinefleisch durften sie z. B. in Göttingen roh verkaufen. dagegen gebührte dem **Knakenhawer**, d. i.: dem der das eigentliche, an den Knochen sitzende Fleisch, wie der Einkauf des Viehs auch der Einzelaerkauf. Der Knochenhauer ist alsa der Vieh-, gleichzeitig aber auch Fleischhändler. Hammel durften nach Andreä, 30. November, Schafe nach Martini, 11. November, Kühe nach Thomä, 21. December, nicht mehr geschlachtet werden. Die **Knochenhauer** gehören (nach der alten Zucht-Verfassung) zu den sagenannten vier großen Gewerken (Ämtern, cfr. Amt I, 33), (außer ihnen: Bäcker, Schuhmacher und Schmidte), sie hatten im Kriegsfalle das Recht und die Pflicht, den Dienst zu Roß zu leisten. Sie aerkaufen ihr Fleisch in den **Scharren** oder Schrannen, d i. Schränken, (Fleischbänken) macella carnium, die in den Städten an verschiedenen Stellen ausstanden; in Stetin befanden sie sich zum größern Theil in der Mönchenstraße nahe am Kohlmarkte, macellum carnium superius, **bi dem bavensten scharren**, und in der Frauenstraße oom Oldböterbarg bis zum heütigen Neüen Markt, macella carnium inferiora, 1392, **bi dem neddesten scharren**. Das Wort **houwen** im Namen der Knachenhauer bezeichnet das Einzelnverkaufen (in Falge des Zerhauens des Fleisches I, 660). (H. Lemcke, über die älteren Straßennamen der Stadt Stetin.) In Berlin gab es van Altersher bis in die drei ersten Decennien des laufenden Jahrhunderts, theilweise auch noch später, dergleichen Fleischscharren an falgenden zehn Stellen: Unter dem Berlinischen Rathhause in der Spandauer-Straße; in der Paststraße; auf dem Neüen Markt; auf dem Alexander Platze bei der Neüen Königstraße; auf dem Hackeschen Markte; neben oder hinter dem Kölnischen Rathhause der Petrikirche gegenüber; auf dem Werderschen Markte; bei der Jerusalemer Kirche; in der Wilhelmstraße unfern der Leipziger Straße; in der Taubenstraße bei der Laufbrücke. Sie dienten eben nicht zur Zierde der betreffenden Stadtgegenden! Allmäkig sind sie verschwunden, theils durch Aussterben der erbberechtigten Familien oam Fleischer-Amte, theils durch Ankauf der Stellen van Seiten des Magistrats auf Kosten des Stadtsäckels. In den Städten Neü-Vorpommerns, welche die von der Neüzeit geschaffenen Zustände oon ihren Einrichtungen nach immer mehr oder minder siegreich aan sich abgewehrt haben, steht das Amt der Knachenhauer fortwährend in Blühte. So in Stralsund, Barth, Greifswald, wa die Fleischer alljährlich einen feierlichen Auszug halten, hach zu Raß, wahl bewaffnet, unter Pauken- und Trampetenschall, aks ging es hinaus ins Feld zur Abwehr und Bekämpfung des Feindes. eines Strauchritter-Angriffs, wie in Barjahrhunderten. Das Wort Knochenhauer lebt fort, Garbräder und Küter sind im Munde des Balks verstummt.

Knakenhaueeöllst. f. Der Altermann, Barsteher der Fleischer-Innung. **Klaas richtig öör-an mit 'n graat Breedbiil as 'n regleren Knakenhaueröllst.** (Brinckmann I, 207.)

Knakenkale. f. Die Knochenkahle, das Bein-, oder Knachenschwarz.

Knakenkust. f. Die Neigung zur Liebelei, auch überhaupt die Fleischeslust.

Knakenmann. f. Ein hagerer Mensch mit starkem Knochenbau. it. Freünd Heim, der Knochenmann.

Knakenmäle, —möle. f. Eine Knochenmühle, auf welcher **dat** —

Knakenmeel, f. Das Knochenmehl bereitet wird, in der Landwirthschaft wichtig, nicht blos als wirksames Dungmittel, sandern auch als Zusatz zum Futter, wadurch beim Vieh eine bessere Ausbildung des Knochengerüstes erzielt wird Es scheint, daß nach beiden Richtungen das Knochenmehl zuerst in England Anwendung gefunden habe. Var sechszig Jahren erzählte man sich in Berlin, daß Ackerbauspekulanten aus England nach Leipzig gekommen seien, um das Schlachtfeld der Völkerschlacht van 1813 nach — Knachen auszubeüten, — ab mit aber ahne Erkaubniß der sächsischen Regierung wurde nicht gesagt, — und daß dieselben ganze Schiffsladungen davan in ihre Heimath befördert hätten, relato refero!

Knakensopp. f. Eine Knochensuppe, eine Brühe, warin Markknachen ausgekocht werden. **Sei habd' nu to Möddag e Fräter meer ann mußt önn 't Kätelke, wa de Knakesapp kaakt, e Stappke Water tageete.** (Königsberger Mundart. Firm. I, 108.)

Knakenswäär. f. Der Knochenfraß.

Knakenwark. f. Eine Speise, die mehr aus Knochen, als aus Fleisch besteht.

Knakerig, —kern. adj. Knöchern; so mager, daß die Knochen hervorstehen. cfr. Knökern.

Knakig. adj. Knochig, voll Knochen, wie in gewissen Fleischstücken.

Knakk. f. Ein Wort, welches den Schall nachahmt, den ein harter Körper von sich gibt, wenn er plötzlich bricht, oder zu brechen im Begriff steht; daher ein Bruch. it. Jedwede Verletzung, äußere wie innere, namentlich durch Stoß rc. De hett 'n Knakk weg: Der hat'was abbekommen! cfr. Knikk, Knikks. Knakk! seeb dat — knakk! — knakk! — knakk! — as he mit de sworen Randsalen up de Hasselnät pedden ded, un bi jeden Knakk güng sin Gesicht grimmvuller von een, bet sin Muulwark so breed wir as 'n Wils. Knikk — knakk! seeb dat as he den Dreemaster up dat lange spaansche Ruur in de Stoolekk stellen ded, knikk — knakk! as he dat Gesangbook up dat Pulpet vör sik hen leed un wedder knikk — knakk! ire he tüm Sitten keem. (Meklenburgsche Mundart. Brinckmann I, 21.) cfr. Knakks.

Knakken. f. Ein großes Stück Brod. (Der Richtige Berliner S. 41.) Auch in Meklenburg geläufiges Wort, mit dem Nebenbegriff: Knotholz. cfr. Knagge, Knallen 2.

Knakken. v. Ist gleichlautend im Hochdeutschen, und vom Schall der Dinge, wenn sie bersten, brechen oder brechen wollen, entnommen. Det man Allens so knakk't: d. h. mit Glanz, mit Erfolg. Upbrägen, datt de Disch knakkt: Viel Speisen auftragen. Dat knakkt wol, awerst dat breekt nig: Man stirbt nicht gleich, wenn man krank ist. De Fru knakkt al: Sie ist ihrer Entbindung sehr nahe. An de Achter mit den Hallen knallt he, dätt de Butksen knakken. (Altmärkisches Hochzeitslied. Firm. I, 135.) it. Nöte knakken oder upknakken: Nüsse aufbrechen, mit den Zähnen, bezw. mit eigenem Werkzeuge, dem Knakker. Räthsel awer Räthsel. Dat weern keen harte Nöte to knakken; doch können darmit se de Tid versnakken. (Lüder Woort S. 125.) Holl. Knakken. Dän. Knække. Schwed. Knaka. Engl. Knack.

Knakkensagen. v. Kauen, mit den Zähnen sägen, zermalmen. it. als f. gebraucht mit dem Artikel dat.

Knakker. f. Mit dem die Schalen der Nüsse zerbrochen, die Nüsse aufgebrochen werden. Im Holländischen Knakker. Dän. Knække. Schwed. Knaka, Knaka, knakka. Engl. Knack, two knock and klopfen ist.

Knakkig. adj. adv. Knotig. 'ne knakkig Upgaw': Eine schwere Aufgabe.

Knakk-, Kraakmandeln. f. pl. Mandeln, die noch in der Schale sind, welche erst aufgeknackt werden muß, wenn man die Frucht haben will.

Knakks! interj. Ein Ausruf beim Knacken. it. Wird auch als f. für Knakk gebraucht. it. Figurlich ein Riß, ein Sprung, ein Bruch in einem harten Körper: Dat Glas hett 'n Knakks! it. Ein unersetzlicher Schaden an der Gesundheit; he hett 'n Knakks weg. cfr. Knikks. it. Der Stich, von Bier, wenn es anfängt sauer zu werden, was auch Knaap genannt wird. Dat Beer holt en'n lütjen Knakks, al en'n Knaap: Das Bier hat schon einen kleinen Stich!

Knakkschälig. adj. adv. Was eine leicht zu brechende Schale hat, wie z. B. Mandeln. it. Bildlich: Hager, mager, dünn. Kiik es dat knakkschälig Wicht: Sieh' mal das magere Mädchen!

Knakksen. v. Eins mit dem v. knakken, nach Märkischem Ausdruck.

Knakkwede, —wide. f. Die Brech- oder Bruchweide, Salix fragilis *L.*, auch Glas- und Sprockweide genannt. cfr. Knikkwede.

Knakk-, Knappwust. f. Eine aus Schweinefleisch und Speck bereitete und hart geräucherte dünne Wurst, die sich leicht durchbrechen läßt, auch im Hochd. Knackwurst genannt, weil sie beim Brechen knackt, einen kleinen Schall gibt. In großen Städten lassen Fleischer durch ihre Leute Knackwürste in allen Biergärten, Bierhallen, Bierstuben, — in Hamburg auch in Weinhäusern, feil bieten, wo sie willig Käufer und Verzehrer, bei einem — Knast Brod, finden.

Knakwerke, Knakenhauerwerke. f. In alten Schriften das Gewerk der Knochenhauer oder Fleischer, die Schlächterzunft.

Knall, Knallen. f. Ein Wort, den Schall nachahmend, der entsteht, wenn die gepreßte Luft plötzlich ausgedehnt wird, wie es beim Abschießen eines Feuergewehrs geschieht. Knall un Fall: Im Augenblick, wie der Blitz, plötzlich, unvermuthet. Op eenmal Abends inne Schummertid, Verdauz! Dar hört wi 'n Knappern un en Knallen. (Kl. Groth, Quickborn S. 159.) Dän. Knald. Schwed. Knall. Schall.

Knallbreve. f. pl. Papier in Briefform gefaltet, das aufgeblasen und dann zerschlagen wird; eine Belustigung der Schulbuben.

Knallen. v. Einen Knall von sich geben, bezw. ihn hervorbringen, z. B. mit der Peitsche — klatschen. it. Die Ostfries. Mundart knüpft an dies v. auch den obsc. Begriff coïre cum aliqua; und fük knallen laten: coïtum pati.

Knallen. f. Ein großes, plump geschnittenes Stück Brod, Fleisch rc. Wat dat för'n Knallen is! Sniid nig so 'n Knallen, sagt die sparsame Hausfrau zur Kinderwärterin, die für ihre Pfleglinge Butterbrode schneidet.

Knallerballer. f. Ein schlechter Tabak. (Richt. Berl. S. 41. Meklenburg.) cfr. Knäller.

Knallerballern. v. Einen solchen Tabak rauchen. (Desgleichen)

Knallig. adv. Sehr; eine Superlativform. (Desgleichen.)

Knallgummi. f. Gekautes Gummi elasticum, aus welchem die Kinder Blasen drücken, die sie auf der Hand zerschlagen. (Desgleichen.)

Knallroth. adj. Hochroth.

Knallschote. f. Ein beliebtes Berlinisches Wort für Maulschelle, Ohrfeige. (Desgleichen.)

Knap. f. Die Anhöhe. Kommt öfters in örtlichen Namen vor. it. Ein Boden, der auf steinigem Grunde nur eine dünne Ackerkrume hat. cfr. Knep. (Grubenhagen.)

Knaap. f. Ein Knopf. (Grubenhagen.) cfr.

Knoop. it. Der Stich, vom Biere, wenn es Essig zu werden anfängt. cfr. Knakks.

Knape. f. Ein Knappe; ein im gemeinen Sprachgebrauch des Platt- wie der Hochdeütschen meist veraltetes Wort, welches ehedem in folgenden Bedeütungen üblich war. — 1) Eine jede junge Mannsperson, ein Knabe, Jüngling, Junggesell, ein junger Mann Stat. Stad. von 1279, IX, 8: Alle dhe Wile, dhat ein Mann unde ein Browe beidhe levet — so sint se weldich mit eren Kinderen to donde to goder Wis so wat se willet, wedher se se to Closter gheven willet, ofte to Manne dhe Meghede, so to Wive dhe Knapen. — 2) In engerer Bedeütung, sofern jüngere Personen gemeiniglich den älteren dienen, oder zu gewissen Diensten verpflichtet sind, war Knape eine jede der andern zu gewissen Diensten verbundene Person, ohne Unterschied dieser Dienste, indem es ehedem sowie Knecht von Dienern aller Art von den vornehmsten bis zu den niedrigsten gebraucht wurde. Besonders war es in folgenden Fällen üblich: — a) Von jungen Edelleüten im Kriegs- und Ritterdienst, welche noch nicht Ritter waren, sondern den Ritterdienst während gewisser Jahre im Gefolge eines Ritters erlernten, und dessen Waffenträger waren: Schildknapen, Knapen van Wapen. b) In weiterer Bedeütung kommt auch der Dienstmann, welcher sich gegen ein Lohn zu gewissen Hofdiensten verpflichtet hat, unter dem Namen Knape, Famulus ministerialis, vor. So in der Brem. Taf. Art. 2: Vorsten, Heren, Prolaten, Eddelingen, Riddern, Knapen, edder wo man se benomen mag. c) In noch weiterer Bedeütung war jede männliche Person vom niedern Adel in den mittlern Zeiten ein Knape, ebenso Jeder, der ein öffentliches Amt bekleidete, selbst niedrigster Art. So hießen die Knechte, welchen die Verpflegung der Pferde bei den Stadtställen oblag Knapen von 'n Stall. 3) Ein Gesell bei verschiedenen Handwerkern hieß Knape z. B. bei den Tuchmachern, hieß er Wüllnerknape, von der Wolle, die er verarbeitete. Bei den Müllern ist der Mölenknape für Müllergesell auch heüte noch mehr oder minder gäng und gäbe. it. Auch bei den Leinwebern führen an einigen Orten die Gesellen den Namen Stoolknapen, da denn auch wol weibliche Personen, welche wie Gesellen arbeiten, Stoolknaapschen genannt werden. it. Beim Bergbau und bei den Salzwerken sind Bargknapen und Soltknapen gelaüfige Bezeichnungen, wie Sülverknapen, wenn es sich um ein Silberbergwerk handelt. 4) In dem Brem. Stat. 80 heißt es: So we huret einen Knapen ofte eine Maget 2c.: So Jemand einen Knecht oder eine Magd miethet. Mithin ein Knecht im heütigen Verstande, eine männliche Person, welcher zu den niedrigen haüslichen Diensten gedungen wird; in welchem Sinne auch heüte noch im Kurbraunschweigischen ein Hausknecht Hausdiener, Huusknape heißt. it. Bedeütet Knape im Braunschweigischen einen beim Ackerbau beschäftigten Knecht, und in einigen anderen Gegenden Niedersachsens einen Knaben. cfr. Knawe. Huus-Knape, wird allgemein der Diener zu nennen sein, welcher die groben haüslichen Geschäfte zu verrichten hat, und sich, nach heütigen Begriffen, nicht mehr Hausknecht nennen läßt. Dän. Knab. Schwed. Knape. Isländ. Knapa, Angels. Knapa. Alt-Engl. Knave: Ein Schildknappe, Waffenträger, Edelknecht im Ritterwesen der mittleren Zeiten, in deren Latein: Chnapo und Famulus, und Magd Chnapina. Span. Ganapa: Ein Lastträger. Neü-Engl. ist Knave ein Bube, Schalk, Schelm, Betrüger.

Knapenköste. f. So heißt in den alten Statuten der Stadt Greifswald das Festmahl, welches ein neüer Rathsdiener den alten Magistratsboten geben mußte, woraus folgt, daß auch diese Knapen genannt wurden.

Knapp. f. **Knäppe.** pl. Eine harte, trockne Speise. Dat is gode Knapp: Das ist was zum Trunk(?) (Bremen, Stadt und Land.) it. Ist Knapp eine Anhöhe, ein Hügel und sein Gipfel. it. Ein Stiefelabsatz. (Paderborn, Grafschaft Mark und Ravensberg); connex mit Gnipa im Isländischen: hervorragen, erhaben sein. cfr. Knoop.

Knapp. adj. adv. Hat verschiedene Bedeütungen. 1) Wenig, kurz, sparsam, nicht viel. Ärmlich. 't geit em man knapp: Es geht ihm ärmlich. Knapp beden: Wenig bieten, bei einem Kaufgeschäft. 'ne knappe Antword: Eine kurze, lakonische Antwort. Dat Geld is wat knapp bi em: Er hat nicht viel Geld. Knapp lewen: Sparsam leben. Ik mut mi knapp schörten, wenn 't uutkamen will: Ich muß sparsam sein — mich kurz schürzen — wenn ich mit meinem Einkommen ausreichen will. Eine Lüde knapp hollen: Ihnen nicht viel zu essen und zu trinken geben. Dat Eten was to knapp: Es war zu wenig. nicht alle Gäste konnten davon bekommen, oder nicht satt davon werden. Dat Geld is knapp bi den Lü'en: Schlechte Zeiten, es ist wenig Geld unter den Leüten. 2) Genau, kurz, geizig, tenax. En knappe Gast: Einer, der nicht viel wissen kann, ein karger Mensch. Und adv. knapp to keren: Es genau überlegen, sparsam zu Werke gehen. Mit de knappe Scheer tosniden: Genau und kärglich zu Werke gehen. Se behelpt sik knapp: Sie leben kärglich, ökonomisch. Alltoknapp: Allzugenau 3) Enge, angustus, strictus. De Rokk is wat knapp: Der Rock ist ein wenig zu enge. En knappen Footpadd: Ein enger, schmaler Fußsteig. 4) Kurz von Dauer, rasch, eilfertig, gleich. Knapp darup: Gleich darauf. He quam knapp na mi: Er kam oder folgte kurz, gleich, nach mir. Sik knapp umkeren: Sich rasch umdrehen, umkehren. 5) Kaum, mit genauer Noth. Dat will knapp angaan: Das kann kaum geschehen. Dat Rad geit knapp: Das Rad dreht sich sehr langsam. — Knapp weir ik üt min Jungens Skuur, knapp düsend Weeken ual': Kaum war ich aus den Kinderschuhen, kaum tausend Wochen alt. (Nordfr. Insel Sylt) Dat is knapp so veel: Das ist kaum so viel. He keerde knapp daar mit to: Er kam mit genauer Noth damit aus. Wi harr'n 'n ander knapp begrött: Kaum hatten wir uns begrüßt. 6) Fein gebaut,

von gutem Wuchs. 'n knapp Wicht: Ein hübsch gewachsenes Mädchen. 7) Geschickt, klug, gescheit. Dat is 'n knappe Junge: Das ist ein hübscher, gewandter Bursche. — Comp. Knapper, Superl knappste. — Un in olen Tiden, wo de Geistlichkeit noch hin un wedder an 't heirathn dach, neem man 't nach knapper. (Von Priestern der römischen Kirche ist die Rede.) Awer nemen Se sik in Acht! Ik warr Se op 't Knappste oppe Finger passen, un bi 't erste lagen Wart sett Se en ganzen Bullenkopp (I, 246, 247). (Fr. Giese, Essink, 3. Aufl S. 235.) Dän. Kneben: Enge, genau. Schwed. Knapp: Geschwind, rege, lang.

Knappblase. f. Die Haut vom Schlunde des Schweins, bezw. dessen Mastdarm, welchen spielende Kindern an dem einen Ende fest zu binden, Luft hinein blasen und dann dieselbe durch das andere zugedrehte Ende, vermittelst Eindrückens des Daumens wieder herauspuffen lassen. it. Im Munde des gemeinen Mannes in Hamburg eine kleine, lederne Mütze.

Knappbüsse. f. Eine Knallbüchse der kleinen Kinder. it. Das Feüergewehr der Erwachsenen, der Jagdliebhaber; it. der Schützengilden, die Krud un Lood in unnützester Weise verpuffen, den Verlust an Zeit nicht einmal zu rechnen, die von den — großen Kindern verschwendet wird, uneingedenk des Spruchs Time is money: Zeit ist Geld! der dem Theophrast, geb. um 390 v. Chr., entlehnt zu sein scheint. (Büchmann S. 148.)

Knappe. f. Die seidene Quaste am Ende einer Peitschenschnur. (Der Richt. Berliner S. 41.)

Knappe, Klappe, Kloppe. f. Eine Begine, Betschwester. Wao ene Klaoppe in 't Huus is, dao sitt de Düwel up 'en Schorsteen, sagt ein Münstersches Sprichwort. 'ne aalle Kloppe: Eine alte Betschwester.

Knappen. v. Klappen, klatschen. (Hamburg, Bremen.) it. Sparen, abkürzen. (Pommern.) it. Mit den Zähnen Nüsse aufknacken; und bildlich: Nahrung, Speise zu sich nehmen, in dem Paderbörner Reim: Wai (wer) will helpen knappen, dai (der) mat ak helpen bakken. Fr. Giese erzählt vam Schulwesen in Ungern u. a. Awer all det Geld för de öftreichschen Professers ümsünst utgewen to hebben un sik utlachen laten ta möten, dat weer awer dach 'ne Nät, welk se nich knappen künnen. (Essink, 3 Aufl. S. 273.) it. Knappen, mit einem hellen, kurzen Ton brechen. it. Beengen, beeinträchtigen it. Knicken, einknicken, ein-, zerbrechen. Risere knappen: Reiser zerbrechen. Ta hape knappen: Irgend Etwas, z. B. Reiser, Heidekraut rc. zerbrechen und in Bündel zusammen legen. In den Gegenden mit vielen Ericafeldern bedient man sich solcher Heidekrautbündel zum Anmachen des Feüers. it. Knacken. Da kam 'n Stormwind, dat de Hüse hesst knakkt. cfr. Afknappen I, 16; Beknappen I, 117. it. An das Wort afknappen knüpft man in Bremen auch den Begriff des heimlichen Tödtens, des Todtschießens He hett mannigen Hasen afknappt: Er hat manchem Hasen das Lebenslicht ausgeblasen. Diese Bedeütung scheint vom Schall des Schießgewehrs entstanden zu sein. (Brem. W. B. II, 419.) En Slatt afknappen: Ein Thürschloß abdrücken, mit lautem Schall einspringen lassen. (Brem. W. B. VI, 145.)

Knapper, und das Dim. **—pertje.** f **Knappers.** pl. Eine Feüerwaffe, Flinte, Pistole, wörtlich ein Knaller. Dar harr he nu en Reeg vun Flintenlöp ut ale Knappers vun de Büssenſmid. (Kl. Groth. Quickborn S. 159.) it. Ostfries. Name des Blasentangs, Fucus vesiculosus *L.*, dessen kugelige Blasen, erhitzt, mit Geraüsch zerplatzen. Sehr häufig in der Nordsee und an deren Küsten, gehört die Meer- aber Seeeiche, wie das Gewächs auch genannt wird, zur Familie der Algen. Es ist afficinell. Durch Einäschern erhält man Tangsoda oder Kelp.

Knappermang. adv. Kaum, wenig. (Meklenburg.)

Knappern, aber **knuppern.** v. Knattern, wie harte, trockene Eßwaare, z. B. Zwieback, mit Geraüsch zerbeißen. Knupperig Brood ist hart gebackenes Brod. (Niedersachsen.) it. Schwach knallen, mit der Peitsche. Knappern und knallen pflegt man mit einander zu verbinden, wenn vom Kleingewehr-Feüer die Rede ist.

Knapphandig. adj. Flink, vorzüglich mit den Händen. (Kremper Marsch.) it. Behende, der mit Wenigem zu Rathe geht. (Holstein im Allgemeinen.) it. Rasch und geschickt. 'n Sake knapphandig afmaken: Eine Sache kurzer Hand, brevi manu, beendigen, erledigen. Un daa geit ſanne Däne (Dirne) ta, un smeert Vader un Mader an, datt et ſa knappt. (Fr. Giese, Frans Essink S. 171.)

Knapphans. f. Der Inhaber einer Kantine S. 76. Der Brodtag ist in der Kaserne ein kleines Ereigniß; das von der Garnisonsbäckerei gelieferte nahr- und schmackhafte Brad wird an diesem Tage von den Mannschaften — gefaßt. Knapphans macht an demselben gute Geschäfte, denn zum frischen Brod gehört auch frisches Schmalz und Speck und ist es noch nicht zu lange her seit dem Löhnungstage, aber erlauben es die „Kröten" aber „Froschens," die Mutter heimlich in ihrem letzten Briefe „Eigene Angelegenheit des Empfängers" einschloß, riskiren Hinz und Kunz wol auch noch ein Viertelchen Wurst und einen maison du Nord dazu! oder gar einen Pomeranzen mit Luft. it. Ein Mensch, dem nur kümmerliche Mittel zu Gebote stehen, ein Schmalhans.

Knapphen. adv. Hat die Bedeütung von knapp 5: Knapphen so veel: Kaum sa viel.

Knappholt. f. Ostfries. Name der gelbblühenden Wiesenraute, mit holzartigem Stengel, Thalictrum flavum *L.*, auch Feld-Rhabarber genannt, zur Familie der Ranunculaceen gehörig, auf Wiesen und an feüchten Orten; galt früher in der Wurzel und dem Kraute als Surragat des Rhabarbers.

Knappisjen. f. pl. Futterhemden aus eigengewebtem, dicken Wallenzeüg. (Nordfries. Insel Sylt. Firmenich I, 4.)

Knappkees, **—kese.** f. Ein kleiner harter Käse, der sich brechen läßt. En Jung as 'n Knappkees: Ein kniehoher Junge. (Pommern.)

Knappkook. f. Ein sehr hart gebackener Pfefferkuchen, der sich brechen läßt.

Knapps. Interj. Hört man oft sagen, wenn eine Flinte, älterer Construction, abgedrückt, oder das, wonach man schießt oder wirft, getroffen wird.

Knappsakk. f. Ein Reisesack, Renzel, Schubbsack, worin Fußreisende vom Handwerker- und Tagelöhnerstande — insofern sie die Eisenbahn dritter oder vierter Classe nicht benutzen können — ihre trocknen Eßwaaren mit sich führen. it. In der alten Pommersch-Rügianischen Bauern-Ordnung heißen Knappsäcke die auf dem Lande umherziehenden Hausirer, Kleinkrämer, die der Ditmarse Kaneeljuden nennt. S. 73. (Dähnert S. 241.) In der Grafschaft Mark ist der Knappsakk ein kleiner aus Holzspänen geflochtener Korb. (Köppen S. 32.) Engl. Knapsack. Franz. Canapsa.

Knappsakkdook. f. Ein grobes Taschentuch.

Knappsakkskeerl. f. Ein Knirps, den man allenfalls in den Schubbsakk stecken kann.

Knappsen. v. Mit einem Schuß oder Wurf erlegen. it. Jemandes Forderung verkürzen, meist in der Form afknappsen, was eins ist mit afknappen I, 16; cfr. knappen. it. Sparen.

Knappscheer. f. Eine kleine Schere (Hamburg). cfr. Knippscheer.

Knappschwarmtje. f. Ein Schwärmer, Feüerwerkskörper.

Knappule. f. Die gemeine Nachteüle, der kleine Uhu, Strix aluco *L.*, lebt vorzüglich in Laubwäldern als Strichvogel. (Grafschaft Mark.)

Knaren, knarken, knarren. v. Sagt man von dem Laut, den trockne Holz- oder andere harte Stücke in einer Maschine geben, wenn sie in der Bewegung an einander reiben, und den man durch Bestreichung mit nassen oder fetten Dingen, oder durch bessere Befestigung hebt. De Döre knarkt. De Wagen knarr't. De Räder knarren. (Dähnert S. 241.) Auch nige Stewels oder Scho'e knarren. it. Bildlich vom Menschen: Murrend tadeln, übel gelaunt sein. cfr. Gnaddeln I, 580, 581; gnarren I, 582. it. Se knaart al, sagt der gemeine Mann in Holstein von einer Frau, bei der die Geburtswehen beginnen. (Schütze II, 293.) it. Wird auch als f. mit dem Art. dat, en gebraucht. En Knarren un Knirren un Klakke — klakk. (Quickborn S. 241.)

Knarig, knarrig. adj. adv. Knarrend; kreischend; 'ne knarige Dör: Eine knarrende Thür. it. Von Menschen; Mürrisch, sauertöpfisch. cfr. Gnarrig I, 582.

Knarkul. f. Der Traubenkropf oder weiße Besen, Cucubalus Behen *L.*, Silene inflata *Sm.*, zur Pflanzenfamilie der Sileneen. Der Name wird in Kurbraunschweig aber auch mehreren anderen Blumen gegeben, wie Klappblome und Klökelken Sammelnamen sind.

Knarpen. v. Knurren oder gnurren. 't knarpet mi in Buuk: Es gnarrt mir im Leibe. (Osnabrück.)

Knarre. f. Eine Uhr. it. Ein Schießgewehr. it. Eine kleine hölzerne Knarre für Kinder, als Geburtstags- oder Weihnachtsgeschenk. (Richtiger Berliner S. 41.) Von dem Laut, den eine Uhr, wenn sie aufgezogen, und ein Gewehr, wenn es abgefeüert wird, also genannt.

Knarren. f. Der Knorren. 'n Knarren Holt, 'n Knarren Brood: Ein dickes, knorriges Stück Brod. (Grubenhagen.)

Knarseln, knarßen. v. Knittern, knirschen; ein mit einem Zischlaute verbundenes leises Knarren, knirren. Holl. Kneersen.

Knas, knasch. adj. adv. Pommersch-Meklenburgischer Ausdruck für: Schmal, schlank, im Leibe. it. Eng, eingezwängt, festsitzend. it. Hurtig, schnell. En knas Mädlen: Ein schlankes, wohl gewachsenes Mädchen. Dat Tüüg sitt eer knas: Das anschließende Kleid sitzt, steht ihr gut. Dat Ding gink knas: Es ging flink und hurtig. (Dähnert S. 241.) Knasch hollen: Jemanden kurz halten. (Meklenburg.) He seg ok so vörneem un knasch ut, as 'n Genral, de to Hoogtid riden deit. (Brinckmann I, 184.)

Knas. f. In Ravensbergischer Mundart ein Knirps?

Knaspern, knuspern, knuppern. v. Knappern, Geraüsch mit den Zähnen machen, beim Kauen, Zerbeißen harter Speisen.

Knast. f. Knäste. pl. Ein Knorren, Ast, im Holze; ein Slubben, das Wurzelwerk eines Baums. it. To knast gaan. v. Hantiren. He geit mi to knast: Er behandelt mich wie einen Holzknorren, ohne Schonung und Umstände; cfr. Keer S. 112. it. Auf den Menschen angewandt, ein knorriger, derber Bursch, und im verächtlichen Verstande ist 'n grawen Knast ein Grobian; und 'n ool' Knast ein alter Mann überhaupt, und 'n olle Knast ein alter, hartgesottener Kerl. Sta Du man fast Du olle Knast! Das Wort wird aber auch von jungen, übel gelaunten Milchbärten gesagt, da das adj. ool, oold im Plattd. nicht blos alt ist, sondern auch als Ausdruck der Verächtlichkeit gilt, z. B.: 'ne oole Hoor. cfr. Oll. He is vörwahr en Kneevel! veer Foot un doch keen Knast. cfr. Knäwel I. Dän. Knast. Holl. Knoest.

Knaster. f. Ein Rauchtabak schlechter Sorte. cfr. Canaster I, 291. In einem bekannten Studentenliede kommt eine Strophe vor, die also lautet: „Knaster den gelben hat uns Apollo präparirt, und uns denselben recommandirt." Zu der Zeit, als dieses Lied in Jena entstand, gab es in dem Städtchen Apolda mehrere Tabaksspinnereien, und diese waren es, und nicht „Phöbus der Goldgelockte," die dem „Bruder Studio den gelben präparirten." Apolda, jetzt eine große Fabrikstadt, mit Schloß und Rittergut, seit 1633 Eigenthum der Hochschule Jena.

Knasterbard. f. Ein verdrießlicher, mürrischer Mensch. Eins mit Gnasterbart I, 582; auch mit oolen Knast. (Holstein.) Eins mit Gnötterbart, —holt, —pott I, 585. (Westfalen.)

Knasterdamp. f. Ein starker Tabaksqualm von einem übelriechenden Kraut. De Magister let den Knasterdamp ut sin beiden Neesenklus gaten 'rute gan. (Brinckmann I, 85.)

Knastern, knaustern. v. Eins mit gnastern I, 582;

und knarseln ꝛc. wiederum ein Wort, das vom Laut entstanden ist, den verschiedene Dinge machen wenn sie zermalmt weeden, bezw. im Feüer zerspringen: Knirschen, knistern, knittern, rasseln, u. s. w. it. He knastert mi, besagt dasselbe wie „He geit mit mi to Knast:" Er behandelt mich wie einen Holzkloß.

Knastern. v. Verwandt mit dem vorigen v. Es drückt den verworrenen Schall aus, den schwere und zerbrechliche, über einander stark hingeworfene, Dinge oerursachen. it. Braucht man es von Leüten, die bei allem, was sie thun und verrichten, ein großes Geraüsch im Hause machen. (Pommern. Dähneet S. 238.)

Knasterpiip. f. Eine kurze Tabakspfeife von Thon, (Kalkpilp), ein sog. Stummel, wie das Seevolk sie zu gebrauchen pflegl. Den annern Morgen stök ik also min lütt Knasterpip in de Tasch un dat na 'n Strann hen: und es ging nach dem Strand (Brinckmann I, 132.)

Knastig. adj. adv. Knorrig, voll Knäste. it. Ein Stubben mit starkem Wurzelstock, der daher schwer zu bearbeiten ist.

Knastrig. adj. adv. Eins mit gnastrig I, 582: Mürrisch, verdrüßlich, mäkelnd. (Holstein.)

Knatern. v. Von kleinen Kindern: Laut und stoßweise weinen. it. Von Erwachsenen, namentlich von alten Leüten: Mürrisch sein, stets unzufrieden sein. (Kurbraunschweig. Schambach S. 105.)

Knats. adv. Auf einmal, gerade zu. Et gank knats kaput: Es ging auf einmal entzwei! Ek sag iäm dat knats vüär dläm Kopp: Ich sage ihm das gerade hin auf den Kopf zu! (Grafschaft Mark. Köppen S. 33)

Knatschen. v. Bezeichnet das Hervorbringen des Tons, der beim Zerquetschen, besonders beim Essen recht saftreichen Obstes oder durch das Zertreten desselben hervorgebracht wird. it. Den Ton selbst.

Knattsig. adj. adv. Elns mit gnattsig I, 582: Krätzig, schäbig, schorfig ꝛc.

Knauber. adj. adv. Sauber, schön. (Richt. Berl. S. 42.) Im Munde der Schulbuben eine Verstümmelung des ersten hochd. Wortes.

Knauen. v. Kauen, beißen, essen, nagen. He sall dar wat an to knauen krigen: Das auszuführen, wird lhm nicht leicht weeden. He weet 't nig to knauen: Er weiß es nicht zu brauchen. cfr. Gnaueln, gnauen I, 582. Holl. Knaauwen.

Knaup. f. Eln Beinknochen. Wenn der Osnabrücker einen Vielesser bescheeiben will, so sagt er auch, er habe einen Schinken bis an den Knaup verzehrt. Man sagt aber auch bet an de Hespen. cfr. Hesse I, 687. (Strodtmann S. 86.)

Knauschen. v. Einen Gegenstand, z. B. Papier, Zeüg ꝛc. tausam, so unordentlich und eilig zusammendrücken, daß er voll krauser Falten wird. (Meklenburg.) cfr. Knautschen.

Knauser, —serer. f. Auch Hochdeütsch: Ein Knauser, eln karger Mensch, ein Filz, Geizhals. Herzuleiten von knauen, gnauen, gleichsam, der allenthalben etwas abnagt. cfr. Gnägeler I, 583. De Beerde ess 'n Knauser, de Nümmend Etwas güent! Wat doo 't neet sau'neu Minskeu, he ess en leigen Fründ. (Osnabrücker (Mundart. Firmenich I, 242.

Knauseree, —serije. f. Im verächtlichen Verstande die Fertigkeit, aus Kargheit überall zur Ungebühr etwas abzubrechen. it. Ein solches Betragen in einzelnen Fällen. Gnägelee I, 583 drückt diesen Begriff ebenfalls aus.

Knauserig. adj. Karg, filzig, geizig. (Gnägelhaftig ist ein anderer Ausdruck für denselben Begriff, vom v. Gnägeln I, 583.

Knausern. v. Sich karg, filzig, geizig beweisen. it. Auch als f. in Gebrauch wie im Hochd. Un bi all sin Vernunst un bi all sin Knausern un Schrapen (Scharren). (Quickborn S. 123.) cfr. Gnägeln.

Knautschen. v. Knittern, vom Papier. (Richt. Berl. S. 42.) Auch dem Meklenbueger gelaüfiges Wort und eins mit knauschen.

Knautschenberjer. f. Ein langweiliger, unangenehmer Mensch. (Desgleichen.)

Knautschig. adj. adv. Zerknittert. (Desgleichen)

Knawe. f. Knawen pl. Ein Knabe; in der weitesten Bedeütung eine jede junge Mannsperson; doch selten im Munde des Plattdeütschen, der fast nur den Jung' kennt. Selbst in Familien, welche den gebildeten Ständeu angehören, sind die Söhne des Hauses Jungens, Jungs, auch wenn sie Secundaner und Primaner einer Gelehrtenschule sind. Ein Vater, eine Mutter spricht von seinem, bezw. ihrem erwachsenen, selbständlgen Sohne nicht anders, als vom Jungen. Miln Jung' is Regerungsraad in Mönster; use Junge is Koopmann in Hamborg. Das Wort Sohn wird in diesen Fällen selten gebraucht.

Knäden. v. Knäten, den Teig zum Brode. it. Bildlich In de Modde knäden: In Morast und Schlamm durch Dick und Dünn gehen. Ok hebb't wi jümmer unvernünfti veel Klei to kneedn. (Quickborn S. 50.) cfr. Kneien. Dän. Knebe. Schwed. Knåda. Angels Cnaeden. Engl Knead.

Knäglich. adj. adv. Kläglich, flehentlich.

Knäken, knäkern. adj. adv. Knöchern, beinern, aus Knochen verfertigt. Knäken Spillwark: Spielzeüg von gedrechselten Knochen. En knäken Minsch sagt man in Bremen von einem zarten, schwachen Menschen, von dem man auch sagt he is man en knäken Spillwark. In Pommern heißt es en knäkern Peter, en knäkern Herregodd, wenn vou einem sehr hagern, magern Menschen die Rede ist. cfr. Knökern. Peter Lurenz tuppt äwer den Disch weg mit sinen knäkerneu Vörfinger Dreimal up Herr Blocken sin Hand. (Brinckmann II, 8, 21.)

Knäkendreier. f. Ein Kunstdrechsler in Knochen und Elsenbein. (Pommern, Bremen.) cfr. Knökendreier.

Knäkschälig. adj. Was am Knochen sitzt; was vom Knochen abzunagen, bezw. mit dem Messer abzuschaben ist. En beten Knäkschällget ist bei Fleischgerichten ein gut bewachsenes Knochenstückchen. (Pommern.)

Knäller. f. Eine schlechte Sorte Rauchtabak. cfr. Knallerballer. Galgenknäller, auch Galgenknaster sagt dee Meklenburger, um das übelriechendste Blatt des selbstgebauten

Tabaks zu bezeichnen. Awer Düwel, wat is dat, sä Fritz, de Cigarn rukt jä, as wenn man Katzklauen anstekea härr! Echte Knäller schint 't ta wesen, sä de Ole, un se smeckt ook jüst as Pepper appe Tung, awer opsmöken möt wi se dach! (Fr. Giese, Essink. 3. Aufl. S. 133.)

Knäp, Kneep, Knepe. f. Der Kniff, die Handlung des Kneifens, Zwickens und dessen Merkmal, der dadurch verursachte Fleck. it. Eine Ecke, Falte in Zeüg, Papier 2c. it. Der Wuchs des Leibes, die Taille, der schmalste Theil des Leibes über den Hüften, wo der Körper gleichsam eingeklemmt, eingekniffen ist. In Hamburg sagt ein altes Sprichwart van einer hoffärtigen Dienstmagd: Se hett 'nen oder den rechten Wandraams-kneep, d. h.: Sie wirft sich stolz ins Zeüg und thut hochmüthig wie ihre Dienstherrschaft, denn in der Wandrahmsgaffe wahnen fast nur reiche Leüte, die sich in ihrer Hoffahrt von den übrigen Bürgern nur zu gern abschließen. it. Ränke, Kniffe, heimliche Kunstgriffe, listige Anschläge, Schliche. He is vuller Knepe, aber de hett de Kopp vull Knäpe: Er oder der ist ein Schlauberger, der viele hinterlistige Ränke anwendet. He weet de rechten Knäpe: Er kennt die rechten Schliche. In Bremen hat man das Sprichwart: Dat sunt Knepe van Jann Burke: Das sind listige Streiche; Jan Burke ist vielleicht ein arglistischer Bursch' gewesen. In Rastak, in Meklenburg überhaupt, sind Hann Bung Kneep' aber Hagelbunker Knäp dumme Streiche, aber auch Spitzbubenkniffe! Ik möcht dat mal weten, ob er sik heel sa gaod up sine latinische Vokabels versteit as up sin Hann Bunge Kneep' un Ulenspeegelschaften. (Brinckmann I, 51.) it. Luftige, harmlose Streiche. Se däh dat awer, seggde se, dat ik mi daran en Bispill nehmen schull un ak nich solke Strike un Knäpe uutöben, wenn ik eerst maal sülst Student wöör. (Schröder, Heidsnukken, S. 73.) Ik hebb dat Water d' Knäp afluurt, nämlich dem Meere bei Springfluthen 2c. (Müller, Döntjes un Vertellses S. 3.) it. Deweskuepe: Diebeskniffe, Diebesränke. In Kurbraunschweigschen Landen sagt man: Wenn men en Kind is, da hett men allerhand Knepe: Als Kind verfällt man auf allerlei tolle Streiche. Men mot alle Knepe me'emaken: Mit den Wölfen muß man heülen. Toif! ek will dek de Knepe uutdriben: Warte! Ich werde Dir die bösen Schliche schon austreiben. (Brem. W. B. II, 826, 827. Strodtmann S. 108. Dähnert S. 239. Schütze II, 299, 300.) it. Bedeütet das Wort Knäp eine Klemme, ein Werkzeüg zum Kneipen, in weiterer Bedeütung zu klemmen, und in bildlicher Beziehung eine Mahnung zur Achtsamkeit auf sich, zum Guten 2c. 't is god, wenn de Minschen mennimal en Knep oppen Steert (Kneipe auf den Schwanz) sett wart, sunst fangt se an welmödig ta warrn (übermüthig zu werden) un slat acherut (und schlagen über die Stränge)! (Fr. Giese, Essink 3. Aufl. S. 143.)

Knäpel. f. Eins mit Klöppel S. 161: Schwengel, Schlägel in einer Glocke. Hamburger Sprichwart: Wo de Klokk van Lebder is un de Kneepel en Baßswanz, dar hört man de Släge nich wiit, was von Schmeichlern gebraucht wird, die Alles vertuschen und nichts verbessern. Eine holländische Grabschrift auf einen Glöckner, der van einem lasgerissenen Schwengel erschlagen worden war, lautet auf Deütsch: „Hier liegt Hans Lepel, er lebte von der Glocke und starb vom Knepel." (Schütze II, 301.) it. Galgen-knäpel: Ein Galgenschwengel. Ostfriesisches Sprichwart: Na de Klakk de Knäpel un na de Patt de Lepel, d. h.: Eins nach dem andern, aber eins muß zum andern passen. (Kern-Willms S. 98.)

Knäpen, knepen. v. Kniffen, in kleine Falten legen. De Huwe, dat Doak knäpen: Die Haube, das Tuch kniffen. cfr. Knippen. it. Kneifen. **Toknepen:** Zukneifen. Sin link Og hadd he dorbi wedder taknepen, un sin Kinn stünn dorbi vör as ne uttracken Schuvlad. (Brinckmann I, 54.)

Knäpke, Kneepken, Knepken. f. Ein mit einem Hemmschuh versehener Halzschlitten. (Grubenhagen.)

Knäpmaker, —makersche. f. Ein Ränkeschmidt männlichen und weiblichen Geschlechts.

Knäp-, Kneeprakk. f. Ein Kinderkleid, besonders kleiner Mädchen, welches die Taille vortheilhaft zeigt

Knäpper. f. Ein Knabe im Alter von 5—7 Jahren. (Grafsch. Mark.) it. Sonst im Allgemeinen eine Mannsperson von kräftigem Körperbau und guter Gesundheit, besanders bejahrte Leüte van eiserner Natur. Men he wass en geiwen sturen Knäpper, un man hädde meinen sollt, he öällerde nich ähr äs Mathusalem. (Fr. Giese, Frans Essink S. 211.) Philipp harr all de Jungs, de as Blagen Sipola, Pipala, Popala jungen harrn, un nu grate sture Knäppers weern, up siin Siit. (F. Krüger, de Togaögel.) Plattd. Husfründ V, 62.

Knäppner. f. Der Klapperstorch. Knäppner, Knäppner, Langbeen, wat beiste up unsen Dammsteen? Du häst ja roode Strümpe an, et lät Di as en Edbetmann (Mittelmark.)

Knäppsch. adj. adv. Spröde, leicht brechend. De Twi'ellen, det Jis es knäppsch: Die Baumzweige, das Eis bricht leicht. (Desgleichen.)

Knäpsk, kneepsk. adj. Van gutem Leibeswuchs, van guter Taille. En knäpsk Wicht: Ein gut gewachsenes Mädchen. Dat wuß he nett toreg, un flink un kneebsch: Doch wuchs er hübsch heraus, gewandt und schlank. (Quickborn S. 71.) it. Kniffig, voll Kniffe und Schliche.

Knäpske. f. Eine Frauensperson, die das Weben lernt, aber die beim Weber für Kast und Lohn arbeitet. (Pommern, Rügen.)

Knäseln, knästern. v. Knittern, knüllen, in eine Menge Falten zusammen biegen, drücken. it. Befühlen, betasten. He beknästert Allens: Er faßt Alles mit den Fingern an. cfr. Beknäweln I, 117. (Meklenburg.)

Knästerig. adj. adv. Zerdrückt gebogen. (Desgleichen.)

Knäterkassen, —katten. s. pl. Dünne Kerzen oder Lichte von feüchtem Talg, die leicht knistern, was sie auch thun, wenn die Dochte Knaten haben. (Hamburg, Halstein, Osnabrück.) Seit Vervollkammnung der Lichtzieherei wird das Wort wol a. D. gestellt sein.

Knätern, knetern. v. Eins mit gnätern I, 583: Knattern, knittern; rasseln; vom Dannergerassel und anderm schmetterndem Krachen, wie wenn hölzerne Geräthschaften in Falge des Eintracknens aus den Fugen gegangen sind und nun bei jeder Bewegung knarren, gebraüchlich. (Hamburg, Holstein.) it. Vom Knistern einer Flamme. (Bremen, Stadt und Land.) Oft wird knätern und knittern, knastern und knistern, zur Verstärkung mit einander aerbundene Sprichwort: Ik hebb' 't knätern hört: Ich habe die Anzeichen bemerkt, habe die Glocken laüten hören! Holl. Kneüteren: Einen kurzen und oft unterbrochenen Ton von sich geben. cfr. Geknätter, Gekneter I, 550. it. Krachen. it. Zittern.

Knätrig. adj. adv. Verdrüßlich, mürrisch. (Ostfriesland.)

Knäwe. s. Die Stärke, Kraft. (Idiot. Ditmars. p. 416.)

Knäwel, Knevel. s. Der Knebel, ein querliegendes Holzstück an und vor allerlei Dingen zum Festhalten, Zusammenzwängen aber sanstigem Behuf. Kneveler heißen in Hamburg die Karrenzieher, auch Kranzieher, welche Stückgüter fahren, die mit Strikken, Ketten und Knebeln befestigt werden müssen. Mit dem Worte **Knevelkaren** unterscheiden sie sich von anderen Karrenschiebern und Karrenziehern, welche Käse, Speck u. a. ungeknebelte Waaren schleppen, auch sich nicht sa zahlreich varspannen. cfr. Kraan. (Richey, Idiot. Hamb. p. 130. Schütze II, 302.) it. Ist Knäwel in Ostfriesland, wal in ganz Westfalen, ein junger, kräftiger Kerl, und hier, wie in Osnabrück und Bremen ein Scheltwort für einen widerwärtigen Menschen; einen Grabian, einen Widerspänstigen, 'n Knäwel aan Jung! was auch auf Hausthiere Anwendung findet: 'n Knäwel van 'n Peerd! aan 'n Bulle. cfr. Gnäwel I, 583. Holl. Knevel. it. Versteht man in Bremen ꝛc. unter Knäwel auch einen Schurken, wie im Engl. Knave. (Br. W. B. V, 409.) it. In Ditmarschen dagegen scheint man einen Helden Knäwel zu nennen, mindestens findet sich diese Bedeütung in der hachd. Übersetzung des Quickborn: Min Hanne ward en Kneewel ut: Mein Hans, es wird ein Held daraus, S. 36. He is aörwahr en Kneewel: Er ist wahrlich ein Held! S. 207. cfr. Knast.

Knäwel, Knevel. s. Die Knöchel an den Fingern; woaan es aber haüfiger für die Finger selbst oder für die ganze Hand gebraucht wird. Laat de Knäweln daraan: Lass' die Finger daaan. Se dögt nikks in de Knäweln to hollen: Sie läßt Alles aus den Händen fallen. Up de Kneael slaan: Auf die Finger klopfen. **Geknäwel:** Das Anfassen, Bearbeiten mit den Fingern. cfr. **Beknäweln** I, 117. Sünst sla ik em de Knäwel (die ganze Hand) to 'ne Knakkwust. (Brinckmann I, 185.) In de Knäwel drög hei 'n Vergißmeinnicht-Struß, dat hei an 'n Grabenburt up de Wisch plöckt hadd. . . . Mi kettelt dat in de Knäwel un ik hadd nich ävel Lust ꝛc. (Olle Nümärker, ut min Dischlad II, 93.)

Knäwel, Knewel. s. In Kurbraunschweig: Der Kleppel in der Glocke. cfr. Knäpel.

Knäwellen. s. Das Diminutiv van Knäwel, in der Andrahung des Schulmeisters an einen unaufmerksamen, ungezogenen Schüler. Ik werde Di Knävelken gewen, was eine Schulstrafe ist, indem der — Sünder die Finger zusammenhalten muß, auf deren Spitzen der Schulmonarch das eben in der Hand habende Lineal oder Kantel — spielen läßt.

Knäwelbart, Knevelken. s. Der Knebel-, Stutz-, Schnurrbart der Männer auf der Oberlippe. Als die urdeutsche Sitte des Unnerbart- oder Kinnbarttragens dem glattrasirten Gesicht des Franzosen den Platz raümen mußte, blieb die die Oberlippe haarbedeckt, und man reimte in Hamburg: De Modekrevet hefft al stiio um sik gefreten, de Mannslüd' Unnerbart hefft se al weggebeten, twee kleene Knevelkens sitten noch under de Nesen, sünst wüste man nich, dat ydt Mann schalde wesen. (Schütze II, 302.) Seit 1848 ist der Vollbart wieder in sein Recht getreten.

Knäwelig, knäwig. adj. adv. Derb, kräftig, stark ꝛc. Wi sünd to 'n Snukkern (Schluchzen) gar to kneeweli. (Quickborn S. 61.) cfr. Knebbich.

Knäweln, kneveln. v. Mit einem Knebel ein Strick fest um ein Fuder Holz, oder um andere Sachen, die aus vielen Stücken bestehen, und dach fest sitzen sallen, zusammendrehen. To- und ümknäweln haben dieselbe Bedeütung: Knebeln, zusammenschnüren. Bunnen eerst Ludwig fest mit 'n Strikk un kneeweln em düchtig. (Lüder Woort S. 170.) cfr. Knäwel I. Holl. Knevelen.

Knäwelspitt. s. Der Knebelspieß, ein Spieß mit einem Knebel, d. h.: mit einem Quereisen unter der Spitze, dergleichen nach zuweilen bei den Saujagden gebraucht wird, um damit den unglücklichen gehetzten Thieren den Fang, den letzten Rest zu geben, daher auch Fangeisen genannt. it. Ein Hakenspieß, eine Waffe des Fußaalls in Vorjahrhunderten, aus den Zeiten vor Erfindung des Schießpulaers stammend. it. Die Halbpike in Hellebardenform, welche früher, nach bis zu den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts, die Waffe der Officiere des Fußvolks war, nicht aber mit deütschen, sondern nach dem franzäsischen Namen Espanton, Spontang genannt wurde.

Knäwken. s. Diminutia aon Knawe: Ein kleiner Knabe, ein Knäbchen.

Knee, Knede, Knai, Knei. s. Das Knie, die Hervarragung an den Beinen des Menschen und mancher Thiere, welche durch die biegsame Verbindung des Dick- und Schienbeins entsteht. Vader Lieshof leeg tn sin Schün op beide Kne'en un schür mit de grate Deelenbatsche (Breittusche, Brett mit Stiel, die frischen Tennen einzuebenen, zu planiren) den weeken Leem tarecht. (Barbrodt. Plattd. Husfr. V, 69.)

Nu stunn noch de Rest un sack oppe Knee. — He smeet sik up de Kneden vör eer dal. — Se weer as en Pöppen (Püppchen) so smukk un so kleen, se seet mi in Schummern to dröm' oppe Kneen. (Kl. Groth, Quickborn S. 31, 301, 367.) De Lüde seggen auk von öm, he könn dat Gräs wassen seihen, un de Pilewüörme hosten hööören, un füör en Blaomüser leit he sik en Pinn düör 't Knei buoren rc. (Fr. Giese, Frans Essink S. 151.) Un dunn föl sei up de Knei, ret den Stein weg un smeet sei bi Sid. (Olle Nümärker, ut min Dischlad, II, 101.) it. Der Keil im Vör- un Achterstamm der Baüme, wie der Buchen, Eichen rc., it. welcher beim Schiffbau das krumme Holz, die Kniehölzer liefert, die den Boden und die Seitenwände zusammenhalten: Knaggen bei den Elb-, Spree- und Oderkähnen genannt. it. Bei den Tischlern die Unterschläge unter wagerecht liegenden Brettern. it. Bei den Schafen von der Wolle auf dem Leibe, welche an einer Stelle einbricht: Der Bruch. De Wulle krigt en Knei, was geschieht, wenn die Schafe von gutem Futter zu schlechtem übergehen müssen it. Bei den Friesen und Ditmarsen das Geschlecht, das Glied oder den Grad der Verwandtschaft, der im altfriesischen Kin, Kinne, Kni, Knia, in anderen Mundarten Kun, Kunne, Kyn, Chun heißt; Latein. generatio, gradus cognationis, genus, sexus, Griech. γενος. Im Ostfries. L. R. S. 158: Een Knee näger: Ein Verwandtschaftsgrad näher; even Knee na'e: Eben so nahe verwandt; tred Knia: Verwandtschaft im dritten Grade. cfr. Kunte. Dän. Knä. Schwed. Knae. Isländ. Hnle, Knie, Angels. Cneow, Cneou. Engl. Knee. Franz. genou.

Kneeband. s. Der Strumpfband zur Befestigung der Strümpfe unterm Knie. it. Das eiserne Band um Kniehölzer.

Knebbich. adj. adv. Stark, kräftig. (Osnabrück.) cfr. Knäwelig.

Knebel. s. Ein junger, kaum ausgewachsener Mensch. (Meklenburg.) cfr. Knäwel.

Kneeboog, —böge, —böög, —bucht, —kele. s. Die Beügung im Knie, die Kniebeüge, der Kniebug, die Kniekehle. it. Die Theile an einem Schiff, wo die Bretter am meisten gebogen sind.

Kneebösseln. v. Dem Rindvieh Knie und Horn mittelst eines Taues enge zusammen binden, um das Ausbrechen vom Kamp, von der Weide zu verhindern. (Ostfriesland.)

Kneebusch. s. Ein sehr niedriges Buschwerk von Kniehöhe, bezw. ein Gesträuch, welches nicht in die Höhe wächst.

Kneebükks. s. Kniehosen, Beinkleider, die nur bis dicht unter's Knie reichen. it. Der Mann, welcher kurze Beinkleider trägt. Man meen de Kneebüx war (würde) der gliks na danzen. (Kl. Groth, Quickborn S. 513.)

Knechsel. s. Der Knöchel. (Mark Brandenburg.)

Knecht. s. Wie im Hochdeütschen; nach heütigem Begriff der niedrigste Bediente in einem Hauswesen, ein Dienstbote, welcher seiner Herrschaft zu dengeringsten und beschwerlichsten Handdienst-Leistungen verpflichtet ist; fast nur auf dem Lande in Gebrauch, wo der Knecht ein männlicher Dienstbote zum Behuf der Feld- und Ackerarbeit ist In großen Wirthschaften, für deren Betrieb mehrere oder viele Knechte erforderlich sind, führt der älteste und verständigste unter ihnen die Aufsicht über die anderen; er ist der Grotknecht, der auf holsteinschen Gütern Buknecht, Bauknecht, und im Eiderstedtschen, Sleswig, Bavenknecht, oberster Knecht, genannt wird. Hin und wieder kennt man unter den Knechten auch einen Middelknecht und Peerdeknecht, sowie Ossenknecht; es sind gelaüfige Benennungen für die männlichen Dienstboten, denen die Pflege und Sorge für die Pferde- und Ochsengespanne obliegt, während der Kuhstall meistentheils dem weiblichen Dienstpersonal, den Mägden, überwiesen ist, denen auch die Pflege des Federviehhoses zukommt. Die jüngsten Knechte sind die Jungs, durchweg im jugendlichen Alter, nach der Confirmation, zur Pflege des Kleinviehs und zum Hüten des Großviehs auf der Weide. Auch der Bauerhofsbesitzer hält seine Knechte, wenn er nicht erwachsene und halbwüchsige Söhne hat, die bei ihm dienen. it. In Holstein sagt ein Landmädchen von einem Anbeter, den es nicht leiden mag, in wegwerfendem Tone: O, de Knecht! womit sie sagen will: Was will mir der! nein! ein ganz Andrer muß es sein! Das ist nicht der Rechte; asige Knecht! ist eine Verstärkung ihres Widerwillens. In einem großen Bezirk des Sprachgebiets, so in Pommern-Rügen, Holstein rc. ist de olle oder oole Knecht der Gottseibeiuns, nach Richeys Vermuthung durch den Knecht Rubbert, Rupprecht, veranlaßt, mit dem man kleine Kinder schreckt. it. In Hamburg gebraucht man das Wort, um die Größe eines Thiers zu bezeichnen. So hört man: Sä de Rott! dat is 'n Knecht: Sieh' die Ratte, wie groß die ist! it. Am Hofe des Herzogs Bogislaw X. von Pommern, Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert, bestand die männliche Dienerschaft, dat Hoffgesynde, nur aus Knechten. Da gab es Camerknechte, Kammerdiener; Dorknechte, Thürhüter; Kellreknechte, Kellereiküper; Netteknechte, die Leüte für die Jagdnetze; Sniderknechte für die Instandhaltung der Kleidungsstücke der fürstl. Familie, Stalknechte, die auch Marsteller hießen; Sülverknechte, Silberdiener; Wagenknechte rc it. Die eigentliche, ursprüngliche Bedeütung von Knecht ist eine junge Mannsperson, eine nicht verheirathete, ein Junggesell, in welcher Bedeütung es mit dem Worte Knabe gleichlautend war. Beim Ottfried heißen Christi Jünger, Schüler, Knechte. Im Tatian wird das Kind Jesus Knecht genannt und von dem Herodes heißt es daselbst, er arsluog alle thi knehta in Bethlehme. In den Bremischen Statuten Ord. 12 heißt es: De Vormunder schölen Vormunder blioen, den Jungfrowen weethe se tho vöstein Jaren kamen unde den Knechten tho achtein Jaren. it. In weitester Bedeütung wurde das Wort Knecht ehedem von allen Arten der Dienste gebraucht; im Isidor Chneht, beim Willeram Gnecht. So hießen Personen vom hohen Adel ehedem Riiksknechte, ja jeder Vasall

wurde ein Knecht seines Lehnsherrn genannt. Eine adelige männliche Persan, welche zur Erlangung der ritterlichen Würde anderen Rittern, milites, dienten, hieß sawol Knappe, Eddelknappe, als auch Knecht und Eddelknecht, armiger, Waffenträger; so heißt es in einer Rügischen Urkunde von 1326 van Baranto, Herrn ta Putbus, de Knecht is; in anderen Urkunden Knekt; und Erbare Knechte. it. In der Bibel kammt das Wort in dieser weitern Bedeütung mehrmals vor, wa u. a. sowal Christus, als die guten Engel und fromme Gläubige Knechte Gottes genannt werden. it. In der Falge verstand man unter Knecht die zu Fuß dienende Kriegsmannschaft; so auch noch in den van den Kaisern Ferdinand und Leopold erlassenen Kriegsartikeln, wo das Kriegsvolk zu Pferde reisige Knechte genannt werden. cfr. Landsknecht. it. Verstand man unter Knecht ehedem auch eine leibeigene Person männlichen Geschlechts, deren auch einige Mal in der Bibel Erwähnung geschieht. Auf diesen Umstand, wie auf das dienende Verhältniß überhaupt, bezieht das Brem. W. B., Dähnert dagegen auf den Kriegsknecht, das Sprichwart: Sa mannigen Knecht, so mannigen Weg, was so viet sagen will, als: Ein Jeder geht seinen besonderen Verrichtungen nach, sucht seinen eigenen Vortheil. it. Im uneigentlichen Sinn, nennt man alsa in den Maschinen dasjenige Stück, welches dem Hauptwerke zur Stütze, oder sanst, dient. So heißt das eiserne Gestell, worauf am Bratenwender der Spieß ruht, 'n Knecht. it. Legt man allertei Werkzeügen und Hülfsmitteln in der Haushaltung den Namen Knecht bei, mit Angabe der Bestimmung, wazu der Knecht dienen muß, wie Licht- oder Lüchterknecht, Schättelknecht und Stewelknecht ꝛc. Auch pflegen in Königsberg i. Pr. die Brauer einen Strohwisch, den sie angezündet statt eines Lichts gebrauchen, ihren Knecht zu nennen. (Bock S. 24. Brem. W. B. II, 821. Adelung II, 1659, 1660. Dähnert S. 241, 242. Schütze II, 297, 298, 299. Klempin, Diplomat. Beiträge zur Geschichte Pommerns S. 624.) Holl. Knegt. Dän. Knegt. Angelf. Enighta. Engl. Knight, worunter aber kein Bedienter, sondern ein Edelmann, ein Ritter, miles, zu verstehen ist, während dessen Edelknecht, Schild- oder Waffenträger, armiger, die Würde eines Squire hat. cfr. Knegd.

Knechtebeer. f. So nennt man in Kurbraunschweig eine mit Schmaus und Tanz verbundene Festlichkeit, welche gewöhnlich nach Beendigung der Ärnteարbeiten den Knechten und Mägden eines Gutes van der Gutsherrschaft; it. wenn sie vam Gesinde selbst veranstaltet wird.

Knechtgeld. f. So wurde ehedem eine Steüer genannt, welche van den Bürgern und Einwahnern einer Stadt erhoben wurde und die zur Unterhaltung der Stadtsalbaten diente, in einer Zeit, als größere Städte noch eigenes Militair hielten.

Knechtken. f. Dim. van Knecht: Ein Kind männlichen Geschlechts. (Pommersche Urkunden.)

Knechtlik. adj. adv. Einem Knechte ähnlich, in gutem, wenigstens gleichgültigem Verstande.

Knechtsk. adj. adv. Knechtisch, nach Art eines Knechts, in engerer und verächtlicher Bedeütung: 'n knechtsk Sinn: Ein niedriges Gemüth, eine gemeine Gesinnung, welche ihre Beweggründe blos aus der zu erwartenden Strafe herzunehmen pflegt.

Knechtschapp, —skupp. f. Der Stand eines Knechts. it. Im bildlichen Sinne eine harte Dienstbarkeit — Sklaverei.

Knechtvee, —gaod. f. In der Landwirthschaft, diejenigen Schafe, welche auf den Schäfereien die Schäferknechte zu ihrem eigenen Nutzen mit halten dürfen.

Kneddern. v. Knittern. (Mark Brandenburg.) cfr. Knettern.

Kneedeep. adj. adv. Knietief.

Kne'en, kneien. v. Knien, niederknien, auf die Knie fallen. Atso hie (Als er: Barbarossa) vor deme hertoghen knehede. (Lappenb. Geschq. S. 65.) Dän. Knäle. Schwed. Knaeka, kniga, knaeba, knaeböja. Engl. Knee, kneel.

Kneefall, Kneifall. f. Der Kniefall beim Gebet. it. Das Gebet selbst: Kneeval, in Lappenb. Geschq. S. 103.

Kneeftig. adj. adv. Derb. (Mark Brandenburg.) cfr. knuftig.

Kneefidel, Kneivigeline. f. Die Kniegeige, eine größere Geige, welche der Spielende zwischen den Knien hält, die kleine Baßgeige, von den Italiänern Viala da gamba, von den Franzasen Basse de viale genannt; es war ein, seit fast hundert Jahren a. D. gestelltes und in Vergessenheit gerathenes Instrument, ersetzt durch ein ähnliches, welches in der musikalischen Sprache der Deütschen, — die es nun einmal nicht ahne Fremdwärter thun können, — Violancella, auch blos Cello, sprich Vialongschello, genannt wird, und auf den Namen Kniegeige unleügbar Anspruch hat.

Kneefidler. f. Ein Violoncellist.

Knegd. f. Ein Knecht, in der Mundart des Furstenth. Minden, Westfalen. Sie versteht unter Landknegden die jungen, kräftigen Burschen vom Lande. Wi hädden seker dat Vaderland reddet; denn unse Landknegde hefft Mark in de Knoken un ere Seelen sünd nag nig anfreten. (Antwort der Westfälingschen Unterthanen an Friedrich Wilhelm III, nachdem der König sie nach dem Tilsiter Frieden in dem Erlaß vam 24. Juli 1807 ihrer Unterthanen-Pflicht entbunden hatte. Firm. I, 258.)

Knegelhaftig, —gelig. adj. adv. Eins mit gnägelhaftig ꝛc. I, 583: Filzig ꝛc.

Knegeln. v. Karg sein, knausern. Dies v. gehört zu gnaueln ꝛc. I, 582, und bedeütet im eigentlichen Sinn, abnagen, abbeißen; uneigentlich, abkürzen, abziehen. Ein Knauser sucht vor allen Dingen etwas zu seinem Vortheil abzuziehen. cfr. Gnägeln ꝛc. I, 583.

Beknegeln, —gnägeln. v. Eins mit Begnegeln I, 110: Beim Einkauf knausernd dingen, allzuscharf 'was abhandeln.

Knegler. f. Eins mit Gnägeler ꝛc. I, 583: Ein Filz, ein Knauser.

Kneegördel. f. Eins mit Kneeband: Ein Kniegürtel, d. i.: Strumpfband.

Kneehoog. f. u. adj. Kniehoch pflegt man einen kleinen, etwa zwei Jahre atten Knaben zu nennen; ein kleiner Knirps.

Kneeshoos, —strump. f. Ein langer Strumpf, der bis über's Knie reicht. cfr. Hos I, 718.

Kneien. f. Junges Weidengebüsch, das man in

niedrigen feüchten Marschländereien zu ganzen Feldern voll anpflanzt, nicht baumartig wachsen läßt, sondern die getriebenen Schößlinge an der Wurzel abschneidet. Man braucht dies Buschwerk zum Korbflechten, zu Zaünen, Hürden, Faßbändern (Hamburg.)

Kneien, kne'en. v. Eins mit Knäden: Knäten, den Teig zum Brode, den Lehm zum Fachwerksbau, den Thon zu den Töpferarbeiten. **Knlaen** spricht der Ravensberger.

Kneikees. f. Eine Käseart, die geknätet wird. (Kurbraunschweig.)

Kneipe, Kneipschänke. f. Ein Hochd., auch vom Plattd. gebrauchtes Wort, den Begriff nach dasselbe wie Klippkroog S. 155. Letzteres würde man als wahre Schreibart des hochdeütschen Worts gelten lassen können, indem n und k in hunderten von Fällen in einander übergehen, wenn es nicht aus der Vergleichung der Wörter Knabe, knapp, Knappe, Knecht, wahrscheinlich würde, daß knab, kneip ursprünglich klein, schlecht, gering bedeütet hätte, was den Begriff einer Kneipwirthschaft gemäß ist. it. Auf Universitäten die Wohnung eines Studenten, eine Bezeichnung für seine Wohnung, die er, zu Amt und Würden gelangt, auch ins bürgerliche Leben überträgt, so lange er unverheirathet bleibt.

Kneipje. f. Der Inhaber einer Kneipe, ein Schänkwirth für Bier- und Schnapsausschank, nicht Gastwirth, der sich im — neüern Deütsch nicht anders als Hotellje, hôtelier, nennen darf! cfr. Hotell I, 718.

Kneekamaschen. f. pl. Kamaschen, die bis ans Knie reichen. Sie gehören zur Kleidung des männlichen Gesindes an Fürstenhöfen, auch in vornehmen Familien. (Haussiers und Baissiers und anderes Börsianervolk kleiden ihre Bedienten eben so, um ja recht — vornehm zu erscheinen!) Kurze Beinkleider von weißem Tuch und bis übers Knie reichende Kamaschen von schwarzem Tuch gehörten ehedem in allen Heeren zur Ausrüstung des Fußvolks, im Preüßischen Heere bis 1808, in den französischen Armeen unter dem ersten Kaiserreich noch 1815. Es war eine kleidsame, für den Kriegsdienst aber eine nichts weniger, als tüchtige Tracht. Kurze Beinkleider und Kamaschen haben auch lange Zeit zur bürgerlichen — Kledasche gehört, bis sie von den langen, weiten Beinkleidern ersetzt worden sind. — Dat let sik lustig noog mit em an .... der langen gnetersmarten Bort vörn, un na ünnen de swarten Kneekamaschen un de witten lakenschen Büxen. (Es ist von einem französischen Tamburmajur aus der Zeit des ersten, echten Napoleon die Rede. (Brinckmann I, 268.) Camache ist ein altfranzösisches Wort, einen Strumpf ohne Füßling bedeütend.

Kneekeel, Kneikeel. f. Die Kniehöhle.

Kneng-, klenghell. adv. Schnurgrade, stracks. (Pommern.)

Kneenlich, —lik. adj. Verderbte Aussprache von kleenlik S. 151. En kneenlich Minsch: Ein zarter, schmächtiger Mensch. 'n knennlich Gesicht: Ein kleines, mageres Gesicht. 'ne kneenlik Stemm: Eine schwache, zarte Stimme. Man sagt von einem Kinde, es sei kneenlig oder knennlich, wenn es seinem Alter nach nur klein und von schwächlichem Körperbau ist, nur schwache Muskeln hat. (Niedersachsen, Altmark, Pommern.) **Knend** und **knendlich** spricht man in (Meklenburg). cfr. Knelk, und **knennel, —nelg** in Ostfriesland, stets mit der Bedeütung: Schmal, dünn, mager von Person.

Knep. f. Ein Erdboden, den keine, oder doch nur eine sehr dünne, Ackerkrume hat, auf dem daher wenig oder nichts wächst. cfr. Knap.

Kneepanne. f. Die Kniescheibe.

Kneekschälig. adj. adv. Schwach auf den Füßen. (Altpreüßen.)

Knelk adj. Schwächlich, zart. De Rogge is knelk: Er ist von der Hitze eingeschrumpft. (Ravensberg, Osnabrück.) cfr. Kleenlich.

Kneereem, Kneireem. f. Der Knieriemen; eins mit Kneeband und Kneeepördel: ein Strumpfband. it. Der Riemen, womit der Schuster den Schuh ꝛc. bei der Arbeit auf dem Knie festhält.

Knerjel. f. Mit dem adj. **oller**: Ein alter, gebrechlicher Mann der unteren Stände. (Richt. Berl. S. 42.)

Kneeseelen, kneiseelen, knaisailen. v. Unbändigem Vieh die Füße binden, kniefesseln.

Kneeslag, Kneislag. f. Ein zufälliges, bezw. durch einen Stoß bewirktes Fallen oder Hinschlagen auf die Knie. Dar liggt se nu un spattelt na 'n Kneeslag mit de Been un griipt sik vergeevs mit de Hand.

Kneespann, Kneispann. f. Eins mit Kneereem in der letzten Bedeütung, Spannriemen des Schusters.

Kneeterling. f. Einer der Altmärkischen Namen, die man der kleinen Art dunkelfarbiger Pflaumen gibt. cfr. Knitterling, Kreeken.

Knettergold. f. Flitter-, Rauschgold. (Osnabrück.) cfr. Knittergold.

Knettern, Kni'edern. f. pl. Die kleinen Falten im Zeüge oder Papier, wenn es nachlässig zusammen gelegt ist.

Knettern, kni'edern. v. Knittern. Zeüg oder Papier uneben, faltig machen; von dem dadurch entstehenden knisternden, knitternden Geraüsch. Auch gewisse Donnerschläge knettern. cfr. Knätern, knebbern. it. Ärger und Verdruß im Zustande des Zorns außern, ohne diesen laut werden zu lassen.

Knettrig, kni'edrig. adj. adv. Voll häßlicher Falten. it. Verdrüßlich, mürrisch; zum Zorn gereizt. cfr. knätrig, kni'edder.

Kneewage, Knaiwage. f. Das Kniegelenk. (Ravensberg.) cfr. Kneekeele.

Kniäffer, Kni'evel. f. Ein stämmiger, untersetzter, kräftiger, junger Mann. (Grafschaft Mark.) cfr. Knäwel, in der Hamburger Bedeütung.

Kniättergold. f. Das Flitter- oder Rauschgold. (Desgleichen.) cfr. Knittergold.

Knibbel, Gnibbel. f. Ein kleines Stückchen.

Knibbeln, kniwweln, knibben. v. Eins mit gnibbeln I, 583: Nagen, benagen, bei Kleinigkeiten abnehmen, es sei mit den Zähnen, oder auf andere Weise; Etwas mit den Nägeln abkneifen, abreiben, nachgerade abpflücken. it. Beim Kaufen langer Dinge. Knibbeln, gnibbeln oder nibbeln, gnabbeln, gnaueln, knabbeln sind alle von einerlei

aber doch verwandter Bedeütung. Will man ja einen Unterschied unter knabbeln und knibbeln machen, so würde das letzte mehr im uneigentlichen Sinne gebraucht werden. cfr. Nibbeln. it. Geizig sein; in dieser Bedeütung eins mit knikkern. Engl. Gnaw, knap, knapple. — Zu Afknibbeln I, 16: Die Hauptbedeütung ist nach Vorstehendem: Abnagen, bei Kleinigkeiten abbeißen. Allerwegen wat afknibbeln: Allenthalben Etwas abkürzen, abziehen. — **Beknibbeln:** Eins mit bekneibeln I, 117: Umher benagen; hier und dort etwas Weniges abbeißen, abbrechen. (Brem. W. B. II, 822, 823. Strodtmann S. 108.)

Knibel. f. Ein Stück — Brad. (Der Richtige Berliner S. 42.)

Knibeln. v. Schlecht stricken. it. Brad schlecht schneiden. (Desgleichen.) In der zweiten Bedeütung verwandt mit knibbeln in dessen erster Bedeütung.

Knibdern, knittern. v. Eins mit knedder, knätern, knettern: In häßliche Falten zusammendrücken, zerknüffeln, zerknüllen, wie man z. B.: einen Bogen Papier zusammendrückt. it. Von einem gewissen Dannergerassel gebraucht. it. Über Ärger und Verdruß im Stillen zürnen. cfr. Knettern 2 2c.

Knideln. v. Eins mit gnibeln I, 584: Reiben, durch Reiben glätten. it. Sik knideln: Sich ausnehmend freüen, besonders aus Schadenfreüde, mit dem Nebenbegriff des angenehmen Kitzels.

Knidels. f. Eine Art graben Brades. cfr. Grandknidels I, 603.

Kni'edder, Kni'eder. f. Der Zorn. In 'n Kni'edder sin: In gereiztem Zustande sich befinden, zornig sein. (Grafsch. Mark. Sauerland.)

Kni'esoor. f. Ein zäher, schlauer Patron, der es hinter den Ohren hat. (Desgleichen.)

Kni'este. f. Ein verdickter Schmutzfleck. (Desgleichen.) Verwandt mit Knuust.

Kniif, Knuif, Kneif. f. Ein Kneif, ein Messer, besanders ein schlechtes, abgenutztes. it. Insonderheit das van den Schustern zum Lederschneiden gebrauchte Messer. (Niedersachsen.) it. Ein großes Messer. (Pommern.) it. Ein Taschenmesser. (Mark Brandenburg. Ravensberg.) **Kniip** nennt man das Taschenmesser in (Kurbraunschweigischen Landen). Holl. Knijf. Dän. Kniv. Schwed. Knif. Angels. Cnif. Engl. Knoife. Franz. Canoif: Federmesser. Wachter bringt das Wort mit κνάω, seco, zusammen; mit größerm Rechte gehören hierher die von ihm angeführten alten keltischen Wörter Cneifio, tondero, Cnaif, tonsura; und unser Kniip, knipen; afknipen I, 16: Abschneiden, abzwacken. cfr. Paok.

Kniseltoont, —töönt. adj. Mit den Zehen inwärts gekehrt. He geit kniseltaont: Er geht mit inwärts gekniffenen Zehen. (Ostfriesland.) cfr. Tane.

Kniffen. v. In Falten legen. (Mark Brandenb.)

Knifflig. adj. adv. Schwierig. 'ne knifflige Arbeid, welche viel Sargfalt und Kunstfertigkeit erfordert. (Desgleichen.)

Kniken. v. Lauwarm sein. (Grubenhagen.)

Knikig, —warm. adj. Lauwarm, laulicht. Dat Water mat knikig siin, sagt im Winter der Hausherr zur Küchenmagd wenn er sich waschen will. (Desgleichen.)

Knikk. f. Eins mit Gnikk I, 584: Die Beügung im Nacken, das Genick. He hett sik dat Knikk afstött: Er hat sich den Hals gebrochen. Dat Knikk haspeln: Das Genick brechen. Up 't Knikk kamen: Einen im Genick fassen. Darmit kreg he mi bi den Kopp fat't un knep mi achter dat Knikk tosam, dat ik dat Mul sparrangelwid apen riten müst. (Brinckmann I, 42, 43. Meklenburg.) it. Ein Bruch; Stelle, wa Etwas gebrochen aber geknickt ist. it. Ein Leibesschaden. it. Die Entkräftung. He hett 'nen Knikk weg: Er hat sich Schaden gethan. cfr. Knuk. it. Nennt man in Halstein Knikk, auch Knipp, von dem Schall, den es macht: Das Windehölzchen, durch welches das Garn, um das Einschneiden des Fadens in den Finger zu verhüten, an den Haspel gewunden wird. it. Heißt so eine Abtheilung des Garns. Ein Stück Garn hat 10 Bind 2 Knipp. cfr. Haspel I, 658, 659, und Knipp. Holl. Knak.

Knikk. f. Niedersächsische Benennung einer Hecke, eines lebendigen Zauns um Ackerfelder, Wiesen, oon Dorngewächsen, Schlehen, Haselsträuchern, Weiden und anderen Gesträuch, allgemein auf niedrigen Wällen angelegt, waburch die Ländereien von einander abgesondert werden. Das Strauchwerk wird in vielen Gegenden jedes zweite Jahr knikkt, abgestutzt, wodurch ein Reisigholz gewannen wird, das in der Hauswirthschaft seine Verwendung findet, bezw. auch nach der Stadt zu Markte gefahren wird. Zuweilen hat die Wallhecke einen Wassergraben vor sich, der in Kurbraunschweig auch Knikk heißt. it. In der Altmark versteht man unter diesem Wort eigentlich eine Ecke, gebildet durch Gebüsch, das in einer längern Linie sich schmal ausdehnt. Der Hauptbegriff des Geknicktseins ist dart verloren gegangen, so daß jedes schmale Buschwerk zwischen Ackerstücken in der Altmark Knikk genannt wird. In den nardwestlichen Gegenden der Altmark bezeichnet das Wort eine wild aufgewachsene Hecke, auch einen künstlichen Zaun, aber nicht einen geflochtenen, sandern einen Zaun aus abgehauenen Dorngesträuch. (Danneil S. 109, 266.) Redensarten. Even üm 't Knikk: Eben um die Zaunecke, antwortet der Holsteinsche Bauer auf die Frage des Wanderers nach der Entfernung dieses aber jenes Orts. Dies even üm ist aber oft recht weit, da der Landmann, an weite Gänge gewöhnt, anders rechnet, als der lustwandelnde Städter. Hält er den Ort, wanach gefragt wird, selbst weit entfernt, so antwortet er: 't is nach 'n gaden Staat hen: Ein starker Stoß hin. Für einen Weg mittlerer Entfernung hat er die Antwart und das Maaß: 'ne Pipe Wegs lang: Sa lange als man eine Pfeife Tabak zum Ausrauchen braucht, so lange Zeit braucht man zum Wege dahin. Achter 'n Knikk liggen: Hinter der Hecke, d. i.: Bildlich, auf der Lauer liegen. Sieh an! Dar blitzt se achter 'n Knikk un dreiht herap 'n Ogenblikk: Schau auf! Da glänzt sie hinterm Hag, stolzirt nun auch sofort herauf. (K. Groth, Quickborn S. 115.) Im Grubenhagischen hat man das Sprichwort: Wa de Knikk an'n deipsten is, da springet man ower. (Schambach,

Plattdeütsche Sprichwörter Nr. 203.) it. Versteht der Oldenburger unter Knikk die unterm Einfluß der Sanne hart gewardene Oberfläche seines schweren Lehmbadens.

Knikkbenig, knikkbeent, knikkebenig, knikkerbeinig. adj. adv. Ist ein Mensch, der im Gehen seiner Knie nicht ganz sicher ist. He geit knikkbenig: Er hat einen sehr unsichern Gang. it. Nennt man so Leüte, deren Kräfte abnehmen.

Knikkbuff. s. Eins mit Gnikkbuff I, 584: Ein harter Stoß ins Genick.

Knikkbuffen. v. Einen solchen Stoß versetzen. it. Mit geballten Faüsten schlagen. (In der Alten Marsch, Halstein.) cfr. Gnikkbuffen I, 584.

Knikkdoarn. s. Eine Darnhecke.

Knikkebeen, Knickerbein. s. Ein Mensch, der einen unsichern Gang hat, indem er in den Knien ahne Festigkeit ist, der hin und her wackelt.

Knikkebenen, knikkbenen, —beentjen, knikkerbeinen. v. Beständig kniebeügen, im Gehen bei jedem Schritt in die Knie sinken, damit zusammen knicken, wackelnd gehen.

Knikkelgante. s. Eins mit Knikkebeen, im Grubenhagenschen, und hier ein Schimpfwart, gewöhnlich für Frauenzimmer. (Schambach S. 106.)

Knikkeln. v. Eins mit knikkebenen, ebendaselbst.

Knikken. v. Biegen, einbiegen. it. Mit einer lebendigen Hecke einfriedigen, sie anlegen, anpflanzen it. Das Buschwerk van Zeit zu Zeit ab- und zustutzen; de Nekke knikken: Die oben und an den Seiten herausgewachsenen Zweige der Hecke abhauen. cfr. Afbuschen I, 12; bekappen I, 125; kappen, aben S. 78. it. Eine Borste, einen Bruch bekommen, also brechen, dach nur zur Hälfte, zum Theil, nicht völlig. In dieser Bedeütung ist knikken das Diminutiv van knakken, und drückt einen geringen Laut des Brechens kleiner Dinge aus; wenn z. B. ein Glas bricht aber springt; das v. knukken drückt einen dumpfen Laut des Brechens aus. cfr. dieses Wart. it. Bildlich, schwächen, die Kraft benehmen. He is knikk't, sagt man sowal van Einem, der an seiner Gesundheit Schaden genammen hat, so daß er wol nie wieder vallständig genesen wird, als auch van Jemand, der in seiner Nahrung und an seinem Vermögen eine salche Einbuße erlitten hat, daß er nicht leicht wieder empar kammen kann. it. Kann Einer in seinem Gemüthe knikk't sein, wenn er van Personen, die ihm ganz nahe standen, Handlungen der niederträchtigsten Treülosigkeit erfahren muß. cfr. Inknikken S. 12.

Knikker. s. pl. Kleine, meist glasirte Thankugeln, zum Spiel der männlichen Jugend; mit gebagenem Finger werden sie in die Kulen, Löcher, geschnellt, wozu Fertigkeit und Übung gehört. Löper ist in Hamburg ein anderer Name für dieses Spielzeüg. Et Lähren waor öm de suerste Arbeid, he spielde met Knickers, kleide in Beime: Das Lernen war ihm die sauerste Arbeit, er trieb das Kleinkegelspiel, kletterte auf Baüme rc. (Fr. Giese, ' Essink S. 36.) cfr. Kasker, Knippel. Engl. Nickers. Das v. to nick: Eine Kerbe einschneiden; it. genau treffen, was also auf das Kügelchen-Spiel unserer Jugend, wie auf unser plattd. Wort für Knauser paßt.

Knikker, Knikkerer. s. Ein karger Mensch, ein Knauser, der bei keiner Gelegenheit Geld ausgeben will; in Kleinigkeiten genau nahezu ein Geizhals. Engl. Niggard. Isländ. Nauggur, Ningr, Nidskur.

Knikker. s. Im Munde des Richtigen Berliners S. 42 ein Sannenschirm der Frauen, dessen Stiel umgelegt werden kann. it. Familjenknikker: Scherzhafte Benennung eines graßen, altmadischen Regenschirms, meist von rathgefärbtem Baumwollenzeüg.

Knikkeree, —rije. s. Die Fertigkeit zu knicken. it. Die Handlungen eines Knickers, kargen Menschen.

Knikkern. v. Bei allen kleinen Ausgaben genau und peinlich sein; bei Ankaüfen lange dingen, knausern, geizen. it. Mit Knikkern spielen, was Knaben thun.

Knikkholt. s. Ein niedriges Buschhalz, auf den Knikks, Wallhecken.

Knikkhövig. adj. Eins mit knikkbenig. He wert knikkhövig, van Hövet, das Haupt, daß alsa ein Knikkhöveriger der ist, dem der Kopf anfängt, var Altersschwäche zu wackeln. (Osnabrück.)

Knikkicht. s. Eins mit Knikk 2: Ein lebendiger Zaun, eine Hecke.

Knikkrig. adj. adv. Karg, knauserig, geizig. Frans Essink liäwede aislik knickerig. (Fr. Giese S. 51.) Aislik vertritt den Superlativ, das Wort ist eins mit Aisaftig, aisk I, 24: Fürchterlich. it. Peinlich.

Knikkriik. adj. adv. Sagt man von den Landschaften, die van Knikks, Knikkichts oder Wallhecken ganz durchzogen sind, wie u. a. das Oberstift Münster, wo es fast nur beknikkde Kämpe, sehr selten einen Esch, I, 425, gibt.

Knikks. s. Eine Verbeügung der Frauenzimmer, bei der das Knie schwach gebagen wird. Dieses Wort sowol, als auch das v. knikken, ist van dem alten, im Isidar varkammenden, Zeitwart hneigen, sich neigen, bücken, beügen, abzuleiten, und zwar aus einer Zeitbestimmung, die mit dem Augment vermehrt ist, welches die Alten mit ke aber ki, statt des heütigen ge, bildeten. Sa findet man in den Glossarien kinikan werden, incurventur; kehneickente, declinantes; si kehneigit, declinetur; kineigit, proclivum, geneigt, u. a. m. waraus die Abkürzungen Kenigs, Keniks, Knikks leicht herzuleiten sind. (Brem. W. B. II, 825.) Stuppknikks: Eine kurz abgestaßene Knieverbeügung, wie sie kleine Mädchen zu machen pflegen. „Unsere neüeren Damen," sagt Schütze vom Hamburger Frauenzimmer, „haben statt der Kniebeügung die Kopfbeügung, Vorüberbeügung mit dem obern Kärpertheil, zur Sitte gemacht. 'n Knikks maken: Sich mit gebagenem Knie verneigen, woran man jetzt nur nach die Kleinstädterin erkennt. Schon zu Laurembergs Zeit muß sa etwas Made gewesen sein. Er erzählt van einer als Frauenzimmer verkleideten Mannsperson: Wenn en gaet Kerl vör er afnahm den Haet, un er uth Höflichkeit enen goden Morgen boet, stillschwigends mit den Kapf gaff se enen Nick, damit dat Mündeken nich quam ut den Schick." (Schütze II, 804, 305.) Die Kapfbeügung ist der Dank des Frauenzimmers für den Grüßenden beim

Vorübergehen, etwa auf der Straße; empfängt aber die — Dame des Hauses in ihrem — Salon Besuch, dann tritt sie dem Eintretenden mit tiefer Kniebeugung entgegen, wie sie ihr als Jungfrau vom Tanzmeister regelrecht beigebracht ist. Im Ermlande, Ostpreußen, spricht man **Knökks** für Verbeugung, und im Dimin. Knöksse, Knikkschen, Stuppknikks. Du most ook en Knökkske maken on to alle frindlich gaan. (Aus einem beliebten Volksliede. Firm I, 114.) Dem östlichen ö gegeüber tritt im fernen Westen das i wieder in sein volles Recht, im Münsterlande. Et faog gans eegen ut, ... äs de beiden ... kurjos antrocknen Lüde sik jebben dat Sienige met deipe Knixe un Deiners wier deihen. (Fr. Giese, Essink S. 90) Und eben so in Meklenburg. Kasper-Möhme stunn bonn von dat Kanape up un makt den Harrn Magister eenen verehrungswürdigen Knix. (Brinckmann I, 79.)

Knikks. Interj. Den Ton des Brechens angebend. Man sagt auch knakks s. oben S. 171, und knukks, s. unten. Die drei Wörter drücken aber verschiedene Arten des Brechens, Zerbrechens, aus. Man gebraucht knakks bei einem stark schallenden Laute; knikks, wenn Etwas bricht, das klein, hart und fein ist wenn z. B. Glas bricht oder springt, oder die Kette in einer Taschenuhr reißt u. d. m.; und knukks, wenn ein Gegenstand beim Zerbrechen einen bumpfen Ton macht, wenn z. B. ein Körperglied sich verrenkt, oder in seine natürliche Lage zurückspringt. Die schwächere Form von knakks gebraucht man als f. in der Redensart: Et geit en Knikks in 'n Kopp: Es geht (im Kopfe) ein Licht auf. (Grubenhagen.)

Knikksen. v. Eine Verbeugung machen. **Knökksen** in Ermländischer Mundart.

Knikkssteert. f. Eine Verbeugung, Reverenz. Se maakt eren Knikkssteert weg: Sie macht ihre Kniebeugung. it. Ein Mensch, insonderheit ein Frauenzimmer, das viele unzeitige und überflüssige Verbeugungen macht, mit seinen Knikksen kein Ende finden kann.

Knikkssteerten. v. Unaufhörlich knikksen it. Einem viele gute Worte geben, ihm lauter Schmeicheleien sagen.

Knikkstibel. f. Ein alter gebrechlicher Mann der höheren Stände. (Richtiger Berliner S. 42.)

Knikkwede, —wide. f. Eins mit Knakkwede, doch mit dem Unterschiede, daß Knikkwede auf einen jungen Baum der Brechweide angewendet zu werden pflegt.

Knil, Knilen. f. Ein unförmliches, übermäßig dickes und großes Stück, nur vom Brode gebräuchlich. 'n Knilen Braad (Grubenhagen.) cfr. Knulle, Knüllen.

Knille. adj. adv. Stark berauscht. (Mark Brandenburg. Pommern.) **Knüll, knülle** (Grafschaft Ravensberg. Kurbraunschweig).

Knillen. v. Mit knisterndem Laut heftig brennen, knittern. Angelf. Cnyllen: Die Glocke schlagen. Engl. Knoll; Puls-Glockenschlag.

Knimel. f. Ein Wort im Munde des Bremischen Pöbels, welches den Teüfel bedeüten soll.

Kniip, Knipe. f. Die Kneife, Kneipe; die Klemme, ein Werkzeüg zum kneifen, kneipen, ein Klemmholz, ein Fangeisen. Enen in de Kniip hebben: Einen zwacken, mißhandeln. (Pommern.) In de Knipe kamen, baarin sitten: In die Klemme, ins Gedränge kommen, darin sitzen. Nu will de Kniip to Hölen kamen: Nun will Noth an Mann kommen. (Ein Hamburgisches Sprichwort.) 'n Kniip in 't Hart bedeütet (ebenfalls in Hamburg) eine stille Liebschaft, von der die Angebetete nichts weiß. it. 'n Kniip in 'n Liif: Bauchgrimmen. it. 'n Kniip up de Steert: Ein Kneif- oder Klemmholz auf dem Schwanz — eines Hundes. it. In Kurbraunschweig ist Kniip ein Taschenmesser. cfr. Knif. it. Die Taille im Frauenkleide. Settken öör Kleed wasf' van den besten Bombassänk; de Taille wat man baotemaolen en Kniep benommbe, waor gewöältig kuort, de Nams (Ärmel) gans knapp un anslutend. (Fr. Giese, Frans Essink S. 10.) Dän. Knib.

Kniipab. Urkundlicher Name des auf einer Pregel-Insel, Vogtswerder, Insula advocati, belegenen Stadttheils Kneiphof von Königsberg, und zwar in dem Privilegium des Hochmeisters Werner von Orseln, von 1327, wodurch diesem Stadttheile Stadtrecht verliehen wurde. Auch in andern Städten von Altpreüßen und anderwärts an der Ostsee gibt es Straßen oder Stadttheile unter dem Namen Kneipab oder Kneiphof, welche beütsch klingende Bezeichnung dennoch entweder der littauisch-prusa'ischen (altpreüßischen), oder wahrscheinlicher der slawischen Sprachfamilie angehört. (Neüe Preüß. Provinzialblätter VIII, 460.)

Kniipare. f. Eine kleine Ähre mit wenigen Körnern, wie sie der Roggen auf Sandboden zeigt.

Knipen. f. Das Kneifen rc. Dat Knipen in 'n Buuk: Leibschmerzen.

Knipen, kni'eppen, knu'ipen. v. Kneifen, zwacken, zwicken. it. Zwingen, drängen, hart behandeln (von einem strengen, eigennützigen Gläubiger); it. Beißen (von strenger Kälte). it. Trinken, Einen heben, nämlich einen Schluck Branntwein. In de Wäthshüse saogen se to, off alls in Ordnunk wass, un hollen sik nich länger up, bes se sik een odder twee Glas knieppen hadden. (Es ist von Nachtpatrouillen der Bürgerwehr in Münster 1848 die Rede. Fr. Giese, Essink S. 150.) Flect. Praes. Knip, knippst, knippt: kneife, kneifst, kneift. Praet. Kneep, auch kneip, kniff. Conj. Knepe. Part. Knepen: Gekniffen. Auch dieses Wort ist so wie knikken, mit der Vorsilbe ke vermehrt, denn die Alten haben nypen gesprochen, wie es noch in vielen Dialekten üblich ist. Der Engländer spricht nipp, der Schwede nypa, der Isländer niupa. Der Holländer hat Beides, nypen und knijpen. it. Schmerzen erweckend, die von einem Zusammendruck, von Zwicken entsteht. 't kniipt mi in 'n Liiv: Ich habe Bauchgrimmen. Kelt. Cnif: Schmerz. Man kann hier sehr wohl in Verbindung bringen das gothische, im Cod. Arg. vorkommende Ganipnands, betrübt, da dasselbe nur eine metaphorische

Bedeütung hat; eben so, wie man im Lateinischen sagt, fodicare, pungere oder vellicare animum. Dat kniipt: Das thut weh'. (Brem. W. B. II, 825, 826.) He ward bi knipen: Er wird Dich zwacken. Daar is nikks to knipen edder to biten: Da ist nicht das liebe Brod im Hause, es herrscht do die bitterste Armuth. (Dähnert S. 245.) Knipen gaan: Durchgehen, entlaufen; etwa wie einen Hund, dem man die Kneipe, Klemme auf den Schwanz gesetzt hat. Et knippt: Es ist sehr kalt. 't knippt up de Duum, up de Nagel: Die Sache wird gefährlich, es brennt mir auf den Nägeln! Wenn 't knippt und wär knippt: Im aüßersten Nothfall, wenn ich mir gar nicht anders zu helfen weiß. Dän. Knibe. Schwed. Knipa, wo Knip auch die Enge, Kneife ist Isländ. Klipa. Angels. Clypan Engl. Knap. — Zu Beknäpen, I, 117 gehört **Beknepen**, adj. adv. beklemmt, beklommen. Beknepen wanen: Enge wohnen. **Untknipen**: Sparen. Un wi häbbt de Meesters saggt, se söllen an den Saal un an de Treppe oüör't Sloß auk nich in't Minnste wat utknipen. (Fr. Giese, Essink S. 184.)

Kniper. f. Ein Kneifer im wörtlichen, im bildlichen Verstande ein Knikker, Geizhals. it. Bookweeten-Kniper: Ein dicker, schwer verdaulicher in der Pfanne gebackener Kuchen von Buchweizenmehl, der im Magen — kneift! cfr. Bookweten I, 174. it. Überhaupt ein Kneifer; ein Kneipholz zum Befestigen der Wäsche auf der Leine, eine Klammer. it. Scherzhafte Benennung eines executiven Polizeibeamten, Schutzmanns, Gerichtsdieners, der Pfändung, Haftnehmung vornehmen muß; eines Schließers. it. Ein Augenkneifer, eine alt-, bezw. neümodige Brille, im letztern Falle meist von Fensterglas, dem planen. Der Kneifer ist Mode, darum muß sie mitgemacht werden, sogar von halbwüchsigen Knaben auf der Schulbank; die Schulregenten sollten jedes Augenglas aus der Schule verbannen! Kneifer und Brille auf der Schulbank sind die Hauptursache der Schwächung der Sehkroft bei der heütigen Jugend, wozu die Taufe mittelbar oft den Grund gelegt!

Kniperee, —rije. f. Ein wiederholtes Kneifen.

Kniiphören, —hengst. f. Andere Grubenhagensche Namen des Hirschkäfers, Hirsch- oder Feüerschröters, Lucanus cervus. cfr. Klanhören S. 136, Peerkniper.

Kniipkerne. f. pl. Nach dem Amtsbriefe der Bremischen Schneiderzunft mußte ein angehender Meister Hakenbüsse und Knypkerne an die Stadt geben. (Brem. W. B. VI, 145.) Ist unter Kniipkern, —karn, etwa eine gezogene Kanone, ein Kerngeschütz zu verstehen?

Knipp. f. Ein Wurf mit kleinen Dingen, die man auf einen Finger legt und mit dem andern wegschnellt. it. Ein hurtiger Schnitt mit der Scheere, durch den man etwas wegschafft. it. Ein Nasenstüber. it. Am Haspel I, 658, das Hölzchen, welches an das Rad anschlägt. cfr. Knikk I, S. 181. Daher eine gewisse Anzahl, 60, Fäden Garn, nach dem bekannten Laut, den der Haspel, nach einer gewissen Anzahl Umdrehungen, 60, hören läßt. it. Ein kleiner Geldbeütel; cfr. Knipptasch.

Knippdose. f. Eine Dose, welche, ohne Schloß, durch eine Federvorrichtung verschlossen wird, wobei sich ein heller Laut hören läßt.

Knippe. f. Mit und ohne das adj. Stille: Ein Bordell. (Ostfriesland.)

Knippel. f Eine kleine Schnellkugel der Kinder. cfr. Kasker, Kaube, Knikker. (Grubenhagen rc.)

Knippeln. v. Mit den Schnellkügelchen spielen, was besonders im Frühling geschieht. cfr. Knikkern. it. Im Sprechen oft anstoßen. (Desgleichen.) Holl. Knikkeren.

Knippen, knippsen. v. Einen kleinen Gegenstand mit einem Finger wegschnellen. it. Was, mit einer Feder ohne Übersprung versehen, gedrückt zusammen bleibt. it. Mit der Schere oder Zange kleine harte Stückchen abspringend machen, z. B. beim Beschneiden der Nägel an den Fingern und Zehen; bezw. mit der Kneifzange von metallnen Nägeln, Stiften. Das v. drückt auch den Laut aus, der dadurch entsteht. cfr. Afknipen I, 16, richtiger afknippen. **Inknippen**, v. ist eins mit inknikken S. 12, dieses in Bremen, Stadt und Land, jenes in Hamburg und Holstein üblich. Die Wäscherinnen, bezw. Plätterinnen knippen in, drücken vermittelst einer gekerbten Walze den Haubenstrichen und Handstrichen, Manschetten, kleine Falten als Zierrath ein, sie kniffen denselben. it. Ungestüm liebkosen beim Liebeswerktreiben.

Knipperee, Knipperije. f. Die Knickerei, Knauserei; besonders gesagt bei'm zu knappen Abwägen von Waaren. (Grubenhagen.)

Knipperig. adj. Winzig. Gewöhnlich steht es neben klein, um dessen Begriff zu verstärken: En klein knipperig Ding: Ein kleines, sehr zartes Kind. it. Knickerig, knauserig. (Desgleichen.)

Knippern. v. Knittern, wie Kerzen es thun, die einen feüchten Docht haben, oder wie steifes Papier, welches zusammengedrükkt wird. it. Knüpfen. it. In Grubenhagen: Knickern, knausern.

Knippken. f. Das Heftel; ein Metall-Haken oder Krampe an einem Buche, die in ein Öhr eingreift, wie man sie sehr haüfig bei alten Büchern findet und bei bogenreichen Büchern, namentlich großen Formats, nothwendig sind. it. Ein Schneller mit dem Finger. (Danneil S. 110.)

Knippogen. f. pl. Kleine halbgeschlossene Augen. it. In der Altmark als Scheltwort dienend, und dann auch wol Klippogen ausgesprochen.

Knippogen. v. Blinzeln, die Augenlider auf- und zuschlogen, sei es aus Schwäche oder um einem Andern ein Zeichen zu geben.

Knippögig. adj. Ist in der Altmark ein Mensch, dem nicht recht zu trauen ist. (Danneil a. a. O.)

Knipprig. adj. Voll von kleinen Rissen, die knitternd entstanden sind. (Ostfriesland.) cfr. Schörig.

Knipps. f. Ein Schneller, der mit dem Finger gemacht wird, um einen kleinen Gegenstand wegzuschleüdern. it. Ein kleines Kind. it. Ein junger Mensch, der seinem Alter nach im Wachsthum zurück geblieben ist. cfr. Knirrps.

Knippscornett. f. So nennt man in Hamburg ein altmodisch gekleidetes Frauenzimmer vom

Mittelstande, wegen der einst Mode gewesenen Hauben, die sich durch Kantenstreifen, an beiden Seiten des Kopfs aufgebogene, niederhangende Klappen unterschieden, und die man Cornetten nannte. cfr. Cornett I, 298.

Knippschen, —sken, —ken. f. Das Abschnellen des Mittelfingers vom Daumen in die flache Hand. it. Der Laut, den diese Bewegung macht. Da man durch dieselbe in Affect seine Verachtung gegen einen Andern und seine eigene Herzhaftigkeit zu erkennen geben will, so sind die folgenden Redensarten verständlich. Ik lide 't nich, dat Du mi Knippschen oder Knippken vör de Näse slaast: Ich lasse mich von Dir nicht verächtlich behandeln; ich leid es nicht, daß Du mich öffentlich beleidigst. De sleet Knippsken oder Knippken in de Fikke, Tasch, oder Küpsakk: Er spielt den Muthigen und drohet, wenn der Andere, dem es gilt, nicht zugegen ist; heimlich trotzen. it. Nennt man in Pommern Knippschen auch die Schulstrafe, bei der das zu bestrafende Kind die fünf Finger in die Höhe halten muß, auf die dann ein paar Schläge mit dem Lineal 2c. erfolgen. it. En lütjen Knippken oder Knippsken: Eine Kleinigkeit, ein klein Weniges.

Knippschaul, —school. f. Ist in Meklenburg das, was anderwärts Klippschool heißt: Eine Schule für A. B. C. Schützen; eine Kleinkinderschule 2c.

Knippscheer. f. Eins mit Knappscheer S. 174: Eine kleine Handschere. it. Eine Baum- und Heckenschere. (Grafschaft Mark.) He is allerwegen mit de Knippscheer achter her: Er sucht überall etwas abzuziehen, abzudingen; it. den bisherigen Aufwand in der Lebensweise einzuschränken.

Knippseln. v. Mit kleinen Schnellkügelchen, Schüffern, spielen. (Ravensberg.)

Knippsk, knüpsk. adj. Kneifend, zu eng, von einem Kleidungsstück. it. Karg, geizig, knauserig.

Knipp-, Knüppsteentjes. f. pl. Knippsteinchen oder Kügelchen, fünf an der Zahl, ein Spiel kleiner Mädchen.

Knipptang, Knüptang. f. Eine Kneifzange. Dän. Knibtang. it. Scherzweise eine Kniehose; ein enger Leibrock.

Knipptasch, —taske. f. Eine Bügeltasche. Vordem trugen Frauen, auch wol Männer, ihr Geld in Taschen mit einem Bügel von Metall, dessen Verschluß wie bei der Knippdose mit einem Federsprung Statt fand. Heüt' zu Tage sind die kleinen ledernen Geldtaschen ebenfalls dann Knipptaschen, wenn sie einen derartigen Federverschluß haben; der Deütsche nennt die Geld-Knipptasche Portemonnaie, d. h. Kleingeld-Träger. it. Ist eine lederne Cigarrentasche eine Klipptaske, wenn sie, wie meist der Fall, einen derartigen Verschluß hat.

Knippwinkel. f. Eins mit Klippwinkel S. 156: Ein kleiner Krämerladen. (Grafsch. Mark.)

Knire. f. Die Niere, Drüse. (Ostfriesland.)

Knirrband. f. Ein Sehnenübersprung, eine knirrende Sehne.

Knirren. v. Auch Hochdeütsch; Dim. von knarren; gilt von dem feinern Laut, den kleine Dinge machen, die sich an einander reiben. De froren Snee knirrt, wenn man darauf geht. Die ungeschmierten Räder eines Wagens pflegen gleichfalls zu knirren, doch mehrentheils zu knarren. Mit de Täne knirren, wofür indessen knirrschen üblicher ist.

Knirrfikken. v. Mit Schlägen züchtigen. Ik will Di knirrfikken: Ich will Dich durchprügeln! (Osnabrück.)

Knirrfikker, —fikks. f. Ein kleiner, schwächlicher Mensch. Gilt als Spottname eines Leinewebers, der als eines wegen seiner sitzenden Lebensweise schwächlichen Menschen diesen Namen erhielt, weil er das Schottspool, Weberschiff, immer schnell fikkt, durchwirft, und dann hinterdrein mit Kamm und Schemeln knirrt. (Leipziger Anzeiger 1801. März S. 774.) it. Ein kleiner schmächtiger Mensch, den man — in die Tasche stecken könnte. cfr. Fikk 2c. I, 456. it. Ein Schimpfwort auf einen Pfuscher, der zu nichts zu gebrauchen ist. (Pommern.) it. Ein Geizhals, Filz. (Hamburg, Kremper Marsch. Schütze II, 306.) In Bremen sagt man auch Knirsiks, —fekks und Fekks allein I, 448. it. In der Grafschaft Mark hat das Wort die Bedeütung eines Knausers. (Köppen S. 33.)

Knirrfitjen. v. In eigentlicher Bedeütung: Die Federn ausrupfen, die Flügel beschneiden. Muthmaßlich von knibbern, nach mehrerer Aussprache knirren, zerknüffeln, zerknitschen, und Fitje Flügel I, 465. it. Uneigentlich: Übel handhaben. (Kurbraunschweig.)

Knirrk. f. Der Wachholderstrauch, Juniperus communis *L.* (Pommern, Meklenburg.)

Knirrken. v. Eins mit knirren: Knistern, einen feinen knarrenden Ton von sich geben; meist vom Knarren neüer Stiefel- oder Schuhsohlen gebraucht. (Grubenhagen.)

Knirrps. f. Wie im Hochdeütschen: Ein junger Mensch, der seinem Alter nach größer und kräftiger sein könnte. cfr. Knipps. it. Der Hauptbedeütung nach eins mit Knirrfikker.

Knirrschen. v. Wie im Hochdeütschen: Die Zähne zusammen stoßen und an einander reiben. it. Harte Dinge mit den Zähnen zermalmen. it. Geht es auch auf den Laut, den das Stoßen, Reiben, Zermalmen macht. cfr. Knarren, knarjeln, knarßen; gnastern I, 582; gnistern I, 585; gnurrschen I, 586.

Knüser, Knüsoor. f. Ein grober Mensch, der dabei unzufrieden und mürrisch ist. it. Ein Knauser, Geizhals.

Knisig, —serig. adj. adv. Verdrüßlich, ärgerlich. it. Knickerig, knauserig. (Ostfriesland.)

Knüsnakk. f. Name eines berühmten Biers, welches, wohlschmeckend und stark, früher zu Güstrow gebraut wurde. Knisnakk kümmt na ist eine in Meklenburg geläufige Redensart für Nachwirkung von starken Getränken, auch allgemein im Gebrauch für Dinge, die eine üble Nachwirkung haben. Un de drei langhor'ten Windhun'n de sleken so drus achter den Engländer her un leten de Tungen so lang ut'n Hals hangen, as kamm Kniesenack bi sei nah, as de Güstrowschen dunn noch jäden. (Brinckmann II, 2, 159.)

Kniste. Eingetrockneter Schmutz. (Sauerland.)

Knisterfinken. f. Ein Gericht, das von den klein geschnittenen Stengeln einer frühzeitigen kleinen weißen Rübe zubereitet wird; eine Abart von Brassica rapa *L.*, oder von Br. napus

L.? Ein schmackhaftes Gemüse, das vorzugsweise in Westfalen bekannt und beliebt ist. cfr. Stengelmuus, Ströppelrömen.

Knistern. v. Wie im Hochdeütschen: Drückt den Laut aus, den abspringende Funken vom Feüer oder Licht machen. Man braucht es auch von dem Knirren der Sandkörner zwischen den Zähnen. Das Rauschgold knistert. Ist als Dimin. von knastern zu betrachten, da der Laut, den es verursacht feiner ist, als der des Knasterns. cfr. Gnastern I, 582, gnistern I, 585.

Knitschen. v. Durch Zusammendrücken einer Sache, die sich durch Ebenheit und Glätte auszeichnet, Kniffe und Falten hineinbringen, wie in Wäsche, Papier ꝛc. Eins mit knautschen S. 175, ein v, welches in dieser Bedeütung auch in der Altmark üblich ist. cfr. Knuutschen.

Knitsken. adv. Etwas. (Graffch. Ravensberg.)

Knittergold. f. Flitter-, Rauschgold. (Mark Brandenburg.)

Knitterling. f. Eins mit Kneeterling. S. 180. (Altmark.)

Knittern. v. Knistern, zittern, wie es die Fenster bei heftigen Donnerschlägen thun. cfr. gnittern I, 585. it. Kraus zusammendrücken.

Knittrig, knitterkoppd, knuttrig. adj. Eins mit gnittrig I, 585: Verdrüßlich ꝛc. it. Brüchig ꝛc.

Knitterslagg. f. Eins mit Gnitterslag I, 585: Ein naher Donnerschlag ꝛc.

Kniuben. v. Drücken. Twaich kniuben: Entzwei drücken, zerdrücken, zerknittern. (Ravensberg.)

Kniwe. f. Ein dicker Schnitt, Abschnitt vom Brode, von einem Stück Fleisch ꝛc. (Sauerland.)

Kniwel, Knie'wel. f. Ein grober, stämmiger Kerl. it. Ein Knebel. (Ravensberg, Sauerland.)

Kniwich, kni'ewich. adj. Stämmig. (Desgleichen.)

Kniwweln. v. Kneipen mit den Fingern. (Meklenburg.) cfr. Knibbeln S. 180.

Knobbe. f. Alles, was dick und rund hervorragt, als: Ein knotiges Stück Holz, ein Knorren, ein Klotz, und was dem ähnlich ist. it. Ein Geschwulst, ein Knoten in der Haut. it. Im Besonderen: Eine Knospe. Engl. Knob. Bloiteknobben: Blühtknospen; Rosenknobbe: Eine Rosenknospe. cfr. Knubbe, Knuppe. De Boom kriggt Knobben: Der Baum bekommt Knospen. Knobben ansetten: Knospen ansetzen, treiben. it. Eine kleine spitze Erhöhung auf der Haut, ein Pickel. cfr. Stippe. 'ne Knobbe Grind: Ein einzelner Schorf, beim Schafe. (Grubenhagen.)

Knobben. v. Knospen treiben, gemmare. De Böme fangt an to knobben, oder auch uut to knobben: Die Baüme fangen an aufzubrechen, auszuschlagen, Knospen zu bekommen. Holl. Knoppen.

Knobbken. f. Ein kleines rundes Roggenbrod. (Bremen.)

Knobel, —wel. f. Der Würfel, zum Glücksspiel.

Knobeln, —weln. v. Allgemeiner Ausdruck für würfeln; Landsknecht spielen.

Knobländer, —lauten. f. Eine Knoblauchswurst. (Richt. Berl. S. 42.)

Knochen. f. Dieses hochd. Wort braucht der Richt. Berl. a. a. O. zur Bezeichnung eines gemeinen Frauenzimmers im verächtlichen Verstande und in Redensarten, wie: Det ligt mir schon lang in de Knochen, z. B. eine Krankheit. Ru nummerir' Dir man de Knochen! beim Beginn einer Holzerei. Denn kannste Deine Knochen in't Schnuppduch zu Hause dragen, oder: Laaſ' Dir de Knochen man zusammen fejen! wenn es hellsche Hiebe gesetzt hat. it. Ist dies harte Scheltwort besonders für Frauenzimmer der niederen Stände in der ganzen Mark Brandenburg gebraüchlich.

Knochenfraß. f. In der Redensart: Der leid't an Knochenfraß: Dem geht's kümmerlich, der hat nichts zu beißen und zu brechen.

Knochtrocken. adj. Sehr trocken; it. Sehr dürre, von Menschen. (Der Richt. Berl. a. a. O., der also hochd. statt des plattd. knakendrög S. 169, knao-, knokendrög spricht.)

Knobbrig, knabbrig. adj. Knorrig wird in der Mark Brandenburg von einem Baum oder Holz gebraucht, wenn es sich nicht gut spalten läßt, sondern eine Menge Auswüchse, Knäste, Knorren enthält, wie dies z. B. bei der Weißbuche der Fall ist. In Bremen und Hamburg, Niedersachsen, sagt man knubberig für denselben Begriff.

Knoden. f. Ein Pommersches Schimpfwort auf liederliche Handwerksburschen, ein Knote.

Knojen. v. Grobe Arbeit verrichten, übermäßig, anstrengend, zugleich schlecht arbeiten. it. Begierig und unanständig essen, oder vielmehr fressen, so daß Hände und Kauwerkzeüge gleichsam in beständiger Arbeit und Bewegung sind. Henin knojen: Herein und herunter würgen; in dieser Bedeütung eins mit knugen. it. Kneten, den Teig zum Brode. it. Sich durch einen tiefen kothigen Weg durcharbeiten. (Ditmarsen.)

Knojer. f. Ein Pfuscher, Sudler, Einer, der trotz angestrengter Arbeit nichts Ordentliches zu Stande bringt. (Ostfriesland.)

Knojeree. f. Pfuscherei; Quälerei, vergebliches Abmühen. (Desgleichen.)

Knook, Knoke, Knaoken, Knuoken. f. Eins mit Knake S. 169: Ein Knochen. (Westfälische, Kurbraunschweigische Mundarten, in denen alle die mit Knook ꝛc. zusammengesetzten Wörter üblich sind, welche unter Knaken S. 169—171 vorkommen.) Groot is, wat de Hund dreegt; wenn he 't daal leggt, so is et doch man en Knoken! ein Osnabrückſches Sprichwort. (Strodtmann S. 326.) Ek wil Dek slaan, Du sast de Knoken in 'n Snupdauke na Huse dragen: Ich werde Dich schlagen, daß Du die Knochen im Schnupftuche nach Hause tragen sollst. (Schambach S. 106.) cfr. Dieselbe Drohung in anderen Mundarten, unter den Wörtern Knaken, und Knochen.

Knokenköster. f. Ein hagerer Mensch, der fast nur aus Haut und Knochen besteht. (Osnabrück. Ebenda.) cfr. Knakenbaart S. 169.

Knokk, Knokken. f. Nur vom Flachs gebraucht. En Knokke Flass: Ein zusammengedrehtes Bündel gehechelten Flachses, soviel, als auf ein Mal zum Verspinnen gebraucht, um den Wocken am Spinnrade gewunden und davon abgesponnen wird. Knukk spricht man in Hamburg. Tukk'st so drelling an de Knokk, spinnst woll al'n Hochtiids-

kokk: Ziehst so hurtig an den Knock, spinnst wol schon den Hochzeitsrock? (Berling, Lustig un Trurig II, 55.) it. Ist Knokke Name der südtichen Spitze des Amtes Emden, Ostfriesland, an der Ems-Mündung. Diese 2½ Wegestunde von der Stadt Emden entfernt liegende Landspitze wird für Emdens Zukunft, als erneüerter Seehandelsplatz, hoffentlich bald eine bedeütsame Rolle einnehmen, insofern sie mindestens alle Eigenschaften dazu besitzt. In dem sog. Knokkster Hörn sehen wir einen großen Buuernplaats und das Sielwärter-Haus. Die Bedeütung besteht darin, daß sich in der Einbuchtung des Knokkster Hörn ein weites und tiefes Becken befindet, das bis hart an den Deich stets 18 bis 20 Fuß Wasserstand hält, so daß an dieser Stelle eine Versandung oder Verschlammung gar nicht zu besorgen ist. Da Emdens Hafen-Angelegenheiten seit langen Jahren sehr im Argen liegen, indem der Kanal, welcher zum Dollart führt, trotz aller angewandten Kraft nicht genugsam vor Verschlammung geschützt werden kann, und Emden von dieser Seite aus alle Anlage und Aussicht hat, wider Willen auf Kosten seiner Wohlfahrt mehr und mehr eine Landstadt zu werden, so haben die Augen der Bedrohten begreiflicher Weise sich schon lange nach einem durchschlagenden Auskunftsmittel umgesehen und sich sehnsüchtig auf das tiefe Wasserbecken am Knakk hingerichtet, um dort einen guten Hafen zu erhalten, der demnächst mittelst einer Eisenbahn mit der Stadt in Verbindung zu setzen sein wird. (Terburg-Arminius, im Hausfreünd, XXIII, 793, 794.)

Knokken. v. Flachs in solche Bündel oder Knokken drehen. Man nimmt drei auch vier Streifen, Risten, Röste genannt, nach Augenmaaß von gleicher Größe, und dreht sie mit den Enden scharf in einen Knoten zu einem Knokk zusammen, der nur die halbe Länge der Risten hat. Drei bis vier, auch sechs Knokken, je nach der Güte und Schwere des Flachses, wiegen ein Pfund.

Knook-, knakenschälig, knaokschäölig. adj. Die letzte Form in altmärkischer Mundart mit der Bedeütung: Was nicht so ist, wie es sein muß. Du süst jo knaokschäölig uut, feelt di wat? Dein Aussehen, besonders Dein Gang, ist ja so ganz anders, wie sonst, bist Du unwohl. Dat süüt noch knookschälig uut, sagt man, wenn eine zu fertigende Arbeit noch nicht so weit gediehen ist, als daß sie zur bestimmten Zeit fertig werden könnte. Es ist stärker gesagt, als: Du bist noch t'rügg', Du bist in der Arbeit noch zurück. (Danneil S. 109.)

Knolle. f. Wie im Hochdeütschen. 'ne Eerdappelknolte: Eine Kartoffel. it. Ein grober Mensch. (Westfalen.)

Knollfinke. f. Ein Grobian. (Desgleichen, speciell in Osnabrück.)

Knollig. adj. adv. Gewaltig, ungeheüer, sehr groß; plump. Vertritt den Superlativ. Knallig theüer und knallig reich, sagt der Richt. Berl. S. 42. it. Als f. gebraüchlich; Dat is ja wat Knollges, hört man in Grubenhagen. Schambach S. 107.

Knoop, Knaüp. f. Jede Kugel kleiner Art; in weiterer Bedeütung ein kleiner rundlicher Körper, sofern er sich auf der Spitze, oder am Ende eines andern Dinges befindet, und daselbst zum Nutzen oder zum Zierath dient. Der Kopf eines Dinges, Knopf, Knauf. De Knoop up'n Torm: Der Thurmknopf. Koop up'n Gewel: Der Giebelknopf. Degenknoop: Degenknauf. Stokkknaop: Stockknopf. it. Am haüfigsten gilt dieses Wort von den runden oder halbrunden Körpern an den Enden, bezw. Rändern der Kleider, dieselben dadurch vermittelst der Knopflöcher an einander zu befestigen. Bis zum 14. Jahrhundert kannte man kein anderes Mittel, um die Kleider zusammen zu halten, als Gürtel, Nadeln und Nesteln; ein Däne, Namens Knobbe, machte die Erfindung, Beinplatten mit Öhren zu versehen, daß sie an den Stoff angenäht werden konnten. Das neüe Bindemittel erhiett nach seinem Erfinder den Namen Knopf und brachte im Kleiderwesen eine gewaltige Umwälzung hervor. (Illustrirte Welt XXVI, 160.) Möge die Richtigkeit von dem Dänen Knobbe dahingestellt sein, so viet ist, nach Frisch, sicher, daß man vor Zeiten Knob für Kleiderknopf gesagt hat, was die Ableitung des Knoop von Knobbe nicht ausschließt. Die auch im Hochdeütschen übliche Redensart: Eenen den Knoop up den Büdel holen: Den Knopf auf den Beütel halten, Einen von Geldausgaben abhalten, abzuhalten vermögen, stammt wahrscheinlich von der frühern Art der Geldtaschen, Geldbeütel, die mit einer Klappe versehen waren, welche zugeknöpft werden konnte. Andere Geldtaschen wurden mit Schnüren zugezogen. An deren Stelle traten lange Geldbeütel von gestrickter oder gewebter Walle, Baumwolle, Seide, die man mit Metallschiebern versah zur Haltung verschiedener Münzsorten in den beiden Enden des Beütels. Die lederne Geldtasche hat auch den Beütel verdrängt. In Hamburg und Holstein hat man gegen die Lockerheit mancher Ehebündnisse einen Volksreim, der also lautet: Ik tro ju met 'n goldnen Knoop, dat ji nig vun 'nander loopt, ik tro ju mit den goldnen Ring, det ji nig vun 'nander springt. Viele Holsteinsche Bauern, Wilster Marschleüte, Torfschiffer, Elmshorner, zeichnen sich und ihr Beinkleider-Costüm durch vier auf dem Hosenlatz genähte große Knöpfe von Zinn oder Silber aus, deren zwei mittlere oft bis zur Größe eines kleinen Tellers steigen, während die beiden kleineren zur Seite die Größe eines Reichsmarkstückes haben. Alles was glänzt, ist beim Landmann baüerlichen Standes außerordentlich betiedt. Darum findet man, namentlich in wohlhabenden Gegenden die Kamisöter und tangen Sonntagsröcke reicher Bauern mit großen Knäpfen von echtem Silber besetzt, und ihre Knechte thun es ihnen mit glänzenden Zinnknöpfen nach. cfr. Kagelknöpe im Worte Kagel S. 59. it. Jeder kleine Knopf. Auk verdeende he sik mankst een Pennick daodüör, dat he sik sölwst en Knaup an de Buckse neihde 2c. (Fr. Giese, Essink S. 25.) it. Ist Knoop bildlich der Kapf des Menschen. Enen wat up de Knoop gewen: Einen auf den Kopf

schlagen. Enen de Knoop herunder slaan: Einem den Kopf abschlagen, ihn köpfen. it. Up 'n Knoop! sagen junge, halbwüchsige Edelleüte in Meklenburg, wenn sie eine Sache, als wirklich geschehen und als ganz genau ausgeführt, betheüern wollen, statt des Uff Ehre! Err Kamm'rad des Fähnrichs oder jungen Offiziers — von gestern. Holl. Knoop. Dän. Knap. Schwed. Knapp. Angels. Cnaep, welches aber auch den Gipfel eines Berges bezeichnet. Engl. Knob.

Knoop, Knoww. f. Anderer Meklenburgischer Name des Ackerrettig, Hederich, Raphanus raphanistrum *L.*, zur Familie der Kreüzblütigen gehörig, ein sehr lästiges Unkraut, welches jedoch nicht alle Jahre in gleicher Menge auftritt. cfr. Haddik I, 630.

Knoopdraad. f. Bei den Nadlern derjenige Draht, aus dem die Knöpfe der Stecknadeln verfertigt werden.

Knoopgeter. f. Eine Art Gürtler, welche allein weiß oder in Tombak gießen, und vornehmlich Kleiderknöpfe und Schnallen verfertigen.

Knoopholt. f. Bei den Nadlern, ein Holz an dem Knpfrade, zwischen dessen Stiften der Knopfdraht von der Giebe auf das Spinnrad geleitet wird.

Knoopke. f. Der Krähenfuß, Plantago Coronopus *L.*, aus der Familie der Plantagineeen; am Meeresstrande wachsend. (Ostfriesland.)

Knooplokk. f. Das Knopfloch in den Kleidungsstücken.

Knoopmaker. f. Der Knopfmacher. In Hamburg und Altona knüpft man an den Knopfmacher den Begriff von ausschweifendem Mannsvolk. cfr. Knööp.

Knoopnatel, Knööpnatel. f. Die Stecknadel. De Kark weer premsendich vull, un dit groot Hümpel Minschen weer denn so still, dat man harr en Knöpnadel fallen hörn kunnt. (Plattd. Husfr. III, 61.) Ik hebbe dat as 'ne Knööpnatel söggt: Wie eine Stecknadel, also: Sehr genau, hab' ich's gesucht. Se spelen üm Knoopnateln to Borg: Sie spielen nur um Stecknadeln oder andere Kleinigkeiten, nicht um Geld!

Knopp. f. Im Munde des Richtigen Berliners S. 42. außer Knopf, ein Mensch. Besonders: Komischer Knopp: Ein drolliger, närrischer Bursch. 'n oller jemüthlicher Knopp: Ein Alter, auf dessen Unkosten man sich einen Scherz erlauben darf. Sonderbarer Knopp hört man auch, ein merkwürdiger Kauz!

Knoppen. f. pl. Altmärkischer, überhaupt Mark Brandenburgischer, Ausdruck für Baum- und Blumenknospen. it. Der Samen des Hederichs, insofern er sich noch in der Hülse im gedroschenen Korn befindet. cfr. Knobbe, Knoop, Knubbe, Nopp. (Danneil S. 110.)

Knopper. f. Ein Gallapfel, der durch den Stich von Cynips Quercus calytis an den jungen Bechern der Eicheln der Traubeneiche, Quercus Robur var. *L.*, Q. sessiliflora *Smith*, und der Sommer- oder Stieleiche, Q. pedunculata *Ehrh*, entsteht und eine braune höckerige Masse bildet, deren Mehl zum Gerben und anderen Gewerbszwecken, insonderheit auch zur Dintenfabrikation verwerthet wird.

Knoopscheer. f. Bei den Nadlern, eine Schere, den Draht zu den Knöpfen der Stecknadeln damit abzuschneiden.

Knoopside. f. Bei den Knopfmachern diejenige Seide, womit die seidenen Kleiderknöpfe gesponnen werden.

Knoopspinner. f. Derjenige Arbeiter, der die Knöpfe zu den Stecknadeln anfertigt.

Knorren. f. Ein Knoten, im Holz. (Meklenburg.)

Knorrig. adj. adv. Knotig. (Desgleichen.)

Knoten. f. Dieses Wort gebraucht der Richt. Berl. in der Redensart: Mach Dir 'n Knoten in de Beene, welche man an Denjenigen richtet, der sich mit seinen langen Beinen nicht zu helfen weiß.

Knotern, knaotern, und knastern, knaastern S. 174, 175, sowie knistern, knittern S. 186, klastern, klästern S. 145, ktistern, knätern S. 177 sind Laut nachahmende v. v., die auch im Hochd. theilweise vorkommen. Der Plattd. verbindet gern knistern un knastern, z. B. vom brennenden Holze; knittern un knotern, z. B. vom nahen Donner, von der Empfindung beim Ausziehen eines Zahns; klistern un klastern, wenn der Hagel gegen die Fenster schlägt rc. (Danneil S. 109.)

Knotten, Knötten. f. Das Samengehäuse des Flachses und der Samen darin. (Osnabrück.) Holl. Knot.

Knottenbund. f. Ein dickes Bund Flachs, woran noch die Knotten sitzen, so wie es auf dem Felde gebunden wird. it. Der Spottname einer kleinen, korpulenten Frauensperson. (Desgleichen.)

Knottendelle. f. Die Knotendiele, ein auf freiem Felde geebneter Platz, um die Flachsknoten darauf zu trocknen. (Desgleichen.)

Knottenkaff. f. Die Spreü, welche von den Knotten abfällt. (Osnabrück.) it Ein Bauerngericht, bestehend aus Hafergrütze mit gedörrten Äpfeln und Birnen.

Knottenkraüse. f. pl. Sind kurze Flachsstengel mit daran sitzenden Knotten, die man als Kränze windet und zuletzt mit den anderen Knotten drischt. (Osnabrück.) Strodtmann.

Knownothings. f. pl. Ein englisch-amerikanisches Wort, welches Nonotings ausgesprochen wird, den in den Vereinigten Staaten von Nordamerika lebenden und das Staatsbürgerrecht erworbenen Plattdeütschen sehr wohl bekanntes, und von ihnen in ihre Muttersprache aufgenommenes Wort, heißt „von nichts wissen zu wollen," to know nothing, was sich nicht mit den Pflichten gegen das Vaterland verträgt; mithin Nichtswisser. Die Bedeütung desselben ist eine hochwichtige; sie betrifft nicht blos Amerika, sondern auch die Alte Welt, ja die gesammte Menschheit Die Bürger der Vereinigten Staaten verstehen unter diesem Worte die Kämpfer für absolute geistige Freiheit zur Erforschung der Wahrheit, so weit dies den Seelenkräften möglich ist. Als selbstdenkende Wesen wollen diese Kämpfer keinen von Außen kommenden Zwang bei sich bulden. Darum kehren die Grundsätze der Knownothings ihre Spitze zunächst und hauptsächlich gegen die römischen Katholiken, welche, nachdem sie bis dahin unter ihren protestantischen Mitbürgern friedsam gelebt, durch Pio nono aufgehetzt, die päpstliche Macht über jede andere Regierung, über alle

weltlichen, staatlichen Gesetze zu stellen angefangen haben. Im Juni des Jahres 1855 sprachen sich die Knownothings in einer, aus allen Staaten der Union zahlreich besuchten Versammlung zu Philadelphia ganz offen in folgender Weise aus: „Dem römischen Papstthum mit allen seinen unerhörten Anmaßungen erklären wir den Krieg auf Tod und Leben, denn es ist gefährlich für jedes protestantische Gemeinwesen, für jedes Individuum, das denken gelernt hat, es ist gefährlich für jede und jegliche Freiheit, gefährlich für die nationale Selbständigkeit. Das Papstthum erscheint allenthalben bald als unmittelbarer Führer, bald mittelbar in seinem Gefolge, des Despotismus, und schwächt mit den von ihm ausgehenden Lehren vom unbedingten Gehorsam die Kraft der Völker. Schon jetzt hat es nicht an Versuchen gefehlt, hier in Amerika einen Staat im Staate zu begründen. Dies römische Pfaffenthum und einige von ihm verführte Gemeinden sind frech genug zu verlangen, man solle ihnen einen Theil der Schuldotationen einzelner Unionsstaaten und Städte ausliefern, damit sie mit diesen Mitteln besondere Schulen ihres verdummenden Bekenntnisses gründen könnten, ja ihre Dreistigkeit hat sich zu der Erklärung verstiegen, die öffentlichen Schulen Amerika's untergrüben alle Religion und Sittlichkeit, sie gingen darauf aus, ungläubige und liederliche Menschen heranzubilden. Daß dem nicht so ist, weiß jeder Kundige. Nur Aberglaube, Tyrannei und Pfaffenthum hassen unsere öffentlichen Schulen; Einsicht, Freiheit und Fortschritt lieben unsere Schulen als den Grundbau und als Stützen einer menschlich freien Bildung!“ Tout comme chez nous en Allemagne!

Knöcheln. v. Eins mit knobeln: Würfeln, Landsknecht spielen.

Knöddern, terknöddern. v. Etwas in Unordnung voll Falten bringen, wie ein Kleid, durch ein übles Sitzen gefaltet wird.

Knödeln. v. Nach alter Weise leben, wirthschaften ꝛc. (Pommern.)

Knökel, Knääw'l. f. Der Knöchel an der Hand; auch für die ganze Hand im Gebrauch. Ik slao Di up de Knääweln: Du bekommst Schläge auf die Hände! (Altmark.) De Vicarjus mak de Dör wit apen un pakk den Hempelmann, de mit 'n krummen Katienpukkel sik gegen den Schubb stemm, an 'n Arm, kreeg awer en Unsachten dabi up de Finger von Hempelmann sin Knökels. (F. Krüger, de Togvögel. Plattd. Husfr. V, 54.)

Knökelken. f. Dimin. von Knook, Knaoken: Das Knöchelchen. Kein Knökelken feelt (fehlt), sagt man in Kurbraunschweig von einem körperlich durchaus wohlgebildeten Menschen. (Schambach S. 107.)

Knökendreier. f. Eins mit Knäkendreier S. 175: Ein Kunstdrechsler ꝛc.

Knökern. adj. Knöchern. En knökern Dirk, oder Hinrik: Ein hagerer, magerer Mensch! Auch sagt man 'n knökern Herrgodd als wollte man damit sagen: Den hat Gott rein aus Knochen geschaffen; auch hört man Du knökern Heiland! (Hamburg. Holstein.) Knäökerne Knöppe: Knöcherne Knöpfe. cfr. Knäken ꝛc. S. 195.)

Knöllen. v. Eins mit knöddern. it. Etwas nicht sanft anfassen. (Altpreußen.)

Knönk. f. Ein Canonicus, bei einer Stiftskirche. (Clevesche Mundart.)

Knööp, Knöpe, Knöppe, Kneppe. f. pl. von Knoop, Knopp: Knöpfe ꝛc. He maakt Knööp, hat in Hamburg-Altona den Nebenbegriff eines im Verkehr mit den Weibern ausschweifenden Lebens der Männer. Achter de Knöpe oder hinder de Binde ziesen, sagt man in den Brandenburgischen Marken für trinken, namentlich wenn es sich um einen Schnaps handelt. Knöppe bezeichnet ebendaselbst Geld: Der hat Knöppe: Ist gut bei Kasse. Sich an de Knöppe abzählen, ob man Etwas thun soll, wonach man mit den Worten nu jrade nich! meist das Gegentheil des Orakelspruchs thut. (Der Richtige Berliner S. 42.)

Knöpen. v. Knöpfen, zuknöpfen. die Weste, den Rock, die Knöpfe in die Knopflöcher bringen.

Knööpken. f. Dim. von Knoop: Ein Knöpfchen. it. Bildlich: Der Kopf. Wat Du in Dinen Knöäpken heſt, sagt man in Grubenhagen, dat most Du uutfören: Was Du Dir vorgenommen hast, das mußt Du ausführen. (Schambach S. 107.)

Knnööpken, —jern. v Mit Knöpfen nach einem Loche werfen. Eins mit Knikkern, knippeln. (Desgleichen.)

Knören. v. Stöhnen, ächzen, immer klagen; sagt man von kranken oder zu schwer belasteten Menschen, auch von Hausthieren. Von den Frauen heißt es sprichwörtlich mit Bezug auf ihre Klagen über Unwohlsein: Et werd de ganße Weke knöört, un den Sündag is er nits de begraben, d. h. die Frauen klagen viel über Unwohlsein, ohne daß dieses ernstlich ist. Hei knöre under de Last ganß gefeerlich. (Grubenhagen. Schambach S. 107.)

Knörig. adj. Immer und gern stöhnend. it. Knurrig, stets oder mit Allem unzufrieden. (Desgleichen.)

Knöfelsjung'. f. Ein kleiner Bursch', Knabe. De Jungs, de datomalen noch man meer Knöfelsjungs weern, weern nu alle grote, vullwassen Keerls warn. (F. Krüger, de Togvögel.) Plattd. Husfründ V, 62.

Knösen. v. Eins mit gnösen I, 585: Zermalmen, zerquetschen ꝛc. (Ostfriesland.)

Knötel. adj. adv. Grob, hochmüthig, widerspänstig; wörtlich: knotig. (Desgleichen.) Holl. Knoet: Ein ungeschliffener Mensch, Grobian, ein rechter Knote.

Knöter. adj. adv. Geil, üppig, vom männlichen Geschlecht. (Desgleichen.)

Knöterig. adj. Knitterig. (Grubenhagen.)

Knöwel, Knäwel. f. Der Knöchel, namentlich das Gelenk, in dem sich der Finger an die Hand setzt. (Grubenhagen.) cfr. Knökel, Knuakken.

Knuaben, knua'en. v. Kneten. it. Auf- und feste treten. (Ravensberg. Sauerland.)

Knuakken. f. Eins mit Knökel, Knöwel: Der Knöchel. (Desgleichen.)

Knuatschen. v. In der Redeweise: In de Driite knuatschen: In Schmutz und

Dreck herumtreten. (Grafſchaft Mark. Köppen S. 83.) cfr. Knatſchen S. 175.

Knubbe, Knubbel, Knuppen. ſ. Eins mit Knobbe: Die Knoſpe. it. Ein kurzes, dickes, unebenes Stück. En Knubbe Holt: Ein kurzes, dickes knorriges Stück Holz. En Knubbel Brood, 'n Knubbel Fleeſch: Was keine glatte Scheibe von beiden iſt, oder ſich nicht in Scheiben ſchneiden läßt. it. In Pommern wird auch van kurzen, dicken, ungeſchickt ſich habenden Menſchen geſogt: Dat is 'n Knubbe. it. Von Beülen am Leibe, beſonders am Halſe: Daar liggt mi 'n Knubbe. it. Iſt Knubbel dem Richt. Berl. S. 42, ein Höcker; und knubbe ein adj. mit der Bedeütung unthätig. Holl. Knobbel. Engl. Knob.

Knubbekoorn, —gaſte. ſ. In Oſtfriesland eine beliebte Art Sommerkarn, Sommergerſte, deren Ähren die Grannen beim Reiſen verlieren, und ſomit knotiger ausſehen. Der Gegenſatz iſt das Jinkoorn S. 12, cfr. Jne S. 8.

Knubbel, Knuwwel. ſ. Eine Geſchwulſt. (Grafſch. Mark u. Ravensberg.) cfr. Knubbe und Knuddel.

Knubbelig. adj. adv. Knotig, ungleich hart, knollig. (Mark Brandenburg.)

Knubben. ſ. Iſt dem Richtigen Berliner ein Knoten; it. eine Baumwurzel. it. Dem Weſtfälinger in der Grafſchaft Mark ein kurzes, dickes, knorriges Stück Halz, auch ein Knubben Brod. (Köppen S. 33.) cfr. Knobbe.

Knubbenbiter. ſ. Ein Pferd, das ſich gewöhnt hat, an der Krippe zu nagen. it. En olen Knubbenbiter iſt in Hamburg ein alter kräftiger Mann, der noch harte Speiſen beißen und verdauen kann; in Bremen dagegen ein alter, zu Nichts mehr nützender Kerl.

Knubberig, knubbrig, knübblig. adj. adv. Kurz und dick; uneben, häckerig, knaſtig; vom gefrornen Boden, wird auch von einem Blatternarbigen gebraucht, den der Hamburger Pöbel 'n knubberig Aas, in Bremen 'n knubberigen Dörſlag ſchilt, davon Schiirſnuit, ein glattes Geſicht, natürlich das Gegentheil iſt. De Strate is knubbrig: Die Landſtraße iſt höckerig, uneben. Dat Holt is knubberig: Das Holz iſt knorrig, äſtig, knaſtig. (Niederſachſen.) cfr. Knoddrig ꝛc. S. 186.

Knubberknaken, Knnrbel-, auch Knuſperknaken. ſ. Der Knorpel, Knorpelknochen; von dem Laut, wenn man den weichen Knochen zerbeißt. (Bremen, Stadt und Land.) cfr. Gnuſch, Gnuſs I, 586. Holl. Knorbeen. Angelſ. Chriſtle.

Knubbern, knuppern. v. Eins mit knappern S. 173: Harte Speiſen mit einem gewiſſen Geraüſch zerbeißen.

Knudde. ſ. Die Samenkapſel des Flachſes, Flachsknoten, woraus der Leinſamen gedroſchen wird. Dat is de Knudde: Da iſt der Knoten! Knudden wenden, Knudden daſchen, Knudden, Kawe un Wetteſtein, eine ſcherzhafte Zuſammenſtellung zur Bezeichnung ungenießbarer Speiſen. it. Eine kleine, feiſte, aber dabei ſchwächliche Frauensperſon. (Grubenhagen, Ravensberg.) cfr. Knutte.

Knuddeboat, —bate. ſ. Ein gleich auf dem Felde eingebundenes Bündel von Flachsſtengeln mit den Samenkapſeln.

Knuddel. ſ. Ein Knaüel Garn, Knüwwel (in Ravensberg). it. Eine unter der Haut liegende verhärtete Anſchwellung, ein dergl. Geſchwür, ein Knollen. it. Die gewöhnliche Taube, im verächtlichen Verſtande. (Mark Brandenburg.)

Knuddeln, knudeln. v. Zuſammenballen —drücken — von Wäſche, Kleidungsſtücken, alten Lumpen, Sachen überhaupt. (Desgleichen)

Knuddenkaff. —kawe. ſ. Der Abgang von den gedroſchenen Flachsknoten. Töw man, Du moſt wol noch Knuddenkaff freten! ruft man einen Übermüthigen oder Feinſchmecker warnend zu.

Knuddenkain. ſ. Der Winkel der Tenne, wo die Knudden zum Trocknen im Sonnenſchein ausgebreitet werden. (Ravensberg.)

Knuddenplakk. ſ. Hat dieſelbe Bedeütung, wie das vorige Wort, mit dem Unterſchiede jedoch, daß der Trockenplatz im freien Felde liegt. En 'n Knuddenplakk ſchüppen: Einen ſolchen Fleck mit der Schaufel ebenen. (Grubenhagen.)

Knudder, knudder. adj. Ganz zuſammengedrückt, gebrochen. Et gank ganz knudder, inain. entwee. (Grafſchaft Mark.)

Knuddern. v. cfr. Knotern S. 188.

Knu'eſeln. v. Zuſammendrücken, faltig machen. (Sauerland.)

Knu'etern. v. Murren. (Desgleichen.) cfr. Knurren. Schwed Knota.

Knuuf. ſ. Ein kleiner Haufen. Darum nennt man auch einen kleinen Knaben en Knuuf oder en lütken Knuuf. (Osnabrück.)

Knuff, Knupp, Knuww, Kniuf, Knüffel. ſ. Ein Schlag, Stoß, mit geballter Fauſt, mit dem Nebenbegriff des heimlichen und unvorgeſehenen Verſetzens des Stoßes. cfr. Gnubb und Gnupp I, 585, 586. it. Nachahmung des Tons eines grunzenden Schweins.

Knuffel, Knuwwel. ſ. Eine Unebenheit, beſonders des Erdreichs. it. Eine Falte. (Sauerland)

Knuffel. ſ. Der Rüſſel, die Schnauze der Schweine. (Stade und Gegend, Bremen Land.)

Knuffen, knuwwen, knuffeln, knüffeln, knüffen. Abkürzungen von karnuffeln, —nüffeln. v. Eins mit gnubbeln, gnubben, gnuffen I, 586: Mit den Faüſten Jemand ſtoßweiſe übel zurichten, ſchlagen; puffen. Un jerer hürte up tau knuffen. (Berling, Luſtig un Trurig II, 88. it. Grunzen, des Borſtenviehs, das auch gnuffen geſprochen und geſchrieben wird it. Mit kurzen und mürriſchen Worten Antwort geben. Nich Knuff nog Knaff ſeggen: In übeler Laune nicht ein einziges Wort ſagen. He knuffede mi dat ſo to: Er gab mir dies mit einſilbigen mürriſchen Worten zu verſtehen. it. In der Erde wühlen, wie das Schwein es mit dem Knuffel thut. (Brem. W. B. II, 829, 830.) it. Bedeütet knuffen, ſchwer arbeiten; und knüffeln, Wäſche in kleine Falten legen, was die Plätterin thut; it. das Liebeswerk treiben; cfr. knipſen, knütten. Holl. Karnuffelen, knoffelen. Schwed. Knuffa. Engl. cornub, knubble.

Knuffig, knuſtig, knuwwig. adj. Eins mit gnuffig I, 586: Klobig, knotig, dick, derb ꝛc. cfr. Kneſtig. Knuwwig groff iſt der Meklenburger, wenn er ungemein grob iſt.

Knuffloof. ſ. Der Knoblauch, Allium sativum *L.*,

zur Pflanzenfamilie der Liliaceen gehörig. Man versteht aber in der Altmark meist darunter einen im Roggen hie und da wildwachsenden Lauch, A. oleracenm *L.*, wovon das Korn leicht einen knoblauchartigen Geruch und Geschmack annimmt. (Danneil S. 111.) Redensart: He süt so leeslik uut, as eet he 'n Knufflooks Botterbrood, sagt man im Bremischen scherzweise von Einem, der ein verzogenes Gesicht, eine ekele Mine macht. Kruflook ist eine andere niedersächsische Aussprache des Wortes für diese Zwiebelart, **Knobloch** spricht der Richtige Berliner S. 42; **Kunwwlook** der Meklenburger. cfr. Schnittloch. **Knuf**- oder **Knoflaak** der Kurbraunschweiger. Holl. Knoflook.

Knufflööker. f. Ein Knoblauchesser. it. Bildlich ein Geizhals. (Grubenhagen.)

Knufftig. adj. Zerknittert. (Grafschaft Mark.)

Knujen. v. Eine Speise herunter würgen; cfr. knojen, knuwen.

Knukk. f. Eins mit Gnukk I, 586: Ein heftiger Stoß oder Schlag, der einen dunkeln oder dumpfigen Ton macht. Engl. Knock. Ein uraltes keltisches Wort. Beim Boxhorn im Lex. Ant. Brit. heißt es cnoco, davon cnoccio das Zeitwort ist. Angels. cnoccian und cnucian. Engl. to knock: Klopfen, schlagen, stoßen. Mit knikken verwandt, und mit Knuff. it. Ein Leibesschaden. He hett em 'n Knukk gewen: Er hat ihm einen Stoß versetzt, der seiner Gesundheit nachtheilig geworden. He hett 'n dögden Knukk weg: Er hat einen heftigen Stoß an seiner Gesundheit, bezw. an seinem Vermögen, erlitten. cfr. Knukks, knupps.

Knukkel, Knükkel, Knüchel. f. Der Knöchel. Wird in Bremen meist nur gebraucht von hervorstehenden Knochen, Gelenken, Auswüchsen und Geschwulsten. Holl. Kneukel. Dän. Knokkel. Schwed. Knoge. Isländ. Knuka. Angels. Cnucl. Engl. Knukle.

Knukken. v. Einen dumpfen Laut verursachen, bezw. hören lassen, als wenn Jemand ein Bein bricht, oder ein Glied verrenkt wird, auch ein verrenktes Glied wieder einspringt; cfr. knikken S. 182, wenn eine Muskel, Sehne verletzt wird.

Knukks. Interj., die einen solchen Laut ausdrückt. cfr. Knikks S. 182. it. Darum ist 'n Knukks, f. eine innere Verletzung, mit der ein Laut ähnlicher Art verbunden zu sein pflegt. cfr. Knukk.

Knuul. f. Altmärkisch für Knaüel, z. B. Garn, wird auch Kloon S. 159 und Kluun gesprochen. (Danneil S. 111.)

Knull, Knulle, Knullen. f. Ein Knorren, Knaust im Holze; ein grobes, unförmliches Stück von einem Dinge, so en Knullen Brood: Ein ungeschickt abgeschnittenes Endstück von einem Brode. it. Eine große Beüle, eine harte Geschwulst am Leibe. it. Ein grober, ungeschliffener Mensch, den man auch 'n graven Knull (in Niedersachsen) oder Knull-Michel (in Pommern) nennt, bezw. schimpft. it. Eine Falte, im Zeüge oder Papier, wodurch dasselbe verunstaltet wird; cfr. Krukel. it. Sind Knullen oder Knüllen pl. (in Grubenhagen u. Meklenburg) Knollen, insonderheit Kartoffelknollen, auch große, dicke Bollen oder Zwiebeln.

Knullen, knüllen. v. Hart und grob anfassen. it. Ein glattes Zeüg aus der Form bringen, in häßliche Falten zusammen drücken, zerknüffeln, zerknitschen, wie man z. B. einen Bogen Papier in der Hand zusammen greift und preßt. Knullen, knüllen ist, wie im Hochd. von knautschen, knutschen zu unterscheiden. Eine oder wenige Falten im Zeüge, Papier 2c. sind, nach Danneil S. 111, zum Knüllen schon hinreichend, zum Knautschen genügen einige nicht, das Ganze muß zerdruckt, zerknittert werden. it. Bedeütet Knöllen mit der geballten Faust stark und heftig drücken und zwar ununterbrochen; durch dies Letztere unterscheidet sich knüllen von knuffen, das in Absätzen geschieht. it. Sik knüllen: Sich in einen Knaüel (Knuul) zusammenziehen, wie der Igel. cfr. Kniddern S. 181, und knüllgen. it. Mit Heftigkeit liebkosen, das Liebeswerk treiben. it. Dörknullen: Durch und durch zerknüffeln. En Kind, 'n Mäken dörknullen: Ein Kind, ein kleines Mädchen ungestüm liebkosen, nämlich so, daß dessen Kleidung in Unordnung geräth.

Knullen oder Knurren. f. pl. Kleine Steine oder Bleiwürfel. (Meklenburg.)

Knullen. v. Damit spielen, deren fünf sein müssen. (Osnabrück.)

Knullig. adj. adv. Knotig, grob. (Meklenburg.) Wi sünd warafti ni cumpavel un gar to knulli. (Ditmarschen.) Kl. Groth, Quickborn S. 59. cfr. Knollig.

Knullspill oder Knurrenspill. f. Das mit den Knullen oder Körnern auszuführendes Fangspiel der Kinder. (Desgleichen.)

Knullsteene. f. pl. So heißen die zu dem Kinderspiel erforderlichen Steinchen 2c. (Osnabrück.)

Knupp, Knuppen, Knüp. f. Ein Knoten. it. Die Knospen an den Baümen und anderen Gewächsen. Enen Knupp slaan: Einen Knoten machen. Zu jener Zeit, als die Todesstrafe eines Missethäters noch durch Hängen an den Galgen vollzogen wurde, hieß es vom Scharfrichter: He sleet 'n goden Knuppen, wenn derselbe bei seinem traurigen Geschaft große Geschicklichkeit zeigte. Dat is 'n Tau sünner Knuppen! ein solches Tau taugt nicht weder zum Schlagen noch zum Festhalten. 'n Knupp in 'n Dook slaan: Sich ein Denkzeichen machen, daß man Etwas nicht vergessen wolle, was durch einen Knoten im Taschentuch geschieht. it. Draglnobben, —knuppen I, 354: Die Blumen- oder Fruchtknospen an Bäumen, Gesträuchern und Stauden. ir. Samenknobben, —knuppen: Die Samenknospen an Blumen und anderen Pflanzen. Awer dat Schönste weer in 't Holt, wenn de Primeln keem mit de Knuppens ut dat dröge Sprokk (Reisig). (Kl. Groth, Quickborn S. 23.) Up blößt he (der Frühling) de Knuppen un de Blaum eer Huus, un de Rupen up de Bläder kruus. (Berling, Lustig un trurig I, 9.) De Planten kregen Knuppen, det Gras pil un dat Kruut. (Lüder Woort S. 96.) it. Bedeütet Knuppen einen Knoten, dieses Wort in der Schifffahrt

als Längenmaß genommen, da die Logleine bei jeder Gradminute = 1/4 Deütsche Meile durch einen Knoten bezeichnet ist. All de Reeven uut bet up de Reit rupper, vull Fohrt, dürtein Knuppens ꝛc. (Brinckmann II, 3, 12.) cfr. Knoppen.

Knuppen, knüppen. v. Knüpfen; Knoten machen. Fäden, Seile, Haare ꝛc. durch Knoten zusammenfügen. cfr. Knütten; inknöpen ꝛc. S. 12. it. Sich behaglich strecken, ausstrecken. cfr. Gnuppen I, 586.

Knupperig. adj. adv. So hart gebacken, daß beim Essen Bröckchen abspringen, und zugleich ein eigenthümliches Geraüsch gehört wird. it. Vom hart gefrornen Boden, holperich. cfr. Knappern S. 173. (Grubenhagen.)

Knuppern. v. Eins mit knappern: Knappern, knabbern, mit einem gewissen Geraüsch zerbeißen, bezw. abnagen, wie die Maüse und Eichhörnchen es thun; it. auch vom Menschen, welche hart gebackene Sachen, Zuckerstücke ꝛc. essen, wovon beim Abbeißen immer Bröckchen abspringen. (Desgleichen.)

Knupperpille. f. Der Zwieback. (Desgleichen. Schambach S. 107.)

Knupps. Eigentlich eine Interj., die der Laut ausdrücken soll, wird aber auch als f. gebraucht und davon ein v. knuppsen abgeleitet. Wenn Jemand beim Arbeiten sich Schaden thut und in irgend einem Theile des Körpers etwa eine Sehne überspringt, das fühlbar ist, so sagt der Erzähler: Dao kreeg ik 'n Knupps, oder 't knuppt mi in 'n Liiw. Noch weiter wird der Begriff in der Redensart: He hett 'n Knupps weg: Er hat einen körperlichen Fehler, der ihm siech und elend macht, der leicht zum Tode führen kann. (Danneil S. 111.) cfr. Knukk, knukks.

Knupps, Knuppstoot. f. Ein Stoß, Puff, meist mit dem Begriff der Heftigkeit. 'nen Knupps gewen: Einen derben Stoß versetzen. it. Ein Mensch von kurzer Statur, ein Knirps.

Knuppsen. v. Sagt man in der Mark Brandenburg, und knupstöten im Kurbraunschweigschen für: solche Püffe, Stöße austheilen.

Knuur, Knure, Knurre, Knurren. f. Eins mit Gnuur I, 586: Ein Knorren ꝛc. Ein massives, besonders astvolles Stück Holz. En Knurren Brood: Ein dickes Stück Brod. (Osnabrück.) Engl. Knar, gnar. Dän. Knort.

Knuren, knurren, knurren. v. Grob und dumpfig knarren S. 175. im eigentlichen Verstande. it. Sonst im figürlichen Sinne eins mit Gnurren I, 586: Murren ꝛc. it. Seinem Geize, seiner Habsucht Genüge thun. Knurengaan, ausgehen, um sich auf unehrliche Weise fremdes Eigenthum anzueignen, z. B.: Futtergras auf eines Andern Wiese ꝛc. abschneiden. (Grubenhagen.) Holl. Knorren. Dän. Knurre. Engl. Gnarr.

Knurrhaan. f. Eins mit Gnurrhaan ꝛc. in beiden Bedeütungen I, 586.

Knurrig. adj. Eins mit gnurrig: Mürrisch. (Meklenburg.)

Knurrt. f. Ein Knirrps. (Ostfriesland.) cfr. Gnuur I, 586.

Knurrweg. f. Ein Weg, der in fremden Acker hineingebahnt ist, zum Zweck Etwas von demselben zu entwenden. (Grubenhagen.)

Knuschel. f. Ein stumpfes Messer. (Altpreüßen.)

Knuscheln. v. Brod und andere Speisen nicht gebührend vorschneiden. (Desgleichen.)

Knuschen. v. Mit der Faust schlagen. it. Sik knuschen: Sich kratzen. (Osnabrück.) it. Mit den Achseln zucken, an eine Sache nicht gern heran wollen. (Ebendaselbst.)

Knuseln. v. Heißt in der Kremper Marsch, Holstein: Oft und viel essen. it. Ohne sonderlichen Erfolg arbeiten. it. Zusammendrücken, Etwas unsauber machen, verknuseln, verpfuschen. (Grafschaft Mark.)

Knusen. v. Eins mit gnusen I, 586: Drücken ꝛc. it. Zärtlich umarmen, mit Drücken verbunden. it. Für den Mekleburger ist knusen: Mühsam, hastig essen, herunterwürgen, quasen, quetschen, qaassare. Beim Schilter chnussan, collidere. Holl. Kneüsen.

Knusperbradig. adj. Ist Alles, was in der Pfanne, im Tiegel schorf, hartlich gebraten ist; so knusperbradige Kartuffeln, Kartoffeln, welche beim Essen ein knackerndes Geraüsch machen.

Knusperig. adj. Was im Zerbeißen leises Geraüsch macht, als Zwieback ꝛc.

Knusperknoken. f. Knorpelknochen; cfr. Knubberknoken.

Knuspern. v. Eins mit knappern und knuppern: Eine etwas harte und trockene Speise mit Geraüsch zerbeißen: Gnuspern in Lübek. it. Den Weibern den Hof machen, mit ihnen liebeln, sie poussiren. (Richt. Berl. S. 42.)

Knusseln. v. Zusammen drücken, knittern. (Ravensbergische Mundart.) cfr. Knue'seln.

Knuust, Knuist, Knusten, Knoost. f. Eine dicke unförmliche Masse, wie ein Knuust Holz; it. ein krankhafter, rundlicher Auswuchs, namentlich im Nacken, eine dicke harte Geschwulst; it. das harte, knorrige Ende vom Brode, von dessen Rinde. Man unterscheidet in Grubenhagen Huleknuust I, 729 und Lacheknuust. (Schambach S. 108.) De to 'n Knuust bakken is, word siin Dage keen Brood: Den das Schicksal im niedrigen Stande zur Welt kommen ließ, der wird sich nimmer erheben können, ein Bremisches Sprichwort, das nicht in allen Fällen zutrifft! Knüüste in de Bakken: Starker Ausschlag der Wangenhaut. He hett siin Brood bet up 'n Knuust geten: Er ist ein abgelebter, am Rande des Grabes stehender Mensch. it. Er hat sein ganzes Vermögen durchgebracht. it. Die Holsteiner haben die Haushaltungs- und Hausstandsregel: En olen Knuust hollt Huus, oder hollt vör: Altes Brod reicht länger, als frisches, neügebackenes. it. Versteht man in Hamburg unter Knuust eine Hutzierrath, von Band ꝛc. wie es sonst Mode war. it. Ein Knorren in der Sonne verhärteter Erdrinde im schweren Lehmboden. it. Das Kernhaus im Kernobst. it. In der Grafschaft Mark sagt man: He hiät et knustendikk, statt fustendikk, achter de Oren: Er ist voll Kniffe und Ränke. (Köppen S. 34.) it. Im Sauerlande versteht man unter Kniuste außer einem Knorren, auch den Knöchel. it. Ist Knoost, in Osnabrück der knorrige Auswuchs eines Baums.

Knute. f. Ein echt deütsches, aber auch slawisches Wort, eine noch in Rußland übliche Peitsche mit vielen dünnen Stricken, deren jeder mit

vielen Knutten, Knoten, versehen ist, wovon sie den Namen hat. War diese Peitsche zur Feudalzeit auch bei uns in Thätigkeit, als Zuchtmittel ungehorsamen, störrischen Gesindes? Von der russischen Knut sagt man, sie bestehe aus ledernen Riemen und statt der Knoten, aus eisernen Spitzen! Ähnlich ist die neünschwänzige Katze bei der bewaffneten Macht im Lande der persönlichen und politischen Freiheit κατ᾽ ἐξοχην!

Knuutschen. v. Stürmisch küssen, liebkosen, auch afknutschen. (Richt. Berl. S. 42.) it. Knittern, knüllen — der Kleider, was beim stürmischen Liebkosen wol vorzukommen pflegt. (Meklenb., Altmark.) it. Mit Faüsten schlagen. (Altpreüßen) cfr. Knautschen S. 175, knitschen S. 186.

Knutte. f. Ein Knoten. In'n Knutten binnen: Einen Doppelknoten ohne Schleife binden. it. Heißen Knutten insonderheit die Samenknoten des Flachses. Engl. Knot.

Knutteldook. f. Ein zusammen geknüpftes Taschentuch, worin man Etwas trägt. 'n Knutteldook um de Kopp hebben: Ein Tuch um den Kopf tragen.

Knutten. v. Einen Knoten schlagen, der keine Schleife zum Auflösen hat. it. De Fuust knutten: Die Faust ballen. De knuttende Fuust: Die geballte Faust. it. Die Knoten vom Flachs schlagen. **Anknutten.** v. Anknüpfen; verwandt mit anknütten I, 41. Angels. Cnittan. Engl. Knit.

Knuttenkaff. f. Die Spreü beim Dreschen der Flachssamenkapseln. (Altmark.)

Knuttfuust. f. Die geballte Faust. cfr. voriges Wort. **Knuffust** hat die Ravensbergische Mundart; geknuffte Fuust die Mundart der Grafschaft Mark.

Knuttfusten. v. Einem mit geballter Faust drohen.

Knuwe, Knüwe. f. Eins mit Knuust: Ein Knollen Brod.

Knuwen. v. Begierig, hastig essen, an fressen gränzend. it. In Westfalen: Mit vollen Backen langsam kauen. He kann anders in de Appel knuwen, sagt man in Niedersachsen für: Er kann mit Appetit viele Äpfel essen. cfr. Inknuwen S. 12, und upknuwen; knojen S. 186, knusen S. 191, knuseln, knusen S. 192.

Knuwwel. f. Eins mit Knubbe, Knubbel S. 190 in allen Bedeütungen. (Altmark.)

Knüästern. v. Zum Zeitvertreib sich mit Etwas beschäftigen, Etwas fertig zu bringen suchen, ausklügeln. (Grafschaft Mark. Köppen S. 33.)

Knübbelken. f. Dim. von Knubbe, Knubbel: Ein kleines Stück von dicker, unförmlicher Gestalt.

Knüchen, küchen. v. Keüchen, husten, hüsteln, ohne Auswurf. (Ostfriesland.) Holl. Kuchen. Engl. Cough, der Husten, husten.

Knü'ekel. f. Der Knöchel. (Sauerland.)

Knüel. f. Der Knaüel, dafür gewöhnlich Kluun. it. Die Keüle, Kolbe; das dicke Ende eines Stocks, welches in eine Keüle ausläuft. (Grubenhagen.)

Knü'esel. f. Die Lichtschnuppe. (Desgleichen.) cfr. Nü'esel.

Knü'estern. v. Künsteln. (Desgleichen.)

Knüffeln. v. Sich mit einer Arbeit beschäftigen, zu der viel Überlegung erforderlich ist, wobei mancherlei zu beachten ist, was sonst bei den Beschäftigungen des Arbeiters nicht vorkommt. it. Drückt es einen geringen Grad des Knuffens aus, S. 190; eben so —

Knüffler. f. Einer, der an dem Knüffeln, dem Knuffen, auf Kosten eines Andern, Vergnügen findet. it. Der ein Freünd des Knüffelns in erster Bedeütung ist.

Knüfflich. adv. Von Knüffeln, ist mehr als das v. im Gebrauch. Von funselig I, 515 unterscheidet es sich, daß dieses mehr das Zeitraubende der Arbeit, wobei eben kein Nachdenken erforderlich ist, ausdrückt. cfr. Pulig. Mit knüffeln stimmt überein —

Knüsken. v. Knuffeln. it. Leise knurren. (Ravensberg.) it. Drückt man so das Grunzen des Borstenviehs aus. Dat Swin knüsket noch woll, wenn man bi em hergeit, wird zu, oder von denen gesagt, die Einem im Vorübergehen nicht grüßen. In eben dem Sinne hört man auch: He, de Söge (der Sau) bütt (bietet) nich ens 'n go'en Dag! (Osnabrück. Strodtmann S. 327.)

Knükkel (Niedersachsen), **Knökkel.** (Osnabrück). f. Der Knöchel.

Knüll. f. Ein Stück Land. it. Die wellenförmigen Erhebungen einer Ebene, die man auch Bühle nennt. it. Ein Büschel von Binsen, Krautgewächsen. it. Der Rasen. (Ditmarschen.) Min Moder leet mi 'n netten Knüll: Meine Mutter hinterließ mir ein schönes Stück Land. Min Geld is all, min Knüll verteert: Mein Geld ist fort, mein Land verzehrt. Vun Knüll to Knüll de gele Schin hentlank: Von Bühl zu Bühl dem gelben Scheine nach. De Junkers, as Kantüffelpull, steken den Kopp 'rut ut de Düttel-Knüll: Die Junker, wie Kartoffelbüschel, steckten den Kopf aus den Binsenbüschel heraus. Un mank de Blöm to bangeln, un oppen Knüll to rangeln, dat is min gröttste Hög'. (Kl. Groth, Quickborn S. 13, 15, 209, 377, 421.) cfr. Tangeln wegen bangeln. Wi weern tohope wussen as Zippeln in een Knüll. (Lüder Woort S. 206.)

Knüll. adj. Ist der Altmärker, wenn er sich betrunken hat, und zwar in höherm Grade des Rausches, als wenn he besaopen is. (Danneil S. 111.)

Knüllgen. v. Zusammen drücken, bezw. pressen, Sachen, in unförmliche Falten.

Knüllken. f. Dimin von Knull, Knulle, Knullen: Kleine ungeschickt abgebrochene Brod-, bezw. abgerissene Fleischstücke. Brocken.

Knüötterig. adj. Unwohl, verdrüßlich, bei kleinen Kindern. (Grafschaft Mark.)

Knüpp, Knütt. f. Ein Knoten. Sprichwort: 'n Knütt vör de Draad, is 'n Ulenspegels Raad. Till Eülenspiegel, der bekannte Schalk, hatte einmal alle Schneider zu sich bestellt, um ihnen einen wichtigen Rath zu ertheilen, und was war's, was er Großes ausgedacht hatte? Sie möchten beim Einfädeln der Nadel den Knoten nicht vergessen! De Soldaten trokken Frans dat Halsdook wedder to, wat ut 'n Knüpp gaan weer. (Giese, Frans Essink 3. Aufl. S. 140.)

Knüppel. f. Auch ein hochdeütsches, im gemeinen Leben statt des für anständiger gehaltenen

Knüttel übliches Wort, ein längliches, dickes, rundes Holzstück zu bezeichnen; ein Baumast ohne seine Zweige. it. Heißen so die kleinen Stöcke Klüppel, auf welche der Zwirn beim Spitzenwirken gewunden ist. it. Der hölzerne Schlägel der Tischler, Steinmetze, Bildhauer. it. Der Ortscheid am Wagen. cfr. Sparstokk. it. Ein Stück Rundholz. Gegenwort ist Schideholt. it. Von der ersten Bedeütung kommen die Redensarten: De Knüppel unner de Hunde smiten: Seine Meinung sagen, und es drauf ankommen lassen, wer sich getraffen fühlt, oder, in allgemeinen Ausdrücken tadeln, und eine bestimmte Person damit meinen. De Knüppel liggt bi 'n Hund, oder de Knüppel is an 'n Hund bunnen: Auf dem Lande ist es Sitte, bezw. polizeiliche Vorschrift, daß bissigen Hunden, um sie am Beißen zu hindern, ein kurzer, dicker Knüppel unter den Hals gebunden wird. Die Bedeütung der Redensart ist: Er kann oder darf nicht, wenn er auch will; er ist gezwungen, eine Handlung, die er ausführen mögte, zu unterlassen, wenn ihm die die dazu erforderlichen Geldmittel fehlen; er ist bald durch Drohungen, bald aus Furcht, in seinem Thun und Lassen beschränkt. Dat smekkt as de Knüppel up 'n Kopp, sagt man von schlecht, widerlich schmeckenden Speisen. De Knüppel up 'n Kopp! enthält die Drohung: Ich will Dir, oder Jedem, was anders zeigen! 'n Knüppel an 't Been, nennt in Holstein und Hamburg, auch in Osnabrück scherzweise der Mann seine Ehefrau. Ik wull woll, awerst ik heff 'n Knüppel an 't Been: Ich mögte es wol thun, darf es aber nicht meiner Frau wegen. it. In der Mark Brandenburg ein kleines, hart gebackenes Milchbrödchen van kurzer, massiver Gestalt. In Osnabrück sagt man auch: Se hett 'n Knüppel an 't Been, von einer Frau, die ihr Kind selbst nähr't. (Strodtmann S. 328.) Da möste egentlik en Knüppel achter her: Da müßten Schläge angewandt werden. Un slog met sinen dicken eekenen Knü'epel well se äs Siegenhainer benommden, mächtig an den Hod van Frans. (Fr. Giese, Essink S. 74.) Drei Slüter röört 'n Knüppel sikks, doch ganß tau 'n Spaß, so dat den 'n Mann dat nich eenmal kümmt dörch de Bükks. (F. K. Allerhand Dart S. 59.) Dän. Knippel. Holl. Knuppel.

Knüppel. f. Ein Knoten. Et is in 'n Knüppel: Es ist zusammen geknüpft, im Knoten. (Grubenhagen. Schambach S. 316.)

Knüppelbolten. f. pl. Die Kläppelhölzchen, die man auch von Elfenbein anfertigt.

Knüppeldamm. f. Ein morastiger Weg, der durch an einander gelegte Baumäste und Holzstücke fest gemacht, gang- und fahrbar geworden ist; ehedem der Zustand aller Landstraßen in sumpfigem Erdreich, auch in schwerem, im Lehm-Boden, vor Erbauung der Steinbahnen, jetzt nur noch Zustand der Waldwege in großen Forsten ähnlicher Bodenbeschaffenheit zur Erleichterung der Abfuhr des geschlagenen Holzes.

Knüppeldikk. adj. Massenhaft und dicht an einander stehend. it. Knüppeldikke voll ist der Richtige Berliner S. 42, der Altmärker und Brandenburger überhaupt, der Meklenburger **knüppeldunn**, und der Markaner **knüppelhageldikk**, wenn er so viel alkoholhaltiges Getränk zu sich genammen hat, daß er seiner Sinne durchaus nicht mehr mächtig, und eher dem Vieh und einem wilden Thiere, als einem Menschen ähnlich ist.

Knüppeler. f. Eine Mannsperson, und **Knüppelerske.** f. Ein Frauenzimmer, das Spitzen klöppelt, wirkt, oder Anderen darin Unterricht gibt.

Knüppelholt. f. Die dünnen Äste von Baümen zu Brennholz, oder anderweitiger Nutzung, die wegen ihrer geringen Stärke nicht zu Kloben geschlagen werden können.

Knüppelee, —lije. f. Eine große Schlägerei, Holzerei, bei der man sich der Knüppel bedient.

Knüppelkook, —koken. f. Ein aus kleinen Stücken feinen Gebäcks, die durch einen Zuckerguß verbunden sind, bestehender Kuchen. (Ostfriesland.) Holl. Knuppelkoek.

Knüppellade. f. Das Kästchen, auf dem die Spitzen gewirkt werden vermittelst der durch einander gewarfenen, mit Fäden umwundenen Hölzchen, Bolten, daher auch Knüppelboltenlade genannt, während das Knüppelküssen das Kissen ist, welches auf der Lade, dem Kästchen, liegt, das aber auch an sich die Knüppellade selbst verstellt.

Knüppeln. v. Mit einem Knüttel durchprügeln. So welk Borger den anderen knuppelt rc., heißt es in den Bremer Stat. 2. Art. wird sunder Gnade bestraft. it. Spitzen wirken, Band machen, was vermittelst kleiner Klöppel geschieht. De kunn jede Flechte bewunnern, jede Hamelbutte (Blase zu Sülze), jeden Galgenpasamentirladen (Seilerladen), jedes Paar knüppelte Hanschen un schörrte Bälle (verschiedenfadig geschürzte), jedes Stück Seep, dat in 'n Finster leeg, awer vör Allen de Destillationen, wo de Gläser stunnen vur 't eenfachste Gaddswort (Nordhaüser Kornbranntwein) bet to de finsten Liköre. (F. A. Vorbrodt, ol Schaper Moritz.) Plattd. Husfr. III, 146. it. Bedeütet knüppeln körperlich anstrengen, namentlich vam Zugvieh. Wenn ik denn nu so 'n oll Kutschpiird, wat al stiif un oldworrn is, vör 'n Fischkärrerwag'n herüm stümpern un knüppeln seih, denn mücht ik balt Blaud wenen öwer den Jammer. (Berling, Luft. u. Trurig. II, 107.)

Knüppelsche. f. pl. Gewirkte Knötchen an Tüchern und anderm Zeüge; allerhand Spitzenarbeit überhaupt. Anna Susanna hett Knüppelsche to Koop, dre El dre Süsselnk — is da nich good Koap? (Boysen van Nienkarken, Plattd. Huusfründ V, 153.)

Knüppen. v. Knüpfen, knoten. cfr. Knütten.

Knuüstken. f. Dimin. von Knuust: Das harte Ende eines kleinen Brodes.

Knüter. f. Ein Messer zum Holzschneiden, zu feinen, aber auch zu groben Holzarbeiten.

Knüterer. f. Einer, der Holzarbeiten macht. it. Einer und Eine, die viel klatscht und schwatzt. cfr. Knütern.

Knütern. v. Allerlei Geräthe und Nutzarbeiten von Holz anfertigen. it. Eins mit klätern in der Bedeütung von klatschen, eigentlich klappern und schwatzen.

Knüterſche. ſ. Eine Klatſchſchweſter ꝛc.

Knütte, Knütten. ſ. Iſt in Holſtein, Hamburg, daſſelbe, was in Bremen, Stadt und Land, in der Altmark, Knutte, Knutten heißt: Ein Knoten, eine Schleife. In Knütten ſlaan, einen Knoten machen, der keine Schleiſe zum Auslöſen hat. Der Hamburger ſagt auch: Jk will 'n Knütte in de Neſe ſlaan: Ich will es nicht vergeſſen, wie man zur Erinnerung einen Knoten ins Schnupſtuch ſchlägt. Jk leet em to'r Hoogtiid in⸗bidden. Sin Knecht harr got uplöſ't de Knütten. (Lüder Woort S. 195.) it. Heißt in Holſtein ꝛc. 'n Knütt irgend eine Angſtlichkeit, eine Beſorgniß, wie Klüütj S. 168. it. Iſt Knütte die Anlage zum Stricken eines Strumpfs, bezw. jedes andern Strickwerks, Knütt aber das Strick⸗zeüg ſelbſt, (in Meklenburg, Pommern, Brandenburg ꝛc.) Grad ünner mi up 'n Höcker in de Spikerekk mit 'ne allmächtige Knütt, un knütt un knütt ſik de lütten Knöwel wund ꝛe. (Brinck⸗mann I, 35.) it. Dat ſünd doch nich an 'n Enn min Gööſ', Durikk? — rööp min Ollſch un wickelt eer Knütt up. (Brinckmann I, 255.) it. In Knütten bin'n: Einen Doppelknoten ohne Schleiſe binden.

Knüttelbeern. ſ. Ein Mädchen, das ſich vom Strumpfſtricken ernährt.

Knüttelſchede. ſ. Eine Stricknadel⸗, Strickſtock⸗ſcheibe. (Ditmarſen.) cfr. Strikkelſchede.

Knüttelſtikk, —ſtökk. ſ. Die Stricknadel, der Strickſtock für gröbere Strickarbeiten, wie zu Netzen. it. Figürlich ſind Knüttelſtikken Ermahnungen, die durch die Blume gegeben werden. Min Trummelfell wir äwerſten grad in diſſen Punkt veel to dikk för ſonn zorten Knüttelſtikken, dor gew dat keen Ton nich up an. (Brinckmann I, 115.)

Knütten. v. Stricken, Strümpfe ſowol, als auch Netze und andere Sachen. it. Knoten, knüpfen. Schön Anna knütt'ſt Du blaue Strümp, de blauen Strümp, de knütt'ſt Du wul oör mi. (Kl. Groth, Quickborn S. 41.) Min Strümp knütt ik biſchuern (manchmal) denn un föm wat an min Kleed. (Th. Gaedertz, Julklapp S. 59.) — **Afknütten**: Den Strumpf oder jede andere Strickarbeit fertig machen, vollenden. it. Anknütten I, 41: Eine alte Strickarbeit ergänzen. it. Toknütten: Zuſchürzen. it. Wird dies v. aber auch im geringſten Sinne des Wortes und der Sache von fleiſchlicher Vermiſchung gebraucht, wie knüffeln, weinen ꝛc. De Deern lett ſik knütten: Die Dirne läßt ſich von jedem Manne zur Befriedigung des Geſchlechtstriebes mißbrauchen. (Altona, Hamburg, Kiel.) Dän. Knytte. Engl. Toknot: Knüpfen.

Knütter. ſ. Einer der ſtrickt, wie das auf dem Lande, von Hirten ꝛc. haüfig geſchieht. Das Sprichwort Fleeſchers Jochen kiikt uut Strumpknütters Finſter wird in der Altmark gebraucht, wenn der Strumpf ein Loch hat.

Knütterſche. ſ. Eine Strumpfſtrickerin. cfr. Knüttelbeern.

Knütthaas. ſ. Ein Strickſtrumpf. cfr. Haſe I, 658, wegen mundartlicher Verſchiedenheit, und ebendaſelbſt Haſenknütter.

Knüttjedook. ſ. Ein kleines Halstuch, zum Um⸗knüpfen, meiſt als Zierath der Frauenzimmer.

Knüttrig, knöltrig. adj. adv. Voll Knoten. Bildlich: Verdrüßlich, brummig. cfr. Knittrig.

Knütttüüg. ſ. Das Strickzeüg. Greten harr Thran inne Ogen un würget een Knütttüg tohopen. (Quickborn S. 129.)

Knültzädel. ſ. Ein Brieſchen in Form eines Knoten zuſammengelegt.

Knüwel. ſ. Eins mit Knöwel S. 189: Der Knöchel. (Grubenhagen.)

Knüweln ſ. Arbeiten verrichten, die Geduld erſordern. (Altpreüßen.)

Ko, Koj, Kau, Kuo. ſ. Die Kuh. **Kö, Kojen, Kaü, Keüe, Kögge, Kuje, Knije.** pl. Die Kühe. De Ko bullt: Die Kuh rindert. Se ſteit drög: wenn man ſie für den Haus⸗ſtand oder zum Verkauf ¼ auch wol ½ Jahr ungemelkt gehen oder ſtehen läßt, damit ſie fetter werden ſoll. cfr. Drög I, 366. 'ne kalvte Ko: Eine trächtige, bekalbte Kuh. Der Name Ko gebührt dieſem Thiere erſt im dritten Jahre ſeines Lebens, wenn es voll⸗ſtändig ausgewachſen iſt und zum zweiten Mal gekalbt hat. Kalv oder Rind, in Grubenhagen, heißt es im erſten, Starke im zweiten Jahre, oder Eerſtling, in Gruben⸗hagen, weil es von der Kuh zuerſt geworfen. — Hans Jwer reep des Morgens fröh: Sta op! ſta op! un melk de Köh! (Kl. Groth, Quickborn S. 279.) — Redens⸗arten und Sprichwörter, ſie ſind zahlreich; ſo in Oſtfrieſ. Mundart: He hett nett ſo völ Benüll (Vernunft, Verſtand, Witz) as 'n Ko, d. h. ſehr wenig Verſtand. Ko⸗Titt geit der mit, Lobpreis auf den großen Nutzen der Kuh. De Ko is flanker as de Katt, iſt keine gute Eigenſchaft der Kuh, da ſie dann jedenfalls zu mager iſt. Endelk will de Buur de Ko betaalt hebben: Ein Bauer verkaufte auf dem Markte eine Kuh an eine ihm unbekannte Perſon, und zwar auf Borg. Bei der Heimkehr von ſeiner Frau befragt, wer denn die Kuh bekommen habe, antwortete er: 't was 'n Keerl mit 'n blau Jikkert (Jacke), ween 'k hum weer ſeeg, ſall 'k hum wol kennen. Endlich wollte natürlich der Bauer die Kuh bezahlt haben; ob er ſeinen Mann gefunden, das weiß man nicht; daher das Sprichwort. Eer neet van de Ko, as 't Kalv dar is: Was man angefangen hat, muß man auch beenden. Dar heet (heißt) geen Ko Blaar (Bleß), of ſe hett ook 'n witt Haar: Es ſteht ſelten Jemand in einem übeln Rufe, wenn er ſich nicht einmal 'was hat zu Schulden kommen laſſen. Wat helpt 't, de Ko gifft 'n Emmer vull un ſmit hum we'er um: Was hilft ein großes Einkommen, wenn es nicht zu Rath gehalten wird! Mit Verlöff (Erlaubniß) ſtellt (ſtiehlt) man de Buur de Ko: Der Bauer iſt ſehr ehrgeizig, und wer ihm ſchmei⸗chelt, der darf vieles wagen. He is ſo vull Kumpelmenten, as de Ko vull Mus⸗katen, oder: He kummt mit Klumpen in 't Gelag: Er iſt in hohem Grade un⸗gelenkig. De pleiten (proceſſiren) will um

'ne Ko, geev den lever eene to: Ein altes wahres Wort, das mit goldenen Buchstaben an die Thüren der Rechtstreitsüchtigen sollte geschrieben werden! He stüürt d'rap lös, as de Ko up't unrecht Kalv: Er geht blindlings auf eine Sache los oder ein. — Dach kiik eerst nau ens na de Kögge un Swine. (Osnabrücksche Mundart. Firmenich I, 249.) As ik nu 'n Swiin at hadde, wolld' ik ooch noch 'ne Kuo hebben. . . . As ik nu 'ne Kuo hadde, wolld ik ooch en Peerd hebb'n. (Oderbruch, Mittelmark. Firm. I, 126.) De Kuje frät de Schonen un weid't sik satt dorby. (Münsterland; Firm. I, 375.) Mehr oder minder im ganzen Sprachgebiet hört man: Dat is em 'ne melkende Ko: Das bringt ihm großen Vortheil. He kük dat an, as de Ko dat nije Door: Er sieht es voll Verwunderung an, und weiß nicht, was er daraus machen soll. De de Ko tohört, fatet se bi 'n Steerd, oder bi 'n Swans: Niemand greift eine Sache ernstlicher an, als der, den sie selbst betrifft; it. Jeder kann mit seinem Eigenthum machen, was er will, — doch nur insofern, als die Allgemeinheit nicht darunter leidet. He sall mi mine Ko wol laten: Er kann mir Nichts anhaben. De door hett kine Kojen, de hett ook kine Moien: Wer nicht viel hat, der hat auch weniger Sorgen und Mühen. De Ko dekket die Tafet to: Die Kuh bereitet den Tisch. 't kummt bi dat Grote nig to, sus fung de Ko wol enen Hasen: Man muß nicht auf die Größe und das Ansehen einer Person, sondern auf deren Geschicklichkeit sehen. Dat is wat Nijes, wenn de Ko enen Hasen jaagt: Es sieht seltsam aus, wenn Einer Etwas unternehmen will, wozu ihm alles Geschick fehlt. De Ko met det Kalv krigen: Eine Geschwängerte, oder eine Weibsperson, die außerehelich geboren hat, heirathen. Daar denkt he so veel up, as de Ko up 'n Sündag: Das fällt ihm ganz u. gar nicht ein! Du Ko! und Ji Kaüe! sind Scheltworte auf nachlässige, unreinliche Weibsleüte. Dikke Ko, grove Ko! sind in Osnabrück, Westfalen überhaupt, spöttisch gemeinte Ehrentitel grober Weiber. De de Ko slachtet, geit de Melk quit, sagt man von Einem, der sich selbst die Quelle eines Vortheils verstopft. Man sagt auch: De Kojen vor Ossen anspannt, mag sine Peerde melken, was die vorige Bedeütung hat. Woor he de Ko bindet, daar steit se: Wie er es anordnet, so bleibt es; was er thut, das ist wohlgethan. Dat Hoon leggt dör den Kropp, un de Ko melkt dör den Hals: Sollen die Hühner fleißig legen und die Kühe reichliche Milch geben, so müssen sie auch tüchtig gefüttert werden. In Niedersachsen hat man das Sprichwort: 't is keen Fro so riik, se is en Ko ganß liik, was auf die Geburtsschmerzen, besonders auf die Nachgeburt zu beziehen ist, die bei Weibern und Kühen auf gleiche Weise behandelt werden soll. Wat maakt juwe kranke Ko, Nabersche? Wie geht's Eürer kranken Kuh, Nachbarin? Ach, de is bi 'n leven Godd: Ach, die ist gestorben, — bei Gott! So hört man in Holstein, namentlich in der Gegend von Kiel und in Ditmarschen oft sagen: Den leven Godd sine Kö. Da die Viehzucht in Holstein zu den wichtigsten Nahrungs- und Erwerbszweigen seiner Bewohner zählt, und die Kuh darin die erste Rolle spielt, so liegt es auf der Hand, daß der Aberglaube sich vorzugsweise ihrer bemächtigt hat. Folgende Regeln sind allgemein maßgebend: Hat eine Kuh zum ersten Mal gekalbt, so wird sie beim Melken gut stehen, und ihr Eüler wird nicht anschwellen, wenn eine reine, unbefleckte Jungfrau drei Mal stillschweigend unter ihr durchgekrochen ist. Auch überstreicht man die Kuh drei Mal mit einer Hand voll Futter schweigend vom Nacken bis an den Schwanz und läßt es hinter ihr niederfallen — zur Erhaltung der Leibesöffnung. Will eine Kuh nicht rindern, so gibt man ihr einen Schrapstuten, d. i. ein Brod aus dem letzten, vom Backtrog abgeschabten Teig; am dritten Tag nachher läßt sie den Bullen zu — oder auch nicht! Gibt man der Kuh geschnittenes Futter, so spucke man drei Mal in das Gefäß, aus dem sie fressen soll. Kauft man Kühe, auch Schweine, Schafe, von Jemand, in dessen Redlichkeit Zweifel gesetzt werden, so gibt man ihm unvermerkt einen Schilling über den bedungenen Preis, dann kann der Verkaüfer das De'en, Degen, Gedeihen, I, 319, des Viehs nicht hindern. Thut er's dennoch, so gibt man ihm einen Verweis. sagt er dann, ga man hen, 't gifft sik, so hat man Hoffnung, daß das Vieh gedeihen werde. Hilft auch dieses nicht, so muß man das Vieh raden lassen, oder verkaufen, denn ist es in die dritte Hand gelangt, hört die Macht des Verhexens auf! — In verschiedenen Mundarten ist das Hochd. Wort Kuh gebraüchlich; so in der Cleveschen am Niederrhein, wo man das Sprichwort hat: 't is geen Kuh bont, of se hädd en Plekkske, wörtlich: Es ist keine Kuh bunt, oder sie hat ein Fleckchen, mit der Bedeütung: Erzählt man von Jemand viel Böses, so muß wol 'was Wahres daran sein. (Firmenich I, 382.) Audacter calumniare, semper aliquid haeret: Verlaümde kühn, Etwas bleibt immer haften! cfr. oben das ostfries. Sprichwort von der Kuh mit der Blesse. — Zu Blindkoo I, 158: Wenn auf der Insel Fehmarn, Sleswig, die Kinder unter sich einen Ausschuß zum Blindekuh- oder einem ähnlichen Spiel wählen, dann gebrauchen sie folgenden Singsang: Uten duten hard gesaden, de da lööpt, den schatt man jagen. Kö'e melken gifft Botterbrood, stoog de Luus up de Tungen dood, will se nig knakken, slag se an de Bakken, ole Peter Formann, worüm wöt Ji wedden? Um en Körnken Wiin, Du schast van 'n Weg af siin! (Schütze II, 311, 312, 313.) Das Blindekuhspiel soll aus Frankreich stammen, wo man es coup d'aveugle nannte, weil die Person, welcher die Augen verbunden waren, irgend einem der Mitspieler einen coup, d. i. einen Schlag, zu versetzen hatte. So ist, nach dem Gehör gesprochen, aus des „Blinden Schlag" eine deütsche Blindekuh entstanden.

Die angeblich aufgefundene altrömische Inschrift, welche also lautet: Decorentemvena! pflegt man als Räthsel aufzugeben, dessen Lösung zu Deütsch: Die Kuh rennt dem — übrigen Vieh nach. — Columella *Lib* VI berichtet, daß die Altinischen Kühe ceuns genannt worden seien. Da dieses Wort mit unserm Plattd. Keüe, Koie 2c. übereinstimmt und Altinium vor Zeiten im Venetianischen Gebiete, und also den Gränzen Deütschlands nahe gelegen, so scheint es ursprünglich ein Deütsches Wort zu sein. Holl. Koe, Koeij. Dän. Koe. Schwd. u. Isländ. Ko. Angels. Cie. Engl. Cao. Altfränk. Chua.

Koan. s. Ukermärksches Wort für Korn, Getreide. Js 't Koan valöfft un d' Geld in d' Katt, heb'n d' Peär sik root un sin' se satt 2c. (Schulz; Firmenich I, 129.) cfr. Koorn.

Koat, Kaat. s. Der Koth.

Kobbe. s. Eine Spinne. (Grafschaft Mark.) **Kopse.** (obs.) (Grafschaft Ravensberg.)

Kobbe, Kogge. s. Ostfriesischer Name mehrerer großer Möoenarten, insonderheit der Häringsmöve, Larus fuscus *L.*, größer, als die gewöhnliche Möve. De Seekobben fleegt up un briist bi Schollen in d' Luft herüm un äär (ihr) Kriten heb'ſ' hören kunnt vor all dat Unwäär (Unwetter) hendor. (Jeversche Mundart. Firm I, 25)

Kobbel. s. Eine Stute, — in der oberländischen Mundart der Gegend von Wormditt, Heilsberg, im Ermlande, Ostpreüßen. Zagg ist ist in dieser Mundart ein Klepper. (Firmenich I, 112.)

Kobbenjäger. s. Ein Haarbesen mit langem Stiel, zur Entfernung der Spinnengewebe in den Stubenecken an der Decke.

Kobes. Pommersche Verstümmelung des Namens Jakob.

Kobeest, —deer. s. Ein Haupt Hornvieh, insonderheit eine Kuh. Een's Auwends fiä d' Autske: Ann'=M'rigge=Cathrine, wann Du de Kobeester hest foort un de Swine, dann giff auk den Gaüsen wat in eren Trag, uut 'n achtersten Balgen (dem hintersten Kübel) dat weist Du dach (Osnabrück. Firm. I, 249.)

Koblome. s. Die Kuh-, Butter-, Dotter- oder Schmalzblume, Caltha palustris *L.*, Populago palustris *Dec.*, zur Familie der Ranunculaceen gehörig, eine der ersten Frühlingsblumen, deren Knospen, in Salzwasser geweicht und mit Essig eingemacht, wie Kapern genossen werden Das Gewächs, sonst für giftig gehalten, wird neüerdings als gutes Viehfutter, das die Butter gelb machen soll, vielfach empfohlen. Die Kuhblume ist ein Schmuck feüchter Wiesen, die davon während der Dauer der Frühlingsmonate oft ganz gelb aussehen.

Kobold. s. In der Geisterlehre des großen Haufens eine Art kleiner Geister, welche ohne vorher gegangene Beleidigung Niemanden Schaden zufügen, sondern den Menschen allerlei Dienste leisten, und sie oft durch seltsame Possen belustigen, daher auch ein Possenreißer. En Bargmänneken, 'n Huusgeest: Ein Bergmännchen, ein Hausgeist. He lacht as 'n Kobold! In Pommern ist es ein Schimpfwort, wenn man zu Einem Du Kobold! sagt Im Fürstenthum Hildesheim wird dieser fabelhafte Hausgeist **Hödeke**, in Pommern neben Kobold, **Chim** (I, 288), im Meklenburgschen **dat Chimken** genannt, beides abkürzende Dimin. von Joachim. Nach der in der Altmark herrschenden Vorstellung sind die Kobbolde, wie man da spricht, kleine muntere Gnomen, schalkhaft, aber doch gute Freünde der Menschen. Wer durch Fleiß und Sparsamkeit in Wohlstand gekommen, der hätt sich nach einer früher allgemein herrschenden, auch jetzt noch nicht ganz ausgestorbenen, abergläubischen Meinung, einen Kobold. Er wohnt unter dem Okel (hoch oben im Hause unterm Dach) und muß täglich mit Milch und Semmel gefüttert werden. So lange dies geschieht, vermehrt er täglich das Vermögen des Hausherrn. Unterläßt dieser die Darreichung von Speis' und Trank auch nur ein einziges Mal, so zieht der Kobold ab und läßt auch wol das Haus in Rauch aufgehen, nachdem er vor dem Abzuge ein gewaltiges Getöse durch ein Zusammenwerfen aller Sachen, die sich auf dem Hausboden befinden, verursacht hat. (Danneil S. 111, 112.) Beklagenswerth, daß dieser Unsinn nicht von der Schule bekämpft und vertilgt wird! Die biblischen Wunder-Mythen tragen die Schuld, sie zuerst müssen ausgerottet werden! Freünd von allem Altüberlieferten, so lang es vernünftig, ist man sein entschiedenster Feind überall da, wo es wider die Vernunft läuft, dem gesunden Menschenverstande Hohn spricht! it. Auf den Menschen angewendet, bezeichnet Kobold Einen, der durch starkes Toben, Lärmen und Umherwerfen aller Dinge, die ihm just zur Hand sind, seinen Ärger, seinen Zorn auslätzt. Holl. Kabauter Manneken. Franz. Gobelin, nach dem mittl. Latein Gobelinus, womit man in Frankreich die Kinder schreckt, wie bei uns mit dem Knecht Ruprecht, dem Mummel, Popanz 2c. it. Ist Kobold in den gemeinen Sprecharten ein Burzelbaum Kobold scheten: Einen Burzelbaum machen. Dän. Kolbotte. Franz. Culbut und culbuter.

Koboldsen. v. Lärm machen, Alles durcheinander werfen, wodurch ein Getöse entsteht.

Kocherei. s. So nennt der Berliner, der Märker überhaupt im tadelnden Sinne das viele Kochen, die Art und Weise zu kochen. (Trachsel S. 30.)

Kodde. s. Ein Ferkel, junges Schwein, it. ein Spanferkel. (Münsterland, Grafschaft Mark.) it. Ein junger Vogel, der noch nicht Federn hat, auch Dadde, Dodde genannt En weke Dodde. Ein schwächlicher, kränklicher Mensch. (Osnabrück.) Wenn ik et uprichtig seggen sall — ik sitte leiwer te Hus in minen Stall un häöre de Kodden quiken. . . . De Kodden un Swine, Piäde, Köhe vüör de Küenikliche Bank (Münsterscher Send (Jahrmarkt) auf dem Domhofe). (Fr. Giese, Essink S. 101, 120.)

Koddelee, —lije. s. Eine Sudelwäsche, bei der es auf vollkommene Reinigung nicht eben ankommt. it. Eine Kleinwäsche, auch **Koddewaske** genannt, die außer den in einer Haushaltung gewöhnlichen großen Wäschen in den Zwischenzeiten aus Noth mit Leibwäsche, Tisch-, Bettzeüg vorgenommen wird.

Koddeln, uutkoddeln, kodden, koddern, koddewaschen. v. In der Eile und obenhin das

Leinenzeüg ꝛc. waschen. Der Richt. Berl. S. 42 versteht darunter Kleinzeüg, wie Kragen, Vorhemdchen, reinigen. Der Ursprung des Worts ist dunkel. Vielleicht verwandt mit dem engl. coddle: Sacht kochen, weil man die Wäsche durchs Kochen in Lauge schnell reinigen kann, wie auch hin und wieder geschieht. Oder noch besser möchte man es herleiten von dem obsol. Koder: Schleim, Rotz, Unreinigkeit überhaupt, sordes. Daher heißt Kodden auch mit Lehm bewerfen, kleiben; Script. Brunsv. III, 469. cfr. Kaddern S. 57, und das westfälische kättken S. 104, von Koat, Kaat: Koth.

Koddendrees. s. Ein plump und ungeschickt zu fassender, zugreifender Mensch, ein Talps. (Grafschaft Mark.) Drees ist Abkürzung des Vornamens Andreas.

Kodder. s. So hießen vormals beim Schneidergewerk, was die Altflicker bei den Schuhmachern sind. Sie durften nur alte Kleider ausbessern, und keine neüe Arbeit machen. cfr. Oldkodder.

Kodder, und zusammengesetzt mit —**lapp,** —**lefer.** Einer, der nicht viel zu brechen und zu beißen hat, ein Hungerleider. (Ostpreüßen.)

Koddewaske. s. Bremischer Ausdruck für Sudelwäsche; cfr. Kladderwaske. **Kodderwäsche** nimmt die Berlinische Hausfrau in der Küche, nicht im Waschhause vor. cfr. Koddeln, ein v. welches mit koddern auch Märkisch-Berlinisch ist. cfr. Koddelee.

Koddig. adj. adv. Scherz-, spaßhaft, heiter und lustig. Auch so im Holländischen.

Koddrig. adj. adv. Unpassend, frech, besonders im Antworten. 'ne koddrige Snute, Schnauze, ein loses Maul. it. Übel. Mir is so koddrig zu Muthe. (Richt. Berliner S. 42.)

Koden, Kon. s. Die Wampe. it. Beim Menschen das Unterkinn. (Grubenhagen.)

Kodik, Ko'ek. s. Ravensbergischer Name des Ackersenfs, Sinapis arvensis *L.*, ein Unkraut auf Getreidefeldern.

Kodilig. s. Kodille im Hombrespiel. (Meklenburg.)

Kodood. s. Ist in Ditmarschen eine Pflanze, von deren Genuß die Kühe, wenn sie viel davon fressen, abmagern, die Milch verlieren, und endlich sterben. Es ist der Ackerschachtelhalm Equisetum arvense *L.*, der in Holstein Dunk, Duvok heißt und in dem größten Theil des Plattd. Sprachgebiets unter dem Namen Duwilk, Duwokk I, 387, bekannt ist. Regenknee ist ein anderer Namen, den die Ditmarsen diesem schädlichen Gewächs geben.

Kodrekk, —schiit. s. Ein Kuhfladen, Kuhmist. Dat klappt as Kodrekk in 'n Kötel; it. Dat klinget, as Koschiit in 'n Büdel, sagt man spöttisch von den Mißklängen, welche Musikdilettanten ihrem Instrumente, insonderheit jugendliche Klaviertrommlerinnen den Saiten entlocken. Is de Minsl dood, gelt de Koschiit so veel as 'n Rosenbladd: Die Liebe ist blind. Wie wöllt uns scheden as Kodrekk un Moderliiv, sagen in Holstein zwei Leüte, die sich von der Unrichtigkeit ihrer gegenseitigen Behauptungen nicht überzeügen können oder wollen. it. In holz- und torfarmen Gegenden, so u. a. auf der Insel Fehmarn, wird in vielen Haüsern der Kuhpladder getrocknet, um als Brennmaterial im Backofen wie Erbsenstroh im Stubenofen, verwendet zu werden. cfr. Koflarre.

Ko'eseln. v. Auf durchweichtem Wege die Hacken hintenaus werfen. (Grafschaft Ravensberg.)

Ko'effe, Ko'effür. s. Das franz. coiffe, coiffure; hamburgischer Spottname eines Frauenhuts, einer aufgeputzten Kopfbedeckung. cfr. Coeffür I, 291.

Koof. s. Berlin-Märkische Aussprache für Koop: Kauf und Verkauf.

Kofen. v. Kaufen. Berlinische Redensarten: Sich Eenen kofen, d. h. fassen; den will ik mir mal kofen: Den werd ich mir einmal fassen. Wer den vor dumm kooft, schmeißt sein Jeld weg! Wer 'n kennt, der kooft 'n nich: Der läßt sich mit ihm nicht ein. Det hafte Dir wol jekooft, wie Kener in Laden war? d. h: gestohlen. Wat ik mir davor kofe: Was ich mir daraus mache? ist eine aus Kalisch' Posse: „Berlin, wie es weint und lacht" entlehnte Redensart, die in des Richt. Berl. Mund S. 16 stereotyp geworden ist. (Büchmann S. 89.)

Koffe, Koffi. s. cfr. Kaffe S. 57. Di Koffi es nö baalkenst klaar, ik haa ul jit wat Fletten: Der Kaffee ist nun baldigst fertig; ich hab' auch noch etwas Rahm, Sahne. (Nordfriesische Insel Sylt. Firmenich I, 3.)

Koffeköppken, cfr. S. 58. Kasper Ohm güng na den lütten Disch, wun de grot Botterkringel un de Koffiköppkens up stünnen. (Brinckmann I, 81.)

Koffert. s. Ein Koffer. (Mark Brandenburg.)

Koffjedikk. s. Der Kaffeesatz. (Westfal. Ostfriesl.) cfr. Kaffedikk S. 58.

Koflarre. s. Eins mit Kodrekk: Ein Kuhfladen. Man en Gesicht makt he dorto, as bet he in 'n Kooflarre, un so giftig seg he ut, as 'n Taschenkrewt, de van 'n Warmunner Jungen mit 'n Bullenpeesel tarrt ward. (Brinckmann I, 248.)

Kofleesch. s. Das Fleisch von einer Kuh. 't kaakt as Kofleesch: Es kocht stark! nämlich, wenn das Vieh ein altes war.

Koofmich. s. Ein Gewürzkrämer, ein Handelsmann, der im Einzelnen verkauft. (Berlinisch.)

Kofoot. s. Eine eiserne Brechstange, deren Vorderende wie ein Kuhhuf gespalten ist, zum Straßenpflaster und Steinbrechen in Gebrauch. Jan Kofoot ist im Bremischen ein Schimpfwort, womit der Pöbel einen weibischen und feigen Kerl belegt; verwandt mit Hundsfott. 'n isern Grapen vull gleüendige Kalen ward dorbi prat stellt, dor steek ik 'n langen isern Kofoot rinne ꝛc. (Brinckmann I, 206.)

Kooft. s. Ein kleines hölzernes Gefäß mit Henkel, um aus größeren Gefäßen Wasser ꝛc. zu schöpfen, Futter dem Vieh zu geben ꝛc.; kleiner als Tubben. (Altmark.)

Koog. s. Köge. pl. So heißt in Ditmarschen und im Herzogthum Sleswig ein an der Seeküste bisher im Butendick belegenes Stück Land, welches durch Bedeichung für den Anbau, zum Theil als Pflug-, aber meistens als Weideland, gewonnen worden ist. An der Küste von Ditmarschen jenseits des Milebusens sieht man die Halbinsel Dieksand,

bis 1853 noch Ein großer Außenbeich und nur eine Weide für Vieh und Gevögel, seitdem von einer drei Meilen langen Deichlinie, das Werk eines Sommers, umzogen und mit dem anliegenden Süder-Ditmarschen verbunden als Koog angebaut und bewohnt. (Quickborn S. XXI.)

Kogel. f. Eine Kappe. Lappb. Geschq. S. 92. Men dide bobe behelt Otten hoyken unde cogelen, anders hedde yt nement gewist, we it ghedan hebbe. Mit dem oberdeütschen Kogel, Bergkuppe, und mit Kegel vielleicht verwandt. cfr. Kögel, hohe Frauenmütze. (Brem. W. B. VI, 146.) it. In Pommerschen Urkunden kommt das Wort Kogheler vor, welches eine Art Zeügs zu Kleidungsstücken sein soll und mit Zeter gleiche Bedeütung hat. cfr. Dieses Wort. (Dähnert S. 248.) cfr. Kagel.

Kogge, Koken. f. Eine alte Art großer Schiffe, besonders Kriegsschiffe, die ziemlich breit und vorn wie hinten abgerundet waren. Franz. Cague und Coque; ital. Cocchio, was Frisch vom Latein. concha herleitet. Altschwed. Kogg. Holl. Kogghe, Koghschip, celox. Im Isländ. Kogge, woselbst Kugge ein Trog oder Boot ist, welches aus einem Baumstamm ausgehöhlt wurde. Aus Hist. Episcop. Brem. führt Schilter die Stelle an: Posuerunt magnam navim, vulgariter dictam **Kogge,** cum armatis viris. Als Kriegsschiff kommt es auch in Renner's Chron. von Bremen vor. Brede-Koggen hießen die Schiffe, welche die Hansestädte im Jahre 1398 ausrüsteten, um das Meer von den Seeraübern zu reinigen, und den Handel zu schützen und zu sichern, nach Willebrandt's Hans. Chron. S. 54. (Brem. W. B. II, 836.) Dat Koken-Segel heißt das große Siegel der Stadt Stralsund, in welchem ein Schiff steht. (Dähnert S. 248.) In Königsberg hat die Koggenstraße ihren Namen nicht, wie häufig angegeben wird, von Koken oder Kuchen, sondern von dem obs. Kogge, also Schiffstraße, weil sie sich bis an den Pregel erstreckt und die Schiffe an dem Ausgange der Straße anlegten. Auch in Elbing und Danzig finden sich Koggenstraßen, welche dieselbe Bedeütung haben.

Kohakke. f. Der Huf einer Kuh, des Hornviehs. Kommt in der Bremischen Redensart vor: He is van Kohakken to hopesettet: Er ist von harter und zäher Natur. (Brem. W. B. II, 566.)

Koharr, —herr, —hö'er. f. Der Kuhhirt, der das Rindvieh auf die Weide treibt und daselbst hütet. De un Hannchen? — dat weer mi, as kreeg de Prinzessin den Kohharr, as uns wol Märkens vertellt — wo de Kohhaar 'il awer verwandelt. (Kl. Groth. Quickborn S. 119.) Engl. Cowheard. cfr. Kojunke, Koor.

Koje. f. Ein mit Brettern abgesonderter Winkel zur Schlafstätte, und deren Bett, auf Schiffen, in Gefängnissen, worin Missethäter Nachts verschlossen werden. To Koje gaan: Zu Bett legen.

Kojern. v. Heißt im Oldenburgischen bei der Deicharbeit Erde mit Schiebekarren anfahren.

Kojerer. f. Einer, der diese Arbeit verrichtet.

Kojerhaken. f. Ein kleiner Haken, zu Umlegung der Dielen bei der Kojer-Arbeit.

Kojerkaar. f. Die Schiebekarre, die zum Kojern in schwerem Lehmboden gebraucht wird.

Koijra. f. Ein Fremdwort, welches in der Handels- und Volkssprache Hamburgs innerhalb des zuletzt verflossenen Jahrzehnts, etwa seit 1868, geläufig geworden ist. Es ist der Name eines Erzeügnisses der Südsee-Inseln, welches für Hamburg ein wichtiger Einfuhr-Artikel geworden, indem es an die Stelle des schwer und nur mit bedeütenden Kosten zu transportirenden Kokosöls getreten ist. Die Koijra besteht aus den klein geschnittenen Kernen der Kokusnuß. Sie läßt sich leicht verladen, da man sie wie Korn lose, in den Schiffsraum schüttet. An dem Bestimmungsort angelangt, wird sie hier gepreßt; der Rückstand liefert ein vorzügliches, von den Landwirthen Holsteins sehr gesuchtes Viehfutter.

Koithan. f. Ein Name der Pferde bei den Bauern auf der Insel Rügen.

Kojunge. f. Ein Kuhhirte im Knabenalter.

Kok, Kokk. f. Ein Koch, ein Garkoch, der ein Kost-, ein Speisehaus hält, — in neüester Kunstsprache ein Restaurant! Dann lied wi ook keen Nuad, uurs bleft di Kokk üß buabt (Helgolunner Spröek): Dann leiden wir auch kein' Noth, anders (sonst) bleibt der Koch für uns auch todt. (Firm. I, 9.) cfr. Kak S. 61.

Kook, Koke, Kauken, Koken. f. Ein Kuchen, ein allgemeiner Geschlechtsname, welcher allem Backwerke, das nicht Brod oder Semmel ist, beigelegt wird. In vielen Fällen bekommen die Kuchen besondere Namen, je nach den Bestandtheilen des Gebäcks oder auch endlich der Form, ob dünn oder flach, ob dick und massig. So warm as'n Koken, sagt man in Osnabrück für ziemlich warm. Müggen un Fleigen badt se (de Ehenesen) in Kookens un Heischrecken boht se äs Speck in 'n Bookweitenpankooken. (Fr. Giese, Essink S. 110.) Denn künnte ik jeden Ramibdag mit Fru un Dochder Swaanschen Kooken in minen Koffe stippen. (Brinckmann I, 63.) Der in dem Meklenburgischen Städtchen Schwaan gebackene Kuchen ist im ganzen Lande als Leckerbissen bekannt und berühmt. Frimurrers sind in Meklenburg eine Art kleiner Kuchen. Holl. Koek. Dän. Kage. Schwed. Kaga, Kaka. Engl. Cake.

Kokamp, —koppel. f. Ein eingefriedigtes Stück Land zur Viehweide, jenes Wort in Westfalen, dieses in Niedersachsen, auf der Geest, üblich. Seih ik recht? Sind de Ossens in de Wollbiek ut en Kohkamp utbruoken?.. Acht Dage vüör de Tid waor Frans met Vader lück de Kohkämpe up de Geist embilik gahn ꝛc. (Fr. Giese, Essink S. 156, 81.)

Koke. f. Dim. von Ko: Eine kleine Kuh. De futtert sin Koke met Stro man un seggt: Em Winter geff, Koke, väll Melk ohn' Heeg (Heü), em Freejar binn war ook väll (viel) Bloomkes di bleeg' (blühen). (Mundart von Tels' (Tilsit) und Gegend, Preüß. Littauen.)

Kokebakken. v. Kuchenbacken, wird von Haus-Frauen gesagt, die mit Kochen und Broten Alles verplempern.

Kokeed. f. Eine Kette, womit das Rindvieh im Stall an der Krippe befestigt wird.

Kokeln. v. Mit Licht oder Feüer spielen, wie die Kinder. it. In den Lampendocht stachern. (Trachsel S. 30. Richt. Berl. S. 43.)

Koken, kokken. v. Eins mit kaken S. 62: Kochen. Sprichw. Heste good tokokkt, so kannste good upgewen: Hast Du es gut gemacht, kannst Du Dich sehen lassen. (Osnabrück.) Et koket in'n Pott wi dull. Se koket, datt det Fett uut 'n Potte springet. (Grubenhagen.)

Kokenboot. f. Meklenburgscher Spottname für ein gebrechliches See-Ruderboot. Weet Ji noch de Kookenbood, de wi Beid Pingsten Anno 59 an 'n Strann ümstöten deden? (Brinckmann I, 96.)

Kokendeeg. f. Der Kuchenteig. Mank uns junge Lüd, de der keem, weer ak de Möller sin Vetter, 'n Bengel, as weer he bi dreiht un smuck, as ut Kokendeeg wültert. (Kl. Groth, Quickborn S. 87.)

Kokenig, kokig. adj Kochend. Kokenig Water. (Grubenhagen.)

Kokenwerk. f. Das Kuchenwerk — spielt bei Festen, Gelagen, Hochzeiten, auch in baüerlichen Kreisen stets eine große Rolle. Kookenwerk werd upgepakkt, dat de Toasel piipt un knakkt. (Altmark. Brunnemann.)

Koleree, —rij. f. Die Kacherei, Art zu kochen, namentlich eine verkehrte und umständliche Art zu kochen. (Desgleichen.) Holl. Kokerij.

Kokees'. f. Ein Kuhkäse, zum Unterschiede oon Schaf- und Ziegenkäse.

Kokiärkspel, —kaspel. f Volksthümliche Benennung des untern Theils der Stadt Münster, enthaltend das Kirchspiel U. L. Fr. Kirche in Überwasser, jenseits des Wassers, linkes Ufer des die Stadt durchfließenden Aa-, Ahe-Flüßchens. (Fr. Giese, Essink S. 185.)

Kokinse. f. Ein mit Zucker oder Syrup gemengter Kuchen, den man entweder kocht oder backt. (Ostfriesland.)

Koklauje, —klaoue. f. Der hornige Spalthuf des Rindviehs — vom Plattd. Klaue genannt. Jedden Saoterdagg namm Essink 'ne Schosel vull gleinige Kuohlen, streide drup 'ne Gäpse vull Kohklaonenstripsels un reikerde daomet dat Hus ut. Der Professor, Essings Miethmann, hatte sich das ein Paar Wochen gefallen lassen, als aber seine Amtsgenossen ihn gar nicht mehr wollten, wiet't in Huse so grieselik stunk, namm eenes Dages Frans Essink in't Gebett, waorüm he met de Kohklaonen reikerde. Dat will ik Ihnen seggen, sagg Frans, so lange ik up düsse Wise reikert häwwe, is noch nich ens ne anstiäkende Krankheit in Essinks Huse west, un wenn Se auk en gelährden Hären sind, wat ik weet, dat weet ik. Frans reikerde wider. (Giese, Fr. Essink S. 104.)

Kooks. f. pl. Das in unserer Sprache gelaüfig gewordene englische Wort coaks, cokes: Entschwefelte Steinkohlen.

Kokksmaat. f. Der Küchenjunge, auf einem Seeschiff.

Kokksmeit. f. Eine Köchin; it. ein Küchenmädchen. (Ostfriesland.)

Kakkеeren. v. Kochen, mit dem Nebenbegriff des Leckerhaften und Haüfiggeschehens. (Desgleichen.)

Kaal. f. Der Kohl, überhaupt, insonderheit der in Kopfform wachsende Weißkohl, Brassica oleracea capitata *L.* cfr. Kobbs und Kabbskopp S. 55. Hieran knüpfen sich einige Redensarten und Sprichwörter. Hebbe ji kenen wissen Koot, so getet man Banen in de Wecke: Wenn ihr euch darauf allein verlasset, so seit ihr betrogen. It (iß) Koot so sitt di de Rokk wol, sagt man zu den Kindern, wenn man ihnen das Kohlessen anpreiset. Anner Lüde Kool is ümmer fetter: Was Andere besitzen, dünkt Einen immer besser, als was man selbst hat. Dat maakt den Kool nich fett: Davon tröpfelt der Braten nicht; davon wird man nicht reich werden; das verschlägt nichts, das wird der Sache keinen Ausschlag geben, es ist zu wenig, es schafft nicht. Der Nordfriese von der Insel Sylt singt: Bat' fing ik uk dit Ja van Jen; man min Moodter wildt ek liid. Jä seid: Min Seen, fortiine jest wat, Din Arwdeet maaked de Kual ek fat: Bald bekam ich auch das Ja von Einer, doch Mutter mein, wollt' es nicht leiden; verdien' erst 'was, mein Sohn, sprach sie, Dein Erbtheil macht den Kol nicht fett. (Firmenich I, 5, 6.) He satt Koal un Solt un Water eten, ist in Hamburg eine Straf-Androhung. it. Bildlich: Maak keen Kaol: Mache kein dummes, närrisches Zeüg, keinen Unsinn, keine Possen, kein Geschwätz; it. keine Schwierigkeiten, Hindernisse. De Fleerlinken deenn ni mank de Kohl: Die Schmetterlinge taugen nicht im Kohl. (Kl. Groth, Quickborn S. 77.) Beter 'n Strunk in de Koot, at ganß geen Wurst, ein Ostfries. Sprichwort: Besser etwas, als nichts. (Kern-Willms S. 88.) Holl. Kool. Dän. Kaal. Schwed. Kål. Angels. Cawl. Engl. Kale, Cole. Isländisch Cavolo, caulo, colo. Span. Col. Franz. Chaux, caule. Latein. Caulis, wofür die älteren Römer colis sagten. Griech χολος.

Kool, Kole, Knole. f Eins mit Kale S. 64: Die Kahle. it. Die Schnuppe am Docht. Ik störe den Kool af: Ich putze die Schnuppe ab. (Grubenhagen.)

Koolammer, —balge, —balje. f. Der Eimer, der Zuber, worin die Köchin, der Koch, bezw. Chef (!) den Kohl, nachdem er verlesen ist, durch die Küchenmagd, den Küchenjungen, reinigen und waschen läßt.

Kolands, en. f. So viel Land, als hinreicht, um eine Kuh darauf zu halten, zu ernähren.

Koold, kold, kool, koll, kolle, kollt. adj. Eins mit kaalt S. 64: Kolt. Dold un koold: Alt an Jahren, da die natürliche Lebenswärme abnimmt. De kolle Käk, Köke: Die katte Küche, ein Imbiß von kalten Speisen. Et is fingerkootd sagt man, wenn bei feüchtkaltem Wetter Einem die Spitzen der Finger frieren. Köller ist der Comp. Kälter. Dän. Kold. Schwed. Kalt.

Koolde, Kolle. f. Die Kälte. En kommt di Wonter met siin Koll! (Helgaländer Mundart.)

Koolde, Kooldwee, Kole, Koll. Das katte, das Wechsel-Fieber. cfr. Kaald S. 64. Dat Kole schüddelt em: Das Fieber schüttelt ihn. Man schall leverst krank wesen, as dat Koalde hebben, sagt der Bauer, wenn er beim intermitterenden Fieber, das er nicht als Krankheit ansteht, die Geduld vertiert. Sa lieset man auch im Script. Brunsv. III, 398: He starf in Ungherene (Ungern) an den Kalden. it. Frastbeülen an Gliedmaßen. Inbill'ng is slimmer as de Derd'dags-Kall: Einbildung ist schlimmer, als das dreitägige Wechsel-Fieber. (Ostfries. Sprichwart.)

Koldebuur. f. Ein kalter Bauer, die Selbstbefleckung, Onanie.

Koldefüür. f. Der kalte Brand.

Koldehand. f. Sa heißt in Westfalen ein Haken, womit man die eisernen oder kupfernen Kochtöpfe, die an einer Eisenkette über dem Heerde schweben, vom Feüer hebt.

Koldekte'er. f. pl. Die außerste Bekleidung des menschlichen Körpers, im Gegensatz zu den Unterkleidern, die wärmer halten. Dat kummt mi nich an mine Kallekte'er: Das berührt mich nicht im Entferntesten, nicht einmal meinen Oberrock, es geht mich gar nichts an!

Koldepisse. f. Der Blasenkrampf, beim Uriniren. Franz. gerade umgekehrt Chaudepisse.

Koldeschaal, Kole-, Kollschaal. f. Die kalte Schale, eine Läffelspeise von kaltem Wein oder Bier, mit kleinen Brodkrumen, Zucker, Korinthen, Citronensaüre, zuweilen auch mit Gewürzen. Zur Wein-Kalteschalen dient ein leichter Rhein- oder Moselwein; zur Bier-Kalteschale nimmt man Weißbier. Ist in heißen Sammertagen für den Vergnügungssüchtigen Berliner ein sehr beliebtes Erfrischungs-Getränk aus Stangen, hohen, schmalen Biergläsern, zu denen ein langer Halzlöffel gereicht wird, in Garten-Wirthschaften mit obligater Blechmusik. Auch anderwärts, und allgemein verbreitet, ein wohlbekanntes Getränk; sa im Danziger Werder, wa die reichen Bauern bei einem Begräbniß-Gelag es nicht verschmähen: Ut den Beerglas wurd gedrunken Wiin on Brandwiin an Kaldeschaal, „Freüde, schöner Götterfunken!“ sungen nu al Alltomal. (Firmenich I, 98.)

Koleger. f. Die Stelle auf der Weide, wa sich das Vieh während der Nacht gelagert hat.

Kolen. v. Unsinn reden, schwatzen. **Gekool.** f. Alberne Schwätzerei. cfr. Kaolkapp.

Kolensaure (Jungfrau). f. Eine Verkaüferin in den Trinkhallen, auch Sadaliske genannt. (Richt. Berl. S. 43.)

Kolfotsum, —fosum. f. Das Calophonium. (Meklenburg.)

Koolgarden, —goor'n. f. Ein Gemüsegarten, worin besanders Kohl gebaut wird. Ire (eher) ga ik ta Water an un swemm na de Slachlerwischen odder de Kalgarns röwer. (Brinckmann I, 138.) Es ist van den Kahlgärten von Rostak, welche jenseits der Warnaw liegen, die Rede. Dergleichen Gärten finden sich bei sehr vielen alten Städten außerhalb der Ringmauer, wa diese nach varhanden ist.

Koolhase. f. Spattname, den man in Altpreüßen Demjenigen beilegt, der in der Ehe keine Kinder zeügt.

Koolhäker-, —höker. f. Ein Gemüsekrämer, —höker. Davan hat die Koolhökerstrate in einer Vorstadt von Bremen den Namen.

Kolk. f. **Kölke.** pl. Eine Tiefe, insbesondere eine Vertiefung, welche vam überströmenden Wasser ausgehählt worden, oder das von dem innerhalb herunter fallendem Wasser unter einem Deich ausgespülte Loch, wodurch der Deich ast mit fartgerissen wird, und ein Deichbruch entsteht. Es ist eine am Niederrhein haüfig varkammende Erscheinung, auch in den Marschländern an der Nardsee, wo sie neben Kalk auch Weel genannt wird. 'n Mölenkolk zeigt sich bei jeder Wassermühle unterhalb der Räder. Dat Land is nikks as Kolk un Kulen. it. Man findet dieses Wart in der Mehrzahl Kölke auch in der Lutherschen Bibelübersetzung, 3. B. Mas. XI, 36, wo es von Brunnen, Quellen, und Teichen unterschieden wird, und Cisternen, offenbar künstliche Behälter, in denen sich das Regenwasser sammelt, bedeüten soll. it. Ein Strudel. it. Bezeichnet im Kurbraunschweigschen Kolk beim Menschen das Aufstaßen, eine Gasentwicklung aus dem Magen, wobei einem das Wasser aus dem Munde laüft.

Koolk, Koolke. f. Die Kalik, ein heftiger Schmerz im Unterleibe, der in verschiedenen Ursachen seinen Grund haben kann, die Darmgicht. Man spricht aber van einer Kopfkalik, ein Krankheitszustand, der den davan Befallenen, nicht selten mehrere Tage lang, vollständig betaübt und seiner Sinne beraubt. cfr. Colik I, 291.

Koolkopp. f. Ein Kohlkopf, der vallständig ausgewachsene Weißkahl. it. Bildlich, ein Mensch von geringen Verstandeskräften.

Kolkraw', Koolraaw. f. Der graße ader Kolk-, auch Kahl-Rabe, Carvus corax *L.*, gräßter der Rabenvögel, der Galgenaögel. (Meklenburg. Pammern. Ravensberg.)

Kolksen, kölksen. v. Sich brechen, stets mit dem Nebenbegriff des Unanständigen; durch Wechselung der Buchstaben vielleicht mit kottsen dasselbe Wort, im Begriff wenigstens unterscheiden sie sich nicht. (Altmark.)

Kollatsch. f. Eins mit Claatsch I, 290. Ein Schmaus, den die Leüte bei der Heimfühiung oder andren Varfällen zu geben pflegen. it. In einigen Städten Altpreüßens ein Paar Semmel. (Bad S. 25.) afr. Kollollen.

Kolle, Kolln, Köll, Kölln. f. Das Pfefferkraut, Satureja *L.*, daher auch Saturei genannt. Der Plattd. nennt es auch Bonenkruud, wie der Hachdeütsche, weil es als Würze an die grünen Bohnen gethan wird.

Kolle, Kölle, Källen. f. Der weiße Fleck an der Stirn der Rinder, Pferde. Bläse, Blesse I, 154, 156, ist nach Bremischem Ausdruck der Fleck auf der Nase. He will de Kolle nich bügen, heißt in Bremen sa viel, als: Er will den Kapf nicht beügen. Holländ. Kol. Schwed. und Isländ. Kulle, der Scheitel, Berggipfel, vertex. Angels. Culla.

Koller. f. Eine Bekleidung des Halses und derjenige Theil eines Kleidungsstückes, welches

den Hals umgibt. it. Werden im gemeinen Leben verschiedene Arten der Bekleidung des Leibes unter dem Halse, oder welche vom Halse herabhangen, alsa genannt. So ist in einigen Gegenden Niedersachsens dat Koller ein halbes Oberhemd ohne Ärmel, welches den Hals und vorn die Brust bedeckl. it. Ein jedes kurze Oberkleid. it. War es besanders beim Kriegsaolk eine Art ledernen Harnisches, welcher Brust und Rücken bedeckte, am Halse aber zusammenhing, wie die heütigen eisernen Panzer der schweren Reiterei. Daher rührt es auch, daß jeder eng anschließende Reiterrock, der ursprünglich von Leder war, abgleich er Ärmel hat, im gemeinen Leben Koller genannt wird, abgleich das für anständiger gehaltene Fremdwort Collett I, 291, üblicher ist. it. Versteht die alte Pommern-Rügische Bauern-Ordnung unter dem Namen Koller einen Pelz der Bauer-Frauen. (Dähnert S. 248.) Dänisch Kollert. Schwed Költer, Kyller. Engl. Collar, ein Kragen. Franz. Collier und Ital. Collare: ein Halsband, vom Lat. Collare.

Koller, Kalder, Kuller. f. Die Beraubung der Sinne bei den Thieren, die Wulh, besonders bei den Pferden, wa im eigentlichen Verstande der sogenannte rasende Koller, wobei das kranke Pferd wüthet und tobt, diesen Namen führt, der auch Sünnenkaller genannt wird. Bi 'n stillen Koller ist das Pferd dumm und unempfindlich. it. Sagt man auch von einem Menschen de hett den Koller, wenn er, seiner Sinne nicht mehr mächtig, im höchsten Grade des Zorns lärmt, tobt und um sich schlägt.

Kaller, Kuller. f. Eine Kugel, ein jeder runde Körper, der gerollt werden kann. it. Der Schall, den ein gewisses rollendes Geraüsch macht.

Kaller. f. Anderer Name für den Burrhaan I, 258: Der Kampfstrandlaüfer.

Kollerbast. f. Ein leicht aufbrausender Mensch, ein Hitzkopf, Polterer. (Grafschaft Mark.)

Kallerhaan, Kullerhaan. f. Ein wälscher oder türkischer Hahn.

Kollerig, kullerkoppsk. adj. Den Koller habend; 'n kollerig Peerd. it. Seiner Sinne nicht mächlig seiend, unsinnig.

Kollern, kullern. v. Seiner Sinne nicht mächtig, unsinnig sein; wüthen, wie die vom Koller befallenen Pferde thun. it. Vom zornigen Menschen gebraucht: De kollert nich slecht. it. Von Einem, der im Zorn geschwind und oft unverständlich spricht: He kullert un bullert! it. Rollen, fortrollen, wälzen; De Mäkens kullern in 't Gras: Die Mädchen wälzen sich im Grase: Enen Steen den Barg daal kollern: Einen Stein den Berg hinab rollen. it. Schreien wie ein wälscher Hahn. In dieser Bedeütung ahmt das Wort den Laut nach. it. Wird es auch von dem Rollen der verschlossenen Gase in den Gedärmen gebraucht. cfr. Kurreln. De Fisch kullert: Der Fisch schießt den Samen.

Kollett. f. Ein Männerrock ohne Schöße. Up't Kallett kamen: Durchprügeln. (Meklenburg.) cfr. Collett I, 291, Koller I.

Kollollen. v. Gemeinschafllich fressen und saufen. (Pommern.) cfr. Kollatsch: Schmaus.

Kollswiin. f. Der den Mast tragende Block längs des Kiels eines Schiffs, auch Killswiin genannt. Engl. Keelson.

Koolmeisk. f. Die Tannen- oder kleine Kohlmeise, Parus ater *L.*, aus der Ordnung der Sperlingsaögel und der Familie der Kegelschnäbler, führt ihren Namen nicht vam Weißkahl, den sie etwa fressen mögte, sondern von dem kohlrabenschwarzen Fleck auf dem Kopf. Holl. Koolmees.

Koloon. f. Das latein. Wort colanus: Bebauer, in Westfalen und Niedersachsen Inhaber einer Ackerwirthschoft, eines —

Kolonats. f. an das sich Rechte und Pflichten knüpfen, welche in anderen Gegenden mit einem Erbpacht- oder Erbzinsgute verbunden sind. Der Grundherr hat an dem Gute das Obereigenthum, daminium directum, der Kaloan ein sog. Nutzungs-Eigenthum, daminium utile, d. i. die Befugniß, das Gut in der ausgedehntesten Weise zu benutzen, doch unter dem stillschweigend anerkannten Vorbehalt, daß er den Fundus des Kolonats, den Grund und Boden bei seiner Bewirthschaftung nicht deterioriren, verschlechtern, gar verwüsten darf. Im Fall der Verschlechlerung des Gutes kann der Kaloon desselben entsetzt, oder afmeiert werden, wie man es nennt. cfr. Afmeiern I, 18; Colonij I, 291, 292.

Kolpen, upkolpen. v. Rülpsen. Frisch hat koppen, ructare; köppeln, ructus mavere. Das Eine wie das Andere ist vom Laut gemacht

Kolpoge, Kulpsoge. f. Ein Auge, welches weit vortritt. it. Einer, dem die Augen herausliegen. cfr. Kulpen, külpen.

Kaalpott. f. Ein Tapf, worin Kohl gekocht, zubereitet wird. Achter Moders Koolpott sitten bliven: Nicht von Hause kommen, die Welt kennen zu lernen. Dat paßt sik, as de Haspel up'n Kaalpatt, sagt man überhaupt von einer ungereimten Verbindung zweier Sachen, die sich gar nicht zusammen schicken; das reimt sich, wie die Faust aufs Auge.

Koolrapp. f. Ein Rappe, schwarzes Pferd. (Pammern.)

Kolrose. f. Die Klatschrose, Paver rhoeas *L.* (Grubenhagen.)

Koolruup. f. Die Kohlraupe, Raupe des Kohlweißlings, die den Weißkohl verheerend angreift. (Pommern.)

Koolrüben. f. pl. Gebraucht der Richt. Berl. S. 43 in der Redensart: Verstehn Se nich Kohlrüben! mit der Bedeütung: Verstehen Sie doch recht!

Kals, Kalts, Kults. f. Eine Unterredung, doch nur im verächtlichen Sinne. Kommt mit der Bedeütung Gespräch, colloquinm. 1309 oar in den Ordensregeln des Heil. Geistklosters zu Barth in Pammern. (Wesphalen, Monum. Cimbr. IV, 953. Kinderling S. 172.)

Kalsken, kolssen, kultsen, koßlen. v. Plaudern, schwätzen, wie ein Marktschreier ein Gewäsch machen; klatschend, lästernd, dabei auch verleümdend die Zeit tödtend närrisches Zeüg angeben oder sprechen. He kolsket de Lüden wat vör, sagt man von einem unerträglichen Schwätzer, wie der Marktschreier es ist. Die vierte Form dieses v. gehört der altpreüßischen Mundart an. (Bock S. 25.)

Koolſmetterlink, —witlink. f. Der Kohlſchmetterling, —weißling, Flügel weiß, mit ſchwarzer Spitze und zwei ſchwarzen Flecken, die Unterflecken unten gelb, ſchwarz geſprenkelt. (Pommern.)

Koolſprenger, —ſprink. f. Eine große Heuſchrecke, die gern Kohl frißt. Die zweite Form in einem Vocabul. von 1482. (Niederſachſen.)

Koolſtöter. f. Ein ſcharfes Eiſen, wie ein lateiniſches S geſtaltet, mit einem langen Stiel, das zum Behacken des Kohls dient. (Desgleichen.)

Koolſtrunk. f. Eine Kohlſtaude. Gebraucht der Pommer in der Redensart: Hüt is 't mit em hundert Pund, un Morgen keen Koolſtrunk, die ſoviel ſagen will, als: Er verändert ſeine Geſinnung gar zu bald, er iſt wankelmüthig.

Koolſuren. v. Mit dem Vorderſatz fik wat ank, heißt in Mekelnburg ſoviel als: Sich eine ſchöne Brühe bereiten, 'was Unangenehmes einrühren.

Koolſwällenfleig. f. Eine ſchwarze Fliege mit zwei braunen Leibringen. (Pommern.)

Koolt, kolet. adj. adv. Gekohlt, verkohlt, was zu Kohle gebrannt iſt.

Kolte. f. Ein Torfhauſe, in kubiſcher Geſtalt aufgeſtellt.

Kolte, Kolten. f. Eine Bettdecke, eine Decke, welche mehrfach durchgenäht iſt, eine Matratze, culcitra, stragula. Brem. Stat. 7: Dar en baven alle ere Kledere, linnen unde wullen, Kolten, Kuſſen, Bedde unde Laken ꝛc. Die Kolte gehörte in Bremen auch mit zum Heergewette: Thom Erſten ſchall men geven — eine Kolten negeſt der beſten, einen Hövetpoel negſt dem beſten. In Luther's Überſetzung der Bibelſtelle 2. B. der Könige VIII, 15: Der kranke König in Syrien „nahm den Kolter, tunkte ihn in Waſſer und breitet ihn über ſich her" hat das Wort die Bedeütung einer Decke. Vom ſpätern Latein. cultra, cultrum.

Kolter. f. Das Pflugmeſſer, die Pflugſäge, das Vorder- oder Voreiſen, welches zur Erhöhung der Wirkſamkeit der Schar dient, indem es die Erde ſenkrecht durchſchneitet, in Oberdeütſchland Sech genannt. Holl. Kouter. Franz. coutre. Stammt mit dem Latein. culter, Meſſer, aus Einer Quelle.

Koltſuſtern. f. pl. So heißen im Nordfrieſ. Lande Schweſtern, die zuſammen gebrachte Kinder von Stiefältern ſind. (Dreger, Samml. vermiſchter Abhandl. I, 497, 498.)

Kooltuun. f. Ein Kohl-, ein Gemüſegarten. (Oſtfriesland.) Tuun = Garten, weil dieſer eingezaünt iſt. Holl. Kooltuin.

Kooluul, —ule. f. Die Zwergohreüle, das Käuzlein, Strix Scops *L.*, Scops vera *Cuv.* (Pommern.)

Koluͤchte. Kommt in der Pommerſchen Redensart: Bi de Koluͤchte gaan, vor, welche ſoviel als, im Dunkeln gehen, bedeütet, wörtlich Kuhleüchte.

Koolvägelken. f. Das Kohlvögelchen, der braunkehlige Steinſchmätzer. (Pommern.)

Koolvoſs. f. Der Schwarzfuchs, eine Abart des gemeinen Fuchſes, Canis vulpes *L.*, Vulpes nigra *Pall.* ſo genannt, weil ſein Fell ganz oder zur Hälfte ſchwarz iſt; bei uns ſelten. (Desgleichen.)

Kolw. f. Die Kolbe, der Kolben. (Desgleichen.)

Koolworm. f. Der Engerling, die Larve des Maikäfers. (Desgleichen.)

Komedije. f. Die Komödie; in der weiteſten Bedeütung ein jedes Schauſpiel, es ſei ein Luſt- oder Trauerſpiel; „die Bretter, welche die Welt bedeüten," eine in Tagesblättern ſich zum Überdruß wiederholende Redeweiſe äſthetiſch gebildet ſein wollender Jünglinge.

Komedijenmaken. v. Eine Komödie, ein Schauſpiel aufführen.

Komedijenmaker. f. Ein Komödiant, ein Schauſpieler überhaupt.

Komedijantenvolk. f. Die Geſammtheit der Schauſpieler. „Ik begripe men," ſagg Frans ganz verninig un twiäſſen, „dat Leigen un Bedreigen giegen 't ſiewende Gebott is, un datt dat Komedijantenvolk nicks lömmt, un Guods Gebott nich weet un nich häölt; ſo urtheilt der Mönſtersge Paolbüörger Eſſink S. 169, ob mit Recht oder Unrecht?

Komedijantſch. adj. Komödiantenhaft, einem Komödianten ähnlich, im verächtlichen Verſtande. cfr. Comedei und Comedeiſpeler I, 292.

Komelk. f. Die Kuhmilch Schwed. Komjölk. Holl. Koemelk.

Komelker. f. Einer, der eine kleine Milchwirthſchaft treibt, um die Milch friſch in der Stadt zu verkaufen.

Komen. v. Eins mit kamen S. 68: Kommen, ankommen. Praes. kome, kümſt, kümt; pl. komet; praet. kam, keimeſt, kam; pl. keimen; conj. keime; part. komen, ekomen; imp. kum, komet. it. Bewegen, gehen. Dat Water kümt in de Leine floten: Das Waſſer fließt in die Leine: (Schambach S. 108.)

Komfoor. f. Eins mit Comfoor I, 292: Eine Gluthpfanne, ein Kohlenbecken. Holl. Komfoor, Komfoir. Altholl. Kaffor, kauffoir: wahrſcheinlich das verſtümmelte franz. chauffoir: Wärmeofen.

Komfort. f. cfr. Comfort I, 292. Was heißt Komfort? Das Wort, in Deütſchland allgemein gebraüchlich geworden, gilt für eine ſpeziell engliſche Vokabel, die ſich in ihrer vollen Bedeütung nach in keiner andern Sprache mit Einem Worte wiedergeben läßt. Bequemlichkeit ſagt man gewöhnlich dafür, doch erſchöpft das den Ausdruck keineswegs. Komfort iſt aus dem ſpätlateiniſchen confortare: Stärken, entſtanden; in dieſer Ableitung iſt der Nebenbegriff Behaglichkeit ſchon eingeſchloſſen. Smiles ſagt: „Komfort bedeütet nicht blos eine warme Stube, gute Möbel, gutes Eſſen und Trinken, es bedeütet etwas Höheres als dies, es bedeütet Sauberkeit, reine Luft, Ordnung, Genügſamkeit — kurz Wirthſchaftlichkeit im Hauſe und ein gut Regiment darin. Behagen iſt der Boden, in welchem das menſchliche Weſen wächſt und gedeiht, nicht blos leiblich, ſondern moraliſch. Die Haüslichkeit eines armen Mannes kann, wenn ſie mäßig den Anforderungen der Nothdurft des Lebens entſpricht, ihr aber eine ſaubere, genügſame, tüchtige Hausfrau vorſteht, alle Elemente des Komforts enthalten. Unbehaglichkeit wird größtentheils durch den Mangel an der nöthigen Kenntniß von der Haushaltungskunſt verurſacht." Komfort der Neüzeit! ruft der Berliner

aus, und meint im spöttischen Sinn die Prahlsucht im Haushaltungswesen des Mittelbürgerstandes.

Komisch, koomsch. adj. Wird in Berlin für sonderbar, auffallend gebraucht. 'n komisches Benehmen ist ein auffallendes, nicht gewöhnliches. Darin bin ich komisch: Darin unterscheid ich mich von Anderen. (Kalisch, in der Posse, der gebildete Hausknecht. Büchmann S. 89.) Die Menschen sind eben zu komische Leüte. (Früher: Ein stehender Refrain des Nunne im „Ulk.") Na, ik bin komisch, ik jebe eher mehr, denn weniger, ist eine auf den Wochenmärkten gangbare Redensart der Verkaüferinnen. (Trachsel S. 30. Richt. Berl. S. 43.)

Komma. f. Ein in der Altmark gebraüchlicher Ausdruck für Pause, eine Unterbrechung, vorkommend in der Redensart: 't dunnert in een Ritt ümmerto, waß ook gar keen Komma twischen. cfr. Schäw. (Danneil S. 266.) it. In Pommern bezeichnet Komma einen großköpfigen Falter. (Gilow S. 296.)

Kommen. v. Gebraucht der Berliner, bezw. der Märker, für kosten, Geld ausgeben. Wie hoch kommt dat? Det kommt drei Mark, det kommt theüer: Das kostet drei Mark, das ist theüer! it. Einem dumm kommen: Beleidigend werden. Se denken woll. Se kennen mich dumm kommen? Kommen Se mich nich dumm, sonst komm' ik Se noch dummer! Eben so Einem dämlich kommen. Da könnte Jeder kommen: Daraus wird nichts! Na mich kommen Se nich (mit so wat)! Eine gangbare Redensart ist: So muß 't kommen, sagt Neümann: Sie drückt Erstaunen und Verwunderung aus, besonders wenn es Einem schlecht geht. Kommste nich heüte, kommste morgen! ruft man einem langsamen Arbeiter zu. (Trachsel S. 30. Richt. Berl. S. 43.)

Kommenikation. f. Die Communication. So nannte man in Berlin den Gang längs und innerhalb der frühern Stadtmauer, der um die ganze Stadt herum führte. Nach demselben betrug der Umfang von Berlin 4033 Ruthen oder 20,165 Schritte, oder 2 Meilen und 165 Schritte. Die Communication hatte nach den verschiedenen Stadttheilen verschiedene Namen. Hin und wieder standen an diesem Gange auch Wohnhaüser, sonst aber wurde er von Hinterhaüsern, Hofraümen, im östlichen Theil der Stadt ausschließlich von Gemüse- und Obstgärten begränzt.

Kommhaftig. adj. In der Osnabrückschen Redensart 't is mi so kommhaftig: Es ist mir so, als werde Jemand kommen.

Kommiß. f. Siehe Commiß I, 292. **Kommißengel** nennt der Richtige Berliner S. 43 den Gemeinen unter den Soldaten.

Kommode. f. So heißt auf der Insel Fehmarn, Schleswig, ein Frauenkleid mit langer Taille und langen, aber faltenlosen schlichten Schößen, bis auf die Hände reichenden Ärmeln; der Stoff ist Kattun oder eigen gewebtes Beierwand I, 115. it. Ein niedriger Schrank mit Schubladen. cfr. Commode I, 292. In Bezug auf diese, bei der die Fächer herausgezogen werden, und in Rücksicht auf Zugluft, sagt der Berliner: Machen Se doch de Kommode zu, det zieht ja so! Worin liegt da der Witz?

Kompst. f. So schreibt man in Ostpreüßen den dort gebraüchlichen Namen des Weißkohls, Brassica olearacea capitata *L.* cfr. Kabbs S. 55, Kool S. 200 und Kumskool. Die Brühe von sauerm Kabbs löscht gewaltiglich den Brand, wenn Tücher darin genetzt und über die Brandwunden gelegt werden, ist ein sonderbarlich gutes Experiment! (Aus einem alten Kraüterbuch.) cfr. Kumskool.

Kompsthöwt. f. Eins mit Kaalkapp S. 201: Der Kohlkopf, in Altpreüßischer Mundart. (Bock S. 29.)

Kommunionindikung. f. Die gemeinschaftliche Eindeichung, bei welcher einer ganzen Gemeinde die Deicharbeiten an der ihr zuständigen Strecke der Meeresküsten zur Last fallen. Bevor dieselbe in Ostfriesland eingeführt wurde, hatte jeder der einzelnen Interessenten für die Instandhaltung seines Deichpfandes, d. h. des Stückes Deich, das auf den ihm gehörigen Ländereien sich erstreckt; Sorge zu tragen. cfr. Dükpand I, 330.

Komuul, —mule. f. Das Maul einer Kuh. Sik verdoon, as Hannke up de Komulen, ist in Bremen ein Sprichwort mit der Bedeütung: Sich über eine Sache von geringem Werth außerordentlich freüen. cfr. Vordoon.

Konkurs. f. Eins mit Concurs I, 294, wird in Mecklenburg einfach auf den Begriff Bankbruch. Bankerott, angewendet.

Konning. f. Der König. (Pommersche Urkunden.)

Koon red' Du! ist eine beliebte Berliner Redensart, welche namentlich in der Heimath der Cöhne, in dem Merkuriustempel der Burgstraße, im Börsengebaüde, täglich zu hören ist. Das Stichwort in dieser Redensart ist aber gefälscht. Nicht Cohn, Kohn, hieß es ursprünglich, sondern Kuhnheim. Und diese echte Lesart entstand 1815, nicht in Berlin, sondern in Paris. Kuhnheim, der Großvater des jetzigen (1880) Inhabers einer Chemikalien-Fabrik, befand sich mit seinem Freünde Louis B., Inhaber eines Bankgeschäfts, in Paris, um mit einem französischen Beamten ein größeres Geschäft abzuschließen. Der Bankje sprach geläufig Französisch, Kuhnheim dies weniger. Bei der Vorstellung begann Jener: Je suis banquier B. de Berlin, verbeügte sich, und wandte sich an seinen Genossen mit den Worten: Na, Kuhnheim red' Du! (Zeitschrift Bär) Wer war der Bankje? In Berlin bestanden um jene Zeit fünf Bankhaüser, deren Name mit B. anfängt, nämlich Beneke, Bamberger und drei Bendix. Bezog sich das Geschäft mit dem franz. Beamten, Minister? etwa auf die Verpflegung der in Frankreich zurückbleibenden Okkupations-Armee der Alliirten, die in Folge der Beschlüsse des Achener Congresses 1818 zurückgezogen wurde.

Kontuur. f. Meklenburgisches Wort für Geschäftsstube. cfr. Kantoor S. 76.

Kontusch. f. Eine Art Mantel mit weiten, hangenden Ärmeln, wie er von dem aus der polnischen Zeit stammenden Schlachta, dem

Bauernadel, in der Herrschaft Bütow, Ostpommern, und in Westpreüßen getragen wird. cfr. Contusche I, 297; Kantusche S. 76.

Koop, Kope. f. Der Kauf, die Handlung, vermöge deren man das Eigenthum einer Sache gegen Entgelt von einem Andern nach gegenseitigem Einvernehmen erwirbt. **Köpe.** pl. Käufe. Kaop is Kaap: Den Kauf muß man halten. 't hören twee ta 'n Kaap: Es gehären zwei zu einem Kauf, man kann die Sache nicht für sich allein abmachen; it. mit der bitdlichen Bedeütung: Was der eine will, darf der Andere sich nicht immer gefallen lassen. To Koop hebben: Feil bieten, —halten. Koap breekt Hüre: Der Käüfer vertreibt den Miether, — keineswegs! und heirathen geht vor dienen — meint das weibliche Gesinde, wenn es zur Ehe schreiten will, daß dadurch sein Dienstvertrag außerhalb der festgesetzten Zeit erlösche. Wi btiven wol bi eenen Godd, awer nich bi eenen Koop, hört man sagen, wenn Käüfer und Verkaüfer über den Preis nicht einig sind. Daar bin ik nag al fa Koops ankamen: Das hab ich noch um einen ziemlich leidlichen Preis bekommen. Dar haget em de Kaop mit: Er ist sehr vergnügt darüber. De Waar is gaadkoap: Die Waare ist wohlfeil; und Christkaap: Sehr wahlseil; beste Kaop: Billigster, wohlfeilster Kauf; dagegen Schandskaap: Gar zu wahlfeil, daß sich der Verkaüfer des Preises schämen muß. He gifft et goodkaop heißt aber auch: Er gibt bei einer streitigen Behauptung endlich nach. He möt wol koap gewen: Er wird sich wal zum Ziele legen müssen. Snakk is gaadkaap: Mit dem Reden ists nicht gethan; schwatzen ist wahlfeil, Geld macht's. En kooft Koop: Ein richtiger Kauf. Kaops neegst: Der ein Näherrecht zum Güterkauf hat, wenn er geben will, was Andere gebaten haben. it. Bedeütet Kaop nicht allein Ankauf, sandern auch Verkauf, was indessen das Wart Verkaop für letztern Begriff nicht ausschtießt. Det is mi ta Kaap: Das kann ich zu Kauf bekammen. Holl Koop. Schwed. Kiob. Dän. Kjöb. Angelf. Ceap, Ceaping. Isländ. Kaup. Ist das Wart aus dem Lat. caupo entstanden? cfr. Kaap 2 S. 77.

Koopanslag. f. Der Anschlag über den Werth einer zum Verkauf ausgebatenen Sache, insbesandere eines unbeweglichen Guts, zum Unterschied van einem Pachtanschlage.

Kopanße. f. Der Magen, das gesammte Eingeweide einer Kuh, des Harnviehs überhaupt. De Minsk maat ene Kopanße hebben: Der Mensch kann unmenschtich — fressen!

Koopbreef. f. Die Urkunde über einen schriftlich geschlossenen und gerichtlich begtaubigten Kauf.

Kope, Kopen, Kupe. f. Die Kufe 1) ein großes, oben offenes hölzernes Gefäß, welches zum Brauen des Biers dient, ein Bottig. it. Ein großes Bierfaß, worin das Bier im Keller lagert, bezw. versendet wird, cupa, dalium; cfr. Köven. Renner's Brem. Chron. unterm Jahr 1531: Dar gingen etlicke frame Borger, und des Rhades Dener in den Keller, togen de Tappen uth den Kopen, Vaten und Tonnen, und lehten dat Beer lopen, darmit idt den Uprorischen nicht tho Bathe quemme und se noch unsinniger makede. it. Kammt 2) das Wort, das absolet ist, in Renner's Chron. einige Mal vielleicht in der Bedeütung einer Grube vor, einer Höhle, cava, warin vor Zeiten Misseihäter verbrannt wurden. Renner erzählt unterm Jahre 1365: Dessulven Jahres waß ein mechtig Barger binnen Bremen — de wurdt sa ehrlich im Rahde, dat he Gold und Bundt (Pelzwerk) broch: de wurdt um einer valschen Hantfeste willen in einen Copen gebrandt. In den Brem. Statuten wird diese Lebensstrafe seden, sieden, kachen, genannt. Ord. 102: Einen Watsken (Fälscher) fall man seden. Frisch, im Wärterb. unter Kaben führt aus dem Jeraschin an: „Werfen in den Koven des gar gtüenden Oven." Oder, hat man vor Zeiten die Missethäter in einer Kufe verbrannt? Alsdann wäre das Wort am angeführten Ort in der ersten Bedeütung aufzufassen. Oder soll Kape einen Kessel bedeüten, worin die gröbsten, größten Missethäter ehedem zu Tode — gesatten wurden? Dies Letztere scheint einige Bestätigung zu finden in v. Wicht, Ostfries. Landr. 1. Bd. Kap. 59: De Knechte, de oeren Heren verraden, eder umbringen, dissen fall man na olden Gesette eder Ordinantie seeden: Diese soll man, den alten Gesetzen und Ordnungen zu Folge, in einem Kessel sieden! it. Bezeichnet 3) Kape einen Pokal, einen graßen Becher. Das Denkbuch des Bürgermeisters D. von Büren, unterm Jahre 1503: De Ersame Raed gaff ame ock eynen Sulvern Kape na wyse eyner Blamen gemaket (alsa in künstlerischer Verzierung), bynnen unde buten herliken verguldet. In Renner's Chronik, wo dasselbe erzählt wird, führt dieser Pakal, der dem päpstlichen Legaten, Cardinal Raimund, verehrt wurde, den Ramen Stoop. cfr. dieses Wort. (Brem. W. B. II, 843—845, V, 411.) cfr. Kepe.

Kapen, köpen, kääpen. v. Kaufen. Flect. Ik kape, du kafst, he kofft. Imperf. Ik koffte. Part. Ik hebbe kafft. Ebenso die Flect. van köpen. In Bremen hat man das Sprichwort: Koop, oder kape mit den, de mit di kopen will: Sei nicht zu eigensinnig im Handel; it. sei nicht zu wählerisch, wenn Du heirathen willst. Wer de kennt, köfft se nich: Wer wird die zur Frau nehmen? fragt der Pammer, im verächtlichen Sinn in Bezug auf das betreffende Frauenzimmer. In Hamburg und Altona sagt man: Man mutt köpen, de mit Een köfft, um auszudrücken, daß man sich beim Heirathen nicht über seinen Stand erheben sall. Katt in 'n Sakk köpen: Blindlings kaufen. 'n Schaap mit siif Bene köpen wullen: Übermäßig gut, billig, kaufen wallen. He kofft en Hupen, Hüpen, Geld uut de Ware: Er löset viel Geld aus seiner Waare. Wenn de Kinner, oder de Doren, to Markt kamen, so koopt de Kramers Geld: Wenn Kinder oder Narren einkaufen, so lösen die Krämer viel Geld, weil jene den Werth der Waare nicht zu beurtheilen verstehen. Gode Ware kofft

siner Fiinde Geld: Gute Waare muß auch der Feind gut bezahlen. Ik bün so dür verkafft, as ik gelden kann, sagt im Hamb. Uutroop eine Dienstmagd, die ihre Liebeshändel und Gunstbezeügungen beichtet. Ik meen, wi hefft inköfft, heißt: Ich meine, wir haben tüchtig getrunken! To sik kapen: Ankaufen, (abs.) Lappenb. Geschq. S. 117: Vnde dar weren vele lude mede, die vele galdes by sik nomen hebben, dar sie mede ta syk walden gecofft hebben der Vresen vnde der kercken gut vnde Gald. it. In Osnabrück hat man das Sprichwart: Wenn de Armen bidden, un de Riken kapen kunnen, sa weren de Middelmätigen övel daran, mit der Bedeütung: Niemand ist vom Tade frei. Holl. Koopen Dän. Kjöbe. Angels. Ceopan Engl cheap, to keep. Im Cod. Arg. Kaupan. Franz achepter, acheter vom Latein. captare, accaptare. cfr. Kaüpen S. 101.

Kopenschopp, Köpenschupp. f. Kauf und Verkauf; Handel und Wandel, im Kleinen, aber — en détail, wie die Leüte von der Elle und der Kleinwage heüt zu Tage nicht anders Deütsch sprechen und schreiben kännen! Die Krämerei; mercatura. Quade Kapenschapp: Verlust im Handel. Kapenschupp driben, driwen: Kleinhandel treiben, — en détail verkaufen! it. Die Waaren, die feil gebolen werden. He löppt mit Kopenskupp: Er laüft mit allerlei Waaren hausiren, in Stadt und Land!

Koper, Käper. f. Ein Kaüfer. Koorn- und Haltköper: Getreide-, Holzkaüfer. Holl. Kooper.

Kopersche, Käpersche. f. Eine Kaüferin.

Koapfardee, —dije. f. Die Kauffahrdei, —thei, d. i.: Die Schifffahrt zur See, welche den Graßhandel, den Handel — en gros, im Graben und Großen zum Zweck hat.

Koopfardijschipp, f. Ein Wort, welches der gemeine Mann in Bremen Kumferdijschipp ausspricht: Ein Kauffahrdeischiff, ein Handelsschiff zur kleinen und zur großen Schifffahrt, in den Eüropäischen Meeren und über den Ocean, rund um den Erdball. Up Kaapfaardee faren: Auf einem salchen Schiffe dienen.

Koopfarer. f. Ein Schiff, welches für Handel und Wandel im Graßen bestimmt ist, eins mit Kauffahrdeischiff. it. Der Führer, der Capitain, eines salchen Schiffs; in der amtlichen Sprache meist Schipper: Schiffer, genannt.

Koopfru. f. Eine Frau, welche Kleinhandel mit Manufacturwaaren, bezw. mit Victualien, treibt. it. Die Ehefrau eines Kauf- uud Handelsherrn.

Koopgeld. f. Derjenige Geldbetrag, für den man eine Sache kauft, bezw. gekauft hat. Dat Koopgeld bi 't Gericht deponeren: Das Kaufgeld gerichtlich niederlegen, bei etwaigen Streitigkeiten über den geschlossenen Kauf.

Koopgood. f. Alles für den Handel bestimmte Gut: Waaren.

Koopheer, —herr. f. Ein Kauf- und Handelsherr, Eigenthümer und Vorsteher eines alten, angesehenen Handelshauses.

Koophuus. f. Ein zunächst fur den Handelsbetrieb bestimmtes Haus, insonderheit ein Gebaüde, welches zur Lagerung oon Handelsgütern bestimmt ist, daher es mit aielen Böden versehen sein muß. cfr. Sellhuus.

Koopkuntrakt. f. Der Kaufvertrag. cfr. Kaopsate.

Kooplust. f. Die Neigung, eine Sache durch Kauf zu erwerben.

Kooplustig. adj. adv. Kauflustig; begierig nach einer Waare.

Koaplüde, —lü'e. f. pl. van Kaapmann, Leüte, welche den Graßhandel treiben; daher Krämer, Kleinhändler, auf dieses Wart keinen Anspruch haben, abwol derselbe van Jedem, der hinterm Ladentisch steht, die Elle, den Halbmeter, schwingt, oder ein Tütchen dreht, in seiner maßlasen Hafffahrt erhaben wird. it. Im gemeinen Leben diejenigen Personen, welche mit einander handeln. Kaüfer und Verkaüfer, davon jener eine Waare an sich bringt, oder an sich bringen, dieser sie aerkaufen, lasschlagen, will. Im ganzen Sprachgebiet kennt man das Sprichwart Kooplüde Laaplüde: Kaufleüte Laufleüte! Der Kaufmann, der Großhändler, ist, wegen verfehlter Speculation, nur zu oft in Gefahr, — davan laufen zu müssen; Heüte roth, Morgen todt!

Koopmann. f Ein Kaufmann ist nur Derjenige, welcher im Ganzen und Graßen Waaren einkauft und verkauft, damit — en gros — anders können die Leüte heüt' zu Tage nicht sprechen! — Handel treibt, der zwar sein Kantaar und darin eine Tellbank, Zähltisch, nicht aber eine Toanbank, Ladentisch, hält. it. Im gemeinen Leben maaßt sich jeder Handelsmann, jeder Kleinhändler den Namen eines Kaufmanns an, auch er will ein — Kaufherr sein, aber wenigstens den Scheia van einem Kauf- und Handelsherrn haben. it. Versteht man unter Kaopmann auch einen Kaüfer. He hett enen Kaopmann ta 'n Gode: Er hat einen Kaüfer zu dem Gute gefunden. Das Sprichwort bi 'n Koopmann kamen: Seinen Mann finden, schecht ankammen, anlaufen, gründet sich wal darauf, daß der Kaufmann in Folge seines Gewerbes welterfahrener, auch schlauer ist, als jedes andere Menschenkind! cfr. Kaupmann S. 106.

Koopmann. f. Spezifisch Pammerscher Name einer Schnecke, die zur Gattung der in der Tropen-Meeren lebenden Kegel- oder Tutenschnecken, Canns. gehören, muthmaßlich so genannt, weil diese Prachtstücke der Sammler auf dem Wege des Handels zu uns gelangen.

Koopmannschapp, —schopp. f. Die Kaufmannschaft als Corporatian, zu der alle Kaufleüte in der ersten Bedeütung, alle Kauf- und Handelsherren gehören, die ihre Varsteher in verschiedenen Abstufungen, sonst Altermänner genannt, hat. In früheren Zeiten hieß die Kaufmannschaft eines Handelsplatzes einfach de Koopmann, zum Unterschied von der Kramerinnung, dem Verein der Kleinhändler.

Kopmannsfisch —fisk. f. In Pammern üblicher Name des größten der Schellfische, des Kabeljaus S. 55.

Kopmannssäa. f. Der Sohn eines Kaufmanns.

Kopmannsstand. f. Der Kaufmanns-, der Handelsstand.

Koopplaats. f. Ein großer Kauf- und Handels-

platz, eine Stadt, wo ein ansehnlicher Handel im Großen getrieben wird.

Kooprecht. s. Das Handelsrecht, namentlich in seiner Anwendung auf ein schleuniges und summarisches Rechtsverfahren. cfr. Gastrecht I, 536.

Koopsate. s. Ein Kaufvertrag.

Koopschilling. s. Im gemeinen Leben dasjenige Geld, welches man für ein gekauftes Gut, eine gekaufte Sache, Waare, gibt oder gegeben hat. it. Das Angeld, das man zur Befestigung des geschlossenen Kaufes auf den Kaufpreis zahlt. Von der Münze Schilling so genannt, welche sonst fast im ganzen Sprachgebiet allgemein in Gebrauch war.

Koopslaan, —slagen. v. Kaufen, handeln; im Handel über Etwas begriffen sein. Von dem Handschlage, den man sich beim Abschluß eines Kaufgeschäfts zu geben pflegt. Se koopslaget mit enander: Sie suchen einen Handel unter einander zu schließen. it. Viel und gern kaufen.

Koopslageree, —rije. s. Das Handeln, das Feilschen beim Kaufen.

Koopslags-Maandag. s. Ein alter privilegirter Marktag, besonders mit Victualien, der in einigen Städten am Montag Abend abgehalten zu werden pflegt.

Koopsüün, — sünig. adj. Leicht verkäuflich, was rasch Käufer findet, vendibilis. Von einem Frauenzimmer, das in seinem Gesicht, seiner Gestalt, seinem Wesen etwas hat, das nicht leicht Jemand reizt, es zu heirathen, sagt man in Bremen: Se is nich koopsünig: Sie ist nicht für Jedermann.

Koopteel. s. In Ostfriesland ein Teel, das auch verkäuflich ist. cfr. Arvteel I, 66, und Teel.

Kopp. s. **Köppe.** pl. Der runde oder rundliche oberste Theil eines thierischen Körpers, besonders des Menschen, der Kopf, das Haupt. **Vörkopp:** Die Stirne; **Achterkopp:** Der Hintertheil des Hauptes. it. Bildlich der Verstand; die Gedanken, Vorstellungen, das Gedächtniß; die gesammte Fähigkeit Etwas zu begreifen und einzusehen, das erkennbare Verhältniß der erkennbaren Seelenkräfte; it. Die Gemüthsart, Gesinnung. it. Das Leben in einigen Redensarten. it. Der Kopf an gewissen Pflanzen, bezw. an leblosen Dingen. Zahlreich sind die Redensarten, die sich an das Wort Kopp knüpfen. Daar geit 't jo Kopp unner, Kopp över: Da geht's ja toll her; von großem Lärm gebraucht. Enen to Kopp wassen: Einem über den Kopf wachsen, sagt z. B. der Vater von dem Sohne, der ihm nicht mehr Gehorsam leisten will. Se willen em to Kopp: Sie wollen ihm zu Leibe, sie verfolgen ihn, wollen ihn stürzen. Dat Beer, de Wiin geit to Kopp, sagt man von Einem, der sich in Bier, in Wein berauscht. Ik wi em wol to Kopp kamen: Ich we de ihn schon fassen, ihn kirre machen! De Kopp is doch nig dran fast: Die Sache hat die Wichtigkeit nicht, die man ihr beilegt, der Fehler ist nicht so groß, wie man voraussetzt. De Minsch hett Kopp: Der hat Verstand. De deit Alles för sinen Kopp: Er handelt nach seinem Einsehen, fragt niemals um Rath. Enen Kopp, oder sinen egenen Kopp hebben, up sinen Kopp staan: Eigensinnig sein, sich starrköpfig bezeigen. Sinen Kopp upsetten: Seinen Eigensinn bemerkbar machen. it. Einen eigensinnigen, eigenwilligen Menschen, der sich auch zum Jähzorn hinreißen läßt, schilt man Dullkopp I, 277, Kortkopp, Kribbelkopp, Kurrelkopp, Rappelkopp, und in der Probstei, Holstein, Diiskopp, mit dem Nebenbegriff der Stumpfsinnigkeit; cfr. Dösig I, 336. He hett en Kopp, de up em paßt, heißt auch: Er ist eigensinnig. Warum stehst Du auf dem Kopfe, fragte ein Reisender den neben dem Wagen auf dem Kopfe stehenden Jungen. J, Herr, sta ik up 'n Kopp, fallt dat Geld uut de Fikke, der Tasche des Reisenden. He schüddelt de Kopp: Er sagt Nein! er mißbilligt — eine Sache! Dat will em nig in de Kopp: Er hatt noch immer Zweifel. Uut 'n Kopp weten: Nicht nöthig haben, etwas vom Papiere zu lesen. Veel Köppe unner eenen Hood bringen: Viele zu einerlei Meinung vermögen. He is 'n Kopp gröter worden: Er ist um eines Hauptes Länge gewachsen. He ward nig Kopp höger: Er hat seine vollständige Höhe, er wächst nicht mehr. Wenn ik nich kam, ward mi de Kopp nich wuschen: Es ist einerlei, ob ich da bin oder nicht. En klüstigen Kopp: Ein heller Kopf. Behöllern Kopp: Gutes Gedächtniß haben. Slicht behöllern Kopp: Der Etwas schlecht behält. He hett mi dat over 'n Kopp namen: Er hat das gegen mein Verbot gethan. Ik will minen Kopp nich sacht drüm leggen: Ich will keine Mühe sparen, es durchzusetzen. Sik de Kopp verbräken: Tief nachdenken über eine Sache. 't is mi ut 'n Kopp kamen: Ich hab' es vergessen. Enen de Kopp waschen, wasken: Einem lebhaft Vorwürfe machen; it. Jemand beklatschen, über ihr schwatzen, ihn verleumden. Woor man sulvst nich kumt, daar ward enen de Kopp wusken: Selbst richtet man seine Geschäfte besser und glücklicher aus, als durch Andere. He hett enen verslagenen Kopp, as en Amdolt: Er ist ein arger Dummkopf! Daar steit mi de Kopp nich na: Dazu bin ich nicht aufgelegt. Em deit de Kopp nich meer wee, sagt man scherzweise von einem Verstorbenen. Kopp bawen Zakkeriis! In Pommern eine Aufmunterung, Muth zu fassen. He hett alle Schaam de Kopp afbeten, sagt man von einem Menschen ohne Scham und Ehre! He wettet Kopp un Kragen: Er setzt Alles dran, was er hat! 't mut gaan över Aars edder över Kopp: Es muß gehen schlecht oder gut! it. Nagel mit Köppe oder Koppen maken, heißt in Niedersachsen bei Verträgen, Contracten oder Verabredungen die andere Partei durch schriftliche Instrumente, Zeugen, Einschränkungen, Clauseln, oder dergleichen, so binden, daß keine Ausflucht, keine Gelegenheit zur Zurückziehung möglich bleibt. it. Ik steek miin Kopp in koppern Putt, in koppern Putt steek ik miin Kopp! Eine Aufgabe, womit die Sprechfertigkeit der Kinder auf die Probe gestellt wird. Ik wull vör dusend Daler ni dat mi de Kopp af weer, denn leep ik

mit den Rump rumbi un wuß ni, wo ik weer. (Boysen v. Nienkarken. Plattd. Husfr. V, 153.) Berlinische Redensarten mit Kopp als Stichwort. Fauler Kopp! Aus 'n Kopp wissen: Auswendig wissen. Enen uf 'n Kopp kommen. Enen uf 'n Kopp, auch uf 'n Zopp spukken! — Et stimmt up 'n Kopp, d. i. aufs Haar, genau, cfr. Ruppe. — Der is nich uf 'n Kopp jefallen, d h. nicht dumm! — Wer nich da is, den wird der Kopp nich jewaschen. — Du kannst Dir uf 'n Kopp stellen. — Der hat seinen Kopp vor sich! Kopp weg, Beene weg! — Kopp weg, Dachsteen kommt! — Det kann doch 'n Kopp nich kosten! — Wat man nich in 'n Kopp hat, muß man in de Beene haben! Wenn Eener verrückt wird, wird er 't zuerst in Kopp. — Die Marktweiber rufen: Sie! junge Frau (für sich:) mit 'n ollen Kopp! (cfr. Junge Frau, in jung S. 55.) Jemanden den Kopp verkeilen: Ihn zu bereden suchen. (Richt. Berl. S. 43, 86.) it. Die Mehrzahl Köppe bezeichnet in Osnabrück, Westfalen überhaupt, den Viehstand einer Wirthschaft an Pferden und Rindvieh, wie man Letzteres im Hochd. nach Haupt zählt. He hett 'ne Stige Köppe in Stall: Er hat zwanzig Stück Pferde und Kühe im Stall. Sprichwörter: Wenn de Herren de Köppe to Hoop holt, is dat Volk verlaren. Ein anderes sagt das Gegentheil: Wenn dat Volk (Gesinde) de Köppe to Haupe steekt, is de Herrskup verra'en. (Strodtmann S. 110.) Holl. Kopp, doch nur von Thieren, denn des Menschen Kopf heißt Hoofd, wie im Engl. Head: Haupt. Ital. Capo. Latein. caput. Griech κεφαλή.

Kopp, Koppglass. f. Ein Kopf von Glas, ein Schröpfkopf. Köpp setten: Schröpfen.

Kopp, Koppe. f. Der Gipfel, Vorsprung eines Dinges, namentlich eines Berges, auch Kuppe genannt. it. Vom Acker, ein vorspringendes, abgesondertes Stück, 'n Kopp Land. it. Von Bäumen, namentlich wenn sie einen Vorsprung bilden, eine Gruppe; 'n Kopp Wie'n: Eine Gruppe Weidenbäume. it. Eine Stromschnelle, besonders in der Oberweser. it. Ein Hohlmaß, nämlich der 16. Theil eines hannöverschen Scheffels. (Kurbraunschweig. Schambach S. 109.)

Koppdiird, —di'erd. f. Beim Wilde, bei Hirschen, Rehen ꝛc., dasjenige Thier, welches die Spitze des Rudels bildet, Führer desselben ist.

Koppduwen, —duben. f. pl. So heißen in Pommern alle Tauben-Gattungen, welche ein Federbüschel, eine Haube auf dem Kopfe haben.

Koppe. f. Pommersche Name eines Süßwasserfisches. cfr. Kuulkopp.

Koppel. f. Die eigentliche Bedeütung ist Band, besonders sofern es dazu dient, ein Ding damit, oder daran zu befestigen; so en Degenkoppel: Ein Degengehenk. Bei den Jägern werden zwei mit einer Kette zusammengehängte Jagdhalsbänder, damit zwei Jagdhunde darin neben einander gehen können, ene Koppel genannt. it. Eine Anzahl mehrerer zusammen gehöriger, mit einander verbundener Dinge: En Koppel Hunde, bei den Jägern und Jagdliebhabern. En Koppel Peerde, im Pferdehandel, eine unbestimmte Anzahl an einander gebundener, gekoppelter Pferde. it. In Niedersachsen gebraucht man das Wort für einen Haufen, eine Menge, Personen, die an einem Orte versammelt sind. En ganßen Koppel Lüde: Eine Menge Leüte in einem Haufen. Alle dree up een Koppel, sagt man von drei Freünden, die immer bei einander sind, jedes Vergnügen gemeinschaftlich genießen. 'n Koppel Jungs, aber auch en Koppel Swine: Ein Haufen Knaben, Schweine. it. Sagt man 'n Koppel Dännen von einer Gruppe Kiefernbaüme. Up een Koppel: Auf Einem Haufen. it. Davon sik tohope koppeln, sich zu einem Haufen versammeln, wo Hope- und Koppel zu sammen treffen. Dän Kobbel. Schwed. Koppel. Engl. und Franz. Couple. Ital. Coppia. Lat. Copula.

Koppel. f. In Niedersachsen und den östlichen Landschaften ein eingehägtes Stück Feld mittlerer Größe, welches kein Garten ist, es diene zum Ackerbau, oder zur Viehweide, oder zum Holzanbau, daher zusammenfallend mit dem Begriff von einem Kamp S. 71. In Holstein, auf der Geest, rechnet man das Ackerland nach Koppeln, in der Marsch nach Morgen, Morgenlandes, in Ditmarschen und im Eiderstedtschen nach Fennen I, 449, die aus kleinen, mit einem Graben umzogenen, Stücken Weidelandes von ungleicher Größe bestehen. In Holstein gibt man verschiedenen Koppeln den Namen nach dem, was darauf gebaut wird, so Ekkerkoppel oder Ekenkamp I, 414, einer Eichenpflanzung, Mörenkoppel, ein Feld zum Mohrrübenbau; oder was darauf geht und weidet, wie Kokamp, —koppel S. 199, eine Viehweide, Wildkoppel, ein eingehägter Platz für's Wild, ein Wildgehäge.

Koppelbarg, Köppenbarg. f. Der Richtplatz, der Rabenstein, meist auf einer Anhöhe, wo sonst die Missethäter die Strafe der Enthauptung erlitten. Mit der Sache a. D. gestellt, da Hinrichtungen nicht mehr — wenn überhaupt — öffentlich, sondern in dem geschlossenen Hofe des Gefängnisses Statt finden.

Koppelee, —lije. f. Die Kuppelei, das Kuppeln, das Zusammenbringen von Personen beiderlei Geschlechts, entweder zur Stiftung einer Heirath; oder, und dann im verächtlichen Sinn, zu vorübergehenden Stillungen der Liebespein!

Koppeler, Koppelersche. f. Der Kuppler, die Kupplerin, Personen, welche das Geschäft der Kuppelei nach beiden Richtungen gegen Entgelt betreiben. Es gehören in diese Kategorie die sog. Heiraths-Nachweisungs-Büreaux, deren Inhaber beiderlei Geschlechts weiter nichts, als versteckte Kuppler sind, die, als gemeinschädlich, von den Handhabern der Sittenpolizei dem Strafrichter überwiesen werden müssen.

Koppelhaken, Köppelhaken, Kopperhaken. f. Eins mit Kappelhaken S. 78; Zwei mit Ketten oder Stricken gekoppelte Haken, die man an dasjenige anschlägt, was in die Höhe gewunden werden soll. In den Seehäfen und in den großen Handelsstädten sind die Doppelhaken allgemein im Gebrauch, um die

Waarenballen, Fässer ꝛc. aus den Schiffen und auf die Lagerplätze und in die Speicher zu heben. cfr. Kannshaken S. 74.

Koppelhaue, —howe. f. Die Koppelhütung, —weide, einer Hufe Landes, zu deren Benutzung „Gekappelte," also mehr als eine Person, berechtigt sind.

Koppeljagd. f. Die Benutzung und Beschießung eines Jagdreviers von Seiten einer Gesellschaft Jagdliebhaber.

Koppelknecht. f. Der Knecht eines Roßkamms, Pferdehändlers, der die gekoppelten Pferde führt.

Koppeln. v. Kuppeln, Heirathen auf gehässige Weise zu stiften suchen. it. Das Geschäft der gemeinen Kuppler ausüben. it. De Hunde koppeln: Die Jagdhunde an einem Bande beisammen halten. Dat de Peerde koppelt man, wenn eine Anzahl derselben auf den Pferdemarkt zum Verkauf geführt werden. Sik koppeln: Sich zu einem Haufen versammeln, zu einem gemeinschaftlichen Unternehmen sich zusammen thun.

Koppelpelß. f. Der Kuppelpelz. Enen Koppelpelz verdenen willen: Sich einen Vortheil bei einer Heirathsstiftung machen wollen; eine Belohnung für gemeine Kuppelei sich ausbedingen.

Koppels, Köppels, Hoodkoppels, —köppels. f. Was an Hüten und Hauben den Kopf bedeckt, die unmittelbare Kopfbedeckung, ohne Rücksicht auf deren Rand. it. Ene Wege mit Koppels: Eine Wiege mit Verdeck über dem Kopfe des darin liegenden Kindes.

Koppen, köppen. v. Den Kopf abschlagen; köpfen, enthaupten. it. Zu Kopfe steigen, wie der Vielgenuß starker, alkalhaltiger Getränke es thut; it. Den Kopf einnehmen, wie es in einer, mit schädlichen, giftigen Gasen geschwängerten Luft zu geschehen pflegt. Et köppt hier, sagt man dann. Dagegen sagt man vom Wein he köppt, wenn er Kopfweh verursacht, weil er von Weinverfälschern, den — privilegirten Giftmischern gegipst, geschwefelt, — vergiftet ist! it. Sagt man von Pferden, datt se koppen, wenn sie die Vorderzähne auf die Krippe setzen. Dat Peerd kapp't: Es ist ein Krippenbeißer, —setzer.

Kopper, Kupper. f. Das Kupfer. it. Ein Kupferstich. Nur in Bezug auf das Erz: Holl. Koper. Dän. Kobber. Engl. Copper. Angels. Cyper. Franz. Cuivre. Span. Cobra. Im mittleren Latein Cuprum, Cyprinum, Cooricum. it. Ein Krippensetzer, Pferd.

Kopperaant, —ant. f. Ob die Knäkente, Anas querquedula *L.*? die an Kopf und Hals röthlich braun gesprenkelt ist.

Kopperflücht. f. Der Kupferflügeler, ein Schmetterling, zu den Nachtfaltern gehörig.

Kopperhaftig, kopperig, köpprig. adj. adv. Kupfrig, was wie Kupfer aussieht. it. Von Speisen, die, weil sie in kupfernen Gefäßen gekocht sind, nach Kupfer schmecken. Dat smekkt kopperhaftig, heißt in Bremen nicht blos, es schmeckt nach Kupfer, sondern auch, es schmeckt nicht gut, weil es — zu viel kostet, oder, wie der Franzos sagt: Le coût fait perdre le goût. it. Sagt man von einem Menschen, er sei kopperig, aber köpprig, wenn sein Gesicht voll braunrothen Flecken ist, und sin Näs' is kopperig, wenn dieselbe vom Übermaaß des Genusses spirituöser Getränke stark geröthet ist.

Kopperklukk. f. Die Kupferglucke, ein Schmetterling, der Eichenwälder als Aufenthaltsort liebt.

Kopperküle. f. Eine Schilfart, zur Gattung Arundo, mit schwarzbraunem Kolben, die Rohrkolbe, Typha latifalia *L.* cfr. Wullenpesele. (Kurbraunschweig.)

Koppern, köppern. adj. adv. Kupfern, von Kupfer verfertigt. Koppern Geld: Die Kupfermünze, im jetzigen Deutschen Münzsystem gibt es nur zwei Kupfermünzen, das Ein- und Zweipfennigstück. In Bremen hat man das, aus päpstlicher Zeit stammende, Sprichwort: Koppern Geld, koppern Seelmesse: Wie der Lohn, so die Arbeit; wie der Preis, so die Waare; woraus folgt, daß, wenn der Priester, für seine Mühe des Messelesens nur mit kupferner Scheidemünze abgefunden wurde, für das Seelenheil des Verstorbenen nicht viel zu erwarten war! Koppern Dakk: Ein Kupferdach, wie man es bei alten Kirchengebäuden findet.

Kopperrood. f. Der Grünspan. it. Kupfervitriol und Eisenvitriol. Witt Kopperraod ist Zinkvitriol. (Ostfriesland.)

Kopperſläger, —smid. f. Ein Kupferschmidt. De Kopperslägers hebbet noch d'ran to doan: Sie sind mit ihrer Arbeit noch nicht fertig, — eine allgemeine Redensart.

Kopperslange. f. Die Kreuzotter, die gemeine Viper, Pelias berus *Merr.*, Vipera berus *Daud.*, Schlangenart aus der Familie der Großmäuler, und zwar der giftigen. Die Kupferschlange, —otter, P. chersea, ist das unausgewachsene Weibchen, und die Höllennatter P. prester, eine schwärzliche Abart, it. Versteht man unter Kopperslange, auch die Blindschleiche, Anguis fragilis *L.*, die aber keine Schlange, sondern ein eigenes Reptil ist, aus der Ordnung der Saurier und der Familie der Schuppenechsen, ein den Menschen unmittelbar ganz unschädliches, vielmehr durch Vertilgung von Insekten sehr nützliches Thier.

Koppersnute. f. Ein schwarzes Pferd mit fahlbrauner Nase und Lefzen. it. Ein Mensch, dessen Gesicht durch den Genuß starker, alkoholhaltiger Getränke kupferig geworden ist, im verächtlichen Verstande. cfr. Kopperhaftig ꝛc.

Koppertüüg. f. So heißen in einer Küche alle aus Kupfer gefertigten Kochgeräthschaften zum Unterschied des Isern-, Holten-, Steentüügs, aber eisernen, hölzernen, Zinn- und Stein-Geräths. In geordneten, und darum auch wohlhabenden, Familien des Bürger-, wie des Bauernstandes bildet eine Küche voll blank gescheuerter und glänzend polirter Kupfergeräthe den Stolz der Hausfrau.

Kopperaafs. f. Ein Fuchs-Pferd, dessen Haarfarbe sich dem Kupferroth nähert.

Koppfast. adj Ist derjenige, der ein gutes Gedächtniß hat, und dasjenige, was er einmal gelernt hat, nicht vergißt. cfr. Fast 2, I, 439. it. Derjenige, der nicht leicht zum Schwindel geneigt ist.

Koppfaütler, —föötler. f. pl. Kopfweichthiere (aus der Klasse der Mollusken) Cephalaphora,

mit mehr oder minder deütlich gesondertem Kopf, der von den Fangarmen, Füßen, umgeben ist.

Koppfleeg, —fleige. f. Pommerscher Name einer zu den Schwebfliegen, Syrphus *Fall.*, gehörigen Fliege, die sich durch Vertilgung der Blattlaüse sehr nützlich macht. Man nennt sie auch Knerfleeg, Kniefliege; sie hat einen zwiefach gebrochenen Rüssel, ist behaart, grau und rothgelb. (Gilow S. 292, 297.)

Koppfleesch, —flees. f. Die Preßsülze, nach deren Form der Name sich richtet

Kopphäster, —hrister, —heüster. adv. Über Kopf. Kopphäster scheten, oder kransheister scheten, wie man auch in Meklenburg sagt: Den Kopf zwischen die Beine setzen, und so die Füße in die Höhe über sich weg schlagen, wie muthwillige Knaben, in manchen Gegenden auch Mädchen, ihre Röckchen zusammen nehmend, zu thun pflegen. cfr. Häster I, 668; Heisterbeister I, 674; Heüsterbeüster I, 691, 2c.

Kopphästerwater. f. Spottname des Branntweins, weil der Vielgenuß desselben oft den Kopf nach unten bringt.

Koppig, koppsk, köppig, köppsch. adj. Eigensinnig, starrköpfig. Die Zusammensetzungen Dullkoppsk, I, 377, köppig, kort-, kurrel-, rappelkoppsk oder köppsch, drücken gewissermaßen einen verstärkten Eigensinn, einen höheren Grad von Starrköpfigkeit und Trotz aus. Dagegen heißt Goodköppsch Derjenige, welcher leicht faßt, leicht begreift; He is goodköppsk. Er hat Verstand. it. Wird das Wort allein gebraucht, so bezeichnet es einen Liebhaber vom Kopfstück eines Fisches. cfr. Kapritsch S. 79.

Koppigheit, Koppskheit, Köppschheet. f. Der Eigensinn, die Starrköpfigkeit, der Trotz.

Koppjen, Koppken, Köppken. f. Ein kleiner Kopf, Dimin. von Kopp. Sla bös Köppken, sagt die Wärterin zum eigensinnigen Kinde, und läßt es sich eigenhändig strafen it. Ein kleiner tiefer Napf, ein Näpfchen. it. Eine Obertasse zum Kaffee- und Theetrinken, wenn dies nicht aus Gläsern geschieht, wie strichweise im südlichen Deütschland, eine Sitte, die dem Norddeütschen — komisch vorkommt. Överköppken nennt man die Obertasse zum Unterschied von dem Ünnerköppken, der Untertasse oder Schale. it Wird das Wort von Deckeln gebraucht, z. B. der gläsernen Theedosen. En Köppken Tee! Ein Deckel voll Thee, indem der Deckel zugleich das Maaß ausdrückt der Theeblätter, welche zu Einem Aufguß erforderlich sind.

Koppkroschen, —nuß, —stükk. f. Ein Schlag an den Kopf. (Berlinisch.)

Koppkammkäwer. f. Der Kopfkammkäfer, einer von den Springkäfern. (Pommern. Gilow S. 297.)

Koppkäwer. f. Der Kopfkäfer, zu den Laufkäfern gehörig, mit langem Leib, beinah' herzförmigem Halsschild, beringeltem Hintern. (Desgleichen.)

Koppküssen. f. Das Kissen unterm Kopf; daher die Redensart ik will 't ünner 't Koppküssen nemen: Ich will die Sache bedenken, beschlafen; guter Rath kömmt über Nacht. Man dehnt das in Familien wol dahin aus, daß man Kindern, die ihre Lection am Abend noch nicht gelernt haben, den Rath gibt, das Vokabelbuch, den Katechismus 2c., unters Kopfkissen zu stecken, das soll helfen! Wie thöricht!

Kopplangs, —lings. adv. Haüptlings, über Hals und Kopf. Enen kopplangs to'n Huus henut smiten: Einen kopfüber zum Hause hinauswerfen.

Kopplos adj. Kopflos, ohne Kopf. Das Hamburg-Holsteiner Sprichwort he löppt herum as en kopplos Haan bezieht sich auf einen unruhigen, unstäten Menschen. Von einem kopplos Kutscher sagt das Märchen; er fahre Nachts zwischen 12 und 1 Uhr auf hell erleüchteter Kutsche rasselnd durch die Straßen, der Teüfel! it. Kopplose Härings sind in Ostfriesland nach dem Sprachgebrauch nicht blos wirklich kopflose Häringe, sondern überhaupt beschädigte; Gegensatz von Bullhärings. it. Kopplos' Schaaldi'erer: Kopflose Schaalthiere, Muscheln. it. Kopplos' Weikdi'erer: Weichthiere ohne sichtbaren Kopf it. Bildlich: 'n kopplos Minsk: Ein Mensch, der, wie man zu sagen pflegt, den Kopf verloren hat, der sich nicht zu fassen weiß, wenn ihn ein Unfall trifft, u. s. w.

Koppluus. f. Die Kopflaus, vorzugsweise den Kinderkopf heimsuchend.

Koppnät'. f. pl. Kopfnüsse, nämlich Ohrfeigen.

Kopppiln, —wedage. —weidag. f. Der Kopfschmerz, das Kopfweh. Koppwedag un keen Geld is groot Plag up de Welt!

Kopps. f (Gen. von Kopp). Der Kopf als Längenmaß, die Kopflänge, öwer Kopps höger, über eine Kopflänge höher. Enen Kopps gröter, eine Kopflänge größer. (Kurbraunschweig.)

Koppschild. f. Bei den Insekten die hornartige Decke des Kopfes.

Koppschu, —schü. adj. Ist derjenige, der sich nicht gern beim Kopfe anfassen laßt, wie ein scheües Pferd. it. Gewitzigt. Vorsichtig, bange: wenn man einmal zu Schaden gekommen ist, so sagt man: He is koppschü, kopfscheü, durch Schaden klug geworden. it. Scheü, bedenklich.

Koppschustrr. f. Ein Hutmacher.

Koppsetten. v. Schröpfen, wobei der Schröpfkopf aufgesetzt wird.

Koppsetter. f. Ein Bader, Barbier, ein Heilgehülfe, der das Schröpfen versteht.

Koppslachter. f. So heißt in Hamburg, Altona, ein Mann, der von den Schlächtern Köpfe und Eingeweide des Rindviehs kauft, und roh oder gebrüht feil hält. (Richey, Idiot. Hamb.)

Koppstottern. v. Einen Purzelbaum schlagen. cfr Stottern.

Koppstukk, —stükk. f. Ein Stück vom Kopfe, — vom Fischkopfe, der den Gutschmeckern für eine Delicatesse gilt. it. Eine eigene Art von Silbermünzen, die ihre Namen von dem darauf geprägten Kopfe des betreffenden Landesherrn führten. Sie waren, einheimische und ausländische, von verschiedenem Werthe. Im Herzogthum Bremen, wo die Bauern gemeiniglich nach Koppstukken rechneten, hatte das Kopfstuck den Werth einer Mark. Ob die aus den Preußischen, Baierischen Münzen hervorgehenden Ein- und Zweimarkstücke, auch Kopfstücke genannt werden? it. Heißt Koppstükk im Scherze eine Maulschelle, Ohrfeige, ein Schlag an den Kopf.

Koppstüür, —schatt, —geld. f. Diejenige Abgabe, welche auf die Köpfe der Personen gelegt wird, welche jede Person (oder jede Seele) nach Verhältniß ihres Standes, daher auch ihres Einkommens, entrichtet; in der anständigern Schreibart die Personensteüer, die im Preüßischen Staate seit sechszig Jahren Klassensteüer heißt, weil die Steüerpflichtigen je nach Stand und Einkommen in Klassen eingetheilt sind. Die Kopfsteüer ist sehr alt. Sie wurde nach des Eutropius Historia vom römischen König Servius Tullus, 578—535 v. Chr. eingeführt, anscheinend in Gestalt einer Klassensteüer, und die erste Vermögenssteüer schrieb Constantin der Große, 306—337 n. Chr. aus, nach des holländischen Alterthumsforscher Jan van Meurs Glossar. p. 604.

Koppswaar. adj. adv. Was über Kopf fallen will, was an einem Ende schwerer ist, als an dem anderen.

Koor. f. Der und das Chor. it Das Corps, eine Schaar: 'n Koor Volk to Foot: Eine Schaar Fußsoldoten, ein Infanterie-Corps. 'n ganß Koor Dilers: Eine ganze Schaar Deicharbeiter. cfr. Kuur.

Koore, gekürzt von Koherr, —hö'er. f. Ein Kuhhirte. Der Altmärkische Hirte hat eigenthümliche Rufnamen für sein Vieh; es sind: Asmus, Kroon, Munter, Seikker, Snäver, Steil, Wachtel.

Korair'n. v. Ravensbergische Aussprache des Wortes kuriren, ärztlich wiederherstellen.

Korake. f. Mekkenburgischer Name der Saat- oder Feldkrähe, Corvus frugilegus *L.*, ein Insektenvertilger.

Korbelken. f. Ein hölzernes Trinkgefäß für Biertrinker.

Koord, Kord, Koort. Der Vorname Konrad. Daher der in Holstein, auch anderswo, oft vorkommende Familienname Kordts = Konradssohn. it. Der Hase, Lepus timidis *L.* (Osnabrück. Ravensberg.)

Koorde. f. Dies Wort kommt vor im Denkb. des Bürgermeisters D. v. Büren unterm Jahr 1506: Rademe H. Grone Johanne Meyger den wechter heft myt der Korden gehouwen unde nicht gewundet unde is uppe dat ruchte gejaget — so schal he ome beteren Sleghe ꝛc. Was war es? fragt Brem. W. B. VI, 147: Es war ein Tau, eine Chorde, Latein. chorda, eine gedrehte Schnur, ein gedrehtes Seil. Daher auch —

Koordendantzer. f. Ein Seiltänzer — zu einer Zunft gehörig, die ganz überflüssig ist, die wegen Lebensgefährlichkeit von der Handhabung der Sicherheits- und Gesundheits-Polizei verboten werden sollte. Wann wird's geschehen?

Koordens. adv Kürzlich. (Ravensberg.)

Kordewaner. f. Ein Korduanmacher, it. ein Schuster. In einer Urkunde von 1426: Cordewaner geheten de Schomaker. Urk. von 1308: Cum omnibus alutificibus nostrae civitatis qui in nostro vulgariter *Corduanere* vocantur. Urk. von 1240: Omnibus alutificibus — quos expressius *Cordewanarios* nominamus. (Brem. W. B. VI, 147, 148.)

Kore. f. Eine Schiebkarre ꝛc. cfr. Kare S. 80.

Koren. v. Karren. Wo koort di de Düwel her: Wo kommst Du mit einem Male her?

Koretts. f. War ehedem ein Hohlmaaß für Körner, auf der Insel Rügen.

Korhoon. f. Das Haselhuhn, Tetrao bonasia *L.* auch Rothhuhn genannt, zur Familie der Feldhühner, Tetraonidae gehörig. Holl. Korhoen.

Korjölen. v. Schreien, juchheien. it. Rauh und unlieblich singen. cfr. Jölen S. 44, Gejöl I, 548; krijölen.

Korjöler. f. Ein Schreier. (Hamb. Holstein.)

Korjölersche. f. Ein weiblicher Schreihals. (Desgleichen.)

Koritts, Korittser, Kurittser. f. So hieß vor Zeiten ein Küraß. Renner in der Bremischen Chronik unterm Jahr 1534: De Blscup togh in einem vollen Korittser, und schwarten famitten Rock daraver nah Ostenholte. (Brem. W. B. II, 854.) Darna is Wullenweser vnd Marcus Meyer hie to Hamborg ingekamen in vullem Koritts. (Lappenb. Hamb. Chron. S. 62). Dann heißt es von Marcus Meyer: He fuluest ridende in enen vullen Koritßen. (A. a. O. S. 305.) Ferner von demselben: He ret 'n vullen Koritzer vt Hamb. to Lubek. (A a. O. S. 296) Im Theüerdank Kürriß, bei Opitz und noch jetzt im Oberdeütschen Küriß. Dän. Kyrads. In den slawischen Sprachen Kirase, Kyrys. Stammt zunächst aus dem Franz. Cairace. Ital. Corazzo. im mittlern Latein Coratium, curassia, curetta, welche von coriaceus abgeleitet sind, weil die ältesten Küraffe von Leder waren, daher sie auch Loricae genannt wurden. Bei den Römern war Clibanarius ein Reiter, der ganz in Eisen gehüllt, ja versteckt, Zügel und Schild mit der Linken an sich zog, und mit der Rechten die Lanze schwang.

Kork. f. Wie im Hochd. wo es eigentlich Gork heißen soll, die weiche, schwammige Rinde des Pantoffelholzbaums, Quercus Suber *L.* auch Korkbaum genannt. Holl. Kork. Dän. Korke. Engl. Cork. Span. Corcho, insgesammt aus dem Lat. Cortex, die Rinde, daraus franz. Ecorce, Ital. Corteccia verderbt

Korken. f. pl. Die Frauenpantoffeln. (Altpreüßen.)

Korkstöpfel. f. Ein Pfropfen von Kork.

Korkswamm. f. Der gemeine Waschschwamm. Spongia communis *Lam.*, auch Levantischer Schwamm genannt, weil er aus der Levante zu uns gelangt, und vorzugsweise in den dortigen Gewässern vorkommt; der gemeine Badeschwamm, Sp. usitatissima *Lam.*, der, an der atlantischen Küste von Amerika zu Hause, die feinsten Sorten für den Handel liefert, und die Meerkolbe, Sp. tucha *Pall.*, haüfig in den Lagunen von Venedig.

Korktrekker. f. Ein Pfropfenzieher; Buddelworm in scherzhaftem Tone genannt, auch greekk Testament, Beides in Ostfriesland. I, 239, 609.

Korkzieher. f. Dies hochd Wort gilt dem Richt. Berl. S. 43 für einen Lockenschmuck, der bei jungen Frauen und Mädchen an jeder Schläfe herabhangt.

Korl: Karl; **Körting,** Dim. Karlchen; **Korline:** Karoline. Mekkenburg-Pommersche Form dieser Vornamen.

Korlsvagel. f. Karlsvogel, in Pommern üblicher Name des Blaukehlchens, Lusciola (Luscinia) suecica *L.*, Vogelart aus der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Pfrie-

menschnäbler aber eigentlichen Sänger, zur Gattung Sylvia *Lath.*, Motacilla *L.*, Lusciola *Blas et K.* gehörig, in Schweden die Stelle der Nachtigal vertretend.

Kormoran. f. Die Welhe, Circus *Bechst. et Briss*, Gattung aus der Ordnung der Raubvögel, von Linné zu den Falken gezählt, umfaßt zwei Arten, die bei uns als Zugvögel verweilen, die Kornweihe C. Pygargus *Bechst.*, Falco Pygargus *L.*, und die Sumpfweihe, C. rufus *Bechst.*, F. rufus *L.*, erstere den Fledermaüsen und Fröschen, die andere den Fischen und Wasservögeln ein gefahrdrohender Feind.

Koorn, Koren, Kurn. f. Ein Korn, ein jeder kleiner, rundlicher, besonders harter Körper. **Köörner, Küürn, Küürner.** pl. Körner. it. Das Korn, als Collectivname des Getreides. **Winterkoorn:** Roggen und Weizen. **Sommerkoorn:** Das im Frühjahr gesäete Karn, wie Sommerroggen, Gerste, Hafer, während das Winlerkorn im Herbst gesäet wird. Jn Niedersachsen unterscheidet man das auf der Höhe gebaute Geestkarn: Buchweizen, Hafer, Roggen, von dem in den Niederungen gebaute Marschkaarn: Gerste, Raggen, Weizen, selten Buchweizen. Ebenda, namentlich im Herzagthum Bremen, nennt man Gesaarkaarn, ein Pachtkorn, eine Naturalabgabe, die der Verpflichtete bei Strafe an einem bestimmten Tage bei Sannenschein dem Berechtiglen an einem gewissen Orte zu liefern hatte. (Brem. W. B. V, 412) Jst eins mit Gesaartins im Kleve-Märkischen Lande I, 545. Jn 't Kaarn gaan ist der gewöhnliche Ausdruck der Ackerbürger in kleinen Städten, wenn sie Sannlags die Saat zu besehen spazieren gehen. Dat leeve Kaorn steil, streüt, schalt, göllt, good: Das liebe Korn, Getreide, wird gut gerathen, volle Ähren haben. Dat steit as armer Lü'n Koarn, sagt man von der Saat, auch van Gartenfrüchten, die mager und dünn stehen. it. Nich een Kaarn, oder nich een Spiirkoarn: Nicht das Allergeringste, ganz und gar nichts, wird von jeder Sache gesagt. Nich een Gadds Koarn: Nicht ein Körnchen it. An einem Schießgewehr das Zeichen über der Mündung, welches dem Auge zur Richtlinie zwischen dem Zeichen, Visir, und dem Ziele dient. Enen up't Koorn hebben: Einen belauern, auf ihn acht geben, um zu erfahren, was er treibt, unlernimmt 2c. Wenn der Richt. Berl. S. 43 sagt: Er klemmt's Karn, sa meint er, der Betreffende schiele! cfr. Kören. it. Koorn drückl auch den auf Korn abgezogenen Branntwein aus, im Gegensatz des Kartaffelschnappses. Den reinsten Korn destillirt man in dem Dorfe Steinhagen, Grafschaft Ravensberg. Der Steinhäger ist ein Expart-Artikel. it. Jst Koorn der dreitausendste Theil des neüen Deütschen Pfundes, nach dem metrischen Syslem der Franzosen, 1 Korn = $^1/_{60}$ Gramm. it. Das Gewicht des in einer Münze enthaltenen feinen Galdes oder Silbers. it. Jm Bergbau Erzstücke kleiner als eine Haselnuß it. Jm Hüttenwesen ein Stückchen reinen Silbers, welches sich im Prabiren nach dem Abtreiben auf der Kapelle setzt. it. Jn der Mineralogie die Erhöhungen, welche sich in harten gesprungenen oder zerbrochenen Körpern auf dem Bruch zeigen. (Meyer X, 263.) cfr. Kuurn. Holl. Koorn. Dän., Schwed. Korn. Engl. Corn. Franz Grain.

Koornblome, —blömeken. f. Die Kornblume, Centaurea Cyanus *L.*, die Lieblingsblume der Königin Luise von Preüßen und ihres zweiten Sohnes, des Königs Wilhelm I., ersten Deütschen Kaisers evangelischen Bekenntnisses. Die Kornblume gehort zur Familie der Compasiten, sie gilt in der Hausapatheke des Landvalks als Heilmittel gegen den Blasenstein, wogegen der gelehrte Apatheker sie höchstens nur noch als Zusatz zu Raücherpulvern benutzt. cfr. Treems.

Koornbön. f. Der Karn-, der Getreideboden.

Koornbuw. f Der Getreidebau, in engerer Bedeütung der Roggenbau, da Kaarn, wie auch das Hochd. Korn, speziell Roggen ist.

Koorndeew, —deif. f. Pammersche Bezeichnung eines Sperlings.

Koorndräger. f. Jn den Seestädten: Ein Kornträger. Jn Hamburg heißt eine schmale Gasse Kaarndrägergang; da wohnten (wohnen?) viele die als Arbeitsleüte das Korn aus den Schiffen in die Magazine, Speicher, der Kaufherren, Kornhändler, in großen Sacken zu tragen haben. Man hat daselbst das Sprichwort: Jck bün keen Kaorndräger, ick deen nig vör 't halve Geld; es erklärt sich durch den geringen Lohn, der zu der schweren Arbeil nicht im Verhällniß steht. Die Kornträger bilden eine Corparation, ein besanderes Träger-Amt, das mit dem Maß- und Wiege-Amt verbunden zu sein pflegt.

Korneels-, —neets-, —neüsname. f. Ein Beiname, in gutem, wie bösem Sinne, scherz- oder spöttischer Weise. (Osnabrück.)

Kaornen. v. Körnen. it. Jm besonderen Sinn gebrauchen die Landleüte im Herzogthum Bremen dies v. für: Die Spitzen von den Gerstkörnern schlagen, welches geschieht, sabald die Gerste gedroschen ist, und bevar sie gewörfelt wird. cfr. Käörnen.

Kornette. f. Jn Niedersachsen Name eines frühern Kopfputzes der Frauenzimmer mit Zipfeln van feinen Spitzen, welche im Nacken herunterhangen. Wenn diese Zipfel Ellenlang in der Luft flatterten, nannte man sie hangende Kornetten, waren sie aber mit Nadeln aufgesteckt, sa hießen sie upstekene Kornetten. it. Von einer Frauensperson, welche es in der Kleidung den vornehmsten Frauen gleich thun will, obwat Alles an ihr armselig und geschmacklos ist, sagt man: Kornetten un kiin Hemd. (Brem. W. B. V, 412) cfr. Knippskarnett S. 134.

Koornfarken. f. Das Kornferkel, der gemeine Hamster, Mus cricetus *L.*, Cricetus frumentarius *Pall.*, Cr. vulgaris *Cuv.*, Glis cricetus *Erxl.*, zur Ordnung der Nagethiere und der Famitie der Maüse gehörig.

Koornhingst. f. So heißt in Bremen, Stadt und Land, eine Ammer-Art, Emberiza, vermuthlich der Galdammer, E citrinella *L.*, und wal nicht wie das Brem. W. B. II, 854 meint, der Ortulan, E hortulana *L.*, der im nördl. Deütschland höchst selten als Zugvagel erscheint.

Koornjud. f. Ein Getreidehändler, der sein aufgespeichertes Karn zurückhält, bis es zu hohem

Preise steigt. (Pommern.) Auch producirende Gutsbesitzer, die gar zu sehr von Zinsen für angeliehene Kapitalien gedrückt werden, befleißigen sich dieses verabscheuenswerthen Wuchers! cfr Koornwulf.

Koornkawer. f. Der Kornkäfer, ein kleines brounes Käserchen, welches. wenn das Getreide blüht, sich an die Ähren zu setzen pflegt.

Koornlewark. f. Die gemeine Feld- oder Kornlerche Alauda arvensis *L.* aus der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Kegelschnäbler, auf ihren Zügen der erste Frühlingsverkündiger von der gefiederten Thierwelt. Schwed Kornlärka.

Koornmark. f. Ein Marktplatz, auf welchem vornehmlich Getreide feil geboten wird, im Großen wie im Kleinen it. Jeder große, besonders See-Handelsplatz, der Getreide-Export und Import betreibt.

Koornmäkler. f. Eine öffentlich bestellte Mittelsperson in Sachen des Getreidehandels.

Koornmäter. f. Ein Kornmesser, der, in der Mehrzahl, in den großen Handelsstädten das Meß- und Wiege-Amt, aus beeidigten Leüten bestehend, ausmacht.

Koornmott. f. Die letzte Verwandlung des weißen Kornwurms, Phalaena, Tinea granella *L.*, ein Nachtfalter, der seine Eier ins Getreide legt.

Koornmööle. f. Eine Getreide-, eine Mahlmühle, zum Unterschied von Öl-, Schneide- und anderen Mühlen.

Koornmömeke, —wiif. f. Die Kornmuhme, Roggenmuhme, das Kornweib, in Niedersachsen ein Getreidegespenst, welches als Kinderscheüche dient, um die Kinder vom Hineingehen in die Kornfelder abzuhalten. Man glaubt, oder glaubte, von der Kornmuhme, daß sie die Kinder hasche und entführe, welche sich zu weit ins Feld heineinwagten, um die blauen Kornblumen oder rothen Klatschrosen zu pflücken. Gewöhnlich wird sie als eine grauköpfige Alte gedacht, die in zerrissenen Kleidern einhergeht. (Grimm, Mythologie, 2. Ausg. S. 455. Niedersächs. Sagen und Märchen Nr. 104. Schambach S. 109.)

Koornschale. f. Eine in Ostfriesland gebraüchliche kleine Handwage zur Ausmittelung des Gewichts des Korns. cfr. Enster I, 421.

Koornsmiter. f. Der Kornwerfer, d. i. der Haussperling, Passer domestica *L.*, ein Vertilger der Insekten in Obstgärten, ein arger Körner-, aber auch Fleischfresser.

Koornsnepp. f. Welche Schnepfe, Scolopax *L.*, gemeint sei, ist nicht ersichtlich. Keine der vier bei uns heimischen Arten frißt Körner, nur Insectenlarven, Würmer; aus der Ordnung der Sumpfvögel.

Koornsparlink. f. Der Baum- oder Feldsperling, Passer montana *L.*, auch Kornfink genannt, Standvogel, meist im Freien lebend.

Koornstäker. f. Eine hölzerne Schaufel zum Ummwenden und Lüften des Korns auf Getreideböden.

Koornwi. f. Die Kornweihe, ein Raubvogel, cfr. Kormoran.

Koornworm. f. Name von zwei Insekten-Arten, welche auf Getreideböden oft empfindlichen Schaden anrichten, und zwar der schwarze oder braune Kornwurm oder Kornkäfer, Calandra granaria *L.*, und der weiße Kornwurm, die Raupe der Kornmotte oder Kornschabe, Tinea granella *L.* Dän. Kornworm. Schwed. Kornmask.

Koornwormdöder. f. Eine Maschine, in welcher das Getreide heftigen Stoßbewegungen ausgesetzt wird, wodurch man das Ungeziefer zu vertilgen bemüht ist.

Koornwulf. f. Ein Getreide-Wucherer, ein Kornschinder, sei er mosaïschen oder christlichen Glaubens, im bildlichen Verstande, weil dieser Kornwolf dem eigentlichen Wolf wegen des großen Schadens ähnlich ist, den beide anrichten; Koornwulf ist nämlich der landlaüfige Name der Mullwurfsgrille, Gryllotalpa vulgaris *Latr.*, eines der größten eüropäischen Insekten, auch unter den Namen Erdkrebs, Reitwurm, Werre bekannt.

Kornuten. f. pl. Die Genossen eines bösen, ungebundenen, wilden Menschen, in einer Spiel- und Saufgesellschaft. Es ist sichtbar, daß es das alte Wort Kornoten, die Körgenossen des Fehmgerichts, ist; welches Haltaus erklärt: Lecti pares ad judicium scabini, von kören, wählen. Daß aber dieses Wort in eine so gehässige Bedeütung ausgeartet ist, daran ist ohne Zweifel der allgemeine Haß Schuld, den die Feemnoten und Kornoten, oder die Richter des alten Fehmgerichts, mit so vielem Recht, auf sich geladen haben. N. N. un sine Kornuten: N. N. mit Anderen seines Gelichters. (Brem. W. B. II, 854.) it. In Pommern versteht man unter Kornut einen jungen Menschen, der in der Buchdruckerei die Lernjahre durchgemacht, aber noch nicht als Setzer das Gesellenrecht erlangt hat. (Dähnert S. 250.)

Koors. f. Ostfries. Ausdruck für jedes Fieber, besonders das kalte, das Wechselfieber. it. Ein Fieberschauer. Gallkoors: Das Gallenfieber. Holl. Koorts.

Kors. f. Der Kurs eines Schiffs, die Richtung, welche es nimmt, nach den Weltgegenden bestimmt, bezw. nach dem Ziel der Reise. Lapp. Hamb. Chron. S. 30: Darna hebben se er Kors na der Elve (Elbe) gesettet. (Brem. W. B. VI, 149.) cfr. Curs, I, 301.

Koorsig. adj. Fieberhaft, fieberig.

Korste, Koste, Körste, Köste. f. Die Rinde am Brode, die Kruste, crusta, im Gegensatz zur Krume. Holl. Korst. Engl. Crusta. Franz. Croute. Ital. Crosta. Latein. Cortex.

Kort. f. Meklenburg-Pommerscher Ausdruck für kurzes Stroh.

Kort. f. **Korten.** pl. Desgleichen für Spielkarte, —karten. Un dartoo föll mi noch dat Spil Korten ut de Tasch ꝛc. (Brinckmann I, 80.)

Kort, kört. adj. adv. Kurz; in all' den verschiedenen Bedeütungen dem Zeit- und dem Längenmaße nach. Korte Predigten un lange Bradwürste, sagt der Pommersche Bauer von seinem Geistlichen, wenn dieser Beides liebt. Dat is em kort tosneden: Er kann nur kümmerlich leben. Man mööt em kort hollen: Man muß ihm nicht immer seinen Willen lassen; man muß ihn unter Aufsicht nehmen, damit er nicht ausschweife. En kort Gesicht hebben: Kurzsichtig sein. Kort un good! ohne Umschweife. To kort scheten: Zu wenig gezählt haben, das Ziel

nicht erreichen, zu kurz kommen; ohne hinlängliches Auskommen. (Dähnert S. 250, 251.) Korte Been hebben, oder de Hakken warden em kort: Sich sehr beeilen. (Meklenburg) De korte Jaun in'n Tuun: Der Zaunkönig; it. eine kleine Person. Den Korten up 'n Langen nemen: Plötzlich davon gehen, sich auf den Weg machen, bezw. Reißaus nehmen. Eine veraltete Redensart lautet: To kort weren, mit der Bedeütung sterben, so in einem Kaufbriefe von 1398: Wannehr ok myner to kort würde, so en scholen myne Erven nene Rechticheit hebben an der Besittinge der were. Und ferner heißt in Niedersachsen, kort maken, zerbrechen. Mit verstärkendem Begriff wird kort un kleen gebraucht. Kort un kleen siin: In lauter kleine Stücke zerbrochen sein; de Delen sind kort un kleen: Die Dielen sind in lauter kleine Stücke zerbrochen; it. Bildlich: Über die Maßen freündlich und zuvorkommend sein; katzenfreündlich sein. Kort un kleen riten: In Fetzen zerreißen; koort un kleen gaan: In lauter kleine Stücke zerbrechen; kort un kleen slaan, in kleine Stücke zerschlagen, zertrümmern; kort fallen, in Stücken fallen. Kort Volk, junge Kinder. Ik moot se'en, wat miin kort Volk maakt: Ich muß sehen, was meine Kleinen machen. it. Korte Ware, die bei Kleinigkeiten verkauft wird. Mit korte Ware handeln, z. B. mit Gewürz, Nähgarn, Knöpfen 2c. it Binnen korten Jaren, in wenigen Jahren. So kort as Kaff, wie Spreü so kurz (Brem. W. B. II, § 55; V, 412; VI, 149.) In Hamburg und Holstein heißt kort vun de Saak, so viel als, macht ein Ende. faßt Eüch kurz. Kort Recht ist eine auf dem Lande in der Kieler Gegend bekannte Speise, die aus klein geschnittenem Ochsenmaul, Pansen, Eingeweiden des Ochsen Fessen besteht, welches mit Blut, Essig, Sirup und Rosen durchgekocht wird, (Wünsche dem Esser guten Appetit!) cfr. Plükfinken. Korten Kool: Löffelkohl, der in Holstein viel als Vorspeise, mit Grütze gemischt und oft mit Würsten oder Schinken schmackhaft gemacht, genossen wird. Ein anderes Gericht ist Krüderkool, cfr. dieses Wort. He sprikt mit de korte Tung: Er stottert. Körter ist comp. kürzer, körteste superl. kürzeste. Ein Stoßseüfzer alter Leüte, die das nur zu oft mit Unfug verunzierte Leben und Treiben des jungen Geschlechts bejammern und nicht ansehen mögen, lautet: Miin Tiid is de körtste, mit der Bedeütung: Ich steige bald ins Grab! (Schütze II, 326. 327.) Holl. Kort. Dän. und Schwed. Kort. Angels. Scyrt u. sceort. Engl. short Franz. court. Ital. curto. Latein. curtis. Im Lex ant. Brit. des Boxhorn corr. ein Zweig, wofür Wachter cort liest.

Kortbeen. f. Die Ringeleidechse, mit vier oder zwei kurzen Beinen, die aber auch ganz fehlen können, den Übergang zu den Schlangen bildend.

Korte, Körte. f. Die Kürze, it. Eine kurze Zeit. cfr. Kortheit.

Kortelband, f. Ein Gürtel, bei der Kleidung der Helgoländerinnen. Zur Tracht der Schönen gehört ein großer, weiter Rock, von violblauem Tuch, bezw. Boy und Fries, und zu diesem ein Gürtel, das Kortelband, welches zum Sonntagsstaat mit Silber beschlagen und mit bunten Steinchen besetzt ist, und sich, des Korteln s halber, leicht lösen läßt. Die Männer tragen gewöhnlich brauntuchene Jacken und weite Beinkleider, Sonntags auch lange Röcke. (Schütze II, 129.)

Kortelik, kortlig, kortlings, kortes, körtlings, kortens, körtens, körts, vörkorten. adv. In kurzer Zeit; it. vor kurzer Zeit; kürzlich, neülich; it. Beinahe; die letztere Bedeütung lies't man in Lappenb. Geschq. S. 133: In dem Jare des Herrn MCCCC do begunde Johan Hemeling de groten suluernen Tafelen oppe dem rore tom dome vnde kerede dar rortelike an, verwandte darauf beinahe CCCC vnde XXXII Bremere marck, Ebenda S. 70: Dat sach — eyn vrome ridder de cortes, vor Kurzem, na eme ghereden was. Ebenda S. 112. Darna rortes, kurz nachher, do wolde de Rad den vnuoch, Unfug, richten 2c. Die Form kortens ist zusammen gezogen aus kortinges oder kortdinges, wie die Vorfahren schrieben Auf eben die Weise schrieben sie oldinges, weiland, vor langer Zeit. Renners Chron. beim Jahre 1414: Dat se den Bund nicht breken scholden: den so kortinges nevest anderen Steden mit dem Köninge hadden upgerichtet. (Dähnert S. 251. Brem. W. B. II, 865; VI, 149, 150.)

Korteln. f. u. v. Dieses Wort bezeichnet folgende auf Helgoland herrschende Sitte: Junges Volk beiderlei Geschlechts lagert sich Sonntags im Korn oder auf der Sanddüne paarweise neben einander. Das Korteln kommt dann bald zur Ausführung; es besteht darin, daß der junge Seemann seiner Nachbarin unter den Rock kriecht, so daß von ihm nur die Beine zu sehen sind. Die faltenreichen Frauenröcke sind durch das Kortelband befestigt; dieses wird gelös't, und so hat der Rock einen gewaltig großen Umfang. Das Korteln ist eine Art Finstern I, 461, ein Freien, das nur eine andere, das Anstandsgefühl verletzende, Richtung nimmt, doch sich, wie das Finstern, oft durch Verheirathung mit der Kortelsamel endigt. (Faamen I, 431, Famke I, 435.) Man hält in Helgoland auf dieses alte Herkommen, und zahlt gern die darauf von der Obrigkeit gelegte Geldbuße. Die Mädchen haben oft mehrere Korteler nach einander, bis der rechte kommt, der seine Auserwählte in die Wochen, d. h. dort zur Ehe verlangt. (Schütze II, 327, 328.) Im Dänischen ist Khortel ein Frauenrock.

Korten, körten. v. Kürzen, abkürzen, kürzer machen. it. Beeinträchtigen. Ik will 't em up de Rekenung korten: Ich will es ihm auf seiner Rechnung abziehen. Sik de Tiid korten: Einen Zeitvertreib vornehmen. Kört Diin Red': Fasse Dich kurz! it. Beschneiden, die Flügel eines Vogels. Holl. Kortwieken.

Kortesaan. f. Verstümmelung des franz. courtisan: Der Liebhaber eines Mädchens, der — Hausfreünd einer Ehefrau!

Kortfittler. f. pl. Die Kurzflosser? unter den Fischen.

Kortflüchtler. f. pl. Die Kurzflügler, eine der

Ordnungen im ornithologischen System von Baird-Liljenburg, zwischen den Hühnern und den Stelzvögeln stehend.

Kortfarig, – furig. adv. Kurzfertig.

Kortfoor, **Körtfoor**. s. Kurzes Futter, d. i. Körnerfutter, Mehl, im Gegensatz zu Rauhfutter. it. Scherzweise: Eine Fleischspeise — für Menschen.

Korthaarig. adj. cfr. In dem Worte Haarig I. 654: Kurz angebunden, u. s. w. it. De Saken korthaarig dör gaan: Die Sachen Stückweise durchgehen.

Kortheit. s. Die Kürze. De Kortheit van 't Lewen: Die Kürze des Lebens

Kortkopp. s. Ein Hitzkopf, ein jähzorniger Mensch.

Kortkoppikt, —köppsch. adj. Sehr empfindlich, reizbar, kurz angebunden, bald zornig werdend. cfr. Das Wort Kopp S. . . .

Kortrüsselkäver. s. Ein Käfer mit dickem, kurzen Rüssel, drei- oder viergliedriger Kolbe, in Nadelholzwäldern lebend.

Kortsnawel. s. Der Kurzschnabel, die Eisente, Harelda glacialis *L.*, eine Bewohnerin des hohen Nordens, findet sich im Winter schaarenweise an den Küsten der Ostsee ein.

Kortsnaweler. s. pl Kurzschnäbler, Vögel mit kurzem, niedergedrückten Schnabel, wie bei den Papageien, Trappen u. a. m.

Kortsnuut, —snute. s. Die Kurzschnauze, eine zur Fischfamilie der Barsche, Percoidei aus der Ordnung der Brustflosser gehöriger Fischgattung, mit lothrecht aufsteigender Stirn, großen Schuppen, in mehreren Arten.

Kortsnuten. s pl. Die Kurzschnauzen, eine Familie der zahnarmen, bezw. zahnlosen Saügethiere, Edentata, welche Ordnung auch Zahnlücker genannt wird.

Kortstarten, – swänse s. pl. Kurzschwänze, in allen Klassen des Thierreichs.

Kortstarten. v. Der Schwanzstutzer. Holl. Kortstaarten.

Kortstartig, —swänsig. adj. Kurzschwänzig, desgleichen, wie kortswänsig Vägel: Kurzschwänzige Vögel; kortstartig Peerd: Ein eng änderisirtes, verstümmeltes Pferd, wie es glücklicher Weise aus der Mode gekommen ist!

Kortum. s. Ein kleiner, aber hurtiger Mensch, der gern den Hans in allen Gassen macht.

Kortwagen. s. So nennt der Pommersche Landwirth seinen Mistwagen, den Kornwagen aber Lankwagen im landgeläufigen Sprichwort: Wo de Kortwagen nig kümmt, kann de Lankwagen ook man wegbliwen: Ein Ackerfeld, das nicht gedüngt wird, trägt auch kein Korn (Dähnert S. 257.)

Kortwiil, **Körtwiil**, **Körtswiil**. s. Die Kurzweile, dasjenige, was die Zeit auf eine lustige Weise verkürzt, ein scherzhafter, lustiger Zeitvertreib. Kortwiil mutt dreben waren, sagt der Hamburger, oder auch Spaas mutt dreben waren, was so viel heißt als: Laßt uns lustig sein. Dor verstejt he keen Körtwiil unner: Das ist sein bitterer, sein wahrer Ernst

Kortwildpret. s. Die Hoden der Hirsche und Wildschweine.

Kortwilig, **körtwilig**. adj. adj. Kurzweilig; leichtfertig, scherz-, spaßhaft.

Korv. s. Körve, **Körw**. pl. Ein Korb; aus Weidenruthen, dünnen Holzplatten, aus Binsen oder Eisendraht geflochtenes Gefäß von verschiedener Gestalt und zum Gebrauch von großer Verschiedenheit bestimmt, vom gröbsten bis zum allerfeinsten Geflecht. Auch der Plattd. hat das Sprichwort: Du büst bi em, oder bi eer Haan in 'n Korv: Du bist sein oder ihr Liebling; sowie: Se hett em den Korv gewen: Sie hat seine Bewerbung abgelehnt. Et geit em aver de Korve, heißt: Er leidet Noth; es geht über ihn her. Eigentlich will es sagen, daß er in Gefahr sei, zu ertrinken. Korve in diesem Sprichwort ist die verderbte Aussprache für Karve, Kerbe, die vielleicht aus dem Hochdeütschen ins Plattdeütsche gekommen, da man in jenem vordem Körbe statt Kerbe gesprochen hat, und in der erwähnten Redensart auch jetzt noch wol hört: Kerbe wird aber im uneigentlichen Sinn für Mund gesetzt. it. War in Neü-Vorpommern de Korv ein Fischmaß von 4 Kipen oder 16 Tonnen. cfr. Körv. Beim Otfried Korb, beim Notker Chorb Dän Kurv. Schwed. Korg. Isländ. Körf. Lat Corbis Ital. Corba. Franz. Corbeille.

Korvdeek, —dook. s. Eine Decke oder ein Tuch, welches die Köchin, wenn sie zu Markt geht, um Einkaüfe zu machen, über ihren, nicht mit einem Deckel versehenen, Marktkorb legt.

Korvfigen. s. pl. Feigen, die in Körben versandt zu uns gelangen, zum Unterschied der Loosfigen.

Korvflechten. v. Körbe und andere Korbwaaren anfertigen

Korvflechteree, —rije. s. Die Anfertigung von Korbwaaren, die Korbflechterei; it. Die Werkstatt dazu.

Korvhuus. s. So nannte man vor Zeilen in der freien Reichs- und Hansestadt Bremen eine Art Wachthaus, worin allnächtlich eine Anzahl Bauern Wache hielten zur Deckung der Landwehren des städtischen Gebiets. Davon soll noch die Benennung des Korvhuses bei Arsten, einem Dorfe südöstlich von der Stadt, und eines andern beim Dobben 2c. übrig sein. Was das erstere betrifft, so glaubt man, daß es sich besser auf die dort wachsenden Korbweiden beziehen lasse. (Brem. W. B VI, 148.)

Korvmaker. s. Der Korbmacher, der Korbflechter, der nicht blos Körbe aller Art flecht, sondern auch durch seine Arbeit Hausgeräth, namentlich Stühle, Sessel, Tische 2c. aus Weidenruthen in geschmackvollen Formen herstellt.

Korvmussel. s. Die Korbmuschel, eine zur Gattung Hartmussel, Herzmuschel, Cardinm *L.*, gehörige Art, bezw. Abart, von Seemuscheln vielleicht die eßbare Herzmuschel, C. edale *L.* selbst, Holl Kothaan, Ital. Copa tonda, Franz. Sourdon, die in der Nordsee so haüfig ist, daß man während des Winters ganze Schiffsladungen von den durch die Fluth an die Küsten getriebenen Schalen sammelt, um sie zum Kalkbrennen in die holländischen und die Städte Norddeütschlands zu führen.

Korvrosinen. s. pl. Lichtbraune rothe Rosinen, welche aus Spanien in Körben kommen und für die geringsten erachtet werden.

Korvvaagd. s. Bei den Fischern der Aufseher. (Pommern.)

Korvwagen. f. Ein Wagen, dessen Rück- und Seitenlehne aus Weidengeflecht besteht, das in der Regel lackirt wird.

Korvwide. f. Die Korb- oder Bandweide, Salix viminalis *L.*, aus der Familie der Salicineen, ein 15—20 Fuß hoher Strauch, der zu den nutzbarsten Weidenarten gehört, dessen Anbau nicht dringend genug empfohlen werden kann. Die Korbweiden-Kultur ist namentlich da von sehr bedeütendem wirthschaftlichen Werthe, wo es wegen anhaltender Bodenfeüchtigkeit Ländereien gibt, welche sich zum Feldbau nicht gut eignen. Derartige Stellen finden sich aber fast in jeder Feldmark, und auf allen Gemeinde-Grundstücken; wa es dergleichen nicht gibt, sallte man mit Benutzung von nassem Ackerland schan im wirthschaftlichen Interesse der Gemeinde eine gut gepflegte Weidenplantage überall zur Verfügung haben. Mit Einführung der Karbweidenkultur muß gleichzeitig die Karbflechterei in der Gemeinde Eingang finden, um sich dadurch eines ausgezeichneten Mittels zu versichern, wadurch während der langen Wintermonate die außer den lausenden Wirthschaftsarbeiten müßige Zeit in jeder ländlichen Familie auf's Beste verwerthet werden kann. Aber nicht blos die ländlichen Tagearbeiter, die Knechte und Mägde der Gutsbesitzer, sandern namentlich auch die Haüsler und Parcelen-Besitzer werden durch Einführung dieses Zweiges des haüslichen Gewerbfleißes sich im Lause der Jahre manches Geldopfer ersparen, denn die alljährlich verbrauchte Flechtarbeit ist im Bereiche der Landwirthschaft nicht nur eine sehr bedeütende, sondern der wirthschaftliche Werth einer erweiterten Weidenkultur in der Gemeinde ist vor Allem auch darin zu finden, daß man fortdauernd das nöthige Ruthenmaterial zur Hand hat, um die Ortsarmen mit Korbflechtarbeiten in angemessener Weise zu beschäftigen. Auf den Straßen der größeren Städte sieht man sehr aft lahme Bettler vam Lande, welche sehr kräftige Arme haben und die sich mit Karbflechtarbeiten auf leichte und anständige Weise ihr tägliches Brod verdienen könnten, wenn eine Armenflege im abigen Sinn in ihren Heimathsorten eingerichtet wäre. (cfr. Nöthlich, die Korbweidenkultur, oder Anlage und Unterhaltung der Korbweidenpflanzen in den Niederungen. Weimar 1875. Delius, Mittheilungen über die Kultur der Flecht- und Bandweiden. Halle 1874.) Außer der oben erwähnten Weide werden zur Karbflechterei benutzt die Ruthen der Bruch- oder Fieberweide, f. fragilis *L.*; der Silberweide, f. alba *L.*, der Gald- ader Datterweide, f. vitellina *L.*; der Purpur- ader Bachweide, f. purpurea *L.* und der Sahlweide, f. caprea *L.* Die deütschen Korbwaaren bilden übrigens seit dem zuletzt verflossenen Vierteljahrhundert einen nicht unbedeütenden Artikel für den Weltmarkt.

Kossate, Kosse, Koster, Koatner, Kattse. f. Im östlichen Sprachgebiet der Zweite in der Land-Gemeinde, in welcher der Bauer die erste Stelle einnimmt. Der Kassatenhof, falsch Cossäthenhaf geschrieben, ist kleiner als der Buurhaf 2c., in vielen Gegenden mit einem Halbbauerhofe übereinstimmend. Hia und wieder sieht man den Kassen als Eigenthümer eines Viertelbauerhafes an Kossat ist Koatsaß, Einwohner eines Katens, die Silbe sat vom v. sitten und mit saß einerlei. cfr. Kootwere. Angels. Cotsäta = casae habitator: Eigentlich Hüttenbesitzer, und meist Kossäte gesprochen und geschrieben.

Kossen-, Kussenwerker. f. Ein Kissenmacher. Lapp. Geschq. S. 171.

Kost, Köst. f. Die Kost, Speise, das Essen. Vörkost: Vorspeise, erstes Frühstück auf dem Lande, gewöhnlich Mehlsuppe Tokast: Beispeise, Zugemüse; Frö-, Froköst: Frühstück, zweites Morgenbrod, bei den Landleüten, I, 505. Die Bauern in der Probstei, Holstein, haben, wenn sie einander früh am Margen begegnen, die gewöhnliche Anrede: Na, hefft ji de Fraköst al uut? it. Im Dienstverhältniß bezeichnet Kast un Laan die Beköstigung und den Geldlahn des Dienstleistenden. Nachtköst: Abendessen. it. Dat is miin Kost nig: Die Speise, das Essen, lieb' ich nicht. it. Keen Kostverachter ist der, welcher alles ißt; it. der hinter allen Mädchen her ist, und mit dem varlieb nimmt, was er findet. it. In dem ältern Halsteinschen Gesangbuche hieß es in dem Liede „Christ lag in Todesbanden" Christus sall unsre Köste seyn, und speisen unsre Seel' allein, was nachher in Speise umgeändert ist. (Schutze II, 330.) it. Ein Schmaus, ein Hachzeits- und jedes andere festliche Gastmal. cfr. Köste. Up de Köst gewen: In die Kost geben, z. B. Kinder, alte Leüte.

Kast. f. Die Ausgabe für Etwas, Unkosten, Aufwand, sumtus, impénsa. Veel an een Ding to Kaste leggen: Viele Unkosten an eine Sache verwenden. Sinen Hals bran ta Koste leggen: Sein Leben daran wagen. (Renner Chranik. Brem. W. B. II, 857.) it. In Pammern sagt man: Du warst an de Kost kamen: Die Strase wird nicht ausbleiben. Uppe uses sülves Kast: Auf unsere eigene Kasten. (Dähnert S. 251.) Kasten daan: Kosten haben. (Lappenb. Geschq. S. 171.) Eenes Nachts fongen se (die Mannschaften der Münsterschen Bürgerwehr 1848) en Spitzbawen. De Käl (Kerl) wass bi Schusters inbruoken, hadde den aallen Mann 'n Messer up de Köähle settet, un hunnert Daler verlankt. Up de Wach' wull sik de Käl noch herut riten: „Jis det Republik? segg he, det Ji hiir Ju up andermanns Köften besupet, un ik sall nich es Preßfriheit häbben? (Giese, Essink S. 150.) Un dann kümmt en ganßer Burenkrempel un huldigt mi föör all de Köften un Lasten met en aollen Burenstuten. (Giese a. a O. S. 181.)

Kast auch Kostday. f. Der Hachzeitstag. En kammt üüs Kastday, a! ha swett: O, wie süß! (Helgaländische Mundart.)

Kostbar. adj. adv. Kastbar, theüer, werthvoll. In desen Fall is dat Kostbarste dat Wollfeilste. (Brinckmann II, 2, 91.)

Kastel. adj. adv. Köstlich. Nu schänke mik en Stopen van düssen kosteln Wyne guud: Nun schenke mir einen großen Krug

von diesem köstlichen Weine voll. (Braunschweiger Mundart, Gegend von Wolfenbüttel. Firmenich I, 175.) Dän. Schwed. Kostelig. Engl. Costly.

Kostelifer. adv. (obs.) Mit großen Kosten. Lapp. Geschq. S. 99: Den Torn heelt die Stadt alto costeliken vte Bremen. Ebenda S. 120. it. Bei schwerer Strafe. Lapp. Geschq. S. 89. In deme suloen iare hebde die rad costeliken vorboden 2c. (Brem. W. B. VI, 150, 151.)

Kosten. v. Gelten; nach einem verabredeten Werth bezahlt sein oder werden sollen. Wat kostet dat? Wat sall dat kosten? In Hamburg hat man mit Kostnitz, Konstanz, Kostnitz ein Wortspiel; wenn man Etwas geschenkt erhält, so sagt man: 't is vun Kostnitz: Es kostet Nichts. (Schütze II, 335.) it. Wo jehst 'n hin? Wo 't scheen is un keen Jeld kost! (Redensart des Richt. Berl. S. 43.)

Koster. f. Altmärkisches Wort für Kossate.

Kosteerd. f. Ein Kuhschwanz. He is so uprichtig, as en Kosteerd: Er ist nicht so aufrichtig, als er zu sein scheint. Denn wenn gleich der Kuhschwanz gerade herunter hangt, so schlägt er doch Einem, der zu nahe kommt, unvermuthet um die Ohren. it. In Osnabrück der Name der Wasserjungfer, Libelle. cfr. Jumfern S. 49.

Kostering. f. (obs.) Ein festliches Gastmal. (Pommern.)

Kostfrij. adj. adv. Geneigt, Anderen die Kost, Speise und Trank, ohne Entgelt zu verabreichen. it. Die Kost ohne Bezahlung genießend. it. Frei von Ausgaben für irgend ein Ding, eine Sache.

Kostfru. f. Eine Frau, welche ein Kost-, ein Speisehaus leitet.

Kostgänger. f. Der ein Kost-, ein Speisehaus regelmäßig besucht; it. ein zum Mittag- oder Abendessen eingeladener Gast. Vör desen, as noch uns' leiw Hergott mennigmal Sik sülwst up de Ird ümseihn ded, woans Sin dwatschen Kostgängers, — de oll Minschheit mein ik, — dor mit dat Arw- un Eigendom ... ümsprüng un wirthschaften mücht 2c. (Brinckmann II, 2, 1.)

Kosthappen. f. Ein Bissen zum Kosten, ob die Speise auch schmackhaft sei. (Der Richtige Berliner S. 43.)

Kostheer. f. Ein Hausvater, sofern er Kostgänger hält.

Kosthuus, Köstuus. f. Ein Kost-, ein Speisehaus; Ausdrücke, welche den Stadtbewohnern vollständig abhanden gekommen sind, sie haben sie durch die Fremdwörter Restaurant, Restauration ersetzt! Ludwig müß van sin Geld in 'n Köstuus tären. (Lüder Woort S. 173.) it. Ein — Restaurants-Gebaüde mit großen Sälen und Zimmern zur Abhaltung von festlichen Gelagen, Hochzeitsmahlen 2c. So heißt in Bremen das große Krameramthaus im Munde des Volks dat Kosthuus, weil es seiner ansehnlichen Räumlichkeiten wegen früher zu Hochzeiten vermiethet wurde. In Berlin sind zu demselben Zweck eine Menge Säle 2c. vorhanden, die Besitzer oder die Pächter der betreffenden Gebaüde schämen sich aber, das deütsche Wort Kosthaus in den Mund zu nehmen, wenn sie es überhaupt jemals gehört haben!

Kostjumfer. f. Ein unverheirathetes Frauenzimmer, das sich bei einer Familie in Kost und Wohnung gegeben hat.

Kostknechte. f. pl. Sind in Pommern insonderheit bei, der Gutsherrschaft eigenthümlichen, Mühlen, Schäfereien, Ziegeleien 2c., die Arbeitsleüte, Knechte, welche sie statt der Meister für Kost und Lohn dingen.

Kostmeier. f. Der Ackervogt, Schirrmeister, Statthalter. (Kurbraunschweig.)

Kostverachter. f. Ein Kostverächter. cfr. Kost.

Koot. f. Der Koth, Dreck, Mist.

Koot, Kaot. f. Eins mit Kate S. 49: Ein Bauernhaüschen, und zwar ein solches, zu dem kein Acker, oder doch nur sehr wenig Land, gehört. Der Besitzer einer solchen Kaot heißt in der Altmark Köötner, Käötner, in alten Urkunden Käter, auch Köter. Der Gegensatz oom Käötner ist de Buur, dessen Gebaüde, Hofwärt, den Bauerhof bilden. Zwischen beiden steht der Koster, wie in der Altmark der Kossat genannt wird. Ursprünglich hat der Koster unmittelbar bei seinem Hause eine Woort = 3 bis 4 Stücken Ackerland. Außer dem angegebenen Begriff wird der Ausdruck oll Kaot von jedem in schlechtem baulichen Zustande sich befindenden Gebaüde gebraucht. In einigen Gegenden der Altmark heißt der Köötner auch Brinksitter I, 217. In der Altmärkschen Redensart: He is von Buurn, er ist oom Lande, im Gegensatz aus der Stadt, ist Buur im weitern Sinn genommen. Die Kinder singen: Buur is 'n Buur, Schelm von Natur, Buur is keen Eddelmann! (Danneil S. 98.)

Kot. f. **Köte.** pl. Bei den Salinen das Gebaüde, worin die Sole gesotten wird. it. Der Antheil an einem Salzwerke. 't is in föftein Köte deelt: Fünfzehn haben an ihm Theil.

Kotääk, —teeke. f. Die Kuhzecke, ein Insekt, das sich in die Füße des Rindviehs einsaugt. it. Bildlich bedeütet das Wort einen Menschen, der uns durch sein langes Verweilen lästig wird. it. In einigen Gegenden der Altmark die Heidelbeere. (Danneil S. 114.)

Kote. f. In Ostfriesland der Knöchel, überhaupt der Fuß, in scherzhafter Rede: Fast up siin Koten staan: Fest auf seinen Füßen stehen. (Stürenburg S. 120.) Ob verwandt mit dem hochd. Köte: Gelenk über der Fessel des Pferdes? Altfries. Kate. Westfries. Keate. Holl. Koot: Knöchel.

Kotereern, rummkaotereern. v. Mit einer gewissen Hast Bestehendes umändern und Anderes an die Stelle setzen, sowol im Kleinen, als im Großen. Afkaotereern: Unter sich Etwas besprechen, heimlich abmachen, — abkatern, in der Regel mit dem Nebenbegriff des Tadelnswerthen. (Altmark. Danneil S. 98, 265.)

Koothuus. f. Das Haus eines Kossaten, Kotsaß. In Göttingen ist es das Gegenwort zu Bruuhuus.

Kothuus. f. Die Hütte im Salzwerke.

Kotitten. f. Altmärkischer Name des Geißblatts, Jelängerjelieber, Geißrebe, Lonicera Periclymenum *L.*, zur Familie der Caprifoliaceen gehörig, wild wachsende und angebaute Kletterpflanze, mit wohlriechenden Blühten.

Kootslaan. f. In Ostfriesland ein Knabenspiel mit krummen Stöcken. Holl. Kodde, Kudse, Kuts: Stock. Ist hier an das franz. queue: Schwanz, Stiel, Ital. coda, Lat. cauda zu denken?

Kott. f. In Hamburg ein Gehaüse, Kesicht, Kofen, worin Geflügel gemästet wird.

Kotte, Kotten. f. Eins mit Kate S. 94. Specifisch westfälisches Wort für ein kleines Bauernhaus, das mit der dazu gelegten kleinen Länderei den Bestandtheil eines Meier-, Schultenhofes, großen Bauergutes, ausmacht. cfr. Koot, Kötter.

Kottig. adj. Übelgelaunt. Wird in der Kremper Marsch, Holstein, von Weibern gesagt, welche, wenn sie viele haüsliche Verrichtungen haben, leicht in diese Stimmung versetzt werden. Ketelharig drückt anderwärts denselben Begriff aus.

Kottsdonnerwetter, Kottsdonnersdag un Freitag, sind gemeine Flüche des Richt. Verl. S. 63, in denen **Kotts** statt **Gotts** steht!

Kottsen, kottschen. v. Sich übergeben, erbrechen, speien.

Kottfuge. f. In Osnabrück ein Kinderspiel mit Ochsenklauen. Davon heißt es: Kottfugen höhen: Aufhaüfen. (Strodtmann 113.)

Kootware. f. Die Stelle eines Katenmanns, Kateners, Kaotsaßen oder Kossaten, eines Kötters. In einem Pfandbriefe von 1399: Ik Kersten van Wersebe — sette unde sate jegenwardig — myn Hus und Hoff, und ene Kothwere darsülves, mit aller Rechticheit 2c. Ferner in einem Briefe von 1417: Dat Hr. Helmert van Tzestersvlete, Rydder, hefft gedaan deme Dekene unde Kapittel der Kerken tho Bremen mynen Tegenden tho Adenstade, en Buwhuus und ene Koten darsulves vor 200 Lübesche Mark, dar ik den Tegenden, Gudt und Kotwere, vore sadtet habbe tho Bruthschatte mit Berten, myner Dochter, syner echten Husfrouwen. In einem Kaufbriefe von 1423: Hebbe verkoft unde verkope — myn Gut to Welne — ene Kothwere tho Lübberstede 2c. Man findet diese Urkunden unter den Wersebeschen in Praetjen, Altes und Neües aus dem Herzogth. Bremen u. Verden I. Band. (Brem. W. B. V, 189, 190.)

Kourant. f. Eine Zeitung, täglich erscheinend. cfr. Currant I, 300.

Kove. f. Ein kleines Gemach. cfr. Kau, Kave, Koje. (Ostfriesland.) Ist hier auch an Alkawen I, 26 zu denken, welches man gewöhnlich vom Arabisch. al Gobbah: Das Gewölbe, Zelt, herleitet? (Stürenb. 120.)

Kovent. f. Ein dünnes, schlechtes Bier, ein Halbbier. cfr. Cofent I, 291. Kossent spricht der Meklenburger. Dieses aus dem zweiten Ausguß bereitete Bier geringer Art wurde so genannt, weil in den Klöstern die eigentlichen Mönche, die patres, den ersten Ausguß für sich behielten, mit dem zweiten aber die übrigen Bewohner des Klosters, die dienenden Brüder der conventus fratrum, sich begnügen mußten. (Schambach S. 110.)

Koow, Kaow, Käöw. f. Der Husten und Schnupfen. (Altmark.)

Kowe, f. **Kowen u. Kowens.** pl. Der Koben, ein Schweinestall. (Grubenhagen.) Angels. Cof, Cofa, Cofe.

Kowern. v. Kränklich sein. Sik erkowern: Die Krankheit überstehen, sich wieder erholen. (Altpreußen.)

Kowse. f. (obs.) Eine Schale. (Pommern.) Damit verwandt: —

Koowt, Kaowt. f. Ein kleines hölzernes Gefäß mit Handhabe zum Wasserschöpfen, Füttern der Schweine; kleiner als Tubben. (Altmark.)

Koyern. v. Lustwandeln. Wann wi met alker koyern gung: Wenn wir mit einander lustwandeln gehen. (Helgoländisch.)

Kö, Kaü, Koi. f. pl. von **Ko**: Die Kühe. Dän. Koer.

Ködder. f. Eins mit Kader S. 57: Ein hangendes, starkes Unterkinn, ein sog. Doppelkinn. it. Ein Kropf; nicht blos in Bremen, Stadt und Land, sondern auch in Holstein. (Schütze II, 314.) it. Der Bart, beim Hahn des Hühnergeschlechts. He maakt'n Ködder: Er bläht sich, wirft sich in die Brust; auch he sprikt över 'n Ködder, da Hochmüthige und Hoffärtige gern den Hals zurückziehen und mit verdoppeltem Kinn reden, fügt Richey, im Idiot. Hamb. hinzu. (Schütze a. a. O.) Holl. Kosem: Kader, Kropf.

Köddern, käörn. v. Sprechen, schwätzen, plaudern. (Braunschweig. Osnabrück 2c.) cfr. Kören 2. In der Altmark hat dies v. seine eigentliche Bedeütung, von plaudern, größtentheils eingebüßt und wird hauptsächlich nur gebraucht, wenn Kinder ansangen, die ersten artikulirten Töne hervorzubringen: Dat Kindken käört al so schön! it. Bedeütet es auch auswählen, küren. (Danneil S. 98.) Holl. Quettere; Schwed. Quittra. Nicht abstammend vom vorigen f. sondern von dem alten gothischen Quithan, chwithan, im Code Arg., Angels. Cibethan. Altsass. Queban; im Fränkischen und Alemannischen Dialekt qhwedhan, queban. Engl. chal und in 3 pers. imperf. quoth. Die Schwaben aber sagen karen. (Brem. W. B. II, 828.)

Köddik, Kö'ek, Keek, Küdik (Brem.), **Kök, Kötze,** (Holst.), **Kükk** (Ditm.). f. Der Heberich, Rettich, aus welchem hochd. Wort das plattd. verderbt zu sein scheint, das schädliche Unkraut im Getreide mit gelben Blumen, die den Rapssaatblühten sehr ähnlich sind; im System Erysimum *L.*, aus der Familie der Cruciferen. it. Eine besondere Art, der perowskische Hederich, E. Perowskianum *Fischer*, aus dem Kaukasus stammend, wird ihrer schönen, orangefarbenen Blühten halber bei und in Gärten kultivirt.

Köder. f. Der Fischköder, die Lockspeise. cfr. Pödder.

Ködig, unnerködig. adj. Eiternd, eiterig; von einem Geschwür, einer Wunde, die, unter der Haut voll Eiter ist. cfr. Kütig.

Köekler. f. Ein Gaukler, Taschenspieler. (Grafschaft Mark.) **Kökeler, Kökler** (Altpreüßen), hier auch Seiltänzer bedeütend. it. Ein Zauberer. (Ostfriesland.)

Köeppsch. aej. Eigensinnig. (Grafsch. Mark.) cfr. Köppsch.

Köer. adj. adv. Gut, ausgezeichnet. Dat 's mal köer. Das ist mal schön: (Meklenburg.) Von kören, auswählen.

Köetern. v. Den concubitus begehen. (Grafschaft Mark.

Köge. f. Der Husten. Snöve un Köge: Schnupfen und Husten, eine Erkältung. (Bremen.)

Kögel. f. In Ostfriesland eine hohe Frauen-

müße. **Kapp un Kögel**: Bildlich für Hab' und Gut. **Kipp-Kapp-Kögel**: Eine hutähnliche Papierlaterne, beim St. Martinsfeste van Kindern gebraucht. Mittelhochd. Kugel, Kogel — so auch noch bei Luther, Hesekiel 23, 15: Bunte Kogel auf ihren Köpfen ꝛc. — überhaupt Kopfbedeckung, Kappe; Lat. cucullus; connex mit Kufeln. (Stürenburg S. 117.)

Kögen. v. Husten (Bremen). cfr. Kaffen S. 58; kagen S. 60; keffen S. 106, kuchen.

Kögge. s. pl. Kühe, (Osnabrücksche Mundart.) Dach kick' eerst man ens na de Kögge un Swine. (Vaigtei Bissendarf.)

Köggel. s. Eins mit Keekel S. 107: Die Gurgel ꝛc. (Kurbraunschweig.)

Kögisk. adj. adv. Schwindsüchtig; der aiel hustet ist in Bremen en kögisk Minsch. (Brem. W. B. VI, 157.)

Köi, Kökalv. s. Ein weibliches, ein Kuh-Kalb, **Kola** im Saterländischen; in Gegensatz zu Bullkala. (Ostfriesl.)

Köitschen, Keitschen. s. pl. Die Beeren des Hallunders, des Fliederstrauchs, Sambucus nigra *L.*

Köitschenswart. adj. Schwarz wie Fliederbeeren.

Köjen, Kooj'n. s. pl. Die zusammengeschrumpften Fettzellen, welche beim Ausbraten des Specks, Talgs ꝛc. zurückbleiben. (Altmark.) cfr. Graibe I, 602; Grebe I, 608, Greae, Griae I, 611: Die Griebe ꝛc.

Köök, Köke, Kääk, Käken, Küeke. s. Eins mit Käk S. 102: Die Küche. Osnabrücker Redensarten: Es rookt in de Köke: Die Hausfrau schilt das Gesinde in der Küche aus. Dagegen: Dat rookt in 'n Huus: Die Hausfrau schilt den Hausherrn aus! (Strodtmann S. 109.) Äs se in Leppers Küeke quaimen un de Stammgäste öm in sinen besten Sundagsstaot midden tüsken de Studenten säögen, dao quamm et üör vör, äs wen 'ne Katz nao 'n Dantz gaoon wull. (Fr. Giese, Frans Essink S. 59.) it. In Hamburg die Tasche an einem Reise-, einem Schubsack. (Richey Idiot. Hamb. Holl. Keüken. Angelsächs. Cycene. Lat. coquina.

Kökeken. s. Ein kleiner Kuchen. (Pommern.)

Kökelbunt. adj. Vielfarbig, vermuthlich aon den Köllern, die insgemein in buntscheckiger Tracht auftreten. (Altpreüßen.)

Kökelee, —lije. v. Ein langweiliges Geschwätz. (Altmark.)

Kökelee, Kökelkraam. s. Die Gaukelei (Gäkelee). it. Das Zaubern, Zögern. (Ostfriesland.) Althochd. Goukel. Koukal.

Kökeln, kääkeln. v. Gaukeln. it. Zaubern; tändeln. (Ostfriesland.) it. Plaudern, schwatzen, mit dem Nebenbegriff des Langweiligen. (Altmark.)

Kökelrigge un Kukelarum. s. pl. Zauberkünste und Gaukeleien. (Altdeütsch Kukellerie.) Die **Kükelke**, Straße in der Stadt Dortmund, führt nach dem Kukelkenteich, der jetzt zugeschüttet und bebaut ist. Dies war der Teich, in welchem in den Zeiten ärgster Umnebelung des menschlichen Verstandes die Hexenpraben Statt fanden. Schwamm darin das der Zauberei beschuldigte Weib, dann wurde es schuldig befunden und mit Stangen untergetaucht und zu Tode gebracht; sank die Unglückliche unter, so war sie schuldlos, aber man ließ sie dann trotzdem ohne Hülfe im Wasser zu Grunde gehen. (Käppen S. 34.)

Kökelliis', Kökeltriin. s. Eine langweilige Plaudertasche. (Altmark.)

Köken. s. Eine junge Kuh, Dim. aan Ko; in der Kindersprache, oft mit der Vorsilbe Bu, eine jede Kuh.

Kökenbigge. s. Ein kleiner Topfgucker. (Ostfriesland.)

Kökendöör un —finster. s. Die Küchenthüre und das Küchenfenster.

Kökenmuddels. s. pl. Küchenabfälle. it. Ausdruck für eine Periade in der Geschichte der Nardischen Menschheit, welche für einen gewissen Theil des prähistorischen Gebiets die älteste Zeit aertritt. Vergebens aber würde unsere Bemühung sein, jene Epache chronologisch genau festzustellen, in der die Strandbevälkerung der Dänischen Küsten ihre riesigen Muschelhausen, Dän. Kjöbbenmöddingen, d. i.: Küchenabfälle genannt, aufthürmte. Wir sind in dieser Beziehung im Norden unseres Vaterlandes, speciell in Schleswig-Halstein erst beim Beginn unserer Untersuchungen; und hingewiesen ist darauf, daß sich wahrscheinlich auch auf der Insel Rügen Kökenmuddels werden nachweisen lassen. Glücklicher sind wir in dieser Beziehung in Altpreüßen, wo sich in dem Kakenmuddel bei Tolkemit viele Thonscherben gefunden haben. (A. Wall; Gartenlaube, 1880, Nr. 38 S. 614.)

Kökenschörte. s. Die Küchenschürze. He hadd een aan sin Fru eer Kökenschörtens vörhängt. (Brinckmann I, 35.)

Kökenwark, —ende. s. Das Vorderhaus, in Gegensatz zu Achterhuus, Hinterhaus. (Ostfriesland.)

Köker. s. Eins mit Kaker ꝛc. S. 62. (Bremen, Stadt und Land.) Der **Köcher**. it. Ein Kopper, Krippensetzer.

Kökerjumfer, Käke-, Käkerjumfer, Kärder. s. Die Köcherjungfer; ein Insect mit Netzflügeln, wie eine kleine Libelle, die Flügel sind aber der Länge lang eingekerbt; fliegt schnell und ast in großen Schaaren.

Kökern, kääkern. v. Wird in der Altmark van Jemandem gesagt, der sich mit Kachgeräthen am Feüer beschäftigt, ohne von der Kachkunst etwas zu verstehen, oder zu den Arbeiten der Küche berufen zu sein. (Danneil S. 97.)

Kökeree, —rije, Kääkerij. s. Eins mit Kakeraatsch S. 62, Käkeree S. 103: Alles was zum Kachen gehört; in der Altmark mit dem Nebenbegriff der schlechten Art des Kochens. Da heißt es Söne Kääkerij docht nikks: Das ist eine schlechte Art und Weise, die Speise zu bereiten. Holl. Kokerij.

Köökler, Kääkler. s. Ein langweiliger Erzähler. (Altmark.)

Kööklig, kääklig. adj. Wird in der Altmark fast nur vam Anzuge, namentlich dem weiblichen gebraucht, wenn er geschmacklas bunt ist. De Deern hett sik recht kääklig antrekkt: Der Anzug des Mädchens ist überladen bunt und geschmacklos. (Danneil S. 97.)

Köökſch, Kökſke, Käkſche, Kääk'ſch. s. Eins mit Käkſche S. 103: Die Köchin.

Kööksel. s. In der Mark Brandenburg ein Gericht Gekochtes. cfr. Kakelspies S. 62.

Kööl, Koil. f. Die Kühle von der Witterung. cfr. Külde, Küll.

Kööl, köölhaftig, kölig, koil, koilhaftig, adj. köle, koile. adv. Kühl. In Kölen: Gegen Abend! Da gaat Ji koile: Da geht ihr im Kühlen. Holl. Koel. Angelſ. Col. Engl. cool.

Köölde. Köling, —te. Kolte. f. Die Kühlung, refrigerium, die Kühle, tempus diei subfrigidum: das Kühle, locus refrigerans: Die kühle Luft, ein kühler Wind. it. Iſt dem Seeſchiffer ein ſchwacher Wind 'n lüttje Köölde, oder 'ne Flautje; dagegen 'ne ſtive Köölde ein ziemlich ſtarker, anhaltender Wind. Holl. Koelte. Engl. Cooleing.

Köle, Koile. f. Eine Kugel (Grubenhagen doch ſelten.) Holl. Kogel.

Köle. f. Die Pein, der Schmerz. Es iſt beinah' daſſelbe wie Qual. Köle in allen Gledern, Schmerzen in allen Gliedern. Koppköle: Kopfſchmerz, cfr. Kopppiin S. 210. Kuſenköle: Zahnſchmerz. Liwköle: Bauchgrimmen, Leibſchmerz. Ick weet mi vor Köle nig to laten: Ich habe unausſtehliche Schmerzen. (Niederſachſen.)

Köle. f. Eins mit Kale S. 64. Die Kohle, nach niederſächſiſcher, beſonders Bremiſcher Mundart. Ick ſta, ick ſitte, as wenn ik up Kölen ſta, bezw. ſitle: Die Erde brennt mir unter den Füßen, wird geſagt wenn man in aller Geduld bei großer Eilfertigkeit warten, und Höflichkeilshalber ein albernes Gewäſch ruhig abwarten muß. Das unter Kale angeführte Sprichwort vom Ungerathen hört man auch in Niederſachſen. (Br. W. B. II, 839.)

Kölefen. f. Dimin. von Köle: Eine kleine Kohle, das Köhlchen.

Kölen, koilen. v. Kühlen, kalt machen. Dal Wäd'r kööölt ſik af: z. B. nach einem Gewitter. it. Wehen. Wenn 't man en Beetjen kölen woll: Mögte ſich nur ein kühlender Wind erheben! In Pommern ſagt man: Dat is bi em in eenen Fall to kölen, mit der Bedeütung: Er iſt ſo erzürnt darüber, daß er ſich gar nicht beruhigen, beſänftigen laſſen will. Holl. Koelen. Schwed. Köle. Altſ. Colon. Angelſ. Colan. Engl. Cool.

Kölee, Kölekee, Köölker. f. Ein Köhler. Kölekers, Köölkers. pl. Die Köhler, welche im Forſt die Holzkohlen ſchwälen.

Kölermeſtee, f. Ein Schwälmeiſter bei der Köhlerei, dem Kohlenbrennen. (Harz.)

Köölfatt, —tunn. f. Ein Gefäß zum Abkühlen beim Diſtilliren des Brannlweins.

Kölige, Koilige, Koiligkeit. f. Die Kühlung, die Kühle namentlich als Tageszeit. cfr. Köölde ꝛc. Holl Koeling, Koelheid.

Köölje. f. So nennen die Landleüte in Bremen eine Gattung ſchöner, ſchwarz und weiß gezeichneter, wilder Enten mit kurzem Schnabel. Smunt iſt ein anderer Name dieſes Vogels. (Br. W. B. V, 411.)

Kölken. v. Sprudeln. Bi 't Sjungen jerd tö drinken. . . . En jir es wat dejr Kölken. Beim Singen gehört zu trinken. . Und hier iſt was, das ſprudelt! (Nordfrieſ. Inſel Sylt.) Holl. Kolken: ſtrudeln.

Köölkeeſuppe, —zoppe. f. Eine Suppe, welche ſich die Köhler im Walde kochen, beſtehend hauptſächlich aus Brod, Talg und Eiern.

Kölle, Köl'. f. Der oberſte Theil einer Pflanze, beſonders der Baüme. (Altmark.)

Köllen. v. Die Kölle eines Baumes abhauen, köpſen. (Desgleichen.)

Köller. comp. von kold, koold: Kälter.

Köllig. adj. adv. Verrückt, irrig. Verwandt mit Kollerig? oder mit dem Nordfrieſ. Kol, Angelſ. Kolla ꝛc. Kopf wie man auch koppſk, köppſk, eigenſinnig, von Kopp bildet? (Oſtfriesland.)

Köllken. v. Sich erbrechen, ſpeien, übergeben. (Pommern, Meklenburg.)

Köln, Künneke. f. Oſtfrieſiſcher, und **Kolle, Köllen,** Nordfrieſiſcher Name des Bohnen- oder Pfefferkrauts, Satureja hortensis *L.*, auch Gartenquendel und wilder Yſop genannt, zur Pflanzenfamilie der Labiaten gehörig. Holl. Keule, vom Lat. cunila.

Kööle. f. Die Kühlte, Schifferausdruck für einen ſchwachen Wind. Nu ſett he endli Segel bi. Dar buten iſt noch Oſten-Köhle. (Ditmarſchen. Kl. Groth, Quickborn S. 225.) cfr. Köölde.

Köölniß. f. Die Kälte. (Holſtein.)

Kölpen, upkölpen, külpen. v. Aufſtoßen, rülpſen. (Oſtfriesland.) cfr. Kolpen, connex mit Gulp.

Kölpen. v. Große Augen machen. it. Die Augen verdrehen. (Osnabrück.) cfr. Külpen.

Kölſche. f. Der dicke und fleiſchige Stengel mancher Pflanzen, wie der Kohlarten, des Tabaks ꝛc. it. Bildlich: Der Kopf des Menſchen. Ek gewe dek er 'n an de Kölſche: Ich verſetze Dir einen (Schlag) an den Kopf! (Grubenhagen. Altmark.)

Kölſken, kelſken. v. Eins mit kolſken: Ein lautes Gewäſch vorbringen.

Kölſteen. v. Öfters huſten. (Altpreüßen.)

Köölte. f. Eins mit Köölde und Kööle, in der Schifferſprache. **Koolt** ſpricht man auf den Oſtfrieſ. Inſeln.

Köölwater. f. Das beim Diſtiliren, das heiße Waſſer treibende kalte, ablaufende Waſſer.

Kölwern. v. Aufſtoßen, rülſpen. (Ravensberg.)

Kööm, Köme, Kömen, meiſt **Kömel** und **Kömmel.** f. Eins mit Käm ꝛc. S. 103: Der Kümmel, ſowol die Pflanze, Carum Carvi *L.*, als auch der Samen derſelben und der über den Samen abgezogene Branntwein. Miin Fach is: de Nektar von Köm un Grön (Beides Schnapps). Gaebertz, Komödie S. 23.

Köömblädeken. f. Das Kümmelblättchen, ein betrügeriſches Kartenſpiel, durch das unbefangene, unwiſſende Landleüte, mit der eigenſüchtigen Ausſicht einen großen Gewinn machen zu können, in großen Städten von profeſſionirten Spielern, den Bauerfängern, gerupſt werden. Es wird mit drei Karten geſpielt, daher Dreiblatt, und hat ſeinen Namen von dem dritten Buchſtaben des hebräiſchen Alphabets, welcher Gimmel heißt, woraus man Kümmel gemacht hat, und ſo Plattdeütſch Käm, Kööm ꝛc. Jüdiſche Gauner ſcheinen dem Spiele den Namen gegeben zu haben. Ariſche Gauner, chriſtlichen Glaubens, treiben dies Trugſpiel eben ſo arg, wenn nicht ärger als ſemitiſche, moſaïſcher Lehre, wogegen dieſe vorzugsweiſe ein Glücksſpiel im Großen an der Börſe kultivieren, wobei eine correction de la fortune von der Geſchicklichkeit des Robert Macaire bedingt wird.

Köömkäver, Kämkäver. f. Der Kümmel-, ein Bohrkäfer, nach Pommerſchem Ausdruck,

Anobium *F.*, wahrscheinlich diejenige Art, welche sonst Brodkäfer oder Brodbohrer, A. paniceum *L.*, heißt. Eine andere Art ist der **Kloppkäver**, der Pochkäfer, A. pertinax *L.*. A. Striatum *F.*, den man auch **Dodenuur**, Todtenuhr, nennt; findet sich haüfig im hölzernen Hausgeräth, worin das Männchen durch sein vernehmbares Klopfen mit dem Kopfe ein dem Ticken einer Taschenuhr ähnliches Geraüsch hervorbringt, welches vom Weibchen beantwortet wird. Der, von der Wunderglaubens-Kirchenlehre bekräftigte, Aberglauben hielt ehedem, und hält auch heüte noch in denkträgen Köpfen, dies Klopfen, Pochen, Ticken für das Anzeichen eines bevorstehenden Sterbefalls im Hause. Die Gattung Anobium, gehört zur Familie der sägehörnigen Käfer und der Abtheilung der Holzbohrer, Ptinoideae.

Kömmelekk. f. Die aüßerste Spitze des Ellenbogengelenks, in der Altmark bekannt durch den sog. Wittwerstoß. (Danneil S. 112)

Könen, kånen, küönen, könn'. v. Können. Flect. Praes. Kan, kanst, kan, kann; pl könt, köönt; praet. konne, kunne; conj. könne; part. kont, auch kunt, kunnt. Ali wat he kan: Aus allen Kräften. Set de Kannen van d'r Hand un do't mit de Händen, ist in Bremen, Stadt und Land, ein Wortspiel, wenn man Einem im scherzhaften Tone erwidert, der da sagt: Ik kan nig. Dagegen ruft in der Altmark der Schulknabe, der Etwas auswendig zu lernen hat, und da glaubt, das Aufgegebene dem Gedächtniß eingeprägt zu haben, freüdig aus: Ik kann! — Das v. Könen mit der Nachsilbe af hat in einigen Redensarten eine eigene Bedeütung, da es so viel heißt, als: Aushalten, erdulden, bestreiten können, gewachsen sein. Dat kan ik woi af: Das wird mir nicht schwer. He kan de Arbeid nig meer af: Er kann die Arbeit nicht mehr verrichten He kan de Kosten nig af: Er kann den Aufwand nicht bestreiten. it. Im Krummhörn, den Ostfries. Ämtern Emden und Pewsum wird das v. Könen auch woi für kennen gebraucht: Ik kann hüm woll: Ich kenn' ihn wol. Wi könen 'n an'ner: Wir kennen einander. (Brem. W. B. II, 841. Danneil S. 113. Stürenburg S. 117.) Altsass Cunnan = novisse, posse. Altfries. Kunna.

König, Könnig, Köning, Könige, Küenink, Küönink. f. In den alten niedersächsischen Gesetzen und Urkunden wird darunter der Kaiser des heil. Römischen Reichs Deütscher Nation verstanden, wie denn überhaupt in den mittleren Zeiten der Titei König gebraüchlicher ist, als Kaiser. Des Königs Bann ist das Recht über Leben und Tod der Unterthanen, jus gladii, jurisdictio criminalis. (Praetjen, Herzogth. Brem. und Verd. I, 50.) Des Könings frije Strate van Bremen: Der freie Weserstrom zu Bremen. Königstinse ist in Bremen, der Stadt, eine geringe jährliche Abgabe von einem oder zwei Schwaren (5 davon = 4 Pfennige), welche aus einigen Haüsern theils dem Stadtvogt, theils einigen geistlichen Stiftungen, auch wol einigen Bürgerfamilien, um Martini entrichtet werden muß. Wenn in alten Zeiten dieser Königszins nicht vor Sonnenuntergang entrichtet und mehrere Jahre hindurch rückständig geblieben war, so soll er sich sehr rasch verdoppelt haben, und oft zu einer Summe angewachsen sein. daß endlich das ganze Haus verfallen gewesen. Später, und im 18. Jahrhundert, konnte man die Versaümniß der Bezahlung mit einem — Stübchen (= 2,272 Berliner Quart) Wein büßen. In dem angeblichen Vertrag des Erzbischofs Hillebold mit der Stadt Bremen (Assert libert. Brem. p. 746) heißt es: Ock schall de Vaget van wegen des Könings Gerechticheit, alle Jaar up St. Martinsdag, bij Sünnenschine den Köningetinß entfangen, unde de den nicht uthgifft bij dem Sünnenschine, deme schall de Tinß duppelt upslaan, so vaken de Klokke sleit, de Hane kreijet, de Wind weijet, Sünne unde Ma'en, Ebbe und Floet up un dael geijt. (Brem. W B. II, 841, V, 72.) Besteht diese Abgabe noch in ihrem vollen Umfange? it. In Holstein, auch auf Fehmarn, hat man das Sprichwort: Hilgen dree König hett de Dag en Haanentritt wunnen: Mit dem Tage und Feste der heil. drei Könige hat die Länge des Tages etwas zugenommen. In den kleinen Städten Holsteins. wie z. B in Krempe, auch auf den Dörfern, wie Krummendiek, ist noch der alte Volksgebrauch, daß am heil. Dreikönigsabend allerlei Leüte, namentlich vom Handwerksstande, sich zusammen thun, in weiße Hemden gekleidet, einen goldpapiernen Stern auf einer Stange tragend, umgehen, und die heil. drei Könige vorstellen. Während aber die echten, nach der biblischen Überlieferung, Geschenke darbrachten, erbetteln sich die Nachahmer Geschenke in den Haüsern, wobei sie den Reim ableiern: „Wir Kasper und Melcher und Baltser genannt, wir sind die heiligen drei Könige aus Morgenland." (Schütze II, 317.) De hiilige dree Könges-Straute (Königsstraße) ist dem Osnabrücker die Gurgel, namentlich in der Redensart: Et geit em Armsdikk dör de hillige dree Könges-Straute: Er kann gut saufen! (Strodtmann S. 110.) Nu kik eens en Minsch an, welk hett dat sin Lebdag sehn, dat man 'n (Schützen-) Köning ook twingen wiii, uter 't Drinken noch 't Eten to betalen. (Fr. Giese, Frans Essink 3. Aufl. S. 123.)

Königsaant. f. Die Königsente; so nennt man in Pommern, Mekkenburg, die sonst Sammetente genannte Ente, Oedemia fusca *L.*, deren Schnabel und Füße roth sind, und deren Dunen denen der Eiderente fast gleich geachtet werden.

Königs-, Könnigsjung'n. f. In der Altmark wird an den Pfingstfeiertagen das alte volksthümliche Maienkönigsfest von den Pferdejungen auf dem Lande gefeiert. Sie wählen aus ihrer Reihe einen König, der auch Peerjungs-Könnig heißt, und der in den Königsrock gekleidet wird.

Königsogen. f. pl. Die Königs- oder Fürstenaugen, die größte und beste Sorte der Bricken oder Neünaugen. (Mekklenburg, Pommern.)

Königsrokk. f. Der Rock des Königsjungen. Er besteht aus frisch geschnittnen Maien, Birken-

zweigen, mit denen man den Maienkönig behängt. it. Ist Königs-Rokk der Soldatenrock, da jeder Waffenfähige es für eine Ehre erachtet, den Anzug den er bei der Fahne trägt, nach seinem Könige zu nennen.

Königsstraat, Küeninksstraote. s. Fast in jeder Stadt wiederkehrender Name einer Straße. Se wullen van de Küeninkstraote rechtsüm üöwer de Rauenborg ꝛc. ... trekken un op en Domhof ut eene gaon. (Fr. Giese, Frans Essink S. 74.)

Könke, Küünke. s. In Pommern eine Stange, eine Gabel; Fürkönke: Eine Feüerstange, ein Feüerhaken. it. In Niedersachsen Abkürzung des Namens Kunigunde. In der Sprache des Landmanns ist 'ne dikke Küünke ein corpulentes Bauermädchen.

Könn. s. Altmärkischer Ausdruck für Schwein. Könn! könn! oder Könn kumm! Lockruf für Schweine, auch Pikk'l! Pikk'l! (Danneil S. 112, 113.)

Köper, Küper. s. Eine Art Faßbinder, welche sich nur mit Anfertigung von Kufen und anderen großen Gefäßen, insonderheit von Weinfässern abgeben, und außerdem im Weinkellerraum mit der Behandlung des aufgelagerten Weins, sowie in Weinschänken, Weinstuben, mit Bedienung der Gäste beschäftigt sind. cfr. Kellner S. 109. Außer im Weinkeller ist der Küper auch im Speicher, im Magazin, des Kaufmanns beschäftigt, um beim Verpacken und Sortiren der Waaren Hand anzulegen. Holl. Kuiper. Schwed. Kyppare Engl. Cooper. Im mittlern Latein Cuparius, Cupifer.

Köper. s. Ein Drell- oder raschartiges Gewebe, in welchem der Einschlag über einigen Faden der Scherung liegt. cfr. Keper S. 112. Bildlich sagt man up de Köper kiken für: Beim Handel genau zusehen. it. Kiper spricht man im Sauerlande.

Köper-, Küpeejung. s. Ein Lehrbursche, Lehrling in einer Weinkellerei. En Köperjung de 't Mul wiet losreten dar stunn un sik dat Driwen vun Fritz heel verwünnert ankeek. (Fr. Giese, Frans Essink 3. Aufl. S. 122.)

Köpern. v. Ein Köper-Gewebe anfertigen. Kööperd Tüüg: Ein auf beschriebene Art gewebtes Zeüg.

Köpp. s. pl. von Kopp: Die Köpfe. De olen Wiwer heeln de Köpp tosam. — Doch richtil langsam keem de Ebb, wi stunn bab'n 't Water mit de Köpp. (Quickborn S. 189, 223.) Se spreekt van Röwers, de in 'n Holt bi Nachttid spöökt, mit Köppen kegelt. (Lüder Woort S. 58.) Böss hebben ansleegsche Köpp. (Brinckmann II, 1, 8.)

Köppeken, —kin. s. Dim. von Kopp, das Köpfchen. Dät Lämmkin gingk in 't Holt, stött sik an dät Stökkekin, dä äm wee dät Köppekin. (Nördl. Mittelmark, Ländchen Bellin, wo die Schlußsilbe in, statt en, geläufig ist.) cfr. Köpping, Köppje, Köppke.

Köppel. s. Eine Anzahl, ein Haufen, sei es lebender Wesen oder lebloser Dinge. Menen datt vör de Schüün en helen Köppel van Keerls weer. — Bonapart föhr sin Köppel in 't Für — Vagel te 't in Köppel weg. (Lüder Woort S. 168, 178, 211.)

Köppeln, sik. v. Sich zusammenthun zu einer Gesellschaft, sich versammeln. Gev datt so 'n Larm dar buten, as wenn dar dat Dörp sek harr köppelt. (Lüder Woort S. 168.)

Köppeln. s. Das Federbüschel, das einige Hühner und Enten auf dem Kopfe haben, ihre Haube. Im Kurbraunschweigschen Hülle I, 748. En köppelt Hoon: Ein Hauben-Huhn. (Strodtmann S. 110.)

Köppen. v. Köpfen, den Kopf abschlagen. it. Die Krone eines Baumes abhauen. Dies geschieht mittelst der Köppebare im Grubenhagenschen, auch schlechthin Bare genannt, wovon Biilbare das Gegenwort ist. Düse Bare nümt de Buren taun köppene un taun knikkede. it. Den Kopf einnehmen, zu Kopfe steigen, betrunken machen; von geistigen Getränken. (Schambach S. 109, Danneil S. 113.)

Köppig. adj. Köpfig, eigensinnig, halsstarrig. cfr. Köppsch.

Köpping. s. Dimin. von Kopp: Ein kleiner Kopf, ein Köpfchen. cfr. Koppjen.

Köppje, Dimin. von Kopp: Ein kleiner Kopf, das Köpfchen. it. Eine Obertasse.

Köppke, Köppken. s. Gleichfalls eine Obertasse. (Meklenburg. Osnabrück. Ostfriesland.) it. De Stadräde härrn beraden un beraden, bi dat Raden een Köppken heeten starken Kaffee na 't anner drunken, üm recht klüftige Köpp to krigen. (Fr. Giese, Essink. 3. Aufl. S. 249.) cfr. Koppjen ꝛc.

Köpplings. adv. Kopfüber. (Desgleichen.) cfr. Kopplangs.

Kööpriip. adj. (obs.) Kaufreif, d. i. brauchbar, kaufgerecht. (Pommern.)

Köppsch. adj. adv. Eigensinnig, trotzig. **Kortköppsch, —köppig:** Kurz angebunden; aufbrausend. Dar muchen de Stadräde wul Recht hebbn, awer de Jungs weern nu eenmal köppsch, un leeten sik leewer döschen, as dat se lehrn deen. (Fr. Giese, Essink, 3. Aufl. S. 249.)

Köör, Küür. s. Die Wahl. Kor, nach der Schreibart alter Schriften, Urkunden. cfr. Köre, Küre. Kiri spricht der Wangeroger. To Köör gaan: Zur Wahl gehen, wählen.

Köör, küür. adj. adv. Wählerisch. (Ostfriesland.) **Kier, korsch** (Nordfriesland). cfr. Köörsch. Dän. Kjer.

Köörboom. s. Der Ort, wo Wahlen in öffentlichen Angelegenheiten vorgenommen werden, sowol durch Vorbesprechungen über zu körende Persönlichkeiten, als auch durch endgültige Wahl zu Reichs- bezw. Landboten. Up 'n Köörboom gaan: Zur Wahl gehen, stets mit dem Nebenbegriff in der Wahl unschlüssig sein, wie Einer, der, um den besten Baum auszusuchen, im Walde von einem zum andern geht, und nicht weiß, welchen er wählen soll. Köörboom söllt ook wull up Fallboom uut: Wer lange wählt, trifft nicht immer das Beste, so spricht man in Pommern, dagegen He geit so lange to Köörboom, bet he to Fuulboom geit in Niedersachsen und Ostfriesland. Frei soll die Wahl sein, so verlangt es das Gesetz,

das Recht und die Sitte; gehen wir aber zur Wahl, so treten uns am Eingange des Köörbooms zwei, drei, vier Gesellen mit Zetteln entgegen, auf denen die Namen der Meister geschrieben oder gedruckt stehen, die gewählt sein wollen. Und diese Zettel werden den Wählern förmlich aufgedrängt. Eine saubere Wahlfreiheit das! Nikks as'n hetlsch Dusel bi'n Köörboom! ruft der ehrbare Landmann aus, den es verdrießt, zur Wahl gegangen und dabei ins Wirthshaus verlockt worden, statt bei seinen haüslichen Arbeiten geblieben zu sein.

Köörbomen. v. Wählerisch sein, sich in der Wahl nicht entschließen können. Im gemeinen Leben von einer Person gebraucht, welche im Heirathen wählerisch ist, und nach langer Wahl doch an einem schlechten Gatten hangen bleibt.

Köörboomsch. adj. Sehr eigen in allen Dingen, besonders bei der Wahl von Personen und Sachen. cfr. Krüdaatsch ꝛc.

Körbs, Körwitz. f. Der Kürbis. (Pommern, Meklenburg.)

Körbsenkarabandworm. f. Der gemeine langgliedrige Ketten- oder Kürbisbandwurm, Taenia Solium *L.*, der eine Länge von 30 Fuß und darüber erreicht.

Körbsenworm. f. Die Mullwurfsgrille, der Erdkrebs, Reitwurm, Werre, Gryllotalpa vulgaris *Latr.*, eins der größten europäischen Insecten aus der Ordnung der Grasflügler und der Familie der Heüschrecken. (Pommern.)

Körch. f. Die Kirche. (Ermländische Mundart.) Van 'n Spöll (Spiel, Musik) vasteet a (er) och was, a bläst Trompet ön a (der) Körch, onn wenn meina Möchel nich off em Kua (Orgelchor) öss, denn könne de Mosekante nich e mool Trumpf mache. In den katholischen Kirchen Ermelands wird am Schluß des Gottesdienstes ein Marsch zum Verlassen der Kirche geblasen, und den nennt man Triumph. (Gegend von Wormditt, Heilsberg, Seeburg, Guttstadt ꝛc.) wo die Volkssprache einen entschieden oberdeütschen Charakter hat, von deütschen Schlesiern aus der Gegend von Breslau stammend, die im 13. Jahrhundert nach Preüßen übergesiedelt worden sind; darum nennt man ihre Mundart die Breslauische. (Firmenich I, 111, 112, 113.)

Körde. f. Die Kürze. (Ravensberg.)

Kördken. f. Dim. von Koord: Der kleine Konrad. it. Ein kleiner Hase. (Osnabrück.)

Köördusel. f. Der Wahlschwindel, bei politischen Wahlen und anderen mehr! Überall und aller Orten tritt die Person, die Partei, obwol kluger Weise verschleiert, in den Vordergrund.

Köre, Küre. f. Die Wahl, der freie Wille, das Gutdünken, optia arbitrium placitum, Angels. Cyre. Dat hebb ik ja wol Köre: Das steht in meinem freien Willen. Im Hochdeütschen hatte man für Wahl das Wort Kur, schrieb es aber nach alter Weise Chur. Das Wort hatte eine staatsrechtliche Bedeütung. Die Kur bezeichnete das den ersten und mächtigsten Deütschen Fürsten zustehende Recht der Wahl des Oberhauptes des heil. Römischen Reichs Deütscher Nation, des Deütschen Kaisers. Diese Fürsten führten den Titel Kurfürsten. Zu ihnen gehörte seit 1803 der Landgraf von Hessen-Kassel, Wilhelm IX., der sich nun, mit der Kurwürde bekleidet, Wilhelm I. nannte. Seiner zweideütigen Politik halber, indem er sich bald Preüßen hinneigte, bald mit Napoleon in ein Bündniß treten wollte, wurde er 1806 vom Letztern vertrieben, und seines Landes entsetzt, in das er erst nach sieben Jahren, in Folge der Leipziger Völkerschlacht, 16.—19. October 1813, zurückkehrte. Auf dem Wiener Kongreß 1814—1815 beanspruchte er den Königstitel, den während seines Exils seine früheren Standesgenossen von Baiern, Sachsen und Würtemberg, und nunmehr auch der Kurfürst von Braunschweig-Lüneburg als König von Hannover angenommen hatte. Weil man ihm denselben nicht zugestehen, und er, ein Anhänger der alten deütschen Reichsverfassung, den zur Zeit der Napoleonschen Wirthschaft gangbar gewordenen Titel Großherzog schmähend verabscheüte, behielt er den Titel Kurfürst bei, obwol derselbe gar keine Bedeütung hatte, da es in dem Bunde der souveränen Deütschen Fürsten und freien Städte kein Oberhaupt mehr zu kören, küren, zu wählen war. Mit seinem Enkel Friedrich Wilhelm ist der Kurfürsten-Titel erloschen, und das Kurfürstenthum von der Landkarte verschwunden 1866. — Wessel un Köre hebben hieß sonst in den Städten zu den Rathsbedienungen wählen, jetzt kann man darunter die Wahl der Stadtverordneten verstehen, und in deren Versammlung die Wahl des Bürgermeisters und der Stadträthe. Im Kurbraunschweigischen gilt der Ausdruck Wessel un Köör bei Verkaüfen, namentlich von Vieh, wo dem Kaüfer unter mehreren Stücken die freie Wahl gelassen und der Austausch gestattet wird. it. Von der Wahl eines Erzbischofs, Lappenb. Geschq. S. 134: Wy willen den Kore vercorten (die Wahl beschleünigen) uppe dat wy enen heren krigen, deme wy dat stichte benelen. Ganz im Allgemeinen heißt: Ik kann nig veel to Köre gaan soviel, als ich habe keine große Wahl, Auswahl. it. War vormals Köre auch eine vom Richter verhängte Strafe, namentlich eine Geldbuße, die nach Willkür auferlegt wird. In dem Brem. Deichrecht von 1449 heißt es: Wen den — ein Dyk gewroget und in Kör gelegt wurde. it. Ein gegenseitiges Übereinkommen, ein Vergleich, der zum Gesetz geworden. cfr. Willköre. In der Kändigen Rolle, nach der Pufendorfschen Ausgabe Art. 19 heißt es: So wor ein ruchte schuit binnen unser Stadt, und dat geschriet wert, und kamet de Nabur dar nich to, de dar by seten sint, un schuit idt by der Nacht, dat scholen se betern mit twe Mark, unde by Dage mit een Mark öhrer jewelik to der Stadt Koere: so we aver sweren wil, dat he das nicht en horede ꝛc. de en darf nich wedden. Dieser Artikel ist aus den alten Stadischen Statuten von 1279 genommen, wo im VI. Stück, Art. 21 steht: So wor en Ruchte schut an dhesser Stat, unde dhar gescriet wert, unde ne komet de nagesten dhar nich, de dharby beseten

sint, dhat scolen se betern mit enem Punde er jewelic to der Stat Köre rc. Die Strafgelder, die to der Stat Köre gegeben werden, sind also solche, welche die Stadt nach Willkür auflegt, und zum gemeinen Besten verwendet. (Brem. W. B. II, 850, 851. VI, 147. Dähnert S. 247, Schambach S. 109.) Holl. Keür. Angels. Cyre — arbitrium.

Kören, küren, kürren v. Hat, wie das f. Köre, verschiedene Bedeütung. — 1) Beurtheilen, prüfen oder im Prüfen beurtheilen, gut heißen. Good kören: gut heißen, seinen Beifall zu 'was geben. — 2) Wählen, welche Bedeütung von der ersten hergeleitet ist, denn was man wählt, das hat man zuerst beurtheilt, und als Bestes anerkannt. To Rade kören: Zum Rathsheirn, Rathmann, Stadtrath wählen. Karen, erkohren, erwählt, ist das Mittelwort von kören. In den Bremischen Statulen heißen Karne Vormunde die Vormünder, die den Kindern aus freier Wahl, entweder von den Ältern vor deren Ableben, oder, nach dem Tode der Ältern, von den nächsten Blutsverwandten, oder ouch vom Rath, gesetzt werden, und unterscheiden sich von den barnen gebornen Vormunden, oder rechten Vormunden, tutoribus legitimes, welche die beiden nächsten Verwandten von väterlicher oder mütterlicher Seite sind. Stat. 17: Were ook, dat de karne Vormund avlyvich wurde (sterben sollte) er (bevor) de Kinder to eren Jaren komen (volljährig werden) so moghen de neghesten Vrunde (Freünde, Verwandten), twe van Vader weghene, unde twe van Moder weghene den de barne Vormunde van der Kinder Gud (Vermögen) Rekenschup scholen don, eme andern Vormund in des doden Stede kesen rc. Man findet auch gekaren, so im Stat. 14: So welk ook deser Vormunder, de gebarne ofte gekarne, der Kinder jenich berade rc., und außerdem koren, z. B. in der Tafel, korne Schedeslüde: Erwählte Schiedsmänner. — 3) Plaudern, sprechen, schwätzen, faseln. In dieser Bedeütung hört man in Niedersachsen neben kören auch küren, und küren, letztere Form ausschließlich in Westfalen. Kören ist zusammengezogen von köddern S. . . . He kann so wise kören, küren: Er kann so klug reden, und im spöttischen Sinn, er spricht um seine Weisheit hören zu lassen. Du hest good kören: Du hast gut schwätzen, du würdest anders reden, wenn Du in anderen Umständen wärest. Renner's Brem. Chron. im Leben Erzbischofs Albertus II. Hierup kündigede de Raht ein Schott: do makeden de — Uplop, kurreden (küreden) umb dat Schott (unterredeten sich oder rathschlaglen über den Schoß), makeden sik wredt jegen den Raht rc. cfr. Bekoren und Bekoringe I, 117. it. In der Prignitz spricht man noch heüte körräten für schwatzen. Ach Här! dät ik 't äm seggen mag; — ik wust oft niks van'n hellen Dag, un körrät' as en Däömelhans, un süfzt un weent, un sweg wol ganß! it. Ik weet, dat ik alle Mönsterschen ut 'n Harten kür, wenn ik segg: „Gott hess den goden Herrn selig un vergelt em alles, wat he hier op Eern Gods dan hett. (Fr. Giese, Essink, 3. Aufl. S. 136. Es ist von dem kommandirenden General 7. Armee-Corps, Grafen v. d. Gröben die Rede) it. Im Hildesheimschen hat man die Sprüchwörter: Hei köret as en Schoof Stroh: Er spricht dumm! Ek köre oon Tuten, du hörest von Hüten: Du verstehst auch nicht! 4) In Hamburg und in Meklenburg, Pommern, Ostfriesland, heißt kören auch so viel als speien, kotzen, vomiren. He köört sik: Er muß sich übergeben. (Brem. W. B. II, 848—850. Dähnert S. 247 Schütze II, 326. Firmenich I, 133, 185.) Holl. Keuren. Schwed. Kora.

Kören, Küren. f. Das Sprechen, Reden, Plaudern, Schwatzen. Na, de hollt et auk fäör lutter dumm Tüg un laotet sik . . . . in't Küren nich behinnern. En Deiv könn . . . . dat Küren anlustert häbben. it. Das Wählen, zu politischen, bürgerlichen, kirchlichen Vertretern. (Giese, Frans Essink S. 163, 200.)

Kören. f. Osnabrückscher Ausdruck für das Getreide, während Koorn hauptsächlich Roggen ist. S. 212. Den Hönern Kören gewen: Ihnen Körner vorwerfen. Im Besondern wird der Hafer κατ' ἐξοχήν Kören, auch Kären, genannt. Witt Kären ist weißer Hafer, zum Unterschied des sprenglichen, der mit schwarzem Hafer gemischt ist. (Strodtmann S. 111.) cfr. Köörn.

Kören. v. Sagt man vom Getreide, wenn es viel Körner gibt, reich an Körnerertrag ist. it. Von Gerste und Weizen, die ausgedroschenen Körner noch ein Mal dreschen, damit Acheln und Hülsen von den Körnern abgehen.

Kören. adj. adv. Ein wenig. Kumm en Kören nöger: Komm' ein wenig näher. En Kören Brood: Ein wenig, ein Körnchen, Brod. it. Auch von der Zeit gebraucht. En Kören, Kären, Tiid: Ein bischen Zeit. Laat mi en Kören Tiid: Laß mir ein wenig Zeit. (Osnabrück. Strodtmann a. a. O.)

Körend. f. Das Schwatzen. Wi hebbet dat Körend darvon, Gegensatz zu dat geit ösch wat an, d. h.: Wir sind dabei unbetheiligt, wir werden davon nicht betroffen, huben nichts damit zu thun. (Grubenhagen.)

Köreree, —rije. Die Schwatzerei, Klatscherei, meist im spöttischen, ja verächtlichem Verstande.

Köörfett. adj. Auserlesen fett. De Oss is körfett, sagte man vom holsteinschen Mastvieh sonst in Hamburg, wo dies Wort jetzt aber nur selten gehört wird.

Köörgood. adj. Auserlesen gut, sehr gut, recht auserlesen. (Pommern; Hamburg-Holstein.) cfr. Köer.

Köörheer. f. In Bremen eine obrigkeitliche Person, welche die Aufsicht über die eingebrachte Waaren, insbesondere Eßwaaren, führt, und solche nöthigen Falls kören, d. h. beurtheilen muß; censor eduliorum et mercium. it. Ebendaselbst der Wahlherr, den das Loos trifft, daß er selb vierte einen neüen Rathsherrn muß wählen helfen. Stat. 3. (Brem. W. B. II, 851, 852.) Auch in der neüen Verfassung, die sich die freie Stadt

Bremen 1854 gegeben hat, wird der Köör-herr in der ersten Bedeutung, als ein offenbar nützlicher Beamter der Gesundheits-Polizei seine Stelle sicherlich behalten haben.

Köörkawel, Käörkaowel. f. Die beste ausgesuchte Holzkabel. Dies ist das einzige Wort in der Altmärkischen Mundart, in welcher sich das f. Käör erhalten hat. (Danneil S. 98.)

Köörken. v. Einen Karren, Schiebkarren, schieben.

Köör-, Küür-, Küerklaas, —klaos. f. Ein schwatzhafter Mensch, langweiliger Schwätzer. De erste, well up de Tribüne steeg, waſs de Rechtsanwaolt Garke; wenn 't auk en Küerklaos waor, man häörde öm doch gäne. (Fr. Giese, Frans Essink S. 147.) Essink keem de Sak en beten wunnerlich vör, he sä awer nix, denn he weer bang, dat de beiden Kürkläse em vun wegen sine Egenheiten un Wunnerlichkeiten vör Land un Sand der dörtrekken un blameeren müchen. (Fr. Giese, a. a. O. 3. Aufl. S. 132, 133.)

Köörlik. adj. Herrlich, ausgesucht, auserwählt. (Emden, Ostfriesl.)

Köörmede. f. Die Kurmede, ein in einigen Gegenden Niedersachsens, besonders aber in Westfalen, zur Zeit der Feudal-Verfassung üblich gewesenes Recht des Grundherrn nach dem Tode eines seiner Unterthanen das beste Stück Vieh aus dessen Verlassenschaft zu wählen und zu behalten. Das Wort ist aus kören und Mede, Miethe, d. i.: Abgabe, Zins ꝛc. zusammengesetzt. In einigen Gegenden des Fürstenthums Calenberg wird der Weinkauf bei den Bauergütern Köörmede genannt, ohne Zweifel, weil es an die Stelle der abgeschafften Kurmede getreten ist. Dieses an die Grundherrlichkeit geknüpfte Recht wurde auch das Baudeling, die Baulebung, das Besthaupt, das Budtheil, der Erbfall, das Erbrecht, das Gelaß, der Todtenfall, das Trauerrecht und das Weibemal genannt. Gewandsfall hieß es, wenn der Berechtigte anstatt des Viehes das beste Kleidungsstück des Verstorbenen in Anspruch nahm. (Adelung II, 1847; I, 676.)

Köörmedig adj. Kurmedig, der Kurmede unterworfen De köörmedige Lüde in Westfalen, im Latein der mittleren Zeiten Curmediales, waren nicht Leibeigene, Servi corporum, sondern nur Unterthanen, Hörige, Servi bonorum, deren Freiheiten doch nach Verschiedenheit der Örter verschieden waren. Auch unter dem Namen der Kömmerlinge kommen sie vor.

Köörmeester. f. Ein untergeordneter Beamter des Köörherrn in der ersten Bedeutung. it. In Ostfriesland der Leiter, Vorsteher einer Wahlhandlung.

Köörn, Käörn. f. Das Korn, ein einzelnes, in Altmärkischer Mundart; it. ein Obstkern; Kaorn ist pl. in dieser Mundart. (Danneil S 98) cfr. Kören 3.

Köörnen. v. Dem Wilde Netze stellen oder Gruben graben, und es mit Getreidekörnern dahin locken. (Pommern.) cfr. Kuren.

Köörnig, käörnig. adj. Körnig. De Rogg is so kleinkäörnig: Der Roggen besteht aus zu kleinen Körnern. (Altmark.)

Köörnken. f. Dim. von Koorn: Ein kleines Korn, ein Körnchen. Nig een Körnken: Gar nichts. **Körrel, Kürrl, Körrelke** hat die Ostfriesische Mundart, die unter diesem Ausdruck besonders ein Getreidekörnchen versteht.

Köörut, körnet. adj. Gekörnt. (Pommern.)

Körsam. adj. Schlecht; wird besonders von Speisen gesagt, aus denen nichts Schmackhaftes herauszufinden ist.

Körsner. f. Ein Kürschner, Pelzer, Pelzmacher. Stammwort: Das obs. Kursen: Pelz, Pelzfutter, woraus mittelst der männlichen Schlußsilbe er Kursener, Kürsener, wie man sonst sprach und schrieb, entstanden ist. Die Kürschnerei ist, neben der Maurerei, ohne Zweifel das älteste Handwerk. Der Erfinder der Kürschnerei ist ja der liebe Herrgott selber, da er, der mosaischen Überlieferung zufolge, dem Adam und der Eva Kleider aus Fellen anfertigte!

Köörsch, köörsk, körisk, küürsk, käörsch. adj. Wählerisch, beim Essen. Einer, dem nichts gut genug ist, der im Wählen unsicher, ungewiß, der sich bei der Wahl nicht entschließen kann ist köörsch, oder bekörisch, wie man in Kurbraunschweig spricht, von bekoren, bekören I, 117. De Deern is köörsch: Das Mädchen ist unschlüssig, welchen ihrer Verehrer sie begünstigen, wen sie zum Ehemann nehmen soll, mit dem Nebenbegriff, daß keiner ihr recht ist. cfr. Köörboomsch, krübauisch. it. Gern plaudernd, klatschend; scherzhaft, in der Rede, im Benehmen.

Körsink. f. Ein Pelzrock, Rock überhaupt. (Sauerland.) Althochd. Crusina.

Körste, Köst. f. Eine Kruste, harte Schale. (Pommern, Ostfriesland.) Holl. Korst.

Körster, Köster. f. Ostfries., meist obs. Name eines Backwerks mit harter Kruste. In dem Martinsliede heißt es: Braden up 'n Köster, smekken se (de Göse) as 'n Körster! (Stürenburg S. 118.)

Kört. f. Die Kürze. (Pommern.)

Kört. adj. adv. Ostfries. Aussprache für kort: Kurz. it. Ersatz der hochd Vorsilbe „zer" vor Zeitwörtern, z. B.: Körtbreeken; körthauen; körtmaken: Zerbrechen; zerhauen; zerkleinern, u. a. Erdschollen, Grubenauswurf, u. s. w.

Körtbendikt. f. Die vom Ostfriesen verderbte Aussprache des Kardobenediktenkrauts, Centaurea benedicta *L.*, Calcitrapa lanuginosa *Lam.*, Cnicus benedictus *Gaertn.*, auch Bitterdistel, Heildistel, Bernhardinerkraut genannt, zur Familie der Labiaten gehörig, in Vorderasien und Griechenland, Taurien, wild wachsend, bei uns hin und wieder in Gärten angebaut. Die Linné'sche Gattung Cnicus wird von den Pflanzenkennern jetzt unter die Tournefortsche Gattung Cirsium, Kratzdistel, der Familie der Composeen, gestellt. Kraut und Samen werden unter dem Namen Herba et Semen Cardui benedicti in den Pharmakopöen, Apothekerbüchern, geführt, vorzugsweise aber als Heilmittel in der Volksapotheke, namentlich bei Viehkrankheiten gebraucht.

Körten. v. Kürzen, verkürzen, kürzer machen, in Ostfriesischer Mundart, auch Pommerscher.

Köörtken. v. Karten spielen. (Grubenhagen.)

Körv. f. Ostfriesisches Wort für Korb, Fischreuse. cfr. Korv. Sonst ist Körv die Mehrzahl von

Korv. Ok flech se Körv ut Weed un Spön. (Quickborn S. 247.)

Körven. v. Durchfallen lassen im Examen. He is körvt, oder dör de Körv fatten: Er ist durchgefallen. (Stürenburg S. 118.)

Köörwagen, Küürwagen. s. So heißen in Hamburg und Altona die holsteinischen sechsbis achtsitzigen Stuhlwagen, die den Städtern zu Lustfahrten über Land dienen. Sie unterscheiden sich von den gewöhnlichen Arbeits- und Heüwagen des Landmanns durch bessere Form des aus Weiden geflochtenen Kastens, sind oft im hintern Theil mit einer Kalesche oder sonstigem Lederverdeck versehen und ruhen in neüerer Zeit auf Druckfedern.

Köörwater, Küürwater. s. Spöttische Benennung des Branntweins weil der Genuß desselben den Menschen redselig macht.

Kösel, Käösel. s. Eine Tabakspfeife, kleinen Formats. it. Ein kleines Haüschen von schlechter Beschaffenheit, dafür auch das Dimin. **Köselken, Käöselk'n** gebraucht wird. Nu seh den tütten Brösel, wa der dar smökt un smackt! He passt je vör den Kösel, as wenn en Lüttjmann backt: Nun schau den kleinen Brösel, wie er da schmaucht und schwatzt! Qualmt er nicht vor der Kate, als wenn ein Kätner backt. (Kl. Groth, Quickborn S. 207.) it. Ein Kind, das sich beschmutzt hat, wofür man auch Brößʼl gebraucht. (Altmark. Danneit S. 98.) it. In Ditmarschen versteht man unter Brösel einen unerwachsenen Menschen, der sich prahlend aller Orten wichtig zu macheu sucht; it. Einer, der mit vorgespreizten Lippen ein wichtiges Gesicht macht. „Quatmen wie ein Katenmann backt" ist sprichwörtlich, weil der Backofen im Freien, abgesondert vom Wohnhause, steht, und dort zu Lande ein Feüerungsstoff verwendet wird, der große, dichte Rauchsaülen verursacht. (cfr. Quickborn S. 206.)

Köseln, kööskeln. v. Ostfries. für plaudern, salbadern. Franz. causer: Plaudern. Holl. Keuzelen, vom Altholl. Kozen sprechen. Hochd. Kosen: freündlich, gemüthlich reden, plaudern. (Stürenburg S. 118.)

Kösen. v. Eins mit kesen S. 115 und kören. Aus der Übereinstimmung dieses Worts für wählen in den verschiedenen Dialekten, wie sie S. 115 verzeichnet ist, täßt sich schließen, daß kösen das ursprüngliche Wort sei, von wetchem in der Folge kören; mit Verwandlung des s in r entstanden ist. In Brem. Stat. 3: Ats men enen Radtmann plecht to kosende. (Brem. W. B. II, 856.) cfr. auch kisen S 130. it. Vordem: schmecken, probiren, prüfen; cfr. kören, in erster Bedeütung.

Kösing. s. Eins mit Kesing S. 116: Die Wahl. Renners Chron. unterm Jahr 1532: Van der 104 Menner Kesinghe, uth wat Orsake se gekaren waren.

Kösken, Köste. s. Die Kruste vom Brode. (Ravensberg.)

Köst, Köste. s. Im Allgemeinen von derselben Bedeütung wie Kost S. 216, auch im Hochd. die Köste genannt, Unterhatt, Nahrung, Kost; im Besondern aber ein Schmaus, eine feierliche Ausrichtung, und namenttich ein Hochzeitsmahl, wie denn überhaupt das Wort die Hochzeit selbst und die daran sich knüpfenden Festlichkeiten bezeichnet. Das Wort, auch des hochd. kosten, wurzelt in dem v. kösen. Köste gewen: Eine Hochzeit ausrichten, Hochzeit machen. Tor Köste gaan: Zur Hochzeit gehen. Frije Kösten: In Städten Hochzeiten der Vornehmen, die zum ersten Stande gehören. Unter Hoogtiid I, 703, 704 ist das Vorzüglichste der Gebraüche geschildert, die in verschiedenen Gegenden Holsteins das Hochzeitsfest einleiten. Diese Gebraüche sind einander im ganzen Sprachgebiet ähnlich, abgesehen von örtlichen Abweichungen und Abänderungen, die von alten Zeiten her durch Gewohnheit und Observanz gewissermaßen geheitigt sind. Eben so verhält es sich mit den Kösten, den Hochzeitsschmaüsen. Diese dauern auf dem Lande mehrere, nicht setten acht Tage. Es werden eine Menge Gäste, auch in der Nähe von Städten Freünde und Bekannte aus der Stadt mit dazu geladen. Essen und Trinken, Tanz und Musik wechseln tustig mit einander ab. Man kocht, aus Mangel an Raum auf eigenem Heerd, in den Nachbarhaüsern für die Menge, selbst in entfernt liegenden Haüsern, und nicht fetten kommt es vor, daß die Speisen in Betten gepackt, damit sie warm bteiben, nach dem Hochzeitshause — gefahren werden. Es gibt in verschiedenen Gegenden verschiedene bestimmte Schüssetn; die allgemein gebraüchlichsten sind Hühnersuppe, Reisbrei, Rindfleisch mit Rettig, Ochsen- und Kalbsbraten mit Backpflaumen, sodann Würste. Obrigkeitliche Verordnungen zur Einschränkung des Hochzeitsluxus auf dem Lande, in der Zahl der Gäste und Gerichte, werden wenig beachtet. Die Geschenke der Gäste erteichtern den Hochzeitsvater in Bezug auf die Kosten. Auf Fehmarn wird bei Hochzeitsschmaüsen Suppe mit Klößen, Formreis mit Weinsauce, Braten aller Art, auch Hasen und anderes Wild, Bier, Branntwein, auch Wein, und zwar mit Zucker, aufgetragen. Die Frauen sitzen und schmausen allein von den Männern abgesondert im Pesel, dem Saale, so auch in Ditmarschen. Zufolge einer Polizei-Verordnung sollten nur fünfzig Gäste geladen werden, allein man bittet mehr unter dem Vorwande, es seien Leüte zur Aufwartung und zur Hülse. Abends kommen dann noch die Toliker angeritten, die ungebetenen aber willkommenen Zuschauer; junge Männer, welche das junge Weibervotk zum Tanze führen, wetcher Keinem versagt werden darf. In großen Städten hat man den Luxus bei Hochzeitsmahlen eingeschränkt und zwar theits conventionell, theils in Folge polizeilicher Verordnungen, deren unter dem Worte Kleed S. 147 gedacht worden ist. Über die Beschränkung der Gästezahl bei Hochzeiten cfr. Lappenberg, Hamburg. Chronik S. 473, woselbst auch das noch gebraüchliche Wort Awendkost, —köste (pl. Auentkosten) für Abend-Hochzeit vorkommt. Große Hochzeiten waren setten geworden, man begnügte sich mit einer wenn auch anständigen, doch bescheidenen Mahtzeit, die von den Ältern der Braut, oder auch oon einem Freünde der Familie ausgerichtet wurde, wie Letzteres in Hamburg, Altona, Lübek Sitte war. In

neüerer Zeit dagegen ist der Luxus wieder eingerissen, und zwar sind es die Braüte aus wohlhabenden Familien die nicht genug Gäste, Speisen und Getränke feinster Art bei ihrer Köste sehen können! Vor Wiedereinführung der bürgerlichen Eheschließung vor dem Standesbeamten, mithin bei der kirchlichen Trauung, wurden in Hamburg, Altona, als Zeügen und Schemelführer vier Männer erfordert, zwei, die den Braütigam und zwei, welche die Braut zu dem Schemel führten, an dem die Copulation vor sich ging; in anderen Holsteinschen Städten, wie Kiel, Krempe ꝛc. waren nur zwei nöthig. Gebrauch ist in Hamburg, Altona, daß nur drei der zur Hochzeit fahrenden Gäste in einer viersitzigen Kutsche fahren dürfen und daß die Trauführer und Ältern gleich hinter dem Brautpaare herfahren. In kleinen Städten geht der Zug zu Fuß zum Standesamte und in die Kirche zur Einsegnung. Übrigens ist dem Plattdeütschen das Wort Hoogtiid I, 703, Hochtiid, unter hoch I, 699, für Hochzeitsmahl eben so geläufig als das Wort Köste; Joh. Heinr. Voß, der Dichter der Luise, hat Hochtiidsköst, und Gedichte, welche dem jungen Ehepaar gewidmet werden, nennt man niemals nach der Köste, sondern immer Hoogtiidskarmen. Richey, Poesie der Niedersachsen: Ik sull en Hochtiidskarmen schriven! Ne, seed ik, o min goden Lüd, dat lat 'k bi miner Tru wol bliven — lat mi dog damit ungebrüd't. In alten Gedichten liest man für Köste Hogentydt, „Schäfftige Martha" beschreibt eine Hochzeit so: Wenn denn de grote Dag der Hogentydt ys kahmen, un all de Köstenlüd' im Huse sünt tosamen, de Ölsten bowen an, de Negsten vam Geslecht, de lüit un grote Hans, de Heer un ook syn Knecht, de Baget un syn Fruw, de Preester mit den Köster, de Speelmann un siin Maat, Kokk, Schenker un Schoolmeester, un wat det Tüges meer ꝛc. — it. Bedeütet das Wort Köste, doch selten in Hamburg und Holstein, eine jede feierliche Ausrichtung, jede solenne Mahlzeit, ein Fest-, ein sog. Zweckessen, woran es den Deütschen nie an Gelegenheit gefehlt hat. In der Amtsrolle der Bremer Goldschmidte: Welk Mann de sines Sulvst werden will, de schall dem Ampte ene Kost dohn, Mannen und Frouwen: Wer sein eigenes Geschäft anfangen, oder Meister werden will, der soll dem Amte, sowol Männern als Frauen, ein Festessen geben. Frei von diesem Gastmal waren die Söhne der Meister, denn es heißt: Wanner eines Ambimanns Söhne, de im Ampte were gebaren, sines sulvest werden und sin egen arbeiden wolde, de scholde denne der Ambtkost frij wesen. Im Lichte der Gegenwart bricht der Geselligkeitstrieb der Deütschen jede Gelegenheit, man kann sagen, vom Zaune, um eine Köste, ein Festessen, zu veranstalten. (Brem. W. B. II, 856, 857. Dähnert S. 247. Schütze II, 330—335. Stürenburg S. 118.) Köst un Kindelbeer sünd up eenen Keer: Hochzeitsschmaus und Kindtaufsschmaus fallen auf Einen Tag; — kommt dann und wann vor!

Kösteu. f. pl. von Kost 2: Ausgaben, Kosten.

Köstenbidder. f. Der Hochzeitsbitter. In Städten, z. B. Hamburg, ein Lohndiener, der in hellblauem, mit Silberborten verbrämtem Rock gekleidet sein muß. Er hat auch bei Leichenbestattungen, denen es an einer Köste nicht fehlen darf, die Einladungen zu besorgen und den Leichenzug nach dem Friedhofe anzuführen, dann aber erscheint er in schwarzem Anzuge. Auf dem Lande ist es gewöhnlich ein gewandter und der Rede mächtiger Bauersmann, der zu Fuß oder zu Pferde ankömmt, einen Stab mit bunten Bändern oben behängt, und mit Blumen besteckt, in der Hand, in die Haüser der zum Hochzeitschmaus zu ladenden Gäste tritt, auch wol geradezu einreitet, und einen Einladungssermon in Prosa, auch wol in Reimen, nach bekannter, hergebrachter Weise ableiert, und der Zu- oder Absage gewärtig ist. Er hat hier und da bestimmte Formeln, und spricht halb platt und halb hochdeütsch. Zu den Formeln gehört u. a.: Nig to vergeten Lepel, Messer und Gabel, den Mund ook nich to vergeten; denn die Gäste bringen wol Messer, Gabel und Löffel, in der Tasche verborgen, zum Hochzeitsschmause mit. In der Altmark, auch in anderen Gegenden, wird der Hochzeitsbilter von jedem Verwandten des Brautpaars mit seidenen Bändern und Tüchern, nach dem Grade der Verwandlschaft, auch mit Rosmarinsträußen beschenkt, womit er Hut und Rock schmückt. Je größer die Zahl dieser Tücher ꝛc. mit denen er behängt ist, desto größer die Ehre des Brautpaares. (Schütze II, 330, 331. Danneil S. 113.) it. Versteht man in Bremen unter Kost- oder Köstenbidder scherzweise einen Bettelmann. (Brem. W. B. II, 858.)

Köstengaav. f. Das Geschenk der Hochzeitsgäste. Es besteht in allerlei silbernen, kupfernen und sonstigem Hausrath und Bedarf für die neüe Wirthschaft, auch in baarem Gelde, welches dem Hochzeitsvater die Kosten erleichtern soll. De Köstengaav is man lumpig uutfallen, sagen Hochzeiter, die viele Gäste bitten, um ihren Hochzeits-Aufwand von deren Gaben zu bestreiten, und die sich damit — verrechnen. (Schütze II, 332, III, 58.)

Köstenkiker. f. So heißt in Hamburg und Lübek der Visitator bei Hochzeiten, censurae publicae, wie ihn Richey im Idiot. Hamb. erklärt. Er hat von jeder Hochzeit seine Einnahme und muß Anzeige machen, wie und wo die Luxus-Gesetze übertreten werden. In Hamburg ist es eigentlich der Rathskuchenbäcker, bei dem man anzuzeigen hat, ob z. B. die Braten bei der Hochzeit am Spieß oder in der Pfanne gebraten erscheinen, und der, als Inhaber der Pachtstelle, dafür seine Gebühr bezieht. Der Köstenkiker ist der, den jener absendet, um nachzusehen, zu kiken, ob Alles ehrlich und ordentlich, d. i. taxgemäß bei der Köste zugehe. (Schütze II, 333.)

Köstenlüde. f. pl. Die Hochzeitsgäste. it. Die Theilnehmer eines Fest-, eines Zweckessens ꝛc.

Köster, Koster. f. Eine süße Speise, aus Sahne und Eier zubereitet, und mit Vanille oder Zimmt gewürzt. Sie wird gebacken und in

Kaffee-Obertassen zum Nachtisch aufgetragen. Sie hat mit dem Eierkees I, 411 Ähnlichkeit, wozu man verdünnte Milch oder gezuckerten Wein löffelt. (Hamburg, Holstein.)

Köster, Koster, Kösta. f. Der Küster, der erste Laien-Diener der Kirche, der auf dem Lande in den allermeisten Fällen zugleich auch Organist und Lehrer der Jugend ist, — leider noch, denn das Schulamt ist mit dem Küsteramt länger nicht verträglich! Holstein. Sprichwort: He is bar mit döör as de Köster mit 'n Sündag: Er hat die Sache zu Ende gebracht, wie der Küster den Sonntag; womit Einer gemeint ist, der Wunder denkt, was er bei der vollendeten Sache gethan, wo er blos Handlanger-Dienste geleistet hat. (Schütze II, 336.) Im Bremischen hat man das Sprichwort he is so vörsichtig as Kosters Ko, wenn Einem seine übertriebene Vorsicht nicht viel hilft. Man pflegt auch wol zur Erklärung hinzuzufügen: De ging dre Dage vor 'n Regen in 'n Stall, un doch wurd' em de Steerd natt. (Brem. W. B. II, 834.) cfr. auch das Wort Hark I, 654 Im Fürstenthum Osnabrück hat man das Sprichwort: Dat speelt de Köster up de Orgel, was man auf dem Lande Denen zur Antwort gibt, die Etwas wissen wollen, was man verschweigen will. In der Stadt Osnabrück hat man dafür ein anderes Sprichwort: Dat speelt man van de Hilen oder van 'n Taren (Thurm); wegen Hilen cfr. Hilde, Hille I, 693. Ein Drittes lautet: Ad rigas seie (sagte) de Köster, hadde anderthalv Jungens. (Strodtmann 111.) Die Ostfries. Mundart hat sehr viele Redensarten, in denen der Küster die Hauptrolle spielt, u. a. folgende: Völ Kinder völ Segen, sä de Köster, do steek he de Döpschitling in de Taske. Vielleicht hat der Küster mit den Worten völ Kinder völ Segen den Ältern des Täuflings Glück wünschen wollen. Daß er zufällig dabei die Taufgebühr einsteckt, hat die Beobachter zu dem Witz verleitet, den materiellen Vortheil hervorzuheben, welchen aus dem Kindersegen zunächst der Küster durch die Einsäckelung der Taufschillinge zieht. Für diesen Taufschilling mußte früher der Küster allgemein das Taufwasser besorgen und auch bisweilen dem Prediger Mantel und Agenda nachtragen. Letzteres kommt jetzt nirgends mehr vor, — nämlich in Ostfriesland, anderwärts nur zu oft! Wat Vedder, wat Fründ! seggt de Köster — Jung, trekk de Büksen af! Zieh' die Hosen herunter! Wozu? Zur Empfangnahme der Strafe; Beispiel eines unparteiischen Dorfschulmeisters. Ei is 'n Ei, sä de Köster, un tang' na 'n Goosei: Scheinbar ist dem Küster jedes Ei recht — er sagt wenigstens so — langt aber nach dem größten. He hangt sük up as de Köster an de Klokk, beim Anziehen des Glockenstrangs zum Läuten. Ein solches Aufhängen ist natürlich kein Erhängen; beide Ausdrücke werden aber im Plattd. durch Uphangen bezeichnet. De Klokk geit, as de Köster de Kopp steit: Der Küster stellt die Thurmuhr nach seinem Belieben. Kösteroom un Pastoor verdraagt jo as Spekk un Kool: Küster und Prediger müssen sich gegenseitig ergänzen. (Kern-Willms S. 39, 40.) Wenn ik mi noch de Tiid voa stell, as mi de Kösta (Küster-Schulmeister) noch dat Fell, wenn ik so Narrenspötl har moakt, — all Doag en poa moat dörchdroaschoakt 2c. (Ukermärkische Mundart. Firmenich I, 178.) Miin Kösting sagt in Meklenburg der Prediger zu seinem Küster im vertraulichen Tone, indem dieses Diminutiv so viel als: Mein lieber Küster, ausdrückt.

Kösteree, Kosterije. f. Die Küsterei, Dienststelle und Dienstwohnung des Küsters; auf dem Lande meistentheils auch das Schulhaus. En Döm van Josep, well eene van de fett'sten Kösterien in't Mönsterland hadde. (Fr. Giese, Essink S. 9.)

Kösterklookheet. f. Die Klugheit, Weisheit eines Küsters. Ook in de olen heidnischen Tiden weeren de Kösters al afsunnerlich klok ... Awer dat weer bi alle Kösterklokheit ook nich lange god gahn. (Fr. Giese, Essink 3. Aufl. S. 249.)

Köstern. v. Schwatzen, mit dem Tone oder den Gebeerden eines Küster-Schulmeisters. (Ostfriesland.)

Kösterskamp. f. Der Friedhof, sofern der Beerdigungsplatz noch als Eigenthum der Kirchengemeinde erachtet wird und nicht Eigenthum der bürgerischen Gemeinde ist. cfr. das Wort Kamp 2 S. 71.

Kösterske. f. Die Frau eines Küsters. De Major wass jüst met de Kösterske an 'n Togg. (Fr. Giese, Essink 138.)

Kösterwupk. f. Einer von den Namen des Wiedehopfs, Upupa Epops *L.* (Altmark.)

Kösting. f. Ein Schmaus, ein Hochzeitsfest. Wol Diminutiv von Köste, mithin ein kleines Hochzeits-, Festmahl überhaupt.

Köstung. f. Eins mit Köste, das Mahl aber nach großem Maßstabe ausgerichtet.

Köstlik. adj. Köstlich; kostbar; herrlich. Köstlik We'er: Köstliches, sehr schönes Wetter. Ene köstlike Maaltiid: Eine kostbare, theüre Mahlzeit, die viel Geld gekostet hat. Dän. und Schwed Kostelig. Engl. costly.

Köstpenniuk. f. Das Kostgeld, im Ostfries. Landrecht S. 383.

Kööt, Köte. f. Ein Fußtheil am Fessel beim Pferde. (Pommern.)

Köte. f. Die Hütte; Hirten-, Jäger-, Köhlerhütte im Walde. it. Das Haus eines Kotsassen, Kossaten. it. Ein Tragekorb. cfr. Köötse. Holl. Kot: Hütte, Hundehütte, Viehstall.

Kötel, Köttel. f. Die harten Auswurfsstoffe der Menschen und Thiere, insonderheit von letzteren Hunde-, Schaap-, Swiins-Kötel. In Ostfriesland hat man die Redensart: Du schast noch lüttje Kötels schiten; für: Du wirst dereinst wenig zu beißen und zu brocken haben! He hett 'n Hart as 'n Musekötel, sagt man in Bremen, Stadt und Land, von einem verzagten Menschen. cfr. Drönkötel I, 368; Frostkötel I, 504; Jwerkötel S. 25, Kätel S. 104, Suurkötel. Holl. Keütel.

Kötelberen. f. pl. Im Bremischen eine Art kleiner wilder Birnen, welche etwa ein Mal so groß sind, als ein Schafslorber.

Kötelbeetsch. adj. Zanksüchtig; bissig, wie Hunde es wol oft sind. (Hamburg, Richey Id.

Hamb. S. 136. Osnabrück, Strodtmann S. 111.) Davon gebildet —

Kötelbeterij, als f. in Hamburg, zur Bezeichnung eines Orts, wo nur Lärm, Zank und Streit herrscht. Et geit hiir to, as in de Kötelbeterij: In Osnabrück spricht man Ketelböterigge. von Ketelböter, S. 116, abgeleitet.

Kötelbunt. adj. Eins mit kakelbunt: Buntscheckig. Du büst recht kötelbunt! (Osnabrück.)

Kötel-, Köttelbäänken, —bunnmäunken. f. Im Osnabrückschen und in Ostfriesland: Ein kleingewachsener Mensch; ein Knirps; it. ein Erdmännchen, ein Däumling.

Köteln. v. Den Koth fallen lassen. (Bremen 2c.) it. Sagt man so, wenn Einer nach dem Andern zur Erde fällt. (Osnabr.) it. Bildlich: In abgerissenen Sätzen reden. (Ostfriesland.)

Kötelter. f. Hamburgischer Ausdruck für Kugelthee, im Chinesischen, Young Hyson, Hyson, Hyson-skin, Twankay 2c., der feine, kugelige grüne Thee, das Blatt des grünen Theestrauchs, Thea viridis *L.*

Köter. f. Köters. pl. Der Besitzer einer Kate, Köterei, ein Kossate. it. Auf dem Lande ein Hund zur Bewachung einer Kate, Kote S. 94, Kotten 2c., was die eigentliche Bedeütung ist; it. ein Schäferhund. it. Ein jeder Hund von gemeiner Rasse, von häßlichem, von unreinlichem Ansehen. Spottweise sagt man zu einem unbedeütenden Menschen: Du büst 'n schönen Köter, oder: An Dir findet man nicht viel Gutes, wie denn überhaupt Köter zu den Schimpfwörtern des Pöbels gehört. it. Ist Köter in Meklenburg auch eine kleine von Menschen gezogenen Hungerharke. it. In Pommern gebraucht man das Wort auch vom Hunde, ihn von der Hündin zu unterscheiden. it. Im Münsterlande ist Köter Kleingeld, etwa ein 10 Pfennigstück = 1 Groschen. Willem wull gäne met, hadde aower man drei Köter, un fiwe mofs he häbben to 'n Hallunkenplatts (im Theater, anderwärts Galerie und Amphitheater, Parterre unterm Himmel). (Giese, Essink S. 121.)

Köteree, —rije. f. Das Haus eines Kossaten, nebst den dazu gehörigen Grundstücken u. s. w. it. Bezeichnet das f. Köterije in der Altmark das unsittliche Herumtreiben der Weiber auf der Straße. cfr. Köiern, rumkötern. it. Im Münsterlande, wie schon bemerkt, kleine Münze, Scheidemünze. Dat waor nu al alle gued, aower wao de Köteri hiärniemen, un nich stiälen? (Fr. Giese, a. a. O.)

Köterjagd. f. Das Hundegebiß. it. Zänkerei und Schlägerei. (Pommern.)

Köterloper, —löper. f. In Hamburg eine Art Getreidemakler, der für die Kaufleüte Korn einkauft und für die Einschiffung sorgt (Schütze II, 320); Einer von den Mercuriusjüngern, die, einem Hunde gleich, den großen Kaufherren nachlaufen, um — ein Geschäftchen zu machen!

Kötern. v. Im Allgemeinen laufen, im Besondern oft aus der Thüre gehen, nach Art der Hunde. In- un uutkötern: Ein- und auslaufen. it. Viel aus dem Hause laufen, sich herumtreiben, wie lüderliches Weibsvolk es thut. cfr. Klappöörtjen S. 139, welches Wort für denselben Begriff in ganz Kurbraunschweig gang und gäbe ist; abgeleitet von klappen S. 138, und Poortje, ein kleines Thor, eine Thüre. it. Nachlaufen, vom Hunde gesagt, welcher der Hündin nachläuft, auch vom Mannsvolk, wenn es den Weibern, jeder Schürze, auf den Hacken ist! (Meklenburg.)

Köterer, Köterfteert. f. Ein Mensch, der unnöthiger Weise oft aus- und einläuft.

Kötken. f. Das letzte Endchen von einer ausgebrannten Kerze. (Pommern.)

Köötse. f. Grubenhagensches Wort für Tragekorb; cfr. Köte. Syn. Drakorv I, 355. Kiepe.

Kötter. f. Der Bewohner eines Kotten und Inhaber des damit verbundenen Ackerwerks, als Hintersaß eines großen Ackerhofes, sei dieser zu ritterschaftlichen oder zu bäuerlichen Rechten besessen. Hin und wieder unterscheidet man Groot- und Kleen-, Lüttekötter, in Westfalen, Niedersachsen. Nach der ursprünglichen Verfassung konnte ein Kötter frei, oder ein Eigenbehöriger, oder auch der Heüersmann, Miether, eines Kotten sein. Es gibt Erb- und Markkötter. Der Erbkötter gibt zu den gemeinen Abgaben den vierten Theil von dem, was ein volles Erbe gibt, ein Markkötter aber nur den achten Theil, welches jedoch nicht in allen Bauerschaften gleich ist. Mancher Bauer hat außer seinem Wohnhaus, oder der Hauptstätte und der Leibzucht, wol zwei, drei, vier und mehr Kottens, die er vermiethet. Selbst ein Erb- und Markkötter hat zuweilen wieder einen Kotten unter sich, außer dem Kotten, den er bewohnt, welcher Balks genannt wird. (Strodtmann, Id. Osnabr. S. 113.)

Kötterhaan. f. Der Hahn, der einem Kötter gehört; gibt dem Osnabrücker zu dem Sprichwort Anlaß: He strüvet sik, as en Kötterhaan, was er von geringen Leüten gebraucht, die groß thun wollen.

Kööw. f. Eine Wohnstube. Gud sogst di jöörd wat ön jin Skeld, dejr hi jen ek ön Kööw vuarteld: Der gute Sechste, der führt Etwas in seinem Schilde, das er Einem nicht im Hause (in der Wohnstube) erzählt. (Nordfries. Insel Sylt. Firmenich I, 3.)

Köwen. f. So heißt in Stade, Herzogth. Bremen, der Husten. cfr. Koom. Ferner cfr. Küpe, wo Köwen eine andere Bedeütung hat.

Köwisch, käöwsch. adj. Mit dem Husten behaftet, bezw. dazu geneigt sein. (Stade. Altmark.) it. Wird dies adj. in der Altmark auch zur Bezeichnung einer Krankheit der Schafe gebraucht. (Danneil S. 98.)

Krabaten, Krabbauter, Krabben, Krawaten, Krauters. f. pl. Kleine, munter und lustig umherhüpfende, umherspringende Kinder, meist mit dem vorgesetzten adj. lüttje: kleine. So ist 'ne lütte Krabbe ein Schmeichelwort zur Bezeichnung eines hübschen, kleinen Mädchens. De Krabaten möten doch bale inkomen. Krauter ist in der Altmark ein unerzogenes kleines Kind. cfr. Krabbe. it. Gebraucht man das Wort Krabat in Pommern auch von Erwachsenen, im verächtlichen Verstande, wenn man sie ihres Muthwillens oder ihres naseweisen

Betragens halber verspotten will. En bullen Krauter ist in Niedersachsen ein wunderlicher Kauz. (Brem. W. B. II, 859, 866. Dähnert S. 252. Schütze II, 337. Schambach S. 110.) Wie übrigens das slawische Volk der Chor-, Chrabaten, gemeiniglich Kroaten genannt, welches im dreißigjährigen Kriege den kaiserlichen Heeren sein Contingent stellte, dazu gekommen ist, als scherzhafte Benennung kleiner Kinder gebraucht zu werden, ist unerfindlich, da Chorbaten, in Gemeinschaft mit dem Auswurf aller Herren Länder, welche unter den Fahnen des fälschlich sog Retters der evangelischen Freiheit fochten, es vorzugsweise sind, welche die Deütsche Erde in eine Wüstenei verwandelt haben. Spuren davon sieht man noch heüte in den tausenden von Feldmarken Nordbeütschlands, von denen die Dorfstellen verschwunden sind, die Namen sich aber noch stellenweise erhalten haben. it. In Meklenburg ist Krabauter ein kleines Männchen, ohne den Nebenbegriff der Verächtlichkeit, wie in Pommern bei Erwachsenen.

Krabb. f. Der Krapp, wichtigste Farbdrogue, durch Manchfaltigkeit, Schönheit und Dauerhaftigkeit der Farben ausgezeichnet ist die Wurzel der Färberröthe, Rubia tinctorum. Franz. Garance. Engl. Madder.

Krabbe, Kraw', Krawwe. f. Die kleinste Art Seekrebse, rund und den Spinnen ähnlich, in der Größe eines Eis, die man bei Kiel, auch bei Stralsund vorzüglich groß und von guter Beschaffenheit fängt, kocht und versendet und auf vielerlei Art zubereitet genießt, auch zum Köder braucht. Der Ostfriese hat das Sprichwort: Wenn der anners nikks is, is de Krabbe ook 'n Fisk, denn Hunger thut weh; was man auch durch: Bi Gebreek van Höner ett de Buur Kreien, ausdrückt. (Kern-Willms S. 71.) Der Krabbenhändler, sei er eine Manns- oder Frauensperson, der in den Monaten ohne r mit einer Kiepe auf dem Rücken durch die Straßen Hamburgs zieht und sein Karab! Karab! Krabb! mit heller Stimme ertönen läßt, ist eine originelle Figur, die dem Fremden sofort auffällt. Er ist ein Gegenstand des Spotts und der Verhöhnung Seitens der Straßenjugend. Wenn jener Ruf erfolgt, so glaubt man in Hamburg, es werde regnen! Ob die Krabben, fragt Schütze II, 357, bei schwerer Luft sich häufiger aufregen, und leichter fangen, folglich in größerer Zahl verkaufen lassen, und Vorboten des nahen Regens sind? Weil diese Thiere sehr boshaft sind, und das, was sie einmal mit den Scheeren ergriffen haben, nicht leicht wieder loslassen, so nennt man in Bremen einen kleinen zanksüchtigen und bösartigen Menschen ene lütte Krabbe, ganz entgegengesetzt dem Begriff, der an dieselbe Bezeichnung unter dem Worte Krabaten geknüpft ist. So koold as ene Krabbe: Ganz kalt, erfroren; entweder weil diese Thiere von Natur kalt anzufühlen sind, oder von der rothen Farbe der gekochten Krabben, die auch an erkälteten Gliedmaßen zu sehen ist. (Brem. W. B. II, 859, 860.) In Kurbraunschweig ist Krabbe, Krawwe ein jedes kleine Kind, welches noch nicht gehen, sondern nur kriechen kann. (Schambach S. 110.) cfr. Krabbeln. Wat sik nich verteljen lett, nehm' wi för de Krabben met. (Altmärk. Hochzeitslied. Firm. I, 135.) cfr. Kraut. Dat is recht (daß Lottchen mitgenommen wird) un de lütt Kraw' sihr gesund! (Edm. Höfer, Pap Kuhn S. 186.) Holl. Krabbe. Schwed. Krabba. Angels. Crabba. Engl. Crab, Crabfish. Franz. Crabe.

Krabbekater. f. Ein Ostfriesisches Scheltwort: Jemand, der wie eine Katze kratzet. Sprichwort: Krabbekater, spring in 't Water! Wenn Du kratzest wie eine Katze, dann mögest Du auch wie diese ersäuft werden! Es gehört noch dazu der Zusatz: Wull 'n Fiske fangen, blew d'ran hangen!

Krabbel. f. Der Jähzorn. it. Wunderliche Entzückung. He hett de Krabbel in 'n Kopp. (Osnabrück. Strodtmann S. 328.)

Krabbelei. f. Das Krauen, in den Haaren; it. das Kriechen. (Richt. Berl. S. 44)

Krabbeln, krawweln. v. Auf Händen und Füßen mühsam kriechen, wie die kleinen Kinder; eigentlich die Füße wie eine Krabbe, ein Seekrebs, bewegen. it. Mit den Fingerspitzen, bezw. mit den Nägeln gelinde krauen, kratzen, mit ersterem locker greifen, mehrmals berühren, betasten. cfr. Grabbeln I, 399; krauen, kraulen. it. In Osnabrück auch unleserlich schreiben. Engl. to crawl.

Krabben, krawwen, sik. Sich leise kratzen, reinigen; mit dem Nebenbegriff des Mühevollen und Schmutzigen. (Altmark.) cfr. Nakken.

Krabbendüker. f. Der Krabbentaucher, das Zwergtaucherhuhn? Zwerglumme. (Gilow, Di'erer S. 300.)

Krabbenfreter. f. Krabbenfresser. Der Waschbär. it. Eine Abtheilung der Reiher, Ardea *L.*, mit verhältnißmäßig kurzen Beinen. (Desgleichen.)

Krabbenkreewte. f. pl. Krabbenkrebse, Kurzschwanzkrebse, Garneelen. (Desgleichen.)

Krabbenploog. f. Ein höchst eigensinniger, widerspenstiger Mensch. cfr. Kribbe, tägenkrabben. (Ostfriesland.)

Krabbenwagen. f. In der Meklenburgischen Redensart: Sik von 'n Krabbenwagen äwerfören laten: Sich von jedem Dummkopf anführen lassen.

Krabber. f. Ein Kratzer, Werkzeüg zum Kratzen; eine kleine Hacke mit 3—4 Zinken zum Kartoffelhacken; der Moorkrabber hat mehr Zinken.

Krabbutt. f. Ein Kind, das noch nicht gehen kann, das erst kriecht. Eins mit Krabbe, am Schluß. (Altpreüßen.)

Krachen. v. Dies hochd. Wort in der Berlinischen Redensart: Det man Allens so kracht! d. h. mit großem Erfolg. (Richt. Berl. S. 44.)

Kracht, Kraft. f. **Kreft.** pl. Die Kraft. Sie ist, nach Adelung, der Grund der Bewegung, was eine Bewegung hervorbringen oder hindern kann, und solche wirklich hervorzubringen oder zu hindern bemüht ist; in weiterer Bedeütung der Grund gewisser Veränderungen in einem Dinge, wozu also nicht nur das Vermögen und die Fähigkeit gehört, solche Veränderungen zu verursachen, sondern auch das Bestreben darnach. In noch weiterer Bedeütung wird das Wort häufig von dem

bloßen Vermögen, eine Bewegung und eine Veränderung hervor zu bringen, gebraucht, wenn gleich solches mit keiner Bemühung verbunden ist, dieses Vermögen zu aüßern; nach Robert Julius Meyer, ein Object, welches in den verschiedenen Erscheinungsformen, trotz aller Qualitäts-Änderungen, unzerstörlich dasselbe bleibt. Die Ursache erhält sich in der Wirkung und wird wiederum zur Ursache neüer Wirkungen, wobei in Bezug der Kraftmenge zwischen allen als Ursache und Wirkung sich aneinander reihenden Erscheinungen Gleichwerthigkeit besteht. it. Wird das Wort **Kracht** an den Nebenbegriff Stärke, körperliche des Menschen und Thiere, wie lebloser Dinge geknüpft. Der adverbialische Gebrauch des Wortes, wo es im Hochd. mit der zweiten Endung für vermöge steht, ist im Plattd. anscheinend nur in der Ostfriesischen Mundart üblich. Holl. Kracht.

Krachtaant, —goos. f. Eine der Brandenten, ohne Bestimmung der Art. (Pommern.) cfr. Kragenaant.

Krachtdadig. adj. adv. Kräftig, mächtig, stark, tapfer. In des Bremischen Erzbischofs Albertus Renunciationsbriefe von 1366: Tho einer openbaren Bethughenusse, so is unse grote Ingesegel — hangen tho dessen Breve, dar yegenwordigk hebbet gewesen unde mede behgedinget de krachtdadigen Lude, Provest Hinrik van Lune, Her Seghebandt van dem Berge, Her Hinrik van Itzendorpe, Ridderen, unde Diederik van Hederen, Knape. (Brem. W. B. II, 861.) Holl. Krachtig.

Krachtmeel. f. Das Kraftmehl, das feinste Weizenmehl, das die ganze Kraft des Weizens in sich vereinigt, das Stärkemehl, die Stärke.

Kragbunk. f. Ostfries. für Schlüsselbein; Krage im Nordfries. Hochd. auch Kragen = Hals, Nacken, Genick. cfr. Kragen.

Krage. f. Ein in der Landschaft Eiderstedt, Sleswig, gelaüfiges Dänisches Wort zur schimpflichen Benennung einer kleinen, unansehnlichen Person, eines Knirps. Die eigentliche Bedeütung im Dänischen ist, neben dem Schimpfwort, die Krähe. cfr. Kreie. (Schütze II, 337.)

Kragen. f. Dieses Wort hat verschiedene Bedeütungen: — 1) Wie im Hochd. bezeichnet es von Altersher einen Umschlag, ein Kleidungsstück um den Hals für Männer und Frauen, das aber, wie alle Kleidungsstücke, durch die Mode gar oft abgeändert werden. Schütze II, 337, 338 beschreibt die Mode im ersten Jahrzehend des 19. Jahrhunderts so: Preesterkragen, ein rund um den Hals gehender röhrenförmig gefälzter, abstehender weißer Schmuck von der feinsten Leinwand, den die Hamburger Prediger sämmtlich, in Holstein nur die Hauptpastore, zum Summar (s. dieses Wort) tragen, ein Radkragen; die nicht zu den Hauptpfarrern zählenden Prediger tragen Beffchen. Lauremberg gibt ein Bild vom Costüm der Hamburger Domherren von ehedem so: Wen de Dombekeden un andre Pröveherren recht in ere Postur un Processt wehren, wen se güngen na St. Peters Karken-Saal, edder quemen vam Speersord un Peerdemarkt herdahl, do möften by de atlassen Wamms un Broeck en sammiten Spanier syn un van Kamerdoek (Batist S. 70) en Kragen, groot as en temlyk Wagenrad, dar de hochwyse Kopp recht midden inne sat. Die Hamburger Rathsherren, die Oberalten, Juraten, die Kirchspielsherren, Reitendiener, tragen zu ihren Stalterröcken, spanisch-holländisches Amtskostüm, ähnliche Kragen. Sie haben große Ähnlichkeit mit den ehemaligen weit und hochstehenden gefälteten Halskragen der Frauenzimmer, die man noch auf alten Hamburger Kupferstichen sieht. Man nennt diese Frauentracht Maria Stuarts-Kragen, weil diese Königin sie in Mode brachte, 16. Jahrhundert. — 2) Der Hals selbst, der Schlund, der Kehlkopf. Dör de Kragen jagen: Durch den Schlund gießen. Sik de Kragen full eten: Sich satt essen. Dat geit bi de Kragen her: Das kommt auf den Kopf an; nämlich wenn von Missethätern die Rede ist, die in Gefahr sind, geköpft zu werden. Mit 'n Kragen betalen: Mit dem Halse, dem Leben büßen; oder: Et geit üm Kopp un Kragen: Es kostet das Leben. Enen bi 'n Kragen krigen: Einen bei der Kehle fassen. Ik kreeg em bi'n Kragen: Ich packte ihn, machte ihn dingfest. Mi du'et Krage un Mage wee: Ich bin ganz krank, mir thut's im ganzen Leibe weh. He verlüst mit Kopp un Kragen, sagt man von Einem, der an Geld oder durch einen Prozeß großen Verlust erlitten hat. Von einer geringen Speise und von wenigem Getränke, also von einem Häppchen oder Schlückchen sagt man in der Altmark: Dat geit nich dörch Kopp un Kraog'n un kümmt nich rinn in 'n Buuk. Holl. Kraage. Schwed. Krage. Engl. Crag. Im Schottischen Crag. der Nacken. — 3) Das Gekreise eines geschlachteten Stücks Vieh, weil es von einem fetten Vieh ausgeschnitten einem Kragen ähnlich ist. Franz. Mesentère, nach dem Griechischen.

Kragen. v. Einladen, nöthigen, zum Essen und Trinken. Lat Di to 'n Eten nich kragen, do as to Hus . . . Em hörn Franzosen van Bonapart spreken, kragen em, dat he schüll up Kaisers Gesundheit mal drinken. (Lüder Woort S. 171, 172.)

Kragenaant. f. Die Kragen- oder Zwergente, Harelda histriona *L.*, mit sehr buntem Gefieder, einem weißen Ring um den Unterhals, mit einem nicht platten, sehr kleinem Schnabel, das Männchen ist schwarzgrau. Nord- und Westeüropa, selten in Deütschland. Ob eins mit der Pommerschen Krachtaant?

Kragendüker. f. Der Haubentaucher, Podiceps cristatus *L.*, zur Gattung Steißfuß, Podiceps *Lath.*, und Ordnung der Schwimmvögel gehörig; am Kopf mit rostfarbigem, nach hinten braunem Federkragen und mit einer Haube, die in einem doppelten Federbusch endigt. (Pommern.)

Kragenduuw. f. Die Schleier- oder Perückentaube, Columba livea cuculata *Briss.*, zur Tauben-Familie und der Ordnung der Hühnervögel gehörig. (Deßgleichen.)

Kragenfett. f. Das Fett am Eingeweide des Schlachtviehs.

Kragentrapp. s. Die Kragentrappe, Otis bubara *L.*, ist der kleinen oder Zwerg-Trappe ähnlich, dach etwas größer. Das Männchen ist durch einen breiten, aus langen flatlernden Federn bestehenden Halskragen ausgezeichnet. Arabien, Nardafrika, verfliegt nach Deütschland, doch aüßerst selten

Kragentütte oder **Tütvagel.** s. Der Galdregenpfeifer, Goldbüte, Charadrius auratus s. pluvialis *L.*, zur Ordnung der Sumpfaögel oder Water, ein fast über die ganze Erde verbreiteter Vagel, der im März und April, sawie im Octaber und November schaarenweise durch Deütschland zieht, um im Norden, bis zum Palarkreise, zu nisten, in Nardafrika zu überwintern. Sein Geschrei bei stürmischem Regenwetter gleicht dem Laut, der aan einer Tütte, Pfeise, hervorgebracht wird. Den Beinamen Kragen hat der Vagel von einem goldigen Federring um den Hals.

Kragenwascherschc. s. In Hamburg eine eigene Wäscherin, die sich mit dem Waschen und Plätten der faltenreichen Amtskragen der Rathsherren, Geistlichen 2c. hauptsächlich beschäftigt und davon lebt, wozu die Frauenwelt, hoch und niedrig, mit ihren Kragen, falbalareichen Ober- und Unteiröcken das Ihrige — redlich beiträgt.

Kragersmakker. s. Ein Kragen, zum weiblichen Staat. Da koapi ik vand siner Slag tö Skardter en tö Dokker, Bashundte, Kragensmokker: Dann kauf' ich van der feinern Sorte zu Schürzen und zu Tüchern, zu Überhemden und zu Kragen. (Nardfries. Insel Sylt.)

Kraggeln. v. Langsam, und dabei untüchlig arbeiten. (Pommern.) cfr. Krägeln.

Kragsteen. s. Der Kragstein; in der Baukunst ein var anderen Steinen hervorragender Stein in der Mauer, besanders safern er dazu dient, einen Balken zu tragen, welcher auch eine starke hervarragende Stange Eisen, die denselben Zweck zu erfüllen hat, figürlich Kragsteen genannt wird.

Kraike, Kräkke. s. Eine Kriechpflaume. (Ravensberg.) cfr. Kreken, wo das Nähere.

Krajaulen, krajölen, karjölen. v. Ein lustiges Geschrei machen, jauchzen. (Kurbraunschweig.) cfr. Kriölen.

Krajen. v. Streicheln, liebkasen; (aerwandt mit krauen?) it. Zum Essen nöthlgen und aufmuntern, warin Kleinstädter und Landleüte zum Überdruß der Gäste 'was — Ehrliches leisten können! Auch in Graßstädten herrschte ehemals diese Unsitte, und Demjenigen, der auf wiederholtes Röthigen dankte, warf man vor: He will krajet sin! Treffend ist dies ehemalige Röthigen in „Jekel van Achtern Schäfftiger Martha, Beschriaing van der Käst" (Laurembergs veer olde beröhmete Schertzgedichte) geschildert — Die Köstlüde, Hachzeitsgäste, sitzen bei Tisch, un denn geit dat Eragen an: Ey Mödder daht wat eten; Ey will min Ohm sik nu so gans en gar vörgeten, vörsmaden unse Köst? Ey langet dach daran, ey geypet ta, ey nu, ey eiet dach hyrvan, ey dorch Gadd, langet ta, eet sa veel as gy känni, gelövet my, süm Godd, ydt ys juw recht wol gönnet. Wenn denn nu de een ys wech, so kümpt de anner weer, mit enen nyen Ey, enen achter d'anner her. Sa wardeen Minsche noch mit aelem Eten plaget, mit Supen aver macht. Schütze II, 340 fügt van feiner Zeit hinzu: „Unsere maderne Welt übertreibt es im Gegentheil, und eine gewisse edle Dreistigkeit herrscht bei Tafel, wo man schon bei der Suppe van Desertschüsseln mausen sieht, und die Kompotleller leert, eh' der Fisch servirt ist." Laat ju dach krajen! sagen Wärterinnen zu unartigen Kindern, die sich durch Bittworte nicht wollen bändigen lassen.

Krajensnädder, —sueder. s. Die Mistelpflanze auf Baümen, Viscum album. (Graffchaften Mark und Raaensberg.) Wörtlich Krähenratz.

Kraak, Krakke. s. Abkürzung des Wortes Karakke S. 79.

Kraak. s Ein Hausen des gemeinsten Pöbels. (Altpreüßen.) it. Ein schlechtes, werthlases Ding. Man braucht es auch als Scheltwart, indem man ruft: Du Kraak! (Pammern.) cfr. Krakke.

Krak. s. Ein Griff, mit dem Fenster geöffnet, bezw. geschlassen werden. (Grubenhagen.) cfr. Krakke, Krikel.

Krake. s. Name eines Seethiers, das zu den Meerpalypen gehärt, die von den Naturforschern zu den Cephalapoden (Kopffüßlern), einer Unterabtheilung der Mallusken, gerechnet werden. Unsere Seeleüte machen sich, in westpammerscher Mundart, folgende Vorstellung aan diesem Thiere: Ein angäwlich, bannig graat palypenordig Seedi'erd van vi'er- bet sifhunnert Faut im Dörchmäter, mit Faülhürrn as Mastbööm, dat sik bi gaud Wärer uut de Düüp von 't Me'er langsaam to Höögd gäben un bi 't Unnerduken einen ungeheüern Seeschlund, de Alls mit sik runnertei, verurrsaken sall. Und es wird als Erklärung hinzugefügt: Kraken, palypenordig Me'erdi'erer, Herzthiere, mit twei Harten, bei uck deils muschel-, deils schnekkenorrdig sünd. (Gilaw, de Di'erer S. 301.) Ein salcher Krake, auch Kalmar genannt, und zwar einer van riesiger Gräße, ist am 22. September 1877 in den Gewässern van Neüfundland gefangen worden. Der Rumpf hat 10 Fuß Länge bei 7 Fuß Umfang und endigt in einer quergestellten, 2 Fuß 9 Zoll breiten, Schwanzflosse. Von den 10 in den Kapf gestellten Fangarmen waren zwei jeder 30 Fuß lang und an den verbreiteteren Enden mit Saugnäpfen aersehen Die übrigen 8 Arme find dagegen jeder nur 11 Fuß lang und an ihrer Unterseite ganz mit Saugnäpfen besetzl. Wie alle Sepien besitzt der Krake einen harnartigen papageiartigen Schnabel inmitten der Fangarme. Hinter dem Schnabel stehen, auf etwa 8 Zall haben Sackeln zwei fürchterlich blickende Augen. Das Seeungethüm befindet sich, in einem 25 Fuß langen Glaskasten in Spiritus waahl erhalten, im Aquarium zu Neüyork, dessen Varsteher es van den Findern, Fischern bei St. Jahns, für eine hohe Summe angekauft haben. Der Krake, aber Kraken, ist die norwegische Benennung des Seeungeheüers, das zuweilen auch in den nordischen Ge-

wässern Europa's gesehen worden und nach den Erzählungen der Norweger von Pontoppiden in fabelhafter Weise beschrieben worden ist. Der Name ist in die Deütsche Sprache aufgenommen. Schon Plinius gedenkt eines ähnlichen Seeungeheüers, welches er Ozaena nennt, und es zu den Polypen rechnet.

Krakeel. f. Wie im Hochdeütschen: Absichtliches oder gesuchtes Gezänk, Zank und Streit, und zwar um unbedeütende, unnütze Dinge. Holl. Krakeel. Schwed. Krakel. Franz. querelle.

Krakelee, —lije. f. Die Kritzelei, schlechte, unleserliche Schriftzüge. (Grubenhagen.)

Krakeelen. v. Zanken, streiten, meist in heftiger Weise. Lärm machen, schreien, Aufsehen erregen. Oder hett he nich Moneten, de Verwandten krakehten. (Th. Gaedertz, Eine Komödie S. 9.) Dat he tau bläken anfüng as so 'n Hund, der mit den leiwen Maand krakkeelt. (Berling, Lustig un Trurig II, 103.)

Krakeeler. f. Ein Zänker und Stänker, ein Mensch, der überall Zank und Streit anfängt. Alles lachde ... un Frans baff (barst) bina vör Gift un Arger. En Minsch, wett ... unschültig as en Lamm weer, schull sik bedüden laten, as wenn he 'n Stänker un Krakehler weer. (Fr. Giese, Essink 3. Aufl. S. 208.) 1848, bald nach den Märztagen, entstanden in Berlin eine große Menge politischer Zankblätter, tage-, wochenweise erscheinend, darunter eins, das sich „Der Krakehler" nannte, es aber nicht über das Jahr hinaus gebracht hat, wie wol es dann und wann recht artige Witzfunken sprühen ließ.

Kraketing, Krakeln. f. Kringel, Brezel, Prätzel. cfr. Kringel. Schwed. Kringla. Engl. Cracknel. Franz. craquelin.

Krakeln. v. Von Dohlen, Raben, krächzen, schreien; von Hühnern gackern: De Höner krakelt. it. Von den ersten Lauten kleiner Kinder, die den ersten Sprechversuchen vorangehen. De Göre krakelt al! it. Krähenfüße machen, kritzeln, unleserlich schreiben. (Grubenhagen. Schambach S. 111.) cfr. Krakkeln.

Krakeelsch. adj. Mürrisch, zänkisch, streitsüchtig. En krakeelsk Minske: Ein zanksüchtiger Mensch.

Kraken. v. Krachen, knarren, knistern. (Grafschaft Mark. Ostfriesland.) it. Krächzen. (Meklenburg.) it. Oft kränkeln, siech sein, besonders von alten Leüten. it. Fast schon anfangen zu kreisen, von Hochschwangern; se kraakt al, is at an 't kraken. it. Anfangen zu weinen, von Saüglingen, wenn sie aus dem Schlaf erwachen und die ersten knarrenden Töne hören lassen. (Ostfriesland.) cfr. Krakeln, krakkeln, krakken, kreien.

Krakewagen, auch de krakende Wagen. f. Ein Wagen, der stets knarrt, als woll' er zerbrechen. (Osnabrück.) it. Bildlich, ein kränklicher Mensch. Kraakwagens gaan lange: Schwächliche, oft kränkelnde Leüte werden mitunter recht alt. (Ostfriesland.)

Krakk. f. Der Krach; ein Wort, welches denjenigen hohlen und aus mehreren Absätzen bestehenden Schall nachahmt, welchen ein großer, schwerer Körper macht, wenn er bricht, oder auseinander gerissen wird, daher ein Bruch, ein Riß. it. Bildlich, der gewaltsame Einsturz, Zusammenbruch von Handelsgeschäften, die von gewinnsüchtigen Unternehmern von Hause aus auf Taüschung, auf Schwindelei und absichtlichen Betrug Leichtglaübiger angelegt sind. it. Versteht man in Hamburg unter oold Krakk, auch Kraak gesprochen, altes Hausgeräth, alte Möbeln. it. Ist Krakk in Ostfriesischer und Krikk in Nordfriesischer Mundart ein Dachziegel, won der gekrümmten Form so genannt. Dän. Krok, Krig: Winkel. Ecke. Isländ. Kroka. Engl. Crook: krümmen, biegen. cfr. Krök.

Krakke. f. **Krakken, Krakkens.** pl. Ein altes abgenutztes, zum Umfallen oder Zusammenbrechen, schlechtes Pferd, ein Karrengaul; oft mit dem adj. Ene ool' Krakke: Eine Schindmähre; jedes plump gebaute, starkknochige Pferd, 'ne mordsch Krakke. Se könt eere Krakkens nig von de Ste'n krigen. it. In Meklenburg auch ein alter, schwacher Mensch; in der Grafschaft Mark ein kleiner, störrischer Junge. it. Ein altes Haus, das den Einsturz droht. it. Ein hölzerner Wirbel an einer Thüre. cfr. Knagge. it. Ein ungezogenes Kind. Holl. Kraake, in der ersten und zweiten Bedeütung. Schwed. Krak: Ausschuß. Franz. Criquet: Ein kleines schlechtes Pferd. Dän. Krak, Krakke. Lettisch Krakkis.

Krakkeln. v. Den Umfall, den Einsturz drohen, oft krachen. Sprichwort: De krakkelnde Wagen holet am langsten: Leüte, die immer kränkeln und klagen, leben am längsten. it. Uneigentlich braucht man das v. in Bremen von einer Schwangern, welche die Vorboten einer nahen Entbindung empfindet, se krakkelt al! it. Gackern, wie die Hühner. Diese Bedeütung gilt im Kurbraunschweigschen, eins mit kakeln S. 61. Wel en Ei in 'n Steert hotd, de hadd good krakkeln, heißt dort: Gut macht Muth. cfr. Krakeln rc.

Krakkelspann. f. Ein Gespann alter, abgetriebener Pferde. it. Ein schlechtes Fuhrwerk, wie es u. a. ein Ochsengespann ist. it. Bildlich, ungeschickte, untüchtige Arbeiter.

Krakken. v. Krachen, knakken, brechen. it. Zerbrechen, Etwas, das einen Krachschall gibt, zerbeißen, wie Nüsse u. d. m. Dat is 'ne harde Nut to krakke: Das ist eine harte Nuß aufzubeißen. cfr. Kraken. Holl. Kraaken. Dän. Krakke. Angels. Cearcian. Engl. Crack. Franz. craquer.

Krakkenforer oder Goseschlächter. f. So nennt der Berliner diejenigen Diebe und Gauner, welche die von den Dörfern bei nächtlicher Weile noch Berlin fahrenden und mit Fleisch und um die Martini-Zeit mit Gänsen beladenen Wagen berauben, ohne daß die Fuhrleüte etwas bemerken.

Krakkgood. f. Jeder Gegenstand, an dem 'was zerbrochen ist.

Krakkmandeln. f. pl. Mandeln, die noch in der Schale sitzen, und erst krakkt werden müssen, oder knakkt, aufgeknackt, daher man sie eben so oft Knakkmandeln nennen hört.

Krakkporttslän. f. Zerbrochenes Porzellan, feine Thonwaaren überhaupt, die zerbrochen sind. (Hamburg.)

Krakksen. v. Krächzen. (Richt. Berl. S. 44.) cfr. Kraken, krakeln, krakkeln.

Krakkstool, Kraakstool. f. Ein einfacher Lehn-, sog. Großvaterstuhl. it. Ein alter, gebrechlicher

Stuhl überhaupt. it. Ein Krankenstuhl? abgeleitet von Kraken: Kränkeln, siech sein.

Krakkt, kraakt. part. von krakken, als adj. Gekracht.

Kraal. f. **Kralen.** pl. Die Perle. Ogen as Kralen. (Grubenhagen.)

Kralen. v. Sagt man in Bremen, auch in Altpreüßen, von kleinen Kindern, wenn sie in heiterer, lustiger Stimmung lallen, als wenn sie sprechen und Wörter bilden wollten. cfr. Krakeln, Kreeschen. it. Im Kurbraunschweigschen: Krabbeln, kriechen. it. Sich regen und ein wenig arbeiten. So lang man noch en Beeten kralen kann, mot man tofre'en siin. (Schambach S. 111.) cfr. Krauelu.

Krall. f. Die Kralle, Klaue. it. Die Koralle; it. Der Bernstein. (Ravensberg; Oststfriesland.)

Krall. adj. adv. Eins mit grall I, 602: Grell, sehr hell, sehr glänzend, klar, scharf. it. Lebhaft, munter, von der Gemüthsstimmung. Daher auch **Kralloog, kralloged** eins mit Grelloge, gralloged I, 602; im guten Sinne von Dem gesagt, der muntere, bezw. feürige Augen hat. it. In Ditmarschen: De Tweern is krall: Der Zwirn ist in Verwirrung. De Kees' is krall, der aus dicker Milch gewonnene Käse ist gar zu hart. it. Was sich leicht dreht 2c. He hett 'n krallen Kopp: Er ist im Kopfe verdreht. cfr. Krellen, drehen. De lüttjen Gäst ward krall un groot in 'n Ogenblikk, un neemt sik good. (Nußbaum, im Plattd. Husfr. II, No. 50, S. 1.

Krallen. f. pl. Volksthümliche Abkürzung für Korallen, wie Crallen I, 299; **Kraoln** in Altmärkischer Mundart: Die meist kalkigen, aber auch haütigen und hornartigen Gehaüse kleiner im Meer lebender Thiere, insonderheit die in Kugelform zu Rosenkränzen und Schmuck aller Art verarbeiteten Edelkorallen, daher auch der gemeine Mann alle runden Körperchen, wie Bernstein, Wachsperlen 2c., die auf Schnüre gereihet um den Hals getragen werden, Korallen nennt.

Krallen. f. pl. So nennt man im Osnabrückschen die kleinen Wülste im zu stark gedrehten Garn, die nicht hinein gehören. (Strodtmann S. 328.)

Krallen. v. Mit den Krallen, Klauen, ergreifen. it. Bildlich: Stehlen. Von den Krallen, Klauen, der Raubvögel abgeleitet.

Krallenblöme. f. pl. Die halbreifen Früchte der Käse-, Gänse- oder Hasenpappel, Malva rotuntifolia *L.*, die im nördl. Westfalen von den Kindern, korallenartig, auf Fäden gereihet werden.

Krallenbüdel. f. Der Geldbeütel. Snöör de Krallenbüdel man up: Gib das Geld nur her! (Pommern.)

Krallenföter, —faüter. f. pl. Saügethiere mit Krallen an den Füßen, Krallenfüßer. (Pommern.)

Krallkopp. f. Ein verdrehter Kerl!

Kralloog, —oge. f. In Mekkenburg ein stechendes Auge. cfr. Krall 2.

Kralloogd. adj. Strahlenden, glühenden Auges; de krall uut de Ogen kikkd. it. Strahlend wie Korallen. (Ostfriesland.)

Kraalwaken. v. Nicht schlafen können, oder zur Nachtzeit noch geschäftig sein. Wol oon krall, kralloged hergeleitet. Kraulwaken spricht man in Stade, Herzogthum Bremen. cfr. Kranewaken S. 237.

Kraam, Kraom, Kroam. f. Der Kram, Verkauf im Einzelnen, im Kleinen, die Krämerei, der Detailhandel; der Handel mit unerheblichen Dingen. it. Der Gegenstand des Krams, die Waaren, welche im Einzelnen verkauft werden. Sinen Kraam uutpakken un upleggen: Seine Waaren auspacken und zur Schau stellen. it. Der Ort, wo dergleichen Waaren im Kleinen feil gehalten werden, die Krambude, der Laden. In 'n Kraam sitten: In der Bude, im Laden sitzen. it. Allerlei außer Gebrauch gesetztes Hausgeräth 2c., welches im Wege steht. it. Bildlich sagt man von Weitlaüfigkeiten, Verwirrung: Dat is en bult Kraam: Das ist eine verwirrte Sache. Dar heste de ganße Kraam: Da hast Du Alles, was noch übrig ist. Dat deent in sin Kraam nich: Das ist nicht nach seinem Sinn. Wat de Kraam inwörtelt, dat glöömt ji gar nich, heißt es in Grubenhagen vom Unkraut im Garten, auf dem Felde. Dat is en legen Kraam: Das ist eine schlechte, eine traurige Geschichte! Wat is dar los? Wat 's dai ver 'n Kram? Was fällt da vor? Was ist das für 'ne Wirthschaft? (Quickborn S. 231.) Et iss doch gued, dat de Tüskentiden (Pausen in einer Theater-Vorstellung) sind, dar kann man doch noch mankst en Präötken (gemüthliche Plauderei) hollen un seggen, wat man üöwer den Kraam (das ganze Schauspielwesen) sik denkt. (Fr. Giese, Frans Essink S. 165.) 't iss auk jä de ganße Welt nich, wenn de Käl den ganßen Kraam (der Gasbeleüchtung in der Stadt Münster) füör 75,000 Daler maken will. (Giese, a. a. O. S. 177.) Wat ok de Stadlüd snakken vör pudelnarrschen Kram, ik küß geern frische Bakken un nich so 'n blanke Dam'. (Gaebertz, Komödie S. 34.) Holl. Kraam. Dän. u. Schwed. Kram.

Kraam, Kroam. f. Ein holländisches, auch in ganz Westfalen und in Niedersachsen gebraüchliches Wort für Wochenbett. Tuinmann, in seinem Buche „Fakkel der Nederduidschen Tael" S. 199, leitet das Wort in dieser Bedeütung her von karmen (kermen) S. 87, winseln, ächzen, kreisen. In 'n Kraam kamen: In die Wochen kommen, niederkommen. cfr. Kramen 2. In de Kraam is vööl to koop, ist eine Ostfries. Redensart mit der Bedeütung: Ein Wochenbett verursacht viele Umstände und Weitlaüfigkeiten, daher ein Wortspiel, bei dem auch an die Bedeütung des ersten Worts Kraam gedacht wird.

Krambambuli. f. Name eines in Danzig bereiteten, starken Schnapses, der in einem Lobgedicht über die gebrannten Wasser im Lachß zu Danzig, „der Krambambulist" betitelt, von einem Verehrer dieses Schnappses, im ersten oder zweiten schlesischen Kriege gedichtet, zuerst gebraucht worden ist. Das Wort ist Polnisch und bedeütet Aufruhr, Widerspenstigkeit, Kramola im Russischen,

kramolja, v. aufrührerisch werden, widerspenstig sein.

Kraambebbe. f. Das Wochenbette. (Altdeütsch: Kram: Zeltdecke, ausgespanntes Tuch aber ähnliches Dach als Wetterschutz, der Vorhang, die Gardine, hinter der die Wöchnerin liegt. (Köppen S. 35.)

Kraambeker, —baireb, —beer, Krammbekker, — —beel, —wire. f. Ein albernes Schelt-, Fluch- und Verwunderungs-Wart. J, Du Kraambeker Du! De Kraambeker sall Di halen! Dat wär' de Kraambeker! J, do moat jo de Kraambeker d'rin slaan! sind Formeln, in denen sonst Düwel steht. Ohne Zweifel gehört dies örtlich gebildete und fast in dem gesammten Sprachgebiet landlaüfig gewardene Wort zu den vielen Benennungen des Teüfels. (Dähnert S. 253. Richey Idiot. Hamb. Brem. W. B. II, 864. Schütze II, 342. Bock S. 24. Jellinghaus S. 135.)

Kraambobe. f. Eine Kram-, eine Krämerbude, besanders auf Jahrmärkten, in der Kramwaren, namentlich nach der Elle verkauft, Spielzeüg für Kinder 2c., feil gehalten werden. In einem alten Gedicht heißt es: — De Kramer steit vör syner Boad, un süht, wa se voraver geit, he sprikt een fründlik an, Hört, Meister, by mynen Trüwen 2c. ik hebbe frische Waar. — (Schütze II, 342.)

Kraambener. f. Der Gehülfe eines Krämers, der Ladendiener, der achter de Toon-, Tönebank, hinter dem Ladentisch, nach dem Gewicht Pfund-, Lothweise Kaffee und Zucker 2c., nach dem Maaß Ellenweise Katun, Seide, auch Stückweise andere Manufacturwaaren verkaufen muß.

Kramen, kraomen. v. Sich unter beweglichen Dingen mit Wegnehmen und Wiederhinlegen beschäftigen, womit in der Regel ein Geraüsch verbunden ist. Durch- und umwühlen, und dabei Alles in Unordnung bringen. it. Eine vermißte Sache suchen; cfr. Getraam I, 550. Jn 'n Huus herümmer kramen: Im Hause herumwirthschaften, wie allezeit geschäftige Hausfrauen es zu thun pflegen. Bi 'n Schapp kramen: Beim Schrank, in der Stube, Küche 2c. sich zu thun machen. Unner 't Linnen kramen, ebensa beim Leinwandschrank, zum Ordnen, Umlegen der einzelnen Stücke. Bi den Bökern kramen: Sich in der Bibliothek mit Ordnen der Bücher beschäftigen, bezw. ein Buch suchen, was Schwierigkeiten hat, wenn die Bücher nicht nach wissenschaftlichen, Literatur-Fächern aufgestellt sind. Jn 'n Geld herümmer kramen: Im Gelde herum wühlen. He oder se moot jümmer wat to kramen hebben: Er oder sie muß sich immer was zu thun machen, um Ordnuug zu schaffen, wodurch aber auch nicht selten Unordnung entsteht. it. Die Krämerei, den Kram-, Einzelverkauf treiben, wabei ein ewiges Hin- und Herstellen unvermeidlich ist. it. Mit Einem verkehren, in Verkehr stehen, mit ihm Geschäfte machen im Kleinverkehr. Jk hebb' mit em to kramen: Ich stehe mit ihm in Kleinhandels-Verbindung. 't is mit em good ta kramen: Es ist mit ihm gut fertig werden! it. Munter sein. Auf die Frage: Wo geit 't Diin Fru? lautet die Antwort: De kramet ja: Sie befindet sich wohl, ist noch munter. it. Aber auch, sie ist in Wochen, denn —

Kramen, —kroamen. v. Heißt auch: Ins Wochenbett kommen. it. Darin sein. cfr. Kraam 2.

Kramende Handwerker. f. Ein Handwerksmann, welcher die Erzeügnisse seines Kunstfleißes auf den Kauf herstellt. cfr. Kramerhandwerk.

Kramer. f. Ein Krämer, ein Handelsmann, der seine Waaren hinter der Toonbank, dem Ladentisch stehend, verkauft; im Gegensatz zum Koopmann: Großhändler. Hamburger Sprichwort: Wedderkamen is aber beit 'n Kramer Schaden: Auf's Wiederkammen darf der Krämer nicht rechnen, er hält den Kaüfer gern auf der Stelle beim Wort und bei dem Beütel fest! it. Arm Kramer war in Pammern ein beliebtes Kartenspiel; ist's vielleicht noch?

Krameramt. f. Die Krämer-Innung, wo eine salche nach besteht. In Hamburg verleiht sie den Gesellschaftsgenossen gewisse Vorrechte, insonderheit das Recht, die Bandjuden und anderes Kleinkrämervalk van den Straßen zu vertreiben und ihm seine Waaren wegzunehmen. Ob nach in Kraft? Wer in Hamburg das Krameramt, die Theilnahme an der Krämer-Innung, durch Einkauf erlangt hat, kann Handel treiben, womit er will. (Schütze II, 341.)

Krameramthuus. f. Das der Krämer-Innung gehörende Gebaüde, dessen großer Saal an Privatgesellschaften zu deren Lustbarkeiten, Bällen 2c., auch an musikalische Künstler zur Aufführung van Concerten 2c., vermiethet wird, wie es u. A. in Münster einst der Fall war — und auch im Lichte der Gegenwart geschieht, wie man aus Frans Essink's Lebensgeschichte ersieht: Se snakkden nu aok veel äwer dat Pläseer, wat se tokum Winter op 't Krameramthus hebben wölln 2c. (Fr. Giese, Essink, 3. Aufl. S. 128.)

Krameree, —rije. f. Das Kramen, die Umlegung, Umsetzung verschiedener Sachen. it. Der Kram, die Krämerei, der Kleinhandel, der Verkauf im Einzelnen.

Kramereren. v. Eins mit kramen, in erster, der Haupt-Bedeütung: Allerlei Sachen van einer Stelle zur andern legen, setzen; verlegen, versetzen, banach suchen.

Kramerhandwark. f. Dasjenige Handwerk, in welchem, die Arbeiten auf den Kram, den Kauf gearbeitet und von dem Handwerker selbst verkauft werden. cfr. Kramende Handwerker.

Kramerlabe. f. Die Labe der Krämer-Innung, das Behältniß ihrer Freiheitsbriefe und Statuten, Rechnungen 2c.

Kramerlatiin. f. Das Krämerlatein. Dat is Kramerlatiin, sa nennt der gemeine Mann in Städten alle fremden Sprachen, von denen der Krämer einzelne Wörter, Benennungen für gewisse Waaren, in seine Rede flicht, die Jenem völlig unbekannt sind. Jk verstünn nix von sin oll Kramerlatin. (Brinckmann I, 32.)

Kramermeester. f. Der Obermeister der Krämer-Innung eines Orts.

Kramerpund. f. Das Krämerpfund, ein zu geringes Gewicht, weil der Krämer, in Folge der philosophischen Rechtsregeln und Gebräuche über Handel und Wandel, es versteht, den Käufer mit einem Mindergewicht zu übervortheilen.

Kramersche. f. Die Ehefrau eines Krämers. it. Eine weibliche Person, die Klein-, Hausirhandel treibt. cfr. Kraamsra.

Kramervolk. f. Das Krämervolk. So nennt man im verächtlichen Verstande, neidischen Sinns, das Englische Volk, weil es seit zwei hundert Jahren den Handel der ganzen Welt an sich gerissen hat, und alle seine politischen Unternehmungen in fernen Erdtheilen nur darauf berechnet sind, der Riesenproduction seiner Manufacturen und Fabriken neue Absatzorte zu verschaffen; selbst die frommen Bestrebungen der zahlreichen engl. Missions-Gesellschaften zur Heidenbekehrung athmen, bei allen humanen Zwecken, die sie bei der Ausbreitung der christlichen Gesittung verfolgen, im Schleiergewand diesen Krämergeist!

Kraamsra, —fru. f. Eine Wöchnerin. it. Die Ehefrau eines Krämers. it. Eine weibliche Person, welche den Kramhandel selbständig treibt.

Kraamgifft. f. Die Gaben an eine Wöchnerin, das Wochengeschenk. cfr. Kraamstüür.

Kraamhäär, —heer. f. In Ostfriesland die scherzhafte Benennung des Ehemanns einer Wöchnerin. cfr. Kraamvader.

Kraamkäm, —kööm. f. Der römische Kümmel, der als Gewürz an Speisen und Getränken (Kümmelschnapps!) gebraucht und durch den Handel im Kleinen im Kramladen verlangt und verkauft wird, zum Unterschied vom Feld-, Wiesen- und Schwarzkümmel.

Kraamkrund, —krude. f. Gewürz aller Art, das von jedem Materialwaaren-Krämer feil gehalten wird.

Kraammarkt. f. Ein Jahrmarkt, auf dem Krämerwaaren in Buden, Zelten, feil gehalten werden.

Krammen, sik. v. Sich brüsten, den Stolzen spielen und selbigen merken lassen.

Kraammoder, —moar, —moorske. f. Eins mit Kraamfro in der ersten Bedeutung: Ein jüngsthin Mutter gewordenes Frauenzimmer. it. In Ostfriesland eine Hebamme.

Krammagelee, Kramaugeli. f. Der Wirrwarr, ein wildes Durcheinander. Grad' as de Kramaugeli in bullsten Gang' was. (Edm. Höfer, Pap Kuhn S. 13.)

Kramp, Krampe, Kramf, Kramm. f. **Krämp.** pl. Der Krampf, im Allgemeinen jede krankhafte Muskel-Zusammenziehung, spasmus, hyperkinesis, in der medicinischen Kunstsprache, in verschiedenen Erscheinungen und Weisen auftretend, verbunden mit schmerzhaften Empfindungen. Kramp, Kramm, in de Faat, in 't Liif: Krampf im Fuß, im Leibe. Holl. Kramp. Dän. Krampe. Schwed. Krampa. Angelſ. Cramma. Engl. Cramp. Franz. Crampe. Marien-Barg-Kramp: Ein Tag im Kalender, der Freitag nach Judica, welcher zum Gedächtniß der Mitleidenschaft der Maria, als sie Christum auf dem Berge Golgatha leiden sah, in der katholischen Kirche gefeiert wird, Marien-Ohnmachtfeier: Festum spasmi Mariae, festum compassianis f. septem dolorum, der sieben Schmerzen. it. In Grubenhagen sagt man: Ek hebbe den Krampen ehat: Ich habe den Krampf gehabt.

Krampadern. f. pl. Krampfadern; Volksbezeichnung für die Anschwellungen und Ausdehnungen der Blutadern oder Venen; finden sich am gewöhnlichsten an den unteren Extremitäten, namentlich bei Frauen, die geboren haben, aber auch ahne dieses, zur Zeit ihrer monatlichen Reinigung. it. Krampaderbreek: Der Krampfaderbruch, bei den Männern eine varicöse Anschwellung und Ausdehnung der Samenstranggefäße; Cirsacele, Varicocele, Hernia varicosa, in der technischen Sprache der Medicin.

Krampe. f. Wie im Hochdeütschen. 1) Ein zusammen gebogenes, aber gekrümmtes Eisen mit zwei Spitzen, welch' letztere in das Holz geschlagen werden, einen Riegel in der gebliebenen Öffnung aufzunehmen, aber eine Klampe darüber zu legen, an Thüren und Fenstern. it. Der Schließhaken an einer Thür, das mit einem Einschnitt versehene Eisen, worin die Klinke fällt. 2) Das Gesperre an dicken Büchern, deren zwei Deckel dadurch zusammen gehalten werden. 3) Bei den Nadlern ein Klotz mit einer Krampvorrichtung aber einem halben Ring am Ende, den Draht zu den Nadelköpfen dadurch auf die Knopfspindel zu spinnen. 4) In Westfalen, namentlich in Osnabrück ein Draht, welcher den Schweinen durch den Rüssel gesteckt, und wenn er hindurch ist, an beiden Enden umgedreht wird, daß er nicht herausfalle. 5) In den Marschländern die hölzernen Pflöcke mit Haken, wamit das Stroh an den Deichen befestigt wird. Holl. Kramme, Krampe. Schwed. Krampe. Engl. Iron-Cramp. Franz. Crampe, crampon, aber zu 3) Porte.

Krampen. v. Die Krampe in ihren Haken bringen. it. Dem Borstenvieh eine Krampe aufsetzen (ad 4), womit man das Wühlen desselben verhindern will. it. Beim Decken der Deiche (ad. 5 des vorigen Wartes) das quer über deren Dach ausgebreitete, aber vorgestreüte, bezw. gelegte Stroh in Weiten van sechs Zoll mit Pflöcken befestigen. cfr. Dekken I, 322, 323. it. Körperlich strafen, züchtigen. Töw! ik will di krampen: Warte, Du bekammst Schläge.

Krampfisk. f. Der Zitterrochen, Torpeda *Dum.*, ein Seefisch, in den eüropäischen Meeren, welcher das Vermögen besitzt, schwimmenden Körpern durch unmittelbare Berührung aber eine leitende Materie starke elektrische Schläge zu ertheilen.

Kramsberen. f. pl. Die Krammetsbeeren, Beeren des Wachholderstrauchs, Juniperus communis *L.*

Kraamstikken, —stükken. f. pl. Allerhand Kramwaaren, allerlei Zeüg; it. im verächtlichen Verstande, unerhebliche Kleinigkeiten, geringfügige Angelegenheiten; van dem dünnen Stockholz entnommen, wie es zu Marktbuden gebraucht wird. it. Geringe Sachen, Plunder.

Kraamstuve. f. Die Wochenstube, in welcher die Wöchnerin sich der Regel nach mindestens neün Tage aufhalten soll, wenn auch die Entbindung ohne Unfall von Statten gegangen ist.

Kraamstüür. f. Das Geschenk, welches einer Kindbetterin gegeben wird. (Osnabrück.

Strodtmann S. 114.) cfr. Kraamgifft. it. Die Kramsteüer, das Standgeld, welches jede Bude auf Wochen- und Jahrmärkten an die städtische Obrigkeit zu entrichten hat.

Krams-, Krames-, Kramtsvagel. f. Der Krammetsvogel, ein Name, welchen verschiedene Arten der Drossel, Turdus *L.*, bekommen, die sich im Herbste von Krane-, Kronewitts-, Krammets- oder Wachholderbeeren (cfr. Jroneweb S. 44) mästen und alsdann von Feinschmeckern für einen Leckerbissen gehalten werden, mit Apfelmuß als Zuspeise. cfr. Appelmoos I, 50. Zu diesen Zug- und Strichvögeln gehören: 1) Die Schnarre oder Mistler, auch Ziemer genannt, T. viscivorus *Klein et Frisch*, die größte Drossel dieser Art, die sich von den Beeren der Mistel, Viscum album, nährt. 2) Die Wachholderdrossel, ebenfalls Ziemer genannt, T. nigris pedibus *Frisch*, T. pilaris *L.*, welche am häufigsten in engerer Bedeütung Krammetsvogel genannt wird, von dem in Ostpreüßen in manchen Jahren gegen eine Million gefangen werden. 3) Die Weiß- oder Singdrossel, T. musicus *L.*, die Zippe, Zipp-, Pfeifdrossel, deren Lockruf Zipp, Zipp ist, T. iliacus *Klein*. 4) Die Roth- oder Weindrossel, auch Heidedrossel genannt, T. minimus nostras *Klein et Frisch*, der man auch den Systemnamen T. iliacus *L.* beilegt. 5) Die Ring- oder Schneedrossel, T. torquatus *L.*, auch Meer-, Schild-, Stockamsel genannt. In Hamburg hat man das Sprichwort: He full den Düvel liker fiin as en Kramsvagel: Er gleicht eher dem Teüfel als einem Krammetsvogel, um den Unterschied zwischen einem boshaften und einem gemüthreichen Menschen zu bezeichnen. Schwed. Norweg. Kramsfogel. Dän. Kramsfugl. Hätte die Ableitung von Krams-, Krammetsbeere, der liebsten Speise dieser Arten Drossel nicht eine überwiegende Wahrscheinlichkeit, so würde man den Namen von Grammes, welches im gemeinen Leben Hieronymus bedeütet, ableiten können, weil der Ziemer erst nach dem Hieronymustage bei uns zu fliegen anfängt. (Adelung I, 1750.)

Kraamtüüg. f. Das Kramzeüg, allerlei Kleinwaaren zum Einzelverkauf; eins mit Kraamstikken, —stükken.

Kraamvader, —va'er. f. Der Ehemann, bezw. Liebhaber der Kindbetterin.

Kraamwark. f. Sachen, Gerümpel aller Art.

Kraamwaarsterske, waarster. f. Eine Wärterin am Wochenbette.

Kraan, Krane, —neke, Kraun, —ne, Kroon, Kreone. f. Der Kranich, Grus *Pall.*, Vögelgatt. aus der Ordnung der Sumpf- und Watvögel und der Familie der Hühnerstelzer, Alectorides, gekennzeichnet durch den langen Hals und die hohen Beine; darunter der gemeine Kranich, Ardea grus *L.*, G. cinerea *Bechst.*, der größte deütsche Vogel, 4 Fuß und darüber hoch. Er hat den Namen von seinem Geschrei erhalten, welches das deütsche Kraan, Kroon, das schwedische Trana sehr genau ausdrückt. Der Kranich ist ein Zugvogel, er kommt im April und zieht ab im Oktober; Einzelne überwintern bei uns in Sumpfgegenden; er fliegt bei seinen Wanderungen in spitzem Winkel oft in bedeütender Höhe, wol an die 6000 Fuß hoch. Wenn der Kranich kommt, dann, sagt der Landwirth, ist es Zeit, Erbsen zu legen. Er gilt als Wetterprophet: Trifft er im Frühjahr zeitig ein, dann haben wir einen schönen Herbst zu erwarten; fliegt er hoch und still, verkündet er schönes Wetter, zieht er aber niedrig, ohne Ordnung und mit Geschrei, so ist Regen und ungestümes Wetter zu erwarten. (Gilow S. 303.) Irrthümlich wird im Grubenhagenschen oft auch die Schneegans Kraneke genannt; dieser Vogel heißt dort aber eigentlich Slekergans. Holl. Kraan. Angelf. Cran, Craen. Engl. Crane. Schwed. Kran und Trana. Dän. Trane. Beim ahyv. Krone. In den alten bairischen Gesetzen Crano. Im Schwabenspiegel Cranch. Im mittleren Latein Grua, im Lat. Grus. Griech. λεǫανος.

Kraan. f. Der Krahn, eine Maschine zum Heben und Transportiren großer Lasten, wegen der Ähnlichkeit mit einem Kranichhalse so genannt, findet Anwendung beim Ein- und Ausladen der Schiffe, der Güter-Transport-Wagen auf Eisenbahnen, der Pferde-Frachtwagen auf Steinbahnen, bei Hochbauten und in Fabriken. Man unterscheidet Drai- und Loopkrane. Die Drehkrahne stehen fest, die Laufkrahne, welche Rennie 1805 erfunden hat, lassen sich auf Schienengeleisen von einer Stelle zur andern; meistens doch nur nach einer Richtung, z. B. am Bohlwerk eines schiffbaren Flusses, eines Seehafens 2c. bewegen. Die Kraft zur Bewegung des Krahns war ursprünglich die Menschen- und die thierische Kraft; im Zeitalter des Dampfes ist aber bei großen Maschinen die Dampfkraft sehr häufig in Anwendung gekommen, dann aber auch die Wasserkraft, bei deren Nutzbarmachung der Begriff des hydraulischen Krahns entsteht. Engl. Crane. it. Der Hahn in einem Zapfloche, einer Zapfröhre, Faßzapfen, epistomium; ebenfalls obgedachter Ähnlichkeit wegen Kraan genannt.

Kraanbalken. f. Der Balken, an welchem der Schiffsanker hangt.

Kraanbere, Kroonbere. f. Eine vielfach vorkommende, namentlich an und auf dem Harze vorkommende Benennung der Preiselbeeren.

Kranenfaut, —foot. f. Der Kranichsfuß, in der Redensart De maakt 'n Kranenfaut: Der muß lange stehen und warten. (Gilow S. 304.)

Kranengeier. f. Der Kranich- oder Stelzengeier, so nennt Gilow (a. a. O.) einen Geier, wahrscheinlich des langen Halses wegen, der mehr oder minder allen Vulturinen eigen ist. Es kann nur der weißköpfige oder Hasen-Geier, Vultur leucocephalus *Meyer*, V. fulvus *Gmel.* sein, der, in den Ländern um das Mittelländische Meer seine Heimath habend, sich zuweilen nach Deütschland verfliegt.

Kranenhals. f. Ein Kranich-, ein langer Hals. De maakt 'n Kranenhals: Der ist gar zu neügierig! (Gilow a. a. O.) Kiik es dat Wicht met 'n Kranenhals: Schau' mal das Mädchen, was es für einen langen, einen Schwanen-Hals hat.

Kranewaken, gew. **krawaken.** v. Wie ein Kranich wachen, d. i. die Nachtruhe oder überhaupt Ruhe nicht finden können, völlig schlaflos bleiben; vor Ermattung unruhig sein. Dag

un Nacht mot man kranewaken: Keine Ruh' bei Tag und Nacht! (Leporello.) Ek hebbe de ganze Nacht ekrawaket: Die ganze Nacht hab' ich durchwacht. (Grubenhagen. Schambach S. 111.) cfr. Kraalwaken.

Kraangeld. f. Die Gebühr, welche für die Benutzung des Krahns zu entrichten ist. it. Vordem in Pommern eine Abgabe von eingehenden Waaren, namentlich von Wein.

Krank. adj. Wie im Hochd. der Gegensatz von gesund bei Menschen und Thieren, auch von deren Gliedmaßen. Krank siin, krank liggen, krank werden. He liggt up 'n Dood krank: Er ist sterbenskrank. Enen kranken Foot, 'ne kranke Hand, 'nen kranken Kopp, 'nen kranken Mage hebben 2c. Sik krank lachen sagt man von einem hohen Grade des Lachens. Sik krank maken: Sich krank stellen. He is so krank as en Hoon, mag geern eten un nix doon, heißt es von einem scheinbaren Kranken; oder auch Krank vör 't Broodschapp von einem eingebildeten Kranken, dem das Essen noch schmeckt. Wenn es aber in Westfalen heißt, hei is sau krank as 'ne Seele, so ist der, von dem die Rede, wirklich und zwar sehr krank. it. Voll Begierde, Sehnsucht, in der Redensart: He is heel krank darna: Er sehnt sich sehr darnach. it. Schwach, gering, dünn, schmächtig, schlank. Reineke de Vos I, 19: Stark sy gy, un ik byn krank: Myn Hulpe is kleyn, de yuwe is groet. Vorwar, al sloge gy my ok doet, dat were yuw eyne kranke Wrake. it. So auch Comp. kranker: Kränker, geringer, schlechter. In der Bremischen Goldschmidts-Rolle von 1392 heißt es, dat se schoelen arbeiden gut Gold, dat sta tho den Verden, und guot sin Sulver, behalven dat de lödige Mark ein Loot kranker (geringer, schwacher) sy, uppe dat man dat arbeiden möge. (Brem. W. B. II, 864, 865.) it. Krank im Sinne schwach kömmt in der Rynesberch-Schenseschen Chronik mehrmals von Burgen, Festungswerken vor, so Lapp. Gesch. 74: Unde leet sik dar to raden, dat hie de cranken vesten Werfulete begunde tegen die stad vastere tho buwende. Ebenda 95 im Superl.: Vnde tooch dar mede (mit den Verbündeten) vor Bremen vnde titede to der landwere (Palisadenwall) by deme spittale; dar was sie krankest (am schwächsten). Krank bedeutet auch schlecht versorgt, in Lapp. Hamb. Chron. 110: Tom anderen, so were dusse stadt krank van korne. (Brem. W. B. VI, 152.) it. Wenn der Richtige Berliner S. 44 fragt: Sie sind woll krank? so meint er, der Angeredete sei wol irrsinnig, verrückt! Brustkrank sein hat für ihn dieselbe Bedeutung.

Kranke. f. Ein Kranker. De Kranke liggt to Bedde un de Fege (Einer, der dem Tode verfallen ist) steit darvör. (Ostfries. Sprichwort. Kern-Willms S. 45.) it. Ein hagerer, schmächtiger Mensch. it. Die Krankheit. (Grubenhagen.)

Krankebage. f. Grubenhagenscher Ausdruck, gewöhnlicher, für Krankheit. De Krankebage hölt nich an: Die Krankheit ist vorübergehend. Dat Kale is 'ne slimme Krankebage: Das kalte Fieber ist eine schlimme Krankheit. De Krankebage hebben: Krank sein. Auch in Zusammensetzungen, wie Nervenkrankebage. (Schambach S. 111.)

Kranken. v. Krank sein, krank werden, erkranken. Et krank't sik veel: Es sind jetzt viele Leüte krank. it. Als f. He kumt in 't Kranken: Er ist oft, von Zeit zu Zeit krank, er kränkelt.

Krankenhuus. f. Ein Krankenhaus, in welchem Kranke verpflegt und wiederhergestellt werden, ein Lazareth.

Krankenstuv. f. Eine Krankenstube.

Krankhertig. adj. Schwach, muthlos. (Niederf. Postill. Magdeburg 1484.)

Krankheet. f. Die Krankheit. Karnkheet, in pommerschen Urkunden. De engelsche Krankheet: Die englische Krankheit der Kinder, die sich durch einen großen Kopf, blasses geschwollenes Gesicht, aufgetriebenen Unterleib 2c. verräth, Kachitis der medicinischen Kunstsprache.

Krankt. f. Ein Schelt- und Fluchwort des gemeinen Mannes, womit er Demjenigen, dem er es zuruft, etwas Böses wünscht, oder ihn scheltend als Unglückskind bezeichnet, in den Redensarten: Du Krankt! All de Krankt! Dat wäre de Krankt! Dat Di de Krankt up de Kopp sore! Bi un vörn Krankt! Dat mag allen krankt. Eine Formel des Unwillens über etwas Unerwartetes. Dat were wol de Krankt: Das müßte wol seltsam oder widernatürlich zugehen! J vor 'n Krankt: Ei zum Henker! He versteit 'r den Krankt af: Er versteht nichts davon! J wat Krankt! eine Verwunderungsformel. Dat mag de Krankt weten! Summern Krankt! Richey S. 136, Dähnert S. 253, Strodtmann S. 115 sehen in dem Worte einen versteckten Namen des Gottseibeiuns; mit Schütze II, 343 und dem Brem. W. B. II, 865 wird es aber richtiger sein, in Krankt das zusammengezogene Wort Krankheet zu erkennen, und dasselbe als Bezeichnung der Epilepsie, des bösen Wesens, der Fallsucht, zu nehmen. cfr. Kränke.

Kraanmeester. f. Der Krahnmeister, in See- und Flußhäfen derjenige Beamte, welcher die Aufsicht über die öffentlichen Krahne führt, das Aus- und Einladen der Waaren besorgt und die Gebühren für die Benutzung dieses Hebezeügs einzieht.

Kraanrecht. f. Die Krahngerechtigkeit, das Recht, einen öffentlichen Krahn halten zu dürfen, welches, außer dem Fiskus, durch landesherrliche Belehnung den Städten, der Kaufmannschaft, oder anderen Körperschaften zusteht. it. In engerer Bedeutung das Recht des Landesherrn, die Schiffer zu zwingen, an einem bestimmten Orte ihre sämmtliche Ladung zu klaren und zu verzollen.

Krans. f. Kränse. pl. Ein Kranz, in weitester Bedeütung ein Ring, Reif oder kreisförmiges Ding, in engerer Bedeütung ein kreisförmiges Gewinde von Blättern oder Blumen, in engster Bedeütung, sofern ein solches Gewinde eine Zierde des Hauptes ist, ein Zeichen des Sieges, der Ehre und der Würde, was den nachmaligen Kronen den Ursprung gegeben

hat. Nichts in der Welt ist älter, nichts beständiger, als der Kranz; alle Zeitalter kennen ihn, alle Völker, die rohesten wie die verfeinertsten. Die Sage läßt den Promotheus den Erfinder der Kränze sein, die er zur Nachahmung seiner Fesseln am Kaukasus gewunden habe. Kränze waren im Alterthum wesentliche Zeichen jeder Feier. Sie durften bei keinem Gastmahl fehlen, auch hielt man sie, namentlich solche von Epheü, für ein Schutzmittel gegen die Trunkenheit, das sich auf Jahrtausende fortgepflanzt hat, da man hin und wieder noch heütigen Tags an Weinschänken einen Ehrenkranz als Wahrzeichen bemerkt. Siegreiche Feldherren und Krieger wurden bekränzt, wie heüte noch, und den Sieger in den großen griechischen Spielen schmückte man mit Kränzen, wie man heüte eine Sängerin, eine Tänzerin, die auf der Schaubühne ihre Kunststücke macht, mit Kränzen überschüttet. Die Opferer, die Opferthiere und Altäre, die Bildsaülen der Götter, die Priester, die Leichname vor und bei der Bestattung, die Gräber erhielten und erhalten Kränze als Zeichen der Ehrfurcht und Liebe; und uralt ist die Sitte, geachtete Dichter mit dem Lorbeerkranz zu schmücken. Die strenge Ansicht des Urchristenthums verwarf das heitere Symbol der Freüde als heidnisch und der Dornenkrone Christi spottend, und namentlich eiferte unter den Kirchenvätern Tertullian gegen den Gebrauch derselben bei Hochzeiten; dennoch ist der Kranz in Ehren geblieben, er hat die Zeloten überwunden! Er darf bei keiner feierlichen Gelegenheit fehlen; wie u. a. beim Einscheüern des Äntesegens, Arndkrans I, 54, bei keinem Geburts- oder Namenstage, bei Hochzeiten, Brudkrans I, 227, auf den Särgen Derer, die Freünd Heim dem Familienkreise entführt hat, Dodenkrans, —kasse I, 341. Der Kranz war von jeher ein Zeichen der jugendlichen festlichen Freüde, wie er es noch ist: Drop bund ek wedder enen Krans, ähr, trutstet Kind (ihr, trautestes Kind) en't Hor to flechten. (Danziger Mundart. Firm. I, 99.) Und Kringelkrans Rosendans Ketel up 'n Füre, Jumfern sünd so düre, Jumfern sünd so gode Koop, hundert up en Strohood, ist die Sangweise, welche Holsteinsche Mädchen bei einem Rundtanzspiele singen. it. Ist Kranz das Sinnbild der jungfraülichen Ehre, de Jungfernkrans, cfr. Brudkrans. Se is üm 'n Krans kamen: Sie hat das Recht verloren, bei der Hochzeit einen Kranz von Myrthen auf dem Kopfe zu tragen, weil sie vorher geboren hat. it. War es bei strengerer Handhabung der Sittenpolizei ehedem an manchen Orten Brauch, lüberlichen Weibsbildern bei ihrer Verweisung einen Strokrans aufzusetzen; die Wiederbelebung dieses Brauchs wäre wahrlich nicht vom Übel! it. Ist Krans der obere Theil eines Throns, auch eines sog. Himmelbettes, von dem die Vorhänge herabhangen. it. In der Baukunst der obere Theil des Hauptgesimses, das zur Bedeckung einer Mauer dient, vorzüglich das obere Gebälk der Saülen. it. Bei den Glocken der innere Rand, an den der eiserne Klöppel beim Laüten schlägt. it. Im Maschinenwesen heißen an Wasserrädern die beiden Reifen, zwischen welchen die Schaufeln eingeschoben sind, Kränse, und Kransstükken, die Schaufeln, weil dieselben aus einzelnen Stücken bestehen. it. Ist Krans der Mantel bei Weichthieren, und Kranspolypen sind quallenartige Polypen.

Kransbeere. s. Sporadisch vorkommender Name der Wachholderbeere; ein aus Krammetsbeere verstümmeltes Wort.

Kransheistern. v. Eigentlich Einen mit einem vom Baume frisch abgeschnittenen Stocke so prügeln, daß der daran sitzende und in Folge des Schlagens sich ablösende Bast am untern Ende gleichsam einen Kranz bilde; mithin tüchtig, derbe prügeln, durchpeitschen; ob mit karantsen S. 80 verwandt? (Bremen.) it. Handhaben. Ik will em kransheistern: Ich werde ihm Beine machen! d. h. zum Hause hinaus weisen. (Hamburg, Holstein, Grubenhagen.) it. In milderm Ausdruck: Jemanden zurechtweisen. it. Kleine Kinder waschen, ihnen den ganzen Körper reinigen. (Meklenburg.)

Kransjumfer. s. So viel als Brautjungfer, welche die Braut putzen und bekränzen hilft. „Wir winden Dir den Jungfernkranz von veilchenblauer Seide.“ (Aus Kind-Weber's Freischütz.) cfr. Brudjumfer I, 227.

Kraansogen. s. pl. Allgemeiner Name der sog. Krähenaugen, der Brechnüsse. nuces vomicae, Früchte des ebenso genannten, in den heißen Ländern heimischen Baums, bezw. Strauchs, Strichnus *L.*, zur Familie der Apocyneen gehörig. Sie gehören zu den stärksten Giften des Gewächsreichs, indem sie zwei giftige Alkaloide, das Strychnin und Brucin enthalten. Holl. Kraanoogen.

Kransri. s. Ein altmärkischer Name des Wachholderstrauchs, Juniperus communis *L.* (Danneil S. 114.)

Krante. s. Eine Zeitung; vom franz. courant laufend, courir laufen. (Ostfriesland.) Die holländischen Kranten, Couranten, waren in diesem Lande die ersten, die viel gelesensten Zeitschriften. (Stürenburg S. 122.)

Kraantrekker. s. So heißen in Hamburg die Leüte, welche auf zweirädrigen Karren, an die sie reihenweise zwei oder drei sich spannen, die Waarenballen, Kisten, Tonnen ꝛc. fortschleppen. Die Krahnzieher bilden eine Zunft mit gewissen Rechten und Freiheiten. In Lübek kommt es vor, daß zu den Menschen auch Pferde mit angespannt werden.

Krantseln. v. Das ausgedroschene Korn wird erst mit einer Wanne in die Höhe geworfen, so daß es wieder hineinfällt; dies ist das Schwingen des Korns, wobei die Spreü wegfliegt; sodann muß man es krantseln, d. h.: in der Wanne hin und her schütteln. it. Prügeln. Ik will Di krantseln, Du schast davon na te seggen weten! (Westfalen. Strodtmann S. 115.) cfr. Karantsen S. 80.

Krantsimantsi. s. pl. Ein in Bremen gebildetes Wort zur Bezeichnung von unnöthigen und überflüssigen Komplimenten.

Krantslers-Ekke. Ein in Berlin allgemein bekannte Örtlichkeit, Ecke der Linden und der Friedrichsstraße, nach dem Conditor Kranzler, der, bezw. sein Erbe, daselbst seit etwa

fünfzig Jahren (1830) seinen Laden hat; im Jahre 1848 ein Mittelpunkt aller Auflaüfe wüster Volksschreier, sog. Märzhelden, später und in neürer Zeit um die Mittagszeit eine Extra-Börse der basse finance, von Dunkelmännern unter den Jüngern Merkurs. — Mutter Kranzlern nennt der Richt. Berl. S. 24 die in den Straßen Berlins hausirende Kuchenfrau, seines Gebäck in einem Korbe vor sich her tragend und feil bietend.

Kraolen. v. Dem Begriff nach ein verstärktes köddern, käörn S. 216, wenn Kinder beim Versuch, die ersten artikulirten Töne hervor zu bringen, lauter als gewöhnlich sind. (Altmark. Danneil S. 115.)

Krapirrn. v. Krepiren, verenden des Viehs. it. Frappiren. (Meklenburg.)

Krappe. f. Der Krapf, ein Haken, der dazu dient, ein anderes Ding damit anzugreifen und zu halten. De Krappe van de Pütt: Der Haken, welcher bei einem Ziehbrunnen den Eimer faßt und trägt.

Krappen, Jiskrappen. f. pl. Die Eissporen, Eisen mit Häkchen, Krapfen, Spitzen versehen, die bei Glatteis unter den Schuhen, Stiefeln befestigt werden, als Schutz wider das Ausgleiten. cfr. Schrappen. (Ostfriesland.)

Krapper. f. Eine Kropftaube, ein Kröpper. (Pommern.)

Krasaten, —satjen. v. Die Nachtruhe, überhaupt Ruhe, nicht finden können. cfr. Kranewaken 2c. (Grubenhagen, Schambach S. 317.)

Kraasch. f. Andere Verstümmelung des franz. courage; cfr. Euraasch I, 300; mit seiner Hauptbedeütung Muth; aber auch Kraft (in Meklenburg).

Kraasche. f. Die Kratze, ein Werkzeüg zum Zusammenkratzen des Schlamms, besonders auf Steinbahnen. (Grubenhagen.) Verschieden von Krattse.

Kraaschen. v. Vergnügt schreien, wie die Kinder bei ihren Spielen und wenn ihnen sonst etwas Angenehmes begegnet. (Pommern.) it. Mit einer Kratze, Krücke, kratzen und so auf dem Boden hinziehen. De Tüffken in 'n Keller kraaschen: Die Kartoffeln im Keller auf einen Haufen bringen. De Roggen tosaamkraaschen: Das Getreide zusammen fegen. He begunde mit den echtersten Böten to kraaschen, heißt es beim Reinke de Vos B. 644 für: Einen Kratzfuß, eine Verbeügung, machen. it. Sich laut raüspern. (Meklenburg.) Engl. Crash. Frz. Cracher.

Kraschen. v. Wolle oder Tuch kardätschen, kratzen. (Kurbraunschweig.) cfr. Kraffen, Krattsen.

Kraschert. f. Ein kleines Kind, das oft schreit, weil es sich noch nicht durch Sprechen zu verstehen geben kann. (Kremper Gegend, Holstein.)

Kraspelee, —lije. f. Ein Geraüsch, wie es gehört wird, wenn dürre Gegenstände, z. B. getrocknete Bohnen, Erbsen, irgendwie (etwa von einer Maus) bewegt werden. it. Das gesammte Zubehör einer Sache. (Grubenhagen. Schambach S. 111.)

Kraspeln. v. Ein leises Geraüsch machen, wie z. B. die zwischen trockenen Gegenständen sich bewegende Maüse verursachen. De Müse kraspelt. cfr. Pusseln. (Desgleichen.)

Krass. adj. adv. Gesund, rüstig. De Olle holt sik noch krass. Wol connex mit dem Latein crassus, Engl. crass, Franz. gras, gros; Hochd. groß, stark, stämmig. it. Von Speisen oder Getränken ist krass scharf, kratzend, vom v. kraffen, krattsen.

Krasseel. f. Altpreüßisches Pöbelwort für den Kopf des Menschen. Enen bi 'n Krasseel krigen: Einen beim Kopfe fassen. (Bock S. 26.)

Krasselberen. f. pl. Die blauen Früchte des Brombeerstrauchs, Rubus caesius *L.* cfr. Krattsbere.

Kraffen. v. Eins mit kraschen und krattsen: Kratzen, so Wolle 2c. it. Der Schleim aus dem Halse. it. Geld zusammen scharren, nach Art der Filze, Wucherer. (Osnabrück.)

Kraffen. Der Name Christine, ein gewöhnlicher Vorname des weiblichen Geschlechts auf der nordfriesischen Insel Föhr. (Sleswig.)

Kraffenen. v. Tausen, im Munde dieser Insulaner, bei denen —

Kraffini. f. Den Christabend, und —

Kraft. f. einen Christen bezeichnet; wobei anzumerken, daß die Versetzung des r mit seinem Lautbuchstaben nicht ungewöhnlich ist. cfr. Karst u. s. w. S. 89.

Krateln. v. Wird in Osnabrück vom Krakeln der Hühner und dem Schnattern der Enten gesagt. (Strodtmann S. 328.)

Krats. In der Redensart: In de Krats gaan: Drauf gehen, verloren gehen. (Meklenburg. Pommern.) cfr. Kräts.

Kratschen. v. Krähen; schreien. Gekratsch: Geschrei von Hühnern, eigentliche Art des Schreiens. (Desgleichen.)

Kratt, Krattbusch. f. Ein niedriges Buschwerk, Gebüsch, Gesträuch; Buschwald, Unterholz. Dar knappt wat inn Krattbusch — wat gift dat en Schall! — Hurrah! Dör den Krattbusch, dör Wischen un Moor! glitsch ik (mit Schlittschuhen) as en Dampwagen de Gröben hentlank. (Kl. Groth, Quidborn S. 211, 213.) Dän. Krat, Kraiftow.

Kratten. v. Kratzen. cfr. Kraffen 2c. (Meklenburg.)

Krattsbank. f. Die Bank der Wollenweber, an der sie die Wolle bearbeiten.

Krattsberen. f. pl. Oft vorkommende Benennung der Brombeeren, Rubus fructicosus *L.*, it. der blauen Brom- oder Bocksbeeren, R. caesius *L.*; it. der Thaubeeren, R. chamaemorus *L.*, welche auch Krätz-, Berghimbeeren 2c. genannt werden. Engl. Raspberries. Franz. Ronces. it. Im Sing. der Kornelkirschenbaum, Cornus mascula *L.* (Grubenhagen.)

Krattsbörste, —böste, —bürste. f. Eine Kleiderbürste. He is so eerbar as 'ne Krattsbörste: Er ist die Ehrbarkeit selbst. it. Eine Bürste von Draht verschiedener Metallarbeiter und anderer Künstler, ihre Arbeiten damit zu kratzen, d. i. abzureiben. it. Bildlich ein Mensch, der leicht gereizt werden kann und dann widerharig ist, ein leicht in Zorn gerathender Mensch.

Krattsbörstig, —böstig. adj. Wörtlich: Bürstenscharf. He is krattsböstig: Er ist reizbar, sehr empfindlich, leicht zu erzürnen, ärgerlich, jähzornig, auffahrend.

Krattse. f. Ein Werkzeüg zum Kratzen, bei den

Wollarbeitern eine Art Kämme. Verſchieden van Kraaſche.

Krattſen. v. Kratzen, mit etwas Scharfem oder Spitzem hart über die Oberfläche eines Dinges fahren, mit Nägeln, Klauen, Bürſten ꝛc. De Katten krattſen, wenn ſie mit ihren Klauen oder Krallen die Haut verletzen. De Höner krattſen in de Eerde: Scharren mit den Füßen. Sik den Kapp krattſen, mit den Nägeln der Finger. Sik achter de Oren krattſen, im gemeinen Leben, zum Zeichen der Reüe, der Verlegenheit über etwas Dummes, Ungeziemendes, das man begangen hat. it. De Wulle krattſen: Die Walle kämmen; cfr. kraſchen. it. Bildlich, ſowal ſchlecht ſchreiben, als auch ſtümperhaft auf einem Saiteninſtrument ſpielen; ſo: De Fidel krattſen: Die Geige mißhandeln! — Zu Afkrattſen (—krazzen) I, 16. Davon lauſen, mit dem Nebenbegriff der Furcht vor Unannehmlichkeiten irgend einer Art. it. Sterben, aber nur in niederer Sprechweiſe; He is afkrattſt: Er iſt geſtorben. (Danneil S. 114.)

Krattſer. ſ. Ein Schimpfwart auf ungeſtüme Palterer. Schrier un Krattſer, kammen in alten Schriften var, die van öffentlichen Landtagen, Raths-, Gewerksverſammlungen handeln. In unſeren Tagen fehlt es bei derartigen Zuſammenkünften auch nicht an Leüten, die ſo genannt werden müſſen!

Krattsfaut, —foot. ſ. Ein Kratzfuß; ſa nennt man ſcherz- ader ſpattweiſe die ungeſchickte Verbeügung einer Mannsperſan, weil ſie dabei mit dem linken Fuße ein wenig hinten ausſcharrt. Fru Krattsfaut nennt der Pammer ſcherzweiſe ein Huhn. (Gilow S. 303.) Un donn keem de Harr Magiſter ... in Kasper-Ohmen ſin Hus rinne un würd van Kasper-Ohmen mit 'n feinen Kratzfaot in de Stuwendör entgegen namen. (Brinckmann I, 19.)

Krattsfoten. v. Eine Verbeügung, einen gehorſamen Diener machen!

Krattſig. adj. adv. Aufgebracht, ärgerlich. Nu flök de Eerſte un ſä ta em kratzig. (Lüber Waart S. 175.)

Krattskater. ſ. Ein Altmärkiſches, und **Krattskatt.** ſ. ein Pammerſches Scheltwart auf ein Kind, das ſich das Kratzen des Kapfes und anderer Gliedmaßen angewöhnt hat.

Krattsvägel. ſ. pl. Scharrvögel, Hühner.

Krauchen. v. Kriechen. Märkiſch-Berliniſche Verhachdeütſchung von krupen. cfr. kraufen. Sa wat kraucht uf 'n Boden nich rum! ſagt der Richtige Berliner S. 44, und meint damit: Sa 'was iſt noch nicht da geweſen. (Trachſel S. 31.) Wenn er (der Löwe) in die Wüſte brüllt, ſo krauchen alle Diere vor Schreck in die Erde. (Die Menagerie im „Buntes Berlin.")

Krauel. ſ. Eine Gabel mit gebogenen Zinken, zum Greifen und Feſthalten. Holl. Kraauwel.

Krauelu, —geln, —len. v. Eins mit krabbeln in erſter Bedeütung. Et krauelt mi up 'n Live: Es iſt, als wenn mir ein Wurm auf der Haut herum kriecht. it. Arbeitſam ſich bewegen; ſik möde krauelu: Sich bewegend abmüden. He krauelt noch ſo wat herum, ſagt man van kränklichen, bezw. altersſchwachen Leüten, die ſtatt des Gehens jetzt gleichſam kriechen. it. Klettern. He krauelt de Müre herup: Er klettert an der Mauer herauf. Klauern und klawern hört man auch in der Bedeütung des Kletterns. cfr. Kralen. Holl. Kraauwen: kratzen. Engl. crawl.

Krauen. v. Mit den Nägeln kratzen. Es iſt daſſelbe mit kladen, klaüen, kleien, durch Wechslung des l und r. Stammwart Klaue.

Kraufen. v. Kriechen. Der gemeine Mann, des Hachdeütſchen nicht mächtig, bildet ſich aus dem Plattd. krupen nach ſonſt gültigen Lautgeſetzen (wie ſupen: ſaufen) ein, ſeiner Meinung nach, hochdeütſches Wort. (Nerger, in Eggers Treemſen S. 323.)

Kraug. ſ. Kraüg, Krolge. pl. Der Krug, die Dorfſchenke, Dorfwirthshaus. (Grubenhagen. Meklenburg.) cfr. Kroag. Angelſ. Crog.

Kraügen. v. Zu Kruge gehen, ſaufen. (Desgl.)

Kraume. ſ. Die Krume. (Grubenhagen.) cfr. Kraom, Kräme ꝛc. Holl. Kruim. Angelſ. Cruma.

Kraümels. ſ. Daſſelbe wie Kraume; it. Broodkraümels: Braſamen. (Meklenburg.)

Kraun. ſ. Der Kranich. (Desgl.) cfr. Krane, Kraon.

Kraus, Kroos, Kruus. ſ. Ein irdener Bierkrug mit Zinndeckel zum Klappen, zuweilen auch ein Bierkrug van Glas, ahne Deckel.

Krauſenekkel. ſ. Eine ziemlich graße Bürſte mit langer Stange, womit die Stellen des Zimmers, die man mit Arm und Hand nicht erreichen kann, vam Staube, von Spinnengeweben ꝛc. reinigt und faübert. (Altpreüßen. Back S. 26.)

Kraut. ſ. Ditmarſiſcher Name der Krabbe (neben dieſem) S. 230; ſowie einer eßbaren Art aus der Gattung Garneele, Crangon *Fabr.*, ſehr wahrſcheinlich der gemeinen Garneele, Cr. vulgaris *Fabr.*, die man hachd. fälſchlich auch Granate, Garnate, nennt.

Krautfang. ſ. Der Krabben- ader Garneelenfang, der in den Priben, den Waſſerlaüſen und Rillen, der Watten bei Ebbezeit betrieben wird.

Krautfru. ſ Eine der Frauen, welche die Garneelen zum Feilhalten auf die Märkte bringen, indem ſie den Ruf Kraut! Kraut! laut erſchallen laſſen.

Kraveel. ſ. Eine Art graßer Kauffahrteiſchiffe, wie ſie in Vorjahrhunderten in Brauch geweſen ſind. Renner's Bremer Chronik beim Jahre 1510: Dar bleff he mit ſinen Kravel von 60 Laſten mit Man un all: Mit Mann und Maus ging das Schiff unter.

Krauwaſie, —waasje. ſ. Die Krätze, jene aan einer kleinen Milbe herrührende Hautkrankheit, bei der die Bewegungen und das Beißen des Thierchens ein unaufhörliches Jucken, und in Folge deſſen ein beſtändiges Kratzen, Krauen verurſacht. Kuraſie, Kuraaſch iſt eine fehlerhafte Ausſprache, die in Bremen gang und gäbe iſt.

Krauwauen. v. Sagt man in Pommern von kleinen Kindern, denen immer etwas fehlt, ſo daß ſie beſtändig weinen.

Kravatte. ſ. Franz. für Halsbinde. De Solbaten trocken Frans dat Halsdak webber to, wat ut 'n Knüpp' gahn weer, trocken awer ſo ſtur, as ſe 't bi er engen Kravatten wahnt weeren. Holla, reep Frans, ſchall ik denn ſticken? (Fr. Gieſe, Eſſink, 3. Aufl. S. 140.) Darbi leep he aok webber achter de

Strük un göt sik verstahlen noch en Glas Oldbeer achter de Kravatte, (Ebenda S. 177); hinner de Binde!

Kravatten-Fabrikant. Zwei Fremdwörter, eine gelaüfige Metapher bildend, welche auch der Plattd. in den Mund nimmt, um einen gewissenlasen, steinherzigen Geldmenschen zu bezeichnen, der es als Wucherer, als Halsabschneider, auf den Ruin Geldbedürftiger abgesehen hat. Er macht Kravatten-jeschäfte! Sie haben ihn de Kravatte zujezogen! Hört man in großen Städten, wo es an dergl. Ungeziefer niemals fehlt. (Richt. Bert. S. 44.)

Krawall. s. Lärm, Spektakel, in einer, oft zu heitern Gesellschaft guter Freünde. Frünbing, sünd Se dor un hebben S'God slapen up all den Krawall? (Edm. Hoefer, Pap Kuhn S. 50) it. Graßer Lärm. besonders der von einem zusammen gelaufenen Valkshaufen herrührt. it. Ein Aufstand von Tagearbeitern, Tagelöhnern gegen ihre Arbeitgeber, in der Absicht, durch bürgerliche Unruhen Erhöhung ihres Lohns zu ertrotzen. Ob Revolte in verderbte Form? cfr. Lawei.

Krawangeln, —waulen. v. Kriechen. (Meklenburg.) cfr. Krauchen, kraufen. it. Anderwärts van Kindern gebraucht. Sich im kindlichen Übermuth im Bette umherwälzen, cfr. karjolen, —jölen S. 81; van Erwachsenen gebraucht man es, wenn ein Arbeitsfähiger stets beschäftigt ist, ohne 'was Ordentliches zu Stande zu bringen; in demselben Sinn hört man hie und da trawalljen, das franz. travailler. (Altmark. Danneil S. 115.)

Krawei. s. Mühevalle Arbeit, in Verding genammen, besonders Maurer-Arbeit. cfr. Kerwei S. 114. Holl. Karwei. Franz corvée; Frohn-, Handdienst. Angels. Gearvian, bereiten.

Krawweln. v. Eins mit grabbeln I, 599: Krauen. (Meklenburg.) it. Frequentatia van krabben S. 230, auch eins mit krabbeln. In einem Wiegenliede heißt es: Suse, lewe Suse wat krawwelt in 't Stro rc. (Altmark.) Un krawweln an den Hals entlank. (Heyse, Meklenburg. Burhachtid S. 62.) it. Hin und her traueln, treten, tratten. Un up de Straat, dar sünd al Kinner, de krawweln rümmer in den Drekk. (Ebenda S. 87.)

Kräftig, kreftig. adj. Kräftig. (Meklenburg.)

Krägeln. v. Spät am Abend noch beschäftigt sein. (Kremper Gegend, Halstein.)

Kräk, Kräkelee, —tije. s. Eine Zänkerei, ein Wartstreit.

Kräkelhanns. s. Ein Mensch, der immer Recht haben will, und deshalb Anderen stets widerspricht. (Grafschaft Mark.) cfr. Kräkler.

Kräkeln. v. Über Kleinigkeiten murren, streiten; nichts für gut hatten, Alles besser wissenwollen. In Wortstreit sich eintassen. cfr. Gekräkel I, 550. Verwandt mit krakelen S. 233, aber schwächer als dieses Wort; vorzugsweise van Knaben bei ihren Spielen in Gebrauch. — Afkräkeln: Abstreiten. Ankräkeln: Zank mit Jemanden anfangen.

Kräkler. s. Einer, der mit nichts zufrieden ist, dem man nichts recht machen kann. Verwandt mit Krakeler S. 233, Kreteler, Kribbeler.

Kräklig, kreklig. adj. Peinlich. (Richt. Berl. S. 44.)

Krämen. v. Gebären, in Wachen kammen.

Krängeln. v. Sich in die Runde drehen. it. Eine Sache verdrehen, mit der Wahrheit nicht recht heraus wallen. (Altpreüßen. Bock S. 26.)

Kränke, Kränkede, Kränkte. s. Die Epilepsie, Fallsucht, das böse Wesen. Kriig Du de Kränkt! hört man als Verwünschungs-Farmel. (Bremen, Stadt und Land; Westfalen.) cfr. Krankt. it. Ist dem Richt. Berl. S. 44 Krist de Krenke! ein Ausruf des Ärgers. Er krigt de Krenke var Wuth! Vor sechszig Jahren, 1820, las man in dem Frembenbuch des Kuhstalls im Kirnitsch-Thale oberhalb Schandau's, ein langes Gedicht aan der Enkelin der Karschin, worin die Naturschönheiten der sag. Sächsischen Schweiz in der Dichterin süßlichen Weise — verhimmelt waren. Unterzeichnet war es: Helmina von Chézy geb. van Klenke. Van anderer Hand stand darunter: J geh' sie, i geh' sie, sanst krig' ich die Kränke!

Kränkeln. v. Dimin. von kranken S. 238: Ein wenig krank sein, unerheblich erkranken. it. Siechen, eine langwierige, aber nicht gefährliche Krankheit haben.

Kränker. s. (abs.) Ein Jungfernschänder. (Pommersche alte Schriften.)

Kräänsch. adj. adv. Muthig, übermüthig, kampflustig. it. Stolz bei Pferden. it. Insonderheit wird aber auch varzugsweise eine Haushaltung kräänsch genannt, wenn es in derselben hach her geht, obwol es dazu an echten Mitteln fehlt, und zu — unechten, zum Pump, gegriffen werden muß. Kräänsch scheint Verstümmelung von courageux zu sein. (Meklenburg. Pommern.)

Kränsken. s. Dimin. van Krans: Ein kleiner Kranz. it. Das Kränzchen, eine Abendgesellschaft in Familien, unter guten Freünden, in geschlossenen Gesellschaften, Vereinen, zur Unterhaltung mit musikalischen, selbst dramatischen Aufführungen, Tanzaergnügen rc. verbunden mit einem Abendessen, zu dem in Familienkreisen hin und wieder die gute alte Sitte noch geübt wird, daß jede Familie der Reihe nach die Gerichte in bescheidener Zahl der Schüsseln spendet. He plükkt sik en Blöömken. Wat deit a met dat Blöömken? He slecht sik en Kränsken. Aus einem Kinderspiel in Ukermärkischer Mundart. He plükkt sik en Blömiken. Waat duot er met 'et Blömiken? He flecht 't sik en Kränsiken. Desgleichen in Mittelmärkischer Mundart. (Firmenich I, 129, 174.)

Kräpel, Kröpel. s. Ein gebrechlicher Mensch, dessen Glieder entweder van der Geburt an aber durch Zufall lahm oder auf andere Art unbrauchbar geworden und der sich nur mühsam fortschleppen kann, — ein Krüppel. Von krupen, kriechen, sa wie das engl. Cripple van creep: Kriechen. — In Hamburg, Altona sagt man, he schellt as en Kröpel: Er schillt arg, sehr, wie ein Krüppel, der von den Gassenbuben durch Verhöhnung nur zu aft gereizt wird. Sprichwart: Da heff wi 't Spill gaan, feed de Kröpel, un full up de Lire: Das heißt gespielt! sagte der Krüppel, und fiel auf die Leier! it. Einer, mit dessen Arbeit, Nahrung

und Verdienst es nicht fort will. Sprichwort: Kröpel of König: Aut Caesar aut nihil! He speelt Kröpel of König: Er setzt Alles aufs Spiel, er wagt Alles, um entweder reich oder ein Bettler zu werden. Dat was miss (fehl), sä de Kröpel, as de Hund hum in 't holten Been beet. (Kern-Willms S. 25.) — Im Plattdeütschen Worte Krüppel, in den davon abgeleiteten und damit zusammengesetzten Wörtern ist ä in den östlichen, ö in den westlichen Gegenden des Sprachgebiets heimisch.

Kräpelbusch, —busk. f. Ein niedriges Buschwerk, Gesträuch.

Kräpeldekk. f. Ein abgestumpftes, ein sog. Schaafsnasen-Dach. (Meklenburg.)

Kröpeldull. adj. Krüppeltoll, d. h. erboßt, in hohem Grade.

Kräpelre, —lije. f. Krüppelwerk, Arbeiten, Geschäfte. Unternehmungen, mit denen es nicht vorwärts will, die nichts schaffen wollen, die keinen Erfolg haben.

Kräpelig, kräplich. adj. adv. Krüppelig, gebrechlich, lahm; daher auch allgemein hindernd in der Bewegung. En kräplich Weg: Ein böser Weg, auf dem das Fortkommen erschwert ist. En kräpelig Fuurwark: Ein Fuhrwerk, mit dem man nicht aus der Stelle kommt. 'ne kräpliche Saak: Eine lahme, ungenügende Sache. it. Kleinlich.

Kräpelkraam. f. Ein schlechter, ein gebrechlicher Kram, bezw. Sache. (Meklenburg.)

Kräpeln, kröpeln. v. Langsam und mit Mühe fortbewegen, von einer Stelle zur andern. it. Bildlich, in kleinlichen Nahrungsumständen sein, bezw. nicht bei fester Gesundheit. De Wagen kräpelt, geht sehr langsam fort. De Mann kröpelt, oder he kröpelt sik dör: Er windet sich mühsam, kümmerlich durchs Leben, er muß mit Wenigem auskommen, muß sich behelfen; mit seiner Gesundheit ist es nicht am besten bestellt. cfr. Dörkröpeln I, 351. **Ankröpeln.** v. Eine schwache Bemühung anwenden, einen kümmerlichen Anfang machen, einen Zustand zu verbessern.

Kräpels-, Kröpelskraft. f. Kommt in dem Niedersächs. Sprichwort vor: He tut vor Kröpelskraft: Er zieht aus allen Kräften. Es ist entweder ein Spott, weil ein Krüppel keine Kraft hat, oder es will sagen, ziehen, als ob man zum Krüppel werden wolle.

Kräpelweg. f. Ein schlechter Weg, auf dem nicht gut fortzukommen ist. cfr. Kräpelig.

Kräpelwinde. f. Ein aus Noth zum Behelf gemachte Winde, um, in Ermangelung einer andern, ordnungsmäßigen, Etwas in die Höhe zu heben.

Kraäpsch. adj. adv. Ärgerlich, verdrüßlich. (Kremper Marsch, Holstein.)

Kräsel, Krösel. f. Ein Kreisel. it. Bildlich für Kopf. Wat in 'n Krösel hebben: Betrunken sein. (Pommern.)

Kräseln. v. In der Wirthschaft herumlaufen. (Pommern.)

Kräsig, kurräsig. adj. adv. Das französ. courageux, in verderbter Aussprache: Muthig. (Desgleichen.) it. Bedeütet kräsig: Frisch, munter; kräftig. (Meklenburg.)

Kräte, Krete, Kreise, Kritse. f. Eine Falte, Runzel, Kerbe, Ritze. (Nord- und Ostfriesland.) it. Kräte: Eine kleine Birne, wahrscheinlich die Kötel- oder Kütelbirne Pyrus pyuaster. (Ostfriesland.)

Kräte, Kröt, Kröte. f. Die Kröte, Bufo *Laur.*, Reptiliengattung aus der Ordnung der Batrachier oder Lurche aus der Familie der schwanzlosen oder Frosch-Lurche, in der sie eine besondere Gruppe, die der Bufones, bildet. Von den in Europa, auch in unserm Sprachgebiet vorkommenden Kröten ist die größte und bekannteste die gemeine, B. vulgaris *Laur.*, B. cinereus *Schneid.*, Rana bufo *L.*, die Feldkröte, auch Lork genannt. Kleiner und gedrungener ist die Kreüzkröte, B. calamita *Laur*, B. cruciatus *Schneid.*, B. portentosa *Bl.*, die stinkende, oder Rohrkröte, Röhrling, auch Hausunke genannt, weil sie sich oft in Winkeln der Haüser verkriecht. Der Storch, der die gemeine Kröte verzehrt, verabscheüt die Kreüzkröte. Wi see (zwei Mägde) de Spadems ansette, sprung ver enne (vor ihnen) e ganß awscheülich Kröt op. (Gegend von Pr. Eilau und Landsberg, Altpreüßen. Firm. I, 110.) it. Bildlich 'ne böse Kräte, 'ne lütje Kröt, ist ein ärgerlicher und Andere ärgernder Mensch, eine kleine, aber wehrhafte, und dabei boshafte Person, im verächtlichen Sinne. De schwellt as en Krät! Ward giftig as en Krät! sagt man ebenfalls von solchen Menschen. De sitt as en Krät up 'n Hakkblokk: Der sitzt schlecht zu Pferde, reitet schlecht. Dat is 'n drekkig Krät, de süüt uut as 'n Krät: Der ist häßlich wie eine Kröte. De is so mit Geld versein, as de Krät mit Feddern: Er ist ganz mittellos. He bruukt dat so nödig, as en Krät 'n Sidentask! Er wünscht sich 'was Überflüssiges, Unnützes. (Pommern. Gilow S. 302.) — In Königsberg i. Pr. ist Kröte das beliebteste Schimpfwort: kiik as de Krät! Es findet sich in unzähligen Zusammensetzungen durch das ganze Alphabet von Aaskrät bis Wedder- und Zeterkrät! it. Auf Hausthiere angewendet. Na, dä Kröt, dä Hengstwallach waa al schlecht, awat was Du nu wärst göbracht haö, das wärd doch woll ga zö nuscht saiö: Na, die Kröte, der Hengstwallach (?) war schon schlecht, aber was Du jetzt gebracht haben wirst, das wird doch wol gar zu nichts sein, — gar nichts taugen. (Gegend an der Passarge, Altpreüßen. Firm. I, 115.)

Kräten, Kreten. f. pl. Die Kröten. it. Sinnbildlich: Verächtlich auf lästige kleine Kinder angewendet. (Mark Brandenb.) it. Klingende Münzen, baar Geld. Wenn ik blos 'n paa Kreten in de Tasche hätte! (Desgl. Richt. Berl. S. 44. Meklenburg.)

Krätending. f. Bezeichnung für einen kleinen, sich gern hervorthuenden Menschen, der dabei aufbraust, frech, patzig, trotzig ist. (Meklenburg.)

Krätenfaut, —foot. f. Der Krötenfuß, eine Stachelschnecke. (Pommern. Gilow S. 302.)

Krätenkäwer. f. Der Goldkäfer. (Desgleichen.)

Krätenmuul. f. Ein Pferd, dessen Lippen gesprenkelt sind. it. Ein Pferd mit auswärts stehenden Mundwinkeln. (Desgleichen.)

Krätig. adj. Ägerlich, reizbar, eigensinnig, widerspenstig. (Meklenburg.)

Krätke. f. Dim. von Kräte: Eine kleine Kröte; vertritt in vielen Gegenden, so namentlich in Königsberg, die Stelle eines Kose- oder Schmeichelworts in Anwendung auf artige Kinder.

Krätts. f. Die Krätze, verursacht durch eine Milbe, die in Pusteln der Haut sitzt und das Jucken verursacht. it. In de Krätts gaan: D'rauf, verloren gehen. (Meklenburg.) cfr. Krats, Kreats.

Kreatur, Kre'tur. f. Das Geschöpf. (Desgleichen.)

Kreditrokk. f. So nennt der Kleinbürger in niedersächsischen Städten seinen besten Rock, den er bei festlichen Gelegenheiten anzieht; eins mit Bradenrokk I, 201.

Kree. f. Berlinisch für Spaß. Au Kree! (Richt. Berl. S. 44.) Kree muß sind: Spaß muß sein! Eine oft gehörte Berlinische Redensart.

Kreeg. f. Der Krug. Dorfwirthshaus. **Kreeger.** Der Krüger. (Samland, Altpreüßen. Firmenich I, 104.)

Kregel, krägel, krigel. adj. adv. Munter, hurtig, muthig, lebhaft, wehrhaft, in körperlicher sowol als auch in geistiger Beziehung. So kregel siin as 'ne Artsche: So munter wie ein Hänfling. Kregel siin: Hurtig sein. Holl. Krilgel, kregel: Neidisch, störrisch, streitsüchtig. En lütjen, kregeln Keerl: Ein kleiner, aber herzhafter Kerl von großer Körperkraft. Sprichwort: Klein un kregel is beter as graat un en Flegel! (Grubenhagen. Schambach S. 112.) it. Hat kregel auch die Bedeütung von glücklich. Riglich dresch wi op de Schiin, ha, wie schwung hei da den Flegel! hemlich traf hei emmer mi, ach, wie ware wi so kregel! (Kreis Mohrungen, Altpreüßen. Firm. I, 157.) Un man saog et dat nette un kriegle Wichtken auk an. (Fr. Giese, Essink S. 44.) Up de Hochtid gonk et auk kriegel to. (Ebenda S. 118.) Na twee ole Klaren (zwei Glas Schnapps) tom Ansüchten un 'n mächtigen Schinkenbottram weer ik wedder ganz kregel un klarköppig. (Ebenda, 3. Aufl. S. 265.)

Kreeschen. v. Sagt der Richt. Berl. S. 44 vom Geraüsch des in der Pfanne siedenden Fettes. Verschieden von kriischen it. Heißen so in Ditmarschen die ersten Töne, womit kleine Kinder freüdige Empfindungen kund geben. (Brem. W. B. VI, 153.) cfr. Kralen.

Krei, Kreije, Kraije, Kreide in der Kindersprache **Kreiaalke.** f. Die Krähe, Corvus corone *L.*, C. segetum *Temm.*, zur Vögelgattung Rabe, Corvus, aus der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Rabenvögel oder Großschnäbler gehörig. Sie ruft: Narr! Narr! Narr! heſt recht, heſt recht! owei, owei; puul af, puul af! und gibt ihr bedenkliches Gelüst nach krankem Hochgeschmack, — im neüern Hochd. Hogu, Hautgoût, zu erkennen, indem sie sagt: Weest en Aas? wu laet's, wu laet's? (wo liegt es?) Achtern Barg, walker sett? S. unten das Zwiegespräch. Man unterscheidet in Pommern die Raavenkrei, die Rabenkrähe, die oben genannte, von de Saadkrei, der Saat- oder Feldkrähe, die man auch Karok, Karechel nennt S. 66, C. frugilegus *L.* Ein großes Geschrei erhebt sie mit mit dem Ruf Krat Girr, Querr! Jakk, Jakk! De Toormkrei, Thurmkrähe, Dohle, C. monedula, auch Taalke genannt, und die Näwelkrei, Näbelkrähe, C. cornix *L.*, auch Graumantel genannt. Redensarten: Keen Krei krauet de anner de Ogen uut, ist auch ein plattd. Sprichwort mit der Bedeütung: Böse Menschen lassen nicht gern ihres Gleichen verunglimpfen. Manus manum lavat! Clericus clericum non decimat! He weet dar so veel van, as de Krei van 'n Sondag: Er weiß von der Sache auch nicht das Mindeste, so viel wie gar nichts! Ji mötet mit de Kreijen aver 't Door flegen, sagte man sonst zu Einem, der sich außerhalb der Stadt verspätet hatte, und vor das gesperrte Thor kam, dessen Öffnung nur gegen Erlegung einer tarifmäßigen Gebühr, Sperrgeld, zum Besten der Stadtkasse, erfolgte. Wenn de Kreijen spreeken, flücht de Nachtigall weg! ein Merkzeichen des nahenden Herbstes, der rauhen Jahreszeit. As en Krei wär 't dörch di pluderhast. — Eene Krei gesellt sik to 'r annern: Gleich und gleich gesellt sich gern. De muulaapt as en Krei; de gaapt de Saak mit 'n eenfoltig Gesicht an. — De plükkt de Krei, de maakt sik unnütts Maü! — De set 't dorbi 'n Stütts un 'n Kopp in Bewegung, as en Krei de sik Nät afsleit. (Pommern. Gilow S. 306.) Een Kret maakt geen Söndag: Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Bi Gebreek van Höner ett de Buur Kreien: Hunger ist der beste Koch. (Ostfriesland. Kern-Willms S. 71.) Hier kumt keen Flünk, hier kumt keen Lünk, un Ul un Krei ni mal. (Kl. Groth, Quickborn S. 273.) Dat Fröhjahr hett en ganz besunnern Ton, sogar de Gös' un Kreiden passt der mank: Sogar die Gäns' und Krähen passen hinein. (Ebenda S. 353.) Wenn sik de Kraij vör Maidag in 't Koorn verstecken kann, so gifft et 'n gesegneten Sommer, ist ein ökonomisches Sprichwort, das in einem großen Theile des Sprachgebiets landlaüfig ist. — Zwiegespräch zweier Krähen in Altmärkischer Mundart. Erste: Ik weet 'n Brao'n! Braten. Zweite: Knaok'ndorr? Knaok'ndorr, knochendürre. Erste: Sniggesett, Sniggesett! so fett wie eine Schnecke. Zweite: Wuu'r deen? Wuu'r deen? wo denn? Erste: Hinnern Barg! Hinnern Barg! Berg. (Danneil S. 116.) it. Nu kunnt se mintwegen sik up 't Raadhuus taggen, wat se wüllt, 't deit mi blot leed um minen Swager, de sitt nu da as de Uul unner Kreien. (Krüger, Togvägel. Plattd. Husfr. V, 55.) cfr. Raaw, Roow. Altsass. Kraila. Holländ. Kraij. Dän. Krage. Schwed. Kråka. Angels. Crawe. Engl. Crow, alle als eine Nachahmung des widerlichen, rauhen, eintönigen Geschreis der Krähe. Örtliche Eigennamen wie Kreienbarg hinter Nienstädten, Holstein, Kreienkamp, Gasse in der Hamburger Neüstadt, Kraijenstraat, Name einer Gasse in Lübek.

Kreie. f. Ein Schlitten zur Watte-Fischerei auf dem Eise.

Kreien, kreijen, kraijen. v. Krähen, wie die Hähne. it. Schreien, was die ursprüngliche Bedeütung ist, in der das v. kreien bisweilen auch noch gebraucht wird, sowie ankreien, Jemand anschreien, wogegen ankreigeren veraltet ist. Holl. Kraiien. Angels. Crawan. Altengl. Crow. Cambrisch cri, Geschrei, crio, schreien; Criwr, Heerold, Ausrufer. Engl. cry und Franz. crier, schreien. Heruter kreien, kreigen: Herausschreien, bei nächtlicher Weile Jemanden von der Straße aus laut herausrufen. (Meklenburg.) it. Prahlen, herrschen. Sprichwörter: Waan 'n goden Haan is, kreit geen Henne. (Ostfriesland.) De Haon maakt de Og'n to bi 't Kreint, he weet 't butwennig. (Altmark.) Da kreiet we'er Haun noch Haneke na'e: Da krähet weder Huhn noch Hahn nach. (Grubenhagen.) Peter Wahn stellde sik terechte un kreihde so akraot, äs en Haan, datt baoll ne ganße Rige Haans dat Kumpelment trügge gaffen. (Münsterland. Effink S. 82.) it. Ift Kreien, Kreigen zc. f. Das Krähen. Wenn dat Weer wull anders weeren, hör en Jeder bi sin (des Hahns) Kreien, wat dat boon wull zc. (Lüder Woort S. 3.)

Kreienfaut, —foot. f. Der Krähenfuß, Plantago Coronopus *L.*, aus der Familie der Plantageneen. it. Die Wiesenranunkel, das Brennkraut, Ranunculus acris *L.*, zur Familie der Ranunculaceen gehörig.

Kreienföötjen. f. So nennt man in der Kieler Gegend, auch bei Pinneberg, Holstein, die kleinen schön gezeichneten, wildwachsenden Stiefmütterchen, wegen der gekerbten Blätterchen dieser geruchlosen Blumen: Viola tricolor *L.* Man unterscheidet zwei Hauptformen: V. grandiflora *Hayne*, mit Blühten, die größer sind als der Kelch, und parviflora *Hayne*, Ackerveilchen, mit Blühten, die kleiner sind als der Kelch.

Kreienhaftfaut, —foot. f. Ein der Laus ähnliches Insekt, (Pommern, Gilow S. 307); wenn nicht diese selbst?

Kreienkoorn, —roggen, —spiir. f. Kornzapfen, Mutterkorn, die langen schwarzen Körner von schädlicher Beschaffenheit, welche oft in den Roggenähren und zwischen den Spelzen anderer Gräser sitzen; ein Pilz, Cecale cornutum, Slavus secalis. Vom Landvolke wegen der Ähnlichkeit mit der Farbe des Krähengefieders also genannt. (Brem. W. B. V, 413.)

Kreiennest. f. In der Schifffahrt, beim Schiffbau, hoch oben am Fockmast.

Kreienpoten. f. pl. Die Runzeln, welche sich bei bejahrten Leüten vom Winkel des Auges in die Schläfe ziehen. Von der Ähnlichkeit mit den Füßen der Vögel.

Kreienscharbe. f. Die Sumpfweihe, Circus rufus *Bechst.*, der Kormoran S. 212, der Seerabe, auch Aalschorf genannt, weil der Aal des Vogels Lieblingsgericht ist. Aalschorwel I, 2, ist wol nur eine andere Schreibung, (daher die dort gegebene Erklärung zu streichen ist). Der Kormoran, von der Größe einer Gans, verhält sich bei Tage ruhig, macht aber Nachts gewaltigen Lärm, mit seiner rauen Stimme, die fast dem Bölken eines Kalbes gleicht. (Gilow S. 12.)

Kreienwiim. f. Der Galgen. Lessing, der Große, soll beim Anblick eines Gehenkten einmal gesagt haben. „Hier ruht er, wenn der Wind nicht weht."

Kreier, Kreijer, Kreiger. f. Eine Art Schiffe, mehr oder minder a. D. gestellt.

Kreigenbeer. f. Die schwarze, schwarzviolette Rauschbeere, Vaccinium uliginosum *L.*, auch Sumpf-, oder Trunkelbeere genannt. (Meklenburg.)

Kreihaan. f. Ein Schreihals, ein lauter, lärmender Zänker. (Meklenburg.)

Krei in 'n Aars. f. Pöbelhafter Ausdruck des gemeinen Mannes in Holstein zur Bezeichnung der Hage-, oder Hanbutte, der Frucht der Hundsrose, Rosa canina *L.*, und anderer wildwachsenden Rosenarten.

Kreijager. f. Ein Mann, der einen Wattschlitten, Kreie, zur Fischerei benutzt, indem er mit einem Knie darauf ruht und sich mit dem andern Fuß fortstößt. it. Ein schlechter, noch lernender Schlittschuhlaüfer.

Kreinoog. f. Das Hühnerauge, verhärtete Haut an den Zehen. (Altmark.) Dagegen

Kreinogen. f. Die Brechnuß, Nux vomica. it. Die Heidelbeere. (Desgleichen.) Beide Wörter, sowie Kreigenbeer, örtliche Abänderungen von Kreienbeer, —oog, —ogen.

Kreint. f. Das Krähen, Hahnengeschrei. (Desgleichen.)

Kreit. f. Ein Kreis, in eigentlicher Bedeütung. it. Ein Kampfplatz, ein mit Schranken eingeschlossener Platz zu den Turnierspielen. Reineke de Vos 4. B. 7. Kap.: He wysede syk, to wesen wolghemoyt (gutes Muthes), un sprank myt des in den Kreyt. it. Nach heütigen Begriffen die Schaubühne einer Kunstreiter-Bande, lateinisch Circus genannt; it. die Rennbahn bei Pferdewettrennen. cfr. Kring, Krink.

Kreite. f. Die hohe Wagenleiter, das Seitenbrett auf dem Heüwagen. it. Ein leichter, aus Latten gezimmerter Kasten zum Torftragen; Beides ursprünglich wol von Flechtwerk. cfr. Flake I, 467. (Ostfriesland.) Holl. Krat, Kret, Hinterstück eines Wagens, Vorderbrett desselben, Wagenkorb. Angels. Crät, Flechtwerk. Engl. Cratch, Raufe. Franz. croche, Krippe.

Kreiteln, kreiten. v. Keifen, kritteln, zanken, Streit anfangen. Händel suchen; besonders unter Knaben bei ihren Spielen. Daher vor Anfang des Spiels öfter als Gesetz festgestellt wird: Kreiteln gelt nich! (Kurbraunschweig. Altmark.) Davon: —

Kreitelee, —lije. f. Zänkerei unter Kindern. (Desgleichen); und —

Kreiteler. f. Jugendlicher Streitsüchtiger, Zänker. (Desgleichen.) cfr. Kreet 2, Kreteler, kreteln.

Kreitern. v. Keifen, jammern, schreien, zanken. (Grafschaft Mark.) Eins mit kreiteln.

Kreitwarder. f. Ein Kampfrichter beim Turnier oder Zweikampf. Reineke de Vos 4. B. 7. K.: De Kreytwarders brochten de Hylgen vord, dat was de Lupart un de Loß: Dar moste sweren beyde Wulf un Voß, umme wat se darquemen in den Kreyt. it. Den heütigen Weisen entsprechend: Ein Preisrichter bei Wettrennen. it. Ein Schiedsrichter beim Zweikampf.

Kreiwagen. f. Ein Wagen mit hahen Leitern. (Ostfriesland.) cfr. Kreite.

Kreek. f. Die Krähe. Di Kreeken kun al flö'en: Die Krähen kommen schon angeflagen. (Nordfriesische Mundart der Insel Sylt.) cfr. Krei.

Kreek. f. Ein kleines Fließ, ein kleiner Graben. (Ostfriesland.) Holl. Kreek. Schwed. Kreika, Kräta, Krümmung in einem Fluß, einer Bucht, Bai, ein Flüßchen. Engl. Crook.

Kreek, Kreke. f. Ein kleiner Handschlitten, auf welchem Kinder, auch Erwachsene, zur Eiszeit einander zu schieben pflegen. (Niedersachsen.)

Kreekel. f. Dim. van Krakke: Ein schlechter, magerer, abgetriebener Klepper, Pony im Engl., ein Wart, das auch ins Deütsche aufgenammen ist.

Kreeken. f. pl. Die Kriechen: Eine gewisse Art kleiner, runder, blauer aber röthlicher Pflaumen, aber vielmehr die Früchte des Schlehendarns, Prunus spinasa *L.* (Pammern. Niedersachsen. Ostfriesland.) Kreten in Ditmarsen. it. Eine kleine Art dunkelfarbiger Pflaumen (Altmark), welche daselbst auch Kneeterling S. 180, und Knitterling S. 186 heißen, Namen, welche ohne Zweifel die Schlehenpflaume bezeichnen. Kreiken ist, neben Kreeken, Meklenburgisch; ebenso nebst Kreicheln, Kurbraunschweigisch, und van Schambach, S. 12, durch Haferpflaumen erklärt, die Frucht von Pr. insitia *L.*, dem Haferpflaumenbaum. 'ne su'ere Kreike: Etwas, das Demjenigen übel gefällt, den es betrifft. Dän. Kröge. Schwed. Krikon. Franz. Creque.

Kreekenmoas, —muus. f. Der eingedickte Saft der Schlehenpflaume, das Schlehenmus, wird als Hausmittel gegen Durchfall, Schleim- und Blutflüsse empfohlen.

Kreekenwiin. f. Der Schlehenwein, Vinum prunealorum sylvestrium, mit Apfel- oder Traubenmast und Branntwein gemengt, ein angenehmes Getränk van bittermandelähnlichem Geruch und Geschmack. Engl. Rumpunk oder Oporto.

Krekk. adj. adv. Just, gerade, recht; nett, ardentlich; 'n krekken Fent: Ein netter Bursch. 't is mi krekk eengaal: Es ist mir ganz einerlei. (Ostfriesland.) Holl. Kret, krett.

Krekke. f. Ein hölzerner Drehriegel. (Ravensberg.)

Krell. f. Ist in Ditmarsen ein Strick mit einem Wirbel, der sich herumdreht, damit das daran gebundene Vieh sich nicht verwickele.

Krellarft. f. In Königsberg u. ganz Altpreüßen gelaüfiger Name der grauen Erbse, die man daselbst scherzweise auch Prüske Karstanje nennt aber auch Sprökelarft, erstere Benennung wegen entfernter Ähnlichkeit in der Farbe mit der echten und der Roß-Kastanie, bezw. wegen des Mehlgehalts der Erbse und der echten Kastanie. Es ist von der gemeinen gelben Erbse, Pisum savatium *L.*, die Unterart P. sativum *Pers.*, *Koch*, die Breck-, Brockel-, Splitterbse. cfr. Arft I, 52, Zeile 23 von oben. Die grage Arftk wird im Graßen als Feldfrucht nur in Nieder-Westfalen und Altpreüßen gebaut.

Krellaars. f. Päbelausdruck für ein Weibsbild, das mit dem Achterkasteel dreht.

Krellen. v. Drehen. **Verkrellen:** Verdrehen. (Ditmarsen.) it. Geschwind fahren, womit ein rasches Drehen der Wagenräder verbunden ist. De Kopp krellen, wird van Hoffärtigen gesagt, die var Tharheit nicht wissen, wie sie den Kopf halten sollen. Krellen wird auch von Frauenzimmern gesagt, die mit dem Hintern drehen; cfr. das vorige Wart. Upkrellen: Ausdrehen, mit dem Nebenbegriff des Aufputzens. Sik umkrellen: Das Gesicht beständig auf dem Rücken haben, um dem Mannsvolk nachzublicken. Sle'en krellen: Heiß Wasser auf Schlehen gießen, daß sie kraus werden. it. Von diesem v. ist das adj. krall, in der Bedeütung, was sich leicht dreht, abzuleiten. Daher rühmt man eine Spinnerin, wenn man von ihr sagt, se spinnt sa krall! it. Ein in Hamburg, Altona gelaüfiger Krämer-Ausdruck bezeichnet das Gegentheil van flau I, 469: De Kaffe ward krall: Der Kaffee steigt im Preise. it. Kralle Dikkmelk ist dicke Milch, welche härtlich, nicht weich, auf der Zunge ist.

Kremeln, krimmeln. v. Wird in Bremen, Stadt und Land, nur von einer versammelten Menge Volks in der Redensart gebraucht: Et was daar so vull, dat 't kremelde un wemelde: Es war da so voll, daß es wimmelte. Das v. scheint gebildet zu sein vom obs. grimmen, frimere, murmeln. Holl. grimmeln; oder von kribbeln, maveri atque repere. — Die Verwechselung von b und m ist haüfig. Und sa würde es eigentlich von der Bewegung vieler kleiner Thiere und Würmer gesagt werden, verminare. Krümmeln ist die Schreibung bei Frisch. (Brem. W. B. II, 867, 868.) it. Bezeichnet krimmeln in Kurbraunschweig das Aufwallen des Wassers beim Kachen. (A. a. O. S. 872.) it. In Pammern spricht man krimmeln allein, und wird eigentlich von Insekten gesagt, die haufenweise umherkriechen. Dat krimmelt un wimmelt van Lüse: Es sitzt voll von Laüsen. it. Gebraucht man v. krimmeln daselbst ebenfalls von einer Menge Menschen, die einen Platz füllen, oder umherlaufen und sich drängen. (Dähnert S. 255.)

Kremmen, krämmen. v. Sich zieren, sich durch Zurückziehung des Nackens ein gezwungenes haffärtiges Ansehen geben, — gleichsam wie ein Huhn ein stattlicheres Äußere erhätt, wenn es mit Obst und Mehlklöße gestapft wird. Dieses heißt wenigstens im Engl. cram.

Kremmig, krämig. adj. adv. Scharf, beißend, van Getränken, auch in der Rede. (Ostfriesisch, eins mit dem Niedersächsisch. krimig.)

Kremp, Krempe, —pige. f. **Krempels.** pl. Verlängerter Rand van Zeügen, der auf-, herunter-, umgeschlagen werden kann, ein umgebagener Theil, wie eine Hood-Krempe, Mauen-Krempels: Hut-Aufschlag, Ärmel-Umschläge. it. **Krempers** sind Stulpstiefeln. it. Krempe ist ein Fließ, eine Aue, die von ihren vielen Krümmungen so heißt, und dem Holsteinschen District und der Stadt Krempe, einer ehemals bedeütenden Festung und Stapelart des Kornhandels, den Namen gegeben hat. Die Bewohner der Kremper Marsch zeichnen sich durch Sprachabweichungen gegen die übrigen Holsteiner, sowie durch eigenthümliche Trachten, und das Städtchen durch einen schänen Thurm,

ein harmonisches Glockengelaût, und durch Schönheit des weiblichen Geschlechts aus. Der Mädchen Reichthum und Schönheit hat den landlaûfigen Lobreim veranlaßt: „Kremper Mädchen, Thurm und Glocken können Junggesellen locken.“ (Schütze II, 347, 348.) Durch die Geündung Glückstadts, am Südrande der Kremper Marsch, im Jahre 1616 hat die Stadt Krempe ihre merkantilische Bedeûtung verloren. In de Kremp gaan hat in Meklenburg den Begriff des Verlorengehens.

Krempel. f. Kram, Sache, Geschichte. Mi geit de ganße Krempel nikks an: Mich geht die ganze Geschichte nichts an. (Meklenburg.) it. Ein Haufen, eine Masse zusammen. Der Rummel. Wat kostet de ganße Krempel? (Grafschaft Mark.) Der janze Keempel! ist dem Berliner die Gesammtheit von Sachen, Angelegenheiten, stets in verächtlichem Sinne.

Krempen. v. Umbiegen. Den Hood upkrempen: Den Rand eines Huts in die Höhe biegen; de Mauen upkrempen: die Ärmel umbiegen, aufschlagen; daalkrempen: Hut oder Ärmel herabschlagen.

Kremser. f. Specifisch Berlinischee Name eines großen offenen Stuhlwagens ohne Verdeck, auf dem sechzehn bis zwanzig Personen Platz finden, und der, bei Steinbahnen, von zwei starken, bei Landwegen von vier Pferden gezogen wird. Er dient dem Berliner vom Kleinbürger-, bezw. vom Handwerkerstande, um mit demselben im Sommer Luftfahrten zu unternehmen, vornehmlich nach Potsdam und den doetigen Königlichen Gärten, nach dem Grunewald, nach den Kalkbergen von Rüdersdorf, nach Köpenick und dem Müggelsberge ꝛc. Viele Familien vereinigen sich zu dergleichen Vergnügungs-Ausflügen; und so sieht man nicht selten ganze Züge von zwölf und mehr Kremsern, nicht selten der vorderste mit Musikanten, Tutern in Holz und Blech, besetzt, bei Sonnenaufgang ausfahren und spät Abends, lange nach Sonnen-Untergang mit Laubwerk aufgeputzt, und in sehr angeheiterter Stimmung der Gesellschaft, heimkehren. Bald nach dem Befreiungskriege, ums Jahr 1817 oder 1818, war es ein intelligenter Fuhrwerks-Unteenehmer, Namens Kremser, semitischen Stammes? der einige dieser großen Vehikel bauen, und statt der, bis dahin allein üblich gewesenen, kleinen Thorwagen — so genannt, weil sie am Brandenburger Thor ihren Standplatz hatten — in Betrieb setzte. So lange das Post-Monopol in Bezug auf Personen-Beförderung bestand, mußte beim Hofpostamte ein Fuhrzettel gelöst werden, und dieser kostete für die Person und die Meile 2 Groschen = $^1/_{12}$ Thaler, Kinder unter 6 Jahren waren frei von dieser Abgabe, zwei größere Kinder von 6—12 Jahren galten für eine Person. Unternahm also eine Gesellschaft von 8 Personen und 4 Kindern eine Lustfahrt nach dem 4 Meilen entfernten Potsdam, so hatte sie für den Fuhrzettel 2 Thaler 16 Groschen, alt Courant, für die Hin- und Herfahrt an das Postamt zu entrichten. Außerdem fiel thr das Chausseegeld zur Last, welches an drei Hebestellen mit je 2 Groschen pro Pferd, hin und her, erhoben wurde Jene Fuhrzettel sind seit langee Zeit in Wegfall gekommen, dieses Wegegeld aber erst jüngsthin. Trotz Eisenbahn und Dampfroß zieht der echte Berliner zu seinen Lustfahrten den altbewährten Kremser vor, weil dieser für große Familien nicht allein billiger ist, sondern auch den namhaften Vortheil bietet, eigener Herr über Zeit und Ziel zu bleiben.

Keendentsen. v. Eins mit Credenzen I, 299, nach der 1500 üblichen Schreibung: Versuchen, kosten, von Speisen gesagt.

Keeuge, Nord-, und **krengen,** Ostfriesland. v. Sich stark auf die Seite legen, von einem Schiffe, dessen Ladung nach der andern Seite überschießt. Holl. Krengen, im Kring, Kreise reiten; sich stark auf die Seite neigen, von Schiffen. Angels. Cringan, fallen, stürzen, sterben. Dän. Kraenge, pressen; zum Falle bringen. Engl. Crankle, sich krümmen, ringeln.

Krenk. f. Eins mit Kränke S. 242, womit man in Meklenburg auch den Begriff von Ärger und Verdruß veebindet.

Krenßel, Krentsel. f. Der Ausschuß beim Reinigen des Korns. (Ostfriesland. Grafschaft Mark.)

Krenßeln, krentseln. f. Das Korn mittelst der Wanne von Ährenstücken, Grannen ꝛc. reinigen. it. Sik krentseln: Bei körperlichen Schmerzen sich krampfhaft bewegen, sich krümmen und winden. (Desgleichen.) Holl. Krenselen, kringen.

Krepanse. f. In der Berlinischen Redensart: Det is ja, um jleich die Krepanse zu krijen, d. i.: um zu krepieen! (Richt. Berl. S. 44.) Krepiren ist franz. crever. Sollte Krepanse nicht das engl. Wort Crepane sein? Dieses bedeûtet Mauke, eine Krankheit an den Husen der Pferde und des Rindviehs.

Keepé. f. Hört man in Neû-Vorpommern als Verwunderungsformel für denselben Begriff, der an Krepanse geknüpft ist. Un dor soll Ener as ik nich de Krepé bi kriegen! (Edm. Hoefer, Pap Kuhn S. 209.)

Krepen. f. Ditmarscher Name der Mehlmilbe, Acarus.

Keepig. adj. zum vorigen Wort. De Gorte, dat Meel is krepig.

Krepiren, sik. v. Sich ärgern, Ärgerniß an einer Rede, einer Sache nehmen. Ne, wat mit dat krepirt: Nein, wie mich das ärgert, verdrießt! cfr. Krapiren S. 240.

Krepp. f. Eine Art lockern Zeügs mit krausen Fäden, in Seide, Halbseide und Wolle. Vom lat. crispus, dem franz. Creppe, creppé, crespe: Kraus. Davon auch —

Kreppen. v. In kleine Falten legen, wie die sog. Striche, welche die Frauen tragen, die auch ehedem von den Männern am Vorhemde getragen wurden. (Kuebraunschweig.)

Kreppfloe. f. Ein Stück schwarzen Krepps, das man zum Zeichen der Trauer um den Arm, bezw. um den Hut trägt.

Kreppmaker. f. Ein Kreppweber.

Kreeschen, kröschen. v. Heißt in Ditmarsen bei kleinen Kindern, die ersten Töne der Freûde kund geben. Verwandt mit keeien, krüschen. cfr. Kralen.

Kresem. f. Das Salböl in der Römischen Kirche. cfr. Cresem I, 300. Renner's Chronik von Bremen: Alse Giselbertus in den guden Donnerdage hadde den Kresem

gewiet un sin Ambt gedahn rc.: Das heilige Öl geweiht und die Messe gelesen hatte.

Kresen. f. Die Fuge am Boden des Fasses, in den Faßdauben, in welche der Boden eingelassen wird, der Gergel. (Ostfriesland.) cfr. Krösen. Holl. Kreüs, erinnert an Kreüz. Schwed. Kreis. Poln. Kros. Gergel, Girgel, soll vom Lat. gyrar. Griech. γῦρος, Kreis, stemmen.

Kresen. v. Schaümen, von gährenden Flüssigkeiten.

Kresig. adj. Schaümend. Kresig Beer: Kräftiges, schaümendes Bier. it. Auch vom Menschen gebraucht: 'n kresig Keerl: Einer, der leicht ausbraust. cfr. Kräsig S. 243.

Kress, Kressen. f. Die Kresse, Lepidium *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferen, in verschiedenen Arten. it. Der Gründling, ein Süßwasserfisch. (Pommern. Gilow S. 308.)

Kressenwittlink. f. Der Kressenweißling, ein zu Tagfaltern gehöriger Schmetterling, dessen Roupe auf der Kresse lebt. (Desgleichen.)

Kresöler. f. Der Wiesenschnarrer, —knarre, Crex pratensis *Bechst.*, wegen seiner, der Wachteln ähnlichen Färbung auch Wachtelkönig genannt. Zur Gottung Schnarre der Watvögel-Ordnung gehörig. Er, der ein Zugvogel ist, kommt und geht mit den Wachteln zur gleichen Zeit. (Desgleichen.)

Kressling. f. Ein Süßwasserfisch, der im ersten Jahre seines Lebens in Pommern Äsche genannt wird. (Desgleichen.) Muthmaßlich ist Kressling ein älteres und größeres Individuum der Äsche, Salmo thymallus *L.*, die zur Ordnung der Bauchflosser und der Familie der Lachsfische gehört.

Kreet, Krete. f. Eine Kerbe, Ritze, Spalte, ein Streif. (Hamburg, Holstein, Bremen.) Se hett al vele Kreten up de Hören: Sie hat schon viele Kinder zur Welt gebracht, sie ist schon bei Jahren. Dies Sprichwort ist von den Kühen entnommen, welche nach jedem Kalbe einen neüen Ring oder eine Kerbe an den Hörnern bekommen.

Kreet, Kriit. f. Zank, Streit, Hader, ein heftiger Wortwechsel. (Ganz Niedersachsen.) Es ist ein rein keltisches Wort. Boxhorn, Lex. Ant. *Brit.* Gryd proelium, conflictus, pugna. cfr. Das griechische χροτοι, ein Stoß, pulsus. In anderen Deütschen Mundarten Grit, Krod, Krot, Kroit: Zank, Streit. Daher Gritmann, ein Richter rc. In der Capitulation des Brem. Erzbischofs Johann Rode: Jk schall und will dat wordige Dohm-Kapittel van Bremen baven alle Capittel und Prälaten in Wehrde und Stede beholden, — so dat ik jo mit allen nenen Kreth, mit Denjenigen hebben will, de mi to eren Herren düsses Landes gemaket hebben. (Brem. W. B. II, 868, 869.) it. Eine sauere wilde Pflaume in Ditmarsen; cfr. Kreken, auch Kreitelee, Kriddelee.

Krete. Spöttische Umformung der Endung krat in Bürokrete, Demokrete u. a. m. (Richt. Berl. S. 44.) Det is ein echter Bürokrete! sagt der Berliner Kleinbürgersmann von einem Ministerial-Subaltern-Beamten, mit Raths-Titel, der sich spreizt und voll Hoffart nicht weiß, wie wichtig er sich thun soll.

Kreteler. f. Ein Zänker. (Hamb. Holst.) cfr. Kriddeler. it. Der Kampfrichter beim Jisboßeln S. 22, dem Ballschlagen auf dem Eise. cfr. Kreiteler, Kriddeler.

Kreteln, kreten. v. Zanken. Kreteln dei't nig: Was durch Zank erlangt wird, gedeihet nicht. (Ebenda.) cfr. Kreiteln, kriddeln. it. Scheint dies v. in der Ostfriesischen Mundart auch weinen zu bedeüten, urtheilt mon nach dem reizenden Liede von Müller: Wat sik de Swaalkes vertellen, worin die Stelle vorkommt: Van 'n Meisje, dat der vergüng vör Leed, alleen hör bittere Thranen kreet in Dunkeln under de Boom. (Fooke Heissen Müller; Döntjes un Vertellsels, in Brookmerlander Taal, de verbreedste Ostfreeske Mundart. Bremen 1856. S. 154.) Goth. kreiten: Weinen. it. Hat das v. kreten in Kurbraunschweigschen Landen die Bedeütung von foppen, necken, vexieren. cfr. Kreiteln, kreiten S. 245.

Kreetlig. adj. Zum Ärger, Zorn geneigt; leicht sich ärgernd. 't is 'ne kreetlig Fru. (Kurbraunschweig.) cfr. Krittelig.

Kreets. f. Die Krätze. In de Kreets gaan: Verloren gehen, verderben. (Altmark. Danneil S. 116.) cfr. Krätts S. 244.

Kreetsch. adj. Krittlich, leicht zu erzürnen. it. Frech: Dei is jetsund sau kreetsch! it. Von Hunden: Böse, zum Beißen geneigt: Hei — de Hund — is kreetsch. (Kurbraunschweig. Schambach S. 112.)

Kretscham. f. Ein Dorf-Krug, eine Schänke; in den Landestheilen mit gemischter Beoölkerung üblich gewordenes slawisches Wort, Karczma im Polnischen, Krotschma im Tschechischen.

Kretschmar. f. Ein Krüger, Inhaber, Besitzer einer Dorfschänke. it. Haüfig vorkommender Familien-Name deütscher Nationalität, doch slawischer Abstammung.

Kretse, Kritse. f. Eins mit Kreet 1, Krete, nur mit dem Unterschied, daß dieses Wort mehr eine natürliche Kerbe, Kretse oder Kritse aber eine Ritze, einen Streif, der mit einem spitzen Dinge gemacht worden, bedeütet. In de Kretse gaan: Verloren gehen, verderben. Entweder, weil körnige und staubige Sachen sich in die Ritzen setzen, oder Kretse ist hier das alte Wort, welches ein gewisses Maaß bedeütete, wie es noch in Schwaben einen Korb bezeichnet. Schilter im Gloss. p. 520 führt aus dem Jure August. eine Stelle an: Und soll je in ainen Kretzen gan vier und zwanzig Metzen. In de Kretse gaan, hieße also eigentlich, beim Messen verloren gehen. Für denselben Begriff sagt man britsch gaan in Kurbraunschweig, cfr. Brits I, 218; (Brem. W. B. II, 870, 871) und futisch gaan, in der Mark Brandenburg, cfr. futtsch I, 519.

Krett. f. Das hinten zwischen die Leiter bezw. Seitenwände eines Bauern-Wagens geschobene Quer- oder Rückenbrett, worauf in Meklenburg der Ortsname angebracht wird. In Preüßischen Landen steht der Name des Wagen-Eigenthümers und dessen Wohnorts auf einer der Seitenwände des Wagens.

Kretten. v. Händel anfangen. Vom keltischen Grit: Zank, Streit. Holl. Kreten: Reizen.

Krettkell oder Schottkell. f. Der durch das Krett abgeschlossene hintere Raum des Wagens.

Kretüür. f. Ostfriesisch für Kreatur, Geschöpf, besanders verächtlich aber mitleidig gesprochen; Thier, Hausthier, Stück Vieh. cfr. Scheppsel.

Kreüen, kreüjen, kraien, krojen. v. In heißem Wasser aufwallen lassen, ahne zu sieden, ahne gar zu kachen, brühen, z. B. Rosinen zum Pudding, die nur upkrojet werden dürfen, damit sie ihre Süßigkeit nicht verlieren.

Kreüwark, Kraiwark. f. Das Fleisch und Eingeweide eines geschlachteten Viehs, welches durch Aufwallen, Brühen, zum Wurstmachen varbereitet wird.

Kreevd, Kreft, Krevet, Krääft, Kriift. f. Der Krebs, Flußkrebs, Fleetkreevd, Cancer Astacus *L.*, Astacus fluviatilis *Fabr.*, zur Familie der Krustenthiere aus der Ordnung der Schalenthiere gehärig. it. Ein um sich und bis auf die Knochen fressendes Geschwür der thierischen Körper, der Krebsschaden. — He hett et in sik as de Kreevd, sagt man van einem Menschen, der nicht ahne Verstand ist, denselben aber nicht äußert. (Halstein.) Dat is 'ne anner Aart van Krääft, sede de Düvel, as he sine Grootmader in de Rüse funk, sagt man, wenn sich Etwas unerwartet und verändert zeigt. (Pammern.) Die muß Krebse nach Jerusalem dreiben! sagt der Berliner spöttisch von einer alten Jungfer, die in jungen Jahren zu käörsch gewesen, und daher unverheirathet geblieben ist. Krääft! Krääft! Fleetkrääwt! So kreischen in breiter Aussprache Ausruferinnen, mit der Kipe auf dem Rücken, in den Vormittagsstunden die Straßen Königsbergs unsicher machend. Berliner Kreevd! Berliner Selleree! rufen auf den Straßen Hamburgs, Altanas, die, beide Artikel feilhabenden, auf Karren mit sich führenden Jungen, um ihre Waare, den inheimischen Flußkrebs und den Sellerie aus dem nahen Darfe Hamm, wo letzterer massenweise gebaut wird, als einer fremden, und nach dem gemeinen Begriff bessern Waare mehr Absatz zu verschaffen. Berühmt sind de groten Ader-Kreewte aus dem Oderbruche; sie bilden einen ansehnlichen Versand-Artikel, der selbst bis nach Paris seinen Weg findet. Der Handel mit Krebsen hat in neüester Zeit einer riesenhaften Aufschwung genommen. Ein Berliner Krebshändler, der das Geschäft im Großen betreibt, erhält haüfig auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn ganze Wagenladungen der schmackhaften Krustenthiere, die nach kurzem Aufenthalt und Erhalung von den Strapazen der Reise weiter nach Frankreich und England verschickt werden. Zu dem Zwecke hat er einen den Rangierbahnhaf der genannten Bahn bei Rummelsburg durchschneidenden Graben mit fließendem Wasser in Pacht genammen. Sabald die Krebse hier ankommen, werden sie aus den Körben genommen, in den auf beiden Seiten mit Gittern bewehrten Graben gesetzt und mit Rindsleber gefüttert. Nachdem sie sich mehrere Tage erhalt und gestärkt, werden sie wieder verpackt und weiter befördert. Dieser Graben hat z. Z. der größten Nachfrage schon 60,000 Schock Krebse beherbergt. Humor spricht: Unter den Thieren ist der Krebs der Schneider, weil er immer zwei Scheeren mit sich trägt. Jedoch braucht er diese weder zum Tuch- noch Papierschneiden, nach zum Brod- und Ehrabschneiden, sondern zum Kneipen; falglich ist er ein Schuster, denn er arbeitet mit dem Kneip, aber zugleich auch ein flatter Bruder Studia, als Erz-Kneiper, und dabei ist er der älteste Kneiper der Erde, ohne je einen Rausch gehabt zu haben. Ebenso pflegt er mit den Scheeren zu zwicken: und weil das Zwicken ein verbatenes Hazardspiel ist, so ist er auch ein polizeiwidriges Thier. Die Urgraßmutter des Krebses muß sich in einen schänen Seiler verliebt haben, weil sie alle ihre Söhne und Töchter rückwärts gehen gelehrt hat, und weil diese den Trieb zum Rückschritt schan mit zur Welt bringen. Der Krebs scheint übrigens ein sehr zartes Gewissen zu haben; denn wenn er in heißes Wasser kommt wird er gleich feüerroth. Nicht umsanst wurde ein Krebspatriarch an die Himmelskugel versetzt, wo sagar die Sanne aus Respekt var ihm rückwärts geht und wieder sich dem Süden zuwendet, wo der Krebs rath geworden; denn weder im Osten, nach Norden und Westen, sandern nur im — Siden erröthet er. Er ist auch ein Kanibale; denn er frißt Theile des menschlichen Körpers an. — it. De flegende Kreevd: Der fliegende Krebs, ist in Halstein eine Ausgeburt des Aberglaubens, der den Rath gibt: Man falle am Jahannisabend die Wäsche von der Bleiche nehmen, damit sich der fliegende Krebs nicht darauf setze, denn dieser suche den Menschen mit dem Krebsschaden heim! Auch hält man gewisse Kraüter, Nesseln, Beifuß ꝛc. für Abwehrmittel, wenn man sie ins Dach, über Thüren und Fenster steckt. (Prav. Ber. 1797, Heft 7.) it. De wilde Kreevd: Die gemeine Mullwurfsgrille, Grillus gryllatalpa *L.*, Gryllotalpa vulgaris *Latr.*, auch Werre, Reitwurm, im gemeinen Leben Erdkrebs genannt, ist eins der größten unter den in Eürapa heimischen Insecten, aus der Ordnung der Orthapteren oder Geradflügler und der Familie der Springer aber Heüschrecken, ein Thier, das in Feldern und Wäldern, auf Wiesen und in Gärten bedeütenden Schaden anzurichten vermag. it. Nennt man im Buchhandel Kreevde diejenigen Bücher, für welche der Einzelverkaüfer (Sortimenter) keinen Abnehmer findet und demgemäß an den Verleger zurückgehen. Holländ. Kreeft, Kreeft. Dän. Krebs.

Kreevdassel. f. Die Krebs- aber Wasser-Assel.

Kreevdbeke, —water. f. Ein Bach, ein Gewässer, in welchem der Krebs sich aufhält, bezw. gezüchtet wird.

Kreevden. v. Krebsen, Krebse fangen.

Kreevder. f. Ein Krebsfänger, Krebser.

Kreevdförmig Infusorien. f. pl. Krebsförmige Infusorien. Zu den Trichostomen gehörig.

Kreevdgang. f. Der Krebsgang, der rückwärts aber hinter sich gerichtete Gang der Krebse. it. Bildlich Alles, was dem Fortschritt, dem Varwärts, im Wissen und Können gerade entgegengesetzt ist; — Rückschritt, Reaction!

Kreevdhölkern. f. u. v. Das Krebsfangen, Krebse mit der Hand greifen.

Kreevdkrabbe. f. Der Einsiedlerkrebs, Weichschwanz, Schneckenkrebs, Pagurus *Fabr.*

Kreevdlüchten. f. Das Krebsleüchten. Fische

und Krebse sind Lichtfreünde! Sie kommen zur Nachtzeit gern an die Oberfläche des Wassers, wenn ein Lichtschein auf dieselbe fällt, eine Eigenthümlichkeit, welche vielfach mit Erfolg benutzt wird, um sie ihrem flüssigen Element zu entziehen. Namentlich geschieht dies an den Seen des östlichen Sprachgebiets mit dem Krebs, der seines wohlschmeckenden Fleisches wegen so gesucht ist. cfr. oben Kreevd. Diese Art des Fanges ist das Kreevdlüchten, wozu man einen kleinen Korb von Eisendraht benutzt, der mit einem angezündeten Harzknorren oder feiten Kienstück gefüllt und, an einer ziemlich langen Siange befestigt, von einer Person am Buge eines Kahns so gehalien wird, daß der Korb einen hellen Lichtschein auf das Wasser wirft, welcher die Krebse vom Grunde empor- und herbeilockt. Die Kreevder, meist zwei oder drei Mann, waten nun im Wasser vorwärts, folgen dem Lichtschein, und haben keine große Muhe, die emportauchenden Krebse zu hölkern, und sie in Körbe zu legen, welche am linken Arm getragen werden, oder in den Kahn zu werfen.

Kreevdoge. l. Eigentlich das Auge des Krebses. it. Bildlich die steinartige Verhärtung, welche die Krebse im Magen haben, richiiger Kreevdsteen genannt.

Kreevdrüse. f. Eine besondere Ari Reüsen, womit die Krebse gefangen werden, was natürlich für den Kreevder sicherer ist, als wenn er sie hölkert, bei welchem Verfahren er immer der Gefahr des Kneipens ausgesetzt ist.

Kreevdschi'eren. f. pi. Die Krebsscheeren, die an dem vordersten Paar der fünf Paar Füße des Krebses als Verlängerung sitzen. Dän. Krebsklo im Sing.

Kreevdspinne. f. Die Krebsspinne, der Bücherskorpion, Cheiifer *Godfr.* it. Die wanzenartige Krebsspinne.

Krewell. adj. adv. Eins mit kerwell S. 115: Auffahrend 2c.

Kribbe. f. Ein am Niederrhein und dessen Zuflüssen von der Mosel abwärts, diese mit eingeschlossen, gebraüchliches Wort zur Bezeichnung eines Wasserbauwerks, welches anderwärts Bune I, 251, Stakk, Were genannt wird. cfr. Krubbe. it. In Niedersachsen eine Krippe.

Kribbe, —bink. f. Ein innerlicher Verdruß, der in Zorn auszubrechen droht. Em stiggt al wedder de Kribbe up: Es überlaüft ihn schon wieder eine zornige Empfindung. Du möst de Gör den Kribbink utstaken: Gegen den bösen Sinn des Kindes mußt Du die Ruthe anwenden. (Pammern.) it. ist Kribbe das eigensinnige, widerspenstige Kind selbst. (Altpreüßen.) cfr. Krabbe.

Kribbel. f. Die stechende, unangenehme Empfindung in den Fingerspitzen, wenn bei kaltem Wetter die Hände längere Zeit naß gewesen sind, der Kriebel. (Altmark.)

Kribbelkopp, Kribbkopp. f. Einer, der über jede Kleinigkeit ärgerlich wird, der sich leicht zum Zorn reizen läßt: ein Hitzkopf, ein Giftkopf, mit dem Begriff der Bösartigkeit. cfr. Kriddelkopp.

Kribbelkoppsk, —köppsk. adj. adv. Kurz angebunden, empflndlich, reizbar.

Kribbelkrankt. f. Die Kriebelkrankheit, Kornstaupe, Krampfsucht, ziehende Seüche, Ergotismus in der medieinischen Kunstsprache; ein Leiden, welches in Falge von längerm Genuß des Mutterkorns entsteht.

Kribbelmügg. f. Die gemeine Kriebelmücke, Simulia reptans *L.*, Kriechschnacke, zu deren Gattung die Kolumbatscher Mücke, S. maculata *M.*, S. coiumbacscheusis *Fabr.*, gehört, die durch Verheerungen in ihrem Heimathlande Serbien, und auf ihren Schwärmen in die Nachbarländer bekannt und berüchtigt ist; selten verfliegt sie sich bis zu uns.

Kribbeln. v. Von fünffacher Bedeütung. 1) Die erste und Haupt-Bedeütung ist, sich bewegen, kriechen, wimmeln, moveri atque repere, wie es in Alberti Lex. erklärt wird. cfr. Frisch f. v. kriebeln. Insonderheit wird es von der fühlbaren und kitzelnden Bewegung des Bluts in den Adern gebraucht. Es ist verwandt mit Krabbe, krauеln, kremeln, krimmeln, krupen. (Dimin. von letzterm v. sawol als von gripen, greifen. Adelung II, 1785.) Daher sind folgende metaphorische Bedeütungen, welche die erste beinah' verdrängt haben, als — 2) Eine kitzelnde und juckende Empfindung erwecken, wie man sie empfindet, wenn Einem eine Spinne, oder ein anderes Insekt auf die Haut kriecht. Et kribbelt mi in de Näs': Ich habe eine juckende und zum Niesen reizende Empfindung in der Nase. Et kribbelt mi in 't Blood: Ich fühle eine stechendes Jucken in den Adern Et kribbelt mi in 'n Hals: Ich fühle einen Reiz zum Husten. Mir kribbelts in de Fingern, sagt der Richt. Berl. S. 45, wenn es ihn juckt, Einen zu ahrfeigen. Und kribbeln un wibbeln ist ihm, wie dem Ostfriesen Stürenburg S. 123 ein großes Gewimmel von Menschen, von Insekten und anderen Thieren; cfr. wibbeln. — 3) Verdrießlich machen, zum Unwillen reizen, innerlich sich ärgern. Et kribbelt em in 'n Kopp: Der Verdruß, Ärger macht ihm den Kapf warm; cfr. kribben. — 4) Sprudeln, aufwallen, bullire. Dat Beer kribbelt: Das Bier sprudeli. Dat Water kribbelt al: Das Wasser fängt eben an zu sieden. Up kribbeln laten: Eben aufkochen lassen; wofür man im Kurbraunschweigischen krimmeln sagt; cfr. Kremeln. — 5) Kritzeln, schlecht, undeütlich schreiben. (Ostfriesland.)

Kribben. v. Sich ärgern. Dat kribbet mi man: Darüber ärgere ich mich nur! Et kribb't mi: Es ärgert mich. (Pommern, Hamburg, Aliona.) it. Widerstreben, streiten, zanken. (Ostfriesland.)

Kribben, —ppen. f. Die Krippe. (Ravensberg. Jellinghaus S. 48, 135.)

Kribbenbiter, Krimmelbiter. f. Der Krippenbeißer, verächtliche Bezeichnung eines Pferdes überhaupi. (Kurbraunschweig. Schambach S. 112.) Der Berliner bedient sich des hochd. Wortes Krippensetzer und nennt 'n ollen Krippensetzer nicht allein jedes alte Pferd, sondern auch jeden ausgedienten Beamten, Lehrer 2c. (Richt. Berl. S. 44.) Holl. Kribbebijter.

Kribbig, kribblig, kribbsch, kribbsk. adj. adv. Eins mit kribbelkoppsk: Kurz angebunden, empfindlich. it. Ärgerlich; jähzornig. En kribbsch

Kind, das über Alles weint und schreit und sich nicht beruhigen lassen will. cfr. Krääpsch.

Kribbken. f. Der Unwille; eine zornige Laune, ein Ärgerniß. De Kribbken in 'n Kopp krigen: Unwillig werden; die Aufwallung zum Zorn empfinden.

Kribbs. f. Das Gehirn; der Verstand. it. Der Kopf, als Sitz des Gehirns. Enen bi 'n Kribbs krigen: Einen beim Kopfe fassen, fest-, in Haft nehmen

Kriben. f. pl. Beim Wild die Rippen. (Pommern)

Kricheln, kröchen. v. Hüsteln. (Ravensberg.)

Kriddelee, —lije. f. Zänkerei, Verdruß. (Bremen, Stadt und Land.) cfr. Kreet.

Kriddeler. f. Eins mit Kreteler, nach Bremischem Ausdruck: Ein Zänker.

Kriddelig. adj. adv. Zänkisch, leicht zum Zanken zu reizen. it. Was leicht Ursache zum Zanken gibt, kitzlich. Ene kriddelige Sake: Ein verdrüßlicher oder verworrener Handel, woraus leicht Zank und Streit entstehen kann. Beim Frisch grittlich und krättlich. Im Vocab. Theuth. Croebelik.

Kriddelkopp. f. Ein Mensch, der sich leicht ärgert. it. Ein Zanksüchtiger, ein Gritzkopf. Man hört auch Kiddelkopp, entweder in Folge einer verderbten Aussprache, oder von kiddeln, kitzeln, abgeleitet.

Kiddelkoppsk, —köppsk. adj. Zu Ärger und Verdruß geneigt; zanksüchtig. zänkisch

Kriddeln. v. Eins mit kreteln: Zanken Es ist dasselbe mit dem von Frisch angeführten gritteln: Einwürfe machen, zanken; auch mit kretten. it. Mit sich selbst unzufrieden, in sich selbst verdrüßlich sein, sich ärgern. He kriddelt sik daraver: Er ärgert sich darüber, voll innerlichen Verdrusses, den er nicht laut werden lassen darf oder nicht will.

Kriddenspeel. f. Ein Spiel der Bremischen Straßenjugend, welche in zwei Parteien sich gegen einander bemühen, eine hölzerne Kugel, de Klitts, mit Kolben nach einem bestimmten Ziel zu schlagen. Von Grit unter kretten. cfr. Das Griech. χροτος, pulsus, weil dieses Spiel durch Schlagen mit Kolben geschieht.

Kriddsk. adj. Verdrüßlich, unzufrieden, zänkisch. En kriddsk Kind, ein eigensinniges, mürrisches Kind, das gleich schreit.

Kride, Kriit, Kruide. f. Die Kreide, die weiße, ein weißer, feinerdiger, lockerer und deshalb abfärbender Kalkstein, der zumeist kleinen mikroskopischen Thierchen seinen Ursprung verdankt und einer eigenen, aus sieben Stockwerken bestehenden Gebirgsformation, der Kreideformation, Kreidegruppe, den Namen gegeben hat, sie wird auch Quaderſandstein-Gebirge genannt. — Do warn se beid as Krid so witt un as de kalkte Wand. (Kl. Groth, Quickborn S. 285.) it. Von dem Gebrauch der Kreide zum Anschreiben in Kramläden, Gasthöfen ꝛc. wird das Wort auch figürlich sowol für die Rechnung, als auch für Borg, Credit, gebraucht. Up Kride halen: Auf Borg holen, auf Rechnung schreiben lassen. Mit dubbelde Kriit anschriven, sagt man, wie im Hochd. von unverschämten Wirthen, die hohe Preise machen und den Gästen mehr anrechnen, als sie verzehrt haben. Ik heff em an de Kride: Er ist mir schuldig! Ji witet wull, dat ik min Läwendage kine Schulden make, wen Ji sölvst staot olle Fingerlank bi en andern in de Kriete. (Fr. Giese, Essink S. 67.) Dän. Kriv. Schwed. Krita. Franz. Craie.

Kriden, kriten. v. Mit Kreide schreiben, doch nur im Sinne des im gemeinen Leben üblichen ankriden, ankreiden, auf Rechnung schreiben I, 42. it. Mit Kreide überziehen, bestreichen. it. Färben gewöhnlicher weißer Tuche mit einer Brühe von geschlämmter Kreide und Wasser zur Verdeckung des gelben Strichs der Wolle.

Kridepapiir. f Ein starkes, mit einem Gemisch von Kreide und Pergamentleim überzogenes und geglättetes Papier zu Visitenkarten.

Kridewitt. adj. adv. So weiß wie Kreide, d. i. sehr weiß. Kridewitt Sand! Gar keen Geel mank! rufen auf den Straßen Hamburgs die Sandkarren-Führer, auch oft, wenn sie gelben Sand geladen haben! Kridewitten Sand! Platt as en Deel un risselt as weert von en Fligersche knüsselt ꝛc. (Kl. Groth, Quickborn S. 216.)

Kriig. f. Der Krieg, Gegensatz des Friedens, der Zustand der öffentlichen Gewaltthätigkeiten zwischen Staaten, bezw. Völkern, zur Vertheidigung und Wahrung verletzter Rechte, Interessen oder Ansprüche, seien diese wirkliche oder eingebildete. Werden wirkliche Rechte ꝛc. vertheidigt, so hat der Weg der physischen Gewalt, als ultima ratio, den Gegner zur Anerkennung jener Rechte zu zwingen, seine Berechtigung, und der Mangel eines mit hinreichender Executivgewalt ausgestatteten Völker-Gerichts macht sein Betreten unvermeidlich; sind aber die Ansprüche ꝛc. nur eingebildete, denen auch nicht das mindeste Recht zur Seite steht, dann ist der zur Anerkennung der vermeinten Verletzung unternommene Krieg ein crimen laesae majestatis der Menschheit, wie es der deutsch-französische Krieg von 1870—71 gewesen ist. — it. Zank und Streit in engeren Kreisen, namentlich im Familienkreise. So sagt man in Pommern baar is Kriig un Wunner in 'n Huus: In dem Hause geht es ohne Zank und Lärmen nicht zu! Man sagt daselbst aber auch se hebben ümmer Kriig unner sik, und meint das Gegentheil von Streit, nämlich: Sie scherzen gern mit einander! it. In obs. Bedeutung, ein Streit vor Gericht, ein Prozeß. To Kriig warden: In einen Rechtsstreit verwickelt werden. it. Ist Kriig eigentlich das Geschrei, in welcher absoleten Bedeutung das Wort zu dem alten Chrei, Chri, franz. Cri, zu dem vermittelst des Zischlautes daraus gebildeten schri'en, schreien, und zu den verwandten kreien, krähen, kriischen, kreischen ꝛc. gehört.

Krigen, kruigen. v. Bekommen; it. fassen, greifen; it. holen; einholen, erreichen; it. 'was rathen, errathen; it. fangen, ertappen, haschen. Praes. Ik kriig, Du kriggst, he kriggt. Imperf. ik kreeg; Perf. ik hebbe kregen. Im Hochd. ist kriegen nicht mehr im Gebrauch, gleichsam — verpönt. Du sast de Freüde krigen, ist in Kurbraunschweig eine Drohung: Es soll Dir übel ergehen! Dran krigen heißt: Wozu

bringen, bewegen. Enen an 't Woord krigen: Einen zum Sprechen bringen. Kriig mi maal! rufen sich die Kinder gegenseitig zu, wenn sie haschen spielen; nämlich: Krigen spelen, sagt man von einem Spiel der Kinder, bei dem sie sich einander greifen und fassen. Hebben is beter, as krigen: Der wirkliche Besitz ist besser, als die Hoffnung darauf. Enen bi de Näse krigen: Einen bei der Nase fassen; it. bei der Nase herumführen, ihn durch Versprechungen taüschen, ihn hintergehen. Kriig em bi 'n Kopp: Fass' ihn bei den Haaren. De Jung hett Släge kregen: Prügel bekommen. Is dat woll tau krigen: Ist das wohl zu erreichen, zu haben? Sei krigen sik noch: Sie bekommen sich noch, die Beiden werden noch ein Ehepaar werden. Zü, nu sei tau, datt Diin Sään six 'ne anner Bruud kriggt! Alles Redensarten in Meklenburger Mundart. Kinner oder Kinder krigen: Kinder gebären. Kriig mi dat Book: Hole und reiche mir das Buch! In der Märkisch-Berlinischen Mundart verwandelt sich der Inf krigen in krijen, bei den Beügungen bleibt aber das g. Er kriggt 's mit de Angst! Mit eenmal kriggt der det Loofen! Det wer'n wir schonst krijen, nämlich heraus bekommen, errathen (Richt. Berliner S. 44); enträthseln, entziffern 2c. Kriggst Du's Wetter! Eine starke Verwünschungsformel, Ausrufung des Erstaunens und Unwillens. Trachsel S. 31 vermuthet, diese Redensart könne etwa Christus-Wetter! lauten, indem er sich auf ähnliche Redensarten im Engl. beruft, die ebenfalls starke Verwünschungsformeln sind, z. B. s'blood, s'death, Abkürzungen von Christ's blood, Christ's death. — **Bekrigen** heißt am Niederrhein und in Cleve erholen. He bekrigt sech: Er erholt sich, von einer Krankheit, einer Ohnmacht 1c. — **Dörkrigen**: Durchbringen, verprassen. He schall 't 'r wot dör krigen! nämlich durch die Kehle. it. Durchbringen, besonders durch eine Krankheit. So veel Stukk Vee hett he dör kregen: So viel Haupt Rindvieh haben bei ihm die Seüche überstanden. — **Fiinkrigen**: Begreifen. He kann 't nig fiin krigen: Er kann es nicht begreifen. it. Überwältigen. Lappenb. Hamb. Chron. 120: He heft se (die Mörder) aller Dinge fiin gekregen. In Bremen sagt man auch noch: He will dat wol fiin (oder kleen) krigen: Er wird es schon zu Stande bringen. (Brem. W. B. VI, 154, 155.) — **Herkrigen**: Herbeiholen. — **Heruutkrigen**: Das Facit eines Rechen-Exempels finden. it. Bei der Zahlung eines gekauften Gegenstandes, die in großer Münze erfolgt, den Überschuß zurückbekommen. — **Torecht krigen**: Etwas fertig, bezw. in Ordnung bringen.

Kriger. s. Ein Soldat. Ehedem, als Kriege hauptsächlich dynastischer Interessen halber geführt wurden und die Kriegsheere aus zusammen gelaufenem Gesindel bestanden, das sich zum Dienst als Kriegsknechte hatte anwerben lassen, um unter dem Deckmantel der Kriegsbeüte aller Orten zu plündern, zu rauben und gewaltsam zu stehlen, ist in Niedersachsen das Sprichwort entstanden: Kriger Geld un en Hood vull Snee duret nich lange: Bei den Kriegsleüten heißt es, wie gewonnen, so zerronnen. (Brem. W. B. V, 413.)

Kriggeln. v. Kritzeln, eine schlechte Handschrift schreiben. (Altpreüßen.)

Kriigskasse. s. Darunter versteht der Richt. Berl. S. 44 im spöttischen Sinne einen Buckel.

Kriigsluftigen. s. pl. Kriegszeiten. **Kriigsluftige Nood**: Kriegsgefahr. (Pommersche Urkunden.)

Kriigstugt. s. Die Zucht, Handhabung der gehörigen Ordnung unter den zur Kriegsführung gehörigen Personen, die Mannszucht.

Krijöt, —jeol. s. Ein Freüdengeschrei, in ohrverletzenden Tönen, wie das durch — Schnapsgenuß erheilerte junge Landvolk es hören läßt. Un man höörde in't Theater en grülik Krijöle. (Fr. Giese, Essink S. 122.)

Krijölen, —jeolen, —ölen, krojölen. v. Ein Freüdengeschrei erheben, jauchzen. Vocab. Theuth. hat creijeren, Holl. Krioelen, Franz. Criailler. Es ist zusammengesetzt aus kreien, schreien, Engl. crie, Franz. crier und jölen, singen, welches in Hamburg, sowie das Bremische jauetn, von einem unmelodischen Gesange gebraucht wird. Holl. jolydt, frölich, lustig, Engl. to be joly, lustig sein, jauchzen, Franz. joli. it. Bedeütet das v. zuweilen auch kläglich schreien. Im Anfange einer Übersetzung des 130. Psalms heißt es: Uut de depe Kule krijöt 'k Heer, to Di: Aus der Tiefe ruf' ich, Herr, zu Dir! (Br. W. B. II, 873, 874.) cfr. Krajauten S. 232.

Krik. s. Der Schein, Glanz. De Krik van de Dag: Der Anbruch des Tages, früh in der Dämmerung, aurora rutilans. (Brem. W. B. II, 874.) Auch **Krek, Kreken**, spricht man in Osnabrück und Ostfriesland. (Strodtmann S. 115. Stürenburg S. 123.) Holl. Het Krieken van den Dag, von krieken, scheinen, glänzen, altholl. kraken. Engl. creek of day.

Krik. s. Von Baümen: Ein Zweig? Et reget sek nich enmaal en Krik; von völliger Windstille gesagt. it. Von Menschen und Thieren: Die Extremität, das Glied. Hei rege keinen Krik me'er: Er bewegte kein Glied wieder. (Grubenhagen.)

Kriik. s. (obs.) Ein Schilderhaüschen. (Beide Friesland. Ditmarschen.) Isländ. Krike, Winkel, Ecke.

Kriik. adj. Klein. Daher bedeütet das folgende Wort: Kleine, und nicht Kriech-Ente, wie man wol lies't.

Kriikaante, Krike, Krikke, Kreke. s. Gemeiner Name zweier wilder Entenarten, der Kräkente, Anas querquedula *L.*, auch Winterhalbente, Smielente, Karnelle, Kornet genannt, die den mildern Theil des Nordens bewohnt; und der Krik-, fälschlich Kriechente, A. crecca *L.*, die kleinste der europäischen Enten, nur 14 Zoll lang, welche in den nördlichen Gegenden des gesammten Sprachgebiets, vorzugsweise aber in den Moorländern Nieder-Westfalens und Niedersachsens im Herbst ein Gegenstand des Vogelfangs ist, der im nördlichen Münsterlande, längs der holländischen Gränze, auf dem Twist, im Bourtanger Moor, auf eigenthümliche Weise, mit abgerichteten Fanghunden betrieben wird, da ihr Fleisch zu den Leckerbissen gehört. Die Krik-

ente ernährt sich nur von Vegelabilien. cfr. Aantepoote I, 3. cfr. Wöbbe, Wöbke. Holl. Kriikaant Dän Kriland. Franz Sarcelle, Cercerelle. Engl. Widgeon, Wid'gin, Teal, Gargancy.

Krikel, Krekel. s. Der Griff, womit Thüren nach alter Einrichtung auf- und zugedrehl werden. it. Der Griff, womit die Weisemöle (cfr. dieses Wort) in Bewegung gesetzt wird. it. Das eiserne Geräth, womit der zusammengelegte Fensterladen an der Wand befestigt wird. (Grubenhagen. Schambach S. 112.)

Krikelkrakel. s. Undeütliche, schwer zu lesende Schrift.

Krikeln, krekeln. v. Die Thürklinke drehen. it. Von dem Getreide, wetches, nachdem es geworfelt ist, auf die Weisemöle gebracht und darauf vollends gereinigl wird. (Desgleichen)

Kriikhöönken. s. Das schwarze Wasserhuhn, Fulica atra *L.*, auch Weißblesshuhn genannt, wegen seiner weißen Stirnplatte. (Ravensberg.)

Krikke. s. Eins mit Krakke S. 233: Verächtliche Bezeichnung für Pferde und Kühe; übertragen ats Schimpfwort auf Menschen. (Westpreüßen 2c. Gegenden mit sprachlich gemischter Bevölkerung.) Dän. Krak, Krakke. Lettisch Kraklis.

Krikkelee, —lij. s. Ein kleines Gezänk. Eins mit Kabbelee S. 55. (Pommern.)

Krikkelig, krikklig. adj. Ärgerlich, verdrüßlich, zänkisch.

Krikkelkrumm. adj. Wird insonderheil von unordenttich laufenden Wegen gesagt, wie sie u. a. in Waldungen vorkommen, wo verschiedene Wagenspuren neben einander 2c. gehen. (Pommern.)

Krikkeln. v. Vorwürfe machen. it. Wegen Kleinigkeiten zanken. (Desgleichen.) cfr. Kräkeln, kribbeln.

Krikkler, Krikelär. s. Eins mil Kräkler S. 242: Ein Mensch, dem nichts recht ist; der über jede Kteinigkeit Streit und Zank herbeiführt; der Alles tadelt, bekrittelt.

Krill. adj. adv. Munter, lebendig. Dat is 'n krill Deern: Das ist ein tebhaftes, munteres Mädchen. it. Im bildlichen Sinn so viel als gesund. Bist noch krill: Bist Du noch wohlauf? Is 'r al wedder krill: Hat er sich nach seiner Krankheit schon wieder erholt? (Altmark. Danneil S. 117.)

Krill. s. Die Biegung, ein umgebogener Saum; die Verschtingung. De Krill in de Steert hebben, bedeütet bildtich: Unternehmend, üppig sein. (Ostfriestand.) cfr. Krull. Holl. Kriel, üppig wollüstig.

Krillen. v. Kraus machen, am Leinenzeüg einen kleinen, mit krausen, gekraüselten, Fäden verzierten Saum machen, saümen, umnähen. it. Ringeln, umdrehen, z. B. vom Schwanze des Schweins. (Ostfriesland.) Krele, krille sprichl der Nordfriese.

Kriim. s. Ein in Stade und Gegend, Herzogthum Bremen, übtiches Wort für die Schärfe, wetche Bier, Wein, Käse, Schnupftabak und andere Dinge an sich haben. cfr. Kiim 1. S. 122.

Krimel. s. Das Jucken. (Ravensberg.) cfr. Kribbel. it. Krumen, Brodkrumen. (Berlin. Trachsel S. 31.)

Krimen. v. Weinen und wehklagen, wimmern. Hei hetl de ganße Nacht ümme sine Teene krimet! (Grubenhagen.)

Krimig, —lich. adj. adv. Das, was Kriim, jene Schärfe hal; als, krimig Beer, de krimige Wiin, de Semp (Senf) is recht krimig! 2c. it. Von stark riechendem Dünger bedient sich der Altmärker auch des Wortes krimig. Und der Kurbraunschweiger sagl von de Blaumen, se rükel krimig, wenn sie stark, kräftig duften. it. Im uneigentlichen, bildlichen Sinne bedeület das Wort hitzig, muthig, leicht aufgebrachl. Dat is en krimigen Gast: Der geräth leicht in Zorn. cfr. Krisemerig. Krimige Peerde sind feürige, muthige Pferde.

Krtminathuschk:r. s. Ein Polizeibeamler niedern Ranges, ein Häscher; in der Hamburger Gaunersprache. cfr. Criminell I, 300; huschetn, huschen I, 741.

Kriminalrecht. s. Ein auch dem Plattdeütschen wohl bekannles und ihm gelaüfiges Wort. Vom Latein. Crimen: Verbrechen; das peinliche Rechl, jus criminale, das Strafrecht jus poenale, im objectiven Sinne der Inbegriff der rechtlichen Vorschriften, nach denen Strafe gegen den, welcher sich einer gesetzwidrigen Handlung schuldig gemacht hal, eintreten soll; im subjectiven Verstande die Strafhoheit, oder die Befugniß und Verpflichtung des Slaals, das Slrafrecht in objectivem Sinne auszuüben. „Deütschland hat sich fanatisch für die Gefängniß-Education begeistert und sich mit dem ihm eigenlhümtichen Pedanlismus kopftos in eine Getd und Menschen verwüstende Wirthschaft hineingearbeitet, ohne das Mindeste zu erreichen. Während in England noch der Galgen aufrechtsteht, Zwangsarbeiten und Körperstrafen im Gange sind, Frankreich sich mit dem Fallbeil, der Verbannung, dem Bagno und den ruinirendsten Getdstrafen zu helfen weiß, Italien auf seinen Inseln die schwerste Deportalion vollstreckl, Österreich und Rußtand Todesstrafen, Körperstrafen, Strafkolonien, in jedem Falle aber die Formen verschärfster strenger Kerkerei verhängen, hat Deütschland, das ärmste, praktisch ungeschickteste aller Völker, sich für berufen erachtet, „das Gorgonenanltitz des Verbrecherthums durch das Rosenwasser überquellender Humanität zu besänftigen." Kränkelnde Senlimenlalität hal das Zuchthaus in eine Straf- und Besserungsanstatt verwandelt. Besserung eines Zuchthaüslers! Welch' ein gründlicher Irrlhum, und wie tiefe Wurzeln hat er geschlagen? Entziehung der Freiheit, diese Entziehung allein, schreckt weder ab, noch bessert sie. Nur harle Freiheilsstrafe kann der Abschreckungstheorie der philosophirenden Kriminalisten zu Gule kommen, aber nur einigermaßen; für die moralische Besserung des Verbrechers, für die Besserungstheorie, ist sie nicht vorhanden. Dafür spricht die tägliche Erfahrung und neben dieser der psychologische Grund, daß Derjenige, welcher ein Verbrechen begeht, sich mit der Hoffnung schmeichett, unentdeckt zu bleiben. (Dr. Otto Mittetstädt, gegen die Freiheitsstrafen. 1879.)

Krimmel. s. Das Krimmen, eine durch kneifendes Fassen entstehende Schmerz-Empfindung. Dat Krimmel in 'n Buuk: Bauchgrimmen, Leibweh. (Osnabrück. Slrodtmann S. 115.) it. Ein Rausch, der Kopfschmerzen verursacht.

Se dränken Fuesel un Beer düörn eene, un wat Wunder, dat veele en Krimmel in en Kopp hadden. (Fr. Giese, Essink S. 108.)

Krimmeln. v. Wird in Pommern von Insecten gesagt, die haufenweise herumkriechen. Dat krimmelt un wimmelt van Lüse: Es sitzt voll Laüse. it. Wird es von Menschen gebraucht, die in großer Menge einen Platz füllen, oder umherlaufen und sich drängen. (Dähnert S. 255.) In Hamburg und Holstein spricht man krümmeln un wümmeln: Wo viel Kleines, z. B. auf dem Ameisenhaufen, dem Laüsekopf, zusammenlaüft. (Schütze II, 356.) **Krimeln** hat die Ravensbergische Mundart für wimmeln und für krimmeln die Sauerländische Mundart.

Krimmen, krimen. v. Scharren, sanft kratzen. Sprichwort: Hoineken, wut Du eten, sau most Du krimmen, oder sau krimme! it. Zusammen scharren, durch aüßersten Fleiß und aüßerste Sparsamkeit zusammen bringen, erübrigen. Wat he mant krimmen un krattsen konne, dat hett 'he Alles an öne wennt': Was er nur zusammen bringen und erschwingen konnte, das hat er Alles an ihn (zu dessen Erziehung) gewandt. (Grubenhagen. Schambach S. 113.)

Krimmskramms. f. Allerlei Plunder, alter wie neüer, von dem aufzubewahren nur wenige Dinge werth sind. it. Verworrene Reden ohne allen Zusammenhang. it. Die hochd. Redensart „wie Kraut und Rüben" hat denselben Sinn. (Danneil S. 117.)

Krimpe. f. Das Einschrumpfen, Abnehmen. Et geit mit em to Krimpe: Es geht mit ihm zu Ende! 't Geld geit to Krimpe: Das Geld nimmt in der Kasse sehr ab. it. Der Raum zwischen den sich berührenden Dächern von zwei in einander gebauten Gebaüden. (Brem. W. B. II, 876, Stürenburg S. 133. Schaubach S. 113, 317.) cfr. Krümpe.

Krimpen. v. Wie im Hochd. Flect. Praes. Krimpe, krimpst, krimpt, Imp. krump, Conj. krümpe, Praet. krumpen. it. Gegen Kälte empfindlich sein. Dafür sagt man auch **krimpern** und zwar haüfiger, 't krimpert mi so. Bremische Aussprache für krümpen; verwandt sind schrimpern, schrumpen.

Krimsig. adj. adv. Aufgeraümt, munter. (Grafschaft Mark. Köppen S. 35.)

Kring. f. Ein Kreis, Ring. it. Eine geschlossene Kette von Menschen, bezw. Thieren. Is daar well in dissen Kring? Synon. Krans: Enen Krans fluten. (Grubenhagen. Schambach S. 317. Stürenburg S. 123.) Un ümmer enger schlöt sik al de Kring, as wenn so 'n Schnaak (Schlange) trekkt eren Ring. (Berling II, 84.) cfr. Krink.

Kringel, Krängel. f. Auch im Hochd. gebraüchliches Wort zur Bezeichnung eines Gebäcks, welches die Form einer verschlungenen 8 hat, und neben jenem Namen Brätzel, Prezel genannt wird. Es gehört zu dem Worte Kring, dessen Gestalt der Bäcker verdoppelt. Er backt kleine und große Kringel. Botterkringel un Zukkerkringel sind Prezeln, bei denen Butter und Zucker Hauptzuthaten sind, und die in Bremen ganz besonders bei Leichenbegängnissen aufgesetzt werden (Br. W. B. II, 870.) Sadenkringel nennt man in Hamburg und Altona, in Holstein überhaupt, kleine aus Mehl und Wasser gebackene Prezel, die oft auch mit Kümmel bestreüt werden; sie heißen auch Snurr- oder Armlüdskringel, weil man sie Bettlern, welche snurren, betteln gehen, statt eines Geldalmosens gibt. Von eben demselben Teige werden die Paaschstuten, mit twe Timpen, gebacken. cfr. Paaschen. Aniskringel und Peperkringel sind zwei Sorten Prezel, welche vorzüglich in dem holsteinschen Dorfe Wevelsfleth, Amts Steinburg, auch in Neümühlen bei Altona und an der Teüfelsbrücke, vor Flottbeck, Herrsch. Pinneberg, gebacken werden; am vorzüglichsten auf dem Störorte bei Wevelsfleth, daher man sie auch Störkringel nennt. Die Aniskringel werden aus feinem Weizenmehl mit kaltem Wasser angerührt, mit Gescht und Sirup gemengt und mit Anis bestreüt. Zu den Pfefferkriegeln kommt in der Regel kein Pfeffer; muthmaßlich hieß der Bäcker, der sie zuerst backte, Peper. Butter und Sirup werden mit Mehl zu diesen gewürzlosen Prezeln gemischt, zwölf Stück, in zwei Reihen von sechs Stück aneinander gebacken, heißen ein Blad, Blatt. Diese Störkringel werden zur Marktzeit nach Hamburg zum Verkauf gebracht. (Schütze II, 350.) Kaneelkringel ist ein Kringel, dessen Teig mit Zimmtaufguß gewürzt ist. In Königsberg, und wol in ganz Altpreüßen, gehört eine Kringelhöge, am grünen Donnerstage in jeder Familie zur unabwendbaren Nothwendigkeit. Der Bäcker backt die Kringel aus dem feinsten Weizenmehl und putzt sie mit allerlei Bildern aus demselben Teige aus. Das so verzierte Gebäck heißt Greündonnersdag-Kringel. Der Aberglaube schreibt ihm eine besondere Kraft in Stillung des Durchfalls zu, da doch natürlicher Weise jedes Brod, welches durch die Zeit fester geworden, für diesen Zufall nutzbar wird. (Bock S. 27.) cfr. Krakeling 2c. Dän. Kringle. Isländ. Kringla. Holl. Krengel. Engl. Cracknel.

Kringeldans, —krans. f. Ein Tanzspiel der Kinder im Kreise. — Wenn Einer ein Kind auf den Knien reiten läßt, so singt der Mittelmärker aus dem Oderbruche dabei: Woat sall ik di denn breng'n? Peperkoke un Kringeln 2c. (Firmenich I, 123.)

Kringeldreier. f. Wörtlich: Kringeldreher, Scherz- und Spottname für Bäcker. (Danneil S. 117.)

Kringelhöge. f. Eine, selbstverständlich mit Essen und Trinken, verbundene Lustbarkeit, welche Ältern ihren Kindern und deren Schulfreünden bereiten, und wobei die Störkringel eine Hauptrolle auf der Tafel bilden. (Hamburg. Holstein. Schütze II, 146.)

Kringen. v. Einen Kreis, einen Ring bilden. cfr. Krengen, krinkeln

Kringwurm. f. Ostfries. Benennung der Bläschenflechte, Herpes, einer Hautkrankheit; von Stürenburg S. 123 als Salzfluß, Eczema rubrum chronicum, in der Kunstsprache des Arztes, bezeichnet.

Krinitts. f. Eins mit Immenwulf S. 5: Der

Bienenspecht, und auf diesen, der im System auch Picus viridis *L.* heißt, beschränkt.

Krink. f. Eins mit Kring: Der Kreis, circulus. Meist abgeleitet von dem alten Hring, Ring, von Wachter, aber aus dem Keltischen crwnn, cren, cruinu, rund. Daher auch das Isländisch-Skandische Kringla, ein Kreis, Heimskringla, der Weltkreis; Engl. to crinkle, sich krümmen. Enen Krink maken: Einen Kreis schließen, eins mit 'n Krans sluten. De Maan hett 'nen Krink: Der Mond hat einen Hof. De Lüde stunnen in en wieden Krink rüm. — Se pöcken innen Krink sik an den Häen un gungen üm de Pyramide. cfr. Kring. (F. Giese, Essink. 3. Aufl. S. 165.)

Krinke. f. Ein Krug, Trinkgefäß. (Sauerland.)

Krinkel. Eins mit Kringel: Eine Verschlingung. it. Falscher Knoten in einer Schnur. (Ostfriesland.) cfr. Krunkel. Holl. Krinkel. Engl. crinkle.

Krinkeln. v. Ringeln, von einem naß gewordenen Tau. it. Runzeln, in ungeschickten Falten drücken. cfr. Kring, Kringel, kringen, Krink, krunkeln. it. Krükeln, womit Krinkeln ungefähr übereinstimmt. Engl. crinkle, crankle: Sich krümmen, schlangenweise gehen.

Krinten. f. pl. Die Korinthen, kleine Rosinen, stammen von Vitis minuta *Risso*, einem Strauch, welcher auf der Nordküste von Morea bis Patras, auf den Jonischen und Liparischen Inseln, in Sicilien, Sardinien, Korsika gebaut wird. Speet ik keen Bigelin, krikkt mi keen Quint; eet ik keen Eiermann (I, 40), kakk ik keen Krint. (Boysen van Nienkarken. Plattd. Husfründ V, 153.)

Krintenball. f. Ein kleines Tanzvergnügen für die Kinderwelt, verbunden mit Speis' und Trank, wobei es an Corinthenbrödchen nicht fehlen darf.

Krintenbaard. f. Ausschlag um den Mund, um die Lippen, die Pusteln als Krinten gedacht. cfr. Uutlopen.

Krintenjungens. f. pl. So hießen einst auch in Hamburg, Altona, Bremen ꝛc. im Munde des gemeinen Mannes die Schüler, welche, in schwarze Mäntel gehüllt, mit dem Dreimaster auf dem Haupt, mit ihrem Gesanglehrer durch die Straßen zogen, geistliche Lieder ableierten und in Messingbüchsen Almosen sammelten. Auch hier in Hamburg, Bremen ꝛc. ist dieser musikalische Straßen-Unfug seit lange abbestellt, doch ist dies im Munde des Pöbels verderbte Wort noch übrig und pflegen damit in Bremen die Schüler des dortigen Pädagogiums, der Lateinischen Schule, von den Schülern der Deutschen Schule geschimpft zu werden. (Br. W. B. VI, 155.) cfr. Currende I, 300, 301.)

Krintenkakker, —schiter. f. Bremisches Schimpfwort: Armseliger, kleinlicher Mensch. it. Ein Geizhals. it. Ein Kleinigkeitskrämer. (Ostfriesland.)

Krintenktöv, —müüsken. f. Ein kleines, und **Krintenstuten,** f. ein großes Weißbrod, worin Korinthen verbacken sind. Krinten up de Stuten un geene d'rin! eine ostfries. Redensart. Krintenmüüsken, gleichfalls ostfriesisch, bedeutet so viel als Korinthenmischung.

Krintenkoken. f. Ein Napfkuchen mit eingebackenen Korinthen und Rosinen.

Krintenstöver. f. So nennt man in Bremen einen Gewürz- und Materialien-Krämer bald in scherzhaftem, bald in verächtlichem Sinne.

Krintseln. v. Drückt einen höhern Grad des Juckens aus, wenn nämlich mit ihm ein Stechen verbunden ist. it. Wenn beim Genuß des Biers oder anderer gährender Getränke die Kohlensaüre vom Magen ausgestoßen wird und ein Kitzeln in der Nase entsteht, so heißt es dat krintselt in de Näs! cfr. Jöken S. 43, kribbeln 2, S. 250; schrinen. (Altmark. Danneil S. 17.)

Krippe, Krippel. f. In katholischen Gegenden besteht die Sitte, während der Weihnachtszeit, um die Bedeutung des Festes mehr in Erinnerung zu bringen, bildliche Darstellungen der Geburt des Heilandes herzustellen. Dies geschieht mittelst der Krippel, auf denen durch bewegliche Figuren die Geburt Christi dargestellt ist. In denjenigen Familien, welche große Ausgaben scheuen müssen, fehlt wenigstens die Krippe mit dem Kinde nicht unter dem Weihnachtsbaume. Zur vollständigen Ausrüstung der Krippel gehört die Huldigung der drei Könige aus dem Morgenlande. Ein Musterbild der drei Könige enthält Nr. 1813 der in dem sehr gut katholischen München erscheinenden „Fliegenden Blätter," LXXII, 17,135, vom 25. April 1880.

Krii'rschmoann. f. Ein Krieger, Kriegsmann. Doavidken trekkt sik den Pantser oan, roopt: Herut, Du Krii'rschmoann, mitst Du gliik sess Ellen lank ꝛc. (Goliath un de kleene David. — Oderbruch. Mittelmark. Firm. I, 123.)

Kriis, Kris. f. Die Krisis, Entscheidung. κρισις: Der Richterspruch.

Krisbetten. f. pl. Die Johannisbeeren. (Spezifisch Münsterscher Ausdruck) De Blagen waoren in den botansken Gaoren west, habben Kiässen stuohlen, de Tasken vull Krisbetten un Kasbetten un in de Füste allerand Blomen. (Fr. Giese, Essink S. 102.)

Krisch. f. Ein lauter, plötzlich ausgestoßener, durchdringender Schrei.

Krischan: Christian. Dim. **Krischäning, Schäning.** (Meklenburg.) **Krischaon.** (Altmark ꝛc.) Die Kinder singen hier: Karlin, Karlin hät Hochtiid daon; hät mi nich nöögt; kumm Krischaon will'n doch hengaon. (Danneil S. 266.)

Kriischen, —sken. v. Kreischen, laut und hell schreien. Flect. Praes. Kriische, kriischest, kriischet; pl. kriischet; praet. kreesch; kreisch; Part. kreeschen; Imp. kriisch, kriischet. it. Wird auch, wie alle v. als f. gebraucht. De haut derup, äs up oolt Isen, un et iss mankst en Krisken un Krijölen, dat man 't wiss up de ganße Straote häären kann ꝛc. (Fr. Giese, Essink S. 35.) cfr. Kreeschen I, kritten ꝛc. Getraatsch, —kriisch, —kriit I, 550. Holl. Krijschen.

Kriischmeev. f. Die Schreimöve, gemeiniglich Lachmöve genannt, Larus ridibundus *L.*, rothfüßige Möve, wegen ihrer rothen Füße, auch der Schnabel ist roth, sie schreit krähen-

ortig. Wird an den Norddeütschen Küsten auch große Meerschwolbe genannt.

Kriselke. f. Ein Körnchen, Krümchen. it. Ein klein wenig. (Ostfriesland.) cfr. Krömmel ꝛc.

Krisemerig. ad. Eins mit krimig it. Unwirsch, verdrüßlich, aufgebracht. (Bremen.)

Krisiklopper. f. Der gemeine Kernbeißer, Klöpper, Kirschfink, Coccathraustes vulgaris *Pall.*, Fringilla coccathraustes *L.*, der Kirschkerne, sein Leibgericht, mit Leichtigkeit spaltet. (Pommern. Gilow S. 309.)

Krispel. f. Die gemeine Mispel, Mespilus germanica *L.*, auch Aspele, Hespel, Respel genannt, zur Pflanzenfamilie der Rosaceen gehörig. (Ravensberg. Jellinghous S. 65,135.)

Krispel. f. Die bunte Menge, ein Hause verschiedenartiger Dinge. it. Dos Gerümpel. it. Ein altes höchst baufälliges Gebaüde: De ale Krispel is ineſtörtet, eingestürzt. (Grubenhagen. Schambach S. 113, 317.)

Krispelee, —lije. f. Der Zustond, wo Alles bunt durcheinander steht oder liegt. Die Unordnung und Verwirrung, warin sich Sachen oder Personen befinden. it. Eine bunte Menge von allerlei Dingen. (Desgleichen.)

Krispeln. v. Eins mit kraspeln: Ein leises Geraüsch machen, oder einen schwächern Grad bezeichnend; rascheln in trockenen Dingen. (Desgleichen und Ravensberg. Jellinghous S. 135.)

Krissensopp. f. Der Lakritzensaft. cfr. Soppkaok. (Ostfriesland.)

Krist. f. Der Christ. Ol wenn ekk lang den uutgeseiet em Akker, war so veele slapen, von de wi Kristen alle hapen, se ripen ser de Ewigkeit. (Danzig.)

Kristanje. f. Die Kastonie, gewöhnlich die Frucht des Roßkastanienbaums, Aesculus Hippacastanum *L.*, selten die eßbare Frucht des echten, eigentlichen Kastonienbaums, Fagus Castanea *L.* (Grubenhagen.)

Kristen. v. (abs.) Tausen. cfr. Kajsten

Kristin: Christine. (Meklenburg.)

Kristoffel, —staffer: Christoph. Von groten Kristoffel reden: Sehr ruhmredig reden. (Desgleichen.)

Kristwörtel. f. Ist unter Christwörtel I, 288 erklärt. Der daselbst erwähnte, aus dem kirchlichen Wunderwesen entspringende Aberglauben von der Heilkraft der sag. Christwurzel bei Krankheiten des Viehs, hat, von protestontischen Ländern, varzugsweise in Kurbraunschweig seinen Sitz.

Kriit, Kriten. f. Der Zank, Streit, Hader. it. Das Geschrei, Schreien. De Seelabben fleegt up un driist bi Schokken in d' Lucht herum, un äär Kriten heb s' hören kunnt bör all dat Unwäär henbör: Die Seemöven fliegen auf und treiben Schodweise in der Luft umher und ihr Schreien läßt sich durch alles Unwetter hindurch hören. (Jeverland. Firmenich I, 25.)

Kriten. v. Laut weinen, weinend schreien. Bekriten, beweinen. Flect. Praes. Krite, krittst, kritt; Imperf. kreet; Part. kräten, kreten. Ostfries. Sprichwort: Luud bekräten, bolt vergäten. it. Ein zankendes Geschrei erheben, kreischen, schreien, wie eigensinnige oder zankende Kinder. cfr. Kreteln, kribbeln. it. Knirschen. it. Kreisen, vor Schmerzen wimmern, ächzen, in Geburtswehen liegen oder begriffen sein. Goth. Greitan: Weinen. Holl. Kriiten: Schreien. Engl. Cry. Franz. Crier. Span. Gritan. Ital. Gridare. Griech. χρίζειν. Hebr. Kara: alle in der Bedeütung des Schreiens, Kreischens, Krähens

Kriterig. adj. adv. Weinerlich. (Ostfriesland.)

Kritersche. f. Ein kreisendes, gebährendes Frauenzimmer; it. eine Kindbetterin, in weiterer Bedeütung.

Kritikus. f. Ein griechisches, ouch dem Plattd. geläufiges Wort zur Bezeichnung einer Person, die sich berufen fühlt, bezw. sich berufen glaubt, und ein Geschäft daraus macht, die Arbeit eines Andern, möge diese Arbeit einem Zweige des Wissens und Könnens angehören, welcher es nur immer sei, nach ihrer eigenthümlichen Art und Weise zu beurtheilen. Das griechische Wort hat aber zunächst einen Verbesserer aber Berichtiger der alten, oft aerstümmelten Schriftsteller, bedeütet. An die Stelle des griechischen Ausdrucks hat man im Deütschen seit etwa anderthalb Jahrhundert das Wort Kunstrichter gesetzt. Schottel, dem 17. Jahrhundert angehörend, dem der Kunstrichter noch nicht bekonnt war, brachte dafür Sprachrichter und Klügelmeister in Vorschlag, welch' letztere Benennung bei vielen unserer heütigen Kunstrichter vollkommen anwendbar ist, wie denn auch die Abstammung von dem griechischen χριτης: Richter, einen andern hervorstechenden Zug ihrer Sinnesart sehr treffend ausdrückt. Denn daß dieses mit unserm Plattdeütschen Kreet, Kriit, Zank, Streit, Hader; kriten, schreien, zanken, Kreteler, Kribbeler, Kritteler, ein Zänker ꝛc., verwandt sei, ist schon vielfach eingesehen warden. (Adelung II, 1838.) Mit dem Schottelschen Klügelmeister stimmen die Plattdeütschen Ausdrücke Klaterjoan S. 157 und Klaakschiter S. 159 ganz nohe überein. In einer seiner vielen Landtags- und Reichstags-Reden hat Lasker einmal ein wahres, zutreffendes Wort gesprochen; er sagte: „In Deütschland ist es allgemein Sitte, daß gegen Denjenigen, der eine schwere Arbeit zu machen hat, die Kritik sich nicht immer sehr wohlwollend aerhält." Und erst unlängst, September 1880, hörte man über diesen beklogenswerthen Zug im Charokter der Deütschen aus dem Elsaß ein strenges Urtheil. „Kein onderes Volk der Erde brächte es fertig, seine mühevoll errungene nationale Einheit so zu verletzern, wie die Deütschen (die von der andern Seite des Rheins dort eingewondert sind). Dadurch machen sie auf uns Elsosser einen geradezu komischen Eindruck! Daß Deütschland noch graße Männer hervorbringt, ist ein großes Wunder. Denn je mehr ein Mann dort leistet, um so eifriger wird er mit Rath beworfen ꝛc.

Kriitschen. v. Kreischen. (Richt. Berl. S. 44.) cfr. Kriischen, dessen sich der Berliner gleichfalls bedient.

Kritse. f. Eine Ritze, ein Streife. cfr. Kretse.

Krittelee, —lije. f. Die Krittelei, diejenige Gemüthsart, bei der man sich schan über unbedeütende Dinge, und noch dazu anhaltend ärgert. it. Der daraus entspringende Ärger selbst. (Schambach S. 113.)

Kritteler. f. Eins mit Kreteler: Ein streit-, zonkliebender Mensch.

Kritteln. v. Kleiner Fehler wegen unzufrieden sein. He krittelt darup: Er hat dies und jenes daran zu tadeln. it. Sik kritteln: Sich leicht und anhaliend ärgern. cfr. Törnen.

Kritten. f. u. v. Das Schreien, Kreischen und schreien, kreischen. Man ward talest ganz hitt aant Kritten. (Löder Waart S. 83.) cfr. Kriit, kriten, kriischen, kriitschen.

Krittlig. adj. Kritisch, mißlich, zweifelhaft. 'ne kritttike Sake: Eine mißliche Sache, aan der es ungewiß ist, ab sie gut oder schlecht ausfällt. it. Zum Ärger geneigt, leicht sich ärgernd.

Krittsen, –feln. v. Mit einem spitzen Gegenstande über die Oberfläche eines Dinges hinfahren, daß daaan die Spuren zurückbleiben, z. B. mit einer Nadel über eine palirte Tischplatte, mit einem scharfen Feüerstein über die Fensterscheiben. In demselben Sinne wird auch **inkrittsen** gebraucht, wodurch zugleich der Gegenstand bezeichuet wird, indem die Spuren zurück geblieben sind. Das Frequentativ ist auch hachdeütsch, kritzeln. it. Wirkt es auf das Gehär, weil krittseln unangenehm in die Ohren klingt, wie u. A. das Schärfen einer Säge durch's Feilen. it. Einen salchen widerlichen Tan erzeügen und hören lassen. it. Schlecht schreiben; cfr. Gekrittsel I, 550. De Penn, Schreibfeder, krittset, wenn ihre Spalte zu spitz ist, was verursacht, daß sie im Schreiben die Dinte über das Papier sprützt. Et geit in de Kritts', sagt man in Hamburg, Altana, für es geht verlaren, es geht weg.

Krittsk. adj. adv. Schreiend, lärmend. it. Kritisch, cfr. Krittlik. it. Ausbrausend, energisch. (Raaensberg.)

Krittschwalbe, (—swaalke). f. Die große Mauerschwalbe, Cypselus apus *Ill.*, auch Thurmschwalbe, aber Mauersegler genannt, aus der Ordnung der Sperlingsaögel und der Familie der Spaltschnäbler. (Grafschaft Mark. Köppen S. 35.)

Krittsuur, kritesuur, kritsu'er. adj. adv. Knirschend, überaus herbe und sauer, sa daß der Mund zusammengezagen wird. Suur: Essig. Dat es so suur, dat et kritt aber so siuer dat et kritt, daß es knirscht aber schreit! (Ravensberg. Ostfriesland. Grafschaft Mark. Sauerland.)

Krinke. f. Ein steinerner Krug 1c. (Desgleichen.) cfr. Kruke.

Kriw, Kriww. f. Der Ärger. it Der Zarn. (Pammern.)

Kriwel, Krewel. f. Der Kriebel, das in Falge der Kälte eintretende Kriebeln; die Kriebel-, eine Nerven-Krankheit, die ein heftiges Jucken bis in die Fingerspitzen aerursacht. (Grubenhagen.) Holl. Krevel.

Kriwelig, —köppsch, —köppt, kriwwlig. adj. Leicht in Zorn gerathend. En beten kriwelköppsch is Din Vader. it. Ärgerlich, verdrüßlich. (Meklenburg. Desgleichen.) cfr. Kribbsch.

Kriwelkopp. f. Ein Mensch, der leicht in Zorn geräth. (Desgleichen.) Holl. Krevelkopp.

Kriweln, kriwweln. v. Kriebeln. Et kriwelt mek, sagt man in Grubenhagen, wenn man das Gefühl des Ameisenlaufens hat. it. Eben so heißt es von dem Gewühl vieler sich durch einander bewegender Menschen aber Thiere, die einem Ameisenhaufen gleich in Bewegung sind. Gewöhnlich wird aerbunden, et kriwelt un wiwelt: Es kriebelt und wimmelt. (Schambach S. 113.) cfr. Kribbeln, krimmeln, kremeln. Et kribbelt, kremelt, krimmelt, kriwelt em in 'n Kapp: Es bringt ihn auf, reizt ihn zum Unwillen, zum Zorn. Mi krimmelt dat sa in de Finger: Es juckt mir sa in den Fingern, daß ich Dir wal eine Ohrfeige geben mächle. (Meklenburg. Raaensberg.) Holl. Krielen.

Kroam f. Eins mit Kraam 2 S. 234, das Wachenbett. (Mundart der Grafschaft Mark.)

Kroasen. v. Etwas durchsuchen, durchstöbern; leichte, spielende Beschäftigung, Zeitaertreib haben. (Desgleichen.)

Kroach. f. Stammwart aan Kraas, indem s sich aus dem Spirans ch entwickelt hat: Der Krug. cfr. Kroag 2.

Krocheln. f. Husten, aerbunden mit Röcheln. (Eiderstadt, Sleswig.) cfr. Kröchen.

Krochen. f. Pammerscher Name einer Art wilder Enten.

Krodde, Krödde. f. Eine Art Hederich, auch Kiddik genannt. it. Grassamen, Heükrodde, auch Heükraok. it. Spörgel. Connex mit Kruud, wie kröddig mit krüdig. Holl. Kroot: Wasserlinsen. (Ostfriesland. Stürenburg S. 124.)

Krodde, kroddig. adj. Geputzt, aufgestutzt, schmuck, elegant mit Ansprüchen; 'n krodden Fent: Ein schmucker Bursch. it. Üppig, kühn, muthig, vall Selbstgefühls. Nebenform von krüdig. (Desgleichen.)

Kroden, krüden. v. Mit der Karre schieben, wegkarren; cfr. kröjen. (Ostfriesland.) it. Annehmen, sich 'was anziehen. (Osnabr. Urkunden.)

Kroder. f. Ein Karrenschieber. cfr. Kröjer. (Ostfriesland.)

Kroag. f. In Ditmarschen ein Stück Weide- ader Saatland (mit Rappsaat bestellter Acker), das mit einem Zaun, Wall, aber Graben eingehäget ist, übereinstimmend mit Kamp. De Kath liggt dal, de Krag liggt wäst; de arme Seel hett Gott erläst. (Kl. Groth, Quickborn S. 279.)

Kroag, Kreach. f. Der Krug, die Bier-, Kneipschänle, das Wirthshaus im Darfe. it. Der Ort der Zusammenkunft der Gesellen eines Handwerks in Städten. Schooster-, Möllerkraag 1c., die Herberge der Zunftgenassen. To Krage gaan: Zur Schänke, zu Biere gehen. Enen laven in allen Krögen, daar niin Beer is, eine Bremische auch Osnabrücksche Redensart, mit der Bedeütung: Sich eben nicht bemühen Jemand zu laben; it. Einen allenthalben aerachten. Jakkenkroag S. 29 scheint richtiger Jagtenkroag zu heißen (Brem. W. B. V, 397), wa dann dieses Wart van dem v. jagen abzuleiten sein wird; ein wildlustiges Leben bleibt diesem Kruge aber in allen Fällen. Dän. Kroe. Schwed. Krog. Altnord. Kra. cfr. Kroos, Kruke.

Kroagbru'en, —bruwen. f. Das Bierbrauen zum Krug-Verlag.

Kroagdag. f. Ein Tag zur Zusammenkunft der Handwerksgesellen in ihren Krügen, Schänken, Herbergen.

Kroagfidler, —fiddler. f. Ein Bierfiedler, ein Spielmann in Dorfschänken 1c. cfr. Fideler

I, 454. Lauremberg Sat. über Sprachmengerei und Titelsucht: En Capplan let sik nömen Pastoor, en Quaksalver will heten Doktoor, en Timmerknecht ward Buwmester genannd, en Kroog-fidd'ler ys Musikant. (Schütze II, 353.)

Krooggänger. f. Der Stammgast in einem Dorfwirthshause, in einer Schänke 2c.

Krooghaan. f. (obs.) Ein Bierbruder, Saüfer. (Pommern.)

Kroogkate. f. Ein Haüschen mit Krug- und Schank-Gerechtigkeit, bezw. mit obrigkeitlicher Zustimmung, Concession.

Krooglade. f. Die Gerechtigkeit, erbliche, bezw. Concession, auf Zeit, zum Halten und Führen eines Wirthshauses, einer Schänke.

Kroogweerth. f. Ditmarsisch zur Bezeichnung eines Bauers, der Kroog-, Feld-, Kamp-Besitzer ist; cfr. Kroog 1. it. Auch einerlei mit dem folgenden Worte. Trina weer drall un adrett, eer Vader weer Möller un Kroogweerth. (Kl. Groth, Quickborn S. 99.) Un anne Wall dar liggt de Kroogweerth, un fiht se na, un smökt un smökt. (Ebenda S. 445.) — Wenn in de Hand se holt dat Glas bi 'n Krogweerth. (Lüder Woort S. 71.) Hier ist der Krüger, der Dorfwirth gemeint.

Kroiger. f. Grubenhagensches Wort für Dorfwirth. cfr. Kröger.

Krook. f. Anderer ostfriesischer Name für eine Art Hederich, Ackerrettig; cfr. Kiddik, Krodde. Wegen des krausen Aussehens der Schoten vielleicht verwandt mit —

Kroken. v. Einem Niedersächs. Worte für krümmen, krünkeln. cfr. Kröken. Holl. Kreuken. Engl. Crook.

Krokk. f. Pommerscher Name einer Art blau blühender Feldblumen, welche bei Dähnert S. 258 clacca heißt.

Krokk. f. Der Grog, Getränk aus heißem Wasser mit Rum und Zucker.

Krokodele, —dils. f. pl. Allgemeine, dem Plattdeütschen gelaüfige, Benennung der Panzereidechsen, Loricata, Reptilienfamilie aus der Ordnung der Saurier, da nach Cuvier, — (eigentlich Kupfer, ous Mömpelgard, gleichzeitig mit Schiller einer der Karlsschüler) — in drei Familien zerfällt: 1) Krokodil, Crocodilus *Cuv.*, darunter das gemeine oder Nil-Krokodil, Lacerta crocodilus *L.*, Crocodilus vulgaris *Cuv.* die berühmteste, die einzige Art ist, welche die Alten kannten. 2) Gavial oder Mugge, Gavialis *Cuv.*, in Ostindien zu Hause, darunter das Ganges- oder Schnabel-Krokodil, G. gangeticus *Cuv.*, die bekannteste Art ist. 3) Kaiman, Alligator *Cuv.*, in den Tropenländern der Neüen Welt, davon der Jakaré oder Brillenkaiman, Crocodilus sclerops, die bekannteste Art.

Krokodilstranen. f. pl. Krokodilsthränen, Thränen, die nicht von Herzen kommen, falsche, heüchlerische Thränen, nach der von den Alten stammenden Sage, daß das Nil-Krokodil, wenn es auf Raub lauert, die Stimme eines weinenden Kindes annehme, oder diesen Laut hören lasse, wenn es einen Menschen verschlungen hat.

Krokodilsvagel, —wochter. f. Der Uferrenner, zu den Lauf- oder Stelzvögeln Linne's und Cuvier's gehörig, so groß wie eine Wachtel, buntgefiedert; laüft einem schlafenden Krokodil auf dem Rücken, frißt die dort sitzenden Egel- und Wasserschnecken. Läßt sich ein Mensch sehen, so schreit er laut, warnt dadurch das Krokodil. (Gilow S. 310.)

Krokus. f. Der, auch dem Plattd. gelaüfig gewordene botanische Name des Safrans, Crocus sativus *L.*, zur Familie der Irideen gehörig, eine beliebte Würze in Speisen und Getränken gebend, in der Heilkunde und als Farbstoff sonst viel, jetzt nur noch wenig verwendet, im Alterthum ein beliebter Wohlgeruch, im Range der Rose gleich. Der Krokus ist ein Südling, gedeiht jedoch gegen Norden hin so weit, als der Weinstock noch süß reift. In unseren Gärten ist er in zwei angebauten Arten eine Zierpflanze, C. vernus *All.*, der Frühlingssafran, mit violettblauen oder weißen Blumen, und der gelbe Safran, C. luteus *Lam.*, mit schönen, großen, dottergelben glockenförmigen Blumen. Von der ersten Art und der Abart C. versicolor gibt es über zwonzig Spielarten in den manchfaltigsten Prachtfarben 2c.

Kroll, Krolle. f. Eine Locke. Krollig Haar: Lockiges Haar. (Grafschaft Mark.) cfr. Krülle. Dän. Krölle.

Krollen. v. Kraüseln. Dän. Krölle. Krollt Haar: Gekraüseltes, durch Kunst kraus gemachtes Haar.

Kroom, Krööm, Kröme, Krume, Kreome. f. Die Krume. Ein abgeriebenes, bezw. abgebrochenes Stückchen vom Brode, von jedem andern Gebäck, wo es besonders von Stückchen, Kromen, Krömen, Krümen, im pl., des weichern Theils des Backwerks gebraucht wird. it. Das Weiche am Brode unter der Kruste oder Rinde; Brosamen. it. Ein Wenig, eine Kleinigkeit. it. Als pl. Brodsuppe. Holländ. Kruim. Angelf. Crume. Engl. Crum. Altnord. Krumr Kraumr. Poln. Krumka.

Kromanke. f. Name einer Gattung Weißbrod, welches zur Fastenzeit in Königsberg, Altpreüßen, gebacken wird. Von Kroom, zunächst vom Polnischen Krumka abgeleitet.

Kroon, Krone, Kreone. f. Die Krone. it. Die Münzen unter diesem Namen, wie unser 10 Markstück in Gold, und die noch vielfach kursirende Dänische Krone = 1,75 Reichsmark. it. Verschiedene andere Dinge wegen der Ähnlichkeit; als das Hang-Gerüst zu vielen Lichten in Kirchen, Sälen und großen Zimmern. it. Der Kopf verschiedener Blumen und Gewächse, auch des Menschen; he hett wat in de Kroon: Er hat was im Kopfe, er ist angetrunken. Wat is denn Den in de Krone jesahren? fragt der Richt. Berl. S. 44. Dat tüt em in de Kroon, sagt man in Pommern, wo Kroon alle angeführten Bedeütungen hat, für: Das verdrießt ihn. it. Ein Scheltwort in Osnabrücker Urkunden. it. Der Kranich. (Altmark.) **Kreanne** spricht man im Sauerlande.

Kroonblome. f. Altmärkscher Name der Küchenschelle, Pulsatilla *Mill.*, Pflanzengattung aus der Familie der Ranunkeln.

Kroondaler. f. Der Kronenthaler, eine seit 1755 vom erzherzoglichen Hause Österreich für seine Niederländischen Besitzungen (dem jetzigen Königreich Belgien) geprägte Silbermünze,

nach den in den oberen drei Winkeln des auf dem Revers befindlichen Burgundischen Andreaskreüzes angebrachten Krone, so benannt. Allgemein hieß diese grobe Münze auch **Brabander Daler**, nach dem Herzogthum Braband, einem Hauptbestandtheil der Österreichischen Niederlande; man nannte sie auch, doch seltener, **Krüütsdaler**, nach dem Andreaskreüze auf dem Revers. Der Kronenthaler war eine Nachahmung des alten französischen Sechslivresstück. cfr. Loosdaler. Bis etwa auf das Jahr 1820, auch wol noch später, war der Kronenthaler in ganzen, halben und Viertel-Stücken im westlichen Theil des Plattd. Sprachgebiets allgemeines Verkehrsmittel. Während der französischen Herrschaft über jenen Gebietstheil wurde der Kronenthaler in allen öffentlichen Kassen für 5,56 Francs angenommen, zufolge des Gesetzes vom 5. Dezember 1809. Nach heütiger Währung stimmte der Brabander Kronenthaler mit 5 Reichsmark überein. Essink trock en grauten liäbernen Geldbüel ut de Taske un betaalde dat Geld, waovan de Wandsnider trotz all sin Ackedeeren, (Accordiren, Dingen) nicks aflaoten wull, in graute aolle Krondahlers un mok et met de Dubbelvetteinpenninksstücke un Stüwers, well he erst habde afftrecken wullt, grade un richtig. (Fr. Giese, Essink S. 46.) Das hier erwähnte Doppelvierzehnpfennigstück war der doppelte Münstersche Schilling, den man in 14 Pfennige theilte, und der nach dem oben erwähnten Gesetz von 1809 in den französischen Kassen für 0,1 Franc angenommen wurde. Der Stüber war eine alte Cleve-Bergische Scheidemünze und galt 0,05 Franc. Den doppelten Werth für den Verkehr und die öffentlichen Kassen hatte der Holländische Stüber (Stuiver) davon 20 einen holländischen Gulden ausmachten, der dem Werthe von 2,03 Francs gleichgeachtet wurde.

Kroonduuw. f. Die Hauben-Taube, Columba livea cristata; bezw. die Perücken- oder Schleier-Haube, C. livea cuculata.

Krone. f. Eins mit Garwinne I, 534. Anderes Osnabrücksches Wort für eine Garnwinde, um welche ein Stück Garn gelegt wird, um selbiges auf Spulen zu winden. (Strodtmann S. 329.)

Kronendüker. f. Der Kronen- oder Haubentaucher, der gehaübte Steißfuß, Podiceps *Lath.* cristatus *L.*, zur Ordnung der Schwimmvögel gehörig, von März bis Oktober bei uns. (Pommern.)

Kronenhaun, —hoon. f. Ein Huhn mit einem Federbusch; Kamm in einem ausgezackten Fleischklümpchen kronenartig zusammmen gewachsen. (Desgleichen.)

Kronenkroon, —kraun. f. Der Kronenkranich, ein Kranich mit Federbusch. (Desgleichen.)

Kronentute. f. Eine Kegelschnecke. (Desgleichen.)

Kroonsbeer, Tüten-, Vossbeer. f. Meklenburgsche Namen der Preißelbeere, Vaccinium vitis Idaea *L.*

Kroonsneppe. f. Die Brachschnepfe, der große Brachvogel, Numenius *Briss.* acquatus *L.*, Wetter-, Gewitter- oder Windvogel, Regenvogel, lebt an Flüssen, Seen, Teichen, auch Brach- und Saatfeldern; kommt im April, zieht im Oktober; wird an zwei Fuß lang. Er ist scheü, schreit Karli! kraliit! kraiit, laufend: Dill, Dillit! (Gilow S. 310.)

Kronsohn. Dieses selbstgebildeten Worts bedient sich der Richt. Berliner S. 44 in der Form Oller Kronsohn! zur gemüthlichen Abwehr einer an ihn gestellten Forderung.

Kroontje. f. Ostfries. Name eines Vogels, den Stürenburg S. 124 zu den Säbelschnäblern, Recurvirostra, rechnet.

Kronwespen. f. pl. Die Schlupfwespen, Ichneumonidae, mit würfelförmigem Kopf, gewölbtem Hinterleib. Insektenfamilie aus der Ordnung der Hymenopteren.

Kroop, Kroops, Krunp. f. Ein im Wuchs zurückgebliebener Mensch, ein Zwerg. (Grubenhagen.) Von Krupen.

Krop. f. Der hölzerne Haken an einem kleinen Kessel, zum Warmhalten von Speisen, neben dem eisernen des großen Kessels. (Sauerland.)

Kropptüüg. f. Ein Haufen gemeinen, nichtsnützigen Volks; it. unbrauchbaren Plunders. cfr. Kropptüüg.

Kropp. f. Der Kropf der Vögel. Bei den Körnerfressern am Ende des Halses ein von Außen gemeiniglich hervortretender Vormagen, in welchem die Körner, ehe sie in den Magen gelangen, eingeweicht werden. Angelf. Croppa. Engl. Craw, Crop. Holl. Krop. Dän. Kro. Schwed. Kräfwe. Lat. Ventriculus. it. Pflegt man auch den Magen des Menschen, im verächtlichen Verstande, einen Kropf zu nennen: He hefft sinen Kropp füllet. it. Vertritt Kropp die Stelle von Kopp in der Osnabrücker Redensart: He hefft wat innen Kropp: Er ist berauscht. (Strodtmann S. 118.) it. Bildlich auch die Brust, das Herz. Wat heste in de Kropp: Was hast Du auf dem Herzen? it. Ein Auswuchs am Halse, die verhärtete, schmerzlose Geschwulst an den Drüsen des Halses, die auch Kaaksnute heißt S. 63. Lat. Scropholus. struma. Ital. Scrofula. Franz. Ecrouelles. it. Das Unter-, Doppelkinn bei einem Menschen, der eine hoffärtige Miene annimmt. Aver'n oder över'n Kropp spreken: Mit hoffärtiger Miene aus Hochmuth durch die Gurgel sprechen. Daher sagt man auch averkroppsk spreken, in derselben Bedeütung. it. Kroppen, hervorspringende Ecken an einem Ufer. (Meklenburg.)

Kroppdräger. f. Der Kropfträger, die Kropfgans. So nennt man Anser domesticus *L.*, wenn sie gemästet, genudelt wird, einen Kropf bekommt. it. Der große Pelekan. Holl. Kropgans.

Kroppduuw oder **Kropperd.** f. Die Kropftaube, Columba livea gutturosa. cfr. Kropper. De blöst sik up as 'n Kroppduuw, sagt man von einem Hoffärtigen. Ob Hochsteert oder Kropperduuv, ob vör ob achter dull: De Hochmoth un de Awermoth sünd beide holl un doll. (Kl. Groth, Quickborn S. 547.) Schwed. Kroppdufva. Holl. Kropperd.

Kroppeldbitts. f. Die Kropfeidechse, Varietät der gemeinen oder grauen Eidechse, Lacerta agilis *L.*, zur Reptiliengattung Echse aus der Ordnung der Saurier.

Kroppen. v. Ein Kunstwort der Schmidte, wenn

sie dem Riegel eine Biegung geben, damit derselbe das Loch, worin er fallen soll, erreichen könne. it. Sik kroppen, oder kroppern: Eine hochmüthige Miene annehmen, indem ein Doppelkinn zu machen man bemüht ist; sich brüsten; z. B. Kropp Di min Dochder, d'r kummt 'n Landpastoor an; he kropperde sik, as 'n bübbeltje's Kluttheenne. (Stürenburg S. 125.) Wenn Äpfel und Birnen inwendig verderben und faulen, auswendig aber gesund erscheinen, so sagt man: Se kroppet oder: Se sünd kropp't. (Brem. W. B II, 880.)

Kropper, Kröpper. f. Eine Art Tauben, die den Kropf aufzublähen vermögen, wodurch derselbe sehr groß erscheint, der Kröpfer, Columba livea gutturosa *L.*, auch große türkische Taube genannt. Engl. Kroppers dow.

Kropphals. f. Der Kropf, Auswuchs am Halse. cfr. Kropp. De Wörtel (von Eisenhendrik, Verbena officinalis *L.* I, 413.) verdrift den Krophals. So glaubt man in Grubenhagen. (Schambach S. 114.)

Kroppkragen-Lappen. f. So heißt in Hamburg ein Frauenlatz, der Brust und Schultern bedeckt.

Kroppsalat. f. Der durch allmälige Anhäufelung der Erde sich wie Kohl in Köpfe schließende Lattich, Salat, nach Richey Idiot Hamb. ein Hamburgischer Ausdruck, wofür man in Bremen, und sonst überall, Koppsalat sagt; dagegen nennt man hier, wie in Hamburg den Acker- oder Feldlattich Feldkropp, —kröpp. cfr. I, 448.

Kropptüüg. f. Eine Gesellschaft junger Mädchen, wenn dieselben ein Unterkinn haben. it. Desgleichen von kleinen Menschen. it. Dem Richt. Berl. S. 44, 45 ist Krop- oder Kruppzeüg: Unbrauchbare Sachen oder Menschen. cfr. Krupptüüg.

Kroppvee. f. So nennt man in einigen Gegenden Niedersachsens das Hornvieh, Ochsen, Kühe, Kälber

Kroos, Kraus, Kruus. f. Kröse, Krause. pl. Ein Krug, ein irdenes, gläsernes, zinnernes Trinkgeschirr mit Henkel, einem Schlagdeckel von Zinn, vorzugsweise bestimmt, um daraus Bier zu trinken. Wenn man heüt' zu Tage in den Städten des Plattd. Sprachgebiets, namentlich den großen, in einer Bierschänke 'nen Kroos Beer verlangt, der Wirth, bezw. der Aufwärter, wird uns nicht verstehen, wir müssen uns des aus Süddeütschland eingeführten Wortes Seidel bedienen; aber dieses Wort bezeichnet nicht ein Trinkgeschirr, sondern ein ortsübliches Flüssigkeitsmaaß von verschiedener Raumgröße; in Baiern, von wo das Seidel zu uns gekommen ist, stellt dasselbe die Hälfte einer Maaßkanne vor = 0,5345 Litre; in Österreich = ¼ Maaß = 0,353 Litre französischen Maaßes. Das in einen Kroos oder Krug (nach altnordbeütschem Sprachgebrauch) eingeschenkte Bier soll 0,5 Litre enthalten; wer mithin ein baierisches Seidel verlangt, hat Anspruch auf ein kleines Übermaaß, den man Schnitt zu nennen pflegt. Vader Effink satt noch immer stuer äs en Paohl bi sinen Kroos up en Brettstohl. — Josep drunk Aowends nao 't Jäten des Klokkenslag Riegen bi Appels een, twee Krööse Aoltbeer 2c. (Fr. Giese, Effink S. 23, 4.) — Fritz keek sik üm un in sin lerri Kroos, und in seinen leeren Krug. (Th. Gaedertz, Julklapp S. 120.) Altmärk. Sprichwort: Wer slitig mit 'n Kroosdekkel klappt, drifft licht to holl, geht leicht bergab in seinem Vermögen. (Danneil S. 118.) Holl. Kroes. Dän Kruus Engl. Cruse. Franz Cruche. — Zu Apenkroos I, 49: Ein alberner Mensch, der aus Dummheit oder Verwunderung das — Maul aufsperrt, und aussieht wie ein Krug, dessen Deckel in die Höhe gehoben ist. He stund baar as en Apenkroos: Er sperrte Maul und Nase auf, er sah dabei recht albern aus den Augen. Da aber dieses Wort auch wol einen Lustigmacher, einen Possenreißer bedeütet, und oft von Kindern gebraucht wird, so möchte man muthmaßen, ob Kroos hier nicht soviel sei, als das holl. und ostfries. Krooft, Kinder, und Apenkroos soviel sagen wollte, als ein junger Affe. (Br. W. B. II, 881.)

Kroos, Kröse, Kröſels, Gose-kröse. f. Das Gekröse, Eingeweide einer fetten Gans, ihr Hals, Flügel und Füße, woraus das Gänsesauer bereitet wird. cfr. Gooskroos I, 595. Etwa von Kruus, kraus? weil die Gedärme in ihrer natürlichen Lage kraus sind. (Br. W. B. II, 531.)

Krooslid. f. Ein Krugdeckel. cfr. Lid.

Kros. adj. Hart geröstet oder gebacken, hart und brüchig, knusperig; von Brod, Eierkuchen 2c. (Grubenhagen.) Eins, oder doch nahe verwandt mit —

Krosſ, krosch. adj. Spröde, zerbrechlich, was sich zerreiben läßt, sofern der Gegenstand von Holz ist, zerspringend. Gegenwort von zäh. it. Mürbe, wenn man von Äpfeln, Rüben 2c. spricht. — Scheint verwandt zu sein mit Kruste, Holl. Korst, Engl. Crust. Franz. Cronte; Lat. crusta, die brosse Rinde eines feüchten und zähen Stoffs. (Brem. W. B. II, 881. Schambach S. 114. Stürenburg S. 125.)

Krooft. f. Nachkommenschaft, Nachwuchs, Kinder. (Ostfriesland.)

Krote. f. Abkürzung von Karotte, gelbe oder Mohrrübe. (Grafsch. Mark)

Krotejös. adj. Frech. (Grubenhagen.) Verderbt aus Curios?

Krotten. v. Sagt man in Husum, Sleswig, von einem Menschen, dem es kümmerlich geht.

Kröbb. f. Die Krippe im Pferdestall. Da schmöss se möch off de Kröbb, dass öch ma soaz de Huftknache zabraach. (Breslausche Mundart von Wormditt, Ermland. Firm. I, 113.)

Kröbel. f. Das Kriebeln in den Fingern Ek lep en socht en Stökk Paper, om mi den Kröbbel uut to schriwen. (Mundart bei Danzig. Firmenich I, 99.)

Kröchen, kröcheln, krächen, kächen. v. Schwindsüchtig husten. it. Vom Husten alter Leüte, vom anhaltenden Husten überhaupt gebraucht. (Westfalen. Strodtmann S. 116. Köppen S. 35.)

Kröchenpeter. f. Ein Mensch, der beständig hustet. (Strodtmann S. 116.)

Kröchhosten. f. Der Husten eines Schwindsüchtigen. (Desgleichen.)

Kröddig. adj. Mit Krodde verunreinigt. (Ostfriesland.)

Kröde. adj. Ermüdet, matt, unwohl, in Folge anstrengender Arbeit. (Grubenhagen.)

Krögel. Name einer Gasse in Berlin, und zwar in dem alten Berlin, dem Berliner Viertel. Sie geht vom Molkenmarkt bei Nr. 3 nach dem Spreeufer, hat nur ein Vorderhaus und ist 125 Schritte lang. Die Stadtvogtei-Gebäude stoßen mit ihrer Hinterseite an dieselbe. Ist Kroog das Stammwort? Oder ist statt g ein p und das Wort Kröpel zu lesen?

Krögen, krögern, kroigern. v. Eine Bierschänke halten, Bier und Branntwein ausschänken, cauponare. He hett anfangen to krögen: Er hat eine Schänke eröffnet. it. In einigen Gegenden Niedersachsens wird das v. auch gebraucht für: Lange im Kruge, in der Schänke beim Trunk sitzen, oft und viel trinken. it. Bedeütet es in Holstein ganz allgemein: Sich irgendwo und mit irgend einer Sache lange aufhalten und beschäftigen. (Dähnert S. 255. Brem. W. B. II, 877. Schütze II, 352.) it. Als s. gebraucht: Dat Krögern, Kroigern: Das Halten einer Schankwirthschaft, in Stadt und Land.

Kröger, Kroiger. s. Krögers, Kroigers. pl. Ein Krüger, Bierschänker; it. ein Gastwirth im Dorfe und in städtischen Schänken, in sog. Ausspannungen — in einem Hotell letzter Jüte! nach Berlinischem Begriff. it. Ein Kleinkrämer, in der neüern, merkantilischen Kunstsprache, ein Kaufmann en détail! Wenn in Hamburg, Altona Jemand auf eine Waare zu wenig bietet, so sagt der Verkaüfer, bezw. die Verkaüferin spöttisch: Dat bött mi keen Kröger! So wenig bietet mir selbst der Krüger nicht, der doch diese Waare mit Vortheil wieder verkaufen, und folglich sie so wohlfeil wie möglich erhandeln muß. In Bremen hat man das Sprichwort: De Kunst stigt jummer höger, uut 'n Köfter ward en Kröger: Wenn Jemand eine Handthierung anfängt, die sich mit seinem eigentlichen Beruf nicht reimt; oder auch, wobei seine Umstände nicht besser werden. **Kröga** spricht man für Krüger, Dorfwirth in der Gegend von Preüß. Eilau und Landsberg, Altpreüßen. De Kröga mag schlaggsche Oge gemaacht hebbe, als he obwaacht. (Firmenich I, 110.)

Krögerdörrns. s. Die Schänkstube in einem Kruge, einer Dorfschänke 2c.

Krögeree, —rije, Kroigerije. s. Die Krugwirthschaft, das Gewerbe, die Nahrung eines Krügers; cauponaria. In Hamburg versteht man unter Krügerei dasselbe, was dem Berliner sein Bums, Bumskeller ist I, 251.

Krögersche, Kroigersche. s. Die Frau eines Krügers, Krügerfrau. it. Die Inhaberin des Krugs, der Schenke.

Kröidäle. s. Hausdiele, worauf mit der Karre geschoben wird.

Kröjen. v. Mit der Karre schieben, cfr. kraden. Holl. Kruijen, kroden. it. Die Windmühle nach dem Winde drehen, richten, welches mit der am Hintertheil der Mühle befindlichen Kroiasse, Drehachse, oder Kröiwinde geschieht. Auch intransf. gebraucht: De Möle kröit, dreht sich. (Ostfriesland. Stürenburg S. 124.)

Kröjer. s. Ein Karrenschieber, besonders bei Deicharbeiten und dem Torfgraben; ein Schubkärner. it. Ein Schlitten, wie er zur Winter-Fischerei auf den Nordsee-Watten gebraucht wird. (Desgleichen.)

Kröiwagen. s. Ein Schiebekarren. (Desgleichen.)

Krööl, Kröke, Krökel, Krükel, Krüffel. s. Eine unförmliche Falte, ein Bruch. Ene Krökel in't Book slaan: Eine Falte, ein — Eselsohr im Blatt eines Buchs machen. it. Eine Runzel. He hett al Kräkeln vor 'n Kopp: Er bekommt schon Runzeln in der Stirn. Da will 'k en Krükel bi maken: Das will ich mir merken, das will ich nicht vergessen. — Krökel und Krüffel spricht man in Hamburg und Holstein, Krükel in Bremen, Stadt und Land; ebenso in den folgenden Wörtern, für die jedoch nur die erste, hamburgische, Form hier verzeichnet wird. Dän. Krölle. Engl. Crinkle: Krümmung, Falte. — Krööl, Kröke hat die Nord- und Ostfries. Mundart. Krööt liden: Ungemach, Hunger und Kummer, Kränkung erleiden; wörtlich, durch Druck Runzeln bekommen, Druck erleiden, denn im Holl. heißt kreuken zerdrücken; z. B. het Regt kreüken: Das Recht beügen, in der Sprache der Rechtsphilosophen vom Stande der Rechtsbeistände: Recht in Unrecht, und Unrecht in Recht verdrehen! Eben so heißt das holl. Kreuk: Runzel, unrechte Falte; Dän. kroye, drücken, pressen, quetschen; Isländ. krofe. Engl. crook: Krümmen, beügen, verdrehen. (Stürenburg S. 124.) cfr. Kruekel, Krunkel.

Krökelig. adj. adv. Was durch Falten und Brüche unförmlich, knitterig geworden ist; kraus, runzlich, verschrumpft. Dat Papeer is krökelig. it. Bildlich: Übelnehmerisch, zänkisch. Du kräkelige Lork! schimpft man in Grubenhagen einen zankfüchtigen Menschen. (Schambach S. 113.) cfr. krunkelig, krünkelig.

Krökelken. s. Dimin. von Krööl, Krökel 2c. Eine kleine Falte oder Runzel. it. Ein Grübchen im Gesicht. Brem. Sprichwort: Krökelken in Kinn, Schelmken in Sinn: Ein freündliches Gesicht birgt oft ein falsches Herz! cfr. Küleken.

Krökeln. v. Uneben machen, durch Falten und Brüche verderben, kraus machen. Das v. hat dieselbe Bedeütung wie knullen, knüllen 1 S. 191, wie krunkeln, krünkeln. it. Schlecht auf den Füßen sein, gebrechlich gehen. Krökel to: Humpele fort! (Osnabrück.)

Krökelweide. s. Ein Stück aus dem Schweins-Gedärme, welches wunderliche Falten hat. (Bremen.)

Krökelworst. s. Eine daraus gemachte Wurst.

Kröleke. s. Gewöhnlich im pl. Kröleken: Eine ausgehülste Vitsbohne. (Grubenhagen.) cfr. Krüllen.

Kröllesken. s. Niederrheinisches Kosewort, als verstümmeltes Dim. des Namens Karl.

Krömel, Krömmel, —melke. s. Dim. von Kroom, Krööm: Das Krümchen. cfr. Kröömken.

Krömelee, Kroimelije. s. Das Zerkrümeln. it. Das Zerkrümelte, Gekrümel.

Krömeln, krömen, kroimeln, krömmeln. v. und kröömkeln. Dim. v. In Krumen zerfallen, krümmen, in kleine Brocken zerbrechen. He hett wat in de Melk to krömeln, sagt man in Pommern 2c., und wat in't Moos

to krömen, in Bremen, Stadt und Land, von Einem, der gut bei Mitteln ist, der sich gut steht. cfr. Inkrömen S. 12. Sprichwort: Wat Eener inkröömt, mut he uuteeten: Was Einer sich selbst anrichtet, muß er verwinden, auch he hett meer inkröömt, as he uuteeten kann, wörtlich: Er hat mehr eingebrockt, als er ausessen kann! it. Sagt man in Pommern, Holstein, et krömelt, und in Bremen, et kröömket, wenn bei strengem Frost, oder sonst, ein feiner Schnee in geringer Menge fällt; bezw. wenn es fein regnet. it. Heißt in Kurbraunschweig krömeln auch: Wenig durch Arbeit zu Stunde eringen; As ek nits meer kroimeln konn, da heit et, tei'et uut: Spann aus! (Schambach S. 113.) Holl. Kruimeln. Angelſ. Cruman. Engl. Crumble.

Kröömken, Kroimeken. f. Dim. von Kroom: Eine kleine Krume, ein Krümelchen. Nich een Kröömken: Gar nichts. Kröömkens sünd ook Brood: Wer das Kleine nicht ehrt, ist das Große nicht werth; aus Pfennigen werden Thaler; Tropfen höhlen einen Stein aus! Holl. Kruimel.

Krönen. v. Grubenhagenscher Ausdruck für regen. Hei het nich enmaal en'n Finger darüm ekröömt: Er hat nicht einmal einen Finger deshalb geregt, gerührt, nichts darum gethan. it. Ostfriesisch für kümmern, in der Redensart: Dat kröönt mi nig: Das kümmert mich nicht, geht mich nicht an. cfr. Krönken. Holl. Kreünen: Wimmern, sich bekümmern.

Krönen. v. Die Krone aufsetzen. Sik krönen: Sich putzen. Se ward em krönen, sagt man in Pommern ꝛc. für: Sie wird ihm Hörner aufsetzen. it. Hieß in päpstlichen Zeiten krönen auch Priester, Mönche, Nonnen kirchlich weihen. Do krönede de Biscop her 14 Juncfrowen un 12 Presters un Bröders, heißt es in der Stralsunder Chronik.

Krönitts, Grönitts. f. Eins mit Krüütssnawel. cfr. dieses Wort.

Kröönk. f. **Krööuken.** pl. Die Kronik. it. Mährchen. Daar leten sik Kröönken van schriwen: Davon ließen sich wunderbare Geschichten erzählen, sagt eine Klatschschwester zur andern, wenn die Lebensweise einer dritten Person ihres Geschlechts geschildert und beurtheilt wird. cfr. Crönken I, 300. Dat will ik för de lübsche Krönk vertellen (erzählen). (Th. Gaedertz, Julklapp S. 105.)

Krönke. f. Eine Spitze, Kante, sei sie geknüppelt oder genäht. (Altpreüßen.)

Krönken. f. Die eisernen Haken oder Zacken, welche rings um das Kammrad angebracht sind, worin das Tau, oder die Winde, laüft. cfr. Krone.

Krönken. v. Wimmern, sich grämen, sich bekümmern. Als Nebenform von grinen I, 612 wird es von kleinen Kindern gesagt. Dat Kindeken krönket: Das Kind läßt von Zeit zu Zeit ein schwaches Gewimmer hören, ohne recht zu weinen. Holl. Kreünen. Engl. groan: Ächzen.

Krönniken. v. Lallen, wie das Sprechen im Rausche klingt, wenn man des Guten im Übermaaß zu sich genommen hat. (Pommern.)

Kröntöwintö, Kreentöwintö. f. pl. Narrenspossen. it. Weitlaüfigkeiten. Macht ma nich vööl Krintöwintö, sonst geh öch nach bai ö Här Faar, dä wärd ma woll dä Tosschain gäb. (Mundart zwischen Preüß. Holland und der Passarge, Altpreüßen. Firm. I, 115.)

Kröpel, Kräöpel. f. Ein Krüppel. cfr. Kräpel S. 242. it. Der Krapfen, Kräpfel, ein kleiner Kuchen in Kugelform, der mit Schmalz, bezw. mit Öl in der Pfanne gebacken wird, darum in Berlin, ganz Brandenburg, Pommern ꝛc. hochdeütsch Pfannenkuchen genannt. Man backt sie nach alter Sitte sowol zum Sylvesterabend, als auch, und zwar ganz besonders um Fastnachten. it. Ist Kröpel in Grubenhagen ein anderer Name für Kaumule S. 101; die gemeine Bärenklau. In de Wischen steit enmal vele Kröpel. (Schambach S. 114.) In der ersten Bedeütung: Holl. Kreüpel. Angelſ. Crepel. Engl. Cripple. Schwed. Kogenpling — Alle mit Kröpel zusammen gesetzten oder davon abgeleiteten Wörter werden auch mit Kräpel S. 242 gebraucht, örtliche Abweichungen ausgenommen.

Kröpelbusch, —busk. f. Gestrüpp, verkrüppeltes Gebüsch, Krüppelholz.

Kröpelee, —lije. f. Krüppelwerk, eine mühevolle, zeitraubende Arbeit, mit der es nicht recht fort will, bezw. die nicht viel taugt.

Kröpelhund. f. So heißt in einigen Gegenden der Umgebung der Stadt Bremen die Mulwurfsgrille, der Reitwurm, Werre, Gryllotalpa *L.*

Kröpelig. adj. adv. Verkrüppelt, gebrechlich beim Gehen, nach einer Krankheit, wegen Altersschwäche; kümmerlich im Nahrungsstande.

Kröpeln. v. Langsam, beschwerlich sich fortbewegen. Verwandt mit krupen.

Kröpelstool. f. Ein niedriger Armstuhl, meist im spöttischen Verstande. Franz. Tabouret, ohne den Nebenbegriff des Spottes.

Kröpelskraft, in der ostfriesischen Redensart uut Kröpelskraft rären: Aus vollem Halse schreien.

Kröpelspann. f. Ein Pferdegespann, das nicht recht von der Stelle kommt. (Altmark.)

Kröppen. v. Den Baümen alle Äste und Zweige nehmen, bezw. beschneiden, namentlich de Widen kröppen, die Weidenbaüme durch Beschneiden zustutzen, kröpfen, abstumpfen. cfr. Snöden. Von köllen S. 220 und köppen S. 222 unterschieden. Beim Kröppen werden alle Äste eines Baums abgehauen, und nur der Baumstrunk bleibt stehen, beim Köllen wird nur der obere Theil oder die Seitenzweige weggenommen.

Kröpper. f. Eine Taubenart, die sich stark aufblähen kann, die Kropftaube.

Kröpperbüffert. f. Der Kropftaüberich. Na, na, schnack mir nur kein Loch in 'n Kopf! seed dunn de Herzog un kek Kasper-Ohm von uunen bet baven so klook an as'n Hawk 'n Kröpperbüssert. (Brinckmann I, 194.)

Kröppern, sik. v. Sich aufblähen, vor Hochmuth und Hoffart.

Krööschen. v. Eins mit kriischen S. 255: Kreischen.

Kröse, Näsekröse. f. Der Obertheil der Nase,

wo dieſelbe an die Stirn gränzt. (Braunſchweig-Lüneburg.)

Kröſekarn. adj. Iſt Derjenige, welcher leichtfüßig und munter umherſpringt.

Kröſeköper. ſ. Einer, der mit Steingut, hauptſächlich mit Krügen Handel treibt.

Kröſel. ſ. Die Öllampe, in antediluvianiſcher Form, beſonders wenn ſie alt iſt, oder wenn man einen Tadel ausſprechen will: De oll Kröſel brennt ſchlecht. In dieſem Sinne gebraucht man auch Funſel, Fünzel I, 515. it. Das Fögeiſen der Glaſer. it. Bildlich für Kopf. He helt wat in 'n Kröſel: Er hat ſtark getrunken. (Danneil S. 118.)

Kröſeln, —ſeln. v. In Brocken zerreiben, dieſe zerſtreuen. it. Leicht in kleine Theile zerfallen. Wird beſonders von Kornähren ꝛc. geſagt, aus denen bei geringer Berührung in ganz trockenm Zuſtande die Körner leicht ausfallen. (Braunſchweig-Lüneburg. Altmark.) Abgeleitet vom adj. Kroſs S. 260.

Kröſen. ſ. pl. Die Kerben an den Enden der Faßdauben, worin der Boden feſtſitzt.

Kröte, Krööt. ſ. Die Kröte. it. Als Koſewort: Ein kleines, keckes, übermüthiges Perſönchen, beſonders weiblichen Geſchlechts. it. Aber auch ein Scheltwort, wenn ein Kleiner ſich einem Großen widerſetzt, ihn angreift. Olle Krööt nennt man daher in der Altmark ein muthiges, nicht leicht zu bändigendes Pferd, ohne darunter ein ſchlechtes zu verſtehen. Ähnlich werden auch Lork und Quark gebraucht. In Kröte ſteckt noch der Nebenbegriff des Zornigen. (Danneil S. 116.) cfr. Kräle S. 243.

Kröti, krötig. adj. adv. Übermüthig, keck, frech, herausfordernd, zornig, verwegen. Sprichwort: Je klender, je krötiger. (Ditmarſchen. Grubenhagen.) Schambach S. 114.

Krubbe. ſ. Die Mauerafſel, der Kellerwurm. (Oſtfrieſiſche Inſel Borkum.)

Kruud, Kruid, Kriut, Krut. ſ. Das Kraut; herba, olus; Küchenkraut, Suppenkraut. Heſte al Kruud an't Fleeſch: Haſt Du ſchon die Suppenkräuter in den Fleiſchtopf gethan? Kruud för 't Vee: Viehfutter. **Krudern, Krüder, Kruider, Kriuter.** pl. Die Kräuter. it. Jedes Unkraut, dat is kine Blome, dat is Kruud, hört man mehr als: Dat is Unkruud. (Davon das v. krüden, krü'en: Jäten.) it. Grünfutter fürs Vieh, namentlich Gras. Kruud langen: Gras ſchneiden. it. Allerlei Gewürz, das an die Speiſen gethan wird. Renner in der Brem. Chron. unterm Jahr 1445, und Lappenb. Geſchq. 170 in der Fortſetzung der Rynesberg-Scheneſchen Chronik: Und wunner alſo de Krakken. Deſelve waß geladen mit Malmaſiren Krudern (Specerye), Olie, Waß, und anderen koſtlichen Guderen. it. Das Schießpulver. Kruud un Lood: Pulver und Blei. In dieſer Bedeütung, bemerkt das Brem. W. B. II, 882, iſt Kruud wol daſſelbe wie Grut I, 624, Alles, was zu Grus, Pulver ꝛc. zermalmt iſt, indem auf Strodtmann S. 819 Bezug genommen wird, woſelbſt es heißt: Hoffmann ſchreibt S. 28 ſeiner *Observat. Iur. Germ.* bei Erklärung des Wortes Ehrenecruda: Crut, Grut et Krut, non solum olim, sed et ex nostrae linguae recenti usu pulverem significat. Sic enim dicimus Zünd-Krut; sic scobem pluribus veterum linguis grut appellari Wachterus ostendit, sic Leibnitius Celtis gro dici sabnrram docuit. *Collect. Etym. in Celticis* p. 123. it. Daher im metaphoriſchen Sinn: Ein eigenſinniger und auffahrender Menſch, der gleich Feüer fängt. Dat is mi en Kruud! en bull Kruud! Das iſt ein Menſch von böſer Gemüthsart, ein toller — Chriſt! De dat Kruud kennt, de koſt 't nich: Wer die böſen Eigenſchaften dieſer Perſon kennt, der begehrt ſie nicht zum Ehegatten. it. Konfekt, Deſſert, Nachtiſch, Brem. K. Rulle vom J. 1450, Art. 137. We een Kind wel kerſten (taufen) lathen, de ſchal ok men veer richte gheven und nenen clareien ſchencken unde ok nenerhande cruth gheven uteſproken appeln, nothe unde beren, by tein Marken (Geldbuße). — Lappenb. Geſchq. 71: Vnde entſengen den ridder in den koggen (in dem großen Kriegsſchiffe) alſo erliken (ehrenvoll) vnde pleghen ſyner mit wyne vnde mit crude vnde koſten rikeliken, dat des deme rittere wunderde der Herrlichkeit. (Brem. W. B. VI, 156, 157.) In Osnabrück hat man das Sprichwort: War nich helpet Kruud un Wiin, dar helpet nine Medicin. (Strodtmann S. 117.) it. Bezeichnet in Grubenhagen gaud Kruud ein Heilkraut, eine officinelle Pflanze, die am Johannistage gepflückt, für beſonders heilkräftig angeſehen wird. (Schambach S. 115.) För de Dood keen Kruud wuſſen is (gewachſen iſt); ein allgemeines Sprichwort, mit Bezug auf Heilmittel. Kruud un Röwen: Wie im Hochd.: Allerlei durcheinander. it. Iſt Krut, Kriut in Weſtfalen dick eingekochtes Obſt, als Birnen, Äpfel, Pflaumen ꝛc. it. Iſt Kruud jedes andere, auch mineraliſches Pulver, wie Rottenkruud: Rattengift, Arſenik. Beim Otfried Crut, Chrut. Beim Willeram Krut. Beim Notker im pl. Chriutter, Chrotter. Holl. Kruijt. Dän. Krud. Schwed. Krut, Krydda. Adelung II, 1764 leitet Kruud von dem obſ. Angelſ. Growan, Schwed. Gro, wachſen, ab, ſo daß das Wort eigentlich ein Gewächs bedeüten würde, was ja auch das Kraut iſt, In der Bedeütung: Schießpulver, Büſſenkruud, Büchſenkraut, Holl. Buſſekruijt, Dän. Byſſekrud.

Kruudbüdel. ſ. Ein Beütel, worin Hausfrauen, welche ihre Küche ſelber beſorgen, bezw. Köchinnen, das Suppenkraut, in den Topf ſtecken, damit die Brühe nur den Geſchmack davon erhalte. (Hamburg, Holſtein.) it. Kennt man das Wort Krautbeütel (in Bremen, Stadt und Land) nur in der pöbelhaften Redensart: Einen Kruudbüdel up doon, deren Bedeütung die iſt: Eine ſtinkende Gasentwickelung ſtreichen laſſen. (Schütze II, 358. Brem. W. B. II, 832.)

Kruudbündel. ſ. Das ohne Beütel zuſammen gebundene Kraut, welches, wenn die Suppe aufgegeben werden ſoll, herausgenommen wird. (Hamburg ꝛc.)

Kruudbuſſ. ſ. Ein Blumenſtrauß. it. Hat das Wort dieſelbe Bedeütung wie Kruudbündel.

Krude. ſ. (obſ.) Stickereien in Gold-, Silber- und Seidenfäden, namentlich Blumen, auf Kleidungsſtücken. Semiſche Hanſchen mit Krude. (Pommerſche Urkunden.)

Krudegiffte. f. (obs.) Ein Amts-, Innungsschmaus der Handwerker, bei dem es hoch hergeht.

Kruden, krüden, kru'en, krüwwen. v. Kraüter sammeln. it. Unkraut jäten, weden, ausreißen. Den Graven kruden, uutkruden: Den Graben vom Grase und Schilf saübern, ihn krauten. Dat Flass kru'en: Auf dem Flachsfelde das Unkraut ausjäten. it. Grünfutter fürs Vieh schneiden, besonders Gras holen, grasen; cfr. Kruud langen, krüden: Unkraut ausharken.

Kruderee, —rije. f. Allerhand Gewürze und Kraüter, insonderheit Heilkraüter für die wirkliche, wie für die Volks-Apotheke.

Kruudhof, —tuun. f. Ein Gemüse-, ein Küchen- auch Blumengarten.

Kruudhomplink. f. Der Hänflink, Flachsfink, Flü'evogel. (Pommern. Gilow. S. 312.)

Kruudhoorn. f. Ein Pulverhorn.

Kruudig, kruuig. adj. adv. Krautig, mit Unkraut dicht bewachsen, voll Unkraut De Roggen is kruudig: Es steht zwischen den Halmen viel Unkraut. Dat Liin is sau kruuig, wenn et nich eklappert werd: Der Leinsamen ist so unrein (mit dem Samen von Unkraut gemengt), wenn er nicht gereinigt wird. (Grubenhagen.) Schambach S. 114.

Kruudimmen. f. pl. Bienen, welche bei ihren Ausflügen die Gärten und Felder nicht überschreiten, zum Unterschiede der Wald- und Heidebienen.

Kruudken, Krüüdken. f. Dim. von Kruud in dessen letzter Bedeütung. En eegen Kruudken: Ein eigensinniges Kind. Dat is mi en Krüüdken, sagt man in Pommern von einem Kinde böser Gemüthsart.

Kruudkese. f. Ein mit römischem Kümmel, Gewürznelken und Safran, gewürzter und gefärbter Käse. it. Der Kraüter- oder grüne Käse, der ursprünglich und echt in der Schweiz zubereitet, jetzt aber auch in norddeütschen Milchwirthschaften nachgeahmt wird.

Kruudkoken. f. Ein Gewürzkuchen.

Kruudkonfekt. f. Gewürztes Confect, allerhand Gebackenes (obs.).

Kruudkramer, Krüüdkramer. f. Ein Gewürzkrämer, Materialwaaren-, Specereihändler. Nach dem Muster der Londoner Gewürzkrämer-Zunft sollten sich die deütschen Handelsleüte dieser Gattung wieder zu einer Genossenschaft zusammen thun, da sie auf den Koopmann, die Corporation der Kaufmannschaft, keinen Anspruch haben.

Kruudlade, Krüde-, Krülade. f. Eine kleine Lade mit Fächern, um verschiedene Arten des Gewürzes darin zu legen. cfr. Kruudspind.

Kruudlewark. f. Krautlerche: Der braunrothe Steinschmätzer; der Baum-, Brach-, Wiesenpieper. (Desgleichen.)

Kruudmügg. f. Eine auf Krautgewächsen, an der Erde lebende Mücke.

Kruudpott, —putt. f. Ein Blumentopf.

Kruud, rege mi nig, Bremen; **Krüüjin, rög' mi nig,** Hamburg. f. Das Kraut rühr' mich nicht an, Noli me tangere. In Bremen versteht man unter dieser Benennung ein gewisses Vezierkraut, dessen Samengehaüse bei der geringsten Berührung aufplatzt und den Samen umherstreüt; in Hamburg dagegen die Sinnpflanze, eine Gattung der Mimosen-Familie, deren einzelne Arten meistens alle die eigenthümliche Erscheinung zeigen, daß bei leiser Berührung ihre Fiederblättchen sich zusammen legen, ja bei stärkerer Berührung auch die Blattstiele und selbst die Zweige sich niedersenken. Am ausgeprägtesten besitzt diese Eigenschaft Mimosa pudica *L.*, das eigentliche Noli me tangere. Auch andere Arten, M. sensitiva *L.*. M. casta, M. viva 2c. zeigen eine große Reizbarkeit der Blätter, daher denn auch auf diese die Plattd. Benennung paßt. Im heißen Erdgürtel und in den subtropischen Ländern ihre Heimath habend können alle Mimoseen bei uns nur in Gewächshaüsern gezogen werden. it. Ist in Bremen en Kruud rege mi nig auch ein hitziger auffahrender Mensch. (Br. W. B. II, 883. Schütze I, 359.)

Kruudschauing, —ung. f. Eine obrigkeitliche Besichtigung der Deiche im Sommer, ob nämlich die Deiche vom Unkraute gereinigt sind.

Kruudspind. f. Ein Schrank zur Aufbewahrung von Gewürzen.

Kruudstukk, —stükk. f. Das Blumen-Quartier in Gärten; it. Der Blumengarten, als ein Ganzes.

Kruudtuun. f. Ein Blumengarten. (Ostfriesland.) Tuun ist dort, wie in Holland Tuin, ein Garten, weil er der Regel nach mit einem Zaun umgeben ist.

Kruuduul, Krupuul. f. So sagt man Beides in Hamburg und Holstein von kleinen krausköpfigen Menschen. cfr. Kruuskopp. it. Ist Kruuduul der Pommersche Name eines Schmetterlings, er hat rostbraune Flügeldecken mit gelblichen Flecken und einem weißen doppelt gezähnten Streifen, auch gelben oder weißlichen Hinterflügeln. Er fliegt im Monat Juni. (Gilow S. 312.)

Kruudvagel. f. Der braunkehlige Steinschwätzer, der Baumpieper. cfr. Kruudlewark. (Desgleichen.)

Kruudvägelken. f. Die Feldlerche, das Braunkehlchen. (Desgleichen.)

Kruudwiinge, —wiginge, —wihe. f. Die Krautweihe. Insonderheit heißt also in der römisch-katholischen Kirche das Fest der Himmelfahrt Mariä, 15. August. Vollständig wird es in der Brem. Künd. Rolle Art. 84 und 85, Lewen Frouwen Dag der Kruth-Wienge genannt. Die Ursache dieser Benennung beruhet auf dem Aberglauben, da man an diesem Tage Kraüter in der Kirche weihen oder segnen ließ, die dann die Kraft haben sollten, Gespenster zu vertreiben, und Blitzschlag und anderes Unglück abzuwenden. (Br. W. B. V, 252.) In Pommern sagt man: Marien-Kruudwiging ist der Tag, an welchem die Pfaffen verschiedene Kraüter zum abergläubischen Gebrauch mit Weihwasser besprengten. (Dähnert S. 251.)

Kruudworm. f. Die Raupe des Kruuduul genannten Schmetterlings. Sie ist braun mit dunkeln Streifen; lebt an Kohlwurzeln. (Pommern. Gilow S. 312.) Holl. Kruidworm.

Kru'et. f. Der Nachtheil. (Sauerland.)

Krufft. f. Die Krypta (Lappenb. Geschq. 67), das unterirdische, in Fels gehauene oder gemauerte und auf Pfeiler gestützte Gewölbe

einer Kirche, ursprünglich wol als Grabgewölbe dienend und aus der Sitte der alten Kirche entstanden, die Kirchen womöglich über den Grüften von Märtyrern zu erbauen. Am ausgedehntesten sind die Krypten der Kirchen byzontinischen Stils vom 11.—12. Jahrhundert. Mit dem Eindringen des gothischen Baustils schwinden die Krypten.

Kruich. adj. adv. Kümmerlich. (Sauerland.)

Kruuk. f. Ein Krug mit weiter Öffnung, und von ansehnlicher Größe, wodurch sich dieses Wort von Kroos und der folgenden Kruke unterscheidet, die beide von hondlicher Größe sind. (Altmork.)

Kruke. f. Eine irdne Flosche, ein Krug von Steingut, der, mit Ausnohme des engen Halses, überall gleich und mit einem Henkel oersehen ist, besonders für Minerolwasser (Selterser Brunnen), und für Bier 2c. it. Ein irdener Topf. De Kruke geet so lang bet se brekkt, sagt man in Pommern für: Der Krug geht so lange 2c., d. h.: Was man täglich broucht, wird abgenützt; oder, wos lange gut gegongen ist, konn endlich auch einmat schlimm gehen. He süt uut, as 'ne Etiks-Kruke: Er sieht sauertöpfisch, finster, mürrisch aus. it. Olle Kruke ist dem Richt. Berl. S. 44, ein altes Weib; kleene Kruke, jroßer Proppen dogegen ein Confirmonde mit hohem Cylinder-Hut. Holl. Kruik. Altsächs. Cruca. Altfries. Crocha. Angels. Crocca. Engl. Crock. Kelt. Cambr. Cregen.

Krukenbörse. f. So nennt mon in Bremen scherzweise den in der Stadt belegenen viereckigen, gepflasterten und mit einer Mouer umgebenen Plotz, über der Balge auf der Schlachte, wo der Topf-Markt abgehalten wird.

Krukese, Krükese. f. Ein Krümelkäse. (Grubenhogen.)

Krukhaken, krükhakken. v. Zanken, streiten. Die zweite Form in Zieglers Idiot Ditm., die erste wol richtiger, abzuleiten von Krükke und Haken, mit einem Haken fossen. (Brem. W. B. II, 885.)

Krukke, Krükke. f. Ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Krümme ausdrückt, im Besondern aber einen, am obern Ende mit einer starken Quergobel versehenen Stützstiel für Lahme und Gebrechtiche. Up Krükken gaan: Sich mit Hülfe der Krücken von einer Stelle zur andern bewegen. Krükken un Awenstoken, in Bremen, allerlei gebrechliches, unvermögendes Volk, Krüppel und Lohme; in Pommern bildlich, allerlei Gesindel und Bettlervolk; in Hamburg und Holstein Krükken un Avensteel, schlecht geschriebene, zerkritzelte Buchstoben. it. Ein vorn mit einem breiten Hoken versehener bold langer, bald kurzer Stiel. it. Hin und wieder bei den Schlössern ein Hokenschlüssel oder Dietrich. it. Enen up de Krükken helpen, heißt in Osnobrück: Einen übel curiren, bezw. arm machen. it. Sind Krukken oder Krükken in Hamburg 2c. die Wirbel on den Geigen. (Richey, Id. Hamb. Brem. W. B. II, 885. Dähnert S. 25. Strodtmonn S. 116. Schütze II, 355.) Im mittlern Lat. Croca, Crocca, Croccus, Crocculus. Franz. Croco. Ebendas. ist Croca, Crocca, Crochia, Franz. gleichfalls croce und Crosse der Krummstab der Bischöfe, sowie Croccus, Crocha, Crochelum, Franz. Croc einen Haken überhaupt bedeuten. Das Schwed. Krykka, das Dän. Krog, das Engl. crutk, das Ital. Crocia, Croccia bedeuten insgesammt entweder eine Krücke zum Gehen, oder einen Haken, welche letztere allgemeine Bedeutung noch in dem Sprichwort „Je krümmer Holz, desto besser Krücke“ vorwaltet. (Adelung II, 1804, 1805.)

Krukkeln, krükkeln. v. Auf Krücken gehen. it. Vor Alter und Schwochheit kaum fort können.

Krukken, krükken. v. Mit der Krücke an sich ziehen; it. Domit reinigen, z. B. einen Graben, das Bette eines Bochs, die Steinbahn vom Schlamm, der sich bei Regenwetter auf derselben gebildet hat. it. Die Asche aus einem Ofen ziehen. it. Bei den Glücksspielen an den Spielbänken (die im Geheimen leider noch immer ihr betrügerisches Wesen treiben — Polizei hob' Acht!) die auf der grünen Tosel liegenden Gewinne einheimsen!

Krukks. f. Ein kleiner Junge, ein kleines Mädchen; it. ein kleiner, schwächlicher Mensch; it. ein Krüppel. (Grosschost Mark.)

Krukk-, Krükkstokk. f. Der Krückstock. Siin Wünschelhoot was ook so so, siin Krükkstokk paßte ganß darto; doch, sprak he mit den Krükkstokk wat, hem se oersflucht Respect gehot. (Bornemonn's Lied von de olle Fritz.)

Krukstool. f. Krukstöle. pl. Die beweglichen Stühle in städtischen Kirchen, für Frouenzimmer vom geringern Stonde. (Brem. W. B. II, 885.) it. Nicht blos für diese, sondern überhaupt für diejenigen gelegentlichen Kirchgänger, welche keinen festen Sitz im Gestühl gemiethet hoben.

Krull, kroll. adj. Kraus, gekraüselt, kraushaarig; it. gerollt. it. Wohlhabend, und deshalb üppig, lustig, stolz, frech; in dem Fries. 'Sprichwort: Dyr is ein Klyrk so krol: als Klyr Kamster krolherede Klyrk, aller Klyrken is hy to krol: Do ist kein Klerk so frech (stolz), als Klare Kamsters kraushaoriger Knecht, allen Klerken ist er zu frech. (Wicht, Ostfries. L. R. S. 791. Brem. W. B. II, 886. Stürenburg S. 125.)

Krulle. f. Krullen. pl. Das, was gerollt, geringelt, gekraüselt ist; daher eine Locke, auch Hoorkrulle, Haorlocke genannt. it. Eine Krause. it. Ein Schnörkel, in der Schrift. Krullen in 'n Steerd krigen, heißt in Bremen, Stodt u Land, stolz, hoffärtig werden. Holl. Krul. Dän. Krölle. Engl. curl. cfr. Krill, Krülle.

Krullen. v. Aufrollen; in eine Locke bringen, locken, kraüseln, krauß mochen. — Herzuleiten von rullen, rollen, mit Vorsetzung der Silbe ke und ge. So hat man auch, noch Frisch' Bemerkung ehedem stott Rolle Gerolle oder Gerulle gesprochen, welches die Plattd. in Krulle zusommen gezogen hoben. Laat em ins krullen: Laß' ihn einmol lausen. He lett good krullen: Er thut sich wos zu Gute, genio indulget. De Hare up krullen: Die Haure oufwickeln, in Locken legen, sie kroüseln. Up krullen, oufrollen, große Bogen Popier, Landkorten, Tapeten 2c. cfr. Krillen. Engl. to curl. Franz. crouler.

Krullhaor, —hoor. f. Krouses Haar. it. Gekraüseltes Pferdehaar zum Polstern.

Krullhaar'd. adj. Kraushaorig. Wicht, Ostfries. L. R. S. 791. Altfries. Krollherede.

Krullheked. f. Ein kleiner Hecht, welcher so gespalten wird, daß der Schwonz, on welchem beide Hälften noch zusammen hangen, ihm in

die Schnauze gesteckt wird. (Brem. W. B. II, 886.)

Krullhund. f. Ein Pudelhund, wegen des krausen Haars so genannt.

Krullig. adj. Krous, gekraüselt.

Krullkaar. f. Eine Schiebkarre mit Kasten. (Grafschaft Mark.)

Krullkoken. f. Ein Rollkuchen, ein aus Mehl, Eiern, etwas Butter und Gewürz zubereiteter Kuchen, welcher, bevor er in den Ofen kommt, dünn gerollt wird. cfr. Holippen in Hollhippen I, 708. (Hamburg, Altona.)

Krulllilje, —etje. f. Ostfries. Name des Türkenbunds, Lilium Martagon, aus der Familie der Liliaceen.

Krullspöne. f. pl. Hobelspäne, so genannt, weil sie gekraüselt sind.

Krumm. f. Meklenburgisch für: Das Krummstroh; in der Landwirthschaft alles krumm gebogene Futter- oder Streüstroh, dessen Halme zerknickt und ohne Ordnung unter einander liegen, Wirrstroh, zum Unterschiede vom Lang- oder Schüttenstroh. cfr. Krummstro. Waakstro.

Krumm. adj. adv. Wie im Hochd. Sik krumm maken: Sich bücken; it. sich demüthigen. Dat geet krumm üm: Das weicht von dem geraden Wege ab, ganz herum, in die Krümme. Mit 'n krummen Arm kamen: Gaben und Geschenke bringen; it. bestechen wollen. Krumme Finger maken: Wegmausen, stehlen. Krumme Wege gaan: Sich unerlaubter Mittel bedienen. He is krumm, wo he sik bukt: Er ist nicht besser, als Andere, bezw. er gibt nicht gern. He liggt krumm: Er hat kein Geld. He nimmt 't krumm: Er nimmt es übel auf; er versteht es unrecht. it. Krumme Tiilke nennt man im Kurbraunschweigschen den Wirbelwind. it. Im Ostfries. L. R. 3. B. Kap. 75 ist Cruwel-krumm so viel als krüppelig, und wird von gekrümmten Gliedern gebraucht. Der erste Theil dieses Worts ist entweder von Kröpel, Krüppel, oder von krabbeln, krauleln, auf Händen und Füßen herumkriechen, wie eine Krabbe. Krumme Reüne ist dem Berliner ein verwachsenes Frauenzimmer, und krummer Hund ein gelaüfiges Schimpfwort. (Brem. W. B. II, 886. Dähnert S. 126. Schütze II, 355. Richt. Berl. S. 44.)

Krummaanke. f. Ein feines Gebäck von reinem Weizenmehl in Form eines halben Mondes, ein sogenanntes Hörnchen. (Pommern.)

Krummbeenig. adj. In der Redensart des Richt. Berl. S. 45: Jeh doch Deine krummbeenijen (oder schiefsbeenijen) Weje!

Krummbeern. f. pl. Kartoffeln. I wul, wul, nikk se, un darmit ji nich to luter Koken warrn, gifft 't vun Abend Krummbeern mit Swärken rc. (Magdeburg. F. A. Borbrodt. Plattd. Husfr. III, 146.)

Krumme, Krümm'. f. Die Krümme, Krümmung. Sprichwort: En good Weg umme, is keene Krumme, oder: En goden Weg in de Krümm', is nig ümm: Ein guter Umweg ist nicht um, nicht aus dem Wege, eben weil er gut im Stande ist.

Krummeier. f. pl. In Ostfriesland scherzhafte Benennung des Hühnerkoths, besonders sagt man vom Hahn, er lege solche Eier.

Krummendiik. f. Ein Deich, welcher einen gekrümmten Lauf hat. it. Oft vorkommender Eigenname von Gehöften in den Marschlandschaften, wenn sie an der Krümmung eines Deichs liegen.

Krummenood. f. Die Gicht, bezw. jedes Übel, mit dem Lähmung verbunden ist. (Grafschaft Mark.)

Krummeersen. v. Mit heüchlerischen und verrätherischen Blicken auf Jemand Acht geben und dessen Handlungen überwachen. He krummeerset baar achter her: Er verfolgt ihn mit böswilliger Absicht. (Brem. W. B. V, 413, 414.)

Krummhingst. f. Ein Kameel. (Ostfriesland.)

Krummhoorn. f. Ein Haupt Rindvieh mit eingebogenen Hörnern. it. Im Eiderstedtschen ein Schimpfwort auf ein altes, gebückt gehendes Weib, das mit: Du oot Krummhoorn! angerufen wird. (Schütze II, 356.)

Krummhörn. So heißt diejenige gebogene Ecke von Ostfriesland, welche das Greetmer Amt und einen Theil des Amtes Emdes enthält. Ree un Jawall seggen de Krummhörners Alt; die Brockmerländer in den Ämtern Aurich und Norden Nä un Jawol, die Obertedinger im südl. Ostfriesland Nich un Wol, statt Nein und Ja! (Kern-Willms S. 10.) cfr. Hoorn, Hörn I, 716.)

Krummrad. f. Ein Purzelbaum. En Krummrad slaan: Ein Rad schlagen, wie es Kinder zu thun pflegen. (Osnabrück.) cfr. Mölenrad.

Krummsnawel. f. Eins mit Krüütsnawel.

Krummstaf. f. Der Bischofstab. it. Die Regierung in den vormals geistlichen Ländern des weiland heil. Röm. Reichs Deütscher Nation, von der das Sprichwort galt: Unner 'n Krummstaf is good lewen, wanen! weil allerdings die Abgaben der Unterthanen in den Erz- und Hochstiften, in den Abteien und Probsteien rc. gering waren und in milder Weise beigetrieben wurden.

Krummstafleen. f. Ein Lehn, welches von geistlichen Stiftern und Klöstern verliehen wurde.

Krummstart. f. Eine Art Apfel. (Pommern.)

Krummsteerd, Krusteerd, Krusterd. f. Name einer alten friesischen Silbermünze, welche einer Bremischen Grot beinah' gleich war. In einem alten Bremischen Münzedict (cfr. Bleger) ist sie auf 3½ Swaren gesetzt. (Br. W. B. V, 414.) Diese, nur in Münzsammlungen vorhandene Münze war ⅙ eines Guldens gleich. Ostfries. L. R. S. 35. Auf dem Avers stand das Abbenasche Wappen, ein aufrechtstehender Löwe mit krummem, stark gebogenem Schwanze; daher der volksthümliche Name dieser Münze. (Stürenburg S. 126.)

Krummstokk. f. Ein gebogener Stock, der von den Schlächtern gebraucht wird, um ausgeschlachtete Schweine daran zu hängen. He is so liik as 'n Krummstokk, sagt man in Ostfriesland spöttisch von einem Verwachsenen. (Kern-Willms S. 98.)

Krummstro. f. Das Stroh, welches beim Aufbinden des guten Langstrohs nach dem Ausdrusch des Korns zurückbleibt und auch in kurzen Bünden zusammen gebunden wird. (Danneil S. 118.) cfr. Krumm 1.

Krummtuut. f. Der Plattfisch, den man Zunge nennt, früher auch Laff hieß. Tuut, in ostfriesischer Mundart das Maul, welches bei der Zunge krumm gebogen ist. (Stürenburg S. 126.)

Krumpen. v. Zusammen ziehen, krumpfen. cfr. Krimpen, krümpen.

Krunekrane. f. Der Kranich. (Grafschaft Mark.)

Krunkel, Krünkel. f. Eins mit Krökel 2c.: Eine Falte im Papier, oder im Zeüge. it. Eine Runzel. (Erste Form in Ostfriesland, zweite in Pommern.) it. Eine Falte, die unabsichtlich gemacht ist. (Holstein.)

Krunkelig, krünkelig. adj. Eins mit krökelig: Voll Falten, bezw. Runzeln.

Krunkeln, krünkeln. v. Eins mit krökeln: Ein ebenes Papier oder Zeüg in unordentliche Falten bringen, bezw. zerknittern. it. Eine Falte, ein Umschlag der Ecken am Blatte eines Buches zum Merkzeichen machen. Jn-, to- und verkrünkeln sind holsteinsche Ausdrücke für denselben Begriff. it. Bedeütet krünkeln überhaupt verstümmeln, beim Hans Sachs krüpten, beim Otfried krumben, woraus die Verwandschaft mit krumm erhellet. (Adelung II, 1810.) Holld. Kroekelen. Engl. Crankle, crinkle: Sich ringeln, winden, eckig zerbrechen.

Krunken, —sen. v. Sich unwohl fühlen und darüber klagen. He krunkst wat 'rüm: Er ist zwar außerhalb des Bettes und geht umher, fühlt sich aber unwohl und klagt darüber. (Danneil S. 118.)

Krunkser. f. Eine Person, die sich in diesem Zustande befindet.

Kruup. f. So heißt im Bremischen das Vieh auf einem Bauerhofe, insbesondere das kleine, und das Federvieh. Kruup un Quik: Groß- und Kleinvieh. Dat kan noch en Kruup eten: Das kann dem Vieh noch vorgeworfen werden. it. Im Grubenhagenschen eins mit Kroop S. 259: Ein Zwerg.

Kruupaant. f. Die Kriechente, in zwei Arten; eins mit Kriikaante S. 252.

Kruuparften und **—bonen, —banen.** f. pl. Erbsen und Bohnen, die niedrig an der Erde wachsen, und daher keines Reisigs, keiner Stangen zum Emporranken bedürfen. Die Bohnen werden auch Törsche (Türkische) Boonen genannt. (Schütze I, 130.) Zwergerbsen und Zwergbohnen, im Gegensatz zu Struukarften und Stokkbonen.

Krupen. v. Kriechen. Flect. Praes. Krupe, krüpest (krüppst), krüpet (krüppt); pl. krupet; Praet. kroop; Conj. kröpe; Part. krapen, krepen, kropen, krupen; Imp. kruup, krupet. Kriupen haben einige Westfälische Mundarten. He krüppt up alle veer: Er geht auf Händen und Füßen. De is just uut 'n Dopp krapen: Der ist eben zur Welt gekommen. De Jung is dem Vader so gliik, as wenn he em uut de Ogen krapen were: Die Ähnlichkeit zwischen Sohn und Vater ist unverkennbar, so sagt man in Pommern; in Bremen tritt an die Stelle der Augen der Mund. In Holstein hat man die sprichwörtl. Redensart: Beter en krupern Moder, as en flegender Vader: Besser ist eine Mutter, die als sorgsame Hausfrau allenthalben selbst herumkriecht und nach dem Rechten sieht, als ein fliegender, bald da bald dort herumschwärmender Vater. Auch sagt man: Beter en riken Vader to verleren, as en krupen Moder: Fleiß ist besser als Reichthum; in dieser Redensart ist krupen adj. Det Blood krüppt, baar 't nich gaan kann: Blutsverwandschaft verlaügnet sich nicht. — Zu Bekrupen I, 118: Beschleichen, hintergehen; it. beschlafen, vitiara virginem. — Zu Bikrupen I, 141: Se hett sik bikrupen laten: Sie hat den Beischlaf vollzogen. Unner- oder Ünnerkrupen: Unterkriechen. it. Sterben; daher das Sprichwort: Kruup unner, kruup ünner, de Welt is Di gramm: Stirb! Die Welt gibt nichts mehr auf Dich! Verlaß' nur die Welt, da sie Dich verläßt! Nach pommerschem Begriff ein spöttischer Rath an übermäßig Betrübte. In der Altmark wird dies Sprichwort nur beim Tändeln mit kleinen Kindern gebraucht, die im Bette liegen und die Bettdecke gern von sich strampeln, oder die beim Spielen sich das Gesicht verhüllen und die Hülle rasch wieder abnehmen. (Richey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. II, 887. Dähnert S. 259. Schütze II, 357. Danneil S. 119.) Holl. Kruipen. Schwed. Krypa. Angelſ. Crypan, Creopan. Engl. Creep. Altnord. Kriupa. Altd. Celopen. Boxhorn, in Lex. Ant. Brit. Croppiau. In Gloss. Lips. Krepinde: Kriechende Thiere, reptilia.

Kruup-dör-de-Tuun. f. Ostfriesische und Osnabrückſche Benennung des Geißfußes, Aegipodinm Podagraria *L.*, auch Zipperleinkraut genannt, dessen kriechende Wurzeln sich schnell unter den Zaünen und lebendigen Hecken, an denen dies Unkraut wächst, ausbreiten.

Kruupellbitts. f. Die Blindschleiche. Anguis fragilis *L.*, Reptiliengattung und Art aus der Ordnung der Saurier und der Familie der Schuppenechsen, ohne Beine.

Kruper. f. Ein Kriecher; it. eins mit Kroop: Ein Zwerg; it. eins mit Kruuparfte, —boone, —bane: Kriecherbse, —bohne. (Grubenhagen.) cfr. Krüper.

Kruuphals. f. Eins mit Kropphals S. 260: Der Kropf am Halse.

Kruuphäster. f. Kriechelster, der gemeine oder große Würger. it. Der rothköpfige Würger; (Gilow S. 312.) d. i. Lanius excelsor *L.*, der große graue Würger, auch Buschelster, Buschfalke genannt, und L. ruficeps *Bechst.*, zur Familie der Zahnschnäbler der Sperlingsvögel.

Kruuphene, —hoon, —höneken, —küken. f. Eine Zwerghenne, ein Huhn, Hühnchen, ein Küchlein von kurzbeiniger Art. it. Ein Frauenzimmer von kleiner, gedrungener Statur. (Niedersachs.) Holl. Kruiphen.

Kruupin. f. Eine kurze Jacke des Frauenzimmers. (Pommern.)

Kruupje, —ke. f. Ein kleines, ein Zwerghuhn. it. Ein verkrüppelter Mensch, ein Zwerg. (Ostfriesland.)

Kruupkamer, —lokk. f. Ein niedriges Zimmer, in dem man nicht aufrecht stehen kann, sondern gebückt gehen, fast kriechen muß. (Altmark. Pommern.)

Kruupmügg. f. Die Larve der Gemüseschnake? lockert die Erde um die Wurzeln der Pflanzen so auf, daß diese absterben und große Plätze auf den Wiesen gelb werden.

Kruup över Siit, —bi Siit, —unt. f. Ein Versteckspiel der Kinder. (Ostfriesland.)

Kruuptüüg, Kruuptüüg. f. Eins mit Kropp-, Krooptüüg: Kleines, gemeines Volk. (Meklenburg.) Sollt' es eigentlich Grofftüüg: Grobes, rohes Volk, heißen? it. Scherzweise: Eine heitere, lebhafte Kinderschaar. Du glöwst nich, wat so'n Kropptüüg Schoh verdrägt! 't kann enen grugen warden, un to'n lewsten let ik all de lütten Ben' fastnageln! (Edm. Hoefer, Pap Kuhn S. 185.)

Kruup unner de Bank. f. Ein ungetauftes Kind. (Altmark. Danneil S. 119.)

Krupp. f. Das Kreuz eines Pferdes. Engl. Croup. it. Groppe, Kaulkopf, ein Fisch. (Gilow S. 312.)

Kruus, kruus. adj. adv. Kraus. it. Wohlhabend. 't is 'n kruus Keerl! Gegensatz von Kaaljager S. 65. it. Zierig, schmuck. Dar is keen Junker so kruus, of he hett woll 'n maal 'n Luus, ein ostfriesisches Sprichwort. Maak mi de Kopp nich kruus: Reiz' mich nicht zum Ärger. He maakt sik hellsch kruus: Er thut sehr groß. De Kopp is mi kruus: Es plagen mich lauter Grillen, ich bin verdrüßlich. it. Von Pferden: Muthig. De Peer sünd kruus: Muthige Pferde. Kruus nemen: Übel aufnehmen.

Kruusch, Kruuske, Kruuts. f. Die Karausche, Karutze, Cyprinus carassias *L.*, einer der zartesten, in Hamburg und Holstein beliebtesten, auch theuersten Süßwasserfische, der mit Austern oder einer Kapernt unke eine Lieblingsschüssel auf den Tafeln der Reichen ist. Kruuschen mit frische Maibotter nennen witzelnde Kartenspieler in Hamburg und Altona die Karokarte. (Schütze II, 358.) cfr. Kruutschen.

Kruschke. f. Aus dem Slawischen entlehntes, in den Gebieten mit gemischter Bevölkerung, namentlich in Ost- und Westpreüßen, übliches Wort für: Coniferen-Zapfen; it. für eine besondere Art Birnen, eine Holzbirne, welche auf dem Lande in der Gesindeküche verbraucht wird. Krutschon = pyrus comm. sylvestris ist allgemein slawisch; altslaw grusha = pirus, neben Krushyka = pirum; Poln. gruszka, kruszka: Birne, Birnbaum.

Krusedillen, —dillken, —dollen, —dullen. f. pl. Allerlei wunderliches Gekraüse an der Leibwäsche, an Kleidungsstücken, namentlich Hals- und Handkrausen, gefältete Manschetten, wie sie sonst auch von Männern getragen wurden, und alle Tage wieder in Mode kommen können. In Hamburg und Altona im Munde des gemeinen Mannes ein Spottname; — legg' Du Dine Krusedullen af, so büst Du wedder in de Reeg, pflegte ein Witzbold jenes Standes zu einem Manschettenträger zu sagen, welcher klagte, er habe bei dem Bankbruch eines Andern großen Verlust erlitten: Trage keine Handkrausen mehr, dann ersparst Du, was Du verloren hast! (Schütze II, 360.) Stammwort, entweder Dibbel, Dirrel I, 328, 336: Ein kurzes Ende, oder Dull I, 376: Wunderlich.

Kruselee, —lije. f. Eine kleine Arbeit, die selbst ein Schwacher verrichten kann. (Grubenhagen.)

Kruselig. adj. Recht trocken; von Heu, von Erde, die beim Graben ganz auseinander fällt. (Desgleichen.)

Kruseln. v. Kleine Arbeiten verrichten, wie sie im Hauswesen vorkommen; nur dürfen sie keine große Kraft erfordern; namentlich wird es von alten Frauen gebraucht. it. Von Hackelberg's Hunden, die unter dem Laube hinlaufen: Rascheln. (Grubenhagen.) Schambach S. 115. it. Krausen, kreüseln, kraus zusammendrücken, zerknittern. Nebenform von krunkeln. (Ostfriesland.) Stürenburg S. 126.

Kruselokken. f. pl. Krauses, gekraüseltes Haar; Locken, trägt städtisches Weibervolk bald rings um den Kopf, bald im Nacken herabflatternd, bald auf der Stirn oder an den Schläfen, nach der jeweiligen Mode, zu allen Zeiten ein Gegenstand des Spottes, wie schon Lauremberg sich darüber lustig machte. cfr. Favoren I, 442. Im dritten Jahrzehnt des laufenden Jahrhunderts trugen die Frauen dicke Lockenknüfte an den Schläfen, wie man sie auf lithographirten Portraits fürstlicher Frauen aus jener Zeit noch sehen kann, aber diese Locken waren nicht von Haaren, sondern von feinen Seidenfäden, in allen Schattirungen des menschlichen Haars.

Kruselunten. f. verbunden mit dem v. **speelen**: Brav, tüchtig drauf gehen lassen, lustig leben; stets seinem Vergnügen nachgehen; tanzen und springen. (Brem. W. B. V, 414.)

Krusemeerig. adj. adv. Munter, lebhaft. (Grubenhagen.)

Krusemeerigen. v. Sich lebhaft bewegen, poltern, rumoren. Man sagt et krusemeerigt mek in 'n Liwe rümmer. (Desgleichen.)

Krusemiute. f. Die Krausemünze, **Mentha** crispa *L.*, zur Familie der Labiaten gehörig. (Niedersachsen.)

Krusemusi, Krüsimüsi. f. Eine krause, in einander verschlungene Arbeit, oder verwirrte Sachen, bei denen Alles bunt und kraus durch einander gemengt ist.

Krusen. v. Krausen, kraus machen. (Pommern.)

Krusenakken. f. pl. Krause Nacken, eine Haartracht der Frauen in vergangenen Tagen. Als nämlich die Mode der Regenkleider (cfr. Regenkleed) aufkam, war sie in Hamburg vorzüglich den Geistlichen ein Ärgerniß, da sie von der Kanzel herab diese Mode, so ehrbar sie auch ließ, als unanständig und die gute Sitte widerstrebend, verschrien. In einem alten, maßmaßlich von einem Zeloten herrührenden, Poem aus der Mitte des 17. Jahrhunderts wird der angebliche Beweis geführt, daß diese Kleider nicht blos Wetter-, Ehren-, Regen- und Sonnen-, sondern auch Mörder-, Kuppler-, Schand- und Schuldenkleider genannt werden müßten: „Ein Deckel vielen Dings der Ehr und Schande," so hieß dieses Poem. Nach langem Kanzel-Gebrüll und Geschrei gegen die Tracht, das selbstverständlich keinen Erfolg hatte, kam dieselbe, wie jede Mode, von selbst ab, und die Frauen gingen mit frisiertem, unbedeckten Haar. Nun erhoben die Geistlichen und andere Feinde modischer Neüerungen abermals gewaltigen Lärm, und es entstand der Spottname Kruse Nakken, der von der Kanzel, wo er zuerst gebraucht wurde, ins Volk drang, von dem er zur Bezeichnung einer auffallenden Kopffrisur lange gebraucht worden ist (Schütze II, 359, 360), und vielleicht noch gebraucht wird?

Kruushaar. f. Ein Mensch, der von Natur krauses, nicht gekraüseltes, Haar hat.

Kruushaard. adj. Kraushaarig. En kruushaarden Jung': Ein Knabe mit krausem Haar.

Kruushaun, —hoon. f. Das Strupphuhn. (Pommern.)

Kruushäster. f. Eins mit Kruuphäster: Der große Würger, Lanius excelsior *L.*

Kruuskoken. f. Ein dünner Rollkuchen; Schürzkuchen. (Pommern.)

Kruuskopp. f. Ein Krauskopf, besonders im Kindes- oder Jugendalter. Sieh dar! dar keem en swarten Kruskopp rut. (K. Groth, Quickborn S. 167.) it. Ein eigensinniger, hitziger, leicht aufbrausender Mensch.

Kruuskoppt, —köppsch. adj. adv. Krausköpfig. Frisch in de Haar, gifft kruuskoppte Jungens, ein Hamburg-Holsteinscher Pöbelspruch als Ehestandsregel. (Schütze II, 360.) it. Bildlich: Leicht aufgeregt, trotzig.

Kruuskragen. f. Eine Halskrause, eine Kragen, der in lauter feine Falten geknifft ist, wozu die Plätterinnen sich einer Maschine bedienen.

Kruussnigg. f. Eine Stachelschnecke. (Pommern.)

Kruss. f. Ein Gartenarbeiter, dem das Begießen der jungen Pflanzen obliegt. (Lübek.) Ob connex mit Kroos?

Krust. f. Die Kruste, Rinde, harte Haut.

Krustdirer. f. pl. Die Krustenthiere, Crustacea, die Klasse der Gliederthiere.

Kruustobakk. f. Der auf der Tabakschneidemaschine zum Rauchen geschnittene Kraustabak wird in Pommern zur Bezeichnung von Prügel, Schlägen, Maulschellen, Ohrfeigen 2c. genommen. Un kloppten em godds jämmerlich, en jerer gew em Krustobakk. (Berling, Lustig un Trurig II, 87.)

Kruter. f. Ein krausköpfiger, leicht in Hitze und Zorn gerathender Mensch. Von den Kraushaarigen glaubt man, daß sie zum Zorn geneigt seien; von einem Solchen sagt man in Grubenhagen: Sau kruus as fine Hare, sau kruus is siin Sinn. (Schambach S. 115.)

Kruutschen, Kruutsen, Kruudsen. f. pl. Meklenburgisch, Pommersch, auch Altmärkisch für Karauschen. Ene swibbendig vulle Schöttel vull handgrote Krutschen un langproppigen Rodspon. (Brinckmann I, 220.) cfr. Kruusch.

Kruwelkrumm. adj. Ganz krumm; eigentlich krumm wie Krallen. (Ostfries. L. R. S. 758.) Holl. Kraouwel.

Krübbe, Krubbe. f. Die Krippe. Bi lebbigen Krübben slaan sik de Peerde: Wo Mangel ist, da ist immer der meiste Streit. Ik ligg as in 'ne Krubbe: Das Bett ist schlecht gemacht. Schwed. Krubbe. Engl. Crib.

Krübben. f. pl. Die Krippen.

Krübbenbiter. f. Ein Pferd, das sich gewöhnt hat, beim Fressen das Holz der Krippe zu benagen. En old Krubbenbiter: Ein alter Mensch, der zu nichts mehr taugt. Man sagt auch Knubbenbiter, von Knobbe, Knubbe: Knorren. cfr. S. 186, 190. Schwed. Krubbitare.

Krübbstool. f. Ein Krippstuhl, ein hölzerner rund umher bekleideter Stuhl für kleine Kinder. (Ostfriesland.)

Krücheln. v. Hüsteln, mit kurz abstoßenden Husten behaftet sein. (Pommern, Bremen.) cfr. Kachsen, kagen, kögen, kuchen.

Krüde, Krude (1490). f. Der von Früchten aus- u. eingekochte Saft; Mus von Obst; als Kasbeeren-Krübe: Kirschsaft; Fleder-Krübe: Fliedersaft, Plummkrüd: Pflaumenmus 2c. it. Gewürz. it. Bakken-Krube: Confect.

Krüde, krüdig, kroonsch. adj. Sagt man in Husum und Gegend, Sleswig, vom Frauenanzug, wenn er gut sitzt.

Krüden, krü'en. v. Das Beste von der Speise, die man auf dem Teller hat, aussuchen. Sik krüden, bekrüen: Sich einer Sache bemächtigen, sie sich anmaßen. Nach dem Brem. W. B. II, 883, ohne Zweifel von Kruud. Denn der Bauer bekruet sich eines Flecken Landes, wenn er es bepflanzt, besäet und befriedigt, und sein Kraut, Gras, Korn 2c. darauf wachsen läßt. Vielleicht läßt sich das folgende Wort krüüdsch, krüesk gut erklären. Krüe di nich daaran: Rühr' es nicht an, um es Dir anzumaßen. In den alten Brem. Statut. Ord. 83 heißt es von gefundenem herrenlosen Gute: En kumpt he denne nicht binnen Jahr un Dage, de sik des Gudes krude jedder sik datho thee, als ein Recht is 2c., der es für sein Eigenthum ausgebe. it. Fortschieben. it. Unkraut ausjäten; (Strodtmann S. 116) wofür die Ravensbergische Mundart krüüen hat. (Jellinghaus S. 35.) it. In der Grafschaft Mark bedeütet krüden auch eine Sache wagen: Krü'ed dik es: Probir' es einmal! ruft ein Zanksüchtiger seinem Gegner zu, wenn es zu Thätlichkeiten übergehen soll. (Köppen S. 35.)

Krüdeneer. f. Krämer in Gewürzen, Colonialwaaren 2c., ein Gewürzhändler. cfr. Kruud. (Ostfriesland.)

Krüder. f. pl. von Kruud: Kraüter, Gewürze aller Art.

Krüderbook. f. Ein Kraüterbuch, d. i. eine Beschreibung des Pflanzenreichs, ein Handbuch der Botanik. it. Die Pharmakopöe: Apothekerbuch.

Krüderbukk. f. Der Schmalkäfer. (Gilow S. 311.)

Krüderbüdel. f. Ein Kraüterkissen, in Leinwand genähte Kraüter, zum äußerlichen Gebrauch gegen Hals-, Zahnschmerzen 2c. (Verschieden von Kruudbüdel S. 263.)

Krüderdeef, —deif. f. Der Kraüterdieb, Insectendieb, ein Käfer. (Gilow S. 312.)

Krüderee, —rije. f. Allerlei Gewürz- und Kraüterwerk. it. Ein Apothekerwaaren-, Droguerie-waaren-Geschäft.

Krüderkool. f. Ein von verschiedenen, zum Theil bitteren, jedenfalls scharfsaüerlichen Frühlingskraütern, wie Schafgarbe 2c. zubereitetes Voressen, Vörkost. Die Hamburger und Altonaer Hausfrauen halten es für eine Ehrensache, daß sie am grünen Donnerstage eine Suppe von sieben verschiedenen Krautarten Mittags auf die Familientafel zu bringen. Das weiß das weibliche Bauervolk in den, der Stadt benachbarten Dörfern wohl zu benutzen; es sammelt allerlei wilde Kraüter, ohne Unterschied der Arten, und zieht damit, unter dem Namen Krüderkool, in Kiepen und auf Karren zum Wochen- und Gemüsemarkt.

(Schütze II, 327.) In der Altmark werden zu diesem Gründonnerstag-Gericht neün verschiedene Kraüter genommen, nämlich Gundermann, Relitz, Veilchenblätter, Nessel, die Sprossen von Braunkohl, Muiblatt ꝛc. (Danneil S. 118.)

Krüderwanz. f. Die Kraüterwanze. Insect zu den Baumwanzen. (Gilow S. 312)

Krüdig. adj. adv Gewürzhaft, nach Gewürzen schmeckend, bezw. riechend. it. Bildlich: Elegant, stutzerhaft, geputzt. Holl. Kruidig.

Krüüdsch, krüesk, krüüsch. adj. adv. Lecker, ekel, im Essen, beim Wählen, dem nichts gut genug ist. Wes' nich so krüesk, sagt man in Bremen für: Sei nicht so wählerisch, und krüüdsch in Pommern. (Dähnert S. 257.) He is so krüesk in Eten: Er ist so lecker; und he is so krüesk in fiin Tüüg, sagt man in Osnabrück von einem Kleidungsstück, wenn es nicht sitzen will, wie es soll, wenn es dem Eigenthümer nicht zu Danke gemacht ist. (Strodtmann S. 329.) Diese Osnabrückfche und jene Bremische Form könnte man (Brem. W. B. II, 884) herleiten vom v. krüben, krüen, bekrüben, bekrüen, sich Etwas zueignen; oder auch vom Franz. curieux, wofür der gemeine Mann in Bremen kerjeesk spricht. Liegt dem Worte nicht eine Versetzung der Buchstaben in köörsch, küürsch, wählerisch, zum Grunde? Krüüsch gehört der Kremper Marsch, Holstein, an; in Hamburg und Altona, auch jenseits der Elbe in Stade und Gegend, hört man krübatsch und krübauisch für lecker ꝛc. zwei Wörter, von denen weder Richey, Id. Hamb. S. 141, noch Schütze II, 358 den Ursprung anzugeben wissen, während Brem. W. B. meint, man werde ste füglich auf Kruud, Krüde, Gewürz, und eten, essen, beziehen können. Sie würden also eigentlich die Stimmung einer Person bezeichnen, die keine schlechte, sondern eine gewürzte, den Gaumen reizende Speise haben will.

Krükel, Krükkel. f. Eine ungeschickte Falte. cfr. Krööl. S. 261, Krunkel, Krünkel.

Krükke. f. Wie im Hochd.: Eine Krücke. Krükk' un Abenstaken: Allerlei.

Krükken. v. Mit dem Stocke schlagen, bezw. fortjagen. it. Jemand übel ansehen.

Krükkfoot. f. Glasschmalz. Salicornia herbacea *L.*, Meersalzkraut, dessen blattlose gegliederte Stengel mit Gegenästen wie Krückenarme aussehen, deren Asche Soda und Ultramarinfarbe gibt. (Ostfriesland.)

Krükkstokk. f. In der Berlinischen Redensart: Dat fühlt ooch 'ne blinde Frau mit 'n Krückstock! (Richt. Berliner S. 44.)

Krül. f. Das Scheitelhaar. (Sauerland.) **Krüllen**: Dichtes, verworrenes Haupthaar. (Grafschaft Mark.) **Krülle**: Locke. (Ravensberg.)

Krülke, Krulke. f. Die gerollte Locke, Hangelocke, die auf einer erwärmten eisernen runden Stange, in deren Ermangelung auf erwärmtem irdenen Pfeifenstiel gekraüselt wird. it. Die Trobbel auf den Schulterblättern gewisser Waffengattungen zu Pferde, auch der Leibjäger und anderer Livreebedienten fürstlicher und Personen vom hohen Adel. Börsenbarone, christlichen wie mosaïschen Gemüths, heüte roth morgen todt, maßen sich an, ihre Dienerschaft also — auszuputzen. Kleiderordnung! wo bist Du? cfr. Krulle S. 265.

Krülkerig. adj. adv. Kraus; wird von Kleidern gesagt, wenn sie faltig, geknittert sind.

Krüll, —haan. Penis. (Ostfriesland.) cfr. Küllhaan, Piithaan, Plümer, Snattermanetje, Ziil. (Ostfriesland.)

Krüllen. v. Im Wasser oder im Kochen sich ausdehnen. (Pommern.) Ist eins mit krullen S. 265, da das Wasser beim Sieden sich kraüselt. De Arften krüllen: Die Erbsen quellen, dehnen sich aus. Krüllarften, die im Kochen aufgegangen und weich geworden, aber nicht zerkocht sind. (Dähnert S. 257.) it. Schoten aushülsen, ausmachen, Bohnen enthülsen: Wi willt Arften un Bonen krüllen. it. Eßbare Gegenstände mit ihrer Hülle, Schale kochen, so Kartoffeln: Krülltüffeln und Pelltüffeln, Erbsen mit der Schale, Ströparften. it. Kraüseln: De Hare krüllen (Schambach S. 114.) it. Mit der Karre (Krullkaar) schieben. (Köppen S. 35.)

Krümel, Kesekrümel. f. Ein kleiner Mensch. (Richt. Berl. S. 44.)

Krümeln. v. Zu kleinen Brocken reiben; abgeleitet von Kroom ꝛc.

Krümmel. f. Das Krummholz am Meklenburgischen Haken, Pflug.

Krümmeling, Krümling, —mige. f. Die Krümmung, Krümme, des Weges. it. Ein Umweg. Enen Krümling maken: Einen Umweg machen. it. Ist Krümmeling krumm gebogenes Holz, Knieholz. Eiken Holt to Krümlingen: Eichenholz zu Kniehölzern, beim Schiffbau ꝛc. Sprichwort: En good Weg ümme hett keene Krümme: Ein Umweg, der ein guter Weg ist, ist nicht für einen Umweg zu halten. (Grubenhagen, Sauerland.) cfr. Krumme.

Krümmt. adj. adv. Gekrümmt.

Krümp, Krümpe, Krumpe. f. Das Einschrumpfen von Wollenzeügen ꝛc. it. Bildlich der Mangel, die Abnahme. In de Krümp, oder to Krimpe gaan: Abnehmen, weniger werden, nämlich das Vermögen von Jemandem, verloren gehen. it. Die Stelle, wo zwei oder mehr Dächer von Giebelhaüsern zusammenstoßen, die Dachkehle. cfr. Krimp S. 254.

Krümpen, krempen, krimpen, krumpen. v. Zusammen ziehen, einschrumpfen lassen, z. B. Tuch und anderes Wollenzeüg im Wasser, wobei es ein- für allemal um Etwas kleiner wird, und hernach Kleidungsstücke, die davon angefertigt worden sind, ohne Gefahr des weiteren Einschrumpfens im Regen getragen werden können. it. Bildlich: Abnehmen, geringer werden. Dat Geld is krumpen: Die Summe ist kleiner geworden. it. Braucht man das Wort auch von Jemand, der wegen Kälte oder Schmerzen im Leibe sich krümmt, daher denn auch krumm als Stammwort zu betrachten ist. cfr. In- und upkrimpen, —krümpen S. 12. Angelf. Crymbig und Engl. Crump: Verdreht. To crumple: Sich krümmeln, in Runzeln ziehen. Schwed. Krumpa, Krympa.

Krümper, Krimper. f. So heißt in Niedersachsen und Westfalen ein Wind, der sich gegen den Lauf der Sonne wendet, der von Westen durch Süden gegen Osten geht, und

unbeständiges Wetter bringt, quasi ventus coarctatus; ein volksthümlicher Ausdruck für das sog. Drehungsgesetz, von dem man s. Z. — vor ca. 50 Jahren als etwas Funkelnagelneues in naturwissenschaftlichen Zeitschriften großes Aufheben machte, obwol dasselbe allen — Windmüllern seit 400 Jahren — die erste Windmühle wurde in Holland 1439 erbaut, — sehr wohl bekannt war, wenngleich sie es nicht mit algebraischem Formelwesen beweisen, wol aber für den Betrieb ihres Gewerbes richtig zu benutzen verstanden haben. it. Einer der leicht friert. it. Nannte man in Altpreußen in dem Zeitraume von 1807—1815 Krümper die jungen Mannschaften zum Waffendienst. Weil König Friedrich Wilhem III. im Tilsiter Friedensvertrage vom 9. Juli 1807 und den nachfolgenden Conventionen, dem Kaiser der Franzosen, Napoleon I. Bonaparte, gegenüber, sich hatte verpflichten müssen, seine bewaffnete Macht nur aus 40,000 Mann bestehen zu lassen, so fehlte es beim Heere an den erforderlichen Truppenkörpern zur Einstellung aller jungen Leüte Behufs ihrer Ausbildung für den Waffendienst, daher Diejenigen, welche den Regimentern nicht hatten zugetheilt werden können, zeitweise zusammen gezogen, und von abcommandirten Offizieren und Unteroffizieren unterrichtet wurden, was ganz im Geheimen geschehen mußte, weil von Glogau, Küstrin, Stetin und Danzig aus, von den dortigen französischen Besatzungen kaiserliche Offiziere das Land durchstreiften, um sich die Überzeugung zu verschaffen, daß den Festsetzungen des Tilstter Vertrages überall Genüge geleistet werde. Aus diesen Krümpern, Zusammengeschrumpften, wurden 1813 während des Waffenstillstandes, auch schon vor demselben, die Reserve-Infanterie-, theilweise auch die Landwehr-Regimenter gebildet, welche im zweiten Abschnitt des Feldzuges vorzugsweise zum glücklichen Erfolge mit beigetragen haben. Die Bekleidungsstücke für die ersteren waren in England beschafft worden, die Röcke zwar blau, aber nach dem Schnitt, wie er in der englischen Armee üblich war, die Kopfbedeckung ein zuckerhutähnlicher Filz, der gegen den Tschaka der alten Regimenter und die Landwehr-Mütze auffallend abstach. Auch die Ersatzmannschaften, welche als Nachschub zur Ergänzung der erlittenen Verluste 1814 nach Frankreich marschirten, hießen Krümper, ein Name, der nach der Neübildung des Preußischen Heeres 1815/16 aus der technisch-militärischen Sprache verschwunden ist. Der Erfinder des Namens Krümper in diesem militärischen Sinne scheint Scharnharst gewesen zu sein, der große Wiederauf- und einrichter des Heeres, selbst ein Plattdeütscher.

Krümpmaat, Krimpmate. f. Das Untermaaß, was das Korn, und was jede andere Waare, durch Eintrocknen oder Einschrumpfen am Maaß verliert und was Denen zu Gute gerechnet wird, welche herrschaftliches oder anderes, anvertrautes Getreide in Verwahrung haben.

Krünitts. f. Der gemeine Kreüzschnabel.

Krünkel. f. Eins mit Krööl ꝛc. S. 261, Krunkel S. 267: Eine Falte. Dat maakt keen Krünkel mank us: Das gibt keinen Anlaß zum Zwist unter uns. (Meklenburg.) Kräák'l, Krökel nennt der Altmärker eine Falte, einen Bruch in Kleidern, die glatt sein sollen, wofür er auch Kniff sagt. Dagegen ist ihm Krünkel eine Falte im Papier, oder eine eingeschlagene Ecke in einem Buche, ein sog. Eselsohr. Ebenso unterscheiden sich die v. kräökeln, krökeln und krünkeln; doch gebraucht man Letzteres mitunter auch im Sinne des Ersten, nie aber das Erste im Sinne des Letzten. Dasselbe gilt von den adj. kräöklig, kröklig und krünklig, takräökeln, takrökeln und tokrünkeln: Durch krökeln, krünkeln 'was verderben. (Danneil S. 115.)

Krünkeln. v. Zerknittern; umbiegen. it. Verstümmeln (Niedersachsen, Meklenburg); krüpeln beim Hans Sachs, krumben beim Otfried.

Krünkelig. adj. adv. Zerknittert. (Ravensberg.)

Krünkeln. v. Kraüseln. (Desgleichen.)

Krüper, Kruiper, Kruüper. f. **Krüpers, Kruipers.** pl. Ein Kriechender, Kriecher, im eigentlichen und bildlichen Verstande. it. Eins mit Kruupboone, —arste S. 267. it. Ein Fuhrmannskittel, von weißer, bezw. blauer Leinwand, ohne Schlitz, nur mit einem Loch, um mit den Kopf hindurch zu — kriechen. it. Ein kleiner Mensch. it. Ein Wasserdurchlaß. (Grafschaft Mark.) — Zu Eerskrüper I, 407: So nennt man in Bremen, Stadt und Land, eine Eidechse; Eerdkrüper ist offenbar der richtigere, und jener der durchs Gehör verstümmelte Name.

Krüpp. f. Eine Krippe. (Meklenburg.)

Krüse, Krüsel, Krüseldiug. f. Ostfriesisch für Falte, eine Krause. it. Ein Rausch. it. Hamburgischer Ausdruck für das Bremische Kesel S. 115: Der Kreisel, den der spielende Knabe mit der Peitsche treibt. He löppt um as en Krüseldiug, eine in Hamburg geläufige Redensart zur Bezeichnung von Hans in allen Gassen. — Der Brummkesel I, 231, ist hier in Hamburg und Holstein der Brummkrüsel, womit man auch einen mürrischen Menschen bezeichnet. it. Sagt man Krüsel von einem kleinen, drolligen, sich viel hin und her bewegenden jungen Mädchen, seltener von einem kleinen Knaben: En lütj Krüsel, Krüseldiug. (Richey, Id. Hamb. Schütze II, 361.)

Krüsel. f. In Pommern ein Gestell aon verschiebenen einander gegenüberstehenden Haken an einem Hangeseil, das aufgezogen und niedergelassen werden kann, um an die Haken Fleisch und andere Eßwaaren im freien Raum zu hängen. (Dähnert S. 258.) it. In Niedersachsen eine hangende Lampe geringer Leüte, die einen Wirbel hat, und wie ein Kreisel herumgebreht werden kann, und worin sonst, bevor man das Steinöl als Beleüchtungsstoff kannte, mehrentheils Thran gebrannt wurde, daher sie denn auch Thraankrüsel hieß. Crucibulum, im Barbar. Latein cruselinum, Franz. croissal. He hett to veel up 'n Krüsel gaten: Er hat zu viel auf die Lampe gegossen, d. h. er ist betrunken. Daar hangt en Krüsel in Moen, sagt man spöttisch, wenn der Ofen nicht hinlänglich geheizt ist. (Brem. W. B.

II, 888; V, 414.) De ole Krüsel will van Dags gar nich brennen: Die alte Lampe will heüte gar nicht brennen. it. Bildlich: Wat in 'n Krüsel hebben: Betrunken sein. (Grubenhagen. Schambach S. 114.)

Krüselbrad, —bra'en. s. Ein Braten aus dem Rücken des in niedersächsischen Haushaltungen zur Herbstzeit eingeschlachteten Ochsen, wobei man seine Verwandten und guten Freünde des Abends pflegt zu Gaste zu bitten, in der Absicht, um ihnen eine Probe von der Güte des Ochsen zu geben, davon das Fleisch eingesalzen, den Winter über reichen muß. Weil nun bei Gelegenheit dieses Familienfestes die Handwerkmeister gemeiniglich des Abends bei angezündeten Lichtern speisen, so heißt das Fest von diesem Umstande Krüselbra'en, abgeleitet von Krüsel, eine Lampe. Na 'n Krüselbra'en gaan: Bei einer solchen Gelegenheit zu Gaste gehen. (Brem. W. B. II, 889.)

Krüselich, krüüslich. adj. adv. Taumelnd, schwindlich; von Krüsel, weil dieser Zustand einzutreten pflegt, wenn man sich wie ein Kreisel in die Runde dreht. it. In Altpreüßen auch: Blöde und nach der Sprache der Dienstleüte auf Landgütern kränklich sein. (Bock S. 28.)

Krüseln, krüsen, krü'eseln. v. Kraus machen, kräuseln. De Hare krüseln thut der Frisör. it. Uut de Krüsen rekken: Die Glieder dehnen. (Osnabrück.) it. Kraus besetzen, ein Kleidungsstück. (Meklenburg.) it. De Näse krüsen: Die Nase rümpfen. (Pommern.)

Krüsels. s. In krause Falten Gelegtes, seien es Bänder, sei es Leinwand, und dergleichen mehr. Halskrüsels, Halskrause, Armkrüsels, gefaltete Manschetten, wie sie bei Frauen Sitte sind, und bei Männern in den ersten Decennien des laufenden Jahrhunderts es noch waren.

Krüsemünte. s. Ostfries. Benennung der Krausemünze.

Krüsewokke. s. Die an der Decke befestigte Stange, woran der Krüsel gehängt wird, der die Bauernstube, besonders die Stube der Spinnerinnen, erleüchtet.

Krüüsken, —ling. s. Eine kleine Karausche. cfr. Krusch. it. Ein Weißbrod in Kreüzesform. (Ostfriesland.)

Krüüs't. adj. Gekraüselt; Partic. von krüsen.

Krüüts, Krüüs, Krüüz, Kruus. s. **Krüütse, Krüsen.** pl. Das Kreüz, ein gerader Körper, über welchen ein anderer der Quere nach gelegt wird, wodurch die Gestalt eines T entsteht, welche Figur das Antonius-Kreüz heißt. In engerer Bedeütung das ehemalige Werkzeüg einer sehr schimpflichen und schmerzhaften Erleidung der Todesstrafe, zu welcher ein Verbrecher verurtheilt worden, indem er an demselben lebend ausgespannt und befestigt wurde. Eigentlich, besonders sofern Christus den Versöhnungstod an einem solchen Kreüze erlitten hat, welches aber gemeiniglich unter der Gestalt † vorgestellt wird. In geschriebenen und gedruckten Schriften bedient man sich dieses Zeichens als Abkürzung für gestorben sein! Das Andreas-Kreüz hat die Gestalt eines X. Es führt seinen Namen von dem Apostel Andreas, der an einem Kreüz dieser Form den Märtyrer-Tod gefunden haben soll. Ein Y stellt das Gabel-Kreüz vor, welche Gestalt man den Kreüzen gibt, an welche, zu beiden Seiten des Weltheilands, die beiden Missethäter genagelt wurden, die Luther in seiner Bibelübersetzung Schächer nennt, d. i. Raüber, Mörder. it. Bedeütet Krüüs, Krüüts Noth und Elend und Ungemach aller Art. it. Der unterste Theil des Rückgrades, wo sich dasselbe an den Hüftknochen schließt. — Redensarten: Daar moot man 'n Krüüts vör maken: Dafür muß man sich in Acht nehmen. Ik maak en Krüüts vör em: Ich fürchte ihn wie den Gottseibeiuns, vor dem man ein Kreüz zu schlagen pflegt, wie vor sog. Hexen, die das vor ihnen gemachte Kreüz nicht überschreiten sollen. De dat Krüüts up de Hand hett, de segent sik up eerst: Wer den Vortheil in Händen hat, bedient sich desselben zuerst. To Krüüts krupen: Zu Kreüze kriechen, sich demüthigen. Dat is em Krüüts: Darum quält er sich. Ik hebb miin Krüüts mit em: Ich habe meine liebe Noth mit ihm. He hett siin Krüüts binnen un buten: Er leidet Noth und Elend auf allen Seiten. Ik hebb 't in 't Krüüts: Ich hab' es im Kreüze, nämlich Schmerzen. Krüüts, Jammer un Elend! Hyperbolisch, und als Ausruf, auch von witzig sein wollenden Kartenspielern gebraucht, wenn sie Treffle, das sie Deütsch richtig Krüüts nennen, ausspielen. Dat Krüüts daal leggen, hieß in päpstlichen Zeiten den Ablaßkram schließen; ob in den römisch-katholischen Landschaften des Sprachgebiets noch in Übung? (Brem. W. B. II, 889. Dähnert S. 258. Schütze II, 361, 362.) Im Isidor, Otfried und Willeram Cruce, beim Strycker Chreüce; in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Creiz: bei den schwäb. Dichtern Kruize. Altf. Cruci. Altfries. Crioce. Angels. Cruce. Engl. Cross. Schwed. Kryss, und mit versetztem r Kors. Dän. ebenfalls Kors und Krubs. Holl. Kruiss. Die slavischen Dialecte haben Kraft, Krisch. Lat. Crux.

Krüütsadder. s. Die Kreüzotter, —natter, Pelias berus *Merr.*, Vipera berus *Daud.* Die gemeine Viper, Schlangenart aus der Familie der Großmaüler und zwar der giftigen gefährlichsten Art, doch nur, wenn sie gereizt wird. cfr. Adder I, 9. He steekt as 'n Adder: Er ist boshaft und heimtückisch.

Krüütsaante. s. Die Kreüzente, weißer Segler, Kriekente. (Pommern.)

Krüütsbagen. s. Eins mit Armbost I, 54; ein Abschnellgewehr, den Übergang vom einfachen Lang- oder Pfeilbogen, aus dem es jedenfalls entstanden ist, zum heütigen Schieß-, Feüergewehr bezeichnend. Der Gebrauch des Kreüzbogens, der Armbrust, ist uralt und gewiß bald nach dem des Langbogens aufgekommen, so zwar, daß dieser bei dem größten Theil der Deütschen a. D. gekommen ist. Am verbreitetsten war im westlichen Europa der Gebrauch der Armbrust in dem Zeitraume von den Kreüzzügen bis ins 16. Jahrhundert herab. Damals war die Armbrust im Frieden wie im Kriege alles Das, was dem heütigen Schützen seine Büchse, dem Soldaten die Flinte, das Zündnadelgewehr zc.

ist. Dos Feüergewehr hat den Krüütsbagen, die Armbrust, und den Langbogen verdrängt.

Krüütsband. f. Ein jedes Bond, welches in's Kreüz geht, oder ein anderes nach einem rechten Winkel durchschneidet; so in der Zimmermannskunst; so bei Postsendungen gedruckter Sochen, die gegen ermäßigtes Porto befördert werden.

Krüütsbarg. Ein im plattd. Sprachgebiet häufig vorkommender Bergname; so der Kreüzberg bei Berlin, welcher, eine niedrige Anhöhe auf dem südlichen Thalrande des Spreeflusses, der berühmteste ist. Auf ihm steht dos prachtvolle Sieges-Denkmal zur Erinnerung an den blutigen Krieg zur Befreiung des Vaterlandes vom Napoleonschen Franzosenjoch 1813—1815. Den Grundstein dazu legte König Friedrich Wilhelm III., im Beisein des Kaisers Alexonder I. von Rußland, am 18. Juni 1818; vollendet wurde es drei Jahre später, und geweiht om 30. Moi 1821. Es ist eine Spitzsaüle im golhischen Stil mit zwölf kapellenartigen Nischen, den zwölf Schlachten des Befreiungskompfes gewidmet, nämlich Groß-Görschen 2. Mai 1813, Kulm, Groß-Beeren, Dennewitz, Katzboch, Wartenburg, Leipzig, Bar-sur-Aube, Laon, La Rothière, Poris und la Belle-Allionce 18. Juni 1815. Die einfoch schöne Inschrift lautet: Der König dem Volke, dos auf seinen Ruf hochherzig Gut und Blut dem Vaterlonde darbrochte, den Gefallenen zum Gedächtniß, den Lebenden zur Anerkennung, den künftigen Geschlechtern zur Nochetferung. Die Idee zum Denkmal ist von Schinkel, die Architeclur nach seinen Entwürfen, und die Genien, welche sämmtlich sprechend ähnliche Portraits sind — Friedrich Wilhelm III. selbst, der Kronprinz (Friedr. Wilh. IV.), Prinz Wilhelm (Erster Deütscher Kaiser evangelischen Bekenntnisses), Herzog Carl von Meklenburg (Königin Luisens Bruder), York-Wartenburg, Bülow-Dennewitz ꝛc. — noch Rauch's, Friedrich Tieck's und Wichmann's Modellen in der (nicht mehr bestehenden) Königl. Eisengießerei bei Berlin gegossen, aus der auch die einzelnen architectonischen Theile hervorgegangen sind. Die Spitze des Monuments ziert das eiserne Kreüz, von dem die Höhe den Namen hat. Vor Errichtung des Denkmols hieß sie Götze's Weinberg, noch dem Oberhofmeister v. Götze, dem dos Grundstück vom großen Kurfürsten geschenkt worden war. cfr. Dustern Keller I, 384. Den Höhenzug, von dem der Kreüzberg der Gipfel ist, kennt der Berliner unter dem Namen des Templo'er Bergs, des Tempelhofschen, weil er ursprünglich einen Bestandtheil der Feldmork des Ritterguts Tempelhof bildet, deren nördliche Gränze sich ehedem bis in die südliche Gegend der Wilhelms-, Friedrichs- und Lindenstroße der Friedrichsstadt von Berlin erstreckt hot.

Krüüts-, Krüüsbee. f. Ostfriesischer Name der Frucht des Stochelbeerstrauchs, Ribes grossularia *L.*, Grossularia uva *Scop.*, welcher der Pflanzenfomilie der Grossulorieen oder Ribesiaceen den Namen gibt.

Krüütsberen. f. pl. Die Früchte des Kreüzdorns, Rhamnus cathartica *L.*, aus welchen das Saftgrün bereitet wird, und zwar im nicht gonz reifen Zustande der Früchte, die in diesem Zustande ouch Gelbbeeren heißen, während die überreifen Beeren eine rothe Farbe geben. (Niedersochsen.) Dän. Korsbären.

Krüütsbleüjter, —blöter. f. pl. Die Fomilie der kreüzblühtigen Pflanzen, Cruciferen.

Krüütsblome. f. Die Kreüzblume oder Ramsel, Polygala *L.*, Pflonzengattung aus der Fomilie der Polygalaceen, insonderheit P. vulgaris *L.*, die Notter- oder Milchblume, auf trockenen Wiesen, Tristen und Rainen ein ausdauerndes Kraut mit verschiedenortigen Blühten und in mehreren Varietäten vorkommend, ouch als schöne Zierpflonze in einigen Arten kultioirt. it. Das breitblättrige Knabenkraut, Rogwurz, Orchis latifolia *L.*, mit fleisch- und purpurrothen Blühten, die om häufigsten bei uns vorkommende Orchisart, auf feüchten und sumpfigen Wiesen, zur Fomilie der Orchideen gehörig, und dieser den Nomen gebend.

Krüütsboom. f. Ein Gränzbaum, so genannt, weil er gemeiniglich mit einem Kreüze bezeichnet ist.

Krüütsbraamseils. f. pl. In der Schiffsohrt: Die Segel on der Kreüzbramstonge, zwei über einander, an den zweiten Aufsotz des Besohn-Mostes.

Krüütsbraamstenge. f. Die Kreüzbromstonge.

Krüütsbrassen. f. pl. Die Seile oder Taue, mit denen die Rohen des Kreüzbramsegels und des Kreüzsegels in Wind gestellt werden.

Krüütsbrav. adj. adv. Kreüzbrov. En krüütsbrav Mann: Ein überaus tüchtiger Mann.

Krüütsbröder, Cruce-brodere. f. pl. Die Kreüzbrüder (Lopp. Hamb. Chron. 286); die Kreüzfohrer, Theilnehmer on den Kreüzzügen. it. Die Genossen des Deütschen Ordens, des Ordens der Kreüzherren, des Ordens der deütschen Ritter vom Hospitol St. Marien zu Jerusalem, daselbst 1128 gestiftet, seit 1230 die Bekehrer des heidnischen Volks der Prusoi, der Preüßen, dos, mit dem Kreüze voron, im Nomen Christi und der gebenedeiten Jungfrau, mit Feüer und Schwert vertilgt und ausgerottet worden ist!

Krüütsdag. f. Der Kreüztag, in der Römischen Kirche die drei Tage in der Betwoche, oder vor dem Feste der Himmelfahrt Christi, weil an denselben ehedem feierliche Umgänge mit vorgetrogenem Kreüze geholten wurden, daher denn ouch diese gonze Woche wol de Krüütsweek genonnt wird.

Krüütsdoorn, —dören, —duurn; in Meklenburg auch **Hundboom** genannt. f. Der Kreüzdorn oder Wegedorn, Rhamnus cathartica *L.*, auch Hirschdorn genonnt, aus der Fomilie der Rhomneen, die von dieser Gottung den Namen erholten hot, ein 10—20 Fuß hoher Strauch, dessen Rinde zum Gelb- und Braunförben verwendet wird. Holl. Kruisdoorn.

Krüütsdoornvagel. f. Der Kreüzdornsalter, Citronenvogel, ein Schmetterling. (Pommern.)

Krüütsdräger. f. Der Kreüzchenträger, ein Laufkäfer mit rostfarbigem Deckschild und schworzem Kreüz auf dem Rücken. (Desgleichen.)

Krüütsduw. f. Die Kreüz- oder Mönchentaube. (Desgleichen.)

Krüütsebunk. f. Dos Kreüz, der Hüftknochen. Fries. Kruesbunk.

Krüütsseil. f. Das Kreüzsegel, welches durch

eine Diaganal eingespannte Stange, Spriet, im Winde gehalten wird.

Krüütsfeiler. f. Der Kreüzsegler, der gegen den Wind fahren, laviren muß.

Krüütselsbraden, Krüüßelsbraa. f. Ein Braten aus dem Kreüz- oder Rückenstück des Rindes. (Ostfriesland.)

Krüütselswark, Krüüßelswark, Krüüswark. f. Ein mit der Langseite nach der Straße stehendes Gebaüde, ein Querhaus im Gegensatz des Giebelhauses, bezw. ein ins Kreüz errichtetes Haus. it. Unteres Rückgrat, das Kreüz. (Desgleichen.) Holl. Kruiswark

Krüütsen. v. Ein Kreüz, das Zeichen des Kreüzes vor der Brust machen, sich bekreüzen oder bekreüzigen, wie es von der Römischen Kirche bei gewissen Ceremonien des Gottesdienstes 2c. vorgeschrieben ist. Wenn dagegen der Protestant sagt: Ik hebb mi krüütst un segent, so meint er: Ich bin erstaunt; ich habe mich in hohem Grade gewundert! — it. Zur See gegen den Wind so fahren, daß derselbe die Segel des Schiffs zur Hälfte, zum Viertentheil, bald auf der Lúv-, bald auf der Backbordseite trifft; in die Länge und in der Quere fahren; laviren. it. Sagt man von Schiffen, namentlich bewaffneten, sie kreüzen, wenn sie sich einige Zeit auf Einer Höhe in See aufhalten, und daselbst hin und her fahren, um vaterländische Schiffe zu erwarten, anderen, fremden, feindlichen Schiffen aufzulauern, Flatten zu beobachten 2c. Engl. to cruise. Franz. croiser.

Krüütsgalgen. f. Eine Vorrichtung zum Überspringen. Zwei Holzgabeln, Twelen, werden in einer gewissen Entfernung in den Boden geschlagen, und eine Stange darüber gelegt, über welche die Kinder hin- und herspringen (Grubenhagen); eine Vorschule der Turnerei.

Krüütshaap. f. —höpe. pl. Ein übers Kreüz gelegter Haufen Garben, der oben mit einer Dokke gebunden wird; ctr. dieses Wort I, 338, 339. Der Kreüzhaufen besteht in der Regel aus 10 Garben, davon 9 von der 10ten als Dokke gedeckt sind. An einigen Orten werden 13 oder auch 17 Garben zum Krüütshaap genommen.

Krüütsigen, krüüsken. v. Fluchen, eigentlich beim Kreüze Christi schwören. (Ostfriesland.)

Krüüts-, krüüskampen. v. Im Felde, auf einem Kamp, hin- und hergehen, sich hastig kreüz und quer bewegen. He krüüskampt de ganße Dagg in 't Laag herum: Er treibt sich den ganzen Tag als Müßiggänger im Dorfe herum! (Ostfriesland.)

Krüütskäm. f. Der Mutterkümmel. (Meklenburg.)

Krüütskanker, —spinn. f. Die gemeine Kreüzspinne, mit weißen, bezw. gelben Flecken auf dem Rücken, die ein Kreüz bilden, Epeira diadema *L.*, die in ihrem senkrechtstehenden, radförmigen Netz Fliegen und viele andere lästige Insecten fängt, und nicht, wie man vielfach glaubt, giftig ist. De Krüütsspinn knüppt eeren Glück bringenden Faden. De Sei (Weibchen) van de Krüütsspinn frett faken eer lütter hei (Männchen) up.

Krüütskäver. f. Kreüzkäfer, d. i.: Mai-, Erbsen-, Spargel-, Kalbekäfer. (Pommern.)

Krüütsken, Krüüsken. f. Dimin. von Krüüts: Ein kleines Kreüz, Kreüzchen. Sprichwort: Elk Hüüsken hett siin Krüüsken: Ein Jeder hat seine Plage.

Krüütsknuppen. f. Ein Kreüzknoten. (Meklenburg.)

Krüütskräte. f. Die Kreüz-, die stinkende Kröte, hat auf dem Rücken einen gelblichen, an den Seiten einen röthlichen Streifen; ihr Saft stinkt. (Pommern.)

Krüütskruud. f. Das Kreüzkraut, Senecio vulgaris *L.*, ein lästiges Gartenkraut, das schwer zu vertilgen ist. cfr. Krüütswoort.

Krüütslaam. adj. Kreüzlahm ist Derjenige, welcher vorübergehend an einer Erkältung des Kreüzes, beständig dagegen, wenn er, an der Rückenmarksdarre leidend, ein sog. Rückenmärker ist.

Krüütslucht. f. Ein Fenster, welches durch Kreüzhölzer in vier Fächer getheilt ist. (Ditmarschen.)

Krüütsmeisk. f. Kreüzmeise, Tannenmeise. (Pommern. Gilow S. 313.)

Krüütsmuschel. f. Kreüzmuschel, Hammermuschel. (Desgleichen.)

Krüütsquall. f. Kreüzmeernessel, Ordnung der Strahlthiere. (Desgleichen.)

Krüütsschukäver. f. Der Kreüzchenkäfer, Kreüzträger. Ob eins mit Krüütsdräger und —käver? (Desgleichen.)

Krüütssnawel, —vagel. f. Der gemeine Kreüzschnabel, Loxia curvirostra *L.*, Vogelgattung und Art aus der Familie der Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Kegelschnäbler, hat die merkwürdige Lebensweise, mit Vorliebe in den Monaten December und Januar, also in der kältesten Jahreszeit, zu brüten. Wo sich immer Nadelholzwaldungen befinden, da kann der kundige Naturfreünd zwischen den schnee- und eisbedeckten Zweigen der Kiefern und Fichten den braunrothen Dannenpapagei, —vagel, Grönitz, Krummsnawel, Krünitz, Krüütssnawel, Tappenbiter, oder wie er sonst heißt, bemerken, wie er nach Papageienart die Äste hinauf- und herabläuft, und sich mit seinem krummen, dicken Schnabel einhackt. „Göp, göp, gip, gip" oder „Zokk, zokk" lautet sein Geschrei. Der Kreüzschnabel lebt fast ausschließlich vom Samen der Kiefern, Fichten und Tannen, deren Zapfen er mit überraschender Geschicklichkeit und Schnelle aufzubrechen vermag. Grönitz, Krünitz heißt der Vogel, weil er zu gewissen Zeiten einen grünen oder grüngelblichen Kopf und Rücken hat. Er gehört zu denjenigen unserer heimischen Strichvögel, welche, um mit Ch. L. Brehm zu reden, ein Zigeünerleben führen, denn ihr Streichen erfolgt zu keiner ganz bestimmten Zeit, weil er sich mehr oder minder das ganze Jahr über bemerklich macht und sich nach dem guten Gedeihen ihres Nahrungsmittels in diesem und jenem Landstriche richtet. Engl. Cross-bill, Cross-beak.

Krüütssnawler. f. Kreüzschnäbler, Pappelschwärmer, ein Schmetterling. (Pommern. Gilow S. 513.)

Krüütsstenge. f. Die Kreüzstange, die Stange an dem ersten Aufsatz des hintern oder Besahnmastes eines Seeschiffs, an welcher sich das Kreüzsegel befindet.

Krüütsstokker. f. pl. Die Kreüzhölzer, welche

ein Fenster in vier Fächer theilen. (Ditmarschen.) cfr. Krüütslucht.

Krüütstogg. f. töge. pl. Der Kreüzzug und die Kreüzzüge, jene denkwürdige, von Peter von Amiens geweckte, Erscheinung bei den christlichen Völkern des Abendlandes, welche seit dem Ende des 11. Jahrhunderts bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts die Eroberung von Palästina und die Befreiung des heiligen Grabes von der mohamedanischen Gewalt zum Ziele gehabt, ohne dieses dauernd festhalten zu können, wogegen die Kreüzzüge an sich unmittelbar und mittelbar für die Kultur des Occidents von den wohlthätigsten Folgen gewesen sind.

Krüütsvagel. f. Eins mit Krüütssnawel. it. Der gemeine Seidenschwanz, Bombycilla garrula *L.*, zu derselben Ordnnng und Familie gehörig, wie der Kreüzschnabel. Haubendrossel und Pestvogel sind andere Namen dieser Vögelart.

Krüütswark. f. Die Hüfte, das Kreüz. Ik hebb't in 't Krüütswark: Ich habe Hüft-, Kreüzschmerzen. cfr. Krüütsetswark.

Krüütsweg. f. Ein Weg, der den andern durchschneidet.

Krüütswiis, krüüswise. adv. In Form eines Kreüzes, kreüzweise.

Krüütswoort, —baam, Krüüswurtel. f. Das Kreüzkraut, die Kreüzwurzel, Senecio vulgaris *L.* Dikkoppskruud ist ein anderer Name dieser Pflanze in Grubenhagen.

Krüwagen. f. So heißen in Tönningen, Sleswig, die großen schwarzen Schiebekarren, welche die Lizzenbrüder zur Wegführung großer Lasten brauchen, zum Unterschied der kleineren Schiebekarren.

Krüww. f. Eins mit Krüpp: Krippe. (Meklenburg.)

Kuabe, Kubben. f. Ein Kotten, Kossatengehöft. (Ravensberg.)

Kuak. f. Ein Koch. (Sauerland. Ravensberg.)

Kuaken. v. Kochen. (Desgleichen.)

Kuaker. Der Kocher, Köcher. (Sauerland.)

Kuaal. f. Der Kohlenmeiler. (Desgleichen.)

Kuale. f. Die Kohle, besonders Holzkohle. (Desgleichen.)

Kuaper. f. Das Kupfer. (Desgleichen.)

Kuaeen. v. Kosten, prüfen, eine Speise, ein Getränk. (Desgleichen.)

Kuaeste. f. Die Kruste, vom Brode. (Desgleichen.)

Kuaten. f. Ein Kotten, ein Kossatenhof. (Desgleichen.)

Kuattegalle. f. Ein böser, verrufener, stinkiger Ort, ein wüstes, unheimliches Haus; eine durch Unreinlichkeit und Lüderlichkeit sich bemerkbar machende Wirthschaft; (früher wurde dieses Wort häufig in diesem Sinne gebraucht.) (Grafschaft Mark. Köppen S. 36.)

Kuaven. f. Ein Kofen, kleiner Stall, besonders für Borstenvieh. (Desgleichen.) Angels. Kofa.

Kuarv. f. Ein Korb. (Grafschaften Mark und Ravensberg.) Dän. Kube: Auch Bienenkorb.

Kubbe. f. Ein schlechtes Zimmer der kleinen Leüte auf dem Lande in der Grafschaft Ravensberg. (Jellinghaus S. 135.)

Kubbeln. v. (Obf.) Koppeln, zusammenfügen, an einander reihen. Davon das, noch in Bremen, Stadt und Land, volksthümliche adj. Bekubbeld I, 118: Beengt, verbaut.

Kubje, Bi- oder Tokubje. f. So heißt bei den Bauern im Herzogthum Bremen die ans Wohnhaus angebaute Stallung. cfr. Kübbung.

Kubben, Kuwwen. f. Eine Kehrichtsgrube; in abgekürzter Form verstümmelt zu Kumm in Messkumm: Dung-, Mistgrube. (Meklenburg.)

Kuchebaard, Kuchert. f. Ein Mensch, der mit beständigem Husten behaftet ist. En ollen Kuchebaard, ein Schimpfwort. (Bremen.)

Kucheldeef. f. Schimpfname für einen diebischen Bordellwirth. (Hamburg, Holstein.)

Kuchelee, —lije. Eine schlecht geführte Wirthschaft, wo gleichsam allerlei zusammen gekocht wird. (Ostfriesland.)

Kucheler f. und Oote Kucheler hat in Hamburg und Holstein dieselbe Bedeütung, wie Kuchebaard in Bremen. it. Ebendaselbst eine Mannsperson, die sich in Alles mischen muß, namentlich in heimliche Liebeshändel.

Kuchelersche. f. Eine Weibsperson von denselben Eigenschaften, wie dies vorstehende Wort in der zweiten Bedeütung; Deeshoor nennt sie der Pöbel in Hamburg.

Kuchelhaebarge, —huus. f. Eine gemeine, schlechte Kneipe, wo nur lüderliches und Diebes-Gesindel verkehrt. (Ostfriesland.)

Kucheln. v. Etwas Unerlaubtes heimlich vertuschen; gaukeln. (Ebendaselbst.) cfr. Kukeln, verkukeln.

Kuchen, kugen. v. Keichen, husten. cfr. Kagen 2c. (Bremen.) Engl. to cough.

Kuchen. f. Vertritt dem Berliner als Ja Kuchen! den Begriff der Einbildung! Der Zusatz: Aber nich London! ist veraltet (?) (Richtige Berliner S. 45.) Er stammt aus Schiller's Trauerspiel Maria Stuart, welches bald nach seiner Aufführung in dem tonnenbedachten, 1817 abgebrannten Hause am Gensd'armes-Markt, jetzt Schillerplatz genannt, vom heitern Berliner in seiner Mundart travestirt wurde. In dem Zwiegespräch der beiden Königinnen, worin Maria ihre Ansprüche geltend macht, ruft ihr Elisabeth zu: Ja Kuchen, aberst nich London! um ihr begreiflich zu machen, sie solle sich nichts einbilden. Aus dem Munde älterer Leüte hat Herausgeber diesen Zusatz noch in den fünfziger Jahren gehört, und möchte meinen, daß er noch nicht verstummt sei, wie denn auch Trachsel (1873) S. 31 die Redensarten kennt: Na Kuchen! Ja Kuchen! Kuchen und nicht London! als Spott auf vereitelte Wünsche und Hoffnungen.

Kuchenkrümel. f. Ein zerbrochener oder alt gewordener Kuchen. Redensart: Ja Kuchenkrümel (mit 'n Rohrstock)! (Richt. Berl. S. 45.)

Kuchenmilchbrod. f. Ein süßes Milchbrod. (Desgleichen.)

Kuchhoost. f. Der Keichhusten; it. ein schwindsüchtiger Husten. Schwed. Kikhoste. Engl. Coopingbough.

Kuddel. f. Doch Kuddel! sagt der Richtige Berliner S. 45, wenn er sich zu einem Ulk, harmlosen Scherz, Unsinn, Witz, entschließt. cfr. Feets I, 446, welches dieselbe Bedeütung hat.

Kuddelmuddel. f. Eine große, ja vollständige Unordnung, ein wildes Durcheinander. (Meklenburg. Mark Brandenburg.)

Kuddern, Koddern. f. pl. Lumpen, abgetragene

Kleider. (Westpreüßen, Liwland.) Vom Poln. Koldra, Litt. Kudderis, Kuddaris, ins Deütsche gekommen.

Kudelee, —lije. f. Die beständige Kränklichkeit. (Pommern.)

Kudeln. v. Kränklich sein, ohne dabei zu Bette zu liegen; nie recht gesund sein. (Desgleichen.) cfr. v. Kugen, kuoern.

Kudeln. f. pl. Haare, besonders verworrene Haare. Aus dem Polnischen Kudly in das Volksidiom der neben Polen wohnenden Deütschen aufgenommenes Wort.

Kudeln. v. Zausen, raufen. Aus dem Polnischen Kudlać, kudlić. Desgleichen.

Kuder. f. Das Männchen der Wildkatze, Felis catus ferox *L.*

Kuderwäälsch, —walsch, kuterwaalsk. adj. Kauderwälsch. En kuderwäälsch Snakk: Ein unverständliches, wunderliches Geschwätz. (Pomm.) it. Im Allgemeinen: Fremdländisch, bezw. undeütlich sprechen. it. Wenn der Ostfriese sagt: He wurde ganß kuterwaalsk daarvan, so meint er: Der Betreffende wurde ganz aufgeregt, verwirrt, zornig, rasend davon. Holl. koederen, schlecht sprechen, von kouten, Hochd. „kaudern," sprechen, schwätzen. Also heißt kuderwäälsch, kuterwaalsk spreeken eigentlich das Deütsche schlecht sprechen, wie die Walen, Walonen, die Wälschen jenseits des Vogesus, jenseits der Alpen es in der Regel thun, wenn sie unsere Sprache erlernt haben. (Ostfriesland. Stürenburg S. 129.)

Kudlig. adj. adv. Verworren, in den Haaren. Poln. Kudlaly: Zottig, langharig.

Ku'e, Kaue. f. Ein Bündel Flachs, bestehend aus sieben Risten. Det Flaß in Ku'en tei'en. (Grubenhagen.)

Ku'egel. Eine Kugel; it. eine Kappe. (Sauerland.)

Ku'eln. v. Sagt man in Hamburg, abgekürzt von ku'egeln, für rollen, wälzen, kugeln. Fortku'eln de Tunn: Die Tonne fortwälzen. cfr. Kurreln.

Ku'men. v. Kommen. (Sauerland.)

Ku'ern. f. Korn. (Pommern, Meklenburg.) cfr. Koorn, Kuurn.

Ku'ese. f. Ein Mutterschaf, ein altes Thier. (Sauerland.)

Ku'ese. f. Ein Frauenzimmer, das von Reinlichkeit, des Weibes schönste Zier, nichts weiß. (Desgleichen.)

Ku'eselich. adj. adv. Unreinlich, unsauber. (Desgleichen.)

Kuf kuff! So lockt man im Bremer Land wie in Ostfriesland die Schweine; und darum heißen in der Kindersprache Kuf-Swiin, Kuf-Farken, Kuf-Fikkelken: Ein Schwein, Ferken, Ferkelchen. cfr. Mutte.

Kuff, —schipp. f. Das Kuff, ein in den Deütschen Nordseehäfen, in den Niederlanden, auch auf dem Niederrhein aufwärts wenigstens bis zum Handelsemporium Köln gebraüchliches Handelsfahrzeüg, dessen zwei feststehende Masten Sprietsegel, Nonnetter und Topsegel führen, flach gebaut und an den Seiten zur Verhinderung des Abtreibens vom Kurse mit Schwertern versehen ist. Auch in den Nordischen Reichen üblich. Schon beim Hesychius aus Alexandria, 4, 5 oder 6 Jahrh. v. Chr. bedeütet *κοπη* eine Art Schiffe.

Kuffe. f. Eine Bude, Hütte, ein Haüschen. (Kurbraunschweig.) cfr. Kaben, als verwandt. Engl. Cabin. Franz. Cabane.

Kuffen. v. Mit geballten Faüsten stoßen. He kuffede mi vör de Bost: Er stieß mich vor der Brust. (Pommern. Dähnert S. 261.) In Hamburg: Ohrfeigen geben. (Richey, Idiot.) Schütze (II, 362) hat dieses Wort niemals gehört, er vermuthet, daß es mit knuffen S. 290, stoßen verwechselt sei; wogegen das Vorkommen in der Pommerschen Mundart spricht.

Kuffer, Kuffert. f. **Kufferts.** pl. Ein Koffer; eine im Deckel allein, oder auch an den Seiten rundlich geformte Lade großen Formats, zur Aufbewahrung, bezw. Verpackung und Fortschaffung allerlei Sachen. Linnenkuffert, Brudkuffer, Reisekuffert. it. Besonders auch der Kasten, worin das Gesinde, namentlich das weibliche, seine Kledaasche und sonstiger sieben Sachen aufbewahrt. Dän. u. Schwed. Koffert, Kuffert. Angels. Coffre. Engl. Coffer. Franz. Coffre. Im mittl. Latein vom 12 Jahrh. an Coferum, Cofrum, Coffrum, Coffrus: Ein Verwahrungskasten.

Kuffergaarn. f. Bei den Fischern ein cylinderförmiger Garnsack in Gestalt eines Koffers, auch Sackgarn und Trommel genannt. Franz. couve und Verveux à tambour.

Kuffertfisk. f. Der Koffer- oder Panzerfisch, —wels. (Pommern.)

Kuffertje. f. Ein kleiner Handkoffer, wie er auf Reisen gebraucht wird.

Kuffertsnekk. f. Bogenschnecke, Kofferschnecke, —hörnchen. (Pommern.)

Kuffing, —swining. f. Ein Ferkel, kleines Schweinchen. (Meklenburg.)

Kuffswiin. f. Ein Schwein; dieses, wie jenes Kuffing nach dem Lockruf des Borstenviehs so genannt. cfr. Kuf, Kuff. (Ostfriesland.)

Kuft. f. Ein Uberrock von grobem, zottigen Tuch oder derartigem Wollenstoff, wie er vom Seevolk getragen wird.

Kugel. f. Wie im Hochdeütschen, in allen Bedeütungen u. Zusammensetzungen. So u. a.:—

Kugelassel. f. Eine eirunde Assel, im Meere lebend. (Pommern.)

Kugelägel. f. Der Kugeligel, ein Seeigel. (Desgleichen.)

Kugelbak. f. Auf Seeschiffen ein Bak oder eingefaßter Ort, wo die Kanonenkugeln liegen.

Kugelbaan. f. Die Bahn einer aus Feüergewehren abgeschossenen Kugel. it. Beim Kegelspiel das ebene schmale Brett, auf welchem die Kugel zu den Kegeln laüft.

Kugelbüsse. f. Eine Büchse, Feüerhandwaffe mit gezogenem Lauf, aus welcher mit Kugeln geschossen wird, zum Unterschiede von Loodund Schroodbüsse; Bezeichnungen, welche bei der Vervollkommung der — Todtschläger-Werkzeüge mit Pulver und Blei mehr oder minder a. D. gestellt sind.

Kugeldiirdken. f. Kugelthierchen, zu den Haarinfusorien, Trichodida, *Ehrenb.*, gehörig. (Pommern. Gilow S. 314.)

Kugeldusendfaut, —foot. f. Der Kugeltausend-, Viel- oder Tausendfuß, Julus terrestris *L.*, mit 1—1½ Zoll langem, eirundem Körper, rollt sich zusammen, haüfig unter Moos und Steinen, zur Krustaceengattung Tausendfüßer, Myriapoda, aus der Ordnung der Ringelkrebse. (Desgleichen S. 315.)

Kugelfisk. f. In Pommern, bei Gilow S. 315,

üblicher Name des punktirten Igelfisches und eines andern kugelrunden Fisches mit kleinem Maul. In welche Ordnung der Thierklasse der Fische zu stellen?

Kugelfleig. f. Eine Fliege mit kugelförmigem Hinterleib. (Desgleichen.)

Kugelkäver. f. Ein Käfer, der zu den Aaskäfern, Silpha *L.*, mit halbkugelförmigem Leib; aus der Familie der Keülenhörner, Clavicarnia *Latr.*

Kugelmugel. f. Betrügerei, Durchstecherei. (Richt. Berl. S. 45.)

Kugeln. v. Dies hochd. Wort in der Redensart: Det is zum Kugeln (vor Lachen). (Richt. Berl. S. 45.) cfr. Kullern.

Kugelrund. adj. Völlig rund. (Pommern.) cfr. Kurrelrund.

Kugelründe. f. Die Eigenschaft eines Körpers, nach welcher er kugelrund ist.

Kugen, Kogen. f. u. v. Osnabrückſche Mundart. Als f. Husten und Schnupfen der Menschen, der Pferde und des Hornviehs. Breif aber wird von Menschen allein gesagt. Jenes gleich bedeütend mit Kagen. (Richey, Idiot Hamb. S. 106.) it. Als v. ist kugen kränklich, ohne bettlägerig zu sein. (Strodtmann S. 118.)

Kuh. f. Dies hochdeütsche Wort gebraucht man in der Mark Brandenburg zu den Redensarten: Er steht wie de Kuh vor 't neüe Doar! und Der sieht Eenen an, wie de Kuh 't neüe Door (Thor). (Richt. Berl. S. 45.) Sind diese Redensarten Anspielungen auf einen Menschen beschränkten Verstandes?

Kuhblume. f. Die Dotterblume, Caltha palustris *L.*, Populago palustris *Dec.*, die Butter-, Schmalzblume, zur Familie der Ranunculaceen gehörig, die von den Kindern wie die Maikäfer für Nadeln verkauft wird. (Desgleichen.) cfr. Puustblume.

Kuhdefuder. f. Berlinische Ausſprache des franz. coup de foutre: Blitzschlag, dessen sich der — anspruchsvolle, doch heitere Berliner in der Rede gern bedient, um seinen Zuhörern zu beweisen, dat he in de School ook en beten Waalsch snakken leert hett.

Kuhhaut. f. In der Redensart: Det jeht uf keene Kuhhaut: Das ist sehr viel. (Richt. Berl. S. 45.)

Kuhkasten. f. Der Guckkasten. (Desgleichen.) Hat diese Verbindung der Kuh mit dem optischen Werkzeüge, das meist für Kinder und neügierige Erwachsene von geringer Bildung bestimmt ist, etwa einen spöttischen Sinn? Fast möchte man's glauben, wenn auf die Redensarten gesehen wird, welche der Berliner Witz an das Wort Kuh knüpft.

Kuhnheim. Redensart: Nu Kuhnheim, rede Dui Refrain aus der Posse „die Mottenburger" von Kalisch (Einlage). (Richt. Berl. S. 45.) cfr. Koon red' Du! S. 204.

Kuhviertel. Volksthümliche Benennung der Landsberger Straße in Berlin u. der Umgegend des alten Viehhofs. (Trachsel S. 32.) Alles Vieh, sowol Pferde, als Rindvieh, Borsten- und Schafvieh, welches zum Verkauf nach Berlin gebracht wird, durfte an keinem andern Orte, als in und vor dem Gasthofe zum goldenen Hirsch oder Stelzenkrug, in der Königs-Vorstadt, aufgestellt und feil geboten werden. Hier wurde am Tage Allerheiligen, 2. November, großer Viehmarkt gehalten und hier war auch täglich Schlachtvieh zum Kauf zu haben. An dem Platze des Gebaüdes ließ König Friedrich I. im Jahre 1705 ein Haus für Invaliden erbauen, woher die Benennung Stelzenkrug entstanden ist. Dem Richtigen Berliner S. 45 zufolge soll derjenige Theil der Stadt Berlin, welcher früher Kölnische oder Köpniker Vorstadt hieß, dann aber zu Ehren der Königin Louise, Gemalin Friedrich Wilhelm III, volksthümlich Louisenstadt genannt wurde, was ein Rescript des General-Directoriums (Staats-Ministeriums) vom 17. April 1802 bestätigte, den vulgären Namen Kuhviertel führen, was dem Herausgeber mehr als zweifelhaft scheinen will.

Kui'ern. v. Sprechen, plaudern 2c. (Sauerland.) cfr. Kören, küren.

Kuiken. f. Ein Hühnchen. (Desgleichen.) cfr. Küken.

Kuikrn. v. Schauen, gucken. (Ravensberg.) cfr. Kiken.

Kuil-inne-Welt. f. Ein junger, unerfahrener, dabei vorlauter, vorwitziger Mensch, daher Spottname. (Desgleichen.)

Kuilink. f. Eine Kaulquappe, die Larve der Frösche und Kröten, wenn sie noch Schwänze haben. (Desgleichen.)

Kuim. adj. adv. Engbrüstig. (Desgleichen.)

Kuint. f. Das Kind. (Ravensbergische Mundart.)

Kuipe, —ben. f. Eine Kiepe, ein Tragkorb. (Desgleichen.)

Kuir'n. v. Kehren, ausfegen. (Desgleichen.)

Kujel. f. Ein slawisches, in die Gebiete mit gemischter Bevölkerung eingedrungenes Wort für eine unverschnittenes Schwein. it. Für eine Öffnung im Darrofen, die den Rauch abzieht. (Altpreüßen.) Russisch Kurwo: Rauch. Kurju, kurjuss: Rauchen, Rauch machen, Rauch von sich geben.

Kujoon. f. Aus dem Französ. Cayon ganz ins Plattd. mit sehr geringer Abänderung in der Aussprache übergangen, jedoch mit einer anderen Bedeütung. Man versteht darunter einen listigen, verschlagenen Menschen, der Andere gern zum Besten hat, sich an ihnen reibt, auch wol zu 'was verleitet, das ihnen Schaden bringt, und nach gelungener That sich darüber freüt. Wird sonst nur als Schelt- und Schimpfwort gebraucht. (Danneil S. 119.)

Kujoneer'n. v. Das französ. caïonner, im Sinne von scheren, hudeln, turbiren. Den Nebenbegriff der Faulheit und Feigheit haben beide Wörter nicht. (Desgleichen.) Kujeniren spricht der Mittelmärker.

Kukeln. v. Etwas anders erzählen, als es sich in der Wirklichkeit zugetragen hat. it. Einen Etwas aufbinden. Kukle nich: Lüge nicht, mache mir nichts weis! Du kukelst: Du suchst mir Etwas aufzubinden. (Br. W. B. V, 414.) it. Gaukeln. cfr. Kucheln u. gökeln 2c. I, 596.

Kukeluren. v. Im Verborgenen aus einem Fenster umherschauen, auf Etwas lauern; aus kiken und luren zusammengesetzt. it. Lange und vergeblich warten. it. Eingesperrt sein. it. Im Gefängniß warten und lauern auf die erhoffte Befreiung. Im Dänischen sind Kukeluren: Seeschnecken. cfr. Kunkelluren.

Kunkkasten. f. Der Guckkasten. Vom Mekken-

burger dem Hochd. nachgebildet; Platld. ist Kiikkasten zu sagen. cfr. Kuhkasten des Richtigen Berliners.

Kukkel. f. Ein jedes runde Ding. (Westpreüßen.) Aus dem Poln. Kukla: Eine Art rund geformten Brodes.

Kukken, kukksen. v. Sehen, nach Etwas ausschauen.

Kukks, Kux. f. Ein altes Wort, welches ehedem allgemein einen Theil vom Ganzen bedeütete, jetzt aber nur noch im Bergwesen üblich ist und hier dieselbe Bedeütung hat, was in Handelssachen eine Aksige, Actie, I, 25 ist; das Wort bezeichnet einen Antheil an einem Bergwerke und zwar $1/_{128}$ einer Zeche. Enen Kukks köpen oder verköpen: Einen Bergantheil der gedachten Größe kaufen, bezw. verkaufen. Acht Kukkse bu'en oder verbu'en: So viel Antheile an einem Bergwerke besitzen. Sinen Kukks liggen laten: Aufhören an dem Bergbau Theil zu nehmen. De Kukkse, de Kukksen, de warrn Di belukksen (I, 121); aus einem Bergmannsliede it. In einigen Gegenden werden auch die Antheile an einem Salzwerke in Bezug auf Kosten und Ertrag in 128 Kuxe getheilt, welche anderwärts Quarte heißen. Tschechisch Kukus, da Kus ein Stück, einen Theil bedeütet.

Kukks, Kux. f. Im Kurbraunschweigischen und in Ravensberg ein Gefängniß, ein Hundeloch. Ek hebbe in 'n Kukkse seten: Ich habe im — Loch gesessen! cfr. Sperlekukks. (Schambach S. 117. Jellinghaus S. 135.)

Kukosken, Kokosken. f. pl. So heißen in Danzig die aus dem Polakken-Lande kommenden Weichsel-Fahrzeüge, doch wird das Wort jetzt nur noch selten gehört.

Kukuk. f. Der von seinem Geschrei so benannte Vogel, und zwar der gemeine Kukuk, Cuculus canorus *L.*, mit aschgrauem Gefieder, von dem der rothe, C. rufus, nur eine Ausartung ist, die nur bei alten vermauserten Weibchen vorkommen soll (Brehm) zur Ordnung der Klettervögel und der Abtheilung der Paarzeher gehörig. „Kuk kuk" ist der Ruf des Männchens, das Weibchen ruft „Krikk, wikk, wikk." Rufen thut der Kukuk nur bis Johanni im Juli zieht er ab. Der Kukuk gilt beim Volke als verwünschter Bäcker- oder Müllerknecht, der in Theürungszeiten den armen Leüten 'was Brodteig stiehlt. Er wird aber auch als Ehebrecher und selbst als Teüfel bezeichnet. Ihm wird auch die Gabe der Weissagung zugeschrieben; er soll durch sein Rufen die Lebensjahre anzeigen und jungen Mädchen weissagen, wie viel Jahre sie noch ledig bleiben werden; ruft er öfter als zehn Mal, dann achten sie nicht auf seinen Ruf und glauben, daß er auf einem verwunschenen Zweige sitze! Stets aber ist er ein Verkündiger des Frühlings. — Kukuk röppt oder sprikkt sinen egen Namen uut, sagt man von jenen selbstsüchtigen Menschen, die stets von sich reden, Alles auf sich beziehen; auch heißt es: Wofür ihr mich scheltet, das seid ihr selbst. Kukuk van Häwen wo lang' sall ik leven? oder: Kukuk segg' mi doch, wo veel Jaar leev' ek noch? Acht gebend zählt man, wie viel mal er nach der Frage ruft, welches die Zahl der Lebensjahre bedeütet. He ward de Kukuk nich wedder hören: Er wird das Frühjahr nicht erleben. Dat is de Kukuk. Dat di de Kukuk! sagt man bei Verwunderungen und kleinen Verdrießlichkeiten. Dat is 'n undankborer Kukuk! Gr tom Kukuk: Geh' zum Teüfel! Du büst 'n Hallunk! Dei verdregen sik as de Kukuk und Seebenstiern: Wenn der Eine sich sehen läßt, geht der Andere unter! Kukuk Spekkbunk. Kukuk, Eierschlunt! Kukuk suup 'n Ei 'rut, de Schaal mit frett, denn waarste fett! Kukuk ik hoor di raupen, wasch af miin Sommerspraten, dat se di bestaan un mi vergaan! Kukuk! ruft in Hamburg, Altona der Pöbel Allemanns-Dirnen nach, weil der Vogel dem Valke als Ehebruchs-Veranlasser gilt. He kummt in Kukuks Köök: Er kommt in des Teüfels Küche, laüft schlimm an! — Wenn der Kukuk anfängt zu rufen, dann muß man, nach des Holsteinschen Bauers Hausregel, den rohen Schinken anschneiden, weil er erst um diese Zeit gehörig durchgeraüchert ist. (Richey, Id. Hamb. Brem. W. B. II, 891. Dähnert S. 261. Schütze II, 360, 361. Kern-Willms S. 71. Gilow, Di'erde S. 316.) Oberdeütsch Guggauch, Gugger, Gauch. Hochd. Guckguck. Holl. Koekoekk. Dän. Kuk, Kukluk, Gjög, Kukmaud. Jütisch Giöge. Schwed. Gök. Norweg. Gög. Isl. Gaukr. Angels. Gaec, Geac. Engl. Growk. Cockow, Cuckow. Franz. Coucou, Cocu. Tschechisch Kukacza. Poln. Kukulka. Persisch Koucou. Griech. κοκκυξ. Alle als Nachahmung seines eigenthümlichen Geschreis.

Kukuke, —kuks. f. pl. Die übrigen, ausländischen Arten der Cuculidae *L.* umfassend, deren Weibchen aber ihre Eier nicht in ein fremdes Nest legen.

Kukuken. v. Kukuk rufen, — wie junge Mädchen es gern thun, um zu erfahren, ob sie bald einen — Braütigam bekommen.

Kukuksammer. f. Die Garten- oder gelbe Grasmücke, auch grauer Spattvogel genannt, Motacilla salicaria *L.*, C. hortensis *Bechst.*, zur Gruppe der Singvögel aus der Familie Pfriemenschnäbler und der Gattung Sänger, Sylviae *Lath.*, gehörig, mit grauen Flügeldeckfedern und olivenfarbigem Rücken, unten gelblich weiß rc. Der Platld. Name rührt von dem Umstande her, daß das Kukukweibchen es vorzugsweise liebt, seine Eier in das Nest der Grasmücke, Grasmügg, zu legen, ohne das Nest anderer insectenfressender Vögel zu verschmähen.

Kukuksblaume, —blome, —blöme. f. Dieser Name umfaßt alle violett blühenden Orchis-Arten, so die gefleckte Ragwurz, Orchis maculata *L.* (Grubenhagen.) it. Die breitblättrige Ragwurz, O. latifolia *L.* it. Die Kukuksblume, O. morio *L.* it. Der Gauchraben, Lychnis flos cuculi *L.*, hochd. auch Kukuksblume genannt, aus der Familie der Cariophylleen. (Ostfriesland.) it. Der Günsel, Ajuga reptans *L.*, zu den Labiaten gehörig. — Die Orchis-Art mit handförmigen Wurzelknollen werden in der Altmark von den Kindern häufig ausgegraben. Die größere alte nennen sie Goddrshand, die jüngere kleine aber Düwelsklane; diese wird unter Aüßerungen des Unwillens abgebrochen und weggeworfen. (Danneil S. 119.)

Kukuksgrasmügg. f. Dies dürfte ein richtigerer plattd. Name sein, da der Name Kukuksammer zu dem Irrthum verleiten kann, es gehöre der Vogel zur Gattung Ammer, Emberiza *L.*, der Familie der Kegelschnäbler.

Kukukskööster, Kukuk sin Köster. f. Im Munde des Landmanns: Der gemeine Wiedehopf, Upupa Epops *L.*, zur Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Dünnschnäbler. Er lockt: Trä treä! Sein Ruf ist huup pupp huup! huup pupp huup! Auch wol up up! ein Ruf, dessen Deütung man so in Worte faßt: Ihr Bauern sollt die Stallthüren öffnen und das Vieh zur Weide lassen! Er kommt zu uns im Frühjahr unmittelbar vor dem Kukuk und zieht im August wieder ab. Weil er sein Nest so baut, daß aller Mist der Jungen darin liegen bleibt, so verbreitet dasselbe bald einen abscheülichen Gestank, und die Jungen tragen, wenn sie flügge geworden, diesen noch lange mit in die Lüfte. Darum heißt der Wiedehopf auch Stinkhaan. Andere Namen des Vogels sind Kukuksknecht, Heevogel. Wie der Wiedehopf zum Custos Upupae geworden, läßt sich so erklären, daß er einige Tage vor dem Kukuk erscheint, wie der Küster vor dem Prediger die Kirche betritt.

Kukukskäärn. f. pl. Die Kockelskörner, nach Meklenburgischer Bezeichnung: Die Körnerfrucht des gleichnamigen Strauchs, der in dem Linnéschen System den Namen Menispermum Cocculus führt, von Decandolle aber als Art einer besonderen Gattung Cocculus suberosus bezeichnet worden ist, daher der plattdeütsche Name, indem Cocculus mit Cuculus, Kukuk, verwechselt hat; die Botaniker kennen dies Gewächs auch unter dem Namen Anamirta Cocculus *Wight et Arn.* Dieser zur Pflanzen-Familie der Laurineen gehörige Strauch hat, wie die ganze Gattung Cocculus, in der heißen Zone seine Heimath, und zwar auf Ceylon, den indischen Inseln Java und Amboina und der Küste Malabar von Vorderindien. Der Strauch hat einen Armdicken Stamm mit korkartiger Rinde, großen lederartigen Blättern, kleinen, weißen, in Trauben vereinigten Blühten und beerenartigen, rothen Steinfrüchten. Die getrockneten Früchte sind unter dem Namen Cocculi indici, levantici, piscatorii, Baccae levantinae f. orientales, Kockels-, Fisch-, Laüsekörner, officinell. Das Cocculin ist eine sehr giftige, in ihren Wirkungen dem Strychnin nahe stehende Substanz. Als berauschendes Mittel werden die Körner von Bierbrauern in höchst strafbarer Weise verwendet, das damit vergiftete Getränk aber von den Jüngern des Janprimus mit um so größerer Wohllust — vertilgt!

Kukuksmoder. f. Die Grasmücke. (Pommern.)

Kukukspee, —spije, —spuk. f. Der Kukuksspeichel, ein weißer Schaum, welcher sich in den ersten Tagen des Frühlings an alle Arten von Pflanzen, namentlich an deren Stengel, besonders der Rosen und Nelken, anleget, und den der große Haufe nach dem Vorgange des Isidorus Hispalensis, Bischofs von Sevilla, † 635 n. Chr., mithin seit beinah 1300 Jahren, für den Speichel des Kukuks hält, weil der Schaum zu der Zeit entsteht, wenn sich dieser Vogel hören läßt, und wieder verschwindet, wenn derselbe fortzieht. Aber schon Swammerdam, der holländische, umsichtsvolle Naturforscher, und spätere religiöse Schwärmer, † 1685, hat bewiesen, daß dieser Schaum von der Larve der kleinen Schaum-Cikade, Cicada spumaria, herrührt, deren Junge, sobald sie aus dem Ei kommen, auf eine Pflanze kriechen, und sich daselbst unter den von ihnen erzeügten dicken Schaum verhüllen, um sich dadurch sowol vor den Sonnenstrahlen, als auch vor den Spinnen zu schützen. In Jütland Giögespit: in Norwegen Kappespye: Froschspeichel, sonst auch Frühlingsschaum.

Kuul, Kule, Kiule, Küül. f. Kulen. pl. Eine Grube, ein tiefes Loch in der Erde. it. Eine Schlucht. it. Das Grab. Boomkule ist die tiefste Stelle in einem Hafen, wo derselbe vermittelst eines Baums gesperrt wird. **Mölenkule, —kolk:** Die durch den Wasserfall entstandene Tiefe vor einer Mühle. Kalk-, Leemkule, Garwerkule; Schinnerskule; letztere auch Fill-, Fillerkule und Rakkerkule genannt. 't is en Kule vull: Er ist ein Kind des Todes; seine Krankheit wird ihn unfehlbar ins Grab bringen. De liggt al in de Kule: Der ist schon begraben. it. Papenkule, Name eines Fischteichs in einer Gegend der Holsteinschen Marsch, in welchen einst, wie Fama will, ein betrunkener Pfaff stürzte und darin seinen Tod fand. Der Volksmund knüpft das Wort noch an viele Gewässer in anderen Gegenden, deren es, wegen gleicher Veranlassung, als Eigenname beigelegt ist. it. In Ditmarscher Mundart vertritt Kuul das Dim. Küleken: Grübchen. Du heſt en Kul in jeder Back, Du heſt en Schelm inne Nack; und: Lütt Kul int Kinn, lütt Schelm in Sinn un tru lütt Hart binnen in. (Kl. Groth's Gedicht Lütt Diern im Quickborn S. 37.) it. In de Kule treden ist ein scherzhafter Ausdruck für hinken. Slingkule: Ein Abgrund, der Alles verschlingt. it. Ein hungriger Magen. Dat Geld fallt in de Slingkule: Das Geld reicht nicht hin, die großen Schulden zu decken, und wird umsonst ausgegeben. Dat Huus is en rechte Slingkuul: In dem Hause geht's bunt her, eine schlechte Wirthschaft der Hausfrau, die Alles verschlingt, was der Familienvater mühsam und unter Sorgen erwirbt. it. Eine Pfütze, von Sumpfwasser. it. Eine Schlucht, in Eigennamen. it. In der Mark Brandenburg bedient man sich in amtlicher Schriftsprache des plattdeütschen Worts, insonderheit bei der Armenpflege: Für die Leiche eines Armen wird den Hinterbliebenen eine „Frei-Kule" bewilligt. cfr. Kute. Holl. Kuil, Kuijl. Dän. Kule. Schwed. Kula. Griech. κοιος: Hohl.

Kuulbaars, —boors. f. Der Kaulbarsch, Acerina *Cuv.*, Fischgattung aus der Familie der Barsche, Percoidei, und der Ordnung der Brustflosser. Süßwasserfisch in mehreren Arten, wie der gemeine Kaulbarsch, A. cernua *L.*, mit regelmäßigen Brustflossen und großen Schuppen, wird sechs bis acht Zoll lang, ist rundlich und stachelig, und hat schmackhaftes Fleisch. Pomm. Sprichwörter: Kuulboors as 'n Lid lang, Tüſſten as 'n Nääl groot, en Lamp bi't Uutgaan un

gauden Apptiit, — Den Kuulboors verki'ert daalschlukken is 'n Fischermeisterstück. (Gilow S. 317.) Un ik hadd' babenin Eirl, wur man 'n Kulbors mit 'n Strohalm angelt. (Brinckmann I, 15.) Holl. Kulbaars. Laaß 'n schießen, et is 'n Kulbarsch, eine Redensart des Richt. Berl. S. 45.

Kuulbusch. f. In Holstein ein Gebüsch in tiefliegender Gegend.

Kuld. adj. adv. Kalt. cfr. Kaalt S. 64, koold S. 200. Kuller ist der comp.

Kulde. f. Die Kälte, der Frost. cfr. Koolde, Kölnifs, Külle. Dat kumt em an mit Hitte un mit Kulde: Er bekommt plötzlich eine heftige Begierde dazu. Metapher von einem Fieber. Verol in Ird. Kaldi. Angelf. Caald, Ciele, Cyle. Engl. Chill. Dän. Kuld. (In dieser Sprache auch die Jungen, welche ein Mutterthier auf ein Mal wirft.)

Kulden. v. Kälte erzeügen, sie erwecken. Verkulden: Erkälten. Ik bin verkuldet, und, ik hebbe mi verkuldet: Ich habe mich erkältet. cfr. Külden.

Kulderhaftig. adj. adv. Frisch, etwas kalt, kältlich, von der Luft gesagt, frigidulus, subfrigidus.

Kule. adj. adv. In Märkischer Mundart: Kühl. (Richt. Berl. S. 45.) Jestern war 't brennend heiß, un heite is 't recht kule.

Kulen. v. Umgraben, umwühlen, riolen, eine Grube machen. Holl. Kuilen.

Kulengräwer. f. Der Todtengräber. He bellet mit Kulengravers Hunden: Sein schwindsüchtiger Husten wird ihn bald ins Grab bringen. (Ditmarschen.)

Kulensermoon. f. Eine Grabrede.

Kulenstukk, —stükk. f. Ein Stück Landes, welches an dem einen Ende breiter ist, als an dem andern.

Kuler. f. Ein wälscher, ein Truthahn, Puter. (Ostfriesland.) cfr. Kullerhaan, Kune, Kuunhaan.

Kulf. f. Eine Kolbe, Keüle; insonderheit eine Kolbe, am dicken Ende mit einem Knie, womit die Knaben im Kriddenspelen die Kugel fortschlagen. Verol. in Ird. Kilfa. Hierher gehört auch das Keltisch-Cambrische Clwppa. Engl. Club. Schwed. Kluppa, mit Verschiebung des l. (Br. W. B. II, 892.)

Kulffoot. f. Ein krummer, mißgestalteter Fuß, ein Klumpfuß. (Desgleichen S. 893.)

Kulffotig. adj. Klumpfüßig. (Niedersachsen.) Engl. Clubfooted.

Kulfogen. f. pl. Große stark vorstehende, sog. Glotz-Augen. cfr. Kulpogen.

Kulkhalsen, kurk-, auch rükkhalsen. v. Würgen, beim Erbrechen, oder, wenn man beim Essen mit einer Speise an die Luftröhre gestoßen, oder, wie man in Westfalen sonst sagt, 'was in den verkehrten Hals bekommen hat. (Ostfriesland.) Holl. Kukhalsen.

Kuulkopp. f. Die Aalraupe, Quappe, Trusche, der Kaulkopf, Lota vulgaris *Cuv.* Zur Gattung Quabbe, Lota, der Familie der Schellfische, Gadini, gehörig, von der die Aalraupe die einzige Art ist, die im süßen Wasser lebt. Sie ist eine der schmackhaftesten Fische, namentlich ist die Leber für Feinschmecker ein Leckerbissen.

Kullei. f. Ein Unbedachtsamer, Unbesonnener. Ohne Zweifel eine Metapher von einem Ei, das im Kullern oder Rollen zerbrechen kann. Du büst en rechten Kullei! ruft man Einem zu, der unbesonnen und ungestüm zu Werke geht, nämlich wie Derjenige, der ein Ei rollend stark in Bewegung setzt. (Brem. W. B. V, 415.)

Kullen. f. Ein getrockneter Schellfisch, Stockfisch, Steinbolk. (Gilow S. 318.)

Kuller. f. Eine runde Holzscheibe, ein Spielzeüg. (Ravensberg.)

Kuller. f. Eins mit Koller in beiden Fällen S. 201; wie auch alle auf Koller folgenden Wörter in o bis Kolw, einige Wörter ausgenommen, je nach dem Mundart-Gebiet mit u gebraüchlich sind.

Kullerhaan. f. Ein wälscher, ein Truthahn. (Meklenburg.) cfr. Kuler, Kune, Kuunhaan.

Kullern. v. Wird vom gurgelnden Gekrächze des wälschen Hahns gesagt. it. Bezeichnet es rollen, mithin nachahmend den Schall eines in die Tiefe rollenden Körpers, des in eine Grube hineinlaufenden, aber auch des aus der Erde hervorsprudelnden Wassers. it. Das Knurren und Poltern in den Eingeweiden, z. B. Einer, der noch nichts gegessen hat. (Grubenhagen.) it. Versteht der Meklenburger unter kullern auch grollen, über eine Person, bezw. Sache, anhaltend ärgerlich, verdrüßlich sein. it. Mit der Kuller spielen thut der Ravensberger, groß und klein; eine Partei schleüdert sie, die andere treibt sie mit Stöcken zurück. (Jellinghaus S. 135.) Det is zum Kullern (vor Lachen). Mir kullert's un bullert's in Bauch rum. (Richt. Berl. S. 45.)

Kullfalsteert? f. Ostfriesisches Schimpfwort für Einen mit großen Plattfüßen. (Stürenburg S. 128.)

Kullig. adj. Komisch. (Richtige Berliner S. 45.)

Kulo, Kolo. f. Ein slawisches Wort zum poln. Kolo, Kreis, gehörend, wurde in Danzig von den Viertelsmeistern gebraucht, wenn sie in der dritten Ordnung, welche aus einem Ausschuß der Bürgerschaft bestand, in einen Kreis traten, um zu berathschlagen, welche Sachen sie den Ordnungsgenossen vortragen wollten. Dann hieß es sie treden in Kolo, gerade der Ausdruck, der auch vom Zusammentreten der Landboten am Wahlreichstage in Polen üblich war. (Klein, Provinzial-Wörterbuch 1792.) Ob noch in Gebrauch bei den leidigen Parteistellungen zu Stadtverordneten-, Landtags-, Reichstags-Wahlen 2c.?

Kulmer. f. Eine größere Thonkugel zum Kinderspiel. (Emden; Ostfriesland.)

Kulp. f. Eins mit Kulmer. it. Eine große, dicke Nase. (Ostfriesland.)

Kulpe. f. Ein Klümpschen im Auge der Schafe, was als ein Zeichen von Krankheit gilt. (Grubenhagen.)

Kulpen. f. pl. Sind in Ditmarschen, Niedersachsen, die Augen. De blinden Kulpen updoon: Scharf zusehen.

Kulpen. v. Glotzen, mit großen Augen anstarren. (Westfalen.) it. Schlafen; nur im tadelnden Sinne. (Grubenhagen.)

Kulpig. adj. Sagt man von Knollengewächsen, namentlich von Runkelrüben, die in der Mitte dick, oben aber dünner sind, und unten in eine lange und dünne Spitze auslaufen. (Desgleichen.)

Kulpsogen, Külpogen, Kulpsen, große aus dem Kopfe hervorstehende Augen, Glotzaugen, und

Kulpoog, Sing. ist ein Mensch mit solchen Augen, der für dumm und grab gilt, daher auch aft ein Schimpfwort. cfr. Kolpage S. 202, Kulsagen S. 280.

Kuulpadde, —pogg. f. Eine Kaulquabbe, ein unousgebildeter Frosch, der noch den Schwanz hat. (Der erste Name in Märkischer, der zweite in Meklenburgischer Mundort.)

Kuulquabbe. f. In Osnabrückscher Mundart ein Kaulbarsch, der im Kurbraunschweigschen Sturen heißt. (Strodtmann S. 118.)

Kuulsäge. f. So nennt mon in Pommern-Rügen und in Meklenburg ein auf dem Lande übliches Kinderspiel, bei dem eine Kugel von den Spielenden mittelst einer Stonge in ein Loch getrieben werden muß. Es ist wol Eins mit dem Spiel, welches anderwärts Kriddenspeel S. 251, auch Kridder heißt; afr. Kulf S. 280.

Kuult. Partic. 2 von kulen: Gegraben. Für mi is de Kuul od. Kute al kuult: Für mich ist das Grab bereits gegraben! sagt ein Schwerkranker der on seiner Genesung zweifelt.

Kultern. v. Kallern, rallen, straucheln; im eigentlichen und bildlichem Sinn. it. Als f. He kummt up 't Kultern: Er geräth mit seiner Arbeit, seinem Geschäft ins Stacken. cfr. Kullern, küllern. (Ostfriesland.)

Kultsen. v. Eins mit kalsken S. 202: Plaudern, schwätzen 2c.

Kum, kuum, kium. adv. Kaum, mit Mühe und Nath, mit genauer Noth.

Kumabend. f. Der Abend des 8. Januor, (der im Grubenhagenschen besondere Bedeütung zu haben scheint). Schambach S. 116. Balthasar Tag?

Kumb. f. (obs.) Ein Kasten, eine Lade. (Pammern.) cfr. Kumm, Kump. Griech. κυμβη: Ein hahles Gefäß, ein Trinkgeschirr.

Kumbeers. f. pl. Hangmatten, worin die Matrasen auf den Seeschiffen schlafen. (Richey Id. Hamb.) In neüester Zeit hat ein Engländer, Thamas Cornish mit Namen, eine schwimmfähige Hängematte und Bettvarrichtung für Schiffe zusammengestellt, welche gleichsam als Rettungsboat bei Seeunglück dienen soll, dergestalt, daß die im Meere Verunglückten sa longe sich über Wasser halten können, bis Hülfe heron ist, on der es ja nur in seltenen Fällen gänzlich fehlen wird. Diese Betteinrichtungen, die sich in Australien beretts practisch bewährt haben, lossen sich außerdem an einander kappeln, und nicht geringer Vartheil sall, wie man sagt, darin liegen, daß die Wände eines solchen schwimmenden Bettes von keiner feindlichen Kugel durchlöchert werden können, so daß dos Fahrzeüg nicht zum Sinken zu bringen ist. Relato refero!

Kumbüse, Kombüse. f. Eine Schiffsküche, ein Schiffsheerd, Kachraum, eine Kochmaschine. Holl. Kombuis. Wal entlehnt aus dem Lat. cambustio, das Verbrennen, comburere, verbrennen. Verwondt mit Kabuus, —büse S. 56, und davon Achterkobüse: Das Hintestübchen.

Kumkarre, Kummkarre, Kunkarre. f. Ein Schubkarren. (Richt. Berl. S. 45. Trachsel S. 32.)

Kumkummer. f. Das fronz. concambre, in Niedersochsen, Westfalen verstümmelt und daselbst üblich: Die Gurke, besonders wenn sie in Salzwasser gelegt ist. **Kukummer** spricht man in der Grafschoft Mark. Vom Lat. cucumis. Holl. Komkommer.

Kumkummersnuut. f. Ein Schimpfwart auf einen Victualienkrämer, zu dessen Krom jedes Mal auch Salz-Gurken gehören. (Homburg.)

Kumkummertiid. f. Die saure Gurken-Zeit, eine schlechte, nohrungslose Zeit; vorzugsweise im Munde der Krameramts-Herren.

Kumm, Kumme. f. Ein jedes tiefe Gefäß, ein Kumpf. cfr. Kumb, Kump. it. In Rostok befindet sich ein Gefängniß, welches man Kumm nennt. it. **Kümme, Kummen.** f. pl. Graße Kasten in einer baüerlichen Wirthschaft, in Altpreüßen auch in städtischen Haushaltungen zur Aufbewahrung van Gegenständen allerlei Art. it. Eine Vertiefung im Erdbaden, im Ackerlande. Holl. Kom.

Kumm. interj. Kamm! Zuruf, von kamen, kommen. Kumm här: Komm her! In der Ostfriesischen Redensart: Dot is 'n ander Kumm-här: Das ist viel besser, anlackender, zum „Herkommen" einladender. (Stürenburg S. 128.)

Kummon-, kummediren. v. Cammandiren, befehlen, den Befehl führen, ihn ertheilen.

Kummando. f. Das Commando, der Befehl.

Kummandobrügg. f. Die Commandabrücke auf Dampfschiffen, die Plottform in der Mitte des Schiffs, von wo in wichtigen Fällen das Cammando mittelst Sprachrahrs noch allen Seiten ertheilt wird.

Kummer. f. Wie im Hochd. Kummer, Betrübniß, Sarge. it. Mangel. Wi hebben Kummer van Fisken, sagen Seefischer, wenn der Ertrag des Fischsangs ein geringer ist. Daar is keen Kummer bi: Das macht mir keine Sorge, das wird leicht geschehen, sich bewerkstelligen lassen. it. In Ditmarschen sagt man: To Kummer kamen: Mongel haben. Ik quam Torf to Kummer: Ich hotte Mongel an Tarf. it. Verdruß. Enen to Kummer halen, heißt in Osterstade, Herzagth. Bremen, Jemanden durch Besuch zu dessen Verdruß aufhalten, ihn in seinen Arbeiten stören. it. Beschlagnahme, Arrestlegung, Pfändung, Verpfändung. In diesem Sinne ist Kummer abs. In des Bremischen Erzbischafs Christaffer, hachd. geschriebenen, Baßdalischen Receß von 1534 heißt es: Un alß de Guetter unses Convents St. Georgii binnen Stoden mit Arresten und Kummer verfosset, daß dieselben arresterte Guttern wiederumb sollen abgethan 2c. Auch in Pommerschen olten Schriften kammt Kummer in diesem Sinne vor. cfr. Bekummer und bekummern I, 118. it. Die Fallsucht, Epilepsie. Den Kummer hebben, heißt in Ditmarschen, Ostfriesland 2c., mit der fallenden Sucht behoftet sein. it. Bedeütet Kummer im Kurbraunschweigschen und südlichen Westfalen, dem Sauerlande: Erdreich, Abraum; Schutt. Bauschutt (Buwkummer kommt ouch vor), Brandschutt; dos schon abgegrabene aber noch abzugrabende Erdreich. Kummer dragen: Schutt wegtragen. Den Kummer ümmera'en: Den Schutt umrühren. Da steit meer Kummer, as ik dacht harre, sagt der Bergmann, wenn er den Abroum zu bewältigen hot, und twölf Faut, Foot, hoog steit de Kummer uf den

Steenen, Steinen, wenn der Abraum des festen Gesteins zwölf Fuß mächtig ist. (Schambach S. 116.)

Kummerhaftig. adj. Kümmerlich, sagt man von Einem, der sich in schlechten Umständen befindet. Ord. 80: Weren der Borgen welle so kummerhaftig, dat he sinen Antall nicht gelden mochte: Wäre unter den Bürgern Jemand in so schlechten Umständen, daß er seinen Theil nicht bezahlen könnte. (Brem. W. B. II, 804.)

Kummerland. f. Man sagt in Ditmarschen: He hett Kummerland, wenn Jemand von seinem Grundstücke mehr Abgaben entrichtet, als er eigentlich sollte. it. Anderwärts: Unergiebiger, wenig eintragender Boden.

Kummern. v. Bekümmern. Wat kummert mi dat: Was geht das mich an! it. Den Schutt wegfahren oder wegtragen. it. Eine Erdschicht abgraben und fortschaffen. Dat mat erst dervon ekummert weren. (Schambach a. a. O.)

Kummernig: Kamm da nicht! In der Pommerschen Redensart: Du reisest mit Kummernig sinen Wagen un bliiv ta Huus sine Peerde, mit der Bedeutung: Aus Deiner Reise wird nichts! (Dähnert S 262.)

Kummerwark. f Eins mit Kummer in der Bedeutung van Abraum, Schutt ꝛc. De Bäme draget good un staat dach mant up Kummerwark: Die Obstbäume tragen gut und dach stehen sie nur auf Schuttbaden. (Schambach S. 317.)

Kummhurtig. f. Mit diesem Warte fardert der gemeine Mann auf Fehmarn, Sleswig, in den Apotheken die Gummigutta, Gutta Camboia *L.*, ein drastisches durchschlagendes Mittel, daher man auch daselbst die Wirkung und eine Diarrhoe Krummhurtig nennt. He hett en Krummhurtig: Er muß aft zu Stuhle gehen.

Kummisbrood. f. Das den Saldaten, auch Strafgefangenen verabreichte Brad. (Meklenburg.)

Kummsumsje. f. Gesellschaft, Haufen, Menge; wol vom lat. Consummatio: Zusammenbringnng, Summirung. (Ostfriesland.)

Kummt. f. Das Joch der Pferde besonders bei Fracht- und Lastwagen, in einigen Gegenden für Pferde var'm Pflug. Poln. Chomat. In Westfalen nennt man es auch Hamm. cfr. Hammaker I, 591.

Kummthöörn. f. pl. Die gekrümmten Hölzer, aus denen das Kummt zusammengesetzt ist.

Kummtkappe. f. Der lederne Überzug des gepolsterten Kummts, mit dem dasselbe var Regenwasser geschützt wird.

Kump. f. Kümpe. pl. Eine tiefe Schüssel aber ein Napf, sei er aus Holz, aber von gebranntem Thon, meist aus Parzellan, dessen breiter Spiegel sich nach dem Boden zu immer mehr verkleinert it. Soppenkump: Eine tiefe Suppenschüssel, Terrine. Spöl-, Spiilkump: Ein tiefer Spülnapf. it. Wird der Ähnlichkeit wegen auch von graßen Gefäßen, wenn sie tief sind, gebraucht; daher auch ein Trog für's Vieh; ein aus Stein gehauenes Wassergefäß, eine Cisterne. it. Var Alters hieß Kumppe, Humpe, Gumpe, Gampe ein See, ein Tiefe im Flußbette. Davon hat ein Bauerhof, 1 Stunde Weges südwestlich von Münster den Namen Kump, und der Besitzer den Namen Kumpmann. Er gehört zur Bauerschaft Mellenbeck, die zur französischen Zeit der Mairie St. Mauritz, Canton St. Mauritz, Arrandissement Münster des Lippe-Departements, zugetheilt war. Der Kump liegt am Ahe-Fluß, welcher, wenn die Mühlen in der Stadt geschützt waren, das ganze Thal oberhalb der Stadt bis zu jenem Bauerhofe unter Wasser setzte, zur Winterzeit eine vartreffliche Eisbahn, auf welcher der Herausgeber des Sprachschatzes der Sassen als „Student des Paulinischen Gymnasiums" manche heitere und lustige Schlittschuhfahrt bis zum Kump unternommen hat, wo Frau Kumpmann, die Besitzerin des Hofes, de Slidderer un Löper mit einem erwärmenden Köpplen Kaffi erquickte. it. Ein Kasten auf einem Fahrzeüg, einem Schiebkarren. it. Bei den Walkmüllern der Trog worin das Tuch gewalkt wird. it. In den Hüttenwerken der Pachtrog. Holl Komp, Komme. Griech. χομβος: Ein tiefes Gefäß. Mittellat. Cumex: Eine tiefe Schüssel, und Cumera: Ein Gefäß zum Getreide

Kumpabel. adv. Fähig, im Stande. Das verstümmelte franz. capable. Nich kumpabel! ist in Hamburg und den Städten Holsteins im Munde des gemeinen Mannes ein gewöhnlicher Verwunderungs-Ausruf, zugleich eine Antwart, wenn er versichern will, Etwas nicht begreifen, aber nicht thun zu können. So härte Schütze, II, 365, eine Fischverkäuferin die Andere fragen: Js se eeren graten Sandart los? Die verneinende Antwort war: Nich kumpabel! Nicht möglich! it. Dagegen lautet die Bejahung — darta bün ik kumpabel: Dazu bin ich im Stande.

Kumpaan, abgekürzt **Kump.** f. Eins mit Compaan I, 293: Ein Gefährte, Gesell, Genosse, Kamerad, Kallege, socius, consors. Ein altes deütsches Wart, daraus die Franzosen ihr compains, compagnon, die Italiäner ihr campagnone gebildet haben, und nicht umgekehrt, wie an der angeführten Stelle bemerkt ist. In den Zünften verstand man aber unter dem Namen der Kumpane oder Compane nicht sämmtliche Gesellen, sandern nur die Geschickteren unter ihnen, während die minder geübteren Arbeiter Rabatsken aber Rabatsen hießen. Das varnehmste Privilegium, welches die Gesellen-Brüderschaften der Zunftzeit erworben hatten, war die Selbstgerichtsbarkeit. Dieses Recht äußerte sich darin, daß die Gesellen aus ihrer Mitte einen Gerichtsstuhl wählten, var welchen sie jeden Gewerbsgenossen citirten, der sich gegen die Handwerksgebraüche vergangen hatte. An dieser richterlichen Behörde nahmen aber nur die Kumpane Theil, die Rabatsken waren davon ausgeschlossen. In der Brem. Stat. 68: Dar en schalen ok nene twe ballen un bruwen in einem Huse, de Kumpane sindt. Sa auch in den Stadeschen Statut. 2 St. 16 Art.: Hebbet Sustere afte Brodhere afte Kumpane ere Goet to sammen, vnde winnet se wat, dhat is erer aller Scadhe. it. Sa werden auch in Urkunden und alten Schriften die Mitgenossen des Raths, aber Rathsherren, die heütigen Stadträthe in den Magistrats-

Collegien, des Rades Kumpane genannt. it. Ist en lustigen Kump, ein angenehmer. heiterer Gesellschafter, ein lustiger Gesell. Vergl. in Ind. Kompan. Engl. Chum.

Kumpaner, —nije. f. Eins mit Companee I, 293. De grande kumpanije nannte man, nach Lappenb. Geschq. 105, 106, 112, eine aufrührerische Factian in Bremen; wie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die in der Mitte sitzenden Landboten der Landesversammlung, indem sie den Ungehorsam gegen die Staatsgesetze verkünden, eine falsche aufrührerische Faction bilden, gedeckt durch die verfassungsmäßige Redefreiheit, die bei ihnen, auch anderen Landboten, nicht selten in Frechheit ausartet. it. Companije heißt bei Lappenb. Hamb. Chron. 406, oder Compendien nach anderer Lesart, das Vorderdeck eines Schiffs.

Kumpaneschapp. f. Die Kompagnie, in Handelsgeschäften, Mitgenossenschaft, consortium. In der oben bei dem Worte Kumpaan angeführten Stelle der Stat. der Stadt Stade heißt es weiter: Unde wolde erer (der Kumpane) en dyen anderen sculdeghen umme de Kumpaneschapp, he scal ome Scult gheven sunder Tuch rc. (Brem. W. B. II, 895, 896.)

Kumpaß, —paß. f. Der Compaß.

Kumpel. f. Mit diesem Worte schilt man in der Grafsch. Ravensberg einen Küster. (Jellinghaus S. 135.)

Kumpelment. f. Eins mit Compliment I, 293. Gruß, Höflichkeitsformel. In Bremen hat man die Redensart: He is so vull Kumpelmenten, as de Ko vull Muscaten, zur Bezeichnung eines ungehobelten Menschen, eines groben Tölpels. it. Dagegen heißt anderwärts he is vuller Kumpelmente: Er ist ein Schmeichler.

Kumpkare, Kummkaar, —karre. f. Eine Schiebkarre mit Kasten, Kump.

Kumpleet, —pleit, plett. adj. adv. Vollständig; gut gedeckt. it. Wahlgenährt, fett, nur von Menschen gesagt. Wat is sei kumpleit! ruft ein Meklenburger aus, wenn er ein wohlbeleibtes Frauenzimmer erblickt.

Kumpsiil. f. Eins mit Klappsiil S. 139: Ein kleiner unter dem Deiche mit Bohlen ausgesetzter Kanal mit einer Fallthüre.

Kumpwagen. f. Ein Wagen mit hölzernem Kasten, um Straßen- und anderen Unrath, Schlamm, Sand, Kohlen aller Art, gekleintes Holz rc. fortzuschaffen.

Kumskool, Kumst, Komst. f. Der weiße Kopfkohl, Kabbs S. 55, Koppskohl, Kool S. 200, *Brassica oleracea capitata L.* Bei Frisch ist, nach ostpreüßischer Schreibung Kompstoder Compostkohl Sauerkraut, eingemachter Kapskohl, ferner Compastchrautt, Chuemmost (Muus), Kumpost, alle Wörter vom Latein. compositum. Vermuthlich, sagt Brem. W. B. II, 896, haben wir (in Bremen) den Namen Kumskool dieser Gattung des weißen Kohls wegen des Umstandes gegeben, daß dieselbe vor allen anderen zu Sauerkraut eingemacht wird. Kumst und Komst sind Pommersche Ausdrücke. cfr. Kompst S. 204, in Altpreüßen auch Kumpst gesprochen u. geschrieben. Witte un roode Kumskool: Weiß- und Rothkohl. In Danzig heißt eine Straße von dem früher dort feil gebotenen Kohl die Kumstgasse. Littauisch Kopustas. Lettisch Kaapoosts. Poln. Kapusta. Ruff Kapusta, und Kapusta katschannaja: Kopfkohl; K. kudrjanaja: Krauskohl; K. krasnaja oder njemezkaja; Braun-, bezw. Roth- oder Deütscher Kohl, K. zwjetnaja: Blumenkohl, Kapustka, Dim. kleiner Kohl. Die littauischen und slawischen Ausdrücke übereinstimmend mit dem althochdeütschen Kabutts, später Kappes, Kabbs.

Kumslag, Komslag. f. Konsorten, Kommerce, Verkehr, meist in spöttischem, selbst verächtlichem Verstande. De hett Düvels-Komslag: Der hat eine Menge Anhang — allerlei Schlages. (Hamburg, Holstein.)

Kumst. f. Das Kommen, die „Kunft." Wat is Diin Kumst: Was ist der Zweck Deines Kommens, Deines Besuchs?

Kumstig. adj. adv. Künftig, was kommen wird. (Pommern. Niedersachsen.) cfr. Kümftig.

Kumurke, Kamurke, Komurke. f. Ein ursprünglich wol germanisches, dann slawisch gewordenes, ins Deütsche des gemischten Bevölkerungs-Gebiets, zurückgenommenes Wort für: Ein Gefängniß, Loch. it. Ein schlechtes, baufälliges Haus; it. ein Zimmer mit wenigen Möbeln von schlechter Beschaffenheit. Poln. Komórka, Dim. von Komora: Kammer.

Kunweder, —we'er. f. Grubenhagenscher Name eines Gewächses, das man unter das Futter einer Kuh mengt, wenn diese die Milch verloren hat. cfr. We'erkomen. (Schambach S. 116.)

Kuun, dat kalkuunsche Haun, —**Hoon.** f. Das kalikutsche, das wälsche Huhn, die Pute, Trute, das Truthuhn, Malcagris Gallopavo *L.*, Vögelgattung, bezw. Art, aus der Ordnung der Hühnervögel und der Familie der Phasianiden; heimisch in den Wäldern Nordamerikas, von der Küste des Mexikanischen Meerbusens bis zu den Canadischen Seen. Die ersten Truten, ob Hühner, Hähne oder Paare? sollen aus Florida von einem spanischen Schiffer 1524 nach Europa gebracht worden sein. 1541 gehörten sie in England nicht mehr zu den seltenen Leckerbissen, dagegen war die Trute in Frankreich so wenig bekannt, daß der erste Putenbraten erst an der Hochzeitstafel Karl IX. im J. 1570 verspeist sein soll. Auch in Deütschland scheint man den Vogel in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts noch gar nicht gekannt zu haben. Jetzt wird er allenthalben in Europa auf größeren Hühnerhöfen gehalten. Mit Malz, Mais, auch Walnüssen gefüttert, werden junge Hühner und Hähne sehr fett und bekommen ein schmackhaftes Fleisch. Dat is en Kuun, en Puut: Das ist ein alberner, aufgeblasener Mensch. — De mot de Kunen oder de Puten hauden, höden: Den haben sie auf's Land gebracht. — He sitt as de Kuun up'n Nefs: Er sitzt, wie er es wünscht. (Pammersche Sprichwörter. Gilow S. 318, 319.) cfr. Kune, Kuunhaan.

Kund. adv. Wie im Hochdeütschen: Bekannt, von kennen, klare Vorstellung haben. De Saak is mi nich kund: Die Sache ist mir nicht bekannt, ich weiß nichts davon. Sik kund gewen: Sich zu erkennen geben, sich bekannt machen. He will 't nich kund hebben: Er will es verheimlichen. Enen wat kund doon oder maken: Einem 'was bekannt thun, machen, eine Redensart,

die sich schon beim Notker und Otfried in der Form Chund tuon und Kund duan findet. Chund haben auch Kero und Isidor. Kund un to weten ꝛc. war auch in plattdeütsch abgefaßten obrigkeitlichen, öffentlichen Bekanntmachungen die gewöhnliche Eingang-Formel.

Kunde, Kunne, Künde, Künne. f. Die Kenntniß, vom v. kennen das Abstract. die Kunde. it. Das Gedächtniß, die Erinnerung. it. Die Vernunft, das Selbstbewußtsein. He harr keen Künne, oder he weer buten Künne: Er war bewußtlos. Se is mi ganß uut de Kunde kamen: Ich kenne sie nicht mehr, die Länge der Zeit, oder ein anderer Umstand, hat mir ihre Gestalt ganz unerkennbar gemacht. Ik hebb nene Kunde daarvan: Ich habe davon keine Kenntniß, ich weiß nichts davon. Dat Peerd is uut de Kunde, sagt man, wenn an den Zähnen des Pferdes dessen Alter nicht mehr erkennbar ist. Uut de Kunne wassen: So wachsen, daß das Wiedererkennen unmöglich oder doch schwer wird. In de Kunne nömen: Im Gedächtniß behalten. Wenn aber der Ravensberger sagt: He es mi iut de Kunne wuossen, so meint er: Er ist mir fremd geworden (Jellinghaus S. 135); ebenso der Ostfriese, wenn er sagt: Ik hebb in Jeverland geen Künde: Ich bin im Jeverland unbekannt. (Stürenburg S. 127.) — Im Cod. Arg. Kunthi, beim Kero Chundida. Im Hochd. früher ebenso gebraüchlich, wie im Plattd., später und jetzt nur in Zusammensetzungen wie Alterthums-, Erd-, Geschichts-, Himmels-, Kraüter-, Natur-, Sternkunde u. a. it. Ist **Unkunde** Mangel der Kenntniß, Unwissenheit. Sine Unkunde was Schuld daaran: Die Ursache war, daß er's nicht wußte, oder nicht verstand, kein Verständniß von der Sache hatte. — Bekunden und Bekundigung I, 118 sind fast gar nicht mehr in Gebrauch. Und dennoch stellen sie den Begriff des Bekanntseins oder Bekanntwerdens ganz genau fest.

Kunde, Kunn. f. **Kunden, Kunnen.** pl. Überhaupt, ein Bekannter, im Gegensatz eines Nichtbekannten, eines Fremden. it. In engerer Bedeütung ein Handels-, ein Geschäftsfreünd, oder Einer, der zum Nahrungsstande eines Andern beiträgt, der Einem 'was abkauft. Im Altd. Chaudamin. (Leibnitz, Arch. Teut. p. 29.) He hett sine Kunden, sagt man von einem Kaufmann, einem Krämer, der gewisse Leüte an der Hand hat, die von ihm Waare nehmen; sowie von Künsttern und Handwerkern, die ihre bestimmten Leüte haben, welche ihre Bedürfnisse beständig bei ihnen anfertigen lassen. it. In der handschriftlichen Geschichte des Aufruhrs in Bremen von 1532 bedeütet Kunde einen Zeügen, test. Levendige Kunden: Lebende Zeüge it. Ist en Kunde, namenttich in Hamburg und Altona ein lockerer, lüderlicher Bursch, auch ein Mädchen, das von gewissen Dingen mehr Kunde, Kenntniß hat, ats es haben sollte. Dat is en Kunde heißt folglich von beiden Geschlechtern, was man auch en Mitmaker nennt: Ein Ausschweifling! Det is 'n fauler Kunde! sagt der Berliner Tütchendreher von einem schlechten Zahler unter seinen Kunden, der Berliner überhaupt von einem Menschen, der seinem sittlichen Verhalten nach nur Verachtung einflößt.

Kundig, kunnig. adj. adv. Was kund, bekannt gemacht ist, bezw. wird. Wi wurden uns do eerst kunnig: Wir wurden damals erst mit einander bekannt.

Kundigen. v. Kund machen, verkündigen. Daher die im Sprachschatze oft erwähnte kundige Rulle von Bremen, der Stadt. Rulle bezeichnet u. a.: ein aufgerolltes Papier oder Pergament. Kundige Rutle ist die Sammlung von Polizei-Gesetzen und Verordnungen, welche bis zum Jahre 1756 alljährlich am Sonntage Lätare, 28. März, vom Rathhause zur Kenntnißnahme der Bürgerschaft, um diese daran zu erinnern, bezw. neüe Bürger damit bekannt zu machen, öffentlich verlesen wurde. Der Rathsverwandte, dem dieses Vorlesen oblag, bediente sich einer beglaubigten Abschrift jener Sammlung. Die Urschrift vom Jahre 1489 besteht aus zusammengehefteten Pergamentfellen, die in ihrer Gesammtheit 24 Fuß lang und ¼ Elle bereit ist. Sie wird aufgerollt im Rathsarchiv aufbewahrt. cfr. Kündigen. — Zu Bekunden I, 1t8: Erkunden, auskundschaften

Kundje. f. Dim. von Kunde 2, im verächtlichen Sinne: Ein Bube, ein Spitzbube, ein Gauner, ein schtechter Kert ꝛc. 'n lekker Kundje: Ein lockerer Bube! Du büst mi 'n Kundje: Du bist mir der Rechte, Du bist mir ein sauberer Patron!! (Ostfriesland.)

Kundmann. f. Ein Kunde, im merkantilischen Sinne. Du büst mi 'n schönen Kundmann oder Kunne, hat neben seiner eigentlichen Bedeütung auch die spöttische: Du bist mir der Rechte! cfr. das fotgende Wort.

Kundschapp, —schopp, —schupp. f. Die Bekanntschaft. Lappenb. Hamb. Chron. 559: Uppe den sondag — wort ik geladen und gebeden to gaste, kunschop mit öme to makende ꝛc. it. Die Kundschaft, das Spähen. He is up Kundschopp utegaan: Er hat sich auf's Spähen gelegt. Holl. Kondschapp. it. Das Zeügniß; die Zeügen-Aussage. it. Leüte, die Kenntniß, Wissenschaft von einer Sache haben und dieselbe bezeügen können. D. v. Büren, Denkb. d. J. 1521: Ook hebben de Kundschup to Gropelinge gesacht, sie hebben gehoren van oren olden. it. Die Anzahl der Kunden, die ein Kaufmann, ein Krämer, ein Handwerker hat. it. Insonderheit heißt Kundschopp der Lehrbrief, den Handwerker nach vollbrachter Lehr-, bezw. Lernzeit von ihren Meistern erhalten haben, als ein Zeügniß, daß sie fähig und würdig sind, ins Amt aufgenommen zu werden. Gehört vergangenen Tagen an; muß aber erneüert werden, wenn das Sprichwort „Das Handwerk hat einen goldenen Boden“ wieder zur Wahrheit werden soll, denn es ist nicht zu verkennen, daß der strengen Ordnung, welche in den Zünften des Mittelalters herrschte, wir nicht zum geringsten Theile die staunenswerthe Ausbitdung zuzuschreiben haben, die mit den Werken der verschiedenen Zweige des deütschen Kunstgewerbes aus dem 16. Jahrhundert bis auf uns gekommen ist. it. He

hett 'ne grote Kundschopp, sagte man sonst ganz besonders von Bartscheerern, die eine Menge Kunden gegen Jahrgeld zu bedienen, bezw. zu — beklatschen hatten: Tempi passati im Zeitalter des Vollbarts, — doch bis auf Weiteres!

Kundschappen, —schappen. v. Kundschaften. it. **Bekundschuppen**: Kundschaft einziehen. D v. Büren Denkb. beim J. 1509: Unde so jenige Insage dar tegen gewest — de was me in Weninge bynnen deme yare to sliten unde dat Bewys der van Bremen bekundschuppen ꝛc. cfr. Sik bekunden I, 118.

Kune, Kuunhaan. s. Ein kalikutscher, ein wälscher Hahn, Truthahn, Puter. Seggt hett se nikks; äwer sei würr so rood as 'n Kuunhaan un leep furts mit det Baukett weg. (Aus einem Gespräch.) De iwert sik as 'n Kuunhaan: Er lärmt und poltert, wenn er spricht. it. De waad dorbi de Kuunhaan wesen: Er wird geprellt. it. De pluustert sik as 'n Kuunhan up: Der ist voll Hochmuth und Eitelkeit! (Pommersche Sprichwörter bei Gilow S. 319.) Man findet den Namen dieses Vogels auch kalkuttischer Hahn geschrieben, und es wird hinzugefügt, dieser Name schreibe sich daher, daß das Schiff, welches diese Vögel zuerst nach Eüropa brachte, also 1524, über Kalkutta gekommen sei. In Bezug auf Namen ist nichts irriger, als dieses! Kalkutta, die Hauptstadt des britischen Kaiserreichs Indien, war im Jahre 1700 noch ein Hindudorf, Kalligati mit Namen, am Hugly, einem der Delta-Arme des Ganges, 20 Meilen landein vom Meere. Es ist Kalikut gemeint, an der Küste Malabar, im 16. Jahrhundert ein Handelsemporium der Portugiesen. Möglich, daß der spanische Schiffer, welcher die Truten zuerst nach Eüropa gebracht hat, sein Schiff in einem amerikanischen Hafen nach Kalikut befrachtet hat und darauf nach Eüropa zurückgesegelt ist und die an Bord habenden amerikanischen Hühner für kalikutische ausgegeben hat, da in jenen Zeiten Indien allgemein als Wunderland galt, ausgestattet mit den merkwürdigsten und seltsamsten Produkten aller Naturreiche. Und in der That, der Truthahn ist in unseren Hühnerhöfen auch heüte noch eine seltsame Erscheinung!

Kunenfedderluus. s. Die Truthühnerfederlaus, eine Laus oder Milbe eigener Art, welche ein Parasit der Truten ist. (Gilow S. 319.)

Kunenringworm. s. Eine Art Spulwürmer, mit denen die Truten behaftet sind. (Desgleichen.)

Kungelär und **Kungelärsche.** s. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, die gern kungelt, kunkelt. (Grubenhagen.)

Kungelee, —lije. s. Das heimliche und unbefugte Verkaufen oder Vertauschen von Sachen, namentlich von solchen, die zum eigenen Gebrauch nothwendig waren.

Kungeln, kunkeln. v. Sich mit Anderen verbinden, um heimliche Anschläge auszuführen, ein Complott machen. cfr. Klungeln S. 164. it. Heimlich tauschen und verkaufen, in unbefugter, unerlaubter Weise. Kindern und Weibern wird die Neigung zu kungeln, auch zu trödeln, — besonders zugeschrieben. cfr. Kütebüten. (Kurbraunschweig. Südliches Westfalen, Sauerland.) Holl. Konkelen.

Kunje. s. Ein doppelt kegelförmiges Hölzchen von zwei bis drei Zoll Länge zum Kunje- oder Röskeu-Speel. Wörtlich Kegelchen. Lat. Conus. Griech. κωνος. Franz. Cone: Kegel.

Kunkel. s. Die altdeütsche Spinnmaschine, die von dem spätern und heütigen Spinnrade, Spinnrocken, abweicht. Es war ein langer, oben abgerundeter Stock, auf dem der Flachs gewickelt, und von ihm abgezogen und gesponnen wurde. De Kunkel anleggen: Einen Spinnrocken aus Flachs zusammenlegen. De Kunkel affpinnen, ihn abspinnen. it. Bildlich die Spinnstube; Na de Kunkel gaan: Zum Spinnen zusammenkommen, daselbst Besuche abstatten, was Seitens der männlichen Dorfjugend geschieht, die sich mit den jungen Spinnerinnen unterhalten, mit ihnen Kurzweil treiben, in allen Ehren, wo nähere Bekanntschaften angeknüpft werden, die in der Regel mit dem Ehebunde schließen. it. Bezeichnet das Wort das weibliche Geschlecht, dessen vornehmstes Werkzeüg die Kunkel war, es auch in den mittleren Zeiten bei den Frauen und Töchtern des Ritterstandes gewesen ist, im Gegensatz des Schwertes, als Sinnbild des männlichen Geschlechts. Das Wort wurzelt, nach Adelung, in dem Latein. Conus, Kegel, wol wegen der Ähnlichkeit der Kunkel, die im mittlern Latein Conucla, auch Inlclaris heißt. Ital. Co occhia. Franz. ehedem Cologne, Connoville. Conolngnolo, Quologne, jetzt Quenouille. Keltisch Wall. Cogall.

Kunkeladel. s. Ein Adel, der von der Mutter stammt.

Kunkelär. s. Ein alberner Schwätzer, mit dem Nebenbegriff einer hinterlistig angedeüteten Verleümdung. cfr. Kungelär.

Kunkelärsche. s. Ein geschwätziges Weib, eine Klatschschwester. cfr. Kungelärsche.

Kunkeldikk. s. Eins mit Ennelbutt I, 420: Der sackartige Anfang des Dickdarms. it. Die Blutwurst. (Altmark.)

Kunkeldörns, —stove. s. Eine Spinnstube, auf dem Lande.

Kunkelfuse. s. Sing. Ein seltsames, räthselhaftes Ding? Nur in dem Volksräthsel: Achter usen Huse, da steit 'ne Kunkelfuse, da pisset se 'nin, un wi stippet use Braad henin. Auflösung: Der Bienenstock. (Grubenhagen.) Schambach S. 116.

Kunkelfusen. s. pl. Allerlei Ausflüchte und Lügen, zur Verbergung der Wahrheit. it. Vorspiegelungen, Durchstechereien. (Meklenburg.) it. Taschenspielerkünste (Altpreüßen. Bock S. 11.) it. Taüschung, Wirrwarr, blauer Dunst. (Grafschaft Mark. Köppen S. 37.) Unordentliche Verwickelungen; verworrene Sachen, wie an der Kunkel in Unordnung gekommenes Garn oder Federwerk. it. Verwirrungen in Rechnungssachen. it. Wirthschaften, wo es bunt hergeht. it. Schelmereien, nicht in gutem, sondern in bösem Verstande. (Niedersachsen, Pommern, Brandenburg ꝛc.) it. Als v. gebraüchlich: Alle diese Dinge begehen. Mank keen Kunkelfusen! ist eine Warnung.

Kunkelfuseree, —rije, —rigge. s. Eigentlich eins mit dem vorigen Wort, doch mit dem engern Begriff einer geheimen, versteckten, arglistigen, ränkevollen Handlung, die Alles

in Verwirrung bringt. He maakt Kunkelfusen ader 'ne Kunkelfuserije: Er macht Unterschleife, wobei es nicht mit rechten Dingen zugeht; treibt das — Handwerk eines Ränkeschmieds, eines Taschenspielers, eines — Prafessors der höhern Magie, des höhern Schwindels, der mit dem thierischen Magnetismus getrieben wird. Lat. Confusio.

Kunlelhuus. f. Ein Haus mit einer Spinnstube. it. Warin sich Weibspersanen, ledige und ehelich gebundene, ein Stelldichein mit Männern geben, um der freien Liebe im Sinnentaumel Opfer darzubringen und zu fardern.

Kunkelleen. f. Ein Lehngut, welches entweder Frauen verliehen ist, aber worin sie das Recht der Nachfolge haben. Reines Kunkellehn giebt es nicht; denn sobald männliche Erben da sind, geht das Gut auf diese über. Mit der in Abgang kammenden Sache aerschwindet das Wort aus der Rechtssprache.

Kunkelluren. v. Eins mit kukeluren S. 277, dach haüfiger gehört, als dieses Wart: Lange vergeblich eingeschlossen warten, gleich einem an die Kunkel gefesselten Frauenzimmer, das sein Tagewerk vollenden muß, ehe der Mament, auf den es lauert, kammt, der es ins Freie läßt.

Kunkelmundel. f. Ein Weibergeschwätz, Weiberklatsch gemeinster Art.

Kunkeln. v. Unerlaubter Weise Etwas vertauschen. (Osnabrück.) it. Betrügen, heimlich Etwas aerkaufen, z. B. van Ehefrauen, die ohne Barwissen ihrer Männer Dinge verkaufen, um sich Geld zu verschaffen. (Altmark.) it. Heimlich mit Jemand verkehren, zwischen den beiden Geschlechtern. it. Schwatzen und klatschen. it. Oft oder lange am Kaffee-, bezw. am Theetisch sitzen. (Ostfriesland.)

Kunkelpiip. f. So heißt in Ditmarschen eine aus fettem Rindsdarm gefarmte, mit Zwiebeln und Gewürz gemengte Grützwurst, die in Hamburg Kaluun, Kluun genannt wird. Daher es in einer alten Ditmarscher Chronik in einem bekannten Volksliede van einem ungeschickten Mädchen heißt: Se weet nig 'n Koal to kaken, nich 'n Kunkelpiip ta maken, nich en Fladen mit 'n Ei. cfr. Colbunen I, 275. (Schütze II, 366.)

Kunkelpott. f. Spättisch gemeinter Beiname einer Kaffeekanne. (Osnabrück); bezw. eine Theekanne (Ostfriesland); mit deren Inhalt in Klatsch-Gesellschaften die Klatschschwestern sich die tracken gewordene Zunge erfrischen, um gelaüfiger fartschwätzen zu können.

Kunkelwiif. f. Eins mit Klüngelwtif S. 167 und Kungelärsche: Ein Frauenzimmer, das sich zum Klüngeln, Kunkeln, Vertauschen, Versetzen gebrauchen läßt. (Desgleichen.)

Kunne. f. Die weibliche Scham, cunnus, im Munde des kurbraunschweigschen Pöbels. cfr. Kunte. it. Ein Allemanns-Weib, scortum. (Schambach S. 116.)

Kunnen. f. pl. Marken in den Schneidezähnen der Pferde. (Gilow S. 320.)

Kunraad. Der Name Konrad, in Grubenhagenscher Mundart.

Kunsche. f. Der wälsche, der Truthahn 2c. (Ditmarschen.) cfr. Kune 2c.

Kunst. f. **Künst.** pl. Wie im Hochd. die Fähigkeit zu schaffen aber zu gestalten, hergeleitet von dem v. können. it. Ein Kunstwerk, jeder Art. Waterkunst heißt in Stralsund die Maschine, durch welche das Wasser in die Häha gehaben und in Röhren durch die ganze Stadt aertheilt wird, so daß es blas aus hie und da aufrechtstehenden und mit einem Verschluß versehenen Röhren (Wasserständer, Hydranten) gezapft werden darf. Eine solche Zapfröhre heißt die Kunst, daher, na de Kunst gaan, so viel sagen will, als Wasser holen. Ik hewwe dat bi de Kunst hört: Es ward beim Wasserholen erzählt, sagen die klatschsüchtigen weiblichen Dienstbaten. (Dähnert S. 262.) Dergleichen Wasserleitungen sind im Lichte der Gegenwart wol in allen größerea Städten, wo sie auch in die Wahnhaüser selbst und deren Küchen geleitet warden sind. So in Berlin, Hamburg, Stetin, Danzig 2c. Im Zeitalter der Dampfkraft ist so was leicht zu bewerkstelligen! it. In den Bergwerken wird die Maschine, die das in der Tiefe sich sammelnde Wasser an die Oberfläche hebt, einfach de Kunst genannt. cfr. Kunsttüüg. Holl. Konst. Dän. Kunst. Schwed. Konst. Poln. Kunszt. Im der Form Kunst beim Otfried und Chunst beim Notker kommt das Wort für Gelehrsamkeit, Wissenschaft vor.

Kunstapel. f. Ein Canstabel. cfr. Canstabler I, 295: Auch noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts nannte man in Pommern, schwedischen Antheils, alfa einen Artilleristen.

Kunstdre'er, —dreier. f. Ein Kunstdrechsler, der aus kostbaren Stoffen, wie Elfenbein 2c. die feinsten und geschmackvollsten Sachen, die zum Schmuck und zur Zierrath dienen, aerfertigt; zum Unterschied aan einem Drechsler grober Sachen.

Kunsterfaren. adj. Kunsterfahren, geschickt in einer Kunst.

Kunsterjaalraad. f. Ein Cansistorialrath. (Meklenburg.) cfr. Constorium I, 296.

Kunsterniirt. adj. Erschracken, betreten. (Meklenburg.) Das franz. consterné.

Kunstig. adj. adv. Künstlich, Kunst besitzend und darin begründet; kunstreich, kenntnißreich. Lapp. Geschq.: He hadde den kunstighesten koc, des nen ghelyt en was binnen alle dessen lande. (Brem. W. B. VI, 160.)

Kunstlos. adj. adv. Ungekünstelt, ohne Kunst.

Kunstmeester. f. Der Barsteher einer Wasserkunst. cfr. Kunst.

Kunstspraak, —sprake. f. Die in einer Kunst übliche Art sich auszudrücken, der Inbegriff aller zu einer Kunst gehörigen Kunstwoorden, —wöörder. Jedes Gewerbe, jede Kunst und Wissenschaft, ja jede Beschäftigung, möge sie sein, welche sie walle, hat ihre eigene Kunstsprache, worin die dahin gehörigen Dinge und Veränderungen kurz und den Kaufgenossen deütlich ausgedrückt werden. Abgesehen oon den Kunstwärtern, welche in den Gewerben, den mechanischen Künsten, den verschiedenen Zweigen der Wissenschaften den alten Sprachen, namentlich dem Griechischen, entlehnt werden, sind die Kunstausdrücke mancher Hantierungen und Lebenskreise, z. B. der Bergleüte, Jäger, Fischer, und zum Theil auch der Schuster, Weber 2c. schätzbare Überreste der alten Muttersprache, wie sie zu der Zeit, als sich diese Lebensthätigkeit zu bilden anfing, üblich war, daher man sie nicht sorgfältig genug sammeln kann. Es verräth daher nicht geringe Unwissenheit, wenn man

diese Kunstwörter einem lächerlichen Triebe, etwas Besonderes zu haben, zuschreibt, und sich u. a. darüber kitzelt, wenn der Jäger die Ohren eines Hasen Lepel und die Füße Löper nennt. Dies waren in den ältesten Zeiten gangbare Ausdrücke, welche uns in sehr vielen Fällen die wahren und ursprünglichen Bedeütungen der Wörter kennen lehren. (Abelung II, 1839.)

Kunststükk. s. Hat im Munde des Richtigen Berliners S. 45 stets ironischen Sinn.

Kunsttüüg. s. Das Kunstzeüg, eine Wasserkunst, besonders im Bergbau; Alles einfassend, was zur Anlegung einer solchen erforderlich ist, die einzelnen Theile derselben, das Gestänge oder Stangenwerk, der Schacht 2c.

Kunstweek. s. In der Berlinischen Redensart: Wat is de Uhr? Auf diese Frage, welche die Zeitangabe verlangt, antwortet der Berliner: 'n Kunstwerk! Liegt in diesem Wortspiel des sonst so witzig sich dünkenden Berliners ein Witz?

Kunstwoord. s. Das Kunstwort, der technische Ausdruck, terminus technicus.

Kunt. adj. adv. Kühn, verwegen. (Ditmarschen.)

Kunte. s. Altwestfälisch für pudenda mulierum vulva; in der Grafschaft Mark für: Der Hintere, Posterius, in Gebrauch. (Köppen S. 37.) Daß dieses Wort auch bei den Friesen üblich gewesen, beweiset das Wort Kuntlippen, welches in v. Wicht's Ostfries. L. R. S. 772 vorkommt. Der Pöbel, wenn er ohne Euphemismus spricht, nimmt es noch in den Mund, doch mit Ausstoßung bald des Buchstaben t cfr. oben, bald des Buchstabens n cfr. unten. Das Wort ist uralten keltischen Ursprungs. Lateinisch cunnus. Beim Boxhorn in Lex. Ant. Brit. ist cenedlu, parere, generare. Griech. γεννᾶν. Angels. Cennan. Im Cod. Arg. Keinan. Daher ist bei den Deütschen noch übrig Kind, genitus, natus. cfr. Knee S. 177. (Brem. W. B. II, 898.)

Kuntenteren. v. Verstümmlung des franz. contenter: Befriedigen, zufrieden stellen. Kasper-Ohm seg sir kuntenteert ut, datt he al webber Recht habb. (Brinckmann I, 78.)

Kunteebiren. v. Contribuiren, beisteüern, das franz. contribuer.

Kunteebirlich. adj. Fortwährend. (Meklenburg.)

Kunterbunt. adj. adv. Übermäßig bunt, vielfarbig. it. Unordentlich durcheinander, verwirrt, verworren. Dor ging dat kunterbunt her: Da lief Alles durcheinander. De Saal is kunterbunt: Die Sache ist sehr verworren, unklar, wofür man in Meklenburg kunterbunten Kraam sagt. He maakt mi dat to kunterbunt: Er macht es mir zu arg. Kunterbunt dörch 'n anner spreeken: Bunt durch einander sprechen. — Schambach S. 116 leitet das Wort von dem mittelhochd. Worte Kunder, Kunter: Ein weibliches Thier, her, und erklärt es: Bunt wie ein wildes Thier.

Kunterfee, —fij. s. Das franz. contrefait: Eine Abbildung, Gemälde; eine Nachbildung. cfr. Conterfei I, 296.

Kuntor. s. (obs.) Pommerscher Ausdruck für Schreibpult, Schreibtisch. cfr. Kantoor S. 76.

Kunträe, kunterher. adj. adv. Entgegengesetzt. (Meklenburg.) Das franz. contraire. Me geit allens kunträär: Es kommt Alles anders bei meinem Thun, als ich erwartete; auch ganz in dem Sinne des franz. au contaire. (Altmark.)

Kuntrei. s. Eine Gegend, Umgebung, Landschaft, ein bestimmter Landbezirk. Lat. der mittleren Zeiten Contrata. Ital. Contrada. Franz. Contrée. Engl. Country. Hangt nach Stürenburg S. 129, vielleicht mit terra: Erde, zusammen; Plinius conterraneus, Landsmann.

Kuntrull. s. Die Controle. cfr. Controll 2c. I, 297.

Kuntts, Kunz. s. Der Name Kanrad. In Bremen, Stadt und Land, nicht mehr in Gebrauch. Doch sagt man sprichwortweise: He hete Hans edder Kunz: Er sei wer es wolle!

Kuomen. v. Kammen. (Grafschaft Ravensberg.)

Kuotens. adv. Kürzlich. (Grafschaft Mark.) cfr. Kortelik 2c. S. 214.

Kuotten. s. Eins mit Kotte, Kotten S. 218, nach Markanischer Mundart: Ein kleines Bauergut, auf dem ein, auch wol zwei Pferde gehalten werden können. (Köppen S. 37.) cfr. Kate S. 94, Koot, Kaat S. 217.

Kupe. s. Eine Kufe, ein Bottig. cfr. Küpe.

Kupittse. s. Slawisch. Wort: Kleiner Erdhaufe, namentlich als Gränzzeichen, —hügel der Feldmarken. Poln. Kopiec: Künstlicher Hügel.

Kuppel. s. Der Brautschmuck. (Ravensberg.)

Kuppendnuv. s. Eine Haubentaube. (Pommern.)

Kuppee. s. Das Kupfer. (Mark Brandenburg.)

Kupschell. s. Ein slawisches, in die Deütsche Sprache Alt-Preüßen's aufgenommenes Wart zur Bezeichnung eines Vor- oder Aufkaüfers, der an Wochenmarkttagen von den zu Markt kammenden Landleüten früh am Morgen Eßwaaren in größerer Menge einkauft, um sie im Einzeln mit Vortheil an die den Markt besuchenden Hausfrauen wieder abzusetzen. Russisch Kuptschina, —tschicha, Vorkaüfer, Vorkaüferin —tschitka, ein schlechter Krämer, im verächtlichen Sinn.

Kuupstak. s. Das Hölzchen, meist von Hollunder, durch welches der Faden beim Wickeln des Garns geht. (Ditmarschen.)

Kur, Kür. s. Die Haut; it. das Leder. cfr. Karantsen, Karbatsche S. 80. it. In der Anatomie des weiblichen Körpers, der Überzug der Leibesfrucht. Lat. Corium. Griech. χόριον.

Kur. s. Eins mit Cur I, 300: Die Wiederherstellung gestörter Gesundheit durch den Gebrauch von Arzneimitteln. it. Bildlich: Det is 'ne Kur: Ein Stück Arbeit. Det war 'ne Kur! sagt der Richtige Berliner S. 45, wenn Einer viel durchgemacht hat!

Kunr. s. Der Chor, in der Musik eine Vereinigung mehrerer Personen zum gemeinschaftlichen Vartrage eines Gesangstücks mit oder ohne Instrumenten-Begleitung. ein Sängerchor, und zwar ein Männerchor, der nur aus männlichen Stimmen, Tenören und Bässen, oder ein Frauenchor, der aus lauter weiblichen Stimmen, Soprane und Alten, besteht, sowie ein gemischter oder vollständiger Chor, in welchem alle vier Stimmen vertreten sind. cfr. Chorus I, 288.

Kuue. s. In Pommern der Thurmbläser, der in vielen Städten auf einem Kirchthurme wohnhafte Wächter, welcher Nachts jede Stunde durch einen Stoß ins Horn zu verkünden hat.

Kuur. s. Das Chor, in der Kirche. Dat hoge

Kuur, ist in katholischen Kirchen diejenige Abtheilung des Gebaüdes, wo der Hauptaltar steht, welcher durch eine Stufenreihe, bisweilen auch durch Schranken vom Schiff der Kirche abgesondert ist. In Dom- und Stiftskirchen sind an den Seiten des Chors die Sitze für die zur Kirche gehörige vornehme Geistlichkeit, de Kuurstöle, angebracht und rings mit Gitterwerk versehen. An allen Kirchenbaüden aus dem Mittelalter ist das Chor ein besonderer, an der Ostseite des Hauptbaues angebrachter, gewöhnlich halbrunder, auch fünf- oder siebeneckiger Anbau, der sich meist schon aüßerlich gegen das Schiff durch höhern Bau, dann auch durch Verzierungen, welche die Meißelkunst an ihm angebracht, auszeichnet. it. Ist Kuur in katholischen wie in protestantischen Kirchen der für Sänger und Musiker bestimmte Raum am Ende des Mittelschiffs vor der Orgel, die gewöhnlich dem Altare gegenüber steht und gleiche Höhe mit der ersten Emporkirche hat. it. Werden die in protestantischen Kirchen angebrachten Emporkirchen, deren in Stadtkirchen und großen Gemeinden oft zwei übereinander sind, Küre, Chöre genannt. it. Das Allerheiligste im jüdischen Tempel.

Kuratter. f. Der Charakter. (Richtiger Berliner S. 45.)

Kuuraal. f. Der Choral, I, 288, cantus firmus, cantus choralis, die Melodie eines Kirchenliedes, welches unter Orgelbegleitung, in der protestantischen Kirche bei Eröffnung des Gottesdienstes und nach Schluß der Predigt von der ganzen Gemeinde gesungen wird, eintöniger Singsang, der, was auch immer seine Verehrer sagen mögen, nach des Herausgebers Gefühl, zur Erhöhung der Andacht nicht beiträgt, was er doch soll. Hier ist viel, sehr viel zu thun, um dem erlöschenden Kirchenleben einen Athem einzustößen. Anders ist es mit dem Choral in der katholischen Kirche, hier wird er mehrstimmig gesungen, was durch musikalische Bildung der Jugend erreicht wird.

Kuuraalbook. f. Das Choralbuch, Sammlung von Choralmelodien in Noten. In der Reformirten Kirche des Herzogth. Kleef und der Grafschaft Mark war das von derselben recipirte Gesangbuch zugleich ein Choralbuch; so noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

Kuuramt, —deenst. f. In der katholischen Kirche ein Theil des kanonisch geregelten Gesang- und Gebetdienstes der Welt-, wie der Ordensgeistlichen.

Kurant. f. Courant, klingende Münze, in Silber.

Kurat. f. Lateinisch Curatus; der Kapellan, Kaplan; Cooperator: Mithelfer, Gehülfe; zweiter Geistlicher an einer katholischen Kirche; Biheer im Nieder-, G'sellherr im Oberdeütschen.

Kurbsappel, Kürwes. f. Der Kürbis, Cucurbita *L.*, der Flaschenapfel, Pflanzengattung aus der Familie der Cucurbitaceen, in zahlreichen Arten, davon der gemeine oder Feldkürbis C. Pepo *L.*, ursprünglich in Indien und dem Morgenlande heimisch, vorzugsweise bei uns angebaut wird. (Grubenhagen.) cfr. Körbs. Angelf. Cyrfät.

Kuur d' Armee. f. Ein Armee-Corps, Corps de la force armée, wörtlich: Ein Körper d. i. eine Abtheilung der bewaffneten Macht. Nach der Deütschen Heeres-Verfassung besteht ein Armee-Corps aus 2 Divisionen, 4 Brigaden Fußvolk, 2 Brigaden Reiterei, 1 Jäger-Bataillon, 1 Feld-Artillerie-Brigade, 1 Fuß-Artillerie-Regiment, 1 Pionier-Bataillon, 1 Train-Bataillon, 1 Invaliden-Compagnie. Zu einer Brigade des Fußvolks gehören 2 Regimenter oder 6 Bataillons des stehenden Heers und 5 Bataillons Landwehr; zu einer Brigade Reiterei 2, bezw. 3 Regimenter. Beim Stabe eines Armee-Corps befinden sich die Intendantur, ein Auditeur, ein General-Arzt, ein Oberpfarrer evangelischen Bekenntnisses (katholische Seelsorger sind bei den Divisionen), ein Roßarzt.

Kurde, Kurre, Kübde. f. Eine Koppel, Schaar, Heerde. 'ne Kudde Schapen, Gosen, Patrisen. Hochd. Kitte, Kette, Repphühner. Holl. Kudden, versammeln.

Kurdlen. v. Sagt man in Altpreüßen, wenn die Gase in den Gedärmen ein Geraüsch machen, daß man es hören kann. cfr Kurreln.

Kuren. v. In Pommern: Kränkeln. it. In Ditmarschen: Curiren; eine Cur gebrauchen. He het sik nu al wedder kuret: Er fängt schon an sich zu bessern, zu genesen. it. In der Jägersprache beim Jagen, auf dem Anstand sein; dem Wilde nachstellen, ihm Fallen legen, in Netze locken. (Pommersche Bauer-Ordnung.) cfr. Köörnen S. 225. it. Im Altdeütschen: Wollen, verlangen, beim Kero und Tatian vorkommend.

Kuurförer. f. Der Chorführer, Leiter, Vorsänger, besonders beim Kirchengesang.

Kurg. adj. adv. Karg? In eren milde vnd da by kurg. Ernsts von Kirchberg gereimte Meklenb. Chronik von 1378, in v. Westphalen, *Monum. Cimbr.* IV, 593 ff.

Kuurhemd. f. Das Chorhemd von weißer Leinwand, die Albe, Alba, auch Camisio, Poderis, Tunica linea dalmatica gen., das als Sinnbild der Reinheit die christlichen Cleriker unmittelbar über der schwarzen Kleidung tragen. Schon im 4. Jahrhundert war die Alba nach dem Vorgange des Ephods der jüdischen Priester in der christlichen Kirche gewöhnlich. Bei reichen Pfründen, bei Domcapitularen und Collegiatherren aus dem feinsten Batist bestehend und mit kostbaren Brüsseler Kanten, Spitzen geschmückt, hat man diesen bis auf die Hüften, bezw. bis an die Knie reichenden Überwurf in der katholischen Kirche durchgängig, in der anglikanischen zu jedem Kirchendienst außer der Predigt, bei den Lutheranern in Deütschland, denen die Alba durch das Interim 1540 wieder aufgenöthigt wurde, noch in einigen Landstrichen nicht blos beim Abendmahl, sondern auch auf der Kanzel beibehalten, in der reformirten Kirche aber aller Orten abgeschafft. So auch in der unirten Kirche Königs Friedrich Wilhelm III. von Preüßen, welcher, nachdem sein Vorfahr, Kurfürst Johann Siegismund von Brandenburg der Kleve-Jülichschen Erbschaft wegen von der lutherschen zur reformirten Confession übergetreten war, dieser angehörte, und den Geistlichen dieser unirten Kirche den schwarzen Talar als Amtskleid und den in der griechischen Kirche gebraüchlichen Popen-Cylinder als Kopfbedeckung

vorschrieb, 1817. Nichts desto weniger hat man es erlebt, daß auf einer Berliner Kanzel, seit 1850 etwa, eine Zeitlang die Alba wieder erschien.

Kuurheer. f. Ein Chorherr; von gleicher Bedeütung mit Canonicus I, 279.

Kuurhaan, —hoon. f. Der Auerhahn, das Auerhuhn, Tetrao Urugallus *L.*, Hahn und Henne. (Strodtmann S. 118.)

Kuurhüser. f. pl. Sind Ausstiche, die man an einem Wartthurm der Stadt Osnabrück auf einer Höhe findet, woraus man in alten Zeiten die Bewegungen des Feindes beobachtet hat. (Strodtmann S. 118.)

Kurig. adj. adv. Trübselig. (Niedersachsen.) Ob eins mit, oder verschieden von kurrig?

Kuriren, kureern, koreern. v. Curiren, heilen. (Desgleichen und Danneil S. 121.)

Kuurjungs. f. pl. Die Chorknaben, —sänger, Ministranten, halbwüchsige junge Leüte, welche in der katholischen Kirche dem Priester am Altar und bei allen kirchlichen Verrichtungen die vorgeschriebenen Handreichungen zu leisten haben; sie ministriren, versehen die Funktion des Meßdieners.

Kuurkarkenstool. f. Ein Kirchensitz auf dem Chor, der Emporkirche. Perdauz! runschten de Hasselnät in den ollen hollen un dollen Kurkirchenstool rümmer äwer de Bänk un up den Footbodden. (Brinckmann I, 20.)

Kurlen. v. Rollen. it. Bildlich: Unnützes Zeüg reden, Überflüssiges plaudern.

Kuurloonsk, —loos, —losig. adj. adv. Unlustig, nicht aufgeraümt, übel gestimmt, übel gelaunt. it. Bekümmert, verzagt. it. Niedergeschlagen, rathlos, untröstlich. Von Menschen gebraucht, wenn sie bei Anwandlung einer Krankheit Unbehagen fühlen und die Heiterkett verlieren. Es ist ein zusammengesetztes Wort, über dessen Ableitung jedoch die Meinungen verschieden sind. Man kann es ableiten von Kuur und loonsk, d. h.: Einer, der ein Übel hat, dessen Beseitigung durch eine Cur (I, 300) sich lohnt; oder von Kuur und luunsk, und so würde es einen Launenhaften bedeüten, der in die Cur genommen werden muß, um ihn von seinen Launen zu befreien. Kuurloos aber ist der, bei dem die Cur nicht anschlägt; it. Der keine Pflege hat, und darum verstimmt ist, was die Deütschen in Liwland und den übrigen Deütschen Provinzen Russischer Hoheit mit kuurlosch bezeichnen; oder endlich kuurloonsk kann so viel sein, als kuverluunsk, von kuvern; kränklich sein, und luunsk, der launenhaft, bei böser Laune ist. (Brem. W. B. II, 899, 900. Dähnert S. 263.) Du sittst jo so kurlos as 'n oll Hohn mit 'n Pipps. (Edm. Höser, Pap Kuhn S. 3.) Altmark ist kurlos wirklich krank. (Danneil S. 121.)

Kuurlööpsch. adj. Oft genöthigt zum Arzte zu gehen und sich von diesem behandeln zu lassen, daher auch kränklich. (Grubenhagen.)

Kurmel, Kuormel. f. Ein Haufe Leüte, die durch einander laufen und lärmend sprechen, ein Gewühl, Gedränge machen. (Grafschaften Mark und Ravensberg. Sauerland.) Althochd. Carmula.

Kurn. Partic. von kuren? Kauernd.

Kuurn. f. Das Korn, die Halmfrucht. it. Ein Körnchen. it. Das Getreide. **Küürn.** pl. Die Körner, die verschiedenen Korn-, Getreidearten. Dat twelfde Kuurn hebben: Die Aussaat zwölffach ärnten. (Meklenburg.) cfr. Koorn. Engl. Corn und grain.

Kuurnbäün. f. Ein Kornboden. (Meklenburg.) cfr. Koornbön S. 212.

Kuurnfeld, f. **—feller.** pl. Das Kornfeld, besonders wenn es mit Roggen bestellt ist.

Kuurnfink. f. Ein in Pommern üblicher Name für Sperling. (Gilow S. 320.)

Kuurnfleig. f. Die Fritfliege. it. Das bandfüßige Grünauge, eine glänzend gelbe Fliege. (Desgleichen.)

Kuurnorenfisch. f. Der Kornährenfisch, Schnepfenfisch, ein schmalköpfiger Seefisch mit grünen Flossen. (Desgleichen.)

Kuurnpriis, f. **—prise.** pl. Der Kornpreis, insonderheit der Marktpreis des Roggens, desjenigen Getreides, das bei uns am meisten gebaut wird, und nach dessen Preise die Preise aller übrigen Getreidearten sich richten.

Kuurnsnepp. f. Die Zweifel, welche über die eigentliche Bedeütung dieses Namens bei Koornsnepp S. 213 ausgesprochen worden sind, klärt Gilow S. 320 auf, indem er ihn durch großen Brachvogel erklärt. Hiernach gehört der Vogel in die Gattung Numerius *Briss* aus der Ordnung der Sumpf- und der Familie der Schnepfenvögel, die ihre Nahrung allerdings auf Äckern, Brachfeldern, in Vegetabilien finden, aber auch Insecten fressen. Der große Brachvogel, N. arquatus *L.*, auch Brachschnepfe, Wind- und Gewittervogel genannt, wohnt im hohen Norden, kommt aber im Sommer zu uns, um, besonders in den Küstengebieten der Nordsee, zu nisten. Den Winter über lebt er am Mittelmeere, gewöhnlich in Italien. Fleisch und Eier des Vogels gelten für Leckerbissen. Der kleine Brachvogel, N. phasopus *L.*, auch Regenbogenvogel und Moorschnepfe genannt, nistet im hohen Norden und erscheint im Herbst bei uns als Zugvogel, der sich auf der Reise nach dem Süden schaarenweise auf kurze Zeit niederläßt; im Mai kehrt er zurück.

Kuurnvagel. f. Pommerscher Name des Goldammers, Emberiza citriuella *L.*, zur Gruppe der Buschammern in der Gattung Ammer aus der Ordnung der Singvögel und der Familie der Kegelschnäbler, ein lieblicher Sänger in Feldern und Wäldern, zugleich sehr nützlich als Vertilger schädlicher Insecten, darum sperr' ihn nicht ein in Bauer und Käfig!

Kurpitts, Kurrpiitsch. f. Der Schlammpeizker, ein Süßwasserfisch, welcher bis ein Fuß lang wird und von Gewürm und fetten Schlamm lebt. Der erste Name ist Altmärkisch (Danneil S. 121), der zweite Meklenburgisch und Pommersch (Gilow S. 321). Der Schlammpeizker gehört zur Fischgattung Schmerle, Cobitis *L.*, aus der Ordnung der Bauchflosser und der Familie der Karpfen- oder Weißfische, im System C. fossilis *L.*, auch Wetterfisch genannt, weil er bei Witterungswechsel den Schlamm aufwühlt; daher man ihn auch in Gläsern hält, die mit Wasser und Sand gefüllt sind; bei aufsteigendem Gewitter wird er darin unruhig. Nach Gilow läßt der Wetterprophet einen knurrenden,

zuweilen einen pfeifenden Ton hören! Sein Fleisch ist unschmackhaft, schmackhaft dagegen das der eigentlichen Schmerle, C. barbatula, die in Gebirgsbächen lebt.

Kurr. f. In Pommern ein Wagen. it. Ein Spinnrad. (Gilow S. 321.)

Kurr. f. Ostfriesischer Ausdruck für Kornbranntwein; abgeleitet von Koorn, Kuurn. 'n Glasje Kurr: Ein Gläschen Korn. Ik mutt Hülpe hebben, sä unse Baas, Junge haal 'n Dort Kurr! ein Viertelmaaß, ein Quart vom reinsten Kornbranntwein. (Stürenburg S. 129.)

Kurrantschen, —rantsen. v. Eins mit karantsen S. 80: Durchprügeln, züchtigen, mißhandeln. cfr. Karniffeln rc. S. 87.

Kurrdrank. f. Schlempe zur Mastung der Schweine.

Kurre, Kurrhaan. f. Ein wälscher, ein Trut-Hahn. (Altpreüßen.) cfr. Kune, Kuunhaan. Poln., Russ. Kur, ein Hahn.

Kurrel, Kurl. f. Ein Rad an einem Kinderwagen. it. Ein Spielzeug der Kinder, welches fast so aussieht, wie ein Stein im Brettspiel. (Osnabrück.)

Kurrelbonen. f. pl. Kleine runde Bohnen (Niedersachsen, Westfalen), eine Abart der Gattung Phaseolus *L.*, sowol der gemeinen Stangenbohne, Ph. vulgaris *L.*, der Feüerbohne, Ph. multiflorus *Willd.*, der Zwergbohne, Ph. nanus *L.* rc.

Kurrelhavern. f. Eine Haferart, die sehr kurze Ährchen hat (Desgleichen), muthmaßlich von Avena sativa *L.* der frühe weiße ungegrannte Hafer, Avena s. praecox, auch Augusthafer genannt.

Kurrelkopp. f. Ein eigensinniger, hartköpfiger Mensch.

Kurrelköppsk, —köppst. adj. adv. Einen dem der Kopf nicht recht steht, der eine widerwärtige, eine sehr übele Laune hat.

Kurreln. v. Rollen, ein Getön, wie rollende Dinge machen; sich wälzen. De Booßel kurrelt: Die Kugel rollt 't kurrelt em in 'n Magen: Die Blähungen, Gase, rollen ihm in dem Magen. Das v. kommt mit currere, laufen, überein. Das Stammwort scheint rullen, rollen, zu sein; daher krullen S. 265, mit Versetzung der Buchstaben l und r, kurreln. it. Nicht recht bei Sinnen, bei Verstand sein. Kurrelste woor: Bist Du etwa nicht gescheüt? He kurrelt, und 't kurrelt em in 'n Kopp: Es spukt ihm im Kopfe, im Oberstübchen ist's bei ihm nicht richtig, Petrus currit! Diese Bedeütung gründet sich entweder darauf, daß bei einem Schwachsinnigen die Gedanken ungeordnet durcheinander laufen, oder, weil Einer, der sich wälzt, leicht schwindlich wird, und sich schwer, oder gar nicht auf Etwas besinnen kann; oder endlich ist kurreln hier eine verderbte Aussprache für kullern S. 280, kollern. (Brem. W. B. II, 900.)

Kurrelrund. adj. adv. Kugelrund. Purrelrund spricht man auch. (Niedersachsen.)

Kurren. v. Mit Etwas unzufrieden sein; murren. He kurr't un murr't: Er ist ganz störrig. (Pommern.) it. Fahren. it. Girren, von Tauben gesagt, dann besser gnurren I, 586. De Düffert kurrt: Der Taüberich girrt! cfr. Ruggusen. (Meklenburg, Pommern.)

Kurrig. adj. adv. Verdrüßlich; mürrisch. it. Störrig. (Pommern.) it. Dagegen wählig; drollig. (Hamburg, Altona.) it. Muthig, frech, ungehalten. (Ditmarschen.) it. Lebhaft, munter, regsam, lustig, besonders von umherspringenden Lämmern gesagt. (Kurbraunschweig.) it. Sagt man es, in der Bedeütung munter und keck von Menschen, mit dem Nebenbegriff, daß der, von dem dieses Wort gebraucht wird, leicht heftig und zornig wird. (Altmark.) cfr. Kurig.

Kurrisch. adj. Auf den Beinen in Bewegung. Büste al kurrisch? sagt man zu dem, der schon früh ausgegangen ist. Aus dem Lat. currere, dem Franz. courir, laufen, entlehnt. (Grubenhagen.)

Kurrisch. adj. Albern. En kurrisch Mäken: Ein albernes Mädchen. (Desgleichen.)

Kurrnik. f. Name eines Spiels mit Kugeln.

Kurrstoker. f. Ein Kornbranntweinbrenner. (Ostfriesland.)

Kurrtachteln, —wachteln. v. Mit Schlägen einen Schlafenden wach machen.

Kurrwagen. f. Ein kleiner Bauer-Wagen mit niedrigen Leitern. (Meklenburg, Ostfriesland.)

Kurrwaken. v. Schlecht, unruhig, vor Sorgen nicht schlafen können; oft aus einem leichten Schlaf erwachen. (Richey, Id. Hamb.)

Kurs. f. Der Cours, der Lauf, Weg, des Schiffs. Den Kurs aanseggen, den Cours ansagen, thut der Steüermann, bezw. der Lothse, indem er dem Matrosen am Steüerrade die Compaß-Richtung nennt, in welcher er steüern soll.

Kuurschene. f. Ein dem Braffen I, 206, und zwar der gemeinen Flußbrasse, Cyprinus brama *L.*, Abramis brama *Cuv.*, zum Verwechseln ähnlicher, aber mehr gedrungener Fisch mit etwas breiteren Rücken und ins Röthliche spielenden Flossen; zur Familie der Karpfenfische und zur Ordnung der Bauchflosser gehörig.

Kurste, Kürste. f. Die Rinde vom Brode. (Altpreüßen.)

Kuurtrepp. f. Die Treppe, welche zum Chor, zur Emporkirche hinaufführt. Wi dücht, ik hadd wat up de oll Kurtrepp sik rögen härt. (Brinckmann I, 19.)

Kus, Kos. f. Ein slawisches, ins Deütsche des gemischten Bevölkerungsgebiets aufgenommene, Wort für Ziege. Poln. Koza. Russ. Kosa und Kosel: Ziegenbock.

Kuusbedde. f. Das Schlafgemach in einem Alkoven, ein Bettschrank, eine Wandschlafstelle. Auf dem Lande haben aller Orten im Plattd. Sprachgebiete die Bauern in der Regel keine anderen, als in der Wand mit Thüren verschlossene Schlafstätten.

Kusch! Interj. Wird besonders bellenden Hunden zugerufen, wenn sie still sein sollen. Das franz. couche. Auch auf Menschen angewandt, heißt es kusch Di: Ducke Dich! zwischen guten Freünden in scherzhaftem Ton; in spöttischem Sinne auf Personen, die durch Rechthaberei und Widerspruchsgeist sich verächtlich machen. Eben so hört man in Berlin den Infinitio —

· **Kuschen,** Französisch coucher statt der Participialform: Geduckt. (Richtige Berliner S. 45.) Und es wiederholt sich das französische v. als —

Kuschen, kuttsen, in der Bedeütung still schweigen,

still liegen. Will he woll kuschen: Will er wol still sein! it. Sich schmiegen, gehorsam und still sein. (Pommern.) it. Sich auf dem Bauche niederlegen, wie ein Hund; sich demüthigen. He moot vor em kuttsen: Er muß vor ihm schweigen, sich vor ihm beügen, sich ihm unterwerfen. (Niedersachsen.) it. Als Schulausdruck: Nachkuschen', Kuschki machen: Nachsitzen. (Richt. Berl. S. 45.) Auch vom frz. se coucher, sich niederlegen. Holl. Koesen.

Kuschk. interj. Eins mit Husch I, 741: Der Laut, womit man die Hühner aus dem Garten, vom Felde verscheücht, ein harter Gurgellaut! (Bremen.)

Kuse, Kuise, Kuus, Kiuse. f. Ein Backenzahn. **Kusen.** pl. Die Backenzähne; it. in vielen Fällen die Zähne überhaupt, so: Dat Kind krigt Kusen: Das Kind bekömmt Zähne. Stekst 't achter de Kusen: Verspeiset das Wenige! Dat kann man achter de Kusen steken: Das ist nur ein Bissen, ein Happen, ein Mundvoll. 't sitt em in de Kusen: Es sitzt ihm zwischen den Zähnen. Enen up de Kusen fölen: Einem auf die Zähne fühlen; bildlich: Einen wegen seiner wahren Gesinnungen aushorchen wollen. Mi löp dat Water man so üm de Kusen tosamen, as Kasper-Ohm ... de Gravensteiners so rute strek: Das Wasser lief mir nur so im Munde zusammen, als Kasper Oheim die Gravensteiner Äpfel so herausstrich. (Brinckmann I, 33.) it. Bedeütet Kuse, Sing., eine eiserne Zwinge unten am Spazierstock, wenn sie die Gestalt eines Backzahns hat. (Brem. W. B. II, 901. Dähnert S. 263. Schütze II, 367.) it. Bedeütet Kuse im Fürstenthum Osnabrück auch Keüle. In diesem Sinne ist das Wort in der Inschrift zu verstehen, welche sich zu Strodtmann's Zeiten in der Stadt Osnabrück an einem Hause befand, welche also lautete: De sijnen Kindern gift dat Braut, Un lut fülvest Naut, Den sall me slaun mit der Kusen daut. it. Ein gewisses Rohr mit einem Kopfe, der wie Sammet anzufühlen ist. Mit einem solchen Rohrstengel pflegt auch Christus am Kreüze abgebildet zu werden. it. En frome Godsküse: Ein einfältiger Mensch. (Strodtmann S. 119.) In dieser Bedeütung, sowie als Keüle, findet sich das Wort in ganz Westfalen, so in der Grafschaft Mark, wo Hiärgoddskuse auch einen auf der Kanzel polternden, aber geistig beschränkten Pfaffen bezeichnet. (Köppen S. 37.) it. Bezeichnet Kuse oder Kuje zuweilen auch die übrig gebliebene Wurzel eines Backenzahns. (Schambach S. 117.) Kus' uuttrekken: Einen empfindlichen Schaden bereiten. (Meklenburg.) it. Versteht der Ostfriese unter Kuse auch einen starken, zugleich groben Menschen. (Stürenburg S. 129.)

Kuseköle, —kell, —piin. f. Zahnschmerzen, besonders an den Backzähnen.

Kusel. f. Der Stumpf. (Westpreüßen.) Vom Polnischen Kusy.

Kusen-, Kosenbart. f. Ein Knebel-, ein Zwickelbart, sog. Henri quatre. **Kus, Kos:** Ziege, entlehnt.

Kuseprökel. f. Ein Zahnstocher. (Ostfriesland.)

Kusin. f. Die Cousine. (Meklenburg.)

Kusla. f. Ein Zwerghase. (Pommern. Gilow S. 321.)

Kuss. f. **Küsse.** pl. Wie im Hochdeütschen: Ein Kuß, der in Westfalen auch **Buss** heißt. Maak Kuss-Finger, oder Küss in, küss in Handjen! sagt in Hamburg die Wärterin zum Kinde, wogegen fast überall en Kuss-Hand gewen oder to smiten, für: Einen Kuß zuwerfen, gesagt wird. He gaf nog Kuss-Hand to: Er sagte noch großen Dank dazu! heißt es in Bremen. De Küßhand gewen, nennt man in Pommern die Höflichkeit der Kinder, da sie ihre Hand küssen müssen, ehe sie dieselbe Anderen reichen.

Kussel, Kusseln, Kuscheln. f. Ein zusammen stehendes Strauchwerk, niedriges, kleines Buschwerk. Dannenkussel: Ein Gebüsch junger, niedriger Zapfenbaüme. (Mark Brandenburg, Pommern.)

Kusselig. adj. Unreinlich, unsauber. (Ravensberg.)

Kust. f. Willkür, Gesetz. Lude-kust: Ein von der ganzen Gemeinde bewilligtes Gesetz, commune placitum. cfr. Kösen, erwählen. Kommt im Friesischen Landrechte vor. *Pufendorf* Obs. jur. univ. III, app. 7, 48, p. 99.

Kustern. v. Wärmen, bähen; pflegen, forthelfen; in dieser Bedeütung eins mit bakern I, 75. Ist franz. choyer, hegen und pflegen connex?

Kute. f. Eine Grube, zu verschiedenen Zwecken, wie Müllkute, Senkkute, Murmelkute. (Richt. Berl. S. 45.) it. Die Gruft zur Bestattung einer Leiche. cfr. Kule. Der dort angegebene Gebrauch dieses Worts als Gruft für die Leiche eines Armenhaüslers bezieht sich auch auf Kute. it. Wird Kute auch als Kosewort für Grübchen, im Kinn ꝛc. gebraucht.

Kutenball. f. Ein Ball, zu einem Spiel, wobei derselbe in eine kleine Grube geschlagen, bezw. geworfen werden muß. (Richt. Berl. a. a. O.)

Kutjeblikk, Küttjen-, Güttjenblikk. f. In Niedersachsen, Westfalen Name der Wachtel, vom Laut dieses Vogels so genannt, Tetrao coturnix *L.*, Coturnix dactylisonans *Cuv.*, zur Ordnung der Hühner-, und der Familie der Feldhühner gehörig. cfr. Flikkebüffs I, 476 in Pommern ꝛc.

Kuuts, Kuutske. f. **Küütse.** pl. Der Steinkauz, Strix noctua *Retz.*, St. passerina *Bechst.*, auch das Leichhuhn, der Minervavogel genonnt, bei uns ein Standvogel, den der Aberglaube für einen Boten des Todes hält, weil er sich oft in der Nähe erleüchteter Fenster zeigt. (Bremen, Stadt und Land.) it. Bildlich: Ein Kauz, d. h. ein Mensch, der gleichsam am hellen Tage, nicht sieht, ein wunderlicher, seltsamer, närrischer Mensch; gewöhnlich im gutmüthigen und gemüthlichen Tone gebraucht. (Kurbraunschweig.) it. Ist Kuuts, Kuz, auch Eichkuz ein Eichhörnchen. (Richtige Berliner S. 45.)

Kuutse f. mit dem adj. **de wilde:** So nennt man in Bremen ein wildes, flüchtiges Mädchen, das dabei witzig, überhaupt aufgeweckter Gemüthsart ist. Ob von Kuuts so genannt, da dieser im gezähmten Stande durch sein drolliges Wesen ergötzt?

Kutsch, Kutsche, Kutschwagen, Kutske. f. Wie im Hochd. ein ganz bedeckter Wagen mit vier Rädern, auf Druckfedern ruhend, früher in Federn hangend, vorn und auf beiden

Seiten des Kastens mit Glasfenstern. **Hüürkutsch:** Eine Miethskutsche. **Staatskutsch:** Eine Prunkkutsche, welche man aber lieber mit dem Fremdwort Carrosse I, 282 bezeichnet. Auch das Wort Kutsch ist, wie die Sache selbst, aus üppigeren Gegenden nach Deütschland gekommen, und stammt entweder von dem Franz. Coche oder dem Ital. Cocchio. Die Franzosen unterscheiden Coche von Carosse, jene ist größer als diese und hing früher nicht, wie diese, in Federn. **De Faart in de Kutsch, he waart nog mal in en Füren-Sark begraben!** ruft in Hamburg der gemeine Mann dem reichen, in Kutschen daher rollenden, hoffärtigen Merkursjünger nach: Der Reiche kann in Armuth versinken; der jetzt in der Karosse Stolzirende muß vielleicht einmal sich in einem Sarg von Föhrenholz, statt von Mahagoni-, Pallisanderholz mit Goldleisten, einkisten lassen. (Schütze II, 368, 369. it. In Ostpreüßen, Ostfriesland, auch eine Bettstelle mit darin befindlichem Bette, im Hinterhause. Holl. Koets. Engl. Coach. Wendisch Kozhya. Magyarisch Koteky. Franz. Coche.

Kutsche. f. So nennen die Ukermärkischen Tabaksbauern französischer Abkunft (Refügiés reformirten Bekenntnisses) ein Mistbeet zum Tabacksbau. Verstümmlung des franz. la couche: Das Bett

Kutschen, —scheren. v. Rasch fahren, wie man es mit einer Kutsche zu thun pflegt; kutschiren, eine Kutsche führen, die Pferde vor einer Kutsche regieren, sie lenken. it. Im Bette liegen. **Sik inkutschen:** Sich in das Bette einwickeln. (Altpreüßen. Bock S. 29.)

Kutschengaarn. f. Ein Tabaks-Pflanzgarten, ein kleines in langen Beeten angelegtes Stück Land zur Erziehung der Tabakspflanzen; bei jeder Hofstelle der Ukermärkischen Tabaks-Dörfer von einem hohen Bretterzaun umgeben und dieser noch durch Kiefern-Reisig gegen scharfen Windzug geschützt, in jedem Frühjahr durch frische Zweige erneüert, so daß alsdann jede Hofstelle scheinbar ein kleines Gehölz neben sich hat.

Kutschenhuus, —stall. f. Ein Gebaüde, eine Remise, worin die Kutschen nebst dem dazu gehörigen Pferdegeschirr ꝛc. aufbewahrt werden.

Kutschenslagg. f. Der Kutschenschlag, die Thüre der Kutsche, auf der bei Edelleüten das Wappen derselben, bei gewissen bürgerlichen — Parvenüs aus der Giftbude der Börse, in ihrem widerlichen Hochmuth irgend ein Phantasie-Wappen angebracht ist.

Kutschenstüür. f. Die Kutschensteüer, eine Abgabe, welche früher in einigen deütschen Ländern von denjenigen Leüten erhoben wurde, welche zu ihrer Bequemlichkeit, bezw. aus Prunksucht, Kutsche und Pferde hielten, — eine Luxussteüer, deren Wiedereinführung ganz an der Zeit ist. Man belege damit: Die ehemaligen Gutspächter bürgerlichen Standes, welche die adlichen Besitzer des Ritterguts aus demselben hinaus- und sich in dasselbe hineingewirthschaftet haben; die Pächter von Staatsdomänen, die ihr Pachtobject so auszunutzen verstanden, daß sie Rittergüter erwerben konnten; in den großen Städten die Bierbrauer, Branntweinbrenner und Schnappsausschänker, die Modewaarenkrämer, die Posamentierer und anderes Volk gleichen oder ähnlichen Schlages, das vor Hoffahrt und Hochmuth nicht weiß, wie es sich — aufblasen und brüsten soll; vor allen aber die verächtlichen Tänzer um den Giftbaum der Börse, die mit einer doppelten, ja dreifachen Taxe zu belegen sind.

Kutschentuun. f. In der Ukermark ein, oben bei Kutschengaaren, —garten, beschriebener, Zaun um einen Tabaks-Pflanzgarten.

Kutscher. f. Derjenige, welcher eine Kutsche fährt, die Pferde vor derselben lenkt und regiert. **Liiwkutscher!** Der Leibkutscher eines Fürsten; **Hofkutscher:** Der Kutscher an einem fürstlichen Hofe. it. Bezeichnet man in den großen Städten mit dem Worte **Kutscher** einen leichten Moselwein jüngsten Jahrjangs, saüerlichen Geschmacks. Schwed. Kusk. Tschechisch C el.

Kutscherfeidel. f. Ein Glas, Krug, abgestandenen Biers. (Richtige Berliner S. 45.)

Kutschkaar, —kare, —karre. f. Ein zweirädriger, einspänniger, bedeckter Wagen, dessen Kasten unmittelbar auf der Achse, ohn' alle Federkraft, wie er, noch im Anfang des 19. Jahrhunderts, am Niederrhein zu kurzen Fahrten über Land, ja auch zu größeren Reisen, selbst nach Amsterdam und anderen Städten Hollands in Gebrauch war, ein — schauerliches, auf schlechten, holperigen Wegen gliederbrechendes Gefährt, welches im Zeitalter des Wasserfeüer-Rosses wol a. D. gesetzt sein wird.

Kutschpeerd, —pi'erd, —piird. f. Ein Pferd, vor einer Kutsche gespannt. Die Regel ist zwei Pferde vorzulegen. Selbst der Deütsche Kaiser, König Wilhelm von Preüßen, fährt mit zwei Pferden, und nur bei festlichen, feierlichen Auffahrten mit vier Pferden, die Kaiserin, seine Gemalin, bei derartigen Gelegenheiten mit sechs Pferden. Auch des Kaisers Vater, König Friedrich Wilhelm III., glorwürdigsten Andenkens, sah man in Berlin und Potsdam nie anders als zweispännig fahren, und nur auf Seinen Reisen, die doch zumeist der Vorzeit der Eisenwege angehörten, ließ Er vier Extrapostpferde vorspannen. — it. Im bildlichen Sinne versteht der Niedersachse unter **Kutschpeerd** ein hoffärtiges Weibsbild, das den Kopf in den Nacken wirft, einen Steilkopf, wie man in Bremen, Stadt und Land, sagt; und wenn der Pommer spricht: **De is so egensinnig as 'n steetsch Kutschpeerd,** so meint er, die betreffende Person ist eigenwillig, sie will nicht von der Stelle, besteht auf ihrem Kopf! **Dei is uptöömt as 'n Kutschpi'erd,** sagt man in Pommern von einer Person, die sich übermäßig, geschmacklos herausgeputzt hat. (Br. W. B. V, 308. Dähnert S. 263. Gilow S. 324.)

Kutse. f. Eine Keüle. (Altpreüßen.) Holl. Kuis.

Kutt, Kutte, Kudde, Küttje, Kütke, Küttken. f. Der gemeinste Pöbel-Ausdruck für cunnus, membrum muliebra, pudenda mulierum, vulva. cfr. Kunte. Holl. Kut. Poln. Chuda'ina. Nach Stürenburg S. 129 vielleicht verwandt mit *κύτος*, Höhlung, hohler Theil des Körpers, oder mit *κύημα, κῦμα, κύος*, Frucht im Mutterleibe, oder mit *κύησις*, Schwangerschaft. Alles von dem Stamme *κύω, κυέω,*

eine Wölbung bilden, schwangergehen, empfangen; κυέω auch gebären; ἠνίτκω, schwängern, befruchten.

Kutte. f. Das lange und weite, mit einer Kappe versehene, meist von grobem Tuche angefertigte Kleid der Ordensgeistlichen, die Mönchskutte. De Kutte anleggen: Ein Mönch werden. De Kutte afleggen: Dem beschaulichen Klosterleben vale! sagen, das klösterliche Faulenzerleben aufgeben; it. ein Abtrünniger werden! Im mittlern Lat. war Cotta ein langer Kleidrock der Geistlichen Franz. Cotte, cotraln: Ein Unterröckchen der Frauen. Jupon crotté, cotrain crotté! Schwed. Kubbe: Eine Tasche.

Kuttel, Kuttele, Kuttle. f. Das Eingeweide, Gedärm, besonders graßer Thiere. Cod. Arg. Uith. Angelf. Cwid. Engl. Gut, chillerlings.

Kuttelfisch. f. Der gemeine Dintenfisch, Sepia officivalis *L.*, auch Blackfisch und Dintenschnecke genannte Mollusken-Gattung, bezw. Art, aus der Ordnung der Cephalopoden und der Familie der Dekapaden aber Zehnfüßer, lebt in allen eüropäischen Meeren, besonders haüfig an den holländischen Küsten.

Kutten. v. (obs.) Schneiden, zerschneiden, spalten. cfr. Kaddeln 2 S. 57. Ob Stammwart von Kutt? Engl. to cat. Franz. couteau: Messer. it. Schlachten. it. Graben, und noch jetzt beim Bergbau im Gebrauch. So werden die alten Halden (cfr. Halde 1. I, 635) uutkuttet, durchsucht, umgegraben, ebensa werden taube Berge (Schutthaufen) dör- oder överkuttet. Wegen Halden cfr. auch Hellen I, 676. Kuthen: Schlachten. (Im Gloss. Chauc. beim Leibnitz Collect. etym. I, 46.)

Kuttenbull. f. So heißen die Weibsleüte, welche wegen Nichtbefriedigung des Geschlechtstriebes den Verstand verlaren haben, toll gewarden sind. Als adj. adv. Geil. Mannstoll.

Kuttenhamel. f. Schimpfname für lüderliche, jeder Schürze nachlaufende Mannsleüte, wie auch —

Kuttenhoor. f. Ein Schimpfname ist für lüderliche Dirnen, und verheirathete Weibsbilder aller Stände, die an dem Ehemann nicht genug haben; variatio delectat! ist der Sinnspruch dieser Scheüsale.

Kuttenkräffer. f. Die Kardendistel, Dipsacus Fullonum *L.*, die angebaute Weberkarde, Walkerdistel, Tuch- oder Rauchkarde; it. die wildwachsende, D. sylvestris *L.* (Grafschaft Mark. Köppen S. 37.) Sonst wurden Wurzel und Kraut Dipsaci f. cardui Veneris als Heilmittel, insanderheit gegen Hundswuth angewendet.

Kuttig. adj. adv. Geil. cfr. Kuttenbull.

Kuttler. f. Ein Fleischer, Schlächter (beim Frisch); it. Kutjer. (In dem Gloss. Chauc. beim Leibnitz Collect. etym. I, 46.)

Kuur, Kure. f. Das Bette geringer Leüte. (Holstein. Hamburg.)

Kuüle. f. Eine Keüle. (Ravensbergische Mundart.)

Kuümig. adj. Engbrüstig. (Desgleichen.)

Kuüterbuk. f. Ein Zwitter. (Desgleichen.)

Kuvern. v. Kränklich sein, schwächlich sein. He kuvert lang: Er ist lange kränkelnd und bettlägerig.

Küader. f. Eins mit Kötter S. 229, ein Kätner, Kotsaß, Kassat. (Ravensberg.) cfr. Küäter.

Küake. f. Eine Küche. (Desgleichen.)

Küälen. v. Dampfen, schwelen; besonders von Kohlenmeilern im Walde gesagt. (Sauerland.)

Küär. f. Die Wahl. cfr. Köre, Küre. (Desgleichen.)

Küärsch, Küärsk, küäpern. adj. adv. Zurückhaltend, eigensinnig. it. Wählerisch. cfr. Köörsch, küürsch. (Desgleichen. Grafschaft Mark.)

Küärt. adj. Kurz; Kuärter, Comp. Kürzer. cfr. Kort, körter. (Sauerland.)

Küäter. f. Ein Kötter, ein Kassat, kleiner Ackerwirth. (Desgleichen.) cfr. Küader, Küötter.

Kübbe. f. Eine aus Weiden geflochtene Fischreüse. Nebenfarm von Kipe. Holl. Kub, Kib, Kibbe. Engl. Kipe

Kübbunge. f. Im Osnabrückschen und Ravensbergischen eine Verlängerung des Strohdachs auf den Viehställen, am Kamerfall S. 70, sa daß die Bedachung tiefer herabgeht, als bei den übrigen Theilen des Bauerhauses, in welchem Menschen und Vieh unter Einem Dache leben. Jene Einrichtung dient zur Erhaltung der Wärme im Stall. (Strodtmann S. 117. Jellinghaus S. 135.)

Küben. f. Ein Kübel. (Meklenburg.)

Kücheln, küchen, köchen. v. Hüsteln, husten, keichen; kurzathmig sein. Alles früst ta Bikkelsteen, Küchen un Ho'esten ys gemeen. (Hamburger Lied vom Winter.)

Küddik. f. Pammerscher Name des Ackersenfs. cfr. Kodik S. 198.

Kü'em. f. Sauerländisches Wort für Kümmel. cfr. Käm, Kööm.

Küff, Küffe. f. Kurbraunschweigsch., Altmärk. und Pommersch. Wort für ein kleines, schlechtes Haus. cfr. Kiffe 1, S. 118 wie man in Hamburg spricht. Holl. Kuf. it. Sauerländisch-Markanisches Wort für einen alten, abgetragenen Hut, eine schlechte Mütze. Ital. Cuffia.

Küfelhaan. f. Der Göckelhahn, Haushahn. (Grubenhagen.)

Küken, Kiken, Kuiken, Küüken, Kuikfken. (Doppelte Diminutivfarm, in sauerländischer Mundart.) f. Ein Küchlein, ein junges Hühnchen, so lange es nach van der Mutter geführt wird. Pommersche Redensarten: En Klukk mit eer Küken: Die Alte mit den Jungen; eine Mutter mit ihren Kindchen. Wenn de Haan ta 't Haun kümmt fünd de Küken vergäten: Besucht ein begünstigter Hausfreünd die Ehefrau seines Freündes, denkt diese nicht an ihre Kinder! Eier in de Pann gewen woll Kauken äwerst keen Küken, ein Sprichwort, welches die Zeügungs-Unfähigkeit des Mannes auszudrücken scheint. Junge Küken hewwt weke Billen (Schnabel): Kinder können nicht viel aushalten (Stradtmann S. 117). Weik Küken hebben weike Ribben: Weichmüthige Menschen werden schon beim bloßen Ansehen empfindlich. Dat was en dull Küken: Der war ein ruchlaser Junge! Trett mi de Küken nig daod, ist eine Farmel, mit der man Einen empfängt, der spät aus dem Bette kommt; it. sagt man so zu einem Frauenzimmer, welches, wenn kurze Kleider Mode sind, gar zu kurze trägt. He deit, as wenn he sin Lewdag keen Küken wat ta Le'e daan herre: Er thut ganz fromm und unschuldig. Di'erns haüden un Küken möten, fall der

Düwet sülwst verdreiten, drückt die Schwierigkeit aus, Mädchen, selbst im jugendlichen Alter, auf dem Pfade der Tugend zu hüten. (Dähnert S. 259. Schambach S. 115. Gilow S. 315.) Se hebbt nich Kind nog Küken: Sie haben nicht Kind noch Kegel, keine Leibes-Erben; it. sie leben ohne Sorgen; ebenso sagt auch der Engländer: Nor Child nor Chiken; denn letzteres Wort ist unser Küken. Der Ostfriese sagt: Kinner un Kükeneier, im verächtlichen Sinn Kindsköpfe, de noch nig dröge achter de Doren sünd, um die vorlaute Jugend zu bezeichnen. (Stürenburg S. 350.) — Wachter leitet unser Wort her vom Angelf. Coc, Engl. Cock: Ein Hahn; Frisch aber von dem obs. Wort küken, lebendig machen, gebären, erkukken: Ausbrüten, welche zu unserm Quick, queken gehören. it. Ein Schmeichelwort für kleines Kind, namentlich Nestküken. So sagt man Dat is miin Nestküken: Das ist mein letztgebornes Kind, einer Mutter oft das tiebste, weil sie mit demselben die meiste Mühe hat und zu tändeln liebt. Ein Volksreim, den man auch als Wiegenlied singen hört, tautet: O Moder, o Moder, min Külen is dood! har ik miin Küken wat eten gewen, so weer miin Küken bi Lewen bleven, a Moder, o Moder, miin Küken is dood! (Schütze II, 362, 363.) it. Ein Feüerstübchen, dessen als Fußwärmer sich die Weiber im Winter während des Kirchenbesuchs bedienen. it. Der Zapfen oder Drehschlüssel im Hahn vor eine Wein-, Biertonne 2c. it. Ein Klümpchen trocken gewordenen Nasenschleims bei kleinen Kindern. (Brem. W. B. II, 769. Danneil S. 119.) it. Ist Küken eine kleine Eiterblase, wofür man in Osnabrück auch Stippe sagt (Strodtmann S. 117), wogegen man in Ostfriesland darunter einen förmlichen Eiterstock, bezw. Eiterflock versteht. (Stürenburg S. 127.) Holl. Kuiken, Kuikentje. Dän. Kylling Schwed. Kyckling. Angelf. Cicen. Engl. Chiken.

Kükenblaume. f. Grubenhagenscher Name einer wildwachsenden Pflanze, ohne nähere Bestimmung.

Kükendeef, —deif. f. Eins mit Hönerdeef I, 723: Der Raubvogel, der den Hühnern, jungen und alten, nachstellt, Astur *(Cuv.)* palumbarius *L*, Hühnerweihe. Holl. Kuikendief.

Kükenkopp. f. Ein körperlich weichlicher Mensch, der für jede Luftveränderung empfindlich ist, dem selbst der kleinste Schmerz unerträglich ist. it. Einer von weichem Gemüth. (Strodtmann S. 117.)

Kükenkorv. f. Ein runder löcherigt geflochtener Korb, unter welchem man eine Glucke mit ihren Kleinen einsperrt. Wenn de Himmel infaltt, so krige wi enen grooten Kikenkorv: Wie wenn der Himmel einfiele! antwortet man in Bremen (W. B. II, 769) Demjenigen, der Einwendungen macht, welche unmöglich sind.

Kükenkömel. f. Grubenhagenscher Name des Thymians, Thymus *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Labiaten, und zwar des gemeinen Feldthymians, Feldpolei, Quendels, Th. Serpyllum *L.*, den man auch de witle Timiaan nennt. (Schambach S. 117.)

Kükenpost. f. Die Gänsedistel, Leontodon Taraxacum *L.*, Taraxacum offcinalis *Wigg.*, der gemeine Löwenzahn, Butterblume. (Grubenhagensche Mundart.)

Kükerting, —link. So hieß im Volksmunde eine Scheidemünze, welche ehedem in Pommern-Rügen in Umlauf war (Dähnert S. 259); muthmaßlich wegen des Greifenkopfs, der darauf ausgeprägt war.

Kükerükü. f. Das Hahnengeschrei (Meklenburg). Der Haushahn selbst. (Altmark.) Bei ihren Spielen leiern die Kinder folgenden Singsang: Ringel, Ringel, Rosenkrans, Kattendans! Kättschen sitt up de Wege, spinnt klare Side, is so klaar as 'n Haar, Jumfer Jüttchen sett Di daal Kükerükükü! wobei alle Spielende niederhocken. it. Wenn der Hahn krähet, dann singen sie: Kükerükü, kook mi mit Brü, kaak mi mit Peeper, smekkt mi noch beeter! (Altmark. Danneil S. 266, 267.)

Kükewi. f. Benennung eines Kinderspiels, wol desselben, bei dem jener Singsang geleiert wird. (Desgleichen.)

Kükrühaan. f. Der Hühnerhahn, in der Kindersprache; nach Kükerükü! dem Rufe des Hahns gebildet.

Küül, küle, kuüle. adj. Kühl. (Westfalen.)

Külbewern, kelbewern. v. Vor Kälte beben, zittern. (Grubenhagen.)

Külde, Külle, Kuälde, Kuüte. f. Die Kälte, der Frost, die Kühle, in allen Bedeütungen; aber auch als Gegensatz zu einem erwärmten Raum. Et is 'ne bitterlige Kütde: Es ist ein strenger Frost. In bildticher Bedeütung heißt: 't kümmt em an mit Hitt un mit Küll: Er fällt mit einem Mat darauf! cfr. Köölniß, Kulde.

Kütden, küllen. v. Kälten, katt machen. Dat külbet an de Föte: Das macht die Füße kalt. De Teene kültet mi, sagt man von dem Gefühl der Kälte in den Zähnen, einer eigenthümlichen Art des Zahnwehs. it. Uutkütden: Kalt werden. De Stuuw' is so uutküttt: Die Stube ist so ausgekältet.

Küle, Küüt. f. Eine Keüle; Kolbe. it. Das Hinterviertel vom Schlachtvieh, am vierfüßigen Thier überhaupt; it. die Schenkel am Federvieh. Spottweise auch von Menschen gebraucht. He kummt mit de Plump-Küle: Er spricht Einen mit Grobheiten an; fällt mit der Thüre ins Haus. He lüdet mit de Swiins-Küle, drückt das Nämliche aus. He kann de Külen nig fortslepen: Er geht sehr langsam. it. Ein Stößel. Möser Küle: Ein Stößel zum Mörser. cfr. Kulf S. 280.

Külen. v. Keülen, von Bienen Wachs eintragen gebraucht.

Külenaardig. adj. adv. Nach Art einer Keüle, keülenfärmig.

Külenhöörner, —hüürn. f. pl. Schmetterlinge, deren Fühler mit runder oder zusammen gedrückter Keüle, wie alle echten und unechten Tagfalter, Papilionidae und Hesperidae, zum Theil auch die Abendfalter, Crepuscularia.

Küüling. f. Pommerscher Name eines Fisches, zu den Weißfischen und Süßwasserfischen gehörig, lebt in Flüssen, hat einen dicken Kopf und eben solchen Leib, und größere Flossen

als der Aland. Hartkopp und Kerfling sind andere Namen, die man diesem Fische in Pommern gibt. (Gilow S. 315.)

Küülkeerl. s. Der Wächter bei den Erbsen im Felde, wenn sie Schoten angesetzt haben.

Küülken. s. Diminutiv von Kule, ein Grübchen, in Wange oder Kinn, namentlich bei jungen Mädchen. Küülken in n' Kinn, kregeln Sinn: Heiterer Sinn, eben so Küülken inne Backen, Schelm in 'n Nakken, sagt man von einem aufgeweckten, witzreichen Mädchen. it. Zu Küülken spelen ist, wenn Knaben mit Schnellkügelchen nach kleinen in der Erde gemachten Gruben werfen.

Küülkropp, —pogg. s. Die aus der Laiche hervorgekrochene Brut der Frösche; ein junger Frosch, der noch den Schwanz hat, Kaulquabbe. En Keerl as 'n Küülkropp: Ein kleiner Mensch mit großem Kopf. it. Versteht man unter Küülkropp das, was der Aberglaube Wechselbalg nennt. (Pommern.) Von Kuul, Pfütze, worin sich die Froschbrut aufhält.

Küllen. v. Anführen, hinters Licht führen, foppen; verleiten, täuschen, überlisten. (Grafschaft Mark. Köppen S. 36.) it. Den Rest geben. (Ravensberg. Jellinghaus S. 135. Ostfriesland. Stürenburg S. 127.) it. Kälten. Küllt, kältet, gekältet. Verküllen, erkälten (Pommern. Gilow S. 318.) Holländ. Kullen. Engl. Cully.

Küllern. v. Rollen, kollern. cfr. Kullern, kultern. (Ostfriesland.) Schwed. Kullra.

Küllhaan. s. Penis. cfr. Krüll, Krüllhaan, Lüll. (Desgleichen.) Franz. Cul. Lat. Culus, der Hintere.

Küllsken, küllsken. v. Flüssigkeiten so stark schwenken, daß man die Bewegung derselben hören kann. cfr. Kullern, kurreln. (Desgleichen.) Engl. Coll, Geräusch, Lärm.

Küllige. s. Eins mit Külde, Külle: Die Kälte, der Frost.

Külp. s. Külpen. pl. Unreifes Obst. it. Ein großes Auge. Konn hei sin Külpen oder Külpogen nig upboun: Konn er seine großen, seine Glotz=Augen nicht aufreißen? (Meklenburg.) cfr. Kolpoge S. 202, Kulpen S. 280.

Külpen. v. Anglotzen, anstieren. (Meklenburg.)

Küls. s. Der Schädel. (Ravensberg.)

Külweite. s. Der Kolbenweizen; der Dinkel, Spelz, Triticum Spelta *L.*, gewöhnlich witte Kölweite genannt; zur Familie der Gräser. (Grubenhagen, wo er gebaut wird, sonst selten im Plattd. Sprachgebiet; der Spelz ist vorzugsweise eine süddeütsche Frucht.)

Küüm, kü'em, küme. adj. adv. Matt; schwach an Leibes= und Lebenskräften, leidend, kränklich, hinfällig, engbrüstig; it. kümmerlich, von Menschen und Thieren gebraucht. He süt küüm uut: Er sieht leidend, hinfällig aus. He is nog ossig küüm, heißt es von Einem, der noch schwerer Krankheit zu genesen anfängt. He stellt sik so kü'em an: Er thut, als könne er nicht mehr fort. De Fische warden küüm, sagt man, wenn die Fische nicht mehr schwimmen können, sondern anfangen, auf dem Rücken zu treiben, bezw., wenn man sie nicht lange lebendig erhalten kann. Et geit de Lü'en so küme: Es geht den Leüten so kümmerlich. — Dieses Wort, dem man auch die Bedeütung stöhnend, krank, beilegt, ist den übrigen deütschen Mundarten abhanden gekommen. Doch haben die Hochdeütschen noch die abgeleiteten Kummer und kaum, und die Holländer krijmen, seüfzen, klagen, davon behalten. Beim Otfried ist kumen auch seüfzen und klagen, und kumig, beim Notker chumig, krank, schwach. *Gloss. Rab. Mauri*, Chumungo, Klage, querimonia. *Gloss. Pez.* Chumiga, fractus. *Tatian c. L.* 2: truog unsa cumiba, er trug unsere Krankheiten. Griech. χαμειν, schwach und krank sein. Wachter meint auch, Kiem, Koam oder Koum, (wie er schreibt) sei von Küm, küüm abzuleiten, als eine figürliche Bedeütung, da Kiem gleichsam die Krankheit oder den Fehler flüssiger Sachen bedeütet. Dolb un küüm: Alt und schwach. (Brem. W. B. II 893.) In Ditmorschen ist küm sittsam, still, bescheiden. So küm wesen as 'ne Jumfer, im Essen und Reden jüngferlich bescheiden thun. Se trekket den Mund so küm. (Ebenda VI, 158.)

Kümen. v. Krönkeln, kränklich sein. (Meklenburg.)

Kümmel. s. Name eines beliebten Schnappses. Wie lautet die Mehrzahl von Kümmel? Antwort: Doppelkümmel! (Schalk 1879, S. 307.) Kümmel=Anis tönen die Glocken der Spittelkirche (der Hospitalkirche St. Gertraud in Berlin, am Anfange der Leipzigerstraße beim Spittel=, Spitalmarkt). Kümmeltürke: Ein Philister. (Richtige Berliner S. 45.)

Kümmerlink. s. Ein verkümmertes Thier. (Grafsch. Mark.)

Kümmern. v. Sorgen machen; sich kümmern.

Kümpel. s. Ein Tümpel, tiefes stehendes Wasser. (Grafsch. Mark. Sauerland.) cfr. Kump.

Kümstig, kümpstig. adj. adv. Künftig. (Pommern.) cfr. Kumstig S. 283. Beim Otfried kumftig, Willerom cumftik, Notker chumftig.

Küün. s. Ein Kaninchenfell, besonders in der Sprache der Kürschner. Küünröggen ist bei ihnen das Rückenfell, Küünwamme das Bauchfell eines Kaninchens; das Kühn ist in dieser Bedeütung auch den Hochdeütschen geläufig.

Küün. adj. adv. Kühn, keine Gefahr und keine Einschränkung scheüend, und in dieser Fertigkeit gegründet. Beim Otfried, wo es auch tapfer bedeütet, chuan, beim Notker chon, in dem alten Gedicht auf den heil. Anno cün, beim Horneck chuen. Angelf. Con, Coone, cene. Schwed. Kon, kyne, wo es aber auch für schnell, rasch, geschwind, gebraucht wird; dagegen im Isländ. kiän, faul, träge bedeütet.

Kündig, künnig. adj. adv. Kundig; Kenntniß habend von einer Sache. Dat Gör is al künnig: Das Kind hat schon recht viel Verstand. it. Bekannt, angesehen. it. Geschickt: De is so kündig, sagt man von einem Arzt, der die Natur und den Sitz einer Krankheit sofort erkennt. He is 'n kündig Mann: Er ist ein Mann, der 'was weiß, der selbst Zauberkünste zu treiben und eben so die von Anderen geübte zu erkennen vermag. it. Einer, der allgemein bekannt, der angesehen ist. Dän. kyndig. Schwed. kunnog.

Kündigen, künnigen. v. Verkünden, ankündigen, kund machen, anzeigen; kündigen. Se sünd al kündigt, sagt man statt afkünnigt, I, 26: Das Brautpaar ist schon

aufgebaten, — durch Aushang im Standesamt, bezw. van der Kanzel, was Letzteres für Diejenigen noch geschieht, die es aus Eitelkeit nicht für genügend erachten im Aushang-Kasten des Civil-Pasters I, 289 verkündigt zu werden. — it. In der Stat. Brem. 90 heißt es: Sa wat ein Mann Rövern offte Deven afjaget, dat schall he kündigen (anzeigen) dem Bagede und dem Rahde. it. Vorladen, fordern, citiren, vor das Polizeiamt, vor Gericht; it. ehedem auch zum Hofedienst bestellen. — In beiden Bedeütungen nur nach hie und da im Gebrauche. Holländ. Kondigen. it. Für gültig erklären, von neü gemünztem Gelde. Lapp. Geschq. S. 78: Sa wenne vnsse here gelt sleyt, is it denne alsa gut van fuluere, also yt van rechte wesen scall, so kundeghet it de rad gerne vnde sa nympt ment gerne. Is it auer so gut nicht, sa ne kundeghet it die rad nicht, so en nympt des nement. Ebendaselbst S. 112: Also nu die rad en seat ghekundeget hebbe den vangenen 2c.: Um das Lösegeld für die Gefangenen dem Grafen von Haya zahlen zu können, mußte geschoßt, eine Vermögenssteüer, ausgeschrieben und erlegt werden. (Brem. W. B. VI, 159.)

Kündlek. adv. Kund, kündlich. (Ostfries. L. R. S. 66.)

Künne. f. Geschlecht, Verwandschaft. Se hett nig Kind edder Künne: Sie hat weder Kinder noch Anverwandten. De kümmt mit Kind un Künne: Er kammt mit der ganzen Familie. (Pommern.) Offenbar verwandt mit Kunte S. 287. Holl. Kunne.

Künneke. f. Das Bohnenkraut. cfr. Köln S. 220.

Künstler. f. Wie im Hochd.: Ein Künstler.

Küödel, Küedel, Küöttel. f. Der Roßapfel, ein hartes Excrement von Menschen und Thieren. (Grafschaften Mark und Ravensberg.) cfr. Kötel, S. 228.

Küötter. f. Eins mit Kötter S. 229, nach Markanischer 2c. Mundart, ein Landmann mit geringem Grundbesitz, bezw. ein Pächter. cfr. Küader, Küäter.

Küötterije. f. Die Wirthschaft eines Küötters, Kötters; Gegensatz van Buurhof, Bauerhof. (Grafsch. Mark. Köppen S. 36.)

Küp f. Ein Überbau, Schrank über der Kellerthür. (Ravensberg, Jellinghaus S. 136.)

Küpe, Kupe. f. Eine Kufe, ein Kübel, ein großer Brenn- und Brau-Bottig, ein großer Kessel. Braküpe, ein Braukessel; Blauküpe, bei den Färbern der große Kessel für die blaue Farbe; Fleeschküpe, warin man Fleisch einsalzt; Swiinküpe, darin man die Schweine brühet, um die Borsten abzukratzen. cfr. Kope S. 205, Küaen s. unten. cfr. Kiip S. 128. Wazu auch das Sprichwort gehört: Wenn de arme Mann nikks hebben schall, denn verlüst he dat Brood uut de Küpe, Kipe: Wer vom Schicksal zum Unglück bestimmt ist, dem will nichts gelingen, dem schlägt Alles fehl. it. Buttküpe: Eine viereckig längliche Küpe mit Deckel. (Brem. W. B. II, 899, V, 415. Schütze II, 367.) Holl. Kuipe. Franz. Coupe. Engl. Coope. Lat. Cupa.

Küpen, kupen. v. Fässer binden oder machen. it. Stimmen bei Wahlen erschleichen, wobei man bei den Wählern herumgehen muß, wie der Böttiger um sein Faß. Holl. Kuipen, bekuipen. cfr. das latein. ambire: Herumgehen; it. figürlich (von den Kandidaten in Rom) bei den Bürgern herumgehen und sie um ihre Stimmen bitten.

Küper, Kuper. f. Ein Faßbinder. cfr. Köper S. 222. **Küper** ist der Name einer Familie in der Grafschaft Mark, zu Bachum, welche seit mehreren Geschlechtsfolgen dem Predigerstande angehört und die würdigsten Vertreter der Heilslehr-Verkündigung, reformirten Bekenntnisses, gestellt hat. Holl Kuiper.

Küpern, kupern. v. u. f. Das Faßbinder-Handwerk treiben, ein Küper sein. He leered dat Küpern: Er lernt das Faßbinden. He küpert: Er verfertigt Fässer, Tonnen zum Handelsgebrauch.

Küppel, Kübbel, Kübel. f. **Küppels.** pl. Ein kegelförmiger Berg, Bergkopf, eine Kuppe. (Kurbraunschweigsche Berglande.)

Küppwüppe. f. Ein kleines, zweirädriges Fuhrwerk, das hinten überkippen und dadurch sich selbst entladen läßt. (Ostfriesland.)

Küppwüppke. f. Eine Schaukel. cfr. Kipwip S. 129, Wippwapp.

Küppsakk. f. Die Kleidertasche, der Schubsack. Küpsakk in spelen ader küppsakken: Alles zu sich stecken. Bildlich für Magen: In leddernen Küpsakk verwaren: Eine Speise aufessen. cfr. Kippsakk S. 129.

Kür. f. Lust, Frählichkeit. Is 't en Kür: Wird es da lustig hergehen?

Küre. f. Eins mit Köre S. 223: Die Wahl. it. Vordem: Gesetz, Willküre.

Küren, kuür'n. v. Eins mit kören S. 224: Sprechen, schwätzen, plaudern, reden. it. Wählen, bezw. die Wahl bestätigen. (Grafschaft Mark. Köppen S. 86.) it. Scharf zusehen, zielen, mit halb zugekniffenen Augen, eigentlich sich sein Ziel ausersehen, auserwählen. (Ostfriesland. Stürenburg S. 127.)

Küren. f. pl. Heitere, lustige, scherz- und spaßhafte Einfälle, Grillen, Launen. Wat sünd dat vor dulle Küren: Was sind das für wunderliche Einfälle, oder Anschläge? Engl. und Franz. Caprices. it. Art und Weise des Lebens, Manieren. Em heed' jüst ek vuul Vuardeel van des niier War'rel's Küüren: Man hat just nicht viel Vortheil von diesen neüern Weltmanieren. (Nardfries. Mundart der Insel Sylt. Firm. I, 4.)

Kürenmaker. f. Ein Witzbold, der seine Zuhörer mit lustigen Einfällen unterhält, ein Possenreißer.

Küreree, —rije, —rigge, Kuürnijje. f. Gerede, Geschwätz. (Westfalen.)

Kürig. adv. Seltsam, launig, wunderlich. (Richey, Id. Hamb.) Dieses und das vorhergehende Wort leitet Richey von kören, küren, wählen, ab; warum nicht lieber, fügt Brem. W. B. II, 899, hinzu, von dem alten kuren S. 288 (wallen 2c.), das auch in der Form küren varkammt? Freilich sind beide Wörter verwandt. it. Lustig, scherz-, spaßhaft. Franz. curieux.

Kürkunte. f. Eine redselige Persan, weiblichen Geschlechts — in verächtlichem Sinn der Pöbelsprache. (Grafschaft Mark.)

Kürmeln, kirmeln. Sagt man vom Lärmen und Schreien der Kinder; ursprünglich wurde das Wart van dem freündlichen Lallen und den schmeichelnden Lauten der kleinen Kinder gebraucht.

Küürsch. adj. Eins mit köörsch S. 225: Wählerisch in Speisen, im Essen. it. Geschwätzig, schwatzhaft, das Klatschen und Schwatzen liebend.

Kürsgen. v. Blinzeln, zwinkern mit den Augen. cfr. Küren. (Ostfriesland.)

Kürsam. adj. Gesprächig. Ik kenn den Herrn, et is en recht gemeenen (herablassender) un kürsamen Mann. (Krüger. Plattd. Husfr. V, 63.)

Kürschner. s. Eine Blase im Fournier. De Rakker schull de Kürschners faster schruben! (Vorbrodt. Ebendaselbst V, 165.)

Küsch, küsk. adj. adv. Keüsch. Ein Wort, welches ehedem in weiterer Bedeütung als jetzt üblich war, indem es für mäßig, bescheiden überhaupt gebraucht wurde. Beim Kero ist chusk, nüchtern, mäßig im Genuß von Getränken, beim Notker chiusch, schamhaft, beim Otfried kusge, fromm, probus, und kusgo, sittsam, ehrbar, bescheiden, welche Bedeütung auch kuisch beim Winsbeck hat. In dieser Bedeütung veraltet, indem es nur noch in engerer Bedeütung gebraucht wird, Fertigkeit besitzend, allen unrechtmäßigen Gebrauch des Geschlechtstriebes zu vermeiden, im Gegensatz des unküsch: Unkeüsch sein. In dieser engern Bedeütung bei den schwäbischen Dichtern kuisch. Dän. Kyuck. Schwed. Kysk.

Küsch, Küsk, Küüs. Interj. Scheüchruf, womit man Vögel verscheücht, aus Erbsen, von Kirschen, das Federvieh, Hühner, aus dem Garten, vom Felde. Sprichwort: Wenn me seggt küss Haane! so meent me de Höner alle: Man nennt nur Einen und meint alle zusammen. (Strodtmann S. 120. Schambach S. 117.)

Küschen, —ken. v. Scheüchen, verscheüchen, verjagen. it. Zur Ruhe bringen, in dieser Bedeütung wol eins mit Kusch, couche, coucher S. 290.

Küschheet. s. Die Keüschheit, welche nicht blos in den Handlungen, in der That, sondern auch in Gedanken zu bewahren die größte Tugend des Menschen, beider Geschlechter, ist, die ihn beim Wanken in der Bahn der Ehre, Pflicht und Treüe aufrecht erhält. Kusheit kommt in Osnabrückschen Urkunden vor.

Küse kumm! Damit lockt man im Osnabrücker Lande das Hornvieh an sich. (Strodtmann S. 120.)

Küsel. s. Ein Kreisel. cfr. Kesel S. 115; Klappküsel S. 139. it. Ein Wirbel, Strudel, im Strom, in der Luft. Bildlich Lappenb. Hamb. Chron. 50: De dreiede de Kusel also: Er lenkte die Sache so, gab der Sache eine solche Wendung. cfr. Krüse S. 271. it. Der Taumel. it. Der Scheitel des Kopfs, wo die Haare sich nach Rechts und Links legen.

Küsel-Dannen. s. Ein kleines Gebüsch von Nadelholzbaümen und Gestrüpp in Kreisform. cfr. Kussel.

Küselig adj. Taumelnd, taumelig, schwindlig, wirbelig.

Küselink. s. Ein Wirbel, Strudel, im Wasser.

Küsellokk. s. Die Stelle im Flusse, wo der Wirbel, Strudel Statt findet.

Küseln, küsseln. v. Eins mit keseln S. 115: Rasch herumwälzen, kreiseln, wirbeln. it. Taumeln, rund herumlaufen, tummeln. Se weet sik to küseln: Sie weiß sich in Hausgeschäften zu tummeln, und Alles rasch und geschwind ins Werk zu richten (Richey, Id Hamb. Dähnert S. 260, Schütze II, 367.) it. Sagt man von den im Kreise fliegenden Schneegänsen, dat se küseln. (Schambach S. 317.)

Küselwind. s. Ein Wirbelwind, wie er sich in Städten an Eckhaüsern und vornehmlich an freistehenden Kirchengebaüden zu bilden pflegt. cfr. Pulhaud und Suswans.

Küssen, Kösse, Kussen. s. Wie im Hochdeütschen: Ein Küssen, Kissen, ein Bettstück für einzelne Glieder des menschlichen Körpers, als Koppküssen, Bostküssen, Sittküssen. it. Ein Polster zu allerlei sonstigem Behuf: Natelküssen, Neijküssen; Sand-, Krüderkösse 2c. Im Schwabenspiegel Kussin; im mittl. Latein Coussinos, Cussinus, Colsinus; Ital. Cuscino, Coscino; Franz. Coussin; Engl. Cushion.

Küssen, kösse. v. Wie im Hochd.: Einen Kuß geben. cfr. Puffen, snüütjen. Beim Otfried kussen, beim Notker chußen. Dän. und Schwed. Kyssa. Angels. cyssan. Engl. Kiss. Griech. κυσειν.

Küssenbüre. s. Der Überzug eines Kopfkissens, Kissens überhaupt. — In allen drei Wörtern Küssen wird ss ganz weich, nicht wie im Hochdeütschen scharf, ausgesprochen.

Küssentje, Küsken, Küssje. s. Ein kleines Kissen. it. Eine Art grober, kissenförmiger Bonbons. (Ostfriesland.) Holl. Kussentje.

Küssjes. s. Ein Schulgehülfe. Dim. von Köster, Küster, in dessen Eigenschaft als Schullehrer. (Desgleichen.)

Küste. s. Wie im Hochd.: Der am Meere, an der See gelegene Theil eines Landes, das Seeufer mit einem beträchtlichen Stück des dahinter liegenden Landes, nach dem sie ihren Namen führt: Friesische Küste an der Nordsee. Holsteinsche, Meklenburgische, Pommersche und Rügensche, Preüßische Küste an der Ostsee. Im mittl. Lat. Costa; Franz. Coste, Côte; Engl. Coast.

Küstel. s. Der Zapfen der Coniferen. cfr. Keenappel S. 110.

Küstenkruper. s. Der Küstenfahrer, kleinere Fahrzeüge, welche nur an der Küste hinfahren, die auf der Nordsee, meist holländischen Häfen angehörend, bei ihrem geringen Tiefgange über die Watten fahren können, und sich nicht leicht auf die hohe See wagen. Engl. Coasting vessel. Franz. Caboteur, vaisseau qui ne fait que cotoyer.

Küstenwake. s. Die Küstenwache, welche doppelter Art ist: Finanzwache, zur Verhütung des Smuggelhandels und militärische Wache, welche an der Küste gehalten wird, wenn ein feindlicher Einfall besorgt wird. Engl. Coasting-guard, —ward. Franz. Garde de la côte.

Küt. s. Eine tiefe Tasche, ein Beütel. it. Der Sack an einem Fischnetz. (Grafsch. Mark. Köppen S. 86.)

Küüt, Küte, Kütj. s. Das Eingeweide, die Gedärme, insonderheit von kleinen Thieren, Vierfüßern, vom Federvieh, von Fischen, Krebsen u. d. m. it. Die Unreinigkeit in den Gedärmen. Ik will Di pädden (mit Füßen treten), dat Di de Küte salt uut 'n Hals heruuter gaan, ist eine der ärgsten Drohformeln, deren sich der Hamburger Pöbel bedient. it. Bedeütete das Wort auch Fleisch, wie aus den noch gebraüchlichen Wörtern Kutelbank und Küter 2c. ersichtlich ist.

Holl. Kuiste, das Eingeweide, besonders der Rogen der Fische. Dän. Kööbt. Schwed. Kött, Fleisch. it. Der Eiter, einer Wunde, eines Geschwürs.

Küüt. f. Same eines Fisches. **Melküüt,** Milch, männlicher Same; **Körrtküüt,** Rogen, weiblicher Same. (Ostfriesland.) Holl. f. oben. Schwed. Kwed. Angelf. Kwid. Engl. Cud. Guts.

Küüt, Küte. f. Die Wade, insonderheit wenn sie fleischig, stark ist. He hett Küte in de Bene: Er hat dicke Waden, sagt man in Bremen. Kiik es dat Wicht un siin Küten: Sieh' einmal das Mädchen, was es für starke Waden hat! sagt man in Westfalen und am Niederrhein **Kütt** spricht man in der Landschaft Eiderstedt, Sleswig; und **Kit** auf der Insel Wangeroge. Holl. Knite. Dän. Köd. Schwed. Kött. Isländ. Kved.

Kütebüten, kütbüten, kütjebütjen. v. Auf unerlaubte, in unziemlicher Weise Etwas tauschen; wird hauptsächlich von Kindern gesagt, wenn sie ihre kleinen Habseligkeiten ohne Erlaubniß der Ältern vertauschen. it. Von Erwachsenen gebraucht: Durchstecherei treiben, betrügen. (Niedersachsen, Bremen, Hamburg, Holstein, Pommern, Brandenburg.) cfr. Büten, tauschen I, 273, kütken, Küt, Tasche ꝛc., ist wol eins der beiden Stammwörter.

Kütebüteree, —büterije. f. Ein Tauschwerk, wobei einer der Tauschenden benachtheiligt, betrogen wird; daher auch Durchstecherei, Betrügerei.

Kütelbank. f. Fleischbank. Besonders heißt in der Stadt Bremen also die Steinbank an der Mauer des Markts. (Br. W. B. II, 902.)

Küten. v. Dem Vieh den Bauch aufschneiden, insonderheit dem kleinen, dem Federvieh ꝛc. ausweiden, metschen. Wenn wi mit usen Seessen (Sensen) under de Franzosen quemen, wi wollen daarunder küten! rühmte und prahlte ein Bauer im Bremer Lande! Beweis, daß auch das Deütsche Landvolk die Sense als Waffe zu gebrauchen versteht, wie das militärisch abgerichtete Landvolk im Polakenlande, in Ermangelung des Schießgewehrs, sie in seinen von Pfaffen und Junkern angezettelten Aufständen gegen die rechtmäßige Obrigkeit und Regierung des Landes gehandhabt hat.

Küter, Kuter. f. Ein Schlächter; cfr. Knakenhauer S. 169, 170, wo die Bedeütung näher erklärt ist. Jetzt nennt man einen Fleischer nur im verächtlichen Sinne einen Küter. In Stetin wohnten ehedem diese Hausschlächter ꝛc. in einer Straße zusammen, in der Küterstrade, die ihren Namen seit dem 1. Januar 1857 in Heümarktsstraße hat büten, vielleicht kütebüten müssen. Berghaus, Geschichte von Stetin I, 234, 256 In Stralsund ist auch eine Küterstrade, von der Dähnert S. 261 glaubt, daß sie ehedem der, zu den Knochenhauern gehörigen, Küter Wohnplatz gewesen sein möge, was gar keinem Zweifel unterliegt. In dem Gloss. chauc. beim Leibnitz Collect. etym. I, 46 ist kuthen, schlachten, Kuther, ein Schlächter. Holl. Kuister.

Küterbüüs smiten, bi Siit smiten: Einen Gegenstand, Stein, so werfen, daß man den Arm gegen die Seite schnellt; wol so viel als am Bauche vorbei werfen. (Ostfriesland.)

Küterhuus, —kawen. f. Ein Schlachthhaus, wovon in Hamburg auch der Wall, an dem ehemals das Schlachthaus stand, Küterwall hieß. So in Lübek, in Stetin und anderen alten Städten, Küterhaus, Kütermeister. Holl. Kuisterhuis

Kütig. adj. adv. Eiternd, faul, eiterich. (Pommern. Meklenburg.)

Kütikl. f. Meklenburgischer Name des Ackersenfs. Sinapis arvensis *L.*

Küütjen. v. Thiergedärme reinigen, ausweiden, und das Fett davon abschneiden; ursprünglich Fleisch schneiden. it. Tauschen, schachern, in der Nebenbedeütung des Unehrenhaften, Betrügerischen, Taüschens. Schwed. Kyta. Engl. cheat, betrügen.

Küütjewiif. f. Eine Frauensperson, welche unehrenhaften Tauschhandel treibt, it. welche die Eingeweide des Schlachtviehes reinigt. (Ostfriesland.)

Kütken. v. Eins mit kütebüten: Ohne Erlaubniß tauschen. (Westfalen.) Strodtmann S. 118. Vocab. Theuthon Cuydem: Haltaus Glossar hat das alte thüringische kauten und kuden in derselben Bedeütung, und Kaut oder Kut, der Tausch. Hechtköteln hat die Ditmarsische Mundart für kütebüten.

Küts. f. Eine junge Kuh, eine Färse. (Altmark.)

Küütsen. v. Girren, einmal von den Tauben, dann aber auch von dem nachahmenden Laut des Duwenküütsers, Taubenfängers, —züchters, der die eigenen Tauben lockt, oder auch wol fremde zu fangen sucht, — was von Taubenliebhabern nicht für Diebstahl angesehen wird! (Grubenhagen.)

Kütt. f. pl. Kommt in der, in Kiel und Gegend, gelaüfigen Redensart vor: He hett Kütt in 'n Kopp: Er geht mit Intriguen und Ränken um.

Küvel, Küwen, Kuwen. f. Ein Kübel, Zuber, überhaupt ein bald großes, bald kleineres hölzernes Gefäß, welches oben offen ist, und zum Behälter bei allerlei Geschäften mit flüssigen Dingen gebraucht wird, als Bruküwen, Water-, Waschküven, Melkküwen, ein Milchkübel, in den hinein gemolken wird. cfr. Küpe. Angelf. Cyfe. Engl. Keeve, Kive. Franz. Cuve.

Küwel. f. Ein kleines Brod. it. Ein süßes, nicht gesaüertes Brod aus Roggenmehl. (Altmark.)

L.

La. f. Ein Koffer mit flachem Deckel. Hett mi doch Matthus ok mal opbunnen, de Meerschuumpipen würre ut Snee brennt, un de leewe Godd harr letzt Fasselabend bi se op'n Bodden seten op de La un harr man en Been hett. (Magdeburg. F. A. Borbrodt im Plattd. Husfr. III, 150.)

Laa. f. Der ladenartige Schlagbaum eines Webestuhls. it. Ein kleines Schöpfnetz mit engen Maschen, das auf dem Grunde fischt, dessen Gebrauch aber nach der Fischerei-

Ordnung verboten ist. cfr. Tötebelle. Verwandt mit Lade; laden, beladen. (Ostfriesland. Stürenburg S. 129.)

Laban. f. Ein Schimpfwort auf einen trägen Menschen, und auf einen Erwachsenen, der sich wie ein Kind gebährdet. (Pommern. Dähnert S. 264.) 'n groten Laban! So schimpft der Ostfriese und der Niedersachse in Bremen, Stadt und Land, einen großen, groben, plumpen Menschen, einen großen, trägen Lümmel. cfr. Lubbe. it. Ein langer Laban ist dem Berliner ein großer, hochgewachsener Mensch. (Stürenburg S. 130. Richt. Berl. S. 46. Brem. W. B. III, 92.) Engl. Lob, Looby, Lubbard, Lubber. Kelto-Kambrisch: Llabi, Llabwst, Lleban.

Labbe. f. Die Hangelippe. it. Die Lippe und der Mund überhaupt. cfr. Flabbe I, 466. Hau ihn doch eens in de Labbe! empfiehlt der Richt. Berl. S. 46 Demjenigen, der einem vorlauten Schwätzer eins aufs — Maul geben soll!

Labbe. f. Die Schmarotzerraubmöve, Larus parasiticus *L.*, Lestris parasitica *Ill.*, auch Strand-, Struntjäger genannt, eine Bewohnerin des hohen Nordens, die im Monat September unsere Küstenmeere besucht. Schwed. Labbe.

Labbedook. f. Ein Tuch, welches Kindern vorgebunden wird, damit sie sich beim Essen und Trinken nicht die Kleider beflecken. (Osnabrück. Strodtmann S. 120.)

Labbekakk. f. Ein alberner Schwätzer, Plauderer, Laffe. cfr. Das v. labben. Verw. mit Lippe. Pers. lab; Lat. labium. Kakk ist ohne Zweifel das Holl. Kaak, Ostfr. Kakabeen S. 61: Kinnbacken. cfr. Laffbekk 2c. (Ostfriesland. Stürenburg S. 130.) it. Ein Verliebter.

Labbekakken. v. In alberner Weise verliebt thun. (Osnabrück. Strodtmann S. 120.)

Labbelott. f. Ein fauler Schwätzer. it. Ein albernes Frauenzimmer. Lott erinnert an Lotterbube, loddern: Albern schwatzen. Mittelhochd. loten, nichtig, altnord. latr, lötr, träg. cfr. Ludbern, faullenzen. (Desgleichen.)

Labben. v. Lecken, herum lecken. Dat Kind liggt un labbet un labbet; 't labbet man an 'r Titte: Das Kind saugt nicht recht, es wühlt nur an der Mutterbrust herum. it. Gebraucht man das v. vom Löffeln, mit Löffeln essen. it. Spricht man so vom unaufhörlichen Küssen der Verliebten; so in Bremen, doch stets im verächtlichen Sinn; cfr. Libbelappen. it. Plaudern gehen. Beim Frisch findet man auch die obs. laferen, lafern in derselben Bedeütung. In Bremen sagt man auch laveien (cfr. unten an seinen Ort). Ene Labbei ist im Holl. eine Plaudertasche. — Zur Famile dieses Worts gehört, wie oben bemerkt, das hochd. Wort Lippe, Lefze, im Vocab. Theuthon. Lebbe: Laffe, leffeln, löffeln, procari, und des Niedersf. Lobbe, dicke Lippe, Loffert; ohne Zweifel auch die Lat. labium, labeo, lambere, libare u. a. m. Die Plattd. machen auch Abgeleitete von diesem Worte mit Vorsetzung des f und s, als Flabbe, dicke Lippe, großer Mund, flabben, küssen, daß es schallt, auch löffeln I, 466; slabben, slabbern, auflecken, wie ein Hund. (Brem. W. B. III, 1, 2. Dähnert S. 264. Schütze III, 3.) Angels. Labbian, lappian. Engl. Lap. Altfränk. Laffan, laffen. Gloss. Boxh. Laffu, lambo. Franz. Lapper, lecken wie die Hunde. Kelto-Kambr. Llaib, lingtus.

Labberdaan, —daantje. f. Der Laberdan, ein gesalzener Kabeljau oder Stockfisch. Vocab. Theuth. Lobben: Große Stockfische. Mit Dorsch, die gewöhnliche Schiffmannskost. Holl. Abberdaan; Altholl. Slabberdaen bei de Vries W. B. der Nederl. Taal IV, 602. Engl. Habberdine.

Labberee, —rije, Lawwerije. f. Ein zu haüfiges Küssen, von Braut- und jungen Eheleüten, wörtlich Lecken; in tadelndem, meist auch in verächtlichem Sinne.

Labberig, labbrig, lawrig, lawwerig. adj. adv. Weichlich und widerlich zu essen. it. Fade, von Geschmack; schlaff. De Kost, de is mi to labbrig: Die Speise ist mir zu weichlich, für mich nicht genug gesalzen. 'ne labbrige Sopp: Eine dünne, nicht gefettete und gesalzene, daher unschmackhafte Suppe. it. En labbrig Keerl: Ein schlaffer Gesell! ein Mensch ohn' Energie. it. Ist in der Grafschaft Mark lawrig, schmierig, kothig, breiartig. (Köppen S. 37.) cfr. Belabberd I, 118.

Labbern. adj. In der Seemannssprache: Sanft, schwach, schlaff. Ene labberne Kööle, Küülte: Ein schwacher Wind, der das Segelschiff nur mäßig vorwärts treibt.

Labbern. v. Frequent. von labben, in der Bedeütung lecken und übermäßig liebeln, küssen. it. Insonderheit saugen. (Hamburg, Altona.) Titjenlabbersche: Eine Brüstesaügerin, eine für Geld gedungene Frau, welche einer Wöchnerin die Brüste aussaugt, die, weil sie geschwollen sind, das Kind nicht fassen kann. it. In der Bedeütung von plaudern, schwatzen, mit dem damit verbundenen Nebenbegriff der Albernheit und Langweiligkeit, der Einfalt, des Unsinns. it. In der Seemannssprache: Hin- und herschlagen, wappern, von Segeln, die der Wind nur am Seitenrande trifft, so daß sie nicht aufgebläht werden. Holl. Labberen, Altholl. flabberen.

Labbes. f. Ein dummer, hölzerner, linkischer Mensch. (Osnabr. Strodtmann S. 120.)

Labbhaftig. adj. adv. Albern. (Ostfriesland.)

Laben. v. Loben. Herr Godd, di laben wi, das Tedeum: Herr Gott, dich loben wir. (Meklenburg.) it. Laben, erquicken, mit Speis' und Trank. (Pommern.) cfr. Lawen.

Labeet. adj. adv. Krank, schwach, abgemattet, unwohl. it. Zu Grunde gerichtet. Verwandt mit dem Latein. labare, labi, hinfallen, labefactus, geschwächt. it. Sagt auch der Plattd. labeet, franz. la bête, vom Kartenspiele, wenn Einer der Spielenden sein angesetztes Spiel verloren hat, und die bête setzen muß, die er gewinnen wollte.

Labkenblad. f. —bläder. pl. Der Wegerich, Plantago major, auch Ribbkenblad genannt. (Altmark.)

Labmagen. f. Der Fett- oder Käse-Magen, Pansen, rumen, der Wiederkaüer, Ruminantia, pflanzenfressender Saügethiere.

Labommel. f. In Altpreüßen Derjenige, der anderwärts Laban heißt.

Labrakks. f. Der gemeine Seebarsch, Wolfs- oder Lachsbarsch, Perca labrax *L.*, Labrax lupus *Cuv.*, ein gefährlicher Raüber unter den Percoideen, Barschen.

Labsal. f. Ein läppischer Mensch. (Kurbraunschweig.)

Labundig. adj. Lebendig. (Richt. Berl. S. 46.)

Labyrinth. f. Aus dem Griech. λαβυρινδος: Ein Irrgarten. So hieß im Anfange des laufenden Jahrhunderts, und heißt wol noch so, ein Theil des Thiergartens bei Cleve, in dessen manchfach verschlungenen Gängen und Windungen man sich schwer zurecht finden konnte.

Labyrinthkralle. f. Die Labyrinthkoralle, zu den Seeschwämmen, Schwammkorallen, Spongien gehörig. (Pommern. Gilow S. 323.)

Labyrinthsnig, —snikk. f. Die Perspectivschnecke. Zu welcher Familie der Schnecken, Gästeropoda, gehört sie? (Desgleichen.)

Labyrinthspinn. f. Eine Weberspinne, Theridium *Walck.*, eine kleine, im Herbst häufig auf ihren Fäden in der Luft herumschiffende Spinne. (Desgleichen.)

Lachduuw. f. Die Lachtaube. Dat Gör, dat is 'n Lachduuw, de lacht un huchelt ümmer to. (Desgleichen.)

Lache. f. Das Lachen, das einzelne Auflachen sowol als auch das anhaltende Lachen. Et fell mi in 't Lachen: Es reizte mich zum Lachen; es ist mir sehr lächerlich.

Lachebaard. f. Einer, der immer lacht, oder eine lächelnde Miene zeigt.

Lacheknunst. f. Das Endstück eines Laibes Brod, und zwar das erste, welches abgeschnitten wird. (Kurbraunschweig.)

Lachen. v. Wie im Hochdeütschen, lachen. Ik lach dor wat äwer: Darüber lach' ich nur, das ist mir nur des Spottes werth. Dat süt uut, as wenn 't lacht: Das fällt sehr schön in die Augen. Baar Geld lacht, sagt der Verkaüser, wenn er merkt, daß der Kaüfer die Waare nicht auf Borg kaufen, sondern gleich baar bezahlen will, und deshalb mit sich dingen läßt. it. Lachen als f.: Mi is dat Weenen nöger as dat Lachen: Mir ist das Weinen näher, als das Lachen. it. Lachent, pr. praes., lachend. cfr. Belachen I, 118. — Belachlik: Lächerlich, des Auslachens werth. — Griflachen: Hämisch, spöttisch lachen, lächeln. — Grimlachen I, 612. cfr. Grenen I, 609; grinen I, 612. Holl. Lagchen. Dän. Lee. Schwed. Le. Altsächs. Hlahan. Angels. Hluhhan, hlihhan, hloh. Engl. Laugh. Griech. γελαειν, wo das Griech. γε das Altsächs. u. Angels. H vertritt.

Lacheree, —rije. f. Die Lächerlichkeit. it. Etwas Gelächter Erregendes

Lachhans. f. Eine männliche, und **Lachtrine,** f. eine weibliche Person, die über Nichts und wieder Nichts lacht; in verächtlichem Sinne gebraucht.

Lachmeve. f. Die Lachmöve, die gemeine graue Möve, hat schwarze Kopffedern, hält sich im Sommer bei uns auf Landseen auf und im Winter an den südlichen Seeküsten. (Gilow S. 323.)

Lachter. f. Das beim Bergwesen übliche Längenmaaß, gleich einem Klafter, einer Länge von sechs Fuß. Durch das Metre verdrängt!

Lachwi'e. f. Lachweihe, Thurmfalke. (Gilow S. 323.)

Laad. f. Das Loth, Blei, plumbum. Altfries. Lad; angels. Lead.

Lad. f. Ein Koffer. it. Ein einzelner Fensterladen, ein Flügel des Fensterladens. (Mekkenburg.) cfr. Lade 1 und Laden 1.

Ladde. f. Ostfries. Wort zur Bezeichnung einer aus Pflanzen gebildeten filzartigen Decke über einem Sumpfe. Wol verwandt mit laden, beladen. Altnord. hladi Haufen, Damm-Ladung oder mit altfries. ledsa, legen? (Stürenburg S. 130.)

Laddern. v. Loddern, bummeln, müßig gehen. (Ravensberg.)

Lade, La'e, Laod', Laaj. f. Kistenförmiger, großer oder kleiner Behälter, eine Truhe, zur Aufbewahrung von Kleidern, Wäsche und allerlei anderen Gegenständen dienend, besonders auf dem Lande in Gebrauch, wo es Sitte ist, die Lade verschiedenfarbig anzustreichen und zu bemalen, je bunter und grotesker die Figuren, desto schöner! So will es der Geschmack des Landvolks. it. Eine kastenartige Bank, die als Behälter und zugleich zum Sitzen dient. it. Der Verwahrungsort der Rolle und anderer Urkunden, der Werthpapiere, des sonstigen Vermögens und der Rechnungsbücher; it. die gemeinschaftliche Kasse einer Handwerkerzunft. Enen vör de Lade krigen: Einen bei den Altermännern der Zunft, Innung belangen, verklagen. it. Die Zusammenkunft einer Zunft und die Zunft selbst; zu einer Lade halten, wird von verschiedenen Handwerkern gesagt, die sich zu einer Körperschaft vereinigt hatten und ihre Zusammenkünfte fanden vor offener Lade Statt. it. In Bremen besonders, die Benennung einer Wohlthätigkeits-Anstalt, welche zum Besten der Wittwen, bezw. Derer, welche die Ihrigen durch den Tod verlieren, sofern sie der Anstalt als Mitglied angehört haben, Unterstützungen, namentlich zur Deckung der Begräbnißkosten, aus ihrer Lade gewährt, eine sog. Sterbekasse. it. In Hamburg und Altona eine Gesellschaft, die wegen der Gelage, die sie abhält, durch die Bezeichnung Lade verdächtig macht, denn dat is 'ne rechte Lade! heißt so viel als: Das ist eine unehrenhafte, lüderliche, versoffene Gesellschaft. it. Laje spricht man das Wort Lade in der Gegend von Glückstadt, Holstein, aus, das auch von Dingen im Hausgebrauch ꝛc. gesagt wird, die in der Form Ähnlichkeit mit einem kistenförmigen Behälter, einer Lade, haben. (Brem. W. B. III, 23. Dähnert S. 4. Schütze III, 4.) — Zu **Bilade** I, 141: Nebenfach in einer Lade, wo man den besten Schmuck und andere Kostbarkeiten aufbewahrt. In Bremen bezeichnet man die Gütergemeinschaft, communio bonorum, durch dat kumt uut de Kist in de Bilade, oder umgekehrt; und von einer Person, die sich stattlich heraus geputzt hat, sagt man: Se is so puus-glad, as wennse uut de Bilade namen is. (Brem. W. B. III, 3.) Holl. und Dän. Lade.

Lade, La'e. f. Ein Reis, Schößling, Sprosse, junger Zweig von Baümen, wilder Schößling an einem Obstbaume. In Nordfriesland und Hamburg spricht man Laat, Late; Vocab. *Theuth.* hat Laite. Das Wort ist verwandt mit Latte, welches außer der gewöhnlichen Bedeütung, nach Frisch auch einen jungen aufgeschossenen Baum bezeichnet. De Boom schütt nije Laden oder La'en: Der

Baum treibt neüe Zweige. (Brem. W. B. III, 3. Dähnert S. 264. Richey, Id. Hamb. Stürenburg S. 131.) Holl. Loot. Angelſ. Lutan: sproſſen.

Laade. adv. Spät, in Ravensberger Mundart. cfr. Laat.

Ladeband. f. Das eiſerne Band, vermittelſt deſſen der Deckel einer Lade mit dieſer verbunden iſt.

Ladeboom. f. Ein Rundhalz zum Verladen van Sturzgütern in Seeſchiffe.

Ladebreev. f. Das Varladungsſchreiben einer Polizei-, einer Gerichts-Behörde. it. Die ſchriftliche Erklärung eines Kaufmanns über verladene Güter zu Lande, zu Waſſer. it. Der Ladeſchein eines Fuhrmanns, eines Schiffers. cfr. Ladezeddel.

Ladebrügg. f. Ein hölzernes Gerüſt am Ufer von Landungsplätzen zum Aus- und Einladen der Schiffe

Ladediik. f. Ein längs der Marſch nach der Geeſtſeite aufgeſchütteter Damm, Deich zur Abwehr des Geeſtwaſſers. (Huſum, Schleswig.) cfr. Landdiik unter Diik I, 331.

Ladegatt. f. Seemanns-Ausdruck für Mündung einer Kanone.

Ladegeld. f. Frachtgeld für verladene Güter, zu Lande und zu Waſſer.

Ladegeſell. f. Derjenige Geſell bei den Handwerkern, der die Aufſicht über die Geſellen-Lade und die Rechnung führt.

Ladehuus, —hüüsken. f. Bei den Zeit verſchwendenden und Pulver unnützer Weiſe verknallenden Schützengilden auf deren Schießſtänden das Haüschen zum Laden der Gewehre.

Ladekeed. f. Eine eiſerne Kette, welche zum Verladen ſchwerer Laſten dient.

Ladekraan. f. Eins mit Kraan 2, S. 237: Eine Hebemaſchine ꝛc.

Lademaat. f. Das Maaß einer Ladung Schießpulvers für Handfeüerwaffe, für grobes Geſchütz. it. Auf den Eiſenbahnen eine Vorrichtung, wodurch beſtimmt wird, daß bei Beladung affener Güterwagen deren Tragfähigkeit nicht überſchritten werden kann.

Lademeeſter. f. Derjenige Zunftmeiſter, der die Lade der betreffenden Zunft zu verwalten hat, demgemäß er der Obermeiſter, Varſitzende einer Zunft iſt. it. Derjenige Meiſter, welcher zu den Geſellen-Laden, Zuſammenkünſten, abgeordnet wird. it. Bei Eiſenbahnen, auch in großen Handelshaüſern ꝛc. ein Beamter, der das Beladen der Wagen, das Verladen der Güter beaufſichtigt, ein Packmeiſter.

Laden, Laoden. f. Der hölzerne Verſchluß van Fenſteröffnungen, der ſawol inwendig als auswendig angebracht werden kann. Innere Fenſterläden kannte man in Städten ehedem wenig, aüßere waren allgemein in Gebrauch; zur Verhütung von Unglücksfällen, auch von Unfug, ſind dieſe aüßeren Läden, als palizeiwidrig — allgemein zu verbieten. it. Der Verkaufsſtand eines Handelsmanns im Einzelverkauf, ein Kaufladen.

Laden. v. Ravensbergiſch für laſſen. cfr. Laten.

Laden, la'en, lan. v. Wie im Hochd. 1) Fardern, vorfardern, vocare; laden, einladen, bitten, invitare. Flect. Lött, löd', lad't: Ladet, lud, geladen. Im Cod. Arg. lathan. Altfränk. ladon; daher Ladhunga, Kirche, Gemeinde, wie ἐκκλησια van καλέω. Das Stammwart iſt, nach Wachter, vielleicht das keltiſche Llais, eine Stimme. Ik ſchall Di var 't Recht laden: Ich werde Dich dem Gericht anzeigen, zur Beſtrafung. Fründli büſte to unſe Lag laden: Freündlich biſt Du zu unſerer Geſellſchaft eingeladen. 2) Aufladen, zu verſendende Waaren auf einen Wagen, bezw. ſie in ein Schiff bringen, ein Schiff befrachlen. Bildlich ſagt man he hett good laden, für: Er iſt betrunken. 3) Ein Geſchütz, ein Gewehr mit Pulaer und Blei zum Abſchießen verſehen. — **Beladen.** v. Herbei, dazu rufen, einladen, erbitten. Stat. Stad. p. 92 der Göttinger Ausgabe 1766: Sa wor ein Man mit beradenen Mode, ofte mit beladhenen Vrunden an des anderen Were geit vnde ene ſleit ꝛc.: Wenn Jemand mil Varſatz, aber mit ſeinen dazu erbetenen, eingeladenen, Freünden, in eines Andern Haus geht, und dieſen ſchlägt. (Brem. W. B. III, 3, 4. Dähnert S. 264.) Holl. Laden, laatſen. Dän. Läſſa. Schwed. Lada, ladda. Angelſ. Hladan, loban. Altengl. Hladen, laden. Engl. Lade. Altſächſ. Hladan. Altfr. Hlada.

Ladenburß. f. Ein Lehrling im Krämer- aber Ladengeſchäft, der zugleich Laufburſche ſein muß. cfr. Ladenjunge.

Ladenbeeſ, —deiſ. f. Einer, der in dem Verkaufsſtand eines Handelsmanns ſtiehlt.

Ladendener. f. Ein Ladendiener, Krämer-, Geſell; im modernen Deütſch Commis! cfr. Ladenhingſt, —ſwengel.

Ladendiſch. f. Der Verkaufstiſch in einem Kramladen. cfr. Toanbank.

Ladenheer, —herr. f. Der Beſitzer eines Kaufladens, der Prinzipal; inſanderheit, wenn das betreffende Geſchäft im eignen Hauſe des Ladenherrn geführt wird.

Ladenhingſt. f. Spottname eines Ladendieners; cfr. Ladenſchörte, —ſwengel.

Ladenholder. f. Der Inhaber eines Kaufladens, inſofern der Geſchäftsraum miethweiſe beſeſſen wird.

Ladenhöder, —hö'er. f. Der Ladenhüter, eine Waare, die lange in einem Laden liegt, und ſchwer aber gar keinen Kaüſer findet. cfr. Stallfalen.

Ladenjumfer, —mamſell. f. Die Verkaüſerin in einem Kaufladen, vornehmlich in einem Manufactur-, Poſamentier-, Weißwaaren-Geſchäft ꝛe.

Ladenjung'. f. Der Lehrling, meiſt aber der Laufburſch' in einem Ladengeſchäft.

Ladenſchild. f. Das Schild an einem Krämerladen.

Ladenſchörte. f. Die Schürze, meiſt van grün gefärbter Leinwand, welche die Verkaüſer in einem Material- und Fettaaaren-Geſchäft varbinden. it. Scherzhafte, bezw. ſpöttiſche Benennung eines Ladendieners in derartigen Geſchäften. — Nach im Anſang des 19. Jahrhunderts durften die Apatheker-Lehrlinge die grüne Schürze niemals ablegen, ſelbſt wenn ſie im Auftrage ihres Lehrherrn aber des erſten Proviſors über die Straße gehen mußten. Heüt' zu Tage würden die Herren Studiosi pharmacentkici ein ſcheles Geſicht machen, wenn es dem Principal einfallen ſallte, die alte Sitte wieder einführen zu wollen.

Ladenschriwer. s. Der Buchhalter in einem großen Ladengeschäft. In Modewaaren- und derartigen für Frauenkleidungsstücke und Putzwaaren bestimmten Geschäften ist es oft 'ne Ladenschriwersche, ein weiblicher Buchhalter, der das Rechnungsbuch, die Kladde, für den Verkauf führt.

Ladenswengel. s. Der Ladenschwenkel, —schwung, ein Krämer-Gesell, junger Mann hinter der Toonbank, dem Ladentisch, besonders in einem Manufacturwaaren-Kraam, wo Ellen-, bezw. Meterweise ver- und gekauft wird. In scherzhaft gemeinter Kunstsprache des zoologischen Systems Schurengulus contiquii s. homo fadissimus *L. Kal.*, der eher zwei schlechte Witze machen, als einen guten verstehen, und der stets mit Mustern, selten als Muster dienen kann. Wenn ihrer fünf zusammen sind, fehlt nur noch Einer zum halben Dutzend. (Ludwig Kalisch, der Humorist.)

Ladentins. s. Das Miethsgeld für einen Kaufladen.

Ladentrepp. s. Die Treppe, die zu einem Kaufladen führt. it. Die bewegliche Treppe in einem Kaufladen.

Ladenwitt. s. Ein Witz, wie er vom Krämer und seinen Gesellen, Commisen, ganz besonders jungen und hübschen Käuferinnen vom dienenden Stande gegenüber, gemacht zu werden pflegt; meist im verächtlichen Verstande.

Ladeplaats. s. Ein Ladeplatz, wo Frachtgüter auf- und abgeladen, bezw. aus- und eingeladen werden.

Ladepoort. s. Die kleine Öffnung unten im Raume eines Schiffs, an einer von dessen Seiten, durch welche der Ballast ein- und ausgeladen wird; auch Ballastpoort genannt.

Lader. s. Wie im Hochd. ein Auflader; it. der Befrachter eines Schiffs. it. Einer der vor Gericht fordert, ein Gerichtsbote. it. Einer der ein Geschütz ladet, ein Kanonier. it. Einer der zur Theilnahme an einem geselligen Vergnügen, an einer Mahlzeit 2c. einladet, wofür aber meistens Bidder gesetzt wird.

Ladestad. s. Eine Stadt, welcher, auf Grund früher geltend gewesener handelspolitischer Anschauungen, vom Landesherrn das Stapelrecht verliehen war.

Ladestäde, Lastäde, Lastaden. s. In Seehäfen der Ort, wo die Handels- oder Kauffahrteischiffe beladen, bezw. entladen werden. cfr. Lastadie.

Ladevader. s. Bei den Buchdruckern derjenige Schriftsetzer, welcher die Aufsicht über die Lade, die gemeinschaftliche Kasse, und die Rechnungen führt. cfr. Ladegesell.

Ladezeddel. s. Der Ladeschein, in welchem der Fuhrmann, bezw. der Schiffer bekennt, die Waarengüter in fehlerfreiem Zustande übernommen zu haben, und sich verpflichtet, sie ebenso am Bestimmungsorte abzuliefern. it. Die schriftliche Einladung zu einer Mahlzeit 2c. it. Die gerichtliche Citation.

Ladhupen. s. Ein Ladehaufen, ein großer, auf den Wiesen zusammen gebrachter Haufen Heü, um es einzufahren. (Altmark.)

Lading, —dung. s. Die Handlung beim Laden, Einladen, Vorfordern, zu einer Gesellschaft, vor den Richter 2c. it. Das was auf einen Wagen, in ein Schiff verladen, in ein Gewehr, oder sonst wo geladen ist, die Ladung. it. Bildlich sagt man he hett sine vulle Ladung: Mehr kann er nicht tragen; mehr darf er nicht trinken! He kreeg de vulle Ladung: Er ward tüchtig ausgescholten; it. er wurde betrunken gemacht, und zwar zum höchsten Grade des Rausches. (Pommern. Dähnert S. 264.)

Ladünke. s. Der Dünkel, die Anmaßung, Arroganz, Hoffart, der Hochmuth.

Ladünkler. s. Eine männliche, und **Ladünklersche** s. eine weibliche Person, die vor Dünkel, Anmaßung, Hoffart aufgebläht, davon besessen ist.

Ladünklig. adj. adv. Eingebildet, anmaßend 2c.

Laa'e. s. Die Lohe aus Eichenrinde zum Gerben, Gerberlohe. (Kurbraunschweig.)

Laaf, Loof. s. Das Laub. Laaf harken: Laub harken. Altf. Lōf. Angelf. Leaf. Altfriel. Laf.

Laf. s. Das Lob. (Ravensbergische Mundart.)

Laf, Laff. s. Das Lab, die Labe, coagulum, die geronnene Milch im Magen junger Saügethiere, namentlich der Kälber, welche noch nicht gesogen haben. (Schambach S. 117.) it. Eine Zubereitung, ein Mittel, welches die Milch gerinnen macht cfr. Law, Lebbe. (Brem. W. B. III, 4) Davon ist vielleicht das folgende adj. entlehnt. it. Der obs. Name des Fisches, welchen man Junge nennt. cfr. Krummtuut. Holl. Leb. Angel. Gese-lib.

Laff. adj. adv. Schaal, fade von Geschmack, ungesalzen, widerlich süß. it. Abgeschmackt im Denken, im Reden; 'n laffe Kost: Ein schales Gericht, Essen. 'n laffe Proot: Eine abgeschmackte, alberne Erzählung, Plauderei. it. Wörtlich heißt laff: schlaff, schlotternd. Griech. λαπαρός, schlaff, weich. cfr. Flau I, 469, welches aus laff, law = lau, mit vorgesetztem f entstanden ist. cfr. Laf 1 und libberig.

Laff, —bekk, Laffe, Laffert. s. Eins mit Labbekakk: Ein Laffe, ein alberner Schwätzer. cfr. Leffert. En jung Laff, ein junger Mensch, der sich in Gesellschaften noch nicht recht zu benehmen weiß.

Laffen. v. Nebenform von labben, labbern: Lecken, schlürfen. it. Laffen un bleken: Bellen. (Meklenburg.)

Lafferee, —rigge, —rije. s. Die Lafferei, Albernheit; Narrenspossen. it. Eine unbedachtsame Aufführung.

Laffette. s. Das Gestell, auf dem ein Geschützrohr ruht, ein Fremdwort, das seit dem dreißigjährigen Kriege in die Deütsche Sprache gekommen ist. Es ist das französische affût, mit vorgesetztem Artikel le, unter Abstoßung des e, l'affut, ursprünglich l'affaite; es hat den deütschen Ausdruck Lade, der sonst für das Gestell eines Kanonenrohrs gebraucht wurde, vollständig verdrängt.

Laffhartig. adj. adv. Feige. Ist auch holländisch. Wol von laffen, labben herzuleiten; so daß man laffhartig einen Menschen nennt, der, wo es auf Herzhaftigkeit, Muth, ankommt, sich blöde, feige, furchtsam zeigt, gleichsam wie ein Kind, das noch an der Mutterbrust saugt.

Laffheit. s. Die Geschmacklosigkeit. it. Die in sinnloser Geschwätzigkeit sich äußernde Albernheit.

Laag, Lage. s. Die Lauge. In de Laag

leggen: In die Lauge legen; uut de Lage waschen: Daraus waschen. (Kurbraunschweig.) cfr. Lake. Holl. Loog. Angels. Liah.

Laag. adj adv. Niedrig, im Gegensatz von hoog, hoch. it. Muthherzig, schlaff. Nebenform von leeg. (Ostfriesland, im übrigen Westfalen längs der holländischen Gränze, sowie beim Schiffsvolk der Nordseeküste an der Ems-, Weser-, und Elbmündung.) Holl. Laag Engl. Low.

Lag. f. Ein Gelag, eine Zech-Gesellschaft, bei der ein jeder Theilnehmer seinen Beitrag zu den Kosten erlegt; compotatio, ubi symbolae conferuntur. Abgeleitet von leggen: Legen, erlegen, zulegen. (Brem. W. B. III, 4.) To Lage sitten: In der Schänke, im Kruge sitzen. (Dähnert S. 265.) cfr. Brudlag, die Hochzeitsfeier I, 227; Burgelag, ein Bauernschmaus 2c. I, 257.

Lagbott. f. Eine öffentliche Versteigerung, Auction; bei der es, wenn sie auf dem Lande Statt findet, ohne Zechen nicht abzugehen pflegt. (Nordfriesland, Insel Föhr.)

Lagbroder, —bro'er. f. Ein Zechbruder. Der Ausdruck: He is en goden Lagbroder tadelt bisweilen, bisweilen aber auch nicht: Er ist ein Mensch, der die Gesellschaft liebt und sich beständig in ihr bewegt; it. ist er ein angenehmer Gesellschafter, der die Genossen gut zu unterhalten versteht.

Lage. f. Ist nach den verschiedenen Bedeütungen, die das Wort hat, herzuleiten von leggen, legen, und von liggen, liegen. Es bedeütet: 1) Eine jede Grundlage, die Lage eines Orts, situs, wie im Hochdeütschen. En Diik to vullen Lage, ist in den alten Landbriefen ein Deich, der die gehörige Breite und Höhe hat und in gutem Stande sich befindet. 2) Eine Reihe ordentlich gelegter Dinge, series. Wird besonders von den Kanonen auf den Schiffen gebraucht. Daher die Redensarten: Enen de vulle oder de ganße Lage gewen: Die ganze Reihe der Kanonen auf den Feind feüern. it. Einen derb abprügeln, züchtigen. it. He hett sine vulle Lage, sagt man auch von einem Menschen, der sich total betrunken hat. 3) Nachstellung, Hinterlist, insidiae. Enen 'ne Lage leggen: Einen zu berücken, zu hintergehen suchen. Es kommt auch im Reineke de Voss vor. Und im Sachsenspiegel ist: Mit Worten lagen, verbis insidiari. (Brem. W. B. III, 39.) In dieser dritten Bedeütung ist das Wort fast, oder wol ganz erloschen. 4) Der Zustand einer Person, einer Sache, die Umstände, in denen sich Beide befinden, conditio. De Saak is in duller Lage: Die Sache wird übel ablaufen. (Dähnert S. 265.) 5) Sagt man Lage von über einander liegenden Dingen, Sachen, die schichtweise aufgestapelt sind, als 'ne Lage Breevpapiir, die aus fünf oder Bogen besteht 2c. Holl. Lage. Engl. Lay, Layer. Dän., Schwed., Isländ. Lag.

Lagebank. f. Hamburger Ausdruck für Laban S. 299: Ein großer Tölpel, ein lang gewachsener fauler Schlingel. (Richey, Idiot. Hamb.)

Lagediik. f. Eins mit Ladediik S. 301. cfr. Landdiik I, 331.

Lagen. v. Im Forstwesen sagt man: Sechs, höchstens acht Schläge, die den Etat in eben so vielen Jahren zu erfüllen haben, werden gliik mit enem Male laagt oder gerissen. (Walther, Lehrb. der Forstwissenschaft S. 349.)

Lagenbank. f. In der Buchdruckerei ein Brett, um die Typen, Schriftzeichen, vor ihrer Einreihung in die Form zu sammeln. it. Eine Bank, auf welcher mehrere Haufen Schreib-, bezw. Druckpapier neben einander Platz haben.

Lagenhemp. f. Im Königsberger Hanf-Handel die drittbeste Sorte Hanf, die in Lagen, Lagenweise, verkauft wird.

Lagenwiis. adv. Lagenweise. Dat Papiir is lagenwiis to Hope leggt: Das Papier ist lagenweise zusammen gelegt.

Lager. f. Der Ort, wo Menschen, Thiere oder Dinge liegen; it. und die Einrichtungen, welche zu dem Liegen gemacht werden; eben wie im Hochdeütschen. Holl. Leger, heißt auch die bewaffnete Landmacht, die Armee. Dän. Leyger. Schwed. Läger. Angels. Leger. Engl. Leaguer, Layer und Layr. Altfächs. Legar.

Lagerbalk. f. Ein Lagerbalken, im Wasserbau, der beim Rost einer Schleüse, eines Wehrs 2c. der Länge nach gelegt wird. it. Ein Balken, auf dem das Dach eines Hauses seine Haltung hat.

Lagerbeer. f. Das Lagerbier, ein Bier, das auf's Lager gebraut wird, zu welchem Behuf mehr Hopfen verwendet werden muß, als zu demjenigen Bier, welches sofort zum Abzapfen kommt.

Lagerbook. f. Das Lager- oder Grundbuch, in welchem alle Grundstücke einer Feldmark, einer Flur, nach ihrer Größe eingetragen sind, mit Einschluß der auf den Grundstücken stehenden Baulichkeiten. it. Das Verzeichniß von den Beständen eines Waarenlagers.

Lagerboom. f. Beim Brückenbau der Lagerbalken. it. Die Fußunterlage in einem Keller.

Lagerfatt. f. Ein Lagerfaß, Faß, welches beständig auf Lager bleibt; so ein Weinfaß, dessen Inhalt recht alt werden soll, und zu dem Ende von Zeit zu Zeit aufgefüllt werden muß.

Lagerfü'er. f. Das Wachtfeüer in einem Feldlager der bewaffneten Macht.

Lagergeld. f. Der Geldbetrag, welcher für das Lagern von Waaren in öffentlichen, auch in Privat-Lagerhaüsern, Speichern, Kellern, Magazinen entrichtet wird.

Lagerheer, —herr. f. Die Aufseher über ein Waarenlager, welches ein Kaufmann an einem auswärtigen Orte hält.

Lagerhuus. f. Ein Lagerhaus, welches zum Lagern von Waaren dient. — In der Hauptstadt des Deütschen Reichs und des Preüßischen Staats befinden sich zwei durch einen Hofraum getrennte Gebaüde, die jedem Berliner, als historisch-denkwürdige Bauwerke, unter dem Namen des Lagerhauses wohl bekannt sind. Sie stehen in dem alten Berlin und zwar in der Klosterstraße unter der Nr. 75 und 76. Ehemals dat hoge Huus genannt war es die Burg der Markgrafen von Brandenburg, vermuthlich im 14. Jahrhundert erbaut. In dieser Burg war es, wo Friedrich VI., Burggraf von Nürnberg, als Markgraf von Brandenburg Friedrich I., im Jahre 1415 am 26. December die Erb-Huldigung der

Brandenburgischen Stände entgegen nahm. Am 18. April 1417 ward ihm die Belehnung mit der Kur zu Theil. Er ist bekanntlich der Stifter des preüßischen Königs-, des deütschen Kaiserhauses, evangelischen Bekenntnisses. Friedrich I. schlug im hohen Hause seine Residenz auf, auch sein Nachfolger, Kurfürst Friedrich II. residirte noch mehrere Jahre in demselben, bis er sich in Köln unmittelbar an der Spree ein Schloß erbaute. Es gibt eine Urkunde vom Jahre 1448, — sie ist unterm 18. Januar ausgefertigt, — worin der Kurfürst den Rathmännern von Berlin und Köln gebietet, die von ihnen zum Schaden des Schloßbaues in Köln geöffnete Spree-Arche bei schwerer Ahndung sofort wieder zu schützen. Der Schloßbau muß daher schon 1447 seinen Anfang genommen haben, und nicht erst 1451, wie es gewöhnlich heißt. Muthmaßlich ist das letzt genannte Jahr der Zeitpunkt der Vollendung des Baues und der Übersiedelung vom hohen Hause nach dem neüen Schlosse, welches seit Schlüter's Schloßbau, Anfang des 18. Jahrhunderts, das alte Schloß genannt wird, dessen zierliche Giebel noch heüte an der Spree-Seite zu sehen sind. Die südliche Abtheilung des Lagerhauses gehörte ursprünglich nicht zum hohen Hause, sondern zum anstoßenden Franciscaner-Kloster, das graue Kloster genannt. Nach der Reformation und besonders im Jahre 1574, als der letzte Mönch des grauen Klosters gestorben war, zog Kurfürst Johann Georg den gedachten Theil des Klostergebaüdes ein und vereinigte ihn mit dem hohen Hause, das nach dem Bau des Schlosses in Köln von den Kurfürsten mehreren Personen verliehen wurde. 1713 kam es an den nachherigen Staatsminister v. Kraut, der den im Jahre vorher abgebrannten Kloster-Theil im Jahre 1726 wieder aufbaute. Kraut errichtete in beiden Abtheilungen des hohen Hauses ein Lager von Wolle, und davon erhielt es durch den Volksmund den Namen **Lagerhaus**, der bis auf den heütigen Tag jedem Einwohner von Berlin geläüfig geblieben ist. Aus diesen Woll-Niederlagen wurde bald nachher eine Manufactur, die sich nach und nach zu einer großen Fabrik von feinen und ordinären Montirungstüchern, sowie von leichten wollenen Zeügen entwickelte, welche im Anfange des 19. Jahrhunderts mehr als 2000 Menschen den Lebensunterhalt verschaffte. Bis 1717 hatte Kraut die Manufactur für seine eigene Rechnung und mit Schaden geführt. Von dieser Zeit an verband er sich mit der Kurmärkischen Landschaft und jeder Theilhaber gab 100,000 Thlr. her, welches Kapital der König garantirte, in der Folge auch mit 100,000 Thlr. verstärkte, und noch überdies 20,000 Thlr. zur Auffstellung mehrerer Stühle bewilligte. Zur größern Aufnahme der Manufactur trug 1719 das Verbot aller Ausfuhr von Wolle nicht wenig bei. Als 1723 Kraut starb, cedirten dessen Erben ihr Kapital dem großen Militär-Waisenhause in Potsdam und verstärkten das Betriebs-Kapital nachher noch mit 130,000 Thlr. Die Kurmärkische Landschaft folgte diesem Beispiele, und das Waisenhaus kam hierdurch in den eigenthümlichen Besitz und Genuß des Lagerhauses, oder in den Besitz eines Werths von 430,000 Thlr., nebst dem dazu gehörigen Inventar von Geräthschaften, Waarenlager, Baarbeständen. Im Jahre 1764 wurde es dem Fabrikanten Heinrich Schmidts, der zu Achen eine Tuchfabrik besaß und diese aufgab, gegen eine an das Waisenhaus zu entrichtende jährliche Recognition zum Betrage von 22,000 Thlr. in Erbpacht überlassen, dessen Erben es noch 1806 besaßen, und wegen des Potsdamer Waisenhauses als Erbоerpächter vom Militär-Departement abhangig blieben. Die Fabrikation wurde im Lagerhause ansehnlich erweitert, besonders da Schmidts das Betriebskapital angeblich noch mit 470,000 Thlr. vergrößerte. Nach dem Tode des letzten Schmidts, Simon Andreas mit Vornamen, trat der Schwager desselben, Geh. Commerzienrath v. Wolff, welcher schon mehrere Jahre vorher die Geschäfte mitgeführt hatte, in den Besitz des Erbpachtrechts und der ganzen Manufactur. Die feinen Montirungstücher für das Offizier-Corps der Armee wurden ausschließlich im Lagerhause verfertigt, desgleichen viele ordinäre Tuche und wollene Zeüge, und viele Tuchweber in Berlin sowol als auch in Brandenburg, Ruppin und Treüenbrietzen lieferten ordinäre Montirungstuche ans Lagerhaus. Das Lagerhaus war mit allen Anstalten zu einer großen Fabrik versehen; es gehörte dazu außer den zwei Gebaüden in der Klosterstraße hinter denselben ein großes Weberhaus in der Neüen Friedrichstraße am sog. Stadtgraben, welches König Friedrich II. im Jahre 1788 erbauen ließ, und an der Stralauer Brücke das Haus Nr. 2, in welchem ein Druckwerk befindlich war, vermittelst dessen Wasser aus der Spree nach dem Lagerhause zum Behuf der Färberei geleitet wurde, und welches ebenfalls auf königliche Kosten 1777 erbaut wurde. Unter Wolffs Leitung arbeiteten außer den Webern, Färbern rc. eilf Lagermeister, vier Buchhalter, zwei Kassirer und ein Assistent. Der Unglückstag vom 14. October 1806 brachte auch diese große Gewerbsanstalt zum Zusammenbruch. Nach Abschluß des Befreiungskampfes vom Napoleonschen Franzosen-Joch und Wiederauf- und Einrichtung des Preüßischen Staats ist das **Lagerhaus** zum Sitz verschiedener Königl. Behörden bestimmt worden: Der General-Militär-Kasse, des Revisions- und Kassationshofes für die Rheinprovinzen, des geheimen Ministerial-Archivs, des Gewerbesteüer-Amts, sowie seit 1826 der, unter'm Polizei-Präsidium stehenden Straßen-Erleüchtungs-Inspection, als die Gasbeleüchtung eingeführt ward. Andere Raüme des Lagerhauses wurden ein Tempel der Kunst: in ihnen hatte Christian Rauch seine Werkstatt, hier ist das große Friedrichs-Denkmal und Friedrich Wilhelm III., ruhend neben seiner Gemalin im Mausoleum des Charlottenburger Schloßgartens, hier sind so viele andere plastische Bildwerke des großen Steinhauers entstanden.

Lagerhüre. f. Die Lagerheüer, Miethe für einen Lager-Raum.

Lagerkeller. f. In den Brauereien ein Keller für Lagerbier.

Lagerkoorn. f. Die Kornfrucht, die sich entweder in Folge des üppigen Wuchses, oder von Hagelschlag, oder von Platzregen niedergelegt hat, was auf die Reife des Korn nachtheilig wirkt.

Lagern. f. Wie im Hochd.: Das Lagern, von Kaufmannswaaren, von Kriegsvolk bei seinen Übungen, im Kriege 2c.

Lagern. v. Wie im Hochd.: Ein Lager haben, sich bleibend oder vorübergehend irgendwo niederlegen, ruhen, von Menschen und Thieren. it. Sik lagern: Eine Stelle einnehmen, sich niederlegen, bezw. niedersetzen. it. Von der bewaffneten Macht: Ein Feldlager aufschlagen, errichten, es beziehen. it. Von Schmerzen bildlich, wenn sie nachlassen, sich legen (doch wol selten in Gebrauch). it. Von Waaren, Kaufmannsgütern, die in Magazinen, Speichern, aufgestapelt liegen, von geschlagenem Holze, in Forsten aufgeschichtet. it. Im Bergbau sich einlegen, den Bau beginnen. it. In der Gebirgskunde von den Gesteinsschichten, die über einander gelagert sind. it. In der Landwirthschaft, wenn sich das Getreide gelagert hat. cfr. Lagerkoorn. it. Zu Lager bringen, niederlegen lassen.

Laich. adj. adv. Schlecht, schlimm, böse, gemein von Gemüth. (Ravensbergische Mundart.) cfr. Leeg.

Laichaait. f. Die Bosheit, Schlechtigkeit, gemeine Gesinnung 2c. (Desgleichen.)

Laidgast. f. Ein Quälgeist, so nennt man in der Grafschaft Ravensberg unruhige, muthwillige Kinder, welche nicht aufhören, den Vater, die Mutter 2c. um Etwas zu bitten. (Jellinghaus S. 136.)

Laidlik. adj. adv. Schlimm. He is laidlik woorn: Ihm ist ein Unglück zugestoßen. (Desgleichen.)

Laie, Leie. f. Der Schiefer. it. Die Schiefertafel der Schulkinder und des Ladendieners hinter der — Tönebank. (Rheinland-Westfalen.) cfr. Laiensteen.

Laie. f. Wie im Hochd., ein Fremdwort, aus dem Griech. λαϊκος, in der Römischen Kirche von den Kirchenvätern seit Tertullian heimisch geworden zur Bezeichnung derjenigen Personen beiderlei Geschlechts, welche nicht einem geistlichen Orden, bezw. dem Priesterstande angehören, mithin ist Laie gleichbedeutend mit weltlicher Person. it. Weil in den mittleren Zeiten die Cleriker allein, was man zu sagen pflegt, gelehrt waren, oder wenigstens Lateinisch lesen konnten, so bedeütet das Wort Laie auch wol oft so viel als einen Ungelehrten, und diese Bedeütung hat es bis auf unsere Zeit behalten, um einen Anfänger in Künsten und Kunstfertigkeiten, im Wissen und in Wissenschaften, einen Stümper, Unerfahrenen zu bezeichnen. cfr. Laats, Leige, Leie.

Laienbräk, Leienbreek. f. Ein Schieferbruch, deren in den Berggegenden des Sprachgebiets sehr viele in Betrieb stehen; berühmt unter ihnen ist der Schieferbruch bei Goslar am Unterharz.

Laienbroder. f. und **Laiensüster, —swestre.** f. Ein dienender Bruder, frater, und eine dienende Schwester, sorer laica, in einem Mönchs-, bezw. Nonnenkloster, weltliche Personen, welche die Haushaltungsgeschäfte in den Conventen zu besorgen haben.

Laiendekker, Leiendekker. f. Ein Schieferdecker.

Laiendom. f. Das Laienthum, das Wesen eines Laien. it. Die Gesammtheit der Laien, im Gegensatz zum Preesterdom, dem geistlichen Stande, der Gesammtheit der Priester gegenüber, nach römisch-katholischem Begriff, der auch der Begriff ist der Vorkämpfer der Orthodoxie, oder allein selig machenden Rechtgläubigkeit, unter den Gottesgelahrten der evangelischen Kirche. Doch jut! sagt das heterodoxe, häretische Berliner Kind.

Laienpräwen, —pröwen. f. Eine Laienpfründe. Im Römischen Reich Deütscher Nation stand dem Oberhaupt desselben, dem Kaiser, zufolge eines alten Gebrauchs, die Befugniß zu, Das zu verleihen, was man preces primariae, Paniesbrief, nannte. Der Inhaber eines solchen kaiserlichen Briefes hatte durch denselben das Recht auf eine Laienpfründe in dem geistlichen Stift, für welches der Brodbrief ausgefertigt war, erworben, und diese Pfründe gewährte ihm auf Lebenszeit nicht allein freie Wohnung und freien Lebensunterhalt, sondern auch freie Kleidung. Das Recht des Kaisers, auf diese Weise für alte, bewährte Diener, in dankbarer Weise Sorge zu tragen, war durch kein Reichsgesetz anerkannt, sondern beruhete nur auf Observanz, auf dem Herkommen, das man in Deütschland stets für eben so geheiligt erachtet hat, wie das geschriebene, bezw. vereinbarte Gesetz; aus derselben Ursache aber raümten die Reichsverfassung, so wie die Verfassung der Einzelstände, dieses Recht dem Kaiser nur in Bezug auf die Stiftungen ein, in denen er es beständig ausgeübt hatte. Nach der Reformation ist das Recht der Ertheilung von Paniesbriefen in den protestantisch gewordenen Territorien auf die betreffenden Landesherren übergegangen, insofern die vormals katholisch gewesenen Stifter und Klöster nicht aufgehoben, sondern in Belohnungs-, bezw. Versorgungs-Anstalten umgewandelt worden sind, und die Güter und das sonstige Vermögen zu Laienpensionen, —pfründen, —präbenden Verwendung finden.

Laienpeester, Laipreister. f. Ein Weltgeistlicher, im Gegensatz ein Ordensgeistlicher.

Laienschapp, Laischapp, —skupp. f. Ein Laienverein, eine Laischaft. In den Städten der vormals geistlichen Länder Westfalens, so in den Hochstiften Münster, Osnabrück 2c. wird die gesammte Bürgerschaft in gewisse Laischaften, d. i. weltliche Gesellschaften, eingetheilt, die in der Stadt Münster nach den Pfarrkirchen, Ägidi-, Lamberti-, Martini-Laischaft 2c. genannt werden, so daß der Begriff Laischaft hier mit Kaspel, Kirchspiel, Kirchengemeinde zusammenfällt. it. Im Hochstift Osnabrück wurden diejenigen Gesellschaften der Laien, Nichtpriester, der Weltlichen, welche den Clerus ehedem hinderten, noch mehr liegende Gründe durch Kauf, bezw. durch Erbschleicherei 2c. zu erwerben, ebenfalls Laischappen genannt. Wenn daher Ländereien eines Bürgers verkauft wurden, so brachte die Laischaft solche gegen Erlegung des Kaufpreises an sich: Societas laicorum im Gegensatz der Societas clericorum. (Strodtmann S. 123.) Der oberdeütsche Doppellaut ai wird nur noch zu Ehren der Abstammung vom Griechischen

beibehalten, sonst könnte man auch Lee, Leie schreiben, wie in den mittleren Zeiten wirklich vielfach geschehen, selbst noch im 18. Jahrhundert.

Laiensteen, Leiensteen. f. Der Thonschiefer, der unter den Gesteinsarten, aus denen das, von ihm den Namen führende, Niederrheinische Schiefergebirge zusammen gefügt ist, am weitesten verbreitet ist und am mächtigsten austritt. In Rheinland-Westfalen gibt es eine Menge kleiner Ortschaften, die von der Laie, Leie, Leye den Namen führen, je nachdem sie, meist einzelne Höfe, Wassermühlen, auf oder an einem Schieferberge liegen. So u. a.: Das Laienhaus, ein einzelnes Haus im Kreise Bernkastel des Regierungsbezirks Trier, in dessen Nähe auf dem Gipfel eines der Berge, die das Moselthal einfassen, die Burg Zur Leyen gestanden hat, das Stammschloß eines deütschen Grafen-, nachmaligen Fürstengeschlechts, das nach ihm den Namen führt, und im Jahre 1145 mit einem Bischof von Luyk, Lüttich, in der Geschichte auftritt.

Laif. adj. adv. Lieb. (Grafschaft Ravensberg. Sauerland.)

Laifde. f. Die Liebe. (Desgleichen.) cfr. Laiwe.

Laige. f. Ein steiles Felsgehänge, im Niederrheinischen Schiefergebirge. (Sauerland.) Altf. Leia. Angelf. Hlaav.

Laige, läige, läge. adj. adv. Schlecht, schlimm; it. Schwach, leidend. cfr. Laich. (Desgleichen.)

Laigen. v. Lügen. (Grafschuft Ravensberg. Sauerland.)

Laihen, laiuen, läinen. v. Leihen, verleihen. 3 Sing. Praes. länt; Praet. lände, länne; Part. praet. länt. (Desgleichen.)

Laik. f. Der Laich, auch Leek; der von den Fischen ausgelassene Rogen. it. Froschlaich; Eier der Frösche. (Pommern. Gilow S. 324.)

Laikdiik. f. Ein Laichteich, ein Teich, worin die Fische laichen. (Desgleichen.)

Laikelfiſk, Laikfiſch. f. Ein Fisch, der laicht. it. Eine Quappe. (Desgleichen.)

Laikeltiid, Laiktiid. f. Die Laichzeit, die Zeit, in der die Fische ihren Laich lassen. (Desgleichen.)

Laiken. v. Laichen. (Desgleichen.)

Laikkarpen. f. Ein Karpfen, der laicht. (Desgleichen.)

Lailaken. f. Ein Betttuch; it. ein Leichentuch. (Grafschaft Mark.)

Laim. f. Der Lehm. it. Der Leim. (Grafsch. Ravensberg.)

Laimer. f. Eine Karausche, Nebenname in Pommern gebraüchlich.

Laipe. adj. adv. Ungesalzen, fade. (Ravensberg.)

Laipen. f. Ein Gefäß. Angelf. Leap. Kaulaipen: Ein Handfaß. Soatlaipen: Ein Samenkorb. (Sauerland.)

Lair. f. Lairs. pl. Die Wangen. O gum, o gum, wat hät dat huüt for Lairs! (Ravensberg.)

Lairlecht. adj. adv. Munter, von hellem Gesicht. (Desgleichen.)

Lair'. f. Die Lehre. (Desgleichen.)

Lair'n. v. Lehren und lernen. (Desgleichen.)

Lait, Läit. f. Ein Lied. it. Ein Leid. (Sauerland.)

Laiwe. f. Die Liebe, in der Redensart met Laiwe laden: Zufrieden lassen. (Ravensberg.)

Laiwen. v Glauben. (Sauerland.)

Laiwesluſſen. f. Ein Gelüst. (Ravensberg.)

Laak. f. Der Lauch, Allium *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceen, insonderheit der Knoblauch, A. sativum *L.*, und der Schnittlauch, A. Schonoprasum *L.*, zwei Zwiebelgewächse, die in unseren Küchen fast nur gebraüchlich sind. cfr. Look. Holl. Look. Angelf. Leac

Laak. f. Der Mangel, ein Gebrechen. it. Ein ungerechter Tadel, eine falsche Beschuldigung, vitium. it. So findet es sich auch im Vocab. Theuthon. Daar is keen Laak an: Daran ist kein Fehler, nichts zu tadeln. En Laak in de Ware smiten: Einen Tadel an der Waare finden. In Bremen sagt man gemeiniglich, obwol unrichtig: Enen Klakk (S. 135) daarin smiten. (Brem. W. B. III, 5.) He hett 'n Laak an 't Wicht smäten: Er hat auf den Ruf des Mädchens einen Makel geworfen. (Stürenburg S. 130.) Altfrief. Laking Holl. Lak. Gonuer mit dem Altfrief. Lak, Engl Lack, Schwed. Lack, Isländ. Hlack: Mangel, Gebrechen.

Laak. adj adv. Laulich; schwül. (Kurbraunschweig. it. Eins mit flak, fluk in dem Worte flukwarm: schwüll. (Bremen, Stadt und Land.) Brem. W. B. III, 4.

Lak. f. Ein Loch. (Ravensberg.)

Lak. adj. adv. Vom Geschmack der Speisen, denen das Salz oder das andere nöthige Gewürz fehlt: Ungesalzen, ungewürzt, unschmackhaft, fade. Kahl und nüchtern von Geschmack, wie Bier, das lange in einem offenen Gefäß gestauden, also die Kohlensaüre verloren hat. Eins mit assmekkig I, 21, was aber auch von Speisen mit Beigeschmack gebraucht wird. cfr. Assmakk I, 21. Det Eten smekket sau lak, sagt man im Kurbraunschweigschen. it. Schlaff, in materieller wie geistiger Hinsicht. (Ravensberg.)

Lak, Lake, Laok. f. Eine Lache, Pfütze, stehenden Wassers, ein Sumpf. In Bremen, Stadt und Land, insonderheit eine niedrige, sumpfige Wiese; so Hau-Lake, wo Gras zum Heümachen wächst. it. Pökel-, Salzbrühe, Salzwasser, Würze, auf Fleisch uud Fischen; Häringslake. it. Im Kurbraunschweigschen Lande kennt man das Wort als f nur in der Redensart: Dat Eten hett we'er Lak noch Smakk: Das Essen hat weder Würze noch Geschmack. (Schambach S. 117.) Holld. Lak. Angelf. Lac, Laca. Altf. Lagau, Lago. Lat. Lacus.

Lakal. f. Specifisch Berlinisches Wort in verstümmelter Gestalt für Lokal, mit welchem zum Hauptwort umgewandelten Eigenschaftswort „örtlich" der Berliner seit etwa fünfzig Jahren das benennt, was er sonst unter dem Namen Tabagie kannte, ein Erholungs-, bezw. Vergnügungsort für die Mittelbürger, den Handwerksstand ıc. inner- und außerhalb der ehemaligen Stadtmauer. Jedes Bierhaus, jede Bierstube und Schnappsbutike ist dem Berliner ein Lakal, wogegen er — noble genug ist, dieses ihm zur andern Natur gewordene Wort nicht auf Weinstuben anzuwenden, wenigstens erinnert sich Herausgeber nicht, die berühmte Frühstücksstube der dramatischen Künstler bei Lutter und Wegener

in der Charlottenstraße jemals als Lakal, Lakal bezeichnet gehört zu haben. it. Hat das Wort die Bedeütung von Gesicht. Enen eens ins Lakal hauen, ist eine Drohung, mit der in den niederen Ständen der Richt. Berl. S. 46 rasch bei der Hand zu sein pflegt.

Lakeband. Ein großer Tölpel, ein langer fauler Kerl. (Bremen, Hamburg.)

Lakei. f. Ein Bedienter, Aufwärter, namentlich an Fürstenhöfen, auch in adlichen, hoch-aristokratischen Haüsern, ein aus Wälschland zu uns gekammenes Wort, welches der gemeine Mann in Hamburg Lakunjer ausspricht mit dem der Hakkenlikker I, 634 dem Begriff nach eins ist. Das Grundwort ist das arabische Lakijj: Beigegeben einer Person, bezw. einer Sache.

Laken, Laoken. f. Das wallene Gewebe, Tuch genannt. He weet dat Laken ta scheren, dat kene Wulle dran blifft: Er scheret scharf bis auf die Haut; bildlich: Er plündert ihn vollständig aus, etwa durch falsches Spiel. Dat rit alltaveel in't Laken: Das greift mir zu tief in den Geldbeütel, es kostet gar zu viel. Daar sütt m' wa't Laken scharen is: Da sieht man, wie man dran ist, wie es sich mit der Sache verhält. it. Bezeichnen auch die Leinweber ihr Gewebe van Flachsgarn mit dem Namen Laken. it. Ist Laken auch ein Leinengewebe und Leinenmaaß: En Laken Linnen enthält 24 Ellen. it. Ward das Wart vormals für ein ganzes Stück Tuch genammen. So wurde in Pommern den Wallwebern zu Demin freigegeben, das Tuch, welches sie webten, Ellenweise zu verkaufen, mithin im Einzelnen, waran sich das Verbot knüpfte, ihr Fabrikat bi Laken to verköpen, in ganzen Stücken. it. Seillaken: Segeltuch, aus Hanf, Flachs, auch aus Baumwolle. it. Wird Laken als Decke gebraucht, wie Bedd-, Disch-, Liik-Laken: Bett-, Tisch-, Bahrtuch: langes Tuch von Leinwand, Damast, von Baumwallengewebe. Von Versemachenden Weibern, die man heüt' zu Tage Blag' oder Blaustrümpe nennt I, 149, sagte Lauremberg: Idt were beter se seten bi der Wukken, edder negten en lang Halslaken: Ein langes Halstuch, wie es zu seiner Zeit sehr weit und lang, vorn herabhangend getragen wurde. Auch das 19. Jahrhundert kennt dergl. Halslaken bei Frauen und bei Männern, bei letzteren besonders zur Winterszeit. — **Halvlaken:** Ein Gewebe, dessen Scherung Hanfgarn, der Einschlag van Flachs aber Hede ist. **Wullaken:** Ein Zeüg, dessen Scherung leinen und der Einschlag Walle ist. (Brem. W. B. III, 5, 6. Dähnert S. 265. Schütze III, 4, 5. Stürenburg S. 131.) cfr. Wand. Holl. Laken. Altf. Lacan.

Laken. v. Den Saft van sich geben; von Fleisch gesagt, welches Behufs seiner Erhaltung in Salz gelegt wird. (Meklenburg.)

Laken. v. Tadeln; it. anfechten, it. verachten. 't is mi eens, of mi ene Hore laket, edder en Schelm lavet: Es ist mir gleichgültig der Tadel wie das Lob lasterhafter Menschen. De Ene laart em, de Andere laakt em: Landatur ab his, culpatur ab illis. In Ostfriesland hat man das Sprichwort: De Lepel mutt erst belaakt warden, eer d'r mit eten ward: Ein Mädchen hat an einem jungen Manne erst allerlei zu tadeln, und nimmt ihn nachher dach zum Ehemann. Lacia spricht der Saterländer Altfries. Lakia. Altf. Lahan. Angels. Lean. Isländ. La.

Lakenblad. f. Grubenhagenscher Name einer Pflanze. (Schambach S. 118.) Welcher?

Lakenkraam. f. Ein Tuchladen, wo Tuch Ellen-, bezw. Metreweise verkauft wird.

Lakenmaker. f. Ein Tuchmacher, der am Webestuhl sitzt.

Lakensnider. f. Ein Tuchhändler, der Tuch im Einzelnen nach der Elle, bezw. nach dem Metre abschneidet und verkauft. cfr. Wandsnider.

Lakenvee, —vei. f. Das Laken- oder Gürtelvieh. Sa nennt man in Pommern, Meklenburg &c. das daselbst gezüchtete Schweizer-Vieh, Appenzeller Stammes, schwarzbraunes oder schwarzscheckiges Rindvieh, hat rings um den Leib eine weiße Zeichnung in Gürtelform, zeichnet sich durch Milchergiebigkeit, Mastfähigkeit und schöne Nachzucht aus. (Gilow S. 324.)

Lakkeersch. adj. Träg, unlustig zur Arbeit. it. Gebraucht man das Wort beim Verkauf, wenn die Waare entweder gar nicht oder nicht preiswürdig verkauft wird. Dann sagt der Handelsmann: Dat Verköäpen was hüte lakkeersch. (Schambach S. 118.)

Lakk. f. Im Hochstift Osnabrück: Eine unverdiente Verachtung. Anderwärts sagt man: Eenen en Klakk anhangen, und damit wird Lakk, unter Vorsetzung des K, wol einerlei sein, meint Stradtmann S. 120. cfr. Klakk S. 135.

Lakk. adj. Schlaff, lose, nicht fest. (Stradtmann a. a. O.) it. Durchlassend, löcherig. De Patt is lakk: Der Topf ist entzwei. (Meklenburg.)

Lakk. f. Der Gummilack, ein Gemisch van Farbstaff und Harz, welches durch den Stich der Weibchen, der Lackschildlaus, auf mehreren Baümen entsteht. Dahin gehören vorzüglich Alenrites laccifera *Willd.*, Craton aromacam *L.*, Butea frondasa *Roxb.*, Ficus religiosa *L.*, F. bengalensis *L.*, F. indica und Zizyphus Jujuba *Lamb.*, sämmtlich in Ostindien zu Hause. Im Handel unterscheidet man 1) Stokklakk, Lacca in bacnlis, aus den Zweigspitzen der Baüme mit den Harzzellen, durchbohrten und undurchbohrten, bestehend. 2) Röörnerlakk, Lacca in granis, der aus den abgestaßenen Harzstücken besteht und meist des Farbestaffs beraubt ist. 3) Kokenlakk, Lacca in massis, geschmalzener Körnerlakk, nnd 4) Schelllakk, Lacca in tabulis, ausgekochter oder ausgewaschener Körnerlack, bildet tafelförmige, harzglänzende Bruchstücke, wird zu Firnissen und wegen seines rothen Farbestaffs zur Bereitung von —

Lakk, f. dem Siegelwachs, Siegellack benutzt. Berliner Schulwitz: Declinir' mal: Der Lack. Der Andere: Der Lack, des Lacks, dem Lack, wobei er 'reingefallen ist, (Richt. Berl. S. 40) denn der Dativ erinnert an Dämelakk I, 316. it. Der Galdlack, Cheiranthus cheiri *L.*, auch gelbe Viole und Galdviole genannt, zur Familie der Cruciferen gehörig.

Lakkulörs. f. pl. Lackfarben, chemische Verbindungen von Farbstoffen mit basischen Oxyden, besonders mit Thonerde, Zinnoxyd, Bleioxyd 2c.

Lakken. v. Briefe mit Siegellack versiegeln oder zusiegeln. it. Urkunden zu deren höhern Beglaubigung mit Siegelwachs besiegeln.

Lakkern. v. Flackern, auflohen, von einer Feüersbrunst, einem Docht. Dat Fü'er, de Dacht lakkert enmaal. (Grubenhagen. Schambach S. 118.)

Lakkfirniß. f. Firniß, der gelöstes Harz enthält. cfr. Firniß I, 463.

Lakkhars. f. Harz, welches zur Bereitung des Lackfirnis dient.

Lakkiren. v. Mit Lackfirnis überziehen, wodurch die Gegenstände, welche es betroffen hat, dauernden Glanz erhalten. it. Bildlich, im gemeinen Leben und scherzhaft unter guten Freünden: Betrügen, übervortheilen. Hefte mi lakkiirt: Hast Du mich übers Ohr gehauen? it. Als f. gebraucht mit dem sächlichen Artikel, Dat Lakkiren. Die Berlinische Redensart: Ik bin der lackirte Süropäer, beim Richtigen S. 46, bezeichnet sie etwa einen Süropamüden?

Lakkirer. f. Der Kunsthandwerker, der das Lakkiren versteht.

Lakkirkunst. f. Die Kunst des Lackirens, in der die Japanesen noch unerreicht sind.

Lakklebber. f. Lackirtes Leder.

Lakkluus. f. Die Lackschildlaus, Coccus lacca *Kerr.* auf dem indisch. Feigenbaum. cfr. Lakk.

Lakkmoos, —muus, —moosblau. f. Eine aus verschiedenen Flechten zubereitete blaue Farbe, die ins Violette fällt, und beim Weißen der Wände unter den Kalk, auch zum Bläuen der Leinen-Wäsche unter die Stärke gemengt wird. Die Flechten sind Roccella tinctoria *Dec.*, Lecanora tartarea *Ach.* und Pertusaria communis *Fries.* Das Lackmus-Präparat wird zu einem dicken Brei, Muus gekocht, und hernach in länglich viereckigen Stücken getrocknet. Holland ist die vornehmste Fabrikationsstätte. Holl. Lakmoes.

Lakkmoospapiir. f. Mit Lackmus gefärbtes Papier, in der Chemie oder Scheidekunst zur Erzeügung von Reagentien verwendet.

Lakkmoosplant. f. Eine zur Familie der Süphorbiaceen gehörige Pflanze, Crossophora tinctoria, aus deren Saft auch Lackmuus, in Läppchen, gewonnen wird. Sie wird im südlichen Frankreich angebaut. Die Lappen gehen vorzugsweise nach Holland. Sie dienen zum Färben von Käse, Confitüren und Wein.

Lakkmoostinktur. f. Tinctur aus Lackmuus, die zur Darstellung des rothen Lackmuuspapiers dient.

Lakkrittjensapp. f. Der Lakritzensaft, der aus der Wurzel des Lakritzen- oder Süßholzbaums gekochte Saft; Glykyrrhiza glabra *L.*, ist das gemeine Süßholz, zur Familie der Leguminosen gehörig, welches in Spanien, Italien und Frankreich, auch in Süddeütschland angebaut und von daher als Wurzel und Saft von den Apotheken bezogen wird. Lat. Liquiritia, woraus Lakritze gebildet ist, und dieses aus dem Griech. γλυκύῤῥιζα, Süßwurzel, — Holl. Ital. Legorizia. Franz. réglisse.

Lakkrittjenwilke. f. Das wilde Süßholz, Astragalus glykyphyllos *L.*, dessen Blätter an Süßigkeit der Wurzel des Süßholzes gleichen.

Lakkrood. f. Ein in Indien aus dem Gummilack bereiteter rother Farbstoff, der in der Färberei als Surragat der Cochenille vielfach Verwendung findet. Engl. Lac-dye.

Lakkscho'e, —stewels. f. pl. Schuhe und Stiefel von lackirtem Leder.

Laaks, Lääks, Läke. f. Das Brem. W. B. III, 6, 7 gibt folgende Erklärung: Ein Idiot (Blödsinniger, Stümper in Kunst und Wissenschaft), ein unwissender Bengel, fauler Schlinget, Tölpel. Wer sucht unter diesen unschönen Ehrentiteln einen Laien, eine Person weltlichen Standes? Und dennoch ist Laaks oder Lääks in seiner ursprünglichen Bedeutung nichts anders, als das zusammengezogene Wort laicus, ein Laie. In einer Niederländischen zu Antwerpen gedruckten Bibel ist Apostelgesch. IV, 13 das Wort Leeke für Laie gesetzt. Die Schwedische Übersetzung hat Leekmän, die Dänische Legfolck. Die Ursache, warum das Wort laicus, Laaks, eine schimpfende Bedeütung angenommen, ist in dem armseligen Stolze der dummen Mönche zu suchen. Denn da in den vorigen Zeiten der Unwissenheit und Barbarei nur wenige Laien so viel Wörter vom barbarischen Latein inne hatten, als die Klerisei, diese hingegen darin ihre Gelehrsamkeit stellte, und ihren Ruhm, ihr Ansehen suchte, so verachtete sie alle Laien gegen sich (gehalten). Wenn man noch dazu bedenkt, daß gemeiniglich ein hoher Grad von Haß und Verachtung zwischen den Geistlichen und Laien, wenigsten den Großen und Mächtigen unter den letzten, herrschte, der soweit ging, daß es ein Axiom des Canonischen Rechts geworden: Laicos esse Clericorum inimicos: Die Laien sind der Klerisei Feinde, so kann man sich ohngefähr die spöttische Miene und den verächtlichen Ton vorstellen, womit ein Pfaffe das Wort laicus ausgesprochen habe. Nach und nach ist es zu einem förmlichen Schimpfwort geworden. Man sehe Haltaus' glossar in dem Worte Lay. Unsere heütigen Bremischen Laien sind so wenig gewissenhaft, daß sie die eigentliche und ursprüngliche Bedeütung des Worts gerade verkehren, und wol einen faulen Mönch enen fulen Laaks nennen. — Im Osten des Sprachgebiets wird ein S oder der Zischlaut Sch vor Laaks gesetzt. So ist Schtaaks dem Richt. Berl. S. 70 ein langer ungeschickter Mensch, ohn' es zu sagen, oder zu wissen, daß hier eine Verstümmlung des Griech. λαϊκος vorliege. it. Jellinghaus S. 136 erklärt den Ravensbergischen Laks durch Schlaps.

Laakschauen, —schojen, belaakschauen. v. Mit tadelsüchtigen Augen beschauen; spectatum et vitaperatum venire. Personen und Sachen scharf ins Auge fassen, mit dem Vorsatz sie zu tadeln, zu kritisiren, nach mißgünstiger, vorwitziger Recensenten-Art. (Bremen. Ostfriesland.)

Laassen. v. Lauern, in der niedern Sprechart der Bergleüte. cfr. Luuren.

Lakummig. adj. adv. Geizig. Ein slawisches, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung, namentlich in Westpreüßen, auch von den Deütschen gebrauchtes Wort, vom Polnischen lakomie.

Lakunger. f. Ein Müßiggänger. (Kurbraun-

schweig.) Ist damit ein herrschaftlicher Diener gemeint; der aft wenig zu thun hat? cfr. Lakei.

Lakür, Läkür, Likür. f. Meklenburgische Verstümmelungen in der Aussprache des Fremdworts Liqueur.

Lalbel, Albel. f. Pommersche Benennung des Weißfisches (Gilow S. 324), als Gattungsname, Leuciscus *Klein*, aus der Ordnung der Bauchflosser und der Familie der Karpfen, muthmaßlich der Alben, L. alburnus *L.*, auch Uklei, Reſtling genannt.

Lalen, laleken. v. Mit kleinen Kindern tändeln, ihnen jede Unart nachsehen, ihnen Alles zu Gute halten. (Pammern.)

Lalenkalv, Laalkalv. f. Ein verwachsenes, verzärteltes Kind, Sahn oder Tochter, bei dessen Erziehung die Ältern stets Nachsicht geübt haben, möge die Unart, die Ungezogenheit noch sa groß gewesen sein, ein Muttersöhnchen, ein Vatertöchterchen, ein Unglückskind für die Ältern, für die menschliche Gesellschaft! (Pammern)

Lallemund. f. Ein Laffe, alberner Schwätzer. (Sauerland.)

Lallen. v. Wie im Hachd.: Unvernehmlich, undeütlich sprechen, wie das Kind es thut, wenn es anfängt reden zu lernen. it. Pflegt man es lallen zu nennen, wenn Einer aus einem Naturfehler aber einer übeln Gewahnheit das r nicht aussprechen kann und statt dessen ein l hören läßt. it. Verräth die Sprache eines Menschen, daß er sich bereits in einem sehr vorgerückten Stadium der Trunkenheit befindet, wenn sie dem Lallen ganz nahe und dem ordentlichen Sprechen ganz fern steht. it. Ohne Worte mit blaßer Wiederhalung der Silbe la, la ꝛc. mit dem Zusatz trala, la singen. — Da dieses Zeitwart den Schall selbst nachahmt, welcher durch die öftere Wiederhalung des Buchstaben l, bezw. der Silbe la hervargebracht wird, so ist es kein Wunder, daß es sich in fast allen Sprachen gleich geblieben ist. Sanskrit, sagt man Lalalla vom Laute eines Lallenden. Griech. λαλεῖν: Reden, schwatzen. Latein. Lallare: Lallen und trällern. Holl Lallen. Dän. Lalte; Schwed. Lalla: Lallen. Engl Loll, lall.

Laam. adj. Lahm, in mehreren Bedeütungen. Zunächst von den Füßen und deren Gebrechlichkeit vom Hinken gesagt. it. Wenn auch andere Gliedmaßen in ihrem natürlichen Gebrauch durch irgend einen Zufall ꝛc. gestärt sind. it. Bildlich, van Instrumenten, Maschinen, deren Gewinde ꝛc. den Dienst versagen. it. Kraftlos, mangelhaft, matt, schwach, van Erzeügnissen des Geistes; von Gleichnissen. it. Von Vermögensgegenständen zur tadten Hand. Dat Geld steet Laam: Es trägt keine Zinsen. Laam leggen: Unfähig machen. Ach so is de Jeschichte mit de lahme Ricke?! ist eine Redensart des Richt. Berl. S. 46, von der man glauben kann, daß sie aus l'Amérique entstanden sei, welche Bedeütung legt man ihr bei? Lamer, Camp. von Laam ꝛc. Holl. Laam. Dän. u. Schwed. Lam. Angelſ. Lama. Engl. Lame.

Lambertifest. f. Fest zum Gedächtniß und zu Ehren des heiligen Lambertus, Bischafs von Maastricht im 7. Jahrhundert, der auf Anstiften eines lüderlichen Weibes, der Beischläferin Pipin's von Heristal, die durch des Bischafs Strafreden erzürnt war, im Jahre 708 ermordet wurde. Das Fest findet am 17. September besanders in denjenigen Stadtkirchen Statt, die auf des Heiligen Namen getauft sind. In der Stadt Münster, besonders in der Lamberti-Laischaft, war der Lamberti-Abend sanst ein Valksfest, an dem um Pyramiden mit Lichtern ꝛc. auf affener Straße getanzt wurde. cfr. Karkmeß S. 86.

Lambertinäät, —nööt, Lambertske Nüed. f. Die Lambertsnuß, Frucht des Haselstrauchs, Corylus tubulasa *Willd.*, C. Avellana rubra *Poir.* Diese Art des Haselstrauchs hat zwar im Süd-Eüropa ihre Heimath, sie wächst aber auch wild, aber vielleicht verwildert, diesseits der Alpen auf sannigen Hügeln und Bergen in Österreich, dem Erzherzagthum, in Schwaben, van wa sie im Rheinthale abwärts bis in die südlichen Gegenden van Westfalen gewandert ist, wo man sie im Oberstift Münster auf den Knicken, Wallhecken, mit dem gemeinen Haselstrauch, C. Avellana *L.*, gemengt, sehr haüfig findet. Die Lambertsnüsse reifen um Lambertitag, daher ihr Name. Diese Nuß, die lombardische, nux lambardica, zu nennen, weil sie angeblich aus der Lombardei zu uns gelangt, scheint mithin nicht richtig zu sein, wiewol ganz neüerdings behauptet warden ist: Der heil. Lambert habe mit dieser Nuß nichts zu thun, der Name bedeüte Nuß aus der Lambardei, welche ehedem Lamparten (cfr. Lammerboden) (Langabarden) genannt wurde. (Andresen, Volksetymalagie S. 104.)

Lambeet. adj. Erschöpft, matt. (Ravensberg.) cfr. Labeet.

Lambris. f. Ein aus dem Franz. ins Deütsche übergenammenes Wort zur Bezeichnung einer Bekleidung der Wand mit Holz, die dazu dient, daß letztere van den daran stehenden Schränken, Tischen, Stühlen ꝛc. nicht beschädigt wird. Man unterscheidet Bost- und Faotlambris, jene bis zur Höhe der Fensterbrüstung, diese nur einige Zall hach.

Laamde, Läämde, Läämnis, Lemede. f. Die Lähmung, Gelähmtheit. In der Verardnung des Bremer Raths von 1592, wadurch die sogenannten fünf Stücke ohne Gnade eine mildere Auffassung erlangt haben, heißt es Art. 1: So war jemand unser Borger den andern mit Füßen sleit edder stött, daraan nene Wunde edder Lamnisse tho bewisen ꝛc. Altfries. Lamelse, Lemelse, Lamethe, Lemethe; aber mit Varsetzung des W im uralten Fries. Landr. Wlemelsa. Ja mit Ausstaßung des l haben die alten Friesen statt wlemeth, gelähmt, verletzt, wemed und weemd gesprachen, und Wemed statt Wlemelsa, Lähmung. Wir merken dies an, um die Übereinstimmung des Altsassischen zu zeigen, wie seltsam es auch einem Ungeübten scheinen mag. Denn im Altsass. ist Wamme eins mit Weme, Wlemelse, Lemelsa und dem heütigen Läämnis. Wlite-wamme, Fries. Wlyte-Wlemelsa: Eine Verletzung im Gesicht oder an einer andern Stelle, die man nicht mit einem Kleide, bezw. mit dem Haare, bedecken kann. Das Beispiel ist lehrreich für Diejenigen, welche meinen, die Wartforscher gingen zu weit in Ermittelung der

Verwandschaft der Wörter in verschiedenen Dialecten (o. Wicht, Ostfr. L. R. S. 726 2c.). — Stootläämde: Die Beschädigung oder Lähmung eines Gliedes durch Stoß oder Schlag verursacht. Nach einem Vertrag der Stadt Bremen mit dem Wurst-Friesen vom Jahre 1406, beim Renner, sollte ene Stodtlemede gebetert werden mit 6 Mark. Wenn es aber daselbst heißt, daß ene helpende Lemede solle gebüßt werden mit 3 Mark, so fragt sich, was helpende Lemede sei? etwa eine solche, die mildernder Umstände halber einige Nachsicht des Richters rechtfertigt? cfr. Haltaus l. v. helpend. (Brem. W B. III, 7, 8.)

Lamen. v. Wie im Hochd. lahmen, hinken; im eigentlichen und bildlichen Sinne. cfr. das adj. laam, lahm.

Lamenteeren. v. Lamentieren, aus dem Latein. lamentari übernommen: Jammern, weinen. it. Wehklagen, Klageschrei erheben.

Lamento. s. Das Latein. lamentum. Ein Klagegeschrei. Wie das v. so ist auch das s. aus der Kirchensprache in die Sprache des bürgerlichen Lebens gekommen.

Laamhaftig. adj. Lahm, gelähmt. (Kurbraunschweig) cfr. Laam.

Lami. s. In der Redensart: Dat loopt up en Lami uut: Das nimmt ein klägliches Ende; es läuft auf ein schlechtes Ende hinaus! Das Wort läßt sich durch die in der ältern Tonkunst gebräuchlichen Endigungsformel erklären, bei welcher sich die Melodie aus der sechsten Stufe (la) in die dritte (mi) bewegt und einen traurigen, einen Klage-Ton hervorbringt. (Nach Wachter und Frisch im Brem. W. B. III, 8. Dähnert S 266.)

Laamlendig, —lenned, —leenig. adj. Lendenlahm, an der Hüfte gelähmt, elumbis it. Langsam und träge im Gehen. it. Bildlich: Schwach von Gemüth, ohne Thatkraft.

Lamm. s. Wie im Hochd. das Junge eines Schafs, Ovis Aries *L.*, sei es ein saugendes, jähriges, oder abgesetztes. Aulamm, Atlamm I, 61, Eike I, 412, Eilamm, Holst.: Ein weibliches, Harm, Harmbuk I, 654: Ein männliches Lamm, auch Lammbuk. it. Ein sanfter, geduldiger Mensch; it. ein Kosewort gegen Kinder und geliebte Personen, im bildlichen Verstande. it. Nennt man Christus, der für die Menschheit gelitten und sich für sie geopfert hat, das Lamm Gottes, ein Opferlamm it. Nennt Jesus selbst alle Diejenigen, die an ihn als Gottgesandten glauben im pl. seine Lämmer, die Gemeinde Christi. it. Vom Nachahmen der Stimme des Geblökes, der Lämmer ist in der Kindersprache **Bälamm, Belamm** I, 92 und **Meelamm** entstanden; it. in der Verkleinerungsform **Lammeken** und **Lämmeken.** Ein hübsches Wiegenlied lautet in seinen ersten Strophen so: 1) Meelämmeken, Mee! Dat Lämmeken leep in 't Holt, et stött sik an en Steeneken, do deed em wee sin Beeneken, do seed dat Lämmeken Mee! 2) Et stött sik an en Stökkelken, do deed em wee sin Köppelken 2c. 3) Et stött sik an en Strükelken, do deed em wee sin Bükelken 2c. 4) Et stött sik an en Döreken, do deed em wee sin Öreken, do seed dat Lämmeken Mee! Mütter und Ammen können diesen Singsang ins Unendliche ausdehnen, und sie thun es. Die Geschichte eines Lämmchen, das ins Holz ging, das Beinchen an ein Steinchen, das Köpfchen an ein Stöckchen, das Bäuchlein an ein Sträuchlein, das Öhrchen an ein Thürchen stieß, und schmerzvoll Mee! schrie, soll das Kind vor allen Fährlichkeiten warnen, denen es außerhalb des Hauses ausgesetzt ist, und ihm die Wiege und das Schlafen werth machen. Sprichwörter: De Appel föllt nig wiid von 'n Stamm, so as 't Schaap is, is ook 't Lamm. — Dat Lamm dat mit Honnig faurerrt waad (gefüttert wird) verhungert. — De Frölink ankamm, in de een Hand 'n Blomenstruuts, in de anner 'n Lamm. (Pommern.) Holl. u. Dän. Lam. Dagegen Schwed. u. Engl. Lamb, die ältere Form, die sich in Pommerschen Urkunden findet, wie im Gothischen, Altsassischen, Altnordischen, Angelsächsischen, im Alt- u. Mittelhochdeutschen.

Lamm. s. Ein Hamen oder Netz in dreieckigem Rahmen, an einer langen Stange. (Ziegler, Idiot. Ditm.)

Lammaard. s. Die Art und Weise eines Lamms, durch Geduld, Sanftmuth sich kund gebend.

Lammbere. s. Eine Sorte Dauer- oder Winterbirne.

Lammen. s. Ein Lamm werfen, agnum parere. Wen de Bukke, de Harms, nu lammeden, so gingen de Schape güst, pflegt man im Spott und Unwillen Einem zu antworten, der uns mit seinen Einwendungen, Schwierigkeiten und Zweifeln, die er mit Wenn, wenn aber, beginnt, ärgert und martert. (Brem. W. B. III, 9.) Dat holt hart, seed de Buk, un schull lammen: Das hält schwer, sagte der Bock, als er gebähren sollte, sagt das holsteinsche Sprichwort von Leuten, die sich mit etwas Unmöglichem groß thun. (Schütze III, 6.) it. In scherzhafter, spöttischer Weise von den Phantasiegebilden gesagt, welche Dichterlinge zur Welt gebracht haben. cfr. Lämmern.

Lammerdiden. Verstümmlung des Namens Lombardei in einem alten ostfries. Spottgedicht. (Stürenburg S. 131.)

Lammern. v. Zärtlich thun, wie Lämmer oder kleine Kinder spielen, kindisch schmeicheln, zwischen Liebesleuten; cfr. das verwandte v. tabbern. (Pommern. Dähnert S. 266.) it. Mit genauer Noth Etwas bekommen. (Kremper Marsch, Holstein. (Schütze III, 7.) it. Müßig herumgehen, (Grubenhagen, Schambach S. 118); anderwärts bummeln.

Lammers, Lammert, Lampe. s. Westfälisch und Niedersächsisch für Lambert, Lambertus. Lammert van de Liid holt de Kopp up een Siid, sagt man in Bremen von Einem, der den Kopf schief trägt.

Lammfraam. adj. adv. Fromm, zahm wie ein Lamm. En lammfraam Minsch: Ein lammfrommer Mensch; 'n lammfraam Peerd, sagt man auch von Pferden.

Lammfraamheet. s. Eine überaus große Frömmigkeit, die sich durch außerordentliche Geduld und milde Gesinnung kund gibt.

Laamöle. s. Eine Lohmühle, Mühle, auf welcher die Eichenrinde zu Gerbertohe gemahlen wird. cfr. Laa'e. (Kurbraunschweig.)

Lampaaschenblad. s. Eins mit Kliben S. 153:

Die Klette. Wörtlich: Ein Blatt vam Osterlamm. (Grubenhagen)

Lampe. f. Wie im Hochd. Name des Hasen in der Thierfabel, Reineke de Vasš. Vielleicht van der noch im Keltisch-Bretonischen üblichen lamma, springen. Vielleicht gehört auch folgende Stelle aus der Satire, das Narrenschiff genannt, hierher: „Wenn man den Narren Lamphe hieß, mancher sich an den Namen stieß; wo es Frisch von lymphari, unsinnig werden, ableitet. (Adelung III, 25) it. Eine Schnirkelschnecke (Gilow S. 326), ob zur Gattung Flügelschnecke, Strombus, der Famlie der Kammkiemer, Poetinibranchia, gehörig?

Lampe. f. Wie im Hachd., ein Gefäß, worin man Öl, Pflanzen- bezw. Steinöl, vermittelst eines Dochts brennt, und dessen man sich statt eines Lichts bedient. Bi de Lamp: Beim Lampen-Schein. it. Bildlich: In de Lampen slaan: Verschwenden, was es sein wird, wenn unbedachtsamer Weise zu viel Öl in die Lampe gegossen wird. it. Enen up de Lampe nemen: Einen Schnapps trinken; der Berliner jiïßt uf de Lampe, und gebraucht Lampe für Licht. Jeh aus de Lampe: Geh mir aus dem Licht! sagt der Richt. Berl. S. 46. it. Puus' de Lampe nut, rief in Hamburg die Gassenjugend den älteren Männern nach, welche nach dreieckige Hüte trugen, obwal dieselben bereits aus der Mode gekommen waren; denn diese Hüte hatten in der Thar der Form nach Ähnlichkeit mit einer Öllampe in — antediluvianischer Gestalt. (Dähnert S. 266. Schütze III, 8) Die ewige Lampe, in der katholischen Kirche, ist ein Sinnbild des von Oben stammenden Lichts, für dessen Erkenntniß und Verbreitung diese Kirche das ausschließliche Recht in Anspruch nimmt, — bis auf Weiteres! Diese Lampe, in Form einer Krüsel 2. S. 271, einer Ampele I, 32, einer Hangelampe, darf nie verlöschen; tränkt man sie jetzt auch da das Pflanzenöl fast ganz a. D. gestellt ist, mit Steinöl? wie das mineralisch verwandte Naphta zur Unterhaltung der ewigen Flamme dient, als Bild der Allgegenwart Gattes im Parsismus, aus dessen liturgischen Gebräuchen die katholische Kirche gar Vieles in sich aufgenommen hat, wie auch vom Masaischen Gottesdienst das heilige Feuer im Tempel zu Jerusalem; Griechen und Römer unterhiellen in ihrem Tempel der Vesta ein heiliges Feüer sargsam gepflegt von reinen Jungfrauen rc. Holl. u. Dän. Lampe. Franz. u. Engl. Lamp. Tschechisch Lampa. Griech. u. Latein. Lampas

Lampenäsel, —ööſ'l, —ösel. f. Der glimmende Docht einer Lampe. cfr. Lampensnubb, —swart.

Lampendacht, —dücht, —decht, —dokke. f. Der Lampendocht.

Lampenfoot. f. Der Fuß einer stehenden Lampe; Gegensatz der Krüsel 2. S. 271, hangenden Lampe oder Ampel.

Lampenglas. f. Die Glasröhre um die Flamme einer Lampe; der geametrischen Farm wegen Cylinder genannt.

Lampenklokke. f. Die Schirmdecke van Milchglas über einer Lampe, sei sie stehend aber hangend.

Lampenlecht. f. Gegensatz van Tageslicht, sawie van Kerzenlicht, sei dies van Stearin, Talg oder Wachs erzeügt.

Lampenmann. f. Derjenige, welcher in den Städten die öffentlichen Laternen anzündet, nachdem er sie vorher gereinigt hat.

Lampenputtſer, —puttſerſche. f. In großen städtischen Haushaltungen derjenige Dienstbote männlichen, bezw. weiblichen Geschlechts, der mit dem täglichen Reinigen der im Hause gebrauchten Lampen beauftragt ist.

Lampenschiin. f. Der Lampenschein.

Lampensnubb. f. Die Schnuppe, der verkohlte Theil des Lampendochts. cfr. Lampenäsel rc.

Lampenswart. f. Der Lampenruß, der van brennenden, mit Pflanzenöl getränkten Lampen angesetzte und gesammelte Ruß, der von den Kunstmalern zur Farbe, wie zur Kupferdruckschwärze verwendet wird. cfr. Lampenäsel rc.

Lamper. adj. adv. Behaglich, wohlig. (In den südlichen Gegenden des Sprachgebiets, längs der Gränze des Oberdeütschen.)

Lamprete. f. Auch Hachd., das Neünauge, Petromyzon *Dum.* Fischgattung aus der Ordnung der Rundmaüler und der Familie der Sauger, davon die im Meere lebende P. marinus *L.*, eigentlich den Namen Lamprete führt. Im Frühjahr steigt sie hoch in die Flüsse, um zu laichen. Der Name wird aber auch auf das Sußwasser-Neünauge angewendet; diese Art lebt ausschließlich in Flüssen, daher im System P. fluviatilis *L.*, die nie ins Meer geht. Sie führt den deütschen Namen Prikke I, 216, Sp. 2 oben, Prikke. Beide Arten der See-, wie die Flußlamprete, Bricke rc., bilden, eingemacht, einen bedeütenden Handelsartikel. Ital. Lampreda. Franz. Lamproie. Span. Lamprea. Engl. Lambry. Kelt. Wallis. Llampiai. Alle aus dem Lat. Lampetra, Steinsauger. Bei Willeram und in den Monseeischen Glossen Lamprecho, Lantfrigum, Lantfrida, Lamprida.

Laan. f. Der Lahn, ganz im Allgemeinen; im guten und bösen Sinne. (Kurbraunschweig.) cfr. Loan. Altsächs. Loon. Altfries. Lan. Angels. Leaan.

Lan. f. Breit geschlagener Eisendraht. (Pamm.)

Land. f. Wie im Hochd.; auch in abgekürzter Ausspr. Lann, in der Bedeütung terra, regio. Lande, Länder, Länner. pl. — Zunächst der feste Theil der Erdoberfläche, im Gegensatz des Wassers, insonderheit der Meere, und in dieser Bedeütung ohne pl. Dat faste Land, Fastland. 'ne Reese to Lande maken: Eine Reise zu Lande unternehmen, im Gegensatz einer Reise zu Wasser, über's Meer. Ta Lande aber up'n Lann siin: Auf dem Lande sich befinden. 'n Schipp to Land trekken: Ein Schiff an's Land ziehen. Von Land faren: In die hohe See fahren. Land se'en: Vom Meere aus das Land erblicken. De See settet veel Lann an: Das Meer schwemmt viel Land an. it. Der feste Theil der Erdaberfläche, sofern er zum Garten- und Ackerbau benutzt wird, ahne pl. 'n Margen Akker tüsken Heeren Land un Preester Land: Ein Morgen Land, welcher zwischen dem herrschaftlichen und dem Pfarrer-Acker liegt. Dat Land bu'en: Das Land, den Acker bestellen. it. Im Gegensatz der Stadt: Up 't Land wanen: Auf dem Dorfe wohnen. Up 't Land gaan: Auf's Land

gehen. Över Land gaan: Über Feld, von einer Dorfflur zur andern sich begeben. it. Im Gegensatz des Berglandes, des Gebirgs. Dat platte Land: Das ebene, flache Land, ohne Erd-Erhöhungen und Vertiefungen; aber auch der Gegensatz von Stadt, wie im Hochd., die Städtebewohner, Stadlüde, im Vergleich mit den Bewohnern des platten Landes, Landlü'e. it. In Ansehung seiner Fruchtbarkeit, der Güte des Bodens, der Art seiner Benutzung: Akker-, Buw-Land: Land, welches mit dem Pfluge bearbeitet wird. Garden-Goorden-Land: Gartenland; Grabe-Land: Boden, der mit dem Spaten bearbeitet wird. Brake-Land: Acker, welcher brach liegt, welcher ruhet. Marsch-Land: Niedrig gelegener, meist zum Wiesenbau dienender Boden. Geest-Land: Hoch gelegener Acker- rc. Boden. it. Bezeichnet Land einen begränzten Theil der Erdoberfläche; regio. So ein von einem ganzen, einem großen Volke bewohnter und einem Oberherrn unterworfener Theil der Erdoberfläche, sowie das daran geknüpfte gesellschaftliche Staatswesen mit allen seinen zum Wohlbefinden, zur Wohlfahrt des Volks dienenden Einrichtungen nennt man ein Land. Dat düdesche, düdsche Land: Das von den Deütschen bewohnte Land, Deütschland. Dat Riiks-Land: Das Reichsland, Elsaß und Lotharingen. Waalschland: Wälschland, Frankreich. Dat hitlige, dat loovte Land: Das heilige, das gelobte Land. it. Das Vater-, das Heimathland. De Fiind is in't Land fallen: Der Feind hat uns mit Feüer und Schwert heimtückischer Weise überfallen. Bi mi to Land: In meinem Vaterlande, in meiner Heimath. Lappenb. Geschq. 63. Do hie by eme (Heinrich der Löwe bei dem Kaiser) hebbe wesen alle wile de wolde hie wedder keren to lande, in die Heimath; und weiter unten: Also toog de Hartoghe wedder to Lande, ins Vaterland, vnde de Keyser bleev vor Meylan, Mailand, Milano, liggende. Buten Land wesen: Sich nicht im Heimathlande befinden. He is up Reesen west, un hett Lann un Lü'e se'en: Er ist auf Reisen gewesen und hat Land und Leüte kennen gelernt, wo Sing. den pl. vertritt, mehrere Länder und verschiedene Völker gesehen; denn nach einem gewöhnlichen Bilde bedeütet Land oft die in einem Lande befindlichen Dinge, namentlich dessen Bewohner, Leüte aus dem Lande, Eingeborne. Lappenb. Geschq 132: Hir under quam des landes so vele to, datt sie den Hartoghon dot slogen, mittlerweile kamen so viele Leüte aus dem Lande (Ditmarschen) hinzu rc. Ebenso: Dat ganße Land truurt: Alle Eiwohner des Landes haben Trauer angelegt, beim Todesfall des Landesherrn. it. Die Mehrzahl Lande findet Anwendung u. A. bei: Riinlande, Rinnlande: Die Rheinlande, die Preüßische Rheinprovinz; uut feren Landen: Aus fernen Landen; de ostrijkschen Arvlande: Die östereichische Erblande. Dagegen de Länder, Länner, van de Nordsee-, oder van de Ostsee-Kant: Die Länder an der Nord-, bezw. an der Ostsee. Bezeichnet Länder auch die Einwohner eines Landes rc., wie Neder-, Ne'erländer, Holländer, Friisländer: Die Bewohner der Niederlande, von Holland, Friesland. De Engelländer, Schottländer, Irländer, Isländer, Finnländer, ganz so wie es in der hochdeütschen Umgangs- und Schriftsprache Brauch ist. it. Werden in einigen Gegenden die Beete eines Gartens Länder genannt. Ik will miin Garden in Länner verdeelen: Ich will meinen Garten in Beete abtheilen. — Redensarten im bildlichen Verstande: Landes Wise, Landes Ere: Ländlich sittlich. Land blift Land, Land loopt to'm Siil nig uut: Landbesitz ist Grundbesitz, ist der sicherste Besitz, er läßt sich nicht wegtragen; Grund und Boden können durch Feüer und Schwert, durch schlechte Wirthschaft, verheert, durch gute Wirthschaft aber auch wieder in guten Stand gesetzt werden. Nog keen Land se'en: Noch nichts wissen, ob die Sache gut ablaufen werde. Godd's Woord van't Lann: Ein Dorfprediger, —pfarrer. He lüggt Land un Lüde tosamen: Er ist ein Erzklätscher und Verleümder. He kummt in't loovte Land: Spöttisch, er laüft schlimm an; wahrscheinlich aus der Zeit der Kreüzzüge stammend, die oft unglücklich abliefen. Ik see Land: Es wird mir klar, in Hamburg ein Sprichwort der l'Hombre-spieler, wenn sie zu gewinnen hoffen, oder wenn an ihnen die Reihe ist, die Karten zu geben. (Brem. W. B. III, 95. Dähnert S. 266. Schütze III, 8. Adelung III, 26, 27.) — Zu Butenland I, 264. Ausland überhaupt, die Fremde. Butenlandsk, ausländisch. Butenlandske, Ausländer, Leüte aus fremden Ländern. Das Wort Land hat sich fast in ganz Europa und darüber hinaus in der Neüen Welt ausgebreitet. Man findet es im südwestl. Frankreich, in Gaskonien als Lando, los Landos, Ital. Landa, Span. Llano, Llanta, eine wüst gelassene oder wüst gewordene, unbewohnte Gegend, eine Steppe, von ebener Bodenbeschaffenheit. Iter inum carpserunt vaque ad Landas nobilium, quae terra dicitur infertilis et deserta, heißt es im Leben des heil. Leo beim Dufresne. — (Diez leitet lande auf das Keltische lann, älter land: Stacheliger Strauch, zurück [Wörterb. der Rom. Sprach. I, 242], was mit Du Fresne recht wohl übereinstimmen kann, weil in der Steppe stachelige Sträucher zu wachsen pflegen, in den Llanos von Südamerika Cacteen aller Art.) — Ihre hält Land in dieser im Deütschen nunmehr veralteten Bedeütung für ein besonderes Wort, welches von dem im Schwed. noch üblichen Linna, cessare, abstamme, von welchem Linda im Schwed. noch jetzt einen Brachacker bedeütet. Beim Otfried, wo es für Erdreich, Boden, gebraucht wird, schon Lant, beim Ulphilas Land, Angels. Lond; Holl., Dän., Schwed., Engl. Land. Im Kelt. Wallisischen ist Llan eine Ebene, Fläche (s. oben). Daß der Buchstabe n, wie in anderen Wörtern nicht zum Stamm gehört, sondern ein Einschiebsel näselnder Mundarten ist, scheint aus dem Schwed. zu erhalten, wo dieses Wort ehedem nur Lal lautete. Es kann daher sowol mit dem heütigen Schwed. Lada, auflaufen, als auch mit dem Latein. latus, vielleicht auch mit Lehne, lehnen, verwandt sein, zumal —

Land f. in Niedersachsen und Westfalen auch die Bedeütung von Geländer hat, namentlich um einen offenen Brunnen, oder Schutzwehr um ein Loch im Boden; it. auch die Bedeütung von Lehne, verwandt mit lenen, lehnen, sich anlehnen, sich stützen auf Etwas. cfr. G'lind 1, Glint I, 576, Gelände, Geländer.

Landacht. f. Die Berathschlagung in einer Landgemeinde, sei es von sämmtlichen Hausvätern der Dorfschaft, oder von einem gewählten Ausschuß der Gemeindeglieder; im Gegensatz von Stadacht, der Berathschlagung der Stadtverordneten.

Landadel. f. Wie im Hochd. cfr. Adel I, 9: Der auf dem Lande, auf seinen Gütern wohnende, und diese selbst verwaltende Adel, im Gegensatz des Stadtadels. it. Derjenige Adel, welcher, in Gemäßheit der Verfassung des 1806 zu Grabe getragenen Röm. Reichs Deütscher Nation von denjenigen Territorial-herren verliehen wurde, denen das Recht dazu von Kaiser und Reich eingeräumt worden war, ein Adel, der indessen nur innerhalb des betreffenden Landes, Territoriums, nicht aber im ganzen Deütschen Reich als rechtsgiltig anerkannt ward, im Gegensatz des Reichs-adels, den der Kaiser durch Brief, Diplom, nicht selten auch unter feierlichen, persönlichen Ceremonien verlieh. cfr. Riiksadel.

Landammann, —ammetmann, —amtmann. f. Ein Amtsvorsteher, in einem Amtsbezirk des platten Landes

Landammet, —amt. f. Ein Amtsbezirk des platten Landes, Unterabtheilung eines Kreises. it. Das Hofamt einer Provinz, welches bei feierlichen Gelegenheiten, die den Landesherrn und das Land, die Provinz zugleich betreffen, verwaltet wird, daher solche Landämter, die immer Arvämter, Erbämter, in gewissen adelichen Familien sind, von den Hofämtern im engsten Sinne unterschieden sind. Diese Land-Arvämter sind: Kämmerer, Marschall, Küchenmeister, Schenk, Truchseß, Schatzmeister, Jägermeister, Hofmeister. In vielen Landestheilen, Provinzen, der Preüßischen Monarchie sind manche dieser Erbämter außerhalb Observanz gekommen.

Landanker. f. Derjenige Anker eines in den Hafen eingelaufenen, oder auf der Außenrhede angekommenen Schiffs, der landwärts ausgeworfen wird, im Gegensatz des Seeankers, welcher das Schiff auf der Seeseite fest legen soll. cfr. Anker I, 41.

Landarbeeb, —arbeid. f. Eine Arbeit auf dem Felde, zur Bewirthschaftung eines Ackerwerks, eines Landguts rc. cfr. Arbeed I, 51.

Landarbeeder, —arbeider. f. Ein Feldarbeiter männlichen wie weiblichen Geschlechts, gehöre er zum Gesinde eines Landwirthschaftshofes, oder zum Tagelöhnerstande. cfr. Arbeider I, 51.

Landaard. f. Die Art eines Ackerstücks, ob es fruchtbar oder unfruchtbar. it. Die Landesart, Beschaffenheit eines Landes nach Boden, Klima, Art und Weise des Lebens in demselben rc. it. Ein Landstrich, eine Gegend. Lappenb. Hamb. Chron. 135, heißt es von einem Wahnsinnigen: Darna halden en fine olderen wedder in ere landardt. Lappenberg corrigirt: land af. Aber in D. van Büren Denkb. steht unter dem Jahre 1505: Dar up ene de rad vragede, wor de vrunde weren, dar he mede spreken wolde? worup Johann antworde: De weren in syner Landard, dar he gheboren were: Die wären in seinem Geburtslande. (Brem. W. B. VI, 163.)

Landarmee. f. Die bewaffnete Macht, die auf dem Lande zur Abwehr eines Feindes, zur Vertheidigung des Vaterlandes kämpft; im Gegensatz der Marine, welche denselben Zweck zur See zu erreichen die Bestimmung hat. cfr. Armee I, 54, und Landmacht S. 318.

Landarmhuus. f. Ein Landarmenhaus, zur Unterbringung und Verpflegung der Armen vom platten Lande einer Landschaft, einer Provinz, so fern die Dorfschaften, denen die Armen angehören, nicht im Stande sind, oder nicht die Einrichtungen haben, für ihre verarmten Mitglieder Sorge zu tragen. it. Zur Unterbringung, Beschäftigung, Verpflegung der im Lande umherstreichenden Arbeitsscheüen, Bettler, Vagabunden.

Landarve. f. Derjenige Erbe, welcher nur in die Allodialgüter succedirt, hingegen von der Nachfolge in die Lehngüter ausgeschlossen ist.

Landasseln. f. pl. Krustenthiere, die auf dem Lande an feüchten Stellen sich aufhalten.

Landauer. f. So nennt man einen viersitzigen Reisewagen, dessen Verdeck in der Mitte gespalten ist und daher nach vorn und nach hinten niedergeschlagen werden kann, weil Kaiser Joseph I., als er 1702, zur Belagerung von Landau zog, in einem Wagen dieser Form fuhr, dem ersten, der in Wien, der Heimath der deütschen Luxus-Wagenbaukunst gebaut worden ist.

Landbade. f. Ein Landbote, Abgeordneter zum Landtage, Mitglied des Abgeordneten-Hauses. it. Der Kreisbote, der die schriftlichen Verfügungen, Verordnungen rc. des Landraths an die Amtsvorsteher auf dem platten Lande und die sonstigen Befehle des Landraths zu bestellen hat.

Landbaake. f. Ein auf einem hohen Küstenpunkte errichtetes Zeichen, welches dem Seeschiffer als Wegweiser zur Stellung seines Kurses dient. cfr. Baake I, 69.

Landbakker. f. Ein Bäcker, der sein Handwerk auf dem Lande treibt, (im Gegensatz zum Stadtbäcker) und sein Gebäck, sein Landbrood, welches nahr- und schmackhafter ist, als das sog. Hausbackenbrod des Stadtbäckers, auf dem Wochenmarkt der Stadt feil hält.

Landbann. f. Die Ausschließung von der guten Gesellschaft, die sich für den, der davon betroffen wurde, über das ganze Land erstreckt, eine moralische Strafe für verächtliche Gesinnungen und Handlungen, die landläufig, im ganzen Lande bekannt geworden sind.

Landbar, —baor, —bor. f. Der gemeine braune Bär, Ursus arctos *L.*, der im Plattd. Sprachgebiet und im mittlern Deütschland nicht mehr vorkommt. Auf dem Thüringer Walde ist der letzte in der Mitte des 18. Jahrhunderts erlegt worden. Die Bären, die bei uns als Tanzbären herumgeführt werden, stammen vom südlichen Abhang der Alpen oder aus den östlichen Karpaten. — Den Iisbar, —baor, —bor, Eis-, Polar- oder weiße Bär, U. maritimus *L.*, lernen unsere norddeütschen Seefahrer auf ihren, der Fischerei wegen in den hochnordischen Gewässern unternommenen Schifffahrten, nicht selten kennen; meilenweit schwimmt er ihnen entgegen; in tiefen, eisigen Felsspalten hält er seinen Winterschlaf.

Landbar. adj. Ist diejenige Stelle an der Seeküste, bezw. am Stromufer, die sich zum Landen eines Schiffs eignet.

Landbaron. f. So nennt der Plattd. sprechende Kleinbürger einer Stadt in spöttischem Sinne den Landedelmann, wenn derselbe sich durch Anmaßung, Hoffart, durch Großsprecherei und Prahlerei dem Bürgerthum gegenüber

in verletzender, widerwärtiger Weise bemerkbar macht. cfr. Landlord S. 318.

Landbarre. f. Eine Sandbank vor einem Hafen, einer Flußmündung, die den Zugang zu denselben den Seeschiffen erschwert, tiefgehenden Schiffen ganz versperrt.

Landbasemann. f. Ein Dorfstutzer, Cour- und Lustigmacher auf dem Lande, der städtische Manieren angenommen hat, sich städtisch kleidet, von seinen Standesgenossen aber, die nicht längere Zeit in der Stadt sich aufhielten, oft in schärfster Weise verhöhnt wird. Dieses Stutzerthum rekrutirt sich aus den jungen Leüten, die nach ihrer zwei- oder dreijährigen Dienstzeit bei der Fahne aufs Dorf zurückkehren.

Landbinnenwarts. adv. Landeinwärts, in der Richtung nach dem Innern des Landes.

Landbank, —book. f. Das Land- oder Grundbuch, welches bei den Amtsgerichten geführt wird und alle, im Amtsgerichtssprengel belegene Grundstücke in den Gemeinden des platten Landes, die Namen der Besitzer der Grundstücke, die Veränderungen, die im Besitz vorkommen, sei es durch Vererbung oder Verkauf, durch Abtrennung von Theilstücken, Parzelen, durch Vermehrung des Fundus, vermöge Ankaufs von Angränzungen 2c., sowie den Nachweis der auf den Grundstücken haftenden Schulden 2c. enthält; — das Hypothekenbuch. it. Nach früherem Begriff war das Landbuch ein Verzeichniß nur der Rittergüter einer Provinz, in demselben Umfange, wie vorstehend angegeben, und dieses Verzeichniß hieß Matrikel. it. Führt auch der Inbegriff der Provinzialgesetze, Provinzialrechte zuweilen den Namen eines Landbuchs, codex juris provincialis communis. cfr. Grundbook I, 622 und Landrulle.

Landbede. f. Die Landsteüer, der Landschoß. (Dähnert S. 266.) cfr. Bede I, 98 Sp. 1. Eine Abgabe auf dem Grund und Boden, dem Lande, ruhend, die von den Eigenthümern desselben ursprünglich durch den Landesherrn erbeten wurde, um sie auf eine gewisse Zeit erheben zu dürfen und zwar zu einem bestimmten Zweck, namentlich behufs Deckung von Schulden des Landesherrn. Später wurde die Landbede in Folge Vergleichs des Landesherrn mit den Landständen eine beständige Abgabe vom Grund und Boden, der man den Namen Contribution, d. h. Beitrag gab, als die Liebhaberei für Fremdwörter zur Manie geworden war; cfr. Contributschon I, 297. it. Kann die jetzt im Preüßischen Staate zu Recht bestehende Grundsteüer Landbede heißen, da dieselbe vom Landtage, dem Hause der Abgeordneten und dem Herrenhause gleichsam erbeten, der Natur der Sache nach Behufs gleichförmiger Vertheilung der von Alters her bestehenden Contribution zwischen König und Landtag verglichen worden ist.

Landbeschrifen. adj. Ist derjenige, von welchem weithin in rühmlicher, wie in unrühmlicher Weise gesprochen, bezw. geschrieben wird.

Landbeschriwen. v. Ein Land, ein Gebiet, nach allen Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten ausführlich beschreiben.

Landbeschriwer. f. Ein Landbeschreiber, chorographus.

Landbeschriwung. f. Die Beschreibung eines Landes, chorographia.

Landbeseten. adj. Mit urbarem Lande angesessen.

Landbodel, —bödel. f. Der Landbüttel, ein Polizei-, bezw. Gerichtsdiener für's flache Land.

Landbott. f. Das allgemeine Aufgebot des Landesherrn zur Kriegsbereitschaft; it. zur Beweglichmachung der bewaffneten Macht zu Land und zu Wasser. cfr. Bod, Bott I, 165, 185.

Landbreevendräger. f. Der Postbote, welcher Briefe und Pakete auf dem Lande austrägt.

Landbrunk. f. Eines Landes Brauch, Sitten und Gewohnheiten, im bürgerlichen, gesellschaftlichen Leben; insonderheit die Gerichtsgewohnheit im Lande.

Landbuw. f. Der Acker-, Feld-, Landbau, die Landwirthschaft.

Landbuwen. v. Landwirthschaft treiben.

Landbuwer. f. Ein Landbebauer im Großen; it. Feldbauer im Kleinen.

Landbuwmeester. f. Ein Landbaumeister. cfr. Buwmeester I, 267.

Landdag. f. Der Landtag, die jährlich — bis auf Weiteres — Statt findende Versammlung der Landesvertreter in den gesetzgebenden Körperschaften des Herrenhauses und des Hauses der Abgeordneten.

Landdagen. v. Im Stift Osnabrück: Brav zanken, schelten, lärmen. Es muß also bei den Landtägen, sagt Strodtmann S. 121, ehemals sehr heiß hergegangen sein. Die stummen Zuhörer der Landtags-Verhandlungen unserer Zeit wissen leider Gottes auch ein Lied davon zu singen! De lankwilige Kläters vergeten, datt time money is! it. In Niedersachsen, Meklenburg gebraucht man das v. vom Zustande der Witterung, wenn sie veränderlich ist. Dat Weder, We'er, landdagt: Das Wetter ist unsicher, es droht zu regnen. Läßt sich auch auf unsere Landtage, und ihren widerwärtigen Parteien-Spektakel anwenden!

Landdagsbade. f. Ein Abgeordneter zum Landtage. cfr. Landbade.

Landdagsköre, —küre. f. Die Wahl zum Landtage. Auch bei ihr wird landdagt im Osnabrückschen Sinne. Freiheit ist das Losungswort der Schreier! Frei soll die Wahl sein. Jeder nach seiner Überzeügung wählen. Ist es aber Freiheit, wenn am Eingange des Wahlraums zwei, vier Burschen stehen, die mir Zettel in die Hand drücken wollen, auf denen die Namen der Landdags-Arvpachter gedruckt stehen, davon ich einen in den Wahltopf werfen soll? Something is rotten in the state of Denmark!

Landdeef, —deif. f. Ein Landdieb, ein Ackerbesitzer, der seinem Nachbar von dessen Acker ein Stück Land ab-, und seinem Acker zupflügt. it. Ein Dieb, der bald hier, bald da stehlend, ein ganzes Land unsicher macht.

Landdeken. f. Landdechant, —decanus, ein Geistlicher in der katholischen Kirche, der die Aufsicht über mehrere Pfarrer führt, Rural-Dekan, Erzpriester, Archidiaconus.

Landdeenst, —denst. f. In der bewaffneten Macht der Dienst zu Lande, im Heere, bei

der Armee; ein Gegensatz zum Seedienst, in der Marine.

Landdiik. f. Ein Binnendeich, nach der im Gebiete der Stadt Bremen üblichen Benennung. Ein Deich, der zum Abschneiden, Rückhalt, bezw. zur Absonderung des Binnenwassers innerhalb des Hauptdeichs angelegt ist. cfr. in Diik I, 331.

Landding. f. Ein Landgericht, zu dessen Sprengel mehrere Amtsgerichte gehören, von deren Entscheidung bei jenem Berufung eingelegt wird, judicium provinciae. **Bavenste Landding:** Ober-Landgericht, j. pr. Superior. Daher auch —

Landdinghrer. f. Ein Landrichter, Mitglied eines Landgerichts; und **bavenste Landdingheer:** Ober-Landrichter, Mitglied eines Ober-Landgerichts. Benennungen in älterer Zeit, die es wohl verdienen, in die Rechtssprache unserer Tage wieder aufgenommen zu werden.

Landdook. f. Inländische, im Lande selbst gewebte Leinwand.

Landdorp, —dörp. f. In den nördlichen Gegenden der Mittelmark und den südlichen der Neümark zu beiden Seiten des Oderbruchs ortsübliche Benennung der auf der Höhe belegenen Dörfer, im Gegensatz zu den, nach Urbarmachung des Oderbruchs im 18. Jahrhundert darin angelegten **Brookdörper;** übereinstimmend mit der in Niedersachsen gebraüchlichen Benennung von G e e st- und M a r s ch d ö r f e r n, Dörfer auf der Höhe und in der Niederung.

Landdraguner, —dreijuner. f. In einigen Gegenden Niedersachsens gebraüchlicher Name der militärisch eingerichteten, auf dem platten Lande stationirten Polizei-Bedienten. cfr. Landschandarm, —rider.

Landdrekk. f. So heißt in Kurbraunschweigschen Landen jedes Unkraut, namentlich die Queckenwurzel, von der das Ackerland vermittelst der Egge so viel wie möglich gereinigt wird.

Landdrost, Lanndross, Landdruast und **Landdrostre, —drostije.** f. cfr. Drost I, 2, 365, 366.

Landeddelmann, —eddelfru. f. Der Edelmann, die Edelfrau, auf dem Lande, auf ihren Gütern, lebend. it. Der Edelmann und seine Frau, in Bezug auf ihr Geburtsland, Gegensatz des ausländischen Edelmanns 2c. cfr. Landadel.

Landegendom. f. Besitz von Grund und Boden, Eigenthum von unbeweglichem Gut, das landwirthschaftlich benutzt und verwerthet wird, als Gegensatz von S t a d e g e n d o m, Besitz von Haus und Hof in der Stadt.

Landegendömee. f. Ein Landeigner, Besitzer von unbeweglichem Gut, an Feldern u. Wäldern 2c.

Landeken, Ländeken. f. Dim. von Land 1. Ein kleines Land, ein Ländchen, im Sinne von kleinem Staatswesen. Von den zum Deütschen Reiche vereinigten Ländern, Einzelstaaten, ist dem Raume nach die freie Stadt Bremen; der Volkszahl nach das Fürstenthum Schaumburg-Lippe ein Ländchen zu nennen.

Landen. v. Ans Ufer legen mit einem Fahrzeüge, einem Schiffe; ans Land kommen; an Land steigen: cfr. Belanden I, 118. it. Vordem auch überhaupt: In's Land aufnehmen, wieder aufnehmen, auf landflüchtige, bezw. verbannte, landesverwiesene aber begnadigte Verbrecher angewendet.

Landen. v. Sich in Erdreich verwandeln, zu Land werden, verwachsen; wird von Pfützen, Teichen, kleinen Seen, die abgelassen werden, von Untiefen in den Flüssen gesagt, wenn sie zuwachsen, oder wenn sich der Schlamm immer mehr und mehr ansetzt, die Feüchtigkeit verdampft, der Schlamm nun fest wird, bezw. geworden ist. B r e m e r D ö p e (Taufe) ist im Oldenburgischen eine Stelle, wo vor Zeiten die Waffen der Bremer Bürger eine Niederlage erlitten, vom Feinde getauft, und in einen Sumpf getrieben wurde. Renner in der Chronik unterm Jahre 1475: D e S t e d e, d a o d u s s e L u d e g e s l a g e n s i n d, h e s t n o ch u p d e n h u d i g e n D a g d e B r e m e r D ö p e. I s a w e r s t n u k e i n S u m p e d d e r D o p p e (Graben) m e h r, s o n d e r n a l l t h o g e l a n d e t, verwachsen, zugewachsen. (Brem. W. B. I, 230.) cfr. Tolanden.

Landenge, —engde. f. Wie im Hochd.: Eine Land-, Erdenge, der schmale Streifen Land zwischen zwei Meeren, welcher zwei Festländer mit einander verbindet, ein Isthmus, von Suez, von Panama 2c.

Landfakkfen. f. pl. Scherze, Späße, lustige Streiche, Possen, die in einem Lande allgemein bekannt, beliebt sind und getrieben werden, insonderheit von dem —

Landfakkfenmakrr f. der, im Lande umherziehend, ein Gewerbe daraus macht. Er gehört in die Reihe der Landfarer, in der letzten Bedeütung dieses Wortes.

Landfaan, —fane. f. Ehemals das Aufgebot der waffenfähigen, waffenführenden Mannschaften im Lande, eins mit dem, was in unseren Tagen die Landwehr bedeütet. it. Ein liederliches Weibsbild, das sich im Lande umhertreibt.

Landfaren, —forer. v. Im Lande umherreisen, umherziehen, meist zwecklos; bezw. zum Betteln, zum Fechten der Handwerksburschen, was von diesen jetzt auf der Eisenbahn fahrend, auf dieser Station aussteigend, auf jener wieder einsteigend, während die zwischenliegenden Ortschaften zu Fuß von ihnen fechtend unsicher gemacht werden.

Landfarer. v. Ein Frachtfuhrmann von ehemals, der Frachtgüter mit vier- auch sechsspännigen Wagen nah' und fern über Land fuhr, im Gegensatz zum Seefahrer; jetzt und seit einem halben Jahrhundert durch die Eisenbahnen a. D. gestellt. it. Einer, der zu seiner Belehrung, Erholung, bezw. um die Zeit zu vertreiben, durch aller Herren Länder reis't, im neüesten Hochdeütsch Tourist genannt! it. Ein im Lande umherziehender Beütelschneider, im neüern Deütsch Hochstapler genannt, ein Landstreicher, Vagabund.

Landfarersche. f. Ein weiblicher Vagabund, eine Landstreicherin, Hochstaplerin.

Landfaart. f. Eine Fahrt über Land, zur Erholung, zum Vergnügen.

Landfast. f. Ein Tau, mit dem ein Schiff am Lande befestigt wird. (Emden, Ostfriesland.)

Landfast. adj. Mit dem Lande zusammenhangend, wie Wittow durch die Schabe, eine Landenge, mit Jasmund und dieses durch die Schmale Heide mit dem Hauptlande von Rügen.

Landferrn. adj. Fern vom Lande, auf der See sich befindend, weit ab von der Küste.

Landfiddlers. f. pl. Eine Bande, Gesellschaft,

umherziehender Musikanten, die unter dem Deckmantel der edeln Tonkunst das Land als Bettler unsicher machen.

Landflagg. f. Die Flagge, welche der Seeschiffer hißt, wenn er Land erblickt.

Landflakk, —flakke. f. Eine Untiefe im Küstengebiet des Meeres, welche unmittelbar vom Lande ausgeht und sich verhältnißmäßig weit in die See erstreckt.

Landflakkerfü'er. f. Ein Leüchthurm an der Küste, mit drehbarem Leüchtapparat, wodurch der Lichtschein bald hell leüchtet, bald, nach wenigen Sekunden, verdunkelt ist, was von der See aus gesehen, mit dem Flakkern einer Flamme entfernte Ähnlichkeit hat.

Landfleeschhauer, —knakenhower. f. Ein Fleischer, Schlächter, auf dem Lande, der die Wochenmärkte in der Stadt besucht, und in einer Bude seine Waare feil hält.

Landfleeten. f. pl. In Niedersachsen die künstlichen Abzugsgräben zwischen den Ackerstücken auf der Geest, dem hohen Boden, im Gegensatz zum niedrigen Marschbaden und den dortigen Marschfleeten.

Landflood. f. Die Überschwemmung eines Landstrichs, im Frühjahr zur Zeit der Schneeschmelze und des Eisbruchs in den Flüssen, sowie im Sommer in Falge eines Wolkenbruchs durch Übertreten der Ströme und Flüsse über ihre Ufer.

Landflucht, —flücht. f. Die Landflüchtigkeit, ergreift, und es wird —

Landfluchtig, —flüchtig. adj. Derjenige, welcher wegen eines Verbrechens aus seiner Heimath, seinem Vaterlande entflieht, bezw. entflohen ist.

Landfolge. f. Das Aufsitzen der Vasallen, sowie das Aufgebot der Städte zum Dienste des Lehns-, bezw. des Landesherrn in Kriegs- und anderen Noth-, auch in Ehrenfällen. cfr. Folge I, 486. Im erstern Fall übereinstimmend mit dem, was man heüte Aufgebot und Mobilmachung des Volks in Waffen nennt. cfr. Landbott.

Landfoormann, und **—foorwark.** f. Der Inhaber eines Landfuhrwerks, welcher Personen und Güter von Ortschaften, die außerhalb des großen Straßennetzes eines Landes liegen, nach der nächsten Eisenbahnstation befördern; Personenwagen, welche diesen Verkehr in bestimmten Zeiten des Tages, die sich nach den Bahnzügen richten, vermitteln.

Landforstmeester. f. Meistentheils mit dem Prädikat **bavenste**: Der Oberlandforstmeister, oberster Forstbeamte eines Landes, im Preüßischen Staate Mitdirector der Ministerial-Verwaltung der Staats-Domänen und Staats-Forsten.

Landfracht. f. Die Last, von Handelsgütern, welche mittelst eines Fuhrwerks, sei dieses nach alter Weise vom animalischen Roß, oder nach neürer Art vom Dampfroß gezogen, zu Lande fortgeschafft wird. it. Das für eine Fortschaffung zu entrichtende Frachtgeld. Zum Unterschiede von Waterfracht, wenn die Bewegung der Handelsgüter auf Flüssen, Kanälen, Wasserstraßen, und von Schipsfracht, wenn sie zur See, über Meer erfolgt.

Landfraude, —früd, —frögde. f. Welche Lust gewährt das Landleben?!

Landfreed, —frede. f. Die öffentliche Sicherheit in einem Lande. it. Der Schutz, den eine straffe Regierung des Landes allen Bewohnern desselben gewährt, durch Aufrechthaltung der Rechtsordnung. it. Ein mit anderen Ländern errichteten Vereinbarung zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit in beiden Ländern. Enen Landfreed upmaken: Einen Vertrag in dieser Richtung schließen. He tru'et de Lachfrede nich, sagt man bildlich und im gemeinen Leben von Jemanden, der sich nicht für sicher hält, Mißtrauen in dieser oder jener Sache blicken läßt. De Landfrede bräken: Gegen die Rechtsordnung handeln. So auch —

Landfredensbräker. f. Ein Verbrecher an der öffentlichen Ruhe und Sicherheit eines Landes ist derjenige, welcher Volksklassen gegen Volksklassen hetzt, Religionsgenossen gegen Religionsgenossen aufwiegelt, gegenseitigen Haß und Verachtung laut predigt ꝛc. und so die Rechtsordnung eines Staatswesens und in eminenter Weise Leben und Eigenthum der Bewohner gefährdet.

Landfremd, —främd, —frümd. adj. Auswärtig, fremdländisch, sind Gebraüche, Gewohnheiten, Kleidertrachten, Sitten, in der Sprache und Sprechweise eines Landes, wenn dieselben vom Auslande bei uns eingeführt sind; bekennen wir es nur offenbar und — treüherzig, das unter den gesitteteten Völkern keins dem Landfrümden mehr huldigt, als das Deütsche Volk, eine Schmach für dasselbe, die vor allen Dingen die sogen. gebildeten Stände, und bei diesen das — Frauenzimmer in Absicht auf Moden in der Kledaasche trifft.

Landfrijheidshen. f. pl. Die Gerechtsame, die den Bewohnern eines Landes und den verschiedenen Ständen desselben kraft seiner Verfassung zustehen.

Landfrölen. f. Die Tochter eines Landedelmanns, — nicht selten in spöttischem Sinne, wenn sie, in der Familie auf dem Lande groß geworden, in sein gebildeter Gesellschaft sich durch linkisches Wesen bemerkbar macht. Ook dat Döchding eines Bauerhofbesitzers macht aufs Landfrölen Anspruch, wenn es aus der Pension, wohin de Herr Papa es zum Schick und Schliff geschickt, heimkehrt ins Vaterhaus als fine Dame, de fransch un engelsch parleren kann. Landpomeranze nennt man solch' ein in ärgster Weise verbildetes Kind vom Lande. S. 320.

Landfru. f. Eine Frau vom Lande, des Bauernstandes; im Gegensatz einer Stadtfrau, vom Bürgerstande.

Landfru'ensdracht. f. Die Kleidertracht der Landfrauenzimmer, die allmälig ganz verschwindet und der Tracht der Stadtfrauenzimmer den Platz raümt.

Landfrüchte. f. pl. Früchte, die im freien Felde auf platter Erde wachsen, im Gegensatz zu Garten-, Baum- und den Früchten der Strauchgewächse.

Landfründschapp, —schopp, —schupp. f. Die auf dem Lande lebende Anverwandtschaft einer in der Stadt wohnenden Familie.

Landfuddel, —fuddlersche. f. Eine Dorfschöne, die sich als Lustdirne auf dem Lande umhertreibt, wie deren nur zu oft aus den winterlichen Spinnstuben hervorgehen.

Landfusel. f. Der allerschlechteste Branntwein,

im verdünntesten Zustande, dem noch aller Fuselgehalt beiwohnt; und —

Landfuselhuus f. nennt der Städter diejenige Dorfschänke, wo nur dieses widerliche Getränk kredenzt wird; sowie —

Landfuselpulle. f. Denjenigen in die Stadt zu Markt kommenden Bauersmann, der als ständiger Trunkenbold bekannt ist.

Landfü'er, —füürbaake. f. Ein Leüchtthurm an der Küste, des festen Landes, dessen Lichtschein beständig ist, und nicht durch Drehung intermittirt. Gegensatz zu Seefüür, wenn die Nachtbake auf einer Insel steht.

Landgang. f. Die Landung. Landgang doon: Landen, ans Land gehen..

Landgangbar, —bor. adj. Was im Lande gang und gäbe, gebraüchlich, gangbar, gewohnheitsmäßig ist ꝛc. De landgangbare Münt is bi uns to 'r Tiid de Rijksmark, muß der Hamburger beim Kauf und Verkauf sagen, um sie von seiner bisherigen, aber a. D. gestellten Mark Bank- und Kurantwährung zu unterscheiden.

Landgarden. v. Im Lande bettelnd, stehlend, raubend ꝛc. umherstreichen; cfr. garden ꝛc. I, 532.

Landgasthuus. f. Eins mit Landarmhuus S. 318: Ein Armenhaus auf dem Lande, zur Aufnahme und Verpflegung verarmter und arbeitsunfähiger Landleüte, ohne bestimmte, ohne prästationsfähige Heimath.

Landgemeente. f. Eine Landgemeinde, im politischen wie im kirchlichen Verstande.

Landgenoot. f. Ein Landgenosse.

Landgood. f. Ein Landgut, insonderheit ein Rittergut. it. Pflegt man diese Bezeichnung auch dann anzuwenden, wenn mehrere Bauerhöfe durch Ankauf derselben zu einem Ganzen vereinigt sind.

Landgöösgen, —gösing, —gössel. f. Ein Landgänschen, spottende Bezeichnung eines Mädchens, das geistig wenig begabt ist, insonderheit, wenn es vom Lande stammt.

Landgrappsen. v. Die Pachtung eines Landguts übernehmen, aus der der frühere Pächter von einem Ränkeschmidt ungerechter Weise hinausgedrängt, exmittirt worden ist.

Landgrav. f. Ein Landgraf. Landgrafen waren ehedem regierende Herren in Deütschland, die letzten die von Hessen; jetzt steht die landgräfliche Würde noch den jüngeren Gliedern dieses Fürstenhauses zu.

Landgravenbrood. f. In Hamburg ein länglich rundes, stark gebuttertes Weißbrod, das ein Landgraf von Hessen — wol Dänischer Statthalter von Holstein — in der freien Hansestadt eingeführt hat. Er ließ dieses Brod bei einem Bäcker auf dem Gänsemarkt backen, und noch heüte werden ebendaselbst die besten Landgrafenbröde und Kringel von demselben Teige gebacken. Man nannte das Gebäck nach dem Deütschen Fürsten, wie der Hamburger aus Frankreich eingeführte Namen von Backwerken und Leckereien nach französischen ducs und duchesses nennt. (Schütze III, 8.)

Landgrawen. f. Ein Landgraben, der sowol zwei oder mehrere Feldmarken, als auch ganze Landstriche scheidet.

Landhär, —heer, —herr. f. Der Eigenthümer eines Landguts, dem Pächter gegenüber. it. In den freien Reichs- und Hansestädten Bremen, Hamburg, Lübek dasjenige Mitglied des Senats, welches die Angelegenheiten der im Gebiete derselben liegenden Landgemeinden zu bearbeiten und bei deren periodisch wiederkehrenden Versammlungen den Vorsitz zu führen hat.

Landhoor. f. Ein gemeines, im Lande umherschweifendes Weibsbild, das, auf Männerfang ausgehend, der Pflege der Sicherheitspolizei nicht genug empfohlen werden kann.

Landig, landsk. adv. Was zum Lande gehört. Aflandig, —landsk nennt man den Wind, wenn er von der Küste, vom Lande her weht. cfr. Aflanden I, 17.

Landjumfer, auch **Floorfleig** genannt. f. Die Florfliege, Landlibelle, ist wie eine kleine Libelle beschaffen, vier Linien lang, grasgrün. (Pommern. Gilow S. 164, 326.)

Landjunker. f. Ein Edelmann vom Lande, besonders wenn er noch jung an Jahren ist. it. Spöttische Bezeichnung eines jeden Gutsbesitzers adlichen Standes im Munde von halbwüchsigen Zeitungsschreibern, die aus einer Mittelklasse der Schule wegen Untüchtigkeit entlassen oder ihr entlaufen sind.

Landkadde. f. Der Engerling, Larve des Maikäfers. (Ravensberg.)

Landkaart, —kort. f. Die geographische Abbildung eines Theils der Erdoberfläche. it. Name des Waldnesselfalters, eines Tagfalters, Papilio prorso, die schwarze Landkarte genannt. (Gilow S. 169.)

Landkaartentüüt. f. Die Landkartentute, Name der Porzellanschnecke, Cypraea mappa. (Desgleichen.)

Landkörer, —kürer. f. Ein auf dem platten Lande lebender Wähler eines Abgeordneten zur Landesvertretung, Gegensatz des Stadtkörers.

Landkrabbe. f. Welche Art der Krabben, Taschenkrebse, Brachyura, ist unter diesem Namen zu verstehen? (Desgleichen.)

Landkräte. f. Die Kreüz-, Rohrkröte, Bufo calamita *Laur.*, B. cruciatus *Schneid.*, B. portentosa *Bl.*, die stinkende Kröte, Röhrling. (Desgleichen.) cfr. Kräte S. 243.

Landkunde. f. Bei einem Krämer in der Stadt ein Bewohner des platten Landes, der seine Bedürfnisse an sog. Material- und Spezerei-Waaren ꝛc. beständig bei jenem entnimmt.

Landkundschapp. f. Die Gesammtheit der Landkunden, die ein in der Stadt wohnender Handelsmann hat.

Landkutsche. f. Unter diesem platt- und hochd. Namen verstand man ehedem ein Fuhrwerk, welches Personen und deren leichtes Gepäck von Stadt zu Stadt, auch auf größeren Entfernungen, beförderte; die Landkutsche war ein Privat-Unternehmen, verschieden von der Postkutsche dem Postwagen, der ein Monopol der Staatspost war, an die der Landkutscher eine Abgabe zu entrichten hatte. Seit Einführung der Eisenbahn a. D. gestellt.

Landkundig, —kündig. adj. adv. Was im Lande allgemein bekannt ist. it. Kenntniß von dem betreffenden Lande habend.

Landlage. f. Ein Landeskind, Inheimischer, indigenatus. Codex Juris Frisii borealis, Art 44: Wenn Landt schlichtes Koepes verkofft is, densülven Koep mag eine

Blothfrundt, edder de Land-Lage is, tho Recht bysprecken, schall ock neger dartho sin, alß ein Frembder, Blothfrundtschop geit vor, Land-Lage drifft den Frembden af. (Brem. W. B. V, 416.) it. Tilling bemerkt dazu: Es scheint aber, als wenn Landlage hier die Nachbarschaft und den Nachbarn bedeüte, so daß von dem jure retractus ex cap. vicinitatis geredet werde. Also von der Lage des Landes: in den alten friesischen Gesetzen da Lagera dis Landis. (Brem. W. B. VI, 163.) it. Wird das Wort durch Einzugsrecht Fremder, Ausländischer erklärt?

Landlaken. f. Inländisches Tuch, im Gegensatz zum ausländischen; ebenso —

Landledder. f. Im Lande gegerbtes Leder, im Gegensatz zu dem auswärtigen Leder.

Landlewen. f. Das Leben auf dem Lande, dauernder Aufenthalt auf dem Lande, im Gegensatz zum Stadtleben.

Landlibelle. f. Eins mit Landjumfer: Die Florfliege.

Landligger. f. In Holstein ein Grundbesitzer, dessen eingedeichtes Land unmittelbar an Wasserzügen liegt, welche zugleich zur Begränzung und Einfriedigung des Landes dienen.

Landloop. f. Landlööpte. pl. Die Gebraüche und Gewohnheiten, die Sitten eines Landes.

Landlopers. f. pl. Im Allgemeinen: Landstreicher, Vagabunden it. Im Besondern in Ostfriesland diejenigen Personen beim Saatdreschen, gewöhnlich zwei an der Zahl, welche den Rappsamen vom Felde in's Seil tragen. (Stürenburg S. 131.)

Landloperſche. f. Ein weiblicher Vagabund. it. In Ostfriesland eine Frauensperson, welche den angeführten Dienst zu verrichten hat.

Landloopsch, —lööpsk. adj. Landlaüfig, landüblich, dem Landgebrauch, den Landesgewohnheiten entsprechend. it. Als Vagabund im Lande umherlaufend, umherstreichend.

Landlord. f. Spöttische Benennung eines Großgrundbesitzers, der sich durch Hoffart und Prahlsucht bemerkbar macht. Bürgerlicher Herkunft ist er jüngsthin vom Landesherrn geadelt worden. Entweder ist er ein Börsenmann, der zwar von der Geld- und Papierwirthschaft sehr viel, von der Landwirthschaft aber gar nichts versteht, oder er war Pächter der Güter, welche ihm jetzt als Eigenthümer gehören in Folge schlauer Ausnutzung des ihm anvertraut gewesenen Grund und Bodens. In beiden Fällen ist der Landlord eine widerliche Erscheinung! cfr. Landbaron S. 313.

Landlosing, —losung. f. Das Näherrecht auf den Kauf eines Erbes, eines Grundstücks; die Wiedereinlösung eines verkauften Erbes, das Recht des Wiederkaufs, jus retractus. In Vogt's Monum. ined. II, 253: Ock so heft he unde sine Erven uns unde unse Erven de Gnaden geven, datt wy unse vorschreven Wurt mogen wedder kopen ... wo wy de Tid der Losinge kundigen vore binnen de twolf Nachten in der Hoghtid to Wynachten. Und bald darauf a. a. O.: War aver achte Jare versleten sind ... so schall ik unde mine Erven dar nene Losinge inne hebben. (Brem. W. B. III, 89.)

Landlögen. f. pl. Unwahre Geschichten, Nachrichten, die in einem ganzen Lande verbreitet worden sind, und, obwol jeder Verständige weiß, daß es Lügen sind, vom großen Haufen als wahr geglaubt werden.

Landlögners. f. pl. Sind alle diejenigen Personen, insbesondere die Zeitungsschreiber, welche falsche Nachrichten und Neüigkeiten tagtäglich, Morgens und Abends, durch ihre Blättee verbreiten und dadurch die minder urtheilsfähigen Leser zu irrigen, nicht selten gefähelichen Ansichten, Meinungen, Schlüssen zu Handlungen verleiten, die dem Gemeinwohl in hohem Grade nachtheilig werden können, jedenfalls die öffentliche Moral untergraben. He lüggt, as wenn 't drückt ist, ein altes Speichwort, das auf diese Fälscher der Wahrheit volle Anwendung findet. cfr. Correspondent I, 299.

Landlögnersche. f. Kann man denjenigen Blaustrumpf nennen, welcher, indem er irgend eine wichtige Person oder eine große Begebenheit vergangener Tage zum Gegenstande seiner bald geistvoll, bald geistlos geschriebnen romantischen Schilderungen wählt, die historische Wahrheit der Aet verdreht, verstümmelt, daß Einem — die Haare zu Berge stehen! Das Handwerk dieser Blaustrümpfe ist sehr gefährlich, denn es verbreitet durch seine Schreibereien die lügenhaftesten Auswüchse einer wilderregten Einbildungskraft übee das ganze Land, besonders unter den weiblichen Einwohnern, die ihre Geschichtskenntnisse aus so trüben, unlauteren Quellen schöpfen.

Landlööpsch. adj. adv. Landlaufend, ist der, welcher im Lande vagabundirt. it. Landlaüfig, was im Lande gang und gäbe (gänge und gebe) ist.

Landlust. f. Die Lust, das Vergnügen, welches das Landleben bietet.

Landlüde, —lü'e. f. pl. Personen, welche auf dem Lande wohnen und Landwirthschaft treiben, das Landvolk; im Gegensatz der Stadtbewohner.

Landmacht. f. Die Landmacht, die Armee, das Heer, das Volk in Waffen, das zur Vertheidigung von Kaiser und Vaterland zu Lande kämpft; im Gegensatz zur Seemacht. cfr. Landarmee S. 313. it. Die Macht in einem Lande, welcher verfassungsmäßig die höchste Gewalt zusteht, also der Landesfürst.

Landmaagd. f. Der weibliche Dienstbote in einer Landwirthschaft, Gegensatz von Stadtmagd.

Landmaal. f. Eine steinerne Saüle, bezw. ein hölzerner Pfahl mit oben an demselben befestigter Tafel, und darauf eine entsprechende Inschrift zur Bezeichnung der Landesgränze.

Landmammsell. f. Eine auf einem Landgute dienende Frauensperson, welche der Haus- und der Milchwirthschaft vorsteht.

Landmann. f. Eine auf dem Lande lebende und mit ländlichen Arbeiten beschäftigte Person männlichen Geschlechts vom Bauerstande; Gegensatz von Städter, Stadtbewohner. it. Vordem auch ganz allgemein Einwohnee, Eingeborner, Einheimischer eines Landes.

Landmannskost, —köst. f. Die Kost, wie sie vom Landmann, von seiner Familie und seinem Gesinde Tag für Tag genossen wied.

Landmark, —markd, —markt. f. Ein Jahr-

markt, der in einem großen Landstrich von weit und breit her beschickt und besucht wird.

Landmarke. f. So nennt man im Lande Hadeln, Herzogth. Bremen, die seitwärts ins Land gelegten Deiche, welche die eine Gegend vor der Überschwemmung noch schützen, während die andere bereits unter Wasser gesetzt ist. Eins mit Armslag, Flügeldiik, Schenkel-, Schrenkeldiik, I, 329, 330, 331; auch eins mit Landwere.

Landmarke, —markteken. f. Eine Tagbooke, an der Küste auf einem hohen Punkte als Merkzeichen zur Sicherung des Kurses der dem Lande sich nähernden Seeschiffe errichtet. it. Die Gränze eines Landes und das körperliche Zeichen derselben.

Landmarstall. f. Das, bezw. die Stallgebaüde für die Zuchtpferde in den Landgestüten des Staats.

Landmaat, —mate. f. Das in einem Lande gesetzlich eingeführte Längen-, Flächen- und Raummaaß, in allen seinen Abstufungen.

Landmäd'en, —mäken. f. Ein Mädchen vom Lande. Kiik es dat Landmäken, is 'n nüdlik Mädken, 'n propper Mädeken von 't Land! ümmer flitig, un ümmer lustig un fidel as 'n Wachtel, von Dags ganß affünderlig!

Landmäärken. f. Ein Märchen, ein Gerücht, welches im ganzen Lande verbreitet ist.

Landmäärkt. adj. adv. Gerüchtsweise landkundig.

Landmäten. v. Land-, bezw. Feldmessen, Messungen vornehmen zur Ermittelung der Größe eines Landes, eines Feldes, einzelner Grundstücke 2c., was —

Landmäter. f. Ein Land-, ein Feldmesser, vermittelst seiner Kunst verrichtet, die sich auf geometrische Lehren stützt. it. Nennt man in den südlichen Gegenden der Kurbraunschweigschen Lande Landmäter ein gespenstiges Wesen von feürigem Aussehen, welches mit einer glühenden Stange, gewöhnlich Fü'erstange genannt, oder mit einer glöenden Kede, glühenden Kette, rasselnd, zu einer bestimmten Zeit des Jahrs — in schwülen Sommernächten, besonders kurz vor Tagesanbruch, aber im Herbst auch am Abend, ohne Ruh' und Rast durch die Feldmork stürmt. Die Volkssage erklärt diesen Feüermann für einen Menschen, der bei Lebzeiten die Größe der Äcker falsch gemessen, die Gränzsteine verrückt, die Gränzen falsch beschworen, Land abzupflügen geduldet oder sonst arge Betrügereien in Ausübung seiner Profession begangen habe. (Niederſ. Sagen und Märchen Nr. 223. Schambach S. 118.)

Landmäting, —mätung. f. Die Ausmessung eines ganzen Landes.

Landmeijers. f. pl. Tagelöhner aus dem Niederstift Münster, dem Stift Osnabrück, die daheim keinen, oder doch nur geringen Verdienst haben, ziehen im Sommer, zur Zeit der Heü- wie der Kornärnte, schaarenweise nach Holland, um daselbst Mäher-Dienste zu verrichten, und kehren im Herbst, mit blanken holländischen Guldenstücken im Beütel, ins heimathliche Dorf zurück.

Landmelk. f. Die Landmilch, zum Unterschied von Stadtmilch, welche von Viehhaltern in den Städten bezogen wird; jene wird den Stadtkunden täglich früh Morgens ins Haus gebracht.

Landmünte. f. Die in einem Lande gesetzlich kursirende Münze.

Landoord. f. Jeder auf dem platten Lande belegene Wohnplatz mit ländlicher Verfassung.

Landotter. f. Die gemeine Fischotter, Mustela lutra *L.*, Lutra vulgaris *Erxl.*, ein arger Fischraüber.

Landpacht, —pachtung. f. Der Vertrag über den Genießbrauch von Grundstücken, Ländereien, ganzen Landgütern, auf gewisse Zeitdauer, meistentheils auf mehrere Jahre, der zwischen dem Eigenthümer und einem Miether, Pächter, geschlossen ist. it. Die Entschädigung, welche für den Genießbrauch alljährlich an den Eigenthümer entrichtet wird, die Pacht, bestehe diese in baarem Gelde oder in Früchten des Bodens. De Pacht betolen: Die vertragsmäßige Entschädigung an den Besitzer des Grundstücks, Landguts, abführen.

Landpachtbuur. f. Ein Landpächter bauerlichen Standes. cfr. Pachtbuur.

Landpape. f. Ein Landgeistlicher. it. Im verächtlichen Sinn ein Landpfaffe. Ein Sprichwort, das man im deütschen Lande um die Wende des 16. Jahrhunderts oft hörte, lautet also: Well 't eens good hebben will up düsse Eerdkloot, de moot sik 'n Hoon slachten (Heinrich IV., der Bearner, hatte dieses Deütsche Wort sich angeeignet); well 't een Jaar long good hebben will, de moot sik 'ne Fru nemen, well 't awerst för alle Tiid good hebben will, . . . de moot unner de Papen goan! Das Sprichwort kannte selbstverständlich nur die Geistlichkeit der römischen Kirche.

Landparre. f. Eine Landpfarre zum Unterschiede von einer Stadtpfarre, Landparochie, — pastorat.

Landparti. f. Eine Lust-, eine Vergnügungsfahrt, die der Städter aufs Land unternimmt.

Landpaster, —pastoor, —pastuur. f. Ein Dorfpfarrer, im katholischen Theil von Westfalen, namentlich im Münsterlande, der einzige oder der erste Geistliche der Landgemeinde; daher Pastor loci, der Ortsgeistliche, wörtlich der Ortshirte. it. Nennen sich evangelische Prediger lutherischen Bekenntnisses, gleichfalls Pastore, Hirten der Kirchengemeinden.

Landpaß. f. Ein enger Zugang zu einem Landstrich, ein Engpaß, wie dergleichen in den Berggegenden des Sprachgebiets vorkommen.

Landpenning. f. In den vormals geistlichen Ländern von Westfalen die Abgabe von liegenden Gründen, welche, weil sie nur gering war, auch noch der kleinsten Geldmünze den Namen führte, die Grundsteüer, so im Allgemeinen. it. Im Besondern hieß im Hochstift Osnabrück Landpenning die auf einem Grundstück haftende Abgabe, welche der Kaüfer jährlich an den Verkaüfer vergüten mußte, weil die Abgaben dort auf dem Besitzer nicht aber auf dem Grundstücke hafteten, und folglich auch nicht mit zu dem Kaüfer übergingen (folglich Personal-, nicht Realsteüer). (So Adelung III, 38; doch nicht recht deütlich, nicht klor!) it. Noch heüte in Ditmarschen die landesherrlichen Gefälle und

Steüern, sowie die Gemeinde-Abgaben der Landschaften.

Landpenningkamer. f. So hieß die landesfürstliche Steüerbehörde, von welcher jene Abgabe, nachdem sie mit den Landständen vereinbart war, auf die Steüerpflichtigen vertheilt, ausgeschrieben, überhaupt verwaltet wurde; und —

Landpenningkasten. f. Die landesfürstliche Kasse, in welche der Ertrag der Abgabe floß, bezw. fließt, wie in Ditmarschen.

Landpennmeester. f. In Ditmarschen Derjenige, welcher das Geldwesen der Landesversammlung oder des landschaftlichen Collegiums, dessen Mitglied er ist, zu verwalten hat.

Landpeerd, —piird. f Ein Pferd von gewöhnlichem Landschlage, nicht edler Zucht, nicht von schönen Formen, doch dauerhafter Arbeit, von leichtem und von schwerem Schlage, zum Unterschiede von edlen und hochedlen, gezüchteten Pferden. it. Jedes Pferd, welches in der Landwirthschaft gebraucht wird.

Landpleger. f. Ein Landpfleger, ältere Benennung des höchsten Verwalters eines Landes, besonders von Luther gebraucht.

Landplegschapp. f. Der Bezirk, innerholb dessen der Landpfleger die Verwaltung führt; it. das Wesen dieser Verwaltung

Landpoggen. f. pl. Frösche, welche vorzugsweise auf dem Lande leben, so de Loospogg, f. dieses Wort, und de **Graspogg**, der braune oder Grasfrosch, Rana temporaria *L.*, von dem Sundeval 1846 nachgewiesen hat, daß man unter diesem Namen zwei der Färbung nach gleiche, in der Lebensweise und dem Körperbau aber verschiedenen Froscharten zusammengefaßt hat, die er als breitschnauzigen und spitzschnauzigen Grasfrosch, R. platyrrhina, R. oxyrrhina, unterscheidet, er lebt mehr auf dem Lande, als im Wasser, in dem er im Grase und unterm Laube umherschweift, er läßt seine Stimme seltener hören, als der Wasserfrosch.

Landpoolßei. f. Die auf dem platten Lande geübte Polizei, im Gegensatz der Stadtpolizei. Ihre Handhabung ruht im ganzen Kreise in den Händen des Landraths, in jedem der Amtsbezirke, in denen des Amtvorstehers.

Landpomeranze. f. Spottbezeichnung eines Bauermädchens mit städtischer Pensions-Verbildung. cfr. Landfrölen. S. 316.

Landpost. f. Die Post, vermöge deren Briefe, Päckereien, von den Postanstalten in den Städten, bezw. auf Bahnhöfen, an die auf dem Lande, in Dörfern, auf Gütern wohnenden Adressaten befördert werden, wozu meistentheils Fußboten, tn ausgedehnten Landpostbezirken einspännige Wagen, Karriolen I, 282, gebraucht werden.

Landpracher, —pracherſche. f. Ein von Land zu Land ziehender Bettler, männlichen und weiblichen Geschlechts.

Landpracherbaagd. f. Ein Betteloogt, ein Polizeibeamter, der mit dem Aufgreifen des im Lande umherziehenden Bettelgesindels beauftragt ist. cfr. Landschandarm.

Landpraavst, —prawest. f. Der Landpropst, in der römisch-katholischen Kirche eine Ehrenwürde, die verdienstvollen Landdecanen verliehen wird. So führt der erste Priester an der katholischen St. Hedwigskirche in Berlin den Titel eines Propstes, da er als Delegat des Fürstbischofs von Breslau, sämmtliche katholische Gemeinden, ihre Kirchen und Geistlichen in der Mark Brandenburg und dem westlichen und mittlern Theil von Pommern unter seiner Obhut hat. it. War Landprawest der geistliche Official des Bischofs von Roeskilde auf der Insel Rügen, deren Bewohner, slawischen Stammes, von jenem Dänischen, der Insel Seeland angehörigen, Bisthum aus, christianisirt worden sind, nachdem das bei den Rojanern oon Corvey aus eingeführte Christenthum nicht von Bestand gewesen war. Noch lange nach der Reformation ist die Insel Rügen dem Bischof von Roeskilde zehntpflichtig gewesen. it. Auch die evangelische Kirche hat den Propst hin und wieder beibehalten. So führt der Superintendent des Kirchenkreises Angermünde in der Ukermark, zu dem außer der Stadtpfarre achtzehn Landpfarreien gehören, den Ehrentitel Propst, und in Meklenburg heißen die Oberen in den Kirchenkreisen Präpositen, aus welchem lateinischen Worte, Praepositus, das deütsche Wort entstanden ist.

Landprediger. f. Ein Prediger auf dem Dorfe, wie im Hochdeütschen. it. Ein Wanderprediger im Dienst der Innern-Mission, der im Lande umherzieht, allem Volke zu predigen das Wort Gottes, die Seelsorge zu pflegen am haüslichen Heerd, am Kranken-, am Sterbebette.

Landpredikant. f. Ein Landprediger der evangelischen Kirche, lutherscher Richtung, in Ostfriesland, da die reformirten Prediger daselbst Domines heißen I, 340, vom Lat domiaas.

Landpreester, —preister. f. Ein Landpriester der Römisch-katholischen Kirche.

Landpriis. f. Der Preis, welcher beim Kauf oon Ackerland ꝛc. für den Morgen, die Hektare, gezahlt wird.

Landputts. f. Der Putz und Schmuck eines Frauenzimmers vom Lande, baüerlichen Standes, das sich nach städtischer Weise kleidet, dabei aber durch Zusammenstellung der buntesten Farben in den einzelnen Kleidungsstücken so arge Verstöße gegen den guten Geschmack begeht, daß man beim Anblick einer solchen Landpomeranze laut auflachen muß.

Landqwaal. f. Die Landplage, sei sie durch Krieg oder durch Seüchen hervorgerufen, von denen der Mensch und das Hausvieh ergriffen wurde, oder sei sie durch Überschwemmungen, in den Küstengegenden durch Sturmfluthen entstanden.

Landqwartiir. f. Die bewaffnete Macht, bezw. eine Abtheilung derselben, bezieht auf Märschen, nach Vollendung eines Tagemarsches, ein Landquartier, wenn sie auf Dörfern und Landgütern einquartiert werden muß.

Landraad. f. Der Landrath, führt als Organ der Staatsregierung die allgemeine Landesverwaltung im Kreise und leitet als Vorsitzender des Kreistages und Kreisausschusses die Communalverwaltung desselben. — Die Vertretung des Kreises bildet der Kreistag, Kringdag. Aus demselben geht durch Wahl der Kreisausschuß, Kringuutschott, hervor, welcher die Kreisangelegenheiten zu verwalten und außerdem in bestimmten Fällen Geschäfte der Landesoerwaltung wahrzunehmen, ins-

besondere in allen streitigen Administrations-sachen, als Verwaltungsgericht erster Instanz, Kreis-Verwaltungs-Gericht zu fungiren hat. Jeder Kreis besteht aus einer gewissen Anzahl von Ämtern, Bezirken, in denen die Amts-vorsteher die Verwaltung haben.

Landraadsamt. f. Es besteht aus dem Landrath, dem Kreissekretär, Kringschriwer, der des Landraths Gehülfe und in allen Behinderungs-, Krankheitsfällen sein Stellaertreter ist, und dem Kreissteuer- und Kreiscommunalkassen-Rendanten, Kringschattkasten-Schriwer. Zum Kreisausschusse gehören, unter dem Vorsitze des Landraths, eine gewisse Anzahl von Mitgliedern, verschieden nach der Zahl der Kreisbevölkerung, so wie ein Kreis-communal-Sekretär, Kringuutschott-Schriwer. Ein, auch zwei Baten, Kring-baden, stehen zur Verfügung des Landraths und des Kassenrendanten. it. Die Geschäfts-räume für die genannten Kreisbehörden werden ebenfalls Landraths- oder Kreisamt genannt.

Landraden. v. Einen ganzen Landstrich von Baümen, Strauchwerk, Heidekraut rc. mit der Wurzel ausrotten, ausreüten, reinigen, um den Boden für die Pflugschar zu gewinnen, ihn urbar zu machen. Die nordwestlichen Gegenden des Sprachgebiets bieten zu land-wirthschaftlichen Arbeiten dieser Art noch eine Fülle dar. An Ort und Stelle fehlt es aber an Arbeitskräften den jungfraülichen Boden für den Anbau bloß zu legen. Dorthin lenke man die Auswanderung der östlichen Pro-vinzen und rette das große — Menschenkapital für das Vaterland, statt es über das große Wasser ziehen zu lassen. In den Calluna- und Erica-Einöden des flachen Westfälinger-Landes stifte man einen neüen kräftigen Bauerstand. Jene Erica-Felder sind gräßten Theils Besitzthum von Gemeinden, die weiter nichts damit anzufangen wissen, als ihre Heidsnukken I, 673, darauf weiden zu lassen.

Landranschen. v. Im Lande umherstreifen, um in böswilliger Absicht Unruhen stiften. cfr. Landräteln.

Landrappsen. v. Eins mit landgrappsen S. 317.

Landräkel. f. Ein großer Hund gemeiner Race, wie er auf den Bauerhöfen, auf dem platten Lande gehalten zu werden pflegt. it. Ein Scheltwort auf Einen von dem landstreichen-den Bettelvolk, welcher, wenn ihm nur eine kleine Gabe, oder gar keine gereicht wird, seine Unzufriedenheit darüber in groben Ausdrücken trotzig laut werden läßt.

Landräteln, —rätern. v. Ein ganzes Land, bezw. einen gewissen Landstrich durch unsin-nige Reden und Hetzereien der einen Ein-wohnerklasse gegen die andere, der einen Religionsgenossenschaft gegen die andere rc. in Aufruhr versetzen, und dadurch die Ruhe des Ganzen rasselförmig erschüttern.

Landrecht. f. Im Allgemeinen das in einem Lande geltende Recht. it. Im Besondern führt diesen Namen das im Preüßischen Staate geltende Gesetzbuch, welches von König Friedrich II. vorbereitet unter der Regierung seines Nachfolgers Friedrich Wilhelm II. emanirt worden ist. Kein Staat kann ohne Verfassung sein. Die Verfassung ist aber die Richtschnur der Verwaltung, und diese die Ausführung des erstern. Wenn Friedrich Wilhelm IV. auf dem vereinigten Landtage von 1847 die „feierliche Erklärung abgab, daß Er nun und nimmer zugeben werde, daß sich zwischen unsern Herr Gott im Himmel und dieses Land ein beschriebenes Blatt gleichsam als eine zweite Vorsehung ein-dränge," so irrte der König, — ein Blatt, das nicht allein beschrieben, sondern auch in Tausenden und abermals tausenden von Exemplaren gedruckt ist, war lange vor jener Erklärung aus Königsmunde, lange vor der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 vorhanden. Das allgemeine Landrecht für die Preüßischen Staaten enthält die ältere Verfassungs-Urkunde. In der Einleitung, sodann im Tit. XIII Theil II und an vielen anderen Stellen des Gesetzbuchs sind die Vorschriften und Bestimmungen enthalten, auf denen die Verfassung rechtskräftig be-ruhet. Weil nach dem Ableben des Königs Friedrich Wilhelm III. alle Welt schrie „der Preüßische Staat habe keine Verfassung," nahm der Herausgeber Anlaß, jene Vor-schriften und Bestimmungen in einem kurz-gefaßten Cadex zusammen zu fassen und zu veröffentlichen in der „Statistik des Preüßi-schen Staats; Versuch einer Darstellung seiner Grundmacht und Kultur, seiner Verfassung, Regierung und Verwaltung im Lichte der Gegenwart." Berlin 1845 S. 470—527. — it. Bezeichnete das Wort Landrecht ehedem auch die das Recht sprechende Landesbehörde, die ihren Vörsitter (Präsidenten) und Bisitter (Assessoren, Räthe) hatte. it. Die rechtlichen und politischen Gerechtsame, welche einem Jeden in seinem Heimathlande zustehen. it. Vordem die Recognition, Geldzins, für das Recht zur Nutzung eines fremden Grund-stücks. it. Der Vertrag, welcher die Regierung eines Landes mit der eines andern dahin abgeschlossen hat, daß den beiderseitigen Landes-Angehörigen gleiche Rechtsprechung zu Theil werden soll.

Landrechtsgenoot. f. Ein Landrechtsgenosse. So sind die Bewohner der alten Provinzen des Preüßischen Staats ostwärts des Rheins Rechtsgenossen, weil in diesen Provinzen das Allgemeine Landrecht das Rechtsbuch ist.

Landrede. f. Ein Gerede, ein Gerücht, meist zweifelhafter Art, das sich im ganzen Lande verbreitet hat.

Landregen. f. Wie im Hochd.: Ein anhaltender Regen, der sich über einen großen Landstrich, bezw. über ein ganzes Land erstreckt.

Landrente. f. Wie im Hochd.: Die jährliche Rente, welche der Besitz von Grund und Boden abwirft, werde dieselbe durch eigene Bewirthschaftung des Bodens erzielt, oder durch Verpachtung desselben, sei dieselbe erblich oder zeitweilig, im ersten Fall ist Landrente eine Erbpacht, im zweiten Zeitpacht, abzuführen entweder in baarem Gelde, oder in Früchten des Bodens, je nach dem Übereinkommen.

Landrentmeester. f. Der Einnehmer der öffent-lichen Abgaben und Gefälle eines ganzen Landes, bezw. eines größern Gebiets, einer Provinz; so im Allgemeinen. it. Im Beson-dern ist im Preüßischen Staate der Land-rentmeister ein Ehrentitel, den der Rendant der Regierungs-Haupt-Kasse in jedem Regie-

rungsbezirke führt. Der Landrentmeister ist eine Stiftung Friedrich Wilhelm's I., der diesen Beamten den von Ihm geschaffenen Collegium der Kriegs- und Domainen-Kammer als Mitglied mit Sitz und Stimme beigesellte. Unter Friedrich II. wurde der Landrentmeister seiner Stellung im Collegium enthoben, und zum Verwalter der Domainen-Kasse gemacht, in welche ausschließlich die Einkünfte der Königl. Domainen und Forsten flossen, während der Ertrag der Steüern aller Art in die, von jener Kasse abgesonderte Kriegskasse abgeführt wurde. Der Verwalter dieser zweiten landesherrlichen Kasse führte den Titel Kriegszahlmeister.

Landreese, —reise. f. Eine Reise über Land; zu Lande, Gegensatz zur Seereise.

Landriden. v. Über Land reiten, einen Spazierritt unternehmen, wie es in den großen Städten Jünglinge von der Elle, bezw. vom Syrupstopf ꝛc. Sonntags zu thun pflegen, hoch zu Roß auf Miethsgaülen des Pferdeverleihers, Stallmeisters!

Landrider, —ri'er, —riter. f. Ein Landreiter, ein berittener Polizeibedienter, welcher in einem bestimmten Landbezirk für Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung zu sorgen und Fremdlinge zu überwachen hat. cfr. Landschandarm. it. Unter der Regierung Friedrich's II. von Preüßen hießen die Kammergerichts-Nuntien und Executoren Landreüter. Es waren ihrer zehn, davon zweien in Berlin und je einem in Belitz, Fürstenwalde, Wriezen, Spandau, Prenzlow, Angermünde, Neü-Ruppin und Perleberg der Wohnsitz angewiesen war. it. In Meklenburg sind Landreiter Unterbediente des Cameral-Staats in den verschiedenen Amtsbezirken.

Landriik. adj. Ist Derjenige, welcher viele liegende Gründe, einen großen Grundbesitz auf dem Lande, nicht in der Stadt, zur Verfügung hat.

Landrode. f. Eine lange Stange von einer bestimmten Länge, welche im Preüßischen Staate nach der Maaß- und Gewichts-Ordnung von 1816 gewissermaßen als Einheit des Längenmaßes anzusehen war. Doch streng genommen war der Fuß, auch Schuh genannt, die Maaßeinheit, und zwölf dieser Schuhe bildeten die Ruthe, die als Landruthe zum Ausmessen der Größe der Äcker und Wiesen, der Felder und Wälder in zehn Theile, geometrische Fuß, eingetheilt wurde. Der Rheinländische oder Preüßische Fuß — wie er gesetzlich hieß, hatte die Länge von 139,13 Linien des Pariser Fußes, mithin betrug die der Ruthe 1669,56 der gedachten Linien, und folglich die Länge eines geometrischen Fußes 166,956 Linien Pariser Maßes. Durch das, seiner Länge nach, in der Luft schwebende Mètre-Maaß a. D. gestellt!

Landroring. f. (obs.) Die Strandung, der Schiffbruch.

Landrott. f. Eine Landratte, Gegensatz zur Wasserratte. it. Im Munde der Seeleüte verächtliche Benennung der Bewohner des Landes.

Landroow. f. Ein Raub zu Lande, im Gegensatz zum Seeroov, Seeraub.

Landrower, —röwer. f. Ein Raüber, der sein verbrecherisches Gelüst auf dem Lande treibt; Gegensatz: Ein Seerower, Seeraüber.

Landruchtig. adj. Landrüchtig, wenn ein böses Gerücht sich im ganzen Lande verbreitet hat.

Landruug. f. Der Rauch, welcher sich beim Moorbrennen in den nordwestlichen Gegenden des Sprachgebiets im Frühjahr über das ganze Land verbreitet. Herausgeber hat ihn oft in der Mark Brandenburg, in Pommern, an der Ostsee — gerochen, zuweilen in solcher Stärke — auch gesehen, daß die Sonnenscheibe verschleiert war; der Moorrauch wird soweit nach Osten getragen, wenn die Luftströmung anhaltend westlich ist.

Landrulle. f. Die Landrolle, das Grundbuch, enthaltend das Verzeichniß aller in einem bestimmten Gerichtsbezirk belegenen Grundstücke. cfr. Landbauk, —book.

Landrupper. f. Ein Beütelschneider, Hochstapler, der durch seine Schelmenstücke ein ganzes Land in Mitleidenschaft zieht, von Stadt zu Stadt wandert, um aller Orten wohlhabenden Vertrauensseligen seine — Aufwartung zu machen!

Landrutsch. f. Ein Erdfall, der sich bald rasch, bald langsam daalwarts bewegt.

Landrügge. f. Ein Landrücken, eine langgezogene Reihe neben einander liegender Erhöhungen und Vertiefungen, von Bergen und Thälern und hoch gelegenen Ebenen, die ein ganzes Land erfüllt, wie das im plattdeütschen Sprachgebiet der Fall, innerhalb dessen längs der Ostsee, ein breiter Landrücken zieht von Estland und Liwland her durch Kurland, Ost- und Westpreüßen, Pommern, Meklenburg, Holstein und Sleswig, an dessen Nordrande der Landrücken auf das dänische Sprachgebiet in Jütland übertritt. Man hat diesen Landrücken als Baltisch-Uralischen bezeichnet, in Büchern und auf Landkarten. Kurios! Ihn mit dem weit, weit ab gelegenen Ural in Verbindung zu bringen, ein geographischer Nonsens! Der Ural, das Scheidegebirge zwischen Europa und Asien, folgt dem Meridiane, es streicht von Süden nach Norden, unser Landrücken auf plattd. Sprachgebiet folgt dem Paralleilkreise, er streicht von Osten nach Westen. Zu seiner Bezeichnung genügt es an dem Baltischen, also genannt nach Baltas Juras, wie die Littauer in ihrer Sprache die Ostsee nennen, die wir deshalb auch das Baltische Meer heißen; ins Deütsche übersetzt ist Baltas Juras das Weiße Meer.

Landsadel. f. Die Gesammtheit aller Adeligen eines Landes, Staates, so fern dieselben, mit Grund und Boden angesessen, die natürlichen ersten Bestandtheile der Landes-Einwohnerschaft bilden, und von der widernatürlichen Gleichmacherei der Neüzeit unberührt geblieben sind.

Landsafscheed. f. Der Landtagsabschied, die landesherrliche Schlußschrift eines Provinzial-Landtages.

Landsaard. f. Die Art eines Landes, der in demselben von Alters her eingeführte Gebrauch, die Landesgewohnheiten. it. Die Eigenschaft des Bodens in dem Lande, das Klima ꝛc.

Landsbede. f. Allsonntägliche Fürbitte von der Kanzel für die Landesmutter, so wie für die Gemalin des Nachfolgers in der Regierung,

wenn sich dieselben in gesegneten Leibesumständen befinden.

Landsbedreger, —schiter. f. Ein Allerwelts-, ein Erzbetrüger. Die hochd. wörtliche Übersetzung des zweiten plattdeütschen Worts ist früher im Munde des Oberdeütschen gewesen. So beim Hans Sachs: „Dem Lantzbescheißer das Dinglich geben." Auch heüte noch bei'm gebildetsten Schwaben gebraüchlich, wie es der Herausgeber selbst aus dem Munde Friedrich's von Römer, Wirtembergischen Staatsministers 1848—49, gehört hat.

Landsboomschool. f. Eine auf Staatskosten angelegte und unterhaltene Pflanzschule zur Zucht von Obstbaümen.

Landschade. f. Eine Schädigung, die ein ganzes Land trifft.

Landschandarm. f. Schandarm ist die richtige Aussprache des französischen Worts Gens-d'armes, warin das ſch sehr weich auszusprechen ist. Das französische Wort ins Deütsche übersetzt lautet „Waffenleüte, bewaffnete Männer." Die Schreibung Gendarm ist sprachwidrig, dem Franzosen unverständlich, für die deütsche Aussprache widersinnig. Nach dem Vorbilde der französisch-Napoleon'schen Einrichtung wurden im Preüßischen und in anderen deütschen Staaten 1809 Land-Gensd'armerien errichtet, militärisch organisirte Mannschaften zu Pferde und zu Fuß, entnommen aus, im stehenden Heere lange gedienten Wachtmeistern, Feldwebeln und Unteroffizieren, die sich durch strenge Erfüllung ihrer militärischen Pflichten, durch Thatkraft und Ausdauer bemerkbar gemacht hatten, die außerdem im Besitz der nothwendigsten Schulkenntnisse im höhern Maße sich befanden, als es gemeinhin in diesen Klassen der bewaffneten Macht der Fall zu sein pflegt. Und so ist es noch heüte, nachdem sich das Institut der Land-Gensd'armes siebenzig Jahre und darüber nach allen Richtungen bewährt hat. Die Form des innern Dienstes ist militärisch, so wie auch die im Heere geltenden Gesetze der Disziplin und der Subordination bei dem Institute ihre Anwendung finden. Eine gewisse Anzahl der Mannschaften steht unter dem Befehl eines, in der Front invalide gewordenen Offiziers, und mehrere dieser Abtheilungen stehen unter dem Befehl eines Stabsoffiziers, der an die Spitze einer Brigade gestellt ist. Als militärisch organisirtes Institut ist dasselbe in höchster Instanz dem Kriegsminister, und dessen entsprechenden Disziplinarstellen unterworfen. Wegen des Dienstes aber, für den das Corps der Land-Gensd'armerie bestimmt ist, nämlich für den Polizeidienst, steht dasselbe unter dem Minister des Innern, als höchste Instanz, und unter dessen Organen in den Provinzen, den Regierungs-Präsidenten, den Landräthen, als Vollstrecker der Polizei-Gewalt. Der Dienst der Land-Gensd'armerie besteht im unausgesetzten Durchwandern der Amtsbezirke, Kreise, nach allen Richtungen, sei es zu Pferd oder zu Fuß (Berittene, Fuß-Gensd'armes), um Alles, was die öffentliche oder die Sicherheit der Einzelnen bedroht, zu entdecken und entweder sofort selbst zu beseitigen, oder den Behörden schleünig zur Anzeige zu bringen. Demnächst umfaßt der Dienst die militärische Unterstützung der bürgerlichen Obrigkeit in all denjenigen Fällen, wo Widerstand oder ein sonstiger Ausbruch der rohen Gewalt des Pöbels zu befürchten steht; die Anwesenheit bei großen Volksversammlungen, damit etwa hierbei entstehende Streitigkeiten und sonstige Rechtsstörungen rasch und kräftig beseitigt werden können. Es folgt hieraus, daß der Landschandarm ein besonnener, ruhiger, verständiger Mann sein muß, welcher die zur Handhabung der Sicherheits-Polizei erlassenen Gesetze und Verordnungen genau inne hat, um sie kraft der ihm ertheilten Verhaltungsregeln am rechten Ort zur Anwendung zu bringen. (v. Kamptz, Allgem. Codex der Gensd'armerie. Berlin 1815.) Im Preüßischen Staate bestand im Jahre 1879 die Land-Gensd'armerie unter einem Chef, einem Generalmajor, der zugleich Commandant von Berlin ist, aus 11 Brigadiers (7 Obersten, 4 Oberstlieutenants) in den Standquartieren Königsberg i. Pr., Stetin, Berlin, Magdeburg, Posen, Breslau, Münster, Koblenz, Kiel, Hannover, Cassel, und aus 45 Offizieren (15 Majors, 23 Hauptleüten und 7 Premier-Lieutenants). Außerdem war 1 Oberst als Brigadier der Land-Gensd'armerie in Elsaß-Lothringen, zu Straßburg, 1 Major zu Colmar, und 2 Hauptleüte in Straßburg stationirt, die bei dem Corps à la suite, im Gefolge, geführt wurden. 1 Premier-Lieutenant war Führer der Hafen-Gensd'armerie zu Swinemünde Unmittelbar zum stehenden Heere gehört die Leib-Gensd'armerie unterm Commando eines Generalmajors und der Führerschaft eines Oberstlieutenants. Sie ist aus den auserwähltesten Leüten vom Unterofficierstande der Armee gebildet und garnisonirt in Berlin. (Rang- und Quartier-Liste für 1879 S. 37, 667.) — Vor 1806 gab es im Preüßischen Heere ein Regiment Gensd'armes; es war das 10. Kürassier-Regiment in der Armee und wurde 1691 errichtet. Berlin war seine Garnison. Hier hatte es auf einem großen Platze der Friedrichsstadt bis 1777 seine Ställe, bis 1782 seine Hauptwache, und nach ihm hieß dieser Platz, auf dem zwei Mal in der Woche Markttag gehalten wurde Gensd'armes-Markt, ein Name, der 1871 erloschen ist und dem des Schillerplatzes das — Feld geraümt hat.

Landschapp, —schopp, —schupp. f. Die Landschaft, nach der ältern Landesverfassungsform ein Theil der Landstände, wie noch heüte in einem der Länder, welche zum Deütschen Reiche vereinigt sind. Im Sinne des 57sten Artikels der Wiener Schlußakte des ehemaligen Deütschen Bundes vom 15. Mai 1820, sind in Meklenburg, seitdem mit der landesherrlichen Verweltlichung der Stifter und Klöster, die Geistlichkeit nach der Reformation aufgehört hat, unter dem Namen der Prälaten, den ersten Stand zu bilden, nur zwei Landstände, und zwar: 1) Die eigenthümlichen Besitzer der landtagsfähigen Rittergüter, die Ritterschaft, und 2) die Obrigkeiten der Städte, die Landschaft. Von ersterer werden zugleich ihre Bauern und Hintersassen, von letzterer ihre Bürger und nicht von der Nieder-Gerichtsbarkeit

eximirte Einwahner repräsentirt, die nicht landtagsfähigen übrigen Landbegüterten werden von beiden vertreten. — it. Der Verein der Besitzer aller Rittergüter einer Pravinz zur Sicherstellung ihres Credits, ein Institut, welches im Preüßischen Staate van Friedrich dem Großen in den letzten Jahren seiner langen Regierung ins Leben gerufen ist. Dergleichen Credit-Anstalten unter dem Namen Landschaft bestehen in Ostpreüßen, Westpreüßen, Pommern, Schlesien, Posen; in der Kur- und Neümark führt es den Namen Ritterschaft. it. Die Eintheilung des Landes in Landschaften, wie Ditmarschen in die Norder- und Süderlandschopp zerfällt.

Landschapps-, —schoppshuus. s. Das Landschaftshaus. So im ersten Sinn in Meklenburg, zu Sternberg, Malchin und Rostok; im dritten Sinn in Ditmarschen, zu Meldorf und Heide; im zweiten zu Berlin für die Kurmärksche, in Stetin für die Pommersche Landschaft 2c.

Landschatt. s. Der Landschoß, d. i.: die Grundsteüer. cfr. Landraadsamt S. 321.

Landschauer, —schajer. s. Einer, der van allen Leüten, allen Dingen Übles redet, und sein mißliebiges Urtheil im Lande umher trägt.

Landschauen. v. Zum varigen s. gehärig.

Landschede, —scheding, —schedung. s. Die Feldertheilung, Separatian, und die dazu gehörige Zusammenlegung der Ackerstücke, Felder.

Landscheden. v. Felder theilen, separiren 2c.

Landschaalmeester. s. Ein Schulmeister auf dem Lande, dessen Amt gemeiniglich mit dem Küsteramte vereinigt ist.

Landschridd. s. Ein gleichmäßiger, ruhiger Schritt, wie er van Fußreisenden, it. van Pferden bei tangen Tagemärschen inne gehalten wird. it. Der gewöhnliche, natürliche Schritt des Landmanns im Gegensatz zum Stadschridd, dem durch Ziererei ....natürlich gewardenen Schritt, dem trippelnden Gang, der Städter, namentlich des jugendlichen Männer- und Weiberaalks.

Landschriwer. s. Der Landschreiber, ist in Ditmarschen der Receptor, Erheber, der landesherrlichen Gefälle und Steüern, die derselbe an den Landpenningkasten abführt. it. Pflegt der Bauer die Schreibgehülfen, Bogenschreiber in den Landrathsämtern, kurzweg Landschriwers zu nennen.

Landschriweree, —rije. s. Das Amt und die Amtswohnung eines Landschreibers in Ditmarschen.

Landsdeling. s. Eine Landestheilung, wie sie in Vorjahrhunderten gebraüchlich war, indem ein Landesfürst sein Land zweien aber mehreren seiner Sähne zur Vertheilung als Erbschaft hinterließ.

Landsegendam. s. Das Landeseigenthum, Staatseigenthum, bestehend in den Domainen und Forsten, welche früher persönliches Eigenthum des Landesherrn war und von diesem, unter Reservation gewisser Einkünfte aus diesem Grundbesitz, an das Land, den Staat, abgetrelen ist.

Landsening. s. Ein Vertrag zwischen zwei Ländern, Staaten, über die Rechte und Pflichten, die sie sich gegenseitig einraümen, zugestehen, in dem Verkehr, der zwischen den Regierungen und Staatsangehörigen hüben und drüben Statt findet, u. a. in Handelssachen, in Sachen der Auslieferung van Verbrechern 2c.

Landseere. s. Die Landesehre, welche jeder Landesangehörige durch sein sittliches Betragen, als echter Patriot aufrecht zu erhalten die ernste Pflicht hat, besanders auch wenn er sich außerhalb Landes, in der Fremde befindet.

Landsete. s. Ein Landsasse; im allgemeinen Sinne jeder in einem Lande Angesessene, ein Vollbürger; im Besondern: Jedes Mitglied der Ritterschaft eines Landes, und jeder, nicht blos mit Ackerstücken, sandern mit gräßeren Gütern eigenthümlich Angesessene, ein Großgrundbesitzer. it. Der Landsitz, die beständige Wohnung eines Gutsbesitzers auf dem Lande. it. Die eigenthümliche Sommerwohnung eines Städters auf dem Lande.

Landsfakkjenmaker, —faartenmaker. s. Ein Lustigmacher, Spaßvagel, Possenreißer, der im Lande umherreist, und seine Scherze und lasen Streiche dem neügierigen Volke gegen Entgeld zum Besten gibt. Zuweilen treten in die Reihe dieser unnützen Geschöpfe auch Doctores legentes, die an den Orten, wo sie Gastrollen geben, van jedem Verständigen für Fakkjen- oder Fahrtenmacher erkannt, vom großen, urtheilsunfähigen Haufen dagegen als Propheten einer glänzenden Zukunft bejubell werden; gefährliche Subjeete, die die Begriffe des Volks verwirren, würdige Objecte der Sicherheitspolizei, der Staatsanwaltschaft!

Landsfaar, —gefaar. s. Eine Gefahr, der ein ganzes Land ausgesetzt ist, sei es durch Burgerkrieg, oder im Fall der Abwehr eines äußern Feindes, der Land und Leüte heimtückischer Weise überfällt.

Landsfi'end, —fiind. s. Der Landesfeind, sei er äüßerer, sei er ein innerer, der letztere oft schlimmer, als der erste.

Landsfalge. s. Die Verbindlichkeit der Landesangehörigen, dem Ruf des Landesherrn in Fällen der allgemeinen Landesgefahr zur Abwehr derselben Falge zu leisten. it. Das Aufgebat des Landsturms, was verschieden ist van Landsolge, S. 316.

Landsförst. s. Der Fürst eines Landes, der Oberherr des Landes, sei derselbe bekleidet mit der Würde eines Kaisers, Königs, Großherzogs aber Herzogs, oder ein bloßer Fürst. Von dem letztern, dem die aberste, die sauveräne Gewalt in seinem kleinen Lande zusteht, sind verschieden: 1) die mediatisirten, ehemats reichsunmittelbaren Fürsten, welche, nach Auflösung des heil. Röm. Reichs Deütscher Natian im Jahre 1806, in die Stellung von Graßgrundbesitzern des hahen Adels mit gewissen, ihrer frühern Stellung entsprechenden Vorrechten zurückgedrängt warden sind, wobei es auch im neüen Deütschen Reich seit 1871 geblieben ist. 2) Die Fürsten-Würde, welche hochverdienten Staatsdienern von ihrem souveränen Landesherrn verliehen warden ist, sa u. a.: Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt 1814, Staatskanzler Fürst Carl von Hardenburg 1814, Reichskanzler Fürst Otta van Bismarck 1871.

Landsförstlich, —förstlik. adj. Dem Landesfürsten gehärig, ihm gemäß, was in seiner Würde gegründet ist.

Landsfrucht. s. Das im eignen Lande gewonnene

Getreide, Korngewächs, im Gegensatz des vom Auslande eingeführten Korns.

Landsgifft. f. Die Gabe, welche ein ganzes Land dem Landesvater, oder der Landesmutter, bei irgend einer festlichen Gelegenheit darbringt, bezw. den Prinzen-Söhnen oder Prinzessinnen-Töchtern der landesfürstlichen Familie.

Landshär, —heer, —herr. f. Eins mit Landsförst: Souveräner Gebieter eines Landes, Staats.

Landsherberge. f. pl. So nennt man im Lande Kehdingen, Herzogthum Bremen, die Dorfschenken, in denen die Kirchspiels-Versammlungen und Gerichtstage abgehalten werden.

Landsherrlik. adj. adv. Dem Landesherrn gehörig, in dessen Würde begründet.

Landsherrschapp, —schopp. f. Die Landesherrschaft, die höchste Gewalt und Macht in einem Lande, Staate.

Landshoofd. f. Das Oberhaupt eines Landes, eins mit Landshär 2c.

Landshoogheet. f. Die Landeshoheit, der höchste Vorzug in einem Lande, Staate, und die damit verbundene Gewalt, superioritas territorialis summa in terris suis potestas, jus territoriale. droit de souveraineté, über die erst im westfälischen Frieden, 1648, als ein gegebener Begriff mit bestimmtem Umfang und Inhalt verhandelt worden, dann aber nach Auflösung des Deütschen Reichs im Rheinbunds-Vertrage 1806 als unveraüßerliches und persönliches Recht des Landesfürsten zum Durchbruch gekommen ist.

Landsholding, —hulde, —huldeginge. f. Die Huldigung, die dem Landesherrn bei seiner Thronbesteigung vom ganzen Lande dargebracht wird durch Ableistung des Eides der Treüe, der treüen Anhanglichkeit an seine Person, homagium praestare, den Homagial-Eid leisten.

Landshungersdood, —worm. f. Eine allgemeine im Lande herrschende Hungersnoth.

Landshuushold. f. Der Landes- oder Staatshaushalt, betreffend die Einziehung der öffentlichen Einkünfte an Abgaben, Steüern 2c. und die Verwendung derselben zur Erfüllung des Staatszwecks, nach vorher zwischen Regierung und Landständen vereinbartem Etat der Einnahmen und Ausgaben.

Landsittend. adj. Landsässig. De lan-sittende Adel: Der landsässige Adel eines Landes, wozu jetzt viele ehemals regierende, reichsunmittelbare Fürsten und Herren gehören

Landskark. f. In protestantischen Ländern die kirchliche Gemeinschaft, welche die Mehrzahl der Bewohner eines Landes umfaßt. So spricht man im preüßischen Staate seit 1817 von einer evangelischen Landeskirche, weiß sich aber bis auf den heütigen Tag, 1881, den Begriff derselben nicht klar zu machen!

Landskasten. f. Im Preüßischen Staate die General-Staatskasse, an welche die Bestände aller Regierungs-Hauptkassen abgeliefert werden.

Landskind. f. Das Landeskind. **Landskinner.** pl. Landeskinder, Eingeborne eines Landes.

Landsknechte. f. pl. So hießen die zu Ende des 15. Jahrhunderts und im 16. Jahrhundert im Deütschen Reich zu Fuß dienenden Kriegssöldner. Kaiser Maximilian I. in seinen Kriegen von dem dienstpflichtigen Adel seiner österreichischen Erblande verlassen und von der jeder Abhangigkeit abgeneigten Reichsritterschaft wenig unterstützt, brachte im Jahre 1487 mit Beihülfe des Grafen Eitel Friedrich von Zollern und Georgs von Frundsberg rüstiges Stadt- und Landvolk unter seine Fahnen, gab ihm Sold und bewaffnete es nach Schweizerart ohne Schild mit 12—18 Fuß langen Spießen oder kürzeren Hellebarden und mit Schlachtschwertern und nannte diese Mannschaften Landsknechte, d. h. Leüte vom platten Lande, im Gegensatz zum Gebirg, woher die Schweizer kamen. Die Mannschaften aus Schwaben wurden oberländische, die aus den norddeütschen Kreisen Angeworbenen niederländische Knechte genannt. Im 17. Jahrhundert verlor sich der Name, da die Banden des 30jährigen Kriegs nicht mehr blos aus deütschen Landeskindern, sondern aus Volk und Gesindel aller Nationen bestanden. (Leitner, das Kriegswesen unter Maximilian I. und Karl V. Leipzig 1859.) it. Landsknechte hießen noch im 18. Jahrhundert die Stadtsoldaten, welche in den Reichs- und den Hansestädten als Polizeimannschaften gehalten wurden.

Landsknecht. f. Ein Hazard-, Glücksspiel mit Karten, das, im Lager der Landsknechte entstanden, auch heüte noch in Dorfschänken und Kasernen gespielt wird. Franz. Lansquenet.

Landskulör. f. Die Farbe, die ein Land, ein Staat, sinnbildlich führt. Schwarz und weiß sind die preüßischen, grün und weiß die sächsischen Landesfarben 2c.

Landslerd. f. Die allgemeine Landestrauer, bei'm und nach dem Ableben des Landesherrn.

Landslüde, —lü'e. f. pl. Leüte, die in einem und demselben Lande geboren sind, daselbst ihre Heimath haben, aus Einem Orte sind. So in der Mehrheit, und insonderheit —

Landsmann f. mit derselben Bedeütung. it. Ein Anrede-Wort an Leüte niedrigen Standes, die man nicht kennt, oder nicht zu nennen weiß. He da, Landsmann! hört eens!

Landsmannschapp, —schopp. f. Die Genossenschaft, Verbrüderung, von Landsleüten, besonders auf Hochschulen.

Landsniggen. f. pl. Alle aus der Ordnung der Sniggen, Schnecken, zur Familie der Lungenschnecken, Pulmonata, gehörigen, auf dem Lande lebende Schnecken, sowol die bedeckten mit stets einschaligen, schraubenartig gewundenen Gehaüse, als auch die nackten Schnecken 2c.

Landsräkenschapp, —schopp. f. Der Rechenschafts-Bericht, den die Regierung eines Landes über die Verwaltung desselben der Landesvertretung, den Landständen, dem Landtage alljährlich erstattet, gleichzeitig unter Vorlegung der —

Landsräkning. f. Der Jahresrechnung über die Einkünfte des Landes und deren Verwendung zur allgemeinen Wohlfahrt desselben.

Landsrrgerring. f. Die Regierung eines Landes, Staates, bestehend aus den verschiedenen Ministern, denen die Verwaltung im Großen und Ganzen verfassungsmäßig gebührt.

Landssaken. f. pl. Allgemeine Landesangelegenheiten.

Landsschęten. f. Ein Schützenfest, an welchem alle Schützengilden eines Landes Theil nehmen, eins der überflüssigsten, unnützesten Feste, die es gibt. Zeit und Geld vergeüdend trägt die Schützenliebhaberei, die Genußsucht fördernd, nur zur Entsittlichung der Mittelstände bei. Thue sie in den Bann!

Landsöking. f. Eine von der Polizei-Obrigkeit angeordnete allgemeine Landes-Visitation zur Ergreifung und Haftnahme von Diebes- und Raubgesindel.

Landstad. f. **Landstäde.** pl. Eine Landstadt, deren Einwohner sich ausschließlich vom Betriebe der landwirthschaften Gewerbe, Ackerbau und Viehzucht, ernähren, zum Unterschiede von Mittel- und Provinzialstädten. it. Stadt im Binnenlande gelegen, als Gegensatz der Seestadt, die am Meere liegt. it. Der Begriff der Landstadt, urbs municipalis, zum Unterschied einer Reichs-, einer Amts- oder einer adlichen Stadt, die Einem von Adel gehört, hat seine Bedeütung verloren.

Landstädeken. f. Dim. von Landstadt, ein Landstädtchen, eine kleine Landstadt.

Landstraat, —**strate.** f. Die öffentliche Land- oder Heerstraße, welche Städte mit einander verbindet. Jetzt sind die allermeisten Landstraßen durch Steinschüttung befestigt, in Steinstraßen, Chausseen, verwandelt, ihre Anlage und Unterhaltung den betreffenden Provinzen überlassen, nicht mehr Sache der Staatsregierung. In Pommern jenseits der Pene mußte den alten Landesrechten zufolge die Landstraße der Breite nach 2 Wagenwege und 3 Fußsteige enthalten, jeder Wagenweg mußte 6 Fuß und jeder Fußsteig 3 Fuß breit sein, die ganze Straße also 21 Fuß.

Landtins. f. Der Zins, bezw. der Geldbetrag, welcher für ein gepachtetes, dem Ackerbau gewidmeten Grundstück entrichtet wird.

Landtoll. f. Der Zoll, welcher beim Übergang über eine Landgränze entrichtet wird; Gegensatz zum Seezoll.

Landtugt. f. Alles, was im eignen Lande, namentlich an Hausthieren 2c., gezüchtet ist.

Landtüüg. f. Zeüg, welches im Lande selbst, in Landstädten, handwerksmäßig, nicht fabrikmäßig gewebt wird, als Boy, Fries, Rasch 2c. und zum Verbrauch der Landleüte baüerlichen Standes bestimmt ist, ein Zeüg, welches durch Ersetzung des einfachen Webestuhls durch Maschinenweberei, sowie durch die Zungenfertigkeit der Fabrik-Sendlinge in Stadt und Land fast ganz vom Markt verschwunden ist.

Landsvader, —**va'er,** —**vaar.** f. Der Landesherr in ehrender Bezeichnung als ein Vater, seiner Unterthanen betrachtet, dessen Gemalin in dieser Beziehung Landsmoder, —mo'er, moor genannt wird. it. Ein Studentenlied, das den Haupttheil des feierlichen Trinkgelages (in Bier), Commers genannt, der Hochschüler ausmacht. Es hat seinen Namen nach dem Anfangswort: „Landesvater, Schutz und Rather."

Landsverraad. f. Der Landesverrath, proditio civitatis, ist das, mit dem Hochverrath auf gleicher Stufe stehende Verbrechen, welches begangen wird, wenn Einer gegen die Selbständigkeit, Sicherheit und Unverletzlichkeit seines Vaterlandes im Interesse einer fremden Macht Etwas unternimmt.

Landsverwesnug. f. Die Landesverwaltung.

Landsverwisnug. f. Die Verbannung aus dem Vaterlande, die Deportation, Transportation, als Strafe für Verbrechen gegen die Rechtsordnung, eine Strafe, wie sie in verschiedenen Ländern gesetzlich ist (cfr. Kriminalrecht S 253), die aber das im Deütschen Reich geltende Strafrecht nicht kennt, nichts desto weniger nur für eine Frage der Zeit erachtet werden muß, da die Landesverweisung vom Gesichtspunkte des Staatswohls eine Erleichterung der gemeinen Gefahren, für die Gefängniß-Verwaltung eine Befreiung von dem vergifteten Menschenstoffe, für den gemeinen Frieden aber ein Segen sein wird. Diejenigen Individuen, die mit der Rechtsordnung unwiederbringlich zerfallen und nach keiner Richtung wieder einzurücken sind, müssen von der heimathlichen Erde verwiesen werden, um so mehr, als der gegebene Civilisations-Kreis immer enger wird, daneben aber der große und breite Erdkreis liegt, der zu einer Strafkolonie noch unendlichen Raum für den „Kampf um's Dasein" gewährt. Im Kampfe mit der Natur und den Elementen ist die Deportation die einzige Schule, Besserung für die erkrankten Glieder der Gesellschaft zu erhoffen." (Dr. Otto Mittelstädt, gegen die Freiheitsstrafen. 1879.) Rußland erreicht dieses Ziel, mindestens für einen Theil der nach Sibirien Verbannten. Im Anfange des laufenden Jahrhunderts, als die Länder am Mittel- und Nieder-Rhein von Raüber- und Mörderbanden heimgesucht wurden, eine Periode, die durch den Namen Schinderhannes gekennzeichnet ist, hatte die Preüßische Regierung mit der Russischen ein Abkommen dahin getroffen, daß diejenigen Verbrecher, denen das Strafrecht nicht das Leben absprechen konnte, nach Sibirien verschickt wurden. Der betreffende Vertrag ist nicht lange von Bestand gewesen. Friedrich Wilhelm III., muthmaßlich unterm Einflusse seiner Gemalin, der Königin Luise, konnte sich nicht auf die Dauer mit dem Gedanken befreünden, einige seiner Unterthanen, wie verwildert und moralisch verkommen sie auch sein mochten, unter der russischen Zuchtknute zu wissen, die allerdings für diejenigen Verbrecher, die zur Einreihung in die fünfte Klasse der Verbannten verurtheilt sind, und diesem Grade gehörten die deütschen Raüber an, eine sehr schwere, obgleich wohl verdiente ist.

Landswiin. f. Ein Landschwein, wie es im Lande, ohne Kreüzung mit anderm, besserm Schlage, gezüchtet wird.

Landteier. f. In der Grafschaft Mark ein Frachtfuhrmann, der weit über Land fährt. (Köppen S. 37.) Jetzt a. D. gestellt durch die Dampfkraft und die Eisenstraßen, welche gerade in der Grafschaft Mark und in den Angränzungen des Herzogthums Berg zu einer so hohen Entwicklung gelangt sind, daß von einer animalischen Zugkraft auf Steinstraßen dort kaum noch mehr die Rede ist.

Landvagd, —**vaget.** f. Ehemals der Titel des höchsten Beamten eines Landstrichs, einer Provinz, der Statthalter, Gouverneur, einer Provinz, noch früher Landpfleger genannt.

Unter beiden Benennungen war der Inhaber dieses hohen Amts mit der Polizei-, der Finanz- und Gerichtspflege in dem ihm anvertrauten Bezirk, betraut. Bis 1815 führte der Provinzialrichter auf der Insel Rügen diesen Titel, der gleichen Ranges war mit dem Direktor des Hofgerichts, des höchsten Gerichtshofes in demjenigen Theile von Pommern, welcher bis zu dem genannten Jahre der Krone Schweden unterworfen war. Sein Dasein beruhete auf einer eigenen Stiftung. Ist diese bei den Justiz-Reorganisationen von 1849 und 1879 beachtet worden? Das Hofgericht hatte seinen Sitz in Greifswald. it. In Ditmarschen ist de Landvagd der erste vom Landesherrn ernannte Beamte in jeden der beiden Landschaften, in welche Ditmarsen I, 336, 337 zerfällt.

Landvagedije. f. Die Landvogtei, der Bezirk, innerhalb dessen der Landvogt seine administrative und richterliche Gewalt auszuüben hatte; in Ditmarsen noch ausübt.

Landvee. f. Im Lande selbst gezogenes Horn-, Rindvieh, ohne Kreüzung mit fremdem Viehschlage.

Landvolk. f. Die Einwohnerschaft des platten Landes, meistens von den kleinen Leüten auf dem Lande, den Tagelöhnern, Einliegern, und dann in der Regel in verächtlichem Sinne gebraucht. it. Die Einwohnerschaft des festen Erdbodens, im Gegensatz zum Seevolk, demjenigen Theile der Landesangehörigen, die aus der Schifffahrt zur See ein Gewerbe machen. it. In Bezug auf die bewaffnete Macht, die Landmacht im Gegensatz zur Seemacht.

Landvullmach. f. Ein auf Lebenszeit erwählter Landesbevollmächtigter in Ditmarsen I, 337.

Landwagen. f. Ein Wagen, wie er auf dem Lande gebraucht wird, zu wirthschaftlichen Zwecken, auch zu Fahrten über Land, besonders beim Bauernstande, im Gegensatz zum Stadtwagen.

Landwaning. f. Eine Wohnung auf dem Lande, Gegensatz zur Stadtwohnung.

Landwanzen. f. pl. Wie im Hochd.: Geocores, zum Unterschied der Wasserwanzen, Hydrocores; zerfallen in acht Familien, darunter die der Hautwanzen, Membranacei, von denen die Bedd- oder Huuswanz, Cimex lectularia *L.*, Acanthia lectularia *Fabr.*, als eins der lästigsten Insecten berüchtigt ist.

Landware. f. Waare, eine Manufacturwaare, die im Lande und für den gewöhnlichen Gebrauch, besonders der Landleüte, verfertigt wird.

Landwarts. adv. Landwärts, steüert der Schiffer, wenn er von der hohen See kommt, auf den Hafen seinen Kurs setzt.

Landwater. f. Ein jeder Bach, jedes Fließ, innerhalb einer Feldmark, das keinen eignen Namen führt, gemeinhin de Beek, der Bach, genannt.

Landweg. f. Ein Weg, der ins freie Feld führt, oder auch durch dasselbe, von einem Dorf zum andern, in welchem Falle der Landweg ein Verbindungsweg wird; von der Land- oder Heerstraße unterschieden.

Landweer, —were. f. Die Landwehr, das Aufgebot aller zur Vertheidigung des Vaterlandes fähigen Männer, im laufenden Jahrhundert — denn die Vorjahrhunderte haben diese Einrichtung zeitweise gekannt, — zuerst 1809 zur Erscheinung gekommen in Österreich, da Kaiser Franz I. seinem Bruder, dem Erzherzoge Karl, Oberster Befehlsführer der österreichischen Streitkräfte, gestattete, diese dadurch zu vermehren, daß er waffenfähige Mannschaften ausheben und zum Dienst als Fußvolk einüben ließ. Diese zu Schlachthaufen zusammen gesetzten Mannschaften nannte der Erzherzog Landwehr-Bataillone, im Kampf gegen die Franzosen ꝛc. Dem von Österreich gegebenen Beispiele folgte 1813 Preüßen, wo man es verstanden hat, dem Landwehr-Institut den Charakter einer echten, wahren Volksbewaffnung zu geben; die Landwehr ist in der Heeres-Einrichtung ein integrirender Theil des Volks in Waffen, und zwar in zweiter Stelle, da das stehende Heer auf der ersten Stelle steht und für die zweite gewissermaßen die Schule in dreijährigem Kursus bildet. it. Bedeütet und umfaßt Landweer alle die Einrichtungen, welche zur Vertheidigung des Staatsgebiets erforderlich sind, mithin auch die Befestigungen an den Landesgränzen. it. Bezeichnet das Wort die jetzt mehr oder weniger verfallenen Erdwälle und Gräben, welche man in der nächsten Umgebung aller Städte, so wie an den Gränzen einst selbständig gewesener Gebiete findet, wie u. a. in Ditmarschen, wo man sie unter dem Namen Hamme kennt. Vor Bremen, außerhalb der ehemaligen Festungswerke und vor den Vorstädten steht man die Überreste eines Palisadenwalls, der von Alters her die Landwere heißt. cfr. Korvhuus S. 215. Lapp. Geschq. S. 95: Vnde tooch dar mede vor Bremen vnde tidede to der landwere by deme spittale; dar was sie krankst (am schwächsten). Dar lepen der borger en tegen mit den houeluden (Rittern) die sie hedden vnde wolden die lantwere weren (halten); men die lantwere en dochte nicht vnde was to male seer vorgaan vnde towent. Lapp. Geschq. S. 132: Vor die landwere slan ꝛc. (Brem. W. B. VI, 168.)

Landweerd. f. Der Landwirth, Einer der die Landwirthschaft als Nahrungsquelle für sich und seine Familie betreibt. it. Ein jeder Hauswirth auf dem Lande.

Landweerdschapp, —schopp. f. Die Landwirthschaft im Allgemeinen. it. Im Besondern: Eine selbständige Wirthschaft auf dem Lande; it. ein ländliches Hauswesen.

Landweertüüghuus. f. Das Landwehrzeüghaus, zur Aufbewahrung der Kleidungs- und Waffenstücke der Landwehr.

Landwiin. f. Der Landwein, ein im eigenen Lande gewachsener Wein, zum Unterschiede von dem aus der Fremde eingeführten Weine, dem man noch nach seinem Heimathorte den Namen gibt. Die Plattdeütschen haben keinen Landwein mehr, denn der Weinbau wird von ihnen als Zweig des landwirthschaftlichen Gewerbes nicht mehr betrieben, wie es in Vorzeiten der Fall gewesen ist. Im 15. Jahrhundert baute man in Pommern Wein an dem sonnigen Westrande der Oder von Gardiz (Garz) abwärts bis Gollenzin, später Bruwendorp (Frauendorf) genannt. Bei den Hochzeitsfeierlichkeiten der Vermälung Herzogs

Bogislaw X. von Pommern mit der Prinzessin Anna von Polen 1490 wurden XX Fuder Landtwinn verbraucht, I voder vor XIII Guldenn, facit IIcLXXX guldenn. (Klempin. Dipl. Beitr. S. 509.) Noch im Jahre 1844 sah der Herausgeber Reben auf den Höhen bei Frauendorf, eine Meile unterhalb Stetin's, und 1845 einen recht ansehnlichen Weinberg an der Warte bei Landsberg. Bedeütend war der Weinbau bei Potsdam und dem Nachbarstädtchen Werder bis zum Schluß des ersten Viertels vom 19. Jahrhundert, als er, bei Werder, der lohnendern Kirschen-Kultur für den Berliner Obstmarkt den Platz raümte. 1819 trank der Herausgeber eine Flasche Judenberger Ausbruch vom Kometenwein 1811, der dem edelsten Gewächs aus dem Rheingau von jenem Jahrgang, nicht im Mindesten nachstaud. Der Judenberg bei Potsdam, so genannt, weil er an den Begräbnißplatz der Jüdischen Gemeinde gränzte, war Eigenthum des Geheimenraths v. Oesfeld, dessen Erben den Weinberg 1817 an den König verkauften, der ihn Pfingstberg nannte, weil das Kaufgeschäft in der Pfingstzeit des genannten Jahres nach längeren Verhandlungen zu Stande gekommen war. — Wenn vom ehemaligen Gedeihen des Weinbaus gesprochen wird, so ist es nicht zu übersehen, daß die katholische Kirche und der Mangel an bequemen und sicheren Landstraßen, die den Handelsverkehr erleichtern und fördern, wie er in früheren Jahrhunderten obgewaltet hat, die Weinkultur bei uns begünstigt haben. Man begnügte sich mit schlechterm Wein bei der Messe und in Trinkgelagen, weil man sich bessern nur schwer, bezw. nur mit großen Kosten der Zufuhr verschaffen konnte. Am wichtigsten aber ist die von A. v. Humboldt aufgestellte Betrachtung, daß bei gleichen Graden mittler Sommer- und Winter-Wärme der Luft, das Reifen der Trauben (Sommer 9°, Winter 1° C.) und anderer Badenfrüchte gelingt oder nicht gelingt, je nachdem der Himmel heiter oder bedeckt ist. Wir messen die Wärme der Luft, nicht aber die Wärme, welche die Sonnenstrahlen, unmittelbar in das Parenchyma der Pflanzen eindringend, in diesen hervordringen. Das ist der Unterschied zwischen coelum sudum und coelum nebulosum, und diese photometrischen Unterschiede, die auf das Reifen der Früchte einen so großen Einfluß haben, werden nicht genug beachtet, wenn von Mißärnten überhaupt die Rede ist. (A. de Humboldt, de distributione geographica plantarum secundum coeli temperiem et altitudinem montium. Paris 1815, p. 163.)

Landwind. f. In der Schifffahrt der Wind, welcher Nachts vom kältern Land auf das wärmere Wasser weht, zum Unterschiede vom Seewinde, der bei Tage vom kältern Wasser auf das wärmere Land gerichtet ist. Dieser Wechsel zwischen Land- und Seewind ist ein regelmäßiger und beständiger nur im heißen Erdgürtel und in den warmen Klimaten des Mittelländischen Meeres. An unseren Küsten der Nard- und Ostsee ist der regelmäßige Wechsel nicht so merkbar, weil der Unterschied der Land- und Wasser-Temperatur in der Nacht und bei Tage geringer zu sein pflegt, als in jenen südlichen Gegenden der Erde.

Landwinning. f. In Niedersachsen und Westfalen der Weinkauf, die Recognition, diejenige Abgabe, welche der Hintersasse, Maier, dem Gutsherrn zu entrichten hat, wenn er das Maierrecht sich erwerben, oder nöthigen Falls neü bestätigen lassen will. (Denkb. des Bürgermeisters Dan. v. Büren unterm J. 1508. Brem W. B. VI, 164.) cfr. Maiertins.

Landwise. f. Die Landweise, die Gebraüche, Gewohnheiten, Sitten des Lebens auf dem Lande.

Landwuppe. f. In Niedersachsen eine gewisse Joch- oder Morgenzahl, nach der hergebrachten Eintheilung des Marschlandes, wovon bei Deicharbeiten eine Wuppe gestellt wird. cfr. dieses Wart (Brem. W. B. V, 306.)

Lane, Loue. f. Ein enger Durchgang, eine schmale Gasse. (Ostfriesland.) Holländ. Laan. Altfries. Lana, Lona Westfries. Lean. Engl. Lane. Ob connex mit dem folgenden Wort?

Lanen. v. Lohnen. Dat lane Di de Langswans! Der Teüfel. Dat lanet der Moie nich: Das ist der Mühe nicht werth. (Kurbraunschweig.) cfr. Lonen.

Lanser, —ver. f. Der Baum, der den Vorderwagen mit dem Hinterwagen verbindet; (Grafschaft Mark und Sauerland) wo dies Wort auch eine verstümmelte Form in der Aussprache des Wortes Landwehr, in der Bedeütung eines aufgeworfenen Gränzgrabens, ist. (Köppen S. 37.)

Lang, lange, lank. adj. adv. Lang, dem Linienmaaße, bezw. der Zeit nach. Als adv. drückt es aber mehrentheils nur die Linien-Länge aus. De 't lang hett, lett 't lank hangen: Wer viel im Vermögen, große Einkunfte hat, kann damit großen Aufwand machen. Spottend setzt in Kiel und Umgegend, Holstein, der Pöbel hinzu: seed de Düoel, un har en Latt in 'n Aars. Soll wol bedeüten: Er meint Wunder was man darauf gibt. Dies, auch dem Hochd. gelaüfige Sprichwort ist von der unsinnigen Schleppen-Tracht der Stadtweiber entlehnt, womit sie „Sand in die Augen" aufwirbeln! 't is so lang as 't breed is: Er läßt sich etwas für die Sache sagen, aber auch gegen dieselbe. Lang un late: Endlich ist nicht ewig! Dat möge ji minenthalven lang noog (genoog) do'en: Das möget ihr meinetwegen immerhin thun. He is, oder von einer Sache, se is lang good: Er, oder sie ist gut genug; er, sie geht an; er, sie ist — passabel! Enen langen Hals maken: Begierig nach Etwas sehen, über Andere weg blicken. Lange Finger maken: Wie im Hochd. stehlen. Nig vor de lange Wile: Ernstlich, tüchtig. Aver lank: Mit der Zeit! Bi Huus lank: Von einem Hause ins andere — laufen, wie Klatschweiber es thun. Bi Wege lank: Auf den Straßen — sich umhertreiben. Lange nig: Bei weitem nicht; lange nig so groat: Bei weitem nicht so groß. Dat do ik lange nig: Das thu' ich nimmermehr. Lang, lank, Natt: Eine dünne Brühe; Bonen met lang Natt: Eine dünne Bohnensuppe. In Holstein, Hamburg, hat man den Vallsreim: De lang slöppt un slitig löppt,

den segnet Godd in Slaap; de frö upsteit, un nig veel deit, dat is vergeßliche Arbeit. Auch reimt man: Wel lang slööpt, de gau tööpt. Beides mit der Bedeütung: Wer lange schläft, muß desto rascher, schneller sein, um das im Schlafe Versaümte wieder einzubringen. So — lang, ist in Hamburg und Altona ein Witzwort der l'Hombrespieler für Solo. De Melk wart lang, sie gerinnt, verdirbt, sagt der Holsteinische Landwirth, wenn Jemand mit einem Eimer voll Milch über eine Wagendeichsel tritt, oder ein Schwein den Eimer mit dem Rüssel berührt; um das Gerinnen zu verhüten, muß man, so will es der Volksglaube, sofort einen Hengst aus dem Milcheimer saufen lassen. Dat is al so lang her, dat 't nig meer waar is: Es ist so lange her, daß man für die Wahrheit — der erzählten Begebenheit ꝛc. nicht mehr einstehen kann. En langen Deenst, ist bei den holsteinischen Bauernmädchen die Ehe. Ik gaa in enen langen Deenst: Ich gehe in einen langen Dienst, sagen sie statt: Ich verheirathe mich; sie scheinen sich dabei des Bibelworts: „Und er soll Dein Herr sein!“ zu erinnern. it. Im Munde des Berliners hat lang die Bedeütung van entlang. Lang de Lenden je'en: Die Linden-Allee entlang gehen. Lang wie der Dag vor Johanni, sagt man von großen, hochgewachsenen Personen. Wat der is, dat bin ik schoonst lange jewesen: Der soll sich nur nicht überheben, nicht über mich stellen! Nicht den Großen spielen! (Brem. W. B. III, 10, 11. Dähnert S. 267. Schütze III, 9, 10, 11. Stürenburg S. 131. Richtige Berliner 46.) Des Wortes

Laug bedient sich der Holsteiner, in der Gegend von Kiel, in Zusammensetzungen zur Bezeichnung der Tageszeiten; so sagt er **Moorlang** für Morgen- Vormittagszeit; **Miirlang** für Mittagszeit; **Namerlaug** für Nachmittag. **Abentang** für Abend.

Langarmkäver. f. Ein Hornkäfer mit sehr langen Füßen. (Pommern.)

Langarmkraww. f. Eine Krabbe, im Meere, mit kurzen Füßen und sehr großen Scheeren. (Desgleichen.)

Langarmkreewt. f. Ein dem Hummer ähnlicher, im Meere lebender Krebs, mit Scheeren an den langen Vorderfüßen. (Desgleichen.)

Langbagen. f. Eins mit Flizzbagen I, 468: Der Bogen, zum Unterschied von Krüütsbagen, S. 272, Kreüzbogen oder der Armbost I, 54. Armbrust, auch im Hochd. Langbogen genannt, weicht von der Keüle, dem Schwert, dem Speer an Alter. Er ist eine wirkliche Schießwaffe, deren in den ältesten Urkunden Erwähnung geschieht; so bei Moses, wa Ismael ein Bogenschütz genannt wird, im Hiob, im Homer ꝛc Die Erfindung des Bogens schreiben die Griechen dem Apollon zu. Als Phoibos hatte er einen goldenen Bogen und goldene Pfeile. Die Kretenser sollen zuerst die Kunst des Bogenschießens meisterlich geübt haben. Dann werden Persus, Sohn von Persaus, und Skythos, Vater der Skythen, als Bogenerfinder aufgeführt. Die Skythen waren als Bogenschützen im Alterthum hoch berühmt. Der skythische Bogen hatte die Form des uralten griechischen S, nämlich C, wie auch heüte das russische scharfe S ebenso bezeichnet wird. Zuerst nur von festem elastischen Holze ward er bald von Horn, Fischbein ꝛc. mit Hülfe von Metall gefertigt. Der Bogen des Odysseus war vom Gehörn des Steinbocks. Der Probeschuß des Odysseus nach seiner Rückkehr zeigt, wie kräftig ein Bogenschuß sein konnte. Die Kunst des Pandaros vor Troja ist bewundrungswürdig, nicht minder diejenige des Schützen, welche dem Philipp von Makedonien das linke Auge ausschoß. Früh schon traten die Bogenschützen in Feldschlachten massenhaft auf, wie z. B. in den Kriegen Davids, welcher den Befehl ergehen ließ, die Jugend seines Volks im Bogenschießen zu unterrichten. Im Abendlande war der Bogen zwar nicht unbekannt, aber man liebte ihn nicht, selbst nicht als Jagdwaffe. Obgleich die Sarazenen bei ihren Einfällen in Spanien und dem Frankenlande Pfeil und Bogen führten, fanden sie doch in den christlichen Heeren nur wenige Nachahmer. Weder Karl der Große, noch seine Erzfeinde, die Sassen, besaßen Streitmassen von Bogenschützen; dagegen verstanden Friesen, Angelsachsen und Normänner bei ihren Seeraubzügen sich sehr auf den Bogen. Erst die Kreüzzüge machten den Langbogen im Abendlande heimisch. Die Knappen der geistlichen Ritterorden führten meist Langbogen. Die Heere, welche in Palästina fochten, lernten die Trefflichkeit dieser Waffe so gut kennen, daß die abendländischen Fürsten nach ihrer Heimkehr die Bagen sehr begünstigten. Ein vorzüglicher Bogenschütz war übrigens schon Wilhelm der Eroberer, 1027—1087. Seine Bogen konnte Niemand spannen, als er selber, ganz wie bei Odysseus. Richard I. Löwenherz schoß vorzüglich mit dem Bogen, durch welche Waffe er auch sein Leben einbüßte. Schon zu seiner Zeit beginnt die Vorzüglichkeit der englischen Bogenschützen Ruf zu bekommen 1190. Die englischen Archers sind bald allen anderen Bogenschützen der Welt überlegen und die mit Pfeil und Bogen bewaffneten Yeomanry verschafften sich bald einen Weltruhm. Eduard III. von England machte den Bogen zu einer Hauptwaffe seines Heers. In der Schlacht von Crecy 1346 standen 2800 englische Bogenschützen 3000 Armbrustschützen gegenüber und siegten glänzend. Bogenschützschlachten sind auch bei Poitiers 1356, Homildon 1402, Azincourt 1471 geliefert warden. Der englische Langbogen von Eibenbaumholz, Eschen ader Rüster, mußte so lang sein, wie der Schütze selbst. Der Pfeil wird bei senkrecht gehaltenem Bogen bis zum Ohre zurückgezogen, rechts am Bogen auf dem linken Daumen liegend. Die Finger der rechten Hand wurden geschlossen; sodann kam Sehne und Pfeil zwischen Daumen und (geschlossenem) Zeigefinger, um Anziehen und Fortschnellen zu bewirken. Die rechte Hand wurde beim Bogenschießen nie anders gebraucht. Der Langbogen gewährt einem kräftigen Arm des Schützen einen wirksamen Schuß auf 100—120 Schritte, bei wagerechter Haltung des Pfeils, im Bogen gehalten läßt er sich 300 Schritte weit treiben. Die Pfeile der englischen Schützen waren übrigens nicht viel stärker, als eine dicke Bleifeder. Wir Deütsche haben den Bogen nie zur

Nationalwaffe gemacht, dagegen nach England und Frankreich theüer bezahltes Bogenholz geliefert. Gegenwärtig ist Pfeil und Bogen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika als Spielwerk in Mode gekommen. In Neüyork (auch an anderen Orten) besteht ein Bogenschützen-Club, an dem auch Frauen Theil nehmen, die es zu einer großen Geschicklichkeit im Zieltreffen gebracht haben. Bei einem, im Sommer 1880 Statt gehabten Wettschießen dieses Clubs zeichneten sich acht Frauenzimmer beim Schießen nach der Scheibe als vorzügliche Schützen aus, sieben von ihnen waren unverheirathet. (Das Neüe Blatt 1880. Nr. 50 S. 799.)

Langbaam, —boom. f. Eins mit Lankrr, Langwagen. cfr. diese Wörter. (Kurbraunschweig.)

Langbart, —bort. f. Ein zur Gattung Wels, Silurus *L.*, gehöriger Süßwasserfisch. (Pomm.)

Langbeen. f. Der Storch. (Pommern.)

Langbeenfleig. f. Eine Fliege mit langen Beinen und eben solchen Flügeln, kurzen Füßen, kugelrundem Kopf und einem fünfgeringelten Hinterleib. Sie soll auf dem Wasser zu laufen im Stande sein. (Gilow S. 326.)

Lange Jette. f. Scherzhafte Benennung einer Lorgnette im Munde des Richt. Berl. S. 46.

Langelei, Langrrlei, Lankhals, —hans. f. Der Mittelfinger. (Ostfriesland, Bremen, Pomm.)

Langen. v. Den Arm, die Hand nach Etwas ausstrecken, fassen, greifen, reichen nach einer Sache, auch darreichen. it. Genug sein, hinreichen, genügen. Dat langt: Das reicht hin, ist genug. Lang mi de Piip: Reiche, oder gieb mir die Pfeife! In Grubenhagen hat man das Sprichwort: Langet de Düwel den Pastoor, sau mag he den Schaulemester aok langen. it. Mit den Vorsilben af, hen, na, to 2c. in der Zusammensetzung. He langde eer na den Kopp: Er griff ihr nach dem Kopfe. He langt dar mit Fiisen na: Mit der ganzen Hand faßt er danach. Lang' he mi dat her: Reich' er mir das zu. Ik kann't nich aflangen: Ich kann so weit nicht reichen. cfr. Aflangen I, 17. Ik geev em Een, da sall he mit allen Fiisen na langen: Einen Schlag, nach dessen Stelle, die er getroffen hat, man mit der Hand zu fassen pflegt. Jung, lang' to un itt: ermahnt die sorgsame Mutter ihr Söhnchen, sünst lööpt de Hund mit dinen Magen weg! Lang mir mal det her, sagt der Berliner, wenn er sagen will, reich' mir mal das her. Und eben so: Det langt nich: Das reicht nicht hin, es ist nicht ausreichend. Mit: Sich Einen langen! drückt er aus, daß er den Betreffenden fassen und ihn vornehmen wolle, um demselben entweder Vorwürfe zu machen, oder ihn gar durchzuprügeln, je nachdem! it. Miin Geld will gaor nig meer lang'n, sagt der Altmärker. — Zusatz zu Belang I, 118: Das Erreichen, Berühren. In Bremen, Stadt und Land, gebraucht man das Wort in uneigentlichem Sinne des Betreffens, spectandi, pertinendi. Ik hebbe dar kiin Belang an: Das geht mich nichts an, die Sache betrifft mich nicht. Daraus fließt die Bedeütung Wichtigkeit, Erheblichkeit. Denn was uns nicht angeht, ist, der Regel nach, für uns weder wichtig noch erheblich. Dat is van kiin Belang: Das kommt gar nicht in Betracht, verdient keine Aufmerksamkeit. Dagegen ist ene Saak van groten Belang, eine Sache von äüßerster Wichtigkeit. cfr. Belangen I, 119; Bilangen I, 142. (Brem. W. B. III, 13. Dähnert S. 267. Schütze III, 10. Danneil S. 122. Stürenburg S. 131. Richt. Berl. S. 46. Schambach S. 118.)

Langewiil. f. Die Langeweile.

Langfaut, —foot. f. Der rothfüßige Strandreiter, ein zu Linne's und anderer Naturforscher Familie der Laufvögel gehörige Art. (Pommern.)

Langfaut-, —footwanz. f. Eine Wanze mit länglichem Leibe, langen Füßen; lebt in Löchern und Ritzen von Mauern. (Desgleichen.)

Langfaüler, —föler. f. Ein Käfer mit fünf Fühlgliedern. (Desgleichen.)

Langfinner. f. Ein zur Gattung Makrele, Scomber *L.* gehörender Fisch mit sehr langen Floßen, ein arger Seeräuber, der die Nordseeküsten zum Laichen besucht.

Langflögeler. f. pl. Wasserschwalben. it. Name einiger Schmetterlinge. (Desgleichen.)

Langhals. f. Die Spießente, eine Gattung wilder Enten, Anas acuta *L.* cfr. Piilsteerd. (Bremen.) it. Eine Entenmuschel. (Pommern.)

Langhalskäver. f. Der Bombardierkäfer. it. Ein Sandkäfer. (Pommern.)

Langhaarig. adj. Wird nicht blos von Haaren, sondern auch von Flachs, Wolle 2c. gesagt.

Langheit. f. Länge. Lappenb. Hamb. Chron. 32: Vnd ein part konden nicht gan von langeit der Tid, det so in den staken (Gefängniß) legen hadden. (Brem. W. B. VI, 165.)

Langheelde. f. Kommt in Lappenb. Geschichtsq. S. 137 vor. Vnde dit wart vo in de lang helden slagen: Die Verhandlungen wurden in die Länge gezogen. cfr. Heelde I, 675, von holden I, 705.

Langhoorn. f. Ein Bockkäfer. (Pommern.)

Langhoornbladdwesp. f. Die Sägewespe. (Desgleichen.)

Langhoornfleig. f. Eine Fliege mit langen, vorgestreckten, dreigliedrigen Fühlern, auf Blumen. (Desgleichen.)

Langhoornimmen. f. pl. Eine Abtheilung der Bienen, welche einsam leben. (Desgleichen.)

Langhoornmügg. f. Die zu den Streckfußmücken gehörige Mücke. (Desgleichen.)

Langkillkäver. f. pl. Eine Abtheilung von den Holzkäfern. (Desgleichen.)

Langkragen. f. Die gemeine Löffelente, Rhynchaspis clypeata *L.*, *Leach*. Ob auch die Kragen- oder Zwergente, Harelda histrionica *L.*? (Desgleichen.)

Langliivrupen. f. pl. Raupen oder Larven, mit länglichem, walzenförmigem Leib; wickeln ihre Puppen in Blätter. (Pommern.)

Langlipper. f. pl. Erdraupen mit langer Oberlippe. (Desgleichen.)

Langnäse. f. Eine Schnarrheüschrecke. (Desgleichen. Gilow S. 327.)

Langoor. f. Der Esel. (Pommern.)

Langpalpen. f. pl. Eine Abtheilung der Käfer. (Desgleichen.)

Langs. adv. Eins mit entlangs I, 422: Langhin, der Länge nach, entlang. Langs daal fallen: Der Länge nach hinfallen. He feel

langs in 'n Drekk: Er fiel in den Schmutz, so lang er war. Langs den Weg: Auf, bezw. neben dem ganzen Wege. Eine Ware langs de Straten dragen: Mit seiner Waare durch die Straßen gehen und sie feil bieten; was auch durch bi Huse langs gaan ausgedrückt wird. Letzteres besagt aber auch von Haus zu Haus betteln und — klatschen gehen, Letzteres wenn von Weibern die Rede ist. Man süt enen wol entlangs de Armen, averst nig entlangs de Darmen: Man sieht Einen wol am Arm aber nicht am Darm entlang, ein Bremisches Sprichwort, das etwas höflicher auch so ausgedrückt zu werden pflegt: Man süt wol, wat Een up 'n Liwe hett, averst nig, wat he darin hett, und womit der Kleinbürgerstand dem Aufwand in schönen Kleidern, den zu bestreiten er sich's am Munde abzieht, zu entschuldigen sucht. Ik kann baar nig mit entlangs kamen: Es fehlt mir an Vermögen die Sache zu vollenden. Daar langs weg: Vorbei. 't geit baar good langs: Es geht rasch vorwärts; it. bildlich: Es wird rasch und mit Gier gegessen. (Brem. W. B III, 12. VI, 165. Dähnert S. 267. Stürenburg S. 131.)

Langsam, —sem, langsen. adj. adv. Langsam. Langsam un mit Jefühl! ist eine beliebte Redensart des Richtigen Berliners S. 46.

Langsamkamp. f. In Osnabrück ein in allen Dingen langsamer Mensch.

Langschächtig. adj. Ist ein Mensch, wenn er lange Beine hat. (Meklenburg.)

Langsnaweler. f. pl. Sumpfvögel mit dünnem, langem Schnabel. it. Rüsselkäfer. (Pommern.)

Langsnut. f. Ein Mensch, der eine große Nase hat. it. Eins der zahnlosen Saügethiere, Edendata, mit langer Schnauze.

Langstielig, —stietsig. adj. adv. Sagt der Richt. Berl. S. 46 für langweilig.

Langswans. f. Ein Name des Teüfels. (Kurbraunschweig.) it. Der Langschwanz von Island, oder Eisente, Harelda glacialis *L.* it. Der spitzbärtige Langschwanz oder Bartmeise, Parus biarmicus *L.* (Pommern.)

Langtaster. f. pl. Name einer Abtheilung der Käfer.

Langtäägsch, —täögt, —tögerig. adj. adv. In der ersten Form, ist es ein Mensch, welcher sich langsam, schwerfällig fortbewegt. it. Der mit den Worten und Silben lange zieht, eh' er sie herausbringt. it. Sagt man so von einem Menschen mit langen, langgezogenen, schlaffen Gesichtszügen (Meklenburg.) it. In den zwei andern Formen bedeütet das Wort, mit jener Bedeütung übereinstimmend; Lang, langgedehnt, langgezogen, drahtartig. En langtögerig Minsch: Ein lang gewachsener, hoch aufgeschossener Mensch. (Holstein.) 'n langtäägt Snakk: Eine langweilige, weitläufige Erzählung, Geschichte, Rede, die einzuschläfern vermag. (Altmark.)

Langteene. f. pl. Sumpfvögel mit langen Zehen.

Langteenig. adj. Sagt man so von Leüten, die ungewöhnlich lange Zehen haben. (Pommern.)

Langtung. f. Der Zungenfresser, eine Fledermaus mit langer Zunge. (Pommern.)

Langtungig. adj. Langzüngig, wer eine lange Zunge hat.

Langwagen, —wed. f. Ein zum landwirthschaftlichen Behuf verlängerter Wagen, an dem mittelst einer hölzernen Stange die Vorderachse und die Hinterachse weiter von einander gebracht, und dann längere Leitern darauf gelegt werden, wie beim Korn- und Heü-Einfahren. Man hat lange und kurze Stangen. Jene dient zu den genannten Ärntefuhren, diese dagegen zu den Mistfuhren. Für letztere heißt darum die Stange Kortwagen. Hieraus kann man die im Herzogth. Bremen, auch in Osnabrück, landlaüfigen Sprichwörter verstehen, die also lauten: Woor de Kortwagen (Dungwagen) nig kummt, door mool de Langwagen (der große Heü- und Getreidewagen) webber keren; und: Wat man mit den korten Wagen nig bringt, dat kann man mit den langen nig halen: Wer nicht gut büngt, bekommt auch keine gute Ärnte. (Brem. W. B. III, 11 Dähnert S. 267. Strodtmann S 121. Schambach S. 128.

Langwanz. f. Ein Baumwanze mit langem, schmalem Leib; ist schwarz, gelb und weiß gestreift. (Pommern.)

Langwälig. adj. adv. Länglich, oblongus. (Bremen, Stadt und Land.)

Langwiil. adv. In der Redensart, dat reekt langwiil nig: Das reicht bei weitem nicht hin. De ward dat langwiil nig doon: Der wird es noch viel weniger thun. (Pommern.)

Langwilig. adj. adv. Langwierig. it. Langweilig, ermüdend. (Bremen, Pommern.)

Langwiligkeit. f. Die Langwierigkeit it. Die Langeweile ꝛc. cfr. Langewiil.

Langwossen, —wussen. adj. Hochgewachsen, von Baümen, Pflanzen überhaupt; it von Menschen gesagt.

Langwörm. f. pl. Würmer mit langem, rundem Leib; so die Regen- und Spulwürmer. (Pommern.)

Lank, Lanke. f. Die Seite, Flanke, Weiche, insbesondere die Seiten des Bauchs, zwischen den Rippen und der Lende eines Menschen, wie eines Thiers. Enen in de Lanken stöten: Einen in die Weichen stoßen, ihm Rippenstöße versetzen. Mit Vorsetzung des F sagen Engländer und Franzosen Flank, Flanc, was auch, im Deütschen üblich, namentlich als militärisches Wort. (Brem. W. B III, 14.) it. Der Schenkel vom Thiere, die Keüle desselben. Dünne Lank, die Vorder-, Dikke Lank, die Hinterkeüle. Ut de Lank, ein Fleischstück aus der Keüle. (Schütze III, 11.) it. In einem Landsee eine Seiteneinbiegung am Ufer, eine Bucht, wo der Fischfang ergiebig zu sein pflegt.

Lank. adv. Ist durchweg Westfälische, auch Meklenburgische Aussprache von lang, entlang.

Lankair'n. v. Herumflankiren.

Lankeng, —ing. f. Verstümmelung des Wortes Nanking, Nankin, wodurch jenes, leinwandartig gewebte, feste und dichte, glatte Baumwollenzeüg von fahler oder röthlich gelber Farbe, welches in China, und zwar vorzugsweise und von vorzüglicher Beschaffenheit in und bei Nanking, Kiang-ning, der Hauptstadt der Provinz Kian-nan, gewebt wird, von wo dieser, einst sehr beliebte Stoff über Kanton und die übrigen Ausfuhrhäfen des Reichs

der Mitte, nach Europa gelangte, und zwar in großen Mengen, was jetzt fast ganz aufgehört hat, da die eüropäischen Maschinenwebereien den chinesischen Webestuhl, selbst in dessen Heimath, gleichsam verdrängt haben. Bis gegen Mitte des 19. Jahrhunderts war der Nanking, Nanquin der Franzosen, Nankeen der Engländer, bei uns ein sehr beliebtes Sommerzeüg, besonders zu Beinkleidern bei Männern. Im Jahre 1819 hatte der Herausgeber einen Bedienten, Mekkenburger von Geburt, der Lankeng-Beinkleider trug. Auf die Bemerkung, daß er Nanking sagen müsse, blieb er steif und fest dabei, es heiße so, wie er spreche, denn das Beinkleid sei lang und eng! Lanking ist Mekkenburg-Reüterisch.

Lankengsch, —ingsch. adj. adv. Von Nanking, was aus diesem Stoffe verfertigt ist.

Lanker. adv. Entlang. (Mekkenburg.)

Lann. f. Land, überhaupt. cfr. Land S. 311.

Lannsmamsell. So nennt der Mekkenburger die zärtliche Freündin seines Landesherrn, wenn derselbe ein solches Weibsbild zum intimen Vergnügen hält, — Landesmamsell wörtlich. In Mekkenburg und in der Altmark spricht man überhaupt das Wort Land fast durchgängig Lann aus, und so hört man Lannsmann und Lannslüd, u. s. w. He is up 't Lann gaan: Er ist aufs Land gegangen. Gadds Woard van 't Lann: Ein Dorfprediger.

Lans. f. Eine Lanze; **Lanssen.** pl. Die Lanzen, ein altes keltisches Wort zur Bezeichnung einer hölzernen Stange, die mit einer Eisenspitze versehen ist. Eine Waffe dieser Art führten noch im ersten Decennio des laufenden Jahrhundert in den Hansestädten die Stadtsoldaten, Polizeimannschaften, um damit dem unruhigen Volke Frieden zu gebieten, bezw. um es, wie Schütze III, 12 sagt, einzublaüen, Der Hamburger Pöbel sagt im Spott: Da komt veer Mann Lanßen mit de Wacht her: Da kommen vier Mann Lanzen mit der Wache, auch leddern Lans, lederne Lanze, sie trifft aber das Leder, die Haut des losen Gesindels. Halve Lans, eine kurze Lanze. Aus dem Lat. Lancea seit dem 12. Jahrh., statt des ältern Speer, in die deütsche Sprache aufgenommenes Wort. Altfranz. Lance, lancho. Provenzal. Lansa. Span. Lanza.

Lanssenfest. f. Ein Fest der römischen Kirche zur Ehre der wieder aufgefundenen Lanze, womit Christi Seite durchstochen ward. Dieses Fest wurde 1354 auf Antrag des Kaisers Karl IV. vom Papste Innocenz VI. eingeführt. Die Feier desselben, welche am Freitag nach Ostern stattfinden soll scheint in neüerer Zeit in Abgang gekommen zu sein.

Lanssenrider. f. Ein mit einer Lanze, als Hauptwaffe, ausgerüsteter Krieger zu Pferd, ein Ulan. cfr. Hulaner I, 729.

Lanssenslange. f. Ob die gemeine Natter, Coluber Natrix *L.*, Tropidonotus Natrix *Kuhl*, oder die bei uns selten vorkommende gelbliche Natter, C. flavescens *L.*? Oder ist die bei uns nicht heimische Sandvíper, Vipera ammodytes *L.*, Viper mit gehörnter Schnauze gemeint?

Lanssensteek. f. Ein Lanzenstich.

Lanssensteel. f. Der Stiel, Schaft, einer Lanze.

Lanssenstoot. f. Der Stoß mit einer Lanze.

Lanssette. f. Eine kleine Messerklinge in Gestalt einer Lanze, ein chirurgisches Instrument, dessen nächste Bestimmung die der Aderöffnung, Aderlasses ist, aber auch zu anderen Zwecken, namentlich zum Impfen gebraucht wird. Franz. Lancette, Dim. von lance.

Lanssettfisch. f. Ein im Meere lebendes Geschöpf, Mittelding zwischen Fisch und Weichthier, Molluske, ist wurmartig, durchsichtig und ungefähr zwei Zoll lang. (Gilow S. 328.)

Lanste. f. Abkürzung von Landsete S. 324: Der Landsasse; insonderheit im Herzogthum Schleswig übliche Benennung derjenigen Bauern, welche ihre Höfe zu Lehn besitzen, zum Unterschied von den Bonden I, 171, welche die ihrigen mit völligem Eigenthumsrecht besitzen. Sie werden auch Festeburen I, 451, genannt, weil sie ihre Höfe vom Lehnsherrn festen, d. i. zu Lehn nehmen müssen. (Adelung III. 53)

Lanterfant. f. Ein langsamer, nachlässiger Mensch, ein Müßiggänger. Vordem hat man, nach Frisch, Lonts, ein fauler Lenz gesagt, daher Faullenzer, faullenzen. Holl. Lenterer, ein langsamer Mensch, ein Faullenzer, von lenteren, träg' und faul sein; franz. lanterner. Die letzte Silbe ist vielleicht dasselbe mit Fant, Vent, satelles, famulus. cfr. Vent. (Brem. W. B. III, 14.)

Lanterne. f. Eine Laterne, nach Märkisch-Pommerscher Aussprache.

Lanungen. f. pl. Eins mit Diikeldämme I, 329. (Bremen.)

Laap. f. **lapen.** v. Der Lauf und laufen. (Kurbraunschweig.) cfr. Loap und lopen.

Lapaat. f. pl. Ein slawisches, ins Deütsche eingedrungenes Wort mit der Bedeütung: 1) Zierrathen an einem Kleide, Behänge. Vielleicht vom Poln. und Russ. Lopata, Schaufel, richtiger aber wol vom Russisch. Lopasst, hinterste Flügel am Kopfzeüge. 2) Die Vorderfaüse des Hasen, wol sicher vom Poln. und Russ. Lapatka, Schulterblatt am Menschen und Schulter am Saügethiere. (Westpreüßen.)

Lape. adj. adv. Schwach, untüchtig. cfr. Lapp.

Lapen. v. Im Fürstenthum Osnabrück gebraucht man dieses v. von den Tropfen, welche unter dem Löffel abtreüfeln, wenn man denselben zu voll geschöpft hat. Et lapet: Die Tropfen treüfeln unterm Löffel ab. it. He sitt un laapt, wird von dem gesagt, dem die Suppe nicht schmeckt, und der daher sparsam mit dem Löffel schöpft. cfr. Labben. (Strodtmann S. 26.)

Lapp, Lappert. f. Ein junger, unbesonnener Mensch, ein Laffe. Lauremberg reimt: Dar ys nig so een ringen Lappert, nig so 'n Schruppert, nig so Schrappert, nig so 'n Räkel, de nig swöre, datt dat Fryen söte were. (Schütze III 13.)

Lapp. adj. adv. Lapp, schlaff. cfr. Laff, lasch.

Lappalje, —peree, —perije, —perwark. f. Das Flicken; eine verdrüßliche Arbeit, mit der es nicht fort will, und wovon man keinen Vortheil hat; eine nichtsnützende Sache, die vorzugsweise mit dem ersten Wort belegt wird. 't is up 'r stee man Lapperee mit de Kapenschupp: Im Handel und Wandel gibt's jetzt viel Arbeit und wenig Verdienst.

it. Ein Flickwerk; geflicktes. it. Eine Kleinigkeit, meist im verächtlichen Verstande.

Lappaars, —oars. f. Im Munde des Niederrheinisch-Westfälischen Pöbels ein arges Schimpfwort auf einen schlaffen Menschen.

Lappdriven. v. Waidmannischer Ausdruck für: Treiben des Wildes in das von Leinwand gezogene Jagdgehäge. cfr. Lappe.

Lappe, Lappen. f. Wie im Hochd.: Ein jedes weiche, biegsame, herabhangende Stück ohne bestimmte Gestalt, bestehe das Stück aus Fleisch oder Haut, oder aus Lumpen von Zeügen und Kleidungen aus Leinwand oder Wollenzeüg; it. ein Stück Tuch oder Leinwand von bestimmter Gestalt. it. Hat das Wort Lappen in einigen Redensarten die Bedeütung des Lebens, it. des menschlichen Rückens. Lappen ist auch die Pluralform. So in: Eer hangen de Lappen na: Sie geht zerlumpt einher. Beter en Lappe as 'n Lokk: Besser geflickt als löcherig. Enen wat up de Lappen geven: Einen derbe prügeln. it. Drückt das Wort die Füße, Schuhsohlen aus in der Redensart: Sik up de Lappen geven: Sich eilig auf den Weg machen; it das Weite suchen. Ik will Di jagen, de Lappen schölt Di entfallen: Hals über Kopf werd ich Dir — Beine machen. it. Bedeütet up 'n Lappen in Holstein und Hamburg: Am Leben sein. Har ik nig braken, sagte eine Kranke, weer ik nig up 'n Lappen: Das Brechmittel hat mich vom Tode errettet. So sagt man auch: Se hangt noch man even up de Lappen tosamen: Ihr Leben hangt an einem seidenen Faden! it. Nennt der Waidmann Lappen die Leinentücher, mit denen er bei der Jagd auf Hirsche, Roth- und Dammwild im Walde ein Raum absperrt, in dem das Wild heimtückischer und hinterlistiger Weise gelockt worden, hier wird es vom mordlustigen, blutgierigen Jäger meüchlings hingestreckt, aus reiner Lust, die derselbe zu den — noblen Passionen zählt (wie der Spieler seine unüberwindliche Spielsucht, Spielwuth)! Nicht selten gelingt es dem einen oder andern der abgehetzten, armen Thiere über die Schranken zu setzen, oder sie zu durchbrechen, und in den freien Wald zu entkommen Daher der Jedermann gelaüfige Ausdruck: He is dör de Lappen brennt! oder wie der Berliner sagt: Er ist durch de Lappen jejangen: Er hat das Weite gesucht, er ist entwischt. (Schütze III, 12 meint, durch die Lappen gehen, bedeüte so viel, als ob man seine Habe, oder wie Joseph seinen Rock im Stiche läßt.) it. Hat Lappen im Munde des Rheinschiffers die Bedeütung von Segel seines Schiffs; it. im Munde des Nordfriesen von der Insel Sylt die Bedeütung von Flöhen: De Lappen sin rogt mal: Die Flöhe sind recht schlimm, toll; im Munde des Holsteiners die Bedeütung von Papiergeld; so hieß en Lappen im Kieler Umschlag ein Dänischer Einthaler-Zettel. it. Dat is 'n Lappen, sagt in Hamburg und Altona der l'Hombre- und Whistspieler, wenn eine Karte fällt, die er leicht übersehen kann. it. Nennt die Nätherin Schradlappen den Leinenstreif, wodurch sie dem Mannshemde am Halse die Weite gibt, von schrad, schräge; und Beenlappen den, womit sie das Hemd nach den Beinen zu befestigt und zusammenhält(?) (Brem. W. B. III, 14, 15. Dähnert S. 268. Schütze a. a. O.) Übrigens wird ein Lappen, so fern ein kleineres von einem größern abgeschnittenes oder abgerissenes Stück Zeüges von unbestimmter Gestalt gemeint ist, auch Palte, Pulte, Slunne, Slunte, Talter rc. genannt. In der zu Basel 1520 gedruckten Lutherschen Übersetzung des N. T. wird dieses Wort als ein unbekanntes durch Stück, Pletz, Lump, erklärt. cfr. Lappsakk. In den Monseeischen Glossen Lappa. Angels. Laeppe. Engl. Lap. Dän. Lap. Schwed., Isländ. Lapp. Lat. in einigen Fällen Lobus. Griech. λοβος, λαιφος, λαφις. cfr. Talter.

Lappen. v. Lappen aufsetzen, d. i. flicken. Im ganzen Sprachgebiet. it. In Ostfriesland: Nachzahlen beim l'Hombre-Spiel (cfr. Mät) wogegen man einen Wurf frei hat, welches als ein Ausflicken, ein Verbessern des ersten schlechten Wurfs anzusehen ist. (Stürenburg S. 131.) — **Belappen** hat dieselbe Bedeütung. Enen belappen un beflikken: Jemandes Kleider ausbessern und im guten Zustande erhalten. — **Terlappen** In Lappen, in Fetzen zerreißen. En terlapped Kleed: Ein zerfetztes, zerlumptes Kleid.

Lappenbarg. f. Der Ort, wo der Unrath, Kehricht, Bauschutt, im Winter Eis und Schnee rc. aus einer Stadt abgeladen und aufgeschüttet werden kann. Die Armen durchwühlen diese Haufen, um das heraus zu lesen, was noch brauchbar ist, und nicht selten finden sie werthvolle Stücke, wie Silbersachen rc.

Lappenblaume, —bloom. f. Der Hanfklee, deütsche Schabziegenklee, Melilotus vulgaris *Willd.*, M. alba *Desn.*, zur Familie der Leguminosen.

Lappendi'erd. f. Das Lappenthier, einrädriges Räderthierchen. (Pommern.)

Lappenduuw. f. Die Lappentaube, eine Varietät der Taube. (Desgleichen.)

Lappendüker. f. Der Lappentaucher oder Steißfuß, Podiceps *Lath*, Vögelgattung aus der Ordnung der Schwimmvögel, in fünf Arten, die im Winter auch unsere Flüsse und Seen besuchen. (Desgleichen.)

Lappenfaut, —foot. f. Der Lappenfuß, zu den Sumpfvögeln, Langschnäblern; die Zehen sind mit einer breiten Haut belappt. Der langhalsige Lappenfuß, im nördlichen Europa, ist dunkelgrau, die Rückenfedern sind rosenroth gerändert, Flügel und Schwanz schwärzlich, der Bauch weiß. (Gilow S. 328.)

Lappenimme. f. Die Honigbiene, Apis mellifica *L.*, so genannt, weil sie den Stoff zu ihrem Lager aus kleine Blattstückchen, besonders vom Rosenstock, sammelt, darum auch Rosenbiene genannt.

Leppenjud. f. In Hamburg ein Handelsmann jüdischer Nation, der in alten, abgetragenen Kleidern, sog. Lumpen, — macht! indem er sie an der Thüre seines — Magazins aushängt und feil bietet. Er heißt auch Plünnjud, der an den Straßenecken steht und die Vorübergehenden anruft: Ha ji ole Plünn: Habt ihr alten Plunder zu verkaufen?

Lappenmann. f. Auf den Rheinschiffen Der-

jenige, welcher die Aufsicht über die Segel führt. cfr. Lappe.

Lappenpoppe. f. Eine aus Flicken und Lappen zusammen genähte, schlechte Puppe

Lappensnigg. f. Gemeinschaftlicher Name verschiedener Schneckenarten, Gasteropoda.

Lappenwaare. f. Eine Waare, die werthlos ist, für die man nichts geben kann.

Lapper. f. Ein Flicker; z. B. Oldlapper, Schoolapper: Alt-, Schuhflicker. it. Ein Lump. it. Ein Pfuscher im Handwerk, in den mechanischen, in den schönen Künsten, in Wissenschaften.

Lappern. v. Nicht vorwärts gehen, kommen. Dormit lappert dat: Damit hinkt es. (Meklenburg.) it. Allmälig fortschreiten Wenn Jemand Kleinigkeiten, aber bei vielen Leüten, beim Bäcker und Fleischer, beim Schneider und Schuhmacher rc. schuldig ist, oder mit sehr geringen Mitteln durch ausdauernden Fleiß, Genügsamkeit und Beharrlichkeit nach und nach ein Erkleckliches erwirbt, so heißt es: Dat lappert sik 'rann. (Altmark.) it. Um Kleinigkeiten, bezw. um Nichts spielen, mit Karten, Würfeln rc. Mit dat Geld lappern; Geld verlappern: Sein Geld für Kleinigkeiten, Lappalien, verthun. (Pommern.)

Lappig. adj. adv. Schlaff, weich. (Richt. Berl. S. 46.) it. Lappicht, lappenartig, was mit Lappen, Flicken versehen ist.

Lappjagen. v. Eins mit lappdriven; waidmännischer Ausdruck.

Lappsakk. f. Ein zahlungsunfähiger Lump. it. Ein Bettler. (Ostfriesland. Bremen.)

Lappsalven. v. Quacksalben in der Arzneikunst; pfuschen. (Ostfriesland.)

Lappsalver. f. Ein Quacksalber, ein Pfuscher. (Desgleichen.)

Lappscheteree, —rije. f. Ein Durchfall, Diarrhoe, geringer Art.

Lappschuld. f. Eine kleine Schuld. cfr. Läpperschulden.

Laps. f. Der Laffe; ein läppischer, dummer Mensch. (Kurbraunschweig.)

Lapsig. adj. Läppisch. 't is en recht lapsig Bengel: Ein recht alberner, läppischer Bursch! (Desgleichen.)

Laarberenboom. f. Der Lorbeerbaum, Laurus nobilis *L.*, zur Pflanzenfamilie der Laurineen gehöriges Baumgewächs, das in den Ländern um's Mittelmeer zu bedeütender Höhe gedeiht, bei uns aber nur in Kübeln mäßig hochwächst, im Sommer als Schmuck in den Garten gestellt wird, für den Winter aber in's Warmhaus gebracht werden muß. Die Beren, baccae, sowol als die Bläder, folia, sind seit den ältesten Zeiten bei uns gebraüchlich, besonders aber sind es die Blätter, welche als Würze bei Speisen dienen.

Larbiir spricht man in Osnabrück für Loorbeer.

Laren. v. (obs.) Mit Geschrei Lärm machen.

Larges. f. Mit diesem Worte schimpft man einen hochgewachsenen Menschen, der sich durch — große Klugheit eben nicht bemerkbar macht. (Kurbraunschweig.)

Larifari. f. Ein albernes, dummes, nichts sagendes Geschwätz, das an Unsinn gränzt. it. Als Interj. gebraucht, bedeütet das, eines Sinnes baren, Wort die Zurückweisung eines leeren Geredes, eines unbeglaubigten Gerüchts.

Lark. f. Meklenburgischer Name der Lerche. cfr. Lewark.

Lark, Larkenboom. f. Die Lärche, der Lärchenbaum, Pinus Larix *L.*, Larix europaca *Dec.*, die europäische Ceder, Lärchentanne (Meklenburg. Pommern.)

Larkenkäver. f. Der auf der Lärche lebende Borkenkäfer. (Desgleichen.)

Larm. f. Der Lärm, Lärmen; ein lauter Schall, in gleichen ein aus mehreren derartigen Äüßerungen aufs Gehör entstehendes Getöse. it. Heftiger Streit, Zank. it. Ein mit einem verworrenen Geschrei verbundener Auf- und Zusammenlauf mehrerer Personen. Larm maken: Alles in Unruhe bringen. it. Ein geraüschvolles Aufsehen erregen. cfr. Allarm I, 26, ein Wort, das aus dem Schlachtruf in den romanischen Sprachen, all arme Italiänisch, al arma Provenzalisch und Spanisch, al arme Französisch: Zu den Waffen, in die Deütsche Sprache gekommen ist. Daher Larm slaan: Lärm schlagen, die bewaffnete Macht mittelst des Trommelschlags zusammen rufen; und Larm blasen, — tuten, sofern es bei der Reiterei durch den Trompeter geschieht. Dat is 'n Larm, as wenn Kassel, Kassen, vör de Stad is, eine in Holstein und Hamburg geläufige, aus Meklenburg stammende Redensart, zur Bezeichnung eines gewaltigen Lärms, aus einer Zeit stammend, in der ein Landgraf von Hessen-Kassel die kleine, meklenburgische Festung Dömitz belagert hat.

Larmaant. f. Die Pfeifente, Anas Penelope *L.*, im Norden heimisch, kommt im Winter schaarenweise in unsere Gegenden.

Larmen. v. Lärmen, Lärm erregen, bezw. machen, verursachen. it. Schelten, schreien, zanken, tumultuiren. cfr. Domineeren I, 340, und bölen I, 348. cfr. auch Rallen und spalken.

Larmsakkel, —für'er. f. Eine Lärmfackel, ein Lärmfeüer, als Zeichen zu den Waffen zu eilen.

Larmflagg, —plaß. f. Der Platz in einer Festung, in einem Garnisonorte, wo, nach geschlagenem oder geblasenem Allarm, die Besetzung in vollständiger Rüstung mit Wehr und Waffen antritt.

Larmig. adj. adv. Lärmig, mit Lärm erfüllt, lärmend, so sprechen.

Larmkanoon. f. Die Lärmkanone, welche in Kriegszeiten ebenfalls als Zeichen zum Antreten in der Festung, im Lager, in bestimmten Fällen gelöst wird. it. Ehedem wurde sie abgefeüert, wenn Einer von der Besatzung fahnenflüchtig geworden war, was den Bewohnern der nächsten Umgebung des Garnisonorts die Verpflichtung auferlegte, den Desertör zu verfolgen, in Haft zu nehmen und zu seinem Truppentheil zurückzuführen.

Larmklokk. f. Die Sturmglocke, welche bei einer entstehenden Feüersbrunst auf dem Kirchthurme angeschlagen wird, auf dem platten Lande überall, in den Städten da, wo eine regelrechte Feüerwehr mit telegraphischer Verbindung der Meldestellen noch nicht eingerichtet ist.

Larmmaker. f. Einer der Lärm macht, der zu

einem öffentlichen Spektakel, einem Auf- und Zusammenlauf von aielem Volk anreizt. it. Bildlich Einer, der aiel von sich reden macht, ein selbstsüchtiger Schreier, ein Prahlhans 2c.

Larmstang, —stenge. f. Eine Lärmstange, an deren Spitze eine Flagge, bei Tage, eine groƒe Laterne oder ein Feüerkarb, aber sanst ein Leüchtzeichen, bei Nacht, besestigt wird, um als Warnung zu dienen aor einer drahenden Gefahr, insonderheit auch aor der Gefahr des Hochwassers in Flüssen und Strömen zur Zeit des Eisganges und der Schneeschmelze. it. Bildlich, in aerschiedenen Gegenden: Ein hach aufgeschaffener Mensch. Insonderheit ist dem Richt. Berl. S. 46 die Lärmstange ein lang gewachsenes, hageres Weibsbild.

Larmteken. f. Ein Lärmzeichen, sei es für das Gesicht, sei es für das Gehör. Alle diese Zeichen sind bei der Ausdehnung des Telegraphen-Netzes mehr ader minder a. D. gestellt.

Larmtuter. f. Der Thurmwächter, der bei ausgebrachenem Feüer in sein Harn stäßt, um besanders bei Nacht der Einwohnerschaft von der Gefahr, sei sie im Orte, aber außerhalb desselben, Kenntniß zu geben, indem er zugleich durch Aushängung einer Laterne die Richtung, die Weltgegend, angibt, in welcher die Gefahr aan ihm bemerkt warden ist.

Laarölje. f. Das ätherische Öl, welches aus dem Kern der Lorbeerfrüchte durch Destillation mit Wasser gewonnen wird Das Loorbeeröl oder Lahröl, Oleum laurinum, eignet sich ganz vorzüglich zum Anstreichen van Fleischerladen, da es bei einem dem Menschen durchaus nicht unangenehmen Geruch Fliegen und andere Insecten aallständig verscheücht.

Laarss. f. Ein Stiefel. (Ostfriesland, längs der halländ. Gränze.) Holl. Laars, Leers. Sehr wahrscheinlich verwandt mit Läär, Leder. Hall. Leer.

Laartje, Lartjen. f. Eine Plaudertasche. (Ostfriesland.) Verw. mit Larisari, laren. it. Das Umhertallen, ein wildes Umhertreiben. Willem harre al as ganß lütt Hosenpumpel dat Lartjen in 'n Kopp un wull ok mal na England, um en lündsch (Londoner) Beddler to warrn. (Magdeburg. F. A Barbrodt. Plattd. Husfründ III, 146.)

Laartjen. v. Schmeicheln; Einem um's Maul gehen, nach dem Maule oder zu Maule sprechen. (Kurbraunschweig.)

Larv, Laarw. f. Die Larve, ein aus dem Lateln. larva in die Deütsche Sprache übergenommenes Wort mit aerschiedenen Bedeütungen. 1) In der Wappenkunst werden die Figuren auf den Helmen hin und wieder nach Larven genannt. 2) In den bildenden Künsten ist die Larae ein gemaltes oder geformtes menschliches Antlitz, von dem ganzen übrigen Körper abgesandert. Eine graße Larve pflegt man in dieser Bedeütung auch Fratse I, 495 zu nennen. Nach haüsiger 3) ein nachgemachtes, inwendig hohles Gesicht, welches man zur Unkenntlichmachung seines wahren Gesichts aor demselben befestigt: De Maske, de Scherbellenkopp, de Sibillkenkopp. Bildlich sagt man Enen de Laarw aftrekken für: Jemand seiner Verstellung ungeachtet nach seiner wahren unlautern Art zu denken und zu handeln darstellen. De Lara wegdaan: Aufhären sich zu aerstellen. Dat Wicht hett 'ne hübsch Lara: Hier aertritt Larae das Wart Gesicht. 4) Ein scheüßliches ungestaltetes Gesicht und eine Erscheinung mit einem solchen Gesicht. Im mittlern Latein sind larvac haüfig Nachtgeister, abschreckende Gespenster. 5) In der Naturlehre aersteht man unter Lara ein Insekt aor der Entwickelung aller seiner Theile, d. i. sa lange dasselbe noch eine Raupe ist, diese als ein noch nicht aällig entwickeltes arganisches Geschöpf betrachtet. (Adelung III, 57, 58.) 6) In waidmännischer Sprache ist Lara bei den Jägern die Kerbe an den Forkeln zur Befestigung der Oberleine; und bei den Vogelstellern das eingeschnittene Gewind an den Hesteln.

Larvenblomen. f. pl. Die Larvenblumen, Personaten, Personatae, Name einer Pflanzenfamilie, welche meist krautartige Gewächse nebst einigen strauch- und baumartigem enthält. Im Linne'schen System führt die vierzigste natürliche Ordnung der Pflanzen diesen Namen.

Larvendüker. f. Eins mit Lappendüker: Der Steißfuß, Podiceps *L.*

Larvenfräter. f. pl. Die Insektenfresser, Dünnschnäbler der gefiederten Thierwelt.

Larvengesigt. f. Ein Gesicht, das entweder hübsch ader häßlich ist, je nach Beschaffenheit der Larve, mit der es aerglichen wird. cfr. Maskengesigt.

Larvenmann. f. Ist derjenige, der ein Maskenspiel, einen Mummenschanz treibt.

Larvenmolge. f. pl. Reptilien, Familie der Malche ader Schwanzlurche, Caudata, mit beinah' aalsörmigem, nacktem und geschwänztem Leib, athmen im ersten Stadium ihres Lebens durch Kiemen. (Gilow S. 329.)

Larvensnigg. f. Name einer Schneckenart.

Larvenspeel —spill. f. Ein Gaukelspiel, der Mummenschanz.

Larvenwark. f. Eins mit dem aarigen Wort: Gaukelei, Gaukelwerk.

Larveren. v. Sich vermummen, Maskenscherz treiben.

Laas. adj. Los, nicht fest. Comp. löäser, Superl. löäseste. De Teen is laas: Der Zahn sitzt las. De Hauste werd löäser: Der Husten löst sich allmälig. it. In der Zusammensetzung mit v.: Los, ab; wie laasbinnen, lasbinden, laaspikken, abschlagen 2c. (Kurbraunschweig.)

Laasch, Lavsch. f. Das Aufgeld, Agio. (Pommern, Meklenburg, Altmark.)

Lasch, lask, laass. adj. adv. Schlaff, kraftlas; saumselig; matt, müde; träge. it. Im Kurbraunschweigschen hat dies Wort gleiche Bedeütung mit lak: Ungesalzen, ungewürzt 2c.
Lat. Lassus. Franz. Las, lache. Engl. Lash, lazy.

Lasche, Laske, Laske. f. In allgemeiner Bedeütung wie im Hochdeütschen ein Streisen, ein Lappen, Riemen. In besanderer Bedeütung nach dem Sprachgebrauch der Handwerker, ein jedes Verbindungsstück, sei es aan Zeüg, Leder, aan Holz ader Eisen 2c., und zwar der Schneider und Schneiderinnen: Ein keil- oder zwickelsörmiger Streisen, der irgendwo ange-

näht ist. So die Klappen über den Taschen, Aufschläge an den Ärmeln. En Mantel sunder Laske ist, nach Frisch, ein Mantel, an den nichts angesetzt, der aus dem Ganzen geschnitten ist. it. An Hemden ein viereckiges Stück Leinen, das unter den Ärmeln eingesetzt wird, um für diese die gehörige Weite zu gewinnen, daher es auch Winnlasche heißt. it. Bei den Schustern ein Stückchen Leder oder Zeüg an Frauenschuhen, welches auf dem Oberleder, bezw. dem Oberzeüge genäht wird, um zur Befestigung einer Schnalle, einer Rosette oder sonstigen Zierrath zu dienen. In einem etwas andern Sinne bedeütet das Wort bei den Lederarbeitern, in der Schuhmacherei eine Naht, welche nicht aus ganz zerschnittenen Stücken, sondern nur aus einem leicht eingeschnittenen oder halb durchgeschnittenen Leder gemacht wird. it. Bei den Zimmerleüten, den Tischlern und im Schiffsbau ist die Lasche ein Einschnitt in ein Stück Holz, vermittelst dessen dasselbe in einen ähnlichen Einschnitt eines andern Stücks eingefügt wird. it. Dasselbe kommt im Bergbau bei der Auszimmerung der Schachten vor. it. Beim Mühlenbau sind Laschen diejenigen Bohlen, die über dem Wechsel zweier Kranzstücke an einem Wasserrade zu liegen kommen und mit Holznägeln auf dem Kranze befestigt werden. it. Beim Schleüsenbau diejenigen Bohlen, welche unter jedes Paar Thüren, vor und an den Grundbalken befestigt werden, um auch dadurch das Durchdringen des Wassers hinter und unter den Thüren zu verhüten. it. Beim Eisenbahnbau sind die Laschen die Glieder von Schmiedeeisen, welche die Enden der Schienen verbinden. it. Am menschlichen Körper ist Lasche die Weiche, Schamseite, Leiste. it. Name der gemeinen Meeräsche, Mugil Cephalus *L.*, *Cuv.*, auch Mugel, Alse, Meeralant, Harder, Gold-, Maifisch genannt; lebt in der Nord- und Ostsee, steigt im Frühjahr zum Laichen in die Flüsse. Holl. Lasch. Dän. Laske. Schwed Lask.

Laschen. s. pl. Die mit Federn bedeckten Füße der Vögel.

Laschen, lasken, lasßken. v. Wie im Hochd. laschen, eine Lasche machen; it. sie ansetzen. it. Aneinander fügen, nähen, heften. it. Bei den Lederarbeitern, namentlich den Handschuhmachern, eine Naht, die mit einem Ort vorgestochen wird, mit einem doppelten Faden so nähen, daß bei dem Zusammennähen des Leders die Schnitte beider Streifen zusammen stoßen. it Im Forstwesen einen Baum laschen heißt, ihn durch Ablösung eines Stücks der Borke als einen zu fällenden bezeichnen.

Laschen. v. Abkürzung von Kalaschen S. 63: Derb durchprügeln. Ob abzuleiten von Lasche als Riemen, oder von Claatsch I, 290 und Kollatsch S. 201, Schmaus, da man im Hochd. von einer Prügelsuppe zu sprechen pflegt.

Lascherig. adj. adv. Eins mit Lasch: Schlaff, träge rc. (Kurbraunschweig.)

Laasisen. v. Loseisen, von Eis frei machen, aus dem Eise befreien. it. Bildlich: Durch List oder Gewalt, bezw. durch Bitten oder Geld Jemand oder eine Sache frei machen. (Kurbraunschweig.) cfr. Laas.

Lasken. s. pl. Ein aus dem Slawischen entlehntes Wort zur Bezeichnung der Wiesel-Felle. it. Das Gebräme davon auf Frauenkleidern. (Pommern, Altpreüßen) Russisch Laski. Das Wiesel Russ. Lasatschka.

Laaslik. adj. Löslich. (Ravensbergische Mundart.)

Lass. s. Der Lachs, Fischgattung aus der Ordnung der Bauchflosser und der Familie der Lachse, Salmo *L.*, Salm am Niederrhein genannt, wo der Name Lachs nicht im Munde des Volks ist. Die meisten Arten, deren es in Eüropa funfzehn gibt, sind kräftig, lebhaft, schwimmen schnell und geschickt. Sie sind listig und vorsichtig und größtentheils durch wohlschmeckendes Fleisch ausgezeichnet. Die Lachse sind über die nördlichen Gegenden unserer Halbkugel sehr verbreitet. Es sind Raüber und zur Laichzeit Wanderer. Der eigentlich sogenannte Lachs, der gemeine Lachs oder Salm, Salmo Salar *L.*, in ein Seefisch, der in allen nordischen Meeren vorkommt und im Monat Mai, um zu laichen, in Schaaren aufwärts in den Rhein, die Weser, Elbe, Oder und Weichsel zieht, wobei er über alle Hindernisse, wie Wehre, Wasserfälle mit großer Geschicklichkeit hinwegschnellt. Die jährigen Lachse heißen Salmlinge, Sämlinge, die ausgewachsenen und fetten Wittlasse, die mageren Grag-, Graulasse, die im Meere gefangenen Roodlasse und die zur Laichzeit gefangenen Kopperlasse, die sehr mager und für die Tafel ganz unbrauchbar sind. Bei alten Männchen steht der Unterkiefer hakig vor, daher man diese Hakenlasse nennt, wie schon Frisch bemerkt, wogegen der Archiver Post in seinem ungedruckten Idiot. Brem. die in der Brem. Kund. Rolle genannten Hakenlasse irrthümlicher Weise dahin erklärt, daß es Lachse seien, denen ein Haken ins Maul wachse, was eine Krankheit sei! Das röthliche Fleisch des Lachses ist zwar stets wohlschmeckend, doch hangt die Güte desselben vom Aufenthaltsort und der Nahrung ab. So ist der Rheinlachs stets geschätzter als der Elb- und der Oderlachs. Südwestlich von Bornholm liegt unter dem Namen Adlergrund eine Bank von 16 Fuß Wassertiefe, übersäet mit erratischen Blöcken und bei Seegang für tiefgehende Schiffe durch Aufstoßen haüfig Ursache von Havarien. Östlich von der Greifswalder Oie und vor den Odermündungen liegt die Oderbank, ebenfalls nur mit 16 Fuß Wasser. Zwischen beiden Untiefen ist eine Rinne von ca. 60—70 Fuß Wasser, die bei den Pommerschen Fischern als der Aufenthalt von großen Lachsen zur Lachszeit seit lange bekannt ist. Der Adlergrund wird jetzt durch Sprengen der Blöcke seitens der Preüß. Regierung auf 20 Fuß Tiefe gebracht, während die Dänische Regierung die Verpflichtung übernommen hat, auf der Südspitze von Bornholm ein Leüchtfeüer zu erbauen. In Hamburg unterscheidet man den Elvlass, als den fetten und schmackhaften, vom Nordschen Lass, aus Norwegen, der trockeneres Fleisch hat. — it. Ist echten dubbelden Lass ein in Danzig zubereiteter feiner Likör, der seit Jahrhunderten bei den Freünden gebrannter

Wasser hochberühmt ist. Der Name knüpft sich an ein altes Haus in der Breitgasse der genannten Stadt, welches als Erkennungszeichen das Bild eines Lachses im Aushangschild trägt. In diesem Hause betrieb seit 1598 die aus Lier bei Antwerpen eingewanderte Vlaamsche Familie Ter Meulen erfolgreich die Branntweinbrennerei, wie noch heüte, nachdem diese vor dem spanischen Wütherich Alba geflüchtete Familie längst ausgestorben ist, von Nachfolgern in der Fabrikation der Liköre, zu der Pflanzensäfte und aromatische Öle verwendet werden. Holl. Salm. Franz. Saumon. Angels. Leax. Altnord., Dän., Schwed., Engl. Lax. Littauisch Laszisza Lettisch Lassis. Poln. und Tschechisch Losos Russisch Lossoss. Magyarisch Lazcz.

Laassam. f. Ein langsamer, träger, fauler Mensch, der bei der Arbeit nichts zu Stande bringt. (Brem. W. B. III, 16.) cfr. Lasch rc.

Lassangel. f. Eine Angel zum Lachsfang.

Lassbars, —bors. f. Der gemeine Seebarsch, Perca labrax *L.*, Labrax lupus *Cuv.*, zur Familie der Barsche, Percoidei, aus der Ordnung der Brustflosser, ein gefräßiger Raüber, der auch im Süßwasser gedeiht.

Laassen, —laaßen. v. In der Mark Brandenburg übliche Aussprache des hochd. v. lassen, mit der Bedeütung gewähren lassen, Laaß ihm! ruft der Richt. Berl. S. 45 einem Andern über das Gebahren eines Dritten zu. Die richtige Aussprache des v. lassen kennt er aber auch in der Redensart: Er weeß sich nich zu lassen, nämlich vor Vergnügen oder Übermuth. (A. a. O. S. 46.)

Lassfang. f. Die Handlung, da man den Lachs zu fangen bemüht ist. Up de Lassfang uutfaren — oder gaan. it. Ein in einem Flusse zugerichteter Ort, in welchem die Lachse sich fangen müssen. it. Die Zeit, wann der Lachs am Besten zu fangen ist.

Lassfare, —för. f. Die Lachsforelle, Salmo trutta *L.*, Trutta lacustris Ein Seefisch, der aus der Nord- und Ostsee zum Laichen in die Ströme steigt. Er hat im Sommer röthliches, im Winter weißes Fleisch, welches beim Kochen gelb wird. (Gilow S. 323.) Dän. Laxørred.

Lasshemde. f. Ein Latz, ein Kleidungsstück des weiblichen Geschlechts, welches vorn über die Schnürbrust gesteckt wird. Die alten Ditmarserinnen, so erzählen die Chronikschreiber, trugen das Lasshemd zwischen Rock und Hemd vorn ausgeschnitten bei Begräbnissen von schneeweißem Leinen, auch mit gelben, ja fasrangelben Ausschnitzeln fein ausgenäht, vor der Brust mit breiten Goldborten und Schnüren besetzt, zwischen den Rockschlitzen herab erst ein Daumenbreit, tiefer eine Handbreit. So tragen's noch Frauen und Mädchen in den Hamburger Vierlanden, in den Holsteinschen Marschen, in der Gegend von Glückstadt, auf den Nordfriesischen Inseln, namentlich auf Föhr, mit Schnüren, Bandwerk, auch Stickereien, ja die Föhrerin in großem Staat behängt den Latz mit Goldmünzen, holländischen und dänischen Dukaten.

Lasskind, —kunze. f. Der Lachs im ersten Lebensjahr.

Lassluus. f. Eine auf den Fischen lebende Laus.

Lassmoräne. f. Die große Maräne, Salmo Maraena *L.*, Coregonus Maraena *Cuv.*, auch Medujen-Maräne genannt, nach dem, in den Pommerschen Kreisen Piritz und Greifenhagen gelegenen ⅔ einer deütschen Geviertmeile großen Meduje-See, in welchem diese Salmen-Art, wie auch in anderen Seen des östlichen Pommerns und des angränzenden Westpreüßens, vorkommt. Dieser bis zwei Fuß, bisweilen auch vier Fuß Länge erreichende Fisch wird wegen seines weißen, zarten, schmackhaften und gräthenarmen Fleisches von Gutschmeckern für einen Leckerbissen gehalten. Er hält sich im Tiefwasser mit sandigem oder mergeligem Boden haufenweise beisammen und kommt nur zur Laichzeit in die Höhe, bleibt aber immer einige hundert Fuß vom Ufer am Schaar, der scharfen Abdachung vom Vorlande nach der Tiefe. Obschon der Fisch sehr zärtlich ist, und außerhalb seines Elements sogleich stirbt, so wird er doch in Schnee sorgfältig verpackt, unter dem Namen Postmaräne, weit und breit versendet, was jetzt durch den Eisenbahn-Verkehr bedeütend erleichtert wird. Man pflegt ihn auch zu raüchern. Daß die Meduje-Maräne in geeigneten Landseen, an denen in den nördlichen Gegenden des Sprachgebiets sicher kein Mangel ist, trotz mehrfacher Versuche, niemals zu einer natürlichen Vermehrung gebracht werden kannte, ist in der Art und Weise ihrer Laichung allein begründet. Soll diese erfolgreich sein, so müssen die Laichfische, Milchner und Rogener, in namhaften Mengen vorhanden sein. Ein massenhaftes Versetzen der Meduje-Maräne ist aber bisher noch nicht erfolgt. Zur Massenverbreitung des gedachten Fisches in anderen Gewässern bietet die künstliche Erbrütung und Züchtung das alleinige, aber auch sichere Hülfsmittel.

Lassumber. f. Pommerscher Name des Seebarsches. cfr. Lassbars.

Lassworm. f. Ein Wurm, zu den Ringel- oder Gliederwürmern, Annulata, gehörig.

Last. f. Wie im Hochd.: Ein hoher Grad der drückenden Schwere und ein sehr schweres Ding selbst. De Steen hett 'ne rechte Last: Der Stein da hat einen hohen Grad der Schwere, er ist sehr schwer. Im weitesten Verstande ist in der Naturlehre die Last eine jede Kraft, die eine Bewegung hindert, oder derselben entgegen gesetzt ist, im Gegensatz der Kraft im engern Verstande, wo zugleich der Begriff des hohen Grades verschwindet. it. Bildlich die Empfindung dieses hohen Grades der drückenden körperlichen Schwere, doch nur in einigen Fällen. Veel Last van wat hebben: Viele Last von Etwas haben. it. Die Eigenschaft eines Dienstes, da es von uns mit einem großen Grade des Widerwillens, oder mit einer hohen Empfindung des Beschwerlichen, des Unangenehmen gethan oder gelitten wird, die Beschwerde. Ik will em keene Last daon: Ich will ihn nicht beschweren. De Last van de Arbeid; unner de Last van de Jare krumm warrn: Die Last der Arbeit; unter der Last der Jahre sich krümmen. it. Ein mit dieser drückenden Schwere begabtes Ding, und zwar in der weitesten Bedeütung, in der Naturlehre, wird ein jeder Körper, welcher der Bewegung widersteht, 'ne Last genannt, im Gegensatz der Kraft im engern Verstande, wo zugleich der ganze Nebenbegriff

des hohen Grades der Schwere verschwindet. it. In engerer Bedeütung ist Last in manchen Fällen so viel als Ladung überhaupt, auch ohne den Nebenbegriff der Schwere. So ist auf den Floßen de Bavenlast dasjenige, was auf ein Floß geladen wird, im Gegensatz der Unnerlast, oder des Floßes selbst. De Unnerlast auf den Schiffen, ist, was in den untersten Raum geladen wird. cfr. Ballast I, 78. Auch in Betreff von Lastwagen hört man zuweilen von Vörlast un Achterlast, Vorder- und Hinterladung sprechen. it. In der gewöhnlichsten Bedeütung ein mit drückender Schwere versehener Körper. Wat för Lasten braagt nig en Seeschipp! it. Figürlich, ein Körpermaaß, welches auf verschiedene Weise gebraucht wird. Im nördl. Europa ist die Last ein großes Getreidemaaß, enthaltend in Preüßen 60 Scheffel und in Hamburg 60 Faß, beide = $32{,}_{9769}$ Hektoliter, nach dem jetzt im ganzen Deütschen Reich geltenden Hohlmaaß; in Hannover war eine Last = 16 Malter oder 96 Himten = $29{,}_{9056}$ H., seit 1751, in Bremen = 4 Quart oder 40 Scheffel = $29{,}_{6415}$ H., in Lübek = 8 Drömt, 24 Tonnen, 96 Scheffel oder 384 Faß = $33{,}_{062}$ H.; eine Last ist im Königreich der Niederlande = 30 Mudden oder H.; in Dänemark eine Laest = 17 Tonnen oder 96 Scheffel = $16{,}_{6946}$ H.; in Rußland = 16 Tschetwert = $33{,}_{3843}$ H.; in England = 2 Weys oder Loads = 10 Imperialquanters oder 80 Imperialbushels = $29{,}_{0781}$ H.; in den Vereinigten Staaten von Nordamerika = 30 Winchester Bushels = $28{,}_{1897}$ Hektoliter. — Einige ältere Bestimmungen. In dem oormaligen Schwedisch-Pommern, bis zur Vereinigung mit dem Preüßischen Staate, 1815, enthielt 'ne Last Koorn 8 Drömt = 96 Scheffel Altpommerschen Maaßes, eine Last Heringe 12—13 Tonnen, eine Last Butter, Fleisch, feines Salz 12 Tonnen, eine Last Bai-Salz 18 Tonnen. 1 Tonne = 8 Scheffel. In Oldenburg 12 Malter oder 18 Tonnen zu 8 Scheffel à 16 Kannen à 4 Ohrt = $32{,}_{839}$ Hektoliter; im Oldenburgischen Fürstenth. Lübek galt die seeländische Last. In Meklenburg 8 Drämpt (Drömt) à 12 Schöffel à 4 Faß oder Viert à 4 Metzen = $38{,}_{008}$ H. In Danzig war eine Kornlast = $3\frac{3}{4}$ Malter oder 60 Scheffel, dagegen eine Sacklast, deren sich die Bäcker daselbst bedienten, 5 Malter oder 80 Scheffel; in Kurland 48—60 Loof, in Westfalen 15 Malter oder 60 Scheffel; in Köln 20 Malter oder 480 Faß. — An einigen Orten war die Last vordem auch ein Maaß flüssiger Dinge. So hatte eine Last Bier in Danzig 6 Faß, 12 Tonnen, 1080 Stoff oder Quartier, eine Last Wein aber 2 Faß, 8 Oxhoft, 12 Ohm, 48 Anker oder 240 Viertel. An anderen wurden außer dem Getreide auch noch verschiedene andere Arten trockener Dinge nach Lasten gemessen. So hielt in Niedersachsen eine Last Bücklinge 20 Stroh, eine Last Steinkohlen 12 Tonnen. In Goslar wog eine Last Kupfer 15,5 Centner oder 1550 Pfund, eine Last Laien (Schiefersteine) über 17,5 Centner. In Lübek war die Last sogar ein Flächenmaaß des artbaren Landes, wo eine Last Land einen so großen Flächenraum enthielt, als zur Aussaat einer Last Getreides erforderlich ist. — it. Der innere körperliche Raum eines Schiffs wird nach Lasten bestimmt. In diesem Fall ist die Last ein großes Schiffsfrachtgewicht, welches in den deütschen Seehäfen seit 1858 zu 4000 Pfund = 2000 Kilogrammen bestimmt ist. Die sogenannte Kommerzlast in Hamburg, Bremen, Lübek hatte 6000 Pfund, in Schleswig-Holsteinschen Häfen 5200 Pfund. Ein Schiff von 150, 200 ꝛc. Last bezeichnet die Tragfähigkeit eines Schiffs. Die Schiffslast ist indessen nur bei schweren Waaren ein Gewichtsbegriff, denn viele andere Waaren werden theils nach dem Raummaaß, theils nach der Zahl gleichartiger Frachtgüter, Kisten, Ballen, verladen, wie auch die Schiffslast als Gewicht des nämlichen Landes und Hafenorts je nach den einzelnen Waaren von verschiedener Schwere ist. — it. Auf Kauffarteischiffen mit Glattdeck heißt Last der Raum auf dem Deck, welcher zwischen dem Bratspill und dem großen Mast liegt. — it. Im gemeinen Leben dient das Wort Last zur Bezeichnung einer unbestimmten Menge. 'ne Last Geld hebben: Sehr viel im Vermögen haben. Wat is dat für 'ne Last Minschen: Was für eine Menge Menschen! 'ne Last Appels, 'ne Last Immen: Überfülle von Äpfeln, sehr viele Bienen. Da feelt nog 'ne Last an: Daran fehlt noch sehr viel. — it. Ist Last eine jede Sache, die man mit einem hohen Grade der Empfindung des Beschwerlichen erduldet. Alle düsse Besöker sünd för mi 'ne Last: Sind mir zur Last. He fallt mi to 't Last: Er wird mir sehr beschwerlich. So pflegt man die Abgaben an die Obrigkeit und alle dem Grund- und Landesherrn schuldigen Verbindlichkeiten, Verpflichtungen Lasten, Onera, zu nennen. Det Land hett veele Lasten to dragen. it. Bezeichnet Last einen Auftrag, eine Commission, Mandatum. Last gewen: Auftrag geben, gleichsam damit belasten I, 119; wie im Holl. lasten, befehlen, beauftragen, bedeütet. Last liden: In Gefahr einer Beschädigung schweben. De Diik litt Last: Dem Deiche droht ein Bruch. 't Vee litt bi de Kolle Last: Das Vieh wird bei der Kälte erkranken, verkümmern. Das Wort Last, Lašt ist allen germanischen und slawischen Sprachen eigen, so fern es zunächst den Begriff der drückenden Schwere hat; und meist mit den nämlichen Bedeütungen wie im Deütschen. Aus dem Deütschen ist das Wort auch in die romanischen Sprachen übergegangen, in der Form lasto italiänisch, lasto französisch, lastro spanisch, ein Schiffsgewicht, Last; lost französisch, Ballast.

Lastadie, —dije. f. Eine in verschiedenen an der See oder an großen, tiefen schiffbaren Strömen gelegenen Städten, wie zu Stetin, Rostok, übliche Benennung derjenigen Uferstelle, wo die Schiffsgüter ein- und ausgeladen werden. it. Der Ort, wo Schiffe gebaut werden, die Schiffswerft. Im Schwed. Lastagie. Aus dem im mittlern Latein von Last geformten Lastadium und Lastagium, welches aber nur den Ballast, die Schiffsfracht bedeütet. In Stetin spricht man das Wort kurz, mit dem Accent auf i ohne e, Lastadi, aus, es ist dem Stetiner nicht möglich Lastadije zu sagen. Hier ist, am rechten Oder-Ufer, aus dem Ladeplatz ꝛc.

und neben demselben eine Vorstadt entstanden, deren Hauptstraße de grote Lastadije genannte wird. cfr. Ladestäde S. 302.

Lastballen. f. pl. Auf Schiffen ballenähnliche Hölzer, die von sechs zu sechs Fuß unter dem ersten Verdeck und 3½ Fuß unter dessen Balken liegen.

Lastbar, —bor. adj. adv. Was Lasten trägt, oder zum Lasttragen geeignet ist. Lastbor Diird, ein Lastthier, welches Lasten tragen kann; wie bei uns der Esel, in Arabien, Afrika ꝛc., das Schiff der Wüste. it. Lastbar, schwer. it. Daher heißt auch

Lastdiird f. jedes Lastthier, das zum Tragen von Lasten bestimmt ist, Saumthier. Dän. Lastdyr.

Lastdräger. f. Ein Mensch, der Lasten trägt, aus dem Tragen schwerer Dinge ein Geschäft macht, besonders in großen Handelsplätzen, in Seehäfen ꝛc. it. In Pommern: Der zweihöckerige, braune Bockkäfer. it. Schwarzer Laria, ein Schmetterling. (Gilow S. 330.)

Lastrn. v. Eine Last, d. i. einen hohen Grad der drückenden Schwere haben. it. Beladen, belasten, beschweren. it. Einem 'was auftragen, ihm anbefehlen. He hett 't mi hoog lastet, belastet: Er hat es mir streng anbefohlen. it. Eine Last übernehmen, sie tragen. Sind auf dem Lande bei Auseinandersetzungen, etwa zwischen den alten Ältern und deren ältestem Sohne, zu starke Ablobungen oder ein zu großer Altentheil ausgesetzt, so heißt es: Dat kann he nig lasten, eine solche Last kann der Hof, der Hofwirth, nicht tragen. Tritt nach einem starken Regenguß oder bei'm Thauwetter ein Fließ über seine Ufer, so heißt es in der Altmark: De Beek kann dat Waoter nig all lasten. (Danneil S. 122.) cfr. Belasten I, 119 u. Last.

Laster. f. Wie im Hochd. das Laster, in der gewöhnlichsten Bedeütung die thätige Neigung ein Gesetz wissentlich zu übertreten, oder wider das erkannte Gute handeln; und in engerm Verstande die thätige Neigung ein Naturgesetz zu überschreiten. it. Die Fertigkeit dieser Übertretung. Im gemeinen Leben pflegt man nur gewisse dieser thätigen Neigungen, deren Ausbruch mit einem besondern Grade aüßerer Schande verknüpft ist, Laster zu nennen. Allein in der Sittenlehre nimmt man das Wort in dem weitesten Umfange der Bedeütung, auch von solchen thätigen Neigungen dieser Art, welche gemeiniglich erst von der öffentlichen Meinung als Schande, die nächste Bedeütung dieses Wortes, und in der es in den ältesten Statuten und sonst vorkommt, gebrandmarkt werden. He hett en Laster an sik, ook wol twee, wie das Laster des Lügens und Betrügens, des Fluchens, des freien Liebens, des Stehlens, der Trunksucht u. s. w. it. In der Bedeütung Verlästerung kommt das Wort vor in Lappenb. Hamb. Chronik 42: Christlich gemeen vnd auercheit (Obrigkeit) steit Gades laster nicht to liden; es ist von katholischen Messen und Horen die Rede. it. Werden daher auch Personen, besonders weibliche, die sich jenen Untugenden hingeben, Laster gescholten.

Lasterbalg. f. Schandbalg, Schimpfwort auf einen jungen Menschen, der schon in den Banden des Lasters verstrickt ist.

Lasterbeld, —bild. f. Ein Bild, Gemälde, das durch Erregung der Lüsternheit die guten Sitten, das sittliche Gefühl verletzt, ein Schandbild.

Lasterbook f. Ein Buch, dessen Inhalt die guten Sitten schmäht, wie die meisten ins Deütsche übersetzten französischen Romane es thun.

Lasterdaad. f. Eine lasterhafte Handlung, That.

Lasterer. f. Ein Lästerer, ein grober Verleümder. En Goddslasterer: Ein Gotteslästerer, der Gott grober Unvollkommenheiten beschuldigt.

Lastererſche. f. Ein weiblicher Verleümder; eine Lästerin.

Lasterfrij. adj adv. Lasterfrei, frei von Lastern.

Lasterknecht. f. Ein Mensch, der in den Banden des Lasters liegt, und auch Andere zu lasterhaften Handlungen reizt, ihnen dabei behülflich ist.

Lasterlewen. f. Ein lasterhaftes Leben, ein Sündenleben.

Laastermuul. f. Ein Lästermaul, eine lästernde Person, männlichen wie weiblichen Geschlechts. Lästermaüler finden sich jedoch am haüfigsten unter den — Schönen des Landes!

Lastern. v. Lästern, aus Vorsatz schändliche oder grobe Unvollkommenheiten wahrheitwidrig von Jemandem sagen, Jemandes Ehre auf grobe Weise durch Worte schänden, mit Schmach belegen. it. Vordem eine Frauensperson schwächen, zu Falle bringen. In dieser Bedeütung des Jungfern-Schändens kommt es in den Brem. Stat. 54 vor. So wor een Man geit na eines Mannes Wyme, offte na syner Dochter, edder na syner Nichten, de oor öhr Karken geit (welche vor der Frau geht, auf dem Kichgange; womit auf die alte, zum Theil noch beobachtete Sitte hingewiesen wird, daß die Kinder, vornehmlich erwachsene Töchter, vor der Mutter einherschreiten) umme tholasterende, unde ward he darmede begrepen, dat schall he beteren mit synes sulves Hals. Ebendies kommt auch vor im 5. Art. des 9. Kap. der Statuten von Stade. cfr. Lästern.

Lasterpool. f. Ein Lasterpfuhl, eine Pfütze des Lasters.

Lasterrede. f. Eine Rede, worin man aus Vorsatz Jemandes Ehre durch Worte schändet, ihm grobe, schändliche Unvollkommenheiten beimißt.

Lastersakk. f. Schimpfwort für einen in Lastern aller Art untergegangenen Menschen.

Lasterschool. f. Der Umgang mit Lasterhaften, in bildlichem Sinn, denn in diesem Umgange lernt man Laster.

Lasterschrift. f. Eine Schmähschrift, ein Pasquill, durch welches jene Rede zu Papier gebracht, bezw. durch den Buchdruck vervielfältigt wird. cfr. Lasterbook.

Lasterschuddel. f. Schimpfname eines treülosen Eheweibes, das ein Allemanns Weib ist.

Lastersteen. f. Der Läster- oder Schandstein. Die Strafe der öffentlichen Schaustellung mit diesem Stein traf ehedem die Lästermaüler und ungetreüe Dienstboten. Die Nürnberger Stadtchronik führt bei Erwähnung des Lästersteins folgenden Fall an: „1606 den 11. April wurde die Magd Margarethe Keener darum, daß sie ihre Brodfrau belogen und beim Markteinkauf übervortheilt hatte vor dem Rathhause an den Kaak (Pranger) ge-

stellt und ihr der Lästerstein vorn an den Hals gehängt. Als sie so bei einer Stunde gestanden, führten sie in diesem Ausputz zwei Stadtknechte durch die ganze Stadt, während der Profoß dem Zuge voranging. Nachher wurde sie zum Frauenthor hinausgeführt, wo ihr Stadt und Land auf zehn Meilen Weges in der Runde auf Lebenszeit verboten wurden." So hielt es die Polizeipflege jenes Zeitalters auch bei uns im Plattd. Sprachgebiet. Tempora mutantur etc. Freilich! freilich! Doch der Schandstein empfiehlt sich zur Wiedereinschaltung in das Strafgesetzbuch als probat! Geldbuße, Haft schützt die Gesellschaft nicht vor dem Krebsschaden, an dem die Gesellschaft krankt. Kaak S. 61 und Lastersteen als Ehrenstrafen muß man verlangen für Ehebrecher beiderlei Geschlechts, die das Familienleben untergraben, und damit das Leben in der Gemeinde, der örtlichen, wie in der großen Gemeinde des Staats, dessen Kraft in hohem Grade gefährdet ist durch grobsinnliche Zerstörung des Familienglücks; verlangen muß man Kaak und Lastersteen für die gesellschaftlichen Laster der unredtichen Erwerbsgier auf Kosten der Nebenmenschen und der damit verbundenen Genußsucht, der gefröhnt werden muß, coute qui coute! Wohlthätig wird es wirken, wenn Person, Name und Bild an die Schandsaüle gestellt, bezw. geheftet und der gemeinen, verachtungswürdigen Gesinnung der Stempel der Infamie für alle Welt erkennbar aufgedrückt wird! Hohe Zeit ist es, dreist und offen der herrschenden sentimalen Richtung in den Strafarten und Strafmitteln entgegenzu treten! Ausschreitungen und Ausschweifungen der Handelsbörse einzudämmen mit jener Ehrenstrafe erscheint als Pflicht der peinlichen Rechtsflege. Beim Würfelspiel haben alle Theilnehmer gleiche Zufälligkeiten, beim Börsenspiel aber hat der Börsianer die Fäden in der Hand, er kennt die Würfel, die unwissende Menge ist stets der Verlierer, sie wird systematisch geplündert, beraubt. Und eben so der Vertrauungsselige von den Schandbuben des böswilligen, leichtsinnigen Bankerottirers unter dem Krämervolk, der nach beendigtem, gerichtlichem Concursverfahren von Neüem anfängt zu handeln, zu schwindeln mit dem Beiseitegebrachten! Auf einen falschen Eidschwur, nicht mehr besessen zu haben, als angegeben worden, kommt's nicht an, das gehört zum Geschäft! Warlich, die Entsittlichung bewegt sich auf der Rennbahn des Fortschritts! — Mit des Lucretius Worten: Suave, mari magno, turbantibus aequora ventis, E terra magnum alterius spectare laborem lachen die frechen Raüber ins Faüstchen! Und der Wächter des Gesetzes sieht es in aller Seeleuruhe mit an! Der Strafrichter legt ruhig die Hände in den Schooß, weil der Anwalt des Staats die Augen schließt! Schöne Zustände das, in einer Gesellschaft, die von gewissen Schreiern Rechtsstaat genannt wird!

Lastfrij. adj. Lastenfrei, frei von belastenden Abgaben, Servituten, Verpflichtungen. En lastfrij Hof: Ein Bauerhof, der durch Ablösung derartiger Verpflichtungen freies Besitzthum geworden ist.

Lastig. adj. adv. Überlästig, beschwerlich; onerosns, gravis, molestns. Dat is mi to lastig: Das ist mir zu mühsam. Enen lastig fallen: Einem zur Last sein, ihn belästigen. it. Gewichtig. Lappenb. Geschq. 141: Do quam ene grote Waterflut unde dreff die groten lastighen stenen pylre al umme, und riß die großen, schweren steinernen Pfeiler der Brücke um.

Lasting. f. Ein englisches, aber auch dem Hochd., wie dem Plattd. gelaüfig gewordenes Wort zur Bezeichnung eines starken, festen Wollenstoffs, der zuerst in England verfertigt worden ist, und davon man zwei Hauptarten unterscheidet, den geköperten glatten, einfarbigen meist dunkeln, schwarzen, und den gestreiften vielfarbigen und geblümten Lasting, erstere Art auch Wollatlas genannt. Beide Arten zu Frauenschuhen, —stiefeln, zu Männerhalsbinden ꝛc. verwendet. Verschieden ist der Stoff vom Katmank S. 66.

Lastpeerd, —pi'erd, —piird. f. Ein Pferd, welches zum Tragen von Lasten gebraucht wird, zum Unterschied von einem Zug-, von einem Reitpferd.

Lastsand. f. Der Ballast eines Schiffs, sofern derselbe aus Sand besteht.

Lastschipp. f. Ein Schiff, zum Transport von Gütern, Waaren bestimmt, zum Unterschiede von Lust-, Personen-, Post-, Oorlogsschiffen.

Lastvee. f. Sammetname zur Bezeichnung der Lastthiere unter den Hausthieren, welche zum Lastentragen dienen, zum Unterschiede des Zugviehs. Holl. Lastbeest.

Lastwagen. f. Ein zum Transport schwerer Kaufmannsgüter bestimmter Wagen, ein Frachtwagen.

Laat, late, laot. adj. adv. Spät. To laat: Zu spät. 't is em al laat: Er will schon zu Bette gehen. De late Avend; up 'n laten Avend: Des Abends spät. En Beten to laat is veel to laat: Ein wenig zu spät ist viel zu spät. Later. Comp. Später. Je later up 'n Dag, je beter de Lüde, ist ein, auch dem Plattd. gelaüfiger, Höflichkeitsgruß, womit Einer empfangen wird, der etwas spät, und zwar unvermuthet, in die Gesellschaft tritt. **Latest, laatst, laast.** Superl. Spätest, wird in Niedersachsen nur von der Zeit gebraucht (bei Personen und anderen Dingen steht hier leste). Up 't laatste: Aufs späteste. Mit dem latesten: Sehr spät. Up 'n laatsten Avend: Ganz spät am Abend, am spätesten Abend. Lappenb. Geschq. 157: Vor unser lieuen Frouwen Dage der Lateren: September 8. Mariä Geburt, im Gegensatz zu frühern Marientagen, wie Mariä Himmelfahrt 15. August, Mariä Heimsuchung 2. Juli ꝛc. it. De laatste, lateste Wille: Der letzte Wille, ein Testament. De Laatste, Lateste, als f. Der Letzte. Tom latesten, laatstens, oder in dat laatste, adv. zuletzt. it. Neülich, letzthin. cfr. Annerdags I, 43. cfr. Last. it. In Altmärkischer Mundart lautet der Superl. lest, und es heißt nu lest: Ganz vor Kurzem. Lest eens: Neülich. Lestuut: Am Ende, zuletzt. Lestuut sünd 't doch Läög'n: Am Ende sind es doch Lügen. Lestuut hebbn s' sik verdraog'n: Zu guter Letzt haben sie sich vertragen, ausgesöhnt. it. Ist Laat,

laot, der Imperativ von laten, laoten; wird bisweilen als adv. im Sinne von gut gebraucht. Diese Form laat, laot wird nicht selten auch zur Interj., deren man sich bedient, wenn Etwas unbeachtet bleiben soll. Wird das Gesinde von der Herrschaft getadelt und will dasselbe zu erkennen geben, daß es den Tadel nicht achtet, so pflegt es für sich laat, laot! zu sagen; der Sinn ist: Laß' die gnädge Fru spechen, was sie will, ich kehr' mich nicht d'ran, acht' nicht drauf! rc. (Danneil S. 124.) Im Kurbraunschweigschen sind late Wege Gänge spät am Tage. Late Kartuffeln: Spät reifende, oder Spätkartoffeln. Late Kerke: Der später beginnende Gottesdienst, der zweite, der Nachmittagsgottesdienst. Te (tau, to) late: Zu spät. De Arne kümmt düt Jaar tau late: Die Ärnte verspätet sich in diesem Jahre. Te late ankomen: Zu spät aufgehen, von Korn und anderen Saaten. Te late swarmen: Die Bienen schwärmen zu spät. Den Morgen frot, den Abend late: Margensfrüh, Abendsspät. En beten löäter: Ein Bischen später. Je länger hitr, je later doort, spricht der zum Aufbruch Mahnende. it. Als adv. hat laat auch eine Bedeütung vor der Bewegung: Laß, langsam. Laate gaan, heißt langsam gehen. (Schambach S. 119.) Holl. Laat mit dem Comp. und Superl wie vorstehend. Engl. Late. Angels. Laet, late. Im Cod. Arg. sowol als im Angels. ist Latjan, säumen.

Laat wird auch als f. aufgefaßt, in der in Hamburg und Altona geläufigen Redensart he kann nig Laat holen: Er verliert die Fassung, Geistesgegenwart. (Schütze III, 2.) it. In der Grafschaft Ravensberg: Ein Gefäß. (Jellinghaus S. 18, 136.)

Late. f. In Niedersachsen eine eigene Art Schaufel, eine lange Stange, woran ein hölzernes Brettchen schräg befestigt ist. cfr. Lattje. it. Ein Pfropfreis. cfr. Lade S. 300; ein Reis, ein Sprosse von einem Baume oder jeder andern Pflanze abgelassen, gesenkt, abgeschnitten und anderswo eingesenkt, aufgepfropft. Laten vun Regelken: Senklinge von Nelken. Wiinlaten: Abgesenkte Weinreben. Laten steeken: Junge Reiser in die Erde stecken. (Holstein, Hamburg. Schütze III, 2, 3.)

Laten, laot'n. v. 1) Lassen, unterlassen; it. zugeben, besorgen, befehlen, daß Etwas geschehe, sinere, omittere, permittere, missum facere etc. Flect. Ik late, Du lettst (lest), he lett: Ich lasse, Du lässest, er läßt. Ik, Du, he lett: Ich ließ, Du ließest, er ließ. Laat lasse, laten gelassen. — Laat mi: Lasse mich in Ruh! lass' mich zufrieden. Dat laten doon, oder dat laat em doon: Es mag drum sein, wenn gleich; ich frage nichts darnach. He kann dat Supen nig laten: Es ist nicht möglich, das Saufen zu unterlassen. Laat em lopen: Lass' ihn laufen, mag er laufen! He leet dat buwen: Er befahl, daß es gebaut werde. it. Bewenden lassen: In der halbhöflichen Entlassungsformel: Daor will wi 't denn man bi laten; ferner: letts't Du't darbi: Lässest Du 's dabei bewenden? Laat mi to fräh! Lass' mich zufrieden! Dat leet ik in Diin Stä: Das unterließ ich in Deiner Stelle. Nalaten: Nachlassen; laat dat na: Lass' das bleiben. He lett et nig, auch He lett et nig na, Godd geew, ik slag em dood: Er läßt seine Unart nicht, und wenn es auch Gott gefiele, daß ich ihn todt schlüge. Wo lett et to: Läßt 's an, wie geht's? In Lübek singen die Knaben, wenn ein Schiff vom Stapel laüft, auf dem sie sich des Vergnügens halber befinden: Laat em, laat em sinen Willen, he hett sinen Kopp vull Grillen! In Holstein hat man das Sprichwort: Laat wesen, seggt Triin, un sleep bi'n Keeshöker vör en Pund Batter, welches eine falsche, eine Schein-Tugend bezeichnet. it. Verlaten: Verlassen. Sprichreim, den man groben Menschen zur Lehre gibt: O Höflichkeit verlaat mi nig, wenn mi de grave Knull ansicht; grave Knull, sonst Grobian ist hier die personificirte Grobheit. Laat sitten, ik weet al wat d'rünner stikkt: Lass' Deinen Hut sitzen, ich kenne Dich doch schon, wie höflich Du Dich auch gegen mich anstellst, ein Hamburger Scherzwort! Laat scheeten: Lasse das dahin gestellt sein. it. Ablassen: Siin Water laten: Uriniren. 2) it. Wird laten insonderheit von dem Auslassen der Bienen, wenn sie schwärmen, gebraucht; apum examina emittere. De Immen latet: Die Bienen schwärmen, oder treiben den jungen Schwarm aus dem Stock: De Immen hebben latet: 3) it. Aussehen, scheinen, gestaltet sein, das Ansehen haben, gleichen, gut stehen, bei Kleidern. Dat lett schön: Das sieht schön aus, das kleidet. Wo lett 't em: Wie sieht er aus? Dat lett so dull: Das sieht ja wunderlich aus! Wo lett dat: Das steht ja nicht fein, führ' Dich nicht so ungezogen auf. Et lett em so vardig to: Er zeigt eine ungemeine Fertigkeit. 't leet em man so hovardig to: Er hat nur das Aussehen, als wenn er stolz wäre, obgleich er es nicht ist. He lett na siin Vader, oder he lett as siin Vader: Er ist, er sieht seinem Vater ähnlich. Em lett 't nig leeg: Es kleidet ihn nicht schlecht; er sieht gut aus. Em lett't as 'n Aap: Er steht aus wie ein Affe. 't lett er nett: Es kleidet, steht ihr gut. Dat Huus lett schän: Das Haus sieht schön aus. De hele Nacht hett 't na Regen laten: Die ganze Nacht hat es ausgesehen, als wolle es regnen. 4) it. Hinstellen an einen Ort, Raum haben, ihn schaffen; it. fassen; locare, capere, capacem esse. Ik kann nig meer laten: Ich habe keinen Raum mehr. Ik kann de Lüde nig laten: Ich habe keinen Platz für so viele Menschen. Als einem Bauern für die Mahlzeit, welche ihm bei seinem Hofdienste gebührte, 6 Grote geboten wurden, lehnte er das Anerbieten ab, indem er erwiderte: Ik kann wol vor 8 Grote laten. Ferner versteht man unter wat laten känen: Etwas unterbringen, einpacken, auch verzehren können. 5) it. Laufen lassen, abzapfen. In dieser Bedeütung ist das v. nicht viel im Gebrauch. Von ihr stammt Verlaat, Wiinverlater. cfr. diese Wörter. 6) it. Das Eigenthumsrecht

eines Erbes, Grundstücks gerichtlich an Jemand überlassen. Brem. Ord. 53: So we ock en Erve let vor deme Richte, de schall kamen vor den Radt mit dem jennen, deme he dat gelaten heft, unde laten dat schriwen in dat Bock dar me de Schedinge des Rades in schrifft, in dem Jahre unde Dage alse dat gelaten is. 7) it. In der Bedeütung veranlassen, heißt es in Lappenb. Geschq. 113: Unde leten deme vogede vraghen enes rechtes, wat die broken hebben, die aldus myt sulffwold (gewaltthätiger Selbsthülfe), myt banneren vnde mit wapene bouet hebben in der stad. Vom Aufgeben des Rechts. Lappenb. Geschq. 111: Dar mede leet hie van deme stichte von Bremen. 8) Nicht nehmen. Ek bidde den leiwen Hergodd datt hei mek mine Aalsche mag laten: Ich bitte den lieben Hergott, daß er meine Frau nicht zu sich nehme. 9) Sek nig laten können: Ich bitte den lieben Herrgott, daß er meine Frau nicht zu sich nehme. 9) Sek nich laten können: Nicht zu bleiben wissen, vor Freüde, Verdruß 2c. — Zu Antlaat I, 47. Es stammt ohne Zweifel von laten in der 3ten Bedeütung her, wie das hochd. Antlitz vom gothischen und angelsächsischen wlitan, isländischen lita: Schauen. Die Gothen, Angelsachsen und alten Friesen sagten sowol Andawleits, Andwlita, Anlite, als ohne die Vorsetzungssilbe anda, and, welche gegen, entgegen, wider, bedeütet, kurz Wlits, Wlita, Facies, vultus. (Nach Wachter.) Ik kenn' em nig van Antlaat: Ich kenn ihn nicht von Ansehen, nicht von Person. — Zu Gelaat, —laut I, 551. Außer Ansehen drückt das Wort auch die Geberde aus. Es ist ebenfalls holländisch, nicht aber aus dieser Mundart übergenommen. Siin ganß Gelaat verännerte sik: Er veränderte seine Geberden, sein ganzes Gesicht entfärbte sich, er wurde bestürzt. (Brem. W. B. III, 19, 20, 21. VI, 166. Dähnert S. 268. Schütze III, 2, 3. Stürenburg S. 132. Schambach S. 119, 317. Holl. Laten. Dän. Lade. Schwed. Laeta. Engl. Lat. Franz. Laisser. Altsass. Laalan. Altfries. Leta. Angels. Lätan.

Latern. f. Eine Laterne. Dat glimmert as Drekk in de Latern, sagt man in Pommern spottweise von nichts werthen Dingen, die Parade, Staat, machen sollen. (Dähnert S. 268) it. Ein schmales hohes Haus, was der Berliner auch ein schmales Handtuch nennt. En Wink mit 'n Laternenpahl, auch Zaunpal, ist ein deütlicher Wink. (Richt. Berl. S. 46.)

Laternenzug. f. Der letzte, z. B. von Potsdam, in Berlin ankommende Bahnzug. (Desgleichen.)

Latersündag. f. Eine Nachhochzeit, die in der Regel am Sonntag Statt findet, aber auch an einem Werkeltage gefeiert werden kann. (Husum, Sleswig. Schütze III, 1.)

Lati. adv. Fort, weg. Immer lati: Fort, trolle Dich! Wo is 'n der? Der is ja längst lati! (Richt. Berl. S. 46.)

Latichte. f. Eine Laterne. (Desgleichen.)

Latferig, —feirig. adj. Langsam. it. Nachlässig, fahrlässig, besonders im Anzuge und in der ganzen äußern Haltung. (Kurbraunschweig.)

Latiin. Das Latein, die lateinische Sprache, und **latiinsch**, adj. lateinisch. Wer diese Sprache versteht ist dem plattd. gemeinen Mann ein Gelehrter. Kramerlatiin sagt er nicht eben von schlecht geschriebenem Latein, sondern von allen fremden Sprachen, die er nicht versteht. He hett mit dat Latiin de Mage verdorwen: Der Junge soll studiren, stellt sich aber beim Latein lernen gar zu lässig an. Sin Latiin is uut, oder mit siin Latiin is 't väörbi, sind in der Altmark übliche Redensarten mit der Bedeütung: Seine Gründe sind erschöpft, er ist still geworden, oder, sein Gedächtniß hat ihn beim Hersagen eines auswendig gelernten Pensums verlassen. (Danneil S. 123.) Wer 't Latiin nig kan, sagt der Osnabrücker, de laat 't unpurrt: Was Einer nicht recht versteht, muß er auch nicht treiben. (Strodtmann S. 122.) De latiinsche Garkööke: Die Apotheke, im scherzhaften Sinne. En latiinsch Rüter: Ein lateinischer Reiter, der schlecht zu Pferde sitzt, nicht ordentlich reiten kann. Dat Latiin vergeten hem: Sich nicht zu rathen und zu helfen wissen. (Schambach S. 119.) He is 'n latiinsch Buur! höhnt der Bauer alten Schlages seine Dorfgenossen, wenn dieser sich um die neüren Methoden und Verbesserungen in der Landwirthschaft und der Viehzucht bekümmert. En latiinsch Koopmann: Ein Kaufmann, der gelehrte Studien gemacht hat. De latiinsch School: Die lateinische Schule, welche die geistige Ausbildung der ihnen anvertrauten Zöglinge, ihre Vorbildung zu den gelehrten Studien auf der Hochschule bezweckt, eine noch in den ersten Decennien des 19. Jahrhunderts in den westlichen Gegenden des Sprachgebiets gelaüfig gewesene Bezeichnung für Gymnasium, auch eine bessere und richtigere, als diese, da die Gymnasien der Hellenen die körperliche Ausbildung zum Zweck hatten und gewissermaßen das waren, was wir seit Vieth, Gutsmuths und Ludwig Jahn Turnanstalten nennen, das Wort Gymnasium auch zu lebhaft an Kunstspringerbuden mit den darin getriebenen halsbrecherischen Kunststücken erinnert. Latiinsch Segenbukk ist im Kurbraunschweigschen ein Schimpfwort, womit die Kinder der Volksschulen einen Gymnasiasten bezeichnen.

Latiirboom. f. Ein Stallbaum.

Laatje. f. Eins mit Gelaat I, 551, in der Bedeütung von Gelaß, Raum, Platz, um Etwas hinzulegen, zu stellen. Hiir is keen Laatje nig: Hier ist kein Raum, kein Platz mehr. (Bremen, Stadt und Land. W. III, 20.) it. Eins mit Late, s. oben: Eine Schaufel, welche in den Marschländern zum Reinigen der Gräben dient. Daher heißt —

Laatjen, auch laten. v. Die Arbeit, Modder Slik, im Eiderstedtschen Kleischot, den Schlamm, aus dem Graben ziehen und aufs Ufer werfen. (Schütze II, 274; III, 14, 15.)

Laatloos. adj. adv. Muthlos, niedergeschlagen. it. Träge. (Bremen, Stadt und Land, W. B. III, 20. Holstein. Schütze III, 1.)

Laatriis. f. Laatriisere. pl. Der schlanke Schößling eines jungen Baums, von etwa 15 Jahren? (Kurbraunschweig. Schambach S. 119.)

Laatsch. s. In Hamburg und Holstein eine Schmarre, Ritze, ein Schnitt, wie Flasch, Flaatsch I, 468, 469, daher man in Ditmarschen das weibliche Geburtsglied so benennt. (Schütze III, 15.) it. In der Mark Brandenburg ein Mensch ohne Haltung, der sich körperlich nicht zu benehmen weiß. (Richt. Berl. S. 46.) it. Laatsch spricht der Altmärker und eben so in allen folgenden Wörtern bis Latte.

Laatschbeen. s. Ein Bein, welches in Folge eines Geburtsfehlers, einer Verkrüppelung, dem damit behafteten Menschen oder Thiere einen schleppenden Gang verursacht. it. Ein Schimpfname.

Laatschen. s. pl. Breite, plumpe Füße. it. Hausschuhe, besonders alte, niedergetretene, verbrauchte. (Richt. Berl. S. 46.)

Laatschen. v. Langsam, nachläßig schleppend gehen; schlendern. (Desgl. Trachsel S 33. Meklenburg.)

Laatschern. v. Fließen, rinnen. Aus dem Poln. Latsch, gießen.

Laatscher. s. Einer, der einen langsamen 2c Gang hat, it. ein Schlenderer.

Laatschig. adj. Nachlässig und träge in seinen Bewegungen. it. Unordentlich in allen seinen Sachen. (Desgleichen.)

Laatschkeerl. s. Ein beliebter Spitzname unter Gaunern.

Laatschmichel. s. Schimpfname für einen trägen, schlaffen Menschen. cfr. Laatschbeen.

Latte. s. Eine lange, dünne, gemeiniglich viereckig zugeschnittene Holzstange, wie sie als Dachsparre, zum Lattenzaun gebraucht wird. it. Eine Ruthe. it. Ein junger aufgeschossener Baum, cfr. Lade. it. Sind Ritten-Latten, welche aus jungen Kiefernstämmen gerissen oder gespalten werden, zum Unterschiede von Sage-Latten, welche aus jungen Kiefernstämmen gerissen oder gespalten werden, zum Unterschiede von Sage-Latten, wenn die Stämme gesägt werden. Mit de Latte lopen, sagt man von einem possierlich windigen Menschen, welcher seine Handlungen nicht nach den Vorschriften der Vernunft einrichtet. In Osnabrück sagt man von einem Hasen, einem feigen Menschen, he loopt met de Latten (Strodtmann S. 122); sollt es nicht wol Lappen heißen? Eine lange Latte ist dem Richt. Berl. S. 46 ein langer, hochgewachsener Mensch jugendlichen Alters. Holl. Latte. Dän. Lägte. Schwed Läkte. Engl. Lath. Franz. Late. Finnländ. Laita. Tschechisch Lat und Latka. Poln. Lata. Ital. Latta. Mittel-Lat. Lata.

Latten. s. pl. So war ehedem, bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, der Name einer militärischen Strafe, zu der ein Soldat, der sich gegen die Kriegsartikel vergangen hatte, kriegsrechtlich verurtheilt werden konnte. Sie bestand darin, daß die Haftzelle statt eines gedielten, einen aus scharfkantig zusammen gefügten Latten bestehenden Fußboden hatte, auf den der barfüßige Sträfling weder gehen noch liegen konnte, ohne die heftigsten Schmerzen zu empfinden. Die Lattenstrafe war an die Stelle der Fuchtel und der Spießruthen von Olims Zeiten getreten. Aber auch sie ist in Wegfall gekommen in Folge der humaneren Anschauungen, die bei Behandlung des Volks in Waffen, wenn es unter der Fahne steht, zum Durchbruch gekommen sind.

Latten. v. Mit Latten versehen oder belegen. En Dakk latten oder belatten: Die Dachlatten auf die Sparren nageln. Enen Tuun latten: Einen Lattenzaun herrichten, einen Zaun mit Latten beschlagen.

Lattenäkksch. s. Eine kleine Art, mit der man Latten spaltet.

Lattenbiil. s. Ein Beil, welches der Zimmermann beim feinern Zurichten der Latten benutzt.

Lattenboo, —bu, —buw. s. Ein Bauwerk, Gebäude, welches aus Latten aufgeführt ist, um den Luftzug Durchgang zu verschaffen, wie es für Trockenhäuser in Färbereien, Gärtnereien 2c. nothwendig ist.

Lattenboom. s. Ein Baum, der sich zum Schneiden von Latten eignet.

Lattendöre. s. Eine Thüre, welche von Latten zusammengeschlagen ist.

Lattenfischerije. s. In einigen Gegenden, die Art und Weise mit der Angel zu fischen, die Angel- oder Ruthenfischerei; von Latte, eine Stange oder Ruthe.

Lattenhamer. s. Der Hammer, welchen der Zimmermann unter die Latte legt, wenn er 'was auf diese nageln will.

Lattenhanger. s. In Ostfriesland Einer, der sich für zahlungsunfähig erklärt hat, ein Insolventer, womit als Nebenbegriff ein Lumpenkerl verbunden ist. Einer, der an schwachen, zerbrechlichen Latten hangt, und sich daran zu klammern sucht? (Stürenburg S. 132.)

Lattenhauer, —houwer, —riter. s. Ein Arbeiter, der im Walde Latten haut oder reißt. cfr. Latte.

Lattenholt. s. Jedes Holz, aus welchem Latten verfertigt werden können. cfr. Lattenboom.

Lattenmaker. s. Ein Zimmermann, dem die Zurichtung von Latten obliegt.

Lattennagel. s. Eine Art großer eiserner Nägel, die Dachlatten damit auf die Sparren zu nageln.

Lattenspiker. s. Eine Art viereckiger, spitziger, Nägel mit kleinen Köpfen zum Annageln der Fußböden.

Lattentuun. s. Ein Lattenzaun; it. ein Lattenverschlag, in einer Polterkammer, einem Keller, Stalle 2c.

Lattenwark. s. Ein Lattenwerk, wie es Gartenlauben, Weinspaliere, Weingänge in Gärten, auch Kulissen auf der Schaubühne sind, welche aus Latten zusammen gefügte Rahmen bilden, auf den Leinwand oder Pappe befestigt wird, die der Decorationsmaler mit architektonischen, bezw. landschaftlichen Gegenständen bemalt.

Lattfaddig, —färig. adj. adv. Nachlässig, saumselig; eigentlich laat spät, färig fertig. (Ostfriesland.)

Lattkenbläder. s. Altmärkischer Name der Gift- oder Pestilenzwurz, Tussilago Petasites *L.*, Petasites vulgaris *Gaertn. Desf.*, zur Pflanzenfamilie der Composeen gehörig.

Latts, Laftje. s. Der Latz, theils ein ganzes, selbständiges Kleidungsstück, theils ein Theil desselben, und zwar ein Überschlag über der Öffnung des Kleidungsstücks. it. De Bostlatts, der Brustlatz, ist ein Kleidungsstück ohne Ärmel, welches nur bis auf die Hüften reicht, und dessen sich beide Geschlechter bedienen. Beim männlichen wird es auch

Bostdook, Brusttuch, bei beiden aber auch Liivken, Leibchen, genannt. it. Bei den Frauen ist der Latts ein oben breites, unten spitzig zulaufendes, oft zierlich gesticktes oder besetztes Bruststück, welches vorn über die Schnürbrust gesteckt wird. Frauen der unteren Stände bedienen sich anstatt der Schnürbrust auch eines solchen, aber ausgesteiften Latzes, welcher alsdann en stiiv Latts genannt wird. Auch die obere Klappe an den Schürzen, welche die Brust bedeckt, heißt ein Latz, daher eine damit versehene Schürze, wie sie jede sorgsame Hausfrau trägt, 'ne Lattsschörte ist; so wie an den Beinkleidern der Männer die sonst allgemein gewesene breite Klappe am vordern Theit unter dem Namen Brokelatts, Hosenlatz, bekannt war. it. Ist Latts das kleine Brusttuch, welches kleinen Kindern beim Essen vorgebunden wird, damit sie sich die Kleider nicht verunreinigen. it. Ist Lattsmütts eine Mütze, die mit Ohrenklappen versehen ist. it. Nennt der gemeine Mann Lattsbeer, —biir, ein Bier, welches in den Latz schlägt, d. h. den Harn treibt, mithin stets mehr oder minder gefälscht ist. Von dieser Wirkung des Branntweins, auch gewisser Kunstweine, wissen Gewohnheits-Schnappstrinker und Wein-Vieltrinker ein Lied zu singen. (Meist nach Adelung III, 73.) cfr. Lashemde. Russ. Lazkan.

Lattun. f. Das verstümmelte franz. laiton: Messingblech; kommt in älteren Zoll-Tarifen vor, so in dem Pommerschen, wie er im vormals schwedischen Antheil dieses Landes, bis 1815, im Zollamte zu Stralsund, Greifswald 2c. gesetzlich war.

Lattung. f. Das Aufrichten, Errichten eines Lattenbaues, eines Lattenwerks, das Legen von Dachlatten, das Belatten eines Daches.

Latung. f. Die gerichtliche Cession eines Erbes, Grundstücks, Hauses, jedes unbeweglichen Guts, an den Kaüfer.

Laatwiische. f. Eine Wiese, die nur ein Mal, und zwar spät im Jahre, gemäht wird, eine einschürige Wiese. (Kurbraunschweig.)

Lau, Lauwe, Louwe. f. Der Löwe, Leü. He is as en Lauwe un en Baar, ist in Bremen die Beschreibung eines ergrimmten Menschen.

Lau. adj. adv. Wie im Hochd. Lauer Comp. taueste Superl., ein Wort, welches den ersten, den geringsten Grad der Wärme, besonders an flüssigen Körpern ausdrückt. Lau Water: Laues Wasser. Dat Water is nig heet, 't is man lau. it. Bildtich, vom Menschen sagt man he is lau, wenn er tässig, ohn' alles Feüer, nicht thatkräftig ist, von einer echten Theilnahme für eine Person, eine Sache, von einer Begeisterung gar nichts weiß, wenn er kaltsinnig, für Alles in seiner Umgebung gleichgültig ist. 'ne taue Leew Seitens des Braütigams ist der heißblütigen Braut nichts weniger als angenehm. Siin Jider tatet na, he ward at ganß lau. Enen lau begröten: Einen kalt empfangen. it. Ein flauer, schlaffer Mensch erhält in Meklenburg den — Ehrentitet tau Hund! Holl. Laauc. Dän. Lunten. Schwed. Ly, ljom Angels. Hliw. Engl. Lukewarm. Isl. Hle. Im Plattd. auch mit anderen Prä- und Suffixis flau, stakk, blakk, flak, laak, flööp, fleep, welche alle mit lau eines Stammes sind, aber auch bildlich ungeschmackt, geschmacklos, unkräftig bedeüten. cfr. Lou, low.

Laube. f. Rheinländischer Ausdruck für Erker.

Laube, Lauet, Laugeli. f. Pommersche Namea des Alben, Leuciscus alburnus *L.*, *Klein*, Uklei, Nestling, dessen Fleisch wenig geschätzt ist, die Schuppen aber dieses Fisches zur Glasperlen-Fabrikation verwerthet werden.

Lauderen. v. Vertragen, durch Vertrag abmachen. In dem von Bürenschen Denkb. von Laudum im mittlern Latein: Der Vertrag. (Brem. W. B. VI, 168.)

Lauen. v. Lau sein, tau werden. it. Schlapp, schläfrig, träge sein und thun. it. Böllen I, 192, brüllen des Rindviehs. it. Weinen, aus Bosheit in trotziger Weise (Niedersachsen.) Dagegen bezeichnet dies v. (in der Altmark) die stille mehr tonlose und vorzugsweise im Ton, in der Stimme, in Mienen und Geberden tiegende Art des Mißbehagens, etwa über eine abschlägige Antwort.

Lauenstriker. f. In Lübek ein Leinwandhändler im Kleinen. cfr. Lewend.

Laue, Laa'e. f. Die Lohe, Loderflamme. De Laue flaug tau'n Daak 'nuut! (Kurbraunschweig.) cfr. Laufüer.

Lauer. f. Die Singcikade, Zirpe, Cicada *L.*, Tettigonia *Fabr.*, Insektengattung aus der Ordnung der Hemipteren oder Halbflügler. it. Der Apfelsaftmost. cfr. Jülken S. 54.

Lauern. v. Betteln, mit Wimmern verbunden. (Meklenburg.) it. Auf Etwas warten. Mutter lauert mit'n Kaffe. (Mark Brandenburg. Richt. Berl. S. 46.) ctr. Luren.

Lauffröscheliuk. f. Der Laubfrosch. (Heepen, in Ravensberg.) it. Mit dem hochd. Worte bezeichnete man in Berlin von 1848 die Gensd'armes zu Fuß und zu Pferd, weil sie eine grüne Uniform trugen. (Trachsel S. 33.) Zarukker war ein niederer Spitzname, besonders der berittenen Mannschaften dieser Wächter der Ordnungs- und Sicherheits-Polizei. cfr. Zarukk.

Laufüer. f. Das Lohfeüer, auflodernde Flamme. it. Das Nebenfeüer im Backofen. (Kurbraunschweig.) cfr. Laue.

Laukauken. f. Ein am Laufüer gebackener Kuchen. cfr. Hallerkauken I, 636. (Desgleichen.)

Lauke. f. Ein Schimpfwort. Ein großer und ungeschlachter Mensch. it. Ein großer Hund. (Desgleichen.)

Lauke. In Bremen, Stadt und Land, ein Diminutiv, welches von Lau, Lauwe stammt, aber nur in den zwei folgenden zusammen gesetzten Wörtern gebraucht wird. **Kellerlauke:** Ein schmutziges Kind armer Leüte, dem die Haare um den Kopf herum flattern, wie ein Löwe mit seiner Mähne abgebildet wird. it Insgemein eine jede Person, die in einer Kellerwohnung geboren und erzogen worden, von schlechter Erziehung und nichtswürdiger Aufführung ist. **Smullauke:** Eine schmutzige Weibsperson. (Brem. W. B. III, 23, 24.)

Laulamm. f. Ein träger, unbeholfener, schlottriger Mensch. (Grafschaft Mark.)

Lau'nu. f. (obs.) Das Land. (Ostfriesland. Stürenburg S. 132.) cfr. Land, Lann.

Laupsk. adj. Laüfisch. (Ravensberg.)

Laurentiusflege, —fleig, —mügg. f. Eine kleine

Fliege, bezw. eine Mücke, die um die Zeit des Laurentiustags, 10. August, schwärmt.
Laus. adv. Los, bar ꝛc. (Osnabr.) cfr. Loos.
Laus. f. Dieses hochd. Wort gebraucht der Richt. Berl. S. 46 in folgenden Redensarten: Keene Laus: Durchaus nicht! Nich de blasse Laus: Kein Gedanke! Ik wer' mir doch keene Laus in Pelz setzen: Ich werde mir doch nichts Unangenehmes aufladen! Ik hau Dir eene, det de Lause pipen! Die Laus ist dem Berliner ein sehr lieb gewordenes Wort. So nennt er —
Lause-Allee, —Schaffee. f. eine bestimmte Art des Haarscheitels, wie ihn die Mühlendammer Lords nach der Mode zu tragen pflegen.
Lauseangel, —junge, —knochen, —wenzel. f. Sind sehr beliebte Schimpfwörter. Sodann ist —
Lauseharke. f. Ein Haarkamm, und
Lauserei. f. Eine Kleinigkeit; so wie —
Lausig. adv. Ein Verstärkungswort, statt sehr. Der ist lausig stark, hört man, wenn zwei Bengel oder Kerle einen Faust- und Ringkampf aufführen und es den Anschein hat, daß Einer von ihnen die Oberhand bekommen werde.
Lauschern. v. Aufflammen, lodern. (Kurbraunschweig.)
Laut. f. Eine Koppel Hunde, eine Heerde, ein Haufen. (Meklenburg.) it. Ein Loos. (Osnabrück.) cfr. Lott.
Lauteldag. f. Ein Tag, aus dessen Wetter man die künftige Witterung prophezeit; ein solcher Tag ist im Fürstenthum Osnabrück St. Medardus, der 8. des Brachmonats, Juni.
Lautten. v. Loosen. cfr. Lotten.
Lauw. f. Das Laub. it. Die Laube. (Meklenburgische Mundart.) cfr. Laaf S. 302, Läuwern, Lawe, Loof.
Lauwarm. f. Verschlagen, schwach warm. cfr. Lau.
Laüben, —wen. v. Gehorchen. it. Glauben. (Ravensberg.)
Laüchen. f. Die Gluht; it. der Blitz. it. Eine Flamme. (Meklenburg.)
Laüfig. adj. adv. Geläufig; aufmerksam, fertig in einer Sache sein. (Desgleichen.)
Laüf'. f. Ein Geleise, eine Furche, Spur. (Desgleichen.)
Laüsch. f. Das Schilf, Riedgras, Teichgras. (Desgleichen.) cfr. Leesch.
Laüschen. f. pl. Märchen, Fabeln, Geschichten, Anekdoten, unwahrscheinliche Erzählungen; it. auch blos Erzählungen, im — neüern Deütsch Novellen und Novelletten! (Desgleichen.) cfr. Leüsken, Löseken, und das hochd. v. Lauschen.
Laüte. f. pl. Allgemeine Abmagerung, beim Menschen, dem Vieh ꝛc. it. Der Kopfgrind. (Ravensberg.)
Laüwerken. f. Der Laubfrosch. (Desgleichen.) cfr. Laufkröschelink.
Laüwern. f. Eine Laube. (Desgleichen.) cfr. Lauw.
Lavaret. f. Franz. Name der Lachsforelle, Seeforelle, Trutta lacustris, der auch in den Mund der Fischer an der Pommerschen Küste, man weiß nicht wie, gekommen ist, ob etwa zur Zeit der längern Besetzung des vormals schwedischen Pommerns durch die Franzosen unterm ersten Kaiserreich? cfr. Lassfare.

Lave. f. Das Lob; it. das Gutheißen, die Bewilligung, Einwilligung. Brem. Ord. 54: So weme ein Erbe besterbet, de Erven heft, ... de en mag dat nicht laten, he en doet mit Erven-Lave, mit Gutheißen, mit Einwilligung seiner Erben. Jetzt wird das Wort in Bremen, Stadt und Land nur noch von dem Urtheil der Land- und Deichgeschwornen gebraucht. So ist die gewöhnliche Formel in den obrigkeitlichen Erlassen zur Ausbesserung der Wege, Deiche und Dämme, daß sie ohne Widerrede hergestellt und ausgebessert werden müssen to de Swaren Lave, daß die Geschwornen, vereideten Wege- und Deichbau-Aufseher, bei der Schauung, Revision, in lustrationibus viarum et aggerum, nichts daran zu tadeln finden. (Brem. W. B. III, 25.) cfr. Loff, Loo.
Lavedrank, —drunk. f. Ein erquickender, labender Trank, Trunk. cfr. Laven 2. S. 346 unten.
Laveien gaan. v. Müßig herum laufen; plaudern, klatschen gehen. cfr. Labben in der 2ten Bedeütung. Holl. lassen; cfr. auch Lawai. Auch im Holl. heißt lauweisten luderi, vagari, obliquare cursum. (Brem. W. B. III, 24.) cfr. Lawaien S. 347.
Lavelans. adv. Des Labsals bar. So sagt man im Osnabrückschen von Äckern und Gärten, wenn es lange nicht geregnet hat. (Strodtmann S. 122.)
Lavelbeer, —biir. f. Das Verlobungsfest, der Verlöbniß-Schmaus. (Pommern. Ostfriesland.)
Lavelik. adj. adv. Löblich. (Desgleichen.)
Laven, laow'n. v. In verschiedenen Bedeütungen. 1) Loben, laudare. Wo 't good geit, so will ik 't laven: Geht es gut, so will ichs loben. Angelf. lovian. Dän. love. cfr. Loven, löven. 2) Seine Waare schätzen, einen Preis für die Waare fordern, weil, nach dem Sprichwort, laudat venales, qui vult extradere, merces. Wo hoog oder wo veel laveje dat: Wie viel fordert ihr dafür? He versut sik nig in 't Laven, sagt man, wenn Jemand viel Geld für seine Waare fordert, aber bald auf's Dingen sich einläßt. Hier steht das v. als f. Eben so: Bi em is Laven un Geven eens: Er läßt sich nichts abdingen. Wat laav ji dat Peerd: Was soll das Pferd kosten? Eine ostfriesische Redensart, de Buur mutt sin Bodder laven heißt: Der Verkaüfer muß wissen, was die Waare, die er feil bietet, werth ist. — Zu Aflaven I, 17, heißt auch seine Waare übermäßig loben und dabei einen zu hohen Preis fordern, was auch oft durch över- oder verlaven ausgedrückt wird. Ik hebbe 't nig averlavet: Ich habe nicht zu viel gefordert. Ik hebbe 't jou nikks överlavet: Ihr müßt mir nichts abdingen. it. Bei sich selbst ein Gelübde thun, oder sich fest vornehmen, Etwas zu unterlassen. Dat hebb' ik mi aflaavt: Ich hab' es mir zugeschworen, solches nicht wieder zu thun; was zu 3) gehört. — Belaven I, 115, heißt auch anschlagen für den und den Preis. So sagt der Kleinhändler: Ik hesst em nig to dür belaavt: Ich habe ihm die Waare nicht zu theüer angeschlagen. Es heißt aber auch angeloben, wie laven ohne Vorsilbe: feierlich

und eidlich zusagen. Dat hett he mi in de Hand betaavt: Darauf hat er mir die Hand gegeben, hat also die folgende Bedeütung von laven. 3) Geloben, angeloben, ein Gelübde thun, eine Zusage geben, ein Versprechen geben. Wachter will das Wort loben, geloben, in dieser Bedeütung, herleiten vom lettischen Law, dem Kimbrischen Lofa, Hand, weil es eigentlich bedeütet: Mit einem Handschlag versprechen, dextram fidemque dare. Ik hebb di 't lavet, ik wilt 't ook holten: Ich hab' es Dir versprochen, ich will's auch halten. Du warst em laven in alten Krögen, wo neen Beer is: Eine Pommersche Redensart mit der Bedeütung: Du wirst sein Gelübde bald vergessen haben! — Zu Anlaven I, 42, sagt man von Kindern, die sich bessern wollen. Dat Kind laavt an: Das Kind verspricht, sich zu bessern. Dat hebb' ik Godd lavet: Das hab' ich Gott gelobt. Dat will ik Di laven: Ich hab' es mir fest vorgenommen, dies zu thun; ist gemeiniglich eine Drohungs-Formel. Laven maakt Schuld: Durch Zusage macht man sich verbindlich. In alten Dokumenten findet man auch loven. In einer alten Nachricht, welche Willebrandt, Hansische Chron. S. 52 anführt, heißt es: Do he gehindert was, do hengeden se ene, na Uthwisinge des Landvredes. Vele bedderver Vrowen weren darby, un loveden den hengenden Mann to deme hilgen Blode to der Wilsnack. Darschude en groot Teken, düt de verwunnende hengende Mann wedder lewendich wort, unde levede menigen Dach na: Als er (der Straßenräuber) gefangen war, hängten sie ihn, wie es der Landfriede mit sich brachte. Viele andächtige Weiber, die dabei waren, thaten dem Gehängten zu Gute ein Gelübde zum heiligen Blute zur Wilsnack. Da geschah das große Wunder, daß der verwundete, gehängte Mann wieder lebendig wurde, und noch manchen Tag hernach lebte. Das Städtchen Wilsnack, in der Prignitz, war zur katholischen Zeit ein berüchtigter Schauplatz von Pfaffen-Gaukeleien, wie wir dergleichen auch in unseren Tagen haben erleben müssen an anderen Orten des Plattd. Sprachgebiets, nach dem Vorbilde, das von jenseits des Vogesus herübergekommen. Wann wird der katholischen Menschheit, der geistig armen, darbenden, geistlich verkommenden, das Licht aufgehen! 4) Laven bedeütet auch, sich verloben, und darum wird uutlaven, —laow'n vom Vater gebraucht, der seiner Tochter so und so viel als Heirathsgut aussetzt; so sagt er: Ik hess se mit Dusend Daoler uutlaowt. (Altmark.) Ehedem bezeichnete es auch 5) Bürgschaft leisten. **Lowi** hat die Mundart von Wangeroge insonderheit für die 3. Bedeütung. (Richey, Idiot Hamb. Br. W. B. III, 24—26, VI, 168. Dähnert S. 269. Schütze III, 15, 16. Stürenburg S. 132. Danneil S. 125.)

Laven. v. Laben, einem in hohem Grade entkräfteten oder abgematteten Körper neüe Kräfte zuführen, ihn erquicken, insonderheit mit Speis' und Trank. Enen mit en düchtig Flaatsch Kalverbra'en laven: Einen mit einem tüchtigen Stück Kalbsbraten laben. He hett mi mit 'n Glas Wiin laavt: Er hat mich mit einem Glase Wein erquickt. Man leitet dieses v. gemeiniglich her von leven, leben, als wollt' es eigentlich sagen: Die erlöschenden Lebensgeister wieder beleben. Auch hat man es mit dem latein. lavare, dem franz. laver, zusammengebracht, weil in dem mit Wasser Benetzen und in dem Waschen ein Erquickungsmittel nicht zu verkennen ist. Das Brem. W. B. III, 27 fragt dagegen, ob es füglicher Weise nicht herzuholen sei von dem Gothischen im Cod. Arg. Hlaibs oder Hlaifs, Angels. Hlaf, dem Engl. Loafe, ein Brod. Sprechen wir doch noch ein Laib Brod als eigne Art von Gebäck. Im Altfries. Lêf, und in den slawischen Mundarten Chlieb Wendisch, Hlib Kroatisch, Chlaeb Russisch, Chleb Tschechisch und Polnisch, wegen der labenden und stärkenden Kraft des Brodes. Zu vergleichen ist auch das hebräische Chalaph, innovare, instaurare.

Lavendel. f. Name einer Kulturpflanze, die ihrer Blühten wegen im füdlichen Frankreich und in England angebaut wird, Lavendula vera *Dec.* L. angustifolia *Ehrh.*

Lavendelblööt. f. Die Blühte dieser Pflanze, die im August zur Reife gelangt.

Lavendelöölje. f. Ein ätherisches Öl, Oleum Lavendulae, das aus den Blühten gewonnen wird. Dieses Öl erzeügt den —

Lavendelrööt. f. Den Lavendelduft, davon den feinsten das aus den Blühten der englischen Pflanzen gezogene Öl gibt.

Lavendelwater. f. Ein sehr beliebtes Wasser, welches aus einer Mischung von Lavendelöl, Alkohol und Rosenwasser besteht.

Laveren. f. pl. (obs.) Die Bürgen. (Pommern.) cfr. Laven 1, unter 5.

Laveren. v. Laviren, hin und wieder, gegen den Wind, und doch mit Auffangen und Benutzung desselben so segeln, daß das Schiff vorwärts geht; obliquis cursibus ventos captare. Franz. Louvoyer. it. Bildlich, sich in die Zeit schicken. Mit Enen laveren: Mit Einem die Gelegenheit wahrnehmen, um das mit ihm eingeleitete Geschäft in glimpflicher Weise zu Stande zu bringen.

Lavesang. f. (obs.) Der Lobgesang. (Pommern.) cfr. Lovsang.

Laveschale. f. Die Schale, in der sich ein labender Trank befindet.

Lavesluk. f. Ein erquickender, stärkender Schluck, Branntwein, bezw. Wein 2c.

Lavespring. f. Ein Labequell, ein erquickender Wasserquell.

Law, Lawe, Laww, Laft. f. Das Lab oder die Lawe, das, was die Milch gerinnen macht. Ein gedörrtes Stück vom Kalbsgekröse, womit die Schafmilch gelabet wird. (Pommern.) cfr. Laff S. 302, Lebbe.

Lawa. f. Ostfries. obs. Wort für Nachlaß, Hinterlassenschaft. Altfries. Lavia, Lavegia, liewon: Hinterlassen. Altf. Lewa, ledja. Angels. Laf. Isl. Leif. Engl. to leave. Altnord. Leifa. Goth. Lifnan. Griech. λείπειν — Daher das hochd. bleiben, be-leiben, d. h. eigentlich zurücklassen.

Lawai, Lawei. f. Der Urlaub; der Feierabend. it. Das Zeichen, welches den Feierabend ankündigt. it. Eine mit Aufruhr, mit einem Aufstand verbundene Arbeitseinstellung bei

öffentlichen, wie Privat-Unternehmungen der Deich-, Eisenbahn- und anderen Straßenbauten, in Fabriken ꝛc. it. Weil es bei solchen Gelegenheiten an Schlägereien nicht zu fehlen pflegt: Prügel, Ohrfeige, Schlag. Ik geev em en Lawai, dat em Hören un Seen verging, heißt es in der Hamburg-Altonaer Pöbelsprache. — Da ein derartiger Aufstand von Tagearbeitern in neürer Zeit mit dem von England herüber gekommenem Worte Strike, ein Streich, Strich, bezeichnet, mit Aufpflanzung und Vortragung einer bestimmten, oder irgend einer Phantasie-Flagge anzufangen pflegt, la waie aber, anstatt laat waien, weien, ein gewöhnliches Kommandowort ist, wenn auf den Schiffen die Flagge, zum Zeichen des Angriffs, aufgesteckt werden soll, so läßt sich der Ursprung des Stichworts füglich darin suchen. it. Läßt sich hieraus auch oben angeführtes laveien gaan, wofür der Ostfriese to Lawei gaan oder lopen sagt, müßig gehen, müßig umher laufen, am besten herleiten, weil bei einem dergleichen Aufstande, Strike, die Arbeiter müßig gehen. (Brem. W. B. III, 28. Schütze III, 16. Stürenburg S. 132.) it. Versteht man in Meklenburg unter Lawei das Gesicht, Antlitz, eines Menschen. Holl. Lawei. Urlaub, Feierabend, Zeichen zum Feierabend. Angelſ. Lewe: Urlaub. Engl. Leave. Verwandt mit dem hochd. erlauben, Angelſ. Lovian, Engl. to leave. Isl. Leiffi.

Lawaien, —weien. v. Einen Arbeiter-Aufruhr anstiften, ihn zur Ausführung bringen. cfr. Laveien gaan, und Lawai.

Lawe, Läwe, Löwe. f. Die Laube. (Kurbraunschweig.) cfr. Laaf S. 302, Lauw, Laüwern.

Lawen. v. Die Milch gerinnen machen. Lawede Schaapsmelk: Geronnene Schafsmilch.

Lawig. adj. Wird vom Käse gesagt, dem zu viel Lab zugesetzt ist, wenn nämlich die Milch zu stark coagulirt worden, wovon der Käse ausgeblasen, zähe und von widerlichem Geschmack wird, dann heißt es de Kees' is lawig. cfr. Labbig. (Br. W. B. III, 29.)

Lawkrund. f. Das Labkraut, welches die Milch gerinnen macht; Galium verum *L.*, zur Familie der Rubiaceen oder Stellaten gehörig.

Laww. f. Eins mit Labbe 2, S. 299: Die Raubmöve, Larus parasiticus *L.*

Lawwern. v. Eins mit labbern 2, S. 299, in der ersten Bedeütung von lecken, verliebt küssen

Lawwsal. f. Das Labsal, der Balsam. (Meklenburg.) cfr. Labsal S. 300.

Lääd. f. pl. Die Glieder. cfr. Led, Lid, Lidd: Glied. (Pommern. Ostfriesland.)

Lädebreken, lä'ebräken. v. Glieder brechen. Bildlich: Schwer, anstrengend arbeiten, haüfig in der Negation gebraucht, Spinnen is geen lä'ebräken. (Ostfriesland.) Holld. Ledebraken, leebreken.

Lädepiin, Lä'epiin. f. Gliederschmerz. (Desgl.)

Läder, Lärer. In der Redensart sin Läder nig, mit der Bedeütung niemals, heißt es nicht etwa Läwen, Leven, Leben? (Pomm.)

Lädweik, lärweik. adj. Gliederweich; daher wacklig auf den Füßen. (Desgleichen.)

Lääfoot. f. Altmärkischer Name einer Art langbeiniger, zur Familie der Jagd- oder herumschweifenden Spinnen, Vagabundae, die kein Gewebe, Phalangium, machen, gehörigen Spinnen, deren ausgerissene Beine sich noch längere Zeit bewegen und zu leben scheinen, daher die Benennung Lebefuß. Sie heißen auch Meispinn', von meien, mähen, weil die Beine die Bewegung eines Mähenden zu machen scheinen. So lange ein so ausgerissenes Bein sich bewegt, schreien die Kinder: Foot, Foot, sägg uns, wao gaon unse Päär un Kö? (Danneil S. 122.)

Läg'. f. Die Lüge. Autgestunkene Lägen: Arge Lügen. (In Meklenburgscher Mundart, wie auch die folgenden zwei Wörter.) cfr. Löge.

Lägen. v. Lügen. cfr. Lögen.

Lägener. f. Ein Lügner. cfr. Läögner, Lögner.

Läggen. v. Legen. (Pommern.) cfr. Leggen.

Läichen. v. Leüchten. (Sauerland.) cfr. Luchten.

Läimen. f. Der Lehm. (Desgleichen.) cfr. Leem.

Läinen. v. Leihen, borgen. (Desgleichen) cfr. Lenen.

Läit. f. u. adj. Das Leid, und leid. (Desgl.) cfr. Leed.

Läiwerk. f. Die Lerche. (Desgleichen.) cfr. Lerk, Lewark.

Läkern. v. Faulenzen. Herümläkern: Nutz- und zwecklos umherschlendern, umherschweifen. (Meklenburg.)

Läkker. adj. Lecker. (Ravensberg.) cfr. Lekker.

Läksen. f. Die Lection, in der Schule. (Desgl.) cfr. Lekks.

Lällebek. f. Ein Laffe, alberner Mensch. (Sauerland.)

Lämen. v. Lähmen, lahm machen, gemacht werden. (Pommern.)

Lämer. f. Der Stempelbohrer, Schnabelkäfer. (Desgleichen.)

Lämmel, Lemm, Lemmp, Lemmt. f. Eine Messerklinge. En ne'e Lämmel in de Schölt steeken laten: Eine neüe Klinge ins Messerheft fügen lassen. (Hamburg, Holstein, Ostfriesland, Osnabrück ꝛc. Pommern.) Holl. Lemmels: Klinge überhaupt. Franz. Lame, alomelle, vom Lat. lamella, Metallblättchen, lamina, Blatt, Blech; Degenklinge.

Lämmelbroder, —süster. f. Bezeichnung jenes verächtlichen Geschmeißes von Scheinheiligen beiderlei Geschlechts, die stets den Namen des lieben Herrgotts und Bibelsprüche in ihrem moralisch besudelten — Maule führen, dabei aber den Gottseibeiuns, den Satanas im Herzen und im Nacken haben! Eins mit Mukker.

Lämmeravend. f. In Hamburg der Freitag vor dem Pfingstfeste, ein Fest- und Freüdentag für Kinder. Dann zieht außer der Kinder-Welt auch ein Theil der Schönen-Welt zum Steinthore hinaus, wo Lämmer, lebendige, wirkliche und hölzerne, künstliche, mit Baumwolle überklebte, und Böcke mit vergoldeten Hörnern feilgeboten und gekauft werden. Kinder erhalten ihren lebendigen Harm, um damit zu spielen, sie quälen und martern das arme Vieh auf Grasplätzen hinterm Hause oder am Wall, unter den Augen der — lieben Ältern(!) bis diese es abschlachten und braten lassen und mit den jungen Thierquälern und der übrigen Familie verzehren. Michaelis Lied auf den Abend: „Gebt mir ein Lämmchen her!" ist das manierlichste, was wir vom Lämmerfeste wissen. (Schütze

III, 7.) Ist dieses für die Erziehung des Menschen verderbliche Fest noch im Gange?

Lämmerhöder, —haüder, —hi'er. f. Die gelbe Bachstelze oder Schafstelze, Motacilla flava, M. boarula *L.*, Budytes *Cuv.*, erscheint bei uns um den Wullbrechtstog(?) zu der Zeit, wann die Lämmer zum ersten Mal ins Freie getrieben werden, daher der Name Lämmerhirt, den man diesem zur Familie der Pfriemenschnäbler gehörigen Vogel gibt.

Lämmerkens. f. pl. Die Lämmchen. it. Die kleinen Wolken, welche bei hellem Wetter, wie eine Heerde Lämmer, am Himmel erscheinen, die Schäfchen, die in der meteorologischen Terminologie die fedrige Haufenwolke, cirro-cumulus, heißen. it. Die Kätzchen an den Haselstauden und allen anderen Straüchern und Baümen, die zu der Pflanzenfamilie der Kätzchenblühtler, Amentaceae, gehören, von amentum, ein ährenförmiger Blühtenstand.

Lämmern. v. Lammen. De Schape lämmern nu: Es ist ihre Werfzeit. (Pommern.) cfr. Lammen.

Lämmerschwänzken. f. pl. Im Munde des Richt. Berl. S. 46 das, was der Niedersachse Lämmerkens in der zweiten Bedeütung nennt, deräthrenförmige Blühtenstand der Amentaceen.

Lämmerwölkig. adj. Vom Himmel, wenn federige Haufenwolken an ihm erscheinen.

Lämming, —ken. f. Dim. von Lamm: Ein kleines Lamm. He is as en Lämmken: Er ist sehr geduldig.

Läämnüß. f. Eine Lähmung. (Pommern.) cfr. Laambe.

Lään. f. Meklenburger Name des Spitzahorns, Acer platanoides *L.* it. Die Lehne. (Pommern.) cfr. Läne.

Länderer, Ländler, Länner. f. Name eines sehr beliebten walzerartigen Tanzes im Dreiachtel- oder Dreiviertel-Takt, von mäßig geschwinder Dreh-Bewegung und heiterm Charakter. Er stammt aus dem sog. Ländel in Ober-Österreich, von wo er sich nordwärts auch über das Plattdeütsche Sprachgebiet verbreitet hat.

Ländern, ländlern, lännern. v. Den Walzer auf Länderer-Art tanzen.

Läne, —nig, —nug, Leanng. f. Die Lehne an einem Stuhl 2c. it. Das Geländer. it. Das Anlehnen. In de Läne leggen. Sich anlehnen, inniti, reclinare; wofür man auch in Pommern das v. gebraucht.

Läne. adj. adv. Langsam. Läne gaan: Langsam gehen.

Länen, sik länen: v. Sich an Etwas halten, sich stützen, lehnen.

Läng, —fisch, Leng, —fisk. f. Eine Art Schellfisch oder Quabbe, in der Nord- und Ostsee; ist schlank, wird oier Fuß lang, ist oben braun, an den Seiten gelblich, die Flossen sind gelb gerändert. (Gilow S. 326.)

Läng, länk, leng, lenk. comp. von lang, in verderbter Aussprache, für länger. Je läng je meer: Je länger desto mehr. Je lenk je lever: Je länger je lieber. Renner, in der Brem. Chron. beim Jahre 1530: De Upror wurdt van Dage tho Dage jo lenk jo groter. Lappenb. Geschq. 75. Leng wenn hundert jor: Länger als hundert Jahre. (Brem. W. B. III, 14; VI, 164.) it. Als adv. Fernerhin. (Dähnert S. 265.) it. In alten Dokumenten findet man die Redensart mit langern: Mit mehrerm, ausführlicher, prelixius, pluribus verbis. (Brem. W. B. V, 416.)

Längde, Lengte. f. Die Länge, sowol der Linie, als der Zeit. Dat kumt uut de Längde in de Brede: Das ist einerlei. Man sagt in Bremen, Stadt und Land, in demselben Sinne auch: Det is so lang as't breed is. In Pommern heißt in de Längde un in de Queer, soviel als überall. De Längde hett de Last: Endlich vergeht die Geduld; de Läng hett de Last, sagt der Meklenburger und meint: Je länger, desto schwerer die Bürde. Der Richt. Berl. S. 46 aber sagt uf de Längde jeht det nich, für: Auf die Dauer geht es nicht; und de Längde lang hinschlagen, für: So lang wie man ist auf die Erde fallen. Der Altmärker sagt: De Längd' von de Linn' is richtig: Die Leine hat die richtige Länge. (Danneil S. 122.) cfr. Lengede.

Länge. f. Wie im Hochd. und übereinstimmend mit dem vorigen Worte: Die Länge, doch wol nur in Bezug auf Raum. Et movt baar wesen, 't kame uut de Länge, edder uut de Brede: Es muß da sein, es komme her, woher es wolle. it. Ein langes Seil, dessen beide Enden an einander befestigt sind, und welches um große Packen geschlagen wird, um sie desto bequemer und leichter aufwinden zu können. it. Die längste und beste Gattung des Stockfisches, die man in Bremen auch Zartlänge nennt. De Länge hieß sonst in Pommern: Danächst. In de Länge: In Zukunft. Na de Länge: In gehöriger Ordnung. (Brem. W. B. III, 11, 12. Dähnert S. 265.) Dat tüüt sik in de Läng': Das ist weit aussehend. (Danneil S. 122.)

Länge. f. In der Erdbeschreibung die Entfernung eines Orts auf der Erdoberfläche von der als erste angenommenen Mittagslinie oder Meridian, mithin derjenige Bogen des Gleichers, Äquators, welcher zwischen diesem ersten Meridian und der Mittagslinie jedes andern Ortes liegt. Länge un Brede I, 210, bestimmen die Lage eines Orts auf der Oberfläche der Erde. Seit 1630, mithin seit dritthalb Jahrhundert, hat man den Meridian der Insel Ferro, einer der Canarischen Inseln, der 20° westlich von der Sternwarte zu Paris entfernt ist, als ersten angenommen, in Folge dessen auch alle unsere deütschen Landkarten nach diesem Meridian von Ferro eingerichtet sind. Da er indessen mit jener Entfernung von 20° nicht genau übereinstimmt, so ist in der That Paris selbst der eigentliche Nullpunkt, von wo aus die Länge östlich + 20° zu rechnen ist. In neüester Zeit ist es einem deütschen Kartographen eingefallen, die von ihm gezeichneten Landkarten nach dem Meridian von Greenwich einzurichten, was kein Fortschritt, sondern ein Krebsschritt, und von Übel ist. cfr. Weiteres bei Seekaart.

Längen, lengen. v. Länger werden, verlängern. De Dage längen sik: Die Tage werden länger. it. Im ganzen Sprachgebiet hat man das Sprichwort: Wenn sik de Dage beginnel to längen, denn beginnt sik de Winter to strängen: Nach dem

kürzesten Tage wird der Winter am strengsten. Das Maximum der Kälte, der kälteste Tag im Jahre trifft auf den 15. Januar, bezw. in seine unmittelbare Nähe. it. Wenn von der Zeit die Rede ist: Aufschieben. In den Stat. Brem. 1 heißt es van der Wahl eines neüen Rathsherrn, daß dieselbe bei gewissen Verhinderungen, Vorfällen, wol acht Tage, aber nicht länger tönne ausgeschaben werden: So möget se dat lengen to achte Dagen, und lenger nicht. it. In der Altmark hat das v. die Bedeütung: Legen. Flect. Praes. Ik legg; Imperf. lä; Part. leggt; und es heißt sik längen wörtlich sich legen, d. h. bettlägrig werden, und, ins Kindbett kommen. (Brem. W. B. III, 13. Dähnert S. 265. Stürenburg S. 134, 268. Schütze III, 9. Danneil S. 122.)

Länglings, längs, längwis', lengs, vörlangs. praep. und adv. Eins mit Entlangs I, 422, und langs S. 330: In der Längenrichtung. Der Länge nach. (Altmark. Meklenburg.) He is up 't Jis länglings henslaon: Er ist so lang wie er ist auf dem Eise hingeschlagen.

Längst, lengst. adv. Seit langer Zeit; längst; it. bei weitem.

Läög. f. Die Lüge. (Altmark. Danneil S. 125.) cfr. Läg, Legen, Löge.

Läögenfatt. f. Ein Erzlügner. (Desgleichen.)

Läögner f., **Läögnersche.** f. Ein männlicher und ein weiblicher Lügner. (Desgleichen) cfr. Lägener, Lögner.

Läppen, teppen, afläppen. v. Einen Lappen, oder ein Stück Zeügs von dem andern, durch Auftrennung der Naht, absondern; ab- oder auftrennen. Gegensatz von anloppen I, 42.

Läpper. f. Ein Flicker, Pfuscher. (Sauerland.)

Läppern. v. Eins mit lappern S. 334, fast im ganzen Sprachgebiet gebroüchlich.

Läpperschulden. f. pl. Kleine Schulden, die wegen ihres geringen Betroges nicht viel auf sich haben. cfr. Loppschuld S. 334.

Läpping, —ken. f. Dim. von Lappe: Ein Läppchen. it. Ein dünner Bissen Fleisches. Ein kleines Stück Leber, Tuch, Zeügs. (Dähnert S 265.)

Läppsch. adj. Schlecht, nichtswürdig. (Dähnert S. 265.) cfr. Leep.

Läsen. v. Aussuchen. Dat Gaarn läsen: Das Garn aussuchen, auslesen. (Strodtmann S. 329.) cfr. Lesen.

Läsig, lessig. adj. Träge, schloff, ermüdet, abgespannt, hinfällig, nachlössig. (Pommern. Meklenburg. Osnabrück.) cfr. Lasch S. 335.

Läst. f. pl. Handgriffe. He hett dor Läst vun: Er versteht die Handgriffe. (Kremper Marsch, Holstein.) cfr. Lüft.

Lästerlikk. adj. adv. Schändlich; abscheülich; arg, häßlich, im moralischen Verstande. Se hett 'n lästerlik Muul: Die hat ein abscheüliches, ein arges Lästermaul. Ene lästerlikke Daad: Eine schändliche That. He hett mi lästerlikk bedrogen: Er hat mich arg betrogen. En lästerlikken Bedrog: Ein schändlicher Betrug. He hett em lästerlikk flogen: Er hat ihn abscheülich geprügelt. (Brem. W. B. III, 18. Dähnert S. 265.) it. Lästerlich ist dem Meklenburger, außer schwer drückend, ein Verstärkungswort, ein Superl., statt sehr, ungemein. Lästerlich groff: Über die Maßen grob.

Lästern. v. Verleümden. cfr. Lastern S. 339.

Lästig. adj. adv. Beschwerlich. (Osnabrück.)

Lätare, der vierte Fastensonntag, so genannt von den Eingangsworten des in der alten Kirche an ihm üblichen Gesangs: Laetare Jerusalem: Freüe Dich, Jerusalem! (Jes. 66, 10.) In vielen Gegenden des Plattd. Sprachgebiets ist es Sitte, daß Kinder mit bunt geschmückten Boümchen umherziehen im Dorfe, und Lieder absingen, meist geistliche, selten profane oder Volks-Lieder. Die Ausübung dieser Sitte wird Lätaresingen genannt. Für diesen Singsang werden die kleinen Sänger von den aufmerksam horchenden Hörern mit kleinen Pfefferkuchen, sog. Mehlweißchen, oder anderm Kuchen- und Backwerk, oder auch mit kleiner Münze beschenkt. Der gedachte Sonntag heißt auch Rasenkrons, weil der Papst an diesem Tage die sogenannten goldenen Rosen zu weihen pflegt, womit er die angeblich tugendhaftesten, in Wirklichkeit aber lasterhaftesten, Weiber beschenkt; oder Middefastensünndag, weil er in die Mitte der vierzigtägigen Fasten fällt, oder Broodsünndag, weil an ihm über das Evangelium der Speisung der sechstausend gepredigt wird, oder endlich Dodensünndag oder Swarte Sünndag, weil an ihm in vielen Gegenden das Volk einen Strohmann, als Sinnbild des Todes, ins Wasser wirft. (Meyer, X, 490.)

Läuf. f. Das Laub. (Ravensbergische Mundart.) cfr. Lauw, Loof.

Läun. f. Der Lohn in Geld. (Desgleichen.) cfr. Loon.

Läupen, —ben. v. Laufen. Flect. Ik laüpe, wi läupet, läupen, geloufen. (Desgleichen.) cfr. Lopen.

Läus. adj. adv. Los. (Desgl.) cfr. Laus, loos.

Läut. adj. Floch. (Desgleichen.)

Lävend. f. In ostfriesischer Mundart das Leben; it. der Leib, des Menschen. 't ganße Lävend trillt mi: Ich zittre am ganzen Leibe. Ik hebb so 'n Jöök an miin Lävend; he (der Freier) wult hör wall an't Lävend (obsc.); an't blote Lävend kamen, den bloßen Leib berühren. it. Lärm, Bewegung. Wat maak Ji doar vör'n Lävend? (Stürenburg S. 131.)

Le, Lehe. f. Eine Sense. (Ditmarschen, Holstein; Eiderstedt, Sleswig.) it. Eine große Sichel. (Ostfriesland, hier obs.) Dän. Lee. Schwed. Lia. Holl. Lee: Eine Strenge Flachs-, Hanfgarn.

Leän. v. Bekennen, gestehen, nämlich ein Verbrechen. (Ostfriesland.) cfr. Li'een. Altfries. lia, hlya. Connex mit dem goth. leithan beim Ulphilas, gehen, leiten, mithin so viel, als den Verlauf, den Gang einer Sache mittheilen. Im ältern holl. lien, belien, im heütigen holl. belijden.

Lebbe. f. Bremischer und Holsteinscher Ausdruck für Laf, Laff 2 S. 302, der auch in Bremischer Mundart vorkommt, so wie eins mit Law S. 348, Loft, Lavt, wie man in Pommern schreibt; andere Mundarten haben Lip Chytraeus Nomencl. Sax col. 391, und Lupp, in Dasipodii Lex. Lüppe. cfr. Frisch unter Lab. Die salzig-säuerliche Flüssigkeit, welche vornehmlich aus dem Magen gewisser Saügethiere, insonderheit der Kälber, zubereitet wird, womit man die süße Milch

gerinnen macht. it. In Osnabrück penis vom jüngst gebornen Kalbe, gebörrt zu demselben Zwecke dienend. (Brem. W. B. III, 28. Strodtmann S. 329.) Althochd. Lupp, Gift, Zaubertrank; luppon salben, vergiften, bezaubern. Holl. auch Lebbe und Libbe. Schwed. Löpe. cfr. Schämsel, Stremmels.

Lebberkensänger. f. Ein Müßiggänger. (Osnabrück.)

Lebbese. f. Die Lippe, der Mund. (Grafschaft Mark.)

Lebbe söte heißt in Osnabrück: Gar zu süß. (Strodtmann S. 122.) Gehört wol zu lebben, lecken.

Lebbig. adj. Eins mit lawig S. 347; doch weniger gebräuchlich als dieses Wort. (Bremen.) it. In Ostfriesland: Ausgemergelt, abgelebt aussehend. it. Albern. cfr. Labbekack S. 299, Laff, Laffbeck rc. S. 302.

Leben. f. Dies hochd. Wort gebraucht der Berliner in verschiedenen Redensarten, als: Das Leben is schön, aber kostspielig. — In Leben nig, d. h. nie. — Wat kann det schlechte Leben helfen! Damit tröstet sich Einer, der viel Geld verlhut, indem er hinzufügt: 't Vermögen is doch bald alle, d. h. verzehrt! So wat lebt nig! ein Ausruf der Verwunderung. Man lebt ja nur eenmal! Ebenfalls ein Trostwort des Verschwenders. (Trachsel S. 33. Richt. Berl. S. 47.)

Lechel. f. Ein kleines Holzgefäß. cfr. Legel.

Lecht. f. Ein Licht, künstlich erzeügtes; eine Kerze, candela. Lechter. pl. Lichle, Kerzen. Talglecht: Eine Unschlittkerze, jetzt a. D. gestellt und durch Stearin, Parafin rc. ersetzt; Wasslecht: Eine Wachskerze, die ihr altes Recht noch immer mehr oder minder behauptet, insonderheit zum Gebrauch auf dem Altar der vom Sonnenlicht hell erleüchteten Kirchengebaüde. Die Sage will, daß ein Abt mit vielen Reisenden im Britannischen Meere von einem fürchterlichen Unwetter überrascht wurde, daß Alle ihr Ende vor Augen sahen. Jeder rief seinen Schutzheiligen an, Keiner die Maria! Da gemahnte sie der Abl zur Mutter der Barmherzigkeit zu flehen, die mächtiger sei, als alle übrigen Heiligen im Himmelreich. Kaum war dies geschehen, so erschien auf der Spitze des Mastes ein großes Licht, einem Wasslecht vergleichbar, welches die eingetretene Dunkelheit verscheüchte und die Bebenden mit Glanz übergoß. Alsbald legte sich das Unwetter, es trat Meeresstille ein, der heitere Himmel brach durch und das Schiff landele glücklich. 't was bat, wat bi de Lü'e in de Böker Sunte Elmsfüür, oof Elias-, edder Lenenfü'er heten dood, un wat nu, met de frame Abbet up't Schipp, Marienlecht heten kann, eine Lichterscheinung, die Folge einer ohne Blitz vor sich gehenden Vereinigung der Electricitälen der Gewitterwolken und der Erde. it. Dat Lecht brennet em up de Nagel oder in de Pipen, oder up de Finger: Es ist mit ihm aufs Äüßerste gekommen; er kann es nicht länger halten; it. er darf keinen Augenblick länger saümen. Dat Lecht brennt nog: Noch ist es Zeit, sagt man von der Gewohnheit, bei brennendem Lichte im Laden zu verkaufen. He ward uut gaan, as en Lecht, heißt es von einem Schwindsüchtigen, der dem Tode entgegen sieht. He ging uut as'n Lecht: Er verschied sanft. Ik in 't Lecht staan: Seinem Besten zuwider handeln. Dat Lecht singt den besten Vers: Die Kerze ist bald ausgebrannt. Ik se'e baar en Lecht van gaan, wird gesagt, wenn man voraussieht, daß eine Sache bald werde verderben und zu Trümmern gehen. Ist entlehnt von den Irrlichtern S. 21, die nach dem, vom kirchlichen Wunderglauben groß gezogenen, Aberglauben der Leüte eine Leiche, oder anderes Unheil bedeüten soll. Kiiklecht ist in der tändelnden Kindersprache eine brennende Kerze. it. Ist Lecht der bei Kindern aus der Nase herabhangende Schleim. Lechte to kope hebben, heißt von ihnen, wenn der Schleim nicht durch ein Schnupftuch entfernt wird. (Brem. W. B. III, 29, 30.) Dat Lecht brennl: as wenn 't vör 'n Doden brennt: Eins mit Dodenlechl I, 342 in erster Bedeütung. Dat Lecht brennt, as wenn de Linnewewer dood is: Es brennt sehr dunkel, — weil die Leineweber bei Ihrer Arbeit sehr helles Licht brauchen. (Strodtmann S. 320.) He moot sinn Lecht nig unner de Schäpel setten, ist ein, auch dem Plattd. geläufiges Sprichwort. Lecht ansteken: Eine Kerze, bezw. eine Lampe anzünden, um — Licht zu erzeügen, was auch durch Lecht ansengen und det Lecht upsteken ausgedrückt wird. To Lecht un to Fü'er se'en: Auf Licht und Feüer Acht geben, damit kein Unheil entstehe. „Die Glocke hat zehn, oder eilf geschlagen, bewahret das Feüer und auch das Licht, damit der Stadt kein Schaden geschieht," so reimlen oordem die Nachtwächter beim Abrufen der Stunden. Üüs Legt sen app: Unsere Lichler sind auf, d. h. unsere Kerzen sind abgebrannt. (Helgoland. Firm. I, 9.) cfr. Lucht, Lugl.

Lecht. adj. adv. Licht, hell. Et is lecht Dag: Es ist der helle Tag schon da. He wurd in 'n lechten Galgen hängt: Er mußte am Galgen sterben; it. figürlich: Er wurde öffentlich bloß gestellt, durch Bekanntmachung von seiner Seits begangenen Handlungen, die ihm nicht zur Ehre gereichen, weil der, jetzt bei uns a. D. gestellte, Galgen von Jedermann gesehen werden konnte. Dat Holt is lecht worden: Dünn geworden. Das Stammwort, bezw. stammoerwandte Worl ist das keltische Leg, Licht, davon auch das unten folgende Lucht, Lugt. it. In Osnabrück und Ravensberg: Reif; doch nur von Haselnüssen, nicht von andern Obst gebraucht, lechte Nötte: Reife Nüsse. He is fau lecht, as 'n Nott: Er ist reif zum Heirathen. (Strodtmann S. 122.) Altsass. Lioht. Angels. Leoht. Engl. Light.

Lechtarbeed. f. Diejenige Arbeit, welche bei künstlichem Lichte verrichtet wird, zum Unterschied von der Tagearbeit.

Lechtbak. f. In Küchen an der Wand hangendes Kästchen mit Deckel, worin die sargsame Hausfrau, bezw. die Köchin, Kerzenreste zum weitern Verbrauch auf einem Lechterknecht aufbewahrt.

Lechtblaag, —blau. adj. Licht-, hellblau.

Lechtbraden. f. Bei den Handwerkern ein Schmaus, der den Gesellen gegeben zu werden pflegt, wenn bei abnehmenden Tagen sie anfangen, bei Lichte zu arbeiten; an einem Kalbs-, bezw. einem trichinlosen Schweinsbraten darf es de Fru Meestersche dabei nicht fehlen lassen. Ist dieser Brauch noch im Gang? bei der heütigen Gewerbefreiheit und den wechselnden Gewerbeordnungen, die ja manches Handwerk in Unordnung gebracht haben!

Lechtbrunn. adj. Hellbraun.

Lechterbredd. f. Bei den Lichtziehern ein dünnes durchlöchertes Brett, vermittelst desselben viele Kerzen auf einmal zu ziehen.

Lechterfeld: Lichterfeld, Name eines Ritterguts im Teltowschen Kreise der Mark Brandenburg, das in jüngst vergangener Zeit eine graße Bedeütung erlangt hat. Das Rittergut, verbunden mit einem kleinen Dorfe bauerlicher Wirthschaften, liegt 1¼ Meile van Berlin gegen Südwesten, an der Anhalter Eisenbahn, die hier von Berlin aus ihren ersten Haltplatz, Bahnhaf, hat. Lechterveldе war, nach der Finanzstatistik Kaisers Carl IV., Markgrafen van Brandenburg, vom Jahre 1375, der Burg Myddenwalde, Mittenwald, zum Wagendienst verpflichtet. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gehörte das Rittergut einem Aste des weitverzweigten Geschlechts der Bülaw, der in der dartigen Kirche, Tachter der Mutterkirche Giesensdarf, nach ein Erbbegräbniß besitzt, van dem die Nachfolger allein den Schlüssel in Händen haben; 1800 gehörte das Gut einem Gliede der Familie von Quast, 1828 dem Oberamtmann van Francke, 1836 dem Freiherrn van König, 1848 dem Dr. Löwenhard, 1850 dem Grafen Henri Pourtalès-Gorgier. Die Familie Paurtalès, dem südlichen Frankreich entstammend und dem Gewerbsstande angehörend, wanderte, als Bekenner der refarmirten Kirche, nach Aufhebung des Edicts von Nantes, nach der Schweiz aus, wo sie sich im Fürstenthum Neüchatel, Neüenburg, niederließ. Durch seine Thätigkeit und loyale Gesinnung lenkte Jeremias Paurtalès die Blicke Königs Friedrich II. van Preüßen, dritten Fürsten van Neüchatel aus dem Hause Hahenzollern, dahin auf sich, daß der König ihm am 14. Februar 1750 den Adelsbrief verlieh. Drei Enkelsöhne van Jeremias von Paurtalès, die van ihrem Vater 1814 ein Vermögen van 40 Millionen Francs erbten, wurden am 21. März 1815 in den Preüßischen Grafenstand erhaben. Einer der Enkel ist der Stifter der Linie Gargier, nach der van ihr erworbenen Freiherrlichkeit dieses Namens, die an dem Abhange und Fuße des Jura unmittelbar am reizenden Ufer des Neüenburger Sees liegt. 1857 war das Rittergut Lichterfeld Eigenthum des Oberamtmanns Zabel, und 1870 fand es der Herausgeber im Besitz eines Berliner Jüngers des geflügelten Gattes, eines Spekulanten in Börsenpapier, dann in Grund und Boden, Namens Carsten, der dasselbe aber nicht landwirthschaftlich benutzte, sondern das Ackerfeld, mit sehr fruchtbarem Boden, vallständig zerschlagen und in die kleinsten Stücke zertheilt hatte, um diese als Bauplatz für Landhaüser, sogenannte Villen, an den Mann zu bringen, womit in dem genannten Jahre bereits der Anfang gemacht war. Bald nach dem Frankfurter Frieden, der dem van Frankreich heimtückisch hervorgerufenen Kriege ein Ende gemacht hat, trat das Bedürfniß als unabweisbar ans Licht, dem Kadetten-Institut in Berlin eine größere Ausdehnung zu geben. Da zu den baulichen Einrichtungen in der Stadt selbst kein Raum vorhanden war, sa entschloß sich das Kriegsministerium, das Kadettenhaus außerhalb der Stadt zu verlegen, was Allerhöchsten Orts genehmigt wurde. Nun aber war es Carsten, der Besitzer von Lichterfeld, welcher sich erbat, den Grund und Boden zur Errichtung des neüen Kadettenhauses van seinem Fundus unentgeldlich herzugeben. Prachtgebäüde sind daselbst für die Haupt-Cadetten-Anstalt des Preüßischen Heeres erbaut und diese sind 1878 zu ihrer Bestimmung übergeben worden. Kein Zweifel, daß Lichterfeld, mit dem unmittelbar angränzenden Steglitz, einem ehemaligen aber auch vollständig parcelirten Rittergute, innerhalb des nächsten Vierteljahrhunderts zu einer Stadtgemeinde anwachsen werde. Kaiser Wilhelm hat dem Gutsherrn van Lichterfeld den Adelsbrief verliehen. Der Camplexus der Kadetten-Paläste ist einer Seits mit dem Lichterfelder Bahnhofe, andrer Seits mit der Berlin-Patsdamer Bahn, die für die Kadetten-Anstalt ebenfalls eine Haltestelle errichtet hat, durch Schienenstränge verbunden; auf jenem ersten Strang haben 1881 Siemens und Halske die Electricität, statt des Dampfes, als bewegende Kraft in Anwendung gebracht.

Lechtergeten. v. Anfertigen, fabriciren der Lichte, Kerzen, durch gießen in die Form.

Lechtergeter. f. Ein Lichtzieher, der Kerzen verfertigt, sei der Staff, der dazu dient, welcher es immer walle; it. der mit dieser Waare Handel treibt. it. Im Scherze, ein Kind, welches den Nasenschleim hangen läßt, dem der Richt. Berl. S. 48 zuruft: Du ziehst Lichter (für Lichte).

Lechterkamer. f. An fürstlichen Höfen eine Kammer, in welcher die am Hofe zu verbrauchenden Wachslichte, Wachskerzen, aufbewahrt werden, insafern nicht an diesem Hafe Lampenlicht oder Leüchtgas mit den dazu erfarderlichen Vorrichtungen eingeführt sind, dann heißt es statt Lechterkamer Lampenkamer.

Lechterkarke, —**kerke.** f. Der Morgen- und Abendgattesdienst im Winter bei erleüchteter Kirche sei es durch Kerzenlicht oder durch Leüchtgas, wie es in Städten, welche Gasanstalten haben, Sitte geworden ist.

Lechterkäker. f. Ein Köcher zur Aufbewahrung von Kerzen, die man zur Hand haben will, bezw. der Reste der nicht abgebrannten Kerzen. (Pammern.)

Lechterknecht. f. Eine Vorrichtung von Blech oder Halz bei Leüchtern, auf welcher Lichtaber Kerzenenden ganz ausbrennen können, in bürgerlichen und bauerlichen Haushaltungen; cfr. Profitken, Spaarenn; Engl. Saveall: Allsparer. it. In bauerlichen Wirthschaften ein Gestell, auf welches zur Ersparung des Raums das Licht, die Kerze, gestellt wird, und um welches die Familie mit ihrem Gesinde Platz nimmt. it. Eine hölzerne oder

eiserne Maschine in den Ställen, worin beim Füttern des Viehs die Lampe gesteckt wird. (Richey, Idiot. Hamb. S. 280. Strodtmann S. 122. Dähnert S. 277. Schütze II, 299.)

Lechterlaue, —loh, —löh. adj. adv. Lichterloh, hellbrennend. Et brennt lechterlah: Es brennt, daß die Flamme zu sehen ist.

Lechterschriwer. f. An fürstlichen Höfen der Bediente, dem die Aufsicht und Verwaltung der Lechter-, bezw. Lampenkamer obliegt.

Lechtform. f. Eine Form von Glas, bezw. von Metall, den Stoff zu Kerzen hinein zu gießen. it. Das Gefäß, worin beim Lichtziehen der geschmolzene Stoff enthalten ist.

Lechtgaarn. f. Garn, von Baumwolle, welches zu den Dochten der Kerzen bestimmt, bezw. verbraucht wird.

Lechtgeel. adj. Hellgelb.

Lechtgoos. f. Eins mit Lechtbraden, insofern beim Schmaus eine gebratene Gans aufgetragen wird.

Lechtgraag. adj. Hellgrau.

Lechtgrön. adj. Hellgrün.

Lechthood. f. Eine blecherne, bezw. neusilberne oder silberne Kapsel, in Gestalt eines Kegels, Zuckerhuts, die zum Auslöschen einer Kerze, eines Lichts dient.

Lechtholt. f. Das Kiefern- und Fichten-, auch Birkenholz, sofern daraus Späne geschnitzt werden, deren sich die Landleute anstatt der Lichte, Kerzen bedienen cfr. Lechtspaan.

Lechtmaan. f. Der Mondschein. (Ostfriesland.) cfr. Maanschiin.

Lechtmess, —misse. f. Lichtmesse, ein hohes Fest in der katholischen Kirche zum Gedächtniß der Vorstellung Christi im Tempel, vorzugsweise aber zur Erinnerung an die Reinigung der Maria; im 5. Jahrhundert, wahrscheinlich auf Verordnung des Papstes Gelasius, der zum Kirchensupremat den Grund gelegt hat, † 21. November 496 — entstanden, fällt auf den 2. Februar, und ist nach den Kerzen benannt, welche an diesem Tage für das ganze Jahr geweihet und als Anspielung auf die Worte des Simon: „Ein Licht, zu erleuchten die Heiden" in feierlicher Prozession umhergetragen werden. In den Städten mit Kathedralkirche pontificirt am Feste der Reinigung Mariae der Bischof, verrichtet die Kerzen-Weihe und ertheilt vollständigen Ablaß, und also geschah es von den drei geistlichen Kurfürsten am Rhein, zu Köln, Mainz und Trier, wie es in Rom bis auf den heutigen Tag vom allerheiligsten Vater selbst in der Kapelle des Quirinals geschieht. Der vom kirchlichen Wunderglauben aufrechterhaltene, genährte und bekräftigte abergläubische Unverstand des Volks hält diese Weihkerzen für so vorzüglich und wirksam im bürgerlichen Leben, daß sie bei Kindtaufen wie am Sterbebett bei den letzten Ölungen, also in Aussicht auf das Problem eines zukünftigen Lebens, dann aber auch bei Gewitterstürmen, und bei nächtlichen Krankenwachen angezündet werden. Daß die Kirche diese kostbaren Kerzen nur gegen klingendes Opfer abläßt, ist selbstverständlich. Die Kirche hat so viele gottesdienstliche Gebräuche aus der Heidenzeit in sich übergenommen, vielleicht hat sie auch die Lichtmesse an die Stelle des Volksfestes der Luperkalien gesetzt, des Festes des Lupercus (römischer Name des lycäischen Pan), welches im Februar gefeiert wurde. An demselben liefen die den Dienst versehenden Priester in wilder Prozession die Stadt halbnackt auf und ab und hatten blos einen Gürtel von Ziegenfell um ihre Lenden und Riemen aus denselben in ihren Händen, womit sie die ihnen Begegnenden schlugen. Insbesondere pflegten sich unfruchtbare verheirathete Weiber den Laufenden in den Weg zu stellen und sich schlagen zu lassen, da sie dadurch fruchtbar zu werden meinten. Dag van de Lechter, hieß in der alten Kirche auch das Epiphanienfest, der 6. Januar, an dem die Erscheinung des Weltheilandes unter den Menschen gefeiert wird, das Dreikönigsfest. — Sprichwörter. Et is baar Lechtmisse: Es ist Alles verzehrt! alles im Herbst Eingeheimste ist verbraucht, während des Winters, der seinem Ende entgegen geht. Na Lechtmess sünd de Hunne un Wewers burgen: Die Hunde können draußen wieder 'was finden, weil der Schnee fort ist, und die Weber, welche bei der Kälte nicht ins Freie können, weil sie weder Etwas auf dem Leibe noch in demselben haben, können wieder frische Bestellungen einholen; (paßt nur für das Ostfriesische Küstenklima, wie alle folgende Sprichwörter.) Na Lechtmess troot de Voss 't Iis neet meer, weil das Eis schon zu mürbe geworden ist. Na Lechtmess kakeln de Höner un blarren de Käver: Nach Lichtmesse kann der Bauer Eier und Milch haben. Wenn de Leverke vör Lechtmess singt, mutt se na Lechtmess pipen: Die Lerche singt, wenn's warm ist und piept, wenn's friert. Lechtmess lecht, is Buur 'n Knechl, Lechtmess dunker, is de Buur 'n Junker, ein doppelsinniges Sprichwort, erstens kann is de Buur 'n Knecht so viel heißen, als der Bauer hat viel zu thun, kann bald die Sommersaat bestellen und darf auf eine gute Ärnte rechnen; zweitens kann es heißen, der Bauer wird ruinirt und wird seinem Knechte gleich. Is de Buur 'n Junker kann einmal bedeuten: Der Bauer kann auf dem Felde noch lange nicht arbeiten wegen schlechter Witterung, kann vielmehr wie ein junger Edelmann nutzlos umherlungern, oder es kann bedeuten: Der Bauer hat Aussicht auf eine gute Ärnte, in Folge deren er sich pflegen kann wie ein Edelmann. Lechtmissen Stoot beit de ollen Pagen den Dood: Ungestümes Wetter um Lichtmesse ist alten Pferden verderblich. Haben die alten Wetterpropheten noch Recht, dann haben wir ein fruchtbares Jahr zu erwarten, wenn erstens der Januar sehr kalt war, was ein gutes Korn-, Heu- und Gemüsejahr verspricht; zweitens hat es im Monat December v. J. über kahlen Bäumen gebannert, das Zeichen eines guten Obst- und Weinjahrs, und drittens hat am Lichtmeßtage nicht die Sonne hell und klar geschienen, denn, sagt ein altes Sprichwort, „der Bauer sieht an diesem Tage lieber den Wolf im Schafstall als einen Sonnenstrahl." Ebenso lautet ein anderes Sprichwort: Lechtmess hell un klaar, gifft 'n slecht Imm- un Flassjaar oder Roggjaar: „Mariä Lichtmeß hell und klar,

gift fürwahr kein gutes Jahr! (Meyer X, 840, 1068, 1069; VI, 252. Strodtmann S. 122. Dähnert S. 277. Stürenburg S. 132. Kern-Willms S. 105. Schütze III, 31. Schambach S. 120.) Holl. Lichtmis. Altfries. Liuchtmissa.

Lechtmoos. f. Eine Flechte, Lichen caudelaria L., die an Mauern und Baumstämmen wächst und früher hin und wieder zum Gelbfärben der Talglichter benutzt worden ist.

Lechtmügg. f. Die Lichtmücke, Culex pipiens L., welche in den Zimmern die brennenden Lichte, Kerzen, bezw. die Lampen umschwärmt und sich dabei die Flügel verbrennt.

Lechtputts. f. Die Lichtscheere. (Meklenburg) cfr. Lechtsnüt.

Lechtrood. adj. Hellroth.

Lechtsnubb. f. Die Lichtschnuppe, der ausgebrannte, aber noch glimmende Docht einer Kerze. cfr. Ösel, Snüütsel.

Lechtsnüt, —snüter, —snütter. f. Die Lichtputze, ein Werkzeüg in Gestalt einer Scheere, darum auch Lichtscheere genannt, woran der eine Arm hohl ist, damit die brennende Kerze zu putzen, den Docht zu schneüzen. cfr. Snüter. Ist in Folge der Vervollkommnung der Kerzen-Fabrikation mehr oder minder a. D. gestellt und wol nur noch bei Unschlittkerzen als erforderlich in Gebrauch.

Lechtspitte. f. Der Lichtspieß, bei dem Lichtziehen kleine hölzerne Spießchen, woran die Dochte, welche zu Kerzen gezogen werden sollen, angereihet werden. Se drääqt de Hare as Lechtspitte: Die Haare hangen ihr ungebunden und ohne Locken vom Kopfe herab.

Lechtspoon. f. Ein Lichtspaan, dessen sich das Landvolk statt der Talglichte, Kerzen, bedienen. cfr. Lechtholt.

Lechtte'en. v. Eins mit Lechtergeten, Lichtziehen. Man muß, so will es in Holstein der Aberglaube, bei'm Lichtziehen lügen und den Genossen bei der Arbeit durch Erzählung von Schauer-Geschichten schrecken. Die Absicht dabei ist, die Arbeiter munter und vorsichtig zu erhalten. (Schütze III, 33.)

Lechtte'er. f. Eins mit Lechtergeter.

Lechtvoss. f. Lechtvösse. pl. Ein Fuchspferd von heller Farbe, zum Unterschied von Roodvoss, einem Fuchspferd von dunklem Haar. Zuweilen sind auch letztere, wenn sie Schwanz, Schopf und Mähne weiß von Farbe haben, Lechtvösse. cfr. Leem-, Lewervoss.

Led. f. Lee'e. pl. Der, die, Laden, Fensterladen; in der Regel ein solcher (polizeiwidriger), der in die Höhe geschoben wird. it. Der Laden oder das Brett, welches Bäcker, Schuster u. a. Handwerker vor dem Fenster haben, um ihre Waaren darauf auszulegen; am Abend wird dieses Brett wieder aufgezogen. (Kurbraunschweig. Schambach S. 120.)

Led, Ledd. f. Läd. pl. Ein Glied, Gelenk. Ut'n Led: Verrenkt. 'n Ledd von Finger: Fingerglied. Sin Schuller is ut'n Led: Er hat die Schulter verrenkt. (Holstein.) it. Das Augenlid. (Kurbraunschweig. Altmark.) it. Der Deckel eines Buchs. (Altmark.) cfr. Lidd. Dän. Ledemod. Schwed. Led.

Ledde, Lede, Leed. f. Die Leitung, Führung, einer Person, einer Sache 2c. cfr. Leide.

Leddeband, Ledeband, Leeband. f. Eins mit Gängelband I, 539: Ein Leitband, ein Band um den Leib und die Schultern eines Kindes, womit es geleitet wird, um gehen zu lernen.

Leddebreev, Ledebreff. f. Der Geleitsbrief; it. ein Reisepaß.

Leddede, Ledede. f. Einer, der ein Geleit hat. it. Der das Geleit gibt.

Ledden, leden. v. Leiten. it. Unter die Arme fassen, führen. it. Geleit geben.

Ledden, letten, sik. v. Sich aufhalten, verweilen, verspäten, verziehen; hinhalten, hindern. Altsass. letlian. (Grafschaften Mark, Ravensberg.)

Leddepeerd, Lede-, Leidepiird. f. Das Vorderpferd zur linken Seite vor einem Wagen.

Ledder, Ler'r, Letter. f. Leddderen. pl. Die Leiter, ein bewegliches Werkzeüg, aus zwei senkrechten Stangen mit dazwischen befindlichen wagerechten Sprossen bestehend, vermittelst desselben in die Höhe zu steigen. De Ledder an de Müre leggen: Die Leiter an die Mauer legen oder lehnen. Up de Ledder staan: Auf der Leiter stehen. Up de Leier edder Letter stigen: Die Leiter hinan oder hinaufsteigen. Den Wall mit Leddern bestigen: Den Wall einer Festung auf Leitern stürmen. Nach den verschiedenen Zwecken der Leiter gibt es Boom-, Füer-, Gaor- oder Garden-, Huus-, Stormledderen 2c. it. Gibt es auch Vorrichtungen dieser Art, welche statt der Sprossen mit Stufen versehen sind und doch Ledderen genannt werden; so insonderheit de Bökerledder, die Leiter in einem Büchersaal. it. In Bremen hat man das Sprichwort: Lange Lüde sünd so good, as 'ne Huusledder, weil hochgewachsene Menschen auch hoch reichen, Etwas hoch herablangen können. it. Nennt man Schraadledder, Schrotleiter, die aus zwei wagerechten starken Bäumen besteht, welche an beiden Enden, zuweilen auch in der Mitte durch Querhölzer verbunden sind, kurzweg auch Ledder; sie dient, volle Fässer darauf in den Keller gleiten zu lassen, wie denn auch der Bierbrauer sie als Unterlage auf seinen Wagen legt, um darauf seine Biertonnen zu transportieren. it. Werden bei den Jägern einfache, spiegelichte oder viereckig gestrickte Garne Ledderen genannt. De Loopledderen oder Stekledderen sind derartige niedrige Garne, welche zum Abwehren der Feldhühner vor die Tücher gesteckt werden. it. Up de Ledder setten laten, wird in den Pommerschen Urkunden und Chroniken als eine Strafe geistlicher Verbrecher, oder wegen Verbrechen an geistlichen Personen begangen, angeführt. Vom letztern Fall erzählt die Stralsunder Chronik beim Jahre 1411: Do word de van Soest up de Ledder settet up Sünte Nicolaus Kerkhave, wente he hedde enen Prester dood slagen, darumme moste he up de Ledder, un moste darup dood hungern. Und von einem Pfaffen, der als ein Erzdieb 1482 in Wismar verhaftet worden war, heißt es: De Bischop von Ratzeborg heft em toe Wisme up de Ledder setten laten, un to ewige Gefängnisse verdömet. Ob diese Leiterstrafe, sagt Dähnert S. 270, eine Art schimpflicher und zugleich schmerzhafter Strafe gewesen, bleibt zu untersuchen. it.

Offenbar verschieden hiervon ist de Ledder bei der Tortur, ein der Leiter ähnliches Folter-Werkzeüg, auf welches in den Zeiten der barbarischen Criminal-Rechtspflege der Inquisit mit rückwärts gebundenen Händen gespannt und ausgestreckt wurde, um ihn zum Geständniß zu bringen. Schauerliche Zeiten, in denen manch' unschuldig Angeklagter jämmerlich zu Grunde gegangen. cfr. Leiere. Das Stammwort von Ledder ist ohne Zweifel das keltische Liethr, was Bergan gehet, clivus. Beim Kero mit vorgesetztem Hauchlaute Hleitar, Angels. Hlädder. Beim Notker Leitero. Im Schwabenspiegel Laiter. Holl. Ledder. Engl. Ladder. Poln. Letra.

Ledder. f. Der Leiter, Buggenhagen's Weißfisch, in Pommerschen Seen, mit geschlitzter längerer Hinterflosse. (Gilow S. 334.)

Ledder, Leder, Leider, Lei'er. f. Ein Führer, Leiter, auf unbekannten Wegen &c. überhaupt in allen Dingen des Lebens.

Ledder, Le'er, Läär, Li'ar, Li'er. f. Das Leder, die zubereitete oder gegerbte Haut der Thiere, wie Kalv-, Ossen-, Rinds-, Schaaps-, Segenledder. it. Aus Leder bereitete Dinge werden zuweilen nur dat Ledder schlechthin genannt. it. Die Haut des Menschen. Jk war Di det Ledder garven; ik war Di up't Ledder kamen, Di dat Le'er wasken: Drohung des Prügelns. Dieselbe Drohung lautet auch im Reim: Ledder üm Ledder, sleist Du mi, sla ik Di wedder. Ist der Schuldner redlich, so entläüst er mir nicht, drückt der Reim so aus: Js he van goden Ledder, kümmt he ook wedder, worin dat gode Ledder die Redlichkeit bezeichnet. Uut anner Lüd' Ledder is god Reme sni'en: Aus fremdem Beütel ist gut zehren, bezw. freigebig sein; wie sich von den vielen Frauen-Vereinen sagen läßt, die mit ihren, durch Collecten zusammen gebettelten, Gaben als christliche Schwestern vom reinsten Wasser, bezw. als eitele Geschöpfe in der Öffentlichkeit sich rühmen und prahlen, meistens im Alter der — Magdalena!! Gleiche Bedeütung hat der Spruch: Crispinus stiilt dat Ledder un gifft de Scho'e üm Goddswillen, den man von Einem sagt, der mildthätig ist, den Armen Gutes thut, oder Vermächtnisse stiftet, mit übel erworbenem, mit — gestohlenem Gute, was insonderheit von Stiftungen aus merkantilischen Kreisen gilt, deren Vermögen mehrentheils nur aus antikanonischem Wucher hervorgegangen ist. Van Ledder te'en, heißt nicht nur den Degen ziehen, — von Leder ziehen, aus der ledernen Scheide ziehen, sondern auch die Kleider ablegen, sich auskleiden. Wat et 't Ledder hält: Mit aller Macht. (Brem. W. B. III 33. Strodtmann S. 122. Dähnert S. 270. Schütze III, 16, 17. Stürenburg V, 130. Richt. Berl. S. 47.) Beim Ulphilas Hlethr. Kelto-Cambrisch Llodr. Angels. Lether. Engl. Leather. Schon im Schwabenspiegel Leder. Holl. Leder, Leer. Dän. und Schwed. Läder.

Ledderaardig, —arrdig. adj. Lederartig.

Ledderballen, —böme. f. pl. Die leiterförmigen Seitenstücke eines Bauerwagens. Bei'm Kero Hleitaarpaüme.

Ledderband. f. Die ganz aus Leder verfertigte Einbanddecke eines Buchs; zum Unterschiede von einem Pergament-, einem Calicobande, so wie von einem Halbfranz-, Halbenglischbande, bei denen nur Rücken und Ecken aus Leder bestehen, wobei im ersten Falle das Leder dunkel, im zweiten hell ist.

Ledder-, Läärbereder. f. Jn Ostfriesland ein Handwerksmann, der aus Thierhaüten Leder herstellt, ein Gerber. cfr. Leddertauer, Ledderlojer.

Leddercicad. f. Die Ledercicade, eine auf Eichen lebende Cicade, sie ist grau und hat auf jeder Seite der Brust ein Horn.

Ledderen. f. pl. (1486.) Eins mit Ledderballen: Die Leiterbaüme eines Bauerwagens.

Ledderfräter. f. Ein Pferd, welches die Gewohnheit hat, das Geschirr und Riemzeüg zu zernagen. Holl. Ledervreter.

Ledderhandel. f. Der Handel mit rohem, unverarbeitetem Leder, aller Art. it. Handel mit zubereitetem Leder, mit Sohlenleder, Schuh- und Stiefeloberleder &c.

Ledderhart. adj. So hart wie Sohlenleder.

Ledderkäver. f. Ein Käfer, schwarz von Farbe, hat einen großen, eiförmigen, gewölbten Leib, schmalen, vorgestreckten Kopf, borstenförmige Fühlhörner. (Gilow S. 335.)

Ledderkoopmann. f. Ein Kaufmann, der den Lederhandel im Großen treibt.

Ledderkramer. f. Ein Krämer, der Leder und Lederwaaren aus der Hand, hinter dem Ladentisch, im Kleinen verkauft.

Ledder-, Läärlappe. f. Ein lederner Wischlappen. it. Jn Ostfriesland auch der Lederkäse, ein schlechter, lederartiger Käse. cfr. Rippelappe 2.

Ledderliim. f. Ein schwacher, aus Lederabfällen gekochter Leim.

Ledderlinnen. f. Eine starke, grobe Futterleinwand. it. Das sog. Englischleder, eine Baumwollengewebe, dessen Festigkeit sich mit der des Leders vergleichen läßt.

Ledder-, Läärlojer. f. Ein Lohgerber. cfr. Lojen. (Ostfriesland.) cfr. Ledderbereder &c.

Leddern, le'ern, lären. adj. Ledern, von Leder gemacht. Als f. Lederne Riemen. Leddern Bükks: Eine Lederhose. — Zu Afleddern I, 17: Bedeütet auch mit einem Flederwisch fliegenden Staub wegwehen. (Vorbrodt. Plattd. Husfr. V, 69.)

Ledderspann. f. Ein Feüereimer von starkem Leder.

Ledderstool. f. Ein Stuhl mit ledernem Polstersitz.

Leddertauer. f. Ein Lederbereiter, Gerber. cfr. Tauen. cfr. Ledderbereder, Ledderlojer.

Leddertram. f. Die Leitersprosse. (Meklenburg.)

Leddertunne. f. Bei den Kürschnern eine zwischen zwei Baümen oder Bohlen, welche die Gestalt einer Leiter haben, wagerecht aufgehängte Tonne, welche ringsum mit langen hölzernen Nägeln beschlagen ist, die Felle darin mit heißem Sande zu trocknen.

Ledderwagen. f. Ein auf beiden Seiten mit Ledderballen &c., Ledderen, Leitern versehener gemeiner Wagen.

Ledderwaren. f. pl. Lederwaaren, aller Art, insonderheit diejenigen feinen und feinsten Art, zum täglichen Gebrauch, wie zum Schmuck, zur Zierrath, nicht selten zur Spielerei und Tändelei.

Ledderworm. f. Der Lederwurm, eine Krankheit des Rindviehs, die sich in Beülen unter der Haut und in den Weichtheilen äüßert, zum Unterschiede von Knakenworm, wenn sich die Beülen an die Knochen setzen.

Leddig, lädig, läg, lee'ig. adj. adv. Ledig, aus-

geleert, unbewohnt, leer; unbeladen; unverheirathet; unbesetzt, offen; müßig; los; frei. Comp. Leddiger. Dor is dai leddige Rest: Da ist nichts als das leere Haus. Dat Huus steit al lang leddig: Das Haus ist schon lange unbewohnt. 't is man een Dönsk in dat Huus leddig: Es ist in dem Hause nur noch Ein Zimmer leer — vermiethbar. De Wagen, dat Schip, geit, seilt leddig wedder torügg: Der Wagen fährt, das Schiff segelt, unbeladen wieder nach Hause. En leddigen Wagen vull Mannslüde: Ein Stuhlwagen ohne Frauen, soviel als ledig! Is Broder al leddig? fragt ein Holsteinscher Schiffscapitän den andern: Hat Dein Bruder sein Schiff schon ausgeladen, schon gelöscht? Dat Peerd geit leddig, geht ledig, wenn es keinen Reiter auf sich hat, wenn der Karren, der Wagen, den es zieht, nicht beladen ist. He is nog leddig: Er ist noch unverheirathet. De leddige Stand: Stand der Junggesellen und Jungfrauen. De Disch is leddig: Er ist leer, es steht nichts darauf, — ein Schmalkost-Tisch! De leddig Tiid nennt der Landmann in der Altmark die Zeit zwischen der Frühjahrsbestellung und der Heuärnte. De Stool is leddig: Der Stuhl ist unbesetzt. Dat Amt steit leddig, wenn es nicht besetzt ist. Dat Leen ward leddig: Das Lehn wird offen, ledig, wenn sein Besitzer stirbt, oder desselben auf andere Weise verlustig geht. Dat Glas is leddig: Das Glas ist ausgeleert. Leddig maken: Ausräumen. Twee leddig un jümmer brüdden nikks in: Ein Sprichwort, wenn man Mangel leidet. Leddig gaan: Müßig gehen; und leddig uutgaan: Nichts bekommen, leer ausgehen. Ene leddige Tunne rätelt to 'm Düchtigsten: Je weniger Kopf Einer hat, je weniger er versteht, oder auch je weniger Einer im Vermögen hat, desto ärger drängt sich der Unwissende vor, desto mehr prahlt er. Statt leddige, sagt man in Bremen auch lege Tunnen. Frei von Schuld, Strafe, Haft. Enen leddig spreken: Einen von der ihm Schuld gegebenen Missethat frei von Strafe sprechen. Leddig laten: Los lassen, der Haft entlassen 2c. Et werd jümmer leddiger: Es wird immer leerer 2c. (Brem. W. B. III, 33, 34. Adelung III, 114, 115. Dähnert S. 270. Schütze III, 17, 18. Stürenburg S. 132. Danneil S. 125. Holl. Ledig, leeg. Schwed. Ledig. cfr. Leeg.

Leddigbloom. f. Der Schwarzkümmel, Nigella; eins mit Gretjen in't Gröne I, 610.

Leddigen, lädigen. v. Ledig, leer, los, frei machen; erledigen, entleeren. it. Eine Schuld abzahlen.

Leddiggaan, läg-, leeglopen. v. Müßig gehen. Mennig Een kummt mit Leeglopen ook dör d' Welt, ein ostfriesisches Sprichwort.

Leddiggang, —loop. Der Müßiggang. Leddiggang is des leidigen Düwels Hovetküssen: Müßiggang ist des Teufels Ruhebank; aller Laster Anfang. Von 'n Leddiggang hett man nikks: Vom Müßiggang kann man nicht leben. He ward wol van sinen Leddiggang davon wat hebben: Er wird wol so viel verdient haben, daß er fortan nicht mehr zu arbeiten braucht.

Leddiggänger, —loper, Läg-, Leegloper. f. Ein Müßiggänger, ein Herumtreiber.

Leddiggängersche, Läg-, Leegloperſche. f. Ein Herumtreiber weiblichen Geschlechts; sehr nahe identisch mit Landhoor S. 317.

Lede, Led, statt Lege, Legende. f. Der Legebalken am Gebaüde, worauf die Ständer gesetzt werden. Man nennt ledestrekken, wenn die Balken vor dem Aufrichten des Gebaüdes zusammen gelegt werden. Wenn das gezimmerte, zusammengefügte Holzwerk zum Hausbau gehoben oder gerichtet wird, so heißt das Bören I, 194, Sp. 2 oben. **Grundlede** ist an Bohlwerken, Uferbefestigungen, der im Grunde liegende Balken, in welchen die Pfähle mit ihren Zapfen eingefügt werden. (Schütze III, 18.) cfr. Berleden.

Leden, läden, geleden. adj. adv. Vergangen, verflossen, verwichen, was unlängst vorbei ist. 't is al lange leden oder geleden: Es ist schon lange her. Läden Sündag: Am letztverwichenen Sonntag. Beim Ulphilas heißt leithan und im Angelſ. lithan gehen, vorbeigehen, vorübergehen. Daher auch die Holländer ihr lijden, vorbeigehen, was von der Zeit gebraucht wird, und Lijdt, Übergang, noch haben. Beim Kero laid discedit, kelidet discedit. Junius im Gloss. Goth. v. leithan vergleicht diese Wörter mit dem alten Griech. ἐλεύθω ich gehe. Sonnez mit ledden, leden, leiten. Altnord. leidha, lida, hingetragen werden. Im Schwed. lida gehen. Althochd. Leit. Altnord. Leid. Holl. Leij. Schwed. Led 2c. Weg, Reise.

Lederbook. f. Ein Liederbuch, Lieder weltlichen Inhalts enthaltend, zum Unterschied von Sangbook, Gesangbuch, zum gottesdienstlichen Gebrauch.

Leders, Läders. f. pl. Lehrlinge. it. Confirmanden. (Ostfriesland. Sauerland.) cfr. Leer, die Lehre.

Ledhanschen. f. pl. Lange Handschuhe der Frauenzimmer, die hoch an den Arm hinaufgehen, die Hand aber nicht bedecken, darum heißen sie auch Armhanschen (jetzt wol aus der Mode). (Osnabrück. Strodtmann S. 330.)

Ledig. ad. Verführerisch, durch Schmeicheleien, zu verletzen. it. Arglistig. 'ne ledig Deern: Ein verführerisches Mädchen. Dat is 'n ledig Keerl: In dem Menschen steckt Arglist vom Scheitel bis zur Zehe. De ledige Düvel: Der böse Feind.

Ledighüller. f. Ein Knecht zur Ackerbestellung.

Ledirt. adj. Beschädigt, verdorben, verwundet. (Berlinische Mundart.)

Ledmaat. f. Ein Mitglied, zu einer Gesellschaft gehörig. cfr. Led, Lid.

Ledwater. f. Das Glieds-, Gelenkwasser, die Gelenkwassersucht der Thiere. cfr. Lid.

Ledweek, —weil. adj. Gebrechlich, hinfällig, gelenkschwach; zerbrechlich. De Stool is ledweek: Der Stuhl wackelt. cfr. Lid.

Ledworm. f. Eine Krankheit am Schwanze des Rindviehs, dessen unterste Theile absterben.

Lee. adj. Ostfriesisch für lau. Leewarm: Lauwarm. Schwed. Lä.

Le'e, Lehe. Name einiger Orte im nordwestlichen Theile des Sprachgebiets; so eines Marktfleckens im Herzogthum Bremen unfern der Weser-Mündung; eines Dorfs ¹/₈ Mln. NNO. von der Stadt Bremen; einer Bauerschaft im

Niederstift Münster an der Ems unfern der Ostfriesischen Gränze; eines Hofes in Ostfriesland, Amts Wittmund; ferner mit dem Unterscheidungszeichen Groß und Klein, Name von zwei Dörfern in Norder und Süder Ditmarschen, wie auch einer Bauerschaft im Oldenburgischen Amte Neüenburg, Kirchspiels Wiefelsstede. Das Wort ist ein Appellativum. Im Angels. ist zunächst Hleow und Hleowth eigentlich ein Ort, welcher der Sonne zugewendet und vor dem Winde geschützt ist; it. eine Wohnung, ein sicherer Aufenthaltsort, ein Zufluchtsort, im Isländ. Hle, Hlie. Im Altengl. ist Lea, Lega, ein umzaüntes Stück Land, ein Ort, Angels. Lea, Leag, Leah. Davon vielleicht das franz. lieu. (Brem. W. B. III, 35.)

Le'e. adj. adv. Vor dem Winde und den Wellen sicher. cfr. Voriges Wort. In 't Le'e van 't Land bezeichnet eine Station der Schiffe bei einer Insel oder Erdzunge, oder an der Küste, wo der Wind vom Lande absteht, und folglich dicht unter'm Lande die See vom Winde nicht bewegt wird. (Brem. W. B. V, 417.)

Le'eboord. f. In der Seefahrt das linke Bord des Schiffs, die Schiffsseite unter dem Winde, welche auch das Bakboord I, 74 genannt wird, zum Unterschied vom Stürboord, der rechten Seite. cfr. Le'esiid. Engl. Larboard. Holl. Lijboord.

Leed. f. Das Leid, die Trauer, die Reüe. Enen dat Leed beklagen: Jemandem sein Beileid bezeügen, ihn trösten wollen. Siin Leed in sik freten: Sein Leid still verschmerzen; nicht darüber wehklagen. Dat di Leed sche'e! und dat di moot Leed sche'en! sind in Pommern Ausrufungen des Unwillens über Jemandes unziemliches Benehmen, Betragen. To Lede, Leden, doon, zu Leide thun, eine Kränkung zufügen. Ik doem nikks to Lede: Ich füg' ihm kein Leid zu, er hat nicht Ursache zu klagen. Sik Leed andoon: Sich das Leben nehmen, sich entleiben. Ju Sorg is miin Leed, oder is mi leed, ist das gewöhnliche Condolenz-Compliment bei den niedersächsischen Landleüten, womit sie ihr Beileid den nächsten Verwandten eines Verstorbenen beim Eintritt ins Trauerhaus, mit einem freündlichen Händedruck verbunden, abstatten. Mines groten Leeds, ist in Altpreüßen fast durchgängig die Ausrufungs-Formel des gemeinen Manns, wenn er über irgend Etwas Verwunderung äüßert, oder Schrecken empfindet, bezw. wenn er 'was Übeles befürchtet. Dän. Lee, Leede. Schwed. Led. Holl. Leet. Altsass. Leeb. Angels. Laab.

Leed. adj. adv. Leid; böse, übel, weh; reüig, bereüend. He will mi den Koop leed maken: Er will mir den Kauf leid machen, er meint, daß ich einen schlechten Kauf gemacht habe. Ik hebb em keen leed Woord seggt: Ich habe ihm kein böses Wort gesagt, kein Wort gesagt, was ihn verdrießen könnte. Dat sall Di leed weren: Das wirst Du bereüen. Leed siin: Leid sein, bereüen. Dat deit mi leed, das bedauere, bereüe ich. Lappenb. Geschq. S. 105: — also lede is my dar aff gescheen vnde dat aff gegan, sagt der Graf von Hoya bei dem Verluste von Thedinghausen. Ebenda S. 115: — eme was ere seade to male leeb. it. He het idt sik Leed geten: Er hat es sich zuwider gegessen. Dett di dat Land Leed were: Daß Du aus dem Lande laufen müßtest! 't is mi leed üm Di: Ich beklage Dich. it. Der Berliner gebraucht das hochd. leid, und bildet sich den Comp. leiter. Seine Redensarten sind u. a. Det hat mir noch viel leiter jethan. Ein Ausdruck mitleidiger Verachtung ist: Thu mir man blos nig leid! Ähnlichen Sinn hat: Sie können mir wahaftig leid duun! Auf die Frage: Wissen Se, wat Se mir duun können? ist die Antwort: Leid können Se mir duun (thun)!

Leed, Leid. f. Leder, Leiere. pl. Das Lied, die Lieder. Dor weet ik en Leed van to singen: Das hab' ich leider erfahren! Dat is dat olle Leed: Was er jetzt erzählt, hat man schon oft von ihm gehört. Dat was dat Enn' van 't Leed: Darauf lief es endlich hinaus, einen solchen Ausgang hatte die Sache, darauf ist es abgesehen. Man moot nig alle Leder uut singen: Man darf nicht Alles sagen, was man weiß. Dat ne'e oder ni'e Leed! rufen die Bänkelsänger aus, wenn sie ein neües Lied, sei es heiterer oder trauriger Art, abzuleiern im Begriff stehen. — In den Liedern lebt des Volkes Wesen, sein Lieben und sein Trauern, sein Hoffen und sein Klagen! En Leid leren: Ein Lied auswendig lernen. Solke Leiere singe wi nig: Solche Lieder singen wir nicht. (Kurbraunschweig.) Unter den Volksliedern Nordalbingien's zeichnet sich dat Femarsche Leed aus; es enthält eine Charakteristik der auf der Insel befindlichen zwei und vierzig Dorf- und Ortschaften. Angels. Leod. Altnord. Liod.

Leedartikuln, —artikel. f. pl. Kurze, in eine Folgenreihe gebrachte Sätze, welche Thatsachen erzählen und bei Beurtheilung derselben den Führer, den Leiter abgeben wollen; Leitartikel der Zeitungsschreiber. cfr. Leedhamel.

Leede. f. In der Landwirthschaft ein wüstes ungebautes Stück Land, welches keinen Nutzen bringt. Schwed. Lät; griech. λειη, ungebautes Land. Im mittl. Lat. Lauda, Leda.

Leede. f. Die Thür-, Hausschwelle. He sall miin Leede nig wedder betreden: Er wird meine Schwelle nicht wieder betreten; ich hab' ihm mein Haus verboten. (Holstein, Glückstadt und Gegend.)

Leeden, le'en. v. Eins mit ledden: Leiten, führen. Bline Mörk ik le'e di, ist in Osnabrück ein Kinderspiel.

Leedsaam. f. Der Leitfaden, die bildliche Benennung eines Dings, vermittelst dessen man sich in seinem Verhalten bestimmen oder leiten läßt. it. Aufschrift eines Buchs, das bei der Erlernung einer Kunstfertigkeit, einer fremden Sprache, einer Wissenschaft als Führer dient. Das Bild stammt aus der griechischen Mythologie her, vom Theseus, der sich vermittelst eines Knaüels Garn aus dem Labyrinthe half.

Leedfü'er. f. In der Feüerwerkkunst eine lange Linie brennbaren Stoffs, um damit entfernt stehende Lust-Feüerwerkkörper anzuzünden. it. Dient dasselbe zur Leitung des Feüers nach dem Sprengungsheerd fester Steinmassen,

die nur in dieser Weise bewältigt werden können, so namentlich im Kriege bei der Belagerung von Festungen in der Minirkunst.

Leedhamel, Leidhamel. s. In der Landwirthschaft ein abgerichteter Hammel, der vor der Heerde Schafe hergeht, dem Schäfer und dessen Hunde auf den ersten Wink folgt, und dadurch die ganze Heerde leddet, ledet, sie führt, sie leitet. it. Bildlich und im spättischen Verstande de Ri'etildschriwer, der tagtäglich an der Spitze van siin Blad edder Blädeken enen Leedartikul zum Besten gibt, warin er seine Staatsweisheit auskramt, zum Ekel der Leser, die er as Schaapsköppe ankiikt, sie leiten zu müssen glaubt, weil er sie in seinem hoffärtigen Dünkel des eigenen Urtheils für loos un leddig hält; die eitelen Burschen sind frech genug sich einzubilden, die öffentliche Meinung auszudrücken.

Leedharle. s. Name einer Grasart, welcher? (Kurbraunschweig)

Leedhund. s. Der Spürhund, ein Jagdhund, welcher vom Jäger beständig am Hängeseil geleitet wird, das Wild vermittelst der Fährte auszuforschen; er ist der vornehmste Hund im Jagdwesen und die ganze Stütze in der Kunst des Jägers. Waldmann ist der Name, den man dem Leithunde gemeiniglich gibt.

Leedig. adj. Betrübt, leidtragend; (nicht mit ledig zu verwechseln.) cfr. Leidig 2.

Leedigen. v. Leid tragen, betrauern, beklagen, dolore. cfr. Leidigen.

Leedkolben. s. Eine Nase, deren Spitze aufwärts gebogen ist. (Kurbraunschweig.)

Leedlig. adj. Dem freien und sichern Geleit gemäß. it. Wer das Geleit genießt, muß sich anständig aufführen und Andere auf dem Wege nicht beleidigen. cfr. Geleidiglig I, 553. it. (Nicht leidlich, sondern) garstig, häßlich.

Leedsage. s. Ein Pilot, Lothse, auf Seeschiffen. Ein Wegweiser.

Leedsäl, —seel. s. Das Lenkseil, der Zügel, wamit man die Pferde vor dem Wagen leitet ader lenkt.

Leedspreken. v. Übel nachreden; schwächer als verlaümden. cfr. Leegspreken.

Leedspreker. s. Einer, der vom Andern Böses spricht. cfr. Leegspreker.

Leedsprekern. adj. adv. Verlaümderisch. cfr. Leegsprekern.

Leedsteern. s. Der Polarstern, als hauptsächlichsten Stern, nach welchem der Schiffer auf hoher See den Ort des Schiffs in Bezug auf geagraphische Breite zu bestimmen sucht. it. Im bildlichen Verstande der Inbegriff der sittlichen Vorschriften, nach denen der Mensch all' sein Denken und Handeln einzurichten hat.

Leedti. s. Das Lied, in nordfriesischer Mundart der Insel Sylt. Di Uuurs-, Sommer-, Ha'rewst-, Wundter-Leedti: Das Frühlings-, Sommer-, Herbst-, Winter-Lied.

Leffert. s. Ein Laffe. it. Ein Mannsname. (Ostfriesland.) cfr. Labbekakk, Leffbekk. Holl. Lef.

Lefflich, —lik, —leftiken. adj. adv. Lieblich, —reich, —reizend. (Pommersche Urk. 1497. Niedersf. Urk. Lübische Chronik.) cfr. Leiflig.

Leeg, leig, leik. adj. adv. Hat die Bedeütung von 1) schlecht, schlimm, böse, gemein, mattherzig, schlaff von Gesinnung, und ist in dieser Bedeütung eins mit laag S. 308. Wat Leegs: Etwas Schlechtes, hier als s. gebraucht.) Leeg gaan: Übel ergehen. Leeg Land, schlechtes Land, Gegensatz von good Land. Lege Ste'en: Unfruchtbare Stellen im Acker, ohne Dammerde. En leeg Stool: Ein schlechter Stuhl. Leeg Tiid: Theüre, nahrungslose Zeit. Leeg Geld: Schlechte, falsche Münze. Lege Lüde: Böse Menschen. En leeg Muul, oder 'ne lege Snute: Ein freches, loses, böses Maul. En leeg Deef: Ein schlimmer, ein Erz-Dieb. 'n leeg Betaler: Ein schlechter Zahler. Wenn man erwägt, welche schimpfende Bedeütung das Wort Laaks, Lääks S. 308, oder Leige, wie man es in Bremen auch hört, laicus, bei den Mönchen in den vorigen Zeiten gehabt, so könnte man auf den Gedanken kommen, daß leeg in dieser Bedeütung davon abstamme. — 2) Krank, schwach; mager, abgemagert. He süt man leeg ut: Er hat ein krankes Aussehen; er ist hinfällig. He is leeg wurden: Er ist mager geworden. Leeg wesen: Kränkeln. 'n leeg Swiin, ein mageres Schwein, von dem man auch en leeg Ding sagt. Lege Peerde: Magere Pferde. Je leger de Hund, je meer Flö'n hett he: Je hagerer ein Mensch, desto zungenfertiger und frecher ist er. (Kurbraunschweig.) Lege Ogen: Schwache Augen. Leeg Krankheit: Die Cholera. — 3) Leer, ledig. Zusammengezogenes leddig S. 354. — 4) Müßig. cfr. Leddiggaan. — 5) Schlau, in Hamburg und Altona. He is em to leeg: Er ist ihm an Schlauheit überlegen. 6) Trocken. Leeg Holt: Trocknes Holz. — 7) Niedrig, seicht, untief. Dat Water is leeg: Der Wasserstand ist niedrig. Insonderheit heißt Leeg Water an der Nordseeküste der niedrigste Wasserstand bei der Ebbe vor der wieder anlaufenden Fluth. In dieser Bedeütung wol ohne Zweifel von leggen, legen. it. Dat leikſten Welt: Die allerböseste Welt. (Neümark. Löffler I, 108.) Leeg in Priis: Ein geringer Preis. Waar de Häg am leegsten is, stiggt man d'r över, ein ostfries. Sprichwort. Leeg im Comp. leger, im Superl. leegst. (Brem. W. B. III, 35, 36. Dähnert S. 271. Schütze III, 19. Stürenburg S. 132. Danneil S. 125.) Holl. Leeg. Dän. Lav. Schwed. Läg, leeg. Altfries. Lege, lech. Angelf. Lab. Engl. Lao.

Le'ers. s. pl. Die Augenlider, weil sie gleichsam von Le'er, Leder sind. (Osnabrück. Strodtmann S. 122.) cfr. Led 2.

Legal. adj. adv. Verstümmelte Aussprache des Wortes egal: gleich, eben, gerade. (Wilster Marsch; Itzehoe. Holstein.)

Legalisch. adj. Rechtskundig. Ene legalische Person: Ein Rechtsgelehrter; it. jeder Gesetzkundige im Richterstande wie im Verwaltungssache. (Pommern.)

Lege, Legende. s. Die Unterlage, oder das Grundholz, worauf der ganze Stapel eines hölzernen Gebaüdes ruht: Von leggen oder liggen. cfr. Lede. (Niedersachsen). it. Eine Fisch- oder Häringslage. (Pommern.)

Legeholt. s. Holz zu Unterlagen. (Bremen, Stadt und Land.)

Legel, Leggel, Lechel, Lekkel, Lächel. s. Ein hölzernes Gefäß, meist für Getränke, also ein

Faß von verschiedener Größe, welches gegen den Spund etwas verengt ist, damit es um so bequemer und sicherer so wol auf der Achsel des Menschen, als auch, wenn es groß ist, auf dem Rücken von Lastthieren getragen werden kann, weil es sich leicht anlegt. Von welchem legen und seiner Lage es auch den Namen erhalten hat; in der Altmark in Form eines Kugelsegments. Eins mit dem Latein. lagena; dem Griech. λαγηνας, eine Flasche. Im Gloss. Pez. kommt das Dim. Lagella vor, welches durch das Lat. laguncula erklärt wird. Legel, Lägel, braucht auch Luther 1. Sam. XVI, 20. it. In Pommern, Niedersachsen, der Altmark ꝛc. nehmen die Bauersleüte ihr Bier in einem Lechel mit aufs Feld (Dähnert S. 269), oder es wird ihnen darin gebracht. Un se gungen 'rut na de Holtstall, sochten sik en Mandel klene desolate Leggeln uut un sagten se grad quer dörch, dat gew denn grad dubbeld so veel Blomenkübeln vör Oleanner, Granium un Winterastern. (Vorbrodt. Plattd. Husfr. V, 54.) In einem Lechel holen in Waldungen, wo Holzkohlen geschwält werden, die Köhler ihr Trinkwasser. (Kurbraunschweig.) Weil das Lechel so eingerichtet ist, daß man daraus trinken kann, und es bei den Landbewohnern eine Gewohnheit ist, in das Gefäß hinein zu blicken, ehe sie trinken, so nennt man wol einen durstigen Bruder enen Kiik in 't Lechel. (Brem. W. B. V, 418.)

Legelik. adj. adv. Gelegen, situs. Einen halven Droem Landes, dede legelik is in de Veltmarke to Lokste. (Urkunde von 1445, in Praatje, Herzogth. Bremen und Verd. 4. Samml. S. 108.) it. Gelegentlich, bequem, gelegen. Unde scholen treden in de Stad Schulde, unde de na legeliken Tiden (zu gelegenen Zeiten) so se erst kunnen, van der Stad mener Guden betalen. (Brem. Tafel, Art. 6.) (Brem. W. B. III, 40.)

Legelken. f. Dim. von Legel: Ein kleines Fäßchen, besonders zu Flüssigkeiten, aber auch zu anderen Dingen. Vorzüglich werden die Neünaugen-Fäßchen in Bremen so genannt. Wer in den alten Schriften etwas bewandert ist, der wird sich die Rechtschreibung der Vorfahren nicht irre machen lassen. Sie schreiben das Wort nämlich bald Lechelken, bald Löchelken, bald noch anders. In der Bremischen alten Accise-Rolle (Tarif), unter der Rubrik Neünaugen, wird ganzer, halber und viertel Lechelchen gedacht; statt dessen steht in der Elsflether Zoll-Rolle Fäßchen. Die Künd.-Rolle, Art. 150 hat: Ock en schall nemand uthvören dröge Negenogen, offte in Lechelken, gebraden, de Stadt hebbe de Ziese darvan: Auch soll Niemand getrocknete Neünaugen, oder gebratene in Fäßchen, ausführen, es sei denn der Stadt die Accise davon entrichtet. (Brem. W. III, 36, 37.)

Legen. f. Ein schlechter Mensch. (Meklenburg.)

Legen. f. u. v. Kommt im ganzen Sprachgebiet, und leigen in Kurbraunschweig, Meklenburg und Vorpommern für Lögen, das Lügen, und lögen, lügen, vor. So sagt man in Ostfriesland: He hett mi 't Legen heten: Er hat mir den Vorwurf des Lügens gemacht. Frag minen Nawer Gek, dei lügt sau gaud as ek, ein Spruch, der einem Lügenden entgegen gehalten wird, welcher sich auf das Zeügniß eines Andern beruft. (Kurbraunschweig.) He lüggs as wenn 't drükkt weer! Er lügt wie ein Zeitungsschreiber. Angels. Leogan. Altsass. Liagan. Holl. Liegen.

Legen. v. Liegen. Imperf. He lak: Er lag. (Pommersche Urk. von 1397.) De Eier sünd anlegen: Die Eier sind durch langes Liegen verdorben. (Bremen.)

Legenheet, —heit. f. Die Gelegenheit. cfr. Gelegenheet I, 553. it. Lage, Verhalt. Lapp. Hamb. Chron. S. 343: Do he der Sake gestelt und legenheit hörde ꝛc. Ebenda S. 344: Ne legenheit der tyt. Ebenda S. 360: Cort Riquerdes — wort in de Hechte gesettet — und in der fronerie verhöret, umme de legenheit darvan to wetende. (Brem. W. B. 17, 170.)

Legenläger, Leigenläger. f. Ein arger Lügner. (Meklenburg.)

Leger. f. Eins mit Lager S. 303; doch wird das Wort in Niedersachsen anscheinend nur von Pferden und anderm Vieh gebraucht, wenn dasselbe in einem weichen Boden, in einem Sumpfgrunde stecken bleibt, und sich durch eigene Kraft nicht wieder heraus arbeiten kann, dann sagt man, de Peerde sünd, dat Vee is to Leger kamen. So sagt man auch in Ditmarschen 't Koorn is 'n Leger, wenn es sich vom Winde oder Regen gelegt hat. it. Bedeütet das Wort aber auch in alten Schriften und Urkunden oft das Einlager, die Geiselschaft, obstagium. cfr. Inlager, Inleger S. 13. Laa'er hat die Neümärkische Mundart für Lager; Loa'r die des Oderbruchs.

Leger. f. Die Noth; schlechte Umstände; Widerwärtigkeit, Gefahr. He hett kiin Leger: Er hat keine Noth; er laüft nicht Gefahr; er steht sich gut.

Legerfall, Lägerfall. f. Der Vermögensverfall. He is in Legerfall kamen: Er ist in seinen Vermögens-Verhältnissen herunter gekommen, er ist in Noth, in schlechte Umstände gerathen. He is in Lägerfall: Es will mit ihm gar nicht fort.

Legerhaft. adj. Bettlägerig. In Brem. Stat. 101: Wert ein Man geslagen, dat he legerhaftig wert ꝛc. it. Wird es von Landstraßen gesagt, wenn dieselben, wegen der eingefahrenen tiefen Löcher unfahrbar geworden sind, so daß Pferde und Wagen darin liegen bleiben, daß sie to Leger kamen. (Brem. W. B. III, 40.) cfr. Leger 1.

Legerig. adj. Eins mit legerhaft in der zweiten Bedeütung.

Legering. f. Das Legen, die Aufhebung. Wurde vor Zeiten gebraucht in der Redensart: Legering des Godesdeenstes, Untersagung des Gottesdienstes, Interdict.

Legern. v. Verringern, mindern, in Abnahme bringen, von leeg, schlecht, niedrig. Willebrandt's Hans. Chron. S. 69: Eyne redlike Wise un Mate to windende, darmit man disser Stadt (Lübek) Schulde, na Stunde un na Stede (nach Zeit und Gelegenheit) allenteben (allmälig, nach

und nach) mede enrichten un legeren mage. (Brem. W. B. V, 418.) it. Lagern. Lapp. Geschq. S. 152. Die erczebiscup Nycolaus — legherde sik vor Deternden. it. Belegern: Belagern. Lapp. Hamb. Chran. S. 316: De Kaiser heft Wittenberch belegert. (Brem. W. B. VI, 171.)

Legerwall, Lägerwall. f. Ein seichtes Ufer; bezw. das Meer in der Nähe des Strandes, der Küste, im Gegensatz des Upperwall, mit welchem Worte das hohe Meer bezeichnet wird, welches am Rande des Gesichtskreises höher als des Beobachters Standpunkt zu sein scheint. In Legerwall kamen: In die Brandung, auf den Strand gerathen. Stürenburg S. 133 bemerkt: „Wall ist hier wol nicht unser Wall als Küste, sandern connex mit Welle, wallen, wie in Walfisch, Holl. Waal, pl. Walen, stillstehendes Gewässer. Andere, wie Brem. W. B. III, 37 und aan Houten de Scheepaaart, verstehen unter Legerwall diejenige Küste oder dasjenige Ufer, Wall, eines Strams, worauf die Luft zuströmt, wogegen Upperwall die Küste oder das Ufer ist, woaon die Luft abfließt; mithin gewissermaßen Land- und Seewind, wie wal nicht in dem regelmäßigen Wechsel dieser periodischen Luftströmung.

Leggangel. f. In der Fischerei eine Angel, welche ausgelegt wird.

Legge. f. Die Lage, besonders eine Lage Karn zum Dreschen. it. Der Eierstack, der Hühner. (Ostfriesland.) it. Der Ort, wo die Leinwand gemessen, gelegt, gebunden und nach Prüfung der zum Linnen aerwendeten Garne als richtig befunden, gestempelt wird. (Ravensberg, östliches Oberstift Münster, Osnabrück.) it. Erlegung van Geld. Besonders wird es in 1. Ord. sunder Gnade gebraucht für die Geldbuße, welche der Beleidiger dem Beleidigten für Schmach und Pein zu entrichten hat. So scholl he leggen sines Geldes also vele, alse öme dunket, dat he öme sinen Schaden unde Hohn darmede betere, unde sweren denn dat tho der Hilligen, datt he mit den Legere, Bede unde Legge (Hausarrest, Abbitte und Buße) sien Hahn unde Sehre gebetert hebbe. it. Eine Falte, in der Rückseite des Kleides. (Husum, Eiderstedt, Sleswig.) it. Eine Runzel. He hett veel Leggen vär den Kapp: Er hat viele Runzeln in der Stirn. (Schütze III, 22, 23.) cfr. Aallegge I, 2: Ein Aalwehr, cfr. auch das Wart Lage in der Bedeütung Nachstellung. (Brem. W. B. III, 39.)

Leggeangel. f. Der Legestachel, bei verschiedenen Insekten, wie Bienen, Bremsen, ein besonderer Stachel, vermittelst dessen die Weibchen ihre Eier in die Haut anderer Thiere, in die Erde, bezw. in das Holz der Pflanzen legen.

Leggegeld und Pollgeld. f. In Bremen, Stadt, die jährliche Recagnitian, welche für den Aal- und Entenfang an die Obrigkeit, den Fiscus, zu entrichten ist. Im Gebiete der Stadt ist der Aalfang an den Leggen, Wehren, in der Wumme, einem Zufluß der Weser, außerardentlich ergiebig. it. Die Gebühr, welche für die Abmessung und die Prüfung der Leinwand auf den westfälischen Linnen-Legge-Anstalten entrichtet werden muß.

Leggehoon, —höönken, —henne, —haun, —hinne, Leggelhäne, —haun, —hinne, —hoon. f. Ein Huhn, eine Henne, die fleißig Eier legt. it. Scherzweise eine Frau welche Jahr für Jahr ein Kind zur Welt bringt. Hei süt sau raad uut, as 'n Leggehäönken, sagt man in Osnabrück van einem Menschen, der ein rothes Gesicht hat. (Stradtmann S. 124. Dähnert S. 272.) En 'n Kapp hem as en Leggehaun, heißt es in Grubenhagen. (Schaubach S. 120.) Engl. Layer. Holl. Legghen.

Leggekasten. f. Der Landes-Geldkasten, die Regierungs-Haupt-, die General-Staats-Kasse.

Leggemeester. f. In den Leinweber-Distrikten Westfalens der öffentliche Beamte, welchem die Aufsicht der Leinwand-Legge abliegt.

Leggen. v. Legen. Imperf. Ik lede, eigentlich legde, ich legte, he lee, er legt. Part. leggt, gelegt. Imp. läd, lege. Se hett sik leggt: Sie ist krank gewarden, vorzugsweise von Kindbetterinnen gesagt. Se hebben sik tidig leggt: Sie sind früh zu Bett gegangen. Ik lede minen Kopp nig sagt darüm: Ich gab mir alle mögliche Mühe, die Sache durchzusetzen. Dat Weder hett sik al leggt: Das Wetter ist nicht mehr so ungestüm, als zuaor. Dat Handwark möt em leggt waren: Man muß ihm gebieten, das nicht ferner zu thun. — De Buren leggen: Den Baueracker mit dem Gutsfelde vereinigen, was im varmaligen Schwedisch-Pommern vor der Vereinigung mit dem Preüßischen Staate, 1815, gar oft vorgekommen ist, indem Gutsherrschaften ganze Bauerhöfe ohne Weiteres legten, wie der Kunstausdruck war, d. h. einzogen, die Gebaüde abbrechen, und die nutzbaren Liegenschaften in den ihrigen aufgehen ließen, ein eigenwilliges Verfahren, welches s. Z. den Zarn E. M. Arndt's, des Landwirthsohns van Rügen, erweckte, dem er in Wart und Schrift freien Lauf ließ, (Geschichte der Leibeigenschaft in Pammern und Rügen 1803), was ihm eine peinliche Anklage van Seiten mehrerer Gutsherren, (selbstverständlich adligen, denn nur der Adel kannte verfassungsmäßig Rittergüter besitzen) zuzog, die indessen von seinem Landesherrn, dem Könige Gustav IV. Adolf van Schweden, der dem Vorkämpfer einer vernünftigen Freiheit in allen Punkten Recht gab, niedergeschlagen wurde. — Wor leggt he sik up: Warauf legt er sich bei seinen Studien? it. Lilschen legg Di, Name eines in Pammern beliebten Kartenspiels. it. Tüüg leggen: Zeüg, Weißzeüg, das gewaschen ist, zum Behuf des Rallens, Walzens, Mangelns, Plättens, legen; wi mötet et (dat Tüüg) erst leggen laten. it. Jenne Kerke is to siin Parre leggt: Jene Kirche ist seiner Pfarre zugelegt. it. Hände un Föte to samen leggen: Flehentlich bitten. it. Enen Hingst, Bullen leggen: Einen Hengst, einen Stier verschneiden, zum Wallach, zum Ochsen machen. castrare. it. Ist das v. leggen bei der Schifffahrt üblich; worup to leggen: Den Kurs des Schiffs irgend wohin richten, es dahin steüern. it. Bildlich, eine Absicht auf Etwas haben. Daher Tolegg: Die Absicht. it. In den Bremer

Statuten wird das einfache leggen für ein und anderes zusammengesetztes Wort gebraucht, wie für erlegen, ersetzen. Stat. 6: Sinen Schaden wedder leggen: Seinen Schaden wieder ersetzen. Für ablegen. Stat. 51: So welk Swarne einen falschen Tug leggen: Wenn ein Geschworner ein falsches Zeügniß ablegte. it. Für, mit dem Schiffe ablegen, sich von der Küste, vom Ufer entfernen; Künd. Rolle: Met Schepen von de Slachte leggen. it. Wird das v. auch im methaphorischen Sinn gebraucht für anordnen, festsetzen, bestimmen ꝛc. En Botding leggen: Ein Botding, eine Gerichtssitzung, anordnen, halten. Enen fredeloos leggen: Einen für vogelfrei erklären. Ene Tiid leggen und enen Dag leggen: Eine Zeit, einen Gerichtstermin, bestimmen. (Brem. W. B. III, 37, 38. Döhnert S. 272. Schütze III, 22.) Neben leggen hat die Ravensberger Mundart auch lajjen und die Clevesche einfach lege für legen. Holl. Leggen. Dän. Legga. Schwed. Lägga. Angels. Lecgan. Engl. Lay. Isl. Leggia. Im Cod. Arg. Laglan. Bei'm Kero Leccen. Bei'm Otfried Leggen. — Zu Afleggen I, 17: Die Nebenschüsse der Nelken und anderer Pflanzen in die Erde senken, daß sie Wurzeln schlagen. it. Abstellen, abschaffen. Lapp. Geschq. S. 69: Dar wurden affgeleget twe sibbe (Verwandtschaftsgrade), dott men in der vifften lyneen wol mach echte maken (heirathen) also men eer in der seveden moste doon. Papst Innocenz III, schaffte auf dem Concile zu Rom 1225 das Eheverbot im 7. und 8. Grade ab. Ableggen statt Afleggen, in der Fortsetzung der Rynesberch-Scheneschen Chronik Lapp. Geschq. S. 163: Und dewile die Stadt geldarm was, konnten sie ihme mit Gelde nicht ableggen, d. h. befriedigen. (Muthmaßlich von einem Oberdeütschen geschrieben?) Aflegt: Abgelegt. Ene aflegte Hene: Eine Henne, die durch vieles Eierlegen mager geworden ist. (Brem. W. B. VI, 171) — Zu Anleggen I, 42: Anlegen; insonderheit das Schiff ans Ufer bringen, an's Land legen. it. Bildlich eine gewisse Absicht haben; sich vorgenommen haben. He hett 't d'rup anleggt: Er hat es darauf angelegt, er hat es sich vorgenommen. — Zu Anleg, Anlage, bezeichnet insonderheit die Grundfläche von dem Durchschnitte eines Deichs oder einer Höhe. — Zu Averlagg I, 62; man schreibt es richtiger Averlegg: Die Überlegung beim Berathen einer Sache; daher auch das v. averleggen überlegen, erwägen, I, 62 Sp. 2 heißt. — Zu Beleggen I, 119: Überlegen, beschweren mit Etwas. Bildlich: Beschönigen, mit schönen Worten schmücken, verzieren. Lukke belegge mi dat, sagt man in Bremen in spöttischem Tone, wenn Einer sich Mühe gibt, ein begangenes Versehen, einen Fehler, einen Irrthum zu beschönigen. Ene Lukke belegge mi dat, ist auch der Spottname eines Frauenzimmers, welches alle seine übelen Streiche zu bemänteln versteht. it. Vergüten, ersetzen. Brem. Stat. 57: Den Schaden vergüten. Als Imperf. kommt beledde, belede für beleggede vor Lapp. Geschq. S. 115: Vnd beledden dat wiseliken: Und überlegten das kluger Weise, klüglich. Lapp. Hamb. Chron. De popen — beleden (belagerten) all de straten, so dott vp Munster nene vittolie tokamen konde ... Im suluen iare belede Herzog Wilhelm Apenrade. (Brem. W. B. VI, 171.) — Dörleggen. v. Durch alle Befriedigungen brechen, die Landleüte in Bremen, Stadt und Land, sagen so vom Vieh, wenn es durch alle Gräben und Moräste, durch Hecken und Zaüne setzt. it. Das Schiff so nach dem Winde richten, daß es schnell segelt. Dörlegger I, 351, ist ein Mensch, der Alles unternimmt, der sich vor nichts scheüt, der gleichsam mit dem Kopf durch die Wand rennen will. — Entleggen. v. Entledigen, sich entledigen. it. Vorenthalten, machen, daß Einer seinen Zweck nicht erreicht. Renner, in der Brem. Chron. unter'm Jahr 1430: Do toch he (des enthaupteten Joh. Baßmer's Sohn) wedder na den Keiser, un klagede idt sinen Reden (Räthen): he konde averst jo nicht gefordert werden (es konnte ihm nicht geholfen werden). Idt wurde öhme entlecht (leggt) mit des Keisers Unleddigheit, d. i.: seine Klage fand kein Gehör, unter dem Vorwand, der Kaiser wäre zu sehr mit Geschäften überhaüft. (Brem. W. B. III, 41, 42.) — Zu Lage S. 303. Das Wort bedeütet auch 6) Auslage, Bezahlung der Unkosten. To halver Lage, half Logh, ist, wenn Einer die Kosten zur Hälfte trägt. Wenn er aber sämmtliche Kosten zahlt, so heißt es to heler Lage oder heel Logh. (Brem. W. B. VI, 170.)

Leggen. v. Schwören, einen gerichtlichen Eid leisten. Vom Altsass. Lag, Engl. Law, Mittl. Lat. laga, ein Gesetz, Recht. (obs.) Rüstringer Landrecht, beim Pufendorf, Obs. jur. univ. III, app. S. 58: Myth dren Mannen mag men leggen alletidt. Beholven doden unde apenbhore Dolgen (Wunden), offt schinbare schaden, by des Schrivers Worde, und by Azingedhome, offt by syner eigen Selen tho leggende. (Brem. W. B. VI, 170.)

Legger und Leggersche. s. Eine Person männlichen, sowie eine andere weiblichen Geschlechts, welche Etwas legt, niederlegt, zurechte, in Ordnung legt. In den Papiermühlen ist der Leger Derjenige, welcher die gepreßten Bogen aus dem Buscht auf den Legestuhl legt. In großen Waschanstalten und in herrschaftlichen Waschküchen hat die Legerin die einzelnen Wäschestücke zu legen und sie zur weitern Behandlung des Glattmachens vorzubereiten, ein Geschäft, welches in bürgerlichen Haushaltungen die sorgsame Hausfrau sich nicht nehmen läßt.

Leggerüüs. s. Die Legereüse, bei den Fischern eine Reüse, welche auf den Grund des Wassers gelegt und auch Fangreüse genannt wird.

Leggeschipp. s. Wird in der Brem. Künd. Rolle erwähnt; es hat die Bedeütung eines Wachtschiffs, das vor dem Hafen auf Posten liegt, es sei in Kriegs- oder in Friedenszeiten, in letzteren vornehmlich zur Verhütung des Schleichhandels.

Leggeschott. f. Der Selbstschuß. Im Anfang des 19. Jahrhunderts war es in den Städten Westfalens Brauch, daß die Besitzer der außerhalb der Stadt belegenen Gärten zum Schutz der Erd- und Baumfrüchte gegen Diebstahl in denselben sog. Selbstschüsse, d. h.: Geschosse legten, welche, wenn darauf getreten wurde, sich entzündeten und den Dieb nothwendiger Weise verletzen mußten. An der Thüre des Gartens war ein Schild mit der Inschrift „Hier liegen Selbstschüsse" angebracht. So war es in Münster. Als die Franzosen 1806 kamen und das preüßische Fürstenthum Münster nach dem Tilsiter Frieden 1807 dem Großherzogthum Kleve-Berg einverleibt wurde, schaffte die Regierung desselben diesen lebensgefährlichen Unfug der Selbsthülfe im Jahre 1809 ab, wozu die Preüßische Kriegs- und Domänen-Kammer in der kurzen Zeit von 1803—1806 bereits die einleitenden Verfügungen getroffen hatte.

Leggestad. f. In der Verfassung des im Jahre 1806 zu Grabe getragenen heiligen Römischen Reichs Deütscher Nation, dessen Kaiserliches Oberhaupt einige hundert Jahre hindurch aus dem Hause Habsburg, dann Lothoringen, geköört wurde, war eine Legestadt diejenige, in welcher die Reichsanlagen von den Ständen niedergelegt, d. h. bezahlt wurden. In einigen Provinzen führten auch diejenigen Städte diesen Namen, in welchen gewisse landesfürstliche Abgaben entrichtet werden mußten. Zuweilen wurde auch eine Stapelstadt, in welcher die in einem gewissen Bezirk transitirenden Handelswaaren auf eine gewisse Zeit zum Verkauf ausgelegt und zum Verkauf feil geboten wurden, eine Legestadt genannt. Im Lichte der Gegenwart innerhalb des am 18. Januar 1871 wieder errichteten, nunmehr evangelischen Reichs Deütscher Nation, können alle diejenigen Städte Legestädte genannt werden, in denen von der kaiserlichen Regierung Haupt-Zoll- und Haupt-Steüer-Ämter errichtet sind, denn mit diesen Zollstätten sind sog. Packhöfe verbunden, in denen zollpflichtige Waaren, die von Außen kommen, von den Großhändlern niedergelegt und unter amtlichen Verschluß genommen werden. it. Diejenigen Städte in den westfälischen Bezirken der Linnen-Industrie, wo sich Legge-Anstalten befinden, wie Osnabrück, Warendorf, Gülersloh, Bielefeld rc.

Leggestool. f. Der Legestuhl in den Papiermühlen. cfr. Legger.

Leggetiid, Leggeltiid. f. Die Legezeit, diejenige Zeit, in der das Federvieh und Geflügel seine Eier zu legen pflegt.

Leeghölt. f. Schlechtes Holz. it. Ein Scheltwort im Sinne von Taugenichts. Du büst 'n Leeghott, hört man oft die Ältern zu ihren Kindern sagen. (Danneil S. 267.)

Leeghoop. f. Ein Mensch von schlechter, boshafter Gesinnung. (Altmark.) Die Endsilbe hoop wahrscheinlich = gehoüft, wie in to-hoop, zusammengehaüft, Fuulhoop, Faulpelz, in dem die Faulheit gehaüft ist. (Danneil S. 126.)

Leeg-, Leigheit. f. Die Bosheit. (Osnabrück.)

Leegigkeit. f. Die Schlechtigkeit. (Meklenburg.)

Leegknobb. f. Das Überbein.

Leegmoor. f. In Nieder-Westfalen ein Torfmoor, welches ausgebeütet ist, im Gegensatz zu Hoogmoor I, 702.

Leegspreker. f. Einer, der einem Andern beleidigende und boshafte Worte sagt, ihm durch spitze Reden wehe thut. it. Der über den Andern böse Gerüchte verbreitet.

Leegspreken. v. Böses, Schlimmes von Jemandem hinter dessen Rücken sprechen. cfr. Leedspreken.

Leegsprekern. adj. adv. Verlaümderisch. cfr. Leedsprekern.

Leegte. f. Ein niedrig gelegener Landstrich, eine Niederung.

Lei, Leiden. f. Eins mit Loie, Leie S. 305: Der Schiefer; it. Die Schiefertafel. (Ostfriesland. Holl. Lalj, Lei. Altsaſſ. Leia. Kelto-kvor. Lleech. Gälisch Leac. Gehört das Wort zum Griech. χαρ, dem Lat. lapis, Stein, oder zu Lage, leggen?

Lei. f. Der Blitz. (Ostfriesland. Ditmarschen. Kremper Gegend, Holstein, Eiderstedt, Gleswig.) cfr. Leien.

Leib. f. In der Berlinischen Redensart: So bin ik an janzen Leibe! wenn man gelobt wird, etwa wegen einer zarten Aufmerksamkeit. Man immer zehn Schritt von Leibe! Warnung, wenn eine — Holzerei auszubrechen droht. (Richt. Berl. S. 47.)

Leich. adv. Gleich, sofort, sogleich. Komme leich: Komme sofort! (Richt. Berl. S. 47.)

Leiche. f. Dies Wort gebraucht der Berliner für Leichenzug; und er unterscheidet eine jroße, stromme, lange, schöne, eine kleene und ne Mittel-Leiche, je nach der Zahl der Pferde vor dem Leichenwagen, nach der Anzahl des Geleits in Kutschen, bezw. zu Fuß. Er sieht aus wi 'ne lebendige Leiche, sagt man von einem Siechen, Schwindsüchtigen rc. (Desgleichen.)

Leichen. f. Eine helle Flamme. (Altmark.)

Leichrn. v. Leügnen. (Desgleichen.)

Leichenwagen. f. In der Redensart: Bestelle Di man immer 'n Leichenwagen! wenn man sieht, daß ein Spiel sicher verloren wird. (Richt. Berl. S. 47.)

Leichnam. f. Ist, wie Cadaver I, 274, dem Berliner der menschliche Körper, der Leib. Er flegt seinen Leichnam wird von Einem gesagt, der nur darauf bedacht ist, seinen Körper zu pflegen. Ein schöner Leichnam, eine schöne Gestalt! (Trachsel S. 33.)

Leichtsinn. f. Redensart des Richt. Berl. S. 47: Das sagen Sie so in ihren jugendlichen Leichtsinn!

Leid, Leide. f. Eins mit Leed 1: Das Leid. it. Der Haß. Brem. Stat. 56. We tho Swarnen koren werth, de scholl sweren, dat he beme Radt unde der Stadt truve unde hold vill wesen, unde rechte Tuchnisse doen, und doen dat noch dorch Leve edder dorch Leidte, d. h.: und thun solches weder noch Gunst noch nach Haß, sine ira et studio, unparteiisch. it. Der Zufall; die Krankheit. He krigt sin Leid wi'er; 't is fiin aule Leid, sein altes Leiden. (Osnabrück. Strodtmann S. 124.)

Leid. f. Leie. pl. Der Zügel, das Leitseil. (Kurbraunschweig.)

Leidak, Leiduche, Leduche. s. Ein slawisches Wort: Ein langer, ungeschickter lüderlicher Kerl. (In den östl. Gegenden mit gemischter Bevölkerung.) Poln. Lajdak, Lumpenkerl. Lajdacki, lüderlich.

Leidakk. s. Ein Schieferdach. In den Städten, auch in vielen Dörfern, die innerhalb des Niederrheinisch-Westfälischen Schiefergebirgs liegen, desgleichen in vielen Städten Nieder-Westfalens sind nicht allein die Dächer der Haüser sondern auch die Wetterseite, die gegen Westen gerichtete Seite derselben mit Laien, Leien belegt, was den betreffenden Ortschaften ein düsteres Ansehen verleiht.

Leide. s. Eine größere Wasserleitung; daher wol der Name des Flusses Leda. it. Der Blitz. cfr. Lei 2. (Ostfriesland.)

Leide, Lei'e. s. Die Führung. it. Das Geleite, comitatus; it. das sichere Geleit, salvus conductus. Enem dat Leide gewen: Einem das Geleit geben, ihn begleiten. it. Der Zügel. Up 't Leide gaan, sagt man eigentlich von dem Pferde, welches zur Linken der Wagendeichsel gespannt ist, und allein den Zügel führt; uneigentlich der Anführer, Vorgänger sein. cfr. Ledde.

Leidebreef, Lei'ebreev. s. Eins mit Leddebreev. Ein Geleitsbrief; it. ein Reisepaß, eine Paßkarte.

Leidede, Lei'de. s. Eins mit Leddede: Einer der ein Geleit hat, bezw. es gibt.

Leidekker, Leidendekker. s. Ein Schieferdecker. cfr. Laiendekker S. 305. cfr. Leidakk.

Leiden. s. Die Arbeitsscheü. (Südwestfalen, Niederhessen.)

Leiden, leien, lei'n, lennen. v. Eins mit ledden S. 353; leeden S. 356; Leiten, führen. Enen Blinnen leiden, leien: Einen Blinden führen. it. Das Pferd lenken und regieren. Altsass. Leidan, ledian, lidon, lithon. Angels. Laeden. Isl. Leida. Schwed. Leeda. Engl. Lead. — Zu geleiden I, 553: In der Brem. Eendr. zu Ende: Dat desulften . . in Unsern Stichten, Forstendomen, Graveschoppen unde Gebeden . . nicht geveliget, vorsekert noch geleidet scholen weren. — Zu beleiden I, 119: Verleiten, durch Verdrehung der Worte, den Sinn der Worte verdrehen, eine falsche Auslegung machen. (Obs. in dieser Bedeütung.) In der Brem. Kund. Rolle heißt es: Nemant schall in jenigen Stullen disser Sate brulen umme Leidinge, ofte arge list, unde sik erwehren mit Behendichheit der Worde jegen den Sinn der Sate . . . . Scholde geven sinen Bröke in dem Stucke, dat he beleiden wolde: Niemand soll in keinem Stücke sich dieser (Brauer-Societäts) Ordnung bedienen mit betrüglicher Verdrehung oder arger List, noch sich mit schlauen Worten gegen den Sinn der Ordnung setzen. . . . . Er soll Strafe geben in Ansehung des Stückes, das er verdrehen wollte. (Brem. W. B. III, 47.)

Leiden. s. Wie im Hochd.: Das Leiden, insonderheit dat Leiden Chrsti oder Leiden Godds, woraus Leider Gottes, und die interj. leider entstanden ist

Leidenschaft. s. Drückt im Kurbraunschweigschen ein Leiden jeder Art aus, den Unfall, das Mißgeschick, die Krankheit. Ek hebbe barbaarsche Leidenschaft hat an den Teenen, sagt man von heftigen Zahnschmerzen. 't is 'ne Leidenschaft, wenn de Minsche met de Molle fällt: Ein Mißgeschick ist es, wenn der Mensch mit der (gefüllten) Mulde fällt. (Schambach S. 121.)

Leidenst-Bitterst. s. Ein bitteres, ein schweres Leiden. (Desgleichen.)

Leidig. adj. Eins mit ledig: Schlecht im moralischen Sinn. it. Schmeichelnd, in der Absicht zu verführen, oder zu verletzen, arglistig. it. Glatt und sanft; nachsichtig, selbst demüthig, doch immer mit dem Nebenbegriff der Falschheit, der Verführung oder Verleitung. 'n leidige Tunge: Eine schmeichlerische Rede, hinter der aber Falschheit steckt. Se hett en leidig Muul: Sie hat eine böse, verlaümderische Zunge, die mit arglistigen Worten verführt. it. Dat leidige Supen: Das unselige Saufen. it. Leidig doon: Einschmeicheln, in arglistiger Weise. Leidig spreken: Das sprechen, was ein Anderer gern hört. Leidig Keerl: Ein schlechter Kerl. Als adv. Sehr.

Leidig. adj. adv. Eins mit leedig: Betrübt, leidtragend. Leidig wesen aver en Ding: Über Etwas trauern, betrübt sein. it. Wird als adv. ebenfalls, wie das vorige Wort, zur Verstärkung des Gesagten gebraucht. it. Eins mit leeg in der zweiten Bedeütung, von dem es sich nur wenig unterscheidet.

Leidigen, beleidigen. v. (obs.) Eins mit leedigen: Leidtragen, beklagen, Renner in der Brem. Chron. unter'm Jahr 1557: Denn sotler Fall were nicht genochsam tho beleidigen: Ein solcher Zufall könnte nicht genug beklagt werden.

Leiding. s. (obs.) Verleitung durch falsche Auslegung, durch absichtliche Verdrehung des Sinnes der gesprochenen, bezw. geschriebenen Worte.

Leidjen. s. Die abgekürzte Verkleinerung des Namens Adelheid.

Leidlig. Eins mit leedtig: Dem freien und sichern Geleit gemäß ꝛc. cfr. Geleidigtig I, 553. it. Lediglich. Daraan kümmt 't leidlig: Davon kommt es lediglich her, das ist offenbar die Ursache.

Leidsagen, beleidsagen. v. Sicher Geleit geben, Begleitung zur Sicherheit auf der Reise durch ein Land mitgeben, praesidiarium in itinere praestare opem. (Mit der Sache an sich veraltet.) cfr. Leedsage, und geleiden I, 553. Renner's Chron. in dem Leben des Bremischen Erzbischofs Hartwig I. sagt: De Keyser (Friedrich Rothbart) verschreff den Köning Suenen (von Dänemark) tho sik; desülve quam, mit einen königliken Pracht, thom Keyser, und wurde van Hardwiro beleitzaget. Bisweilen wurde es auch nur genommen für begleiten, leiten, führen, mithin eins mit ledden, leden, leiden. Renner unter'm Jahre 1534: Des andern Dages wurdt de Bischup (Christoffer) up't Rhatthuß tho Gaste geladen, de beiden Borgermeister Marten van Heineborgh und Dirk Hoyers geleitzagenden en herup. (Brem. W. B. III, 48.)

Leiel. s. (obs.) Eine Flasche. (Ostfriesland.) cfr. Lechel ꝛc.

Leien. v. Blitzen. (Ostfriesland. Ditmarschen,

Kremper Gegend, Eiderstedt.) Et leit: Es blitzt. He süt uut, as wenn 't in Nardwesten leit: Er sieht verstört, unglücklich aus. Auch in der Wilstermarsch, Halstein, sagt man: 't bullert un leit: Es dannert und blitzt. it. In Ostfriesland hatte das v. ehedem auch die Bedeutung von aussagen, angeben, denuncieren. He leiet up siin Naber: Er hat seinen Nachbar als Thäter angegeben. cfr. Beleien I, 119.

Leier. f. Eins mit Ledder 3: Das Leder. Leiren-Büksse: Lederne Hasen. it. Der Poder. (Osnabrück. Stradtmann S. 124.

Leiere, Le'ere. f. Leieren. pl. Eins mit Ledder: Die Leiter, die Leitern. (Kurbraunschweig.)

Leierkappe. f. Ein Tuch, warin man die ganz kleinen Kinder wickelt, und wamit varnehmlich deren Kopf bedeckt wird. (Bremen, Stadt und Land.)

Leierkasten. f. Eine Drehorgel, der Hafmusikanten. Komm nig untern Leierkasten: Komm' gut nach Hause! Puppenleierkasten: Eine Drehorgel mit kleinen Marionetten. (Richt. Berliner S. 47.)

Leif, leiw. adj. Lieb. Lange leiwe Jare. Comp. Leiwer, Superl. leiweste. (Kurbraunschweig.) cfr. Leew.

Leife, Loife. f. Der bedachte Varsprung var dem Hauseingang, das Wetterdach. (Ostfriesland.) cfr. Lääe. Holl. Luif: Laube. Angelf. Hleo, Hleov: Schutz, Schutzort.

Leiflich. adj. adv. Liebreich, freundlich. He is fau leiflich. — Hei kann recht leiflich daun. it. Angenehm. Hei predigt gar nig leiflich. (Kurbraunschweig.)

Leige. f. Eins mit Laaks S. 308: Ein Idiot, ein Tölpel 2c. cfr. Leke S. 364.

Leige, Leje. f. Ältere Schreibung für Laie S. 305. In der Brem. Tafel oder alten Eendracht van 1433: Se syn Papen, Clerike, Leygen, Mannen, Frawen 2c. In Pommerschen Urkunden findet man Prester edder Lejen: Priester oder Laien, Geistliche oder Weltliche. Lapp. Geschq. S. 113: Hon (auch Wildehon genannt) ere Vader die wart leyge monyk (Laienbruder) to der Hude. (Brem. W. B. VI, 173.)

Leigeld. f. Das Geleitgeld, welches Reisende für die Sicherheit der Wege zu bezahlen hatten. cfr. Geleiden I, 558. Im mittlern Latein guidagium. Renner in der Brem. Chranik unter'm Jahr 1464. Daselbst beklagt sich der Erzbischof Heinrich II.: Baven duth alles hefft uns Grave Gerdt van Oldenborgh, dewile datt wy ein Here des Stiftes tho Bremen gewesen sin, graten drefflichen Schaden an unsen Tallen, Leigelde und Gerechtiheit jehrliches gedahn 2c. (Brem. W. B. III, 48.) it. Beitrag zur Leihbibliothek.

Leiger. f. Ein Lager, wa Wein, Bier 2c. aufgelegt wird. it. Ein Bett. it. Bildlich eine Krankheit. He hölt en lang Leiger: Die Krankheit hält lange bei ihm an. (Osnabrück. Stradtmann S. 124.) Statt Krankheit wird wol Krankenlager zu setzen sein. cfr. Lager S. 303, Leger S. 358.

Leike. f. Ein Schlitten zur Abfuhr van Madder, Schlamm, Unrath 2c. (Ostfriesland.)

Leiken. f. Halsteinscher Name des zur Fischgattung Weißfisch, Leuciscus *Klein*, gehörigen Alben, L. alburnus *L.*, Uklei, ein Name der auch in Holstein gebräuchlich, so wie das Dim. Ükleiten, woaon Leiken nur eine Abkürzung ist; ein in dortigen Gewässern häufig varkammender Fisch. cfr. Ükei.

Leilaken. f. Das Leichentuch. (Altmark. Danneil S. 126.)

Leinaal. f. Die Kiefenbrikke, eine Art Neünauge, welche 6 bis 7 Zoll lang wird, ahne Zähne und ahne getheilte Rückenflasse, lebt in klaren, raschfließenden Bächen und Flüssen, und dient zum Köder. (Pammern. Gilow S. 284, Nachtrag S. 85.)

Leinning. f. Der Sperling. (Desgleichen.) cfr. Lünk 2c.

Leinvagel. f. Der Baumpieper, Baum-, Piep-, Spitzlerche, ist lerchengrau, an die Brust rothgelb, schwärzlich gefleckt, Flügel weißlich gestreift, piept nicht unangenehm. (Desgleichen. Gilaw S. 67.)

Leirer. f. Ein Backkäfer, der durch Reibung des Halsstücks an den Flügeldecken einen Ton van sich gibt Geiger ist ein anderer Name desselben. (Gilaw S. 182, 334.)

Leis. f. Schilfrahr, Ried. (Grafschaft Mark.) it. Ein geistliches Lied. Nach Ferd. Walf aam keltischen Laidh, Altfr. und Engl. Lays. (Brem. W. B. VI, 173.)

Leisbragge. f. Ein kleiner Rahrsperling. (Pammern.)

Leise. f. Das Geleise; die Breite der Achsen am Wagen und Stellung der Räder, nach schmalen und breiten Wegen: De smalle un brede Leise. cfr. Laus'.

Leiseel. f. Das Leitseil.

Leiten. f. pl. Die Raüde-Krankheit der Hunde. it. Von einem sich über Alles aufhaltenden, hämischen und zankfüchtigen Menschen sagt man ebenfalls he hett de Leiten, was einen hohen Grad der Verachtung ausdrückt. (Kurbraunschweig.) Darum ist ein —

Leitenfenger. f. jener verächtliche Mensch, der in hämischer Weise sich über Alles aufhält, und dabei sehr stark zur Zanksucht geneigt ist, für die er bald eine Gelegenheit vam Zaune bricht. (Desgleichen.)

Leitig. adj. Hämisch, der jede Gelegenheit benutzt, mit Anderen zu zanken, aber sie zu ärgern. (Desgleichen.)

Leiwe. f. Die Liebe. (Desgleichen.) cfr. Leew, Lewe.

Leiwedage. f. Die Zärtlichkeit. Se harren gewaltige Leiwedage med enander, et kam er awer hinder her, wird von jungen Eheleüten gesagt, die sich aor Zärtlichkeit nicht zu lassen wissen, deren Flitterwachen aber bald zu Ende gehen. (Desgl.)

Leiwen. v. Nicht eigentlich lieben, sandern verliebt fein, in eine Person, eine Sache. Up wat leiwen: Seine Liebe auf eine Person richten. (Desgleichen.)

Leiwestake. f. Ein Liebeszeichen. Im spöttischen Verstande ein tüchtiger Schlag als — Liebeszeichen! Schlägt ein Ehemann sein keifendes, widerspänstiges Weib, sa heißt es: Dat sünt Leiwestaken, de kammt as de Donnerkiil, wie das Dannerwetter! (Desgleichen. Schambach S. 121.)

Leek. f. In Holstein eine Art Gehege-Verschluß; verschieden von Hekk und Schütt. Salcher

und ähnlicher Hecken gibt es in Niedersachsen und Westfalen, den Kamp-, Knikk- und Wall-hecken-Ländern, eine große Menge. cfr. Helk I, 674, 675.

Leck. f. Andere Pommersche, auch Altmärkische Benennung für Fisch- oder Froschlaich ctr. Laik S. 306. (Dähnert S. 271. Danneil S. 126.)

Leka, Lettsa. f. (obs.) Ein Arzt, Wundarzt. (Ostfries. L. R. S. 162.) Goth. Lek, Lekk. Angels. Laeka. Engl. Leach, Leech.

Leke. adj. Schal. Dat Beer is leke! (Kurbraunschweig.)

Leke. f. Eins mit Laaks S. 308 und mit Leige S. 363: Ein Idiot, Tölpel &c.

Leken. v. Laichen. cfr. Laiken. (Dähnert, Danneil.)

Leken. v. Im Oldenburgischen und in Holstein die flache Abdachung eines Deichs mit Rasen belegen; sonst auch rolken genannt. Ohne Zweifel dasselbe wie leken: Eben oder gleich machen. (Brem. W. B. III, 50.)

Leken f. pl. In Holstein und Sleswig auch Name der Rasenplatten, womit ein Deichabhang belegt wird, die Platten haben einen Fuß im Quadrat und werden tief gestochen. (Schütze III, 20, 21.)

Lekerig. adj. Löcherig. it. Schadhaft, in schlechtem Zustande; auch in Bezug auf die Gesundheit gebraucht. (Berlin. Trachsel S. 33.)

Leekfisch, Leekelfisk. f. Ein Fisch, der laicht. cfr. Laikel-, Laikfisch. (Dähnert S. 271.)

Leektiid. f. Die Laichzeit. cfr. Laikel-, Laiktiid. (Desgleichen.)

Lekk, Lekke. f. Der Leck, die Lecke, ein Riß, eine Ritze, Spalte, Öffnung, in einem hölzernen Gefäße, durch welche das Wasser hineindringt, besonders bei der Schifffahrt. Dat Schipp hett 'nen Lekk kregen: Das Schiff hat einen Leck bekommen. it. Ein Riß, durch welche Flüssigkeit abfließt. Det Fatt hett 'nen Lekk: Das Faß hat eine Ritze &c. Holländ. Lekk, Lekke. Schwed. Läk. Angels. Hlaec. Engl. Leak. Isl. Lek.

Lekk. adj. adv. Undicht, leck, was Ritzen und kleine Öffnungen hat, wo das Flüssige durchgeht. Lekk werden: Undicht werden. Dat Dakk, dat Schipp, de Tunne is lekk worden. Rimosus, per Fluus. Verwandte Wörter sind, bei dem Verel in Ind. Lekkar, rimae navium, und Lekt, Lekara rimosum, rimositas; griech. λακις, unser Lak, Lache S. 306, lacus, lacuna, ein Ort, wo sich Wasser sammelt; hochdeütsch lechen, tröpfeln, stillare, diare, lechzen u. a. m. cfr. Lekken. (Brem. W. B. III, 50, 51.)

Lekkasche, —ase, —asije. f. Der Abgang flüssiger Gegenstände, Waaren, der sich aus lecken, undichten Gefäßen ergibt; der Schaden, den man durch das Auslecken erleidet. Engl. Leacage. Franz. Leccage. it. Gebraucht man das Wort in Hamburg und Holstein auch in der Unterhaltung bildlich für Mißgeschick, Unglück, Unheil. Se hett in de Leew groot Lekkasie: Sie hat in der Liebe kein Glück. (Schütze III, 24.)

Lekkbeer, —biir. f. Das Bier, welches bei'm Abzapfen nebenbei tröpfelt und in ein Gefäß aufgefangen wird, von wo es in ein — unvermeidliches Seidel gegossen, den Verehrern des Janprimus, als frisch vom Faß, vorgesetzt wird!

Lekkdöre. f. Das franz. Wort Lecture, die Handlung des Lesens und das Buch, die Schrift, worin gelesen wird. Bildliches Räthsel: Wat is dat? fragt ein Witzbold, wenn er eine Thüre mit der Zungenspitze berührt.

Lekke. f. Der großblättrige Huflattich, Tussilago Farfara *L.*, auch Brust- oder Eselslattich, Pestwurz, Brennwurz, Roßhuf genannt, zur Familie der Composeen gehörig. (Grafschaft Mark.)

Lekken, läken. v. Flüssigkeiten durchlassen, undicht sein, perfluere; rinnen; it. traüfeln, tröpfeln, tropfenweise fallen, triefen. De Pott lekkt: Der Topf hat Ritzen, läßt durch. Man sagt sowol dat Fatt lekket, das Faß ist undicht, dat Schipp lekket, das Schiff läßt Wasser ein, als auch dat Water lekk't, das Wasser traüfelt aus. Et lekk't van 't Dakk, es tröpfelt vom Dach. Ik bün so natt, datt ik lekke, das Wasser trieft mir von den Kleidern. it. In der Bremer Künd. Rolle wird lekken für zapfen, auszapfen gebraucht. Ock en schall nemand Claret lekken tho verkopen, ohn alleen in unser Stadkeller: Auch soll Niemand Claret-Wein zum Verkauf auszapfen, als nur in unserm Stadtkeller. it. Netzen, Besprengen, sprengen. Wi mötet dat Tüüg lekken; — da lekke we gliik uut: Daraus nehmen wir gleich das Wasser zum Besprengen. Das Lekken geschieht z. B. beim Bleichen der Leinwand, beim Löschen brennender Balken, beim Begießen der Pflanzen mit der Brause. (Brem. W. B. III, 50. V, 418. Dähnert S. 273. Schütze III, 24. Danneil S. 122, der läken in Altmärkischer Mundart hat. Schambach S. 121, 317.) Sich lekken: Sich einschmeicheln. (Berlinsch. Trachsel S. 33.)

Lekkend. adj. adv. Alles, was Flüssigkeiten durchläßt, was undicht ist, triefend. ctr. Lekk.

Lekker. f. Die Begierde nach guter, schmackhafter Kost, oder anderen angenehmen, hübschen, niedlichen Dingen. Daher Leckerhaftigkeit. 'n Lekker up wat hebben: Verlangen, Gelüste nach Etwas haben. Dor stund em de Lekker na: Das hätte er gar zu gern gehabt. Ik muste mi den Lekker man vergaan laten: Die Begierde nach dem guten Bissen mußt' ich mir nun vergehen lassen. it. Ein Mensch. der nach guter Speise lüstern ist, ein Gutschmecker, dessen Zunge sogar Lekker (in Kurbraunschweig) heißt; it. nach anderen schönen Sachen, der dabei wählerisch ist. — Wachter leitet das Wort vom griech. γλυκερος, süß, her. Daher auch das Lateinische ligurire, naschen. Wird ein f vorgesetzt, so haben wir unser flikkern, schleckern, was mit ligurire eins ist. (Brem. W. B. III, 51. Dähnert S. 273. Schütze III, 24. Stürenburg S. 134. Danneil S. 125.)

Lekker. adj. adv. Alles was für den Geschmack, den Geruch, das Gesicht, das Gefühl angenehme, liebliche Empfindungen hervorbringt. Ene lekkere Maaltiid: Eine wohlschmeckende Mahlzeit. En lekker Deern: Ein liebliches, niedliches Mädchen. Lekker warm, sagt man von einer behaglichen

Wärme. Ene lekkere Bloom, eine duftende Blume. it. Braucht man das Wort auch in spöttischem Sinne; 'n lekker Kundje: Ein sauberer Patron!

Lekkerbekk, —muul, —tään, —tunge. f. Spott- und Schimpfname auf Einen, der immer nach ausgesuchten und wohlschmeckenden Speisen, überhaupt nach Dingen der angenehmsten Art lüstern ist: Schnabel, Maul, Zahn, Zunge. Lekkertään, magst' ook gröne Seep? fragt man in Hamburg, Holstein rc., Einen, der in Speisen äußerst wählerisch ist, bald dies, bald jenes nicht mag.

Lekkerig, lekkrig. adj. Begierig nach Leckerbissen; lüstern nach allen anderen angenehmen Sachen, nach Personen, für die man Liebe, Neigung, empfindet.

Lekkerbeteken. f. Ein Leckerbissen, ein delikates Gericht.

Lekkers. f. Zuckerwerk, Confect. it. Gebraucht man das Wort in spöttischem Sinne auch gerade vom Gegentheil von Süßigkeiten, denn wenn man sagt Dat was wat Lekkers, so meint man die widerlichsten Dinge im eigentlichen wie im bildlichen Verstande.

Lekkewark. f. Das Gradierhaus, —werk, der Salinen.

Lekkogen, lekkende Ogen. f. pl. Triefende Augen.

Lekks, Lekkse, Lekkschon. f. Eine Lection, ein Pensum, das den Schulkindern zum Auswendiglernen vom Lehrer aufgegeben wird. He weet siin Lekks: Er hat sein Pensum gelernt. Kannste Diin Lekks al: Hast Du Deine Lection schon gelernt? Enen ene Lekkse vörschriwen: Einem eine Seite als Muster vorschreiben. Siin Lekks nig weten: Bei Gelegenheiten, da man zeigen soll was man gelernt hat, schlecht bestehen. it. Bedeütet es auch Tadel, Verweis, Scheltwort. He hett siin Lekks weg, he hett ene Lekkse krejen: Er hat einen Tadel fort! Ihm sind seine Fehler nachgewiesen. it. **Klewelekks** nennt die holsteinsche Schuljugend ein Stückchen weißes oder buntes Papier, welches von ihr auf den ihr aufgegebenen Bibelspruch mit Speichel geklebt wird, um ihn, ohn' langes Suchen, wieder finden zu können. Altsass. Leccia. Altfränk. Lecza. Das goth. Laiktja bedeütet einen Abschnitt zum vorlesen. Lat. Lectio.

Lekksband, Lekksenblad, Lekksch. f. Ein Zeichen des Lesers, um anzumerken, wie weit er im Lesen eines Buchs gekommen ist, bezw. was er Bemerkenswerthes darin gefunden hat, um die betreffende Stelle gelegentlich wieder finden zu können. Das Zeichen besteht in der Regel aus einem schmalen Streifen weißen oder bunten Papiers. Junge Geschöpfe der feinen Welt, du beau monde, nehmen dazu einen Streifen Canevas und besticken denselben mit allerlei phantastischen Schnörkeleien, um dieses Opus ihrer Fingerfertigkeit einem Verehrer zu dessen Geburtstage, zum Julfest rc. zu schenken. Haben sie's doch in der — Pension gelernt, da war's ja ein Lernstoff! Ob aber Stricken, Nähen? Das ist gräßlich! Solch' weibliche Handarbeit ist ja — gemein! Haben wir doch dazu Strickerinnen, Nähterinnen, Schneiderinnen, die für Geld arbeiten. Wehe, wehe! über die Verbildung des weiblichen Geschlechts der sog. gebildeten Stände in sog. Pensionen und dergleichen — Höheren!

Lekksel, Läksel. f. Was tropfenweise aus einem Gefäß mit Flüssigkeiten in einem darunter stehenden Gefäß sich gesammelt hat.

Lekktrog. f. Das Gefäß, welches man unter undichte Tonnen, oder unter das Zapfenloch stellt.

Lekkwiin. f. Wie es beim Bier vorkommt und gehalten wird. cfr. Lekkbeer, so auch beim Abzapfen des Weins. Freündliche, erwerbstüchtige Weinschänker wissen den Lekkwein, auf Flaschen gezogen, besonders als sog. Kutscherwein rc. recht verständig an den Mann zu bringen!

Lekter. f. Das Gestühl in der Emporbühne eines zum Gottesdienst bestimmten Gebaüdes. it. Die Bühne für die Kunstsänger und die Künstler der Instrumental-Musik in den Kirchen, meist unter der Orgel. cfr. Prigel.

Lektor. f. Ein Vorleser. In einigen Gegenden wird der Hülfsprediger des Pfarrers einer großen Gemeinde Lektor genannt, in anderen führt diesen Titel auch der Küster-Schulmeister auf dem Dorfe mit Tochterkirche, in welcher der Pfarrer alle vierzehn Tage predigt, während an den ausfallenden Sonntagen eben der Lektor der andächtigen Gemeinde ein Kapitel aus irgend einer Postille vorzulesen hat. it. Ein Vorleser, wie er in vornehmen Haüsern in Stadt und Land gehalten wird. Auf dem Lande ist es gemeiniglich der Hauslehrer, der Instructor der Junker und Frölens, ein Candidat der Gottesgelahrtheit, der Abends der gnädigen Frau des Hauses aus irgend einem — pikanten Roman vorlesen muß.

Lelik, lelk. adj. Bösartig, boshaft. it. Garstig, häßlich. it. Beschmutzt, kothig. it. Ranzig. Zusammengezogen aus leedlik, leelik, wie man das Wort auch im Rein. de Voss findet, und zwar im 1. B. 9. Kap.: Jk mene, men sach nü (nie) letlyker Deer; und im 10. Kap.: Dyt is yw eyne leetlyke Sake. cfr. Leed, Leid. Holl. Leik, leelijk. Altfr. Leedlyk. Altsass. Leth. Angels. Lath, gehässig. Engl. Lowd. Franz. Laid.

Lelkert. f. Ein boshafter, ein garstiger, ein unartiger Mensch.

Lellbekk. f. Ein läppischer Mensch, ein Faselhans. (Grafschaft Mark.)

Leem, Leim. f. Der Lehm, die Lehmerde, Letten, Löß, ein zu den Diluvialschichten des Erdbodens gehöriges Verwitterungsprodukt verschiedener Gesteine, welches aus einem innigen Gemenge von 30 bis 50 Przt. Thon mit Eisenoxyd, Quarzsand, Glimmertheilchen, Kalk rc. besteht und je nach seinem Eisengehalt eine hellere oder dunklere, gelbe bis gelbbraune Farbe besitzt. cfr. Klei rc. S. 149. (Mark Brandenburg, Pommern, Meklenburg.) Berlinische Redensart: Wer schmeißt da mit Lehm? un zwarschtens mit nassen? soll verschiedene Grade der Überraschung ausdrücken. Er ziert sich wie Lehmann in 't Sarg (mit de Citrone). Des kann Lehmanns Kutscher ooch! wird von der Lösung einer leichten Aufgabe gesagt. (Richt. Berl. S. 24, 47.) Büst Du ook bi Lehmann west, as ik? fragt ein Landwehrmann den andern, indem er meint,

hast Du auch wie ich, die große Schlacht von le Mans, 1871 Januar 12, mitgemacht?

Leembodden. f. So nennt der Landwirth in den oben genannten Landschaften seine Ackererde, wenn diese aus Thon in Vermischung mit 50 bis 60 Prozent Sand besteht. Bei vorherrschendem Thongehalt und bei geringerer Sandzumischung wird er als schwerer Lehmboden bezeichnet. cfr. Kleibodden S. 149. Sinkt der Thongehalt unter 50 Prozent herab, so entsteht eine Ackererde, welche Leemsand genannt wird, und enthält sie noch weniger als 30 Prozent Thon, so ist Sandleem die Bezeichnung für diese Bodenbeschaffenheit. Leemgrund ist in Holstein jeder fette, fruchtbare Boden.

Leembu, —buw. f. Der Stampf- oder Pisébau, wie diese Bauweise von den Franzosen genannt wird, darin bestehend, daß Lehmerde zwischen Brettern zu Wänden auf- und eingestampft wird. Oft wird der, mit Häcksel gemischte, Lehm auch ohne die Bretttafeln, frei auf dem Fudamente schichtweise aufgeführt, durch Treten mit den Füßen in der Masse gedichtet, und, nachdem er ziemlich trocken geworden, mittelst des Spatens zu einer regelmäßigen Wand behauen, bezw. beschnitten, oder der Lehmbau geschieht auf die in dem Worte kleimen S. 150 beschriebene Weise, die in den östlichen Gegenden des Sprachgebiets allgemein Brauch ist.

Leemdeele. f. Die Haus-, bezw. Scheünendiele, mit festgeschlagenem Lehmboden, in den Bauerwirthschaften.

Lemen. v. Eins mit kleimen, klemen S. 150: Mit Lehm ausfüllen.

Lemern. adj. adv. Lehmern, aus Lehm verfertigt.

Leemgeet, —gööt. f. Der Lehmguß, in den Eisen-Hüttenwerken die Form von Lehm, in welche das geschmolzene Eisen zu allerlei Geräth, Töpfen, Öfen ꝛc. gegossen wird; zum Unterschied von dem Sandgeet.

Leemig. adj. adv. Eins mit kleiig S. 150: Lehmig, Lehm enthaltend. Leemig Water: Lehmiges Wasser, Wasser, in welchem Lehm aufgelöst ist.

Leemklikker. f. Spottname auf einen Arbeiter im Stampfbau. cfr. Klikker S. 133.

Leemklunt. f. Ein Stück Lehmerde.

Leemkule, —kute. f. Eine Grube, aus welcher Lehm, bezw. Thon, gegraben wird. it. Ein Grab in Lehmboden.

Lemmern, belemmern. v. Besetzen; in den Weg legen, daß man nicht durchkommen kann; hemmen, hindern; in Verlegenheit bringen. He is baar mede belemmert: Er ist dadurch in Verlegenheit gesetzt, er weiß sich dabei nicht zu rathen und zu helfen. (Richey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 52.) Davon abgeleitet wird das Wort als adj. adv. von der zarten Haut gesagt, die über einer Wunde, insbesondere über einer Brandwunde gewachsen ist. De Finger is mi nog so lemmern: Ich kann den Finger noch nicht recht gebrauchen, weil die Wunde hinderlich ist.

Leemmüür, —müre. f. Eine aus Luftsteinen aufgeführte Mauer.

Leemnisse. f. Die Lähmung. (Kurbraunschweig.)

Lemonen, Limonen. f. pl. Die Citronen.

Lemonen aspa. f. Mit spanischem Pfeffer eingemachte Citronen, die zu Krafibrühen verwendet werden.

Lemonenhökersche. f. Eine Citronen-Verkaüferin. (Hamburg.)

Leemöster. f. Eine Auster, die im Lehmboden lebt.

Leempase, —pose, —pattse. f. Ein ungebrannter, nur in der Luft getrockneter Mauerstein größern Formats von fünfzehn Zoll Länge, bei dessen Zubereitung dem Lehm Häckerling, Flachs und Hansschabe beigemischt wird.

Leempauers. f. pl. Kleine Pferde, welche in den holsteinschen Ziegelbrennereien, ältester a. D. gestellter Constructian, den Lehm, woraus die Mauersteine, Dachziegel, geformt und gebrannt werden, treten mußten. (Schütze III, 197.)

Lemplik. adj. Glimpflich. (Pommern.) cfr. Limplik.

Leemsteen. f. Ein Lehmstein, Luftziegel, von kleinem Format, in der Größe der gewöhnlichen, gebrannten Mauersteine, und ohne dem Lehme einen Zusatz zu geben.

Leemvoß. f. Ein Pferd, dessen Haar die Lehm- oder jene braünlich-weißlich-gelbe Farbe hat, die man Isabellfarbe nennt, nach der spanischen Prinzessin Isabella, der Tochter Philipps II., welche gelobt haben soll, ihr Hemd nicht eher wechseln zu wallen, bis ihr Gemal Ostende, welches derselbe 1601 zu belagern begann, erobert haben würde. Die Belagerung dauerte aber drei volle Jahre. Daher ist es wohl erklärlich, daß der Prinzessin Hemd die Lehmfarbe angenommen haben werde!

Leemwand. f. Eine Wand, im Innern eines Gebaüdes, die aus Luftziegeln aufgeführt wird, bezw. deren Fachwerk mit Lehm ausgekleibt ist, eine Wellerwand. it. Eine freistehende aus Lehm aufgeworfene Wand.

Leemwark. f. Das Lehmwerk, ein aus Lehm bereitetes Werk. it. Die Art mit Lehm zu arbeiten, aus Lehm ꝛc. zu formen.

Leemwesp. f. Eine Wespe mit kurzer Oberlippe und ungleich gliedrigem Taster. (Pommern.)

Leen, Leenken, Lene, Leneken, Lening. Abkürzungen der weiblichen Namen Helena und Magdalena; die Diminutiva als Schmeichelnamen gebraucht.

Leen. adj. adv. Mager, abgezehrt. Man hört in Bremen, Stadt und Land, die unrichtige Aussprache löne. Angelſ. hläne. Engl. Lean: Mager.

Leen. f. Das Lehn, Lehen, feudum; ein Wort, welches in der heütigen Bedeütung in dem alten Bruchstück auf Carl M. bei dem Schilter, wo es Len lautet, vielleicht zum ersten Mal vorkommt. Es stammt unstreitig von dem v. lenen, leihen, ehedem lehen, sofern dieses vormals geben überhaupt bedeütet hat, und von dem damit verwandten Lohn, ab. Die Lehen waren bei dem einstigen Mangel an barem Gelde, neben dem Überflusse an unbesessenem Grund und Boden, doch nichts anders, als Belohnungen geleisteter oder versprochener Dienste. Im Schwed. bedeütet daher auch Län ein jedes Geschenk. Ihre beweis't sehr einleüchtend, daß das gleichbedeütende feudum im mittlern Latein, auf ähnliche Art von dem noch in der Schwedischen Sprache üblichen veita, weta, geben, ab-

stamme, Angelf. witan, welches mit dem verwandten Zischlaute noch in unserm Hochdeütschen erweisen übrig ist, und im Schwed. gleichfalls belehnen bedeütet; — Leen ist, im weitesten Verstande, ein jedes Ding, welches einem Andern geliehen oder gelehnet wird, wo es von geliehenen oder entliehenen Geldsummen nur in den zusammen gesetzten Daarleen und Anleen gebraucht wird. it. In engerer Bedeütung, eine jede Sache, ein Recht, ein Vorzug, dessen Nießbrauch vom Eigenthümer der Sache einem Andern unter gewissen Bedingungen, unter dem ausdrücklichen Namen eines Leen und mit gewissen Feierlichkeiten übertragen wird. Dat Parrleen, die als Lehn einem Andern übergebene Pfarre. Dat Gnadenleen, gewisse in Gestalt eines Lehns einem Andern übertragene Gefälle, Jahrgelder ꝛc. En Kamerun 'n Kellerleen, wenn es in einem Genusse aus den herrschaftlichen Kammergütern und Kellereien besteht. it. In noch engerer Bedeütung, ein Grundstück, dessen Nießbrauch einem Andern unter gewissen Bedingungen und mit gewissen Feierlichkeiten übertragen wird, en Leengood, welches 'n adlig edder Ridderleen ist, wenn es, nach dem bis vor Kurzem zu Recht bestandenen Begriff, adelige Freiheiten hat, und durch Ritterdienste verdienet, bezw. durch einen Ritterbürtigen erwarben worden ist, zum Unterschiede von einem Börger- edder Buurleen, welches diese Vorrechte nicht hat, und statt der Ritterdienste zu gewissen Abgaben verpflichtet ist, daher es auch Büdelleen, Beütellehn, genannt wird. Mannleen, ein Lehn, worin allein die männlichen Nachkommen die Erbfolge haben; Fru'enleen edder Kunkelleen, ein Lehn, welches auf die weibliche Nachkommen vererbt, im Hachd. auch Schleierlehn genannt. Arvleen, Erblehn, welches Mann- und Weiberlehn zugleich ist. Tinsleen, ein Lehn, wovon ein gewisser Zins entrichtet wird. In einigen Gegenden führen alle Zinsgüter oder Erbzinsgüter den Namen der Lene Man sagt 'n Leen inte'en, ein Lehn einziehen, wenn der Lehnsherr es selbst nutzen will, bezw. wenn er es dem zeitweiligen Inhaber nimmt. Dat Leen verdenen, die Bedingungen erfüllen, unter denen man es bekommen hat. Dat Leen verwerken, verwirken, einen Fehler, ein Vergehen, bezw. Verbrechen begehen, weiches den Verlust des Lehns zur Folge hat. Dat Leen söken, das Lehn muthen, bezw. sinnen, um die Beiehnung feierlich ansuchen. 'n Leen van Elkeen dragen edder hebben, ein Lehn von Jemandem tragen oder haben. Van Elkeen to Leen rören, ihn für seinen Eigenthums- oder Lehnsherrn erkennen. 'to Leen gewen, zu Lehn geben, verleihen. it. Im engsten Verstande werden die adeligen Lehen oder Ritterlehen, deren Besitzer zu Ritterdiensten, nach dem frühern Begriff verpflichtet waren, schlechthin Lene, oder auch rechte Lene genannt. — Die Anschauungen, weiche die neüere Zeit über das Lehnswesen überhaupt gewonnen hat, sind, in Verbindung mit der daraus hervor gegangenen neüern Gesetzgebung, ganz dazu angethan, alle Lehne, mögen sie Namen haben, weichen sie wollen, aus der Welt zu schaffen. — In Ostfriesland hat das Wort Leen die Bedeütung von Amt, Dienst; besanders gebraucht vom Pfarr- und Schulamt, mit dem der Inhaber der betreffenden Stelle beiiehen ist. Holl. Leem. Angelf. Lam, Lim. Engl. Loam. Dän. Lån. Schwed. Lån. Tschechisch Lohno.

Leenanwarder. f. Einer, welchem von dem Lehnsherrn de —

Leenanwarding f. die Lehnsanwartschaft, Lehnsexspectanz, exspectativa feudalis, ertheilt worden ist, und die dem Lehnsanwärter die Befugniß gewährt, für den Fall des wirklich erfolgten Heimfalls eines Lehns sofort die Investitur zu fordern, ein Recht, welches auch auf die Erben des lehnsfähigen Anwärters übergeht.

Leenarve, f. und **Leenarvsche.** f. Der Lehnerbe und die Lehnerbin, Erben eines Lehnguts, zum Unterschied von den Leibes- und Allodial-Erben; die Lehnsfolger.

Leenbank. f. Eine Leihbank, ein Lombard, eine Kasse, von welcher Anderen gegen genugsame Sicherheit Geld in größeren Beträgen, gegen landesübliche Zinsen, geliehen wird. Das Leihgeschäft unterscheidet sich van dem Hypothelengeschäft nur dadurch, daß es Darlehen gegen Verpfändung beweglicher Werthobjecte gewährt, während bei dem Hypothekengeschäft das Unierpfand ein unbewegiiches Werthobject, ein Grundstück ist.

Leenbar, —**bor.** adj. adv. Des Lehns, der Belehnung fähig. it. Die Eigenschaft eines Lehns habend; 'n leenbar Good. it. Im engsten Verstande, einem Fürsten leenbar siin, dessen Leenmann sein, bi em to Leen gaan, bei ihm zu Lehn gehen.

Leenbook. f. Ein Buch, enthaltend das Verzeichniß aller Lehen eines Landes, das Lehnsregister. Vordem das Mannbuch genannt, besonders sofern es eine Nachweisung der Ritterlehne enthält.

Leenbökeree, —**kerije.** f. Die Leihbibiiothek, aus der Bücher, besonders der schönen Literatur gegen Entgeld geliehen werden. „Dies Buch, das zermürbte, alte, Blei- und Tinten- argbeschmierte, Eselsohren reichgezierte, Kaffee-, Bier- und Theebefleckte, Fliegen-, Fett- und Ölbefleckte, dem als Spur der Wanderschaften, tausend schlechte Düfte anhaften, dieses Buch, zerlumpt, entstellt" — liegt gar oft auf dem Schmucktisch der feinstgebildeten Frauen, selbst derer, die dem höchsten, fürstlichen Stande angehören, wie es der Herausgeber von einer Prinzessin erlebt hat, die sich Bücher durch ihren Kammerherrn altgräflichen Standes, standesherrlichen Geschlechts, aus der Leihbibliothek holen iieß.

Leenbreev. f. Der Lehnbrief, die schriftliche Urkunde, worin Jemandem das Lehn über eine Sache ertheilt wird.

Leenbrukersche. f. Die Tochter des letzten Lehnmanns von einer Familie, die das Lehn auf ihre Lebenszeit behält.

Leenbuur. f. Ein Bauer, der seinen Hof von einem Andern zu Lehn hat. Er ist Besitzer eines bauerlichen Lehns, feudastrum, welches zwar oft Lehn genannt wird und in der außern Form den Lehen auch offenbar nachgebildet ist, aber ein wesentiiches Erforderniß

des Lehnrechts, die gegenseitige Verpflichtung der Lehnspersonen zur Lehnstreüe, entbehrt. Ob ein wirkliches Lehnrecht oder ob blos ein Feüdafter vorhanden sei, wird in den meisten Fällen danach entschieden werden können, ob ein Lehnseid abgeleistet worden ist, oder nicht.

Lende. f. In Holsteinscher Mundart die Linde, der Lindenbaum, Tilia europaea *L.* cfr. Linde.

Lende. f. Len'n. pl. Wie im Hochd. die Lende, lumbus. De Lenden, Len'n flepet em na, sagt man von Einem, der einen, durch Lähmung entstandenen, schleppenden Gang hat; eigentlich gilt es von vierfüßigen Thieren, denen die Hinterbeine gelähmt sind. Der Osnabrücker droht: Ik will Di slaun, de Lennen söllt Di nafleppen. (Strodtmann S. 124.) Dän. u. Schwed. Länd. Isländ. u. Angels. Lend. Bei'm Kero, der es auch für Niere gebraucht, Lenti. Im Isidor Länti.

Lendebraden. f. Der Nierenbraten; ein Nierenstück.

Lendelaam. adj. Eins mit laamlendig S. 310: An der Hüfte gelähmt; mit Hüftweh beschwert. Der folgende, in Hamburg und Holstein geläufige, Pöbelreim ist wahrscheinlich von einer unbefriedigten Ehegenossin erfunden worden: Miin Mann is lendelaam, kann nig meer sipsen, he hett de Podagram wol in de Büxen; muthmaßlich aus einem Liede entnommen. (Schütze III, 25.)

Lendemain. f. Dies franz. Wort gebraucht der Berliner ausschließlich zur Bezeichnung des Tages nach der Hochzeit.

Lenden. v. Vollenden. Enden un lenden. Sik lenden, lennen: Sich wenden.

Lendenbrood. f. Scherzhafte Benennung einer Ruthe, die zur Züchtigung unartiger Kinder dient. Moder ward Di dat Lendenbrood gewen, ist in Pommern eine Drohung, mit der man die Unarten widerspenstiger Kinder zu bewältigen glaubt.

Lendengriis. f. Der Nierengries, eine Krankheit, die in der Gegend der Lenden und besonders in den Nieren der thierischen Körper entsteht. cfr. Nerengriis.

Lendenholt. f. Holz von einem Lindenbaum. Hiir is mit Lendenholt inbött, ein Wortspiel, als wäre mit einem Nierenstück, und schlecht geheizt. (Holstein.)

Lendenknaken. f. Der Hüftknochen.

Lendenlave, —löbd. Vorzeitiger Beischlaf, vor dem standesamtlichen Ehevertrage und vor der kirchlichen Einsegnung des Ehebündnisses. Von lawen, verlawen, verloben.

Lendenpiin. f. Der Lendenschmerz, ein Schmerz in den Lendenmuskeln; das Lendenweh, das Hüftweh.

Lendensteen. f. Der Nierenstein, der sich in den Nieren der thierischen Körper erzeügt; ein Übel, welches noch schlimmer als der Nierengriis ist. cfr. Nerensteen.

Lendenwark. f. Lenden und Hüften. Good Lendenwark hem: Stark und kräftig in Lenden und Hüften gebaut sein. it. Versteht man unter good Beenwark I, 104, starke, fleischige Waden. it. Unter falsch Beenwark, falsche, künstliche Waden, welche in jener Zeit, als kurze Beinkleider bei den Männern in der Mode waren, von Kindern und Spaßvögeln in neckischer Weise als Nadelkissen angesehen wurden. cfr. Küüt 2, S. 298.

Lendenwärwels. f. pl. Die fünf Wirbelbeine des Rückgrats in der Gegend der Lenden.

Leendräger. f. Einer, dem von einem Lehnmann ein Lehn übertragen, verliehen worden ist, provasallus, und die auf dem Lehn haftenden Obliegenheiten erfüllt.

Lene, leine. adj. adv. Sanft ansteigend, sanft sich erhebend. En lene Barg. De Weg geit lene. Et geit lene up oder lene an: Der Boden erhebt sich allmälig, steigt sanft an. (Kurbraunschweig.) cfr. Läne 2.

Leeneed. f. Der Lehnseid, die eidliche Angelobung der Treüe, welche der Lehnmann dem Lehnherrn bei'm Empfang des Lehns ablegt.

Lenen, leen'. v. Leihen, ausleihen; commodare, mutuo dare. Goth. Leiojahn, praebere, und leihwan, mutuo dare, beim Ulphilas. Beim Kero und Otfried lihen. Angels. Hlänan. Davon stammt, wie oben bemerkt, das Wort Leen; daher ist lenen auch belehnen, verleihen, nämlich ein Lehn, Einem Etwas zu Lehn geben. Cassels Samml. ungedruckter Urkunden S. 146: Dat wy (Kapittel der h. Kerken tho Bremen) dat vor sprakene Slot unde de Vioghedye tho Todinghuzen — nummer mer willet eder moghet zaten, vorkopen, lenen eder gheven, eder nummer edelen Man uppe dat Slot tho Ammetht-manne zetten. it. Etwas von einem Andern empfangen, auf gewisse Zeit, was man nach gemachtem Gebrauch zurück gibt, mutuo accipere; geliehen bekommen, leihen, borgen. He hett mi dat Geld lenet: Er hat mir das Geld geliehen, geborgt. Ik hebb dat man leent oder lennt: Ich hab es nur zum Gebrauch geliehen bekommen, es ist nicht mein Eigenes. Auf die pöbelhafte Einladung likk mi in Ars, erfolgt im Hamburger Hafen und in St. Pauli, der Vorstadt von Hamburg, oft die Antwort: Leen mi Diin Tung darto! it. Sonst sprach man in Ostfriesland Leen mi met fridden: Leihe mir den Frieden, für Lasse mich zufrieden. it. Im Kurbraunschweigschen sagt man von den Getreidehalmen und Flachsstengeln, die sich in schräger Richtung niederlegen und so einer an den andern lehnen, dat Koorn leent; use Flafs leent. cfr. Sik länen. (Brem. W. B. III, 53. V, 324. Dähnert S. 271, 275. Schütze III, 21. Stürenburg S. 134. Schambach S. 122.)

Leenpump. f. Entliehene Garderobe. (Richt. Berl. S. 47.) Berlin ist reich an Trödelgeschäften, deren Inhaber, christlichen und mosaischen Glaubens, einzelne Kleidungsstücke wie ganze Anzüge gegen Entgelt verleihen, die Kunden dieser einträglichen Geschäfte finden sich in allen Ständen vom mittlern Bürger-, bis zum Dienstbotenstande, beim starken, wie beim schwachen Geschlecht.

Leuer. f. und Lenersche. f. Eine männliche und eine weibliche Person, die eine Sache von einem Belehnten zu Lehn trägt; Afterlehner, Afterlehnerin. it. Der, oder die Etwas geliehen, geborgt hat; nicht: Der, oder die einem Andern 'was borgt, bezw. verborgt. Holl. Leener.

Lenewand, Lynewanth (1529). f. Die Leinwand. (Kurbraunschweig.) cfr. Lewend.

Leenfeld. f. In der Feldmark dasjenige Feld, welches dem Gutsbesitzer gehört, insofern seine Grundstücke ein Ritterlehn sind, zum Unterschied des Burenfelds in derselben Feldmark, welches die Bauern besitzen.

Leenfischer. f. Ein Lehnfischer, welcher das Fischgewässer und das Recht darin zu fischen, von einem Andern zu Lehn trägt.

Leenfolge. f. Die Lehnsfolge, die Erbfolge in dem Besitz eines Lehns. So hat der älteste Sohn die Lehnsfolge in das Lehn seines Vaters. it. Die Verbindlichkeit des Lehnmannes, dem Lehnsherrn in gewissen Fällen über Land, oder im Kriegsdienste zu folgen, in letzterer Beziehung durch veränderte Militärverfassung obsolet geworden. it. In bedungenen Fällen die Verpflichtung ihm Folge, d. i.: Gehorsam zu leisten.

Leenfolger. f. und **Leenfolgersche.** f. Eins mit Leenarve und Leenarwesche: Der Lehnsfolger und die Lehnsfolgerin, mit Rücksicht auf das Wort Leenfolge

Leenfru. f. Eine Frau, sofern eine Sache bei ihr zu Lehn geht; als das weibliche Geschlecht von Lehnherr. it. Eine Frau, welche eine Sache von einem Andern zu Lehn trägt, im Besitz eines Kunkellehns ist; als das weibliche Geschlecht von Lehnmann.

Lenge. f. Ein starkes Strick, womit man Heu, Stroh, Holz auf den Hausboden zieht. (Osnabrück.)

Lengede. f. Die Länge. (Ravensbergische Mundart.) cfr. Länge.

Leengeld. f. Dasjenige Geld, welches dem Lehnsherrn bei der Belehnung, bezw. für dieselbe, entrichtet wird, als Recognition seines Ober-Eigenthumsrechts. cfr. Leenware.

Lengige. f. Die Länge; wird vorzugsweise von lang ausgedehnten Dörfern gesagt

Leengood. f. Ein Landgut, welches Einem zu Lehn übergeben worden ist, bezw. von ihm zu Lehnrechten besessen wird, zum Unterschied von Allodial-, Erb-, Eigenthumsgut.

Leenhand. f. Die Lehnshand, eins mit Leenfolge, das Recht in einem Lehn zu folgen. De Leenhand hebben: Lehnsfähig sein.

Leenhard. Der Name Leonhard (Löwenstark). St. Leenhard begröten, sagt man scherzweise in Pommern für Geld anleihen.

Leenhär, —heer, —herr. f. Der Ober-Eigenthümsherr eines Lehns, bei welchem dasselbe zu Lehnrechten genommen wird; der Erbherr, Lehnsgeber, dominus directus, dom. feudi, senior, der das reine Eigenthum, dominium directum, besitzt; im Gegensatz des Lehnmanns oder Vasallen.

Leenhof. f. Der Lehnshof, die Lehnscurie, der Gerichtshof, eines Lehnsherrn, vor welchem die Lehne empfangen, und Lehnsstreitigkeiten geschlichtet, bezw. entschieden werden. it. Ein Bauerhof, wenn er das Lehn eines Andern ist.

Leenhoogheet. f. Die Lehnshoheit, das dem Staate zustehende Hoheitsrecht über alle Lehne.

Leenhuus. f. Ein Leihhaus, eine Anstalt, welche kleine Geldsummen gegen Unterpfand ausleiht. Leihhäuser, auf das Princip der Leihbanken gegründet, können, und müssen gewissermaßen, als wohlthätig wirkende Anstalten angesehen werden, so fern sie von Obrigkeitswegen eingerichtet sind und unter der Verwaltung der Obrigkeit stehen, auch dann, wenn sie Privatanstalten sind, diese aber von der Obrigkeit unter eine scharfe und strenge Kontrole genommen werden; denn sie sind im Stande, das große Übel zu beseitigen, oder wenigstens es zu mildern, welches der Gesellschaft aus den Wuchergeschäften Einzelner entspringt, die ihr Wesen im Finstern treiben, Vampyre in Menschengestalt, die sich in allen Ständen, kein Stand ausgeschlossen, dem Geldbedürftigen mit heüchlerischem Augenverdrehen aufdrängen.

Lenisch, leensk. adj. adv. Lehnhaft, die Eigenschaft eines Lehns habend, lehnbar. En lenisch, leensk Good: Ein lehnhaftes Gut. it. Was zum Lehn gehört, im Lehn gegründet, fendalis. In lenischen Weren hebben: Zu Lehn besitzen. Dieberich, Graf zu Oldenburg, belehnt im Jahre 1422 Heinrich v. Haren mit einem Stück Landes, dat Johan van Haren des vorbenömden Hinrikes Vader und sine Vorbarnen (Vorfahren) van unssen Elderen to Lene und in lenischen Weren gehad hebbet 2c. (Cassel's Bremens. II, 296. Brem. W. B. III, 52.)

Lenk. f. Das Gelenk. it. Die Masche einer Kette. (Altmark.)

Leuk. Comp. von lang: Länger. (Osnabrücker Urkunden.)

Leenkamer. f. Die Lehnskammer; eins mit Leenhof.

Leenkoop. f. Der Leihkauf. Mit diesem Worte bezeichnet man diejenige Gewohnheit unter Leüten geringer Bildung, bezw. niedern Standes, welche nach getroffenem Kauf oder geschlossenem Handel von beiden Seiten zusammen legen, um mit einander zu — zechen: Leenkoop drinken, bezw. supenl De Leenkoop gewen: Die Kosten tragen. In einigen Gegenden wird der Leenkoop zum förmlichen Köst, Schmaus, welcher sogar bei'm Verkauf von Landgütern veranstaltet wird. it. Das Angeld, Handgeld, welches der Kaüfer dem Verkaüfer zur Sicherheit des geschlossenen Handels entrichtet, besonders, wenn es zu einer gemeinschaftlichen Ergötzlichkeit verwendet wird. it. Ein gewisser Geldbetrag, welcher bei neü erkauften lehnbaren Bauergütern dem Lehnherrn zu zahlen ist. cfr. Leenware.
Im Schwed. Lid- und Lödköp, Angels, woraus die Abstammung aus dem Deütschen deütlicher erhellet; aus Köp, Kauf, und dem im Schwed. noch üblichen Worte Lid, Angelf. Lith, beim Ulphilas Lije, zusammengesetzt, welches eine Art berauschenden Getränks, etwa Apfelsaft, sog. Apfelwein, Cider, war. Otfried braucht Lid von einem jeden Getränke, Notker von jeder Flüssigkeit. Leenkoop, Leihkauf, bedeütet also Geld, welches zu Ehren des geschlossenen Kaufs vertrunken wird, und in den Stat. Lubec. beim Haltaus v. Leijkauf wird es ausdrücklich durch Mercipotus übersetzt. cfr. Wiinkoop, welches in eben diesem Sinne üblich ist. (Adelung III, 162)

Leenland. f. Land, welches in einzelnen Stücken, bezw. in einem ganzen Acker-Complex 2c. zu Lehn gegeben, als Lehn empfangen ist.

Leenmann. f. Der Lehnmann, Lehnsmann, diejenige männliche Person, welche von einem Andern Güter oder Sachen zu Lehn hat; im Gegensatze des Leenhär, —herrn, dessen Vasall der Lehnmann ist, vasallus, vassus, fidelis, der an der Sache, an dem Gute, mit dem er belehnt ist, das Nutzeigenthum, dominium utile, besitzt.

Lenneken. f. Eins mit Ländeken, Dim. von Land: Das Ländchen. (Kurbraunschweig.)

Lennés. f. pl. Berlinischer Ausdruck zur Bezeichnung der kleinen Pflöcke am Saum der Wege im Berliner Thiergarten, nach dem General-Gartendirector Lenné genannt. (Richt. Berl. S. 47.) Von Lenné eingeführt, um das Übertreten auf den Rasen zu verhüten, in allen Königl. Gärten zu Charlottenburg, Nieder-Schönhausen, und bei Potsdam. Ursprünglich waren die Pflöcke so eingeschlagen, daß ihre Spitzen nach dem Wege standen. Da begegnete es einmal dem Könige Friedrich Wilhelm IV., daß er auf seinen Spaziergängen in Sanssouci über einen der Pflöcke stolpernd und das Gleichgewicht verlierend, der Länge nach zur Erde fiel. Seit diesem Unfall bekamen die Pflockspitzen die Richtung nach dem Rasenstück.

Lennig, lännig. adj. Sagt man in Osnabrück für lebendig.

Lennisch. adj. Eins mit Binnenlandsk I, 144, und inlandsk S. 13: Inländisch, einheimisch, eingeboren. *Waukerbloumen sint hier nich lennisch*: Wucherblumen kommen hier zu Lande nicht vor. *Sü sint hir nich lennisch*: Sie sind kein Eingeborner dieser Gegend. (Kurbraunschweig. Schamb. S. 122.)

Lenore. f. Der weibliche Vorname Eleonora.

Leenpeerd, —piird. f. Dasjenige Pferd, welches ein Lehnmann dem Lehnherrn zu dessen Dienste zu halten verpflichtet ist, bezw. war; besonders ein solches Pferd, welches von adligen Lehngütern zu Kriegsdiensten gehalten, oder mit Gelde vergütet wurde, da es dann auch das Ritterpferd hieß, Wörter, welche, bei völlig veränderter Militär- und Steüerverfassung, mit der Sache obsolet geworden sind. it. Ist, nach heütigen Begriffen, das Wort nur anwendbar auf ein Miethspferd, welches — Sonntagsreiter aus den Kreisen der Hochschüler in — Wichs, und lustigen Handlungsbeflissenen in großen Städten von einem Pferdeverleiher, sog. Stallmeister, stundenweise miethen und, bei vollständiger Unkenntniß der Reitkunst den unglücklichen Goul, zum Schaden des Vermiethers, in den meisten Fällen nicht wenig mißhandelt.

Leenpligt. f. Die Lehnspflicht, eine jede Pflicht, welche Lehnsherr und Lehnsmann einander zu leisten schuldig sind, besonders, welche Letzterer Ersterm zu entrichten verbunden ist. it. Der ganze Inbegriff dieser Pflichten. it. Die feierliche Versicherung der Treüe, die der Vasall oder Lehnmann seinem Lehnsherrn angelobt. cfr. Leeneed.

Leenprawest. f. Der Lehnpropst, der Vorgesetzte eines Lehnhofes, welcher die Stelle des Lehnsherrn in derselben vertritt; der Lehnrichter. cfr. Prowest.

Leenrecht. f. Das Lehnrecht, ein Recht, d. i. ein Gesetz, oder zu einem Gesetz gewordener Gebrauch in Lehnssachen, Gesetze, nach denen die Rechte des Lehnsherrn, und dee Lehnleüte in Ansehung der lehnbaren Verbindung entschieden werden. it. Der ganze Inbegriff dieser Gesetze. it. In einigen Gegenden auch wol ein für Lehnssachen niedergesetztes Gericht, ein Lehnhof. it. Das Recht des Lehnsherrn, die von ihm abhangenden Lehngüter zu Lehn zu geben. — In dem z. Z. geltenden Lehnrecht stellt sich das Lehn nach den Ansichten älterer Rechtsgelehrten dar, als ein getheiltes Eigenthum an einer Sache, wobei der Lehnsherr das Obereigenthum, dominium directum, der Lehnmann oder Vasall das Nutzeigenthum, dominium utile, an einer Sache hat und unter Geber und Nehmer gewisse persönliche Verpflichtungen bestehen. Neüere Rechtslehrer setzen dagegen das Lehn unter die Rechte an fremden Sachen und kennzeichnen dasselbe als die ausgedehntesten erblichen Gebrauchs- und Nutzungsrechte an einer fremden Sache, sofern sie sich auf eine Verleihung durch den Eigenthümer gründen, welche zugleich eine Verpflichtung des Verleihers und Beliehenen zu wechselseitiger Treüe hervorruft. Der weite Umfang der in dem Lehnrecht liegenden rechtlichen Befugnisse ermöglicht es, sich ein ganzes Vermögen, wenigstens größtentheils als aus feüdalen Rechten bestehend denken zu können. In diesem Sinne unterscheidet man das Lehn von dem freien allodialen Vermögen, d. h. denjenigen Theilen eines Vermögens, welche in den Lehnsverband nicht mit einbegriffen sind! (Meyer X, 698.)

Leenregal. f. Das Lehnrecht des Ober-Eigenthümers, als ein Regal betrachtet. cfr. dieses Wort.

Leenrevers. f. Ein schriftliches Zeügniß des Lehnsherrn, daß der Lehnmann die Lehen nachgesucht und empfangen habe; zuweilen auch eine Bescheinigung, daß die ihm ertheilten Lehen in das Lehnbuch gehörig eingetragen worden sind. it. In manchen Fällen ein schriftliches Bekenntniß des Vasallen, daß er diese oder jene Sache in Lehn empfangen habe, das Lehnsbekenntniß.

Leenrichter. f. Der Richter in einem Lehnhofe; cfr. Leenprawest. it. Ein Richter auf dem Lande, welcher sein Richteramt von einem Andern zu Lehn trägt, wie es bis 1849 der Patrimonialrichter war, der vom Gutsherrn berufen und mit dem Richteramt auf Zeit beliehen wurde. it. Ist im Preüßischen Staate jeder Richter, von der niedrigsten bis zur höchsten Stufe, ein Lehnrichter, denn er empfängt sein Richteramt auf Lebenszeit vom Könige, den er vertritt und in dessen Namen er Recht spricht. „Im Namen des Königs,“ so lauten die Eingangsworte eines jeden richterlichen Erkenntnisses. Der König ist nach altgermanischem Brauch der oberste, ja, der alleinige Richter im Lande, wie das in einer Monarchie nicht anders sein kann, was auch die „Klugen und Weisen“ im Lande in ihrem hoffärtigen Allwissen daran mäkeln mögen! In Frankreich spricht der Richter Recht au nom de la loi, nach Vorschrift des bürgerlichen Gesetzbuches, Code civil, welches während der ersten französischen Republik entstanden und unter dem Consulat in dessen letzten Tagen promulgirt worden ist.

Lens. adj. Trocken, von Flüssigkeiten entleert, ausgeschöpft. *De Pütt geit lens*: Der Ziehbrunnen ist trocken. *De Pumpe is lens*: Die Pumpe will nicht mehr ziehen, kein Wasser geben. *Lens hollen*, sagt man von einem Schiff, das leck geworden, aber durch die Schiffspumpe so weit vom Wasser entleert worden ist, daß es nicht sinkt. De

Kanne is lens: Die Kanne ist ausgetrunken. Se hefft em lens sapen: Sie haben ihm seinen Wein rein ausgetrunken. He höllt nog lens, sagt man bildlich, wenn Jemand zwar nichts übrig hat, aber doch dem Nachbar es noch gleich thun kann. Enen lens maken: Bei einem Gelage den Wirth hinsichtlich des Getränkes erschöpfen, so viel trinken, daß er nichts mehr aufzutragen vermag. Wi hebben em lens maakt, sagen die Bauernfänger, die Glücksritter, die Schwindler, die Wucherer, wenn sie ihr Gegenüber rein ausgesogen, ausgezogen haben; dann sagt der also Betrogene, Bestohlene: Ik bün lens! Holl. Lenzen, ausleeren, ledig machen. Dän. Lense. Conner mit dem Angels. Hlänt, Engl Lean, mager, ausgedörrt.

Leenschulden. f. pl. Schulden, die auf einem Lehngute haften, bezw. auf dasselbe gemacht werden; zum Unterschiede von Allodial-Schulden.

Leenschulte. f. Ein Lehnschulze, ein Schulze im Dorfe, der sein Schulzenamt durch Belehnung erblich besitzt, und daher weder von dem Amtsvorsteher, bezw vom Landrathe, ernannt, noch von der Gemeinde erwählt wird.

Leenschultenhof. f. Ein Lehnschulzengut.

Leenstool. f. —stööl. pl. Der Lehnstuhl, die Lehnstühle, Lehnsessel, auf denen sitzend man die Arme anlehnen, sie stützen kann.

Leentafel. f. Eins mit Leenhof, —kamer.

Lenter. f. Das Volkskartenspiel „Bester Bauer." cfr. Bur I, 254, Sp. 1, oben, und Buren I, 256. it. Der Besitz von fünf Trümpfen bei diesem Spiel. (Niedersachsen, Ostfriesland.) Holl. Lanterlu, Lanturlu. Engl. Lanterloo, Lanteraloo.

Lentern. v. Zaudern, langsam sein. (Desgleichen.) Müßig gehen, herumschlendern. (Graffsch. Mark.) Holl. Lunderen. Lat. Lentere, langsam von Statten gehen; lentus, langsam.

Leentruwe, —trü'e. f. Die Lehenstreüe, welche der Vasall dem Lehnherrn schuldig ist. Sie bildet einen Theil der Leenplicht. Obwol das Lehn „an den neüen Herrn folgt" und bei'm Lehnmann erblich ist, so muß doch bei jeder Veränderung in der Person des Einen wie des Andern binnen Jahr und Tag die Beleihung nachgesucht werden. Diese erfolgt in feierlicher Form, nachdem der Vasall, dem Lehnsherrn, bezw. dessen Vertreter, in dessen Hände er die seinigen legt, die Huldigung, homagium, dargebracht und den Eid der Treüe geleistet hat.

Lents. f. Ein anscheinend ausschließlich holsteinsches Wort mit der Bedeütung: Schlafmachende Kraft. Wird in Holstein personificirt gebraucht in dem Sprichwort: Wenn de Karmelk kumt, so nimmt de Lents Läde an: Wenn die, der Volksmeinung nach, träge machende Buttermilch gegessen wird, dann gibt's der Trägen viele, dann erhält der Lents Leüte oder Anhänger. (Schütze III, 26.)

Leentügnis. f. Eins mit Leenrevers, besonders in der zweiten Bedeütung, das schriftlich ausgefertigte Bekenntniß des Vasallen, daß er das Lehn empfangen habe.

Lenung. f. Die Lehne eines Stuhls, Sessels.

Leenware. f. Die Lehnware, bezeichnet in der Hauptsache denjenigen Geldbetrag, welchen der Lehnmann dem Lehnherrn bei vorkommenden Lehnsfällen und bei Empfang des Lehns zur Anerkennung seines Ober-Eigenthumsrechts entrichtet, ein Handlehn, ein Lehngeld, welches sowol von Ritterlehen, als auch von Erbzinsgütern, wenn diese dem Wesen nach Lehen sind, gegeben wird. Man unterscheidet de hoge Leenware von der lege Leenware; jene entrichtet der Lehnmann beim Sterbefall des Lehnherrn, diese wird beim Sterbefall des Lehnmanns von dessen Erbnehmer gezahlt. Im mittlern Latein: Laudemium, releuium, bretia. intragium etc. it. Wird an einigen Orten auch dasjenige Geld, welches der Leenprawest, Leenrichter, oder die Beamten des Lehnsherrn als eine Ergötzlichkeit bei der Belehnung bekommen, de tütte Leenware genannt, da dann jene de grote heißt. it. Führt an manchen Orten nur dasjenige Geld, welches bei Annehmung, Übernahme, eines Bauergutes, oder bei Theilung desselben entrichtet wird, den Namen Leenware. it. In Pommern bezeichnet das Wort das Patronatsrecht über Kirchen und Schulen. — Ware stammt in dieser Zusammensetzung entweder von waren, Gewähr leisten, so daß es eigentlich die Einwilligung des Lehnsherrn, und die darin gegründete Sicherheit des Lehnmanns bezeichnet; oder auch von Ware, sofern es ehedem eine Sache von gewissem Werthe, oder ein dem Werthe eines andern Dings angemessenes Aequivalent bezeichnet.

Leoge. f. Die Lohe, Flamme. (Ravensberg.) Jellinghaus S. 33, 74, 137.

Leep. f. Ostfriesischer Name des Kibitz. cfr. Lepp.

Leep. adj. adv. Schlecht, schlimm; it. schwach, krank. Lepp Vee: Schlechtes, verkommenes Vieh. 'n lepen Schojer: Ein arger Schuft, ein Taugenichts. 'n leep Wark: Eine schlechte, mißliche Sache. He is heel leep: Er, der Kranke, ist sehr elend. (Ostfriesland. Bremen, Land.) Leep ist wahrscheinlich eine Nebenform von lapp, laff.

Lepe. f. Die Ohnmacht; von leep, lep. (Saterländische Mundart.)

Lepel, Läpel, Leppel, Li'epel, Löpel. f. Ein Löffel, besonders ein Eß- oder Suppenlöffel. Der Löffel, von Holz oder Blech, ist, in Verbindung mit den Kniip oder Taschenmesser, das einzigste Geräth, dessen sich der Landmann bei seinen Mahlzeiten bedient; Gabeln und Tischmesser kennt er nicht, es sei denn in jenen Bauerfamilien, die ihr Döchting in einer Pensionsanstalt verbilden lassen, worauf dann dat Fröten, nach der Heimkehr ins älterliche Haus sofort — vornehme Manieren darin heimisch macht! Mit de grote Lepel eten: Mit dem großen Löffel essen, die Andeütung eines Festessens, Gastmals, sog. Zweckessens. En oolen Lepel! ein in Hamburg üblicher Ausruf, wenn man das laügnet, was ein Anderer sagt, oder unwillig abschlägt, um was man gebeten wird. Daar kann he kenen Lepel to waschen: Er kann nichts dazu beitragen. Man hört aber auch he weet daar keenen Lepel to to wasken, für: Er weiß sich dabei nicht zu helfen. Wenn ik man eben 'n Lepel likken kann! stöhnt der Kranke. Siin Lepel upsteken, sagt man scherzweise in

Holstein und Bremer Land für sterben, muthmaßlich daher, weil der Landmann, wenn er zur Genüge gegessen hat, seinen Löffel auf den Boort oder Riig steckt, und zur Arbeit abgeht. Dat is 'n Buddel, seggt de Buur, un drunk uut 'n Lepel, sagt man von Menschen, die Alles verkehrt machen, auch wol von Betrunkenen, welche aus dem Löffel eine Flasche machen. He het nig den Lepel up 'n Brede, Riig, beholden: Er hat nicht das Geringste, besonders vom Hausgeräth, behalten, namentlich bei einem Brandschaden. Den Lepel up 'n Riig mit sinen Kinnern delen: Alles, bis auf das geringste Stück, mit seinen Kindern theilen. Kank di 't süür, un ett dat mit Lepeln, wird scherzweise zu Einem gesagt, der nicht weiß, was er mit einem Dinge machen soll. Ik bün 't so möde, oder satt, as wenn ik 't mit Lepeln geten hebbe: Ich bin des Dinges ganz überdrüssig. All, wat Lepel likken kann: Allemann, Jedermann, Jung und Alt, Vornehme und Geringe. Över 'n Lepel balberen I, 77, Sp. 2: Jemanden unter der Maske eines Gefölligkeitsdienstes Schaden zu fügen, ihn betrügen; Franz. faire la barbe à quelqu'un. Den Lepel wegsmiten, eüphemitisch, sterben. Wenn et Brij regnet, hett men keinen Lepel, ein Grubenhagensches Sprichwort. it. Der Berliner bedient sich des hochd. Worts in der Redensart: Ik hab 'n janzen Dag noch keenen warmen Löffel in Leibe jekrigt: Ich habe den ganzen Tag noch nichts Warmes gegessen. Enen eens hinter de Löffel schlagen, ist eine bei ihm beliebte und gelaüfige Drohformel, indem er den Jägerausdruck Lepel, Löffel, die Ohren des Hasen, auf den Menschen anwendet. De Lepel in de anner Hand! sagt man, wenn Etwas auf eine Art nicht gelingen will. (Brem. W. B. III, 54, 84. Dähnert S. 274. Schütze III, 26, 27. Stürenburg S. 130. Schambach S. 122. Der Richt. Berl. S. 48.)

Lepelaante. f. Die Löffelente, in einigen Gegenden auch Lepelgoos, die Löffelgans genannt, bemerkenswerth durch den langen, schwarzen Schnabel, dessen völlig cylindrisch gebogene Oberkinnlade am Ende löffelartig erweitert ist; Anas Platyrynchos *L.*, A. latirostra *Klein*, Rhyncliaspis clipeata *Leach*, lebt in den nördlichen Gegenden der Alten Welt und kommt schaarenweise nach Niedersachsen, wo sie auch zuweilen im Schilf brütet, ist sehr scheü, fliegt sehr rauschend und gibt auf die Tafel der Gulschmecker einen hochgeschätzten Braten.

Lepelblekk. f. Ein Blech in den Küchen, welches zum Aufhängen der Koch- oder Rührlöffel dient, und ausschließlich zum Gebrauch in der Küche bestimmt ist.

Lepelboort. f. In den Küchen, wo gespeiset wird, auch in den besonderen — Speisesalons des Landmanns ein Brett an der Wand mit kreisförmigen Löchern, in welche nach vollendeter Mahlzeit die Löffel gesteckt werden. cfr. Lepelriig.

Lepelgarde. f. Die Löffelgarde; so nannte man im Anfange des laufenden Jahrhunderts spottweise das französische Fußvolk in den Revolutions- und Kaiserkriegen, weil dasselbe oft die Eßlöffel auf den dreieckigen, mit der Spitze nach vorn getragenen, Hut steckte. Insbesondere kam dieser Brauch bei den Schlachthaufen des unter dem Befehl des Marschalls Davoust stehenden Heeres vor, daher denn auch an dieses der Spottname gehaftet wurde. Die Löffelgarde hörte auf, etwa um's Jahr 1810, als der Dreitimper dem Cylinder, den man polnisch Tschako nannte, das Feld raümen mußte. it. Versteht der Richt. Berl. S. 48 unter Lepel-, Löffelgarde die Gesellschaft der vom Magistrat der Stadt Berlin, bezw. von Polizeiwegen angestellten Straßenkehrer.

Lepelken. f. Dim. von Lepel: Ein kleiner Löffel, ein Kaffee-, ein Theelöffel.

Lepelkes. f. Anderer ostfriesischer Namen des Täschelkrauts, cfr. Klepp S. 152. Von der löffelförmigen Gestalt der Schötchen so genannt; ein gutes Schaffutter; sonst als Herba bursae pastoris ein Apothekenstoff, neüerdings als Heilmittel wieder empfohlen; wahrscheinlich das schon von Hippocrates und Dioscorides unter dem Namen Thlaspi erwähnte Heilkraut.

Lepelkost, Lepelköjste. f. Eine Löffelspeise, eine Suppe, die mit Löffeln gegessen wird.

Lepelkruud. f. Das Löffelkraut, Namen einer Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferen, im System Cochlearia *L.*; davon insonderheit der Scharbockheil, das Scorbutkraut, C. officinalis *L.*, wegen der Ähnlichkeit seiner Blätter Löffelkraut genannt wird. Die Pflanze ist officinell. Aus den Blättern bereitet man einen wohlschmeckenden, gesunden Salat.

Lepelkruudsapp. f. Ein Saft, der aus dem frischen Kraute destillirt, als Heilmittel gegen Unterleibsstockungen und in Frühlingskuren empfohlen wird. Der vorwaltende Bestandtheil ist ein aus der Pflanze gezogenes, scharfes ätherisches Öl.

Lepelkruudwater. f. Ein vom Löffelkraut destillirtes Wasser, mit denselben Wirkungen, wie der Saft.

Lepelkruudwiin. f. Wein, welcher als Most mit Löffelkraut gegohren hat; im plattdeütschen Sprachgebiet selten vorkommend, wegen Mangels an landwirthschaftlich betriebenen Weinbaus.

Lepeln. v. Löffeln, mit Löffeln essen; as 't de Buursmann alltiid doon do 'et: Wie es auf dem Lande Brauch ist. Vandag giff't nikks to lepeln: Heüt' fällt die Mahlzeit aus!

Lepelriig. f. Eins mit Lepelboort, wie dieses von Holz, nur für Eßlöffel bestimmt, während das Lepelblekk zum Küchengebrauch dient.

Lepelsnute. f. Der weiße Löffler, Löffelreiher, auch wol Löffelgans und Spatelgans genannt, Gralla Platalea, Platalea leucorodia *L.*, zur Ordnung der Sumpfvögel und der Familie der Reiher, gekennzeichnet durch den der Lamellen entbehrenden, ganz platten, löffel- oder spatelförmigen Schnabel, der vorn doppelt so breit als in der Mitte ist. Ein Bewohner der südlichen Gegenden von Europa ist dieser Vogel ein seltener Gast an unseren Küstengebieten, haüfiger in Holland erscheinend.

Lepelsüke. f. Die Löffelseüche, so nennt man

scherzweise das Unwohlsein des Viehs, wenn mageres, schlechtes, dazu wenig Futter die Ursache ist. Besonders in Bezug auf Pferde gebraüchlich, die von ihrem Besitzer knapp gehalten, schlecht, spärlich, wie mit dem Löffel, gefüttert werden. it. Sagt man von einem Menschen, der in Folge von Entbehrungen elend und kränklich aussieht. De hett de Lepelsüükte. (Stürenburg S. 131.)

Lepert. f. Ein schlechter Kerl, der alles sittlichen Gefühl bar ist.

Lepigkeit. f. Die Schlechtigkeit. (Ostfriesland; auch vorstehendes Wort.)

Lepp. f. Eins mit Leep; andere ostfriesische Form des Namens vom Kibitz; ob wegen seines schnellen Laufens? Vom v. lopen, Imperf. leep; engl. leaper, Laüfer, Springer.

Leppeier. f. pl. Die Kibitzeier. (Ostfriesland.)

Leppen. v. Eins mit lappen S. 333 Sp. 2, dessen Nebenform es ist in Bremen, Stadt und Land, flicken, einen Lappen aufsetzen. Up leppen: Eine Naht auftrennen.

Leppern. v. Eins mit lappern S. 334 und läppern S. 349, in der Schreibart des Richt. Berl. S. 47 und in der Redensart: Et leppert sich, mit der Bedeütung: Es mehrt sich, nämlich bei weiser Sparsamkeit werden aus Sparpfennigen Groschen, aus Spargroschen Thaler 2c.

Leppsk. adj. adv. Rasch und scheü, davon-, herauslaufend, — wie ein Leep, Kibitz? cfr. Loopsk, löppsk. (Ostfriesland.)

Leppskloper. f. Ein leicht scheüendes Pferd, das die übele Gewohnheit hat, auszureißen. (Desgleichen.)

Leprosenhuus. f. Ein Krankenhaus zur Heilung von Aussätzigen. Die Errichtung von Leprosenhaüsern wurde in Deütschen Landen nothwendig, nachdem die Krankheit durch die Kreüzzügler in Europa eingeschleppt war. Als die Krankheit siegreich bekämpft war, wurden die Leprosenhüser zwar überflüssig, dennoch blieben sie, die auf milde Stiftungen gegründet waren, selbst unter diesem Namen bestehen, nur änderte sich ihre Bestimmung, indem man sie in Pflegeanstalten für Kranke, die an inneren Krankheiten, wie an äußeren Verletzungen litten, so auch für Sieche verwandelte. In diesem Sinne gab es Leprosenhaüser noch in den ersten Jahrhunderten der Neüern Zeit bei allen Städten auch im Platid. Sprachgebiet; denn die Leprosen-, wie die Gasthaüser bekamen ihre Stelle außerhalb der Ringmauer der Stadt, wurden gesperrt und von Obrigkeitswegen streng überwacht, um die Ausbreitung der Krankheit möglichst zu verhindern. Der Aussatz, Lepra, Leprosis, Elephantiasis, (Griech.), eine der ekelerregendsten und ältesten Volkskrankheiten, die schon Moses genau kannte, ist vom Europäischen Boden noch nicht verschwunden. Bei uns in Deütschland kommt sie glücklicher Weise nur sehr vereinzelt vor, dagegen tritt sie in den südlichen Gegenden des Erdtheils, aber auch im Norden und ganz besonders in Norwegen, in großer Verbreitung auf.

Leer. f. Die Backe, Wange. (Bremen, Stadt und Land.) Ord. 102 heißt es, daß man einen Dieb mit einem glühenden Schlüssel, als dem Wappen der Stadt Bremen, soll an sine Leer barnen, auf der Wange brandmarken. it. Leerke ist das Verkleinerungswort. Rode Leerken, rothe blühende Wangen. it. Leerkussen, ein Kopf-, ein Ohrkissen, in der neüern hochd. Sprechart ein — Dreikel!! Angelf. Hleare, das Gebicht, valtus. Dahin gehört auch das engl. leer, scherzhaft lächeln. Dän. Eh leer, ich lache.

Leer, Lere, Läre, Lare. f. Die Lehre, von dem v. leren, lehren. — 1) Ein bei verschiedenen Handwerkern und Künstlern übliches Wort, wo es überhaupt ein Modell, Muster, Werkzeüg, die Größe oder Beschaffenheit eines Dinges zu untersuchen, es danach zu bestimmen, bedeütet. Und zwar eigentlich: Bei den Feüerwerkern ist die Lehre, de Leer, Kugellehr, ein eisernes Blech, worin die Größe der Kugeln eingeschnitten ist, ihren Durchmesser danach zu bestimmen. Bei den Maurern wird das Bogengerüst, oder das hölzerne Gerüst, Gewölbe und Bogen darüber aufzuführen, de Leerbagen, Bagenleer, oder nur de Leer schlechthin genannt. Bei den Schlössern ist de Lere bald ein eiserner Stift, bald auch ein Loch, um zu sehen, ob verschiedene Löcher von gleicher Größe sind, oder ob verschiedene Dörner oder Stifte, einerlei Stärke haben, franz. Calibre. Bei eben denselben wird ein kleines Werkzeüg, welches mit der Stellschraube hin und her geschoben werden kann, allerlei Öffnungen damit zu messen, Franz. griffe, und welches die Stelle eines Stangenzirkels vertritt, de Lere genannt. Ein ähnliches Werkzeüg der Schlösser, welches gleichfalls diesen Namen führt, dient dazu, die Röhren in den Hohlschlüsseln zu probiren, ob sie recht gerade sind. Ja alle stählerne Muster, Schilder, Schlüssellöcher und Schlüsselbleche, führen bei ihnen den Namen der Leren. Die Jäger und Fischer nennen das Strickholz oder Strickbrett, vermittelst dessen die Maschen gestrickt werden, de Lere. Bei den Seilern und Reepschlägern ist de Lere ein Rechen mit kleinen hölzernen Zähnen, zwischen denen die Fäden geleitet werden. Auch die Bildhauer pflegen ihre Modelle Leren zu nennen. In der Landwirthschaft einiger Gegenden wird auch der Vorsteckkeil hinten an dem Walterchen, vermittelst dessen die Räder des Pflugs gestellt werden, de Lere, auch dat Leer genannt. — Bildlich, der Zustand eines Dinges, da es der Vorschrift, dem Maaße gemäß ist; in welcher Bedeütung es besonders von den Müllern gebraucht wird, bei denen de Steen in de Lere bracht werd, wenn man ihn ins Gleichgewicht bringt; de Steen liggt in de Lere, wenn er im Gleichgewicht liegt. — 2) In weiterer Bedeütung: Der Vortrag einer Wahrheit. Im engsten Verstande, eine Regel des Verhaltens. Elleen 'ne gode Leer gewen. 't fall mi 'ne Lere siin! it. Der Vortrag einer Erkenntniß, eine in Worten vorgetragene Wahrheit. Allerhand ni'e Leren up de Baan brengen. it. Bildlich, der ganze Umfang oder Zusammenhang aller Vorschriften oder Wahrheiten Einer Art, eine Doctrin; it. ein Buch, das diesen Umfang enthält: Die Tugend- oder Sittenlehre, die Vernunftlehre, die Rechtslehre, die Sprachlehre, die Arzneilehre, u. s. f.; die Mathematik ist

die Lehre von den Größen, der Größe der Körper. it. In engerer Bedeütung wird die Glaubenslehre, die Religion, schlechthin de Leer genannt, — de reigen Lere. Wenn es aber heißt he is nig reiger Lere, so meint man nicht, er weicht von der reinen Glaubenslehre ab, sondern: Es ist mit ihm nicht richtig, er ist ein Schalk, dem kann man nicht trauen, auf ihn ist kein Verlaß. it. Der Zustand, da man lehrt, oder belehrt wird. So führt insonderheit den Namen Leer der Confirmanden-Unterricht, die Katechisation, die Kinderlehre. In de Lere gaan: Zum Religions-Unterricht gehen; wofür im Bremer Lande die Bauern auch ta 'n Beden gaan sagen. it. Der Zustand, da man gelehrt, unterrichtet wird, oder lernt; eine besonders bei den Handwerkern und anderen Zunftverwandten, bei den Kaufleüten, Krämern und anderen Innungsgenossen, wo nach Zünfte und Innungen bestehen, oder wieder ins Leben treten, übliche Bedeütung. Ein Mensch ist bei allen zünftigen und Innungs-Anstalten so lange in de Läre, als er die Grundlagen eines Handwerks-, eines Gewerbes, einer mechanischen Kunst, über die Anfangsgründe hinaus, erlernt, bis er losgesprochen oder zum Gesellen, zum Gehilfen, wie man sich heüt' zu Tage ausdrücken muß, um die — Herren Gesellen ja nicht zu beleidigen, erklärt wird. cfr. Leerburs. Bi 'n Meester Snider edder Schomaker in de Leere siin: Das Handwerk eines Confections-Künstlers, eines Herren- oder Damen-Radisten, eines Fußfutteralmachers 2c, im neüesten Hochdeütsch! erlernen. Enen Jung' in de Leer doan, aber gewen. it. em nemen. Bi 'n Kaapmann edder bi 'n Kramer in de Leer staan. Uut de Leer lapen! 't Läär will daar nig in, ein Wortspiel in Ostfriesland mit Läär, Ledder, Leder, und Läre, Lehre, indem Letzteres hier gemeint ist, die Lehre, der Unterrichtsstoff, will nicht hinein, ist mit dem Knieriemen nicht einzubläuen! it. Ist der Gebrauch des Wortes Lere vom Erlernen der Wissenschaften und schönen Künste nicht ausgeschlossen; so sagt man bi enen in de Lere gaan: Bei Einem in die Schule gehen; von Einem Unterricht erhalten; enen in de Läre hem: Einen unterrichten; goad in de Lare siin: Gut lernen, gute Fortschritte machen! Sik bi de Leer gewen, wenn man sich den gelehrten Studien widmet, die Hochschule besucht. He hett sinen Sään bi'n Stadpiper in de Lere gewen: Er läßt seinen Sohn beim städtischen Musikdirector die schöne Kunst der Töne lernen 2c. (Brem. W. B. III, 54, 55. Adelung III, 133, 134. Dähnert S. 274. Schütze III, 21. Stürenburg S. 130. Schambach S. 122.) Schon beim Kero Lera, beim Otfried, der es auch für doctrina gebraucht. Lera; im Isidor Lerunga. A.fr. Leera. Angelf. Lar, Lära, Engl. Lore, Lorry. cfr. Leren.

Leerafscheed. f. Bei den Jägern der Lehrbrief, eine schriftliche Urkunde, daß ein Lehrling Alles, was sich auf das Jagdwesen bezieht, gehörig erlernt habe, und zu einem tüchtigen Jäger ausgebildet worden sei. cfr. Leerbreev.

Leeramt. f. Das Lehramt, die Befugniß, bezw. die Verbindlichkeit, Andere zu lehren. Dat Prester-Leeramt: Das gottesdienstliche Lehramt, welches auch nur dat Leeramt schlechthin genannt wird. Dat Leeramt van den hilligen Geest, in der Gottesgelehrsamkeit, da er die lebendige Erkenntniß der geoffenbarten Glaubenslehren in dem Menschen wirkt, — je nach dem! it. Dasjenige äußere Verhältniß der Stelle, der Bedienung, kraft welcher man dieses Amt, oder diese Verbindlichkeit auf sich hat. In enen apenbaren Leeramt staan: Ein öffentliches Lehramt bekleiden. En Kerken-Leeramt, das Lehramt eines Predigers, eines Religionslehrers. En akademisk Leeramt, eine Professur an einer Hochschule. Dat Schaalmeester Leeramt up'n Lann, das Lehramt eines Dorfschulmeisters 2c.

Leeraart, —art. f. Die Lehrart, die Weise, wie man lehrt, unterrichtet; it. Die Ordnung in dem Vortrage einer Lehre, oder der zu derselben gehörigen Regeln; mit einem griech. Worte die Lehr-Methode.

Leerbagen. f. Bei den Maurern das Bagengerüst zum Gewölbebau. cfr. Leer, Lere 2c.

Leerbeer'n. adj. Nachlässig gearbeitet, wenig haltbar, zerbrechlich. (Schambach S. 122.)

Leerbook. f. Ein Buch, worin eine Wissenschaft oder Kunst gelehrt wird, und welches beim Unterricht als Leitfaden zum Grunde gelegt wird.

Leerbraden. f. Das Festessen, welches ein Lehrling bei den Handwerkern am Schluß seiner Lernzeit geben muß, wenn er frei gesprochen und Gesell geworden ist.

Leerbreev. f. Der Lehrbrief, ein urkundlich ausgefertigtes Bekenntniß, daß ein Lehrling sein Handwerk, bezw. seine Kunst gehörig erlernt hat, welches Zeügniß er bei seiner Lossprechung nach beendigten Lernjahren erhält. cfr. Leerafscheed.

Leerburs. f. Der Lehrbursch, bei den Handwerkern und anderen Zunftgenossen ein junger Mensch von vierzehn Jahren und darüber, so lange er in der Lehre steht. it. Bei den Jägern wird das Wort auf einen Lehrling in dem zweiten Behängen, d. i. im zweiten Lernjahr angewendet; im ersten Jahre ist der Jägerlehrling ein Hunds- oder Jägerjunge und im dritten ein Jägerburs.

Leren, leer'n, lären. v. Sowol lehren, docere, als auch lernen, discere. Well hett de dat leret: Wer hat Dich das gelehrt, wer Dir diese Kunst beigebracht? Ik will Di smiten leren! Eine Drohung, daß ich mit dem Stocke kommen werde, wenn Du das Werfen mit Steinen nicht unterläffest, wie es ungezogene Schulbuben zu thun pflegen. Lere wat, denn weetstu wat: Lerne es selbst, dann brauchst Du Andere nicht fragen. it. Afleren heißt nicht blos von Einem lernen, sondern auch abgewöhnen, cfr. das Wort I, 18. it. Ik laat mi beleren: Ich lasse mich belehren, lerne gern, ist in Hamburg bei Manchen eine Gewohnheitsformel, die in Wortgefechten oft Anwendung findet. Enen toleren: Belehren, unterrichten, zustützen, eine Magd, die zum ersten Mal in Dienst tritt. He hett uutleert: Er hat ausgelernt, ausgedient, seine Lern- und Dienstzeit, beim Handwerk, in der Krämerei hinterm Ladentisch, beim Sirupstopf über-

standen. it. To leren, lären, gaan: Zum Confirmanden-Unterricht gehen, ihn besuchen. De Paster leert up de Kanssel oder in de hölten Büsse I, 722 Sp. 2 unten. Dansen un hoppsen, singen un tuten, faren un riden leren: Ein Geschäft daraus machen, Anderen diese Fertigkeiten beizubringen. it. Diin Junge leert good, miin Junge leert nikks in de School: Dein Knabe lernt gut, der meinige nichts in der Schule. Lesen, schriwen, rekenen, tekenen leren: Diese Grundlagen des Wissens und Könnens lernen. Leren do'et leren: Durch lehren lernt man. Der Richt. Berl. S. 47 ruft aus: Ik wer' Dir lernen Leüte rujeniren! und tröstet sich mit den Worten: Mancher lernt's nie — un selbst dann noch unvollkommen! wenn sein Sohn wegen unregelmäßigen, bezw. widerwilligen Schulbesuchs nichts Ordentliches lernt. Holl. Leeren. Dän. Läre. Schwed. Lära. Angels. Läran. Engl. Learn. Franz. apprendere bedeüten lehren und lernen — wie denn lernen aus lehren entsprungen ist, da es lehrenen heißen sollte, wie denn der Schweizer noch vielfach lehrnen spricht und schreibt. Als discere hat der Kero liarnan, Otfried und dessen Zeitgenossen lernen und gelernen. Altsass Linon. Altfries. Lerna.

Lerer. s. Eine männliche, und Lerersche. s. eine weibliche Person, welche Andere lehrt, ihnen Fertigkeiten, Begriffe, Kenntnisse beibringt; besonders sofern sie eine öffentliche Verbindlichkeit, bezw. Befugniß dazu hat; ein Lehrer, eine Lehrerin in Schulen. Leerfrouwen waen in den Vorjahrhunderten wie es scheint Privatlehrerinnen, welche in weiblichen Handarbeiten Unterricht ertheilten. Lesen und schreiben lernten die Mädchen, wenn es mit ihnen so weit kam, in den Klöstern bei den Ordensschwestern.

Lererstand. s. Ein Wort, welches im Allgemeinen zwar alle Personen umfaßt, welche lehren, unterrichten, im Besondern aber die Lehrer an Volksschulen bezeichnet, wogegen die Lehrer an lateinischen Schulen, Gymnasien, an Hochschulen, technischen Unterrichtsanstalten, Kunstschulen rc. dem Gelehrten-, bezw. dem Künstlerstande zugerechnet werden.

Lerervergaderung. s. Eine Versammlung von Volksschullehrern, in kleinen und großen Vereinen, Verbänden. Kleine Vergaderungen, finden sie in den Schul-Ferien oder Vakanzen und unter Leitung des Schul-Aufsehers Statt, können für die Schule und den Beruf der Lehrer sehr nützlich wirken, weil Letztere Gelegenheit haben, ihre in der Schule gesammelten Erfahrungen gegenseitig auszutauschen, und auf Grund derselben mögliche Mißgriffe die der Eine oder Andere in den Erziehungs- und Unterrichtsmethoden begeht, zu erkennen und zu berichtigen; die großen Vergaderungen dagegen scheinen für den Schulmeister vom Lande zu dem Gebet: „Erlös' uns von dem Übel," oder „von dem Bösen," wie der reformirte Christ betet, wohl geeignet zu sein, denn sie lenken den Dorfschulmeister nur zu leicht in falsche Bahnen und ziehn ihn von seinem eigentlichen Berufe, dem hehren des Volksbildung, ab, nicht einmal des Umstandes zu gedenken, daß der Besuch von dergleichen Versammlungen, die in großen Städten abgehalten werden, mit einem Aufwand von Kosten verknüpft ist, denen die bescheidene Stellung des Lehrers auf dem Lande, bezw. in einer kleinen Stadt, in der Regel nicht gewachsen zu sein pflegt, und er in der großen Stadt übertünchte Genüsse kennen lernt, die er nun in den engern Kreis seiner Familie daheim, wie in den weitern Kreis der Ältern seiner Schüler zu übertragen, eine gar lebhafte Neigung fühlt. Anders, wenn erfahrungsreiche, gewiegte Pädagogen in periodisch wiederkehrenden Vergaderungen zusammentreten, um sich über die wahren Aufgaben und Zwecke der Volksschule, die eine religiös-sittliche Erziehung im Auge haben, zu unterhalten, und dann die Ergebnisse ihrer Besprechungen wie die folgenden: — 1. Die Bildung des Charakters im Kinde ist eine Hauptaufgabe der eigentlichen Schulthätigkeit. 2. Der Erzieher bedarf einer gründlichen logisch-psychischen Durchbildung. 3. Logik und Psychologie müssen deshalb im Lehrplan des Seminars gebührend berücksichtigt werden. 4. Es ist eine pädagogische, methodische und nationale Forderung, daß in der deütschen Volksschule von den Lehrern nur in hochdeütscher Sprache unterrichtet werde, — auf die eine oder andere Art den Lehrern in kleinen Städten und auf dem Dorfe zugängig machen.

Leergeld. s. Der Geldbetrag, welcher einem Lehrer für den Unterricht entrichtet wird, wo dies Wort doch nur am häufigsten bei den Handwerkern und anderen Zunftgenossen üblich und verschieden ist von Schulgeld. it. Bildlich: De möt nog veel Leergeld geven: Der muß durch Schaden klug werden.

Leerhär, —heer, —herr. s. Bei den Handwerkern, den Zunft- und Innungsgenossen der Meister, Künstler, Kaufmann, Krämer, in Ansehung des Lehrlings und im Gegensatz desselben, des Lehrburschen, Lehrjungen. it. Bei den Jägern und den musikalischen Künstlern der Blaseinstrumente, hin und wieder auch bei den Barbscherern und Haarkünstlern wird er Leerprinz (Prinzipal), bei den Handwerkern aber schlechthin de Meester genannt.

Leerjaare. s. pl. Bei den Handwerkern und anderen Zunft- und Innungsverwandten die Zeit, die Einer schuldig ist, als Lehrbursche auszuhalten. He starvt in de Leerjaaren, heißt so viel, als: Er wird das in seinem Leben nicht lernen.

Leerjunge. s. Eins mit Leerburs; vorzugsweise ein Lehrling bei'm Schuhmacher-, dem Bäckergewerk rc. In jenem ist er mehr ein Laufbursche der Fru Meestersche für die er alle Gänge zu besorgen und die Kinder zu warten hat, in diesem muß er, nachdem er die ganze Nacht am Trog und Ofen gestanden hat, am frühen Morgen mit dem schwer beladenen Korb Backwaaren die Gassen auf und ab trottiren, um den Kunden das sog. Frühstück zu bringen, Zwieback, Milchbrod, Semmel rc.

Leerk, Lerke, Lereke. s. Die Lerche. cfr. Lewark. it. Die Lärche, Lärchentanne, Pinus Larix. cfr. Lärk. (Kurbraunschweig.)

Leerkanssel. s. Die Lehrkanzel, der Katheder, der erhöhte Sitz für den Lehrer in den Lehr- oder Hörsälen auf Hochschulen rc. übereinstimmend mit Leerstool. it. Spricht man bildlich von der Lehrkanzel der Dogmatik, des Canonischen Rechts, des Kirchenrechts, der

Pandecten, der Physiologie, der Chemie, der Geschichte 2c.

Lerken'e. f. **Lerken'eere.** pl. Die marmorirte Eierbohne, die Zwerg-, Busch-, Frühbohne, Phaseolus nanus *L.*, aus der Familie der Leguminosen, Hülsengewächse. (Desgleichen.)

Lerkenfeld. f. Ein Feld, wo Lerchen gefangen werden. Enen in't Lerkenfeld leien oder fören: Einen anführen, hinter's Licht führen. (Desgleichen. Schambach S. 122.)

Lerken-, Leerk'nkleewer. f. Eins mit Bullnkleever I, 248: Der gelbblühende Klee, Trifolium procumbens *L.* und ähnliche Arten. (Altmark.)

Leerknecht. f. Ein Lehrling beim Fleischergewerk, bei den Flußschiffern einiger Gegenden; in Hamburg Einer, der bei einem Brauer in Dienst kommt und so zwei Jahre für geringen Lohn dient. Er heißt auch Daarenschüdder, weil ihm das Wenden des Malzes auf der Darre obliegt. Lärknaap ist im Ostfries. L. R. S. 675 ein Lehrbursche, ein Lehrknabe, Lehrling.

Leermeester. f. Der Lehrmeister, ein Lehrer in Beziehung auf den Lehrling, den Lernenden, wo es sowol von einem Lehrer in den Wissenschaften und freien Künsten, als auch von einem Handwerker und einem zünftigen Lehrer gebraucht wird.

Lereen. v. Leiten, führen. (Pommern. Meklenburg.) cfr. Leden.

Lerrig. adj. Leer, ledig. (Meklenburg, Pommern.) cfr. Leddig.

Leerriik. adj. adv. Lehrreich, reich an Lehren, d. i. sowol an Vorschriften des Verhaltens, als auch an unbekannten Wahrheiten und Begriffen. En leerriik Book, ein lehrreiches, belehrendes Buch; en leerriik Sprook, Spröök, ein lehrreicher Spruch.

Leersaal. f. Der Lehrsaal auf Hochschulen, Universitäten, und anderen höheren Unterrichtsanstalten, worin den Studirenden gelehrte Wahrheiten und Begriffe im Bereich der gesammten Wissenschaften; in Rücksicht auf die Studirenden ein Hörsaal, Lat. Auditorium, genannt.

Leerspare. f. Die Lehrsparren, in der Zimmermannskunst, diejenigen Sparren, welche an den Walmdächern, Zeltdächern, von den Ecken des Gebaüdes oben in der Spitze zusammen laufen. Ohne Zweifel von der ersten Bedeütung des Wortes Leer, Lere, weil diese Sparren gleichsam das Modell des ganzen Daches abgeben.

Leersprook, —spröök. f. Der Lehrspruch, ein kurzer, allgemeiner Grundsatz, welcher entweder eine fruchtbare Wahrheit, oder auch eine gute Sittenregel enthält.

Leerstool. f. Der Lehrstuhl; eigentlich ein erhöhter Sitz oder Stuhl, von dem aus Anderen Belehrung, bezw. Unterricht ertheilt wird, dergleichen die Kanzeln in den Kirchen, und die Katheider in den Lehrsälen und Lehrstuben sind, welche letztere am haüfigsten den Namen der Lehrstühle führen. it. Bildlich, auf Hochschulen, Universitäten, und anderen akademischen Unterrichtsanstalten, höheren technischen Schulen, das Lehrfach einzelner Zweige der Wissenschaften und Künste, für welchen Fall der Lehrstuhl gleichbedeütend ist mit dem Lat. Wort Professur. So in der philosophischen Fakultät der Universität, der Lehrstuhl der Metaphysik, der morgenländischen Sprachen und Literatur, der klassischen Literatur und Beredsamkeit, der Ästhetik und neüern Literatur 2c.; auf technischen Hochschulen der Lehrstuhl der Mathematik und Physik, der Mineralogie und Botanik, des Prachtbaus, des Maschinenbaus, der höhern Geodäsie 2c.

Leerstove, —stuuv. f. Die Schulstube. it. Auf dem Lande in dem Schlosse eines reichen, vornehmen Besitzers dasjenige Zimmer, welches dem Hauslehrer, bezw. der Erzieherin angewiesen ist, um den Kindern der Familie Unterricht zu ertheilen.

Leerstunde, —stunn. f. Eine Stunde, während deren man Andere lehrt, unterrichtet, oder von einem Andern unterrichtet wird, wofür im gemeinen Leben nur das einfache Stunde, und in den Volksschulen Schoolstunn üblich ist. Ik hebb in de Week twentig Schoolstunden to gewen, sagt der Dorfschulmeister. He is in de Leerstunn gaan, antwortet der Kammerdiener dem Schloßherrn, der sich bei demselben nach dem Hauslehrer erkundigt.

Leerwand. f. An den Überfallwehren die Wände an den Seiten des Flußbettes vor dem Wehre, die dem Flußbette seine regelmäßige Gestalt und Festigkeit geben. Abgeleitet von Leer 1, Backe, Wange S. . . .

Leerwark. f. Das Lehrwerk, die Arbeit, das Werk, welches von einem Lernenden, einem Lehrling, angefertigt, sein erstes Stück. Leerwark is keen Meesterstükk: Von einem Anfänger muß man etwas Vollkommenes nicht erwarten.

Lesaki. f. pl. Ein slawisches, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung ins Deütsche aufgenommene Wort ursprünglich zur Bezeichnung von Mittelfreien, Laßen, Lassiten, muthmaßlich aus dem Deütschen, mit dem Verhältniß selbst. it. Scheint das Wort später einen Dorfvorsteher bedeütet zu haben.

Lesch, Lesik. f. Eins mit Laüsch: Das Schilf- oder Teichrohr, Arundo Phragmites *L.*, eine der größten europäischen Schilfarten, oft an zwölf Fuß hoch, ein nutzbares Gewächs, dessen starke Halme zum Dachdecken, zum Berohren der Wände, zu Matten 2c. Verwendung finden. (Pommern.)

Lesch'ake, Legak. f. Auch ein slawisches, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung ins Deütsche eingedrungenes und weit verbreitetes Schimpfwort für einen langen, ungeschickten, lüdeelichen Kerl, wie man es in Danzig und anderwärts hört. Poln. Leschach: Bärenhaüter. Russ. Leshon: Faulenzer, Tagedieb.

Leschen. v. Erlöschen, extinguere. cfr. Verloschen. (Meklenburgische Mundart.) cfr. Loschen, löschen.

Lese. f. Der Schein, nämlich der aüßerliche, den man im gemeinen Leben blauen Dunst zu nennen pflegt; ein falscher Schein. He fraggt em man vör de Lese: Er fragt ihn nur zum Schein, er fragt nach einer ihm bekannten Sache. it. Die Los- oder Aufkündigung. cfr. Löse. (Bremen, Stadt und Land.)

Lese. f. Das Geleise, Wagengeleise. it. Die Spur; die Furche, die der Pflug, die Ege macht. (Desgleichen und Ostfriesland, wo das Wort obs. ist.)

Lese. f. Die Menge, Fülle, der Hause. Wi hebb't 'ne ganße Lese kregen: Wir haben einen ganzen Haufen bekommen. (Kur-braunschweig. Schambach S. 122.)

Lese. f. Wie im Hochd. die Handlung, welche ein Zusammenlesen, ein Sammeln von Dingen bewirkt. Besonders in Zusammensetzungen, wie Nalese, die Nachlese, wie bei der Kornärnte, das Aufsammeln von liegen gebliebenen Halmen und Ähren, de Wiinlese, die Weinlese, welche im Plattd. Sprachgebiet, beim Mangel des Weinbaus, freilich nicht vorkommt. it. Beim Kartenspiel Stiche in der Mehrheit. Dree Lesen hebben: Drei Stiche, de Lese hebben: Die meisten Stiche haben.

Lesebengels. f. pl. Ein Schimpfname auf Schüler, namentlich fleißige, die damit von Mitschülern belegt werden, welche vom Lernen nichts wissen wollen, die nicht in die Schule gehen, den Unterricht versäumen, um in Feld und Wald allerlei Unfug zu treiben. Selbst unverständige Ältern in kleinen Städten und auf dem Lande, bedienen sich ihren strebsamen Kindern gegenüber dieses Schimpfworts, wenn diese lieber in die Schule, als aufs Feld gehen wollen, wohin sie vom Vater getrieben werden, um ihre jugendliche Arbeitskraft unverantwortlicher Weise auszubeuten.

Lesebook. f. Eine Fibel; ein Lesebuch für Volks- und städtische Mittelschulen. it. Ein Buch aus der Lesebibliothek, welches man zum Vergnügen, bezw. zum Zeitvertreib liest.

Lesebredd. f. Das Lesebrett, bei den Leinwebern und Zeügmachern, mit vielen Löchern, vermittelst dessen die Fäden auf den Scherrahmen gezogen werden. cfr. Lesen 1.

Leseholt. f. Holz, welches an dürren Zweigen, Spänen 2c. im Walde aufgelesen, gesammelt wird, Sammelholz. cfr. Rappsholt.

Le'eseils, —**segels.** f. pl. Sind auf Segelschiffen Segel, die bei gemäßigtem, aber günstigem Winde an der Wind- oder Luoseite die Raasegel breiter machen und nur unter Umständen, als Leih-, geliehene Segel, beigesetzt, und die andern Falls niedergelassen, weggenommen, nicht gerefft werden; daher das Commando Le'eseil's daal! Leesegel herunter! und umgekehrt: Le'eseils bi! Leesegel beigesetzt!

Lesemeester. f. In den Klöstern einiger Gegenden der Lector, Vorleser.

Lesen. v. Wie im Hochd.: Lesen, sammeln, aussuchen; cfr. Läsen. Daher auch das Sammeln und Zusammenfassen der Buchstaben zu Silben, Wörtern und Sätzen, eine Beschäftigung, bezw. eine Kunst, die wir mit dem v. lesen bezeichnen. De kann nig lesen edder beden: Der hat in der Schule auch nicht das Mindeste gelernt. Sik lesen laten, sagt man in Ditmarschen von Brautleüten, die auf der Kanzel proklamirt werden. Sik uthangen laten heißt es seit 1874 von der öffentlichen Bekanntmachung im Aushangkasten des Standesamtes. — Aflesen: Öffentlich proklamiren. Flect. praes. Lese, lest, lest; pl. leset; praet. las, pl. leisen; conj. leise, part. lesen; imp. les, leset. Holl. Leezen. Dän. Læse. Schwed. Läsa. Angels. Lesan. Engl. Leas. Franz. Lire; wir lesen: nous lisons.

Lesent. f. Das Lesen, in einem Buche, einer Schrift 2c.

Leser f. und **Leserſche.** f. Eine männliche und weibliche Person, welche Etwas aussucht, ausliest, sammelt, etwa Ähren auf dem Felde. it. Die in einem Buche lieset, bezw. daraus vorlieset.

Leserlig. adj. Ist Alles, was deütlich geschrieben ist. 'ne leserlige Hand schriwen: Eine deütliche, leserliche Hand schreiben, einer deütlichen Handschrift sich befleißigen. it. Bildlich: Dat was leserlig, sagt man, wenn Jemand einem Andern Grobheiten rein heraus ins Gesicht sagt.

Le'esiid, —**side.** f. Die vom Winde abgewendete Seite des Schiffs, im Gegensatz zur Luvseite, d. i. derjenigen Seite, die vom Winde getroffen wird. Segelt z. B. ein Schiff mit Südwestwind nach O., so ist die Backbordseite, die linke, die Leeseite und die Steüerbordseite, die rechte, die Luvseite. cfr. Le'e.

Leeske. v. Die Leistengegend, die vertiefte dünne Rinne an beiden Seiten des menschlichen Unterleibes, die Weiche. it. Jede schmale lange Vertiefung, wie die Hohlleisten, Kehlleisten oder Hohlkehlen, eingebogene Rinnen zur Zierde an oder um einen Körper. it. Daher auch Dim. von Lese, Geleise, die dem Wege von dem Rade eingedrückte Spur. it. Die Runzel vor der Stirn, die derselben vom hohen Alter, bezw. in der Jugend von Gram und Sorgen eingedrückt werden. Erwähnt in den Worten De Leeske, dat sinnen de Rimpelen (Runzeln), im Ostfries. L. R. 3 B. Kap. 75.

Leesken. v. Dim. von lesen, was sich auf das Lesen oder Sammeln kleiner Gegenstände, von Kornähren 2c. bezieht.

Leeskenbeak, —**bräk.** f. Ein Leistenbruch, Weichenbruch.

Leeskenkoorn. f. Die auf dem Ärntefeld, nach Abfuhr der Garben, nachträglich gesammelten Ähren; it. Das daraus gedroschene Korn.

Less. f. Das zusammen gezogene Lekks S. 365: Die Lection.

Lesken. v. Löschen, Durst, Feüer, Kalk. it. Entleeren. cfr. Löschen, löſſen.

Leest. f. Oldenburgischer Name des gemeinen Schilf- oder Teichrohrs, Arundo Phragmites *L.* cfr. Laüsch, Leech.

Leeste, Leesten, Leisten. f. Eine Form, ein Muster, ein Vorbild, ein Leisten. Insonderheit die hölzerne Form des Fußes, über und nach welcher der Schuster die Schuhe, die Stiefel verfertigt, der Schuhleisten. De Scho över 'n Leesten slaan, den Schuh über den Leisten schlagen. Bildlich, alle disse Lü'e sünd över eenen Leesten slaan: Alle diese Menschen sind von Einer, von gleicher Denkungsart. Alle Lüde över eenen Leesten slaan, sie auf einerlei Art behandeln, sie über Einen Kamm scheeren. He maakt Allens na eenen Leesten: Er weiß keinen Unterschied zu machen. Holl. Leest. Dän., Schwed., Angels. Läst. Engl. Last.

Lest, leste, letst. adj., eigentlich Superl. von laat, anstatt latest, lateste: Letzt, letzter. Als adv. Letzthin, neülich, unlängst, jüngst. De will ümmer dat leste Woord hebben: Der hört nicht auf zu streiten und zu zanken, bis der andere schweigt. De

letsten biten de Hunde, sagt man von dem, der in einer Gesellschaft zu spät erscheint, so in Pommern; in Holstein dagegen heißt es, wer zuletzt kommt, kommt gewöhnlich am schlechtesten, am schlimmsten weg. Letst eens oder lest ins: Neülich einmal; auch lest allein, neülich. De lest de best: Ein Trostwort an Kinder, die sich langweilen, ehe die Reihe an sie kommt. An sineme Lesten: Auf seinem Sterbebette. Lestabends, letsttens: Neülich eines Abends. Intletst und tolest: Zuletzt. Reineke de Voß: Inleste, datt ik korte desse Wort: Zuletzt, daß ich's kurz sage. Lesterdage: Neülich. De letste Hand kloppt an de Wand, de wart mi nig verlaten, singen in der Gegend von Glückstadt, Holstein, die Knaben bei ihren Spielen, wenn sie nur noch einen Stein, oder eine Karte haben, die Glück bringen soll. (Schütze III, 30.) Bet up de letst: Bis zuletzt. In de letst: In letzter Zeit. In 'n Letsten liggen: Im Sterben liegen. To gode Letst: Zum guten Ende. Den Letsten gewen, ein Spiel der Schulkinder. Lest lewend lest good: Wer am längsten lebt, der erbt die Güter, scil. ex communione bonorum ist eins mit den Sprichwörtern: „Längst am Leib, längst an Gut;“ „Hut bei Schleier, Schleier bei Hut.“ Heinecc. Elem. Jur. Germ. I, 225. Strodtmann S. 125.) it. Lestuut: Endlich, postremo. Lestuut sint er lütje bi. (Schambach S. 122.)

Leet. f. In Ostfriesland ein Dreiviertels-Bauerhof; auch wol ein Viertelshof, wie im Harlingerlande. Vielleicht so viel wie Led, Lid, Glied eines Ganzen. Engl. Leath, Scheüne; Nachlaß. Angels. Leth, Lith, ein Drittel oder Viertel einer Graffschaft, soll connex sein mit Hlot, Hlot, Loos.

Leetkamp. f. Ostfriesische Verstümmelung des franz. lit de camp, Feldbette, freistehende Bettstelle, im Gegensatz zur Beddstäde, —stä 1, 97, Betllade, welche in die Wand der Schlafstube eingelassen ist, eine Art Alkoven, wie sie in Bauernhaüsern gebraüchlich sind.

Let. f. Ein Deckel; eine Klappe. (Ravensbergische Mundart.)

Lett, Letting, —sel. f. Ein Hinderniß, Aufenthalt; eine Verzögerung, Verhinderung. 't gifft Letten un Setten, sagt man von einem lästigen Gaste, den man zum Sitzen einladen und tractiren, setten, einen Imbiß, einen Trunk anbieten muß. Vortmehr so schall ock der Prawest von disser tydt an unser Moder ... alle Jar in den achte Dagen Michaelis geven twe Mark, sonder Vertogh unde Lettinge. (Vogt's Mon. ined. II, 284. Brem. W. B. III, 19.) it. Im Rügianischen Landgebrauch lieset man: Lettinge is, dat yemand an eenen Finger edder Te'en, edder sünsten en unvorwindlik Schade angewrekt wart, de em Behindringe gifft in finer Gesundheit. (Dähnert S. 274.)

Letten. v. Hindern, behindern, zögern, saümen, verweilen, aufhalten, tardare, sich und auch einen Andern. Lett' di nig: Halte Dich nicht lange auf, saüme nicht. Dat lettet mi to veel: Das hindert mich gar zu sehr! cfr. Beletten I, 119. it. Aufmerksam, auf Etwas merken, Acht geben. In dieser Bedeütung nur metonymisch, denn wer aufmerken will, der muß verweilen und saümen. He lettet nig up mine Wöörde: Er merkt, oder achtet nicht auf meine Worte. He lettet up nikks: Er gibt auf Nichts Acht. Enen letten: Einen zu lange aufhalten. (Brem. W. B. III, 18, 19. Dähnert S. 274. Schütze III. 27. Strodtmann S. 125, 331. Stürenburg S. 135.) Stammwort laat, laten. Altfries. leta, lassen; letta, hindern, versaümen. Angels. lettan. Engl. let, lassen, hindern. Altsass. lettian. Cod. Arg. latjan. Althochd. lazan, daher lassen, in Ruhe lassen. Holl letten; nordfries. u. Dän. lette, seine Aufmerksamkeit auf Etwas richten.

Letter. f. Letters. pl. Der Buchstabe, die Buchstaben, literae. cfr. Bookstav I, 174.

Letterat. f. Der Literat, Lat. literatus: Gelehrter, wird theils zur allgemeinen Bezeichnung des Standes der Gelehrten gebraucht, theils versteht man darunter insbesondere diejenigen Lehrer an Bürgerschulen, welche in der Jugend den Unterricht auf gelehrten Vorbereitungsschulen und demnächst auf der Hochschule genossen haben, im Gegensatz derjenigen ihrer Mitlehrer, welche nur Seminar-Bildung besitzen. it. Gehören in die Klasse der Literaten diejenigen Leüte, welche, ohne amtliche Stellung, aus dem Schriftenthum ein Gewerbe machen, Tagesschriftstellerei treiben, in den Zeitungen die Bilder ihrer Einbildungskraft ablagern, und die Leser der täglich ein- oder zweimal erscheinenden, Blätter mit halbwahren, bezw. ersonnenen Neüigkeiten reizen, aufreizen, sie mit ihren Kritteleien von eingebildeter Klugheit und Weisheit strotzenden Salbadereien über Menschenthum, Staatenthum, Kirchenthum rc. zum Einschläfern langweilen. cfr. Corßpondent I, 299.

Letterbade. f. Ein Anzeigeblatt von neüen Büchern, überhaupt von den neüesten Erscheinungen der Literatur; so das Börsenblatt des deütschen Buchhandels.

Letterdook. f. Ein Lappen, worin von Schülerinnen im Nähen und Sticken, Zeichen, Buchstaben, Letters, als Muster gestickt sind.

Letteree, —eije. f. Die Hinderung, Zögerung. cfr. Letten.

Letterkunde. f. Die Literatur, im weitesten Sinn ein Inbegriff der sämmtlichen in Schriften niedergelegten Bestrebungen des menschlichen Geistes in den sog. redenden Künsten und in Kenntnissen und Wissenschaften, wodurch Literatur von Kunst unterschieden wird. Wird die Literatur in Bezug auf einzelne Völker betrachtet, so sprechen wir von einer Literatur der Hebräer, Griechen, Römer, Italiener, Franzosen rc.; ferner unterscheidet man eine Literatur des Alterthums, des Mittelalters, der Neüzeit; eine prosaische und poetische, eine wissenschaftliche und schöne; eine philosophische, historische, juridische, medicinische, theologische rc. Literatur. Nationale Letterkunde nennt man die literarischen Erzeügnisse eines einzelnen Volks, in welchen dessen Denkweise und Eigenthümlichkeit besonders klar hervortritt, also namentlich seine Dichtungen rc. (Meyer X, 896.)

Letterkundig. adj. Ist derjenige, welcher in einem einzelnen Zweige der Literatur genau

Bescheid weiß, in demjenigen Zweige, dem er seine Studien besonders zugewendet hat.

Lettern. v. Buchstaben, Woppen, Zohlen, Zeichen, ganze Namen in Wäsche sticken, als Merkmol zur Nochweisung und Sicherung des Eigenthums.

Letts, Leets, Lelse. f. In Ostfriesland (obs.), in Nordfrieslond und im Saterlonde Name des Löffels; vielleicht connex mit letzen, erquicken; oder, do der Zischlaut ts häufig dem k entspricht, connex mit lelken. (Stürenburg S. 135.)

Lettse. f. Eine Verletzung. (Desgleichen.)

Lettske. f. (ob.s) Die Lerche. (Ostfrieslond.) efr. vorige Bemerkung. ofr. Lework.

Leü, Leüwe, Lew. f. Der Löwe. Von dem v. leüen. Vielleicht urtheilt mon nicht unrecht, wenn man das griech. und latein. λεων und leo zu den Wörtern zählt, die keltischen Ursprungs sind. Leü ist der Name von dreizehn römischen Bischöfen oder Päpsten. Der erste, der Große genannt, weil er zuerst die Idee des Primats des Römischen Stuhls über die gesammte Kirche ausgesprochen hot, † 461, sein Gedächtnißtog ist der 11. April. Der dreizehnte Löwe, leüet, als Nochfolger des neünten Frommen, seit dem 20. Februar 1878 auf dem Stuhle Petri gegen Alles und Jedes, was den Menschen zum Denken anleiten kann!

Leü. f. Ein saumseliger, träger, zaudernder Mensch. (Ostfrieslond.)

Leü, loi, lei. adj. Ost-, auch nordfriesisches Wort für träge, faul. efr. Flinten, eigentlich flintleü, I, 478. it. Träge machend, vom Wetter, leü Wäar. Connex mit lou, und Eins mit läßig S. 349: Laß, lässig. Angelſ. Lat. Engl. La·y. Lat. Lassus. Franz. Las, lache.

Leübank. f. Die Foul-, die Lodderbonk. (Ostfriesland. Seeland.) efr. Fuulbank I, 512.

Leüchen. f. Die Flamme. efr. Löchen. (Pommern.)

Leüen. v. Brüllen, bölken I, 192, wie dos Rindvieh, wie der Löwe, boare, mugire. (Bremen, Stadt und Land.) Holl. Loeijen. Angelſ. Hlewan. Engl. Lowe. Gloss. Lips. Laoginda, louenda, rugiens, brüllend. efr. auch das Angelſ. Hlem und Hlyen, ein Schall, Ton; hlynnan, schallen.

Leüern. v. Leiern, soumselig in seinen Verrichtungen sein, zoudern. efr. Luren. Holl. Luiſeren.

Leüigkeit. f. Die Saumseligkeit, Trägheit, Unlust. Sprichwort: 'n lüttjt Leüigkeit, 'n groot Verdreet. (Ostfriesland.)

Leüjnen. v. Leügnen, in der Berlinischen Redensart: Des konn ich nich anders leüjnen. (Aus dem Witzblatt Ulk; Richt. Berl. 48.)

Leülekkerland. f. Noch der Vorstellung des Ostfriesen dos irdische Porodies, wo mon leü und lekker leben kann, ein Schlaraffenland, Utopien.

Leülentsen, —lentern. v. Faulenzen. efr. Lentern.

Leüschen, Leüsken. f. pl. Eins mit Loüschen S. 345: Märchen, Fabeln, Erzählungen. Als v. Lout singen, sich dos Singen angelegen sein lossen. De Jung' kann verwegen leüsken: Der Knobe hot eine helle und starke Stimme zum Singen. Abgeleitet von leüen, brüllen ꝛc. (Gegend von Bremen.)

Leütnant f. und **Leitmann**, noch der begriffswirrigen Ausſproche des gemeinen Monnes, das franz. Wort Lieutenant, Stellhalter, —vertreter, welches seit dem 17. Johrhundert in die deütsche Sproche eingedrungen ist, zur Bezeichnung der untersten Stufe in der Rangordnung des Offizierstandes, die mit dem Feldmorschall auf der obersten Stufe schließt. Man unterscheidet im Preüßischen Heere den ersten (premier) vom zweiten (seconde) Lieutenont; in Baiern sogt mon Unter- und Ober-Lieütenant. it. Leütnonts-Plont: So nennen Einjährig-Freiwillige denjenigen jungen Offizier ihrer Compognie, bezw. ihres Batoillons, von dem sie vermuthen, doß ee ihnen an wissenschoftlicher Bildung nachstehe, und auf den sie außerholb des Dienstes mit Geringschätzung, mit einem gewissen Hohn herobsehen. it. Ein gonz junger Lieutenont ist pique assiette im Munde junger, verbildeter, koum aus dem Backfischalter getretener Mädchen, die auf der Höhern, bezw. in der Pension en Beetken Franzsch porliren gelernt haben.

Leüwagen. f. Eine Scheüerbürste mit longem Stiel zum Scheüern des Fußbodens; gleichsom ein hin- und herziehbarer Wagen für Leüe, Trage, die sich nicht bücken wollen. efr. Schrubber. Holl. Luiwagen.

Leüwamms. f. Ein Faullenzer, Faulpelz. (Ostfriesland.)

Leü-Wöär. f. Ein angreifendes, träge machendes Frühlingswetter. (Ostfriesland.)

Leüwiwenkost. f. Einer der ostfriesischen Namen für eine von der Housfrau ohne viele Mühe rasch zubereitete Speise von Weizenmehl. Eins mit dem Ausdruck Kiik doer de Dör S. 121, efr. auch Rebbdi.

Leve. f. Der gute Wille, die Gewogenheit. Ein altes Sprichwort sagt: Woor men de Leve kopen schall, daar is de Fründschopp dür: Von Einem, dessen guten Willen, oder dessen Gewogenheit mon durch Geschenke erkaufen muß, ist wahre Freündschoft nicht zu erwarten. Ein anderes Sprichwort in D. v. Büren Denkb. unterm Johre 1509: Gedwungene Leve unde gewreoene Rade endured nicht lange: Erzwungene Gewohnheit und reichlich empfangene Züchtigung (Zuchtruthe) sind nicht von longer Dauer. Lapp. Geschq. 61: Dat hie greven Alun to leue dede, in Güte bewog, willig mochte. efr. Uplaten. it. Mit jemands Leve: Mit Jemondes Erlaubniß und Einwilligung, Consens. Es scheint aber, doß in diesem Falle Leve zu löwen, verlöwen, erlauben, gehöre. Angelſ. Leve und Lyfnisse, Erlaubniß; von lyfan, erlauben. (Brem. W. B. III, 59; V, 419; VI, 176.)

Levern. v. Gerinnen machen, coagulare. Levert Blood: Geronnenes Blut. Beim Frisch findet man lebern in dieser Bedeütung, für labben, von Lebbe, Lab. Falsch ist die hochd. Übertrogung geliefert Blut. ofr. Lewern.

Leviten. f. pl. Die Söhne Levi's, des dritten Sohnes des hebräischen Potriarchen Jakob, so wie deren sämmtliche Nochkommen. Sie woren zum Dienste des Tempels eben so verpflichtet wie berechtigt. Doch woren sie nicht eigentlich Priester, sondern hotten diesen als deren Diener bei den gottesdienstlichen Ceremonien Hülfe zu leisten, zur Hond zu gehen. Nach König David's Verordnung

dauerte die Dienstzeit der Leviten vom 20. bis zum 50. Lebensjahr. Derselbe König bestimmte 24,000 Leviten zu Gehülfen, Dienern der Priester, 4000 zu Sängern und Thorhütern am Tempel und 6000 zu Richtern in Angelegenheiten des Cultus. Nach zurückgelegter Dienstzeit hatten die Leviten den Nachwuchs in den Verrichtungen seines künftigen Berufs zu unterrichten. it. In der römischen Kirche, die den jüdischen Brauch beibehalten, hießen, und heißen wol noch, Leviten die Cleriker, welche die den Gottesdienst verrichtenden Priester am Altar bedienen mußten, bezw. müssen. Ihre Bekleidung, das Levitenkleed, ist die sog. Dalmatika I, 310, oder Tunicella der Diaconen. it. Im gemeinen Leben sagen Hoch- und Plattdeütsche Enen de Leviten lesen, wenn Einem ein derber Verweis ertheilt wird, wofür man auch sagt em den Text, dat Kapitel edder de Epistel lesen, Redensarten, deren erste Schütze III, 29 mit den Worten erläutert, „wie denen vom Stamme Levi geschah, wenn sie's darnach machten!" Daß damit das Dunkel der Anspielung nicht aufgeklärt ist, liegt auf der Hand. Ge. Büchmann ist der Sache auf den Grund gegangen. In den „Geflügelten Worten" S. 231, 232 sagt er: „Das 3. Buch Moses heißt Leviticus und enthält religiöse Gesetze, namentlich für Priester und Leviten. Der Bischof Chrodegang von Metz (Metis, abgekürzt von Mediomatrica, † 766) stellte um 760 zur Besserung der verwilderten Geistlichkeit eine bestimmte Lebensregel, einen bestimmten Kanon für dieselbe auf, wonach Diejenigen, welche sich diesem fügten, „Kanonici" genannt wurden. Dieser Kanon (Regel, Richtschnur) verpflichtete sie, sich nach der Morgen-Andacht vor dem Bischof oder dessen Stellvertreter zu versammeln, der ihnen ein Kapitel der Bibel, besonders aus dem 3. Buch Mose, Leviticus, genannt, vorlas, woran er die nöthigen Rügen und Ermahnungen knüpfte. Hiervon wurde der Saal, wo es geschah „Kapitelstube," die ganze Gemeinschaft „Domkapitel" genannt, und es erklären sich von selbst die Redensarten „die Leviten lesen, oder: die Leviten geben, das Kapitel lesen" oder „abkapiteln, den Text lesen." it. Außer zu den gedachten Versammlungen verpflichtete Chrodegangi regula sincera die Weltgeistlichen zum Zusammenleben in Einem Hause, monasterium, Münster, zum gemeinsamen Speisen und Schlafen, zum vereinten Beten und Singen, selbst bei nächtlicher Weile, was man horae canonicae nannte. Diese zur Herstellung einer strengen Zucht unter der verwilderten Geistlichkeit erlassene Verordnung, die mithin eine durchaus interne Angelegenheit der Kirche betraf, wie sie auch noch heüte zu Recht besteht, bedurfte der Bestätigung Seitens der weltlichen Macht, die ihr von Karl M. im Jahre 789 und dann wieder von Ludwig dem Frommen im Jahre 816 zu Theil wurde. Das sind historisch beglaubigte Thatsachen, die nicht aus der Welt zu schaffen sind! Und heüt zu Tage, nach tausend Jahren, da die Kirche nicht die Kraft, bezw. nicht den Willen hat, Chrodegangi regula zu erneüern, wo die weltliche Macht, der Staat sich genöthigt sieht, Behufs Erfüllung seiner hohen Zwecke, Gesetze zu geben, die dem stumpfsinnigen Brüten der Cleriker ein Ende machen wollen, um diese mit den gesellschaftlichen Zuständen der Laien und deren Leben in Einklang zu bringen, sie gewissermaßen vor dem Spott der Weltkinder zu schützen, da schreien die Heißsporne unter den Laien, den weltlichen Kampfern für den „Syllabus" u. d. m. über Vergewaltigung der Kirche und ihrer Satzungen, die zu beseitigen des Staates Pflicht ist, sobald er erkennt, daß dieselben für die Gesellschaft nachtheilig und schädlich sind, möge der Vatikan Blitze schleüdern, so viel er will, sie zünden nicht mehr, es sind todte Schläge, die, von dem einfachen, gesunden Menschenverstande selbst des Katholiken, des denkenden, abprallend, in den Schachten der Erde verenden.

Levkoj. f. Die Levkoje, Matthiola *R. Br.*, Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferen, von der mehrere Arten sehr beliebte, köstlich duftende Zierpflanzen sind. it. In Berlin ein Lakai. (Trachsel S. 33.)

Leew, Lewe, Leewde, Leiwe, Leivde. f. Die Liebe. 1) In der weitesten Bedeütung die Leidenschaft oder Fähigkeit, sich an dem Besitze oder Genusse einer Sache zu erfreüen. 2) In engerer Bedeütung die Fertigkeit, an Jemandes Wohlfahrt Vergnügen zu finden, und selbige aufs Möglichste zu befördern. 3) In engster Bedeütung ist Liebe die Leidenschaft, oder das zu einer Fertigkeit gewordene Verlangen nach dem Besitze oder Genusse einer Person, des andern Geschlechts, da sie alsdann rechtmäßig und geordnet, aber auch das Gegentheil sein kann. Wat deit de Lewe nig? Was thut man nicht, wenn man Jemand lieb hat. Male Leewde, lange Leewde: Gemäßigte Liebe dauert am längsten. Olle Leew rustet oder rustert nig: Alte Liebe rostet nicht, eine Person, die man einst lieb gehabt hat, vergißt sich nie ganz aus dem Gedächtniß. Mi to Leew: Mir zum Gefallen! Nümms to Leew edder to Leed: Sine ira et studio, ganz unparteiisch. Lewes witten: Aus Liebe. De freten sit bald vör Leew up: Das Liebes-, bezw. junge Ehepaar liebt sich außerordentlich, — oder thut nur so! Mit Lewe: Aus Güte. Dat kriig ik van Dage mit Lewe nig daan: Das bekomme ich heüte nicht ohne große Mühe fertig. Wat 'n Leew! Ausruf der Verwunderung über Zeichen und Beweise der Liebe, des Liebhabens. En Leew, ist in Husum, Sleswig, ein Kuß. En Leew gewen: Küssen. De Leew hebben will, moot Lewe faren laten: Man muß den einen Vortheil dem andern aufopfern. He will mi man Lewe maken: Er will mir nur ein Vergnügen bereiten. Leew un Loon: Der Liebeslohn. Wer kann vor de Liebe! auch vor de Jefühle! ruft der Richt. Berl. S. 48 aus. De frije Leew: Die ungebundene Liebe, im Sinne der dritten Bedeütung des Wortes. — Im Mittelalter lieh der Rittersmann seinen gewappneten Arm nicht blos der, von einer gar lebhaften Einbildungskraft gedachten, Ewigreinen, der Jungfrau Maria, sondern auch dem ganzen Frauengeschlecht, und der

Erkornen seiner Minne dazu widmete er die sinnlich reine, vertrauensvolle Anbetung, eine platonische Liebe! Aber neben dieser Minne, die in gewisser Hinsicht ein Widerstreben gegen die kirchlichen Begriffe der Ehe bildete, machte sich auch die sinnliche Seite geltend, und „der Ritter gab sich bald mit dem kindischen gage d'amour sans fin, Liebesbetheüerung ohne Ende, nicht zufrieden. Voll Ungeduld strebte er nach der zärtlichen Umarmung seiner Dame." Diese freien Wahlumarmungen wurden der Art zur Sitte, daß es selbst als Verletzung weiblicher Ehre galt, gab sich die Frau ihrem Geliebten nicht hin. Und so kam es, daß in einem der cours d'amour, Liebeshöfe, in welchem eine Gräfin von Champagne den Vorsitz führte, diese einen Streit dahin entschied: „Ich will sprechen zu Recht und bestätigen mit beständigen Worten, daß keine rechte Liebe noch Minne sein möge, zwischen zwei vermählten Eheleüten!" Einem liebedürftigen, liebelustigen Weibe mag der sittlich gebildete Mensch ein so unmoralisches, das weibliche Gefühl schändendes Urtheil nachsehen, nicht aber kann er es Männern, denen die Gabe der Dichtung verliehen, und die diese Gabe mißbrauchen, um in allerdings oft schöner, aber eben darum um so verführerischer Sprache die Freüden und Wonnen der freien Liebe gleichsam in plastischer Darstellung zu verherrlichen. An verirrten Dichtern dieser Gattung hat es in Frankreich niemals gefehlt; die französische Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts ist durch Romane, in denen die Ungebundenheit als ein natürliches Gesetz nicht blos vertheidigt, sondern laut empfohlen und gepriesen wird, vielfach beschmutzt und besudelt, und das Gift, das sie verspritzen, hat leider weitere Verbreitung bei anderen Nationen gefunden durch Übersetzungen und Nachahmungen, die verabscheüungswerth sind. Beim Otfried Liabe. Bei der Wiesbedin Lieb. Angels. Leof, Lyntisse. Engl. Love.

Leew, lewe, leiw. adj. Lieb, angenehm. Leew hebben: Lieben. it. Küssen, wie *φιλεῖν*. Ik hebbe Di leew Du Söte, Du mine Lust un Qual, ik hebbe Di leev un gröte, Di veel Dusend mal! Sprichwörter und Redensarten. In Osnabrück sagt man: Ik hebbe Di sau leew, as de Katte den heten Sleew; scil. ik hebbe Di sau leew, ik woll Di wol Zukker mummeln, un Spekk up de Kopp hakken, bedeütet eben das; denn Einem Zucker kauen, ist 'was Unmögliches, und das Hacken auf dem Kopf gewiß eine zu zärtliche Liebe. (Strodtmann S. 123.) Desse ghenade bat de lieue hilghe sunte Wilhad der stad van Bremen van conynge Karle. (Lapp. Geschq. 58. Brem. W. B. VI, 176.) Je e'er je leiwer: Je eher desto lieber! Dat is mi liik leew: Das ist mir eben so lieb, eben so recht. Dor is dat lewe Brood nig: Es fehlt da an Allem. Daar is mi lewe to: Des bin ich froh, das ist mir angenehm. Wenn Du mi leew heddest: Wenn Du mich liebtest. Ik weet van em nikks as leew un good: Ich weiß von ihm nichts als Liebes und Gutes; er hat mir nichts zu Leide gethan. Mennik leew Jaar: Viele Jahre. Mennik leew mal: Sehr oft. Use leiwe Fru: Maria Mutter Gottes! En leew Wedder, We'er: Ein Gewitter. Leew ist das beständige Attribut zu Godd, Sünn, Fru, Kind. Leew Brood: Das liebe Brod; leew Koorn: Das liebe Korn. Der Berliner gebraucht auf dieselbe Weise das hochd. Wort und spricht: Det liebe Jeld oder Jut. Den lieben langen Dag. Det liebe Leiden. Seine liebe Roth haben. Ja, ja, det liebe Heirathen! Wenn det liebe Vergessen nich wär'! Er hat det liebe Leben nich: Es geht ihm sehr kümmerlich. (Richt. Berl. S. 48. Osnabrück. Strodtmann S. 330.) Holl. Lief. Altf. Leof, liof, leef. Angels. Leof.

Lewark, —werik, —werke, —werken, Leiwerk, Lewik, —wiken. f. Die Lerche, Alauda *L.*, Vögelgattung aus der Ordnung der Sperlingsartigen und der Familie der Kegelschnäbter. Die Gattung zählt an 50 Arten, darunter 12 eüropäische. Die bemerkenswerthesten sind: De **Feldlewark**, die gemeine, die Feld- auch Himmelslerche, A. arvensis *L.* Fast in der ganzen Welt verbreitet, erscheint sie auf unseren Feldern und Wiesen als Frühlingsbote, im Februar, ja schon vor Beginn dieses Monats, dann aber sagt der Landmann so veel Dage vör Lechtmisse de Lewark singt, so veel Dage naher schwiggt se. Unermüdtich aber, und meist in der Luft flatternd, stimmt sie ihren lieblichen Gesang während des ganzen Sommers an, und zieht erst in den letzten Tagen des Septembers oder zu Anfang des Oktobers ab, um ihre Winterquartiere in den wärmeren Gegenden aufzusuchen. De **Töppel-**, auch **Drekklewark** genannt, ist die Hauben- oder Weglerche, A. cristata *L.*, die leicht an der spitzen Federhaube zu erkennen ist. Im Winter zieht sie nicht fort, sondern streicht umher, besonders in der Nähe von Wohnungen, die sie liebt. Sie singt fleißig, aber nicht so angenehm, wie die Feldlerche, und gern im Sitzen. Eine dritte Art, de **Boomlewark**, die Baum-, Heide-, Holz-, Wald- oder Tütlerche, A. arborica *L.*, hat ihr Sommerquartier, das sie zu Ende des Februars bezieht, bei uns nur in den Berggegenden des Sprachgebiets. Ihr höchst lieblicher Gesang besteht aus flötenden, lullenden und trillernden Strophen. Sie läßt ihn theils auf einer Baumspitze stehend ertönen, theils aber, indem sie hoch in den Lüften schwebt. Im Frühjahr singt sie bei zeitig gutem Wetter schon von Ende Februar an und fährt bis den Juli fort, und kaum ist im September die Mauser vollendet, so hört man sie, besonders die Jungen vom Jahre, schon wieder bis in den Oktober, wo sie nach Süden zieht. — Der Plattdeütsche erklärt den Gesang der Feldlerche, oder legt ihm Worte unter, in verschiedenen Abänderungen. Der Lerche Lockruf ist Gerr, Gerrel! Trill Ti! Tirrle dril! Dann sagt sie, in Pommerscher Mundart: Piip, piip, piip, Kürnken riip! kri de arme Lüd ook wat, ik ook wat, ik ook wat! — Leiwer Herr, leiwer Herr, smiit mi en Kürnken van baben nerr! baben nerr! twei, twei, twei, twei! — Driiv

Peterken driiv, driiv, driiv, driiv! heſt 'n gauden Wirt ſo bliv, bliiv, bliiv, bliiv! heſt 'n ſchlichten Wirt, ſo driiv, wiid weg, wiid weg, weg, weg, weg! — Driiv Junker driiv! heſt 'n gauden Wirt denn bliiv, heſt 'n ſlimmen Wirt, häng Saddel, Toom an 'n Boom, tei wiid, wiid, wiid, wiid! (Gilow S. 336.) Auf freiem Felde hoch in der Luft ſingt die Lerche ihre jubelnden Lieder. Dir! Dir! Dir! ſo ſchallt ihr Lob- und Danklied dem Schöpfer entgegen, allein ihr Geſang ſcheint auch auf den Menſchen Bezug zu haben, insbeſondere auf den Niedergedrückten und von Kummer und Herzeleid Getrübten, dem ſie, wenn er bei ihr Rath holt, tröſtend zuruft: Jubilir! Jubilir! Jubilir! In einem Altmärkiſchen Reime werden Lerche und Schwalbe ſchalkhaft zuſammen geſtellt. Die Lerche hebt in raſchen Accenien an: Alle Jumfern ſind schö—ne, ſind ſchö—ne, ſind ſchö—ne, wenn ik ſe ſe'e, wenn ik ſe ſe'e, wenn ik ſe ſe'e. Gedämpfter: Wenn ſe in't Feld gaan, wenn ſe in't Feld gaan, wenn ſe in't Feld gaan! Gehoben: Dann ſind ſe ſchö—ne, dann ſind ſe ſchö—ne, dann ſind ſe ſchö—ne! Darauf antwortet die Schwalbe im allerſchleünigſten Tempo: Aber Du ſallt ſe ſe'en, wenn ik ſe ſe'e, wenn ik ſe ſe'e, wenn ſe in de Köke gaan, wenn ſe in de Köke gaan un bi'n Potte ſtaan, un bi'n Potte ſtaan, dann ſallt ſe ſik wat ſchaa———men! Eine Variante der Schwalbenantwort lautet: Noerſt du ſollt ſe'en, wenn ik ſe ſe'e. des Morgens, wenn ſe in 'nen Koſtall gaan, ſe'en ſe uut as de Düvel in de Hölle! (H. Sundelin Illuſtr. Welt. 1881. VI, 134.) Auch in Meklenburgiſcher Mundart unterhalten ſich Lerche und Schwalbe. Während jene, die unſere Frauen nur auf Spaziergängen geputzt erblickt, ſingt: Dat Wiwertüüg, dat Wiwertüüg, datt is mal glatt Tü—üg — Tüüg! antwortet die Schwalbe, welche das ſchöne Geſchlecht auch daheim im Morgen-Anzuge ſieht: Wenn Du ſe ſüüſt, as ik ſe ſei, als ik ſe ſei, dann würdſt Du Diverſiren (erſchrecken)! Lewe im Altdeütſch. Freüde, Luſt; rik, reich; mithin Lewerik: An Luſt und Freüde reich. Leipziger Lerche iſt in Berlin ein knotenartig geformtes Gebäck mit zwei Corinthen als Augen an einem Ende, welches den Kopf vorſtellt, und dem andern flach gedrückten Ende als Schwanz. (Trachſel S. 33.) Holl. Lauwerik, Leüwerik, Lewerk. Dän. Lerke. Schwed. Lärka. Angelſ. Lawerce. Engl. Lark, Laverok, Loverok. Schott. Lawerik.

Lewarksammer. ſ. Der Lerchenammer, —ſporenammer, —fink, große Bergfink, Emberiza lapponica *L.*, ein Bewohner des hohen Nordens, der im Winter Deütſchland beſucht.

Lewarksbloom. ſ. In einigen Gegenden Name der Schlüſſelblume, Primula *L.*, vielleicht weil ſie blüht, wenn die Lerche im Frühjahr anfängt zu ſingen.

Lewarksſang. ſ. Der Lerchenſang. it. Die Zeit, wann die Lerchen am beſten und häufigſten geſangen werden.

Lewarksgaarn, —garen, —goorn. ſ. Ein Netz, deſſen man ſich beim Lerchenfang bedient. Det Nachtgaarn oder Nachtnetz, und det Kläwegaarn oder Tagnetz, ſind Arten deſſelben.

Lewarkshawk, —ſtöter. ſ. Der Baum-, Blau-, Stoß-, Lerchenfalle, Falco Subbuteo *L.*, ſtößt auf alle kleineren Vögel, beſonders auf Lerchen, mit denen er kommt und geht.

Lewarksheerd. ſ. Der Vogelherd, Lerchen darauf zu fangen.

Lewarkshuuw, —huwe, —kappe. ſ. Die Lerchenhaube, ein kleines Garn oder Netz an einer Stange in Geſtalt einer Haube, einer Mütze, um die Lerchen, wenn ſie ſich vor dem Falken ducken, damit zu bedecken und zu fangen.

Lewarksklanje. ſ. In einigen Gegenden Name des Ritterſporns, Delphinium *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Ranunkeln, wegen Ähnlichkeit der Blumen mit dem Sporne einer Lerche. Feldritterſporn oder Hornkümmel, D. Consulida *L.*, wächſt allenthalben auf Kornfeldern; der Gartenritterſporn, D. Ajacis *L.*, eine angebaute Zierpflanze. Kraut, Blühten und Samen beider Arten waren officinell.

Lewarksſpegel. ſ. Der Lerchenſpiegel, bei den Vogelſtellern eine ovalrunde Vorrichtung auf Walze mit verſchieden geſtellten Spiegeln, die Lerchen damit zu berücken, zu verwirren, und zu fangen.

Lewarksſpeet. ſ. Der Lerchenſpieß, in den Küchen kleine Spießchen von Holz oder Eiſen, Lerchen und andere kleine Vögel daran zu ſpießen, und ſolche an einen ordentlichen Bratſpieß zu binden, um ſie auf ſolche Art zu braten.

Lewarksſtriik, —ſtriken. ſ. Der Lerchenſtrich, das Lerchenſtreichen: das Streichen, d. i. das Ankommen und Abziehen der Lerchen im Frühjahr und Herbſte. it. Der Fang der Lerchen mit dem Lerchengaarn, —netz, beſonders mit dem Klebegarn bei Tage, und Nachts mit dem Nachtnetz.

Lewarkswagen. ſ. Bei den Vogelſtellern ein grün angeſtrichener Wagen, die beim Lerchenſtreichen gefangenen Lerchen darauf nach Hauſe zu fahren.

Le'ewarts. adv. Mit dem Winde hinweg, abſeils. Engl. Leeward.

Leewdalig, —talig. adj. Liebreich, zärtlich. (Bremen, Stadt und Land.) **Leewtallig** ſpricht der Oſtfrieſe: Zärtlich vor Verliebtheit, koſend oder zum Koſen aufgelegt. Von Taal, altfrieſ. Tal, Sprache; alſo eigentlich: Verliebte Reden führend, oder lieblich im Reden. (Brem. W. B. III, 59. Stürenburg S. 133.)

Leewdoenigkeit. ſ. So nennt der Propſteier, Holſtein, ſein Benehmen, wenn er einem, bezw. einer Andern durch Schmeicheleien etwas abzuſchwatzen ſucht; ein Schmeichelweſen.

Lewe. ſ. Das franz. Wort levée: Das Aufſtehen und Ankleiden am Morgen. (In Meklenburg üblich.)

Lewedage, Lewsdage. ſ. Die Lebenszeit. Miin Lewedaag nig; miner Lewedage, oder abgekürzt: Miin Leder nig: Zu meiner Zeit nicht; niemals. He hett em ſiin Leewsdage nig ſe'en: Er hat ihn niemals, in ſeinem Leben nicht, geſehen. Bi

Lewedage: Bei Lebzeiten. Van een Lewsdag to 'r annern: Von einer Zeit zur andern. De is dog nog Lewedage: Da ist doch noch Leben! it. Aufregung, Unruhe, Bewegung, Lärm. Lewedage maken, viel Aufhebens machen. Dat was 'ne Lewedage: Es war ein gewaltiger Lärm! (Schambach S. 122, 317.)

Lewelk, leewlik. adj. Lieblich, in Liebe, in Güte. (Ostfries. L. R. S. 347.)

Lewen, läwen, leiwen, leben. v. Leben. Flect. praet. Leewde, lewede; part. lewet; imp. leev, lewet. — Lewest Du denn ook nog? lautet die Begrüßung dessen, den man lange nicht gesehen hat. Leew wol! Scheidegruß. Wo lewet he van: Wovon bestreitet er seinen Lebensunterhalt? De leewt in de Welt hinein: Er führt ein unordentliches, ein ungeordnetes Leben. Lewen un lewen laten: Es so einrichten, daß der Eine Etwas bekommt, und der Andere Etwas behält. Det lewet darin: Der sitzt voll Ungeziefer! So wat leewt nig! ein gewöhnlicher Ausruf des Erstaunens, der Verwunderung, besonders in weiblichem Munde, um etwas Unerhörtes auszudrücken. He mag lewen! ein Wunsch, besonders beim Gesundheit trinken, ein Toast. Un wenn se nig uutleewt hefft, so leewt se nog! Und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch, ist der gewöhnliche Schluß der Ammenmärchen. Laat lewen! sagt der Raucher zum andern; Lasse das Streichholz, den Fidibus, nicht ausbrennen, verlöschen, bis ich auch die Cigarre, die Pfeife, angezündet habe. Lütj leewt nog: Ein Pfänderspiel der Jugend beiderlei Geschlechts, mit einem brennenden Fidibus, der in der Gesellschaft herumgereicht wird, Derjenige, bei welchem das Flämmchen verlöscht, gibt ein Pfand. Kinner lewen: Kinder hinterlassen. cfr. Liwen. He weet vor nig, datt he achter lewet: Er ist ein Traümer, ein Klotz! — Zu **Belewen** I, 119: Erleben, wofür auch das einfache lewen gesetzt wird. So heißt Daar beleo' ik wat mit: Das macht mir viele Mühe und Verdruß, oder auch Elend, was ich erleben muß. Unde it was to male harde vroren unde was de hardeste Winter, den men ye leuede. (Lapp. Geschq. 138.) it. Belieben, wollen. Lapp. Hamb. Chron. 58: Dat scach alle darumme — dat, de de warheit belauenden, scolden to nichte werden. it. Billigen, gut heißen. Ebenda 210: Dat schach to Ripen in der stat, Alle man frewede sik und beleuede dat, nämlich die Hochzeit des Königs. Ebenda 344: Welk van den borgeren wort angenamen, bewilliget und beleoet. (Brem. W. B. III, 56, 57; VI, 175. Dähnert S. 275. Schütze III, 27, 28. Cod. Arg. Liban. Angels. Libben, lyfian, Lyfigan. Engl. Live. Dän. Lefsue, leve. Schwed. Lyfwa. Holl. Leben.

Lewen, Lewend, Leben, Lebent, Leiwen. f. Das Leben. In den is Liiv un Lewen: Der weiß sich hurtig zu tummeln. Do det üm Diin Lewen nig: Thue das bei Leibe nicht. Dat is nog Minschen Lewend hen: Das erlebt vielleicht keiner von uns. To erem Levende: Auf ihre Lebenszeit. Ik will dat Lewen nig hebben: hört man oft als Formel der Betheüerung bei der Erzählung von Thatsachen, die vom Hörer bezweifelt werden. Lewensaverdaad un Lewensaverlast sünd elkander saken soglik, as disse Wöörde, se kleden sik in de liik Truureulör: Lebensüberfluß und Lebensüberdruß sind einander oft so gleich, wie diese Worte und kleiden sich in dieselbe Trauerfarbe. 't Lewen laten: Aufhören zu leben, am haüfigsten von einem gewaltsamen Tode. Een arge Daad mit 'n Lewen betalen: Eine böse That mit dem Leben büßen. Ik höre dat vör miin Lewen geern, eine Verstärkung von sehr gern. Miin Anning is miin söte Lewen, sagt der zärtliche Gatte von seiner Ehefrau Anna, die ihm über Alles werth und theüer ist. Dat Lewen van 'n ollen Fritz, van unse Kaiser Willem: Die Lebensbeschreibung von Friedrich dem Großen, von unserm Kaiser Wilhelm. All miin Lewen nig: Ganz gewiß nicht. it. Das Geburtsglied. Dat lütj Lewen, sagt man von den männlichen sowol als weiblichen Geburtstheilen; und Lewensünnerholt ist ein Wortspiel, in diesem Sinne ein Nachtgeschirr. it. Ein ungestümer Lärm. Dat is en Lewend! Was das für ein Lärm, ein Spektakel, ist! Maakt nig so 'n Lewen: Seid doch endlich ruhiger! cfr. Lävend S. 349.

Lewen. f. pl. Die lieben Angehörigen.

Lewen, leiwen. v. Lieben. Eine besondere Redensart ist: Dat lewet mi, welche die Bedeütung hat, das ist mir angenehm. Dat bare Geld lewet den Verköper: Der Verkaüfer nimmt gern baares Geld. it. Belieben, in der Bedeütung von wünschen, befehlen, so: Ween 't leewt: Wenn's beliebt, wenn Ihr's wünscht? Leewt? leewt jo? Was beliebt Ihnen? was befehlen Sie? spricht der fein gebildete Hochdeütsche, besonders zum schönen Geschlecht; was gefällig? Der Hochdeütsch sprechende Fäling. it. Nachlassen, beim Tode hinterlassen. He will sinen Kinnern nig veel lewen: Er wird seinen Kindern nicht viel hinterlassen. He hett mi veel Schuld leewt: Statt positiven Vermögens hat er mir viel negatives, d. h. Schulden hinterlassen! cfr. Lawa S. 346. Zu **Belewen** I, 119; dies v. bedeütet auch gut heißen, seine Zustimmung geben. (Ostfries. L. R. B. I, Kap. 64: Eine Mutter kann das Erbe ihrer Kinder nicht verkaufen, verpfänden, oder vertauschen, es sei denn, dat de Kinder, wanner se tho ören Jaren kömen (volljährig geworden sind), so denen Koop und Wesselinge belewen. it. In der Gegend von Kiel, Holstein, hört man De hett mi recht beleewt, für: Das hat mir sehr behagt, es hat mir sehr gefallen, zugesagt.

Lewend. f. Die Leinwand; nach des Archivars Dr. Post Brem. Idioticon. Hieraus ist wol am Besten zu erklären das im Verdenschen Heergewette vorkommende leuuendes Reph, welches entweder einen Strick von Flachs, oder das Seil bedeütet, auf welches die leinene Wäsche zum Trocknen aufgehängt zu werden pflegt. (Vogt's Monum. incd. I, 278, 291. Brem. W. B. III, 60.) it. In

Osnabrück ist Lewwend eine schmale Leinwand, die nicht von Professionisten, sondern von anderen Leüten, gewebt wird, denen es frei gegeben ist, für Geld zu weben. Dies ist von der Stadt zu verstehen; denn der Bauer hat diese Freiheit ohnehin und er nennt so die Leinwand, die er auf den Kauf webt. cfr. Sliitlaker. (Strodtmann S. 234, 331.)

Lewend. f. Der Lebenslauf. Lapp. Geschq. 55. Do bad vas eye gut vrunt — dat wy beene be anderen Bisschuppen — ere leuent ook seriuen wolden. (Brem. W. B. VI, 175.) cfr. Lewensloop.

Lewend. f. Der vom Huf umgebene fleischige Theil des Pferdefußes; der empfindliche Theil des Nagels. it. Eine angeborne Krankheit der Schaflämmer, die in einer Schwäche der Beine besteht, so daß sie nicht gehen können, se hebbet det Lewend, heißt es dann. (Grubenhagen. Schambach S. 123.)

Lewendig. adj. Lebend, lebendig. He kam daar nog lewendig (sprich lewwendig) van: Er kam noch mit dem Leben davon. 't is dor so so lewendig: Da ist ja ein gewaltiger Lärm. it. Als f. He will de Lewendigen bi den Doden hebben: Er will volle Sicherheit, oder bei Lieferung der Waare den Preis dafür haben. it. Lewendige Bilder, — Biller: Lebende Bilder, Darstellungen von Werken der Malerei und Bildnerei durch lebende Personen, franz. tableaux vivants, eine Spielerei französischer Erfindung aus dem 18. Jahrhundert, die zur Nachahmung nicht zu empfehlen ist, weil die menschliche Gestalt, das lebendige, Denkkraft besitzende Einzelwesen, zu einem leblosen Stoff herabgewürdigt wird.

Leew'engelke, —manns-Vögelke. f. Ostfriesische Namen des Sonnenkäfers, zu den Kugelkäfern, Corrinellina, gehörig.

Lewensaart, —ort. f. Die Art und Weise zu leben; in Ansehung des Gebrauchs der Nahrungsmittel und der Bequemlichkeit, des Comforts; it. der sittlichen Handlungen; it. des Erwerbes seines Unterhalts, die bestimmte Art, wie man diesen und eine gewisse Lebensbehaglichkeit erwirbt; it. in Ansehung des Betragens gegen Andere im gesellschaftlichen Leben. He hett Lewensaart, sagt man von einem Menschen, der sich durch seines Benehmen im geselligen Verkehr bemerkbar macht.

Lewensau. Name des kleinen Baches, welcher eine Meile nördlich von der Stadt Kiel die Gränze zwischen Holstein und Schleswig, und auf der Ostseite den Anfang des Kanals zwischen Ost- und Nordsee, Eider-Kanals, bildet. Er hat den Namen von belewen, belieben, weil sich an demselben ehemals die Landstände versammelten, und eine Belewung, commune placitum, faßten. Ein alter Chronikschreiber hat daraus leonis amnem, von Leü, Lew, einen Löwenbach, gemacht, wie ein anderer aus der Schwale bei Neümünster, Holstein, hirundinem, eine Schwalbe. (Schütze III, 28, 29.)

Lewensbalsem. f. Ein künstlicher Balsam, welcher eine schnelle und sehr merkliche Wirkung auf die Nerven, Lebensgeister, hat, und aus wohlriechenden und stärkenden ätherischen Ölen verfertigt wird. it. Das sog. Lebens- oder Universal-Elixir, elixirium ad longam vitam, eine Arznei, von der man einst gemeint hat, daß sie zur Erhaltung und Verlängerung des Lebens beitrage. Unter diesem Namen Elixir fertigen die Pharmazeüten jetzt noch eine Tinctur. cfr. Lewenswater.

Lewensboom. f. Der Baum des Lebens, ein dem Namen nach wohl bekanntes Gewächs in dem biblischen Paradiese der Hebräer. Die Pflanzenkunde, bezw. Pflanzenbeschreibung, versteht unter diesem deütschen Namen eine Gattung aus der Familie der Kupressineen, die sie Thuja *L.* nennt, stark und angenehm riechende, immergrüne Baüme und Straücher enthaltend, davon jene eine Höhe von 40—50 Fuß erreichen, diese aber auch zu kleinen Baümen sich entwickeln können. Ihr Standort ist Asien und Nordamerika. Beide Arten werden bei uns in Luftgärten als Zierbaüme und Ziersträucher gezogen; insonderheit der abendländische Lebensbaum aus Amerika, Th. occidentalis, weniger der morgenländische aus China und Japan, Th. orientalis, der gegen unsern Winter weit empfindlicher ist, als der abendländische. Das Holz dieses Baums soll unter allen Holzarten der Fäulniß unter freiem Himmel am längsten widerstehen, daher auch der Baum seinen deütschen Namen erhalten hat, den man auch auf den angenehmen, balsamischen Duft, den der Baum aushaucht, zurückführen will.

Lewensfaden, —faam. f. Wie im Hochd. Benennung des Lebens in Ansehung seiner Dauer. Die Gewohnheit sich das menschliche Leben als ein Gewebe vorzustellen, dessen Faden der Werkmeister abschneidet, wenn wir sterben, ist sehr alt, und findet sich lange vor der griechischen und römischen Mythologie bei den Völkern des Morgenlandes.

Lewensfaart, —foort. f. Die Lebensfahrt, das Leben mit einer Reise über Land, über See verglichen.

Lewensfreüd. f. Die Lebensfreüde.

Lewensgefaar, —gefeerde, —gefoor. f. Wie im Hochd., die Gefahr, oder die nahe Möglichkeit, das Leben zu verlieren.

Lewensjaar, —jor. f. Das Lebensjahr.

Lewenskraft, —kracht. f. Wie im Hochd. Die neüre Physiologie betrachtet das Leben nicht als Ursache, sondern als das Erzeügniß eines Systems von Bedingungen und Mitteln, welche nach denselben mechanischen, physikalischen und chemischen Gesetzen wirken, die in der übrigen Natur gelten, so daß die eigenthümliche Gesammtwirkung, wegen deren wir Belebtes von Unbelebtem unterscheiden, nicht von einer Verschiedenheit der Kräfte und Gesetze, sondern von einer Verschiedenheit der in den organischen Keimen dargebotenen Angriffspunkte für diese Kräfte abhängt. — Früher nahm man sog. Lebensgeister, spiritus vitales, sp. animales, an, welche die Aufgabe haben sollten, die Verrichtungen des Lebens zu besorgen; auch sprach man von einer Lebensflamme, einem Feüer höherer Art, welches sich im Herzen des Menschen befinden und die wirkende Ursache der Bildung des Bluts und folglich auch der Lebenskraft sein sollte; allein diese Auffassung hat der neüern Ansicht vom organischen Leben

weichen müſſen, die allerdings erſt dann bewieſen ſein wird, wenn alle Bewegungen im Organismus wirklich als Wirkungen der den Atamen auch ſonſt innewahnenden Kräfte nachgewieſen ſind, was einſtweilen noch nicht entfernt geſchehen iſt. (Latze, über Leben und Lebenskraft, in Wagners Handwörterbuch der Phyſiologie Bd. I, 1842.)

Lewenskruud. ſ. Der Mauerpfeffer, die Fetthenne, Sedum *L.*, Name einer Pflanzengattung der Familie der Craſſulaceen, aus verſchiedenen zum Theil wildwachſenden Arten beſtehend, darunter der Steinpfeffer, Hauslauch, kleine Hauswurz ꝛc. S. acre *L.*, ſowie das Wundkraut, Geſchwulſtkraut, Schmeerwurzel ꝛc. S. Telephium *L.*, beim Landvolk beliebte Hausmittel abgeben.

Lewenslängen. ſ. Das Leben verlängern, die Kunſt, das Leben auf die höchſte Dauer zu bringen, Makrobiatik, in der Kunſtſprache, nach dem Griechiſchen.

Lewensline, —linje. ſ. Die Lebenslinie, in der vermeintlichen Kunſt, aus der hahlen Hand des Menſchen die Eigenart deſſelben und ſein Schickſal zu entziffern, eine Wahrſagungskunſt, eine, vam kirchlichen Wunderglauben unterhaltene und geförderte Gaukelei, wie ſie von ſog. klugen Frauen, zur Schmach des Zeitalters der Aufklärung noch immer getrieben wird; — (Sitten-Palizei-Pflege, wo biſt Du?) — diejenige Linie, linea vitalis, am äußerſten fleiſchigen Theile der Hand, zwiſchen Daumen und Zeigefinger anſangend, und krumm um das Dickfleiſch unter dem Daumen herum abwärts laufend, ſoll, wenn ſie durchſchnitten und rein ausgeprägt iſt, auf innere Lebenskraft und Geſundheit und deshalb auf langes Leben hindeüten.

Lewensloop. ſ. Das Leben, unter dem Bilde eines Laufes betrachtet. it. Die Beſchreibung des Lebens einer einzelnen Perſon; wenn ſie kurz gefaßt iſt, Lebenslauf, curriculum vitae, wenn ſie ausführlich abgefaßt iſt, und beſanders, außer den äußeren Schickſalen der betreffenden Perſon deren geiſtiges Leben in ſeiner Entwickelung darſtellend, Lebensbeſchreibung, Biographie genannt. cfr. Lewend 2.

Lewensluchi, —luft. ſ. Die Lebensluft, der Sauerſtoff, ein Gas, welches ſich in der Natur im Luftkreiſe, gelöſt auch im Waſſer findet und von den Pflanzen ausgeathmet wird; das Ozon.

Lewensluſt. ſ. Die Luſt am Leben.

Lewensmiddels. ſ. pl. Diejenigen Erzeügniſſe des Pflanzen- und Thierreichs, deren Genuß in roher und veränderter, veredelter Form, zum Unterhalt des natürlichen menſchlichen Lebens dient. De Lewensmiddels ſünt düür, wenn der Preis van Fleiſch und Brod und Gartengewächſen ꝛc. geſtiegen iſt. Lipnar im Schwabenſpiegel.

Lewensorden. ſ. Die Lebensordnung, die Diät, der regelmäßige Gebrauch, bezw. Genuß, all' der Dinge, welche zur Erhaltung des natürlichen Lebens gereichen, das vorzüglichſte Mittel zur Makrobiotik, Lebensverlängerung.

Lewenspligt. ſ. Eine Pflicht, welche man in Anſehung ſeines Lebens, d. i. des ganzen Verhaltens den Mitmenſchen gegenüber zu beabachten hat.

Lewensregel. ſ. Diejenige Vorſchrift, welche unſer Leben, d. i. nicht allein das Verhalten in Anſehung des natürlichen Lebens, ſondern auch unſer ſittliches Verhalten, als Ausübung der Lebenspflicht, beſtimmt.

Lewensſtrafe. ſ. Wie im Hachd. die Tadesſtrafe, die Strafe am Leben, zum Unterſchiede von einer blaßen Leibesſtrafe. Maſes ſpricht: „Wer Menſchenblut vergießt, deſſen Blut ſoll wieder vergaſſen werden.“ Dieſes Moſaïſche Geſetz hat die Chriſtenheit beibehalten, bis auf unſere Tage, denn das Strafgeſetzbuch für das Deütſche Reich vom 31. Mai 1870 verordnet im § 80: Der Mard und der Verſuch des Mordes, welche an dem Kaiſer, an dem eigenen Landesherrn, aber während des Aufenthalts in einem Bundesſtaate an dem Landesherrn dieſes Staates verübt warden ſind, werden als Hachverrath mit dem Tade beſtraft. Und im § 211: Wer vorſätzlich einen Menſchen tödtet, wird, wenn er die Tödtung mit Überlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode beſtraft. Endlich § 13: Die Todesſtrafe iſt durch Enthauptung zu vollſtrecken. — Die Strafe am Leben widerſtreitet dem allererſten Gebate des Herrn, auf dem ſeine ganze Lehre wie auf einer unverwüſtlichen Grundmauer beruhet, dem Gebate der Liebe zu Gott und den Nächſten, hauchte er doch ſein Leben am Kreüze mit den Worten aus: Vater, vergib ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun! Was iſt nicht Alles ſeit hundert Jahren und darüber, ſeit Beccaria, dem edeln Menſchenfreünde, geſprachen und geſchrieben und vervielfältigt worden durch den Buchdruck gegen und für die Tadesſtrafe, hunderte van Ballen Papier ſind für die Abſchaffung der Lebensſtrafe beſchrieben und bedruckt worden, doch nicht ſo viele für Beibehaltung derſelben! Dieſe führen, indem ſie es anerkennen, daß die Tadesſtrafe in keiner Weiſe die einzig mögliche Vergeltung und Genugthuung für das verletzte Rechtsgefühl ſei, einen Grund an, der ſich hören läßt, nämlich, daß durch Abſchaffung der Lebensſtrafe eins der ſchönſten Rechte des Landesherrn geſchmälert werde, das Begnadigungsrecht! Verhänge der Strafrichter über den Miſſethäter die Tadesſtrafe, der Monarch begnadige ihn!

Lewenstiid. ſ. Die Lebenszeit. Up Lewenstiid: Auf Lebenszeit, Lebens lang. cfr. Lewen 2.

Lewensverſekerung. ſ. Die Lebensverſicherung, eine Anſtalt, welche uns die Verſicherung gibt, nach unſerm Ableben unſeren Hinterbliebenen eine gewiſſe Summe Geldes, entweder in Geſtalt eines Hauptſtuhls, Kapitals, oder in der van jährlichen Renten zu zahlen, wenn wir während unſerer Lebenszeit einen gewiſſen Beitrag, Prämie genannt, alljährlich regelmäßig und ununterbrachen an die Anſtalt entrichtet haben. Die Prämie richtet ſich nach der Höhe des Betrages, zu deren Zahlung die Anſtalt ſich verpflichtet hat, dann aber auch nach dem Lebensalter, in welchem der Verſicherte ſteht, wenn er der Anſtalt beitritt. Je jünger der Beitretende iſt, deſta geringer iſt der jährliche Beitrag, den er alljährlich zu zahlen hat, denn in dieſem Falle hat die Anſtalt bei einem langen Leben des Verſicherten die Ausſicht, neben dem künftig zu

zahlenden Betrage auch eine ſehr erkleckliche Verzinſung deſſelben zu erwerben. Dieſes Ergebniß iſt für die Anſtalt der Zweck, den ſie auch zu erreichen ſtrebt, wenn der Beitretende einem höhern Lebensalter angehört, denn nun ſteigert ſich die Prämie mit jedem Jahr des Lebensalters des Beigetretenen auf Grund von Unterſuchungen zur Ermittelung der mittlern Lebensdauer des Menſchen und der darauf geſtützten Wahrſcheinlichkeitsrechnungen. Die Lebensverſicherungs-Anſtalten haben in England ihren Anfang genommen. Die erſte, unter der Schildaufſchrift Union society for the insurance of life, wurde im Jahre 1702 gegründet. Im Jahre 1879 beſtanden in England 108 Anſtalten mit einem Beſtande van 1,044,025 Verſicherungen über 8300 Millianen Mark. Im Jahre 1827 wurde die Lebensaerſicherungs-Bank für Deütſchland zu Gotha gegründet. 1879 gab es im Deütſchen Reich 36 Anſtalten, bei denen 592,095 Perſonen mit 2,029,062,020 Mark Kapital auf den Fall des Todes des Verſicherten betheiligt waren.

Lewenswater. ſ. Überſetzung des Latein. aqua vitae, Akviit I, 25; Akavit im Munde des Berliners (Trachſel S. 1): Der Branntwein. Was den Ausdruck Lebenswaſſer betrifft, ſo ſcheint derſelbe aus Spanien und Italien zu ſtammen, wa der Branntwein als acqua vite oder acqua di vite, Waſſer der Weinrebe, vitis vinifera *L.*, bekannt war. Da die Klöſter die Pflegſtätten der Wiſſenſchaft, ſowie die erſten Bereitungsſtätten der Arzneien geweſen ſind, ſa liegt es nahe, wenn man vermuthet, daß dart der Ausdruck acqua vite ins Lat. aqua vitae überſetzt worden und daraus die ſpäter allgemeinere Bezeichnung Lebens-Elixir, cfr. Lewensbalſam, entſtanden ſei. In Deütſchland kam der Branntwein gegen Ende des 16. Jahrhunderts auf. Anfangs wurde er nur von bemittelten Leüten — bei feierlichen Gelegenheiten, wie Hochzeiten, Kindtaufen, ſetzte man dem amtirenden Pfarrer ein Spitzgläschen vor, — und ſanſt als zu Heilzwecken dienend getrunken. Ausbreitung erlangte aber der Aquavit im dreißigjährigen Kriege durch die Söldnerſchaaren des Kaiſers und des ſog. Retters der evangeliſchen Freiheit, die durch ſeinen unmäßigen Genuß berauſcht, wilden Beſtien gleich, plündernd, raubend, mardend, brennend durch die deütſchen Gauen geſtürmt ſind, ſie verwüſtet haben. Kein Wunder, daß das Lebenswaſſer ein Trank der Hälle, eine Erfindung des Teüfels geſchallen warden iſt, daß von der Kanzel herab er gebrandmarkt und verdammt, daß der Genuß deſſelben von landesherrlichen Kanzleien aus bei ſchwerer Buße verboten warden iſt!

Lewer, leewſt oder **lewerſt, leiwerſt, lieberſt.** Comp. van leew, und zu geern, girn, als adv. gebraucht: Lieber, potius, magis. Haben die vier letzten Formen dieſes Wartes auch ſcheinbar die Geſtalt eines Snperl., ſo hal es im Plattd. doch nicht auch die Bedeütung deſſelben. — Ja wat lewers! ruft der Osnabrücker höflich aus, wenn er einen Andern bei einer Unwahrheit überraſcht. (Strodtmann S. 330.) Lewer will ik doad ſiin: Lieber will ich todt ſein. Ga lewer hen: Gehe lieber hin. it. Als ſ.: Wenn Lewer kummt moot Leiber gaan. it. Leewſt bün ik ta Huus: Am liebſten bin ich Daheim! cfr. Leewſte.

Lewer, Levaer, Läwer. ſ. Die Leber, ein drüſiges Organ van rathbrauner bis gelbbrauner Farbe, welches ſich im menſchlichen Körper wie bei allen Wirbelthieren mit Ausnahme von Branchiaſtoma vorfindet und in der Bauchhöhle neben den Gedärmen ſeine Lage hat. Wie im Hochd. ſo ſagt man auch im Plattd. Dütſch van de Lewer weg ſpreken, für freimüthig, offenherzig reden. Gliik löppt em de Luus äwer de Lewer: Gleich, ſofort, brauſt er zornig auf, ohn' alle Urſache. Well lang leeaen will, de ſpöle de Kaul van de Lewer: Wer lange leben will, muß auf den Kohl trinken. it. Ene witte Lewer, eine weiße Leber ſchreibt man Männern mit übermäßiger Zeügungskraft zu. Nach dem Valksglauben führt ein ſalcher Mann den Tod ſeiner Ehehälfte herbei, indem dieſe ſchnell hinwelkt und eines langſamen Todes ſtirbt. Iſt nun einem mehrmals verheiratheten Manne wenige Jahre nach der Hochzeit die Frau geſtorben, ſa raunt man ſich in die Ohren, derſelbe habe eine weiße Leber. Solche Männer ſind dem Valke unheimliche Geſtalten. Von Weibern mit weißer Leber (cfr. Grimm Myth. II, 1034) iſt mir, bemerkt Schambach S. 123, nichts bekannt geworden. Holl. u. Dän Lever. Schwed. Lefwer. Isländ. Lifur. Angelſ. Lyfer. Engl. Liver. Lat. Hepar, jecur.

Lewerbeere. ſ. Die Frucht des gemeinen Schneeballs, Viburnum opulus *L.*, ſawie ſeiner, durch Kultur gewonnenen Spielart, des gefüllten Schneeballs, V. ap. roseum *L.*, Roſenhalders, ehedem officinell, wie auch Blühten und Rinde des baumartigen Strauchs, der zur Familie der Caprifaliaceen gehört.

Lewerblöömken. ſ. Das Leberblümchen, Anemaue hepatica *L.*, Hepatica nobilis *Volkam*, H. triloba *Dec.*, aus der Familie der Ranunculaceen; im gefüllten Zuſtande als erſte Frühlingsblume eine Zierde unſerer Gärlen. Die Blätter ſanſt officinell, inſonderheit gegen Leberleiden, daher der volksthümliche Namen.

Lewerbruun. adj. Leberbraun, der lichten, braunen, ein wenig ins Grau fallenden Farbe der Leber gleich.

Lewerr'lör. ſ. Die Leberfarbe, in verſchiedenen Schattirungen, eine lichtbraune Farbe, welche der gewöhnlichen Färbung der Leber gleicht.

Lewerrlört, —farwig. adj. Leberfarbig, meiſt bräunlich.

Lewerents, Lewrents. Es muß einmal, ſagt Schütze III, 29, einen langen Kerl des Namens Lorenz gegeben haben, der in Halſtein und in Hamburg den Brauch heroorgerufen hat, einen hoch aufgeſchoſſenen Menſchen en langen Lewerents zu nennen. He is ſa lang as Lewerents ſiin Kind, auch hört man zur Abwechſlung Hoarkind, in Hamburg, wa auch von ener langen Merents, Emerentia, geſprochen wird, um ein hochgewachſenes Frauenzimmer in ſpöttiſchem Sinne zu bezeichnen. De lange Lewerents gilt auch in Pommern und in Bremen. (Richey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 58. Dähnert S. 275.)

Lewerke. f. In Ostfriesland, außer dem Namen der Lerche. cfr. Lewark: Eine platte Branntweinflasche, zum Tragen in der Brusttasche. (Stürenburg S. 135.)

Lewerklewer. f. Der gemeine Wiesenklee, Trifolium pratense *L.*, aus der Familie der Leguminosen, in einer Abart so genannt wegen der leberbraünlichen Farbe der Blumen.

Lewerkliis, —kliwe. f. Die Leberklette, der gemeine Oder- oder Ackermenig, auch Steinwurz genannt, Arimonia Eupatoria *L.*, A. officinalis *Lam.* aus der Familie der Rosaceen, wird als Hausmittel bei Leberkrankheiten gebraucht.

Lewerkrüder. f. pl. Ein Name verschiedener Pflanzen, welche in Affectionen der Leber, besonders in Verstopfung derselben von vorzüglicher Wirkung erachtet, und officinell als Hausmittel verwendet werden.

Lewerla, mit leverla, lewerlage, liberlage, liberlo. adj. Allgemach, allmälig, langsam, mit der Zeit. Mit leverla kummt Jann in de Bükks un Greetje in 't Wamms: Aus Kindern werden Leüte. it. Gelinde, sanft, schmeichelnd ꝛc. Ik moot liberlo mit em spelen: Ich muß gelinde mit ihm verfahren, sagt man in Osterstade (Herzogth. Bremen). Holl. Lieverlede, wahrscheinlich eine Mißbildung von leverle, lede vor Lede, vom Altholl. Lid, Lede, Gang, Fortgang, Schritt, mithin Schritt vor Schritt. Andere halten es für eine Verkürzung von Libb vör Libb. (pl. Läe): Glled für Glied. (Stürenburg S. 135.) Die letzten Formen des adj. sind in Niedersachsen, Bremen, Hamburg, üblich.

Lewerlust. In der, in Ditmarschen gelaüfigen, Redensart bi Lewerlust: Bei guter Laune!

Lewermose. f. pl. Name einer akotyledonischen Pflanzenfamilie, die man auch Aftermoose nennt, Hepaticae *Juss.* Die Familie zerfällt in fünf natürliche Gruppen 1) Jungermannieen, Typus Jungermannia *Mich.* 2) Marchantieen, Typus Marchantia *Roddi*, deren wichtigste Art M. polymorphia *L.*, das Stein-, Brunnen- oder Steinleberkraut ist. 3) Targionieen, Typus Targionia *Mich.* 4) Anthoceroteen, Typus Anthoceros *L.* 5) Riccineen, Typus Riccia *Mich.* Die Lebermoose sind theils einjährige, theils ausdauernde Gewächse und schwanken in ihrer Organisation zwischen den Moosen, Flechten und Algen.

Lewern. adj. Was von einer Leber ist; 'n lewern Braden: Eine gebratene Leber.

Lewern. v. Liefern, übergeben. Wo he nig Hülpe kriggt, is he lewert: Schafft man ihm nicht Hülfe (einem Kranken, Verwundeten), so ist es aus mit ihm. He is lewert: Er ist geliefert, bei ihm ist keine Hülfe mehr; er ist ein Kind des Todes! Er ist zum Bettler herabgesunken! Kummt de Vagel in Kinner Händ', is he lewert: Ein Vogel in Kinder Hände ist verloren. De Buren möten lewern, hieß es einst von den Bauern, wenn sie ihre bestimmten Abgaben an Naturalien an die Gutsherrschaft abführten. Goth. Lewjan; Angelf. Läwan, beläwan; Engl. deliver; allow: Übergeben, reichen, praebere, tradere. cfr. Goth. Aflnan, aflifnan: Übrig sein, superesse, λείπειν. Altfries. Lawan, läwan, lewan, liowan. Daher Lawa, Lowa: Nachlassenschaft, Erbschaft. Altfränk. Leiben. Übrig lassen, relinquere, und liwur: Liefern. (Brem. W. B. III, 58.) Dän. Levern. Schwed. Lefwerera. Franz. Livrer.

Lewerrimels. f. pl. Leberreime, zweizeilige Scherzgedichte, von denen die erste Zeile stets mit den Worten anfängt: De Lewer is van enen Häkd un nig van enen — ꝛc. worauf ein Thier genannt wird, auf dessen Namen die folgende Zeile reimen muß. Jeder, dem bei einem fröhlichen Gastmal in engerm Kreise die Hechtleber vorgelegt wird, muß einige Verse dieser Art aus dem Stegreif machen. Auch bei anderen Gerichten pflegt man sich mit Leberreimen zu unterhalten. (Meyer X, 662.) Der Leberreim, der ums Jahr 1750 erfunden zu sein scheint, ist aus dem Hochd. ins Plattd. gekommen, und hier haüfiger, als dort, im Gebrauch.

Lewerstippelken. f. Der Leberfleck, —flecken, naevus lenticularis, chloasma, zeigt sich in der Mehrheit in Gestalt kleiner, selten über linsengroßer, rundlicher Hautstellen, welche durch ihre braune Färbung von der gesunden Haut, abstechen und sich gewöhnlich auch etwas über die Haut erheben. Sie kommen zwar fast an allen Körpertheilen vor, am haüfigsten im Gesicht, selten an den Händen. Die früher geltende Meinung, daß diese Flecken von einer Erhitzung der Leber herrührten, beruht auf Irrthum; die Leber hat mit ihrem Vorkommen nichts zu thun.

Lewerstokk. f. Das Liebstöckel, Levisticum *Koch*, Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferen, darunter das Leberstockkraut, L. officinale *Koch*, Ligusticum Levisticum *L.*, auch Bade- oder Saukraut genannt, wird auf dem Lande in Gärten gebaut und als Hausmittel bei Verschleimungen ꝛc. sowie bei Krankheiten der Hausthiere angewendet. Angelf. Lufestire. Althochd. Lubistechal.

Lewert. Ein männlicher Taufname, Libert, Libertus.

Lewertippelken. f. Eins mit Lewerstippelken: Leberflecken.

Lewertraan. f. Der Leberthran, oleum jecoris aselli, aus der Leber verschiedener Fische gewonnenes flüssiges Fett. Der echte Leberthran stammt besonders vom Kabeljau, Gadus Morrhua *L.*, vom Dorsch, G. Callarias *L.* und vom Köhler G. Carbonarius *L.* Doch liefern auch Gadus Merangius, Pollachius, Aeglesinus und Molva, die vornehmlich in den Föhrden, Fjorden, Norwegens und an dessen Außenküsten gefangen worden, viel Leberthran, welcher als Berger Leberthran, Gadusthran, echter Leberthran in den Handel kommt. Verwendung findet der Leberthran ganz besonders in der Arzneikunst, dann aber auch in technischen Gewerben, namentlich in der Gerberei. (Meyer X, 662, 663.)

Lewerung. f. Die Lieferung. He hett 'ne grote Lewerung Roorn an 't Proviant-Amt: Er hat eine große Lieferung Roggen an das Proviant-Amt übernommen. De Lewerung van blage Wand an 't Post-Amt för de Postiljons was slecht: Das blaue Tuch, welches dem Post-Amte zur Bekleidung der Postillone geliefert wurde, war schlecht. In Pommern fragt man: Wer hett de Lewerung hett? Wer ist bei dem Verstorbenen Arzt gewesen? — Der denselben dem Tode überliefert hat!

Lewervoss. f. Ein Fuchspferd, dessen Haare in die Leberfarbe fallen.

Lewerwust. f. Eine Wurst, deren Hauptbestandtheile gehackte Leber ist, mindestens sein soll! Liäwerwuorst, in Münsterscher Mundart.

Lewesbreew, Leiwesbreiw. f. Ein Liebesbrief.

Lewesgawe. f. Eine Liebesgabe, worunter der Richt. Berl. S. 48 einen schlechten Cigarro versteht, nach den Erfahrungen, die mit den Liebesgaben im französ. Kriege 1870—71 gemacht worden sind.

Leweslüsten. v. Neügierig sein; Verlangen haben nach Etwas. Dat schall mi leweslüsten: Ist eine ablehnende Antwort, wenn Einer 'was verlangt, das nicht gewährt werden kann. (Strodtmann S. 123, 330.)

Leewgud, Lösgud, Laubgut. f. Im Ostfries. L. R. Erbgut, Erbtheil; van lewen in der Bedeütung von nach-, hinterlassen, vererben. Pufendarf, Obs. jur. univ. III, app. S. 50: Dith is de vosste Ludtkusth (Willkür) dat alle freyghe Manne tho holdendi horedt, synes Vaders Loessgudt, und synes Ohmes Gudt, syner Oldermoder Gudt und synes addelinges Tredtruina (cognati tertiè gradus für Varen barde) Loessgudt 2c. (Brem. W. B. VI, 176.)

Leewhebber. Der Liebhaber. Weest 't al, de Fru Cammertsienrädin hetl sik 'nen Leeahebber bileggt? fragt Einer den Freünd des Herrn Raths vom Commerz. Der Stad Leewhebber: Freünde der Stadt.

Lewig. adj. adv. Lebendig, lebhaft. In 't Eekholt ward 't so lewig: Im Eichengebüsch wurd' es so ebendig. cfr. Lewendig.

Lewing. f. Kosewort, mein Lieber, meine Liebe, von Personen.

Leewken. f. Ein Kuß. Giff mi en Leewken: Gib mir einen Kuß, küsse mich!

Lewkenkrund. f. Die Erd- oder Feldraute, der Erdrauch, Fumaria officinalis *L.*, zur Fumaraceen-Familie gehörig, auch Katzen- oder Taubenkörbel genannt, Heilkräfte bei Magenschwäche, Unterleibs-Stockungen 2c. enthaltend, fule Greel in einigen Dörfern der Altmark genannt.

Leewliken, leiwlich. adv. Liebreich, lieblich, freündschaftlich, in oder mit Liebe. So heißt es in der Brem. Eendracht, daß zwei sich vergleichende Parteien sich einander sallen die Unkasten der Vereinbarung leefliken helpen dragen. (Brem. W. B. III, 59.)

Lewloas. adj. adv. Kein Leben, keine eigene Bewegungskraft habend; Gegensatz von lewendig, lewig. Kiik es, dat Beld süüt uut as weren de Lüde d'rup lewendig, un doch is 't men 'n lewlaos Dink: Schau einmal das Bild an, sieht es nicht aus, als wären die darauf abgebildeten Personen bei vollem Leben, und doch ist es ein lebloses Ding. Daar liggt siin lewloos Liiv, sagt man von Einem, der auf der Todtenbahre liegt.

Lewloosigheet, —keit. f. Der Zustand eines Dings, in welchem es ahne Leben ist.

Leewmoad. f. (obs.) Das Vergnügen. In einem Schenkungsbriefe von 1534, der hinter Meier's Orat. de Scholae Brem. natal. etc. angedruckt ist: Tho Troste un Leffmade ehren Olderen: Zum Troste und Vergnügen ihrer Ältern. it. In Pommern beteülele Leewmood auch Hochmuth. (Brem. W. B. III, 59. Dähnert S. 272.)

Lewst, Leewste, Leiwste. Superl. von leew, aber wie im Hachd. als f. gebraucht: Der und die Liebste. De Heer Leewst; de Fru Leewste; eer Leewst, Leewster, sine Leewste, sind gewöhnliche Benennungen, wenn verheirathetete Persanen sich mit Nachbarn, die gleichfalls verheirathet sind, unterhalten und van den gegenseitigen Ehegatten die Rede ist; selbst Eheleüte brauchen das Wort auch Einen aan dem Andern. Jedoch, fügt Dähnert S. 272 hinzu, fängt man an, diese Formeln nur Leüten geringern Standes zu überlassen, so in Pommern; in anderen Gegenden behauptet dagegen de Leewste, Leiwste in allen Ständen stets der Begriff von Geliebte, Braut, Ehefrau.

Lewtiden. f. pl. Nur in der Sprache des täglichen Umgangs in den Redensarten, bi mine Lewtiden: Bei meinen Lebzeiten, so lang' ich lebe, will ik Di dat und dat gewen: Werd' ich Dir Dieses und Jenes geben. Bi sine Lewtiden: So lang' er lebte, während seiner ganzen Lebenszeit, is he, men moot 't seggen, flitig west, fleißig gewesen! cfr. Lewedage, Lewenstiid. Bi Liäwtiden hat die Münstersche Mundart.

Liar. f. Das Leder. (Raaensbergsche Mundart.) cfr. Ledder S. 354.

Liasen. v. Lesen. (Desgleichen.)

Liäw, Liäwe f. Das Leben. (Münstersche Mundart.)

Liäwer. f. Die Leber. (Desgleichen.) Utbraoden Spekk, Kinkels (Speckwürfel) un Liäwen, so priädigde de Kaplaon, dat waör kien Flenſk, auk hämwe ik daofüör äs „Fastenallmosen un Peterspennink" jäöhrlik däör de Bank en gans Kassmännken betahlt. (Essinks Beichte bei Petrus, dem Himmelspförtner; von Herm. Landois S. 16.)

Libbe, libber, libberig, libbsk. adj. adv. Süßlich, und zwar ekelhaft süß, klebericht süß, widerlich süß. 't is mi to libbe, libber: Es ist mir zu süß und widerlich. Dat is mi to libberig, sagt man vam Honig, Sirup, von dem Braunschweiger Bier, Mumme genannt. cfr. Labberig.

Libbelabb. adj. Fade, geschmacklos, für den Gaumen. (Ostfriesland.) Holl. Liflaf.

Libberhaftig, —söte, libberig söte. adj. adv. Eins mit libbe: Widerlich süß 2c.

Libbet. Der Taufname Elisabeth. (Ravensberg.)

Libelappen. v. Holsteinisch für: Oft und viel küssen. Verwandt mit labbern und mit dem in Bremen, Stadt und Land, üblichen —

Liberlokken. v. Liebkosen, schmeicheln, zwischen Braut-, bezw. jungen Eheleüten. Im Reineke de Vos wird das einfache lakken in diesem Sinne gebraucht; 4. B. 8. Kap. heißt es: Och! wo schaldestu my denne lakken, lethe ik di loss mit sodannen Lakken, was als f. pl. für Liebkosungen, Schmeicheleien, steht. cfr. Lewerla, liberlo.

Liberee, —rije. f. Ein Büchersaal, eine Bibliothek.

Licham. f. Der Leichnam, der menschliche Leib oder menschliche Körper, er sei tadt oder lebend; in welcher weitern Bedeütung Liihhamin im Isidor, Lihhanu im Kero,

Lichamon beim Otfried, Lichama im Altfries. und Angelſ., Legnem im Dän. und Lekamer im Schwed. von dem Leibe eines lebenden Menſchen vorkommen. Notker nennt daher die von der Kirche gelehrte Menſchwerdung Chriſti Lichamhaſti. cfr. Froonlicham I, 504. it. In der Stadt Bremen heißt ein Gäßchen de Lichams-Strate, durch welches in den papiſtiſchen Zeiten am Frohn-Leichnams-Feſte die Prozeſſion gegangen iſt. Licham und Leichnam werden, in edlerer, anſtändigerer Sprech- und Schreibweiſe, ſtatt Liik und Leiche gebraucht, um den Leib eines Verſtorbenen zu bezeichnen.

Licht. ſ. **Lichter.** pl. In einigen örtlichen Mundarten Pommerns, Meklenburgs, auch Holſteins, ſtatt Lecht: Licht, Kerze, Beleüchtung. Dat gav mi Licht: Dadurch erfuhr ich es. He fürt Di achter't Licht: Er betrügt Dich. Kumm vör 't Licht: Laſſ' Dich beſehen. Wenn ik 't bi Licht beſe'e: Wenn ich's genau erwäge. (Dähnert S. 276. Nerger W. B. in Treemſen von Eggers S. 327. Schütze III, 30.)

Licht. adj. Hell. Altſaſſ. Lioht, Angelſ. Leoht. Engl. Light. (Desgleichen.)

Licht. adj. adv. Leicht, Gegenſatz von ſchwer, levis und facilis. Miin Büdel is man licht: Ich habe nicht viel Geld im Beütel. Sik licht maken: Die ſchwere Kleidung ablegen. Se hebben mi licht maakt: Sie haben mir all' mein Geld abgewonnen. Daar is licht to tokamen: Das kann man ohne viele Mühe erhalten. Dat hebb' ik licht dacht: Darauf bin ich ſofort gefallen. Dat kann licht weſen: Das kann wol ſein! it. Leichthin. Sprichwort: Licht daaran, licht daarvan: Leicht gewonnen, leicht zerronnen, wie gewonnen, ſo zerronnen! Licht un dicht oder licht un icht S. 2, ſagt man von einem Gebaüde, das nicht dauerhaft, ſondern nur zum Behelf aufgeführt iſt, von dem es auch heißt, licht un loſe. it. Sagt man licht un dicht von einem Wollen- oder Baumwollenſtoff, der nicht dauerhaft iſt, eigentlich undicht, auf den Kauf gemacht. it. Falſch. He is en licht Minſch oder Keerl: Er iſt ein falſcher Menſch. it. Leichtfertig, leichtſinnig, ſo en licht Deern von einem Mädchen geſagt, das ſich der guten, weiblichen Sitte überhoben glaubt, eine von den — Freiſittigen, de man licht un dicht, lichte Waar ſünd, wie man ſich in Hamburg ausdrückt, wo dieſe leichte Waare den Jungfernſtieg Abends in unverſchämteſter Weiſe unſicher macht. 't is nig ſo licht verdeent, as verdaan: Saurer erworben, als verthan. 't verdarwet lichte. Sprichwort: Wer Alles glöövt werd licht bedrogen. it. Bedeütet licht auch vielleicht: Dat kan licht ſche'en. it. Leicht wiegend. Dat lichte Volk: Die Hexen, die der Volksglaube für leicht wiegend hielt, daher man ſie der Waſſer- oder Schwimmprobe unterwarf; ein Irrſal, der in den finſtern Kreiſen der Kirchenglaübigen leider auch heüte noch nicht in der Vorſtellung der troſtlos Verführten vertilgt iſt. Altſaſſ. und Angelſ. Lift. Engl. Light. Dän. Lät. Schwed. Lätt. Isländ. Liette.

Lichtbredd. ſ. Eins mit Lechterbredd S. 351; in Pommerſcher ꝛc. Mundart: Ein Geſtell, auf dem die Kerzen, inſonderheit die Dochte dazu, zugerichtet werden.

Lichte, Lechte. ſ. Ein Tragriemen von Leder oder Gurten, bei der Schiebkarre. (Grafſch. Mark. Kurbraunſchweig.)

Lichtehaken. ſ. In der Landwirthſchaft ein oben mit einem Griff, unten mit einem gebogenen Haken verſehener Stock, mit dem die Egge ausgehoben wird, wenn Queken, Miſt ꝛc. ſich in die Zinken geſetzt haben, die alsdann davon gereinigt werden. (Kurbraunſchweig.)

Lichtel-, Luchtelbuk. ſ. Ein plattgebautes Leichterſchiff. (Bremen.)

Lichten, luchten, lüchten. v. Leichter machen, erleichtern, entlaſten; levare, exonerare; eine ſchwere Laſt vermindern. En Schipp lichten: Von der Ladung etwas herausnehmen, damit des Schiffes Tiefgang ein geringerer werde. Ik kann dat nig lüchten: Das iſt mir zu ſchwer! Man ſagt aber auch ene Tunne lichten: Eine Tonne erleichtern, nämlich austrinken, ſowie, ſie von hinten heben. De Kaſſe lichten: Das Geld aus der Kaſſe nehmen, in berechtigter, aber auch in unberechtigter Weiſe, d. h.: die Kaſſe beſtehlen; man ſagt auch dat Geld lichten! it. Heben, aufheben, tollere. Den oder dat Anker lichten: Den Anker aus dem Grunde heben, unter Segel, unter Dampf gehen. Vnd wen dat Anker geluchtet ys, ſynt ſe (die Ertränkten) vor de Grepe gekamen, alſe ſe daran gebunden weren vnd vordrunken. (Lappenb. Hamb. Chron. S. 410.) Den Steen, den ſine Vörfaren nicht lichten können, ſall he wol liggen laten: Er wird nichts mehr thun, als ſeine Vorfahren. Lichte! Der gewöhnliche Zuruf des Fuhrmanns, des Hufſchmidts, wenn das Pferd den Fuß aufheben ſoll. Lichten un ſwaren: Den Umſtänden nach etwas leicht oder ſchwer auffaſſen. De Huuke lichten: Aus der hockenden, kauernden Stellung ſich erheben. it. In de Lucht lichten: In die Höhe heben. De Ege lichten: Die Egge aufheben, um die Zinken zu reinigen. it. Das Zäpſchen aufheben. 'ne Kanne, 'n Glas lichten, ausleeren, austrinken. it. Sik lichten: Sich erleichtern = cacare. Lichte de Jök? iſt in Kurbraunſchweig ein Gruß, womit der Vorübergehende Einen grüßt, welcher gerade darin begriffen iſt, ſik to lichten. it. De Mütts lichten: Die Mütze abnehmen, lüften, grüßen. Schwed. Lyfta. Engl. Lift, lighten. cfr. Das engl. light und alight, von einer Höhe herabſpringen, welches nicht geſchehen kann, wenn man ſich nicht in die Höhe hebt.

Lichter. ſ. Wie im Hochd. ein Lichterſchiff, als Smak, Jalk, der Bauart nach verſchieden von Lichtelbuk; in den Seeſtädten, bezw. deren Häfen, kleine Schiffe, vermöge deren größere gelichtet, entladen werden, beſonders in ſeichten Häfen, wo die großen Segler oder Dampfer mit voller Ladung wegen ihres Tiefgangs nicht würden einlaufen können. Dän. Ligter. Engl. Lighter. Im mittl. Latein Levamentum. it. Ein Bettquaſt, der in den Beddſtäden und den breiten Himmelbetten für Mann und Frau, wie ſie in Weſtfalen und Niederſachſen üblich ſind, angebracht iſt, und der das Erheben aus der liegenden Stellung erleichtert. it. Als Comp. vom adj. licht,

lichter: Leichter, in der Redensart: Befelen is lichter as befolgen. (Schambach S. 123.)

Lichterlöchten, —lögten. adv. Lichterlohe, in hellen Flammen. Dat Huus, de Kate brenn' lichterlögten: Das Haus, der Katen, brennt lichterloh. (Holstein. Schütze III, 46.) cfr. Löchten, lögten.

Lichtern. v. Erleichtern. (Pommern.)

Lichterne. f. Eine Laterne. (Berlin. Trachsel S. 84.)

Lichtfardig, —faarig, —färig, —ferdig, —förig, —feersch. adj. Etwas leicht und rasch ausführend, bezw. erlernend. it. Leichtfertig, leicht. it. Muthwillig, kurzweilig. it. Behende. Dat is lichtfaarig to: Das ist leicht geschehen. En lichtfardig Bagel: Ein kleiner muthwilliger Schelm. Ene lichtfärige Deern: Ein Kurzweil treibendes Mädchen. it. Leicht bereit, hurtig, rasch, schnell. Lichtfardig klebet gaan: Leicht und dünn gekleidet gehen. En lichtfärig Gang: Ein hurtiger, rascher Gang. Ene lichtfardige Arbeed: Eine leichte Arbeit. De Arbeed is lichtfärig an to se'en: Wenn man diese Arbeit ansieht, sollte man meinen, sie wäre nur leicht. Dat geit em so lichtfardig van de Hand: Die Arbeit geht ihm rasch von der Hand. Lichtfardig to Foot wesen: Gut zu Fuße sein. En lichtförigen Dood: Ein leichter Tod. Lichtfeersch leren: Leicht lernen. cfr. lichtlerig. Dän. Lätfärdig. Schwed. Lättferdig.

Lichtfardigheeten, —keiten. f. pl. Muntere, kurzweilige, doch stets harmlose Streiche.

Lichtfaütig, —fötig. adj. Leichtfüßig, rasch im Bewegen.

Lichtfiaken. f. pl. Leichtfertige, leichtsinnige Frauenzimmer, zweifelhaften Rufs.

Lichtflödig. adj. Leichtfließend. Neocorus in seiner Chronik von Ditmarschen spricht von langen lichtflödigen Büxen der Ditmarsen, welche unseren langen, weiten Beinkleidern ähnlich gewesen sein mögen, Matrosenhosen.

Lichtglöwig, —löwig. adj. Leichtglaübig.

Lichtglöwig-, —löwigheet. f. Die Leichtglaübigkeit.

Lichthartig. adj. Leichtherzig.

Lichtholt. f. Verschieden von Lechtholt S. 352; in der Bremischen Redensart: Enen dat Lichtholt tosteken: Einem eine Erleichterung verschaffen, ihm nicht das Schwerste aufbürden; eine Redensart, die eigentlich beim Fuhrwerk üblich ist. In dem Hauptschwengel sind nämlich zwei Löcher, durch deren eins, welches gerade in der Mitte des Schwengels ist, ein eiserner Bolzen oder großer Nagel geht, der denselben in der Deichsel befestigt. Wenn aber der Fuhrmann etwa ein junges Pferd, welches noch nicht scharf ziehen soll, vor dem Wagen hat, so steckt er den Bolzen durch das andere Loch, wodurch dann die eine Hälfte des Schwengels, wo das junge Pferd geht, länger wird, wodurch dem Pferde das Ziehen erleichtert wird. Dies nennt man dem Peerde dat Lichtholt tosteken. (Brem. W. B. III, 62.)

Lichtig. adj. Lichthell, hellgelb; von der Farbe der Runkelrüben. (Kurbraunschweig.)

Lichtjes. adj. adv. Leicht, etwas leicht, leichtsinnig. cfr. Lösjes. (Ostfriesland.)

Lichtlerig. adj. Leicht lernend, (Kurbraunschweig) ein gutes Gedächtniß habend. (Altmark.)

Lichtlich. adj. adv. Mit lichtjes dem Begriffe nach sehr nahe eins: Leicht, geringe; nichtswürdig. (Pommern.)

Lichtmood. f. Der Leichtsinn. Dän. Lätsinn. Schwed. Lättsinn.

Lichtmödig. adj. Leichtsinnig. Den en schalme ok nicht lichtmödigen wedder entsetten: Denselben soll man nicht leichtsinniger Weise wieder absetzen. (Steffens histor. und diplom. Abhandl. S. 234.) Dän. Lätsinnig. Schwed. Lättsinnig.

Lichtputscheer. f. Die Lichtputze, —scheere. (Altmark.)

Lichtschlag. f. Ein junger, leichtsinniger Mensch. (Graffsch. Mark.)

Lichtung. f. Eine Erleichterung; it. Die Hebung oder Herausnahme von Geld aus der Kasse. it. Eine Blöße im Walde, eine Fläche, wo die Baüme abgeholzt sind.

Lid, Lidd, Lit, Litt. f. Das Glied, membrum; cfr. Led 2 S. 353. **Lä'e, Läden, Lede, Glidder.** pl. Gliedmaßen, auch **Ledematen**, artus. 'n Lid van de Finger: Ein Fingerglied. Brem. Ord. 102: Dem Mordberner schall men sine Lede toftöten mit einem Rade: Der Mordbrenner soll gerädert werden. it. Das Gelenk, junctura artuum. De Finger is uut 't Lidd: Der Finger ist aus dem Gelenk. Den Arm uut 'n Lede fallen: Den Arm aus dem Gelenke fallen. Den Arm wedder in't Lid setten: Den verrenkten Arm wieder einrichten. it. Das Glied einer Kette, einer Familie, einer Gesellschaft, eines Vereins. Die Redensart 't is all in 't Lidd bedeütet: Alles ist in Ordnung. it. Der Deckel eines Geschirrs, welcher durch ein Gewinde an demselben befestigt ist und demnach daran fest bleibt, wenn der Deckel auf- und zugeschlagen wird. So Kannen-, Krooslid: Ein Kannen-, ein Krugdeckel, Seidelbeckel. Suloen-Lids Kroos: Ein Krug, ein Seidel, mit einem silbernen Deckel. So auch Ogenlidd, das Augenlid, der Deckel des Auges. it. In Lübek nennt man einen Bäckerladen, der nach der Straße eine Klappe zum Auslegen der Backwaaren hat, Lid. it. Das Glied, die Reihe, einer Compagnie Fußvolks, eines Reiter-Geschwaders, nennt der Plattd. Gelidd, G'lidd. cfr. Gliid I, 575, welches Wort mit Lid rc. übereinstimmt. it. Bremisches Sprichwort: De dat leste uut de Kann' hebben will den sleit det Litt up de Näs', sagt man von einem Handelsmann, der seine Waaren nicht losschlagen will, hoffend, der Preis werde noch steigen, darin sich aber taüschend, endlich mit Verlust verkaufen muß. (Brem. W. B. III, 63. Dähnert S. 277. Schütze III, 33. Stürenburg S. 138.) Dän. und Schwed. Led. Angels. und Altfries. Hlid. Engl. Lid.

Lid. f. Die Leite, Seite eines Berges, die Berglehne, der Bergabhang. Das Wort ist in Kurbraunschweig an verschiedenen Stellen schon zum Eigennamen geworden. (Schambach S. 125.)

Lidbreek, Ledebräk. f. Ein gebrochenes Glied. Hest Du ook Ledebräk kregen: Hat man

Dir auch die Glieder zerschlagen? (Ditmarschen.) cfr. Lädebreken S. 347.

Liden. v. Zum s. Lid in der Form **afliden, afleden**: Gliedweise abnehmen, zerstückeln. In Ditmarschen sagt man dat Kalv afleden, wenn das Kalb nicht lebend kommen kann, sondern stückweise von der Kuh genommen wird. Lapp. Hamb. Chron. 161: Vnde de junker let em alle Dage een litt afleden, bet dat he starf. (Brem. W. B. VI, 178.) Verschieden von afleden I, 17.

Liden. v. Leiden, dulden; zugeben, gestatten, gönnen, liden mägen: Leiden mögen, gern haben, erlauben. He lid't dat: Er erlaubt das! Dat lid't de Ridderschapp nig! Damit tröstet man sich in Meklenbueg, wenn die Regierung dem Landtage ein Gesetz vorgeschlagen hat, welches allgemeines Mißfallen ereegt. Luien spricht der Ravensberger. He varo nig Rood liden: Er hat's ja, wovon er leben kann. Ik möt darunner liden: Mir tritt man dadurch zu nahe. He litt dat nig: Er gibt es nicht zu. Se känen sik vör eren Ogen nig liden: Sie sind sich einander so widerwärtig, daß sie sich nicht sehen mögen. Ik möt mit eer liden: Man spricht viel über meinen Umgang mit ihr. Den Wiin will ik in de Schoo nig liden: Das ist ein sehr schlechter Wein, ein wahrer Krätzer! Nig soveel as ik in 'n Oog liden kann: Gar nichts. De Märe will den Hingst nig liden: Die Stute ist noch nicht brünstig. it. Liden könen, — mögen: Lieb haben, Gefallen woran finden. it. Et kann wat liden: Es kann darauf stehen. Dat kann ik liden: Mir recht, ich kann's nicht ändern. Dat mut ik liden: Das muß ich dulden, mir gefallen lassen. 't kann Pralen liden: Es verträgt Lob. 't kunn nikks liden: Es durfte auch nichts daran fehlen; nichts mehr hinzukommen. Eeten wat man mag un liden wat der vör hört: Holsteinscher Sinnspruch Derer, welche gern essen, ohne sich an die Folgen des zu viel zu kehren. Do heft Berndes sine Frouwe gesecht, do se dut geseen heft (daß ihr Mann gefesselt wurde): J' lident Herte, wat wil dut beduden: Ei Du leidendes Herz! (Lieber Gott! Gott im Himmel!) Was bedeütet das? (Lappenb. Hamb. Chron. 120.) Die benachbarten Fürsten ne mochten eme (Heinrich dem Löwen) nicht liden, det hie bouen sie so weldich (gewaltig) was. (Lappenb. Geschq. 66.) — **Erliden.** v. Erleiden, perpeti. In einer besondern, mit dem Obigen nahe zusammenfallenden Bedeütung findet sich dies v. in einer alten Urkunde für gestatten, sich nicht widersetzen, willig annehmen. Bremens. II, 305: Wanner de Dorchlüchtige Hochgeborne Fürste und Here, Here Ernst Hertoge to Brunswik un Luneborg — einen volmechtigen Sproke der Billicheyt gemete darinner dede, dat wy idt darby to beyden Syden unwedderroplik sollen und willen bliven laten, un sodann Erkantenisse darinne erlydenn. (Beem. W. B. III, 64. VI, 178. Dähnert S. 277. Schütze III, 33. Stürenburg S. 136.) Dän. Lide. Schwed. Lida. Beim Willeram Lidan. In dem alten Gedicht auf den heil. Anno Liden.

Liden. v. Mäßig frieren. Dat Wäder lidet, 't lid't, sagt man in Pommern, wenn der Frost gelinde ist. it. Bedeütet es in der Kremper Marsch, Holstein, schon den Zustand des Thauens, den Anfang des Thauwetters. De Stör un de Elve, de lidet al: Der Stör, Zufluß der Elbe, und die Elbe fangen schon an, aufzuthauen. (Dähnert S. 277. Schütze III, 33.) cfr. Li'een, lü'ern.

Liden; luien, in Raoensberger Mundart. v. Eins mit leden: Leilen, führen 2c.

Liden. s. Das Leiden. Krankheiten und Schmerzen, Mangel und Armuth, Kummer und Sorgen, Ungerechtigkeiten erdulden, Verachlung und Schmach u. s. w. werden, wie im Hochd., oft Liden genannt. Dat was en Liden: Das war ein Wehklagen, ein großer Jammer! He hett mit de Fru siin Liden: Er hat von der Frau nicht viel Gutes. Ik bün min Liden nig bekannt: Ich verschweige mein Unglück. Sik Liden möten: Sein Leiden verschmeezen. Ik hebb ook miin Liden to dragen: Ich habe auch mein Kreüz zu tragen! (Dähnert S. 277.)

Liden, lidend. adj. adv. Leidend, besondees am Gemüth. En liden Hart: Ein leidendes Herz. it. Liden Minschheet, —heit: Leidende Menschheit. it. Ziemlich; zum Aushalten; sehr. 't is lidend warm: Es ist ziemlich warm. Se hett sik lidend putst: Sie hat sich sehr geputzt. Nig dat lidend bitterst heißt in Pommern soviel als ganz und gar nichts. Dat sall mi lidend wunnern: Darüber würd' ich mich sehr wundern! (Richey Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 64. Dähnert S. 277. Schütze III, 32.)

Lidenschap. s. Die Leidenschaft, eine jede Begierde, eine jede Gemülhsbewegung, ein jeder Affect, wie Liebe und Haß, Verlangen und Abscheü, Freüde und Trauer, wie Furcht, Verzweiflung u. s. w., mit der Unterscheidung von edelen und unedelen Leidenschaften. In der Mark Brandenburg hört man von Leidenschaft sprechen, wenn von Leiden, Unglück 2c. die Rede isl; eben so spricht der gemeine Mann in Hamburg, in Kiel und anderwärls in Holstein. Auch Hamburger Frauen, — Damen, von der feinen Welt, die sonst in der Familie, im Umgange Plattdeütsch sprechen, bedienen sich des hochd. Worts, statt des plattd., wenn sie ihre Neigungen, ihee Herzenstriebe 2c. schildern. (Schütze III, 14.)

Lider. s. Einer, der da leidet, der 'was über sich ergehen lassen muß, der nach gibt; ein Geduldiger. Ik moot jummer Lider wesen: Ich muß immer die Schuld haben, stets Unrecht leiden. Sprichwort: De Lider behölt dat Land: Der unschuldig Leidende siegt am Ende doch, oder wer am längsten aushält, der gewinnt am meisten; es drückt den Spruch Matth. V, 5, „Die Sanftmülhigen werden das Erdreich besitzen," vollkommen aus. it. Ein peinlich Angeklagter. (obs.) it. Als adj. in Osnabrücker Urkunden: Schlechter. (Brem. W. B. III, 65, VI, 178. Strodtmann S. 126. Schütze III, 34.)

Liderlig (obs.), **lidlig.** adj. adv. Leidlich, er-

träglich; mittelmäßig. In liderlige un gewisse Vorwarung: In leidlicher und sicherer Haft. Se is em nig lidlig: Er findet sie nicht leidlich, die Person gefällt ihm nicht. (Pommern. Dähnert S. 277.) it. Unordentlich, lüderlich. 'ne liderlige Weerthschaft: Eine unordentliche Wirthschaft. Ein liderliger Hund: Ein lüderlicher Mensch. (Berlin. Trachsel S. 34.)

Lidganss. (obs.) adj. Unverstümmelt, ungekränkt; wörtlich: Ganz in allen Gliedern, Theilen. Denn de (Rechtigheiden, Privilegien, Rechte) scholen alle ledegans unde unverbroken syn. (Praetje, Brem., Verd. Samml. 17, 190. Brem. W. B. III, 64.)

Liidgericht. f. Judicium litonum; cfr. Liidrecht. Was es mit diesem Gericht für eine Bewandniß gehabt habe, lernt man aus einer Urkunde von 1601, aus der Folgendes entlehnt ist: Ew. F. G. geben wir hiemit diesen — Bericht, was maassen gedachtes Closter und gleichwie die protempore, also auch gegenwärtiger Abt (zu U. L. Fr. in Stade) als ein Gutsherr im Alten Lande von alters hero gehabt, auch noch habe, ein Gericht, das Liedgericht: welches Gericht denn er, der Abt, beneben seinen Conventualen, auf dem Hofe zum Bruche halten mag, wann, zu welcher Zeit, auch wie oft es ihm, nach Gelegenheit, geliebet und wohlgefällig ist. Die Sachen, die vor dies Gericht gehörig, seyn allein, und durchaus keine andere, als Wunden und Schläge, und zwar nicht alle Wunden und Schläge in gemein, sondern diejenigen allein, erstlich, so nicht tödtlich oder Gefahrwunden und Schläge, darnach so mit den Kleidern können bedecket werden, und endlich für das dritte, so sich nicht zur Zeit des Gräflings oder Bottings zutragen, wie denn auch des Abts im Alten Lande, oder in diesem Liedgerichte, auf keine andere Sachen bestellet u. s. w. (Pratje, Altes und Neües aus dem Herzogth. Bremen und Verden X, 150. Tillig im Brem. W. B. VI, 178.)

Lidgroing. (obs.) f. Ein Glied, welches durch Verletzung oder Knorpelbildung dicker wird; wörtlich: Gliedwachsthum. cfr. Greüen I, 611, groien I, 615. (Ostfries. L. R. S. 767.)

Lidhandsken. f. pl. Eins mit Ledhanschen S. 355: Gliedhandschuhe, Pulswärmer.

Lidig. adj. adv. Eins mit leidig S. 362: Verführerisch. Arglist.

Liidlaam. adj. Gliedlahm; **luilam**, in Ravensbergischer Mundart.

Lidlaan, —loon. f. Der Gesindelohn, Lohn der Knechte und Mägde. (Kurbraunschweig.)

Lidloos, ledeloos. adj. Eigentlich gliederlos; it. lahm; der seine Glieder nicht braucht; träge, matt. (Ditmarschen.) He is en ledeloos Minsk: Er ist sehr matt; it. Man kann sich gar nicht auf ihn verlassen.

Lidmaat. f. Ein Gliedmaaß. (Ostfries. L. R. S. 139.) it. Das Mitglied einer Gemeinde, einer Gesellschaft rc. Eins mit Ledmaat S. 355. cfr. Maat. Ofte se konen den minschen van Gade scheden, so, dat se ein ledemate holden van Gade vnd maken idt des Duuels ledemate? (Lapp. Hamb. Chron. 44.) Ledematen des rades: Rathsmitglieder. (Ebenda 344, 349.)

Liidrecht. f. Der Gehorsam und die Dienste, welche ein Knecht, oder unterthäniger Bauer, welcher lidus, lito, litus hieß, seinem Grundherrn zu leisten schuldig ist, litimonium. Im Jahre 1436 verkaufte Heinrich v. d. Lith sein Lydtrecht an dem Kirchspiel zu Ditkerslope und dem Wall im Alten Lande. (Mushard, Brem. Rittersaal S. 356. Wachter unter liti und litimonium. Brem. W. B. III, 65.) cfr. Liidgericht.

Lidrig, —riik. adj. Gegliedert, gliederreich.

Lidrüsske. f. Einen der ostfries. Namen des Schachtelhalms, wörtlich: Gliedbinse, Equisetum *L.*, kryptogamische Pflanzengattung, welche der Familie der Equisataceen den Namen gibt. cfr. Papenpint, Uneet.

Liidsam, lisam. adj. Verträglich, vertragsam; duldsam. Leidlich, milde, vom Wetter. it. Geduldig im Leiden. Holl. Lijdzaam.

Lidschmaling. (obs.) f. Der Schwind im Arm; wörtlich: Gliedschmälerung. (Ostfries. L. R. S. 731, 755.)

Lidsetter, Ledesetter. f. Ein Wundarzt, Heilgehülfe, der sich besonders auf das Einrenken und die Heilung verrenkter Gelenke versteht. (Holstein.)

Lidteken. f. Eine Narbe, ein Wundmaal; wörtlich: Gliedzeichen, Zeichen an einem Gliede des Körpers. cfr. Liikteken. Holl. Lidteeken.

Lidwater. f. Eins mit Leedwater S. 355: Das Glied- oder Gelenkwasser.

Lidweek. adj. Eins mit Ledweek S. 355: Das, was in seinen Gliedern oder Fugen nicht fest, schwach, gebrechlich, unfest ist.

Li'e. adj. Sanft, milde, aber dabei schlau, listig. (Ostfriesland.) Wol connex mit dem Ostfries. lee, lau, S. 355. Angels. Lith, linde, mild. Engl. Lithe, biegsam, geschmeidig.

Li'eben. f. Das Leben. (Ravensbergische Mundart.) cfr. Lewen.

Li'eg. adj. adv. Leer, ledig (Grafschaft Mark); liig spricht man im Fürstenthum Osnabrück und in der Grafschaft Ravensberg.

Li'een, beli'een. v. Eins mit leän S. 349: Bekennen, gestehen, ein Vergehen, ein Versehen, Verbrechen. (Ostfries. L. R.)

Li'een. v. Austhauen. cfr. Liden 2 und Lü'een.

Li'en. v. Eins mit liden 2: Leiden, dulden. (Kurbraunschweig.)

Li'enen. v. Lehnen. (Ravensberg.) cfr. Lenen.

Li'epel. f. Ein Löffel. (Desgleichen.) cfr. Lepel.

Li'ern. v. Leiern; zaudern, zögern. Et li'ert van Dage, sagt man im Kurbraunschweigschen vom Wetter, mit der Frage, ob heüte gutes oder schlechtes Wetter eintreten werde?

Li'esich. adj. adv. Langsam, schmeichlerisch. (Ravensberg.) cfr. Lise 2.

Li'ewern. v. Liefern. (Desgleichen.)

Liiskes, liibkes. adj. adv. In der Kindersprache Ostfrieslands: Lieb, artig. Ik will ja liibkes wesen! ruft das unartige Kind aus, nachdem es von der Mutter bestraft worden ist.

Lislav. adj. adv. Übel schmeckend; it. Den Geschmack verdorben, bezw. verloren habend. it. Bildlich: Abgeschmackt, in der Rede, in der Schrift rc. (Osnabrück.)

Listunge. f. Die Linderung. (Ravensberg.)

Ligen, lijen. v. Verleihen. Siin Leen lijen: Sein Lehn verleihen, einem Andern leihweise überlassen.

Liggedage. f. pl. Die Tage, welche ein Schiffer

vor der Ein- und Ausladung in einem Seehafen, ahne Anspruch auf Vergütung liegen muß.

Liggegeld. f. Die Geld-Entschädigung, welche dem Schiffer für jeden Tag, den er nach verflassenen Liggedagen still liegen muß, ahne laden oder läschen zu kännen, zusteht.

Liggen, liin. v. Liegen. Praes. Ligg, leggst, liggt; Imperf. leg; Imp. lag; Part. legen: gelegen. Liggen gaan: Sich niederlegen. Ik moot hiir liggen: Ich kann nicht weiter reisen, muß hier Halt machen. Up een Küssen liin: In Einem Bette schlafen, Mann und Frau sein. De Fru kumt to liggen: Die Frau ist guter Hoffnung, sie kommt in Wochen. Se liggt al: Sie ist schan im Kindbett. To Bedde liggen: Bettlägerig krank sein. Wat liggt, det liggt! sagt man beim Spiel, wenn Einer eine ausgespielte Karte wieder aufnehmen will. Laat dat liggen: Rühr' es nicht an. De liggt al up 'n Rüggen: Der ist schan todt. Bi de Böker liggen: Studiren. He liggt öaer 't Bökermaken: Er schreibt ein Buch. Wo liggt dat an: Woran liegt das; was ist das Hinderniß? He liggt ümmer up de Straat: Er geht aiel aus. Enen to Dören liggen: Einen überlaufen. Enen up 'n Hals liggen: Ihm beschwerlich fallen durch haüfige und lange Besuche. He liggt al up de Kanssel: Sein Ausgebat liegt schan bei dem Prediger, um am nächsten Sanntag praklamirt zu werden. Enen in de Oren liggen: Ihn unabläßig bitten. Eer up't Müülken liggen: Sie fleißig küssen. Wi liggen hiir een up 'n anner: Wir haben zu wenig Raum! Laat allens staan un liggen, un ga: Mache Dich eiligst fart. Ga hen liggen: Geh Deiner Wege. Krumm liin: Krumm liegen, d. i. Hunger leiden. Vor mek sast Du wol liin, sagt der Sprechende mit Hindeütung auf die Persan oder Sache, welche er ruhig liegen zu lassen entschlassen ist. Liggen hebben: Etwas liegen haben, an Geld und Gut. it. Auf Etwas verwenden, Kraft und Vermögen 2c. Lapp. Geschq. S. 56: Vnde we desset Boack vnde gherne leget, de bidde vor vns Herberte Schenen ande Gherde Rynsberghe ande dar to aor enen Brund, de hyr koste ande arbeyt an liggende heft, der Kasten und Arbeit darauf verwendet hat. — **Afliggen.** v. Ablager halten; Herberge. Nachtlager nehmen. Renner in der Brem. Chron. unter'm Jahr 1430: Und wurde gefangen . . . dar he affliegen walde. — Zu **Anliggen** I, 42: Anliegen; it. betreffen, zustoßen. Brem. Stat. 106. Idt en were, dat der Stadt also grote Noet anlege: Es wäre denn, daß die Stadt in so großer Nath sich befände. Stat. 3. Dat dem Rade alsülke grote Sake anliggende weere: Daß der Rath mit einer sa wichtigen und angelegentlichen Sache beschäftigt wäre. — **Belegen.** adj. Das, was durch langes Liegen fest zusammengedrückt und gepreßt ist. En belegen Grund: Fester Grund. Lapp. Geschq S. 121: Belegen, zugehörig zum Erzbisthum Bremen, der Hamborch vnder beleghen is. — Zu **Beliggen** I, 120, mit dem v. bliewen verbunden: Liegen bleiben. Ik slog em, dat he beliggen bleev: Ich schlug ihn zu Baden, daß er liegen blieb. (Brem. W. B. III, 44, 45, 46; VI, 173. Dähnert S. 278. Schütze III, 41, 42. Schambach S. 124.) Dän. Ligge. Altf. Liggian. Altfries. Liga. Angelf. licgan.

Liggen. f. Das Liegen. He begrippt dat Liggen: Er ist so krank, daß er das Bette nicht aerlassen kann. Se is Liggens dull: Das Frauenzimmer ist nicht aus dem Bette zu bringen. Dat kannstu in'n Liggen doon: Dazu gehärt nicht viel Arbeit.

Ligger. f. In den Seestädten ein Schiff, welches an einem ihm angewiesenen Stalle still liegen soll. it. Im Innern des Landes fremde Ligger, ein Handarbeiter, ein Handwerker, der in einer Stadt nicht das Bürgerrecht besitzt, der ein Fremdling, ein Schutzaerwandter, nach älterer Städteordnung, ist.

Liggeree, —rije. f. Das Liegen. it. Die Ausübung der freien Liebe; it. einer wilden Ehe. He hett sine Liggerije mit dat Minsk: Er lebt mit dem Weibsbilde in dem angeführten geschlechtlichen Verhältniß. Gothisch Lägher, illicitus concubitus. Gloss Borh. Ubarligiba, adulterium. Angelf. Legegsse, Legersoipe, fornicatio.

Liguster. f. Die Rainweide, Zaunriegel 2c. Ligustrum vulgare *L.*, aus der Familie der Oleaceen. (Meklenburg.) cfr. Tuunrigel.

Liik, like, luike. adj. adv. Wol eins mit gliik I, 575; doch im Begriff verschieden, im ersten ist das Geradlinige, im zweiten das Gleiche der vorherrschende Begriff, mithin liik: Gleich, eben, ähnlich, gerade, alsbald, billig, recht; quitt. Wi sünt liik: Wir sind quitt, mit einander fertig. Liik dör: Mitten durch. Bildlich: Rücksichtslas, geraden, gerechten Weges. Liik to: Recht an, oder liik to, liik an: Gerade aus, durch Dick und Dünn. Liik up: Gerade, schnurstracks drauf los. Liik uut: Gerade aus. Bildlich, liik uut wesen: Gerader, offener, schlichter Gemüthsart sein. De Hände liik uut halden: Redlich handeln, sich nicht an fremdem Gute aergreifen. Liik uut, liik an: Gerade zu; überall gleich aan Umfang. Dat Ding loopt liik uut, liik an, ist überall gleich lang, breit und hoch. Liik bi een; in Lapp. Geschq. S. 139: Vnde der reysener reden also vele by eneme hope like by een, dat it ys tobrack: Und der Reisigen ritten so viele auf einem Haufen dicht bei einander, daß das Eis brach. Ebendas. S. 135: Hir kreech hie sa grat en ruchte van ouer dat stichte, dat hie hirmede nenen liken en hedde: Er bekam einen sa graßen Ruf im ganzen Stift, daß er darin seines Gleichen nicht hatte. Liik gaud, good: Gleich gut. Like trekken: Gleichmäßig ziehen. 't is mi nig liik, gliik: Es ist mir nicht gleichaiel, einerlei. Liik un Dood: Die Forderungen sind gegenseitig getilgt. Liik üm liik: Gleiches mit Gleichem. Liik sagt sik, Recht findet sik: Gleich und gleich gesellt sich gern. Elk liik un recht daon: Jedem das Seine gewähren, gegen Jeden gerecht und redlich sein. Liik un Recht hett Godd schapen: Gatt will, daß wir recht und rechtschaffen handeln. Nig üm liik willen: Nicht geharchen wollen. 't is

em liik Tiid: Es geschieht ihm ganz recht, er bekommt die verdiente Strafe. Dat süt em liik: Daran erkennt man ihn. Dat süt em gar nich liik: Das ist ganz gegen seinen Charakter. He is so liik uut vor sik weg: Er ist aufrichtig, ohne viele Worte und Umstände zu machen, offenherzig ohne Ränke. He will nig um liik: Er will sich nicht nach der Billigkeit bequemen, seine Pflicht nicht thun. To liik, like boren: Zugleich haben, zusammen, gemeinschaftlich handeln; so in Lapp. Geschq. S. 97: Wille wy to like boren, wy willet den rad dar to bringen, sie scullet en orloch mit den grauen dar vmme anslaan: Wollen wir einträchtig handeln, so werden wir den Rath bewegen (dahin bringen) daß er darum einen Krieg mit dem Grafen beginne. — Mit billig ist liik, gliik zu übersetzen in einer Stelle von D. v. Büren's Denkbuch beim Jahre 1509: Begherende, syne F. G—n. sampt dem W. Capittel erber, de Dinge myt geliken Ogen gnedig bedenken ꝛc. Ein Sprichwort lautet: Woor he liik in't Huus liikt, daar dijet de Kalver good, so beschreibt man in Niedersachsen einen stark Schielenden. Liik veel sünt twe halve Grote, antwortet man in Bremen, wenn Jemand ohne Grund sagt, es sei gleich viel, einerlei. In des Brem. Erzbischofs Joh. Roden Beschreibung des Botdings heißt es: De schall liik ebenen schuldig wesen: Der sowol, als auch sie, soll schuldig sein. Enen liiks genog beden: Sich billig gegen Einen bezeigen. Den beschedigenden to lyke unde to rechte to bringen, heißt es in Praetje, Brem. u. Verd. Samml. V, 166: Dem Beschädigten zu seinem Rechte zu verhelfen. Se is an Fru, liik uut un liik an: Die Frau macht gar keine Umstände, sie ist auch nicht im Mindesten hochmüthig. Det We'er is liik: Das Wetter ist gelinde. Liik stark: Gleich stark. Ein Holsteinsches Sprichwort sagt: Se sünd liik stark as Frans un siin Jung', von oder zu zwei gleich stark, oder spöttisch nicht stark gehaltenen Menschen. Liik uut se'en: Ernsthaft aussehen. He seeg uut as en Drelingslicht: Er lachte nie! Like Regen: Gerade Zeiten. Dat geit so liik, as de Weg na Bremen! ein Hamburger Sprichwort um krumm und schief zu bezeichnen; freilich mag die Handelsstraße zwischen den beiden Hansestädten ehedem auf krummen Wegen gelaufen sein, das aber hat aufgehört, als Hamburg capitale du département des bouches de l'Elbe und Bremen capitale du département des bouches du Véser war, denn Kaiser Napoléon ließ die Strecke, als Theil der großen Militairstraße von Wesel über Münster, Osnabrück, Bremen nach Hamburg in den Jahren 1811, 1812, 1813 bis zur Leipziger Völkerschlacht kunstmäßig ausbauen, wobei die Innehaltung der geradesten Linie vorgeschrieben war, und wozu die bedeütenden Kosten unmittelbar aus dem kaiserlichen Schatz, nicht aus Departemental-Mitteln entnommen wurden. Dän. Läge. Schwed. Lyk. Angels. Lic. Engl. Like. Im Cod. Arg. Leiks und galeiks, gleich, daher die Endung lik, lich. Altfries. Lik.

Liik. f. Das Tau, welches am Saume der Schiffssegel zur Verstärkung desselben aufgenäht ist. Holl. Lyk.

Liik, Like, Luik. f. Licho, Liken. pl. Ein Leiche. Ohne Zweifel eine Ableitung vom v. liggen, liegen, wie das Lat. cadaver von cadere. cfr. Licham; Dageliik I, 308. En Liik upsle'en: Eine Leiche ausputzen, um sie zur Schau zu stellen. Wi hebbet 'ne Liik in 't Huus; 't steit 'ne Like in 't Huus. — Wi hebbet 'ne Like, sagen die Träger oder Schulkinder, welche die Leiche nach dem Begräbnißplatz begleiten. De Liche dragen, von den Trägern. 't is 'ne Liik! sagt man, wenn ein Verstorbener zur Muttererde bestattet wird. Piik is en Liik! reimt der l'Hombrespieler, und deütet damit an, sein in der Farbe im Pique mitspielender Partner werde das Spiel verlieren; der hoffnungsvolle Spieler selbst reimt dagegen: De Pikeniir maakt mi veel Pläsiir; so in Hamburg, Altona, Kiel, Holstein. Holl. Lyk. Altfries. Lik. Dän. Liig. Nach obsoleter Bedeütung ist Liik der menschliche Leib, er sei todt oder lebendig, so Lichi beim Otfried, Liche beim Notker, Leik im Cod. Arg. Lic im Angelsächsischen, auch unmittelbar Fleisch, caro, bedeütend.

Liikbuur. f. Ein Leichenhaus, wörtlich Leichenbauer, auf dem Friedhofe, nicht das Trauerhaus, wo der Verstorbene gewohnt hat.

Liikdeler, —deelker. f. Ein Gleichtheiler, d. i. ein Maaß, gewöhnlich ein Becher von Zian, mit dem die Arbeitsleüte das Getränk unter sich vertheilen. it. Name der Vitalienbrüder, jener, aus politischen Wirren hervorgegangener, Freibeüter und Seeraüber, welche im Übergang vom 14. zum 15. Jahrhundert fünfzig Jahre lang die Ostsee und den deütschen Norden beunruhigt haben, so genannt, weil sie ihren Raub zu gleichen Theilen unter sich vertheillen. cfr. Lilendelen.

Liikdoon. v. Nach Billigkeit befriedigen; Genugthuung leisten.

Liikdoorn, —durn. f. Liikdürn. pl. Das Hühnerauge, Krähenauge; der Leichdorn; der Dorn im Fleisch, wegen der veralteten Bedeütung des Wortes Leck, Lik Leik ꝛc. Holl. Likdoren. In Kurbraunschweigischen Landen hört man auch Leikdörn, Lidörn, Lö'edörn, und ebendaselbst werden, zur Beseitigung der Hühneraugen, außer vielen abergläubischen Mitteln, besonders gele Sniker, gelbe Schnecken, in Anwendung gebracht. Liikdäörn spricht der Altmärker und der Münsterländer. De hadde 'ne nien Blattlus funden; de wees en versteenerten Tehn met Liekdäörne von en Mammuth-Elephanten. (Aus der Zoologischen Sektion, in Essink nao sinen Daud, von Hermann Landois. S. 33.)

Liikdradig. adj. Gleichfaserig, langfaserig, vom Holze, Fleische ꝛc. cfr. Dwas-, Dwarsdradig I, 395.

Liken. v. Laichen. (Meklenburg.)

Liken. v. Gerade, eben oder gleich machen, ebenen, einebenen, voll machen. it. Gleichen, so aussehen, wie etwas Anderes, ähnlich sein. He liket, liikt, mi wat: Er hat einige Ähnlichkeit mit mir. Dat liikt nargens, narms, na, sagt man in Nieder-Westfalen

und in Niedersachsen, um auszudrücken, daß eine Sache äußerst schlecht sei, nach nichts aussehe; dagegen bezeichnet die Redensart im Eiderstedtschen, Sleswig, gerade das Gegentheil: Die Sache ist sehr gut. De Summe Geldes liken: Die Summe voll machen. Besonders wird das v. gebraucht bei Straßen- und Eisenbahnbauten, sowie bei Deicharbeiten für: Die Rasen-Bekleidung der abhängigen Fläche eines Dammes, eines Deichs so zu ebenen, daß keine Erhabenheiten, keine Vertiefungen in der Böschung mehr zu sehen sind. it. Sik liken: Sich vergleichen, einen Ausgleich treffen, eins werden, eine Bedeütung, welche im bürgerlichen Leben selten mehr gehört wird. Erzbischof Albertus Renunciationsbrief an die Stadt Bremen vom Jahre 1366: Wy Albert ... bekennen unde betüghen apenbar, an dessen Breve, det wy Uns getikendt hebbet myd deme Rade unde de Stadt van Bremen aldus 2c. it. Gefallen, genehm sein. Liikt di 't wat: Gefällt es Dir? Dat liket mi: Das gefällt mir, sagt mir zu! Beim Willeram: So lychent mir allo thina Word: So gefallen mir alle Deine Worte. Beim Ballspiel der Bremischen Jugend wird der schlechteste Spieler von den Mitspielern zur Strafe mit dem Ball geworfen. Er stellt sich mit dem Gesicht gegen die Wand des Hauses, faßt mit der linken Hand das rechte Ohr, schiebt den rechten Arm durch das Dreieck, das der linke so mit dem Körper bildet, und wirft so gehindert den Ball, so weit er kann, um von den Mitspielern nicht zu stark getroffen zu werden. Dabei ruft er: Fangen, liken, meien (möten, begegnen, hemmen?) gilt nig! Liken heißt hier eine Paralelle von dem Punkte, wohin der oft schräg geworfene Ball fällt, mit der Wand ziehen, an welcher der Spielsünder gelehnt steht. So hielt es die Jugend vordem beim Ballspiel, ob noch? Sik liken in 'n Worp, heißt in Osnabrück beim Würfelspiel: Gleich viel Augen werfen. Luiken spricht der Ravensberger und verbindet damit den Begriff des Zielens. Schwed. Lika. Altfries. Lican. Angels. Liccan. Engl. Like. — Zu Beliken I, 120, belikenen: Von Rechtswegen zukommen; competere. Vogts Monum. ined II, 353: Wy Luderus, Pravest, Priorin un Convent to Zeven verlaten un avergeven gegenwärdigen den vorbenömeden Ervtheel, de Cathrinen in jenigen tokamenden tyden beliken mogte, sonder furder Ansprake. it. Vergleichen, vertragen. Steffens hist. und diplom. Abhandl. S. 241: So mach se de Visitator, edder denn he dat bevalen heft, darto eschen, dat me sodanne Unwillen bylike (für belike). it. Gefallen, placere. Rüstring. L. R. 2: When dath Kyndt is jarich, belikenth em de Koep, so holde idt den Koep. Belikenth eme de Koep ock nicht, so share det Kyndt in syn Erve, buthen Stride offt unbekummerth. (Brem. W. B. III, 70, 71; V, 420; VI, 181, 182. Dähnert S. 279. Schütze III, 39. Stürenburg S. 137. Strodtmann S. 126.)

Likenbegraft, —bigraft. f. Das Leichenbegängniß, die feierliche Bestattung eines Verstorbenen zur Erde, zum Unterschiede von dem nicht so feierlichen Begräbnisse; die Leichenbestattung und wenn solche mit einem besonders feierlichen Gepränge verbunden ist, das Leichengepränge. Im gemeinen Leben ist das einfache Begraft und Bigraft 1, 110, 139 üblich. Im südlichen Westfalen finden bei Leichenbestattungen folgende Gebraüche Statt. Stirbt ein Hofbesitzer, de Meier oder Schulte, so wird das Feüer auf dem Heerde ausgelöscht, und die Nachricht seinem Vieh, das mit ihm unter Einem Dache wohnt, zuerst mitgetheilt, indem dasselbe losgebunden und opjagt wird. Auch an die Bienenkörbe wird geklopft und dem Völklein des Imkers der Tod seines Pflegers angesagt. So lange die Leiche auf dem Rewestro liegt, ruht alle grobe Arbeit auf dem Hofe. Wie der Hochzeitbitter einst zum fröhlichen Feste geladen, mit dem Versprechen, daß man eer richtig wi'er nafolgen will, 't mogte fallen in Fröde o'er Tro'er, so ladet er nun als Likenbidder in der Nachbarschaft das Leichengefolge ein, und man gibt darauf, daß dieses so groß wie möglich werde. Der Tag des Begräbnisses kommt. De Liik wird im offenen Sarge up de Deete up twe Flassbraken (Flachsrechen) aufgestellt. Der Sarg steht unner de Liikbalken, dem dritten Balken von den Wohnraümen her, oder wie im Lippeschen gerade unter der Luke an derselben Stelle, wo der Verstorbene einst getraut wurde. Ist der Sarg geschlossen, so werden auf den Deckel desselben drei brennende Lichter gestellt und wird die bei dem Herde am Weembalken (Drehbalken) hangende Lampe angezündet." „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende, hin geht die Zeit, her kommt der Tod" — stimmt die Versammlung der Likenlü'e an, und dann hält der Geistliche die „Parantationsrede" mit der Einsegnung der Leiche. Diese wird nun von denen, de unnern Sark gaan, aufgenommen und von dem zahlreichen Gefolge van de gode Fründe un tru'en Nabers zur letzten Ruhe geleitet. — Auf der entgegengesetzten Seite des Sprachgebiets, in Holstein, finden folgende Gebraüche Statt. De Likenpredigt wird von der Kanzel herab über die vor dieselbe gestellte Leiche im Sarge gehalten; de Afdankung I, 12, dem Leichensermon, dagegen spricht der Prediger am Altar stehend. Vorher wird die Leiche rund um die Kirche, und dann in die Kirche und nach der Abdankung wieder hinaus getragen, um auf dem Kirchhofe in die Gruft gesenkt zu werden. In der Gegend von Kiel werden die Todten entweder 1) umgesungen, oder 2) erhalten im Hause den Gesang und werden hiernächst umgesungen d. h. beim Umgang um die Kirche wird gesungen; 3) bekommen sie neben dem Gesange die „Parentationsrede" im Hause, oder 4) der Prediger hält bei der Gruft eine Rede, de Kutensermon; dieser frühere Brauch ist 5) nicht mehr üblich, und die Rede wird vor dem Altar gehalten, nachdem 6) vorher ein Sermon im Hause gesprochen ist, je nachdem die Leidtragenden es verlangen und die da-

für in der Kirchenmatrikel festgesetzte Gebühren in Barem entrichten. Leichen van Leüten geringen Standes werden nicht in die Kirche getragen, der mitfalgende Prediger spricht an der offenen Gruft ein kurzes Gebet. Reiche Bauern, die selbst bei diesem Trauergeschäft es nicht lassen können, mit ihrem Geldsäckel zu prahlen, lassen gegen doppelte Zahlung Leichenpredigt und Abdankung halten. Wenn am Begräbnißtage de Sargeberens, Trauermädchen, dat Liiklaken, Leichentuch, übergedeckt und den Sarg mit Blumen und Kränzen geschmückt haben, sa ist es de Sargemann, Trauermann, der dies dem Prediger meldet und denselben zur Bestattung abhalt. Nach dem Leichenbegängniß begeben sich de Leden van de Beleewung I, 119, nach dem Beliebungshause, woselbst die Interessenten der Sterbekasse ihren Beitrag geben und ihr Bier austrinken. Vermögende Leüte richten auch wol im Trauerhause ein Trauermahl aus, wazu die nächsten Verwandten und Freünde, der Prediger und der Küster, eingeladen werden. In den kleinen Städten wird es, mit wenigen Abänderungen, ebenso gehalten, wie auf dem Lande.

Likenbidder, —biddrrsche. f. Eine männliche, bezw eine weibliche Person, welche dazu verordnet ist, Andere zur Leichenbegleitung einzuladen. In Husum, Sleswig, sind Leichenbitterinnen alte Weiber, die in eigenthümlicher Tracht und mit einem großen Korbe durch die Straßen wandern, wenn das Begräbniß irgend einer varnehmen Persönlichkeit stattfinden soll. Wenn es regnet, hält die Leichenbitterin den Karb als Regenschirm über dem Kapfe; sanst trägt sie ihn in der Hand und falgt mit niedergeschlagenen Augen dem Knaben, welcher das Verzeichniß der Einzuladenden trägt. Die Einladung wird mit falgenden Worten angebracht: Ik heff en Befetung to makten, dat uns Herrgodd N. N. in de Ewigkeit namen hett. cfr. Doodenbidder, —biddersche I, 341.

Likencarmen. f. Ein Leichengedicht, welches bei Gelegenheit eines Leichenbegängnisses, oder zum Gedächtniß eines jüngst Verstorbenen verfertigt wird.

Likendelen. v. Gleichtheilen. To Likendelen gaan: Mit einander gleich theilen, wie bei Erbschaften van Verwandten gleichen Grades. cfr. Liitdeler.

Likendräger. f. pl. Die Leichenträger, die Leüte, welche eine Leiche zur Gruft tragen.

Likeniss. f. Eins mit Gliiknifs I, 575: Das Gleichniß. Lapp. Geschq. 65: Des was by eme eye alt ritter, de sprack: Aller ghenedigste her keyßer, ick wil yu en bispil vnde ene likenisse wysen by deme hertagen, welches auf den Herzog paßt. (Brem. W. B. VI, 182.)

Likenköste. f. Ein Leichenschmaus, eine feierliche Ausrichtung, Mahlzeit, bei Gelegenheit einer Leichenbestattung, nachdem man einen lieben Verwandten eben in die Gruft gesenkt hat, eine Unsitte, von der sich die Eitelkeit der Menschen in manchen Gegenden und in vielen Ständen, namentlich im Kreise des baüerlichen Standes, noch nicht befreit hat.

Likentog. f. Der Leichenzug, der feierliche Zug der Leichenbegleiter, und diese selbst.

Likentrekker. f. Ein Lineal. (Grafschaft Mark.) Altdeütsch Likholt. Luikentrekker spricht der Ravensberger.

Likentüüg. f. Das Leichenzeüg, Alles, was an Kleidungsstücken zur Einkleidung einer Leiche erfarderlich ist; die Eitelkeit vieler Leüte überschreitet das Maaß des Nothwendigen und treibt mit dem Leichenzeüge unverzeihlichen Aufwand.

Likenwagen. f. Ein besanderer Wagen, auf dem in graßen, auch in Mitlel-Städten die Leichen zur Gruft gefahren werden. Der Leichenwagen ist Eigenthum der Kirchengemeinde, ader, wie in den meisten Fällen, der bürgerlichen, der palitischen Gemeinde, um die für Benutzung des Wagens auf Grund einer landesherrlich genehmigten und bestätigten Rulle, eines Tarifs, ansehnliche Gebuhren zu entrichten sind, welche sich bedeütend steigern, wenn der Wagen statt zweispännig vierspännig gefahren wird, und die Pferde mit schwarzen Tuchdecken und sanst nach geschmückt sind. Die Eitelkeit, die Hoffart muß da opfern, und sie thut es!

Liker, likers, likerst, liitseers, likersen. adv. Gleichwal; doch; dennoch; ebenviel; trotzdem. 't is liker al good: Es ist dennoch schan gut. He wull schriwen un hett dat tikerst nig daan: Er wollte schreiben und hat es noch nicht gethan. Likers Welt as, sagt man in Hamburg und Altona für: Gerade sa als, bei Vergleichung van Dingen, die in der Welt sich ähnlich sind. 't is liker waar: Es ist dennoch wahr. Wenn man in Osnabrück damit fragt, bedeütet es: Ist es wahr? Im Lauremberg, dem Humaristen, lies't man in Bezug aufs Freien: Ik weet ydt sünd jo nag lytseers barmhartige Dinge, wenns Hannich gehten hebbt, sa likkt se geern de Finger: Es gibt noch ebensoaiel barmherzige Schwestern, die nach gekosteter Frucht gern aus weitere süße Freien gehen! (Schütze III, 38, 39. Strodtmann S. 126. Richey, Idiat. Hamb.)

Likerstäde. adv. Gleichergestalt.

Likest. adv. Aufs Beste; so gut als man kann.

Likeveelsch. adj. Gleichgültig; van Menschen gesagt, denen Alles like veel ist.

Liikhamer. f. Die Tadtenuhr, Anabium pertinax *L.*, der gemeine Klopfkäfer.

Liikhaan. f. Das Leichhuhn, Athene noctua *Brehm.*, der Steinkauz, Strix nactua *Retz.*, Str. passerina *Bechst.*, die Nachteüle, auch Minervavogel genannt, ein gemeiner Standvagel, den der Aberglaube für einen Ankündiger des Tades hält, weil er mit Geschrei sich aft in der Nähe erleüchteter Fenster zeigt. Alle Nachtaögel, große und kleine, genießen keines bessern Rufs, als das Tod verkündende Kaüzchen, dem man nachsagt, es trinke in den kathalischen Kirchen das Öl aus der ewigen Lampe. Dach hat die Phantasie des Valks ein Mittel gefunden, um dem Unheil, das sie verkünden, entgegen zu wirken. Es besteht darin, Salz ins Feüer zu werfen, wenn man den Schrei eines Nachtvogels hört, der, nach Danneil S. 127, Kamm, tumm nit! lautet. it. Die sog. Tadtenbitterin, welche dem Leichenzuge voranschreitet, und so die Nähe einer Leiche verkündigt.

Likige. f. Eine Ebene, ebene Fläche.

Likkbredd. f. Ein hölzerner Teller. it. Bildlich: Die Zunge; der Mund, das Maul — des Menschen. Welke up 't Likkebredd krigen: Maulschellen bekommen.

Likken. v. Lecken, glätten. De Tetter likken: Die Überbteibsel auf den Tellern sich gut schmecken lassen. Sik likken, thun Vertiebte, die sich in Gegenwart anderer oft küssen. He likkt de Fingern darna, sagt man, wenn man hört, daß Einer sich bei angenehmen, bezw. wichtigen Dingen gleichgüttig stellt, davon er doch gern den Genuß hätte. Er leckt sich alle fünf Finger nach, spricht der Richt. Berl. S. 47. En Deern, man sull de Finger daran tikken: Ein liebes, süßes Mädchen. He hett sülvst kenen Lepel to likken, sagt man in Hamburg u. Altona von Einem, der nichts mehr Sein nennt. Das Sprichwort eerst tikken un slabben, denn hauen un krabben ist ein Bild von manchem Liebe- und Eheleben. cfr. Stikken. it. Likken bedeütet auch sich nach Etwas sehnen. In Osnabrück hat man das Sprichwort: He is sau gtatt, as wenn em de Bulte likket heft. (Strodtmann S. 126.) Sprichwort. Wer sek nig sat et, de likket sek aak nig satt. (Schambach S. 124.) Dän. Licke. Angels. Liccan, liccian. Engl lick.

Likker. f. Ein Mensch, der sich nur die schmackhaftesten Speisen auswählt, ein Gutschmecker. it. Figürlich die Zunge, der Lecker, Einer, der einem Andern in den süßesten Worten in einschmeichelnder Weise zum Munde redet, ein Erzschmeichler, der zum Gadlikker wird, wenn man einen Niedertracht von Schmeichter in pöbelhafter Weise zu bezeichnen sich veranlaßt sieht. He hett 'n Likker darna: Er hat ein Gelüste, Vertangen darnach.

Likkfest. f. So nennt man in der Gegend von Kellinghusen, Holstein, die geselligen Zusammenkünste junger Leüte beidertei Geschtechts an wechselnden Sonntagen und an Feiertagen, wenn die Feldarbeiten ruhen, wobei es an Pfänderspielen und — Küssen nicht fehtt.

Likkmulen, —munden, —mundjen, —münden, —mündken, —münnen. v. Lechzen; die Lippen gleichsam lecken, sie vor Appetit lecken; ein Getüste, Verlangen, eine Begierde nach einer Speise, nach jeder andern Sache, zu erkennen geben. He likkmundet daarna: Er ist sehr begierig darnach, er ist darauf verleckert.

Likks. f. Alles, was süß ist, eigenttich was mit Wohtgeschmack geleckt wird; leckisch. So föte as Likks: Überaus süß, gar zu süß.

Likksföte. adj. adv. Übermäßig, widertich süß.

Likkup. f. Ein Leckauf. Dat was man en Likkup: Das Bischen war sehr bald verzehrt. it. Eine Wenigkeit. it. Ein kteiner Imbiß, von dem man nicht satt wird.

Liiklaken. f. pl. Schwarz tuchene Leichentücher, die in Hamburg, Altona von eigenen Leüten vermiethet werden. Geringe Leüte hängen ein btau und weißes Kreüz über das schwarze Sargtuch.

Liiklawa, Likklawa. (obf.) f. Das Merkmal einer Wunde, einer Narbe. (Ostfries. L. R. S. 718.) cfr. Liikteken.

Liiksoden. f. pl. Die Rasenplatten, —plaggen, —soden, wetche zur Bekteidung der Böschungen von Deichen, Eisenbahn- und Straßendämmen verwendet werden, auch der Gräber auf Begräbnißptätzen.

Liiksteen, Likensteen. f. Ein Grab-, ein Leichenstein. Wandett man auf den Friedhöfen einer großen Stadt, die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts nach dem Vorbilde des Dessauer Friedhofes in Schmuckgärten verwandelt haben, so staunt man über die Menge plastischer Bildwerke, die den Ruheplatz einst großer Geister, die sich im Leben um die Menschheit verdient gemacht haben, aber auch jener großen Masse gleichgültiger Menschen, die nur ein Pflanzenteben vertungerten, in einen Bildersaal, in ein Museum der Meißelkunst verwandeln! Diesen Ephemeriden gegenüber, wie einfach, wie rein menschtich und echt christlich sind die Grabsteine auf einem Friedhofe der Brüdergemeinde? Auch die Denksteine auf dem jüdischen Begräbnißplatze halten sich in der Regel fern vom Gepränge der Eitelkeit!

Liiksterwelt. adv. Ganz gleich, leibhaftig; Verstärkung von liik, gteich. (Meklenburg.)

Liiktau, —to. adv. Geradezu, derb, plump. it. Als f. De is 'n recht Liikto: Der ist ein rechter Plumpsack! cfr. Liik S. 393, Zeile 9.

Liikteken. f. Ein Kennzeichen, Merkmal, Wahrzeichen. Ursprünglich ein Zeichen am Leibe. cfr. Liik, Like 3, welches verallgemeinert ist. Holl. Lyktenken: Narbe.

Liikteeknen. v. Eins mit belikk-, beliikteeknen I, 120: Bezeichnen, durch Merkmale.

Liikung. f. Die Gleichmachung, das Einebenen, das Glattmachen. it. Die äußere Verkleidung eines Eisenbahn-, Straßendamms, eines Strom- oder Seedeichs mit Rasenplaggen, Liiksoden, wetche gerade sein muß, nach der Schnur gelegt. Das Ostfries. Deich- und Siet-Recht bestimmt im C. I, § 19: Dat Nemandt de groene Soeden midden in den Dyck schalt werper, denn alleene tho der Lykinge holden. (Brem. W. B. III, 71.) — it. Die Gleichung, in der Rechenkunst.

Liikveel, —drüm. adv. Gleichviel, einerlei; gteichviel darum, was der Franzmann durch c'est égal, ça m'est égal, der Berliner durch das iß mich allens eens ausdrückt. 't is mi liikveel, like-veel: Es ist mir einerlei, gilt mir gleichviel. In der Brem. Stat. 49: De schal dat erve setten umme like vele pennige, einsetzen zu einem ihm betiebigen Preise. (Brem. W. B. VI, 180.)

Liikwool. part. Dennoch. Se is liikwool weggaan to 'n Besök bi eer Süster: Dennoch ist sie zu einem Besuch bei ihrer Schwester weggegangen.

Lilge, Lilje, Lillige. f. Die Lilie, Lilium candidum *L.*, die weiße Lilie, wetche der Pflanzenfamilie der Liliaceen den Namen gegeben hat, heimisch im Morgenlande, verwildert im südtichen Europa, in unseren Gärten ats betiebte Zierpflanze gezogen, von den ältesten Zeiten her als Sinnbild der Unschuld, Reinheit und Schönheit, ausgezeichnet durch ihre wohlriechenden Blühten in einer vielbtumigen Traube. Ein altes Hotsteinisches Votkslied beginnt: Godd weet, wotl uns de Litjen brikt. In Hamburg ist eine Straße, welche Liljenstraat heißt. Vormals nannte

man sie, sehr unästhetisch, Schiithuus-, auch Kakkerstraat, welche die Frohnerei umfaßte. Den Hausbesitzern und Einwohnern überhaupt zu Lieb' hat man den übelriechenden Namen in den wohlriechenden der Lilie umgeändert. (Schlüter, von den Erben in Hamburg. Schütze III, 43.) Beim Otfried Lilia. Beim Notker ther Lilio. Angels. Lilige, Lilie Engl. Lilie. Franz. Lis Schwed. Lilja. Oberdeütsch Gilge, Gilgen. Ital. Giglio. Alle aus dem Lat. Lilium und dieses aus dem Griech. λείριον, mit der nicht ungewöhnlichen Verwechslung des l und r. Spanisch Lirio. it. Im Wappen der Könige von Frankreich seit Ludwig VII., mithin seit siebenhundert Jahren, ein Zeichen, welches einer Lilie, Franz. lis, ähnlich sein soll, mehr aber der Spitze einer Hellebarde gleicht. Zur Zeit, und bis auf Weiteres erhebt Heinrich der fünfte geb. 29. September 1820, König von Frankreich in partibus infidelium, der Letzte von der Hauptlinie der Bourbons, dann und wann das Lilienbanner, doch ohne Folge seiner Getreüen zu finden!

Liliputer. s. Ein auch dem Plattd. geläufig gewordener Ausdruck zur Bezeichnung eines Menschen von zurückgebliebenem Wuchs, eines Zwergs, nach Liliput genannt, bei Swift in Gullivers Reisen Name eines erdichteten Ländchens, dessen Bewohner Daumengröße haben.

Liljengulden. Name einer Münze, der in Lapp. Hamb. Chronik vorkommt; so S. 244: Liliengulden, dat stucke vor twelf ß lubesch; und S. 493: Lylyengulden, den fl. vor XII ß. Der Gulden oder Floren nach gewöhnlicher Bezeichnung bestand aus 20 Schillingen, ß in abgekürzter Form. In der Zeit der Liliengulden und beim damaligen Preise des Silbers hatte der lübische Schilling einen Werth von 2 Sgr. 11,6 Pf., mithin der Liliengulden einen von 1 Thlr. 5,6 Sgr. War es eine französische Münze?

Liljenkonvaljen. s. Hamburg-Holsteinsche, Meklenburgische Verstümmelung des Systemnames Convallaria majalis *L.*, Maiblümchen, —glöckchen, —lilie, zur Familie der Asparageen gehörig. Den angenehmen Geruch büßen die Maililien, Springausblumen, durch's Trocknen ein.

Lilken, lülken, uutlilken. v. Ein Getränk, das Einem gut schmeckt, oft ansetzen, und nach und nach austrinken; mit oft wiederholten kleinen Zügen ausleeren. Daher der Name Lilkendei, welchen eine Dorfschenke im Bremischen Stadtgebiete, wie auch ein Hof führt, der bei dem Dorfe Lesumstotel, Leesner Stotel, Amts Blumenthal, Herzogthum Bremen, 2 Mln. W. N. W. von der Stadt Bremen liegt.

Liloof. s. Anderer ostfriesischer Name des Epheu. cfr. Alsnakk I, 30, Eiloof I, 412, Iloof S. 5.

Liölje. s. Das Lilienöl, ein Baum- oder Olivenöl, worin die Blumenblätter der weißen Lilie gebeizt werden.

Liim. s. Der Leim, gluten, ein aus thierischen Theilen gesottener Klebestoff, zum Unterschied vom Gummi, Kleister, Kitt, Pappe. it. Jeder zähe, halbflüssige, klebrige Stoff, welcher nach dem Erhärten zwei Körper, zwei Flächen mit einander verbindet. De Vagelliim ist aus den Mistelbeeren oder Rinden der Stechpalme gesotten und dient zum Fang kleiner Vögel. Malerliim, bei den Kunstmalern der aus Gummi oder auch Honig zubereitete Stoff zur Darstellung des Goldgrundes in ihren Bildern, Gemälden. Dän. Liim. Schwed Lim. Isländ. Lijm. Angels. Lim. Engl. Lime In Bremen sagt man: In dem Beer is kiin Liim, wenn das Bier dünn und schwach ist und keine Spur von Klebrigkeit enthält. (Brem. W. B. III, 72.) Uf den Leim jeh' ik nich, kriech ik nich! sagt der Richt. Berl. S. 47, zu einem Andern, mit der Bedeütung, auf Dein Ansinnen, Deinen Vorschlag geh' ich nicht ein, weil ich im Hintergrunde nichts Gutes wittere.

Liimbank, —bredd. s. Bei den Vogelfängern ein Gestell, auf das sie die Leimruthen stecken, um selbige hin und her zu tragen.

Liimboom. s. Der Leimbaum, in der Jägersprache anderer Name der Leimstange.

Liimclör, —farw. s. Die Leimfarbe, eine mit Leimwasser aufgetragene Farbe. it. Ein Farbestoff, der sich nur mit Leimwasser auflösen läßt. Beides im Gegensatz der Ölfarben.

Limen. v. Leimen, glutinare, zwei Körper, Flächen, durch den Klebestoff Leim mit einander verbinden. it. In kindischer Weise witzig sein, den Witzigen spielen, haseliren, necken. (Brem. W. B III, 72.) it. Betrügen. it. Einem das Geld im Spielen abnehmen, auch ohne den Nebenbegriff des Betrugs. it. Unter Schulkindern, aufgekündigten freündschaftlichen Verkehr wieder anknüpfen, mit Einem „wieder reden." Och, Du hast ja jeleimt! (Richtige Berliner S. 47.) Dän Lime. Angels. Gelimian

Limlicheet, Limp. s. Eins mit Glimp I, 576: Der Glimpf, die Milde, die Sanftmuth. Es bedeütet eigentlich und überhaupt das angemessene Betragen, das Anständige in den Handlungen, decentia, convenientia, von dem ursprünglichen Worte, limphan: Anständig sein; sich geziemen. Angels. limpian, Schwed. lempe; beim Otfried limphet, es gebühret. (v. Stade, Ertl. der Bibl. Wörter S. 678.) Sprichwort: Mit Limp kriggt man dat Ei in de Hoppensakk: Mit Glimpf läßt sich vieles ausrichten; wer Vögel fangen will, muß nicht mit Knüppeln dazwischen werfen. it. Der Ostfriese versteht unter Limp, außer Gelindigkeit, auch gute Worte, und eine schlaue Freündlichkeit. He queem daar mit 'n Limp of: Er kam glimpflich davon. Lempe spricht der Nordfriese; mit Lempe: Mit Gelindigkeit. Dat doch iß baven alle rechte und schriften und limlicheit gewest: Das ist denn doch gegen alles Recht, gegen schriftliche Zusicherung, gegen Anstand und Billigkeit gewesen. (Lappenberg, Hamb. Chronik S. 557.) — Zu Gelimpicheet I, 553, hat Renners Chronik von Bremen unterm Jahre 1562 die Stelle: So will de Rhat nicht destomin uth christlicher Gelimpicheit und vederlicher Thoneigunge, de se tho öhren Borgeren dragen: So will der Rath nichts desto weniger, aus christlicher Milde und Sanftmuth und väterlicher Zuneigung, die er für seine Bürger hegt 2c. (Brem. W. B. III, 73, VI, 183. Dähnert 279. Stürenburg S. 137.)

Limpe. s. Die Spitzen und Ecken vom Zeüge.

De Limpe van 'n Dook, van 'n Kleed: Von einem Tuche, einem Kleide. it. Ist Limpe dem Richt. Berl S. 48 Das, was er auch Flunsch zu nennen pflegt: Ein mürrisch verzogener Mund, eine vorstehende Unterlippe, als Zeichen der Unzufriedenheit, namentlich bei Kindern, denen man nicht den Willen thut.

Limpig, limplig, templik. adj. adv. Glimpflich, geziemend, behende, gelinde, gelassen; ohne Ungestüm. In einer Urkunde von 1429: De Bede duchte uns gelimptich und redelich wesen: Die Bitte schien uns bescheiden und vernünftig zu sein. (Brem. W. B. VI, 183.) cfr. Gelimplich I, 553. Schwed. Lempelig.

Liimpott. f. Der Leimtigel. He töppt mit de Liimpott: Er ist in schlechte Umstände gerathen, er ist herunter gekommen. it. Einer, der auf kindische Art den Witzbold spielt, der immer nach seiner Art scherzt, ein Hasenfuß.

Liimstange. f. Eine Leimruthe zum Vogelfang. He löppt bi oder mit de Liimstange: Er ist ein Geck, ein Hasenfuß, ein Hansnarr!

Liimwater. f. Wasser, worin Leim aufgelös't ist, und das zum Auftragen der Leimfarben vom Anstreicher, bezw. vom Maler gebraucht wird.

Liin, Liinsaad. f. Der Lein, der Flachs- oder Leinsamen, die Leinsaat. it. Der Flachs selbst, so lang' er auf dem Felde steht und grün ist, führt im ganzen Sprachgebiet den Namen Liin, wie im Hochd. Lein, Linum usitatissimum *L.*, zur Familie der Lineen gehörig, zur Blühtezeit wegen der schönen hellblauen Farbe der Blühten einen prachtvollen, dem Auge wohlthuenden Anblick gewährend. cfr. Flaß I, 468. De Liin sejen: Sähen. Use Liine geit nig up: Unsere Leinsaat geht nicht auf. Unse Liin steit good: Unser Flachs steht gut, hat guten Wachsthum.

Liinbollen. f. Der Leinknoten, die Samenbehältnisse des Leins oder Flachses.

Lind, lin'n. adj. Gelinde, gemäßigt, lenis. So auch im gloss. Pez.: Mit linden uuorten: verbis lenibus. He is em veel to lind: Er hält ihn nicht strenge genug. Lin'n Weder: Gelindes Wetter.

Linde, Linn, Linnen. f. Linn'n. pl. Wie im Hochd. die Linde. cfr. Lende S. 368. Tilia *L.*, Name einer Pflanzengattung aus der Familie der Tiliaceen, die von ihr den kennzeichnenden Namen erhalten hat, davon zwei Arten unserm Sprachgebiet angehören. Die kleinblätterige Linde, T. europaea *L.*, T. parviflora *Ehrh.*, T. ulmifolia *Scop.*, Winter-, Stein- oder Berglinde, und die großblätterige Linde, B. d. E. *L.* T. grandiflora *Ehrh.*. T. platyphyllos *Scop.*, die Sommer- oder Wasserlinde, beide Arten wegen ihres prachtvollen Blätterdachs die schönsten Zierbaüme unter unseren Baumgewächsen, zugleich wegen ihres zarten, weißen Holzes, das sich zu den feinsten Kunsttischter-Arbeiten eignet, höchst wichtige Nutzbaüme. Die Linde bildet nie für sich allein ganze Wälder, sondern findet sich stets zerstreüt unter anderm Holze, oder kommt als schattengebende Baüme in Städten und Dörfern auf Plätzen, in Straßen, in Lustgärten vor, wo sie zur Blühtenzeit einen angenehmen Duft verbreitet. — Die drei schwedischen Familien, (Linnaüs Linné) Lindelius und Tiliander hießen ursprünglich Lind, nach einem und demselben Baume, einer großen Linde mit drei Stämmen, welche zu Jonsboda Lindegard wuchs. Als die Familie Lindelius ausstarb, vertrocknete einer der Hauptäste der alten Linde, nach dem Tode der Tochter des großen Botanikers Linné hörte der zweite Ast auf, Blätter zu treiben, und als der Letzte der Familie Tiliander starb, war die Kraft des Baums erschöpft. Aber der abgestorbene Stamm der Linde steht noch und wird hoch in Ehren gehalten. Dän., Schwed., Angels. Lind. Engl. Linden, Lime, Limetree. Lindenbaum. Der Oberdeütsche macht die Linde zum Neütrum, und spricht in einigen Gegenden das Lind. Russisch Lipa.

Linden in Berlin. Die eilf Parallelstraßen, welche die Friedrichstraße von den Linden bis zur Kochstraße unter einem rechten Winkel durchschneiden, merkt sich der Richt. Berl. S. 48 an folgender Zusammenstellung: Unter Linden tanzen die Bären, doch der französische Jäger schießt dem tauben Mohren die Krone herab, wie Leipziger Lerchen, welche mit Krauseminze im Schützen-Zimmer gekocht werden. Dasselbe auch in Hexametern: Neben den Linden tanzen die Bären; französische Jäger — Schießen dem tauben Mohren die Krone vom Kopfe, wie eine — Leipziger Lerche, die kraus im Schützen-Zimmer gekocht wird. it. Nicht selten hört man den Berliner pöbelhafter Gesinnung die Straße Unter den Linden mank de Lenden nennen, mit nachdrücklicher Betonung des Doppelsinns.

Linden, linnen. adj. Was von der Linde oder zu ihr gehörig ist, wie in den nachstehenden Zusammensetzungen.

Linden-, Linnenbast. f. Die weiche, zähe Haut unter der aüßern Rinde des Lindenbaums, cfr. Bast I, . . ., aus der gehörig bearbeitet und vorbereitet, Körbe, Decken, Matten, welche zum Verpacken von Waaren dienen, geflochten werden können, ein Gewerbezweig, der anscheinend bei uns noch gar nicht, oder doch nur in geringer Menge betrieben wird.

Linden-, Linnenblad. f. Ein Lindenblatt.

Linden-, Linnenblööt. f. Die Lindenblühte.

Linden-, Linnenboom. f. Ein Lindenbaum.

Linden-, Linnenholt. f. Das Holz von einem Lindenbaum.

Linden-, Linnenhonnig. f. Derjenige Honig, welcher von den Bienen zur Zeit der Lindenblühte eingetragen wird, und der eine schädliche Schärfe enthalten soll.

Linden-, Linnenkale. f. Die Lindenkohle, aus Lindenholz gebrannte Kohle, welche, da sie nicht spröde ist, von Zeichnern und Malern zu ihren Entwürfen benutzt wird.

Linden-, Linnenloof. f. Das Lindenlaub, ein gutes Ziegen- und Schaffutter.

Linden-, Linnenluus. f. Eine Blatt- oder Baumlaus, Aphis Tiliae *L.*, die sich auf den Lindenbaümen aufhält.

Linderniffe. f. Die Linderung. (Kurbraunschw.)

Lindhasen. f. pl. Strümpfe von Leinengarn. (Osnabrück)

Lindigheet, —keit. f. Die Mäßigung. (Bremen.)

Lindken. f. Ein flaches Milchfaß, in welches hinein gemolken wird. (Osnabrück.)

Lindworm. f. Der Lindwurm, —drache, ein fabelhaftes Ungeheüer, welches bald als

Drache, bald als große vierbeinige geflügelte Schlange dargestellt wird, und ehedem in Märchen, Heiligen- und Rittergeschichten eine große Rolle spielte. Sünt Jürgen mit 'n Lindworm gehört zu den Heiligen der Römischen Kirche. Das Fest des Heil. Georgii Mart., am 24. April, scheint kirchlich nicht mehr gefeiert zu werden.

Line, Liin, Liinje, Linig. f. Die Linie, im geometrischen Sinn. it. Eine Schnur, Richtschnur, ein dünner Strick, eine Leine. Dot Tüg up Linen hängen: Die Wäsche zum Trocknen aufhängen. De longe Line: Die Schnur am Zaun, die Zügel, womit die Fuhrleüte die Vorderpferde lenken. De Line hangen loten: Den Pferden ihren Willen lassen; it. Jemand viel Freiheit gönnen. He heft em in de Liin; in 't Strikk: Er hat ihn am Gängelband, er beherrscht ihr. He tüt mit em eene Line: Er hält es mit ihr; oder: Ene Line trekken: Sich zu einem Zweck vereinigen. Wenn der Berliner sagt: Zieh' Leine! so meint er: Ziehe ab. it. Der Äquator, in der Erd- und Himmelskunde. Lat. Linea. Griech. λινον. Engl. Line. Franz. Ligne.

Line: Der Toufnome Karoline in obgekürzter Form.

Lineol. f. Wie im Hochd., ein langes, dünnes, schmoles Brettchen, um längs desselben gerade Linien zu ziehen, aus dem Lotein. linea; das Richtschnur, die Regul. cfr. Lilentrekker.

Liaeke. f. Dimin. von Line: Eine kleine Leine, ein dünner Strick von Hanf. (Kurbraunschweig.) Holl. Lyntje. it. Dim. des Taufnomens Koroline.

Linen. v. Eine Linie, eine Leine ziehen, wie zum Aufhängen der Wäsche. Aflinen: mit einer Schnur gerade obmessen, wie der Gärtner die Gartenbeete ꝛc.

Linenbladd. f. Ein Blatt Papier, worauf lithographisch starke Linien gezogen sind, und welches man unter dasjenige Blatt durchscheinendes Papier legt, worouf man schreiben will, um im Schreiben gerade Zeilen zu machen.

Lineudanser, Liiadanßer. f. Ein Seiltänzer. cfr. Donser I, 312.

Linenpadd. f. Der Leinpfad, Treidelweg, längs eines Flusses ꝛc.; ouf dem die Leinezieher gehen.

Linentrekker, Liinjentrekker. f. Ein Leinezieher, der Lastkähne und andere befrachtete Fahrzeüge auf Strömen und Flüssen gegen Entgelt bergauf zieht; denselben Dienst verrichtet er ouch bei der Konolschiffahrt; er bedient sich dazu seiner eigenen, seiner persönlichen Kraft oder ouch der Pferdekraft. Der Kunstausdruck für dieses Ziehen ist treideln, treüeln. cfr. dieses Wort.

Lingelangs, —langst, linglong, lingslangs, lingentlank, link un lank. adv. Verstärkung von entlongs I, 422: In gonzer Länge eines Raumes hin. He feel lingelangs in 'n Drekk: Er fiel in den Schmutz, so lang er war. Det Woter steit lingentlank on 'n Weg: Das Wasser reicht bis on den Weg seiner gonzen Länge nach. He faltt lingelongs doal oder agteröver: Er fällt so long er ist hin, oder rücklings hin.

Lining. f. Eine kurze Leine, Linie. it. Rosewort für Karoline.

Linjaal. f. Ein Lineal, noch gewöhnlicher Aussprache

Linje. f. Ein Strich, eine Linie, als zwölfter, bezw. zehnter Theil eines Zolls des a. D. gestellten, und gegen das französische Maaß in so unpatriotischer und überflüssigen Weise vertauschten Deütschen Längenmaaßes.

Link. adj. Das auch im Hochd. übliche Beiwort für die eine Hand des Menschen, die an derjenigen Seite des Leibes ist, wo das Herz schlägt. Nach dieser Bestimmung wird es von ollen an der Seite befindlichen Gliedern gebraucht, wie auch bei Bestimmung der Seiten und der Länge anderer Dinge. De weet veel wat recht, wat link is: Der ist gar zu einfältig. Enen link holden: Sich ous einem nichts mochen.

Liinkaff. f. Die Spreü von den ausgedroschenen oder ausgefallenen Leinknoten.

Linke, Linkel. f. Ein aus dem Slowischen entlehntes, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung gebraüchliches Wort, mit der Bedeütung: Ein Vortuch; it. ein enger ärmlicher Frouenrock. Poln. Linka, Leine; Lnianka, Tuch oder Kleid von Linnen. Russ. Ljamka, Tragband ꝛc.

Linkerpoot. f. Einer, der Alles mit der linken Hand (Pfote) macht. (Meklenburg.)

Liinklepere. f. Eine Maschine zum Reinigen der Flachsknoten, wie sie in Grubenhagen gebroucht wird. (Schambach S. 124.)

Liinkoke. f. Der Leinkuchen, in der Landwirthschaft, die in Form eines Kuchens zusammen gebackenen Hülsen, welche in den Ölmühlen noch heraus gestompftem Öl vom Leinsamen übrig bleiben it. Ein mit Leinöl gefetteter Kuchen von Buchweizenmehl. cfr. Linnölje.

Linksch. adv. Ist Derjenige, welcher mit der linken Hand das thut, was gemeiniglich mit der rechten verrichtet wird. He schriiwt un teekn't linksch: Er schreibt und zeichnet mit der linken Hond. it. Figürlich, verkehrt auf die unrechte Art. Linksch spreken: Ungeschickt sprechen, sich verkehrt ousdrücken. He hett dat linksch verdeelt: Er hat dos nicht recht, nicht richtig vertheilt.

Linn, Linnen. f. Die Leinewand, das Leinen, aus gesponnenen Flachs- oder Hanffäden bereitetes Wand oder Gewebe. Fiin, groff, bleekd eddee unbleekd Linnen: Feine, grobe, gebleichte oder ungebleichte Leinwand. Huuslinnen: Hausleinwand, zum häuslichen Gebrauch. it. Leinwand, die daheim ouf dem Webestuhl gewebt wird. Köüplinnen: Leinwand, die man auf den Kauf verfertigt. Maschinen-Linnen: Leinwand, welche auf Maschinen gewebt wird. Fälingsch, Hollandsch Linnen: Westfölische, Holländische Leinwand. Se hett hübsch Linnen un Bedden, rühmt eine Mutter boüerlichen Stondes von der Aussteüer ihrer Tochter, die sie gern an den Mann bringen möchte. Die Holsteinschen Frauen hoben eine schöne Redensart, die sie oft im Munde führen, sie lautet: Veel Linnen in de Kist is en hemliken Riikdom; knapp Linnen in de Kist is hemlike Armood, und empfiehlt Fleiß und Sparsomkeit. Li—i—n, Linn, klööpt Liin, Linn, klööpt Li—i—n! rufen in

den Straßen Hamburgs die baüerlichen Verkaüfer von Leinwand und Leinenzeügen, die Männer u Frauen, die aus dem Lüneburgischen und Braunschweigschen nach der Stadt kommen, um für ihre Waaren Absatz zu suchen. Lange lange Leinwand, ist der Name eines Kinderspiels in Berlin. Die Kinder stehen, sich an den Händen fassend, an einem Zaun. Sie dehnen sich lang aus und rollen die Linie auf. Dann kommt der Kaüfer, kauft ein Paar Ellen, rückt mit der Leinewand aus u. s. w. Beim Wiegen wird gesagt: So licht, leicht, wie 'ne Lausepelle! (Richt. Berl. S. 107.) it. Linnen; das Segeltuch, die Leinwand zu Schiffssegeln.

Linnen. adj. adv. Leinen, was aus den gesponnenen Fäden des Flachses, in weiterer Bedeütung auch des Hanfs, bereitet, verfertigt ist; im Gegensatz von wullen un siden, von Wolle und von Seide. it. Von Leinwand gemacht. Linnen Kleed: Ein Hemd. Linnen Gaarn: Zwirn. Linnen Scheerige, hegen Inslag: Halb gut, halb schlecht. Altsass. Linin. Angels. Linen.

Linnenkist, —spind. f. Das erste Wort auf dem Lande und in kleinen Städten der Kasten, die Kiste, das zweite Wort in Mittel- und großen Städten der Schrank, in welchem die sorgsame Hausfrau und Familienmutter ihren Schatz an Weißzeüg, Leib- und Bettwäsche, Tischzeüg 2c. aufbewahrt.

Linnenmeester. f. Der Leinenmeister, in einigen Seestädten, wie Lübek, eine von Obrigkeitswegen angestellte und beeidigte Person, welche die daselbst verfertigten Segeltücher zu besichtigen und zu messen hat, bevor sie zur Versendung kommen, bezw. in Gebrauch genommen werden.

Linnenstro. f. Weiches Stroh, im Gegensatz zum harten Bohnenstroh.

Linnentüüg. f. Leinenzeüg, Weißzeüg. Dänisch Lintoy.

Linnenwever, —weversche. f. Eine männliche, eine weibliche Person, welche Leinwand webt, oder allerlei Gewebe aus leinenem Garne webt, zum Unterschiede von einem Wullen-, Sidenwever. Linnenwever-Beer nennt man in Bremen ein Bier, welches aus starkem und etwas dünnerm Bier zusammen gegossen ist. He geet as 'n Linnwever: Er hat einen wackeligen Gang. Ein holsteinsches Volkslied der Leinweberzunft beginnt so: Ik seet mal up det Linnenwebertau, Tau, Tau, Tau! ik leet den Spolen scheten, ik leet mi 't nig verdreten, gau, gau, gau! (Schütze III, 44.)

Linnenweverstool und **—tau.** f. Der Leinweberstuhl und der Brustbaum daran.

Liinölje. f. Leinöl, welches aus dem Leinsamen geschlagen, bezw. gestampft wird, oleum lini, Engl. Linseed oil, Franz. huile de lin, vorzugsweise in den Gewerben aller Art verwendbar; in einigen Gegenden auch zum Fetten der Speisen gebraucht, so im Münsterlande, wo Buchweizenkuchen mit Leinöl angemacht werden. cfr. Liinkoke.

Liinöljefirnis. f. Der Ölfirniß, Malerfirniß, ein vollständig gereinigtes Leinöl zum Malen, Lackiren, zur Buchdruck-, Kupfer- und Steindruck-Schwärze verwendet.

Lint, Linte, Lintels. f. Ein leinenes Band an Unterhosen, Unterröcken der Frauen, vorn an den Ärmeln der Hemden; aber der Gebrauch hat eingeführt, daß man alle Gattungen Bänder, seien sie von Wolle oder Seide, auch Lint nennt, ein Band, nicht zum Binden, sondern zum Besatz und Schmuck der Frauenkleider.

Liintägel. f. Die Leine, der Zügel, zur Lenkung der Pferde vor dem Wagen.

Liintje. f. Dim. von Linn: Eine kleine Leine, ein leinenes Schnürchen. Ik hebb em an 't Liintje: Ich hab' ihn in der Gewalt, er muß mir schon gefällig, gehorsam sein. Enen an 't Liintje krigen sagt man in Hamburg von Einem, der sich zu Etwas leicht bereden läßt, den man wie den Hund an der Leine leiten kann.

Liip, Lipe. f. Eine dicke Unterlippe; überhaupt von großen, mißgestalteten Lippen, sowie auch von herabhangenden Leszen der Hunde, Pferde und anderer Thiere gebraucht. De Lipen hangen laten, sagt man von Einem, der ein saures Gesicht macht, der da schmollt. Wat maakste 'n Liip: Warum verziehest Du so — das Maul? cfr. Lippe. 'ne Rü'e mit groten Lipen: Ein Haus mit großen herabhangenden Lechzen.

Lipen. v. Maulen, durch Hangenlassen der Unterlippe seinen Unwillen, seinen Verdruß zu erkennen geben. He liipt mi an oder to: Er macht mir ein schiefes Maul zu; er blickt mich hochmüthig, verächtlich an.

Lipensnuut, Liipsnute. f. Einer, der ein Hangemaul hat.

Lipp. f. Der Zipfel. Enen bi'n Lipp faten: Einen beim Zipfel des Kleides fassen. (Ditmarschen.) cfr. Slipp.

Lippe. f. Wie im Hochd.: Die Lippe, Lefze. Ik hedd dat up de Lippe: Das wollt' ich eben sagen. Nimm dat up de Lippe: Versuch' es, probir's! De Dood sitt em up de Lipp: Er ist dem Tode nahe. Seven Pund Lippensleesk hangt vor Mulen Döre, sagt man in Bremen spöttisch von Einem, der dicke Lippen hat. Baven- un Unnerlippe: Ober- und Unterlippe. De Vörlippen: Die aüßeren, rothen Streifen an den Lippen. 't sall nümms över mine Lippen kommen: Ich werd' es niemals sagen. Dän. Lippe. Schwed. Läpp. Angels. Lippe. Engl. Lip. Beim Willeram Leffa, bei anderen Oberdeütschen Gleff, Gleif, wovon das hochd. Lefze stammt.

Lippeld, Lippert: Der Name Leopold.

Lippentriller. f. Ist dem Richt. Berl. S. 48, 109, ein — Schnapps! 'n Lippentriller seisen: Ihn trinken.

Lippitts. f. Ein slawisches, (ob littauisches?) von Lipa, die Linde, stammendes, in Ostpreüßen übliches Wort zur Bezeichnung von weißem Meth, der aus dem Lindenblühten-Honig zubereitet wird. Die alten Prusai, Pruissenaars, schätzten den Meth hoch und gaben ihn sogar ihren Lieben auf der Reise in das — unbekannte Land der Glückseligkeiten mit, daher man denselben noch zuweilen in den Todten-Urnen findet. (Bock, S. 31.)

Lippken, Lipps: Der Name Philipp. it. Ist die zweite Form in Bremen auch eins mit Lipensnuut: Ein Hangemaul, und man sagt

zu Einem Lipps, tü'e de Brugge up, um auszudrücken: Laſſ' das Maul nicht hangen, ſchau' nicht ſo ſauertöpfig in die Welt hinaus!

Liir (Lihr). ſ. Die Lehre. (Meklenburgiſche Mundart.) cfr. Lere.

Lire, Liir. ſ. Die Leier. it. Die Drehorgel. it. Die Melodie, Art und Weiſe. Dat is de olle Lire: Das iſt die beſtändige Klage. Na de olle Lire: Nach gewohnter Weiſe. Na een Lire: Nach einer und derſelben Melodie, nach Einem Formular. Dat geit as 'n Lire: Das geht fließend. De Lire autrekken: Zu Heülen anfangen. cfr. Liren. Hans van ener Lire: Ein Menſch, der immer daſſelbe Lied ſagt; immer einerlei erzählt. it. Eine wagerecht liegende Winde, die am Schiffsmaſt befeſtigt iſt und mittelſt einer Kurbel gedreht wird. it. In Oſtfriesland eine Art Band, welches in der Stadt Norden verfertigt wird.

Liren, liir'n. v. Leiern, auf der Leier, der Drehorgel ſpielen. it. Schlechte Muſik machen. it. Im Sprechen bei Einem Ton bleiben, ohne Ausdruck ſprechen. it. Weinen, heülend wehklagen, jammern, plerren. it. Zaudern, zögern. it. Lehren und lernen. (Meklenb. Mundart.) cfr. Leren, li'ern.

Lirendreier, Lirumdrei'r, Lii'erkeerl. ſ. Ein Leiermann, ein Drehorgelſpieler, der vornehmſte und jetzt wol einzigſte der — Hofmuſikanten I, 701. it. Der Verfertiger des in der oſtfrieſiſchen Stadt Norden fabricirten Bandes. it. Einer der zum Weinen, Jammern ꝛc. aufgelegt iſt; ein Plerrmaul, nach Hamburgiſchem Ausdruck. (Richey, Idiot. Hamb.)

Lirer. ſ. Ein Lehrer. (Meklenburgiſche Mundart.)

Liirjung. ſ. Liirjungs. pl. Der Lehrjunge, die Lehrburſchen. (Desgleichen.)

Liirlüttjet. adj. adv. In Oſtfriesland: Sehr klein; cfr. Lütt. it. In Ditmarſchen ſagt man lu'er- oder lürlüttj, und leitet es von Luur, Windelzeüg für Neügeborne, ab.

Liirweck. adj. adv. In der Grafſchaft Mark: Mürbe, zerbrechlich, nicht haltbar.

Liſe und die Dimin. **Liiſch, Liiſchen, Liiſke, Liſebet.** ſ. Der Name Eliſabeth, Eliſe. Er dient auch zum Schimpfwort, da ihm der Fehler vorgeſetzt wird, als: Häoelliſe, Flöliſe, Pladderliſe; Puderliiſke: In Bremen eine Buhldirne, ein unzüchtiges Weibsbild; in Hamburg eine mit Puder, Band und anderen Kleinwaaren des wirklichen Putzes hauſirende Weibsperſon. Liiſch- oder Liisken Allerlei: Ein Vogel, wahrſcheinlich das Männchen der Kohlmeiſe, das im Lenz drollige Töne anſtimmt und der Nachtigall nachzuahmen ſcheint, daher auch der Nachtigall ſiin Köſter genannt. it. Ein weiblicher Allerweltsmenſch. it. Spitzname eines Menſchen, der ſich mit allerlei Verrichtungen befaßt, in Hamburg beſonders ein Kleinkrämer, der Waaren aller Art feil hält. He löppt as deevſch Liiſch, ſagt man ebendaſelbſt von Einem, der ſich raſch entfernt, der davon laüft, als hätt' er geſtohlen, wie etwa eine ehemals berüchtigte Diebin dieſes Taufnamens. Dokter Liſebet I, 339: Ein altes Weib, das Quackſalberei betreibt. Liiſchengang iſt in Hamburg der Name eines Gäßchens. Liſe iſt bei den Berliner Troſchkenführern ein beliebter Name, den ſie ihren Pferden geben. Einer von ihnen hält ein Selbſtgeſpräch, welches ſo lautet: Det is aberſt reene zum Stadtrath werden! Nu haben ſe de Brücke ooch widder jeſperrt, allemal wenn man's nig weeß. Eenmal flaſtern ſe man in de Woche, wenn ſe hinten uffjehört haben, fangen ſe vorne wedder an, Allens vor unſer Jeld! Hott Lieſe, links! brummt der Kutſcher in ſeinen Bart, und Lieſe, der Gaul, verſteht ihren Herrn, wedelt mit dem Schweiſe und trottirt links ab. it. Auf dem Lande iſt das Dim. ſehr oft der Rufname der Köchin.

Liſe, liſ'; luiskeu (Ravensberg). adj. adv. Leiſe, ſacht, ſanſt, gelinde, diejenige Eigenſchaft des Schalles, nach welcher derſelbe nur ſchwach, oder ſehr wenig ins Gehör fällt. Liſe hören: Ein ſchwaches Gehör haben, harthörig ſein. it. Bildlich, den leiſeſten Schall zu empfinden befähigt ſein. Fiin liſe: Sehr leiſe, ſacht. — Den kumpt de Brögam an ſyn liſe met der Bruet, un gaht vorm Preeſter ſtahn. (Lauremberg.) De geit 'r ſo liſe aver her, ſagt man von einem Erzſchleicher. Beim Notker liſo, beim Willeram liſeo.

Liſchenſchaat. ſ. Der Licentiat, ein akademiſcher Grad, welcher die Mittelſtufe einnimmt zwiſchen dem Rang eines Barcalaureus (wol erloſchene Würde?) und Doctors. Mit Ausnahme der theologiſchen Fakultät kommt dieſer Grad nur noch ſelten vor; die damit Bekleideten haben das Recht, theologiſche Vorleſungen zu halten. Früher verlieh auch die juridiſche Fakultät die Würde des Licentiaten. So war in den Hanſeſtädten jeder Advokat, Rechtsanwalt, — beiſtand, — berather, — conſulent eo ipso Licentiat der Rechte, ob wirklicher oder vom Volksmunde verliehener war einerlei. Über die Menge der Licentiaten in Hamburg ſagte Lauremberg in der dritten Satire von der Titelſucht, daß alle Welt Meeſter, Magiſter ꝛc. heißen wolle: — Der Meeſter ſünd mehr als hundert, ja mehr as in Hamburg Licentiaten. (Schütze III, 44.) Ob noch?

Liſchenſchatenberg. Der Licentiatenberg, Name eines Hügels, der auf dem Gipfel im Kreiſe mit Baümen bepflanzt iſt, bei der anmuthigen Hamburger Kloſtergegend Harvſtehude, auch ein ſolcher im Boſteler Gehölz bei Hamburg; etwa weil ehemals dort Hamburger Rechtsgelehrte und andere Gelehrte oft zuſammen trafen oder Luſtfahrten dahin unternahmen, wie ſpäterhin nach einem Wirthshauſe, de ni'e Rave, der neüe Rabe, wo ein Zimmer de Liſchenſchatenſtuv hieß? (Schütze III, 44, 45.)

Liſchent. ſ. Der Licent, Abgabe für gewiſſe Waaren, die außerhalb Landes verführt werden, der Ausgangszoll. Der Licent ſoll zuerſt in den niederländiſchen Unruhen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert entſtanden ſein, da er 1572 in Seeland, einer der ſieben vereinigten Provinzen, für die Erlaubniß, licentia, gegeben wurde, Waaren in Feindes-Land ausführen zu dürfen, worauf dieſe Abgabe auch in anderen Ländern eingeführt und weiter ausgedehnt wurde. In

der Geschäftssprache der heütigen Zollordnung ist das Wort Licent nicht mehr im Gange.

Lisebettskapellken. s. Ein Sonntagsblatt, ein volksthümlicher Spitzname dieses in Münster für die katholische Menschheit erscheinenden Unterhaltungsblattes, in Verbindung mit einem Kaiseblättken füör de Buren. (Landois S. 95.)

Lising. adv. Sehr leise. (Meklenburg.)

Liisken. v. Leise reden, sprechen, singen; it. scharf hören; it. leise schlafen. — **Afliisken:** Einem 'was abschmeicheln. Goth. lausjan, exigere, repetire. — **Beliisken:** Einen mit Schmeicheleien für sich gewinnen, mit süßen Worten hintergehen, betrügen.

Liisken-, Lisekentreder, —tre'er, —trett, —fliker. s. Einer, der leise auf- und einhertritt, ein Leisetreter, Schleicher, Schmeichler, schmeichelnder Bettler. it. Der unter dem Schein der Freündschaft betrügt, ein Spion, Horcher, Laurer, Heüchler, Fuchsschwänzer, ein Verräther, Einer, der aus Menschenfurcht mit der Wahrheit zurückhält. In Rethmayers Chron. von Brunswik, die Frisch anführt, wird dies Wort auch für einen gelind strafenden Prediger gebraucht: Küssen-Leger, Pflaum-Streicher, Leisen-Treter. (Brem. W. B. III, 76. Strodtmann S. 126.)

Lispeln. v. Wie im Hochd. Im Sprechen mit der Zunge an die Zähne und Lippen stoßen.

Lisper, Lispeler. s. Einer, der mit lispelnder Zunge spricht, ein Lispelnder.

Liispund. s. Das Liespfund, ein im nördlichen Deütschland, in Dänemark, Schweden und den russischen Ostseehäfen bei Bestimmung der Landfracht übliches Gewicht. Obwol bei uns gesetzlich aufgehoben und durch das französische Gewicht verdrängt, scheint das Liespfund doch noch im bürgerlichen und Handels-Verkehr als altüberlieferte Volkseigenthümlichkeit fort zu leben. Gewöhnlich ist es $^1/_{20}$ des Schiffspfundes und hat bei uns meist 14, in Meklenburg und Danzig aber 16, und in den Russischen Ostseehäfen 20 Handelspfund. Weil es in dem alten Deütschen Wisbyschen Rechte Liwesche Pund geschrieben ist, so vermuthet Ihre, wol nicht unrichtig, daß Liespfund aus diesen Worten zusammengezogen sei und milhin soviel als ein Liwländisches Pfund bedeüte.

List. s. Wie im Hochd. die Geschicklichkeit oder Fertigkeit, seine Zwecke, die Andere zu verhindern ein Interesse haben, durch sorgfältig versteckte Mittel sicher zu erreichen. Diese Fertigkeit geht eigentlich aus der Klugheit hervor; die Moral gibt aber dem Worte unstreitig einen zu beschränkten Raum, wenn sie allein böse Absichten dabei voraussetzt, und Klugheit und List als Gegensätze neben einander stellt. De Klookheet S. 157 ist die Geschicklichkeit, alle Umstände zu seinen Absichten vortheilhaft zu gebrauchen. Untergeordnet ist ihr de List, auch eine Art Klugheit, welche voraussetzt, daß die Umstände, welche man zur Erreichung seiner Absicht gebraucht, zuweilen auch die Absicht selber, dem Andern verborgen sind. Und in dieser unschuldigen Bedeütung kommt es täglich im gesellschaftlichen Leben vor. Da aber die Verbergung seiner Absicht und Mittel sehr oft eine böse Absicht, oder doch den Schaden des Andern, im Hintergrunde hat, weil sonst kein Grund der Verheimlichung vorhanden sein würde, so wird das Wort auch haüfig genug in diesem Falle, und statt des Wortes Arglist gebraucht, welches in allen Fällen eine auf den Schaden eines Andern abzielende List bedeütet. Der Begriff des Bösen, Schädlichen, liegt nicht in dem Worle selbst, wol aber der Begriff der Verheimlichung, welcher das eigentliche Unterscheidungsmerkmal von List zu sein scheint, die übrigens im bürgerlichen Leben die natürliche Waffe des Schwächern gegen den Stärkern ist. it. Knüpft der Plattd. an das Wort List auch den Begriff der Verschlagenheit, Verschmitztheit, die eine feine List ist, zu der kein Muth, kein Unternehmungsgeist gehört. He hett it mit de List, he kreeg em mit de List. it. Ist das Wort List im Plattd. auch für die Fertigkeit gebraucht worden, Etwas wirklich zu schaffen, besonders, wenn diese Kunstfertigkeit auf eine nicht gewöhnliche Weise, in einer Art Verborgenheit, geübt wird. In diesem Verstande kommt List, Lista, Listi seit des Kero Zeiten bei allen oberdeütschen Schriftstellern sehr haüfig für Kunst rc., ja nicht selten auch für Wissenschaft vor, und in dieser Bedeütung wird es auch heüte noch im Schwedischen und Isländischen gebraucht. (Adelung III, 229.) Lappenb. Geschq. S. 124: In deme suluen somer wart myt liste vnde mit manheit alto cortelikes der stat graue ghesuuert, die van mode vnde van hore vte der stad was to gebreuen, dat sedder bewaret is, dat men die rennen ouer de swyboghen hen leydet: In demselben Sommer wurde mit Kunst und Ausbietung vieler Arbeitskräfte in kurzer Zeit der Stadtgraben gesaübert, der von Schlamm und von Koth aus der Stadt zugeschwemmt war, welches von da an verhütet ist, dadurch, daß man die Rinnen über die Schwibbogen (der Thore) hinleitet. (Brem. W. B. VI, 183.) Beim Willeram, Dän., Schwed. List.

Liste. s. Ein Verzeichniß vieler einzelner Dinge; wie das Namensverzeichniß aller Bewohner eines Orts, der Mitglieder einer Gesellschaft, der Schüler einer Schule rc. it. Die Liste der Gebornen, Gestorbenen, der Ehelichverbundenen im Standesamte. it. Die der wehrpflichtigen, wehrfähigen Mannschaften u. s. w. it. Das Verzeichniß gewisser Sachen im Waarenhandel, die Preisliste im Wechsel- und Effectenhandel, der Kurszettel, im Speditionshandel die Frachtliste u. s. w. Dän. Liste. Schwed. Lista. Engl. List. Franz. Liste. Ital. und im mittlern Lat. Lista.

Liste. s. Eine Leiste, ein langer schmaler Körper, oder ein Theil eines Körpers von gleicher Beschaffenheit, ein jeder Rand, Rahmen, Saum, Borte, besonders der grobe, einem Stück Tuch angewebte Rand, den man im Hochd. auch Leiste, Sahlleiste nennt, limbus, fimbria, limbus attextus et assutus. Güldene Listen: Broncirte Leisten, als Zimmerverzierung. En Kleed mit Listen: Ein Kleid mit Borten. Dän. Liste. Schwed., Angels. List. Franz. Le, Lez, Lisière. Ruff. Leste.

Listig. adj. adv. Wie im Hochd., Listig; verschlagen. it. Sonderbar, possierlich. En listig Keerl, 'ne listig Sake: Ein Mensch,

eine Sache, in den, bezw. in die man sich nicht finden kann. Dat süt listig uut: Das sieht passierlich, komisch aus. Beim Notker, im Dän. und Schwed. listig.

Liit Liit! Lockruf der Enten in einigen Gegenden, sa in Ditmarschen; daher: —

Liitäntje. f. Name der Ente in der dortigen Kindersprache. (Brem. W. B. VI, 184.)

Litenee, —nije. f. Die Litanei, ein, dem Römisch-kathalischen Bewahner des Sprachgebiets wohl bekanntes Kirchenwart, eine Art eines zum Absingen bestimmten demüthigen Gebets um Abwendung allgemeiner Nath zu bezeichnen. Aus dem mittlern Lat. Litania und Griech. λιτανεια, von λιτανευειν: Demüthig bitten.

Liter. f. In Ostfriesland und in den Moorgegenden der angränzenden Landschaften übliches Wort zur Bezeichnung eines pyramidenförmigen, hahlen, zum Trocknen aufgestellten kleinen Hausens Tarf. Tarf litern: Torf in dieser Weise aufstellen, aufschichten Ob connex mit dem franz. liter, schichten; lit, Bett; Schicht, Felsschicht? Davon etwa entlehnt?

Liter. f. Einheit der französischen Hahlmaße für trackene und flüssige Dinge, welche zum Besten und zur Erleichterung des weltbürgerlichen Verkehrs auch im Deütschen Reich eingeführt ist. Diese Einheit, im Franz. litre, zu Deütsch Kanne genannt, ist der tausendste Theil des Würfelmeters und enthält $50,_{4124378}$ Kubikzall des alten, unveränderlichen Pariser Maaßes. Der zehnte Theil eines Würfelmeters heißt Hektoliter, zu Deütsch Faß, und enthält 100 Liter; ½ Liter zu Deütsch Schappen (ab = Seidel?); 50 Liter machen einen Neü-Scheffel aus. Getreide, Sämereien, sa wie Spirituasen werden varnehmlich nach dem Hektoliter verkauft = 1,8195 Scheffel, = 1,4556 Eimer, 1 Liter = 0,87334 Quart des altehrwürdigen Preüßischen Maßes.

Lithographie. f. Vam Griech. λιθος, der Stein, die Kunst, eine Zeichnung mittelst einer auf chemischem Wege zusammengesetzten Kreide, aber mit der Feder aber durch Graviren, Einschneiden, so auf eine Steinplatte zu entwerfen, daß sie mit Farbestaff bedeckt, abgedruckt werden kann. Diese Kunst, welche auch zur Vervielfältigung van Schriftstücken angewendet wird, ist zu Ende des 18. Jahrhunderts van Alais Sennefelder, geb. zu Prag 6. Nav. 1771, gestarben zu München 26. Febr. 1854, erfunden warden.

Litter. f. Littern. pl. Lettern, Schriften, Typen. De Littern will he gleinig maken un de drükkten Leigen (Lügen) em up 't blanke Fell inbriänen. (Münsterland. Landais S. 42.)

Littersetter. f. Ein Setzer, in der Buchdruckerei. (Desgleichen.)

Litts, Littse, Lisste. f. Eine dünne, breite, platte aber runde Schnur von Seide, Walle, Gald, Silber, zu Einfassungen von Kleidern, Hüten, Zierathen. it. Das Stück oder Ende eines Bindestricks, einer Schnur. In Hamburg hat man das Sprichwort: Dat was en aarige Litts, mit der Bedeütung: Das war ein guter Zug, der gemacht wurde, der hat Gewinn abgewarfen. (Richey, Idiot.) He hett daar en Litts van: Er hat daran einen kleinen Antheil. Dän. Lisse. Schwed. Lits. Engl. Latchet ein Riemen, Ital. Laccio.

Littsenbröder. f. pl. In einigen niedersächsischen, auch pammerschen Handelsstädten und Seehäfen Benennung der beeidigten Ballenbinder, Packnechte, Ab- und Auflader, welche daselbst eine eigene Brüderschaft aber Innung bilden, ahne Zweifel von der Littse, dem Stricke, wamit sie beständig versehen sind, kleine Lasten auf dem Rücken fartzutragen.

Littsenkniper ist eine andere Benennung, die man in Lübek als Scherzwort hört.

Liiv, Liiw. f. Liver. pl. Der Leib, überhaupt; der Bauch, Unterleib, im Besandern. Luif, in Ravensbergischer Mundart. He hett nikks up 't Liiv: Es fehlt ihm an Kleidung. Wat um 't Liiv, un wat in 't Liiv: Kleidung und Nahrung. Up siin Liwes Beste: In seinen besten Kleidern, den Sanntagskleidern; haüfig aber, mit Bezug auf die Bedeütung des Wartes als Leben, in seinen besten Lebensjahren. Mit Liwes Gewalt, mit luter Lives Gewalt: Aus allen nur möglichen Leibeskräften. Gaod bi Live: Dick, stark und fett. He hett sik vun Live dikk freten: Er hat sich recht satt gegessen. Sik dat Liiv vul staan: Unmäßig essen. Allens up 't Liiv hängen: Sein Vermögen in Kleiderstaat verthun. He weet sinen Liiv keenen Raad: Er weiß sich nicht zu rathen, noch zu helfen. De Wiin hett veel Liiv: Das ist ein gutes, stärkendes Glas Wein. it. Nach Brem. Stat. 3 muß Derjenige, welcher es ablehnt, in den Rath gewählt zu werden, schwären, wenn's van ihm verlangt wird, dat he des nicht vermage an Live afte an Gude: daß er van so schwacher Gesundheit sei, aber nicht die gehörigen Mittel besitze, um dem Amte eines Rathsherrn zum Nutzen der Stadt vorstehen zu können. Liiv un Lewen hewwen: Stark und lebendig sein. To Liiv gaan: Zu Leibe gehen, mit Schmeicheln anliegen oder angreifen. Enen wat up 't Liiv seggen aber lögen: Einen fälschlich beschuldigen, Einem was andichten. Det geet up Liiv un Lewen: Das ist eine Halssache. Bi Liiv un bi Hals nig: Bei Leibe nicht! ja nicht! Avert gansse Liiv gaan laten: Einen Verweis, bezw. eine Strafe abschütteln, nicht achten. Bildlich heißt up 't Liiv hebben: Anfälle einer Leidenschaft van Zeit zu Zeit bekammen; sa: He hett van Dage 't Schelten un Daven rechi up 't Liiv: Heüte weiß er sich var Schelten, Schimpfen und Taben nicht zu lassen. Wenn he 't Schwiren up 't Liiv hett, is dar geen Mölen tägen: Kommt einmal das Schwärmen über ihn, dann gibt's kein Mittel dagegen. 'ne Angst up 't Liiv hem: In großer Angst sein. En'n Ärger up 't Liiv hem: Sehr ärgerlich sein. 't gewaldig up 't Liiv hem: Es sehr eilig haben; auf Etwas sehr erpicht sein. Apen Liiv: Der Stuhlgang. Dat Liiv is em uutgaan: Der Mastdarm ist ihm ausgetreten. it. Die Gebärmutter, bei Thieren, besanders bei Kühen; (bei Stuten heißt sie in einigen Gegenden Ostfrieslands Maorhüüske; bei der Sau Rusetdarm.) De Ko hett 't Liiv uut: Die Kuh leidet am Vorfall, Austritt der Gebärmutter. cfr. Liivböter. it. Wird

das Wort Liiv auch für das Leben genommen. **Keen Liiv beholden**: Nicht leben bleiben. Leib und Leben stehen also in genauster Verwandschaft. Länger Liiv, länger Good, oder im Superlativ: Längst Liiv, längst Good: Leib an Leib, Gut an Gut, ist die gewöhnliche Formel in den Ehepacten, wenn beide Ehegatten in Gemeinschaft der Güter treten, und Einer den Andern beerbt. Es sind Fälle vorgekommen, daß Brautleüte baüerlichen Standes verlangt haben, daß in dem, von der betreffenden Gerichtsperson abgeschlossenen, und in hochdeütscher Geschäftssprache abgefaßten Ehevertrage jene Formel, wenn auch nur in Parenthese, ausdrücklich ihre Stelle finde, weil nur diese Formel ihre Willensmeinung verständlich wiedergebe. So heißt es auch in dem Brem. Stat. 8: Beholt de Mann dat Liiv: Bleibt der Mann am Leben. Ord. 33 heißt es von einem Eber, der einen Menschen beschädigt: De Beer (schall dat beteren) mit siin Liiv. In Renner's Chron. v. Bremen: So dat nicht alleine de Olderlüde — sondern ock de Börgers un gantze Rhat in Gefahr öhres Lives stenden: So daß nicht nur die Alterleüte, — sondern auch die Bürgerschaft und der ganze Rath in Lebensgefahr schwebte. it. Bedeütet Liiv im Ostfries. L. R. S. 160 das Wehrgeld, die Geldbuße, welche den nächsten Verwandten eines Ermordeten vom Mörder entrichtet werden mußte, pretium vitae. it. Ist auf den ostfriesischen Inseln Liiv der Name des gemeinen Austerdiebs, — Fischers, oder Meeralster, Haematopus ostrealegus *L.*, aus der Ordnung der Sumpfvögel und der Familie der Regenpfeifer. (Brem. W. B. III, 65, 66. Dähnert S. 278. Schütze III, 34. Stürenburg S. 136. Schambach S. 103.) Beim Ulphilas Libains. Angels., Isländ. und Schwed. Lif. Altsass. Liif, Liib.

Liivalleen, —alleenig. adv. Mutterseelen allein.

Liivarve. f. Der Leibeserbe, ein Erbe, den Jemand selbst gezeügt hat. it. Ein Allodialerbe, als Gegensatz eines Lehnserben.

Liivbalbiir. f. Der Barbier, welcher allein die Person eines regierenden Fürsten bedient, zum Unterschied von einem Hofbarbier.

Liivbargen, —bargung, Livesbarse. f. Eine genügende Kost, die volle, wenn auch kraftlose Ladung des Magens. it. Der Lebensunterhalt. So viel an Nahrungsmitteln und an Kleidungsstücken, als eben zur Erhaltung und zum Unterhalt des Lebens hinreicht. He hett van sine Kopenschupp man even Livesbarse: Er verdient mit seinem Handel nicht mehr, als zu den Nothwendigkeiten des Lebens erfordert werden; er kann dabei nichts ersparen, nichts erübrigen.

Liivbede. f. In einigen Niedersächsischen Gegenden den Name einer Abgabe, vermittelst welcher gewisse Leibeigene von den thatsächlichen Verpflichtungen der Leibeigenschaft frei waren.

Liivbinde, —binn. f. Eine Binde um den Unterleib. it. Die Schnur, welche zur Befestigung des Haus- oder Schlafrocks dient.

Liivboje, Leifboje, —boi. f. Ein Schwimmring von Kork, an einer Leine, der dem über Bord Gefallenen zugeworfen wird. cfr. Selenbarger. Engl. Life-buoy.

Liivböter, —vörböter. f. Eine Kuh, welche, namentlich während der Trächtigkeit am Mutter- oder Scheidevorfall leidet, die inneren Geburtstheile nach außen hin, aus dem Leibe heraus, na buten, drängt.

Liivdenst, —deenst. f. Der Frohndienst, den ein Fröhner allein mit seiner Person zu verrichten hatte, wozu die Hand- und Fußdienste gehörten; Leibfrohnen, zum Unterschied von den Spann-, Gespanndiensten, die mit Wagen und Pferden geleistet werden mußten.

Liivdokter. f. Der Leibarzt eines regierenden Fürsten; Gegensatz des Hofarztes.

Liivegen. adj. adv. Leibeigen, eigenbehörig, war Derjenige, welcher mit seinem Leibe, mit seiner Person, einem Andern als Eigenthum gehörte, über das der Besitzer bald nach gesetzlichen Bestimmungen, bald nach observanzmäßigen, die aus dem Gewohnheitsrecht entsprungen waren, bald aber auch nach freier Willkür, in allen menschlichen Verhältnissen verfügen konnte.

Liivegendoom. f. Das Eigenthumsrecht über den Leib, die Person eines Andern, das Recht über einen Leibeigenen — von ehedem!

Liivegener. f. Ein Leibeigener, ein Eigenbehöriger, eine Person, die einer andern Person als Eigenthum gehörte.

Liivegenschapp. f. Die Leibeigenschaft, der Zustand, in welchem Jemand leibeigen, d. i. für seine Person und oft auch für seine Güter das Eigenthum eines Andern war, eine Einrichtung der germanischen und slawischen Gesellschaft, die bei uns Deütschen schon im Tacitus hervortritt, also seit den ältesten Zeiten unserer Geschichte, die aber erst in unserer Zeit, mit Bezug auf den größten Theil des Plattdeütschen Sprachgebiets vollständig von der Weltbühne verschwunden ist. „Die Leibeigenschaft, heißt es in einem Artikel des unten zu nennenden encyklopädischen Werkes, mußte mehr und mehr von den Leibeigenen als drückend und entwürdigend, von den Regierungen als ein Hemmniß der Entwickelung des Volkswohlstandes, der Zunahme der Bevölkerung, der Steigerung der Steüer- und Wehrkraft des Landes und von der in der sittlichen und geistigen Bildung fortschreitenden Zeit als Widerspruch gegen die Ordnung des Staatswesens und gegen das natürliche Recht erkannt nnd verurtheilt worden. Schon zu Anfang des 18. Jahrhunderts zeigten sich Versuche zur Aufhebung der Leibeigenschaft, so in der Dorfordnung von 1702 für die Leibeigenen der Preüßischen Domänen. Kaiser Joseph II. war der Erste, der die Leibeigenschaft in seinen Erbstaaten vollständig aufhob, 1781 für Böhmen und Mähren, 1782 für die deütschen Erblande; ihm folgte 1783 der Markgraf Karl Friedrich von Baden. In den Preüßischen Staaten sollte schon nach dem A. L. R. 1794 die ehemalige Leibeigenschaft als eine Art der persönlichen Sclaverei, auch in Ansehung der Bewohner des platten Landes, nicht Statt finden; die Gutsunterthänigkeit schaffte das Gesetz vom 9. Oktober 1809 ab, welches einen freien Bauerstand geschaffen hat. In Holstein war die Leibeigenschaft schon 1804 aufgehoben worden; in den übrigen deütschen Ländern erfolgte diese Maaßregel meist erst zur Zeit des Rhein-

bundes 1805 bis 1813, zum Theil erst nach den Befreiungs-Kriegen von der Napoleonischen Gewaltherrschaft, die von den Leibeigenen besessenen Güter wurden theils ganz, theils theilweise in deren Eigenthum und ihre Leistungen in dingliche Lasten verwandelt, welche zum Theil erst durch die Bewegung von 1848, meist durch Ablösung, beseitigt worden sind. Übrigens lassen sich die Folgen der Leibeigenschaft in manchen Gegenden, besonders in Meklenburg, noch jetzt in empfindlicher Weise wahrnehmen." (Meyer X, 703.)

Liven. v. Eins mit lewen, von Liiv, als Leben genommen. As he liiwt un leewt: Wie er leibt un lebt.

Liveree, —rije. f. Das Franz. Livrée: Die Kleidung eines Bedienten, sofern sie von einem Herrn auf eine einförmige Art (Uniform) allen seinen Bedienten verabreicht — geliefert wird, von dem Lat. liberare. Ehedem, da auch an deütschen Höfen, nach dem Vorbilde der Könige von Frankreich, vornehme Hofbediente und Minister von ihrem Fürsten gewisse einförmige Kleider bekamen, war in Deütschland statt dieses Fremdwortes der Ausdruck Hoffarbe üblich. Dän. Liberie. Engl. Livery. Ital. Livrea. Mittleres Lat. Liberata, liberatio, worunter nicht blos die vom Herrn gelieferte Kleidung, sondern auch die Verpflegung des Bedienten verstanden wurde.

Livesbange. adj. adv. Sehr bange, gleichsam als würd' es an Leib und Leben gehen.

Liiveseadruun. f. Die Leib-Escadron oder Leibschwadron, bei einem Regiment Reiterei. Die erste desselben, diejenige Schwadron, davon der Landesherr, der Kriegsherr selbst der Chef; in der Preüßischen Armee ist es das Regiment der Gardes du Corps, bei dem ein Rittmeister Vertreter des Schwadron-Chefs ist.

Liiveten. f. Ein Leibgericht, ein Gericht, welches man sehr gern ißt. Am Neüjahrstage essen aberglaübische Italiäner sieben Mal ihr Leibgericht, damit sie in dem nun angetretenen Jahre während der ganzen Dauer desselben vollauf zu essen haben; und die Russen feiern das Osterfest mit einem großen Turnier in Vertilgung von Speisen.

Liivföde, —födung. f. Die Leibesnahrung, eigentlich Leibesfütterung.

Liivgarde, Livedgarde, Luitgarde. f. So heißt in den alten friesischen Gesetzen eine Hinterlassenschaft, eine Erbschaft; wörtlich: Lebensaufenthalt, Habseligkeit. Von Liiv, Leben, und Gard I, 532: Eingezaünter Ort, Wohnung. (Ostfries. L. R. S. 159, 160.) it. Die Leibwache, welche zur Sicherheit der Person des Landesherrn bestellt ist.

Liivgeding. f. Das Leibgedinge, ein bestimmter, ausbedungener und durch Vergleich festgestellter Unterhalt auf Lebenszeit; von Liiv, in der Bedeütung von Leben, contractus vitalitius, im Allgemeinen ein nur für die Lebenszeit eines Menschen bedungenes Verhältniß, eine Nutznießung, Rente 2c., besonders, dotatium, das der Ehefrau von dem Ehemann angewiesene Eigenthum, welches sie nach seinem Tode zum lebenslänglichen Genuß haben soll. Es besteht gewöhnlich in der Nutzung unbeweglicher Güter, und kann von dem Ehemanne ohne Zustimmung der Frau nicht veraüßert werden. De gnäd'ge Fru hat eer Liivgeding up Smalendorp: Die gnädige Frau hat ihren Wittwensitz zu Schmalendorf. Sehr oft besteht das Leibgedinge in Renten, welche der Ehefrau angewiesen werden und meist in den vierfachen Zinsen ihrer Mitgabe bestehen. (Meyer X, 705.) it. Führt den Namen des Leibgedings auch die Wohnung und der Unterhalt, welcher sich ein Bauer nach abgegebenem Bauerhofe von seinem Nachfolger ausbedingt. cfr. Liivtocht.

Liivgedingsbreev. f. Die über das Leibgedinge ausgefertigte Urkunde, die zu ihrer Gültigkeit der gerichtlichen Beglaubigung bedarf. De breve luden (lauten) up Liivgeding: Die Briefe verschreiben den Besitz und Genießbrauch auf Lebenszeit.

Liivgood. f. Ein Jemandem zu seinem persönlichen Unterhalt auf Lebenszeit angewiesenes Gut, ein Landgut, von welchem einer Person ein Leibgedinge ausgesetzt ist. cfr. Liivtocht.

Liivgregorius. f. Der Leibchirurg, —wundarzt eines regierenden Fürsten; zum Unterschiede von einem Hofchirurgen. Verstümmelung des Wortes Chirurgus in Gregorius.

Liivhaftig. adj. adv. Leibhaftig; körperlich, mit einem Körper versehen. it. Mit einem organischen Körper bekleidet, auf eine sinnliche, körperliche Art. Dat dröömde mi liivhaftig: Das kam mir im Traum vor, so deütlich und klar, als wär' ich wach gewesen. Et was de liivhaftige Düwel: Es war der Teüfel, wie er leibt und lebt, ein eingefleischter Teüfel! it. Umgänglich, auch geworden. He is al wedder liivhaftig: Er ist von der Krankheit schon genesen. Liivhaftig Beer ist in der Gegend von Kiel, Holstein, ein gutgerathenes, vollkommen ausgegohrnes Bier.

Liivhund. f. Der Leibhund, ein Hund, den ein vornehmer Herr beständig um sich hat, wie des Fürsten Otto v. Bismark oft genannter Reichshund. it. Ein Lieblings-Hund.

Livig: In vielen zusammengesetzten Wörtern, als Dünnlivig I, 390: Am Durchfall leidend, alvum laxum habens. Hartlivig ist der, welcher keinen offenen Leib hat, alvo adstricta laborans. Bildlich, der sich nicht vom Gelde trennen kann. En hartlivig Minsk: Ein Geizhals. — Zu Aflivig I, 18: Gestorben, todt. Aflivig werden: Eins mit aflewen I, 18: Sterben, aufhören zu leben. In den Brem. Stat. 8: Wannen ock der Borgermeister en aflivich werd: Wenn auch der Bürgermeister das Zeitliche segnet 2c.

Liivjäger. f. Der Leibjäger, eines regierenden Fürsten. Jäger, der bei der Jagd beständig um die Person seines Herrn ist, bei dessen Ausfahrten ihn beständig begleitet, um demselben bei'm Ein- und Aussteigen behülflich zu sein.

Liivken, Liweken. f. Ein Weiberwamms, ein Leibchen; **Snöörliivken:** Eine Schnürbrust; ein Wamms mit Schnüren, wie in Holstein u. a. die Kremperinnen tragen, Marschtracht. Das Wamms, sei es von Kattun oder Wollenzeüg, von Halbseide oder Ganzseide, stets von ziemlich kurzer Taille, bedeckt mit den Ärmeln eben die Ellbogen und laüft mit einem Flügel aus, der, spitzig, wie er ist, mit drei oder auch mehr silbernen Knöpfen

besetzt, welche uneingeknöpft hangen. Das vorn offenstehende Leibchen oder Wamms zeigt einen meist rothen Brustlatz, der mit silbernen Knöpfen und goldenen, auch wollenen, Schnüren besetzt, in einem ziemlich starken, scharfen Winkel über den Rock herabfällt. (Kruse, Beschreibung der Stadt Krempe. 1794. Heft 1.) Diese Tracht ist fast in allen Holsteinschen Marschdörfern und bei den Bürgerfrauen kleiner Städte und Marktflecken beliebt. cfr. Wamms. (Schütze III, 35.) cfr. Liivstükk, Bostdook I, 184.

Liivken. v. Einen Stein oder Ball mit aufgehobenem Arm quer am Leibe vorbei werfen, wobei die werfende Hand an den Leib anschlägt. (Ostfriesland.) Bi de Siit smiten, auch küterbüüs smiten. (In den Oberledingerländischen Ämtern Stickhausen und Leer. Stürenburg S. 136.)

Liiwknecht. s. An fürstlichen Höfen ein Knecht im Reitstalle, welcher die Leibpferde des Fürsten zu beaufsichtigen und zu verpflegen hat, zum Unterschied von den Saddelknechten.

Liiwknipen, s. pl. **—piin,** s. **—weedag, weidage.** s. pl. Leibschmerzen, Leibkneifen, Leibweh. Ik heft in 't Liiv: Ich habe Leibschmerzen.

Liivkoke. s. Der Leibkuchen, in Ostpreüßen, ein rundes, aus feinem Weizenmehl gebackenes Brod, welches am Neüjahrstage, oder auch am Tage vorher gebacken und verkauft oder verschenkt wird. Da man nach einem alten Aberglauben die Namen der Personen, an welche man diese Brode verschenken will, vor dem Backen auf dieselben aufkleben läßt, und dann glaubt, daß Derjenige in dem begonnenen Jahre sterben werde, dessen Kuchen geborsten ist, so scheint hier Liiv, Leib, entweder die Person oder auch das Leben zu bedeüten. (Bock S. 38. Adelung III, 146.)

Liivkumpanij. s. Die Leibkompagnie, bei einem Regiment Fußvolk die erste und diejenige Kompagnie, von der der Landesherr, bezw. Kriegsherr selbst der Chef ist, welcher im Dienst von einem in Reih' und Glied stehenden Hauptmann vertreten wird. Im Preüßischen Heere ist es das Erste Garde-Regiment zu Fuß, welches die Auszeichnung einer Leib-Kompagnie hat; ebenso das Großherzogl. hessische Leibgarde-Infanterie-Regiment Nr. 115, sowie die übrigen drei hessischen Infanterie-Regimenter Nr. 116, 117, 118.

Liivkutscher. s. Der Leibkutscher an fürstlichen Höfen, welcher nur allein den regierenden Herrn oder dessen Gemalin fährt, zum Unterschiede vom Hofkutscher.

Liivlakei. s. Ein Lakai, der nur allein zur Bedienung des regierenden Fürsten oder dessen Gemalin bestimmt ist, zum Unterschied von den Hof- und Kammer-Lakaien.

Liivlik. adj. adv. Leiblich, körperlich; im Gegensatz von geistig und geistlich. Liivlike Öllern: Leibliche Ältern. Liivlike Kinner: Leibliche Kinder, welche e'eliivlike, sind, wenn sie in rechtmäßiger Ehe vom Ehemann selbst gezeügt wurden, nicht von einem, auf der Straße aufgesuchten Liebhaber der Ehefrau, deren Kinder in diesem Falle Basters I, 89, sind und leider auf ewige Zeiten mit einem Makel der Geburt behaftet bleiben, von dem sie durch keine Macht der Erde gereinigt werden können, wie brave Menschen sie auch geworden sind, wie achtbar die Stellung, die sie in der Gesellschaft erworben haben; sie, die unschuldig-unglücklichen Bastarde müssen für die Sünden büßen, die ihre Mutter in wilden, ehebrecherischen Umarmungen zur Schmach ihres Geschlechts begangen hat. it. Liivlik Bro'er, liivlik Süster: Leiblicher Bruder, leibliche Schwester, zum Unterschiede von Halb-, Stief-Bruder, — Schwester.

Liivloos. adj. Ohne Leben, leblos, d. i. todt, gestorben. Rüstring. L. R. 2: So beweynedt und beschriebt dat unjarige Kyndt syne Lheede, de naketh syndt — und synen lifflosen Vader, de ehm raden scholde jegen den Hunger und jegen den kolden Winter, dath he so depe und so dhune myth den veer Nodtnageln in der kolden Erden besiagen is. (Brem. W. B. VI, 179, 180.)

Liivmedikus. s. Andere Bezeichnung für den Leibarzt eines Fürsten. cfr. Liivdokter S. 405.

Liivnärig. adj. adv. Für des Leibes Nahrung eifrig sorgend, aufs Essen erpicht, fast gefräßig. cfr. Närig.

Liivpacht. s. Eine Pacht auf Lebenszeit, nahe verwandt mit Erbpacht.

Liivpaasch. s. Ein Leibpage an fürstlichen Höfen, der bei großen Hoffestlichkeiten den unmittelbaren Aufwärterdienst bei dem regierenden Herrn und dessen Gemalin hat.

Liivpenuig, —schilling. s. So hieß in einigen Gegenden der Geldbetrag, welchen Leibeigene dem Grund- und Eigenthumsherrn als Recognition des Leibeigenthums jährlich zu entrichten hatten. it. Dasjenige Geld, welches dem Eigenthumsherrn beim Absterben eines Leibeigenen von dessen Erben an Stelle des ihm sonst gebührenden dritten Theils der Erbschaft gegeben wurde.

Liivpeerd. s. Das Lieblings-Reitpferd eines Fürsten, jedes andern vornehmen Herrn, welches von ihm allein in Person geritten wird.

Liivregiment. s. Diesen Titel führen, nach der ursprünglichen Bestimmung, diejenigen Truppen, deren Oberster oder Chef der Landesherr, bezw. Kriegsherr selber oder dessen Gemalin ist. In der Preüßischen Armee führen den Ehrentitel, vom Fußvolk: Das Leib-Grenadier-Regiment, das 8. in der ganzen Infanterie-Reihe, das 1. Brandenburgische; zwei Großherzogl. Hessische Infanterie-Regimenter Nr. 115 u. 117. Von der Reiterei: das 2. Großherzogl. Hessische Dragoner-Regiment, sowie die Königl. Preüßischen Husaren-Regimenter Nr. 1 und 2.

Liivrenten. s. pl. Einkünfte, welche Jemand auf Lebenszeit genießt. In engerer Bedeütung sind die Leibrenten erhöhete Zinsen, die man sich von einem weggegebenen Hauptstuhl (Kapital) auf Lebenszeit bedingt, dagegen der Hauptstuhl nach des Glaübigers Tode dem Schuldner als Eigenthum anheimfällt. cfr. Liivgeding, Liivtocht.

Liivrokk. s. Ein Leibrock. Frock hieß in England vor langer Zeit ein kurzer, knapper, anschließender Rock, der gern zu Pferde getragen wurde, und dem man seine vordern Ecken ein wenig abrundete, damit diese nicht aufstoßen sollten. Daraus machten die Franzosen im letzten Viertel des 18. Jahr-

hunderts ihren fraque à l'anglaise, und doraus entstond gegen Ende des Johrhunderts ihr frac und unser deütscher Frock, Leibrock, der ober kein, den Unterleib deckender Rock mehr ist, sondern eine Weste mit hinten angeschweistem zweispoltigem Schwolbenschwanz.

Liivsoke. f. Eine Halsgerichtssoche, gerichtliche Untersuchung eines Verbrechens, ouf dessen Verübung dos Strafgesetzbuch die Todesstrafe verhängt.

Liivschiir. adj. adv. Rein und ganz in den Kleidern, nicht zerlumpt ober auch nichts mehr; der Gegensotz von schlecht gekleidet, lumpig. cfr. Ribbeschiir und Schiir. (Ostfrieslond. Stürenburg S. 136.)

Liivschooster. f. Der Leibschuster, an fürstlichen Höfen, der Schuhmacher, der blos für die Person des regierenden Herrn arbeitet. Zum Unterschiede vom Hofschuster.

Liivsfrucht. f. Die Leibesfrucht. Dän. Livsfrugt.

Liivsniden. f. Eins mit Liivknipen: Ein schneidender Schmerz in den Gedärmen.

Liivsnider. f. An fürstlichen Höfen derjenige Schneider, welcher allein die Kleider für den regierenden Herrn verfertigt; zum Unterschied vom Hof-, vom Jagdschneider 2c.

Liivsprook. f. Ein Leibspruch, ein lehrreicher oder sinnreicher, aber kurz gefoßter Sotz, welchen mon vorzüglich liebt; mit Fremdwörtern, das Symbolum, die Devise. Suum quique, Jedem dos Seine! Sinnspruch des Preüßischen Königshauses.

Liivstool. f. Der Nochtstuhl, so genonnt, weil er zu den Bedürfnissen des Unterleibes dient.

Liivstükk. f. Eins mit Liivken: Das Leibchen, die Schnürbrust.

Liivtiid. adv. (obf.) Zeit Lebens. In einer Urkunde, dos Ilsabeen Gasthaus in Bremen betreffend: Welcke vyff Morck Rente desulffte sulvest manen (einfordern), boren (heben) un bruken will lyfftyd. Wen he ock in God vorsollen is (selig entschlofen ist), so scall sodone Rente ewich blyven by dem nigen Gosthuse. — Und bald darauf: Sodane belechte Rentne lyfftydt olle yar entrichten 2c. (Brem. W. B. III, 67.)

Liivtocht, —tucht. f. Die Leibzucht, bezeichnet überhoupt Einkünfte, welche Jemond Zeit seines Lebens genießt. Insbesondere: 1) Leibgedinge, Wittwenpension, Witthum; der Altentheil, mit Einschluß der Wohnung eines Landmonns, die er von dem übergebenen Erbe Zeitlebens behält; vitalitium, dotalitium, usus fructus personatis ad dies vitai. 2) Leibrente: Die Zinsen, die Einer nur für seine Person von einem Hauptstuhl, so long' er lebt, empfängt; cfr. Liivrenten; it. eine Wohnung, oder ein Grundstück, das von Einem ouf Lebenszeit gekouft wird. Brem. Stat. 106: Wollde ock woll Lyfftucht kopen von der Stodt rente, de moch de Radt vorkopen jewliche Mork vor tein mork 2c., d. i.: der Roth soll 10 Prozt. geben. Die Bouherrn von U. L. F. Kirche in Bremen verkoufen in einem Liefttuchts-Brewe von 1522 eine Boden, tho orer Korcken gehorig .... Een Goffen Udinck to 'n Brockhusen, de tydt sines Levendes to gebrucken, edder gebruken to laten. Und Se und ore Rakomelinge Bowmestere willen und scholen dem gemelten Goffen sodoner Lyfftucht in der vorschreven Boden rechte warende wesen. .... Darto willen Se desulven Boden in notturfftigem buwete und droge under dockes holden, ane Goffens todoent. .... Wenner over Goffen na dem willen Gades verstorven is, alsden schole de vorberorde Bode ohrer Korcken frig und quide wedder heim fallen und vorleddigen. Jedoch unschedelick der Lifftucht, de Cathorine Kokes, nu tor tydt dessulven Goffens eheliche Husfrowe, rede in der gemelten Boden hebbe, und dat dusse Lifftucht erst na Cathorinen dode mit Goffen angon schole. 3) Leibesnahrung. Loppb. Hamb. Chron. 340: Dos gemeine Volk argwöhnte dat de rikesten und mogenhoftigsten borger und koeplüde dot Korn und andere lyftucht upkoften und in frembde Gegende schickeden 2c. — Von dem f. ist abgeleitet das v. bellivtuchten: vitalitio donare. (Brem. W. B. III, 67, 68; VI, 180.)

Liivtochter, —tüchter. f. Der Inhaber eines Leibgedinges, einer Leibzucht, eines Altentheils.

Liivwork. f. Broucht mon houfig für Leib, starken Leib, Corpulenz, embonpoint. Kiik es dat Liivwark van Keerl: Schau' einmal den corpulenten Menschen on! Dat Peerd hett kiin Liivwark, ist nicht stark von Leibe, ist gonz obgemagert.

Liivwater. f. Die Bauchwossersucht; zum Unterschied von dem Bostwater, der Brustwassersucht.

Liwe. f. In der Grafsch. Mark üblicher Name der Schleihe, Tinca *Cuv.*, zur Familie der Korpfen gehörige Fischgattung, insonderheit die gemeine Schleihe, T. vulgaris *Cuv.*, Cyprinus tinca *L.*, einer der verbreitesten Fische in fließenden und stehenden Gewässern, wegen seines wohlschmeckenden Fleisches sehr geschätzt.

Liwen. v. Leben. (Ravensbergische Mundort.) cfr. Lewen. it. Noch dem Tode hinterlossen. (Pommersche Urkunden.)

Liwern. v. Lüstern sein. Ik liwere doarna, oder d'rup: Ich bin donoch oder darouf lüstern, habe große Gier, großes Verlangen darauf. (Kurbraunschweig.)

Liwwerig. adj. Süßlich, weichlich. (Meklenburg.) Li'erwäik: Sehr weich, weichlich, schwoch. (Sauerlond.) cfr. Libberig. Angels. Liðuvaac.

Liize. f. Die Lietze, ein slowisches ins Deütsche übergegangenes Wort zur Bezeichnung des schworzen Wasserhuhns, Fulica atra *L.* (Mork Brandenburg.) Polnisch Lyska. Krainerisch Lisaca.

Lo, Lodele. f. Eine Tenne, Dreschdiele in großen Scheünen. (Ditmorschen. Husumer Gegend, Eiderstedt, Sleswig.)

Lo, Lo'e. f. Holsteinscher Ausdruck für 1) eine morostige, sumpfige Stelle, davon Einige den Namen der Stodt Oldeslo'e von Ode, Odo, Otte, Otto, (aber welches Otto?) und Lo obleiten, mithin Ottos-Sumpf. (Schlesw. Holst. Anz. 1779, St. 2.) Auch in der Grosschoft Mark hat das Wort dieselbe Bedeütung, oußerdem aber ouch junger Wald, — von Erlen? 2) Ein grüner Platz, doher

Andere Odins, des alten Schutzgottes der Holsten, grünen Platz zur Etymologie des Stadtnamens heranziehen. (Schütze III, 45, 46.) it. In anderen Gegenden Niedersachsens bezeichnet Lo'e auch den Torf, und Lo'emoor ist ein Torfmoor. it. Im Kurbraunschweigschen Lande ein niedriges Holz, ein Gebüsch von geringem Umfange, und in diesem Verstande fast nur als örtliche Benennung vorkommend, wie de Lobarg bei Göttingen.

Loo. f. In doppelter Bedeütung: 1) De Loo: Die Flamme, Lohe. To'r Loo gaan laten, oder: To'r Loo gewen: Ganz verloren geben. 2) Dat Loo: Die abgeschälte und zu Pulver gestampfte Rinde der Birken, Erlen, Kiefern, besonders: Die Eichenrinde, zum Gebrauch der Gerber, die Lohe. cfr. Loje 2. (Pommern. Osnabrück.)

Loak. f. Eine Gränze. Altsass. Laahan; althochd. Lah, incisio; noch immer dienen eingekerbte od. theilweise geschlichtete Baüme —

Loakbaime f. pl. zur Bestimmung der Gränzen eines Waldes. (Sauerland.)

Loat. f. Ein Bienenschwarm; **Noaloat**: Ein Bienennachschwarm. (Grafschaft Mark. Sauerland.)

Lobbe. f. 1) Eine Handkrause, besonders die lang hangenden Frauen-Manschetten. it. Eine Hemdkrause, ein Busenstreif, an der Männerwäsche von ehedem. In Osnabrück **Lowwen** (Strodtmann S. 128). Vordem hießen in Bremen, Stadt und Land, wie noch in Holland Lobben oder Lubben die großen Halskrausen — van Kamerdoek Een Krage, groot as een teemlyk Wagenrad, dar de hochwise Kop recht midden inne sat, wie sie Lauremberg in seinen Scherzgedichten schildert. Dahin gehört auch der Spottreim auf geputzte Buhldirnen, unverehelichte und verehelichte, diese ganz besonders bei verblühenden Reizen. Ik mögt mi wol pipen un slobben, Man schont mi de Lobben. — 2) Es wird auch gebraucht für dicke, hangende Lippen. cfr. Labbe S. 299. Daher hat, bezw. hatte, ein Wirthshaus in der Osterthors-Vorstadt von Bremen den Namen in den dikken Lobben, weil daselbst ehedem, auf dem Schilde, ein Mann mit dikken Lippen abgebildet war. Latein.: Labeo: Ein Dickmaul. — 3) Im Kurbraunschweigschen: Ein großer, häßlicher Hund, Mussel, vermuthlich wegen des hangenden Mauls; überhaupt ein für seine Art großes, zottiges und ungewöhnlich feistes Thier, namentlich auch von Kälbern gesagt. (Schambach S. 125, 126. Brem. W. B. III, 77.) — 4) Der Ostfriese versteht unter Lobben jeden lappigen, hangenden Fleisch- oder Fettklumpen, z. B. am Halse, die Wampen, Holl. Lebben, Lubben; (Stürenburg S. 138.) und — 5) Ist Lobbe in Pommern ein grober, ungeschliffener Mensch, und darum in Bremen in der Form Lobbes ein Schimpfwort. (Br. W. B. a. a. O.) He hett dor enen Lobben lopen laten, heißt in Pommern: Er hat da einen groben, einen schlechten Streich begangen. (Dähnert S. 281.)

Lobbig. adj. adv. Gallertartig, dickflüssig, zähe. it. Schwammig, besonders von Rüben. (Ostfriesland.) Holl. Lobberig. Engl. flobby; to lob: Schlackern, schlumpern. Holl. Lobbig: Kraus, runzlig.

Lochen. f. Die Feüerlohe, helle Flamme. In einer hansischen Urkunde von 1564: Wurde jenig Fauwr los (würde ein Feüer ausbrechen) binnen offt buten Hosses, daß man die Lochen sehe, und die Wacht vorslepe dat, dat were 10 Mark. (Brem. W. B. V, 420.) cfr. Loo 1, Loje, Löche, Lögniß.

Locht. f. Licht und Luft. (Grafschaft Mark. Sauerland. cfr. Lucht.

Lochte. f. Eine Fensteröffnung. (Desgleichen.)

Looculör. f. Die Lohfarbe, die röthlich braune Farbe der aus Baumrinde gestampften Lohe, welche der Ziegelfarbe nahe kommt.

Looculörig. adj. adv. Lohfarben, —farbig, lohroth.

Lood. f. 1) Blei. it. Lode. pl. Bleikörner, Hagel, Schrot, kleine Kugeln. Holl. Loot. Angels. Laed, Leade. Engl. Lead. Schwed. Lod. Mitt. Lat. Lod, lothum. Tschech. Lott. Lood in de Näärs hebben, sagt der Ostfriese für: Schwer sein, und he hett 't Lood in de Billen krägen, wörtlich: Er hat Schrotkörner in den Hintern bekommen, mit der Bedeütung: Er ist ernsthaft zurecht gewiesen, bezw. durch Schaden klug geworden. it. Kruud un Lood: Pulver und Blei. Kruud un Lood sleet alleman dood: Mit Pulver und Blei läßt sich viel ausrichten. Lappenb. Hamb. Chron. 26: Kniphof zeigte seinem Beichtvater wo de lode de hemmedes mouwen toreden hadden: Wo die kleinen Kugeln ihm die Hemdsärmel zerrissen hatten. — 2) Das Loth, ein a. D. gestelltes Gewicht, der zwei und dreißigste Theil von einem Pfunde, uncia semis. — 3) Das Senkblei der Schiffer, Maurer, Zimmerleüte, überhaupt der Bauhandwerker. 't is Lood: Es ist senkrecht. Loodup: Senkrecht in die Höhe. De Ständer steet in 't Lood: Der Pfahl steht loth- oder senkrecht. — 4) Die Ladung der Kanonen, eine Kanonenkugel. In dieser, jetzt veralteten, Bedeütung, scheint Lood von dem v. laden 3 S. 301 abzustammen. Renners Chron. von Bremen bei dem Jahre 1539: Am Avende Dionysii richtenden se 24 grave Stücke in der Schautze tho, unde schoelen aver 300 Löde in de Stadt (Esens, Ostfriesland) sampt Fürbellen. it. Unterm Jahre 1547: Ein isern Loht van 9 Pund soll in de Krummen Strate up S. Steffen, unde wurdt under einem Bedde gefunden; de andern fellen alle indt Feldt: Es ist von der damaligen Belagerung der Stadt Bremen die Rede. (Brem. W. B. III, 78; VI, 184. Dähnert S. 283. Stürenburg S. 139.)

Loodbusse, —büsse. f. Eine Handfeüerbüchse, die ein oder ein Paar Loth Blei schießt. Amtsrolle des Bremer Goldschmiede-Gewerks: So hebbe wy avergewen tho holden twe Schutten, einen mit einer Lothbussen, und einen mit einem Armbost: So haben wir bewilligt zwei Schützen zu halten, einen mit einer Lothbüchse, und den andern mit einer Armbrust. (Brem. W. B. III, 78.) Loodbüssen sind auch die Handfeüerwaffen unserer Zeit, mögen sie einen Namen führen, welchen sie wollen.

Lodde. f. Eine Seite, Rippe. it. Name eines kleinen Fisches, der dem Dorsch zur Nahrung dlent, daher —

Loddedorsch. f. Ein Dorsch, welcher Lodden frißl, und mit dlesen als Köder gefangen wird.

Lodderbedd. f. Ein Belt, welches ohne sonderliche Sorfalt aufgemachl ist. it. Bildlich ein Zustand des Nichtthuns, der Trägheit, Faulheit. Kiik es, de Keerl da, de liggt den langen slagenen Dag up 't Ladderbedd: Schau mal den Menschen da, thut er doch den ganzen lieben Tag nicht das Mindeste!

Ladderee, —rlje. f. Ein regelloses, lüderliches Wesen; Nachläffigkeit im Anzuge. it. Ein unbedachlsames, aerlaümderisches Geschwätz, bösaitige Nachrede.

Ladderig. adj. adv. Unordentlich, lüderlich, unreinlich, nachlässig, im Anzuge, in der Kleidung. Dat Tüüg sitt em sa ladderig up 'n Liiv: Er wendet nicht die geringste Sargfalt auf seinen Anzug; dafür sagt man in der Allmark auch: Sik liderlich antrekken. (Danneil S. 128. Richt. Berl. S. 48.) cfr. Sladdrig.

Loddermuul. f. Eine aerleümderische Zunge; ein Klatschmaul. (Pammern)

Loddern. v. Unbedachtsam sprechen. it. Laut schelten und schimpfen. it. Jemand wider besseres Wissen verleümden. (Pammern.) it. Viel und Albern schwaatzen; it. ohne Mühe Etwas ausrichten, unordentlich, lüderlich orbeiten, betreiben. (Meklenburg. Altmark.)

Laddert. f. Schimpfwart auf einen lüderlich lebenden, schlecht gekleidet gehenden Menschen männlichen wie weiblichen Geschlechls. (Allpreüßen.)

Loddig. Der Name Ludwig, nach der Aussprache der Bauern im Herzagthum Bremen. Luedicke, kommt in Bremischen Urkunden vor.

Laddik, Lödke, Lörrik. f. Der Huflattich, die Pestwurz, Petasites albus *Gaertn.*, Tussilago alba *L.*, auch T. petasites *L.*, P. vulgaris *Desf.* zur Familie der Compasiten gehörig, mit übelriechenden Blättern und heilkräftiger Wurzel, in den Vorjahrhunderten gegen die Pest empfohlen, an allen Hecken und Zaünen wachsend. Sprichworl: He wasset up, as de Loddik bi 'n Tuun: Er wird groß, bleibt aber ungeschickt; ahne Zucht wächst er in wilder Freiheit auf. (Brem. W. B. III, 79. Dähnert S. 181.)

Ladding. f. Sa hieß in der Mark Brandenburg ein jedes Gericht, welches aom Markgrafen in gewissen Zeiten berufen, bestelll wurde. cfr. Badding I, 166. it. Lading war im Halstenlande, im 16. Jahrh. das peinliche Halsgericht, das Blulgericht.

Loddrer, Ladder. f. Ein lüderlicher Mensch, der nach dazu viel albernes Zeüg, it. über Andere Unwahres und Nachtheiliges schwaatzet; ein arger Schwätzer und Verleümder; ein Windbeütel und Gaukler. Ob eins mit dem hochdeütschen Schimpfwart Lotterbube?

Loade, Loa'e, Loodere, Lore. f. Ein junger Schößling an einem Baume. (Kurbraunschweig. Schambach S. 125.)

Lode, Lote, Loatse; in einigen Gegenden des Herzagthums Bremen Late. f. Eine an einer langen Stange befestigle Schaufel, um den Schlamm, bezw. das Kraütich, aus einem Graben, aus einem Schlaot, Wasserzug, zu ziehen, welche Reinigungsarbeit —

Loden, laten, lootsen v. genannt wird. In Ostfriesland hal die Schaufel mehr die Gestalt einer Axt, daher sie hier hochd. Schlaathaue heißt. Altfries. Late, Spaten. Ohne Zweifel cannex mit Altfries Lata, Engl. Late, load, Graben, Wasserleitung; eine Nebenfarm aon Leide, v. leden, leilen, daher wol ouch Schloot, Schloolhaue, mit dem Präfix des S Zischlautes.

Laaden, Laan. f. Ein Tuch zum Umhängen aber Umbinden. (Kurbraunschweig.) it. f. pl. Locken, Harlocken; it. Lumpen. (Richt. Berl. S. 48.)

Looden. v. Die Höhe des Wasserstandes, bezw. die Tiefe des Wassers mit dem Laad, dem Senkblei, ablathen, d. i.: messen. cfr. Pägeln. it. Einer Wand, einem Zaun durch Ablathung die senkrechte Richtung geben. it. In Ostfriesland auch löthen, wofür gewöhnlicher halde'eern: Mit Blei auskleiden, verbinden, gesagl wird. (Stürenburg S. 139.)

Loaden. adj. adv. Bleiern, van Blei, Lood. (Desgleichen.)

Loadig. adj. adv. Schwer wiegend, wie es beim Lood, Blei, der Fall ist. it. Löthig. Lodige Mark: Mark fein Silber. (Lapp. Geschq. S. 96, 425.) cfr. Lödig.

Loadlinje, —line. f. Die Bleileine, die Schnur, an der das Senkblei der Schiffer, Lothsen befestigt ist. it. Die Senkschnur der Bauhondwerker. it. Der Perpendikel, einer Uhr.

Loadrecht. adj. adv. Lothrechl, aufrecht, senkrecht. Ein Haus ist lothrecht, welches weder aus der senkrechlen Linie gewichen, noch gesunken ist. Wenn in Hamburg Jemand bauen will, muß er der bestehenden Bau-Palizei-Ordnung zufolge, dem Nachbar den Ba anseggen: Den Bau anzeigen, damit dieser binnen Jahresfrist sein Haus laadrecht einrichten lassen könne, wenn dieses nicht der Fall sein sallte.

Loods, Loadsmann. f. Ein Lothse, in den Seestädten, ein Steüermann, welcher der Tiefe des Wassers im Hafen und in der Gegend um denselben vollkammen kundig ist und daher die ein- und ausgehenden Schiffe führet und sie in Sicherheit zum Ankerplatz, bezw. in See geleitet. Loadsen in der Mehrzahl. Sie werden, nach bestandener strenger Prüfung, aan Reglerungswegen angestelll und in Eid und Pflicht genammen. Sobald ein, einem Hafen andampfendes oder ansegelndes Schiff durch Zeichen kund gibt, daß es eines Lothsen bedürfe, sind die Lathsen verpflichtet, namentlich bei stürmischem Wetter, in See zu gehen, und dem Schiffe entgegen zu fahren. Sabold der Lolhse an Bord gestiegen ist, übernimmt er den Befehl des Schiffs, dessen Mannschaft ihm nun aber sa gehorsam seln muß, wie dem Capitän, denn er ist für allen Schaden, der dem Schiffe während seiner Commandoführung zustößt, allein verantwortlich. Man unterscheidet Ober- und See- und Revier-Lothsen, ahne daß dieser Unterschied auf die Befähigung und die Kenntniß van der Beschaffenheil des Fahrwassers van Einfluß wäre; Oberlothse ist eine Auszeichnung der See- und Reaier-Lothsen nach langer, tadellos zurückgelegter Dienstzeit in dem

schweren, oft lebensgefährlichen Beruf, der vorzugsweise dem Koopmann 1 S. 201 zu Gute kommt! Seeloodsen gehen in die offenbare See, Revierloodsen führen das Schiff nach dem Hafen, wenn dieser am schiffbaren Strome tiefer laudeinwarts liegt. Dän Loods. Schwed. Lots. Engl. Lodesman. Franz. Pilote.

Loodsen. f. Ein Schiff aus See kommend, unter Führung eines Lothsen in den Hafen geleiten, bezw. dasselbe aus dem Hafen in See fahren; im erstern Fall sagt man binnen loodsen, im zweiten Fall heißt es daal loodsen. it. Haben die Bewohner von See- und Hafenplätzen die Gewohnheit, den Seemanns-Ausdruck auch auf Bewegungen zu Lande anzuwenden. So hört man in Hamburg, Altona, Kiel, Rostok, Stetin, ꝛc. sehr oft: Laat uns dahen loodsen: Laßt uns dahin gehen, laßt uns dahin eine Lustfahrt machen. Loots' em hen, oder her: Führe, leite, steüre ihn hin, bezw. her. it. Jn die Höhe ziehen, heraufziehen, wie es mit der Lothleine, dem Senkblei geschehen muß.

Loodsenamt. f. Das Lothsenamt; dem alle Lothsen eines Seehafens unterstellt sind, und woselbst die Gebühren für das Ein- und Auslothsen eines Schiffs erlegt werden.

Loodsenbark. f. Ein kleines Fahrzeüg, dessen sich die Lothsen bei ihren Fahrten in See bedienen. Jn großen Seehäfen wird die Barke durch Dampfkraft in Bewegung gesetzt.

Loodsencommedör. f. Der Lothsen-Commandör, Vorsteher des Lothsenamts und Befehlsführer sämmtlicher Lothsen eines Reviers.

Loodsendeenst. f. Der Lothsendienst, der darin besteht, ein Schiff ins rechte Fahrwasser des Hafens, der Flußmündung ꝛc. zu bringen.

Loodsenfisch, Loodsmann. f. Der Lothsenfisch oder Pilot, Gasterosteus doctor *L.*, Naucrates doctor *Rafq.*, ein zur Ordnung der Brustflosser und der Familie der Makrelen gehöriger, im Mittelländischen Meere lebender, unseren Schiffern der Nord- und der Ostseehäfen, welche die Häfen jenes Meeres besuchen, wohl bekannter Fisch, welcher die Schiffe in Gesellschaft der Haie, gleichsam als deren Lothsen zu begleiten pflegt. Sein Fleisch wird als wohlschmeckendes Gericht gerühmt.

Loodsengeld. f. Die Gebühr, welche für das Lothsen zu erlegen ist, und die sich nach dem Tiefgange des zu lothsenden Schiffs richtet, mit Ausnahme der Fälle, wenn die Lothsenbark bei stürmischem Wetter in See gehen muß; dann wird das Lothsengeld erhöht und der Betrag desselben mit dem Capitän des Schiffs vorher vereinbart. Jedes Schiff, eingehendes wie ausgehendes, muß die Lothsengebühr entrichten, auch für den Fall, daß es die Hülfe eines Lothsen nicht in Anspruch nimmt.

Loodsenjolle, —jölle. f. Ein leichtes Riemenboot zum Gebrauch des Lothsen. Sein Boden und Bord ist mit Kork so stark gefüttert, daß es nicht untergehen kann, selbst wenn es durch Sturzwellen ganz mit Wasser gefüllt ist. Diese Jollen haben den Zweck, sich auch bei stürmischem Wetter in die See wagen zu können, wenn die Lothsen ein Schiff stranden oder sonst in Gefahr sehen.

Loodsenkutter. f. Einmastiges Fahrzeüg zum Lothsendienst. cfr. Loodsenbark.

Loodsenwater. f. Diejenige Strecke des Fahrwassers, zu deren Beschiffung die Kenntnisse des Lothsen, wegen blinder Klippen oder sonstiger unterseeischer Gefahren, nothwendig sind, die ein fremdes Schiff ohne Lothsen nicht befahren kann noch darf.

Loodshaken. f. Ein Haken, vermittelst dessen man Körbe in die Höhe lothset, d. h. heraufhebt. cfr. Kannshaken S. 74 und loodsen.

Looerke. f. Die Winter- oder Rotheiche, Quercus robur *L.*, so genannt, weil ihre Rinde in der Gerberei am haüfigsten zur Lohe gebraucht wird.

Loo'en. v. Einen rothen oder braünlichen Flecken machen, als wenn er von Lohe oder Gerberrinde entstanden wäre. De Kassberen loo'et: Die Kirschen machen Flecken. cfr. Löen.

Lof, Love, Low, Loww. f. Das Lob. God hy Lof: Gott sei Lob! He gifft em keen good Low: Er ertheilt ihm kein gutes Lob. cfr. Lave S. 345. it. Die Erlaubniß. cfr. Verlöv. Beim Kero Lob; Otfried Lob, Lobduam. Angels. Lofe. Engl. Laud. Dän. Lov. Schwed. Lof. Polnisch Chluba.

Lofleed. f. Ein Lied, worin das Lob einer Person oder einer Sache besungen wird.

Loffeggen. v. Loben, lobpreisen. cfr. Laoen S. 345.

Loffermon. f. Eine Rede, welche das Lob eines Andern enthält; ein Panegyricus.

Loffingen. v. Ein Loblied anstimmen.

Loffpreeker. f. Ein Lobredner, der einen Lofsermon hält, vorträgt.

Loof, Low. f. Das Laub, die Blätter der Baüme und Straücher, wie Böken-, Eken-, Lindenloof, Wiinloof. Redensarten: He flüggt as det Loof up 'n Boom: Er hat sich außerordentlich erschrocken. (Pommern.) He starot, wenn dat Loof vun de Böme fallt: Er wird im Herbst mit dem Laubfall — sterben, eine gewöhnliche Meinung, die man über Kranke und Sieche aussprechen hört. (Holstein.) it. Löfe, pl. sind in alten Kleider-Ordnungen Gold- und Silberflittern am Kleiderschmuck: Löse un Flitter. it. Bildlich: Dem Laube der Baüme ähnliche Verzierungen bei den schönen Künsten, namentlich in der Baukunst. it. Jn der deütschen Spielkarte wird die grüne Farbe, weil sie das Blatt eines Baums vorstellt, Loof genannt; daher Looflüning, Loofbuus ꝛc. it. Diejenige Zeit, in welcher die Baüme ꝛc. frisches Laub bekommen; in welchem Verstande es im Forstwesen, vom Laubholze gebraucht, so viel als ein Jahr bedeütet: De Slag steit al in 'n derde, in 't veerde Loof: Der Schonungs-Schlag ist schon drei, vier Jahre alt. Beim Otfried und Notker Loub. Jm Cod. Arg. (Ulphilas) Lauf. Altfries. Laf. Angels. Laaf, Laef. Engl. Leaf. Dän. Lov. Schwed. Löf. Jn der ursprünglichen Bedeütung deütet Loof auf etwas Flaches hin, was sehr wohl zu Laub und Blättern paßt. Jm Keltischen ist Law die Fläche der Hand, im Kimbr Lofa. Jm Altfries. heißt Lewyn, Lewin Bellen, ein flaches, oder aus dünnem Blech verfertigtes Becken. Griech. λεπις. Holl Loveren: Eisen- oder Metallplatte. (Wicht, Ostfries. L. R. S. 93. Brem. W. B. III, 79.)

Loofband. f. Bei den Schlössern, ein Thürband, in welchem das Blech nach allerlei dem Laube ähnlicher Schnörkeleien ausgeschnitten ist, wie man es noch heüte in alten Haüsern

bemerkt, wofür aber der Geschmack abhanden gekommen ist.

Loofdakk. f. Ein Laubdach, gebildet von einem dicht belaubten Baume, namentlich von einer Buche, Linde 2c. it. Das Dach einer von Laub künstlich angelegten Laube.

Loofdaler. f. Eine, noch im Anfang des 19. Jahrhunderts in den nordwestlichen Gegenden des Sprachgebiets gangbar gewesene Münze, welche einen Werth von 1½ Thaler hatte, den Louisd'or zu 5 Thaler gerechnet.

Loofert. f. Die zeitweise Windseite, die Luvseite, eines Schiffs; to Loofert: An dieser Seite, im Gegensatz von in Le'e. Holl. Loef und te loever. Engl. Loof. Ohne Zweifel connex mit Luft, statt Wind.

Looffall. f. Der Laubfall, im gemeinen Leben und im Forstwesen das Abfallen der Blätter von den Baümen, und die Zeit, wann das Laub abzufallen pflegt, daher man auch den Herbst Looffallstiid scherzweise nennt.

Looffinken. f. pl. Die Laubfinken, von der Gattung Fringilla *L.* Finke, der Gimpel, Pyrrhula *Briss.* und der Bergfink F. montifringilla *L.*, ein vom November bis April bei uns weilender Vogel. Außer diesen beiden werden noch andere Arten unter dem Namen der Laubfinken zusammen gefaßt, so der Distelfink oder Stieglitz, F. carduelis *L.*, der Buch-, Blut- oder Edelfink, F. caelebs *L.*, der geschätzteste Stubenvogel unter den Sängern, u. a. m.

Looffräters. f. pl. Laubfresser, Käfer, die sich von Laub ernähren, wie der Mai-, Brak-, Juliuskäfer u. a. m.

Loofgood. f. (obs.) Das nach Abgang früherer Ausstattungen und Abfindungen übrig bleibende, den Nachlaß bildende Vermögen. cfr. Lawe. (Ostfriesland.)

Loofhark. f. Den Rechen, womit man das abgefallene Laub in den Waldungen sammelt, was die neüere Forstwirthschaft nicht mehr dulden will.

Loofholt. f. Das Laubholz, Baüme und Straücher, welche eigentliches Laub oder Blätter haben, welche sie im Herbste fallen lassen und im Frühling neüe bekommen, zum Unterschiede von dem Tangelholt, dem Nadelholze.

Loofhoon. f. Das Birkhuhn, Tetrao tetrix *L.*, Waldhuhn. (Pommern.)

Loofknuppen. f. Die Blätterknospe, zum Unterschied von der Blüht- und Fruchtknospe.

Loofkroog. f. Eine freie Bierschänke des Holzaufsehers in den Waldungen zur Selltiid, Holzauctions-Zeit.

Loofpogg. f. Der gemeine Laubfrosch, Hyla arborea *Laur.*, auch Boom- und Hasselpogg genannt, die einzige in Europa lebende Art der Gattung Hyla, die gegen Norden nicht bis Schweden und England, wol aber bis ins nördliche Afrika reicht, hält sich den ganzen Sommer über auf belaubten Baümen und Straüchern auf, wo er sich gewöhnlich an der untern Seite der Blätter mittelst der Kletterballen an den Zehen anhängt. Da das Männchen bei gewissen Witterungszuständen seine Stimme erschallen läßt, doch nicht bei drohendem Regenwetter, wie man oft annimmt, — daher die Witterungsregel „Wenn die Laubfrösche knarren, magst Du auf Regen harren" nicht zutrifft, — so hält man es als angeblichen Wetterpropheten in Gläsern und füttert es mit Insekten. (Meyer VII, 163.) Man hat bemerkt, daß an der Hysterie leidende Jungfrauen, auch junge Ehefrauen, der gebildeten Stände, und nur in diesen kommt die Krankheit in Folge verfehlter Erziehung vor, für den kleinen, hübschen Wetterverkündiger sich eine besondere Vorliebe angeeignet haben, die so weit geht, daß sie denselben sogar auf Brunnencur- und Badereisen mitnehmen, damit in der Verpflegung des Lieblings, die daheim gefährdet sein könnte, nichts verabsaümt werde. Herausgeber spricht aus persönlicher Erfahrung. it. Ist Loofpogge in der Sprache der Wilderer, der Förster, Jäger, dem die Aufsicht des Waldes und Wildstandes obliegt. Angels. Froeja. Holl. Loofvorsch. Dän. Lövfrö.

Loofsage. f. Die Laubsäge, welche von Bildschnitzern und anderen Künstlern und Handwerkern zum Ausschneiden von Zierrathen nach Vorzeichnungen gebraucht wird.

Loofsiit. f. Eins mit Loofert: Die Luvseite.

Loofstupp, Loffenstupp. f. Die Verlobung. cfr. Laven, loben, geloben. (Ostfriesland.)

Loofstokk. f. Ein Baumzweig. (Pommern.)

Loofstreü. f. Das Laub, sofern es zur Streü für das Vieh gebraucht wird; mit Einschluß der Tangeln von den Nadelholzbaümen.

Loofstriken. v. Abstreifen des Laubes von den Baümen, sie ablauben, entlauben.

Lofte, Lovte, Brlofte. 1) Das Versprechen, die Angelobung, das Gelübde. Brem. Landr. Art. 11: Id schöle ok ein jeder Rottmester by demsulven sinen Ende nemand in sinem Rotte lyden, de nen Borger sy geworden, unde sik also dem Rade mit Looten und Eeden nicht verpflichtet. — Ord. 80: So wor twe edder mehr lavet mit samender Hand ene lofte 2c. Schwed. Löfte: Das Versprechen; Löftesman: Der Etwas verspricht, eine Bürge, von lofwa, versprechen, geloben. 2) Das Verlobniß, die Verlobung. (Auf dem Lande des Herzogth. Bremen. Hamburg.) Holl. Brüyloft. Schwed. Brotlap und Trolofning. cfr. Lövd 2c.

Loofwark. f. Das Laubwerk, Zierrathen, welche das Laub der Baüme und die Blätter anderer Pflanzen nachahmen.

Log, Logg. f. Der Lock, ein sehr unvollkommenes und unsicheres, dennoch ein Hauptwerkzeüg bei Ausübung der Seeschifffahrt. Sein Zweck ist die Länge des Weges zu ermitteln, die ein Schiff in einer gegebenen Zeit zurücklegt. Logbredd und Loglinje sind die Bestandtheile dieses seit beinahe dreihundert Jahren gebraüchlichen Instruments, dessen wünschenswerthe Vervollkommnung mit großen Schwierigkeiten verbunden zu sein scheint, denn die ursprüngliche Form desselben ist noch immer die Brauchbarste, trotz mehrseitiger Verbesserungen, die in Vorschlag gebracht worden sind.

Loog. f. Ostfriesischer Ausdruck für Dorf. cfr. Karkloog S. 84 Auerk hett negen Loogen: Zu Aurich gehören neün Dörfer. Der Saterländer spricht Loge; connex mit locus, Ort, Stätte; Haus, Stadt. Altfries. Loch: Ort, Stätte, überhaupt, z. B.: Loch

an da Lichama: Stelle an dem Körper. it. Versammlungsort. cfr. Look 1. it. Ist Loog in Ditmarschen die Gerberlohe, cfr. Loo, und Schoosterloog ist die Schusterlohe, womit das Leder bereitet wird.

Loge. f. So heißt im Herzogthum Bremen, an einigen Orten, ein niedrig gelegener Ort, ein Grasanger. cfr. Lo, Lo'e 2.

Loge, Loog, Lage. f. Die Lauge, zum Reinigen schmutziger Wäsche, zum Bleichen der Leinwand. it. Das Laugen. cfr. Loje 2. Ut de Loje bösseln oder waschen: Das Zeüg zuerst vom groben Schmutz reinigen, dem ut't Water wasken, entgegen gesetzt wird. Loge halen; Lage koken; uut de Loge te'en: Lauge holen; sie kochen; aus der Lauge ziehen. De Loge aver Enen uutgeten: Einem seinen Zorn empfinden lassen. Den Apen de Loge up 'n Kopp bruwen: War im Reformations-Zeitalter ein, dem Pomorjaner geläufiger, spöttischer Ausdruck von dem sog. Weihwasser der Päpstler, mit welchem die in der Fastenzeit mit Asche bestreüten Köpfe der glaubensseligen Leüte besprengt wurde. (Dähnert S. 283. Schambach S. 317.)

Loggen. v. Die Geschwindigkeit und Fahrbahn eines Schiffs zur See vermittelst des Logs messen.

Loogslü'e. f. pl. Dorfbewohner; it. Dorfgenossen, wie Landslü'e, Landsleüte. 't Loogsvolk: Die gesammte Einwohnerschaft eines Dorfs. (Ostfriesland.)

Lo'i, loje. adj. adv. Träge, faul, im Arbeiten. it. Lau, in der Freündschaft. He is so loje tegen mi: Seine Freündschaft gegen mich scheint zu erkalten, kühl zu werden, er begegnet mir so kalt, spielt den Vornehmen gegen mich.

Loiftig. adj. In Umlauf seiend, von Mund zu Mund gehend; sagt man in Kurbraunschweig von Nachrichten und Neüigkeiten, wahren und falschen, von Klatschgeschichten ꝛc.

Loo'ike. f. In Ostfriesland ein Fahrschlitten mit darauf befestigtem Kasten. Messloo'ike: Ein solcher Schlitten zum Düngerfahren.

Lo'iskenbröder. f. pl. So hieß einer der vielen unnützen geistlichen Bettel-Orden, deren Processionen in den Pommerschen Chroniken ums Jahr 1309 Erwähnung geschieht.

Loje. adj. adv. Lose, nicht fest. Loje Garen: Garn, welches nicht gar stark gezwirnt ist und dem drallen gegenüber steht. Loje in de Hand holen: Lose in der Hand halten, die Hand nicht fest andrücken.

Loje, Loog. f. Die Lauge, der Gerbestoff. it. Die Lohe, die zubereitete Baumrinde der Gerber. cfr. Loo, Loge 2.

Lojebad. f. Bei den Gerbern derjenige Ort, wo die zur Lohe bestimmten Baumrinden getrocknet werden.

Lojeballen. f. Von den Gerbern gebrauchte und in runder oder eckiger Gestalt geformte Lohe, um sie als Brennstoff zu nutzen, ein Lohkuchen.

Lojen. v. Farbe annehmen von Stoffen, welche Gerbe- oder Extractiostoff enthalten, daher aflojen. cfr. Loo'en. it. Gerben. it. Lohen, d. h. mit Lohe, dem Gerbestoff, beizen, wie Fischer und Schiffer es thun, die ihre Netze, Taue, Segel lojen, loo'en, in Lohe sieden, der größern Dauerhaftigkeit halber.

Lojen. v. Eins mit leüen S. 379: Bölken wie ein Rind. it. Lojjen. v. Bellen; it. laut singen. (Ravensberg.)

Lojen. f. Ein wunderlich verstümmelter Name des heil. Aegidius, den die edle Zunft der Goldschmidte zu ihren Patron erkiest hatte. In der Rolle, Willköre der Bremer Zunft heißt es, daß ein Lehrjunge schall gewen Sunte Loyen (to) Lichten (Lechten) twe Pundt Wasses (Wachs), wen de Mester dat eschet, es verlangt. (Brem. W. B. III, 83.)

Lojer. f. Ein Lohgerber. cfr. Ledderlojer. S. 354.

Lok. f. **Löke.** pl. v. Der dritte Theil eines Getreide- oder Kleebundes, etwa ein Arm voll. An manchen Orten der Kurbraunschweigschen Lande, denen dieses Wort angehört, hat jeder Schnitter das Recht, am Abend einen Lok mitzunehmen, der Sneelok genannt wird. Up düsen Stükke li'et de Löke enteln. Maak de Löke dikker. — 2) Die Anzahl, Menge, der Haufe. En Lok Eppeln, Äpfel. En Lok Minschen: Eine Menge Leüte. Del Man het en'n Lok Geld: Der Mann hat einen Haufen Geld. (Schambach S. 125.)

Look. f. Ein Hamburg-Altona'er Wort, dessen sich gute Freünde und Duzbrüder bedienen, um den Ort ihrer Zusammenkünfte in Weinkellern, Bierstuben ꝛc. zu bezeichnen, und das sich am richtigsten durch — Stammkneipe wiedergeben läßt. Det is miin Look: Das ist meine Kneipe! Dahin geh' ich am liebsten und oft. Kumste hüüt in 'n Look: Sehen wir uns heüte am bewußten Ort, in unserer — Kneipe? it. Ist Looks in Bremen ein kleiner, unbedeütender, dunkler Ort. Ob connex mit locus oder mit Lokk? cfr. das ostfries. Loog und das berlinische Lakal S. 306.

Look. f. Der Lauch, Allium *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceen. In den Monseeischen Glossen Louch. Angels. Leac, Leah. Engl. Leek. Holl. Look. Dän. Log. Poln. Luk, Laczek. it. Der Samen der Fische, Rogen. Fisklook: Fischlaich. (Brem. W. B. III, 83.)

Loken, lokken, b'lokken. v. (obs.) Schließen, verschließen. Daher: 'n belaken Oog: Ein zugeschlossenes, zugeschlagenes Auge. (Ostfries. L. R. S. 752.) Holl. Luiken, loken. Angels. Lucan, belucan. Engl. Lock. Isländ. Liuka. Schließen, verbinden.

Lookgrööon, —graün. adj. Lauchgrün.

Lokk, Lok. f. Ein Loch; eine Öffnung in allerlei Dingen; Risse in Kleidern, eine Grube, Vertiefung. it. Wenden. it. Ein schlechtes Behältniß, zum Wohnen. it. Ein Gefängniß. Flect. In einigen casibus wird bisweilen das o in a verändert, so: Gen. Lokkes, Lokes und Lakes, des Lochs; dat. Lokke und Lake, dem Loche. Der pl. Lokker, Lökere und Lökker, letztere Form meist in Gebrauch. Ik see daar keen Lokk in, oder ik weet daar keen Lokk in to finden: Ich sehe nicht, wie ich da hindurch finde, weiß die Sache nicht zu Stande zu bringen. Man hört auch: Daar is neen Lokk dör to seen: Es ist nicht abzusehen, wie die Sache ein gutes Ende nehmen könne. In Kurbraunschweig sagt man: Tau einen Loke mot et 'nuut (hinaus): Auf die eine oder andere Weise muß die Sache zum

Schluß kommen. 't is kein Stein sau klein, hei füllet en Lok. — 't is beter en Flikke as en Lok. — Dei Dörpere liit in'n Loke: Diese Dörfer liegen in einer Niederung. — Lokk uut, Lokk in spelen: Aus einem Loch ins andere, aus einem Zimmer ins andere laufen, rennen. Dat is en elend Lokk: Das ist eine sehr schlechte Wohnung. Enen in't Lokk smiten oder steken: Einen ins Loch, ins Gefängniß werfen. Miin Stuv is 'n recht Flegen-Lokk: Mein Zimmer schwärmt nur von Fliegen. En Lokk tostoppen: Einem Fehler abhelfen; it. eine von vielen Schulden, die man hat abtragen. De Voss hett meer as een Lokk: Wenn ein Ausweg fehl schlägt, so sind noch andere da. De blöst't up 't leste Lokk: Mit dem ist es bald aus. Der Berliner pfeift auf dem letzten Loch, wenn er ruinirt ist. Ik see em 'n Lokk in de Kopp: Ich weissage, verkünde ihm nichts Gutes. En Lokk beim Kegelschieben, wenn kein Kegel getroffen worden, was man in Holstein auch durch Luk vor de Poort ausdrückt. Wi willt 't bi de olen Lokker laten: Wir wollen bei den alten Gewohnheiten bleiben. He mot in alle Lökker kiken: Er ist gar zu neügierig; oder: He snufft in alle Lökker: Der hat die Nase allenthalben. He weet nig, in wat vor en Lokk he krupen schall, oder, he mogte wol in en Muselokk krupen: Aus Furcht mögte er wol in ein Maüseloch kriechen. Enen Lökker in 'n Kopp snakken: Jemandem Etwas einreden wollen. Der Richt. Berl. S. 48 spricht ähnlich: Rede mir keen Loch in 'n Kopp oder in' Bauch, meint aber: Mache mich nicht verwirrt. 'n Loch in de Natur schießen: Vorbeischießen. 'n Loch in Magen haben, sagt man von einem starken Esser. 'n Loch zurückstechen, empfiehlt, in seinen Ansprüchen zurückzugehen. 't is bi de Lökker heel, sagt man spottweise von Tüchern oder Kleidungsstücken, die voller Löcher sind. Dat geit all wedder na 'n oolen Lökkern: Das geht schon wieder schlimm, wie ehedem, wie gewöhnlich! it. Auch in der groben und unzüchtigen Sprache ist das Wort, im Sing. wie im pl., dem Pöbel gelaüfig, der es dann auch für Hurenwinkel gebraucht. (Brem. W. B. III, 83; V, 421. Dähnert S. 283. Schütze III, 46, 47. Stürenburg S. 139.) Beim Kero, Otfried, Notker Lohh, Loch, Luag, beim Horneck Lug.

Lokkaante. f. Die Lockente, eine zahm gemachte wilde Ente, andere wilde Enten damit auf dem Entenfang zu fangen; die Schnatterente.

Lokkbrood. f. Eine Freigebigkeit oder Schmeichelei, wodurch man Jemand an sich locken, oder wozu bewegen will; eine Lockspeise.

Lokkduuw. f. Die Locktaube Dän. Lokkedue.

Lokke. f. Eine Haarlocke. In güldenen Lokken fallt eer Haar na daal: In goldigen Locken wallt ihr blondes Haar herab.

Lokken. v. Die Haare in Locken legen. Kiik es, de olle Keerl hett siin griis Haar van 'n Frisör lokken latet: Schau einmal, der Alte hat sein graues Haar vom Frisör in Locken brennen lassen.

Lokken. v. Thiere und Menschen durch Zeichen und Worte, oder durch Reizungen und Schmeicheleien an sich, oder ins Netz zu ziehen suchen; daher auch liebkosen, schmeicheln, durch Liebkosen Etwas zu erlangen suchen. cfr. Liberlokken.

Lokkentspektor. f. Ein Gefängniß-Aufseher, —Verwalter.

Lokker. adj. adv. Locker, lose. Nig lokker gewen oder laten, lassen: Nicht nachlassen. cfr. Lukker.

Lokket, lokkt. adj. Gelockt, lockig. Lokkt Haar: Krauses, lockiges Haar.

Lokkfeger. f. Der Lochkehrer, bei den Bäckern eine Stange mit daran gebundenen Lappen, die Rauchlöcher des Backofens damit zu reinigen.

Lokksage. f. Eine Stichsäge der Schreiner, Tischler und anderer Holzarbeiter, Löcher damit zu schneiden.

Lokkschiwe. f. Eine Lochscheibe, bei den Eisenarbeitern, eine eiserne Platte mit Löchern, worauf sie den Ort, in den ein Loch geschlagen werden soll, legen, damit er unten hohl sei.

Lokkschriwer. f. Ein Schreiber, Schriften-Ausfertiger, der Gefängniß-Verwaltung.

Lokkvagel. f. Ein abgerichteter Vogel auf den Vogelheerden, wilde Vögel damit herbei zu locken. Holl. Lokvogel. Dän. Lokkefugl.

Lookum. f. Der Behälter in der Stampfmühle, in welchem die Lohe gestampft wird. (Osnabrück.)

Lollen. v. Schlecht und schreiend singen, heülen; lullen. (Ostfriesland. Osnabrück.) Holl. Lollen. Engl. Lall.

Loom, loomd. adj. adv. Träge, matt, müde, gleichsam gelähmt in der Bewegung. Nebenform von laam S. 309. (Ostfriesland.) Holl. Loom. Schwed. Lömig.

Lom, lon. adj. Nur halb trocken, etwas feücht; von Getreide, Flachs, Wäsche. Miin Hemd is lon: Mein Hemd ist noch nicht ganz trocken. (Kurbraunschweig.)

Loombeend. adj. Lahmbeinig, ist derjenige, welcher einen trägen, schleppenden Gang hat. (Desgleichen.)

Lomme, Lumme. f. Eine Ente von schwerfälligem Gang. Ob eine Abart der Knäk- oder Winterhalbente, Anas quirquedula *L.*? im mildern Norden zu Hause, haüfig in unseren Gegenden. Dän Lomme. Schwed. Lomr. Engl. Loom.

Loon. f. Der Lohn; das Dienstgeld. it. Die Belohnung, die Vergeltung. Das alte Wort lautet schon beim Kero Loon; beim Otfried Lon; beim Ulphilas Laan. Holl. Loon. Dän. Lon. Schwed. Lön. Isländ. Laun. Angels. Laan, Hlaen. Engl. Loan.

Loondeern, —magd. f. Ein weiblicher Dienstbote, in Stadt und Land.

Loue. f. Eins mit Lane S. 328: Ein enger Durchgang, eine schmale Gasse.

Lonen. v. Lohnen, belohnen, den Lohn zahlen. it. Ablohnen. it. Vergelten. Dän. Lonne. Schwed. Lona.

Longer. Comp. von lang: Länger, kommt in Lappenb. Geschq. S. 140 vor: Men hedde (hie) in dat leste longer levet, hie ne hedde nicht meer tegen die stat ghedan. cfr. Lenk S. 369.

Loonhandwark. f. Ein Handwerk, dessen Meister nur für Lohn arbeitet, nur bestellte Arbeit anfertigt, dergleichen Handwerk das der

Schneider, Schuhmacher rc. ist; zum Unterschiede vom Kramerhandwark S. 235.

Lonig. adj. Etwas feücht, van Kleidern, die in einem feüchten Zimmer gehangen haben. cfr. Lom, lon.

Loonjung'. s. Ein Lohnjunge, bei einigen Handwerken, namentlich der Bauhandwerker, ein Lehrbursche, welcher bereits einigen Wachenlahn bekammt.

Loonknecht. s. Ein männlicher Dienstbote, in Stadt und Land.

Loonkutsch. s. Eins mit Hüürkutsch I, 292 aben: Eine Lohn- oder Miethskutsche, deren Gebrauch man auf Zeit gegen einen bestimmten Lohn erlangt hat, daher —

Loonkutscher. s. Der Lohn- oder Miethskutscher, Besitzer einer Lohnkutsche. Sa insbesondere hieß in dem Zeitalter vor Einführung der Eisenbahnen dasjenige Privatfuhrwerk vermittelst dessen Personen, mit leichtem Gepäck von Stadt zu Stadt auf kleinen, auf graßen Entfernungen befördert wurden. Varzugsweise waren es Familien, welche zu größeren Reisen eine derartige Lahnkutsche andingten, deren Besitzer dann zur Rückkehr in seine Heimath andere Reisende dahin mitnahm, was man Reisegelegenheit nannte, die in den Tageblättern angekündigt wurde. Der Lahnkutscher hatte, außer der Steüer für Ausübung seines Gewerbes auch noch an die Staats - Verkehrs - Anstalt der Post eine Recagnition ihres Ober-Eigenthums-Rechts zu entrichten.

Loonlakei, —lakuujer, in Hamburg. s. Ein Aufwärter, der bei graßen Ausrichtungen, Mittags- und Abendschmaüsen, zur Aushülfe des Haus-Dienstpersonals Tageweise angenammen wird. Aus dieser Klasse van Dienstbaten rekrutirt sich, wie die Erfahrung leider lehrt, nicht selten die — Zunft der Hausdiebe!

Loon, Lönn. s. Der Kappelstack, womit ein Rind, ein Schaf an das andere gekoppelt wird. (Ostfriesland.)

Loonen, lönnen. v. Vieh kappeln mittelst des Lönn, Koppelstocks.

Loontakssen. s. pl. Lohntaxen, bestonden bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts, in Falge des mittelalterlichen Zunftwesens, für Handwerksgesellen, wie auch für freie Tagarbeiter, Taglöhner in Stadt und Land. Die Obrigkeit erließ diese Taxen, die veränderlich waren und sich nach den Getreidepreisen richteten, und alle Welt befand sich wohl dabei. Die Gewerbefreiheit hat dieser weisen Einrichtung den Garaus gemacht, und den Lohn der Mitbewerbung, der Vereinbarung, überlassen; ob zum Besten der Handarbeitnehmer und Arbeitgeber ist sehr zweifelhaft, was auch immer die, in wildem Fartschritt stürmenden, Freiheitsschwärmer in ihrer Überspanntheit der Gewerbefreiheit labsingen, lobschwätzen mögen!

Loop, Lop, Laap. s. 1) Der Lauf, cursus. Up 'n Loop gaan: Seinem Vergnügen mit Versoümung seiner Geschäfte nachgehen; it. verloren gehen. Ik laat dem Ding sinen Loop: Ich lasse es gehen, wie es geht. Daarmede is em veel Geld up 'n Loap gaan: Damit hat er viel Geld verthan. Überhaupt is 't up 'n Loop gaan, ist es verlaren gegangen, was auch durch in 'n Loop bliwen ausgedrückt wird, safern der Verlust ein andauernder ist. Dat geit up'n Loop, in de Kritts, sagt man in Holstein für verloren gehen. In Pammern, Meklenburg rc. ist in vullen Loap: Sparnstreichs. De Peerde sünd up de Laap: Hengst und Stute sind brünstig. He nimmt dat Laap-Amt an, heißt in Osnabrück: Er laüft davon, nimmt Reißaus. 2) Der Durchfall, Diarrhöe; Fries. Luup. De rade Laap: Die rothe Ruhr, Dysenterie. He is in de Loop, hett de Luup, sagt man von Einem, der am Durchfall leidet. — 3) Die Röhre, der Louf eines jeden Schießgewehrs. — 4) Ein Wasserlauf, besonders auf hochgelegenem Ackerfelde, auf Geestländereien, der in Niedersachsen auch Gete und Rin heißt. Dat Water hett kenen Laap: Das Wasser hat keinen Abfluß. — 5) Die Weite eines Siels in den Marschgegenden Niedersachsens, einer Brücke, eines Kanals rc. — 6) Der Gang von hingelegten Dielen für die Karrenschieber, welche Steine an einen Bau, Erde und Rasen an den Deich rc. schieben. it. In städtischen Haushaltungen die schmalen Gänge van Leinwand, Matten, die auf den Fußboden der Durchgangs-Zimmer gelegt werden, um die darin ausgebreiteten Teppiche zu schanen. 7) Wenn der Ditmarse sagt, de Diik is groot in 'n Loop, so meint er: Der Deich ist am Fuße breit. — 8) Verlauf, Sitte. Anno 1537 in der Vasten betengede (begann) dat Karne ta risende (im Preise zu steigen) alsa nomeliken de garste. Do leep ein jeder, de lopen kande un kofte gelik, wa den de Hamborger lop plecht totagan rc. Dat is der Welt Loap, Leap: So geht es in der Welt zu, der Welt Lauf — 9) In der Jägersprache das Bein aller wilden vierfüßigen Thiere. — 10) Bei den Siebmachern ein Reifen zu den Sieben. — 11) Das Spundloch, oder der mit einem Lappen umwickelte Zapfen, womit dieses Lach wieder verstapft wird. — **Averloap, Overlaap:** Der Überlauf, Überfall des Wassers über ein Wehr. it. Das Verdeck auf dem Schiffe. it. Der Überschuß was bei einer Berechnung an Gewinn oder baarem Gelde übrig bleibt. — Zu **Brlaop** I, 120: Umfang selbst. Lapp. Geschq. S. 135: Na belope des stichtes: Im ganzen Stifte. (Brem. W. B. III, 84, 85, VI, 185, 186. Dähnert S. 284. Schütze III, 48. Stürenburg S. 140. Strodtmann S. 128.) Holl. Loop. Dän. Løb. Schwed. Lopp.

Lop. s. Löpe. pl. Eine Anzahl von zehn Gebinden Garn. cfr. Trane. it. Eins mit Lok 1: Ein Arm vall Getreide, Klee rc. (Kurbraunschweig.)

Lapel. s. Eine Laufdohne, überhaupt jede Schlinge zum Vogelfang. it. Bei den Jägern die kleinen Pfode der Hühner und des kleinen Wildes im Grase, zum Unterschiede der Fährte des graßen Wildes.

Lopelbaan. s. Die Laufbahn, ein ebener, gebahnter Platz, bezw. Weg, auf dem man mit einem Andern um die Wette lauft. it. Die Kegelbahn. tt. Die Bahn zum Schlägelspiel. cfr. Lopelspeel. it. Bildlich der Umfang von Gegenständen, mit denen wir uns beschäftigen, der Zusammenhang der irdischen Dinge und unsere Beschäftigung mit denselben. De is

in de Justitien-, un de da in de Mercurius-Lopelboon: Der hat die Laufbahn des Richters, und der da die Laufbahn des Kaufmanns betreten.

Lopelbank. f. Ein mit Rädern versehenes Gestell, worin die Kinder laufen, gehen lernen, der Gängelwagen.

Lopelbredd. f. An der Buchdruckerpresse, noch alter Bouart, ein starkes Brett, auf welchem der Karren durch Hülfe der Walze oder Rolle hin und her geschoben wird. it. In der Seidenweberei ein Brett voll kleiner Löcher, wodurch die Seide auf die Spulen geleitet wird.

Lopelbrügg. f. Eine Laufbrücke, Brücke, die nur von Fußgängern betreten werden konn.

Lopelbüsse. f. Das Behältniß, worin die Landbriefträger und die über Land gehenden Botenfrauen ihre Briefschaften tragen.

Lopeldeern, —mogd. f. Eine Magd, die mon zum Ausschicken gebroucht.

Lopelgoarn. f. Ein nur zum Scherz gemachtes Wort, in dem Sprichwort: Se spinnet Lopelgaorn un haspelt mit de Hokken, welches ouf ein Weibsbild ongewendet wird, das, anstatt zu Hause zu bleiben und zu spinnen, bezw. haüsliche Verrichtungen vorzunehmen, beständig ouf den Stroßen liegt zur Umschau und sich besehen zu lossen. (Bremen.)

Lopelgeld. f. Bei einigen Handwerkern und mechanischen Künstlern das Reisegeld, welches der Meister, bezw. Principal, de Baos, einem von einem andern Orte verschriebenen Gesellen, Gehülfen, vergütet. it. Das Hondgeld, welches sonst angeworbenen Soldaten gereicht wurde; mit der Sache a. D. gestellt.

Lopelgrowen. f. Der Lousgraben, in der Kriegsboukunst, ein Groben mit Brustwehre, welchen die Belagerer auf einen belagerten Platz zuführen, um sich demselben mit minderer Gefahr zu nähern; meist im pl. gebroüchlich und in der militärischen Kunstsprache mit den gleichbedeütenden franz. Ausdrücken les approches, die Annäherungen, les tranchées, die Einschnitte, bezeichnet.

Lopelhund. f. Eine Art starker Hunde, welche ein Wild so lange verfolgen, bis es ermüdet und von den nocheilenden Jägern endlich erlegt wird; ein Porforce-Hund in französirter Jägersprache. it. Ein Windhund. Holl. Loophond.

Lopeljagd. f. Die Porforce-Jogd, ein Rennjagen, bei dem dos Wild mit Lopelhunden bis zur Ermüdung verfolgt wird; zum Unterschied von der Schütten-, Schützen-Jagd.

Lopeljung'. f. Ein Laufbursche, in Städten ein der Schule entwachsener und in der christlichen Lehre bestätigter Bursche, der von Kousleüten und Krämern zum Ausrichten von Bestellungen rc. gebraucht wird. it. Auf jedem größern Gutshofe gibt's einen sog Laufjungen, dessen Tagewerk darin besteht, diejenigen Arbeiten zu verrichten, welche keinem der zu bestimmten Dienstleistungen ongenommenen Knechten zukommt, mithin olle Botengänge zu thun, der Diener eines Jeden auf dem Hofe zu sein, die Scheltworte, wo nicht die — Prügel für Alle einzustecken, — der Prügeljunge des Hofes!

Lopelkare. f. Der Laufkarren, im Bergbou ein gewöhnlicher Schubkorren, womit Bergschutt und Erde hin und her bewegt werden, meist auf schmalspurigen Schienenwegen.

Lopelklauje. f. In der Jägersproche die Klaue am Laufe, dem Fuße, des Hirsches rc.

Lopellatte. f. An einer Ramme eine einarmige Leiter mit Sprossen, auf welcher man bis zur Spitze der gonzen Moschine hinouf steigen kann

Lopelledder. f. Eine Loufleiter, im Jagdwesen, kleine einfache Gorne, die zu beiden Seiten vor die Treibezeüge gesteckt werden, damit die Feldhühner nicht vorbei laufen können. cfr. Loopledder in Ledder S. 353.

Loperödeken. f. Das Laufrädchen, an einem Seidenhaspel eine wagerechte Rolle, in welcher der Lopelstokk mit dem einen Ende befestigt ist.

Lopelscheten. f. Die Fertigkeit, ein Wild im Laufen zu schießen. cfr. Luchtscheten.

Lopelsmid. f. Ein Laufschmidt, in der Mark Brondenburg, ein ländlicher Schmidt, der von einem Dorf zum ondern zieht, und daselbst seine Werkstatt aufschlägt, zum Unterschied von Waansmid.

Lopelsnider. f. Ein Arbeiter, welcher die Laüfe, Reifen, zu den Sieben in den Wäldern ausschneidet, und selbige nachmals on die Siebmacher verkauft. cfr. Loop 10.

Lopelschült. f. Im Jogdwesen ein Schütze, welcher ein in der Kreüz und Quer laufendes Wild sicher zu treffen im Stande ist.

Lopelspeel, —spill. f. Dasjenige Spiel, bei dem man auf einem fest geschlagenen Boden hölzerne Bälle oder Kugeln mit hölzernen Schlägeln so weit als möglich fortschlägt und ihnen rosch nachloüft, um sie bis ons Ende der Lopelbaan zu treiben; mit einem französischen Ausdruck, (dessen die Deütschen nun einmol nicht entbehren zu können glauben) das Moillespiel und die dazu hergerichtete Bahn, die Moille-Bahn. Damit verwandt, wenn nicht einerlei? das engl. Crokkett I, 300, was wol richtiger Cnockett zu nennen sein wird.

Lopelstokk. f. Ein hölzernes Lineal an einem Seidenhaspel, welches on einem Ende in dem Logelrädeken steckt, am ondern aber beweglich ist und dos Übereinanderlaufen der Fäden verhindert; der Degen, Franz. Vavient.

Lopelswiin. f. Ein Laüfer-, ein abgesetztes Schwein, ein Polk. cfr. Löper.

Lopeltiid. f. Die Lauf- oder Begottungszeit der Thiere vom Hundegeschlecht und anderer Thiere, ihre Brunstzeit. Dän. Löbetid.

Lopeltüüg. f. Ein Reizmittel zu Vergnügungen außerhalb des Hauses. So heißt he kriggt dat Lopeltüüg: Er will sich durchaus nicht zu Hause halten lassen; er muß hinaus, koste es was es wolle, um an diesem oder jenem Vergnügen Theil zu nehmen.

Lopelwogen. f. Eins mit Lopelbank: Ein Gängelwagen, an dem die Kinder gehen lernen.

Lopen, lapen, loofen. v. Laufen, eine beschleünigte Bewegung vermittelst der Füße ausdrückend, eine Bewegung, welche schneller ist, als gewöhnlich, rennen, zum Unterschiede sowol von gehen, als auch von springen. Flect. Praes. Ik loop oder lope, Du löppst, he löppt; Imperf. ik leep oder lööp; Part. lopen; Imperat. loop! it. Gehen lernen, von Kindern gesagt; De Gör fongt an to lopen, oder: 't Kind löppt

al: Das Kindchen, die Kleine fängt an zu gehen. He löppt as wenn em de Kapp brennt: Er laüft über alle Maßen rasch. As de Haas löppt: Wie der Hase laüft, in unbestimmter Richtung. Von einem vam Winde bewegten und hin und herwogenden Saatfelde sagt man in Kurbraunschweiger Landen: De willen Swine löpet, lapet, d'rup; der dem Fro heilige Eber, der die Felder befruchtet, scheint hier nachzuklingen. (cfr. Grimm, Myth. I, 193, 194.) Sik up de Beene lapen: Anfangs zu schnell gehen und in Folge dessen bald ermüden, nicht selten bis zur Erschöpfung. it. In der Brunst gehen, cfr. Lapeltiid. it. Oft und viel gehen, nicht selten mit dem Nebenbegriff der Verächtlichkeit, Dag vör Dag in 't Beer-, in 't Wiinhuus lapen. it. Den Ort aber einen Zustand eilfertig verändern, gleichfalls im verächtlichen Sinne. De Kerl is darvon lopen: Er ist davan gegangen! He is uut de Deenst lapen: Er hat den Dienst plötzlich verlassen. Elkeenen lopen laten: Jemanden laufen lassen, sich nicht weiter mit ihm abgeben. it. Sich eifrig um Etwas bewerben, gleichfalls im verächtlichen Verstande: He löppt sik noch de Hakken un Tön af in der Bewerbung um ein Amt, u. d. m. it. Sagt man von der schnellen Bewegung lebloser, besonders aller flüssigen Körper se lopen, sie laufen. So ist Binnen lopen in der Schiffersprache das Einlaufen eines Schiffs in einen Hafen, in eine Bucht, in eine Fluß- oder Strammündung. Use Schipp löppt up 'n Grund: Unser Schiff laüft auf den Grund, es strandet. it. Sagt man van der Bewegung der Himmelskörper, dat se lopen; de Wandelsteerne lopen üm de Sünn: Die Planeten bewegen sich um die Sonne; de Mand löppt üm de Jird un mit eer üm de Sünne: Der Mond laüft um die Erde und mit ihr um die Sonne. it. Ergießen, van Flüssen, die in einen Stram, ins Meer fließen: De Lipp löppt in de Rin; de Eems löppt in 'n Dollert; de Elve löppt in de Nordsee; de Ader löppt in 'n Damansch, 2c. it. Erstrecken, eine Richtung haben, sa: Dat Gebergte löppt na Sünnenrising: Das Gebirge erstreckt sich gegen Morgen, ostwärts. Dat Land löppt na Avend: Die Küste hat westliche Richtung. it. Aufgehen, keimen, aus der Erde hervarsprassen. Dat Koorn löppt al: Das Korn geht schan auf. In den Flachslandschaften sagt man dat Liin is lapen, wenn der Leinsamen aufgegangen ist; und die Janprimus-Verehrer freüen sich, wenn de Gasten lopen is, die Gerste gekeimt hat und darum zur Bereitung von Malz Aussicht ist. it. Nach einem bei Flüssigkeiten sehr gewöhnlichem Bilde wird bei diesem v., wie bei anderen ähnlichen, das Gefäß, statt des darin befindlichen flüssigen Körpers, gesetzt. Dat Fatt löppt: Der Wein im Fasse laüft aus, das Faß ist leck. De Schepen lepen halo vull Water: Die Schiffe liefen halb vall Wasser. De Ogen lopen em vull Water: Die Thränen treten ihm in die Augen; de Ogen lopen mi: Sie thränen mir. it. Bildlich für von der Zeit und der Fortpflanzung unkörperlicher Dinge: De Tiid löppt: Die Zeit vergeht. De lopende Maand, dat lapende Jaar, im gemeinen Lebeu, der laufende Monat, das laufende Jahr, das gegenwärtige. it. Bildlich für leben: Wer weet, wo lang de nog löppt, auch medelöppt: Wer weiß, wie lange der noch lebt, eine in Hamburg und Altana gelaüfige Redensart, die der Lebendigkeit und Betriebsamkeit der Bewahner dieser Städte ihr Entstehen verdankt; seltener hört man sie in den kleineren Städten Holsteins. it. Allgemeine Redensarten und Sprichwörter. Daar up ta lapen weten: Sich gut darauf verstehen. Laop an de Mane, sagt mau in Bremen für packe Dich! Wo leep dat wider: Wie ging's damit weiter? Da loap mit, sagt mau in Hamb. Altona zu Jedem, den man mit einer Gabe oder Antwart los sein will. Laat dat lopen: Laß es ungerügt, unerwidert, lass' es gut sein! Dat will wi man sa lapen laten! Das wollen wir sa genau nicht nehmen; nun auf sich beruhen, hingehen lassen. Du kannst em man lapen laten: Reibe Dich ja nicht an ihm! Ene lopen laten, heißt eine Lüge sprechen, bezw. einen guten, scherzhaften Einfall haben. cfr. Laapje. Dat löppt em bi de Rügge up: Das hat er schwer zu büßen. 't löppt em dör 'n auder: Er wird wirre im Kopse, verliert den Verstand. Der looft jut! sagt zum Fahrgast der Berliner Draschlenkutscher van seinem abgemagerten Gaul, der einst bessere Tage kannte. Det looft in 't Jeld: Das wird kastspielig. Er weeß druf zu laafen: Er versteht seinen Vartheil. Eß rasch den Kese uf, sonst loast er weg! weil er voll Maden ist. Du loofst wol vor Jeld? fragt man, wenn Einer schnell laüft. Der laaft alleene! heißt es van einem schlechten Witz. — In den ersten Jahrzehnten des laufenden Jahrhunderts lebte in Berlin ein zur französischen Calanie gehöriger, wahlhabender Kaufmann, dessen Galtin, eine richtige Berlinerin, sich eben sowol durch Schönheit, (in der Jugend), als durch Mutterwitz und echten, oft varlauten, Berliner Humar auszeichnete. Madáme X lag aber mit den Gesetzen und Varschristen der Sprachlehre in hartem Kampse. Sie wußte das sehr wahl. Deshalb hielt sie sich eine sprachlich und literarisch gebildete Gesellschasterin, die den Austrag hatte, Madame auf jeden Sprachfehler, selbst im Gespräch mit einem Dritten, aufmerksam zu machen. Mansieur X besaß in Charlattenburg ein Sammerhaus, welches Madame bewahnte, wenn sie nicht den Sommer über in irgend einem beliebigen Badeorte zubrachte. Ein Spaziergang im Charlottenburger Schloßgarten, mit ihrer Gesellschasterin, gehärte zur Tagesordnung. Dann traf es sich wol, daß sie dem Könige Friedrich Wilhelm III. begegnete. Der König kannte sie und knüpfte dann und wann ein Gespräch mit Madame an. Sa auch eines Tages. Sie erzählte dem Könige eine lauge Geschichte, warin das Wort loofen, jeloofen, sehr aft varkam. Die Gesellschasterin, neben ihr hergehend, sprach leise, dach so, daß sie sawal als der lächelnde König es hören konnte, laufen, gelaufen! Das verdroß Madame.

Zum Könige gewendet, sprach sie: Nanu, Majestäten, da heeren Se 't, wat sagen Sie dazu! Ich bin jetoosen un jeloosen un habe Meenen gekriggt, un die Person ist jelausen und jelausen un hat alleweite noch Keenen gekriggt! — In Bremen heißt Nog löppt de Tunn: Noch kann man was daraus zapfen. So bedeütet in den dortigen Statuten lopen laten soviel, als zum Verkauf im Kleinen auszapfen, schänken; im Stat. 66: Neen Borger schall vele lopen laten Wynne binnen Bremen, sunder korte Wyne: Kein Bürger soll innerhalb der Stadt Wein feil halten, zum Verkauf ausschänken, es sei denn, daß es leichte Weine seien; bekanntlich treibt der Bremer Rathskeller großen Handel mit schweren Weinen der edelsten Reben und vorzüglichsten Jahrgänge ꝛc. Wat löppt baar, wat is toos: Was geht da vor, was geschieht? Moder, laat dat Water lopen, as Vader dat hebben will, eine in Holstein, Kiel und Gegend, geläufige sprichwörtliche Redensart, vermuthlich entstanden aus einer Anekdote, da Kinder ihre zänkischen Ältern durch Bitten zu vereinigen suchten. Lat man lopen, seggt Lütj' un pißt in Sieb, ein apologisches Sprichwort auf Unbedachtsame und nutzlose Arbeit gerichtet. it. Dat lopende Wark doon: In einer Angelegenheit Laufdienste thun; it. die laufenden Geschäfte wahrnehmen. He löppt as 'n Hetzhund, er laüft wie ein gehetzter Hund, sagt man in Osnabrück für: Er laüft sehr rasch. — Zu Aflopen I, 18. Lat dat Beten aflopen: Trink das Wenige aus. — Zu Averlopen I, 62: Überlaufen. it. Überschießen, übrig bleiben, superesse. In einem Schenkungsbriefe von 1475: Unde wes denn erbenompten twen Marken in Wasse wurder averlopet, dat schall dagelikeß uppe Sunte Catherynen Altar in Godes Ere vorbarnen. — Zu Belopen I, 121: Durch Laufen, umherziehen ausrichten. Ik moot 't all belopen un berennen: Ich muß d'rum laufen und rennen. it. Wie im Hochd. belaufen, betragen. 't beloopt sik up 100 Mark. — Zu Bilopen 2. I, 143: Dat löppt (lopt) noch so al bi: Das geht noch wol an; Das ist noch so mittelmäßig. (Brem. W. B. III, 84, 86; V, 421, VI, 185. Dähnert S. 285. Schütze III, 47, 48. Stürenburg S. 140. Danneil 128. Strodtmann S. 128. Schambach S. 118. Richt. Berl. S. 48.) Schon beim Kero Lauffan; beim Otfried Laufan, beim Willeram lofen, wie im heütigen Berlinisch. Im Cod. Arg. Hlaupan. Altsass. Hlofan. Angels. Hleapan, springen, tanzen. Isländ. Hleipa. Engl. Leap, lope. Dän. Lobe. Schwed. Löpa. Aus dem h vor dem l haben die Franzosen ein g gemacht in ihrem Worte galopper, rennen

Lopend. ſ. Der Durchfall, vorzüglich die Ruhr. Se hett dat Lopend kregen: Sie ist von der Ruhr befallen worden.

Loper. ſ. Ein Laüfer, überhaupt; cfr. Löper. it. Das mit einem Blokk-Schiwloop, cfr. Blokkrulle I, 162, versehene Tauwerk am Schwärd eines Schiffs.

Loperee, —rije. ſ. Ein wiederholtes Hin- und Herlaufen, ohne Zweck. it. Eine heimliche und unehrbare Freierei, Liebeständelei.

Loophaftig. adj. adv. Was viel Wege kostet Dat is mi to loophaftig: Das kostet mir zu viel Hin- und Herlaufens. (Itzehoe, Holstein.)

Loophöner. ſ. pl. Laufhühner, zu den hühnerartigen Vögeln gehörig, laufen schnell, mit ihren langen zweizehigen Beinen, fressen Körner, Gräser, Insecten.

Loopje. ſ. Ein scherzhafter Einfall, mit dem Nebenbegriff, daß der Einfall unwahre Thatsachen, eine Lüge, zum Hintergrunde hat.

Loopkävers. ſ. pl. Laufkäfer, zu den Raübern gehörig; viele ohne Flügel, mehrere geben berührt einen stinkenden Saft von sich; leben unter Steinen und sonst verborgen, fressen Insecten. Man theilt sie in 150 Gattungen; darunter der Goldloopkäver, der durch Vertilgung von vielen schädlichen Insekten sehr nützlich ist.

Loopklawe. ſ. Die Afterklaue beim Wilde.

Looptraww. ſ. Die Laufkrabbe, zu den kurzschwänzigen Krebsen; wohnt in Höhlen, laüft schnell.

Loopmilw. ſ. Die Laufmilbe, Erdmilbe.

Loopmüs'. ſ. pl. Laufmaüse, zu den Nagethieren gehörig, von deren Gattung Mus *L.* besonders drei Arten hierher gehören, als die Waldmaus, M. sylvaticus *L.*, die Zwergmaus, M minutus *Pall.* und die Feldmaus, Hypudaeus arvalis *L.*, das schädlichste aller Nagethiere.

Lopp, Loppen. ſ. Ein Haufen, eine Menge von Etwas. Dat was en ganß Loppen: Das war ein ganzer Haufen. (Pommern.) it. Ein Büschel, mithin eine kleine Menge; en Lopp Heü: Ein Büschel Heü. it. Ein Arm voll. (Holstein.)

Loppig. adj. adv. Schwerfällig, im Gehen, bei der Arbeit, — im Denken. Jürgen is en loppig Minsk: Georg ist ein schwerfälliger, denkfauler Mensch. (Husum, Sleswig.)

Loopplaats. ſ. Ein Werbeplatz, ehedem für Mannschaften des stehenden Landheeres; jetzt in den Seehäfen die Stelle, wo die Schiffer der Kauffarteiflotte ihr Schiffsvolk zu einer bestimmten Reise über See, oder auch auf mehrere Jahre, anwerben, heüern, miethen, in Dienst nehmen.

Loopreisen. ſ. So nannte man in Niedersachsen vor Menschwerdung des Bauerstandes, in den Zeiten der Leibeigenschaft und Erbunterthänigkeit des Reisen im Hofedienst, nach der durch Gesetz und Herkommen festgesetzten wechselnden Reihenfolge der Verpflichteten.

Loopsand. ſ. Der Triebsand, in den man beim Betreten hineinsinkt. cfr. Duell-, Sluup-, Saugsand.

Loopsch. adj. adv. Rasch und scheü davon laufend; zum Laufen geneigt; taüfig. Sagt man besonders vom Gesinde, das seine Dienstherrschaft rasch hinter einander wechselt.

Loopschut. ſ. Schimpfname eines Frauenzimmers, das sich auf Straßen, Wandelbahnen, an Vergnügungsörtern umhertreibt.

Loopspinn. ſ. Die Laufspinne, eine Spinne, die kein Gewebe macht und ihren Raub laufend oder springend ergreift.

Loopvägel. ſ. pl. Die Laufvögel, Kurzflügeler, wie die Sumpf-Stelzenvögel, die Straüße.

Lore. ſ. Ein Lohgerber. (Osnabrücker Urkunden.)

Lore. Der Taufname Eleonore, mit Loreken,

dem Dimin Lorchen. Lorelai, —lei, Name eines berühmten Felsenvorsprungs am Rhein im Laien- oder Schiefergebirge bei St. Goarshausen, außerhalb des Plattdeütschen Sprachgebiets.

Lorents. Der Name Laurentius; woraus man den krummen Lorents für Reoerenz gebildet hat. Enen krummen Lorents maken: Eine tiefe Verbeügung machen. He irrt sik as Badder, Gevatter, Lorents, ein holsteinscher Vergleich.

Loreer und **—boom.** f. Der Lorbeer und der Lorbeerbaum, Laurus nobilis *L.*, aus der Familie der Laurineen; in Europa in den Ländern am Mitteländischen Meere bis an den Alpen heimisch, bei uns nur in Warmhaüsern überwinterbar.

Loreerbläder. f. pl. Die Lorbeerblätter, früher officinell, jetzt nur noch als Gewürz für Speisen dienend.

Lorjett. f. Abkürzung von Lornjett: Eine Lorgnette, ein Doppelglas, welches vor den Augen gehalten werden muß. cfr. Luren.

Lork, Lunuk. f. Ein Frosch, Rana *L.*, und Kröte, Bufo *L.*, Lurch, Unke. Das Landvolk hält die Kröte für sehr giftig; sie ist allgemein ein Gegenstand des Abscheüs, dem man gern aus dem Wege geht; der Landmann verkennt, oder eigentlich, erkennt nicht den großen Nutzen, den dieses Thier ihm stiftet durch Vertilgung schädlicher Insekten. Wenn der Altmärker von irgend Einem sagt, he freüt sik, as wenn he 'n Lork an 'n Strikk haar, so meint er, die betreffende Person freüt sich als wäre ihr das größte Glück zu Theil geworden. (Danneil S. 128.) So auch im Kurbraunschweigschen heißt die Kröte am Strick, in seiner Gewalt haben, Sieger sein, seinen Wunsch, sein Ziel erreicht haben. Einem Betrunkenen wird zugerufen: He is dikke, he hett de Lork an 'n Strikk. it. Lork und Lorkending in Holstein, Bremen, Pommern, Altpreüßen, Westfalen u. s. w. ein Schimpf- oder Spottname für eine kleine unansehnliche, dabei finster blickende Person, in Ostfriesland sogar für einen schlechten Menschen, einen Schurken. it. Ist Lork bisweilen ein Ausdruck der Verwunderung! it. Nennt man einen schelmischen Menschen de Lork'e wenn er männlichen, und dat Lork'e wenn er weiblichen Geschlechts, und der Schelm jugendlichen Alters ist. it. Die Verschmitztheit und Pfiffigkeit ist bei einem Lork nicht ausgeschlossen. Holl. Loer. Engl. Lorel.

Lorke, Lurke. f. Ein geschmackloses, dünnes, trübes Getränk. Wenn ein Dutzend Tassen siedendes Wasser auf ein halb Loth Kaffee und ein Loth Cichorien gegossen wird, so entsteht eine Lurke, wie man auch im Hochd. sagt.

Lurken v. Einem Lorken anhängen, ist soviel als Schelt-, Schimpfwörter brauchen oder Jemandem auf anzügliche Weise 'was zu verstehen geben.

Lorksch. adj. Drückt Ärger und Verdruß aus, und läßt sich durch verteüfelt wiedergeben. De lorksche Tenge, Göre, de lorkschen Bengels! Der verteüfelte Bursch, die verteüfelte Dirne, die verteüfelten Buben!

Lorrölje. f. Das Lorbeeröl, oleum laurinum, dessen Geruch die Fliegen vollständig verscheücht, daher es zum Anstreichen von Fleischhallen vortreffliche Dienste leistet.

Lorren. v. Einen zum Besten haben, ihn necken, vexiren. (Osnabrück.)

Lorreru. v. Eins mit lobbern S. 410 in Meklenburg-Pommerscher Mundart: Unbedachtsam sprechen, laut schelten und schimpfen.

Lorrind. f. Die Rohrdommel, Ardea stellaris *L.* Vögelgruppe aus der Gattung Reiher.

Lort. f. Bezeichnet jedes Ding, jeden Gegenstand, jede Sache, die nichts werth ist. Enen Lort ook! Einen Dreck auch! (Pommern.) Dähnert S. 285 vermuthet, es sei ein schwedisches oder sonst verunstaltetes Fremd-Wort.

Los, Losś. f. Der Luchs, Lynx *L.* Angels. Lox. Dän. Loss. Schwed. Lo.

Loos, los, losś, laus, lois. adj. adv. 1) Alles was das Hochd. los, lose, bedeütet, als: frei, ledig, undicht, nicht fest, weit, locker. 2) Klug, pfiffig, schlau, listig, arglistig, falsch, verschmitzt. 3) Unachtsam, nachlässig. — Lose Lüde heißen in der Brem. Kund. Nulle ledige, unverheirathete Personen. it. Ist in Bremen, Stadt und Land, en leddig loos Minsk eine unverheirathete Person, besonders weiblichen Geschlechts. Se is loos un leddig: Sie hat nicht Mann noch Kind mehr, eine kinderlose Wittwe. Ene lose Person: Ein Weibsbild, welches außerehelich geboren hat. it. Wird loos in vielen Redensarten gebraucht mit Weglassung des Zeitworts: Will ji bald loos: Wollt Ihr bald wegreisen? Werdet Ihr bald unter Segel, unter Dampf gehen? Wult Du wol loos: Wirst Du gehen! Unterstehe Dich! Was fällt Dir ein! Halb im Scherze drohenden Tons. De Keerl is loos sagte man sonst von einem Erbunterthänigen, dem die Freiheit geschenkt war; jetzt läßt es sich von einem männlichen Dienstboten sagen, der aus dem Dienst — gejagt, ohne Dienststellung ist. De Keerl is wedder loos: Er hat seine Gefängniß-, Zuchthaus-Strafe überstanden, er ist aus dem — Loch, auf freien Füßen. Nu geit et loos: Nun wird der Anfang gemacht, mit einem politischen Redegeschwätz in einer Volksversammlung der plebejischen Wählerschaft, mit einem Komödienspiel. Na lese los, sagt der Berliner zu Einem, der Etwas erzählen will und eine lange Einleitung macht: Nun, fange doch endlich an! Denselben Begriff knüpft er an das v. losschießen, — Nanu schießen Se mal los! Wat is daar loos: Was geht dar vor, was für ein Lärm ist da? von einer Volksversammlung? Der Berliner glaubt recht witzig zu sein, wenn er auf diese Frage zur Antwort gibt: Was nicht angebunden ist! Der hat was los: Der hat Talent, der hat was gelernt, er weiß viel! Dar is Fü'er loos: Da ist Feüersgefahr! Nu is de Düvel sülverst loos: Nun treibt der leibhaftige Gottseiuns sein Handwerk! He geet d'rup loos: Er wagt es unverzagt! Det Geld bün ik loos: All' mein Geld ist weg. En loos Schelm oder Bove: Ein listiger, durchtriebener Schalk. Loos belen: Im Gerichte frei sprechen von einer Anschuldigung. Ene lose Klaag: Eine lockere Klage, die sich auf keinen Beweis

stützt. He drischt sine Saken heel los: Er ist in seinen Verrichtungen außerordentlich nachlässig. En loss Fent: Ein unachtsamer Bursche. De lose Tiid, in den Städten die sog. sauere Gurkenzeit, in der die Geschäfte des Kleinhandels, des Krämers in Manufacturwaaren ruhen; it. auf dem Lande die Zeit zwischen der Heü- und Kornärnte, wo der Landmann feiert. He hett lose Tiid: Der Mensch hat nichts zu thun, er lungert umher. Loss un laus oder lois siin, heißt in Osnabrück gänzlich frei, ledig und los sein. Licht Land, lose Lü'e; sware Klei, grave Ossen, ein altes ostfriesisches Sprichwort, welches offenbar auf der Geest entstanden ist. (Brem. W. B. III, 87, VI, 186. Dähnert S. 284. Strodtmann S 125, 128. Schütze III, 49, 50. Stürenburg S. 140. Richt. Berl S. 48.) Holl. Loos: Leer, ledig; l-stig, durchtrieben. Schwed. Lös. Angels. Leas, leasmodig: Leichtsinnig, falsch; Leasspell: Falsche Rede; leasian: Lügen. Engl. Less.

Loos. f. Das Gekröse der Thiere, etwa weil es locker aneinander hangt? (Holstein.)

Loosbakker. f. Ein besonderes Gewerk in Städten, das von dem Fastbakker I, 439, unterschieden ist, und nur Weißbrod, von lockerer Beschaffenheit, herstellt. Der Unterschied gehört der Vergangenheit an; im Lichte der Gegenwart backt jeder Bäcker Schwarz- und Weißbrod, je nach Bedürfniß seiner Kunden.

Loosböndig, —bännig. adj. Alles was nicht fest ist, oder in Verbindung steht; unbefestigt, abgelöst, frei, unangebunden, unverschlossen. Von Band, auch bändig I, 80, 93. Die Diebe greifen zunächst nach dem, was loosbändig ist, mithin Geräthe, Sachen, die lose umherliegen, nicht befestigt, nicht verschlossen sind, und ohne Geraüsch genommen werden können. Loosbändig Volk: Loses Gesindel, das kein Heim hat. En loosbändig Keerl: Ein Mensch ohne Anhang, ohne Verwandschaft. Loosbännig Tüüg: Sich selbst überlassen, ledige Personen. cfr. Lössbandig. Als adv. Nebenher. De Sake geit loosbännig: Die Sache geht nebenher.

Loosböften. v. Losbürsten, auf Jemanden stark einschelten; it. plötzlich in Zorn gerathen, und auf Einem losfahren.

Loosbräken. v. Sagt man vom Wilde, wenn es die Kette der Schützen, bezw. die gestellten Netze durchbricht und entflieht.

Loschabel. adj. Das Franz. logeable: Bewohnbar; wohnlich, von der Einrichtung einer Wohnung.

Loschrn. v. Löschen, aus-, verlöschen, extinguere. it. Lösen, los lassen. In Bremen, Stadt und Land, wird es aber nur von Pfannen gesagt, an welchen sich der darin zu backende Eier- oder jeder andere Kuchen nicht festsetzt. De Schapen will nig loschen, ist dort eine Redensart mit der Bedeütung: Die Pfanne will den Kuchen nicht los lassen, er haftet an derselben. (Brem. W. B. III, 89.)

Loscheeren, —schiren, —seeren. v. Das franz. loger: Logiren, bei Jemandem einkehren, von der Reise kommend, bei ihm abgetreten sein, Wohnung haben. Wo sall ik in Berlin loscheeren? Na wo denn anners as in 'n Kaiserhof! Dat Losement is en Betken düür, davör aberst ook — nobel, vornehm! Gewiß, Und Alles viel besser, schöner, auserlesener als im Gasthofe der Mitte, Central-Hôtel im neüern Deütsch genannt.

Loschi. f Vom franz. loger: Das Logis, eine Wohnung, meist eine möblirte in der Stadt für Junggesellen ohn' eigene Wirthschaft. it. In der Seeschiffsahrt, der Raum im Schiffe, wo die Bedienung desselben, die Schiffsmannschaft, sich aufhält.

Loosdriwer. f. Ein Herumtreiber, Vagabund. (Grafschaft Mark.)

Loosdrönen. v. Sagt man in Holstein von dem Geraüsch, welches entsteht, wenn in Gebaüden der Kalkputz von der Decke, von den Wänden sich ablöst und zur Erde, auf den Fußboden, fällt. (Schütze I, 260.)

Lose. f. Eine Sau, ein weibliches Schwein. (Vorpommern.) cfr. Söge, Säög.

Lose. f. Das lose, lockere, Ende des Tau's an einem Flaschenzuge oder auf einem Schiffe. (Ostfriesland. Stürenburg S. 140.) it. Eine Abtheilung der Semmel. (Altmark. Danneil S. 128.)

Losement. f. Das franz. logement: Ein Wohnzimmer; it. eine vollständige Familien-Wohnung mit eigener Wirthschaft.

Losen. v. Freigeben, zurückgeben; it. abtreten. (Pommersche Urk. von 1480.) cfr. Uutlosen in Lösekunde und lösen.

Loosfegen. v. Eine Arbeit, eine Sache, ein jedes Unternehmen ernstlich angreifen.

Loosgaan. v. Sich lösen, de Haken, de Naat is loosgaan: Der Haken hat sich gelöst, die Naht ist aufgetrennt. it. Den Anfang nehmen, machen, in Berlinischer Mundart losje'en; Je'ets nich bald los? Fängt's nicht bald an? Los davor: Fang an! Dat Komedijenspeel geit loos: Das Schauspiel beginnt. it. De Diskusjoon is loosgaan: Die Erörterung über irgend eine Angelegenheit, Sache, hat begonnen. Et geit loos, sagt man auch von einem Schießgewehr, wenn es abgefeüert wird.

Looshaftig. adj. Ist der Flachs, wenn er keinen guten Faden gibt.

Loosheed, —heid. f. Unachtsamkeit, Unaufmerksamkeit. it. Falschheit, Schelmerei. it. List, Pfiffigkeit, Schlauheit. it. Betrügerei.

Looshott. f. Eins der Querhölzer in einer Fachwerkswand.

Loosisen. v. Loseisen, vom Eise frei machen. cfr. Isen 1, S. 23. Loseisen ist dem Richt. Berl. S. 48 soviel als frei machen, gegen hartnäckigen Widerstand.

Looslaten. v. Aufgeben, eine Sache; verzichten auf Etwas. Lappenb. Geschq. 111: Dar na vorsoneden sie sik vruntliken vor deme soluen slöte vnde Her Mauritius let los der Huldeginge der stad Bremen: Hernach versöhnten sie sich freündlich vor dem nämlichen Schlosse und Herr Moritz leistete auf die Huldigung der Stadt Bremen Verzicht. (Brem. W. B. VI, 166.)

Loosleggen. v. Loslegen, beginnen, eine Sache rc. Nu wöll wi mal loosleggen! heißt es in Hamburg, Altona für: Nun wollen wir einmal recht lustig, recht vergnügt, ja unbändig sein; wie D'rup af, nun soll's losgehen! Auch: Nu leggt he los: Nun kommt er mit seinen Hauptscherzen, —witzen angezogen!

sagt man oom Lustig-, dem Spaßmacher der Gesellschaft. (Schütze III, 23.)

Loosmann. s. In Preußen, der Besitzer eines kleinen Bauerhofes, ein Büdner? (Gegend um Tilsit.)

Loss. s. Ein Loos. (Meklenburg.) cfr. Lott.

Losse. f. Ein Träger, Kraftloser im Willen. En olle Losse: Ein Mensch ohne Willenskraft, der träge und nachlässig auf Nichts um ihn her Acht gibt, dem Alles gleichgültig ist.

Loosseggen. v. Los-, freisprechen, Einen seiner Verpflichtung entledigen. Lebbig unde lois seggen heißt es in Osnabrücker Urkunden für Quittung ertheilen über geleistete Zahlung; lossprechen. (Strodtmann S. 124.)

Lossen. v. Ein Schiff ausladen; es löschen. (Bremen.) cfr. Löschen. it. Losen, van Seiten der Militärpflichtigen. (Meklenburg.) cfr. Lotten. it. Langsam und träge gehen. (Pommern.)

Lössig. adj. Unachtsam, nachlässig; träge. cfr. Lösig.

Losteen. v. Einen Wind schleichen lassen.

Loostrekken. v. Mit einer Sache ernstlich den Anfang machen.

Losung. f. Der Auswurf, der Koth des Wildes, in der Jägersprache. Lasung gewen: Koth fallen lassen. Keltisch Loist, Brett; Los, der Auswurf, Koth; Los. das Zeichen; mit dem Auswurfe bezeichnet das Wild seine Spur, d. i.: die Losung der Jäger.

Loszibbern, —zoddeln. v. Fortgehen. (Richt. Berl. S. 48.)

Lott. f. Das Loos, Los. Ein Stab, Zettel, oder jedes körperliche Ding, vermittelst dessen von Ungefähr bestimmten Veränderung Dinge ausgetheilt, und ungewisse oder streitige Sachen entschieden werden. it. Der auf solche Art durch das Ungefähr bestimmte Antheil, im eigentlichen, wie im bildlichen Verstande, im ersteren, wenn Waaren rc. durch das Loos vertheilt werden, im zweiten, das Eigenthum einer Sache, so fern man dasselbe nicht unmittelbar sich selbst zu verdanken hat. it. Die Wahl oder Entscheidung einer Sache durch das Ungefähr, und zwar eigentlich, Etwas dem Lose überlassen, und bildlich das Schicksal, das Ungefähr. En Lott werpen: Losen. En groot Lott: Ein großer Antheil, Gewinn. Dat grote Latt: Das große Laos, in den heütigen Lotterien, der größte Gewinn. Bi annern up 't Lott faren, ward an der Pommerschen Küste von Fischerknechten gesagt, die für einen Antheil an dem Ertrage des Fischfangs Dienste leisteten. Beim Otfried ther Loz und thin Loza; im Tatian Lozze. Beim Ulphilas Hlauts. Angels. Hlot, Hlet, Hlijt. Engl. Lot. Holl. Lot. Dän. Lod. Schwed. Lott. Isländ. Lut, Hlut. Franz. Lot. Ital. Lotto. Poln. Tchech. Los. Keltisch in der Bretagne Laut: Lao. Der Begriff des Zufalls oder Zufallens scheint in diesem Worte vorherrschend zu sein.

Lotte. f. Im Bergbau eine aus Brettern zusammengeschlagene Ableitungs-Röhre der Wetter, sowie der Zu- und Ableitung des Wassers auf die Kunsträder und von denselben.

Lotte und Lottken: Der Vorname Charlotte, auch in der Verkleinerung.

Lotten. v. Losen, besonders oon den, zur großen Waffenschule einberufenen und für körperlich tüchtig befundenen, jungen Leüten, da sie nicht Alle in der Schule Platz haben, mithin das Loas, das Ungefähr, darüber entscheiden muß, wer oon ihnen aufzunehmen sein wird. it. Durchs Loos erwählen. So in den Brem. Stat. 8. Enen van öhnen latten: Einen von ihnen durchs Los erwählen. Enen to lotten: Einen Ersatzmann durchs Loos bestimmen. Elkeen, Jeder, lottet in siin Bü'el: Jeder sorgt für sich, ist auf den eigenen Vortheil bedacht. — Verschiedenartig war und ist das Losen. Die alten Ditmarsen rissen Zweige von den Bäumen, die sie bezeichneten, merkten und dann blindhin auf ein weißes ausgebreitetes Tuch werfen. Dies war ihre Losungsweise, nach Neocorus Chronik. Wir bedienen uns beim Abstimmen gemeiniglich kleiner weißer und schwarzer Kugeln als bejahende und verneinende Stimme. Beim Ulphilas Lausjan. Angels. Hleotan, Hlyttan, lesan, lijsan. Engl. Loon. Dän. Lose. Schwed. Lösa. Isländ. Leisa. Franz. Lotir.

Lotteree, —rije. f. Ein Glücksspiel, bei dem der Gewinn und Verlust der Spielenden durch das Loos entschieden wird; ist als Staats-Finanz-Anstalt durchaus verwerflich; denn, abgeiehen davon, daß die Lotterie alle Jahre mehrmals große Summen in Bewegung setzt, welche heroorbringenden, schaffenden Geschäften entzogen werden, veranlaßt sie für Tausende unoermeidliche Verluste und theilt dafür Gewinne aus, die, wenn sie klein sind, wieder auf das Glücksspiel verwendet werden, wenn sie groß sind, in der Regel dem Gewinnenden keinen Segen bringen, von Denen vielmehr das Sprichwort „wie gewonnen so zerronnen" ganz an seinem Platze ist. Am nachtheiligsten ist eben die moralische Wirkung. Die Lotterie ist es, welche mit der Aussicht auf Gewinn den Hang nährt, ohne Arbeit, ohne Mühe reich werden zu wollen, welche die Gewohnheit pflegt, auf unbestimmte Glücksfälle statt auf Fleiß und Einsicht zu bauen und die den unglücklich Spielenden selbst auf die Bahn des Verbrechens leitet. Aufhebung der Latterie muß unbedingt verlangt werden! Der Ausfall an den Staatseinkünften, der durch Beseitigung der Lotterie entsteht, läßt gar keinen Vergleich zu mit dem Verderben, den das Volk in seiner sittlichen Haltung entgegen geführt wird, namentlich seitdem bei der Preüßischen Staats-Lotterie die Lotterie-Sammler es sich herausgenommen haben, den vierten Theil eines Loses, der allein von Obrigkeitswegen als kleinster Theil ausgegeben wird, noch weiter zu theilen, selbst bis zum vierundsechzigsten Theil eines ganzen Loses, was den ärmsten Menschen, selbst den aus öffentlichen Mitteln unterstützten Almosen-Empfänger, verlockt, sein Heil aon dem Gewinn des graßen Loses zu erwarten. Im Deütschen Reiche haben, außer Preüßen, auch Sachsen, Braunschweig und Hamburg Staats-Lotterien. Diese Drei Staats-Einzelwesen haben in dem Zeitraume aon 1870 bis 1880 die Zahl ihrer Lase von 81,300 auf 268,000, mithin um 186,700 vermehrt, und oon diesen Losen wird trotz der Straffälligkeit ein sehr großer Theil im Preüßischen Staate gespielt, man schätzt die Zahl auf die Hälfte, vielleicht zu niedrig. Um diesem Unwesen zu steuern, hat im

Preußischen Landtage mehrere Mitglieder schwach genug gewesen, nicht nur für Beibehaltung der Staatslotterie, sondern sogar für deren Erweiterung durch Vermehrung der Lose ihre Stimme zu erheben, dem gegenüber der Finanzminister sich in der Sitzung vom 2. Decbr. 1880 bis auf Weiteres ablehnend ausgesprochen hat. Fort mit allen Staatslotterien von Reichswegen durch Reichsgesetz! Selbst Lotterien für fromme und wohlthätige Stiftungen darf der Staat nicht dulden, weil auch sie das Volk zur Trägheit und Habsucht verleiten, insonderheit dann, wenn der Gewinn von Baargeld in Aussicht gestellt ist. Fort, fort alles Glücksspiel! Lotterien gab es schon vor achtzehnhundert Jahren. Im alten Rom sollen sie von Nero eingeführt worden sein. Der Kaiser ließ Holzstäbchen schnitzen, die älteste Form der Lose, und auf denselben die Geschenke verzeichnen, die bei den Olympischen Spielen unter das Volk vertheilt wurden. Gewöhnlich bildete die Lotterie den Schluß der Vorstellungen, die Stäbchen wurden unter die Menge geworfen und der Glückliche, der ein solches erhaschte, — wobei es an blutigen Köpfen nicht fehlen konnte — erhielt den darauf verzeichneten Gewinn. Nero und Titus schenkten nicht nur Geldsummen, sondern auch Kleidungsstücke, Schmucksachen, Lastthiere, Sklaven. Der Kaiser Heliogabalus hatte in seiner nähern Umgebung auch so ein Lotteriespiel eingeführt und es machte ihm Vergnügen, die Gegenstände so bunt als möglich durch einander zu mischen und deren Namen auf Muscheln zu schreiben. Während der Eine zehn Strauße, einige Kameele oder hundert Goldstücke empfing, erhielt ein Anderer einige Straußfedern, oder ein Ei, oder ein Pfund Blei. Wer sich einen Ochsen oder Stier wünschte, erhielt ein Stück Rindfleisch, kaum genügend für Eine Mahlzeit, und wer dagegen die Göttin Fortuna vielleicht blos um ein bescheidenes Gewand angefleht hatte, empfing einen ganzen Ballen der kostbarsten Stoffe. Es gab also damals schon Hauptgewinne und kleine Gewinne. Ob auch Nieten?

Lottern. v. So sagt der gemeine Mann für: In der Lotterie spielen; verlottern: Verspielen. He verlottert all siin Geld: Er verspielt Hab und Gut in der Lotterie, Er hat kein Glück in diesem Spiel des Zufalls.

Lottgefall. f. Das Geschick; wörtlich Schicksalsfall. cfr. Gefall I, 544.

Lotthaap. f. Der zu verlosende oder dem Berechtigten durch das Loos zugefallene Antheil von den Erträgnissen des Gemeinvermögens, an Holz-, Grasnutzung rc.

Lottköst. f. In Stralsund wird von den Altermänneen und Genossen des Gewandhauses aus den reichen Mitteln dieser Stiftung alljährlich am heil. Drei Königstage ein feierliches Festessen, Lottschmaus genannt, veranstaltet. Kein Fest ist aus einer versöhnlichern Quelle geflossen, als dieser Lottschmaus. Im 13. Jahrhundert standen die Wand-, später Lakensnider, Tuchhändler, während der Marktzeit mit ihren Waaren in den unteren Räumen des Rathhauses und außerhalb desselben an der Südseite aus. Die Altermänner der Genossenschaft hatten die freie Wahl des Verkaufsplatzes, hingegen wurde über die von den Mitgliedern der Innung einzunehmenden Standplätze lottet, gelost. Daß das Ergebniß des Losens nicht immer den Wünschen des strebsamen Verkäufers entsprach, ist begreiflich und mancher innere Verdruß mußte niedergekämpft werden. In richtiger Würdigung, wie nothwendig ein Gegenwirken gegen diese unerfreüliche Stimmung der Genossen, veranstaltete man am Abend des Loostages einen Schmaus auf Kosten der Genossenschaft und dieser verwischte alle am Tage eingesogene Bitterkeit, jedes neidische Gefühl bei Speis' und Trank. So wird es seit 600 Jahren und der Name Lottköst in Ehren gehalten.

Lou, low, luu, luuk, lunk. adj. Lau, laulich; lou-, lowwarm. cfr. Lau S. 344, leü 3 S. 379. Angels Hleow, bliw. Isl. Hle, hlie, was eigentlich einen Ort bedeütet, der dem Sonnenschein ausgesetzt, und vor dem Winde geschützt ist. Schottisch Low, tepidus; low warm, wie unser Louwarm. Hierher gehört auch Lü'en, aufthauen, s. unten. Holl. Luw, leuk. Dän. Lunken. Engl. Luke-warm.

Loube. f. Die Laube, ein oben bedeckter, an den Seiten aber offener Raum eines Gebäudes. Nach dem Schilter ein Ort, wo die Bürger sich berathschlagen. Beim Du Fresne ist Lobium, Lobia, Laupia, ein bedeckter Gang. cfr. Löve 2.

Louis. f. In Berlin und anderen großen Städten der Begleiter und Beschützer liederlicher Dirnen.

Loov, Lov. f. Eine Laube. (Meklenburg.) cfr. Loube; Löve 1.

Louwe. f. Der Löwe. Lappenb. Geschq. 61. cfr. Leü rc.

Louwe, Luwe. f. Der Glaube (Nordfriesische Mundart), übereinstimmend mit —

Love, Loven. f. Eins mit Globen rc. I, 577: Der Glaube, an einen einzigen, allmächtigen, allgegenwärtigen, allweisen und allwissenden, gerechten, gnädigen und barmherzigen Gott, Schöpfer und Erhalter des Weltalls. Dat fall up sinen Louen staan: Das soll man ihm glauben! Loven boon: Zum Beweise vor Gericht gültig sein. An dat Tüüg is Love an: Das Zeüg ist fest und dauerhaft; it. darauf ist Verlaß. Love is beter as rede Geld: Credit ist besser, als Baargeld. Up Loven: Auf guten Glauben.

Loved. f. Eins mit Lofte rc. S. 412: Das Versprechen, die Zusage; das Verlöbniß. cfr. Gelöwniß, Gelöwte I, 554; Glöwt I, 578; Lööb.

Lovedrecess. f. Die Ehepacten, die bei der Verlobung vereinbart werden.

Loven. v. 1) Eins mit globen I, 577: Glauben, cfr. löven. Daß dies v. vor Zeiten die Bedeütung der Zustimmung überhaupt gehabt habe, erhellet aus dem zusammengesetzten verlöven, erlauben, Verlöv, Erlaubniß. cfr. in B. Wachter leitet loven und verlöven von dem keltischen Law die Hand, ab. Heütigen Tages ahmen die Plattdeütschen den Hochdeütschen nach, und sprechen Globen, glowen rc., aus geloven, wie die Holländer sprechen. Dies ge ist, wie das Brem. W. B. III, 91 meint, nur eine abgeschmackte Verlängerungssilbe, welche so manch' ehrliches

Deütsches Wort zwar gelehrter und schwerleibiger, aber nicht zierlicher gemacht hat. Die alten Sassen sprachen leasan glauben, lysan erlauben; die alten Franken louben, louen glauben, und luwen, liwun erlauben. Es ist also irrig, wenn Richey im Idiot. Hamb. meint, man sage löven, per aphaeresin, da vielmehr glöven eine prosthesis ist. He moot daaran löven: Er muß daran, nämlich sterben. He lööft daaran: Er stirbt! Dat loov man: Glaube es nur, das kannst Du immerhin glauben! De nig löven will, moot föten: Wer eine getreüe Warnung in den Wind schlägt, dem geschieht recht, wenn die Erfahrung ihn mit seinem Schaden klug macht. — 2) Eins mit lawen S. 345: Geloben; loben, schätzen; abschätzen, werthschätzen, taxiren, eine zu verkaufende Waare; daher die in Ostfriesland geläufige Redensart: Mit loven un beden mutt m' bi 'n ander kamen, zum Handelsabschluß kommen. — 3) Loben, beloben, eine Person, eine Sache. cfr. Los.

Lovenwerdig, Loovwardig. adj. Eins mit globenwerdig I, 577: Glaubwürdig, glaubhaft, sicher. Loovenwerdige Tügen: Sichere Zeügen, auf die Verlaß ist

Lovenwerdigheet. f. Eins mit Globenwerdigheet I, 577: Die Glaubwürdigkeit.

Lovere. f. pl. Bürgen, Bürgschaft leistende Personen, in Urkunden.

Lovesaam. adj. adv. Glaublich, glaubwürdig. (obs.) Denkb. des Bürgermeisters Dan. von Büren unterm J. 1506: yfft de Sendebreff des Rades to Mynden nicht lovesam sy, so hebbe he, unde lath lesen, eynen openen besegelden Breff des Rades to Minden rc.: Wenn etwa das Sendschreiben des Raths zu Minden nicht glaubwürdig wäre, oder keinen Glauben fände, so habe er rc. (Brem. W. B. V, 421.)

Lovig. adj. Gläubig. He is noch en lövig Minsk: Ein Mensch vom alten Glauben!

Lovsang. f. Ein Lobgesang, ein geistliches Lied, worin die Vollkommenheiten des höchsten Wesens gepriesen werden, hymnus it. Ein Loblied. cfr. Losleed S. 411.

Lowese, Löwesen, Lowise, Lowisgen, Lawisgen. Der Taufname Louise, Luise; die beiden letzten in der Verkleinerungsform und als Schmeichelwort, auch in der Form Wiisgen, Wising.

Lowwen. f. pl. In Osnabrück: Handkrausen, Manchetten cfr. Lobbe.

Lööp. f. Der Spaziergang. En 'n Lööp, auch Lööpen maken: Einen Spaziergang machen. (Kurbraunschweig.) cfr. Loop, Loap.

Löbbern, lübbern. v. Von einem Getränke nur wenig auf die Zunge nehmen, sich bei einem Glase Wein oder Bier länge aufhalten. cfr. Labbern, lekken. (Altpreüßen.)

Löche, Löchen, Leüchen S. 379, Löchem, Lööchten, Lögten. f. Die Lohe, helle Flamme, auch das Dim. Flämmchen. De Löchen sleet ut 'n Aven: Die Flamme schlägt zum Ofen heraus. Det Gesicht brennt mi as 'n Löchen: Ich bin heiß und feüerroth im Gesichte. Laat keen Löchen dran kamen: Lasse die Flamme nicht drein schlagen. (Holstein. Pommern.) Löchen ist ostfriesische Aussprache zur Bezeichnung des Diminutivs. cfr. Lögniß. Altfries. Loga. AlthoN. Loghem, Loog, Laai: Lohe, Flamme. Angels. Lea. Engl Low. Schwed. Läga.

Löchenfü'er, Lögtenfüür. f. Das Flammenfeüer, vom Kohlenfeüer und glimmender Asche unterschieden.

Löchten. v. Leüchten. (Sauerland.)

Löchtern. v. An der Flamme trocknen, wie ein Stück Wäsche an der Flamme auf dem Küchenheerde, am geöffneten Ofenloche, wie Geschriebenes an der Flamme einer Kerze, einer Lampe rc. (Ostfriesland.)

Löde. f. pl. Die Gewichte zu einer Wiegschale. Mehrheit von Lood S. 409. (Pommern.)

Löden, lö'en. v. Löthen. Mit weicherm Metall die Stücke von härterm zusammenfügen. it. Löcher und Ritzen in metallischen Körpern ausbessern. it. Bleierne gestempelte Merkzeichen an das Tuch, das Zeüg rc. hängen, wenn es in die Färberei geschickt wird. it. Mit dem Bleiloth die senkrechte Richtung finden. Dän. Lodde.

Lödig. adj. Löthig, von Lood, Loth, ein Loth enthaltend. Wird von den Edelmetallen, Gold und Silber, gesagt, in so fern sie in den landesherrlichen Münzen zu Gelde, bezw. von den Metallarbeitern zu Schmucksachen, Haus- und Tischgeräth rc. verarbeitet wird, und in der Mark, welche zu 16 Loth gerechnet wird, die bestimmte Anzahl Lothe reinen Goldes oder Silbers ist. Een Mark lödigen Goldes ist daher so viel, als 16 Loth Gold. Sesteinlödig Sülver ist ganz reines unvermischtes Silber, und die ganze Mark reines Silber ohne Zusatz. Twölflödig Sülver heißt, wenn in einer Mark nur zwölf Loth reines Silber und vier Loth andern Metalls beigemischt sind.

Lödöre. f. Der Leichdorn, das Hühnerauge. (Kurbraunschweig.) cfr. Liildöre rc.

Löen. v. Sagt man in Osnabrück vom Holze, wenn dessen Saft das Wasser trübe macht, wenn z. B. eine neüe Pumpe ins Wasser gesetzt wird, dann löet das Holz, oder macht das Wasser unrein und trübe. Ja auch von Kirschen und Erdbeeren braucht man dies v., wenn sie ihren Saft anderen Dingen mittheilen. it. Wenn der Lohgerber Leder zubereitet, löet er auch. (Strodtmann S. 121.)

Löepen. f. Ein länglich rundes Gefäß mit Thierfell überzogen, welches beim Säen des Korns gebraucht wird. (Grafschaft Mark.)

Löer. f. Der Lohgerber. (Osnabrück. Strodtmann S. 127.)

Löög, Löge, Lüge. f. **Lögen.** pl. Die Lüge, das Lügen, die Lügen. Die Lüge ist nicht nur die in Worten ausgedrückte Unwahrheit; die Lüge nestelt sich in die falschen Locken, in die erschlichenen Seidengewänder, in den auf ungerechtem Gut erbauten Wohlstand, und die Lüge hat das scheüßliche, häßlichste Antlitz unter aller Deckschminke und widert an wie ein ekler Wurm, wenn sie sich auch hinter goldenem Geschmeide versteckt hält. Der Plattdeütsche sagt u. a.: Lögen uuthekken, sie erfinden. De Lögen laten sik mit Hännen gripen: Handgreifliche Lügen! He is van de eerste Löge nig bursten: Das Lügen ist ihm schon längst zur andern Natur geworden. Lögen hefft korte Bene: Die Lügen kommen bald ans Licht. Dat is 'ne stinkende Löge, sagt

man auch in Pommern für: Daran ist kein wahres Wort, es ist eine arge Lüge. Wat ik seggen will weeren keen Lögen: Ich spreche wahr und wahrhaftig nur die Wahrheit. Leeg, klatrige Pracher: Lüge immerzu, Du armsetiger Bettelkerl! cfr. Läg' S. 347; Lääg S. 349; Legen, Leigen S. 358. Holl. Leugen. Dän. Loge. Schwed. Lögn. Isländ. Logn. — Beim Kero Lucki. Otfried Lugina, —no, Lougna. Isidor Lugino. Ulphilas Liugn. Angelſ. Lige. Engl. Lie. Griech. λογοι, Märchen, Fabeln, Lügen.

Lögen, lügen, lüjen. v. Lügen, Unwahrheiten reden. Ik löge, ich lüge, Du lüggst, Du lügest, he lüggt, er lügt, ik laog, ich log. Ik hebbe lagen, ich habe gelogen; leeg, lüge! De lüggt den Düwel en Oor af: Das ist ein Erzlügner. Nu ſa leeg! löög, Schelm, löäg! O, welche Lügen sind das! Ik will 't geern lögen, legen: Gott gebe, daß meine Ahndung nicht zutreffe! He kann Böme uut de Eerd lögen: Er kann entsetzlich lügen! Was auch durch Redensarten wie: Elkeen den Hals oull, aber in 'n egen Hals lögen, aber lögen datt de Balken bräken, ausgedrückt wird. He lüggt wenn he dat Muul updaon da'et: Er lügt, wenn er die Lippen öffnet, sagt man van einem Gewahnheitslügner. Enen lögen oder anlögen: Einen belügen. Kannst Du aber lüjen! Ist dem Berliner mehr ein Ausdruck der Bewunderung als des Varwurfs. Frag' miin Naber, de lüggt just as ik, gibt derjenige zur Entschuldigung an, den man auf einer Unwahrheit ertappt. He lüggt as 'n Rave, wie ein Rabe. Beim Kero liugen; Otfried lougan, liegen, Notker liugen; Ulphilas ljugen. Angelſ. leogan. Engl. lye. Holl. leugen. Dän. lyve. Schwed. ljuga.

Lögen, löggen. v. Wird auch vom Brüllen des Rindviehs gebraucht. De Ka lögget. (Osnabrück.)

Lögenbrewe, —breiwe. f. pl. Lügenbriefe; ſa nennt der Landmann, einfacher Bildung, aber klaren Verstandes, sehr aft die Tagesblätter und Blättchen, die wie Pilze aus der Erde emparschießen, und mit ihrem Begriffswirrigen Gezänk den Leser zuletzt anekeln, ein graßes Übel der Zeit, den Abhülfe Noth thut! Censar, Censur, wa bist Du? cfr. Breea I, 212, Sp. 2.

Lögenfatt, —muul, Lügfalt, —muul, —fakk. f. Ein Lügenmaul, ein lügenhafter Mensch, ein Erzlügner.

Lögengeest. f. Der Gattseibeiuns, dem die Fertigkeit im Lügen als ein besonderes Unterscheidungsmerkmal beigemessen wird, und der mit dieser Fertigkeit in ſa manchem Menschenherzen seinen Sitz aufgeschlagen hat.

Lögengeld. f. Die Geldstrafe, welche der Richter einem Beleidiger, Verläumder, für wörtliche Beleidigungen, Injurien, Verleümdungen auferlegt.

Lögenhaft. adj. adv. Einer Lüge ähnlich, ihr gleich; eine Lüge enthaltend. it. Das Laster der Lüge besitzend, es ausübend.

Lögenpredikant. f. Sa nenpt, nach dem Vorbilde des arthodox-lutherischen Pastars, dessen ländliches, urtheilsunfähiges Beichtkind jeden Prediger der refarmirten Kirche, ganz besonders aber denjenigen Geistlichen, welcher dem Protestanten-Verein angehört, der in den Augen des kleinstädtischen Bürgers- und des Bauersmanns ein, vom rechten Glauben abtrünniger, Lügenprediger ist.

Lögetrene. f. Der Wegerich, Wegebreit, Plantago *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Plantagineen, in mehreren Arten als Sandwegreich, —flohkraut, P. arenaria *Waldst. et Kit*, Hundsrippe, P. lanceolata *L.*, Schafzunge, P. major *L.*, u. ſ. w. (Kurbraunschweig.)

Lögge, loij. adj. Träge. Ist auch halländisch (Richey Idiot. Hamb. p. 155. Stradtmann S. 127).

Lögnen, löchenen, lächnen, löchen. v. Leügnen, wie die Lügner es zu thun pflegen, wovon dieses v. abstammt; Etwas nicht einraümen, nicht gestehen wollen; verhehlen; verschweigen. Wistu dat löchen: Willst Du aber kannst Du das in Abrede stellen? Beim Ulphilas Laugejan, im Tatian laugnan. Isländ. Legna. Hall. loochenen. Der Oberdeütsche spricht laugnen; altfränk. laugnen. Einige vermuthen, nach Anleitung des Brem. Stat. 94, daß dieses v. ehedem auch die Bedeütung des Lügenstrafens gehabt habe, denn es heißt da: So wor een Barger deme anderen sprecket an sine ehre, ſa dat he ene lochent edder Hoerensane heth ꝛc., nach Pufendorfs Lesart, tochende edder Huerensone. Allein ſollte dies Wart, weil es mit dem schimpflichen Hurensohn verbunden ist, nicht etwas mehr, als Lügenstrafe bedeüten? Sollte es nicht angemessener, bequemer abzuleiten sein von Lage, insidiae, in Vet. Vacab von 1482, Log, pl. Logen, oder vom Keltischen Llech, Schlupfwinkel, latebra; Llechu, latere? Sa würde in dieser Stelle Lachent einen Nachsteller insidiatorem, bedeüten, welches in den Zeiten der Befehdungen ein sehr verhaßtes Wort gewesen sein muß. Inzwischen ist es auch wahr, daß das Lügenstrafen var Zeiten für eine gröbere Injurie gehalten worden, wie in heütigen Tagen. Und unstreitig in dieser Bedeütung kommt das Wort var in Renner's Brem. Chran., im Leben des Erzbischafs Johann I.: Do bewehrede sik de Rahd allho hertlik mede in dusse Wiese, det Tibeke Bödendorp, ſo Hinrich lochent hadde, dar moste spreken: wat he gesegt hadde, dat hadde he in drunken Mode gesegt, und wehre ähme leidt ꝛc. Sa auch in der Amtsrolle der Bremer Goldschmidte: Welk Amptmann den anderen lochent im Torne affte mit Vorsate, de schall geaen dem Ampte ein half Pundt: Wenn ein Amtsmeister den andern einen Lügner schilt, es sei in zarniger Übereilung, aber mit Vorsatz, der soll dem Amte ein halbes Pfund Strafe geben. (Brem. W. B. III, 81.) Löchent ener den andern vörm Gericht, he deit unrecht, glik oak mit andern unnütten Fläkwörden . . . Var löchnent, dat part bröke dre Pund, steht im Rüg. Landgebrauch. Das Wort scheint auch hier Lügenstrafen sagen zu wallen, es muß aber, wie der Zusammenhang und die darauf gesetzte Strafe ergibt, Etwas sehr Ehrenrühriges damit verbunden und

Löchen vielleicht soviel gewesen sein, als, Einem wie einem Meineidigen fluchen. (Dähnert S. 281.)

Lögner, Lögenär. s. Ein Lügner. cfr. Lägner, Läögener ic. Dem Lögner ward so good in den Maand seen, as den, de Waarheit sprikt: Dem Lügner wird ebenso leicht, und oft mehr geglaubt, als Demjenigen, der die reine Wahrheit spricht. Dies Wort hat z. B. von einem Trugschlusse Anlaß gegeben, welcher Drittehalbtausend Jahre alt ist. Epimenides, so lautet es, ein berühmter Priester und Seher des Alterthums, aus Kreta gebürtig, sagt: „Alle Kreter sind Lügner.“ Hat Epimenides Recht, so ist er selbst, als Kreter, ein Lügner. Ist er aber ein Lügner, so ist nicht wahr, was Epimenides sagt, und die Kreter sind keine Lügner. Wenn jedoch die Kreter keine Lügner sind, so ist auch Epimenides kein Lügner, und sein Ausspruch bleibt richtig, daß alle Kreter Lügner sind. Dann freilich ist Epimenides, als Kreter, selbst ein Lügner? Holl. Leugenaar. Angels. Loga.

Lögnersche, Lögenärsche. s. Eine Lügnerin; wenn sie ein Eheweib, ist dieses ein Scheüsal, ein moralisches Ungeheüer! Holl. Leügenaarster.

Lögniss. s. Eins mit Löche ic.: Die Feüerlohe, eine helle Flamme. Man schreibt es richtiger mit g, nicht mit einem ch, weil in den alten Stammwörtern ein g ist: Angels. Leg, Lig. Fränk. und Alem. Laug, Louc, Loug. Schwed. Läga. Isländ. Log. Dann aber auch Laaij im Holl., Low im Engl. Beim Ulphilas, Cod. Arg. findet man Lauh. Die plattd. Übersetzung des Buchs der Richter, XIII, 20 hat de Loihem, wo Luther de Lohe setzt. Es ist connex mit Lugt, das Licht. De Lögniss floog to 'n Dakk heruut: Die Flamme schlug oben zum Dach heraus. De Lögniss sleit em to 'n Hals uut, sagt man, durch eine starke Vergrößerung, von Einem, der übermäßig Spirituosen zu sich genommen hat, was man bei jedem seiner Hauche, sofern man in seiner unmittelbaren Nähe ist, durch den Geruch wahrnimmt. (Brem. W. B. III, 82.)

Löken. v. Lohen, auflohen, von einer hellaufschlagenden Flamme gesagt. (Kurbraunschw.)

Löken. v. Laichen, den Samen ausschütten, wie die Fische. (Bremen.)

Löken. v. Das abgeschnittene Getreide, bezw. den abgemähten Klee in so kleine Bündel zusammen harken, daß man jedes Mal eins bequem aufnehmen und unterm Arm forttragen kann. (Kurbraunschweig.) cfr. Lok.

Löken, lökern, läökern. v. Langsam, in ganz kurzen Absätzen, gleichsam tropfenweise trinken. it. Lökern gaan: Aus einem Loch ins andere gehen, herumtreiben; faulenzen; aus Trägheit langsam und schwerfällig gehen. Hei kam hinderdoor gelöket, sagt man in Kurbraunschweig. cfr. Lokk.

Löker. s. Derjenige Feldarbeiter, welcher die Löke macht. cfr. Lok 1, und löken.

Lökkschen, —sken. s. Dimin. von Lokk und Lokke: Ein kleines Loch; it. eine kleine Haarlocke.

Lökrig, Läkrig. adj. Durchlöchert; zerrissen; schlecht. Dat süt hiir lökrig uut: Hier sieht es nicht zum Besten aus.

Löörks, Lö'äks. s. Ein Faulenzer, Tagedieb. (Kurbraunschweig.) it. Ein hoch aufgeschossener Bursche, eigentlich ein hungeriger Schlucker, Abkürzung von Schlöörks. cfr. dieses Wort und Slokks, Slukks. (Ostfriesland.)

Löökfen. v. Ein Löörks sein, mäßig herum gehen, faulenzen.

Löökfig, lö'äksik. adj. adv. Nach Art der Faulenzer, wie ein Faulenzer. En'n lööksig Gang hem. — He geit so lö'äksik. (Kurbraunschweig.) it. Hoch, langaufgeschossen, schlottrig. (Ostfriesland.)

Löksk, lö. adj. adv. Flau, gedrückt, muthlos. (Ravensberg.)

Löömek, Löömke, Beeklöömeke. s. Die Bachbunge, Veronica beccabunga *L*, Art der Pflanzengattung Ehrenpreis, Veronica *L.*, aus der Familie der Antirrhineen. (Kurbraunschweig.)

Lömen. v. Trübe machen, nämlich Wasser durch Zusatz von Lehmerde; überhaupt jede an sich klare Flüssigkeit durch Aufrühren des Bodensatzes oder durch Vermischung mit fremden, leicht löslichen Körpern trübe machen. cfr. Flömern und glummen, glömen I, 481, 579. cfr. Lemen, lemern S. 366.

Lömrig. adj. adv. Trübe, getrübt. Dat Water is lömrig: Das Wasser ist trübe oder ist trübe gemacht durch Aufrühren des Niederschlags in demselben. Miin Oog is lömrig: Mein Auge ist getrübt, im eigentlichen wie im bildlichen Verstande, dort das Geschäftsorgan, das äußere Auge, hier das innere, die Seele! cfr. Flömig, flömrig I, 481, und leemig S. 866.

Löön, Läön. s. Der Ahorn, Acer *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Acerineen, enthaltend die im gesammten Sprachgebiet vorkommenden Arten: Der weiße oder gemeine Ahorn, A. pseudoplatanus *L.*, auch Bergahorn, Sykomore, genannt. Der Spitzahorn, A. platanoides *L.* und der deütsche oder Feldahorn, A. campestre *L.*, auch Maßholder, Maßeller, genannt. (Pommern, Meklenburg, Altmark.) Alle übrigen Arten sind Ausländer. it. Versteht der Altmärker unter Läön auch den Faulbaum, den Traubenkirschenbaum, Prunus Padus *L.*, Cerasus Padus *Dec.*, auch Ahl- und Padelkirsche genannt, Strauch oder Baum, dessen Rinde und Blätter der Landmann zum Vertreiben der Laüse benutzt. Die Früchte dienen den Wein-Händlern, bezw. Wein-Fabrikanten zum Färben des Rothweins.

Löön, löne. adj. adv. Eins mit leen S. 366: Mager, abgezehrt, schwach.

Lönen. v. Eins mit länen S. 348: Stützen, lehnen. (Emden, Ostfriesland.) Angels. Hlionen. Engl. Lean, lehnen, geneigt sein.

Löning. s. Eins mit Läne, Läning S. 348: Die Lehne am Stuhl; ein Geländer. (Desgl.)

Lööjsken. s. Ein Spiel mit Eiern, welche man von einem schräg gestellten Dachziegel hinab gleiten, rollen, läßt; von der schrägen, lehnenden Stellung des Dachziegels so genannt. (Desgleichen.)

Lönung. s. Beim Volk in Waffen, der Lohn, Sold, der Mannschaften mit Einschluß der Unteroffiziere, der am Lönungsdag gefaßt wird. Lönunger: Ein Soldat. im

spöttischen Sinn der rothwälschen Pennbrüder-Sprache.

Löp. adj. Wird in Osnabrück von dem gesagt, dem nicht wohl ist.

Löpe, Löpen, Leüpen. f. Ein hölzernes Gefäß, ein Kübel, wodurch die Milch geseigt wird. Bei Schilter: Lapei, labrum, concha. (Bremen.) it. Ein hölzerner Brodkorb der Bauern, oder vielmehr eine hölzerne Schüssel zum Brode. (Osnabrück.)

Löpelken. f. Ein kleiner Milchkübel; Diminutio des vorigen Worts. (Bremen.)

Löpen, uplöpen. v. Räder ausbessern und mit neüen Folgen versehen. (Pommern. Meklenburg.) it. Eins mit löken 3: Getreide 2c. zusammen harken.

Löper, Lööper. f. Der Laüfer, eine männliche Person, welche statt zu gehen, laüft. In vielen Fällen verschwindet aber der Begriff des Laüfs und Laufens und ermäßigt sich auf den des Geschwindschritts und Raschgehens. So spricht man von Badenlöpers, d. i. Fußboten; von Heidelöpers, d. i. Forstlaüfern, unteren Forstbedienten, Unterförstern, zum Unterschiede von einem Heiderider, berittenen Forstbeamten, Revier-, Oberförster 2c. Man sagt: Alle Löpers sünd kine Köpers: Nicht alle, die gelaufen komm-n, die Waaren zu besichtigen, wallen 'was kaufen. Pater Löper, ist in Bremen ein Scherzname, womit man einen muntern Knaben belegt it. Von Thieren knüpft sich der Begriff der Geschwindigkeit, die Art und Weise ihres Gehens, Laufens an das Wort Löper. So sagt mon von einem Pferde, welches lange Tagemärsche ohne Beschwerde, ohne Nachtheile zurücklegt, dat is en hard Löper. Junge entwöhnte Schweine werden, so lange sie sich zum ersten Male begatten, in der Landwirthschaft Löper genannt, weil sie in dieser Zeit frei umherlaufen. Bei den Vogelstellern ist der Lockvogel de Löper, weil er auf dem Vogelheerde umherlaüft und singt. Löper sind ferner der Rennvogel, Trappen, Ahlenvögel; Laufspinnen; ein Schmetterling, die Hausmutter; Gradflügler, wie Ohrwurm, Schabe; ein Bockkäfer. — Sodann wird das Wort Löper bei leblasen, aber beweglichen Dingen, haüfig gebraucht. it. Von den beiden Mahlsteinen in der Mühle, der obere, welcher herumgeht. it. Der Stein, womit der Maler, der Kunstmaler und der Anstreicher, seine Farben reibt. it. Die Ranken an den Erdbeeren, sarmento fragorum. it. Die Schiebekarren, bei Wegebauten, seien diese mit Steinen oder eisernen Schienen zu belegen, und in den Marschgegenden, in Stromniederungen, an der Seekuste bei der Deicharbeit. it. Die Pflöcke am Rand oder Bord der Fahrzeüge, Ever an der Unterelbe, um welche die Taue, Seile, gezogen werden, an welcher das Segel hin und hergeht. it. Die Schnellkügelchen oder Knippkügelchen von Thon, wamit Kinder in Grübchen werfend oder knippsend spielen, und die, wenn sie größern Formats und glasirt sind, in Hamburg und Holstein Judaslöper genannt werden. Spillverlöper, Kattenverlöper rufen, im Singeton, die Knaben demjenigen Genossen nach, der das Spiel verläßt, bevor es beendet ist. it. In Niedersachsen und Westfalen ist an den Thorwegen der Maier- und Schultenhöfe der Löper ein geradestehendes Holz an der Seite, wo die Haspen sind, welches unten in einer Pfanne beweglichen Zapfen hat, oben aber wie ein Cylinder geformt ist, damit es in eine Angel gehen könne. it. In der Reepschlägerei ist der Laüfer ein in der Wand stehendes bewegliches Rad, ein Seil mit vier Haken daran zu spinnen; das Seilerrad, der Wirbel. it. Bei den Tuchscheerern das bewegliche Blatt an der Tuchscheere, im Gegensatz des Liegers, aber des unbeweglichen. it. Im Schachspiele führen zwei Offiziers, welche über Eck das ganze Brett durchlaufen können, den Namen der Löpers, Adjutanten, ursprünglich Elephanten, im fernen Morgenlande, der Heimath des Königsspiels Kamele oder Dromedare.

Löpersche. f. Ein weiblicher Laüfer, eine Frauensperson, mit auffallend raschem Gang. it. Im verächtlichen Verstande eine solche, die sich auf den Straßen umhertreibt, namentlich in den Abendstunden, und dann auch die öffentlichen Vergnügungsgärten besucht, um sich männliche Begleitung — anzufächeln!

Löpig. adj. adv. Gelaüfig.

Lööpken. f. In Ostfriesland scherzhafte Bezeichnung einer Lüge, bezw. einer Fabel, eines Märchens. cfr. Laüschen, Leüschen, Löseken, Lö'eschen. it. In der Altmark ein Gemäß für trockene Sachen, zwei Metzen oder 6,87 Liter enthaltend.

Löppen. v. Lüften des Heü, durch Wenden desselben, damit es trocne. (Holstein.)

Lööpsch, löpisch, lööpsch, löppik. adj. Laüfig, einen gewissen Gang, bezw. Lauf habend; in den niedrigen Sprecharten laüfisch, hitzig, stimulo venereo incitatus. Wird von Hunden gesagt, wenn sie in der Brunst sind. Man braucht es aber auch von einer Löpersche, die man lööpsche Deern, und in grobderber Weise, platt- und hochdeütsch ene lööpske Söge (Sau), ein geiles Mensch zu nennen pflegt. Milder gesinnt ist man, wenn es heißt, dot Minsk is so lööpsch, dann meint man, die Dienstmagd versaümt niemals ihren Sonntag. it. Eins mit leppsk S. 373, vam Imperf. ik leep, für flüchtig, galoppirend, rennend; von Pferden gesagt. En lööpsk Peerd: Ein tüchtiger Renner. De Peerde lopet löppsk: Die Pferde gehen durch. Man sagt auch glööpsk, vom franz. galop.

Löör. f. **Lören.** pl. Fetzen, Lumpen. Lappen un Lören: Plunder. (Hamburg, Ostfriesland.) Eigentliche Bedeütung des Wortes ist Windeln, worin man jüngstgeborne Kinder wickelt. Luur in Ostfriesischer, Luren in Bremischer Mundart, f. unten. Holl. Leur, Lor.

Löör. f. Der Ostfriese knüpft an dieses Wart, welches er, wie das vorige Lö'är ausspricht, indem das ä schwoch gehört wird — den Begriff der Lockspeise. Wenn er sagt, ik will Di to Löör stellen, so meint er: Ich habe Dich zwar bestellt, lasse Dich indessen vergeblich harren und hoffen; wörtlich aber heißt es: Ich habe Dir wie einem ausgeflogenen Vogel Lockspeise hingestellt, lasse Dich aber nichts davon genießen, da Löör, Holl. Leur, Loor, Franz. Leurre, Engl. Lure, Hochd. Luder = Lockspeise, das Aas oder ver-

dorbenes Fleisch ist. In der Jägersprache ist ludern, durch stark riechende Lockspeise anlocken, Engl. allure, lure, franz. leurrer, locken, lödern; hinhalten.

Lör. adj. adv. Still. 't is so lör: Es ist so still, daß man auch das geringste Geräusch hören kann. (Ditmarschen.)

Löree. f. Eine Kleinigkeit, Bagatelle, Lappalie. cfr. Klatteree. (Ostfriesland.)

Lören. v. Hinhalten, foppen. cfr. to Löör stellen, in Löör 2. (Desgleichen.)

Lörken. f. pl. Die Backen. Rode Lörken: Rothe Backen Nörken hört man auch in verderbter Aussprache. (Pommern.)

Löschen. v. Außer der im Hochd. gewöhnlichen Bedeutung heißt es auch in Pommern, Meklenburg, Holstein, ein Schiff ausleeren, von der Ladung los, leer machen, ausladen; wörtlich lösen, losmachen. De Schipper hett löscht: Der Schiffer hat seine Fracht abgeliefert. cfr. Lossen. Altfass. Lestian. it. Verwittern, zerfallen, von Erdschollen gesagt. (Kurbraunschweig.) Eenem 'ne Jehörige löschen: Einem eine tüchtige Ohrfeige versetzen. (Berlin.)

Löschhoorn. f. Eine lange Stange mit einer aus Blech oder Horn verfertigten kleinen Stürze, womit man die Kerzen in den Kirchen, beim Abendgottesdienst in den protestantischen Kirchen, in den katholischen beim hellen lichten Tage, auslöscht; vor Einführung des Leüchtgases. (Altpreüßen.)

Löschke, Lüschke. f. Ein aus Bast geflochtener Deckelkorb, fast in der Form einer weiten Tasche, woburch oben ein Strick oder Riemen gezogen ist, um das Behältniß entweder in der Hand zu tragen, oder auch sich umzuhängen, wie eine Patronentasche nach alter Art. Gemeinhin bedienen sich dessen die Bauersleüte. (Desgleichen.)

Löse. f. Die Los- oder Aufkündigung, oder kurz die Kündigung eines ausgeliehenen Hauptstuhls, Kapitals, bezw. eines gemietheten Hauses, einer darin gemietheten Wohnung. De Löse kundigen: kündigen, auf-, loskündigen. it. Das Recht des Wiederkaufs, nach vorgängiger Kündigung. In einem Vergleiche zwischen der Stadt Bremen und dem Grafen von Oldenburg, vom Jahre 1579, das Deich- und Spadenrecht betreffend: Dar ock jenich Guedt im Stedinger Lande gewebbet edder gekoft were, dar Löse inne is — wäre auch Land als Unterpfand genommen, oder mit Vorbehalt des Wiederkaufs gekauft 2c. it. Der äußerliche Schein, ein blauer Dunst, in der Redensart: Vor de Löse doon: Nur zum Schein thun, simulate, dicis causa. cfr. Lese 1, S. 376. (Brem. W. B. III, 87, 88. Dähnert S. 282. Stürenburg S. 139.)

Löseken, lööseken. adv. Ganz lose, so leicht hin, ohne daß es recht Ernst ist. He seyde dat sau lööseken: Er sagte es so oben hin. (Kurbraunschweig.) Verwandt mit: —

Löseken, Lö'schen. f. Eine Erzählung, die auf Dichtung, Erdichtung, Erfindung, nicht auf Thatsachen beruht; eine Fabel, ein Märchen. (Pommern.) cfr. Laüschen S. 345, Leüschen S. 379, Lööpken S. 426.

Lösekunde, —kundigung. f. Die Kündigung, Los- oder Aufkündigung. Daher das in Urkunden vorkommende v. uuilosen für aufkündigen, ein Kapital kündigen In dem Stiftungsbriefe des Ilsabeen-Gasthauses in Bremen vom Jahre 1499: Hundert Marck hovetstoles, Rente vyff Mark, in Wolder Barenborges Huse, de man na lude der Hantsesten dar webber uthlosen mach, unde webber uppe Rente beleggen 2c. (Brem. W. B. III, 88.)

Lösen. v. Losmachen. it. De Flinte lösen, abschießen. it. De Kopp lösen: Ein Kapital-Verbrechen mit Gelde büßen. it. Geld lösen: Für Waaren, die man verkauft, Geld einnehmen. it. Dat Good lösen: Schuld oder Pfand, in einem Landgute verhaftet, bezahlen. it. Loskaufen, wieder einlösen. — Zu Aflösen I, 18: Ein Pfand wieder einlösen. In einer Urkunde von 1376 verpfändet der Bremische Erzbischof Albert seinem Domkapitel und der Stadt Bremen das Schloß und Amt Wildeshausen und macht sich verbindlich: Er und seine Nachfolger sollten den Dekene unde Capittele ere Helfte nicht aflozen, wi en lozen ok den Raetmannen unde Borgheren ere Helfte af, unde lozen se tho zamende. Und im folgenden Jahre 1377 versetzt eben derselbe Erzbischof an die Stadt Bremen das Schloß und die Vogtei zu Thedinghausen, also lange, wend wi ofte unze Nakomelingh Ertzebischop tho Bremen an dat webber aflozet. it. Ablösen, absondern. Aflösede Diik: Ein Deich, von dem aus ein neüer weiter hinaus angelegt ist. — it. Inlösen: Einlösen, ein Pfand durch Erlegung des Pfandschillings wieder in seine Gewalt bringen. (Brem. W. B. III, 89, 90. Dähnert S. 282.)

Löser. f. Einer, der einen Andern ablösei, oder in dessen Stelle tritt. Amtsrolle der Goldschmidte in Bremen: De nieste schall Bade wesen in unsem Ampte, un schall unse Lichte vorwaren, beth em en Löser kumpt: Der jüngste (oder der zuletzt Meister geworden) in unserm Amte soll Amtsbote sein und unsere Kerzen in Verwahrung nehmen, bis einer nach ihm kommt, der ihn ablöset. (Brem. W. B. III, 88.)

Löösgen. adj. Dimin. von Loos: Ein wenig lose, etwas locker. De Taan is mi löösgan: Der Zahn wackelt mir ein wenig. (Holstein.) cfr. Lose 1, S. 413.

Lösig, lesig, lössig, läösig. adj. Sagt man vom Teige, vom Weißbrode, wenn es locker, undicht, und mit vielen großen Löchern aufgetrieben ist. it. Heißt es von einem jungen Menschen, der rasch in die Höhe geschossen ist, und dessen Gelenke gewissermaßen lose, locker sind, er sei schläfrig, lässig, müde, träge. Dösig un lösig, eine in Holstein, der Altmark, auch anderwärts geläufige Verbindung, und versteht man darunter en lösigen Gast, Keerl, einen lässigen, trägen Menschen; auch setzt man wol hinzu, un fulen Laban, der nach der Bibel vom Jacob überlistet ward, als man ihm Lea für Rahel unterschob und erst nach langem Harren diese dazu bekam. it. Von dem verwandten Worte laatschig S. 343 unterscheibet sich lösig 2c. darin, daß Letzteres einen vorübergehenden körperlichen und geistigen Zustand bezeichnet, Ersteres

aber, in der Altmark rc., nur vom Gange gebraucht wird. (Brem. W. B. III, 88. Schütze III, 49. Stürenburg S. 139. Danneil S. 124.)

Lösigheet, Lössigkeit. f. Die Lockerheit, besonders vom Brod gebraucht.

Löslig, —lik. adj. adv. Etwas lose, nicht gar zu dicht und fest. Eins mit lose 1, S. 413 und mit löösgen. *Dat Linnen is löslik:* Die Leinwand ist nicht gar zu dicht, zu fest.

Lösbandig. adj. Eins mit loosbändig; in Ostfriesland aber auch mit der besonderen Bedeütung: Der Bande ledig, ungebunden; daher auch ehelos, unverheirathet it. Nichtstragend.

Lössjes. adj. Etwas unbedachtsam, nachlässig. *Dat Wicht is wat lichtjes un wat lössjes:* Das Mädchen ist etwas leichtfertig und unbedachtsam. (Ostfriesland.)

Löslivig. adj. Weichleibig, das Gefühl der Leere im Bauche empfindend, etwa in Folge eines Durchfalls. (Desgleichen.)

Lössen. v. Eins mit lossen und löschen: Ein Schiff ausladen. (Desgleichen.)

Lösten, lesten. v. Leisten. In der Brem. Ord. 9. *Alse men ene vortuget, also schall he lösten unde gelden:* Er soll leisten und erstatten, wie die Zeügen wider ihn ausgesagt haben. (Bremen.)

Lösnng, Losing. f. Der Wiederkauf. (Pommern.) cfr. Löse.

Lötern, lö'ätern. v. Zaudern, zögern. (Ostfriesland.) cfr. Lobbern. Engl. Loiter.

Löötschen. f. pl. und **löötschen.** v. In Kurbraunschweigscher Mundart eins mit Laatschen und laatschen S. 343: Verbrauchte Hausschuhe, Pantoffeln; darin schleppend gehen.

Lött. f. Ein Loos. Nebenform von Lott S. 421. (Desgleichen.)

Lövd, Lövje, Lövnüss, Lövte, Löffte, Belövte. f. Die Verlobung, das Verlöbniß. *Lövd boon:* Eine Verlobung abschließen. it. Der mit dem Verlöbniß gemeinhin verbundene Schmaus in bürgerlicher Familie. cfr. Lavelbeer S. 345, Lövelbeer und Loste S. 412.

Löve, Lööw', Lövering, Löving. f. 1) Eine Laube, eine mit grünen Gewächsen umzogene und umschattete Lattenhütte, eine Sommerlaube, eine Hauptzierde, bemerkt Schütze III, 51, der Holsteinschen Gärten, vorzüglich in der Marsch, im holländischen Geschmack, worin eine Laube mitten unter Blumenbeeten nicht fehlen darf. Ferner in der Geest, am haüfigsten in Wirthschafts-, d. i. Vergnügungsgärten, wo Laube an Laube sich reiht, wo der Kleinbürger aus den Städten, vorzüglich Sonntags, mit seiner Hausfrau und einer lustigen Kinderschaar sich einfindet, die Jungfrau ihren *Leewsten* verabredeter Maßen trifft, um sich bei Kaffee, Thee und Butterbrod, selten bei einem Glase Wein zu erquicken, da Janprimus-Gebraü den edeln Rebensaft des heitern Gottes Bacchus fast ganz verdrängt hat. Solcher zum Theil artiger und laubenreicher Wirthschafts-Gärten gibt es die Menge neben Hamburg, Altona und anderen Orten Holsteins. Ob noch? Die neüere Zeit scheint die lauschigen Plätzchen, wo sich die Familie mit einigen Freünden und Freündinnen des Hauses zusammen fand, mehr oder minder a. D. stellen zu wollen. Alle Welt drängt sich zur Öffentlichkeit, insonderheit das schwache Geschlecht, das sich dem starken zur Schau stellen will, und darum reihet sich in unseren heütigen schattenreichen Wirthschaftsgärten Tisch an Tisch, von dem aus man rings umher blicken und seine Augenblitze einem Begehrungswürdigen zuschleüdern kann. Ruhe und Frieden sind aus diesen Gärten verschwunden, ein ohrenzerreißendes Geschmetter von Blechinstrumenten wird übertönt von den Klappdeckeln der Biirkröse, der unvermeidlichen Seidel, und aus der hohen Feüeresse der unmittelbar an den Garten gränzenden Janprimus-Fabrik lagert sich der ihr entströmende Rauch auf den glänzenden Schmuckstaat der Frauen und Jungfrauen, von ihnen neüdeütsch Toilette genannt, ab, zum Entsetzen der schönen Inhaberinnen. it. Pflegt man die in Lustgärten, nach alt-französischem Vorbilde angelegten, mit grünen Gewächsen, namentlich mit wildem Wein überwachsenen Gänge Lauben zu nennen. Ein Fest, welches vor alten Zeiten in Bremen von Bürgersleüten in grünen Lauben oder unter sog. Maibaümen um Pfingsten begangen wurde, hieß *Greveschop.* Es gab zu Ausschweifungen Anlaß, wie man aus der Künd. Rulle von 1489 Art. 199 ersieht. *Ock en schal nemant* (am Rande stehen die Worte *jenig Greveschop holden und derto*) *schaten edder sinem Volke schatten laten to den Loven in den hilligen Pinxtdagen by ener Mark:* Auch soll Niemand (dergleichen Lustbarkeiten anstellen und dazu) einen Beitrag geben oder von seinem Hausgesinde geben lassen zu den Lauben im heiligen Pfingstfeste bei einer Mark Strafe. (Oelrichs Sammlung der Gesetzbücher der Stadt Bremen, S. 708.) — 2) Ein bedeckter Sitzplatz vor oder hinter dem Hause, ein offenes Vorhaus, eine Gallerie, eine Vorhalle, ein Änker, Altan, ein auf Saülen oder Pilastern stehender und an den Seiten offener Saal, an Stadt- und Landhaüsern, um darin die freie Luft genießen zu können und doch bedeckt zu sein, geschützt gegen plötzlich eintretendes Regenwetter. Besonders in Hamburg ein hölzerner Ausbau, ein Vorsprung sagt Richey, noch Schütze eigentlich ein — Hintersprung (!) hinten am Hause über dem *Fleet,* dem Kanal, an den Gassen der Altstadt, wo er gewöhnlich auf Pfählen ruht. Um diese Lauben nicht ohne grünen Schmuck zu lassen, setzt mancher Hausbesitzer Töpfe, hölzerne Bütten und Kasten darauf, worin Blumen, Blatt- und Strauchgewächse gezogen werden. Auch hat man neüerdings — zu Schütze's Zeit, Anfang des 19. Jahrhunderts, — auf *Löven* und gepflasterten Höfen hinterm Hause große, auf Stützen ruhende Erd- und Blumengefüllte Kasten, stehende Gärten (nach dem Vorbilde der schwebenden Gärten der Semiramis). Daher *en ool Ding up de Löve* in Hamburg scherzweise eine alte Jungfer des Hauses ist, die sich oft auf der Laube sehen läßt, gleich der jungen am Fenster. Übrigens verschwindet das Wort *Lööe* rc., Laube, immer mehr; bei den schnellen Fortschritten, die der Deütsche in der Verstümmelung seiner Sprache macht, schämt er sich des heimischen Ausdrucks, und glaubt recht

vornehm zu sprechen, wenn er de Lööw' eine Veranda nennt, — echt und recht Spanisch!! — 3) Insbesandere wird in Bremen eine Stube varn im Rathhause Löve genannt, die sich über dem Eingange des berühmten Weinkellers befindet, und van der aus ehedem die Palizei-Verardnungen, de Kündige Rulle genannt, alljährlich am Sanntage Lätare, S. 349, var der auf dem Markte versammelten Bürgerschaft abgelesen wurden. In dem Abdruck der K. R. in Pufendorfs Obs. jur. univ. II, App. p. 104 hat sie diese Aufschrift: Volget de Bursprake so jährlichs to Mitfasten van der Loven gelesen wert. Nach Renner, Brem. Chronik unterm Jahre 1513 settende de Raht den Rinischen Gulden up 36 Bremer Grate, de dubbelden Bischup Hinrichs Grate up 11 Schware, und de eintfoldigen up 5½ Schwaren. Solches verkundigede Her Johan Trupe Borgermeister, up Lätare van der Lovenn. cfr. Loube S. 422.

Lövelbeer. f. Ein Verlabungsschmaus, bei den Bauern. cfr. Lavelbeer, Lövd ꝛc.

Löven, löben, löw'n, lööwen. v. Eins mit loven S. 422: Glauben. Praes. Löve, lööwe, lösst; Praet. losde, laste; Conj. lösde, laisde; Part. last; Imp. lööf, lööf, lööwet. Dat will ik al löven: Das will ich schon glauben! Altfries. Leva, liova; angels. Gelyfan, geleavan; engl. believe.

Lövwerdigen. v. Freistellen, Einem Etwas anheimgeben. **Lövwerdig:** Glaubwürdig.

Löw. f. **Löwen.** pl. Der Löwe, die Löwen. (Meklenburg.) cfr. Leü, Leüwe S. 379.

Löwent, Louwent. f. (obs.) Die Leinwand. (Pommern.)

Löwiger. f. Ein Glaübiger, Einer, der einem Andern Geld leihet, vorschießt. (Desgl.)

Luan. f. Die Lade, ein Lappen, Lumpen. it. Im Farstwesen der Schößling von Laubbaümen; it. der Trieb ader Schuß, den ein Baum im Jahre macht. (Ravensberg)

Luar. f. Ein Pfropfreis (Grafschaft Mark); mit dem vorigen Warte sehr nahe verwandt.

Lubbe. f. Ein Schimpfwart, das einen graben ungeschickten und faulen Menschen bezeichnet. (Stade, Herzogth. Bremen.) cfr. Laban.

Lubben, lübben, uutlübben. v. Entmannen, castriren, schinden, verschneiden, verstümmeln. it. Einen durch List oerkürzen. it. Stark ziehen, van Kindern an der Mutterbrust. (Sauerland, Ostfriesland, Niedersachsen, Altpreüßen.) Holl. lubben. Engl. lib, glib, Lap: amputare. Im Vacab. theot.: Hamel, eyn gelübt Scaip: Hamel, ein verschnittenes Schaaf. Im Griech. ist λωβαν in derselben Bedeütung

Lubbenwarm. adj. adv. Lauwarm. (Ravensberg.)

Lubbert, Lübbert. f. Ein Castrirer, Verschneider. it. Ein männlicher Taufname. (Niedersachsen ꝛc.

Lucht, Lugt, Locht. f. 1) Das Licht, die Helle. He steit mi in 'n Lucht: Er steht mir im Lichte. Enen de Lucht verbo'en: Das Licht, die Aussicht verbauen. 't dürt geen Lucht liden, sagt der Ostfriese für: Es darf nicht ans Licht kammen, bekannt werden. Im Isidor und Kero Lecht; beim Otfried und im Tatian Licht. Angels. Lecht. Engl. Light. Im Cod. Arg., Ulphilas, Liuhath. Keltisch Lug, Llug, (wie auch Luched, der Blitz; Luchad, das Auge; amlug, scheinbar). Dän. Lius, Lys. Schwed. Ljus. Isländ. Lios. Griech. λυκη, das erste Morgenlicht, die Morgendämmerung. Lat. Lux. cfr. Lecht S. 350, Licht 1, S. 389. Kommt Lucht van Lecht, aber umgekehrt Lecht von Lucht, Lugt her? Doch scheint das Keltische Lug das Stammwort zu sein. — 2) Der Athem. Lucht halen ist eins mit Aam halen: Athem holen, schöpfen. He kann keen Lucht krigen: Er kann nicht Athem holen, er ist engbrüstig: Kortluchtig. — 3) Die elastischflüssige Umhüllung der Erde, die Luft, die Atmosphäre, der sog. Himmel. Wachter und Eccard ziehen das ch dem f, welches verschiedene Mundarten in diesem Warte haben, mit Recht vor, indem Ersterer es van licht 3, leicht, S. 389 herleitet. Hoog in de Lucht: Hoch in der Luft. 't was, as wenn he uut de Lucht fallt, sagt man von Einem, der plötzlich zum Vorschein kammt, als wenn er vom Himmel fiele! Up de hooge Lucht heißt eine hochliegende Gegend bei Hamburg auf dem halben Wege nach Eppendorp. Bildlich fragt man: Is de Lucht rein? wenn Personen, die man nicht gern sieht, sich aus der Gesellschaft entfernt haben. Dat geev Lucht, seed jenne lütje Deern, un kreeg twe Kinner up eenmal, ein Hamburger Sprichwort, mit dem man Etwas bemänteln will. Nu kriggt de Pump Lucht: Nun gibt es Luft, sagt der Meklenburger, ein bildlicher Ausdruck, so viel als: Alle Hindernisse sind beseitigt. — Locht spricht der Helgaländer. Di Lacht ward tjokk un fachtig: Die Luft wird dick und feücht. In de Lucht bringen: Aufwerfen, Erde ausgraben; cfr. Walgrave. In de Lucht gaan: Ins Freie gehen, aus dem Hause. De Lucht geit: Es ist ein mäßiger Wind. — 4) Das oberste Stockwerk eines Hauses. Engl. Loft. it. In Raoensberg auch der Hausflur, und eine Luke. it. Ein Karnbaden, weil das Getreide auf demselben dem Luftzuge ausgesetzt ist. Renners Brem. Chron. unter den Jahren 1315 u. 1316: Dat thon lesten siin Gesinde sprack: Here, gy hebben nicht mehr up der Lucht, edder in der Kasten, vam Raggen ist die Rede. — 5) Ein Fenster, durch welches Luft und Licht einfällt. He ba'et em 'ne Lucht: Er läßt ein neües Fenster ausbrechen. Von der Weite der Fenster und Thüren sagt man in Hamburg und Altana, sie seien sös Foot in Luchten, sechs Fuß im Lichten, inwendigen Maßes. Sonst wird die Verbindung verschiedener Fenster in einer durchkreüzten Einfassung in Pammern Lucht, Finster-Lucht genannt. Da waant Hans van der Lucht heißt es in Hamburg und Altona, wenn van eimem verfallenen Hause mit zerbrochenen Fenstern die Rede ist. — 6) Der Handgriff, eine schwere Sache zu haben und zu heben, auch Lüst genannt. 't is nig swaar, wenn man de Lucht daaroan hett: Es ist nicht schwer, wenn man nur den Handgriff weiß, bezw. den Kunstgriff kennt. (Brem. W. B. III, 30, 31, 62. Schambach S. 126, 317. Dähnert S. 285. Schütze III, 30—32. Stürenburg S. 140. Danneil S. 128.)

Lucht, luchter, lugt, lugter, luchts, lugts, lüchtern.

adj. adv. Link, links. De luchtere Hand: Die linke Hand. Enen mit de luchtere Oagöaer de luchtere Schuller anse'en: Einen verächtlichen Blick auf Jemand werfen. (Pomm. Urkunde.) Luchtersiids: Zur linken Seite. Lugterhand: Linker Hand. (Ditmarsen.) Lachter hat Reineke de Vos für links. Renners Brem. Chronik im Leben des Erzbischofs Hartwich I. van Bremen: Als de Pauft (Papst) Adrianus affteeg, helt öhme de Keyser den luchternen Stiebögel, des sik de Pauft tho höne tag, und mit unwillen von dem Keyser schedede. Der arme Kaiser, fügt Brem. W. B. III, 96 hinzu, war in den Verrichtungen eines Reitknechts unerfahren. Von den Haberjanen, die auf dem Stuhle Petri gesessen haben, war es Hadrian, Adrian IV. und van den Kaisern war es Friedrich I., Barbarossa, der sich erniedrigte, dem Römischen Oberpfaffen den Steigbügel zu halten.

Luchte, luchten, Luchter, in Bremischer Mundart für Leüchte, leüchten, Leüchter. cfr. Die allgemeinere Form Lüchte, lüchten, Lüchter.

Luchten, adj. luchtener. Comp. Luftig, luftiger. Et is da 'n beten luchtener. (Kurbraunschweig. Schambach S. 126.)

Luchten. v. Lüften. it. Leüchten. (Ostfriesland. Meklenburg.)

Luchtern. adj. Ist Derjenige, welcher die linke Hand vorzugsweise ausgebildet hat, und die feinsten Arbeiten im Schreiben, Zeichnen, Sticken 2c. mit derselben zu Stande bringt. (Danneil S. 128.) (Der Geograph Herman Berghaus, in Gotha, des Herausgebers Neffe und Schwiegersohn, ist luchtern.)

Luchtfucht. f. Ein (tapferer) Linkser (?) (Ravensberg. Jellinghaus S. 137.) Etwa der mit der linken Hand das Schwert führt?

Luchtfuuft. f. Die linke Faust, Hand. (Osnabrück. Strodtmann S. 128.)

Luchtig. adj. adv. Luftig, frisch, kühl, kalt, windig. En luchtig Huus: Ein undichtes Haus, worin viel Zugluft. Et ward al luchtig: Es wird schon frisch, kühl, in der Abendluft. Miin Lucht is recht luchtig: Mein Kornboden ist dem Luftzug recht ausgesetzt. Bildlich sagt man auch De Keerl is luchtig, von einem windigen Menschen von einem Windbeütel, wenn er ausgelassen fröhlich aber gar leichtfertig, leichtsinnig ist.

Luchtsen. adj. adv., luchtsener, —senber. Comp. Den Luftzug zulassend, luftig, zuglustig. 'ne luchtsene Ste'e. 't is hiir to luchtsen: Es ist hier zu viel Zugluft. De Wöste mötet luchtsen hengen: Die Würste müssen dem Luftzuge ausgesetzt werden. (Kurbraunschw. Schambach S. 126, 127, 317.)

Luchtlaiwerken f. Die Feldlerche. (Ravensberg.)

Luud, Lud, lude, luur. f. Der Laut, Klang, dasjenige an einem Dinge, was sich dem Gehör merkbar macht, der Schall. it. Der Inhalt einer Rede oder Schrift. He gifft kenen Lud van sik: Er spricht gar nicht. He kann keen Luud van sik gewen: Er ist heiser. Na Lude disses Breaes: Wie dieser Brief mit Mehrerm enthält, oder besagt. (Pommersche Urkunden.) Na Lude unseres Stadtbakes: Nach Ausweis unseres Stadtbuchs, Hamburger Recess van 1603, Art. 8. Na Lude der Breve up de Trese-Kamer: Laut der Briefe im Archive. (Chron. Brem. Joh. Rode Archiep. bei Leibnitz) (Brem. W. B. III, 93. Dähnert S. 286. Schütze III, 66 Danneil S. 129.) Beim Otfried Lut; beim Notker Luta. Engl. Loud. Dän. Lyd. Schwed. Låd, Ljud. Isländ. Hliod: Stimme.

Luud, lud, lude, luur. adj. adv. Laut, so daß man es durch das Gehör empfinden kann. Comp. lu'er; Superl. lu'este. it. Vorlaut. Sprekk lud: Sprich, daß man es hören kann. Dat Kind kann nig luud werden: Das Kind kann keinen Laut von sich geben, es leidet an den Sprechorganen, hat daran einen Fehler. Luud beden, ist im Gegensatz des stillen Betens, oder des Betens im Herzen, ein Beten, welches dem Gehör Anderer merkbar wird. In der Jägersprache geaen de Rü'en luud, wenn die Hunde anschlagen, sich hören lassen, und der Jäger gifft lude, wenn er auf der Jagd ruft, schreit, ins Horn stößt. Dat is dor so lude: Da wird gar laut gesprochen, da zanken sich wol die Leüte. He was de Lu'este aan Allen: Von Allen war er der Vorlauteste, der ärgste Schwätzer, wie von so manchen in Vereinen, Volksversammlungen auftretenden — Wortführern gesagt werden muß. Snakk nig so luud! Muß man Einem von ihnen zurufen: Sei doch nicht so vorlaut! it. Bekannt in aller Leüte Mund; it. berühmt. De Saake is luud: Die Sache weiß Jedermann. He is en lud Mann: Er ist ein berühmter, allgemein bekannter Mann. (Brem. W. B. III, 93. Dähnert S. 286. (Schütze III, 54.) Im Isidor Hlud; beim Otfried Lut, llut. Angelf. Hlud. Engl. Loud, aloud. Holl. Luid. Dän. Lyd. Schwed. Lu?. Junius im Gloss. Goth. und Wachter halten κλυτος, sonorus, clarus, argutus für das nächste Stammwort, da dann die Alten das k in ein h verwandelt haben, welches aber in neüeren Zeiten weggeworfen ist. Ebenso wie lenen, lehnen und leihen S. 368, bei den Alten hliuen, mit dem Griech. κλινειν übereinstimmt.

Luudbar, —barig. adj. Kund; bekannt. Luudbar maken: Bekannt machen. In Bremen, Stadt und Land, spricht man gemeiniglich luudbördig: Ruchtbar. Brem. W. B. III, 93 meint, man gebrauche das Wort entweder für luudwardig, von Woord, Wort; oder für luudmarig, von Mare, ein Märchen, eine Erzählung. Luudmärig ist für ruchtbar noch im Munde der Wursten, Wurstfriesen, Bewohner des Wursterlandes, enthaltend das Amt Dorum in der Landdrostei Stade der Provinz Hannover, rechts längs der Wesermündung. cfr. dieses Wort weiter unten. Beim Otfried und anderen oberdeütschen Schriftstellern ist lutmar, lautmer, lutbrecht, ruchtbar; wiewol die Endung bar und barig auch zutreffend ist.

Ludderhaftig. adj. adv. Träge, unlustig, faul, lotterig, lüderlich. Man sagt auch in Bremen, mit Auslassung der beiden dd, luurhaftig, wiewol dies Wort auch eine andere Bedeütung hat. cfr. Luren. cfr. Luddrig.

Ludderlasch, Luderlasch. f. Dünnes und hautiges Fleisch. (Ditmarschen.) cfr. Das Holsteinsche Huderlasch, cfr. Huderlapp I, 728.

Luddern. v. Träge, schläfrig, faul sein; lottern, schlottern. cfr. Sluddern.

Ludderpeik. f. Ein träger, lotteriger Mensch,

ausschließlich weiblichen Geschlechts, der zum lüderlichen Pack = Peik gezählt wird.

Luddig. adj. In Ditmarscher Mundart: Schwer, besonders von Schwangeren gesagt. Entweder für lödig, von Lood, Blei, oder mit luddern verwandt, langsam zur Bewegung wegen der Schwere. (Brem. W. B. VI, 188.)

Luddrig. adj. adv. Eins mit ludderhaftig: Träge 2c. cfr. Sluddrig. Altnord. Latr, lödr. Schwed. Laat Engl. Lither, luther.

Lude. Der Taufname Ludwig. (Pommern. Mark Brandenburg.)

Ludeke. Der Taufname Ludolf. (Bremen, Stadt und Land.)

Ludel. f. Ein hölzernes Trinkgefäß mit einem zitzenartigen Mundstück, welches dem Kalbe ins Maul zum Saugen gesteckt wird. (Pommern. Gilow S. 346.) cfr. Lull, Lullpipe.

Luden, lu'en, liu'en. v. Lauten, Stimme und Laut von sich geben, sich dem Gehör merkbar machen. it. Verlauten. Wo ludet 't: Wie heißt es, wie steht es geschrieben? Wo luden de Woorde: Was hast Du zu sagen? De Privilegia, de dar luden: Die Privilegien, welche lauten. Nig luden könen: Keinen Laut hervorbringen können, heiser sein. Jk kann nig lu'en: Ich bin so heiser, daß mir die Stimme ganz versagt. 't ludet, dat he to 'n Harvest hiie wesen schall: Es verlautet, daß er zum Herbste zu uns kommen werde Beim Rotter liuten, wo es auch frohlocken, jubilieren bedeütet. Angelf. Hlydan, auch schreien bedeütend. Dän. lyde. Schwed. låta, ljudan. Es ist ein Irrthum, wenn Leibnitz in Collect. Etym. I, 47 dieses Wort durch Athem holen übersetzt.

Luder, Lurer. f. Das übermäßig Fette, Fleischige, an thierischen Körpern. it. Das Aas, Schinderaas. Dat Luder: Der Schandbalg, die schändliche Hure. In Luder liggen heißt in Pommern saufen, spielen, huren! Der Hamburger Pöbel treibt mit diesem gemeinen Sprichwort oft seinen Doppelwitz, wenn er einem Leiseſprechenden zuruft: Sprik — Luder! Sprich lauter, vernehmbarer, da es ja eigentlich heißen wird: Sprich Du Luder! da lauter durch luter ausgedrückt wird. it. Unter allen Luder heißt in Berlin, der Mark überhaupt: Unter aller Würde! (Richt. Berl. S. 49.) it. Luderstäden heißen in der alten Pommersch-Rügianischen Jagdordnung die Stellen, wo Aas hingelegt wurde, um die Wölfe zu locken. cfr. Lu'er.

Luderkrei, Lurerkrei. f. Der Schwarzspecht, Picus martius *L.*, der größte unter den europäischen Spechten, einer Familie, die zur Ordnung der Klettervögel gehört. (Pommern. Gilow S. 341.) Greift er auch Aas, Luder an?

Ludermäßig. Eine Superlativ-Bezeichnung. cfr. Gefärlich I, 345.

Ludern, lurern. v. Ludern, faulen, faullenzen. (Meklenburg. Pommern.)

Ludhals, lurhals, luudhalsig. adv. Aus vollem Halse, voller Kehle, schri'en, nur mit diesem v. verbunden: Überlaut schreien. (Meklenburg. Pommern. Mark Brandenburg.)

Luudkust, Ludkusth. f. Die Willkür, Rechtsbeliebung; das Gesetz, die Satzung. (Pufendorf, Obs. jur. univ. III, App. p. 50.) cfr. Leewgud S. 388.

Luudnärig. adj. Zwar eins mit luudbar, aber stärker, daher: Allgemein bekannt. (Kurbraunschweig. Schambach S. 317) cfr. Luudbar.

Luudrüfftig, —rüchtig. adj. Laut im Sprechen, Hantieren; weitklingend, polternd. (Ostfriesland.) Holl. Luidruchtig.

Lu'e. adv. Laut (aus luud, lude). Lu'e ropen, von einem Vogel. Lu'e seggen: Laut sagen. (Kurbraunschweig.)

Lu'en. v. Laut reden, sprechen. He kann nig lu'en: Er spricht nicht laut, man kann ihn nicht verstehen. it. Einem nur mit Einem Worte 'was zu verstehen geben. He darf man lu'en: Ich versteh' ihn sofort! Davon das v. — Anlu'en: Wieder anfragen oder zufragen. Lu'et enst wi'er an: Sprich einmal wieder vor, ob 'was zu bestellen sein wird. (Osnabrück. Strodtmann S. 128, 129.) Eins mit luden, u. verwandt mit lüden.

Lu'er. f. Ein grober Gesell, ein ungeschliffener Mensch. Sprichwort: De Bu'er is en Lu'er von Natuur; Stikkt man 'ne den Finger in't Muul, sau bit he; stikkt man 'ne den Finger in 'n Eers, sau schiit he. (Kurbraunschweig. Schambach S. 127.) Ob zusammen gezogen von Luder? Holl. Loer.

Lu'erlüttj. adj. adv. Sehr klein. (Ditmarschen.) cfr. Lürlüttjet S. 402, lürlüttj.

Luf. adj. adv. Scharf, genau; vom Gehör gesagt. He kann luf hören: Er kann scharf hören. (Desgleichen.)

Luff. adj. adv. Müde, matt; schlaff = schluff. (Ostfriesland.) Holl. Loof.

Luffe, Luffen. f. Ein Weizenbrödchen von grob gemahlenem ungebeüteltem Mehl. (Ostfriesland, Kurbraunschweig und Braunschweig-Wolfenbüttel.) Im Cod Arg., beim Ulphilas, Hlaibs, Hlaifs, ein Laibbrod. cfr. Laoen S. 346, Sp. 2.

Luffeusmed, —tramper. f. Spottname für den Bäcker. (Ebendaselbst. Schambach S. 127, 817.)

Lufhörig. adj. adv. Ist Einer, wenn er genau zuhört. (Osnabrück. Strodtmann S. 129.)

Luft. f. Eins mit Lucht in der zweiten und dritten Bedeütung: Der Athem; der Wollenhimmel, die Athmosphäre. Luft halen: Athem holen. Jk sagg't in de Luft: Ich sah' es in den Wolken. Luft maken: Raum machen. Dat is uut de Luft grepen: Das ist erdichtet, erlogen. (Pommern. Dähnert S. 287, 288.) it. Zeittäufe, temporum ratio aut conditio; von lopen, laufen (obs.). In der Form: Na jetzigen Lufften der Welt, kommt es vor in einem Vertrag zwischen dem Rath und den schwarzen Mönchen in Bremen von 1534, welcher G. Meieri Orat. de Schol. Brem. beigedruckt ist. (Brem. W. B. III, 96.) it. Eenen an de frische Luft setzen; heißt in Berlin, ihn hinauswerfen. it. Halt de Luft an: Sei still, hör' auf! it. Name eines beliebten Schnappses, dessen Genuß wohtthätig wirkt. ctr. Luftwater. (Richt. Berl. S. 49.) Bei den alten oberd. Schriftstellern Luft, Lufte. Angelf. Lyft. Holl. Lucht. Dän. u. Schwed. Luft. Isländ Loft. Schottl. Lift.

Luftbad. f. Die Bewegung in freier Luft, um in deren Frische Athem zu schöpfen. it. Ein

Ort, namentlich auf Bergeshöhen, der durch dort herrschende Frische und milde Luft von Leidenden aufgesucht wird. cfr. Luftbad.

Luftig. adj. adv. Eins mit luchtig: Frisch, kalt, kühl, windig. (Pommern. Holstein.) En luftig Huus: Ein Haus mit sehr undichten Thüren und Fenstern, wadurch die Zugluft in demselben oft unerträglich wird.

Luftklappe. f. Ein Ventil, eine Klappe, so fern sie den Zugang der äußern Luft öffnet aber schließt. Man bringt diese Vorrichtung in einer der oberen Fensterscheiben eines Zimmers an, in welchem sich viele Menschen aufhalten, ja in Bierstuben 2c., wo die Luft durch die Ausdünstung der Gäste, den Dampf des Janprimus-Geiränks, den Qualm der Tabakspfeifen, Cigarren 2c. — gleichsam verpestet ist, und das Ventil wenigstens einige Abhülfe schafft. Achte die Gesundheits-Palizei mehr darauf, als es gewähnlich der Fall ist! Namentlich auch auf dem Lande, wa der Bauersmann aller Rangstufen, vom Graßbauer bis zum Einlieger hinab, in seinen dumpfigen Wahnraümen gegen den Zutritt frischer Luft einen Abscheü zu haben pflegt.

Luftlokk. f. Ein Loch, ja fern es dazu dient, den Zugang der äußern Luft zu befördern, namentlich in Kellern, in Ställen 2c.

Luftmalt. f. Ein Malz, welches an der Luft getracknet warden; im Gegensatz des auf der Darr, Darre I, 313 getrockneten Malzes. cfr. Windmalt.

Luftröör. f. Im Allgemeinen jede Röhre, welche Ab- und Zugang der frischen Luft zu einem Körper oder Raum vermittelt; so haben die Pflanzen, außer den Saftröhren, auch nach gewisse Luftröhren, welche die zu ihrem Leben nöthige Luft vertheilen. it. Im Besondern bei thierischen Kärpern, also auch beim Menschen, eine knorpelige Röhre, welche aus der Kehle nach der Lunge geht, die zum Athemholen nöthige Luft ab- und zuzuführen, im gemeinen Leben die unrechte Kehle, vam Westfälinger der unrechte Hals I, 636, genannt, zum Unterschiede van der Spiseröör, der Speiseröhre, der rechten Kehle. Holl. Luchtbuis, —pijp.

Luftschipp. f. Der Luftballon, Aërostat, Vorrichtung, welche dazu dient, sich van der Erde zu erheben und die Luft zu durchschiffen. Luftfahrten zur Untersuchung der Beschaffenheit der Luftschichten auf wissenschaftlichem Standpunkte, wie sie 1804 von Biat und Gay-Lussac in Paris, 1806 van Jungius und August Zeüne in Berlin, und seit 1852 van Welsch und Glaisher in England unternammen wurden, können nicht hoch genug geschätzt werden; wie denn auch das Besteigen eines Luftballon-Korbes zu Kriegszwecken, wie es 1794 in der Schlacht von Fleurus, und 1870—71 bei der Belagerung von Paris vorgekammen ist, den gräßten Nutzen stiften kann; wenn aber Männer und sagar Frauen aus Luftschifffahrten ein Gewerbe machen, um die Neügierde einer zahlenden und nicht zahlenden Menge zu befriedigen, sa ist das ein arger Unfug, der von Obrigkeitswegen nicht gebuldet werden sallte; denn jedes Aufsteigen mit dem Aërastat ist ein halsbrechendes Unternehmen, bei dem trotz größter Varsicht und sorgsamster Abwägung aller Verhältnisse das Leben der Luftreisenden auf dem Spiele steht. Und was sieht der gebildete und ungebildete Mob nach langweiligem Ausharren beim Füllen des Ballans? Er sieht den Luftschiffer innerhalb weniger Minuten hinter einem Walkenschleier verschwinden! Ist das ein Vergnügen bei dem vollen Bewußtsein, daß der Schiffer in Lebensgefahr schwebt? Nach Dutzenden sind die Unglücklichen zu zählen, die auf die gräßlichste Art ums Leben gekammen sind! 1816 war eine Luftschifferin, Namens Reichard, in Berlin. Sie hatte eine Ascension, die aus dem Garten der Thierarzneischule Statt finden sollte, durch die beiden Berliner Zeitungen (Tante Vaß und Onkel Spener) angekündigt und Mitfahrer gegen Entgelt eingeladen. Dazu fand sich der zu allen tallkühnen Streichen stets bereite Graf, nachmalige Fürst, Hermann Pückler. Das Paar kam glücklich wieder zu Erde. Der allezeit mund- und schlagfertige Berliner machte Tags darauf den Witz: Die Reicharden ist mit einem Grafen niedergekammen!

Luftsen. adj. adv. Eins mit luchtsen: Luftig 2c. (Schambach S. 317.)

Luftslott. f. —slötter. pl. Das Luftschloß, die Luftschlösser. Bildliche Benennung eines Hirngespinstes, eines in der Ausführung unmöglichen Entwurfs, einer in der Ansehung der Erfüllung unmöglichen, oder doch sehr unwahrscheinlichen Hoffnung; in der Redensart Slötter in de Luft oder Lucht bo'en, Schlösser in die Luft bauen! Chateaux en Espagne baut der Franzos, dem überhaupt Alles, was nicht zur grand nation gehört, spanisch vorkommt.

Luftspringer. f. Ein Mensch, welcher seltene Luftsprünge machen kann, besonders wenn er aus dieser Fertigkeit ein Gewerbe macht. Linjendanßer un Luftspringer sind Geschwisterkinder, die wegen Lebensgefährlichkeit ihres Geschäfts unter polizeiliche Obhut zu stellen sind.

Luftsprung, —sprunk. f. Sawot ein Sprung in die Höhe, ein hoher Sprung, als auch ein Sprung van einer hohen Stelle durch die Luft nach einer tiefern. Enen Luftoder Luchtsprung maken: Ihn machen, ihn wagen.

Lufttekens. f. pl. Seltene Lufterscheinungen, wie Nebensonnen, Nordlichter, Feüerkugeln, Sternschnuppenschwärme 2c. führen im gemeinen Leben den Namen der Luftzeichen, weil der vom kirchlichen Wunderglauben aufrecht erhaltene und bestärkte gemeine Aberglaube sie für Vorbedeütungen künftiger Begebenheiten hält, für Anzeichen von Krieg und Pestilenz, ja vam nahen Weltuntergange! Was hat die Tachter nicht zu bessern, was die Mutter verbrachen hat in Verbreitung des riesenhaftesten Unsinns! Vorzugsweise ist es die Mädchenschule, welche klare Begriffe über den Zusammenhang der Dinge verbreiten muß, denn das Weib ist die erste Erzieherin des Menschen, dem mit der Muttermilch Wahres oder Falsches, Gutes aber Bäses eingeflößt wird. Wa man ein Kindes-, ein Jugendleben dem Aberglauben Spielraum gab, da entzieht auch der entwickelte Mensch sich seinem Einflusse nie mehr vollständig; die Erziehung unterdrückt ihn aft, aber er wird von ihr

nur in höchst seltenen Fällen ganz aus der Seele gerissen.

Luftwater. f. Das in der Luft schwebende und in der Form von Regen und Schnee auf die Erde fallende Wasser, zum Unterschiede von dem in der Erdoberfläche befindlichen Speinkwater, Quellwasser, das jedoch jenem seine Entstehung verdankt, und von ihm genährt wird. it. Eine Art abgezogenen Branntweins, dessen Genuß das Athemholen erleichtert. Mentha piperita *L.*, die Pfeffermünze oder englische Münze, zur Familie der Labiaten gehörig, ist die Pflanze, deren Blätter zur Bereitung des Luftwassers verwendet werden. Mit Ausscheidung des Wortes Wasser ist der Luft im Munde des Richt. Berl. S. 49 der Pfeffermünzschnapps. Vor 'n Sechser seine Luftl fordert er im Branntweinsladen nach wie vor, denn er kann sich an die zehntheilige Eintheilung des Geldes schwer gewöhnen.

Lugen. v. Sehen, spähen, ausschauen, nach einer Sache; it. nachstellen. Nahe verwandt mit luren, lu'ern, lauern. Angelf. Locian. Engl. Look.

Luggerbank. f. So nennt man in Bremen, Stadt und Land, das, was in anderen Gegenden des Sprachgebiets Lungerbank heißt. Ein Faulbette. Up de Luggerbank liggen: Seine Zeit auf dem Faulbette liegend verbringen. (Brem. W. B. III, 46.)

Luggerer. f. Ein fauler Mensch, der sich gern im Bette streckt. (Ebenda.)

Luggern. v. Aus Faulheit im Bette liegen. Das v. stammt zunächst ab von liggen, oder von dem Goth. im Ulphilas, Cod. Arg. Ligr, das Lager, Bette, die Höhle des Wildes. Seet wo he luggert: Sehet, wie er im Bette faullenzt! Verwandt sind: Engl. lag, zurückbleiben, sich aufhalten; Lagor, Einer der verzögert, sich aufhält; Log. ein Klotz; cfr. Log S. 412. Theutonista hat Luggych für träge, langsam Beim Otfried Scahero Lunge, eine Mördergrube. Bei den alten Friesen Lugge, ein Fauler, ein träger Mensch. „Hieraus, bemerkt Brem. W. B. III, 46, ist ersichtlich, daß es in Hamburg eine verderbte Aussprache ist, wenn sie daselbst lungern sprechen. Dieses Wort hat bei uns eine ganz andere Bedeütung." Von einer verderbten Aussprache kann nicht die Rede sein, denn das Wort lungern und Alles, was mit demselben in Verbindung steht, ist für den Begriff des Bremischen Luggerns über den ganzen Norden und Osten des Sprachgebiets verbreitet; man kann es höchstens eine mundartliche Abänderung nennen

Luggerstool. f. Ein großer Lehnstuhl, den man zur Nachmittagsruhe auseinander schlagen kann. (Brem. W. B. a. a. O.)

Luidor, Lujidor, Luggeduur, Luggerduur. f. Louis'or, goldener Ludwig, Name der französischen Goldmünze, die seit 1640 unter der Regierung des Königs Ludwig XIII. und unter dessen drei Nachfolgern bis zur großen Revolution von 1789 geschlagen worden ist. Es gab einfache Louisd'or zu 24 Livres tournois, und doppelte oder Doublons zu 48 Livres. Während der drei Jahre vom 26. December 1810 bis 1. November 1813, in welcher Zeit das nordwestliche Deütschland unter den Namen der Departements Lippe, Ober-Ems, Weser- und Elbmündungen Bestandtheile des Napoléonschen Kaiserreichs erster Auflage ausmachte, wurde, nach der Verordnung des Finanzministers Grafen Gaudin, Herzogs von Gaëta, in den öffentlichen Kassen angenommen und verausgabt, der einfache Louisd'or zu 23 Francs 55 Centimes, der doppelte aber um 10 Centimes mehr zu 47 Francs 20 Centimes. In Deütschland hatte sich der Mißbrauch eingeschlichen, alle von Deütschen Regierungen geschlagenen goldenen Fünfthalerstücke, auch die Dänischen, Louisd'ore zu nennen; ausgenommen hiervon waren die preüßischen, welche Friedrichsd'ore hießen. Arens sin Lujidor waren in Hamburg Messingstücke, die ein gewisser Arens dee französischen Goldmünze ähnlich darstellte und in Holstein zu Spielmarken verkaufte, und darum hieß es in Hamburg von allen nicht vollwichtigen Goldmünzen: Dat sünt vun Aeens sine Lujidoee, was besonders von den holländischen Dukaten galt, die wegen ihres Feingehalts von Semiten und Japhetiten arg beschnitten wurden.

Luuk, Luke, Liuke. f. Wie im Hochd.: Eine Öffnung in den Fußböden und Wänden von Haüsern, Hausböden, Kellern, von Schiffen, die mit einer Klappe, einem Deckel, einer Fallthüre, bezw. mit hölzernen Aufschlägen oder Flügeln geschlossen werden kann. it. Dieser Verschluß selber, habe er die eine oder die andere Form. So Bön-, Finster-, Keller-, Schippsluke und Luken. pl. In Hamburg und Holstein, auch in der Mark Brandenburg, wird das Wort meist nur auf den Verschluß, seltener auf die Öffnung angewendet. Maak de Luuk to: Schließe die Klappe von der Luke. He is dör de Luuk follen (fullen): Er ist durch die Öffnung, etwa des Scheünenbodens, des aufgeklappten, unverschlossenen, offenen Bodens gefallen. Viele Böden der Haüser in Städten haben eine Bönluuk mit hölzernem Riegel, wohin man auf Treppen, bezw. Leitern hinauf steigt. Em full (fill) de Luuk up 'n Kopp: Ihm fiel die Klappe, Fallthüre, auf den Kopf; was dem Herausgeber in seiner Jugend einige Mal begegnet ist, wenn er in trigonometrischen Landes-Vermessungs-Angelegenheiten Kirchthürme zu besteigen hatte, deren sog. Laterne stets mit einer Fallthüre, Fallklappe, verschlossen ist. Bildlich sagt man Da fallt Een uut de Luuk, für: Da ist ein Unglück geschehen! Finsterluke ist sowol das Fenster an sich, die Öffnung, durch welche Licht und Luft zutreten kann, als auch die Fensterlade, der hölzerne Verschluß, vermittelst dessen Licht und Luft abgesperrt werden. Kellerluke. In vielen alten Städten, in denen der Giebelbau der Haüser dem Querbau nach nicht das Feld geraümt hat, wie in Hamburg, Brunswiik, Münster (unter den Bogen), Stetin 2c., ist der Zugang zu den Kelleraümen der Haüser von der Straße aus und die Öffnung durch zweiflügelige Klappe, Fallthüre, geschlossen. Die neüeren Bau-Polizei-Ordnungen suchen diesem, den öffentlichen Verkehr auf den Bürgersteigen oder Trottwegen, im neüern Deütsch = Trottoirs genannt, beeinträchtigenden, ja gefährlichen Übelstand zu beseitigen, dabei stoßen sie aber auf nicht geringe Schwierigkeiten, die aus Privatrechten entspringen, welche ihrer Seits auf uraltem Herkommen und Verjährung beruhen. it. Ist Luke dem Berliner jedes Ding, was geöffnet werden kann; so denn auch ein Thor, eine

Thüre, ein Fenster; ja auch das Auge; und fragt er: Kiikste aus die Luke? so meint er: Also darauf willst Du hinaus? (Richt. Berl S. 49.) Futterluke ist des Berliners derbscherzhafte Benennung des Mundes. Dem Begriffe nach eins mit Lokk S. 413 und dem folgenden Lukke. Gloss. Pez. Luchun, apertura. Beim Ulphilas im Cod. Arg Lukan, gelukan. Angelſ. Lucan, belucan. Engl. Lock. Holl. Luiken. Dän u. Isländ. Luka, liuka, verschließen. Schwed. Lock: Deckel. Altfries. Lok, ein Schloß. Altnord. Luka, Thür. Franz. Loquet. cfr. Loken, schließen.

Luken, lukken, sluken. v. Ziehen, zupfen; bei den Haaren reißen, ziehen. Flect. Praes. Luke, lukkst, lukkt; Imperf. look; Part. laken. Das Wort ist unstreitig die Verbalform von Luke, und sagt eigentlich aus dem Loche ziehen. Wurteln luken oder uutluken: Entwurzeln, Unkraut jäten, Wurzeln aus der Erde ziehen. Dat lukkt mi: Das Ziehen bei den Haaren thut mir weh! Scherzweise heißt dies v. starke Züge beim Trinken thun; kiik es, wo he lukkt: Schau mal, wie der schluckt! Lukken mit vorgesetztem s = slukken. cfr. Trekken, te'en, tü'en: Ziehen. Nordfries. Luke; Altfries. luka, luwk; westfries luwkje. Engl. to lug.

Lukenspill. f. Ein löcheriges, unzusammenhangendes Spiel beim Kartenspiel. (Meklenburg. Pommern.)

Luukgatt. f. Eine Öffnung im Hausboden, in der Kellerdecke, im Schiffsverdeck &c. (Ostfriesland.) cfr. Luuk.

Lukk. f. Das Glück. cfr. Glükk I, 580, und unten Lükk. (Bremen.)

Lukke. f. Eine Lücke; eine leere Stelle in einer Reihe von Dingen, oder in einer Ordnung; in der Hauptsache eins mit Luke, eine fehlerhafte Öffnung, welche in jener Reihe durch Abwesenheit eines oder mehrerer Dinge entsteht. it. Die Abweichung eines Zauns von der geraden Linie, eine Einbiegung oder Bug in den Zaun. Ene Lukke mit de annere stoppen: Alte Schulden mit neüen Schulden decken, tilgen. it. Der weibliche Taufname Lucie. Lukke, se luret Di: Du fromme Einfalt wirst doch betrogen! (Brem. W. B. III, 98.)

Lukken. v. Glücken. cfr. Glükken I, 580 und Lükken. (Desgleichen S. 97.) Unde lukkeden, heißt es in Lapp. Geschq. 104: Und es glückte ihnen &c. (Ebenda VI, 188.)

Lukker. adj. adv. In allen Mundarten: Locker, schwammig; lose, undicht. Bildlich: Lukker lewen: Locker leben, über seine Mittel hinaus viel Geld ausgehen lassen. cfr. Roof.

Lukkern. v. Lockern; uplukkern: Auflockern, z. B. die Betten in der Sonne auflockern lassen. (Meklenburg. Pommern.)

Luukmuus. f. Die Fledermaus. (Pommern.)

Lukks. f. Der Luchs, Felis lynx *L.*, wie im Hochd. so auch in Pommerscher und Holsteinscher Mundart. cfr. Los, Loss S. 419 Weil der Luchs wegen seiner Schlauheit bekannt ist, so sagt man sprichwörtlich in Holstein, so fidelt Lukks nig: So geigt, so dumm ist der Verschlagene nicht, Luchs versteht sein Spiel. Dat is 'n ollen Lukks, de is hinnerlistig, damit warnt man vor einem die Augen verdrehenden Heüchler, eine Klasse von Menschen, die nicht ausstirbt, indeß der vierfüßige Luchs in Deütschland beinahe ausgerottet ist. Engl. Loss. Holl, Dän. Los, Lochs.

Lukksam. adj. Kräftig, wirksam. (Magdeburger Postille von 1484.)

Lukksen. v. Hinterlist brauchen. it. Lauern, im Verborgenen. it. Behende wegnehmen, stehlen, betrügen, mit List überschnellen. Frequentativ von luken, lukken; es kann also eigentlich bedeüten: Einem das Geld, und sonst was, rasch aus der Tasche, oder unter den Händen wegziehen. cfr. Aflukksen I, 18, wo das v. auf den listigen Luchs bezogen ist. He will em wol lukksen, sagt man in Hamburg, Altona für: Er will ihn wol übertölpeln. Zu belukksen I, 121: Bestehlen, abzwacken, depilare. Von belukksen scheint sich plukken, pflücken, am besten herleiten zu lassen.

Lukkser. f. pl. Die Ohren des Wildes. (Pommern &c.)

Lukksoog. f. Ein Luchsauge, mit der Bedeütung des scharfen Gesichts.

Lukksspinn.' f. Eine Laufspinne. (Pommern.)

Luukoord. f. Ein Ort, eine Stelle, die sich zum Lauern eignet, an dem, oder von dem aus man lauert, lauern kann; daher heißt —

Luukoorden v. in der Gegend von Glückstadt, Holstein, lauern, ein v. welches man auch von Luuk, Luke, der Klappe, aus dieser sein Ohr lauschen lassen, ableiten will.

Luukworm. f. Der Regenwurm, Lumbriscus terrestre *L.*, der gemeine, zur Gattung der Ringelwürmer gehörig. (Mark Brandenburg.)

Lulaatsch, —lei. f. Ein Mensch von nachläßiger Haltung. En langen Lulaatsch: Ein hochgewachsener, junger Mensch von dieser Haltung. cfr. Laatsch, in der zweiten Deütung S. 343. it. Ein Faullenzer, Tagedieb, Bärenhaüter. Dem Schäfer, der gleichsam zum Sinnbild der Faulheit geworden ist, ruft im Kurbraunschweigschen die spottende Schuljugend zu: Schaper Lulei stinket as en fuul Ei! Im Holländischen heißt der Schäfer Luilak.

Luleien. v. Faullenzen. (Kurbraunschweig. Mark Brandenburg. (Schambach S. 127. Danneil S. 129.)

Luleiig. adj. Zum Faullenzen und zur Unordnung geneigt, faul, lodderig. (Desgleichen.)

Lulke. f. Eine Tabakspfeife, it. deren Kopf im verächtlichen Verstande. (Gemischtes Sprachgebiet; Westpreüßen.) Poln. Lulka.

Lulken. v. Ein wenig hinken. cfr. Lumpen. (Bremen, Stadt und Land.)

Lull, —pipe. f. Die Ludel, ein Trinkgeschirr saugender Kinder, welches eine Röhre mit einem warzenartigen Kopfe hat. it. Eine Tabakspfeife, auch im verächtlichen Sinne. it. Ein lebernes Schlauchrohr, wodurch man eine Flüssigkeit überhaupt, wie im besondern aus einem Gefäß in ein anderes ablaufen läßt; ein Wasserschlauch. Holl. Lul, Lullepijp, eine Röhrkanne für Säuglinge.

Lullbrödee. f. pl. Waren, und sind wol noch stellenweise, die zu einer Brüderschaft gehörigen Leüte, welche bei Leichenbegängnissen ein wehklagendes Gesumse gegen Entgelt anstimmen mußten, bezw. müssen.

Lulle. f. Ein Kaninchen. (Pommern. Gilow S. 346.)

Lullen. v. Ohne Worte singen, numeros non verba canere (Brem. W. B. III, 98); eigentlich, so vor sich her summen, ohne bestimmte

Melodie, wodurch Laute hervorgebracht werden, welche mit dem Geräüsch einer ablaufenden Flüssigkeit Ähnlichkeit haben. it. Einschläfern, einschlafen; wenn daher der Seemann sagt: Et lullt, so meint er, daß der Wind eingeschlafen sei, vollkommene Windstille herrsche, so daß die Segel schlaff herabhangen. cfr. Lummeln. it. Saugen der Kinder, an der Mutterbrust, bezw. an der Lull, der Ludel. Holl. Lullen. cfr. Lollen.

Lullhark. s. In Bremen, Stadt und Land, ein schläfriger, träger Mensch, ein Faullenzer, Müßiggänger.

Lullewark. s. Die Heidelerche, Alauda arborea L., Baum-, Holz-, Wald-, Tütlerche. Lullu! ist ihr Lockruf. (Pommern. Gilow S. 346.)

Lumber. s. Das Kartenspiel l'Hombre genannt, nach Hamburg-Holsteinscher Aussprache (Schütze III, 57.), ein aus Spanien stammendes, durch Franz I. nach Frankreich übertragenes, und von da aus auch zu uns gekommenes Spiel, welches mit französischen Karten gespielt wird, in denen die Achten, Neünen und Zehnen fehlen. Wie die Kartenspieler sagen, die es auch Königs-Spiel nennen, eins der interessantesten Spiele, welches nicht blos große Aufmerksamkeit, sondern auch Scharfsinn erfordert. Das wird wol so sein, denn es haben sich die Mathematiker viel mit ihm beschäftigt, ja Georg Simon Klügel, ein Hamburger Kind und Schüler von Kästner in Göttingen, † 1812 in Halle als Inhaber der mathematischen Lehrkanzel an der dortigen Hochschule, hat sogar die Wahrscheinlichkeitsrechnung auf dasselbe angewendet.

Lumber. s. Die Fettgans. (Pommern. Gilow S. 346.) Ist unter diesem Namen die wirkliche Fettgans, der Fettaucher, Pinguin, Aptenodytes patagonica *L., Först*, am Südende von Amerika lebend, zu verstehen, oder einfach die Pommersche, zum Martinsschmaus gemästete Gans, welche die geraücherten Spickbrüste liefert? Letztere kann man auch Pinguine nennen, denn pinguis ist fett, fettig.

Lumberd, Lummerd. s. Das Lombard, ein Haus oder eine öffentliche Anstalt, wo man Geld auf Pfänder ausleihet, ein Leihhaus, Lombard genannt, weil dergleichen Anstalten von Italiänern und besonders von Lombarden, Handelsleüten in der Lombardei, im übrigen Europa eingeführt worden sind. Im Mittelalter, da man in den anderen europäischen Ländern die Feinheiten des Handels noch nicht so genau kannte, als die schlauen Italiäner, verbreiteten diese sich durch ganz Europa, trieben den Wechselhandel und liehen Geld auf Pfänder. Sie stammten aus den Handels-Republiken im nördlichen Italien, die man auch kurz unter dem Namen der Lombarden kannte, welchen man endlich auch ihren Haüsern und allen ähnlichen Anstalten beilegte. Das Lombard ist fast mit jeder der Handelsbanken verbunden, deren es in den Staaten der civilisirten Welt jetzt unzählige gibt. Bildlich sagt man in Ostfriesland, dat geit na de Lummerd, für, das geht verloren, weil es nicht selten vorkommt, daß ein Pfand nicht eingelöst werden kann.

Lumberderen. s. Lombardiren, auf Pfand Geld aus- und anleihen.

Lumberdsk, lummersk. adj. Lombardisch. So nennt man in Ostfriesland Lummerske Höner eine große Art Hühner, muthmaßlich, weil ihre Zucht aus der Lombardei stammt; so wie Lummerske Nöten, die größere Art Haselnüsse, die Lambertsnüsse, für deren Namen man doch wol den heiligen Lambertus wird in Anspruch nehmen müssen, mindestens soweit sich der Name auf das südliche Westfalen erstreckt, wo man nur Lambertske Nüede, Lammerske Nüette kennt, was auch Andresen gegen den heil. Lambert sagen mag; cfr. Lambertinäät S. 309. Noch dem Volksglauben im Münsterlande kann der Magdalenentag, 22. Juli, der Nußärnte verderblich werden: Et hätt hürig up Magdalenen-Dag riägnet, datt et von 'n Himmel guott, un dann hett et hiir to Lande: Marie Magdaleene de knaggt de Nüett' alleene. (Herm. Landois S. 66, 67.)

Lumbern. v. l'Hombre spielen. Uns Pastoor lumbert, sagt, sich verwundernd, der Holsteinsche Bauer, ehe er daran gewöhnt und darüber belehrt ist, daß auch Pastoren spielen mögen. (Schütze III, 57.) Wahrlich der Holsteinsche Bauer hat gar nicht so unrecht, sich zu verwundern! Statt die edle Zeit beim Kartenspiel zu vergeüden, thäte der Pastor besser, sie auf fortgesetztes, andauerndes Forschen nach der Wahrheit zu verwenden, sich nicht mit der Schablone zu begnügen, die ihm auf der Hochschule vom theologischen Lehrstuhl herab eingeprägt worden ist. In keinem der gelehrten Stände ist das Spiel mehr zu Hause als im Stande der Geistlichen, leider! namentlich unter den Landgeistlichen. Hat doch der Herausgeber es als Taufzeüge bei einer Haustaufe erlebt, daß der geistliche Herr gleich nach vollzogenem Taufakt zum Vater des Taüflings sagte: „Nun, lieber Freünd, lassen Sie den Tisch — an welchem die Taufhondlung vorgenommen worden war, — gleich abraümen, nun wollen wir ein Spielchen machen." Und so geschah es! Als der Herausgeber es nicht unterlassen konnte, seine Mißbilligung über das Vornehmen des Geistlichen in lauten, ja derben Ausdrücken kund zu geben, wurde er von demselben scheel angesehen und belacht, ja verspottet wegen seiner, ans Muckerthum gränzenden, kleinbürgerlichen, trivialen Ansichten über Taufe und Kartenspiel. Und der Taüfer war ein Superintendent!

Lume. s. Eine Öffnung im Eise, die man in der Eisdecke von Fischgewässern aushaut, um den Fischen den Zugang der äußern Luft zu verschaffen, und die bei anhaltendem Frost täglich erneüert wird.

Lumen Christi, Licht Christi. Im katholischen Kultus bezeichnet man als Feüerweihe die feierliche Einweihung des Feüers am Sonnabend vor Ostern, der sog. Charsamstag. Die Ausübung dieser ohne Zweifel aus den ältesten Zeiten der Kirche stammenden Ceremonie findet vornehmlich in Mannklöstern Statt. Nachdem am Charfreitag zum Zeichen der Trauer alle Lichter in der Klosterkirche ausgelöscht werden, wird am Charsamstag

vor dem Eingang derselben in aller Frühe das Wiederanzünden und die Weihe des Feüers vorgenommen, wozu sich die sämmtlichen Insassen versammeln. Es wird zunächst nach alter Weise aus einem Kieselsteine Feüer geschlagen und dieses zum Anzünden von Schwamm und Schwefelfaden benutzt, vermittelst dessen ein kleiner Holzstoß in Flammen gesetzt wird. Sobald diese auflodern, vollzieht der Pater superior oder Guardian die Weihe des Feüers unter Gebeten, zündet dann unter dem dreimaligen Rufe: Lumen Christi!, den die Klosterbrüder jedesmal mit: Deo gratias! beantworten, an dem geweihten Feüer die dreizinkige Kerze, ein Sinnbild der Dreieinigkeit an, mit welcher dann die Lichter im Innern der Kirche angesteckt werden. Auch wird an den Kohlen das Raücherfaß neü gefüllt und mit frischen Weihrauchkörnern bestreüt. Alsdann wird das geweihte Feüer ausgelöscht, die Überreste desselben aber werden sorgfältig aufgehoben, um im folgenden Jahre wieder zum Holzstoße gelegt zu werden. Das Volk betrachtet in manchen Gegenden, einem alten Glauben zufolge, derartige Überreste als Vorbeügungsmittel gegen allerlei Schäden, namentlich gegen Blitzschlag, und sucht daher in den Besitz solcher verkohlter Stückchen zu gelangen, um sie zu Hause in einem Schrein aufzubewahren. Christi Licht, seine unvergängliche Lehre von der Liebe, ist aber das —

Lumen Mundi, das Licht der Welt, der Welterleüchter, nach des weisen Nazareners Worten des Gesetzes Erfüllung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Christus, das Licht der Welt, erleüchtet den Erdkreis, und unter erhebendem Jubelgesang und dem fröhlichen Gejauchze der Gemeinde ob des hellen Lichterglanzes endigt die Predigt. So in der Mitte des 13 Jahrhunderts bei der Einleitung der kirchlichen Feier des Osterfestes.

Luml. adj. adv. Weich, mollis. (Frisch.)

Lumme, Lum'm. f. Ein Lappen, Lumpen. (Pommern. Meklenburg.) cfr. Lumpe. it. Eine, wegen ihres hinkenden Ganges, cfr. Lumpen, so genannte Art Enten, die zu den Tauchern, Colymbis *L.*, gerechnet werden. Dän. Lomme. Schw. Lomr. Engl. Loom.

Lummel. f. Ein Weichling, schlaffer Mensch. it. Ein fauler Schlingel. it. Eigentlich, das Eingeweide der Thiere, als Lunge und Leber, Geschling. cfr. Lummelke. (Bremen, Stadt und Land.) cfr. Lümp.

Lummer, —dikk. adj. So nennt man in Ditmarschen eine flüssige Speise, wenn sie so zähe und dikk ist, daß darin ein Löffel beinahe aufrecht stehen kann.

Lummerer. f. Ein Müßiggänger, Faullenzer ꝛc. (Kurbraunschweig.) cfr. Lungerer, Lummel.

Lummern. v. Müßig herum gehen, schlentern ꝛc. (Desgleichen.) cfr. Lungern.

Lummerig. adj. adv. Hinfällig, schwach. (Meklenburg. Pommern.)

Lummig. adj. Zerlappt, zerlumpt it. Sehr weich. Lummig Fleesch. (Pommern.) cfr. Lumpig.

Lummlen. v. Schlaff herabhangen. (Frisch.)

Lump. f. Wie im Hochd., im verächtlichen Verstande, ein armer, armseliger, schmutziger Mensch. it. Bildlich, ein Knauser, ein karger, filziger, aber auch ein in seinen religiösen Gesinnungen, in seinen Anschauungen und Vorstellungen über Sitte und Sittlichkeit bis auf die unterste Stufe herabgesunkener Mensch, sei er Mann oder Weib; das, was der Franzose Canaille nennt; cfr. Canalje I, 278; Kanalje S. 72. it. Nennt man in Ostfriesland einen Lump auch Lappoor, vielleicht von der früher üblich gewesenen, beschimpfenden Strafe des Ohrabschneidens, mit der betrügerische Handlungen gesühnt wurden, so genannt. (Stürenburg S. 350.) it. Ist Lump der Name eines in der Nord- und Ostsee lebenden Fisches, den die Hochd. Bauchsauger, Seehase, Seeball nennen; er gehört zu den großmaüligen Knorpelfischen, hat ein unschmackhaftes Fleisch und wird bis sechs Pfund schwer. (Pommern. Gilow S. 346.) Engl. Lumpfish.

Lumpacivagabundus. Ein aus Lump und Vagabund gebildetes Wort, von Joh. Nepomuk Nestroy, † 1862, dem dramatischen Dichter, erfunden und als Aufschrift einer seiner geistvollen bürgerlichen Possen benutzt, in der er das Leben eines geistig und sittlich verkommenen Menschen in Österreichs Hauptstadt Wien mit frischen Farben schildert, ein Bühnenstück, das auch im Plattd. Sprachgebiet über die Bretter geschritten ist, und auch bei uns, als volksthümliches Bild des Vagabunden-Lebens aller großen Städte, noch immer gern gesehen wird. Eine echte Volksposse, je toller, desto besser! Derb soll der Scherz sein und schlagend der Witz, nur nicht zweideütig und ätzend!

Lumpe. f. Der Glimpf, die Sanftmuth ꝛc. cfr. Limpig S. 399. it. Eins mit Lumme, ein Lappen im verächtlichen Sinne, ein abgetragener zerrissener Lappen, und aus Verachtung oft auch ein jedes Stück Zeüg oder Kleid, sofern es abgetragen, in der Farbe verschossen ist, ein Bettlerlappen. it. Im gemeinen Leben wird dieses und das vorige Wort Lump, in der Mehrzahl Lumpen, wie im Hochdeütschen, sehr haüfig mit solchen Hauptwörtern zusammen gesetzt, deren Begriff eine verächtliche, nichtswürdige Eigenschaft ausdrückt, wie sich aus der folgenden Wörterreihe ergibt

Lumpen. v. 1) Eins mit lukken: Ein wenig hinken; im Gehen den einen Fuß nachziehen; it. lahm gehen, sich kaum noch fortschleppen; von Menschen und Thieren, namentlich von Menschen, die ganz ermüdet sind, oder sich einen Fuß verletzt haben, oder in ihrer zu engen Fußbekleidung sich nur mit Mühe von der Stelle bewegen. Lumpen ist in Bremen gewöhnlicher, als lukken. 2) Sik nig lumpen laten: Sich nich filzig, knauserig aufführen, nicht geizig scheinen wollen, es im Aufwand einem Andern gleich thun; it. sich nicht verächtlich behandeln lassen. Ik laat mi ook nig lumpen: Ich scheüe auch nicht die Kosten, welche andere Leüte verwenden; ich will nicht schlechter, armseliger erscheinen, als Andere, will mich nicht durch die Freigebigkeit eines Andern beschämen lassen, z. B. bei der Sammlung von Beisteüern zu wohlthätigen Zwecken, von milden Gaben; ich will mich nicht schäbig machen ꝛc.

Lumpenbeld. f. Ein schülerhaft ausgeführtes

Bild, das nicht einen Künstler, sondern einen Farbenklecksier zum Urheber hat, der weder zeichnen noch malen kann.

Lumpenbeer, —beir, —biir. f. Ein Bier der allerschlechtesten Art, bestehend aus den schaligen Nelgen in den Krügen, Gläsern, Seideln, welche die Gäste in den Bierstuben stehen lassen, und die van dem gewerbstüchtigsten Wirthe als frisch vom Faß wieder ausgeschänkt werden!!

Lumpending. f. Ein Ding, eine Sache ohne den geringsten Werth.

Lumpengeld. f. Wenig Geld, im verächtlichen Verstande. Dat is ja man en Lumpengeld, wat Du daarvör gewen heft: Die Waare haft Du jo fast geschenkt bekammen, so gering ist der Preis gewesen, den Du dofür gezahlt hast.

Lumpenhandel. f. Der Handel mit Lumpen im Graßen, besanders zum Behuf der Papiermühlen, safern die Lumpen und Lappen aus Leinenzeüg bestehen it. Zur onderweitigen Verwerthung in Wollenzeüg-Fabriken, die es durch künstliche Mittel verstehen, aus wallenen Lumpen einen neüen, zum Gebrauch geeigneten Stoff zu bereiten.

Lumpenhund. f. Eins mit Loppsakk S. 334: In der niedrigsten Sprechart, ein armseliger, nichtswürdiger Mensch im verächtlichen Sinne, daher aller Orten ein Schimpfwort.

Lumpenhuus. f. Ein Haus, das in seinem baulichen Zustande ganz verfallen ist und der Einsturz droht.

Lumpenkeerl. f. Ein Lumpenkerl, eins mit Lappsack und Lumpenhund, doch in etwas milderm Lichte, als diese Wörter, und nicht als eigentliches Schimpfwart gebraucht. it. Eins mit dem folgenden Worte.

Lumpenmatts. f. Ein Lumpensammler, männlichen wie weiblichen Geschlechts, der in Stadt und Land gemeiniglich mit Hundegespann umherfährt und seine Anwesenheit durch schrillen Pfeifenton kund gibt. Er ist der Lumpenhändler im Kleinen und erwirbt an der Quelle Lumpen und Loppen von seinen Kunden gegen Eintausch von Stecknobeln, Band, Zwirn u. d. it. Der jüdische Handelsmann, welcher in den Haüsern umhergeht, um abgetragene Kleidungsstücke, männliche wie weibliche, zu erhandeln.

Lumpenpakk. f. Im gemeinen Leben das Lumpengesindel, im verächtlichen Verstande arme, elende, aber auch nichtswürdige Menschen, als Sammelname von Lappsack, Lumpenhund, —keerl.

Lumpenpuster. f. Ein Trompeter, der sein Instrument mißhandelt, wie es derjenige musikalische Künstler thut, der bei Schaustellungen van Kunstreitern, Seiltänzern u. dergl. unnützem Gezücht kleinstädtische und ländliche Zuschauer herbei — pustet!

Lumpensammler. f. Ist dem Richt. Berl. S. 49, der letzte, z. B. van Patsdam in Berlin eintreffende Bahnzug it. Der letzte Wagen der städtischen Pferdebahn. Will der — häßliche Berliner etwa damit sagen, doß der letzte Bahnzug, der letzte Wagen nur Lumpe, gemeines Gesindel oufsammle und befärdere?!

Lumpenseller. f. Ein männlicher, und Lumpensellersche, ein weiblicher Lumpenhändler, das Geschäft im Großen treibend.

Lumpensemmer. f. In Kurbraunschweig diejenige Persan, welche anderwärts Lumpenmatts heißt, ein Sammler von Lumpen an der Quelle.

Lumpensteert. f. Einer, der etwos hinkt. it. Ein träger Mensch. Lüer Lüer Lumpensteert is kiin bre Sware weerd, ist in Bremen ein Sprichwart, das man van einem trägen, nichtswürdigen Menschen gebroucht. (Brem. W. B. III, 99.)

Lumpensukker, —zukker. f. In der Fabriksprache auch kurz Lumpen genannt, eine Art graben Zuckers, welcher aus nochmaliger Siedung des Farin- oder Mehlzuckers entsteht, sa genannt, weil er auf sehr große Lumpen-, Lamp- aber Lafterformen gefüllt wird, damit er langsam erkalte und besser krystallisire.

Lumpenwore. f. Eine jede werthlose Kaufmanns-Waare. cfr. Lappenware S. 334.

Lumpenwiiv. f. Ein sittlich entartetes, nichtswürdiges Eheweib.

Lumperee, —rije. f. Im gemeinen Leben eine Lappalie, Kleinigkeit, aber ouch eine jede armselige, elende, nichtswürdige Sache. Lapperee bedeütet dasselbe in etwas milderm Verstande, wie denn überhaupt im den Loppen nicht ein sa verächtlicher Begriff geknüpft wird, als an den Lumpen.

Lumpig. adj. adv. Lumpicht: Einem Lumpen ähnlich. it. Bildlich und im verächtlichen Verstande, schlecht, schwach, der Erwortung nicht entsprechend; unanständig; unbedeütend, verächtlich it. Karg, filzig. So sogt mon in Hamburg, Holstein en lumpige Maaltiid, et weer nig veel vör 't Mess, ik heff miin Geld nig 'ruutkregen, van schmaler oder nicht genügender Kost einer theüer bezahlten Mahlzeit. En lumpig Minsk: Ein Lump. De Ele kastet jo man twe lumpije Iroschen, rühmt der Verkaüfer unterm Mühlendamm zu Berlin, wenn eine feilschende Dienstmagd sich eine neüe — Robe! zum nächsten Tanzaergnügen zulegen will — Rach eene lumpije aber lumpichte Person, dann is er voll un ik sohr' ab! Sa riefen die Kutscher der ehedem om Brandenburger Thor zu Berlin haltenden Tharwagen, auf denen mon nach Charlottenburg fuhr, um zum Mitfahren einzuladen; durch die Allerweltswagen ouf eisernen Schienen mit Pferdebetrieb a. D. gestellt. (Richtige Berliner S. 49.)

Luun', Lune, Liun. f. Die Loune, diejenige Gemüthsstimmung, bei der mon aufgeraümt, fröhlich, heiter und lustig, oder ernst, ärgerlich, verdrüßlich, zänkisch sein kann. Bi gader Lune siin: Heiter und vergnügt sein. Du sost mi in Lune sinnen, datt ik 't nig da'e: Sa fern Du mich ärgerst, thu' ich's nicht. (Pommern.) Du brost mi bald in de Lune, datt ik de sla: Du treibst es zu org, daß ich doch endlich — den Strck nehmen muß! (Bremen.) He hett 't nig in de Luun': Der Kopf steht ihm nicht darnoch, er ist dazu nicht aufgelegt. Laot em gaan, he hett de Lune: Lass' ihn laufen, er ist bei übler Laune. Ik kenn se on eere Lunen: Ich kenne ihre Launen, die abwechselnd gut und schlecht sein können. Schon bei den Schwäbischen Dichtern Lune. Schwed. Luna, Lund. Im Cod. Arg. ist Lynne die Gesichtsbildung.

Lunde. f. Die Ruthe des Fuchses, in der Jägersprache. (Gilow S. 346.)

Lundern, lunnern. v. Stark, mit aufflackernder Flamme brennen. (Ostfriesland.) Ob connex mit ladern, Lohe, oder mit Lunte?

Lunen, linnen. v. Übel gelaunt, mürrisch sein; auf und gegen Jemand sich verdrüßlich beweisen. Enen ta lunen: Einem wegen erlittenen, durch dessen Äußerung, bezw. Benehmen verursachten, Verdrusses, eine Zeitlang unfreündlich begegnen. cfr. Lünschen.

Lung. adj. adv. Lang, lange. (Nardfriesisch.) De Tid ward üß dann gar nigg lung. (Helgoland.)

Lunge. f. Wie im Hochd., derjenige Theil in thierischen Körpern, welcher die Brusthöhle größtentheils ausfüllt, und das eigentliche Werkzeüg des Athemhalens ist. Ut vuller Lunge lachen, schri'en: Aus vollem Halse lachen, bezw. schreien. Dän. Lunge. Angels. Lungena. Engl. Lung. Schwed. und Isländ. Lunga. Franz. Longo. Ital. Lonza.

Lungerbank, —bänk. f. Eins mit Luggerbank S. 433: Ein Faulbette, in Hamburg-Halsteinscher, Meklenburg-Pommerscher, Brandenburgischer Mundart. Sik up de Luggerbank leggen: Sich der Faulheit ergeben.

Lungerholt. f. In Hamburg, auch in Pommern eine hölzerne, starke Stange, welche Brauerknechte, —jungen, in die Spundlöcher stecken, und daran die leeren Biertonnen auf der Achsel tragen.

Lungenfmolt. f. Ein fauler Arbeiler wird in Meklenburg, Pommern, häufig mit diesem Namen bezeichnet, andeütend, daß seine Athmungsorgane angegangen seien.

Lungerer, Lungererfche. f. Ein männlicher, ein weiblicher Herumtreiber, Müßiggänger. cfr. Lummerer. it. Einer, der sich merken läßt, daß er ein Gelüste nach Demjenigen habe, was ein Anderer besitzt; namentlich von kleinen Kindern gesagt, die auf den Leckerbissen eines Altersgenaffen lüstern sind. Kiik es de lütt Lungerer: Sieh' mal den kleinen Gierhals!

Lungerlebrn, —lewen. f. Faullenzerei. (Meklenburg, Pammern.)

Lungerluren. v. Lauernd belleln. (Desgleichen.)

Lungern. v. 1) Faullenzen; lungern gaan: Müßig und bettelnd sich umhertreiben, schlentern. (Hamburg, Halstein, Meklenburg, Pammern, Ostfriesland.) Eins mit dem Bremischen luggern S. 433. 2) Auf Etwas lüstern blicken, sich merken lassen, daß man Etwas gern habe, seine Begierde nach Etwas durch bettelnde Begierde zu erkennen geben. Wo lungert he na: Was will er gern haben? Se lungern een ümmer an, sagt man van Kindern, die immer Etwas zu betteln haben. — Bürger hat dieses v. im Hochd. gebraucht. „Man falle festen Sinn genug haben, statt sklavisch zu lungern," sich aus der Welt hinaus zu hungern," affenbar des Reims wegen — Aflungern: So starke Begierde nach Etwas äußern, daß der Andere es gutmülhiger Weise hergibt; elwa abbetteln, aber es braucht nicht gerade durch Worte zu geschehen, auch Geberden erreichen den Zweck. (Bremen, Stadt u. Land. Hamburg, Halstein.)

Lungertaske. f. Eins mit Lungerer, ein Lüsterner. (Bremen, Stadt und Land.)

Lungpipen. f. pl. Die Luftrährenäste, Bronchien. He hett 't up de Lungpipen: Er hat sich die Luftröhre erkältet.

Lunig. adj. adv. Launig, angenehm; gute, lustige, heitere Lune, Laune, habend und äüßernd. De hett lunige Infälle, as en aold Huus: Der hat sehr heitere, witzige Einfälle.

Lunisch, lunusk, lunsk. adj. adv. Launisch, launenhaft, das Gegentheil von Launig: Übelgelaunt, mürrisch, verdrüßlich, unmuthig; trotzig, ja tückisch und falsch. De is lunisch: Der ist übler Laune. Dat Beest is luunsk, sagt man van einer Kuh, wenn sie unmuthig nicht fressen will. Weerluunsk: In seinen Launen so veränderlich, wie das Wetter veränderlich zu sein pflegt cfr. Lünisch ꝛc.

Lunje. f. Eine Thierkeüle. Kalverlunje: Eine Kalbskeüle. (Ostfriesland.) Holl. Lumme. Franz. Longe.

Lunk, Lünk. f. Eine jede convave Vertiefung; insanderheit die Senkung des Bodens, die van Hähen rings umgeben ist. (Meklenburg. Mark Brandenburg.)

Lunk. adj. Link. De lunke Hand: Die linke Hand. Lunker Hand: Zur Linken. In Bremen sagt man auch lunker, und demgemäß dat lunker Oor; de lunkere Hand. (Brem. W. B. V, 422.)

Lunkarrn gaau. v. Sich bemühen, Etwas zu erfahren, den Neü-, bezw. Wißbegierigen machen. (Osnabrück. Strodtmann S. 130.) Steht Aren etwa für Oren, Ohren?

Lunke. f. 1) Die Lende, der Oberschenkel. 2) Ein graßes Stück Fleisch, wie eine Lunje. (Nard- und Ostfriesland.) Engl. Loin. Lat. Lumbus. Griech. λαγων: Lende, Lendenstück.

Lunkebeen. f. Einer, der ein Bein nachschleppt, der langsam geht. (Osnabrück.)

Lunken. v. Mit einem Beine nachziehen, schleppen, humpeln. (Ostfriesland.) Eins mit dem Bremer v. lumpen Angels. Lempan, limpan. Engl. Limp. it. Herüber schielen, mit den Augen winken. (Grafsch. Mark Köppen S. 38)

Lunkepank. f. Ein träger Kerl (Osnabrück.) Verwandt mit Lunkebeen.

Lunkern. v. Eins mit dem v. lungern in der Bedeütung 2, nach Altpreüßischem Ausdruck: Durch unverschämtes Bitten Einem Etwas abdringen. (Bock S. 33.)

Lunkert. f. Einer, der das eine Bein beim Gehen ein wenig nachzieht, etwas humpelt. (Ostfriesland.)

Lunklaam. adj. Lendenlahm. (Desgleichen.)

Lunkoren. v. Neügierig zuhören, lauschen, aufmerksam zuhorchen, um Etwas auszuspähen. it. Sich unvermerkt nach einer Sache erkundigen. Ob Luunskoren? denn lunschen ist in Ditmarschen forschen.

Lunks. adv. Links. (Brem. W. B. V, 422.)

Lunn, Lön. f. Das Land, das erste Wart Helgaländisch. Besonders versteht der Helgoländer unter Lunn sein eignes Eiland, Helgalunn, ihm ist seine Felseninsel dät Lunn. Ball Jis an 't Lunn, dät Wenter witt, sa beschreibt er sie im Winter. Das zweite Wart ist Nardfriesisch van der Insel Sylt, die Sölring Lön heißt. Im Herbst singt man da: En Seemann, bejr hol' Ma'rig meid, sjogbt, datt er Lön'

tö Horewst feid': Ein Seemann, welcher gern Wurst mog, sieht, doß er Land zum Herbst bekommt, d. h. zu dieser Jahreszeit die See verlößt und ans Land, zu seiner Fomilie, geht.

Lunnsch. adj. Launisch, verdrüßlich 2c. cfr. Lünisch.

Lunschen. v. In Pommern; Louschen. In 'n Bedde lunschen: Ohne zu schlafen im Bette liegen. (Dähnert S. 288.) it. In Ditmorschen: Forschen, wos mit lauschen nahe verwandt ist (Idiot. Ditm.) it. In Stade, Herzogth. Bremen: Hinken, gebrechlich gehen, wos mit den in Bremen, Stadt, üblichen v. lumpen einerlei ist. (Brem. W. B. III, 100.) it. In Homburg: Ein Mittagsschläfchen holten, was ouch durch of-lunschen ousgedrückt wird. (Schütze III, 58.) cfr. Lünschen 2c. und luntjen 1.

Lunte. s. Wie im Hochd. die Lunte, zum Anzünden beim Abschießen des schweren Geschützes, bei Lustfeüerwerken zum Entzünden der einzelnen Feüerwerkskörper 2c. Bildlich sagt mon Lunte rüken, riechen, wenn mon Unroth merkt, einer drohenden Gefohr inne wird, Verdocht schöpfen. cfr. Sengerig. it. Der Docht.

Luntenpüster. s. So nennt mon in Osnabrück spottweise die Schützenbrüder, Mitglieder der Schützengesellschoft, — unter allen Vereinen der unnützeste, der nur Geld und Zeit vergeüdet.

Luntern. v. Lobbern, lobberig sein, lobberig einhergehen; faullenzen it. In den Zusammensetzungen henluntern, verluntern. (Kurbrounschweig.)

Lunterns. s. Ein Lobberer, Lobberbube, nochlässiger Mensch, nomentlich ein solcher, dessen Anzug sich in der größten Unordnung befindet; ein Faullenzer. (Desgleichen.)

Luntjen. v. 1) Den Kopf zum Schlafen onlehnen, nomentlich von einem kleinen Kinde, welches auf dem Arme getrogen wird, oder auf dem Schoße sitzt, und nur das Köpfchen on die Brust der Mutter oder Wärterin onlehnt, um zu schlafen. 2) Leise, leicht schlummern; von dem Mittogsschläfchen, ober auch von dem Halbschlofe dessen, der noch liegen bleibt, nochdem er geweckt wor. (Desgleichen.) cfr. Lunschen. Schamboch S. 127, 128.

Luntjen. v. Anzünden, mit der Lunte, z. B. dürres Gras auf den Böschungen von Stroßendämmen, Fluß- und Seedeichen. (In den Morschländern.)

Lunnwinkel. s. Ein Versteck, wo sich ein Launischer in seiner verdrüßlichen Stimmung verbirgt. cfr. Lünschenwinkel. (Altmorl. Danneil S. 129.)

Luntsener. s. Eine Schnell-, eine Stangewoge. cfr. Unisener. (Bremen, Stadt und Lond.)

Lupens, liupens. adv. Hinterlistiger Weise. (Ravensberg.)

Lupinensi'end. s. Eine Fliege, die als Lorve die Lupinenfelder verwüsten kann. (Gilow S. 347.)

Lupk. s. Der Wiedehopf, Upupa Epops *L.* Sprichwörter. He stinkt as 'n Lupk. De Lupk is 'n legen Voggel, he beschitt sin eigen Nest. (Nordwestl. Altmark. Danneil S. 129, 267.)

Luppe. s. In der Gegend von Kiel, Holstein: Ein Bündel Heü. 't is Beter en gröne Lupp as en fule Lupp, das erste schobet denn doch dem getrockneten Grose, dem Heü, nicht, ober das zweite, das schmutzig-feüchte Bündel steckt es on, zum Verderb des Heüs. cfr. Lopp. (Schütze III, 58.) it. Ein weiblicher Hund.

Luur, Lu'er, Lure, Liur. s. Die Lauer, das Louern. Up de Luur stoon: Auf der Lauer stehen, Jemonden zu erworten, ihn zu überfallen. it. Im Horchwinkel stehen zum louschen. it. Auf den Anstond stehen, in der Jägersprache. Sik up de Luur leggen: Sich ouf die Lauer legen Ik hebb 't in de Luur: Ich rieche den Broten. Dän. auch Luur.

Luur, Luren. s. Eins mit Löör 1 S. 426: Eine Windel, gemeiniglich ein rothwollenes Tuch zum Einwickeln kleiner Kinder, ohne den Kopf mit zu verhüllen. cfr. Leierkoppe S. 363. Beide Wörter scheinen verwondt. (Ostfrieslond. Bremen.) Hier sagt mon durch ein Wortspiel dot fünt Luren: Es ist aufs Vexiren abgesehen, anstott dat is Luren, vom folgenden v. Luren, vexiren.

Luurangel. s. Ein Schieler, Duckmoüser, ein heimtückischer Mensch, der ein zweideütiges Gesicht hot, der Einem nicht frei in die Augen sehen konn. Von einem solchen Menschen sagt mon auch er sei ein Gluurongel oder ein Pluurope. Die Endung Angel ist ein Schimpfwort I, 39, abgeleitet von den alten Angeln, die bei den übrigen Sassen als Tückebolde verrufen gewesen sein mögen, wozu ihre Seeraubzüge ouf ollen Küsten der nordischen Meere Anloß gegeben hoben werden. (Brem. W. B. I, 18.)

Luurbeer. s. Die Lorbeern, der Lorber, die Frucht des Loorbeerbaums, Baccae Lauri. Dän. Laurbær.

Luurbeerblad, s. —bläder. pl. Die immergrünen Blätter des Loorbeerbaums, die, besonders getrocknet, seit den ältesten Zeiten als Würze der Speisen in Gebrauch sind. cfr. Loreerbläder S. 429.

Luurbeerboom. s. Der Lorbeerboum, der edle, Laurus nobilis *L.*, welcher der Pflanzenfamilie der Laurineen den Nomen gibt, bei uns im Wormhause überwintert, im Sommer ein Schmuck der Gärten cfr. Loreer S. 419. Dän. Lauerbærtræ. Schwed. Lager. Franz. Laurier. Ital. Alloro.

Luurbeeröljе. s. Dos aus den Früchten des Loorbeerbaums gepreßte Öl.

Luurbeerwidenspinner. s. Der Lorbeerweidenspinner, Wirrband, ein Schmetterling. (Gilow S. 347.)

Luurbii'etsch. adj. adv. Heimtückisch, lauerbissig. (Grosschaft Mark.)

Lurden, Lurdings, Lurrd. s. pl. Im Seewesen, die zur Schonung um die Schiffsseile gewundenen, getheerten, olten Stricke oder Loppen, die auch zur Bekleidung der Schiffsborden dienen, um diese gegen Reibung zu schützen. Verwondt mit Löör, Luur 2 S. 426.

Lurden. s. pl. (obs.) Folsche Briefe, gefälschte Pässe, Connoissemente, Schiffspapiere, Siegel u. d. m. (Frisch.)

Luren, liurn, lu'ern, luurn. v. 1) Mii folschen Hoffnungen hintergehen, betrügen, frustari, verba dare. it. Im gemeinen Leben: Zum Besten haben, vexiren. Enen nig luren:

Es ehrlich mit Einem meinen; it. im entgegengesetzten Sinne, im bösen Verstande: Einem einen derben Streich spielen. Holl. ter Leur stellen. Engl. Luro, Franz. Leurre, Ital. Logaro, und beim Kilian Lore, ist ein Lockaas, eine Lockpeise, welche man z. B., als die Falkenjagd beliebt war, dem Falken setzen ließ, um ihn wieder herbei zu locken. Dahin gehört auch das Wort Luder. Engl. allure, locken, ködern, reizen. — 2) Lauern, lauschen, aufpassen, gewöhnlich mit dem Begriff der Hinterlist; gleichsam nach einer Lackspeise blicken; aber, wenn man lieber will, Acht geben, ab nach dem vargeworfenen Lackaaje gegriffen wird. He luurt up em, as de Krai up 't kranke Farken: Wie die Krähe auf das kranke Schwein, um es, wenn es verendet ist, zu zerfleischen. Luren as en Pingstvoss: Wie der Fuchs um Pfingsten aufs junge Federvieh lauert; auf seinen Vartheil bedacht sein; auch nach der folgenden dritten Bedeütung sich zurückhalten, als Einer, der kein gutes Gewissen hat. Dän. Lure. Holl. Loeren. Schwed. Lura. Engl. Listen, lurch, lork. 3) Sich tückisch zurückhalten; die Augen nicht aufschlagen dürfen. In diesem Sinne eins mit dem Bremischen gluren I, 580, und mit dem eben da gelaüfigen v. pluren. Dieser Begriff liegt offenbar in dem, aus dem Angels. Hleare, Hleore, Stirn, entstandenen Engl. Worte Lowr, die Stirn runzeln, sauertöpfig um sich sehen. — 4) Warten, auf Etwas, erwarten. Up de Klokk luren: Den Glockenschlag erwarten. Ik hebb 'ne vulle Stunn up Di luurt: Eine valle Stunde hab' ich auf Dich gewartet. — 5) Träg und unlustig sein, sei es aus Faulheit, oder aus Krankheit. Diese Bedeütung kann aus 2 aber 3 entstanden sein, oder luren ist das zusammengezagene ludbern S. 430 oder luggern S. 433. — Allgemeine Redensarten: Da luur up: Daraus wird Nichts! So heißt in Halstein eine Landschenke Luurup, wie auf Einkehrende, Fremde, Gäste lauernd. Pass up 'n Penning, luur up 'n Penning, heißt es in Holstein von dem, auf Geldverdienst passenden, lauernden Krämer, der sich auch mit dem kleinsten Gewinn begnügt. He luurt as de Düvel up de arme Seel, heißt es von dem bos haften Erlauern der Gelegenheit, einem Andern Schaden zuzufügen, sa ihn unglücklich zu machen, ihn zu vernichten. — Zu Afluren I, 18: Einen Vortheil ablauern; Einem die Kunstgriffe, die er geheim hält, absehen; Etwas von Jemandem unvermerkt, blas durch's Zusehen lernen. — Zu Beluren I, 121, im Kurbraunschweigschen Belurken: Überlisten, hintergehen, betrügen. He hett mi döchtig beluurt: Er hat mich rechtschaffen gezwackt, betrogen. He hett em beluurt oder belurkt: Er ist ihm zu schlau gewesen, hat ihn geprellt. (Brem. W. B. III, 101.) cfr. Luur 1, Luurangel, luurik, lürren.

Lurer, Luur, —ifalls, und Lurersche, Luursche. f. Ein männlicher und ein weiblicher Laurer, Aufpasser, Spion. it. Bildlich ein listiger Fuchs. Buur is 'n Luur, Schelm van Natur! ein bekanntes, zutreffendes Sprichwart.

Lurg. f. In nordfriesischer Mundart das, was der Niedersachse 2c. Lurre nennt. cfr. dieses Wart.

Luurhaftig. adj. adv. Ist Derjenige, welcher ein tückisches Gesicht hat und von tückischem Wesen ist. En luurhaftig We'er: Ein veränderliches, zweifelhaftes Wetter. it. Unlustig, wie Einer, dem eine Krankheit in den Gliedern liegt; it. Träg aus Faulheit. cfr. Ludderhaftig S. 430.

Luurhingst. f. Urhengst, Hengst edler Race, von dem Vallblutspferde abstammend. (Mellenburg, Pommern.)

Lurig. adj. adv. In Ditmarschen und Ravensberg eins mit luurhaftig in dessen erster Bedeütung; lurig We'er: Unsichere Witterung; in Ravensberg außerdem: Halbkrank it. Wa sich bequem und gut lauern läßt. 't is hiir recht lurig, heißt es, wenn man in kalten Herbst- und Frühlingstagen ein wenig geheizt hat: Hier ist es behaglich, hier ist gut sein. it. In Mellenburg und Pommern, lauernd, meist mit scherzhaftem Nebenbegriff. it. In der Grafschaft Mark: Langsam, träge, matt, verdrossen.

Lurk. f. Eine Kröte, nach Hamburg-Halsteinscher Aussprache; cfr. Lark S. 419. Bufo *L.* it. Die große Klette, Lappa major (Arctium lappa) *L.*; außerdem die kleine Klette, L. minor *L.* und die filzige Klette L. tomentosa *L.*, die alle drei, wie schon erwähnt, von einigen Pflanzenkundigen nur für Abarten einer einzigen Art gehalten werden. Der allgemeine Name für alle Kletten ist Klive, Kliwen S. 156. In Ditmarsen ist Klusen der allgemeine Name der Kletten.

Lurkenholl, —loll. f. Der Schlitz, die Öffnung in den Weiberröcken, wo sie durchfassen, um zu den Taschen der Unterröcke zu gelangen, die an der Seite, am Schenkel (Lurre) angenäht sind, und nicht auf dem — Allerwerthesten, wie die heütige, verrückte Made es von den Stadt-Weibern verlangt, die albern und dumm genug sind, sich von der Mode tyrannisiren zu lassen. Wie manche Geldtasche ist dadurch ihrer Eigenthümern durch Langfinger verdustet! Schröerlall, ist in Bremen, Stadt und Land, ein anderer Name für Schlitz.

Lurksen. v. Über Andere abfällig urtheilen, über sie Klatschereien verbreiten, und Unsinn machen. Wenn de wider nikks ta dan hebb'n, denn fäng'n se an, över Annerlüd to lurksen! (Magdeburg. F. A. Varbrodt. Plattd. Husfr. III, 154.)

Lurn. f. Name eines bei den Bauern in Halstein beliebten Kartenspiels. Eine Karte darin heißt Best Bur, wamit aber auch der erste Bauer im Dorfe, d. h.: Der reichste bezeichnet wird. (Plattd. Husfr. II, Nr. 50, S. 3.)

Lurpuus. f. Ein neügieriges, zum Harchen stets auf der Lauer stehendes Frauenzimmer. (Hamburg, Holstein.)

Lurre. f. 1) Die Hüfte, Lende, der Schenkel, im verächtlichen Sinne. De Lurren slepen: Langsam gehen, dabei einen Fuß nachschleifen. Zur Erläuterung des Ursprungs dieses Wortes dienel, was Ed. Lye in *Jun. Etym. Angl.* unter *Lyre* beibringt. *Lyre*, schreibt er, *Scotis dicitur caro, ab A. S. Lire, quod significat pulpam quicquid carnosum est, et nervosum, in homine, ut Earslire, nates, Spärlira, Scanclira, sura.* (Brem. W. B. III, 102, 103.) 2) Ein falsches

Vorgeben, Märchen, eine Erdichtung, Fabel, Unwahrheit; schwächere Bezeichnung van Lügen. Lame Lurren: Elende Ausflüchte, mit denen man wie mit lahmen Lenden nicht fartkommen kann. (Brem. W. B. a. a. O. Schütze III, 59. Dähnert S. 288, bei diesem obsolet. Schambach S. 128. Danneil S. 130.) Dän. Laar. Schwed. Lår.

Lurrendreien, luur (an) dreien (bei Stürenburg S. 142), besser **lurdendreien**. v. Ein besonders beim Seehandel gebraüchliches Wort, welches gebraucht wird, wenn der Schiffer mit gefälschten Papieren, Lurden, wenn er unter falscher Flagge fährt und zudem Schleichhandel treibt, mithin auf Taüschung und Betrug bedacht ist, und darauf ausgeht. Man pflegt dieses Treiben auf der Bahn des Verbrechens in Hamburg auch Luren-Quintendreien zu nennen. Daher ist ein —

Lurrendreier f. varzugsweise ein Schiffer, ein Schiffscapitän, der die angeführte Bahn der Unsittlichkeit, der Taüschung, des Betrugs rc. betreten hat. it. Der Hamburger wendet dieses Wort auch auf den Stand der Rechtsbeistände an: „Advokat, der manches Jahr ein Stück von Larrendreier war" (Soltau's Hudibras), uneingedenk, daß ein juristischer Lurendreier Einer ist, der die „Philosophie des Rechts" van Grund aus studiret hat. it. Ein Schleichhändler, ein Lug- und Trugmacher, ein Betrüger, ein Schurke, Schuft. (Brem. W. B. III, 103. Schütze I, 251. Dähnert 288.)

Lurrenlaam. adj. Lendenlahm, hinkend.

Lurrken, luurtjen. v. Im Gehen mit einem Beine ziehen, einen Fuß nachschleifen, hinken. cfr. Lurre.

Luursk. adj. adv. Lauernd, auf Gelegenheit sich zu rächen, zu listigen, bezw. tückischen Streichen. it. Launisch, übel gelaunt. it. Trübe, dunkel, vom Wetter; it. windstille. cfr. Luren.

Luurwoold, —wald. f. Ein, wie im Hinterhalt eines Waldes stehender Laurer; it. wer im Kartenspiel viel paßt, verpaßt, lauert. (Hamburg, Halstein. Schütze IV, 373.)

Lurwig, Lude, Luter, Luting. Der Taufname Ludwig. (Meklenburg.)

Luus, Lus, Lius. f. Luse, Lüse. pl. Die Laus, die Laüse, Pediculus *L.*, Insektengaltung aus der Ordnung der Hemipteren, Schmarotzer ohne Verwandlung, die auf Saügethieren und von deren Blute leben. Von den zahlreichen Arten schmarotzen auf den Menschen, und zwar ausschlüßlich auf diesem, nur folgende drei: De Kappluus, S. 210, die Kopflaus, P. capitis *L.*, die sich manchmal auch auf Stirn, Ohren und den Nacken verirren, de Kläwluus S. 146, Kleveluus S. 153, die Filzlaus, P. pubis *L.*, Phthirius inguinalis *Red.*, die in den Haaren um die Geschlechtstheile herum, in den Achselhöhlen, bisweilen selbst in den Augenbraunen sitzt. Ihren Namen wendet man auf einen Menschen an, der, wenn er uns besucht, das Weggehen vergißt, dessen Gesellschaft man sich nicht entladen kann. Wennet ju de Kleveluus nig up 't Liiv: Beladet Euch nicht mit dem Schmarotzer, nicht mit dem Hausfreünd, der Eüern ehelichen Frieden stören kann! De Kleedluus, die Kleiderlaus, P. vestimenti *Nitz.*, die sich auf der unbehaarten Haut und in den Kleidern aufhält und die gefährliche Laüsesuchl veranlassen kann. — Die Laus veranlaßt viele vergleichende Redensarten, als: De hungrige Luus bit scharp, wird von Leülen, besonders obrigkeitlicher Personen und Beamten, gesagt, die, wenn sie geringes Einkommen haben, desto mehr pressen und schinden, je weniger ihrer von diesen Anderen mit Liebesgaben gedacht wird. Man kann nig Oor-Luus hören, sagt man, wenn bei einem großen Gelöse der Sprechende nicht verstanden werden kann, als wenn man eine am Ohr kriechende Laus nicht hören kann. He sitt as de Luus in 'n Schorv: Er versteht bei dem Dienste, dem Amte, sein Schäschen zu scheeren; aber leven as de Luus in 'n Schorv: Viel und voll aufgehen lassen, ohne zu bedenken, ob der Geldbeütel ausreichen werde. Ene Luus in 't Oor hebben: Kein Recht zum Milsprechen in der Unterhaltung haben; ein böses Gewissen haben. Beide Deülungen in Bremen, dagegen in Osnabrück: Er geht, als wenn er im Traume ist. Daar kann kene Luus meer up hakken, sagt man in Pommern; aber up hesten, in Bremen; up krupen, in Hamburg und Holstein, von einem abgetragenen, kahlen Rocke. De Luus um 'n Daler gewen, heißt in Pommern, sich mit Haffahrt und Frechheil durchs Leben schlagen; in Hamburg, Halstein, dagegen, gutes Muthes sein. Hingegen heißt hier de Luus nig um 'n Daler gewen: Sich viel einbilden, schlechle Sachen hoch anschlagen! Supen datt de Lüse up 'n Kapp barstet, drückt ein unmenschliches, viehisches Sausen aus. 'n Streke in de Rigte, as de Luus över de Eerskarn, heißt es in derbstem Scherze von einem kürzern Nebenwege. Man kann der Luus nig meer nemen, as dat Leven: Wer nichls hat, kann nichts geben; wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren. Lüse in de Pilz setten: Sich einen lästigen Menschen, eine beschwerliche Sache auf den Hals laden; cfr. aben Kläw-, Kleveluus, mit derselben Bedeülung. De Luus löppt em över de Lever, heißt es von Einem, der leicht unwillig wird. De Luus in de Pilbalje sölen, heißt in Hamburg, Ursache zu Händeln suchen. Em bit ene Luus: Ihn trifft ein Ungemach, ein kleines Unglück. Sehr hübsch heißt es in der Übersetzung van Sebastian Brandt' Narrenschiff: De mit sinem Wiue alletydt veele kyuet, vnd nicht gerne in sinem Huse bliuet, vnd nimpt veele Geste in syn Huß, den bitt ok vaken en frömde Luß: Der Ehemann, der mit seinem Weibe viel zankt, oder viel außerhalb seines Hauses lebl, und viele Gäste zu sich ladet, den trifft auch oft ein Ehestandsunglück; cfr. aben Kläv-luus, mit der nämlichen An- und Bedeütung. De kann 'n Luus schinnen, üm de Bolz to krigen, sagt man von einem Menschen, der die höchste Stufe der Filzigkeit, des Geizes bestiegen hat. He is bang, dat sine Lüse en Snöv (Schnupfen) kriggt, ist in Hamburg ein Pöbelschimpf, wenn Einer nichl die Höflichkeit beachtet, beim Grüßen den Hut abzunehmen. Dat Feld is so kaal, man kann en Luus mit

de Sweep (Peitsche) d'rup herümmer jagen, sagt man von einem unfruchtbaren, bezw. abgemähten Ackerstück. (Brem. W. B. III, 103, 104. Dähnert S. 288, 289. Strodtmann S. 131. Schütze III, 65, 66.) In den Monseeischen Glossen Luus. Holl. Luis (Leüs), Luize, pl. Dän. Luus. Schwed. Lus, Livs. Angels. Lus. Engl. Louse. Im Keltischen von Kleinbritannien Laou, in welcher Sprache lous, schändlich, unrein, bedeütet. Von diesem Worte pflegt man unser Wort Luus, Laus, abzuleiten, aber auch vom Griech. λυσσα, welches eine Art Würmer auf der Zunge der Hunde bezeichnet. Hanswalter und Kimmer heißt die Laus in der rothwälschen Gaunersprache.

Luusangel, —bung, —bunke, —matts, —pung, —pungel. s. Schimpfwörter auf Menschen, bezw. Kinder, die voller Laüse sind. it. Bildlich auf moralisch verkommene Subjecte, Menschen von der gemeinsten Sinnes- und Gemüthsart. Schütze I, 42 leitet das Wort Angel von dem Fischerwerkzeüge her, und meint, Luusangel sei Einer, der nach Laüsen angelt! Es wird wol keinem Menschen einfallen, sich nach dem unleidlichen Ungeziefer zu sehnen! Wegen richtigerer Deütung der Endung Angel cfr. oben Luurangel. it. Ist Luusangel Name des rothhalsigen Seetauchers.

Luusbloom. s. Die Butterblume, der gemeine Löwenzahn, Leontodon Taraxacum *L.*, Taraxacum officinalis *Utgg.* Zu den Composeen gehörig. (Altmark rc.)

Luusbusch. s. Ein wilder Rosenstrauch, die Hundsrose, Rosa canina *L.* (Meklenburg, Pommern.) cfr. Wepeldoorn.

Luus'-Duumbreed. s. Eine lausige Zollbreite. (Stürenburg S. 350.)

Lusch. s. In Kurbraunschweig Bezeichnung von cunnus. (Schambach S. 128.)

Lusch mit de Aalogen. s. Ist dem Richt. Berl. S. 49 ein Schimpfwort, wol einen umherschlenternden, lauschernden Strolch bezeichnend? Denn —

Lusch. adj. Bedeütet in Kurbraunschweigschen rc. achtsam, genau aufmerkend. (Schambach a. a. O.)

Lusch'e. s. Slawisches Wort mit der Bedeütung: Pfütze; it. eine feüchte Niederung, Morast, Sumpf rc. (Gegenden mit slawischer Sprachbeimengung.) Daher Lusiz, die Lausitz. Russisch Luzha. Wend. Luza. Tschechisch Lauzo. Poln. Kaluza.

Luschen. v. Lauschen. (Meklenburg, Pommern.)

Luscher. s. pl. Die Ohren der vierfüßigen Raubthiere. (Gilow S. 348.)

Luschke. s. Ein großer, von Bast geflochtener Kober, wie ihn in Ostpommern und Westpreüßen die Kaschuben oft zu brauchen pflegen. (Gegenden mit slawischer Sprachbeimengung.) Poln. Liszka.

Lusch'nig, —nik. adj. Lose, sich aufblätternd, von Kohlköpfen gebraucht. (Desgleichen.) Poln. Luźny: Lose, locker.

Lusebank. s. Eine Schulbank, auf welche die Kinder armer Leüte Platz nehmen müssen. To siner Tiid mossen de armen Kinder met eer pludderige Tüg in besunnere Bänke, in de Lusebänke sitten. (Münsterland. Landois S. 63.)

Lusedarm. s. Ein äüßerst feiner Zwirnsfaden. So fiin as 'ne Lusedarm, heißt in Pommern, Meklenburg, sehr subtil, äüßerst zart, fein, im Superlativ. (Dähnert S. 289.)

Lusedistel. s. Anderer Niedersächsischer Name der Bisam- oder Eselsdistel, Carduus nutans. cfr. Hunde-, Hunnedistel I, 735.

Luseknikker. s. Schimpfwort auf einen Geizhals. (Brem. W. B. III, 104.)

Lusemellen, Linsemellen. s. Der gemeine Saatspargel, Spergula arvensis *L.*? (Ravensberg.)

Lusen, linsen. v. Laüse absuchen. (Kurbraunschweig. Ravensberg.) cfr. Lüsen.

Lusesalve. s. Eine Salbe wider das Kopf- rc. Ungeziefer.

Lusewenzel. s. Verächtliche Benennung des schlechtesten aus den gemeinsten Blättern des inheimischen Tabaksbaues zubereiteten Rauchtabaks, für die Pfeife, für den Cigarro.

Luusflege, —fleig. s. Die Lausfliege, ein zweiflügeliges Insekt. (Pommern.)

Luushaft. s. Die Holzlaus. (Desgl. Gilow S. 348.)

Luushark. s. Hamburger Pöbelausdruck für einen Haarkamm. (Schütze II, 105.)

Luushund. s. Ein lausiger Kerl; ein Filz; Schimpfwort im Munde des Pöbels. (Brem. W. B. III, 104. Dähnert S. 289.)

Lusig. adj. adv. Lausig; Laüse habend und hegend. it. Nach einem niedrigen Bilde: Schlecht, gemein, nichtswürdig; in hohem Grade karg, filzig. En lusig Drinkgeld! Wat salt ik mit de lusige fiftig Pennige? 'ne lusige Maltiid! sind im verächtlichen Sinn ausgestoßene Worte, die mit lumpig einerlei Begriffs sind, aber einen höhern Grad der Unzufriedenheit enthalten, als die mit lumpig verbundenen Wörter. it. In Meklenburg, Pommern hat man den sprichwörtlichen Reim: Je lusiger je battsiger, je pauwerer je pattsiger: Je lausiger desto ausgelassener, je ärmer desto übermüthiger.

Luuskäver. s. Der Lauskäfer, zu den Käfern mit drei Fußgliedern gehörig. (Gilow S. 348.)

Luuskönig. s. Der Lausekönig, Bücherskorpion, Chelifer cancroides *Geoffr.*, Gattung der gliedleibigen Spinnenthiere. (Desgleichen.)

Luuskreewt. s. Der Lausekrebs, zu den Froschkrabben gehörig. (Desgleichen.)

Lussen. s. In Ravensbergischer Mundart die Lust rc.

Lust. s. Die Lust, die Begierde, Freüde, das Vergnügen, studium, voluptas, Wollust, cupiditas, desiderium. Laat di de Lust vergaan: Sei nicht so begierig danach. He hett Lust: Er will gern. Wi hebben unse Lust dran: Wir haben unsere Freüde, unser Vergnügen daran. Uut Lust: Zum Vergnügen. Mit Lusten wesen, sagt man in Bremen und Osnabrück für lüstern sein, insonderheit mit Rücksicht auf die unwiderstehlige Lüsternheit der Schwangern; cfr. Lüstern. Dat was 'ne Lust: Das war ein Vergnügen, das sich — gewaschen hat! it. Das Holsteinsche Platt hat folgende idiotische Eigenheiten: De Boom, dat Koorn hett Lust to wassen: Der Baum, das Korn hat gutes Gedeihen, er, bezw. es wächst lustig heran. Et hett Lust to freren: Es friert scharf, wie lustig drauf los! Tom Bo'en (Bu'en) har ik wol Lust, wat et aver kost't is mi nig bewust, reimt der Baulustige sich tröstend, da er sich bewußt ist,

nicht die Mittel zur Befriedigung seiner — Baugelüste zu besitzen. Wä hädd nu Lust to frije? Klagt der Pammersche junge Bauer, der gern ein Weib nehmen mögte, wären die Zeiten nicht gar zu schlecht! Lust un Leed gaan tahope: Lust und Leid treffen zusammen. Lust un Leiw tau 'r Sak' hewwen: Lust und Liebe zur Sache haben. (Meklenburg. Pommern.) Und ebenda heißt Lust tau sinen Liiw hewwen: Auf seine äußere Erscheinung etwas halten. it. Hat Lust in der Grasschaft Raoensberg die Bedeütung: Blumenstrauß. (Stradtmann S. 331. Dähnert S. 289. Schütze III, 59. Brem. W. B. III, 104, 105. Jellinghaus S. 75.) Gothisch Lustus; Althochd. Lustoon. Angels. Lysten. Connex mit Altnord. Liosta, ferire, tundere.

Lustbad. s. Die Handlung des Badens, so fern sie zur Lust, zum Vergnügen geschieht. it. Ein Ort, zwar mit Mineralquellen, deren Heilkräfte aber so schwach sind, daß sie auf Null herabsinken, der aber in schönen Umgebungen belegen ist, und woselbst sich heitere Menschen zusammen finden, die eine angenehme Gesellschaft bilden, weshalb er zur Erholung von den Tageslasten des Lebens, zum Vergnügen aufgesucht wird. cfr. Luftbad.

Lustbarg. s. Ein Lustberg, ein durch Absätze, sag. Terrassen, Gänge, Baum- und Strauch-Anpflanzungen verschönerter, natürlicher, auch künstlicher Berg, dergleichen man in oerschiedenen Gärten, Parks, findet Städte, welche ihre Festungswälle abgetragen, haben van diesen die eine aber andere Bastei zu Schaffung eines derartigen Lustberges benutzt.

Lustbrunne. s. Eine Wasserkunst, mit Springbrunnen, Vezierwassern und allerlei anderen hydrostatischen Schnörkeleien und Spielereien. Jacab Cordes, Lustbrunmacher, Kunstmeister unnd Burger in Lubeck, beschreibt eine solche Wasserkunst, Ende des 16. oder Ansang des 17. Jahrhunderts, und bemerkt: Deiser Lustbrun wardt in der Weil saß unnd twintich Warkscho weidt unnd in die Hogte ungeser twintich Warkscho hoch, welches mit Lust unnd Liebe ahn zusehende ist unnd bey Minschen Lebent unnd derselben Nachkamen ein romblich, landwerendes Warck ist. (Balt. Stud. XXXI, 324.) cfr. Venusbarg.

Lusten. v. Bremische, überhaupt Niedersächsische 2c. Aussprache des gewöhnlicher gehörten lüsten, s. dieses Wart: Gelüsten 2c.

Lusteren, verlusteren. v. Belustigen. Lusteren gaan: Ausgehen, sich lustig zu machen, zum Vergnügen ausgehen. Sik oerlusteren: Sich belustigen, oder erlustigen. (Pammern. Bremen.)

Lustern. v. Bremisches, auch in der Grasschaft Mark, auch sonst in Westfalen und Kurbraunschweig gebraüchliches Wart für das unten vorkommende lüstern: Lauschen, harchen 2c.

Lustfaart. s. Eine jede Fahrt, sei es zu Lande oder zu Wasser, die des Vergnügens halber unternammen wird.

Lustfü'er. s. Ein zur Lust oder zum Vergnügen abgebranntes Feüerwerk.

Lustgarden, —gaorden. s. Ein Garten, welcher allein, oder doch hauptsächlich zum Vergnügen, zum Lustwandeln, angelegt ist, zum Unterschiede von einem Gemüse-, Küchen-, Obstgarten. Es gibt Lustgärten, nach französischem Geschmack, und englische Gärten, welche, indem sie die Natur und deren Farmen nachahmen, jene wegen der Steifheit ihrer geametrischen Linien, fast ganz verdrängt haben.

Lusthuus, —hüseken, Lüsthuus, —hüsing. s. Ein Lusthaus, —haüschen, in welchem man sich blas um des Vergnügens der freien Luft willen aufhält, dergleichen man nicht allein in Lustgärten hat, sandern auch in Küchengärten, in welchem Falle sie anch Gardenhüser, —hüsekens genannt werden. Meist aus Halz in zwei Stackwerken aufgeführt, dient der abere Stack zur Lust, das Erdgeschoß aber zur Aufbewahrung der Garten-Utensilien. it. Eine einfache Gartenlaube, bald von Brettern, bald von Laubwerk, in der Grafschaft Mark.

Lustig, lüstig. adj. adv. Wie im Hochd.: Lust habend und sie erweckend. Mit dem Camp. und Superl., wie im Hochd. Safern Lust Vergnügen bedeütet ist lustig: Angenehme Empfindungen durch äußere Merkmale, durch Bewegungen, wie Tanzen, Springen 2c. an den Tag legend, und in dieser Gemüthsstimmung begründet; daher fröhlich, vergnügt. Enen lustigen Dag maken, heißt nicht blos, sich einen heitern, lustigen Tag bereiten, sandern man versteht darunter auch Hochzeit machen, und ene lustige Haogtiid ist diejenige, bei der auch auf jeden Fall getanzt wird. Et geit hiir lustig ta: In dieser Gesellschaft herrscht Frohsinn und Heiterkeit. Elkeen wedder lustig maken: Einen Trübsinnigen wieder heiter stimmen. it. En lustig Kopp, ein fröhlicher, heiterer Gesell, de lustig leewt. it. Begierig, neügierig. Ik bün doch lustig em to se'en: Ich bin begierig, ihn zu sehen. it. Spottfüchtig. Sik över Enen lustig maken: Seiner spatten, was keine sittliche Empfindung ist, sie ist unsittlich, wenn sie über die Unvollkommenheiten, die Fehler, das Unglück eines Andern an den Tag gelegt wird. it. Lustig! Fiin lustig! ein Ermunterungswort sowol zur Fröhlich- und Heiterkeit, als auch zur fröhlichen und muntern Arbeit. Dat is lustig! sagt man auch als Ausdruck des Verwunderns. it. Wenn der Hamburger, Halsteiner ein an ihn gerichtetes Ansinnen, eine Zumuthung ablehnt, dann sagt er: Dat will ik mal, oder al, doon, wenn ik mal lustig bün, ein andermal, jetzt bin ich dazu nicht aufgelegt! Dat regnet al lustig los: Es regnet schan stark. Wenn 't regnet hett, sagt der Halsteinsche Landmann, is de Nachtigall am lustigsten: Nach dem Frühlingsregen singt die Nachtigall am muntersten. Ein Hamburger Singsang, den Alt und Jung zur Fastenzeit nach selbsterfundener Meladie abzuleiern pflegt, lautet: Is düt nig Fastelabendsest? lustig sünd de Buren, lustig sünd de Börger ooerall, lustig sünd de Swin' in Stall! — Un auk in'n Winter en Ganfeiätten (im Thierschutz-Verein) metmaken, waa et lüstig hiärgonk. (Münster. Landois S. 42.) it. Lustig in Zusammensetzungen, wie buwlustig, kooplustig, pachtlustig 2c, bau-, kauf-, pacht-

lustig, Neigung zu diesen Dingen habend. Holl. Lustigh. Schwed. Lustig. Isländ. Lustugr. Angelſ. Lustice. Engl. Lusty.

Lustigheet, —keit. ſ. Die Lustigkeit, die Äußerung angenehmer Empfindungen durch Geberden wie durch Worte. it. Die Fertigkeit, immer angenehme Empfindungen durch äußere Handlungen blicken zu laſſen.

Lustigmaker. ſ. Einer, der ein Geſchäft daraus macht, Andere lustig, heiter, vergnügt zu stimmen, zum Lachen zu bewegen, sei es durch Geberden, Gesichter schneiden, oder durch launige Erzählungen, eins mit Fakkſenmaker.

Lustinſel. ſ. Eine in einem Teiche oder See, der sich in einem Lustgarten befindet, vorhandene oder künstlich angelegte kleine Inſel, auf der gemeiniglich ein Lusthüſeken erbaut wird.

Lustjagd. ſ. Eine blos zur Lust oder zum Vergnügen angestellte Jagd, von allen Vergnügungen diejenige der „noblen Paſſionen, welche nach den Anschauungen des sittlich gebildeten Menschen die verabscheuungswürdigste ist. Ist es ein Vergnügen, ein lebendes Wesen rein aus Lust todt zu schießen? Diese Jagdlust ist — Mordlust! Gewiß muß das Jagdwild verfolgt und durch Tödtung vermindert werden, damit es den Früchten des Feldes keinen Schaden thue, auch darf der Mensch das Fleisch des Jagdwildes, sein Fell, seine Haare, verwerthen, aber um dieser Nutzanwendung theilhaftig zu werden, dazu halte man Jäger, und tödte das Thier nicht mit eigener Hand, wie wir ja auch nicht den Ochsen, das Kalb, den Hammel nicht eigenhändig — schlachten, sondern dazu Fleischer, Metzger, Schlächter haben.

Lustkäver. ſ. Der Lust-, Listkäſer, zu den Bockkäſern gehörig. (Gilow S. 348.)

Lustreeſe, —reiſe. ſ. Eine Reiſe, welche blos zum Vergnügen unternommen wird.

Lustſchipp. ſ. Ein Schiff, welches ausschließlich zu Lustfahrten dient, wie deren in den Seehäfen wie auf großen Strömen in Betrieb stehen, um Vergnügungslustige nach benachbarten Erholungsörtern, Seebädern ꝛc. zu befördern.

Lustſüke. ſ. Die Lustseüche, die ungeordnete, das Gemüth beherrschende Begierde nach sinnlichen Vergnügungen, unter denen der Beischlaf an der Spitze steht; in welcher Bedeütung das Wort 1. Theſſ. 4, 5 vorkommt. it. Die Venus-Seüche, der höchste Grad der Syphilis. cfr. Franzoſen 1, 494.

Lustwootd. ſ. Ein Lustwald, der nur zum Vergnügen eingerichtet ist. Ebenſo das Diminutiv —

Lustwooldeken. ſ. Ein Lustgehölz, beide heüt' zu Tage fast nur Park genannt.

Lautbaar. adj. Bekannt, offenbar. (Altmark.)

Lute. ſ. Eins mit Lode S. 410, in der Bedeütung einer Haue, Schauſel ꝛc. zum Reinigen der Wasserlaüfe, Wiesengräben ꝛc. (Ostfriesland.)

Luter, lutter, liuder. adj. adv. Lauter, eigentlich glänzend hell im gewöhnlichern Verstande, unvermischt, mit keinem Zusatz geringern Werthes vermischt, als eine besondere Art dessen, was man rein nennt. it. Bildlich in moralischem Verstande dieselbe Bedeütung des Unvermischtseins. it. Am haüfigsten als Nebenwort, das seine Stelle vor dem Hauptworte hat, in welcher Gestalt es sich durch: Kein Anderer, Anderes, sammt und ſonders, nichts als, erklären läßt. Luter Water: Nichts als Waſſer. Dat is luter Wind, sagt man in Bremen, was anderwärts durch luter, lutter Lögens ausgedrückt wird: Nichts als Lügen, daran ist kein wahres Wort. Dor weren lutter Soldaten: it. Der Begriff von Lutter un klaar: Rein und klaar, nimmt man nur noch selten in den Mund. Mit luttern Mode: Mit gutem Bedacht; aus freiem Willen. Luter Botter: Die reine Butter, unverfälschte Butter. Als adj. schon im Isidor Hluter, ſo auch im Angelſ. Beim Otfried Lutar. Dän. und Schwed. Lutter. Altſaſſ. Hluttar. Altfrieſ. Hlutter.

Luteree, Lutterije. Die Lauterkeit, Reinheit, die Eigenschaft eines Dinges, wenn es lauter, ungemischt ist, im eigentlichen wie im bildlichen Verstande. Beim Kero Luttri; beim Notker Lutterl.

Luterloon, Lutterla'en, —loon. ſ. (obſ.) Die altfriesische Gabe, welche der Sohn seiner Mutter schuldete, wenn sie ihn in seiner Jugend vor Schaden, den er durch kindliche Sorglosigkeit hätte am Leibe erleiden können, bewahret hatte; nach dem Ostfrieſ. L. R. S. 461, 526. cfr. Liirlüttjet S. 402. (Stürenburg S. 143.)

Lutter. Name des Reformators Martin Luther.

Lutterdrank. ſ. Ein gewürzter Wein; Klaret. (Bremen. Pommern. Westfalen.) Denkb. des Bürgerm. D. van Büren, unterm Jahre 1503: Unde dar ſchenkeden ome by 4 Stoveken Clarestes edder Lutterdrangk in. Unter den Ausgaben bei der Brautfahrt des Freülen (Prinzeſſin) Sophie von Pommern-Stetin zum Beilager mit dem Herzog Friedrich von Holstein, 1518, kommt diese vor: IIIß Vor 1 noſſel Klaret in des Froichen (Frauen) Herberge (zu Rostok) gehalet. (Brem. W. B. V, 422. Dähnert S. 289. Strodtmann S. 131. Klempin S. 561.)

Luttermige. ſ. Eine Krankheit des Pferdes, wenn's nicht regelrecht stallen kann, daher im Hochd. Lauterstall genannt, darin sich äußernd, daß es das getrunkene Waſſer ſo hell und lauter, als es von ihm getrunken worden ist, wieder ausharnt, in niedriger Sprechart kalte Piſſe, Strahlpiſſe.

Luttern. v. Laütern; klar, deütlich, verständlich machen. In diesem Sinne ist das v. wol in einer Bremischen Urkunde von 1371 zu nehmen, die also beginnt: Wy Albert von Godes Gnade Ertzbiſchop thu Bremen dut withlick unde betuget an desser Scrift, dat wy hebben geſeen unde luttert breve unde bewysinge des Rades von Stade, de ſe hebben van unſe Vorvaren ꝛc.; vielleicht, meint Tiling, sich vorleſen laſſen und untersuchen. (Brem. W. B. VI, 190.) it. Reinigen, einen Körper von fremden Zusätzen befreien, wie Botter luttern durch Schmelzen ꝛc. Sik luttern: Sich reinigen. it. Sich ergötzen. Beim Notker Liuteren, luoton; beim Willeram Lutteren. Dän. und Schwed. Luttre.

Lutterſk. adj. Lutherisch. Lutterſke Dikkkopp, ein Schimpfwort, tiefste Verachtung ausdrückend, das der römisch-katholische Fäling

im Stillen, wie in der Öffentlichkeit dem Proteſtanten anhängt. Frans (Eſſink) wünnerde ſik Steen un Been üöwer de Blagen in der Simultan-Schule. Arm un Riik ſatt büörneenen ... Heiden, Juden un Chriſten, all in eene Schole! Lutterſke Dickköppe tüsken chriſtkaitolſke Menſkenkinner! Kaltkattolſke bi ſölke, well in de Wulle ultramarin fiärwet waoren. (Münſter. Landois S. 63.)

Lutterſken. ſ. pl. Die Lutheraner, unter welchen Namen der katholiſche Fäling des Münſterlandes alle diejenigen Chriſten verſteht, welche nicht ſeiner allein ſelig machenden Kirche angehören, und die kindlich-kindiſche Anmaßung des Römiſchen Hohenprieſters, der unfehlbare Gott auf Erden ſein zu wollen, belachend immer und immerdar auf das Entſchiedenſte von ſich ablehnen.

Luttſchbüdel. ſ. Ein kleiner Beütel, gefüllt mit Semmel- oder Zwieback-Krümeln, und in Milch getaucht, der den Säuglingen zur Beruhigung, aber zur Schädigung des Magens, in den Mund geſteckt wird, und woran ſie ſaugen.

Luttſchen. v. Laut, hörbar, ſaugen. (Mark. Pommern. Meklenburg.) Holl. Lurken.

Lutt. ſ. **Luddens.** pl. Das, die Mädchen. (Ravensberg. Jellinghaus S. 138.) cfr. Lütt ꝛc.

Luven. v. In der Seemannsſprache, ein Schiff mehr an den Wind bringen.

Luvſiit. ſ. Die Luoſeite, die dem Winde zugewandte und daher gehobene Seite des Schiffs.

Luwwe. adj. adv. Lau. (Ravensberg.)

Lüärn. ſ. pl. Sauerländiſcher Ausdruck für Windeln, kleiner Kinder um den Leib, Bauch. Althochd. Ludra. cfr. Lür.

Lübben. v. Eins mit lubben S. 429: Entmannen ꝛc. (Weſtfäliſche Mundarten.)

Lübbeſtikk. ſ. Weſtfäliſcher, im Sauerland, wie in Oſtfriesland üblicher, Name des in Niederſachſen Lewerſtokk S. 387 genannten Liebſtöckels, Ligusticum Levisticum *L.*, Levisticum officinalis *Koch*, eines Gewächſes, das ſeinen Namen, Plinius zuſolge, von der Landſchaft Ligurien führt, in welcher es auf den Apenninen ſehr häufig wächſt, von wo es durch Anbau bis zu uns an die Küſtengeſtade der Nordſee gedrungen iſt. Beim Dioskorides λιγυστικον, woraus Galen's λιβυστικον, das ſpätere Lat. Levisticum, u. unſer Liebſtöckel ꝛc., welches ſchon in den Monſeeiſchen Gloſſen Lubistechal lautet, entſtanden ſind. Dän. Loeſtilk. Engl. Lorage. Franz. Livêche. Tſchech. Libecek.

Lübek. Die Reichs- und Hanſeſtadt an der Trave. H. Bonnus Chron. der Stadt Lüb., gedruckt zu Magdeburg 1559 gibt den Urſprung ſo an: An der Swartoue angefangen ym Lande Wagria dat men nu thor tidt dat landt tho Holſten nömet, wo es aber mit der Stadt nicht fort wollte, daher man ſie aufs Neüe angefangen tho buwende twiſchen der Trauen unde Wakeniſſe, zwiſchen welchen Flüſſen, Trave und Wakeniz, ſie bekanntlich liegt. Die erſten Anbauer waren Fiſcher; daher noch jetzt die Fiſcherbuden außerhalb der Stadt, wo man mit Fiſchen gegen Entgelt bewirthet wird. Einer jener Fiſcher ſoll? Luba geheißen und der Stadt den Namen gegeben haben, ſo ſagt Bonnus der Chronikant. Andere Überlieferungen laſſen die Stadt zur Zeit der Franken-Einfälle in die Slawen-Länder unter Ludwig den Frommen von einem Wilzen-Fürſten Ljubi, der Geliebte, an ihrer erſten Stelle, ſüdlich von Kaltenhof an der Mündung der Swartau in die Trave erbauen. Das iſt unſtreitig eine anmuthige, eine hübſche Lage, und darum mögte der ſlawiſch-Deütſche Name von Lübek rein hochdeütſch, etwa durch Luſtbach zu überſetzen, denn im Ruſſiſchen, von dem die Sprache der Wilzen wol nur eine Mundart geweſen iſt, drückt das unperſönliche v. Ljubo alles das aus, was ergötzt, erfreüt, Luſt erzeügt, woran man Gefallen findet, was Einem lieb und theüer iſt. Darauf, nach Zerſtörung dieſes Voldlübek, gründete Graf Adolf II. von Holſtein 1143 auf dem frühern Werder Bucu an ſeiner jetzigen Stelle dat ni'e Lübek und beſiedelte daſſelbe mit Fälings und Vlamen. Von Friedrich II. im Jahre 1226 to'r frijen Riiksſtad erhoben, ward Lübek dat Hoofd van de Hanſen, jenes mächtigen Handelsbundes, der Jahrhundertelang den Seehandel beherrſcht und die Nordiſchen Reiche in Schrecken geſetzt hat. — Lübek is in eenen Dag ſtift't, aver nig in eenen Dag bo'et, ſagt der Plattdeütſche, während der Hochdeütſche ſagt, Rom iſt nicht in Einem Tage gebaut, mit der Bedeütung: Gut Ding will Weile haben! In Hamburg ſagt man von einem ſtumpfen Meſſer: Et is ſo ſcharp, datt 'r en oold Wiiv na Lübek up riden kann. (Schütze III, 54.) Ljubek ſprechen die Ruſſen den Namen Lübek aus.

Lübſch, lübſk. adj. Lübiſch, lübſch, was von Lübek iſt, darin ſeine Begründung findet, nach Lübek ſeinen Namen führt. Lübſche Boom, ſo heißen, oder hießen, in Hamburg und Kiel die Außenthore, durch welche von dieſen Städten die Straße nach Lübek führt. Lübſche Bucht, Bugt: Lübiſches Fahrwaſſer, der Travebuſen. Lübſch Geld, wie Mark lübſch, und Lübſch Schilling, Lübſchilling, deren 16 = 1 Mark. Nach dem Werthe des Silbers im 15. Jahrhundert hatte die Mark Lübſch einen Nennwerth von 1 Thlr. 17 Sgr. $5_{7/8}$ Pf. in Preüßiſchem Gelde, nach dem jetzigen Werthe des Silbers einen Nennwerth von 1 Thlr. 2 Sgr. $9_{1/2}$ Pf. Lübſche Göder, der Geſammtname von ſechs in Holſtein unweit des Weichbildes von Lübek belegenen adeligen Gütern, unter denen Stokkelsdorp, mit Schloß und Luſtgarten, das bedeütendſte iſt. Lübſk Recht, das der Stadt Lübek von Heinrich dem Löwen 1167 ertheilte, der Hauptſache nach von Soeſt entlehnte, Stadtrecht, eines der wichtigſten deütſchen Stadtrechte des Mittelalters, das von Lübek aus faſt auf alle Städte der nordöſtlichen Gegenden des Sprachgebiets übertragen worden iſt. So haben 40 Städte in Pommern, ausſchließlich Neü-Vorpommern, das Lübiſche Recht angenommen, das Bruchſtückweiſe noch heüte zu Recht beſteht. Das älteſte noch vorhandene deütſche Lübiſche Rechtsbuch iſt von 1586. (Gesterding, Thesaurus juris Lubecensis. Greifswald 1790.)

Lücht. f. Die Luft, das Licht; eins mit Lucht, beide Wörter im ganzen Sprachgebiet abwechselnd gebraucht. Das Hamburger frageweise gestellte Sprichwort Oolsch, heff ji ook en Lucht? stammt aus jener Zeit, als die freie Reichs- und Hansestadt noch keine öffentliche Straßenbeleüchtung hatte, da Jedermänniglich nach 10 Uhr Abends in den Wintermonaten mit einer Laterne und einer brennenden Kerze darin einhergehen mußte, wenn man für ehrlich und unverdächtig gehalten und nicht in die Wache gesteckt sein wollte. (Schütze III, 32.) Bedeütet es etwa: Alter, oder Alte, ist es bei Eüch im Kopfe auch klar?

Lüchte, Luchte. f. Eine Leüchte, Laterne. Enem de Luchte achter 'n Eers hangen: Einem Brillen verkaufen, Einen hinter's Licht führen. Außer diesem ist in Bremen auch das Sprichwort: Dem Roland hanget man de Luchte vor'n Eers gang und gäbe, welches gebraucht wird, um auszudrücken, daß auch ansehnliche und kluge Leüte sich wol hinters Licht führen, sich taüschen lassen; dem großen Roland auf dem Fleischmarkt zu Bremen steht eine Laterne hinter dem Rücken; — steht der Roland noch? Mit de Pommersche Lüchte lopen bedeütet in Niedersachsen scherzweise: Das Hemde über die Hosen hangen lassen. En Ding uut de Lüchten: Ein unbedeütender Mensch, namentlich von vorlauten jungen Mädchen, im spöttischen Sinne gesagt. Dän. Lyhte. Schwed. Lykta. Jeländ. Luktarn. Finnländ. Lythy.

Lüchten, luchten. v. Leüchten; Licht, Helligkeit verbreiten; lucem emitere, praebere. it. Blitzen. Bremisches Sprichwort: De Finster, de in luchtet, mötet ook wedder uut luchten: Wer Wohlthaten empfängt, muß sie auch erwidern; wer sich bewirthen läßt, muß wiederum bewirthen. He luchtet as en swart Kalv: Dumm ist er, wie ein Esel, Ochse. it. Ein Licht, eine Kerze, eine Leüchte, Laterne vortragen, lucem praeferre. it. Blitzen, wetterleüchten. it. Lüften, äußere Luft in einen verschlossenen Raum eindringen lassen. it. Figürlich: Befreündet sein, in verneinendem Verstande. Se lüchten sik nig: Sie können sich nicht besehen, sie stehen in keinem guten Vernehmen. Ik hebb em lüchtet! Ich habe ihm die Wege gezeigt, zur Thür hinaus geworfen, was auch durch henuutlüchten ausgedrückt wird. Wenn es heißt lücht em 'ruut, so meint man, den Besuchenden bei seinem Weggange mit einem Lichte bis zur Hausthüre zu begleiten. Inlüchten heißt in Hamburg und Altona so viel, als betrügen, und uutlüchten ausschelten, in Kiel, Glückstadt und Umgebung, Holstein. Stk lüchten oder luchten heißt in Mekkenburg 2c.: Sich heben; lüchten überhaupt heben; it. bewättigen, für wuchten, lüften; de Saak lett sik swoor lüchten: Die Sache läßt sich schwer beseitigen. Beim Ulphilas Liustjan, wo Lauhatjan der Blitz ist, der im Kelto-Kambrischen Lluched heißt. Bei den alten oberdeütschen Schriftstellern Liuchtan. Angels. Lythan, Dän. Lyse. Altsass. Liuhtian

Lüchtendräger. f. pl. Leüchtenträger, waren in Hamburg eine Eigenart Leüte in schwarzem Rock und Mantel, welche vor Zeiten, als die Abend-Leichenbestattungen Mode waren, mit Stocklaternen bewehrt, die Leichen zu Grabe leüchteten. (Schütze III, 32.)

Lüchter, Luchter. f. Ein Leüchter, das Gestell, auf welches die zum Brennen bestimmte Kerze gesteckt wird. Schwed. Ljusstake. Isl. Liosastika. Beim Ulphilas Luzernastatja. Beim Otfried Kerzistal. Angels. Candelstäf. Engl. Candlestick. Schon im Tatian Kontilastab.

Lüchterknecht. f. Eins mit Lechterknecht S. 351; in Städten seit Einführung des Leüchtgases, bezw. des Steinöls als Leüchtstoff, durch Letzteres auch auf dem Lande in vielen baüerlichen Haushaltungen fast ganz a. D. gestellt.

Lüchtewokken. f. Ein Brett von sechs oder acht Zoll im Quadrat, in welches ein Stab senkrecht eingelassen ist; an diesem Stabe sind mehrere Quereinschnitte gemacht, woran die Hauslampe bald höher, bald niedriger gehängt wird. cfr. Krüsel, Krüselwokke S. 271, 272.

Lüchtfü'er, —torm. f. Das Leüchtfeüer, der Leüchtthurm, an den Küsten, die Nachts angezündet werden, um den Schiffen das Fahrwasser zu beleüchten. cfr. Baake, Blüse I, 69, 165.

Lüchtgas. f. Das Leüchtgas. Die Beleüchtung der Straßen und Wohnungen durch einen in Röhren zugeleiteten, an einem entfernten Orte bereiteten Leüchtstoff in Gasform hat viel zur Erhöhung des nächtlichen Lebens in den Städten beigetragen und dem Treiben und Wesen unserer Zeit einen eigenthümtichen Stempel aufgedrückt. Freilich hat der aus der Steinkohle entwickelte gasige Leüchtstoff einen Mitbewerber an dem flüssigen Leüchtstoff des Steinöls; allein wer einmal die Zuleitungseinrichtungen getroffen hat, der wird in seiner Wohnung nicht die Annehmlichkeiten des Steinkohlengases, zu Gunsten des Petroleums entsagen wollen, wenn auch dieses nahezu denselben Grad von Helligkeit, wie das Leüchtgas entwickelt. Bei der Wahl zwischen Steinkohlengas und Steinöl könnte der Kostenbetrag in Betracht kommen, in dieser Beziehung stehen sich beide Leüchtstoffe ziemlich gleich. Der Verbraucher des Leüchtgases darf aber für seine Gasflamme nicht mehr zahlen, als die Herstellungskosten betragen. Wenn daher Stadt-Obrigkeiten aus der Zubereitung und dem Verkauf des Gases an Haushaltungen Überschüsse erzielen und diese zu anderweiten Gemeinde-Zwecken verwenden, dann ist dies vom Übel, ja sie begehen ein Verbrechen an der Sehkraft der Bürger und übrigen Verbraucher des Leüchtgases! 1814 den 1. April flammten in den Straßen von Westminster, London, zum ersten Mal die öffentlichen Laternen in strahlendem Glanze, und von diesem Tage an erst datirt die Einführung der Gasbeleüchtung, die nun in schnellem Siegeslauf sich die ganze civilisirte Welt erobert hat. Bereits 1817 wurde Paris durch Steinkohlengas erleüchtet, und 1826 am 15. September brannten Gasflammen in den Straßen Berlins, und es entwickelte sich ein heller Lichtschein über der Stadt, wenn man, von Potsdam kommend, die Höhen von Zehlendorf erreicht hatte; wer ihn zum ersten Male erblickte, konnte glauben, in Berlin sei ein großes Feüer ausgebrochen. In demselben Jahre 1826 erhielt auch die Stadt

Hannover Gosbeleüchtung; Dresden im Jahre 1828.

Lüchtig. adj. Eins mit luchtig und luftig, S. 432, in der Bedeütung lustig ꝛc. it. Hell und klor. Dörlüchtig, dörchlüchtig I, 350: Durchlouchtig, gebraucht man scherzweise für löchricht, durchsichtig.

Lüchtje. f. Dim. von Lucht: Ein kleines Licht, Lichtchen, eine kleine Kerze. it. Bildlich genommen sagt man: He is men en Lüchtje, von einem Menschen, der durch Bromorbasiren und großes Maulwerk, durch — Eloquenz! Den Anspruch erhebt, ein großes Licht sein zu wollen und doch nur ein Knirps im Wissen und Können ist und bleibt, wie so mancher öffentlicher Schwätzer unserer Zeit.

Lüchtmoss, — muss. f. Dos Leüchtmoos, Königsfarrenmoos, Schistostega osumdacea, aus der Famlllie der Andreänieen, Spoltzahnmoose, wirft einen sanft phosphoreszirenden grünlichen Schein. Kommt in den Berggegenden des Sprachgebiets vor, besonders im Sandsteingebirge, und wächst do ols zortvasiger Überzug in dunkelschottigen Schluchten, in Höhten, Felsgruben und Felsspotten, wo nur Dämmerlicht hineinfällt.

Lüchtniss. f. Die Erleüchtung. (Meklenburg.)

Lüchtung. f. Der Blitz. it. Dos Blitzen, Wetterleüchten; auch de Lüchten genonnt, siehe oben.

Lüd. f. Ein Kind von geringen Verstandeskräften, ein dummes Kind. Wird in Bremen, Stodt und Land, als Scheltwort gebroucht. Damit ist verwondt —

Lüd, lüüd. adj. adv. Kleinlout, niedergeschlagen, wenn man den Trotz fohren läßt. He wurde gonß lüd, so lüd: Er wurde gonz kleinlout, so still, weil er wol einsoh, daß er mit seinem Trotzkopf nicht durchkommen konnte. cfr. die verwondten Wörter Luud, lüden, lütt ꝛc. Altengl. Leude, dumm, albern; und lout, lowt. Angelf. hlutan, welches den Begriff des Schmiegens und Biegens hat. cfr. Jun. Etym. Angl. in Leude und Lout. Lithe, flaccidus, lentus, vietus, mollis, est punum putum. Angelf. Lithe, mitis, mollis, lenis. Engl. Lye in Jun. Etym. Angl. in Lithe. (Brem. W. B. III, 93.) it. Nicht herzlich und freündtich, kalt, wie Einer, welcher von Notur empfindlich und übelnehmerisch ist, gegen einen Freünd oder Bekannten zu sein pflegt, von welchem er beleidigt zu sein gloubt. Se wos sou lüüd gegen mek! He behondelde mek sou lüüd! spricht man in Grubenhagen, Kurbrounschweig. (Schomboch S. 121.)

Lüde, Lü'e, Lür, Luke. f. pl. Die Leüte (nicht Le—ute); in der weitesten Bedeütung, Menschen, Personen überhaupt, ohne Unterschied des Geschlechts, besonders erwochsene Personen von einer unbestimmten Anzohl, doher es auch kein eigentliches Zahlwort vor sich leidet. it. In engerer Bedeütung Personen, Menschen aus dem Volke, geringe Leüte niedrigen Standes, diejenigen, welche dos Volk, den großen Housen ausmochen. it. In noch engerm Verstonde Personen, welche Jemanden unterworfen sind, wie dos Gesinde, Personen, die zur Familie gehören, Untergebene überhoupt; it. aber auch die Vorgesetzten dieser Untergebenen, so die Herrschost der Dienstboten, des Gesindes ꝛc. Ach Lü'e, ach Kinners! Ein Ausruf des Erstaunens. To hoop en Paar Lü'e weere: Sich mit einander verheirathen. Doher Echte Lüde: Verehlichte Personen. Use Lüde: Unsere Leüte, die Unsrigen. Als in den ersten Togen des Novembers 1806 König Ludwig von Hollond an der Spitze seiner Kriegsmocht in der Stadt Münster einrückte, um die Preüßischen Provinzen in Westfalen im Namen seines Verbündeten, seines kaiserl. Bruders Nopoleon, zu besetzen, da riesen die Bewohner der Stodt jubelnd: Kiik es, dat sind use Lü'e, de met us in eene Kiärke goan, de verdriven dot Prüüßke Tüüg, de Luterſken Dillköppe! keine Ahnung davon habend, daß, obwol König Ludwig der ollein selig mochenden Kirche angehörte, sein Kriegsvolk ous reformirten Ketzern bestond, also nohe verwandt mit den verhoßten Lutheranern! Bi den Lüden is de Narung: Wo viele Menschen zusommen wohnen, da giebt es viel Gelegenheit 'was zu verdienen; erleichtert durch die Freizügigkeit, die im großen Gonzen zum Verderb des Volks ausgeschlogen ist! Armer Lü'e Kinner stellt me achter de Döre: Armer Leüte Kinder werden hintenon gesetzt und verächtlich behondelt. Je loter up den Dog, je beter de Lüde, ist, wie im Hochd., die Begrüßung einer Person, welche etwas verspätet, bezw. unvermuthet, in einer Gesellschaft erscheint. Wat warden de Lüde seggen: Was wird dovon überoll geurtheilt werden? Bringt mi hen, wo Lüde sind, sogt mon, wenn mon in einem kleinen Orte nicht sein will Dot is unner de Lüde: Dos ist ein Gerücht, in Jedermanns Munde. He oder se is so mit den Lüden: Er, sie ist sanft, gesprächig, gefällig, umgänglich, willfährig, läßt sich viel gefollen. He delt wat de Lüde verdrüdd: Dos Gegentheil, ein ungefälliger Mensch, ein Verdrußmocher. Wo Lüde sünd, door spreekt Lüde: In einer Gesellschoft geht es lout zu; Warnung vor Unvorsichtigkeit im Reden, die das viele Geschwätz und unwillkürtiches Ausploudern nach sich zieht. Lüde in der Haushottungs-Sproche! Unse Lüde: Sowol dos Gesinde, als auch in dessen Munde die Herrschost und deren Fomilie. Dat is vör de Lüde: Dos ist für die Dienstboten, fürs Gesinde. De Lüde willen em nig hören: Das Dienstvolk will dem Herrn nicht gehorchen. He is vun goden Lü'en: Er ist von guter bürgertlicher Herkunst, von guter Familie. Do wi nig dikk, so sünn wi arme Lüde: Man hätt uns für orm, wenn wir nicht — dicke, nicht groß thun. Des Königs Lüde sind dem Holsteiner und Sleswiger Königliche Beamte. Frömd Lüd' Brood settet good: Gute Toge in fremder Herren Dienst nähren gut. Kiken Se es mine Lüde on, sünd dat nig stromme Keerls! sogt der selten Plottsprechende Houptmonn zum Bataillons-Führer, indem er diesem seine Compognie vorstellt. Unse Lüd' nennt der Homburger die Nochtwächter und sein Volkswitz hot auf deren mühseligen Dienst, loses Gesindel aufzugreisen, folgenden Spottreim gemacht: Unse Lüd' de hefft em kregen, wünschen em veel Glükk un Segen, unsen Koppral sin Hort un Prük hangt an de Wand un is voll

Schiit, es hat nämlich Schläge und Gegenwehr gegeben, wobei der Korporal zu kurz kam und Hut und Perücke, als diese noch Mode war, besudelte. Lüd' vun de Waterkant: In Hamburg die Leüte, welche an der Elbe und den Fleten wohnen und deren Heim bei Sturmfluthen der Überschwemmung ausgesetzt sind. — **Lid, Liid,** spricht man auf Sylt, Nordfriesland und in Danzig, **Laid** in der Passarge-Gegend, Altpreüßen, für: Leüte. — **Butenlüde:** Leüte vom Lande, nicht blos Fremde aus andern Ländern. — **Footlüde:** Fußvolk, Infanterie. Lapp. Geschq. 152: Dar na quam hertoghe Wilhelm mit anderthalff hundert glauien (Lanzenreiter, Ulanen!) vnde mit vele votlüde &c. Noch jetzt zu gebrauchen, statt Footvolk. (Brem. W. B. III, 94, 95. VI, 188. Strodtmann S. 129. Dähnert S. 286. Schütze III, 54, 55. Stürenburg S. 141. Jellinghaus S. 10. Schambach S. 127.) Schon beim Isidor Liude, beim Otfried Liuti. Russisch Ljuti; Krainerisch Ludßi. Ehedem Collectiv für Volk, so Liuter beim Kero: Völker; ther Liut, ther Luit bei Otfried, Willeram, Notker: Das Volk. Altsass. Liude. Holl. Vlam. Lieden. Isländ. Liod, Schwed. Lyd, Tschech. Lid, Poln. Lud, Altfries. Liod, Liudum, Althochd. Liute, Angels. Leode, Keltisch Lliwed: Volk. Altengl. Lede, Leid: Mensch. Griech. λαος, Volk, λετον: Öffentlich.

Lüdebrüder, Lü'ebrü'er. f. Ein Spötter, ein spaßhafter Mensch, der Jedermann aufzieht und neckt. it. Einer, der nicht Wort hält, der den Leüten unnöthige Mühe oder Kosten verursacht, sie hintergeht. (Brem. W. B. III, 95. Dähnert S. 286. Schütze III, 55.) cfr. Brüder I, 234.

Lüdebrüderee, Lü'ebrü'erije. f. Eine falsche Versprechung. Das Vexiren, die Neckerei, im unschuldigen Sinn die Seele, wie Lästerung, Verlaümdung, Klatscherei über Abwesende, die Pest sonst fröhlicher Gesellschaften. cfr. Brüderee I, 234.

Lüdebrü'en, lü'ebrü'en. v. Leüte necken. (Stürenburg S. 350.)

Lüdeke. Der Vorname Ludolf. (Pommern.)

Lüdeköster. f. Ob Küster der Ludgerikirche in Münster? (Landois S. 18.)

Lüden, lüdden, lü'en, lürren, luten. v. Laüten (nicht lä—uten), mit den Glocken. it. Klingen, klingeln, mit der Hausschelle, Hausglocke, mit der Tafelglocke. Nebenform von lude. Flect. Praes. Lü'e, lüst, lüt; pl. lüü'et; praet. ludde (lüdde oder lüü'ede, lüü'e); conj. lüdde; part. lut (lüü'et); Imp. lüü'e, lüü'et. Als perf. und imp. et lüt, z. B. et lüt in de Kerken. Alle Klokken lüü'et. (Schambach S. 127.) Dor is nog nig lüddet: Es ist noch nicht Kirchzeit. cfr. Inlüdden S. 14. To Storme lüden: Die Sturmglocke ziehen, bei Feüersbrünsten, bei Pöbel-Auflaüfen u. a. des antisemitischen Janhagels, des ungebildeten wie gebildeten, weltlichen wie geistlichen, den die Sicherheits-Polizei mit der blanken Waffe, und wenn nöthig die Militär-Gewalt mit Salven blauer Bohnen aus einander zu treiben hat! Dat Leed lüdd mall: Dies Lied klingt schlecht, — aber es ist nothwendig und probat, um das Gesindel, vornehmes und gemeines, zur Vernunft zu bringen! it. Gebraucht man das v. lüden in Bremen auch für: Mit den Gläsern anstoßen, durchs Klingen derselben zum Trinken aufmuntern. He hett lüden hört, un weet nig, wo de Klokk hangt: Er weiß Etwas, aber nicht den Grund der Sache. it. Bedeütet das v. in Hamburg und Holstein auch ausschelten; il heff em lüdet: In Scheltworten hab' ich ihm die Wahrheit gesagt. it. He lüt met de Sögen-Klokk: Er führt garstige Reden. it. Tor Hoogtiid lüden: In manchen Gegenden wird, in Stadt und Land, bei sehr feierlichen Hochzeiten die kirchliche Trauung des Brautpaars durch die Glocken der Kirche eingelaütet, doch nur von prunkliebenden Leüten, die bei dieser Gelegenheit zeigen wollen, daß sie 'was drauf gehen lassen können. Haben wir's doch! heißt es da, auf die Tasche klopfend. — **Belüden** drückt ein Trauergelaüt aus. Enen Doden, ene Liil belüden: Bei einem Sterbefall, oder bei einer Beerdigung, die Glocken laüten. So ließ Blücher im Jahre 1791, als er als Oberst des, später nach ihm genannten, Pommerschen Husaren-Regiments zu Rummelsburg in Pommern, in Garnison stand, und wo er seine erste Gemalin, geb. Baronesse v. Mehlingen, durch den Tod verlor, bei der Beerdigung derselben, die in der Kirche des Städtchens vor dem Brauergestühl erfolgte, in 26 Pulsen die Glocken laüten. Dafür und für die Grabstätte entrichtete er $12^1/_6$ Thaler an die Kirchenkasse. Es war kurz vor dem Ausmarsch zur Rhein-Campagne, der Bekämpfung der französischen Revolution, in der der nachmalige Marschall Vorwärts die ersten Lorbeern um sein Haupt wand. it. Dem Trauergelaüt gegenüber findet sich auch eine heitere Anwendung des v., denn 'n Esel belüden, nennen in der Altmark die größeren Knaben das Hin- und Herbaumeln der kleinen Schulgenossen mit den Beinen, die beim Sitzen auf der Schulbank nicht zur Erde reichen. (Danneil S. 129.) Altsass. Hluudian. Holl. Luiden. (Brem. W. B. III, 94. Strodtmann S. 129. Dähnert S. 286. Stürenburg S. 141. Schütze III, 66. Jellinghaus S. 137.)

Lüdkes, —kens. f. pl. Dimin. von Lüde: Leütchen. Dromm, Lüdkes, ach beduert mi doch! (Altpreüßen.) Da frög'n mi alle lewen Lüdkens &c. (Mittelmark.)

Lü'en, uplü'en, leinen. v. In einigen Gegenden des Herzogthums Bremen: Thauen, aufthauen (nicht tauen, was mit Tauen befestigen, heißen kann) regelare; kommt mit dem Griech. λοειν, auflösen, sehr nahe überein. Et lü'et: Es ist Thauwetter. De Sunne lü'et düchtig: Die Sonne schmilzt den Schnee, bezw. das Eis stark. De Snee lü'et weg: Der Schnee schmilzt. De Snee is weg lü'et: Der Schnee ist geschmolzen. Von diesem v. hat der kleine Fluß Luhe oder Liehe (nicht Lune), der eine Meile oberhalb Geestemünde-Bremerhafen in die Weser fließt, seinen Namen. cfr. Lou. (Brem. W. B. III, 95.)

Lü'eschü, —schou. adj. Leüteschеü. cfr. Minschenschou. Dän. Folkesky. Schwed. Folkskygg.

Lü'eschüwwe. f. Ein Leüteschеüer, Misanthrope. (Strodtmann S. 129.)

Lü'eweer. f. Thauwetter. Das Wort ist Oxytonon. Als in dem strengen Winter von 1812 ein französischer Kriegsmann hände-

reibend mit den Worten: Ah! l'hiver! bei einem Bauern eintrat, sagte dieser: Wat seggt de aneweten Keerl? Lü'ewe'er? Ik mag den Düwel Lü'ewe'er fiin! Ik früst jo Bikkelsteene. (Brem. W. B. a. a. O. und VI, 188.)

Lüfte. f. pl. Eins mit Löft S. 349: Handgriffe, die eigene Art bei der Ausführung einer Arbeit, die Gewandheit in der Behandlung und Handhabung eines Werkzeugs. He hett baar de rechte Lüfte to oder 't kummt man up de Lüfte on: Er hat ein rechtes Schick dazu, er weiß die Sache an dem rechten Fleck anzufassen. it. Schlaue Einfälle oder Maximen. He heft Lüfte in de Kopp: Er ist schlau. Eins mit Knäp S. 176. (Hamburg, Holstein. Schütze III. 56 Osnabrück, Strodtmann S. 129.) Von dem folgenden v. lüften abgeleitet. cfr. Lucht 6 S. 429.

Lüften. v. In die Luft, in die Höhe haben; cfr. Lichten it. Luft machen, Luft geben, Luft zu Etwas lassen cfr. Luchten. (Pommern, Dähnert S. 287. Stade und Gegend im Herzogth. Bremen. Brem. W. B. III, 96.)

Lüftig. adj. Schlau, verschlagen; daher: He heſſt 'nen lüftigen Kopp. it. Eins mit luchtig, lustig: Frisch, kühl. Et is lüftig: Es ist kühl. (Osnabrück. Strodtmann S. 129.)

Lüftken. f. Eine sanfte Luftbewegung, ein Lüftchen, schwacher Wind, eine feine Zugluft. (Pommern. Meklenburg.)

Lüüg, Lüege. f. Ostfriesisch und Münsterländisch für Löög S. 423: Die Lüge. Hanns Lüüg: Ein Schimpfwort, Hanns Lügner! De Staotsanwaolt kunn in siene Tiedunk aff un to Bertellſes un Lüegen. (Landois S. 40.)

Lüügfatt, Lögenpüüt. f. Ein arger, ein Erz-Lügner, der fein Faß, seinen Sack voll Lügen gepackt hat. (Stürenburg S. 142.)

Lüjen. v. Lügen, nach Berlin-Märkischer Aussprache. cfr. Lögen.

Lüjenkattſe. f. Mit dem Vorwort olle, ist ein Schelt-, bezw. Schimpfwort auf eine Klatschschwester, die übermäßig zu lügen versteht.

Lük, lüük. adj. adv. Halb offen, ein Fenster, eine Thüre ꝛc. (Grafschaft Mark.) it. Unwillig, verdrüßlich. (Osnabrück.)

Lük, lutt. adj. adv. Wenig, klein ꝛc. it. Als f. Niäm en Lükk! Nimm einen kleinen — Schluck! (Grafsch. Mark. Münster- und Sauerland.) cfr. Lütt ꝛc.

Lüke. Ostfriesischer Name Lucas. it. Eins mit Lüchtje, Lichtchen, in dem Kinder-Pfänderspiel: Lüke leewt nog, bei dem ein angebrannter Fidibus, ein glimmender Halm, Holzspaan in der Gesellschaft von einer Hand in die andere geht, bis das Glimmende verlöscht; derjenige Spieler, bei dem dieses geschieht, gibt ein Pfand! cfr. Lütt.

Lüken. v. Abzapfen, mit einem —

Lüker. f. Heber, nach heütiger Art des Bierausſchanks. (Grafschaft Mark. Köppen S. 38.)

Lükerwaalſk. adj. Unverständlich. He küürt lükerwaalſk: Er spricht so, daß man ihn nicht verstehen kann. Das Wort ist abgeleitet von den Bewohnern des ehemaligen Hochstifts Lüttich, Luik der Vlamen, der Wälschen, Wallonen, Wallons: Liège, deren Muttersprache, die französische, sich zu der französischen Schrift- und Büchersprache ungefähr ebenso verhält, wie das Plattdeütsche zur hochdeütschen Büchersprache. (Strodtmann S. 331.)

Lükk, Lükke. f. Das Glück. Das Gelingen. Eins mit Glükk I, 580, das aus Gelükk entstanden ist. Holl. Luk. Dän. Lude. Schwed. Lycka, Luda. Engl. Luck, good Luck.

Lükken. v. Eins mit glükken I, 580: Glücken, gelingen. Wenn 't wol lukken oder lükken will: Wenn das Glück günstig ist. Holl. Lukken, gelukken. Dän. Lykkes. Schwed. Lyckas. it. Halb offen stehen lassen, ein Fenster ꝛc. (Grafsch. Mark.) Altsächſ. Lüken, verschließen.

Lükkpott. f. Der Glückstopf, dasjenige Gefäß, aus welchem in Glücksbuden die Looſe gezogen werden. He moot ins in de Lükkpott grepen hebben, sagt man von Einem, der plötzlich reich geworden ist, ohne daß man weiß, wie und woher.

Lükkrad. f. Das Glücksrad, dasjenige Gefäß, in welchem sich bei den Staatslotterien die Looſe befinden, und welches bei den öffentlichen Ziehungen der Looſe, was bei der Preüßischen Klassen-Lotterie durch Waisenknaben geschieht, beständig gebreht wird.

Lülei. f. Im Kurbraunschweigschen ein Müßiggänger, ein Faullenzer.

Lülken. In Osnabrück übliches Dimin. des Namens Ludolf.

Lüllen. v. Eins mit lilken S. 398: In Absätzen mit Wohlbehagen trinken. it. Sagt man es auch von saugenden Kindern, welche die Mutterbrust beständig in Anspruch nehmen.

Lüll. f. Überhaupt eins mit Lull oder Lullpige S. 434; im Besondern aber dem Ostfriesen der Penis. it. Se weet nikks van Lüll edder Läll, sagt der Pommerjaner von einem Mädchen, das ganz unerfahren ist. it. In der Grafschaft Mark, ein dünnes, trübes, schlechtes Getränk.

Lüllen. v. Faseln, abgeschmackte, alberne, auch niederträchtige Reden führen. Holl. lullen. Engl. lul. it. Vexiren, hinhalten, betrügen. (Ostfriesland.) it. Geifern, saugen, von Saüglingen gesagt. (Ravensberg.) Aus dem Munde fließen lassen, auch von Erwachsenen gesagt, die nichts Gescheütes hervorzubringen und sich dennoch dabei so ereifern, daß ihnen das eben Angeführte unwillkürlich begegnet. (Osnabrück.)

Lüllprofeet. f. Ein falscher Prophet; ein Lügner. (Desgleichen.)

Lümmel. f. Wie im Hochd. ein Schimpfwort, welches, wie auch zum Theil Lummel S. 436, einen feisten, faulen, unbeholfenen, halbwüchsigen Burschen, auch erwachsenen Kerl gleicher Art bezeichnet! ein grober Bengel. it. Heißt Lümmel im nordwestlichen Theil der Altmark der Stier, der auch mit diesem Zuruf geweckt wird. (Danneil S. 267.)

Lümmel, Lümmelke, Lümp. f. Das zweite Wort im Kurbraunschweigschen das, was im Bremer Lande eigentlich Lummel ist, das Eingeweide der Thiere, das Geschling, gula cum annexis visceribus in pectore. Das dritte Wort ist Hamburg-Holsteinisch und wird vorzüglich von den Eingeweiden des Fisches gebraucht. (Brem. W. B. III, 98. Schütze III, 57.)

Lümmeln. v. So sagt man in Meklenburg zu dem still vor sich Hinbrummen eines Bullen.

Lümpern. v. Gewinnen; Kleinigkeiten erlangen durch List und merkantilische Geschäftskunde. (Meklenburg, Pommern.)

Lüne, Lünege, Lüneke, Lünink, Lüün'k, Lünke, Luünink. f. Der Spatz, männl., Sperling, weibl., Passer *L.*, Pyrgita *Cuv.*, Vögelgruppe aus der Gattung Finken, in zwei Arten: Huus- edder Daklünink, P. domesticus *L.*, ein nützlicher Standvogel, der durch Vertilgung schäolicher Insekten und deren Einer, die er aus den Blühtenknospen heroorholt, mehr Dienste leistet, als er durch seinen Besuch in Getreide- und Erbsenfeldern Schaden anrichtet; Baom- edder Feldlünink, eben so haüfig wie der Hausspatz, lebt aber mehr im Freien und kommt nur im Winter in die Städte und Dörfer. — Holl. Luinink. — Zu Hempling I, 679: Der Hänfling; in Niedersachsen auch **Hemplüüke** genannt, unter welchem Namen in Halstein und Hamburg bildlich ein kleiner schmächtiger Mensch verstanden wird. (Schütze III, 58.)

Lünett. f. Ein mehr ader minder eingebürgertes Fremdwort, das franz. lunette, Dim. van lune, ein kleiner Mond, mit der Bedeütung Augenglas, Brille; it. Abtrittsbrille; it. das Scheüleder beim Pferdegeschirr.

Lüngelse. f. Eins mit Lümmelse; Sammtname für Lunge, Herz und Leber. (Kurbraunschweig. Schambach S. 127.)

Lünikk. f. Altmärkischer Name der Veronica Beccabunga *L.*, Bachbunger, zur Gattung Ehrenpreis und der Familie der Antiochineen gehärig.

Lünink, Lüün'k, Lünke. f. Üble Laune, verdrüßlicher Sinn. De bind't de Lünink an, sagt man, wenn Kinder aus Verdruß in einen Winkel gehen, oder den Kapf dahin stecken, weil sie ihren Willen nicht haben; Wartspiel mit Lüre; cfr. dieses Wart. (Dähnert S. 287.) Heste Lünken to kope: Bist Du übel gelaunt, verdrüßlich? Es ist ein Wartspiel in Lünke und Lüne. cfr. Luun S. 437.

Lüninksnakk. f. Spatzengeschwätz über das, was andere Leüte Philasophie nennen, die, nach der Denkart des Landmanns, die Dinge so nimmt, wie sie sind: Eiseskälte und Sannenschein, treffliche süße Kirschen und harte, sparsam gesä'ete Körner!

Lünisch, lüünsk. adj. adv. Verdrüßlich, übel gelaunt, daß man seinen Winkel nicht haben kann; launisch (Dähnert S. 287.) cfr. Lunisch S. 438. Dat is 'n lünisch Düwel: Das ist ein recht launischer, ein recht übelgelaunter Mensch. it. He is lüünsk: Er will aus Unmuth mit einem Andern, dem er böse ist, nicht sprechen. (Strodtmann S. 130.) it. Tückisch, versteckt, von Kindern und hinterlistigen Menschen, die Einen unversehens anfallen, in Altpreüßen gebraucht. (Bock S. 32, 33.)

Lüns, Lünse, Lunse, Luntse. f. Der Balzen, bezw. der Nagel in der Achse eines Wagens vor den Rädern, paxillus. Sprichwort: He ringet noch so lange na den vergulden Wagen, bet he de Lunse darvan krigt: Er treibt seinen Kitzel sa weit, bis er endlich übel anlaufen wird. (Br. W. B. III, 100.) Mit de Lünse lopen: Faullenzen, und dennoch, wie die scheinbar unthätige Lüns, weiter kammen. (Stürenburg S. 141.) Altnord. Lunsia Althochd. Lun. Engl. Linch-pin. Holl. Londse. Schwed. Lunta, Luntstikke. Tschech Launek.

Lünschen, lünsken, luünsken. v. Eins mit lunen S. 438: Übel gelaunt sein ꝛc. (Im Kurbraunschweigschen.) De Kinner lünschen: Die Kinder schmollen, sie wallen nicht mit einander sprechen. (Halstein) (Brem. W. B. III, 99. Schütze III, 64.) it. Still vor sich hinsehen. it. Bildlich: Nachdenken. it. Die zweite Form ist Osnabrückisch, die dritte Form Ravensbergisch mit der Deütung: Heimlich nachsarschen. (Jellinghaus S. 138. Strodtmann S. 130)

Lünschewinkel. f. Ein Ort, wo sich Jemand aus Scham oder Verdruß verbirgt; ein Schmollwinkel. (Kurbraunschweig.) (Brem. W. B. a. a. O.)

Lünsen. v. Auf-, ausspüren; Etwas merken, was ein Anderer geheim halten muß, bezw. will. Ik lünsede sa wat daarvan: Ich hatte davon eine Ahndung, ich rach den Braten! (Dähnert S. 287.)

Lünsenfiger. f. Der Bahrer zu den Lächern in den Wagenachsen, in welche die Bolzen ader Nägel var den Rädern kammen.

Lünsenlikker, Luutsenlikker. f. So nennt man in Bremen aus Spatt und im verächtlichen Sinne die Knechte bei einem Wagenmeister, welche die zu versendenden Güter aufladen, und zum Schiff, bezw. zum Bahnhofe befördern, die auch die Räder ihres Wagens schmieren müssen. (Brem. W. B. V, 422.)

Lür, Lü'er. f. In der Landschaft Eiderstedt, Sleswig, ein Windeltuch, zum Einwickeln jüngstgeborner Kinder; cfr. unten das Sauerländische Lüürn. it. In Bremen, Stadt und Land, der Varname Latharius, und der oft varkommende Familienname Lüder.

Lürkenholl, —lokk. f. Der Schlitz in Frauenröcken. cfr. Schröerholl. (Osnabrück. Strodtmann S. 89, 129.)

Lürlüttj. adj. Sehr klein; ja, man verdoppelt lür, und spricht —

Lürlürlüttj, wenn ein Ding, eine Sache, als außerordentlich klein beschrieben wird. Weiß man in Halstein wißbegierigen Kindern nichts Anderes, nichts Besseres zu erzählen, sa nimmt die Mutter, bezw. die Wärterin, ein Märchen var, das alsa beginnt: Ik weet 'ne lürlürlütje Fro, de har en lürlürlütje Ka, un de lürlürlüttje Ko har en lürlürlüttj Kalv, un dat lürlürlütj Kalv ꝛc. (Schütze III, 62.) cfr. Lürlütjet S. 402.

Lürren. v. Lauern. it. Überlisten, anführen. Ostfries. Nebensarm von luren S. 439. Engl. Lurk, auflauern.

Lüs. f. Ein männlicher Taufname, in Bremen, Stadt und Land.

Lüsekruud. f. Im gemeinen Leben Name verschiedener Kraüter, welche die Laüse bei Menschen vertreiben sallen.

Lüsen. v. Laüsen (nicht lä-usen), die Laüse absuchen. cfr. Lusen, liusen.

Lüüsken, Lüseken. f. Dimin. von Luus S. 441: Eine kleine Laus. Daher: —

Lüüskenknikker. f. Eins mit Luseknikker: Ein Filz, Geizhals. it. Scherzweise der Daumen, weil man mit dem Nagel desselben Laüse tödtet. cfr. Finger I, 459.

Lüst. f. **Lüsten.** pl. Ostfriesischer auch Pommerscher Ausdruck für Lust S. 442: Die Lust, Begierde ꝛc. it. Der Appetit. Mit Lüsten: Voller Gelüste, bei Frauen als Zeichen der Schwangerschaft. it. Die Verdoppelung: Mit Lüst un Lust, bedeütet in Ostfriesland: Mit allen Rechten und Pflichten, eine Sache abtreten, überlassen, übernehmen. (Stürenburg S. 141.)

Lüsten, Lusten. v. Lust haben. it. Gelüsten, Begierig nach 'was sein; belieben, begehren, verlangen; Appetit haben, gern essen. Dat sall mi wol lüsten! Dazu werd ich' wal nie Lust bekammen, sagt man in Pammern, dagegen Dat magt mi lüsten! in Bremen, Stadt und Land. Dazu hab' ich gar keine Lust, das werd' ich wal bleiben lassen; und in Hamburg und Holstein: Dat sull ader dat möẞt mi lüsten, wenn ik dahen ging ader dat dede: Ich müßte große Versuchung, großen Trieb haben, wenn ich dahin ginge oder das thäte! Dat schall mi lüsten: Das sall mich verlangen zu hören, zu sehen! Lüstet em nog? fragt der Halsteiner bei dem fortwährenden, unschicklichen Nöthigen zum Essen und Trinken. Mi lüstet nig meer, lautet dann oft die ablehnende Antwort, auch dessen, der nur aufs Neüe genöthigt sein will. Schlimm erging es einem Kinde, dem die Mutter eingeprägt, sich bei einer Gasterei ja recht oft nöthigen zu lassen und nicht aufs erste Wort mehr zu begehren. Die Wirthin nöthigt das Kind, und dieses, eingedenk der mütterlichen Lehre, antwortet: Ne, ik bedank mi! und wird nicht weiter genöthigt. Begehrlich und hungrig, wie er ist, ruft der Kleine seiner entfernt sitzenden Mutter laut zu: Moder, mi lüstet nag, aver se nödiget nig! Wenn Einem eine Speise nicht schmeckt, dann heißt es: Dat lüst' ik nig. Ein junger Engländer, der van seinem Vater nach Hamburg zu einem Geschäftsfreünde geschickt worden war, um auf dessen Kantoor und in der Familie desselben der Deütschen Umgangssprache mächtig zu werden, wurde bei einem Mittagsmahle von der Hausherrin genäthigt, noch ein Stück van einem saftigen Rehrücken zu nehmen; „ich bedank mir, gab er zur Antwort, er steht mir schan wieder! In Kurbraunschweig hat man das Reim-Sprichwart: Wenn de Jöögd wüsde, wat in 'n Older de Drunk lüste, welches eine Warnung vor dem Trunke enthält. In Ostfriesland, dem Käseland par excellence, fragt man: Lüst ja Kese ader lüst ji Kese? Ist Eüch Käse gefällig? oder liebt Ihr Käse? Ik lüst: Mich gelüstet. Sprichwort: Elk siin Möge, sä de Buur, ik lüst Figen: Chacun à son goût, quant à mai, j'aime les figues, disait le paysan! (Brem. W. B. III, 105. Stradtmann S. 130. Schambach S. 128. Danneil S. 130. Dähnert S. 287. Schütze III, 59, 60. Stürenburg S. 141.) Cod. Arg. Ulphilas Luston. Angelſ. Lustan, lystan. Beim Kero Lustan; beim Otfried, Notker ꝛc. lusten. Dän. lyste. Schwed. lysta. Engl. lust.

Lüstenheet. f. Die Lüsternheit, der Zustand, in dem man ein ungeardnetes Verlangen nach einer Sache, insonderheit nach sinnlichem Vergnügen empfindet.

Lüster. f. Der Glanz, die Helligkeit. it. Dasjenige, vermittelst dessen Beides verbreitet wird. Ein Armleüchter, auf den so viel Kerzen bezw. Lampen gestellt werden können, als er Arme hat, sei er ein stehender ader hangender, wie es letzterer ist, der in großen Raümen, Kirchengebaüden, Versammlungssälen, Schauspielhaüsern ꝛc. Abends angezündet wird, ein Kranleüchter. Engl., Franz. Lustre.

Lüsteren, uplüsteren. v. Auf- oder erhellen, aufheitern; Glanz geben, ihn verbreiten. Im Herzogth. Bremen ist dies Wort besonders in Stade und Gegend gebraüchlich. Wenn z. B. eine Mutter will, daß ihre Tochter sich putze und schmücke, so spricht sie: Lüster' Di en Beten up. Ist Einer krank, kränklich, oder niedergeschlagener Gemüthsstimmung, so sagt man: He moot sik en Beetjen uplüsteren. Wenn niedergelegene Federbetten an die Sanne gebracht sind, und sie sich dann der Regel nach in die Höhe heben, dann heißt es van ihnen: De Feddern hebbt sik gaod lüsteret ader uplüsteret. (Brem. W. B. III, 106.)

Lüsterfink, Lusterfink. f. Ein Horcher, Lauscher, zugleich ein Scheltwort in Osnabrück. (Strodtmann S. 131.)

Lüstergaarn. f. Ein Lauschnetz, im Jagdwesen, ein zartes Garn, welches Abends und Morgens vor die Hölzer gestellt wird, Hasen und Füchse damit zu belauschen.

Lüstern, lustern. v. Lauschen, harchen; lt. aufmerksam, genau Acht geben; anhären, geharchen; it. flüstern, zuflüstern. it. Im Kurbraunschweigschen hat das v. gluustern (ge-lustem) I, 580, außer der angegebenen, in der Altmark dieselbe Bedeütung des Harchens; it. des Heimlichzuschauens. Angelſ. Hlystan. Engl. Listen. Altfränk. Hlosan. In Baiern und Schwaben braucht man das v. losen anstatt hären. Daher auch das Hochd. lauschen, und laustern in den gemeinen Mundarten Oberdeütschlands; wie auch Lasung, tessera militaris, welche Einer dem Andern ins Ohr sagt, nicht weniger mit einem f vargesetzt flüstern, ins Ohr flüstern. Im Halländischen heißt luisteren beydes, ins Ohr raunen und harchen. Das Stammwart ist das Altsass. Hlust, das Angelſ. Hlyst, das Ohr, nach Leibnitz Collect. Etymol. II, 106 vom Kelt. Clust; Griech. κλυσαι, hören. Ebensa kammt das Gothische beim Ulphilas im Cod. Arg. hausjan, hören, von Ause, das Ohr; und das Hochd. hören, von Ohr. He lüstet nig dana: Er gibt darauf nicht Acht. it. Osnabrücksches Sprichwart: He lustert as 'ne Suge, de dat Sichten höret: Er lauscht wie eine Sau, die das Karnsieb rütteln hört, d. i. mit übermenschlicher Neü-, Wißbegierde. it. Un Frans lusterde niepen to: Lauschte aufmerksam. (Münster Landois S. 47.) it. Lüstert dat up eenen Dag, heißt in Kiel und Gegend, Holstein, saaiel, als: Kommt das auf einen Tag an? Bildlich: Dat Schipp lustert nig: Das Schiff gehorcht nicht willig dem Steüerruder. He lüstert nau: Er, der Wagebalken, schlägt leicht. De Farv lustert nau: Die Farbe will sorgfältig geschont sein. De lüstert, hett geen good Geweten: Der Lauscher hat

kein gutes Gewissen; der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand. — **Belüstern, —lustern:** Belauschen, behorchen. — **Tolüstern, —lustern:** Genau zuhören, oder horchen; beim Kero zua luustren. it. Lüster, luster nippe to: Horche wohl, genau zu! (Brem. W. B. III, 105, 106. Schütze III, 60, 61. Stürenburg S. 141. Strodtmann S. 131. Holl. Luisteren, siehe oben. Schwed. Lystra. Altnord. Hlustra.

Lüstern. adj. Dies hochd. Wort wird in Osnabrück vom Appetit schwangerer Frauen und in der Besserung befindlichen Kranken gesagt. (Strodtmann S. 131.) cfr. Lust.

Lüstjammerig. adj. adv. Sehr lüstern, stöhnend und jammernd vor Lüsternheit. (Ostfriesland.)

Lüten. adj. Traurig. Katthrin wuorde en lükk lüten, män nich lempen (verblüfft). (Münsterländisch. Landois S. 78.)

Lütt, lüttj, lüttje, lüttjet, lüttek, lüttjek, lüttik, lüttk, lüut. adj. adv. Klein, wenig, niedlich; zierlich; it. jung, zur Welt gekommen, geboren; it. flink. it. Ein Kose-, ein Schmeichelwort. it. Mit dem sächlichen Artikel als s. gebraucht. Comp. lüttjer, Superl. lüttjeste. Man sagt De Kinner sünd nog lütt: Die Kinder sind noch klein, noch nicht erwachsen. Dar is al wat Lüttes: Die Frau ist schon in Wochen gekommen. Se kriggt dor nog wat Lüttes van: Ihre Freüde, oder sonst ein Affekt, ist außerordentlich gewesen. En lütt Beten: Ganz wenig. Veel Lüttes maakt en Grotes: Wer des Kleinen nicht acht't, wird des Großen nicht Macht. Lütte Lü'e: Kleine, geringe Leüte, in Stadt und Land, Tagelöhner, Einlieger, Haüslinge, Gegensatz von angesessenen Bürgern, Bauerhofbesitzern ꝛc. Wi sind man lütte Lüd tegen em: Er kann uns leicht über den Kopf wachsen. Over lüttje Lüde füt man hen, oder kiikt man hen: Kleine, geringe, Leüte werden nicht bemerkt, nicht beachtet, man sieht sie über die Schulter an. So auch in der Einheit: Enen vor den lüttjen Mann holen oder hebben: Einen nicht achten, Einem alles bieten dürfen. As wenn de lütt Mann bakkt: Wie wenn der geringe Mann, der Tagelöhner, backt, sagt man in Meklenburg von dem Raucher, der allzugewaltige Rauchwolken um sich bläst. it. Bi lütten: Allmählich. it. Enen Lütten nemen: Einen kleinen Schluck Branntwein nehmen. it. En lüttk Mile, 'ne lütte, lüttje Stunn': Eine kleine Meile, Stundeweges. it. Setzt man in Osnabrück das Wort auch zu den Namen der Mädchen: Trin-lütt, Greet-lütt, Marie-lütt ꝛc. Wie man denn auch zu den Namen der Knaben das Wort Fent I, 450 setzt: Dirk-Fent, Herm-Fent, Hinrik-Fent ꝛc Doch geschieht dies eigentlich nur von den gemeinen Leüten in der Stadt und vom Landvolke. Hei mosde ganß lüttj we'er anfengen, heißt es im Kurbraunschweigschen von einem fallirten Handelsmann, der ein neües Geschäft eröffnen will. it. Lüttjet un wol is beter as wiit un wee, ein Bremisches Sprichwort, welcher von der Wohnung, oder überhaupt von Einrichtungen der Lebensweise gebraucht wird. Lüttjet un vaken: Bei oft wiederholten Kleinigkeiten. Um 't Lüttje, oder all um 't Lüttje: Oft, geschwind nach einander. Lütlik ofte veel: Wenig oder viel. Im Rein de Vos 1. B., 25. Kap.: Wo lüttik wuste he, datt de Deve em synen Schatt hadden genomen: Wie wenig wußte er, daß die Diebe ihm seinen Schatz gestohlen hatten. Van lüttk up: Von Kindheit an oder auf. Dat Wark lüttjet maken: Die Arbeit fördern. 't Wark word lüttje: Die Arbeit nähert sich ihrem Ende. He wurr to Pingsten lütt: Er kam zu Pfingsten auf die Welt, ward zu Pfingsten geboren. En flink lütt Hagel: Ein flinkes Mädchen. Das lütt als Schmeichelwort im sanften und gefälligen Wortverkehr wird in Holstein von Frauen oft und gehaüft gebraucht. So hörte Schütze aus dem Munde eines niedlichen Mädchens aus Plön den Satz: De lütt Schaap sünd lütt nette Deerder, wenn se eetet, do'et se eer lütt Muul apen un to: Die kleine Schafe sind doch kleine artige Thiere, wenn sie fressen, machen sie ihre kleinen Maüler offen und zu; — de lüttje Plönersche war doch selbst ein kleines Schaaf! En Lüttj oder en lüttj Minsch ist ein Schmeichelwort, das man von Kindern gebraucht; en lüttk Lütt, ein niedlicher Kleiner, bezw. Kleine! Eine Hamburgerin schmeichelte einem kleinen Negerknaben mit den Worten: Lüttj, büst wol wiit över See kamen, Du lüttje swatte Engel: Kleiner, bist wol weit übers Meeer zu uns gekommen, Du kleiner schwarzer Engel. Ein holsteinisches Kindergebet beginnt mit den Worten: Leev Godd! laat mi fromm un good waren, un miin Hemd to lüttj: Und mein Hemd zu kurz, d. h. lass' mich groß werden. Leev lüttj Mann: Liebes Männchen! ist das gewöhnliche Kosewort der Ehefrau gegen ihren Eheherrn, das gegen den oft feisten, vierschrötigen und nicht selten groben holsteinschen Bauer, der seine Frau herzlich liebt, aber auch fürchtet, seltsam absticht. Lüttj Mann nennen die Frauen auch wol andere Männer. Lüttmädjen, —mäken, —magd, —maid: Kleinmädchen, Jungemagd, Stubenmädchen. Alle weiblichen Dienstboten, außer der Amme, der Köökſch und der Reiſerſch gehören dazu. **Lüttjedünn:** In Meklenburg ein dünnes, schwaches Bier. Lüttje Elf: Passedix, ein Würfetspiel, das in Holstein beliebt ist, und voneinem Witzbold Börgerlükk, Bürgerglück, nannte, weil die Bürger seiner Vaterstadt in diesem Glücksspiel oft ihr Glück versuchten, es aber verscherzten. cfr. Elf I, 416. Lüttk Nagelholt: Ein derbes Stück Muskelfleisch, aus dem Vordertheil eines Rinds. cfr. Jöden Nagelholt S. 43. 'n Lüttjen an de Nääs: Ein Spitz, ein schwacher Rausch. Lüttje tevet nog, ein beliebtes Pfänderspiel. Lüttjen, Lüttken: Name eines Polizei- und Strafgefängnisses in Stralsund. it. Lüttjen. v. Junge gebären, in die Wochen kommen. Die Bauern im Bremer-Lande gebrauchen es nach Tiling's Angabe, bisweiten sowol von Menschen als von Thieren. Ob jetzt noch? In Bremen ꝛc. wird das adj. gegenwärtig allgemein lüttje ausgesprochen. En lüttjen

Mann, ene lüttje Fru, en lüttjet Wicht, ein kleines Kind. (Brem. W. B. III, 106, 107, VI, 188. Dähnert S. 287. Schütze III, 61—63. Stürenburg S. 141, 142. Schambach S. 128, 317. Holl. Luttel. Dän. lille. Schwed. lille, lyten. Angels. lyt, lytil. Engl. little, lite. Isländ. litil. Beim Ulphilas Cod. Arg. leitil; litil, leetil, in Oberd. Schriftstellern. Altfränk lützel, luzic, luzil. Altfries. litik, litech. Altsass. luttic. Altnord. lititl. Littauisch llaika. Kelto-Kambrisch llyth, gering, vills. Griech. λιτος, gering, einfach, wenig.

Lüttaant. f. Die Kriekente. (Pommern. Gilow S. 348.)

Lüttbunk. f. Der Kleinbauch, Mokrogaster, fliegenartiges Insekt, zu den Hautflüglern. Das Weibchen legt die Eier in die Raupe des Kohlweißlings. (Desgleichen.)

Lütting. f. Kosewort: Lieber Kleiner, liebe Kleine. (Meklenburg. Pommern.) it. Ist dieses Wort ebendaselbst zur Bezeichnung eines kleinen Ferkels sehr gebräuchlich.

Lüttiti. f. Ein kleiner Rausch. Er hat 'n kleenen Lüttiti: Einen Spitz oder Stich: (Richt. Berl. S. 49, 109.)

Lüttjunge, —**knecht.** f. Der Kleinknecht, in der Landwirthschaft, eins mit Enke I, 420.

Lüttspecht. f. Der gemeine Baumläufer, kleiner Buntspecht, Picus minor *L.* (Pommern. Gilow S. 349.)

Lüttzimer. f. Die Roth-, Heide-, Weindrossel, Turdus iliacus *L.*, auch Kleinziemer genannt. (Desgleichen.)

Lyceum. f. Dieses griech. Wort hat dieselbe Bedeutung wie Gymnasium: Eine Vorbereitungsschule, um die Fähigkeiten zum künftigen Besuch der Hochschule zu erlangen.

Lykenfleberer, —**fledderer.** f. Einer von der Gaunerzucht, der sein Handwerk gegen diejenigen Personen in Ausübung bringt, welche auf den in öffentlichen Schmuckplätzen und sonstigen Gartenanlagen befindlichen Bänken ausruhend eingeschlafen sind. cfr. Fleberer I, 471.

Lyntsch. f. Ein englisch-amerikanisches, auch den Deütsch-Amerikanern geläufiges Wort, Lynch, zur Bezeichnung eines eigenmächtigen Volksgerichts, gleichbedeütend mit dem Faustrecht, jus manuarium, der mittleren Zeiten, die Befugniß zur Selbsthülfe, die überall da empor wuchert, wo die öffentliche, vollziehende Gewalt nicht Macht genug besitzt, Rechtsverletzungen zu hindern; die Volksrache, die Lyntschjustiz.

Lyntschen. v. Diese Volksjustiz ausüben; was besonders in den, noch nicht mit festen Rechtsanstalten ausgestatteten, neüen Staaten und Gebieten der Nordamerikanischen Republik oft zur Nothwendigkeit wird, dem geistig und moralisch verkommenen Gesindel, dem Ausschuß der Alten Welt gegenüber, der diese Gebiete der Neüen Welt zum Tummelplatz seines wilden, wüsten Lebens wählen muß, weil in den älteren Staaten für ihn kein Raum ist.

M.

'M, 'm! Zeichen der Bejahung (hum); langgezogen: Laut des Zweifels. (Ravensberg.)

Mabben. f. Der Ärmel. (Desgleichen. Jellinghaus S. 138.) cfr. Maue.

Macadamiseren. v. Eine Kunststraße von Steinschutt erbauen. Nach dem Schotten John Laudon Mac Adam, † 1836, dem Erfinder dieser besondern Art von Steinbahnbau genannt.

Macaroni. f. pl. Ein, auch dem Plattd., wohl bekanntes, italiänisches Wort zur Bezeichnung von Nudeln aus Weizenmehl, die sich durch ihre Form von den Fadennudeln unterscheiden.

Machandel, —**strunk, Machaldel,** —**boom.** f. Der gemeine Wachholderstrauch, Juniperus communis, zur Familie der Zapfenbaüme, Coniferen, gehörig, bleibt in der Regel ein vier bis fünf Fuß hoher Strauch, wächst aber auch unter günstigen Bodenverhältnissen zu einem Baume von fünfzehn bis zwanzig Fuß, höchstens dreißig Fuß Höhe. Die Machandelbeeren, Baccae Juniperi, dienen zum gewöhnlichen, dazu gesunden Raücherwerk, gleichzeitig mit den trockenen Zweigen und Wurzeln des Strauchs; wie das Machandelmuus, der aus den Beeren eingedickte Saft, und das Machandelölje, das aus den Wachholderbeeren gepreßte Öl, welches dem Landmann als harn- und schweißtreibendes, kräftig diuretisch wirkendes Heilmittel dient. Die Beeren werden von den Drosseln, Seidenschwänzen rc begierig gefressen, daher Lockspeise, die der Vogelsteller anwendet. Das Machandelholt ist fast unverweslich, wird von keinem Insekt angegriffen und von Tischlern, Drechslern und Instrumentenmachern verarbeitet. Auch dient es zu schweißtreibenden Tisanen. Als Waldunkraut entzieht es den besseren Holzsorten die Nahrung. — M und W werden mehrmals verwechselt. So sagen wir jetzt Wangen statt des alten Mangon, Kinnbacken; daher das franz. manger, essen, mandere. In Schlesien heißt der Wachholderstrauch Jochandel. Die mittelhochd. Formen wecholder, wechalter, welche die Verbindung eines adj. wechal, lebensfrisch; cfr. lat. vigil, mit —ter, Baum, Goth. triu, Engl. tree, zu enthalten scheinen, sind im Neühochd. zu Wachholder geworden, wo sich zwei andere Wörter begegnen, die zusammen einen imperativen Sinn darbieten, obgleich der zweite Theil des Ganzen zunächst an Holder, die Kürzung von Holunder angelehnt ist. (Brem. W. B. III, 108. Strodtmann S. 132. Schütze III, 70. Schambach S. 128. Andresen S. 98. Danneil S. 130.) cfr. Kransri S. 209.

Machei. Ein Fluchwort in der niedrigsten Pöbelsprache Niedersachsens und Pommerns, das in Verwünschungen gebraucht wird. Datt Du de swere Machei kriggst! ruft der Pöbel, wenn er Einem das größte Unglück wünscht. Die bestimmte Bedeütung desselben, so fern es eine hat, urbekannt. (Brem. W. B. III, 108. Dähnert S. 291.)

Macheijer. f. (obs.) Eine alte Art Zeüges (von Wolle?) zu Kleidern, dessen in den Pommerschen Stadtordnungen Erwähnung

geschieht. (Dähnert S. 291.) cfr. Machsachte.

Machiniren. v. Dieses, aus dem Lat. entlehnte Fremdwort gebraucht auch der Plattd. statt: Anstiften, anzetteln, Ränke schmieden, Böses aussinnen. Und ebenso —

Machinatör. f. Ein Anstifter böser Dinge, ein Ränkeschmidt.

Machlik. adj. adv. (obs.) Gemächlich; mit Gemach. (Dähnert S. 291.)

Macholder, Machalter. f. Eins mit Machandel: Der gemeine Wachholderstrauch. (Kurbraunschweig. Westpommern auf der Insel Usedom. Schambach S. 128. Ravensberg. Jellinghaus S. 138.)

Machsachte. f. Der vordere, ungestaltene, entweder aus grauer Leinwand oder aus altem Zeüge gefertigte Einsatz, Theil des Weiberrocks, der von der Schürze bedeckt wird; (mach' sachte: Mach' leicht.) (Grafschaft Mark; Köppen S. 39. Altmark; Danneil S. 130.)

Machukele. f. Ein dickes und unförmliches, meist auch bejahrtes Weibsbild. (Kurbraunschweig. Schambach S. 128.) Vlamisch Machache, Machabel. (Gloss. Belg.)

Maad. f. Die Mahd, das auf einer Wiese in einer Reihe liegende abgemähte Gras. Maden slaan, dat Gras to Maden slaan, es abmähen, wobei es zugleich in solche Reihen fällt. De Maden uut 'nander smiten, sie zerstreüen, damit das Gras rascher zu Heü werde. it. Eine Wiese, deren Gras zum Abmähen bestimmt ist.

Madam. f. Anrede eines jeden verheiratheten Frauenzimmers vom Mittelstande; Krämer-Frauen, Frauen von Handwerksmeistern, von Beamten niedern Ranges sind Madams, die von Verkaüfern auf Wochen- und Jahrmärkten mit dem Dimin. Madamken, Madaming angerufen werden. Madamken, kommen Se doch 'ran, kosen Se mich wat ab, ich habe de scheenste, de rejelste Waare! hört man auf jedem Berliner Wochenmarkte. Aber viele, sehr viele dieser Frauen überhören diese Einladung, verächtlich gehen sie an der Bude vorüber, aus der sie erschallt, denn sie machen Anspruch auf die gnädge Frau, die Hoffärtigen! Madame war am französischen Hofe der Bourboniden das Prädikat der Gemalinnen der Brüder des Königs, so wie der Tanten und der verheiratheten Töchter desselben, auch seiner ältesten Tochter vor ihrer Vermählung, wenn sie nämlich vor dem Dauphin, dem Kronprinzen, geboren war. In Frankreich nennt man in der Unterhaltungssprache Madame eine jede Frau, welche auf einige Bildung Anspruch machen kann. Neben der deütschen Madam steht die Frau des Handwerksgesellen, des Tagelöhners 2c. in den Städten.

Madd. adj. adv. Matt.

Maddelee, —lije, —rije, —wark. f. Ein ungeschicktes Verfahren bei einer Arbeit; eine Quälerei, Stümperei. it. Ein Spielwerk mit Dingen, mit denen man nicht umzugehen weiß. (Richey, Id. Hamb. Schütze III, 70. Brem. W. B. III, 108. Dähnert S. 291.) Die zwei ersten Formen niedersächsisch, die zwei letzten pommersch.

Maddeler, Marteler. f. Ein Stümper, der mit einer Sache nicht recht umzugehen weiß.

Maddelig, —rig. adj. adv. Übel zugerichtet, verhunzt. En madderig Wark, sagt man in Pommern von einer Arbeit zu welcher der Anfertiger nicht geeignet gewesen ist, eine Stümper-Arbeit. Dat Eten süüt so maddelig uut; heißt es in Hamburg und Holstein von einem übel und unappetitlich zugebreitetem Gericht. (Desgleichen.)

Maddeln, marreln, madden, maddern. v. Die erste Form ist niedersächsisch, das in der Aussprache veränderte marteln, martern, die zweite Form ist pommersch, die vierte preüßisch, alle vier Formen mit der Bedeütung Quälen, nicht blos der Lebenden, sondern auch, und viel haüfiger, von übler, untüchtiger Handhabung lebloser Dinge. it. Mit diesen Dingen nach Kinderart spielen. Wat madden ji damit: Wie ungeschickt geht Ihr mit der Sache um Laat dat Madden: Lasset das unnütze Spielen damit! Hier hat das v. die Form eines f. Vermaddeln: Verderben. Dat Kind is vermaddelt: Das Kind ist durch schlechte Pflege und Nahrung nicht zu Kräften gekommen. it. Hat maddern auch die Bedeütung: Im Schmutze, Modder, oder in Wasserpfützen herumgehen, oder darin mit den Händen wühlen, wie es Kinder nach Regenwetter auf und an der Straße zu thun pflegen.

Madder, Marrel. f. Der Marder, Mustela Martes *L.* (Meklenburg.) cfr. Maard.

Maddik. f. Der Regenwurm, Lumbricus *L.*, Gattung der Ringelwürmer, davon der gemeine, L. terrestre *L.*, L. communis *Hoffm.*, die bei uns am häufigsten vorkommende Art ist. (Meklenburg. Pommern.) cfr. Meddik. Zugleich Dim. des Worts Made.

Maddsch. f. Alles, was zerdrückt, zerquetscht ist, besonders weicher Gegenstände. it. Schmutz, auf den Straßen. it. Beim Kartenspiel, gänzliches Verlieren des Spiels.

Maddschen. v. Zu Mus zerdrücken, zerquetschen.

Maddschig. adj. adv. Brei-, musartig; klebrig. 't is so maddschig to gaan: Es ist so schmutzig, schlüpfrig zu gehen.

Maddschweder, —we'er. f. Das Thauwetter, wegen des Schmutzes, der dann auf den Straßen entsteht.

Maade. f. Das Maaß, zum Messen. (Ravensberg. Jellinghaus S. 138.) cfr. Maat.

Made, Ma'e. f. Maden, Ma'en. pl. Wie im Hochd.: Die fuß- und kopflosen Larven mehrerer Insekten-Gattungen, besonders der Fliegen. Fleesch- un Keesemaden: Im Fleische, im Käse wachsen Maden, wenn die Eier dazu vorher von den Fliegen hinein gelegt worden, und zu ihrem Wachsthum bedarf es der Feüchtigkeit, der Faülniß. it. Nennt man im gemeinen Leben die nackten Würmer ohne Glieder, und ohne erkenntbare Füße, so namentlich die Regenwürmer, auch Maden. cfr. das Wort Maddik. De is nakt as 'ne Made: Der da ist nackt und elend. Sta up, Du kriggst fünf Maden! ruft man einem Faullenzer zu, der nicht aus dem Bette kommen kann. it. Der Koth, der Schlamm; cfr. Modde, Mudde. it. In der Landwirthschaft ist de Made, ohne pl., eine Krankheit der Kälber, wobei ihnen die Zunge

sprenklich und rauh wird, und ihnen die Neigung zum Saugen vergeht. Beim Ulphilas Matha. Beim Notker Mado, beim Winsbeke Made. Angels. Matha. Engl Moth, Maggot. Dän. Maddike, Mak. Schwed Mask. Isländ. Matkur. Wachter leitet Made sehr unwahrscheinlich von mähen, mayen, maiten, schneiden. Brem. W. B. III, 108 fragt: Aber warum nicht lieber von dem Goth. matjan, essen; Angels. mettian, Keltisch Maeth, Mat, Mats, Speise? Wahrscheinlich läßt sich der Stammbegriff in der Bewegung (cfr. Maken, machen) oder in dem feüchten Aufenthalt suchen. (cfr. Modde.) (Adelung III, 303.) Desselben Ursprungs sind das hochd. Motte, tinea, und das Plattd. Mite, die Milbe.

Madeufreter. f. Der Madenfresser, Pommerscher Name eines zu den Klettervögeln, muthmaßlich zur Familie der Spechte, Picus *L.*, gehöriger Vogel, davon es einen großen, von der Größe einer Schwarzdrossel, und einen kleinen gibt; schwarz violetes Gefieder mit kupfergrünen Federrändern, dicker, zusammen gedrückten Schnabel, langer, keilförmiger Schwanz, lernt sprechen. (Gilow S. 350.)

Madenfalt. f. Verächtliche Benennung des in Verwesung übergehenden menschlichen Leibes, weil sich nach dem Tode gemeiniglich Maden in demselben erzeügen.

Madenworm. f. Ein weißer, an beiden Enden spitz zulaufender Wurm, der sich zuweilen beim Menschen im After- und Grimmdarme aufhält, Ascaris *L.*, der kleinste der Spulwürmer, auch Springwurm genannt.

Mader. f. Im Bergwesen eine staubige, oft aber auch feüchte Erdart. cfr. Modder, zu welchem Worte es zu gehören scheint.

Madera, —**deira.** f. Name eines angenehmen, starken und stärkenden Weins, der auf der, im Atlantischen Ocean liegenden Insel wächst, von der er den Namen führt. Der Madera, den wir in Deütschland in kleinen Weinwirthschaften, und namentlich an den Schankstätten der Eisenbahnhöfe, trinken, ist ein Gebräu von schwerem Landwein, oder sonstigen weinähnlichem Stoff, und Kartoffelspiritus!

Madig. adj. adv. Maden enthaltend; voll Würmer; so, dat madig Fleesch, Kees ꝛc. it. Kothig, morastig, schlammig. it. Nach Berlinschem Begriff: Niederträchtig. En madiger Hund! ein arges Schimpfwort. Enen madig maken: Ihm seine Verachtung kund geben. (R. B. S. 49.)

Madjaren. f. pl. Die Magyaren, Name des im Königreich Ungern herrschenden Volks, das nicht wie alle übrigen Europäischen Völker, Germanen, Romanen und Slawen, zum Arischen Volks- und Sprachstamm, sondern zum Finnisch-Uralischen Stamm gehört, von den Slawen Ugri, Ungri, genannt, daher bei den Deütschen Ungarn, richtiger Ungern genannt. Dem Madjar ist sein Vaterland der Inbegriff aller Vollkommenheit und sein Wahlspruch lautet: Extra Hungarium non est vita et si vita non est ita!

Madonna. f. Wie Madam ein Fremdwort. In der Sprache der Italiäner: Meine Herrin, von ihnen besonders als Bezeichnung der Jungfrau Maria gebraucht. Deütsche Scribenten bedienen sich mit Vorliebe dieses Fremdworts zur Bezeichnung U. L. F., meinend, sich recht kirchlich-vornehm auszudrücken, die — albernen Verächter ihrer Muttersprache. Und eben so schwätzen sie von einem —

Madonnengesicht, um ein schönes, unschuldsvolles, frommes Mädchengesicht zu bezeichnen, weil die Marienbilder alter und neuer Maler diesen Gesichtsausdruck haben.

Ma'e. f. Ein Morast, Sumpf. (Osnabrück.) cfr. Mudde, was hier eben so gebraüchlich ist, wie in Niedersachsen, doch sagt man auch Mu'e. (Strodtmann S. 132.)

Ma'estro. f. Dieses ital. Wort ist wiederum eines von den vielen Fremdwörtern, womit unsere gelehrt sein wollenden Tagesschriftler ihre Muttersprache verunstalten, indem sie es auf heimische wie ausländische Tondichter und ausübende Künstler der Musik anwenden, für die, so meinen sie, der deütsche Meister zu gewöhnlich, zu gemein klingt! Und der Plattdeütsche achter 'n Kroos snakkt den Sprachverderbern nach!

Mafaükrus, —**feeleus.** f. pl. Ausflüchte, unnütze Umstände, Umschweife. Vorspiegelungen, Winkelzüge, Ränke; nicht zur Sache Gehörendes; dummes Zeüg. Aus dem franz. ma foi! (Meklenburg. Berlin.)

Maag, Mage, Majen. f. Der Magen, ventriculus, stomachus, gaster, in den thierischen Körpern ein haütiger hohler Theil in Gestalt eines Sacks, welcher die Speisen aus der Speiseröhre aufnimmt, und sie verdaut, d. h. sie in den Nahrungssaft verwandelt. it. Versteht man in Pommern unter dem Worte auch den Unterleib. Wenn es hier heißt: Ik hebb 't in de Mage, hört man in Hamburg-Holstein: Et sitt em vör de Maag, um sowol Magenweh, als auch Unterleibschmerzen zu bezeichnen. Daar hört 'ne gode Mage to: Das ist schwer zu verdauen, im eigentlichen, wie im bildlichen Sinn. Dat lüüt em in de Mage: Das verdrießt ihn. Daarmit hett he de Mage verdorwen: Das thut er nicht gern. Staalen Good liggt in'n Maag: Gestohlen Gut thut selten gut. In der Gegend von Kellinghusen, Holstein, namentlich zu Nordorf, hört man am haüfigsten den Verwundrungs-Ausruf Datt di de Mage jök! Daß Dir der Magen jucke! Daß Du hungern mögest! Eine seltsame Formel der Verwunderung. (Dähnert S. 292. Schütze III, 67.) — Die meisten wiederkauenden Thiere, Ruminantia, haben einen vierfachen Magen, in dessen verschiedenen Höhlen die Speise nach und nach vorbereitet wird. Der erste heißt: Pansse, der Wanst, welchen Namen aber Andere dem zweiten Magen beilegen; der zweite wegen seiner haubenartigen Gestalt Hülle, welche Bedeütung bei diesem Worte I I. 748, übersehen worden ist, der Magenzipfel; der dritte, wegen seiner vielen Falten der Faltenmagen, heißt im Plattd. Salter, welchen Namen Einige auch dem ersten, bezw. dem zweiten Magen geben; der vierte Magen ist der Labmagen S. 200, der Fettmagen, der auch Rode heißt, indem man diesen Namen den dritten beilegt, oder auch dem Magen überhaupt. Man sieht, daß bei diesen plattd. Benennungen Übereinstimmung nicht Statt findet. (Adelung III, 307.) Berliner Majen kann Alles vertrajen! Eine Berlinische Redensart, (Trachsel S. 35), die wol mit der in Osnabrück gelaüfigen: He mut 'nen go'en

Magen hebben, wenn he bat verdauen kann, übereinstimmt, und die man gebraucht, wenn Einem viel Unrecht geschieht, oder ihm sonst Verdruß gemacht wird. (Strodtmann S. 132.) Gehört hierher die Redensart Hei is sau arm, as de Mage a'n Tuun, d. h.: Blutarm? (Schambach S. 128) Beim Raben Maurus, 8. Jahrh., Mago. Angelſ. Maga. Holl. Maag, Maegbe Schwed. und Isländ. Mage. Finnländ. Mao. Engl. Maw, der Thiere. Die zweite Hälfte des Griech. und Latein. Sto-machus, gehört allem Anschein nach auch hier. Ital. Magona, ein aufgeblähter Magen.

Magazin. f. Ein dem fernen Morgenland entstammendes Fremdwort, welches muthmaßlich durch die Kreüzzüge und den Handelsverkehr im Mittelalter nach Europa gekommen ist, bezeichnet ein Behältniß, sei es ein Zimmer oder ein eigenes Gebaüde, worin gewisse Dinge zum künftigen Gebrauch aufbewahret, gelagert werden, eine Vorrathskammer, ein Vorrathshaus; so, ein Waaren-Magazin der Groß- und Kleinhändler, in Garnisonstädten zum militärischen Gebrauch ein Korn-, Heü-, Strohmagazin, Montirungs-, Ausrüstungsmagazin rc., im Kriegszustande in der Nähe des Kriegsschauplatzes in festen Städten angelegt, um den im Lauf des Feldzuges entstehenden Abgang, Verlust, rasch ersetzen zu können. it. Bei den Reisekutschen von ehedem die Behältnisse hinter und unter dem Kutschkasten, so wie unter dem Kutscherbacke, zur Ausbewahrung van Reisebedürfnissen, wie auch hinten an den Personen-Pastwagen auf den Verkehrsstraßen, die noch nicht in das Eisenbahn-Netz gezagen sind. Persisch Magzen, arischen; Hebräisch Machzon, semitischen Stammes. Franz. Magazin. Ital. Magazzino. Span. mit dem arabischen Artikel Al mazen. Albanisch Magake. Walachisch, das man jetzt Rumänisch (Zigeünerisch!) nennen muß, Makazza. Russ. u. andere slaw. Sprachen Magasin.

Maagd, Maged, Maid. f. **Mägde, Maide.** pl. Die Magd, die Mägde. Überhaupt, ein jedes junges unverheirathetes Frauenzimmer, in welchem Verstande das Wort veraltet, und an seine Stelle das Verkleinerungs-Wort Mädeken, Mädjen, Mäken getreten ist, welches ehedem vollständiger Mägedeken gesprochen und geschrieben wurde, im Oberdeütschen und in der edlern Sprache des Hochdeütschen Mägdlein, in der vertraulichen Sprechart Letzteren aber mit Ausstoßung des g, Mädchen, worin der Hachd. dem Plattd. falgt, eben so der Oberd., der Mädel, Mädele spricht, was sich auch im Hochdeütschen eingebürgert hat; alles Bezeichnungen für Personen weiblichen Geschlechts van der Geburt an bis zu ihrer Verheirathung, als deren Gränz- und Endpunkt das dreißigste Lebensjahr angenommen zu werden pflegt. (Adelung III, 304.) In den Bremer Stat. 4: Wolde oc eine Vrawe edder eine Maget unse Borgersche werden, de schall der Stadt ack gewen ene Mark: Wollte auch eine Frau oder ein unverheirathetes Frauenzimmer Bürgerin unserer Stadt werden rc. Und im Stat. 82: En Knecht edder Magedeken mach sick nicht vorreden, bewyle idt is binnen Jaren: Ein junger Mann, oder ein junges Mädchen, darf sich nicht verloben, so lange sie minderjährig sind. (Brem. W. B. III, 111.) it. Bezeichnet Maagd in engerer Bedeütung eine Person weiblichen Geschlechts, die ihr Hymen bewahret hat, eine reine Jungfrau, eine obsolete Bedeütung, welche ehedem sehr häufig üblich war. Otfried und seine Nachfolger nennen die Jungfrau Maria beständig Magad, Magd, welchen Namen sie noch in dem alten Kirchenlied: „Christum wir sollen loben schon der reinen Magd Marien Sohn," führt. (Porstsches Gesangbuch, Abdr. von 1811, S. 19.) Alsbald die Magd die englisch Botschaft erhort (Buch Belial von 1472). Im Theüerdank wird die Prinzessin mehrmals die edle Magd, die edle Meyd genannt. (Adelung III, 305.) it. Bezeichnet das Wort Maagd oder Maid nach heütigem Begriff eine weibliche Person, gemeiniglich in ledigem Stande, aft aber auch eine verheirathete, welche zu haüslichen Verrichtungen auf eine gewisse Zeit gemiethet ist, eine Dienstmagd, eine Hausmagd, im Gegensatz zum männlichen Hausknecht. En Huusmaid ist das, was der Berlinische Sprachgebrauch ein Mädchen für Alles nennt, das alle im Hauswesen vorkommenden Dienste zu verrichten hat. In großen Haushaltungen gibt es en Kammermaid, das für die Reinhaltung der Wohnung angenammen, und dem nicht selten ene Schüürmaagd, Scheüermagd, und en Lütt- oder Luitmaid, Kleinmädchen, zur Hülfe gegeben ist, en Kinnermaid, Kindermädchen, zur Beaufsichtigung der Kinder des Hauses; eine Kökenmaagd, die dem Koch, der Köchin zur Hand gehen muß; ene Veemaagd, die den Viehstall zu besorgen hat. In Hamburg sind Schildermädjen, auch Schilderderen genannt, diejenigen weiblichen Personen jüngern Alters, welche in den dortigen Kattunfabriken mit dem Schildern, Drucken, Formdrucken und anderen Arbeiten beschäftigt sind; Fabrik-Mägdchens nach Berlinischem Ausdruck. it. In Hamburg nennen Hausfrauen des Kleinbürgerstandes ihre weiblichen Dienstbaten gern Maagd und wissen einen besonders Verachtung ausdrückenden Accent darauf zu legen: De Maagd is lumpabel, un stritt mi dat af: Die Dirne untersteht sich, mir zu widersprechen; dat bün ik ener nich gewohnt ständig, so 'n Maagd! Und in einem neüern Liede heißt es: De Mägde sünd upstünds so slecht, bredaal (I, 210) is Luitmaid, Kööksch un Knecht. (Schütze III, 71.) In Pammern bezeichnet das Wort Maagd jetzt ausschließlich einen weiblichen Dienstbaten, eine Dienstdirne. Das Wort ist daselbst aber sa verächtlich geworden, daß es im Sprachgebrauch anfängt, für ein Schelt- und Schimpfwort gehalten zu werden, wenn man es nicht im Diminutiv Mädlen ausspricht. Es wird auch als ein Scheltwort auf junge Frauenspersonen gebraucht, die nicht dem dienenden, sondern dem gebildeten Stande angehören, in diesem aber durch Tactlosigkeit im weiblichen Verhalten den Tadel ihrer sittenreineren Mitschwestern auf sich gelenkt haben. (Dähnert S. 290.) it. Bedeütete das Wort Maagd auch eine leibeigene Person weiblichen Geschlechts, ingleichen eine Sklavin. „Ihr werdet daselbst euren Feinden zu Knechten und Mägden verkauft werden," 5. Mos. 28, 68; in diesem Sinne obs. Indessen pflegen sich

weibliche Persanen, seien sie verheirathet ader nicht, in Eingaben an den Landesherrn, als Zeichen der Unterwürfigkeit, mit „allerunterthänigste Magd" zu unterschreiben, wie männliche Persanen mit „allerunterthänigsten Knecht." Fule Mageb, ist in Osnabrück ein eisernes Kuchengeräth, in welches die Pfanne gesetzt wird, wenn man Pfannen-(Eier-)Kuchen backt, damit die Magd nicht nöthig habe, beständig dabei zu stehen und die Pfanne zu halten. De allgemeene Mägdedracht: Die Kleidung gemeiner Dienstmädchen. (Strodtmann S. 132.) Beim Ulphilas, Cod. Arg. schon Magath; im Isidor und beim Otfried Mogad, beim Willeram Maged, im Titian und bei den schwäb. Dichtern im Diminutiv Magatin. Oberd. Mad. Angels. Maid, Maiden, Mäden. Engl. Maid, Maiden; Holl. Meisd, Meissle, aber auch Maagd; Isländ. May, Mey; Lettisch Moita; alle in der Bedeütung Jungfrau und einer jungen weiblichen Person. Es stammt ohne Zweifel von dem obs. Mog, Mage, im Cod. Arg. Magus, ein Kind, her (cfr. Mage), von welchem vermittelst des Suffixes oth, et, unser Magath, Moget, zusammengezogen Mogd, ein Kind weiblichen Geschlechts gebildet worden ist. In der Bedeütung einer Leibeigenen oder zum Dienst verpflichteten Person scheint das Wort Maagd jünger zu sein, indessen kommt es in derselben schon im Schwabenspiegel vor. Dieser Begriff des Dienstes fließt ganz natürlich aus dem Begriff der Jugend, daher Knecht, Junge, Knappe, Dirne rc. gleichfalls in diesen Bedeütungen vorkommen. Das Angels. u. Schwed. Pigo, Isl. Pila (als Stammwort das Lat. puer, puella) bedeütet gleichfalls sowol ein Mädchen, als eine Dienstmagd. In dem 1483 gedruckten „Buch der Natur" bedeütet Maget einen Castraten: „Ein Mann, der ein maget ist von Jugend auf, der hat nicht Bartes." In diesem Sinn scheint das Wort von maien, mähen, schneiden, verschneiden, gebildet zu sein, nicht von Mage. (Adelung III, 305, 306.)

Magdalena, ein weiblicher Varname jüdischen Ursprungs, welcher, aus dem N. T. entlehnt, eigentlich eine weibliche Persan bedeütet, die aus der Stadt Magdala im Jüdischen Lande gebürtig ist, in welchem Verstande es den Zunamen einer gewissen Maria war, die zur Gefolgschaft Jesu gehörte, der nachdem er ihr den Teüfel ausgetrieben hatte, Markus 16, 9, sie auf den Pfad der Tugend zurückführte. Die spätere Sage läßt sie nach Rom reisen, um den Pilatus wegen der Hinrichtung Jesu beim Kaiser zu belangen. Ihr Geburts-Ort, heüt zu Tage Madschdel genannt, liegt unweit des Galiläischen Meeres, des Sees von Tabarieh, Tiberias, am westlichen User, und 1¼ Stunde von dieser Stadt. Die katholische Kirche, welche sie unter ihre Heiligen gestellt hat, — nach deren Überlieferung die Maria aus Magdala den Märtyrertad erlitten — macht sie eins mit der Büßerin, welche nach Lucas 7,36 Jesus in Simons Hause die Füße salbte. An den Namen dieser Büßerin Maria aus Magdala knüpft sich der Begriff eines Frauenzimmers vargerückten Alters, das in jüngeren Jahren, den Jahren weiblicher Blühte, der freien Liebe zahlreiche Opfer gebracht. Darauf gestützt wurde in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Deütschland ein geistlicher Orden der Magdalenerinnen, Schwestern van der Buße der St. Magdalena, auch weiße Frauen, von ihrer Kleidung genannt, errichtet, welcher sich der Besserung gefallener Mädchen widmete, später aber auch unbescholtene Jungfrauen ausnahm. Die in protestantischen Ländern van Menschenfreünden gestifteten Magdalenen-Herbergen verfolgen den nämlichen Zweck, nicht immer mit dem ersehnten Erfolg, wie denn auch der frivole Sinn eines sittlich verkommenen jungen Männervolks unter dieser Bezeichnung gerade das Gegentheil dessen versteht, was das Wart Herberge eigentlich bedeütet. cfr. Leen 1, S. 366.

Maagddoom. f. Das Magdthum, nach Luther, in der Bibelstelle 4. Buch Mose 30, 4: „Ein Weibsbild, das in seines Vaters Hause und im Magdthum ist," ein im Hachd. veraltetes Wort, den unverheiratheten Stand einer jungen Frauensperson zu bezeichnen. it. In engerer Bedeütung für Jungfrauschaft kommt Magadheiti im Tatian und Magalhei beim Ulphilas vor. Altfränk. Magedheit; Angels. Mädenhad; Engl. Maidenhead. (Brem. W. B. III, 112 Adelung III, 306.)

Maagde-, Maidelbloom. f. In einigen Gegenden ein Name der echten oder Feldkamille, Matricaria chamomilla *L.*, welche am häufigsten Mutterkraut, an einigen Orten aber auch Mägdekraut genannt wird. Halmergen ist ein anderer Name dieser Pflanze, deren Blühten in der Volks-Apotheke eine unbegränzte Verwendung finden.

Maagdeboom, Maidestruuk. f. In einigen Gegenden Name des stinkenden Wachhalders, des Sade- oder Sevebaums; richtiger Strauch, denn als solcher wächst dieser Wachholder, Juniperus sabina *L.*, der zu den scharfen Giftgewächsen gezählt wird, und als Abortiv-Mittel gilt, wozu er von gewissenlosen Weibsleüten mißbraucht wird, daher auch sein Name Mädchenbaum oder Strauch, der im Freien nicht geduldet werden sollte. Als Zierstrauch liebt man ihn in englischen Garten-Anlagen, die aber alsdann einer sorgfältigen Beaufsichtigung bedürfen.

Mage. f. Magen. pl. (obs.) Ein Verwandter; Verschwägerter. Brem. Stat. 7: Behaget idt finen Frunden unde finen Magen: Hier bedeülen Magen ahne Zweifel angeheirathete, mithin verschwägerte Personen, weil sie von Frunden oder Blutsverwandten unterschieden werden. In anderen Stellen aber wird Mage auch für einen Blutsfreünd genommen. Stat. 77: Heft ein Man aok einen Maech, den he settet to finer Baden Tafeln, de de Loen up nemet: Hat auch Jemand einen Verwandten (Andere erklären hier Maech durch Gesellschafter, Kompagnon, Makker, aber mit Unrecht), den er an die Gesindetafel setzt, und der Lohn empfängt. — Sweerdmagen: Anverwandte van väterlicher, und Spillmagen: Anverwandte von mütterlicher Seite. cfr. im Buchstaben S. Angels. Maeg. Schwed. Mag. Isländ. Mager. Im nördlichen England ist Meaygh ein Schwager, nach Jun Etym. Angl. unter Maich. Altfränk. Machen: Gebären. S. Schilter und Wachter in ihren Glossaren. it. In engerer Bedeütung bezeichnete Mage ehedem 1) einen Sahn, beim Ulphilas, Cod. Arg. Magen, Angels. wie aben, bei den älteren Schweden Mäg, bei den älteren Isländern Mögur. Daher ist beim Ulphilas im Dimin. Magula ein Knäbchen, und Thiumagus ein Diener. Unser Maagd, Maid, Magd, stammt gleichfalls davan her. 2) Den Vater oder die Mutter, in welchem Verstande das Angels. Magas, die Ältern bedeütet. 3) Einen Schwiegersohn, Angels. Mag; Schwed. Mäg; Isländ. Mage;

Schottl. Mac, ein sehr haüfig vorkommendes Suffix von Familiennamen. 4) Einen Schwager, Schwed. Måg. Für Letzlern hat der Plattdeütsche das Wort — Magenswager, ein Verschwägerter. Erzbischof Joh. Rode Beschreib. der Botdinges: Nu bede ik to Borgen (lade ich vor Bürgschaft zu leisten) Fründe, Magen-Schwägere, ene Warve, andere Warve, tho dem drüdden Mahle hedde ik tho Borgen Fründe, Magen-Schwägere. (Praetje, Herzogth. Bremen und Verd. I, 55.) — **Maagschapp, —skupp:** Die Verwandtschaft. Mageschaft ist dreyerley: eine kumpt von geburt, die andere von swagerschaft, die dritte von Gevatterschaft, heißt es in der Glosse zum Sachsenspiegel. Im Brem. Stat. 18: De negesten Mage van jewliker Syden, beyde van Vader unde van Moder, liker Bort und liker Mageschup, scholen dat Gudt like delen. Und in Ord. 17: Weren ock de Tügen des Klegers Magen an de drudden Linien — so scholen se einen Voreed doon, datt se dat doen dorch Rechtes willen, unde nich dorch Mageschupp. Noch im vorigen Jahrhundert wurde das Wort in Bremen gebraucht in der Eidesformel, in welcher ein neü erwählter Rathsherr schwören mußte, daß er Recht sprechen wolle nig na Frundschupp, nig na Maagschupp. Angels. Mägseipa. — Die Magzahl, Magtale, bedeütete die Anzahl, die Grade der Verwandtschaft. In den allen Bremischen Statuten: Unde de Machtale scal man anrekenen, dat Brodere dat erste Lith sy: Und die Grade der Verwandtschaft soll man anfangen zu rechnen von Brüdern, welche das erste Glied sind. Die Verdenschen Stat. 138: Kan de Upbörer des Herrades . . . benomen de Maechtale wo hemelik he dar to sy mit twe Mannen . . . uth den Maechtale van Vader osle van der Moder wegen — Wenn die allgemeine Bedeütung eines Verwandten die erste und eigentliche des Wortes Mage wäre, so würde es ohne Zweifel von dem v. maken, machen, abstammen, und zwar, sofern dasselbe ehedem in engerer Bedeütung to hope maken, zusammen machen, verbinden, bedeütete. Sollte aber die Bedeütung eines Kindes, eines Sohnes, die ursprüngliche sein, so müßte man freilich ein anderes Stammwort für dieselbe aufsuchen ic. Gehört hierher — **Bemaged.** adj. Befreündet. D. v. Büren Denkb. unterm Jahr 1509: Ock en moghe dat (Heergewette) nicht kamen an unsen gn. l. Hern edder syner Gn. Vaged, dewyle dar vrigge Lude to bemaged syn: Weil dort freie Leüte zu befreündet sind. (Brem. W. B. III, 109, 110. VI, 190. Adelung III, 306, 307. Dähnert S. 294.)

Magenbalsem. f. Ein, vornehmlich aus dem Öl der Muskatnüsse zubereiteter Balsam zum Einreiben der Gegend des Magens, um die Verdauungswerkzeüge zu stärken und die Verdauung zu befördern.

Magenbarnen, —bernen, —brennen. f. Das Magenbrennen, die Empfindung einer Hitze mit nagendem Schmerz im Magen und dessen Schlund, welche von verdorbenen fetten Speisen herrührt, Ardor stomachi, das Sodbrennen. cfr. Sode 2.

Magenbree, —brij. f. Der Speisebrei, der sich nach der Verdauung im Magen entwickelt. Chymus in der Kunstsprache der Heilkünstler.

Magendroppen. f. pl. Eine flüssige Arznei, welche zur Stärkung des Magens und zur Förderung der Verdauung tropfenweise eingenommen wird.

Magen-, Majenese. f. Die Mayonnaise, ein Gericht der französ. Küche, aus Fisch oder Hühnerfleisch zubereitet. (Berlin.)

Magenhoost. f. Ein Husten, zu welchem die reizende Ursache im Magen liegt.

Magenkatarrh. f. Unter diesem Namen begreift die Heilkunst verschiedene Krankheitserscheinungen, die im Magen ihren Sitz, bezw. ihren Ursprung haben. Zu den akuten Erscheinungen gehört der Brechdurchfall, Cholerine, zu den chronischen der sog. Heißhunger.

Magenkramp. f. Ein Krampf, welcher den Magen schmerzhaft zusammenzieht und gemeiniglich aus verdorbenen Speisen in demselben entsteht. Gastralgia, cardialgia in der technischen Sprache der Heilkünstler.

Magenkrattser. f. Der Krätzer, im gemeinen Leben übliche Benennung eines schlechten, überaus sauern Weins, dessen Genuß im Magen ein Poltern und Rummeln verursacht. cfr. Krattser S. 241.

Magenkreewt. f. Der Magenkrebs, eine der schrecklichsten Krankheiten die es gibt, und die in manchen Familien erblich sein kann; Napoleon, der Weltbezwinger des 19. Jahrhunderts, starb an ihr auf St. Helena 1821, ebenso sein Vater und eine seiner Schwestern. Carcinoma ventricali, der Mediciner.

Magenmund. f. Wie im Hochd. die Öffnung des Magens, durch welche derselbe die Speisen und das Getränk aus der Speiseröhre in sich aufnimmt, und welche auch das Mundloch des Magens, der Magenschlund genannt wird.

Magenpille. f. So nennt man in Osnabrück scherzweise das heimische Schwarzbrod, den Pumpernickel, bevor derselbe angeschnitten ist, und der oft eine Größe hat, daß darin wol ein ganzer Scheffel Roggen verbacken ist. (Strodtmann S. 132.)

Magenpiin. f. Das Magenweh, ein Schmerz, oder mindestens eine unangenehme Empfindung im Magen, welche gemeiniglich von unverdaulichen Speisen, von Blähungen, von Erkältung 2c. entsteht, und sich vornehmlich durch ein Drücken im Magen äußert.

Magenplaster. f. Ein Pflaster, welches äußerlich zur Stärkung der Verdauung auf die Gegend des Magens gelegt wird. it. Innerlich und bildlich ein tüchtiges Stück Rinder-Schmorbraten, eine kräftige Brühsuppe oder eine sonstige stärkende Speise für einen Hungrigen.

Magenpulver. f. Eine Arznei in Pulverform, welche den im Magen befindlichen Schleim zu verzehren, oder auch die erschlafften Fibern des Magens zusammen zu ziehen bestimmt ist.

Magensapp. f. Ein Saft, welcher sich im Magen theils von dem verschluckten Speichel, theils von dem ausquellenden Safte der Drüsen, theils auch von den übrig gebliebenen Speisen sammelt und zur Verdauung nothwendig ist.

Magenſchede. ſ. Ein Erbvergleich unter Verwandten, bezw. unter Blutsverwandten. cfr. Mage.

Magenſwäär. ſ. Ein Magengeſchwür, tritt in verſchiedenen Formen auf und hat für die Geſundheit und das Leben des davon befallenen Einzelweſens eine ſehr verſchiedene Bedeütung, deren mediciniſche Behandlung um ſo ſchwieriger wird, wenn ſich zu dem Leiden noch der Magenkatarrh geſellt, wie es gemeiniglich der Fall zu ſein pflegt.

Magenwater. ſ. Allgemeiner Namen eines mit, aus dem Pflanzenreiche, bezw. auch aus dem Mineralreiche entnommenen, Magenſtärkenden Mitteln abgezogenen Branntweins, Aquavits, dem die Fabrikanten, die Manſcher deſſelben, oft die fabelhafteſten, aus allen Sprachen der Welt aufgeleſenen Namen zu geben pflegen. Sand in die Augen! der unwiſſenden Menge mit dem Fremdklingenden und dies den Leüten laut gebrüllt in die Ohren, durch tagtäglich wiederholte Zeitungsanzeigen, — das zieht!!

Magenwiin. ſ. Ein feüriger, kräftiger Wein, aber von Natur, nicht durch Kunſt hergeſtellter, welcher die Verdauung befördert, wozu ſich unter unſeren deütſchen Weinen das Gewächs des Rheingaus in deſſen beſten Lagen und der älteren Jahrgänge eignet, ebenſo die Rebe von Asmannshauſen; von franzöſiſchen Gewächſen die echten, unverfälſchten Bourdeaux-Weine, wie Lafitte, Latour, Chateau Margeaux, Chateau d'Yquem; vom Burgunder Chambertin, Chablis; von ſüdfranzöſiſchen, ſpaniſchen und portugieſiſchen Weinen, Alter Pontac, Cahors grand Conſtant und Royaume, alter Malaga, Pedro Jimenes, Jerez de la Frontera (Sherry), rother und weißer Portwein, Madeira, Weine, die alle ſelten unverfälſcht zu uns gelangen; von ungriſchen Weinen der edle Tokayer ꝛc.

Magenworm. ſ. Eine Krankheit der Pferde, die ſich im Magen derſelben in der Geſtalt kleiner rother Würmer zeigt.

Magenwörtel. ſ. In einigen Gegenden Name der Aronswurzel, Arum maculatum *L.*, A. vulgare *Lam.*, eine Art von der zur Familie der Aroideen gehörigen Pflanzengattung Arum, ſo genannt, weil ſie, in Pulverform, als Heilmittel in Magen-Affectionen angewendet wird, meiſt in der Volksapotheke. In manchen Gegenden wird ſie auch als Nahrungsmittel benutzt, und die Beeren der Pflanze dienen den Land-Schönen als — ſchädliche Schminke. Dem Hochd. iſt ſie auch unter dem Namen des Aronſtabs, des gefleckten deütſchen Ingwer, der Eſelsohren, der Fieberwurzel, der Zahnwurz, bekannt.

Magenwuſt. ſ. Eine Wurſt, deren Beſtandtheile ſtatt in einen Darm in einen Schweinsmagen geſtopft werden.

Mager. adj. adv. Wie im Hochd. eigentlich, wenig Fleiſchhabend, im Gegenſatz von gut bei Leibe ſein, ſowol von Menſchen, als von Thieren; von erſteren gebraucht man in der edlern Sprech- und Schreibart das Wort hager I, 632. Eere Hände ſünd, eer Geſicht is mager. Een langwaſſen, mager Minſk. Mager Vee. Mager werden: Abmagern, mager werden. it. Im Gegenſatz von fett, wenig oder gar kein Fett habend. Dat Fleeſch is — hager un mager: Es iſt gar kein Fett daran. Ik leev 't fett un mager to hoop to eten. it. Bildlich ſagt man auch mager Land von einem Ackerſtück, deſſen Boden dürre, nicht ſehr fruchtbar iſt. Ene mager Wiſke: Eine Wieſe, deren Gräſer dem Vieh wenig Nahrungsſtoff geben. De Maaltiid was mager: Bei der Mahlzeit ging's ſparſam zu. Wi hebben mager Tiid: Es iſt eine ſchlechte, theüre Zeit. Ene mager Predigt, iſt eine, in der wenig Lehrreiches vorgetragen wird. En mager Deenſt: Ein kümmerlicher Dienſt, in dem es wenig Lohn, ſchlechte Koſt, gar kein Trinkgeld gibt. An 't Mager kamen: Gut treffen, Jemandem auf ſeine Sprünge kommen. it. Eindruck machen; zu Herzen gehen. (Pommern. Meklenburg.) cfr. Lene 2 S. 366; ſchrade, ſchra'e, ſchrage. Dän. u. Schwed. Mager. Angelſ. Maegre. Engl. Meager. Franz. Maigre. Ital. Magro. Lat. macer. Es ſcheint mit dem Griech. μικρος zu einer gemeinſchaftlichen ältern Quelle zu gehören, und ſowie hager anfänglich klein, oder auch dünn bedeütet zu haben. Das Niederſächſiſche Leen, Angelſ. Hlaene, Engl. Lean, iſt gleichfalls das Stammwort von klein. (Adelung III, 309, 310.)

Mager. ſ. Name einer Krankheit der Obſt-, beſonders der Apfelbaüme, die entſteht, wenn ſie in einem gar zu fetten Boden allzuviel Nahrung bekommen, daher der überflüſſige Saft an einer Stelle ſtockt, worauf dann an dieſer Stelle Würmer erzeügt werden, weshalb die Krankheit auch Worm genannt wird. Etwa weil der Baum bei dieſer Krankheit mager, dürre wird? Beim Pictorius iſt de Mager, Impetigo, die Flechte, Lichen, Schwinde, eine Art Raübe. (Adelung III, 309.)

Magerheet. ſ. Die Magerkeit, der Zuſtand eines Dinges, da es mager iſt, in allen Bedeütungen des adj. Bei einem lebenden Weſen derjenige Zuſtand, in welchem es weniger Leibesfülle, Rundung der Formen ꝛc. zeigt, als bei Einzelweſen ſeiner Art und ſeines Alters gewöhnlich ſich findet. Verſchiedene Urſachen können ſie herbeiführen. Kein gutes Zeichen für Lebensdauer iſt ſie, wenn ſie nach vorheriger Körperfülle als Abmagerung eintritt.

Maggelee, —lije. ſ. Eine Schmiererei, Sudelei, Sudelarbeit. (Oſtfriesland.)

Maggeln, margeln. v. Schmieren, kritzeln, ſudeln, mit Dinte, Farbe ꝛc. Vielleicht verwandt mit Marginalien, Randgloſſen, vom Lat. mergo, Rand. (Desgleichen. Stürenburg S. 144.) Holl. Maggelen.

Maggeln. v. Eins mit maddeln ꝛc. S. 454: Nach Kinderart mit lebloſen und lebenden Dingen ſpielen, ſie dadurch unanſehnlich machen, ſie verderben. cfr. Malkern.

Magiſter. ſ. Ein in vielen Gegenden des Plattd. Sprachgebiets dem Volke ſehr geläufiges Wort zur Bezeichnung eines Schullehrers in kleinen Städten und auf dem Lande. Es iſt ein lateiniſches Wort, welches einen Meeſter, Meiſter, bedeütet. Uſe Herr Magiſter hett us dit un det upgewen, ſagen die Schulkinder, wenn ſie aus der Schule kommen und ihnen verſchiedene Aufgaben zur haüslichen Schularbeit aufgegeben ſind. Hin und wieder wird auch der Prediger, Ortspfarrer, Magiſter genannt, beſonders dann,

wenn derselbe die akademische Würde eines Magister artium liberatium, Meisters der freien Künste, besitzt, die als die älteste akademische Auszeichnung den ersten Rang behauptend von der philosophischen Fakultät der Hochschulen jetzt selten allein verliehen, wol aber mit der eines Doctor philosophiae verbunden wird: D. P. M. A. L. Sonst hießen auf Hochschulen Magistri legentes diejenigen jungen Gelehrten, die man jetzt Privatdocenten nennt. Magister auctionis f. bonorum heißt in der älteren Rechtssprache der von den Gläubigern eines zahlungsunfähig gewordenen Gemeinschuldners aus ihrer Mitte gewählte, bezw. von Gerichtswegen bestätigte oder ernannte Geschäftsführer, welcher im Namen der Anderen das Vermögen zu verwalten und den Verkauf des Vermögensbestandes zu besorgen hat, Concurs-Verwalter, Güter-Administrator. Magister matheseos ist eine, allen Rechen- und Meßkünstlern wohl bekannte Bezeichnung des pythagoräischen Lehrsatzes. Magister sacri palatii ist in Rom der vom Papst mit der Büchercensur betraute Dominikaner-Mönch, der ein allwissender und allmächtiger Gott in Menschengestalt sein muß, um im Stande zu sein, die hunderttausende von Büchern, welche alljährlich in allen Sprachen der Christenheit gedruckt werden, zu lesen und zu beurtheilen; doch der gute Mönch macht's sich leicht, Alles, was von Akatholiken geschrieben und gedruckt wird, setzt er ohne Weiteres auf den Index, auf die Liste der verbotenen Bücher, die ein gut römisch-katholischer Christ zu lesen sich nicht unterfangen darf, wenn er sein Seelenheit nicht aufs Spiel setzen will!

Magistrand. f. Derjenige, welcher die Magister-Würde erwerben will. it. Im katholischen Gottesdienste der Kirchendiener, welcher dem Priester am Altare zur Hand geht.

Magistrat. f. Eine, in verhältnißmäßig neürer Zeit üblich gewordene, Bezeichnung einer Stadtobrigkeit, aus dem Lateinischen Magistratus entlehnt, unter welchem Worte man im alten Rom eben sowol das obrigkeitliche Amt, als die dasselbe bekleidende Person verstand. Wie edler, vornehmer klingt es, wenn die Stadtobrigkeit von Berlin in ihren Bekanntmachungen, Erlassen &c., sich „Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rath der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Berlin" unterzeichnet, wie der Herausgeber es sich noch aus den Zeiten des Oberbürgermeisters Büsching (eines Sohns des Geographen Büsching) seit 1815 erinnert, als die heütige Form „Magistrat von Berlin!" „Bürgermeister und Rath der Kurstadt Brandenburg," unterschrieb sonst der Magistrat von Brandenburg seine obrigkeitlichen Schriften.

Magistratur. f. Die obrigkeitliche Würde; it. das obrigkeitliche Amt.

Maglichte, —scheen. adv. Vielleicht; beide obs. Von mögen, können, und tichte, leicht, scheen, geschehen. Davon das Holl. Misscheen, franz. peatêtre. (Brem. W. B. VI, 190.)

Magnificenz. f. Ein, den Studirenden aus Plattd. Sprachgebiet wohl bekannter, Ehrentitel des Rectors, Prorectors, Kanzlers einer Hochschule, das Lat. Wort magnificentia, Herrlichkeit, Hoheit. **Magnificentissimus** ist der Titel eines Fürsten, wenn derselbe das Ehren-Rektorat einer Hochschule führt. Der Kronprinz des Deütschen Reichs und von Preüßen führt dieses Prädikat als erster Rektor der Albertina, der Hochschule in Königsberg i. P. Magnificenz ist auch der Titel eines General-Superintendenten, eines Ober-Hofpredigers, Dombechanten, Dompropstes, sodann auch der Bürgermeister in den freien Hanse-Städten.

Magt. f. Die Macht, die Gewalt. it. Der Bestand, die Beständigkeit; Stärke. it. Kraft. Bi Magt hollen, wat man toseggt: Sein Versprechen erfüllen. Mit Magt disses Breeves: In Kraft dieses Briefes. Daar liggt us Allen grote Magt an: Daran ist uns Allen viel gelegen. Bi Magt bliwen: In Bestand, in Kraft bleiben, unverboten sein. Dat blifft bi Magt, sagt man aber auch, namentlich in Husum, Sleswig, von einer Sache, die guten Fortgang hat. Se hefft dat Füer in de Magt: Sie haben die Feüersbrunst in der Gewalt, sie wird bald gelöscht sein. De Kinner wasst mi uut de Magt: Die Kinder wachsen mir über den Kopf! gewöhnliche Klage einer Mutter, wenn sie ihre heranwachsenden Kinder nicht mehr bändigen kann, weil sie ihre Zucht in den ersten Jahren verfehlt hat. Ik hebb 'ne grote Magt, rühmt sich ein Prahlhans, wenn er viele angesehene Freünde hat, durch deren Hülfe er seine Absichten zu erreichen strebt. it. Bedeütet Magt das Volk in Waffen, die Kriegsmacht, insonderheit in den zusammengesetzten Wörtern, als Landmagt, das Kriegsheer, Seemagt, die Kriegsflotte, Marine. it. Die Befugniß (in dieser Bedeütung obs.) Lapp. Geschq. S. 122: Hie hedde mit en (dem Rathe) to sprekende dar eme macht ane were: Wozu er befugt, bringend veranlaßt wäre. it. Herrnmagt: Das Vermögen, die Freiheit Etwas zu thun oder zu unterlassen. (Ist obs. wie auch): Livesmagt: Leibeskräfte, Gesundheit. Schutterey-Ordnung aus der Mitte des 15. Jahrh.: Idt en were, datt dar Lives edder Heren macht ane lege: Es wäre denn, daß Leibesschwachheit oder ein Verbot der Obrigkeit es verhinderten. (Brem. W. B. VI, 203.) Beim Isidor Magti, Notker, Tatian Maht. Ulphilas Mahts. Angels. Meath, Maeth, Myht. Engl Might. Schwed. Magt, was auch Blut bedeütet.

Magtbade. f. Ein bevollmächligter Gesandte oder Minister; it. Ambassadör, Botschafter.

Magtbreev. f. Eine schriftliche Vollmacht; ehedem ein Gewaltsbrief.

Magte. f. Das Gemächt, die Schamtheile, bei beiden Geschlechtern; besonders von den Thieren gebraucht. (Beide Friesland. Holstein.)

Magtgewer, —maker. f. Einer, welcher einem Andern Vollmacht ertheilt, sei es mündtich oder schriftlich.

Magtig, mägtig. adj. adv. 1) Mächtig, Macht, Gewalt, Kraft habend, potens, compos, potestate instructus. En machtig Mann: Ein Mann, dem Macht beiwohnt, wie u. a. einen Landesherrn. Mägtige Lüde: Leüte, die viel vermögen. Enen magtig maken:

Jemandem Vollmacht ertheilen; geben. Ik bün miner nig mägtig, sagt man, wenn man zu viel unter-, bezw. übernommen hat, und man nicht an andere Dinge denken kann. Ik kann 't nig magtig waren: Ich kann es nicht dahin bringen, nicht bezwingen, nicht bekommen. Dat is mi to mägtig: Das übersteigt meine Kräfte. Brem. Stat. 17, woselbst von Vormündern gehandelt wird: De scholen like mechtig wesen: Die Vormünder sollen alle gleiche Gewalt, gleiche Berechtigung haben. Enes mächtig wesen to Rechte: Eine rechtliche Entscheidung in Jemandes Sache geben, mit desselben gutem Willen, und so, daß er sich dieser Entscheidung unterwirft, ein Schiedsspruch: (Diese alte Redensart wird in Haltaus, Gloss. Germ. med. aevi, unter dem Worte mächtig aus den Deütschen Alterthümern hinlänglich erlaütert. Sie läßt sich auf das heütige Schiedsmanns-Institut und dessen Entscheidungen anwenden, ob auch auf die des Friedensrichters nach französisch-rheinischem Recht?) Renners Chron. von Bremen, 1407: Do sach de Raht, wor dar gefahren wass. Derhalven klageden se dat Bischup Johan. De berde (stellte sich), offt idt öhme ledt wass, und sprak, he wolde de Graven (von Oldenburg) schriven, und fragede, offt he er (der Grafen) ock mechtig sin mochte tho Rechte? (an posset habere potentiam eorum ad faciendam justitiam? wie es Wolter, Chron. Brem. in Meibom Script. II, 69 ausdrückt), so wolde he sik darmede beweroen, dat se gescheden wurden. Bald darauf: Do tog he uut der Taschen einen Breef, daar de Graven inne schreven hadden, he scholde öhrer mechtig wesen tho Rechte (sie wollten sich vor ihn, als vor ihren Richter, oder Schiedsmann, zu Rechte stellen, und sich seiner Entscheidung unterwersen); und sede fort: nachdeme ik öhrer to Rechten mechtig bin, nu werde ik ock öhr Viend nigt. Ik will dar gerne Dage twischen maken, und juw in Frundtschup offte in Rechte scheden. Eben dieselbe unter dem Jahre 1408: Were ock, dat Ede Winneken .... der Bremer Viend bleve, oder de Bremers hirna mit den Fresen tho Veide quemen, und wy der Bremer mächtig weren tho Rechte (wenn die Bremer es unserer rechtlichen Entscheidung anheimstellten) unde de Vresen öhne nicht dohn wolden, deß se öhnen van Ehr und Rechtes wegen plichtig weren, so schölen wy den Bremeren behulplich sin up de Fresen mit aller unser Macht. — 2) Wird das Wort magtig, mägtig, von der körperlichen Ausdehnung gebraucht, namentlich im Bergbau, in der Lehre von der innern Beschaffenheit des Erdbodens (Geologie), wo es, wenn von Gängen die Rede ist, soviel als breit, wenn Flöze und Erd- und Steinschichten in Betracht kommen, soviel als dick bedeütet. De Gang is twe Lachter magtig, d. i.: breit. De Sandsteen, de Leie is hiir een Lachter magtig: Die Sandstein-, die Schieferschicht ist hier ein Lachter dick. — 3) Widerstehend, widerlich zu genießen. Von einer Speise gesagt, die wegen ihrer Stärke, oder Fettigkeit, bald sättigt und Ekel erregt. Dat Eten is to machtig: Das Essen widersteht, es verursacht Ekel, wenn zu viel davon genossen wird. Ene mägtig Kost: Eine starke, feste, sättigende Speise. Auch meer-mächtig. — 4) Vertritt das Wort den Superlativ, und drückt sehr, ausnehmend, überaus, ungemein ꝛc. aus. Mägtig groot: Überaus groß. Mägtig heet: Sehr heiß. Mägtig kold: Sehr kalt. Magtig dikk: Ungemein dick. Mägtig riik: Sehr reich. Magtig moie is dat Wicht: Das Mädchen ist außerordentlich hübsch, schön. Er hat sich mächtig jefreüt, sagt der Berliner für: sehr gefreüt! Allmagtig dient gleichfalls als Superlativform. (Brem. W. B. III, 175—177. Dähnert S. 292. Schütze III, 106. Stürenburg S. 144.) Beim Notker mahtig. Ulphilas mahteigs. Angels. mihtig. Engl. Mighty. Dän., Schwed. mägtig. Holl. Magtig.

Magtigen, mägtigen. v. Macht und Recht zu Etwas ertheilen, bevollmächtigen. Mägtiget, gemägtiget wesen: Macht haben, bevollmächtigt sein. In einer Verordnung des Raths zu Bremen von 1593, wodurch die sogenannten fünf Stücke ohne Gnade in den Bremischen Statuten gemildert werden: Wy Borgermestere und Rathmanne der Stadt Bremen don kundt und tho weeten ... nademe wy ... gemägtiget gewesen, und noch seyn ꝛc. it. Sik mägtigen (obs.): Übernehmen, für Etwas einstehen. Lapp. Geschq. 102: Bruchteden sie sick vor ccc glauien, datt sie sick denne mechtigeden VIc glauien: Fürchteten sie sich vor 300 Lanzen, so möchten sie 600 in Sold nehmen. Ebendas. 109: Hie wolde sick mechtigen des erczebiscupes: Er wolle sich des Erzbischofs versichern, denselben zu gewinnen suchen. Ebendas. 132: Wolden (sie) quyt wesen myt deme liue, so mosten sie sick mechtigen, datt den Holsten scolden dat nyge Slot Marienborch dale nemen: Wollten sie ihr Leben retten, so mußten sie es durchsetzen, daß die Holsteiner das neüe Schloß Marienburg schleiften. (Br. W. B. III, 177; VI, 203.)

Magtiger, Mägtiger. s. Einer, dem Vollmacht ertheilt ist, ein Bevollmächtigter. cfr. Magdbade S. 460.

Magtigheet, Mägtigheet. s. Die Mächtigkeit, bei Bestimmung der Breite und Dicke der Erdschichten, im Bergwesen, in der Geologie.

Magtlos. adj. adv. Wie im Hochd. keine Macht, keine Kraft habend, der Kraft und Macht beraubt, ohnmächtig. En magtlos Minsk: Ein kraftloser, entkräfteter Mensch. En magtlos Kiönig: Ein König ohne Land und Leüte, ein König in partibus infidelium, wie Heinrich V. von Frankreich, der Letzte der regelrechten Bourboniden, wie Löwe XIII., der Römische Hohepriester, dessen weltliches Reich seit 1870 auf den Vatican beschränkt ist.

Magtmaking. s. Die Bevollmächtigung.

Magtsprook, —spröök. s. Ein Machtspruch, ein Ausspruch in einer streitigen Sache, ohne andere Bewegungsgründe als die Macht,

welche man besitzt, oder zu besitzen glaubt; der Ausspruch dessen, welcher Macht wirklich hat, oder sie doch zu haben glaubt, uns seine Urtheile als untrügliche Wahrheiten mit Gewalt aufzudringen. Enen Magtsprook do'en: Einen Machtspruch thun.

Magtvullenkummenheet. f. Die Machtvollkommenheit, die Gesammtheit aller Hoheitsrechte des Regenten eines Landes.

Magtwoord. f. Ein Machtwort, dem Begriff nach eins mit Machtspruch, doch in milderer Gestalt, und mit dem Unterschiede, daß während dieser in der Regel schriftlich gegeben wird, das Machtwort meist nur mündlich erfolgt. Ik hebb' en Magtwoord spräken most: Ich habe ein Machtwort sprechen müssen, sagt ein Vater, wenn seine Kinder sich unter einander zanken und sich nicht vergleichen können, sich nicht vertragen wollen. it. Ein Wort, welches einen besondern Nachdruck bei sich führt.

Mahoni, Majajoni. f. Märkisch-Berlinischer Name des Mahagoni-Holzes, das Europa nunmehr seit zweihundert Jahren kennt. Der englische Schiffer Gibbons brachte im Jahre 1680 ein Paar Blöcke sehr harten und schweren Holzes aus Yucatan, Mittelamerika, nach London, woselbst er sie seinem Bruder, einem berühmten Arzte, übergab, der gerade ein Haus für sich baute. Die Zimmerleüte ließen aber die Blöcke bei Seite liegen, weil das Holz für ihre Werkzeüge zu hart war. So blieben die Blöcke mehrere Jahre unbeachtet im Garten des Dr. Gibbons liegen, bis endlich die Gattin desselben den glücklichen Einfall hatte, sich daraus eine große Wäschetruhe anfertigen zu lassen. Dr. Gibbons selbst ließ sich aus dem, was von einem Blocke übrig geblieben war, einen mit vielen Fächern versehenen Schreibtisch herstellen, der die Bewunderung Aller erhielt, welche ihn zu sehen Gelegenheit hatten. Auch die Herzogin von Buckingham bat den Besitzer um einen Block, und ließ gleichfalls einen Schreibtisch aus dem harten Holze anfertigen, von dem Schiffer Gibbons erzählt hatte, dasselbe werde von den Ingebornen, Indianern, von Yucatan, Mahagoni genannt. So kam das Holz in die Mode und bald galt kein Möbel mehr für modern, wenn es nicht aus dem neüen amerikanischen Holze bestand. Linné nannte die Pflanzengattung, zu der es gehört, Swietenia, zu Ehren des berühmten Holländers Gerard van Swieten, Leibarztes der Kaiserin Maria Theresia, † 1772 zu Schönbrunn, und Jussieu reihte sie seiner Familie der Cedreleen ein. S. Mahagoni *L.*, der gemeine Mahagonibaum, wird 80 bis 100 Fuß hoch und entwickelt sich zu einem weit ausgebreiteten, dicht belaubtem Wipfel. Sein Vaterland sind die Westindischen Inseln, darunter Jamaica das geschätzteste Holz liefert, und die Küstenländer Mittelamerikas Atlantischer Seits. Ein Jahrhundert lang, und noch im Anfange des laufenden, baute man Möbel aus massivem Mahagoniholz, nachdem aber die Schneidemühlen es gelernt haben, die Klötze in ganz dünnen Platten zu schneiden, baut man Möbel nach wie vor aus inheimischem Holz und bekleidet dasselbe mit Mahagoni, und Stubengeräthe dieser Art dürfen jetzt in keiner Kleinbürger-Familie, selbst nicht in der Kellerwohnung eines Tagelöhners fehlen, und selbstverständlich steüert der Bauerhofsbesitzer sein in der städtischen Pensionsanstalt aus-, oder vielmehr verbildetes Landgänschen vom Dorfe nur mit Mahagonimöbel, einschließlich eines Pianino, aus, so will es der Brauch des menschenwürdigen Daseins! Als Schreinerholz wetteifern mit dem Mahagoni in neürer Zeit das Holz des amerikanischen Nußbaums und das Palisander-Holz.

Mai, Maie, Mei, Meg, Maich. f. In der ursprünglichen Bedeütung ein Büschel, besonders ein grüner, ein Strauß. Daher in der Land- und Forstwirthschaft die büscheligen Triebe oder Jahrwüchse des Laubholzes, wie auch die braünlichen, länglichen, spitzigen Knospen an den Wipfeln und Ästen des Nadelholzes, besonders der Kiefern, aus welchem dieser Jahrwuchs hervorbricht. it. Ein grüner Ast, ein grüner Zweig von einem Baume, oder mehrere in einen Büschel gebundene grüne Zweige, insonderheit Zweige frisch ausgeschlagener Birkenbaüme, sofern solche im Frühling bei festlichen Gelegenheiten zur Ausschmückung der Haüser oder öffentlichen Plätze, oder von Kirchen gebraucht werden, was ganz besonders zum Pfingstfeste geschieht. So braucht auch Luther dies Wort einige Mal in der Bibel für grüne Zweige; so im Psalm 118, 27: Schmücket das Fest mit Mayen. Wir haben das Wort auch in dem allgemein bekannten Kettengesang, Canone der Italiäner: Auf! schmückt das Fest mit Maien, mit Pauken und Schalmeien! die erste Violin fängt also an: rc. it. Der Birkenbaum selber, besonders wenn er jung ist, in welchem Stande nicht selten der ganze Baum zum Haüser-Schmuck gebraucht wird, leider! zum Schaden des Waldes und seiner Kultur. In der Allemannischen Mundart der Schweizer Meielen. Im mittlern Lat. Majus. Franz. May. Ital. Majo, Maggio.

Mai, Meg, Maich. f. Name des fünften Monats im Jahre, des zweiten Frühlingsmonats. Weil sich der Frühling in demselben mit allen seinen Reizen zu entwickeln, und die ganze Natur sich zu verjüngen pflegt, so ist er von den Bewohnern der nördlichen Halbkugel von jeher für den angenehmsten Monat im ganzen Jahr gehalten worden, weshalb Karl der Große ihm den Namen Wunnemanoth, Wonnemonat, beilegte, was wol für die Rheinischen und Westrheinischen Gegenden, nicht aber für die nördlichen und östlichen Landstriche des Sprachgebiets paßt, wo der Mai nicht selten sehr unangenehme Tage, ja wol Wochen dieser Art bringt. Allgemein bekannte ökonomische Sprichwörter: Mai natt, füllt Schünen un Fatt, auch Mai koolt un natt, füllt Huus, Keller, Schün un Fatt: Im Mai kühles Wetter und Regen, bringt reiche Ärnten an Korn, Heü und Milch. De Schullen sünd week, daar is nog keen Mai-Water äverlopen: Der Fisch Scholle wird erst hart und eßbar im Monat Mai. Stammt der Monatsname von der griechischen Maja, wie Einige wollen? Wol richtiger eins mit dem vorigen Worte, daher auch mit dem

Latein. Majus. Die Holländer nennen diesen Monat Bloei Maand, Blühte Monat, daher Plattd. Bleühte Maand, da in diesem Monat die Blühten aller unserer Obstbäume ausbrechen.

Maibeer. f. So heißt in den kleinen Städten Holsteins, das Fest, welches zu Ehren eines neü gewählten Bürgermeisters, Rathsherrn oder sonstigen Rathsverwandten veranstaltet wird. Der neüe Würdenträger muß dabei eine Tonne Bier zum Besten geben. Ein Tanzvergnügen schließt das Fest. Auch auf dem Lande wird solch' ein Maibeerfest zu Zeiten selbst im August, mit Bier, aber vom besten, d. i. mit Maibier, gefeiert. (Schütze I, 84.)

Maiblome. f. —blömeken. f. Das angenehm duftende weiße Maiglöckchen, die Maililie, Convallaria majalis *L.*, aus der Familie der Asparageen. it. Die auf dem Wege der Kultur entstandene sog. italiänische Maiblume, eine Varietät der vielblättrigen Weißwurz, Polygonatum multiflorum *Moench*, *Desf.*, zur Familie der Sarmentaceen gehörig. it. Die Butterblume, Ranunculus acris *L.*, auch Schmalzblume und Wiesenranunkel genannt, aus der Familie der Ranunculaceen. it. Der gelbblühende Melilotenklee, Trifolium melilotus officinalis *L.*, Melilotus officinalis *Willd.*, auch Bärenklee und Marienpantöffelchen genannt, zur Familie der Leguminosen gehörig.

Maiboom. f. Der Maienbaum, d. i. die Birke, Betula alba *L.*, welche zum Pfingstfest als Ausschmückung der Haüser von Außen und von Innen dient. cfr. Mai 1. Maiboom scheiten, heißt in der Grafschaft Mark einen Purzelbaum schießen, Rad schlagen. (Köppen S. 39.)

Maibotter. f. Die im Mai-Monat gebutterte; in der Wirthschaft die vorzüglichste, weil die Kühe das junge Frühlingsgras auf der Weide gefressen haben.

Maibusch. f. Birkenzweige zusammengebunden zu einem Büschel, zum Pfingstschmuck in Stadt und Land, wenn dazu nicht ein junger Baum im Ganzen genommen wird. Nach alter Sitte pflanzt der Bauerbursch' in der Pfingstnacht seinem Liebchen einen Birkenbusch vor der Hausthüre in den Boden. Mißgünstige und eifersüchtige Burschen pflegen auch wol den Maibaum wegzunehmen und einen Dornbusch an die Stelle zu setzen. (Schambach S. 128.)

Maidag, Mädag. f. Der erste Tag des Monats Mai; de oole Maidag: Der 13. Mai, nach dem Julianischen Kalender der 1. Mai. Bei Verpachtungen wird in Kurbraunschweigschen Landen gewöhnlich noch nach diesem Tage gerechnet. Bauernregeln sind: De Maidag is dat vor'n Summer, wat de Tuun is vor'n Akker. — Wat vor Maidag wasset, dat mot med isernen Külen in de Eren eslaan weren. it. Ist Maidag eine Bezeichnung des Frühlings. (Schambach S. 139.)

Maidrank. f. Ein beliebtes Getränk, aus leichtem, aber gutem Weißwein bestehend, in welchem Waldmeister, Blätter der schwarzen Johannisbeere 2c. abgezogen sind.

Maien, meien, meijen, majjen. v. Ehedem überhaupt schneiden, raufen, werfen 2c. it. In engerer, nunmehr allein giltiger Bedeütung mähen, in der Landwirthschaft das Abhauen der Feldfrüchte und des Grases mit der Sense, welches, wenn es mit der Sichel geschieht, schneiden heißt. Koorn, Hafer, Gras maien. Ene Wische maien. Im Saterlande spricht man mane, mjane. cfr. Maier. Holl. Maaijen. Dän. Meye. Schwed. Måja. Angels. Mawan. Engl. Mow. Beim Ulphilas Maitan, afmaitan. Kelto-Kambrisch Medi. Isländ. Melda, Maa. Mittl. Lat. Metere, madere. Griech. ἀμααν, ἀπαμαν.

Maien, mäen. v. Heißt in Westfalen Gesinde, Knechte und Mägde miethen, was in der Regel zum 1. Mai geschieht. cfr. Udag. (Köppen S. 39, 61. Strodtmann S. 132.)

Maier, Meier, Meijer, Megger, Majjer. f. 1) Ein Mäher, ein Schnitter, der da Korn, Gras 2c. mähet, abschneidet, abhaut. In Ostfriesland hat man das Sprichwort 't geit recht na Maiers Sinn: Es geht recht nach Wunsch und Behagen, so fern nämlich das Mähen für Einen, der seine Sache versteht, im Vergleich mit anderen Arbeiten, die angenehmste sein soll; denn man sagt: Maien is nikks as Bukken un Dreien; man Wollspinnen is Lädebräken, Gliederbrechen. — 2) Ein Lohnbauer, Hofmeier, den man um einen jährlichen Lohn dingt, daß er die Aufsicht über ein Landgut führe und die Arbeit verrichte, der oberste unter den Knechten, villicus mercenarius. In verschiedenen Gegenden heißt der Hofmeier bald Hofmeister, bald Feldvogt, oder kurz Vogt, bald Schaffner und Schirrmeister, bald aber auch, wie in Pommern, Statthalter. Die Vorgesetzte der Mägde eines Landgutes, sie sei die Ehefrau des Maiers oder nicht, wird Maiersche, Hofmaiersche genannt. — 3) In vielen Gegenden, besonders Niedersachsens und Westfalens sind Maier Besitzer unfreier Bauergüter, gewisse Erbzinsleüte, welche ihr Maiergood, ihren Maierhof, nicht eigenthümlich, sondern nur als einen alle neün Jahre zu erneüernden Erbpachtshof besitzen und dem Grund- oder Gutsherrn einen gewissen vereinbarten Maiertins entrichten, Colonus, Emphyteuta prediorum. Bei Erneüerung des Maiergedings, ingleichen bei Veränderung des Hofwirths, und zuweilen auch des Grundherrn bezahlen sie wie andere Lehngüter den Weinkauf, Pot de vin im Französischen, oder die Kurmede, wie er im Calenberg-Kurbraunschweigschen heißt, und erhalten dafür einen neüen Maierbreev. Ein solcher Maier ist eben das, was in anderen Gegenden ein Zinsbauer, ein Erbzinsbauer, im Hessischen ein Landsiedel, im Oberdeütschen ein Gültebauer genannt wird. Nach der Größe seines Hofes ist er ein Vull- oder Halfmaier, oder auch ein Kotsate. — 4) Abgesehen von dem in den mittleren Zeiten bekannt gewesenen Hausmaier, Major domus, (und dem Pfalzgrafen, Comes Palatii) der Fränkischen Könige, bezeichnete der Maier eine der vornehmsten obrigkeitlichen Personen in den Städten, er übte die hohe Gerichtsbarkeit aus, und hatte mit den Vögten und Schultheißen bei-

nahe einerlei Amt und Würde, war aber zuweilen noch von denselben verschieden, im mittlern Latein Maior villae, auch praeses municipalis jurisdictionis, praepositus, praetor. In diesem Verstande hatte in der Stadt Achen zur Zeit als sie Deütsche Reichsstadt war, der Vogt die peinliche, der Maier aber die bürgerliche Gerichtsbarkeit und die Polizeisachen zu verwalten, und dieser Titel blieb ihm, als in Folge des Lüneviller Friedens Aix la chapelle der Französischen Republik einverleibt und zum Chef lieu du département de la Roer (Ruhr) erklärt wurde, mit dem Unterschiede daß an Stelle des Deütschen Wortes das französische Maire trat und ihm außer der Polizeipflege die gesammte städlische Verwaltung oblag. In England heißt die erste obrigkeitliche Person einer Stadt Mayor, der in London die Würde des Lord Mayor beiwohnt. — In diesen drei Bedeütungen stimmt das Wort Maier überein mit dem keltischen Maer, mit dem das Lateinische magnus, major ein Geschlechtsverwandter ist, dieses aber nicht das Stammwort unsers Maier, auf den das Lateinische Wort erst in den späteren Zeiten Anwendung gefunden hat. Maior im Kelto-Kambrischen heißt groß. Praetje, Herz. Brem. und Verd. I, 53: Dat fik des Gudes nemand underwinde, he dhoe dat mit Heren Orlöve, und mit Mayers Leve, alle under des Königs Bann. (Brem. W. B. III, 112, 113. Adelung III, 442, 443.)

Maierbreev. f. Die in urkundlicher Form ausgefertigte Verschreibung, womit ein Maier 3 mit einem Maiergute, Maierhofe belehnt wird.

Maierding. f. Ein Gericht, in einigen Gegenden Niedersachsens, dem die Maier unterworfen sind, und in welchem einige Maier als Beisitzer unterworfen sind. it. Ein Gedinge oder Vertrag, ebendaselbst, zwischen dem Grundherrn und dem Maier, das Maiergedinge. Daher das Maierdingsregt, das daraus erwachsende Recht; das Maierdingsland, all' die Grundstücke, welche diesem Rechte unterworfen sind; das Maierdingsgood. das Meiergut, oder baüerliche Gut, welches von einem Maier nach Meierdingsrecht besessen wird, der Maierdingsmann und Maierdingslü'e, Maier, Personen, welche dem Meierdingsrechte unterworfen sind.

Maieree, —rije. f. Eine Meierei, ein zu einem Hauptgute gehöriges, von demselben aber abgesondert liegendes Landgut, welches von einem Maier bewirthschaftet wird, und welches auch ein Meiergut, Meierhof, schlechthin auch Hof, anderwärts Vorwerk genannt wird. it. Ein Bauergut, welches einem Maier auf Meierrecht, gegen einen jährlichen Zins überlassen ist. it. Ein Landgut, auf welchem vorzugsweise Milchwirthschaft betrieben wird.

Maiergood. f. Ein von einem Maier 2 bewirthschaftetes Landgut. it. Ein Erbzinsgut, welches von einem Meier nach Meierdingsrecht besessen wird.

Maierhof. f. In einigen Gegenden der von einem Haupthofe abhängige Nebenhof, dessen Bewirthschaftung einem Maier 2 anvertraut ist, und in weiterer Bedeütung die dazu gehörigen Grundstücke, die Meierei, das Meiergut. it. Auch ein Bauerhof, welcher von einem Maier auf Meierrecht besessen wird, die Meierstatt.

Maierjagd. f. So heißt im Herzogthum Bremen, Gegend von Rothenburg, eine Jagd, welche die Gutsherren und Edelleüte zweimal im Jahre, im Frühling und Herbste, auf den Ländereien ihrer Meier zu halten befugt sind. Diese Jagd geht so weit, als des Meiers Hut und Weide geht, und heißt sonst auch de Jagd bi Gras un Stro. (Brem. W. B. III, 113.)

Maierland. f. Das zu einem Meiergute oder Meierhof gehörige Land, die dazu gehörigen Grundstücke an Äckern und Wiesen.

Maierleen. f. Das Meiergedinge als ein Lehn betrachtet; it. ein Meiergut. cfr. Maierding in der zweiten Bedeütung.

Maierstede. f. Die Meierstatt, die Baulichkeiten, das Wohnhaus nebst den Wirthschaftsgebaüden eines Meierguts, eines Meierhofs.

Maiertins. f. Derjenige Erbzins, welchen der Maier 3 seinem Grund-, bezw. Gutsherrn alle Jahre zu entrichten hat.

Maifeld. f. In Bremen, Land, die ordentliche Höhe des grünen Landes in einer Gegend, der mit Gras bewachsene Grund und Boden, worauf ein Deich liegt, weil es abgemäht werden kann. Den Diik bet to 'm Maifeld bringen: Wenn nach einem Grundbruch ein neüer Deich gelegt werden soll, dann muß in einigen Gegenden die ganze Gemeinde das Loch bis an die Höhe des Maiseldes ausfüllen. Nachher tritt erst der Eigenthümer zu und führet auf alleinige Kosten den Deich bis zur richtigen Höhe und Breite auf. it. In Ostfriesland, eine Wiese. it. Das nur zu einer geringen Höhe über das Meer hervortretende flache Land. (Brem. W. B. III, 113. VI, 190, 191. Stürenburg S. 145.) it. Bezeichnung der Volksversammlungen, welche vor tausend Jahren im Monat Mai nach altdeütscher Sitte unter freiem Himmel gehalten wurden. cfr. Martisfeld.

Maifest, im Lichte der Vergangenheit und Gegenwart. In vielen Gegenden Deütschlands war es bis in das laufende 19. Jahrhundert hinein, — und in manchen Landschaften des Plattd. Sprachgebiets ist es noch heüte Sitte, daß sich am Abend vor dem 1. Mai die jungen Burschen der Dörfer unter der Dorflinde versammelten und das Maileed anstimmten, das die jungen Mädchen von fernher erwiderten. Am Tage darauf fand sodann die Wahl eines Maikönigs und eines Maigraven Statt, welch Letzterer als Festordner und Schiedsrichter wirkte. Der König erwählte sich aus der Schaar der jungen Schönen selbständig eine Maikönigsche, den anderen Burschen dagegen wurde ein Mädchen vom Maigraven zugetheilt. Zu diesem Behuf war zunächst eine Liste der zur Zeit im Ort vorhandenen Jungfrauen und Junggesellen aufgestellt, die inzwischen Verheiratheten und Gestorbenen wurden in der Liste gestrichen und dann von dem Maigrafen die Burschen der Reihe nach aufgerufen, wobei die Versammlung jedes Mal fragte: Well sall de Leewste siin bezw. wesen? Diese bestimmte der Mai-

grov und das Mädchen, welches einem Burschen zugetheilt war, gehörte ihm während des gonzen Jahrs bis zum nächstfolgenden Moiobend zu; er holte es zu den Tonzlustborkeiten ob und befoß allein dos Recht der Begleitung noch Hause. Gegen Mädchen unloutern Rufs wurde hierbei sehr streng verfohren; sie wurden keinem Burschen zugetheilt, und die Maigraven bestimmten außerdem nicht selten, daß ihnen Koff oder Häckerling vor die Thür gestreüt oder ein Strohmann dovor gesetzt wurde. Den geachtetsten und ehrbarsten Möbchen wurden dagegen Moiböme vor dem House errichtet, meist junge Linden, die mit Blumen, Bändern und Naschwerk geschmückt waren. Je größer und stattlicher der Boum, desto größer wor die Ehre in der Anerkennung weiblicher Reinheit und Tugend Später wurde es Sitte, doß jeder junge Bursch seiner Liebsten eine Maie vor dos Haus pflanzte. Nachdem dies geschehen holten die Burschen ihre Mädchen zum Kirchgonge ab, denn ouch kirchlich wurde dieser Tag gefeiert. Der Küster intonirte ouf der Orgel den Kuckucksruf, possende Lieder wurden gesungen und der Geistliche hielt einen ongemessenen Sermon. Bei Allem hatte der Maikönig und die Moikönigin den Vorrang. Letzterer brachten die Mädchen Blumen und andere Goben als Ausdruck der Huldigung und Unterthänigkeit dor. Nachmittags fond ein Tonz unter der Dorflinde Stott. In wenigen Gegenden hot sich diese Sitte in ihrer ganzen Vollständigkeit erholten; in einem Ort manchmol nur der Tanz am 1. Mai, in einem andern nur dos Moibaum-Setzen Am Niederrhein wurden hin und wieder die Gerichtssitzungen der Maigraven, die sogenannte unverbadene Dingstede, bei welcher die Mädchen unloutern Rufs zu den genonnten Strafen verurtheilt wurden, von Polizeiwegen verboten, wie z. B. im Jahre 1717 im Herzogthum Berg, da den damaligen Landesherrn der Pfolzgraf-Neüburger Linie, Eifersucht ob der grünen Maikönige und Maigrafen ergriffen hatte. Dergleichen Verbote sind zu bedouern, da mit ihnen ein kennzeichnendes Stück Volksleben nach dem andern verschwindet und nur dann zu rechtfertigen, wenn den alten Braüchen jedwede Poesie abhanden gekommen ist und sie lediglich Gelegenheit zu Unsug und Bettelei geworden sind. Auch die Engländer haben ihre Maifeste, Maygames oder Mayginge, ihre Maikönige Maikönginnen, Lords und Ladies of the May, sowie ihren Maibaum, Maypole, die nicht selten mit zwanzig, sogar vierzig Paar Ochsen, die Hörner mit Blumen und Guirlanden geschmückt, ins Dorf ziehen. Im Sleswigschen schmückt man dos Vieh gleichsolls am 1. Moi mit Loub und Blumen, und in Westfolen findet an diesem Toge die sogenannte Beeböpe Stott. Die jährige Ferse, Sterke genonnt, welche zur Milchkuh aufgezogen wird, muß am 1. Mai einen Nomen erholten, um brav Milch zu geben. Ehe der Tog graut, geht der Hirt am Maimorgen in den Wold und schneidet an der Stelle, wohin die ersten Sonnenstrahlen fallen einen Zweig, womöglich von einer Ebereſche, ab, mit welchem dann, nochdem sich die Hosleüte unter Vortritt des Baas und der nächstwohnenden Nochbarn vor dem Stall versammelt haben, dem jungen Rind dreimal auf den Rücken geschlogen wird wobei der Hirt spricht: Quikk! Quikk! Quikk! Breng Melk wol in de Sterke! De Sopp geit in de Berke, enen Noom geew ik de Sterke. Dot Loow kümmt up de Eeken: N. N. saste heten! Als Lohn für die Taufe erhält der Hirt eine Anzahl Eier. Dos Beschenken mit Eiern ist überhoupt nicht lediglich mit dem Osterfeste verknüpft, sondern findet — und fand in früherer Zeit in noch weit ausgedehnterm Moße — während des ganzen Frühjohrs, Statt. Das Ei ist das Sinnbild des Anfongs, des Ursprungs und der Fruchtborkeit, des ewig jungen Lebenskeims zur Zeit der Sonnenwende! Am Rhein ziehen bis ouf die heütige Zeit in der Nacht vor Pfingsten junge Männer von Hof zu Hof, von Weiler zu Weiler und sammeln die von den Mädchen zum Opfer bereit gehaltenen Pingsteier, welche am Pfingstmontage im gemeinsamen Mahle verzehrt werden. Die gewöhnliche Lesart des Liedes, welches bei dem Einsommeln von den jungen Burschen gesungen wird, ist folgende: Nu geew't us doch dat Pingstenei, Fei! Rosenblömelei! Wi slaon 't in de Ponn entwei, wi bringen ju de leve Mai, Feil Rosenblömelei! Hei, Du wakker Mäkeneil Zuweilen heißt es onch: Nu geew't us enen Peerdekopp, Fei! Rosenblömeleil wi stippen up de Stong em opp! Dieses Fordern eines Pferdekopfs weist deütlich auf den vorchristlichen Ursprung des ganzen Brauchs hin; wor doch das Roß bei unseren Vorfohren ein Hauptgegenstand der Opferspenden, welche sie ihren Göttern darbrachten Dos Thier wird dobei abgeschlachtet, der Kopf mit der Haut olsdonn ouf eine Stonge gesteckt und dos Fleisch verzehrt. Darauf hot der ongeführte Vers Bezug, wenngleich seine Bedeütung dem Volke unbekonnt ist. In Westfalen trifft mon noch heüt an den Giebeln der Haüser Pferdeschädel on, die nach dem Volksglouben das Hous vor Wetterschäden schützen. Dies thut auch das Himmelsohrts- oder Engelsblümchen, Gnaphalium dioicum *L.*, wenn es zu Häwenfoartdag gesammelt wird. Allen Nähterinnen und Flickschneidern ist zu rathen, am Himmelfahrtstoge die Nadel ruhen zu lossen, denn, sogt man am West- und Nordronde des Harzgebirgs, in dos Haus, wo an diesem Toge genäht oder geflickt oder sonst georbeitet wird, schlägt der Blitz. Die Laboranten ober wissen, doß Kroüter auf Himmelfahrt gesucht und gepflückt, besondere Heilkräfte besitzen und als Mittel gegen alle Kronkheiten dienen. Ein eigenthümliches Fest, dessen Bezug auf den Gott Donor noch recht erkennbor ist, wird in einigen Dörfern der Graffschaft Monsfeld, so in Fienstedt am Himmelsfohrtstage gefeiert. Bei demselben wird eine Tonne Bier aufgelegt und geleert und dann in einer neben der Kirche errichteten Scheüne, der Himmelsohrtsscheüne, getonzt. Um die Mitte des 18. Jahrh. fand vor dem Tanze eine Versammlung om Brunnen des Ortes Statt, woselbst die Geschichte des Festes vorgetragen und sieben Eimer Bier vertilgt wurden. Der Vorsteher gemahnte sodonn die Gemeinde,

die Feier des Festes nicht untergehen zu lassen, denn, wenn dies geschähe, so müßte man der Obrigkeit den Zehnter, ein schwarzes Rind mit weißen Füßen, einen Ziegenbock mit goldenen Hörnern und ein vierspänniges Fuder Semmeln liefern. Diese Gegenstände weisen deütlich auf Donar hin: Das Rind auf den Beschützer der Viehzucht, die Semmeln auf den Segenspender des Ackerbaues, den Wagen aber zogen die beiden Ziegenböcke Zahnknirscher und Zahnknisterer. (Hans Sundelin, im Beiblatt der Deütschen Roman-Zeitung. XXVII, 548—552.)

Maifisch, —fisk. f. In einigen Gegenden Name der Alose, Clupea Alosa *L.*, so wie in anderen des Döbels oder Häselings, Leuciscus dobula *L.*, weil beide im Monat Mai gefangen werden.

Maiforelle. f. Ein Pommerscher Name des Silberlachses. cfr. Sülverlass.

Maifrost, —fröst. f. Ein Nachtfrost, der in den nördlichen Gegenden des Sprachgebiets oft noch in den späteren Togen des Monats Mai eintreten kann, bei dem die Baumblühte erfriert und demnach die Aussicht auf eine reiche Obstärnte zerstört, auch auf die jungen, eben der Erde entsprossenen Gemüse sehr nachtheilig einwirkt. Die Nochtfröste thun dem Begriff des Wonnemonats großen Eintrag.

Maigattsentins. f. Der Maigossenzins, eine in einigen Gegenden des Herzogthums Braunschweig übliche Art des Rutscherzinses, welcher, nach alter Münze, in 3 Mariengroschen und 2 Pf. besteht, und alle Jahre, nicht wie der Rutscherzins am Walpurgis, 1. Mai, sondern am Weihnachtsabend durch einen reitenden Boten, bei Strafe der Verdoppelung für jeden spätern Tag, in das Amt geliefert werden muß. Der Ursprung der Benennung ist dunkel. Frisch leitet sie vom Lat. Magis ab, gleichsam Magissenzins, da es denn, wenn diese Ableitung erweislich wäre, mit Rutschertins einerlei sein würde. (Adelung III, 424.)

Maigrave, —greve. f. Der Maigraf, Festordner und Schiedsrichter beim Maifeste, welches übrigens nicht überall im Monat Mai sondern auch später gefeiert wird; so begeht in Stetin die Unterwieker Fischergilde ihr Maigrafenfest im Monot Juni. it. Derjenige, welcher bei dem unten zu erwähnenden Mairitt den Preis dooon getragen und die Ausrichtung bei dem folgenden Mairitt gehabt hat. (Dähnert S. 294.)

Maigrön. f. Anderer Name des Volksfestes, welches unter Maifest beschrieben ist.

Maihiäönken. f. Das Maihähnchen, ein leichtblütiger, leichtsinniger, oorzeitig reifer junger Bursch' mit den besten Anlagen — ein Taugenichts zu werden. (Grafsch. Mork. Köppen S. 39.)

Maihüüsken. f. Ein Haüschen, eine Laube, von Maien, grünen Zweigen. (Stürenburg S. 146.)

Mai'ig, mei'ig. adj. adv. Mähdig, mähig. Wie im Hochd. nur in der Zusammensetzung mit einigen Zahlwörtern gebraucht, in der Landwirthschaft zur Bezeichnung der Ertragsfähigkeit der Wiesen. Eenmai'ige, twemei'ige, dremei'jige Wischen: Wiesen, die im Johre nur ein Mal, andere, welche zwei und drei Mal geschnitten werden.

Maikasber, —kiärse. f. Eine Frühkirsche von hellrother Farbe, die bei günstigem Wetter ꝛc. schon im Monat Mai reift, und von der eine große Varietät dübbelde Maikiärse genannt wird.

Maikatt. f. **—köttjen, —kättken.** Dim. Eine Katze, ein Kätzchen, welche im Monat Mai geworfen worden, und späteren Katzen im Spür- und Verfolgungsinstinkt auf Maüse vorgezogen werden.

Maikäver, —käwe, —käwel, —käbel, —keber. f. Der Maikäfer, im ersten Linnéschen System, Scarabaeus Melolontha, im spätern Melolontha vulgaris genannt. In Kurbraunschweigschen Landen hat man die Redensart: ga hen in 'n Dramborg un freet Maikäwer: Geh' zum Henker! geh' zum Teüfel! es scheint eine Hindeütung auf eine alte Sage darin zu liegen. Die Kinderwelt des Volks hat verschiedene Maikäferlieder. Im Göttingschen beginnt ein solches Lied mit den Worten: Maikäbel flüg up, dau dine alle veer Fitchen up. In der Mark Brandenburg singen die Kinder: Maikäoer fliez, diin Vaorer is in 'n Kriig, diin Mutter is in Pommerland, Pommerland is afgebrannt, Maikäver flieg! Die Einmischung hochd. Formen (flieg, Mutter, abgebrannt) findet man bei den Kinderliedern in der Altmark öfter. (Danneil S. 132.) Eine andere altmärkische Benennung des Maikäfers ist Sääwwäk; cfr. dieses Wort. Die Berlinische Knabenwelt der Mittel- und niederen Stände nennt das Männchen Maikeber, das an den langen Fühlhörnern zu erkennen ist Hahn, das Weibchen Sie. Man unterscheidet: Kaiser mit oiolblauem Schild, König mit rothem, Prinz mit violetschwarzem, Schornsteinfeger mit schwarzem, Müller mit graubehaartem Schild. Ist der Maikäfer nicht lustig, so nimmt man ihn in die hohle Hand und pustet so lange — oder man setzt ihn auf die Puttasirtrommel und drückt so lange auf die Fußspitzen, bis er sich ermuntert. Die Straßenjugend treibt einen Handel mit Maikäfern, im Tausch gegen Stecknadeln. Sie ruft: Maikeber! Maikeber! (auch abgekürzt: Maik! Maik!) Stück drei Nadeln! oder Kebermai! Kebermai! Vor eene Nadel jibt et drei! und später: Keberhex! Keberhex! Vor eene Nadel jibt et sechs! Als Haupthandelsmarkt, als Maikeberbörse, gilt das sog. Kastanienwäldchen zwischen dem Gebaüde des Finanz-Ministeriums und der Neüen Wache, ein Gebaüde, das jetzt, 1881, aber doch schon seine sechzig Jahre und darüber zählt. it. Er zählt wie 'n Maikeber (auch blos: Er maikebert): Er bereitet sich vor, er steht auf dem Sprung, z. B.: wenn Jemand in einem Verein, in einer öffentlichen Volksversammlung eine Rede zu — reden sich anschickt. it. Wird das in Berlin garnisonirende Garde-Füsilier-Regiment scherzweise vom Volksmunde das Maikeber-Rej'ment genannt. Als Garde-Reserve-Infanterie-Regiment stond es früher in Potsdam und

Spandau und kam von dort alljährlich um die Maikäfer-Zeit zu den Frühlings-Besichtigungen und der daran sich knüpfenden großen Parade des Garde-Corps nach Berlin. Wenn die Straßenjungen an der Maikeber-Kaserne vorbeigehen, oder auch blos einen Garde-Füsilir kommen sehen, so ahmen sie zum Spott das Summen des fliegenden Maikäfers nach, ein lautes, durchgehaltenes, dumpfes S. (Der Richt. Berl. S. 49, 50.) Es gibt noch mehrere andere Erklärungen für diese scherzhafte Benennung des Regiments, die indessen mehr oder minder alle auf die Maikäferzeit zurückzuführen sind. Der Name ist übrigens nicht blos im Volksmunde, sondern unter den Füsiliren selbst und bei den Mannschaften des ganzen Garde-Corps geläufig. — In Pommern sagt man he is so unbesunnen as 'n Maikäver, von einem Menschen, der ohne Vorbedacht und unbesonnen handelt. Nu burr 'k af, sagte der Maikäfer, as he de Lünink achter de Schüün pipen hürt! (Gilow S. 351.) cfr. Boomtike und Brumtike in Ostfriesland, neben Ekkeltäwe ꝛc. in Osnabrück I, 414. Der mittlere Mai- oder Junikäfer, Brach- oder Rosenkäfer, M. (Rhizotrogus, Amphilia) solstitialis *L.*, der in der Altmark Harpluser heißt I, 655, wird im Kurbraunschweigischen de blinne Maikäver genannt, weil er wie blind gegen alle Gegenstände fliegt. (Schambach S. 129.) Für den Maikäfer, der nur vom Laube der Roßkastanie lebt, M. Hippocastani *L.*, so wie für den Julikäfer, einen Gattungsverwandten des Maikäfers, M. Fullo *L.*, scheint der Plattdeütsche keine Eigennamen zu haben. Bei dem westfälischen Namen Ekkeltäwe und Ekkernscheersel scheint die erste Hälfte aus Hecke entstanden zu sein, die andere aber kommt mit dem Latein. Worte Scarabaeus überein.

Maikenshering, Maidken-, Mäkenhering. f. Im Häringshandel, früh gefangene Häringe, welche zwar ein zartes Fleisch aber weder Milch noch Rogen haben, zum Unterschied von Vullhering. Da der Häringsfang erst um die Mitte des Juni beginnt, so ist die erste Silbe nicht auf den Monat Mai zu deüten, sondern bildet, wie die in den beiden anderen Wörtern das Diminutiv von Maagd, Maid sein, daher alle drei soviel als Jungfernhäring bedeüten, den der Großhandel, wie der Kleinkraam Matjeshering nennen. cfr. Haring I, 683, und Maatjeshering.

Maikruud. f. Gemeinschaftlicher Name verschiedener Krautgewächse, die im Manat Mai theils als Gemüse zur Speise, theils als Bestandtheil der Hausapotheke gesammelt werden, so namentlich das Schellkraut, Chelidonium majus *L.*, dessen Saft man wider äußere Schäden anwendet; die Braunwurz, Scrophularia *L.*, das Meierkraut, das Kraut des Mangolds, Beta *L.*, welches im Frühling vom Landvolk als Gemüse wie Spinat gegessen wird.

Mailing. f. Die gemeine Äsche, Salmo thymallus *L.*, Thymallus *Cuv.* vexillifer *Ag.*, zur Ordnung der Bauchflosser und der Familie der Lachse gehörig. (Pommern. Gilow S. 353.)

Maine. f. Die Meinung. (Ravensberg. Jellinghaus S. 138.)

Mainen. v. Meinen. (Desgleichen.)

Mainz. Name einer Stadt, die zwar nicht auf Plattd. Sprachgebiet liegt, für dessen Bewohner aber von Wichtigkeit ist. Denn Mainz, auf dem linken Ufer des Rheins, dem Einflusse des Mains gegenüber, war einst der Sitz eines geistlichen Fürsten mit weltlichen Befugnissen, eines Kurfürsten-Erzbischofs, der als Reichs-Erzkanzler, nach dem Kaiser, der erste Fürst im heil. Römischen Reiche Deütscher Nation war, ohne dessen Zustimmung in weltlichen Dingen nichts im Reiche unternommen werden konnte und der in geistlichen Sachen sich und der katholischen Kirche Deütschlands eine große Unabhangigkeit vom Papste und der Römischen Curie aufrecht zu erhalten verstand. Mainz war, nachdem es mit allen Deütschen Ländern am linken Rheinufer durch den Lüneviller Friedensschluß der französischen Republik, dem nachmaligen grand Empire français, einverleibt war, mit Straßburg, die Ausfallspforte, aus der die Franzosen, Anfangs unter der Führung republikanischer Heerführer, dann unter der des Imperators, hervorbrachen, um Deütschland, seine Fürsten und ihre Leüte, die deütsche Verfassung, deütsches Wesen niederzuwerfen, mit Füßen zu treten, zu zernichten, was bis zur Leipziger Völkerschlacht 1813 gedauert hat. Von da ab ist Mainz eine weltbürgerliche Stadt gewesen, oder, um sich im neüern Deütsch auszudrücken, eine internationale. So wird Mainz in einem 1881 erschienenen Buche von Otto Beck „über Handel und Wandel" dieser Stadt genannt. Die Bezeichnung ist scherzhaft gemeint, aber so unzutreffend nicht, wenn man an die vor dem Jahre 1866 obwaltenden Verhältnisse zurückdenkt: Deütsche Bevölkerung fränkischen Stammes, Hessische Staats- und Stadtverwaltung, Römische Kirche, Französisches Recht, Österreichisch-Preüßischer Gouverneür, Preüßischer Kommandant, Preüßische und Italiänische, Slawische Besatzung, Thurn- und Taxische Post, Baierische Telegraphie, Badische Gasanstalt! Welche Stadt der Welt hätte wol an bunter Manchfaltigkeit etwas Ähnliches aufzuweisen?

Mair. adv. Mehr. (Ravensberg. Jellinghaus S. 138) cfr. Biel.

Mairitt. f. Nach der Kriegsverfassung der Vorzeit, als die Vertheidigung der Städte noch der eigenen Einwohnerschaft oblag, ein Raths- und bürgerlicher Aufzug zu Pferde und in voller Rüstung zur Frühlingszeit, um sich im Kriegsdienste zu üben, wozu insonderheit die Gewerke verpflichtet waren, und wobei Preise für die besten Leistungen vertheilt wurden. An dessen Statt ist in der Folge das Vogel- und Scheibenschießen üblich geworden. Doch sind in den Städten Neü-Vorpommerns, welche unter der zweihundertjährigen Herrschaft der Schwedischen Krone viele der alten Braüche und Sitten aufrecht erhalten haben, auch die Mairitte theilweise in Übung geblieben. So hat der Herausgeber im Frühjahr 1865 einen Mairitt in Greifswald erlebt, als das dortige Fleischergewerk einen pomphaften Aufzug hoch zu Roß unter Pauken- und Trompetenschall hielt, und der

mit einem glänzenden Festmahl und unvermeidlichen Tanzball schlaß.

Ma'is. s. Caribischer und eigentlicher Name des wälschen oder türkischen Korns, im Pflanzensystem Zea *L.*, aus der graßen Familie der Gramineen, wird bei uns in dem geeigneten Klima noch nicht in dem Umfange gebaut, den er verdient, denn nicht leicht gibt eine andere Pflanze sa viel Nutzung in allen ihren Theilen und nicht leicht eine andere unter ihr zusagenden Bedingungen so große Mengen von Viehfutter. Darum, Ihr Landleüte, baut den Ma'is im Graßen! Bis zum Parallelkreis von 53° N. ist es ohne Fehl möglich!

Maische. s. In der Bierbrauerei das geschrotene und mit heißem Wasser vermengte Malz, welches die Grundlage des Biers abgibt. it. Beim Branntweinbrennen das mit Wasser und Hefen vermischte Schrot, woraus Branntwein und Spiritus gebrannt werden.

Maischen. v. Rühren; it. durch Rühren vermischen, wie es in Bierbrauerei und Branntweinbrennerei üblich ist.

Maischfatt. s. Ein Battig, ein Faß, eine Kufe, zum Maischen dienend.

Maischkrükke. s. Eine Krücke, womit das Malz &c. umgerührt wird, nachdem es mit Wasser übergaffen ist.

Maisemelksch, maisenmelksch. adj. Sagt man in Kurbraunschweigschen Landen van Kühen und Ziegen, welche milchen, ohne in dem Jahre Junge gewarfen zu haben. it. Van Menschen gesagt heißt es albern. (Schambach S. 129.)

Ma'isälje. s. Das aus den Maiskörnern gepreßte Öl.

Maispecht. s. Einer der pammerschen Namen des Blauspechts, gemeinen Kleibers, Blag Kleimer, ab Picus major *L.*? Er lebt einsam, legt die Eier in Baumlöcher, und ist der Eingang zu graß, so verklebt er denselben ader kleimet em ta. (Gilaw S. 352, 289.)

Malst. adj. Meist, Superl. von mair, mehr. (Ravensberg. Jellinghaus S. 138.)

Maisündag. s. In einigen Gegenden ein Name des Sonntags Lätare S. 349, sa genannt wegen des an demselben Statt findenden Bettelumzugs der Dorfjugend.

Maiswamm. s. Der Mufferan, Raßling, Agaricus prunulus *Fries.*, Trichotoma graveolens *Pers.*, ein eßbarer Pilz, der ein treffliches Gemüse gibt.

Maivagel. s. In Niedersachsen der Sammervogel, Schmetterling, Papilio; eins mit Batterlikken I, 188. it Der Kukuk, weil er sich im Mai-Manat hören läßt.

Maiwacht. s. In Kurbraunschweigischen Landen die van der Gemeindeobrigkeit angeardnete Wache, welche verhüten soll, daß in der Pfingstnacht aus der Gemeinde-Waldung Maien, Maibaüme, junge Birken, Birkenäste, Birkenzweige entwendet werden.

Maiworm, Mäworm. s. Der Maiwurm, eine Käferart, der bunte Ölkäfer, Meloë variegatus, proscarabaeus *L. et Mash.*, der im Mai auf Eschen- und Aharnbaümen, auch auf anderen Gewächsen lebt und einen Violenduft von sich gibt. Seine Larve ist ein böser Kunde des Landwirths, besanders des Bienenzüchters. Man nennt sie de swarte Immenluus, denn sie wartet in den Blumen die Ankunft einer Honig suchenden Biene ab, um sich derselben anzuhängen, wobei sie sich in die Leibringe einbohrt und Bienen öfter tödtet. Der gemeine Ziehkäfer, die spanische Fliege, Kantharide, M. vesicatorius *L.* gehört zu dieser Käferfamilie, welche in dem zoalogischen System auch Cantharis *Goffr. et. Deg.* und Lytta *Fabr.* heißt.

Majestät. s. Vom Lat. majestas, hervorragende Herrlichkeit, Haheit, Gräße, Würde, Bezeichnung der höchsten Würde und Gewalt im Staate, in Monarchien demnach des Regenten: Kaiserliche, bezw. Königliche Majestät; in Republiken der Gesammtheit des Valks, die nicht von dem ersten Beamten der Republik vertreten werden kann, der in der Französischen einfach mit Monsieur, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika einfach mit Sir, in den südamerikanischen mit Senjor angeredet wird, höchstens gibt man dem Präsidenten einer Republik den Ehrentitel Excellenz, d. i. Herrlichkeit.

Majestätsbreev. s. Eine Urkunde, vermittelst deren der Landesherr, Kaiserlicher bezw. Königlicher Majestät, seinen Unterthanen gewisse Freiheiten und Varrechte feierlich verleihet. In der Deütschen Geschichte ist ganz besanders der Majestätsbrief des Kaisers Rudolf II. vom 12. Juli 1609 wichtig, worin er seinen pratestantischen Unterthanen in Böhmen gleiche Rechte mit den katholischen verbriefte, und dessen Aufhebung durch den Jesuiten-Kaiser Matthias 1618 den Ausbruch des Land und Volk verwüstenden 30jährigen Kriegs veranlaßt hat.

Majestätsch. adj. Erhaben, herrlich, prächtig. Eigenschaften, die vorzugsweise dem Kaiserlichen, bezw. Käniglichen Landesherrn als ihm eigenthümlich anhaftend gedacht worden. it. Spricht man im gemeinen Leben auch von einer majestätschen Fru, wenn sie sich durch jene Eigenschaften bemerkbar macht. De majestätsche Eensolt der biblischen Schreibart ist eine Mischung der natürlichsten und dabei doch nachdrücklichsten und anständigsten Art des Vartrages, die, nach heütigen Begriffen, in Luther's Bibel-Übersetzung nicht selten vermißt wird, daher eine Über- und Umarbeitung der Deütschen Bibel, wie sie seit Jahren durch Theologen, die dem Dualis der Bibelsprache, wie der edelsten Farmen der Muttersprache gleich mächtig sind, varbereitet wird, dem Deütschen Volke evangelischen Bekenntnisses als Wohlthat gilt.

Majestätsrechte. s. pl. Im Allgemeinen die der Staatsgewalt, in Monarchien vertreten durch den Kaiser, bezw. König, zustehenden Haheitsrechte ader Regalien, dieses Wart abgeleitet vam Lat. Rex, der König, im Besandern die dem Wesen des Staats und seiner Regierung entsprechende gesetzgebende, oberaufsichtführende, vollziehende, richterliche Gewalt.

Majestätssymbale. s. pl. Ein aus dem Lat. und Griech. entlehntes Wart zur Bezeichnung der in die Sinne fallenden Zeichen der Majestät, als Krone, Scepter, Reichsapfel und Schwert.

Majestätsverbreken. s. Das Verbrechen der beleidigten Majestät, crimen laesae majesta-

tis, jede vorsätzliche Verletzung der Ehre des Regenten, aber der demselben schuldigen Ehrerbietung. Jede Person, die ein Verbrechen dieser Art begeht, ist ein Majestäts-Schänder.

Major und minor, zwei lat. Wörter: Größer und kleiner, werden in Bezug auf das Alter, major natu, minor natu, auch vam Plattd. gleichbedeütend mit älter und jünger, demnächst auch in vielen davon abgeleiteten Wörtern gebraucht. Major domus, Haus- und Hofmaier, war im Fränkischen Reich zur Zeit der Meroainger das, was im heil. Röm. Reich Deütscher Natian der Reichs-Erzkanzler (cfr. Mainz), was im Preüßischen Staate unter der Regierung Friedrich Wilhelms III. der Staatslanzler war, was im neüen Deütschen Reich, am 18. Januar 1871 errichtet, der Reichslanzler ist.

Majoor. Ein dem Plattd. Valle in Waffen gelaüfiges Wort zur Bezeichnung einer militärischen Rangstufe, die zwischen dem Hauptmann, bezw. Rittmeister, und dem Oberstleütnant steht. Der Majoor ist der Befehlsführer eines Schlachthaufens, Bataillons, Fußvolk, und oft eines Regiments Reiterei, in welch letzterm Fall er im gemeinen Leben Oberstwachtmeister genannt zu werden pflegt.

Majaraan. f. Der gemeine Majoran, das Wurstkraut, Origanum Majorana *L.*, haüfig als Küchengewächs angebaut, zur Familie der Lippenblühtigen Pflanzen gehörig. it. Der wilde Majaran, O. vulgare *L.*, der Wohlgemuth, gemeine Dasten, was der deütsche Name der Gattung Origanum ist.

Majoraat. f. Der Altersvorzug, das Vorzugsrecht, das Ältesten-, das Erstgeburtsrecht, Primagenitur, auch das Seniorat umfassend; cfr. diese Wärter. Majaratsgaad, die an das Majarat gelnüpfte Besitzung, bestehe diese tn liegenden Gründen oder in Kapital-, in Geld-Vermögen.

Majorenn. adj. Volljährig, mündig.

Majorennität. f. Die Groß- oder Volljährigleit, Mündigkeit, welche in den meisten Ländern anjetzt mit dem vollendeten 21. Lebensjahr beginnt, ein, wie die Erfahrung lehrt, zu frühzeitiger Zeitpunkt, der zu vielen Unzuträglichleiten im Leben führt.

Majorisiren. v. Durch die unedle Leidenschaft Alles besser lönnen und wissen zu wollen über Anderer Meinung das Übergewicht erlangen und nach der Herrschaft streben; mit besonderer Rücksicht auf die —

Majorität. f. Die Mehrheit der Stimmen bei einer Wahl, einer Beschlußfassung 2c., im Gegensatz zur Minarität, in deren Kleinzahl sehr oft mehr Verstand steckt, als in der graßen Masse jener, die sich von einzelnen Wortführern, zungenfertigen Leithammeln, herrschsüchtigen, schönrednerischen Schwätzern 2c. fortreißen läßt. Nicht auf die maiora auf die saniora, nicht auf das Mehr, auf das Vernünftigere, kommt es an! wie schon in Wieland's Geschichte der Abderiten steht. Im öffentlichen Leben fort mit der Majarität, der schädlichen, der schadenfrahen, ja sittenverderbenden Erscheinung! Autorität, Macht, sei, mit Stahl, das Losungswart. cfr. Minorität.

Majuskel. f. In der Buchdruckerei, Bezeichnung der großen Anfangsbuchstaben einzelner, namentlich der Haupt- oder Nennwörter, welche im Mittelalter gebraüchlich wurden. Die Brüder Grimm haben sie, auf schreibgeschichtlichen Standpunkte sich stellend, in unserm Zeitalter zwar verbannen und — aertilgen wollen, es ist ihnen aber nicht gelungen, zum Nutzen und Frammen der Leser und Schreiber. Wir bleiben der Majuskel treü!

Alle diese Fremdwörter van Majestät an bis hierher sind dem Plattdeütschen so gelaüfig geworden, daß sie, im täglichen Gebrauch des Verkehrslebens lebend, als Bestandtheile des Sprachschatzes der Saffen unbedingt angesehen werden müssen.

Mak, Makk. f. Die Ruhe, Gemächlichleit, Bequemlichleit. Melk un Mak: Gute Kost und ein ruhiges Leben; davon Waddik un Weedage das Gegentheil ist. — Mak steht oft für Gemak I, 554. Man sagt aber nicht up Mak, sandern up Gemak, was so viel, als: Mit Bequemlichleit, bei guter Ruhe, mit Muße, ausdrückt. Up siin Gemak en Piip Tobak rolen: In aller Gemüthsruhe sein Pfeifchen rauchen. Holt Gemal: Halt' Frieden! Schweig! In einem Vergleich der Grafen von Oldenburg mit der Stadt Bremen van 1408, verpflichten sie sich der Stadt gegenüber in folgenden Warten: Vortmer schulle wy unde unse Eraen unde willet de van Bremen brulelifen unde mit Make besitten laten in allen Erveguden, de se hebben in unser Herschup unde Gebede: Ferner sollen und wollen wir und unsere Erben die von Bremen in dem ruhigen Gebrauch all' der Erbgüter sitzen lassen, welche sie unter unserer Herrschaft und in unserm Gebiete inne haben. it. Der Unrath im heimlichen Gemach, der besten Kammer. In einer Urlunde von 1479, die Balge betreffend: Ok moghen beghenne, de up der Balghe nycht en wonet, des Winters wan se in groten strome gheyt, ere Mak dar yn bryngen lathen, unde dar vor den Olderluden der Balghe achte grote ta der Balghe behoef gheven. Denkb. Fol. CXXVI. (Brem. W. B. III, 114, VI, 191.)

Mak, makk. adj. adv. Gelinde, sanftmüthig, friedsam, bequem, der Gemächlichkeit liebt und Anderen gern gönnt; zahm, gebändigt, weich, ruhig, besonders vom Wetter; kraftlas, erschöpft. Mal gaan: Langsam, mit Gemüthlichkeit gehen. Van einem Pferde ruhigen Ganges sagt man 't is mak: Es ist fromm. Il bün mall: Meine Kräfte sind erschöpft, ich bin zahm geworden, leiblich und geistig. Il bün mak un mööd: Ich bin sehr müd' und ermattet, daß ich kaum Lust habe, mich nach zu regen. Wi hebben al lang mak We'er: Wir haben schan lange weiches Wetter, im Winter bei Thau-, Schlackerwetter. Holl. Mak. Engl. Meek. Altnord. und Isländ. Miuk.

Mak, Makk, in der Redensart Hall un Makk: Schlechtes Gesindel. cfr. Hakkmall I, 635.

Male. f. Das Machen, die Mache, in der niedrigen Sprechart des Hochd.; die Beschäftigung, Arbeit an einer Sache. Dat Kleed is tn de Male: Das Kleid ist in Arbeit, es wird an ihm gearbeitet. In de Make nemen: Anfangen, bei einem Dinge zu

orbeiten; it. Bildlich: Jemanden in die Mache nehmen, ihn durchprügeln, zausen rc. De Sake is lange in de Mak' west: Die Sache, die Verhandlung, ist lange im Werke gewesen. Door is wat in de Make: Es ist Etwas, irgend eine Absicht, ein Plan, im Werden. De Preester is in de Make, sogt mon in Pommern, wenn in der Kirchengemeinde Vorbesprechungen und Vorberothungen der Mitglieder über die Wahl eines Predigers Statt finden. Ebenso ist en Riiksdade, en Londdode in de Make, wenn von der Wahl eines Reichstags-, bezw. Landtags-Abgeordneten die Rede ist. Se hodden em düchtig in de Make: Sie hatten ihn tüchtig in der Mache; sie setzten ihm mit Hieben, mit Schlägen unbormherzig zu; sie griffen ihn Alle mit den ärgsten Schelt- und Schimpfworten an, überschütteten ihn mit Spöttereien und Verweisen; sie gewannen ihm im Spiel oll' sein Geld ob. cfr. Gemak I, 554; Makwork. Holl. Making. Angelſ. Macung.

Makel. f. Wie im Hochd. ein Mokel, ein auffallender Fleck, ein Fehler; it. Im bildlichen Verstande: Ein Schimpf. Ein Schandfleck; it. ein Todel. Up em sitt 't 'n Makel: Er ist mit einem Mokel, im sittlichen Sinne, behaftet; das Latein. maculatus; cfr. Makulatur.

Makelgeld, Mokerloon. f. Das Macherlohn, der Lohn, welchen man einem Andern für das Machen, die Hervorbringung eines Werkes bezahlt; gemeiniglich nur in solchen Fällen, wo mon den Lohn nicht Tageweise, sondern Stückweise entrichtet, desgleichen von der Arbeit, besonders der Handarbeit ollein, mit Ausschließung der zu dem Werke erforderlichen Stoffe und Zuthaten. De Snider kriggt för de Make van de Rokk siin Makelgeld: Der Schneider bekommt für die Anfertigung des Rocks sein Mocherlohn. Ik will ju dat Makelgeld för de Stevels dubbeld talen, wenn se mon weet sitten, sogt man zu dem Schuster, in dessen Fall dos Macherlohn die Kosten des zu den Stiefeln oerarbeiteten Stoffs, des Leders, in sich begreift.

Makellos. adj. Fleckenlos, ohne Tadel.

Makelöse. f. Ein ostfriesisches Wort. Erfindung, Taüschung und Ausflüchte, wenn dieselben gemacht, gesucht erscheinen. cfr. Löse S. 427. (Stürenburg S. 145.)

Makels, Maaksel. f. Eine fertig gewordene Arbeit, meistens mit dem Nebenbegriff der mangelhaften Ausführung des Werkes. cfr. Makeree, Makwork.

Maken. v. Machen. Do der Begriff dieses v. so sehr allgemein ist, so kommt es häufig und in mancherlei Wendungen oor, wenn man Begebenheiten, Ereignisse, Vorkommenheiten und Handlungen anzeigen, die Ursache angeben, oder zu Beschäftigungen, Thätigkeiten ermuntern will. Ursprünglich bedeütete es, allem Anschein nach, bewegen; in der weitern Bedeütung ist es soviel, als handeln, wirken, Veränderungen hervorbringen, zunächst von körperlichen, donn ober ouch von unkörperlichen Veränderungen. Make ball: Saüme nicht; make to: Zoudere nicht, beeile Dich! Wat maokt Se Godes: Wie befinden Sie sich? Doar is nikks bi to moken: Dabei ist nichts zu gewinnen, domit kein Geschäft zu machen, nach kaufmännischem Ausdruck. Dat Kind hett wat moakt: Das Kind hat sich oerunreinigt. Wot will he maken: Womit will er sich helfen? Doruut is nikks to moken: Daraus konn nichts Ordentliches werden. Uut em maak ik mi nikks: Er ist mir ganz gleichgültig; ich achte ihn nicht. Sik wot to doon moken: Sich mit Etwas beschäftigen; it. sich Verantwortlichkeit zuziehen. Swäger maken: Ehebrechen. Sik up de Weg maken: Sich entfernen; obreisen. Bükke maken: Fehler begehen. Sprünge maken: Sich nicht bequemen wollen. Dull Tüüg maken: Tolles Zeüg treiben, Verwirrungen anrichten. He weet siin Woord to maken: Er versteht gut zu sprechen, bezw. zu schwätzen! De Fische maken: Zum Kochen zuzubereiten. Dat Door ward uns nig tomaakt: Wir haben Zeit! konnten die Bewohner von Altono einst sagen, denen nicht, wie den Homburgern, gegen Abend das Stobtthor vor der Nase zugeschlossen und nur gegen Erlegung eines Sperrgeldes geöffnet ward. De Weg moken: Den Weg ausbessern. Wot maken, bezeichnet in Ostfriesland, eine letztwillige Verfügung treffen, ein Testament machen; it. Ehrenbogen und Kronen machen, einem jungen Ehepoar zu Ehren, wie das Landessitte ist, wenn Braütigam und Brout bei den Looggenoten in hoher Achtung stehen. Moak et gaud! Ist im Kurbrounschweigschen ein Scheidegruß. it. To maken gebraucht man in Bremen, Stadt und Land, für das Zubreiten gewisser Speisen. De Botter to maken: Die frisch gemachte Butter von ihren Unreinigkeiten saübern. Fiske to maken: Fische ausnehmen. — Der Berliner gebroucht das Hochd. v., selbst in den niedrigen Ständen: De Haare mochen, de Fenstern zumachen, det Füer anmochen; it. für reisen, er is nach 'n Freienwalder Brunnen, nach 'n Spreewald jemacht, auf der Eisenbahn dahin gefahren. Wiste wol machen: Wirst Du Dich wol beeilen! Mach' dette rous. kommst! eine drohende Ermohnung, sich zu entfernen. Wot jemacht werden kann, wird jemacht, eine Redensort, die der östereichische Finonzminister von 1811, Graf Wollis, gebraucht hoben soll, als derselbe die Bankzettel auf ein Fünftel ihres Nennwerthes herabsetzte. Liegt ein Witz darin? und welcher? Wenn der Berliner Gauner Eenen macht, dann führt er diesen hinters Licht, er betrügt ihn. — Zu **Afmaken** I, 18. Lot uns de Wirrwarrije afmoken: Lass' uns die Irrung schlichten, zu Ende bringen, aus der Welt schaffen. — Zu **Bemaken** I, 121: Einsperren, einschließen. De Katte in de Donse bemaken: Die Katze in der Stube einsperren. it. Schmutzig mochen, besudeln. Wo de Swiinegel sik bemakt hett: Wie hot sich dos Ferken besudelt! — Zu **Daalmoken** I, 303: Niederlassen, an einem Orte. (Brem. W. B. III, 116, 117, VI, 191. Strodtmann S. 133. Dähnert S. 295. Schütze III, 73. Stürenburg S. 145. Schambach S. 129. Richt. Berl. 49. Büchmann, Geſl. Worte, 10. Aufl. S. 312.) Holl. Maaken. Schwed. Maka.

Angelſ. Makan, makian. Engl. Make. Altſaſſ. Macon = statuere. Altfrieſ. Makia. Beim Otfried Machon, gimachon. Griech. μεχδειν, μεχανη u. μαχανα in Doriſch. Mundart.

Maker. ſ. Der Macher, Verfertiger von Dingen oder Sachen. it. Einer, der woran Schuld iſt. Doch nur in Zuſammenſetzungen, wie Gold- un Sülvermaker, ein Gold- und Silberſchmidt, Verfertiger von Schmuckſachen und Hausgeräthſchaften in Edelmetall; Brillenmaker, Tikktakkmaker: Uhrmacher; Knoopmaker; Korvmaker; Schomaker; Hood- un Kappenmaker, ein Hut- und Mützenmacher; Kammmaker. it. En Puttſenmaker: Ein Spaßvogel, Witzereißer. it. En Händelmaker: Ein Stänkerer ꝛc. Des Berliners eijentliche Macher iſt ein Unternehmer, der Leiter eines Unternehmers, oder vielmehr Einer, der, in der Öffentlichkeit ungenannt, daſſelbe ins Leben gerufen hat, und daſſelbe durch ſeinen geſellſchaftlichen Einfluß und ſeine Geldmittel fördert und unterſtützt. it. Einer, der es verſteht, auf Handelsbörſen den Kurs der Staatseffekten und anderer Werthpapiere zu ſeinen und ſeiner Kunden Gunſten zu — machen, ihn in die Höhe zu treiben (hausse) oder herabzudrücken (baisse), je nachdem! In einer dieſer Giftbuden, wo man es liebt, ſich in der Plattd. Mutterſprache zu unterhalten, wurde ein unlängſt von irgend einem kleinen Potentaten baroniſirten — Maker dieſer Art von einem neben ihm ſtehenden Freünde darauf aufmerkſam gemacht, daß ein kleiner Burſch ihm dat Näſedook aus der Taſche ziehe. Latet wi doch den Jungen ſiin Vergneügen, is unſe Handgreep nig ook lüttik weſt? antwortete der Gewarnte frageweiſe lächelnd! it. Ein ſchwerer Hammer, womit große Nägel eingetrieben werden. it. In der Berliniſchen Bauernſänger-Sprache iſt Macher der, welcher ſeine Mitſpieler, die Freier, durch Kunſtgriffe rupft, betrügt.

Makeree, —rije. ſ. Die Macherei, das Machen. it. Das gemachte Werk, die Arbeit, mehrentheils im nachtheiligen und verächtlichen Verſtande, eine Pfuſcherei, Stümperarbeit. Dat is ene dulle Makerije: Das iſt ein wunderliches Stück Arbeit. So auch in Zuſammenſetzungen, wie Goldmakeree: Die Kunſt des Goldmachens! Partenmakerije: Die Bildung politiſcher, bezw. kirchlicher Parteien; Proſelylenmakeree: Das Herüberziehen von Proteſtanten in den Schooß der allein ſelig machenden Kirche, was junge, kräftige Kapläne bei jungen proteſtantiſchen Ehefrauen, die in gemiſchter Ehe leben, von Grund aus verſtehen. cfr. Makels, Makwark.

Makerſche. ſ. Ein Macher weiblichen Geſchlechts, die Verferligerin von Dingen und Sachen, auch nur in Zuſammenſetzungen, wie Blumenmakerſche, Kledermakerſche, Modiſtin in neüerm, Convections-Verfertigerin im neüeſten Hochd., im ordinären! Deütſch eine Schneiderin.

Makig. adj. adv. Was ſich leicht machen, leicht behandeln und bearbeiten läßt, was handlig iſt, von Sachen und Perſonen. De Wulle is makig, wenn ſie in einander verwirrt leicht zu entwirren iſt. Hei is nich makig: Es läßt ſich nicht leicht mit ihm umgehen. it. Was ſich leicht fortſchaffen läßt. Düſe Dracht is nig makig, nicht klein und nicht leicht. (Kurbraunſchweig. Schambach S. 129.)

Makige. ſ. Eins mit Make: Die Mache, Bearbeitung. Nur in der Redensart: Enen in de Makige hebben: Einen in der Mache, in der Zerre haben, namentlich von ſcharfen Verweiſen oder Schlägen. (Desgleichen.)

Making. ſ. (obſ.) Die An-, die Verfertigung.

Makkemente. ſ. pl. Verdrüßliche Umſtände. (Grafſchaft Mark.)

Makker. ſ. Ein Mitgenoſſe, ein Geſellſchafter, der zu einem gewiſſen Zweck mit Jemandem gemeinſchaftliche Sache macht; ein Gehülfe gleichen Betriebes; ein Mitgeſelle, Helfershelfer; ein Compagnon, im kaufmänniſchen Verſtande; socius. Dat is miin Makker: Der iſt mein Mitgenoſſe, unſere Sachen ſind gemeinſchaftlich; auf ihn verlaſſ' ich mich. Holl. Makker. Schwed. Make. Angelſ. Macca, Mäcca, Mitgeſelle, Ebegenoſſe. Engl. Match, vormals Macho. Isländ. Mali.

Makkheid. ſ. Die Zahmheit. (Oſtfriesland.)

Makklik, makkelk, makkig. adj. adv. Bequem, gemächlich; träge; leichtlich, ohne Mühe, in Ruhe; erträglich. Makklike Arbeed: Gemächliche Arbeit. Dat geit makklik an: Das läßt ſich leicht machen. Makklik We'er: Erträgliches Wetter. Dat kann he makkig doon: Das kann er ohne Mühe verrichten. Wi können makkig henkamen: Wir können bequem, bei guter Zeit hinkommen. Vogts Monum. ined. II, 494: Wy unde unſe Erven ſchölen de vorſchreven veer Stichte makkelken (ungeſtört, in Ruhe unde brukeliken (im Genuß) an den vorſchrevenen Gude beſitten laten. it. Als ſ. gebraucht iſt ene Makklike, ein die Bequemlich- und Gemächlichkeit liebendes Frauenzimmer, das ſich gern bedienen läßt. cfr. Mak, gemaaklig I, 554. Angelſ. Maccalic, apportunus. *Gloss. Pez.* Gimahchor, commodius. Altnord. Makr.

Makrele. ſ. Wie im Hochd., die gemeine Makrele, Scomber Scombrus *L.*, ein zur Ordnung der Bruſtſtachelfloſſer gehöriger Fiſch von $1^1/_2$ Fuß Länge, der zum Laichen an die Küſten der Nordſeeländer und zwar in ſo ungeheüeren Schaaren kommt, daß die Eier gleich Seifenſchaum das Meer bedecken. Ihr Fleiſch iſt ſehr zart. Der Handel mit dieſem Fiſche könnte eben ſo bedeütend werden wie der Häringshandel, wenn er eingeſalzen, in welchem Zuſtande er Brakmakrele genannt wird, haltbarer wäre, als er iſt. Dän. Makreel. Engl. Mackerel. Franz. Maquereau, maquerol. Ital. Macarello.

Makrokephalos. ſ. Ein Fremd-, ein griechiſches Wort, Großkopf, Dickkopf bedeütend. Es wird hier aufgenommen, um den Beweis zu geben, daß es in dem ſtrengkatholiſchen, papſtunterthänigen, ultramontanen Münſterlande, ſelbſt unter den Prieſtern, welche die Weihe der Kirche empfangen haben, Männer gibt, welche mit carne cale: nicht auch spiritus vale! abgeſchworen haben, die im Gegentheil der Anſicht huldigen, deß Menſchen Daſein ſei Streben nach der Wahrheit! Ein katholiſcher Prieſter ſchildert den Unterricht in einer Simultan-Schule ſo: — 1 Stunde:

Religionswissenschaft: Meine lieben herzensguten Kinder! Einige von Euch sind mit Wasser getauft, andere beschnitten, noch andere entbehren beide Heilsmittel. Ein Jude wird aber seinen Nationalcharakter erst dadurch verlieren, wenn er eine ganze Stunde lang vollständig unter Wasser gehalten wird. Moses rottete die Philister aus; die Christen verbrannten die Ketzer. Das sind aber verschwundene Zeiten. Wir haben uns alle nichts vorzuwerfen, wir kulminiren jetzt im Princip der generellen kosmopolitischen Weltliebe. — Nun die liberalen Kinder raus! geht so lange auf den Spielplatz! De leipen auk gärne weg; de Juden- un Christenkinder bleewen in Schole. Gott der Herr nahm am sechsten Schöpfungstage einen Klumpen Lehm, formte den Adam und hauchte ihm ein den Odem des Lebens; die Eva machte er aus einer Rippe des Adam! De Lehrer gonk nu an 't Fenster, klingelde un reip: Die liberalen Kinder kommen wieder herein! Juden und Christen spielen so lange auf dem Spielplatze. — Kinder des Fortschritts! Der Köhlerglaube der Lehmtheorie muß vor dem Lichte der Naturwissenschaften verschwinden. Der Mensch stammt gewiß vom Affen, nur ist man noch nicht einig von welchem. — De Lehrer klingelde, un baolle satten wier alle Blagen in de Bänke. Die Westfälings theilt man ein in Makrocephalen, Mikrocephalen und Rhinocephalen, oder wie der Volkswitz sagt, in Lutterske Dicköppe, katoolske Klein- oder Dummköppe und in jüdische Langnasen. Einen Kopf haben sie alle, aber das Gehirn und der Verstand in demselben ist sehr verschieden. Ein Kleinkopf versteht selbst sehr wenig, er verläßt sich auf andere, glaubt viel, woher der Glaube an die Unfehlbarkeit stammt. Ein Dickopf begreift viel, wird selbständig und glaubt nichts. Eine Langnase schnüffelt überall herum und spürt leicht Profitchen für sich. Wer von ihnen hat Recht? Leset als Privatlectüre Nathan den Weisen von Goethe; in der nächsten Stunde erwart' ich von eüch die auf eignes Urtheil basirende Antwort. — 3. Stunde: Schönschreiben. Bi 't Schönschriewen konn sik de Hallähr (der Herr Lehrer) en lück utresten (ein wenig ausruhen). He schreev dann an de Taofel en Paar Sätze, un de Jungens mössen se naoschriewen. De Juden mossen schriewen: Üb' immer Treü und Redlichkeit; de Katoolsken: Wundererscheinungen, wie zu Marpingen, sind eitel Trug, un de Lutterskén: Peter von Arbuns verbrannte über 1000 Ketzer. — 4. Stunde: Geschichte. Die lutterskén Dintenklexe halten sich die Ohren zu! Se deihen 't auk. Das Papstthum ist die Blüte in der Geschichtsentwickelung der Menschheit; ein Vaier, alle Könige seine ersten Diener, ein Glaube, ein Wille, ein Gesetz, — ein Schafstall! Jetzt die Katholiken die Ohren verstopft, lutterske Ohren los! Luther hat Recht, wenn er den Papst den leibhaftigen Antichrist nennt. Das Papstthum hemmt allen Fortschritt in der Wissenschaft; verbrannte die Ketzer, warf Geisterhelden, wie Galiläi, in Ketten und Kerker. — Alle Ohren los! Wir lernen Alle aus der Geschichte, daß die Dummen nicht alle werden. (Landois S. 63—65. Also gedruckt in drei starken Auflagen innerhalb 14 Tagen 1880 in der Heil. Stadt Münster, deren geistliches Regiment für katholischer gilt, als das Regiment des Vatikans selber.)

Makuba. f. Unter diesem Namen ist dem Schnupfer, auch dem Plattdeütschen, ein feiner, wohlriechender Schnupftabak bekannt, der von der Insel Martinique, im franz. Antheil von Westindien, stammen soll. Man mögte glauben, daß er Virginischer Tabak sei, der das feinste Karottengut liefert, oder ist es eine Cuba-Pflanze, wie der Name andeütet? Der Wohlgeruch ist künstlicher Zusatz bei der Fabrikation.

Makulatur. f. Ein auch dem Plattd. geläufiges Fremdwort, vom Lat. maculatus, gefleckt, eigentlich die beim Buchdruck einer Schrift fleckig, schadhaft, unrein gewordenen Bogen; dann die durch Unverkaüflichkeit oder neüe Auflagen entwertheten Bücher, oder andere Drucksachen, die blos noch den Papierwerth haben. cfr. Makel; dies Deütsche Wort hat mit dem lateinischen gleiche Bedeütung bei gleichem Klang. Makulatur reden: Dummes Zeüg reden. (Berlin.)

Makuliren. v. Bedruckte Bogen zu Makulatur machen, die demnächst an — den Käsekrämer, den Wursthändler rc. verhandelt wird. Vandalismus ist es, wie mit den „illustrirten“ Zeitschriften, mit ihren prachtvollen Holzschnittbildern, wahren Kunstwerken, umgegangen wird! Zeitungen, diese Ephemeriden, beschließen ihre kurze Laufbahn in der Regel im Laden des Tütchendrehers, des Fleischers, Budikers rc. und sehr viele verdienen dieses Schicksal wegen ihres, die Begriffe verwirrenden, den gesunden Menschenverstand verletzenden, das sittliche Gefühl verhöhnenden Gewäsches und Geschwätzes!

Makwark. f. Ein Machwerk, im verächtlichen Sinne; ein schlecht gemachtes Arbeitsstück, eine Pfuscherarbeit rc. cfr. Makels, Makeree.

Maal. f. Das Mahl, die Mahlzeit, die Handlung, da man Speise zu sich nimmt, mit Inbegriff der Speisen, welche man verzehrt. Im Plattd. wie im Hochd. nur noch wenig in Gebrauch, indem von vollständigen Handlungen dieser Art das zusammengesetzte Wort Maltiid, Mahlzeit, üblicher geworden ist. Doch braucht man das einfache Wort im Hochd. noch in der höhern Schreibart. Festliche Maltiden sind im Plattd. Köste. Holl. Maal, Mael. Schwed. Mål. Angels. Maele. Engl. Meal.

Maal. f. Das Maal, ein Zeichen, das Bild eines Dings, wie es u. a. einem Stück Butter aufgedrückt wird; bei wolle geren datt se dat Maal krege. it. Ein Gränzzeichen, signum, meta, limes. it. Das Ziel. it. Ein Flecken in der Haut, im Gesicht rc. it. Flecken in der Leinwand oder in anderm Zeüge, der durch Waschen rc. vertilgt werden kann. it. Die Narbe. it. Die bezeichnete Stelle, wo ein Wettlauf, Sprung, Wurf, anfangen oder enden soll; dies nennt man dat Maal gewen. Die Kinder in den kleinen Städten

Niedersachsens und auf dem Lande pflegen nach mit Stücken Kupfermünze, Würfeln, ader anderen mit Figuren versehenen Körpern Maal ader Unmaal zu spielen, wo denn Maal die mit einer Figur versehene Seite, und wenn mit kleinen Münzen gespielt wird, die Bildseite des Münzherrn, Unmaal aber die entgegengesetzte aber leere Seite bedeütet. Maal gewinnt, Unmaal verliert. Darum heißt bildlich Unmaal fallen: Nicht glücklich fallen, die Haffnung trügen. 't was daar Unmaal: Es war dart unrichtig, es kam sehr ungelegen, ich traf es nicht gut. Faat bi Maal holden: Das Ziel im Auge behalten, standhaft bleiben. Na 't Maal scheten: Nach dem Ziele schießen. Wiit van 't Maal scheten: Seinen Zweck weit verfehlen. In Zusammensetzungen, wie Brandmaal, das Zeichen auf der Haut van einem Brande, welches entweder mit auf die Welt gebracht, oder durch eine Brandwunde entstanden ist. Modermaal, ein Muttermaal, ein ebenfalls mit auf die Welt gebrachter Flecken, ader ein falches Gewächs auf der Haut. Wundmaal, eine Narbe. Isenmaal, Flecken von Eisenrost in der Wäsche, der nur durch Beizmittel entfernt werden kann. Kaffe-, Wiin-, auch Blootmaal, die sich auswaschen lassen rc. Holld. Maal. Schwed. Mål. Angels. Mael. Engl. Mole. Altsass. Maal.

Maal. f. Obs. Bedeütungen, aber nach in Zusammensetzungen gangbar: Jede Verbindung, Vereinigung, ein Vertrag; in engerm Verstande ein eheliches Verläbniß und dessen Vallziehung. Schwed. auch Mål. Isländ. Maele. Angels. Mala. it. Steüer, Schaß, Abgabe. In einer Urkunde Kaisers Otto I. vom Jahre 985 heißt es beim Schilter: omnem justitiam ac censum, qui saxanice Mal vocatur. Schwed. Måla, Abgabe, Steüer, freiwillige Gabe. Isl. Mala. Schottländ. Mall. Angels. Male. it. Eine öffentliche Volksversammlung, Gerichtliche Versammlung der Richter, Angeklagten, Verklagten, Parteien.

Maal, mal. part. Wie im Hochd. wird es an Zeit- und Zahlwörter gehängt, welche die Frage, wie aft und wann bestimmen. Een mal, fiiv mal, drüttein mal, keen mal, alle mal. Up dat Maal: Damal. All up 'n mal: Alle zugleich. it. Steht das Wort maal, mal, maals, für sich allein, sa bedeütet es einmal, wafür man auch maalins gebraucht, cfr. ins S. 16, die Kinder zählen bei ihren Spielen weiter, maal twins, maal drins rc. auch hal ins! En maler veire viif masde ek mek daalsetten: Vier- oder fünfmal mußt' ich mich niedersetzen. To dermaal, damals. Du heft dat all maals doan, Du hast das schan einmal gethan. Et kümmt wol maal, es geschieht wal zuweilen. Ik war doch mal eens treffen, ich werde dach nicht immer fehl schießen. Giff mi dat maals her: Reiche mir das einmal her! Mit 'n mal: Plätzlich.

Malaad. adj. Das franz. Wort malade für unpäßlich, krank, kränklich; müde, nimmt auch der Plattd. wal in den Mund, weil er glaubt, vornehm zu sprechen. Ebensa —

Maladroa. adj. wie er maladroit richtig ausspricht, für plump, tölpelhaft, ungeschickt; — während er die falgenden lateinischen Ausdrücke nicht blos in den äffentlichen Verhandlungen der Gerichtssäle, sandern auch in den langathmigen, langweiligen und ermüdenden Reden, womit dieser und jener Land- und Reichstagsbote sein staatskluges und staatsweises Licht leüchten läßt, tagtäglich hören, bezw. lesen muß.

Malafide: Wider Treü und Glauben, in böser Absicht, hinterlistig; als Gegensatz van Bonafide: Auf Treü und Glauben, ahne Arglist; und —

Maläfidei-Passessor. f. Der unrechtmäßige Besitzer, der durch Lug und Trug zum Eigner einer Sache geworden ist. — Wie denn der Plattd. auch das Wart —

Malaga sehr wahl kennt, als Bezeichnung jenes stärkenden, süßen Traubensafts, der unter der Glühhitze des Andalusischen Küstenlandes bei der Stadt Malaga auf den Hängen und Klüsten eines steilabfallenden Kalkgebirges reist, in so fern seine Zunge fein genug ist, den echten Malaga-Wein van dem Gemansch zu unterscheiden, das ihm unter diesem Namen van gewinnsüchtigen deütschen Fälschern eingeschenkt wird.

Malaria. f. Ein italiänisches Wort, welches aft in den Zeitungen varkammt; es bezeichnet ungesunde Luft, Sumpfluft; sa wie das daraus entstehende Sumpfsieber, das besanders in den Pantinischen Sümpfen herrscht.

Malääs. f. Wenn der Plattd. Städter hachtrabend, varnehm sprechen will, sa bedient er sich das franz. mal-aise, um seine Unbehaglichkeit, sein Übelbefinden, seine schlechte Laune auszudrücken.

Maalbarg. f. Ein Berg, auf dem öffentliche Volksaersammlungen abgehalten werden; it. ehedem auch unter freiem Himmel Gerichtsverhandlungen Statt fanden.

Maalboom. f. Ein Gränzbaum, arbar terminalis. it. In den Wassermühlen der Fachbaum, weil er das unveränderliche Ziel und Zeichen der bestimmten Wasserhöhe ist.

Malcantenten. f. pl. Die Mißvergnügten, Unzufriedenen mit der Regierung, die in allen Maßnahmen, Verordnungen zu mäkeln und zu närgeln haben. Das franz. malcontent ist das Stammwort.

Male. f. Abkürzung des Taufnamens Amalie.

Maleficant. f. In der ältern deütschen Rechtssprache, wie sie beim Reichskammergericht, mindestens so lange es in Speier seinen Sitz hatte (1689 wurde diese Stadt van den Franzasen in Asche gelegt), gebräuchlich war, jeder wegen eines Verbrechens zur Untersuchung gezagener Angeklagter, bestehe die Missethat, das Verbrechen, in Mord und Todtschlag, in Raub und Diebstahl, in Brandstiftung, Zauberei, Unzucht und anderen Schandthaten und Lastern, über die die peinliche im heil. Röm. Reich veröffentlichte Halsgerichts-Ordnung entschied. it. Verstand man unter Maleficant in engerer Bedeütung einen Giftmischer, und ganz besonders einen Zauberer, der mit dem Gattseibeiuns offenbar in Verkehr stand, wenn die Teüfelskünste auch nur Fingerfertigkeiten eines — Professars der höhern Magie waren, wie man sich heüt'

zu Tage ausdrücken muß, um den Leüten verständlich zu werden.

Malefiits, —fiz. f. Wie das vorige Wort aus dem Latein. maleficiam, wörtlich: Missethal, Verbrechen, bezeichnete früher das, was die heütige Rechtssprache, gleichfalls mit einem Latein. Wart, Criminalia nennl, und wurde, wie dieses haüfig in Zusammensetzungen gebraucht, wie Malefiitsgericht: Criminalgericht, jetzt Strafkammer eines Landgerichts, Schwurgericht, Malefiilsordnung, die strafrechtlichen Bestimmungen enthallend; Malefiitsrecht: Criminaljurisdiction; Malefiitsrichter: Der Criminal-, der peinliche Richter. Malefiitssake: Eine Criminal-, peinliche Sache. Malefiits-klökksken: Das Armesündergläckchen ꝛc.

Maalekkse. f. Die Maalaxt eines Försters, Waldwärters ꝛc. Eins mil Maalhamer, —isen. (Westfalen.)

Malen. v. Drehen, herumwenden, wirbeln; it. zerreiben. Daher: —

Malen. v. Mahlen, molere, in Mühlen das Getreide zermalmen, in Mehl, Grütze, Schraat ꝛc. verwandeln. Flect. Praes. Male, maalst, maalt; pl. malel; praet. maul (male); Conj. maüle; Part. malen. Sprichwort: De taeerst kümmt, de maalt toeerst: Es geht nach der Zeit, da man sich gemeldet hat, oder gekammen ist, priar tempare, patiar jare. Twee harde Steen malen nig goad: Wenn beide Theile auf ihrem Sinn bestehen, sa kann kein Vergleich zu Stande kommen. Dat malet mi in 'n Kopp 'rum: Es gehl mir im Kopfe herum, erweckt besargliche und verdrüßliche Betrachtungen. Dän. Male. Schwed. Mala. Engl. Mall. Franz. Mouldre, moudre. Im Uphilas Malan; Altsass. malan. Beim Notker Mulon, zermalmen. Im Kelto-Wallisisch. Maln.

Malen. v. Überhaupl, abbilden, die Gestall eines Dinges durch sichtbare Züge nachahmen und varstellen, in welcher allgemeinen Bedeütung es dach nur noch zuweilen im gemeinen Leben varkammt, da es dann das Zeichnen, Reissen, Tuschen ꝛc. in sich schliеßl. it. In engerer und der gewähnlichen Bedeülung: Natur- und Kunstgegenstände mit Farben nachahmen, abbilden, besanders mit Beachlung des Lichtes und Schattens, zum Unterschied van zeichnen, reissen, tuschen, illuminiren; Farben auf Etwas auftragen. En Beld, en Porträ, en Blamenstükk, 'ne Landschapp malen. Up Linnen, Papeer, Glas, Koppermalen. Mit Öljefarwen, mit Walerculören, in Emalge, in Fresca, in Wass malen; was Alles ins Gebiel der bildenden Künste gehört. it. Anstreichen. 'ne Stuwe malen: Eine Slube anslreichen, sei es weiß mit Kalktünche, sei es mit einer Farbe. Sik dat Gesigt malen: Sich schminken, wie es eitles Weibervalk zu thun pflegt, ahne zu bedenken, daß die dazu verwendeten Farben aft die schädlichsten Slaffe enlhallen, und sa die Gesichtshaut verderben; wie es Schauspieler, männlichen wie weiblichen Geschlechts, thun müssen, um der Person, die sie darstellen, bei Lampenlicht auch den gehörigen Gesichts-Ausdruck zu geben. it. Ist die volkslhümliche auch im Hochd. gebraüchliche, grob abschlägige Antwort: Laat Di wat malen, auf mahlen oder auf malen zu beziehen? it. Bestimmter sind Berliner Redensarten, wie: Sich was malen: Sich Etwas wünschen. Du kannst Dir eenen malen, sagt man spöttisch, wenn Gewünschtes nicht zu haben ist. Füor de Studenten Pipenköppe maolen. (Landois.) Altsass. Maloon. Dän. Male. Schwed. Måla. In den slawischen Sprachen: Malowati, lschechisch; malowac, polnisch; maliofu russisch; alle für pingere. Beim Ulphilas im Cod. Arg. Meljan, schreiben, weil die erste Arl des Schreibens aur eine Zeichnung verschiedener Figuren war.

Maler. f. **Malersche.** f. Eine männliche, eine weibliche Person, welche die Kunst zu malen versteht, ein Künstler, eine Künstlerin, welche Gegenslände der Natur und durch Menschenhand geschaffene Dinge mil Farben abbildet, bezw. nachahmt; zum Unterschied van Zeichnern, Illuminirern ꝛc. Daher Portrait- aber Persanenmaler, Histarien-, Landschafts-, Thiermaler ꝛc.; ein Farwenklekkser, nach Goltfried Schadaw's scherzhaftem Ausdruck, mil dem er Karl Friedrich Lessing empfing, als dieser, ein Schüler der Bau-Akademie zu Berlin, ihm vom Herausgeber des Sprachschatzes vargestellt wurde; „also, junger Mann, Sie wollen Farbenkleckser werden!" it. Macht heüt' zu Tage jeder Farwer I, 438, Anstreicher, Anspruch darauf ein Maler zu sein; und er darf es gewissermaßen, wenn die Schablonen, nach denen er die Wände eines Saals, eines Zimmers, verziert, von Zeichnungen eigner Erfindung ausgeschnitten sind, und er bei der Wahl und Zusammenstellung der Farbentöne ein, dem Auge wahlthuendes, harmonisches Ganzes zu Slande bringt.

Maleree, —rije. f. Die Malerei, die Kunst des Malens, die Abbildung der Gegenstände mit Farben. De Maleree leren: Die Malerkunst erlernen. De Malerije verstaan: Malen können. it. Die Art und Weise zu malen. 'ne schöne, 'ne slichle Maleree: Eine schöne, eine schlechte Malerei. it. Das, was die Malerkunst hervorgebracht hat, ein Gemälde. cfr. Malwark.

Malerfarwen. f. pl. Farben, Farbenstoffe, wie sie die Maler gebrauchen; zum Unterschied van den Färberfarben.

Malerfernis. f. Der feine Firniß, wie ihn die Kunstmaler gebrauchen.

Malergald, —sülver. f. Die Gald- und Silberblätter, welche zerrieben in der Malerei Verwendung finden.

Malerisch, —risk. adj. In der Malerei begründet. it. Bildlich, in einer Beschreibung, einem Gedicht, einer Rede, welche die Gegenstände so lebhasl schildert, daß man sie gleichsam zu sehen glaubt.

Malerjung'. f. Der Laufbursche eines Kunstmalers, der denselben zu allerlei Handreichungen verwendet. it. Der Lehrling eines Stubenmalers.

Malernaad. f. Bei den Schneiderinnen und Nätherinnen diejenige Nahl, bezw. die Art zu nähen, vermöge deren sie allerlei Muster, Blumen, Schnörkel, Verzierungen auf malerische Arl nähen.

Malerquest. f. Ein Pinsel, wie ihn die Kunstmaler zum Malen ihrer Bildwerke, Gemälde ꝛc. brauchen, zum Unterschiede van einem An-

streicher-, Stubenmaler-, Maurer-Questes oder Pinsels.

Malerschiwe. f. Die Palette der Kunstmaler, ein dünnes rundes oder rundliches Brettchen von hartem feinem Holze, welches vermittelst eines darin befindlichen Lochs auf den Daumen der linken Hand gesteckt wird, und worauf der Maler die Farben setzt, ordnet und mischt. Dat Beld smekkt na de Schiwe, es verräth die Palette, wenn die Mischung der Farben nicht geschickt genug gemacht worden ist, so daß die einzelnen Farben, welche gemischt worden, zu deütlich hervortreten. Im mittlern Latein Paletum, eine runde Scheibe; franz. Palette; vielleicht Deminutiv von dem im Schwed. noch üblichen Pall, Isländ. Pallr, eine Bank.

Malerstokk. f. Der kleine Stab, mit einem kleinen Polster oder einer kleinen Kugel von Elfenbein am Ende versehen, die Hand des Malers, welche den Pinsel führt, damit zu stützen.

Malgang. f. Ein Gang in den Mühlen zum Mahlen, Zermalmen, des Korns; zum Unterschiede von einem Graupen-, Ölgange 2c.

Malgäste, —genoten. f. pl. Leüte, welche ihr Getreide gewohnheitsgemäß, bezw. je nach Lage der Mühle, auf einer und derselben Mühle mahlen lassen. Nach der frühern Verfassung der Gewerbe waren einer jeden Mühle eine bestimmte Anzahl Mahlgäste zwangsweise zugewiesen, auf der nur allein sie ihr Korn mahlen lassen durften.

Malgeld. f. Derjenige Geldbetrag, welchen der Müller für das Mahlen des Getreides bekommt; der Müllerlohn, der Mahlgroschen, der einen Groschen für jeden Scheffel beträgt.

Maalgen. f. pl. So hießen ehemals in Altpreüßen die silbernen Hefte, womit man die Halsbinden zusammen knüpfte. (Grunows Preüß. Chron. XVIII Tract.)

Malgerönn. f. Das Mahlgerinne, bei den Wassermühlen dasjenige Gerinne, durch welches das Wasser auf die Räder geleitet wird, zum Unterschied von dem wilden Gerinne, welches das überflüssige Wasser abführt.

Maalgrawen. f. Ein Gränzgraben, ein Graben zur Bezeichnung der Feld- und Markscheidung.

Maalhamer, —isen. f. Ein Hammer, bezw. ein Beil, auf dessen der Schmide entgegengesetzten Seite ein Forstzeichen eingegraben ist; mit diesem Hammer, oder Beil bezeichnet der Forstbeamte im Walde die Baüme, welche geschlagen werden sollen.

Maalhoop, —hupen. f. Ein Erdhaufen, sofern er zur Bezeichnung einer Gränze dient.

Malhoorn. f. Bei den Töpfern ein Horn, oder eine Büchse mit einer Röhre zu flüssigen Farben, die zum Bemalen der gewöhnlichen Töpferwaaren dienen.

Maalhüggel. f. Ein Gränzhügel, sei er ein natürlicher oder ein künstlicher; in letzterm Fall eins mit Maalhoop.

Malig, allmalig, mälig. adj. adv. Nach und nach, mit einer sanften gelinden Bewegung; pöken a pöken, nach Berlinischem Ausdruck.

Malik, malk. adj. 1) Ein Jeder, Jedermann; ein aus manlik, manniglik, quilibet, zusammen gezogenes Wort, von dem die erste Form obs., die zweite jetzt gebraüchlich ist. In dem Brem. Stat. 3, wo von der Rathsherren-Wahl die Rede ist: Were ock, dat twe up einen koren, und de anderen twe malk up einen koren: Geschähe es auch, daß zwei einem die Stimme geben, die anderen beiden aber jeder auf einen besonders stimmen. Stat. 7: De Kinder, de ock mit der Moder blivet ungedelet, de beervet malk den anderen, de Moder den Kinderen, unde de Kinder der Moder. 2) Ein Anderer, ein jeder Anderer. Malks Kinder verfören: Anderer Leüte Kinder verführen. Künd. R. Art. 43: Ock hode sik ein jewelik an malkes Dyken by dem Weserstrome, de betünet, bepalet unde beäftet syn, nicht to krenkende. (Brem. W. B. III, 119, 120.) Ruse, muse, malk se'e to sinem Huse. (Aus einem altfries. Liede. Stürenburg S. 145.) Malik na siner Macht: Jeder nach seinem Vermögen. (Dähnert S. 296.) cfr. Malkander, unten.

Maling. f. In der Schiffsahrt, besonders bei den Grönlandsfahrern und Wallfischfängern, eine Stelle, wo das vom Pole herabströmende Eis sich im Kreise dreht.

Maling, Maalken. Der Name Amalie, in der Schmeichelrede und der Verkleinerungsform.

Maliis. f. Das franz. malice, das auch der Plattd. für Bosheit, Tücke, Heimtücke, Arglist, für muthwilligen, bezw. boshaften Streich, in den Mund zu nehmen gelernt hat, nach dem Vorbilde des Hochdeütschen.

Malistig. adj. Boshaft, nach dem franz. malice gebildet, mit Hinblick auf listig. (Niederrhein, an der Gränze der fränkischen Mundart.) Im ganzen Sprachgebiet hört man auch das franz. malicieux in der Form —

Maliziös. adj. Boshaft, tückisch, heimtückisch, hämisch, arglistig; doch auch schalkhaft-muthwillig.

Maaljair'ch. adj. Gerichtsjährig; eine Person, die durch ihr Alter befähigt ist, vor Gericht zu erscheinen, zu klagen, zu zeügen, zu schwören? (Grafsch. Ravensberg. Jellinghaus S. 17, 138.) cfr. Maal 3.

Malkander: Einander. Dör malkander, mit malkander: Durch einander, mit einander, zusammen. (Ostfries. L. R. S. 332.) Bi malkander, under oder ünner malkander: Bei, und unter einander. Do se horden, datt de Bisscop Volk bi malkander hadde (Kriegsvolk gesammelt hatte) vnde oor de stadt teen wolde. (Lappenb. Chron. von Hamb. S. 81.) Van malkander bringen: Aus einander bringen, einander trennen. Malk een, malk ander: Unter einander gemengt. Brem. Stat. 1, oder Tafel Art. 1: Sik under malk anderen den Eed van der Eendracht wegene .... togewen unde vorlaten. (Brem. W. B. III, a. a. O. und VI, 193. Dähnert a. a. O. Schütze III, 74.) Holl. Malkander. Vom Althochd. Mannolih, zusammengezogen malik, malk, männiglich und ander.

Malkern. v. Martern, quälen; durch Angreifen, Antasten, in Unbehaglichkeit versetzen. (Meklenburg.) cfr. Maddeln S. 454.

Maalkrund. f. Der Sauerklee, Ampfer-, Hasenklee, Kleesalzkraut 2c. Oxalis acetosella *L.*, zur Familie der Oxalideen gehörig.

Mall, mallerig, mallig. adj. Arg, fatal, schlimm.

't sütt mall uut mit em: Es sieht arg, fatal, mit ihm aus. Dat is ja mall: Das ist ja schlimm. it. Unklug, närrisch, nicht bei vollem Verstande; toll, wahnsinnig; wild, böse He is mall in 't Hövd: Er ist verrückt! it. Albern, gedenhaft, unbesonnen in der Aufführung, mürrisch, thörigt. En mall Gekk: Ein alberner Mensch, ein windiger Narr. En mall Fent: Ein junger Sausewind, ein unbesonnener, thörigter Bursch. Dat mall Fell anhebben: In toller Laune allerlei Thorheiten treiben. Tiir Di nig mall: Führ Dich nicht albern auf! it. Häßlich. Dat lett mall: Das sieht häßlich aus. it. Überzärtlich. He is recht mall mit eer: Er ist überaus zärtlich mit ihr. it. Als adv. Vergeblich, ausgedrückt durch vör mall: Dat weer vör mall: Das war sehl, unnütz, fruchtlos. Dall un mall: Ganz und gar gedenhaft. (Brem. W. B. III, 120. Dähnert S. 296. Schütze III, 74. Stürenburg S. 145.) Holl. Mal. Altfrs. Malst. Goth. Malsks, thörigt, unbesonnen. Angels. Malsera, Bethörung, Bezauberung. Augenscheinlich verwandt mit Lat. Malus, franz. Mal, schlecht, häßlich, übel, krank, schlimm, schalkhaft ꝛc.

Mallblatt. f. Ein albernes Ding. So nennt man in Ostfriesland ein Frauenzimmer, das sich ziert, bezw. albern gebärdet.

Mallen. v. Scherzen, sich fast närrisch gebärden. Thöricht reden und handeln. Mallen un rallen: Unsinniges Zeug schwätzen. it. Eitel, unbesonnen sein; ausgelassen sein; in Saus und Braus leben. it. Vermallen: Auf thörigte Weise verthun, unbesonnen durchbringen. Siin Geld vermallen: Sein Geld vertändeln, lüderlich verprassen, mit Unverstand verthun. (Brem. W. B. III, 120. Stürenburg S. 145.)

Mallhonnet. adj. Unanständig, unhöflich, unedel, unredlich, schlecht. Aus dem Französischen, cfr. Maliis.

Mallig̈heet, —keit. f. Scherz; lustige, lächerliche Einfälle; Thorheit. Sprichw. Bi Bruunkool hört Spekk un Malligkeit, weil Lachen eine schwere Speise, wie Braunkohl und Speck, verdauen hilft.

Malliin. f. So nannte man in Pommern vordem die silbernen Haken und Ringe, besonders diejenigen, welche die Frauen vor ihren Unterröcken trugen. (Dähnert S. 296.)

Malljageree, —rije. f. Schäkerei, muthwilliges, lustiges Treiben.

Malljann. f. Ein alberner Johann, als Typus eines albernen Menschen; worunter auch ein böser, it. ein närrischer verstanden werden kann. it. Eine kraus ausgeschnittene Stange auf den Holzgiebelchen von Bauernhäusern, die man in Ostfriesland auch wol Jann Hinnerk S. 30, zu nennen pflegt. (Stürenburg S. 97, 145.)

Mallmooi. adj. Lächerlich aufgeputzt, was schön sein soll, aber geschmacklos und häßlich ist. (Ostfriesland.)

Mallör, —lür. f. Das in Meklenburg-Märkische Mundart aufgenommene französische Wort malheur: Ein Unglück. In der Altmark hat man das ländlich derbe Sprichwort: Wenn een Mallör hämm fall, denn brikkt he sik 'n Finger in 'n Aors aff, un stött sik mit 'n Stummel 't Oog uut. (Danneil S. 267.)

Mallören. v. Ein ebenfalls Meklenburg-Märkisches, auch Ostfriesisches, aus malheur gebildetes Zeitwort für verunglücken, fehlschlagen; 't kann woll 'n mal mallören. (Stürenburg S. 145.) Dat hett mi recht mallöört: Da hab' ich Unglück gehabt. (Danneil S. 131.)

Mallperduus. f. Ein alberner Bengel; perduus = perdaus! bums! plumps!

Mallurte, —urtje. f. Gleichfalls ein ostfriesisches Wort: Ein böses, unkluges Weib. Ob aus mala urtica, eine brennende Nessel entstanden? Holl. Malooi, nach Terwen vielleicht für Mal-hoofd, da Hoofd, Haupt, noch jetzt wol ooi gesprochen.

Maalmann. f. —lü'e. f. pl. In den westfälischen Holzgerichten gewisse, verpflichtete Personen, welche für das Beste der Mark sorgen, und die in der Holzmark begangenen Diebstähle und andere Verbrechen dem Holzgrafen anzeigen müssen, Holz-, Waldwärter. Das Wort stammt von Maal, Gränze, und dem in seinen Gränzen abgeschlossenen Bezirk, und ist mit Mark gleichbedeutend, läßt sich aber auch auf das Wort Maal, in dessen Bedeutung als Gericht beziehen. (Strodtmann S. 133. Adelung III, 321, 322.)

Malmasier, —mesie, —mesien. f. Der Malvasier, ein griechischer, von den Malvasier-Reben gepreßter, edler, süßer und lieblicher Wein, der seinen Namen von der Stadt Napoli di Romania oder Monemvasia, in der Provinz Lakonien des Königreichs Griechenland, bekommen hat, wo er ehemals, zur Zeit der venetianischen Herrschaft über Morea, in Menge und von vorzüglicher Güte gewonnen wurde. Jetzt liefern ihn verschiedene Inseln im Archipelagus, die Liparischen Inseln, das Felseneiland Capri am Meerbusen von Neapel, wo leüchtend sich abheben die weißen Haüser auf den Abhängen der Hügel San Michele und Castello von dem dunkeln Grün der Orange- und Lorbeerhaine, die Einförmigkeit der Rebenterrassen anmuthig unterbrechend; Oleander mit unzähligen rothen Blühten schmücken da die kleinen Gärtchen um die Villen der Pächter und Winzer, und Weinstöcke schlingen sich um die schlanken Saülen der Loggien bis auf die flachen Dächer, die mit Blumen verzieret sind. Den lieblich-feürigen Malvasier liefern auch Sicilien, Sardinien, Majorca und Minorca, die Provence. Es giebt weiße und rothe Sorten. Jetzt in Deütschland sehr selten, und echt wol nur in dem Hause zu den drei Mohren in Augsburg zu haben, war dieser Wein, der auch in ähnlicher Güte auf Candien gebaut wird, im Plattd. Sprachgebiet auf der Tafel Vornehmer und reicher Leüte ein sehr beliebtes Glas Wein. Renner's Brem. Chron. beim Jahre 1445: Desülve (Kracke) was geladen mit Malvasiren, Krudern, Olie, Wass und anderen kostlichen Guderen. Brem. Stat. 66: Neen Borger schall vele lopen taten Wyne binnen Bremen, sonder korte Wyne, de mach he up stefen de Qwarten to 4 Swaren, unde hoger nicht, uthgespraken Malmesier unde Rummenie, ein spanischer Wein. Zu den Hochzeitsfeierlichkeiten bei der Vermälung des Herzogs Bogislaw X. von Pommern mit der Prinzessin von Polen, zu

Stetin, 1490, wurden 8 Lagen, Fäßchen, Malmesie, eben so viel Riuoti und Walswin, wälscher, französischer Sutherwine verbraucht; eine Lage, lagena, ein Fäßchen, im Durchschnittspreise zu acht Gulden, im Ganzen 192 Gulden. Diese Weine wurden aus Lubeke, Lübek, bezogen. (Brem. W. B. III, 120, 121. Klempin S. 510.)

Malmättse. s. Die Mahlmetze, diejenige Metze, welche der Müller in vielen Gegenden statt baren Mahlgeldes von jedem Scheffel des gemahlenen Getreides für das Mahlen bekommt. it. An anderen Orten war sie ehedem auch eine Abgabe an die Landesobrigkeit, welche in einer Metze, oder deren Werth, von jedem Scheffel Getreide, welche der Unterthan mahlen ließ, bestand.

Malmöle. s. Eine Mühle, auf welcher Getreide gemahlen wird, zum Unterschied von einer Malz-, Öl-, Schneide- oder Säge-, Stampfmühle. it. In Ostfriesland auch ein Carouffel, von malen, herumdrehen.

Maalpaal. s. Ein Gränzpfahl. it. In den Wassermühlen der Aich- oder Sicherpfahl, ein langer, starker Pfahl von Eichenholz, welcher die eigentliche Höhe des Wasserstandes, und das Maaß des Maal- oder Fachbaums zeigt.

Malpropper. adj. Das franz malpropre: Unrein, unsauber, schmutzig, in der Kleidung.

Malpropertät. s. Die Unreinlichkeit, Unsauberkeit; Malpropreté der Franzosen, deren Sprache auch der Plattd. leider für sich verwerthen zu müssen glaubt.

Mals, malsam, malsig, malsk, molsch. adj. Mürbe, zart von Geschmack, saftig, weich; Wird vorzugsweise vom Obste, vom Fleisch und anderen Speisen gebraucht. Das Wort gehört zur Verwandtschaft von malen, zerreiben, von Meel, farina, und Mull, was zerrieben ist, bedeütet also eigentlich das, was sich leicht zermalmen läßt. De Appel is mals: Der Apfel ist von saftiger Zartheit. Det is en malsam Brade: Der Braten ist mürbe. Die erste und dritte Form ist Niedersächsisch, die zweite und vierte Westfälisch, die fünfte Altpreüßisch. Diese wird auch von schmutzigen Füßen gebraucht oder die mit Geschwüren behaftet sind. Latein. Mollis. Franz. Mol, molle und tendre.

Maalschatt. s. Der Brautschatz, dasjenige Geschenk, es sei nun an Geld oder Kostbarkeiten, welches zwei Personen bei der Verlobung einander, gleichsam zum Unterpfande ihrer Liebe und Treüe, einhändigen; von Maal, sofern es Verbindung, eheliche Verbindung bedeütet. it. Wird auch zuweilen das Heirathsgut, welches die Frau ihrem Manne zubringt, Maalschatz genannt.

Maalfrotdt kommt in einem Bestätigungsbriefe des Bremischen Erzbischofs Hartwich II. in Vogts Monum. ined. I, 13 vor: Consensu etiam eorum, qui recipere debebant censum Malscoldt. Brem. W. B. III, 121 bemerkt dazu: „Daß es von Mal abstamme, und eine Art Steüer oder Kontribution bedeüte, das leidet keinen Zweifel. Aber was für eine? Man sehe die Anmerkung des Herrn Pastor Vogt am angeführten Orte.“ Diese kann nicht eingesehen werden. Adelung III, 313 glaubte das Wort vielleicht Malscodt lesen zu dürfen. So aber wär' es ein Pleonasmus, da Scodt offenbar Schott, Schoß, Contribution, ist. In Scoldt ist dagegen das Wort Schuld nicht zu verkennen, und darum dürfte das urkundliche Wort als eine Steüer-Schuld, als einen Abgaben-Rückstand aufzufassen sein.

Maalstad, —stede. s. Die Malstatt, —stätte. Eine bestimmte Stelle zur Zusammenkunft. it. Ein Ort, wo sich ein Gericht versammelt, die Gerichtsbank, die Gerichtsstätte. it. Der Ort, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden, der Gerichts-, Richtplatz, die Richtstatt. Renner, Brem. Chron. 1580: Und öhnen to solcher Gelegenheit Tidt und Mahlstede benohmet und angesettet: Zeit und Ort bestimmt. it. Ehedem jeder zu einer öffentlichen, bezw. feierlichen Versammlung gewählter Platz, daher auch die Orte, wo Reichs- und Landtage gehalten wurden, die Musterplätze des Kriegsvolks u. s. f. diesen Namen führten. it. Im Theüerdank kommt es auch als Bezeichnung eines Schlachtfeldes oder einer Wahlstatt vor. it. Ein Gränzort, in Osnabrücker Urkunden. (Strodtmann S. 133.)

Maalsteen. s. Ein Gränzstein. it. Vordem auch ein zum Denkmal einer Begebenheit, einer Sache errichteter Stein, ein Denkstein.

Malstrom. s. Ein im tropfbarflüssigen sowol als im elastischflüssigen Element vorkommender Wirbel, Strudel, da sich beide Elemente im Kreise drehen. Wasserwirbel kommen im Kleinen in allen Strömen, Flüssen, ja in Bächen vor, im Großen aber in der See; und da führt den eigenthümlichen Namen Malstrom der große Meeresstrubel zwischen den Norwegischen Inseln Mosköe und Mosköenäs, den beiden südlichsten großen Felseilanden der Lofoten. Ein zweiter Strudel ähnlicher Art in eüropäischen Gewässern ist in der Meerenge von Messina, zwischen dem Festlande von Italien und der Insel Sicilien, von dem es in des Philipp Gualtier Alexandreïs, Anfang des 14. Jahrhunderts, heißt: Incidis in scyllam, cupiens vitare Charybdim: Du stürzest in die Scylla, während Du die Charybdis zu meiden wünschest! Ein Malstrom in der Luft ist jeder Wirbelwind, der in unseren Klimaten zu einem Sturm, in der heißen Zone zum Orkan ausartet, der heftigsten Art des Wirbelwindes, die von den Leüten der Wissenschaft Cykloïde genannt wird. Westindien ist vornehmlich ein Schauplatz dieser Luft-Malströme, von wo aus sie sich oft über die östlichen Länder der Vereinigten Staaten von Amerika verwüstend fortpflanzen. Auch der Indische Ocean und die daran stoßenden Länder, wie das Chinesische Meer haben nicht selten von diesen Cykloïden zu leiden.

Maalt. s. Das Malz. Sprichw. An den is Hoppe un Maalt verloren. (Kurbraunschweig. Schambach S. 129.) Altsass. Malt. Angels. Mealt. cfr. Molt.

Malt. s. Westfälischer Ausdruck für: Das Malter, Name eines Maaßes für trockene Gegenstände, im ganzen Westen des Sprachgebiets und darüber gegen Süden hinaus. Insonderheit ein Getreidemaaß größerer Art, doch fast in jeder Landschaft von verschiedenem Gehalte. 1 Malter enthält in Kurbraun-

schweigschen Landen 3 Scheffel, 6 Himten, oder 12 Metzen; — in Bremen, Stadt und Land, 4 Scheffel. — Im Hochstift Osnabrück 12 Scheffel, 16 Viertel oder 192 Becher oder Metzen. — Im Münsterlande 4 Scheffel, 16 Viertel oder 192 Kannen. Als dasselbe einen Bestandtheil des Französischen Kaiserreichs erster Auflage ausmachte, bestimmte ein Rundschreiben der Präfekten der Departements der Lippe und Ober-Ems vom 25. September 1812, daß 1 Münstersches Malter 2,853 Hektoliters, und 1 Münsterscher Scheffel 3,625 Decaliters gleich zu achten sei. Das Malter galt im Münsterlande aber auch als Flächenmaß; 1 Malter Roggensaat war 72 Rheinländische Geviertruthen und sollte nach jener Präfekten-Verordnung 1,226 Hektare groß sein. In Danzig rechnete man auf den Malter Getreide 16 Scheffel, 64 Viertel oder 256 Metzen, nach dortigem Maaße. cfr. Molt.

Maltäne. f. pl. In einigen Gegenden Bezeichnung der Stockzähne bei Menschen und Thiere, weil sie zum Zermahlen und Zermalmen der Speisen dienen.

Maalteken. f. Das Maal- oder Wahrzeichen, von Einem gesagt, der ein solches Zeichen, eine Narbe etwa, am Leibe, im Gesichte, trägt, woran er sogleich zu erkennen ist. it. Das Ziel, eine Scheibe, nach der gezielt wird.

Maltgaarn, —garen. f. In den westfälischen Ländern des Leinwand-Gewerbes ein grobes Garn, wovon immer zwölf Stück zugleich verkauft werden. (Strodtmann S. 133.)

Maaltiid, Maltid. f. Die Mahlzeit, eigentlich die Zeit, zu der man täglich das Hauptessen einzunehmen pflegt, die Essenszeit, dann ein solches Hauptessen selbst, mag mon dasselbe allein, oder in Gesellschaft genießen, in welchem Falle die Mahlzeit ein Gastmahl, eine Gasterei, wird. Das Mittelalter kannte zwei Hauptmahlzeiten, man speiste nämlich um 11 Uhr zu Mittag und um 6 Uhr zu Abend, und zwar war die Abendmahlzeit die hauptsächlichste. Daneben pflegte man noch des Morgens ein Frühstück und des Nachmittags ein Vesperbrod einzunehmen. Allmälig ward aber die Zeit des Mittagsmahles auf 12 Uhr und die des Abendtisches auf 7 Uhr verlegt. Und diese Stunden sind es, welche auch heüte noch ganz allgemein inne gehalten werden, sowol auf dem Lande, als in kleinen Städten, beim Bauersmann und in bürgerlichen Familien. In großen Städten dagegen ist für letztere das Mittagessen auf 1 Uhr bestimmt, indem sie sich nach der Schulzeit der die Schule besuchenden Kinder richten müssen. Die vornehme Welt in den großen, namentlich in den Seestädten, pflegt um 10 Uhr ein Gabelfrühstück, von ihr dejeuner dinatoire genannt, und erst um 4 Uhr oder noch später die Hauptmahlzeit, das diner, einzunehmen, worauf zwischen 7 und 8 Uhr der unvermeidliche Thee, bei dem die Herrin des Hauses Gesellschaft empfängt, und zwischen 10 und 11 Uhr das Nachtessen folgt. Hamburg, die große See- und Handelsstadt, ist wegen seiner cululinarischen Ergötzlichkeiten und Gastereien von jeher bekannt, ja berühmt gewesen! De grote Moltiid ist dort das alljährlich Einmal gegebene Familien- und Schmausfest, womit man ein für allemal seine Verwandten und Freünde, bei denen man zu Gaste gewesen ist, — absüttert! Karpen- und Bonen-Maltiden sind in Hamburg und Altona gemeinschaftliche Mahlzeiten der Männer, so wie auch zu der von Gastwirthen eingerichteten Börsenmaltiid, um 3 Uhr, nach dem Schluß der Börse, Kaufherren, namentlich unverheirathete, sich versammeln, um in Gesellschaft zu — schmausen. Hierher gehören auch die Offenmaltiden in Kleinbürgerfamilien und die Panssenmattiden des gemeinen Mannes. Van de Maaltiid upstaan: Das Mittagessen beschließen und gesegnete Mahlzeit wünschen! Dat Fleesch reekt vör dre Maltiden: Das Fleisch genügt zu drei Mahlzeiten. 'ne gode Maltiid doon: Stark essen. Twe Maaltiden slaan sik nig, sagt man in Pommern zu einem Gaste, der schon gegessen zu haben versichert, wenn er, beim Mittagsessen plötzlich erscheinend, eingeladen wird, an der Mahlzeit Theil zu nehmen. De nig kumt to rechter Tiid, de geit sine Maltiid quiit, ein altes niedersächsisches Sprichwort, dessen auch Loppenb. Geschq. 123 gedenken, mit der Bedeütung: Zu spät kommen schadet. Wie man ums Jahr 1630 in der Mark Brandenburg gegessen hat, erzählt Dominik, indem er eine Mahlzeit von acht Gängen beschreibt. Bei Gelegenheit des ersten Ganges erfahren wir, was eine Gesundsuppe war. Man nahm zu einer solchen junge Tauben der größten Art mit ihrer Brühe und that Erbsen sowie andere junge Kraüter nach der Jahreszeit darüber. Eine andere Gesundsuppe wurde gemacht vom besten Ochsenbrustfleisch, von Kälberbrust und von blutigen Schafs-Zuthaten. Der dritte Gang brachte ganze Lämmer und dergleichen, dabei wurden Pomeranzen, Citronen und Oliven in kleine Schüsselchen aufgesetzt. Der fünfte Gang brachte Fische mit Speck, etwas fricassirte Schildkröten und Krebse, worauf man ihre Schale legte. Der sechste Gang bestand in Gerichten von Butter und Speck, auch in vielen Arten Eier, deren etliche mit Schafskeülensaft vermengt waren, wie auch in allerhand farbigen Gollerten. Von den Weinen war fast nur der moussirende Champagner nicht bekannt. Doch hielt man noch viel auf Landwein von Potsdam, Werder und Fahrland. Dem Berliner Wein traute man weniger. Den Thee hoffte man in Nordeütschland acclimatisiren zu können, weil in China eben so gut Schnee fällt, als bei uns. Dominik ist der Ansicht, daß das Berliner Weißbier (Weizenbier) aus dem Breihan hervorgegangen ist. Man scheint vor 250 Jahren sowol Weißbier als auch Breihan in Berlin gebraut zu haben. Vor dem Berliner Breihan hatte aber der aus Halberstadt eingeführte den Vorzug; daß der Breihan in Halberstadt durch einen gleichnamigen Brauer erfunden war, wurde dort durch ein Bild und eine Inschrift bezeügt. Allerdings wird in Halberstadt noch immer vorzüglichen Breihan gebraut. Nur Halle, bei welchem eine eigene Breihanschenke liegt, braute ums Jahr 1850 vielleicht bessern. (Zeitschrift Bär 1879 Nr. 11.) — **Mahlzeit!** kurzweg, oder aus-

führlicher: Gesegnete Mahlzeit! wünschen einander die Tischgenossen nach eingenommener Mahlzeit, besonders in bürgerlichen Familien. Mahlzeit! ruft aber auch der Richt. Berl. S. 49 spöttisch aus, wenn in seiner Gegenwart Jemand Etwas fallen läßt. — In Kurbraunschweig grüßt man sich nach dem Essen mit den Worten: (is de) Maaltiid verteert? worauf scherzhaft und reimend geantwortet wird: Du heſt 't mek nig weert! (Schambach S. 129.)

Malträteren. v. Das franz. maltraiter: Mißhandeln, übel behandeln, mit Worten, mit Schlägen.

Malurchern. v. Betrügen. (Meklenburg, Pommern.)

Malve. f. Die Rosen- oder Gartenpappel, Malva Alcea *L.*, durch neuere Modeblumen aus unseren Gärten meist verdrängt, zur Familie der Malvaceen gehörig, die von dieser Gattung durch Jussieu den Namen erhalten hat.

Malwark. f. Eine Malerei, ein gemaltes Bild, Gemälde. cfr. Maleree.

Malverseren. v. Das franz. malverser: Veruntreüen, Unterschleif machen.

Mama. f. **Mamaken.** Dim. In der Kindersprache, die Mutter. Es wird aber auch von älteren Kindern die Mutter so genannt; auch wol fremde Mütter von Freünden, die zärtlich thun wollen, Mamaken betitelt. Mütter der unteren Volksklassen, in den Städten, lieben es, sich von ihren Kindern Mama, Mamma, nennen zu lassen, weil sie glauben, es klinge vornehm! Welch' ein Irrthum! Mama ist ein Naturlaut; die Natur selbst lehrt ihn das lallende Kind stammeln, weil die Silben am und ma die ersten und leichtesten sind, welche das Kind aussprechen lernt, daher auch dieses Wort wal in allen Sprachen der Welt, bei den Mongolen und Chinesen, wie bei den Apatschen und Siaux, bei den Kafern und Aschantis, wie bei den Jakuten und Eskimas angetroffen wird; und das Kind zeigt durch Tasten, was er unter dem Worte Mama versteht — die Mutterbrust. Dem erwachsenen Bauerssohne ist die Mama nicht geläufig, ihm ist seine Mutter, sine Mober oder sine Dolsche!

Mammon. f. Ein Fremdwort, zur Bezeichnung von zeitlichen Gütern, von Vermögen, im verächtlichen Sinne, und sofern man sein Herz auf ungebührliche Art daran hängt; es ist ein chaldäisches, durch Luthers Bibelübersetzung üblich gewordenes Wort, mit der Bedeütung Goldgötze, Reichthum, Geldschatz. Mammons Knecht, Einer, der dem zeitlichen Vermögen auf ungeordnete Weise ergeben ist, und dasselbe, ohne Rücksicht der Mittel und Wege und deren Wahl, zu vermehren strebt, im verächtlichen Verstande, ein Geizhals, Weltmensch mit den Erpanneten n—1!

Mamsell. f. Das verstümmelte ma demaiselle, wird heüt' zu Tage nur noch zur Bezeichnung einer Wirthschafterin auf dem Lande angewendet, wo sie in Rittergutsbesitzer-Familien, adlichen oder bürgerlichen Standes, der erste weibliche Dienstbate ist. Das franz. Wort scheint sich vornehmlich durch die Emigranten, seit der Staatsumwälzung von 1789 aus ihrem Vaterlande, la belle France, entwichen, eingeschlichen zu haben. Die deütsche Bürgertachter wallte nun nicht mehr eine — Jungfer, sondern mußte eine Demoiselle sein! Die Jungfer verblieb dem weiblichen Dienstboten höherer Stufe, der Kammerjungfer, der Ladenjungfer ꝛc. Schütze III, 75 bemerkt: „Der Unterschied zwischen Mamsel und Jumfer wird in Städten gewöhnlich in die Kleidung, vorzüglich den Kopfputz, in den Unterschied zwischen Haube, Kopfzeüg und Mütze, Hülle, gesetzt. Und dem Hamburg-Altonaer Pöbel war der Spottreim: Mamsell, ik kriig eer bi eer Fell! geläufig." Vielleicht noch! Nachdem die Jungfer zur Bezeichnung bürgerlicher Mädchen und bei deren Anrede a. D. gesetzt war, trat die Demaiselle und Mamsell an deren Stelle, aber auch dieses Prädikat genügt der Hoffahrt nicht mehr, jede erwachsene Tochter bürgerlicher Ältern, sei der Vater Geheimer Rath oder Großhändler, der hunderttausende oder gar Millionen durch Ausnutzung der Dummen zusammen gewuchert hat, sei er ein Beamter untern Ranges, ein Fabrikarbeiter, Handlanger oder Tagelöhner, will und muß ein Fraülein sein, so verlangt's der gute Ton, so verlangt's ein — menschenwürdiges Dasein! Mademaiselle war einst am französischen Hofe der Baurbons das Prädikat der Prinzessinnen, Töchter, Enkelinnen und Nichten des Königs, und Mademaiselle de France hieß die erste Prinzessin von Geblüt. cfr. Fröle, Frölen I, 505, und Jumfer S. 49; auch Madam S. 454.

Man, me, men. pron. impersonale, womit Zeitwörter in der dritten einfachen Person conjungirt werden. In dieser Bedeütung gehört dieses Wort zu Man, Mann, Mensch, Jedermann. Man pleggt to seggen: Man pflegt zu sagen. Wat deet man nig uut Lewe: Was thut man nicht aus Liebe! In dem Brem. Stat. 43: Wolde men ock eme darumme schuldigen: Wollte man ihn auch darum verklagen. Stat. 51: So mochte me eme losen edder bargen: So möchte man ihn mit Gelde aber Bürgschaft frei machen. it. In vielen Gegenden, ja in der Mark Brandenburg, kennt man das pron. man, men, nicht. Der Begriff desselben wird durch 'n, een, enn, se, de Lüd', ausgedrückt: Een schall wall löwen: Man soll wal glauben. Da kann 'n sik up siin Woord verlaten: Darin kann man sich auf sein Wart verlassen. Een müüt man keen Bladd vör 't Muul nemen: Darauf muß man nur nicht stillschweigen! Se glöw'n: Man glaubt. De Lüd' seggen: Man sagt, es geht das Gerede. Ähnlich die Redensarten: He kann een to Freden laten. Na een nig. (Danneil S. 131.) Man hoere beide Parte! ist der Wahlspruch im Friedenssaal des Rathhauses zu Münster, demjenigen Saale, in welchem die Gesandten zum Westfälischen Friedensschluß ihre Vallsitzungen hielten.

Man, mant, me, men, mer. adv. Conj. Aber, sondern, nur, immerhin, irgend, doch. He wull wol, man he kann nig: Er wollte wol, aber er kann nicht. Ik weet 't wal, man ik segge 't nig: Ich weiß es wal, aber ich sag' es nicht. Dat is 't man:

Das muß man nur dabei bedenken. Glöv mi man: Glaube mir nur. Kumm man: Zögere nur nicht. Men ook: Sondern auch. Laat em man gaan: Lass' ihn nur gehen! Man nig veel Snaks: Nur nicht viel Worte, nur kein Widerspruch! Dat kostet mi man een Woord: Es kostet mir nur Ein Wort. Dat is man lumpicht: Das ist nur schlecht! Man en lütjen Beten: Nur ein klein wenig. Dat is man nikks: Das hat nichts zu bedeüten. Man even: Nur einen Augenblick! He is daar man even meer: Die Krankheit hat ihn so geschwächt, daß er kaum noch athmen kann. 't Kind is daar man even: Das Kind ist so schwach und zart, daß an seinem Leben gezweifelt werden kann. Men tau, to: Nur zu. Auf eines Andern Andeütung, die man nicht gern will gelten lassen, sagt man: Denn man lo: Dann nur zu! Thut was Ihr wollt! Man de'e geern meer, man man hett 't sülvst man to schra'e: Man thäte gern mehr (für Arme), aber man hat es selbst nur zu knapp. Dat is man so as dat is: Das ist nur so so! oder: 't is man so wat: Es ist so so; es hat seine Bedenken. Brem. Stat. 8: Men levede de Man unredeliken: Lebte aber der Mann lüderlich. Stat. 14: Also datt de Vormundt sunder öhren Raht nicht an do'e . . . men datt se dat Gudt den Kindern truwliken tho samende holden: So daß der Vormund ohne ihren Rath nichts thue . . . sondern daß sie das Kinder-Gut treülich verwalten. — Wenn man für nur steht, so verringert es; aber in einem gewissen Zusammenhange soll es verstärken. Wenn ich zu Jemand sage: Du hast wol noch Zeit zu Deinen Arbeiten, und er, ein Bewohner von Kiel und Gegend, Holstein, antwortet mir: Ja, 't sall doch man daan siin, dann heißt man soviel als: Es soll doch, beim Henker! gethan werden, es nimmt Zeit weg, kostet Mühe. it. In Kurbraunschweig, sowie in Berlin, in der Mark Brandenburg überhaupt, hört man oft pleonastisch man blaat, hochd. man blos, in den Redensarten: Et is mant blaat, datt he sinen Willen kriggt: Es ist ihm nur darum zu thun, daß er seinen Willen bekomme. He söcht mant blaat Geleide: Er sucht nur Gunst. Und in Berlin spricht Jeder: Man blos nich! — Man blos nich drängeln! — Ach Sie sind's man blos? — Man blos nich so dichte ran! Und man einfach gebraucht, hört man oft: Det kannste man sicher jloben! als Betheilerung der Wahrheit des Erzählten, Gesagten rc. — Na ik sage man! was ein Unbestimmtes, ein Gerücht, eine beilaüfige Bemerkung ausdrückt. — Laß man jut sind! Sei nur ruhig, beruhige Dich! (Brem. W. B. III, 121, 122. Dähnert S. 296. Schütze III, 75, 76. Stürenburg S. 145, 146. Richt. Berl. S. 50. Schambach S. 130.)

Maan. f. Der Mohn, Papaver *L.*, Pflanzengattung, die Jussieu als Typus einer eigenen Familie erkannt, der Familie der Papaveraceen, Name der Pflanze, wie auch ihrer Blühte oder Blume und ihrer Fruchtkörner. Man unterscheidet den angebauten Gartenmohn, P. somniferum *L.* Schlafmohn, auch kurz Mohn genannt, und darunter den schwarz-, weiß- und rothsamigen Mohn, auch gefüllte Formen als Zierpflanzen in Gärten, als welche auch P. orientale *L.*, und P. bracteatum *Lindl.* beliebt sind, von dem wilden Mohn, P. Rhoeas *L.*, der Klapperrose, dem Klatschmohn, Flitsch- oder Kornrose, den Feld- oder Kornmohn, der auf unsern Feldern unter dem Getreide allseitig vorkommt, und der auch haüfig mit gefüllten, vielfarbigen Blühten unter dem Namen Ranunkelmohn, P. officinalis *Gmel.*, in Gärten gezogen, meistens aber als eine Varietät vom Schlafmohn angesehen wird. Magen ist ein älterer plattd. Name des Mohns, der auch im Oberd. Mag, Magen heißt. Damit kommt das Griech. μηχων, das Tschech., Poln. und Wendische Mak am nächsten überein. Beim Otfried Mann.

Maan, Maand, Mane, Man'. f. Der Mond, luna, der Trabant oder Nebenplanet der Erde, welcher sich um sie, als seinen Hauptplaneten, und mit diesem um die Sonne bewegt. Flect. Gen. Maandes; dat. Maane. Die Mondphasen: Slikendes oder slipens (slipendes) Maandes: Bei abnehmendem Monde. Wassendes oder wassens Maandes: Bei zunehmendem Monde. Bi 'n vullen Maane: Bei Vollmond. it. In weiterer Bedeütung werden in der Himmelskunde auch wol die Trabanten anderer Hauptplaneten Maande genannt. Beim Ulphilas im Cod. Arg. Mann, Mena; im Isidor und beim Otfried Mano; Notker hat Man; bei den schwäb. Dichtern Mane; in den oberd. Mundarten noch jezt Mahn, Mohn, Maun. Altsass. Mano. Holl. Maan; Dän. Maane; Schwed. Måne. Engl. Moon.

Manääsch. f. Das Franz. Manège, ein Tummelplatz für equestrische Kunst, d. h. für Kunststücke mit und auf Pferden, eine Reitfertigkeit, bezw. Geschicklichkeit oft halsbrechender Art, die um so widerwärtiger ist, wenn sie von Weibspersonen betrieben wird, die von Kindheit auf dazu gepreßt und abgerichtet werden.

Maanbeen. f. Das Mondbein, os lunatum, kleiner Knochen der ersten Handwurzelreihe, welcher mit einer Mondsichel entfernte Ähnlichkeit hat.

Maanblindheet. f. Die Mondblindheit, eine beim Pferde, dem Esel und deren Bastarden vorkommende Krankheit der Augen, die sich in einer periodisch bis zur Erblindung wiederkehrenden Entzündung äußert. Die Krankheit hangt mit dem Mondwechsel zusammen, da man die Beobachtung gemacht hat, daß die Sehkraft mit dem Monde ab- und zunimmt, daher auch der Name. cfr. Maanögig.

Maanbreev. f. Ein Mahnbrief, darin man an Schuldentilgung erinnert, bezw. erinnert wird. cfr. Maning.

Maand, Maant. f. Der Monat, im Allgemeinen die Umlaufszeit des Mondes um die Erde, die schon in den frühesten Zeiten als Zeitmaaß gebraucht wurde, darum im Hochd., namentlich in Oberdeütschland, oft Mond genannt. Im Alterthum verstand man darunter die Zeit von einem Neümond bis zum folgenden, d. i. eine Zeit von 29½ Tagen, genauer 29 Tage 12 Stunden 14 Minuten, welcher Zeitraum der natürliche oder astro-

nomische Monat genannt wird, zum Unterschied von dem, hier nur in Betracht kommenden bürgerlichen oder politischen Monat, wo bald 30 bald 31 Tage auf den Monat gerechnet werden, da dann zwölf solcher Monate ein Jahr ausmachen. In manchen Fällen des gemeinen Lebens pflegt man auch eine Zeit von 4 Wochen oder 28 Tagen enen Maand zu nennen, da dann 13 solcher Monate auf ein Jahr gehen, und im Handelsverkehr ist es üblich, unter Maand die Zeit von einem Tage im Monat zu dem der Zahl nach gleichen im folgenden Monat zu verstehen, z. B. vom 20. Mai bis 20. Juni. Een Maand Tides: Eine Monatsfrist, Zeit von Einem Monat. Binnen Maand Tides: Innerhalb eines Monats. Gen. Maandes. Acc. Det Maand: In jedem Monat, monatlich (Sprachverbesserer, —verderber, schreiben monatig). He kriggt det Maand dre Mark: Er bekommt monatlich drei Mark. An 'n Maande: Im laufenden Monale. Dat vörige Maand: Im vorigen Monat. In düssen Maand: In diesem Monat. In'n anderen Maande: Im nächsten Monat. In'n verlädenen Maande: Im verflossenen Monat. Dremal in 'n Maande: Dreimal im Monat. Alle Maande: In jedem Monate, allmonatlich. Uutgaanden Maandes: Ausgehenden Monats, exeunte mense. Et ware enen Maand: Es währte, dauerte, einen Monat. Dat kale Maant, heißt im Kurbraunschweigschen der Januar. Auch in Zusammensetzungen mit den Monatsnamen, wie Marts-, Maimaand ꝛc. Beim Raben Maurus im 8. Jahrh. und ebenso in Eginhards Leben Karls des Großen, 9. Jahrh., Manoth (Eginhardi vit. Caroli M. ed. Schminkii, Ultraj. 1711. p. 132, 133. Frid. Bessolii Eginhartus illustratus. Helmst. 1667, p. 101. Goldasti Script. Alem. II, 65. ed. Senkenb. p. 67. In den Acti- Sanctor. Jan. II, 877 steht Eginhards Leben Karls des Großen aus zwei Handschriften, darunter die Paderbornische, Monath für Manoth). Beim Otfried und Tatian Manad. Beim Ulphilas, im Cod. Arg Menath, Menoth Angels. Monath. Engl. Month. Holl. Maand und Maend in älterer Schreibung. Dän. Maaned. Schwed. Månad. Isländ. Maendür. Griech. μή, νός. Lat. mensis. Franz. mois.

Maandag. f. Der Montag, der zweite Tag in der Woche, sofern der Sonntag der erste ist, an dem man sich durch Gottesdienst und Handlungen der Gottesverehrung vorbereiten und stärken soll zu den Werktagen der kommenden Woche; oder der erste Tag in der Woche, wenn der Sonnlag als letzter Wochentag angesehen wird, als Ruhe- und Danktag, der in jenen Handlungen seinen Ausdruck findet; dies lunae, weil er bei den ältesten Völkern dem Monde gewidmet war; daher er auch im Hochd., nach der heütigen Schreibform des Erdtrabanten, billiger Weise Mondtag geschrieben werden sollte, wie es im Plattd. geschieht. Holl. Maandag, im älteren Maendagh. Dän. Mandag Schwed. Måndag. Altnord. Manadagr. Angels. Monandag. Engl. Monday. Althochd. Manintac, beim Notker Manetag; mittelhochd. Mantac. — Zu Blau- oder Blag-Maandag I, 153. Invocavit me et exaudiam eum, mit diesen Worten des 91. Psalm 15, begann die alte Kirche den Gottesdienst am ersten Sonntage in den großen vierzigtägigen Fasten, daher auch dominica quadragesimae genannt. Dieser Sonntag war für die Laien der letzte, an welchem noch Fleisch zu genießen erlaubt war, daher sein Name Carne vale, Fleisch, lebe wohl! In manchen Gegenden heißt dieser Sonntag Invocavit auch Kees-Sünndag, Käse-Sonntag, weil Käse übliche Fastenspeise war. Am darauf folgenden Mon-, Mondtage begann die eigentliche Fastenzeit, deren Farbe als Trauerzeit blau ist, mit der auch in manchen oberdeütschen Gegenden Alles in der Kirche an diesem Tage geschmückt wird, während auf den kirchlichen Paramenten Weiß die Freüde, Grün die Hoffnung, Roth den Sieg des Lebens über den Tod, Schwarz die tiefste Trauer bezeichnet. Daher der Name blauer Montag für den ersten Tag der Fasten, wo der Ernst der Sammlung und der Arbeit nach dem vorangehenden Sonntag der Lust, des Mummenscherzes, der Schauteüfel, nicht schmecken wollte, daher man beschloß, auch diesen Tag zu guter Letzt in Üppigkeit und Völlerei zu verleben, weshalb er an vielen Orten auch Freet- un Suup-Maandag heißt, Freß- und Saufmontag, wovon auch wol Blag- edder Blausiin, mit dem Begriff des Berauscht-, Betrunkenseins, stammt. Das Wort blau hat in mehrfacher Beziehung einen durchaus geistigen Sinn und bedeütet dann leer, inhaltslos, unnütz, vergeblich, müßig oder träge (Grimm W B. II, 83). Blau maken heißt also, sich dem Nichtsthun ergeben, und blau Maandag ist der arbeitsleere, inhaltlose, ein nichtiger Tag, der Tag der Faullenzerei, ein müßiger Tag; der bei den Handwerkern auch wol de gode Dag heißt, weil sie sich an demselben 'was zu Gute thun; im Dän. Frimandag. Daß Hel, die Göttin des Schattenreichs, wo nur Nichtigkeit herrscht, in der Edda blau erscheint, und daß der Teüfel als Lügengeist, der inhaltlose Worte redet, den Namen Blaustrumpf führt, kann, nach H. Sundelin, hierhergezogen werden, daher dieses Wort auch als Spott- und Schimpfname üblich ist, mit dem gemeine Aufpasser, geheime Angeber, Verleümder, belegt worden. Verlaren Maandag, der verlorene Montag, heißt in einigen Gegenden der Montag nach jedem der vier Advents-Sonntage, weil in diesen, auch protestantischen, Gegenden während der Advents-Zeit rauschende Vergnügungen verboten sind. Der Montag gilt dem Volke für einen Unglückstag, an dem Nichts unternommen werden darf. So darf man an diesem Tage keine Reise antreten, nicht in eine neüe Wohnung ziehen, oder einen Dienst antreten, oder eine Leiche beerdigen, sonst kommt der Verstorbene in die Hölle ꝛc. Maandag du'ert nig Weken lang, oder Maandag werd nig Weken oold, sagt der sprichwörtliche Aberglaube (Schambach S. 130), den auszurotten die große Aufgabe der Schule ist, die aber erst dann dazu fähig sein wird, wenn die künftigen Volkslehrer in den Ab- und Zurichtungs-Anstalten für ihren schweren Beruf, den Seminarien, frei sein werden vom Eintrichtern des kirchlichen Wunderglaubens.

Mandat. f. Ein lateinisches, aber seit den ältesten Zeiten, seit tausend Jahren, in der deütschen Sprache das Bürgerrecht erlangtes,

darum auch den Plattdeütschen gelaüfiges Wort, mit der Bedeütung Befehl, mandatum, doch nur ein obrigkeitlicher, ein landesherrlicher Befehl, in einzelnen Fällen, oder eine verbindliche obrigkeitliche Bestimmung einer einzelnen Handlung, zum Unterschiede von einem Gesetze. Daher der Mandats-Prozeß, diejenige Art des gerichtlichen Verfahrens, welche von einem Mandate oder Befehle anfängt, vermöge dessen der Richter dem Beklagten befiehlt, dem Verlangen des Klägers Genüge zu leisten, nachdem er jedoch vorher die Einwendungen des Beklagten gehört hat, ein kurzer Prozeß. So in dem heütigen Gerichtsverfahren; im frühern war Mandatum sine clausula der schärfste Ausdruck eines solchen richterlichen Befehl. it. Als Nebenbegriff auch Auftrag, Vollmacht, Bevollmächtigung. Das Wort kommt schon beim Otfried vor: Er in mandat tati: Er ihnen den Befehl ertheilte. Übrigens wird mit demselben ein arger Unfug getrieben. So sagt man von einem Reichstag-, bezw. Landtagsboten, er habe ein Mandat erhalten, ein verfassungswidriger, widersinniger Ausdruck, da kein Wähler, keine Wahlversammlung das Recht hat, Befehle zu ertheilen, Aufträge zu geben; höchstens läßt sich das Fremdwort in diesem Verstande durch Vollmacht wiedergeben, die da besagt, daß der Gewählte in dem politischen Sinne, bezw. Unsinne der Wähler, Wahlmänner, stimmen, auch nach dieser Richtung lange sachgemäße oder sachwidrige, die kostspielige Zeit vergeüdende Reden halten möge.

Mandant. s. Der Befehlgebende; der Auftragertheiler; der Macht-, Vollmachtgeber. Latein. mandans.

Mandatarjus. s. Ein Beauftragter, besonders in Gerichtssachen, ein Sachwalter, der zur Führung eines Prozesses den Auftrag erhält. Daher in der Rechtssprache, die sich noch vielfach der latein. Ausdrücke bedient: Qua mandatarius: Als Bevollmächtigter, in erhaltener Vollmacht; mandatario nomine: als Bevollmächtigter.

Maande, Mande s. Ostfriesisch für Gemeinschaft. So en Stükkland in de Maande hebben: Ein Ackerstück in der Gemeinheit besitzen, wo die Gemeinheitstheilung noch nicht Statt gefunden hat. Maandegood: Gemeinde- oder gemeinschaftliches Gut, Vermögen. Maandepolder: Ein Polder, der gemeinschaftlich, noch nicht getheilt, separirt ist. Maandekraam, Schandekraam; Maandegood, Schandegood! Ostfriesische Sprichwörter: Aus gemeinsamem Besitz entsteht kein Vortheil, nur Schaden, Zank und Streit! it. Die fleischliche Gemeinschaft beider Geschlechter. (Stürenburg S. 143.) cfr. Meenheet 2c

Mande, Manue. s. **Manden.** pl. In Westfalen und am Niederrhein: Ein Korb, Handkorb, in der Größe eines Scheffels, auch Braßkorv genannt. Das Wort hat überhaupt den Begriff der Vertiefung. Ene Mande Wasktüüg: Ein Korb Wäsche. Holl. u. Angels. Mand. Engl. Maund. Franz. Mande, manne. Wol vom Lat. manus, Hand.

Mandeken. s. Dim. des vorigen Worts: Ein Körbchen.

Mandel. s. In Kaufgeschäften die Zahl fünfzehn; im Kleinhandel zu sechzehn gerechnet.

Mandel. s. Die Frucht des Mandelbaums, ihr süßer und bitterer Kern, in 36 Sorten. it. Die schwammigen Drüsen am Halse, an beiden Seiten der Zunge In der ersten Bedeütung Dän. und Schwed Mandel. Engl. Almond. Franz. Amande. Ital. Amandola, Mandola. Lat. Amygdalum. Griech. αμυγδαλον.

Mandelboom. s. Der gemeine Mandelbaum, Amygdaius communis *L.*, aus der Familie der Amygdaleen, die von ihm den Namen führt. Ursprünglich einheimisch, wie es scheint, in Iran, Kleinasien, Syrien, auch in Aldschesira (Algier), wo man noch ganze Wälder von Mandelbaümen antrifft, ist der Mandelbaum gegenwärtig in dem ganzen Ländergebiet des Mittelländischen Meeres eingebürgert, was zunächst in Hellas geschehen ist, wohin er seinen Namen vermuthlich aus der Heimath mitgebracht hat. Bei uns kann der Baum, der 20—25 Fuß hoch wird, nur im Warmhause gezogen werden.

Mandelbotter. s. In den Küchen, eine mit gestoßenen Süßmandeln, nach Art des Marcipan-Teigs, vermengte Butter, die für Leckermaüler auf die Tafel gesetzt wird.

Mandelbree, —brije. s. Eine Speise, in welcher Mandeln den Hauptbestandtheil ausmachen, für Leüte gleicher Art bestimmt.

Mandelbrood. s. Eine Art Zuckerbackwerk, von Mehl-Zucker, zerriebenen Süßmandeln und allerlei Gewürzen, welches auch Mandel-Biskuit genannt wird. it. Die Frucht des Weißdorns, Crataegus oxijacantha *L.*, die eine rothe mehlige Beere ist.

Mandelklije. s. Die Mandelkleie, mit der weichen braunen Hülse zerriebene Mandeln. welche eitele Weibspersonen zum Waschen gebrauchen, weil sie glauben, diese Kleie mache eine zarte Haut. — Kann immerhin sein!

Mandelkoke. s. Kuchen verschiedener Art, zu welchen ganze oder zerriebene Mandeln kommen.

Mandelmelk. s. Ein Getränk, welches von geschälten mit frischem Wasser zu einem dünnen, flüssigen Brei zerstoßene Süßmandeln bereitet wird, da es dann die Farbe der Milch angenommen hat.

Mandelmoos. s. Das Mandelmus; eins mit Mandelbree.

Mandeln. v. Von dem Zahlwort Mandel entlehnl: Gegenstände stückweise bis fünfzehn, bezw. sechzehn, zählen, auswählen, aufstellen.

Mandelnät, —nöt. s. Die türkische oder byzantinische Hasel, Coryius Colnrna *L*, C. byzantina *Desf.*, ein bei uns in Gärten, doch nur selten angebauter, in seiner Heimath kein Haselstrauch, sondern ein Baum bis zu 40 Fuß Höhe, dessen Nüsse in Form und Größe den Mandeln ähnlich sind. Als türkische Haselnüsse kennt sie der Kaufmann uud Krämer.

Mandelölje. s. Ein aus Mandeln gepreßtes Öl, sowol aus den süßen als aus den bitteren, in welch' letzterm Falle es völlig frei von Blausaüre ist. Die Küche braucht es selten als Speiseöl, der Pharmazeüt aber verwendet es zu Salben, vorzugsweise verwerthet es der Kosmetiker bei der Zubereitung von allerlei Schönheitsmittel für eitles Weibervolk. Dahin gehört dann auch zunächst —

Mandelsepe. f. Die Mandelseife, mit Bitter-Mandelöl gemengte Talg-, oder Kokosseife.

Mandeltegen, —teget, —teisde. f. Derjenige Zehnet, welcher von dem in Mandeln aufgesetzten Getreide, oder nach der Mandel, fünfzehn Stückzahl geleistet wird, so fern derselbe nicht durch Geldleistung abgelöst ist.

Mandemaker. f. Ein Korbmacher.

Maandskalanten. f. pl. Nennt man in Ostfriesland diejenigen Armen, die sich bei einer Familie monatlich um Gewährung eines bestimmten Almosens zu melden haben. cfr. Caland I, 275, Kalante, K'lant ꝛc. S. 63.

Maanduwe. f. Diejenige Tauben-Art, welche jeden Monat Eier legt.

Mane. f. Die Pferde-Mähne; die langen Haare über dem Halse eines Pferdes, it. eines Löwen. cfr. Maanhaar. Dän. u. Schwed. Man, Maan. Engl. Mane. Kelto-Kambrisch Mong. Griech. μαννος, μοννος, Halsschmuck.

Maneken. f. Dimin. von Maan 2: Ein kleiner Mond. (Ravensberg.)

Manen, sik. v. Im Mondschein sitzen, ohne Licht anzuzünden. He manet sik: Er behilft sich mit dem Mondschein. (Osnabrück.)

Manen. v. An die Erfüllung eines Versprechens erinnern; it. zur Erfüllung eines gethanenen Versprechens auffordern, kurz: Mahnen. it. Ermahnen, mit Worten Jemandem an seine Pflicht erinnern. it. Erinnern überhaupt. Dat manet mi an Dit of Dat: Dabei erinnere ich mich an dieses oder jenes. Dat maant mi even so, as ꝛc. Das erinnert mich an einen ähnlichen Vorfall Dabei fällt mir ein! Brem. Ordn. 33: Dat schölen de Rathmanne jo do'en binnen den negesten 14 Nachten, werden se des van dem Kläger gemaant: Werden sie von dem Kläger daran erinnert, oder deshalb angesprochen. Kein Meyster soll dem andern in des Werckes Zusammenkunft Schuldt halber mahnen bei Pön 8ß. (Rügenwalder Kürßner-Rulle von 1606.) — it. Hieß manen vormals auch warnen und rechtliche Ansprüche an Jemand machen. — Zu **bemanen** I, 121: Einfordern, reclamiren Renners Brem Chronik unterm Jahre 1459. In einem, in diesem Jahre getroffenen Vergleiche mit Bremen, versprach Graf Mauritz von Oldenburg, daß er wolle truwlich by dem Rahde tho Bremen bliven, und öhnen öhre Rechte slitiger helpen jegen Graven Gerde bemahnen. (Praetje, Herz. Brem. und Verd. Samml. VI, 165.) So scholen unde willen wy anderen . . . deme ghennen (gönnen) de so overfallen wäre, van deme Beschädigenden syn Rechl helpen bemanen: d. i. Genuglhuung fordern. cfr. Gemanen I, 554, welche Form in Altpreüßen, auch bei Hochdeütsch-Sprechender, allgemein gebraüchlich ist, für erinnern, ins Gedächtniß bringen, zurückrufen: Das gemahnet mich ans Vorige. it. Auch Vorstellung machen: Das gemahnet mir eben so — als, heißt: Es kommt mir so vor — als. (Brem. W. B. III. 126, 127. Dähnert S. 296. Balt. Stud. XXXI, 314, 315. Schütze III, 69. Hennig S. 154.) Von Kero's Zeiten an Manon. Angels. Manian, manigian Ulphilas Cod. Arg. Gamunan. Dän. Mane. Schwed. Mana. Griech. Monere. Griech. μναειν.

Manen. f. pl. Das auch vom Plattd. in der höhern Sprechweise gebrauchte Latein. Wort Manes zur Bezeichnung der abgeschiedenen Seelen der Verstorbenen, besonders großer Männer, lieber, theürer Freünde ꝛc.

Manenkind, Maankind. f. Das Monkalb, Mondkalb, mola, ein fleischiges Gewächs, welches zuweilen bei den Weibern in der Gebärmutter entsteht, eine formlose Masse, die einem unregelmäßig entwickelten und entarteten Ei entspricht. Der Hochd. gebraucht dafür jetzt meistens nur den lateinischen Namen Mole, indem er die Verbindung des Kalbes mit dem Monde als dunkel ablehnt.

Maner. f. Ein Mahner, exactor. Alle Dage de Maners up'r Döre hebben: Tag für Tag von vielen Glaübigern gemahnt werden. cfr. Manichäer.

Maneer. f. Die Manier, ein seit alter Zeit bei uns eingebürgertes Fremdwort, das franz. manière das Ital. maniera: Die Art und Weise, insbesondere der Geberden, und diese Geberden selbst. it. Die Behandlungs-, Verfahrungsart; it. die Lebensart, das Betragen, die Sitte; it. Die Gewohnheit, die Eigenthümlichkeit. it. In den bildenden Künsten das, was in den schönen Wissenschaften der Stil, die Schreibart ist, daher —

Maneriirt. adj. adv. Gezwungen, gesucht, geziert; widernatürlich, verschiedenen Grades.

Maneerlik. adj. adv. Manierlich, wohlgesittet; artig, höflich.

Manern. v. Zu Tode quälen; manert: Zu Tode gequält. (Ravensberg. Jellinghaus S. 20, 100, 138.) cfr. Maddern, maggeln, malkern.

Mangdemang. f. Richtige Aussprache des, aus dem Lat. abgeleiteten mandement eines der vielen, aus dem Franz. entlehnten Fremdwörter, die der Deütsche alberner Weise nun ein Mal glaubt, nicht entbehren zu können, denn es klingt ja nicht gebildet, nicht vornehm, wenn er spricht, wie ihm der — Schnabel gewachsen ist! Das Wort bedeütet: Obrigkeitliche Verfügung, Verordnung; Anweisung. — Viel gelaüfiger, wie dieses, ist das davon hergenommene **Amangdemang**, weil es den Lesern der Zeilungen von deren Schreibern zur Zeit der Reichstags-, bezw. Landtags-Sitzungen tagtäglich zum Ekel aufgetischt wird; in richtiger Schreibung hat das Wort die Gestalt amendement, und seine Bedeütung ist: Abänderung, Verbesserung.

Mangel, Mängel. f. Das Kerngehaüse des Kernobstes. (Ravensberg. Jellinghaus S. 6, 47, 138.)

Mangel, —ge, —gele. f. Eine Walze oder Rolle zum Glätten und Plätten der Wäsche, in ihrer ursprünglichen Gestall zum Ziehen eingerichtet, wozu zwei Personen erforderlich waren, gegenwärtig dreht man sie, was eine Person vermag. Im Kleinen eins mit Kalandermaschine in den Zeügwarenfabriken. it. Der Mangel, wie im Hochd., der Fehler, ein dürftiger Zustand. cfr. Mangeling. Enen in de Mangel krigen: Jemanden — verarbeiten, mit Worten, bezw. mit dem Prügel, dem Stocke. it. In Altpreüßen gebraucht der gemeine Mann das Wort Mangel im entgegengesetzten Verstande, besonders wenn von Krankheiten die Rede ist. Wenn er sagt:

He hett Mangel an Fewer, so heißt das: Er ist mit dem Fieber behaftet. He hett Mangel an 't Höögste: Er hat das böse Wesen, die fallende Sucht, Epilepsie. (Hennig S. 154.)

Mangelholt. s. Eine kleine Handrolle in den Haushaltungen zum Zeügplätten, insonderheit zum täglichen Glätten des Tischzeügs, auch lütke Mangel genannt, eine Handmangel.

Mangeling. s. Der Mangel; ein Fehlendes, die Dürftigkeit.

Mangeln. v. Zeüg auf der Mangel, Rolle, glätten. it. Das Hochd. v. mangeln, d. i. fehlen. Se gaat mangeln: Das Hausmädchen geht nach dem Hause, wo für Geld das Zeüg gemangelt wird. Wortspiel: Wer Godd vertro'et, de — mangelt nig, statt dem mangelt, fehlt nichts, weil er dann das Geschäft des Manglers zu treiben nicht nöthig hat. it. Ins Handgemenge kommen, in welcher Bedeütung es von mank abzuleiten ist, und in Lappenb. Hamb. Chron. S. 329 vorkommt: Darna synt mit hertich Hinrik van Brunßwyk to mangelen gekamen und by Northusen en auerwättiget rc. (Brem. W. B. VI, 195.)

Manges. adv. Ost. Früher: Mangesten, mannigsten. (Ravensberg Jellinghaus S. 9, 47, 63, 138.)

Mangler. s. **Manglersche.** s. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, die aus dem Mangeln der Wäsche ein Geschäft macht, eine Profession, die ihren Mann nicht — Mangel leiden läßt, mindestens in Hamburg zu Richey's Zeit, wie dieser im Idiot. Hamb. scherzte.

Mangrove. s. Ein den deütschen Schiffern und dem deütschen Seevolk geläufig gewordenes englisches Wort, welches jenes undurchdringliche, lorbeerartige Buschwerk bezeichnet, das die Amerikanischen Küsten, den Flußmündungen nahe, innerhalb der Tropen kennzeichnet, und vom Wurzelbaum, Rhizophora Mangle *L.*, der auch Leüchterbaum heißt, und der Pflanzenfamilie der Caprifoliaceen angehört, gebildet wird. Den englischen Namen hat dieses vom Seewasser umspülte Dickicht vielleicht dem Umstande zu verdanken, daß Matrosen, die mit der Behandlung an Bord ihres Schiffs unzufrieden zu sein Ursache hatten und für ihre Klagen keine Abhülfe finden konnten, kein anderes Mittel als die Flucht erkannten, die durch jene Dickichte, als Versteck, begünstigt und erleichtert wurde. Man im Engl. ist, außer Mensch, Mann, auch Seevolk, Schiffsmannschaft, und Grove, außer Lustwald, Hain, auch Walddickicht überhaupt.

Maanhaar. s. Das Mähnenhaar; it. die ganze Mähne. cfr. Mane.

Mani. s. Ein Griech. Wort: Wahnsinn, Raserei, Wuth, Sucht. it. Eine leidenschaftliche Neigung, bezw. Vorliebe für Etwas.

Manichäer. s. Nicht blos in der Studenten-Sprache, wie Dähuert S. 296 anführt, sondern auch im bürgerlichen Leben des Hoch- wie des Plattdeütschen überhaupt, doch nur im vertraulichen Scherztone, ein ungestüm erinnernder Glaübiger, um des Gleichlauts mit mahnen willen. Denn das Wart an sich bezeichnet die Anhänger eines philosophischen Schwärmers im Morgenlande, dessen Jünger im 3.—5. Jahrhundert ihr Wesen getrieben haben, des Manes, Mani, Manichäus, der. soweit sich aus den morgen- und abendländischen Quellen erkennen läßt, ums Jahr 270 mit dem Gedanken hervortrat, die Lehren Christi mit denen der Feüeranbeter verschmelzen zu können. Im dogmatisch-poleneischen Sprachgebrauch bezeichnet man als manichäisch überhaupt bald die Annahme eines Urbösen, bald die Auffassung des Bösen ats Substanz, bald die Einerleiheit derselben mit der Materie und namentlich die Verlegung der Sünde in das körperliche Wesen des Menschen. (Baur, das manichäische Religionssystem. Tübingen 1831.) Franz. in dem obigen Sinne: Créancier impudent, insolent.

Manifest. s. Aus dem Lat.: Die öffentliche Bekanntmachung. — it. Eine landesherrliche Erklärung, bezw Botschaft, sofern sie von großer, durchgreisender Wichtigkeit ist, wenn z. B. der Landesherr, als Inhaber und Vollstrecker der höchsten Gewalt von G. Gn. feierlich erklärt, daß die bisher in Kraft gewesene Verfassung die Wohlfahrt seiner Unterthanen nicht allein nicht fördere, sondern im Gegentheil dieselbe schädige, er daher in der Lage sei, Maßnahmen zur Abhülfe der Mängel der Verfassung zu treffen, da diese von redefertigen, den Mund übervoll nehmenden Schwätzern und Hetzern zu persönlichen und Partei-Zwecken ausgebeütet und mißbraucht worden sei. — it. Eine öffentliche Vertheidigungsschrift. it. Beim Seehandel und im Seerecht die gerichttich beglaubigte Bescheinigung über die geladenen Güter eines Schiffs, welches vornehmlich in Kriegszeiten den Schiffscapitänen mitgegeben wird.

Manifestatschoon. s. Die Bekanntmachung, Kundgebung, Offenbarung, Eröffnung, Entdeckung.

Manifestatschoonseed. s. Der Offenbarungseid, der Eid, durch welchen ein Schutdner seinen Vermögensstand vor dem Richter bekräftigt.

Manifesteren. v. Offenbaren, kundgeben, entdecken, anzeigen, darthun.

Manillje. s. Der zweite Trumpf im l'Hombrespiel. Aus dem Franz. wie das folgende Wort.

Manilljen. s. pl. Armringe, Armschmuck der Frauen in Stadt und Land, besonders bei den reichen Bauern in den Marschländern an der Nordsee.

Maanimm. s. Die Mohnbiene, oben grau, unten silberfarbig, braucht Mohnblätter zum Tapezieren des Stocks.

Maning, —nung. s. Eine rechtliche Ansprache. it. Erinnerung, das Mahnen, admonitio. exactio. In der Br. K. Rolle Art. 146: Maninge do'en: Mahnen. (Brem. W. B. III, 127. Dähnert S. 296.) Angels. Manuage.

Manipel. s. Aus dem Latein.: das Schweißtuch der katholischen Priester.

Maanjaar. s. Das Mondenjahr, in der Zeitrechnung ein allein nach dem Lauf des Mondes bestimmtes Jahr, welches aus 12 oder 13 Mondmonaten besteht, und in das astronomische und bürgerliche Mondenjahr getheilt wird. Jenes enthält entweder 354 Tage 3 Stunden 43 Minuten $48,_{1}$ Sekunden oder 383 Tage 21 Stunden 32 Minuten $51,_{19}$ Se-

kunden. Dieses entweder 354 oder 384 und 385 Tage.

Manjer, —je, —jest. pron. Mancher, manche, manches. Manjer aine: Manch einer (Ravensberg. Jellinghaus S. 82, 138). cfr. Mannig.

Manjesknaup. f. Mancher Knopf? Ob Eins mit Knaas S. 174? Scheint wie dieses zu einem Kinderspiel zu gehören. (Desgleichen. Ebendaselbst S. 112, 138.)

Manjifiik. adj. Das franz. magnifique: Ausgezeichnet schön, herrlich, prächtig. Weiland König Friedrich Wilhelm IV., Majestät, gebrauchte dieses Wort in der Rede häufig.

Mank. adj. Fehl, fehlerhaft, lahm, gebrechtich, mangelhaft, verkehrt, verstümmelt. 't is mank: Das ist fehl, mangelhaft ꝛc. Mank gaan: Hinken. Dat Peerd is mank: Das Pferd ist lahm, es hat einen Schaden, es hinkt. Lat. mancus: Gebrechlich, unvollständig. Holl. Mank: Lahm, hinkend. Franz. manchot. Es ist von keltischer Abkunft, von man, wenig, gering; cfr. oben Man, nur. Engl. mangle, verstümmeln. Im mittlern Latein mancare, mangeln. Daher das Hochd. Mangel.

Mank, manke, manken, mankt, mang. adv. praep. Unter, darunter, zwischen, dazwischen. Mank de Wiin is Water: Unter dem Wein ist Wasser gemengt. Daar steet he midden mank: Er befindet sich mitten unter den Anderen; midden mank: In der Mitte dazwischen. Mank ju: Unter Euch. He was auk der manken: Er war auch dabei, sagt man in Osnabrück. Ik kann dar nig mank kamen: Ich kann nicht errathen, wovon eigentlich die Rede ist; ich kann den Zusammenhang nicht einsehen; ich kann es nicht begreifen. Dat is al manken een ander, oder auch wot mank een, mank ander, da ist Alles durch einander gemengt, geworfen. Mank de Rogg is Dresp: Zwischen dem Roggen steht Trespe. cfr. Allmangs I, 28, almangst: Inzwischen, bisweilen. Stiv dör mank uut: Menge Dich nicht darin. Swiinkötel manken de Plumeren, ist ein, in Bremen übliches, derbes Sprichwort von einem Menschen gesagt, der sich unter Gebildetere, Vornehmere, als er selbst ist, zu drängen, zu mengen sucht. Mank brunter, sagt der Berliner pleonatisch für darunter, dazwischen; und: Ik bin mit mang, für, ich bin dabei. Feste mang! ruft er, wenn er zur Theilnahme an einer Holzerei aufhetzt. Da is wol Meel mang? fragt die Mutter, wenn ihr Kind das Brod nicht essen will. — Mank ist das Stammwort von mengen, miscere. (Brem. W. B. III, 128, VI, 195. Richey S. 160 Dähnert S. 296, 297. Stürenburg S. 115. Danneil S. 131. Trachsel S. 35. Richt. Berliner S. 50. Angelf. Amang, onmang; gemengan, von mengen. Engl. Among. Altfries. Mong, mog. Schottisch Omang.

Mankander, —anner. adv. Unter einander. Daar was veel Kraaktüüg (Pöbel) mankander. (Mark. Altpreußen. Hennig S. 154.) cfr. Vorstehend, und Malkander.

Mannkappe. f. Die Kopf- und Ohrenkappe, wodurch Roßtaüscher werthvolle Pferde auf dem Transport gegen Staub und Witterung schützen. Auch städtische Besitzer von Wagen und Luxuspferden pflegen dieses während der Winterzeit zu thun.

Maankatten. f. pl. So heißen im Lande Kehdingen, Herzogthum Bremen, die Blumen des Klatsch- oder Feldmohns, der Klatschrose, Papaver Rhoeas *L.* Sie wirken schwach narkotisch und gehören in die Hausapatheke als Linderungsmittel bei leichten Lungenkatarrhen.

Mankedör, —kerdörch, —gedör. adv. Mitunter, zwischendurch, bisweilen. (Meklenburg, Kurbraunschweig.) cfr. Manksen.

Mankelment, —kement. f. Fehter, Mangel. (Ostfriesland.) Das franz. manque, manquement. Ital. Manko, dessen sich auch die deutschen Handelsleute bedienen, die, was ihre Kunstsprache betrifft, bei den Merkurs-Jüngern Genua's, Venedig's, in die Schule gegangen sind. Im mittl. Latein Manca.

Manken. v. Hinken. Verwandt mit mangeln. (Desgleichen.)

Mankeeren. v. Fehlen, mangeln. Vom Franz. manquer, dem ital. mancare. In Niedersachsen und Westfalen eingebürgert, oder mit dem romanischen Worte aus Einer Quelle geschöpft.

Manketen. f. Ein Mischessen, eine Löffelspeise verschiedener Art, verschiedener Bestandtheile, wie der Meklenburger sie liebt.

Mankgood. f. Das leicht schmelzbare Bleiloth der Klempner, die Legirung von Zinn und Blei, entweder zu gleichen Theilen oder 2 Zinn und 1 Blei; nach den früheren Pommerschen Landes-Ordnungen in dem Verhältniß von $2^1/_3$ Zinn und 1 Blei. (Dähnert S. 297.) Das zu Geräthschaften verarbeitete Zinn ist ebenfalls meist Mankgoad, eine Legirung mit Blei, das Zinn wird dadurch billiger und zäher, darf aber nicht über 0,33 . . Blei enthalten; auch das Orgelpfeifen-Metall ist Mankgood, in dem Verhältniß von 24 Zinn zu 1 Blei, nach Erdmann's Angabe. u. In Kurbraunschweig ein Gemenge von Erbsen und Bohnen.

Mankher. adv. Mitunter, bisweilen. (Mark Brandenburg.) cfr. Mankedör, manksen.

Mankkoarn, Mangknurn, Menggood. f. Gerste und Hafer unter einander. (Mark Pommern.) Überhaupt verschiedenartige Kornarten im Gemenge. (Meklenburg, Osnabrück, die dritte Form.)

Mankmoos. f. Ein Gemenge von allerlei, besonders ein Zugericht von allerlei Gemüse; in der Berliner Garküche Leipziger Allerlei genannt.

Maankoke. f. Der Mohnkuchen, ein Kuchen, der mit weißem Mohnsamen bestreut ist.

Maankopp. f. Der Mohnkopf, die runde Samenkapsel des Mohns.

Maankoorn, —faad. f. Der Samen des Mohns, auch kurz nur Maan, Mohn, genannt.

Manksen. adv. Bisweilen, mitunter, dann und wann. Moder hadde auk manksen wat klappern häört. . . . Et wuorde em manksen ganß benaut ꝛc. (Münsterland. Landois S. 72, 109.)

Maanmaand. f. Der Mondenmonat, der Monat, welcher allein durch den Lauf des Mondes bestimmt wird, die Zeit von einem Neümond bis zum andern, welche 29 Tage 12 Stunden 44 Minuten 2,9 Sekunden beträgt, zum Unterschied von einem Sünnenmaand, Sonnenmonat.

Mann. f. Männer, —nere. pl. Eine Mann's-

person; it. auch insgemein ein Mensch; it. ein Ehemann. Mann's Hand haven: Der Mann hat die Oberhand über das Weib. Miin Mann, sagt die Ehefrau von und zu ihrem Genossen. Dat is 'n Mann! Der weiß sich als Mann zu zeigen. Een Woord een Mann, een Mann een Woord: Auf Ein Wort eines ehrlichen Mannes kann sich ein Jeder verlassen. He sprikkt as 'n Mann, un ward höret as 'n Kind, sagt man von einem albernen oder jungen Menschen, der sich mit prahlenden Worten ein Ansehen zu geben sucht, worauf aber Niemand achtet. De will sine Fru 'nen ollen Mann schaffen, oder de denkt up 'n ollen Mann: Der nimmt seine Gesundheit in Acht; it. der spart in der Jugend, um im Alter nicht Mangel zu leiden. 'n old Mann un 'ne junge Fru, dat gifft fäker Kinner, glaubt man im eigentlichen und uneigentlichen Verstande erfahrungsmäßig sagen zu können. Dar bin ik Mann vör, oder darup ward ik' Mann: Dafür bin ich Bürge. Darto is he de Mann nig: Dazu hat er die Geschicklichkeit nicht. Wenn dat Mäken to Manne kümmt: Wenn das Mädchen verheirathet wird. De ringe Mann verspeelt ümmer: Der geringe Mann kommt immer zu kurz. Se söökt de drüdde Mann! ist ein gewöhnlicher Ausdruck, wenn im Handel oder bei Versteigerungen zum Schein aufgeboten, übergeboten wird, um einen Dritten zu ködern und anzuführen. He is keen Mann, de achttein Schilling vör en Mark uutgifft, sagt man in Hamburg und Holstein, von einem vorsichtigen, haushälterischen Manne, der sich wohl hütet, zwei Schilling mehr, als nöthig, auszugeben; die Mark hielt nach alter Münzordnung sechzehn Schilling. Sülwst is de Mann! ist auch ein plattd. Sprichwort. Die Frauen sagen: De Männer hebb't alle den Brand, un brenn't se nig, so glimm't se doch: Alle Männer sind heftig, der eine mehr, der andere weniger. Up 'n halwen Mann köpen: So kaufen, daß man noch zurücktreten kann. it. Mann drückt zuweilen auch die Landsmannschaft aus, wie Franz-Mann: Ein Franzos; Mönster-Mann: Ein Münsterländer. Die Engländer thun dasselbe. English-, Scots-, Irishman: Engländer, Schotte, Jre, Jrländer. — Zu **Allemann** I, 27: Die ganze Mannschaft. Johann un alle Mann togliik! ist in Hamburg der gewöhnliche Aus- und Zuruf der Arbeitsleüte beim Einrammen von Pfählen. Ein Allmanns Frund: Ein Menschenfreünd, der aus gutem Herzen gegen Jedermann freündlich und wohlgesinnt ist. Achter Allemanns Eers gaan, sagt der Katholik, wenn er bei einer Prozessian der Letzte im Zuge ist. cfr. Hannke un alle Mann: Der gemeine Mann, in Hanken I, 648. (Brem. W. B. III, 122, 123. Dähnert S. 297. Schütze III, 77, 78. Schambach S. 129. Schon beim Otfried Man. Dän. Mand. Schwed. Man und Mankou, männl. Geschlecht. Engl. man, pl. men. Null. Lat. homo.

Mann. f. **Manne, Mannen.** pl. In den mittleren Zeiten ein Ritter, ritterlicher, tapferer Mann; it. ein Vasall adlicher Geburt, der sein Lehn durch Kriegsdienste verdienen mußte. En Leengood, daar he Mann van is: Ein Gut, mit dem er belehnt ist. it. In der Mehrzahl alle Lehnsleüte, die gesammte Ritterschaft. Manne un Stede: Ritterschaft und Städte. Selbst die Kurfürsten führten zu diesen Zeiten mehrmals den Namen der Rijksmannen. it. Wurde in der Folgezeit jeder Knecht, jeder Leibeigner en Mann, servus mancipius, genannt, in welchem Verstande man später das Wort Keerl gebrauchte, während die Hörigen Lüde, Liten, Liti, Litones, auch Hovelinge hießen, und die freien Schutzgenossen, welche erst neüerdings zugezogen waren, unter dem Namen der Malmannen, Mas- auch Mundmanen, Cereales, gingen, und deren ursprüngliche und angeborne Freiheit in der ersten Zeit bei jeder Gelegenheit anerkannt wurde und als eine Mittelklasse der Coloni, später Buwlüde, Tinslü'e genannt, welche besonders bei Kirchen-Gütern vorkommen und ein dem Eigenthum nahe kommendes Recht gehabt zu haben scheinen. Alle diese Leüte umschloß das Band der Schutzherrschaft und gehörten zu dem Haupthafe als Pertienenzien, Zubehör, unter welchen Namen sie bei Veräußerungen aufgeführt werden. (Meyer II, 983.) — it. Im Lichte der Gegenwart ein Soldat, ein kampffähiger, streitbarer Mann, als eine Fortsetzung der vorigen Bedeütung, in Rücksicht entweder auf die Tapferkeit, oder auf die Dienstleistung. In diesem Verstande ist Mann der in Reih' und Glied stehende Soldat. Wenn ein Zahlwort davor steht, bleibt Mann im pl. unverändert: Twentigdusend Mann to Foot, und dat Resiment hett dredusend Mann: Das Regiment ist dreitausend Mann stark. Der Hauptmann nennt aber die Mannschaften Lüde, Leüte. Bei der Reiterei ist das Pferd die entscheidende Bestimmung: Unse Eskadruun hett hundert Peerde: Unsere Schwadron zählt hundert Pferde.

Manna. f. Ein aus der Bibel bekanntes, vom Hebräischen Man entlehntes, Fremdwort zur Bezeichnung einer süßen, zuckerartigen Substanz, welche von manchen Baümen und Straüchern aus deren Rinde und Blättern, theils in Folge einer Verwundung, theils ohne äußere Veranlassung ausgeschieden wird.

Mannacicade. f. Die Eschencicade, Singcicade. (Gilow S. 355.)

Mannagras. f. Vom vorvorigen Wort abgeleitet, zur Bezeichnung einer zur großen Familie der Gramineen gehörigen Pflanze, deren Samen unter dem Namen Manna- oder Schwadengrütze eßbar ist. Festuca fluitans *L.*, Glyceria fluitans *R. Brown.* Das dreimal schneidbare Gras wird als Viehfutter geschätzt. In Altpreüßen, wie in Polen und Littauen, wird der Samen der Pflanze, wie diese selbst, die feüchten, sumpfigen Standort liebt, nur Manna genannt. (Hennig S. 154.)

Mannarbeed. f. Die Mannarbeit; so heißt in einigen Gegenden das Aufgebot eines ganzen Dorfs, Kirchspiels, einer ganzen Gemeinde, Mann für Mann, zu einer Arbeit im öffentlichen Interesse, Wegebesserung, Dammschüttung, Grabenreinigung, Schneebewältigung

auf Landstraßen, Eindämmung von Hochfluthen ꝛc.

Mannbook. f. Älterer Name einer Matrikel der Ritterschaft, von Mann 2 abgeleitet; ein Lehnregister.

Manndeel. f. Der Theil, welcher aus der Gemeinwiese, dem gemeinschaftlichen Heülande, einem jeden Eingesessenen des Dorfs, bei jährlicher Theilung, durchs Loos zufällt, überall da, wo eine Gemeinheitstheilung noch nicht Statt gefunden hat.

Manndeenst. f. Der Roßdienst, nach der frühern Feüdalverfassung der Dienst, den ein Lehnsträger für seine Person, wie mit seinen Hintersassen dem Lehnsherrn zu Pferde zu leisten hatte, vorzugsweise im Kriege, aber auch in Friedenszeiten, im Gefolge des Lehnsherrn, zumal wenn dieser mit dem Landesherrn Eine Person war, und derselbe Reisen im Inlande oder ins Ausland unternahm. Dat Bernd Mukervitze unde sine erven uns eder unsen erven unde nakomelinghen darto rebeliken mandenste alse unse Lehnmanne na wonheid unde leghenheid unser land scholen affetten. (Pommersche Urkunde von 1454. Balt. Stud. XXXI, 277.) — Zu Deenstmann I, 319: Ein Dienstmann, colonus, ministerialis, censualis. Vor diesem auch ein gemeiner Lehnsträger, ein Vasall, der keinen Roßdienst zu leisten hatte. Deenstmanns-Guud: Ein gemeines Lehn, im Gegensatz des Mann-Guuds, des Lehns, wovon ritterliche Dienste geleistet wurden. Brem. Stat. 819: Is idt ook also, datt den Manne gudt is, edder Deenstmann Gudt, dar schall idt umme gaan, als em Recht is vor den Heren.

Mannding. f. Der Lehnhof. cfr. Leenhof S. 369. it. Das Lehnsgericht.

Manndoom. f. Die Mannschaft. Wi hebbt nig Manndoom noog: Wir haben nicht genug Mannschaft, sind nicht stark genug. So sagte ein in Ditmarschen heimischer Unteroffizier vom Holsteinischen Inf.-Regt. Nr. 85 zu seinem Hauptmann, von dem er im Franz. Kriege zur Aufhebung eines feindlichen Vorpostens befehligt worden war.

Manne. f. Name eines in Ostfriesland auch anderwärts gebraüchlichen Fischnetzes, versehen mit einem starken Reif und daran befestigten langen Stange; von Einem Manne zu benutzen. Verw. mit Mande, S. 482 und Wanne. cfr. Slootlaa, Schuuvhaam.

Manneeken. f. pl. Schlechte Muskatnüsse; wörtlich Männereicheln!

Manneken. f. Dimin. von Mann 1, ein kleiner Mann, ein Männchen. cfr. Manntje, Männeken. Das Plattd. Wort ist in der Form mannequin in die Franz. Sprache übergegangen und bedeütet in derselben einen verächtlichen Menschen. Manneken pis ist der Name des ältesten und berühmtesten Bürgers der Stadt Brüssel, der Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Belgien. Er bezeichnet das bronzene Standbild eines nackten Knaben, der, auf einem Springbrunnen stehend, auf sehr unschuldige und natürliche Weise Wasser von sich gibt, wie der Name es anbeütet. Die Sage erzählt: Der kleine Sohn und Erbe eines Herzogs von Braband hatte sich einst verirrt und war an der Stelle, wo jetzt der Brunnen steht, und damals noch dichter Wald war, von dem ausgesandten Gefolge in der unschuldigen Beschäftigung gefunden worden, und die man durch ein Standbild verewigte. Was aus der ursprünglichen Statue geworden ist, weiß man nicht, das vorhandene Bild ist von späterm Datum — von 1648 — und gar nicht schlecht ausgeführt. Die Statue ist die Merkwürdigkeit, welche dem Geschmack der niederdeütschen Bewohner Brüssels am meisten entspricht, und diejenige Reliquie, welche die alten Spießbürger nach der in der St. Gudula-Kirche aufbewahrten Reliquie Christi am meisten in Ehren halten. Den Bürgern von Brüssel zu gefallen ernannte Ludwig XIV. Manneken pis zum Marschall von Frankreich und setzte ihm eine jährliche Pension von einigen hundert Livres aus, die dazu benutzt wurde, dem kleinen Marschall eine schöne Uniform in Stand zu halten, mit welcher er an einem bestimmten Tage im Jahr bekleidet wird. (Corvin, Neüe Erinnerungen. Hausfreünd XXI, 173.) Manneken piss, das Wahrzeichen Brüssels und für die Brüsseler ein Gegenstand hoher Verehrung, steht etwas versteckt in einem Winkel hinter dem Rathhause. Es wird an hohen Festtagen bekränzt und bekleidet und besitzt dazu acht Anzüge, wozu auch ein Napoleonshut gehört, ein Geschenk Napoleon's I. bei seiner Anwesenheit in Brüssel nach der Kaiserkrönung 1804. Manneken piss hat einen eigenen Kammerdiener, der von der Stadt 200 Francs jährlichen Sold bezieht.

Mannen. v. Bemannen, ein Schiff. Lapp. Geschq. S. 70: Unde mannende den (Roggen S. 199.) myt radluden unde myt anderen guden luden. (Brem. W. B. VI, 194.)

Mannfast. adj. adv. Mannfest, vormals ein Titel der Ritter und rittermäßigen, adeligen, auch bürgerlichen, bei den Landesbehörden in Amt und Würden stehenden Personen; im Kanzleistil allgemein üblich, der im Preüßischen Staate nach der Katastrophe von 1806 zu Grabe getragen worden ist.

Manngeld. f. Vordem die Recognition, welche der Lehnsmann, Vasall, dem Lehnsherrn zu erlegen hatte, bezw. noch erlegt. it. Der jährliche Gehalt, den ein Dienstmann aus der Kammer seines Herrn bezog. it. Ehedem die Geldbuße, die man für einen begangenen Todtschlag den Hinterbliebenen des Erschlagenen zahlen mußte, das Wergeld, pretium occisi hominis haeredibus ejus solvendum, D. von Büren Denkb. 1508: Unde dat Mannegeld des boden Halses schal Gerde half staan. (Brem. W. B. V, 423.) it. Im gemeinen Leben noch in der Redensart, dat is even neen Manngeld: Das ist eben keine große Summe, üblich. (Dähnert S. 297.)

Manngraw. f. Ein Flächenmaaß zur Bezeichnung eines Stücks Gartenlandes, welches Ein Mann in Einem Tage umgraben kann.

Mannguud. f. Ein Mannlehn, ein Lehn oder Lehngut, worin nur die männlichen Nachkommen die Erbfolge haben, zum Unterschiede von einem Kunkelleen S. 286, dem Weiber-

lehn. it. So fern Mann überhaupt Vasall bedeutet, schließt Mannguud in einigen Gegenden das weibliche Geschlecht nicht aus, obgleich dieses erst nach Erlöschen des Mannsstammes zur Erbfolge gelangen kann. it. Wird in einer Rügischen Urkunde von 1354 Mannguud einem Lehngut entgegen gesetzt, und ist so viel als Freigut. (Dähnert a. a. O.)

Mannhaft. adj. adv. Wie im Hochd: Einem tapfern, streitbaren, entschlossenen Manne gleich und ähnlich, und darin gegründet. He is 'n mannhaft Keerl, ein tapferer Mann. Se sünd luter mannhafte Lü'e: Lauter entschlossene Männer. 'ne mannhaft Daat: Eine tapfere That. it. Ehedem ein Titel, wie mannfast, so viel, als: Gestrenge, tapfer. it. Nannte man Mannhafte in Osnabrück die Wehrherren, die vor Zeiten Weerswererers hießen. cfr. Weer.

Mannheit. f. Die Kraft, Anstrengung. Lapp. Geschq. 124: In deme suluen somer wart myt liste vnde mit manheit alto eortelifen der stat graue ghesuuert: In demselben Sommer wurde mit Kunst und Anstrengung in sehr kurzer Zeit der Stadtgraben gesäubert, gereinigt. (Brem. W. B. VI, 194.)

Mannhoog. adj. Was eines Mannes Höhe hat. Dat Wicht is mannhoog: Das Mädchen ist zu groß! it. Sagt man de Kumpanije steit twe edder dre Mannhoog, wenn sie in zwei oder drei Gliedern aufgestellt ist.

Mannhuus. f. Die Emporkirche, das Chor. Fast in allen protestantischen Kirchen sitzen nämlich die Männer auf der Empore, die Frauen unten im Schiff. Die katholische Kirche kennt keine Empore. Hier sitzen die Männer rechts, die Frauen links im Schiff.

Mannig, —een, männig. pron. Mancher, manche, manches, manch; mannigliсh. Vordem sagte man auch mannik, woraus das zusammengezogene malik, malk entstanden ist. Mannige Lü'e mägen dat nig löven: Manche Leute können es nicht glauben. Mannigeen is dat, wat em seggt ward, to buster: Manchem ist das, was ihm gesagt, zu dunkel. Männig Mäken wull woll fri'en, man 't kümmt nig Een: Manches Mädchen möchte wol heirathen, aber es kommt Keiner! Ward mannig Sakk to bunden, de nig vull is, antwortete eine arme Frau zu einer wohlhabenden auf deren Frage, wie sie mit ihrem geringen Einkommen Haushalten könne? Mancher Sack wird zugebunden, bevor er voll ist! eine Antwort, die zum Sprichwort geworden ist. (Schütze III, 78, 79.) Dat is al männig Jaar sche'en: Das ist schon viele Jahre üblich gewesen. Im Brem. Ord. 12 heißt es, daß die Gegenklage erst nach beendigtem Prozeß anhängig gemacht werden dürfe, am Schluß wird aber hinzugefügt: Mer he schall benomen, wo mennige Schult he eme geven wille: Allein er soll angeben, wie groß die Widerklage sei. In männigen Tiden nig: Seit langen Zeiten nicht. In der fränk. Mundart von 790 manger; beim Ruotpert 880 maneglu, manche; beim Otfried manag, so manag leid, in manago arabeiti, manches Leid, in mancher Arbeit; bei den späteren Oberdeutschen maniger, manaiger, menger. Im Cod. Arg. manag, pl. managai, viele. Holl. menig: Dän mange; Schwed. mång und marg. Angels. manig, mänig; Engl. many; Franz. maint.

Mannige, Männigte. f. Die Menge. it. Eine große Anzahl. it. Das gemeine Volk. D. von Büren, Denkb. 1523, wo erzählt wird, was sich in der Stadt Bremen mit dem Reformator Hendrik van Zutphen (sprich Sötfen), den er Hinrik van Sudvelde nennt, begeben hat. Ock were de Mennichte to deme Monnicke unde syner predike genegeb, dat he one nicht gerne vorleten, id en sy dat he avergewunden (überführet) worde, syne lere nicht godlick unde rechte sy. (Brem. W. B. VI, 193.)

Mannigeen, —aiaer, Männigeen. f. Manch einer, wörtlich; d. i. Mancher. cfr. Das vorvorige Wort und Mantjer.

Manniger, Männiger, —liker: Jedermann.

Mannigerhand, männigerhand: Allerlei.

Mannigerlee, männigerlei. adv. Mancherlei, allerhand, —lei; von mehrer Art und Weise. Mannigerlee do'en, fragen, lesen. Giff Di nig in mannigerlee, Denst: Wechsele nicht zu oft Deine Dienstherrschaft, Ermahnung einer Mutter an ihre zum ersten Mal in Dienst tretende Tochter. Menigirflaht, im Lobgesang auf den heil Anno, 11 Jahrh.

Mannigsaken, —mal, männigmal. adv. Manchmal, dann und wann, zuweilen; oftmals. cfr. Allebott I, 27.

Mannigvuldig. adj. adv. Manchfaltig; eigentlich, was mehrere oder viele Falten hat. Figürlich: Mehrere oder viele Abänderungen habend, in der Mehrheit verschieden; mehrfach, vielfach. it. In der Schreibung manicvalden steht es für all im Preüßischen Städlerecht von 1251: Manievalden christes geloubigen: An allen glaübigen Christen. Otfried hat managfalt, —faltor im alten Fragment auf Karl den Gr. beim Schilter menbualt; Willeram mannigflachtig; Ulphilas Cod Arg managfalth; Angels. mannigfealt, Engl. manifold. Dän. mangfoltig. Schwed. mångfaldig u. margfaldig, von marg, viel.

Mannigvuldigheet. f. Die Manchfaltigkeit, die Eigenschaft der Dinge, da sie in der Mehrheit verschieden sind. Manicvaldekeit, im Preüßischen Städterecht von 1251.

Manning, Männing. f. Dim. von Mann, Kosewort der Gattin zu ihrem Gatten. Miin leew' Manning: Mein liebes Männchen!

Mannjumferschapp. f. Sie beruht auf einem Entwicklungsfehler, der darin besteht, daß die Mannjungfern zwar weibliche Geschlechtstheile haben, aber sowol im Äußern, als in der Denkart den Männern ähneln. cfr. Mannwiiv.

Mannkamer. f. Die Lehnskammer, diejenige Behörde, bei welcher die Lehnsangelegenheiten bearbeitet, die Lehnbriefe ausgefertigt, die Lehne empfangen, Lehnsstreitigkeiten untersucht und geschlichtet werden. cfr. Leenhof, —kamer S. 369; cfr. Mannding.

Mannkraft. f. Die Mannschaft, Kriegsleüte. Lapp. Geschq. 132: In deme iare des Heren MCCCC vnde veer do voor (1396) hertoghe Adoleff van Sleeswyck vnde greue to Holsten myt groter mancrafft to perde vnde to vote vnt lant to Detmerschen rc. (Brem. W. B. VI, 194.) it. Das waffenfähige und waffen-

tragende Balk, nach heütigem Begriff. cfr. Mannschapp.

Mannleen. f. Ein Männerlehn. cfr. Mannguud. Engl. Male Fee.

Mannleev. adj. Verliebt in die Mannsleüte, mannsüchtig, buhlerisch. De Deern is mannleev: Das Mädchen laüft den Männern nach. it. Aber ein Kaseword, dessen sich die zärtliche Gattin gegen ihren Gatten bedient, Mannleev: Lieb' Männchen; wie der liebende Ehemann seine Genassin Froleev: Lieb' Weibchen! nennt. cfr. Manning.

Mannlik. adj. adv. Männlich, in allen Bedeütungen des hochd. Wortes. cfr. Manns. Notker hat mannolich; Stryker menblich. Dän. mandlich, mandelig.

Mannliken (obf.): Jedermann. (Pommern.)

Mannminsch, —minsk. f. Eine Mannsperson. Gegensatz van Frominsk, Fru'ensminsch I, 508: Eine Frauensperson.

Mannrecht. f. Das Lehnrecht. it. Varmals auch dasjenige Recht, nach welchem adelige Vasallen gerichtet wurden. it. Das Gericht, var dem die betreffende Untersuchung und Verhandlung schwebte und van dem die Entscheidung ausgesprochen wurde. it. In Pommern ehedem das peinliche Gericht über Mord und Tadtschlag.

Mannrichteheer. f. So hieß ehedem der vorsitzende Richter in einem Lehngericht.

Mannriip. adj. Mannbar, fähig, reif, zu Heirathen, dem Alter nach, wo es besanders vom weiblichen Geschlecht gebraucht wird. Dal Mäken is mannriip. Dän. mandbar. Schwed. manbar. Beim Hornect mynneper, als wenn es von Minne, Liebe, abstammte. Engl. marriageable.

Mannripe, —ripigheet. f. Die Mannbarkeit, der Zeitpunkt und die Eigenschaft, in der eine weibliche Persan zur Fartpflanzung des Menschengeschlechts fähig wird. Engl. Marriageableness.

Mannraden. f. pl. So nennt man im Herzogth. Bremen, in den Niedersächs. Marschen überhaupt, die mit der Ruthe abgemessenen und zugetheilten Schläge in den Deichen und Sieltiefen, welche von den Interessenten, nach der Kopfzahl, ausgeführt, in Stand gehalten und ausgebessert werden müssen. Huusmaten ist ein anderer Name dafür (Brem. W. B. III, 125, 154.)

Manns. adj. adv. Kräftig, stark; van Menschen, nicht bloß vam männlichen Geschlecht, it. van Thieren, Baumpflanzen zc. Düchtig wat manns wesen, oder he is manns genoog: Das ist ein kräftiger, tüchtiger Mann. Da bün ik manns vör: Dazu bin ich der Mann. Bullmanns: Vollkräftig. Bullmanns Kind: Ein vall ausgewachsenes Kind. Kiik es de manns Oss': Sieh mal den starken Ochsen! En manns Eekboom: Eine kräftige Eiche. Manns ist der Genetiv von Mann und bedeütet eigentlich mannhaft, männlich.

Mannsarbeed. f. Eine Arbeit, die nur von Männern verrichtet werden kann, bezw. von ihnen, van Einem Manne, verrichtet wird.

Mannsbeld, —bild. f. —bildern. pl. Eine Persan männlichen Geschlechts, im Gegensatz eines Fru'ensbeld, einer Person des andern Geschlechts, im gewöhnlichen Sprachgebrauch. cfr. Mannminsch.

Mannschapp, —skopp, —skupp. f. Die Mannschaft, das Verhältniß zwischen Lehnsherrn und Vasallen, besanders die dem erstern von dem letztern schuldige Treüe. it. Die Ritterschaft, die rittermäßigen Lehnsträger. Lapp. Geschq. S. 122: Menschall bal Geld bringen by 2 des capittels to Bremen, unde 1 ulh dem Rade ta Bremen, unde 1 van Slade, unde ulh der Manschup by Eurde van der Hude, Melchior van der Lydl, Clawes van Tzestersvlethe zc. ibid 147: Dar vele prelaten, manscup vnde vte deme rade yegenwardich weren. Prelaten, manscup vnde steden des stichles to Bremen. (Brem. W. B. VI, 194.) it. Der Lehnseid; it. Die Huldigung, hamagium, van hamo, in der Bedeütung Mann. it. In demselben Verstande ist das in Reih' und Glied stehende Volk in Waffen zu nehmen, da dieses durch den Fahneneid dem Kriegsherrn Treüe für's Leben geschworen hat, daher das Wort Mannschaften für Saldaten eine hohe sittliche Bedeütung hat. it. Die Mannschaft der Feüerwehr, bezw. der Feüerlöschanstalt. it. Das Aufgebot der Gemeindegenassen, der Dorf-, Bauerschaft in Landesnöthen, bei Überschwemmungen, Deichbrüchen, auch zur Verfolgung und zum Einfangen van Diebes- und Raubgesindel, welche eine Gegend unsicher macht. Dar is nig Mannsskapp naog: Es sind zu wenig Arbeiter dabei. it. Mannschapp van 't Gestichl: So hieß in den varmals geistlichen Ländern Westfalens die gesammte Ritterschaft. it. In Zusammensetzungen wie Koopmannschapp, Landsmannschapp, der Stand eines Kaufmanns und die Corporatian der Handelstreibenden, so wie die Eigenschaft, das Verhältniß eines Landsmanns bedeütend.

Mannsdull. adj. Mannstoll, und —

Mannsdullheet. f. Der höchste Grad anhaltender, heftiger und ungeordneter Begierde einer Weibsperson nach den Umarmungen eines Mannes, die Liebeswuth. cfr. Mannsüükle. Engl. Longing after men.

Mannsen. f. Eine männliche Persan, in einigen, an das aberdeütsche Sprachgebiet, wo das Wart heimisch ist, stoßenden Gränzgebieten, wohin es sich verirrt hat; im Gegensatz eines Wiivsen, Weibsens.

Mannsfaart. f. In den südlichen Gebirgsgegenden des Sprachgebiets beim Bergbau die Fahrt, das Himunterfteigen und das Hinaufsteigen aus demselben, auf Leitern in einen Schacht, die Handfahrt, zum Unterschied von der Fahrt in Bergkübeln, die durch eine Maschine hinunter und herauf bewegt werden.

Mannskeerl. f. Eins mit Mannminsch, Mannsbeld: Eine Mannsperson.

Mannskleed. f. Im gemeinen Leben das Kleid für eine Person männlichen Geschlechts, im Gegensatz des Fru'enkleeds, des Frauenkleides.

Mannskledasche. f. Alles, was zu einer Männerkleidung gehört.

Mannsklaster. f. Ein Mönchskloster, zum Unterschied van einem Fru'en- ader Nonnenkloster.

Mannslag. f. Der Todtschlag, eines Menschen, besonders aus Fahrlässigkeit, aus Versehen; nicht Mord. Holl. Manslag. Engl. Manslaughter. Goth. Manslags.

Mannslüde, —lü'e. f. pl. Mannsleüte, mehrere Personen männlichen Geschlechts, als ein Sammelwort, doch nur im gemeinen Leben, oder von Personen geringen Standes, im Gegensatz der Fru'ens- edder Wiivslüde, der Frauen- oder Weibsleüte. Spöttisch nennt der Hamburger einen Wagen, auf dem nur Männer, die eine Vergnügungsfahrt unternehmen, sitzen, 'n leddigen Wagen vull Mannslüd! Und sonderbar ist der Sprachgebrauch der Holsteiner in der Kieler Gegend, welche Mannszimmer für Mannsperson sagen, da der Hochdeütsche das Zimmer der Frau anhängt, als Sinnbild ihrer Bestimmung zur Hausfrau und für wirthschaftliche Haüslichkeit

Mannsmaad. f. Maaß der Wiesenfläche, welche Ein Mann in einem Tagewerk abmähen kann. cfr. Mannwark.

Mannsmo'er. f. Des Ehemanns Mutter, Schwiegermutter der Hausfrau, von der man das Sprichwort hat: Mannsmo'er is so good, as de Düvel över de Floor: Schwiegermutter, Teüfelsunterfutter — von beiden Seiten des Ehepaars!

Mannsnaam. f. Der eigenthümliche Name einer Person männlichen Geschlechts, zum Unterschiede von einem Frauensnamen. it. Ein männlicher Taufname.

Mannsrokk. f. Im gemeinen Leben ein Rock für eine Person männlichen Geschlechts, ein Männerrock, zum Unterschied von einem Fru'ens- oder Wiverrokk. Es gibt verschiedene Arten des Männerrocks: Einen Gesellschaftsrock, Frack genannt, bestehend aus einer Weste mit Ärmeln und einem schwalbenschwanzartigen Anhängsel am Hintertheil, die unanständigste und lächerlichste Tracht der Welt; it. einen wirklichen Rock, der den ganzen Leib bedeckt und mindestens bis auf die Wade reicht; it. einen geistlichen, stets und allemal von schwarzem Wand angefertigter Rock, dessen Taille nicht an der natürlichen Stelle des Körpers angebracht ist, sondern in der Mitte des Bauchs und Rückens, von wo anderthalb Ellen lange Schöße — bis auf die silberbeschnallten Schuhe herabflattern, wie ihn die Pfarrer, Kapläne und Vicarien der allein selig machenden Kirche, die Schüler der geistlichen Seminarien — Philantropien, und insonderheit der piae patres societatis Jesu ordonnanzmäßig tragen, wenn Letztere es zur Bekämpfung und Ausrottung des ketzerischen Protestantismus, in gloria in excelsis Deo! et in terra pax hominibus bonae voluntatis! nicht für angemessen, und zeitgemäßig halten, den Frack, den Gesellschaftsrock anzulegen! Auch orthodoxe Fanatiker und Phantasten unter den evangelischen Geistlichen lieben es, den Jesuiten-Kittel anzulegen, den langen schwarzen, bis an die schneeweiße Halsbinde von feinster Leinwand zugeknöpften Kittel, den sie sich erfrechen Luther-Rock zu nennen, mit dem man der Welt das Zeügniß unverfälschter Rechtglaübigkeit, des echten Pietismus ablegen will, im Geist und in der Wahrheit aber Zeügniß gibt von — unechter Pietät. Hat sogar Berlin, das Unglaübige, in den vierziger und fünfziger Jahren des laufenden Jahrhunderts es gesehen, als der Pastor — denn Hirt wollte er sein der verwilderten Heerde, nicht einfacher Prediger von Gottes Wort — einer neü gestifteten Kirche im, damals, östlichsten Theile der Stadt, unmittelbar an der Stadtmauer belegen, im Hackenwärmer, wie eine bewegliche schwarze Saüle, auf den Straßen umherstolzirte, zum großen — Gaudium der stets spottsüchtigen Straßenjugend. Und dieses Vergnügen wird ihr in neüester Zeit alljährlich ein Mal im Monat August bereitet. Dann sieht sie in jener Tracht, deren Trägern sie lachend famos! famos! nachruft, scharf geschnittene Gesichter mit unheimlichen Augen, den zelotischen Geist verrathend, der diese Eiserer für das beseelt, was, in ihrer eingeschnürten Vorstellung, die reine Lehre heißt. Dann aber begegnet man auch jenem süßlichen Gesichtsausdruck, jenem himmlischen Blicke, der einem natürlich organisirten Menschen zu dem Unangenehmsten, Widerwärtigsten gehört, was ihm geboten werden kann.

Mannssnider. f. Ein Schneider, der nur allein Männer-Kleider anfertigt; zum Unterschied vom Fru'enssnider, Schneider für Frauenkleider, die in den Städten mehr oder minder auf dem Aussterbe-Etat stehen, da bürgerliche und wirthschaftliche Hausfrauen es vorziehen, Schneiderinnen ins Haus zu nehmen, um selbst, bezw. mit ihren Töchtern, Hand anzulegen beim Heften und Nähen der Kleidungsstücke, wodurch die Zunft der Schneiderinnen immer zahlreicher wird.

Mannsschomaker, —schooster. f. Ein Schuster, der nur Männerstiefel und Männerschuhe verfertigt; zum Unterschiede von Fru'ensschooster, der nur die leichte Fußbekleidung fürs andere Geschlecht arbeitet.

Mannsstamm. f. Der männliche Stamm in der Geschlechtsfolge, zum Unterschied vom Wiverstamm oder weiblichen Stamm.

Mannstall. f. Die Höhe, Länge eines Mannes. War ock ein Kolk in den Dyck brekt, als ein Mannstall deep. (Ostfries. Deich- und Syhl-Recht, Kap. I, § 15) cfr. Mannhoog. Kelt. tal; Engl. tall: Hoch, lang.

Mannstucht, —tugt. f. Die Mannszucht, Disciplin, Handhabung der Ordnung unter dienstpflichtigen Personen, besonders männlichen Geschlechts; am haüfigsten gebraucht von der Handhabung guter Ordnung unter den Soldaten, in welcher Bedeütung das Wort Manzuht schon in dem Fragment auf den Feldzug Karls des Großen beim Schilter vorkommt.

Mannsük. adj. adv. Mannsüchtig; behaftet mit, und begründet in —

Mannsükte, —süke. f. Der Mannsucht, jener krankhaften mit Krampfanfällen verbundenen Erscheinung beim weiblichen Geschlecht, die nur durch Befriedigung des Triebes zur Fortpflanzung beseitigt werden kann, und die, wenn dieses nicht geschieht, eine Zerrüttung der Verstandeskräfte bis zur Raserei herbei zu führen pflegt. cfr. Mannsdullheet.

Mannsvolk. f. Die zur Arbeit fähigen männlichen Personen in einer baüerlichen Haus-

haltung, bestehend aus dem Baas, seinen erwachsenen Söhnen, den Knechten und Jungen. Miin Mannsvolk is al lang buten, sagt die Hofbäuerin, wenn bei ihr nach dem Einen oder Andern der zum Hofe gehörigen Mannsleüte gefragt wird.

Manntall. f. Eine Anzahl von Köpfen, von Leüten, besonders wehrhafter Männer. So heißt es in einem Bündniß der Städte Magdeburg und Halle vom Jahre 1324: Manlik (zusammengezogen malk, ein jeder) scal ok deme anderen komen mit siner bescedener Mantale up sines solves Kost. Im Allgemeinen versteht man unter Na Mantall delen: Nach Köpfen theilen, nach Verhältniß der Anzahl von Interessenten zu gleichen Theilen vertheilen. In einem Vertrage des Königs Magnus von Schweden und dessen Sohne Haquin mit den Hansestädten wider Dänemark vom Jahre 1361 lautet ein Artikel. Den Bromen schole my mit den Steden unde ze mit uns rekenen unde upboren na Mantalen: Diese Vortheile sollen und wollen wir mit den Städten, und sie mit uns abrechnen und genießen, nach Verhältniß der Anzahl. Im Lichte der Gegenwart wird dat Inkamen van de düdske Tollvereen na Mantall deelt, zu welchem Behufe früher alle drei, jetzt alle fünf Jahre die Anzahl der im Zollverein vorhandenen Köpfe gezählt werden, Volkszählung. it. Bedeütete Mantall die Musterung einer Mannschaft, Revüe. Es wird nicht nur von militärischen Musterungen, die alljährlich, verbunden mit Kriegsübungen, im Herbste Statt finden, sondern auch bei anderen Gelegenheiten gebraucht, z. B. wenn der Schulze oder der Vogt die Dorfschaft versammelt, einen Jeden bei Namen aufruft und so nachzählet, ob sie alle gegenwärtig sind. Dies heißt eigentlich Manntall holden. it. Will diese Redensart im gemeinen Leben auch sagen: Gute Mannzucht und Ordnung halten, eine solche Obacht auf seine Untergebenen haben, daß sich Keiner den Augen des Aufsehers entziehen und Unordnung anrichten könne, in welchem Verstande des Wortes Begriff mit Mannstucht zusammenfällt. So sagt man auch von einem Vater, datt he Manntall unner sine Kinner hale, daß er seine Kinder in Ordnung und Zucht halte. (Brem. W. B. V, 10, 11. Dähnert S. 298.)

Manntje. f. Dim. von Mann: Ein kleiner Mann, ein Männchen. cfr. Manneken, Männekens.

Manntjen. v. Übermannen, bezwingen, besiegen; züchtigen (Stürenburg S. 146.)

Manntjes, Männtjes, Männekens. f. pl. von dem Dim. Manntje rc.: Possierliche Geberden und Stellungen mit den Händen, dem Munde, und anderen Gliedmaßen, Jemand zu äffen, zu necken. He maakt veel Manntjes, ook mit dat Gesicht: Er macht Grimassen. Allerhand Männekens maken: Allerlei lustige Grimassen machen, ungeschickte Komplimente machen, wie ein süßes junges Herrlein, besonders vom Pult des Handels-Kantoors oder von der Tönbank des Krämers sie zu machen versteht. it. Die Stellung der Hasen und Kaninchen, wenn sie sich aufrichten und mit den Vorderläufen über die Nase fahren.

Mannwark. f. Eins mit Dagwark I, 309. In der Landwirthschaft das, was ein gesunder, kräftiger Mann im Verlauf eines Tages zu Werk bringt, so viel Acker als er mit einem Paar Ochsen oder Pferden umpflügen, oder so viel Wiese, als er abmähen kann. So ist Mannwark, wie auch Dagwark ein Flächenmaaß, ein Feld- und Wiesenmaaß, das mit der Größe des Morgen-Maaßes übereinstimmt.

Mannwiiv. f. Ein Mannweib, eine Mißbildung des menschlichen Leibes, mit einem griechischen Ausdruck ein Hermaphrodit.

Mannwossen. adj. Eins mit mannriip: Mannbar.

Maanoge, Maandoog. f. Das Mondauge, ein krankhaftes Auge, beim Pferde, dem Esel und den Bastarden von beiden, wenn die Sehkraft des Auges mit dem Mondwechsel ab- und zunimmt. Ist der Mond wirklich auf diese Augenkrankheit von Einfluß? Genug, der Volksglaube hält ihn für den Urheber derselben, und darum nennt er sie die Mondblindheit, die sich als eine periodisch bis zur Erblindung wiederkehrende Entzündung der Augen äüßert. Im Pferdehandel ist sie ein Gewährfehler, dessen Gewährszeit das A. L. R. auf 28 Tage festgesetzt hat.

Maanöget, —ögig. adj. Mondaügig, mondblind. Du maanöögt Hund! schimpft man in Kurbraunschweig ein träges Pferd.

Manöver. f. Ein Fremdwort, das französische manoeuvre, und das heißt — Handarbeiter. Wir knüpfen aber daran verschiedene Begriffe, wie Verfahrungsart, Verrichtung; Benehmen bei Verhandlung einer Sache; künstliche Bewegung, Schwenkung, Wendung; Handgriff, auch Kunstgriff. Vorzugsweise gebrauchen wir aber das Wort Manöver als ein Wort der militärischen Kunstsprache zur Bezeichnung von Übungen des Volks in Waffen, Behufs seiner tüchtigen Ausbildung für den ernsten Waffengebrauch im Kriege. Wir haben lütte Manöver in der Brigade, in der Division, und 'n groot Manöver, wenn ein Armee-Corps, oder zwei Corps zusammen ihre Übungen abhalten, an denen der Kriegsherr in Allerhöchsteigner Person Theil nimmt. Büste ook bi 't grote Manöver van Kalisch mit west? fragte ein Grenadier vom ersten Regiment Garde zu Fuß, als er, zur Weihnachtszeit auf Urlaub in der Heimath seiend, einen älteren Dorfgenossen traf, der in demselben Regiment gedient hatte. Wiß! miin Söön, bün 'k dat west! Es war im Jahre 1835, da Kaiser Nikolaus von Rußland ein großes Heer unmittelbar an der preüßischen Gränze bei Kalisch in einem Lustlager zusammen gezogen hatte, um dasselbe Kriegsübungen ausführen zu lassen. Der Kaiser hatte seinen hohen Schwiegervater, den König Friedrich Wilhelm III. von Preüßen, eingeladen und den Wunsch geaüßert, der König möge sein Garde-Corps an diesen Übungen Theil nehmen lassen, um auf diese Weise die Waffenbrüderschaft von 1813—1814 zu erneüern, bezw. unter Russen und Preüßen wach zu erhalten. Der König entsprach diesem Wunsche, er ließ aus den Garde-Regimentern

zu Fuß und zu Pferd, mit Einschluß des schweren Geschützes, eine Auswahl treffen, und so marschirte ein, einige tausend Mann starkes Garde-Detachement nach Kalisch, zur Theilnahme an den russischen Manövern, ein Feldzug in Friedenszeiten, dessen Gedächtniß in den noch lebenden Theilnehmern wie in den betreffenden Regimentern durch Überlieferung bis auf den heütigen Tag nicht erloschen ist, während die Regiments-Chroniken für alle kommenden Zeiten davon zu reden wissen.

Manövreren. v. Kleine und große Kriegsübungen machen. it. Im Kriege Heerbewegungen machen, die geeignet sind, den Feind auf dem kürzesten Wege, womöglich ohne Blutvergießen, zurück zu drängen, bezw. ihn zu umzingeln und gefangen zu nehmen. it. Überhaupt Bewegungen, Schwenkungen machen.

Maanpiten, —pillen. f. Eine Mohn-Speise. Die Samenkörner aus den Mohnblumenkelchen werden in heißem Wasser abgebrüht, in einem Napfe mit einer Reibkeüle gerieben, dann wird Milch hinzugethan und diesem Brei geriebene Semmel, auch zerriebene süße Mandeln zugemischt. Das wird eine halbe Stunde lang zusammen gerührt und gequirlt, Zucker dazu gestreüt, und es sind die Mahnpielen, wie der Richt. Bert. S. 40 schreibt, fertig, ein schmackhaftes Zugericht, das um die Weihnachtszeit, und namentlich am sog. heiligen Abend in keiner bürgerlichen Familie der Mark Brandenburg 2c. fehlen darf. Es muß aber weißer Mohn genommen werden, da der schwarze und rothe eine einschläfernde Substanz enthält.

Maans. Mit diesem Worte pflegt man in Pommern, auch anderwärts, den Kater zu rufen, wie Miis der Rufname der Katze ist.

Mansardendakk f. In der Baukunst Benennung einer eigenthümlichen Art gebrochener Hausdächer, wie man sie auf dem Lande bei der Bedachung der im 18. Jahrhundert erbauten Herrnhaüser sehr häufig findet. Sie führen ihren Namen von dem französischen Architekten Jules Hardouin Mansard, der sie zuerst angewendet hat. Derselbe war unter Ludwig XIV. General-Director der Königlichen Bauten, lebte von 1645—1708.

Maansaal. f. Bei den Wurstfriesen, Amts Dorum, unterhalb Bremen rechts an der Weser-Mündung bedeütet Land to Maansaat uutdo'en, es zum halben Hoffen, zur halben Garbe, zur Hälfte der Ärnte austhun.

Manschen. f. pl. Eine Art von Netzen bei kleinen Fischereien. (Pommern.)

Manschen, —tschen. v. Mengen, mischen, mit dem Nebenbegriff des Unpassenden, Ungehörigen. Se (die Märker) manschen sik Kool un Arften dör 'een, und das nennen sie Lehm und Stroh! it. Die Speisen auch in den Händen ekelhaft hantiren; it. mit den Händen im Koth wühlen, überhaupt wühlen. He mantscht alles dör 'nander: Mengerei ohne Zweck. (Schütze III, 88. Köppen S. 39.)

Mancheree, —tscherije. f. Die ekelhafte und schmutzige Bereitung und Anrichtung der Speisen; die Mengerei der unpassendsten Bestandtheile eines Gerichts.

Manschester. f. Ein Zeüg von Baumwolle und Seide, Halbsammt; nach der Stadt Manchester in England, der Hauptfabrikationsstätte, genannt.

Manschestern. adj. Was von diesem Stoffe angefertigt ist. Ene manschestern Piesche: Ein kurzer Männerrock von Halbsammt.

Maaschester-Schoot. f. Das ist zwar kein Plattd. Wort, allein der Begriff, der sich an dasselbe knüpft ist dem Plattdeütschen jeden Standes und jeder Lebensstellung durch unaufhörliche Kämpfe in engeren Kreisen, wie in dem weiten Kreise der Landtags-Verhandlungen, und durch die Berichte, welche darüber in den Tageblättern und Zeitungen, oft zum Überdruß ausführlich mitgetheilt werden, so getaüfig geworden, daß er das Wort unwillkürlich in seine Sprache aufgenommen hat. Man versteht darunter ein eignes System der Volkswirthschaft, anderweitig politische Ökonomie genannt, das in England, und zwar in der Stadt Manchester, im Jahre 1838 aus dem Widerstreben gegen die Korngesetze und der Gründung der Anti-cornlaw-league hervorgegangen ist. Als Haupt der Schule wird Richard Cobden angesehen, als Sohn eines Hofpächters 1804 geboren, der sich von einem Schafhirten, was er in der Jugend war, zum ersten Kattunfabrikanten Englands und zum Vertreter des englischen Volks im Parlament emporgeschwungen hat. Als Hauptkämpfer für unbedingte Handelsfreiheit, behauptet die volkswirthschaftliche Schule, welche Cobden als Urheber und Wortführer vertritt, nach unbefangenem Urtheile, daß die Welt sich am besten dabei stehe, wenn das Gemeinwesen, Staat genannt, in das Erwerbsleben des Einzelnen möglichst wenig eingreife, einem Jeden die Sorge und die Verantwortlichkeit für sein Fortkommen überlasse und sich lediglich darauf beschränke, durch Rechtsprechung und Polizeigewalt die Sicherheit der Personen und des Eigenthums zu wahren. Das Manschesterthum kennt demgemäß gar keine anderen und höheren Interessen, als die des materiellen Fortkommens, des körperlichen, des sinnlichen Lebens; es verwirft jedes Zusammenwirken der Staatsgenossen zu idealen, zu Zwecken der Kultur, der Sittlichkeit, der Religion; die Manschester-Schule hat keinen Sinn für nationale Aufgaben, für Ehre und Würde des Vaterlandes, sie bedauert jeden Heller und Pfennig, der für Heer und Flotte ausgegeben wird, sie kennt, mit Einem Wort, nichts anders, als möglichste Füllung des Geldsacks, allenfalls verbunden mit einiger Gesundheitspflege, um die Moscholatrie, die Anbetung des goldenen Kalbes, so lang' wie möglich treiben, das Erworbene, oft Erschwindelte so tang' wie möglich genießen zu können. Und damit Basta!

Manschette. f. Das in der Deütschen Sprache, der Hoch- und Plattdeütschen, das Bürgerrecht erlangte franz. Wort manchette, diejenigen in viele Falten gelegten Streifen feinen Zeüges zu bezeichnen, welche man zum Zierrath an das Ende der Hemdärmel zu befestigen pflegt, und die in Stoff und Form dem Wechsel der Mode unterworfen sind; die Handkrause, das Handblatt, sowol bei der Frauen- als auch bei der Männerkleidung.

Manschetten-Mauen: Hemdärmel mit Handkrausen. Im „Gesprächskalender," der in Eütin 1771, also in einem Zeitalter, da die Männer, wenn sie auch noch so starkes Haar hatten, eine weiß gepuderte Perrücke aufsetzen mußten, las' man: Wy willt uns' grote Brück upsetten, un hüte mal recht dikke doon, twar heff wi dat al halv vergeten, har wi man aak Manschetten-Maun! Und hundert Jahre früher macht sich Lauremberg, der Spötter, über die langen und krausen Halskragen und Handblätter, und über die Hamburger Männerwelt, die sie trug, in den Versen lustig: De Reierschen un Küssenwascherinnen möten ak mit Ehren eer Brad gewinnen, wenn se de Hemde strywen un strykén, de de Geken laten uth de Mawen kyken. Se krygen nach veer Schilling ta waschen vör de kruse dubbelde Handtaschen, welke gewest synd Grotvaders twe Kragen, de he des Söndags plecht to dragen. Handkrausen von Blonden aber Spitzen, wie sie die reichen Handelsherren in Hamburg, Alt und Jung, sonst trugen, hießen Angascheeten. Bildlich sagt man in Hamburg und Altona Kantüffeln mit Manschetten, was anderwärts Kartoffeln mit der Mantur und in Berlin Pell-Kartoffeln sind, nämlich Kartoffeln, welche mit der Schale gekocht und so aufgetragen werden, um bei Tische geschält, gepellt zu werden, wie der Berliner, der Märker überhaupt, spricht. Dazu eignet sich vorzugsweise die Frühkartoffel. In verschiedenen Gegenden, so namentlich in Kiel und Umgegend, Holstein, gebraucht man das Wort Manschetten im pl. statt des franz. malheur, um ein kleines Leid zu bezeichnen, und daran knüpft sich der Begriff der Furcht, der Ängstlichkeit; wenn daher der Berliner sagt: Der hat hellsche oder ornliche Manschetten, so meint er, die von ihm genannte Person ängstige aber fürchte sich sehr, und der Hamburger spricht sogar von einem Manschettenfieber, das den Furchtsamen, den Ängstlichen, Geängstigten befallen hat. He hett det Manschettenfeber, ein Fieber, das lange Handkrausen beben, zittern machen könnte. (Schütze III, 79, 80. Richt. Berl. S. 50.) Übrigens ist manchette das Dim. von manche, und heißt also eigentlich Ärmelchen.

Maanschiin, Maandschiin, Maanschiin. s. Der Mondschein. it. Die Glatze, im scherzhaft genannten Bilde.

Mantäng. s. Ein in Niedersachsen, Meklenburg, Westfalen, am Niederrhein übliches Fremdwort zur Bezeichnung eines mantelförmigen Kleidungsstücks für Männer und Frauen. Ohne Zweifel das franz. matin, Morgen, weil der Mantel ursprünglich wol nur in den Morgenstunden umgehängt wurde.

Maante. s. Ein schmaler Grasstreif zwischen zwei Feldern, und die dadurch gebildete Gränze; im Kurbraunschweigischen, wo up de Maante ein oft wiederkehrender Scheide-Name ist.

Mantel. s. Wie das Hochd. Wort in allen seinen Bedeütungen, die sämmtlich den Begriff der Bedeckung ausdrücken. 1) In der landwirthschaftlichen Baukunst eine Lage neües Rohr aber Strah, welche über ein altes Rahr- oder Strahdach gelegt wird. 2) Im Bergbau das den Erzgang bedeckende Gestein 3) In den Eisenhütten und anderen Gießereien die äußere Farm zu den Gußwaaren, welche über den Kern gebildet wird. 4) In den Küchen der hervorragende Rand der Feüermauer über dem Heerde, welcher den Rauch faßt und ihn in den Schlund der Feüermauer leitet; eben so bei den Kaminen. 5) Am üblichsten ist das Wort van einem weiten Kleidungsstücke ohne Ärmel, welches van beiden Geschlechtern über der gewöhnlichen Kleidung zum Schutz gegen Wind und Wetter getragen wird. cfr. Heüke I, 689. Statt des Mantels bedient man sich oft auch eines großen Umschlage-Tuchs, Lakens S. 307, nennt dasselbe aber nicht bei seinem rechten deütschen Namen, sondern bei dem englischen Plad, Plaid, was der gestreifte Mantel der Bergschotten ist. Von Hühnern und anderm Geflügel sagt man, wenn es die Flügel hangen läßt: De hett al en Mantel üm: Das Huhn wird bald sterben. (Hamburg.) Was nützt mir der Mantel, wenn er nicht gerallt ist! Eine Redensart, die in den „Düsseldorfer Manatsheften," van 1848, ihren Ursprung hat. Unter anderen militärischen Skizzen sieht man da auf einem humarvallen Bilde einen Haufen Fußvolks bei strömendem Regen mit gerolltem Mantel marschiren; nur ein Freiwilliger hat sich denselben umgehängt. Wülhend über diese Ordonanzwidrigkeit kammt der Unteroffizier der Korporalschaft heran, und schreit: Aber Freiwilliger! Sie haben ja keinen Mantel! Der Freiwillige: Ich habe ihn ja umgehängt. Der Unteroffizier, ein richtiges Berlinisches Kind, ruft aus: „Ach, was nützt mich ein Mantel, wenn er nicht gerollt ist!" Diese Rüge der Insubordination ging bald in die Armee über und ward, nachdem die Münchener Bilderbogen sich ihrer bemächtigt hatten, auch bald allgemein und volksthümlich; ganz besonders wurde sie dem Berliner eine stehende Redensart. Dr. M. äußert sich darüber so: „Gewiß lachen Viele, auch ich that es früher, über die militärische Schrulle, bei Regen den Mantel zuweilen (nicht immer) gerollt zu tragen, statt ihn anziehen zu lassen. Erst im Kriege 1870—71 wurde uns die hohe Bedeütung dieser Maaßregel in gewissen Fällen klar. Wenn der Feldsaldat lange Märsche im Regen zu machen hat und den Mantel anzieht, so saugt sich dieser allmälig voll Wasser, wird schwer, hindert das Marschiren auf dem ohnehin schlüpfrigen Baden, der Regen dringt nach und nach durch die Kleider bis auf die Haut. Kommt nun der Saldat in's Quartier aber gar in ein Bivouak, so hat er nur nasse Kleider, und es bleibt ihm kein Mittel, als die Kleider auf dem Leibe trocknen zu lassen. Hat er dagegen den Mantel vorschriftsmäßig fest gerollt, getragen, so ist an demselben höchstens ein schmaler Streif, der außen lag, naß, der übrige gerollte Mantel blieb trocken. Kammt nun der Saldat am Marschziele an, so zieht er die nassen Kleider aus, hängt sie ans Feüer und zieht den warmen trocknen Mantel an." (Zeitschrift

Bär 1881.) Spanjolsche, spanischer Mantel: Ein starkes rundgeformtes Gefäß von Eichenholz, unten ganz affen, oben aber mit einem Loch, so graß, daß man den Kapf hindurch stecken kann. Das ehedem in Altpreüßen in Kraft gewesene Strafgesetz belegte den, wegen eines gewissen Vergehens Überführten mit diesem Mantel, den der Verurtheilte in Begleitung des Büttels durch einige Straßen tragen mußte. Schon beim Stryker Mantel. Angels. Mäntel. Dän. und Schwed. Mantel. Franz. Mantaa. Ital. Manto, Mantello. Span. Manta. Schon beim Plautus Mantellum, Festus Mantillum, Mantellum, Mantile. Im Arabischen ist Mantil ein Schweißtuch. Kero nennt einen Mantel noch Lahhan, Laken, und der Verf. des Schwabenspiegels bestimmter Röklachen.

Manteldräger. f. Eins mit Heükendräger I, 690: Ein Achselträger in allen a. a. Ort bezeichneten bösen Eigenschaften. it. Truthühner, welche die Flügel hangen lassen.

Mantelgeld. f. So heißt in Altpreüßen diejenige Gabe, die einem Candidaten der Thealagie, wenn er zum Predigt-Amt gelangt, von der Kirche, an die er berufen ist, zur nothdürftigen Kleidung gereicht wird. Das Mantelgeld beträgt gewöhnlich 33⅓ Thlr. = 100 Mark nach heütiger Reichswährung. (Hennig S. 155.)

Mantelkind. f. Ein uneheliches Kind, weil es Brauch ist, daß es bei der nachmaligen Trauung der Ältern von der Mutter unter ihrem Mantel mit zur Kirche genammen wird, wadurch dasselbe das Recht auf echte, eheliche, rechtmäßige Geburt erlangt. (Niedersachsen. Westfalen.)

Mantelsakk. f. Eins mit Fellisen I, 449: Ein Reisesack. Mantela im mittlern Latein.

Mantelstokk. f. Ein hölzernes Gestell, ein Ständer auf breitem Fuß, welches auf dem Hausflur oder in einem Vorzimmer steht, um bei einem Besuch den Mantel daran zu hängen, bevor man in das Besuchszimmer tritt.

Maantiid. f. Eine Rechtsfrist von vier Wochen und drei Tagen.

Mantilje. f. Ein Frauenmäntelchen. Ein zwar mit dem deütschen Warte Mantel sehr nahe verwandtes, doch immer ein Fremdwort, das aber von den deütschen Frauen, hoch- wie plattdeütschen angenammen ist, weil es ihnen von den Madewaaren-Händlern, diesen hauptsächlichsten Verstümmlern der Muttersprache, tagtäglich vorgeschwatzt wird. Es ist das franz. mantille, ein Verkleinerungswort von manteau, wie auch manteline, mantelet, mantellette, die beiden letzteren auch Schirmdach, Schirmleder, Blendung, eine Pfortenluke auf Schiffen bedeütend. —

Mannaal. f. Ein dem Plattd. sehr gelaüfiges Fremdwort aus dem Latein. manus, zur Bezeichnung eines Tagebuchs der Kauf- und Handelsleüte. it. Das Griffbrett, die Claviatur, an der Orgel, im Gegensatz des Pedals. Manualacten, Handacten, die Acten, welche ein Rechtsanwalt, Sachwalter, für sich hält. Manu brevi und Manu brevissema: Kurzer und kürzester Hand, kurz, safart, ahne Weiteres, aufs Kürzeste, Ausdrücke, die der Plattdeütsche, wenn er mit Rechts- oder sanstigen Geschäftssachen zu thun hat, in den Mund zu nehmen genöthigt ist. *Manus manum lavat!* ein Sprichwart, welches auch der Plattd. gebraucht: Eine Hand wäscht die andere, ein latinisirter Spruch des griech. Dichters Epicharmus; und eben so *manum de tabula:* Die Hand vom Bilde: nach Plinius eine Mahnung des Apelles, die wir auch kurz durch: Hand weg! nichts angerührt! die Hand von der Butter! ꝛc. ausdrücken.

Mannfact. f. Gleichfalls ein latein. Wort: Das Handerzeügniß. Manufaktur: Das Gewerkhaus, in welchem Handerzeügnisse gearbeitet werden, im Gegensatz der Fabrik I, 432, in der die Hand durch die Maschine ersetzt ist. Manufacturist, der Gewerksarbeiter, wie der Schuhmacher und Schneider, die in ihrer Werkstatt arbeiten, sawie alle — mechanischen Künstler, die aber in ihrem Rechte sind, wenn sie sich, wie es neüerdings geschieht, Fabrikanten I, 432, nennen, so fern das Wart Fabrik in seiner weitesten Bedeütung als Werkstatt genammen. it. Ist Manufacturist nicht blos der Besitzer einer Manufactur, sondern auch der Vertreiber, Verkaüfer, Krämer, der Manufactur-Tüge, der Waaren, die in Manufacturen und in Fabriken, diese im engern Sinn genammen, angefertigt werden. Und beschäftigt sich der Inhaber eines Manufactur-Waaren-Geschäfts vorzugsweise mit dem Verlauf van Kleidungsstaffen und Gegenständen des aüßern Staats und Putzes fürs andere Geschlecht, so ist er ein Modist, wie es der neüere Sprachgebrauch im Handel und Wandel nun einmal will!

Mannl. f. Der Pelz der Wildkatze.

Maanwandeling, —lung. f. Der Mandwechsel, die vier Zeiten des Mandes, jede van etwa sieben Tagen: Neümond, erstes Viertel, Vollmond, letztes Viertel. Da der Valksglaube dem Anfang derselben einen Einfluß in der Witterung und besanders in Krankheiten zuschreibt, so hört man haüfig sagen: Wi hebben Maanwandeling, und damit Furcht, bezw. Haffnung in Ansehung des Kranken aüßern.

Maanwanderär. f. Ein Mondsüchtiger, Nacht- ader Schlafwandler, Samnambule.

Maanverdüstering, —rung. f. Eine Mandfinsterniß.

Mappe. f. Ein Fremdwort aus dem Latein, zur Bezeichnung eines, von Pappe, bezw. van Leder, in graßem, mittlerm, kleinem Farmate, angefertigten Behälters zur Aufbewahrung, Versendung, Übertragung van Schriften, Briefen, Zeichnungen, Musikalien ꝛc. it. Ein Decktuch, Tischtuch, vam Plattd. in diesem Verstande nie gebraucht. it. Ist im Italiänischen Mappa die Bilanz, welche zur ungewöhnlichen Zeit in außerordentlichen Fällen gezogen wird, um den Zustand eines Handelsgeschäfts zu erfahren. it. Ist Mappe der früher gebrauchte Name für eine Landkarte, daher mapperen, eine Landkarte zeichnen und Mapperungskunst, die Landkartenzeichnungskunst, seit sechszig Jahren auch Kartographie genannt. Das französische Wort Mappemonde bezeichnet eine Weltkarte, d. h.: eine geographische Abbildung von der ganzen Erdrundfläche auf

ebener Fläche, gemeiniglich nach der von Mercator angegebenen Art und Weise, die Kugelfläche, wie die des Erdkörpers ist, auf der ebenen Fläche darzustellen.

Maar, Mare, Maarte, Moor, Nagtmaar, —müürjes, Nachtmoor, Maort. f. Eins mit Alp I, 291, der Mahr: Jener eigenthümliche Zustand des Halbwachens, der manche Menschen beim Einschlafen oder vor dem Erwachen zu befallen pflegt, und von dem der angeführte Artikel einige Andeütungen zu seiner Erklärung enthält, wobei ein kobold-artiges Wesen sich auf die Brust des Schlafenden zu setzen scheint. De Maar hett em drükkt, oder eer ritt de Nachtmoor: Der Alp hat ihn gedrückt, oder sie geritten! Nach der im südlichen Westfalen herrschenden Vorstellung kommt der Kobold, der böse Geist, der daselbst weiblichen Geschlechts ist, durch das Schlüsselloch herein, d'rum muß man den Schlüssel im Schlosse stecken lassen. Oder man bannt die Unholdin, indem man seine Schuhe ins Kreüz übereinander legt, doch so, daß die Spitzen nach der Thüre gerichtet sind und dazu spricht: Dü'et Krüüts banne diän, dai hiir ööer geet, so lange hiir hen, bit de Sunne opsteet: Dieses Kreüz banne den, der hier übergeht, so lange hier hin, bis die Sonne aufsteht. Das Kreüz ist hier an die Stelle von Donnars Hammer getreten. Der krankhafte Zustand des Mahrs war auch dem vorchristlichen Prusai unter diesem Namen wohl bekannt. (Pisonsky, Beleüchtung der Überbleibsel des Heidenthums in Preüßen, S. 5, 6.) Holl. Nagtmarrie. Schwed., Isl, Angels. Mara. Engl. Nightmare. Franz. Cauchemar. Chytr. Nomencl. Sax. Nachtmär. Hangt das Wort mit Mar, Märe, Pferd, oder mit Moor, Mutter, zusammen? Oder mit Maee, Erzählung, moren, erzählen, ausbreiten? weil von der Sache viel geschwätzt wird.

Maar. f. (obs.) Eine Wasserleitung, ein breiter Graben. Daher 't Maar, Name eines Fliezzes im Brokmerlande. (Ostfriesland.) Holl. Mare. Verknüpft mit Meer, Lat. Mare, sowie mit Marsch, Marsk, Moor.

Maar. Conj. Nur, aber, jedoch. (Ostfriesland. Stürenburg S. 143.) Holl. moor; im ältern Holl. auch ne maer, welches Grimm aus ne waer, Altfries. ne weee, Ostfries. neet waae, ne' waar, nicht wahr, gedeütet hat. Franz. mais (mä), Ital. ma, Span. mas.

Marachen, —rakken. v. Ermüden, ermatten, nach schwer gethaner Arbeit. it. Im Hauswesen tüchtig aufraümen, reinigen, wirthschaften. Ik heff den uutslag'nen Dag maracht, rühmt, bezw. beklagt sich ein fleißiges Hausmädchen. Ohne Zweifel von dem Keltischen Mar, Marach, Mark, ein Pferd; Reiterpferd im Kriege, Beschäler. Das v. drückt also eigentlich so viel aus, als: Durch schwere Arbeit, wie die eines Pferdes, müde werden. Kenner des Hebräischen wollen das v. durch das Volk Israels aus seiner Sprache eingesmuggelt sein lassen! cfr. Sik afmarachen I, 18. (Hamburg, Holstein, Kurbraunschweig, Mark. Richey, Idiot Hamb. Brem. W. B. III, 129. Schütze III, 80. Danneil S. 132.) cfr. Marteln.

Marakel. f. In Meklenburg ein Judenweib. it. In Kurbraunschweig: Das Unthier, ein Ungeheuer, Ungethüm; meist als Schimpfwort. Der Meklenburger ist mithin gegen das zarte Geschlecht semitischen Stammes eben nicht höflich. it. In der Mark: Lärm, Spektakel. Vom Latein. miraculum in verstümmelter Form.

Marasläng. f. Fremdwort zur Bezeichnung eines sehr beliebten Branntweins, der auf zerstoßenen Kirschkernen abgezogen ist, mithin eins mit — Kirsch! Franz. Marasquin. Ital. Maraschino.

Maratts, Marast. f. Ein Morast, Sumpf. it. Flüssiger Koth, Schmutz, Unrath. (Kurbraunschweig. Meklenburg.)

Marattsen. v. Im Morast oder im Kothe arbeiten; von Erdarbeiten auf sumpfigen Boden.

Maräät, Marreddik, —röddik, Merretig, —etik. f. Der Merrettig, Cochlearia armoracia *L.*, C. rusticana *Lam.*, Armoracia rusticana *Flor. Wetter.*, aus der Pflanzenfamilie der Kreüzblühtigen. Altd. Merretich, Merratich. Holl. Mierik-wortel. Engl. Horseradish, wo Horse nicht dem Pferde, sondern zur Verstärkung dienen soll. Dagegen ist an das Keltische Mor und an Märe zu erinnern, auch an den Umstand, daß der Genuß der Wurzel dem Pferde als sehr zuträglich erwähnt wird. Andrer Seits liebt die wildwachsende Pflanze salzgründigen Boden, also die Nähe des Meers.

Marään, Mareen, Moreen. f. Die Maräne, von Linné zu den Salmen gerechnet, nach Cüvier eine eigene Gattung Corogenus, zu den Bauchflossern gehörig; in zwei Arten: De lütt Marään, C. Maraenula von Herings-Größe in sehr vielen Landseen, und de grote Marään, C. Maraena, die zwei bis vier Fuß lang, nur im Meduse-See, Pommern, von wo sie in einen geeigneten See im Kreise Friedeberg, Neümark, mit Erfolg verpflanzt ist, was jedoch nur der künstlichen Erbrütung und Züchtung möglich geworden. Daß der Fisch von der Stadt Morin, in deren See er haüfig vorkommen soll, seinen Namen führe, wie Gilow S. 556 anführt, kann höchstens wol nur auf die kleine Maräne bezogen werden.

Marcht. f. Aussprache des Berliners, Märkers überhaupt, für Markt, indem er darunter vorzugsweise den Wochenmarkt versteht. Juste, jehste Morgen nach 'n Deenhoffsplatz uf 'n Marcht? Ne, Rike, meine Madamm will mit zoddeln, un die du'et nig anner's, als uf'n Schandarmen-Marcht, an Schmu-machen is da ooch janz un jar nig zu denken! Gespräch zweier Küchenmägde. De ümmer to Marcht geit un flitig Badder steit, den wä(r)t dat Geld nig old in d' Tasch. (Altmärk. Sprichwort. Danneil S. 267.) cfr. Mark, Markt.

Marcipan. f. Marci panis, das Markus-Brod, Gebäck aus einer geringen Menge des allerfeinst gesiebtem Weizenmehls, und aus fein geriebenen Mandeln und pulverisirtem Zucker, den eigentlichen Bestandtheilen, mit Rosenwasser gemengt. Als in Italien eine große Hungersnoth, in Folge deren das Brod immer kleiner wurde, zu Ende gegangen war, wurden am Markus-Tage, 25. April, zur Erinnerung an die schwere Zeit, und zwar in der angegebenen Zusammensetzung Brödchen gebacken, die die Gestalt und Größe der kleinen Brode aus der Zeit der Hungersnoth hatten und Markus-Brödchen genannt wurden. Nach anderer Lesart soll ein Kuchenbäcker in Venedig, der seine Wirthschaft am Markus-Platze unter den dortigen Arkaden hatte, den Marripan zuerst gebacken,

und das Gebäck von der Stellung der Bäckerei am Markus-Platze seinen Namen erhalten haben. Berühmt ist der Königsberger Marcipan. Auch Danzig, Lübek und Hamburg haben Zuckerbäckereien, die sich auf eine vorzügliche Zubereitung dieser Leckerei verstehen. Markus, der Evangelist, ist der Schutzheilige von Venedig, dort soll einer Sage nach seine Grabstätte sein.

Maard, Maarte, Maort. f. Der Marder, Mustela Martes *L.* it. Das Marderfell; bezw. ein Marderpelz, an sich, wie als Winterkleidungsstück. Dän. Maar. Schwed. Mård. Angels. Mörth. Engl. Martlet, Martin. Franz. Marte, Martre. Ital. Martora Martorella. Mittl. Lat. Martur.

Mare, Märe, Määrken, Meerken. f. Ein Märchen, eine Erzählung, ein Histörchen, eine Fabel. it. Ein Geschwätz, eine Klatscherei, in einer Urkunde von 1577.

Maren. v. Die Nacht über auf und munter sein. (Pommern. Dähnert S. 298.)

Marenholter. f. Ostfriesischer Name eines blutrothen Dauerapfels; angeblich vom Blute eines Kammerherrn v. Marenholtz so genannt, welcher in Ostfriesland wegen unerlaubten Liebesverkehrs mit einer verwittweten Fürstin geköpft wurde. (Stürenburg S. 146.)

Margel. f. Der Mergel; Miargel in den Fälingschen Mundarten; ein mechanisches Gemenge von kohlensaurer Kalk- oder Kalkbittererde mit Thon. Je nach der Menge der Gemengtheile unterscheidet man den thonärmern Kalkmergel von dem thonreichern Thonmergel; durch haüfige Bemengung von Quarzkörnern entsteht der Sandmergel, durch Beimengung von Verwesungsstoffen organischer Körper der Stinkmergel. Auch in Dichtheit zeigt er große Verschiedenheiten. Er findet sich dicht mit erdigem Bruch als gemeiner, oder verhärteter Mergel, dicht mit unebenem bis muscheligem Bruch als fester Steinmergel von Kalksteinhärte; dagegen lose, erdig als Mergelerde, und diese, die in den Diluvielschichten des gesammten Plattd. Sprachgebiets in Nestern vorkommt, ist es, welche in der Landwirthschaft eine große Rolle spielt, denn sie wird von jedem strebsamen Ackerwirth als ein vorzügliches Dungmittel seiner Felder benutzt. Der Steinmergel dagegen liefert den ausgezeichnetsten Stoff für die Bereitung des hydraulischen Kalks oder Cäments I, 285. Dän. Mergel. Schwed. Märgel. Engl. Marl. Franz. Marle, Marne, bei den alten Galliern Marga, wie Plinius berichtet; im Kelto-Bretonischen Marg. Tschechisch Merk. Mittl. Lat. Marlla, Marla. Griech. μαργιλα, Kohlenstaub.

Margelle. f. Ein junges Mädchen, eine junge Magd. Deenst-Margelle: Ein Mädchen, das in den Dienst geht. Kinner-Margelle: Eines, das sich zur Wartung kleiner Kinder vermiethet. Melk-Margelle, das Milch zum Verkauf herumträgt. Man sagt: Das ist eine artige und schöne Margelle. it. Gebraucht man das Wort zuweilen im verächtlichen Sinne: Die Margelle bildet sich viel ein! it. Was ist an der Margelle gelegen? Bei Frauenzimmern von Stande wird dieses Wort niemals ohne Beleidigung des Wohlstandes gebraucht. (Altpreüßen. Bock S. 33, der das Wort vom Littauischen Marginne ableiten wollte, irrt; es hat das Littauische Merga, Altslaw. Merch, virgo puella, und das Prusaische, Altpreüßische Marga, die Magd, zum Stamm, und von letzterm ist Margela das Verkleinerungswort Mädchen. (Hennig S. 155.) Der Berliner kennt das Wort, in seiner Aussprache Marjell, in der nämlichen Bedeütung, vielleicht durch Zuzügler aus Altpreüßen übergetragen. it. Hier bei Bierbrauerknechten in uneigentlichem Verstande das Hölzchen, auf das sie ihr Licht zu setzen pflegen; vielleicht, weil es die Dienste einer Magd verrichtet, die sonst das Licht halten müßte. (Bock S. 34. Hennig a. a. O.)

Margeln. v. Mergeln, in der Landwirthschaft, mit Mergel düngen. Im mittl. Lat. marlare.

Margeln. v. Im gemeinen Leben nur in den Formen af- und uutmargeln für völlig entkräften üblich. Verknüpft mit Marachen und afmarachen I, 18.

Marginne. f. Eine bunte Decke, welche in Preüßisch-Littauen alte Weibsleüte, verheirathete und ledige, statt der Röcke um den Leib schlagen. Es kommt von dem Littauischen margas, bunt, marginu, ich mache bunt. (Hennig S. 155.)

Margrete. Der Name Margaretha, vom Lat. margarita, die Perle. Die Romische Kirche knüpft den Namen an eine Heilige, deren Gedächtnißtag der 13. Juli ist, und die als Schutzheilige der Schwangern gilt. Luther hat zwar alle Heiligen, als Gegenstände gottgefälliger Verehrung, bezw. als Vermittler des Seelenheils, a. D. gestellt; dennoch hat die Macht der Gewohnheit das Gedächtniß an manche Heilige, männliche und weibliche im bürgerlichen Leben auch der Protestantischen Welt fortgepflanzt. So auch an die heil. Margaretha von Antiochien. Namentlich hört man in baüerlichen, wie überhaupt in Kreisen des Landmanns sehr oft Up Margreten sagen, als Kalendertag für manche haüsliche Verrichtungen oder Feldarbeiten. Wenn es an diesem Tage regnet, dann regnet es eine Woche lang. So behauptet der Landmann und er meint, daß alsdann die Haselnüsse nicht gerathen, daß sie faul werden, hett doch Margrete in de Nöte pisset! ein Glaube, der im ganzen Norden des Sprachgebiets, an der Nord-, wie an der Ostsee, verbreitet ist. In Hamburg gehört es zu den Hauptvergnügungen, Lust- und Wettfahrten auf dem Alster-Becken zu machen; da hat denn einmal ein Dichterling gereimt: Saget Magarethen Dank, weil sie, wie Ihr Alle wisset, heüte nicht — gepisset! (Schütze III, 81.) Stotel ist der Name eines Pfarrdorfs im Herzogthum Bremen, $1^3/_4$ Meilen von Lehe entfernt. Hier ist es Brauch, daß der Gerichtsdiener neün Tage vor Magarethen-Tag eine rothe Fahne aus dem Kirchthurm steckt und sie bis zum neünten Tage nach Margarethen wehen läßt. Dieser Zeitraum von achtzehn Tagen heißt Margreten-Frede. Wer von den jungen Dorfburschen während desselben eine Schlägerei anstiftet oder sich dabei betheiligt, den trifft härtere Strafe, als Raufereien, die zu anderen Zeiten angezettelt werden. (Brem. W. B. III, 129, 130.) Im bürgerlichen Leben bedient man sich der

Abkürzungen **Greet**, **Grete** und den Verkleinerungen **Greetken**, **Greling**. Das aus Margaretha zusammengezogene **Meta** ist im Hochd. gebräuchlich.

Margretenblome. f. —**blömeken.** dim. In einigen Gegenden Name der Gänseblume, Maßliebe. cfr. Marijenblome.

Margretennägelke. f. Die Margarethennelke, —nägelein, eine Art einfacher sowol als gefüllter Gartennelken, welche eine Menge rother Blumen, wie in einer Dolde, in einem Büschel, bringen und im Monat Juli blühen.

Margretenpulver. f. Der Same des Fenchels, Foeniculum *Hoffm.*, Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse, insbesondere des gemeinen Fenchels, F. officinale *All.*, von Linné zu seiner Gattung Anethum, Dell, gerechnet und A. foeniculum genannt.

Margriitsch, Maggritsch. f. In Altpreußen dasjenige Geld, welches der Käufer, oder auch manchmal der Verkäufer, nach geschlossenem Kauf als eine Zugabe erlegt, das in der Regel gemeinschaftlich verschmauset und vertrunken wird. Hennig S. 152 leitet das Wort vom Littauischen **Merga**, die Magd, ab, und wurde darunter anfänglich das Handgeld verstanden, welches man den Mägden beim Miethen gab; fügt aber S. 331 hinzu, daß es das Littauische **Magrycios** sei, von Rusig in seinem Lexic. S. 81 durch Vertragstrank übersetzt.

Marije, Marje, Margen, Marik', Mariken. Maria, ein weiblicher, zuweilen auch, in katholischen Familien, männlicher Name, der nach dem hebräischen Mirjam die Herbe, Bitterkeit, Widerspenstigkeit bedeütet, Maria, Marie; Engl. Mary, verderbt Moll, Molly; Franz. Marie, verderbt Marion, Manon. Unter den Trägerinnen dieses Namens steht, von biblischen Personen, auf erster Stelle: **Maria, die Mutter Jesu**, in der Kirchensprache beata virgo, die gebenedeiete, die heilige Jungfrau, unsere liebe Frau, (U. L. F.), Franz. Notre-Dame, Ital. Ma Donna S. 455, Spanisch Nuestra Senjora genannt; nach kindlicher, durch anderthalb Jahrtausend übertragener Vorstellung der Kirche, die Gottesgebärerin, Theotokos, die schmerzlos und ohne menschliche Beihülfe geboren und das Siegel der Jungfrauschaft sich bewahret hat, Sätze, an denen die katholische Lehre unabänderlich festhält, während die protestantische Kirche das Dogma, daß Maria den **Jeschua**, Retter, Erlöser, als Jungfrau geboren, zwar für schriftgemäß hält, den Gehalt desselben aber geistig zu fassen sucht, ohne sich auf die Folgerungen der rein menschlichen Betrachtung einzulassen, zu deren vernunftgemäßen Geltendmachung ihr bisher der Muth gefehlt hat, was indessen nicht ausschließt, daß nach dieser Richtung einzelne Vorurtheilsfreie den Kampfplatz mit Erfolg betreten haben. Nach katholischem Lehrbegriff nimmt Maria als die ewig reine Jungfrau unter allen Heiligen die erste Stelle ein, sie ist die Königin des Himmels und die mächtigste Fürsprecherin bei Gott, an die sich vorzüglich das Gebet der Kindlichgläubigen wendet — Ave Maria, der Rosenkranz, die Tagzeiten der seligen Jungfrau Maria und die lauretanische Litanei. — **Mariken Studert** nennt der Richt. Berl. S. 50 die Maria Stuart. In einer Berlinischen scherzhaften Umschreibung einiger Abschnitte des Schiller'schen Trauerspiels kommt in der Garten-Zusammenkunft der beiden Königinnen die Stelle vor, in der Elisabeth spricht: **J, schwere Brett, wat will denn die, is det nig Stukkarts Marie!** (Dictat eines Kriegskameraden zu Rennes, in Klein-Britannien, Herbst 1815.)

Marijenappel. f. Der Marienapfel, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, eine Art süßer, frühzeitig reifender Äpfel.

Marijenbelder. f. pl. Die Marienbilder, gemalte und geschnitzte, bezw. gehauene Abbildungen der Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde, und ohne dasselbe, welche im katholischen Gottesdienst und in der Geschichte der christlichen Kunst eine sehr bedeütsame Stelle einnehmen, von den Künstlern, namentlich den Malern, die, gar albern, der Muttersprache sich schämen, meist nur **Madonnenbilder** genannt. Im katholischen Religionskult spielen die **wunderthätigen Marienbilder** eine große Rolle. Ausschließlich in plastischer Form beruhen sie auf dem kirchlichen Wunderglauben, den der einfache Menschverstand für — nihil erklärt, da das Wort Wunder, Mirakel, ein Ereigniß ausdrückt, welches nach dem Lauf der Naturgesetze, der Wirksamkeit der natürlichen Ursachen unmöglich, und deshalb wiederum — nihil ist. Solch' ein wunderthätiges Marienbild von großem Ruf befindet sich im Münsterlande. Auf einem **Telge**, Zweige oder Äste, eines Eichbaums, der die sanft murmelnden Wellen des Ems-Flusses beschattet, ist es emporgewachsen, wie es leibt und lebt. Sorgfältig hat man den **Telge van 'n Boom** afslöset und das Bild unter Dach und Fach gebracht, in einer Kapelle, die seitdem von Millionen an Leib und Seele Leidender heimgesucht worden ist, welche Befreiung von ihren Schmerzen gesucht, auch gefunden haben, angeblich, durch inbrünstiges Gebet am Fuße dieses in Sammt und Seide reich ausstaffirten Holzbildes, dessen Antlitz weiß und roth sauber betüncht ist. Zeügniß davon, daß Lahme durch Mariens Fürbitte plötzlich geheilt worden, geben die Krücken, welche die Wände der Kapelle innerhalb und außerhalb — schmücken, als Beweis, daß die Geheilten frisch und munter in ihr Heim zurückgewandert sind. Der Zulauf, den das Wunderbild fand, und der sich bald ins Ungeheüerliche steigerte, machte es nothwendig, daß auch für der Wallfahrer leibliches Wohlbefinden Sorge getragen werden mußte, durch Errichtung von Herbergen und Erquickungshäusern, oder, wie man heüt' zu Tage sagen muß, von Hôtels, Restaurants, Restaurationen! und daraus ist zuletzt **dat Städeken Telgete** entstanden, die am Emsflusse gelegene kleine Stadt Telgte, **twe bitte Stunnen gaons**, ein Myriamètre, von der Stadt Münster entfernt, von wo aus alljährlich am Feste Mariä Heimsuchung, der erste Sonntag des Monats Juli, eine große Prozession unternommen wird, denn an diesem Tage ist, so will es die Sage, das Wunderbild der heiligen Jungfrau auf dem Telge der knorrigen

westfälischen Eiche erschienen. Möglich, daß ein knorriger Auswuchs·ähnlicher Art entfernte Ähnlichkeit mit einem menschlichen Kopfe gehabt hat und dieser Umstand von den ersten Verkündigern des Christenthums im Fälinger Lande, anknüpfend an, aus dem Pflanzenreich entnommene Verehrungs-Gegenstände der Vergangenheit, benutzt worden ist, den Neübekehrten den Mariendienst als ersprießlich, als nothwendig, begreiflich und verständlich zu machen Haben wir doch in unseren Tagen, zur Schmach aller menschlichen Vernunft, ein ganz ähnliches Gaukelspiel erleben müssen in Marpingen, auf fränkischem, in Dippoldiswalde, auf plattd. Sprachgebiete! Das Marienbild von Telgte ist eine pia causa von sehr großem Reichthum, der unter Aufsicht der geistlichen Oberen und der weltlichen der Königl. Regierung zu Münster vom Stadtpfarrer und einem Provisorat mit dem steten Bedacht auf Mehrung ordnungsmäßig verwaltet wird. Das Vermögen der frommen Stiftung zu Telgte ist gesammelt worden aus den Opfern, welche die Hülfe Suchenden und Hülfe Gefundenen seit anderthalb Jahrtausenden der heil. Jungfrau für ihre Fürbitte dargebracht haben und ihr Bild ist, — oder war wenigstens im ersten Decennio des laufenden Jahrhunderts — reich geschmückt mit kostbarem Edelgestein, welches von, mit irdischen Gütern ausgestatteten, Leibenden und Heilung Gefundenen dem Bilde gewidmet worden ist. Die frühesten Jugend-Erinnerungen des Herausgebers, Erinnerungen angenehmster Art, knüpfen sich an dieses Marienbild, wenn er seinen Vater nach Telgte begleiten durfte, der zur Zeit des Großherzogl. Cleve-Bergischen Regiments, im Auftrage des Präfekten im Ems-Departement, Freiherrn von Mylius, sowie des Dom-Dechanten Freiherrn von Spiegel zum Desenberg und Canstein, alljährlich zwei Mal nach Telgte gehen mußte, um den Vermögensfonds der frommen Stiftung und die darüber geführten Rechnungen einer Revision zu unterwerfen. Lebhaft steht vor der Seele des Greises der joviale Pastor Westerman, der sich mit dem Sohne des Revisors gern unterhielt, während dieser mit Sortirung der Rechnungs-Beträge und dem Zählen des Kassenbestandes beschäftigt war; dann der große, schwatzhafte Rabe, der auf dem Pastoral-Hofe lustig umherhüpfte und sich von dem Knaben duldsam streicheln ließ; nicht minder das gastliche Haus des Provisors Dalmöller, der es sich nicht nehmen ließ, die Münstersche Gäste festlich zu bewirthen.

Marienbeddestro. f. So heißt im protestantischen Holstein die blaue, gemeine Kugelblume, Globularia vulgaris *L.*, weil sie die Jungfrau Maria, der, aus katholischer Zeit stammenden, Legende zufolge, statt des Strohs im Bette gehabt haben soll.

Marienblome, —leewk, —rose, Margenbleome, —blaume, Märschbloome. f. Die Gänseblume, Masliebe, Bellis *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Composeen, darunter die in Gärten kultivirte Art, B. hortensis *Mill.*, das Marienröslein, gefüllt mit vielen weißen und rothen Abänderungen, daher auch Tausendschön genannt; zusammen gezogen Marleewke, Marienliebchen, —blümchen, was der Ostfriese Mallewke verderbt ausspricht, und sodann auch den Namen der Blume in Mooileewke, Schönliebchen, abändert. Modermarleewke, Muttermarienliebchen ist eine andere Benennung des Ostfriesen für diese kultivirte Art. Die wildwachsende Gänseblume, B. perennus *L.*, nennt er Beenblöme. it. Begreift der Name Marjenblome auch die gemeine Wucher- oder Goldblume, Chrysanthemum *L.*, die in der Familie der Compositen eine besondere Gattung ausmacht, von der hier vorzugsweise Ch Leucantemum *L.*, Leujanthemum vulgaris *Lam.*, Matricaria Leucanthemum *Desr.*, die große Masliebe, große Gänseblume, die im Hochd., neben Johannisblume, auch Marienblume genannt wird, deren ganze Pflanze für ein Schutzmittel gegen Flöhe angesehen wird. Eine andere Art der Gattung, Ch. segotum *L.*, mit goldgelben Blüthen, ist ein lästiges Unkraut auf Saatfeldern.

Marienbag. f. Ein der Jungfrau Maria geweihter Festtag. cfr. Marjenfeste.

Marienbistel. f. U. L. F. Distel, Silberdistel, Steckkorn, Carduus marianus *L.*, Silybum marianum *Gaertn.*; einzigste Art der Gattung Silybum *Adans.*, zur Familie der Composeen gehörig.

Marienfeste. f. pl. Die in der katholischen Kirche zu Ehren der Maria, der Gottgebärerin, angeordneten Feste, deren es große und kleine gibt, von denen die großen in der ganzen katholischen Christenheit, die kleinen nur an einzelnen Orten oder in einzelnen Ländern gefeiert werden. Die großen sind folgende: 1) Das Fest der unbefleckten Empfängniß, festum conceptionis Mariae den 8. Dezember. 2) Das Fest Mariä Geburt, dies nativitatis Mariae, festum beatae Virginis den 8. September. 3) Das Fest Mariä Verkündigung, festum annunciationis, den 25. März, welcher Tag in Pommern Marijen Ploogtiid genannt wird, weil an diesem Tage in der Regel die Frühjahrs-Bestellung beginnt. 4) Das Fest Mariä Heimsuchung, festum visitationis Mariae, soll zwar am 2. Juli Statt finden, wird aber im Münsterlande seit den letzten achtzig Jahren am ersten Sonntage des Monats Juli gefeiert. 5) Das Fest Mariä Reinigung, festum purificationis Mariae, den 2. Februar. 6) Das Fest Mariä Himmelfahrt, festum assumtionis Mariae, dormitio, pausatio beatae virginis, den 15. August. Zu den kleinen Marienfesten, so weit sie in der Münsterschen Diöcese kirchlich und bürgerlich gefeiert werden, gehören: 7) Mariä Namensfest, festum nominis Mariae, am Sonntage nach Mariä Geburt. 8) Mariä Schutzfest oder das Fest der fürbittlichen Vertretung bei Gott, festum patrocinii Mariae, am Sonntage nach Allerheiligen, erster Sonntag im Monat November. 9) Das Fest Mariä Opferung oder Darstellung, festum praesentationis, am dritten Sonntag nach Allerheiligen. Das 4. Fest heißt im Munde des katholischen Landvolks Maria een Dröpken, Draüpken, und es knüpft daran den Glauben, daß, wenn an diesem Tage auch nur einige Tröpfchen Regen fallen, dann

trübes, nasses Ärnte-Wetter eintreten werde. In den Gegenden mit gemischt confessioneller Bevölkerung herrscht dieser Volksglaube auch bei den Protestanten, während er in den rein evangelischen Landschaften mehr oder minder abhanden gekommen ist. Das 5. Fest ist für Meklenburg ein wichtiger Gedenktag, denn an diesem Tage wurde im Jahre 1763 die Steüer-Kommissions-Ordnung erlassen. Das 6. Fest war für das Nieder-Rheinland, für Westfalen und Niedersachsen bis 1818 auch ein politischer Festtag, denn auf diesen hohen Feiertag der Kirche halle Napoleon I seinen Geburtstag verlegt, der aller Orten festlich begangen wurde.

Marienflass, —**gras**. f. Diese zwei Namen begreifen einige Pflanzen aus der Familie der Gramineen, so namentlich aus der Gattung Stipa *L*, Pfriemengras, St. pennata, Federgras; und von der Gattung Trifolium *L.*, aus der Familie der Liguminosen, den weißen Klee.

Marienglas, auch Frauenglas, f. ist der Name, den man im gemeinen Leben dem Gypsspath gibt, der in Tafeln gebrochen, von denen die Bruchfläche perlmutterglänzend ist, von den Alten wie unser Fensterglas benutzt wurde.

Marijengroschen, Margengröschen, war der Name einer silbernen Scheidemünze, so genannt, weil sich auf derselben ein Marienbild befand. Die weiland freie Reichsstadt Goslar ließ sie zuerst prägen, von wo sie sich über die Kurbraunschweigschen Lande und ganz Niedersachsen, auch über einen Theil von Westfalen verbreitete. Das Prägen des einfachen Mariengroschens, der zu 8 Pfennigen gerechnet wurde, härte mit dem Schlusse des 17. Jahrhunderts auf. Nach der Zeit gab es 2, 3, 4 und 6fache Mariengroschen. Stücke zu 8 Mariengroschen wurden zuletzt 1820 in Hannover geprägt. Es gab auch Marijengulden zu 20 Mgr., u. Marijendaler zu 30 Mgr. (Silbergroschen), beide Münzen gleichfalls mit dem Marienbilde. Sämmtlich a D. gestellt. Dagegen läßt Österreich noch heüte Marientheresienthaler als einen Handelsartikel prägen, der nach dem afrikanischen Lande Abyssinien vertrieben wird, weil er daselbst im Handel und Wandel das Haupt-Verkehrs-Mittel ist. Auf diesem Thaler ist das Bildniß der Kaiserin Maria Theresia ausgeprägt, weil nur die Münze mit diesem Bilde in jenem Lande für vollgiltig angesehen wird; er ist dem alten Conventionsthaler gleich, der zur Zeit, als das nordwestliche Deütschland dem Französischen Napoleons-Reiche erster Auflage angehörte, in den öffentlichen Kassen zu 5,04 Francs angenommen wurde. Nach heütiger Deütscher Münzwährung hat der Marientheresienthaler einen Werth von 5 Reichsmark.

Marijenkarke, —**kerke**, —**kiärke**. Fast jede Stadt hat eine Kirche, die U. L. F. geweiht ist; so auch in den protestantischen Ländern, wenn das Kirchengebaüde aus der päpstlichen Zeit stammt, wie es in Rostok der Fall ist, deren in der Mitte der Stadt stehende Hauptkirche diesen Namen führt. Ihre sieben Thören sind eins der Wahrzeichen Rostoks. Luther und seine Mitreformatoren haben den Marienbienst — wie jeden Heiligendienst ein für allemal abgethan. Darum sollte man keiner neü erbauten, für den evangelischen Gottesdienst bestimmten Kirche nach einem Heiligen der katholischen Kirche nennen; dennoch hat Berlin in neürer Zeit eine St. Andreas-, eine St. Bartholomäus-Kirche 2c.

Marijenkrund. f. So heißen in der Altmark die beiden sehr häufig vorkommenden Arten Knöterich, Polygonum amphibium und P. lapathifolium *L.*, aus der Familie der Polygonen. (Danneil S. 132.)

Marijenmantel. f. Der gemeine Frauenmantel, Löwenfuß, Sinau, Alchemilla vulgaris *L.*, zur Pflanzenfamilie der Rosaceen, ein auf Wiesen und Grasplätzen allgemein verbreiteles Gewächs, was ein treffliches Futterkraut abgibt.

Marijennetel. f. Die Mariennessel, Marrubium vulgare *L.*, auch Berghopfen, weißer Dorant, Helfkraut, genannt, weil es ein kräftiges Heilmittel bei Brust- und Unterleibsbeschwerden ist, aus der Familie der Lippenblühtigen Pflanzen.

Marijenröseken. f. Das Marienröschen, die Abendlichtnelke, Lychnis vespertina *Sbth.*, L. alba *Mill.*, L. arvensis *Roch.*, aus der Familie der Caryophileen.

Marijenscho, —**tüffel**. f. Der Marien-, Frauen-, Venus-, auch Pfaffenschuh oder Pantaffel, Cypripedium *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Orchideen, von welcher mehrere Arten beliebte Zierpflanzen sind.

Marijenwörmken, —**wörming**. f. Ein zu den Kugelkäfern, Coccinellina *L.*, gehöriges Käferchen, welches unter den verschiedenen Namen, als Marienwürmchen, —huhn, —kalb, —kuh, als Herrenhuhn, Rephuhn, auch als Blattlausläferchen, weil es auf Baumblättern und Blumen lebt, bekannt ist. cfr. Sünnenwörming. Dän. Mariehøne.

Mariking, Miking, Mikkelsche: Verkleinerungs- und Koseformen des Namens Maria, die letzte am Niederrhein.

Marileneken. Die Taufnamen Marie Helene, oder Magdalene, zusammengezogen in Diminutivform. Mine Süster, dat Marleneken namm alle mine Bereken. (Aus einem Volksliede.)

Mariliis. Die zusammengezogenen Namen Marie Elisabeth.

Marillje. f. Die Amarelle, Marelle, die weinsäuerliche Kirsche, die Weinkirsche, Prunus Cerasus caproniana *L*, Cerasus caproniana *Willd.*, Prunus acida *Ehrh.*, botanische Namen, welche auch die Glaskirsche begreifen. it. Kennt man unter diesem, dem Italiänischen entlehnten, Fremdworte eine besondere Art der Aprikosen, die Königs-Aprikose.

Marinade. f. Ein, dem Plattd. geläufig gewordenes französisches Wort zur Bezeichnung einer sauern Brühe mit Gewürz oder gewürzhaltigen Stoffen zum Einweichen von Fischen, Geflügel u. d. m.

Marine. f. Gleichfalls ein französisches, in unserer Sprache aber das vollständige Bürgerrecht erlangtes Wort zur Bezeichnung alles dessen, was sich auf das Seewesen bezieht, namentlich jedoch auf all' die Veranstaltungen eines Staats, welche zur Abwehr eines feind-

lichen Angriffs von der See her nothwendig sind, im allerweitesten Umfange. Dahin gehört vor allen Dingen die Kriegsflotte, welche die Bestimmung hat, dem Feinde auf offener See entgegen zu treten; sodann ein Arsenal, ein Zeughaus, mit sämmtlichen Einrichtungen zum Bau und zur Ausrüstung der Flatte, mit seinen Werften und Docks; die Kriegshäfen und die zum Schutz derselben erforderlichen Befestigungen am Lande; die Anstalten zur Sicherung der Schiffsahrt nach allen Richtungen, durch Bezeichnung des Fahrwassers in der Nähe der Küsten, durch Anfertigung von Seekarten Behufs Erkennung der Seetiefen, Klippen und anderen Gefahren; die Schifferschulen zur Bildung junger Seeleute nach allen ihren Rangstufen 2c. Im weitesten Verstande pflegt man unter dem Worte Marine auch die zum Seehandelsverkehr bestimmten Fahrzeüge zu begreifen, die Handelsflotte. it. Versteht man in der Kunstmalerei unter Marine eine Seelandschaft.

Marineren. v. In Essig mit Gewürzstoffen einlegen, einsäuern, wie es mit Fleisch, vorzugsweise mit Fischen geschieht, wie Aale, Bricken, Häringe, Lachse, zum Behuf der Aufbewahrung. Vom Franz. mariner in unsere Sprache übergenommen, wie auch —

Marineert. adj. In Essig eingelegt, eingesäuert. cfr. Marinade. it. Vom Seewasser verdorben.

Marionette. f. Gleichfalls ein franz, bei uns eingebürgertes Wort zur Bezeichnung einer Gelenkpuppe. Auf kleinen tragbaren Theatern, wie man sie bei Jahrmarkts-Belustigungen sieht, werden zur Belustigung des Volks, von Jung und Alt, Marionetten-Speele, — Spille aufgeführt, wo die Puppen lebendige Personen darstellen, und der hinter einer Gardine befindliche Inhaber des Theaters die Worte dazu spricht. Der alte Deütsche Hanswust, I, 650, spielt hierbei die Hauptrolle.

Mark 1. f. Ein sehr altes und weit verbreitetes Wort der germanischen Sprachen, welches überhaupt ein Zeichen, als auch die damit bezeichnete Sache bedeütet. Hier nur in der ersten Bedeütung ist Mark überhaupt ein jedes sichtbares oder körperliches Erinnerungszeichen, wie das verwandte Maal, daher wir auch Merkmal sprechen, was ein Pleonasmus, und wol eigentlich Märkmal zu schreiben ist Ener Sake en Mark biten: Einem Dinge ein deütliches Unterscheidungszeichen, eine Redensart, welche gemeiniglich nur in Unwillen gebraucht wird. Ik hebb em keen Mark beten, sagt man spöttisch, wenn gezweifelt wird, ob ein Ding das rechte sei; oder als Frage: Kennst Du ihn so genau, als wenn Du ihm durch einen Biß ein Kennzeichen gegeben hättest? Marke heißt insbesondere Zeichen an einzelnen Kramwaaren, wonach sich der Verkaüfer in Ansehung des Preises richtet, für den er die Waare beim Dingen des Kaüfers ablassen kann um noch den gehörigen Profit — herauszuschlagen! it. Die in einzelnen Stücken des Leinenzeügs, Hemden, Schnupftücher, Tafel- und Bettlinnen von den Nätherinnen gezeichneten Buchstaben 2c. Mark un Maal: Die Verbindung beider Wörter ist besonders in Wurst-Friesland bei Ausbesserung der Wege und Deiche in Gebrauch. Die Deichgeschwornen stecken nämlich am Rande des Weges eine dreieckige grüne Plagge oder Sode aus und werfen sie auf diejenige Stelle, die erhöht und ausgebessert werden soll. Wenn man nun dergleichen Soden auf dem Wege, bezw. dem Deiche liegen sieht, so weiß ein jeder Interessent, was ihm zu thun obliegt. Auf welchem Wege 2c. nun die Geschwornen dieses verrichten, davon heißt es, daß sie Mark un Maal darauf haben, daß sie Wege- und Deichschau gehalten haben. it. In engerer Bedeütung, die Gränze eines Landes oder eines Bezirks. Ehedem von den Gränzen aller Art, selbst großer Reiche und Länder gebraucht, jetzt nur von den Gränzen kleinerer Gebiete, wie Feld-Mark, Dörp-Mark, Holt-Mark üblich. Kero hat Marcho, Notker Marcha, Ulphilas Marco, Tatian Marc. Altsass. Marke. Altfries. Merke. Angels. Mearc. Engl Mark. Dän Mark. Schwed. Märka. Franz. Marque. Span. Marca. Ke.lt'ch Marc. Mittl. Lat. Marcha. It. Margo, der Rand.

Mark 2. f. Eine mit einem Zeichen bemerkte, versehene Sache, die mit Gränzzeichen merkbar gemachte Fläche, ein in seinen Marken oder Gränzen eingeschlossener Bezirk. So spricht man von einer Dorfmark und versteht darunter sämmtliche der Dorfschaft gehörigen Grundstücke, von einer Feldmark, welche die pflugbaren Grundstücke einfaßt, Ausdrücke, welche im ganzen Sprachgebiete gang und gäbe sind, von einer Haltmark in Westfalen und am Niederrhein, ein in seinen Gränzen eingeschlossener oder abgetheilter Wald, an dem Mehrere Antheil haben. In Niedersachsen werden auch gemeinschaftliche Weideplätze, Torfgruben 2c. Marken genannt. cfr. unten Markgenootschapp. it. Wird das Wort auf ganze Länder angewendet. So haben wir im hohen Norden unsers Erdtheils eine Lappmark, eine Finnmark, und demnächst ein Königreich Dänemark, an das sich auf Deütschem Boden die Mark Sleswig schließt. Hier im Besondern haben wir die Grafschaft Mark in Westfalen, ein von vier geistlichen Ländern begränztes und eingeschlossenes Gebiet, vom Erzstift Köln im Süden, vom Hochstift Münster im Norden, dem Hochstift Paderborn im Osten, der Abtei Essen im Westen. Sodann im Osten des Reichs die zur Sicherheit desselben an seinen Gränzen gegen die Slawen errichtete Mark Brandenburg, zusammengesetzt aus vier Marken, der Alt-, Mittel-, Neü- und Ukermark. Im Schwabenspiegel heißt eine Mark in diesem Verstande der Markt, und im Schwed ist Mark gleichfalls ein unter Mehrere vertheiltes Feld In welcher ganzen Bedeütung der Begriff der Gränze, als auch der mehr ursprüngliche der Theilung der herrschende sein kann. Up de Mark, ist in Westfalen und Niedersachsen der oft vorkommende Name einer Örtlichkeit im freien Felde, von der sich annehmen läßt, daß sie ehedem bewaldet, eine Haltmark, gewesen sei. Im Königreich Italien führen die vier Provinzen Ancona, Ascoli, Macerata, Pesaro, den amtlichen Namen der Marken, weil er im Allgemeinen das Gebiet der

mittelalterlichen Marken aber Gränzgebiete Ancona und Ferma umfaßt.

Mark 3, Marked, Markt. f. Die öffentliche zahlreiche Zusammenkunft van Kaüfern und Verkaüfern des Handels wegen und die Zeit, wann falche geschieht. De Wekenmark, der Wochenmarkt, der in großen Städten zwei- oder dreimal in der Woche gehalten und vornehmlich zum Einkauf der nöthigen Lebensmittel dient. De Jaarmark, welcher in der Regel zweimal im Jahre, im Frühjahr und im Herbst, Statt findet, auch Kraam-mark genannt, weil Waaren allerlei Art, die der Krämer feil hat, zum Verkauf ausgestellt werden. Vee- un Peerdemarkede dienen zum Vieh- und Pferdehandel, und en Holt-mark, wenn Holz, infanderheit Brennholz, in Menge zum Verkauf angefahren wird, was van den Besitzern kleiner Waldstücke geschieht. it. Der Raum in einer Stadt, auf dem jener Handel Statt findet, de Markedplaats, der Marktplatz, unter den verschiedenen Benennungen, wie Ni'e-, Oldemarked, Neü-, Altmarkt, aber nach den Gegenständen, die vorzugsweise auf demselben feil gehalten werden, wie Kaarn-, Heü-, Happen-, Göse-, Fischmarked &c. Man sagt: An 'n Mark wanen: Am Marktplatz wohnen. Ta Mark gaan: Nach dem Markte gehen, thut die geschäftige Hausfrau, wenn sie den Wochenmarkt besucht, um auf demselben die Lebensmittel für das haüsliche Bedürfniß während einer Woche einzukaufen. Schickt sie aber ihre Magd auf den Markt, fa pflegt sich diese sik eren Markgraschen aber Markschilling ta maken, ihrer Madam höhere Einkaufspreise anzurechnen, als sie gegeben, ihren Schwänzelgraschen, bezw. Schwänkelschilling zu machen, je nachdem das ehemalige Groschen- aber Schillingland (Holstein, Hamburg, Meklenburg) in Betracht kommt. Marketting im Engl. Schwänzel-pfennige. He leggt sinen Kraam to Markede: Er bietet seinen Kram feil. Wat to Mark brengen, bringen, um es daselbst zu verkaufen; it. bildlich, Etwas varbringen, Etwas erzählen, bezw. anzeigen. Redensarten, die sich an dieses Wort knüpfen, sind zahlreich, wie: Wenn de Dummen to Mark gaan, bören de Kloken Geld, ist ein Vorwurf, den man Denjenigen macht, welche eine Waare zu theüer halten. He is van alten Markeden webber kamen: Er ist ein durchtriebener, verschlagener Mensch, valler Kniffe, Ränke, bezw. Schalkheit. De kann mit ere Klebaasch to Mark teen: Die Person hat mehr Kleider, als sie gebraucht. Eine Holsteinerin, der von ihrem eiteln Manne vorgeworfen wird, sie sei zu haüslich gesinnt und putze sich nicht genug, pflegt ihm mit dem Valksreim zu antwarten: Wull Du mi nig, wenn ik ga na 'n Mark, so fast Du mi nig, wenn ik ga na de Kark. cfr. Kark S. 82. Dat Markt leert kramen: Die Umstände einer Sache geben Verhaltungsregeln an, consilium resque locusque dant; it. Übung macht den Meister. Wenn de Gekk tau Markede gaat, denn kaupt de Kra-mers Geld, ein westfälingsches Sprichwart, das man auch anderwärts mit wenigen Abänderungen gebraucht. He hett 'n good Mark hett: Er hat auf den Markt gut oerdient. Da bün ik schön ta Mark brägt: Da bin ich schön angelaufen, schlimm weggekammen, da hab' ich gleichsam schlecht eingekauft. Dat is fa gaad as up 'n Mark uutrapen: Das wird nun Jedermann leicht erfahren, denn in den kleinen Städten läßt die Obrigkeit der Bürgerschaft nathwendige Bekanntmachungen durch einen Stadtdiener auf dem Markte &c. öffentlich ausrufen, bezw. varlesen, zu welchem Zweck er die Einwohnerschaft mit der Schelle, bezw. mit Trammelschlag zusammenruft, so fern in unserm schreib-, schrei-, druckseligen Zeitalter die Stadt, das Städtchen nach nicht mit einem Tage- oder wenigstens Wachenblatt — beglückt ist, dem es selbstverständlich an einem Blätlchen, im neüesten Deütsch Feüilleton genannt, unterm Strich mit allezeit fertigem belletristischen Fabrikat aus einer der zahlreichen Literaten-Fabriken, nicht fehlen darf! Wat werd he daar ta Mark bringen? fragt der kleinbürgerliche Leser, wenn ihn beim bevorstehenden Quartalwechsel der Zeitungsmann für das nächste Vierteljahr eine — „spannende" Erzählung, aus der Gegenwart, dem Leben, bezw. der Geschichte, gegriffen, in Aussicht stellt! Aber, wenn dat Markt uut is, brikt me de Telten af! (Brem. W B III, 132 Dähnert S. 298 Schütze III, 82. Strodtmann S. 134.) Dän. Marked. Schwed. Marknad. Isl. Markadr. Engl. Market und Marketplace. Franz Marché. Ital. Mercato Kelto-Kambr. Marchnad

Mark 4. f. Ursprünglich deütsches Münzgewicht, also genannt, weil den Gewichtsstücken ein Zeichen, eine Marke, ein Stämpel aufgedrückt wurde. In diesem Verstande, als Gewicht der Edelmetalle, des Silbers und Goldes, kammt der Name Mark zuerst 1042 vor. Als Norm nahm man die Hälfte des in der Stadt Köln am Rhein gebraüchlichen Pfundes an, und diese Kölnische Mark hat bis auf die neüeste Zeit als Einheit des deütschen Münzgewichts, wie auch des deütschen Gald- und Silbergewichts gedient. Die Eintheilung war verschieden. Ene Mark Sülvers hatte 16 Loth = 96 Gran = 288 Grän, ene Mark Galdes hielt 24 Karat = 96 Gran = 288 Grän. Die Beschaffenheit der Edelmetalle wird durch Beisätze angedeütet. Ene Mark lodig Sülver edder de lodige Mark ist die, bei der sich 1 aber $1\frac{1}{2}$ Loth Zusatz befindet. Ene Mark lodig Gald ist dem Gewicht von 72 Dukaten aber Goldgulden gleich, davon jeder dem Werthe van $1\frac{1}{2}$ Thaler entspricht. Im mittlern Latein Marca. Im Schwed. und Engl. ist Mark so viel als 1 Pfund oder 32 Loth.

Mark 5. f. Name der Münzeinheit des im Deütschen Reiche geltenden, aus den Edelmetallen Gald und Silber, sowie aus Nickel und Kupfer, geprägten Geldes, ein Name, der wieder ins wirkliche Leben gerufen worden ist, da er als Münz-Bezeichnung sehr alt, und im größten Theil des Plattd. Sprachgebiets einige Jahrhunderte lang nur verdrängt gewesen ist van der Münzeinheit des Thalers. Mark nennen wir die Einheit, entweder, weil man in alten Zeiten das gemünzte Geld zu wiegen pflegte (Mark 4), aber, wegen des

darauf geprägten Zeichens, Bildnisses, Wappens. Zum Unterschiede von dieser alten Mark, die in einigen Gegenden auch noch bis auf die neüeste Zeit Geltung gehabt hat, scheint es angemessen, die heütige Mark **Reichsmark** zu nennen. Eingetheilt wird dieselbe in 100 Pfennige und ausgeprägt in **Gold** zu Stücken von 20 Mark oder Doppelkronen, 10 Mark oder Krone, 5 Mark oder halbe Krone; in **Silber** zu Stücken von 5, 2, 1 Mark, 50, 20 Pfennig; in **Nickel** zu Stücken von 10, 5 Pfennig; in **Kupfer** zu Stücken von 2 und 1 Pfennig. — Der alte Thaler, der noch Millionenweise in Umlauf ist, gilt 3 Mark, so daß 1 Mark gleich ist 10 Silbergroschen nach alter Rechnung. Als Umrechnungsmodus ausländischer Münzen dient folgende Tafel:

Staaten.	Münzeinheiten.	Reichsmark.
Belgien,	Franc zu 100 Centimes	0,80
Dänemark,	Krone zu 100 Öre	1,12.5
Deütsches Reich,	Mark zu 100 Pfennig	1,00
Frankreich,	Franc zu 100 Centimes	0,80
Griechenland,	Drachma zu 100 Lepta = 1 Franc	0,80
Großbritann.,	Pfd. Sterl. zu 20 Schill. à 12 Pence	20,00
	Daher 1 Schilling	1,00
	1 Pence	0,8.3
Italien,	Lira zu 100 Centesimi	0,80
	Ducato zu 10 Carlini à 10 Grana	3,44.15
Luxemburg,	Franc zu 100 Centimes	0,80
Niederlande,	Gulden zu 100 Cents	1,73.1
Österreich,	Gulden zu 100 Neükreüzer	1,70
Portugal,	Milre'is zu 1000 Re'is	4,47
Rußland,	Silber-Rubel zu 100 Kopeken	3,22.4
	Papier-Rubel	2,00
Schweden u. Norwegen,	Krone zu 100 Öre	1,12.5
Schweiz,	Franc zu 100 Rappen	0,80
Spanien,	Peseta zu 100 Centimes	0,86.4
	Duro (Pesofuerte) zu 20 Realen	4,14
	Real	0,20.7
Türkei,	Piaster zu 40 Para à 3 Kurantasper	0,19
Vereinstaaten v. Nord-Amerika,	Dollar Gold	4,25
	Dollar Papier	3,00

Bei der Angabe in Deütscher Reichswährung sind die Kursschwankungen nicht berücksichtigt.

Vor Einführung der Deütschen Reichswährung war die Geldrechnung nach Mark noch in Hamburg, Lübek, Holstein und Schleswig üblich und zwar theilte sich die Mark daselbst, durchweg **Lübsche Mark** genannt, in 16 Schilling, zu 12 Pfennig Lübisch und 32 Schilling Dänisch Kurant; 3 Mark Lübschen und Hamburger Gepräges gingen auf den Thaler; außerdem diente in Hamburg und Altona als Rechnungseinheit im Großhandel die eben so eingetheilte Mark Banko, welche 1,45 Reichsmark werth war. Auch in Meklenburg wurde zum Theil noch nach Mark zu 16 Schillingen à 12 Pfennig gerechnet und es wurden hier Markstücke zum Werthe der heütigen Reichsmark ausgeprägt. — In Pommern wurde zur Greifen-Zeit nach **Mark Pennige** gerechnet. Von den in den Pommerschen Münzstätten ausgeprägten Pfennigen hatten besonders zwei Sorten allgemeinen Kurs erlangt, die Stralsunder und die Stetiner. Die ersten hießen die **Sundischen**, die letzteren wurden **Finkenogen** genannt, davon 192 die Mark Finkenogen oder Orth ausmachten; auf diese Mark bezieht sich der Werth der im Artikel Finkenogen I, 460 angeführt ist. Der Stralsunder Münzfuß richtete sich nach dem Lübeker, jedoch in dem Verhältniß wie 2 : 1, so daß 1 Mark Lübisch = 2 Mark Sundisch, 1 Schilling Lübisch = 2 Schilling Sundisch war. Dieser Münzfuß, der durch den Einfluß des Hanseverkehrs schon vorwiegende Geltung in Pommern hatte, wurde vom Herzoge Bogislaw X. im Jahre 1489 zur allgemeinen Landeswährung erhoben. Nach dem damaligen Preise des Silbers hatte die **Sundische Mark** einen **Rennwerth** von 23 Silbergroschen, 8,88 Pfg., nach dem heütigen Preise einen von 16 Silbergroschen, 6,72 Pfg. (Klempin S. 606). Auch Bremen hat seine Mark-Rechnung gehabt; eine **Mark Bremisch** hielt 32 Bremer Grote. Im Hochstift **Osnabrück** rechnete man nach **schwerer Mark** zu 12, und nach **leichter Mark** zu 7 Osnabrücker Schilling. — **Dremarks Deren** nennt Lauremberg, der derbe Humorist, eine den Liebe bedürftigen Männern gefällige — Dame! **Da sitt he vör fiek Mark veer Schilling**, sagt man in Hamburg von Einem, der niedergeschlagen da sitzt, einem Armen gleich, der in der Büttelei, Frohnerei auf den Staubbesen sitzt, und dieser kostet der Stadt die angeführte Summe. (Schütze III, 83.)

Mark 6, Marks. f. Im Allgemeinen die im Innern von festwandigen Kanälen oder Höhlen befindliche weiche, aber nicht flüssige Substanz, besonders in den Knochen, **Knakenmarks**, und Nerven, **Nervenmark**, auch in den Stengeln der Pflanzen. **De hett Mark in de Knaken**: Das ist ein starker, kräftiger Mann. **Er hat keen Marks in de Knochen**, sagt der Richt. Berl. S. 50 für: Er ist schwächlich. **Dat geit mi dör Mark un Been**: Die Sorge, der Schmerz, durchdringt mein innerstes Gemüth. it. **Ist Marks** in der Altmark Name des großen, grünen Wasserfrosches, dessen Keülen hie und da gegessen werden.

Markauer. f. Ein Bewohner der Grafschaft Mark in Westfalen, ein Ingeborner derselben; zum Unterschiede des Märkers, des Bewohners, Ingebornen der Mark Brandenburg.

Markbode. f. Die aus Brettern gezimmerte Bude auf Wochen- und Jahrmärkten.

Markboom. f. Im gemeinen Leben ein Gränz-, ein Maalbaum.

Markbreev. f. In Ditmarschen eine Verschreibung des Braütigams an seine Braut, womit sie beweisen kann, was er ihr oersprochen, er aber auch seiner Seits, was sie ihm als Brautschatz zugebracht hat.

Markdag. f. Der Tag, an welchem Wochenmarkt abgehalten wird; je nach der Größe der Städte und der Zahl ihrer Einwohner ein-, zwei-, viermal in der Woche. In sehr großen Städten, wie Berlin, ist jeder Werkeltag ein Markdag, je nach Verschiedenheit der Stadtgegend, in welcher der Marktplatz sich befindet.

Markdeeling. f. Die Gemeinheitstheilung einer Holzmark unter die Markgenossen, in Westfalen und am Niederrhein. cfr. Markscheding.

Markelbook. f. Ein Buch weißer Papierbogen, worin Hausväter die Geburtszeit ihrer Kinder, und die Vorfälle in ihrer Familie aufzuzeichnen pflegen. Auf dem Lande dienen dazu die Bibel und das Gesangbuch, denen der Buchbinder, der Buchhändler des Landvolks, einige weiße Blätter zu diesem Behuf vor- bezw. hinten angebunden hat. Auch der

sog. Schreibkalender, wenn einer im Hause ist, wird zu demselben Zweck gebraucht.

Markeldag. f. Ein ausgezeichneter Jahrtag, an dem Jemandem 'was Merkwürdiges begegnet ist, weshalb er in der Familie gefeiert zu werden pflegt.

Markeldook. f. Ein Stück Leinwand oder weißen Kattuns, in welchem junge Nähterinnen zur Übung alle Buchstaben, Zahlen und Zeichen nähen, womit sie Leinenzeüge, Wäsche, zu zeichnen verstehen müssen. Erleichtert wird ihnen diese Übung und die künftige Arbeit durch Schablonen, die in neüester Zeit vom Kupferschmidt hergestellt werden. cfr. Schablone.

Markeln. v. Die Hände worin haben, betasten, manschen. (Kurbraunschweig.) cfr. Maddeln S. 451. it. Unnütz anfassen, besonders wenn man einen schlimmen Finger, oder dergleichen, oft anrührt; it. wenn junge Thiere wiederholt betastet, herumgetragen werden. Markle doch den jangen Hund nich so! spricht der Richt. Berl. S. 50 zu dem Knaben, der sich mit dem Thierchen befaßt. (Mark Brandenburg.) cfr. Murkeln.

Markelquest. f. Den Pinsel, den man zum Merkzeichen machen gebraucht. cfr. Marken, Markpott.

Marken. v. Ein Kennzeichen, ein Merkzeichen auf Etwas setzen, signare, notam imprimere; besonders den Umhüllungen der zu versendenden Sachen, Kaufmannswaaren, ein Zeichen geben. it. In Zusammensetzungen, wie en Feld afmarken, oder en Holt: Ein Feld, ein Gehölz mit den gehörigen Gränzzeichen versehen. Uutmarken: Durch derlei Zeichen ausschließen. Brandmarken: Ein Zeichen der Schande einbrennen, was im Deütschen Straf-Codex gelöscht ist. Beim Ulphilas im Cod. Arg. markan; Altsass. markoon; Angels. mearcan, mearcian. Altfränk. marchon. it. Im Gedächtniß behalten, merken, bemerken. Mark di dat: Merke Dir das, vergiß es nicht! it. An einem Merkmale Etwas erkennen, wahrnehmen. Etwas voraussehen, was man noch nicht wissen soll. Animadvertere, visu notare. He markt Unraad: Er sieht voraus, daß es nicht gut gehen werde.

Markeren. v. Eins mit marken, doch nur in der ersten Bedeütung, ein Kennzeichen auf Etwas setzen, markiren.

Marketenter. f. Ein Handelsmann, der dem Volk in Waffen im Übungslager beim Manöver, wie im ernsten Feldlager Lebensmittel und Getränke verkauft, zuweilen auch einen Garkoch abgibt, da er dann auch Feldkoch genannt wird. Entweder aus Mark 3 und Tent, Zelt, tentorium, oder aus dem Ital. Mercadanto, Mercatanto; Altfranz. Mercadant, marchedant, Neüfranz. marchand.

Marketenteree, —rije. f. Die Lebensweise, das Gewerbe eines Marketenders, das Marketenderwesen. it. Wird es auch spottweise von kleinen ähnlichen Hantirungen in Städten, bezw. vom Mißbrauch derselben gesagt. it. Die Stelle im Übungs- und Feldlager, welche dem Marketender angewiesen ist.

Marketentern. v. Das Marketenderwesen treiben, in beiderlei Verstande. Ital mercaro, mercantare, mercatatare, Handeln, Handel treiben

Marketenterſche. f. Ein weiblicher Marketenter. it. Schimpfwort auf ein lüderliches Frauenzimmer, das sich in allen Schmutzwinkeln umhertreibt. Franz. Mercadante, marchedantrice.

Markgang. f. Der Marktgängige Preis der Waaren, der bald steigt, bald fällt; cursus fori mutabilis, quo rerum venalium pretia protempore vel augmentur vel minuuntur. Na Markedsgang verkopen: Nach marktgängigem Preise verkaufen. He will mi de Waren levern to dem Prise, wat denn Markgang is: Er will mir die Waare zu dem Preise liefern, der zur Lieferungszeit marktgängig ist.

Markgeld. f. Das von dem Verkäufer auf einem Markte gelöſ'te Geld, die Losung. it. Dasjenige Geld, welches die Hausfrau auf den Wochenmarkt mitnimmt, um ihre Einkäufe bestreiten zu können. it. Das Standbezw. Budengeld, welches die Verkäufer für die auf dem Marktplatze inne habende Stelle an die Stadtobrigkeit zu entrichten haben. it. Die Gebühr für das Zeichnen der Schweine, in der Mast.

Markgenoot. f. Der Genosse oder Theilhaber an einer Mark 2, besonders an einer Holzmark, in Westfalen und am Niederrhein, wo ein solcher Genoß auch Märker, Erbmann, Erbe rc genannt wird. Gemene Mannen wurden die Markgenoten ehedem auch genannt.

Markgenootschapp. f. Die Markgenossenschaft. Das altgermanische System der Bodenwirthschaft und Bodenherrschaft hält die Mitte zwischen dem slawisch-russischen, welches das Einzel-Eigenthum nicht aufkommen läßt, und dem römischen, welches das Einzel-Eigenthum zu selbstsüchtiger Alleinherrschaft erhoben hat. Wie die Slawen gehen auch die Deütschen von der Gemeinde aus, der sog. Markgenossenschaft, die nur ganz ausnahmsweise so groß war, daß sie zum Gemeindewesen, zum Staate werden konnte, wie in den schweizerischen Berg-Cantonen. Gewöhnlich war das ganze Land, welches von einem Volk besetzt wurde, zwar die große Landesgemeinde, aber es gliederte sich wieder ab in engere Bezirke, die eigentlichen Landgemeinden. Ursprünglich nahm auch die deütsche Gemeinde die ganze Gegend, in der sie sich niederließ, in ihren Gemeinbesitz. Dann aber schied sie zwei große Gütermassen von einander, die **Meenheet**, Meente, im Oberdeütschen Allmande, Allmende, Dän. und Schwed. Allmänning und das Egen, auch Dän. und. Schwed. das Eigen. Die Meenheet oder de gemeene Mark war der Theil des Bodens, welcher der Gemeinde selber und dem Gemeingebrauch und der gemeinsamen Nutzung alle Markgenoten vorbehalten blieb, und daher nicht zu privatem, einzelnem Eigenthum zertheilt und ausgegeben wurde. Es gehörten zur Meenheet voraus die Bäche, Flüsse, Seen innerhalb der Mark, der Wald, der doch nur einer geringen Cultur bedurfte und wieder gemeinsam benutzt werden konnte, so daß jeder Genoot sich das Holz holte, das er zu seinem Gezimmer bedurfte und alle ein gleiches Maaß von Brennholz bekamen; ferner die wilde Weide, auf welche das Vieh der Dorfgenossen von dem Gemeinhirten hingetrieben wurde, damit es sich da nähre. Die andere große Gütermasse war das Egen I, Eigen I, 408,

welches zu dauernder persönlicher Herrschaft an die Dorfgenossen vertheilt ward. Auch da wurden aber verschiedene Bestandtheile unterschieden. Am meisten Eigen, d. h. der persönlichen Herrschaft des Hausvaters überlassen, waren natürlich Haus und Hof, sei es im Dorf, sei es außerhalb des Dorfgaues in der Öde. Da waltete und schaltete die Haushaltung nach ihrem Belieben und schärfer trennte sich der deütsche Landmann von den Nachbarn ab, als der städtischer geartete Römer. Zu dem Hause, das aus dem Bauholz der gemeinen Mark gezimmert und aufgerichtet wurde, und der Scheüne und Stallung gehörten auch der Hof und der Garten, mit seiner Gemüse- und Obstpflanzung. Aber sogar in diesem abgeschlossenen Gebiete herrschte der Eigner doch nicht mit der absoluten Willkür des Römers. Die Pflichten gegen die Sippschaft und gegen die Gemeinde beschränkten das Grundeigenthum. Sodann wurde das baubare Land in Fluren gelegt und nach der Regel der Dreifelderwirthschaft in gleichmäßige Ackerstücke, je in die Fluren zerlegt, welche wieder den Markgenoten zu Egen, dauernd durch de Kavel, das Loos, zugetheilt wurden. Die Äcker waren so in privates Eigenthum übergegangen, aber die Eigenthümer waren nicht blos in der Veräußerung durch die Pflicht gegen die Erben, sondern es war auch die Wirthschaft durch die gemeinsame Anforderung beschränkt Immer wurde jede Flur mit derselben Frucht besät oder gleichmäßig in die Brache gelegt. Zuweilen wurden auch Wiesen den Eigen zugetheilt und hier war die Wirthschaft freier, als auf der Ackerflur. (Bluntschli. Gegenwart XVI, 66, 67.)

Markfaan, —fane. f. An einigen Orten eine Fahne, welche an Jahr- und Wochenmärkten ausgesteckt wird, nach deren Wegnehmung erst die Vorkaüfer Erlaubniß haben, Lebensmittel und andere Bedürfnisse einzukaufen, damit sie durch vorherigen Aufkauf den Preis derselben nicht erhöhen können. cfr. Markwisch.

Markfrijheet. f. Die Marktfreiheit, die Berechtigung eines Ortes, Jahrmarkt abhalten zu dürfen. it. Die Gerechtsamen, welche die den Jahrmarkt besuchenden Handelsleüte, Verkaüfer, genießen. cfr. Markrecht.

Markgrave. f. Der Markgraf, ehedem der Graf, I, 606, oder Befehlsführer in einem an der Gränze des Reichs gelegenen Landstrich, dem in der Folge die fürstliche Würde beiwohnte und eine Person bezeichnete, die mit einem Markgrafthum beliehen war, oder ein Land besaß, welches ehedem den Namen einer Mark, d. i. einer Gränzprovinz, führte. Im Bereich des Plattdeütschen Sprachgebiets war die Mark Brandenburg des Deütschen Reichs, alten Stils, das vornehmste Gränzland, und zwar gegen das Slawenthum, und noch heüte führen die Könige von Preüßen in ihrem großen und mittleren Titel den eines Markgrafen von Brandenburg, im mittlern Latein Marchio Brandenburgensis, als Ehrentitel, fort, da von ihm aus ihre, auf das Wohlbefinden ihrer Unterthanen ausgeübte Macht hervorgegangen ist. Den englischen und französischen Marquis und den italiänischen Marchese durch Markgraf zu übersetzen, ist ein Irrthum, da denselben niemals der Begriff der fürstlichen Würde eigen gewesen ist.

Markgraveboom. f. Das Markgrafthum, die Markgräfliche Würde. it. Das Gebiet eines Markgrafen, doch nur sofern solches ein Land ist, welches diesen Titel von Alters her geführt hat; so das an das Plattd. Sprachgebiet auf dessen Südseite stoßende Markgrafthum der Lausitz, deren größter Theil einen Bestandtheil des Preüßischen Staats, der kleinere einen des Königreichs Sachsen ausmacht.

Markgraveschapp. f. Die Markgrafschaft, dem Begriff und dem Wesen nach eins mit dem vorigen Worte, doch hauptsächlich auf das Gebiet des Markgrafen beschränkt, Marchionatus im mittlern Latein; auf die Mark Brandenburg ist das deütsche Wort selten, wenn jemals angewendet worden; man spricht nur von der Brandenburgischen Mark in der Einheit, bezw. Mehrheit; cfr. Mark 2 S. 500.

Markgräveler. f. Name eines weißen Rheinweins, eines Traubensafts vom Oberrhein, dessen Reben ihren Standort im Großherzogthum Baden, der vormaligen Markgrafschaft, haben. Der Markgräfler ist der edelste unter den Badischen Weißweinen, wie der dem Burgunder sehr nahe stehende Affenthaler unter den rothen. In Norddeütschland beim großen Haufen kaum den Namen nach bekannt, verdienen beide Weine von uns getrunken zu werden, statt des Gemansches von Rothweinen, womit die Weinfabrikanten den Trinker — vergiften.

Markhakel. f. Hin und wieder im Forstwesen ein Name des Waldhammers, womit die zu fällenden Baüme gemarket, gemaalet, durch einen Hiebschnitt gezeichnet werden.

Markheer, —herr. f. Der Grund- und Gerichtsherr einer Holzmark, in Westfalen, am Niederrhein, in Niedersachsen. cfr. Holtgrave und Holtmark I, 710, 711.

Markholt. f. Der Wasserholder, das Kalinkenholz, Viburnum opulus *L.*, ein hoher Strauch, bezw. kleiner Baum, zu den Caprifoliaceen gehörig.

Markig. adj. adv. Mark 6 enthaltend; daher derbe, kräftig, stark 2c. En markig Jung: Ein derber, kräftiger Bursch; it. 'n markig Wicht, von einem starken, stämmigen Landmädchen gesagt.

Markise. f. Ein bewegliches Schirmdach gegen die Sonnenstrahlen, am Fenster, meist von sehr fester Leinwand. Wie ist die Marquise. eine franz. Edelfrau hohen Rangs, dazu gekommen, daß der Deütsche ihre Würde so mißbraucht?

Markkluut. f. —klüteken. Dim. In den Küchen, ein Kloß, ein Klöschen, zu deren Bereitung Rindermark genommen wird.

Markknaken. f. Ein Knochen, in dessen Röhre sich Mark befindet, und zwar versteht man darunter einen Rindsknochen, der sehr viel Mark enthält, und durch dessen Auskochen eine kräftige Brühe gewonnen wird.

Markkorv. f. Der Korb, ohne Deckel, mit dem die Köchin auf den Wochenmarkt zum Einkauf der Küchenbedürfnisse geht. cfr. Korvdeel S. 215.

Markkotte, —kötter. f. In Westfalen, ein kleiner

Bauer, der die Markgerechtsamen auf seinem Hause hergebrachter Weise besitzt, oder ehedem an der Holzmark Theil gehabt hat. cfr. Kotten S. 218 und Kötter S. 229. (Lodtmann, de Jure Holzgraviali S. 21.)

Marklatte. f. Eine Verwickelung in den Haaren.

Marklig. adj. adv. Merklich; was sich leicht spüren läßt; deütlich. He maakte dat to marklig: Er wußte es nicht genug zu verbergen.

Mark marklig, Mark marklik, ist eine veraltete Redensart, die im Erzstift Bremen gebraucht wurde, wenn die Bezahlung unter verschiedenen Personen zu gleichen Theilen verfügt wurde. Stat. Stadens. II, 5: So wor ein Man unde ein Browe to samene komet in Echtscap, unde twierhandige Kindere hebbet . . . unde ere Goet to samene is unghedelet, storve erer ein, de Scult scal men van dheme menen Gode ghelden, marc markelic. Und V, 14: So wor ein Man bi slapender Dhet (Zeit) varet uter Stat, unde goden Luden ere Goet untforet, so wat an dheme Huse blift sines Godes, dhes scal allererst nemen dhe Hushere vor sine Hushure (Hausheüer, —miethe) . . . unde wat dhar boven is, so wat so dhat is, dat scolen dhe anderen hebben ghelic, de is mit rechten Tughen winnet, march marcelic. Dies letztere marke lik sind zwei Wörter Mark und liik, gleich. So auch in den Brem. Statuten, Ord. 87: Wert ock dat ander Guedt bekummert, men schall daraff gelden marck by marck lyck, wos men fullenkamen mach. Und Ord. 99: Unde wat dar baven is (und was darüber ist), dat scholen de anderen (Glaübiger) hebben gelyck, de idt mit rechten Tugen winnet, marck marck lick. Man erklärt es von einer Mark Geldes, Mark 5, daß ein Jeder, nach dem Verhältniß seiner Forderung, gleich viel Mark, alten Stils, erhalte (Brem. W. B. III, 131, 132); die Redensart hat mithin in der Begriffsbestimmung mit dem adj. Marklig, merklich, nicht die mindeste Gemeinschaft.

Marklösung. f. Eine Art des Näherrechts, Kraft dessen nichts aus der Mark 2 eines Ortes an einen Auswärtigen verkauft werden darf, oder wenn es geschehen, von einem Markgenossen zurückgekauft werden kann.

Marklüde, —lü'e. f. pl. Die Marktleüte, Krämer, und sonstige Handelsleüte und Verkaüfer, welche die Jahrmärkte besuchen.

Markmeester. f. Der Marktmeister, der auf Wochen- und Jahrmärkten für die regelrechte und vorschriftsmäßige Aufstellung der Verkaufsbuden, nachdem er einer jeden ihre Stelle angewiesen, Sorge zu tragen, sowie die Aufsicht über die Marktleüte, fremde und heimische, die Marktzeit zu führen, überhaupt die Marktordnung aufrecht zu halten hat. cfr. Markvaagd.

Markolf. f. Der Häher, Garrulus *Briss.*; eins mit Häger I, 665, der, auf Baümen sitzend, mit seinem widerlichen Geschrei „Kra" und „Görr!" oft das Wild verscheücht, zum großen Verdruß des Jägers.

Markopetschee, —petä. f. pl. Nachtgespenster. Von dem slawischen Worte Mrok, die Abenddämmerung, und Pece, die Geschäftigkeit, die also des Abends zu wanken anfangen, und gegen Morgen in ihr Heim zurückkehren. (Altpreüßen und Landschaften mit gemischter Bevölkerung. Hennig S. 156.)

Markopolus. f. So hieß bei den vorchristlichen Prusai, Preüßen, Pruissenaars, der Schutzgott der Edelleüte. (Hartknoch, A. u. N. Preuß. I, 162. Hennig a. a. O.)

Markornung. f. Eine obrigkeitliche Verordnung in Sachen, welche die Feld- oder Dorfmark, besonders aber, was die Holzmark betreffen. it. Die Vorschriften der Stadtobrigkeit, welche den Verkehr auf Wochen- und Jahrmärkten regeln.

Markör, —kür. f. Das franz. marqueur, ein Aufwärter in Gasthöfen (Meklenburg); eigentlich nur der Zähler an der Billardtafel; da der Aufwärter in Herbergen, Speisehaüsern ꝛc. durchweg Kellnäär gerufen wird, obwol er mit dem Keller meist nichts, sondern nur mit der Bedienung zu thun hat.

Markpaal. f. Ein Gränz-, ein Merkpfahl.

Markpott. f. Der Topf, worin sich die Farbe befindet, mit der Packete, Waarenballen, Tonnen und Kisten mit Kaufmannsgütern gezeichnet werden.

Markrabe. f. So nennt man in Lübek, wol spottweise, den Anführer der Häscher, der Beamten der Sicherheits-Polizei, der Schutzleüte; und —

Markrabensaal f. dessen Wohnung, welche sich in dem Gebaüde befindet, das zur Einsperrung lüderlicher Dirnen und zur Verpflegung kranker Gefangenen dient.

Markrecht. f. Das Recht der Theilnahme an einer Holzmark. it. Die Gerechtsamen, die einer solchen ankleben, bezw. einer Dorf- oder Feldmark. it. Das Recht einer Stadt, einen oder mehrere öffentliche Märkte zu halten. it. Die Befugniß, ein Markt oder Marktflecken zu sein. cfr. Markstäde. it. Die Gerechtsamen, bezw. die polizeilichen Vorkehrungen, welche die Marktleüte und das Jahrmarktswesen ordnen und regeln. it. An einigen Orten, die Abgabe, welche die Obrigkeit von den Verkaüfern auf Wochen- und Jahrmärkten für die Benutzung der ihnen angewiesenen Stelle, als Standgeld, erhebt. cfr. Markgeld.

Markrichter. f. Der Richter in einer Feld- und Dorfmark, besonders aber in einer Holzmark, welcher auch der Holzgrave genannt wird, I, 710. it. Der Polizeirichter, welcher die beim Verkehr auf Wochen- und Jahrmärkten zwischen Kaüfern und Verkaüfern entstehenden Streitigkeiten schlichtet, bezw. darüber entscheidet.

Markridder. f. pl. So hießen in alten Zeiten gewisse Fleischer in der Stadt Bremen, welche nicht zum Knochenhauer-Amte gehörten, aber doch unter gewissen Einschränkungen das geschlachtete Vieh auf öffentlichem Markte feil halten durften, wie etwa noch vor Kurzem (1869) die Freischlächter. In einer alten Urkunde (des Rades Denkelbok, Fol. 107): Anno Dni. MCCCC nonagesimo secundo quemen vor dem Ers. Rade to Bremen dat Ampt der Knakenhouwer avereyn mit den yennen, de de Marketridder geheten syn bynnen Bremen, unde

ock gewondlick syn to dem Marckede to slachtende, sodat desulven Marketribber unde ere Nakomelinge scholen kopen unde mogen kopen buten twe myle weges, dat se to dem Marckede slachten wyllen 2c. (Brem. W. B. VI, 195, 196.)

Marks. Name des Evangelisten Markus. Scherzweise sagt man in Pommern: Ik heet Marks, um auszudrücken: Ich kann es leicht merken, begreifen, verstehen.

Markschede. f. Die Stelle, wo sich zwei Marken, d. i. Gränzen, oder in ihren Gränzen eingeschlossene Bezirke, Mark 2, scheiden, die Gränze, Markscheidung. De Markschede van 'n Dorp, van 'n Feld, van 'n Stadfeld. it. Besonders im Bergbau, der Ort, wo zwei Zechen oder Maßen an einander gränzen. Daher dat —

Markscheden, f. im Bergbau, die Bestimmung der Gränzen einer Zeche sowol über, als unter der Erde, und in weiterer Bedeütung, die Abmessung und Bestimmung der Grubengebaüde unter der Erde; die unterirdische Geometrie, Geometria subterranea.

Markschedekunst. f. Die Kunst, welche dieses Markscheiden lehrt.

Markscheder. f. Eine Person, der diese Kunst versteht und sie ausübt.

Markscheding. f. Eins mit Markdeeling: Die Gemeinheitstheilung, Separation, besonders einer Holzmark, Ver- und Zutheilung derselben unter die einzelnen Interessenten, Markgenossen.

Markschepel. f. Ein von der Obrigkeit bestimmter und nach dem franz. Liter-Hohlmaaß geaichter Neüscheffel, wie er beim Verkaufe auf öffentlichen Märkten üblich ist.

Markschipp. f. Ein Marktschiff, auf den Flüssen Dampfboote, welche zu gewissen Zeiten von einer Stadt zur andern, von den Dörfern nach der Stadt fahren, besonders wenn es zum Behuf der Wochenmärkte geschieht. So fahren in der Zeit der Kirschreife dergleichen Marktschiffe von dem Havelstädtchen Werder tagtäglich nach Berlin, sonst mit Segel und Riemen, jetzt mit Dampf.

Markschrijer. f. Ein Mensch, der seine Geschicklichkeiten, besonders aber seine angeblichen Fertigkeiten in der Arznei- und Heilkunst auf öffentlichen Jahrmärkten ausschreit, ein Charletan. it. Bildlich, Einer, von der verächtlichen Zunft der Marktschreier, der seine oder Anderer gleichen Gelichters erdichtete Vorzüge auf eine unanständig übertriebene Art bis — in den Himmel erhebt, sei es durch's unfläthige Maulwerk, oder durch Schrift mit Hülfe des Preßbengels!

Markschrijeree, —rije. f. Die Kunst des Marktschreiers, worin Kleinkrämer, Schnitt- und Putzwaarenhändler, Bier- und Likörverfälscher, Geheimmittelsudler und dergleichen Gesindel mehr in Zeitungen und Flugblättern, in gebundener und ungebundener Rede, zum Ekel der Leser Großartiges zu leisten verstehen. So las man in Berliner Zeitungen folgende Anzeige, die als Beispiel dienen möge! Der wunde Fleck! Lehmann und Mumpitz waren Flur-Nachbarn; allabendlich machten Beide mit langer Pfeife in hoher Politik! Kürzlich erschien Lehmann zum Abendgespräch in einem reizenden rehfarbenen Schlafrock, den ihm seine Gattin Tags vorher als Geburtstagsangebinde verehrt hatte. In Mumpitzens Seele, die nur eine alte leinene Haus-Joppe umschloß, regten sich wehmüthige Gefühle, und als Lehmann sich verabschiedet hatte, brach er in einen melancholischen Seufzer aus: „Ja, siehste Mutter, so wat is nur vor die Reichen; mir wird wol blos zu juterletzt der hölterne Schlafrock anjepaßt werden.“ Damit aber hatte Mumpitz den wunden Fleck seiner Gattin getroffen; pikirt fuhr sie auf: „Un ik sage Dir, wat Lehmann's können, det können wir ooch, un Du sollst eenen noch ville schöneren Schlafrock haben, davor laß mir man sorgen!“ Und Frau Mumpitz hielt Wort. Gestern erschien sie in der riesigen Schlafrock-Ausstellung der weltbekannten Goldenen Hundertzehn, und mit den Worten: „Aber wat Jutes vor meinem Willem!“ musterte sie über 8000 hochelegante Schlafröcke von 12, 15, 18, 20, 24 Mark Prima. „Erstes Deütsches Vereins-Magazin“ Goldene 110.

Markschrierisch, —risk. adj. Was der Marktschreierei ähnlich, bezw. gleich, it. darin begründet ist.

Markstäde. f. Ein Marktflecken, ein Wohnplatz, der in der Mitte steht zwischen Stadt und Dorf, dem das Marktrecht, die Berechtigung verliehen ist, des Jahres einen oder mehrere Jahrmärkte halten zu dürfen, kurz ein Flecken. it. Die Stelle auf Wochen- und Jahrmärkten, wofür der Verkaüfer sein Standgeld entrichtet. it. Jede zu allerlei Kauf und Verkauf bestimmte geraümige Stelle, die in den weitesten Begriff des Marktes fällt, wie der Giftbaum der Börse, unter dessen Stickstoff und Stinkduft hauchenden Blätterdach Geldvorstellender Papierhandel getrieben wird, daher ein Geldmarkt!

Markstand. f. Eins mit Markstäde, in der zweiten Bedeütung.

Markstappen. f. pl Die Fußspuren des Wildes, an denen der Jäger die verschiedenen Gattungen desselben und den Weg, den es genommen hat, erkennt.

Markswamm. f. Eine, dem Hirnmark ähnliche, krebsige Geschwulst, fungus medullaris der Heilkünstler.

Marktall. f. Das Verhältniß, das Maaß der Zeit und anderer Umstände im Aus- und Vertheilen, die Eintheilung, ratio portio. Es scheint von Mark 5 herzukommen. cfr. Mark marklik. Cod. jur. Lubec. Art. 88: So war Lude sint in Waternot, unde er Gut werpet, dat Gut mot dat Schip, unde de Lude, de dar Gut hebben in deme Schepe, na Marktale gelden, nademe also jewelik Gut mochte gelden in der Havene, dar se to dachten. (Brem. W. B. V, 12.)

Markteken. f. Ein Kennzeichen, auf Paketen, Ballen, Kisten 2c., die verschickt werden. it. Ein Merkzeichen, wie man es in ein Buch zu legen pflegt, wo man beim Lesen desselben aufgehört hat zu lesen, um die betreffende Stelle leicht auffinden zu können.

Marktiid. f. Die Marktzeit; bei Wochenmärkten,

die Stunde des Anfangs und Schlusses derselben, ihre Dauer in den Früh-, bezw. auch in den Abendstunden. it. Bei Jahrmärkten die Zeit nach Monaten und Tagen, an denen sie abgehalten werden; in den katholischen Landschaften nach den Heiligen der Kirche genannt, was stellenweise auch noch in den protestantischen Ländern, als Überbleibsel aus der päpstlichen Sklaverei, geschieht, eine Unsitte, die beseitigt werden muß, da die Reformation allen und jeden Heiligendienst auf ewige Zeiten — vale! zugerufen hat.

Marktoll. f. Der Marktzoll, insofern von gewissen, auf Wochen- wie Jahrmarkt zu Markt gebrachten Waaren eine besondere Abgabe entrichtet werden muß, was in den nicht zum Preüßischen Staate gehörigen Ländern an der Nord- und Ostsee als Reservatrecht von den Bestimmungen des Zollvereins rc., vielleicht noch geschieht.

Marktrekker. f. Ein Markzieher, Werkzeüg, das Mark damit aus den Knochenröhren zu ziehen.

Markung. f. Die Gränze; it. ein begränzter, durch Marken, Zeichen, abgesonderter Bezirk; it. eine Feldmark, Holzmark. it. Ein wüst liegender, unbebauter Landstrich, wie im nordwestlichen Deütschland so manche mit Haidekraut überwucherte Fläche.

Markvaagd. f. Eins mit Markmeester: Der Marktvogt, wie der Aufseher über den Wochen- und Jahrmarktsverkehr in den Hansestädten Bremen, Hamburg und Lübek, sowie in den Seestädten Rostok, Wismar und Stralsund genannt wird.

Markwart. f. Der Pirol, Vogel Bülo, Oriolus galbula *L.*, auch Goldbrossel, Pfingst- und Kirschvogel genannt, zur Ordnung der Sperlingsvögel, Familie der Pfriemenschnäbler und der Gruppe der Drosseln gehörig. it. Der Häher. cfr. Markolf.

Markwide. f. Die Markweide, in einigen Gegenden Name des Bohnenbaum, Cytisus *L.*, Gattung aus der Pflanzenfamilie der Leguminosen, vertreten durch den Goldregen, C. Laburnum *L.*, ein 12 bis 15 Fuß hoher baumartiger Strauch, bei uns wegen seiner prachtvollen Blühtentrauben nur als Zierpflanze in Lustgärten, Parks, angepflanzt, in Süddeütschland dagegen ein Gegenstand der Forstkultur, was von Waldbesitzern im Plattd. Sprachgebiet nachgeahmt werden sollte, denn das Holz des Cytisus, schön und fest wie es ist, findet im südlichen Deütschland zu den feinsten Tischler-Arbeiten die werthvollste Verwendung.

Markwisch, —wisk. f. Ein Strohwisch, eine Strohwiepe, welche die Stelle einer Markfahne vertritt.

Marl, Marrel, Marlsteen. f. Eine kleine Schnellkugel, globulus lusorius, welche nicht, wie die Knikker S. 182 aus Thon geformt, gebrannt und glasirt, sondern aus Marmor und anderen Arten Kalkstein gedrechselt sind. Jn Löper Mart spelen: Mit Löpern, Marreln spielen. (Niedersachsen.)

Marl. f. Pommerscher Name einer Pflanze, nach Dähnert S. 300: Ein in langen Stängchen wachsendes Wiesenkraut, Pfriemkraut. Gehört es zur Gramineen-Gattung Stipa *L.*, Pfriemengras? davon eine Art, St. tenacissima *L.*, Spartgras, in Spanien zur Verfertigung von Seilen und Körben benutzt wird. In Pommern macht man aus der dort vorkommenden Art —

Marlbessen. f. Besen, die auf dem Lande zum Reinigen der Scheünen gebraucht werden. cfr. Marijenslaff.

Marlblome. f. Pommerscher Name der Gänseblume, Maßliebe, Bellis perennis *L.*, Marienröschen. cfr. Marijenblome.

Marlen. f. Das Entengrün, die —grütze, Wasser-, Meerlinse, die Linné'sche Gattung Lemna der Jussieu'schen Pflanzenfamilie der Aroideen, in mehreren Arten. (Kurbraunschweig.) cfr. Aantekruud I, 3, Antflott I, 47.

Marlen. v. Die Saumtaue am Segel mit Marlinen festnähen.

Marlinen, Marrellinen. f. pl. Eine feinere Gattung dünner geflochtener Stricke, dicker gedrehter Bindfaden. (Bremen, Stadt und Land.) Dagegen ist in Altpreüßen —

Marling f. ein starker Strick von Hanfgarn. (Hennig S. 156.) Auch Holl. Marling, vom v. marren, binden, säumen. Angels. meran, hindern, aufhalten; ein Schiff mit einem Seile festbinden; und dies heißt im Altspanischen amarar, im Franz. amarrer.

Marlitts. f. Das Fell eines Hermelins, Wiesels; durfte in Rügenwalde vom Kürschner-Gewerk nicht verarbeitet werden. (Ordnunge oder Rulle des löbl. Hanntwerks der Kürßner in der fürstl. Stadt Ruegenwalde in Pommern. Balt. Stud. XXXI, 314.)

Marmel, —mer. f. Der Marmor, in der Steinkunde, Mineralogie, Benennung des krystallinisch-körnigen Kalksteins, den man auch salinischen Marmor und Urkalk nennt; in der Technik versteht man unter Marmor auch alle diejenigen festen Kalksteine, welche schön gefärbt sind und bei gleichförmigem Korn sich gut schneiden lassen und schöne Politur annehmen. Sie sind weiß, häufiger roth oder gelb, blau oder schwarz; bald einfarbig, bald bunt, mit wolkigen, flammigen Zeichnungen. Die Schönheit wird nicht selten dadurch erhöht, daß sich Adern von Kalkspath, auch Chalcedon oder Quarz, oder Versteinerungen durch ihre verschiedene, meist lichtere, oft rein weiße Färbung vom anders gefärbten Grund abheben. In den südlichen Berggegenden des Plattd. Sprachgebiets liefert das Übergangsgebirge des Harzes und am Niederrhein schöne schwarze und rothe Marmore, die in neürer Zeit vielfältig bei Bauwerken — so bei der Friedenskirche in Sans souci — Verwendung gefunden haben. Den höchsten Grad von weiß, außerordentlich weiß, drückt den Plattd. durch so witt as Marmel aus, wobei er besonders den Marmor von Carrara im Auge hat. Ital. Marmo, Franz. Marbre, im ältern Franz. Marbel, wie auch Luther in der Hochd. Bibel-Übersetzung das Plattd. Marbel gebraucht. Lat. Marmor, alle von dem Griech. μάρμαρος: Hartes glänzendes Gestein.

Marmelade. f. Ein Fremdwort zur Bezeichnung eines eingekochten mit Zucker verdickten Saftes von Früchten, das Saftmus. Aus dem Portug. und Ital. Marmellade, und dieses aus dem Lat. Melimela abgeleitet.

Marmelbikker. f. Ein Bildhauer, der Kunstwerke in Marmor herstellt. it. Steinmetz, welcher gewöhnliche Marmorarbeiten macht, die nicht in den Kreis der bildenden Künste gehören.

Marmelblokk. f. Ein großes, unförmliches Stück Marmor, wie es aus den Marmorbrüchen kommt, und vom Marmelbikker zu seinen Kunstwerken und sonstigen Arbeiten verwerthet wird.

Marmelbräk. f. Ein Marmorbruch, die Stelle im Kalksteingebirge, wo die Marmorblöcke gebrochen werden.

Marmeleren. v. Mormoriren, den Natur-Mormor künstlich nachahmen durch Gipsanwurf an Wänden und Decken von Zimmern, Vorfluren der Wohngebäude, auf dem die verschiedenartigen Zeichnungen mit dem Pinsel gemalt werden; marmorartig machen.

Marmelerer. f. Der Kunsthondwerker, der den Marmor, oft toüschend, nachzubilden versteht.

Marmeleert. adj. Marmorirt, marmorartig, geadert, gefleckt.

Marmelkrabbe. f. Eine der Meerspinnen oder Spinnenkrebse. (Pommern.)

Marmelmöle. f. Eine Marmormühle, in welcher Blöcke in Plotten geschnitten, bezw. zu gewissen künstlichen Arbeiten zu einem feinen Stoube gemahlen, zermalmt werden.

Marmelplatte. f. Marmor in Gestalt einer Platte zubereitet, ein langes, breites und dünnes Stück Marmor, wie es zur Verblendung von Wänden und zu Fußböden in fürstlichen Polästen und den Haüsern reicher, vornehmer Leüte verwendet wird.

Marmelsteen. f. Ein kleines, unförmliches Stück Marmor, ein Marmorstein, Gegensatz von Marmelblokk.

Marmeltute. f. Pommerscher Name einer nicht genannten Art der Kegelschnecken.

Marmelwitt. Das Marmorweiß, fein geschlämmte Kreide, die von den Stubenmalern als Farbe benutzt wird.

Marmullsch, murmullsk. adj. Unfreündlich, verdrießlich, sauersehend. Zusammengesetzt aus Muul und murren, mithin gleichsam ein murrendes Maul haben, immer tadeln, unzufrieden sein und murren. Auch die Littauische Sprache hat das v. Murro, ich brumme, davon auch das f. Murmullis, ein Brummer, eine Brummerin. (Altpreüßen. Bock S. 34. Hennig S. 156.)

Marode. adj. adv. Ermattet, müde. Marode siin, bezw. wesen. En marode Peerd. Marode Soldaten, welche, ermüdet, auf dem Marsche nicht fort können. Das Wort ist zwar ein französisches, es ist aber auch möglich, daß es deutschen Ursprungs sei, und in dem v. marachen S. 495 seinen Stamm habe. Franz. maraudo.

Maroderen. v. Marodiren, thun Soldaten, welche auf dem Marsche vor Müdigkeit aus der Kolonne austreten müssen, um sich, mit Erlaubniß ihrer Offiziere, am Rande der Straße sitzend, zu erholen, und demnächst ihrer Truppe wieder anzuschließen. Ehedem, als die Kriegsheere ausschließlich, und darauf in der Folge, als sie zum großen Theil aus geworbenen Leüten bestanden, die aus dem Ausschuß von allen Herren Ländern aufgelesen wurden, verband man mit dem v. marodiren den Begriff des Bettelns, Plünderns, Raubens. Franz. marauder.

Marodöör. f. Ein Nochzügler, welcher der Truppe, zu der er gehört, folgt. it. Vordem auch ein Soldat, der aufs Plündern und Rauben ausging. Die grande nation qui marche à la tête de la civilisation hat es in unserer Zeit bei Gambetta's lévée en masse erleben müssen, daß deren francetireurs die eigenen Landsleüte eben so heimgesucht haben, wie der sog. Retter der evangelischen Freiheit mit seinem und seiner Feldherren zusammengerafften Gesindel, im 30jährigen Kriege den deütschen Boden in eine Wüstenei verwandelt hat. Sogenannte Frei-Corps sind für ein Kriegsheer eine — Pest! Von einer solchen Pest ist Pommern heimgesucht gewesen im Winter 1806—1807. Ohne dem Feinde wesentlichen Abbruch thun zu können, durchzog von Kolberg her Ferdinand v. Schill das Land sengend und brennend, plündernd und raubend, ja seine Rotte hat sich nicht entblödet, Bauern, die sie mit deren Fuhrwerk gepreßt, wenn dieselben in aufgeweichtem Erdreich, den Raub nicht rasch genug in Sicherheit bringen konnten, bis auf den Tod zu fuchteln! Und dennoch ist Schill, der Fahnenflüchtige, der Eidbrüchige und Verführer einer ihm von seinem Könige anvertrauten Schaar in den Augen eines unverständigen Patriotismus ein — Held, gepriesen von Geschichtenschreibern und Dichterlingen! Franz. Maraudeur, Moraud: Taugenichts, Schurke, Schuft.

Marokäng. f. So spricht man das Fremd- und zwar franz. Wort Maroquin aus, mit dem man das feine genarbte Ziegenleder bezeichnet, welches zuerst von den Mauren in Spanien, die aus dem Moghrib al Aksa stammten, gegerbt worden ist, daher man es auch marokkonisches Leder nennt.

Maronen. f. pl. Die eßbaren Früchte des echten Kostanien-, Kasten- oder Maronenbaums, Fagus Castanea *L.*, Castanea vesca *Gaertn.*, aus der Familie der Amentaceen. Kommt bei uns hier und da nur in einzelnen Exemplaren vor. Franz. Marrons. Ital. Marroni.

Maroniten. f. pl. Name einer christlichen Sekte in Syrien, hervorgegangen aus einer Schaar Monothelaten, die zu Ende des 7. Jahrhunderts aus Rom flüchtete und sich am Libanon niederließ. Sie wählten sich den Mönch Johannes Maro zum Oberhaupt, mit dem Titel Patriarch von Antiochia, und wußten auch unter der Herrschoft des Islam ihre politische und kirchliche Selbständigkeit zu behaupten. Den Primat des Papstes erkennen sie zwar seit dreihundert Jahren an, allein das Band, welches sie an Rom knüpft, ist doch sehr locker und beschränkt sich auf einen allgemeinen Bericht, den ihr Patriarch alle zehn Jahre dahin erstattet. Bei ihren gottesdienstlichen Handlungen bedienen sie sich nicht der römischen, lateinischen Sprache, sondern der syrischen, während ihre Umgangssprache eine vielfach mit anderen Zungen gemengte Mundart des Arabischen ist. Ihre Zahl wird zu 200,000 angegeben und man versichert, daß sie von Johr zu Jahr wachse. (Meyer XI, 283, 234.)

Marotte. f. Ein franz Wort: Die Narrenkappe, Schellenkappe; Grille, Eigenheit, Narrheit, das Steckenpferd, die Lieblingsthorheit. Häste Marotten in 'n Kopp? Brütest Du über 'was Böses, das Du ausführen

willst? fragt Einer den Andern, in der Altmark. (Danneil S. 132.)

Marreik. f. Der Merrettich, Cochlearia armoracia *L.* (Kurbraunschweig. Schambach S. 131.) Alth Merikratich. cfr. Maräät ꝛc. S. 495.

Marren. v. Martern, quälen. (Meklenburg.) Wo man aber auch maddern S. 454 gebraucht, und dieses nebenbei marrern ausspricht.

Marrfleeg. f. Die Markusfliege, eine Mückenfliege, die um die Zeit des Markus-Tages, 18. Juni, zu fliegen beginnt. (Pommern.)

Maars. f. Der Hintere, After; gröber und plumper ausgedrückt als Nääårs. Beide durch Vorsetzung von m und n aus Altnord., Dän., Schwed., Saterländischen ꝛc. Aars I, 4, Ars I, 55. Der Jeverländer spricht Äärs. cfr. Eeers I, 406. Altfries. Ers. Das Wort Maars ist aus Aars mit vorgesetztem m, im Aars, entstanden und wird vom gemeinen Manne mehr gehört, als das ursprüngliche Wort. So sagt er auch in 'n Maars wesen, verloren oder verdorben sein, statt in de Eers wesen, und er hat die Redensart: He will mit eenen Maars up den Hoogtiden sitten, was so viel heißt, als drei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Hans Maars, ist im verächtlichen Sinne ein Hans Narr! Kenen Rokk an 'n Maarse hem: Arm wie Hiob sein. Möäärsere ist pl. in Kurbraunschweigscher Mundart.

Mars, Marsen. f. In der Seemannssprache, der Mastkorb. Große Schiffe haben gemeiniglich vier Marsen oder Mastkörbe, welche den Namen nach den Masten bekommen, woran sie sich befinden. Sie heißen grote Mars, Besam Mars, Fokk Mars und Bogspreet Mars. Uneigentlich wird auch wol die erste Verlängerung des Mastes, oder noch anders, der zweite Übersatz eines Mastbaums, obwol er nur aus Kreüzhölzern besteht, ein Mars genannt. Daher de Marsrand, das Geländer an dem Mastkorb; dat Marsseil, das Marssegel, das zweite oder über dem Mars befindliche, des großen Mastes, welches an dem Fockmast dat Vörmarsseil, an dem Besammast dat Krüüsseil und an dem Bogspriet de Blinde genannt wird. In alten Chroniken findet sich Mars auch für Mast; Mastbaum? it. In der griechischen und römischen Mythologie der Gott des Krieges, Mavors, Mamers. Griech. αμερς. Holl Mars, Meers.

Mars. So ist im südlichen Holstein längs der Elbe der Rufname eines jeden Fuhrknechts, Fuhrmanns, er möge heißen wie er wolle; muthmaßlich entstanden aus Martin, Martens, wie einmal ein Fuhrmann geheißen haben mag, oder es ist das Wort Marsch 2 und das folgende Wort.

Marß, allomarß. Interj. Fort fort! (Westfalen.) Ist eins mit dem franz. marche! dem Commandowort Marsch, und dessen Anwendung im bürgerlichen Leben.

Marsbruun, —geel. f. Künstlicher Ocker, zur Farbe.

Marsch, Marsk, Marschland, gemeiniglich **Masch, Mask.** f. Ein niedriger Landstrich an der Nordsee und an den großen Flüssen, die sich in dieselbe ergießen, mit tiefem, schweren Klei- oder Lehmboden, der — schmierig ist, wenn es geregnet hat, dafür aber so eben und trocken, wie eine Salondiele ist, wenn die Sonne scheint. Fährt man im Juni auf glatten Wegen durch die Marsch, wie üppig stehen die Saaten, das Gras reicht den Kühen bis an den Bauch, und welch' einen Anblick gewähren die Rapsfelder und später die blühenden Bohnenfelder, welche balsamischen Düfte entströmen ihnen! Der Himmel ist so rein, so blau, der Blick in die Ferne so unbegränzt, die Weiden sind belebt von unzähligem Mastvieh, eine Menge Kirchen sieht das Auge, überall Windmühlen, die lustig ihre Flügel drehen. — Die ganze Marsch ist wie ein weitlaüfig gebautes Dorf, in dem die schönen Marschhöfe, stattliche Wohnhaüser und mächtige Scheünen, aus einem Kranz von hohen Baümen heroorlugen. Und man sehe den Menschenschlag an! Welche Recken, welche Hünengestalten, wie intelligent die Gesichter, wie stolz in Gang und Haltung, von ihrem Antlitz kann man noch heüte herunterlesen, daß die Vorfahren der Ditmarschen bei Hemmingstedt die Dänen vernichtet haben. Und welche hübsche Mädchen gibt's unter den Töchtern der Bauern! (K. Hartmann-Plön.) Die Marsch ist ein Erzeügniß des Meeres, findet sich aber nur da, wo der Wechsel von Ebbe und Fluth vorhanden ist, mithin an der Küste der Nordsee, im ganzen Gebiete der Plattd. Sprache von Südjütland bis zum Mündungslande der Schelde im Gebiete der vlamschen Mundart. Deiche und Kanäle bilden die Verkehrswege im Marschlande. Schleüsen, Siete, in den Kanälen dienen dem in der Marsch sich sammelnden Wasser bei der Ebbe zum Abfluß, durch ihr Selbstschließen zur Zeit der Fluth aber dem andringenden Außenwasser zur Abwehr, denn die niedrigen eingedeichten Marschen liegen zur Fluthzeit unter dem Spiegel des Meeres oder der angränzenden Flüsse. Der Boden der Marsch, eine niedrige, fast wagerechte Fläche, besteht aus Schtikk, dem feinsten Thonschlamm und Sand, und ist meist reich an Resten mikroskopischer Organismen, pflanzlicher und thierischer, so weit das Seewasser reicht, nicht blos kieselschaliger Infusorien, sondern auch kalkschaliger Polythalmien, welche letztere im Binnenlande fehlen. Die Marsch ist, wie in Süderditmarschen, Holstein, und im Mündungsgebiete der Maas und Schelde, noch in täglicher, wenn gleich sehr langsamer Fortbildung begriffen, indem die Fluth, mit Schlick beladen, eine dünne Schicht desselben auf dem von ihr überschwemmten Lande absetzt, was überall geschieht, wo der Grund thonig ist, nicht aber auf sandigem, weil wegen der wallenden Bewegung des Sandes die zurücktretende Fluth, das Ebbwasser, denselben wieder mit sich fortreißt. Was der Mensch von solchem Lande durch Deich- und Schleüsenbau durch Jahrhunderte langen Fleiß und Ausdauer sich erobert, und zu eigen gemacht hat, kann ihm freilich oft eine einzige mit Sturm verbundene Springfluth wieder entreißen. (Meyer XI, 240.) cfr. Queller, Schlikk, Werft, Watt. Eigennamen sind in Holstein, außer Ditmarschen I, 336, die Kremper und die Wilster

Marsch. Holl. Maarsch, Meersch. Althochd. Mars, Mors. Angels. Mersc. Engl. Marsh. Franz. Marécage, Marais, Marschland, Sumpfland. Das Stammwort ist das Keltische Mar, Mor, überhaupt Wasser, Feüchtigkeit bedeütend. Zu dieser Verwandtschaft gehören also auch Meer, Mare, Moor, Morast; das Goth. Marisaiv. cfr. Maar 1, S. 495.

Marsch. f. Märsche. pl. Ein dem Plattd. Volk in Waffen wohlbekanntes und geläufiges, zunächst aus dem Franz. Marche entlehntes Wort, welches sowol vom Fußvolk, als von der Reiterei gebraucht wird. 1) Der Zug, der Gang, die Reise mehrerer Soldaten in Gesellschaft, Haufen-, Truppweise. Sik up 'n Marsch geven: Sich auf den Marsch begeben. De Marsch antreden, antre'en; sik in Marsch setten: Aufbrechen zum Marsch. De Marsch geit tegen de Franzen: Gegen die Franzosen, — Hurra! In 'n Marsch siin, wesen: begriffen sein. Up 'n Marsch Halt maken: Auf dem Marsche Halt machen. Marsch! das gewöhnliche Befehlswort, wenn die Truppe sich in Bewegung setzen und fortschreiten soll. Man unterscheidet bei großen oder strategischen Bewegungen eines Heeres verschiedene Arten der Märsche: Uutmarsch, Anmarsch, Vörmarsch, Inmarsch, bei Vorwärtsbewegungen; Afmarsch un Torügmarsch bei Rückwärtsbewegungen. Für diese Letztere haben die Franzosen einen eigenen Kunstausdruck erfunden; von der Wahlstatt zurückgehen, bezw. flüchten, nennen sie concentrer en rétirant. Diese neüe Art einer Rückzugsbewegung übte der Marschall Mac Mahon, nachdem er am 6. August 1870 in den Gefilden von Wörth aufs Haupt geschlagen war, beinahe vier Wochen lang, bis er sich endlich am 2. September 1870 in der Sackgasse von Sedan so vollständig rückwärts koncentrirt hatte, daß er, von den Deütschen Heeren umzingelt war, und er sich mit seinem ganzen Heere, seinen Kaiser Napoleon an der Spitze, dem Kriegsherrn der Deütschen, dem Könige Wilhelm, ergeben mußte, und nach Deütschland in die Kriegsgefangenschaft geführt wurde. Taktisch heißt Afmarsch aber Aufbruch, in kolonnen-, saülenartigen Bildungen aus der Linie, deren Herstellung aus den marschirenden Kolonnen de Upmärsche, Ausmärsche, sind. In Bezug auf das Marschtempo gibt es den Parademarsch, den Swindmarsch, Geschwindmarsch und den Stormloop, den Sturmschritt. — 2) Marsch bezeichnet auch die Dauer eines Tagemarsches, oder die Länge des Weges, welche ein Kriegsheer, bezw. ein Theil desselben, in Einem Tage zurücklegt; und man unterscheidet für das Fußvolk Ordinäre Märsche von 2½ bis 3 Meilen, besonders bei Truppenbewegungen zur Übung in Friedenszeiten, forßeerte Märsche, forcirte, angestrengte, täglich zu 4 bis 5 Meilen, und Iilmärsche, Eilmärsche, bei denen das Fußvolk täglich 6 bis 8 Meilen zurück zu legen hat, wodurch allerdings die Menge der Marodörs zu einer großen Zahl ansteigt. 'n dügtig Marsch doon: Einen starken Marsch thun. In twe Märschen an 'n Fijend kamen: Noch zwei Märsche, und wir stehen dem Feind gegenüber. De Fijend enen Marsch afwinnen: Dem Feinde um einen Tagemarsch zuvorkommen. — 3) Das auf das Befehlswort Marsch, meist Arsch! gesprochen, mit dem Feldspiele gegebene Zeichen zum Marsch, sei es mit Trommeln beim Fußvolk und dem schweren Geschütze, sei es mit Trompeten-Schall bei der Reiterei. Im bürgerlichen Leben sagt man Enen 'nen Marsch blasen, bildlich, Jemanden abfahren, abfallen lassen! bezw. ihm gründlich die Wahrheit sagen! Ihn hinaus weisen, an die — Luft setzen! — 4) Ein Tonstück, das, von einem ganzen Orchester von Blase- und Schlaginstrumenten ausgeführt, dazu bestimmt ist, bei militärischen, aber auch anderen Aufzügen, sowol durch seinen Takt die vollkommene Gleichheit des Schrittes zu erleichtern, als auch die in den Kampf ziehenden Krieger anzufeüern, sonst aber den ganzen Hergang durch Musik feierlicher zu machen.

Marschalk, Marschke. f. Der Marschall; ein sehr altes Wort, welches im Salischen Gesetz zuerst vorkommt, wo es einen geringern Stallbedienten bedeütet, welcher zwölf Pferde zu verpflegen hatte, und dem Comes stabuli untergeordnet war. Da der Hof- und Kriegsstaat der damaligen Zeiten größtentheils in Pferden bestand, so ward dieses Wort nach und nach zur Bezeichnung eines Stallmeisters und noch höherer Würden gebraucht, welche sich doch insgesammt auf die Aufsicht über die zum Kriegs- und Hofstaate gehörigen Pferde und Reiter, auf die bequeme Unterbringung derselben und auf die Beobachtung der Ordnung bei feierlichen Gelegenheiten erstreckten. Daher ist es denn gekommen, daß dieses Wort im Lauf der Zeiten zu folgenden Bedeütungen gebraucht worden ist und heüt zu Tage noch gebraucht wird. Im alten Römischen Reich Deütscher Nation war der Reichs-Erz-Marschall ein vornehmer Erzbeamter des Reichs, der seinem Ursprunge nach der Comes stabuli der Fränkischen Könige war, aber bei Reichstagen und außerordentlichen Feierlichkeiten zugleich die Unterbringung der dazu gehörigen Personen besorgte und Ordnung und gute Polizei unter ihnen aufrecht zu halten hatte. Der Kurfürst von Sachsen war mit diesem Erzamte des Reichs erblich bekleidet. Er ließ dasselbe in vielen Fällen durch den Erb-Marschall verwalten, welcher wiederum den Unter-Marschall oder Reichs-Quartiermeister unter sich hatte. Mit Auflösung des Alten Deütschen Reichs im Jahre 1806 ist diese hohe Würde erloschen, und, wie alle hohen Würden in vergangenen Tagen, im Neüen evangelischen Reiche Deütscher Nation 1871 nicht wieder hergestellt worden. — Dagegen haben wir den Feldmarschall als höchste Stufe in der Rangordnung der Führer des Kriegsheers, die höchste militärische Würde, die in Kriegszeiten den Befehl führt bald über die gesammte Kriegsmacht des Reiches, bald über eine große Abtheilung derselben, wenn, im letztern Fall, der Landesherr selbst in Allerhöchsteigner Person den Oberbefehl sich vorbehalten hat. Mit dem Deütschen Feldmarschall läßt sich der französische Maréchal nicht gleich stellen, diesem gebührt nur der militärische Rang, den wir General der Infanterie oder Cavallerie

nennen. Gäbe es in der französischen Armee einen Rang unseres Feldmarschalls, so würde es der des Connétable sein, der aber seit langer Zeit außer Gebrauch gekommen war, bis er von dem ersten Napoleon doch weniger als rein militärische, denn als eine der grandes dignités de l'Empire wieder auffrischte, indem er seinen Bruder Ludwig, König von Holland, mit der Würde des Connétable, und seinen alten Kriegskameraden Alexander Berthier, Fürsten von Neuchatel, mit der eines Vice-Connétable bekleidete. Marsch war ehedem die Bezeichnung eines Feldmarschalls in Schweden. — An Fürstenhöfen ist der Hofmarschalk einer der vornehmsten Hofbedienten, von dem, als Vorsteher des Hofmarschallamtes, die ganze innere Haushaltung des Hofes und die Aufsicht über sämmtliche Hofbedienten abhangt. An großen Höfen gibt es einen Ober- und Unter-Hofmarschalk. — Auf Provinzial-Landtagen führt der vom Könige ernannte Landtags-Marschall den Vorsitz und wacht über Aufrechthaltung der Geschäfts-Ordnung, indessen scheint in neürer Zeit dieser Titel in Vergessenheit zu gerathen, da man von einem Vorsitzenden, einem Präsidenten sprechen hört. — Unter den Hof- und Erbämtern in den Preüßischen Provinzen gibt es einen Ober-Hofmarschall im Königreich Preüßen, und Erb-Marschälle sind in der Kurmark Brandenburg, im Fürstenthum Halberstadt, in Thüringen, Vorpommern, Neü-Vorpommern und Rügen, und in Hinterpommern, und im Herzogthum Schlesien ein Erb-Landmarschall 2c., sämmtlich als Ehrentitel von in früheren Zeiten wirklich bestandenen Ämtern der Ritterschaft. — Bei öffentlichen Feierlichkeiten, mögen sie an einem fürstlichen Hofe Statt finden, oder von Körperschaften und Privat-Personen veranstaltet werden, erwählt man gewisse Personen, so lange die Feierlichkeit dauert, zu Marschällen, welche den ganzen Zug, oder auch besondere Abtheilungen desselben anführen und überhaupt die äußere Ordnung und die Beobachtung des Wohlanstandes überwachen. So im Besondern in Universitätsstädten bei den Festzügen der Studentenschaft, den von ihr Commitate genannte Straßen-Aufführungen, bei denen die Marschälle in vollem — Wix zu Pferde erscheinen. Wie die Feldmarschälle führen sie als Zeichen ihrer Würde einen Stab, den Marschalls-Stab, in der Hand. — Bei Reisen von regierenden Fürsten und anderen fürstlichen Personen ist es Sitte, daß alle Vorbereitungen zu denselben und alle Anordnungen während der Reise von einem eigends dazu bestellten höhern Hofbeamten, dem Reisemarschall besorgt werden. — Marschalk, im Salischen Gesetz Marescalcus, ist zusammen gesetzt aus dem alten Mar, Marach, March, auch Mack, welches, wie in dem Wort Marachen S. 495 erinnert ist, ein Pferd, besonders ein edles Pferd, ein Streitroß bedeütet, und dem eben so alten Schalk, welches einen Knecht, einen Bedienten bedeütete, wie wir auch heüte, in anderer Begriffsbestimmung, das pleonastische Schalksknecht gebrauchen. Das Wort Marschalk oder Marschall, nach heütiger Schreibung bedeütet also Pferdeknecht, Stallknecht, Stallbedienter. Da das Wort aber nachmals von den vornehmsten Bedienungen an fürstlichen Höfen gebraucht worden, so hat Vielen diese Ableitung zu niedrig, zu gemein geschienen, daher sie andere gesucht haben, welche aber insgesammt sehr gezwungen gerathen sind, daher man am besten thut, die obige erweislichere Ableitung beizubehalten. (Adelung II, 377, 378.)

Marschalksamt. f. An fürstlichen Höfen diejenige Stelle, mit dem Hofmarschall an der Spitze, von der die gesammte Haushaltung des Fürsten, sei es die des Regierenden, oder die von Mitgliedern seiner Familie, geführt und geleitet wird.

Marschalksdisch. f. Die Marschallstafel, die Nebentafel an fürstlichen Höfen, an der bei großen Hoffesten die zum Hofe gehörigen hohen Hofbeamten, sowie die zum Feste besonders eingeladenen Personen, die den höheren Reichs- oder Staatsämtern angehören, Platz nehmen.

Marschcommsarius. f. Einer von den eigends dazu bestellten Beamten, Commissarien, welche in den ihnen überwiesenen Bezirken den Durchmarsch der Kriegsvölker zu ordnen, für ihre Quartiere 2c. zu sorgen haben, besonders in Kriegszeiten. In der Regel sind es zwei Commissarien, ein nicht mehr felddienstfähiger Officier und ein mit den betreffenden Landestheilen vertrauter Civilbeamter.

Marscheeren, marßeeren. v. Marschiren, das im deütschen Kriegswesen üblich gewordene franz. Wort marcher, mit der Bedeütung: Gehen, wo es nur von dem kunstmäßigen Schreiten des Fußvolks, im gemeinen Leben aber auch für gehen, besonders stark gehen, überhaupt gebraucht wird. Daher sagt man von Truppen, daß sie upmarscheren, wenn sie Abtheilungsweise zur Compagnie-, zur Bataillons-Aufstellung anrücken, und eben so afmarscheren, wenn sie ebenso wieder abrücken. it. Tagemärsche machen, wo es sowol vom Fußvolk, als von der Reiterei gebraucht wird. Dat Regiment is fiif Milen in eenen Dag marscheert. De Armee marscheert an de franzsche Gränze. it. Ausbrechen. Die ganße Armee schall annern Dags marscheeren: Das ganze Heer wird sich morgen in Bewegung setzen.

Marschfelddeenst. f. Der Marschfelddienst in der Nähe des Feindes hat die Sicherheit des marschirenden Heeres zum Zweck, der durch Detachirung von Abtheilungen, Vorhut, Nachhut, Seitendeckung, um die Stellung des Feindes, seine Stärke 2c. zu erforschen, erreicht wird.

Marschfiksunfardig. adj. Ist ein Heer, oder eine Abtheilung desselben, wenn zum Abmarsch aus den Quartieren, zum Aufmarsch gegen den Feind Alles in Bereitschaft ist.

Marschlinje. f. Die Marschlinie, im Seekriege, diejenige Linie, nach welcher die Segelschiffe einer Flotte zwar nach der Reihe nahe dem Winde gestellt sind, aber nicht so, sondern mit Rückenwind fahren, ein Manöver, welches bei den heütigen Kriegs-Dampfschiffen wol eine Änderung erfahren hat.

Marschmannstugt. f. Die Marschdisciplin, be-

greifend alle dienstlichen Maßregeln und Vorschriften, welche die Ordnung unter dem marschirenden Kriegsvolke aufrecht erhalten, das Austreten van Maradärs, S. 508, hindern, für die Gesundheit der Mannschaften Sorge tragen 2c. Besonders auf Rückzügen und bei Nachtmärschen ist die Mannszucht streng zu handhaben.

Marscharnung. f. Die Ordnung, welche die Reihenfolge der marschirenden Truppen regelt und vorschreibt.

Marschpeerd. f. Ein in den Marschlandschaften gezüchtetes Pferd.

Marschqwartiir. f. Ein Marschquartier, woselbst im Felde stehende und auf dem Marsche begriffene Truppen einen oder zwei Tage rasten, im Gegensatz zu den Cantonnements-Quartieren, in denen längere Zeit Halt gemacht wird.

Marschrafs. f. Die Race, der schöne Schlag Rindviehs, der in den Marschländern an der Nordsee gezüchtet wird, davon das aus den Holsteinschen Marschen stammende Vieh das Hamburger Rauchfleisch liefert.

Marschrat. f. Dieses Wort kommt in dem Gnadenbriefe vor, welcher den Preüßen im Jahre 1410 von dem Könige in Polen angeboten wurde und in dem es § 4 heißt: „Die Schatzung Marschrat verbieten wir ganz, und kein gut Mann soll das mehr fordern noch geben zu ewigen Zeiten.“ Grunow, der Preüßische Schriftsteller, macht dazu folgende Anmerkung: „Marschrat war eine Geldgebung von jeglichem Überhandel, als ließ sich ein Bürger einschreiben in die Zech (Zunft) der Schuster und wollte gleichwol mit zulegen im Kaufmannshandel, so mußt er ein Jahr geben 50 Mark der Stadt.“ Allein Hesius in seiner lateinischen Anführung dieser Stelle nennt es porcasium, auf Deütsch Schwein- oder Saugeld. In dem Hauptvergleich der Preüßen mit den Polen vom Jahre 1454 wird daher auch dieses Geldes in folgenden Worten gedacht: item in terra Pomeraniae exactionem quae porcus, alias *Narzasz*, veteri institutione ducum Poloniae vocabatur, regia munificentia tollimus. Ebenso heißt es in einer Urkunde vom Jahre 1175 in Rangonis Originibus Pomeranicis S. 155, da die Geistlichen zu Kamin freigesprochen werden ab omni exactione insuper *Naraz* etc. Eben daher scheint auch die Leseart: Das Ungeld *Narzasz*, welche in einer alten Abschrift gefunden worden, die echte zu sein, woraus andere Abschreiber Marschrat gemacht haben. (Preüß. Sammlungen S. 244, 752. Hennig S. 157.) Dreger, Cod. dipl. Pom. S. 12 setzt die, vorstehend aus Ranga angeführte Urkunde, in das Jahr 1172; es ist der Stiftungsbrief der Domkirche zu Kamin vom Herzoge Kasimir I., worin nicht die Geistlichen, sondern die nunmehrigen Unterthanen der Kirche von der Abgabe eines *Narzasz*, *Narasz*, Schweines, befreit wurde, so jeder Bauer alljährlich der Landesherrschaft geben mußte.

Marsch Retaur. Im Munde des Plattd. Volks in Waffen spöttische Verstümmelung des Schlachtfeldes von Mars la Tour, woselbst am 16. August 1870 die Franzosen von den Deütschen — retour geworfen wurden.

Marschroute. f. So heißt die einer Truppe oder einer einzelnen Militärperson vorgeschriebene Straße, von der nicht abgewichen werden darf.

Marschschaap. f. Das Marschschaaf, ein holsteinsches Landschaaf, überhaupt jedes in den Marschlandschaften gezüchtete Schaaf.

Marschsüke. f. Die Marschkrankheit, die Malaria S. 473, der Marschländer an der Nordsee, eine hitzige, gefährliche Krankheit, welche die Einwohner dieser Landschaften, besonders aber die fremden Arbeiter unter denselben im Herbste befällt, und welche sie durch einen langsamen Tod dahin rafft, aber sie doch auf Lebenslang siech macht. Man nennt sie auch Aarnsüke und Stappelsewer, weil sie sich gleich nach der Ärnte, aber noch in der Ärnte einzustellen pflegt.

Marschswiin. f. Ein in den Marschländern gezüchtetes Schwein.

Maarsdarm. f. Der Mastdarm. (Ostfriesland.) Das hochd. Wort wird in Zusammenhang gebracht mit mastig = fett, mästen, Mast = Speise; das Fettmachen.

Marselljäse. f. Die Marseillaise, der Marseiller Marsch, das Freiheitslied, der Freiheitsgesang, die Volkshymne der Franzosen, die vom Pöbel, dem aristokratischen wie demokratischen, angestimmt und — abgebrüllt wird, so oft Paris der Schauplatz einer neüen Staatsumwälzung ist. Das Lied ist in einer Deütschen Stadt entstanden, nämlich in Straßburg, wo der Dichter desselben, Claude Christophe Rouget de Lisle, beim Ausbruch der Revolution 1789 als Ingenieur-Offizier in Garnison stand. Er dichtete das Lied zur Begeisterung der Freiheitshelden, als Schlachtgesang der Rhein-Armee. Gleichgesinnte Kameraden, die nach Toulon versetzt waren, trugen es nach Marseille, wo es, seiner Wortdichtung, wie der klangvollen Tondichtung wegen, vom Volke mit Begeisterung aufgenommen wurde. Von hier brachten die Föderirten das Lied im Juli 1792 nach Paris, wo ihm unter dem Namen der Marsellaise alsbald die Eigenschaft einer Volkshymne zu Theil ward. In der Epoche des sog. Völker-Frühlings haben phantastische Deütsche von sog. internationaler Gesinnung den frechen Versuch gemacht, den Schlachtgesang des Deütschen Erbfeindes bei uns einbürgern zu wollen, sind aber damals gründlich durchgefallen, sie haben — Fiasko gemacht, wie es jedem schlechten Schauspiel v. R. w. gebührt!

Marselljen. f. Ein Zuckerfabrikat der Apotheker, sehr gewürzhaft und Magen stärkend, daher man es in den Apotheken als Magen-Marselljen zu fordern pflegt.

Maarsende. f. Das Hinterende eines Gegenstandes, z. B. einer Garbe, eines Baus. (Ostfriesland.)

Marsfanal. f. Die große Schiffslaterne auf der Marsstange des ersten Schiffs einer unter Segel, bezw. Dampf, befindlichen Flotte.

Marsschote. f. In der Schifffahrt, Schoten, d. i. Seile, an den Ecken des Marssegels, womit dasselbe nach dem Winde gestellt wird.

Marsseil. f. Das Marssegel, Segel über oder unter dem Mastkorb.

Marstall. f. Ein Pferdestall, nach der Bedeütung des Wortes Mar, doch nur von den

Ställen zahlreicher Pferde fürstlicher Personen im Gebrauch. Auch vornehme Leüte, welche viele Pferde zum Staat halten, pflegen von ihrem Marstall zu sprechen, insanderheit wenn sie sich mit Pferdezucht beschäftigen. In früheren Zeiten war es in graßen städtischen Gemeinden Brauch, Pferde für den Dienst der Stadt zu halten; sie bildeten dann den **Raths-Marstall**, der zu allen öffentlichen städtischen Arbeiten die erfarderliche Anzahl Pferde zu stellen hatte. Jetzt bedienen sich die Stadtabrigkeiten der Miethspferde, indem mit einem Pferde- und Fuhrwerksbesitzer ein Vertrag auf Zeit geschlassen wird.

Marstallheer, —herr. s. Der Rathsherr, der die Aufsicht und Verwaltung des Raths-Marstalls zu führen hatte.

Marsteller, —stellre. s. pl. Stallknechte im fürstl. Marstall der Herzage von Pommern, vom Greifengeschlecht.

Martelee, —lije. s. Eine mühevalle, qualvolle Arbeit.

Marteler, Märteler. s. Ein Märtirer. it. Ein Plagegeist. it. Einer, der sich beständig abquält. Sanft Quäl page.

Marteln. v. Martern, peinigen. **Marteln un quälen:** Auf allerlei Art peinigen. **Sik afmarteln:** Sich abquälen, fatigare se. **Se martelt sik; se martelt sik ganß af:** Gram und Sorgen, oft unnütz gemacht, verzehren sie fast.

Maarten. s. pl. Die Wachsscheiben im Bienenstock, Waben, Wesel, Kuchen, Tafeln, Raaß, Geeren, Scheiben, alle mit **Maarten** gleich bedeütende Wörter, favi, cerae. **Broodmaarten**, die Scheiben, welche mit Immenbrad oder Sandarak van allerlei Farbe angefüllt sind. **Dronenmaarten:** Dronenscheiben, in denen die junge Brut sich befindet. Das Wart **Maarten** ist vielleicht aus dem Lat. matrix, wie man die Waben wal nennen könnte, verderbt. (Brem W. B. III, 134)

Maartenhonnig. s. Honigseim, Honig in den Waben, der nicht geseimt ist.

Marten, Märten. Der Name Martin. In Pommern nennt man so scherzweise den Hasen, Freünd Lampe; in Holstein dagegen den Affen; daher ist —

Martensaap. s. ein Hamburger Schimpfwart für einen affenähnlichen Passenreißer; auch sprichwartweise von einem mürrischen, verdrießlichen, zornig auffahrenden Menschen gesagt.

Martensawend. s. Der Abend vor dem Martinstage, an welchem man von alten Zeiten her, besanders auf dem Lande, allerlei Lustbarkeiten anzustellen pflegt. Die Darfjugend, auch die Schul-Kinder in kleinen Städten, ziehen van Haus zu Haus und führen einen Singsang auf, wafür ihnen Obst gereicht werden muß, wie es Landessitte varschreibt. In Salzwedel, Altmark, lautet dieser Singsang, abgesehen von varkammenden Abänderungen, so: **Märtens, Märtens Bög-gelken, mit diin vergulden Flüggelken, fleeg so wiit bett üöwerm Biim, margen is dat Martin; denn kümmt de grote Galiath un stikkt uns all in siin' Sakk; denn kummt de klein Apöstelken, maakt uns frische Wöstelken. Mari, Mari maok aop'n de Däör, dao staon 'n Paor arme Schöler väört Däör, gäwt uns wat un laat' uns gaan, datt wi hüüt noch wider kam, bitt väör Naowers Däör, daa krigen wi Appeln un Bäärn, Nööt schmäkken aak all goad, smit'n wi all in Strohaot.** Haben die Sänger eine kurze Zeit gewartet, und nichts erhalten, sa singen wol Einzelne zum Schluß: **Märtens, Märtens Blaas, wenn ji mi nikks gäw'n will'n, sa likkt midden in' Maars;** aber sie rufen eben so — unhöflich: **M. M. Brill, wenn ji mi nikks gäw'n will'n, sa kakk ik ju up de Süll** (Hausschwelle.) (Danneil S. 132, 133, 268.)

Martensdag, Martini. Der Tag des heil. Martinus, der 11 Navember, bei den Anbetern des Unfehlbaren in der ewigen Stadt ein Kirchenfest, und in der Volks-, besanders in der Landwirthschaft ein wichtiger Tag, weil die an diesem Tage geltenden Karnpreise maßgebend sind für sehr viele Verhältnisse des bürgerlichen Lebens und Verkehrs. Martini ist sehr oft terminus a qua und ad quem bei Kauf- und Pachtverträgen von Landgütern, der Tag des Gesinde-Ab- und Zuzugs, der Schäfer am Tage vorher.

Martensgaos. s. Die Martins-Gans: 1) Eine Zinsgans, welche in einigen Gegenden am Martinstage dem Grundherrn zur Erkenntniß, als Recagnition, wie der amtliche Ausdruck lautet, seines Grundeigenthums gegeben werden muß, insafern diese Reallast nicht durch Geldrente, bezw. durch Kapitalzahlung abgelöst ist. 2) Eine gebratene Gans, welche man, besonders in den Ostseeländern des Plattd. Sprachgebiets, am Martinsabend, oder doch um die Zeit des Martinstages in der Familie, oder auch mit guten Freünden unter allerlei Lustbarkeiten zu verzehren pflegt. it. Bildlich wird auch wal **de Martensköst**, derjenige Schmaus, von welchem die gebratene Gans ein nothwendiges Gericht ist, die Martinsgans genannt. it. Bei einigen Handwerkern, wenn um die Martini-Zeit die Gesellen anfangen, bei Licht zu arbeiten, heißt sie bei ihnen auch **Lechtgaas**. 3) Die Gewahnheit, um Martini gebratene Gänse unter allerlei Feierlich- und Lustbarkeiten zu essen ist sehr alt; vielleicht ist sie blos in dem Umstande begründet, weil sie um diese Zeit, nach langer Mästung im Sommer und Herbste am fettesten gewarden sind, und die Fabeln und Märchen, die man van dem Verkehr des heil. Martinus mit den — Retterinnen des Kapitols erzählt, sind vermuthlich erst zum Behuf dieser Gewohnheit erdacht warden. Jede sorgsame Hausfrau in mittel- und kleinbürgerlichen Ständen muß eine Martensgans haben, die sie in der Familie nicht blos als Braten, sondern auch als Gänseklein, und demnächst auch wegen des Schmalzes, das für einen Leckerbissen auf Brod gilt und vielfach der Butter vargezogen wird, zu verwerthen weiß. Wetter-Regel: **Wenn de Martensgaas up 'n Ise steit, Kristkindken in 't Water geit:** Wenn es Martini friert, ist Weihnachten offenes Wasser.

Martenshöörnken. s. Ein Buttergebackenes in Gestalt eines Hörnchens, welches hier und da um Martini gebacken wird.

Martenskoorn. f. Das Zinskorn, welches der Pflichtige dem Berechtigten, namentlich dem Ortsgeistlichen als pars salarii um Martini abzuführen hat, insofern es nicht durch ein Geld-Äquivalent abgelöst ist. it. In einigen Gegenden Name des sog. Mutterkorns, welches seinen Ursprung muthmaßlich auch einem Märchen vom heil. Martinus zu verdanken hat.

Martenskööst. f. Der Martini-Schmaus, zu dem gute Freünde der Familie eingeladen werden. cfr. Martensgoos, in der 2. Bedeütung.

Martensmaand. f. So nennt man in Kurbraunschweigschen Landen den Monat November, weil ihm der Martini-Tag angehört; und man hat dort die Wetterregel: Wenn in 'n Martensmand dat Water uutgeit, sau geit et in 'n Winter vele uut: Tritt das Wasser im November aus, so tritt es im Winter viel aus. (Schambach S. 131.)

Martensmann. In Meklenburg derjenige Lübekische Rathsdiener, welcher alle Jahre auf Martini ein Faß Rheinwein in die herzogliche Küche zu Schwerin liefern muß; welcher Brauch von den Meklenburgern als Recognition der ehemaligen Lehnsherrlichkeit über die Reichs- und Hansestadt Lübek, von den Lübekern dagegen für eine bloße Erkenntlichkeit wegen ihrer Zollfreiheit im Meklenburgischen ausgegeben wird. (Marks, Gesch. vom Martini-Abend und Martins-Manne. Hamb. 1772. Adelung III, 381. Ausführl. Gesch. des Lüb. Martins-Manns. Schwerin 1797. Schütze III, 84.) Besteht diese Recognition auch in großherzoglicher Zeit und im Zollverein noch zu Recht? cfr. Musmarten, Pennigsmarten.

Martensschott. f. Der Martinischoß, eine Abgabe, welche ehedem die Städte in der Mark Brandenburg von ihren angesessenen Bürgern um Martini erhoben, um mit dem Ertrage zur Landesschulden-Tilgung beizusteüern, bezw. auch zur Deckung von Gemeinde-Bedürfnissen.

Maarter. f. Der Nachtwandler. (Kurbraunschweig.) cfr. Maar S. 495.

Marter. f. Ein Mörser, zum Zerstoßen von Pfeffer- und anderen Körnern, Mortariam. Zur Heergewette gehörte ehemals der beste von den in der Hauswirthschaft vorhandenen Mörsern. Jetzt meist aus dem Gebrauch, statt dessen Möser. it. Ein grobes, dem vorigen Mörser nicht unähnliches Geschütz, welches nicht wagerecht, sondern schief in die Höhe gerichtet wird, Bomben, Granaten rc. daraus zu werfen, en Fü'ermarter, zum Unterschied von dem vorigen Kökenmarter, —möser; it. ein Böller, der bei Lustbarkeiten abgefeüert wird. cfr. Maüser. Angels. Mortere. Engl. Mortar. Franz Mortier. Ital. Mortaro, Martaio. Dän. Morter. Schwed. Morbel. Tschech. Mordir, Mozdjr. Poln Mozdzerz

Marts, Määrts, aus dem Lat. martius, der März, der dritte Monat im Jahre, und der erste des Frühlings, daher ihm Carl M. den Namen Lenzin, Lengizin manoth, Lenzmonat, gab, welchen, in der Form Lenzmond, deütsche Sprachreiniger im allgemeinen Gebrauch wiederherstellen möchten, wie auch alle übrigen Monatsnamen Carls des Großen, ein Mühen zum Verdrängen der römischen Namen, was auf große Unzuträglichkeiten und Schwierigkeiten führt. cfr. Maßen.

Martsaante. f. Die Märzente, unter welchem Namen mehrere Enten-Arten verstanden werden, weil sie im Monat März bei uns erscheinen, bezw. auch brüten; so u. a. die gemeine wilde Ente, Anas Boschas *L.*, die auch als Blau-, Blaß-, Stockente, und unter den Namen Zora, bekannt ist; die Schellente, Faligula clangula, *Leach* und *L.*, u. a. m.

Martsbeer. f. Das im Monat März gebraute Bier, welches erst in den warmen Sommertagen verzapft wird. Seine Güte soll es großentheils von dem reinern Schneewasser erhalten, welches im März gemeiniglich mit dem Flußwasser vermischt wird. Weil es lange auf dem Lager liegen bleibt, wird es auch Lagerbeer S. 303, Doldbeer und in neürer Zeit Bokkbeer, nach dem Vorgange einer Brauerei in München, der Hauptfabrikations-Stätte der Baierischen Biere, deren Alkohol-Volumen in 1000 Gewichtstheilen $54,_{9}$ betragen, während die in Norddeütschland gebrauten Lagerbiere nur $37,_{7}$, und die gewöhnlichen, die Gesundheit des Janprimus-Verehrers nicht schädigenden Braunbiere nur $14,_{3}$ hochstens $20,_{7}$ enthalten.

Martsblomen. f. pl. Allgemeiner Name derjenigen Blumen, welche im größten Theil des Plattd. Sprachgebiets, bereits im Monat März blühend, den Frühling verkünden, wie Leberblümchen, Narzissen, Schneeglöckchen, Huflattich, Hyacinthe rc.

Martsdau. f. Thauwetter im Monat März.

Martshase. f. Ein im März jung gewordener Hase.

Martshäkt. f. Ein Hecht, der im März seine Laichzeit hat, zum Unterschied von dem bessern Hornunghäkt, dem Februarhecht.

Martsche. f. So nennt man in Preüßl. Littouen eine Braut. Das Wort kommt u. a. vor in der gedruckten Kirchen-Visitation des Amtes Insterburg § 8, wo es heißt: „Betreffend die Verheirathung und Verlobung der jungen Knaben und Margellen, da begibt sich zwar zu Zeiten, daß die Noth mit unterlauft, wenn die Ältern verstorben, oder alt, schwach und unvermögend sein, daß sie weder der Herrschaft den Schaarwerk leisten, noch die Haushaltung bestellen können. Zu Zeiten aber wird eine Noth ohne Noth gemacht, daß sie eine Martsche, d. i. eine Braut auf etliche Jahre ins Haus nehmen.“ Marti ist das Littauische Stammwort. (Hennig S. 157, 158.)

Martsschiin. f. In den Kalendern, der Neümond im Monat März. cfr. Schiin.

Martssnee. f. Schnee, welcher im Monat März und dessen Wasser für reiner und schärfer gehalten wird, als der atmosphärische Niederschlag in den übrigen Monaten. cfr. Martsbeer.

Martsvijole. f. Das Märzveilchen, so genannt, weil es schon im Monat März blüht, Viola *L.*, Pflanzengattung aus der nach ihr genannten Familie der Violarineen, in zahlreichen Arten, angebauten, wie auch wildwachsenden, wohlriechenden und nicht duftenden. Die bekannteste Art ist das duftende Veilchen, V. odorata *L.*, durch dessen Kultur mehrere Varietäten entstanden sind, mit weißen, lilafarbigen, purpurfarbigen, rosenrothen, auch gefüllten Blühten. V. tricolor *L.* Die Drei-

faltigkeitsblume, Stiefmütterchen, Französ. pensée, geruchlos. cfr. Vijole.

Martswaske. f. Die Märzwäsche, die Frühjahrswäsche, welche sorgsame Hausfrauen vornehmen, um die während des Winters aufgesammelte Leib-, Tisch- und Bettwäsche zu reinigen, wozu sie sich des —

Martswaters bedienen, weil sie nach langer Erfahrung wissen, daß dieses ganz besonders zum Reinigen der Wäsche geeignet ist. cfr. Martssnee. it. In den westlichen Gegenden des Sprachgebiets bis zur Oder hin das Hochwasser der Flüsse nach der Schneeschmelze auf den Gebirgen, die im Monat März daselbst einzutreten pflegt.

Martswedder, —weder, —we'er. f. Das Märzwetter, Zustand der Witterung im März-Monat, der, obgleich erster Frühlingsmond, doch noch häufig an den Winter erinnert.

Martswartel. f. Name der Wurzel einer Pflanzengattung, der man den Namen Nelkenwurz, Geum *L.*, gegeben hat, die zur Familie der Rosaceen gehört, nach dem Monat März und der Nelke genannt, weil die Wurzel zu Anfang des Frühlings einen gewürzhaften Duft, wie Märznelken, hat, daher sie zum medicinischen Gebrauch im März ausgegraben werden muß. Besonders gilt dies von G. urbanum *L.*, der echten Nelken- oder Nägeleinwurz, die man auch Benediktenkraut nennt, welches aller Orten an schattigen Stellen wächst.

Martyr. f. Ein Märtyrer.

Marunke. f. Eine Art kleiner Aprikosen, Früchte des Prunus Armeniaca *L.*, Aprikosenbaums, welche auch Morellen genannt werden. it. Eine Art großer, runder und süßer Pflaumen, von denen es sowol gelbe als rothe gibt, welche noch größer sind, als die Roßpflaumen und auch Maronken und Malonken genannt werden.

Marülken. f. Ein Kind, dem die Haare ins Gesicht hangen. it. Ein Frauenzimmer, das sich das Haar in unschicklicher und wunderlicher Form um den Kopf legt und es schleierartig auf die Stirn fallen läßt. (Pommern.)

Marzipan. f. Gewöhnliche Schreibart des Wortes Marcipan S. 495. Es wird hier wiederholt, um Historisches nachzuholen, welches dem Herausgeber bekannt geworden, nachdem das Wort Marcipan bereits gedruckt war. Es lautet so: Marzipan scheint um die Shakespearische Zeit zuerst in die Welt allgemein physischen und literarischen Geschmaks eingeführt worden zu sein, wenn auch der Ursprung auf die Römer zurückzuführen sein dürfte. Im mittelalterlichen Latein hieß Marzipan Marci panis, was den gelehrten Hermolaus Barbarus veranlaßte, den Cardinal Piccolamini, der ihm einige dieser panes als Geschenk übersandt hatte, über den Ursprung des Namens zu fragen. Balthasar Bonifacius meint, sie hätten ihre Benennung von dem berühmten Feinschmecker Marcus Apicius, „qui sub Augusta et Tiberio fuit, ad omne luxus ingenium;" andere Gelehrte wollen den Ursprung von Mars herleiten, und sicher ist, daß die Kuchen, Brode oder Fladen in frühesten Zeiten fast immer mit einem Castell (oder auch in der Gestalt eines solchen selbst) und vergoldet dargestellt wurden. Ben Janson („the very Marchpane of the court:" der wahre Marzipan von einem Hofmann), Beaumont und Fletcher („a kind of marchpane men that will not last": eine Art Marzipanmenschen, die nicht dauern) und Shakespeare's („save me a piece of marchpane": heb' mir ein Stückchen Marzipan auf: „Romeo and Juliet," I 5) führen den Marzipan metaphorisch und überhaupt zuerst in die Literatur ein, wie um ihre Zeit und schon vorher im Mittelalter Geschenke von diesem Leckerbissen — wie ja auch jetzt noch — etwas Vornehmes an sich hatten. So überreichte Sir William Cecil, der Kanzler der Universität Cambridge, der Königin Elisabeth, neben zwei Paar Handschuhen und zwei Hüten Zucker einen vergoldeten Marzipankuchen. In neuerer Zeit ist Deutschland das Land des Marzipans geworden, namentlich die Städte Lübeck und Königsberg sind weltberühmt durch dieses Fabrikat, während in England die Masse selbst, also geriebene Mandeln und Zucker, eigentlich nur noch zur oberen Decke der Brautkuchen verwandt wird und sogar dem Namen nach unbekannt geworden ist, denn man nennt sie dort jetzt „ice," und in Frankreich ist sie ebenfalls in das Bereich der Confitüren getreten.

Mas, Maus. f. Das Moos. (Ravensberg.)

Maas, Mass. Abkürzung des Namens Thomas. Vogt's Monum. ined. II, 254, 258: Jck Gerwert (Herbert) von Gröpelinge, Knape, bekenne ... dat ick mit frygen Willen, unde Vulbarth Mases, mynes Broders, gewen hebbe ... und bald darauf: Unde lawe ick unde Mass, myn Broder 2c. (Brem. W. B. III, 134, 135.)

Masch. f. In Kurbraunschweigschen Landen eine Schachtel, die bunt bemalt ist, wie des Landmanns Geschmack ist, je bunter desto schöner.

Masch. f. Die in oberländischen Gegenden Niedersachsens beliebte Abkürzung von dem, in den Küstenlandschaften üblichen Worte Marsch: Niederung längs eines Flusses; oft als Name bestimmter Örtlichkeiten in den Feldmarken vorkommend. (Schambach S.131.)

Masche, Maske. f. Wie im Hochd. eine im Stricken vermittelst zweier Stricknadeln gemachte Schlinge. Mit engen, weiten Maschen stricken. Die Maschen in den Netzen und Garnen zur Fischerei werden mit Knoten befestigt, in den Strümpfen und ähnlichem Strickwerke aber nicht, daher in der letzteren eine Masche zuweilen aufgeht, daß sie dann wieder aufgenommen oder aufgefaßt wird. Dän. Maske. Engl. Masko, Mesh. Franz. Macho. Schwed. Maska. Isl. Möskne.

Maschig. adj. adv. Aus Maschen bestehend, doch nur in Zusammensetzungen, wie groot-, lütt-, wiidmaschig: Große, kleine, weite Maschen habend.

Maschin'. f. Das aus dem Latein. machina abgeleitete franz. Wort machine, welches seit sehr langer Zeit das Bürgerrecht in unserer Sprache erlangt hat, in der es ein naher Seitenverwandter unseres v. maken, machen, ist. Es bezeichnet eigentlich ein jedes künstlich zusammen gesetztes Ding ohne eigene Bewegung, ein Triebwerk, Kunstgetriebe, welches

durch eine von Außen wirkende Kraft in Bewegung gesetzt wird, bestehe die Kraft in thierischer, oder in der Kraft des Windes oder des Wassers, oder in der des Dampfes, oder in der Kraft der Electricität. Unter allen diesen Kräften spielt in unserm Zeitalter die Dampfkraft, daher unter allen Maschinen die Dampmaschine die erste Rolle. it. Bildlich, ein lebendes Wesen, welches nur durch fremde, von Außen her empfangene Ursachen in Wirksamkeit tritt, nicht nach eigenen vernünftigen Einsichten handelt. So nennt man einen Menschen eine Maschine, welcher blos nach fremdem Antrieb ohne eigene Prüfung, Wahl und Einsicht wirkt und handelt. Maschinen sind die Menschen in der übergroßen Mehrzahl, in der Masse, u. a. bei den Wahlen von Reichs- und Landtagsboten, wo sie einem Häufchen redefertiger Aufwiegler und Hetzer blindlings folgen, worauf dann diese verächtlichen Schwätzer sich zu der Behauptung erfrechen, sie seien die echten Vertreter der Volksmeinung, des Volkswillens, eine widerwärtige Erscheinung im Leben des Deütschen Volks aller kirchlichen Bekenntnisse, der Halt geboten werden muß, um es vor gänzlicher Entsittlichung zu bewahren. (Geschrieben im Herbst 1881 zur Zeit der Reichstagswahlen.)

Maschinenmatig. adj. adv. Maschinenmäßig, nur im bildlichen Sinne, wie eine todte Maschine, ohne eigene vernünftige Einsicht — handeln.

Maschinenmeester. f. Der Aufseher über ein Maschinenwerk, insonderheit in jeder großen Werkstatt oder Fabrik, wo die bewegende Kraft der Dampf ist. it. Der Maschinenwerk bei einer Schaubühne, welcher den Bau und die Einrichtung der zur Vorstellung eines Schauspiels nöthigen Maschinen versteht und besorgt.

Maschineree, —rije. f. Die innere Einrichtung einer Maschine, nach allen ihren Bestandtheilen. it. Die verschiedenen Vorrichtungen zu Abänderungen auf der Schaubühne, je nach Beschaffenheit des Schau- und Hörstücks, welches zur Darstellung gebracht wird.

Maschinist. f. Eins mit Maschinenmeister, doch besonders, wenn von dem der Schaubühne die Rede ist.

Maschlaber. f. Altpreüßischer Name einer gewissen Art Erdmooses. (Hennig S. 158, der auf Helwings Flora Nr. 151 verweist, die nicht eingesehen werden kann.)

Maschugge,—meschugge,—maschukke,—schukker. adj. adv. Jüdisch-Deütsch: Verdreht, verrückt. Frisch, jesund un meschugge! Beliebte Redensart aus einem Possenspiel der Schaubühne. (Berlin) it. Krank, übel. (Meklenburg.)

Mase. f. Ein Flecken, auf der Haut, ein Mutiermaal, eine Narbe.

Masel, Maassel, Maos'l, Masseln. f. Die Masern, eine Krankheit, welche Masen, Flecken, auf der Haut verursacht. Engl. Measles.

Maselig. adj. adv. Nicht gescheüt. (Berlinisch.)

Maseller, Masholler. f. Der Feldahorn, der deütsche Ahorn, Maserle, — eller, — holder, Acer campestre *L.*, in Laubwäldern ein wirklicher Baum, meist aber ein baumartiger Strauch und Heckenbusch, der ein schön gemasertes Holz hat, welches besonders in den Wurzeln viel geflammt ist, daher von Drechslern, Tischlern sehr gesucht. cfr. Eppeltere I, 433.

Masellere. adj. Vom Feldahornholz. cfr. Eppelteren I, 433.

Maseln, maaseln, masseln. v. An den Masern krank liegen. Bi mi maasseln alle Kinner: Alle meine Kinder sind an den Masern erkrankt.

Maselsugt, —süke. f. Ein im Hochd. obs. gewordenes Wort zur Bezeichnung des Aussatzes, lepra, welches noch im Sachsenspiegel vorkommt, und ehedem auch Misel-, Meiselsucht, die Missel, Malazei, Maltsei, Malatsch, Maletschei ꝛc. lautete. Franz. Mesellerée, Mozeau. Die Aussätzigen, Leprosen, hießen Misolen. Daher —

Maselsügtig. adj. adv. Aussätzig. Beim Rotker miselothiu, misele. Altholl. malaets, malaedsch. Im mittlern Latein ist mezellus, misellus, Altfranz. mezel, aussätzig; Meselaria, Misellaria, Mesolaria, ein Spital für aussätzige Personen. Connex mit Franz. malade.

Maßen. f. In Osnabrück Name des Monats März; cfr. Marts. it. Eine Drossel. (Strodtmann S. 134.)

Maser, —sere, **Maos'r, Maos'l.** f. So nennt man, wie im Hochd., diejenige Eigenschaft des Holzes, wenn dasselbe Adern, Flecken, Wolken, Flammen, von anderer Farbe, als die Grundfarbe des Holzes, hat. it. Der Auswuchs, Knorren, an einem Baume, der Krebs an der Borke, welcher zerschnitten, innerlich ebenfalls geädert ist. De Boom krüggt de Masen; de Masere fret wi'er: Der Baum bekommt einen Knorren; der Krebs frißt weiter.

Maserholt. f. Holz von der angeführten Beschaffenheit; unter den inheimischen Hölzern zeichnet sich das Masellerholz aus, unter den ausländischen das Holz des Mahagonibaums, und das Jacaranda- oder Palisanderholz, welches von rothen Adern und Streifen durchzogen ist.

Maserig. adj. adv. Vom Holze, wenn es Maser, Flecken, Streifen ꝛc. in schönen Figuren hat.

Masern. v. Thut der Maler, wenn er den natürlichen Maser des Holzes mit dem Pinsel nachahmt, wie es mit Hausgeräth, Mobilien, Stubenthüren, Fensterläden ꝛc. zu geschehen pflegt.

Masig. adj. adv. Eins mit maserig. Dat Holt is recht masig: Das Holz ist recht maserig. it. Weich, durch Alter in einen gährenden Zustand übergegangen; en masig Kees': Ein alter schmieriger Käse. (Meklenburg.) it. Jst ein Gesicht masig, wenn es Flecken, Narben, besonders Blatternarben hat. (Doch nur an der Gränze der fränkischen Mundart, wohin das Wort für diesen Begriff gehört.)

Masl. f. Eine Marschwiese. (Ravensberger Mundart.)

Maske. f. Die Larve, eine steife Bekleidung des Gesichts, um sich unkenntlich zu machen, mit Öffnungen für die Augen und den Mund. it. Eine so verlarvte Person. it. Bildlich, der Vorwand, die Verstellung, der Schein, der Deckmantel. Maske vör! Dat is de

echte un rechte Lewensklookheet! miin Gesicht will man nig darto passen, 'ne Maske daruut to maken. it. In der Kriegskunst bildlich, eine Wehr, hinter der ein Truppentheil so verborgen steht, daß er vom Feinde nicht gesehen werden kann. Engl. Mask. Franz Masque, im mittlern Lat. Mascha, Mascara, Palamasca. Viele leiten dieses, in unserer Sprache eingebürgerte Fremdwort von dem Arabischen Masaara, ein Spiel, her, dem das Rumänische und Albanesische Maskara, ein Possenreißer, zur Stütze dienen kann. Andere sehen den Grund in dem, in den Longobardischen Gesetz vorkommenden, Worte Masca, eine Fee, eine Hexe, weil man zu den Masken anfänglich scheüßliche Frotzengesichter wählte, wie auch heüte nicht selten geschicht Wenn man annimmt, daß die älteste Art sich unkenntlich zu machen, darin bestand, daß man sich das Gesicht schwärzte und beschmierte, soll Maske auch von Makel, Make, Flecken, Schmutz, abstammen, zumal da bemaschen und vermaschen in den Oberdeütschen Mundarten Wörter sind, welche besudeln bedeüten.

Maskenball. f. Ein Tanzvergnügen in engerm Kreise befreündeter Familien, bei dem die Tanzenden verlarvt, maskirt, und in einen Mantel von leichtem Zeüg, Domino genannt, verhüllt, erscheinen, um in dieser Art vor Unkenntlichmachung allerlei Neckereien gegenseitig zu treiben, die aber, wenn sie die Gränzen der Harmlosigkeit überschreiten, zu Familien-Zwistigkeiten führen können. Diese scherzenden Neckereien umspannen das, was man —

Maskenrecht f. nennt, ein auf Herkommen, Observanz, gegründetes Recht, das von jeher allgemein anerkannt worden ist, und das den tanzenden Paaren die Berechtigung verleiht, während des ganzen Tanzvergnügens in heiterer Luft vertraulich näher zu treten.

Maskerade. f. Ein öffentlicher Maskenball, der sich nicht auf den Familienkreis beschränkt, sondern auf dem Jedermann aus allen Ständen der Gesellschaft in Verkleidungen und mit Gesichtslarven verhüllt erscheint, eine Lustbarkeit unter verlarvten Personen beiderlei Geschlechts, bei der die Verkleidungen Charaktermasken heißen, wenn sie die gewöhnliche Kleidung gewisser Stände, wie Bauern, Bergleüte, Jäger rc., oder bestimmte allgemein bekannte Personen nachahmen; Nationalmasken, wenn sie die eigenthümliche Kleidung bestimmter Völkerschaften darstellen; Phantasiemasken, wenn die Kleidung nach freier Willkür gewählt ist. Der Mensch liebt es, oft ein anderer scheinen zu wollen, als er in der Wirklichkeit ist. Aus dieser Richtung des menschlichen Fühlens und Denkens sind die Maskeraden entstanden, die man von den römischen Saturnalien ableitet, welche sich im Mittelalter in den Carne vale verwandelte, und dieser verbreitete sich bald als Mummenscherz über ganz Europa und wurde dann zuerst am französischen Hofe im 16. Jahrhundert als Masquerade verfeinert und ausgebildet, von wo sie zu Ende des 17. Jahrhunderts unter dem Namen der Wirthschaften nach Deütschland übergesiedelt worden sind. Jetzt pflegt man die Maskeraden Redouten zu nennen, unter denen neürer Zeit diejenigen, welche das Balletcorps der Königl. Hofbühne zu Berlin alljährlich veranstaltet, wegen den genialen und geschmackvollen Darstellungen und Einrichtungen großen Ruf erlangt haben. Nicht zu verwechseln mit diesen Maskeraden, bei denen der Tanz doch immer die Hauptsache ist, sind die — Maskenaufzüge, bei denen die Theilnehmer ohne Gesichtslarve erscheinen, nur in der Verkleidung, die dem Gegenstande entspricht, welcher zur Darstellung gebraucht wird. Künstlergesellschaften haben sie, ebenfalls in neürer Zeit, in Gang gebracht, auf Plattd. Sprachgebiet namentlich die Mitglieder des Malkastens zu Düsseldorf, die in sinnreicher Erfindung und künstlerischer Ausführung ihrer festlichen Lustbarkeiten unübertroffen sind. Das Großartigste, was der Malkasten in Verbindung mit Künstlern und Kunstfreünden aus Köln und ganz Rheinland geleistet hat, ist der historische Festzug gewesen, welcher bei der Schlußsteinlegung des Kölner Doms am 18. Oktober 1880 vor dem Deütschen Kaiser Wilhelm, dem ersten Kaiser evangelischen Bekenntnisses, aufgeführt worden ist. Dieser Aufzug hat die Geschichte des Kölner Dombaus von seiner Grundsteinlegung im Jahre 1248 bis zu jener Schlußsteineinschiebung auf der Höhe eines der Thürme, mit Rücksicht auf die wechselnden Trachten und Ausrüstungen in sechs Jahrhunderten, mit historischer Treüe nachgeahmt, zur Anschauung gebracht.

Maskeeren. v. Verlarven, verkleiden, vermummen. it. Bildlich: Bemänteln, verstellen, unkenntlich machen. it. Verbergen, verstecken. He maskeert siin Woord: Er bemäntelt seine Aussage, seine Rede. Se versteit 't sik to maskeeren: Sie weiß sich zu verstellen. it. Im Kriege maskeert 'n Bataljun 'ne Batterie, wenn diese hinter dem Bataillon versteckt steht, und dasselbe in dem richtigen Moment abschwenkt, damit das schwere Geschütz sein Feüer mit Erfolg eröffnen kann.

Maskupp, —schopp. f. Ein Mitbruder, Mitgenosse, ein Kamerad, College. it. Collectiv, die Mannschaft auf einem Schiffe. it. Die Fischergenossenschaft bei Einem Garn, u. d. m. ctr. Maat.

Maskuppee, —schoppije. f. Eine Gesellschaft, die sich zu einem gewissen Zweck verbunden hat, die, in einer gewissen Handtierung, Gewinn und Verlust unter sich theilt, besonders eine Handelsgesellschaft, anjetzt geläufiger Actiengesellschaft genannt. Maskupije maken: Eine solche Gesellschaft errichten; auch insgemein, sich zu einem bestimmten Zweck vereinigen. it. In engerer Bedeütung und verächtlichem Verstande ist die Maskuppee eine zum Schaden Anderer heimlich errichtete Verbindung. it. Im Hochd. Maskopei. Holl. Maatschappy. Schwed. Matskopi.

Maskupdräger. f. pl. So heißen in Danzig und Königsberg, auch in Bremen, die eine Bröderschupp, Brüderschaft, bildenden Träger, welche das Getreide nach einer gewissen unter sich verabredeten, und obrigkeitlich bestätigten, Ordnung, aus den Schiffen und in die Schiffe bringen. Sie tragen die Kornsäcke auf dem Rücken, und sind von den Boombrägern I, 174, zu unterscheiden, welche die Kaufmannsgüter, das Korn ausgenommen, auf Tragbäumen aus- und einbringen. Koornbräger S. 212 heißen jene in Hamburg und Stetin.

Maslasch. f. Name eines Unger-Weins, der Güte nach in der Mitte stehend zwischen dem

gewöhnlichen Tokayer und dem Tokayer-Ausbruch, durch die erleichterten Verkehrs-anstalten der Neüzeit mit der Sache auch im Plattd. Sprachgebiet bekannt und geläufig geworden.

Massa. f. Herr, in der Sprache der Neger; ein unserm Seevolk wohlbekanntes Wort, da ein Kauffahrteischiffer bisweilen in die Lage kommen kann, in amerikanischen Häfen Schwarze als Matrosen zu heüern, wenn ihm seine aus dem heimischen Hafen mitgebrachte Mannschaft theilweise erkrankt und dienstunfähig geworden, oder bei der Landung im Hafen der Neüen Welt entwichen ist.

Massaker. f. Das dem Plattd. wie dem Hochd. sehr geläufig gewordene französische Wort massacre: Das Blutbad, Gemetzel, die Niedermetzelung; die Ermordung.

Massakreren. v. Das franz. massacrer: Niedermetzeln, umbringen, ermorden. cfr. Matschen.

Massaasch. f. Ein fremdes, der franz. Sprache entlehntes Wort, in der es massage geschrieben wird, zur Bezeichnung einer Sache, die dem Plattdeütschen von Alters her wol bekannt ist, und das er in den Mund nimmt, nur um die — Mode der Fremdwörter-Liebhaberei mitzumachen. Mit diesem Worte kommt das Kneten kranker Glieder zum Ausdruck, eine Behandlungsweise an chronischer Entzündung leidender Körpertheile, welche neüerdings wieder in die Praxis aufgenommen worden ist, namentlich in einer für diese Heilmethode eigends gegründeten Anstalt eines jungen Arztes, semitischen Namens, in Berlin, wo man sich nach Herzenslust streichen, drücken, klopfen, schlagen lassen kann, mit flacher Hand klatschen, mit geballter Faust knuffen. Unsere Vorfahren hatten ihre Badstawen I, 73, zu dem nämlichen Zwecke für Gesunde und Kranke. Eine Abart davon ist das, was man in unserer Zeit Russisch Bad nennt. Bei den Slawischen Völkern ist das Kneten der Gliedmaßen nach dem Bade eine Wonne!

Masse. f. Ein lateinisches Wort, das aber seit langer Zeit das Bürgerrecht erlangt hat, zur Bezeichnung von Menge, Haufen, Klumpen it. Der Stoff, Teig; it. Der Kolbenstock, beim Billardspiel; it. Das Ganze; it. Der Bestand, Einsatz, bei Glücksspielen. In Masse upstaan: In ganzen Haufen sich aufmachen, als Ganzes sich erheben. it. In der Rechtssprache: Massa bonorum, der Vermögensbestand; massa concursus, das ganze Vermögen eines Gemeinschuldners; massa hereditatis. die Erbschaftsmasse.

Massen. f. In einigen Gegenden von Westfalen Name des März.

Massenbach: Massenhaft, im Munde der Berliner Hochschüler. Wie die alte, vornehme freiherrliche Familie derer von Massenbach, deren Wiege im Neckarlande steht, wo sie zur unmittelbaren Reichsritterschaft im Kraichgau gehörte, und von der einige Söhne schon mit dem Deütschen Orden ins Land der Prusai, zu deren Christianisirung, gezogen sind, dazu gekommen ist, von Lehrlingen einer Hochschule zu einem Eigenschaftsworte gemacht zu werden, läßt der Richt. Berl. S. 50 unerörtert.

Masseren. v. Den Körper, bezw. dessen Theile drücken, reiben, walken, nach dem Bade. cfr. Massaasch.

Massiv. adj. adv. Aus lauter Mauerwerk bestehend, feüerfest; it. aus lauter Metall bestehend; it. nicht hohl, voll, gediegen; von starkem Körperbau, derb; it. grob, plump, von Gemüthsart, vom Bildungsstande 2c. En massiv Huus, ein nur aus Mauerwerk aufgeführtes Haus, im Gegensatz zum hölzernen Hause und Fachwerksgebaüde. De Lepel is van massiv Sülver, der Löffel ist reines Silber, nicht etwa Alfenide oder Neüsilber 2c. De Keerl is doch to massiv, sowol von der Leibesbeschaffenheit als von dem Betragen in der Gesellschaft gesagt.

Massöör. f. Das franz. masseur, Derjenige, welcher nach dem Bade den Körper reibt, drückt, knetet, walkt 2c. cfr. Massaasch.

Mast, —boom, Mars, in Urkunden. f. Der Mastbaum auf Schiffen. Bei dreimastigen Schiffen ist Fokkmast der vordere, de grote Mast der Haupt- und Besaanmast der hintere Mastbaum. Vermasten, ein Schiff mit Masten versehen. Renner, Brem. Chron. beim Jahre 1445: Awerst de Kraike was öhne veele to stark, beide to hoge verbordet und vermastet. (Brem. W. B. III, 135.) it. Eine Flaggenstange, an welcher bei festlichen Gelegenheiten die Flagge mit den Landesfarben, dem Landeswappen aufgezogen wird; Franz. épars, parillon. it. Eine Kletterstange, ein Kletterbaum, bei der Turnerei, bei Volks-Lustbarkeiten. Franz. Mat de cocagne. Mastbaum überhaupt: Holl., Dän., Schwed., Engl. Mast, Mast. Angels. Maast. Franz. Mas, Mast, Mat. Span. Mastil.

Mast. f. Wie im Hochd. ehedem Speise, Futter überhaupt, jetzt nur noch in eingeschränkterm Verstande üblich. 1) Der Fraß des Wildschweins heißt bei den Jägern de Mast. Noch haüfiger, und vom Bauersmann fast ausschließlich wird derjenige Fraß, wovon das Hausschwein in den Wäldern fett wird, de Mast, de Mastung genannt. De Holtmast, gewisse Baumfrüchte, wovon die Schweine fett und fleischig werden, im Gegensatz der Eerd- oder Irdmast, d. i. der Maden und des Gewürms, welches sie aus der Erde wühlen. Zur Holzmast gehören die Ekkermast, die Eichelmast, de Bökenmast, die Buchenmast, de Kastannigmast, die Roßkastanienmast, de Nötemast, die Nußmast. De ganße edder vulle Mast, wenn es eine reichliche Menge von Buch- und Eichelmast gibt, zum Unterschiede von de halve Mast. it. In anderm Sinne wird zuweilen auch die Buchmast die Halvmast genannt, weil sie nur halb so gut mästet, als die Eichelmast. Jaarliek is kene Mast: Die Eichen- und Buchen haben dies Jahr keine Frucht. Du büst wol in de Mast west, sagt man, wenn Jemand sich Kohlen- oder Dinten-Flecken im Gesicht gemacht hat, was so viel heißen sall, als: Du siehst ja aus wie ein Schwein, dem man, bevor es in die Mast der Waldungen gejagt wird, ein Zeichen auf dem Rücken gemacht hat. — 2) Die Handlung des Fettmachens der Schweine und aller übrigen Hausthiere, es geschehe nun im Freien, im Walde oder auf der Weide, oder im Stalle durch vorgelegtes Futter. Swine

up de Mast hebben: Schweine im Stalle mästen; se in de Mast hebben: Sie in einer Holzung fett werden lassen; se in de Mast nemen: Sie in die eigene Waldung nehmen. In de Mast driwen. Wedder ut de Mast nemen: Wieder aufstellen. Ossen up de Mast stellen, se darup hebben: Ochsen zum Mästen im Stalle aufstellen, sie zu demselben Zweck darin haben. Göse- un Kapunenmast, die Handlung, da man Gänse und Kapaunen mästet. it. Spricht man auch von einer Stallmast zum Unterschiede von der Holt- un Wiissenmast, der Mast im Freien. it. Sagt man bildlich und im verächtlichen Sinn von einem Menschen, der seinen Leib durch reichliche und gute Speisen, durch Müßiggang u. s. f. pflegt: He liggt üp de Mast! — 3) Die Zeit, in welcher man das Vieh gemeiniglich auf die Mast im Stalle zu stellen, oder zur Mast in den Wald zu treiben pflegt. Dän. Madsk. Angels. Maest. Engl. Mast.

Mastböke. f. In einigen Gegenden Name der Rothbuche, der gemeinen Buche, Fagus sylvatica *L.*, weil sie die zur Mast dienenden Buckeckern trägt; zum Unterschied von der Weißbuche, oder Hainbuche, Carpinus *L.*, die zu einer andern Pflanzengattung gehört.

Masteeke. f. Ebenso Name der Rotheiche, Quercus rubra *L.*, zum Unterschied von der Steineiche, Q. robur *var. L.*, Q. sessiliflora *Smith.*, Trauben- oder Wintereiche, obgleich diese unter gehörigen Umständen eben so gut Mast gibt, als jene.

Mastert. f. Der Senf, in seiner Zubereitung als Möstrich. (Ravensberger Mundart.)

Mastfedder. f. Kleine, kurze und fettige Federn, welche sich bei einer Gans auf einem Flecke über dem Steiß beisammen befinden, und welche man ihr auszurupfen pflegt, wenn man sie auf die Mast setzt.

Mastgasten. f. Gerste, womit Gänse im zweiten Stadium ihrer Mast gefüttert werden, ein Futter, welches ihr Fettwerden außerordentlich befördert.

Mastgoos. f. Eine Gans, welche gemästet wird, die sich auf der Mast befindet.

Mastgroschen, —schilling f. Derjenige Geldbetrag, welchen man für die Mästung der Hausthiere bezahlt. it. In engerer Bedeütung dasjenige Geld, welches der Eigenthumsherr eines Waldes für die in denselben zur Mast getriebenen Schweine erhält.

Masthaver. f. Derjenige Hafer, welcher dem Besitzer eines Waldes für die zur Mast eingetriebenen Schweine statt baren Geldes gegeben wird.

Mastholt. f. Holz, Baüme und Straücher, deren Früchte zur Mast dienlich sind, dahin besonders die Eichen, Buchen, Kastanien, Haseln gehören. it. Das Gehölz, in welchem dergleichen Mastholz vorkommt.

Masthöder. f. Der Masthirt, gemeiniglich ein Junge, der auf die in einen Wald zur Mast eingetriebenen Schweine Acht zu geben hat.

Mastig. adj. adv. Fett, stark, überhaupt, wie im Besondern von Leibesbeschaffenheit, korpulent. Mastig inslaan hemmen: Stark gegessen haben. (Meklenburg. Mark Brandenburg.)

Mastiks. f. Der oder das Mastix, ein griechisches Wort zur Bezeichnung eines harten, spröden, blaßgelben Harzes von schwach balsamischem Geruch und Geschmack, welches aus dem Mastixbaume, Pistacia Lentiscus *L.* rinnt und in durchsichtigen Körnern von der Griechischen Insel Chios zu uns gebracht und aufgelöst, vielfach als Firniß zum Überziehen von Holzwaaren verwendet wird. it. Ein künstlich zubereiteter Mauer- oder Steinkitt.

Masting, —ung. f. Eins mit Mast 2, in dessen Hauptbedeütung als Futter des Viehs zum Fettwerden.

Mastkalv. f. Ein Kalb, welches gemästet wird, um als Schlachtvieh verwerthet zu werden.

Mastkiel. f. Der Mastkeil, im Schiffbau, Enden von Mastwangen, die Schiffe damit zu füttern, damit die Baüme nicht zu weit stehen. cfr. Mastwange.

Mastkoo. f. Eine Kuh, welche, nachdem sie keine Milch mehr gibt und bei den kleinen Leüten auf dem Lande ihre Schuldigkeit als Zugvieh gethan, aufgestellt, gemästet oder fett gefüttert wird, um demnächst als Schlachtvieh ihre Laufbahn zu endigen!

Mastkorv. f. An den Seeschiffen eine runde, aus starken Balken gebaute und mit einem Geländer versehene oben am Mastbaum, die Wände des zweiten Übersatzes daran zu befestigen. Durch das Geländer erhält die Vorrichtung die Gestalt eines Korbes, der zum Auslug dient. cfr. Mars 1, S. 509.

Mastlindenboom. f. So nennt man in einigen Gegenden die großblättrige Sommer-, Gras-, Wasserlinde, Tilia europaea *L.*, T. grandiflora *Ehrh.*, T. platyphyllos *Scop.*, zum Unterschiede von der kleinblätterigen Stein- oder Winterlinde, T. parviflora *Ehrh.*, etwa weil sie haüfiger blüht und mehr Samen trägt, als diese? oder etwa weil sie zum Wachsthum einen fettern Boden bedarf, vor mast, fett?

Mastloos. adj. adv. Des Mastes, der Masten beraubt. En mastloos Schip: Ein Schiff, das seine Masten verloren hat. De Westindisk Hurrican hett unse Schip mastloos maakt: Bei dem Orkan, den wir in Westindien haben durchmachen müssen, sind alle unsere Masten über Bord gegangen. Der deütsche Seemann liebt es, sich englischer Ausdrücke zu bedienen.

Mastornung. f. Eine obrigkeitliche Verordnung in Ansehung der Buch- und Eichelmast in den Wäldern, nach der das Eintreiben des Borstenviehs geregelt wird.

Mastosse. f. Ein Ochse, welcher, nachdem er als Zugvieh in der Landwirthschaft nicht länger verwendet werden kann, aufgestellt und gemästet wird, um als fetter Ochs im Schlachthause zu endigen.

Mastrecht. f. Das Recht, die Holzmast in einem Walde zu genießen und zu nutzen, die Mastgerechtigkeit.

Maststall. f. Ein Stall, in welchem Vieh gemästet wird.

Mastswiin. f. Ein gemästetes, bezw. zur Mast aufgestelltes Schwein. it. Bildlich, eine überaus corpulente, von Fett gleichsam aufgeschwemmte Frauensperson, wie man sie in den Städten unter den Frauen des Handwerks-

standes, namentlich unter den Bäcker-, Brauer-, Fleischerfrauen, zu finden pflegt.

Masttiid. f. Die Zeit, zu welcher Rindvieh zur Mast aufgestellt und das Borstenvieh in die Wälder getrieben wird.

Mastwald. f. Eine aus Buchen und Eichen bestehende Waldung, in welcher die reifgewordenen und abgefallenen Buchenkerne und Eicheln dem eingetriebenen Borstenvieh zur Nahrung und zu dessen Fettwerdung dienen.

Masurek, —furko. f. Ein polnischer Nationaltanz, der, in ganz Europa verbreitet, auf unseren Tanzböden aller Volksklassen eingebürgert ist; ein munterer Tanz, der gewöhnlich im Dreiachtel- oder Dreiviertel-Takt immer von einer geraden Zahl von Paaren getanzt wird. Er führt seinen Namen von den Bewohnern Masovien's, eines Theils vom ehemaligen Großpolen, den Masuren, welche auch den altprusaischen Gau Sudauen bewohnen, und dieser umfaßt die ostpreüßischen Kreise Johannsburg, Sensburg, Lözen, Lyck und Olecko.

Maat, Maatse. f. Ein Genosse, Geselle, Kamerad; it. ein Freünd, Vertreter. Engl. Mate, socius; Match, aequalis. **Koksmaat:** Ein Küchenjunge auf Seeschiffen. **Schipsmaat:** Ein Schiffsknecht, Matrose. Dän. Matros, Franz. Matelot. **Bootsmannsmaat:** Aufpasser, Maat des zweiten Bootsmanns, Matrosen-Aufsehers. In der Deütschen Kriegsmarine hat der Obermaat den Rang eines Sergeanten im Landheere, der Maat rangirt mit dem Unteroffizier, der Obermatrose mit dem Gefreiten, und der Matrose mit dem Gemeinen. Dat is so siin Maat: Der paßt sich so zu ihm. Gode Maatsen tosamen wesen: Sich gut mit einander verstehen, gute Freünde mit einander sein. Hans oder Jann Hogel, auch Jonn Rapp, un siin Maat: Das gemeine Volk, Pöbel und Pöbelgenossen. Auch hört man in Hamburg und Altona: De ringe Maat, wi ringe Moat: Wie geringer Leüte, im Gegensatz von de riike Maat, den reichen Leüten. (Brem. W. B. III, 135. Dähnert S. 291. Schütze III, 69, 70.) cfr. Schaarmeiers.

Mataboor. f. Ein Fremdwort, das sich mit den französischen Spielkarten in unsere Sprache eingeschlichen hat, um im L'hombre, Tarok, Solo und einigen anderen Kartenspielen die drei obersten Trumpfkarten, so wie auch die niederen Trumpfkarten, wenn diese in unterbrochener Reihenfolge zugleich mit jenen drei obersten vorhanden sind, zu bezeichnen. it. Pflegt man einen Mann von großem Reichthum und vorzüglichem Ansehen einen Mataboor zu nennen. Das Wort ist ein spanisches, vom Lat. mactator, d. i. Todtschläger, abgeleitetes Wort und bezeichnet bei den in Spanien üblichen Stiergefechten den Hauptkämpfer, der dem Thiere den Todesstoß versetzt. In jüngster Zeit ist es versucht worden, diese ebenso gefährlichen als grausamen Kampfspiele auch in Frankreich einzuführen, hat aber damit, dem feinern Gefühl des Franzosen gegenüber, kein Glück gehabt.

Mate, Maat, Maot. f. Das Maaß, die Größe, nach der eine andere beurtheilt wird, bezw. eingerichtet werden soll, mensura, modus. De Mote nemen: Das Maaß nehmen, die Größe ermitteln, die ein Ding haben muß, welches einem andern nachgebildet wird. Maat nemen, thut besonders der Schneider. Dat Kleed is em good to Mate: Es paßt ihm in der Länge und Weite wie — angegossen. De Rokk is mi nig to Mate: Der Rock sitzt mir nicht. Du wettst Dine Mate nig: Du issest und trinkst leicht zu viel; it. Bildlich: Du kennst nicht Maaß noch Ziel! Kinder Mate un Kalwer Mate mötet olle Lüde weten: Kindern und Kälbern muß man nicht im Essen den Willen lassen; it. alte Leüte müssen am besten wissen, was der Jugend dienlich ist; it. dem Unverständigen muß sein Theil gegeben werden; man bedient sich dieses Sprichworts gegen Kinder, wenn sie mehr zu essen fordern, als ihnen zuträglich ist. Ik kam daar recht to mate: Ich kam da zur gelegenen Zeit. Dat kümt mi nig to Mate: Das paßt mir eben jetzt nicht in meinen Kram. Mit Mote: Mit Maaß, mäßig. Baven Mate seer: Gar sehr! — **Hunsmoten** I, 744: So heißen in der Nachbarschaft von Bremen die abgetheilten Schläge in den Deichen und Sieltiefen, welche von Haüsern und Interessenten, nach Kopfzahl gemacht und ausgebessert werden; sonst auch Mannroden S. 489. In Mate: Dergestalt, also. In Maten: Nach Maaßgabe (1480). In wot Mate: In welcher Art (1407). In aller Mate os . . . Auf eben die Art, wie Eben so. De in einem sonderbaren Breve, dem vorigen unschädelik laven scholen, in maten de vorigen geloeet hebben. (Urk. von 1586.) So auch in maten vorgeschreven, vorhin geschriebener Maßen. Dat schal Di de Mate wol leren: Bei dem Gebrauch wirst Du es schon erfahren. Mundes Mate: So viel Speise, als eben erforderlich ist, ohne daß etwas davon übrig bleibt. All Ding mit Maten; dat Eene sall man doon, dat Anner nig laten: Man muß in allen Dingen Maaß halten. Dat is miin Maat: Das ist mein Maaß, so viel kann ich vertragen. Mit Maten drinken: Mäßig trinken; aber auch scherzweise das Getränk Maaß-, Kannen-, Quartweise hinunter gießen! Allens mit Maten, seed de Buur un soop 'ne Kann' Brannwiin uut, sagt man von Einem, der sich der Mäßigkeit und Enthaltsamkeit rühmt, und diese Tugenden nicht besitzt. Over de Maten veel: Übermäßig viel, arg. Övel to Mate kamen: Übel anlaufen. Wo kaam 'k hiir to Mate! Hier komm ich übel an; in welchem Sinne man auch sonst die Redensart to Passe kamen gebraucht. Wo nu to Mate? Kann es nicht weniger, oder, nicht leiser sein? Statt dessen sagt man auch Mate wat! oder auch wen 't Mate wat is! Nicht so ungestüm! kann es nicht bescheidener sein? (Tillig.) To Mate kamen: Zurecht kommen. Von dieser in Altpreüßen allgemein verbreiteten, bei jeder Gelegenheit angebrachten Redensart meint Hennig, sie scheine von Jemandem hergenommen zu sein, der mit Ellen Etwas ausmißt, und mit seinem Maaß

entweder reicht oder nicht reicht. Uter de Mate: Übermäßig. Uter de Mate büür: Sehr theüer. Dat wiset em de Mate wol: Das erlaubt ihm sein Vermögen nicht, das muß er bleiben lassen. Eer sall de Snider de Maat dato nemen: Ein Spottwort und Huren-Schimpf des Pöbels in Hamburg und Altona. Ik kann wol Maat ramen: Ich hab' ein gutes Augenmaaß. Alles mit Maten, harr de Snider seggt, do harr he siin Wiiv wat mit de Ellstokk gewen. (Brem. W. B. III, 153, 154; VI, 199. Dähnert S. 301. Schütze III, 85, 86. Stürenburg S. 144. Strodtmann S. 331, 332. Hennig S. 158.) cfr. Maade S. 454 und Moot.

Mate. adj. adv. Mäßig, gemäßigt; modicus. Mate Leew lange Leew: Gemäßigte Liebe dauert lange. Evenmate: Mittelmäßig. Evenmate Lüde: Leüte vom Mittelstande; oder von mittelmäßigem Vermögen. 't geit em man so evenmate: Es geht ihm nur — so, so! Sein Zustand in Bezug auf Gesundheit, Vermögen, ist eben nicht der beste! it. Läßt sich hierher stellen: **Gemete**, adv. Gemäß, conveniens, congruens. Dar ermelter Volrath van der Deke düsser siner Verplichtunge in allen synen Puncten und Articuln nicht gemete sich ertogen worde rc. (Urk. von 1586.) Brem. W. B. VI, 199.

Matelik. adj. adv. Mäßig, mittelmäßig.

Maten. v. Messen; die gangbarere Form ist mäten, s. unten. — Zu **Anmaten, —matigen, sik**, I, 42: Sich anmaßen rc. Wachter leitet das Hochd. ab von Maaß, in so fern es Willkür bedeütet. Allein, fragt Brem. W. B. III, 154, warum nicht lieber von der allgemeinen und eigentlichen Bedeütung dieses Worts, mensura, modus? Dann hieße es so viel, als: Sich seinen Theil zumessen. Oder man könnte es, füglicher von dem Gothischen anamahtian des Ulphilas, mit Gewalt entreißen, per vim extorquere, von Mahts, Macht, ableiten. Dann würde sik anmaten eigentlich, sich bemächtigen, ermächtigen, bedeüten. cfr. Undermaten.

Mater. f. Die Hame am Fischernetz. (Pommern.)

Materialist. f. Ein Material- oder Spezereiwaaren-Krämer. (Berlin; ganze Mark.)

Materialsalw. f. Verstümmelung des Wortes Mercurialsalbe.

Materialwaaren, —waoren. f. pl. Spezereien: Zucker, Kaffee, Thee, Gewürz, Tabak rc.

Materialwaarenkraam, —kraom. f. Der Kleinhandel mit der genannten Waare.

Materie, —terig, —tirge, tiirse, Mattiri. f. Der Eiter, eines Geschwürs, einer Wunde. (Westfalen. Niederrhein. Mark Brandenburg. Meklenburg.) it. Der körperliche Stoff, das Körperliche, der Grundstoff; das Zeüch; der Gegenstand, Inhalt. Lat. materia.

Materiell. adj. adv. Körperlich, stoffartig, stoffhaltig, wesentlich, wichtig, sinnlich.

Maternett. f. Eine verbotene Art Fischernetze mit zu engen Maschen, durch welche die junge Brut nicht entschlüpfen kann. (Pommern.)

Materthee. f. Ein Aufguß der Blüthenkörbchen des Mutterkrauts, Matricaria Parthenium *L.*, Pyrethrum Parthenium *Gaertn. et. Sm.*, aus der Familie der Composeen; wirkt den Kamillen ähnlich, doch mehr tonisch und zugleich erhitzend. (Meklenburg.)

Matfisch, —hering. f. Die Abgift der Fischer von ihrem Fange an den Besitzer, bezw. die Herrschaft des Bodens, auf dem sie die Netze aufziehen.

Mathake. f. Ein etwa 3 Fuß langer hölzerner Stiel mit einem eisernen Haken, wie ihn in der Einbecker Gegend, Grubenhagen, die Schnitter in der linken Hand führen und damit die abgehauenen Halme zusammenziehen, während sie in der rechten das Siid haben und damit die Halme abhauen. cfr. Siidhake. (Schambach S. 131.)

Matig. adj. adv. Eins mit mate und matelik: Mäßig, gemäßigt. (Ostfriesland.)

Mating, Matingsding. f. Ein Kirchspiel und Kirchspielsgericht, in der Landschaft Eiderstedt, Sleswig.

Maatje. f. Dim. von Mate, Maat: Ein kleines Gemäß = 1/4 Oort, besonders zum Ausschänken von Branntwein (Ostfriesland); und lüttje Maat = 'n Vaatje (Fäßchen). (Ostfries. Inseln. Stürenburg S. 144.)

Maatjes-, Madikeshering. f. Hering, der gefangen wird, eh' er voll Rogen oder Milch ist. Bullhering heißt er, wenn er Rogen oder Milch hat. In einer Urkunde vom Ilsabeen-Gasthause zu Bremen heißt es: Scholen unde willen kopen vyff hundert Pundt gudes Rothschers Visches (Stockfisches) unde ene gude Tunnen Madickes effte vulles Herynges rc. (Brem. W. B. III, 136.)

Maatke. f. So nennt man in Königsberg und anderen Hafenplätzen Altpreüßens jeden holländischen Schiffer, Schiffskapitän. (Bock S. 34.)

Matlag. f. In der Landschaft Eiderstedt, Bezeichnung der Geldabgabe, die in einigen Kirchspielen jeder Hausvater dem Prediger zu zahlen hat.

Matlaas. adj. Machtlos; ermattend, —mattet; mattherzig. (Schambach S. 131.)

Maatlede. f. pl. Blutsverwandte in einem gewissen Grade. Rüstringer Landrecht in Pufendorf, Obs. jur. univ. III, app. S. 64: Myth synen Derden Mathleden: Mit seinen Verwandten im dritten Grade, cognatis tertii gradus. (Br. W. B. VI, 177.)

Matönse. f. Eins mit Kaurose S. 101: Die Päonie. (Grubenhagen. Kurbraunschweig.)

Matpase. f. Der Proviantsack wandernder Handwerksgesellen. (Holstein.)

Matrattse. f. Im Munde des Hamburger unwissenden oder spottenden Pöbels eine Mätresse.

Maatrau, —rade. f. Eine Meßruthe. De Maatraue smiten, wird von dem fabelhaften, gespenstigen Landmesser gesagt, mit dem sich hin und wieder der Aberglauben beschwichtigt, wenn es sich um verfälschte Größenbestimmung der Grundstücke handelt, die auf Veranlassung des Gränznachbars ein gewissenloser Feldmesser gegen Entgelt vorzunehmen sich nicht scheüt.

Matrikel. f. Das Namensverzeichniß der in eine Gesellschaft aufgenommenen Glieder. it. Das Zeügniß der Aufnahme, der Aufnahmeschein. it. Das Verzeichniß der jährlichen Hebungen einer Kirche, eines Pfarrers, Küsters

von den Gemeindegliedern 2c. Lat. Matricula. Matrikular-Bidräge: Im Deütschen Reiche die Zuschüsse, welche ein jeder dazu gehörige Staat nach Maaßgabe seiner Einwohnerzahl an die Reichskasse jährlich abzuführen hat.

Matrone. f. Ein Latein. Wort, welches bei den Römern ein jedes ehrbare, verheirathete Frauenzimmer bezeichnete, bei uns aber eine ehrwürdige alte Frau bedeütet.

Matrosen. f. pl. Seevolk, Seemannschaften, die zur Bedienung eines Schiffs erforderlich sind. cfr. Maat. Eintheilung in drei Klassen: Befaren Volk, das schon lange auf See ist, halvbefaren, das erst die Hälfte der Dienstzeit der ersten Klasse hinter sich hat, und unbefaren Volk, auch Uutlöper genannt, die zum ersten Mal mit in See gehen.

Matsch. f. Beim Kartenspiel das Machen aller Stiche. cfr. Maddsch S. 454. it. Der Brei. it. Ein breiartiger Schlamm. Daher Matsch, Patsch un Quatsch: Der Straßenkoth, wenn er durch Regen oder schmelzenden Schnee beinah' flüssig geworden ist. it. In abgeleitetem Sinne wird Alles, was durch Reiben, Stampfen 2c. mit hinzukommender Flüssigkeit in einen halbflüssigen, schlammigen Zustand versetzt ist, worin die einzelnen Bestandtheile nicht mehr erkennbar sind, mit diesem Trias-Worte bezeichnet. cfr. Maddschweder S. 454.

Maatschappee, —schoppee, —skuppije. f. Eine Genossenschaft, insonderheit eine Handlungsgesellschaft. Von Maat abgeleitet und eins mit Maskuppee S. 517. In der Altpreüßischen Wettordnung von 1715 heißt es Art. XVII: Dasern nach Verfließung der Dienstjahre ein Gesell bei seinem Brodherrn länger bleiben, und mithin in Matschaft treten wollte, stehet solches zu Beider Vergleich 2c. (Hennig S. 158.)

Matschen, matsken. v. Schneiden, hauen, setzen, mit und ohne Vorsilbe zer. Eins mit dem Hochd. metzen, metzgen. Beim Ulphilas, Cod. Arg. maitan. Holl. Matsen. Franz. massacrer. Ital. mozzare und amazzare. Span. matar. Madjarisch metzöm. Slawisch messar; im Dalmatinischen Dialekt mezhar. Altfränk. meitzon. Kelt. medi. Arab. maza. Dahin gehört auch das Lat. mactare, schlachten; macellum, Fleischbank, und die Deütschen Metzger, Meß, Messer, welches noch am Niederrhein im Klevischen Metts heißt, ferner Meißel und viele andere mehr. He is elendig to matsket: Er ist elendig zersetzt, zerhauen, zugerichtet. (Brem. W. B. III, 137. Dähnert S. 301. Hennig S. 159.) cfr. Maddschen S. 454.

Matschen. v. In Halbflüssigkeiten herumwühlen; in Schlamm, im Straßenkoth sich durcharbeiten müssen, sei es zu Fuß, zu Pferd, zu Wagen. cfr. Plantschen.

Matschig, patschig un quatschig. adj. adv. Zum vorigen v. aus dem f. Matsch, Patsch un Quatsch gehörig. cfr. Maddschig S. 454: Halbflüssig, kothig.

Matsötzje. f. Matten-, Wiesensüßchen, am Niederrhein üblicher Name der Gänseblume, Maßliebe, **Bellis perennis** *L.*; ob auch der kultivirten Art, **B. hortensis** ***Mill.*** Tausendschön? Holl. Matelief.

Maatstange, —stokk. f. Der Maaßstab, die Meßstange, —latte.

Matt. f. Die Metze, das Hohlmaaß, welches $^1/_{16}$ Scheffel enthält = $3_{,435}$ Liter nach franz. und neüdeütschem Maaß. cfr. Matte 2.

Matt. f. Der Schwaden, eine Reihe abgemäheten Grases; it. Der Strich Heüland zwischen den Schwaden; cfr. Schwatt. it. In Ostfriesland ein Landmaaß, jetzt weniger als ein Demat I, 324. Die erste Bedeütung vom altfries. Mita, mähen; cfr. maien; beide connex mit Maaß und messen. — it. Die Mahlmetze. it. Enen up 't Matt kamen: Einem unerwartet auf den Hals kommen; auch Holl. op het mat komen, soviel als zur Mahlzeit kommen; vom Goth. Mats, Speise, Mahlzeit. Schwed. Mat; Engl. meat. Alt- und Mittelhochd. Maz, Speise, Fleisch; Franz. mêts, Speise, Gericht. cfr. Mett. (Stürenburg S. 147.)

Matt. adj. adv. Wie im Hochd. nach allen seinen Bedeütungen, wie: Entkräftet, der Kräfte in hohem Grade beraubt. Na 'r langen Süke is men matt. it. Nicht den gehörigen Grad der Lebhaftigkeit oder Stärke habend, im Gegensatz von lebhaft, stark! 'ne matt Stemm: Eine matte Stimme. 'n matt Verlaat: Ein schwaches Vertrauen. it. Besonders vom Glanze oder Licht, davon einen geringen Grad habend, schwach seiend. 'n matt Licht: Ein schwaches Licht. Matt Gold. Matte Clören: Matte Farben. it. Vom Geschmack. 'n matt Beer: Ein schwaches, schales Bier. Dän mat. Schwed. matt. Angels. metting. Engl. mate. Isländ. ist mäddir, modr, mäda: Abmatten.

Mattäi am leften: Matthäus am letzten — Kapitel oder Vers. Der Plattd. bedient sich dieses Ausdrucks, wenn man beim letzten Stück einer Arbeit, ihrer Beendigung nahe, ist. it. Mit em is 't Mattäi am leften: Er hat bald ausgewirthschaftet, ausgehandelt, sein Vermögen durchgebracht. Die Jesuiten brauchten vormals den Ausdruck von den Lutheranern (Schütze III, 55), zu deren Verhöhnung, indem Luther gesagt habe: „Unser Herr Christus spricht Matthäi am letzten: Gehet hin 2c.; und sie thun es wol noch heüte; wurde doch ihr Orden Behufs Ausrottung des Lutherthums gestiftet. Vielleicht ist der Ausdruck nur eine Verlängerung des adj. matt. (W. Wackernagel, Kl. Schriften I, 119.)

Matte. f. Eine grobe Decke, die aus Bast, Binsen, Stroh, Hanfseilen u. d. g. geflochten ist, wie 'ne Footmatte, die zum Reinigen der Schuhe, Stiefel vom Straßenschmutz, Pakkmatte, die zur Umhüllung von Waarenballen bestimmt ist 2c. Daher de Matrattse, Matratze. De kummt van de Matt up 't Stro: Der kommt vom Regen in die Traufe, er geräth in Dürftigkeit. Enen van de Matte up 't Stro helpen: Einem, der schon in schlechten Umständen ist, in völlige Armuth verhelfen; van der Pladde in de Matte kamen; cfr. Pladde. Holl. Matt. Angels. Meatta. Engl. Matt. Lat. Storea, auch Matta.

Matte. f. Die Mahlmetze, welche der Müller für das Mahlen des Korns nimmt. Es ist von Maat, Maaß, mäten, messen, weil

der Müller mit einem kleinen Gemäß seine Gebühr aus den Säcken nimmt. Eben so, wie Metze auch ein Maaß bedeütet. Man vrgl. das alte Mut, ein Kornmaaß. Lat. und Griech. modius. μοδις, ferner auch μασσω, ματτω, mischen, streichen, ἀπομάττω, ein Getreidemaaß abstreichen. Kelt. Mid. Beim Lazius Mute, praemium, merces. In oberdeütschen Mundarten ist Maut, Zall, Abgabe, teladium. it. Bei den Friesen ist Matte derjenige Theil ausgedraschener Früchte, welchen der Drescher statt des Tagelohns bekömmt. (Brem. W. B. III, 137, 138.)

Matte. f. Sa heißt in Sleswig, namentlich in Husum, diejenige Pflanze, welche der Holsteiner Brämp nennt; der Wermuth, Artomisia Absinthium *L.*, aus der Familie der Compaseen, dessen Blätter und Blühten zur Bereitung des Absinth-Likörs Verwendung finden, der magenstärkend wirkt, während sie, dem Bier beigegeben, berauscht.

Mattelgeld. f. Der Betrag, womit man die Matte 2, Mahlmetze ablauft, das Mahlgeld, der Müllerlohn.

Mattelkiste. f. Das Behältniß, warin der Müller das Mahlmetzen-Karn schüttet. (Pammern.)

Matten. v. Die Mahlmetze von dem zu mahlenden Karn vorweg nehmen; wogegen vermatten, diese Gebühr varweg geben. it. Im Schachspiele dem Mitspielenden seinen König matt bieten, bezw. machen. it. Entkräften, entkräftet werden, ermatten, dach nur in der Zusammensetzung vermatten üblich; cfr. dieses Wort.

Mattees. Der männliche Taufname Matthäus, hebräischen Ursprungs, welcher so viel als ein Geschenkter bedeütet. In den gemeinen Mundarten wird er bald in Matte, Matts, bald, und zwar am haüfigsten, in Tewes, Teews, abgekürzt. An die Abkürzung Matts knüpft sich jedoch nicht der Begriff des Schimpfs, cfr. Matts. Das Gedächtniß an Matthäus, einen der zwölf Jünger Jesu, wird in der römischen Kirche am 21. September, in der griechischen am 16. November gefeiert.

Mattfatt. f. Das Gefäß zur Bestimmung der Mahlmetze. (Ostfriesland.)

Mattheer. f. In der Grafschaft Mark, der Mörser, als Küchengeräth. cfr. Marter, Maüser, Meiser.

Mattiir, Matiir, Matteer. f. So hieß eine in Braunschweigschen Landen gangbare Scheidemünze, welche vier Pfennige oder einen halben Mariengroschen galt und einem Bremer Groten gleich war, etweder mit Matte, ehemals einer spanischen Silbermünze, aus einer Quelle, oder van dem heil. Matthias sa genannt, dessen Bildniß vordem darauf geprägt wurde, so meint Galdast bei Frisch. Die Form Matier sagt Tillig: Van dem Bilde eines Märtyrers auf der Münze könnte dann ihr Name herrühren. (Brem. W. B. VI, 196.)

Mattiis. Ein anderer Taufname des männlichen Geschlechts, Matthias, gleichfalls hebräischen Ursprungs, mit der Bedeütung: Des Herrn Gabe, Geschenk. Der Gedächtnißtag des Apostels und Jüngers Jesu fällt auf den 24. Februar, den die römische Kirche fest- und feierlich begeht. In den Nordsee-Landschaften des Sprachgebiets knüpft sich an diesen Tag die Witterungsregel: Mattiis brikkt dat Jis, find 't he nikks, so maakt he wat: Findet der Matthiastag Eis var, so schmilzt er's, wo nicht, sa bringt er's mit. Der Deütsche Kaiser des Namens Matthias hat sich in der Weltgeschichte ein trauriges Andenken gestiftet; cfr. Majestätsbreev S. 468. Matts ist eine Abkürzung von Mattiis, in demselben Sinne wie bei Mattees, die gewöhnlichere aber lautet Tiis; die Oberdeütschen machen aus dem Matthias einen Hiesel. Wie geht das zu?

Mattmöle. f. Eine Mühle, die den Mahllohn in Natura empfängt.

Matts, Matz. f. Ein einfältiger, blödsinniger, alberner und dummer Mensch, in verächtlichem Verstande, und van beiden Geschlechtern, eine Bezeichnung, welche mit den abgekürzten Namen Matthäus und Matthias nichts zu thun hat, sie stammt von dem adj. matt ab, so fern dasselbe ehedem auch blödsinnig bedeütete, welche Bedeütung das Ital. matto noch hat, wa Matto auch einen Narren bezeichnet. Im Franz. ist Mazette ein salcher dummer Mensch, im Engl. mad, unsinnig und im Griech. ματαιος, eitel, leer. Im gemeinen Leben pflegt man dieses Wort in weiterer Bedeütung mit vielen anderen zu verbinden: Driselmatts, ein tändelnder Mensch; Pludermatts, ein plauderhafter Mensch; Mattsfatts, —füsel ist ein gemeines Schimpfwort auf einen weibischen, verzagten Kerl. In der Altmark hat Mattsfotts oft den Zusatz: van Dräsden kann nig scriw'n, kann nig läs'n, eigentlich ein Spruch reisender Handwerksburschen, der sich auf das sag. Wahrzeichen von Dresden bezieht, dessen schan Adelung als Bildsaüle erwähnt III, 407. Über dem vierten Bogen der, jetzt Augustusbrücke genannten Elbbrücke linken Hand von der Alt- nach der Neüstadt ist ein kleines, gebückt sitzendes Männchen mit untergestämmten Armen und einer tief in die Augen gezogenen Mütze in Stein ausgehauen, angebracht. Dieses Bild sall den Baumeister der Brüder Matthäus Fattus (Adelung nennt ihn Matthias Boetius) darstellen, woraus der Volksmund Matts Fotts verstümmelt hat. Mattspump, ein eingebildeter Narr, ein vornehm thuender, prunkender Geck, nach Baß'ens Erklärung im Sinne des Landmanns. Es kann indessen sein, daß der Begriff der Masse, Materie, in dem Worte Matts, Matz, der herrschende sei, indem man einen solchen Einfaltspinsel, einen weibischen, zaghaften Menschen auf ähnliche Art einen Klaaß, Klatz zu nennen pflegt. Im Ital. Mazza, im Franz. Masse, Massue, im Span. und Portug. Mata, ein Kolben, eine Keüle.

Mattschüdding. f. Mattenschüttel, das beim Ausladen der Schiffe verschüttete, zwischen und hinter die Matten — Taubekleidungen — gefallene Korn; it. überhaupt 't Fägssel van 't Koarn. (Ahrends, Ostfriesland und Jever III, 362.)

Mattsen. f. Der Osterkuchen der Juden; Hebr. Mazah, ungesaüertes Brod; Griech. μᾶζα, Gersten-Brod, ein Kuchen.

Mattsenbäkker. f. Ein Kuchenbäcker, Conditor. it. Ein Schimpfwort. (Richt. Berl. S. 50.)

Mattsenpukken. f. Das Bündel mit Kuchen und anderen Eßwaaren, welches die Gäste von einer Hachzeit aber von einem Richtfestschmause mit nach Hause nehmen. (Grubenhagen, Kurbraunschweig.) Schambach S. 131. cfr. Snatelse.

Maturität. f. Ein aus dem Lat. entnommenes Wort: Die Reife, Zeitigkeit, Vollkommenheit; insonderheit der Zeitpunkt, wann der Schüler eines Gymnasiums hinreichende Kenntnisse erlangt hat, um an dem Unterricht einer Hachschule mit Erfalg Theil nehmen zu kännen.

Maturitätsexamen. f. Die Prüfung der Gymnasial-Schüler, ab sie die erfarderlichen Kenntnisse zum Besuch der Hochschule sich angeeignet haben, gemeinhin Abiturienten-, Abgangs-Examen genannt.

Maturitätstüügniss. f. Das Zeügniß der Reife beim Abgang van der Gelehrtenschule.

Mau. f. Ein Pulswärmer, Handmüffchen. (Altmark.) cfr. Maue. it. Das Gemiaue der Katzen. (Meklenburg.)

Mau. adj. adv. Unwahl. Mi is so mau! it. Dürftig, mittelmäßig. Bei Lehmanns war't man mau. (Berlinische Mundart.) it. Flau. (Magdeburgsche Mundart.)

Maud. f. Der Muth. Siin Maud is frisch un groot: Er hat das Herz auf dem rechten Fleck. (Meklenburg, Kurbraunschweig.) cfr. Maod.

Maudaus. f. Exkremente. (Desgleichen.)

Mauden, —ren. v. Muthen. **Anmauden:** Zumuthen. (Desgleichen.) cfr. Maden.

Mauder, —rer. f. Die Mutter. (Desgleichen.) cfr. Mader. Wer'miin Mauder oak 'ne Zeg (Ziege) un ik hedd man gauden Deg: Es schadet wohlgerathenen Kindern nicht, wenn ste Ältern geringen Standes haben.

Maudig, maudig, —rig. adj. adv. Muthig. (Desgleichen.) cfr. Madig.

Maue, Mauje, Mauwe, Moue, sonst **Mawe, Mowe.** f. Der Ärmel. Das Armstück in Kleidern. Die Frauen der Vorzeit trugen an ihren vielfaltigen Slentern, Kleidern, und Kantuschen S. 204, Mauen, Ärmel, die gefaltet am Ellbogen breit, gegen die Handbiegung spitz zuliefen. In Holstein haben Frauen in der Kremper Marsch und andere Landfrauen, die ihre ursprüngliche Tracht beibehielten, noch solche Ärmel mit Schnüren eingefaßt und silbernen durchbrachenen Knöpfen besetzt. Bihangende Mauen. cfr. Bihangen I, 139, 'ne Pluddermaue ist ein graßer, vorstehender Hemdärmel. Hand-, Börmaue, in Bremen Qwabbermoue, ist eine Handkrause, ein Halbärmel von feinem Linnen, mit Einfassung, der vor der Hand zugeknöpft oder auch zugebunden wird. afr. Manschettenmaue S. 493. He geit in Hemds- oder Hemmsmauen: Er geht in aufgestreiften Hemdärmeln, wie die Bäckergesellen, Fleischerknechte, Köche es thun. Nig wider as en Hemdsmau, sagt man von engen Sachen, besonders van Kleidern. De weet Mauen an to setten: Der weiß die Sache ordentlich anzugreifen. Heißt es aber keen Mauen, so meint man das Gegentheil. Dat hett he Di up de Mauw bunden: Das hat er Dir aufgeheftet, Dir weis gemacht, einbilden wollen zc. Verse uut de Maue schübben: Aus dem Stegreif Verse machen; it. mit einer Sache geschwind fertig werden. Ik will Di den Rüen (Hund) uut de Mauen (oder Muwwen, wie man in der Stadt Osnabrück spricht) schäbden: Ich will Dir die Basheit ausprügeln. Von einer aus dem Stegreif gehaltenen Predigt heißt es: Se rukt na de Mouen: Man merkt es, daß sie nicht einstudirt ist. De Maue stinkt em al, sagt der Holstein-Hamburger van einem schon Beweibten. Dat schull man mi nig uut de Maue schübbeln: Man sollte ihm so 'was nicht zutrauen. He hett wat in de Maue: Er hat kräftige Arme. Willte (willste) mit mi uut de Maue: Willst Du Dich mit mir in einen Ringkampf einlassen? (Spöttisch 't is 'n Waaghals, verlüst lever 'n Mau' as 'n Arm! Daar is keen Mauje an ta slaan, ta smiten, ta spellen, ta stellen: Mit der Sache ist nichts anzufangen. De Modekreewt heft al styv üm sik gefreten, de Schoten synd bald wech, dartho de halve Mowe, de ys al upgethert bet schyn an den Ellbagen: Der Modekrebs, sagt Lauremberg, hat die Schöße und die halben Ärmel der Weibertracht bald weggefressen und Alles bis fast an den Ellnbagen aufgezehrt. Wenn der Krebs sa fartfährt, setzt der Spötter hinzu, so wird er auch das Hemd erfassen und Alles mit Haut und Haaren verzehren und unsere Weiber Judianern gleich machen, die einher gehen, wie Gatt der Herr sie geschaffen hat. Auch mit dem Hemde waren nach dem Varbilde der Pariserinnen mehrere Hamburger Kaufmannsfrauen und deren Töchter van gutem Tan beinah' fertig; so klagte Schütze zu Anfang des 19. Jahrhunderts; auch heüt' zu Tage ist es bei den Priesterinnen der Terpsichare nicht anders! Grote Mauen, wide Palten, Bükksen de ganß ane Falten! Aus einem Spottgedicht von 1650, das sich über die franz. Kleidertracht damaliger Zeit lustig macht, wo die Falten aus den Beinkleidern in die Ärmel übergegangen waren. Unter Maue versteht man in Altpreüßen, wo man auch Mauchen spricht, einen Hemdärmel, gemeiniglich van Pelzwerk, den sowol Mannspersonen als auch Frauenzimmer bei großer Kälte zu tragen pflegen, Handschuhe ohne Fingerlinge. Hennig meint, man könnte das Wart in dieser Bedeütung van dem alten v. mavan schneiden, abkürzen, herleiten, weil Maue, Mauchen ein abgekürzter Ärmel sei. (Brem. W. B. III, 193. Dähnert S. 302. Schütze III, 88—90. Stürenburg S. 147. Stradtmann S. 134, 135. Hennig S. 159. Holl. Mouw. cfr. Mabben S. 453.

Mauen, —gen, mijauen, miautsen, jauelu. v. Mauen, schreien, wie eine Katze. Lat. mutire; Franz. miauler; Ital. miagolare, smiagolare; Dän. Miaüve.

Mauenklapp. f. Ein Ärmelaufschlag. cfr. Klappe S. 138.

Mauenstriiker. f. Ein Schmeichler. (Altmark.)

Mauer. f. Verstümmelung van Maurer, Geselle des Maurer-Handwerks. (Richt. Berl. S. 51, wie die falgenden bis Maulwerk.)

Mauerfrese. f. Rund um den Hals gehender

Bart. Backen und Kinn frei, auch Schnurrbart fehlt.

Mauerkelle. f. Die Kelle eines Maurers.

Mauerleiche. f. Ein Mensch, der (z. B. im trunkenen Zustande) von Anderen der Länge nach auf den Schultern getragen wird.

Manermeester. f. Ein Maurermeister. Rathsmauermeester: Ein von Obrigkeitswegen, vom Magistrat berufener und vereidigter Meister des Gewerks, der öffentliche Bauten zu leiten, zu beurtheilen, abzuschätzen hat.

Mauk. f. Die Mauke, Ausschlag im Fesselgelenk der Pferde. (Meklenburg.) it. Das Podagra. Der het de Mauke in de Beene. (Berlin, Mark Brandenburg.) cfr. Muke. it. Blattlaus der Rose. it. Die Schmetterlingsmücke. (Pommern.)

Mankatte. f. Eine Katze, in der Kindersprache, die auch Puusmau für den nämlichen Begriff kennt.

Maul. f. Gibt zu folgenden Redensarten Anlaß. Er war wie uf't Maul jeschlagen: Er war zum Schweigen gebracht. Er hat's Maul vorne weg: Er ist vorlaut. Du bist doch sonst nich uf 't Maul jefallen! wird Demjenigen zugerufen, der Gewohnheitsgemäß das große Wort führend, auf sachverständigen Widerspruch nichts zu erwidern weiß und plötzlich schweigt.

Maulen. v. Wie im Hochd., aus Eigensinn oder heimlichen Groll mit Jemandem nicht reden wollen, und dabei den Mund ziehen und ein sauer Gesicht schneiden. (Altpreüßen. Bock S. 34. Hennig S. 159.) cfr. Mulen.

Maulkorb. f. Die Polizei-Plage der Hunde, die ihrer Gesundheit schädlich ist und Das herbeiführen kann, was sie, wie man meint, verhüten soll. it. Der hat 'n Maulkorb um! sagt man von Einem, der, Zahnschmerzen halber, ein Tuch um die Backen gebunden hat.

Maulkosen. v. Jemanden mit Worten schmeicheln, zum Munde reden. (Altpreüßen. Hennig S. 159.)

Maulkoser. f. Ein Schmeichler. (Desgleichen.)

Maulschelle. f. Name eines kleinen Weizengebäcks.

Maulspitzen. Redensart: Da hilft keen Maulspitzen, jesissen muß sind! man muß in den sauern Apfel beißen.

Maulwerk. f. Große Fertigkeit und Geläufigkeit im Reden. Hat der Kerel 'n Maulwerk! ruft man im tadelnden Tone von einem der vielen Schwätzer aus, die in öffentlichen Versammlungen das große Wort führen.

Mauplögg. f. Das Holz, auf welches der erste Anfangsring des Garns gewunden, von welchem es dann abgenommen und in der bloßen Hand zum Knaüel geformt wird. (Holstein.) cfr. Küüpstak S. 287, und Windelplögg.

Mauritts. Der Vorname Moritz. Name eines frühern, reich begüterten, dem heiligen Mauritius geweihten, Collegialstifts vor der Stadt Münster, auf deren Ostseite; in der Franzosenzeit aufgehoben und Hauptort eines Cantons im Arrondissement Münster des Lippe-Departements, zu dem die Mairien Mauritz, Nienberge, Telgte und Wolbeck gehörten. Seitdem und jetzt eine Art Vorstadt von Münster, up Mauritts genannt, mit mehreren Vergnügungsörtern für die dienenden Klassen, männlichen und weiblichen Geschlechts, wo jiden Sunndag un Fi'erdag Raosmiddag Fries-Concerte gegeben werden. Hier werden auch die, in heütiger Zeit unvermeidlichen, Ausstellungen gehalten, so u. a. in Holscher's Raümen und Parkanlagen eine Höner-Utstellunk 2c. (Landois S. 88.) Maurittske Bookweite: Armen-Stiftung von der Tinnen. (Ebenda S. 94.) Mauritts Paote: Mauritsthor: Stadtthor von Münster.

Maus. f. Das Mus, eine zu Brei gekochte Speise; wie Appel-, Plummenmaus: Apfel-, Pflaumenmus 2c. it. Ein aus Mehl mit Milch gekochter Brei. cfr. Eiersupen I, 411 und Melkmaus. (Kurbraunschweig, Meklenburg.) cfr. Moos. Beim Ulphilas Mat, Mats. Angelf. Mäte, Speise, Gericht. Franz. Mot.

Mausbalg. f. Ein verpäppeltes Kind, in Folge dessen es einen dicken Bauch bekommen hat. (Desgleichen.)

Mansbaard. f. Ein Mund, an dem die Spuren des genossenen Muses zu sehen sind. it. Ein Mensch mit solchem Munde. it. Einer, der gern Mus ißt. it. Ein Leckermaul. it. Jn Grubenhagen Name einer Pflanze, ohne nähere Bestimmung; ob Verbascum nigrum *L.*, Maüse-, Rattenkraut, Braunwurz; ob Myosurus *L.*, Maüsegras, ob Gnaphalium dioicum *L.*, Maüseöhrchen 2c.?

Mauschel. f. Auf den Kupferhämmern, ein eisernes Werkzeug, so lang wie eine Handbreit, woran sich ein Seil, wie an einem Kolm befindet, die kleinen Kessel damit zu richten.

Mauschel. f. Jm Munde des gemeinen Mannes und im verächtlichen Verstande übliches Wort zur Bezeichnung eines Juden. Dem Hebräischen entlehnt ist es Jüdisch-Deütschen Ursprungs. Jn dem alten Hamburger Singspiel, „das Schlachtfest" betitelt, dessen Wiederholung, so viel Beifall es in der ersten Vorstellung fand, von Obrigkeitswegen 1725 verboten ward, singt ein Jude Abraham: Ein Mauschel wird täglich betrogen, das Kesess (Silber) laüft sparsam ein, doch wenn er die Goygems (Christen) betrogen, so muß er gleich ein Maschegh (Betrüger) sein. (Schütze III, 90, 91.) Jm Jahre 1816 wurde auf der Königl. Hofbühne, der einzigen, die es in Berlin gab, ein kleines Lustspiel, eigentlich eine Posse, gegeben, die den Titel „Unser Verkehr" führte. Darin wurden die Juden und das Judenthum verhöhnt und verlästert, für den Richtigen Berliner stets ein Jubelfest, das im Hause zu tumultuarischen Auftritten führte. König Friedrich Wilhelm III. befahl dem Grafen Brühl, General-Jntendanten der Königl. Schauspiele, die boshafte Posse nicht wieder zur Aufführung zu bringen, und die Judenschaft rächte sich an dem Schauspieler, der die Hauptrolle spielte, Wurm hieß er, sonst ein Liebling des Berliner Publikums, daß sie denselben wegen eines gemeinen Verbrechens zur Untersuchung ziehen ließ, er auch überführt mit ehrloser Strafe belegt wurde. Also geschah es im Polizeistaat, dem verlästerten! Und was geschieht 1880 im — Rechtsstaate, mit dem sich die Leüte so brüsten? Da ist ein Mann, der ein Verkündiger der Lehre von der Liebe zu Gott und den Men-

schen sein soll, und darauf den Amtseid geleistet hat, sa tief gesunken, daß er in der Hauptstadt des Deütschen Reichs und im Lande ringsumher, umgeben von einer Rotte unsauberer Helfershelfer, in — Bierkneipen dem Pöbel, vornehmen und gemeinen, Haß und Verachtung predigt gegen die Söhne Sem's, mit lauter, weit vernehmbarer Stentorstimme! Wo ist da der Staatsanwalt im — Rechtsstaate? Er läßt den Aufwiegler, den Judenhetzer, Schmach über diesen, unbehelligt!

Mauschelee, —lije. f. Darunter verstehen der Altmärker und Meklenburger, so wie der Kurbraunschweiger die Unordnung, Verwirrung; it. und ganz besonders die Betrügerei, den Betrug, in sofern er versteckt, im Geheimen geschieht.

Mauschelkalisch. adj. adv. Musikalisch. Naber! heste al miin Döchting hört? Na, de is mal mauschelkalisch, ik denke de Ape luset mi, as se dat erste mal losleggt, so rühmt ein Märkischer Ackerbürger gegen den Nachbarn sein aus der Pension der Graßstadt zurückgekehrtes Töchterchen, das in seinen Erzählungen graßer Tandichter semitischen Stammes Erwähnung gethan.

Mauschelle. f. Verstümmelung von Maulschelle, die Ohrfeige. it. Eine Art feinen Gebäcks. (Berlinisch.)

Mauscheln, muscheln. v. Jüdisch reden. it. Im verächtlichen Verstande betrügen (Danneil S. 133), was selbstverständlich nur vom Semiten, Mosaïschen Bekenntnisses, gelten fall. Verstehen denn nicht auch die Söhne Japhet's, Christlichen Bekenntnisses, zu mauscheln, besonders die Jünger des Merkur, des Gattes der Wege, der Wanderlust und des Gewinnes, der durch Handel und Wandel erworben wird?

Mausdiffele. f. Die Musdistel, Serratula arvensis *L.*, Scharte, aus den Composeen.

Mausebraten. f. Ein Berlinisches Gericht Kartoffeln mit Speck.

Mausedood, —dodig. adj. Unzweifelhaft todt.

Mausen. v. Musen, d. i. essen. Laat mi Tüsken musen: Laß' mich Kartoffeln essen. (Meklenburg.) it. Stehlen. (Mark Brandenburg.) cfr. Musen. Beim Kero muasen, womit Lat. commessari, essen, unser schmausen verwandt sind.

Maushuus. f. Ein Speisehaus, eine Garküche; im neüern Deütsch — Restaurant, Restauration u. s. w.!

Mausig. adj. adv. Prahlend, prahlerisch. Sik mausik machen: Prahlen. (Berlinisch.)

Mausike! f. Musik! Ruf in Berliner Volkstheatern, Kunstreiterbuden u. d. m., wenn nach herabgelassenem Vorhange die Musikanten des Orchesters nicht sofort anfangen, die Pause mit Fidelstreichen, Pusten, Tuten, Pauken und Trommeln auszufüllen.

Mausleed. f. Überdruß am Essen, Überdruß überhaupt.

Mausole'um. f. Ein Griechisch-Lateinisches, bei uns eingebürgertes Wart, zur Bezeichnung eines prächtigen, eines fürstlichen Grabmals, nach dem Grabmal genannt, welches dem Könige Mausalus von Karien seine Gemalin Artemisia zu Halikareaß errichten ließ. Berühmt auf Plattd. Sprachgebiet ist das Königs-Mausoleum im Charlottenburger Schloßgarten: Königin Luise † 1810, König Friedrich Wilhelm III. von Preüßen † 1840.

Mausteru. v. Mausen, mausern; von den Vögeln, cfr. Feddern I, 444; it. von den Krebsen. De Kreeode mausteru: Die Krebse setzen neüe Schalen. (Pommern.)

Maxe. Abkürzung des Namens Maximilian, Max.

Maxime. f. Franz. Wort: Der Grundsatz, die Regel, der Bestimmungsgrund. Vom Plattd. in der Rede oft gebraucht. Ebenso —

Maximum f. —ma. pl. Lat. Wart für das Größte, Höchste, die höchste Zahl, der höchste Preis.

Max Mahoon. Berlinische Verstümmelung des Namens des französischen Marschalls Mac Mahan. Max Mahoon, Max Mahoon! Fritze kammt un hat ihm schan! Erinnerung an Wörth-Reichshafen, 6. August 1870.

Maü, Mö. f. Die Mühe, eine jede Anstrengung der Kräfte, sowol des Leibes, als des Geistes. (Meklenburg.) cfr. Moie, Mäje.

Maüchelmoord. f. Der Meüchelmord, ein heimlich, in hinterlistiger und heimlicher Weise begangener Mard. (Meklenburg.)

Maüchelmoorder, —moorderſche. f. Ein Meüchelmörder männlichen und weiblichen Geschlechts. (Desgleichen.)

Maücheln. v. Hinterlistig ermorden. (Desgl.) Das alte Wort maüchel, welches heimlich, tückisch, hinterlistig bedeütete, ist im Hochd. veraltet.

Maüchlings. adj. adv. Heimlicher, hinterlistiger Weise. (Desgleichen.)

Maüd, maür. adj. adv. Müde, von einer Arbeit, vom Wachen und Warten, aber durch eine Bemühung der nöthigen Kräfte beraubt. (Desgleichen.) cfr. Möde, mö'e. Beim Otfried muade, müde und faul. Beim Willeram muode. Im alten Fragment auf Karl den Großen beim Schiller muoze. Dän. mode, modig. Schwed. mod. Isländ. moder. Angels. methig.

Maüdigkeet. f. Die Müdigkeit, der Zustand da man müde ist. cfr. Mödigkeet.

Maüjen, möjen. v. Mühen. Sik maüjen. Sich Kummer und Sorgen machen.

Maüm, Rööm. f. Die Muhme, des Vaters oder der Mutter Schwester, wofür man sich im Hochd. des französischen, bei uns eingebürgerten Wortes Tante bedient, während der Oberdeütsche am haüfigsten Base spricht. it. Die Nixe; Watermaüm: Eine Wassernixe. (Meklenburg.) cfr. Moie, Moje, Möme. In den Monseeischen Glossen Muoma. Bei den Oberd. des 14. Jahrh. Mümmeg. Bei den schwäb. Dichtern in der Diminutiv-Form Muemel. Holl. Moei, Maeye.

Maüsam, mösam. adj. adv. Mühsam, Anstrengung der Kraft erfardernd, bezw. was damit verbunden ist. 'ne maüsam Arbeed, wie auch 'ne mösam Maneer, bei den Pinsel- und Stichelkünstlern eine Manier, bei der die darauf verwendete Mühe Jedermann in die Augen fällt, im Gegensatz der leichten. it. Die Fertigkeit besitzend, Mühe anzuwenden. (Desgleichen.) cfr. Möjsam.

Maüsamkeet, Mösamkeet. f. Die Mühsamkeit, die Eigenschaft einer Sache, da sie mühsam ist. it. Die Fertigkeit einer Person, sich keine Mühe verdrießen zu lassen. (Desgleichen.)

Maüschen, Möschen. f. In Milch aufgeweichtes

Weißbrod für kleine Kinder. (Meklenburg.) cfr. Maus.

Maüselig, möselig. adj. adv. In hohem Grade beschwerlich und unangenehm, sa daß damit die Erschöpfung der Kräfte und deren Empfindung verbunden ist. En maüselig Amt. 't sünd möselige Tiden. it. Von Personen, dergleichen mühselige Umstände empfindend, elend. it. Als s. De Maüseligen, besonders in der biblischen Schreibart. Kümmet alle to mi ji Maüseligen. Matth. 11, 28. (Desgleichen.)

Maüseligkeet, Möseligkeet. s. Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie mühselig ist. it. Umstände und Verhältnisse des Lebens, die in hohem Grade mit Unannehmlichkeiten verknüpst sind. (Desgleichen.)

Maüser, Möser. s. Eins mit Marter S. 514, in erster Bedeütung, ein Mörsel, Mörser, zum Gebrauch in der Küche. En Maüser aan Isen, oan Messken, van Steen: Steinmörser, besonders von Basalt, zum Gebrauch des Apothekers. .(Desgleichen.)

Maüserküül, Möserküle. s. Die Keüle, welche zum Zerstoßen oon Körnern xc. im Mörsel gebraucht wird. (Desgleichen.) cfr. Möserküle.

Maüte. s. Die Begegnung. To Maüte gaan: Entgegen gehen. (Desgleichen.) cfr. Möte.

Maüten. v. Müssen. Praes. Ik maüt, Du maüst, he maüt, wi maüten, ji maütet, se maüten Imp. müß. cfr. Möten 1. (Meklenburg.)

Maüten. v. Im Laufe aufhalten, abtreiben, Einhalt thun; widerstehen, nicht durchlassen. (Desgleichen.) cfr. Möten 2.

Maüteree, Meüterijr. s. Die Meüterei, allgemein genommen eine jede Vereinigung, Verbindung; it. im Besondern ein unerlaubter Aufstand, durch Vereinigung Mehrerer, gegen die Obrigkeit und deren Anordnungen, ein Complott varübergehender Art, meist leichtfertigen, leichtsinnigen Ursprungs. (Desgleichen.) Dän. Mytterie Schwed. Myteri. Engl. Muting. Franz. mutinerie, émeute.

Maütern, meütern. v. Eine solche Verbindung, einen Aufruhr anstiften, meüten, meüteniren 1. (Desgleichen.) Engl. muting. Franz. mutiner. Ital. mutinare, ammutinarsi. Span amotinarse.

Maütmaker und **Maütmakersche.** s. Der Anstifter eines Complotts, männlichen und weiblichen Geschlechts; oon den Männern wider die gesetzmäßige Obrigkeit; aon den Meütmacherinnen wider eine, bezw. mehrere ihrer Mitschwestern, über welche Klatschereien der widersinnigsten Art van Haus zu Haus getragen werden. Franz. Mutin.

Määd, Mäde, Mä'e. s. Der Meth, das aus Hanig und Wasser gemengte Getränk. Mäd-Kalleschaal ist das Fastnachtsgericht, das die Alten liebten und wamit mon, sowie mit den Heetwegen I, 688, seine Schuldigkeit, das Fastelabend-Staüpen zu vergüten, abkaufte. (Pommern.) In de Määd gaan ist (in der Altmark) derselbe Tropus, wie das Hachd. in die Kirschen gehen. Man spricht auch: Hüüt is Määd, heüte wird Meth verkauft. Im mittl. Lat. Medo. Keltisch Medd. Poln. miod, Honig.

Mäddel. s. Der Windhalm, im Roggen und Weizen, Agrostis spica venti. it. Alle Arten aan Gräsern, die auf sterilem Baden wachsen und leicht oertrocknen. (Altmark.)

Mäde, Meede, Me'e; Mädland, Meedland. s. Wiese, Heüland, Gras-, Grünland, wovon das Gras gemäht und zu Heü gemacht, niemals aber zur Weide benutzt wird. Ostfries. L. R. II, 266: Dair ein ald Sloet gewest is, sa sall itlich sinen halaen Slaet maeken, dat sy in Venne-Land eder Meedland: Wo ein alter Graben gewesen ist, da soll ein Jeder die Hälfte des Grabens machen, es sei im Weidelande aber Heülande. cfr. Maad S. 454; maien S. 463; Maifeld S. 464. (Ostfriesland; Eiderstedt, Sleswig.) Hochd. Matten, Wiese. Angels. Mead, Mäd. Engl. Mead, Meadow. Altfries. mea, mähen; Meta, das Mähen.

Mädeken, Mädjen, Mädken, Mäken, Mäkrn, Mägdeken, Mägchen, Meechen. s. Ein Mädchen. cfr. Maagd S. 456, 457. Dähnert S. 292 bemerkt: Das Wort ist zu dem Ansehen gekommen, daß man es auch vom unverheiratheten Frauenzimmer aarnehmern Standes gebrauchen kann, besonders wenn es mit einem schmeichelnden Beiwort aersüßt wird, wie en smukk Mädeken, en brell Mädjen, en aardig Mädken, en snaaksch Mäken. Hochdeütsch ist Mädchen einfach der Gegensatz von Knabe. Dennoch knüpft im Sprachgebrauch die Hoffahrt an das Mädchen den Begriff des niedern Standes, denn man spricht oon Mädchenschulen und oon — Töchlerschulen, noch dazu höheren!!

Mädje, Meedje, Mettje. s. Eine aus mehreren Äckern bestehende Unterabtheilung der Ländereien; Neben- und Diminutioform aon Mäde, Meedje. (Ostfriesland.)

Mädjegöte, Meedjesloot. s. Ein kleiner Graben zwischen den einzelnen Mädjes xc.

Mädotske, Madotske. s. Ein corpulentes, fleischiges Frauenzimmer. Dar satt de dikke Madatske up dat raude Kanapee, stuak ere Schuoken witt herut xc. (Münsterland. Landois S. 81.)

Mäge, Möge. s. Vermögen, Macht. Veraltete Redensarten sind: Valle Mäge: Vollmacht. Möge hebben: Macht haben können. Man sagt auch nach: Dat was siin Möge nig: Das war nicht in seinem Vermögen, das aermochte, konnte er nicht. cfr. Magt. Angels. Mäge. it. Der Wohlgeschmack, Appetit; it. Die Lust, Neigung. Van siin Möge; dat is miin Möge; Elk siin Möge, mit dem Zusatz: sä de Junge, ik eet Flegen: Jeder nach seinem Geschmack, sagte der Junge, ich esse Fliegen. Elkeen siin Möge de Buur it Röae: Der Geschmack ist oerschieden. Aoer Möge eten: Übersatt essen. Tegen Höge un Möge: Wider Willen. cfr. Höge I, 721.

Mägehaftig, mögehoftig. adj. adv. Eines Dinges habhaft, mächtig, der die Macht, Oberhand hat; sich bemächtigt hat. Es wird nicht mehr gehört, statt dessen magtig, mägtig S. 460. Vogt, Mon. ined. I, 486: De deme doersolde unde worde möghafftig: Welcher denselben überfiel und überwältigte. it. Vermögend, bei Kräften. Bremens. II, 498. Det Gatfridus . . . in de Buden aar dem Ghevele aeer arme Lüde, de ön behegeiyk sind, setten maghen, unde

de schal de erben, veer kranken Lüde vorheghen 2c.: Daß er in die Buden var dem Giebel vier arme Leüte, nach seinem Gefallen ausgewählt, setzen möge, und in die hölzerne Bude eine fromme Frau, die noch bei guten Kräften ist, daß sie die vier Kranken pflege. (Br. W. B. III, 178.)

Mägen, määgen, mögen, magen (1339). v. Wie das Hochd. mögen; können, vermögen; dürfen. it. Wallen, gern haben: liben mägen; besanders aber, gern essen, sich Etwas wahl schmecken lassen; cfr. Lüsten S. 451. Flect. Praes. 2. u. 3. Pers. maggst, magg. Imperf. mugg; Part. muggt. Magg he doon: Mag er nach Belieben handeln. Se magg nig: Sie will nicht, findet kein Vergnügen daran. Ik mag em nig, sagt ein Mädchen ohne weitern Zusatz, das einen Liebhaber nicht zum Ehemann nehmen will. Et magg dar af: Es kann davan gegeben werden. He magg wat: Er ißt stark. Ik magg dat nig: Es schmeckt mir nicht. it. Ich vermag, ich kann das nicht! He mag, er ist bei gutem Appetit. Dat mag ik woll: Das schmeckt mir gut. Se magg dat geern: Sie ißt es gern. Stipp up wat Du maggst. Maggste ook gröne Seep? Wenn Du dat nig maggst, kannste eten wor et bi kaakt is. Sind Redensarten, die man Kindern als Varwurf sagt, wenn sie Dies oder Jenes nicht essen wallen. Dank Gadd för hebben un mägen: Danke Gatt, daß Du es hast und der Appetit Dir nicht fehlt. Ik mag dat man nig doon: Ich habe mein Bedenken, es thun zu dürfen. Wat magg he daarmit doon willen: Was mag er damit anfangen wollen? Wat he kann un mag: Wazu er im Stande, wozu er vermögend ist. Im Cod. Arg. magan. Engl. May. Isländ. meiga. Dän. maa. Schwed ma'e. Holl. mogen, mögen 2c., meügen, gut schmecken, gern essen. Griech. μαω, ich begehre.

Mäglich, meechlich, mögelik. adj. adv. Möglich, thunlich, leicht zu leisten, mäßig, billig, erlaubt. Bedeütungen, welche alle die eine aus der andern fließen. Renner's Brem. Chranik, im Leben Erzbischofs Albert II.: Da sede de Kopman, idt düchte ehm wißlich und geraden sin, datt men einer moegelicken Schatt kundigede, up dat men de Gefangenen lösede: Da sagte die Kaufmannschaft, es deüchte ihr vernünftig und rathsam zu sein, daß man einen mäßigen Schaß ankündigte 2c. Bremer Barbier-Rolle van 1499: Dar (nämlich im Kriege) schall deföLve sinin Saldt ook wede entfangen, und hebben van der Wunden luttich und grot var sine Arbeid einen maeglichen Pennich, d. h. ein billiges Geld. Sa auch in der Künd. Ralle Art. 170, wa van Hapfen, der unverkauft übrig bleibt, verardnet wird, daß er auf dem Rathhause niedergelegt und dafür magelich Stedegelt oan geven, ein mäßiges Stättegeld erhoben werden soll. Stat. 80: Dat schall he eme gelden, und sines Arbeides lanen, als idt deme Rade magelick denket: Das sall er ihm erstatten, und für seine Arbeit lohnen, so wie es dem Rathe billig dünkt. Ord. 2: Unde dar schall man deme Scryvern mogelick Schrifflоen vor geoen. Man sagt auch: Ene mögelike Bede: Eine Bitte, die leicht gewährt werden kann. Dat is nig minschedder mäglig, sagt man in Pommern, um auszudrücken, das ist rein unmöglich, es kann auf keinen Fall geschehen. it. Vielleicht. Idt kann möglik angaan: Es kann verwirklicht werden. — Ik full em nig steeken, et full mi nig möglig sin, sagt der Hamburg-Altonaer Kartenspieler, statt ich kann nicht stechen, es ist nicht möglich, so gern ich's thäte. Nig möglik! Ausruf der Verwunderung, verbunden mit Zweifel. Wenn man z. B.: eines Mädchens oder einer jungen Frau Schönheit ihr ins Gesicht lobt, so sagt sie wol, nig möglich! und lächelt dazu, zum Beweise, daß die Zweiflerin an sich selbst oder dem Lobe doch glauben, es sei 'was an beiden. (Brem. W. B. III, 178, 179. Dähnert S. 292. Schütze III, 106, 108.) Holl. moogelijk. Dän. muelig.

Mägligheet, Mögligkeet, Meechlichkeit. f. Die Mäglichkeit. Na miin Mägligheet: Sa viel wie möglich ist. Is des di Meechlichkeit! Is 't de Menschenmeechlichkeit?! Berlinischer Ausruf des Erstaunens, der Verwunderung; auch blas: Is des de Meechlichkeit! Wa is 't minschenmäglig: Wie ist es nur mäglich? fragt der Meklenburger, und wu ifs et doch menskenmügelik? der Münsterländer.

Mägtig, und die damit zusammenhangenden Zeit- und Hauptwörter mägtigen und Mägtiger, Mägtigheet. cfr. Magtig S. 460, 461. Mägtig, mächtig, mechtig hat außer der gewöhnlichen Bedeütung auch nach die der Verstärkung des Begriffswarts, indem es die Stelle von sehr, ausnehmend 2c. vertritt, sa mägtig groat, — riik, — kald, statt sehr graß, sehr reich, sehr kalt. cfr. Gefärlich I, 545.

Mäheer, Mäeheere. f. Der Weideherr, —vorsteher. In Einbeck, Kurbraunschweig stehen an der Spitze einer jeden Weidegemeinde zwei Mäherren, welche über deren Gerechtsame wachen, überhaupt ihre Angelegenheiten leiten und besorgen. (Schambach S. 132.) Das Wort ist auf maien 2c. und Maier 2c. S. 463 zu beziehen.

Mäkelee, —lije. f. Die Mäkelei. Das Tadeln kleiner Fehler, bezw. kleiner Vergehen, Versehen, mit dem Nebenbegriff der Unzeitigkeit. it. Die Tadelsucht.

Mäkeln. v. Sallte wol eigentlich heißen: Die Mäkleree oder Maklerei treiben; man braucht das v. in diesem Verstande, proxenetam apud mercatores agere, in oielen Handelsplätzen, so in Königsberg, Preußen; in Bremen aber nur für: Tadeln, Fehler finden, weil nämlich der Mäkler beim Einkauf der Waaren immer Mängel an denselben finden will, um einen desto wahlfeilern Preis bedingen zu können; ahne Ursache tadeln; stets kleine Fehler an Etwas aufsuchen. Aver aber up en Ding mäkeln: An einer Sache viel auszusetzen finden, eine Sache tadeln. — Zu bemäkeln I, 121. He moot Alles bemäkeln: Er ist ein Tadelgern, ein Tadelsüchtiger, er hält sich über Alles auf.

Mäken. v. Für einen Andern freien, eine Heirath stiften, den Unterhändler dabei

machen. Nahe verwandt mit Mäkeln, und beide v. mit maken, machen, welches offenbar das Stammwort ist. cfr. Mäkler, Mäksmann. it. In der Altmark benützen die Kinder dieses, oder das folgende, Wort bei ihren Lauf- und andern Spielen zum Abzählen mit folgenden Reimen: Eene, meene, Mik'n, Mäk'n — wer will mit nao Engelland — Engelland ist zugeschlossen — Schlössel is inzwei gebrochen — spann die Pferde vor den Wagen — nimm die Peitsch und laß' sie jagen — hörre, burre, tripp, trapp' — ik oder Du steit ganß alleene aff. (Wieder eine Vermengung des Platt- und Hochdeütschen. Danneil S. 267.)

Mäken, Mäten. f. (Meklenburg); **Meechen.** f. (Mark): Ein Mädchen. it. Eine Dienstmagd.

Mäkler, Maakler. f. Eine von Obrigkeitswegen bestellte Mittelsperson in Handelssachen, deren sich die Kaufleüte zum Kauf und Verkauf ihrer Waaren im Großen bedienen, proxeneta; in Leipzig ein Sensal. it. Wird zuweilen auch Einer, der auf wucherhafte Art im Kleinen Handel treibt, ein Mäkler genannt. Ein Geldmäkler: Ein Geldwechsler, der hartes Geld gegen kleines und ausländische Münze gegen landlaüfige umtauscht. it. Führen hin und wieder die Trödler den Namen der Mäkler. Holl. Maakelaar. Schwed. Mäklare. Engl. Mackler, Trödler. it. Ein Tadler, tadelsüchtiger Mensch, der Einem einen Makel, Flecken, maculum, anhängt. Doch ist Mäkler, Mäkeleree 2c. nicht auf das Latein. Wort zurückzuführen, sondern auf das altsass. mahlian, reden. (Kerger S. 331.) it. Die aufrecht stehende Axe eines Mühlenrades, welche die Bewegung nach den Mühlensteinen fortpflanzt, den Gang der letzteren vermittelt. it. Die Spindel an einer Wendeltreppe. it. Der Pfosten an der Spitze eines Hausgiebels, auf welchen der Knopf gesetzt wird. it. Eine Thurmstange. Lapp. Hamb. Chron. S. 416: Up Sunte Nyclawes torn to Hamborgh wort (1517) de mekeler, knop vnd sluger gesettet. (Brem. W. B. VI, 191.)

Mäkleree, —rije. f. Die Geschäfte eines Mäklers, Maklers, der Mittelperson zwischen Verkaüfern und Kaüfern, zwischen Großhändlern und Kleinkrämern.

Mäklerloon, Mäkeldi'e. f. Der Mäklerlohn, dasjenige, was der Unterhändler in Kauf- und Verkaufgeschäften für seine Bemühung von der einen, wie von der andern Seite empfängt, in Prozenten des Geldobjects ausgedrückt. Holl. Maakelaardij.

Mäklersche. f. Die Ehefrau eines Maklers. it. Eine Weibsperson, die selbständig Handelsgeschäfte im Kleinen vermittelt. it. Verschleierte Benennung einer Kupplerin in allen Schichten der Gesellschaft.

Mäksmann. f. Ein Freiwerber, Eheunterhändler. Verwandt mit Mäkler, Maker. it. Früher hieß ein Kuppler Ausmacher; Franz. Maquereau; Althochd. Machari. Altfries. Mek, Verheirathung, Mekere wahrscheinlich Mäks- oder Meeksmann.

Määl, Mäle. f. Eine Mühle. Bukkmääl: Bockmühle. cfr. Möle, Altsass. Mule(nire).

Mälee. f. Das Franz. mêlée, welches auch der Plattd. statt Handgemenge, heftigen Wort-

streits, Getümmels in der Rede zu gebrauchen nicht verschmäht.

Mälig. adv. Allmählich.

Mäling, —ken. Der Name Amalie, in Koseform; dim. von Male S. 473.

Mämme, Memme, Momme, Mömme. f. In der Kindersprache die Amme, Sögmämme; eigentlich die Warze der Mutterbrust Die Kinterwärterin. it. Die Mutter; cfr. Mama S. 479, wie dieses ein Naturlaut; cfr. Möme. it. In Ostfriesland ist Memme, außer Mutter, auch die Großmutter und ein altes Weib. Daher it. ein Schimpfwort auf einen weibischen, verzagten Menschen, einen Feigling.

Mänge. f. Nach Pommerschem Ausdruck eins mit dem Bremischen Mannige 2c. S. 488: Die Menge; Vielheit; Größe; eine Anzahl gleichartiger Dinge. 'ne sware Mänge: Eine sehr große Mänge, Anzahl. Als adv. gebraucht: Sehr viel. 'ne Mänge van Lü'e: Sehr viele Leüte. Kero hat Managi; Otfried Menigi; Notker Manichi; Willeram Menige. Angels. Menegeo. Ulphilas Managei. Dän. Mängde. Schwed. Mängd. Isländ. Meingi.

Mängel, Mengel, Mingel. f. War in Bremen und Ostfriesland, Grafsch. Mark, Osnabrück, vor Einführung des Franz. Maaß- und Gewichtssystems, ein Maaß flüssiger Dinge, der vierte Theil eines Quarts, der sechzehnte Theil eines Stübchens und einer Stechkanne = 0,2013 Liter = 0,172 Preüß. Quart. Im Stift Osnabrück eine halbe Kanne = 0,1818 Liter. In der Grafschaft Mark war es ein halb Maaß. En Mengel Biir, Melk. it. Bezeichnet das Wort hier in der Grafschaft auch das Innere vom Kernobst. (Köppen S. 40.)

Mängeling, Mengelink. f. Das Gemenge, Gemengsel, Gemisch (Kurbraunschweig.) it. Ein Pferd, das von zwei verschiedenen Racen gefallen ist. (Osnabrück.)

Mängelkoorn. f. Eins mit Mankkoorn S. 485: Gemischtes Korn, z. B. Hafer und Gerste, oder es wird Roggen und Weizen unter einander gesäet, wie es in der Propstei, Holstein, Brauch ist. Es wird davon ein Brod gebacken, das etwas weißer ist, als reines Roggenbrod; in seiner Heimath wird es Kleenbrood genannt. (Schütze III, 94.)

Mängelmoos, —gemoos. f. Ein Speisegericht, welches aus vielerlei Bestandtheilen, namentlich aus verschiedenen Gemüsen, zusammen gerührt und gemengt ist. it. Ein jedes Gemisch, auch von anderen Dingen, ein Mischmasch. cfr. Mankmoos S. 485.

Mängelmöösk. f. Allerlei Mischmasch, Gerümpel; cfr. Mööske. it. Ein Gericht, das aus allerlei zusammen gemanschten Sachen, wie Suppe, Mehl-, Grützbrei u. d. m. besteht und armen Leüten statt Almosens gereicht wird. (Strodtmann S. 136.)

Mängeln, mengeleren, meng'liren. v. Mischen, mengen, vermischen, meist in verächtlichem Sinne. cfr. Mängen. it. Tadeln, Etwas ausstellen, an Personen, Sachen; auch bemängeln, eins mit mäkeln. (Meklenburg.) it. Sik meng'liren: Sich einmischen, in fremde Händel, Sachen 2c.

Mängels, —sel. f. Das Mengsel, mehrere unter einander gemengte Dinge, als ein Ganzes betrachtet, übereinstimmend mit

Mängelmoos in zweiter Bedeütung, mixtura, mixtum, farrago. it. Ein dünner Teig, der Teig zu einem Kuchen, der im Stubenofen gebacken wird. it. Ein Gemengsel, beim Futter fürs Vieh. Mängels up 't Swiinfudder doon: Geschroten Korn auf das Grünfutter für Schweine streüen und dann durch einander rühren. it. Eins mit Mankkoorn S. 485.

Mängels-, Mängselpott. f. Ein Topf, worin das Gericht Mängelmoos zubereitet wird.

Mängen, mengen. v. Wie im Hochd. Allerlei unter einander mengen, mischen, miscere, confundere. Im Herzogthum Bremen heißt mängd oder gemengd Good besonders bei den Schäfereien, wenn die Herrschaft 4 Schafe und der Schäfer 1 Schaf bekommt. Wenn aber beide die Hälfte der Abnutzung an Lämmern und Wolle genießen, so wird es Halfvee genannt. Butvee, welches weder gemengd noch Halfvee ist, wird dem Schäfer als Lohn bewilligt, z. B. von 500 Schafen 100 Stück, womit die Herrschaft nichts zu thun hat. ctr. Mank, das Stammwort, Mankgood S. 485. Beim Isidor mengan. Angelf. mengean. Engl. Mingle. Dän. mänge. Schwed. mänga. Griech. μιγνύειν.

Mängsmann. f. Ein Kunde, Kundmann, besonders beim Kleinhandel, eines Hökers.

Mäning. f. Dim. von Maan: Ein kleiner Mond. (Meklenburg.)

Mänkens, Menken. f. pl. Lächerliche Geberden, Männchen. (Meklenburg.) cfr. Manntjes S. 491.

Männig, mennich. Mancher rc. cfr. mannig rc. S. 488.

Männing. f. Kosewort der Ehefrau zu ihrem Gatten; leew Männing, lieb' Männchen, spricht sie ihn an.

Mäntelken. f. Ein kleiner Mantel, ein Mäntelchen. cfr. Mantilje S. 494. Dem Dinge 'n Mäntelken ümhängen: Der Sache einen Schein geben, das Schlechte an derselben verschleiern.

Määr, Maer. f. Der Alp. De Maer reit iäm: Er hat Alpdrücken. (Grafschaft Mark. Köppen S. 39.) cfr. Maar S. 495.

Määr. adj. adv. Mürbe, morsch, weich. Dat Fleesch is määr: Es ist weich gekocht. Dat Jis is määr: Das Eis ist dünn, morsch, zerbrechlich. De Koke is määr: Der Kuchen ist mürbe, locker gebacken. (Altpreüßen. Hennig S. 152.) ctr. Mör. Altfränk. Mar. Franz. mour.

Määrbraden. f. Das zarte Fleisch unter den Nieren am Rückgrat beim Rind und Schwein, musculus Psoas, heißt mithin mürber Braten. (Ebendaselbst.) cfr. Mörbraden.

Märe. f. Ein Pferd, insonderheit eine Stute, gemeiniglich mit dem Nebenbegriff des Alters und der Dienstuntüchtigkeit, da es alsdann Schindmäre genannt zu werden pflegt. Sett Di up de Märe: Reite hin. Ene olle Märe, ein Schimpfwort auf eine faule Magd. Ein Vierländer Bauer und Gemüsehändler, welcher in einem Hamburger Hause gehört hatte, daß die Hausfrau von ihrem Söhnchen ma mère genannt wurde, fragte deshalb einst das Kind: Is Dine olle Märe to Huus? Man sagt: Dat is Mären-Arbeed: Das ist eine übermenschliche Arbeit. En Mären-Slaap: Ein tiefer Schlaf. Bi de Märe daal liggen: Vom Pferde gefallen sein. it. Bildlich, sich in unglücklichen Verhältnissen befinden. Ik meende, ik sat 'r baven up, un ligge bi de Märe daal: Ich glaubte, oben auf zu sein, und befinde mich doch in recht schlechten Umständen. — Märe ist das alte keltische Wort Mar; cfr. Marachen S. 495, Marschalk S. 520. Mårenkinder un Horenkinder hefft dat beste Glück. Märenkind heißt an sich equae filius, einer Stute Füllen. Inzwischen steckt darunter ein alter Brauch, den Hoffmann in seiner Observat juris *Germ.* p. 124 erklärt, wo er vom „Schelten aus der Christenheit“ handelt. Schilter führt in seinem *Glossar.* p. 188 aus dem alten Augsburgischen Rechte Folgendes an: „Schiltet er in (ihn) von der Christenheit, das ist, ob er in heizzet einen Zohenfuhn, oder Merhenfuhn oder Mußensuhn, Chetzer, Mainaid.“ Ista nomina, sagt Hoffmann, eo omnia tendunt, vt natales alterius in dubium vocentur, et quasi natus ex bestiis, mysteriisque nostris haud initiatus, certe indignus esset, increparetur. (Brem. W. B. III, 129. Dähnert S. 293. Strodtmann S. 332. Schütze III, 81. Stürenburg S. 144. Schambach S. 133.) Holl. Meery, Merrie. Angelf. Märe, Mere, Myra. Engl. Mare. Altfries. Merie.

Märe. f. Das Gerede, Gerücht, Märchen. Vnde de Mere gingen, datt hie Wildeshusen wynnen wolde. (Lapp. Geschq. S. 155. Brem. W. B. VI, 195.) cfr. Mare S. 496, auch Mere.

Märenklatte. f. Eins mit Maarklatte, in dem Worte Klette S. 142: Ein Weichselzopf, bei Pferden.

Märenstärke. f. Die Pferdekraft, die Kraft, welche ein lebendes Pferd aufzuwenden hat, um eine gewisse Last zu bewegen. it. Die Maschinenpferdekraft, das Dampfroß, eine bestimmte Summe von Fußpfunden oder Meterkilogrammen, welche als Arbeitsleistung eingeführt ist, um in der Praxis unförmige Zahlen zu vermeiden, welche aber im Allgemeinen nicht mit der mechanischen Arbeit verwechselt werden darf, die ein lebendes Pferd in derselben Zeit zu leisten im Stande ist. Ein Fußpfund ist die Arbeitsleistung, welche erfordert wird, um 1 Pfund in 1 Sekunde 1 Fuß hoch zu heben. Im Preüßischen Staat bestimmt das Gesetz die Größe einer Pferdekraft zu 480 Fußpfund Preüßisch, im ehemaligen Königreich Hannover zu 516 Fußpfund hannöverisch; in Österreich zu 430 Fußpfund Wiener Gewichts. Diese Werthe weichen wenig von einander ab. Als Watt die Dampfmaschine zuerst für den Gewerbfleiß brauchbar machte, mußte er die mechanischen Arbeitsgrößen seiner Maschinen mit der Leistung lebender Pferde vergleichen. Die Versuche, die er und Button gemeinschaftlich mit den überaus starken Pferden der Londoner Porter-Brauereien anstellte, führten dahin 550 Fußpfund pro Sekunde als Größe der Arbeit eines Dampfpferdes festzustellen. Jetzt setzt man diese Größe in England allgemein zu 500 Fußpfund, in Frankreich zu 75 Meterkilogrammen, Werthe, die nur wenig von einander abweichen. (Meyer XII, 898.)

Märtenblöme. f. Ostfries. Name des Schnee-

glöckchens, Galanthus nivalis *L.*, aus der Familie der Amaryllideen. cfr. Nakedwiif.

Märsch. f. Eine Viehweide. (Grafsch. Mark. Köppen S. 39.) cfr. Marsch.

Märschland, Merschland. f. Ein niedriger, sumpfiger Landstrich. (Desgleichen.)

Märtsfeld, Campus Martis, bei den Franken zur Zeit der Merovingischen Könige Bezeichnung der Volksversammlungen, welche im März unter freiem Himmel gehalten zu werden pflegten. An diesen Versammlungen nahm ursprünglich das ganze Volk Theil, später nur die Vertreter der Stämme und Bezirksabtheilungen, die Lehnsleüte des Königs, besonders die, welche Hof- und Staatsämter bekleideten, sowie die Würdenträger der Kirche, die Bischöfe und Äbte. Pipin der Kleine verlegte die Versammlung 755 in den Mai, daher sie nun auch Maifeld, Campus Majus oder Magicampus genannt wurde cfr. Maifeld S. 464. (Meyer XI, 29.)

Mäsch. f. Der Waldmeister, Asperula odorata *L.* (Meklenburg.) Mäschenkrans: Ein Kranz von Waldmeister.

Mäse. f. Der Hintere. cfr. Maars S. . . . Ein vom Münsterländer nicht selten gebrauchtes Wort, meist in unwilliger Stimmung gesprochen: Dao moss se met de Mäse im Huse bliwen, in welcher Redensart das Wort eine — Verstärkung der Person ist. rc. In der Grafschaft Ravensberg landläufig, wo Mäse auch eine Baumnarbe bedeütet. (Jellinghaus S. 138.)

Mässig, mössig. adj. adv. Was nach allerlei Unreinigkeiten riecht. Dat rükt hiir so mässig! Verwandt mit Märe?

Mästen. v. Fettmachen. Sik mästen: Gut essen und trinken. (Pommern.)

Mästkoorn. f. Das Korn für Vieh, welches fett werden soll. (Desgleichen.)

Mästung. f. Das Fettmachen des Schlachtviehs von allerlei Art. (Desgleichen.)

Mät, Meet. f. Ein Strich, oder sonstiges Zeichen, nach dem in Ostfriesland bei Kinderspielen geworfen, gelaufen, gesprungen, gemessen wird (Mensur, die abgemessene Entfernung), häufig in Gestalt eines sehr lang gestreckten H, zwei langer Striche, mit kurzen Querstrichen. Daher die Redeweisen: Na de H smiten — na de Mät smiten; van de Mät geit de Smäät (Schmiß, Wurf). Holl. Meet; Altfries. Mata, Mate, Maaß. Verwandt mit mäten, meten, oder, wie Andere wollen, mit dem Gothisch. maitan, schneiden, oder mit dem Lat. meta, Spitzsaüle am Ende einer Rennbahn. cfr. Lopelbaan, S. 415. (Stürenburg S. 144.)

Mätelbo'en. So heißt ein Haus in der Stadt Bremen, auf der Schlachte, wo die geschworenen Kornmesser sich aufhalten.

Mätelgeld, Metergeld. f. Das Meßgeld, der Messerlohn, merces mensurationis.

Mäten, meten, meiten. v. Messen, die unbekannte Ausdehnung und Menge vermittelst einer bekannten Größe gleicher Art erforschen und zu bestimmen suchen. Flect. Praes. Mäte, mättst, mätt. Imperf. mäet (meet), maaß, matten, maßen; Part. mäten, gemessen. De Stunne gaans hebben twe verleewde Lüde mäten: Das ist eine sehr starke Stunde Weges, 'ne dikke Stunne, sagt der Westfälinger. Man moot dreemal meeten, e'er me affnitt: Osnabrücker Empfehlung zur Vorsicht, die aber Kaufleüten beschwerlich fallen dürfte. Ik will Di de Schepel vull mäten: Ich will Dir das noch zu Gute kommen lassen. Enen mit de korte Ele mäten: Einem zu kurz thun, ihn mehr Schuld geben, als er verdient. Sik meten laten: Sich von einer Krankheit, als Gicht u. dgl. von einer klugen Frau (welche unter steten Murmeln den Leib des Kranken nach der Länge und Breite einige Male mißt) curiren lassen. 't is beter twe mal meten, as een mal vergeten: Lieber zwei Mal messen, als sich ein Mal versehen. To mäten: Zumessen, anmessen. Sik en Paar Scho'e to meten laten: Sich ein Paar Schuhe anmessen lassen. (Brem. W. B. III, 152, 153. Strodtmann S. 135. Dähnert S. 293. Stürenburg S. 144. Beim Isidor mezssen; Otfried mezzen; Ulphilas mitan; Angels. meten; Engl. moto Dän. maabe; Schwed. mäta. Griech. μετρειν. Latein. metiri. Hebräisch Madad, messen, Mad, Maaß.

Mäter, Meter. f. 1) Als Sache, die Längen-Einheit des seit dem 1. Januar 1871 im Deütschen Reiche geltenden Maaßsystems, μετρον im Griechischen, mètre im Französischen. Diese Einheit ist der zehnmillionste Theil eines Erdmeridians-Quadranten. Der Gedanke, die Entfernung zwischen zwei Punkten der Erdoberfläche zu diesem Zwecke zu benutzen, ist vor zweihundert Jahren von Gabriel Mouton, einem Astronomen, der in Lyon lebte, 1670, angeregt, und sodann in Frankreich, gleich in den ersten Jahren nach der Staatsumwälzung von 1789 aufgefaßt und auch sofort durchgeführt und zur Wirklichkeit erhoben worden. Zunächst mußte die Frage beantwortet werden, wie groß ist denn eigentlich der Viertheil eines Erdmeridians, oder die Entfernung vom Äquator bis zum Pole? Nachdem in den ersten drei Decennien des 18. Jahrhunderts durch Messungen, die in Peru unterm Äquator und in Lappland unterm Polarkreise vorgenommen wurden, die Vorfrage über die Gestalt des Erdkörpers, ob derselbe die Form einer Pomeranze oder die einer Citrone habe, zu Gunsten der Pomeranze, und demgemäß dahin entschieden war, daß die Erde nach den Polen hin abgeplattet sei, kam es darauf an, die Größe dieser Abplattung zu ermitteln. Zu diesem Behuf wurden seit 1791 auf dem Meridian der Pariser Sternwarte, so weit derselbe Frankreich und Spanien durchschneidet, neüe Messungen veranstaltet, deren Ergebniß verglichen mit dem der Peruanischen Messung unterm Äquator, nach Laplace's Berechnung die Polar-Abplattung = $^1/_{334}$ des Äquator-Durchmessers ergeben hat. Unter Berücksichtigung dieser Abplattungsziffer bestimmte Laplace sodann die Länge des zehnmillionten Theils des Meridian-Viertels, mithin des Meters zu 443,295936 Linien des alten Pariser Fußes, wofür durch Dekret vom 19. Frimaire des Jahres VIII der französischen Republik, 9. December 1799 der Gregorianischen Zeitrechnung, endgültig 443,296 Pariser Linien festgesetzt worden sind, in Fußmaaß ausge-

drückt, 3,07844 Pariser Fuß, pieds du Roi, Königsfuß, wie dies Maaß im alten manarchischen Frankreich genannt wurde. Vom mètre sagten die französischen Meßkünstler: Nun sei ein aus den Dimensionen der Erde selbst abgeleitetes, und darum unveränderliches, für alle Zeiten geltendes Urmaaß festgestellt. Weder das Eine nach das Andere ist richtig. Die Länge des Meters ist abgeleitet vam pied du Rai, dem Pariser Fuß, der $^1/_6$ der Toise aber Klafter ist, alsa nach wie var vom menschlichen Körper — Klafter ist die Ausdehnung der wagerecht ausgestreckten Arme — und er ist nur ein Meter, wenn die Abplattung der Erde $^1/_{334}$ ist. Nun aber haben später angestellte Messungen und Untersuchungen dargethan, daß die Abplattung nicht allein weit größer, sondern auch veränderlich sei, daß dieselbe zwischen $^1/_{310}$ und $^1/_{290}$ wechsele, daß mithin, bildlich ausgedrückt, die pomeranzenförmige Gestalt der Erde nicht mit einer glatt gedrechselten und polirten Billardkugel verglichen werden könne, daß vielmehr die Oberfläche in der Richtung des Angelendes höckerartige Wellen beschreibe. Zwar haben die Franzasen ein Normaletalan des Meters als Stab aus Platin angefertigt, welcher seine rechte Länge beim Gefrierpunkte des Wassers hat, und diesen Meter-Stab haben sie im achten Jahre ihrer ersten Republik am Birken-Tage des Reifmanats als unveränderliches Urmaaß verkündigt. Allein es erhellet aus dem, was van den Schwankungen in der Größe der Abplattung gesagt warden, daß dieser Stab, der das Urmaaß darstellen soll, ein in der Luft schwebendes Ding ist, welches der Veränderung unterworfen ist, sa bald sich unsere Kenntnisse ändern, welche die Erdabplattung zum Gegenstande haben. Das einzigste Urmaaß in der Welt ist die toise du Pérau, ein eiserner Stab von sechs Pariser Fuß Länge, mit dem die Grundlinie für die van Bauguer und La Condamine unterm Äquator in den Jahren 1735—36 ausgeführten Gradmessung gemessen worden ist; von ihm, der in dem Keller der Pariser Sternwarte niedergelegt, ist der neüe Meterstab abgeleitet. Das Verhältniß des Meters zu den im Plattdeütschen Sprachgebiet üblich gewesenen Maaßen ist folgendes: Ein Meter enthält:

3,50132 Braunschweigsche Fuß.
3,45602 Bremer Fuß.
3,48953 Hamburger Fuß, der auch in Meklenburg-Schwerin für Bauarbeiten galt.
3,42355 Hannoversche Fuß, sonst der Calenbergsche Fuß genannt.
3,47585 Kurhessische Fuß, in der Grafschaft Schauenburg 2c.
3,47683 Lübeker Fuß, der in Meklenburg-Schwerin für Landvermessungen diente.
3,43640 Meklenburgsche Fuß in Meklenburg-Strelitz beim Feldmessen.
3,42857 Münstersche Fuß.
3,37906 Oldenburgsche Fuß.
3,18620 Preüßische Fuß, übereinstimmend mit dem rheinländischen Fuß, der seinen Namen nach dem Südholländischen Distrikt Rijnland führte, in welchem die Stadt Leijden der Hauptort ist.

Der Meter wird eingetheilt in 10 Deci-, 100 Centi-, 1000 Millimeter, dach werden diese Unterabtheilungen nicht ausdrücklich geschrieben, sandern als Decimalbruch an die ganze Zahl gehängt, z. B. 5m,853, und um 8 Decimeter zu schreiben, bedient man sich der Form 0m,8, eben sa für 5 Millimeter der Form 0m,005. Durch Vervielfältigung des Meter mit 10 erhält man Deca- und Hektameter, Benennungen, die im bürgerlichen Verkehr wenig gebraüchlich sind, dagegen sind Kilameter und Myriameter gelaüfig, jener 1000, dieser 10,000 Meter lang, beide Wegemaße. cfr. Mile. — 2) Jst Mäter, Meter die Persan eines Messers, Einer, der die Meßkunst ausübt, mit Bezug auf Flächen, ein Feld-, ein Landmesser, aber auch derjenigen Person, welche mit Hahlmaßen umzugehen weiß, daher in Handelsplätzen und Seestädten ein in Eid und Pflicht genammener Karnmesser, Kohlenmesser 2c., auf Salzhöfen der sagenannte Salzanweiser, der Brennhalz nach richtigem Maaß aufstellt 2c.

Mäter. f. Der Meister, das Französ. maître, hat der Meklenburger angenammen, besanders in der Redensart: Hei is miin Mäter: Er ist mir überlegen.

Mätig. adj. adv Mäßig; dies hochd. Wort hat das Plattd. auf der Meklenburgschen Mundart fast ganz verdrängt. (Nerger.)

Mätigen. v. Mäßigen; mindern, vermindern, gelinder machen.

Mätje, Mätke. Osnabrücksches Dim. des Namens Maria.

Mätse. f. Die Metze, als Hahlmaaß für Getreide, Kartoffeln, trockene Gegenstände überhaupt.

Mätt'jensammer, Mätken-, Mäken-, Mettkensommer, Sommermettjens. f. Der Altweibersammer, aestas valitans, das feine weiße Gewebe einer kleinen Feldspinne, welches bisweilen im Frühjahr, äfter im Herbst Felder und Wiesen überzieht, vam Winde van den Halmen losgerissen in der Luft umherfliegt und fadenförmig an erhabenen Gegenständen sich anhängt. Nach Latreille gehärt das Gewebe jungen Luchs- aber Wolfsspinnen, Lycosa, oder Jndividuen aus der Gattung Kreüzspinne, Epeira, und Krebsspinne, Thomisus, nach Anderen der Aranea extensa, Tetragnatha exteusa oder Aranea obtextrix an. Diese Spinnen werden wal selbst mit ihrem Gespinnste vom Winde aufgehaben und in die Luft fortgeführt, darum auch der Name Aranea aëranantica. Der Altweibersommer zeigt sich in ganz Eürapa. Jm Frühjahr sagt man: „Der Sammer kommt;" im Herbst: „Der Sammer zieht weg." Auf die Frühlings-Erscheinung bezieht sich der Name Mättjensommer, den Stradtmann mit dem Matthiastage zusammen gebracht hat, und ihn davan ableitet. (Hannov. Anz. 1756, Nr. 39, S. 39), während die Herbst-Erscheinung sich um den Gallustag, 16. Oktober, zeigt, und darum Gallensommer genannt wird. (Schleśw. Holst. Anz. 1765, St. 43.) Und affenbar auf diese herbstliche Erscheinung läßt sich der Name Altweibersammer zurückführen, wenn man an das herbstliche Lebensalter unaerheirathet gebliebener Frauenzimmer denkt. Der große Haufe der in den Schaoß der allein seligmachenden Kirche Gebetteten hält die Erscheinung des fliegenden Sammers für Überbleibsel von dem Tuche der Mutter des Jesus, welches sie im Grabe umgehabt und bei ihrer sag. Himmelfahrt hat fallen lassen! Daher die Namen Marienfaden, Mariengarn, U. L. F. Faden 2c., in Frankreich fil de la vierge.

in England Gossamer. Gottes Schteppe. In Schweden heißt der Flugsommer Dwergs-nät, von Dwärg, ein Zwerg, eine Art Mittelgeister, Erdmännchen 2c, und Nät, Netz, als Überlieferung der vorchristlichen Altvorderen. cfr. Slammetje.

Me, men: Man; aber; nur 2c. cfr. beide man S. 479, 480. it. Ist me oft der abgekürzte Artikel dem, wenn es an Fürwörter gehängt wird. Na me Düwel: Zum Teüfel! To 'me Krankt! Zum Henker, zum Teüfel! cfr. Krankt S. 338. Bi 'me Vader: Bei dem Vater. Oft wird auch nur das bloße m angehängt, wie im Hochdeütschen: Bei'm Vater!

Mear kum, muäskum, küs da! In der Grafschaft Ravensberg Lockruf der Kühe. Im Hochstift Hildesheim Mär kum! Mear wird wol einen verschollnen Namen des Thiers enthalten. (Jellinghaus S. 105.)

Mechanik. f. Ein griechisches, dem Plattd. geläufiges Wort: Die Bewegungslehre, die Lehre vom Bau der Maschine. it. Die Einrichtung; it. der Bau.

Mechaniker, —nikus. f. Die Verfertiger von allerlei mathematischen, physikalischen 2c. Werkzeügen, ein Maschinen-Verfertiger.

Mechanisch. adj. Zur Mechanik gehörig, die Mechanik betreffend; handwerksmäßig, zur Gewohnheit geworden; it. gedankenlos.

Mechanismus. f. Die innere Einrichtung eines Triebwerks 2c.; der Bau.

Mechel. Der Frauenname Mechthild, Mathilde.

Mechels. f. Darunter verstand man im 15. Jahrhundert niederländisches Tuch, welches von Webern und Kaufleüten in der Stadt Mecheln, von den Wälschen, Walonen, Malines genannt, in den Handel gebracht wurde. (Pommersche Urkunde von 1478.)

Mechtrn. v. Keüchen, stöhnen, ächzen; (Grafsch. Mark. Köppen S. 40.) it. Berlinische Verstümmelung von: Möchten (mögen). Det hätt ik mechten sehn! (Richt. Bert. S. 31.)

Med, medde, met. praep. Mit. (Münsterland und andere Landschaften von Westfalen.) Jä, jä — segg Frans — de Verstand kümpt met de Jaohre: Erst Beertheologe, dann Kaplaon, Pastor, Bischop — un wenn de griese Jsel ut de Platte heruttlik, gteiwt se sik, all de Jns-bierirten, unfehlbaor. (Landois S. 22.)

Med, mede, me'e. partic. Mit, zugleich mit, una. Ist in Niedersachsen stets ein Nebenwort, und niemals das Vorwort cum, wie in Westfalen, das, mit Ausnahme dieses Landstrichs, im ganzen Plattd. Sprachgebiet das hochd. mit ist. So lang en ydlik Glied noch blyfft an syner Stede, so lang kan de Fazon van Kledern blyve medt. (Lauremberg.) (Brem. W. B. III, 139. Dähnert S. 302. Schütze III, 91. Stürenburg S. 147.)

Medallje. f. Das franz. médaille: Denk-, Gedächtniß-, Schaumünze. it. Ehrenzeichen für geleistete Dienste im Kriege und Frieden 2c.

Medalljong. f. Franz. médaillon: Eine kleine Denk- 2c. Münze. it. Ein kleines, rundes oder ovales Kapsel-Etui von Gold, worin ein Bildchen, eine Haarlocke 2c. aufbewahrt wird, das Frauen als Halsschmuck tragen.

Medalljöör. f. Franz. médailleur: Der Stempelschneider, ein Künstler, welcher die Form zu den Medaillen schneidet; it. auf Medaillons Verzierungen macht.

Meddel. f. Name einer dem Fuchsschwanz ähnlichen Pflanze. Die Ziegen fressen sie gern. (Kurbraunschweig. Schambach S. 132.)

Medden, —sommer. f. Meklenburgsche Benennung des Altweiber-Sommers. De Medden trekkt ümher: Zieht umher. cfr. Mättjensommer.

Medder. f. Die Muhme, der Mutter Schwester. Vielleicht spricht man besser Mödder, beim Richey, Idiot. Hamb. Möddersche, von Moder, Mutter; auch versteht man darunter in Lübek, Ditmarschen und der Kremper Marsch, Holstein, nicht blos der Mutter, sondern auch des Vaters Schwester. Rein. de Vos, B. 1, Kap. 36: Latet yw dat nicht syn to wedderen, he is seer vrolich myt syner Meddern. Stat. Stad. II, 12: Och is dhe halfbrodher ofte öhr halfsuster, dhe erste Kindere sint, naghere Erve op to nrmende, dhanne dhe Om, ofte dhe Veddere, ofte dhe Vahde (des Vaters Schwester) ofte de Moddere. Im Herzogthum Bremen hat mithin, verschieden von Holstein, die Muhme, Tante, väterlicher Seits einen eignen Namen; cfr. Vade. it. Medderſche ist in Hamburg und Holstein sowol Base, Cousine, als auch Nichte, und unter Leermöddersche versteht man eine Schulfrau, die Vorsteherin einer Mädchenschule, oder die Directrice einer Mädchen-Erziehungs-, Pensions-Anstalt, im neüern Balhorn-Deütsch. cfr. Lerersche 2c. S. 375. (Brem. W. B. III, 138, 139. Schütze III, 104.) it. Zur Medder waren, heißt in Altpreüßen: Zu Falle kommen (Bock S. 34), ob von einem Mädchen gesagt, oder überhaupt hinstürzen, zu Bodrn fallen? it. Fru Medder: Eine Libelle. (Pommern. Gilow S. 360.)

Medders. adv. Mittlerweile, unterdessen. (Kurbraunschweig.)

Meddik, Meddike, Metje, Mettke, Meke. f. Ein Regenwurm. (Bremen, Stadt und Land; Kurbraunschweig, Hamburg, Holstein.) Maadje spricht man in der Kremper Marsch. cfr. Maddik S. 454. Dän. Maddike. Schwed. Matk. Isländ. Modker, Madknr. Beim Ulphilas und im Angels. Matha, ein Insekt, ein Wurm.

Meed' Mede, Meid'. f. Die Miethe. 1) Das Verhältniß zwischen Abmiether und Vermiether, der zwischen beiden errichtete Vertrag. Ene Sake to'r Mede hebben. To'r Mede in en' Huse sitten oder wanen. Koop geit vör Mede: Dem Kaüfer einer Sache muß der Miether derselben weichen. De Mrde upseggen: Den Miethsvertrag kündigen. — 2) Das für eine gemiethete Sache verglichene Geld, am häufigsten von dem Gelde, welches für eine gemiethete Wohnung, für den gemietheten Theil eines Gebaüdes entrichtet wird, was auch Miethzins genannt wird. Wo veel Mede giffste? Drehunnert Mark för de lütt Waning, dat is 'ne to grote Mede: Das ist für die kleine Wohnung ein zu hoher Miethzins. — 3) Der Lohn, die Vergeltung, merces, praemium. Im Tatian Mita, bei dem ugan Mita, umsonst, ohne Lohn, ist. Angels. Med. Engl. Meed. Schwed. Muta. Poln. Myto. Tschechisch Mzdo. Im Cod. Arg. Mizdo, womit Griech. μισθος übereinkommt. Im Hochd. ist Miethe in der Bedeütung von

Lohn veraltet. Vielleicht gehört hierher auch das gleichfalls veraltete Medel und Meid, welches vor Zeiten eine der geringsten Münzen bedeütet hat, noch im Holl. Mijt. Engl. Mite. — 4) Eine Gabe, ein Geschenk, in dieser Bedeütung beim Otfried Miata, Notker Mieta. Schwed. Muta. Angels. Med-froh, Med-sceat. Mede nemen ist, im uralten Fries. L. R. so viel, als Geschenke nehmen, sich bestechen lassen; zwei Bedeütungen, die nicht mehr gebraüchlich sind. Zu 1 und 2 cfr. Hüür, Hüre I, 750.

Medeborger. s. Ein Mitbürger. (Pommersche Urkunde von 1449) cfr. Part. med, mede, me'e.

Medecin, Medicin. s. So nennt der Landmann Alles, was er in den Apotheken kauft. In früheren Zeiten befragte der Landmann selten den Arzt, er behandelte sich und die Seinen selbst und bestimmte die Medicamente, die er, wenn sie nicht zu den Hausmitteln gehörten, in den Apotheken kaufte. Die Namen der Arzneimittel wurden im Munde des Landmanns entstellt und verstümmelt, viele von ihm selbst gebildet und so entstand eine Unmasse von Namen, die nur der Landmann und der Apotheker kennt. Danneil S. 134—136 hat sie für die Altmark in der dortigen Mundart gesammelt. Das Nachfolgende ist nur eine kleine Auswahl:

1) Heilmittel gegen Rheümatismus, Fluß, Gliederreißen, auch gegen Gicht: Anwußöl, Ameisen- oder Mirenöl, grön Afftooggsöl, Dörchwußöl (Oleum Hyperici), Dörchdrungenglieböl, Dampöl, Kathrinenöl, Rekk- un Trekköl, Schaopmeisteröl, Schamperöl, Uprekksalw, Ossenkrüütsplaoster (Emplastr. oxycroceum).

2) Gegen das kalte oder Wechselfieber: Keerumm, Swligstill, Königsribbenpulver (China Regia), Fidibumsdropp'n, Hunnsdropp'n.

3) Gegen Brustbeschwerden: Formium Scordium (Herba scordii), Wolkenbruch (Medula Saxorum), Boßluungenpulver, Korallenpulver (Corella's Brustpulver).

4) Gegen Magenbeschwerden: Figoolramoor (Philonium romanum, Theriak), Mutterramoor (dasselbe), Sunn'balsaom, Vierlei sallerei, Hilgenbitter, Allerheilgen Lebenswörtel, Kinner mitte Daot, Herz- un Karfunkelwaoter, Königs Verbindungsdropp'n, Gluupsche Mutterdropp'n, Intelligenzpulver (Enzian), Maog'nschroot, Abecedropp'n, Fiiftrittsdropp'n, Spaniolöl.

5) Gegen Krämpfe und Epilepsie, Fallsucht: Schußwaoter, Ocull oon Edelstein, Elke Steen-Herzpulver (Edelherzpulver), Hiill lo allen Schaoden, Blindlingspulver.

6) Mittel gegen die Krätze sind: Agrau, Contrasalw (contra scabiem), Dummjungssalw (doppelt Gummipflast), Grundsteensalw, Prinz Dukaol'salw (Ungnentum precipitatum), Wittschopphusensalw, Hans fraog nig nao, Hans ißt el nig, Hans habe nicks, Hüdrangssalw (Hydrargyrum album), Kasungssaot, Roden Trinitatis (rothes Precipitat), Umgewennten Schaopskopp (Unguentum contra scabiem), Dumwelten Schaopskopp.

7) Pflaster, Pulver, Salben und Öle zum äußern Gebrauch: Armsünnerblikk, Dreejaokel compoos (Diachylon compositum), Dreejaokel siin Blikk (Diachylon simplex), Commandöörbalsaom (Balsamum commendatoris), Jerusalems-Balsaom, Ossigen Krüütsplaoster (Oxicrocium), Umgewennt Napoleonsplaost'r (Unguentum Neapolitanum), Hannotterfett, Alum Towintiir, Sinauschplaost'r, Jaokob Simonsplaost'r (Emplastrum simplex), Vertäärplaost'r, Kumpanieplaost'r (Emplastrum compositum) Buulnplaoster, Dikke Strafssalw, Dumwelt Schaoperöl, Pipenstäälplaost'r (Pfeifenstielpflaster, wird in dünnen Stangen verabfolgt), Musikantensalw, Kanikkelsalw, Sprungöl, Juschottöl, Kaiser-Königs-Eddelmannspulver, Tuunrelnwaot'r, Ulanewaot'r.

8) Zu Sympathien aller Art werden gebraucht: Elsenhörnerholt, Haosensprung un Verbung (tali leporis), Holt uul fleet'n Waot'r, Sympatienpulwer, Slenz Marie (Stiucus marinus), Kleinmaokl Fleddermuus, Tuunkönigspulwer, Ik leew Di, Kumm man to mi, Ik mag Di nig, Liebessalw.

9) Zur Vertilgung der Kopflaüse dienen: Haowerstoff (Staphisagria), Kasungensaot (Semen Staphisagriae), Polnisch Haower, Rülersalw, Stoffsaot (Staphisagria), Jodenpulwer, Mönkenpulwer, Halunken, Kalmukken.

10) Einzelnes: Dull Dill (Semen Hyoscyami), Dodenwekköl (Ammonium), Gips Jaokob (Unguentum Aegyptiacum), Grön Abzugsöl (Oleum absinthii), Grau Lattenpulwer (Pulvis Jalappae), Laphlassöl (Naphta), Musicus (Moschus), Minutenplaost'r (Emplastrum Melotiti), Witlen Pomonlum (weiße Pomade), Schecherillpulwer (Pulvis cascarillae), Salvelaot (Salvolatile), Nopenholtwörtel, Arrestantenöl (gegen Flechten), Exceri sempli oder Extra een kumplex (Mixtura simplex), Uulsnaobelfett, Hurtig un swind (Salmiakgeist), Habakuk (Ammoniak), Hakk un makk (das alte Raücherungsmittel Taca mahaca), Hurra kumm wedder (Abführungsmittel), Hillgengeestspiritus (Salmiak), Wernkenöl (Wermuthsöl), Täänkraoln (Zahnperlen), Semmelfurfist oll Saotan (das veraltete Semen sulfuris tartari satum).

11) Bei Pferdekrankheiten werden gebraucht: Aschenfett (Schlangenfett), Grau Grisum (Foenum graecum), Ammannspulwer (von einem Amtmann benannt), Dreschillings-, Dräng-, Frät- oder Piper-Pulwer.

12) Bei Rindvolehkrankheiten: Draokenswans, Aoronwaorwörtel (Arum maculatum), Miir kumm quir kumm (Foenum graccum), Däsing, Säöw'n väör acht

(seben vor acht), Armsün'ner-, Botter-, Heren-, Oberheren-, Regen un Regenterlei Bläder-, Beerteinigerlei-, Verfangs-, Verdääg-Pulwer. Ist das Vieh behext, so wird in der Apotheke gefordert: Gao weg un kumm nig wedder, Jaog'n Düwel. Zur Erregung der Brunst dient: Bulappel (Boletus cervinus), Maok Di lustig, Frölich up un trurig daot.

In mehreren Gegenden der Altmark drückt das Wort Waor, Waare, so viel als Medicin aus, oft aber nur, wenn die geforderte Arznei in Mixturform gegeben wird, in welchem Fall dann Pulver den Gegensatz bildet (Danneil S. 244). Wünschenswerth ist es, dergleichen medicinische Ausdrücke 2c. auch aus anderen Landschaften des Plattd. Sprachgebiets zu besitzen; zu ihrer Sammlung in Glossarien haben die Apotheker unfehlbar die erste Befähigung und nächste Veranlassung.

Medederen, me'edeilen. v. Mittheilen. Enen wat mededelen: Einem eine Gabe reichen. Deilen Se mi en Betjen me'e, sagt der Bettler zu dem, den er um eine Gabe anspricht.

Medefaren, me'efören. v. Mitfahren, in Gesellschaft eines Andern, der zur Mitfahrt eingeladen hat.

Medefarig, me'efaorig. adj. adv. Mittelmäßig; es geht mit, an; wörtlich, es fährt mit.

Medefru. f. Die Eigenthümerin einer zu vermiethenden oder bereits vermietheten Sache, besonders einer Wohnung; it. weiblicher Kleidungsstücke. cfr. Medeheer. Hüürfrouw I, 750. it. Eine Frau, die zur Miethe wohnt. it. Eine Frau, welche das An- und Vermiethen weiblicher Dienstboten vermittelt. cfr. Medvermederſche, Me'erske 2c.

Medegaan, me'gaan. v. Mitgehen. Brem. Stat 1: De dat mede anroret: Die das mit angehet. Darmede: Zugleich mit; it. damit. (Brem. W. B. III, 319.)

Medegawe, Me'egawe. f. Die Mitgift.

Medegeld, Medel-, Me'elgeld, Mejegeld, Medetse. f. Das letzte Wort in den alten Brem. Statuten, das erste, die im jetzigen Sprachgebrauch übliche Benennung des Mieth- oder Handgeldes, welches man dem Dienstboten beim Miethen gibt, der Miethgroschen, wie er sonst hieß, später ein Miethsthaler, den man dem Gesinde, besonders dem weiblichen, in den großen Städten bei Zahlung des bedungenen Lohns in Anrechnung zu bringen pflegt. Stat. 74. En jewelik Minsche, de dar dehet, mach vor Rechte holden up den hilligen sine Medelse, dat is veer Schillinge. So lies't Pufendorf in seiner Ausgabe der Bremischen Statuten, Observ. Jur. univ. II, App. In anderen Handschriften aber, wie auch in den ältesten Statuten von 1303, Ord. 84, nach Nettelbla's Ausgabe S. 90, steht das noch dunklere Menasle, und ebenso in den Stadischen Statuten. Pufendorf a. a. O, und Haltaus in Gloss. sub v. Menasle, meinen, es bezeichne den Gesindelohn, mercedem famulitiam, oder famuii deservitam, und wäre dasselbe, was meinen Asne in den Braunschweigischen Gesetzen, beim Leidnitz, Script. rerum Brunsv. III, C. I Nr. 37. Allein es wird in den Bremischen und Stadischen Statuten ausdrücklich vom Lohneunterschieden. Denn unmittelbar nach den angeführten Worten heißt es: Schuldiget he averst sinen Heren, ofte sine Frouwe umme sinen Lohn 2c. Vielleicht aber hat Menasle oder Menasne auch bisweilen den Gesindelohn bedeütet. Es scheint wenigstens, daß es in einer alten Urkunde der Stadt Hameln, welche Haltaus anführt, diese Bedeütung habe. (Brem. W. B. III, 140, 141.) it. Das Miethgeld für den Gebrauch gemietheter beweglicher Gegenstände, wie z. B. von Kleidungsstücken.

Medeheer, —herr. f. Der Eigenthümer einer zu vermiethenden oder bereits vermietheten Sache, besonders der vermietheten Wohnung; it. männlicher Kleidungsstücke. cfr. Medefru. Der Vermiether.

Medehumpeln, me'ehumpeln. v. Mithinken.

Medehuus. f. Eins mit Hüürhuus I, 750: Ein Haus, welches zum Vermiethen bestimmt ist, entweder als Ganzes, bei dem man lieber von hüeen, heüern spricht, oder in seinen einzelnen Theilen, Wohnungen, wo das v. meden, miethen, zur Geltung kommt. In großen Städten sind die Miethhaüser zu Miethkasernen geworden, bestehend aus dem Vorderhause an der Straße und einem, auch mehreren Hintergebaüden auf dem Hofe, mit Wohnungen, welche unterirdisch im Keller beginnen und „himmelhoch jauchzend" im fünften Stockwerk endigen. Solch' eine Kaserne, welche die Habsucht des Medeherrn erbauen ließ, enthalten nicht selten hundert Wohnungen und darüber, die von eben so viel Familien bewohnt werden, die sich unter einander nicht kennen, oder, wenn es mit Bezug auf die allernächsten Nachbarn der Fall ist, nicht selten zu feindlichen Mächten werden, bei denen das Weibervolk, durch neidvolle Klatschsucht gestachelt, zunächst den Kampfplatz betritt, in dessen Haber, Zank und Streit zuletzt auch die Männer verwickelt werden. Dann ist in dem einen Stockwerk offenbarer Krieg erklärt, der, indem er sich auf die anderen Stockwerke fortpflanzt, alle Gemüthlichkeit aus dem Familienleben verbaunt. Diese Miethkasernen sind es vornehmlich mit, welche die Entsittlichung der großstädtischen Bevölkerung hervorrufen, sie aufziehen und mehren. Gesetzgebung! schreite ein gegen diese Pest der großen Städte, der sog. Weltstädte, die, in Verbindung mit dem vorherrschenden Wirthshaus-, dem Kneipen-Leben, das sittliche und wirthschaftliche Wohlbefinden des Volks untergräbt!

Medeknecht. f. Ein Miethknecht, Lohnlackei, den man auf kurze Zeit in Dienst genommen hat.

Medekutsch. f. Eine Kutsche, die nur auf kurze Zeit gemiethet worden ist, eine Lehn- oder Lohnkutsche; eins mit Hüürkutsch, in Kutsch S. 292. cfr. Hüürkütsche I, 750 und Hüürwagen, ebenda.

Medekutscher. f. Einer, der aus dem Vermiethen von Kutschen ein Gewerbe macht, indem er die Kutsche sammt den Pferden einem Andern auf kurze Zeit zur Benutzung leihweise gegen Entschädigung überläßt, ein Lohnkutscher. it. Ein Kutscher, den man auf kurze Zeit zu seinen Diensten bingt.

Medelik. adv. Mit oder nebst anderen, gleichfalls. In einer Urkunde von 1453 bezeügt

die Stadt Lübek, daß die von Rügenwalde in Pommern in de düdeschen Hanse medelik hären, ende Ledemate dersulven Hanse tha langen Tieden hiebevor sine geweste. (Willebrandt, Hans. Chron. III, 60. Brem. W. B. V, 423.)

Medeling. f. Eins mit Hüürling I, 750, in der zweiten Bedeütung, ein Miethling, eine auf kurze Zeit um Lohn gedungene Person, ahne Unterschied des Geschlechts, im Plattd. wie im Hochd. meist nur im verächtlichen Verstande.

Medeloon. f. Der Gesindelahn, dessen Betrag bei der Annahme von Knechten und Mägden auf dem Lande, hier auch Hüürloon genannt, von männlichen und weiblichen Dienstboten in der Stadt mit den betreffenden Personen verabredet ist.

Medelopen, me'elopen. v. Mitlaufen.

Medelover, Me'elover. f. Ein Mitbürge, Einer, der in Gemeinschaft mit Mehreren für einen Andern Bürgschaft leistet. cfr. Med, mede.

Medelüde, —lüe. f. pl. Miethleüte, Versanen, welche in einem Hause zur Miethe wohnen; im Gegensatz des Medeheer, der Medefru.

Medemaken, me'emaken. v. Mitmachen.

Medemann. f. Eine Mannsperson, welche sich in einem Hause eingemiethet hat; ein Miether, im Gegensatz des Vermiethers. cfr. Hüürsmann I, 750.

Meden, me'en, meiden, mejen. v. Miethen; mercere, conducere, *μισθωσαι*. Von obigem Mede 3, Lahn. Es hat aber keinen sa weiten Gebrauch, wie das Hachd. miethen; denn man braucht es nur von beweglichen Dingen, ganz besonders wenn vom Anwerben des Gesindes die Rede ist. Enen Knecht, ene Maagd meden, me'en: Einen Knecht, eine Magd miethen. Brem. Stat. 74: Stervet ock de medede Minsche, men is sinen Erven nicht mer schuldig tho gevende, denn he vordeent hadde: Stirbt auch der gemiethete Mensch, sa braucht man seinen Erben nicht mehr zu geben, als was er bis zu seinem Ableben verdient hatte. Von unbeweglichen Gütern, namentlich van ländlichen Grundstücken, wird das v. hüren I, 750, heüern, pachten, gebraucht. it. Vermeden, verme'en: 1) Miethen, Dingen. Diese Bedeütung ist nicht mehr im Gebrauch. Ostfries. L. R. 1, B. 94. Kap.: Sa balde alse Hans horet, dat syn Knecht, den he also vormedet hefft um dat Gelt, edder Dach-Laen, umme dat Leven gekoemen is: Sobald Hans hört, daß sein Knecht, den er solcher Gestalt für Geld, oder im Tagelohn gedungen hat, ums Leben gekommen sei. 2) Vermiethen. Sik verme'en: Sich in Dienst vermiethen, locare operam suam ad famulatum. (Br. W. B. III, 142. Dähnert S. 302. Schütze III, 91. cfr. Maien 2 S. 463.

Medenemen, me'enömen. v. Mitnehmen. Ek hebbe wekke 'brocht un wil aok wekke we'er me'enömen. — Ga bi oder ek nöme dek me'e, Bezeichnung eines Erzdiebes. (Kurbraunschweig — Grubenhagen. Schambach S. 132.)

Medepennig. f. Das Handgeld, welches dem Gesinde beim Miethen gegeben wird. cfr. Medegeld.

Medepeerd. f. Ein auf kurze Zeit gemiethetes Reitpferd, in Universitätsstädten van den Studirenden bei ihren Comitaten, festlichen Aufzügen, in Handelsplätzen von den jungen Handlungsbeflissenen, als stramme Sonntagsreiter auf ihren Spazierritten benutzt.

Meder, Medersche. f. Eine männliche, bezw. eine weibliche Person, die eine Miethswahnung sucht und bezieht. cfr. Medefru, —mann.

Medereisen, me'ereisen. v. Mitreisen, denselben Weg machen, mitgehen. cfr. Medegaan.

Mederichter, Me'erichter. f. Der Mitrichter, der Amtsgenosse eines Richters.

Mederiden, me'eri'en. v. Mitreiten, bei einem Spazierritt.

Medeslepen, me'eslepen. v. Mitschleppen, eine kleine Last, als Zugabe einer größern.

Medespelen, me'espelen. v. Mitspielen, als Theilnehmer eines Gesellschafts-, eines Kartenspiels ꝛc., als Musikant an einem Concert ꝛc.

Medete'en, me'etei'en. v. Mitziehen.

Medetellen, me'etellen. v. Mitzählen.

Medetiid, Medeltiid. f. Die in einem Miethvertrage bestimmte Zeit der Miethe, die Zeit, wie lange eine Miethe dauert.

Medetins, Medeltins. f. Der Miethzins, der Geldbetrag, den man für eine gemiethete Sache, besonders für eine gemiethete Wohnung, oder für den gemietheten Theil eines Gebaüdes, für ein gemiethetes Waarenmagazin, einen Speicher ꝛc., entrichtet.

Medianpapiir. f. Mittelgroßes Papier.

Mediat. adj. Lat. Wort: Mittelbar; dem Immediat: Unmittelbar, gegenüber steht; eine Immedial-Vorstellung: Eine unmittelbar an die Person des Landesherrn gerichtete Bitte, Eingabe, Varstellung.

Mediatiseren. v. Mittelbar, landsässig machen; einen bisher sauveränen Fürsten seiner Haheitsrechte zum Theil ader auch ganz für verlustig erklären und der Oberbotmäßigkeit eines andern Fürsten unterwerfen, was durch —

Mediatiserung f. erfolgt, wie es im heil. Röm. Reich Deütscher Nation 1803 durch den Reichs-Deputations-Schluß im größten Maaßstabe geschah, indem die allermeisten Reichsstände von der Bildfläche verschwanden; sodann 1806 durch Errichtung des Rheinbundes, und ferner 1815 durch die Beschlüsse des Wiener Congresses; und wie es kommenden Geschlechtern im neüen Deütschen Reich von 1871 vorbehalten bleibt, um dasselbe zu einer festen Einheit — ahne Reservate, sander Vorbehalt, sans phrase — zu führen, unter dem Regiment des Deütschen Kaisers, der sich zur Ausbildung der Gesetze des Beiraths nur der Notabeln des Reichs bedient, nicht eines, von wüsten Demagogen zusammengehetzten, Hausens geschwätziger und schwatzhafter Proletarier!

Medirament. f. Lat.: Das Arznei-, das Heilmittel.

Medicinal. adj. Die Arzneikunde betreffend; arzneilich. Medicinal-Rath: Titel eines Arztes als Mitglied eines landesherrlichen Regierungs-Collegiums. Medicinal-Gewicht: Das Apotheker-Gewicht.

Medicineren. v. Arznei gebrauchen, sie einnehmen.

Mediriner. f. Ein der Arzneikunde Beflissener, ein Student, welcher Arzneikunde studirt.

Medicinsk. adj. Zur Arznei gehörig, arzneilich, heilkräftig, heilsam, ärztlich.

Medirochirurg. s. Ein Wundarzt, der zugleich innere Krankheiten zu heilen, befugt ist.

Medirus. s. Ein Arzt. Hof-Medirus: Ein bei einem fürstlichen Hofe angestellter Arzt, welcher der Dienerschaft in Krankheitsfällen Beistand zu leisten hat.

Mediofer. adj. Das Lat.-Franz. mediocre: Mittelmäßig, ziemlich.

Medisant. adj. Franz. Wort: Schmähsüchtig verleümderisch, verleümdend, lästersüchtig.

Meditieren. v. Lat. Wort: Nachdenken, nachsinnen, überlegen, bedenken, Betrachtungen anstellen.

Medium. s. Lat. Wort: Das Mittel, die Mitte, der Mittelweg, das Hülfsmittel.

Medlin, Meitken. s. Ein Mädchen. (Lappenb. Hamb. Chron. S. 81, 82, 120.)

Medor. Allgemeiner Name verschiedener französischer Weine, die in der, diesen Namen führenden Landschaft, im Departement der Gironde, wachsen und für die Bourdeaux der Hauptmarkt ist.

Medritsen. s. In Altpreüßen bei den dortigen Fischern der Sack am großen Fischgarn, worin eben die Fische sich verwickeln und gefangen werden. In der dortigen Fischerordnung von 1640: „Welcher an sein Windgarn eine ungewöhnlich enge Medritzen gebraucht, dem soll die Medritz genommen, und darzu um 30 Mark gestraft werden.“ Die Herleitung dieses Worts ist ungewiß. (Hennig S. 159, 160.)

Medusen. s. pl. Nach Linné's Benennung, Quallen, Acalepha, Meernesseln, Ordnung der Strahlthiere, begreift wurmartige Thiere mit einem schleim- oder gallertartigen, durchsichtigen, scheiben-, kugel-, walzen- oder glockenförmigen Körper, meist mit Fangarmen oder Fühlern an der untern Seite des Leibes; von Sinneswerkzeügen zeigen sich keine Spuren, wol aber hie und da Spuren eines Nervensystems; alle schwimmen frei im Meere; die meisten leüchten Nachts in prächtigen Farben, die unser, die tropischen Meere befahrendes, Seevolk nicht glänzend genug zu schildern weiß; sie zerfließen bald, wenn man sie aus dem Wasser nimmt; manche verursachen durch Berühren ein brennendes Jucken auf der Haut. (Gilow S. 360, 361.) Die Quallen zerfallen in drei Familien: Rippenquallen, Ctenophora, Scheiben- oder Schirmquallen, Discophora, und Röhrenquallen, Siphonophora. (Eschscholtz, System der Akalephen Berlin 1829.)

Medvermeder'sche. s. In Hamburg und Altona eine Vermietherin von weiblichen Dienstboten, in Berlin und anderen großen Städten eine sog. Miethsfrau. Diese wackeren Vorsteherinnen eines Gesinde-Vermiethungs-Contors sorgen, sagt Schütze III, 91, 92, dafür, daß es den Hamburg-Altonaer Hausfrauen nicht an Dienstmädchen fehlt. Sie senden denselben dienstsuchende Mädchen zum Ansehen und zur Auswahl zu, wofür ihnen ein Zweimarkstück als Nachweisungsgebühr von der Herrschaft und Kleingeld von der Dienstsuchenden zusteht, wenn diese angenommen ist. Für die Brauchbarkeit der Empfohlenen in der Haushaltung, sowie für die Ehrlichkeit derselben leisten sie jedoch keine Bürgschaft. — Schütze fügt hinzu: Einige Weibsbilder dieser Zunft halten auch, als Nebengeschäft, Mädchen für Männerliebhaberei und männliche Miethkunden! Ob unter Aufsicht der Sittenpolizei des Hochpreislichen Senats der Kaiserl. freien Reichs- und Hansestadt Hamburg?

Me'e. s. Die Mitte. In de Me'e. (Kurbraunschweig.) cfr. Midde.

Me'ersche. s. Die Meiersche, in der Grafschaft Mark die Ehefrau des Schulzen im Dorf. (Köppen S. 40.)

Me'ersche, Berme'erske, Mägde-Berme'erske. s. So heißt in Bremen die Mittlerin des Miethens und Vermiethens weiblicher Dienstboten; ob sie auch wie in Hamburg das gemeingefährliche Gewerbe der Kuppelei betreibt, sagt das Brem. W. B. III, 142 nicht.

Meeg, Meig. s. Der Bauch. (Meklenburg.) cfr. Buk I, 241.

Megäre. s. Griech. Wort: Eine der Furien; ein böses Weib. it. In Pommern Name eines Tagfalters mit fast kreisrunden Hinterflügeln.

Meegewern. adj. adv. Mildthätig, mittheilsam. (Kurbraunschweig.)

Meggel. s. Ein Milchgefäß, vornehmlich zur Aufbewahrung der Milch bestimmt. (Pommern.)

Mei. Altmärkische Schreibung des Namens des fünften Monats im Jahr; ebenso Meidag und der Mei'n: Grüne Birkenreiser und junge Birken zum Schmuck von Haüsern und Kirchen am Pfingsttage. (Danneil S. 136.) cfr. Mai 1 und 2 S. 462, Maidag S. 463.

Meibläder. s. pl. Die Blätter der Butter- oder Schmalzblume, Ranunculus repens *L.* (R. Ficaria?) die im Frühling als Salat genossen werden. (Altmark.)

Meidärm. s. Der Fettdarm, Mastdarm von den Schweinen; it. die in diesen Darm gestopfte Schlack- oder Cervelatwurst. (Desgleichen.)

Meide. s. Eins mit Maagd, Maid, S. 456; Ostfries. für Magd, Jungfrau, aus dem Altfries. Megith, Maged zusammen gezogen.

Meide. s. In Ostfriesland eine feststehende, aber nicht jährliche, meist ums siebente Jahr fällige Prästation von Zinsgütern; it. in Leer der Weinkauf, Quinquagesima. Ostfries. L. R. S. 11. Die eigentlich-sogenannte Meide wurde wol bei der allmäligen Verwandlung der Zeitpächte in Erbpächte als Gabe für die Pachtverlängerung, oder als Ersatz für die wegfallenden Contrartsgebühren entrichtet. Auch in den Longobardischen Gesetzen kommt Meta als Gabe vor. Es ist dasselbe Wort mit Mede, Miethe, Pacht. Altsass. Mede; Angels. Med; mittl. Lat. meta: Brautgeschenk. Altnord. Mieta, Angels. Mäd, Meed; Engl. Meed; Schwed. Muta; Altfries. Mide, Miethe; Geschenk überhaupt, Lohn. Holl. Miede, Meed = ostfries. Handpenning, Handgeld beim Miethen des Gesindes.

Meideborg. s. Urkundlicher Name der Stadt Magdeburg. Dat Meideborgsch Recht, dessen Abfassung man mit großer Wahrscheinlichkeit in die Mitte des 12. Jahrhunderts setzt, obgleich es nicht mehr von diesem Alter vorhanden ist. Vermuthlich ist es durch eine Verwechslung mit demselben geschehen, daß Senkenberg — in seinem „Tractat vor dem allezeit lebhaften Gebrauch des alten Deütschen Rechts S. 236, und in der Vorrede des Corp. Jur. Germ. S. 9 — behauptet hat, der

Sachsenspiegel sei schon im Johre 1158 verfertigt worden. Schon der Presbyter Bremensis in Chron. Holsat. bei Westphalen, Monum. Cimbr. II, 42 hot beide Rechtsbücher mit einander verwechselt, wie auch Andere noch ihm gethan haben. Allein v. Selchow und Dreyer haben das Gegentheil gezeigt und es sehr wahrscheinlich gemacht, daß der Sachsenspiegel erst zwischen 1215—1219 zu Stande gekommen, und großentheils aus dem alten Magdeburgischen Stadtrecht entlehnt sei. Das hohe Alter dieses Rechts, welches vermuthlich aus den alten Privilegien der Sassen und den Urtheilen des berühmten Schöppenstuhls zu Magdeburg zusammengesetzt war, ist muthmaßlich von dem Aen. Sylvius in Europae statu beim Freher in Script. rer. Germ. I, 69 gemeint, und damit ist die Stadt Leipzig schon im Jahre 1182 von dem Markgrafen Otto von Meißen begnadigt worden. (Kinderling S. 241, 242.) Das Magdeburgische Recht hat sich gegen Osten über die, durch Feüer und Schwert, aber auch durch moralische Kraft germanisirten vormals prusaischen und slowischen Länder verbreitet. Mit dieser Rechtsordnung bewidmete im Jahre 1233 der Hochmeister Hermann von Sulza die Städte Kulm und Thorn an der Weichsel, und im Jahre 1235 Barnim Dei pacientia Dux Slanorum die von ihm gegründete Stadt Prenceslaw an der Ukera. Derselbe Herzog verlieh das Magdeburgische Recht 1240 seiner Stadt Gartsch an der Oder und 1243 der Stadt Stetin, wo sein Residenzschloß lag. Dasselbe Recht hotten von Pommerschen Städten Damm, Pasewolk, Penkun, Pöliß, Piriß, Stargard.

Meien, meigen. v. **Meier, Meiger.** f. Mähen und Mäher. cfr. Maien 1, S. 463.

Meier. f. Der Inhaber eines baüerlichen Guts, sei es als Eigenthümer oder als Pächter. cfr. Maier 2c. S. 463.

Meierhof. f. —höve. pl. Der Hof, das Bauergut eines Meiers, wozu in der Regel 120 Morgen Land gehören. So in den südlichen Gegenden der Kurbraunschweigschen Lande, wo an die Stelle des a in Meierhof S. 464 das e tritt. So bedeütet hier —

Meiern v. Pachten, so daß sich an das f. Meier der Hauptbegriff von Pächter knüpft, verschieden von Maier 3 S. 463. De hebbet en Beljen Kerkenland, dat se derbi meiert hebbet. (Schambach S. 132.) it. Überhaupt: Den Meier, Verwalter, Wirthschafter machen, den Befehl führen, wirthschaften. — it. **Bemeiern:** Beaufsichtigen, verwalten, bewirthschaften. He bemeierd dat Good: Er führt auf dem Gute die Wirthschaft. He bemeierd hem: Er beaufsichtigt, bevormundet ihn; hält ihn in Ordnung und Zucht. it. **Ofmeiern:** Als obrigkeitliche Person (Meier 4 S. 463), bezw. als Gutsverwalter, Wirthschafter einen Dienstpflichtigen absetzen, entlassen 2c. — it. **Uutmeiern:** Auswirthschaften, die Wirthschaft zu Grunde bringen. (Doornkaat II, 587.)

Meiersche, Meierske. f. Im südlichen Kurbraunschweig, die Frou eines Meiers und wenn sie die eines Vollmeiers ist: Bullmeierske genannt. it. In Ostfriesland eine Haushälterin, Wirthschafterin, auf dem Lande die erste, oberste Magd. Der männliche Maier, Meier, S. 463 in der dritten Bedeütung, ist hier nicht bekannt, eben so wenig kennt man den Pachter oder Verwalter eines Landgutes.

Meijeran, Meiraon. f. Der Majoran. (Pommern, Altmark.) cfr. Majoraan S. 469.

Meimerich. Ist in Niedersachsen sowol männlicher als weiblicher Tousname: Meimericus und Meimerica. Doch meist nur im weiblichen Geschlecht am gebraüchlichsten.

Meimern ist dagegen nur männlicher Name, der allmätig mehr und mehr verschwindet.

Mein. prov. poss. In Meklenburg, statt miin, min, in Betheürungsformeln, die aus hochd. Gebetsformeln entstanden, z. B. Herre mein, mein Gott, Herr Du meines Lebens, und in: Mein Dag: Meiner Lebenstage. (Nerger S. 331.) cfr. das folgende Wort.

Meindag, miindag. adv. Immer. (Meklenburg.)

Meindag nig, miindag nig. adv. Nimmer, gewiß nicht. (Desgleichen.) cfr. All 1 I, 26, und Allmindag I, 28.

Meinert, gleichfalls ein männlicher Taufnome, Meinhart, altd. Meginhart, d. i. sehr stark.

Meineswegen. Berlinisch für meinetwegen, —halben.

Meisje. f. Ein Mädchen, Dim. und Kosewort von Meid. (Ostfriesland.)

Meisch, Meisk. Die Meise. (Meklenburg.) cfr. Meesch. it. In Altpreüßen die von Malz abgezapfte süße Feüchtigkeit, die erste Essenz vom Biere, wenn es noch nicht abgeklärt, oder eingefüllt ist. Littauisch Missa. (Bock S. 34. Hennig S. 160.) cfr. Maische S. 468.

Meiser, Meis'r. f. In der Altmark, der Mörser, zum Gebrauch in der Küche.

Meispinn. f. Ein mit Lööffoot S. 347: Eine der langbeinigen Jagdspinnen.

Meist. Meist, meiste, plurimus. Von dem alten Positio Meh: Daher mehr, plus, und mehiste, zusammen gezogen meiste. Im Cod. Arg. findet sich der Comparativ mois, mehr, womit Griech. μειζων, größer, übereinkommt. (Brem. W. B. III, 142.) it. In Meklenburg hat meist die Bedeütung fast, beinahe, zum Theil; it. in der Altmark. Ik hess meist nao d' Stad wäst: Ich bin (beim Spaziergange fost bis zur Stadt gekommen.)

Meister. f. Wie im Hochd. der Meister. cfr. Mäter 2, Mester, Meester. (Pommern.)

Meistereren. v. Befehlen, Befehl ertheilen. it. Die Arbeiten eines Andern tadeln; den Arbeiter, Künstler meistern, sich brüsten, die Werke des Künstlers besser machen zu können.

Meisterknecht. f. Der oberste Bediente in einer Fabrik, der die Aussicht über die Arbeiter und deren Arbeit führt. (Brem. W. B. II, 821.)

Meistlik. adv. Meistens, mehrentheils. (Brem. W. B. III, 142.)

Meisttiid, meistetiid. adv. Meistentheils, fast immer. (Meklenburg.) **Meesttiid:** Meistens. (Ostfriesland.)

Meje. f. Die Sense. (Kurbraunschweig. Schambach S. 132.)

Mejebein. f. Eins mit Kankelbeen S. 73: Die longbeinige Spinne, der sog. Weberknecht. (Desgleichen.)

Mejelaan, Meieloon. f. Der Mäherlohn. (Desgleichen.)

Mejen, me'en, meien. v. Mähen. (Kurbraunschw. Schambach S. 132.) cfr. Maien S. 463.

Mejer, Meier. f. Mejers. pl. Der Mäher, Schnitter. (Desgleichen.) cfr. Maier 1 S. 163. Holl. Maaljer.

Mejersche, Meierske. f. Die Mäherin, Schnitlerin. (Desgleichen.) Holl. Maalster.

Mekelborg, —börger, Mekelnbörger (sprich nicht Meck!): Meklenburg, Meklenburger, vom Orte Mikilinburg, die große Burg, jetzt Meklenburg bei Wismar benannt. (Nerger S. 331.)

Meel, Mell. f. Das Mehl, gemahlenes Getreide, ein zarter, zu einem unfühlbaren Pulver zermalmter Staub, besonders der nahrhafte Staub der verschiedenen Kornarten, Hülsenfrüchte ꝛc., nachdem die Kleie vermitlelst des Beütels davon gesondert ist. Ungebeüleltes Mehl wird Schrood genannt. Dän. Meel. Schwed. Mjöl. Angelſ. Meelawe. Engl. Meal.

Meelamm, —lämmken. f. In der Kindersprache statt Bälamm, das Lamm S. 310.

Meelande, —lände. f. pl. Abkürzung für Meenteland: Gemeindeländereien, —weiden, —wiesen. (Ostfriesland.)

Melangsche. f. Das, auch vom Plattd. oft gebrauchte, franz. mélange, die Schlußsilbe weich gesprochen, statt Mischung, Gemengsel, Mischmach, ein buntes Allerlei ꝛc.

Melankolije. f. Die Melancholie, ein Griechisches, in unsere Sprache aufgenommenes Wort: Die Schwerblütigkeit, die Schwermuth, der Trübsinn.

Melankoliker. f. Ein Schwerblütiger, ein Schwermüthiger, Trübsinniger; ein Grämling.

Melankoolsch. adj. adv. Melancholisch, schwarzgallig, schwerblütig, schwermüthig, trübsinnig, grämlich.

Melasse. f. Ein französisches, in unserer Sprache eingebürgertes Wort, zur Bezeichnung des letzten Produkls in der Zuckerfabrikation, welches als Viehfutter, als Dungmittel und zu verschiedenen technischen Zwecken verwerthet wird.

Melatisch, malaatsch. adj. adv. Aussätzig. (Ostfries. L. R. S. 815.) Holl. melaatsch, malaadsch, wahrscheinlich einerlei mit Franz. malade, krank; vom Lat. malum, das Übel.

Meelball. f. In Ditmarschen, ein Klooß von Mehl, oder geriebenem Weißbrod, Eiern, mit oder ohne Butter; it. der Klooß von gehacktem Fleisch, den man in Mehrzahl zu Suppen, Frikasseen, Ragouts verwendet. Fleeschsupp mit Meelball: Suppe mit Klööschen.

Meelbere. f. Die Mehlbeere, die mehlichte rothe Frucht des Weißdorns, Crataegus oxyacantha *L.*, sowie verschiedener anderer Staudengewächse, die alle unter dem Namen —

Meelboom gehen, welcher auch einige baumartige Strauchgewächse enthält, wie Pyrus torminalis *Ehrh.*, Eselbeerbaum u. a.

Meelbüdel, —bü'el. f. In den Mahlmühlen der Beütel, durch welchen das Mehl geht.

Meelbüdel, —peük, püüt. In Ditmarschen, Ostfriesland, ein Pudding, von der Größe eines Menschenkopfs, der, aus Mehl, Eiern und Butter, als Hauptbestandtheilen, bestehend in einem leinenen Beütel, gekocht wird; Zuthaten sind Gewürz, oder Rosinen, Corinthen, je nach Wahl. Man nennt dieses Gericht auch Budden, Pudden; Engl. a bag Pudding. cfe. Pöttjebölling.

Melcher. f. Melchers. pl. Der Milcher, männliche Hering, Clupea harengus *Masc.* (Kurbraunschweig.)

Melden, mellen. v. Kund machen; angeben, anzeigen, melden. Sik melden: Seine Gegenwart anzeigen. it. Schriflich um Etwas ansuchen. Sik melden laten: Anfragen lassen, ob ein Besuch angenehm sei. Altsass. meldon. Wat ik mellen wolle. Die einleitende Formel zu einer Meldung des Landmanns.

Meldij. f. Die Melodie, ein Fremdwort für Gesang-, Sangweise. Lat. Melodia. Griech. μελοδειν.

Meeldow, —drekk. f. Der Mehlthau, in der Landwirthschaft ein weißlicher Stoff, welcher sich wie Mehl oder Staub auf die Gewächse legt und sie verdirbt, ein Pilz, welcher der Gattung Erysiphe *L.* angehört. Die gemeinste Art, E. communis *F.*, bildet einen grauen, schmutzigem Mehl ähnlichen Überzug auf Blättern und Stengeln, selbst auf Blühten und Früchten.

Meleeren. v. Das Franz. melee, in Holstein für mengen, mischen, eingedrungen. cfr. Mängeln, mängen.

Meelgrütt. f. Der Mehlbrei, ein aus Mehl gekochter Brei, Mehlmus. cfr. Pampe.

Meelherm, Mellherm. f. In Osnabrück, ein dicker, fester Pfanneakuchen, auf dem man, wie hier scherzweise gesagt wird, mit Holsken, Holzschuhen, tanzen kann. (Strodtmann S. 135.)

Meelhöker. f. Verkauft Mehl im Kleinen. (Holstein, Hamburg.)

Meelig. adj. adv. Mehl enthaltend. Meelig Brood: Unausgebackenes Brod. Meelige Beeren: Birnen, die nicht saftig sind. Meelig Land: Eine Gegend mit Sandboden, dessen Sand fast so fein wie Mehl ist, und beim geringsten Luftzuge Staub aufwirbelt.

Meeligt. adj. adv. Dem Mehle ähnlich; was sich so weich wie Mehl anfühlen läßt. Namentlich vom Obste gesagt, dessen Fleisch sich so anfühlen läßt, und nicht den gehörigen Saft hat: Meeligte Äppel, Beeren ꝛc.

Melk, Mälk. f. Die Milch, — 1) bei den Menschen und vierfüßigen Thieren ein ausgearbeiteter weißer, süßer, milder Nahrungsstoff, welcher in den Brüsten und Eülern des weiblichen Geschlechts derselben befindlich ist, und von der Natur zur ersten Ernährung der neügebornen Kinder und Jungen bestimmt worden, und welcher aus Butter, Käse und Molken besteht. Fruens- edder Modermelk: Frauen- oder Multermilch. Wat mit Modermelk insugen: Gewisse Gesinnungen von zartester Kindheit an sich aneignen. Komelk', Schaapmelk, Segenmelk, Ziegenmilch; Eselsmelk. Fersche Melk, frische Milch. Söte Melk, süße, im Gegensatz der sure Melk, der sauer gewordenen Milch. De Melk loopt mi nig meer uut 'n Mund, sagt man in Niedersachsen statt: Ich bin kein Kind mehr, ich weiß schon, was ich zu sprechen und zu thun habe. Wiin up Melk is för Elk, Melk up Wiin is Veniin, Venenum, Gift: Wein auf Milch genossen ist Jedermann zuträglich, Milch auf Wein ist schädlich, eine im ganzen Sprachgebiet bekannte Gesundheitsregel, die auch im moralischen Verstande gebraucht wird, wenn man

68*

sagen will, daß es besser sei, in der Jugend kümmerlich leben und im Alter voll haben, als umgekehrt. Se füt uut as Melk un Bloot, heißt es von einem jungen, blühend aussehenden Mädchen. cfr. Bloot I, S. 160. De Rogge geit van 'n Winter veel in de Melk: Statt den Keim zu entwickeln wird der Roggen zu Milchsaft und mißräth. — 2) Melk nennen in Niedersachsen die Bienenzüchter die jungen weißen Bienen, welche noch als Würmer in ihrem weißen Safte liegen. — 3) In Pommern ist Melk auch das zarte Mark, welches bei den Fischen die Männchen im Leibe haben (cfr. Melcher), wie die Weibchen den Rogen. — Zu 1): Beim Isidor Miluh; Willeram Milich, Milch. Holl. und Dän. Melk. Schwed. Mjölk. Angels. Meolc, Meolue. Engl. Milk. Wendisch Motonea, Mloca. Tschech. Mleko.

Melk, melken, melkend, melkt, melkern. adj. adv. Milchend, milchgebend. De Koo is melk: Die Kuh gibt Milch. Dat is em ene melkende Koo: Das gibt ihm ansehnliche Vortheile. (Pommern.) En rechte goode melkte Ko: Eine gut milchgebende Kuh. En oolmelkte Ko: Eine altmilchende Kuh; frischmelkte: Frischmilchende. En oole afmelkte Ko: Eine alte milchlose Kuh. (Hamburg, Holstein.) Tagmelkig, swaren Titt, keen Sog, sagt man von Wöchnerin, wenn bei ihnen die Milch nicht fließen will, wenn sie zähe ist. (Dähnert S. 304. Schütze III, 74.)

Meelkasten. s. In den Haushaltungen der Behälter zur Aufbewahrung des Mehls.

Meelkäver. s. Der Mehlkäfer, Tenebrio molitor *L.*, Käfer aus der Familie der Schwarzflügler, ein lästiges Insekt in den Häusern der Bäcker, Müller, Mehlhändler.

Melkbaalje. s. Ein größeres flaches Gefäß, worin die Milch zum Rahmen und Abrahmen gegossen wird. (Ostfriesland.)

Melkbart, —baard, —bort. s. Ein Milchbart; so nennt man Kinder, wenn ihnen die Milch um den Mund sitzet; it. Einen, der gern Milchspeisen ißt. it. Das erste Haar auf der Oberlippe des Jünglings, woraus mit der Zeit der Bart wird. it. Bildlich, ein junger, unerfahrener Mensch.

Melkboomke. s. Die Wolfsmilch, Euphorbia Cyparissias *L.*, in ganz Europa auf trockenen Grasplätzen, Triften, sonnigen Hügeln, Rainen ausdauernd; der Saft ist brennend scharf und wird oft zum Wegbeizen von Warzen benutzt; ein Aufguß auf die Wurzel sonst ein drastisches Purgirmittel in der Hausapotheke des Landvolks. Ein anderer Name der Wolfsmilch ist Bullkruud I, 248.

Melkbrood. s. **—brödeken.** dim. Ein Milchbrod, Milchbrödchen, ein Gebäck von Weizenmehl, wozu der Teig mit Milch angemacht wird.

Melkbroder. s. Ein Bruder der Muttermilch nach derjenige, welcher mit einer andern Person einerlei Brüste gesogen hat, mit ihr von einer Amme gesaügt worden, Collactaneus. Melksöster, die Milchschwester, eine solche Person weiblichen Geschlechts.

Melkbuuk. s. So nennt man in Pommern und Westfalen einen Jeden, der gern und viel Milch und Milchspeisen genießt, und in Folge dessen mit der Zeit eine gewisse Rundung bekommt, zum Unterschied von einem Beer-, Biirbuuk, der durch regelmäßigen Übergenuß des Biers entsteht.

Melkbütte. s. Das Gefäß, worin die Milch zum Gerinnen gegossen wird; daher die Büttenmelk, die geronnene Milch, die sich zu Käse entwickelt.

Melkenlör. s. Die Milchfarbe, die weiße, mit ein wenig Blau vermischte und der Milch ähnliche Farbe.

Melkrlörig. adj. adv. Diese Farbe habend, milchfarbig, milchweiß.

Melkenr. s. Die Heilung eines Kranken mittelst der Milch, der Molken.

Melkelstede. s. Der Ort auf der Weide, wo sich die Kühe zu gewissen Stunden gewohnheitsmäßig zum Melken einzufinden pflegen.

Melken. v. Wie im Hochd. die Milch durch ein mit ziehen verbundenes Streicheln aus den Eütern drücken, pressen. Flect. Praes. Milke, melkest, melket (melkt); pl. melket; praet. mulk; pl. mulken; Conj. mülke; imp. melk, melket. De Köje, de Segen, de Schape melken. In den Marschländern sagt man na 'r Melken gaan, wenn nach der Weide gegangen wird, die Kühe auf ihrer Melkelstede zu melken. it. Sagt man so bildlich von einem Advokaten, Rechtsanwalt, der seine Clienten durch Verschleppung der Rechtshändel auszubeüten versteht. Darum pflegt ein begüterter Mann, welcher mit einem wichtigen Prozesse solchen raubgierigen, sagen wir milder habsüchtigen, Leüten in die Hände fällt, ene melkende Ko genannt zu werden. it. De Ko melkt dör den Hals: Wenn die Kuh viel Milch geben soll, dann muß sie gut gefüttert werden. Dat Hau melket dit Jaar nig: Dies Jahr ist das Heü nicht nahrhaft genug, um viel Milch von der Kuh zu erwarten. (Brem. W. B. III, 143; V, 410; VI, 196. Schambach S. 133.) Holl. melken. Dän. malke. Schwed. molka. Angels. melcan, meolcian. Engl. milk. Lat. mulgere. Griech. ἀμέλγειν.

Melkenrägel, Rägel. s. Der eingefriedigte Platz auf der Weide zum Melken der Kühe. (Meklenburg.) cfr. Melkelstede.

Melkentüüg, Melktüg. s. Das Geräthe, welches zum Melken, zur Milchwirthschaft überhaupt gehört. it. Das, der, Eüter des weiblichen Saügethiers. De Ko hett good Melkentüüg: Die Kuh hat ein gutes Eüter. it. In gemeiner Rede die starken Brüste eines Frauenzimmers.

Meelker. s. In Ostfriesland, ein Mehlhändler im Großen und Kleinen.

Melker, Melkerske. s. Eine Person, eine Magd, der das Melken des Viehs obliegt, die Melkerin.

Melkeree, —rije. s. Die Melkerei, in einigen Gegenden ein Viehhof im Walde, — soweit in demselben die Weideberechtigung noch im Gange, noch nicht durch Rente oder Kapitalzahlung abgelöst ist, das daselbst auf der Weide gehende Melkvieh zu melken und die Milch daselbst zu verwahren.

Melksatt. s. Ein kleines Faß, in das hinein die Milch gemolken wird.

Melkfever. s. Das Milchfieber, Febris lactea, ein Fieber saügender Frauenzimmer, welches bald von überflüssiger, bald von verdorbener Milch herrührt.

Melkfleesch. s. In einigen Gegenden ein Name der milden, weichen, saftigen Brustdrüsen an

den jungen Kälbern, welche in anderen Gegenden **dat Melkstükk**, und in noch anderen **Kalvermelk**, Kalbsmilch, genannt werden.

Melkflott, —flöt. f. Der Rahm, die Sahne, die von den wässerigen Theilen der Milch abgesonderte, und obenauf schwimmende Fettigkeit, aus der die Butter bereitet wird. cfr. Smand. Dän. Flott. Schwed. Flött. Lat. Flos lactis.

Melkfro, —fru. f. Die Milchfrau, die in Städten die Milch aus-, und den einzelnen Haushaltungen den täglichen Bedarf an Milch Vormittags zuträgt.

Melkgeld. f. Das aus dem Milchverkauf gelös'te, oder für Milch bezahlte Geld, welches von den Hauskunden wochenweise berichtigt zu werden pflegt.

Melkhood. f. Der Milchhut, ein oben weites, unten enges rundes Gefäß, die Milch darin zum Rahmen stehen zu lassen.

Melkig. adj. adv. Milch enthaltend.

Melkigt. adj. adv. Der Milch ähnlich.

Melkkann'. f. **—kännken.** dim. Eine Kanne, ein Kännchen, die Milch darin aufzubewahren, zuzutragen, bezw. vorzusetzen.

Melkkeller. f. In der Landwirthschaft, ein eigner Keller zur Aufbewahrung der Milch.

Melkkeep, —kööp! Kauft Milch! So rufen in Königsberg i. Pr. die Milchfrauen, die am frühen Morgen vom Lande in die Stadt kommen, auf den Straßen ihre Milch aus, um neüe Kunden zu werben, indeß die allen im Hause bedient werden. (Bock S. 34.)

Melkkoo, —kau. f. Eine melkende Kuh, eine Kuh, welche wirklich Milch gibt, oder gemolken wird, zum Unterschied von einer **dröge**, trocken, stehenden Kuh.

Melkköölder. f. Ein Milchkühler, als Einsatz für Buttermaschinen.

Melkmaagd, —maid. f. In der Landwirthschaft dasjenige weibliche Gesinde, welches entweder ausschließlich, oder doch vornehmlich mit der Milch zu thun hat, das Vieh melkt rc. it. Eine Magd, welche die Milch nach der Stadt zu Markte trägt.

Melkmark. f. In einigen Städten, ein Marktplatz, auf welchem die vom Lande herein gebrachte Milch verkauft wird.

Melkmite. f. Die Milchmilbe, Acarus lactis *L.*, auf der Oberfläche von lange stehender Sahne.

Melkmösken, —moischen, —maus, —moos. f. Der Milchbrei, ein aus Weizenmehl in Milch gekochter Brei, Milchmus. cfr. Moos, Mösken.

Melkmuul. f. Das Milchmaul, eins mit Melkbart in der ersten Bedeütung.

Melkmussel. f. Die Milchmuschel, eine Art der Miesmuscheln, Mytilus Musculis *L.*, vielleicht wegen der Milch ähnlichen Beschaffenheit ihres Fleisches.

Melknapp. f. **—näppken.** dim. Der Milchnapf, das Milchnäpfchen.

Melkpad. f. Die Milchstraße am Himmel. cfr. Melkstraat.

Melkrinse. f. Das Lab, coagulum lactis. Beim Chyträus **Rinse**; vor Zeiten auch in anderen deütschen Mundarten **Rensal**, von rinnen, gerinnen.

Meelkruud. f. Das Mehlpulver, in der Geschützkunst das zu Mehl zerriebene Schießpulver, zum Unterschied vom Korn-, gekörnten Schießpulver.

Melksapp. f. Der Milchsaft, Chylus, der aus den Speisen bereitete milchfarbige Nahrungssaft in den thierischen Körpern, so wie er dem Blute zugeführt wird.

Melksch, melksk. adj. Milchend. it. In scherzender Rede: Nach Milch verlangend, verlangend Milch zu essen.

Melkschaap. f. Ein Mutterschaaf, welches gemolken wird.

Melkschämel, —stool. f. Ein Schämel, bezw. ein Stuhl, worauf die Melkerin während des Melkens sitzt.

Melkschuur. f. Ein Fieberschauer, von dem schwangere Weiber und Wöchnerinnen befallen werden, wenn ihnen die Milch in die Brüste tritt, und diese schwellen macht.

Melksett. f. In Ostfriesland, die Milch-Satte, ein irdenes oder hölzernes Gefäß, worin die Milch zum Rahmen hingesetzt wird. cfr. Melkbaalj, —hood.

Melksette. f. Ebendaselbst, die eingefriedigte Stelle auf der Weide, wo die Mägde sich zum Melken hinsetzen. cfr. Melkelstede.

Melksiib. f. Ein Sieb zum Reinigen der Milch, von den Unreinigkeiten, die beim Melken zufällig ins Milchgefäß gekommen.

Melksöster, —swester. f. Die Milchschwester. cfr. Melkbroder.

Melkspise. f. Eine jede Speise, bei der Milch den Hauptbestandtheil bildet, **'ne Melksupp**, eine Milchsuppe. cfr. Melkwark.

Melkstraat, —weg. f. Die Milchstraße. **De üm 'n Häven as lichten Melkwegte'et**, ein breiter milchweißee Streifen am Himmel, welcher aus einer unzählbaren Menge von Sternsystemen besteht, die in einer sehr breiten Fläche im runden Raum des Weltgebaüdes liegen; auch die Jakobsstraße genannt; Via lactea. Ist sie im vollen Glanze sichtbar, so gilt dies dem Landmann für ein Zeichen, daß das Wetter lange gut bleiben werde!

Melkvee. f. Das Milchvieh, ein Sammelwort zur Bezeichnung aller Hausthiere weiblichen Geschlechts, die wirklich gemolken werden, und wohin die Melkkühe, —schafe, —ziegen gehören.

Melkversatt. f. Der Milchversatz, eine Krankheit der Kühe, welche eintritt, wenn sie nach dem Kalben nicht richtig abgemelkt worden sind; dasselbe, was beim weiblichen Geschlecht des Menschen das Milchfieber ist.

Melkwark. f. Im Allgemeinen Alles, was zur Milchwirthschaft gehört; it. Im Besondern eine Milchspeise.

Melkwater. f. Die Molken, das vom Käse, oder dem festern Theil der Milch nach deren Gerinnung geschiedene Wasser.

Melk worden. v. Sagt man von Kühen, wenn sie gekalbt haben it. Auch von Frauenzimmern, wenn sie außerehelich geboren haben, doch nur in gemeiner Sprache und im verächtlichen Verstande.

Mell, Melde. f. Die Melde, Atriplex *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Chenopodeen, und zwar die **Will-Mell**, die wildwachsende, und die angebaute, die **Goren-Mell**, Garten- oder Zuckermelde, A. hortensis *L.*, auch wilder Spinat genannt, von dessen Abart A. bengalensis die Blätter als Gemüse benutzt werden. Die Melde ist ein Tataren-Kind, das aus Hochasien stammt.

Mellate. f. Das Franz. malade: Der Kranke (in Osnabrücker Urkunden).

Mellen. f. Ein Grashalm mit Ähren. (Ravensberg.)

Mellesnin. f. Verstümmelung des Wortes Medicin. (Deßgleichen.)

Mellete'is. Name der Göttin des Grünen in Wäldern und Gärten bei den Prusai, den vorchristlichen Preußen. Vom Littauischen Melletà, ein Grünspecht, sonst auch die Farbegöttin genannt. (Hennig S. 160.)

Melm. f. Der Straßenstaub. (Grafschaft Mark.) Altsass. Mälm.

Melmbodden. f. Ein leichter Erdboden mit festem Thonuntergrund. (Altmark. Danneil S. 266.) cfr. Kleibodden S. 149.

Meelmite. f. Die Mehlmilbe, Acarus farinae *L. Deg.*, lebt in altem Mehl, oft in großer Menge. Daß sie sich in die Schweißlöcher des Menschen bohre, wie man früher geglaubt hat, und die Krätzkrankheit verursache, ist ein Irrthum; die Krätz- oder Hautmilbe, Sarcoptes scabiei, gehört zu einer andern Familie der Latreille'schen Ordnung Acarina, Milbe.

Meelmuus. f. Ein aus Mehl bereiteter Brei. cfr. Pampe.

Meelpott, —putt. f. Ein Topf zur Aufbewahrung von Mehl. it. Ein Mehlbeütel; it. Ein Mehlpudding.

Meelsakk. f. Ein zur Aufbewahrung, bezw. Fortschaffung von Mehl bestimmter Sack.

Meelsand. f. Ein sehr feiner Sand, dessen Theile jedoch ein wenig größer oder gröber sind, als die des Flugsandes, und welcher wegen des Gebrauchs, der davon gemacht wird, auch Formsand genannt wird.

Meelsiip. f. Ein Sieb zum Reinigen des Mehls.

Meelspise. f. Eine jede aus Mehl bereitete Speise, die der Koch, bezw. die Köchin, in verschiedener schmackhafter Weise zubereitet, wenn beide ihrer — Kunst vollständig mächtig sind.

Meelstoff. f. Der Mehlstaub, Staub von verstaübtem Mehle, in die Luft getriebenes Mehl, als Staub betrachtet.

Meelstra, Möölstra, Molstro. f. Das Rechstroh, Wirrstroh, das nach dem Aufbinden des langen Strohs, Langstra, auf der Tenne zurückbleibende verworrene, zerknickte, kurze Stroh.

Meelsuppe. f. Eine aus Mehl gekochte Vorspeise, die in baüerlichen Haushaltungen zum Frühstück, in kleinbürgerlichen, abwechselnd mit anderen Suppen, auf den Mittagstisch kommt.

Meeltute. f. Ein Berlinisches Gebäck für Kinder. Ebenso das —

Meelweißchen. f. Das im pl. Meelweiser genannt wird. (Richt. Berl. S. 51.)

Meel un Schmeer. f. In Ostfriesland die sogenannte Schlichte der Weber, womit der Aufzug gesteift wird.

Meelworm. f. Der Mehlwurm, die Larve des Mehlkäfers, die von den Nachtigallen und Rothkehlchen begierig gefressen werden, und darum von den Wärtern dieser in grausamer Weise in Gefangenschaft gehaltenen Sänger als Futter für dieselben in besonderen Behältern gleichsam gezüchtet werden.

Memm', Memmken. f. Aller Orten in der Kindersprache und in dem Verkehr mit Kindern: Die Mutter, it. die Großmutter. Auch der Erwachsene gebraucht mitu Memm' zur Bezeichnung seiner Frau. cfr. Mämme S. 529.

Memme. f. Schimpfwort: Ein feiger Mensch ꝛc. (cfr. Desgleichen.)

Memme, Meme, —mo. Friesischer männlicher Taufname und daraus die Geschlechtsnamen Memmen, Memminga gebildet. **Memke** und **Meemke**, die Verkleinerungsform des Vornamens sowie Memkes und Meemkes, Mimkes, daraus entstandene Familiennamen.

Memoorse. f. Das Lat. Wort memoria, im bürgerlichen Leben Ostfrieslands sehr geläufig für Gedächtniß, Besinnung ꝛc. He heb siin Memoorse nog good: Mit seiner Gedächtnißkraft steht es noch gut. Hör Memoorse verlett hör: Sie verliert die Besinnung. (Doornkaat II, 589.)

Men: Man; aber, auch ꝛc. cfr. Beide man S. 479, 480, und me S. 533. So wor men Gut findet up des Königs fryen Straten (Heerstraten) unde kumpt der nemandt na, deme dat Gut syn is: Wenn man irgendwo ein Gut auf des Königs freien Straßen findet, und es meldet sich dazu Keiner als Eigenthümer, dem soll es verfallen sein. (Brem. Stat. Ordn. 88. Assert. Libert. Reipubl. Bremens. p. 764, 765.) it. Ist men in der westfälingschen Mundart der Grafschaft Mark das v. meinen. (Köppen S. 40.)

Meen. adj. adv. Böse; falsch; malus, pravus; lasterhaft. it. Als f.: Eine böse That, malum actionis. it. Das Elend, das Leiden, malum passionis. Nur noch in Zusammensetzungen gebraüchlich. Angels. man, maene. Altfränk. meino. Schwed. mean.

Meen, mene, mein, gemeen. adj. adv. Gemein, allgemein, publicus, communis. Es ist entweder von dem unbestimmten Vorworte man, men, oder vom f. Man, Mensch. Und so sieht man leicht, wie mannig, männig, manch, folglich das Hochd. Menge, oor Zeiten Meinge, multitudo, mit diesem meen, gemein, gleichen Stammes ist. Jetzt verlängern die Plattd. mit den Hochd. lieber dieses Wort mit dem entbehrlichen Zusatz ge, und sagen gemeen. In Bremen's alten Gesetzen kommt es haüfig vor; so in der Gendr. um des menen Besten willen: Des gemeinen Besten wegen, was Pommersche Urkunden bet hillige mene Beste nennen. In den Brem. Stat. 51: Ein mene Orlich: Ein allgemeiner Krieg. So auch mene Borgere: Die Gemeinde der Bürgerschaft, alle Bürger. De mene Koopmann: Die Kaufleüte, die gesammte Kaufmannschaft. In der Tafel heißt es: Den Schaden, der geschehen wäre, schall men öhme wedder verbetern oan der Stadt menen Guderen, so alse dat was, do se des entweldigt wurden. Und gleich darauf: Van der Stadt menen Guderen entrichten. Und die Rathsherren schwuren vor Zeiten, daß sie dem menen Gude treü sein wollten. (Brem. W. B. III, 146.) En gemeen Minsch ist im Volksmunde ein freündlicher, herablassender Mann.

Meen. f. (obs.) Morgen; düsen Meen: Diesen Morgen. cfr. Lat. mane. it. Monat. (Ostfriesland.)

Menaasch. f. Dos fronzösische, bei uns, besonders in militärischen Kreisen beim Volk in Waffen eingebürgertes Wort ménage zur Bezeichnung von Haushaltung, Hauswesen, Wirthschoft; gute Einrichtung, Ersparung, Sparsamkeit; Tischgemeinschoft. it. Auch in bürgerlichen Kreisen der Einsatz von Schüsseln, Tellern in einem Menaoschen Korv, um dorin oon einer Garküche Speisen zu holen. Menaasch maken: Sparsom oerfahren, bezw. eintheilen. — Das sch in diesem und den zwei folgenden Wörtern ist weich zu sprechen.

Menascherij. f. Das französische Wort ménagérie: Eine Sammlung seltener lebender Thiere ans allen Klassen des Thierreichs, die von Stadt zu Stadt geführt, gegen Entgelt öffentlich zur Schou gestellt wird. Unter den Pflegern der Thiere befindet sich in der Regel ein sog. Thierbändiger, dem die reißenden Thiere zur Obhut empfohlen sind, und die Natur derselben so weit studirt hat, doß er glaubt, allerlei Kroft- und Kunststücke anstellen zu können, — zum Gaudium der Zuschauer, aber nicht selten zum Unheil des Pflegers. In neürer Zeit sind in allen großen Städten stehende Menagerien errichtet worden, die zoologischen Gärten, die nicht zur Befriedigung der Neügier des großen Haufens allein, sondern vornehmlich zum Unterricht und zur Belehrung dienen, daher ihre Vermehrung nicht genug empfohlen werden kann.

Menascheren. v. Dos franz. ménager: Haushalten, zu Rathe ziehen, houshälterisch sein; schonen, sparen. Sik menascheren: Sich mäßigen, an sich halten, sich bezähmen.

Menasle, —lasne. f. Der Gesindelohn, dos Hondgeld 2c. cfr. Medegeld S. 535.

Meene. Männlicher Vorname; Meenen, Geschlechtsname. (Ostfriesland.) cfr. Menno.

Meneed. f. Der Meineid, ein falscher, ein trügerischer Eid; cfr. meen 1.

Meeneden. v. Falsch schwören, einen Meineid ablegen. Auch in der Form meen mene sweren; in der Verordnung des Raths zu Bremen oon 1438: Were ok dat Jement unrecht offte mene swere, de schol dot beteren myt dreooldigen Broke (Geldbuße) sunder Gnade. (Brem. W. B. V, 424.)

Meeneder. f. Ein Meineidiger, Falschschwörer.

Meenedig. adj. adv. Meineidig, falsch schwörend.

Menen, meen. v. Meinen; it. dofür halten. it. Vorhobens oder Willens sein, putare, animo proponere. it. Gedenken. it. Im Sinne hoben, auf Etwas zielen, intendere. it. Sogen. Wot meenstu: Was meinst Du? wos hältst Du dofür, bezw. davon? Wen meenste darmit: Auf wen zielst Du? Ik meende, datt de Voss Hose was, un os ik tosagg, was 't en Foder Heü, sagt man im Bremischen, in Pommern 2c. spöttisch zu Einem, der sich damit entschuldigen will, doß er dies oder das gemeint habe. Derselbe Begriff wird ouch ausgedrückt durch: Meen ik is en Bedräger; Menen (Menin) liggt in Vlanderen (Flandern). Dot was dog good meent: Es war doch eine gute Absicht dobei. He meent ju nig: Es ist ihm Euretwegen kein Ernst; er äfft Euch. Ik meen to reisen: Ich bin Willens abzureisen. Wot meent man? Eine Verwunderungs-Formel. Dat meen ik: Die gewöhnliche Verstärkungsformel, das will ich meinen, das versteht sich! Ik was meent: Mich meinte mon. He meent man dat Geld, un nig de Arbeed: Ihm ist es nur um dos Geld zu thun, die Arbeit ist Nebensache. De Brögom meent de Bruet nig, sundern eer Geld: Nicht um die Braut, nur um ihr Geld ist es dem Braütigom zu thun. Menen Se mir oder menen Se mich? Berlinische Redensart, wie die folgenden: Na ik meen (mene) man! Drückt eine höfliche Einlenkung bei Wortgesechten aus. Meenste nee? Bist Du anderer Ansicht? oder: Glaubst Du dos nicht? it. Du meenst wol nee? it. Sik wot menen: Eine hohe Meinung von sich hoben, dünkelhaft sein. (Brem. W. B. III, 147, 148; VI, 197. Dähnert S. 304. Schütze III, 92. Trochsel S. 36. Richt. Berl. S. 51. Strodtmann S. 186.) Holl. meenen. Angels. mänan. Engl. mean. Schwed. mena. Isländ. meine. Cod. Arg. munan. Altsass. menian. Altfries. mena.

Menewett, Mitdewett. f. Meklenburgische Verstümmelung des Wortes Menuet, Minuet, Name eines ursprünglich fronzösischen, aus dem Poitou stommenden anmuthigen Volkstanzes, der sich nur in ernstem, würdevollem Tempo bewegt, und daher vornehmlich eine schöne gerade Haltung des Körpers und zierliche Bewegung der Füße und Arme erfordert. In Fronkreich durch die Revolution von 1789 a. D. gestellt, wird dieser Tonz bei uns in Familienkreisen noch aufgeführt, gemeiniglich beim Beginn eines Ballfestes, ols Einleitung der übrigen Tänze nach Anleitung des Tanzzettels.

Menglökker. f. pl. Die Löcher, welche die Bauhondwerker in der Erde machen, um die Gerüststangen beim Bau eines Gebaüdes darin zu setzen. Dogegen heißen in Bremen Menslokker die Löcher in der außren Mauer eines Neübous, worin die Mensböme gesteckt werden, die kurzen Balken des Gerüstes, welche die Dielen trogen, worouf die Mouerleüte stehen. Erst beim Abputzen des Hauses werden sie zugemauert. Beide Wörter scheinen nur in Bremen gebraüchlich zu sein. Mensböme heißen anderswo Rustböme, —bolken, von Rust, ein Gerüst. (Brem. W. B. VI, 198.)

Meenheet, Meinheet, —heid, Meente, Menete, Meinte. f. Die Gemeinde in der Stadt, die Bürgerschoft, die Bauer- bezw. Dorfschaft, die gesammten Einwohner eines Orts; insonderheit das öffentliche Gut derselben, die Allmande oder Allemende der Hochdeütschen, cfr. Markgenootschapp S. 508. Nachdem ein großer Theil der alten Allmande weiter zu Privatgut oertheilt worden und als Allmende im ursprünglichen Sinn verschwunden ist, fällt, nach neüerm Begriff unter das Wort Meenheet oder Gemenheet I, 555 alles öffentliche Gut, was nur do vorhonden ist, wo die Rücksicht ouf die Gemeinschoft, das Stoats- oder Gemeinde-Interesse den ollgemeinen Gebrouch und den allgemeinen Nutzen entweder ausschließlich oder doch überwiegend die Herrschaft über den Grund und Boden bestimmt. Dahin gehören: 1) Die öffent-

lichen Gewässer, der Küstensaum des Meeres, die Ströme, Flüsse und Seen des Staatsgebiets, die äffentlichen Bäche und die Aufsicht über den Wasserabfluß als Gemeindegut und Gemeindesorge. 2) Das gesammte öffentliche Straßen- und Verkehrswesen, in das sich nach der Bedeütung der Straßen und Wege Staat und Gemeinden theilen. Besanders heroarzuheben sind die Past- und Telegraphen-Anstalten und die Eisenbahnen, welche einer großen Anzahl van Arbeitern und Arbeiterfamilien eine äkonamische Existenz verschaffen. 3) Die für öffentliche Zwecke bestimmten Gebaüde und Anstallen, wie Residenzen, Rath- und Gerichlshaüser, Zeüghaüser und Kasernen, Schulen und Sammlungen, Armenanstalten, Gefängnisse u. d. m. In Erneürung des ältern Rechts an der **Meenheet**, Allmende, und mit Rücksicht auf die naturgemäße Bewirthschaftung sollte (muß) der Begriff des öffentlichen Slaals- und Gemeindeguts ausgedehnt werden 4) auf die Slaats- und Gemeindewälder; 5) auf die dem Staate oder den Gemeinden zugehärigen Berg- und Salzwerke, die Kohlenreviere eingeschlossen; 6) auf alle Anstalten, Fabriken, Handels-Anstalten, für welche ein Staalsmonopol gesetzlich eingeführt ist. Endlich ist 7) die Mahuung zu erneüern, daß auch die Gemeinde einen Theil der noch varhandenen aber neü zu schaffenden gemeinen Mark, **Meenheet**, Allmende, zu wechselnder Benutzung ihrer Armen-Leüte stels assen und bereit halte, und daß der Staat ein großes Colonisationsland erwerbe, um im Großen den landlosen Nachwuchs der Bevölkerung mit festem Grundeigenthum versehen zu können. (Bluntschli. Gegenwart XVI, 68.) In Ostfriesland bedeütet **Meente**, verschieden von Maande S. 482, die stimmberechtigte Gemeinde; it. die Gemeinde-Versammlung; **bi de Meente kamen**: Zur Gemeinde-Versaminlung kammen. Das Wart unterscheidet sich van **Almeente** I, 29, was die ganze Einwahnerschaft, mit Inbegriff der nicht Stimmberechtigten, umfaßt. Neben diesem Worte kennt der Ostfriese das aberdeütsche Wort **Almeente** für Gemeindeflur. Früher bezeichnete auch **Elmeente** die Gemeinde an sich. (Ostfries. L. R. S. 38. Stürenburg S. 147.) — In Bremen, Stadt und Land, sowie in Holstein, bezeichnet **Meent**, **Meente**, den Gemeindeanger, sawie die Gerechtigkeit, die Gemeindeweide, die Trist, die Wiese der Dorfschaft, mit dem Vieh unentgeltlich zu beweiden, bezw. das Gras, ein Jeder nach seinem Antheil zu mähen. cfr. **Meenmark**. it. In der Bremischen Tafel heißt es: **Daß der Rath mit Thodaet der Meenheit** die Satzungen, Statuten, von Zeit zu Zeit nachsehen und so verbessern solle, **als dat nuttest und best vor de Meenheit unde Stad van Bremen is**. it. In der Bedeütung Gemeinde im Gegensatz zum Rathe kommt das Wart **Menete** in Lapp. Geschq. 83 var: **Also voort ta desse grate moard vnde vndaat ghescheen was, do runeden vele guder menetes lude myt den radmanen** ꝛc. Ebendas. 115 stehl **Meenheit** im Gegensatz zu den Ämtern der Handwerker: **Da die varreders vnde ere nyge radmans, der sie mer den C gemaket hebber vte der menheit vnde vte den ammeten, seghen, dat** ꝛc. (Brem. W. B. III, 147; VI, 197. Schütze III, 92. Dähnert S. 303.)

Meenigte, Meinigte, der: Der Meinige. (Berlinisch. Trachsel S. 36. Richt. Berl. S. 51.)

Mening, Menunge, Meenje. f. Die Meinung; der Vorsatz, die Absicht. (Lappenb. Hamb. Chron. S. 118, 122.) **Ik sede em dügteg mine Mening**: Ich sagte ihm derb die Wahrheit! **Dat were sa wol mine Menung**: Ich hegte die Absicht, den Varsatz wal. **Meenje** spricht der Landmann im Herzagthum Bremen. (Brem. W. B. III, 148; VI, 198. Dähnert S. 304.)

Menje. Weiblicher Name; Dimin. u. Kaseform von Menna; cfr. Menna. (Ostfriesland.)

Menke, —ko. Männlicher Vorname, Dimin. und Koseform van Menno; **Menken**, Geschlechlsname. (Deßgleichen.)

Meenlik. adj., **meenliken**. adv. Sämmtlich, männiglich, allzumal, Mann für Mann; gemeniglich. Hier sieht man deütlich, sagt Brem. W. B. III, 147, die Übereinstimmung mit **männig**, **männiglich**, **manlik**, **malk**, ein Jeder, und die Verwandtschaft dieser Wörter mit **Mann**. In einer Stadischen Urkunde: **Dat her Johann Yge Bargherme ster unde Mester der Waatsnydere** (Tuchhändler) **mit Vulbord der Sworen meenliken unde 40 der Waatsnydere — zint to rade ghewarden** ꝛc. (Herzogth. Bremen und Verden. 6 Samml. S. 139.)

Meenmark. f. In Ditmarschen, Halstein, die allgemeine, der Bauerschaft gehörige Weide.

Meenmarken, meinewarken. v. Ebendaselbst, auch in Grubenhagen, die Wege und Stege mit gesammter Hand ausbessern; (Schütze III, 83.) überhaupt der Gemeinde unentgeltlich Hand- und Spanndienste leisten. (Schambach S. 152.) cfr. **Meentewarker**.

Menne. f. Männchen, sa nennt die Frau ihren Gatten statt des Varnamens. (Richt. Berl. S. 51.)

Mennen. v. Führen, treiben, lenken, ein Fuhrwerk. Holl. **mennen**; althOll. **manier**. Franz. mener. Ital. menare. Mittl. Lat. manuire. Ob abzuleiten vom Lat. manus, Hand, als dem vornehmsten Werkzeüg zum Lenken?

Mennig. Eins mit mannig, männig S. 488, 520: Mancher ꝛc.; in Ostfriesland aber auch viel; it. oft. **Wo mennig**: Wie viel? **Mennigeen**: Manch einer, mancher. Altfries. **manich**, **menich**. **Menniger**, compar. **Wo völ menniger Du dat deist, so völ menniger kriggst Du Prügel**: So viel öfterer Du das thust, so viel öfterer bekammst Du Schläge. **Mennigste**, superl. **De wo mennigste is dat**: Der wie vielste ist das?

Mennig. f. In Altpreüßen, ein aus Hanigteig dünn gerollter, viereckig geformter Kuchen, in den man zuweilen Gewürz mischt, daher man ihn alsdann zum Unterschiede **Wurzmennig** nennt. Es kammt her entweder van dem v. mengen, mischen, ader wegen des lieblichen Geschmacks des Kuchens von Manna S. 486. Poln. Malja (Bock S. 34. Hennig S. 160.)

Menning, Mennje, Mönnje. f. Die Mennige, ein aus Blei hergestellter Farbestoff. Lat. Minium.

Menninghavorde. So nannten die alten Wurstfriesen die Stadt Münster (Pufend. Obs. jur. univ. app. III, p. 53), deren zuerst im Jahre 772 unter dem Namen Mimigardevord gedacht wird, als Karl der Große dem für die Sassen ernannten Bischof Ludger diesen Ort zum Wohnsitz anwies. Im 11. Jahrhundert entstanden hier eine Pfarrkirche und ein Kloster, monasterinm, das nun zu dem Namen Münster Veranlassung gab. Mönster iss 'ne gans kurjose Stadt. Fromm un hillig düör 't ganze Jaohr; to Fastnacht, graute Proßsone, Telgter Markt, Sylvester-Aowend un up Lechtmiß liederlik as de Sünde. (So 1881. Landois S. 74.)

Menningplaster. s. Ein aus Mennige, gelbem Wachs, schwarzem Pech und etwas Kampherpulver in Olivenöl zubereitetes Heilpflaster bei Verwundungen, das ein beliebter Bestandtheil der Hausapotheke ist. Es kommt unter unzähligen Namen in den allgemeinen Handel; der gewöhnlichste ist Hamburger Pflaster, Emplastrum minii, E. universale.

Mennisten. s. pl. Ostfriesische Benennung der Mennoniten, oder Taufgesinnten, Nachfolger des Westfriesen Menno Simon, der im Reformations-Zeitalter eine eigene Sekte der Wiedertaufe gestiftet hat. Die Mennoniten haben sich im Plattdeütschen Sprachgebiet vorzugsweise in dem Tieflande des Weichsel-Delta, in Preüßen, angesiedelt, auch finden sie sich am Niederrhein im Kleefschen Lande, ihre eigentliche Heimath aber ist an ihrer Geburtsstätte, in den Niederlanden, wo im Jahre 1850 die Zahl ihrer Gemeinden 127 mit 140 Lehrern betrug. Bemerkenswerth, daß die Sekte an Anhängern abnimmt; denn zu der Zeit, als die Republik der sieben vereinigten Provinzen, mit einem Oranischen Statthalter an der Spitze, auf Napoleon Buonaparte's Machtgebot ein Königreich Holland, unter des Kaisers Bruder Ludwig, geworden war, gab es 133 Gemeinden, bedient durch 187 Lehrer. Die meisten Gemeinden befanden sich in den Departements Vriesland und Amstelland, der heütigen Provinz Nord-holland. So im Jahre 1808. In Ostfriesland, welches in Folge des Tilsiter Friedens mit dem Königreich Holland vereinigt war, gab es vier Mennoniten-Gemeinden mit zwei Lehrern. (Koninglijke Almanak voor den Jaar 1809; p. 241—247.)

Menno, männlicher, **Menna,** weiblicher Vorname; und die Geschlechtsnamen Mennen und Menninge. (Friesland.)

Mens, Mense. Männlicher Vorname. (Desgleichen.)

Mensboom, —lokk. s. Eine Rüststange beim Bau eines Hauses und das Loch in der Mauer, bezw. in der Erde, in das die Stange gelegt, gestellt wird. cfr. Menglökker S. 543.

Mensch. s. Berlinische Redensart: Wat sagt der Mensch dazu? was ein Ausdruck der Verwunderung ist. cfr. Minsch.

Menschenmuseum. s. Das anatomische Museum in Berlin.

Menschenskind! Eine verwunderte Anrede.

Menschheit. s. Berlinisches Sammelwort für viele Menschen; eine Menschenmenge, ein Haufen von Menschen. Da war 'ne schrekklije Menschheit! cfr. Minschheit.

Mensse. s. In Ostfriesland ein Privatweg, vom Hauptwege ab nach den einzelnen, zerstreüt liegenden Plaatsen, Höfen, besonders im Harrlingerlande. It. Der Weg an der Innenseite eines Deichs. cfr. Mennen.

Meenswejen, meinswejen, vor meinswejen. adv. Meinetwegen, —halben. (Trachsel S. 36. Richt. Berl. S. 51.)

Meente. s. Die Gemeinde 2c. cfr. Meenheet.

Meente. adj. adv. Gemeinsam, —schaftlich.

Meentewarken. s. pl. u. v. Pflichtmäßige Gemeinde-Arbeiten an öffentlichen Anlagen, an Wegen und Deichen, an Gräben, Wasserleitungen, Fluß-, Bachreinigungen 2c., welche die Gemeinde-Glieder zu verrichten haben. (Ostfriesl. Stürenb. 147.) cfr. Meenmarken.

Menüüt, —nüte. s. Die Minute, der sechszigste Theil einer Stunde 2c. Aus dem Lat. minutas von minns. cfr. Minut.

Meepel. adj. adv. Schwächlich, weichlich, zart; oft kränkelnd und leicht klagend über Unwohlsein. Se is so meepel, dat hör haast geen Windje anweien därd: Sie ist so weichlich, daß auch der geringste Luftzug sie nicht treffen darf. Holl. meepsch. cfr. Peepsk, piipsk. (Ostfriesland. Stürenburg S. 148. Doornkaat II, 591.)

Meer. adj. adv. Mehr; plus; eigentlich der Comp. des veralteten Positiv meh, viel, groß; cfr. meist S. 538. Meer Poggen as Kraijen: Mehr Frösche als Krähen. Dat smekkt na meer: Es schmeckt so gut, daß man wol mehr davon zu essen wünschen möchte. Dar is nikks meer: Da ist Alles weg; Alles ist verzehrt, vergeüdet, verjubelt! Is dar nig noch meer? Eine spöttische Frage: Weißt Du nicht noch mehr zu verlangen? Ik will 't nig meer doon: Ich will 's nicht mehr thun, ich will mich bessern! Wat is dat meer: Was liegt daran? Nig meer as he weert is, sagen die Kartenspieler, wenn sie mit einer nicht viel höhern Karte des Mitspielers Karte überstechen. Dat is eenmal un nig meer: Einmal und nicht wieder; das thu' ich nicht öfter. Ik do 't nig, un wenn 't ook meer un meer were: Ich thu' es durchaus nicht. Dat is meer as to veel: Das ist überflüssig. Wer is van Beden meer: Wer von Beiden hat den Vorrang, Vorzug? Vör veer Jaren, minner edder meer: Vor etwa vier Jahren. Meer Jaren: In künftigen Zeiten. Wenn Jemand etwas fallen läßt, so sagt der Berliner: Da kann meer lijen! mit dem Zusatz: Wenn jut jepakkt is. Meer wern 't nig, hört man beim Geldzählen sagen. It. Wird das Wort Meer auch als s. in der Mehrheit gebraucht; so heißen in den Bremischen Satzungen Meeren die Vornehmen, angesehene Personen. Stat. 2: Breke ok jenig Man desse Rechte, de in düssen Boke stahn edder beschreven werden, de Minderen offte de Mehreren (Geringe oder Vornehme), de Rieke edder de Armen, den Bröcke scholen de Rathmanne alle forderen 2c. (Brem. W. B. III, 149. Schambach 133. Dähnert S. 303. Schütze III, 92. Richt. Berl. S. 51.)

Meer. adj. adv. Mürbe. (Stadt und Land Bremen.) cfr. Mär.

Meer. f. Im nördlichen Westfalen, sowie in den angränzenden Pravinzen des Königreichs der Niedertande, ein See, ein Landsee: Das Zwischenahner Meer, das Dus-Meer, beide im Herzagthum Oldenburg; das Broakzeteler Meer, das Düvels Meer, das Arler und das Ewige Meer in Ostfriesland, das grote Meer, das Hebler und das Swarte Meer im Niederstift Münster, Amts Meppen; das Schiir Meer, das Süüdlaarder Meer, das Lenksche Meer, in Groningen; das Bergumer Meer, das Sneeker Meer, in Briesland. Diese Meere sind theils natürtiche Gestaltuugen, theils künstliche durch Abgraben des Tarfs entstandene Wasserbehälter, die zur Trackenlegung der Moare beitragen, indem die in diesen enthaltene Feüchtigkeit nach und nach dahin absickert. In der Mehrzahl heißen diese stehenden, stillen, todten Gewässer in Westfaten ꝛc. Meeren, aber Meerten. it. Im südlichen Kurbraunschweig gibt es einige Sümpfe und kteine Seen, jetzt größtentheils tracken getegt, die man auch Meere zu nennen pflegt. Das Wort findet auf den Ocean, das Weltmeer, nicht Anwendung, dieses heißt im Plattd., wie in vielen Fällen auch im Hachd., de See; cfr. dieses Wort.

Mer. conj. Aber, sondern; Hall. maar. Im Sprachgebrauch Niedersachsens veraltet. In Westfalen adv.: Eben nur. Dat is mer en Bietken. (Köppen S. 40.) In des Brem. Erzbischafs Atbert Renunciatians-Urkunde in Assert. Lib. Reip. Brem. p. 707: Vartmer hebbe Wy unde unse Hetpere, affte hebbet de Bargere van Bremen unde ere Helpere, den Landsrede verghen ane broken, dat schall quyt wesen; mer we da dessеme Daghe den Landtvrede meer brekt, deme schall men valghen na des Landtvredes Rechte. — Ord. 57: Dat idt van syner weghen nicht varwartaset en sy, mer (sandern) dat he idt varwaret hebbe, ghelyk syneme eghene. — Ord. 73: Men schall ack nene Frowen to Pande geven var Gelt, de nig gelden en mach (die nicht bezahlen kann), mer men arlevet deme Manne er averste Kleth to alten Tiden salange weate he syn Gelt hefft: Aber man ertaubt dem Manne ihr Oberkleid zu jeder Zeit zu nehmen, und so tange zu behalten, bis er sein Getd hat. (Brem. W. B. III, 149.)

Merbel. f. Eine mit Gerölle bedeckte Stelle des Bodens, auf der, besonders in trocknen Jahren, nichts wächst. (Kurbraunschweig. Schambach S. 133.)

Meerder. Comp. von meer: Mehrere; im Sachsenspieget merren. it. Größer, stärker.

Meerdern. v. Mehren. Hauptsächlich in vermeerdern in Gebrauch.

Meerdeste, meer'ste, meeste. Sup. von meer: Am größten, stärksten, am mehrsten, meisten, meistentheils. it. Gemeiniglich, in der Regel. Vor't meerste hebb ik da mine Arbeed: In der Regel steh' ich da in Arbeit.

Mere. f. **Mereken.** Dim. Pammersche Schreibung des Wortes Mare, Märe, Määrken S. 496: Eine Erzählung, eine neüe Zeitung; it. Ein Märchen, eine Fabel, eine kleine Dichtung, Erdichtung. (Dähnert S. 304.)

Meren. v. Im Nassen hantieren, im Schlamm ader Kathe herumwühlen. (Kurbraunschweig.)

Meren. v. Mehren, der Zahl und Menge nach größer machen. it. Haüfen. Sik meren: Sich vermehren, haüfiger werden. De Minschen begrunden sik tomeren, 1. B. Mose 6, 1. Godes Waord meret sik, Apastelgesch. 12, 24. it. In der atten Rechtssprache aber theilen: Afmeerde Kinner: Abgefundene Kinder, die statt ihres einstigen Erbes eine Summe daraus bekammen haben. Lapp. Geschq. 64. Do dachte hie wo sik Gades laff, ere vnde denst dar ock machte beteren vnde mereren. (Brem. W. B. VI, 198.)

Merendeels. adv. Eins mit meistlik S. 538, doch selten in Gebrauch: Mehrentheils, größten-, meistentheils, in der Sprache des täglichen Umgang auch meistens. Un waruut besteit de Welt? merendeels uut Dooren un Narren! cfr. Meestendeels.

Merer. f. Ein Mehrer, Einer, der eine Sache mehrt, vermehrt, vergrößert, verstärkt. Ein im Sprachgebrauch selten gewordenes Wart. Bis 1806, dem Jahre des Untergangs des heil. Römischen Reichs Deütscher Nation, stand es im Titel des Deütschen Kaisers in der Form „Allezeit Mehrer des Reichs," wa es aber eine verunglückte Übersetzung des Latein. Semper Augustus war, welches man van augere hergeteitet, da es dach einen heiligen, unaerletzlichen Kaiser bedeütet. Indessen kammt er in diesem Verstande in den Urkunden der Deütschen Kaiser und Könige doch schan seit dem 13. Jahrhundert vor, wo sogor in französischen Urkunden das Wort Accraisfant gebraucht wird. Sa schreibt sich König Withelm 1253 bei dem Martene Th. 1 Anecd. S. 1053: Willaumes par la grasse de Dieu roi des Romains et toudis Accroisans; und Kaiser Philipp 1263 bei dem Carpentier in Glassar. beim W. Accroissant: Philippe par la grace de Dieu empererers de Romanie a tous temps Accraissans. (Adetung III, 445.) Auch in dem 1871 wieder aufgerichteten Deütschen Reich werden die Kaiser Hahenzollern-Stammes, außer ihrer Eigenschaft ats Semper Augustus to alten Tiden Merer van 't Riik siin, das Reich mehren an Größe, Kraft und Stärke nach Innen wie nach Außen zum Wahlbefinden aller Reichsangehörigen.

Mererije. f. Das Hantieren im Nassen, das Herumwühten im Kathe. (Schambach S. 133.)

Mergel. f. u. **mergele, uutmergeln.** v. Eins mit Margel, margeln, uutmargeln S. 496. Dat Land is uutmergelt: Es ist mit der Düngung des Mergels varbei, denn er hält nur einige Jahre var, nach Abtauf dersetben muß aufs Neüe gemergelt werden. (Osnabrück. Stradtmann S. 136.)

Mergen. Mundartliche Verstümmelung des Namens Maria, die sich auch in anderen Farmen oft wiederhalt, namentlich in Zusammensetzungen. Sünte Mergendag: Einer der van der Römischen Kirche gefeierten Marien-Festtage. Smargen-Darp, Name eines, auf dem Teltow, Mittelmark Branden-

burg, belegenen Dorfs, das aus St. Marien-dorf abgeschliffen ist.

Meerhebberee, —rije. f. Die Plusmacherei, eine ungeordnete Begierde, immer mehr und mehr haben, besitzen zu wollen, eine Gier, die kein Mittel verschmäht, ihren Zweck zu erreichen; die Habsucht, im verächtlichsten Verstande dieses Warts.

Meerheet. f. Die Mehrheit, der Zustand, ob ein Ding mehr als eins ist, ohne doch zu bestimmen, ob dieses mehr viel oder wenig ist. In diesem Verstande pflegt man auch den pl. oder die meerder Tall auch die Meerheet zu nennen. it. Der Zustand, oder die Eigenschaft der größern Menge oder Anzahl. De Meerheet van de Stemmen; cfr. Majorität S. 469. Zwar heißt es schon im Sachsenspiegel: Der mynre Theil sall dem merren volgen, doch nur, wenn in den Beschlüssen der Meerheet ein von der Vernunft geläuterter heller Verstand steckt. Was aber ist von Beschlüssen zu halten, die mit einer Mehrheit von nur wenigen Stimmen, nicht selten nur von einer Stimme, zum Gesetz erhaben werden? Wehel Gesellschaft, die Du Dich von solch' einem Gesetz muß regieren lassen!

Meering. f. Die Vermehrung; it. die Beförderung.

Merino. f. Ein spanisches Schaaf.

Meerjärig. adj. Volljährig, mündig, majorenn.

Merkantil-System. f. Ein, auch dem Plattd. gelaüfiges Fremdwort, mit der Bedeütung: Händler-System, eine der zwei Hauptanschauungen über das Wesen der Volkswirthschaft, der National-Ökonomie oder politischen Ökonomie, welche den Besitz von Edelmetallen, in der Form geprägter Münzen, mithin das Geld, als einzigen Reichthum anerkennt. Begründer dieses Wirthschafts-System ist der Franzose Jean Baptiste Colbert, Marquis de Seignelay ꝛc. (1619—1683), unter Ludwig XIV. Finanzminister, der als solcher den unter den Lasten und Servituten der adligen Geschlechter und der Kirchenfürsten schmachtenden Anbau des fruchtbaren Bodens de la belle France, man kann sagen, vollständig vernachlässigte, dagegen die Manufaktur-Thätigkeit als Grundlage alles Reichthums der Nation an die Spitze seiner Finanz-Operationen stellte, indem er in seiner Handelspalitik nach dem Grundsatze verfuhr, daß die Gestaltung des Handels im Völkerverkehr in Rücksicht auf die inheimische Verarbeitung der Rohstoffe und auf die Fähigkeit, die edlen Metalle im Verkehr fest zu halten, von entscheidender Bedeütung sei. Von ihm hat daher dasjenige System den Namen, welches durch Vermitielung von Gränzzoll-Errichtungen die Wage oder Bilanz des Handelsverkehrs mit fremden Nationen günstig zu gestalten bestrebt ist. Doch ist der Name Merkantilismus insofern nicht passend, als das System gar nicht im Sinne des eigentlichen Handels, sondern zunächst und vorwiegend auf die Förderung des inheimischen Gewerbfleißes in Manufakturen und Fabrikation angelegt ist. — Dem Merkantilismus oder Colbertismus steht das physiokratische System der National-Ökonomie gegenüber.

Merkbar. adj. adv. Wie im Hochd.: Merkbar, bemerklich. Daor is nikks oan merkbar: Davon ist nichts zu merken.

Merkelik, —kelk. adj. adv. Merklich, bemerklich. Dat is merkelik noog, dat he alle Dage swakker word: Es ist nicht zu verkennen, daß er von Tag zu Tag schwächer wird. cfr. Markllg S. 506.

Merken. v. Wie im Hochd.: Merken, bemerken. Imperf. murk; Part. murken, murkt. (Altmark.) cfr. Marken S. 508.

Merksch. adj. Leicht merkend; von Einem, der leicht merkt, wie es gemeint ist, worauf 'was hinausgeht. (Kurbraunschweig.)

Merkwidrig. adj. adv. Berlinische Verstümmelung des Wortes merkwürdig.

Merle. f. Meklenburgische Benennung einer großen Grasart, die in Holzungen wächst.

Mermägtig, —mechtig. adj. Vorzüglich, von besonderer Güte. Dat is nig mermechtig: Das ist nicht sonderlich. (Grubenhagen.)

Mermel. f. Eins mit Marmel S. 507. Der Marmor. (Desgleichen.)

Mermeln. v. Eins mit marmeleeren S. 508: Marmoriren, wie Marmor anstreichen. (Desgleichen.)

Mermorgen, momorgen, moormorgen. adv. Morgenfrüh. (Desgleichen. Schambach S. 134, 138.)

Merrig. adj. adv. Schwächlich, verkommen, elend. 'n merrig Ding: Ein verkommnes, miserables Geschöpf. (Meklenburg.)

Merschland. f. Eins mit Marsch ꝛc. S. 509.

Meerschtendeels. adv. Mehrentheils. (Richt. Berl. S. 51.)

Merrschuum. f. Der Meerschaum. Ene Piip van Meerschuum: Eine Meerschaum-Tabakspfeife, damit bis zum ersten Viertel des laufenden Jahrhunderts großer Luxus getrieben wurde; durch den Cigarro verdrängt.

Meerschümen. adj. Von Meerschaum. 'ne meerschümen Piip: Ein Meerschaum-Kopf.

Mees', Meiseke, Möse, Möese. Cunnus vulva, im Munde des gemeinen Mannes.

Merse. f. Der Korb oder Helm des Schiffes. Lappenb. Geschq.: Unde morpen mit stenen vte der Mersen. (Brem. W. B. VI, 198.)

Merte. f. Das abgenommene süße Bier, ehe Hopfen dazu kommt. (Pommern.)

Merten. Der Name Martin. **Mertens**, oft vorkommender Familien-Name.

Merwel. f. Grubenhagensche Benennung des Mergels, infanderheit der blauen Mergelerde; cfr. Margel S. 496 und Mergel S. 546.

Merwelkuul, —kule. f. Die Mergelgrube. (Schambach S. 134.)

Mesch. f. Das eingewässerte Malz beim Brauen. (Pommern.) afr. Maische S. 468.)

Meschant. adj. adv. Das Franz. méchant; besonders von der Meklenburgschen Mundart angenommen: Schändlich, niederträchtig.

Meesche, Meeske, Meseke, Meiseke, Meisk. f. Die Meise, Parus *L.*, Vögelgattung der Sperlingsvögel aus der Familie der Kegelschnäbler, und zu den Kletterern gehörig, in zahlreichen Arten, wie de **Kalenmeisk**, die Kohlen-, große schwarze oder Finken-Meise, P. major *L.*, ein Strichvogel, der bei seiner Ankunft im März „Spinn bitte, spinn biite, alle Dage dre Stükke," oder „Spinn fiin!" Tiid is dorr! spitz de

Schorr! sissisi! sü sü sü! sissida, sissida! zizimü! und um Ostern „Stipp in 't Ei, stipp in 't Ei!" ruft. Sie lockt „Pink pink!" „zizerr!" spricht auch „Schinkenspeck, Schinkenspeck," oder „Schinkenbeef," oder „Kiik in 't Ei," oder „Düwelsdrükk." Im Herbst hört man sie „Flikk 'n Pelz, flikk 'n Pelz! sei Di vör, sei Di vör!" und im Frühling zuweilen „Schiit in 'n Pelz, schiit in 'n Pelz, to frö, to frö!" rufen. Wenn die Alten Futter ins Nest bringen, so zwitschern die Jungen „debede!" De Blag-, Pimpelmeisk, die Blaumeise, auch Blaumüller genannt, P. coeraleus *L.*; ein weichliches Thierchen, das in der Zimmer-Gefangenschaft schwer zu erhalten ist; es spricht: „Zit zit zit!" „querr!" „Tiid is dorr, Tiid is dorr, sei Di vör! stäkke gaan, stäkke gaan!" De Sump-, Griismeisk, die Sumpf- oder Flattermeise, P. palustris *L.*; De Dannen-, lütt Kalenmeisk, die kleine Kohlen- oder Tannenmeise, P. ater *L.*; De Töppelmeisk, die Hauben-, Schopf-, Köppen- oder Heidenmeise, P. cristatus *L.*, vorzüglich in Nadelholzwäldern als Standvogel; de Steert-, Swanzmeisk, die Schwanzmeise, P. caudatus *L.* De Lasurmeisk, die Lasurmeise, P. cyanus *Pall.*, eine Bewohnerin Sibiriens, die sich selten zu uns verfliegt; de Baart-, Boortmeisk, die Bartmeise, P. biarmicus *L.*, in Holland gemein, aber auch bei uns stellenweise häufig; endlich de Büdelmeisk, die Beütelmeise, P. pendulinus *L.*, im östlichen Europa heimisch, durch ein beütelförmiges Nest berühmt, das sie an Baumzweigen, die über Wasser hangen, baut, und welches der Aberglaube gegen Halsübel und Blitzschlag an der Hausthür aufhängt. Auch dienen die Nester als Fußwärmer, weshalb mit denselben in Polen ein nicht unbedeütender Handel getrieben wird. Holl. Mees, Meege. Dän. Musvie. Schwed. Mäse. Angels. Mase. Engl. Muskin, Titmouse. Franz. Mesange. Mittl. Lat. Meisa.

Meeschenkiste, Meeskenklipp. f. Der Meisenschlag, eine Falle zum Fang von Meisen.

Mese. f. Ein Fischer-Zoll. (Pommern. Dähnert S. 304.) it. Ein Maaß für trockene Sachen, eine Art Scheffel, eine Metze. (Bremen, Stadt und Land. Brem. W. B. VI, 198.)

Mesewer, Matsewer, Mesewel, —seewel. f. Grubenhagensche Benennung des Maikäfers S. 466, 467. (Schambach S. 134.)

Meske. f. Eine Masche, beim Stricken; it. eine Raute im Netzwerk. Holl. Maas.

Messen, —schen, Meischen, Missink. f. Das Messing, eine Legirung von Kupfer und Zink, welche ihrer physikalischen Eigenschaften halber, die sich durch Änderung der Mischungsverhältnisse modificiren lassen, eine so ausgebreitete Anwendung gefunden hat, wie außer dem Eisen kein anderes Metall. Man unterscheidet Roodmesken (Pinchbeak, Ore'id, Similor, Talmigold, Tombak); Geelmesken und Wittmesken. Im Oberdeütschen Mösch, Metsch. Dän. und Schwed. Messing. Angels. Mästling, Mästlen, Mäslen. Engl. Mastling. cfr. Messing S. 549.

Mess, Mes, Mis, Miss. f. Der Mist, Koth, Dung, Dünger. Mess und Miss hört man abwechselnd in Holstein. Ursprünglich vorzugsweise wol der nasse, und verwandt mit Mige, Altfries. Mese. Mess fören: Den Mist auf den Acker fahren. He sitt as de Kuun up 'n Mess: Er sitzt so wie er wünscht. Mis maken: Allerlei Kleines zum Mist aufheben. De Haan up sinem Messe hett groot Recht, oder: Wenn de Haan up sinem Messe is, denn kraiet he: In seinem Hause hat der Hausherr ein großes, das ausschließliche Recht, Befehle zu ertheilen, die befolgt werden müssen. it. He is up 'n Mess: Er ist auf dem Mist, d. i.: Er ist in Roth, in Schulden gerathen. Sinen Mess maken: Die Exkremente fallen lassen, cacare, wird vom Vieh und von Insekten, der gesammten Thierwelt gesagt, selten vom Menschen, und wenn's geschieht, nur vom Pöbel. Wenn de Mess brav stinket giftet Regen, ist ein geläufiges Sprichwort. Holl. Mest, Mist. Schwed. Mock. Isländ. Myk. Angels. Meox, Myx. Engl. Mixen, Muck. Beim Notker Mist; in den Monseeischen Glossen Misit. Ulphilas im Cod. Arg. Maihst.

Messaal, —ale. f. Eine Mistlaache, eine Laache, d. i. Pfütze von zusammen gelaufener Mistjauche; von Aal, Adel, Pfütze, stinkende Feüchtigkeit.

Messbarg. f. Ein Düngerhaufen, wörtlich der Düngerberg; so ist der Name eines Marktplatzes in Hamburg (!) (Schütze I, 69, III, 95.)

Messbedde. f. Ein Mistbeet, in den Gärten eine länglich viereckige, nicht zu tiefe, mit Mist und guter Erde gefüllte Grube, um zarte und frühzeitige Gewächse zu ziehen, welche demnächst zum Verpflanzen in freie Erde bestimmt sind. it. Ein Loch auf dem Felde, in das man den Mist vorlaüfig wirft, bis man ihn auf dem Acker ausstreüen kann.

Messbeer. f. Der Mistschmaus, ein Schmaus, den ein Hofbesitzer denjenigen seiner Hofnachbarn gibt, die ihm eine oder ein Paar Fuhren Mist als Ergänzung des bei ihm fehlenden Dungs anfahren. (Bremen Land.)

Messbäre, —börg. f. Die Mistbahre, in der Landwirthschaft eine Bahre oder Trage, welche zum Austragen des Dungs aus dem Stalle dient.

Messdör. f. Die Thüre des Stalls, durch welche der Mist hinausgeschoben wird.

Messel. f. **Messels.** pl. Die Masern. (Osnabrück, Ostfriesland.) cfr. Masel S. 516. Alle söven Jaren kamen de Messels, waar mennigmaal 'n hele Budel Kinder an starven, nach ostfriesischen Erfahrungen. Holl. Mazel, Mazelen.

Messen, mesen, mesten, missen. v. Misten, den Acker düngen. Holsteinisch und Holl. mesten, was unserm mästen S. 531 dem Klang nach entspricht, auch dem Begriff nach. Die Holsteiner und Holländer sagen: Dat, bezw. het Land mesten: Das Land düngen; was eben so klingt, als wenn wir sagen wollten: Das Land mästen, es fett machen, was durch Mist geschieht. Der Holsteiner, namentlich der Probstei-Bauer, spricht: Dat Land is uut de Reeg, ik mut et missen: Der Acker bedarf des Dungs, des Mistes. it. Den Mist aus den Stall werfen. Den Stall uut messen: Den Stall vom Mist, vom Koth, reinigen. Dat Vee af messen: Den Mist unterm Vieh wegnehmen. it. Mist machen, den Mist oder Koth von

sich geben, hofiren, uriniren, kothig und schmutzig machen. Good foren, beid good messen: Wer gut ißt und trinkt, hat guten Stuhlgang 2c. He heb sik bemessd: Er hat sich im eigenen Koth und Urin besudelt. it. In der Altmark hat das v. messen auch die Bedeütung des Fettmachens, Mästens, z. B. der Schweine. (Danneil S. 136.)

Messfaal, —faalt, —folt, Messken, Messelstä. f. Die Düngerstätte, die Mistgrube, wo der Dung aus den Ställen aufbewahrt wird, bis man ihn zur Zeit der Ackerbestellung ausfährt. cfr. Faal 2, I, 430, 431. Wo meer dat de Buur för d' Messfaalt deid, wo beter 't Koorn up d' Akker steid, ein ostfries. Sprichwort. Holl. Mestwaalt.

Messfink. f. Ein Mistfink, gewöhnliche Benennung einer unreinlichen, schmutzigen Person beiderlei Geschlechts. cfr. Messhamel.

Mess-, Messflechten, Missflekken. f. pl. Seitenbretter, losanliegende an Mist- und anderen in der Landwirthschaft gebraüchlichen Wegen.

Messfoor. f. Eine Mistfuhre, eine Fuhre, vermittelst welcher der Dünger auf den Acker geschafft wird.

Messforke, —förke. f. Die Mistgabel, eine große dreizinkige Gabel an hölzernem Stiel, den Mist oder Dung damit aufzufassen, aufzuladen 2c. Schon im Schwabenspiegel Mistgabel. cfr. Greep I, 609 und Mistforke.

Messfoortiid. f. In der Landwirthschaft, die Zeit des Dungfahrens.

Messhaken. f. Ein zweizackiger Haken an hölzernem Stiel, den Mist auf dem Felde vom Wagen herab zu ziehen.

Messhamel. f. Eins mit Messfink; beide Wörter Schimpfnamen auf einen kothigen und schmutzigen Menschen, nicht blos dem Äüßern, sondern auch dem Innern nach, was sich bei ihm in letzterer Richtung durch Zoten und sonstigen Redeschmutz kund gibt.

Messhoop. f. Der Misthaufen, in Gestalt eines Haufens auf einander gelegten Mist.

Messing, Missing. f. Eine jede Sache, die aus zwei verschiedenen Bestandtheilen zusammen gesetzt ist; daher auch das aus Kupfer und Zink gemengte Metall, welches der Plattd. im Allgemeinen Messken, Meschen, der Meklenburger im Besondern, wie der Hochd., Messing, auch Missing nennt. cfr. Messken S. 548.

Messingsch, missingsk. adj. adv. Gemengt, gemischt, besonders wenn zwei verschiedene Dinge zu Einem mit einander verbunden werden, vom Lat. miscere, mischen. So ist —

Messingsche Spraak, de missingske Sprake, eine Redeweise, in der Hochdeütsch, mit Plattdeütschen Redewendungen gemischt, gesprochen wird, und deren sich diejenigen Plattdeütschen bedienen, welche des Hochdeütsch Sprechens nicht vollkommen mächtig sind.

Messjuche. f. Die Mistjauche, Mistgalle, das Mistwasser, das vom Miste abfließt. cfr. Mess, Miss, Messaal.

Messkare, Misskore. f. Der Mistkarren, eine große Schubkarre, den Mist damit von einem Ort zum andern zu führen.

Messkäver. f. Der Mistkäfer, eine jede Art Käfer, welche sich in dem Miste, den Auswurfsstoffen der Menschen und Thiere aufhält; der schwarze Mistkäfer, Scarabaeus Stercorarius *L.*, Roß-, Dreckkäfer. cfr. Schaarnwavel; Schwed. Tordyfvel. it. Eine Art Speckkäfer, der auf den Straßen in den Auswurfsstoffen des Pferdes lebt, Dermestes stercoreus *L.*, der eigentliche Roßkäfer.

Messkuul, —kule. f. Die Dunggrube, die Grube, in die der Mist aus den Ställen geworfen wird, damit er faule und zur Düngung geschickt werde. cfr. Messaal, Messfaal.

Messlake. f. Eine Mistlache, —pfütze. cfr. Messaal 2c.

Messledder. f. Die Mistleiter, eine der beiden Seitenleitern auf dem —

Messledderwagen, f., der zum Mistfahren geeignet ist. Eins mit Messwagen.

Messmaker. f. Der Mistmacher, schimpfliche Benennung eines Faullenzers, Tagediebs, der in Nichts etwas leistet, als im Essen und Trinken und im — 2c.

Messmell, —määl. f. In der Altmark Name der meisten Arten der Pflanzengattung Melde, Gänsefuß, Chenopodium *L.*, insonderheit die Mistmelde, die hie u. da auch unter den Namen Neünspitzen, Saubalg, guter Heinrich, wilder Spinat, vorkommt; es ist Ch. rubrum *L.*, Orthosperum rubrum *Mayer*, die zu ihrem Standort Dünger- und Schutthaufen liebt.

Mestnatt. adj. adv. Mistnaß, pfützennaß, durch und durch naß, so daß das Wasser herabtrieft, wie von einem Mistwagen die Jauche herabfließt, verbunden mit dem Nebenbegriff des Übelriechenden, Stinkenden. In Holstein hört man auch missnatt, so natt as 'n Miss, Ausdrücke, die auf das Wort Mist, Nebel, zu beziehen sind. In Altpreüßen heißt es mestnatt, nach dem Holl. Worte für Nebel. (Hennig S. 160.)

Messpool. f. Eine Mistpfütze. cfr. Messaal 2c.

Messpoort, Mistpoort. f. Der After, Hintere. (Pommersche Urk. von 1488.)

Messswamm. f. Der Mistpilz, —schwamm, Agaricus fimetarius *L.*, welcher gern auf Misthaufen zu wachsen pflegt.

Messwagen. f. Der Mistwagen, auf dem man den Dung vom Hofe nach dem Acker fährt. Ostfries. Sprichwörter: Waar de Messwagen neet hen kumd, dar kumd Gods Segen ook neet hen; oder de Messwagen is Gods Segen; it. 'n goden Buur maakt de Ploog an de Messwagen fast, alle drei mit der Bedeütung: Wer gute Ärnten einheimsen will, muß tüchtig düngen. it. In großen Städten, die das Canalisations-System bei sich nicht eingeführt haben, bezw. wegen der örtlichen Bodenverhältnisse nicht einführen können, daher bei dem Abfuhr-System stehen bleiben müssen, einer der eng, wo möglich hermetisch verschlossenen Wagen, welche die täglichen Auswurfsstoffe von Menschen und Thieren bei nächtlicher Weile aus den Dungstätten abholen und aufs Land zur Düngung des Ackers, der Wiesen 2c. abfahren.

Meest: meist; — meeste, meiste und das Meiste. Wel is de Meeste van uns? Superl. von meer. **Meestall:** Meistall, meistens, allermeist; in der Regel.

Mest, Metter, Metts. f. Meste, Mettser. pl. Das und die Messer. In Hamburg und Altona sagt man: Dat is wat vör 't

Mest: Das ist was Gutes zu essen, wie tüchtiges verslagsam, sättigendes, Gericht. Der Holländer versteht unter vör 't Mes etwas ganz anders, ihm ist es ein Augenblinzendes Frauenzimmer, das nicht unerbittlich ist. Von einem starken Esser sagt man: He moat wat vor 't Mest hebben: Er läßt sich mit Wenigem nicht abspeisen. Siin Mest upsteken: Sein Messer in die Scheide stecken, aufhören zu essen; it. sterben. Vör 't Mest starven: Abgeschlachtet werden, namentlich van Fischen gesagt, die man lebendig schlachtet; it. van den Thieren, welche van den Anatamen der Vivisectian unterworfen werden. Der Ostfriese hat das Sprichwort: Wi willen daar geen Mest um trekken: Wir wollen uns nicht darum streiten, deshalb nicht von Leder ziehen und Blut vergießen. Nije Mettser sniden scharp, sagt man, wenn Beamte und nije Mägede lapen harde, wenn weibliche Dienstbaten im Anfange ihres Dienstes vielen Fleiß und graße Thätigkeit beweisen; hachd. Neüe Besen kehren gut. Kumm mi erst vor 't Mest: Komm heraus! eine Herausfarderung, die vom halländischen Seevalk stammt. Der Berliner gebraucht das hochd. Wort, das er in der Mehrzahl die Messern spricht. Eine seiner Redensarten ist: Er hat 't jroße Messer, wamit er sagen will: Er schneidet auf! In einigen Bierstuben war früher ein großes Messer mit einer Glocke an der Decke befestigt; wenn Einer handgreiflich aufschnitt, wurde gelaütet. — In der Chronik van Lübek wird Megzed geschrieben. — En inslagen Mest: Ein Taschenmesser, das zusammen geschlagen wird. cfr. Kniif S. 181. He sallet tasamen, as en inslagen Mest, ist die Beschreibung eines gebrechlichen Menschen, dem die Festigkeit in den Rückenwirbeln abhanden gekommen ist. it. In der Form Messede kommt Messer urkundlich vor, jedach in der Bedeütung eines graßen breiten Schwerts, ader einer Hellebarde. So in Lappenb. Geschq. S. 83: Sie houwen manigen mit eren groten breden messeden, de messede weren groot vnde varliker wen gendrike, und gefährlicher als Gendrike, worunter eine beilartige Waffe, eine Art bowia-knife, zu verstehen sein dürfte. cfr. Gense und Genserik I, 557. it. Allgemein verbreitet ist die, von Danneil S. 137 angeführte Redensart: Up dat Metts (Metz) kann Een na Ram riden un krigt keen Wulf, um ein stumpfes Messer zu bezeichnen. (Brem. W. B. III, 151; V, 424; VI, 199. Dähnert S. 305 Schütze III, 95. Stürenburg S. 149. Stradtmann S. 136. Schambach S. 134.) Holl. Mes. Altfries. auch Mes. Angels. Mece.

Meste-, Mettsermaker. f. Ein Messerschmidt.

Meste-, mettserscharp. adj. So scharf wie ein Messer. it. Bildlich: De daar hett 'ne messerscharp Tung': Die da hat eine schneidige Lästerzunge.

Meste-, Mettsertoge. f. pl. Schlägereien, bei denen das Messer eine Ralle spielt. cfr. Mest, bei der Herausforderung zum Raufen.

Mesten. v. Mästen, des Viehs. it. Auf den Menschen angewendet, bildlich: He mestd sik van Andermanns Goad: Er mästet, nährt, bereichert sich auf anderer Leüte Kosten. cfr. Mästen S. 531. (Osnabrück. Ostfriesland.) Holl. mesten. Angels. mästan. Engl. fatten, fett machen.

Mester, Meester. f. Der Meister. Mestersche, Meesterske: Die Meisterin. Überhaupt, männlichen Geschlechts, der Vornehmste unter mehreren Einer Art, der Vorgesetzte; eine in einer graßen Menge von Zusammensetzungen übliche Bedeütung, wo es Vorgesetzte von allen Arten des Ranges und der Würde bedeütet. Dergleichen sind: Feldtüüg-, Ritt-, Wachtmeester; Have-, Forst-, Jägermester; Börgermeester; Bumester, Beddmeestersche, Pumpenmester, Büssenmeester, Kapellmeester, Köken- un Keller-, un Proviantmester, Müntenmeester, Schoolmester, Müür- un Timmermester, Postmeester; Badenmester, Botenmeister bei einer öffentlichen Behörde. Für sich allein ist das Wort an einigen Orten nur noch für den Abdecker, Feld- ader Wasenmeister üblich; cfr. Meesteree 2c. it. In engerer Bedeütung ist Mester 2c. 1) Der Varnehmste der Macht und Stärke nach. Elkene för finen Mester kennen doon: Jemandes überlegene Stärke einraümen. Sik van wat Meester maken: Sich einer Sache bemeistern. Meester von wat wesen: Es in seiner Gewalt, Macht, haben. 2) Den Kenntnissen, und besonders der Geschicklichkeit nach. So ist ein Künstler von vorzüglicher Geschicklichkeit en Meester in seiner Kunst. it. Ist ein Handwerksmann, der sein Handwerk gründlich erlernt hat, und Gesellen und Lehrlinge zu beschäftigen und zu unterrichten im Stande ist, en Meester und seine Ehegattin wird im Hause de Fru Meestersche genannt, ebenso van den Frau Basen und allen Nachbarn. Stadmeester ist der Handwerksmeister in der Stadt, Dörpmeester der auf dem Lande wohnende. Im Altfranz. heißt das Handwerk, jede Hantirung Mestier, was sich in Metier abgeschliffen hat. Ital. Mestier. it. Ist ein Lehrer, im Gegensatz des Schülers, de Leermester. Da gibt es denn in Zusammensetzungen für Persanen, welche in gewissen freien Künsten Unterricht ertheilen, Bezeichnungen wie Spraak-, Reken-, Teken-, Schriiv-, Dansmeester 1c. it. Ist in vielen Gegenden Meester schlechthin der Darfschulmeister, dem man auch nicht selten den Lat. Namen Magister gibt. it. Versteht man in Ostfriesland unter Mester auch einen Tadler, Kritiker, und man hat dart das Sprichwort de an de Weg boot, hett vul Mesters. it. Nennt man daselbst den Eber Mester. it. Erklärt Schütze die Hamburg-Holsteinsche Redensart: Dat mut de Mester verstaan, wenn de Wurst na Schiit smekkt, durch: Der Meister entscheidet, sein Werk ist's. it. Hört man in Meklenburg neben dem Plattd. Worte auch das Hochd. Meister. Sprichwort: Et ward miin Meester baren, he ward maket: Übung macht den Meister. He sall finen Mester vall finnen: Er wird schan Einen finden, der ihm überlegen ist, sagt man von einem unleidlichen Prahlhans. (Osnabrück. Strodtmann S. 136.)

Mesterdag. f. Bei den Handwerkern der Monatstag, an dem die Meister eines zünftigen Handwerks sich ein Mal im Monat versammeln, um die Angelegenheiten ihrer Innung ꝛc. zu besprechen, Beschlüsse zu fassen ꝛc.

Mesteree, Meesterije. f. In einigen Gegenden für Abdeckerei übliches Wort: Die Hantirung, die Lebensweise eines Abdeckers; it. Die Wohnung desselben, nebst dem derselben anhaftenden Rechte des Abdeckens. cfr. Kafilleree S. 59, Filleree I, 457.

Mester Fikks. f. So nennt der Hamburger den auf den Straßen der Stadt umherwandernden — Häscher, einen ausübenden Unterbeamten der Sicherheits-Polizei; in Berlin Einer von der Criminal-Schutzmannschaft, der in der Hauptstadt des Deütschen Reichs vollauf zu thun hat für den Schutz von Eigenthum und Leben, wie in allen sog. Weltstädten, den Brutstätten des Verbrechens im Kleinen und im Großen, — schöne Frucht der Freizügigkeit, des Rechts eines menschenwürdigen Daseins!!

Mestergeld. f. Bei den Handwerkern dasjenige Geld, welches Einer, der Meister werden will, an die Zunft- bezw. Innungs-Lade zu entrichten hat.

Mestergesell. f. Derjenige Gesell bei den Handwerkern, der bei der Wittwe eines Meisters, welche das Geschäft des Verstorbenen fortzusetzen befugt ist, die technische Leitung desselben führt.

Mesterhand. f. Eine Meisterhand ist jedem in seiner Kunst, bezw. in seiner Wissenschaft vorzüglich erfahrenen, geschickten Manne eigen. De Meesterhand süt uut de Schilderee 'ruut: An dem Gemälde erkennt man die Meisterhand.

Mesterknecht. f. In Fabriken, der oberste Bediente, der die Aufsicht über die Arbeiter und das, was sie leisten, führt. it. Bei den Handwerkern, der jüngste Meister, der Jungmeister, dem es obliegt, die übrigen Meister zu deren Versammlungen, seien es die regelmäßigen oder außergewöhnlichen, zusammen zu rufen. it. Besonders in Holstein, der erste Knecht bei den Bäckern und Brauern, der bei den letzteren auch Tonnenbinder heißt und ist. it. In den Schäfereien der vornehmste Schafsknecht, welcher die Mutterschafe treibt und hütet, zum Unterschiede der Hammel- und Lämmerknechte. cfr. Meisterknecht S. 538.

Mesterköst. f. Der Schmaus, bei den Handwerkern, den derjenige, welcher zum Meister aufgenommen wird, den übrigen Meistern auszurichten hat.

Mesterlade. f. Ebenfalls bei den Handwerkern die Lade, oder das Behältniß, worin die Freiheitsbriefe und sonstigen Schriften über Gerechtsame ꝛc. des Handwerks, die Verschreibungen, Urkunden, Rechnungen, Geldbestände der Zunft, Innung ꝛc. aufbewahrt werden, auch schlechthin die Lade, S. 300, genannt, zum Unterschied von der Gesellen-Lade.

Mesterlik. adj. adv. Meisterlich, meisterhaft; 'n mesterlik Beld: Ein meisterhaftes Bild. De Lü'e to bedrögen, dat versteit se mesterlik: Das versteht sie meisterlich. He glöömt, sin' Saak mesterlik maakt to hebben: Seine Sache vortrefflich gemacht zu haben. it. Vollkommen.

Mestern, meestern. v. Meistern, durch Tadel und Kritisiren kund geben, daß man einem Andern in dessen Handlungen und Werken überlegen zu sein glaubt, bezw. ihn auch wirklich übertreffe. it. Bei Kinderspielen, Pfennig- oder Thonkugelwerfen, Mitspieler durch Fratzen, Männchenmachen und andere Geberden und Späße verwirren, damit sie fehl werfen. it. Befehlen. it. Verbessern. cfr. Meistereren S. 538.

Mesterpund. f. Bei den Wollwebern, ein Pfund-Gewicht, das schwerer ist als das gesetzliche Pfund, nach welchem die Wolle den einzelnen Spinnern zugewogen wird, während diese das Gespinnst nach dem gesetzlichen Pfund-Gewicht abliefern. Das Übergewicht hat den Verlust beim Spinnen zu decken.

Mesterrecht. f. Bei den Handwerkern, das mit dem Namen und Stande eines Handwerksmeisters verbundene Recht. Das Recht, ein Handwerk selbständig und öffentlich zu betreiben, Gesellen und Lehrlinge zu halten.

Mesterschapp, Meesterschapp, —**schupp.** f. Die Meisterschaft, Vollkommenheit in den Wissenschaften, den Künsten, den schönen, bildenden, mechanischen Künsten, in jedwedem Handwerk, hat derjenige erworben, welcher alle seine Genossen übertrifft.

Mesterstükk. f. Bei den Handwerkern, die Probe-Arbeit der Gesellen, welche als Meister in die Zunft aufgenommen sein wollen, so im Besondern. it. Im Allgemeinen, ein Stück, ein Werk, eines Meisters, einer in ihrem Fache mit überlegener Kunst, Geschicklichkeit, Wissenschaft oder Erfahrung begabten Person, ein vortreffliches Stück, ein Meisterwerk. So nennt man ein vorzüglich schönes Gedicht, eine durch logische Aneinanderkettung von Thatsachen, durch Bilder geschmückte vortreffliche Rede ein Meisterstück der Dichtkunst, der Beredsamkeit, Eloquenz ꝛc.!

Mestig statt meist. 1) Nur irgend. Lappenb. Geschq. S. 130: Vnde den rad van Bremen scolde bringen C ghewapent guter lude to perde vnde to vote so sie mestich kunden. 2) Meistens, beinahe. Ebenda S. 157: Vnde Jodo nam scaden an boden vnde an wundeden luden, die noch meestich alle na storuen, meer wen oppe hundert vnde sestich man. (Brem. W. B. VI, 196.)

Mestken. f. In Osnabrück Bezeichnung eines Kinderspiels, welches Strodtmann S. 136 unerklärt läßt.

Mestrügge. f. Die Rückseite, und —

Mestsnide. f. Die Schneideseite eines Messers.

Meesttiid. f. Die meiste Zeit. cfr. Meisttiid S. 538.

Met, medde. praep. Mit. Ravensbergische, überhaupt Westfälische Mundarten. Auch in der Altmark, mit der Verschärfung mett. In den mit dieser praep. zusammengesetzten Zeitwörtern wird sie bald met, mett, bald mit gesprochen, am häufigsten aber mit. (Danneil S. 137.) Dies Vorwort mit findet sich med, medt, mett geschrieben auch in Pommerschen Urkunden von 1371 und 1431.

Meta, Metj, Mette. Abkürzung und Diminutiv

des weiblichen Namens Margarete, Gretchen. In der Kremper Marsch, Holstein, versteht man unter Metj eer groie Schuvlad den Fußboden, weil nachlässige Gretchens ihre Kleidungsstücke statt in einen Schrank, ein Schubfach zu hängen, zu legen, auf der Erde meist umherwerfen. Überhaupt in Holstein heißt Metj, fuul um den Soom, ein schmutziges Weibsbild, das sich leicht einen schmutzigen Rocksaum holt, wie Drekk-Metje der Schimpfname ist für ein unreinliches Frauenzimmer. (Schütze III, 96, 97.) it. Im Herzogth. Bremen ist Metje mit dem langen Arm eine Wassernixe, welche Kinder ins Wasser zieht, wenn sie demselben, besonders, wenn das Ufer hoch ist, zu nahe treten. Schal Di de Metje mit dem langen Arm int Water halen! ruft man ihnen zu als Warnung, dem Ufer nicht zu nahe zu treten. (Brem. W. B. III, 155.) Überhaupt steht der Name Margarete beim Plattd. nicht im besten Ruf; so ist in Ostfriesland Mette ein lüderliches Frauenzimmer, die hochd. Metze! (Stürenburg S. 149.)

Metafer. f. Griechisch: In der Redekunst der bildliche Ausdruck, die verblümte Redeweise, der Gebrauch eines Worts im uneigentlichen Sinn.

Metaforisch. adj. Uneigentlich, bildlich, verblümt.

Metafrase, —phrasis. f. Die Umschreibung, Übertragung, —setzung.

Metaal. f. Das Latein. Wort metallum: Das Metall, das Erz.

Metalen. adj. Von Metall. Metalen Pott: Ein metallner Topf.

Metamorfose, —phosis. f. Griechisch: Die Verwandlung, Umwandlung, Umgestaltung.

Metamorfoseren. v. Verwandeln, umgestalten, verändern, umschaffen.

Meteor. f. Ein Griechisches Wort: Lufterscheinung, Luftzeichen. Man unterscheidet Hydro- oder wässerige Meteore, wie Thau, Nebel, Reif, Wolken, Regen, Schnee, Hagel etc., von den luftigen: Wind, in seinen verschiedenen Stärken bis Sturm und Orkan, Hurricane. Ferner von den feürigen oder elektrischen Meteoren, wie Gewitter, Wetterleüchten, Sternschnuppen, Feüerkugeln, die man auch Meteore im engern Sinne nennt, Zodiakallicht; sowie von den glänzenden oder optischen, wohin der Nord- oder Polarschein, das Nordlicht, der Regenbogen, die Nebensonnen, Nebenmonde und Höfe gerechnet werden.

Meteorologie. f. Vom Griechischen: Die Lehre von den im Luftkreise vorgehenden Veränderungen der Wärme (Temperatur), der Feüchtigkeit, des Luftdrucks und der elektrischen Erscheinungen, sowie von den hieraus sich ergebenden Folgen, den Luftströmungen oder Winden, den wässrigen Niederschlägen, kurz die Witterungslehre, Witterungskunde. Der heütigen Entwickelung der Meteorologie in Deütschland ist vor jetzt genau hundert Jahren nirgends eifriger vorgearbeitet worden, als in Baden. Die Vorschläge des Akademikers Lambert in Berlin, † 1777, zur Verbesserung und Ausdehnung der meteorologischen Beobachtungen waren ungehört verhallt, als der Kirchenrath Joh. Lor. Bökmann in Karlsruhe 1780 „Wünsche und Aussichten zur Vervollkommnung der Witterungslehre“ schrieb, von seinem Landesherrn mit Errichtung einer Badischen meteorologischen Anstalt betraut wurde, die zwar nicht zu Stande kam, aber den Anstoß gab zu Karl Theodors, Kurfürsten von der Pfalz, Stiftung einer meteorologischen Societät in Mannheim. Von dieser wurden die erforderlichen Instrumente in Deütschland, Frankreich, Italien und Rußland überall hin vertheilt, die Beobachtungen genau aufgezeichnet und gedruckt und noch lange werden die „Ephemeriden“ dieser Gesellschaft Fundgruben für die Meteorologie bleiben. Bökmann sah in einer Zuschrift an das „Schwäbische Magazin“ 1780 zahlreiche Stationen „die große Weite zwischen Baden und Holland ausfüllen und für die Witterungslehre die Alpen mit der Nordsee in Zusammenhang gebracht, Fürsten, Länder und Königreiche sich aufschließen, unsern ganzen Welttheil diesem wissenschaftlichen Bunde beitreten und durch den mächtigen Scepter der Monarchen diese Wissenschaft in die übrigen hinüber führen.“ Heüte ist Bökmann's Vorhersagung erfüllt! Mit dem Untergange des Kurfürstenthums von der Pfalz in Folge der französischen Revolutionskriege ging auch die Mannheimer Societät, nachdem sie schon vorher gekränkelt hatte, zu Grunde, und es trat in den meteorologischen Beobachtungen in Deütschland eine Pause ein, die bis zur Beendigung der Befreiungskriege von der Napoleonischen Kaiserherrschaft dauerte. Dann bemächtigte man sich ihrer mit neüem Eifer. Meteorologen-Vereine bildeten sich vornehmlich in Würtemberg und Böhmen, theilweise auch in Baiern von der Münchener Sternwarte aus, und viele Privatpersonen waren in anderen Gegenden dafür thätig. In Berlin, wo nach Lamberts Tode u. a. Gronau ein fleißiger Beobachter gewesen war, errichtete der Herausgeber des „Sprachschatzes der Sassen“ im Jahre 1821 eine meteorologische Station, die er mit vervollkommneten Instrumenten damaliger Zeit ausrüstete. Die daran angestellten Beobachtungen wurden täglich und in monatlichen Übersichten in der Berliner Vossischen Zeitung abgedruckt. Aus dieser Station, mit der in der Folge andere Stationen in Breslau, Dresden, Prenzlau, und an der Ostsee in Swinemünde und Stralsund, sowie auf dem Brocken, wo der Graf von Stolberg-Wernigerode Instrumente aufgestellt hatte, verbunden wurden, ist zwanzig Jahre später ein Staats-Institut, die meteorologische Anstalt, entstanden, welche unter Mahlmann's, und, nach dessen frühzeitigem Tode, unter Dove's Leitung dem Statistischen Büreau beigelegt ward und ihre Thätigkeit über eine zahlreiche Menge von Beobachtungs-Standplätzen im Preüßischen Staate ausgedehnt hat. Gegenwärtig ist die von Reichswegen errichtete Kaiserl. Seewarte zu Hamburg unter des verdienstvollen Neümayer Leitung der Mittelpunkt der meteorologischen Beobachtungen, welche nicht allein in Deütschland, sondern in ganz Europa angestellt und auf telegraphischem Wege nach Hamburg gemeldet, und dort Tag für Tag bekannt

gemacht werden. Der Nutzen, der auf diese Weise erzielt worden, ist bereits sehr groß, denn er ist nicht blos der Schifffahrt, sondern auch dem Landmann, in Bezug auf die Ärntezeit zu Statten gekommen, da man im Stande ist, aus der vereinigten Beobachtung der betreffenden Instrumente auf die Witterung der nächsten Stunden mit einiger Wahrscheinlichkeit zu schließen; nach dieser Richtung unterscheidet man jetzt eine maritime und eine Agrikultur-Meteorologie, welch' letztere für den Landbau von der größten Wichtigkeit ist. Eine Wetter-Prophezeiung auf Wochen und Monate hinaus, die man nach dem Griechischen —

Meteoromantie nennt, ist dagegen nach dem derzeitigen Standpunkte der Wissenschaft nicht möglich. Vielleicht daß auch dieses Ziel erreicht wird durch die Bemühungen der Meteorologen-Versammlungen und Kongresse, die seit 1872 zuerst in Leipzig, dann 1873 in Wien, 1874 in Utrecht, 1876 und 1878 in London, und 1879 in Rom in Gang gekommen sind, an welch' letzterm Kongreß die Vertreter aller Staaten Europa's, welche meteorologische Netze besitzen, Theil genommen haben.

Metjee. f. Das Geschäft, Gewerbe; Amt, die Beschäftigung. Das entlehnte Franz. mètier, was mit Ital. mestioro, mestiere; Span. und Altportug. menoster, Neuportug. mister; Provenzalisch menestier, mestier 2c., aus dem Latein. ministerium (Dienst, Verrichtung, Bedienung, Amt 2c.) entstanden ist, dessen Stammwort Minister (Bedienter, Diener 2c.) als untergeordnete Person von minus fortgebildet worden, wie Magister, magistratus von magis. (Doornkaat II, 597.)

Metraad, Mederaad. f. Der Beirath. In einem Recesse des Bremischen Erzbischofs Christoffer von 1517: Ock willen wy nene Feide annehmen, sondern nah Mederade und Medewetende der Ledematen: Auch wollen wir keinen Krieg unternehmen ohne Beirath und Mitwissen der Glieder oder Stände des Stifts. (Brem. W. B. III, 415.)

Methode. f. Griech.: Die Verfahrungsart, Lehrart, —weise, —gang; die Art des Vortrags; die Gewohnheit.

Methodisch. adj. adv. Planmäßig, ordnungs-, regelmäßig, geordnet, geregelt; kunstmäßig, wissenschaftlich.

Methodist. f. Das Mitglied einer pietistischen Religionssekte in England und Nordamerika; ein Frömmler; ein Name, der sich auch auf dergleichen Sekten im Plattd. Sprachgebiet anwenden läßt, woran es daselbst nicht gebricht, namentlich nicht in Pommern, wo es dem ersten, besten Bauer, durch die mißverstandenen Lehren orthodoxlutherscher Prediger verführt, einfallen kann, unter seinen Nachbarn als — Prophet aufzustehen, und einen großen Haufen denkfauler Genossen von weit und breit um sich zu versammeln Also jüngsthin geschehen im östlichen Pommern, so namentlich im Kreise Belgard, im Fürstenthum Kamin 2c., wo sich die Sektirer nach ihrem Propheten nennen.

Mett. f. Das Mett, reine Schweinefleisch, vom besten, sehnenfreien Stück, woran kein Speck ist, von dem die Würste gestopft werden. Du must wat Mett bi den Slagter bestellen, wi willen ander Week Worst, Wust, maken — 't Mett is al hakkt un solten: Das Wurstfleisch ist schon gehackt und gesalzen. — 't Mett steit klaar (fertig da) um stoppt to warden. Holl Met. Dän. Mad. Schwed. Mat. Angels. Mete, Maete. Altengl. Mete, Maete. Neuengl. Meat. Altfries. Met, Mete, Meyte (Speise, Fleisch). Altsass. Meti, Mat. Beim Ulphilas im Cod. Arg. Mats; im Notker Mazze.

Mette. f. Im Kurbraunschweigischen, die Metze, als Maaß für trockene Waaren, in der Regel der vierte Theil eines Scheffels, jedoch gibt es auch, u. a. im Fürstenthum Grubenhagen, eine sog. Derbde Mette, der dritte Theil des Scheffels. 'ne vulle Mette — flichte twei Metten. — Will man großen Reichthum bezeichnen, so sagt man hei het 'ne ganße Mette vull Geld. — Ebenso geben in den Zwergsagen die Zwerge gewöhnlich 'ne Mette vull Geld. Das Wort ist von mäten, meten, entlehnt. (Schambach S. 134.)

Mette. f. Ein aus dem Latein. matutinus entlehntes Kirchenwort, welches besonders in der päpstlichen Kirche üblich ist, den ersten Theil der im Brevier I, 215 enthaltenen täglichen Gebete der Priester, sowie den des Morgens vor Tagesanbruch gehaltenen Gottesdienst in den Klöstern und Collegiatkirchen zu bezeichnen; gleichsam cantus matutinus, der Morgengesang. it. In einigen Gegenden auch beim evangelischen Gottesdienst die Frühpredigt, so namentlich in Königsberg i. Pr. und anderswo. it. Wird auch zuweilen der Gottesdienst, welcher in der Nacht vor einem hohen Feste gehalten wird, die Mette genannt, wie in Christmette. In der fränk. Mundart schon im 8. Jahrhundert Metdina, im Schwed. Maetta, im Franz. Matines (davon Matinée, eine Musik-Aufführung in den Vormitlagsstunden); im Mittl. Latein aus obigem matutinarius, nämlich cantus. Von der Mette, Frühpredigt, in Königsberg, bemerkt Bock naiver Weise: Einige wollen den Namen von dem Worte Magd ableiten, weil Mägde, vornehmlich wenn sie in der Küche dienen, durch solche Hausbeschäftigung von der rechten Vormittags-Predigt abgehalten werden und also durch eben diese Frühpredigt zur Anhörung des göttlichen Wortes Gelegenheit erhalten. Füglicher aber würde es wol von Messe herstammen, weil in den Zeiten des Pabstthums der Gottesdienst früh mit einer Messe angefangen wird." Enem de Metten lang maken, heißt in Bremen, Stadt und Land: Einen lange warten lassen, durch langes Zaudern verdrießlich machen. (Adelung III, 489. Bock S. 34 und 35. cfr. Hennig S. 160. Brem. W. B. III, 155. Dähnert S. 305.)

Mette. f. Die Mette, so hieß vor Zeiten eine Gattung groben Geschützes größter Art, das bei Belagerungen gebraucht wurde, ein echter Mauernbrecher. Eine scharpe Mette war eine solche Kanone, die hundert Pfund Eisen schoß. Renner, in der Brem. Chronik, bei Erzählung der Schlacht von Drakenberg 1547, in welcher Herzog Erich II. von Braunschweig, nach Aufhebung der Belagerung von Bremen, von den Schmalkaldischen Bundesgenossen aus dem Felde geschlagen wurde: Hertogh Erich verlohr sine Rustwagen, und 18 grote

Geschuttes, darmit waß eine scharpe Mette, 2 Kartouwen, 5 Schlangen, 7 halve Schlangen. De scharpe Mettse hetede Leopardt, de eine Kartouwe hetede Nachtigall, de andere Katarina van Sassen, de eine Schlange hetede Sengerinne, de andere flegende Dracke, de drudde de Falke, de veerde Catharina. (Brem. W. B. III, 156.) Neben den scharfen gab es auch fule Metten, Geschütze von geringerm Kaliber, als jene. Ein reich verziertes Branze-Geschütz dieses Namens befindet sich im Zeüghause zu Berlin. Es ist im Jahre 1669 in Lübek gegassen. Von da kam es, muthmaßlich als die Hansestadt einen Bestandtheil des französischen Kaiserreichs, erster Auflage, 1810—1813 war, nach Paris ins Arsenal, wo es 1814 zu den Eraberungsstücken des siegreichen Preüßischen Heeres gehörte. Auf Befehl Friedrich Wilhelms III. wurde die faule Mette zwischen zwei graßen Bronzewurfgeschützen französischen Gusses, die während des Unabhangigskampfes auf der Pyrenätschen Halbinsel zur Belagerung von Cadiz dienen sollten, im Kastanienwäldchen, mit der Mündung gegen das Zeüghaus gerichtet, 1816 aufgestellt; und hier hat sie gestanden, bis sie durch die „Baterie" abgelöst worden ist, ein französisches Geschütz, welches zu den Trophäen des Krieges von 1870—1871 gehört. Eingedenk der faulen Grete des Burggrafen von Nürnberg, Friedrich, des ersten Kurfürsten van Brandenburg aus dem Hause Hohenzallern, mit der er die aufsässige Ritterschaft der Mark zur — Raison brachte, nannte der Berliner Valksmund die Lübsche fule Mette auch faule Grete, weil diese Benennung dem Berliner näher liegt, dabei aber uneingedenk, oder vielleicht unbewußt, daß Mette und Grete einerlei Bedeütung haben, daß beide Abkürzungen sind des Namens Margarete. Renner schreibt das Wort Metz, was affenbar eine örtliche Diminutivfarm ist. Frisch's Wörterb. läßt es eine verderbte Abkürzung von „Amazone" sein? Hat etwa die Semiramis des Nordens, Margarete, Königin von Dänemark, Norwegen und Schweden, 1353—1412, bei der scharpen und fulen Mette Pathe gestanden? cfr. Grete I, 610.

Mette, Mettke. In Pommern der abgekürzte Name Mechthild, Mathilde. Vielleicht ist davon das hier übliche Schimpfwart Dulle Mett herzuleiten. (Dähnert S. 305.) Kann dies aber auch nicht auf Meta und dessen Diminutiv bezogen werden?

Mettenplatts. f. Ein Ackerstück, dessen Größe nach Metzen-Aussaat bestimmt wird.

Mettgood. f. Fleisch und Speck zu den Mettwürsten. Am Niederrhein und in Westfalen wird es in kleine Würfel geschnitten, in Niedersachsen zu ganz kleinen Stückchen gehackt.

Mettwerk. f. Das zur Mettwurst bestimmte Fleisch und Speck. (Altmark. Danneil S. 137.) cfr. Eins mit dem varigen Wort.

Mettwurst, —wost, —wuorst, —wurscht, —wust. f. Die Mettwurst, die aus Mettgoad geschnittener Art gestopfte Wurst, der man in Westfaten und am Niederrhein die Gestalt einer Ellipse gibt, und die gekacht als Beitage zum Gemüse aufgetragen wird, insbesondere zu einer Schüssel Braun- oder Grünkahl und Sauerkraut. Bei dem jährlichen Einschlachtfeste, welches in jeder Haushaltung im Herbste veranstaltet wird, darf es an Mettwürsten nicht fehlen, die, wenn sie im Wim geraüchert worden sind, Knakkwüörste genannt werden. In Ostfriesland, und eben sa in Bremen, Osnabrück ist das bekannte Sprichwort gelaüfig: Mtt de Mettwurst na 'n Schinken, aber na de Spekksiid smiten: Durch ein kleines Geschenk ein größeres zu erlangen suchen, avum dat nulli, nisi sit retributio pulli. Elk Ding hett een Ende, man 'n Mettwurst hett twe Enden. Und: Snakken as 'ne Mettwurst, de an idem Ende apen is, heißt dort zu Lande in Bremen, in Osnabrück, wo man statt snakken küren sagt, sa viel, als dummes und unbesonnenes Zeüg schwätzen; was man in Ostfriesland auch durch he kwädelt as 'ne Mettwurst, de 't Fett uutlapen is, ausdrückt. In Osnabrück zc. heißt es van einem sehr hagern Menschen, he siit uut, as 'ne uutstreepte Mettwost. Dagegen in Holstein sagt man von einem drallen, kräftigen Landmädchen, dessen geröthete Arme weiße Flecken haben, es habe Mettwurstarme, denen die Gesundheitsplacken gegenüber stehen, cfr. Plakken; und se spinnt Mettwurst heißt es von einem Frauenzimmer, wenn es auch an Feiertagen das Spinnrad rührt. Metaphorisch heißen in Osnabrück auch Spinnengewebe Mettwöste. (Brem. W. B. III, 152. Schütze III, 96. Daornkaat II, 597. Strodtmann S. 137, 333.)

Meve, —we, —be, Meew, Meiw. f. Die Mäve, Larus *L.*, zur Familie der Schwimmvögel gehörige Gattung, deren Arten und Individuen sich durch Gefräßigkeit bemerkbar machen In graßen Schaaren leben sie an den Seeküsten, schwimmen aber nur selten. Ihre Hauptheimath sind die nördtichen Meere und Küsten, von wa sie zum Theil im Herbste südwärts ziehen, zum Theil besuchen sie aber auch mitten im Sommer die deütschen Küsten der Nord-, wie der Ostsee. Zeigen sich die Möven auf See, so verkünden sie dem Schiffer die Nähe des Landes, weit sie sich ohne Noth nicht weit vom Meeresufer entfernen, und ziehen sie landwärts ein, dann ist es ein Zeichen van eintretendem schlechten Wetter. Die Eier sind schmackhaft, ihr Fleisch dagegen ist wegen des thranigen Geschmacks fast ungenießbar. Zahlreich sind die Arten der Gattung Larus. Zunächst ist die Mantelmöve, L. marinus *L.*, bei uns ein Wintergast. Die Silbermöve, L. argeutatus *Bruenn*, fliegt bisweilen bis zum Bodensee. Die Häringsmöve, L. fuscus *L.*, besucht die Küsten der Nord- und Ostsee. Die weiße Möve, L. eburueus *Gmel.*, die man auch Rathsherr zu nennen pflegt, verirrt sich aus ihrer Grönländischen und Spitzbergenschen Heimath nur selten nach Europa. Die Sturm- oder blaufüßige Möve, L. cyanorhynchus *Meyer*, haust an unseren Küsten als ihrer Heimath und verfliegt im Winter bisweilen ins Innere des Landes zu den dortigen Seen, so lange diese ahne Eisdecke sind. Von ihr hat man in Ostfriesland

das Sprichwort: Mewen sün in 't Land, Störm up See, oder Mewen in 't Land, Unwe'er för de Hand; sie ist die Verkünderin stürmischen Wetters, wie ein Mellenburgisches Mädchen ihrer Mutter zuruft: Mo'er, et wat wei'n, de Meven schryet so dull: Es gibt Sturm, die Möaen schreien sa arg! Die Lach- oder rothfüßige Möve, L. ridibundvs *L.*, bewohnt schaarenweise die norddeütschen Küsten, schreit krähenartig und liefert brauchbare Federn. Die Zwergmöae, cfr. Meewken. Die dreizehige Möae, L. tridactyfus *L.*, kammt aus den nardischen Gewässern nur im Winter zu uns; eben so die weißschwinzige Möae, L. leucopterns *Fab.* — Den höchsten Grad der Gefräßigkeit erreichen die Möaen in der Untergattung Raubmöae, Lestris *Illig.*, daaan zwei Arten, die Schmarotzer-Raubmöve, L. parasitica *L.*, und die große Raubmöve, L. Catarrhactes *Gmel.*, welche beide im hohen Norden leben; nur die zuerst genannte Art pflegt im Monat September auch südwärts zu fliegen. (Meyer XI, 647, 648.) In Altpreüßen heißen diese Schwimmvögel Hafmeven, weil sie das Frische Haf umschwirren, und auch hier aerkündet, besonders die blaufüßige Möve, Sturm, wenn sie aam Haf längs des Pregel bis Königsberg verfliegen. (Hennig S. 95.) Holl. Meeuw. Angelf. Maew. Engl. Mew. Franz. Mouette, und an der Normandischen Küste bei Dieppe Mave. Die Griechen nannten diejenige Möven-Art, welche bis zu ihren Küsten verflog, λαρος, daher der System-Name Larus.

Meven. f. pl. Die Familie der Möoen, Laridae, umfaßt, außer der Gattung Möve, die Gattungen Seeschwalbe, Sterna *L.*, Scheeren- oder Verkehrtschnabel, Rhynchos *L.*, und Scheidenvagel, Vaginalis *Gmel.*

Mevenbüddel. f. Die Schmaratzer-Raubmöve. (Gilaw S. 366.)

Mevendukker. f. Die große Raubmöve?

Mevenduuv, Meewkenduuw. f. Die Mövchentaube, das Möachen, die doppelte Schwalbentaube, eine Taube mit spitzer Kapfhaube, krausen Brustfedern und kurzem Schnabel. (Danneil S. 137. Gilaw S. 366.)

Mevenjagd, ader das Preisgeben der Möaen ist für die Bewahner der Stadt Schleswig ein Valksfest, das auf der Schlei im Monat Juli, gemeiniglich am 22. oder 23., im Heiligen-Kalender die Tage der Maria Magdalena und des Apollinaris des Jüngern, gefeiert wird. Man fährt in Booten und Kähnen dahin, scheücht und schießt und fängt die ihre Jungen nicht verlassenden Alten und dann die jungen Vögel, und feiert den Abend dieses mörderischen Nachmittags mit Valksgesang und Trinkgelagen; ein barbarisches Vergnügen, das den Schleswigern eben nicht zur Ehre gereicht. (Praa. Ber. 1797, Heft 8, S. 265 ff. Schütze III, 97.)

Meewken. f. Die kleine, die Zwerg-Möve, Larus minutus *Pall.*, ein Sibirischer Gast an den Küsten der Ostsee und auf den dortigen Inseln, wo derselbe brütet, und sich zuweilen bis zum Bodensee verirrt. Holl. Meeuwtje.

Meews, Mewes, Mees. Der abgekürzte und verstümmelte Name Barthalomäus, Mevius. He gifft et up, as Mewes de Bicht: Er steht davon ab, er bemühet, bekümmert sich nicht weiter darum. Der Ursprung dieses in Bremen, Stadt und Land geläufigen Sprichworts, dem aielleicht ein klein' Histörchen zum Grunde liegt, ist dem Brem. W. B. III, 156, nicht bekannt. In Ostfriesland sagt man van einem, he weet nig van Tees of Mees, oder, he weet nig aan geen Tewes of Mewes, um auszudrücken, daß der, von dem die Rede ist, in hahem Grade unwissend, daß er erzdumm sei. (Stürenburg S. 149, 278; Doornkaat II, 597.)

Mi ist der Gebe- und Klagefall des Fürworts Ik, ich: Mir, mich. Lat. mihi, me. Griech. *μοι*, mir; *με*, mich. Angelf. und Engl. me, mir, mich. Holl. mij, mir, mich. Franz. moi, à moi, me. Eben so zeigt sich diese Verwandtschaft, nur mit verändertem Anfangsbuchstaben, in unserm Di, dir, dich I, 328. it. In den harten Mundarten, u. a. in verschiedenen Gegenden Kurbraunschweig's, hat das Fürwort Ek im Datia und Accus. mek I, 413, wie dek für Dir und Dich I, 322. — Von dem ältesten Offizier des Preüßischen Kriegsheers — er hatte die höchste Stufe der militärischen Leiter erstiegen — von dem man wissen will, daß er, hach zu Roß ein gepanzerter Kriegsmann van echt deütschem Schroot und Karn, auch mit der Sprachlehre auf dem Kriegsfuß gestanden habe, erzählt man sich folgende Anecdote: „Feldmarschall Graf Wrangel befand sich 1877 in Berlin auf der Kunstausstellung. Einen ihm persönlich bekannten Maler fragte er, vor einem Bilde stehen bleibend: Von wem is das Bild? Von mir, Excellenz, antwortete der Künstler. Ha, Van mir, das is woll ein Niederländer, nig? Verzeihen, Excellenz, stammelte der verwirrte Künstler, der keinen andern Ausweg sah, sich verständlich zu machen, das Bild ist van mich! Ah so, van Sie! Das freüt mir!“ Wrangel-Anecdaten ähnlicher Art gibt es eine Menge. Sie haben ihren Ursprung, wie es scheint, in der zu Berlin erscheinenden Zeitschrift „der Bär“ (nach dem Berliner Stadtwappen sa genannt), van wo aus sie weite Verbreitung durch Wiederabdruck in anderen Ephemeriden gefunden haben. Die vorstehende Anecdote ist aus einem Stetiner Tageblatt entnammen, und hier eingeschaltet warden, um einem gründlichen Irrthum entgegen zu treien. Feldmarschall Graf Wrangel hat mit den Regeln der Sprachlehre gar nicht auf dem gespannten Fuße gestanden, den man ihm beizulegen sich gemüßigt gesehen hat, gleichsam um ihn zu einer kamischen Figur zu stempeln! Als Wrangel im Naaember 1848 zum höchsten Befehlsführer der Militärkräfte in den Marken ernannt worden war, und in dieser Stellung die, seit den Märztagen außer Rand und Band gerathene, aöllig verwilderte Beaölkerung Berlin's in milder, doch strenger Soldatenweise in die Bahn des Geharsams, der Ordnung und Ruhe zurücklenkte, — die größte seiner militärischen und bürgerlichen Thaten, — bedurfte er in seinen Schreibstuben zahlreicher Hülfe, zu der die ihm beigegebene Adjutantur nicht ausreichte. Darum ließ er aus dem Stande der Unteraffiziere aom Garde-Corps die ältesten und gebildetsten Leüte auswählen

und zu sich abkommandiren. Einer dieser Unteroffiziere vom zweiten Garde-Regiment zu Fuß — jetzt in einer ehrenwerthen und angesehenen Civilbeamten-Stelle, — hat den Herausgeber des Sprachschatzes versichert: „Der General habe in den kurz und knapp abgefaßten Befehlen, die er ihm, dem Berichtgeber, in die Feder dictirt, niemals einen Sprachfehler begangen, und alle eigenhändig geschriebene Schriftstücke des Generals seien fehlerfrei gewesen.“ Nun aber ist die Verwechselung von mir für mich, und mich für mir, der Unterschied des Dativs und Accusativs in den persönlichen Fürwörtern, dem Berliner, dem Märker im Allgemeinen, man kann sagen, so ins Blut gegangen, daß selbst Derjenige, welcher die Regeln der Grammatik kennt, und ihrer wohl bewußt ist, es nicht unterlassen kann, den Fehler in schneller Rede zu begehen, und an Zungenfertigkeit gebricht's dem echten Berliner nicht! Ik habe Ihnen ja lange nig jesehen! Kommen Se doch mal zu mich! Jeh doch mit mich na 'n Circus Renz, ik were Dir abholen du'en! Redensarten, die man tagtäglich auf den Straßen Berlins, in feinen Bierhallen 2c. hören kann. Und so mag es gekommen sein, daß Wrangel — der ja auch von Abkunft ein Märker war (einer seiner Vorfahren war im 17. Jahrhundert auf dem Barnim mit dem Rittergute Börnicke angesessen) — zuweilen den Accusativ mit dem Dativ verwechselt hat, scherzweise, vielleicht absichtlich, um auch in der Art des Sprechens dem „Richtigen Berliner“ näher zu treten, für den der greise Feldmarschall eine allbeliebte volksthümliche Persönlichkeit geworden war, dem es Freüde machte, mit dem ersten besten Kleinbürger eine Unterhaltung in leütseligster Weise anzuknüpfen. — Was sich die Leser gewisser Zeitungen aus dem Zeltlager der ultramontanen Weisheitsküche für fabelhafte Gerichte aus Berlin müssen auftischen lassen, das gränzt in der That an das Kindische, an den Blödsinn in einer Potenz mit dem Exponenten $^{n-1}$. So war in einem Blättchen zu lesen: „Die Berliner hören es gar zu gern, wenn sie als die intelligentesten Leüte in ganz Deütschland ausposaunt werden, und doch sind Personen selbst der höchsten Berliner Kreise nicht einmal im Stande, ihre Muttersprache richtig zu gebrauchen; namentlich sind sie über den Gebrauch des „mir“ und „mich“ beständig im Unklaren. Als Beweis dafür diene folgende verbürgte Anecdote. Bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin besuchte Bismarck das Opernhaus. (!) Einige ihm feindlich gesinnte Personen auf der Galerie fingen bei seinem Eintritt an zu pfeifen. Zorngeröthet lehnte sich der Mann von Blut und Eisen über die Logenbrüstung und schrie mit Donnerstimme nach der Galerie hinauf: „Das verbitte ich mir!“ Sogleich rief das ganze Publikum wie aus einer Kehle: „Mich, mich; nicht mir!“ Bismarck hatte nun aber zufällig diesmal das Richtige getroffen, denn es heißt an dieser Stelle wirklich mir und nicht mich; das ganze Publikum wußte dies aber nicht einmal und korrigirte ihn falsch. Und das nennt sich das intelligente Berlin.“ Risum teneatis, amici? Können die Berliner fragen; und sich diese Frage mit Juvenal I, 30 Difficile est satiram nicht nur non scribere sondern auch non dicere! beantworten. Die Jesuiten-Wuth wider das Deütsche Kaiserthum evangelischen Bekenntnisses übersteigt doch alle Gränzen der Möglichkeit! Schleüdert sie nun ihre Giftpfeile sogar gegen das echte Berliner Kind, das allerdings sehr kluge, aber auch sehr gemüthliche, das diese Pfeile an seiner Brust voll gesunden Menschenverstandes abprallen läßt, als hätte ein Knäblein, das eben die Höschen bekommen, mit Erbsen auf sie geschossen! — Die Mundart von Aachen ist eine eigenthümliche. Ihr Gebiet ist ein kleines; es beschränkt sich auf die Stadt und einen schmalen Bezirk nord- und südwärts von derselben. Vom Niederrheinischen Platt ist sie getrennt durch eine Zone Messingscher oder Misch-Mundarten, die sich von Ürdingen am Rhein bis über Geilenkirchen hinauszieht. Gegen Osten und Süden ist sie von einer Fränkischen Mundart begränzt, die man die niederfränkische nennen kann; gegen Westen stößt sie an das Wälsche, Wallonische Sprachgebiet: Eine Stunde Weges von der Stadt Aachen trifft man auf die Ortschaft Henri-Chapelle, den ersten Ort, wo die französische Zunge an die Stelle der deütschen getreten ist. In dieser Aachener Mundart enthalten „Germanien's Völkerstimmen“ die drolligen Erzählungen eines Aachener Stadtkindes von seinen Kriegs-Abenteüern und Heldenthaten unter Napoleon, den ersten Franzosen-Kaiser. Darin kommt folgende Stelle vor: —“ Enes Ovends stong der aue Gneisenau va gen Dösch op en kohm bei mich. Bamberg (so heißt der Erzähler) sad he, ich giev wahrhaftig zeng Couräntchere, wenn ich eson Stemm hei wie Du; merr ühr Öcher hett än slehte Usſproch; nüs för Onjods, Bamberg; ühr sad ömmer mich en Dich, en doch moß es ömmer mir en Dir hesche. Her General, sad ich, ühr sed doch enn Abüs, enn Oche sage für ouch mir en Dir, merr die Wöd komme justement enn ons Ledchere net för, per Exempel: Casemir, Klysdir, Hausdir en angere.“ (Dies erinnert an das Berlinische Fraülein in Casimir I, 283.) Bamberg hat gesunden, „dat et Öcherdütsch de wörkliche Wotzel van alle Sprochen es.“ (Firmenich III, 230, 231)

Mia. Der weibliche Name Maria, in Ostfriesischer Sprechweise, daher auch bei den wenigen Katholiken, die Ostfriesland bewohnen — zur Zeit, als diese Provinz zu dem Louis Bonaparteschen Königreich Holland gehörte, gab es daselbst nur vier kleine katholische Gemeinden, zu Emden, Norden, Leer, Neüstadt-Gödens, — Name der heiligen Jungfrau unbefleckten Empfängnisses, der Maria, der Mutter des Weltheilandes, der Himmelskönigin! Das Grab der heiligen Jungfrou wird bei Jerusalem noch heüte gezeigt. Die Sage hat ihren Schleier um die Stätte gehüllt, wo man die Maria gebettet glaubte. Die wunderbare, von unsäglichem Liebreiz edelster Weiblichkeit umflossene Gestalt der Mutter des Heilands, wie sie Raphael, voll südlicher Einbildungskraft, in seiner Sixtinischen Madonna am idealsten künstlerisch

veranschaulicht hat, ist von der Legende auch der Himmelfahrt gewürdigt worden. Maria soll nach ihres Sahnes Tode eilf Jahre im Hause des Johannes gelebt und, neün und fünfzig Jahre alt, gen Himmel gefahren sein, wobei alle Apastel als Zeügen auf den Walken nach Jerusalem getragen sein sallen. Eine andere Sage, die jetzt nach van den morgenländischen Christen steif und fest geglaubt wird, läßt die heilige Jungfrau nach ihrem Tode von den Aposteln in einem Felsengrabe bestattet werden. Im 5. Jahrhundert wurde über dieser Grabstätte eine Kirche erbaut, die bis ins 12. Jahrhundert bestand. Die Überreste der heiligen Grabesstätte zeügen nach heüte von der Pracht des Kirchenbaues, dessen Saülen und Bagen van Marmar waren. cfr. Marije S. 497.

Mia. f. Der Meth. (Ravensbergische, Münstersche und andere westfälische Mundarten, die auch für die folgenden Wörter bis miarken gelten.

Miaden. v. Messen, cfr. mäten.

Miaken. f. Ein Mädchen, besonders im dienenden Stande.

Mial. Das Mehl. cfr. Meel.

Mialke. f. Die Milch. cfr. Melk.

Miar'. f. Eine Stute. cfr. Märe. Dagegen ist Miar kum! der Lockruf für Kühe.

Miargel. f. Der Mergel. cfr. Margel.

Miarken. v. Merken. (Jellinghaus S. 138.)

Miasma. f. Ein Griech. Wart, eigentlich Verunreinigung bedeütend, mit dem wir den Begriff des in der Luft schwebenden Ansteckungsstoff eines Krankheitsgifts verbinden.

Miasmatisch, —tisk. adj. Ein Miasma enthaltend, seüchenstoffhaltig.

Miauen. v. Schreien, weinerlich thun, wie eine Katze; cfr. mauen S. 524.

Michael, Micheli, Micheels, Micheelig, Michelsdag. Ein hebräischer Name, so viel als: „Wer ist gleich dem Höchsten?" bei den Juden einer der sieben Erzengel und zwar aus der ersten Ordnung derselben, der Schutzengel des Jüdischen Volks. Die Apakalypse stellt ihn als Sieger über den Drachen aber Satan dar, und die Christen nahmen ihn daher später zum Schutzengel ihrer Kirchen. Die kathalische Kirche feiert die Erscheinung Michael's am 8. Mai, ohne festlichen Gottesdienst. Davan verschieden ist das eigentliche Michaelisfest, welches auf den 29. September fällt, und wovon Spuren schon seit dem 5. Jahrhundert vorkommen. (Meyer XI, 521.) Der Michaelistag ist in der Landwirthschaft wie in der bürgerlichen Haushaltung ein wichtiger Tag für Lieferungs-Verträge, Kauf- und Mieths-Verträge, Wohnungs- und Gesindewechsel x. it. Der Termin, an welchem die Natural-Prästatianen an die geistlichen Institute, Kirche, Prediger, Küster und Schullehrer abgeführt werden. it In Kurbraunschweig hat man den Reim: Michelsdag smükket un Petersdag brükket: Um Michaelis Überfluß, um Peterstag Mangel und Rath.

Michel. Abgekürzt statt Michael; als Schimpf- und Spottname gebraucht, mit dem Nebenbegriff des Schwerfälliggutmüthigen, Einfältigen, in Pommern als de grawe und de Knull-Michel, in Holstein als Huul-Michel: Heül-Michel, Schimpf eines weinerlichen Menschen. it. De Düdesche Michel, spöttische Bezeichnung des Deütschen Valks, welche dessen politische Unreife und Schlaffheit ausdrücken soll; die erste trifft zu, der zweiten widerspricht die Geschichte der Deütschen mit dem Flamberg in der ehernen Faust!

Michel. f. In Ostfriesland der Magen, Bauch, Wanst x. He frett sük de Michel vul; — He krigt nikks Ördentlikes in de Michel, darum sügt he ook so verhungerd uut; — wenn de Kinder man hör Gerak un good wat in de Michel kregen, den schulden se sük wol bald weer verhalen. Es ist wal zweifellas mit dem folgenden michel eins, und dann so viel als der Graße, Mächtige, Vielvermägende und Vielverzehrende, oder Vielmögende x. aufzufassen. (Doarnkaat II, 597.)

Michel. adj. adv. Graß, stark. Du must Di de michel Kare krigen, wenn Du dat Fat Drank wegbrengst, de lütje is to swak darto un kun Di underwegens wal breken. it. Als f. nennt man einen Karren, Handwagen, einen Michel. Haal' de Michel her un laat de Lütje staan. So in Ostfriesland. (Daarnkaat II, 597.) it. In Altpreüßen wird Michel von graßen Trinkgefäßen gesagt, die viel fassen können. (Hennig S. 332.) Mathusius Conc. IX de vita et script. Luth. p. 106 schreibt: Darauf lächelt der gute Herr Melanchthon, denn er hatte des Dankes auch von den Seinigen ein Michel Theil (magnam partem) bekommen." Wachter führt an, daß aus Michel der Name Mekelnburg entstanden sei. it. In der Bedeütung graß ist das Wort michel in Bremen, Stadt und Land, nicht mehr gebraüchlich. In einigen alten Reimen zum Labe der Bremer aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts: Unde nycht langhdarna, vor Lechtmyssen dree taghe den Oldenbargeren aver scha eyn grat mychel plaghe, nämlich als Junker Kersten im Jahre 1408 van den Bremern in Friesland zum Kriegsgefangenen gemacht wurde. (Lapp. Geschq. 138, 139. Brem. W. B. VI, 199, 200.) In Kurbraunschweig hat man die sprichwörtliche Redensart: Da bist de ümme, as Michel ümme 'n Hund, oder Du kümmst er ümme, as Michel ümme den Hund: Du kommst darum, büßest es ein. Du weißt selbst nicht wie. (Schambach S. 134.) Dän. megen. Schwed. mycken. Norweg. myken, mykjen, mökjen x. Altnord. mikill. Angels. micel, mucel. Altengl. muchel, mochel, muche x. Engl. mickle, much. Schottl. mekyl, meikle x.

Middag. f. Der Mittag. it. Die Mittags-Mahlzeit. it. In Osnabrück ist Middag die Mitte der Schwangerschaft. it. Die Hälfte der Lebensjahre. Ta Middag bidden; to Middag eten: Zum Mittagessen einladen; zu Mittag speisen. He gav mi dat Middag: Er gab mir zu Mittag eine Mahlzeit. Det was 'n good Middag: Es war eine gute Mittags-Mahlzeit. Kleen aber lütt Middag aber Middlink ist in Meklenburg und Pammern auf dem Lande die zweite Eßzeit der Bauersleüte bei schweren Arbeiten, zwischen dem Frühstück und dem Mittagessen. it. In Hamburg-Altana sagt man he hett sinen Middag al in 'n

Liiv, wenn Einer sein Mittagessen schon verzehrt hat. it. In der Prapstei, Holstein, sogen die Bauern, wenn Einer van ihnen durch eine Küche geht: Na, maakt man, datt de Middag klaar wart; und gegen die Mittagszeit: Wöi ji bald Middag maken; is de Hitten (I, 698) bald daan? In Hamburg-Altona ist Prost Middag eine Begrüßungsfarmel. it. In Ditmarschen ist Eermiddag die Vormittagszeit, und Achtermiddag der Nachmittag. it. Der Meklenburger und Vorpommer spricht neben Middag auch Mirrag. it. Der Saterländer nennt den Mittag Middei und der Wangerager Middi. (Dähnert S. 305. Schütze III, 97, 98. Doornkaat II, 598.) cfr. Middjes. Holl. Middag. Altfries. Middel, Middi. Angelf. Middaeg. Altengl. Middel. Engl. Midday. Altnord., Isländ Middegi. Lat. Meridies für Medidies. Franz. Midi.

Middaages, —daagese. f. In Grubenhagen, Kurbraunschweig, das Mittagsmahl, —essen, die —speise. Det Middaages kaken: Das Mittagessen kachen. Det Middaages verteeren: Das Mittagessen verzehren. Is det Middaages verteert? ist die gewöhnliche Nachmittags-Begrüßungsformel. Det Middaages henbringen, thun die Tagelöhner-Frauen, wenn sie ihren Männern das Mittagessen, in Tapf und Korb, auf die Arbeitsstätte tragen. Sek en Middaagese soiken: Sich eine Mahlzeit suchen, vam Bettler gesagt. it. Middaages maken: Die Arbeit um Mittag einstellen, Mittagsruhe halten, um das Mittagsessen zu verzehren. (Schambach S. 134.)

Middagsline, —linje. f. Die Mittagslinie, der Meridian. Als erster Meridian, von dem aus ast- und westwärts gerechnet wird, gilt unseren Seeleüten, nach dem Vorgange der englischen, der Meridian der Sternwarte Greenwich, weil der für diesen Meridian berechnete Nautical Almanack ihr Richt- und Rechnungsbuch beim Schwimmen auf den Fluthen ist. Unsere Landkarten sind nach dem Meridian van Ferro eingerichtet; und dabei muß es bleiben! Deütsche Landkarten, und ganze Atlanten, nach dem Meridian der National-Sternwarte des Englischen Volks zu arientiren, wie es geschehen ist, hält der 85jährige Herausgeber des Sprachschatzes für eine feinkomische, ja für eine hochkamische Idee, der er den Mamus, — diesen nicht als abgelebten Greis, sondern als frischen Jüngling mit Satyrgesicht und der Narrenkappe gedacht, — zum Wächter setzen mögte. Die Franzosen rechnen zu Lande und zu Wasser nach der Mittagslinie der Pariser Sternwarte, die bekanntlich 20° östlich von Ferra, Hierra der Spanier, angenommen wird, der westlichsten der „glücklichen Inseln," durch die schan Marinus und Ptolemäus ihren ersten, ihren Normal-Meridian gelegt haben.

Middagsslaap. f. Die Mittagsruhe nach der Mahlzeit, das Mittagsschläfchen.

Midde, Mee'e. f. Die Mitte, medium. it. Der Mittelpunkt, centrum, eine gleiche Entfernung van den Enden einer graden Linie, oder von jedem Punkte des Umkreises. Enen in de Midde nemen: Einen zwischen sich nehmen. Det is al in de Midde: Es ist schan halb zu Ende. Ein Ostfries. Sprichwort sagt: De beste in de Midde sä' de Düvel, do leep he tüsken twe Papen, da lief er zwischen zwei Pfaffen. Up de Midde van de Dag: Um die Mittagszeit. In de Midde van siin Jaren: In den mittleren Jahren seines Lebens. He hebd 't nig in de Midde truffen: Er hat nicht den Mittelpunkt der Zielscheibe getroffen. Holl. Midden. Dän. Schwed Norweg. Midt. Angelf. Midde. Altengl. Midde. Engl. Mid. Altsass. Midden. Altnord. Midh.

Middel. f. Middels. pl. Das und die Mittel, ein Verkehrsmittel, Hülfsmittel, Erwerbsmittel, daher auch Geld oder Vermögen und Besitz, Hülfsquellen 2c. He hett sik in 't Middel leggt aver steild, um se uut 'n anner ta holden un to vermiden, datt se sik Leeds andaan. — Geld is de Hoofdmiddel um dör de Welt ta kamen. — 't Schipp, möög 't seilen of dampen, is 't Middel to de Seehandel un de Verkeer tüsken frömde Volken. — He is van alle Middels beroovd: Er ist aller Mittel beraubt, er hat sein Vermögen eingebüßt. it. In den Hansestädten nennt man Patricien, den de Middels entsprungen sünt, alle verarmte Familien. Dat is sa in 't Middel, heißt in Pommern: Das ist mittelmäßig; und sunder Middel, in Bremen unmittelbar. So in einer Osterholz'schen Urkunde: De Capie des vorsegelten Breves folget hyrna sunder Middel. (Praetje, Herz. Bremen und Verden V, 432.) it. An der Middel sitt noch en lütt Steern an, sagt man in Grubenhagen, Kurbraunschweig, vam Sternbilde des Fuhrmanns, an dessen Mitte noch ein kleiner Stern glänzt.

Middel. adj. adv. Mittel, mitten, in der Mitte von zwei Dingen, Punkten 2c. Fast nur in Zusammensetzungen und im Superlativ, middelsten. Man sagt auch von 'n Middelen an: Von dem Mittlern an. Und fragt man, wie ist die Ärnte ausgefallen, so lautet die Antwort, sa in 't Middel, nämlich mittelmäßig, wo denn das Wort ein f. ist.

Middelbaar. adj. adv. Mittelbar, was durch Mittel ist oder geschieht, das Mittel, die wirkende Ursache sei eine Person oder eine Sache.

Middelbeen, Middelsbeen. f. Die Mitte des Beins, bis an die Waden. He geit bet Middelsbeen in 't Water: Er watet im Wasser bis an die Waden. it. Bei den Insekten ein zwischen zwei anderen Beinen in der Mitte stehendes Bein. So werden bei den Bienen das zweite Paar Beine die Mittelbeine genannt.

Middelbeer. f. Ein Bier, das zwischen dem Kasent und dem starken Bier die Mitte hält, ein Bier mittler Güte und Stärke.

Middelboom. f. Ein Baum van mittler Größe, im Forstwesen ein Baum, der zwischen einen jungen angehenden und einen alten völlig ausgewachsenen Baum die Mitte hält. it. Ein Baum, der in der Mitte eines Platzes oder sonstigen geschlossenen Raumes sich befindet.

Middeldelen. v. In der Mitte theilen, in zwei Hälften zerlegen. cfr. Middeln.

Middeldiik. f. In den Marschländern Niedersachsens ein Deich, der zwischen den See- und den Binnendeichen in der Mitte liegt.

Middelding. f. Ein Ding, welches zwischen zwei anderen in der Mitte ist; it. in engerer und gewöhnlicher Bedeütung ein Ding, welches weder geboten noch verboten, folglich erlaubt, oder gleichgiltig ist, und erst durch die Umstände entweder gut oder böse wird.

Middeldook. f. —döker. pl. Ein Umschlagetuch von mittler Größe. it. Im Jagdwesen halten die Mitteltücher, deren es hohe und schmale gibt, die Mitte zwischen den hohen und den Lauftüchern, da sie dann zusammengenommen auch das Mittelzeüg genannt werden.

Middeln. v. Vermitteln; cfr. middeln.

Middelenke, —**knecht.** f. Beim ländlichen Gesinde, ein Knecht, der in Bezug auf Arbeitsthätigkeit und Lohn zwischen dem Groß- und Kleinknecht in der Mitte steht. it. In den Schäfereien, der Hirte, welcher die Mutterschafe zu hüten hat. cfr. Enk, Enke I, 420.

Middeler, Ver-, Utmiddeler. f. Der Mittler, Ver- und Ausmittler. it. In der beütschen Bibel wird Christus der Mittler genannt, weil er durch seinen Tod am Kreüze die Versöhnung Gottes mit der sündigen Menschheit angebahnt hat. it. Bei einigen Handwerkern ist der Middeler eine Mittelstufe zwischen Gesell und Lehrbursch, Cornut bei den Buchdruckern I, 298.

Middelfaar, —**fuur.** f. Die mittelste Furche in einem Stücke Pflugland.

Middelfarig. adj. adv. Wird hier und da im Herzogthum Bremen für mittelmäßig gehört. Stammwort Faren. cfr. Middelmatig.

Middelfarv, —**culöör.** Eine Farbe, welche zwischen Hauptfarben die Mitte hält. it. In der Malerei sind Mittelfarben solche Farben, welche aus dem Übergange zweier Farben in einander entstehen, und auch Halbfarben und mit einem italiänischen Kunstworte Mezzotinten, oder auch Tinten schlechtweg, genannt werden.

Middelfedder. f. In der Haushaltung eine Feder, welche das Mittel zwischen den Schleiß- und Flaumfedern hält.

Middelfinger. f. Der mittelste Finger an der Hand, welcher auch, weil er der längste ist, Langelei S. 330 genannt wird.

Middelfrij. adj. adv. Mittelfrei, ein im Deütschen Staatsrechte, alten Stils, üblich gewesenes Wort, als Abkürzung von mittelbar frei. Als f. pl. waren Middelfrije Personen adlichen Standes, welche zwischen dem hohen und niedern Adel in den Mittelständen, und höherer Reichsstände Vasallen waren; im Gegensatz der Riiksfrijen, Reichsfreien.

Middelgood. adj. adv. Mittelgut, halbgut, zwischen vollkommen gut und schlecht in der Mitte. it. Als f. das Mittelgut, bei Handelsgegenständen beweglicher, und bei Waaren allerlei Art, z. B. bei Porzellan, eine Sorte, die zwischen der guten, preiswürdigen und der schlechten, wohlfeilen Sorte die Mitte hält.

Middelhand. f. Der mittlere Theil der Hand, zwischen den Fingern und der Handwurzel.

Middelhäkt, —**heked.** f. In der Küche, ein Hecht mittler Größe, der als Schüsselhecht zubereitet wird. cfr. Schöttelhäkt.

Middelholt. f. Im Forstwesen, ein Gehölz, ein Haufen mehrerer Baüme, welche noch im besten Wachsthum stehen, ein aus Mittelbaümen bestehendes Gehölz. it. Das Holz, der Stoff, der Mittelbaüme.

Middelhoorn. f. Im Jagdwesen, ein Jagdhorn, das in Absicht auf den Ton zwischen dem Rüen- und dem Hifthorn in der Mitte steht.

Middelhuus. f. In dreifacher Bedeütung: 1) Ist ein Wohngebaüde in Hufeisenform erbaut, so bildet das zwischen den zwei Flügelgebaüden stehende und diese verbindende Gebaüde das Mittelhaus. 2) Das mittlere Stockwerk eines Wohngebaüdes; Bel-Etage, eine Treppe hoch, sagt der Berliner 2c., über einer Stiege der Oberdeütsche. 3) Ein Haus, welches in der Mitte zwischen zwei Örtern liegt.

Middeljagd. f. Die Jagdgerechtigkeit, welche die Mitte zwischen der hohen und der niedern Jagd hält, und dann das Wildschwein, das Rehwildbret, das Birkwildbret und die Haselhühner begreift.

Middellaken, —**wand.** f. Ein Tuch mittlerer Güte, zu dessen Gewebe ein halbfeiner Wollenfaden gebient hat.

Middellandsch, —**landsk.** adj. adv. Mittelländisch, in der Mitte zwischen zwei oder mehr Ländern gelegen, ein Wort, welches fast nur noch allein von demjenigen Theile des Atlantischen Weltmeers gebraucht wird, welcher als ein großer Meerbusen zwischen Europa, Asien und Afrika liegt und durch eine Enge, die Straße von Gibraltar, mit dem Atlantic in Verbindung steht: De Middelanske See, Mare mediterraneum, beim Notker mittellandig Mere, ehedem auch das Wendel- oder Endelmeer, weil es gegen Morgen geschlossen ist. it. De Swarte See ist ein mittelländisches Meer, und innerhalb des Plattd. Sprachgebiets de Oost-See, weil sie ringsum von Land eingeschlossen und nur durch schmale Sunde bei den Dänischen Eilanden mit dem Weltmeer verbunden ist.

Middellewark. f. Eine Art Lerche von mittlerer Größe, welche auch Brach-, Heide-, Wald- und Wieselerchen genannt werden, Alauda sylvestris *Klein*.

Middelline, —**linje.** f. Bei den Seeschiffern, die Mittellinie, der Äquator oder Gleicher der Erdbeschreiber.

Middellinnen. f. In der Landwirthschaft eine Art Leinwand, welche zwischen der ganz hänfenen und der ganz flächsenen die Mitte hält, und aus dem kurzen Werg verfertigt wird, daher sie auch Warglinnen genannt wird.

Middelmaagd. f. Auf großen Landgütern eine Viehmagd, welche zwischen de Grootmaagd, der Großmagd, und de Lüttmaid, der Kleinmagd, in der Mitte steht, in Absicht sowol der Berufsthätigkeit als des Jahreslohns.

Middelmann. f. Ein Mensch vom Mittelstande; Einer, der nicht zu den Vornehmen und Wohlhabenden, aber auch nicht zu den geringen und dürftigen Leüten gehört. (Schambach S. 134.)

Middelmantje. f. In Ostfriesland, der stärkere, waagrecht zwischen der obern und untern Abtheilung eines Fensters befindliche Riegel eines Glasrahmens. (Doornkaat II, 598.)

Middelmark. Name des Mittelpunkts vom Brandenburger Land, dessen vier Wahrzeichen der Oestreicher also nennt: „Blau Tuch, Erbsen, Kieselstein und Sond, das sind die vier Element' im Brandenburger Lond." Das blaue Tuch versinnlicht die Wehrkraft! Ein ander Sprichwort nennt die Mark Brandenburg „des Heil. Röm. Reichs Streüsand-Büchse," und doch ist aus dieser Pandora-Büchse, an deren Boden nur die Hoffnung haften blieb, die Monarchie der Hohenzollern und ihre Macht erwachsen, das Reich Deütscher Nation in erneüter Kraft wieder erstanden! Die in Vorzeiten entstandene Sage von der Streüsand-Büchse beruhet darauf, daß Fremde die Mittelmark nur auf den Haupt-Verkehrswegen kennen lernten, und diese folgten, wie zum Theil auch heüte noch vorzugsweise den Flußniederungen, welche allerdings vielfach von Sandflächen überschüttet sind, wohin sie durch atmosphärische Einflüsse geschwemmt und verwehet wurden von den Hochflächen, die durchweg tertiäre Thonlagen und andere feste Erdarten zum Grundboden haben, der unter der nie rastenden Hand des Anbauers sich großer Fruchtbarkeit für den Kornbau und alle anderen Nahrungspflanzen rühmen darf. Der Mittelmark Gränzen sind, gegen Morgen: Der Lauf der Oder von der Mündung des Friedrich-Wilhelms-Kanals bis zu der des Finow-Kanals, indem dieser Strom die Mittelmark von der Neümark scheidet; gegen Mitternacht: Die Ukermark, Meklenburg-Strelitz, die Prignitz; gegen Abend: Das Herzogthum, früher Erzstift Magdeburg; gegen Mittag: Der Kurkreis des Kurfürstenthums Sachsen und die Nieder-Lausitz. Innerhalb dieser Gränzen hatte die Mittelmark nach einer, im ersten Jahre des 19. Jahrhunderts angestellten Berechnung, eine Bodenfläche von 217¼ deütschen Geviertmeilen, und es lebten damals in 50 Städten und 981 Dörfern 555,086 Seelen, von denen 51,160 zum Militair-Etat gehörten. Die Mittelmark war in 8 landräthliche Kreise eingetheilt: Ruppin, Havelland, Glien-Löwenberg, Nieder-Barnim, Ober-Barnim, Lebus, Teltow, Zauche. Der zum Herzogthum Magdeburg gehörige Luckenwaldische Kreis, so wie die zur Nieder-Lausitz gehörig gewesenen Herrschaften Beeskow und Storkow wurden in administrativer Hinsicht zur Mittelmark gerechnet, mit der sie unter der Kurmärkischen Kriegs- und Domänen-Kammer zu Berlin standen. Berlin, die Hauptstadt, hatte in dem angeführten Zeitpunkte 180,706 Einwohner mit Einschluß der sehr starken Garnison.

Middelmast. f. Auf dreimastigen Schiffen der mittelste Mast, der, weil er zugleich der stärkeste und höchste ist, auch Grootmast genannt wird.

Middelmaat, —mate. f. Das Mittel- oder mittlere Maaß, d. i. ein rechtes geziemendes und passendes Maaß; it. eine geziemende und passende Schranke, Gränze rc. He weet geen Middelmaat to holden; — dat geit after Middelmate: Das geht zu weit. He hedd geen Middelmaat in de Kopp, oder in de Näse, sagt man in Ostfriesland bildlich und im spöttischen Verstande von Einem, der kein geziemendes Maaß, kein richtiges Urtheil, im Kopfe hat, und die rechte Mitte nicht zu treffen, zu halten versteht. it. Das Mittelstück oder mittlere Stück, beim Graswerben einer Wiese. (Doornkaat II, 599.) Unde hebben die van Bremen middelmate gheholden — so were Bremen veer werue also rike also yt nu is. (Lapp. Geschq. 117. Brem. W. B. VI, 200, 201.)

Middelmatig, —maatsch. adj adv. Mittelmäßig, eigentlich ein mittleres Maaß haltend, habend, weder groß noch klein, weder gut noch böse, weder viel noch wenig, sowol von der körperlichen Größe und Menge, als auch von allen Arten der Beschaffenheit und Interessen, Middelmatig groot, riik, geleert rc. — De Weg is middelmaatsch good, ist mittelmäßig im Stande, weder gut noch schlecht. — Unschuld sünner Verstand is en middelmaatsch Schatt. Wenn man von einem hübschen Mädchen sagt, dat Wicht is mooi van Gesicht, man middelmatig in 'n Kopp, so heißt das ungefähr soviel als: Die Schöne ist eine alberne Gans!

Middelmeel. f. Bei den Müllern und Bäckern ein Mehl, welches aus der Spitzkleie und von dem zum dritten Mal durch die Steine gegangenen Griese geworben wird und das auch After- und Pottmeel genannt wird. Es hält die Mitte zwischen dem gröbern Schroot- und dem feinern Griesmehl.

Middeln. v. Eine Sache in der Mitte aus einander trennen, in gleiche Theile zerlegen, sie halbiren. Wi willen de Schääl middeln oder middedelen: Wir wollen den Unterschied halbiren, zu gleichen Theilen unter uns vertheilen. it. Das Mittel, Mittlere und Vermittelnde machen und sein, vermitteln, die Mitte von Etwas suchen und feststellen, vertragen. Men hebbe sik verhapet, dat dusse theologus dusse twistige lere worde middelen. (Lapp. Hamb. Chron. S. 483.) He middeld hum dat hen: Er übermittelt oder sendet, besorgt und meldet ihm das hin. He middeld de Düüpte (Diipte) uut: Er mißt die Tiefe eines Wassers aus; it. er sucht und findet den tiefliegenden, verborgenen Sinn einer dunkeln Geschichte. it. Mittel geben, sie besitzen; daher bemiddeln; — he hedd hum bemiddeld: Er hat ihm die erforderlichen Mittel gewährt. He is bemiddeld: Er ist bemittelt, vermögend, besitzt Geld und Gut in mäßigem Umfange. (Doornkaat II, 599. Brem. W. B. VI, 200.)

Middelpunkt, —punte, —pünt. f. Der mittelste Ort oder Punkt einer Fläche, eines Körpers, oder eines jeden Dings, Centrum. cfr. Midde. De Middelpunte van de Jird: Der Mittelpunkt des Erdkörpers. De Sünn is de Middelpünt, de Midde, van 'n Weldbuw: Die Sonne, der Mittelpunkt des Weltgebaüdes. it. Bildlich, auch diejenige Stelle, wo sich mehrere Dinge Einer Art vereinigen.

Middelrif. f. Das Bauchstück eines thierischen Körpers, dessen mittlerer Theil. it. Überhaupt ein Mittelstück, wenn ein langer Gegenstand, z. B. ein Fisch, in drei Stücke zertheilt ist,

so ist Middelrif das Mittelstück von den drei Theilen.

Middelrugge, —rügge, —rüü'e. f. **Middelrüü'ens.** pl. Im Feldbau und der Landwirthschaft, der mittelste erhabene Theil eines Ackerbeets; die Erhöhung, welche der Länge nach in einem Ackerstücke durch das Zusammenpflügen entsteht.

Middelslag. f. Der Mittelschlag, die mittlere Art oder Gattung; die Mittelsorte, Dinge, Gegenstände enthaltend, die weder zu groß noch zu klein sind; auch auf Personen anwendbar und angewendet. De Lü'e da, de sünt Minschen von Middelslag: Die Leüte da gehören dem Mittelstand an.

Middelslägisch. adj. Zum Mittelschlage gehörig; von mittlerer Statur ist 'n middelslägisch Minsch.

Middelsmann. f. Der Schiedsmann, Vermittler; mediator, arbiter.

Middelsnepp, —snippe. f. Die Haarschnepfe oder große Bekassine, Scolopax gallinago *L.*, aus der Ordnung der Sumpf- oder Watvögel.

Middelst. adv. Unterdessen, derweilen, inzwischen. (Grafschaft Mark.) cfr. Middewiil S. 562.

Middelstand. f. Der Mittelstand in der bürgerlichen Gesellschaft, derjenige Stand, welcher zwischen reich und arm, zwischen vornehm und gering in der Mitte steht. So schwierig es ist, hierbei die rechte Gränze zu treffen, und je verwirrter hierüber die Begriffe sind, desto wirriger sind die Ansprüche, welche der Mittelstand ans Leben macht.

Middelste. adj. Superl. von middel 2. it. als f.: Mittelste. 't middelste Stükk, von einem Ding, einer Sache. He nimd 't Middelste mit beide Enden, sagt man von einem gierigen und habsüchtigen Menschen, der sich nicht mit dem Mittelstück als dem besten, der Regel nach, begnügt, sondern das Ganze haben muß. cfr. Middelrif.

Middelstemm'. f. Die Mittelstimme; in der Musik, die zwischen dem Diskant und dem Baß liegenden Stimmen, dergleichen der Alt und der Tenor sind, von denen jener de hoge und dieser de depe Middelstemm' genannt wird.

Middelstraat. f. Die Mittelstraße; in allen Bedeütungen eins mit Middelweg.

Middeltaan. f. Ein Schneidezahn. Bei den Füllen, diejenigen Zähne, welche sie im vierten Jahre anstatt der Vorschieber bekommen. it. Die zwischen den zwei vorderen Zähnen und zwischen den Eckzähnen der erwachsenen Pferde in der Mitte stehenden Zähne führen diesen Namen.

Middelteken. f. Bei den Jägern, dasjenige Zeichen einer Hirschfährte, welches einem Tritte gleicht und entsteht, wenn der Hirsch mit dem hintern Fuße in die Spur des vordern tritt, doch so, daß der Tritt nicht genau eintrifft.

Middeltüüg. f. Im Jagdwesen, das Mittelzeüg. cfr. Middelbook, —böker.

Middelwand. f. Eins mit Middellaken: Mittelsorte von Tuch, Wollenstoff der Hausweberei.

Middelwarg. f. Das mittlere Werg, eins mit Heede I, 671, in der Flachsbereitung dasjenige Werg, welches die zweite Hechel zieht.

Middelweg. f. Der mittelste von drei Wegen, welche von einem Ort zu einem andern führen. it. Im bildlichen Verstande, die Richtung bei allen Gedanken, Reden, Handlungen, Unternehmungen, die ein Ausbiegen weder nach links, noch nach rechts gestatten, sondern die rechte, vernunftgemäße Mittelstraße einschlägt, le juste milieu der Franzosen.

Middelwind. f. Ein zwischen zwei Hauptwinden befindlicher Wind, der Zwischenwind, dergleichen Nordost, Nordwest, Südost, Südwest, und deren weiteren Theilungen sind.

Midden. adv. Mitten, welches in allen Fällen ein Vorwort nach sich erfordert: Midden dör 't Water gaan; midden in de Stad wanen; midden mank de Lü'e; midden unner Minsken: Mitten durch's Wasser gehen; mitten in der Stadt wohnen; mitten zwischen den Leüten; mitten unter Menschen. it. als f. Dat Midden: Die Mitte von Etwas, zwischen zwei oder mehreren Äußersten befindlich. He legte sik in 't Midden: Er legte sich in die Mitte; aber auch in's Mittel, um zwischen Streitenden einen Vergleich, die Versöhnung herbeizuführen. Altsass. middl. Angels. mid.

Middenin. adv. Mittend'rin.

Middenwarts. adv. Nach der Mitte zu, mittelwärts, inmitten.

Midder. f. Die Drüse an der weiblichen Brust. it. Die zarten und für den Liebhaber wohlschmeckenden Drüsen am Halse oder vor der Brust eines Kalbs oder Lamms: Kälbermilch, Kälberpreis, glandula thymus, glandium vitulorum. An einigen Orten im Lande Bremen auch Sweder genannt. (Brem. W. B. III, 158, 159.)

Middes, middest, vermiddest. adv. Vermittelst. Kommt statt midden in der Chronik von Rynesberch und Schene oft vor. (Br. W. B. VI, 200.)

Middesommer, Midsamer, —sömer. f. Die Mitte des Sommers, die Zeit um die Sommer-Sonnenwende, um Johannistag. In der Bremer Tafel Art. 4: Unde desset scal schen (geschehen) twischen dit unde sunte Johannes Dage to Middensomern negest komende. (Brem. W. B. III, 158.) Nach den Begriffen und Festsetzungen der neüern Meteorologie fällt die Mitte des Sommers auf den 15.—16. Tag des Monats Juli, des Heümonds, den durchschnittlich heißesten Tag auf der nördlichen Halbkugel der Erde. Engl. Midsummer, Midsummerday.

Middewege, middwegs. adv. Mitteweges, in der Mitte, auf der Hälfte des Weges, einer Länge, eines Raums, einer Höhe rc. Middewege up de Straat: Mitten auf der Straße, Gasse. Middwegs in 'n Huus: Mitten im Hause. Middewegs up de Ledder: Auf der Hälfte der Leiter. it. Sagt man auch von einem sittlichen Verhalten, wenn 't so middewege is: Wenn es die Mittelstraße inne hält, wenn es noch so erträglich bleibt, wenn es nicht gar zu arg wird. Engl. Midway.

Middeweken, —wi'eken. f. Der Mittwoch, Name des mittelsten Tages in der Woche, des dritten, wenn man die Woche mit dem Mondtag anfängt; Adelung III, 548 verlangte, den Namen dieses Tages weiblichen Geschlechts zu machen, und die Mittwoche zu sagen, weil Woche

weiblich ist. Bei den nordischen Völkern wird dieser Tag nach dem Gotte Odin, Wodan, Godan, genannt, und dieses hat sich auch in Westfalen erhalten, wo man Goonsdag spricht I, 594. Am Middeweken: Am Mittwoch, in einer Northeimer Urk. von 1492. In einen Mitweken, in den Midweken; Chronik von Lübek. (Schambach S. 135.)

Middewiil, —wiſ'. adv. Mittlerweile, inzwischen.

Middewinter, Midwinter. f. Die Mitte des Winters, die Zeit um die Winter-Sonnenwende, um Weihnachten, um Neüjahr. Et was um Middewinter: Es war um die Zeit der Winter-Sonnenwende. — Die neüere Metereologie setzt aber die Mitte des Winters auf den kältesten Tag im Jahre, und diese niedrigste Temperatur fällt auf der nördlichen Hemisphäre im Durchschnitt auf den 15.—16. Tag des Monats Januar, des Schneemonds. Aber Medewinter-thing, wie vor Alters das Gericht, oder allgemeine Landding hieß, wurde im Februar, im Hornung, gehalten. (Dreier, Samml. verm. Abhandl. II, 720.) Altfries. Midwinter. Angelſ. Middawinter. Engl. Midwinter.

Middfasten. f. Die Mitte der Fastenzeit, nach katholischem Kirchenbrauch, die Woche zwischen den Sonntagen Oculi und Lätare enthaltend. Engl. Midlent.

Middi'es, —jes. f. Der Mittag, die Mitte des Tages. Vom Altfries. Di, Lat. dies. (Ostfriesland.) cfr. Middag.

Middlink. f. In Pommern das zweite Frühstück der Arbeitsleüte auf dem Lande, wenn sie schwere Arbeit zu verrichten haben. cfr. Middag.

Middüren. f. Die Vesperzeit, die Uhrzeit in der Mitte zwischen Mittag und Mitternacht, d. i. 6 Uhr Nachmittags. Um Middüren: Zur Vesperzeit. (Ostfriesland.)

Mide. adj. adv. Eigentlich Particip von miden: Meidend, dem Umgang und Verkehr mit Menschen, bezw. der Arbeit gern ausweichend und aus dem Wege gehend; scheü, blöde, menschenscheü, arbeitsscheü. cfr. Miidsaam.

Midel. f. Zur Gräser-Gattung Zitter-, Liebes-, Amourettengras, Briza *L.*, gehörige Art Flinkerchen, B. media *L.*, die überall auf trocknen Wiesen und auf dem Pfluglande vorzugsweise unterm Roggen wächst. In Ostfriesland kommt sie nicht vor. (Stürenburg S. 149; Doornkaat II, 599.)

Miden. v. Meiden, einer Person oder Sache aus dem Wege gehen, sich hüten, daß man sich nicht mit ihr an Einem Orte befinde, ihrer Gegenwart zu entgehen suchen; wofür auch, doch mit größerm Nachdrucke, **vermiden,** vermeiden, üblich ist; vitare. it. In weiterer und bildlicher Bedeütung: Absichtlich unterlassen, mit dem Bestreben, der Gelegenheit, der Veranlassung dazu, zu entgehen. Enen miden, as en sla'end Peerd: Einen meiden, Einem aus dem Wege gehen, wie einem Pferde, welches hinten ausschlägt; cane pejus et angue fugere. Flect. Praes. Mide, midst, midt: Meide, meidest, meidet; Imperf. Meed, meedst, meedt; Mied, miedest, mied; Part. mäden, gemieden ꝛc. — He midt em so veel als he man kann; — he midt miin Huus: Er meidet mein Haus, läßt sich bei mir nicht sehen, scheüt sich, mein Haus zu betreten. — He midt sik weg: Er drückt sich, stiehlt sich weg, sucht sich Anderer Blicken zu entziehen. — He midt sik daför, er vermeidet es, bezw. er scheüt sich davor, sik se'en to laten. Der Saterländer spricht **miidde,** der Wangeroger **miit,** der Helgolander **miide.** Holl. mijden. Angelſ. midhan. Altengl. miithen. Neüengl. to avoid. Beim Kero und Otfried midan. Altsaſſ. miithan, miikan. Altfrieſ. miitha.

Midern. adj. Blöde, bescheiden. (Pommern.) cfr. Mide, miden, miidsaam.

Midernheet. f. Die Bescheidenheit, Blödigkeit. (Desgleichen.)

Midnagt. f. Die Mitternacht, die Mitte der Nacht. Vör un na Midnagt: Vor und nach Mitternacht. it. Diejenige Himmels- oder Weltgegend, welche Mittag gegenüber liegt, und Abend zur Rechten, Morgen aber zur Linken hat, derjenige Punkt des Gesichtskreises, wo er von der halben Mittagslinie durchschnitten wird, worin die Sonne bei ihrem scheinbaren Lauf um die Mitternacht tritt. Holl. Midnacht, Middenacht. Dän. Midnat. Engl. Midnight.

Midnagtsstunde. f. Die Mitternachtsstunde, die zwölfte Stunde nach Mittag. it. Die Geisterstunde, für diejenigen Menschenkinder, welche in den Fesseln des Wunderglaubens schmachten!

Midnagtstiid. f. Die Zeit der Mitternacht, um Mitternacht, wohin man die Zeit von zwölf bis ein Uhr zu rechnen pflegt. Um de Midnagtstiid sünt alle Katten graw: Um Mitternacht sind alle Katzen grau!

Midnagtswind. f. Der mitternächtliche oder Nord-Wind, der kalte Wind, weil er die von den, am nördlichen Angelende der Erde lagernden ewigen Eismassen aufsteigende Luft, in Folge der Umdrehung der Erde um ihre Achse, uns zuführt.

Miidsaam. adj. Meidend, zurückhaltend; it. scheü, menschenscheü, blöde, bange ꝛc. He is so miidsam, dat he haast nikks waagt oder seggd: Er ist so scheü, daß er beinah' nichts wagt oder spricht. cfr. Mide, miden, midern; Holl. mijdaane. it. Lieblich und milde von Gemüthsart und Gesinnung: 'ne mokklige, miidsame junge Fru: Eine kleine, niedliche und liebliche junge Frau.

Miidsakk. f. Ein Knauser, der es vermeidet, den Geldbeütel, den Sack, zu öffnen. it. Ein grämlicher, schäbiger Mensch.

Mige. f. Der Harn, Urin, die Pisse. Die beiden ersten Wörter von Menschen und von Thieren, die beiden letzten gewöhnlich nur von Menschen gebraucht. Sprichwörter in Osnabrück: De is weerd, datt he mit heeter Mige begotten were. it. Me sall em mit heeter Mige begeien; die beide einen hohen Grad der Verachtung kund geben. (Strodtmann S. 137.) Holl. Mijge. Angelſ. Migde, Micga. Altengl. Miggo. Neüengl. Urin -, piss.

Miigeem, —eemke, —heemke, —elke, —er, —erke, —imke, —amek, —aamke, —hamek, —hamer. f. Verschiedene in Ostfriesland, auch in Meklenburg ꝛc. übliche Namen der Ameise, insonderheit der großen schwarzen Holzameise, die im Lippeschen Lande **Migeimerk,** in Oldenburg **Miigänker,** in Ditmarschen **Miigtüpel** heißt. — In Ostfriesland landläufige Sprichwörter: He beterd sük as de

Miigamels, de leren up 'i Older flegen, — oder 't geid hum as de Miigamels, de leren 2c. — oder he will sük beiern up 't Older as de Miighamels, de krigen ook eerst Flögels, wenn se old sünt. Die vorstehenden Benennungen rühren von dem Umstande her, daß die Ameisen bei der Berührung einen scharfen, beißenden Saft ausspritzen, der ein schmerzliches Jucken und Brennen auf der Haut verursacht. (Doornkaat II, 600. Stürenburg S. 150.) Dän. Pismyre. Angels. Myra. Engl. Pismire, Emmet. Keltisch Myr. cfr. Mire.

Migen. v. Wasser lassen, harnen, nässen, pissen, seichen, in der Sprache des gemeinen Mannes. Flect. Praes. Mige, miigst, miigt; Imperf. meeg, meegst; Part. mägen. it. Wird migen in gewissen Fällen für regnen gebraucht. cfr. Miighörn. He miigt in 't Bedde oder up 't Bedde, wird als f. für einen Bettnässer gebraucht. De miigt de hele Dag an, sagt man von Einem, der an einer schwachen Blase leidet. Jk will di sla'en, du schast Ölje migen, ist in Bremen, Stadt und Land, eine pöbelhafte Drohung. Dat miigt in't Muul, sagt in Osnabrück der gemeine Mann von fettem Fleische, welches so saftig ist, daß Einem das Fett um den Bart laüft. — **Bemigen:** Bepissen, benässen, beschmutzen. it. Bildlich, betrügen, ähnlich wie der Schwabe 2c. das hochd. Pöbelwort bescheißen gebraucht. He bemiigt sik: Er bepißt sich. He hett sik bemägen: Er hat sich bepißt. Bildlich, he hett sik bemigen laten: Er hat sich betrügen lassen. An 't Muul migen: Übers Ohr hauen! Jk bemiig em; da miig ik in, sagt man von Einem, den man verachtet; von einer Rede, einer Sache, aus der man sich nichts macht. Der Ostfriese hat die pöbelhafte Redensart, 'n slegten Kerel, de nig schiit un miigt togliik, wol mit der Bedeütung, der ist ein schlechter Kerl, der nicht vollendet was er angefangen hat. Holl. mijgen. Nordfries. mige. Angels. migaen, mihan, miegan. Altengl. miigen. Altnord., Norweg. miiga. Lat. mingere, mejere.

Migenkiker. f. Ein Arzt, der den Zustand eines Kranken nach dessen Wasser zu erforschen sucht, Uroscopus. Richey, Idiot. Hamb. Gemeiniglich ein Spottname auf einen unerfahrenen Arzt oder Pfuscher in der Arzneikunst.

Migge. f. In Pommern, ein Schönroggen-Brod der Losbäcker, das zu einem Schilling verkauft wird. it. Vormals nannte man so auch einzelne Stücke Weizenbrods. it. Eine gewisse Art Brod für arme Leüte. (Dähnert S. 506.) cfr. Mikke 1.

Miighörn. f. Der Winkel, die Ecke, wohin man sich stellt, sein Wasser abzuschlagen. it. Die Weltgegend, die Ecke, woher es gewöhnlich regnet, oder die den meisten Regen bringt. Für das ganze Sprachgebiet ist dieser Regenwinkel die südwestliche Himmelsgegend, da der Wind aus halb Mittag, halb Abend die meisten Regenwolken uns zuführt. Miigheen spricht der Wangeroger. (Doornkaat II, 600.) Der Sache nach übereinkommend damit ist —

Miigoord. f. worunter aber ein geschützter Ort zum Wasserlassen zu verstehen ist, in Städten, besonders den Großstädten, ein Pisswinkel, pissoir, eine sog. Bedürfnißanstalt, auf Plätzen, bezw. Straßen, für beide Geschlechter; ihre Errichtung, wo sie noch fehlt, eine unabweisbare Nothwendigkeit, die der Wohlfahrts-Polizei als Gesundheitspflegerin, nicht länger entgehen darf!

Miigpott, —putt. f. Der Nachttopf, das Nachtgeschirr.

Miigwater. f. Eins mit Mige: Der Harn 2c. Det Miigwater steit eer hummer in de Ogen: Die feile Dirne steht da, als weine sie immer, dies gründet sich wol auf das, was man in einem andern Sprichwort zu sagen pflegt: Wat Ener wenet, det pisset he nig. (Brem. W. B. III, 159, 160.)

Mik. f. Der Groll. He hett en Mik up em, sagt man in Holstein von Einem, der auf einen Andern einen heimlichen Groll hat. (Schütze III, 130.)

Mik. f. Ein Regenwurm. (Osnabrück. Strodtmann S. 137. Ravensberg. Jellinghaus S. 138.)

Mike, Miken, Mikkelsche. Der Name Maria, in der Verkleinerungs- und Koseform: Mariechen. cfr. Marise, Mia.

Miker. f. So nannte man ehedem einen Handlanger bei der Bedienung des groben Geschützes, mithin ein Kanonier. Mikervaagd: Der Vorsteher der Miker, ein Feüerwerker? (Brem. W. B. III, 160.) Sollten diese alten Benennungen bei der wünschenswerthen Umwandlung der technischen Ausdrücke beim Geschützwesen in rein Deütsche nicht Beachtung verdienen?

Mikk f. Eine böse, zugleich weinerliche Geberde, Miene. (Pommern.) cfr. Mikken 2.

Mikke, Mik 1. f. Ein Bischen, ein kleiner, geringer Gegenstand, ein Brocken, Stückchen, Krümchen; ein Geringstes; ein Nichts. it. Ein kleines, feines Brod, ein Brödchen. it. Eine Semmel von Weizenmehl, dagegen Rüggemikke, in der Grafschaft Mark eine Semmel von Roggenmehl. cfr. Migge. Dar is geen Mikke van after bleven: Davon ist kein Bischen, kein Brocken 2c. übrig geblieben. Haal' 'n lütjen Mikke van de Bakker: Hole ein Brödchen vom Bäcker. it. Ene lütje Mikke, ist in Bremen ein kleines Kind von zarten Gliedmaßen und schmächtigem Aussehen. (Brem W. B. III, 160.) Lütje steht in dieser Bezeichnung pleonastisch, da mikke den Begriff des Kleinen, Geringen ausdrückt. (Brem. W. B. VI, 201.) Könnte lüttje Mikke nicht auch kleines Mariechen heißen? it. Ist Mikk in der Altmark jedes Hausgeräth, das nicht mehr fest ist und zusammen zu brechen droht, ein Wrackgut. (Danneil S. 137.) Holl. Mik. das Feine, die Blume des Mehls; Brod aus solchem Mehl oder Feinbrod, feines Weißbrod. Altengl. Miche: Kleines Brod. Franz. Miche: Stück Brod, Laibchen pain d'une grosseur mediocre. Ital. Provinzalisch Mica, Miga. Ital. miccino: Ein Bischen, ein wenig. Lat. mica: Krümchen, Bischen, was vielleicht mit dem Griech. μιχρος, klein, gleichen Ursprungs ist. (Doornkaat II, 600, 601. Stürenburg S. 150.)

Mikke, Mik 2. f. Der gabelförmige Ausschnitt einer Gaffel. it. Ein gabelförmiges Holz an der Pumpe, worin der Schwengel sich bewegt. it. In der Stadt Bremen eine kleine Pumpe in den Haüsern, wodurch das Weserwasser

aus den unterirdischen Röhren, welche es durch die ganze Stadt leiten, gepumpt wird. (Brem. W. B. III, 160.) it. Ein gegabelter Stock oder Pfahl, bezw. eine gegabelte Stange, in deren Gabelung man Etwas hineinlegt und worauf Etwas ruht, (wie z. B. auf einem Schiffe die niedergelegten Masten) oder ein Pfahl mit seitwärts angebrachten, ausgekerbten Holzpflöckchen, worauf die Stangen ruhen, auf welche die Blaufärber und Zwirnmacher, Garn zum Trocknen und Bleichen hängen. (Doornkaat II, 601.) it. Überhaupt eine Stütze. (Osnabrück. Strodtmann S. 137.)

Mikke, Mik 3. f. Das Visier, Visierkorn, Sichtkorn, die Lauer. He nimd dat up 't Mik: Er nimmt das auf's Korn. He heit dat al lank in 't Mik oder Vermikk had: Er hat es schon longe im Auge gehabt, scharf beobachtet. Ik hebb hum verdoomd in de Mikke oder in de Kikerd, in de Lure: Ich habe ihn tüchtig (verdammt) auf dem Visier, im Auge, auf der Lauer, dem Strich rc. (Doornkaot a. a. O.) Holl. Mik in Mikijser, —knoop: Visiereisen, —knopf, —korn.

Mikke, Mik 4. f. Das, worauf man sein Augenmerk richtet, oder wonach man sieht und zielt; oder das, was man sieht, beobachtet, bemerkt und ins Auge faßt und sich merkt; oder auch dasjenige, womit und wodurch man Etwas sichtbar und bemerkbar macht und ein Zeichen, einen Wink gibt. De Mikke oder 't Mik upsatten oder uptrekken: Das Zeichen, Wahrzeichen, Merkzeichen, bezw. die Zielscheibe rc. aufsetzen, aufziehen. He gav hum 'n Mik, um hum upmarksaam to maken: Er gab ihm einen Wink, ein Zeichen, um ihn aufmerksam zu machen. (Doornkaat a. a. O.) Holl. Mik, Ziel und Thätigkeit des Zielens.

Mikken 1. v. Tadeln in Kleinigkeiten, schmählen; grollen. (Holstein. Schütze III, 100.) **Mikket, mikkt,** part. Getadelt, geschmählt rc.

Mikken 2. v. Den Mund zum weinen verziehen, wie die Kinder es thun. Swiig still un mikk man nig: Sei still und schneide kein Gesicht zum Weinen! He darf nig mikken: Er darf es nicht hören lassen, daß er da ist; er darf seine Anwesenheit nicht merken lassen. (Pommern. Dähnert S. 306. Gilow S. 36.)

Mikken 3. v. Wasser pumpen. cfr. Mikke 2. (Brem. W. B. III, 160.)

Mikken 4, **mikkern.** v. Nach Etwas scharf sehen, spähen; den Blick scharf auf Etwas richten; Etwas ins Auge fassen und beobachten, Umschau halten; Etwas erblicken, erspähen, gewahren und bemerken. — Dieses mikken wird, wie Doornkaat II, 601, meint, zweifellos, wie das Ital. miccare in ammicare (mit den Augen nicken und winken, oder wimpern und blinzeln, wie die Katzen, wenn sie anscheinend schläfrig dasitzen und durch die Spalte der halbgeöffneten Augen und zwischen durch wieder geschlossenen Augen sehen und lauern), aus dem Lat. micare (sich schnell und öfters hin und her bewegen, eine zitternde Bewegung machen, funkeln, schimmern, blitzen, glänzen, blinkern) entstanden sein, so daß es ursprünglich die Bedeütung: Wimpern, blinzeln, bezw. mit den Augen nicken und winken rc. und dann ferner in die obige Bedeütung überging. it. Gebraucht der Mekkenburger und Vorpommer das v. mikken fast nur für merken. Laat Di 't nig mikken: Laß es Dir nicht merken, un mukks Di nig, und rühre Dich nicht. it. Ist in Kurbraunschweig mikkern, soviel als klein und undeütlich, unleserlich schreiben; cfr. mirk, mirken. — Nach Stürenburg S. 150 bedeütet das v. mikken rc. ursprünglich herumschleichen, heimliche Anschläge machen; auf Etwas zielen, Etwas zu erreichen trachten; und ist connex mit dem hochd. meücheln (schlüpfen, heimlich handeln). Holl. mikken, meeken (auch doelen, turen, scherp toezien). Altfries. miga.

Mikker. f. pl. Die kleinen fetten Gedärme des Rindviehs. (Pommern.)

Mikkerig, mikrig, mikkrig. adj. adv. In seiner Art klein, fein, schwach, verkrüppelt, elend, erbärmlich, kränklich, schabig, heruntergekommen aussehend. Et is so mikrig spunnen: Es ist so fein gesponnen. 'ne mikkerig Deern: Ein nicht ausgewachsenes Mädchen, ein sog. Backfisch. 'n mikkerigen Boom: Ein verkrüppelter Baum. it. Von der Handschrift gebraucht: Kritzlich und klein, unleserlich, besonders von der Frauen-Handschrift. cfr. Mimerig.

Mikkern, mikern, vermikkern. v. In Ditmarschen, Holstein, eine Sache verderben, indem man sie gar zu fein behandeln will. Dat Flass vermikkere: Den Flachs durch gar zu feines Hecheln verderben. Gehört zu Mikke 1. (Brem. W. B. VI, 201.) it. In Grubenhagen, Kurbraunschweig: Zu klein und unleserlich schreiben. it. Zu fein und ungleich spinnen. (Schambach S. 135.) cfr. Mimern.

Mikkmakk. f. Mischmasch. Dat steit Mikkmakk, sagt man in Holstein von einer kritzlichen, unleserlichen Handschrift. (Schütze III, 99.) cfr. Mischmasch.

Mil, Mile. f. Die Meile, Längenmaaß für größere Strecken oder Wegemaaß, vom Latein. mille, weil die römische Meile 1000 geometrische Schritte zu 5 Römischen Fuß enthielt. Im Preüßischen Staate hat durch die Maaß- und Gewichts-Ordnung von 1816 das bis dahin Brandenburgische Meile genannte Wegemaaß den Namen der Preüßischen Meile erhalten. Sie ist 2000 Preüßische Ruthen, 20.000 geometrische oder Feld-Fuß, 10.000 geometrische Schritt, 24.000 Werkfuß lang, nach französischem, jetzt leider! auch Deütschem Maaß, 7532m,485. Verschieden von dieser gesetzlichen im bürgerlichen und Staats-Leben allgemein gültig gewesenen Meile ist die Deütsche Meile, als deren Norm man den 15. Theil eines Grades vom Äquator oder Erdgleicher annimmt. Nach dem, was man heüte über den Umfang des Erdballs weiß, hat sie eine Länge von 1970,348 Preüßischen Ruthen, 19.703,48 geometrische oder Feld-, 23.641,76 Werk-Fuß, oder 7419m,86; man rechnet sie zu 2 Wegstunden, d. h.: ein Fußgänger kann diese Meile bei gewöhnlichem Schritt in 2 Stunden Zeit zurücklegen. Die Seemeile ist der 60. Theil eines Äquator-Grades, mithin 1/4 Deütscher Meile gleich, oder 492,587 Preüßische Ruthen, oder 1854m,965. Sie ist bei allen Schifffahrttreibenden Nationen gleich, daher auch unserm Seevolk an der

Nord- und Ostsee allgemein geläufig, und die echte geographische Meile eine Benennung, die man irriger Weise auf die deütsche Meile anzuwenden pflegt. — Die Altrömische Meile wurde 8 Olympischen Stadien gleich geachtet und war $1472^{m},5$ lang; die altgriechische Meile von 8,33 Stadien, gleichfalls 1000 Schritt zu 5 Fuß enthaltend, hatte $1500^{m},0$ Länge. — Der Plattd. sagt nicht blos im Lande Bremen, sondern überall: De Miil hefft se mit 'n Hund meten un 'n Steerd, oder Swants, togewen, von einem sehr großen Wegemaß; cfr. Hund I, 792; und ebenso: He geet de Mile up fiiv Verendeeln: Er macht unnöthiger Weise einen Umweg. Vandags hebbet se dree Milen maakt: Heüte sind sie (die Soldaten) drei Meilen weit marschirt. Holl. Myl, erst seit 1816 gesetzliches Wegemaß im Königreich der Niederlande, einem Kilometer gleich; vordem rechnete man nach Uren gaans, Stunden gehens, Wegestunden. Dän. Mile. Schwed Mil. Angels. Mila. Engl Mile. Altfränk. und Alemannisch Millu. Isländ. Myla. Altfranz. Mille. Ital. Miglia. Bei Bestimmung des Flächeninhalts der Länder bedient man sich bei uns, wenn es sich um allgemeine Vergleichungen handelt, von Alters her der Deütschen Geviert- oder Quadrat-Meile. Wollten sich deütsche geographische Schriftsteller des Quadrat-Kilometers bedienen, wie es die holländischen thun müssen, so würden sie bei ihren Lesern schwerlich ein Verständniß finden. Rechnen doch selbst französische Erdbeschreiber noch immer nach ihren alten Lienes carrées. Und hätten sie nicht die erste Veranlassung, das metrische System auch für das Flächenmaaß in diesem Fall anzuwenden?

Mildadig, millgewern, —geewrig. adj. adv. Mildthätig; gern gebend, mild im Geben. Die zwei letzten Formen aus dem Altsass. milde und gewen.

Milddadigheit. f. Die Mildthätigkeit.

Milde, mild, mill. adj. adv. Wie im Hochd., milde, liebreich, sanft, angenehm; mürbe von Fleisch und Früchten; it. gnädig, freigebig oder gern und viel gebend. He geit so milde darmede um. — Dat hett so 'n milden Smaak. — Dat is 'n milden oder sachten Grund oder Klei, Sand rc. — He is mild in 't Geven. Holl. mild, milde. Altfries. milde. Altsass. milde. Angels. milde.

Milde. f. Wie im Hochd., die Milde, Freündlichkeit rc.

Mildigheid. f. Die Mildigkeit, ein liebreiches freündliches Betragen.

Milddragend. adj. adv. Gern tragend, Leid und Ungemach. it. Reich tragend, von Obstbaümen.

Mile. f. Ein Infusionsthierchen. (Gilow S. 371.)

Milen. v. Wirbeln. De Rook miilt in de Lucht: Der Rauch wirbelt in die Höhe.

Milenrecht. f. Das a. D. gestellte Recht eines Orts, daß Niemand innerhalb einer Meile um denselben eine gewisse Nahrung treiben durfte. it. Das früher bestandene Recht der Preüß. Postverwaltung, daß sie den Extrapost-Reisenden bei ihrer Abreise von den drei Residenzstädten Berlin, Königsberg und Breslau Eine Meile mehr anrechnen durfte, als die gesetzliche Entfernung der ersten Station betrug. Mille oder Poste royale wurde diese Übermeile genannt. Außerdem mußte der Reisende den doppelten Betrag des Postillons-Trinkgeldes bezahlen. Potsdam ist von Berlin 4 Meilen entfernt, mit der Zwischenstation Zehlendorf; für den Extrapost-Fahrenden betrug die Entfernung aber 5 Meilen. Einer einzelnen Person, die das Recht hatte, einen kleinen Koffer mitzunehmen, kostete die Fahrt nach Potsdam in einer halbverdeckten Chaise, die mit 2 Pferden bespannt war, an Postgeld 8 Ggroschen für jedes Pferd und jede Meile, mithin für 5 Meilen 3 Thlr. 8 Ggr., an Wagenmeister-Gebühren in Berlin und Zehlendorf jedes Mal 4 Ggr. zusammen 8 Ggr., an Schmiergeld der Wagenräder 8 Ggr, an Postillons-Trinkgeld pro Meile 3 Ggr., überhaupt 15 Ggr. Außerdem waren an Chausseegeld 2 Ggr. für die Meile, überhaupt 8 Ggr. zu entrichten. Die Fahrt von Berlin nach Potsdam mit Extrapostpferden kostete mithin 5 Thlr. 3 Ggr. So im Jahre 1820; nach heütiger Währung 15,375 Rmk. Dauer der Fahrt 4 Stunden. Jetzt, 60 Jahre später, fährt man auf der Eisenbahn in 33 Minuten nach Potsdam in der ersten Klasse für 2,10, in der zweiten für 1,60 und in der dritten für 1,10 Reichsmark. Das ist die große Lehre vom — Unterschiede in der Erkenntniß der Naturkräfte, die mit der Erforschung der Wahrheit und der Befreiung von Phantasiegebilden auf idealem Gebiete zusammenfällt.

Milensteen, —süle. f. Ein Meilenstein, eine Meilensaüle, die an den Hauptlandstraßen errichtet ist, und auf welcher die Zahl der Meilen bis zu einem gewissen Orte verzeichnet ist. Heüt' zu Tage findet sich an den Eisenbahnstraßen derselbe Nachweis an der Außenseite der Bahnhöfe in dem undeütschen Maaß des Kilometers.

Miler, Milert. f. Ein Meiler, der aufgestapelte Holzhaufen im Walde, Kohlen daraus zu schwälen. Als nutzbarstes —

Milerholt f. gilt das Nadelholz, das von Kiefern, Fichten, Tannen, welches in dünnen Stangen geschlagen wird, welche auf einander geschichtet und sodann, innerhalb des Haufens einem langsam brennenden Feüer ausgesetzt werden, woraus —

Milerkalen f. pl. die Holzkohlen gewonnen werden, die besonders zum Verbrauch in der Schmiede bestimmt sind.

Milern, mileeren. adj. adv. Blöde, namentlich beim Essen. So sagt man von Einem, der die angebotene Speise zum Scheine ablehnt, oder nicht mag: De is 'n mileeren Minsk. Aber auch von einer Kuh, die das dargebotene Futter nicht fressen will, gebraucht man das Wort. it. Leüteschеü. (Kurbraunschweig, Bremen Stadt und Land, Holstein. Brem. W. B. III, 160. Schütze III, 100. Schambach S. 135.) ofr. Fee I, S. 445.

Milerstede. f. Die Meilerstätte, die Stelle oder der Platz im Walde, wo ein Meiler errichtet ist, oder gestanden hat.

Milenswäler. f. Der Köhler, dem das Schwälen der Kohlen und alle Vorbereitungen, Vorrichtungen dazu, obliegen. Er hat für die Dauer des Schwälens seine Wohnung in einer neben dem Meiler stehenden Hütte von

Reiſighalz aufgeſchlagen, bald allein, bald mit Frau und Kind.

Miling. Dimin. und Koſename Emilie. J, wo is mi denn, bit is doch Miling Rösgenl (Pammern. Herm. Wandel. Jlluſtr. Welt XXVIII. 35.)

Militär. ſ. Mit dem männl. Art. de: Der Saldat, Einer vom „Valk in Waffen," aller Rangſtufen, van dem in Reih' und Glied ſtehenden Gemeinen bis zum Feldmarſchall. Von dem Lat. Warte miles, Ritter, Knappen, Waffenträger. it. Mit dem ſächl. Art. dat; Die geſammte Kriegsmacht, alle Einrichtungen eines Landes, Staatsweſens, umfaſſend, die ſich auf die Abwehr eines Feindes beziehen, ſei derſelbe ein äußerer oder ein innerer. — **Militäriſch.** adj. Saldatenmäßig, kriegsmäßig, kriegeriſch. — **Militaria.** ſ. pl. Dienſtſachen, die ſich auf die Verwaltung des Militärs, des geſammten Kriegsweſens beziehen, Briefe mit dieſer Bezeichnung werden van der Poſt ohne Entgelt befördert. — **Miliz.** ſ. Ältere Bezeichnung der bewaffneten Macht, inſonderheit desjenigen Theils derſelben, der im Fall eines Kriegs nur für die Dauer deſſelben unter der Fahne ſtand und den Garniſondienſt namentlich in den Feſtungen eines Landes zu verſehen hatte.

Mille. ſ. Jm ſüdl. Kurbraunſchweig: Das Gemülle, in der Bienenzucht. Dat ſint keine Eiere, dat is de Mille. (Schambach S. 135) meint: Vielleicht aus dem Lat. milium, Angelſ. Mil, Althochd. Milli, Hirſe. — Vielleicht aber auch wunderliche Ausſprache des Wortes Mull, Müll? Auch der Berliner ſpricht Mill für Kehricht, Staub ꝛc.; und Mille iſt in ſeiner Ausſprache eine Mühle.

Mille. Das Lat. Zahlwart tauſend, was varzugsweiſe in kaufmänniſchen Kreiſen gebräuchlich iſt. — **Milliarde:** Tauſend Millionen, ein Fremdwort, das dem Plattd. ſehr geläufig gewarden iſt, ſeitdem die Franzaſen wegen des, vom Zaun gebrachnen Krieges van 1870—71 dem Deütſchen Reich eine Geldentſchädigung von fünf dieſer Milliarden haben zahlen müſſen, freilich nur nach ihrem Gelde, dem Franc; beſſer, wenn es Deütſche Thaler geweſen wären, dieſe zwälf Milliarden Francs, pour la belle France et ses richesses énarmes immerhin une bagatelle!! — **Millian:** Tauſend mal tauſend. — **Millianär, Millioneſer:** Ein Mann, der eine oder mehrere Millionen an unbeweglichem und beweglichem Vermögen beſitzt. — **Milreis,** oder tauſend Reis, eine unſerem Seevolk und den Großhändlern in den Deütſchen Nord- und Oſtſeehafenplätzen wohl bekannte Portugieſiſch-Braſilianiſche Rechnungsmünze, 4,47 Reichsmark an Werth.

Milleken, Milremen, Miilrem. ſ. Name der Ameiſe, erſterer in ganz Holſtein, der zweite nur in der Kremper Marſch gebräuchlich (Schütze III, 800); und der dritte in Ditmarſchen üblich.

Millezin. ſ. Eine flüſſige Arznei. Meine Mutter is jeſtarben, der Docter hat ihr nig jenug Millezin jejeben. (Richt. Berliner S. 53.)

Milt, Milte. ſ. Die Milz. Beim Raben Maurus im 8. Jahrhundert Miltzi. Jm Dän., Angelſ., Engl. Milt. Schwed. Mjelte. Jsländiſch Millte. Holl. Milt. Jtal. Milza. Franz. le man. it. Die Milch in den Fiſchen, lattes. Daher das zweite der folgenden Wörter.

Miltbrand. ſ. Die Milz- oder Blutſeüche, anthrax. eine anſteckende und oft in großer Verbreitung auftretende Krankheit des Rindviehs, der Pferde, Schafe und Schweine, van der ſelbſt das Wild befallen werden kann, wahrſcheinlich entſtehend durchs Sumpfmiasma, Malaria S. 473.

Milter. ſ. Der Milcher, ein Fiſch männlichen Geſchlechts, wegen ſeines der Milch ähnlichen Samens, der Milchner, auch Milchling und Leimer; im Gegenſatz des Rogeners oder weiblichen Fiſches. Engl. ebenſalls Milter. Dän. Hanfiſl. (Brem. W. B. III, 161.)

Miltkrankheet. ſ. Eine jede Krankheit, welche van einer verdorbenen Milz herrührt, oder doch derſelben zugeſchrieben wird, ungleich häufiger aber als begleitende Erſcheinungen aber Folgezuſtände van Erkrankungen anderer Organe auftreten.

Miltſüke. ſ. Die Milzſucht, die Hypachondrie, nach Griech. Ausdruck ein Nervenleiden, von dem faſt nur das männliche Geſchlecht und nur Erwachſene befallen werden, bei denen die Heiterkeit des Geiſtes geſtört wird und allgemeine Verſtimmung eintritt, eine Gemüthskrankheit, die das Leben zwar nicht gefährdet, es aber in hahem Grade verbittern kann. Jn wie ſern die Milz dabei als leidendes Organ zu betrachten ſei, möge der Arzt entſcheiden. Angelſ. Milteſeor. Schwed. Mjeltſpuk.

Mime. ſ. Ein Griech. Wort, Nachahmer bedeütend; wir verſtehen darunter Schauſpieler, Luſtſpieler, Camödianten, Paſſenreißer; Geberdenſpieler, mit und ahne Warte, mit Händen und Füßen als Tänzer und Tänzerinnen auf einer erhöhten Bühne. Daher auch **Mimen** ſ. pl. Geberden, in der gedachten Weiſe, verbunden mit Geſichtsverzerrungen ꝛc. Aus dem Griech. μιμεομαι, nachahmen, μιμημα, Nachahmung. Lat. mimus

Mimer, —merer. ſ. Ein nachdenklicher, ſchwermüthiger Menſch; Einer der phantaſirt, aber im Kopſe verwirrt iſt; ein Grillenfänger, Grübler, Kopfhänger; ein Melancholiker, ein Traümer, ein Phantaſt, religiöſer Schwärmer. (Brem. W. B. III, 161. Schütze III, 99. Daornkaat II, 602.) Holl. Mijmeraar: Traümer.

Mimeree, —rije. ſ. Der Wahnſinn, das Phantaſiren; die Grillenfängerei, Grübelei, Kapfhängerei, religiöſe Schwärmerei. He liggt in de Mimeree: Er liegt da und phantaſirt. Jn de Mimerije verdeept: Jn der Grillenfängerei ꝛc. vertieft. (Richey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 161. Schütze III, 98, 99. Stürenburg S. 150.)

Mimerhaftig. adj. adv. Dem Wahnſinn ähnlich. Mimerhaftig uutſe'en: Einem Wahnwitzigen, einem Grillenfänger, Grübler ꝛc. ähnlich ſein. En mimerhaftigen Snakk: Ein wahnſinniges, ein talles Geſchwätz. (Br. W. B. III, 161.)

Mimerig. adj. adv. Tief- oder trübſinnig, ſchwermüthig, melanchaliſch, kopfhängerig, grillenfängerig ꝛc. (Daornkaat II, 602.) Holl. mijmerig: Traümeriſch.

Mimerig. adj. adv. Zu dünn, zu fein, zu zart; van Geſpinnſten und von Pflanzen und deren

Kornfrüchten. Mimerig Gaarn: Zu feines Garn. Dat is recht mimerig spunnen: Das ist zu dünn, zu zart gesponnen. Dat sint mimerige Dinger, sagt man von zarten, jungen Kohlpflanzen. Mimerig Koorn, heißt es vom Roggenkorn, wenn es wenig Mehl, aber viel Kleie gibt. (Kurbraunschweig Schambach S. 135.)

Mimern, mimereeren, mimmern. v. Verwirrt im Kopfe sein, phantasiren, verwirrtes Zeüg denken und reden. it. Tiefsinnig über erlittene Unbill nachdenken; sich trüben schwermüthigen Gedanken hingeben; in tiefe und schwere Gedanken versunken sein; sorgenvoll nachdenken, grübeln. He deit nikks as mimern: Er thut nichts als grübeln, sich mit Sorgen quälen. He sitt un mimereert: Er sitzt da und spricht mit sich selbst, wie ein Narr; er schlägt sich mit wahnwitzigen Gedanken herum; it. gibt sich tiefem, schwermüthigem, sorgenvollem Sinnen, bezw. tiefen, abstracten Studien hin. He mimert to veel: Er überläßt sich zu viel trübseligem Sinnen und Grübeln. Mimerst Du woor: Bist Du etwa nicht recht gescheüt? (Bremen, Stadt und Land. Holstein. Ostfriesland. Osnabrück.) it. Hat dieses v. in Hamburg auch die Bedeütung: Öffentlich zum Verkauf ausrufen, verauctioniren, wofür man in Bremen, Westfalen, richtiger minen, uutminen sagt. (Richey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 161. Schütze III, 98, 99. Stürenburg S. 150. Doornkaat II, 602. Strodtmann S. 137.) Holl. mijmeren: Traümen.

Mimern. v. In den Niedersächsischen Flachsbau-Gegenden: Zu fein spinnen. (Schombach S. 135.)

Mimik. f. Dem Griech. nachgebildetes Wort: Die Kunst, durch Mienen und Geberden Empfindungen, Gedanken und Willensäußerungen zusammenhangend und manchfaltig auszudrücken. Sie ist, indem sie die Eigenthümlichkeiten bestimmter Personen zur Anschauung bringt, eine nachahmende, porträtirende Geberdenkunst; oder, wenn das Mienen- und Geberdenspiel an gewisse Ideen verknüpft, um dadurch innere Seelenzustände zur Anschauung zu bringen, eine selbstschaffende, idealisirende Mimik, eine Kunst im eigentlichen Sinne des Wortes und ein Hauptmittel der dramatischen Darstellung, die eine komische, aber auch eine tragische sein kann. Dann in Verbindung mit der Redekunst eine oratorische, deklomatorische, theatralische, und mit der Musik verbunden eine orchestrische Mimik, eine belebte Rhythmik. cfr. Pantomime. — **Mimiker** f. ist Einer, der die Kunst des Mienen- und Geberdenspiels versteht und sie öffentlich oder in engerm Kreise ausübt. Wendet der mimische Künstler seine Kunst auf die Komik an, und fällt diese in das gemein Possenhafte, so ist der Mimiker ein Possenreißer, und zwar ganz gewöhnlichen Schlages, wie man ihn in Seiltänzer- und Kunstreiterbuden oft zum Ekel sehen muß, ja der Possenreißer fehlt auch auf derjenigen Schaubühne nicht, die dem verderbten Geschmack des Pöbels Rechnung trogen muß. — **Mimisch.** adj. Zur Mimik gehörig, ihr gemäß, geberdenkünstlich. — **Mimolog.** f. Der Nachahmer, Nachsprecher. — **Mimologie.** f. Die Nachahmung in Reden und Geberden.

Mimink, Mimnik, Mint. f. Die Aolraupe, Quoppe, Trusche, Lota vulgaris *Cuv.*, der einzige Schellfisch, Gadus *L.*, des süßen Wassers und einer der schmackhaftesten Fische Deütschlands. (Meklenburg, Vorpommern. Gilow S. 370, 371.)

Mimke, Mimmke, Miimke. In Ostfriesland, männlicher und weiblicher Name, als Diminutiv- und Koseform der älteren nicht mehr gebraüchlichen Namen Mimo, Mimmo, Mima. (Doornkaat II, 602.)

Miimken. v. In kleinlicher Weise denken und sinnen oder nachdenken und grübeln, spintisiren 2c. Olde Lü'e hebben alltiid wat to miimken un to sorgen. Wol ein Diminutioes v. von einem ursprlüglichen miimen. (Doornkaot a. a. O.)

Miimkenspiritus. f. Kompherspiritus mit Salmiakgeist vermischt. Letztern nennt der Ostfriese Flügup (Stürenburg S. 150. Doornkaot a. a. O.), worunter der Niedersochse einen Leichtfuß, Wildfang 2c. versteht I, 484.

Mimose. f. Die Sinnpflanze, Mimosa *L.*, Pflanzengattung aus der, mit den Leguminosen nahe verwandten Familie der Mimoseen, reich an Arten, darunter die meisten die Eigenthümlichkeit haben, doß bei der leisesten Berührung auch die Blattstiele und selbst die Zweige sich niedersenken. Am deütlichsten zeigt sich diese Erscheinung bei der M. pudica, dem noli me tangere, einen Halbstrauch im tropischen Amerika, der bei uns in keinem größern Gewächshause zu fehlen pflegt.

Mimste. In Ostfriesland ein männlicher Name. Sprichwort: För alle Gefaar, sä Mimste, do bund he siin Hund an as he al dre Dagen dood was. (Doornkaat II, 602.)

Miin, mine. pron. Mein, meine. Von mi, mir, mich S. 555. Miin Voar: Mein Vater. Mine Mo'er: Meine Mutter. Miins Bro'ers Huus: Meines Bruders Haus. Mine Jaren: Meine Johre! Ausruf einer Person hohen Lebensalters. 't is all' miin oder miins: Das Alles ist mein Eigenthum, es gehört mir Alles. Miin und Diin wird haüfig, besonders in Meklenburg, allein für miin Vader, diin Moder gebraucht; so hört man die Frage wat maakt Diin? mit der Bedeütung: Wie geht's Deiner Mutier 2c. Alles höärt mine, seggt Stine! sagt im Kurbraunschweigschen Derjenige, welcher im — leidigen Kartenspiel seinen Mitspielern Alles abgewonnen hat. Waar sik 't um Miin un Diin, oder Mine un Dine, handeld, daar hold meestall de Fründschupp up: Wo es sich um mein und Dein handelt, da hört meistentheils alle Gemüthlichkeit auf. Da sünd se nig miin vör, sagt auf dem Wochenmarkt die Fischfrau, bezw. der Verkaüfer jeder anderen Waare, wenn man ihm zu wenig bietet: Dafür habe ich die Waare nicht eingekauft. it. In Holstein haben die Knaben ein Spiel, bei dem einer von ihnen auf einem Hügel steht, und die anderen ihn herunter zu ziehen suchen, um an seine Stelle oben zu kommen. Dabei stimmen sie folgenden Singsang an: — O, Barg miin' —

Wo lange is he Diin? — Hüüt o'er Morgen. — Scheer heraf, laat daar mi vör sorgen! (Schütze III, 100, 101.) Holl. mijn. Altsass., Angels., Altfries. miin Engl. mine. Beim Ulphilas im Cod. Arg. meins. Franz. mien. Poln. moy. Lettisch manas. Lat. meus. Griech. ἐμός, meiner. Keltisch man. Pers. men.

Min, minn, minne. adj. Gering, klein, wenig; mager, leicht, schlecht, schmächtig, kränklich. Dat is mi to min baden: Das ist zu wenig geboten. Dat is mi doch to minne: Das ist mir doch zu gering, zu wenig, zu klein, zu unbedeütend; it. zu verächtlich. Nig to veel un nig to minn: Nicht zu viel und nicht zu wenig. 't is min Geld: Es ist leichtes, schlechtes Geld! To min van Grötdte oder Gewicht: Zu klein von Größe, zu leicht von Gewicht. Dat is man 'n min Kind: Das ist nur ein kleines, schmächtiges Kind. 'ne minne Ko: Eine magere Kuh. So minn kann ik mi dog nig rekenen, dat ik mi dat van em anboon laten kann: So gering kann ich mich doch nicht achten, daß ich mir das gefallen lassen sollte. Miin Vader word so min, so schwach, dat he wol bold starven schall. 't is em to minn: Es ist ihm zu gering; bildlich: Er hält es seiner für unwürdig. Min genoog: Wenig genug. — Man moot van keen Minsk to minne denken: Man muß von keinem Menschen zu gering denken! He sütt man minn uut: Er sieht blos kränklich aus, — ist aber sonst ganz gesund. (Husum, Sleswig.) He is heel minn: Er ist todtkrank. — it. Ist min, adv. der Comporativ weniger, minns, geringer, leichter ꝛc. Min edder meer: Weniger oder mehr, beinahe, ungefähr, circiter. In der Brem. Künd. Rolle, Art. 144: Nemand schall min vorzisen — dan veermaal: Niemand soll weniger, als viermal im Jahre, Accise entrichten; von der Brausteüer ist die Rede. Een Daler min edder meer, will nikks maken: Gleichgültig ist es, ob es einen Thaler mehr oder weniger kosten soll. 't is min edder meer twelf Üür: Es ist beinah' zwölf Uhr. 't blivt sik min of meer glik: Es bleibt sich ungefähr gleich. Tiin min een blivt negen: Zehn weniger eins bleiben neün. (Brem. W. B. III, 162. Dähnert S. 307. Schamb. S. 135. Schütze III, 100. Stürenburg S. 150. Doornkaat II, 602.) Holl. min. Alt- und Nordfries., Neüfries. min. Beim Ulphilas minz. Engl. mean. Franz. moins, moindre, mince. Lat. minus.

Mina. Weiblicher Vorname, abgekürzt von Wilhelmine.

Minachten. v. Gering achten, mißachten, gering schätzen, verachten.

Minachtig, —ächtig. adj. adv. Geringschätzig und geringschätzend; mißachtend ꝛc.

Minachting, —tung. f. Die Mißachtung, Geringschätzung, Verachtung. cfr. Misachting.

Minaret. f. Ein arabisches, vom Plattd. in Zeitungen oft gelesenes Wort, eigentlich Leüchtthurm bedeütend; es bezeichnet aber einen der schlanken, bald runden, bald achteckigen, in Stockwerken über einander aufsteigenden, mit einem Balkon versehenen Thürme, deren zwei, oft mehrere an den mohammedanischen Bethaüsern angebaut sind. cfr. Moschee.

Miinbank. f. Die Bank, bezw. der Tisch, auf den die Sachen gelegt werden, die in öffentlicher Versteigerung, auf der Auktion, verkauft werden. Dat kümmt up de Miinbank: Das kommt zur öffentlichen Versteigerung.

Minden, nutminden. v. In öffentlicher Verdingung eine Arbeit, einen Bau ꝛc. an den Mindestfordernden vergeben; cfr. min ꝛc.

Mine. f. Die Miene, die Gestalt des Gesichts, sofern sie ein Überbleibsel oft gehabter Empfindungen oder oft empfundener Leidenschaften ist, und daher einen muthmaßlichen Erkenntnißgrund von der Beschaffenheit des Gemüthes und der Seele gewährt. 'ne gode, 'ne lege Mine: Eine gute, eine böse Miene. it. Ein willkürlicher Gesichtszug, eine Geberde des Gesichts. He vertrekkt keene Miene. — He mook Mine üm uptobreken oder to vertrekken: Er machte Miene zum Aufbruch oder zum Wechsel des Aufenthalts. — Das Wort ist mit dem Franz. mine, dem Ital. mina einerlei Ursprungs, wie aus Otfrieds Meino erhellet, ein Überrest der Arischen Ursprache. Holl. Mijne. Engl. Mien. Dän. Mine.

Mine. f. Ein Fremdwort, mit dem Bürgerrecht im Deütschen: zur Bezeichnung der behufs Aufsuchung und Förderung der Erze in die Erde gegrabenen Höhlungen, welche im Bergbau Gruben, Gänge, Schachte, Stollen, Örter ꝛc. genannt werden. it. Überhaupt Fundgrube, auch bildlich; so wurde Joseph's v. Hammer in der morgenländischen Literatur berühmte, von ihm gegründete Zeitschrift „Fundgrube des Orients," von den französischen Orientalisten, wie Silvestre de Sacy u. a. in Mines de l'Orient übersetzt. — it. im Kriegswesen, und zwar beim Belagerungskriege, ein kunstmäßig angelegter, unterirdischer, hohler Raum, auch Minenkamer genannt, mit dem dahin führenden Minengange, der mit Pulver oder anderen Sprengstoffen, Dynamit, gefüllt wird, um die über der Mine befindlichen Theile der Festungswerke in die Luft zu sprengen. Diesem Zerstörungswerke des Belagerers wird durch Contraminen der Belagerten oft entgegen gearbeitet. Holl. Mijn. Engl. Mine. Ital., Span., Portug. Mina; Walonisch Meinn. — Ob verwandt mit unserm Mande, Manne S. 482? an welches Wort sich der Begriff der Vertiefung, des Hohlseins knüpft.

Minen. v. Minen erbauen; in der Erde wühlen, sie unterwühlen, wie die Kaninchen es thun, cuniculos agere. In Ditmarschen sagt man de Wagen minet, wenn er eine zu breite Spur macht, das Geleise erweitert.

Minen, nutminen. v. In einem öffentlichen Ausruf, auf der Auction, dem Meistbietenden verkaufen, bezw. von diesem kaufen, zum Eigenthum verstehen. Ohne Zweifel von dem Miin oder Mein rufen des Kaüfers, wenn ihm der Zuschlag ertheilt worden ist. cfr. Mimern. Auch der Holländer nennt mijnen in öffentlicher Versteigerung eine Sache erstehen, indem der Kaüfer mijn roepet.

Minenthalv, —halven, miinsgefall. adv. Meinethalben.

Miner. f. Der Kaüfer in öffentlicher Versteigerung; nach Obigem so viel als: Meinrufer. Holl. Mijner.

Mineraal. f. **Mineralien.** pl. Dieses, von Mine 2

abgeleitete Wort hat seine eigentliche Bedeütung in dem Begriff eines gegrabenen Körpers. Er umfaßt sämmtliche unorganische Naturkörper, die festen sowol als die flüssigen, welche die Erdrinde zusammensetzen; nach gewöhnlichem Ausdruck, alle Erd- und Steinarten, die Salze, Erze, Metalle. — **Mineraalblaag, —blau**: Berlinerblau; **—bruun**: Manganbraun; **—geel**: Gelber Ocker. — **Mineralien-Cab'nett**: Eine Mineralien-Sammlung; cfr. Steen-Cab'nett I, 274. — **Mineraalsk**: Mineralisch. — **Mineraalmagnetismus**: Der Erdmagnetismus, die magnetische Kraft, die Eigenschaft Eisen anzuziehen, der eigentliche Magnetismus, dem gegenüber der animalische oder thierische Magnetismus, ein geheimnißvoller, noch unerklärter Einfluß, welcher durch Betastung oder kunstfertige Berührung mit den Händen im Körper eines Andern geweckt werden und zur Heilung einer Krankheit dienen soll. (?) — **Mineraalloog**: Der Mineralog, ein Kenner, Beschreiber, Erklärer — bezw. Entdecker der unorganischen Naturkörper; der Muscheln und Schnecken der Ammonshörner und Teüfelsfin er, der Korallen und Seelilien, der Pflanzenreste und Pflanzenabdrücke, die als wunderliche Buchstaben zu betrachten sind, und das Gestein, worin jene organischen Körper stecken, als Blätter eines uralten Buchs, welches der Mineralog zu entziffern sucht, um darin Geschichten von längst vergangenen Dingen zu lesen (A. Hoffmann); die beglaubigtere Kunde geben, als die mosaïsche Schöpfungsmythe vom Adam und der Eva mit all' ihren Wundern orientalischer Einbildungskraft und Dichtung. **Mineraalogije**: Die Mineralogie, eine Beschreibung aller dieser Körper, die Kenntniß der Mineralien, der Berg-, Steinkunde 2c.; **—loogsk**: Mineralogisch, der Mineralogie betreffend, zu ihr gehörend; **—riik**: Der Inbegriff aller unorganischen Naturkörper; **—tär**: Der Bergtheer, Asphalt; **—water**: Mineralwasser, Gesundbrunnen, Heilquelle, Quellen, welche reicher sind an mineralischen Stoffen, als das gewöhnliche Quellwasser.

Mineeren, undermineeren. v. Miniren, graben, aushöhlen, wühlen, unterminiren, untergraben, unterhöhlen, unterwühlen.

Mineerer. f. Ein Minirer, Franz. mineur. Ein Bergmann. it. Ein Schanzgräber; ein Minengräber, insonderheit ein bergmännisch und bautechnisch geschulter Mann in Waffen, der für den unterirdisch geführten Krieg Verwendung findet, und zu derjenigen Militär-Truppe gehört, welche im Deütschen Kriegsheere den Namen der Pioniere führt. it. Ein Thier, das sich eingräbt, in der Erde, in Pflanzenresten 2c.

Mineermiir. f. Die Minir-Ameise; sie ist schwarz und blaßgelb. (Gilow S. 871.)

Mineerruup. f. Die Miniraupe; die Raupe oder Larve von einigen Rüsselkäfern, auch von einigen Schmetterlingen, die sich von dem weichen Stoff zwischen den beiden Haüten der Blätter ernähren. (Desgleichen.)

Mineerspinn. f. Die Mauerspinne; sie baut Zellen in einem von ihr selbst gegrabenen Erdloch oder in zusammengewickelten Blättern. (Desgleichen.)

Mineerzirp. f. Die Minircicade; zu den Fulgorellen gehörig, einer Abtheilung der Cicaden, bei denen die Fühlhörner unter den Augen eingefügt sind und die Stirn verlängert ist. (Gilow 172, 871.)

Miniatuurmaleree, —rije. f. Die Miniaturmalerei, eine Art Aquarellmalerei, welche bereits im 4. Jahrhundert in Gebrauch war, und besonders durch die „Miniatoren“ und „Briefmaler,“ namentlich in Klöstern, zur Verzierung von Evangelienbüchern durch schmuckvolle Farbengebung der Anfangsbuchstaben geübt wurde. Der Name selbst stammt von dem Lat. Minium, der Mennige, welche Farbe besonders in Anwendung kam. Überhaupt waren die Farben Deckfarben, wie sie noch heüte zum Aquarell gebraucht werden. Da die Malereien meist sehr klein und zierlich waren, weil sie nur zum Schmuck des Textes der Handschriften dienten, so nannte man jede kleine Malerei Miniatur. Bis in die neüste Zeit wurde sie auf Pergament, auf Elfenbein zu kleinen Medaillonbildchen weit und breit ausgeübt: Freünde und Freündinnen tauschten sich ihr Abbild in Miniaturen aus, und in den gebildeten, wohlhabenden Ständen war es allgemein Sitte und Brauch, daß der Braütigam sein Abbild seiner Braut, und diese das ihrige dem Braütigam schenken mußte, in Gold gefaßt, und, je nach den Vermögensverhältnissen, reich geschmückt mit Edelsteinen. Das ist vorüber! Nach dieser Richtung hat Deguerre's Entdeckung der Kraft des Lichts und die daraus hervorgegangene Lichtbildnerei der Miniaturmalerei den Garaus gemacht; Braütigam und Braut begnügen sich mit einem photographischen Bildchen im Medaillon! Miniaturmaler finden nur dann und wann noch Gelegenheit zur Ausübung ihrer Kunst bei Kunstfreünden, Kunstkennern, Patronen der Kunst unter vornehmen Herren. So hatte Se. Majestät weiland Friedrich Wilhelm IV. von Preüßen, noch als Kronprinz, während Seiner italiänischen Reise bei den vorzüglichsten Künstlern in der ewigen Stadt ein Album Miniaturen von den denkwürdigsten Stellen Rom's bestellt. Als das kostbare Album in Berlin angekommen war, zeigte der Kronprinz, hocherfreüt über das gelungene Kunstwerk, dasselbe in einem der gewöhnlichen Abendkreise Seinen auserwählten Gästen, zu denen auch Carl Streckfuß gehörte. Streckfuß, beim Kronprinzen persona grata, bat um die Erlaubniß, das Album mit nach Hause nehmen und seiner Familie (zu der ein kunstbegabter Sohn gehörte) zeigen zu dürfen, was der Kronprinz in gewohnter Huld genehmigte. In Streckfuß' Hause lebte eine Tochter des, dem romantischen Dichterkreise der Dresdener Abendzeitung angehörigen, schlesischen Dichters Carl Weisflog; als beim Theetische das Herumreichen an Emilie gekommen war, hatte das schon kurzsichtige Mädchen, sich tief bückend, das Mißgeschick, mit der Ärmelkrause, auf die ihr unbewußt ein Paar Theetropfen gefallen waren, eine der Miniaturen großen Theils zu verwischen! Leichenblaß und sprachlos stand Streckfuß da. Der hohe Besitzer des Albums ließ dasselbe stillschweigend Seinen Sammlungen einreihen.

Minige, —nigte. pr. f. Der, die, das Meinige. Abgeleitet von miin. In Grubenhagen gibt einer zu begrabenden Leiche der Erbe einen Pfennig mit in den Sarg und spricht dabei die Worte: Ek gewe dek' dat Dinige, bliiv mek von den Minigen. — De Minigten: Die Meinigen, meine Angehörigen (Schambach S. 135); meine Blutsverwandten, Kinder, auch nahe stehende Freünde. Dat is all dat Minige: Das gehört mir allein zu, oder: Ich habe nichts weiter im Vermögen, als dieses. (Dähnert S. 306.)

Minimum. f. —ma. pl. Lat. Wort für das Kleinste, Geringste, Niedrigste; die kleinste Zahl, der geringste Grad, der niedrigste Preis rc. Gegensatz von Maximum S. 526. Neütrum von minimus; cfr. Minste. Minima non curat praetor! Wegen der allergeringfügigsten Dinge soll man den Strafrichter nicht belästigen! Wenn aber ein Mensch, der von Kirchenamtswegen bestellt ist, die Liebe zu Gott und den Menschen zu predigen, sich so weit vergißt, daß er im Lande umherreist, um in wüsten, in Bierkneipen abgehaltenen, Volksversammlungen Haß und Verachtung gegen eine ganze Klasse von Staatsbürgern in salbungsvollen Reden zu verkündigen, so ist dies, seinen Stand entwürdigendes Gebahren kein Minimum, es ist ein Maximum der Verbrechen, das vom praetor geahndet werden muß.

Mining. Koseform des Namens Mina, Wilhelmine.

Minister. f. Ein Lat. Wort, mit der Bedeütung Diener; Titel der ersten Diener des Königs, dessen Befehle von ihnen ausgeführt werden. Da der Begriff des Staats in der Person des Königs verkörpert, und dieser das Oberhaupt des Staates ist, so werden diese, ihm zunächst stehenden Diener auch Staatsminister genannt, denen es obliegt, die das Wohlbefinden der Unterthanen berechneten Anordnungen und Beschlüsse vorzubereiten und einzuholen, und sie demnächst den untergeordneten Beamten und Behörden zur Vollstreckung zuzufertigen. — **Ministerial, —riell.** adj. Amtlich, staatsamtlich, von Amtswegen. — **Ministerialen.** f. pl. Prediger, welche Sitz und Stimme im Kirchenrathe haben. it. Im Mittelalter Dienstleüte an den Höfen der Könige und deren Statthalter, sowie Hausbeamte der Kirchenfürsten, Bischöfe, die beide Anfangs wirkliche Dienste zu versehen hatten, später jedoch nur noch zum Hofstaate gehörten. Die vier ältesten und vornehmsten dieser Ämter waren die des Marschalls, des Kämmerers, des Schenken und des Truchseß. — **Ministerium.** f. Die Gesammtheit der Minister des Königs, der Staatsminister, daher auch Staatsministerium genannt, z. B. bestehend aus den Ministern: Der Auswärtigen Angelegenheiten, der Finanzen, der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, der Handels- und Gewerbesachen, des Innern, der Justiz, des Kriegswesens, für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, der öffentlichen Arbeiten, unter dem Vorsitz des Minister-Präsidenten, der zugleich die auswärtigen Angelegenheiten zu verwalten hat. it. In der evangelischen Kirche, die geistliche Dienerschaft, sämmtliche Prediger eines Landes; die Ortsgeistlichkeit. — **Ministerii Candidatus.** f. In der evangelischen Kirche, der Candidat des Predigtamts, ein Predigtamts-Bewerber. **Minister sacri officii.** f. Diener des heiligen Amts des Meßopfers, der Geistliche, Seelsorger, Prediger. — **Ministrant.** f. In der katholischen Kirche der Meßdiener, Meßner, Kirchendiener. — **Ministriren.** v. Kirchendienste, insonderheit den Dienst bei den vorgeschriebenen Ceremonien des Heiligen Amts, des Meßlesens verrichten.

Mink. f. Der Nerz, Nörz, **Mustela lutreola** *L.*, und **Minken.** f. pl. Amerikanische Wieselfelle überhaupt. (Meklenburg, Pommern. Gilow S. 371.)

Minna. Weiblicher Name, nicht, wie Mina, Kürzung aus Wilhelmine, sondern ein selbständiger, von Minne abgeleiteter Name mit der Bedeütung „liebevolle Erinnerung."

Minken, verminken. v. Verstümmeln, verletzen, gebrechlich machen. Holl. Ebenso, von mink, menk: Gebrechlich.

Min Leew'nig: Eine Redensart, welche als adv. gebraucht niemals, nimmer bedeütet. cfr. Meindag nig S. 538.

Minne. f. def. Im südlichen Kurbraunschweig nur im Dat. in den Verbindungen to Minne siin: Zu Ende sein, im Munde des Volks; to Minne lapen: Zu Ende gehen, aufhören, sterben. Wo det Dörp to Minne is: Am Ende des Dorfs. Wo de Weg to Minne löpt. Wo der Weg aufhört. Mit em ward't bald to Minne gaan: Allem Anschein nach wird er bald sterben. (Schambach S. 135.)

Minne. f. Nicht nur in Ostfriesland, auch in Pommern: Die Minne, Liebe, Freündschaft, Güte, Frieden, gutes Vernehmen. To Minne edder Recht: Gütlich oder gerichtlich. Wi mutten se'en, dat wi in Minn' mit 'n ander klaar worden: Wir müssen sehen, in Güte uns zu verständigen. — 't kan all' in de Welt in Minn' un Frä togaan, wen d'r van beide Siden man 'n goden Will is: Es kann Alles in der Welt in Liebe und Frieden zugehen, wenn nur von beiden Seiten der gute Wille dazu vorhanden ist. — Sonst ist das Wort im Plattd. Sprachgebiet verstummt. Nur in Bremen ist Minne noch ein Schmeichelwort, dessen sich Saügammen und Wärterinnen gegen ihre pflegebefohlenen Kinder bedienen, in welcher Bedeütung, sowie in Ansehung eines gemeinschaftlichen Ursprungs, es mit dem Franz. mignon, dem Engl. minjon. Ital. mignono: Liebling, Schooßkind, übereinkommt. — Brem. Stat. 50: En schut eme dar nicht aff Minne edder Recht, so scholen eme helpen de Raedtmanne: Und kann er in Güte, oder durch richterliches Erkenntniß nichts erhalten, so soll ihm der Rath helfen, durch Vermittlung rc. — Praetje, Herz. Brem. und Verd. VI, 139: He en were erst gescheden van deme he schuldig were in Minne ofte in Rechte. — In Mushards Brem. Rittersaal kommt in einer Urkunde Minne maken, statt Vergnügen machen, vor: Were aver, dat en dar jenig Hindernisse an schegbe in tokomenden Tiden, so wille wy ...

inkomen to Stade, und dar nicht uth, wy en hebben en dal Ghud entvriet, edder ere Minne gemaket: Geschehe ihnen aber in Zukunft darin irgend ein Hinderniß, so wollen wir nach Stade zum Einlager kommen, so lange bis wir das Gut frei gemacht, oder sie zu ihrem Vergnügen befriedigt haben. (Brem. W. B III, 163, 164. Dähnert S. 309. Doornkaat II, 604.) Holl. Minne, wo das Wort noch voll im Munde des Volks ist. Br. W. B. hält das Kelt. mynnu: Wollen für das Stammwort, und stellt das Griech. μενειν, begehren, daneben.

Minnebröder, —brö'er. f. So hieß vordem eine Genossenschaft barmherziger Brüder, die sich der Krankenpflege widmeten.

Minneken, Minechen: Wilhelminchen. Holl. Myntje.

Minnelük, —nelk. adj. adv. Lieblich, —reich; liebenswerth, —würdig; freündlich, holdselig; gütlich. Dat is 'n minnelk (beminnelk) Kind. 'n minneliken Wicht: Ein holdseliges Mädchen. Up 'n minnelken Wiis, Wise: Auf freündliche Art und Weise. Sik wat minneliik doon: Sich Etwas gütlich thun. Holl. minnelijk.

Minneliik, —nelk. adj. adv. (Von min, minne, gering, wenig 2c.): Klein, fein, schwächlich. Dat is man 'n minnelk Kind: Es ist nur ein schwächliches Kind. Dat Kind, oder de Boom 2c. is to minnelk blewen: Das Kind, der Baum 2c. ist im Wachsthum zurück, zu klein geblieben.

Minnen. v. Minnen, lieben, gern haben 2c He minnd dal neet: Er liebt das nichl, hat es nicht gern, sagt man in Ostfriesland. Auf dem Rathhause zu Bremen steht auf dem Rathstuhle ein alter Reim, also lautend: Trawe und Wisheit schalte minnen, darmede Gades Hülpe winnen. Holl. minnen; Altfries. minnia; Westfries. minjen.

Minner, —der. Comp. von min, minne, gering: Minder, geringer, weniger, kleiner, feiner, magerer, schwächlicher 2c. Dat Geld oder dat Water 2c. word al minner un minner: Das Geld, bezw. die Überschwemmung 2c. wird schon weniger, nimmt schon allmäiig ab. De Boom word al minner un geid al wider torüg: Der Baum wird bereils schwächer und kriechl schon zusammen! 't word minner mil hum, he schal wol bold starven: Es geht mit ihm auf's Letzte, er wird wol baid sterben. (Doornkaat II, 604.) In den Stat. 2 von Bremen als f. gebraucht: De Minnern ofte de Mehreren: Die geringeren oder vornehmeren Leüte. In Stat. 84: Is de Koop minner wenn ene Mark: Falls es unter einer Mark gekauft ist. (Brem. W. B. III, 163.) Lat. minor.

Minnermachtig. adj. adv. Mindermächtig, weniger mächtig und kräftig, als erforderlich, schwach. Daar bün 'k to minnermachtig to, um dat to doon, to dragen: Dazu bin ich zu schwach, um es zu thun, zu tragen.

Minnern, —dern. v. Mindern, geringer, minder oder weniger machen oder werden, vermindern. Insbesondere beim Stricken der Maschen vermindern, abnehmen, daß der Strumpf nach unten enger werde. Du must minnern, erinnert die Mutter das strickende Töchterchen. Dat minnert al meer un meer: Es nimmt schon allmälig ab. Dat Water mindert sik: Die Überschwemmungsfluth fängt an zu fallen it. In Altpreüßen hat das v. auch die Bedeütung: Jemand aus einer Ohnmacht erwecken. Man hett em mindert, heißt eben so viel, als er ist wieder zu sich gekommen. (Hennig S. 161.) Schwed. minska. Isl. minka. Altfränk. minnironne, weniger werden. Lat. minuere. Griech. μινυθειν.

Minnesaam, min-, minnsaam. adj. adv. Liebreich, liebenswürdig, freündlich. Up 'n minnesamen Aard un Wise: In liebenswürdiger, in freündlicher Art und Weise. Holl. minzaam.

Minnigheid, —keit. f. Eine Wenigkeit, Kleinigkeit, Geringfügigkeit, eine geringfügige, unbedeütende Sache 2c. Dat bruukst Du neet as 'n Minnigheid anse'en, oder reken: Das brauchst Du nicht (oder darfst Du nicht) als eine Kleinigkeil ansehen, oder so rechnen. Dat is geen Minnigkeit, wen man so sleegt behandeld, oder so uutschulden, so plaagd word: Es ist keine geringfügige Sache, wenn man so schlechl behandelt, so ausgescholten, so geplagt wird. (Gehört zu minn, minne, gering, wenig 2c.) (Ostfriesland. Stürenburg S. 150. Doornkaat II, 664.)

Minsch, —sche, Minsk, —ske. f. Ausdruck für Mensch, im ganzen Umfang des Sprachgebiets mit Ausnahme der Mark Brandenburg, wo man meistentheils das hochd. Wort gebraucht S. 545, und des Oberstifts Münster 2c., wo man Mensk spricht. Der Mensch, ein belebtes Wesen und als solches ein Glied der organischen Naturreiche, insonderheit des Thierreichs, dem Linné seinen Platz im System angewiesen hat, das von seinen Nachfolgern auf der Bahn der Erkenntniß, der Wahrheit weiter ausgebildel worden ist, namentlich in unseren Tagen von Darwin. — Ein Schriftsteller des 17. Jahrhunderts hat eine Behauptung aufgestellt, welche sehr viel Wahres enthält, nämlich die, daß der Mensch nur drei Dinge besitze, deretwegen er Nachstellungen zu fürchten habe; diese Dinge heißen Seele, Leib, irdisch Gut Der Seele stellen die sog. Gottesgelehrten, dem Leibe die Ärzte, dem irdischen Gute die Rechtsbeistände nach! — Wat is de Minsch in de Tidung? fragt ein Plattd. Sprechender und der Hochdeütsch Sprechende antwortet: Wenn er geboren wird, immer ein „gesunder, kräftiger Knabe, bezw. Junge," von dem seine Mutter „schwer, aber doch glücklich" entbunden wurde; wenn er seinen Ältern davon gelaufen ist, ein „lieber, guter Sohn, dem für alles Vorgefallene Verzeihung zugesichert wird;" wenn er eine Frau auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Anzeige sucht, ein „junger Mann aus anständiger Familie;" wenn er eine Brieftasche mit Werthpapieren verloren hat, ein „armer Hausknecht;" wenn er seinen alten Filzdeckel gegen einen funkelnagelneüen Cylinder vertauscht hat, „der wohlbekannte Herr, der sich keinen Unannehmlichkeiten aussetzen wird;" und wenn er gestorben ist, „der treüe Gatte und der brave Freünd für Alle, die ihn kannten!" Et is na niin Minsk, sagt man in Osnabrück von einem Mädchen, welches seine monalliche Regel noch

nicht hat. En Minsk geit eenen Gang: Ein Mensch konn nicht Alles thun, nicht Jedes in Acht nehmen. Ik bin dach mon en Minsch: Bin ich doch nur ein Mensch, von dem man nicht fordern konn, was nicht in seinem Vermögen ist. De is mon mit Minschen-Huut äwertogen, sogt mon von einem boshoften Menschen, der nicht zur Selbsterkenntniß gelangt ist und der Wildheit aller bösen Leidenschaften die Zügel schießen läßt; was ouch durch holv Minsk, holo Düwel ausgedrückt wird; womit die Redensart: Dot is jo heel geen Minske nig, so os siin Volk un siin Kinner (sein Gesinde und seine Kinder) behondeld, sehr nohe verwondt ist. Keen Minsch: Niemand. Wat Godd nig Allens uut 'n Minschen maken kann! ein Ausruf der Verwunderung, wenn mon Jemand wider Erworten groß und reich geworden sieht. Minschen Will is siin Himmelriik: Des Menschen Wille ist sein Abgott! As mon de Hond umkeert, liggt een Minsch up 'n onnern, har jen' lütj Deern seggt, ein in Holstein landläufiges doppelsinniges Sprichwort. Im südlichen Kurbrounschweig ist dos Sprichwort: Minsche vor Minsche, un Godd vor Godd, eine Wornung vor Uebertreibung, in Umlouf. En oald Minsche het fine Gedonken vor sek, heißt ebendoselbst: Ein Bejahrter lebt in seiner eigenthümlichen Ideenwelt. An der 1834 abgebrannten und donn vollends obgetrogenen Kirche zu Dransfeld, bei Göttingen, befond sich folgende Inschrift: A. D. 1566 do was ein grot Sterve, do storven hir in de verhundert Minsken: Do storben hier on vierhundert Menschen. En lütj Minsch, ein Kosewort zu Kindern. En simpel Minsch: Ein stiller, bescheidener Mensch. En long filks Fro'ensminsk: Eine große, schlank gewochsene Frouensperson. it. Wird Minske auch ausschließlich ouf den weiblichen Menschen angewendet. Man miin gode Minske: Aber meine gute Frou, wat seelt jo: wos fehlt Euch? Mine Madam is 'n good Minsch, ist ein Lob der Hausfrou im Munde der Mogd. Dogegen ist der sächliche Artikel auf den weiblichen Menschen angewendet, wie im Hochd. eine verächtliche Bezeichnung desselben: Dat Minsk, ein gemeines, lüderliches Weibsbild, dos sich auf allen Gassen umhertreibt; und ein solches Frauenzimmer zu ehelichen heißt vorzugsweise sik beminsken I, 121. Der sächliche Artikel wird ober auch hin und wieder, so in der Altmark, auf die männliche Person angewendet, und ist dann nicht im verächtlichen Sinne zu nehmen, er tritt an die Stelle des pron. Du in Form eines Ausrufs. Sicht eine Ehefrau ihren Monn im Besitz vielen Geldes, so ruft sie wol ous: Wot dat Minsch väör Geld hatt! Zeichnet sich der Mann durch eine zorte, weiße Haut aus, so ruft die Frou: Wot det Minsch väör 'n witte Huut hett! — Sonst ist eine Mannsperson 'n Monnsminsch, und mit dem bestimmten Artikel, de Minsk, eine männliche Person, die den niederen Ständen angehört. (Br. W. B. III, 164, 165. Richey, Idiot. Hamb. Strodtmonn S. 137. Dähnert S. 307. Schütze III, 101. Schomboch S 135. Doornkaot II, 604. Donneil S. 137.) Holl. Mensch. Dän. Menniske. Schwed. Människa. Norw. Menneskja. Altnord. und Isländ. Manneskn. Alsaff. Mennisko. Altfries. Manske, Manska, Manniska, Mennesta. Angels. Mennisc. Engl. Man. Im Cod. Arg. Ulphilas Manniskt; Kero Mennisch; Otfried Mennisio, Mennisy; alle auf den Ursprung von Mann sichtbar machend.

Minschenarm. adj. Menschenarm. Dat Land is mon minschenorm: Dos Land ist nur schwach bevölkert.

Minschenblod, —blood. s. Dos Blut von einem Menschen. Minschenblood vergeten: Einen Menschen umbringen.

Minschenbod, —bott. s. Dos Menschengebot, eine —sotzung, ein von Menschen herrührendes Gebot, bezw. eine von ihnen ausgestellte Sotzung. Minschenbod steit achter Godesbod: Gottesgebot geht vor Menschengebot! pflegen die Kirchenwunder-Glaübigen zu sogen, wenn sie „in coena domini," dem Gebote der bürgerlichen Obrigkeit Widerstand leisten, sei es leidender oder hondelnder, und sich dobei auf Gottes Gesetz berufen, uneingedenk, doß dieses Gesetz in eines jeden Menschen Brust ruht, ous des begobtesten Menschen Herzen und Kopf die Sinaitischen Gesetzestofeln entsprungen sind.

Minschenboom. s. Dos Menschengeschlecht, verglichen mit einem Boume, mit dessen Ästen und Zweigen.

Minschenbost, s. **—bunk.** s. Die Brust und der Bauch des Menschen.

Minschendeerd. s. Ein menschliches Ungethüm, in dessen Brust die menschliche Notur mit der bestiolischen beständig im Kompfe liegt.

Minschenfi'end, —feend. s. Eine Person, welche, von Hoß gegen die Menschheit erfüllt, jeden andern Menschen anfeindet, eben weil er Mensch ist.

Minschenforcht, —frucht, —furch. s. Die Menschenfurcht, die Furcht vor Menschen, zum Unterschied von der Gadesfrucht, Gottesfurcht I, 527. it. Die Furcht des Sünders vor dem Urtheil der allgemeinen Meinung, besonders vor dem ihn verfolgenden Strafrichter.

Minschenfreter, —freterſche. s. Ein männlicher, ein weiblicher Menschenfresser, jenen wilden Völkerschoften und Volksstämmen angehörend, welche, auf der tiefsten Stufe des menschlichen Doseins stehend, die in ihren Kriegen zu Gefangenen gemachten Feinde abschlochten, um sich ous deren Fleische ein Mal zu bereiten. Die innersten Länder des „Schwarzen Erdtheils," wohin weder das Kreüz noch der Halbmond gedrungen, sind der Sitz dieser, vom Vieh kaum zu unterscheidenden menschlichen Wesen; ouf den Inseln der Südsee hat das Missionskreüz der Menschenfresserei jetzt wol für immer den Todesstoß versetzt. it. Der gemeine Haifisch, cfr. Minschenhai.

Minschenfründ. s. Eine Person männlichen oder weiblichen Geschlechts, in deren Brust die Menschenliebe die herrschende Neigung ist, welche alle Menschen liebt, blos weil sie ihres Gleichen sind.

Minschenhai. s. Der gemeine oder echte Hoifisch, Squalus carcharias *L.*, der Menschenhoi, Jonoshai, Menschenfresser, der furchtbare

Raubfisch, welcher bis zu 30 Fuß lang und über 1500 Pfund werden kann. „In allen Meeren lebend und ols gefräßiges Ungeheüee alles Lebende, auch Menschen, sogar Pferde verschlingend, ist er ein Schrecken des Seevolks, das ihn aber ouch mit wahrhaftem Grimm verfolgt. Die den Oceon befahrenden Schiffe pflegen einen großen, on einee Kette befestigten Angelhoken mit einem Stück Speck nachzuschleisen, woran sich die Haifische leicht fangen." Dieses Ungethüms wegen verbreitet der Ruf: Monn över Boord! den der Wachthabende erschollen läßt, allgemeinen Schrecken, Alles stürzt herbei zur Rettung des Verunglückten! — Zu den Haien, Squalini, gehören auch de Durnhaie, Spinacida, eine eigene Gruppe bildend, darunter der gemeine Dornhai, Spinax Acanthias *L.*, Acanthias vulgaris *Risso*, sich in den Euröpäischen Meeren findet, und seines eßbaren Fleisches wegen in den Seestädten, ouch den deütschen an der Nordsee, zu Markte gebracht wird. Der Dornhai kom 1881 in Einem Exemplar zum ersten Mol ouch in den Rügisch-Pommerschen Gewässern vor, unsern Kröslin, Greifswalder Kreises, beim Flundersong erbeütet.

Minschenhand, f. —hänue. pl. Die Hand eines Menschen, seine Hände. Am haüfigsten in der Mehrheit. So wot könen Minschenhänne nig heel krigen: So 'was können Menschenhände nicht zu Stande bringen.

Minschenhaat. f. Der Menschenhaß, ein Hoß, der sich über das ganze menschliche Geschlecht, auf die Menschheit erstreckt.

Minschenhart. f. Name, den mon in Meklenbueg und Vorpommern, der eßbaren Herzmuschel, Cardium edule *L.*, gibt; diese und ondere Arten der Gattung Cardium sind in der Nordsee so haüfig, doß man während des Winters ganze Schiffsladungen von den durch die Fluth an die Küsten getriebenen Schalen sammelt, um sie zum Kalkbrennen ins Innere des Landes zu verfahren.

Minschenkind. f. —kinuers! pl. Oft gehörter Ausruf des Erstaunens, der Verwunderung, auch des Vorwurfs, letzterer in der Einzahl, die beiden ersten in der Mehrzahl, gleichsom als wolle man die gesammte Menschheit zu Zeügen rufen. it. Die Menschenseele.

Minschenkopp. f. Der Kopf des Menschen.

Minschenleew, —leewde. f. Die Menschenliebe, die Liebe gegen Andeee, blos weil sie mit Vernunft und Denkkraft begabte Wesen sind, die Neigung und Fertigkeit, sich an aller Menschen Wohlfahrt zu erfreüen, und sie nach Kräften zu befördern; die edelste der Neigungen, die größte Tugend, die mit der echten Gottesfurcht zusammenfällt.

Minschenlewedage. f. Die Lebenszeit eines Menschen, ein Menschenalter. In een'r Minschenlewedage hett sik dot allens änneet: In einem Menschenalter hot sich dos Alles geändert. Ik heff schiir dre Minschenlewedage leewt! konn der Herausgeber Anno 1882 von sich sogen. cfr. Lewedage S. 382. Holl. Menschenleeftijd.

Minschenmäglig, —mögelik. adj. adv. Was den Kräften eines Menschen entspricht, was ihnen möglicher Weise ausführbor ist, mithin ein verstärktes möglich. Dat is nig minschedder mäglig: Das ist ganz unmöglich. cfr. Mäglighet S. 528.

Minschenpeerd. f. —pi'erde. pl. Fobelhafte Gestolten, Centouren, d. h.: Stiertödter, genannt, nach urolter Hellas-Sage ein roher, die Gebirgswälder Thessalien's bewohnender Volksstomm, wild und in thierischen Begierden ungezähmt, wurde derselbe von den Lapithen besehdet und aus seinen schwer zugänglichen Wohnsitzen verdrängt. Sie bändigten vielleicht als die ältesten Einwohner Thessalien's zuerst das Roß zum Reiten und Fahren im Kompse; daher die spätere Mythe die Centauren bis zum Nabel als Menschen, von do abwärts ols Pferd darstellt. Pindar läßt Ixion mit einer Wolkengestalt den Centourus, ein von Göttern und Menschen gemiedenes Ungethüm, zeügen, von welchem ouf dem Pelion mognesische Stuten die Hippocentouren geboren ꝛc. (Meyer IV, 515.)

Minschenrechte. f. pl. Die Gesommtheit derjenigen Rechte, welche, von ollen positiven Gesetzen abgesehen, jedem Menschen kraft seiner menschlichen Notur zukommen und mithin ewig und unveroüßerlich sein sollen, ein Kopitel in der Rechts-Philosophie, über die eine Übereinstimmung der Ansichten noch nicht erzielt worden ist.

Minschenroov. f. Der Menschenroub, die gewoltsame Entführung eines Menschen. Die widerrechtliche Versetzung eines Menschen in den Zustand der Unfeeiheit.

Minschenröwer. f. Ein Menschenroüber, der Entführer eines Menschen, der bei der Entführung Gewalt onzuwenden nicht scheüt. Sochsen- und Schwabenspiegel bedrohten ihn mit der Todesstrafe

Minschenrüggen. f. Der Rücken eines Menschen.

Minschensän, —sön. f. Dee Menschensohn, ein Name, welcher in dem Buch der Bücher, nach Luther's Übeesetzung, sehr haüfig von Christo gebroucht wird, besonders um dadurch seine menschliche Natur zu bezeichnen.

Minschenslagg. f. Die Menschenart. (Bei'm Menschen von Race zu sprechen, wie Roßtoüscher, odliche und unadliche, vornehm thuende Dichterlinge und Zeitungsschreiber es sich angewöhnt haben, ist unedel, es ist gemein; homo und bos. canis, equus sind weit ouseinonder zu haltende Begriffe.)

Minschenschu, —schü. f. u. adj. Die Scheü vor Menschen, in engerer Bedeütung, die ungeordnete, fehlerhafte und übertriebene Scheü vor Anderen seines Gleichen. it. Menschenscheü hobend, darin begründet, leüteschеü.

Minschenstemm, —stimm. f. Die menschliche Stimme, die Stimme eines oder mehreree Menschen. In den Orgeln ist die Minschenstemm ein Register, dessen Pfeifen die menschliche Stimme nachohmen.

Minschenstevel. f. —stevels. pl. Ein Mannsstiefel, Männerstiefel.

Minschenverstaud. f. Der Verstond, der im Durchschnitt allen Menschen eigen ist, der die Mitte hält zwischen den ausgeprägtesten Veestondeskröften und den unentwickeltsten, ein Mittelding zwischen dem Verstande eines klugen und eines dummen Menschen. it. Der begreifliche Verstand oder Sinn einee Rede. Dat is 'ne Rede ane Minschenvee-

stand! pflegt der Zuhörer wol von einer — politischen Rede, von dem, vor einer Wählerschaft abgehaspelten Geschwätz ohne Sinn und Verstand zu sagen!

Minschenwark. f. Das Menschenwerk, ein Werk, und in weiterer Bedeütung das Thun und Lassen der Menschen.

Minschheit. f. Die Menschheit, der von dem Hauptwort Mensch abgeleitete Begriff, die menschliche Natur, das was in ihr edel, was in ihr unedel ist, zu bezeichnen. Der Eingang der Fischer-Gilde-Ordnung von Greifenhagen, Pommern, vom Jahre 1400 lautet: In gades Namen amen. Na dem male de mynscheydt brocsam es vnde vorghenliker dachtnysse ꝛc.: In Gottes Namen Amen. Nachdem einmal die Menschheit gebrechlich ist und vergänglichen Gedächtnisses ꝛc. Die Urkunde ist auf Pergament geschrieben und sehr gut erhalten, ebenso die daran hangende Kapsel mit dem Gildesiegel in Wachs. Zu der im Jahre 1880 stattgefundenen sog. internationalen Fischerei-Ausstellung, d. h. aller Völker der Erde, in Berlin, hatten die Greifenhagener Fischer u. a. auch die gedachte Gilde-Ordnung eingeschickt. Die „Deütsche Fischerei-Zeitung" legte auf diesen Ausstellungs-Gegenstand einen besondern Werth, indem sie denselben als in Wendischer Sprache geschrieben bezeichnete, und auch noch ihre Verwunderung darüber ausdrückte, daß am Schluß des 14. Jahrhunderts Obrigkeiten im „Land am Meere" bei ihren amtlichen Schriftstücken sich noch des slawischen Idioms bedient hatten. Von jenem amtlichen Organ der Fischerei-Ausstellung verbreitete sich die merkwürdige Nachricht durch leichtfertige Zeitungsschreiber, die alles Auffallende mit einer gewissen Gier erhaschen, in alle Welt. Es wäre in der That sehr wundersam gewesen, wenn die Gildemeister, sammt dem Rathsherrn als Beisitzer der Gilde, deren Namen unzweifelhaft deütsche sind, noch im Jahre 1400 Wendisch geschrieben haben sollten! Die Urkunde hat keinen slawischen Text, sondern ist in dem Niederdeütsch der damaligen Zeit abgefaßt. Wer ist es nun gewesen, der die, allerdings alterthümlichen Schriftzeichen des deütschen Dokuments für den Ausdruck eines slawischen Dialekts gehalten hat, der im Munde der Pomorjanen fast seit einem Jahrtausend verstummt war! Sind es die Greifenhagenschen Aussteller selbst gewesen, die sich besser auf den Hechtfang, als auf das Lesen von Urkunden verstehen? Oder war es der unwissende Berichterstatter in der Fischerei-Zeitung, der die seltsame Mähr verbreitet hat von dem Vorhandensein einer Slawisch geschriebenen Urkunde in Pommern noch im Jahre 1400? Seltsam aber ist es, daß der Vorsitzende bei der Fischerei-Ausstellung, der Abgeordnete zum Deütschen Reichs- und zum Preüßischen Landtage, Kammerherr Friedrich Karl Gustav Felix von Behr-Bargatz-Schmoldow, nicht bei Zeiten auf den Sprach-Irrthum merksam gemacht hat, er, der seines heimathlichen Idioms vollkommen mächtig, der zu seinen Knechten und Tagelöhnern in Plattdeütscher Sprache spricht, für ihn bedurfte es nur Eines Blicks in die Greifenhagensche Fischer-Gilde-Ordnung, um sich zu überzeügen, daß sie Deütsch geschrieben ist. Daß dies nicht geschehen, legt ihm die Verantwortlichkeit für die in alle Welt ausgeschriene fabelhafte Nachricht ob: Im Jahre 1400 habe man sich in Pommern noch der Wendischen Sprache bedient, selbstverständlich auch im mündlichen Verkehr! — Die Theologen sprechen von Christi Minschheit und empfehlen uns, dieselbe an to nemen, d. h.: die menschliche Natur in Christo, das Edelste und Höchste, was sich denken läßt, anzunehmen. De Minschheit alleggen edder uttte'en: Den edlen Eigenschaften in der menschlichen Natur Vale sagen! it. Ein wenig geeigneter Ausdruck für — sterben. it. Ist dem Plattd. das Wort bald das Menschengeschlecht — im Ganzen, bald eine Menge Menschen. Wat 'ne Minschheit! ruft er voll Verwunderung aus, wenn sich bei irgend einer Gelegenheit sehr viele Menschen versammelt haben. cfr. Menschheit S. 545. (Schütze III, 101. Schambach S. 136.) Beim Stryker Manscheit; im Schwabenspiegel Menschhait. Dän Manddom. Schwed. Mandom.

Minschlig. adj. adv. Menschlich. Einem Menschen ähnlich. He süt nig minschlig uut. it. In des Menschen Natur begründet. Dem Menschen gehörig. De minschlige Natur Christi. De minschlige Vernuft, Vernunft. De minschlige Klookheet. De Topp, der Gipfel, van de menschlige Grött, Größe. De minschlige Magt, Macht it. In engerer Bedeütung, mit dem Nebenbegriff des eingeschränkten, der Gefahr zu irren, zu sterben ꝛc. ausgesetzten Zustandes. Erren, Irren, is minschlig. Et kann em wat minschliges totöten: Er kann sich ja wol irren; it. er kann ja sterben! Minschlig reden: So reden oder sprechen, daß es einem Jeden begreiflich, faßlich, verständlich ist. it. Mit dem Nebenbegriff des gesellschaftlichen Zustandes gesitteter Menschen, diesem Zustande gemäß, darin begründet, im Gegensatz des unmenschlich. Man is minschlig, wenn die Pflichten und Gesetze der allgemeinen Geselligkeit nicht verletzt werden.

Minschligkeit. f. Der von dem vorigen adj. abgeleitete Begriff, doch nur in dessen letzter Bedeütung: Die Neigung und Fertigkeit, die Pflichten des gesellschaftlichen Lebens zu erfüllen. Alle Minschligkeit uutteen ist die Unmenschlichkeit. Die Ältern geben uns de Minschheit, die Erziehung muß uns de Minschligkeit geben.

Minste, minneste. Superl. von min, minne: Gering: Mindeste, geringste, wenigste, kleinste ꝛc.; als f. der, die, das Mindeste. Up 't minste: Zum wenigsten, wofür man auch minsten Foot in der Gegend von Kiel, Holstein, spricht. He is de Minneste nig in de Sellschapp: Er ist in der Gesellschaft nicht der Geringste, Schwächste. In dem Brem. Stat. 3: Und wes de meiste Deel der Korheren fik vordragen, des scholl de minste volgen: Worüber der größte Theil der Wahlherren einig wird, dazu soll der kleinste sich bequemen. Goth., Fränk., Schwed. minst, minnist. Auch in den Salischen Ges. Tit. 32 finden sich Spuren dieses Wortes, wo Minechleno den kleinsten Finger bedeütet. Lat. minimus.

Minse, —seken. Lockruf der Katze. (Kurbraunschweig.)

Mint, —te. f. Die Minze, Mentha *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Labiaten, ausdauernde, aromatische Kraüter enthaltend, wie de Pageminte, Peermint, das Roß- oder Pferdeminzkraut, M hirsata *L.*, stark riechend und unangenehm balsamisch, variirt mit de Waterminte, Wasserminze, M. aquatica; de Akkerminte, M. arvensis *L.*, mit stark aromatischem Geruch. De Heerschpolei, M. cervina *L.*, selten bei uns, nur am Südrande des Sprachgebiets; de Kruseminte S. 268, des Wohlgeruchs wegen in Gärten angepflanzt; de Peperminte, die Pfeffer- oder englische Minze, M. piperita *L.*, aus deren frischem Kraut ein ätherisches Öl, dat Pepermintölje erhalten wird, und auch de lütten Pepermintlökenkes, Pfefferminzplätzchen, bereitet werden; dat Hartenpoleikruud, die gemeine oder Herz-Polei, Flöhkraut, M. Polegium *L.*, mit sehr starkem balsamischen Geruch, und ebenso verwendet wie die Krause- und die Pfefferminze: de Wooldminte, Wald- oder wilde Roßminze, M. sylvestris *L*, die zur Würze von Gemüsen ꝛc. dient. Eine der Minz-Arten heißt auch Kattenmint, weil die Katzen den Geruch derselben nicht vertragen können.

Minnt. f. Eine Minute, der sechzigste Theil einer Stunde. cfr. Menüüt S. 545.

Miir, Mire, —eemk. f. Die Ameise. Smiten de Miren an Sünt-Annendag höger up, folget 'n harden Winter d'rup! Werfen die Ameisen am St. Annentage höher auf, folgt ein strenger Winter d'rauf. **Mireneier:** Ameisenlarven, die man den Nachtigallen in der Gefangenschaft, auch den Kanarienvögeln als Futter gibt. — **Mirenspirtus:** Ameisenspiritus, ein Haus- und Stärkungsmittel beim äußerlichen Gebrauch. Holl. Mier, Miere. Dän. Myre. Schwed. Myra, Maur. Norweg Maur, Mor, Mör. Altnord., Isländ. Maur. Angels. Mire, Myre. Altengl. Mire. Engl. Mire in Pis-mire.

Miir, Mire, —ren. f. Die Vogel-, Sternmiere, der Hühnerdarm, Alsine mediae *L.*, Stellaria media *Vill.* aus der Pflanzenfamilie der Alsineen, sehr gemein auf Feldern, in Gärten, auf Düngerhaufen oft lästiges Unkraut, von Hühnern gern gefressen und in der Gefangenschaft gehaltenen Singvögeln heilsam. cfr. Arve I, 55. Holl. Mier, Muur, Murik.

Miir, mi'er. adj. Meklenburgscher Ausdruck statt meer S. 545, für mehr, Comp. zu veel, viel. Nig miir: Nicht mehr. Dieser Comp. bildet einen neüen Comp. mirer: Viel mehr, sehr viel; und steigert sich zum Superl. **miirst, mi'erst:** Mehrst, mehrste.

Mire, Miirje, auch mit dem Vorw.: **Nagt.** f. **Miirjes.** pl. Eins mit Maar S. 495, in ostfriesischer Mundart: Das drückende, quälende Nachtgespenst, der Alp I, 291, bezw. das Gespenst, welches die Pferde des Nachts reitet, und wovon die Marklatten S. 142, 505, (Pferde-Weichselzöpfe), die auch Marylchten, Pferde-Flechten, heißen, herrühren, und deshalb in Ostfriesland auch Waalrider genannt werden. **Meer** spricht der Wangeroger (in Ridimeer), auch dort Woolrider genannt. (Doornkaat II, 605.)

Miren, mi'eren. v. Gleichfalls Meklenburgscher Ausdruck statt meren S. 546 für mehren, vermehren.

Miren. adj. In Bremen, Stadt und Land, sagt man von einem Menschen: He is miren, wenn er bei Tische auf kleinstädtische und gezwungene Weise blöde thut, der nicht zulangen und essen will, als ob ihm Speis' und Trank nicht schmecke; cfr. milern S. 565.

Miirig, mi'erig. adj. adv. Geizig, filzig, schäbig; schlecht, niederträchtig.

Miirigte, der: Der Meinige. (Berlinische Verstümmlung, auf mir bezogen.)

Miirk. f. Der Merettig. (Grafschaft Mark. Köppen S. 40.)

Mirk. f. Ein Kinderspiel, bei dem die Kinder sich zu greifen suchen. Wi willen Mirk spelen, rufen sie einander zu. (Pommern.)

Mirk. adj. adv. Klein und unleserlich, von der Handschrift. 'ne mirke Hand schriwen, und mirk schriwen: Eine kleine, steife und unleserliche Hand schreiben; die Buchstaben zu klein und dicht an einander schreiben. — Wie es der Herausgeber des „Sprachschatzes der Sassen" zu thun liebt, von dessen Handschrift die Setzer des Spr.-Sch. klagen müssen: Se steit mirk! (Wenn Handschrift auch oft undeütlich, so ist sie doch dem 6jährigen Metteur dieses Werkes gelaüfig!!)

Mirken. v. Dasselbe wie mirk schriwen, in Bremen, Stadt und Land, und eins mit dem Kurbraunschweigischen mikkern; cfr. mikken 4. S. 564.

Mirkens. f. pl. In Meklenburg-Vorpommern: Lächerliche Geberden, Männchen ꝛc.

Mirr, ist Meklenburg-Vorpommersche, zuweilen auch Holsteinsche Aussprache für mitten. **Mirrenmank:** Mitten unter andeeen Sachen. — **Mirrhaak,** statt **Middehaak,** in Ditmarschen, die Thüre zwischen dem Hause und der Boos, dem Viehstalle I, 178. — **Mirrwegs,** statt **Middewegs:** Mitten auf dem Wege, auf halbem Wege.

Mirren. v. Wimmern, winseln, verbunden mit weinen, der kleinen Kinder. Verwandt mit mekkern, eine zitternde Stimme hören lassen, wie die Ziegen, mit murren, klagen, und mit dem Lat. moemere, betrübt sein. (Brem. W. B. III, 166. Schambach S 136.)

Miis, Mise, —katt, Miiss, Miits. f. Die weibliche Katze, im Gegensatz vom Kater, der Bolz I, 170 heißt. it. Ohne Rücksicht auf das Geschlecht: Die Katze überhaupt, in der dritten Form meist in der Kindersprache, in der ersten Form ein Lockruf der Katze. Dat is Miis as Mau: Das ist völlig gleich. Det is vor de Miiss: Das ist unnütz; es hilft nichts; es ist vergebliche Mühe! **Miisken, Miitsken.** Dim. Ein Kätzchen.

Miis. adj. adv. Feücht, neblich, trübe, dunkel, düster, finster, verdrüßlich. Miis (oder misig) We'er: Feüchtes, trübes, nebeliges Wetter, wofür der Berliner mießes Wetter sagt. He kiikt so miis (düster, finster ꝛc. oder trübselig, traurig, mißgestimmt, krankhaft gereizt, elend, katzenjammerig) uut, dat man haast bange vör em worden mut: (Daß man sich vor ihm fast fürchten muß.) He wurd d'r gans miis (ganz verstimmt, krankhaft gereizt) van, as he dat sag (als er das sah). (Doornkaat II, 606) — Das Berlinische mies erklärt Trachsel S. 36,

übereinstimmend mit dem Vorstehenden, durch unbehaglich, betrübt, unmuthig, wenn man den sog. Katzenjammer hat; der Richt. Berl. S. 52, indem er mies irriger Weise für jüdisch-deütsch hält, durch häßlich, unangenehm, auf Personen und Sachen angewendet und fügt die Redensart mir is mies vor's Janze hinzu: Mir ist das Ganze unangenehm! In einer Gerichtsverhandlung gegen einen Berliner Gauner äüßert der Angeklagte: Aber erlooben Se 'mal, Herr Jerichtshof, det is doch nischt, wenn 'n nitzlicher Staatsberger in seinen jugentlichen Leichtsinn 'mal eenen kleenen Jugendfehler macht un davor jleich uf zwee Jahre verbrandenburgt (aufs Zuchthaus in Brandenburg geschickt) wird! Sonne Zustände fihren zu Rebellion mit Jewaltthätigkeit, indem dadurch det Volk sein Rechtsbewußtsein alle wird; un denn „Adje Speck!“ (ein Ausruf, wenn Einem etwas entgeht) denn kommt Anarchie, und mit de Morol is et man mies: Und mit der Moral sieht es es nur nebelhaft, trübselig aus.

Mis wird gebraucht 1) als ein Vorwort in vielen zusammengesetzten Wörtern, denen es den Begriff eines Mangels, eines Irrthums, oder einer Verkehrtheit und eines Übels mittheilt; eben so wie beim Ulphilas das Gothische missa im Cod. Arg. und das Angels. mis. (Wachteri Proleg. ad Gloss Sect. V.) — 2) Als ein Nebenwort: Vergeblich, zu spät, verfehlt. Daar kumt he mis: Da kommt er vergeblich, zu spät, und erreicht seinen Zweck nicht. Dot Ding geit mis: Die Sache schlägt fehl. Mis gaan: Den rechten Weg verfehlen, in die Irre gehen, umsonst gehen. Daar sünn ji mis in: In dem Stücke irret Ihr. Dat is mis un even: Das ist noch ungewiß; es kann gelingen, aber auch nicht, es ist unzuverlässig, it. Mis un even ist auch ein Glücksspiel, wie Paor edder Unpaar. In Ostfriesland hat man das Sprichwort: Mis sä de Maid, 't Hemd sitt dar vör! sehr zweideütiger Art. 't is dog nig heel mis, sä de Jung', do smeet he na de Hund un raakde siin Steesmo'er. it. Unrecht; irrig. He hett mis: Er hat unrecht. Wenn ik nig mis hebb', denn hebb 'k di gistern in 't Vörbigaan se'en: Wenn ich nicht irre, so hab ich Dich gestern beim Vorbeigehen gesehen. Büste nu heel mis: Bist Du denn ganz vom richtigen Wege ab? bezw. bist Du nun ganz verdreht, oder wirr und verrückt? 't is nig ganß mis: Es ist noch kein Unglück. Ik do'e 't mis: Ich thu' es ungern. Reimendes Sprichwort, hebben is wiss, krigen is mis: Haben ist sicher, bekommen unsicher; der wirkliche Besitz ist besser, als die Aussicht auf denselben. (Richey Idiot. Hamb. Strodtmann S. 138. Brem. W. B. III, 166. Schütze III, 102. Dähnert S. 307. Stürenburg S. 150, 151. Doornkaat II, 605. Köppen S. 40. Jellinghaus S. 139.)

Misachten. v. Mißachten, gering schätzen, verachten. cfr. Minachten S. 568.

Misachting, —tung. f. Die Mißachtung, Geringschätzung, Verachtung. cfr. Minachting.

Misarne. f. Die Mißärnte.

Misaventür. f. Ein Unglücksfall. Ostfries. L. R. I, 110: So jenich Brant schege in ein Dorp of Stad, nig mit Willen eder Vorsaete, dan doch Versuimeut, eder by Mißaventuer rc. (Brem. W. B. I, 326.)

Misbaar. 1. adj. adv. Fehlbar, dem Fehlen, Irren und Irrthum unterworfen; entbehrlich. — **Unmisbaar:** Unfehlbar. Dat is unmisbaar wiss, oder seeker, dat he dat daan hed. — Dat is mi unmisbaar: Das ist mir unentbehrlich. Holl. misbar und onmisbaar.

Misbaar. 2. adj. adv. Mißgeberdig, ungeberdig, mißgebührlich, ungestüm, stürmisch, wild, laut tobend und heülend. Misbaar We'er: Ungestümes, stürmisches Wetter. 'n misbaar Gör oder Kind: Ein ungeberdiges, schreiendes und lärmendes Kind. it. Miß oder übel gebildet von Gesichtszügen und Geberden, häßlich, ekelhaft entstellt. 'n misbaar Gesigt: Ein häßliches rc. Gesicht. cfr. Misbaren.

Misbaar, —bare. f. Lärm, besonders unnützer; heftiges Geschrei, Geheül, Gejammer. cfr. Baren I, 84. Holl. Misbaar.

Misbaren. v. Sich ungebührlich, übel, schlecht, als wäre man krank rc. gebehren; ungeberdig sein; lärmen, toben, schreien; heülen, jammern, klagen. He misbaard, as wen de Dood al fast silt: Er klagt und jammert, als wär' der Tod schon da!

Misbaren. v. Fehl oder vorbei bohren. De Baar misbaard: Der Bohrer trifft fehl.

Misbarig. adj. adv. Ungebahrig, ungeberdig; schreiend, lärmend, tobend. 't is so'n misbarig Jung', dat dar nikks mit antofangen is.

Misbedriiv. f. Ein unrechtes Thun und Handeln; das Verbrechen, die Sünde.

Misbehogen. f. u. v. Das Mißbehagen. Dat misbehagt mi: Das behagt mir nicht.

Misbillig, —lik. adj. adv. Mißbillig, unbillig, nicht gut, verwerflich.

Misbilligen. v. Mißbilligen, nicht billigen, als unbillig und schlecht verwerfen, bezw. verurtheilen.

Misbruuk. f. Der Mißbrauch; — **misbruken.** v. mißbrauchen, anders gebrauchen, als es recht und gehörig ist.

Mische, Miste. f. Der Mistplatz, die Düngergrube, —stätte, auf Bauergehöften gewöhnlich vor dem Hause liegend. (Kurbraunschweig. Schambach S. 136.)

Mischen, misken. v. Dies hochd. Wort gebraucht auch der Bewohner im Land am Meere für: Verschiedene Dinge unter einander mengen, sie zusammen machen und rühren. Dat is nig good misked: Das ist nicht gut gemischt. Lat. miscere.

Mischmasch, Miskmask. f. Ebenfalls in Pommern, auch in Ostfriesland gebraüchlich für: Ein unordentliches Gemenge von allerlei, nicht zu einander gehörigen Dingen. it. Der Wirrwarr. cfr. Mikkmakk S. 564.

Misdaad. f. Die Missethat, eine böse That, die Übelthat; — **Misdader:** Ein Missethäter. — **misdadig:** Missethätig.

Misdeſen, --diſen. v. Mißgedeihen, mißrathen; ſchlecht gerathen, übel ausfallen. 't Koarn is aan 't Jaar meeſt misdeit: Die Ärnte iſt in dieſem Jahre meiſtentheils ſchlecht ausgefallen.

Misdeeld. adj. adv. Miß-, ſchlecht-, unbegabt. De Jung' is nig misdeeld: Der Knabe iſt nicht unbegabt, nicht unfähig, er hai gute Anlagen.

Misdelen. v. Nichi richtig iheilen, ungerecht aertheilen und begeben; it. beim Vertheilen oan Gaben ſchlecht wegkommen, unbetheiligt bleiben.

Misdoon. v. Übel, unrecht thun, Böſes anihun und zufügen, beleidigen; ſündigen. Wat hebb 'k misdaan: Was hab ich Übeles gethan? Hebb 'k Di misdaan: Hab' ich Dich beleidigt? He misdeid geen Minſk wat: Er thut Niemanden etwas Böſes. (Doarnkaat II, 606, 607.) it. Mißhandeln. Wat het he misdaan: Was hat er geſündigt? Rein. de Vas III, 3: He klaget vaken, de ſulaen myßdo'et: Derjenige, welcher Andere anklagt, iſt oft ſelbſt der ſchuldige Theil. (Brem. W. B. III, 226.)

Misdrük. ſ. Ein Fehldruck, ein nicht brauchbarer Abdruck in der Buch-, Kupfer-, Stein-, auch Kattundruckerei ꝛc.; in der Buchdruckerei auch eins mit Makulatur S. 472. — **Misdrükken:** Fehlerhaft drucken, ſo daß der Abdruck unbrauchbar iſt.

Misdüden, —dü'en. v. Mißdeütien, falſch auslegen, falſch erklären. He misdü'et dat: Er mißdeütet das, legt es falſch aus.

Misdüding, —dung. ſ. Eine Mißdeütung, falſche, irrige Erklärung.

Misdügten, —dünken. ſ. u. v. Widrige Gedanken faſſen, argwöhnen. Nach der Brem. Künd. R. Art. 129 hat man die Kohlen (Holzkahlen) in den Säcken nicht gemeſſen, denn weme in den Sakken misdugte, de mag de ſakkenden Koolen ack meten laten, wenn Einer den Argwahn hegen ſallte, daß die eingeſackten Kahlen nicht das richtige Maaß hätten, dann kann er ſie nachmeſſen laſſen. Und in der Eendr.: Dar men aaerſt ein Misdünkert anne hebbe: Wenn man aber trgend einen Argwohn ſchöpfen ſallte. it. Wird dies Wart im Oſtfrieſ. Deich- und Sielrechi Kap. IV, § 6 für Mißverſtand genommen: Sa kann men Feyl nach Tweedracht noch Misſdunkent geſchehen in Utinge des Geldes: So kann kein Fehler, nach Zwietracht, noch Mißaerſtändniß bei Herausgabe des Geldes aarkammen. (Brem. W. B. III, 273.) it. Mit einer Sache unzufrieden ſein. Der misdünket em an: Damit iſt er nicht zufrieden. (Dähnert S. 307.)

Miſe. adj. adv. Übel, fatal. (Raaensberg.)

Misedeln. v. Gegen das Geſetz und die gute Sitte, gegen Alles, was edel iſt, handeln. Undaden misedeln den Adel: Unthaten, ſchlechte Streiche, machen dem Adel Schande. Und der Wahlſpruch der alien franzöſiſchen Herzöge de Léwis noblesse oblige: Adel legt Pflicht auf! iſt das aberſte Geſetz des Edelmanns, das er nicht ſelten verletzt.

Miſelig. adj. Stöberig. Miſelig We'er: Stöberwetter. (Kurbraunſchweig.) cfr. Muſelwe'er.

Miſeln. v. **miſeken.** Dim. Fein regnen. (Kremper Marſch, Holſtein; Kurbraunſchweig.)

Miſelſüke. ſ. Der Ausſatz, die, wie es im Art. Lepraſenhuus irriger Weiſe heißt, nicht erſt im Mittelalter aus dem Margenlande in Deütſchland eingeſchleppte, ſandern hier ſchan im 8 und 9. Jahrhundert herrſchend geweſene ekelerregende Volkskrankheit, welche ſchon in den Moſai'chen Schriften unter den Namen Zaraath erwähnt wird. cfr. Lepraſenhuus S. 373, dem nach hinzuzufügen iſt, daß die Ausſatz-Spitäler auch Sünte Jürgenhüſer hießen, weil ſie bei uns im nördlichen Deütſchland dem heil. Georg geweiht waren.

Miſerabel. adj. Vam Lat.: Elend, armſelig, erbärmlich, jämmerlich, nichtswürdig, ſchlecht. He kumt em miſerabel: Er kommt ihm ſchlecht, fährt ihn an. (Kiel und Gegend.)

Miseren. v. Eine Jungfrau des Hymens berauben.

Miſerig. adj. adv. Kränklich. (Richt. Berliner S. 52.)

Misfall. ſ. Ein Fehlfall, Unfall. it. Eine unzeitige Niederkunft, Fehlgeburt. (Hamburg. Aliana.) cfr. Miskraam.

Misfallen. ſ. u. v. Fehl fallen, aarbei fallen, nicht treffen. it. Mißgefallen, nicht gefallen.

Misfaam. ſ. Ein Beifaden, der beim Binden, Nähen, Stricken ꝛc. hinderlich iſt.

Misfang, —fank. ſ. Ein fehlgeſchlagener, ein ſchlechter Fiſchfang.

Misfaſſuun. ſ. Mißform; fehlerhafie, mangelhafte, häßliche ꝛc. Manier. En Minſk van Misfaſſuun: Ein Menſch, der häßliche, ſchlechte Manieren hat.

Misflekken. ſ. pl. Flache und loſe Bretter an Miſt- und anderen ländlichen Wagen. (Halſtein, wo man mehrentheils Mis, neben Meſſ, für Miſt ſagt.)

Misfoolde, —fole. ſ. Eine verkehrte, unrichtige Falte. it. Ein ſog. Eſelsohr in einem Buche, das derjenige Leſer deſſelben macht, der zu träge iſt, einen kleinen Streifen Papier hinein zu legen. — **Misfoolden, —folen.** v. Papier, Zeüg in unrechte Falten legen. it. Eſelsahren in einem Buche machen.

Misfoot. ſ. Ein miß-, ungeſtalieter, ſog. Klumpfuß.

Misfrij. adj. adv. Unfrei, Gegentheil von frij, frei. it. Unſchön, in älteren Zeiten.

Misgaan. v. Fehlgehen, vorbei gehen, falſch ader irre, aerkehrt gehen; nicht treffen, entgehen, entwiſchen. He is daar misgaan: Er iſt da fehlgegangen. Wi ſünt 'n ander misgaan: Wir haben uns verfehlt, haben uns nicht getraffen. Dat deer kann em nig misgaan, dat krigt he feker to faten: Das da kann ihm nicht entgehen, er bekommt es ſicherlich zu faſſen.

Misgang. ſ. Ein fruchtloſer Gang, zu Einem, mit dem man ſich wegen einer Sache beſprechen wallte.

Misgaſt. ſ. Ein ungebeiener Gaſt, der Einem ſehr unbequem kammt, weil ſein Beſuch in einer aarhabenden Arbeit ꝛc ſtörend iſt.

Misgedaante. ſ. Eine Mißgeſtalt, eine unförmliche, widerwärtige, unangenehme Geſtalt.

Misgelaat. ſ. Ein übeles Anſehen. it. Verſtellung der Geberden. it. Eine betrübte Miene. it. Ein beſtürzter Blick. Rein. de Vas I, 33;

Se latet yw dat neen Wunder syn, dat nu myn Herte lydet Pyn, edder dat ik sus hebbe Myßghelaet: So lasset es Euch nicht wundern, daß nun mein Herze leidet Pein, oder daß mein Antlitz so verunstaltet ist, so verzerrte Züge zeigt (Brem. W. B. III, 21, 22.)

Misgelden. v. Entgelten, büßen.

Misgewas. f. Der Mißwachs, die Miß- oder Fehlärnte.

Misgissen. v. Verkehrt oder falsch denken oder muthmaßen, in seinen Vermuthungen irren, sich täuschen und verrechnen. it. In der Schifffahrt, Abweichen des Schiffs von seinem richtigen Kurse, in Folge irriger Berechnung desselben.

Misgissing. f. Die irrige oder falsche Vermuthung oder falsche Berechnung. it. In der Schifffahrt, die Ablenkung von dem Wege, den ein Schiff zurückzulegen hat und die fehlerhafte Bestimmung des Ortes, wo es sich befindet. Beides herbeigeführt, wenn zur Ermittelung des Schiffskurses nur der Kompaß und das Log zu Rathe gezogen werden.

Misgreep. f. Ein Fehl-, ein Mißgriff. it. Bildlich, ein Versehen, ein Fehler, ein Fehltritt, faux pas.

Misgreepsk. adj. adv. Fehlgreifend. Dat is 'n misgreepsk Sake: Das ist eine Sache, die falsch, fehlerhaft angefaßt und behandelt ist.

Misgripen. v. Fehlgreifen. Sik misgripen: Sich irren, versehen.

Misgunnen, —günnen. v. Mißgönnen, was auch durch nig gunnen, nig günnen ausgedrückt wird. **Misgunst, —günst:** Die Mißgunst, der Neid, eins mit Afgunst I, 15. **Misgünstig:** Mißgünstig, ungünstig, neidisch; eins mit afgünstig I, 15.

Mishagen. v. Mißfallen, mißfällig sein, schlecht behagen. Dat mishaged mi: Das mißfällt mir; it. es erweckt Argwohn bei mir. (Brem. W B. II, 563.) it. Mißbehagen, übel oder schlecht gefallen. In Ostfriesland auch als f. in Gebrauch. He hett fiin Mishagen d'ran kund daan. (Doornkaat II, 607.)

Mishägelicheit. f. Der Unwillen, das Mißbehagen, die Verstimmung. Brem. Künd. R. Artik. 85: Dar deune Mishegelichheit unde Gebreck in de Koopmanschapp aff kumpt: Davon dann Unwillen und Mangel bei der Kaufmannschaft entstehen. (Brem. W. B. II, 563.) it. Verdruß, Mißhelligkeit. (Dähnert S. 308.)

Mishalve. f. Eine verfehlte Hälfte; bei der Zwei-Theilung ist die richtige Mitte nicht getroffen worden, so daß der eine Theil größer, länger, als der andere ist. Mine Halve is 'ne Mishalve: Bei der Theilung bin ich zu kurz gekommen.

Mishandeln. v. Wie im Hochd.: Mißhandeln; afr. misdoon. it. Schlecht oder übel behandeln; Böses thun, bezw. zufügen; unrecht und schlecht oder übel behandeln.

Mishandlung. f. Wie im Hochd.: Die Mißhandlung. it. Ein verkehrtes, ein schlechtes Betragen, eine schlechte Aufführung.

Mishändler. f. Ein Mensch, der einen andern Menschen mißhandelt, ihm Böses zufügt. it. Einer, der schlechte, übele Streiche begeht.

Mishapen. v. Fehlhoffen. — **Mishapenung:** Die verfehlte Hoffnung.

Mishellig. adj. adv. Wie im Hochd.: Mißhällig, uneinig, uneins. —

Mishelligkeit, —hellung. f. Desgleichen: Die Mißhälligkeit, die Uneinigkeit; der Zwist. cfr. Mishägelicheit.

Mishelpen. v. Einem seine Hülfe versagen.

Mishören. v. Falsch hören, falsch-, mißverstehen.

Mishöweln. v. Fehlerhaft, schlecht hobeln, in der Tischlerei.

Misig. adj. adv. Feücht, naß, nebelig, trübe, im eigentlichen und bildlichen Verstande. it. Bleich, elend aussehend, mager.

Misjagd. f. Eine fehlgeschlagene Jagd. it. Die verfehlte Verfolgung eines Gauners.

Misjagen. v. Vorbeijagen. Wi sünt 'n anner misjagt: Wir sind einander vorbeigejagt, — nämlich zu Pferde. it. Eine verfehlte Jagd getrieben zu haben, ohne zum Schuß gekommen zu sein?

Misjaar. f. Ein Mißjahr, ein unfruchtbares Jahr, in welchem die Ärnte zu mißrathen droht, bezw. mißrathen ist.

Miskaken. v. So kochen, daß die Speisen verdorben werden.

Miskamen. v. Vergeblich kommen, unrecht, unzeitig kommen. Ji kamet hiir mis: Ihr kommt hier vergeblich, bezw. zur ungelegenen Zeit. it. Mi miskumt wat: Mir stößt 'was zu; mir begegnet ein Unglück. Rein. de Vos I, 36: Ik wolde lever, dat my mysqueme, eer dat Lampe Schaden neme: Ich wollte lieber, daß mir etwas Widriges begegnete, als daß Lampe (der Hase) Schaden nehme. (Brem. W. B. II, 727.)

Miskappen. v. Beim Ausholzen der Bäume im Frühling einen Fehl-, einen falschen Hieb machen.

Miskarnen. v. Beim Buttern einen Fehler begehen, in Folge dessen keine, oder doch nur eine schlechte Butter aus dem Karne, dem Butterfaß, hervorgeht.

Miskennen. v. Mißkennen, verkennen.

Miskenning, —nung. f. Die Miß-, die Verkennung.

Miskenuis. f. Die Unbekanntschaft. it. Die Nichtkenntniß.

Miskesen. v. Beim Wählen einer Person, einer Sache sich taüschen.

Miskesing, —sung. f. Eine verfehlte Wahl.

Miskiken. v Sich taüschen beim Gucken, durch's Schlüsselloch, Einen oder Eine zu belauschen. it. Vorbeischauen.

Miskilen. v. Beim Einschlagen, Eintreiben eines Keils einen Fehl begehen.

Miskimm. f. Ein falscher Gesichtskreis, Horizont.

Misklagt, —klagte. f. Eine Klage vor Gericht, bei der man, wie gerecht sie auch zu sein scheint, den Prozeß verliert.

Miskleien. v. Mit ungeschicktem Schreiben Papier verderben.

Misklinken. v. Papier, Tischzeüg ꝛc. verkehrt in Falten legen.

Miskliistern. v. Falsch kleistern, fehlkleistern; beim Verkleben durch Kleister Fehler begehen.

Misklör, —k'löre. f. Eine verschiedenartige, bezw. gemischte und unreine Farbe, die einen widrigen Eindruck macht. — **Misklöred.** adj. Mißfarbig, von widriger Mischfarbe, fahlfarbig.

Misknee. f. Eine Mißgestaltung des Knies, ein krummes Knie.

Misknobbe, —knubbe, —knull. f. Ein miß-

gestalteter Knorren, wie er sich nicht selten bei alten Eichbäumen zeigt.

Misknokken. f. Ein fehlerhaft zusammen gedrehtes Flachs-Bündel.

Misknuppen. f. Ein fehlerhaft geschlungener Knaten.

Misknust. f. Die verunstaltete äußerste knorrige Ecke vom Brade, wie sie beim westfälischen Stuten durch Überheizung des Backofens wol vorzukommen pflegt.

Miskompabel. adj. adv. Unaufgeräumt, launisch. (Hamburg. Altona.)

Miskopen, —köpen. v. Einen Kauf machen, bei dem man sich Hinsichts der Güte der gekauften Waare getäuscht sieht.

Miskoorn. f. Ungerathenes Getreide, Korn.

Miskööre. f. Eins mit Mißkesing, die Wahl einer Person, einer Sache, bei der man sich getäuscht sieht — **Miskören.** v. Eins mit miskesen: Wählen, ohne die rechte Person, die rechte Sache getroffen zu haben.

Misköste. f. Ein mißrathenes Gastmahl, bezw. ein Schmaus, der durch Stänkereien, Streitigkeiten, einzelner Theilnehmer gestört worden ist.

Miskraam. f. Die unzeitige Niederkunft, eine Fehlgeburt. cfr. Misfall.

Miskrijölen. v. Ein Freüdengeschrei erheben, jauchzen, bei dem sich aus den Kehlen der jungen Bauerburschen die abscheülichsten, widerwärtigsten, ohrenzerreißende Töne entwickeln.

Miskrimpe. f. Das mißlungene Einschrumpfen van Tuch im Wasser. — **Miskrimpen:** Das dazu gehörige Zeitwort.

Miskrink. f. Ein Kreis, dessen Ziehung auf Papier ꝛc. mißlungen ist.

Misleiden. v. Mißleiten, irre leiten, verleiten, verführen. Engl. mislead.

Mislid. f. —lede. f. pl. Verunstaltete, krüppelhafte Gliedmaßen.

Mistiken. v. Unähnlich, ungleich sein.

Mislimpig, —limplik. adj. adv. Unglimpflich, ungestüm, plump; cfr. urlimpig.

Mislingen. v. Wie im Hochd.: Mißlingen, nicht gelingen.

Mislipe. f. Eine durch ihre Form, bezw. durch ein Geschwür, verunstaltete dicke Unterlippe.

Mislopen. v. Laufend sich im Wege irren; cfr. misgaan.

Mislosung. f. Die mißlungene, nicht zu Stande gekommene Wiedereinlösung eines verpfändeten, bezw. verkauften Erbes.

Mislove. f. In Bremen, Stadt und Land: Das Mißtrauen, der Zweifel an der Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit einer Person, bezw. an der guten Beschaffenheit einer Sache, und der Zustand, da man solche Zweifel hat. it. Die Verzweiflung. (Brem. W. B. III, 92; VI, 187.) it. In Pommern: Der Aberglaube. (Dähnert S. 308.) cfr. Biglow I, 139; Bilowe I, 143.

Mislud, —lund. f. Ein Mißklang, —laut, ein falscher, fehlerhafter Ton.

Mislukken, —lükken. v. Mißglücken, —lingen. Dat mislukkde em: Das mißglückte ihm. Datt 't mislükken wörde, dat kunn Elk wal inse'en: Daß es mißlingen werde, kannte Jeder leicht einsehen.

Mislütt, —lüttik. f. Ein mißgestattetes kleines Kind, das als Krüppel zur Welt gekommen ist.

Mismaakd. adj. adv. Übel gemacht, in der Mache, Anfertigung, verdorben. it. Häßlich, ungestaltet. En mismaakd Minsk: Ein übel gebildeter Mensch, von schlechter Statur ꝛc. En mismaakd Gesigt: Ein häßliches Gesicht.

Mismaken. v. Eine Arbeit in deren Anfertigung verderben. Mester Fipps hett mi 'n Rokk mismaakd: Der Schneider hat mir den Rock ganz verdorben it. Häßlich machen, verstellen.

Mismaal. f. Eine schlechte Mahlzeit, die Einem nicht schmeckt, bezw. übel bekömmt. it. Mangel an Appetit bei der Tafel. He hett nig een Mismaal darum daan: Er hat deswegen nicht eine Mahlzeit weniger gethan, d. i. bildlich: er hat sich deswegen keine graue Haare wachsen lassen.

Mismood. f. Der Mißmuth, Kleinmuth, Unmuth, die Schwermuth, Melancholie, Verzweiflung. — **Mismodig, —moiig:** Mißmüthig, kleinmüthig, schwermüthig, zur Verzweiflung geneigt. — **Mismodigheid:** Die Mißmüthigkeit, Gemüthsverstimmung, Schwermuth.

Mismuſſel. f. Die Miesmuschel, Mytilus *L.*, Muschelgattung aus der Familie der Ungleichmuskler, Heteiamya, zählt etwa 50 gesellig im Meere lebende Arten. Am bekanntesten ist die gemeine oder eßbare, M. edulis *L.*, an unseren Küsten auf dem Watt in unzähliger Menge. Von den Ostfriesischen Insulanern wird das Thier geschmort als Mittagsgericht verzehrt. Die kleinen dunkelgrauen Muscheln werden am Strande aufgelesen, was mehrentheils barfuß geschieht, um das Schuhzeüg nicht zu beschädigen. Van der Ostsee aus kommen die Miesmuscheln auf den Berliner Markt, wo man sechs Stück für 10 Pfennig kauft. Zuweilen enthält die Muschel Perlen.

Misnöögd. adj. adv. Mißvergnügt, unzufrieden.

Mispel. f. Wie im Hochd. von Mespilus *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Rosaceen. Die gemeine Mispel, M. germanica *L.*, die man auch Aspele, Hespel, Nespel nennt, Ital. nespola, ein kleiner Baum oder Strauch, mit meist dornigen Ästen, kultivirt aber dornlos, hat ihre Heimath im subtropischen Klima, und kommt wildwachsend noch in Süddeütschland, bei uns aber nur im Kultur-Zustande an geschützten Orten vor. Die Früchte, von denen die kurzgestielten Appelmispels, die tanggestielten Berenmispels heißen, sind bei der Reise sehr herb und werden erst nach langem Liegen genießbar, wodurch sie einen weinartigen Geschmack erhalten. Das sehr zähe Holz des Stammes eignet sich zur Drechslerarbeit. cfr. Wispel.

Misprisen. v. Tadeln, miß-, verachten. Gegensatz van Prisen, preisen. He misprees dat: Er tadelt es. Ik kann em ntg misprisen: Ich kann ihn nicht mißachten.

Misqweem. adj. Unbequem; aber als f. gebraucht: die Unbequemlichkeit. Wenn ik da Misqweem van hebbe: Wenn ich davon Unbequemlichkeit habe. it. Die Unbehagtichkeit, entspringend aus körperlichem Unwohlsein.

Misraden. adj. adv. Mißrathen, mißgerathen, fehl oder schlecht gerathen.

Misraden. v. Fehl rathen, nicht rathen aber nicht errathen. it. Schlecht oder übel rathen,

einen schlechten Rath geben. it. Abrathen, he misrood em oder dat. it. Mißrathen, d. i. mißlingen.

Misraken. v. Fehl treffen, vorbei treffen; dat was misraakd: Das war fehl geschossen! it. Schlecht, ungelegen, verkehrt kommen oder ankommen. Ga daor nig hen, du kunst daar wol misraken: Geh' nicht dahin, Du könntest da am Ende schlecht anlaufen. He is daor ganß misraakd: Er ist da ganz in — Ungnade gefallen.

Misräken, —rekenen. v. Falsch, irrig rechnen.

Misräkening, —nung. f. Eine falsche Rechnung oder Berechnung, ein Rechnungsfehler.

Misrügrig. adj. In bösem Leümund, in übelm Ruf stehend!

Misschik. f. Ein Etwas, was keinen rechten oder ordentlichen Schick hat, was häßlich, oder schlecht aussieht; eine Unform, Mißgestalt. So 'n Misschik hebb 'k miin Leev nog nig se'en as dat Wicht: Solch eine Mißgestolt, wie das Mädchen da ist, hab' ich in meinem Leben noch nicht gesehen!

Misschiin, meschiin. adv. Möglicherweise, vielleicht, wahrscheinlich. Im Theutonist: mog schyen: Es mag geschehen, oder kann vielleicht geschehen. Ik ga misschiin mit Di: Vielleicht geh' ich mit Dir. **Miskiin** sprechen die Nordfriesen. Holl Misschien, altholl. mugschien, zusammen gezogen aus mag geschieden, mag geschehen; wie Dän maskeen, much kanskeen, es mag oder kann geschehen.

Misse, Mis. f. Die Messe, das Lat. missa, in den Anfängen der Christlichen Kirche die öffentliche Gottesverehrung überhaupt, später der besondere Theil des Gottesdienstes, in welchem der Priester das Officium oder die Consecration des Brodes und des Weins vornohm, die bei der Abendmahls-Feier den Leib und das Blut Christi vorstellen. Da mon das Abendmahl als eines der Mysterien des christlichen Glaubens ansieht, so durften daran nur die durch die Taufe in die Genossenschaft der Glaübigen aufgenommenen Personen Theil nehmen, während nicht nur die jüdischen und heidnischen Zuschauer, sondern ouch die Büßenden und Katechumenen am Schlusse des öffentlichen Gottesdienstes mit den Worten „Ite, missa est (scil. conscio)," d. i. „Gehet, die Versammlung ist geschlossen," aufgefordert wurden, sich zu entfernen. Von dieser Formel erhielt in der Folge der gonze Gottesdienst den Namen Missa und man nonnte den ersten Theil desselben Missa catechumenorum, den zweiten oder die Feier des Abendmahls aber Missa fidelium. Später verstand mon in der römisch-katholischen Kirche unter Misse dos bei der Feier des Abendmahls gebraüchliche Officium, d. h.: Gebet vor dem Altar, daher der Ausdruck Misse lesen, und vor Allem das sog. Miss'offer, Meßopfer, d. i die priesterliche Hondlung, durch welche, nach der Einbildung der Glaübigen, Brod und Wein in den Leib und das Blut Christi verwandelt werden. Als die Sitte aufkam, daß der Geistliche blos unter dem Beistand eines Meßgehilfen die heilige Handlung verrichtete, unterschied man zwischen stillen Missen, bei welchen die Gebete nur still abgelesen werden und der Priester allein genießt, und apenbaren Missen, welche wiederum in de sideste und de hoge, in niedere und hohe, eingetheilt wurden. Zu einer hohen Messe gehörte, daß die dabei nöthigen Gebete mit Gesang und Musik begleitet wurden, und der Geistliche, der gewöhnlich dem höhern Clerus angehörte, in einem kostbaren Meßgewond erschien. Eine solche feierliche Messe hieß daher auch Hoogamt, wie auch heüte noch. (Meyer XI, 456.) **Missprester:** Der Geistliche, der dat hillige Amt, wie die Messe auch genannt wird, verrichtet; in Gegenden mit gemischt katholischer und evangelischer Bevölkerung von den Protestanten im verächtlichen Verstande Misspape, Meßpfaffe genannt. **Missgewant.** f. Das Meßkleid der katholischen Priester, von schwerem weißen, kostbar geblümten Atlas, in Silber- und Goldfäden reich gestickt, ein Luxus in der Amtstracht der Priester, von dem der Stifter der christlichen Lehre nichts wußte und der Demuth Hohn spricht, die er als ein der ersten seiner Satzungen verkündigte! — it. Misse: Eine Tondichtung im Kirchenstil über einen aus verschiedenen Bibelsprüchen zusammengesetzten Text, weil sie nach Art einer gesungenen Messe componirt ist. Diese Tonstücke sind am üblichsten in der katholischen Kirche, besonders als Bruudmissen ꝛc., die aber auch noch in evangelischen Gegenden vorkommen für Braut- oder Traurede in der Kirche. — it. Ein Fest, weil der wichtigste und feierlichste Theil eines Festes in der katholischen Kirche die Messe ist, bei den Protestanten die Predigt, daher sich auch bei ihnen aus den päpstlichsten Zeiten Ausdrücke wie Karkmisse, Kirmes, Lichtmisse erhalten haben, wie auch die ökonomische Wetterregel: Wenn 't regnet ünner de Miss', so is et de Week gewiss: Wenn es am Sonntag während der Predigt regnet, dann hat man die ganze Woche Regen zu erworten. — **Missedäder** heißt in Pommerschen Urkunden aus katholischer Zeit nach Döhnert's Ausdruck S. 308 — ein Pfaffe, der Messe liest, mithin ein Meßpriester. Wenn nu de misse int middel was, so helden de dre Ministronten einen seiden dock vp, so hoch, dat men dem misdeder sin kop nicht sehen konde. (Franz Wessel, Schilderung des kathol. Gottesd. in Stralsund, kurz vor der Kirchenverbess. Herausgegeben von Zober S. 5 § 6.) it. Verstehen Pommersche Urkunden unter Missedäder auch einen Missethäter. cfr. Misdoad. — **Missdener:** Der Meßdiener, Ministrant, ein Gehülfe der vorschriftsmäßigen Ceremonien bei Abhaltung der Messe, bestehend in nicht enden wollenden Kniebeügungen ꝛc. Se schreyeden ganz barmlich vnd lude in tatinischer Sprake, de de leyen nicht vorstahn konden, ock de misdener suluest nicht mit den twe gecken (Narren), de dar ock nicht vele van verstunden. (Franz Wessel, a. a. O.)

Misse. f. Eine Hondelsmesse. Die Handelsmessen hoben Entstehen und Namen dem heiligen Amt zu verdanken. Bei den gottesdienstlichen Festen, welche, wie aus dem Vorigen erhellet, Messen genannt wurden,

pflegten sich alsbald allerlei Hausirer- und Krämervolk einzufinden, welches seine Waaren bei dem Zusammenlauf vieler Menschen an den Mann zu bringen suchte, und da die Priester ihre Rechnung dabei fanden, so duldeten sie nicht nur die Verkaüfer, sondern verschafften ihnen auch nach und nach große Freiheiten. Daß dieser Brauch sehr alt ist, erhellet aus Basilius, dem Großen und Heiligen, 329—379, der schon dagegen eiferte. Aus diesen Marktplätzen an Kirchenfesten sind die großen Handelsmessen hervorgegangen, mit denen wol auch ein kirchliches Ceremoniell verbunden ward, welches den Messen theilweise noch heüte geblieben ist, wie denn auch die meisten noch am Tage des Heiligen, oder des hohen Kirchenfestes beginnen, dessen Namen sie führen. Die Bedeütung der Deütschen Handelsmessen leidet seit dem letzten halben Jahrhundert, Dank sei es den Entdeckungen im Reich der Naturkräfte, an einer unheilbaren Schwindsucht! Der Dampf, die Blitzschrift, die Blitzsprache, ein feindliches Dreiblatt, des Meßverkehrs Freünd Hein! Einen großen Jahrmarkt pflegt man auch eine Messe zu nennen.

Misselik, misselk, mislik. adj. adv. Mißlich, zweifelhaft, was gelingen aber auch mißlingen kann; bedenklich, ungewiß, veränderlich, gefährlich, zweideütig, anceps. quod est in discrimine. Et steit mislik: Es steht gefährlich, es steht bedenklich aus, der Erfolg ist ungewiß. 'n misselk Klöör: Eine zweifelhafte Farbe, die nicht zu erkennen ist, eine häßliche Farbe. He süt misselik uut: Er sieht unangenehm, entstellt ꝛc. aus He wurd d'r ganß missel van to Mode, as he dat Blood sag: Es wurde ihm ganz übel zu Muthe, als er das Blut sah. — it. Unmuthig, schlecht zufrieden, schwermüthig, wofür man in Bremen auch moielik sagt. He is daar regt mislik aver: Er ist darüber sehr unzufrieden. it. Krank, elend zu Muthe, zum Erbrechen geneigt. Holl. Misselijk. Altfries., Altsass. mislik. Angels. mislic.

Missemankatting. f. Ein Kätzchen, in Meklenburg-Vorpommerscher Kindersprache.

Missen. v. Entbehren, verlieren, vermissen, fehlen. Wel sall dat missen: Wer soll das entbehren, wer es verlieren, wem es fehlen? He kann nikks missen: Er gibt nicht gern Geld aus, er ist ein Filz. Ik misse veer: Ich finde, daß mir vier fehlen. Dat Ding miss 'k vaken: Die Bequemlichkeit, die mit der Sache verbunden ist, vermisse ich oft. it. Mißlingen, gegen Erwarten ausfallen. Sprichwort: Gissen is missen, aber dat Gissen misset: Vermuthungen trügen. Dat kann nig missen (fehlen), de veel drinkt, de moot veel pissen. it. Fehl oder vorbei greifen, irren, fehlschlagen. Dat miss't em: Das schlägt ihm fehl, das entgeht ihm; darin irrt er sich.

Missepriis. f. Die Schande Ob vom altfranz. mespris, dem heütigen mépris?

Missetten. v. Fehl, vorbei, nebenbei setzen; unrichtig oder auf den verkehrten Platz stellen; in eine bedenkliche und gefährliche Lage, durch Wortbrüchigkeit in Verlegenheit setzen, bezw. bringen. Pass' up, dat Du nig missettest un fallst, wenn Du sitten geist: Gib Acht, daß Du Dich nicht fehl setzest und zur Erde fällst, wenn Du Dich niederlässest. Wenn Du Diin Waard nig holdst un mi missettest, denn schal Di de Düvel halen: Wenn Du Dein Wort brichst und mich dadurch in Gefahr, in Verlegenheit setzest, dann soll Dich der Teüfel holen.

Missetting, —settung. f. Ein Fehl beim Niedersetzen auf einen Stuhl. it. Ein fehlerhaftes Setzen eines Pfahls ꝛc., von Typen in der Buchdruckerei ꝛc.

Missinnen. v. Sich irren im Sinnen, verkehrtsinnen; verrechnen in der Erwartung auf künftige Dinge, taüschen.

Missinnig, —nung. f. Eine Taüschung, Verrechnung im Sinne des vorhergehenden Zeitworts.

Mission. f. Ein Lat. Wort, missio: Überhaupt Sendung, Auftrag; im engern Sinn die päpstlichen Gesandschaften an fürstlichen Höfen, insbesondere der Inbegriff aller die Verbreitung des Christenthums unter nicht christlichen Völkern bezweckenden Bestrebungen. Sie aüßern sich im Schooß der Kirche wie unter den Protestanten, dort wie hier mit großem Eifer für das große Werk der christlichen Gesittung, streckenweise auch mit Erfolg. Der Mittelpunkt der katholischen Mission ist das Collegium de propaganda fide in Rom, vom Papst Urban VIII. im Jahre 1627 errichtet, nachdem sein Vorgänger auf Petri Stuhl fünf Jahre vorher den Grund dazu gelegt hatte. Die Missions-Thätigkeit hat sich zuerst unter den geistlichen Orden entwickelt, von denen die Gesellschaft Jesu im 17. Jahrhundert in Südamerika und China glänzende Erfolge erzielt hat, die, außer der Verbreitung der Lehre Christi, auch nach anderer Richtung, namentlich in China, wohlthätig gewirkt haben. Auch Weltgeistliche haben sich frühzeitig an der Mission betheiligt durch Stiftung von Gesellschaften und Vereinen, denen sich in neürer Zeit auch Laien-Vereine angeschlossen haben, allesammt zur Verbreitung des Glaubens. Protestantischer Seits beginnt die Missions-Thätigkeit mit dem Anfange des 18. Jahrhunderts, und zwar ist es ein König gewesen, der dazu den Anstoß gegeben hat. Friedrich IV. von Dänemark, der im Jahre 1705 für seine Besitzungen in Ostindien die Mission zu Trankebar gegründet hat; und mit großem, ausdauerndem Eifer hat, gleich nach ihrer Stiftung, die Brüdergemeinde des Grafen Zinzendorf der Ausbreitung des Christenthums alle ihre Kräfte gewidmet. Seitdem sind in allen protestantischen Ländern der Alten wie der Neüen Welt — Missions-Sellschappen zusammen getreten, von denen sich weder die lutherische noch die reformirte Richtung der evangelischen Kirche, noch die zahlreichen ihrer Secten in England und Amerika ausgeschlossen haben. Wie die katholische Kirche ihre Collegien, so haben auch die protestantischen Missions-Gesellschaften ihre Seminare, worin junge Leüte für den Missionsdienst vorbereitet und ausgebildet werden. In den Ländern Deütscher Zunge entstand 1816 die Baseler, 1823 die Berliner, 1829 die Rheinische Missions-Schule zu Barmen im Wupperthale, denen noch andere gefolgt sind, während das Seminar

der Brüdergemeinde zu Herrnhut seinen altbewährten Ruf behauptet hat. — **Missionspresters** nennt die katholische Kirche die aus den, nach Klosterform eingerichteten Collegien der propaganda als reif Entlassenen in alle Welt gehen zu predigen das, was die Kirchenlehre das Wort Gottes nennt; — **Missionare, Missionäre** heißen bei den protestantischen Gesellschaften die in deren Lehranstallen gebildeten Abgesandten zur Verbreitung der christlichen Religion, Heidenbekehrer, Glaubensboten, wie die Apostel Jesu die ersten Arbeiter an dem großen Werke der Gesittung gewesen sind. Nicht leicht ist es für die Boten des Evangeliums, den Lehren desselben Eingang anzubahnen bei Völkern, die sich im Kreise ausgebildeter Religionssysteme von Alters her bewegen, wie die Inder des Brahmathums, wie all' die Nationen Hinterasiens, die dem Buddha, dem Konfutse rc. folgen; aber auch bei Naturvölkern stoßen die Sendboten auf nicht geringe Schwierigkeiten, zu deren Überwindung große Geistes- und Gemüthskraft gehört. Von den Völkern Afrikas ist wol keines der Bekehrung schwerer zugänglich, als dasjenige, welches wir, nach dem Vorgange der Araber, Kaffern, (Kafirs, d. i.: Ungläubige) nennen. Ein neuerer Missionär sagt von ihnen: „Sie lieben materielle Vortheile mehr, als intellectuelle.“ Also lernen sie diese doch auch! „Erzähll man dem Kaffern Etwas aus der Bibel, so fragt er: Hast Du es gesehen? Da man nun nicht anders, als mit Nein antworten kann, so sagt er selbstzufrieden: Wie willst Du, daß ich Deiner Erzählung Glauben beimesse, da Du doch sebst bei der Handlung nicht gegenwärtig warst? Einer der Häuptlinge, bei dem alle Bekehrungsbestrebungen der Missionäre seit Jahren wie an einer Felswand zerschellt sind, äußerle gegen einen andern Häuptling: Die Unsumdisi (Sendboten des Glaubens) sprechen immer von einem gewissen Jesus, der in die Welt gekommen, um die Menschen von allen Sünden zu erlösen. Die Kumlungu (Weißen) müssen sehr sündhaft gewesen sein, weil er ihnen erscheinen mußte. Uns ist er nicht erschienen, deshalb haben wir alle Ursache anzunehmen, daß er mit uns zufrieden war. Dafür, daß er ihnen so viel Gutes gethan, haben sie ihn zuletzt ans Kreuz geschlagen. Wäre er zu uns gekommen, wir hätten ihn ganz gewiß besser behandelt.“ Alljährlich feiern die vielen Missionsvereine den Tag ihrer Stiftung durch einleitenden Gottesdienst und darauf folgenden Jahresbericht über die Wirksamkeit des Vereins und der Mission überhaupt, womit dann eine Collecte zum Besten der Mission verbunden wird. In manchen Gegenden sind diese Feste wirkliche Volksfeste geworden. So in der Grafschaft Ravensberg, wo unter den vielen Festen, die Jahr aus Jahr ein gefeiert werden müssen, das Missionsfest das vornehmste ist. Es wird in dem Städtchen Bünde abgehalten. Es werden nicht weniger als zwölf Predigten in den beiden Kirchen und auf freiem Felde gehalten, wie denn der Ravensberger unermüdlich ist im Anhören von Predigten. Die Festgäste zählen nach Tausenden und im Jahre 1879 gab die Fest-Collecte 3420 Rmk. Ertrag. Das Vorstehende bezieht sich auf denjenigen Theil des Missionswesens, den der Plattd. de **Buten-Mission** nennen muß, die auswärtige Mission, bei denjenigen Völkern, welche man Heiden nennt. An sie lehnt sich im eignen Lande die Mission unter dem Jüdischen Volke, die sich bestrebt, den an Moses und die Propheten Glaubenden zum Taufstein zu drängen. Die Taufe ist zwar die erste Stufe zum Christen und darum der wichtigste Schritt des Juden, der in dem Gottmenschen auch seinen Messias erkennt: aber dieser Schritt, der in den allermeisten Fällen nur weltlicher Verhältnisse und aussichtsvoller Vortheile wegen unternommen wird, macht das betreffende Einzelwesen nur äußerlich zum Christen; ein zweiter Schritt ist nothwendig, um den Juden auch innerlich zum Christen umzuwandeln, der aber erst in den nachfolgenden Geschlechtern in die Erscheinung tritt. Der zweite Schritt ist die Mischung des semitischen Bluts mit dem arischen, woraus ein neuer Menschenschlag hervorgeht, in welchem die Eigenthümlichkeiten der Denkweise und der Gemüthsart des Semiten allmälig verschwimmen. — Nicht zu verwechseln mit der auswärtigen Mission unter den sog. Hinden ist — **de Binnen-Mission**, die innere Mission, die nach dem Beispiele des protestantischen Englands vornehmlich in Deutschland ins Werk gerichtet worden ist von Menschenfreunden, denen ein sittlich gebildetes Gemüthsleben auf dem Boden des echten, wahren Christenthums am Herzen liegt. Unter diesen Menschenfreunden steht das edle Brüderpaar Adalbert und Werner Grafen von der Recke-Volmarstein durch Stiftung des ersten Rettungshauses für sittlich verwahrloste Kinder in Düsselthal bei Düsseldorf 1816, an der Spitze. Der innern Mission Zweck ist, „diejenigen Massen in der Christenheit innerlich und äußerlich zu erneuern, die der Herrschaft des aus der Sünde entspringenden manchfachen Verderbens anheim gefallen sind, ohne daß sie von den jedesmaligen christlichen Ämtern erreicht werden.“ Hiernach erstreckt sich der Einfluß der innern Mission auf alle Gebiete des menschlichen Lebens, auf das staatliche, kirchliche, allgemein sittliche und sociale Lebensgebiet. Leider ist der innern Mission seit dem zuletzt verflossenen Vierteljahrhundert ein — böser Feind entstanden in unsern politischen Einrichtungen und dem damit verknüpften allgemeinen Wahlrecht, das ganz dazu angethan ist, alle sittlichen Bande zu lockern, das Männervolk von seinen Berufspflichten ab-, und in die Wirthshäuser zu ziehen, das Weibervolk noch eitler und hoffärtiger zu machen, als es von Natur ist und auf Abwege zu lenken, von denen keine Umkehr, das Familienleben von Grund aus zu untergraben, was eine Kinder-Erziehung zur Folge hat, aus der nur ein — wildes Geschlecht entsprießen kann, dessen Bekämpfung der innern Mission unmöglich sein dürfte. Höhere Mächte nur sind es, die da ein Heilmittel schaffen können, und Zeit ist es, das Übel mit der Wurzel auszurotten!

Missiren. v. Verunstalten, verunzieren. Dat missiird dat ganße Huus, wenn z. B die Fenster zu schmal sind. (Ostfriesland.)

Missiv u. Missive. f. Das Sendschreiben und die Schriftentasche zu solchen Sendschreiben; insanderheit die amtlichen Umlauf-Verfügungen der geistlichen Oberen an die Pfarrgeistlichen auf dem Lande, die in der Missiae verschlossen nach dem zeitigen Brauch durch den Küster-Schullehrer van Pfarre zu Pfarre getragen werden.

Missmane, missmanige Offeren. f. u. v. Geschenke, Opfer, zum Behuf van Seelenmessen bringen. (Osnabrückſche Urkunden.)

Misslagg. f. Ein Fehlschlag. Enen Misslagg begaan: Einen Fehler begehen. cfr. Bislagg I, 145.

Misstap, —tree, —treet. f. Ein Fehltritt, im eigentlichen und im bildlichen Sinn. — **Misstappen, —stallen, —treden:** Fehltreten.

Misteitsch. adj. adv. Verdrüßlich, verdrossen. (Meklenburg)

Mist. f. Der Nebel, und zwar in der Regel ein so dichter, daß die Sannenstrahlen ihn nicht zu durchdringen vermögen. Daar qwam so 'n Mist up, datt man geen dre Tree hen se'en kunn: Da erhab sich ein sa dichter Nebel, daß man nicht drei Tritte, Schritte, var sich hin sehen konnte, wie es u. a. in London aft der Fall ist. Sprichwart: Mist hett den Dost, oder Frast, in de Kist, weil auf den Nebel gemeiniglich reine Luft mit Morgenwind, oder Frastwetter, falgt. Holl., Engl., Altengl. Mist, moist, feücht. Angelſ. Mist: Dunkelheit. Keltisch Mws.

Mistel. f. Wie im Hochd. Name einer Pflanzengattung aus der Familie der Loranthaceen, im System Viscum *L.*, Parasiten, kleine grüne Schmarotzersträucher auf den Ästen der Laubbäume, bildend. Darunter die Leimmistel, V. album *L.*, am haüfigsten auf Birn- und Äpfelbaümen vorkommend, die bekannteste Art ist. **Morentakrn** und **Keuster** sind ortsübliche Namen, die der Meklenburger diesen Parasiten gibt. Die Mistel *κατ ἐξοχήν* ist aber die im südlichen Eüropa ihre Heimath habende Eichenmistel Loranthus europaeus *L.*, und sie ist es vorzugsweise, der man als Heilmittel die fabelhaftesten Eigenschaften zugeschrieben hat. Heüte wissen wir jedoch genau, daß der Standort durchaus keinen Einfluß auf die arzneilichen Wirkungen der gewöhnlichen Mistel V. album *L.*, auszuüben vermag, und daß auch die Eichenmistel sich nur durch ihren Gerbstaff-Inhalt von ihren haüfiger auftretenden Schwestern unterscheidet.

Misten, mistern. v. Stark nebeln, fein regnen, van einem Nebelregen.

Misterig, mistig. adj. Neblig. Mistig Webber, We'er: Neblig Wetter, vorzüglich beim Seevolk üblicher Ausdruck. Holl., Angelſ., mistig. Engl. misty.

Mistforke. f. Im Munde des Berliners, außer der Mistgabel, cfr. Messforke S. 549: Die Hand des Menschen; jraße Mistforken: Graße Hände; in der Berliner Pöbelsprache.

Mistroost. f. Die Traurigkeit, Niedergeschlagenheit.

Miströöstig. adj. adv. Traurig, niedergeschlagen; untröstlich, trastlas. it. Elend. 'n miströöstigen Keerl: Ein jämmerlicher Mensch.

Misverstehn. v. Versteh mir nig miß! (Richt. Berliner S. 52.)

Miswaan. f. Der Argwahn. (Pommerſche Urkunden.)

Miswass. f. Der Mißwachs. Die Fehlärnte.

Miswisen. v. Fehl aber falsch zeigen oder weisen, besanders der Magnetnadel im Kompaß. it. Die Wege zeigen.

Miswising, —wisung, —wiseng. f. Mißweisung; ein falsches Zeigen in Bezug auf die Richtung aber den Weg; Abirrung, Irrthum. Dat was 'n helen Miswising, so datt wi heel waar anders hen qwammen, as warhen wi willen. — Daar is 'n Miswising (variatia et aberratia) in de Kampas. (Ostfriesland. Doarnkaat S. 609.) Dat is 'ne hele Miswising: Das ist ein dicker Strich durch die Rechnung; das ist fehlgeschossen. (Stürenburg S. 152.) it. Die Mißleitung, bezw. Verführung. (Husum, Sleswig. Schütze III, 103)

Mit. praep. Mit, cum, im ganzen Sprachgebiet, einige Gegenden ausgenammen. Als adv. Recht, lieb, angenehm. it. Wird das Wörtchen mit auch im Plattd. in vielen zusammengesetzten Wörtern gebraucht, deren Begriff eine Gemeinschaft von Personen oder Sachen in sich schließt. — Mit all nig: Ganz und gar nicht. Mit eens: Zugleich. Mit Freden laten: Nicht beunruhigen. Dat was em nig mit: Das kam, es war ihm nicht gelegen. De is dull mit Lögen un mit all: Der ist doch ein gar zu arger Erzlügner! Em ward't nog mit warden: Es wird ihm nach gefallen, von ihm gut geheißen werden. Em dat nit daon: Es ihm begreiflich machen. Mit ta: Bisweilen. Dat do ik fa mit to: Das thu' ich so nebenher, als Nebenzweck oder in der Zwischenzeit. Mi sall 't mitwesen: Mir soll es recht sein, ich bin damit einverstanden. 't is em mit: Es ist nach seinem Sinn, ist ihm recht lieb und angenehm. Wel geit mit: Wer geht mit fort, wer begleitet mich, wer geht in meiner Gesellschaft. Dat lööpt all' mit: Das laüft Alles mit, das geht Alles vorwärts und gut van Statten, oder ganz nach Wunsch und findet keinen Widerstand. it. Das laüft Alles mit dem Betreffenden zusammen vorwärts, sich nicht van demselben trennend. Der Saterländer spricht medd, der Wangerager mit, der Helgaländer met, der Nordfriese me, als Var- und als Beiwort. it. Im Herzogthum Bremen brauchen die Landleüte die praep. mit noch fa, wie die Varfahren für: Bei, apud; das Angelſ. mid, bei. Mit Enem denen: Bei Einem in Dienst stehen. Brem. Stat. 4: Hadde ack ein unberuchtiget Frave edder Maget dre Jare mit enem unser Barger ofte Bargersken (Bürgerin) gedenet, walde de Borger afte Bargerske öhr de Borgerschup bidden, des en schalen de Radtmanne nicht weigern. Und in der Amtrolle der Bremischen Goldschmidte: Welke Mann unse Ampt winnen will, unde hefft hier nicht gelehrt, de schall hier tho vorne twe Jahr denen mit enem, tween affte dreen Meistern. (Brem. W. B. III, 168.) Holl. mede, mee, met. Dän. Schwed. Norw. med. Angelſ. auch midh. Altengl. mid, mit. Altſaſſ. mide, mid, met.

Mitafkansseln. v. Thut der Prediger auf der Kanzel, wenn er die Gebrechen, die Sünden all' seiner andächtigen Zuhörer tadelnd ans Tageslicht bringt, nicht selten in Worten, die aus dem Munde eines Lehrers der Heilsverkündigung nicht weniger, als christlich klingen!

Mitarbeder, —bedersche. f. Ein männlicher, bezw. ein weiblicher Arbeiter, welcher mit einem andern einerlei Arbeit verrichtet, besonders, welcher mit einem andern an einem und demselben Gegenstand arbeitet. — **Mitarve.** f. Ein Miterbe. — **Mitarwen.** v. Miterben. — **Mitarwlos.** adj. Mitenterbt. — **Mitawescheid.** f. Der Abschied, der mit einem Andern zugleich oder gemeinsam genommen, bezw. ertheilt wird.

Mitbade. f. Ein Bote, der mit mehreren Anderen irgend wohin geschickt worden ist, z. B. die Abgeordneten zum Land-, zum Reichstage 2c.

Mitbate, —bott. f. Ein gemeinschaftlicher Vortheil, ein Nutzen, an dem Mehrere Theil nehmen.

Mitbeargwonen. v. Einen mit einem Andern wegen gemeinschaftlichen Vergehens, Verbrechens 2c. in Verdacht haben.

Mitbedde. f. Ein gemeinschaftliches Bett; **mitbedden:** Einem eine Schlafstelle mit einem Andern anweisen. — **Mitbeddeln.** v In der Mehrheit aufs Betteln, sog. Fechten der Handwerksburschen, ausgehen; **Mitbeddler:** Einer, der zur — Zunft der Bettler gehört.

Mitbeden. v. Mitbieten, bei einer öffentlichen Versteigerung. — **Mitbedingen.** v. Thun Zwei oder Mehrere, wenn sie wegen Kaufs einer Sache, Waare, mit dem Verkaüser feilschen, unterhandeln.

Mitbedregen. v. An einem Betruge bewußt, bezw. unbewußt Theil nehmen, wodurch man zum Mitbedreger wird, nicht selten durch schlaue Ausnutzung unserer Gutmüthigkeit durch den eigentlichen Betrüger, der uns zum Mitbedrog verführt.

Mitbedriiw. f. Die Theilnahme an dem Betrieb einer Sache, eines Unternehmens, dem zum **mitbedriwen** ein, zwei, bezw. mehrere **Mitbedriwers** sich vereinigen.

Mitbedrövnüß. f. Die Theilnahme an der Betrübniß eines Andern. — **Mitbedrövt:** Mitbetrübt; — **Mitbedröwen:** An dem Betrübtsein, dem Betrübtmachen Theil haben.

Mitbedüren. v. Etwas mit einem Zweiten betheüern, bezw. eidlich versichern.

Mitbeerbroder. f. Ein Kumpan bei Biergelagen. — **Mitbeerfidler.** f. Das Mitglied einer wandernden Musikbande, die in Bier- und Dorfschänken 2c. ihre Konzerte aufführt, sei er Streicher, Puster oder Tuter, oder Pauker.

Mitbeerst. f. Ein gemeines Schimpfwort, das lüderliche Weibsbilder sich gegenseitig zurufen.

Mitbefeelslüde. f. pl. Leüte, welche in Gemeinschaft mit Anderen den Befehl zu führen berechtigt sind, bezw. es sich anmaßen.

Mitbefliten. v. Mit einem Andern fleißig sein, sich befleißigen.

Mitbefölen. v. Sagt man, wenn zwei Personen sich gegenseitig betasten.

Mitbefreden, —feedigen. f. u. v. Gegenseitiges Befriedigen, Zufrieden stellen.

Mitbefre'en. v. Mitbefreien, zweier oder mehrerer Personen aus der Gefangenschaft. it. Wenn zwei oder mehrere Personen die obrigkeitliche Genehmigung, die Concession, das Privilegium zur Ausführung eines gemeinnützlichen Unternehmens erhalten.

Mitbefründ. f. Ein Nebenverwandter. — **Sik mitbefründen:** Ein Bündniß mit einem Nebenverwandten schließen.

Mitbegaden. v. Eines Freündes, Nachbars, Acker zur Saat mitbestellen.

Mitbegaan. v. Heißt es von einem Dienstboten, wenn er Nebendienste zu besorgen hat, die nicht zu seinem eigentlichen, zum Hauptdienste gehören.

Mitbegröten. v. In Gesellschaft eines Andern Jemand grüßen, begrüßen.

Mitbehoov. f. Der Mitgebrauch einer Sache, der Mitnutzen, der daraus entspringt.

Mitbehöden. v. Mitbehüten, eine Weide, auf Grund bestehender Gerechtsame. cfr. Mitweide.

Mitbehülplik, —behulpen. adj. Mitbehülflich. Enen mitbehulpen wesen: Einem seinen Mitbeistand leisten.

Mitbekamen. v. Von einer Gabe, einem Geschenk, einer Sache 2c. Etwas abbekommen, einen Theil davon mitempfangen.

Mitbekarmen. v. Einen Trauerfall mitbeklagen, mitbeseüfzen.

Mitbekilen. v. In Gemeinschaft eines Andern sich berauschen, betrinken, wie es unter professionellen Zechbrüdern nicht auszubleiben pflegt, in Bierhallen, —stuben, in Schnappsbutiken, Weinkneipen, diesen Pesthöhlen, die das Familienleben untergraben!

Mitbelegen. v. In Gesellschaft eines Andern Jemand belügen, ihm die Unwahrheit sagen. He hett mi mitbelagen: Er hat Verleümdungen über mich mit verbreitet!

Mitbelewen. v. Mit erleben. Ik heff de lege Franzosentiid mitbeleevt: Ich habe die böse, die schlimme Franzosenzeit, von 1806—1813 mit erlebt!

Mitbemäkeln. v. An dem Bemäkeln, dem Tadel einer Person, einer Sache sich betheiligen.

Mitbemänteln. v. Theilnehmen am künstlich entschuldigen, einer unrechten Handlung ein Mäntelchen umhängen.

Mitbenewekd. adj. Mitberauscht, mit anderen Berauschten in demsetben Zustande sich befinden. — **Sik mitbenölen:** Sich in Gesellschaft anderer Zecher betrinken.

Mitberaden. v. Hand mit anlegen; bei einer Handarbeit behülflich sein. — **Mitberadslagen.** v. An einer Berathschlagung Theil nehmen.

Mitberikken. v. Bei Errichtung eines Gehäges Hülfe leisten.

Mitberowen. v. An einer Beraubung Theil nehmen.

Mitberüchtigen. v. Helfen, Jemandem in übeln Ruf zu bringen. — **Mitberüjen, —berüwen:** Darüber aber auch mit dem Andern gemeinsam Reüe empfinden und dieser Ausdruck geben.

Mitbesabbeln. v. Einen mit begeifern; — **Mitbesakwen:** Ihn mitbeschmutzen; it. mit salbungsvollen Reden langweilen. — **Mitbesapen.** adj. Mitbesoffen. He is mitbesapen, heißt es unter den Zechern des Pöbels.

Mitbescharmen. v. Beim Beschirmen Hülfe leisten. — **Mitbescheed:** Ein Bescheid, bezw. eine Bescheidung, welche an mehr als Einen Bittsteller 2e. ergeht. Mitbescheed weten:

Von einer Sache, sei sie eine gute oder eine böse, ebenfalls Kenntniß haben. — **Mitbescheren:** An einer Bescherung, zum St. Nicolaustage, bezw. zu Weihnachten, artio oder passio, Theil haben. — **Mitbeschimpen:** Einen beschimpfen helfen. — **Mitbeschuppen, schummeln:** Bei dem listigen Betruge eines Andern betheiligt sein.

Mitbeseten. adj. Mitangesessen. He is mitbeseten von 't Riddergood Marlow: Er ist Mitbesitzer des Ritterguts Marlow. — **Mitbesetten.** v. Mitbesetzen, z. B.: eine Festung mit einer andern Macht gemeinschaftlich besetzen, wie zur Zeit des Deütschen Bundes Österreich mit Preüßen das Besatzungsrecht in Mainz hatte. Sik mitbesetten: Sich mit einem Andern niederlassen, angesessen machen. — **Mitbesitten.** v. Mit Einem zusammen Etwas besitzen.

Mitbeslaten. adj. Gemeinschaftlich beschlossen. 't is 'ne mitbeslaten Saak: Das ist eine von uns Beiden beschlossene Sache. — **Mitbesliken.** v. Einen beschleichen helfen. — **Mitbesluten.** v. Einen gemeinsamen Beschluß fassen, zusammen schlüssig werden.

Mitbesnakken. v. Über eine Person, oder Sache mitplaudern, sei es in gutem oder bösem Verstande. — **Mitbesnellen.** v. Geschieht, wenn zwei Personen sich verbinden, eine dritte durch Geschwindigkeit zu hintergehen, namentlich im Glücks-, oder auch im gewöhnlichen Karten-Spiel, was der Franzose corriger la fortune nennt.

Mitbesöker. f. Mitbesucher, mit einem Andern bei einem Dritten Besuch abstatten, was durch den Mitbesöker geschieht.

Mitbestörmen. v. Jemanden in Gesellschaft eines Zweiten heftig anfallen, ihn überfallen. — **Mitbestörrt.** adj. Mitbestürzt. — **Mitbestörting, —tung.** f. Die Bestürzung, bezw. der heftige Schrecken, den man gemeinschaftlich mit einem Andern empfindet.

Mitbestöwd. adj. Mitbestaubt. Se sünt Alle mitbestöwd: Sie Alle haben vom Staube gleich viel abbekommen.

Mitbestriden. v. Mit einem Andern Etwas zugleich oder gemeinschaftlich bestreiten; it. bewerkstelligen, zu Stande bringen.

Mitbesupen. v. Heißt es im Kreise roher Zecher, die sich gemeinsam oder zugleich betrinken; cfr. mitbesapen.

Mitbetarmed. adj. Mit einem Andern auf Etwas erpicht.

Mitbete'en. v. Zwei Gegenstände gleichzeitig beziehen, mit einem Überzug versehen. it. Zwei Personen zugleich in listiger Weise übers Ohr hauen, sie betrügen. — **Mitbetog.** f. Ein Überzug, der auch für andere Dinge, als wozu er eigentlich bestimmt war, dienen kann.

Mitbetugt. f. Eine Milanklage, eine Beschuldigung, an der zwei oder mehrere Personen betheiligt sind. — **Mitbetugen.** v. Mitbezeügen, vor Gericht, oder auch anderswo. — **Mitbetunen.** v. Miteinzaünen, einen kleinern Platz, wenn daneben ein großer Platz mit einem Zaun versehen wird.

Mitbevullborden. v. Gemeinschaftlich mit einem Andern Etwas, eine Sache, genehmigen, ihr beistimmen; miteinwilligen.

Mitbewaren. v. Mit einem Andern eine Sache in Obhut nehmen, behüten. Sik wat in dat Good mitbewaren: In Gemeinschaft mit einem Zweiten in dem Gute, Landgute, Hofe sich 'was vorbehalten.

Mitbewiis. f. Der Mitbeweis. — **Mitbewisen.** v. Eine Anklage, eine Behauptung, gemeinschaftlich mit Anderen beweisen.

Mitbidden. v. Miteinladen. Wi willen se alltohoop mitbidden: Wir wollen sie alle zusammen, zur Festlichkeit, zum Schmause einladen.

Mitbinnen. v. In Gesellschaft eines oder mehrerer Gehülfen, Etwas zusammen binden. — **Mitbinners.** f. pl. Genossen bei der Ärnte, welche das abgemähete Korn in Garben binden.

Mitblaffen, —blaren, —bläken. v. Gemeinschaftlich mit Anderen überlaut sprechen, it. schreien, laut, heülend weinen; it. Bellen, von Hunden.

Mitbleek, —bleke. f. Eine Bleiche, ein Platz, an welchen Mehrere die Leinwand zu bleichen die Berechtigung haben; daher auch — **mitbleken** und **Mitbleker:** Gemeinschaftlich bleichen und die gemeinsamen Besitzer, bezw. Inhaber des Bleichplatzes.

Mitblöden. v. Mitbluten. Du salst davör mitblöden: Du sollst es milentgelten.

Midbode. f. Ein kleines Haus; it. eine Jahrmarkts-Bude, an deren Besitz mehr als eine Person betheiligt ist.

Mitbowen. v. Mit Anderen ein Bubenstück begehen; daher auch — **Mitboweree, —bowenstück, —böwerije.** f. Eine Buberei, ein Buben- oder Schelmenstück, welches zugleich mit anderen Bubenstreichen, bezw. der ein Streich in Gesellschaft anderer Buben begangen wird.

Mitbörde. f. Eine Bürde, Last, welche Mehrere gemeinsam tragen.

Mitbörge. f. Einer, der mit einem Andern für einen Dritten Bürgschaft leistet. De Mitbörgen schall man wörgen, sagt das Sprichwort in Pommern, d. h.: Alle Bürgen müssen dafür stehen; daher auch — **mitbörgen.** v. ein Mitbürge werden. — **Mitbörger.** f. und **Mitbörgersche.** f. Ein Mitbürger und Mitbürgerin, bezw. die Ehefrau eines Mitbürgers. cfr. Medeborger S. 534.

Mitbrassen. v. In Gesellschaft schwelgen, schlemmen, Unzucht treiben.

Mitbringen. v. Wie im Hochd., mit Anderen Etwas bringen; it. unter mehreren Dingen noch ein nnderes Ding mitbringen.

Mitbroder. f. Ein Milbruder, Theilnehmer an einer Brüderschaft.

Mitbruken. v. Mitgebrauchen, in Gesellschaft Anderer von Etwas Gebrauch machen.

Mitbrummen. v. Vom Murren gegen Befehle der Obrigkeit sich nicht ausschließen, mitmurren.

Mitbullern. v. Mitlärmen, —poltern; daran Theil nehmen.

Mitbunksen. v. An einer Prügelei, Schlägerei betheiligt sein.

Mitbuttsen. v. Deßgleichen an einer — Holzerei, bei der man die ausgetheillen Stöße und Schläge schallen hört.

Mitbüdel. f. Der Mitbeütel, eine gemeinsame, eine Genossenschafts-Kasse. Büst e in 'n Mitbüdel: Hast Du Antheil an der gemeinsamen Kasse? Wiss, wiss bün ik 't:

Gewiß, gewiß, gehör' ich mit dazu! — Mitbüsse. f. Eine gemeinschaftliche Geldbüchse.

Mitdaad. f. Eine gemeinsame Handlung, That. Mitraad un Mitdaad: Mitrath und wirkliche Hülfe. Daher auch — **mitdaden.** v. bei einer Handlung, namentlich zum gemeinen Besten, mitwirken. Wente schole wi mededaden, so behöret sik, dat wi ok jo mederaden, heißt es in den Greifswalder Stadt-Statuten, d. i. wenn wir zu den Städtischen Lasten beitragen sollen, so gebührt es sich, daß auch unsere Meinung, unser Rath gehört werde.

Mitdag. f. Mittagszeit, —essen. Över Mitdag in de School bliwen, als des Schülers Strafe für nachlässiges Lernen, wegen ungezogenen Betragens 2c.

Mitdagen. v. An einer öffentlichen Versammlung, dem Reichstage, den allgemeinen Landtagen, den Provinziallandtagen, Kreistagen Theil nehmen. — **Mitdagedingen.** v. Drückt denselben Begriff aus.

Mitdalen. v. Theilnehmen an den Scherzen, deren Zielscheibe andere Leüte sind, die man gern neckt.

Mitdalmern, —**dalween.** v. Thun Braut- und junge Eheleüte, wenn ihrer zwei oder mehrere Paare zusammen sind. cfr. Mitkalwern.

Mitdaalsmiten. v. An einer Rauferei, bei der es aufs Niederwerfen der Gegner abgesehen ist, betheiligt sein.

Mitdammelee, —**lije.** f. Eine gemeinschaftliche Tändelei, Spielerei, an der mehrere Personen Theil nehmen, was — **mitdammeln.** v. mittändeln ist, was die — **Mitdammlers** thun, die immer Lust zum Tändeln haben.

Mitdawen. v. In Gesellschaft Anderer mit diesen lärmen und toben.

Mitdämmen. v. An der Errichtung eines Dammes, zur Abwehr eines Fluthwassers, mit Hand anlegen, was durch den — **Mitdämmer** geschieht. — **Mitdämmern.** v. In Gemeinschaft Anderer über Kleinigkeiten viel schwätzen, um die Zeit zu tödten.

Mitdelen. v. Einen Gegenstand mit einem Andern theilen, in Theile zerlegen. it. Einem eine Nachricht zufertigen. — **Mitdeling,** —**lung.** f. Diese Nachricht, eine Mittheilung. it. Die Theilnahme an einer Sache, die zur Zerlegung in Theile bestimmt ist, u. a. bei einer Erbschichtung. cfr. Mededelen S. 535, woran ein anderer Begriff geknüpft ist.

Mitdekken. v. Außer der Haupttafel eine oder mehrere Nebentafeln zum Mittagessen mit dem nöthigen Zeüg und Geräth mitbelegen. it. Sagt man so vom Dachdecken, wenn außer dem Hauptgebaüde, dem Wohnhause, noch andere Hofgebaüde, Ställe 2c. zu bedachen sind.

Mitdeenst. f. Ein Dienst, der mehr als einer Herrschaft geleistet wird. it. Ein Nebendienst bei Einem Herrn. — **Mitdeenstbaden.** f. pl. Hausdienerschaft beiderlei Geschlechts, welche einen und denselben Dienst mit einem Andern theilt, bezw. verrichtet, mit ihm einer und derselben Herrschaft dient. — **Mitdeenstvolk,** ist der Ausdruck gleichen Begriffs für das Gesinde auf dem Lande.

Mit des. adv. Mittlerweile, inzwischen, unterdessen; zu gleicher Zeit; gleich darauf. Mit des qwam he: Mittlerweile 2c. kam er.

Mitdijen. v. Zusammen gedeihen, von zwei Dingen gesagt. Recht Good un unrecht Good mitdijet nümmer: Recht Gut und unrecht Gut vertragen sich niemals mit einander.

Mitdiken. v. Mit Hand anlegen bei Anlage, bezw. Ausbesserung eines Fluß- oder Seedeichs. cfr. Mitdämmen.

Mitdobbeln. v. Am Würfelspiel Theil nehmen. cfr. Mitwörpeln.

Mitdoon. v. Mitthun, zusammen oder gemeinschaftlich thun. it. Mitgeben. it. Mitnehmen, in der Pommerschen Redensart: Do em dat mit: Laß' ihm das mitnehmen. Ik will em dat woll mitdoon: Ich werd' ihn schon in Ordnung zu halten wissen. Dat schal Di woll mitdaan worden, wenn Du later Diin Föte unner Annermanns Disk steken must: Es wird Dir schon mitgegeben, bezw. beigebracht werden, wenn Du später Deine Füße unter anderer Leüte Tisch stecken, bei anderen Leüten in Dienst treten mußt! — eine Warnung der Mütter an ihre widerwillige Tochter gerichtet. Dem Eten is dat mitdaan: Durch die Zuthaten ist die Speise so schmackhaft geworden. 't is mi woll mitdaan: Gezwungen muß ich schon mit dabei sein.

Mitdöpe. f. Eine gemeinschaftliche Taufe, die der Geistliche an mehreren Kindern in der Kirche verrichtet, im Gegensatz zur Döpe, wenn nur ein Kind getauft wird. — **Mitdöpen laten:** Mittaufen lassen, ein Kind an dem Tage, welchen der Prediger, bezw. der Priester zur Taufhandlung in seinem Kirchspiel angesetzt hat.

Mitdörsteckeree, —**rije.** f. Die Theilnahme an einem Unterschleif, an einer Handreichung zum Betrug.

Mitdrapen, —**drepen.** v. Zusammen treffen. — **Mitdrawaljen.** v. Gemeinschaftlich viel und stark, ohne Rast und Ziel herumlaufen. — **Mitdrawen.** v. Hat bildlich dieselbe Bedeütung wie das vorige Wort, eigentlich aber heißt es, mit einem Andern Trab reiten.

Mitdrägen. v. Mittragen, im eigentlichen und bildlichen Verstande, eine Last, bezw. ein Leid, das einem Andern widerfahren, mittragen. — **Mitdrängeln,** —**drängen.** v. Mithelfen, Einen zu drängen, in die Enge zu treiben.

Mitdriwen. v. Theilnehmen an dem Treiben einer Vieh-, Schaf-, Gänseheerde. — **Mitdriwer.** f. Ein Mittreiber.

Mitdrönen. v. Gemeinsam erdrönen, wenn verschiedene Gegenstände durch Fallen, Schlagen, Stoßen die Umgebungen erschüttern.

Mitdröschen. v. Beim Dreschen des Getreides behülflich sein.

Mitdrunk. f. Ein gemeinschaftliches Trinkgelage Meheerer.

Mitdrükken. v. Beim Drücken, Pressen helfen.

Mitdullen, —**dullern.** v. Theil nehmen an wunderlichen Streichen.

Mitduren. v. Gemeinschaftlich mit Anderen Mitleiden erwecken.

Mite, Miit. f. Ein hoher kegelförmiger Haufen Getreide in Garben, der im freien Felde aufgesetzt wird, wenn das Getreide in den Scheünen nicht mehr Platz findet. Man spricht auch von Stromite und Heümite. it. In Holstein auch ein viereckiger Misthaufe, wie die Bauern auf der Geest, auch

die Ackerbürger in den kleinen Städten, von Mist, Heide und flachen Erdschollen schichtweise legen und wenn das Gemenge durchgefault ist, zum Düngen gebrauchen; sie nennen diesen Haufen auch Mitenbarg. Unser Wort kommt genau überein mit dem Lat. meta, welches eine jede pyramidenförmige Höhe bedeütet, im mittlern Lat. mita. cfr. Diim I, 333 und Wiske.

Mite, Miit. f. Die Milbe. Von den kleinsten, oft nur durch ein Vergrößerungsglas erkennbaren Gliederthierchen von sehr einfachem Körperbau, die wir Milben nennen, Acarina *Latr.* kennt der Plattd. unter dem Namen Mite fast nur die Gattung Acarus *Fabr.*, und von dieser vornehmlich die Keesemite A. ſiro *L.*, A. domesticus *Deg.*, die, ohne Lupe kaum erkennbar, in altem Käse lebt, den sie gleichsam zu pulverisiren im Stande ist. In Holstein ist die Milbe, wenn sie im trocknen Käse vorkommt, eine Mite, im fetten Käse aber eine Made S. 454. Im Kurbraunschweigschen heißt die Käsemilbe Memel, was mit dem Bremischen Emeln, Emmeln I, 417 nahe gleichlautend ist. Gattungsverwandt sind die Meelmite S. 542, die Melkmite S. 541, und die Beermite, Ruhrmilbe, A. dysenteriae *L.*, welche mit verdorbenem Bier verschluckt die Ruhr verursachen soll. Der Osnabrücker versteht unter Mite eine Mücke, während die Milben aller Art von ihm Maanen genannt werden. (Strodtmann S. 138.) — Da nun aber die Milbe in Masse sowol, wie auch der davon zerfressene Käse ein grauliches, schmutzig weißes und trübes Ansehen hat, bezw. in der Farbe und dem Ansehen einem vergrämten rc. Gesichte gleicht, so gebraucht der Ostfriese das Wort —

Mite, oder Miit, wie der Wangeroger spricht. Bildlich auch für Gram, Verdruß, Verdrießlichkeit, und es heißt he sitt vull Mite oder he sitt in de Mite, so viel als, er ist in hohem Grade verdrießlich und vergrämt. (Doornkaat II, 609.) Holländ. Mijt. Angelſ. Mite. Engl. und Franz. Mite. Span. Mita.

Mitebau. f. So heißt in den alten Culmischen Rechten Buch II, Kap. 51 ein Gefängniß. Woher diese Benennung komme, ist ungewiß. (Preüßen. Hennig S. 161.) Ob ein Überbleibsel aus der erloschenen Sprache der alten Preüßen?

Mitelke. f. Ein kurzer Mannsrock, eine Joppe. (Pommern.)

Miten. v. Von Milben zerfressen werden, voll von Milben sein. it. Bildlich, voller Verdruß und Gram sein.

Miteens, —euns. adv. Zugleich; mit Einem zusammen. cfr. Eens I, 403.

Miter. f. Ein grämlicher, unzufriedener, verdrüßlicher Mensch.

Miteren, mitern. v. Grämeln, fortwährend verdrüßlich sein; cfr. miten.

Miterig, —trig, —terg. adj. adv. Voller Milben, ganz von Milben zerfressen. it. Grämlich, verdrüßlich. (Bremen.)

Miteten. v. Mitessen, bei einem Andern auf dessen Einladung. Willste mig bi uns miteten: Willst Du nicht mit vorlieb nehmen? lautet die Einladung an den Besuchenden, der uns beim Mittagsmahl überrascht. — **Miteter.** f. Ein Mitesser. De Fru hett 'n Miteter: Die Frau ist guter Hoffnung. Dat arme Kind hett wol Miteters: Er leidet wol an Würmern. it. Die kleine Milbe, welche sich als schwarzer Punkt auf dem Gesicht junger Leüte beiderlei Geschlechts zeigt, in einigen Gegenden Dürrmade, Zehrwurm genannt.

Mitfaden. f. Ein Bei- oder Nebenfaden, bei schlecht gesponnenem Zwirn. it. Bei fehlerhaftem Nähen oder Stricken.

Mitfakk, f. heißt in Altpreüßen, wenn man in der Scheüne über der Dreschdiele Querstangen legt, um das Getreide, gemeinhin Erbsen, darauf zu legen, weil für sie unten kein Raum mehr ist, oder auch, um dem Luftzuge ausgesetzt zu sein. Es heißt Mitfach, weil's zwischen beiden Fächern in der Mitte ist. (Hennig S. 392.) **Middelfakk** ist der richtigere Name, auf S. 559 zwischen Middeler und Middelsaar zu stellen.

Mitfallen. v. Mit einem Andern gleichzeitig zur Erde fallen, hinfallen.

Mitfangen. v. Beim Fangen einer Sache, bezw. einer Person behülflich sein. it. Mit einem Andern zugleich gefangen werden. — **Mitfangen, mithangen:** Mitgefangen, mitgehangen!

Mitfarig. adv. Ziemlich, passabel, was so angeht. cfr. Mebefarig S. 535.

Mitfarwen. v. Zwei Gegenstände mit derselben Farbe zugleich färben.

Mitfaten. v. Mit einem Andern Etwas zugleich fassen, bezw. greifen.

Mitfechten. v. In Gesellschaft mehrerer Personen betteln; mitfechten gaan: Auf gemeinsame Bettelei ausgehen, nach Art der Handwerksburschen.

Mitfede, —feide. f. Ein Streit, eine Feindseligkeit, an der Theil zu nehmen man oft gezwungen ist. — **Mitfeden.** v. Mitstreiten, —kämpfen.

Mitfegen. v. Thun zwei Hausmädchen, wenn sie Stuben zugleich fegen, reinigen.

Mitficheln, —fucheln. v. Mitheücheln. (Niedersachsen.) cfr. Mithüücheln.

Mitfiren. v. In Gesellschaft Anderer von der Arbeit ausruhen.

Mitfischen. v. Eine Fischerei-Berechtigung mit einem Andern ausüben.

Mitfladdern. v. Mit Anderen in Gesellschaft unbeständig umherflattern.

Mitflaggen. v. An bestimmten festlich begangenen Gedenktagen, wie alle anderen Bürger die Fahne mit den Landesfarben ausstecken.

Mitflakker. v. Theil nehmen an der nächtlichen Fischerei, die mit kleinen Netzen zwischen zwei Boten betrieben wird.

Mitflegen. v. Mit einem oder mehreren Anderen, gleichsam fliegend, davon eilen. — **Mitfleten.** v. Desgleichen fließen, fließend entfernen.

Mitfleüdern. v. Mit Anderen zugleich oder in Gesellschaft geraüschvoll herumlaufen.

Mitflikken. v. Alte Sachen gleichzeitig mit Anderen, oder in Gesellschaft ausbessern. — Unrecht mitflikken: Bei unrechten, strafbaren Dingen Hülfe leisten. — **Mitflikkern.** v. Mit Anderen sich einzuschmeicheln suchen.

Mitflistern. v. Mit Anderen zugleich oder in Gesellschaft flüstern, leise sprechen.

Mitflobbsen, —flottsrn. v. Übellaunisch sein, das — Maul hangen lassen, mit Anderen zugleich, oder mit ihnen zusammen.
Mitflöten. v. Gemeinschaftlich auf der Flöte blasen. it. Mit Anderen zugleich die Milch abrahmen, absahnen.
Mitflukkern. v. Theilnahme an einer Schmeichelei. — Sik mit inslukkern: Sich bei Jemandem mit einschmeicheln. — it. Mitfunkeln oder glänzen, sagt man oon zwei Dingen, die gleichen oder doch ähnlichen Glanz werfen.
Mitfodern. v. Zwei oder mehrere Fuhrleüte füttern ihre Pferde in Einem Stalle gemeinschaftlich.
Mitfogen. v. Mit einem Andern Jemanden nachgeben, ihm zu Gefallen sein.
Mitfolgen. v. Mit Anderen zugleich oder in Gesellschaft folgen; so bei Leichenbestattungen. it. In Volks-Versammlungen, bei Beschlußfassungen, Abstimmungen, sog. Resolutionen, wobei die Anwesenden dem, das große Wort führenden — Leithammel folgen, ihm Folge, Gefolgschaft leisten; was nicht selten zu —
Mitfoppen. v. führt, zu einem Vexirspiel der Masse, die sich in monarchisch regierten Ländern lächerlicher Weise souveränes Volk zu nennen liebt, das der Leithammel in seinem Schwätzer-Schwindel innerhalb seiner oier Pfähle ganz im Stillen aus vollem Halse belacht; die Dummen werden nicht — alle!
Mitfoten. v. Mitfußen; auf Etwas mit Anderen zugleich sich verlassen. — **Mitfootstiig.** s. Ein Nebenrichtweg für Fußgänger.
Mitföddern. v. In Gesellschaft Etwas begehren; it. fordern, einen Preis angeben; it. oorladen. — **Mitföddernug.** s. Eine Forderung, welche man mit einem Andern an einen Dritten zu stellen hat.
Mitföden. v. Einen mit ernähren, unterhalten; ihn mit auffüttern.
Mitfögrn. v. Mitfügen; beim Einfügen, Passendmachen einer Sache behülflich sein.
Mitfölen. v. Mitfühlen; die Freüde, bezw. den Schmerz eines Andern theilen, daran Theil nehmen. — **Mitfölung.** s. Das Mitgefühl.
Mitfören. v. Mitfahren. cfr. Mitfaren.
Mitfragen. v. Gemeinschaftlich mit Anderen anfragen.
Mitfreren, —fresen. v. Mit Anderen gemeinsam frieren.
Mitfretrn. v. Mitfressen, mit Anderen in Gesellschaft — schmausen.
Mitfrijen. v. Um die Gunst eines Frauenzimmers mit Anderen sich bewerben. — **Mitfrijer.** s. Ein Mitbewerber, Mitfreier.
Mitfroden. v. Mitverstehen, miteinsehen. He frod't dat nig mit: Er sieht das nicht mit ein.
Mitfröjde. s. Die Freüde eines Andern, an der man Theil nimmt. — Sik **mitfröjen.** v. Sich mitfreüen.
Mitfru. s. Die zärtliche Freündin eines Ehemanns neben seiner angetrauten Frau, ein Kebsweib.
Mitfruchten, —früchten. v. An der Furcht eines Andern Theil haben.
Mitfründ. s. Ein Freünd unter mehreren Freünden, insonderheit ein Busenfreünd. it. Ein naher Anverwandter. — Sik **mitbefründen.** v. Sich Freünde machen, sich befreünden. —
Mitfründschapp. s. Die Freündschaft, die nahe Verwandtschaft Mehrerer.
Mitfuddschen. v. In Gemeinschaft mit Anderen heimlich entwenden, den Taschendieb spielen.
Mitfukkern. v. Mit einem Andern Trödelkram treiben.
Mitfulentsen. v. Mit Anderen müßig gehen, die Zeit vergeüden, in Gemeinschaft nichts thun. — **Mitfulrntser.** s. Ein Müßiggänger wie alle Anderen.
Mitfüüsten. v. Bei einer Faustbalgerei betheiligt sein.
Mitgakkeln, —jakkeln, —jakkern, —jikkern. v. Theilnehmen an einer Lustfahrt zu Wagen, zu Pferd.
Mitgalfern, —gilfern, —gulfern. v. Theilnehmen an den kläglichen Bitten eines oder mehrerer Anderen.
Mitgaan. v. Mitgehen, in Gesellschaft eines Andern gehen. it. Angehen. Et geit so mit: Es geht an, es ist nicht ganz verwerflich, es ist erträglich, mittelmäßig. Willste mitgaan: Willst Du mit mir gehen? cfr. Mebegaan S. 535.
Mitgapen, —japen. v. Mit Anderen Etwas neügierig angaffen, anhören, was die — **Mitjapers.** s. pl. mit offenem Munde, nicht selten ganz gedankenlos, zu thun pflegen.
Mitgast. s. Eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich irgendwo zu Gaste ist. it. Ein Stammgast in einem Speisehause, im neüern Deütsch — Restaurant, Restauration!
Mitgave. s. Eine Mitgabe. cfr. Mitgift. — **Mitgewen.** v. Mitgeben.
Mitgeflemm. s. Die Theilnahme an einem sehr heitern, ins Wilde ausarteten Tanze.
Mitgeföl. s. Das Mitgefühl. — **Mitgeheet.** s. Ein Mitbefehl.
Mitgekk. s. Ein Geck, Narr, unter vielen anderen Narren.
Mitgelden. v. Mitbüßen. it. Mitbezahlen, die Zeche! heißt es, wenn Freünde die Weinstube, das Bierhaus spät Abends verlassen.
Mitgeleide. s. Das Mitgeleite; die Begleitung, die man einem Andern anbietet, bezw. sie gewährt.
Mitgemanen. v. Zwei oder mehrere Dinge zugleich in Erinnerung bringen. Dat gemanet mi even mit: Dabei erinner' ich mich des ähnlichen Falles.
Mitgeneet. s. Der Mitgenuß einer Sache. — **Mitgeneten.** v. Mitgenießen. He weit dat mit to geneten: Er weiß das mit zu seinem Vortheil zu verwerthen. — **Mitgenoot.** s. Der Mitgenosse, eine Person, welche mit einer andern etwas in Gemeinschaft genießt, einerlei Umstände und Beschaffenheit mit ihr hat. — **Mitgenootsche.** s. Eine Mitgenossin. cfr. Mitmaat.
Mitgesell. s. Ein Gesell, der mit anderen Gesellen in einer Werkstatt, an der Hobelbank, dem Backtroge 2c. beschäftigt ist.
Mitgibbeln. v. In heiterer Gesellschaft mitlachen.
Mitgift. s. Der Brautschatz, das Heirathsgut. it. Überhaupt jede Mitgabe, was einem Andern mitgegeben wird. cfr. Mitgave. In den Satzungen des Marienklosters bei dem großen Hospital im Löbnicht, Königsberg i. Pr., von 1630, § 4: Welche (Klosterjungfrau) nun eingenommen, die soll oon ihren Eltern oder Freünden ihre gebührliche Mitgift,

die sie im Fall der Verehelichung zu einem Manne bringen wollen oder sollen, mit sich in das Kloster bringen. (Hennig S. 161.)

Mitgillen. v. An der Gilde und ihren Zusammenkünften Theil nehmen.

Mitgladern, —gliddern. v. Auf dem Eise in Gesellschaft glitschen, wie es Kinder thun, wenn sie aus der Schule kommen. — **Mitgliden.** v. Mitgleiten, zugleich mit Anderen gleiten; ebenso — **mitglippen**, v. abgleiten, hinunterfallen.

Mitgloben, —love. f. Der Glaube, den sehr Viele theilen. So ist der christliche Glaube ein **Mitgloow**, weil Millionen Menschen an Christus, als den Heiland der Welt, glauben; daher auch —**mitgloben, —glöven, —löwen.** v. In Gemeinschaft glauben.

Mitgloien, —glöjen. v. Zusammen glühen, leuchten, von zwei, bezw. mehreren Körpern ꝛc. — **Mitgladdern**, v. wenn zwei Körper einen hellen, aber zitternden Schein werfen. — **Mitglummen.** v. Wenn diese Körper zugleich glimmen.

Mitglupen. v. Thun zwei oder mehrere Personen, wenn sie irgend einen Gegenstand in Gemeinschaft anglotzen, anstarren. — **Mitgluren, glüren, —lüren.** v. Mit Anderen auf einen Dritten lauern; it. diesen belauern; it. auf ihn schiele Blicke werfen.

Mitglükk. f. Ein Glück, welches mit Anderen getheilt wird, wenn z. B. mehrere Personen gemeinschaftlich auf Ein Loos in der Lotterie spielen, und es fällt ein Gewinn auf dieses Loos, so hat jede Person Glück. Daher drückt — **Mitglükken**, v. ein gemeinsames Gelingen, Glücken aus.

Mitgnabbeln, —gnauen, —gnibbeln. v. In Gesellschaft bei einem Mahle irgend eine Speise lüstern benagen und sichs wohlschmecken lassen.

Mitgnaddeln, —gnägeln. v. Mit Anderen zusammen mißmüthig gestimmt sein, mit ihnen zugleich brummen, murren. — **Mitgnaggen.** v. An einem Streit, Zank Theil nehmen. — **Mitgnepen.** v. Einen Streit mit erregen helfen, auf einen Andern mitsticheln, denselben mitzerren. — **Mitgnettern, —gnöttern.** v. Mitgnittern, ärgerlich sein, mit Anderen gleichzeitig oerdrüßlich sein, maulen. — **Mitgnurren, —knurren.** v. Mitbrummen, mitmurren und schelten.

Mitgnideln, —gneigeln. v. Thut die Plätterin, wenn sie mehrere Stücke Wäsche zu gleicher Zeit glättet, wodurch dieselben Glanz bekommen.

Mitgnifeln. v. In Gesellschaft mit allen Anwesenden still für sich in den Bart lachen, womit eine Verhöhnung derjenigen Person bezw. Sache verbunden zu sein pflegt, die den Gegenstand der Heiterkeit bildet. — **Mitgnikkern.** v. Drückt nahezu denselben Begriff aus, mitkichern, im Geheimen; it. albern lachen. — **Mitgnifeken, —gnisen.** v. Mitgrinsen, höhnisch, schadenfroh lachen. — **Mitgnörren.** v. Einen auslachen helfen.

Mitgnubbeln, —gnebben, —gnuffen, —gnuppen, —gnuppsen, —knuffen, —knuwwen, —knuffeln, —knüffeln, —knüffen, —karnuffeln, —karnüffeln. v. Betheiligt sein an einer Holzerei, Prügelei, bei der es weniger Schläge, als Stöße und Püffe mit der Faust gibt.

Mitgood. f. Ein Gut, sei es ein bewegliches oder unbewegliches, an dessen Besitz zwei oder mehrere Personen betheiligt sind. — **Mitgooddaad.** f. Eine gemeinsam bewiesene Wohlthat. — **Mitgooddoon.** v. Theilnehmen an Wohlthun, Wohlthaten erweisen; — it. mitgehorchen.

Mitgörgel, —hals. f. Die Luftröhre und Speiseröhre bilden zusammen die Gurgel, den Hals, von dem die eine Röhre, der Mithals, die Mitgurgel der andern ist. cfr. Hals I, 636.

Mitgöötgatt. f. Ein Gossenloch mit zwei Löchern, wodurch das Wasser nach zwei Seiten neben einander abläuft.

Mitgram, —gramm. adj. Böse, gram, aufgebracht Mehrerer. Se sünt mit us alle gramm: Sie Alle sind gegen uns erzürnt, widerwillig. — **Mitgramm.** f. Ein Gram, den man mit Jemanden theilt.

Mitgrappen, —grappschen, —grappsen. v. Mit einem oder mehreren Andern rasch nach Etwas greifen, an sich reißen.

Mitgrasen, —gräsen, —grösen. v. Gleichberechtigt sein an der Benutzung der Viehweide. — **Mitgraseree.** f. Mitbenutzung des Grases an den Gräben öffentlicher Landstraßen und deren Böschungen, seien die Straßen von Stein oder von Eisen gebaut, an Strom- und Seedeichen ꝛc. cfr. Mitbehöden, Mitweide.

Mitgratleeren, —tuleeren. v. In Gemeinschaft Anderer einen Glückwunsch abstalten.

Mitgrawen. v. In Gesellschaft graben, mit dem Spaten.

Mitgrawweln. v. Sich betheiligen am betasten, herumtasten, befühlen einer Sache, wie es mehrere Kaufliebhaber der Waare gleichzeitig zu thun pflegen.

Mitgräp, —greep, —grep, —greppe. f. Ein Griff, der mit einem Andern zugleich nach Einer Sache, bezw. mit Mehreren gemeinsam nach verschiedenen Dingen gemacht wird. — **Mitgripen.** v. Mitgreifen, mit Einem Jemand oder Etwas ergreifen, einfangen.

Mitgriddeln, —grillen. v. Thun zwei oder mehrere Personen, wenn sie vor Fieberfrost beben, zittern, oder vor Kälte frösteln, schaudern.

Mitgrifeln, —griiflachen. v. Dies geschieht von einer ganzen Gesellschaft, die eine freündliche, lächelnde Miene macht, heimlich ins Faüstchen lacht. Dagegen ist — **mitgrimlachen.** v. wenn zwei oder mehrere Personen ein verstelltes Lächeln, aus Zorn oder aus Lust zur Rache blicken lassen.

Mitgrinen. v. Entweder: Mit Anderen gemeinsam weinen, weinerlich thun, ächzen, wimmern; oder, mit Verzerrung des Gesichts aus vollem Halse lachen. cfr. Grinen I, 612. — **Mitgrinert, —griinaap, —grinebaart.** f. Einer von der Zunft der albernen Menschen, die über Alles, über die geringste Kleinigkeit, die nicht des Lachens werth ist, zu lachen vermögen. — **Mitgrinersche**, f. ist eine derartige alberne Person weiblichen Geschlechts.

Mitgriseln, —gro'en, —gru'en. v. Thun zwei oder mehrere Personen, besonders Kinder, wenn ihnen sog. Gespenstergeschichten erzählt werden, wobei sie ein gewisses Grauen, Grausen, Schaudern ꝛc. empfinden.

Mitgrisen. v. Sagt man von zwei oder mehreren

Personen gleichen Alters, die zusammen graues Haar bekommen.

Mitgriisgrammen. v. Eins mit Mitgnaddeln ꝛc.: Mit Anderen mürrisch, grämlich, verdrüßlich, mißgestimmt sein, bezw. so aussehen; im Geheimen murren.

Mitgroien, —grojen, —gröjen. v. Mitgedeihen; besonders von gleichalterlichen Kindern gesagt, welche im Wachsthum gleichmäßig zunehmen.

Mitgrölen. v. In Gesellschaft lärmen, ungestüm schreien, kreischend singen ꝛc.

Mitgröten. v. Mitgrüßen, thut man, wenn man in Gesellschaft eines Andern, der einen Begegnenden grüßt, aus Höflichkeit ebenfalls grüßt.

Mitgründen. v. Theil nehmen an der Gründung, Stiftung einer Genossenschaft, welche gemeinnützige Zwecke verfolgen soll. — **Mitgründer.** f. Der Mitbegründer einer derartigen Gesellschaft.

Mitgnugeln. v. Mit Anderen anhaltend bitten; it. in ungestümer Weise betteln. — **Mitgnugler.** f. Ein Bettlergenosse. — **Mitgüngeln.** v. In Gesellschaft zwecklos umherschlendern, sich mit Anderen müßig umhertreiben. — **Mitgüütjen.** v. Drückt nahezu denselben Begriff aus, indem damit albernes Geschwätz und lose Streiche verbunden werden.

Mithachten. v. Mithaften, miteinstehen für Etwas, Bürge mit sein.

Mithadern. v. In Hader, Streit, Zank ꝛc. mit verwickelt sein.

Mithagänen, —hajappen, —hojanen, —hojappen. v. In einer langweiligen Gesellschaft zum Mitgähnen unwillkürlich verführt werden.

Mithakken. v. Thun Landleute, besonders weiblichen Geschlechts, wenn sie gemeinschaftlich auf dem Felde Hackfrüchte, namentlich Kartoffel- und Rübenfelder ꝛc. behaüfeln, behacken, wobei es an — **mithakkschen.** v. Schmutzreden führen der — ländlichen Unschuld (wozu Dichter das ländliche Weibervolk gern machen) nicht zu fehlen pflegt.

Mithalen. v. Mitherbeiholen, herbeischaffen, heranziehen, schleppen ꝛc.

Mithalsaffnider. f. Einer der mit zur verächtlichen Zunft der Wucherer, mosaïschen und christlichen Glaubens, gehört, die man, außer Büdelplükker I, 268, auch Kravatten-Fabrikanten S. 242 nennt.

Mithalsen, —hälsen. v. Theilnehmen an den Umarmungen, welche bei heiter gestimmten Gesellschaften, namentlich bei den sog. Landpartien des Kleinbürgerstandes, nicht fehlen dürfen.

Mithandreken. v. **—reking.** f. Bei einer Handreichung behülflich sein. — **Mithandslag.** f. Das durch Handschlag bekräftigte Versprechen mehrerer Personen.

Mithangen. v. Thun zwei oder mehrere Gegenstände, die zusammen irgendwo ‚an- oder aufgehängt sind. cfr. Mitfangen.

Mithanteren, —tiren. v. Mit Anderen eine Sache handhaben.

Mithapen. v. Theilnehmen an einer — **Mithaapning.** f. Hoffnung, die mehreren Personen in Aussicht gestellt ist. — **Mithappern.** v. Gemeinschaftlich Schwierigkeiten finden, darum stocken, stecken bleiben, nicht weiter können. — **Mithappsen.** v. Mit Mehreren hastig zugreifen, begierig zuschnappen.

Mitharken. v. Thun auf dem Lande Frauen und Mädchen, wenn ihrer mehrere die Getreidehalme, das Heü ꝛc. zusammen rechen und auf einen Haufen bringen; it. wenn sie in Gärten die Beete und Gänge von Unrath reinigen und ihn zu Haüschen zusammen harken.

Mitharmen. v. An dem Harm, dem Gram, der Betrübniß, dem Schmerz anderer Person Theil nehmen, daran betheiligt sein.

Mitharren. v. Mit Anderen harren, aushalten, ausdauern, zufrieden sein.

Mithaartageln, —tagen, —tasen. v. Bei einer Rauferei, die bis in's Haarzausen ausartet, betheiligt sein.

Mithaasten, sik. v. Sich mit Anderen beeilen, eine Arbeit zu vollenden, die gemeinschaftlich angefangen ist; it. das Ziel zu erreichen.

Mithaat. f. Ein gemeinsamer Haß, Groll, den mehrere Personen auf einen Andern, bezw. auf eine Sache, ein Ding geworfen haben, die daher — **mithaatdrägern.** adj. mithassend und unversönlich sind; und — **mithaten.** v. gemeinschaftlich mit den Übrigen hassen, zusammen grollen.

Mithauen. v. Beim Mähen des Getreides betheiligt sein. it. Bei einer Prügelei, bei der es Haue, Hiebe und Schläge, setzt; was in beiden Fällen durch die — **Mithauers** geschieht.

Mithaav un Good. f. Theilnahme an Hab und Gut eines Andern, sei es **liggend edder farend**, unbewegliches oder bewegliches, besteh' es aus dem Besitz von nutzbarem Grund und Boden, oder von Renten, Zinsen, ausgeliehener Kapitalien, Staatseffecten. — Streift an den Socialismus!

Mithavedenen. v. An einem fürstlichen Hofe den Dienst gemeinschaftlich, zusammen verrichten, was von den — **Mithavedeners.** f. pl. im — **Mithavedeenst** geschieht.

Mithavern, —dörhavern. v. Bei einer Holzerei betheiligt sein.

Mithäbbeln, —häbeln, —häweln, —hebeln, —heweln, —hibbeln. v. Mit Anderen zusammen Scherze, Tändeleien, — Kindereien treiben.

Mithägen, —hegen, —högen. v. Mit einer oder mehreren Personen zusammen Etwas sparen, zu Rathe ziehen, in Verwahrung nehmen. it. Verschiedene Grundstücke gemeinschaftlich mit einem Zaun umgeben, be- oder einfriedigen. it. Mehr als einen Gerichtstag abhalten. it. An Belustigungen, Ergötzlichkeiten Theil nehmen; was alles durch — **Mithägers, —hegers, —högers.** f. geschieht, bezw. up — **mithägern Wiis** ins Werk gerichtet wird.

Mithäker, —höker. f. Einer, der zur Zunft der Victualienkrämer gehört, die — **mithäkern, —hökern.** v. ihr Handelsgeschäft mit Eßwaaren in großen Städten gemeiniglich in Kellerwohnungen betreiben.

Mithäwen, —hewen. v. Behülflich sein, eine Last empor, bezw. in die Höhe zu heben.

Mithebben. v. Eins mit mitbesitten: Mitbesitzen, ein Gut, eine Sache. — **Mithebber.** f. Mitinhaber, —besitzer, des Guts, der Sache. Streift gleichfalls ins Gebiet des Socialismus hinüber!

Mitheimen. v. Jemandem mit Anderen Einkehr, Obdach gewähren.

Mithelgen. v. Zwei oder mehrere Gegenstände in die Höhe winden, ziehen.

Mithelpen. v. Bei einer Arbeit, einem Werke, behülflich sein, was der — **Mithelper, —hülper.** f. Mithelfer thut, unter welcher Bezeichnung darum auch hin und wieder ein Hülfsprediger verstanden wird. cfr. Mithülpe

Mithen- u. **mitherlopen.** v. Mit Einem irgend wohin und von daher laufen.

Mitheüen, —heüjen. v. Sich bei der Heüwerbung betheiligen.

Mithimmeln. v. Mit Gesinnungsgelichter Augen verdrehend den Frommgläubigen spielen, täglich in die Messe und jeden Sonntag in die Kirche zur Predigt gehen, dabei milde Gaben sammeln, Alles zum Schein, ein grauliches Heücheln mit Bibelsprüchen auf den Lippen und den Gottseibeiuns im Herzen. Eine verächtliche Menschenart, die man Race nennen muß! cfr. Minschenslagg S. 573.

Mithindern, —hinnern. v. Mit einem Andern Jemanden ein Hinderniß in den Weg legen

Mithippen, —hüppeln, —hüppen, —hüppern, —hüppken. v. In Gesellschaft hüpfen, kurze Sprünge auf- und niedermachen.

Mithissen, —hittsen. v. Mithetzen, wie Klatschweiber es thun, wenn sie einer andern Frauensperson, die Sonntags in größerm Staat erscheint, als sie, einen Makel anhängen.

Mithitten. v. Mitheizen, thut man, wenn in den Öfen von zwei oder mehreren Stuben zugleich Feüer angemacht wird.

Mithodswenken. v. Theilnehmen an der Begrüßung durch Hutabnehmen, durch fröhliches Hutschwenken seine Freüde kund geben.

Mitholden, —hollen. v. Mithalten, mit einem Andern zugleich, gemeinschaftlich halten. E n e Partij mithollen: Mit Mehreren zu einer Partei halten, zu ihr gehören. 'ne Köste mitholden: An einem Schmause auf gemeinschaftliche Kosten Theil nehmen. it. D e Tidung, dat Abvertentsie Bladd: Die Zeitung, das Anzeigeblatt mithalten 'n Fest mitholden: Es in Gesellschaft feiern. Mithollen, thut man in einigen Spielen, gleichfalls auf eine Karte halten, nebst Anderen darauf bieten.

Mitholten. v. Mit Anderen in den Wald gehen, bezw. fahren, um Baüme zu fällen, Scheitholz anzufahren; Raff- und Leseholz zu sammeln.

Mithopen, —höpen, —hüpen. v. Gemeinschaftlich einen Haufen, bezw. zu Haufen aufwerfen, sei es Erde, Heü, Stroh, seien es Kartoffeln oder andere Feldfrüchte 2c.

Mithorken. v. Gemeinschaftlich horchen, sich auf die Lauer legen, was — de **Mithorkers** f. pl. thun, die eine Zunft verachtungswürdiger Menschen bilden.

Mithoveuer. f. Einer aus der Bauer- oder Dorfschaft, der zur Klasse der Vollbauerhofbesitzer gehört.

Mithöden. v. Zur Beweidung der Gemeinweide, wo sie noch besteht, mit dem eigenen Vieh berechtigt sein; was dem — **Mithöder** f. zusteht, der aber auch der Hirte sein kann, indem er die Kühe, Schafe, die Pferde mehrerer Dorfinsassen zu hüten hat.

Mithöge. f. Eine gemeinsame Fröhlichkeit, Freüde, ein gemeinsamer Schmaus, eine gemeinschaftliche Lustbarkeit, an der — **mithöget,** Theil genommen wird, an der **man fik mithöögt,** ein gemeinsames Vergnügen findet.

Mithönen. v. Mit Anderen Einen verhöhnen, mit Worten verletzen.

Mithören. v. Eine Rede, Predigt, einen Vortrag mit anhören. it. Mitgehören, Theil haben an dem Besitz eines Dings, einer Sache. it. Mitgehorchen, einem für Mehrere gegebenen Befehle.

Mithudeln, —hutsen. v. Mit Anderen Einen necken, quälen, zerren; it. ihn ausschelten, tadeln, zurecht setzen, eines Bessern belehren, auf ihn sticheln.

Mithuken. v. Gemeinschaftlich niederhockend mit Platz nehmen, sich setzen.

Mithulen, —hülen, —hulsern. v. Mitheülen, thut eine ganze Gesellschaft, wenn Alle, die dazu gehören, mit kläglicher, lauter Stimme wehklagen.

Mithumpeln, —hümpeln, —humpen, —hunkeln. v. Mit Anderen und wie diese hinken, humpeln, auf schwachen Füßen gebrechlich gehen, die Beine nachschleppen, was dann der — **Mithumpler** thut. cfr. Medehumpeln S. 535.

Mithuscheln, —huschen. v. Geschieht von mehr als Einem, wenn es sich um ein rasches, unvermerktes Reißausnehmen handelt.

Mithusen. v. Mit Anderen in einem Hause zusammen wohnen. it. Mehrere Personen bei sich aufnehmen, sie beherbergen.

Mithusholt. f. Ein gemeinschaftlicher Haushalt mehrerer Personen, bezw. auch Familien, was durch — **mithusholden, —hollen** v. bewerkstelligt wird, indem sich die Personen, bezw. Familien darüber verständigen, einen — **Mithusholder,** oder eine **Mithusholdersche,** f. an die Spitze der Haushaltung zu stellen zur Führung der Wirthschaft zum gemeinsamen Nutzen und Vortheil.

Mithutschen. v. In einem großen Menschen-Gewühl sich durch Drängen und Stoßen Platz zu machen suchen, wie alle anderen im Gedränge stehenden, sich vorschiebenden Personen.

Mithücheln, —hucheln. v. Mit Anderen ins Faüstchen lachen, bezw. kichern.

Mithüücheln. v. Mitheücheln, was durch — **Mithüchlers** f. pl. geschieht, die in ecclesiasticis wie in politicis eine sehr zahlreiche, eine verdammliche Bande bilden. Gott besser's! (Pommern.) cfr. Mitficheln, mithimmeln, mitögeln.

Mithülpe. f. Die Bei- oder Mithülfe. Jk will Di Mithülpe doon: Ich will Dir behülflich sein. cfr. Mithelpen.

Mithünkeln, —hütseln, —hüttseln. v. Mitschütteln, —rütteln, —aufwerfen, namentlich bei einem Spiel mit Münzen, um Geld.

Mithüpen. v. Mit Anderen haüfeln, Erbsen, Kartoffeln und andere Hackfrüchte.

Mithüren, —hü'ern. v. Mit einem Andern ein Grundstück pachten, ein Haus miethen zur gemeinschaftlichen Nutzung, Wohnung.

Mithüven. v. Mithelfen, einen Haufen aufzuwerfen. it. Gemeinsam sammeln, sparen; it. bei dem Ein-, bezw. Verhüllen einer Sache behülflich sein.

Mithüwen. v. Sagen mannbare Mädchen von und zu einander, wenn sie gleichzeitig unter die — Haube gebracht werden.

Mitig. adj. adv. Ganz verdorben; voller Milben, von Milben zerfressen; mitig Kees', mitig Meel. (Hamburg, Pommern.) cfr. Miterig.

Mit'iken. v. Verschiedene Maaße und Gewichte zusammen aichen.

Mit'ilen. v. Mit Einem davon eilen, sich eilig wegbegeben.

Mitinbären, —bören. v. Mit Einem zusammen Geld erheben.

Mitinbeelden v. Mit Anderen dünkelhaft, eingebildet, hoffärtig, hochmüthig sein, was durch — **Mitinbeeldung**, eine gemeinsame Einbildung entsteht.

Mitinbilden. v. Mehreren Persanen etwas weis machen; it. mehr als eine Sache sich selbst einbilden.

Mitinbräken, —breeken. v. An einem Einbruch betheiligt sein, sowal in handelnder, als auch in leidender Weise.

Mitinbündlen, —bündseln, —bünsrln. v. Verschiedener Art Gegenstände in einen Bündel zusammen einschnüren.

Mitindokken. v. Beim Aufhaüsen der Garben behülslich sein.

Mitindringen. v. Mit Anderen irgendwo eindringen, in ein Gehöst, in ein Haus, unrechtmäßiger Weise, was Hausfriedensbruch ist. it. Bildlich, den dunkeln Sinn einer Schriftstelle mit Anderen zu ergründen suchen.

Mitinfallen. v. Zusammen einsallen, einstürzen.

Mitinfinnen. v. Zu einem Stelldichein sich einfinden.

Mitinfören. v. Mit einem Hosnachbarn die Ärnte gleichsalls einsahren.

Mitinfreten, —ingaffeln. v. In Gesellschaft Anderer und wie diese seine Speise gierig essen, sie — fressen.

Mitinfummeln. v. Sagt man von verschiedenen Dingen, wenn sie auf verstahlene Weise zugleich eingesteckt, beseitigt werden.

Mitinhalen, —inholen. v. Theilnehmen an der feierlichen Einholung des Landesherrn, wenn derselbe eine Rundreise durch seine Staaten macht.

Mitinhucheln, —inhuddern, fik. v. Thun Kinder, wenn sie, in Einem Bette schlafend, sich unter dem Deckbette verkriechen, einhüllen; it. durch Kleidungsstücke gegen Kälte sich schützen, van mehreren Personen.

Mitinhüren. v. Mit einem Andern eine gemeinschaftliche Miethswahnung beziehen.

Mitinkamen, —inkomen. v. Desgleichen irgendwo hereinkommen. it. Eine gemeinschaftliche Vorstellung an eine Landesherrliche Behörde, an die Stadtobrigkeit 2c. richten. — **Mitinkeren.** v. Thun zwei oder mehrere Reisende, die zusammen in einem und demselben Gasthause, einer und derselben Herberge, — Hatel im neüern Deütsch genannt, absteigen, einkehren. — **Mitinkleden.** v. sagt man, namentlich von Rekruten, wenn ihrer mehrere beim Regiment zusammen eingekleidet werden. it. Von Ordensbrüdern und Ordensschwestern, die — der Weltlust carnevale gelobt haben, was Alles durch die — **Mitinkledung.** f. bewerkstelligt wird.

Mitinkleien, —inkulen. v. Mehr als ein Ding, als eine Sache zusammen vergraben, verscharren.

Mitinklingen, —inkrimpen, —inkrupen, —inlopen. v. Geschieht mit zwei oder mehreren Dingen, Körpern, wenn sie zusammen einlausen, einschrumpfen, durch Verdampfung der Feüchtigkeit, durch Trocknen an Umfang verlieren, kleiner werden.

itinknakken, —inknäppen, —inknikkeln, —inMknikken. v. Erfolgt, wenn mehrere Gegenstände zusammen einknicken, einen Bruch erleiden, in Falten gelegt werden.

Mitinliggen. v. Mit Mehreren bei einem Schlafstellenhalter mit einliegen, was durch die — **Mitinliggers.** f. pl. in Stadt und Land geschieht.

Mitinmummeln, —inmummen, fik. v. Sich mit Genassen einhüllen, verhüllen, einwickeln, verkleiden, vermummen.

Mitinpakken. v. Thun zwei ader mehrere Handelsjünglinge, die einen Rathschild, einen Gerson, einen Herzog (in Berlin) in Aussicht genommen, beim Fehlschlag dieser Sicht, ihr Kantoar, ihre Ausschnittbude schließen und mit Flügeln ihres Schutzgottes das Weite suchen, ins Faüstchen lachend über die — Dummen, die, trübselig nachblickend, an die Rechtlichkeit des Merkurs geglaubt haben.

Mitinpullen. v. In Gesellschaft dem — Raffen, sei es Bachus- oder Janprimusgabe, übermäßig zusprechen, was in der Regel unter — **mitinqwalmen, —insmoken, —insmöken,** einem ebenso übermäßigen Tabakrauchen vor sich geht.

Mitinpungen, —inraken, —insakken. v. Gemeinsam einsacken, zusammen raffen und scharren an Geld und Gut. Derjenigen Zunft Habgieriger, Habsüchtiger, die unter den Deckmantel des gemeinen Nutzens zu gewerblichen und Handels-Unternehmungen den Unverstand verlakken, der froh sein muß, wenn er bei der unaermeidlichen — Liquidation mit blauem Auge daaon kommt.

Mitinschosteen. v. Gleich Anderen an seinem Vermögen Einbuße erleiden, bankbrüchig, zahlungsunfähig werden, verarmen.

Mitinsepen. v. Miteinseifen, thut der Bartscheerer den Bart, von zwei ader mehreren Männern. it. Bildlich, mitbetrügen, verstehen die Schlauen, bezw. wird man gemeinschaftlich mit Anderen von ihnen betragen.

Mitinspraak, —insprele. f. Einspruch, der mit einem Andern gemeinschaftlich in Beider Interesse erfalgt; daher auch — **Mitinspraak doon** und **mitinspreken,** diesen Einspruch oder Widerspruch von beiden Theilen zusammen erheben.

Mitinspunnen. v. Zwei oder Mehrere zusammen einsperren, gefangen setzen.

Mitinstigen. v. Mit einem Andern einsteigen, in den Wagen, in den Bahnzug. it. Ins Fenster, dann in diebischer Absicht.

Mitinte'en. v. Mit in Haft bringen, bezw. gebracht werden.

Mitinwanen. v. Bei Einem mit einwahnen, in Schlafstelle sein, was die — **Mitinwaners.** f. pl. die — Chambregarnisten, die Bewohner möblirter Stuben, die Schlafburschen thun. cfr. Mitinliggen.

Mitisen, —losisen. v. Behülslich, beschäftigt sein im Winter beim Reinigen der Straßen einer Stadt von Eis- und Schneemassen. it. Beim Aufeisen eines eingefrorenen Schiffs. it. Bildlich, mit Anderen behülslich sein, Jemanden, der sich in Bedrängniß, namentlich in Geldverlegenheiten, etwa bei Wechselschulden, befindet, aus dieser Lage zu befreien.

Mitiitsen. v. Mit einem Andern gemeinsam mausen, stehlen.

Mitiwer. f. Der Eifer, Ärger, heftige, zornige Unwille, den man mit einem oder mehreren Anderen über böse, schlechte, verächtliche Handlungen, Reden, Streiche empfindet, eine Empfindung, die sich durch — **mitiwern.** v. Luft zu machen sucht.

Mitjagd. f. Das Recht, die Jagd auf einer Feldmark ꝛc. mit einem Andern gemeinschaftlich zu nutzen, die Koppeljagd; ein Recht, welches durch — **mitjagen** zur Ausübung kommt.

Mitjamern, —jammern. v. In die Klagen und das Leid Anderer und dessen Äußerungen mit einstimmen.

Mitjanken, —jankern. v. An der Gier, der Lüsternheit anderer Personen, an ihrem heftigen Verlangen nach einer Sache Theil nehmen.

Mitje. Weiblicher Name, in Ostfriesland; Dimin. von Mia, Maria, wie Mike.

Mitjehen, —je'en. v. In Gesellschaft eines Andern gehen, zu einem Geschäftsbesuch, in seiner Begleitung auf einem Spaziergange. cfr. Mitgaan.

Mitjuchen, —juchei'en. v. In das laute, oft wilde und wüste Freuden- und Jubelgeschrei junger Bauer- und Handwerksburschen mit einstimmen.

Mitjülken. v. In Gesellschaft schlürfend trinken.

Mitkabbeln, —kawweln. v. An einem zänkischen Wortstreit betheiligt sein.

Mitkabeln, kaweln. v. Mitlosen, bei der durch's Loos zur Vertheilung kommenden Gemeinde-Grundstücke, unter die einzelnen berechtigten Mitglieder der Ackerbürgerschaft, bezw. Bauer- oder Dorfschaft.

Mitkaken. v. Zum Mitkochen auf Einem Heerde in ländlichen Tagelöhner-Wohnungen berechtigt sein.

Mitkalvern. v. Eins mit Mitbalmern S. 586: Küssen, liebeln, tändeln, mehrerer Braut- und Eheleute, die sich zusammenfinden.

Mitkamen, —komen. v. Mit Anderen irgendwo ankommen.

Mitkannegetern. v. Theilnehmen an der in Weinstuben, Bierhallen, Schnappsbudiken gepflogenen Unterhaltung über Stadt-, Land- und Staats-Angelegenheiten, über die wichtigsten Fragen der innern Politik wie der äußern, über die ein Jeder seine kluge Ansicht und Meinung, sein weises Urtheil abzugeben sich berufen fühlt, wenn er auch lauten gehört hat, ohne eine Ahndung zu haben, wo die Glocken hangen, eine Unterhaltung, die in ein nichtssagendes, wüstes Geschwätz verschwimmt.

Mitkaarten. v. An einem Kartenspiel Theil nehmen. Deiste mitkaarten: Spielst Du mit?

Mitklagen. v. Mit einem Andern gemeinschaftlich vor Gericht Beschwerde führen, klagen, was Seites der — **Mitklagers** f. pl. Mitkläger, geschieht. it. Mit Anderen ein gemeinschaftliches Leid beklagen.

Mitklattschen, —klattern, —klätern. v. In Gemeinschaft Anderer klappern, klatschen, rasseln, ein schallendes Geräusch machen, beim Fallen, Schlagen, Schütteln ꝛc.

Mitkläwen, —klöben, —klöven, —klöwen. v. Holzscheite, bezw. Felsblöcke ꝛc. mit anderen ihrer Art spalten, zerschlagen.

Mitkletern, —klötern. v. In Gesellschaft beständig ein- und ausgehen, die Thüre beständig in der Hand haben, wie es in den Schänkstuben der Gastwirthe ꝛc. gemeiniglich der Fall ist. it. Mit Anderen hinauf- und hinuntersteigen, auf eine und von einer Anhöhe, die der schönen Aussicht wegen besucht wird.

Mitkluffen, —klunsen, —kluntschen. v. Mit Anderen und wie diese bäuerisch, plump, schwerfällig auftreten und gehen.

Mitklunkern. v. Der Schnappsflasche in Gesellschaft häufig zusprechen.

Mitkluten, —klutern, fil. v. Theilnehmen an dem gegenseitigen Bewerfen der Dorfjugend mit Erdklößen, diesen beliebten Wurfgefechten des jungen Landvolks.

Mitknecht, —knegt. f. Derjenige, welcher mit einem Andern zugleich in einem Hause, auf einem Hofe, als Knecht dient.

Mitknüppeln. v. An einer großen Schlägerei, bei der es an Knüppeln nicht fehlt, Theil nehmen.

Mitknütten. v. Thun Fischer-Frauen und deren Töchter, wenn sie zusammen an dem Stricken eines Netzes beschäftigt sind.

Mitkobbeln, —kobbern. v. Thun Berlinerinnen vom Kleinbürger-, Handwerker- und Handarbeiter-Stande, die in einem der Kasernen-Häuser im Frankfurter, Stralauer Viertel, im Vogtlande und auf dem Wedding zusammen wohnen, wenn sie, nachdem von den Familien, denen sie angehören, für den nächsten Sonntag eine gemeinschaftlich zu unternehmende Landpartie, sei es zu Fuß oder per Kremser, verabredet worden, die nöthigen Kragen, Vorhemdchen, Hals- und Handkrausen und sonstiges Kleinzeug ꝛc. noch rasch auswaschen, um recht geputzt, gebügelt und geschniegelt zu erscheinen, wie sichs für — Damen des Tütchendrehers, des Knieriemens, des Meisters und Gesellen von der Nadel, des Dienstmanns gebührt und geziemt, damit die Töchterchen unter dem eingeladenen jungen Volk der Kammer- und Leibdiener, der Reit-, Haus- und Stallknechte ꝛc. um so sicherer sich einen Schatz anfächeln können. Dabei fehlt es denn auch nicht an —

Mitkolsken, —koissen ꝛc. v. Theil nehmen an allerlei Klatsch-, Läster- und Verleumdungs-Geschwätz, welches über die, nicht zur Lustpartie gehörenden, Mitbewohnerinnen des Kasernenhauses und die ganze löbliche Nachbarschaft in christlicher Liebe verhängt wird.

Mitkomfort. f. Theilnahme an der Behaglichkeit des Lebens, gehört zum menschenwürdigen Dasein auch des Tagelöhners, deren Genuß er sich leicht verschaffen kann, wenn er auf der Bahn der Genügsamkeit und Sitte treu und redlich ausharrt. cfr. Komfort S. 208; Comfort I, 292.

Mitkoop. f. Ein Kaufgeschäft, welches zwei Personen zusammen mit einer dritten abschließen, was durch — **mitkopen, —köpen,** v. zu Stande gebracht wird.

Mitkören, —küren. v. Theilnahme an der Wahl eines Stadtverordneten, eines Land- oder Reichsboten, eines Stadtraths, Bürgermeisters, eines Predigers, Kirchenvorstehers ꝛc.

Mitkrakeelen. v. Sich an einem Gezänk, an Zank und Streit betheiligen.

Mitkrakken. v. An einem Krach, dem Zusammenbruch verfehlter Handelsgeschäfte, fehlgeschlagenen Börsenschwindels, ein mitleidender Theil sein.

Mitkramen. v. Geschieht von zwei Personen verschiedenen Geschlechts, wenn sie durch Bande, die heilig sein sollen, aneinander gefesselt, dennoch mit anderen Personen insgeheim zärtlich verkehren, was in Stadt und Land eben nicht zu den — Seltenheiten gehört!

Mitkräkeln. v. Thut eine Gesellschaft jener Alles besser wissenwollenden Gesellen, denen Nichts gut genug ist, die über jede Kleinigkeit murren, die Meinung eines jeden Andern bestreiten.

Mitkräpeln, —kröpeln. v. Sagt man von mehreren Personen, die sich nur langsam fortbewegen können, sei es in Folge körperlicher Gebrechen oder wegen Altersschwäche; it. von Denjenigen, welche, weil ihr Einkommen auf dem Krebsgange ist, nur mit Mühe und Sorge sich durchs Leben schleppen. cfr. Mitlreeoden.

Mitkreiteln, —kreiten, —kreteln, —kreten, —kribbeln. v. Theilnehmen an einem allgemein gewordenen Keisen, Streiten und Zanken, Kritteln.

Mitkreeoden. v. Mit Anderen auf den Krebsfang ausgehen. it. Bildlich, an dem Krebsgange Anderer betheiligt sein. cfr. Mitkräpeln.

Mitkrijölen. v. An einem Freüdengeschrei des jungen Landvolls Theil nehmen, das in den meisten Fällen ausartet in —

Mitkriischen. v. Mit Anderen ein lauies Geschrei, fast immer in der widrigsten Tonart, erheben.

Mitkröcheln, —kröchen. v. Theil nehmen an dem — Concert jener Beklagenswerthen, die, wegen heranziehender oder schon eingetroffener Schwindsucht, einen beständigen Reiz zum Husten haben.

Mitkröjen. v. Mit Anderen und wie diese eine Karre schieben, u. a. zur Fortbewegung von Erdmassen bei Straßen-, Deichbauten 2c. it. von Steinen, Kalk 2c. bei Hochbauten 2c.

Mitkruden. v. Thun diejenigen Handarbeiter, welche zusammen einen von Schilf, Gras und anderen verwachsenen Wassergraben reinigen und saübern. Es geschieht dies durch — **mitkrukken**, v. was Mehrere thun, wenn sie die Krautung des Grabens mit einem vorn mit einem an langem Stiel befestigten krückenförmigen Haken ans Ufer ziehen. it. Ähnliches beschäftigt mehrere Arbeiter, wenn sie die Steinstraßen von dem nach anhaltendem Regenwetter auf denselben entstehenden Schlamm zu reinigen haben.

Mitkrullen. v. Geschieht von einer Gesellschaft junger Mädchen, die an einem Ballfest Theil nehmen wollen, wenn sie sich vom ami de la tête zusammen das Haar in Locken legen, kraüseln lassen.

Mitkrüütjen. v. Die Bekreüzigung, welche der Römisch-katholische Kultus vorschreibt, gewohnheitsmäßig mitmachen. — **Mitkrüütsigen, krüüsken.** v. Dagegen, mit Andern beim Kreüze Christi schwören, fluchen.

Mitlump, —kumpaan. s. Ein Mitgefährte, Mitgenosse 2c. cfr. Compaan I, 293 und Kumpaan S. 282.

Mitlurreln, —kefeln, —küfeln, —küffeln, fik. Sich mit Anderen zugleich wälzen, u. a. von einer am Abhange beraseten Höhe herab, wie es die ländliche Jugend beider Geschlechter aus Vergnügen zu thun liebt.

Mitkutschen, —kutscheren. v. In Gesellschaft rasch davon fahren.

Mitküpen. v. Thun zwei oder mehrere Böttiger, wenn sie gemeinsam und gleichzeitig Fässer binden. it. Bildlich: Diejenigen vielschwätzenden Helden der Freiheit und der freien Wahlen, die bei Vorwahl-Versammlungen auf die eine oder andere Weise Stimmen für Candidaten ihrer — Rasse zu erschleichen suchen. cfr. Küper S. 296.

Mitkütebüten, —kütjebütjen, —kütken. v. Theilnehmen an einem Tauschhandel, der auf Benachtheiligung eines der Tauschenden hinauslaüft; daher auch Theilnehmen an Durchstechereien, listigem Übervortheilen, an Betrug.

Mitladen. v. In Gemeinschaft mit Anderen bestimmte Personen vor Gericht fordern, sie vorladen lassen. it. Zu einer Festlichkeit mit einladen, bezw. eingeladen werden. it. Beim Ausladen auf einen Wagen 2c. behülflich sein. it. Mehrere Geschütze zugleich laden.

Mitlaten. v. Mitlassen, Jemand einem Andern zur Gesellschaft, zur Begleitung überlassen, ihn mitfahren, mitgehen, mitreisen 2c. lassen.

Mitlaatschen. v. In Gesellschaft langsam, nachlässig, schleppend gehen.

Mitlawaien, —laweien. v. Theilnehmen an der Aufhetzung zu einem Arbeiter-Aufruhr, an diesem zur Ausführung gekommenen selbst betheiligt sein; nach dem Engl. — **mitstriken**, in neüester Zeit genannt, — dumme Streiche mitmachen.

Mitlämmelbroder, —füster. s. Einer und Eine von der unsaubern Sorle der Heiligen mit dem Mundwerk, die aber Weltkinder von der gemeinsten und niedrigsten Art in Herzensmeinung und der That sind.

Mitleed, —leid. s. Das Mitleid, das Leid, eine schmerzhafte Empfindung des Gemüths, sofern es durch das Leid eines Andern erregt wird. Sie findet in — **mitleden** v. mitleiden ihren Ausdruck. — **Mitledenheet.** s. Der Zustand, da Jemand mit Anderen einerlei bürgerliche Beschwerden und Lasten trägt; wi möten da unnode Klosterpapen in Mitledenheit te'en: Wir müssen die unnützen Klostergeistlichen zur Entrichtung der bürgerlichen Abgaben anhalten. — **Mitleedig.** adj. Mitleidig, Mitleid habend und darin begründel; mitbetrübt. — **Mitleedigen.** v. Mit Anderen gleiches Leid tragen; it. Einen mit betrauern. — **Mitleedigkeit.** s. Die Fertigkeit, bei Anderer Trübsal Mitleiden zu empfinden. Mitleid drückt nur einzelne Empfindungen dieser Art aus.

Mitlegen. v. Bei einem Andern liegen. — **Mitleggen,** fik. v. Zu einem Andern sich legen.

Mitleren. v. Mit Anderen zugleich, in Gesellschaft lernen. it. Eine Sache mit einer andern gleichzeitig, in Verbindung mit ihr lernen.

Mitlesen. v. Mit Anderen der Reihe nach ein Buch lesen. it. An einem Lesezirkel, der Wochen- und Monatsschriften, auch neüe

Bücher, namentlich die der schönen Literatur, in Umlauf setzt, betheiligt sein.

Mitlewen. v. Mitlieben. Das Wort umfaßt die allgemeine Gott- und Menschenliebe. it. it. Die Liebe Mehrerer, Vieler, die sie für einen und denselben Gegenstand, dieselbe Sache empfinden, eine gemeinschaftliche Vorliebe für diesen oder jenen klassischen Schriftsteller, Tondichter, und deren Werke, in welchem Verstande an das v. mitlewen ein edler, ein guter Begriff geknüpft ist. Wenn es aber in der Bedeütung des Liebens gefesselter Personen für andere Personen entgegengesetzten Geschlechts genommen wird, wenn ein Ehemann neben seiner Frau noch ein anderes Frauenzimmer, ein Eheweib neben ihren Ehemann noch einen andern Mann, gar mehrere Männer, liebt, dann drückt es einen unsittlichen, sündhaften Begriff aus; — daher sind auch ein **Mitleewhebber** s. und eine **Mitleewhebbersche** s. in die Reihe der verachtungswürdigsten Menschen zu stellen. cfr. Leew S. 380, 381 Sp. 1.

Mitlewern. v. Mehrere Dinge, Sachen zusammen, gleichzeitig abliefern, darreichen, übergeben 2c.

Mitlewerung. s. Eine Lieferung an eine öffentliche Behörde, an Privat-Gesellschaften, an Privat-Personen, bei der mehrere Spekulanten betheiligt sind.

Mitlichten. v. Thun mehrere Schiffscapitäne, wenn sie wegen zu großen Tiefgangs ihrer Schiffe den seichten Hafen nicht erreichen können, sondern auf der Rhede vor Anker gehen müssen, um hier einen Theil ihrer Ladung auf Leichterschiffe zu überladen.

Mitliggen. v. Mit Einem zusammen liegen, auf einer Bank, im Bette 2c.

Mitliken. v. Verschiedene Dinge zusammen gerade, eben, gleich machen. — **Mitlikendelen.** v. Sie in Gemeinschaft gleichtheilen, was durch die Handlung der — **Mitliking, —kung,** s. Theilung zu gleichen Theilen bewerkstelligt wird.

Mitlinen. v. Geschieht von zwei oder mehreren Hausfrauen, wenn sie auf einem Trockenplatze gleichzeitig Leinen ziehen, um Wäsche zu trocknen.

Mitlojen. v. Thun Fischer, wenn sie zusammen ihre Netze in Lohe sieben, um denselben größere Dauerhaftigkeit zu geben.

Mitloklen. v. Mehrere Personen locken ein und dasselbe Thier; it. Eine und dieselbe Person lockt mehrere Thiere, z. B. Hunde, an sich heran.

Mitloop. s. Ein Lauf, der mit einem Andern unternommen wird, it. ein Wettlauf; daher — **mitlopen.** v. mit Diesem zusammen, in Gesellschaft, zugleich, wettlaufen. it. Glücken, gelingen; 't töppt em mit: Das Schicksal begünstigt ihn. Gegensatz von tegenlopen. Beim Otfried miti lausan, und — **Mitloper, —löper.** s. Ein Mit-, ein Wettlaüfer. cfr. Medeloper S. 586.

Mitloosgaan. v. Mitauflösen; wenn an einer Maschinen-Naht Ein Stich gelöst worden, lösen sich alle übrigen Stiche mit, die Naht ist gewesen! Das ist ein Mangel der Nähmaschine, dem durch irgend einen Mechanismus abgeholfen werden muß.

Mitloosleggen. v. Mit Anderen Etwas beginnen, unternehmen.

Mitlossen, —lössen. v. Gleichzeitig löschen, zwei oder mehrere Schiffe, laden aus.

Mitlotten. v. Mitlosen; bei der Wahl durch's Loos mit thätig sein, mithandeln müssen, bezw. mitleiden, beim Losen zum Waffendienst.

Mitlottern. v. Mit in der Lotterie spielen; auf ein Loos mitspielen.

Mitlögen. v. Mit einem oder mehreren Anderen lügen, gemeinsam Unwahrheiten erfinden, oder sich sagen lassen, und dann weiter sprechen und verbreiten, wodurch man zum — **Mitlögner.** s. wird.

Mitlögnen. v. Mitleügnen, Etwas nicht miteingestehen wollen; eine Mitschuld verhehlen, verschweigen, was der — **Mitlögner,** s. gleichfalls thut.

Mitluchten. v. Zwei oder mehrere Wohnraüme gleichzeitig lüften, ihnen frische Luft zuführen. — **Mitluchten, —lüchten.** v. Sagt man von zwei oder mehreren Gasflammen, Kerzen, Lampen, die zusammen Licht verbreiten. it. Leüchtet man bei Abend einem Gaste, wenn er uns verläßt.

Mitlugen. v. An einem Späherwerk, einer Ausschau betheiligt sein. cfr. Mitluren.

Mitluggern. v. Mit Anderen und wie Diese den ganzen Tag faullenzend im Bette, auf dem Sopha, oder sonst wo liegen. Nahe verwandt dem — **mitlummern** und **mitlungern,** v. worin die Faullenzerei durch gehen, gemeinsamen Müßiggang ausgedrückt ist.

Mitluren, —lustern, —lüstern. v. Mit auf der Lauer liegen; mit im Lauschwinkel stehen. — **Mitlurer.** s. Einer, der mit Anderen horcht, lauscht. De Lurer an de Wand, hört de egene Schand! sagt das Sprichwort.

Mitlunt. s. Der Mitlaut, in der Sprachkunst, ein Laut, welcher nicht allein für sich, sondern nur in Gesellschaft eines Selbstlautes hervorgebracht und gehört werden kann, ein Consonant, im Gegensatz dieses Sülvluuts, Selbstlautes, des Vocals. — **Mitluter.** s. Das Zeichen eines Mitlauts, derjenige Buchstabe, welcher den Mitlaut auch dem Auge merkbar macht.

Mitlüde, —lü'e. s. pl. Auf dem Lande das Mitgesinde an Knechten und Mägden. — In den kleinen Ackerstädten erlischt allmälig dieser, mit so vielen anderen althergebrachten Ausdrücken, die von dem in der Luft schwimmenden Gleichmach-Nebel verdunkelt werden.

Mitlüsten. v. Mit Anderen auf Etwas begierig, lüstern sein.

Mitmaken. v. Eins mit medemaken S. 536: Mitmachen, wird im guten, bezw. gleichgültigen, und im bösen Sinne gebraucht. He maakt Alles mit: Er ist in Gesellschaften gefällig, thut, was Alle thun. Und wenn man sagt he edder se maakt mit, so heißt es: Er oder sie verschmäht es nicht, an Gelagen, an lustigen Gesellschaften Theil zu nehmen, bezw. ni'e Moden mittomaken: Dem Modetyrannen sich zu unterwerfen; es heißt aber auch: Er oder sie trägt kein Bedenken, das sechste Gebot zu übertreten, da man dann Personen dieser sittenlosen Haltung und unsittlicher Handlung — **Mitmakers** und **Mitmakerschen,** s. pl. nennt.

Mitmamsell. s. Auf dem Lande in vornehmen

Haüsern eine der Wirthschafterinnen, welcher ein besonderer Zweig der großen Haushaltung zur Verwaltung überwiesen ist.

Mitmanschen, —mantschen, —matschen. v. Thun Kinder auf dem Lande, in kleinen Ackerstädten, wenn ihrer mehrere gemeinschaftlich in Regenpfützen, im Straßenschlamm mit Händen und Füßen umherwühlen.

Mitmarachen. v. Thun Mehrere, die sich durch anstrengende, gleichzeitige Arbeiten abmatten, wenigstens dadurch zusammen ermüdet werden.

Mitmarken. v. Verschiedene Gegenstände, etwa Waarenballen, Fässer, Kisten rc., die zum Versenden bestimmt sind, mit Zeichen versehen, was zu gleicher Zeit geschieht. it. Mit anderen Personen Etwas bemerken, sich merken, im Gedächtniß halten.

Mitmarkmeester, —markvaagd. f. Einer von zwei oder mehreren Polizeidienern, welche auf Wochen- und Jahrmärkten die Aufrechthaltung der Ordnung zu überwachen haben.

Mitmarscheern. v. Mitmarschiren, heißt es bei und von allen Waffenmännern, wenn das Kriegsheer beweglich (mobil) gemacht, nun zum ernsten Gebrauch der Waffen ins Feld rückt.

Mitmaskeeren. v. Verschiedene Personen legen zugleich eine Larve vor, sie verlarven, verkleiden, vermummen sich in Gesellschaft. it. Vereinigen sie sich, um Etwas zu bemänteln, in falsches Licht zu stellen, unkenntlich zu machen, zu verstellen rc.

Mitmaat. f. Ein Mitgenosse, in allen bürgerlichen Verhältnissen. cfr. Mitgenoote S. 588.

Mitmaulen. v. In Gesellschaft Anderer und mit diesen den Eigensinnigen, den Grollenden spielen, und sich danach betragen.

Mitmauscheln. v. Mit Mehreren, seien sie Juden oder Christen, Jemand betrügen.

Mitmaüten, —meüten. v. An einer Meüterei, dem Aufstande wider Anordnungen der Obrigkeit, it. dem Weiber-Complott zur Verbreitung gehässiger Klatschereien betheiligt sein; was durch — **Mitmaütmakers** und **Mitmaütmakerschen** f. pl. geschieht.

Mitmängen, —mengen. v. In Gesellschaft Anderer an der Vermengung oder Mischung von allerlei Gegenständen Theil nehmen.

Mitmäten. v. Mit Anderen eine Sache ihrer Länge und Breite, ihrer Ausdehnung, ihrem Umfange rc. nach ausmessen.

Mitmeden. v. Einen und denselben Gegenstand miethen zwei oder mehrere Personen zum gemeinschaftlichen Gebrauch. it. Eine Person miethet zwei oder mehrere Sachen gleicher, bezw. ungleicher Art zur alleinigen Nutzung. — **Mitmeiern.** v. Mitpachten, hat denselben Begriff mit Rücksicht auf ländliche Grundstücke.

Mitmelden. v. Zwei Soldaten, die auf Urlaub gewesen sind, melden sich nach der Rückkehr gemeinschaftlich bei ihrem Hauptmann. it. Eine Person erstattet über verschiedene Vorgänge Bericht, macht davon zusammen die Meldung.

Mitmelken. v. Das Milchvieh auf der Weide, im Stall, von zwei oder mehreren — **Mitmelkerskén.** f. pl. Viehmägden, gemeinschaftlich melken.

Mitmenen. v. Mit Anderen gleicher Meinung sein.

Mitmeenwarken, —meentewarken. v. Theilnehmen an den pflichtmäßigen Gemeinde-Arbeiten bei der Anlage bezw. Ausbesserung von Anstalten zum gemeinen Besten, cfr. S. 544, 545; wohin auch in Kirchen-Gemeinden die Arbeiten an dem Kirchengebaüde, den Wohnhaüsern, nebst Wirthschafts- und Neben-Gebaüden, des Pfarrers und Küster-Schullehrers gehören.

Mitmessen. v. Zwei oder mehrere Landwirthe düngen zugleich ihren Acker. it. Einer von ihnen düngt zwei, mehrere, ihm gehörige Felder zu gleicher Zeit.

Mitmeester. f. Ein Mitmeister in der Innung, Zunft der Handwerker; it. im Kreise der bildenden und mechanischen Künste. — **Mitmeestern.** v. Mit Anderen im Bunde eine Person, eine Sache, ein Werk, tadeln.

Mitmiden. v. Mit Anderen Jemand meiden, ihm aus dem Wege gehen.

Mitminsch, —mensk. f. Ein Mitmensch, ein Mensch im weitesten Verhältnisse gegen andere mit ihm zugleich lebende Menschen, ein Nebenmensch, ein Nächster.

Mitmissen. v. An Entbehrungen, Verlusten betheiligt sein.

Mitmoodwille. f. Ein Muthwille, den Mehrere theilen, um — **mitmoodwillig.** adj. in Gesellschaft muthwillig zu sein.

Mitmuddeln. v. Thun die Hausgenossen, wenn sie mit allen Geräthschaften, die zur Haushaltung gehören, unordentlich umgehen, wenn sie Alles in Schmutz umher liegen, und darin umkommen lassen.

Mitmukken. v. Mit Anderen und wie diese im Stillen grollen und zürnen, alle Freündschaft aufsagen rc. — **Mitmukksen.** v. Theilnehmen an lauten Äüßerungen des Unwillens.

Mitmukker. f. Einer von der unedeln Zunft der Scheinheiligen, welche mit niedergeschlagenen Augen einher schleichen und in — **mitmummeln.** v. dem Verschleiern ihrer wahren Meinung, ihren Meister suchen.

Mitmuulapen. v. In Gesellschaft müßig stehen und mit offenem Munde ohne Verständniß auf Alles in der Umgebung blicken. — **Mitmulen.** v. Mit Anderen zusammen maulen, das Maul aus Ärger und Verdruß, auch aus Bosheit hangen lassen.

Mitmunden laten, fik. v. Mit Anderen es sich gut schmecken lassen.

Mitmusen, —müsen. v. Theilnehmen an den — Arbeiten der Freünde fremden Eigenthums, besonders fremder Taschen, sofern diese Arbeiten in großem Gedränge ohne Aufsehen verrichtet werden.

Mitmükkern. v. Thun zwei, bezw. mehrere Kinder zu gleicher Zeit, wenn weder das eine noch das andere im Wachsthum gedeihen will.

Mitmüren. v. Mitthätig sein bei Aufführung eines Mauerwerks.

Mitnadragen, —nadrägen. v. Sich denjenigen anschließen, die irgend Einem Etwas nachtragen mit der Absicht der Wiedervergeltung für erlittene Unbill — bezw. Rache für gerechte Züchtigung. So tragen die Franzosen allesamt den Deütschen das Kriegsjahr 1870—71 nach, das die gloire militaire de la grande nation zum dritten Mal innerhalb eines Zeitraums von noch nicht sechszig Jahren zertrümmert hat, wofür revanche zu

nehmen offenkundig und tagtäglich verlautbart wird. Eh bien, nous autres, nous verrons!

Mitnamalen. v. Mit Anderen und wie diese Etwas nachahmen.

Mitnären. v. Miternähren; it. miternährt werden.

Mitnegen. v. Mitneigen; sich mit Anderen und wie diese verbeügen, verneigen, als Begrüßungsformel. — **Mitnegern,** fif. v. Sich mit Anderen nähern. — **Mitnemen.** v. Mitnehmen.

Mitnetten. v. Theilnehmen an dem Stricken von Fisch- und anderen Netzen.

Mitnippen. v. In Gesellschaft, namentlich von Frauen, fein jungferlich trinken, ein Gläschen Lünel, süßen Unger, Pomeranzen-Likör rc.

Mitnölen. v. Mit Anderen zaudern, saümen; den Langsamen spielen.

Mitnurreln. v. In Gesellschaft mürrisch, verdrüßlich über Etwas sein.

Mitnutten, —**nütten.** v. An einer Nutzung mit Theil nehmen.

Mitoffern. v. Zu Sammlungen von milden Gaben und Opfern mit beitragen.

Mitordeelen. v. An der Abfassung eines gerichtlichen Erkenntnisses sich betheiligen. it. Mit Anderen zugleich, auch jeder für sich, eine Sache, ein Werk rc. beurtheilen.

Mitorsake. f. Die Mitursache, eine Ursache, welche zugleich neben anderen Ursachen der Hauptbewegungsgrund ist einer Sache, also auch deren Wirkung.

Mitpaffen. v. Mitrauchen in einem Tabaks-Collegium, von dessen Beisitzern der eine und andere den Rauch mit einem — Paff, sachten Knall, von sich bläs't.

Mitpanden. v. Zwei, bezw. mehrere Glaübiger lassen ihren Gemeinschuldner gerichtlich auspfänden.

Mitpinsen. v. Über einen Unfall, ein Unglück, das Mehrere gleichzeitig betroffen hat, gemeinschaftlich ächzen, jammern, klagen.

Mitpiren. v. Mit Anderen Verlornes emsig suchen, und wenn es gefunden, sorgfältig sammeln, sofern der aufgefundene Gegenstand aus mehreren Stücken besteht.

Mitpisakken. v. In Gesellschaft irgend Einem stark zusetzen, ihn peinigen, plagen, quälen, bezw. auch schlagen.

Mitpittscheeren. v. Theilnehmen an mancherlei Handlungen, insonderheit solchen, die unruhig, unsauberer, unzüchtiger Art sind. Wörtlich mitversiegeln, von Pittschaft abgeleitet.

Mitplaggen. v. Bei dem Ausstechen von Rasenplatten mit beschäftigt sein.

Mitplappern. v. Klatschbasen betheiligen sich an einem ihrer widerwärtigen Geschwätze, was sie gemüthliches, harmloses Plaudern nennen.

Mitplegen. v. Mit Anderen für Etwas gemeinschaftlich Sorge tragen, insonderheit Einen oder Mehrere pflegen, verpflegen, ihnen zur Hand gehen, sorgfältige Handreichung leisten, was durch die — **Mitplegers** f. pl. geschieht, zu denen die Armenpfleger, die Krankenpfleger gehören.

Mitplentern. v. In Spielhöllen sein Geld verschleüdern, wie die meisten der Theilnehmer am Spiel.

Mitplinken, —**plinkern,** —**plinkögen.** v. Thun zwei oder mehrere Personen, wenn sie sich gegenseitig einen Wink mit den Augen geben.

Mitplögen. v. Mitpflügen, thun zwei Ackerknechte, wenn sie zwei neben einander liegende Felder gleichzeitig pflügen.

Mitplukken, —**plükken.** v. In Gesellschaft pflücken, abpflücken.

Mitpluuster. f. Einer von der widerwärtigen Sorte aufgeblasener, aufgeblähter Burschen, die, weil sie Früchte vom Giftbaum der Börse reichlich gepflückt, vor Hoffahrt und Hochmuth nicht wissen, wie sie sich geberden sollen, und darum in anständiger Gesellschaft unmöglich werden.

Mitpottern. v. Mit Andern rasch nach einander klopfen, schlagen, stoßen, gleichsam nach dem Takt, wie es die Böttiger beim Faßbinden thun.

Mitpöseln. v. Mit Anderen eine Arbeit mühsam verrichten, die nicht vom Fleck will.

Mitpraten. v. Bei einer Unterhaltung über unerhebliche Dinge seinen — Senf hinzugeben, mitschwatzen.

Mitprimiseeren. v. Über Etwas tief nachdenken thun Mehrere gleichzeitig oder zusammen, wenn sie ihre Weisheit in stundenlangen, langweiligen, ermüdenden Reden zur Wohlfahrt von Land und Volk zum Besten geben wollen. In Pommern nennt man's albern, ja verrückt sprechen, und ebenso in Hamburg und Holstein phantasiren wie Fieberkranke, im Haupte verwirrt sein, wirrige Reden halten.

Mitprowen, —**pröwen.** Mitprüfen, —probiren, —kosten, —schmecken.

Mitprunken. v. Mit Anderen, und nach deren Beispiel in der ganzen Lebensweise, namentlich im Hauswesen und in der aüßern Erscheinung durch Putz, Kleidung, Prunk und Staat machen, mitprangen, mitstolzieren.

Mitpultern. v. Mitpoltern, sich an Geraüsch-, Lärmmachen betheiligen.

Mitpustern. v. An einem heimlichen Gespräch, einer Flüsterrede, Ohrenbläserei Theil nehmen.

Mitputtschen, —**putten.** v. Mithetzen, einen Hund auf's Vieh aller Art.

Mitqwakkeln. v. Theilnehmen an Tändeleien; it. an leichtfertigen Reden, leichtsinnigen Versprechungen, die man zu halten nicht im Stande ist. — **Mitqwakkeler.** f. Einer von den Leüten, die auf gedachte Weise ihr Wesen treiben.

Mitqwarren. v. In das murrende Greinen und Weinen kleiner Kinder stimmen andere ihres Gleichen mit ein.

Mitqwasen. v. An einem Leütetisch in Stadt und Land würgen sich die Essenden die Tag für Tag einerlei bleibenden Speisen zuletzt mit Ekel herunter. it. An einem schmutzigen Geschwätz, einem leeren, nichts sagenden Gewäsch betheiligt sein.

Mitqwäkern. v. Thut Derjenige, welcher an einem Wortstreit, bei dem der Widerspruchsgeist eine Hauptrolle spielt, Theil nimmt, in öffentlichen Verhandlungen artet der Begriff dieses v. nicht selten in ein Gezänk aus, das auf den Bildungsstand der — **Mitqwäkers.** f. pl. eben nicht das günstigste Licht wirft.

Mitqwetsen. v. Mitquetschen, behülflich sein, Etwas zu zerdrücken.

Mitqwiken. v. Sagt man von Leüten, die zu-

sammen vor Schmerzen einen peinlichen Ton erschallen lassen; und — **mitqwinen.** v. von Denjenigen, welche allesammt stets über Kränklichkeit klagen, die wirklich kränklich sind, oder sich einbilden, es zu sein.

Mitqwisten. v. In Gesellschaft Alles vergeüden, verschleüdern, nutzlos verthun, durchbringen.

Mitraad. s. Das Mitglied eines Raths-Collegiums, Magistrats, jeder andern Behörde. — **Mitraden.** v. An den Berathschlagungen eines solchen Collegiums Theil nehmen. it. Etwas mit errathen; ein Räthsel errathen helfen.

Mitraden, —raten, —roden, röden. v. Beim Ausreüten, dem Reinigen des Erdbodens von Baum- und Strauchwurzeln ꝛc. zum Behuf seiner Urbarmachung Hülfe leisten. it. Zwei aber mehrere Grundstücke dieser Art zusammen, gemeinschaftlich, gleichzeitig ausreüten.

Mitraken. v. In Gesellschaft zusammenraffen, scharren, besonders Geld und Geldeswerth, bald zum Besten der ganzen Gesellschaft, bald im persönlichen Interesse.

Miträlen, —rekenen. v. Mit anderen Dingen zugleich in Rechnung bringen. Dat hebb 'k nig mitrekenet. — **Mitberekenen.** v. Mit in Rechnung stellen, beim Ordnen eines gegenseitigen Handels, bei Kauf und Verkauf.

Mitreder. s. Der Miteigenthümer eines Kauffarteischiffs, ein Rheder in Ansehung der übrigen an der Ausrüstung des Schiffs Theil habenden Personen, die man auch Schippsfründe nennt. Sehr selten ist in den Seestädten eine einzelne Person Besitzer eines oder mehrerer Handelsschiffe, die Regel ist, daß sie auf Kosten einer Gesellschaft gebaut, bezw. angekauft und ausgerüstet werden. Die Mitglieder der Gesellschaft zahlen ihre Antheile, Parten genannt, ein, und tragen Gewinn und Verlust nach Maaßgabe der Parten, (die für andere Handelszwecke Actien heißen). An der Spitze der Mitrheder steht ein Corresspondenz-Rheder, dem die Geschäftsführung der Rhederei obliegt.

Mitregeeren. v. Mitregieren, geschieht in einem Lande, wenn dessen Fürst zur Erleichterung bei Ausführung seiner Regentenpflichten einen Prinzen seines Hauses, gemeiniglich den Kronprinzen, auf verfassungsmäßigem Wege sich beiordnet, wodurch eine — **Mitregeering** s. entsteht, die der Mitregent führt.

Mitreisen. v. Mit einem Andern in Gesellschaft reisen. — **Mitriden.** v. Desgleichen reiten, wie in großen Städten die jungen Männer von der Elle, vom Syrupstopf und der Häringstonne an freien Sonntagen bei einem Luftritt über Land zu thun lieben, die dann **Mitriders** s. pl. in der luftigen Sonntags-Gesellschaft sind. cfr. Mölendamm-Lords.

Mitripen. v. Gleichzeitig reifen von Baum-, Erdfrüchten.

Mitriten. v. Theilnehmen an dem Reißen nach einem und demselben Gegenstande, an einem starken Ziehen, am Ab- und Ausreißen, am Zerreißen einer Sache ꝛc.

Mitropen. v. Mit Anderen Jemand rufen, ihm zurufen. it. An einer Rauferei betheiligt sein.

Mitroven. v. Mitrauben; Raubzüge mit unternehmen.

Mitrökern. v. Speckseiten, Würste und andere Fleischwaaren in den Rauchfang hängen, und sie gleichzeitig zu raüchern.

Mitrusoren. v. An einem wilden Lärmmachen; — **mitrusseln** v. an der Hervorbringung eines dumpfen Geraüsches, und — **mitruuschen,** v. an dem Geraüsch, welches durch Herumlaufen, etwa mit rauschenden Kleidern der Weiber, entsteht, betheiligt sein.

Mits. adv. Mit, durch, vermittelst; vorausgesetzt daß, falls. Mits Du dat deist: Sofern Du das thust. (Emden, Ostfriesland.) Zusammengezogen aus mit des? Holl. Mits, dasselbe, und auch s. eine Bedingung, ein Aber, ein Falls. Daar is een Mits bij, bezw. onder de Mits. (Daornkaat II, 610.)

Mitsammt. adv. Sammt und sonders.

Miit-sakk. s. Wörtlich ein Sack mit Milben. Bildlich: Ein grämlicher, verdrüßlicher, unzufriedener Mensch. cfr. Miter.

Mitsädigen. v. Einen in Gesellschaft Anderer und wie diese sättigen.

Mitscheden. v. Mit Anderen Etwas theilen. — **Mitschellen.** v. Desgleichen Jemand schelten, mit Scheltwarten überhaüfen. — **Mitschenken,** v. Desgleichen an einer Schenkung Theil nehmen. — **Mitscheten.** v. Desgleichen schießen, nach der Scheibe, dem Vogel, bei Schützenbelustigungen mit dem Schetprügel.

Mitschinnen. v. Wörtlich, das Fell mitabziehen; bildlich, einen übermäßigen Gewinn nehmen, übervartheilen, versteht und übt der eine so wol wie der andere Jünger des geflügelten Gattes aus dem Grunde; so will es die Philosophie des echten, geriebenen, wahren Kaufmanns, dessen Moral und Rechtsbewußtsein Saiten anschlägt, die von denen anderer Menschenkinder himmelweit sich unterscheiden.

Mitschöler. s. Ein Mitschüler, ein Schüler, eine Schülerin, der und die mit anderen Knaben und Mädchen eine und dieselbe Schule besucht.

Mitschrajeeken. v. In Gesellschaft laut lachen und schreien. — **Mitschrewen.** v. Desgleichen schreiend sprechen, in widrigem, hellem und überlautem Tone sprechen. — **Mitschrijen.** v. In das Schreien, überlaut Rufen, Heülen Anderer einstimmen.

Mitschubben, fil. v. Sich mit und an Anderen reiben, scheüern.

Mitschuld. s. Wie im Hochd., eine Schuld, die man mit Anderen auf sich geladen hat; — **mitschuldig,** adj. eines gemeinschaftlichen Vergehens, Verbrechens schuldig; daher — **Mitschuldiger,** s. eine Person, die an diesem oder jenem Vergehen, Verbrechen, die Schuld mitträgt. it. Aber auch ein Mitschuldner, eine Person, die mit einer andern gemeinschaftlich eine gewisse Geldsumme schuldig ist.

Mitsegeln, —seilen. v. Thun zwei aber mehrere Segelschiffe, wenn sie gleichzeitig die Anker lichten und unter Segel gehen. — **Mitsegeln.** v. Eine Schrift gemeinschaftlich mit einem Andern ausfertigen und sie, zu ihrer Bekräftigung, mitbesiegeln, ihr das eigene Petschaft aufdrücken.

Mitseller, —sellersche. s. Ein männlicher, ein weiblicher Genosse von der Zunft der Aufkäufer und Hausirkrämer.

Mitsetter. s. Ein Mitsetzer, Einer, der mit Anderen in einer Buchdruckerei sich der edeln

Kunst und Beschäftigung der Vervielfältigung von Schriftwerken widmet.

Mit sik nemen, fortnehmen, iir de Katt et nimmt, gleich Anfangs, da es später verloren gehen kann, z. B. im Kartenspiel der sichere Stich. (Mekkenburgsche Redensart.)

Mitsingen. v. Wie im Hochd.; zwei-, drei-, vierstimmig, im Chor singen.

Mitsinken. v. Mit Anderen sinken, untergehen, besonders in Wasser. He sül se lewer mitsinken as mitsleten: Er gönnt ihnen Alles Böse. cfr. Fleten I, 474.

Mitslaan. v. Milzuschlagen, bei einer Prügelei betheiligt sein. — **Mitslapen.** v. Mil einem Andern zusammen schlafen, in Einem Bette, in Einer Slube.

Mitsmeren. v. Mitschmieren. Bildlich, an der Bestechung irgend Eines betheiligt sein. — **Mitsmiten.** v. Nach einem Ziele mitwerfen. — **Mitsmnstern.** v. Milllächeln, über ein in der Gesellschaft verlautbartes, witzig sein sollendes Wortspiel, hinler dem aber ein eigentlicher Witz nichl ist.

Mitsnakken. v. Mitplaudern, an der gemüthlichen Unterhaltung einer Gesellschaft Theil nehmen, was, wenn Frauen zusammenkommen —**mitsnatern** v. heißt, schnattern, wie die Gänse.

Mitsniden. v. Etwas mit zu zerschneiden helfen, mittelst Messers, Säge, Scheere 2c.

Mitsnorken. v. Mit Anderen in der Nacht ein Schnarch-Concert aufführen.

Mitsorge. f. Die Sorge eines Andern, an der man mehr oder weniger betheiligt ist, was — **mitsorgen** v. herbeiführt, gemeinschaftlich bekümmert sein.

Mitsperren. v. Mitsperren, mitverriegeln, sowol durch eine Person in Bezug auf mehrere zu sperrenden Gegenstände, oder durch mehrere Personen in Bezug auf Einen Gegenstand.

Mitspelen. v. Mitspielen, in jeder Bedeütung des hochd. Wortes: Auch im bildlichen Verstande: Enen Minsken mit- oder medespelen: Einer Person begegnen, sie behandeln, doch nur in einer nachlheiligen Begegnung.

Mitspisen. v. Mitspeisen, mil Anderen gemeinschaftlich speisen. it. Bei Einem auf dessen Einladung an seiner Tafel speisen.

Mitsporen. v. Mitsparen, mit Anderen gemeinsam zu Rathe halten.

Mitspräken. v. Mitsprechen. Ik kann nog mitspräken: Meine Ansicht, bezw. mein Wille muß hier auch gelten. Wistu al mitspräken: Willst Du schon mitsprechen; ist Dir der Bart schon gewachsen? fragt man einen naseweisen, oorlauten Burschen.

Mit Spreewasser jedooft: Ein Selbstlob des Richl. Berl. S. 111, denn es drückt einen Schlaukopf aus.

Mitspringen. v. Wie im Hochd. Enen Daler mitspringen laten: Geld für eine gemeinschaftliche Lustbarkeit ausgeben.

Milstapeln, —upstapeln. v. Behülflich sein, verschiedene, viele Sachen in einen Haufen zusammen zu legen.

Mitstigen. v. Mitsteigen, in Gesellschaft z. B. auf einen Berg steigen.

Mitstillen. v. Geschieht von einer Mutter, wenn sie neben ihrem eignen Kinde noch ein fremdes an die Brust legt und säugt.

Mitstoppen. v. Zwei oder mehrere Schiffe in ihrem Gange aufhallen.

Mitstörmen. v. Milstürmen, im Slurmschritt mil angreifen, drauf losgehen. — **Mitstörten.** v. Mitstürzen, fallend herab stürzen. — **Mitstölen.** v. Mitstoßen. — **Mitstöwen.** v. Staub mit erregen.

Mitstrellen. v. Wie im Hochd. beim Auseinanderwerfen behülflich, betheiligt sein. — **Mitstrewen.** v. Mitstreben, thun gewisse Leüte, die ein bestimmtes Ziel ihres Ehrgeizes ins Auge gefaßt haben. — **Mitstriden.** v. Mil Anderen in Gesellschaft streilen. — **Mitströpen.** v. Desgleichen streifen, abstreifen, abziehen, die Haut, den Bast und die Blätter von Baümen und Straüchern 2c.

Mitstümpern. v. Sich wie Andere mit Arbeiten befassen, die man nichl recht gelernt hat, daher keinen Erfolg haben können.

Mitsupen. v. In Gesellschafl dem Bacchus, bezw. dem Janprimus, in Übermaaß opfern, woraus den Theilnehmern in den allermeisten Fällen ein Gefühl des — **Mitsusens** f. entsteht, des Sausens im Kopf, in allen Gliedern; von dem sie sich durch — **Mitsuvern** v. Reinigen des Magens befreien müssen.

Mitswänzeln. v. Thul das Gesinde verschiedener Herrschaften, wenn es von dem Einkaufsgelde solcher Kleinwaaren, die keinen bestimmten Preis haben, elwas für sich zurück behält.

Mitswelen. v. Zwei oder mehrere Dinge, die Feüer gefangen haben, brennen zusammen ohne Flamme. — **Mitswellen.** v. Gleichzeitig ausdehnen, größer werden verschiedener Körper. — **Mitswemmen.** v. Milschwimmen, in Gesellschaft schwimmen.

Mitswindeln. v. Thut Einer, wenn er dem Beispiel böser Buben in deren Betrügereien folgt; was indessen nicht selten den Erfolg hat, daß er in Gesellschaft derselben — **Mitswinden,** v. sich unsichtbar machen, verschwinden muß; was auch durch — **Mitswippen,** v. sich gemeinschaftlich rasch auf die Beine machen, bewerkstelligt wird.

Milswören. v. Mit Anderen einen Eid leisten.

Mittafeln, —tafeleeren. v. In Gesellschaft zu Tische sitzen; im spötlischen Verstande, wenn nicht von vornehmen Leülen die Rede ist. — **Mitlalen.** v. Mit Anderen eine Zahlung leisten. — **Mittappen.** v. Desgleichen im Dunkeln um sich fühlen und vorsichtig gehen. — **Mittarren.** v. Desgleichen Jemand zum Besten haben, necken, zerren; it. böse machen. — **Mittaaschen.** v. Desgleichen in der Kinder-Erziehung den Fehler des Verzärtelns begehen.

Miltämen. v. Sich mit Anderen Etwas zu Gule thun, namentlich in Speis' und Trank.

Mitte'en. v. Mit Anderen gemeinschaftlich, in Gesellschaft ziehen. cfr. Miltrekken.

Mitteken. f. Ein gemeinschaftliches Zeichen, Merkmal, wie die Radel das Zeichen aller Schneider, der Knieriemen und der Pechdraht, das der Schuhmacher, das Häringsfaß und die Syrupstonne die Zeichen der Materialwaaren-Krämer, die Elle das Zeichen der Ausschnittwaarenhändler 2c. — **Miltellen.** v. Mitzählen, in allen Bedeülungen des Hochd. Worls. — **Milteren.** v. Von dem Gul und Vermögen anderer Leüle zehren, sich ernähren. — **Mitterreten.** v. In Gemeinschaft Anderer Elwas zerreißen.

Mittimmern. v. In Gesellschaft onderer Zimmerleüte an der Errichtung eines Geboüdes, noch vorheriger Zubereitung des Holzes, betheiligt sein.

Mithören. v. Mitanhören, eine salbungsvolle Predigt; it. eine der langweiligen Reden der Volksbeglücker und Weltverbesserer auf dem Sprecherstand und in Bierkneipen, worin eine und dieselbe Soche 1001 Mal zum Ekel wiederholt wird. — **Mittolangen.** v. Mit Anderen Jemonden Etwos hin- oder zureichen. — **Mittoleggen.** v. Zulegen, thun zwei oder Mehrere, wenn sie zu den Kosten für ein Geschenk, welches einem Dritten bestimmt ist, einen Beitrag leisten. — **Mittoraken.** v. Theil nehmen on dem Zuschieben eines Housens kleiner Dinge, wos mit der Hand bewerkstelligt werden konn. — **Mittorakken.** v. Sich in Gesellschaft beschmutzen, besudeln. — **Mittospräken.** v. Jemonden mit zureden, ihn ermuntern, auch trösten helfen. it. Bei ihm mit Anderen in Gesellschoft einen Besuch abstotten. — **Mittowetendoon.** v. Verschiedene Dinge gleichzeitig kund geben; it. eine und dieselbe Soche durch Mehrere verkündigen.

Mittelmum. s. Ein vom Richt. Berliner S. 52 noch Anologie von Maximum und Minimum gebildetes Wort: Die Mittelzohl zwischen der größten und kleinsten. — Der Mittelstand kann's nig! ist ihm eine beliebte Redensort. Drückt sie etwa die Unfähigkeit dieses Standes zur Entscheidung wichtiger Fragen im Stootsleben aus? Franz. le tiers état.

Mitto. adv. Bisweilen. (Ditmorschen.) cfr. Mii.

Mittrabbeln. v. Beim Ertappen eines Menschen bei schlechter Thot behülslich sein. — **Mittrompeln.** v. In Gesellschoft wiederholt mit den Füßen gegen den Boden stoßen.

Mittrekken. v. Mitschleppen, mitziehen. cfr. Mitte'en.

Mittröſten. v. Wie im Hochd. an den Tröstungen, die einem Leidenden zugesprochen werden, Theil nehmen, was durch — **Mittrösters.** s. pl. geschieht.

Mittruren. v. Mit Anderen trouern und Trauerkleibung anlegen, als Zeichen der Trauer über einen Todesfoll in der Fomilie. — **Mittruwen.** v. Mit Anderen und wie diese Etwas glouben, sei es ous Überzeügung, sei es, weil es anerzogene Gewohnheit, ein Scheinglauben ist. it. Sich gemeinschoftlich auf Einen verlossen, ihm trouen, vertrouen.

Mittulen, —tusen. v. An einer Balgerei, wobei man sich in den Haaren zauset, Theil nehmen. — **Mittummeln.** v. Mit Anderen taumeln, nicht auf den Beinen fest stehen können, einen unsichern Gang haben, wie es bei einem Rousch der Fall zu sein pflegt.

Mittweernen. v. Behülslich sein beim Zwirnmachen, die Garnfäden zu verdoppeln. — **Mittwiweln.** v. Mit Anderen an einer Nachricht, einer Behouptung u. s. w. zweifeln.

Mitunder, —unner, —ünner. adv. Mitunter. — **Mitunderkrigen.** v. Am Bezwingen, dem zu Bodenwerfen Jemondes Theil hoben. — **Mitundersaten.** s. pl. Mitunterthanen, eines Fürsten. it. Die gemeinschaftlichen Untersassen, Hintersossen, eines großen Grundbesitzers. — **Mitunderslaan.** v. An dem Verbrechen einer Unterschlogung betheiligt sein. — **Mitundertreten.** v. Sich betheiligen, Jemand mit Füßen, so unter die Füße zu treten.

Mitupbinden. v. Mit Anderen Jemanden 'was weis mochen, ihn mit Unwahrheiten hintergehen. — **Mitupbören.** v. Mit ouf-, in die Höhe heben. — **Mitupbröggd.** adj. Mit aufgebracht, mit in Eifer und Zorn versetzt. — **Mitupdischen.** v. Verschiedene Speisen mit auf den Tisch setzen. — **Mitupdriwen.** v. Thun Mehrere bei einer Auktion, Versteigerung, wenn sie einonder überbieten. — **Mitupdrögen.** v. Gemeinschaftlich Etwas trocknen lossen, Wösche in der Luft; it. Fleischwaaren, Fische, in Rouch, zur längern Dauerhoftigkeit derselben. — **Mitupdrükken.** v. Sich mit Anderen verbinden, um sich an Jemanden wegen gemeinschoftlich erlittener Unbill zu rächen. — **Mitupgewen.** v. Zwei verschiedene Speisen gleichzeitig in die Schüsseln legen, sie bei Tische vorlegen. it. Mit Anderen der Urheber einer Soche sein. — **Mitupkrigen.** v. Desgleichen verzehren, das gegenseitige Vermögen. — **Mitupriten.** v. Desgleichen aufreißen, eine große Öffnung in einer Sache machen. — **Mituprören.** v. Mit Anderen eine vergessene Angelegenheit in Erinnerung, wieder in Anregung bringen. — **Mituprümen.** Beim Aufroümen herumliegender Sachen behülslich sein. — **Mitupsitten.** v. In Gesellschost die Nocht über wochen, nicht zu Bette gehen. — **Mitupsmiten,** sik. v. Sich wie Andere hervorthun, nach vorher gegangenen schlechten Umständen mit besseren groß thun, brüsten, prahlen. — **Mitupstaan.** v. Mitaufstehen. — **Mitupstülpen.** v. Geschieht von zwei, bezw. mehreren Frauenzimmern, wenn sie ihr Kopfzeüg, den Hut, die Haube in der Eile nicht befestigen, und — **Mitupulen.** v. thun ste, wenn ste aus ihrem Haupthaar einen geschmacklosen, wundertichen Kopfputz zusammen flechten. — **Mitupwaschen, —upwasken.** v. Beim Auswoschen, bei der Reinigung des Tischgeräths mit thätig sein. — **Mitupwinden, —upwinnen.** v. Mitaufwinden, in die Höhe winden.

Mituutäätschen. v. Einen durch Auszischen mitnecken. — **Mituutbiten.** v. Bei Befreiung aus übler Lage, beim Herausbeißen aus einem Hondgemenge behülslich sein. — **Mituutdoon.** v. Zwei oder mehrere Personen geben gleichzeitig ihre Ersparnisse auf Zinsen aus. — **Mituutfören.** v. Gemeinsam Etwas ausführen. **Mituutgewen.** v. Mitausgeben, Geld, Geldeswerth, oder wos es sonst sei. it. Mitherausgeben, eine Zeitschrift, eine Zeitung. — **Mituuthalen.** v. Mitherousholen. — **Mituuthaltern, —uuthönen, —uutmaken, —uutrakken.** v. Beim Schelten, tüchtigen, groben Ausschelten, Höhnen einer Person betheiligt sein. — **Mituutmunstern.** v. Bei Aushebung des jungen Volks zum Waffendienst und dessen Unterricht als untüchtig, wegen körperlicher Gebrechen als untouglich, mit ausgemustert, ausgesondert, zurückgestellt werden. — **Mituutraden.** v. Beim Reinigen des Erdbodens, namentlich beim Auszupsen des Unkrauts in Gärten rc. betheiligt sein. — **Mituutrauen.** Mitausruhen. — **Mituutseggen.** v. Vor Gericht mitaussagen über Dinge, davon man mit Anderen Kenntniß hat, über Vorgänge, denen man als Theilnehmer, als Zuschauer

mit beigewohnt hat. — **Mitnutstüren.** v. Zwei Töchter zur gleichen Zeit verheirathen und mit Aussteüer versehen. — **Mitnutte'en.** v. Mit Anderen von dem Handhaber der Sicherheits-Polizei-Gewalt der Stadt, des Landes verwiesen werden, wenn man sich Handlungen zu Schulden kommen läßt, welche der gesellschaftlichen Ordnung nachtheilig werden können, so fern nicht gar der Strafrichter von diesen Handlungen Kenntniß zu nehmen Veranlassung findet.

Mitümdrei'en. v. Mitumdrehen, eine Sache durch Mehrere; it. mehrere Sachen durch Einen. — **Mitümfören.** v. Zwei Reisende, die zu Wagen reisen, verfehlen beide den Weg, sie fahren sich um. — **Mitümkamen.** v. Mitumkommen, das Leben verlieren gleich Anderen, im Kriege, bei einer Seüche rc. — **Mitümkeren.** v. Mit Anderen und wie diese einen Geschäftsgang, eine Reise unterbrechen und umkehren. — **Mitümsmiten.** v. Mitumwerfen, in einem Wagen sitzend, in welchem mehrere Personen Platz genommen haben. — **Mitümstörten.** v. Mitumstürzen, unversehens zu Boden fallen. — **Mitümte'en.** v. Gleich Anderen die Kleidung wechseln. — **Mitütern,** fik. v. Sich über eine Sache, ein Werk rc. mit äußern, seine Gedanken, sein Urtheil darüber mit kund geben.

Mitverachten. v. Jemand in Gemeinschaft mit Anderen der Verachtung Preis geben. — Ver ist die Partikel, welche, wie im Hochd. den Begriff der Wörter, denen sie vorgesetzt ist, auf mancherlei Art abändert. Die Zahl dieser Wörter ist sehr groß, darum hier nur eine Auswahl derselben.

Mitverbarnen. v. Mitverbrennen. — **Mitverbreker.** f. Ein Verbrecher, der an einem Verbrechen Theil genommen hat, bezw. Theil genommen haben soll, der, so lange es ihm nicht bewiesen ist, im —

Mitverdacht. f. u. adj. steht, mitverdächtig ist. — **Mitverdobbeln.** v. Mit Anderen Hab und Gut im Würfelspiel vergeüden. — **Mitverdrinken.** v. Desgleichen im Wasser umkommen. it. Mit trinken, schwelgen und zechen sein Geld durchbringen.

Mitverdümpeln. v. An der Verheimlichung einer Sache betheiligt sein. — **Mitverdüren.** v. Im Einvernehmen mit Anderen den Preis einer Waare in die Höhe treiben, wodurch man an — **mitverdüstern,** v. verdunkeln des wahren Werths derselben Theil nimmt.

Mitvereering. f. Ein Geschenk, bei dessen Ankauf Mehrere sich betheiligt haben, namentlich wenn es sich um Braut- und Hochzeitsgeschenke handelt. it. Gehört zu dem Geschenk einer einzelnen Person mehr als Ein Gegenstand.

Mitverfank. f. Ein gemeinsamer Nachtheil. — **Mitverfiren.** v. Mit Anderen erschrecken. — **Mitverflöken.** v. Mehr als eine Beschuldigung durch Eidesleistung von sich ablehnen. — **Mitverfüschern.** v. An einer Pfuscherarbeit betheiligt sein.

Mitvergaan, fik. v. Bei einer unrechten Handlung, einem Vergehen, theilhaftig sein. — **Mitvergewen.** v. Zwei oder mehrere Beleidigungen zu gleicher Zeit vergeben, den Beleidigern Verzeihung angedeihen lassen. it. An einer Vergiftung betheiligt sein; it. Einer vergiftet Mehrere. — **Mitvergrawen.** v. Hab und Gut, Alles, vergraben, an beweglichem Eigenthum, thut die Einwohnerschaft eines Landes, wenn ein feindlicher Einfall in naher Aussicht steht, und der Feind als aus Raubgesindel bestehend bekannt ist. — **Mitvergünnen.** v. Zur Ausführung mehrerer Dinge die Erlaubniß ertheilen.

Mitverhinnern. v. Bei Abwehr eines drohenden Ungemachs betheiligt sein. it. Mehrere Hindernisse hemmen den Fortgang einer Sache. — **Mitverhöden.** v. Theilnehmen an der Vorbeügung eines Unfalls. — **Mitverhungern.** v. Thut eine Gesellschaft lüderlichen Volks aus den höheren Ständen lieber, als daß sie sich, hochmüthig und hoffärtig wie sie ist, zur Arbeit, zum Erwerb bequemen, oder die Mildthätigkeit, der Armenpflege nachsuchen sollte.

Mitverjagen. v. Beim Auseinandertreiben einer wilden Rotte ungezogener Gassenbuben sich betheiligen.

Mitverkappen. v. An der Verhüllung einer Sache Theil nehmen. — **Mitverkrupen,** fik. v. In Gesellschaft mit Anderen sich verkriechen.

Mitverlamen. v. Gleichzeitig erlahmen zwei, bezw. mehrere Gliedmaßen. — **Mitverlaten.** v. Zwei, bezw. mehrere käuflich erworbene Gegenstände werden dem Kaüfer vom Verkaüfer vor Gericht überlassen. — **Mitverlawen.** v. Thun zwei Schwestern, wenn sie sich zu gleicher Zeit verloben; sie — **mitverlesen,** v. aber auch, wenn der eine Braütigam wie der andere seine Verlobung rückgängig macht; wenn beide Braütigame sich zusammenthun zum — **mitverlöchen,** v. verleügnen ihre Verlobung.

Mitvermadden. v. In Gemeinschaft mit Anderen sein Vermögen in abenteüerlicher Weise verprassen. — **Mitvermükkern.** v. Mit Anderen und wie diese ein armseliges Leben führen.

Mitvernemen laten, fik. v. Mit Anderen vor Gericht Aussagen machen. — **Mitvernijeriren,** fik. v. Thut das Gesinde von zwei Nachbarhöfen, wenn es auf eine neüe Stelle zieht. it. Zwei Personen, die einen Vertrag geschlossen haben, verständigen sich über die Verlängerung desselben unter neüen Verabredungen.

Mitverörgelt. adj. Mit Anderen und wie diese übler Laune sein.

Mitverpachten. v. Mehrere Grundstücke gleichzeitig auf Pacht austhun. — **Mitverpalen.** v. Desgleichen mit Pfählen einfriedigen. — **Mitverpanden.** v. Desgleichen mit zum Pfande stellen.

Mitverqwakkeln, fik. v. Sich wie andere Mädchen, und mit diesen gleichzeitig verloben.

Mitverraden. adj. Mitverrathen sein durch — **Mitverräders.** f. pl. Theilnehmer an einem Verrath. — **Mitverräknen,** fik. v. Sich verrechnen, in seinen Erwartungen, Voraussetzungen, mit Anderen und wie diese getaüscht werden. — **Mitverrekken.** v. Verenden zu gleicher Zeit, der Pferde und des Milchviehs. — **Mitverrotten.** v. Mit in Faülniß übergehen. — **Mitverrömen,** fik. v. An dem Prahlen mit dem Besitz von Kenntnissen, Familien-Verbindungen, von Reichthum rc., wodurch sich viele Leüte widerwärtig und gesellschaftlich fast unmöglich machen, Theil

nehmen. — **Mitverrükken.** v. Verschiedenes Hausgeräth gleichzeitig von seiner Stelle rücken.

Mitversapen. adj. Mit Anderen dem Soff ergeben. — **Mitverscheden.** v. Gleichzeitig den Geist aufgeben. — **Mitverscheten.** v. geschieht mit zwei oder mehr Stücken Zeügs verschiedener Farbe, die gleichzeitig dem Licht und der Luft ausgesetzt sind. — **Mitverschriwen.** v. Außer dem Hauptgegenstand noch ein anderes, ein Neben-Ding von anderen Orten her brieflich verlangen. it. Mehr als ein Versprechen, mehr als eine übernommene Verpflichtung schriftlich erhärten, und dieses durch — **Mitversegeln.** v. Besiegelung der betreffenden Schriften, bekräftigen. — **Mitverschulden.** v. An einer Handlung schlimmer Beschaffenheit, sei sie absichtlich oder unwillkürlich geschehen, mit schuldig sein. it. Eine Geldschuld, die Andere belastet, mit tragen und zu deren Sicherheit nicht selten — **mitversetten,** v. eine Mitverpfändung von beweglichem und unbeweglichem Gut eintreten muß; was die betreffenden Interessenten nicht — **mitverslepen.** v. verschleppen, in die Länge ziehen, dürfen, der Eine könnte es mit dem Andern vielleicht — **mitversöken.** v. den Versuch dazu machen. — **Mitverstäken,** —**verstoppen.** v. Etwas mit anderen Sachen verstecken, verbergen, verheimlichen. — **Mitverstümmeln.** v. Zwei, bezw. mehrere Gegenstände durch Weghauen verschiedener Theile unkenntlich machen. — **Mitversupen.** v. Mitertrinken. it. Mit Anderen durch Saufen Geld vergeüden.

Mitvertagen. adj. Verzärtelt, schlecht erzogen sind zwei Kinder gleichzeitig, durch den Unverstand der beiderseitigen Ältern, die durch — **mitverte'en.** v. mitverzärteln, die Schuld tragen. — **Mitvertinsen.** v. Außer dem Hauptkapital noch andere kleine Läpperschulden verzinsen. — **Mitvertürnen.** v. Miterzürnen. — **Mitvertollen.** v. Mit verzollen. — **Mitvertuschen.** v. Mehrere Dinge durch Verheimlichung unterdrücken. — **Mitvertuuschen.** v. Zwei oder mehrere Dinge vertauschen, in Tausch geben.

Mitverwachten. v. Mitabwarten. — **Mitverwanschapen.** v. Mit Anderen Etwas verunstalten, verunzieren. — **Mitverwarwen.** v. Miterwerben. it. Mitverwirken. — **Mitverwaschen.** v. Ein Zeüg und das Andere geht bei der Wäsche verloren. — **Mitverwedden.** v. Zwei oder mehr Dinge auf einmal verwetten. — **Mitverwesseln.** v. Desgleichen werden sie vertauscht, verwechselt. — **Mitverwiis.** f. Ein Verweis, der nebenbei ertheilt wird. it. Ein Verweis, welcher mehreren Personen zugleich ertheilt wird, der möglicher Weise — **mitverwisen,** v. ein gemeinsames Verweisen aus Stadt und Land zur Folge hat. — **Mitverwunnern, sik.** v. Sich mit Anderen über eine Aussage, eine Behauptung, eine Sache verwundern.

Mitverpufft. adj. Mitbestürzt, mit Anderen kleinmüthig sein.

Mitvesten, —**vervestigen.** v. Mehrere zusammen verhaften.

Mitvörbringen. v. Zwei Sachen nach einander mündlich zum Vortrag bringen. — **Mitvörfallen.** v. Zwei, bezw. mehrere Dinge, die sich gleichzeitig zutragen. — **Mitvörfarers.** f. pl. Die Altvorderen, Vorältern, von zwei oder mehreren alten Familien, Geschlechtern. — **Mitvörkamen.** v. Mit vorgelassen werden bei einem hohen Herrn, bei dem mehrere Bittsteller den Zutritt nachsuchen — **Mitvörköper.** f. Einer von der Zunft der Aufkaüfer, welche vor Eröffnung des Marktes den Verkaüfern ihre Waare in großer Menge abkaufen, um sie im Kleinverkehr mit — Profit an ihre Kunden zu verkaufen. — **Mitvörmund,** f. ist derjenige, wenn testamentarisch mehr als ein Curator verordnet ist. — **Mitvörpaujen.** v. Thun zwei oder mehrere Kinder, wenn sie vor ihren Ältern beständig jammern und klagen. — **Mitvörrider.** f. Einer von den zwei Vorreitern, welche, wenn fürstliche Frauen ausfahren, vor dem vier- auch sechsspännigen Wagen derselben reiten. — **Mitvörschriwen.** v. Mit einem Andern gemeinschaftlich Vorschriften ertheilen, im Allgemeinen, wie im Besondern einer dritten Person. — **Mitvörspraak.** f. Eine Fürbitte, bei der sich Mehrere betheiligen. — **Mitvörständer.** f. Ein Mitvorsteher bei der Verwaltung von Kirchengütern. — **Mitvolk.** f. Knechte und Mägde bilden das Mitgesinde auf dem Lande.

Mitwaden. v. Mit Anderen waten, gehen durch ein seichtes Wasser, das nicht über die Wade reicht.

Mitwagen. v. Thun, wie im Hochd., zwei Personen, wenn sie sich zusammen einer gemeinschaftlichen Gefahr aussetzen; it. der Aussicht auf gemeinsamen Verlust und Gewinn, was geschieht, wenn sie Ein Lotterie-Loos auf Beider Kosten spielen.

Mitwaken. v. Bei einem Kranken mit Wache halten.

Mitwaldallen. v. In Gesellschaft geschäftig herumlaufen.

Mitwalken. v. An einer Prügelei betheitigt sein.

Mitwandeln. v. Zur Veränderung, zum Verwandeln einer Sache mit behülflich sein.

Mitwandern. v. Mit einem Andern, in Gesellschaft wandern, wie es die Handwerksburschen thun, wenn sie nach überstandenen Lehrjahren auf Arbeit in die Fremde, auf die — **Mitwandering,** f. die Wanderschaft gehen, die aber heüt zu Tage nicht mehr mit de A p o s t e l - p e e r d e I, 49, sondern ganz stolz m i t d e D a m p p e e r d e u p d e J i s e n b a a n angetreten und gemacht wird.

Mitwanen. v. Bei einem Andern, bei einer Familie in möblirten Zimmern wohnen, wie es Unverheirathete, die keine eigene Wirthschaft führen, thun müssen.

Mitwanken. v. Mit anderen Tagedieben auf Straßen, Plätzen, auf Spaziergängen und in Lustgärten umherschlendern.

Mitwarmen. v. Mehrere Speisen zusammen warm halten; it. sie aufwärmen.

Mitwarschuwen. v. In Gesellschaft Anderer einem Dritten ein Warnungszeichen geben.

Mitwarwen. v. Mitwerben, was, nachdem es keine Soldaten-Werber mehr gibt, die Auswanderungs-Agenten betreiben, die im Lande umherstreichen, um dem unwissenden Proletariat ein Paradies jenseits des großen Wassers in den lockendsten Farben vorzugaukeln; viele, sehr viele Leüte, die daheim ihr auskömmliches Brod haben, lassen sich bethören durch pomphaftes Geschwätz, hinter dem der Säckel der Maulhelden und Volksverführer mit weit

aufgesperrtem Schlund zum Füllen mit Spesen schwebt! Wohlfahrts-Polizei hab' Acht auf das Ungeziefer, das Tausende ins Elend treibt! — Amerika gilt bei unseren Europamüden für ein Eldorado! Sie bezeichnen es als einen Zufluchtsort für Wohlsinn und Gerechtigkeit, „wo Reiche und Arme gleich sind im Lichte der Freiheit.“ Wenn aber die Bethörten dort in „Geschäftsunternehmungen“ Geld stecken, so sehen sie leider die Vereinigten Staaten in einem neüen Lichte und werden der Thatsache inne, daß Pfiffigkeit und Unredlichkeit nur zu oft gleichbedeütend sind. „Pfiffigkeit ist in ihrer Art ein ganz netles Ding, aber man kann daraus keine nationale Gottheit, ohne ein Sümmchen zum Opfer zu bringen,“ machen. Wenn Jemand der Sache näher geht, so findet er, daß zwar Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit vorhanden ist, daß diese hochtönenden Worte aber nicht genau die Bedeütung haben, welche ihnen gewöhnlich beigelegt wird. Leicht entdeckt man: Daß Freiheit bedeütet, das Recht, seine Hand unredlich in Staats-, Gemeinde- oder private Kassen zu stecken; daß Gleichheit bedeütet, die Höherstehenden in den Staub zu ziehen; daß Brüderlichkeit bedeütet, unmoralische politische Verwickelungen, Fehlen correcter Ansichten über Mein und Dein und brüderliches Theilen des Raubes! (Hausfreünd XXIV, Nr. 35 S. 551.)

Mitwaschen, —waſken. v. Thun Waschweiber, die von einer betriebsamen Hausfrau zur Reinigung der Wäsche angenommen sind, wenn sie ihre eigene, oder gar fremde Wäsche mit in die Waschtiene werfen, und so die Hausfrau durch den Mitverbrauch der Seife, der Feüerung und der Zeitaufwendung benachtheiligen.

Mitwedden. v. Mit einem oder mehreren Anderen auf eine streitige oder ungewisse Sache Etwas setzen, das der erlegen soll, der sich geirrt oder Unrecht hat.

Mitwedderbringen. v. Wieder mit zurückbringen, Personen, Sachen. — **Mitwedderkamen.** v. Mit zurückkommen, geschieht von zwei oder mehreren Personen, die gemeinschaftlich irgend wohin gegangen sind, und nach erreichtem Ziel umkehren.

Mitwegen. v. Mitwiegen, zwei Gegenstände nach einander, doch nahe gleichzeitig wiegen.

Mitweide. f. Das Recht, sein Vieh gemeinschaftlich auf eines Andern Grund und Boden weiden zu lassen. it. Derjenige Grund und Boden, worauf man dieses Recht ausüben kann, was durch — **mitweiden, —weien,** v. gemeinschaftlich Vieh auftreiben und weiden lassen geschieht.

Mitweld. f. Die Mitwelt, bildlicher Ausdruck für: Die Gesammtheit der jetzt lebenden Menschen, die Zeitgenossen.

Mitwellen, —upwellen. v. Eine Flüssigkeit gleichzeitig mit einer andern sieden, aufsieden, eben kochen, — wellen lassen.

Mitwenen. v. Mitbeweinen, das Ableben geliebter Angehörigen, Blutsverwandte, Freünde.

Mitwerken. v. Mitwirken, mit einem Andern gemeinschaftlich wirken, seine Kraft zu wirken, mit der wirkenden Kraft eines andern Dings vereinigen. it. Zu einem gemeinschaftlichen Zweck wirken.

Mitwersmann. f. Ein Mitbürge, der bei Vergleichen, bei Kauf und Verkauf und anderen Geschäften und Handlungen für die Sicherheit derselben und genaue Innehaltung der vereinbarten Bedingungen mit einsteht.

Mitwesen. f. Ein Wesen gleicher Art. it. Ein Mit-, ein Nebenmensch.

Mitweten. v. Um eine Sache wissen und sie verschweigen. — **Mitwetenschopp.** f. Das Mitwissen, derjenige Zustand, in welchem man gemeinschaftlich Wissenschaft oder Kenntniß von einer Sache hat.

Mitwetten. v. Mitwetzen, zwei oder mehrere Messer, Scheeren scharf machen, gleichzeitig schärfen.

Mitwiden, fik. v. Rock und Beinkleid weiten sich gemeinschaftlich durch's Tragen.

Mitwi'en, —wigen. v. Mitweihen, eine neü gebaute Kirche und die dazu gehörige Kapelle im Namen Gottes und zu dessen Verherrlichung nach hergebrachter Weise durch den Priester, katholischer Seits mit dem unvermeidlichen Wi'eqwast, feierlich einweihen.

Mitwilen, mittewiil. adv. Mittlerweile, inzwischen, unterdessen.

Mitwinden, —upwinden. v. Mit Anderen Etwas in die Höhe ziehen. it. Zwei Dinge auf einmal empor winden.

Mitwingeln. v. Mit Anderen und wie diese kläglich jammern, kümmerlich sich geberden.

Mitwippen. v. Gemeinschaftlich auf der Wippe bewegen, auf einem hohl tiegenden Brett, auf das sich Kinder setzen, um eine schaukelnde Bewegung zu machen. it. Bildlich, zwei oder mehrere Personen wippen, schaukeln mit, wenn sie in ihren Vermögens-Verhältnissen durch Genußsucht, verunglückte Handelsspeculation 2c. sich dem Nullpunkt nähern.

Mitwischen. v. Zwei Sachen gleichzeitig mit der Hand oder einem Tuche reinigen. it. Eine Sache in Gesellschaft abwischen.

Mitwiissseggen. v. Zwei junge Mädchen lassen sich gemeinschaftlich von einer — klugen Frau aus der Hand und deren Lineamenten vorher sagen, weissagen, ob der ersehnte Freier bald kommen werde, wie er aussehe 2c.! Sitten-Polizei-Richter! wo bist Du? Fasse nicht blos die klugen Weiber, sondern auch, und vor Jenen, die albernen — Abiturientinnen der höhern Töchterschule, und strafe sie, nicht mit Geld, was nur den Papa oder die Mama trifft, nein, verordne ein Paar Ruthenstreiche up 't blanke Fell; das wird helfen, dem Unfug Einhalt gebieten!

Mitwiten. v. Jemandem die Schuld mit aufbürden. — **Mitwitten.** v. Zwei Stuben gleichzeitig mit aufgelöstem Kalk tünchen, weißen.

Mitwiiv. f. Ein Kebsweib. it. Eins von jenen erbärmlichen, verächtlichen Geschöpfen, welches, als Eheweib, auch anderen Männern ihre Gunst gewährt, bald aus unbändiger Leidenschaft, bald aus nichtswürdiger Habsucht gegen Entgelt; in allen Ständen sich findend, den niedrigsten wie den höchsten, stets eine Folge verfehlter Erziehung.

Mitwokerer. f. Einer, der zu den Leüten gehört, deren Warteken das Symbol der Halsabschneidekunst, der Kravatten-Fabrikation ist.

Mitwolmagt. f. Eine Befugniß, die mehreren Personen zusteht.

Mitwölen. v. Mit Anderen wühlen. — Mit-

wöltern. v. Mitwälzen. — **Mitwörpeln.** v. In Gesellschaft mit Würfeln spielen. cfr. Mitdobbeln.

Mitwraker. f. Einer von der Zunft derjenigen Persanen in den Seehandelsplätzen, welche zur Prüfung der Waaren bestellt sind. — **Mitwrewelu.** v. Gemeinschaftlich freaeln. — **Mitwribbeln.** v. Zwei oder mehrere Dinge gleichzeitig zwischen den Fingern zerreiben. — **Mitwriggeln.** v. Bei dem Losmachen einer Sache, die festsitzt, durch Hin- und Herdrehen behilflich sein. — **Mitwringeu.** v. Mitringen, darin dem Beispiele Anderer folgend. — **Mitwrümmelu.** v. Verschiedene Zeüge unordentlich zusammenfassen, was gleichzeitig zu geschehen pflegt.

Mitwund. adj. Mitoerwundet. — **Mitwurachen, —rakksen.** v. Mit anderen Mägden und wie diese überlaut sein und lärmen, wenn sie Stuben, Küche und Vorflur einer Wohnung in Gesellschaft scheüern und reinigen. Nahe verwandt, dem Begriff nach, ist —

Miits. f. Von miethen, Plattd. meden, abgekürzt: Ein Gemietheter, Viits-Miits hieß daher ehedem in Hamburg der, den ein Stadtbürgerwachen-Karporal bei der Nachtwache auf dem Stadtwall für sich, an seine Stelle, miethete, daß er sein Vicekorporal sei. (Schütze III, 99.)

Miitsaaftern. v. In Gesellschaft laut reden und unter einander plaudern, dach den Unterschied darbietend, daß hier blas dat Muulwark, dort aber außer diesem, auch Hänne un Föte in Bewegung gesetzt werden.

Miitsbummen gaan. v. Mit Anderen müßig gehen und nicht arbeiten.

Mabil. adj. Ist dem Richt. Berliner S. 52 sa oiel als: Gesund, vergnügt. Wenn er aber sagt: Die janze Armee is mobil jemacht! dann wird der sanft heitere Berliner ernst gestimmt und er beklagt es, daß sein Helden-Kaiser-König, der Friedliebende, noch ein Mal den Flamberg blank ziehen muß, tröstet sich aber mit dem Wahlspruch: Mit Jott für Kenig un Vaderland, für Kaiser un's Reich! wird's ooch dies Mal jut jeh'n.

Mabilien. f. pl. Ein im gemeinen Leben übliches Fremdwort, welches in weiterer Bedeütung alles bewegliche Vermögen, dach mit Ausschluß der Thiere und Fische, des Getreides auf dem Halme, des Obstes auf den Baümen, des Brau- und Ackergeräths u. s. f. bezeichnet; bewegliches Eigenthum; cfr. Faar und Hawe I, 432, und farende Haae, in Have, Hawe I, 661; Gegensatz von liggende Have: Unbewegliches Hab' und Gut, Besitz van nutzbarem Grund und Boden: **Immabilien.** f. pl. — it. Wird in engerer Bedeütung aller Hausrath aber alles Hausgeräth unter dem Namen der Mabilien aerstanden, wofür man auch den französischen Ausdruck Möbeln, meubles, zu gebrauchen pflegt. Ja, die Berlinische Zimmer-Vermietherin geht sagar soweit, ihren Aftermiether „ihren möblirten Herrn" zu nennen. Aus dem Lat. mobile und dies von movere, bewegen.

Mood, Meot. f. 1) Der Muth, in der ausgedehntesten Bedeütung. Im Cod. Arg. ist Mad van engerer Bedeütung, der Zarn, wie der Plattd. das Wort auch sawal vom Zorn, als oan allen Gemüthsbewegungen braucht. Gades Moodes siin: Sich nichts anfechten lassen. Wo is di to Mood: Wie ist es Dir ums Herz, wie ist Dir zu Muthe? Gaad maakt Maad: Wer die Tasche vall Geld hat, wird leicht übermüthig. cfr. unten. In heten Maod: In der ersten Aufwallung, der ersten Hitze. Engstlich to Maod warden: Bange werden. In dullen Mood: In tollem Sinn. Sines Mades vull wesen: Voller Unwillen sein, überhaupt in heftiger Gemüthsbewegung sein. Sinen Mood kölen: Sein Müthchen kühlen, am Gegner Rache üben. In hastigen Made: Aus Übereilung, im ersten Affekt. Ik hebb' daar kenen Mood to: Dazu hab' ich keine Neigung, keine Lust; it. darauf haff' ich nicht, ich zweifle an dem guten Erfolg. Sprichwort: Goad maakt Maad, Maod maakt Aoermood, Avermaad deit selden good. — In alten Urkunden lieset man auch: Sunder unsen övelen Moad: Mit unserm guten Willen, ohne daß wir es übel nehmen. Moad un Blood vergeiten: Er erblaßt var Furcht, ihm entfällt der Muth. De Mood sakkt em in de Beenen ader in de Hasen (Strümpfe). He kööld sinen Moad, seine innerliche Erregung, seinen Zarn, an em. He hedd so 'n Moad up 't Wicht: Er hat eine heftige Neigung zu dem Mädchen gefaßt. De beste Deel von Mood is Vörsigt. — 2) Die Vermuthung. Wat heff ji aar Mood to dat Wedder: Glaubt, vermuthet, ihr, daß sich dies Wetter halten werde? Ik heff daar keen Moad ta: Ich traue ihm nicht. — 3) Der Schaum auf dem eingeschenkten Bier. Dat Beer löpt up Moad: Es schaümt während des Abzapfens. Up Maad schenken: So einschenken, daß es schaümt. Do de Grape (Kessel) in deme auermode stund, überschaümte; ein Wartspiel mit Aaermaad, Übermuth I, 63. Der Bierschaum heißt in Bremen auch Riim. — 4) Die dünne Suppe von Hafergrütze, ein dünner Haferschleim. — **Mudd** spricht der Helgaländer für Muth. Zu 1. Holl. Moed. Dän., Schwed., Norweg. Mod. Angels. Mood. Altengl. Môd, Neüengl. Mood, Laune. Altnord. Moodr. Altsass. Mood, Muod. (Richey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 169. VI, 201. Doarnkaat II, 610. Dähnert S. 312. Danneil S. 138.)

Maad. adj. madere. Comp. Angenehm, lieblich. (Aus dem Franz. commode in verstümmelter Abkürzung in die Meklenburgische Mundart übergenommen.)

Mood, Made. f. Die Made, die eingeführte Art und Weise des Verhaltens im gesellschaftlichen Leben, der Brauch, die Gewahnheit; und im engern Verstande, die veränderliche Art der Kleidung und der Anardnung alles dessen, was zum aüßern Schmucke gehört, wafür man ehedem auch das deütsche Wart de Wise, die Weise, brauchte. Sik na de Mood kleden. — 'ne Mode mitmaten. — Daar kemen alle Dage ni'e Moden up. — 't is de Maad sa. — Wenn 't Mode word, denn mut 't ook dragen worden, un lett 't ook nag so mal: Wenn es Made wird, dann muß es auch getragen werden, wie häßlich es auch aus-

sehen möge. — Dat is jo 'ne malle Mood, de Du an Di hest. — De Mood bringt 't so mit sik. — Nut de Mode kamen. — Diin Kleed, Rokk is nig na de Mood maakt. — Bi de olle Mood bliwen. — In Ostfriesland hat man das Sprichwort: Waar 't Mode is, daar ridt de Pastoor up 'n Bulln na de Karke, von einem geistlichen Herrn viel verlangt! Der Berliner sagt: Nanu, det wär 'ne neie Mode! um seine Verwunderung auszudrücken. Und: Aber janich wie 't Mode is, heißt bei ihm: In hohem Grade, kräftig. (Richt. Berl. S. 52.) — Die Mode stimmt mit der Sitte darin überein, daß sie in denjenigen Kreisen der Gesellschaft, für welche sie überhaupt in Betracht kommt, eine zwingende Gewalt ausübt, oder ihr Tyrann ist, wie man die Mode zu nennen pflegt! .... Die Kleidung bildet einen Gegenstand der gesellschaftlichen Anforderungen, und Niemand, der dem Kreise angehört, für welche das Gesetz der Mode überhaupt existirt, kann sich derselben entziehen, ohne anzustoßen; die öffentliche Meinung zwingt ihn, den jeweiligen Typus, den der Tyrann für die Kleidung aufgestellt hat, zu befolgen, die Mode gehört also, soweit dieses ihr Geltungsgebiet reicht, zu den vier gesellschaftlichen Imperativen: Mode, Sitte, Moral, Recht! .... Neuheit ist die unerläßliche Bedingung der Mode, wenn sie ihren Zweck erreichen soll. Selbst das Häßliche und Geschmacklose findet um diesen Preis Zutritt, wenn das Schöne sich erschöpft und den Vorzug der Neuheit verloren hat. Die Lebensdauer der Mode bestimmt sich im entgegengesetzten Verhältniß zur Raschheit ihrer Verbreitung, ihre Kurzlebigkeit hat sich in demselben Maße gesteigert, als die Mittel zu ihrer Verbreitung durch unsere vervollkommneten Verkehrsmittel gewachsen sind. Ursprung, Blühle und Vergehen der Moden stehen unter'm Einfluß der Geschichte. Aber nicht blos das, nicht blos die einzelnen Theile der Kleidung kommen und vergehen mit den großen und kleinen Weltbegebenheiten, der ganze jedesmalige Charakter eines Kostüms, der sich aus der Gesammtheit der gleichzeitigen Moden zusammensetzt, ist von der Welt- und Kulturgeschichte abhangig und ändert sich durch sie, mit ihr und nach ihrer Wesenheit..... Die Mode ist das Kleid der Kultur, der Bildung, heüte wie vordem. Ob sie in einer Periode sich langsamer bewegt, in einer andern schneller, so schnell, daß uns der Athem zu vergehen scheint, das thut nichts zur Sache. Ihr Werden und Vergehen ist ein Prozeß, der einem Naturgesetze folgt, dem Gesetze, das die Geschichte lenkt. Darum gebietet sie absolut. Der Einzelne kann sich ausschließen und den Sonderling spielen; die Welt grämt und ändert sich darüber nicht. Ein Volk aber, das der modernen Kultur angehört, kann es so wenig, wie die Kultur selber. Es müßte denn der Bildung entsagen und in die Barbarei zurücksinken..... Die Mode zum Stillstand zu bringen ist unmöglich, weil wir die Geschichte und die Bildung nicht zum Stillstand bringen können. Sie verändern, sie nach unserm Willen leiten, wenn wir das wollen, so müssen wir die Bedingungen, aus denen sie hervorgeht, verändern oder umschaffen. Wollen wir die Mode moralisch heben, gesetzt den Fall, wir hielten sie für unmoralisch, so müssen wir den Sittenzustand der Welt heben; wünschen wir sie ästhetisch schön, so müssen wir den Geschmack der Menschen bessern. Die Moden sind keineswegs unabhangig davon, denn die Epochen der Kunstblühte haben allemal auch ein schönes Kostüm gehabt, und die Zeiten des Kunstoerfalls haben Geschmack und Moden verfallen und verkommen sehen. Und niemals waren die Moden reizloser, häßlicher als in den ersten Jahrzehnten unsers Jahrhunderts, in der Zeit der höchsten, der absoluten Geschmacklosigkeit. Damit verglichen ist das, was wir heüte an uns und um uns sehen, noch die reine Kunst. (Rudolf von Ihering, Gegenwart XX, Nr. 34, S. 114, 115. Nr. 48, S. 349, 350.) Die arme Mode, das liebenswürdige Kind der Laune mit seinen grillenhaften Einfällen! Hero'en der Weisheit und der Wissenschaft sind über sie gekommen mit Keülenschlägen und haben versucht sie todtzuschlagen, als wäre sie die Lernäische Schlange. Sie haben es versucht, aber die mächtigen Schläge sind ins Wasser gefallen, oder in die Luft gefahren; die tolle Mode lacht ihrer und treibt ihr lustiges Spiel weiter, unbekümmert um Vernunft und Wissenschaft und Sittlichkeit. (J. v. Falke, Gegenwart XX, Nr. 44, S. 285.) Ja, die Mode ist launenhaft und gebieterisch, sie ist unerbittlich in ihren Anforderungen. Legte nicht das Klima in entschiedenster Weise sein Veto ein, so könnte es Mode werden, nackt zu gehen! Dann würden die Frauen es für unanständig halten — Kleider zu tragen! Aber nicht blos das schwache, auch das starke Geschlecht ist seit jeher vom Modeteüfel besessen. Fängt er seine Herrschaft doch schon bei den Schulbuben an, die auf den Bänken der dritten Klasse sitzen! Muß der Tertianer nicht ebenso ein Monocle vors Auge klemmen, wie der Secundaner, Primaner? Klagen über zunehmende Schwachsichtigkeit der männlichen Schuljugend! Woher entspringt sie? Sie quillt aus der Brillen-Mode, aus der Gewöhnung des gesunden Auges ans Sehen durch den fremden Körper des Fensterglases. Der Tyrann herrscht weiter. „Sag' mir, klagt ein alter Bürgersmann, ist's erhört, daß eines Fleischers, eines Hufschmidts und Krämers Weib, daß ehrsame Bürgerfrauen ihre Röcke mit langen Schleppen durch den Staub ziehen? Wo sie die Seidenfähnchen vielleicht kürzer tragen, mit dem Silbergurt oder der güldenen Kette, die sie um die Hüften schlingen, da thun sie's, um ihre goldgestickten Unterleiber sehen zu lassen! — Seide meint jede, müsse es sein, auch Sammet und Brokat gar, wie es fürstlichen Frauen zukommt, und wie sie's machen mit dem Gewand, so ist's auch im Haus und vor Allem in der Küche, da gibt's keine Feiertagsspeise mehr und kein Schmuckstüblein — alle Tag' ist Feiertag, es wird geschwelgt und gewirthschaftet zum Gotterbarmen. Nun, statt voran kommt der Handwerker jetzt zurück — das Gut wird verpraßt, die Arbeit schmeckt nicht und das Geld fliegt zu allen Fenstern und zum Stadtthor hinaus."

(L. Haidheim. Daheim XVI, 214.) Und das geschieht Alles, weil's Mode ist, weil „das menschenwürdige Dasein" die Mode mitmachen muß! — Das Wort ist aus dem Franz. mode entlehnt, welches seiner Seits von dem Lat. modus, die Art und Weise, abstammt. Indessen hat es schon lange das Bürgerrecht in unserer Sprache gewonnen, was dadurch erleichtert worden ist, daß die meisten Deütschen in der Art und Weise der Kleidung und des Schmucks ebenso veränderlich, d. h. eben solche — Modenarren sind, als die Franzosen. Ehedem waren es nur die Städter, Frauen und Männer, die sich tyrannisiren ließen, nunmehr, und seit dem zuletzt verflossenen Halbjahrhundert, ist es auch das Landvolk, das allgemach angefangen hat, sich von den Klauen des Modeteüfels packen zu lassen und es den Städtern nachzuahmen in der Art der Kleidung, in deren Form und Schnitt, selbst in den Stoffen, zum großen Schaden der Volkstrachten, die in ihren, oft geschmackvollen, Eigenthümlichkeiten ganz dazu angethan sind, die Denkungsart der Volksstämme auszudrücken — Man kann mit diesem Worte allerlei Zusammensetzungen bilden, sowol Dinge zu bezeichnen, welche in der Mode sind, **Modeböker, Modewöörder, Modedragt, Modekleed, Modetüüg** 2c., als auch Personen, welche sich nach der Mode bequemen, sie mitmachen und bei Anderen zu fördern und auszubreiten suchen; wir haben **Modesniders** und **Modesniderschen**, die aber nicht mehr an die Scheere und die Nadel erinnert sein wollen, sie nennen sich wie die Putzwaaren-Händler und Händlerinnen — **Modisten** und **Modistinnen**, ja, in neürer Zeit müssen sie **Confertionisten** sein, was weiter nichts bedeütet, als Kleidermacher, Kleidermacherinnen; cfr. Confectschon I, 294. Das Wort Modist ist nicht neü, man findet es schon im Beginn des 16. Jahrhunderts, aber mit einer Bedeütung, die dem heütigen Begriff nicht entfernt ähnlich ist. Man brauchte es zur Bezeichnung von Leüten, die eine schöne Handschrift schrieben und einen Lebensberuf daraus machten, andere Menschen in der Kunstfertigkeit des Schönschreibens zu unterrichten; ein Modist war also ein Schreiblehrer. Der erste dieser Zunft war Johannes Neüdörffer aus Nürnberg, dessen Schule in der ersten Hälfte des 16 Jahrhunderts ganz Deütschland mit Schönschreibern versorgte. — **Modeschriwers**, Modeschriftsteller, welche in Romanen und Novellen der zeitweilig herrschenden Laune ihrer Leser huldigen; — **Modepredikanten**, Modeprediger, die von ihrer ausschließlichen Domäne, de höltern Büff', herab, bald himmelhochjauchzend zum Tode betrübt jammern und klagen, seüfzen, ja weinen über die sündige Menschheit, bald die nicht nach ihrer Schablone zugeschnittenen Glaübigen polternd und tobend in die Hölle verfluchen; je nach den veränderlichen Mode-Anschauungen der andächtigen Gemeinde. Nicht so viel Glück wie diese Rhetoren der Kanzel machen die — **Modemusikanten**, der gelaüterte Geschmack weiset sie zurück, in der Tondichtung anerkennt er keine Mode, für ihn steht für alle Zeiten fest, was klangvoll Schönes durchs Gehör zur Seele spricht, alle Saiten, die in ihr aufgespannt sind, anmuthig, lieblich berühren. cfr. Modisch.

Moodbasten. v. Sich heftig bemühen, aus dem Athem arbeiten. Vermoodbastet ju nig: Überarbeitet eüch nicht! wird auch im Scherz zu Einem gesagt, der sachte angehen läßt. (Richey, Idiot. Hamb.) Der zweite Theil dieses Wortes ist basten, barsten I, 87, 89, bersten, platzen. Es bedeütet mithin die aüßerste Anstrengung aller Kräfte der Seele und des Leibes, gleichsam bis zum Bersten.

Modd', Modde, Modder, Morr. s. Der Moder, Gassenkoth, Schlamm; ein Morast, Schmutz. cfr. Made S. 454, Ma'e S. 455, Mott, Mudde, Mudder. — **Modderig.** adj. Kothig, morastig. cfr. Mudderig, muddern. — **Modderkiste.** s. Ein unterirdisch angelegter Behälter für den Straßenkoth. — **Modderkuul, —lokk.** s. Eine Vertiefung, namentlich in Wegen, die mit Schlamm 2c. angefüllt ist, eine Pfütze. — **Moddern.** v. Im Moder, dem Gassenkoth 2c. herumwühlen, wie es Kinder auf dem Lande, auch in Städten, nach starkem Regen zu thun pflegen. — Modder ist stärker im Begriff als Drekk I, 359.

Modek, Mook. s. Ein Bergeort für Obst 2c. cfr. Moolsch 1. (Kurbraunschweig.)

Model. s. Ein in den bildenden und in einigen mechanischen Künsten übliches Wort zur Bezeichnung von — 1) Maaß, Maaßstab; in der Baukunst, die sich desselben bedient, um alle Glieder und Theile der Saülen-Ordnungen und die Weiten von einander abzumessen. — 2) Eine Figur, ein Bild, welches Nähterinnen und Weber bei ihren Arbeiten nachahmen; cfr. Modeldook, modeln. — 3) Eine vertiefte Form, einen andern Körper hierin zu drücken, bezw. zu gießen, um ihm dadurch die verlangte Form zu geben. Blomen-, Knoop-, Kugelmodel, Blumen, Knöpfe, Kugeln darin zu gießen. Pöttermodel, worin die Töpfer den Thon drücken, wenn sie ihre Arbeiten bilden. Mit dem Lat. modulus von gleicher Bedeütung und aus Einer Quelle stammend. cfr. Modell, Munster.

Modeldook. s. Ein Tuch, worin Buchstaben, Ziffern, Figuren 2c. genäht sind, welche zum Muster für Nähterinnen dienen. Ein solches Modeltuch hatte ehedem jede Hausfrau und Familienmutter als Vorbild für ihre Töchter zum Zeichnen der Wäsche; was Buchstaben und Ziffern betrifft in neürer Zeit a. D. gestellt durch die, das ganze Alphabet 2c. enthaltenden Schablonen auf sehr dünnen Kupferplatten, die auf das Wäschestück gelegt und mit blauer Farbe überstrichen werden.

Modell. s. In der weitesten Bedeütung, ein jeder Gegenstand, welcher nachgeahmt wird, ein Vorbild, ein Musterbild, besonders ein Gegenstand, der in den bildenden Künsten nachgeahmt wird. So ist der nackte Mensch, nach welchem in dem sog. Actsaale der Malerschule gezeichnet und gemalt wird, das Modell des Malers, auch des Plastikers. it. In engerer Bedeütung ist Modell ein nach verjüngtem Maaßstab verfertigter kleiner Körper, der einem größern ähnlich ist, oder wonach ein größerer angefertigt wird. So verfertigen sich die Bildhauer solche Modelle von Wachs, Thon, Gips u. s. f., um ihre größeren Werke nach diesem im Kleinen gemachten Entwurfe auszuarbeiten. Dat Modell van 'n Huus, van 'ne Möle, van 'ne Maschiin 2c., eine körperliche Vorstellung derselben im

Kleinen. Mit Model, dem Lat. modulus, dem Franz. modèle, dem Ital. modello einerlei Ursprungs. Engl. mould, model.

Modelleren. v. Modelliren, ein Modell mochen. In Klei, in Wos modelleren: Ein Modell ous Thon, ous Wachs onfertigen. it. Abformen. En Standbeld modelleren: Eine Bildsaüle modelliren, eine Form zu Gipsobgüssen verfertigen. Franz. modeler. Engl. to mould, model, form.

Modellkunst. f. Die Kunst Modelle zu mochen; und in weiterer Bedeütung, die Kunst ondere Körper obzuformen, oder überhaupt die Kunst zu formen, die Plostik, πλάστικη, die bildende, plastische Kunst.

Modellmaker. f. Ein Künstler, welcher Modelle mocht, d. i. noch dem verjüngten Moaßstabe kleinere zusammengesetzte Körper verfertigt, welche größeren ähnlich sind; der sich überhaupt mit plastischen Nachbildungen von Notur-, wie Kunst-Gegenständen beschäftigt, und sie bold in einer weichen, biegsomen Mosse, wie Thon, Wochs, bold in harter Masse, wie Elfenbein, Holz, Kork rc. ausführt. it. Ein Vorbildner, der Verfertiger einer Gießform zu Gipsabgüssen, it. Modellöör, noch dem Fronz. modelleur genonnt.

Modeln. v. Mit Figuren versehen, besonders in der Weberei. Dot Band is modelt, wenn ihm nach Model 2 Figuren eingewirkt sind, im Gegensatz des glotten Bondes. Modelt Tülig, modelt Linnen, ist z. B. der Damast. Modelte Bookstaven sind bei den Schriftgießern, Schönschreibern mit Figuren geschmückte Buchstaben. cfr. Miniaturmaleree S. 569. it. Einer Soche eine gewisse Gestolt geben. it. In noch weiterer und figürlicher Bedeütung bilden überhaupt.

Modelsnider. f. Ein Künstler, welcher die Model oder Formen zu den Abdrücken oder Abgüssen in Holz schneidet, ein Formenschneider.

Moden (siin), vermoden. v. Muthen, vermuthen; sinnen. Ik bün oder siin moden, dat Boder kummt: Ich vermuthe, doß mein Voter kommen werde. Ik bün em olk Dag' vermoden: Ich erworte ihn täglich Dat sün ik nig moden: Das wäre mir unerwortet. Dat wos ik nig vermoden: Das hätte' ich nicht vermuthet, bezw. nicht gedocht. — **Tomoden** = Anmoden I, 42: Zumuthen, verlangen. Dat möt ji mi nig to- oder onmoden wesen: Dos müßt Ihr nicht von mir verlangen.

Modenluder. f. Ostfriesischer Krostousdruck zur Bezeichnung einer Person männlichen wie weiblichen Geschlechts, die jede neüe Mode sofort mitmachen muß, ein Modenarr, —närrin. (Stürenburg S. 151.)

Moder. f. Der Hefen des Weins, Biers, Essigs, Öls, die om Boden des Gefäßes niedergeschlogene, dort liegende Unreinigkeit. De Wiin liggt nog up de Moder: Der Wein ist noch nicht vom Hefen obgezopft. Dos Wort stimmt mit dem Hochd. Moder, dem Plottd. Modde, Mudde überein, und steht mit dem folgenden Moder in keiner Verbindung; daher ist es folsch, wenn man im Hochd. sogt: Der Wein liegt auf der Mutter. (Richey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 172. Dähnert S. 309. Schütze III, 105.)

Moder, abgekürzt **Mo'er, Meo'er.** f. **Moders.** pl. Die Mutter. Moder nennt der Bouer im täglichen Verkehr seine Frau, die Familien-, die Housmutter, und auch Andere reden Bouer-Frouen und alte Frouen geringen Stondes mit Moder an. In Nonnenklöstern, deren Bewohnerinnen sich dem Herrn Jesus geistig verlobt und der heiligen Moria Mutter-Gottes ihr stumpfsinniges Leben ols büßende Mogdalenen geweiht haben, wird die Vorsteherin, die Äbtissinn, Priorin, Hoogwerdigste Moder genannt, nicht blos von den ihrer Zuchtruthe untergebenen Braüten des Herrn, sondern ouch von Jedermann, insonderheit von ollen onderen Klosterangehörigen des Laienstondes. De ollergnädigste 's Landsmoder, die Gemalin des regierenden Londesherrn, den man Londsvoder nennt. Noch in vielen Zusammensetzungen wiederholt sich dos Wort, so in Huusmoder, Kinnermoder, Plegemoder, Steesmoder, Weemoder, die Hebeomme, die ouch de wise Moder heißt. Auf großen Londgütern pflegt mon eine ältere weibliche Person, welche die Aufsicht über den Viehstall führt, Beemoder oder Beemöme zu nennen. In den zuletzt genannten Zusammensetzungen wird houfig ouch die zusommengezogene Form Mo'er, Moor gebraucht. — Redensorten und Sprichwörter. So Moder, so Dogter: Die Tochter gleicht der Mutter noch Gesichtszügen, Gestolt, Denkungs- und Gemüthsart. De na de Dochter fre'id, mut de Moder to Fründe holden, ist ein Roth, den mon einem jungen Manne gibt, der ein Mädchen gern hat und es zur Ehefrou hoben möchte; mon sagt auch, de de Dogter hebben will, mut mit de Moder moi doon, schön thun; oder, de de Dogter meend, de striikd de Moder Honnig üm de Bort. Umgekehrt heißt es: De de Moder, oder Mo'er, to Fründe hed, geid mit de Dogter striken. Und ein Lästermaul spricht: „Dat geid Moder un Geeske an," sä de Buur, do qwom doar 'n Fre'er in't Huus. — Brüd Dine Moder nig, heißt so viel, ols: Lass' alte Leüte ungeschoren! Dat is Een, de sine Moder vör 'ne Hoor scheld: Dos ist ein bösortiger Mensch, ein Erzböfewicht. Dat is Moders Kind west: Dos Mädchen ist bis zu seiner Verheirothung im ältertichen Hause gewesen. Dot is Muus of Mo'er (ouch hört mon Muus os Mou), de Katt fritt se alle Beide: Das ist einerlei, die Katze frißt Moüschen und Mausmutter. Zu Einem, der ouf seine Vergangenheit oft zurückkommt und es bereüt, die ihm dargebotene Gelegenheit nicht gehörig benutzt zu hoben, sagt man in Homburg und Holstein sprichwörtlich und um ihn höhnend zu necken: Wenn wi eer wesen weeren as unse Vader, so horen wi unse Moder freet: Wären wir eher dogewesen, als unser Vater, donn hätten wir unsere Mutter geheirathet. Holl. Moeder, Moer (sprich Muder, Muur). Dän., Schwed., Norw. Moder. Angelf. Moder, Modor, Modur. Altengl. Moder. Neüengl. Mother. Schott. Moder, Modyr. Altsass. Modar, Moder, Modor, Muodar, Muoder, Muoder. Altfries. Moder. Altnord. Mobhir. In der fränk. Mundart schon im 8. Jahrh. Muader. Beim Willeram und Otfried Muater, Muoter. Keltisch Mathair. Altirisch Mathir. Prusaisch (Altpreüßisch) Mote, Motre. Lat. Mater. Griech.

μητηρ, im Dorisch. Dialect. ματηρ. Pers. Madar. Bucharisch Mador. Zend. Mâth, Mâtar. Sanskrit Mâtar. Franz. Mère.

Moderalleen. adv. Ganz allein, gleichsam so allein, als ein von seiner Mutter verlassenes Kind. cfr. Moderselen alleen.

Moderbalsam. f. Eine Arznei in Gestalt eines Balsams zur Linderung der Mutterbeschwerden, falls sie dieselben nicht beseitigt.

Moderbarke, —berke. f. In einigen Gegenden Name der Hange- oder Trauerbirke, Betula alba pendula *Roth*, Varietät der Weißbirke, cfr. Barke I, 85, mit herabhangenden Ästen und Blättern, die kleiner und zarter sind, als die der Rauh- oder Weißbirke. Die Bedeütung der ersten Hälfte des Wortes ist dunkel.

Moderbraak, —brake. f. Der Mutterbruch, ein Gebrechen des andern Geschlechts, wenn die Bärmutter sich in die Mutterscheide senkt, oder auch die innere Haut der Mutterscheide erschlafft und durch die Schaam herunterhangt; procidentia oder prolapsus uteri, der Vorfall der Mutter, kurz der Vorfall.

Moderbroder, —bro'er. f. Der Bruder der Mutter einer Person, dieser Person Oheim mütterlicher Seits.

Moderbrüen. f. Die Mutterbeschwerde, eine innere Krankheit des schwachen Geschlechts, welche sich auf vielerlei Art und durch sehr beschwerliche Zustände äußert, welche im Ganzen mit der Hypochondrie des starken Geschlechts überein kommen, passio hysterica, die Hysterie, die Mutterkrankheit, die Mutterplage, das Mutterweh. cfr. Brüden, brü'en I, 233.

Modercaneel. f. Der Mutterzimmt, gewöhnliche deütsche Benennung der Cassia lignea. — malabarica s. glutinosa, Xylocassia, Holzkassie, die Rinde von den Zweigen des Malabarischen Zimmetbaums, Laurus Cassia *L.*, die aber wahrscheinlich blos eine verwilderte und schlechtere Varietät von Cinnamomum ceylanicum *Breyn.* ist. Man wendet diese Rinde als Heilmittel bei chronischen Durchfällen und Mutterbeschwerden an, daher ihr Name, dann aber auch als Gewürz statt des wirklichen Zimmets.

Moderdeel. f. Der von der Mutter ererbte Theil des Vermögens, zum Unterschied von dem Vatertheil.

Moderdeerd, —dierd. f. Ein Mutterthier, das weibliche Thier unter den Saügethieren, fast nur von einigen Hausthieren, Pferd, Rind, Schaaf, Schwein, üblich.

Moderdullheet. f. Die Mutterwuth, anderer Name der beim weiblichen Geschlecht auftretenden Liebeswuth, oder des in Unsinn und Tollwuth ausgearteten Liebesfiebers, furor. uterinus. cfr. Mannsdullheet S. 489, Mannsüükte S. 490.

Modererde, —i'erd. f. Die Muttererde, in bildlicher Sprache: Die Erde unser Aller Mutter, als Wohnplatz des Menschen, der Schauplatz seines Denkens, Fühlens und Handelns. it. Die gewöhnliche natürliche Gartenerde, weil sie gleichsam die Mutter alle Gewächse ist, zum Unterschiede von gekünstelten Erdarten, die der Gärtner für seine Zwecke zu bereiten versteht.

Modereetsch, — eetsk. f. Der Mutteressig, ein mit Bibergail, stickender Asa, einigen Gummiarten, Kraütern und Wurzeln bereiteter Essig, welcher bei dem gemeinen Mann als Heilmittel gegen Mutterbeschwerden gilt.

Moderfale. f. Das Mutterfüllen, ein Füllen weiblichen Geschlechts, zum Unterschied von einem Hengstfüllen, im gemeinen Leben Stutenfüllen.

Moderfever. f. Das Mutterfieber, beim andern Geschlecht, ein fieberhafter Zustand, welcher bisweilen mit der Mutterbeschwerde oder Hysterie eintritt. it. Tritt es als hitziges Fieber bei lebhaft empfindenden Frauenzimmern nach dem Beischlafe auf, wenn ihre Begierde nicht Befriedigung gefunden hat.

Moderfleet. f. Eine krankhafte Erscheinung des weiblichen Geschlechts, die sich durch Ausfluß eines weißen oder gefärbten Schleims aus den äußeren Geburtstheilen kund gibt, der weiße Fluß, eine Folge unnatürlicher Reizungen in der Zeit des Mannbarwerdens, und geeignet, das eheliche Leben zu untergraben, bezw. es unmöglich zu machen.

Modergicht. f. Eine Mutterbeschwerde, die aus gichtischen Affektionen entsteht.

Moderhart. f. Das Mutterherz, in seinen zärtlichen Äüßerungen gegen die Kinder, wie die van 't Baderhart, des Vaterherzens, gegen eben dieselben, woraus nicht selten Erziehungs-Verirrungen entstehen.

Moderhase. f. Der weibliche, der Satz-Hase, die Häsin; Gegensatz von Rammler.

Moderhoost. f. Der Mutterhusten, ein trockner, krampfartiger Husten beim andern Geschlecht, welcher zuweilen mit den Mutterbeschwerden, der Hysterie, sich einzustellen pflegt.

Moderimme, Liiwimme. f. Die Mutter- oder Leibbiene, der Weisel in einem Bienenstock, in so fern man ihn als die einzigste Biene weiblichen Geschlechts erachtet, die Bienenkönigin. it. Ein zur Zucht bestimmter Bienenstock. cfr. Moderstock; Mo'er.

Moderiske. f. Ein Littauisches Wort: Das Weib, dessen sich auch die in Preüß. Littauen, Reg. Bez. Gumbinnen, ansessigen Deütschen zu bedienen pflegen.

Moderitsen. f. In Pommern, eine Art Fischernetze; Maiernetz.

Moderkalv. f. Ein Kalb weiblichen Geschlechts, ein Fersen-, Moschenkalb, zum Unterschied von einem Ochsen-, Bullenkalv. it. Bildlich, ein von der Mutter verzärteltes Kind. cfr. Moderhart.

Moderkarke. f. Die Mutterkirche, die vornehmste oder Haupt-Kirche eines Kirchspiels, bei welcher der Pfarrer seinen Wohnsitz hat, zum Unterschiede von den ihr beigelegten und untergebenen Dogterkarken, Tochterkirchen, Filialen. it. Ganz im Allgemeinen die von den Aposteln gestiftete christliche Gemeinde, aus der sich die morgenländische und die abendländische Kirche entwickelt haben, die sich beide für die Mutterkirche, ecclesia mater, halten. it. Die Metropolitan- oder Kathedralkirche, der die Pfarrkirchen mit ihren Filialen untergeben sind. Die Kirche nimmt für sich, auch heüte noch, in Anspruch, die Inhaberin alles Guten, alles Heils, alles Schönen und Wahren, die allein seligmachende Inhaberin der Wahrheit zu sein, und sie betrachtet es als undenkbar, daß sie dereinst herabsteigen

muß von dem angemaßten Throne, von dem aus sie die menschliche Denkkraft ein Paar Jahrtausende lang mit Erfolg in Fesseln geschlagen hat. Sieg der Kirche, Knechtung des Geistes! Trügen nicht alle Anzeichen, dann wird das 20. Jahrhundert diese Fesseln vollständig brechen, wozu die zuletzt vergangenen Jahrhunderte, vier an der Zahl, langsam zwar, doch mit zäher Sicherheit, vorgearbeitet haben. Wir leben in einem aufgeklärten Jahrhundert und haben angeblich mit allen Vorurtheilen einer weniger erleuchteten Zeit gründlich aufgeräumt; die Wissenschaft hat, Dank sei es den tieferen Blicken, in die Erkenntniß der Naturkörper und der Naturkräfte ihre klärenden Strahlen in alle Zweige der menschlichen Thätigkeit und des menschlichen Dichtens und Trachtens geworfen und schreibt unserm Thun und Treiben täglich bestimmtere und vernünftige Bahnen vor. So tröstlich dies erhebende Bewußtsein eines stetigen Fortschritts im Allgemeinen zu stimmen geeignet ist, so sorgt doch die Mutterkirche mit dem von ihr groß gezogenen Wunderglauben, geschmückt mit sinnverwirrenden Redeblumen einer heißblütigen Einbildungskraft morgenländischer Überlieferer, und eine dem Menschengeschlecht nun einmal eigene Vorliebe für den Wahn, für jetzt noch immer dafür, daß der stolze Erdensohn sich seiner Winzigkeit bewußt bleibt, und aller Wissenschaft zum Trotz zieht der Aberglaube seine Kreise, indem er in allen Schichten der Gesellschaft seine wilden Orgien feiert! Schule! Du Tochter der Kirche, was Alles hast Du gut zu machen, was Deine Mutter an dem Ebenbild Gottes (nach deren Ausdruck) versündigt, in vergangenen wie in jetzigen Tagen!

Moderke, —derken. f. Dimin. von Moder: Das Mütterchen, Mütterlein. it. Die Mutter an einer Schraube, die Öffnung, worin eine Schraube geht.

Moderkind. f. Ein in der gewöhnlichen Umgangssprache üblicher Ausdruck, ein Kind, in weiterm Verstande aber um einen Menschen mit Nachdruck zu bezeichnen. Godd gewe, dat neen Moderkind dat mag beleven: Gott behüte einen jeden Menschen, Jedermann, dafür, daß er solches Unglück nicht erlebe!

Moderkook. f. Der Mutterkuchen, placenta, das Organ, vermittelst dessen das Kind im Mutterleibe mit der Gebärmutter in Zusammenhang steht.

Moderkool'k. f. Die Mutterkolik, eine Kolik bei dem andern Geschlecht, weil sie aus Unwissenheit der Gebärmutter zugeschrieben wird.

Moderkoorn, —kärrel, Roggemoder, —mo'er. f. Das Mutterkorn, Secale cornutum, S. luxurians, mater secalis, Orga, Clavis secalinus, ein Pilz, welcher in warmfeuchten Jahren zwischen den Spelzen des Roggens, der Gerste und anderer Gräser hervorwächst. Findet in der Arzneikunst Verwendung wegen seiner Einwirkung auf die Gebärmutter, indem es bei Kreisenden den Geburtsact wesentlich zu beschleunigen vermag; auch wird es seit undenklichen Zeiten bei Kindbetterinnen gegen zu starken Blutverlust gebraucht, da es das einzige bekannte Mittel dagegen ist. Holl. Miter. Engl. Spur. Franz. Blé cornu, Ergot.

Moderkramp. f. Der Mutterkrampf, die krampfartige Zusammenziehung des Muttermundes in der Geburt. it. Die sog. wilden Wehen.

Moderkrans. f. Der Mutterkranz, pessarium, eine mechanische Vorrichtung, deren man sich bedient, um den nach einem Vorfall zurückgebrachten Uterus in seiner normalen Lage zu erhalten.

Moderkreevd. f. Der Mutterkrebs, das schrecklichste Übel, von dem das weibliche Geschlecht befallen werden kann, mehrentheils die Wirkung von Ursachen, die unter Moderfleet angeführt sind. it. Ein Krebs, der in der Mause ist, oder die Mause unlängst überstanden hat. cfr. Muten, mutern.

Moderkruud. f. Gemeinsamer Name verschiedener Pflanzen, als, das Mutterkraut, Matricaria Parthenium *L.*, Pyrethrum Parthenium *Guertn. et Sm.*, im gemeinen Leben Matrene, Metram, Metteram, Mettrich genannt, im mittlern Latein Metram, Amaracus, Mägdeblume, Fieberkraut, von starkem, nicht angenehmen Geruch und bitterm Geschmack. Zur Familie der Compositen gehörig. it. Die Kamelle, S. 68, ein Aufguß von dieser, wie von jener Pflanze ein krampfstillendes Mittel bei Mutterbeschwerden. — it. Der wilde Roßmarin, das Mottenkraut, Ledum palustre *L.*, führt den Namen Moderkruud wegen seines Standplatzes in Sümpfen und Morästen von Modde, Mudde, Moder. cfr. Post. it. Das Milch- oder Salzkraut, auch Strand-Isopp genannt, Glaux maritima *L.*, zur Familie der Plantagineen gehörig, soll, als Aufguß von Säugenden genossen, auf die Vermehrung der Milch wirken. it. Das Melissenkraut, Melissa officinalis *L.*, aus der Familie der Labiaten, ein uraltes Heilmittel bei Hysterie, Hypochondrie, Krämpfen, Lähmungen 2c.

Moderlamm. f. Das Mutterlamm, ein weibliches Lamm, zum Unterschied vom männlichen, dem Bock-Lamm. cfr. Duw-, Uwwelamm.

Moderlangtung. f. Ein Mensch mit verhältnißmäßig zu langem Oberkörper.

Moderleew, —leewde. f. Die Mutterliebe. Sprichwort: Moderleew un Modersorgen sünd alltiid nij an elke Morgen! Und wie lohnt das Kind die unendliche Liebe, die nie und nimmer ruhende Sorge der Mutter? Am Abend ihres Lebens oft mit schnöder Gleichgiltigkeit, nicht selten mit unverhehltem Undank!

Moderlik. adj. adv. Mütterlich. Dat moderlike Hart kann 't nig laten, de Kinner to lewen, selbst wenn in späteren Jahren die Kinder auf Abwege gerathen. Van moderlike Siid is he mit mi befründet: Von mütterlicher Seite ist er mit mir verwandt. De moderlike Haoe: Das mütterliche Vermögen, de up de Moder ere Süster-Kinner verarv't, weil ihre eigenen Kinder vor ihr verstorben sind. it. Dat Moderlike. f. Das mütterliche Vermögen. it. Die monatliche Reinigung des weiblichen Geschlechts. it. Moderliken alleen. adv. Ganz allein.

Moderliiv. f. Der Leib der Mutter, in Bezug auf die darin verschlossen gewesene Frucht. Am häufigsten in vertraulicher Sprachweise mit dem Vorworte van, vun, gebraucht. Van Moderliiv an: Von der Geburt an. Van Moderliiv an blind wesen: Von

Geburt an blind sein. So naakd, as he van Moderliiv kamen is: Er ist und bleibt Zeitlebens ein armer — Teüfel!

Moderloog. f. Die Mutterlauge, die Flüssigkeit, welche nach der Gewinnung eines Salzes durch Krystallisation zurückbleibt. Mutterlaugen entstehen bei der Gewinnung von Kochsalz aus Meerwasser oder Soolquellen. Man benutzt sie vielfach zu Heilzwecken, zur Bereitung von Bädern 2c. und bringt sie in den Handel, wie es u. a. mit der Kreüznacher Mutterlauge geschieht. Bisweilen verdampft man sie vollständig, wodurch dat Moderlogensolt, das Mutterlaugensalz, entsteht. Aus der Mutterlauge des Kochsalzes und des Salpeters wird die Magnesia niedergeschlagen.

Moderloos. adj. adv. Mutterlos, der Mutter beraubt, wie vaderlaos, vaterlos, des Vaters beraubt. it. Als f. Name einer Art kleiner Fische, von denen man gefabelt hat, daß sie nicht aus dem mütterlichen Rogen, wie andere Fische, sondern aus dem Schaum und Schlamm ihres Gewässers entständen, im System Cyprinus aphya *L.*, wegen der Kleinheit in der Diminutivform **Moderloseken, —löseken,** Mutterlöschen, woraus man in Holstein auch **Moderliischen** gemacht hat. (Schütze III, 105.) Die Kirche zu Büren, einem Dorfe unweit Bremen, heißt moder-, ma'erlose Karke, weil sie ganz allein, eine ziemlich große Strecke vom Dorfe entfernt, auf dem Weser-Deiche steht. (Brem. W. B. III, 174.)

Modermoal. f. Ein Muttermaal, naevus maternus, macula materna, Name verschiedener Arten von angebornen, örtlich begränzten, durch Farbenveränderung oder Hervorragung über die Oberfläche sich kundgebenden Fehlern der Haut, darunter die Fürmale I, 521, naevi vasculares flammei, von rother und rothbrauner Farbe die widerlichsten sind, da sie das Gesicht verunstalten

Modermal, mo'ermal. adj. Zärtlich mit, verliebt, vernarrt in, und anhanglich an die Mutter. (Ostfriesland. Stürenburg S. 153. Doornkaat II, 611, 612.)

Modermorleew, —leewke. f. Die Gänseblume. cfr. Marijenblome S. 498.

Modermelk. f. Die Milch der Mutter eines Kindes, im Gegensatz der Ammenmilch. Mit de Modermelk wat insögen: Figürlich, gewisse Begriffe und Vorurtheile von der frühesten Jugend an, van Kindheit auf, eingeprägt bekommen.

Moderminsch, —mensk. f. Der Muttermensch, ein einzelner Mensch, mit größerm Nachdruck. Daar let sik kiin Moderminsk se'en: Da läßt sich nicht ein einziger Mensch blicken. Kiin Modermensk was to Huus: Niemand war zu Hause.

Modermoorder. f. Ein Muttermörder.

Modermund. f. Die Öffnung der Mutter oder der Eingang zu derselben am innern Ende der Mutterscheide. it. Wird auch von Einigen die außere Öffnung der Mutterscheide mit diesem Namen belegt, da dann jene de binnen, diese aber de buten Modermund genannt werden. Ocificium uteri, in der Kunstsprache der Anatomen.

Módern. v. Muttern, die mütterlichen Pflichten erfüllen. **Bemodern: Bemuttern.** Elkeen bemodern: Bei Einem die Mutter vertreten, ihr bemuttern. (Der Ton auf mo.)

Modérn. adj. Neü, im neüesten Geschmack, nach dem zur Zeit herrschenden Gebrauch. Franz. moderne. (Der Ton auf dern.) cfr. Mood, Mode.

Modernaakd, —nakend, —naket. adj. Ganz nackt, völlig nackt, gleichsam so nackend, wie das Kind von der Mutter geboren wird; fadennackt. Sik modernaakd uutte'en: Sich splinternackt ausziehen. cfr. Stokknakend.

Modernägelke, —negelke. f. Die Mutternelke, unter den Gartennelken derjenige Nelkenstock, von welchem man gemeiniglich gute Sorten durch dessen Samen zieht.

Moderniseren. v. Nach dem neüesten Geschmack, der neüesten Mode einrichten, umändern. Camilla, heste Diin Kleed moderniseren laten? fragt eine Freündin die andere. Und Camilla, die es für fein hält, nur Hochd. zu sprechen, antwortet: Ja, ich habe meine Robe modernisiren lassen. cfr. Modern 2.

Moderpenninge. f. pl. Im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart Pfennige, d. i.: Geld, Ersparnisse der Mütter, welche diese ihren Kindern, besonders ihren auswärts befindlichen Söhnen, heimlich und ohne Wissen der Väter zuzustecken pflegen, damit dat lewe Moder- oder Mömmesöneken sich etwas zu Gute thun könne, was das Muttersöhnchen dahin auslegt, daß es up de Knipe düchtig Beer supen, Tobak smöken un allerhand annere Allotria driwen süll; eine tadelnswerthe Mutterschwäche gegen verzärtelte Knaben, die zu — flotten Burschen der Hochschule empor gewachsen sind.

Moderpeerd, —pi'erd. f. Ein Pferd weiblichen Geschlechts, eine Stute, zum Unterschiede von einem Hingst I, 695, Hengstpferd.

Moderplage, —plaog. f. Die Mutterbeschwerde; die Kolik. cfr. Moderbrüen S. 608.

Moderplaster. f. Ein Pflaster, welches man bei Mutterbeschwerden, bezw. bei Magenkrämpfen als Linderungsmittel auf den Leib legt; Emplastrum hystericum der Apotheker.

Moderuschke. f. Altpreüßisches Liebkosungswort, statt liebes Mütterchen; vom Littauischen Maderißke, Weib. cfr. Moderke.

Moderschoop. f. Das Mutterschaf, ein Schaf weiblichen Geschlechts, sobald es gelammt hat; ein Trageschaf, die Schafmutter. cfr. Ouwe, Uwwe. Oberdeütsch die Mütze, in einigen Gegenden Deütschlands auch die Zabe.

Moderschapp. f. Die Mutterschaft, ein Wort, welches den Inbegriff aller guten Eigenschaften einer sorgsamen Mutter bezeichnet, der großen und wichtigen Pflichten eingedenk, die sie den von ihr gebornen Kindern gegenüber zu erfüllen hat, um sie, von der Geburt an, durch körperliche und geistige Erziehung zu nützlichen und tüchtigen, ehrbaren Gliedern der Gesellschaft heranzubilden, eine Aufgabe, deren Lösung von jenen Müttern der gebildeten Stände verfehlt wird, die durch Gefall- und Selbstsucht das Familien-Leben untergraben, die Kinder dem moralischen Elend entgegenführen!

Moderseel, —sele. f. Die Mutterseele, wie Moderkind, Moderminsch, übliches Wort, eine

einzelne Seele, d. i. einen einzelnen Menschen mit Nachdruck zu bezeichnen. Daar let sik kiin Moderseel se'en: Da läßt sich keine Seele, Niemand sehen. He is moderseel, —selen, —selig alleen: Er ist mutterseelen allein, er ist ganz allein, ohne jegliche Gesellschaft. cfr. Moderwind allein.

Modersöneken. f. Das Muttersöhnchen, ein von seiner Mutter körperlich verzärtelter und moralisch verzogener Sohn.

Modersorge, —sörge. f. Die Muttersorge, die oft mit Bekümmerniß und Leid verknüpfte Sorge der Mutter um ihre Kinder.

Moderspegel. f. Der Mutterspiegel, ein ärztliches Werkzeüg zur Unterstützung der Gebärmutter, mit griechischem Kunstausdruck Metroskop genannt.

Moderspraak, —sprake. f. Die Muttersprache, eine Sprache, welche Jemand von seiner Mutter erlernt hat, in welchem Verstande ihr die Vatersprache entgegengesetzt werden kann; die Mutter ist eine Französin, der Vater ein Deütscher, so lernen die Kinder des Ehepaars gleichzeitig die französische Sprache von der Mutter, die deütsche vom Vater. it. In weiterer Bedeütung ist Moderspraak eine Sprache, welche in dem Wohnplatze der Ältern, dem Lande, der sie angehören, wo die Kinder geboren und erzogen werden, durchweg gesprochen wird, die demnach von Jugend auf erlernt wird, in der der Mensch denkt und fühlt, im Gegensatz der fremden Sprachen, lingua materna im mittlern Latein. it. Eine ursprüngliche Sprache, welche dem Anschein nach, oder auf eine merkbare Art aus keiner andern entstanden, eine Haupt-, eine Stammsprache ist, wird in Ansehung der von ihr abstammenden Dögtersprakeu, Töchtersprachen, de Moderspraak genannt. So ist die Lateinische Sprache eine Muttersprache in Bezug auf die italiänische, französische und spanische Sprache, die unter sich Süstersprakeu, Schwestersprachen sind, die man auch die romanischen nennt, weil das alte Rom der Mittelpunkt des Weltreichs, worin die Lateinische Sprache die herrschende, die Staats-Sprache war.

Moderstokk. f. Ein Bienenstock, der zur Fortpflanzung dient. Im Hochd. nennt man ihn, außer Mutterstock, auch Leib- oder Pflanzstock, sowie Stammschwarm oder Ständer. cfr. Moderimme.

Moderswiin. f. Ein Mutterschwein, ein Schwein weiblichen Geschlechts, die Sau. — **Forkenmoder.** f. Eine saügende Sau.

Modertaal. f. Eins mit Moderspraak: Die Muttersprache. (Nach dem Holländ. in Ostfriesland, dem Niederstift Münster westlich von der Ems, in der Grafschaft Bentheim, im Oberstift Münster längs der Gränze des Königreichs der Niederlande üblich.)

Modertäppken. f. Das Mutterzäpschen, ein Zäpschen, welches bei jungen Mädchen in die Mutterscheide gesteckt wird, die monatliche Reinigung zu befördern, bei Frauen einen Vorfall zurück zu halten.

Moderviool, —vijole. f. Das Mutter- oder Frauenveilchen; zur Gattung Nachtviole, Hesperis *L.*, aus der Familie der Kreüzblühtigen, gehörig, und zwar H. matronalis *Lam.*, die rothe Nachtviole, auch Matronenblume genannt, mit hochrothen oder blaßrothen Blumen, die wohlriechend sind. Abänderungen sind: H. m. hortensis *Dec.*, mit rothen (einfachen und gefüllten), weißen (einfachen und gefüllten), grünlichen (gefüllten) und gescheckten Blumen; H. inodora *L.*, H. m. sylvestris *Dec.*, stets mit purpurrothen, meist geruchlosen Blumen, und H. sibirica *L.*, H. m. sibirica *Dec.*, welch' letztere Varietät bei uns nicht vorkommt. Unsere Gärtner führen die von ihnen gezogenen Pflanzen der Gattung Hesperis unter dem Namen Viola matrinalis.

Moderwork, —wee. f. Anderer Name für die Mutterbeschwerde, posio hysterica cfr. Moderbrüen, —plage.

Moderwater. f. Ein in den Apotheken zubereiteter Trank, welcher zur Linderung der Mutterbeschwerde dient.

Moderwiin. f. Ein jeder süße Wein, dessen Genuß der große Hause für heilsam gegen dasselbe Übel hält.

Moderwind alleen. adv. In Altpreüßen, sowie auf Hiddensöe, dem langgestreckten Eiland neben Rügen, auf dessen Westseite, sagt man so, wenn man ausdrücken will, daß ganz und gar kein Mensch bei uns gewesen sei. (Dähnert S. 309, Hennig S. 164.) cfr. Moderseel.

Moderwitt. f. Der Mutterwitz, der natürliche Verstand, sowie Jedermann die Anlage dazu vom Mutterleibe an mit auf die Welt bringt; im Gegensatz des Schulwitzes, des durch die Wissenschaften aufgeklärten Verstandes. Se hett veel Moderwitt, sagt man von einem Mädchen, wenn es viel natürlichen Verstand hat. Vorzüglich anmuthig ist der Witz, wenn er mit Gutmüthigkeit sich paart; gehaßt und gemieden, wenn er als Spott die Absicht verletzen zu wollen, blicken läßt.

Moderwörtel. f. Die Mutterwurz, in der Volksapotheke allgemeiner Name verschiedener Pflanzen, welche in Mutterbeschwerden von guter Wirkung sein sollen, und unter denen die Wurzel, auch das Kraut, von Wohlverlei, Arnica *L.*, besonders geschätzt wird.

Modig, movig, mudig. adj. adv. Schlammig, trübe, von Wasser. Comp. **modiger, moviger;** Superl. **modigste, movigste.** cfr. Modd; Moder.

Modig. adj. adv. Muthig, keck, kühn, wagend, aufgeweckt, munter. it. Vorlaut im Sprechen und Handeln. — En modig Peerd: Ein muthiges Pferd. De is Di to modig: Mit dem kecken, vorlauten Burschen kommst Du nicht aus. it. Stolz, hochmüthig. Kiik es de modig Keerl: Sieh' mal den hoffärtigen Kerl! — it. Als f. De **Modige**, — em höörd de Weld: Der Muthige, ihm gehört die Welt! Angels. Modig, stolz; modian, stolz sein. Beim Winsbeck mutic. Otfried nur muat.

Modigen, anmodigen. v. Muth machen, den Muth anreizen, ihn beleben. De Peerde anmodigen: Die Pferde zum raschen Gang anspornen, antreiben. — **Anmodig.** adj. Die Landleüte im Herzogthum Bremen gebrauchen dieses Wort von einem leicht zu beackernden fruchtbaren Lehmsandboden, im Gegensatz zu schwerem Klei- oder Lehmboden.

Modigheet. f. Die Muthigkeit, die Eigenschaft, der Zustand des Muthigseins.

Modisch, —disk. adj. adv. Der Mode gemäß,

im neüesten Geschmack. Nijmodisch: Neümodisch. Sik modisch kleden: Sich nach der neüesten Mode kleiden. Modisch Tüüg: Modischer Stoff. Oldmodische Klebaasche: Kleidungsstücke nach der alten Mode, dem alten Schnitt. it. Die Mode beobachtend, ihr folgen. 'n söte, modisch Fant: Ein süßes, modisches Herrchen, petit maitre der Franzosen. 'n modisch Predikant: Ein in der Mode seiender Prediger.

Moodloos. adj. adv. Des Muthes beraubt, muthlos; Gegensatz von modig. Beim Notker muotslach.

Moodlosigheet. f. Die Muthlosigkeit, die Eigenschaft, der Zustand, da man den Muth verloren hat, da man muthlos ist.

Moodwille, —willen. f. Der Muthwille, —willen, eine schlimme Handlung, die nur aus Lust, Böses zu thun, oder aus einem sinnlichen Vergnügen an dem Bösen, in der Absicht und mit dem Vorsatz, sich an dem Bösen zu ergötzen, begangen wird, da er dann eine Art von Avermood I, 61, des Übermuthes ist. Moodwille driwen, treiben. He hedd dat mit oder uut Moodwillen daan, gethan. Der Pomorjane sagt: Wi willen em de Moodwillen upsteken: Wir wollen ihm den süßen Muthwillen schon versalzen, mit der Peitsche, dem Prügel, dem Stock. it. Ehedem hatte das Wort auch die Bedeütung des freien Willens, im Gegensatz des Zwanges, in welchem Sinne es auch in guter Bedeütung in den Schriften der mittleren Zeiten sehr haüfig vorkommt. So in Stat. Stad. V, 13: So wat ein Man dheme andern lovet mit Motwillen unbedhwungen, dat scal he ome to Recht lesten. Und ebenda VIII, 1: Unt geit oc ein Knecht sineme Heren mit Motwillen (aus eigener Bewegung, wie der Gegensatz daselbst zeigt) er rechter Tit, he scal sineme Heren wedherkeren, so wat ome sin Here gheven hevet van dheme Jare ofte van der Vart. So auch Stat. Rigens. beim Pusendorf III, 246. (Brem. W. B. III, 172.)

Moodwillig. adj. adv. Muthwillig, absichtlich, vorsätzlich. De Fru hett eren Mann moodwillig verlaten, böswillig verlassen. Dat hett he moodwillig verlaren: Eigensinn und Nachlässigkeit haben ihn darum gebracht.

Moodwilligheet. f. Der Muthwille als Gemüthszustand oder als Fertigkeit betrachtet. it. Muthwillige Handlungen, besonders im pl., wo das f. Moodwille nicht gebraucht werden kann, doch nur in der gelinden Bedeütung kleiner, unerheblicher, böser oder schädlicher Handlungen, so fern sie blos aus Vergnügen begangen werden.

Mo'e, Mude. f. Der aus Flüssigkeiten erfolgende Niederschlag, der Schlamm. De Raardum stikket den Kopp in Mo'e: Die Rohrdommel, Ardea stellaris *L.*, steckt den Kopf, Schnabel, in den Schlamm, nach dem Volksglauben. Dat is so klaar as Mude: Das ist ganz klar, in spöttischem Verstande. Holl modden: Im Kothe herumwühlen.

Mo'er. f. Zusammengezogen aus Moder und meist Moor gesprochen, aber nicht so zu schreiben: Die Mutter, in der Sprache des großen Haufens, besonders auch im verachtenden Sinne. (Richey, Idiot Hamb.) Bamo'er: Die Bademutter. it. Die Gebärmutter, Bämo'er, matrix, uterus. Se hett 't van de Mo'er: Sie hat es von der Mutter, aber auch: Sie hat es von der Gebärmutter, bezw. sie hat Mutterbeschwerden. Mo'er ist bei den Bremischen Bauern auch die Kolik, wenn sie also sagen, de Mo'er kniipt se, so heißt das entweder, sie hat Mutterbeschwerden, oder, sie hat die Kolik. Redensarten, Sprichwörter: Jung'! heste ook Lusen? sä miin Mo'er, kannste nog 'n groot Beest worden: Junge! aus Dir Lausebub, sagt meine Mutter, kann noch ein großer Mann, Herr, werden. Manns Mo'er is de Düvel aver de Floor: Schwiegermutter, Teüfels Unterfutter! Des Mannes Mutter pfuscht der Hausfrau in die Wirthschaft und macht den Mann gegen seine Frau aufsessig. Dat schal mi neet we'er gebören, sä de Jung', dat miin Mo'er starft un ik d'r neet bi bün: Das soll mir nicht wieder vorkommen, sagte der Junge, daß meine Mutter stirbt und ich nicht dabei bin. Grillen, sä Göke, do kreeg he siin Mo'er vör de Ploog, I, 611. (Doornkaat II, 615.) it. Die Bienenkönigin, Bienenmutter, cfr. Moderimme. it. Die Schraubenmutter, cfr. Moderken. it. Das Mutterkorn, cfr. Moderkoorn 2c.

Mo'ersöllen. f. pl. Die Beine. He gav sik up sin Mo'ersöllen: Er machte sich auf die Beine. (Osnabrück.)

Mo'erhüüske. f. Die Gebärmutter der Stute.

Mo'erke, Mo'ertjen. Dim. von Mo'er: Das Mütterchen; cfr. Moderken. Dortjen van 't Mo'ertjen, nennt man in Bremen, Stadt und Land, eine Tochter, welche das Ebenbild ihrer Mutter ist, besonders in bösen Eigenschaften, gleichsam ein Stück oder Endchen von der Mutter. Aartjen van 't Va'ertjen, sagt man von einem Sohne, der den Vater nachartet, der die Gemüthsstimmungen desselben geerbt hat.

Moff. f. Ein holländisches, den Bewohnern des Gränzzuges in Ostfriesland, dem Niederstift Münster westlich von der Ems, der Grafschaft Bentheim, dem Oberstift Münster und im Herzogthum Kleve wohlbekanntes Wort, womit die Holländer die Westfälinger Bauern und die im Sommer nach den Niederländischn Weidelands - Provinzen zur Heüwerbung wandernden Hankemeier I, 648, überhaupt uns Deütsche im verächtlichen Verstande bezeichnen, uneingedenk in der Hoffahrt ihrer merkantilen Kirchthurms-Politik, daß auch sie Deütsche sind, die ihre kaufmännische Klug- und Weisheit in Plattdeütscher Mundart kund geben, daß auch sie einst dem Deütschen Mutterreich angehört haben, von dem sie nur durch Römische Pfaffen-Ränke getrennt, dem sie aber nicht entfremdet worden sind, und unter dessen Schutzdach sie dereinst zurückkehren werden, wie es das gemeinsame Volksthum, die gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen und die geographische Lage ihres Landes — le Rhin jusque dans la mer! — zur unabwendbaren Nothwendigkeit machen. Dann wird auch das Spottwort Moff in

ihrem Munde allmätig verstummen. Die Bedeütung des Worts ist dieselbe wie die unsers Muff, Muffel, cfr. diese Wörter. Übrigens werden, nach J. H. van Dale, Woordenboek der Nederlandsche Taal. 's Graavenhage 1872, auch der Bewohner der Provinzen Gelderland und Overijssel (jenseits des Ijsels) von ihren Landsleüten in den anderen Provinzen des Königreichs Moffen genannt. (Doornkaat II, 621.)

Moog. f. Pommerscher Name des großen oder Honig-Kukuks, Cuculus indicator *L.*

Moog, moge. adj. adv. Hübsch, lieblich, schön, angenehm. cfr. Moi, moje.

Mogelant, Mogeler. f. Ein Betrüger. — **Mogelee,** —lije. f. Die Mogelei, Heimlichkeit, Betrügerei. Du must keen Mogelee maken. — **Mogeln.** v. Heimlich, hinterlistig und betrügerisch handeln; naschen; heimlich betrügen, namentlich im Kartenspiel meist in scherzhafter Weise gebraucht, wenn nicht um Geld und Geldeswerth gespielt wird, oft aber auch in ernsthafter Weise gemeint. He mogeld wis meer, wi mutten em beter up de Fingers kiken. it. **Bemogeln.** He will uns bemogeln; — he hett uns bemogetd: Hintergangen, hinters Licht geführt, betrogen. cfr. Muggeln.

Mogelik, mogelken. adj. Möglich. cfr. Mäglich S. 528.

Mogelike. f. Ein sog. Hünen-Grab, eine alte heidnische Begräbnißstelle, die mit großen Steinblöcken gedeckt ist. (Pommersche Urkunden von 1377.) cfr. Mogillen.

Mogen. v. Angenehm sein, sich liebenswürdig zeigen. it. Vermögen, im Stande sein und die Macht besitzend, 'was aus- und durchzuführen.

Mogend. adj. Mächtig, (obs.) Lappenb. Geschq. S. 56: De moghende romesche keyser koningk Karle. (Brem. W. B. VI, 203.) cfr. Magtig S. 460; mägtig S. 528.

Mogenheet. f. Das Vermögen, die Kraft und Macht. In des Erzbischofs Christoffer Vergleich mit den Ständen des Erzstifts Bremen von 1534: Welchen wy ock mit aller Macht und Mogenheit getreülich keren und afwenden willen. (Cassel's Bremens. I, 589.) Lappenb. Geschq. S. 65: Seine großen Besitzungen machen Heinrich den Löwen so übermüthig, datt hie to deme lesten oppe yuwen mogentheit nicht en sleyt, daß er zuletzt auf Küre (des Kaisers) Macht keine Rücksicht mehr nimmt. In einem Freiheitsbriefe, den Karl der Große den Friesen gegeben haben soll (Pufendorf, Obs. jur. univ. III, App. p. 42), heißt es: Vordt mher so beden wy und setten uth unser koninkliken Mogenheidt, datt nhen Here schall herschopie aver de Fresen hebben; (obs.) (Brem. W. B. III, 179; VI, 204.) cfr. Mäge S. 527.

Mogig. adj. Der Etwas in seiner Macht und Gewalt hat; (obs.) D. van Büren Denkb. unterm Jahr 1522: Se willen oor sick unde de se mogych unde mechtig syn (über welche ihre Gewalt und ihr Ansehen sich erstrecken) bestellen rc. (Brem. W. B. VI, 304.) cfr. Mägehaftig S. 527.)

Mogillen. f. pl. So heißen in Preüß. Littauen, Reg. Bez. Gumbinnen, die bei einigen Dörfern auf freiem Felde befindlichen Begräbnißstätten, wo diejenigen beerdigt werden, deren Angehörige das Begräbniß auf dem Kirchhofe nicht zu bezahlen im Staude sind, — eine schöne Kirche! die das Christenthum also übt! Das Wort stammt vielleicht von der Magila, der alten Prusai Zorn- oder Höllengöttin, des Pykullus Genossin. (Hennig S. 151, 161.) cfr. Mogelike. Poln. und Ruff. Mogila, ein Todtenhügel, eine Grabstätte.

Mohammed, ein auch den Plattdeütschen wohlbekanntes Wort, Name des Stifters einer, nach ihm genannten, in Arabien entstandenen Religion, die von ihren Anhängern Islaam genannt wird. Abul Kasem ben Abdallah Mohammed, Muhamet, Muhammed, d. i. der Gepriesene, ward ums Jahr 570 nach Christo aus einem vornehmen Arabischen Stamme, dem die Herrschaft über Mekka, den Geburtsort Mohammeds, zustand, geboren, verlor seine Ältern im frühsten Kindesalter, ward von seinem Großvater und nach dessen Ableben von seinem Oheim, der wie des Knaben Ättern in ärmlichen Verhältnissen lebte, erzogen. Die Legende läßt ihn anfangs Hirtendienste leisten, dann sich den Handelskaravanen anschließen, bei denen ihm die Verrichtungen eines Marschalk, nach ursprünglichem Begriff, oblag. Bei einer dieser Karavanen gewann ihn ein reicher Handelsherr aus Mekka wegen seiner Anstelligkeit, Gewandheit und Zuverlässigkeit so lieb, daß er ihn in seine Dienste nahm. Mohammed wurde das, was man heüt zu Tage commis voyageur nennt, eine Stellung, welche er, als sein Principal gestorben war, auch bei dessen Wittwe Chadidsche behielt. Das Vertrauen, welches der Verstorbene in Mohammed gesetzt hatte, pflanzte sich auf die Wittwe fort; von seiner Tüchtigkeit überzeügt, ernannte sie ihn zum Disponenten ihres großartigen Handelsgeschäfts, und nicht genug daran, sie setzte ihrem, dem 25jährigen Procuristen gewidmeten, Wohlwollen die Krone dadurch auf, daß sie denselben zum Ehemanne annahm! So war aus dem einstigen Hirtenknaben, dem Pferdeknecht und Kameeltreiber der reichste Kaufherr Mekka's und von ganz Arabien geworden. 15 Jahre lang lag Mohammed den weitläufigen, ausgedehnten Geschäften seines Handelshauses mit ungeschmälertem Eifer und größter Rührigkeit ob, dann aber wendeten ihn Geist und Gemüth zu Betrachtungen ernsterer und höherer Art, zum Nachdenken über die Richtigkeit der Religion seiner Landsleüte, die dem Götzendienst verfallen waren. So ward Mohammed, in seinem gereiften Alter von 40 Jahren, der Stifter einer Religion, die in ganz Nordafrika, in Westasien, in Indien, in den Ländern des Indischen Inselmeers, in den Küstengebieten von Ostafrika, für jetzt auch noch in Europa auf der Balkan-Halbinsel und in verschiedenen Strecken des Russischen Reiches Hunderte von Millionen ihrer Anhänger zählt. — Der Islaam, d. h. völlige Hingebung an Gott, hat sein Grund-Dogma zusammen in dem kurzen, bündigen Sinnspruch: Lâ ilâha illâ 'llâhu, d. h: „kein Gott außer Allah." Der Gottesname Allah, sprachlich verwandt mit den hebräischen Bezeichnungen der Gottheit (al, eljen, alohim) ist zusammen-

gezogen aus dem Artikel **al** und dem Substantiv **elah** und bedeütet „das Verehrungswürdige," „das Erhabene." Sein streng **monotheistisches Grund-Dogma** betont der Islaam fortwährend. Der **Koraan**, die Bibel der islaomischen Welt, kommt immer wieder auf den Satz oon der unwandelbaren Einigkeit Gottes zurück, nicht selten mit einem polemischen Seitenblick auf die christliche Trinitäts-Lehre. Gott ist Einer: Er ist oon Ewigkeit. Er wird nicht gezeügt und hat nicht gezeügt. Ihm gleich ist Keiner. Der Widersacher Gottes, der Verführer der Menschen heißt **Iblis**, er ist unser Satan, der Teüfel. Die **Djinne** sind im Koraan Dämonen, böse Geister. Schoren oon Engeln umgeben Alloh als dessen Diener und Sendboten. Der **zweite Haupt-Lehrsatz** des Isloam enthält die Vorherbestimmung der menschlichen Geschicke durch Gott. Diese Prädestinationslehre hot das große Schisma zwischen Sunniten und Schiiten hervorgebracht. Das **dritte Dogma** stellt fest, doß Mohammed der wahre Prophet und Übermittler der göttlichen Offenbarung sei. Mohammed ist der Prophet, der Prophet par exellence, jedoch nicht der erste, nicht der einzige. Denn als seine Vorgänger anerkennt der Koraon ausdrücklich Mose und Jesus, aber Mohammed ist der Vollender des Prophetenthums. Das **vierte Dogmo** handelt von der Unsterblichkeit der Seele, von der Auferstehung der Todten, vom Weltgericht, und zum Schluß oon der Belohnung der Guten und der Bestrafung der Bösen. Diese islaomische Lehre oon den letzten Dingen ist altpersischen und christlichen Vorstellungen nachgebildet, in ihren Einzelnheiten aber sehr geschickt auf die sinnliche Anschouungsweise berechnet und darum heißblütig phontastisch ausgemalt. — Das Dogma ist die Seele der Religion, der Kultus ihr Leib. Im **Islaam** ist das Verhältniß zwischen Beiden, zwischen Gotteslehre und Gottesdienst mit aüßerster Consequenz durchgeführt. Die vier großen gottesdienstlichen Pflichten des **Muslem** aber sind: Dos Gebet, die Fasten, das Almosenspenden, die Wallfahrt nach Mekka. Für weitere gottesdiensttiche Verbindlichkeiten gelten: Die Beschneidung, häufige Waschungen und Reinigungen (jene wie diese, so auch die Beschneidung bei den Juden, Vorschriften und Vorsichtsmoßregeln der Sanitöts-Polizei, die mit dem Dogma nichts zu thun hoben und bei den in gemäßigten Klimoten in der Zerstreüung lebenden Juden wegsollen können), und der **Djihad**, d. i. der Krieg gegen die **Kiassir** (Kaffern) oder **Giaurs**, d. h. gegen olle Nichtmuslim; (eine Verbindlichkeit, der, soweit sie gegen christliche Völker gerichtet war, diese seit den letzten zweihundert Jahren den Garaus gemacht haben, und die nur noch gegen die polytheischen Völker Nordofriko's geübt werden konn.) Mit der Verkündigung und Verbreitung des Gottesbegriffs und dessen Alles widerstonblos beherrschenden Macht werden diese Völker in die Bohn der Gesittung gelenkt. (Johannes Scherr. Gartenloube 1882 Nr. 3, S. 50, 51.)

Mohammenadismns. f. Die Mohammedanische Religion, deren heiliges Buch, der **Koraan**, ebenso aus Gotteshand vom Himmel stammt, wie die zwei Gesetzestoseln des Moses! Gotteshand, Himmel! Was sind diese Wörter anders, als Redeschmuck und rednerische Übertreibung für das, was die gesunde Vernunft einfoch Gehirn der Religionsstifter nennt, der großen Menschenkenner, die ihrer Zeitgenossen Schwachsinnigkeit zu nutzen verstonden hoben, und von sich sagen konnten: Est deus in nobis, agetante calescimus illo! **Al Korân**, der Koroan, ist Dogmatik, Ritualgesetz, Sitten- und Rechtslehre. Er enthält die kononische Norm nicht allein für die religiöse, sondern auch für dos gesellschafttiche und politische Dosein der Muslemin, er ist das bürgerliche und das Strof-Gesetzbuch der gesommten islaamischen Welt.

Mohammedonische Tiidräkening. f. Zeitrechnung. Vor seinen mächtigen Gegnern aus Mekka fliehend, langte Mohammed am 14. September 622 nach Chr. Geb. in dem vor den Thoren oon **al Medina**, der Stadt (des Propheten) gelegenen Dorfe **Koba** an. Von dieser Flucht, **Hidjrah**, **Hedschra**, Mohammeds dotirt die Zeitrechnung der Mohammedonischen Welt. cfr. Tiidräkening.

Mohikaner. Der Titel des allbekannten, oiel gelesenen Romans „der Letzte der Mohikaner" benutzt der Richt. Berl. S. 52, um auszudrücken, daß er beim letzten Thaler angelangt, doß sein Geldbeütel erschöpft sei.

Moi, moje, mooij. adj. adv. Hübsch, schön, fein, artig, geputzt, lieblich, angenehm, rein. **'n moi Wicht, 'ne moje Deern, 'n moi Mäken**: Ein hübsches, schönes, ein feines Mädchen. **'n mojen Jung'**: Ein artiger Knabe. **Sik moje maken**: Sich sauber kleiden, sich in Stoot werfen. **Se is moje antagen**: Sie ist geputzt gekleidet. **Dot geit moje**: Das geht gut. **Moi Weder, We'er**: Schön Wetter, ein angenehmes, gelindes Wetter. Auf den Nordfriesischen Inseln Sylt und Föhr herrscht der Widerspruch contradictio in adjecto, dort sogt man: **Et is elendiglich moje Wedder**: Es ist sehr gutes Wetter. **Daar will niks anners van weren, as moje We'er**: Dieser Sturm, diese Gefahr, Verdrüßlichkeit, wird schon oorüber gehen. **He mag sik geern moi maken**: Er mag sich gern putzen und schmücken; it. Bildlich: Sich bei den Leüten schön mochen, schön thun, als ob man ganz rein und unschuldig ist und kein Wasser trüben kann. **Dat is un klingt all' regt moi**: Dos ist und klingt Alles recht angenehm. **Moi praten, proten**: Schön reden, bezw. schwätzen. **Dot is all' man moje Praat, Proot**: Das Alles ist nur ein hübsches Geschwätz, schöne Rede. **Moi Prater, Proter**: Ein Schönredner, Einer, der stets schön spricht, oder Alles beschönigt. it. Ein Schmeichler. **Moi Dom, Unkel**: Ein kinderloser Oheim, den mon um den Bart geht, in der Hoffnung, ihn zu beerben. Redensarten und Sprichwörter: **Moi We'er spelen**: Schön Wetter spielen, bezw. schön thun, schmeicheln. **Moi gaan un woren, sat eten un sparen**: Staat und Putz oerwahren, satt essen und doch sparen. Comp. **Mojer.** **Nu ward 't nog mojer**: Nun wird's noch schöner! Sup.

Moiste. He söcht dat moiste Huus: Er sucht das schönste Haus. Dat is dat Moiste, wat ik all' miin Dag se'en of höörd hebb': Das ist das Schönste, Angenehmste, was ich in meinem Leben gesehen und gehört habe. Holl. Mooi, mooije. (Brem. W. B. III, 180. Dähnert S. 311. Schütze III, 106. Doornkaat II, 611, 612. Stürenburg S. 152.)

Moie, Moje, Mö, Möi, Möke. f. Die Muhme, Tante, Vater- oder Mutter-Schwester. Rein. de Vos, 1. B. 32. Kap.: Seed doch hir, myn leve Moye, ik mod nu dregen yuwe Schoye. it. Mö und Möke ist in Ostfriesland und im Emsland, Niederstift Münster, nicht blos Bezeichnung der Blutsverwandtschaft, sondern auch ein Ausdruck der Achtung gegen ältere Frauen, in dem man das Wort den Vornamen, in dessen Diminutiv denselben anhängt, wie Antjemö, Dörtjemö, Marikenmö rc. it. Wird Möke in Ostfriesland, wie es scheint, auch im spöttischen Verstande von einem alten Frauenzimmer gebraucht, man hört 'ne olle Möke, 'ne dikke Möke. Holl. Moei, Moeitje. Lat. matertera.

Moie, Moige, Moigte, Moiheet, Mojje, Mööj', Moit, Moite, Meite, Meüe, Meüge, Meüte, Mö, Möde, Mögt, Möje; auch **Unmoit, Unmögt, Unmööj'.** f. 1) Die Mühe, eine jede Anstrengung der Kräfte, sowol des Körpers, als des Geistes, die eine Beschwerde, die zur Last werden kann. 2) Figürlich, Gram, Herzeleid, Kummer, Sorge. 3) Unwillen; Zank und Streit. Gewet ju kene Moie: Gebt Euch keine Mühe, bemühet Euch nicht; oder maket se sik keen Unmoit, wie man in Holstein sagt: Ik laat mi kene Möje verdreten: Ich lasse es mir sauer werden. Det was de Möje noch wol weerd, spöttisch: Das belohnte sich wol noch der Mühe! Dat is mi de Meite heel neet weert, dat ik hum darum frage, sagt man in Ostfriesland, und eben so: He wil d'r heel geen Meite up doon, datt he siin Arbeiden ärdentlik maakt. In Holstein, und so überall, sagt man zu einem Aufwärter in einem Speisehause rc.: Da is en Beergeld för siin Moit, wenn man ihm ein Trinkgeld gibt. Ik mag se keen Moit maken: Ich will sie nicht belästigen. Ik har daar keen Unmoit vun: Es machte mir keine Mühe. Dat Fri'en hett wol Moie, 't bringet awer Bedde un Koie, ein Sprichwort in Kurbraunschweigschen Landen. De Moie daun: Sich die Mühe geben. — Dat is de Moie nig weerd, ist ebenda die Formel, womit der Dank abgelehnt wird; sie bedeütet aber auch: Es ist ja nur etwas Unbedeütendes. Wat bün 'k schüllig för de Mö? fragt der Landmann, wenn Jemand ein Geschäft für ihn ausgeführt hat. Dank för de Mööj', sagt der, welcher sich Feüer zum Anzünden seiner Pfeife, seines Cigarro, hat geben lassen; der Altmärkische Landmann nimmt es übel, wenn man ihm für das Feüer dankt. Neocorus, in der Ditmarf. Chronik, gebraucht die Form Moite, z. B. auf dem Titelblatt, wo er rühmt, seine Schrift opgetekenet zu haben mit sonderbaren mechtigen Vlite, grother schwerer Moyte unde Arbeith. Wer sich in Bremen sehr viel Mühe gibt, de maakt sik 'n Hupen Moite. Renner's Brem. Chron. unter dem Jahre 1366 hat in der zweiten Bedeütung des Wortes: Stodden Joh. Hollmanns Dören in der Langen Straten entwei, schlogen öhme mit einer Gensen (I, 557) dodt, und hingen öhme in sin glase Fenster vor siner Döre — so datt sine Fruwe sach, vell se in öhre Kameren von Moijheit und Schrecken dahl, genoht eines Kindes, und starff korts darna. Ebendaselbst: A. 1368 starff des Bischups Vader, Hertoch Magnus (von Braunschweig) vor Moite unde Bedröffnisse: Von Gram und Kummer und Betrübniß. Veel Kinner, veel Moie: Viel Kinder, viel Sorgen! In Möje mit Enen kamen: Jemandes Unwillen auf sich ziehen, mit Jemand in Streit gerathen. Bei dem Notker Muohi. Holl. Moeite. Dän. Moye, Mode. Schwed. Möde. Griech. μογος, μοϑος.

Moie, möde, mööd, möe, mö, möi, möje, mugge. adj. adv. Müde, erschöpft, kraftlos; überdrüssig. Ik bün so mööd as 'n Hund: Ich bin sehr müde, wie ein Hund, der den ganzen Tag gelaufen ist. He is dat satt un moie, möde: Er ist dessen ganz überdrüssig. De Kartuffeln hebbet sik mö, möje, wossen: Sind ausgeartet, wollen nicht mehr gerathen. De Rogg hett sik mööd dragen: Es ist auf dem Ackerstück zu oft hinter einander Roggen gesäet, so daß derselbe nicht mehr recht gedeihet. — **Vermoien, —möden, —möen.** v. Müde werden, ermüden, lassari. Ik vermöde darup: Ich ermüde bei der Sache, sie wird mir überdrüssig. **Möier, möjer** Comp. **möiste, möjeste** Superl. Holl. moede. Vlam. mo'e. Altsass. modhi, mothi. Angels. medig, methig. Isländ. modur.

Moielik, meie-, meüelik, mei-, moi-, meüelk, möjjelig. adj adv. Mühselig, was Mühe und Verdruß erweckt; in hohem Grade beschwerlich und unangenehm. 'ne moielike Arbeed; 'n moielk Amt; et sünd meielike Tiden; ene meüelike Saak: Ein verdrüßlicher Handel. cfr. Mislik. it. Leidig, verdrüßlich, unzufrieden; der Mühe, Verdruß und Leid empfindet. He is ganß moielik daar aver: Er ist sehr verdrüßlich deswegen, er grämt sich darüber; er bereüet es.

Moielikheet. f. Die Mühseligkeit, die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie mühselig ist. it. Mühselige, in hohem Grade unangenehme Umstände.

Moien, mojjen, meien, meüen, möggen, möjen, moigen. v. Mühen, Mühe verursachen, so fern Mühe Anstrengung der Kraft bedeütet. it. Als Reciprocum, sich mühen, Mühe anwenden, seine Kräfte anstrengen. it. Kränken, Gram, Herzeleid, Kummer verursachen, betrüben; it. sowol activ als reciproce, affligere, cruciare; it. Gereüen; Sorge, Last machen, plagen, quälen. He moid sik so lang, bis datt he dood is: Er mühet sich sein Lebelang ab. Warum wult Du di darum meien: Warum willst Du Dich darum grämen, kümmern? Wat meien Di Andermanns Saken: Was gehen

Dich anderer Leüte Sachen, ihre Sorgen an? Dat schal di nog insens meien (dereinst Mühe, Sorge, Qual oder Kummer machen, leid thun, gereüen), datt du diin olde Moder so slegt bejägend heft: Daß Du Deine alte Mutter so schlecht behandelt hast. Dat moiet mi, auch reciproce, ik moie mi daar aver: Das ist mir leid, ich gräme mich darüber. De Minsk moiet mi, ik moie mi aver den Minsken: Der Mensch dauert mich, ich bedauere den Menschen. Sik möjen, möjjen: Sich grämen, abmühen, Sorge und Kummer machen. Es schüt mi in 't mojjen, sagt man in Ravensberg für: Es reüt mich. Do moygede sik die erczebisscup Gerardus alto sere: Der Erzbischof Gerhard betrübte sich gar zu sehr. (Lapp. Geschq. S. 70.) 't meid mi, datt ik hum neet hulpen heb': Es betrübt mich, daß ich ihm nicht geholfen habe. Ik heff mi veel darum moiet: Ich habe mich sehr darüber bekümmert, gegrämt. He möjt sik daröver: Er betrübt sich darüber, bezw. er hat Herzeleid wegen der Sache. — In der ersten und eigentlichen Bedeütung des Bemühens braucht man in Bremen, Stadt und Land, das v. moien nicht mehr, sondern das v. Bemeien, bemöjen I, 121. Brem. Eendr.: Ock der Rath nicht wider bemoyen und beschwehren: Auch dem Rathe nicht weiter Mühe und Beschwerden machen. Bemoit ju nig: Bemüht Euch nicht. Dazu — Bemoiung. f. Die Bemühung. (Brem. W. B. III, 181, 182; VI, 204. Dähnert S. 310. Richey, Idiot. Hamb. Strodtmann S. . . . Schütze III, 107. Stürenburg S. 149. Doornkaat II, 586.) Holl. moeigen. Griech. μογειν. Altfränk. muen, muohoe, muwen.

Moien, mojen. v. Schön machen, bezw. werden, klar werden, besonders vom Wetter. Dat We'er moid sik up oder vermoid sik: Das Wetter wird schön, es klärt sich auf.

Molenisse. f. Die Beschwerlichkeit, molestia. In einer Urkunde von 1437 in Dreyers Samml. vermischter Abhandl. II, 1026: Wy unse Erven unde Nakömelinge schölen und wyllen, esst yemand van unser wegen, den erbenömeden Rade unde den gemeenen Börgern to Lübeke in den vorscrevenen Güdern nenerleye Weddersall (Widerstand), Hinder- effte Moyenisse den (lies do'en, machen) hemeliken edder apenbar. (Brem. W. B. V, 426.) cfr. Molesch, Molestije.

Mooig. adj. adv. Gemüthlich, behaglich. (Kurbraunschweig.)

Moiigkeit, Mödigkeet. f. Die Müdigkeit, Ermüdung. (Desgl. und Pommern.)

Molke. adj. Nicht recht wohl, nicht recht munter; verstimmten Gemüths. (Kurbraunschweig.)

Moisam, möisam. adj. adv. Mühsam. Dat is em to moisam: Das kostet ihm zu viel Arbeit. 'n möisam Mann: Der keine Arbeit, keine Mühe, Anstrengung achtet.

Moisamheed, Möisamheid. f. Die Mühsamkeit, die Eigenschaft einer Sache, wenn sie mühsam ist, oder Mühe, anstrengende Arbeit erfordert. it. Die Fertigkeit einer Person, sich keine Mühe verdrießen zu lassen.

Moisen. v. Mus kochen. Von Maus S. 525, Mus. (Kurbraunschweig.) cfr. Musen.

Moite. f. Die Begegnung. cfr. Möte.

Moltmaker. f. Ein Mensch, der, stets unruhig umherschlendernd, durch Reden und Handlungen Anderen Mühe und Verdruß verursacht. (Richey, Idiot. Hamburg.) it. Knüpft sich an dieses Wort in Bremen außerdem der Begriff eines Menschen, der einen Aufstand, eine Meüterei herbeiführt. (Brem. W. B. III, 181.)

Mojabit. So spricht der Richt. Berl. S. 52 das Wort Moabit aus, den Namen ursprünglich einer Reihe Haüser und Gärten, westlich von Berlin, am rechten Ufer der Spree hinter dem ehemaligen Pulvermagazine in der Richtung auf Charlottenburg gelegen. Diese Colonie wurde unter der Regierung König Friedrich I. zu bauen angefangen und unter dessen Enkel, König Friedrich II., Behufs des Seidenbaues vermehrt. Insbesondere mußten die Colonisten um ihre Gärten lebendige Zaüne anpflanzen, um durch deren Beispiel den Bewohnern des platten Landes den Beweis zu liefern, daß ein lebendiger Zaun viel schöner, zugleich viel nützlicher sei, als die häßlichen Bretter-Zaüne, die überdem sehr viel Holz verbrauchen. In einigen dieser Haüser siedelte der König französische Refugiés an, und diese nannten den Platz wegen des überaus sandigen Bodens la terre maudite, oder la terre moabite, woraus der Berliner Moabit und Moabiterland gemacht hat. Im Anfange des 19. Jahrhunderts hatten einige Berliner Familien hier ihre Garten- und Sommerhaüser, die meisten Haüser aber waren Tabagien und Vergnügungsplätze für die unteren Klassen der Bevölkerung. Um dahin zu gelangen, mußte man sich vom Thiergarten aus über die Spree mittelst Kahns übersetzen lassen, denn zu Lande nach Moabit zu gelangen, wurde, des tiefen Sandweges halber, selbst für den strammsten Fußgänger ein schweres Stück Arbeit. Weiterhin nach Charlottenburg zu lag eine kleinere Ansiedlung, die man Martinike oder Rhabarberhof nannte. Den ersteren Namen führte sie von ihrem ehemaligen Besitzer Martin, der ein Mann von sehr kleiner Statur gewesen war, den andern von einigen hier verrichteten Rhabarber-Kuren. Im Jahre 1806 bestand die ganze Colonie aus 16 Feüerstellen mit 127 Einwohnern, und das Ganze stand unter Polizei-Verwaltung des Domänenamts Mühlenhof. Jetzt bildet Moabit eine Vorstadt von Berlin, die in sieben Bezirke eingetheilt ist und 1875 nach der Volkszählung 19,226 Einwohner hatte, die in 298 Gebaüden wohnten, so daß jedes Casernenhaus durchschnittlich von 65 Menschen besetzt war.

Monjument. f. Berlinisch statt Moment. cfr. Momang.

Mook. f. Der Mischmasch, ein Hause verschiedenartiger, oder unordentlich durch einander geworfener Gegenstände. it. Die Menge, der Hause, aber nur von Sachen. Dei hebbet en'n schöänen Mook tosamen ebrocht: Die haben viel Vermögen zusammen gescharrt. (Kurbraunschweig. Schambach S. 137.)

Mokant. adj. adv. Franz. moquant: Spöttisch, höhnisch, tadelsüchtig.

Moker. f. Ein schwerer eiserner Hammer. cfr. Möker.

Mokeeren, sik. v. Franz. se moquer: Sich mokiren, aufhalten über eine Person, eine Sache, über sie spotten, sie bespötteln, bezw. verlachen. cfr. Sik monkiren.

Mokka, Moch'ha. f. Der Arabische Kaffee, nach der Stadt dieses Namens genannt, zum Unterschiede von dem auf Java gebauten Kaffee.

Molklig. adj. adv. Niedlich, säuberlich, zierlich.

Mol, mool. adj. adv. Bröcklig, krümelig; wie zerrieben, locker, lose, mürbe. De Grund is neet so mol fraren (gefraren), datt se man so uut 'n ander falld, wen d'r 'n räörd word. — Dat is 'n mallen Grund, oder Klei, Sand 2c. it. Weich, übermürbe; von überreifem Obst, welches dem Anfaulen nahe ist; aber auch vam Boden, auf dem Mist gelegen hat; it. van dem aus einer Quetschung hervorgegangenen Zustande der Weichheit. (Ostfriesland. Kurbraunschweig.) cfr. Mollig, Mull.

Mool. f. Die Male, ein Hasendamm, der ins affene Meer hinein gebaut ist. Ital. molo.

Molde, —ge, —le, Mölje, Meole. f. Die Mulde, ein hölzernes Gefäß, welches in länglicher Gestalt ausgehöhlt ist, und dessen äußerer Baden ebenso convex, als der innere hahle Raum concav ist, in der Wirthschaft zum Ein- und Ausschütten dienend. Bakkmalde, das Mehl darin zuzutragen; it. Der Trag, worin Mehl zu Brod geknetet wird. Fleeschmalle, die Mulde, warin der Metzgerknecht den Kunden seines Meisters das Fleisch zuträgt. Stöwermall, worin der Hafer zum Pferdefutter abgestaubt, vom Kaff und Unreinigkeiten gesäubert wird. Redensarten: Et regnet, as wenn 't mit Mallen van de Himmel gütt, sagt man von einem starken Regengusse, einem Platzregen. Se will sik upriten as 'ne olle Moll, heißt es in Pammern van einer Frauensperson, die in ihrer, oft scheinbaren, Betrübniß kein Maaß und Ziel kennt. Holl. Mol, Moud. Angels. Mele.

Moldengewölw. f. In der Baukunst ein Kreüzgewölbe, welches in der Mitte ein viereckiges Feld hat, und alsa einer Mulde gleicht. it. Wird auch van Anderen ein Tonnengewölbe, welches sich an beiden Enden mit einem Halbkugelgewölbe schließt, ein Muldengewölbe genannt.

Molder, Moller. f. Das Malter, ein a. D. gestelltes, eingebildeles Getreidemaaß von sechs Scheffeln. Ses Moller Weite: Sechs Malter Weizen. En Maller sesse: Etwa sechs Maller. (Kurbraunschweig.) cfr. Malt S. 477. Holl. Malder. Altsass. Malder.

Maldworf. f. Die Maulwurfsgrille, der Reitwurm, Gryllotalpa *L.* Engl. Molecricket.

Mole. f. Ein mißgestaltetes Ei. it. Eine eben solche Erd- aber Baumfrucht 2c. (Pommern.)

Molesch, —lestije. f. Das lat. Wort molestia, in der ersten Form in Hamburg und Halstein im Munde des Volks statt Moie, Mö: Die Mühe, Mühwaltung, Beschwerde, Beschwerlichkeit, Beläftigung, Ungelegenheit, Sarge, der Verdruß. Ik mag Se keen Molesch maken: Ich mag Ihnen keine Mühwaltung, keine Beläftigung machen, nicht beschwerlich fallen. He maakt mi veel Malesch: Er macht mir viel Mühe, viel Sorge und Verdruß 2c. (Schütze III, 108.) — Molesteren. v. Beschweren, Mühe machen, beläftigen, zur Last sein, Ungelegenheit machen, Verdruß anzetteln.

Molgen, Mollen. f. pl. Die Molche, Schwanzfurche, Caudata, Familie der nackthäutigen Reptilien. cfr. Salamander.

Molig. adj. adv. Weich, mürbe. (Kurbraunschweig.) cfr. mallig.

Molken. f. pl. Sa heißt bei den Landleüten im Herzogthum Bremen die Milch, und Alles, was von der Milch kammt; das Wort umfaßt das gesammte Milchvieh, auch den Abnutz desselben, so in Pammern, überhaupt Alles, was zur Milchwirthschaft eines Hofes gehört. Se hebbt vele Molken: Ihr Viehstall ist sehr gut besetzt, sie mellen viele Kühe. Angels. Malcen. it. Versteht man darunter auch in Pommern, wie im Hochd. den wässerigen Theil der Milch, das sag. Käsewasser, wafür man aber eigene Namen hat. In Ditmarschen nennt man es Heü oder Hei. cfr. Wabbekk, Waitke, Wakke.

Molkenbag. f. So hieß vor Zeiten der Tag, an welchem in den Hospitälern oder Alter- und Armenverfargungshäusern Milchspeise gereicht wurde. In einer zum St. Jürgens-Gasthause zu Bremen gehörigen Urkunde von 1452: Were ak, dat Sunte Mattheus up enen Molkenbag, edder up enen Vastelbag qweme, so schullen se un willen en geven en Richte van gronen Vischen, als Roddogen, edder Hekede ofte Stockvische 2c. (Brem. W. B. III, 144.)

Molkendeev, —deif. f. Der Molkendieb, im gemeinen Leben ein Name aller Schmetterlinge, weil sie an der Milch und der daraus bereiteten Butter, Käse 2c. zu naschen pflegen; der Mollenteller, Michdieb. cfr. Battervagel I, 188, 189. cfr. Mallentöver.

Molkenfatt. f. In der Landwirthschaft ein weites Faß, warüber der Quarkkarb gesetzt wird, damit die Molken, die wässerigen Theile aus dem Quarksacke darin ablaufen können. cfr. Wabbelfatt.

Molkenmaierſche, —me'erſche. f. Auf großen Gütern die Wirthschafterin, welche das gesammte Molkenwesen beaufsichtigt und leitet.

Malkentöver. f. Eine Person, besanders weibliche, welche das Milchvieh, das ganze Milchwerk und Alles, was zur Milchwirthschaft gehört, zu bezaubern vermag. cfr. Tövern, zaubern. it. In Altpreüßen, sowie im fernen Westen, in der Grafschaft Mark: Der Molkendieb, Schmetterling, Nachtfalter, die haarige braune Raupe; die Milchhexe, die den Kühen durch Zauberei die Milch entzieht. — Molkentöversche brennen. So nannte man ehedem auf der Insel Rügen eine aus dem kirchlichen Wunderglauben entsprungene und von ihm groß gezogene abergläubische Gewohnheit, da man am Jacobi Philippi Abend, 1. Mai (Walpurgis) mit graßen Feüerbränden ins Feld lief, und dadurch zu verhüten glaubte, daß die Hexen das Milchvieh nicht bezaubern sallten. (Dähnert S. 311.)

Moll. adj. adv. Locker, weich, zart. Das Lat. mollis, Franz. molle. cfr. Mallig, mollsch.

Mollbredd. f. In der Landwirthschaft ein Geräth zum Schlichten der Ackererde. (Ostfriesland. Stürenburg S. 152.) cfr. Mullbredd.

Mollbulten. f. Ein Erdhaufen, den der Mull aufwirft; ein Maulwurfshügel. cfr. Mollwormshümpel, Mullhoop 2c.

Molle, Molligheed, Mold. f. Der mürbe, bröcklige, lockere, lose Zustand des Erdreichs. D'r is geen Molle, oder Molligheed, genug in de Grund, oder Akker, man kan d'r haast mit geen Ploog of Spaa' dörkamen. (Ostfriesland.) Molte spricht man dort im Krummhörn, den Ämtern Emden und Pewsum. (Stürenburg a. a. O. Doornkaat II, 613.) cfr. Mull, Müll.

Mollen. v. Ausgegrabene Erde mit dem Mollbrett über das Land fahren. (Desgleichen.)

Moller, Möller. f. Das Korn, welches man auf einmal zur Mühle schickt und als Mehl wieder abholt. Den enen Möller hef ik haalt van de Mül, den andern hef ik hen bragt, heißt es in Ditmarschen. (Brem. W. B. VI, 205.) it. In Pommern sagt man: Dat is 'n vörgeten Moller, mit der Bedeütung: Man hat schon so viel vorweg aufgezehrt. (Dähnert S. 312.)

Mollerbraad, Molderbrood. f. Die rothe Mehlbeere, Fäßchenbeere, die Frucht des Mehlbeerbaums oder Weißdorns, Crataegus Oxyacantha *L.* (Kurbraunschweig.)

Mollgrund. f. Lockere, mürbe Ackererde, im Gegensatz des steifen Lehmbodens. cfr. Mullgrund.

Mollmsch, molmisk. adj. adv. Mürbe, bröckelig; von faulendem Holze. Mollmsch Holt. — De Breder sünd al molmisk. it. Von Hülsenfrüchten. De Banen weerd gliik molmisk. (Kurbraunschw.) cfr. Mulmig 2c.

Mollig. adj. adv. Mürbe, bröckelig, locker, lose, vom Erdboden; it. krümelig, vom Brode. (Ostfriesland.) it. Weich, angenehm, bequem, traulich. (Berlin.) cfr. Mol, mullig. it. Muldenförmig; von Molde, Molle. (Kurbraunschweig.)

Mollmaus. f. Eine Art Erdratte, welche den Pflanzen die Wurzeln abnagt. (Grafschaft Mark. Köppen S. 41.) Es ist die Feldmaus, Hypodaeus arvalis *Pall.*, Reit- oder Maulwurfs-, die Scheermaus, die, neüeren Zoologen zufolge, der Gattung Wühlmaus, Hypodaeus *Ill.*, Arvicola *Lacép.*, angehört und eine Gattungsverwandte der Wasserratte ist; das schädlichste aller Nagethiere, der ärgste Feind des Landmanns, der seinen Getreidefeldern den empfindlichsten Schaden zufügen kann, da ein Maüsepaar, nach mäßigem Anschlag, in Einem Sommer sich bis auf 23,000 Stück zu vermehren vermag. Engl. Molerat. Holl. Mollratt.

Mollsch. adj. adv. Weich, angefault, von verdorbenem Obst, gesagt; it. von Füßen, die an beständigem Schwitzen leiden oder Geschwüre und Fisteln haben. (Altpreüßen. Bock S. 35. Hennig S. 162.) cfr. Mol, moll, mullschig.

Mollworm, —worp. f. Der Mull, gemeine Maulwurf, Talpa europaea *L.*, Saügethier aus der Ordnung der insektenfressenden Raubthiere, darum dem Feld- und Gartenbau nützlich, obwol er auch durch sein Wühlen in der Erde den Pflanzen die Wurzeln abstoßen kann, und durch Aufwerfen der Erde lästig wird. „Noch in den 30er Jahren unsers Jahrhunderts schlug man Mull und Regenwurm todt, weil beide Feinde des Landmanns seien. Dann lernte man die Maulwürfe schonen, weil sie die Würmer, die Insekten und deren Larven mordlustig fressen. 40 Jahre später zeigte sich, daß der Regenwurm „eine brave Creatur" ist, welche in bescheidener Verborgenheit stille Dienste leistet, die kein Anderer zu ersetzen im Stande ist. Der Landmann soll ihn also als einen seiner besten Freünde betrachten, weil er Humus erzeügt und den Boden für Luft und Licht lockert; und wären wir alte Ägypter oder Juden, so müßten einige alte Betschwestern vom Magdalenen-Schlage, S. 457, unbedingt eine fromme Stiftung errichten, um in einem Tempel ein Dutzend heiliger Regenwürmer zur öffentlichen Verehrung nähren und pflegen zu lassen. Kritisch aber ist die Frage: Soll man den Mull nun wieder todt schlagen, oder nicht? Antwort: Im Allgemeinen, Nein! ganz gewiß nicht, wo es viele Engerlinge und ähnliches Ungezieser gibt; denn gegen diese Feinde des Pflanzenwuchses ist der Maulwurf unersetzlich und wenn er auch Regenwürmer für seinen — Schnabel schmackhaft findet, diese werden durch eine zahlreiche Nachkommenschaft sich schon selber zu helfen wissen." (Köln. Zeitung. December 1877.) — Dat is 'n Mollworm! sagt man von einem Menschen, der nach Schätzen in der Erde wühlt. Dat is 'n waarer Mollworp: Ein Duckmaüser, der die Verborgenheit liebt. He fängt Mollwörm: Er ist ein Leisetreter, ein Schleicher! De süüt nig klarer as 'n Moltworp, sagt man von einem Blöd-, einem Kurzsichtigen. He is hengaan in 't Riik van de Mollwörm: Er ist todt und begraben. (Pommern. Gilow S. 382.) Holl. Mol, Molworm, —worp. Angels. Myl. Engl. Mole, Moldwarp.

Mollwormshümpel. f. Ein Maulwurfshügel. Nig Barg uut Mollwormshümpel maak: Prahle und schneide doch nicht so fürchterlich auf!

Moolsch, Moolsche. f. Ein Bergeort für Obst, wo man Kernobst, Äpfel und Birnen niederlegt, um sie daselbst mürbe werden zu lassen. Die Kinder legen sich das Obst in Stroh, nicht selten ins Bettstroh, und zwar nestartig an. (Kurbraunschweig. Schambach S. 137.)

Moolsch. adj. adv. Eins mit mollsch, nach Kurbraunschweigscher Sprechweise: Was anfängt zu faulen oder morsch zu werden; vom Obst, aber auch vom Holze. (Schambach a. a. O.)

Molt, Molle, Melt. f. Das Malz, das zum Bierbrauen bestimmte geschrotene Getreide, und in weiterer Bedeütung auch das durch Einweichen und Dörren zum Schroten zubereitete Getreide dieser Art. Weten-, Garsten-Havern-Molt. In Pommern sagt man von einem schlecht schmeckenden, dünnen Bier: Dat Beer smekkt nig na Hoppen edder Molt. cfr. Darrmolt I, 313; Luftmalt S. 432, Maalt S. 477. it. Niedersächsischer Ausdruck für das Getreidemaaß Malter S. 477, 478. Holl. Mout. Dän. Schwed. Malt. Angels. Mealt. Engl. Malt.

Moltbön. s. Ein Boden, auf welchem das eingeweichte und zum Malz bestimmte Getreide getrocknet wird; it. ein Boden, der zur Aufbewahrung des Malzes dient.

Moltbredd. s. In den Malzdarren eins von denjenigen Brettern, auf denen das Malz beim Darren liegt.

Moltcise. s. Die Malz-Accise, frühere Benennung der auf das Bierbrauen gelegten landesherrlichen Abgabe, welche heüt zu Tage Braumalzsteüer heißt.

Moltdarre. s. Die Malzdarre, —dörre, eine besondere Art Ofen in den Brauhaüsern, auf welchen das zum Malz bestimmte Getreide durch Hülfe des Feüers getrocknet wird.

Moltdele. s. Eine Tenne in einem Brau-, einem Malzhause, auf welche das eingeweichte Getreide zum Keimen und Auswachsen geschüttet wird. cfr. Moltkimen.

Molten, melten. v. Malzen, mälzen, Malz machen, wo es doch nur von der vor dem Schroten oder Mahlen nöthigen Zubereitung, besonders dem Einweichen und Trocknen gebraucht wird. Holl. Monten, molten Schwed. mälla. Angels. meltjan, meltan. Altengl. maltin. Engl. malt.

Moltenbru'er. s. Malzenbraüer, so heißen zu Königsberg in Pr. diejenigen Großbürger, die ein Haus, auf welchem die Braugerechtigkeit haftet, entweder eigenthümlich besitzen, oder miethsweise inne haben. Sie brauen aber nicht selbst, wie in anderen Städten, sondern lassen es die Professions-Brauer verrichten, die ihre eigene Zunft haben. Weil also auch oftmals Derjenige, der vom Brauwesen nichts versteht, oder sich nicht damit abgeben kann, dennoch ein solches braubrechtigtes Haus kauft oder miethet, Mancher es auch als letztes Hülfsmittel des Unterhalts ergreift, so ist das in Königsberg gelaüfige Sprichwort entstanden; Aut miles, aut Monachus, aut Moltenbru'er (Malzenbraüer) im Löbnicht. (Hennig S. 153, 154.)

Molter, Meller. s. Der Malzer, Mälzer, Einer, der die Geschicklichkeit besitzt, aus dem Getreide, durch Einweichen, Trocknen und Dörren Malz zu bereiten, ein Malzmacher. Holl. Mouter, Melter.

Molthuus. s. Das Malzhaus, bei großen Brauereien ein eigenes Gebaüde mit allen Einrichtungen zur Bereitung des Malzes. Darin — de **Moltkamer,** s. eine Kammer, in welcher das Matz, ehe es auf die Mühte zum Schroten gefahren wird, nochmals angefeüchtet wird, was man auch dadurch erreicht, daß man es in — de **Moltkeller** s. eine Zeit lang lagern läßt. — **Moltkasten, —kiste.** s. Der Malzkasten, in welchem das Malz aufbewahrt wird. it. In einigen Gegenden ist es auf den Malzmühlen ein Kasten von bestimmter Größe, welcher zugleich das Maaß des zu einem Gebraü erforderlichen Malzes ist. — **Moltkimen, —kiimsel.** s. pl. Die Keime des Malzes. — **Moltkorv.** s. Ein Korb, worin das Malz von der Darre auf den Malzboden getragen wird.

Moltmöle. s. Eine Mühle, auf welcher Malz, und zwar nur dieser gemahlen wird; im mittlern Latein: Malt mulna, molendinum braccium. — **Maltmöller, —muller.** s. Der Eigenthümer einer Malzmühle; it. Einer, der aus dem Mahlen des Malzes ein Gewerbe macht. — **Moltsakk.** s. Ein Sack, worin das Malz nach und von der Mühle verfahren wird. Daran knüpft der Hamburg-Holsteiner das Sprichwort: Wo de Moltsakk steit, kann de Roggensakk nig staan: Saüfer essen wenig, bezw. wer sich dem Trunk ergibt, der ist für's Leben verloren, er endigt mit dem Saüferwahnsinn.

Moltschüffel. s. Eine Schaufel, womit das zum Malz bestimmte Getreide auf der Malzdele, Tenne, umgewendet wird.

Molum. adv. Berauscht, betrunken; seiner Sinne nicht mächtig; cfr. μῶλος, entkräftet, stumpf, matt.

Momang. s. Der Augenblick. Das Franz. moment. O Momang, au moment, augenblicklich, auf der Stelle, hört man oft aus dem Munde des Berliners, der mit seiner Kenntniß französischer — Brocken prahlt.

Moon. s. Berlinisch und Altpreüßisch statt Maan S. 480: Der Mohn. **Moonbladd,** ist dem Richt. Berl S. 52, eine sehr dünne Scheibe Brod, Wurst 2c. **Moonpilen,** cfr. Maanpilen S. 492. — **Moonsause,** s. pl. In Altpreüßen, kleine und mit fein geriebenem Mohn auf Honig belegte Fladen, welche die Bäcker um die Fastenzeit zu backen und als Leckerei feil zu halten pflegen. Vielleicht hat man bei dieser Gewohnheit in päpstlichen Zeiten die Absicht gehabt, das Fleischessen um diese Zeit dadurch zu ersetzen, und zu versüßen, oder durch den Genuß des Mohns und seine betaübende Eigenschaft in Vergessenheit zu bringen. Manchmal wird der Mohn auch inwendig eingefüllt oder schichtweise eingelegt, woraus eine Mohntorte entsteht. (Bock S. 35. Hennig S. 162.)

Monaden. s. pl. Punktthierchen, eine Abtheilung der Infusorien, einfacher Bildung, durchscheinend punktähnliche Würmer.

Monarch. s. Ein dem Plattd. wohl bekanntes, mit seiner Denk- und Handelsweise verwachsenes, auch von ihm oft gebrauchtes Fremdwort: Der Alleinherrscher, aus dem Griech. u. Lat. Monarcha, μοναρχων, von μονες, allein, und αρχειν, herrschen, regieren, der Beherrscher einer Monarchie, sowol im engern, als im weitern Verstande, in welch' letzterm man oft alle Könige und Kaiser, auch wenn ihre Gewalt und Macht auf die eine oder andere Art eingeschränkt ist, Monarchen, und solche weibliche Personen Monarchinnen zu nennen pflegt, letztere in den Ländern, in denen das Successionsrecht verfassungsmäßig auch auf die weibliche Linie übergeht, wie in England, Spanien, Portugal. Die Gemalin des Monarchen nennt man nicht Monarchin, eben so wenig wie der Gemal der Monarchin Monarch genannt wird. In den mittleren Zeiten wurde mit den Wörtern Monarch und Monarchie ein arger Mißbrauch getrieben, indem sich auch Bischöfe und Grafen Monarchen nennen ließen, und sogar die Gerichtsbarkeit und der Gerichlsbezirk eines Kloster-Abts unter dem Namen einer Monarchie vorkommt.

Monarchije. s. Aus dem Lat. und Griech. Monarchia. 1) Diejenige Regierungsform eines Reiches, nach welcher die oberste Gewalt in den Händen Einer Person ruhet, zum

Unterschied von der Aristokratie und der Demokratie, der Adels- und der Valksherrschaft: Schwed. Enwälde, Alleingewalt, Angels. Anuuald. 2) Noch haüfiger aber ein Reich, in welchem die oberste Gewalt zur Gesetzgebung und zur Ausführung der Gesetze Einer Person gebührt, zum Unterschied von einer Republik. In diesem Falle ist die Monarchie eine absalute, eine beschränkte ist sie aber, wenn der Inhaber der aberſten Gewalt und Macht van G. Gn. die Gesetzgebung mit gewählten Abgeordneten, Vertretern, des von ihm beherrschten Volks theilt, ihm aber die Ausführung der Gesetze, kraft der Verfassung v. R. w. allein zusteht. Im christlichen Staatensystem besteht z. B nur Ein Reich mit absolut Manarchischer Regierungsform, in waelchem der Wille des Monarchen nach allen Richtungen des gesellschaftlichen Lebens und Webens einzig und allein maaßgebend ist, die Auto- oder Monokratie, deren Inhaber sich auch Selbstherrscher aller Reüßen nennt, alle übrigen monarchischen Staaten Eürapa's haben die Regierungsform der beschränkten Monarchie, selbst diejenigen, welche an der untern Donau und auf der Balkan-Halbinsel unter unseren Augen wie Pilze aus der Erde emporgeschassen sind, obwol deren Völkerschaften noch Jahrhunderte bedürfen, um durch ausdauernden Fleiß diejenige Bildungsstufe zu ersteigen, die sie für die repräsentative Staatsform empfänglich und für deren Durchführung tüchtig machen.

Monarchisch. adj. adv. Ist, was einem Monarchen oder einer Monarchin ähnlich, in des Monarchen ungetheilter und uneingeschränkter Gewalt gegründet ist; alleinherrisch, alleinherrschaftlich, alleinherrschend. Die monarchische Regierungsform, auch in der beschränkten Manarchie, im Gegensatz der republikanischen. Bei jener hat sich in einigen gesellschaftlichen Verbänden seit jüngster Vergangenheit eine Krankheit eingeschlichen, die den ersten Spatenstich zum Grabe der manarchischen Regierungsform sein wird, diese Krankheit ist die Selbstverwaltung, die in der Hand leidenschaftlicher Varwärtsstürmer zur Republik führen muß, sei sie eine aristakratische oder demokratische, die mit Zertrümmerung des Staatskörpers, mit seiner Ausläsung endigt. Ein Kaiserschnitt — die Rettung des Wucherkrebses.

Monarchist. s. Der Anhänger der Monarchie, pure et simple! Le manarchie sans phrase! Nur darin allein das Heil der Gesellschaft, der Unterthauen des Monarchen! Viele Köpfe, Vieler Sinn, viele Köche verderben den Brei!

Monat. s. Dieses hochd. Wort (Plattd. Maand S. 480) wird hier angeführt, weil der Richt. Berliner S. 52, Trachsel S. 36, ihm den sächlichen Artikel beilegt, das Monat. Es war in's varchte Manat, als ich den feinen Fleeschwaaren-Händler in de Leipztger Straße kennen lernen baat, den Vater heirathsfähiger Töchter! Eben keine feine Bezeichnung der Berliner weiblichen Jugend, die sich auf ihre Reize und Schönheit wat inbillen du'et!

Monde. s. Wie der Hochd., so liebt es auch der Plattd. Fremdwörter in den Mund zu nehinen, u. a. auch dieses Wort, welches er Mongd richlig ausspricht, und es außer seiner eigentlichen Bedeütung Welt auch zur Bezeichnung van einem Hausen Menschen, von Weltklugheit, von seinem Benehinen, seiner Lebensart 2c. gebraucht. „Jahann, sagt ein Offizier zu seinem Burschen, geh' auf die Past, und erkuudige Dich am Schalter, ob das, was ich auf diesen Zettel geschrieben habe, für mich angekommen sei.“ „Zu Befehlen, Herr Hauptmann.“ Johann trollt ab, erscheint am Schalter und verlangt „de Revü des zweiten Mandes!“ Ein Journal dieses Namens gibt es nicht, bescheidet der Pastbeamte. „Dach, doch, der Herr Hauptmann hat es mir hier aufgeschrieben“ „Na, dann zeigen Sie mir mal den Zettel,“ und der Beamte liest Revue des 2 Mandes! Lachend gibt er den Zettel zurück; „ich lasse mich dem Herrn Hauptmann bestens empfehlen und sagen Sie ihm, die Revü des zweiten Mondes wäre nach nicht angekommen, gleich nach Ankunft würde ich sie duich den Pastbaten schicken.“ „Sehr wohl, Herr Secretär!“

Mondeerung, Mundirung. s. Franz Wort für Dienstkleidung, Waffenrock; Kleidung überhaupt, nameutlich bei den Ukermärkischen Tabaksbauern, welche, Männer und Frauen, ihren Sanntagsstaat, zum Kirchgang, so nennen. Sie sind zum gıößten Theil Nachkammen von Refügiés, auch von Einwanderern aus der Pfalz.

Mondi. s. Ostfriesische, obs., Bezeichnung des Montags; Altfries. de Dag.

Mondiren. v. Ausrüsten; mit der Dienstkleidung versehen; beritten machen; ein Schiff bemannen; einrichten; zusammensetzen. Erhöhen, aufregen, beleben. cfr. Mundiren.

Mondraute. s. Mit diesem Hochd. Worte, Plattd. Maankruud, bezeichnet man in Altpreüßen eine niedrige Pflanze, die aus der Wurzel ein einziges kleines Blatt treibt, welches zu beiden Seiten wie ein halber Mond zugeruubet ist. In der Flora Pruss Nr. CDIV. (Hennig S. 162.)

Mondschein. s. Dies Hochd. Wort, Plattd. Maanschiin S. 493, bezeichnet in Altpreüßen eine Unterhaube der Frauen niedern Standes, die van ihrer halbmondartigen Form den Namen erhalten hat. (Hennig S. 332.)

Mondur, Mundur. s. Eins mit Mandeerung, die Moutur, Ausrüstung, Ausstaffirung. Man kann wol trinken, aber man muß auch arbeiten, drückt der Halsteinsche Bauer so aus: Man kann wal 'n Kann Beer drinken, aven man mut de Mundur dabi in Staat halen it. Die Hülle, Schale. cfr. Kantüffeln S. 76.

Moue. s. Eine große Kiepe, ein Korb, von geflochtenem Strohe. (Ostfriesl.) cfr. Mande S. 482.

Moneke, Moonke. s. Ein in Ostfriesland früher gebraüchlich gewesenes Hohlmaaß für trockene Waaren, was $^9/_{10}$ eines Scheffels groß war, nämlich negen Kroos = 1 Vaatje (Fäßchen) nach dem Maaß, welches bis auf die neüeste Zeit, die das Liter gebracht, gesetzlich gewesen ist. Ob Dim. von Mane? (Stürenburg S. 152. Doornkaat II, 614.)

Moneeren. v Moniren, erinnern, ermahnen, mahnen; tadeln. Se hett alltiid wat to moneren. Lat. monere. cfr. Manen S. 483.

Moneten. s. pl. Münzen, Lat. manetae; in der

Bedeütung Geld und Vermögen. De Baas, de hett veel Moneten: Der Hofbesitzer da, der ist ein reicher Mann. — Monetenfutsch, —fulscher. s. Die Verschwendung, der Verschwender. (Berlin. Trachsel S. 37.)

Monitum. s. —nita. pl. Bemerkungen, Erinnerungen, besonders im tadelnden Sinne. De Herr Graaf hett vele Monita an mine Havern-Räkening maakt, klagt der Guts-Inspector gegen seine Frau, als er seinem Herrn die Rechnungen über die Verwendung der vorjährigen Hafer-Ärnte vorgelegt hatte. Miin lüttj' Wicht, ik moot Di 'r Monitum gewen, sagt der Pfarrer zu einer seiner Katechumenen. Eerwerdig Heer Pastaor, wat is dat för 'n Ding, en Monitum, 't is wol 'ne moje Saak? fragt das Mädchen. Ne, miin Dögding, 't is dat, wat man up Hoogdüdsch Ermahnung seggt, Du mußt nicht länger so flatterhaft sein, wie bisher, Du mußt Dich bessern!

Monkiren. v. Meklenburgsche Verstümmelung des Franz. moquer: Spotten, höhnen. Sik monkiren: Eins mit sik mokkiren S. 621.

Monnik, Monnk, Moonken, Mönek, Mönk, Münk. s. Der Mönch, ein Klosterbruder, Ordensgeistlicher, in der Römischen Kirche, auch in der Griechischen, im Gegensatz des Weltgeistlichen; aus dem Griech. μοναχος, dem Lat. Monachus. In vielen Städten des Protestantischen Nordens gibt es Straßen, welche, weil an ihnen in päpstlichen Zeiten Mannsklöster gestanden haben, den Namen Mönchenstraße führen; so in Königsberg i. Pr. eine Monnkengasse, auch ein Mönchenhof, eine Straße daselbst im Löbenicht, dicht am Thurm zum heil. Geist; in Stetin eine der Hauptstraßen dieser Stadt, und in Hamburg gibt es eine schmale Gasse Mönkedamm, die zu Anfang des 19. Jahrh. hauptsächlich von Juden bewohnt war. Kommt der Mönch in einer unzähligen Menge von Ortsnamen vor, so in Mönkeberg, Holstein, Pommern; Mönkhagen, Holstein, Meklenburg; Calenberg; Mönkhöfen, Osnabrück; Müncheberg, Stadt in Brandenburg; Münchehofe, ebenda; Mönchengraben, Westpreüßen; Münkebo'e, Sielmünken, Ostfriesland, u. s. w. it. In Pommern ist aus der Mönchen-Zeit das Sprichwort übrig geblieben: Wat anners is Mönkendrekt, welches man Denen zur Antwort gibt, die etwas anderes begehren, als man ihnen darreicht. it. Bezeichnet in Ostfriesland das Wort Münk einen einzeln stehenden kleinen spitzen Erdhügel, den man bei Ausgrabung van Kanälen hier und da stehen läßt, um die verschiedenen Tiefen und die ausgegrabene Erde darnach zu messen. it. Werden im gemeinen Leben gewisse Vögel Mönche genannt, weil sie einen, einer Mönchsplatte ähnlichen Scheitel von anderer Farbe, als ihr sonstiges Gefieder, haben. So unter den Raubvögeln der graue oder Mönchsgeier, Vultur cinereus *L. Lemm.*, ein Bewohner der Hochalpen, der sich zuweilen bis zu uns verfliegt. Von der Gruppe Grasmücke der Singvögel, die Mönchsgrasmücke, Plattmönch, auch Schwarz- und Mohrenkopf, Großspatz genannt, Motacilla atricapilla *L.*, und der Meistersänger, Cardinal, Cardinälchen, M. rubricapilla *L.* Die Mönchsgrasmücke ruft: „Zibit! Zibet! auch Judith! Brief! Tack Tack!" Unter den Tauben ist die Mönchs- oder Kappentaube, eine Taube mit weißem Scheitel und Schnabel. Von den Gänsen wird die im gemeinen Leben Ringelgans genannte Gans auch der Mönch genannt; muthmaßlich ist darunter die wilde oder Grau-Gans, Anas anser *L.*, Anas cinereus *Briss Meyer*, zu verstehen. Von den Meisen die Mönchmeise, Parus palustris *L.*. Sumpfmeise, Flattermeise ꝛc. genannt. Auch einem Hai gibt man den Namen Mönch, Squalus Squatina *L.*, der fünf bis sechs Fuß lang ist. Er kommt auch unter den Namen Meerengel, Engelfisch, vor. Engl. Monkfish.

Monnik. s. In Bremen, ein Schilderhaüschen. it. Im Teich- und Wasserbau ist der Monnk oder Watermönk der in die Höhe gerichtete Spund oder Zapfen in dem Ablasse eines Teichs, der den Teich zu- oder abzuschützen dient, daher auch wol der ganze Ablaß mit der dazu gehörigen Rinne durch den Damm, in deren Öffnung der Zapfen paßt, der Mönch genannt wird.

Monnik. s. Ein geschnittenes Thier, besonders aber ein verschnittener Hengst, ein Wallach. it. Ein Kampfhahn, machetes pugnax; cfr. Struufhaan. it. Ein Insect in den großen Bohnen. (Brem. W. B. VI, 205.)

Monniken, monneken. v. Zum Verschnittenen machen, castriren, mönchen, münchen, castrare, Ital. monacare. (Brem. W. B. III, 184.)

Monniken un Nonnen. s. pl. In Königsberg i. Pr. eine Art rather Dachziegel, anderwärts in Altpreüßen Mullen und Schoovsteene genannt. (Hennig S. 162.)

Monnikeree, —rije. s. Das Mönchswesen.

Monnikfakk, Mönkfakk. s. Der Beütel an einer gewissen, in Pommern gebraüchlichen, Art Fischernetze.

Monogamie. s. Griech. Wort: Die einfache Ehe, Ehe zwischen einem Mann und einer Frau, die Einweiberei, im Gegensatz der Polygamie, der Vielweiberei und Polyandrie, der Vielmännerei, die von christlichen Eheweibern oft bis zum Exceß getrieben wird.

Monogramm. s. Der Namenszug, die Buchstabenverschlingung, wie sie Künstler älterer und neürer Zeit auf ihren Kunstwerken anzubringen pflegen. Auch Handelsleüte bedienen sich nicht selten eines Monogramms bei ihren Geschäftsbriefen, Facturen ꝛc. Und in neüster Zeit ist es unter den Papierhändlern Sitte geworden, Briefbogen mit Namenszügen von A bis Z zu versehen, so daß der Kaüfer die Auswahl hat. Auch eine Modesache, die bis in die untersten Stände gedrungen ist.

Monographie. s. Die Beschreibung eines einzelnen Gegenstandes, Abhandlung eines einzelnen Gegenstandes, die Einzelbeschreibung.

Monokkel. s. Das franz. Wart *monocle*, Verstümmlung des Griech. Lat. Wortes *Monoculus:* Der Einaügige. Die deütsche, hochd. und plattd. Mundart gebraucht dieses Wort aber nicht zur Bezeichnung der Einaügigkeit eines Menschen, sondern in der franz. Form, zur Bezeichnung eines kleinen, kreis- oder länglichrund geschnittenen Stücks Fensterglas, welches, in Gold gefaßt, von Modegecken

vor Ein Auge geklemmt wird. Die Narren bedenken nicht, daß sie durch Nachäffen dieser Modethorheit die Augen schwächen. Wirklich Kurzsichtige bedienen sich der Brille mit kunstgemäß geschliffenen Gläsern.

Monokrat. f. Der unumschränkte Alleinherrscher. cfr. Monarch. — **Monokratie.** f. Die Alleinherrschaft. — **Monokratisch.** adj. Einer Monokratie gemäß, alleinherrisch; im Gegensatz van aristokratisch und demokratisch.

Monolith. f. Die Bildhauer-Arbeit aus einem einzigen Stein-, Marmarblock. — **Monolithisch.** adj. Aus Einem Steine bestehend oder gearbeitet. — **Monoloog.** f. Das Alleingespräch, Selbstgespräch. — **Monologisch.** adj. In Form eines Monologs, Selbstgesprächs rc.

Monomanie. f. Der Wahnsinn, welcher sich auf eine einzelne freie Idee gründet, die in den Varstellungen des Geisteskranken festwurzelt. it. Die Laune, eine Grille. cfr. Mani S. 484. — **Monomaan.** f. Der an der Manomanie Leidende; der Befangene.

Monopool. f. Wie die varigen ein Griech. Wort, mit der Bedeütung Alleinhandel, Alleinverkauf, das Recht, ein Gewerbe ader Handel ausschließlich zu betreiben, das Gegentheil der freien Mitbewerbung auf beiden Gebieten der menschlichen Thätigkeit. Als natürlicher Inhaber und Ausnutzer des Monopols tritt die in einem gemeinsamen Verbande lebende Gesammtheit der Bürger auf, der Staat. Er betreibt das Manopol entweder selbst durch die von ihm bestellten Organe oder Vertreter, ader er überträgt sein Recht auf Einzelne seiner Angehörigen, bezw. auf Vereine derselben, durch Verleihung van Gnadenbriefen ader Privilegien zur Ausübung dieses oder jenes Gewerbes, zum Betriebe dieses oder jenes Handelszweigs. Alleinfabrikant und Alleinhändler ist der Preüßische Staat mit Bezug auf das Salz; Österreich, Frankreich und Spanien haben das Tabaks-Manapol, dessen Reinertrag ein sehr ansehnliches — Sümmchen in den allgemeinen Säckel zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse alljährlich ausschüttet, in Rußland übt der Kaiser das Branntwein-Manopol in graßartigster Ausdehnung, mit dem nämlichen Erfolge. Die Münze, die Post sind unveraüßerliche Haheitsrechte, regalia essentialia, die der Staat im Interesse des äffentlichen Wahls aller Orten als Monopol ausbeütet. Übertragene Monopole haben innerhalb des zuletztoerflossenen Halbjahrhunderts diejenigen Actien-Gesellschaften ausgeübt, welche Behufs Erbauung van Eisenbahnen zusammen getreten sind, indem ihnen der Staat den Gnadenbrief dazu, das Privilegium, die Concession, mit der Befugniß ertheilte, sie während eines Zeitraums oon 99 Jahren zu ihrem Vortheil auszunutzen, doch stets unter Oberaufsicht der Staatsregierung. Wie jeder Dorfschaft die Straßengerechtigkeit über die ihr Dorf durchschneidende Straße zusteht, so übt der Staat das Hoheitsrecht über die großen Verkehrswege des Landes. Diesem Rechte steht aber auch die Pflicht gegenüber, dafür Sorge zu tragen, daß die Verkehrswege dem jeweiligen Bedürfnisse der Staatsangehörigen, der Unterthanen des Staatsoberhauptes, oallständig entsprechen. Als var fünfzig Jahren das Eisenbahnwesen bei uns zur Sprache kam und dann die Einführung desselben ernstlich in Erwägung gezogen wurde, fand es, als Staats-Anstalt, in den maaßgebenden Kreisen zwei entschiedene Gegner: 1) Peter Christian Wilhelm Beüth, Cliviensis 1781, Luetzowiensis 1813, der in seiner amtlichen Stellung als Vorstand der Abtheilung für Gewerbe, Handel und Bauwesen im Finanz-Ministerium, dem Grundsatz huldigte, daß Handel und Gewerbe frei sein müssen, wenn sie über Staat und Volk Wohlhabenheit gleichmäßig verbreiten sallen, der allen beschränkenden Privilegien und Monapolen kräftig entgegentrat, der überdem den, von ihm ins Leben gerufenen Steinbahnbau auf den großen Verkehrsstraßen, welcher hunderte von Millionen in Anspruch genommen hatte, gefährdet glaubte, † 1853; und 2) Karl Ferdinand Friedrich Nagler, Ansbachiensis 1770, der Begründer des neüern Postwesens in Deütschland, als General-Postmeister nobilitirt 1823, der sich nicht entschließen konnte, die van ihm ins Leben gerufenen Schnell- ader Eilposten dem Dampfroß zum Opfer zu bringen, † 1846. Und diese Hauptgegner fanden eine wesentliche Stütze an weiland Friedrich Wilhelm III. Majestät, der in dem Staatsschulden-Regulirungs-Gesetz von 1820 sein Königliches Wort verpfändet hatte, daß der Preüßische Staat keine neüen Schulden eingehen solle, ohne varher der Zustimmung einzuberufender Volksvertreter sicher zu sein. Anleihen mußten aber gemacht werden, wenn der Eisenbahnbau van Staatswegen ins Werk gesetzt werden sallte. Sa ist es gekommen, daß die Eisenbahnen im Preüßischen Staate, unter dem Schutze des Gesetzes von 1838 ihr Dasein Privatleüten und der van ihnen gebildeten Gesellschaften zu danken haben, wobei es im Anfange zur Beschaffung der Geldmittel leider nicht an schwindelhaften Unregelmäßigkeiten gefehlt hat, die tausende van mühsam erworbenen Sparpfennigen ins Grab des Börsenwuchers am Fuße des Giftbaums gesenkt haben. Erst in neüster Zeit, besonders in der Aëra Bismarck, ist man an maßgebender Stelle bewußt geworden, daß die großen Verkehrsstraßen der Gesammtheit gehören, und nur van ihr, vam Staate, der Verkehr auf ihnen geregelt und betrieben werden darf, als Staats-Monopol. Der Rückkauf desselben erfordert zwar großartige Opfer, die aber doch nicht geeignet sind, den Staats-Credit zu bedrohen.

Monopoliseeren. v. Handel und Wandel auf Eine Person, bezw. auf eine Genossenschaft beschränken, ihr die Berechtigung zur ausschließlichen Ausnutzung verleihen. — **Monopolist.** f. Der Alleinhändler; derjenige, welcher das Recht des Alleinhandels besitzt.

Monothe'ismus. f. Ein Fremdwort aus dem Griechischen: Der Glaube, die Anerkennung und Verehrung eines einzigen Gottes, im Gegensatz des Polytheïsmus, des Vielgätter-Glaubens. — **Monothe'istisch.** adj. An einen einzigen Gott glaubend, Einen Gatt anerkennend. Monotheïstische Religianen sind der Mosaïsmus, das Christenthum, der Islaam der Mohammedaner. Die monotheïstischen Bekenntnisse sind Feinde der Naturforschung,

welche ihnen wie eine gar arge Verkleinerung, ja fast wie eine Verneinung Gottes erscheint. Gatt hat Alles gethan, und macht nach Alles, das ist ihre ganze Erklärung. Das Christenthum, obwol es diese Lehre nicht mit salcher Schraffheit ausgebildet hat, wie der Islaam, zieht die göttliche Offenbarung hinein, alsa ein Wunder, eine Handlung, die van der Wissenschaft nach nie erhärtet warden ist. Die Verneinung des Übernatürlichen ist für jeden denkenden Geist ein unbeschränkter Lehrsatz geworden. Der Pratestantismus hat dem Übernatürlichen Eintrag gethan, aber er hat, indem er göttliche Eingebung der kanonischen Bücher und das Apostalikum (I, 49) beibehielt, nicht vollständig damit aufgeraümt. Er kann das ursprüngliche Christenthum im Geiste und in der Wahrheit nur dann retten, wenn er sich, wie der denkende Mensch es zu sardern das Recht hat, in reinen Vernunftglauben verwandelt und mit allen freien Geistern verbindet. Das Eine steht außer Frage: Mag die religiäse Zukunst der Menschheit wie immer geartet sein, Jesus Christus wird darin die erhabenste Stelle einnehmen. Er war der Gründer des Christenthums, und dieses ist und bleibt das Bett des graßen religiäsen Stroms der Menschheit. Seine Bergpredigt ist ein vollendetes Gesetzbuch; die Nächstenliebe, die Sanftmuth, die Güte, die Selbstlasigkeit werden stets und immerdar die Grundregeln eines vallkommenen Lebens sein. (Ernest Renan, Marc-Aurêle et la fin du monde antique Paris 1882.)

Monotoon. adj. Gleichfalls aus dem Griech.: Eintönig, einförmig, einsach; langweilig. — **Monotonije.** f. Die Eintönigkeit, Einförmigkeit, Langweiligkeit. Haüfig gebraucht in der Unterhaltung des Plattd. Volks.

Monroe-Doctrin. f. Ein, den Deütschen in Amerika, als Mutter des Nichtwisserthums, der Knawnathings S. 188, wohl bekanntes Wart. James Monrae, geb. in Virginien 1758, einer der Kämpfer für die Unabhangigkeit der Engl.-Amerikanischen Calonien; nach Georges Washingtan, vierter Präsident der Vereinigten Staaten van Nardamerika, 1817—1825, eröffnete im December 1823 den achtzehnten Congreß mit einer Botschaft, die Erklärung enthaltend: „Die amerikanische Regierung kann und wird die Einmischung der Eürapäischen Mächte in die inneren Angelegenheiten ihres Erdtheils nie und nimmer dulden." Diese Botschaft führt den Namen der Monrae-Dactrin. Die stalze Sprache, die darin geführt wurde, war durch die Neigung der Leitenden unter den Eüropäischen Staaten hervorgerufen warden, der Krane Spaniens bei Unterdrückung des Aufstandes ihrer Colanien in Mittel- und Südamerika, die damals ihre Freiwerdung vam unerträglichen Jache eines übermüthigen Pfaffen-Regiments begannen, mit Waffengewalt zu Hülfe kammen zu wollen. England war aber entschieden gegen diese von Metternich auf die Bildfläche gebrachte Einmischung. Englands graßer Staatsmann Canning kann als Urheber der Manrae-Dactrin angesehen werden, denn dieser war es, welcher im August 1823 dem Gesandten der Vereinigten Staaten am Hofe von St. James die erste Mittheilung van dem beabsichtigten Einschreiten der Eüropäischen Großmächte zur Aufrechthaltung des monarchischen Absalutismus in Südamerika zukommen ließ. James Manrae † 1831. Alle seine Nachfalger auf dem Präsidentenstuhl im Weißen Hause sind seiner Lehre eingedenk gewesen, so auch Abraham Lincoln, nur konnte dieser wegen des in der Union ausgebrochenen Bürgerkrieges seinem Pratest nicht den nothwendigen Nachdruck mit dem Schwerte in der Faust geben, als Charles Lauis Napalean Banaparte, der Parvenü an der Spitze Frankreichs, die Maximilianische Episode in Mejica auf die Bühne gebracht hatte 1863.

Monstranz. f. Vam Latein. Allerheiligstes. In der Römischen Kirche das Gefäß zur Aufbewahrung der geweihten Hostie, die den Leib Christi, dem gewöhnlichen Menschenverstande zusolge, varstellen sall, nach der erhabenen Alleinweisheit der Kirche aber der Leib Jesu Christi wirklich ist! Das Gefäß ist van Silber, ader von Gald, ost mit kastbarem Edelgestein geschmückt. An besonderen Festtagen wird es zur kniefälligen Verehrung auf dem Hochaltar ausgestellt und mit ihm wird der andächtig glaübigen Gemeinde der Segen ertheilt. Die Monstranz wird für gewöhnlich im Tabernakel des Hachaltars verschlossen. Nur der mit allen Weihen versehene, gottähnliche Priester darf das Allerheiligste berühren.

Monstrum. f. —**stra.** pl. Die Mißgeburt, Mißgestalt; das Scheüsal, Ungeheüer. Jeder Gegenstand, der in seiner Gestaltung von Gegenständen derselben Art in auffallender Weise abweicht, nennt auch der Plattd., nach dem Lat., ein Monstrum, sowol im physischen, als maralischem Verstande. — **Monströös.** adj. adv. Unfärmlich, ungestaltet, ungeheüer; abscheülich; häßlich, scheüßlich.

Mantgolfiäre. f. Ein Luftballon, nach seinem Erfinder Jacques Etienne Montgolfier, geb. 1745, gest. 1799, genannt. cfr. Luftschipp S. 432. An der Erfindung nahm sein älterer Bruder Jaseph Michel, geb. 1740, gest. 1810, Theil. Beide waren Besitzer einer Papierfabrik, die das erste Velinpapier lieferte.

Mopkeubraud. f. Ein Brad, welches lange Zeit aufbewahrt werden kann, ein Dauerbrod. (Münsterland. Landois S. 15.)

Mopp, Moppe, —pen. f. **Moppens.** pl. Eine den ganzen Kopf bedeckende Mütze der Landschönen in Kurbraunschweigschen Landen. Ek will Di 'ne Moppe koöpen, kaufen. cfr. Holl. Mopmutz, Schlafhaube.

Moppe. f. Eine Ohrfeige. (Altmark.)

Mopper. adj. adv. Berlinische Verstümmelung des Franz. propre: Hübsch, nett.

Mopps, Moppel, Möppel. f. Der Mopps, eine Art Hunde von kleiner, bezw. mittelmäßiger Gräße, mit glattem, schlichtem, fahlgelbem Haar und einer breiten, stumpfen, kohlschwarzen Schnauze, sowie von mürrischem Ansehen, ein Mappshund. it. Ein ungeschliffener dummer Mensch van ähnlichem Ansehen; im Munde des Balks ein Scheltwort, womit besanders Diejenigen belegt werden, welche eine kurze, abstaßende Antwart geben. Daher en'n afmoppsen, schnöde und kurz

antworten. — Wir setzen das Wort, heißt es im Brem. W. B. III, 184, nur deswegen hierher, um den Altsassischen Ursprung zu bemerken, nämlich von einem Worte, welches die Engländer ohne Zweifel aus dem Angels. beibehalten haben, bei uns aber verloren gegangen ist, to mop, ein häßliches Maul machen, das Maul aufwerfen. Demnach sind die Möppse also benannt wegen der stumpfen, eingebogenen Nase. Wachter leitete das Wort von dem Griech. μυιωψ, myops, übersichtig her, so wenig auch die Übersichtigkeit eine Eigenschaft des Moppshundes ist. In der uneigentlichen Bedeütung für einen dummen Menschen, sagen die Engländer mope. cfr. Muffel, welches genau damit verwandt ist. — **Möppse**, pl. von Mopps. He hett Möppse in'n Kopp: Er hat Launen, die sich durch kurze, abstoßende, mürrische Antworten kund geben. — it. 't gifft Möppse up de Mutts: Es gibt Hiebe, cfr. Moppe. (Danneil S. 139.) — **Möppsken, Moppelken, Möppelken**: Ein kleiner Mopps. — Der Richt. Berl. S. 52, 53 sagt spöttisch: Wir ha'm uns amüsirt wie Mopps in 'n Dischkasten, das heißt: Wir haben uns gar nicht amüsirt. — **Moppse, Möppse**, bedeüten in seiner Vorstellung Geld. Er hat 'n paa Möppse: Er hat etwas Vermögen. — **Moppsen**. v. Stehlen, heimlich fremdes Gut bei Seite bringen. — **Sik moppsen**. v. Sich langweilen. — **Moppsig**: adj. adv. Mürrisch, in der Gemüthsart eines albernen, dummen, verdrießlichen, trägen Menschen begründet. (cfr. Doornkaat II, 614, 615.) He is 'n blinden Mopps, sagt man in Ostfriesland von einem Kurz- oder Schwachsichtigen. (Kern-Willms S. 73.) — **Mupps** spricht der Hamburg-Holsteiner, und er nennt — en Mupps vorzüglich ein mürrisches Frauenzimmer. — — **Muppsen**, v. ist ihm maulen, murren, verdrüßlich sein; und — **muppsig**, adj. mürrisch, maulend. (Schütze III, 121.)

Moor. s. Name eines gewissen derben und dichten seidenen Zeügs, dem man durch mechanische Mittel und Warm-Preffung das Ansehen kleiner Wellen und starken Glanz gibt, gewässerter Mohr; das Zeüg ohne diese flammenähnliche Verzierung ist ungewässerter Mohr. Auch auf Baumwollenstoffe wird durch — **eemoreren**, v. dem Stoff ein gewässertes oder flammichtes Ansehen gegeben. — **Moreert**. adj. Gewässert, geflammt. Franz. Moire, Moire te. moiré. moirer.

Moor,—jaan,—mann. s. Der Mohr. 1) Eigentlich ein Eingeborner des ehemaligen Mauritaniens, jener Landstriche in Nordafrika, die wir heüt' zu Tage unter dem Namen Algier und Tunis kennen, wegen seiner dunkeln Hautfarbe, die ins Braünlich-Schwarze spielt. Griech. μαυρος, Lat. maurus. Nachdem die Völker Mauritaniens in das südwestliche Europa eingefallen waren und sich daselbst festgesetzt hatten, nannte man dieselben Anfangs Mohren, mit der Zeit aber Mauern, um sie — 2) von dem Menschenschlage zu unterscheiden, der das Innere von Afrika und den ganzen Süden dieses Erdtheils bevölkert, der von ganz schwarzer Hautfarbe ist und krauses, wolliges Haar, sowie dicke aufgeworfene Lippen hat. Diesem schwarzen Menschenstamme blieb der Name Moor, Mohr, wiewol er in der Folge dem Worte Neger hat weichen müssen, was eine verdeütschte Form des Lat. niger ist. Nichts desto weniger pflegt man einen schwarzen Afrikaner, welchen vornehme Herren zu ihrer Bedienung halten, immer noch einen Mohren zu nennen. Muthmaßlich hat das deütsche Wort Moor, Mohr, den Begriff des Schwarzen und Dunkeln, welches auch in dem folgenden Moor, Morast deütlich wird. Und man sagt en Moor, der widerlichen Schwärze halber, wenn man seinen Widerwillen gegen Etwas ausdrücken will. Mohren- un Markgrafenstraßen Eckel ist dem Richt. Berl. S. 52, ein unterdrückter Fluch. Wie sind diese beiden Straßen in der Friedrichsstadt von Berlin dazu gekommen, als Fluchwort verwendet zu werden? — 3) Eine Art Schmetlerlinge, Papilio Antiopa *L.*, nennt man Mohr. — 4) In Pommern ist Moor ein Schimpfwort auf schwarzhaarige Menschen von braünlicher, dunkler Gesichtsfarbe. He süt uut, as en lütj' Moorjaan: Er sieht schwarz, wie ein kleiner Teüfel, aus. Holl. Moor, Moorjaan. Dän. u. Engl. Moor.

Moor, Meor. s. **Mooren**. pl. Das Moor, ein unangebautes, feüchtes, morastiges Land von dunkelm, meist schwarzem Ansehen, besonders solches, woraus Torf gegraben wird, im Gegensatz vom Sump; zwischen beiden steht das Bruch, Brook. Man unterscheidet Hoogmoor und Leegmoor, letzteres auch Nedder-, Ne'ermoor, davon jenes höher, dieses niedriger liegt, als das nächste angebaute Land. Man unterscheidet aber auch Gröönlandmoor, welches mit einem grünen Rasen und oft hochwachsenden Gräsern, die indessen ein schlechtes Viehfutter abgeben, überzogen ist, und das Heidemoor, auf dem nur die eigentlichen Torfpflanzen und einige andere, wie Ornithogalum luteum, Ledum palustre, Myrica Gale, sowie Erica vulgaris und tetralix wachsen. En wild Moor: Ein unzugängliches Moor von großem Umfange. — Im Herzogthum Bremen, in Oldenburg, Ostfriesland und dem Niederstift Münster, dann auch in den angränzenden Niederländischen Provinzen Groningen, westwärts, Drenthe und Gelderland werden alljährlich an 100,000 Morgen Moorland durch einen unvollkommenen Verbrennungsprozeß zur Aussaat des Buchweitzens, Heidekorns, geschickt gemacht, von dem der Moorbauer sagt: De Baukweite is en Slump-Koorn, wenn se aberst insleit, en Plump-Koorn: Der Buchweizen ist ein unzuverlässiges Korn, schlägt aber die Frucht ein, so lohnt der Ertrag reichlich; cfr. Bookweten I, 174: Gewöhnlich umzieht man das im Monat Mai entzündete Feüer mit kleinen Gräben, um es auf einen bestimmten Raum zu beschränken. Überschreitet das Feüer diese Gränze, so laüft die ganze Nachbarschaft herbei, um durch Abgraben das Weiterdringen des Brandes zu verhüten. Die durch das Moorbrennen erzeügten Rauchmassen erheben sich bis zu einer Höhe von 1000 Fuß und verbreiten sich zu Zeiten über einen Länderraum von 1000 Geviertmeilen. Im schönen Monat Mai entsteigt jenen Ländern ein Meer von Qualm, ein brenzlicher Geruch erfüllt die

Luft, die Sonne umzieht sich mit mattrothem Schleier, des Baumes Blühte, des Himmels Blaüe verschwindet. Die Richtung, welche der Moorraach nimmt, hangt natürlicher Weise vom Winde ab, die Verbreitung des Rauchs von der Dauer und Stärke des Windes. Bei anhaltender westlicher Luftströmung hat der Herausgeber des Sprachschatzes der Sassen den Moorraach zu wiederholten Malen in Pommern, selbst bis in die östlichen Gegenden, bei Köslin, der Art empfunden, daß er die Sonnenscheibe wie mit Nebel verhüllte und dem Geruchssinn unverkennbar war. Im Jahre 1872 unternahm eine Gesellschaft Westfälingscher Landwirthe einen Ausflug ins Moor des Niederstifts - Münsterschen Amtes Meppen, um deütsche und holländische Moor-Kultur mit einander zu vergleichen. „Was wir gesehen haben, erzählte einer der Reisenden, in der Kölnischen Zeitung, kann nur in der Ansicht bestärken, daß die Schwierigkeit hinsichtlich der Beseitigung des Moorbrennens viel weniger in der Sache als in dem Menschen liegt. Bei gutem Willen der Bevölkerung ließe sich die Moor-Kultur binnen wenig Jahren entbehrlich machen und zugleich ein stetiges Steigen des öffentlichen Wohlstandes herbeiführen. In der benachbarten Niederländischen Provinz Groningen wohnen in 6 Gemeinden auf 4 Quadratmeilen ehemaligen Moorlandes rund 40,000 Menschen, die im Wesentlichen vom Ackerbau leben und ein mehr als reichliches Auskommen haben; in dem angränzenden Amte Meppen hingegen kaum 800 Menschen auf der Geviertmeile, die zum Theil ein recht kümmerliches Dasein fristen, zumal die auf dem Moor wohnenden. Zur Einführung einer bessern Moor-Kultur kann das holländische Beispiel nur frommen. Die Kanäle, welche zu den holländischen Veenen, wie man dort die Moore nennt, hinüber führen, sollen daher zuerst hergestellt werden und Holländer von praktischer Veen-Erfahrung müßten sich an dem Unternehmen betheiligen, welche diesseits das große Kapital auf die noch ungehoben liegenden Schätze des Moors hinleiten sollen. Die Kanalbauten auf dem rechten Ufer der Ems bei Papenburg werden weder mit besonders großer Thatkraft, noch in der vortrefflichen holländischen Weise ausgeführt. Der Groninger Stadt-Kanal z. B. ist 60 Fuß breit und hat auf jeder Seite einen schmalen Parallel-Kanal; derjenige der Papenburger Kanäle, welcher bis zur Hunte, bei Oldenburg, fortgeführt werden, also die Ems mit der Weser verbinden soll, ist nur 36 Fuß breit und erhält keine Seitenkanäle. Alle holländischen Seitenkanäle haben an dem einen Ufer bis an ihr aüßerstes Ende eine gute Steinbahn, neben dem Papenburger Kanal hingegen laüft in einer etwa meilenlangen Erstreckung nur ein schlechter Sandweg. Der Bau wird doch in diesem Sommer, 1872, etwa eine Meile tiefer ins Moor hineingeführt, ob aber im nächsten Sommer, 1873, weiter gebaut werden wird, ist zweifelhaft, da man dann die Gränze der Stadtmark erreicht und die angränzende Gemeinde nichts thun will. In der Holländischen Moor-Kolonie Pekel-Aa, südlich von der Stadt Winschoten, Groningen, kostet unweit des Kanals der Morgen Moorland bis zu 600 Gulden (oder 1020 Reichsmark), das Moor aber scheint bei Papenburg von besserer Beschaffenheit zu sein, als bei Pekel-Aa und ist jetzt noch soviel wie werthlos. Sollten da nicht Actien-Gesellschaften sich mit guten Aussichten auf Erfolg in den Besitz größerer Flächen setzen und dieselben nach vollendetem Kanalbau ausbeüten können, etwa mit Zuziehung holländischer Veen-Colonisten als der besten Sachverständigen?" Und wäre nicht hierher in den Westen des Deütschen Vaterlandes die Auswanderung aus den östlichen Provinzen zu lenken, deren Landbewohner sich hier bald heimisch fühlen dürften, da sie ja alle mit dem Torfstechen auf kleinen Flächen Bescheid wissen! Im Lichte der Gegenwart, 1882, ist von der Anlage eines Kanals von der Unter-Ems nach der Jade zum Wilhelmshafen die Rede. Steht diese Anlage mit der Moor-Kultur in unmittelbarer Verbindung? Vor 40 Jahren hatte die Hannoversche Regierung die Absicht, den schiffbaren Vecht-Fluß in der Grafschaft Bentheim bei Nordhorn, bezw. bei Neüenhaus, mit der Ems zwischen Lingen und Meppen durch einen Kanal zu verbinden, der den Grund bilden sollte zur Ausbeütung der reichen Torflager in dem Hochmoor zwischen Vechte und Ems. Damals wurde der Herausgeber des „Sprachschatzes der Sassen," eingedenk, daß er im Jahre 1811, zur Zeit der Napoleonschen Herrschaft über das nordwestliche Deütschland, nivellitische Arbeiten in jenen Gegenden ausgeführt hatte, von dem ersten Beamten der Grafschaft Bentheim zu einem technischen Gutachten über das von diesem auf die Bahn gebrachte Project aufgefordert. — In Ostfriesland bedeütet na't Moor foren: Nach dem Torfmoor fahren, aber auch kreisen und gebären; denn de Kinder kamen von 't Moor, gibt man wißbegierigen Kindern zur zweideütigen Antwort, worin Moor mit Mo'er verwechselt wird. — cfr. Mode S. 454, Ma'e S. 455; Modd S. 606, Mudde 2c., welche das Hochd. Schlomm ausdrücken. cfr. Möörte 2c. Nordfries. Muur. Holl. Moor, eigentlich Veen, Moer, Moeras. Altsass. Moor. Angels. Moor, Mere. Engl. Moor, Mere. Altnord. Myrr. Schwed. und Norweg. Myr. Isländ. Myra. Franz. Marais. Kelt Mor, Meer, mare und Morsa, Sumpf; im mittl. Latein mora.

Moor. f. In Ostfriesland Name eines volksthümlichen kleinen Ackermaßes, wie Hund in Bremen I, 733, doch viel kleiner, als dieses, denn es enthält nur 700 Quadratzoll.

Mooraal. f. Ein Aal aus moorartigem, morastigem, sumpfigem Wasser, welcher gemeiniglich brauner ist, als der Flußaal.

Moral. f. Ein Fremdwort, vom Lat. mores, Sitten: Die Sittenlehre, Tugend- oder Pflichtenlehre. — **Moralisch.** adj. Sittlich, tugendhaft, sittlich gut. Der Mensch ist moralisch, wenn er den Sittengesetzen gemäß lebt, — **unmoralisch,** adj. wenn er dem Entgegengesetzten, schlechten Grundsätzen huldigt; und — **moralisch dood,** wenn seine sittliche Ehre durch offenen, bezw. verdeckten Betrug, oder ein sonstiges Überschreiten der Pflichtenlehre, befleckt oder gar vernichtet ist. — **Moraliseeren.** v. Moralisiren, sittlich machen, versittlichen; den Sittenlehrer spielen,

todeln. — **Moralist.** f. Der Sittenlehrer, Sittenprediger. — **Moralität.** f. Die Sittlichkeit, dos Sittlichgute; dos sittliche Verholten, das ouf dem kloren Bewußtsein über Recht und Unrecht beruht, mit dem festen Willen, stets und immerdor das Erstere zu wählen. „Eine Menschensorte mit der Moral von heüte, einer Morol, die om Ende der Teüfel auch hot, wenn er an Sonntag Nochmittagen gemüthlich beim Kaffee mit seiner Großmutter plaudert!" (Lev. Schücking.) —

Mooraante. f. Die Moorente, eine kleine, bunte Art wilder Enten, mit gelben Füßen und einem gelben, ousgezockten Schnobel, welche wie eine Schwalbe über dem Wasser fliegt und die Fliegen wegfängt, Anas muscaria *L.*, Fliegen-, Mockente. Entweder weil sie sich gern in moorigen, sumpfigen Gegenden aufhält, oder ouch wegen der dunkeln Farbe ihres Gefieders. — Die Moorenten bilden, unter dem Systemnamen Fuligula *Leach.*, eine eigene Gruppe in der Linnéschen Gattung Anas aus der Ordnung der Schwimmvögel.

Morass, Mortts. f. Ein süßes, dem Weine ähnliches Getränk, dos in den Vorjohrhunderten bei Fürsten, Potriciern und den Vornehmen überhoupt beliebt und der Soft aus Maulbeeren wor.

Moratts. f. Der Morost, ein dicker, zäher und tiefer Koth auf der Oberfläche der Erde, weiches, mit Wasser vermischtes Erdreich. 't is veel Morotts in 'n Weg. — In 'n Morotts steken bliwen. — He sitt vull Moratts bet äver de Oren: Er ist über und über mit Koth besudelt. it. Eine mit solchem tiefen Kothe oder weichem mit Wosser gemengten Erdreiche ongefüllte Gegend. cfr. Maratts S. 495; Moor 3. Holl. Moeras. Dän. Morads. Schwed. Moras. Franz. Marais. Ital. Marazzo. Im mittl. Lat. Mariscus, Maragium.

Morattsig. adj. Morostig, kothig, Morost entholtend, in der ersten Bedeütung. Ene morattsige Straot, 'n morattsig Weg. it. In der zweiten Bedeütung, Moräste entholtend. 'n morottsig Lond. Ital. moravzoso; im m ttl. Lat. morosus, morinn«.

Morattssteen. f. Das Wiesen-, Sumpf-, Modererz, Rosen-Eisenstein, der in Morästen und Sümpfen gefunden wird.

Moratorium. f. Ein Lat. Wort in der Rechtssproche: Ein Fristbrief, die Gewährung einer Frist, welche der Richter dem Schuldner gewährt, innerhalb deren er vom Gloübiger nicht in Anspruch genommen werden darf; der Anstandsbrief, Indult; cfr. Dult I, 378.

Moorbrennen. v. Wie im Hochd., ein Mittel, dessen man sich im nordwestlichen Deütschlond und in den ongränzenden Provinzen des Königreichs der Niederlonde bedient, um Moor- und Torfflächen urbor und für den Anbou von Buchweizen geeignet zu mochen. cfr. Moor 3.

Morcheln, Murcheln. pl. Wie im Hochd. Nome einer Pilzfamilie; dorunter die Gottung Hoodmorchel, Hutmorchel, Morchella *L.*, wozu die gemeine Morchel, M. esculenta *Pers.* (Phallus esculentus *L.*), Mourochen, Speisemorchel, gehört, sondigen Boden liebend auf schattigen Triften, in Gärten und Wäldern, noch warmem Regen erscheinend; die Spitzmorchel, M. conica *Pers.*, zu der die Böhmische Morchel, M. boëmica. gehört, die in großer Menge zu Morkt gebracht wird und einen Hondelsortikel obgibt. Die Morcheln werden theils frisch, theils getrocknet ols Zuthot zu Suppen und Tunken, ouch als Gemüse auf mehrfoche Weise zubereitet, genossen. Vorsicht! der Pilz ist giftig.

Morcheln. v. Mit den Händen Etwas oft, stark und ungeschickt betasten, wie es heranwachsende Kinder mit jungen Thieren, Hunden, Kotzen, Koninchen, Vögeln als Spielzeüg thun. — Ihr Mütter! verbietet den Unfug, es ist Anfang der Thierquälerei. (Altpreüßen. Bock S. 36. Hennig S. 163.) cfr. Maddeln S. 454, markeln S. 503, murkeln.

Moord, Morde. f. Der Mord, die in Folge eines mit Vorbedocht gefaßten Entschlusses oder mit Überlegung ousgeführte gesetzwidrige Tödtung eines Menschen. He hett 'n Moord an em begaon: Er hot ihn ermordet. Wie im Hochd., so werden auch im Plottd. Moord un Doodslogg im gemeinen Leben als gewöhnlichen Pleonasmus oft mit einander verbunden, auch wenn man nur einen und denselben Begriff daron knüpfte. Wenn indeß der Pommer sagt, Dor konn Mord un Doodslogg uut entstoon, so meint er nicht dos Verbrechen selbst, sondern nur große Feindseligkeiten, die ein Streit nach sich ziehen kann. Datt Di de Moord plo'e: Doß Dich der Teüfel hole, ist ein beliebter Fluch des Pöbels. Der höhere Mord! ist dem Richt. Berl. S. 53 etwos tödtlich Langweiliges oder Blödsinniges. Uf Mord: Sehr. Drückt es nicht auch eine Betheüerung der Wahrheit aus? wie uf Ehre! uf Taille! Ausrufe, die in den Kreisen von Fähnrichen und jungen Leütnants, welche eben erst die Schulterblötter bekommen haben, geloüfig zu sein pflegen. Beim Otfried Mord. In dem Gedicht auf den heil. Anno: Mobrt; im Schwabenspiegel Dor Mort. Dän. Mord; Schwed. Mord und Mordom. Im Cod. Arg. Mourthr. Angelf. Morder, Marther Engl. Murder. Franz. Mourtre. Mittl. Lat. Murdrum. cfr. Lat. Mors, der Tod.

Moordamm. f. Ein durchs Moor gelegter Steinweg.

Moordbaan. f. So bezeichnet der Richt. Berliner S. 53 die von Berlin noch Stralsund führende Nordbahn, deren Bou von einer Privat-Gesellschoft, on deren Spitze sich der Besitzer reicher Fideicommißgüter fürstlichen Stondes gestellt hatte, begonnen wurde, der aber, weil die Mittel zum Bau während desselben verschwonden, von Staotswegen vollendet und in Betrieb gestellt werden mußte. Haben die ursprünglichen Interessenten Verluste erlitten? Sind die Empfangsscheine über eingezohlte Gelder, die Actien, etwa gemordet worden? In den täglichen Courszettel des Giftboums werden die Nordbahn-Actien seit longer Zeit nicht mehr aufgeführt. Der Berliner ist, wer will's leügnen, in der Erfindung zutreffender Stichwörter oft sehr glücklich!

Moordbrand. f. Die boshafte Anzündung des Eigenthums eines Anderen, womit die Ermordung des Eigenthümers nicht selten verbunden zu sein pflegt.

Moordbranner, —berner. f. Ein Mensch, der einen Andern erschlägt, und zur Verhüllung des Mordes die Wohnung, dos Wohnhaus

des Erschlogenen in Brand steckt. — **Moordbrännersch.** adj. adv. Nach Art der Mordbrenner.

Moordbreev. f. Ein Brief, worin Einem seine Ermordung angedroht wird.

Moorddaad. f. Die Mordthat, ein Mord. 'ne Moorddaad in Sinn hebben, se doon: Einen Mord im Sinn haben, ihn begehen, besonders im pl. üblich. Vele Moordbooden hett he begaon: Viele Mordthaten hat er auf dem Gewissen.

Moorden, moor'en, af-, vermoorden, —moor'en. v. Ermorden, erschlagen. He hett em afmoord: Er hat ihn abgeschlachtet, beim Todtschlag scheüßlich zugerichtet, gleichsam zerfleischt. Möördich, spricht der Wangeroger. cfr. Mödern, mördern. Holl. Vermoorden. Dän. myrde. Schwed. mörda. Isländ. myrda. Altfries. morthia mordia. Pers. mordaniden.

Moordener, Moorner, Mördener, Möörner. f. Ein Mörder, ein Mensch, der einen Mord begeht. Se wad an em to 'ne Moordenersche: Sie wird an ihm zur Mörderin, sagt man von einem Eheweib, das ihren arglosen Gatten hinterlistig belügt und betrügt, die eheliche Treüe bald mit diesem, bald jenem Liebhaber bricht. Holl. Moordenaar. Dän. Morder. Schwed. Mördere. Angels. Myrthra. Engl. Murderer. Franz. Meurtrier. Tschech. Morder. Poln. Morderca, Morderca. Russ. Morenije. Pers. Mirtan.

Moordfleeg, —fleige. f. Die Mordfliege, eine Raubfliege, die andere Insekten vertilgt.

Moordgesell. f. Einer, der bei einer Mordthat anwesend und behülflich gewesen ist.

Moordhakker. f. Ein tollwüthiger Mensch, der Alles um sich her zerschlägt, und Jeden, der ihm in den Weg tritt, todt zu schlagen droht.

Moordiik. f. Ein gegen ein Moor und dessen voraussichtliche Überschwemmung aufgeführter Deich.

Moordio. f. Ein Mordgeschrei; nur im gemeinen Leben, gemeiniglich mit dem Worte Zeter verbunden, üblich, um ein heftiges Schreien auszudrücken: Zeter Moordio schri'en. Es ist, wie man glaubt, von Mord und der alten Interjection Jo, welche auch in Joduto S. 41, vorkommt, zusammen gesetzt, und war ehedem die Formel, der Ruf, das Zetergeschrei, womit man einen unternommenen oder begangenen Mord überlaut verkündigte. cfr. Moordsgeboar.

Moordißele. f. Die Wegdistel, Carduus lanceolatus *L.*, Cirsium lanceolatus *Scop.*, zu den Komposeen gehörig. Die geschälten Stengel sind im Frühjahr eßbar.

Mordkule. f. Eine Mördergrube, eine Höhle, sofern sie Mördern, und Raub- und Mordgesindel zum Zufluchtsort dient. it. In weiterer Bedeütung, der Aufenthalt lasterhafter und boshafter Menschen.

Moordlinks. adj. adv. Mörderlich, mörderisch; mördlicher Weise.

Moordmetts. f. Ein Messer, womit Einer erstochen worden ist, oder mit dem ein Mord begangen werden soll.

Moordnagt. Eine Nacht, worin ein Mord, bezw. mehrere Mordthaten begangen worden sind; it. eine Nacht, in der ein vorhabender Mord zur Ausführung gebracht werden soll.

Moordpreem. f. Ein Mordpfriemen, d. i.: ein Stilet, Stockdegen.

Moordrover. f. Ein Raubmörder, Einer, der den Raub nur durch die Ermordung des Besitzers des zu raubenden Guts ausführen kann.

Moordrupen. f. pl. Mordraupen, die andere Raupen verfolgen und tödten; sie geben einer Gattung Tagfalter, Rullenuul, Riddersspornuul und anderen Schmetterlingen das Dasein.

Moords, mordsch, mordschen, murdsch. adv. Drückt, wie das Hochd. mords, bei Zusammensetzungen so viel als mordsmäßig, fürchterlich, ungeheüerlich, außerordentlich heftig, ungeheüer viel, sehr schlecht, überhaupt Alles, was in seiner Art gewaltig, außerordentlich ist, aus, mithin einen erhöhten Grad, den Superlatio des Nennworts, den der Berliner auch mörderlich und mörderisch nennt. So — 'n **Mordsbulte**: Eine ungeheüre Menge. — **Mordsch Flass**: Sehr langer oder in reicher Menge gewachsener Flachs. — 'n **Moordsgebaar**: Ein fürchterliches Geschrei. — 'ne **Moordsgeschich**: Eine schreckliche, zugleich abenteüerliche Begebenheit; it. eine Mordthat, und in beiden Fällen die Erzählung derselben, doch meist nur im scherzhaften Verstande. Här Essink, looten se sik de Mordgeschichte nig te neige gooon; kuemmen se to, wi willt us up den Schreck noch eenen (Schluck) günnen. (Landois S. 56.) — 'n **Moordskeerl**: Ein Wagehals; Du bist 'n Mordskerl! sagt der Richtige Berliner S. 53 zu seinem Freünde meist im spöttischen Sinne. — 'n **Moordslarm**: Ein mordsmäßiger Lärm, als wär' es auf Mord und Todtschlag abgesehen. — 'n **Moordspiin**: Eine heftige Pein, ein gewaltiger Schmerz. — 'n **Moordsplaseer**: Ungeheüer viel Ploisir, Vergnügen. — 'n **Moordsminsken**: Ein sehr großer Haufen Volks, sehr viel Menschen auf einem Haufen. — 'n **Moordspeerd, Mordschpi'erd**: Ein sehr großes, bezw. kräftiges, starkes Pferd. — 'n **Moordsschelm**: Ein Erzschelm, ein Mensch, der voll ist von lustigen Scherzen und harmlosen Streichen, ein Galgenstrick. — 'ne **mordsche Stee'e**: Eine sehr einträgliche Stelle. — Et is murdsch smutsig: Es ist sehr schmutzig, in der Haushaltung, auf den Straßen der Stadt 2c. — 'ne **Moordstiid**: Eine Zeit, die ein Land, ein Volk erlebt, wenn bei ihm Alles drunter und drüber geht, wo Niemand seines Eigenthums, seines Lebens mehr sicher ist, eine Zeit der Gesetz- und Zügellosigkeit, wie sie unter der Zeitgenossen Augen in Rußland, in Irland herrscht. — 'n **Moordsweder, —we'er**: Ein sehr böses Wetter, das sich durch anhaltenden Regen oder Schnee, durch Sturm kund gibt. — 'n **Moordweg**: Ein sehr übler, unwegsamer Fahrweg, auf welchem man Hals und Bein brechen kann, ein Zustand, darin sich im Hochstift Münster unter dem Regiment des Krummstabes alle öffentlichen Landstraßen, alle Wege von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf 2c. befanden, dem aber seit 1816 durch die Preüßische Regierung ein Ziel gesetzt worden ist, wozu die französische des Napoleonschen Kaiserreichs in den Jahren 1811—1813 den Anfang gemacht hatte. — 'ne **Moordswiische**: Eine sehr große, bezw. viel Heü gebende Wiese. —

De Adebaare fuddert moordsch: Die Störche füttern (ihre Jungen) sehr reichlich.

Moordsakkeriren. v. Im Munde des gemeinen Mannes oft statt massakreren S. 518: Niedermetzeln.

Moordvagel. f. Soll eigentlich einen Raub- oder Stoßvogel bedeüten. In Bremen, Stadt und Land, nennt man aber so ein kleines Rollbrett mit feinen eingeschnittenen Streifen, Striis, zu dem eine gleichfalls gestreifte Walze gehört, womit die Frauenzimmer die Spitzen des Kopfputzes kraüseln, daß sie gut an das Gesicht schließen. (Brem. W. B. III, 187.)

Moorekkels. f. pl. Die Knoten an den Wurzeln der Roth-, Blut-, Ruhrwurz, oder Heidecker, Tormentilla erecta *L.*, zur Pflanzenfamile der Potentillen gehörig. auf feüchten Wiesen- und Weidepfützen, in Wäldern und Hainen wachsend; die Wurzel. Radix tormentillae, gehört zu den kräftigsten inheimischen stopfenden Mitteln und dient auch zum Rothfärben.

Morellen. f. pl. Die rothen Sauerkirschen, Amarellen, Ammerkirschen, Früchte des Glaskirschenbaums, Prunus Cerasus caproniana *L.*, Cerasus caproniana *Willd.*, Prunus acida *Ehrh.* In den Hamburger Vierlanden bezeichnet man auch wol durch Morellen süße Kirschen. Daher rufen Verkaüfer: Morellen, söte Morellen! Verkaüferinnen rufen dagegen auf den Straßen Hamburgs stets Kasbeern, koop Kasbeern! die Kirschen mögen süß oder sauer sein. Woher diese Eigenheit? (Schütze III, 112.) cfr. Kasber 2c. S. 93.

Moorenhoon. f. Das Mohrenhuhn, eine Fasanen-Art, Phasianus Morio *L.*, die zuerst von Mossambik, im Mohrenland, zu uns gekommen ist.

Moorenkopp. f. Der Mohrenkopf, eine im gemeinen Leben übliche Benennung verschiedener Thiere, welche einen kohlschwarzen Kopf haben. So ein weißes Pferd oder Schimmel, der außer am Kopf auch an den Füßen schwarz ist; eine weiße Taube mit schwarzem Kopf führt ebenfalls diesen Namen, eben so die Mönchsgrasmücke, Motacilla atricapilla *L.*, die auch unter dem Namen Monnik, Mönch, vorkommt.

Moorenland. f. Volksthümliche Benennung des Schwarzen Erdtheils, wie man Afrika wegen der schwarzen, bezw. tiefdunkeln, Hautfarbe seiner Bewohner zu nennen pflegt.

Mooreerde, —iirn. f. Die Moorerde, eine schwarze, bezw. tiefbraune, Erdart, in Sümpfen, Morästen und Mooren, reich an Pflanzen- und Thierresten.

Moorfarer. f. Ein Schiffer, der mit platten Fahrzeügen, Bukken, Eken, Ewer, Kanen, Zillen 2c., den Torf aus dem Moore an die, an schiffbaren Flüssen belegenen, Städte bringt.

Morfling. f. Bezeichnung eines geschlechtslosen Karpfens.

Morganatisch. adj. Ein echt deütsches, aber latinisirtes Wort: Beschränkt, kurz fassend; brevi manu, kurzer Hand, von dem altgothischen Worte morgjan, abkürzen oder einschränken, davon — de morganatische Echt, E'e, matrimonium ad morganaticam oder matrimonium ad legem salicam, eine Ehe nach Salischem Gesetz, eine Ehe zur linken Hand, eine Ehe zwischen unebenbürtigen Gatten, eine Ehe, bei der die nicht ebenbürtige Frau und deren Kinder von den Standesvorrechten und der Erbfolge des Gatten und Vaters ausgeschlossen sind. Von der Männer Seite ist eine solche Ehe haüfig, bei Frauen jedoch selten; indessen ist es unlängst vorgekommen, daß eine Prinzessin aus regierendem Hause, eine andere aus bethronisirtem Königshause unebenbürtige Ehen geschlossen haben. Nach gemeinem Recht ist eine morganatische, also beschränkte Ehe nur den Mitgliedern regierender Haüser und dem hohen Adel, nach dem Preüß. A. L. R. aber auch dem niedern Adel und Königlichen Räthen gestattet. Das Eigenschaftswort morganatisch steht übrigens mit dem Hauptworte Morgengaav in Verbindung, s. dieses.

Morgen, — **mooren, mor'n,** gesprochen, adv. aus dem folgenden f. entstanden, den nächstfolgenden Tag zu bezeichnen, zum Unterschiede von hüte und gistern. Morgen will ik kamen; wo ik morgen nog lewe. Verwaar' 't bet morgen: Hebe es bis morgen auf. Mor'n is Frijdag: Frijdags good We'er, Sünndag good We'er, eine Wetterregel, die nicht immer zutrifft! Morgen fru, wofür man im Kurbraunschweigschen mor'n-morgen sagt, wie der Engländer morrow-morning, gleichsam morgen-Morgen. Morgen Middag, morgen Namiddag, morgen Avend. Morgen an 'n Dag segg ik Adjüs: Morgenden Tages zieh ich ab. Kumm he mi man van Dag edder morgen: Komm' er mir nur heüte oder morgen! eine Art Drohung. Hüüt edder morgen, wird auch haüfig für eine unbestimmte zukünftige Zeit gebraucht. Lewer hüte as morgen: Je eher desto lieber! Övermorgen: Am zweiten folgenden Tage, übermorgen. Ik bün to övermorgen al verseggt: Zu übermorgen bin ich schon versagt, eingeladen zu einem Schmause. Morjen wird jesegt! ruft in Berlin und den anderen großen Städten der Mark Brandenburg, auch in Stetin, der Essenkehrer Nachmittags vorher in den Höfen der Haüser aus. Ja morgen! sagt man in der Altmark, in Pommern 2c., wenn Jemand Etwas verlangt, was man niemals thun will, also Formel für nimmermehr! Ähnlich ist in Bremen, Stadt und Land, die Redensart morgen is de Nagt wege, eine spöttische Formel, deren man sich bedient, wenn man Einem Etwas abschlägt, oder auch auf einem Irrthum merksam macht. Kümmst du hüüt nig, kümmste mor'n, eine Redensart, welche gebraucht wird, um Langsamkeit bei der Arbeit zu bezeichnen. Vermorn: Heüte. Vermorntau, —to: Am Morgen.

Morgen, Mörgen, Muargen, Muarn, Murgen, Majjen, Maüjjen. f. **Morgende.** pl. Der Morgen, die Zeit zwischen Nacht und dem vollen Tag, die Zeit um den Aufgang der Sonne und bald darnach, der Tagesanbruch; die Morgen- oder Vormittagszeit. it. Der nach dem Abend und dem Sonnenuntergang und der Nacht folgende nächste Tag. 't ward, wad, Morgen: Es wird Morgen. De

Morgen breekt an: Der Tag bricht an. Et geit tegen Morgen: Es geht gegen Tagesanbruch. 't was 'n moi Morgen: Es war ein schöner Morgen. De Awend rood, de Morgen grau, gifft di Dage dat moiste Blau: Abendroth und Morgengrau gibt am Tage das schönste Blau; scheint zweifelhaft und wal nur für den ostfriesischen Himmel zutreffend zu sein! Tegen Morgen hett 't dunnert: Gedonnert. Go'en Morgen: Guten Morgen! der gewöhnliche Morgengruß. Daher: Enen 'n goden Morgen seggen edder beden, ihn mit diesen Worten am Morgen, bezw. am Vormittoge grüßen. Bet an den hellen, lechten Morrn slapen: Bis longe nach Sannenausgang, bis an den hellen, lichten Tag schlafen. Ein scherzender Langschläfer gelobt sich: Morgen will ik Klakk acht upstaan, 't mag Dag sin edder nig. Wenn Jemand Aufschub bis Morgen wünscht, dann sagt man in Holstein und Hamburg mißbilligend: Morgen is de Nacht hen: Morgen ist die beste Zeit vorüber: Aufgeschoben, aufgehoben! Hüüt Morgen. — Düssen Morgen. — Dre Morgen achter 'nander. — Alle Morgen. An 'n Morgen uutgaan: Am Morgen, bezw. am Vormittag ausgehen. Frö Morgens, des Morgens in aller Frühe, in den Monseeischen Glossen vruo in Morgen, vruo in Morgan, beim Strycker des Morges nit fru. — Van frö Morgens an arbeden. — Gistern edder vörgistern Morgen. — Van Morgen bet an 'n laatsten Avend: Vom Morgen bis zum spätesten Abend. 't is nog Mörgen, de Dag kann nog lank genog worden. — Van Dage past mi 't neet, man Mörgen of avermörgen kan ik 't wol wachten. Der Helgolander spricht Morlang; der Wangeroger Meen, der Saterländer Meden. it. Bezeichnet Morgen die Zeit der Jugend bis zum männlichen oder mannbaren Alter, in der dichterischen Sprache. Der Berliner, Märker überhaupt, spricht Morjen, und Morjende in der Mehrheit. Wenn aber der Richt. Berl. S. 53 sagt: Die Morjende sind schon so kühl! so fragt sich, was für einen Witz der überaus kluge Berliner in dem Wörtchen schon verbirgt? Beim Ulphila Maurgin. Kero Morkan. Otfried u Tatian Morgan. Altsaſſ Morjan, Morgen. Angelſ. Morgen, Morn, Mergen. Altengl. Morgen. Neüengl. Morn, Morning, Morrou. Schott. Morn, Morne, Morrowing, Morrowning = Engl. Morning. Altnord. Morginn, Morgunn und Isländ. auch Myrgin. Schwed., Norw. Morjon. Dän. Morgen.

Morgen. f. Die Himmelsgegend, wo die Sonne aufzugehen scheint, und im schärfsten sternkundigen Verstande, der Punkt am Himmel, wo sie in den Weltgleicher tritt, welcher von der Mittagslinie 90° entfernt ist, und der wahre Morgen genannt wird, zum Unterschied von jenem scheinbaren: Osten. In diesem Verstande meist ohne Artikel gebraucht. Tegen Morgen wanen, bezw. gaan, reisen. De Wind kummt uut Morgen. Notker gebraucht dafür Ufruns: Der Aufgang.

Morgen, Morge. f. Ein durch das metrische Maaß- und Gewichtssystem a. D. gestelltes Feld- oder Ackermaaß, eine Fläche bedeütend, welche ein Mann mit einem Gespann an einem Morgen oder in einem Vormittage zu pflügen im Stande ist, oder auch vom Morgen bis zum Abend, olso in Einem Tage; daher dieses Feldmaaß in oberdeütschen Gegenden auch Tagewerk, Juchart, Mannwerk, Mannmaht heißt. cfr. Dagwork I, 309; Jukk, Jükk S. 41. Der Morgen war nicht überall gleich. Innerholb des Plottd. Sprachgebiets enthielt A. in londesüblichen Geviertruthen; B. in Preüßischen Morgen; C. in Hectaren:

Der Morgen	A.	B.	C.
In Braunschweig . .	120	0,979	0,25015
„ Hannover	120	1,026	0,26210
„ Hessen	400	0,979	0,25015
Im Preüß. Staate . .	180	1,000	0,25532

Mit der Bezeichnung Margen ist wal zunächst auf die Zeit gesehen worden, innerhalb deren ein salches Ackerstück gepflügt werden kann. Indessen steht dahin, ob sich nicht noch eine Spur finden sollte, woraus zu schließen wäre, daß dieses Wort von Mark 2, S. 500 oder einem andern wahrscheinlichern Stammworte herkäme. He hett oertig Morgen Land: Er besitzt vierzig Morgen Land, sagt man von einem kleinen Ackerbesitzer, einem Kossaten. Mit dem Siid maak ek in 'n Dage 'ne Morge af: Mit der Sense, Sichel, schneide ich den Roggen eines Morgen Landes ab. (Kurbraunschweig.) Morgen ist männlichen, Morge weiblichen Geschlechts. 'n Morgen Kleiland: Lehmboden.

Morgenandacht. f. Wie im Hochd., eine Andacht oder Übung der Religion, die jeder Hausvater auf dem Lande im Kreise seiner Familie und seines Gesindes am Morgen verrichtet. it. Eine Gebetsformel oder gottselige Betrachtung zur Erbauung am Morgen, vor Beginn der Tagesarbeiten. cfr. Morgengebedd.

Morgenbesaük, —besök. f. Ein Besuch, der des Morgens oder Vormittags abgestattet wird; im Gegensatz des Avendbesök, Abend- oder Nachmittagsbesuchs; in den Städten ols Anstandsbesuch jener zwischen 11 und 12 Uhr, dieser zwischen 4 und 5 Uhr.

Morgenbrood. f. Das Frühstück, die Nahrung, die man am Morgen zu sich nimmt. cfr. Morgensupp.

Morgend. adj. vom adv. morgen, was am nächstfolgenden Tag, in Absicht des Redenden, ist oder geschieht. De morgende Dag. Wi willen morgenden Dages dit un dat doon: Morgen am Tage wallen wir Dies und Jenes ins Werk richten.

Morgendau. f. Der Morgenthau. Es ist Thau gefallen! am Morgen eine ständige, landlaüfige Redensart. Sie ist falsch! Thau bildet sich nur in windstillen heiteren Nächten bei klarem, wolkenlosem Himmel Das Erdreich strahlt Dämpfe aus, die sich an den Blättern der Pflanzen niederschlagen. Die Luft ist kälter als das Erdreich, namentlich um die Zeit des Sonnen-Aufgangs, und so verdichtet die kältere Luft die vom Erdreich ausgestrahlten Dämpfe in jene tropfbare Flüssigkeit, die man Morgenthau nennt, und die bei steigender Sanne durch deren Wärme verdampft. Und so kann man umgekehrt sagen: Der Thau steigt gen Himmel!

Morgendroom. f. Ein Traum, den man in den Frühstunden hat, und der nach uraltem Volksglauben die Eigenschaft besitzen soll, daß die

Vorstellungen, die den Träumenden beschäftigt haben, eintreffen werden.

Morgengang. f. Ein Spaziergang, den man am frühen Morgen macht. it. Ein Geschäftsgang in den Vormittagsstunden, die vornehmlich zur Abwickelung von Geschäften benutzt werden. it. Im Bergbau, ein Gang, der sein Streichen gegen Morgen oder Osten hat, oder die 1te bis 6te Stunde führt.

Morgengast. f. Ein Gast, der sich früh am Morgen einstellt. it. Ein Früh-, ein Morgenregen, oder ein am Morgen eintretendes Gewitter. Wetterregel: En Morgengast, de harbarget nig: Ein Morgenregen, bezw. ein Morgengewitter, geht bald vorüber.

Morgengaav. f. Die Morgengabe, ein Geschenk, welches der junge Ehemann am Morgen nach der Hochzeitsnacht seiner jungen Genossin als Vergeltung für die dem Gatten zugebrachte unverletzte Jungfrauschaft zu überreichen pflegt; eine schöne Sitte, die ehedem in Deütschland allgemein in Übung war, aber immer mehr zu schwinden scheint, in Pommern jedoch scheint sie noch gangbar zu sein. (Dähnert S. 313.) Das Wort ist so alt, wie der Gebrauch selbst, der sich in den ältesten Zeiten Deütschlands verliert. Es lautet in den Longobardischen Gesetzen Morgengap, Morgincap, im Angels. Morgengifa, im ältern Schwed. Hindradagsgaf und Mundur, im heüt. Schwed. Morgengofwa; im mittl. Lat. Morganegiba, Morgengaba, Morgangifa, Morganatica, Murganate, Murgitatio etc. Die Engländer haben kein eigenes Wort, sie sprechen: the gift on the nex morning after the nuptial. Ebenso die Franzosen: le présant que le marié fait à son épouse le lendomain de sa noce.

Morgengaavskinner. f. Außerehelich geborene Kinder.

Morgengebedd. f. Das Gebet zu Gott am Morgen, beim Anfange des Tages, gemeinhin der Morgensegen genannt. Nu kummt dat Morgengebedd, sagen die weiblichen Dienstboten in Niedersächsischen Städten, wenn die Hausfrau schon früh am Morgen zu tadeln und zu schelten anfängt.

Morgengragen. f. Das Morgengrauen, der Anbruch des Tages.

Morgengeeuf'. f. Die Gränze eines Landes gegen Morgen, seine östliche Gränze.

Morgenklokk. f. Die Morgenglocke, welche den Anbruch des Tages verkündigt und deren Klang das Landvolk zum Tagewerk, zur Arbeit ruft.

Morgenkrek, —kreken, —krik. f. Die Morgendämmerung. Von Krik, der Schein, Glanz S. 252. cfr. den Pommerschen Ausdruck: Dagering I, 308.

Morgenland. f. Wie im Hochd., die uns Europäern gegen Morgen, oder genauer halb Morgen, halb Mittag, Südosten, gelegenen Länder von Asien, etwa Euphrat-Tigris, welche, mit Einschluß von Persien und Arabien, auch des Nillandes von Afrika, man auch den Orient zu nennen pflegt, von dem die Levante, mit den Küsten von Kleinasien, nebst Syrien und Palästina, den westlichsten Theil ausmachen. — **Morgenländer.** f. pl. Die Bewohner des Morgenlandes, mit einem Lat. Ausdruck die Orientalen. — **Morgenländsch.** adj. Aus dem Morgenlande gebürtig, was demselben gemäß, ihm gemäß, in demselben befindlich ist; orientalisch. **Morgenländsche Spraken.** f. pl. Die Morgenländischen, orientalischen Sprachen, worunter man früher in engerer Bedeütung, die semitischen Sprachen, das Hebräische, Arabische, Syrische, Chaldäische ꝛc. verstand, während jetzt unter dieser Benennung die asiatischen Sprachen in ihrer Gesammtheit zusammen gefaßt werden.

Morgenleed. f. Ein Lied religiösen Inhalts, ein Gesang am Morgen zum Lobe Gottes, beim Anfang des Tages, bei der Morgenandacht.

Morgenlucht, —lücht. f. Das Morgenlicht, die Morgenhelle beim Aufgang der Sonne, bei Tagesanbruch. it. Die Morgenluft, die sich durch Kühle bemerkbar macht. it. Die am Morgen Statt findende Luftbewegung, komme sie aus Osten oder jeder andern Weltgegend. — **Morgenlüftken.** f. Ein sehr schwacher Luftzug, Wind, in den Morgenstunden, besonders aus der östlichen Himmelsgegend.

Morgenreede. f. Eine Rede, die am Morgen, Vormittage, gehalten, überhaupt, was in dieser Tageszeit gesprochen, verhandelt wird. Awendreede un Morgenreede komt selden överéen: Bei einem Abendgelag verspricht man oft, was nach ausgeschlafenem Rausch nicht gehalten werden kann.

Morgenregen. f. Ein Regen, der früh am Morgen, bezw. auch in den Vormittagsstunden fällt.

Morgenrood. f. Das Morgenroth, die Morgenröthe, der rothe Schein, welcher kurz vor Aufgang der Sonne am Gesichtskreise gesehen wird und von dem Durchgange der, über den Gesichtskreis blitzenden, Sonnenstrahlen durch den in der Luft schwebenden Wasserdampf herrührt. Eine lebhafte, feürige Morgenröthe zeigt das Vorhandensein eines großen Überschusses an Feüchtigkeit an, und da dieser in Folge der Verdichtung in höheren Luftschichten wirkliche Wolken bildet, so wird das Morgenroth mit Recht als Vorbote baldigen Regens angesehen. it. Bildlich: Eine aufblühende weibliche Schönheit. it. Ein anbrechendes Glück. — Als adj. und adv. der Morgenröthe an Farbe gleich, eine gelblich rothe Farbe, welche aus scharlachroth und orangegelb gemischt ist, aurorfarbig. Und Hardemut sprach das Gebet der Beda's wie ähnlich auch einst unsere Vorfahren beteten: „Die Brüder der Morgenröthe zäumen ihre lichten Rosse. Komm Uschas, Lichte des Himmels, hoch herab auf günstigen Pfaden. Laß' die Rothen Dich in das Haus der Opfernden bringen. Der Uschas lichter Strahl durchdringt am Rande des Himmels die dunklen Schleier der Nacht. Wir sind hinüber über die Finsterniß. Steige empor! Das Licht ist da. Du hast der Sonne den Platz eröffnet! Steige empor, freüdige Stimmen erweckend. Erhöre unser Gebet, Spenderin aller Güter. . . .“ (K. Manno, Beowulf.) — Der Morgenröthe entgegengesetzt ist — dat **Awendrood**, das Abendroth, die Abendröthe, welche kurz vor, besonders aber nach Untergang der Sonne zu erscheinen pflegt und in einem über den Abendhimmel verbreiteten, aus dem prachtvollsten Wechsel von Gelb und Feüerroth gemischten Schein besteht, der besonders bei recht tiefem Blau des Himmels und dann am schönsten und stärksten hervortritt, wenn der westliche Himmel mit lichten

Federwolken bedeckt ist. Die Ursachen der Entstehung des Abendroths führen zu dem Schlusse, daß es heitere, sonnige Witterung verkündige, die um so andauernder zu werden verspricht, je lebhafter die Erscheinung ist.

Morgens, morns, mordes, 's. adv. Für des Morgens, am Morgen, zur Morgenzeit. Jk eet 's morgens nig, des Morgens eff' ich nicht. Gistern morgens, un van Dages morgens, gestern und heüte Morgen. Mit Bezug auf obige Wetterregel sagt man in Ostfriesland: 's morgens rood gifft 's Awends Water in de Sloot (Graben). 's morgens rood is awens dood: Erinnerung an die Vergänglichkeit aller Dinge. De 'morgens wat spaart, de 'awens wat hett: Spare in der Jugend, damit Du im Alter nicht darbst.

Morgensang. s. Ein Gesang am Morgen, heitern Inhalts; ein Lobgesang auf den Morgen.

Morgenschede, —scheding. s. Die Gränzlinie, —scheidung eines Landgutes gegen Morgen oder Osten, in Bezug auf das Nachbargut. it. Der östliche Gränzzug eines Ackerstücks gegen das anstoßende Feld.

Morgensegen. s. Das Morgengebet. cfr. Morgenbedd.

Morgensiid. s. Die gegen Morgen oder Osten gelegene Seite eines Dinges.

Morgenslaap. s. Der Schlaf in den Frühstunden, die Morgenruh'.

Morgensprake. s. 1) In Bremen, auch wol in Hamburg und Lübek, und den übrigen ehemaligen Hansestädten, mit alter Stadtverfassung, an der Ostsee, wie Rostok, Stralsund rc., die vorläufige Berathung der vornehmsten Glieder des Raths, ehe sich das ganze Rathskollegium versammelt; sonst auch Morgenraad genannt, consilium matutinum. Daher ist die volksthümliche Redensart entstanden: Morgensprake holden: Die Köpfe zusammen stecken, über Etwas rathschlagen, ohne Zuziehung der Anderen, obwol diese die Sache, über die verhandelt wird, in gleichem Maße angeht, mithin im Geheimen Einiger Etwas verabreden, was der Mehrheit aufgedrungen werden soll. Also geschieht's bei den Reichstags- und Landtags-Wahlen! Da giebt es einige Macher, de 'n dügdig Muulwark an 'n Deels hebbet, welche die urtheilslosen Urwähler begreiflich machen, sie, die Macher allein wären es, welche, weil sie die Staatskunst und Staatsweisheit mit Löffeln eingetrichtert bekommen, das Volkswohlsein, die Volkswohlfahrt zu fördern vermöchten. Und dann schreien düsse Upwikkeler in eere grote un lüttje Tidungen uut: Die Wahlen haben des Volkes Willen zum Ausdruck gebracht! — Der da ist gemacht, müßten sie hinzusetzen, wären sie ehrliche Leüte. it. Im Allgemeinen über seine persönlichen Angelegenheiten rathschlagen. — 2) Die Versammlung und Berathschlagung der Glieder einer Gesellschaft, insonderheit die Zusammenkunft der Handwerkszünfte, in welcher sie über die Angelegenheiten ihrer Zunft verhandeln und sich darüber berathschlagen, Conventum et consultatio opificum matutina. Es geschieht solches des Morgens; wie vor Zeiten, und so auch noch heüt' zu Tage, alle feierlichen und gerichtlichen Handlungen des Vormittags vorgenommen wurden und werden, es sei denn, daß in außerordentlichen Fällen auch Nachmittags-Sitzungen anberaumt werden müssen. In Königsberg i. Pr. finden die Versammlungen der Zünfte auf dem Junkerhofe Statt. — 3) Morgensprake halen oder holden, sagt man im gemeinen Leben von denen, die schon früh am Morgen ins Wirthshaus gehen, um bei Wein, Bier, Konjak ihr Licht leüchten zu lassen in der Unterhaltung über bürgerliche und Kirchen-Politik rc.!

Morgensprakesheer. s. So heißt in Bremen rc. das Senatsmitglied, der Rathsherr, welcher, unter öffentlichem Ansehen, bei den Versammlungen der Zünfte gegenwärtig ist, nicht nur, um den Berathschlagungen Ansehen und Gewicht zu geben, sondern auch, um zu verhindern, daß in solchen Versammlungen Etwas verhandelt werde, das zu Aufruhr und Meüterei Anlaß geben könne. Dieses gründet sich auf Art. 6 der Eendragt. (Brem. W. B. III, 188, 189.) In den neüeren Städteverfassungen führt dieses Mitglied des Magistrats den Titel des Assessors, Beisitzers, der betreffenden Innung, Zunft.

Morgensteern, —stiern. s. Der Planet Venus zu der Zeit, in welcher er vor der Sonne aufgeht und daher in den letzten Stunden der Nacht am östlichen Himmel sichtbar ist. Woher kümmst du so frö denn al, Herr Morgenstiern, — woher so ball in dene blanke Morgendracht un in din Hoor, dat golden lacht, mit dine Ogen kloor un blau un rendlich wuschen in 'n Morgendau? (Edw. Hobein, Blömings un Blomen S. 25.) Lat. Lucifer, der Lichtbringer, bei den Griechen φωσφορος, in der Griech. und Röm. Mythologie Sohn der Aurora, vor welcher er auf einem weißen Roß einherzieht. it. Bildlich ein Streitkolben, eine Schlagwaffe, welche im Mittelalter gebräuchlich war, und in einer Keüle bestand, die an ihrem kolbigen Ende mit eisernen Spitzen und Stacheln versehen war und, dem Hortleder zufolge, 1347 erfunden sein soll. Man sieht sie in Waffensammlungen. — **Awendsteern, —stiern.** s. heißt die Venus, wenn sie nach Sonnen-Untergang am Abendhimmel ihren prachtvollen Glanz entfaltet. Die Verschiedenheit der Stellungen der Venus am Morgen- und Abendhimmel wird durch den Umlauf der Wandelsterne um die Sonne bedingt. Büst ol al werrer tidig da un köpst de Sünn' bedräplich na, Du lewe schöne Abendstiern! Harst du en Kuß denn gorto giern? He trippelt munter achterim, ik werr' he haalt se doch nig in. (Edw. Hobein S. 30.) Hesperus ist des Lucifer's Name als Abendstern, und in dieser Bedeütung reitet er auf einem schwarzen Roß. Daher waren ihm die Reitpferde geheiligt. — Lucifer heißt auch der Fürst der Finsterniß, da die Kirchenväter eine Stelle des Jesaias 9, 22, in welcher der König von Babylon mit dem Morgenstern verglichen wird, vom Gottseibeiuns verstehen.

Morgenstraal. s. Der erste Strahl der Sonne, wenn sie über den Gesichtskreis zu treten beginnt.

Morgenstund, —stunn. f. Wie im Hochd. die Stunde des Morgens oder der Morgenzeit, und bildlich ouch der Morgen, oder die Morgenzeit selbst. Dem Sprichwort, Morgenstund' hett Gold in'n Mund, Aurora musis amica, steht gegenüber: De frö upsteit, de veel verteert, de laot upsteit, Godd ook erneert. Und der Propsteier Bauer, Holstein, erwidert ouf die Morgenstund hat Gold im Mund, in seiner derben Sprechweise: Aver de Awendstünn hett Lood in 'n Aars: Aber die Abendstunde hot Blei im Hintern!

Morgensupp. f. Das Frühstück, bestehend in einer Mehl-, Milch- oder Biersuppe, wie es auf dem Londe noch vielsach Brouch ist, es auch vordem in den Städten wor, bevor durch Einfuhr der Coloniol-Erzeügnisse im 17. Johrhundert der Genuß von Thee oder Koffee, mit Bockwaare, zum ersten Frühstück ollgemeiner wurde. Man mut de Morgensupp nig to groot moken, dott mon Awends ook wot hett: In der Jugend, oder beim Anfong einer eignen Wirthschaft, nicht zu viel ousgehen lossen, um Abends, im Alter, nicht darben zu müssen. Dat is mon 'n Morgensupp, dos ist nur ein Frühstück! d. h.: Es ist nicht viel.

Morgensünn, —sünne. f. Der Glonz der Sonne om Morgen, bei und kurz noch ihrem Aufgonge. Wi orbeeden von de Morgenbet an de Awendsünne: Wir orbeiten den gonzen Tag. De frö'e Morgensünn' flirrte ol ochter de Bargen up, un künnigte de moiste Harvstdag on: Die frühe Morgensonne flimmerte schon hinter den Bergen ouf und verkündte den schönsten Herbsttog. De Morgensunne glinstert on Diin moosig Hööd: Die Morgensonne glänzt auf Dein bemoostes Houpt!

Morgentiid. f. Der Morgen, ols ein Theil der Zeit betrochtet, die Morgenzeit. To frö'er Morgentiid uutgoan: Am frühen Morgen ousgehen.

Morgenwacht. f. Im Kriegs- und im Seewesen die Woche, Wachzeit, welche um die Morgenzeit fällt, und unmittelbor auf die Nochtwoche folgt; it. bildlich die frühe Morgenzeit.

Morgenwarts. adv. Gegen Morgen, der Himmelsgegend noch, in östlicher Richtung. Morgenworts gaon, wanen: Morgenwärts gehen, wohnen.

Morgenwind. f. Ein Wind, der aus Morgen oder Osten weht. it. Jede Luftströmung, die in der Morgenzeit und am Vormittage herrschend bleibt. De Wind is 'morgens forsch, 's namiddags word he dolen, obnehmen, un 's avens hebbt wi stille Lucht, Windstille.

Moorgras. f. Wie im Hochd., ein auf dem Moorboden wochsendes Riedgros, Segge, Carex cespitosa *L.*, zur Familie der Cyperaceen gehörig.

Moorgrund. f. Der Moorboden, Schlammboden, schlammortige Grund, ein vom Salz-, bezw. vom Süßwasser durchseüchteter Morost.

Moorhauer. f. Ein eisernes, mit hölzernem Stiel ols Hondhobe, versehenes Werkzeüg, von Gestalt eines krummen Hackmessers, womit man die Grassoden von einander hout, die von den zwischen den Ackerfeldern befindlichen Gräben abgestochen und aufs Land geworfen werden. (Holstein.)

Moorig. adj. adv. Moorartig, morastig, 'n moorig Land: Ein Land voll von Mooren. 'n morigen Grund: Ein morostiger, ein Sumpfboden. Von Aalen, Fischen sagt man, se smekkt moorig, wenn sie den Beigeschmack von morostigem Wasser hoben. Im mittlern Lot. morinus, morosus. — **Anmoorig.** adj. Etwas moorartig. Dat Land is anmoorig, wenn es mit etwas Moorerde vermengt ist.

Moorime. f. Ältere Niedersächsische Benennung stott Moor. In 'n Moorime wonen: Auf dem Moore wohnen.

Morinell, Mornelle. f. Zur Vögelgattung Regenpfeifer, Charadrius *L.*, ous der Ordnung der Sumpfvögel gehörig. Ch. morinellus *L.*, lebt im hohen Norden, kommt aber auf seinen Durchzügen schoorenweise zu uns. Weil er auf der Brust einen gelben Flecken hat, heißt er in manchen Gegenden Citronen-, auch Pomeronzenvogel; Fronz. plumier d'or. Der Vogel ist sehr dumm, weshalb er von den Engländern Dotterel genannt wird. Sein Fleisch ist schmackhoft.

Moorisch, moorisk. adj. Dem schwarzen Menschenschlage, dem Neger ähnlich; wos zu ihm, dem Bewohner des Innern von Afrika ꝛc. gehört. Dogegen — **maurisch, —maurisk,** adj. wenn die Völkerschoften von Nord-Afriko, dem Mauritanien der alten Erdbeschreibung, gemeint sind.

Morisonsche Pillen. f. pl. Ein dem Plottd. Ackerbürger und Landmonn durch Zeitungsschreierei wohl bekannt gewordenes Housmittel gegen Übel ollerlei Art, die ober mit Vorsicht zu gebrauchen sind, da sie sehr schnell und stark auf den Stuhl wirken.

Moritts, der männliche Name Moriz, so viel als der Dunkelfarbige, verdeütscht für Mauritius, der Märtyrer, den die Römische Kirche unter die Heiligen versetzt hot, dessen Gedächtniß sie an seinem Namenstoge, den 22 September, früher durch eine stille Messe feierte, was aber gegenwärtig in Vergessenheit gerothen zu sein scheint. Viele Kirchen und geistliche Stiftungen, pia corpora, sind dem heil. Mauritius geweiht, so u. o. ein Collegiatstift bei Münster, unfern dieser Stodt on deren Morgenseite belegen, welches, reich begütert wie es war, in der Fronzosenzeit verweltlicht worden ist. In dieser Zeit bildete dos Stift den Mittelpunkt eines Cantons in dem durch dos koiserl. Dekret vom 28. April 1811 gebildeten Lippe-Departement du grand Empire français. Der Conton umfaßte die vier Moirien Mouritz, Nienberg, Telgte und Wolbeck und hatte nach der Zöhlung von 1812 eine Einwohnerzahl von 9937 Seelen. Zur Moirie St. Mauritz gehörten die Bouerschoften Boch, Cörde, Delsdrup, Geest, Gelmer, Getdrup, das Kirchdorf Gimte, die gleichnomige Bauerschoft, dos Kirchdorf Hondrup nebst der Bouerschaft gleichen Namens, dos Kirchdorf Hildrup, die Bauerschoften Kasewinkel, Kemper, Loor, Lowelinglo'e, St. Mauritz, Meklenbeck, Sundrup, Sudhof, Weese und Willbrenning. Die Stiftskirche blieb, was sie schon immer gewesen wor, Pfarrkirche unter ihrem De-

chanten, dem zwei Kapläne beigegeben waren. St. Mauritz, abwol eine selbständige Bürgermeisterei bildend, ist gewissermaßen eine Vorstadt van Münster, in der während des letzten halben Jahrhunderts viele Landhaüser und Vergnügungsplätze für das Stadt-Philisterium Münster entstanden sind.

Morittsen. s. pl. Meklenburgische Verstümmelung des Lat. mores, Sitten. *Di will 'k de Morittsen leren, liren!* eine Drahsarmel. Dir will ich ein anständiges Betragen beibringen!

Mork. s. Nebenform zu Model, Mook S. 606, und Maolsch, Moolsche S. 618. *Äppele in't Mork leggen:* Daueräpsel zum Mürbwerden auslegen.

Moorke. s. Die Cypraea-Muschel. (Ostfriesland.)

Moorkrabbe, —krobber. s. Ein Hacke, mit fünf Zinken und darüber, dienend zum Aufreißen und Auflackern des Maars. (Desgleichen.)

Morlink. adv. Heüte Morgens. (Pammern.) cfr. 's morgens.

Moorlüne, —lüniuk. s. Ein Sperling, Passer *L.*, der in Maor-, morastigen und sumpfigen, mit Rahr bewachsenen Gegenden seine Nayrung sucht.

Moormoier. s. Ein Maier im Maore, ein Ansiedler in demselben, colanus in terra palustri et bituminasa, in Niedersächsischen, Lateinisch geschriebenen, Urkunden.

Mormonen. s. pl. So nennt man, nach einem eingebildeten Glaubens- und Kriegshelden Morman, eine religiöse, aber auch palitische Sekte in den Vereiniglen Staaten van Nardamerika, deren Anhänger sich „Heilige des jüngsten Tages," latter Day Saints, nennen. Von einem Schwärmer, Namens Joe Smith, im Staate Vermonl 1805 geboren, gestiftet, hat sich dieselbe, unter dem neüen, jugendlichen Prapheten am 1. Juni 1830 zu Fayetteville, im Staate Ohia, zu einer förmlichen Gemeinde eingerichtet, die, aus einigen hundert Mitgliedern bestehend, auf ihrer Wanderung nach dem fernen Westen, und nach periodischen Niederlassungen während derselben, über die Cardilleren von Narbamerika, das Felsengebirge, Rocky Mountains, hinweg, an dem graßen Salzsee, great Salt Lake, im Juta-, Utah-Gebiet, im Jahre 1848 angelangt ist, wo sie ihre ständige Niederlassung aufgeschlagen zu haben scheint, die zwei Jahre darauf schan an 50,000 Seelen zählte. Dieses rasche Wachsthum der Gemeinde ist ahne Zweifel die Falge einer Offenbarung des Schwärmers Smith, der, in den grassesten Materialismus versinkend, 1842 den Glaubenssatz verkündete, daß die Heiligen des jüngsten Gerichts in die Fußstapsen Saloma's und Daaid's zu treten hätten, um den Freüden des Paradieses nach den Einbildungen des Islaam theilhaftig werden zu können. Deütsche Auswanderer-Familien mit vielen mannbaren und heranwachsenden Tächtern müssen nach der Salt Lake City ihre Schritte lenken, um diese weiblichen Glieder der Familie rasch an den Mann zu bringen!! Aber aufs Tanzen und Walzen müssen die Mannsähigen Verzicht leisten, dies wilde Vergnügen, wenn's eins ist, ist verpöntl Die Eisenbahn nach Californien, von Osten her, führt durch den Juta-Staat unmittelbar an dem Großen Salzsee vorüber.

Morne. adv. Morgen. *We daling were, die were morne baot:* Wer heüte lebe, sei margen vielleicht schan tadt (während einer Pest). Lappenb. Geschq. S. 79, 96. Veraltet.

Moroos, —rös. adj. adv. Finster, grämlich, murrköpfisch, mürrisch. Lat. morosus mit dem Hauptwart debitor, in der Rechtssprache, ein saumseliger Schuldner.

Morosität. s. Das mürrische Wesen, die Grämlichkeit; die Saumseligkeit eines Schuldners. Vom Lat. Marositas.

Morpheus. s. In der griechisch. Gölterlehre, der Sahn des Schlafes und der Gott der Träume, eigentlich der Gestalter, weil er dem Schlafenden verschiedene Bilder vorführt. Der *Latinsche Buur* nimmt den Morpheus gern in den Mund, um mit seiner aus Colportage-Scharteken geschöpften Bildung und Gelehrsamkeit zu prahlen.

Marphiin, —phium. s. In der Scheidekunst, ein stickstaffhaltiges Alkaloïd, der wirksamste Bestandtheil des Opiums, dessen verschiedene Handelssarten sehr ungleiche Mengen davon enthalten.

Moorplanten. s. pl. Pflanzen, welche in moorigem und sumpfigem Boden wachsen, und nachdem sie verfault sind, den Torf liefern.

Moorquobbe. s. Eine Art des Kabeljaus oder Stackfisches, aus der Gattung Quappe, Lota *Cuv.*, in System L. molva *Cuv.*, der Leeg, von den Dänen Moer- und Krollquabbe genannt.

Morrbir, —biift. s. Meklenburgsche Bezeichnung eines schmutzigen, unsauber gekleideten, unreinlich sich haltenden Frauenzimmers, einer sag. Dreckfinke.

Morren, mörren. v. Marben. (Pommern.)

Morrkuul. s. Meklenburgsche Abkürzung und Aussprache von Modder-, Mudderkule: Eine Schlamm-, Abtritts-, Mistgrube.

Moorsch, möörsch. adj. Was zu einem Moore gehört, was daher stammt. *De moorsche Aa:* Das vam Hochmaar kommende Fließ. *n' möörsker Buur:* Ein Bauer aus einer Maor-Calonie. — **Avermoorsch, möörsk.** adj. Jenseits des Moors, was von der andern Seite des Maars herkommt. **Avermäärske**, oder **overmöörsk Buren**, nennt man in Bremen die Bauern, welche die hohe Geest hinter dem Moore bewahnen und sich ebensa sehr durch ihre einförmige Kleidertracht, als durch ihre Sprache van anderen, in der Nachbarschaft der Stadt angesessenen, Bauern unterscheiden. (Brem. W. B. III, 186.)

Marschall. s. Meklenburgische Aussprache des Marschalks S. 510.

Morschen. v. Morsch werden. (Kurbraunschweig.)

Morseel. s. Ein Bissen, ein kleines Stück. *En fett Marseel van 'r Hennen:* Ein settes Huhn, als Ganzes betrachtet; it. ein fetter Bissen von einem Hühnerbraten. Aus dem Lat. Morsellus, Dim. von Morsus, welches im mittl. Lat. oft für ein kleines Stück überhaupt varkammt; Franz. Morceau; daher auch der Name der —

Morsellen, s. pl. und Magenmorsellen, gewürzte Zuckerstückchen von länglich viereckiger Farm, welche früher ausschließlich von den Apathekern angefertigt und von diesen in Schachteln zu Neüjahrsgeschenken an ihre Kunden versendet

wurden. Jetzt macht jeder Conditor Morsellen, die der Städter auch fast nur unter dem Namen Bonbons kennt. Ihr Verbrauch, auch auf dem Lande durch ständige Krämer und Hausirer, ist so groß, daß eigene Werkstätlen, Fabriken, nur mit ihrer Herstellung sich beschäftigen.

Moorsnepp. f. Eine allgemeine Benennung derjenigen Schnepfen, welche sich gewöhnlich in Mooren und Sümpfen aufhalten, und wohin die Haarschnepfe, oder große Bekassine, Scolopax gallinago *L.*, die Moorschnepfe oder kleine Bekassine, S. gallinula *L.*, und die bei uns seltene Doppel- oder große Sumpf-Schnepfe, S. major *L.*, gehören; zum Unterschiede von den Waldschnepfen, unter deren vier bei uns lebenden Arten S. rusticola *L.*, die wichtigste ist.

Mort. f. Der Marder. De füt 'n Mort för 'n Voss an: Der irrt sich gründlich! Mit 'n Angelstokk geit de Narr in 'n Wold Morten to fangen, sagt man von einem Menschen, der nicht weiß, wie er eine Sache anfangen soll. (Pommern.)

Mortalität. f. Aus dem Lat.: Die Sterblichkeit. it. Die Anzahl der Verstorbenen. Mortalitäts-Tabellen enthalten die Zahl der Geborenen und Gestorbenen, die durchschnittliche Lebensdauer des Menschen und die Zahl der ein bestimmtes Alter Erreichenden, Nachweisungen, welche die Grundlage bilden für die Arbeiten der Lebensversicherungs-Gesellschaften, der Renten-Anstalten, der sog. Sterbekassen 2c. it. Der Alp. (Meklenburg.)

Mortaan. f. Gemengtes Metall, Glockenspeise. it. Messing. Im Munde des gemeinen Mannes verderbt aus Metall. En mortanen Möser: Ein Mörser aus Metall oder Messing. (Bremen, Stadt und Land.)

Mortifikatschoon. f. Vom Lat., in der Gerichtssprache, die Ungültigkeits-Erklärung eines Schuldscheins oder sonst einer Urkunde, die Tilgung, Vernichtung derselben. — **Mortifikatschoonszeddel.** f. Der Mortifications- oder Tilgungsschein, der eine Forderung, eine Obligations- oder Wechselschuld 2c. für ungültig erklärt. — **Mortificeeren.** v. Für ungültig erklären, vernichten, eine Schrift. it. Tödten, todtschlagen, vertilgen. — **Mortisdonatschoon.** f. Eine Schenkung auf den Todesfall. — **Mortjee.** f. Franz. mortier: Ein Feüermörser, ein Bombenketel, Kessel.

Mortriden. f. u. v. Das Alpdrücken. (Meklenburg.)

Mortuarium. f. Vom Lat.: In der Rechtssprache Bezeichnung aller geistlichen Körperschaften und Stiftungen, Kirchen, Klöster, rücksichtlich des Besitzes unbeweglicher Güter, an die die Bedingung der Unveraüßerlichkeit geknüpft ist und die somit für den öffentlichen Verkehr gleichsam abgestorben sind, daher sie auch Göder to 'r dodigen Hand, Güter zur todten Hand, genannt werden; für eine gesunde Volkswirthschaft eine Schädigung ihrer Nutzungen.

Moorvaagd. f. Der Aufseher bei Ausbeütung eines Torfmoors.

Moorvagel. f. Das schwarze Wasserhuhn, Fulica atra *L.*, im Engl. Moorken genannt. — **Moorvägelken.** f. Die braune Grasmücke, Motacilla Sylvia *Gmel.*

Moorwater. f. Das Moor-, Sumpfwasser auf moorigem Grunde, in einem Torfstich.

Moorwortel, —wörtel, —wurtel, Murrwortel. f. Die Pastinake, Pastinaca sativa *L.*, zur Pflanzenfamilie der Umbellaten gehörig, die wildwachsend eine lockere Moorerde liebt, wegen ihrer rübenartigen, starken, eßbaren Wurzel in unseren Gärten auf tiefgründigem, nahrhaftem, tiefgegrabenem, nicht frisch gedüngtem Boden angebaut wird. Die Pastinake gibt auch gutes Futter für Mastvieh und Milchkühe. In Hamburg und Holstein drückt die Redensart Moorwörtele Fööt un Petersiljen Scho! eine Verhöhnung der eitelen Gecken, die ihre großen Füße in enge Schuhe klemmen. — Junius, in Etym. Angl. bemerkt, daß Mora an einigen Orten Englands eine Wurzel bedeüte. Angels. Feldmora: die Pastinake. — 2) Die Mohrrübe, Möhre, gelbe Rübe, Daucus Carota sativa *L.*, eine Kulturpflanze in den verschiedensten Varietäten und Abänderungen in der gelben Farbe. Da kann man Mohrrüben druf säen du'en, sagt der Richt. Berl. S. 52, wenn Jemand sich den Hals nicht gewaschen hat. cfr. Petersilie. it. In Osnabrück ist Murrwortel ein Beiname der Drescher, weil sie zu Mittag nur Gemüse bekommen, für das Übrige aber selbst sorgen müssen. (Strodtmann S. 333.)

Moos, Muus. f. Möse. pl. Ein dünn, bezw. breiartig gekochtes Gemüse, das Mus im Hochd., wozu alle Kohlarten, klein gehackt, verwendet werden, am Niederrhein insonderheit auch die Stengel der Blätter der Mairübe. Röven gifft good Moos: Ein Gemüse von den Blättern der weißen Rübe, verschieden von der Stengelrübe, gilt dem gemeinen Mann für ein schmackhaftes Gericht, nicht so der wohlhabende Gutschmecker; daher das Osnabrücker Sprichwort: He lett Röven good Moos siin: Er läßt sich Alles gefallen. (Strodtmann S. 140.) it. Brei überhaupt, von Brod, Mehl, Obst zubereitet. So Brood-, Meelmoos: Ein aus Brod, bezw. Mehl mit Milch angerührte und gezuckerte Vorspeise. Appelmoos: Brei von Äpfeln, Apfel-Campôt, wie man sich in städtischen Speisehaüsern (Restaurationen) ausdrücken muß, um sich verständlich zu machen. Appelmoos mit Melk ist in Holstein eine beliebte Löffelspeise, — seltsame Zusammenstellung! Plumenmoos: Das Pflaumenmus, die im Herbste zu einem Brei eingekochten Zwetschen, das auf Brod die Stelle der Butter, des Schmalzes vertritt. Suurmoos: Sauerkraut, ein Winteressen. Sutermoos: In Lübek ein Gericht von aufgewärmtem Stockfisch, mit Semmel und Milch zu Mus, Brei, gekocht. In Bremen hat man die Erziehungsregel, Kinder mötet nig alle Möse schmekken willen: Kinder müssen nicht von Allem 'was haben wollen, hübsch warten müssen sie und bescheiden sein. Moos, Muus wie Mine, drückt Gleichheit und Gleichgültigkeit aus. Holl. Moes.

Moos, Mos, Moss, Most, Moswark, Musch. f. Moose, Mosse. pl. Das Moos, in der Sprache des botanischen Systems Muscus, Musci, kryptogamische Pflanzen, welche den

Übergang von den höheren Gefäß-Kryptogamen (Farrenkraütern, cfr. Faarn I, 431) und den niederen Zellen-Kryptogamen (Alger, Flechten I, 471, und Pilzen) bilden, zerfallen in Loovmoose, Laubmose, M. trondusi. und Levermoose, Lebermose, M. hepatici. Islannsch Most: Isländisch Moos, das berühmte Stärkemittel für Genesende, Lichen islandicus *L.*, Cetraria islandica *Achar.*, Schuppenflecht-, Laugen-, Purgirmoos. Moch hört man für Moos in den stawisch gemischten Gegenden. — Die grüne Keimpflanze, von den Botanikern Schistastega osmundacea genannt, eines kleinen zierlichen Mooses, ist unschuldig in den Ruf gekommen, daß sie teüchte, obwol es wahr ist, daß, wenn diese zarten, grünen Fäden in der Dämmerung oder im Halbdunket einer Felsenhöhle betrachtet, sie ein prächtiges, smaragdgrünes Licht auszustrahten scheinen, dennoch handelt es sich dabei nur um eine Reflex-Erscheinung, wie bei dem Leüchten der Thieraugen. — Unter Moos versteht der Richt. Berl. S. 52 Geld, besonders in der Studentensprache.

Mosa'ik. f. Die musivische Arbeit, die Kunst, aus farbigen Steinchen, Glasstiften und Hotzklötzchen Schöpfungen der Malerei nachzuahmen, daher man sie auch Mosa'ikmalerei zu nennen pflegt: Die Kenntniß dieser Kunst geht bis in das graueste Alterthum zurück. Ohne Zweifel gelangt sie mit dem Namen von Indien aus zu den Griechen, die sie vor Alexanders des Großen Zeit zur Verzierung der Fußböden, namentlich in den inneren Tempelhallen, dann auch in den Vorhöfen, Saütengängen und Prunkgemächern benutzten, eine Anwendung, die, im Lichte der Gegenwart von uns in allerdings sehr beschränktem Maßstabe als Mosa'ikpflaster nachgeahmt wird. Unter den in den, von der Asche des Vesuvs verschütteten Städten Herculanum und Pompeji ausgegrabenen Haüsern gibt es kaum eins, das nicht mit Mosa'ik-Verzierungen an Fußböden und Wänden geschmückt wäre. Die Mosa'ik hat ihre Geschichte. Nach Rom verpflanzt beginnt ihre Blühtezeit mit der Erhebung der italiänischen Malerei in der Romanischen Kunstepoche. Ungemein zahlreich sind in Italien ihre Schöpfungen aus dem 12. und 13. Jahrhundert, Meisterwerke enthaltend, bei deren Anschauung der überraschte Betrachter in Bewunderung über die kunstsinnige Geduld des Mosa'isten unwillkürtich ausbricht. Auch heüte noch beschäftigt die Italiäner die Masa'ikmalerei, aber die Werke, die sie schaffen, namentlich in Rom und Florenz, beschränken sich auf Verzierungen von Schmuckgegenständen und auf sogen. Nippsachen, die, wie hübsch sie auch sein mögen, sich mit den großen Kunst-Werken der Vorfahren gar nicht vergleichen lassen. Ital. opere musaico. Franz. oeuvre mosaïque.

Mosa'isch. adj. Alles, was von Moses herrührt, was sich auf ihn bezieht. De Mosa'ische Retigion: Die von Moses seinen Landesleüten verkündete, die Einheit Gottes lehrende, Religion, die man auch de Juudsche Religion nennt, weil das Jüdische, über den ganzen Erdkreis zerstreüte, Volk es allein ist, das sich zu ihr bekennt. — Mosa'isch Gold, oder Mussivgold, unechtes Muschelgotd, aureum mosaicum f. musaicum, eine messingähnliche Legirung von Kupfer und Zink.

Mosa'ismus. f. Der Inbegriff all' der Ideen und Wahrheiten, Einrichtungen und Gewohnheiten, Sitten, Gebraüche und Gesetze, die sich auf der Grundlage der retigiösen, bürgerlichen und potitischen Gestaltung entwickelt haben, die dem Israelitischen Volke durch Moses zu Theil geworden ist.

Mosa'ist. f. Ein Arbeiter in Mosa'ik, ein Musiv-Arbeiter. it. Ein Steinpflasterer, der Fußböden legt und dieselben mit allerlei Figuren nach vortiegenden Zeichnungen in bunten Steinen zu schmücken versteht. it. Ein Tischler, der auf die Holt-Mosa'ik eingeübt ist und sie zum Schmuck oon Hausgeräth verwerthet.

Moschee. f. Durch Vermittelung des italiänischen Moschoa vom Arabischen Medschid, d. i. Anbetungsort, in unsere Sprache übergegangene Benennung der mohammedanischen Bethaüser, besonders der kleineren, während die großen Tempel Dschamis oder Kuttijets heißen, die mit zwei, auch mehreren Minarets S. 568, versehen sind. cfr. Mohammed S. 613. Die Moschee ist im Islaam das, was in der Christenheit die Kirche ist, ein Gotteshaus.

Moschus. f. Ein Name, welchen auch der Besem I, 127, und der Desem I, 326, der Bisam führt, und welcher wie dieser unstreitig morgenländischen Stammes ist. Der Moschusgeruch findet sich in der Natur, außerdem in den Art. Desemkatt I, 326 erwähnten zwei Thieren, noch bei anderen Thieren, ja auch bei Pflanzen verbreitet. Unter den Letzteren erinnert daran von unseren inheimischen Gewächsen das —

Moschuskruud. f. Das Bisamkraut, Adoxa moschatellina *L.*, das Moschuskraut, ein ziertiches Pflänzchen aus der Familie der Caprifoliaceen, an schattigen Orten, in Hecken, Gebüschen, an Bachusern 2c. wachsend, und auch die gemeine weiße Rübe riecht bisweilen schwach nach Moschus. Eine darnach riechende Substanz, künstlichen Moschus, erhält man beim Kochen des Bernsteinöls mit concentrirter Salpetersaüre.

Mosculör, —farwe. f. Die braune Farbe, womit das als Hausarbeit auf dem Lande eigen gewebte Wollenzeüg gefärbt wird.

Mosen. v. Zu Muus machen, quetschen, zerquetschen, drücken, zerdrücken, kneten, rühren, mengen, daß ein Brei entsteht. it. Essen. He kann good mosen: Er kann tüchtig essen, ist bei gutem Appetit. it. Einen derb prügeln. Ik witl Di mosen: Ich will Dich ganz weich, gteichsam zu Moos, Muus, prügeln. (Osnabrück. Strodtmann S. 140.) cfr. Mausen S. 526, musen.

Moses. Unter den Volksführern und Gesetzgebern des Alterthums der größte und weiseste, der auch der größte und weiseste bleiben wird in allen nach uns kommenden Zeiten, Moses, der im ägyptischen Tempeldienst zu Heliopolis gebildete Priester, welcher als solcher den Namen Osarseph führte. Er wußte den schlimmen Neigungen seines unwissenden Volks mit der unerschütterlichen Macht seines erleüchteten Geistes zu begegnen und es so zu leiten, daß sein großer Plan

ein israelitisches Reich zu begründen, gefördert wurde. Man schlage das 21. Cap. im vierten der Bücher Mose auf und lese die wunderbar Geschichte von der durch ihn geschehenen Aufrichtung der Ehernen Schlange als sichtbares Zeichen des Heils. Lasse man die abenteüerliche Erzählung von den feürigen Schlangen als das fallen, was sie ist, als eine dem Orient angehörende Ausschmückung, oder was treffender sein dürfte, als allegorische Andeütung einer um sich greifenden, aufrührerischen Stimmung im israelitischen Volke, das ein sichtbares Gottesbild verlangte. Er willfahrte dem Volke, indem er demselben die Eherne Schlange gab, die als Idol ägyptischen Tempeldienstes den weltumfassenden Gott Amun darstellte und erst in späterer Zeit durch König Hiskia als Götzenbild zerstört wurde. Die Folgerung davon ist die, daß ein Ungeheüer, wie das Volk es ist, nach seiner Art beschäftigt werden muß, damit es nicht Unheil stifte, vielmehr um es zum Heile des großen Ganzen verwenden zu können. (F. Carion, Jakob Pennink. Roman-Zeitung XVII. 251, 252.) — Von dem Heerführer der Kinder Israels hat man in Hamburg den Ausruf der Verwunderung: Um Moses willen! und die gemeinen Volksreime: Moses un de Profeeten, de hoorden dat se sweeten, un as se nig meer künnen, do seeben se det weren Sünnen — gebildet, den man Demjenigen zuruft, der Etwas unternimmt, wozu ihm das Vermögen fehlt. He hett Moses un de Profeeten: Er hat viel Geld. Moses hett keen Balken ünnerleggt! bezieht sich auf den frühern, doch längst überwundenen, Widerwillen aufs Eis, bezw. zur See zu gehen. (Schütze III, 113, 114.) Well is de klökste Mensk west? De Kardinaol dachte hen un hiär, sagg von Sokrates, Aristoteles, Plato rc. Ne, Alle nich, sagg ik — et is Moses! Eenen Juden te bedreigen häölt swaor, aower den ganßen Tropp 40 Jaohr in de Wüste an de Niäse herüm te dreihen, dao häört viel to. (Landois S. 104.)

Moosflechte. f. Eine Art der kryptogamischen Gewächse, von ihrer Ähnlichkeit mit dem Moose so genannt, Lichen fexatilis *L.*, auf Klippen, Steinen, an Brunnen vorkommend.

Mooshuus, Muushuus. f. Ein Speisehaus. cfr. Maushaus S. 526.

Moosharke. f. Eine Harke, ein Rechen, mit weitläufig stehenden Zähnen, damit das Moos in den Wäldern zusammen zu rechen.

Mosig. adj. Musig, zu Muus, Brei gemacht, geworden. it. Mit Moos überzogen, bemoost. De Böme sünt mosig: Die Baüme sind mit Moos bekleidet. 'n mosig Hoovd: Ein bemoostes Haupt, bildlicher Ausdruck statt alter Mann, in der Studentensprache, ein Bursch, der mehr Semester, als nöthig ist, auf der Hochschule zubringt, und da die kostbare Jugendzeit mehr auf dem Fechtboden und in Bierkneipen, als in den Hörsälen verbringt. Hinaus mit ihm aus der alma mater per co silinm abeundi, dem Verführer und Verderber der Füchse!

Mosigt. adj. adv. Breiweich, allzumürbe. En mosigt Appel: Ein überreifer Apfel.

Moosimme. f. Eins mit Hummel I, 731, Bombus *Latr.*, Insektengattung aus der Ordnung der Hymenopteren und der Familie der Blumenwespen oder Bienen, Immen, Anthophilae. Die bekanntesten in Deütschland vorkommenden Arten sind: Die Erdhummel, B. terrestris *Latr. Fabr.*, Apis terrestris *L.*; die große Mooshummel, B. hypnorum *Latr.*; die kleine Mooshummel, B. muscorum *Fabr.*, Apis muscorum *L.*; die Steinhummel, B. lapidarius *Fabr.*, die größte Deütsche Art; die Feldhummel, B. campestris *Fabr.*, wenig kleiner als die Steinhummel; und die Waldhummel, B. sylvarum *Fabr.*, Apis sylvarum *L.*, auf waldigen Hügeln lebend.

Mooskrabbe, —krabber. f. Die Mooskratze, ein Werkzeüg der Gärtner in Gestalt einer hohlen Schaufel, damit das Moos von den Baümen abzukratzen, abzuschaufeln.

Mooskraam, Muuskraam. f. Gequetschter durcheinander gerührter Kram oder Zeüg; eine Speise, die zerquetscht und unsauber angerichtet wird; cfr. mosen.

Moosleed, Muusleed. f. Der Überdruß am Essen, die Übersättigung. cfr. Mausleed S. 526.

Moosleepel, Muusleepel. f. Ein Kinderlöffel.

Moospott. f. Ein Topf zum Gemüsekochen, zum Muuskochen des Obstes.

Moosrose. f. Von den zahlreichen Arten und Varietäten der Rose diejenige, deren Blühtenstiele und Kelche mosigdrüsig sind; Rosa muscosa *Ser.* Sie hat schön geschlossene, rosenrothe, in verschiedenen Farben-Abstufungen vorkommende Blühten und bedarf einen warmen Standort, sowie Schutz gegen strengen Frost.

Most, Must, Muus. f. Wie im Hochd., der Most, der ausgepreßte, zuckerhaltige Saft verschiedener Früchte vor der Gährung, insonderheit der Saft der Weintrauben, der kurzweg Most heißt. Sodann haben wir aber auch Äppel- und Berenmost, der Saft der ausgepreßten Äpfel, Birnen und Beeren, nach dessen Gährung der sog. Apfel-, Birn- und Beerenwein entsteht. Ik werr' (werde) Dir zeigen, wo Bartel den Most holt! ist im Munde des Berliners eine Drohung; und wenn er sagt: Se weeß schonstens, wo rc., so bezeichnet er damit ein junges Frauenzimmer, welches des Hymens bereits verlustig ist. He hett Must up 'n Tänen, auf den Zähnen, drückt in Osnabrück dasselbe aus, was Haare auf den Zähnen haben, bedeütet. So dikke as Muss; sagt man da, wenn die Laüse dick auf einander sitzen. (Strodtmann S. 142, 333.) cfr. Morass S. 626. Notter und Willeram haben Most. Moste. Dän. Most. Schwed. Must. Engl. Must. Franz. Mout. Tschech. Mest. Poln. Moszk.

Mosteln, mosten, musten. v. Most machen. it. Nach dem Moste schmecken, wie es beim jungen Wein oft vorkommt.

Mostert, Mustert. (Musthart.) f. Der Mostrich, Möstrich, in Livland Mästling, der mit Most oder Weinessig zerriebene und zu einer Tunke zubereitete Senfsamen, vorzugsweise genossen bei gesottenem Rindfleisch, boeuf naturel, wie es bei den Franz. chefs de cuisine heißt. Franz. Moutarde. Ital. Mostardo.

Mostertpöttje. f. Ein Mostrich-, ein Senftöpschen. Franz. Moutardier.

Mostig. adj. adv. Dem Moste ähnlich. De Wiin smekkt mostig: Er mostelt; cfr. mosteln.

Moßler. f. Ein Arbeiter, der den Most macht, der ihn durch Treten aus den Trauben preßt, wie es in den Weinbauländern bei den kleinen Weinbauern noch immer Brauch ist, während die Besitzer großer Weingelände sich mechanischer Preßmittel bedienen. Im Plattd. Sprachgebiet kennt man den Weinmost, den Mostler 2c. nur noch dem Namen nach, seitdem der Weinbau dem Kartoffelbau das Feld geraümt hat.

Moosswamm. f. Eine Art ganz weißer eßbarer Erdschwämme, Pilze, Fungi, welche unterm Moose wachsen, aber nur im Maimonat gefunden werden. Es ist der Aqaricus prunulus *Fries.*, Trichotoma graveolens *Pers.*, der Pflanzenkundigen, der Maischwamm, Mufferon, der an dem eigenthümlichen Mehlgeruch leicht erkennbar ist. Von angenehmem Geschmack gibt der Mufferon oder Noßling ein vortreffliches Zugemüse und wird in Deütschland, Frankreich und Italien in Menge verspeist. Franz. Moucheron. Ital. Muzerone.

Moot, Mote 1. f. **Moten.** pl. Ein Stück, Theil, eine Scheibe, insofern das eine, wie das andere vom Ganzen, oon einem größern Körper abgeschnitten ist. Holl. Moot.

Moot 2. f. Ein Flecken, Maal, auf der Haut, durch Druck oder Stoß entstanden. it. Ein Schmutzflecken. Holl. Moet.

Moot 3. f. Ein Knopf, bezw. eine Verdickung an einer Stange oder einem Meißel, welcher oder welche das tiefere Eindringen desselben in den Handgriff oder das Heft verhindert, bezw. dem Eindringen des betreffenden Gegenstandes Widerstand leistet und so zu sagen ein hemmendes Etwas ist. (Ostfriesl. Doornkaat II, 617.) Holl. Moet, mit vorigem Worte wol einerlei Ursprungs.

Moot 4. f. Cleve-Niederrheinischer Ausdruck für Mate, Maat S. 520: Das Maaß.

Moot 5. f. Der Zwang, die unausweichliche Nothwendigkeit; die Bestimmung, das Schicksal, ein Etwas, dem man nicht auszuweichen vermag. cfr. das v. moten 2c. Holl Moet.

Moten, mauten. v. Muthen, ansuchen, z. B. um die Erlaubniß zum Betrieb eines Bergwerks, um Verleihung einer Präbende, Präwe in einer Stiftung. (Kurbraunschweig.)

Moten, möten, mutten, müeden. v. 1. Müssen; Bedürfniß haben; einem Zwang, einer Nothwendigkeit, dem Schicksal, einem Muß unterliegen. Flect. Ik moot, Du moost, he moot (oder: maut, maust, maut); wi mötet auch möten, wir müssen. Ik moste, ich mußte; ik hebbe most, ich habe gemußt; oder: Ik mut, Du must, he mutt, wi mutten. Ik musde, muste, ich mußte; ik hebbe must; Conj. mößte. — Ik moot wat to eeten hebben; — ik mut nödig uutgaan; — ik moot wol, ik kann ja nig anders; — he hedd wol moten, denn dat hung heel nig van siin Willen af. — He moot wol: Er ist gezwungen. Möten is Dwang: Gegen die Nothwendigkeit, das Schicksal, hilft kein Straüben. Wenn de Buur nig moot, röget he nig Hand nog Foot: Hinter dem Bauer muß Zwang sein, wenn er 'was thun soll. 'n Doode un 'n Bruud, de möten uut 't Huus heruut, ein ostfriesisches Sprichwort. Mößt'e steht für mößt dor; das angehängte e ist sehr bezeichnend. He mößt'e sine heißt: Er müßte da sein. Wenn ik mut, mut ik, eine Redensart, die gebraucht wird, wenn man eine nothwendige Arbeit widerwillig verrichtet. Dat mötet ji nig anners seggen: Das sagt Ihr doch nur aus Höflichkeit; Ausweichung eines Compliments, wenn u a. die Speisen, die eine Hausfrau hat auftragen lassen, lobt, oder der Gast ihr versichert, daß es ihm vorzüglich geschmeckt habe, so lehnt sie das Lob mit der gedachten Redensart ab. (Hamburg, Holstein.) — 2) Können. Dat moot nig helpen: Das kann nicht helfen. Denn schuld se nu alles wat se moste: Dann schalt sie nun so viel sie nur konnte. — 3) Dürfen. Das Steinhaus eines Friedebrechers wurde zerstört onde (er) moste dat Hus nicht wedder buwen bynnen eneme iare. (Lappenb. Geschq. S. 68.) cfr. Maüten S. 527. Holl. moeten. Altfries. mota. Angelf. motan; ik mot, ich kann, ich darf. Engl. I must, ich muß.

Motiv. f. Causa motiva, von motio, die Bewegung: Der Beweggrund oder der Antrieb, die Triebfeder, der Reiz, zu einer Handlung, welche, wenn sie als eine mit Bewußtsein oollzogene in Betracht kommen soll, oorzugsweise berücksichtigt werden muß; der Bestimmungsgrund. — **Motiveren.** v. Mit Gründen belegen und stützen, begründen, die Beweggründe und Ursachen angeben.

Motjen. v. Murren, brummen, seinen Unmuth und Verdruß durch Murren und Brummen zu erkennen geben; leise schelten und tadeln. Se motjed de hele Dag in Huus 'rum, sagt man oon einer stets unzufriedenen Hausfrau, die bald mit den Kindern, bald mit dem Gesinde was vor hat; un se motjed achter alles, und sie keift hinter Jedem her. Se hett alltiid wat to motjen, un wenn man ook nog so good siin Best' deit, um hör na 'n Sinn to maken: Sie hat immer und ewig 'was zu mäkeln, zu brummen und zu murren, und wenn man auch noch so gut sein Bestes thut, um es nach ihrem Sinn zu machen. (Eben kein sonderliches Zeügniß, welches Doornkaat II, 619 seinen ostfriesischen Landsmänninnen ausstellt.)

Motjerig, —jerg. adj. Brummig, mürrisch, verdrießlich. (Desgleichen.)

Mots. adv. Anstatt moords, mords S. 627: Tüchtig. En mots Keerl: Ein tüchtiger Mann. (Grafschaft Mark.)

Mootschoon, Mutschoon. f. Das Lat. motio, Franz. motion: Bewegung, gebraucht zur Bezeichnung eines Spaziergangs, der, wenn er nicht Gesundheits halber gemacht wird, sündhafte Zeitverschwendung ist. it. Lächerlicherweise braucht man das Wort in Hamburg 2c. für jede im Freien genossene Erfrischung So fragte, in Altona, eine Nachbarin die andere, die sie Abends vor der Hausthüre auf dem sog. Beischlag, mit einem Imbiß vor sich auf dem Schooße, sitzen sah:

Nabersch' maakt se sik ook en bitjen Motschoon? (Schütze III, 123, 124.)

Mott. f. Schlamm, in den Fischleichen. cfr. Mudde. Verschieden von Modd', Modde, Modder S. 606, das eine weitere Bedeütung hat. (Altmark.)

Motten, Mutten. f. pl. Die Motten, oder Schaben, Tineadae, Schmetterlingsfamilie aus der Abtheilung der Klein-, Nachtfalter, deren meist sehr kleine Raupen frei oder im Innern verschiedener Substanzen leben und ihre Umwandlung in einer selbst gesponnenen Hülle von zernagten Pflanzen- oder Thierstoffen durchmachen. Außer der Kornmotte, cfr. Koornworm S. 213, ist, wegen des Schadens, den sie anrichten kann, am berüchtigsten die Pelzmotte oder Haarschabe, Tinea pellionella *L.*, und dann auch die Kle'ermotte, T. farcitella *L.*, und die Tapeten- oder Kulsenmotte, T. tapeziella *L.* Getödtet werden die Motten durch trockene Wärme, Sonnen- oder Ofenhitze, am sichersten zu vertilgen sind sie durch Arsenikdämpfe, ein Mittel, dessen Anwendung wegen seiner Gefährlichkeit nicht Jedermanns Sache ist. Außerdem wird gegen die Motten der Kampfer empfohlen, und haüfiges Lüften der von ihnen heimgesuchten Gegenstände. cfr. Mottenkruud. Krisl (kriggst) de Motten! ist im Munde des Pommern, des Märkers, Richt. Berl. S. 53 ein Ausdruck des Staunens, der Verwunderung. Datt Du de Motten kriggst! denn giff 't wat uuttokloppen, wenn Du noch länger liggst! — Hei hett de Motten faurert (gefüttert): Er hat sich viel verderben lassen. (Gilow S. 379.) Daar sitten Motten in de Kle'er; dat kumd darvan, wenn 't Good so lang in de Kle'erkast (Kleiderschrank) hangd un neet dragen un uutlüchted word. it. Heißt in einigen Gegenden Motte auch die Milbe; cfr. Mite S. 587. Holl. Mot, Motte. Angels. Moth, Mote, Modhdhe. Altengl. Mothe, Moththe, Neüengl. Moth.

Mottenfest. f. Das Sommerfest, welches in Berlin die Innungen der Kürschner, Pelzer und Raschmacher alljährlich im Freien gemeinschaftlich feiern. Meister und Gesellen, Mann und Weib, Alt und Jung, selbst Kinder, die auf dem Arm getragen werden, nebst eingeladenen Gästen nehmen daran Theil. Man rüstet sich zu einem Ausfluge, um Feld und Wald zu durchstreifen, um den duftigen Hauch der grünen Matten und der mit dichtem Laub geschmückten Baüme, das Aroma der heimischen Pinien zu schlürfen und im Schooß der freien Natur die Mühsale der Werkstatt zu vergessen und das Herz zu erfrischen. Allgemeiner Frohsinn spiegelt sich in den leüchtenden Augen und manch' treüe Liebe erwartet von der heütigen Landpartie S. 119 Entscheidung auf baldiges Familienglück in der reizendsten Form. Als Schauplatz des Festes wird gewählt entweder der Grunewald oder Tegel, oder es sind die Müggelberge, hinter Köpnik, mitunter auch die Rüdersdorfer Kallberge, dahin wird eine Lustfahrt, unternommen auf Kremsern S. 247, die sich in langer Reihe früh Morgens in Bewegung setzen, mit einem Musik-Corps von Blechinstrumenten im ersten Kremser an der Spitze, und mit einem Proviantwagen, der von den Familienmüttern mit den Lieblingsspeisen, von den Familienvätern mit Fässern voll Janprimus-Saft u. den obligaten Flaschen feinsten Gilkas und anderer Liköre reich ausgerüstet ist, als Schwanzstück. So fährt die Karavane in gemäßiglem Trottschritt mit Tagesanbruch durch die Straßen der Hauptstadt, wenn der andere ehrsame Philister noch in Morpheus Armen ruht, und darum maüschenstill, da das Gegentheil von der Hermandad der Nachtwachtschaften gar übel vermerkt werden dürfte und demnächst zu einer unliebsamen Einladung auf die Stadtvoglei führen könnte. Sobald aber das Weichbild der Stadt überschritten ist, läßt die heitere Gesellschaft ihrer Lust freien Lauf. Die geschulten Sänger der Gesellschaft, Mitglieder von dieser oder jener Liedertafel ꝛc., stimmen ihr voll- und wohlklingendes Morgenlied an, nach dessen Schluß die Trompeter und Hornisten einen Tusch, und darauf die bekannte und beliebte Weise eines Rundgesangs blasen, in den alle Insassen der Karavane, mit guten und schlechten Stimmen begabt, einfallen. So geht es durch die Dörfer, deren Bewohner ihren Frühstückstisch verlassen und vor die Thüre treten, um sich an den lustigen Berlinern zu erfreüen. Am Ziele angelangt, wird das Lager aufgeschlagen, die Festordner treten in ihr Amt und verkünden, wie der Tag mit harmlosen, ländlichen Gesellschaftsspielen der Jugend unter Aufsicht und Leitung der von ihnen ernannten Marschällen gruppenweise gefeiert werden soll. Daß dabei ein bal champêtre nicht vergessen werde, versteht sich von selbst. Die Alten nehmen an den Spielen des jungen Volks Theil als Zuschauer, oder bilden kleine Gruppen auf dem Rasen, davon die Männer sich über Geschäfts-Angelegenheiten unterhalten, oder Tagesfragen der innern und außern Politik, auch der schwebenden Kirchenpolitik besprechen, die Frauen haüsliche und Familien-Angelegenheiten als unvermeidlichen Stoff ihrer Unterhaltung wählen. Die Zeiten für die leibliche Erquickung sind von den Festordnern vorher bestimmt. Ein Halali I, 635 der Hornisten ruft zum Frühstück, zum Mittagsmahl, zum Besperbrod. Nur kalte Speisen können gereicht werden und unter ihnen spielt der unvermeidliche Kalbsbraten die erste Rolle, davon manche Meisterin ein Prachtexemplar ausschneidet, eine andere einen echt westfälinger Schinken, saftig und mürbe gesotten, eine dritte einen feisten Kapaunen, vom Delikatessenhändler unmittelbar aus der Steiermark bezogen zur Verherrlichung des Mottenfestes; die Spenderin des Kapaunenbratens ist nicht wenig stolz darauf, bei der Wahl eines außergewöhnlichen Bratens den Rath des Delikatessenhändlers befolgt zu haben, denn sie macht damit Furore bei den Festgenossen. Nanu hört's uf! Det jeht über de Hutschnur! ruft der Eine voll Verwunderung aus, der Andere läßt de Weltjeschichte uf hören, während ein ganz alter Meister von Anno Eins ausruft: Nee, det jeht mich doch über den Puppen! Dieser Hausvater lobt die Brauerei, aus der er den mitgebrachten Janprimus-Saft bezieht,

jener die Braustatt, die ihm das Bier geliefert hat, und er zieht ein kleines Fläschchen aus der Tasche, dessen Inhalt er als Würze in sein Seidel tröpfeln läßt. Der Inhalt ist echter Cognac von dem Weingelände der Charante! Daß auf dem Mottenfeste ein Paar Dutzend Zehntelkisten Ziehjarrn in die Luft geblasen werden müssen, ist unvermeidlich, aber es ist nicht die Marke I a Alhambra von der 75er Ärnte, davon das tausend Stück 600 Mark kosten soll, — wer's glaubt und sich blauen Dunst vormachen zu lassen liebt, meistens sind es Cigarren von den Sorten Extramuros, Infamia, Stinkadores, und dergleichen Blatt, die verpafft werden, zum großen Verdruß der — Damen, die ihre Näschen rümpfen, während das eine oder andere hübsche Kind es nicht verschmäht, eine echte Habana Picadura Cigarette von ihrem Anbeter anzunehmen, die derselbe das Stück für 0,05 Mark im ersten besten Tabaksladen gekauft hat. Papa aber hat es sein Lebelang verschmäht, einen Jtimmstengel — ins Jesicht zu stechen, obwol der Cigarro seit 1815 etwa in Berlin das Bürgerrecht erlangt hat; Papa ist seiner langen Tobich-Feife treü geblieben, darum hat er sie zur Landparti mitgenommen und er stopft sie nun janz jemiethlich aus dem Tabaksbeütel, den das Töchterchen mit kunstreicher Perlenstickerei geschmückt, mit Portorico, Rollenkanaster ꝛc. aus Ulrici's Nachfolger oder Ermelers Fabrik Auf einen Wink des ersten Festordners erschallt eine Fanfare, sie bläst zum Aufbruch. Junge Herren und junge Damens eilen herbei, die ihres Stoffs entleerten Gefäße und Geschirre im Proviantwagen sicher unterzubringen, die Rosselenker legen ihre Locomotiven vor, die der Hafer sticht, denn auch sie haben in dolce farniente einen guten Tag verlebt, ungeduldig stampfen sie den weichen Rasen. Ein zweiter Trompetenstoß befiehlt — Aufsitzen! Und in Saus und Braus, im schärfsten Trab gehts über Stock und Block zum Wald hinaus zur nahen Steinbahn, auf der unter Sang und Klang fortgestürmt wird bis zum Weichbild der Stadt, wo Wächter der Sicherheits-Polizei im Namen des Gesetzes die Angeheiterten und Fröhlichen zu mäßigerm Tempo freündlich ermahnen. Mit Laub- und Blumengewinden festlich geschmückt zieht die Kremser-Karavane in die Stadt ein und durch die Straßen, in denen dann und wann Halt gemacht wird, damit sich das eine oder andere Vehikel von den dort wohnenden Festgenossen entleeren kann. Da hört man dann Abschiedsworte, wie Adchee Sie! kommen Se jut nach Hause! Jehst noch zum schweren Wagner? oder Adchee Speck, jrüß Schinken! Schlafen Se rund det Se nich eckigt wer'n! ꝛc. Und in den vier Pfählen angelangt, ist man des Lobes voll in den Erzählungen an die Daheimgebliebenen: Nee, Jule, ik sage Dir, so'n Mottenfest hab' ik in Leben nich mitjemacht. Woll hat 'n einen janzen Haufen Penunsche jekostet un ville Pulwer is verpafft (in beiden Fällen Geld bedeütend), davor war't aberscht ooch scheene, 't war ein Verjnijen, knollig, ochsig, sag ik Dir war 't, eine Lust komm i so! Un det Lagern in 'n kihlenden Bronnen (Wald) bei die Hitze, 't jeht nischt nich über! So wat lebt nich in de andere Welt! So mißt 't sin alle Dage wie heite! Aber 't jeht nich, nu heeßt 't knappsen (sparen S. 174).

Mottenfraat. f. Der Mottenfraß, der durch die Motten verursachte Schaden. it. Von den Motten verderbte Kleidungsstücke, Pelzwerk, Polstersessel, desgl. Stühle, Sophas ꝛc.

Mottenkopp, —könig. f. Einer der Motten (Marotten?) im Kopfe hat. (Richt. Berl. S. 53.)

Mottenkrnud. f. Allgemeiner Name verschiedener Kraüter, Pflanzen, welche die Motten vertreiben sollen, unter denen besonders der wilde Roßmarin, Ledum palustre *L.*, wegen seines übeln Geruchs als wirksam genannt wird.

Motthoon. f. **—höueken.** Dim., in Niedersachsen vorkommender Name des Rohrhuhns, Gallinula Chloropus *L.*, in den Küchen mit unter dem Namen der Schnepfen begriffen, obgleich es von diesen ganz verschieden ist.

Mottkern. v. Stehlen, in schlauer Weise bei Seite bringen. (Altmark.) Ob verwandt mit dem Franz. escamoter?

Motto. f. Ital. ein Denk-, ein Sinnspruch.

Moveren. v. Vom Lat.: Anregen, erregen, in Bewegung setzen, antreiben. Sik moveren: Unruhig werden, sich dagegen setzen, sich auflehnen. it. Sich über Andere lustig machen, sich über sie aufhalten.

Mowwe. f. Ein Ärmel. cfr. Maue S. 524. — **Mowwen Foor.** f. Ärmel-Futter, d. h.: Kraft und Stärke in den Armen. — **Mowwen.** v. Entwenden. It di satt un mowwe nig: Iß dich satt, aber nimm nichts mit. Mowwen scheint nur ein gestohlen Gut zu bezeichnen, das man im Ärmel verbergen kann. (Osnabrück. Strodtmann S. 141.)

Mö, Möög, Möje. f. Die Mühe. Sik Mö to gewen, so veel as möglig glükkelik to wesen, dat is mit de Möje so good as mögelik to siin, dat negest liggende moraalsche Strewen, ik meen glükkelek, nig dör 't Söken, ook nig dör 't stramme Gripen van wiit afliggende Göder, sündern dör 't Prisen un sik möge laten van de Göder, de wi al hebben! Eine Lebensregel. Da heste veel Möög mit, die zu befolgen Dir nicht wenig Mühe verursacht. cfr. Maü S. 526, Moie S. 615.

Möcht, Mögt. f. pl. Schulden, oder sonst eine drückende Last. He hett veel Möcht oder Möt: Er steckt tief in Schulden. (Ditmarschen.) Schütze III, 107. Up dat Huus is veel Möcht: An dem Hause haften viele onera, beschwerliche Lasten. (Brem. W. B. VI, 204.)

Mödder. f. Die Muhme. cfr. Medder S. 533. (Bremen.)

Möddere un Beddere. f. pl. Vaters oder Muttersbruder Töchter und Söhne. (Pommersche Urkunden.)

Möde, mö'e. adj. Müde. (Osnabrück, Ravensberg.) cfr. Maüd S. 526.

Möder. f. Das Mieder; so werden in Altpreüßen die kurzen, leinenen Halbhemden genannt, welche die Weibspersonen der unteren

Stände über dem langen Hemde tragen, und vom Halse bis auf die Lenden reichen. Sie werden vornehmlich im Sommer getragen. (Bock S. 35. Hennig S. 161.) Vom Angels. miden, mithan, bedecken, verbergen, weil die Brust dadurch bedeckt wird.

Möder. f. Eine Stute. Lete överst ener enes andern Peerd one vorloef des Peerdes Heren to sinen Mödern ꝛc. (Rügisch. Landrecht.) cfr. Möje ꝛc.

Mödern, mördern, mören. v. Morden, tödten. Im höchsten Zorn sagt die Mutter wol zum Kinde: Ik möör Di, ich schlage Dich todt, was aber De Regendölers mödert an 'n Maante jeden Morgen negen Dele: Die Regenwürmer (?) morden in diesem Monate (Juli) an jedem Morgen neün Stück. (Kurbraunschweig. Schambach S. 136.) cfr. Moorden S. 627. Angels. myrdrian. Engl. to murther.

Mödigheet. f. Die Müdigkeit. cfr. Maüdigheet S. 526.

Mödlin. f. Muth. Wol Dimin. von Mood S. 604. En god Mödlin: Ein vergnügtes Herz. (Pommersche Urkunden.) Dähnert S. 310.

Möffert, Meffert. f. Mit dem Vornamen Peter, in Pommern ein gewöhnlicher Scheltname.

Möög'. f. Das Vermögen, das Können. Ik heff över miin Möög' eten: Ich habe zu viel gegessen.

Mögen, müegen. v. Mögen, cfr. mägen S. 528. it. Dürfen. it. Appetit woran haben. (Osnabrück. Strodtmann S. 139.)

Möggen, sik. v. Sich grämen, it. Sich plagen. (Osnabrück.) cfr. Sik mojjen (in Ravensberger Mundart). S. 616.

Möglich, mögelik. adj. Möglich. cfr. Mäglich S. 528.

Mögligkeet. f. Die Möglichkeit. cfr. Mägligheet S. 528.

Möje, Möjer-peerd: Eine Stute. (Land Kehdingen, Bremen.) cfr. oben Möder.

Möjen. v. Müde, ermüdet sein, bezw. werden. Sik möjen: Sich grämen, härmen. (Ostfriesland.) cfr. Maüjen S. 526.

Mök. f. Jede in Unordnung befindliche Menge von Sachen, namentlich Holzstücke aller Art, Späne mit Sägespänen vermischt. Wi will eerst dat Mök upbrennen. it. In einander verwirrtes Garn. Dat is ja up der Rulle luter Mök vooren. (Kurbraunschweig.)

Mökelee, —lije. f. Der Wirrwarr. Dat is awer 'ne Mökelije: Das ist aber ein Wirrwarr! Ausruf des Erstaunens. (Desgleichen.)

Mökelig. adj. adv. Wirrig, in einander gewirrt, verwickelt; vom Garn. (Desgleichen.)

Mökeln. v. In einander wirren; unordentlicher Weise Dinge zwischen andere mengen, zu denen sie nicht gehören. Wat hest de denn da dertwischen mökelt? — Hei hett det Hou tüschen dat Straa mökelt: Er hat das Heü zwischen das Stroh gemengt. Dat mökelt te vele: Das gibt zu viel Mök; von kurzem Stroh, Wirrstroh, gesagt. (Desgleichen. Schambach S. 137.)

Möker. f. Eins mit Moker S. 617: Ein schwerer eiserner zweischlägiger Hammer, zum Eintreiben, bezw. Zerschlagen von Steinen und anderen harten Gegenständen; it. zum Schlachten von Ochsen, denen man damit vor den Kopf schlägt und den Stirnknochen zertrümmert. (Ostfriesland. Stürenburg S. 152. Doornkaat II, 612.) Holl. Dän. Schwed. Moker Mookhammer.

Mökern. v. Hämmern, schlagen, stoßen, stampfen, weich klopfen, zerschlagen, zerklopfen, zertrümmern ꝛc. He mökert D'r wat up herum; — he mökerd dat neet so week un kört as Breei. (Ebendaselbst. Desgl.)

Mökwark. f. Eine mit ungehörigen Dingen vermengte unordentliche Masse, z. B. wenn Flachs mit Unkraut stark gemischt ist. (Kurbraunschweig. Schambach S. 137.) cfr. Gemöke I, 555.

Möle, —len, Mole, Mille, Möll', Mülle, Müelen, Malen. f. Eins mit Määl, Mäle S. 529: Eine Mühle, eine Maschine, wo vermittelst eines Räderwerks andere Körper gemalen, zermalmt werden. In Bezug auf den Stoff, welcher auf einer Maschine dieser Art zermalmt, zerrieben werden soll, führt sie einen besonderen Namen; im gemeinen Leben wird aber die Maschine, auf der Korn gemalen wird, die Mühle schlechthin genannt, bei der man, je nach der bewegenden Kraft, die zur Verwendung kommt, Wind-, Water-, Peerde- und Dampmölen unterscheidet. (Vielleicht dauert es nicht mehr lange, und wir haben auch Blitzmühlen, Mühlen, die durch die elektrische Kraft in Bewegung gesetzt werden.) Dat is noch in der Mölen: An dem Vorhaben wird noch im Geheimen gearbeitet. Daar is wat in der Mölen: Man hat Etwas vor, das bald zur Ausführung gebracht werden soll. He hett 'nen Slagg van de Windmöle: Es steht in seinem Gehirn übel aus. Dat is Water up sine Möle: Das kommt ihm gerade recht, sehr gut zu Statten. De Möle is stump: Die Mahlsteine sind stumpf, sie müssen geschärft werden. De Möle stellen: Den oberen Stein höher bringen. De Möle to hoop laten: Ihr niedriger stellen. cfr. Mille S. 566, neben Mülle, Berlinisch. Holl. Meulen, Molen. Dän. Molle. Schwed. Mölla, Mylna. Isländ. Mylna. Angels. Mylen. Engl. Mill. Franz. Moulo, Moulire. Kelt. Meal, Moul, Molin, Milin, Mulin. Tschech. Mleyn. Poln. Mlyn. Russ. Melno. Lat. Mola, Molendinum. Griechisch μυχη.

Mölen. v. In Unordnung bringen, durch einander werfen. (Mekklenburg.) cfr. Inmöten S. 74.

Mölenammet. f. Der Betrieb und die Verwaltung einer oder mehrerer landesherrlicher Mühlen. Solch' ein Amt besteht in Berlin, der Hauptstadt des Deütschen Reichs. Im 14. Jahrhundert besaßen daselbst die Markgrafen von Brandenburg, Askanischen Stammes, nur zwei Mühlen und die übrigen gehörten der Stadt. Als aber die Bürger sich in den Jahren 1442 und 1448 gegen den Kurfürsten Friedrich II., den zweiten Markgrafen Hohenzollernschen Stammes, empörten, verlor die Stadt unter anderen Gerechtigkeiten auch die Mühlen, die nun dem landesherrlichen Domanio einverleibt und die Einwohner der Stadt dem Mühlenzwang unterworfen wurden. Im Anfange des 19. Jahrhunderts bestand das Mühlenamt unter der Leitung eines Mölenammetmanns, der den Titel Ober-Mühlen-

Inspector führte und ein Bautechniker war, aus einem Ober-Mühlenschreiber, zwei Mühlenschreibern, einem Ober-Einnehmer und Rendanten der Mühlen-Gefälle-Kasse, einem Controlör und zwei Assistenten bei derselben; neün Mühlen-Wage-Officianten, acht Mühlenbescheidern, einem Mühlenbereiter, einem Mühlenmeister, einem Mühlenbelaüfer, achtzehn Mühlenknappen bei den Wasser- und acht Knappen bei den Windmühlen. Nach der im Jahre 1702 vorgenommenen Bäckerprobe galten bei dem landesherrlichen Mühlenamte auch hundert Jahre später folgende Sätze: Es wiegt ein Scheffel Roggen 87 Pfund 21 Loth, das Mehl und Kleien davon 80 Pfd. 20 Loth; Weizen 91 Pfd. 21 Loth, Mehl davon 91 Pfd.; Weizenmalz, zur Weißbier-Brauerei, 84 Pfd. zur Mühle und 83 Pfd. zurück; Gerstenmalz zur Braunbier-Braueret 69 Pfund zur Mühle und 68 Pfund zurück. Die Mahlmetze für das Mahlen und Schraten des Getreides war hier nicht gebraüchlich. Dagegen wurden die Mühlengefälle nach folgenden Sätzen erhoben, den Thaler zu 24 Groschen gerechnet: Für einen Scheffel Weizen 3 Gr. 4 Pf., für einen Scheffel Roggen 2 Gr. 1 Pf.; für einen Scheffel Weizen, Roggen und Gerste zu Branntweinschrot wurden die Mühlengefälle nach dem Marktpreise des vorhergegangenen halben Jahres entrichtet, und nach diesem betrugen selbige bis zum Mai 1806 vom Scheffel Weizen 7 Gr. 11 Pf., Roggen 5 Gr. 11 Pf., Gerste 5 Gr. 1 Pf. Das Biermalz zu einem Gebraüde rechnete man zu 64 Scheffel und kostete an Mühlengefällen von Weizen 3 Thlr. 6 Gr., von Gerste 1 Thlr. 22 Gr., und von Malz zu Essig 3 Thlr. 5 Gr. 4 Pf. Dieses Malz konnte auch Achtelweise versteüert werden. Die ältere, der Vergangenheit angehörige, Örtlichkeitskunde einer großen Stadt, wie Berlin sie geworden ist, muß dem lebenden Geschlecht lehrreich sein, und kann ihm oft nützlich werden. Königliche Mühlen, unter dem Mühlenamte, waren: A) Die Wassermühlen auf dem Mühlendamm: Die Kölnische, die Klipp- und die Neüe Mühle, jede von 8 Gängen, die Berlinische von 6 Gängen. Die Gänge, wodurch das Wasser auf die Mühlen schießt, ließ König Friedrich I. von 1706 bis 1710 durch den Mühlenbaumeister Goothe mit Pirna'schen Werkstücken wölben. Im Jahre 1803 wurden dieselben zum Theil erneüert. B) Die Altwerdersche und die Neüwerdersche Wassermühle in Altköln; erstere an der Schloßfreiheit, 1720 erbaut, von 6 Gängen, und die andern 1708 erbaut, an der Schleüsenbrücke, von 8 Gängen In diesem Mühlengebaüde hatte der Ober-Mühlen-Inspektor seine Dienstwohnung und das Mühlenamt seine Geschäftsraüme. Zwischen beiden Mühlen liegt das 1720 von Ebert angelegte Druckwerk, vermittelst dessen das Wasser der Spree 102 Fuß bis auf das Dach des Königl. Schlosses gehoben und überall in dem mächtigen Schloßgebaüde vertheilt werden kann. C) Königl. Windmühlen gab es acht an der Zahl von einem, auch zwei Gängen. Sie lagen sämmtlich vor dem Prenzlower Thore. — An Privatmühlen bestanden im Jahre 1806 die folgenden: 1) Die Hempensche Mahlwindmühle vor dem Rosenthaler Thore am Vogtlande mit 1 Gang; 2) eine Lohwindmühle zwischen dem Rosenthaler und Schönhauser Thore; 3) eine Graupenmühle vor dem Halleschen Thore; 4) eine Mahlmühle ebendaselbst auf dem Templower, d. i.: Tempelhofer Berg (auf dem Gebiete des Ritterguts Tempelhof); 5) eine Lohmühle vor dem Kotbus'er Thare; 6) drei Mahlmühlen ebendaselbst weiterhin auf der Höhe; 7) zwei Lohmühlen vor dem Schlesischen Thore; 8) eine Kornmühle ebendaselbst; 9) eine Mahlmühle vor dem Oranienburger Thore beim Invalidenhause; 10) drei Wasserwalkmühlen für das Lagerhaus S. 303 und das Tuchmachergewerk auf dem Mühlendamm; 11) eine Lederwalkmühle am Festungsgraben unfern der Ausschwemme in der Louisenstadt; 12) die Seidenmouliniermühle, auf dem Festungsgraben in der Spandower Vorstadt unfern des Hacke'schen Marktes, zu dem das Gebaüde gerechnet wurde, welches König Friedrich II. im Jahre 1785 erbauen ließ. Zur Anlegung eines Wehrs mußte der hier 142 Fuß breite Festungsgraben bis auf 70 Fuß verengert werden. Mit dem Schluß des 18. Jahrhunderts hörte der Betrieb auf Königl. Kosten auf, und die Einrichtung wurde von einem Privatmanne zu einer Baumwollen-, Maschinen-Spinnerei benutzt. Im Jahre 1806 übernahmen die Fabrikanten Gebrüder Bernhard dies Gebaüde kaüflich als Privatbesitz zum Betrieb ihrer Baumwollen-, Maschinen-Spinnerei und ließen die ganze Anstalt bedeütend erweitern. Unter dem ursprünglichen Namen war sie noch 1816, auch später noch, allgemein bekannt.

Mölenanker. f. Ein Anker, womit eine Schiffmühle befestigt wird.

Mölenbaas, —**heer.** f. Der Mühlherr, Eigenthümer einer Mühle.

Mölenbelöper. f. Ein Mühlenbelaüfer; —**bereder.** f. Der Mühlenbereiter; —**bescheder.** f. Der Mühlenbescheider.

Mölenbuw, —**bo.** f. Der Mühlenbau, der Bau einer Mühle, bezw. an einer Mühle. it. Die Kunst, eine Mühle gehörig zu bauen, namentlich die deütsche Mühle, nach deren System die gewöhnlichen Wasser- und Windmühlen erbaut sind, was sie durch ihr Klappern schon von weitem anzeigen. In neürer Zeit hat sich aber auch eine andere Bauart von Mühlen bei uns eingebürgert, die man amerikanische, englische oder Kunstmühlen nennt, und die in ihren Leistungen in Bezug auf Qualität und Quantität die alten deütschen Mühlen weit übertreffen, obwol die Hauptsache, das Mahlen zwischen den Steinen, bei ihnen nicht anders geschieht, als nach dem alten System. Diese neüeren Mühlen werden entweder mit Wasserkraft oder mit Dampfkraft betrieben, und arbeiten nur für den Groß- und Ausfuhrhandel mit Mehl.

Mölenbuwmeester. f. Ein Baumeister, der die Kunst versteht, eine Mühle nach dem alten und neüen System zu bauen.

Mölendamm. f. Bei den Wassermühlen der Damm durch das Fluß- bezw. Bachbette gelegt, vor dem sich das zum Betrieb der Mühle erforderliche Wasser im Mühlenteich

sammelt. — In der Reichshauptstadt führt eine der lebhaftesten Straßen diesen Namen. Sie ist eine der ältesten Anlagen in Berlin, und verbindet Köln mit dem alten Berlin. Nach dem Westfälischen Frieden war der Mühlendamm noch nicht mit Haüsern bebaut, hier war blos ein Gang und eine Brücke über das Gerinne der Mühlen, cfr. Mölenamt. Die massiv aufgeführten Wohngebaüde und Läden wurden erst von 1687 bis 1703 von Friedrich Wilhelm, dem großen Kurfürsten, zu bauen angefangen, und von seinem Sohne, dem Könige Friedrich I. vollendet. 1803 wurde dieser Bau zum Theil erneüert. Es sind hier zusammen 34 Haüser, die östlich, von der Poststraße und dem Molkenmarkt bis an den Kölnischen Fischmarkt und die Fischerstraße reichen. Nr. 1 fängt bei der Poststraße an und die ganze Länge beträgt 140 Schritt. Auf beiden Seiten laüft eine Bogenlaube, und unter diesen sind theils die Eingänge zu den Mühlen, theils Kramläden, wo Waaren allerlei Art feil gehalten werden. Die Mittelstände und die unteren Stände der Berliner Einwohnerschaft kaufen hier ihre Bedürfnisse bei christlichen und mosa'ischen Handelsleüten. Bei Nr. 21 ist ein Durchgang und Portal nach der Fischerbrücke. Unter den meisten Haüsern fließt die Spree und schießt auf die Mühlen. Die eine Hälfte vom Kölnischen Fischmarkt bis an das Portal gehört zu Köln, die andere zu Berlin. Der Richt. Berl. S. 106 hat folgenden Singsang: Unnern Müllendamm, da sitt 'n Mann mit Swamm, ach der arme, arme, arme Mann! Kommt 'n Leütnant an, kooft von 'n Dreier Swamm; ach der arme, arme, arme Mann! er streicht wol eenmal an, er streicht wol zweemal an, er streicht wol eenmal, zweemal, dreemal an, det is ja Luderzeüg, wat man htir bei eüch kreigt! So 'n Luderzeig von Swamm det koof nich! Der Richt. Berl. S. 53 knüpft an den Mühlendamm folgende Begriffe: Ein Millen- oder Müllendammer, ist ihm einer von den zudringlichen Kleiderhändlern in den Läden daselbst, den er auch Anreißer nennt, und da diese Leüte meistentheils mosa'ischen Glaubens sind, so ist ihm jeder Jude, der mit alten Kleidern haufirt, ein Mühlendammer. Und wenn der Richt. Berl. sagt: Er sieht aus, wie uf'n Müllendamm aus 'n Sack jejriffen, so meint er, daß derjenige, von dem die Rede ist, schlecht gekleidet sei, weil die Kleidungsstücke, die dort feil gehalten werden, durchweg von schlechter Beschaffenheit sind.

Mölendammer Lords. f. pl. Aufgeblasene Stutzer niedern Ranges, eine Zunft wüster Gesellen, die ursprünglich von den jugendlichen Handelsbeflissenen des Mühlendamms gebildet wurde, jetzt aber auch aus dem Stande der Kellner und Hausknechte großer Herbergen (Hotels!), der Comptoirboten von Handelshaüsern, den Barbier- und Frisörgesellen, den Brauerknechten und Bierfahrern, den Fuhrmannsknechten und Straßen-Dienstleüten, ehemaligen Eckenstehern ꝛc. rekrutirt wird. Beim Dienstantritt machen sich diese Dienstboten mit Zwischenraümen einen freien Sonntag aus. Dann erscheint der junge Herr, wie ein englischer Lord nach der neüesten Mode elegant gekleidet, Haupt- und Barthaar — wenn Letzteres schon vorhanden ist — vom ami de la tête fein zugestutzt, den unvermeidlichen Nasenkneifer vor den Augen, das schlanke Stöckchen in der Hand schwenkend, oder eine zierliche Reitgerte, dann auch Sporen an den Absätzen der Lackstiefel, denn er macht heüte hoch zu Roß, auf einem Miethgaul eine Landpartie mit, als Kavalier der — Damens! womit ein Kremser bepackt worden ist. Da geht's dann flott her, haben wir's doch! heißt es auf die klingende Tasche klopfend! Bringt es doch mancher Hausknecht in einer großen Herberge, wo viele Fremde verkehren, täglich auf dreißig Mark Trinkgeld. Dieser leichte Verdienst für Kleider bürsten, Stiefel wichsen und andere gefällige kleine Dienstleistungen muß auf der Landpartie verjubelt werden, um eines menschenwürdigen Daseins theilhaftig zu werden und es entspinnen sich während derselben zarte und zärtliche Verhältnisse, die nicht selten nach neün Monaten ihre Folgen haben. Dann sitzt der Mühlendammer Lord in der — Patsche! Ein kleines Sittenbild im Rahmen der Weltstadt Berlin. Gott bessre es!!

Mölendiik. f. Der Mühlenteich, ein Teich, in welchem das Wasser zum Betrieb einer Wassermühle gesammelt wird.

Mölendwang. f. Der Mühlenzwang, ehedem das Recht, kraft dessen die Mahlgäste angehalten werden konnten, ihr Korn auf einer namhaft gemachten Mühle mahlen zu lassen. Dwangmöte nannte man eine solche Mühle. cfr. Malgäste S. 475.

Mölenfakkboom. f. Der Fachbaum bei der Wassermühle, welcher das Maaß für die Höhe des Wassers ist, auf welcher dasselbe vorschriftsmäßig gehalten werden muß; zum Unterschiede von einem Wehr-, einem Schleüsenfachbaume. cfr. Fakkboom I, 433.

Mölengäste. f. pl. In einigen Gegenden Bezeichnung der Malgäste S. 475.

Mölengebreï. f. In den Getreidemühlen dasjenige Gestell, auf welchem sich der Stein, der Lauf und der Rumpf befindet.

Mölengracht, —graft, —graav, —grawen. f. Der Mühlengraben, bei den Wassermühlen der Graben, welcher aus dem aufwärts gelegenen Teiche oder aus dem Fluß-, bezw. Bachbette das Wasser auf die Räder führt. In Berlin ist der Mühlengraben eine Abzweigung des Schleüsengrabens in Köln. Er geht von der Kleinen Inselbrücke hinter den Haüsern der Brüderstraße und der verkürzten Stechbahn, so wie hinter dem sog. Rothenschlosse weg, treibt die Werderschen Mühlen, cfr. Mölenammet, und fällt dann in den Schleüsengraben, die Schifffahrtsbahn durch die Stadt, zurück.

Mölenhof. f. Ein Hofraum, der zu jedem größern Mühlenwerk, werde es mit Wasser- oder Dampfkraft betrieben, oder sei es ein Roßwerk, gehört. it. In Berlin führt diesen Namen ein landesherrliches, weitlaüfiges, drei Geschoß hohes Gebaüde am Mühlendamm Nr. 34, unmittelbar an die Stadtvogtei stoßend. Im Erdgeschoß befinden sich Kaufmannsläden, die 1690 erbaut wurden, in

den oberen Stockwerken dagegen hatte eine landesherrliche Behörde ihre Geschäftsstuben, wie auch ehedem das General-Proviantamt seine Kanzlei hier hatte, und auf dem Boden des Gebaüdes ein Getreide-Magazin. Mit der Rückseite stößt das Gebaüde unmittelbar an die Spree. Die Behörde war das combinirte Königl. Domänen- und Justizamt Mühlenhof, in Berlin unter dem abgekürzten Namen Amt Mühlenhof allgemein bekannt. An der Spitze des Amts, dem die gutsherrliche Polizei-Gewalt ihrem ganzen Umfange nach zustand, befand sich ein höherer Beamter, ein Kriegs- und Domänenrath, dem mehrere Actuare und Registratoren, ein Receptor für die Erhebung der landesherrlichen Steüern und Domänengefälle, ein Kassenschreiber, ein Strommeister für die Strompolizei; so wie für die Gerichtspflege ein Justiz-Amtmann, ein Justiz-Actuar, Registrator, ein Physikus, ein Wundarzt und vier Taxatoren untergeben waren. Das Justizamt hatte seine Gerichtstage zwei Mal in der Woche, Mittwochs und Sonnabends Vormittags 9 Uhr. Es ist mit der Simonsschen Justiz-Organisation vom 2. Januar 1849 erloschen; das Domänenamt als Polizeipfleger hat bis auf die Kreis-Ordnung vom 13. Dezember 1872 bestanden; in der letzten Zeit ward sie von dem Domänen-Rentmeister geübt Das Amt Mühlenhof halte die Polizei- und Gerichtsverwaltung intramuros über den Mühlendamm und die Fischerbrücke und deren sämmtliche Bewohner; extra muros erstreckte sich sein Sprengel über ein ansehnliches Gebiet zu beiden Seiten der Spree im Niederbarnimschen und Teltowschen Kreise. Es gehörten dazu die Ortschaften: Ahrensfelde, Biesdorf, Blankenburg, Blankenfelde, Alt- und Neü-Bohnsdorf, Französisch-Buchholz, Dalldorf, Friedrichshagen, Friedrichsfelde, Alt- und Neü-Glinik, Grünau, Heinersdorf, Hessenwinkel, Kietz, Lankwitz, Lindenberg, Malchow, Alt- und Neü-Marzahn, Alt-Moabit, Müggelsheim, Pankow, Böhmisch-Rixdorf mit Rollkrug, Rosenthal, Rudow, Schildow, Schmöckwitz mit Bock- und Rauchfangs-Werder, Alt-Schöneberg mit den Anbauten zwischen dem Landwehrgraben und dem Botanischen Garten zu beiden Selten der nach Potsdam führenden Steinbahn und an der Moabiter Spreebrücke im Berliner Thiergarten, Neü-Schöneberg, Schönerlinde bei Köpnik, Schönow bei Bernau, Schönholz mit Fasanerie, Nieder-Schönhausen, Schwanebeck, Steglitz, Deütsch-Wilmersdorf, Alt- und Neü-Zehlendorf, Zeüthen. Ferner gehörten in das Amt Mühlenhof die bei Berlin gelegenen Ansiedlungen, als: Am Unterbaum auf der Niederbarnimschen Seite der Spree, der hungerige Wolf, und die Bornsteinsche Besitzung beim Königl. Invalidenhause, der Kranichgarten auf dem Louisenbrunnen, die Ansiedlungen auf dem rechten Spreeufer zwischen Berlin und Köpnik, dann die auf dem linken Ufer, Schönweide genannt, in der Hasenheide und am Kreüzberge; demnächst auch die Wassermühle bei Tegel und das alte Landjägerhaus bei Köpnik. Unter das Amt Mühlenhof gehörten auch die Königl. Forstdienst-Gebaüde, und zwar die Oberförsterei zu Köpnik und die Förstereien Erkner, Fahlenberg, Grünau, Kanne, Krummendamm, Neüescheüne, Schminkwitz und Steinbude. Die Fischerhaüser Krampenbude, Müggelbude, die Wassermühle zu Hermsdorf, die Haüser auf dem Springeberg bei Erkner. Endlich der Spreefluß vom Mühlendamm auswärts bis Köpnik.

Mölenisen. f. In den Getreidemühlen, die eiserne Achse, um welche sich der Löper, Laüfer, d. i. der obere Mühlenstein bewegt.

Mölenknecht. f. Der Mühlknappe, der Gehülfe des Müllers, besonders auf den Kornmühlen; eine Benennung, welche nicht blos den Gesellen, sondern auch den Lehrburschen des Müllers gemeln ist. De Mölenknechte slaan sik, sagt man, wenn der Schnee in großen Flocken fällt.

Mölenkolk. f. Bei den Wassermühlen das tiefe Loch unterhalb der Räder, welches durch das stürzende Wasser ausgehöhlt wird. cfr. Kolk S. 201.

Mölenmäre. f. In dem Osnabrückschen Sprichwort: 't is Mölenmäär un Stratenmäre: Davon wird schon in der Mühle und auf den Straßen gesprochen; die Sache ist allenthalben bekannt. (Strodtmann S. 139.)

Mölenmeester. f. Der Mühlmeister, derjenige, welcher einer Mühle vorgesetzt ist und ihren Betrieb selbst übt, bezw. ihn durch die Knappen unter seiner Leitung überläßt, im gemeinen Leben kurz der Müller genannt.

Mölenorden. f. Die Mühlenordnung, eine obrigkeitliche Verordnung Desjenigen, was die Getreidemüller beim Betriebe ihres Gewerbes zu beobachten haben.

Mölenpaal, —petl. f. An den Wassermühlen derjenige Pfahl oder Pegel, welcher die gesetzmäßige Höhe des Wassers und folglich auch des Fachbaums zeigt.

Mölenrad. f. Dasjenige Wasserrad, welches eine Mühle in Bewegung setzt. Mölenrad lopen oder scheten, ist eine Turnübung der ländlichen Jugend beider Geschlechter, da Knaben, seltener Mädchen, seitwärts auf den Händen sich wieder auf die Füße hinüberwerfen und so wie ein Rad fortschießen. Zu Richey's Zeit trieben in Hamburg auch die Brauerknechte diese Leibesübung. (Richey, Idiot. Hamb. S. 155.) Schwerlich noch jetzt, nachdem die Herren Gehülfen bei der Bereitung des Janprimus-Safts in den Stand des höhern Anspruchs ans Dasein getreten! cfr. Mölendammer Lords. Et geit miin 'n Kopp 'rümmer as 'n Möllnrad: Ich bin schwindlich; it. ich habe heftige Kopfschmerzen. (Danneil S. 139.)

Mölenrechtigheet. f. Die Gerechtsame, Befugniß, Concession, eine Mühle, im Besondern eine Mahlmühle anlegen und betreiben zu dürfen.

Mölenschriwer. f. Der Mühlenschreiber, eine vereidigte Person bei der Mühlenwage, welche das Gewicht des in die Mühle gelieferten Getreides aufzeichnet und darüber einen Schein ausfertigt.

Mölenschütt. f. Der Mühlenschutz, bei den Wassermühlen ein Gatterwerk, vor dem Mahlgerinne, welches verhindert, daß kein auf dem Mühlwasser schwimmender fester Körper auf die Räder falle.

Mölenspeel, —spill. f. Das Bretlspiel die Mühle

genannt, das von zwei Personen auf einer aus drei concentrisch in der Mitte jeder der vier Seiten durch eine Linie durchschnittenen Vierecken bestehenden Figur, dergleichen sich meist auf der untern Seite des Damenbretts befinden, gespielt wird. Jeder der Spielenden hat 9 Damensteine und sucht, indem er die Steine, einen nach dem andern, entweder in die Ecken, oder in die Mitte aufsetzt, eine Mühle zu bekommen, d. h.: 3 Steine neben einander in Einer Linie zu erhalten. De Möle tomaken, durch Einschiebung des dritten Steins eine gerade Linie bekommen; sine Möle upmaken, durch Wegnehmung des einen Steins die gerade Linie zerreißen; Zwitkmöle, der Vortheil im Spiele; da Ein Zug eine Mühle öffnet und die andere schließt. Dies Brettspiel ist uralt. Thom Hyde in seinem Buche de Indis Orientalium zeigt, daß es von den ältesten Zeiten in der ganzen Alten Welt bekannt gewesen, daß es im Morgenlande erfunden worden, und daß schon Ovid darauf hingedeütet, wenn er in seinem Gedicht de arte amandi sagt: Parra tabella capit ternos utrinque la pillos, In qua vicisse, est continuasse suos.

Mölensteen. f. Der Mühlstein, derjenige Stein, welcher in den Mahlmühlen zum Zermalmen des Korns dient, und deren allemal zwei sind, wovon der obere bewegliche de Löper, der Laüfer, der andere unbewegliche de Boddensteen, Bodenstein, oder kurz de Steen genannt wird. — In den Preüßischen Staaten war der Handel mit Mühlsteinen ehedem ein Regal des Königs, das von der Bergwerks- und Hütten-Administration verwaltet wurde, die in Berlin eine große Niederlage und in den Provinzen Faktoreien für den Alleinhandel mit Mühlsteinen bestellt hatte. Nach der Declaration vom 29. Juli 1802 war es Jedermann frei gelassen, Mühlsteine, auf eigenem Grund und Boden gebrochen, seiner Convenienz gemäß, sowol an Mühlenbesitzer, als auch an die Königl. Mühlstein-Faktoreien zu verkaufen. Die Verkaüfer mußten sich jedoch mit einem Zeügniß ausweisen können, daß der Stein im Inlande gebrochen sei. Damals lieferten im Gebiete der Plattd. Spruche die Sandsteingebilde im Fürstenthum Minden, sowie in den Grafschaften Mark und Ravensberg, und im Oberdeütschen Sprachgebiet die schlesischen Sandsteinbrüche in der Gegend zwischen Löwenberg und Bunzlau den Bedarf an Mühlsteinen, auf die jene Declaration Bezug hatte, denn man begnügte sich mit dem Sandstein, der auch heüte noch für die grobe Müllerei benützt wird. Doch auch schon damals bezog die Königl. Monopol-Verwaltung Mühlsteine aus dem Auslande; so die Rheinischen, welche aus dem verschlackten Basalt, der Mühlsteinlava, bei Niedermendig und Mangen gebrochen werden, die indessen schon zu Ende des 18. Jahrhunderts, vorzüglich aber mit dem Beginn des laufenden Jahrhunderts von den französischen Mühlsteinen verdrängt worden sind, welche aus einem porösen Quarzgestein der Süßwasserbildung bei La Ferté-sous-Jouarre, Departement Seine und Marne, hervorgehen. Diesen vorzüglichsten Mühlsteinen haben sich in neürer Zeit die von Fony in Ungern angeschlossen.

Mölenstrate. f. Die Mühlenstraße. Wol jede Stadt hat eine Straße, die diesen Namen führt, weil sie meist auf den Weg hinweist, der zu einer extra muros belegenen Mühle führt. So hat Berlin in der Stralauer Vorstadt eine Mühlenstraße, die 1380 Schritt lang und mit der Spree gleichlaufend ist. Sie beginnt mit Nr. 1 am Stralauer Thor, reicht mit Nr. 32 bis an die Bullengasse und zurück, mit Nr. 80 bis an den Oberbaum, das Wasserthor der Spree. Diese Straße hat ihren Namen von den hier zwischen 1684 bis 1720 gestandenen Schneide-, Graupen- und Grützmühlen, die von dem Holländer Peter Zeemann, von Zaandam, erbaut waren, deren Betrieb aber in der Folge eingestellt wurde. 1820 entstand wol auf derselben eine, mit Dampfkraft betriebene Papiermühle, der die neüeren Methoden zu Grunde gelegt wurden, Patent-Papier-Fabrik wurde sie genannt. Auch Stetin hat eine Straße, die den Namen Mühlenstraße geführt hat. Sie ist eine der ältesten Straßen der Deütschen Stadt. In dem, mit dem Jahre 1305 beginnenden, Stadtbuche wird die platea molaris, molarum, molendinorum 1305, molenstrate 1397, nach den Mühlen genannt, die auf der klingenden Beke 1325, lagen, einem Bache, dessen Lauf auf der Nordseite der Stadt nach der Oder gerichtet ist. Als König Friedrich Wilhelm III. im Frühjahr 1806 mit Seiner Königl. Gemalin Louise in Stetin war, fuhr das Königspaar durch die Mühlenstraße. Dies gab dem Stadtmagistrat Veranlassung, den Namen der Straße in den der Louisenstraße umzuwandeln, nachdem die Genehmigung dazu allerhöchsten Orts ertheilt worden war. Die Umwandlung des Straßennamens schien um so unbedenklicher, als das Mühlenthor, valva molaris 1305, schon seit beinah' hundert Jahren, beim Bau der Festung unter Friedrich Wilhelm I., verschwunden und an dessen Stelle das Anklamer, spätere Königs-Thor getreten war, das jetzt, bei Niederlegung der Festungswerke und Erweiterung der Stadt, nur noch als ein eben so ehrwürdiges, als schönes Baudenkmal besteht.

Mölenwage. f. Eine von Obrigkeitswegen betriebene Wage, auf der sowol das in die Mühle gelieferte Getreide, als auch das daraus bereitete Mehl gewogen wird.

Mölenwagen. f. Ein Wagen, auf dem das Korn nach, und das Mehl von der Mühle gefahren wird.

Mölenwarf. f. Ein aufgeworfener Erdhügel, auf dem eine Windmühle steht, ein Mühlenplatz. cfr. Warf.

Mölenwark. f. Das Mühlwerk, ein jedes Werk, bezw. eine jede Maschine, wo vermittelst angebrachter und in Bewegung gesetzter Räder, Preß-, Schneide- und Stampfwerkzeüge andere Dinge zermalmt, gequetscht, zerschnitten, geschliffen, gestampft 2c. werden.

Mölenwater. f. Das Mühlwasser, dasjenige Gewässer, welches eine Wassermühle treibt. cfr. Mölengracht 2c.

Mölgen. v. Allerlei Zusammenrührungen mit

den Speisen machen. Wat mölget ji daar: Was rührt ihr da unter einander?

Mölgen. f. pl. Zusammengerührte Dinge, besonders eßbare. Mölgen maken: Alles unter einander mischen. Mölgen heißen in Pommern besonders dicke Brodschnitte, die mit der heißen fetten Brühe von Rauchfleisch durchzogen sind, und so gegessen werden. (Dähnert S. 110.)

Mölken. f. Dimin. von Molde: Eine kleine Mulde. In der Brem. Künd. Rolle Art. 118 (105) heißt es: Nemand schall Molden, Tröge, Töver, Schuppen, Mölken (in einigen Abschriften stehen Melen), offte dannen Delen, buten unser Stadt, mit Vorworden beslaan: Außerhalb der Stadt den Vorkauf besprechen und abschließen. (Brem. W. B. III, 182.)

Möller. f. Der Müller, **Möllersche**, f. dessen Ehefrau; der die Kunst zu mahlen, molere, oder eine Mühle zu leiten versteht, in engerer Bedeütung, der Meister, welcher die Aufsicht über den Betrieb einer Mühle führt; cfr. Mölenmeester. it. Der Besitzer einer Mühle. it. Der Getreide- oder Mahlmüller ist schlechthin de Möller, und man unterscheidet den Watermöller von einem Windmöller. Neben diesen giebt's Sagemöller, Schneidemüller; Sliipmöller, Schleifmüller, Stampmöller, Stampfmüller und Walkmöller, Besitzer einer Walkmühle. — Das Stammwort von Möller, Müller, ist nicht de Möle, die Mühle, sondern das v. mullen, mahlen, zerreiben, in Staub verwandeln. Griech. μυλλειν. Möller un Bakker slaan fik buten: Ein starkes Schneegestöber. Ein weit verbreiteter Kinder-Singsang: Möller, Möller, maal'r, Jungs kost 'n Daler, Deerns kost 'n Duwendrekk, smiten wi alle Jare weg. — it. Bezeichnet das Wort Möller in Pommern eine im Salzwasser lebende Fischart, ohne nähere Bestimmung. (Dähnert S. 310.) Schwed. Mölnare. Engl. Miller. Tschech. Mljnar.

Möllerbiil. f. Das Müllerbeil, ein kleines Beil an einem langen Stiel, welches die Mühlknappen der Mahlmühle ehedem auf der Wanderschaft als Zeichen ihres Gewerks und zur Zierde trugen, was aber, weil sie viel Unfug damit trieben, polizeilich verbolen wurde.

Möllerburs, —jung'. f. Der Müllerbursch, Lehrling eines Getreidemüllers. cfr. Mölenknecht.

Mölleresel. f. Ein Esel, dessen sich die Getreidemüller, besonders in Berggegenden bedienen, das Korn von ihren Mahlgästen abzuholen, und ihnen das Mehl zurück zu schicken.

Möllerken. f. Die blaue, geschwätzige, Grasmücke.

Möllerpung. f. Ein Müllersack, ein Korn-, auch Mehlsack. (Meklenburg.)

Mööm, Möme, Moime. f. Die Mutter, in Pommern in einem verächllichen Verstande, in Niedersachsen nur noch im Munde der Kinder des Landvolks; vor Alters bedienten sich auch vornehme Personen dieses Wortes. In einer Urkunde von 1369, Vogt Monum. ined. II, 174: Allen Lüden, den dese Bref geoghet werd (zu Gesichte kommt), do wy Junker Kerslen, Grefe to Delmenhorst, wittliken un openbar, dat vor uns, un unse Möme, gewesen hebbet Claus Fleckenschild ꝛc. — In Pommern ist de olle Möme ein Schreckbild für unartige Kinder. Dat gewe de Katt ere Möme, heißt es da, wenn man in Niedersachsen, in Bremen, Hamburg, sagt, Dat schall de Hund siin Möme nig gewen, um einen Leckerbissen zu bezeichnen. In Holstein sagt man auch dat geev de Hund siin Möm nig, wenn se ook in 't Kindelbedd lege: So 'was Schlechtes gäbe selbst der Hund nicht, selbst wenn die Mutter im Kindbett läge. He bıddet för sine kranke Möme: Er bettelt für einen Andern, was er selbst behalten will. De Düvel un sine Möme, gehört unter die groben Ausdrücke beim Fluchen und Schelten. De Dochder, sagt ein altes Lied, mut leren vun de Möm wat se noch nummerkann, wo se sik schikken sall, wenn se slöpt bi'n Mann! ein Lied, welches in Hamburg und Holstein noch geläufig zu sein scheint; wo man eine Hausfrau lobt, wenn von ihr gesagt wird, se hett et so hild as Mannsmöm, sie ist so geschäftig wie die Mutter ihres Mannes, ihre Schwiegermutter. Like Va'er, like Möme: Der Eine ist wie der Andere. Rike Vader, rike Moime, gaat beide beddeln, ist im Kurbraunschweigschen eine Verhöhnung dessen, der mit seinem Stammbaum prahlt. Bliiw bi Din Möme-Sprake: Sprich wie Dir der Schnabel gewachsen ist. it. Ist Möme auch eine Saügamme. it. Die Muhme. cfr. Maüm S. 526. (Brem. W. B. III, 183. Strodtmann S. 139. Dähnert S. 310. Schütze S. 108. Schambach S. 136.)

Mömeken, Möömken. f. Dim. von Möme: Das Mütterchen. Doch selten in Gebrauch, dagegen in den folgenden Zusammensetzungen.

Mömekengeld. f. Mutterpfennige. Bei Mädchen, sagt ein altes Hamburg-Holsteinsches Lied, welche sich von vielen jungen Leüten den Hof machen lassen: — Dat Möömkengeld dat moot denn Teken doon. Brav ward dat verspendeert, dat is de beste Loon. De Eene schikkt eer Scho, de Ander gifft de Hosen, de Drüdde gifft den Hood, de Veerde de Plümasen, die Federn zum Hut. (Schütze II, 22.)

Mömekenkind, —söne. f. Ein verzärteltes Kind, ein Zärtling. Ein Muttersöhnchen.

Mömme. f. Eins mit Mämme S. 529: Die Saügamme; it. die Mutter, in der Grafschaft Mark.

Mööu, Mö'ene, Möne. f. Die Muhme, Tante. (Grafschaft Mark. Münsterland. Osnabrück.) Möhne Rummeltant wull de Blagen wat metbrengen un stuok en graut Stück von ne Taate (Torte) in de graute Underrockstaske. (Landois S. 83.) it. Die Mutter. (Altmark, auf dem Lande.) Man hat da das Sprichwort: 't is Muus as Mööu: Es ist einerlei, gleichgültig, gleichviel. it. Ein Schelt-, ein Schimpfwort, oll' Mööu! ohne besondere Nebenbedeütung. (Danneil S. 139.)

Mö'en. v. Betrüben, Schmerz und Mitgefühl empfinden. Ik mö mi daröver af: Ich gräme mich darüber. Ik mö mi över de Kinner: Der Kinder Schicksal betrübt mich.

Dat mö't mi recht: Das bedauere ich recht sehr. (Altmark. Danneil a. a. O.)

Möepen. v. Maulen, verdrüßlich sein. (Desgleichen.)

Möne. f. Der Appetit.

Mönk. f. Eine kleine Schleüse von einem oder mehreren aufrechtstehenden Brettern mit einer Öffnung. (Osnabrück.)

Mönten. v. Gefallen. Möntet 't di nig: Gefällt es Dir nicht? it. Einem Etwas anbieten, fertig machen. Ik fall 't di wiße mönten. (Osnabrück. Strodtmann S. 139.)

Möppeln, möppern. v. Eins mit moppsen in dem Hauptwort Mopps: Gewinnen, eine Sache an sich reißen, stehlen; — **bemöppeln:** Jemandeu übervortheilen. (Meklenburg.)

Möör, mör, mür. adj. Flect. mörer, mörder; mörste: Mürbe, diejenige Eigenschaft fester Körper bezeichnend, da ihre Theile bei Anwendung einer sehr geringen Gewatt leicht ihren Zusammenhang verlieren, wodurch sich dieses Wort von week, weich unterscheidet, daher auch leicht lösig oder leicht auseinanderfallend, bröcklig, morsch; zeitig, reif, vom Obste. En mör Steen: ein Stein, der sich gleichsam zwischen den Fingern zerreiben läßt. Dat Holt is mör, wenn es faul und wurmstichig ist, daher das Wort zuweilen für brüchig gebraucht wird. De Stokfisch dör Slaan mör maken. it. Besonders in Absicht aufs Kauen, im Gegensatz von hart. Mör Fleesch; möre Äppel, möre Beeren, mürbes Fleisch, mürbes Obst. 't is so mör as de ole oder gode Fro eer Beeren, d. h. angefault, verdorben, verrottet; die alte oder gute Frau, welche diese Redensart veranlaßt hat, sparte ihre Eßwaaren aus Geiz so lange auf, bis sie verdorben waren. So mör as 'n Dau, oder in pöbelhafter Sprache, so mör as en Scheet, auch as Kodrekk, sind Hamburg-Holsteinsche Vergleichungen des einen mürben Dings mit dem andern. it. Bildlich: Sik möör un moie qwelen: Sich ganz abquälen. Enen mör maken: Jemandes Trotz, seine Widerspenstigkeit durch gewaltsame Mittel brechen, ihn biegsam, nachgebend machen; it. in weiterer Bedeütung, ihn matt machen. it. Vom Boden, der leicht zu pflügen ist: Locker. it. Morsch. cfr. Määr S. 530. Holl. morw, murw. Dän. mor. Schwed. mör. Angels. märwa, mearn, mearwa. Engl. mouldy. Franz. mour.

Mörbraa', —brade, —braden. f. Das zarte Fleisch bei den Nieren, am Rückgrat der Rinder und Schweine, ein Mürbebraten. cfr. Määrbraden S. 530.

Mörbrood. f. Ein locker gebackenes Weißbrod vom feinsten Weizenmehl in Semmelform, das in Pommern bei Gelagen aufgetragen wird.

Mören. v. Mürbe, morsch, bröcklig, reif rc. werden, durch langes Liegen, langen Gebrauch, durch den Einfluß des Alters. it. Hinfällig werden, beim Menschen, mit zunehmenden Jahren.

Möörhaftig. adj. Mürbe, morsch; meist vom Holze. (Kurbraunschweig.)

Mörkelig. adj. Mühsam, beschwerlich. (Desgleichen.)

Mörkeln, mörken. v. Sich abmühen. Hei hett dran mörkelt: Er hat dabei sich abgemüht. Se mörket Alles torechte: Mit angestrengter Arbeit machen sie Alles zurecht. Mörken un qwelen, datt et en'n geel un grön vor de Ogen werd: Ein übermäßiges Abmühen und Abquäten. (Desgl.)

Mörken. f. Ein Mädchen. (Husum und Gegend, Sleswig.) it. In Altona, Holstein, gibt es eine krumme Nebengasse, die den Spitznamen Mörken führt, und in der ehedem viele problematische Existenzen weiblichen Geschlechts wohnten. Stammten sie vorzugsweise aus der Husumer Gegend? Obwol die Gasse tängst gereinigt ist und von anständigen Leüten bewohnt wird, so hat sich in Hamburg doch das Wort, dat is Eene vun 't Mörken, zur Bezeichnung einer lüderlichen Dirne erhalten. (Schütze III, 110, 111, 112.)

Mörkeree, —rije. f. Die angestrengte Arbeit.

Mörlewer. f. Ein träger, fauler Arbeiter, der wenig vor sich bringt, hindeütend auf eine kranke Leber. (Meklenburg.)

Mörmeleerde. f. Kalkerde. (Pommern.) cfr. Marmel S. 507.

Mörer, Mör'r. f. Der Mörder. (Altmark.)

Möörrööw und Geelrööw. f. Die Mohrrübe, Möhre, Carotte, Daucus Carotta *L.* (Desgleichen.)

Möörte, Moorten. f. pl. Torfmoore; mehrere zusammenhangende Moore, wie diejenigen sind, welche in der Länge von 8 Meilen, und der Breite von 2—3 Meilen zwischen dem Emslande des Niederstifts Münster und den Niederländischen Provinzen Groningen und Drenthe den Sammelnamen Bourtanger Moor führen, eine trostlose Einöde ohne Baum und Strauch, in der die Fata Morgana ihre Spukgebilde spielen läßt, nur mit einzelnen Oasen, unter denen diejenige, in welcher das Kloster ter Appel liegt, mit ihren grünen Matten, Lindenalleen und Prachtgebaüden, einen überraschenden Anblick gewährt.

Mörtel. f. Wie im Hochd. die Speise bei den Maurern das Gemisch von Kalk mit grobem Sand, zerstoßenen Steingruß zur Verbindung der Steine im Mauern. Holl. Morter. Engl. Mortar, Morter. Franz. Mortier.

Mörtelhakke. f. Beim Maurergewerk eine Hacke, Haue, um damit den Mörtel anzumachen und untereinander zu mischen. — **Mörtelkelle.** f. Eine Kelle in Gestalt eines Dreiecks oder Herzens, den Mörtel damit auf und zwischen die Steine zu tragen, die Mauerkelle. — **Mörtelpanne.** f. Der mit Brettern umschlossene Raum, in welchem der Mörtel zubereitet und aufbewahrt wird.

Mösam. adj. Mühsam. cfr. Maüsam S. 526.

Mösamkeet. f. Die Mühsamkeit. cfr. Maüsamkeet S. 526.

Mösch. f. Der Haus-Sperling. Up den Bäkker sin Schün, achter den Dik (Teich) hentlang, Spelten Swälken un Wind, zülch ok de Mösch (schrie auch der Sperling) in 't Roor. (F. A. Vorbrodt. Magdeburg? Plattd. Husfr. V, 61, 53.) it. **Möschen.** f. Ein jeder kleiner Vogel, cfr. Musch. (Meklenburg. Nerger, in Eggers Treemsen S. 333.)

Möschen. f. Holsteinscher, Müesk Ravensbergischer Name des Waldmeisters, Asperula oderata *L.*, aus der Familie der Rubiaceen,

den man bei seinem Frühlingserscheinen pflückt, zu Kränzen windet, und diese des angenehmen Geruchs wegen in Stuben, an Bettstellen aufhängt. Getracknet wird der Waldmeister zu Fußbädern gebraucht. Arme Bauerweiber rufen die **Möschenkräns**, f. pl., auf einen Stock gereiht, auf den Straßen Hamburgs und Altonas zum Verkauf aus. Das Wort im Dimin. von Moos.

Möschen. adv. Bisweilen. (Husum rc., Sleswig.)

Mösder, Möser, Maser. f. Mösers. pl. Ein Mörser. cfr. Marter S. 514; Maüser S. 527. und eben so de **Möserküle**, der Stößer, die Keüle beim Mörser.

Mösegger. f. Ein Muhme-, Tantesager, d. i. ein Neffe, eine Nichte. (Ostfriesland. Stürenburg S. 152. Doornkaat II, 614.) cfr. Damsegger.

Möseken, Möschen, Mösken. f. Dimin. von Maos, Muus: Kinder-Muus, Brei, Zwieback in Milch geweicht. it. Eine Mehlsuppe. He hett nikks in 't Mösken to krömen: Er ist ein armer Teüfel. — **Wittmösken.** f. Eine Suppe von Weizenmehl in Milch gekocht. it. Ein Mensch, der blaß, kränklich, schwächlich aussieht, was auch durch — **Möskengesigt.** f. Die blasse Gesichtsfarbe eines kränklichen, siechen Menschen ausgedrückt wird. (Besanders in Altpreüßen. Hennig S. 163.)

Möselig. adj. adv. Mühselig. cfr. Maüselig S. 527.

Möseligkeet. f. Die Mühseligkeit. cfr. Maüseligkeet S. 527.

Mösen, mösken. v. Gleichbedeütend mit masen: Zu Muus machen, quetschen rc. He mösked 't all dör 'nander: Er drückt Alles durch einander; und he mösked gau wat toregt: Er knetet, rührt oder bereitet in unardentlicher Weise 'was — zu essen zurecht.

Mösig. adj. adv. Muusig, zerquetscht, zerdrückt, durch einander gerührt, wie es mit dem Muus, Maas geschieht.

Mösig. adj. adv. Eins mit mäskig, möskig S. 531: Schmutzig, unrein; faulig, sumpfig, dumpfig. Dat süt hiir in Huus all' so mosig uut: In diesem Hause sieht Alles so unsauber, so schmutzig aus. Dat rükkt hiir so mösig: Es riecht hier so dumpfig, hier athmet man Maor-, Sumpfluft. cfr. Maor, muchtig.

Mööske, —ken. f. Ein Gemisch van allerlei Sachen, Gerümpel, Abfall vom Bauen oder Kehricht, Schutt van Erde, Kalk, Steinen u. d. m. cfr. Mangelmöäsk S. 529.

Möösfkebült. f. Ein Kehrichthaufe, in den Zimmern, auf den Straßen, der abgefahren und fartgeschafft werden muß.

Möösfkefü'er. f. In Altpreüßen jedes kleine Feüer, wenn im Ofen, auf dem Küchenheerde unbemittelter Leüte nur einige Stückchen Halz brennen. it. Der Schimmer, welchen faules Halz im Finstern von sich wirft. (Back S. 35. Hennig S. 163.)

Möösfkeree, —rije. f. Mischmascherei, Manscherei, durch einander gerührtes und geknetetes Zeüg, Abfall rc.

Möte, Möde, Moite, Mate. f. 1) Die Begegnung, Zusammenkunft, Versammlung, occursus, congressus. Im Altsassischen hatte das Wort dieselbe Bedeütung des Zusammenkommens. Denn diejenigen Persanen, die sich begegnen, scheinen sich zu versammeln, zusammen zu kammen. Daher Mote, Gemat, eine Versammlung; Wittena-Gemat, die Versammlung der Weisen, welches in England unter der Heptarchie, den sieben Angelsächsischen Reichen, die Benennung des Parlaments war: Folcmot, die Zusammenkunft des Volks; Mot-bell, eine Sturmglocke, wodurch nämlich das Volk zusammen berufen wird; Mot-ern. ein Concilium, und noch im Englischen Ward-mote, die Zusammenkunft der Bürger eines Viertels in einer Stadt; Hal-mote, der Versammlungs-Saal, u. d. m. (Spelm. Glaff. p. 236, 273, 422.) Im Schwed. ist Prestemät, die Zusammenkunft der Geistlichen, synodus presbyterorum. Isländ. Mot, die Begegnung, Versammlung. Hierher gehört auch die alte Benennung der Gegend um die Stadt Bremen, Wigmadia, welches so viel heißt, als ein Ort, Wig, Wic, Vians, wo die Landstände sich versammeln, mit dem dazu gehörigen District. Das Stammwort ist nach im Dänischen und Schwedischen gelaüfig, in welchen Sprachen mad soviel bedeütet, als gegen, wider, eben sa wie im Hochd. Begegnung in der praep. gegen seine Wurzel hat. Holl. Ontmoeting; Engl. Meeting. Man sagt — Enem in de Mäte, oder to Möte gaan, für: Einem entgegen gehen, ire in occursum, et gaan een i Möde, sagt der Däne. In de Möte kamen: Entgegen kammen. Wi kamen uns recht in de Möte: Wir trafen uns zur rechten Zeit. Enen in de Möte se'en: Einem entgegen sehen, mit Verlangen auf Einen warten. Dat hebb' ik al längst to Möte se'en: Das hab' ich schon längst vermuthet. Der Hamburger ist stark in Kraftausdrücken, so sagte einst eine Klistiersetzerin von ihrer Patientin, se scheet mi in de Mööt, wo unser Wart offenbar das Gesicht bezeichnet! He gung em uut de Möte: Er ging ihm aus dem Wege, um ihm nicht zu begegnen. Ik will em man in de Möte lapen, dat wi eerder bi 'n ander kamen: Ich will ihm nur entgegen laufen, damit wir eher zusammen kommen. Du must em wat to Möte kamen, anders kunn' he wal menen, datt Du em nig frundlik sinnet weerst: Du mußt ihm 'was entgegen kammen, er kännte sanst denken, daß du ihm unfreündlich gesinnt seiest. In de Mööt kamen: In den Lauf, den Wurf kammen. — Hier ist als gleich bedeütend einzuschalten: **Gemöte, Gemood.** f. Begegnung; Hall. Gemoet, Angels. Gemot: Zusammenkunft. Rein. de Vas S. 49: Sodanen machte uns by Daghe möthen, he scholde uns seer fruntlyk gröten. Qweme he by Nachte in unse Ghemad, he dede uns qwad, un nummer good: Wenn ein Solcher uns bei Tage begegnete, so würd' er uns sehr freündlich grüßen. Käm' er uns aber bei Nacht entgegen, so würd' er uns Böses und nie 'was Gutes erzeügen. — Und S. 521: Etlyke löven an de guden Holden (I, 705.) rc. . . . etlyke an gud Gemöthe, als esteem to Möthe kumpt

eyn Deer, efte eyn Vagel, efte sadanes, dar he synen Laven hen stelt. (Walsenbüttler Ausgabe 1711, in 4.) Vermuthlich gehört hierher die Redensart: to Gemöte fören: Varstellung thun, var Augen stellen; eigentlich, entgegen bringen, abgleich die Hachdeütschen zu Gemüthe führen sagen; cfr. Gemöd I, 555. In demselben Sinne brauchen auch die Holländer te Gemoet aaeren. Denn der Plattd. bedient sich dieser Redensart auch van Sachen, wobei das Gemüth gar nichts zu thun hat. Sa sagt man van Einem, der mit gutem Appetit eine ganze Schüssel verspeis't, dat he se sik to Gemöte föret, gleichsam, er hat die Hand mit der Speise dem Munde entgegen geführt. — 2) Ein Hemmniß, Widerstreben, Widerstand, Abwehr. Ik kam em in de Möte: Ich leistete ihm Widerstand, wehrte ihn von mir ab. Daar stunn em nikks in de Möte: Da stand ihm nichts im Wege, was ihm hätte ein Hemmniß sein können. De Kugels kwammen sik midwegs to Möte: Die Kugeln, beim Kegelspiel, prallten halbwegs auf einander. — 3) Die Vermuthung. (Osnabrück.) Dat sag he sik gar nig to 'r Möte: Das vermuthete er ganz und gar nicht. cfr. Maüte S. 527.

Möten, möden, mö'en, moten, moiten. v. 1) Entgegen gehen, bezw. kammen, begegnen, zusammentreffen; occurrere, obviam ire. Rein. de Vos 2. B. 1. Kap.: Ik dachte, he wolde my aruntlyk maten: Ich glaubte, er werde mir freündlich entgegen kommen, er wollte mich freündschaftlich empfangen. Und die Überschrift des 9. Kap. heißt: Wa Marten, de Ape, reysede na Rame, und Reinken matte, und Reinken begegnete. In dieser Bedeütung wird möten jedach seltener gehört, man sagt mehrentheils **bemöten** I, 121 für begegnen. Dabei hört man im Imperf. statt des t ein d: He bemadde mi: Er begegnete mir; und wi möten uns wal! ist der gewöhnliche Abschiedsgruß zweier Freünde, die sich bald an einem andern Orte treffen wollen. — 2) Im Laufe aufhalten, abtreiben, Einhalt thun, hemmen, hindern, Widerstand leisten, widerstehen, wehren. Diese Bedeütung ist aus der varigen leicht herzuleiten, da man demjenigen, den man im Laufe aufhalten will, rasch entgegen gehen muß, will man aan dem Laufenden nicht umgerannt sein. Möt em: Haltet ihn! Möt den Deef: Halt den Dieb! ist der gewöhnliche Ruf hinter einem flüchtigen Dieb. De löpsken Peerde möten: Die flüchtigen Pferde aufhalten. Daar hett man wat an to möten: Es ist wild, flüchtig, nur schwer aufzuhalten. Ik kann em nig möten: Ich kann ihn nicht aufhalten, ihm keinen Widerstand leisten. De Eene mött de ander, dat he daar nig hen kann: Der Eine hindert den Andern, daß er nicht dahin kommen kann. Daar is nikks wat em möt'd um daar hen to gaan: Da ist nichts im Wege, was ihn hemmen, was ihn verhindern könnte, dahin zu gehen. De Diik möt'd Water, datt 't nig över 't Land läpt: Der Deich hält das Wasser ab, daß es nicht aufs Land laufen kann. Wat man nig möten kann, dat mut man lopen laten: Was man nicht hindern kann, dem muß man freien Lauf lassen. Wel kann 't möten, wenn 't eenmal in Godds Raad beslaten is: Wer vermag gegen Gattes Rathsbeschluß anzukämpfen! Möt Hund, mät Hund, he hett 'n Schinken in Mund! ruft man einem Hunde nach, der in der Küche einen Knochen erwischt hat. it. Bedeütet im Emslande des Niederstifts Münster das v. möten faaiel als kleine Kinder warten, die bei freier Bewegung, beim Spielen aft aufgehalten werden müssen, ihrem kindlichen Übermuth, bezw. Unfug gewehrt werden muß. — 3) Bewahren, behüten, schützen. (Osnabrück.) Daaor will 'k Di wall mäten: Davar will ich Dich wal bewahren, dagegen Dich schützen. — Zu **Afmöten** I, 18: Abtreiben, verhüten, aerwehren, schützen, arcere. De Kaie van 't Koorn afmöten: Die Kühe van der Saat vertreiben. De Bomen möten de Wind van de Tuun af: Die Baüme schützen den Garten var dem Winde. — **Anmöten** I, 42. Kühe auf der Weide zum Melken zusammen treiben 2c. — Flect. aan mäten: Praes. Mäte, mätest ader mötßt, mötet oder mött, möten; Imperf. mötede oder möt'de, mödde, mötedest ad. mötdest, mäddest, möddst, motede, mödte, mödde, möteden, mötden, mödden; Praet. mäted, mötd. Der Infinit. wird auch als f. Dat Möten, statt Möte, gebraucht. (Brem. W. B. III, 190—193. Dähnert S. 311. Schütze III, 114. Stürenburg S. 152. Doornkaat II, 617—619. Stradtmann S. 140. Schambach S. 137. Danneil S. 140.) cfr. Maüten 2 S. 527. Holl. moeten, ghemoeten, oetmoeten. Dän. möde. Schwed. Norw. möta. Angels. gemalgan, convenire, romagere, mootjan, metan; Engl. moot. Ulphilas, Cod. Arg. motjan in gamötjan 2c. Altsass. mootian, mootjan, mootean, muotean.

Mötenmaker. f. Einer, der anderen Menschen unnäthige Mühe macht. (Osnabrück. Stradtmann S. 141.) In Hamburg-Holsteinscher Mundart: **Moitmaker.** (Richey. Idiat. Hamb. S. 165. Schütze III, 107.)

Mätig, motig, moitig. adj. Entgegenkammend, begegnend. it. Bereit, bei der Hand. Sin jt mötig: Seid ihr bereit?

Mu. Interj. Der Laut, der das leise Brummen oder die dumpse Stimme der Kühe nachahmt, und womit unaerständige Leüte kleine Kinder im Finstern schrecken; cfr. mu'en.

Muchel. f. Der Schimmel, das Verdarben-, Verstocktsein einer Sache, wodurch diese an ihrer Eigenart, ihrem Glanze 2c. Einbuße erlitten hat.

Muchtig. adj. adv. Dumpfig, mulsterig, multerig, dem Geruche und Geschmacke nach, welchen Dinge haben, die an einem aerschlossenen Orte lange außerhalb des Zugangs freier Luft gelegen; cfr. muffig.

Mudd. f. Ein kleiner Weißfisch an den Ostseeküsten. Er ist fingerlang, rund, auf dem Rücken braünlich, an den Flanken weiß, unten weiß oder röthlich, die Flossen grau. Die Pommerschen Fischer nennen ihn auch Büdd, Iggling, Qwidd, Spiirling. (Gilow S. 380.)

Mudde. f. Dreck, Schmutz, Schlamm; dicker, zäher Koth, ein jedes Ding, was faul ist und

stinkt. In de Mudde pedden: In den Koth treten. 't is nikks as 'n emer Mudde: Es ist nur ein wenig Schlamm. cfr. Modde, Mudder.

Muddekaalt, --koold. adj Ist es bei rauhem Schlackerwetter, das auf den Körper empfindlich kalt wirkt, obgleich es dabei nicht friert.

Muddekraam. f. Ein Schmutzkram, ein unsauberer, schmutziger Laden des Fleischwaaren-, des Materialwaaren-Händlers, wo sich die unangenehmsten, den Geruchssinn verletzende Dünste entwickeln. it. Bildlich, eine schmutzige, faule Sache oder Geschichte, die man von Diesem und Jenem als Anstifter, bezw. Theilnehmer derselben zu erzählen weiß.

Muddel, —deller, —dellije. f. Die Unordnung, Unsauberkeit überhaupt, im Besondern: Ein Haufen unreinen Leinen- und andern Zeügs, welches bis zur Wäsche bei Seite gelegt wird. Se hett veel Tüüg in de Muddel: Es soll ein großes Waschfest abgehalten werden. cfr. Gemuddel I, 535. Dieses Wort, wofür auch Gesmuddel gesetzt wird, braucht der Ostfriese für Gesudel, Gemansch, Geschmiere ꝛc. it. Ist Muddel ein Haufen Obst, das zum Mürbe- und Weichwerden auseinander gebreitet aufbewahret wird, das heißt in de Muddel leggen, und das Obst ist 'n Muddel Äppel, 'n Muddel Beern. it. Ist dem Ostfriesen eine schmutzige, schmierige, unsaubere Person 'ne Muddel, die anderswo Mudelpung gescholten wird, stets ein Schimpfwort. Wie auch das Holl. Modde mit der nämlichen Bedeütung.

Muddelig, muddlig. adj. adv. Schmutzig, unrein, unsauber, unordentlich. Dat is in dem Huus so muddelig: In dem Hause geht es sehr unordentlich zu, Alles wird durch- und untereinander geworfen, nichts an seiner gehörigen Stelle rein und sauber gehalten. Dat Mäken geet so muddelig: Das Mädchen ist in der Kleidung gar nicht reinlich und saüberlich, hält gar nichts auf sich, geht schmutzig wie ein — Mistfink. it. Dunkel, trübe, unklar, undurchsichtig. De Ruut is muddelig: Die Fensterscheibe ist trübe. cfr. Muddig, smuddig.

Muddelkamer. f. Eine Kammer, worin unreines, zur Wäsche bestimmtes Zeüg und andere Sachen durcheinander bis zum Gebrauch hingeworfen werden, eine Rumpelkammer.

Muddeln 1. v. Mit dem Hausgeräth, den Kleidungsstücken unordentlich, lüderlich, umgehen. Alles in Schmutz unter einander liegen lassen. it. Wenn es vom aufbewahrten Kernobst gesagt wird, mürbe und eßbar werden. it. Schmieren, schmutzen, mantschen, durcheinander rühren; cfr. gremen I, 619; kleien S. 149. Se muddeld d'r wat in, oder mit herum: Sie rührt da 'was ein, oder sudelt darin umher; cfr. mudden. it. Zerknittern, z. B. ein Tuch. — Sik anmuddeln, sich vorlaüfig so weit ankleiden, als die Wohlanständigkeit gebietet.

Muddeln 2. v. Dumpf und undeütlich sprechen, als habe man einen Klooß in der Stimmritze; murmeln, murren, brummen ꝛc. He muddelt wat för sik hen, bezw. in de Baard; — se hett alltiid wat to muddeln: Sie hat immer Anlaß zum Brummen, Murren, Schelten; cfr. moljen.

Muddeln 3. v. Verstohlen, heimlich, unbemerkt, in unerlaubter und lichtscheüender Weise Etwas thun, oder bei Seite schaffen He muddeld dat gau an de Kante: Er schafft das rasch bei Seite. it. Als f. gebraucht: He kann dat Muddeln nig laten: Er kann das Vertuschen, das Machen und Treiben heimlicher, unsauberer Geschichten, schlechter Streiche, nicht lassen.

Muddelpung. f. Pommersches Schimpfwort zur Bezeichnung eines unordentlichen und unsaubern Frauenzimmers im Hauswesen und in der Kleidung.

Mudden. v. Schmutzen, näßen, fein regnen ꝛc., cfr. smudden. it. Mit einem Tuche den Schmutz oder Unflath abwischen, wie man es bei kleinen Kindern thun muß; cfr. muten, mutern. De Katten muddet oder mutet sik, wenn sie die Pfoten lecken und sich putzen. Zu Mudde, bezw. Mude.

Mudder. f. Eins mit Hauptwort Moder: Die Mutter. Ost edder West, bi Muddern is 't am Best! — Bi Mudder Grön slapen: Im Freien übernachten. Coucher à la belle étoile! Bei Muttern jehn, sagt der Richt. Berl. S. 54 statt: Nach Hause gehen. Jrüß Muttern! ist ihm eine Abschiedsformel. — Mudder, Muder und Muter, in Pommerschen Urkunden von 1564, bezeichnet nicht blos die Mutter, sondern auch jede Hausfrau, auch wenn sie keine Kinder hat, so wie der Hausherr Vader, Va'er, Vaod'r heißt. cfr. Mudding.

Mudder. f. Dreck, Koth, Schlamm, Schmutz, Unrath, oder vom Regen und Wasser durchgeweichte und zu Schlamm gewordene Lehmerde. cfr. Modde, Modder, wie auch Mudde, Mude. He keerd sik in de Mudder um: Er wälzt sich im Kothe. 't Land word emer Mudder, 't regend veel to veel: Der Erdboden wird lauter Schlamm, es regnet viel zu viel. Dat is 'n regten Mudderweg, ein rechter Dreck- oder Schlammweg, wie er in schwerem Boden nach anhaltendem Regen entsteht. Holl. Modder. Altholl. Moyer, Moer, Moeder, Moeyer. Schwed. Mudder. Engl. Mud. Ital. Mota. Im Franz. ist molte, feücht, naß, madidus. Es kommt überein mit dem Hochd. Moder, dem Plattd. Made, Ma'e ꝛc. Alle diese Wörter sind aus dem Keltischen Mmy-l, Feüchtigkeit, Benetzung; mwyth, weich, und mws, faul, stinkend.

Mudderfett. adj. Überaus fett, so fett, daß das Mastvieh so weich anzufühlen ist, wie Mudder, oder weicher Schlamm.

Mudderhamen. f. Ein eiserner Ring, woran ein Netz befestigt ist, mittelst dessen man den Schlamm aus den Wasserlösen, Wetterungen und Sielgräben zieht.

Mudderhupen. f. Ein Kehricht-, Koth-, Moder-, Schlammhaufe. En Mudderhupen van 'n Jaardusend is dat, wat de Lü'e Överlewerung edder mit latinschem Woord Traditschoon nömen; 't sünd nikks anners as dustervermummelte Dreckseddel van de laatschigen Minschengeest, 'n rechten Laatschmichel, na de ik nig gripen, an de ik mi nig festhollen do'e: Die Meinung eines Plattdeütschen in seiner derben Ausdrucksweise.

Mudderig, mudderg. adj. adv. Dreckig, kothig, moderig, schlammig. Holl. modderig. Engl. mudded, muddy.

Mudderkaar, —kare. f. Die Schlebkarre, in der der Straßenkoth, der Grabenschlamm ꝛc. fortgeschafft wird. it. Nennt man so in Altona, Holstein, die Abgabe, welche von den Hausbesitzern eingezogen wird, da von dem Ertrage derselben die Reinigung der Straßen von Polizeiwegen durch angenommene Straßenkehrer besorgt wird. **Drekkkaargeld** heißt diese Abgabe in Hamburg, wo die Reinhaltung der Straßen, Gassen, Tweten, ebenfalls Sache der Obrigkeit ist.

Muddermäle. f. Eine Maschine, wie eine Mühle, womit der Schlomm aus Gräben und Teichen gehoben und bei Seite geschafft wird. Die bewegende Kraft ist zumeist der Wind, bei der Reinigung großer Schlammbetten wird auch die Dampfkraft angewandt. Holl. Moddermeüle.

Muddern. v. 1) Dreckig und kothig werden. 't fangd an to muddern, sagt man bei eingetretener nasser Witterung von dem Kothe, der sich auf den Straßen zu bilden anfängt. Du hest di up de Strate mudderd: Du hast Dich auf der Straße, an den Beinkleidern, beschmutzt. — 2) Einen Graben vom Schlamme reinigen; besonders einen Sielgraben, oder Hauptwasserzug, beim Durchsturz des Wassers, mittelst Rühren des Schlammes, reinigen, und auf diese Weise spülen, was auch rü'en heißt. Den Graven uutmuddern: Den Graben vom Schlamme reinigen. Dat Volk is hen to muddern: Das Hofgesinde ist zum Grabenreinigen draußen. Holld. moddern. Schwed. muddra. Engl. muddle.

Mudderploog. f. In Ostfriesland ein sog. Pflug zum Reinigen der Schifffahrts- und Abwässerungs-Kanäle, eine Bagger-Maschine, bestehend, nach Doornkaat's Beschreibung II, 620, aus einem großen flachen Fahrzeüge, das an beiden Seiten mit großen, einer Pflugschaar ähnlichen, Flügeln versehen ist, welche durch einen eigenen Mechanismus auf den Grund der Kanäle bis in den Schlamm oder Schlick hinabgelassen werden, und durch das abebbende Wasser getrieben, den Mudder vor sich herschieben.

Mudderpraam, —pünte. f. Ein, zum Mudderploog, der Bagger-Maschine, gehöriges großes, flaches Fahrzeüg, wohinein der ausgebaggerte Schlamm geworfen und darin weggefahren wird.

Muddersäning, —söning. f. Ein verzärteltes Muttersöhnchen.

Muddertike. f. Ein Schmutzfinke, in scherzhafter Rede. Eigentlich so viel als Schmutz- (Wasser-) Käfer. cfr. Tike. (Ostfriesland.)

Muddig. adj. adv. Schimmlich, dumpfig, muffig, mulstrig, von verdorbenem Geruch und Geschmack. Muddig Brood, — Meel. Im Besondern von Fischen und vorzüglich von Aalen heißt es muddig siin oder wesen, wenn sie in morastigem Wasser gefangen, danach schmecken. In Hamburg haben die Weiber, welche Aale zum Kauf ausrufen, ein eignes Lied. Darin heißt es: Ei se'en se mal den Aal, recht as en lütjen Paal, he is vörwaar nig spuddig (unansehnlich). He is jo nig recht gladd, ik heff al meer Aal hatt, de Aal is ook nig muddig. it. Sagt man negativ Dat was nig muddig von tadellosen, vielmehr von sehr schönen Sachen, die auf die Sinne einen angenehmen, wohlthuenden Eindruck machen. Dat is nig muddig: Das ist so übel nicht, es darf sich sehen lassen. it. Schmutzig, unrein; 'n muddigen Klöör: Eine schmutzige Farbe. Muddige Delen: Schmutzige Dielen. De Wiin is muddig: Der Wein ist nicht klar, unrein. it. Neblig, regnigt, trübe, undurchsichtig. De Lucht süt so muddig uut, dat 't We'er sik wel nig lank meer hold: Die Luft, der Himmel sieht so neblig, so trübe aus, daß das Wetter sich wol nicht mehr lange hält. cfr. Muffig, smuddig. Holl. moddig. Engl. muddy.

Muddigwe'erwarm. adj. adv. Heimlich warm, d. i. warm bei bedecktem Himmel, ohne Sonnenschein. (Osnabrück.)

Mudding. f. Dimin. von Mudder, ein Schmeichelwort: Liebe Mutter, lieb Mütterchen. Oll Mudding: Altes Mütterchen.

Mude, Mu'e, Mu. f. Dreck, Schlamm oder Schlick und zwar der leichte, ziemlich dünnflüssige, meistens schwarz oder dunkel gefärbte, moderige, oder faulige, stinkende Bodensatz in den Kanälen, Wasserleitungen und Cysternen, der bei der geringsten Bewegung aufsteigt und das Wasser schwarz, trübe und ungenießbar macht. Daar sitt so veel Mude in 't Deep, datt man hast geen fasten Grund bepeilen kann; — de Mude mut d'r bold uutbaggert worden, anders kann d'r hast geen Schipp meer in faren; — Du must neet in 't Water rören, de Mu'e, Mu, kumd gliik baven. — Das Wort steht für älteres Muda als das eigentliche Thema von Mude, Mudde, Mudder, mudden, muddern ꝛc. sowie von Modde, Madder, und dem hochd. Moder. (Ostfriesland. Doornkaat II, 620.) Nach Stürenburg S. 153 ist das Wort Mude nur in den nördlichen Gegenden von Ostfriesland gebräuchlich.

Mude, Mun'e, Muu'. f. Ostfriesisch für Mündung eines Gewässers, besonders die Mündung eines Sieltiefs außerhalb des Siels; ein Wasserausfluß oder Wasserdurchlaß, z. B. an der Ems; it. Hafenstelle, z. B. in Weener. Das altfriesische Wort Muda, Mutha, daher der älteste Name der Stadt Emden, Emutha I, 418. cfr. Munde, Münde. Holl. Muiden, Muijen, nur noch in Ortsnamen, wie Muiden, Stadt am Ausfluß der Vecht in den Zuider See, Provinz Utrecht. Angelf. Muudha. Altengl. Mudhe. Neüengl. Mouth, wie Portsmouth. Holl. Portsmuijen. Falmouth, Holl. Vaalmuijen; der Holländer sagt auch Moelje, ein kleiner Mund, connex mit unserm Muul, Maul.

Mudig, mudikke, musig. adj. Welch, angelegen, von Birnen und Aprikosen gesagt. (Trachsel S. 37. Richt. Berl. S. 53.)

Mudje, Mudde, Mutte, Muttswiin. f. Ein weibliches Schwein, weil das Schwein gern im Schlamm wühlt. Dagegen ist Söge, die Sau, die schon geworfen hat, ein Mutter-, ein Zuchtschwein, eine Ferkenmutter. it. Ein Schweinigel, ein schmutziges Weib. Eine Sau mit ihren Ferken ruft man mudje, mudje! Sprichwort in Bremen: De Varken könnt nig liden, wat de Mutte verschuldet hett: Die Kinder können nicht büßen, was die Ältern verschuldet haben. Tummel de

Mutt! ist in Pommern-Rügen ein Ausruf beim Würfelspiel. Van ene Mutten Toom: Sachen von Einer Art, davon die eine nicht besser ist, als die andere. cfr. Toom. — **Mudjen-** oder **Muttenspekk.** f. Das Speck von einem Zuchtschwein, in der verderbten Redensart: Proctica is Muttenspekk, Lat. practica est multiplex: Die Betriebsomkeit ist manchfaltig. Holl. Motte. Engl. Mudlack.

Mu'eboor, Muusboor. f. Ein schmoler Hohlspaten, womit man kleine Löcher in schweren Klei- oder Lehmboden sticht.

Mu'en. v. Thun die Kühe, wenn sie ihren leisen Brummlaut hören lassen. cfr. Mu.

Muff. f. **Muffen.** pl. 1) Die Muffe, der Muff. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war Sammt und Seide der Stoff zu der Frauen-Muffe, deren Cylinderform inwendig mit Pelzwerk gefüttert wurde, das man an beiden Öffnungen des Cylinders als Vorstoß, bold breit, bold schmol umkrempte. Diese Form der Muffen, und zwar meist von Manchester, aber auch von echtem Sammt, ist noch heüte auf dem Londe in Gebrauch, wo die Frauen der Bouerhofsbesitzer sie sogar im Sommer zum Slaat beim Kirchgong trugen. Später wurde in den Slädten der Sammt beseitigt, und mon nahm nur Seide, doch verschiedenfarbig, zur Muffe, die mit Federn gefüttert wurde; der Pelzbesatz blieb, auch die kleine Form zum Schutz blos der Hände. Dann aber verlangte die Mode, daß die Muffe die Gestolt eines abgerundelen Würfels hoben müsse, der mit einem Bören- oder Fuchspelz, oder mit noch kostbarerm Pelzwerk, überzogen wurde, eine Form der Muffe, die nicht allein die Hände schützte, sondern auch den Unterleib bedeckle, eine sehr zweckmäßige Mode, die mitzumachen selbst die Mönner nicht ablehnlen. Sie lhaten wohl doron! Mit dem zweilen Johrzehnt des 19. Johrhunderts verschwond allmälig diese große Muffe, die Männer entsagten ihr und die Frauen kehrten zur kleinen Form zurück. cfr. Müffke. — 2) Ein breiter Eisenring, den man über die Verbindungsstelle von zwei eisernen Wellen schiebt, oder worin man die beiden Enden derselben steckt und befestigt. — Dos Stammwort scheinl Mou, Mouwe, cfr. Mau S. 524, Mowwe zu sein. Holl. Mof, Moffel. Isländ. Mufla. Franz. Moufle. Mittell. Muffula.

Muff. f. Ein Haüfchen Menschenkolh, überhaupt ein Elwos, das übel riechl oder slinkl; doher der Gestank; it. die verdorbene Luft. He mut de Muffe bi de Karke wegralken, fortschossen; die Kirchenwinkel werden nur zu oft besudelt. Unter allen Muff, bedeütet im Munde des Berliners so viel als, unler aller Kritik! was er auch durch unter allen Luder ausdrückt.

Muff. f. Als Schelt- und Schimpfwort gebraucht, um einen dummen Tölpel, it. einen gemeinen, schlechlen oder nichlswürdigen, einen ekelhoften, unausstehlichen Kerl zu bezeichnen. Im Emslande, Aml Meppen, Niederstift Münster, werden alle Hochdeütschsprechenden als gröne Muffen verhöhnt. Und wie der Holländer dem Deülschen den Spottnomen Moff nochruft, so übt dieser, namentlich der Ostfriese, das Vergeltungsrecht gegen die Hollönder, indem er ihm Du Hollander Muff zuruft. it. Hat das Wort Muff einen edeln Sinn, denn, wenn der Hamburg-Holsteiner sagl: Se speelt Muff! Muff! so meinl er eine Fomilie, welche ein eingezogenes Leben führl und sich von jenen genußsüchtigen Hausherren der großen Handelsfladt on der Elbe unlerscheidet, die ohne die, der Reihe nach zu gebenden, großen Gastmäler und Traklomente kein menschenwürdiges Dosein führen zu können vermeinen, und die darum glauben, jener Familie das Wort Muff im spöttischen Sinne anhöngen zu dürfen. Nahe verwandt damit ist —

Muffel, f. wos einen unfreündlichen, sauertöpfischen, brummigen, närrischen, verdrüßlichen Menschen bezeichnet, der zu Allem ein finsteres oder verzerrtes, schiefes Gesicht macht; ein Dickmaul mit großen Lippen, steis unzufrieden mit Allem, was ihm vorkommt. 't is 'n regten olden Muffel waar nikks mit antofangen is un geen een frünbelk Woord uut kumd. (Doornkaat II, 621.) it. Ein großer Hund mit dicker, stumpfer Schnauze und herobhangenden Ohren. (Brem. W. B. III, 184.) cfr. Mopps.

Muffel. f. Ein Steinofen, in welchem Metallplotlen erhitzt werden, um sie unter Walzrollen in dünne Streifen von verschiedener Stärke zu verwandeln.

Muffeln. v. Heimlich und unvermerkt bei Seite bringen; heimlich wegnehmen und unterdrücken oder ersticken; it. heimlich umbringen, erdrosseln oder tödten. Se muffeld dat gau weg oder bi Siid; — se muffelden de Sake (oder dat Kind) hum of. (Doornkaat II, 622.) Holl. Moffelen, Moffelaar, ein Beütelschneider, Betrüger; Moffelarij, Mauserei, Beütelschneiderei. Engl. Muffle.

Muffeln, muffen. v. Mit fesigeschlossenem Munde langsam essen und kauen, oder so essen und kauen, wie alte, mit schlechtem und lückenhoftem Gebiß behaftete Leüte kauen und essen müssen, mit den Vorderzähnen kauen. He muffeld oder muffet al wat up de Körsten herum. it. Mit vollen Backen essen. De Junge muffeld daar bügtig wat langs. (Hamburg-Holstein, Ostfriesland, Pommern.) (Richey, Id. Hamb. Schütze III, 117. Doornkaal II, 622. Dähnert S. 315.) cfr. Mummeln 2c.

Muffen. v. Moulen, trotzen, aus Mißoergnügen das Moul hongen lassen, den Unzufriedenen spielen. (Bremen, Stadt und Land.)

Muffen. v. Schimmlig, anrüchig riechen und schmecken. (Desgleichen.)

Muffer. f. Ein Mensch, der das Maul hongen läßt. (Kurbraunschweig.)

Muffig, muglig. adj. Auch im Hochd. sind alle Eßwoaren, die nach Foüle oder Schimmel riechen oder schmecken, muffig. it. Alle Sachen, die feüchl stehen, keine freie, frische Lufl hoben und davon den Geruch annehmen. Et rükt hiir muffig, dumpfig. Dot Meel is muffig it. Trübe gestimmt, brummig, mürrisch, verdrüßlich. He is van Dage so muffig, muglig, datt d'r nikks mit em uptostellen is. it. Im Eiderstedtschen, Schleswig, heißt muffig auch schmutzig. (Brem. W. B. III, 195. Richey, Id Hamb. Doornkaat II, 623. Dähnert S. 314. Schütze

III, 117.) cfr. Drummelig I, 370; hummig I, 731.

Mufflig. adj. adv. Maulfaul, mürrisch, übler Laune. (Richt. Berl. S. 53.)

Mugge, Mügg', Müggvagel, Mü'e. f. Die gemeine Stechmücke, Culex pipiens *L*, Repräsentantin einer eignen Insektenfamilie, Nematocosa, aus der Ordnung der Zweiflügler oder Dipteren, ein sehr lästiges Insekt, das Menschen und Thiere bei Tag und Nacht verfolgt und van ersteren am besten durch Tabaksrauch verscheücht wird. Langbeende Mügg': Der sog. Weberknecht. Swarte Mügge: In Ostfriesland eine Fliege überhaupt, und blinne Mügge, die Stechfliege. In Niedersachsen hat man das Sprichwort: Muggen hebbt de ook Ruggen? was man in Bremen, Stadt und Land, junge Leüte fragt, wenn sie über Rückenschmerzen klagen wollen; oder: Hefft Müggen ook Rüggen? fragt man in Hamburg-Holstein, und die Antwort lautet dort: Kleine Kinder dürfen nicht mitsprechen. Vom Meklenburger hört man: Dau Du mi nikks, Herr Pi'erd, fär de Mügg', denn dau 'k di ook nikks, eine Bezeichnung für das Verhältniß eines unbedeütenden, aber eingebildeten Menschen zu einem angesehenen Mann. **Müggen**, Mücken, nennt der Berliner Volksmund die Familienhaüser in der Gartenstraße der Berliner Vorstadt Vagtland, welche Baron v. Kottwitz ums Jahr 1822 hat erbauen lassen, um dem Handarbeiterstande ein billiges Miethsheim zu verschaffen. Der Pomorjane sagt: Müggen richten, Kamele schonen: Kleine Diebe hängt man, große läßt man laufen. Dat is so veel, as wenn mi 'ne Mügg' stekkt: Das acht' ich nicht, 'was er mir Schlechts nachsagt, was er mir Bäses zufügt. (Brem. W. B. III, 195. Dähnert S. 314. Schütze III, 118.) cfr. Mike S. 587.) Holl. Mugge. Dän. Myg. Schwed. Mygga. Isländ. My. Angels. Mycg. Engl. Midge. Tschech. Maucha. Poln. Mucha. Ruff. Mucha, Muika.

Mugge. adj. Müde, ermüdet, matt, schlaff. (Ostfriesland.)

Muggelee. f. Gleichbedeütend mit Mogelee: Die Heimlichthuerei, Betrügerei 2c. (Desgleichen.) Der Richt. Berl. S. 53 spricht das Wort sehr weich **Muffelei** aus. Hiir man keene Muffelei machen! ruft er, etwa beim Karten- oder sonstigen Spiel; und er gebraucht — **muffelig.** adj. für unbestimmt, von der Farbe (namentlich eines Seidenstoffs, was die französischen Seidenweber changeant nennen). it. Verdächtig. Det is 'ne muffelije Jeschichte!

Muggeln. v. Gleichbedeütend mit mogeln: Meüscheln, hinterlistig und betrügerisch handeln, heimlicher und hinterlistiger Weise überfallen 2c. (Desgleichen.)

Muggeln. v. Sich eifrig und anstrengend mit einer Sache beschäftigen, sich womit abmühen und abäschern, oft mit der Nebenbedeütung, daß alle darauf verwendete Mühe keinen Erfolg hat. Auch als f. das Mühen, Abarbeiten, Plagen. All siin Muggeln, wat he deid helpt hum nikks. (Desgleichen.) it. Mit einem nassen Tuch sich oder einem Andern Gesicht und Hände reinigen, abwischen. (Altmark. Danneil S. 140.) cfr. Mugglig.

Muggen. v. Mühen. (Desgleichen. Stürenburg S. 154. Doornkaat II, 623, 624.) it. Gierig essen.

Muggenbeen, Müggenbeen. f. Eine Person, die keine Waden hat, ein Mückenbein. (Osnabrück.) — **Muggenfang, Müggengriip.** f. Der Mückenfang oder Griff, floccilegium, carpologia, eine ganz eigene Art des Irrseins, die man bei Sterbenden wahrnimmt, wobei der Leidende den Blick starr auf eine Stelle richtet, und mit den Händen auf der Bettdecke etwas zu suchen, wegzuzupfen, wegzufangen oder zu greifen scheint; die Erscheinung ist aber nicht immer die Bedeütung des Todes. — **Müggenfett.** f. Zum Aprilscherz wird oft ein glaübiges Dienstmädchen oder sonst Jemand, der aus — Bornea stammt, in die Apotheke geschickt mit dem Auftrag, „vor 'n Sechser Mückenfett" zu halen. (Richt. Berl. S. 53.) — **Muggenhingst.** f. Pommersches Scheltwort zur Bezeichnung eines kleinen Bramarbas, der mit seinem persönlichen Muthe, seiner Vielwisserei prahlt. — **Muggenkruud.** f. Das Fläh- oder Pfeifenkraut, Polygonum Persicaria *L.*, weil es die Mücken vertreiben soll. it. Der Flöhalent, Inula pulicaria *L.*, um eben dieser Ursache willen. — **Muggenmotte.** f. Eine Art Dämmerungsfalter, wegen der Ähnlichkeit mit einer Mücke, Sphinx caliciformis *L.* — **Muggenpootjen.** f. pl. Die Mückenfüße, so nennt man in Niedersachsen die kleinste Art der Stecknadeln. — **Müggenpreester.** f. Holsteinsches Schimpfwort zur Bezeichnung eines Maulaffen. — **Müggenpüüpken.** f. Dimin. von Puup: Ein so feiner Wind, daß man ihn kaum bei Maüschenstille hören kann. (Landois S. 69.) — **Müggense'en.** f. Das Flecken- oder Nebelsehen, Flimmern vor den Augen, von den Heilkünstlern nach dem Griech. Myiodeopsie genannt; mouches volantes der Franzosen, oder blos mouches, eine Augentaüschung, die, als Folge eines krankhaften Zustandes, darin besteht, daß sich vor dem Auge kleine Erscheinungen von verschiedenen Gestalten, meist in Mücken- oder kleiner Fliegenform, auf die manchfaltigste Weise unter- und durcheinander bewegen und drehen. — **Müggensteek.** f. Der Mückenstich. — **Muggenswaarm, Müggenswirrn.** f. Ein Mückenschwarm, ein Mückengeschwirr. Bildlich: Ein Schwarm blödsinniger Traümereien, eine leere Marotte S. 508, ein krankhaftes Gespinnst der Einbildungskraft, damit man mit einem Paar Wedelstrichen fertig werden kann. — **Muggenwansch, Müggenwanske.** f. Eine Art Wanze, welche auf Baümen lebt, daher auch Baumwanze, Baumfloh genannt, Cimex tipularius *L.*

Muggert, Müggerik, Mügg'rk. f. In Bremen, Stadt und Land, und in einigen Gegenden von Ostfriesland das erste Wort, in anderen das zweite und dritte Wort, übliche Benennung des Beifuß, Artemisia vulgaris *L.*, des Wermuths, A. Absinthium *L.* cfr. Bifoot I, 139. In einigen alten Schriftstücken findet man Buk, Bukkeln und Puggel.

Muggkig. adj. adv. Beschmutzt, schmutzig, unrein, unsauber. Diin Hänn' se'en sa

mugglig uut: Deine Hände sehen so schmutzig aus!

Muien. v. Meiden. — **Muigen.** v. Harnen, sein Wasser lassen. — **Muin.** pron. Mein; *muin laif Wicht!* mein liebes Mädchen! (Raaensberger Mundart. Jellinghaus S. 139.)

Muk. f. Ein Kuß. (Ostfriesland. Daarnkaat II, 624.) it. Aber auch ein im Bösen ausgestoßener Laut. (Pommern. Gilaw S. 379.) cfr. Mukken.

Muuk, Muke, Mukke. f. 1) Die üble Laune, besonders sofern sich selbige durch mürrisches oder tückisches Stillschweigen an den Tag legt, und sie heimliche und böse Anschläge, die an Heimtücke gränzt, verräth, in welchem Verstande man das Wort gemeiniglich im pl. gebraucht. *Mukken hebben:* Grillen haben. it. In weiterer Bedeütung, ein jeder andere merkbare Anfall einer verborgenen üblen Geistesstimmung oder seltsamen Gemüthsart. *He hett Muken in 'n Kopp:* Er hat thörichte Einfälle, wenn er übler Laune ist. *Se kriggt ere alle Muken wedder:* Sie verfällt wieder in ihr altes launisches Wesen. *Wat sünd dat vor Mukken:* Was ist das für ein Unsinn? *De Mukken trekken:* Das Maul verziehen, Grimassen machen, in tückischem Stillschweigen, sagt man in Hamburg-Holstein, wo *oal Mukk!* ein Schimpfwort ist. Dagegen ist in Bremen *de Muken te'en* soviel, als losen, vermittelst ungleich langer Stäbe, Halme oder Papierstreifen. cfr. Gemukk I, 555. — 2) Die Mauke, eine Krankheit der Pferde, die sich in den Beingelenken durch Anschwellung oder Knolligwerden äüßert, tumor ad acetabulum et juncturam tibiae um pede. — 3) Im weitesten Verstande wird *Muuk* rc. oft von jedem Ausbruche, von einer jeden Äüßerung eines verborgenen Fehlers oder Übels gebraucht. *Dat Peerd hett Mukken:* Das Pferd hat heimliche Fehler. *Bi de Saak sünd Muken:* Bei der Sache sind widrige Umstände, Hindernisse, verborgen. — 4) Die Blattlaus der Rose. — 5) Eine Schmetterlingsmücke.

Muken un Gallen. f. pl. Allerlei lüderliches Volk. cfr. Galle I, 529, welches Wort gleichfalls die Mauke der Pferde bedeütet. —

Muken, Minken. f. pl. Abfälle beim Reinigen des Korns, wie Halmstücke, ganze Ähren, Unrath. it. Torf, in Brocken? (Ravensberg. Jellinghaus S. 64, 105, 139.) Altnordisch moka, zusammen schaufeln.

Mukke. f. In Ostfriesland, ein kleines Syrupsgebäck von der Gestalt einer Pfeffernuß, aber etwas platter. it. Ein cylinderförmiges Thongefäß, welches früher hauptsächlich zur Aufbewahrung von Syrup diente. (Stürenburg S. 154. Daarnkaat II, 624.)

Mukkebold, 'n lüttj. f. Ein kleiner Eigensinn, Trotzkopf, von kleinen Kindern gesagt.

Mukken. v. 1) Einen Laut von sich geben, als wenn man anfangen wollte zu reden, aber indem man wieder abbricht, der geringste hörbare Laut, welcher Laut selbst auch wol Muuk oder Mukks genannt wird. *Nig een Mukks von sik gewen:* Nicht den geringsten Laut hören lassen. *Nig Muuk seggen:* Kein einziges Wörtchen vorbringen. — 2) Sein Mißvergnügen in ungesitteter Weise durch Stillschweigen, mit einem höhnischen Gesicht, und, wenn es grab kommt, mit Grimassen und einem verzogenen Maul an den Tag legen; anhaltend böse sein, grollen. *He mukkt:* Er verzieht das Gesicht. *He daro mi nig mukken:* Mit solch' einem höhnischen Gesicht darf er mir nicht kommen! *Mukke di ins!* eine Drohungsformel: Unterstehe Dich einmal den Mund aufzuthun, rühre Dich nicht. it. Im Stillen zürnen, alle Freündschaft mit Jemand aufheben. *Se mukkt mit mi!* sagt der Hausherr zu seiner Gattin, wenn sie mit ihm schmollt. *De Lüde mukken:* Die Leüte leben in Unfrieden. — 3) Tückisch, auf hinterlistige Art, heimlich und still bei Seite, aus der Welt schaffen, meüchlings ermorden; cfr. afmukken I, 18. *He hett em afmukkt:* Er hat ihn heimlich erschlagen, aus dem Wege geraümt. Holl. Mukken. Dän. mukke. Schwed. muola. Engl. Mutter. Lat. mutire, mussare, mussitare.

Mukker. f. Der Rammler, männliche Hase.

Mukker. f. Eine kleine mit Blei gefüllte Hohlkugel. it. Ein sog. Todtschläger, als Spazierstock.

Mukker, Afmukker. f. Ein Meüchelmörder, heimlicher Todtschläger.

Mukker, Mukkersche. f. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, welche die Fertigkeit besitzt, schädliche Absichten hinter einem tückischen Stillschweigen zu verbergen, ein Leisetreter, Schleicher; it. in engerer und gewöhnlicherer Bedeütung eins mit Lämmelbroder S. 347, ein Heüchler in der Ausübung religiöser Pflichten, der hinter einem frommen äüßern Schein ein lasterhaftes oder doch ungebessertes Herz verbirgt, ein scheinheiliger Frömmler. Daher —

Mukkeree, —rije. f. Diese Art der Heüchelei, das Muckerthum, das Wesen und die Genossenschaft der Lüsternen und Genießenden der Fleischeslust, die sich selbst frecherweise die Erweckten nennen. In Königsberg i. Pr. ist ein Platz, der Altstädtische Platz, so heißt er amtlich, im Volksmunde aber heißt er *Muckerplatz* und bei den Studenten *Seraphinenplatz*. In der Mitte steht ein Springbrunnen und rings herum sind Rasenbeete und Wandelbahnen. Dieser Platz ist der Schauplatz einer Geschichte, die der Engländer W. Hepworth Dixon in großen, kräftigen Zügen geschrieben hat. (Seelenbraüte. Deütsch von Julius Frese. Berlin, 1868. Zwei Bände.)

Mukkerbüdel. f. Ein Spaarbeütel, eine Spaarbüchse, in der beim Einsammeln von Beiträgen für pia corpora. und deren Förderung: *So mennig Mark- edder Dalerstükksken unversehends mit hineinschlüpft.*

Mukking, für Kaninken, ein Kaninchen. (Meklenburg.)

Mukks. f. Ein einzelner, schwacher, unartikulirter Laut. it. In Ostfriesland: Die Begierde, die Lust, Neigung. *He hett d'r gauß keen Mukks an (oder up), üm dat to doan, oder üm daarhen to gaan:* Er hat gar keine Lust, das zu thun, oder dahin zu gehen. *He hett siin Mukks:* Er hat seinen Sinn, seinen Eigenwillen. *He hett so 'n Mukks up dat Wicht, datt all' Praten nikks helpt, üm em daar af to holden:* Er hat

eine so heftige Neigung zu dem Mädchen gefaßt, daß kein Mittel anschlägt, es ihm abspenstig zu machen. (Doornkaat II, 624.)

Mukksch. adj. adv. Muckisch sein, sein Mißvergnügen, seinen Ärger und Verdruß durch ein mürrisches, ungesittetes Stillschweigen, durch Geberden, Gesichterschneiden äußern; grollend, maulend, schlecht gelaunt. it. Heimtückisch. it. Eigensinnig und trotzig.

Mukksen. v. Einen einzelnen Laut, einen Ton, Schrei im Bösen van sich geben; eine Klage, ein Murren hören lassen, sich Etwas merken lassen; sich rühren oder regen. it. Maulen, grollen. Sich widersetzen. Mukkse Di nig, ik rade Di 't; aber: Unnerstaa Di nig, to mukksen, sind Drohungsformel: Rühre Dich nicht, ich rath' es Dir! aber Unterstehe Dich nicht, das Maul aufzuthun. He mukkt sik: Er widersetzt sich. Nig mukksen: Keinen Laut sagen.

Muul, dat Muul, de Mule. f. **Müler.** pl. Das Maul, die breite Öffnung am Kopfe der Menschen und Thiere, welche ihnen vornehmlich zum Essen und Trinken dient. Am gewöhnlichsten ist es von dieser Öffnung an den thierischen Wesen, zum Unterschiede von einem Schnabel. it. Im gemeinen Leben, im harten und verächtlichen Verstande, auch van den Menschen, für das anständigere Wort Mund. Der Plattd. braucht es im weiblichen sowol als ungewissen Geschlecht, und spricht dat Muul, de Mule. Der Holsteiner braucht stufenweise im achtenden und nicht achtenden Tone Mund, Muul, Snuut, Flööts, Keek für Mund, Flabbe für das Lippenpaar, und pleonastisch Flabbsnuut, Flääts-keek, als Schimpfnamen, die auch in anderen Gegenden gang und gäbe sind, wo man auch Frete, Gefreet, Kerve, Kiffe, Plärre 2c. mit verächtlichem Nebenbegriff kennt. 'n slappig Muul: Ein breites Maul. He will dat Muul ta Gange maken, datt det Eten better glitt; sagt man van Demjenigen, der die Speisen vor der Mahlzeit kostet. Den Drekk verkeert in 't Muul nemen: Einen mündlich erhaltenen Auftrag verkehrt ausrichten. Dat Koorn hett de Aaren in de Mule, sagt man vom schossenden Getreide, aus dem die Ähren hervorbrechen wollen. En'n wat in 't Muul striken: Einem Das in den Mund hineinlegen, was er sagen soll. Dat hest e mi an de Mule asse'en: Du hast es mir am Munde abgesehen. Bi 't Muul her spreken: Irre reden. 'n groot, 'n wiit Muul, 'ne lütje Mule hebben. — Dat Muul upriten, den Mund aufsperren, gähnen. 'n Muul vull: Ein Mund voll. it. Die Menge bildlicher Redensarten, welche sich an das Wort Muul knüpfen, haben gemeiniglich den Nebenbegriff der Miß- oder Verachtung. He hett 'n Muul vör 'n Kopp, as 'n Scheermest, as 'n Slaggsweerd: Er hat ein böses, ein gottloses Maul! Ik war Di dat Muul stappen: Du wirst von mir Eine aufs Maul bekommen. He hett 't in de Mule: Er ist ein Prahlhans, Schwätzer, wie heütiges Tages so viele Hartraber-Redner in öffentlichen Versammlungen. Em wätert dat Muul darna: Er hat große Begierde, ein großes Verlangen danach. He weet daar dat Muul nig na to holden: Er hat dazu kein Geschick. 'n Schelm-Muul: Ein loses Maul. In de Lüde Müler kamen: Von Müßiggängern, den Klatsch-Brüdern und Schwestern beschwätzt, durchgehechelt werden. Dat Muul geit em, as 'n Möölrad: Dem Schwätzer strömen die Wörter, nicht Worte, aus dem Maule, wie aus dem Mühlrade das Wasser stürzt. Dat will ik Di smeren, seggd de Pattlappen, miin Muul mit Spekk un Fett un Diin Hals mit Varfigen, ein ostfriesisches Sprichwort, worin smeren absichtlich statt sweren steht. Eine ähnliche Verdrehung findet sich in dem Schiffersprichwort: Gott verdübbel (verdoppelt statt verdoom, verdammt oder verdüvel, verteüfle) miin Tractement, sä de Kakk, da woll he sik versläken. cfr. das Dimin. Muulken. Holl. Muil, Muizl. Dän., Schwed., Norw. Mule. Isl. Mul. Altnord. Muuli.

Muul, Muuldeer, —diird; —esel, —eselin. f. Bastard von Pferd und Esel. Der Maulesel, Asinus vulgaris Hinnus, Equus hinnus. Bastard von Pferdehengst und Eselstute; das Maulthier, Asinus vulgaris mulus, Equus mulus, Bastard von Eselhengst und Pferdestute. Renner, Brem. Chronik, unter dem Jahre 1502: Darna reht (ritt) de Kardenal (Raimund) up einer Muhlen, auf einem Maulthier. (Brem. W. B. III, 199.) Nach heüt' zu Tage reiten die Cardinäle, der Papst an der Spitze, bei feierlichen Gelegenheiten auf Maulthieren. De is starrkäppig as 'n Muuldeer: Der besteht auf seinem Sinn, er ist hartnäckig und tückisch. Haür Di vör 't Achterdeel von 't Muuldiird, denn es schlägt unversehens hinten aus. He is as 'n Muuldiird beladen: Ihm ist eine Last aufgebürdet. Dat it 'n allen Muulesel: Der mault, grollt und trotzt. De Muuleselin bestaan: Beim Kauf für einen Andern einen — Schmu machen! (Gilow S. 381, 382.) cfr. Mulin.

Muulape. f. Wörtlich: Mauloffen, woraus mißverständlich Maulaffe entstanden ist: Ein Mensch, welcher mit aufgesperrtem Munde, mit dummer Verwunderung Etwas angafft, und in weiterer Bedeütung, ein alberner, dummer Mensch. cfr. Synonymen: Apenkraas I, 49. Jannsnuut, Jaapsnuut, Jappsnuul, Jaanup, Jaapup, Japps S. 31.

Muulapen. v. Das Maul, müßig stehend, gedankenlos aufsperren und wie blödsinnig gaffen. Man drückt dies auch aus durch Muulapen verköpen; Muulapen to koop, to kööp hebben, hallen: Maulaffen feil haben, halten; cfr. Jappsnuten S. 31.

Muulband. f. Das Maulband, ein Band von Leder, welches man den Hunden um die Schnauze befestigt, damit sie nicht beißen. (In Ostfriesland üblich.) cfr. Muulkorv.

Muulbere, —bee'e, —bese. f. Die Maulbeere. Die Frucht des weißen Maulbeerbaums. Sie ist sehr süß und wird bei Brust- und Halsbeschwerden 2c. angewendet, die Früchte des schwarzen Marus enthalten viel Schleim, sind kühlend und officinell. Ein daraus be-

reiteter Syrup wirkt auf offenen Leib. Sie sind violettschwärzlich von Farbe. Holl. Moerbeszie. Engl. Mulberry.

Muulberenboom. f. Der Maulbeerbaum, Marus *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Urticeen. Von den bei uns heimisch gewordenen, aus Kleinasien ꝛc. stammenden zwei Arten gedeiht der weiße Maulbeerbaum, M. alba *L.*, in Europa bis zu den nördlichsten Gegenden, der schwarze, M. nigra *L.*, dagegen, als Baumform, nur so weit, als der Weinstock reife Frucht trägt. Da die Blätter der einzige Nahrungsstoff der Seidenraupe ist, so ist der Anbau des Maulbeerbaums für den Betrieb der Seidenzucht von hoher Wichtigkeit, zu welchem Zweck er aber nur als Strauch oder als kleiner Baum gezogen wird. Vollständig, bis zur Höhe von 50 Fuß, ausgewachsen ist Morus wegen seiner sperrigen Äste und Zweige ein häßlicher Baum.

Muulberensteene. f. pl. Steine, welche sich in der menschlichen Harnblase, besonders bei jungen Leuten, bilden; wegen ihrer Ähnlichkeit mit der Oberfläche der Maulbeere so genannt.

Muulchrist. f. Einer, der den Namen des Herrn beständig im Munde führt, der nur seinen Worten, seinem mündlichen Vorgeben, nicht aber seinen Gesinnungen und Handlungen nach, ein Christ ist.

Muuldasche. f. Eine heftige Maulschelle, ein starker Schlag aufs Maul, auf die Backen; cfr. Muulklapps. — **Muuldascher.** f. Einer, der diese Maulschelle, gleichsam mit einem Dreschflegel, austheilt. cfr. Daschen, Dascher I, 313. — **Mulderjaan.** f. Meklenburgsches Wort für Malagawein.

Mule, Müül, Müle. f. Der Pantoffel. In der Verkleinerungsform Müülke, Müültje. Redensarten und Sprichwörter. Junk up Mulen, old up Sluren: Wer sich's schon in der Jugend bequem macht, wird im Alter vollends in Faulheit und Nachlässigkeit verkommen. He sitt up Müültjes bi 't Für' un spee'td, oder spütterd, in de Aske: Bild eines Faullenzers, aber eines geschäfts- und herzlosen Menschen. In Ostfreesland lopen se up Mulen; — de Faat in de Müül, de Hand in de Büül. (Brem. W. B. III, 200. Stürenburg S. 153. Doornkaat II, 625.) Holl. Muil. Entlehnt aus Franz. Mule, Ital. Mula, Span. Mula, Mulilla, und dies vielleicht aus Lat. Mulleus.

Mulen. v. Maulen; das Maul aus Ärger und Verdruß, aber auch aus Bosheit und Widerwilligkeit hangen lassen. it. Sich unzufrieden und mürrisch bezeigen; aus Verdruß nicht sprechen. Enen an oder to mulen: Einem ein ärgerliches, böses Gesicht machen, und dadurch seinen Unwillen wortlos zu erkennen geben. Gaddes Gaar' moat man nig an mulen: Die Gaben Gottes muß man nicht mit Widerwillen und Verachtung annehmen. — Uut mulen: Aufhören zu maulen, zu grollen. — **Mulenprull.** Ein Osnabrücksches Schimpfwort. (Strodtmann S. 143.)

Mulferd. f. Ein Mauler, ein Brummbär, Murrkopf, ein grober Kerl. (Ostfriesland.) Holl. Muikerd. — **Mulfern.** v. Eins mit mulen: Maulen, brummen, murren ꝛc. — **Mulfert.** adj. Mürrisch, unzufrieden. (Desgleichen. Stürenburg S. 154. Doornkaat II, 626.) — **Muulfram,** —**fram.** adj. adv. Maulfromm, mit dem Maule, dem mündlichen Vorgeben nach, fromm, aber mit dem Teüfel im Herzen, nach Art der Lämmelbröder und Mucker. — **Muulfrank.** adj. Maulfrech, frech im Reden. — **Muulfranke.** f. Ein Mensch, der freche Reden führt. — **Mulfründ.** f. Eine Person, die ihrer Versicherung nach, nicht aber in der That unser Freünd ist, ein Zungenfreünd; daher — **Muulfründschapp.** f. Eine Scheinfreündschaft. — **Muulfuul.** adj. adv. Maulfaul, einsilbig, schweigsam. — **Muulfülle.** f. Der nothdürftige Unterhalt an Essen und Trinken, was man mit dem Maule verzehrt. Um de Muulfülle denen: Um die Kost, ohne Lohn, dienen.

Muulheld, —**held.** f. Ein Maul-, ein Zungenheld, ein Großsprecher und Prahlhans mit dem Exponenten $^{n-1}$, der mit seiner Eloquentia politica das Volk glücklich machen, dem Staatswesen andere, bessere, nur des Volkes Wohlfahrt im Auge habende Einrichtungen geben, ja die ganze Menschheit durch seine Theorien beglücken will. Dergleichen Zungendrescher hat es zu allen Zeiten gegeben. In unseren Tagen sehen wir sie in öffentlichen Versammlungen die Rednerbühne in Erbpacht nehmen. Da sammeln sie ein Haüschen getreüer Zuhörer um sich. Das nennen sie ihre Partei, ihre Fraction. Was wollen die Helden? Sie wollen, daß das dumpfsinnige, glaübige Volk in ihrer Partei, zuletzt aber, daß die Partei in den gemeinen Interessen ihres lieben Ichs aufgehe! — **Muulhore.** f. Eine Maulhure, ein Frauenzimmer, welches, auf niedrigem sittlichen Standpunkte stehend, ein besonderes Gefallen daran findet, zweideütige, unzüchtige Reden zu führen, in der That aber doch züchtig und ein Tugendspiegel scheinbar ist, in triclinio vola, et in cabicula nola!

Mulig, mülig. adj. adv. Maülig, von Maul, der Mund, was aber nur in den Zusammensetzungen groot-, wiit-, eng-, lütt-, hart-, weekmulig aber mülig ꝛc. üblich ist, ein großes, weites, enges, kleines, hartes, weiches Maul habend, welche Wörter auch Hauptwörter auf — heet, keit, leiden, wie Hartmüligheet, die Hartmaüligkeit, bei Pferden. 'n grootmulig Keerl: Ein Zungenheld, ein Erbpächter der Rednerbühne! Kiik es dat lüttmülig Wicht: Sieh' einmal das Mädchen, was für einen kleinen Mund hat es! — **Mulisch, muulsk.** adj. adv. Ärgerlich, verdrüßlich, eigensinnig, launisch, der die Lefzen hangen und ein sauer Gesicht blicken läßt; ungesprächig, maulfaul. Muulsk uutse'en: Das Maul hangen lassen, schmollen.

Mulin. f. Der Maulesel, das Maulthier, beide weiblichen Geschlechts. cfr. Muul, Muulesel S. 654. Denkbuch des Bürgermeisters D. von Büren, bei dem Jahre 1503: Entfengen den Heren Cardinal rydende upp einer grauen Mulynne (Mauleselin), under ein Boldeck edder Pawelnn. — Etwas weiter: Da he nach sath upper Mulynne sach he dyt alle, er he aff gesettet ward. (Brem. W. B. V, 427.) Es ist offenbar von dem Kardinal Raimund

die Rede, von dem Renners Chron. beim Jahre 1502 spricht.

Muljee, Müljee. f. Ein Gericht von in Suppe eingeweichtem Brode, eine Brodsuppe it. Brodscheiben in Früchten geweicht und gekocht, ein Art Compott, welches als Vorspeise mit Löffeln gegessen wird, Bikberen-, Kos-beren-Mülje rc. (Hamburg. Richey Idiot. Schütze III, 119.) Das Franz. mouillé. — **Muljen.** v. Stümperhaft molen. — **Anmuljen:** Einen groben Anstrich machen. cfr. Lat. mollire, Franz. mollifere, anfeuchten, einweichen. Cod. Arg. meljan, schreiben. — **Muljepott.** f. Ein Farbetopf. — **Muljer.** f. Ein Stümper in der Malerkunst, der Stubenmalerei? (Bremen. Brem W. B. III, 200.)

Muulkarst, —kaſs. f. Eins mit Muulchrist; cfr. Karst rc. S. 89. — **Muulkäwer.** f. Zu den Rüsselkäfern gehörig. — **Mulken** f. Die Milch, und Alles, was das Milchvieh liefert, was aus Milch bereitet wird. (Ostfriesland, auch Bremen, Stadt und Lond, Kurbraunschweig.) cfr. oben Molken. — **Mulkengood, Melkgood.** f. Das Milchgeräth. 't Mulkengood mut all' good klaor un süver holden worden. cfr. Melkentüüg S. 540. — **Mulkentöwer, —töwersche.** f. Der Milchbezauberer, die Milchhexe, Personen, welche durch Zaubersprüche den Kühen die Milch entziehen, oder die Milch behexen, daß sie keine Butter gibt. cfr. Botterhekse I, 187, 188 it. Ein Dämmerungs- oder Nachtfalter. it. Die Bärenraupe, von denen der Aberglaube annahm, doß sie die Milch bezaubern könnten, cfr. Molkendeev, Molkentöwer S. 617. (Stürenburg S. 154. Doornkaat II, 626.) — **Muulken, Müleken, Müülken.** f. Dim. von Muul: Das Maülchen, ein kleiner Mund. it. Kosewort für Kuß S. 291, ein Küßchen. Giv mi 'n Muulken: Gib mir ein Küßchen, küsse mich! — **Mulkenwark.** f. Das Molkenwesen, Alles das enthaltend, was zur Milchwirthschaft gehört. — **Muulklapps.** f. Eine Moulschelle, ein Schlog mit der flachen Hand ouf's — Moul, bezw. auf die Backen, der schwächer ist als Muuldasche, und bisweilen nur im Scherze gegeben wird. — **Muulkorv.** f. Der Maulkorb, ein von Eisendraht geflochtener Korb, welchen man bissigen Hausthieren, Pferden, Maulefeln und Maulthieren, Eseln, Hunden ums Moul legt, damit sie nicht beißen können.

Mull, Müll. f. Wie im Hochd.: Lockere trockene Erde, Stouberde, zerriebener Grous, der Stubenkehricht. cfr. Molle rc. S. 618, Gemüll I, 556. Holl. Mol, Mul, Gemul. Schwed. Mull, Mylla. Angelſ. Myl, Mold Isländ. Mol, Mold. Altengl. Mul. Neuengl. Mould. Beim Ulphilas Mulda.

Mull, Mulle, Mullworp, —worm; Mültworp, Multworp, —worm. f. Der Mull, gemeine Maul-, Mullwurf, Talpa europaea *L.* cfr. Mollworm S. 618. Bi de egen Felers süüt man as 'n Mull, bi de Frömden as 'n Lukks: Splitter und Balken in den Augen. Smitt de Mullworm meer Eerd up un höger os sünst, denn kümmt Regen! Holl. Mol, Molworp, —worm. Dän. Muldvarpe. Schwed. Mullwad, —wärpel, —jorf. Engl. Molt, Moldwarp.

Mull. adj. adv. Locker, lose, mürbe, gemahlen, zerrieben rc cfr. Moll S. 617.

Mullbredd. f. In Ostfriesland ein muldenförmiges Geräth zum Schlichten der Ackererde, von etwa vier Fuß Breite, welches oorne mit scharfer Konte zur Aufnahme der lockern Erde oder des Mulls und hinten mit einem Stiel zum Überwerfen versehen ist, und von einem Pferde gezogen wird. (Stürenburg S. 154. Doornkaat II, 625.) cfr. Mollbredd S. 6.8.

Mullbülte, —bültje. f. Ein Moulwurfshügel. Mullbülten in de Märt streien, beid 't Gros in de Somer un Horoßt greien. (Ostfriesisches Sprichwort.) cfr. Mollbulten S. 618.

Mulldukks, Mulle, —ler. f. Ein Wühler, wie Kinder es zu sein pflegen, wenn sie in Erd- oder Sondhaufen spielen, darin Höhlungen ouswühlen, Schanzen bouen u. d. m. De Jung is 'n rechten Muller, de de hele Dag liggd in 't Sand to mullen. (Ostfriesland.)

Mulle, Molle. f. Der Molch, Feüermolch, Salomander; Lacerta Salamandra *L.*, Salamandra maculata *Laur.*

Mullen. v. 1) Zerreiben, zermalmen, zu Mull machen, in Staub zerfallen, conterere; it. sich leicht, sich selbst reiben, zerreiben, zerrieben werden, conteri. Auf Wangeroog sagt man molli, mulli, mit den Fingern zerreiben, krümeln, brocken. De harde Torf mulld: Der feste Torf zerreibt sich, zerfällt. Holl. mullen, kauen, essen. Schwed. maala. Isländ. myla. Beim Notker mulen; Ulphilas malen. Altnord., Neuw mylja. Hochd. maylen. Kelt. malu. Altengl. mullen. Neuengl. mulle. Hebr. mals in particulas minimas dissectum; (Loccher, de caus. L. Ebr p 370.) — 2) Lockere Erde oufwerfen, mit dem Mullbred übers Land bringen, um dasselbe zu schlichten. Se fünd up de Güstfolge (Broche) to mullen. (Ostfriesland.) Eins mit mollen. — 3) Wühlen, rühren, groben, in Erde, Mull; unter der Erde wühlen, graben, das Erdreich durch-, ouf- oder zerwühlen, oder aufreißen und in die Höhe werfen. De Mull (Mullwurf) is we'er on 't mullen; — De Kinner mullen in de Eerde, bezw. in 'n Sand herüm; — he hett de Tüffkes mulld: Die Kartoffeln vergraben, den Winter über; — he mulld sik d'r in fast: Er wühlt, gräbt sich darin fest. (Brem. W. B. III, 192. Dähnert S. 315. Stürenburg S. 154. Doornkaat II, 626.)

Mullen un Schoovsteene. f. pl. Dachziegel von einer gewissen Form. (Altpreüßen.) cfr. Monniken un Nonnen S. 621.

Muller, Müller, Molener, Molner. f. Die erste Form Bremisch, die zweite Ostfriesisch, die beiden letzten Formen veraltet: Der Müller, der Besitzer, Werkführer einer Mühle. cfr. Möller S. 645. Ostfries. Redensarten, Sprichwörter. De Duum is 't eerlikste Lid on de Müller: Wenn der Müller mit der hohlen Hand Korn aus dem Sacke nimmt, dann ist der Daumen unthätig. Elk hett siin Krüüs, man de Müller hett dat grootste, nämlich das von den Windmühlenflügeln gebildete Kreüz, ein Wortspiel. Dat is 'n onder Koorn, sä de Müller, do beet he up 'n Muuskötel: Do biß er auf Maüsedreck De Müller mit siin Mattfott (Gefäß zur Bestimmung der Mohlmetze),

de Wewer mit siin Spootrad, de Snider mit siin Snippelscheer, daar kamen all' dree Deſen her; ein Volksreim, der den drei Gewerken ein Leümundszeügniß nicht zu deren Gunsten ausstellt, denn Müller, Weber und Schneider stehen in dem Rufe, daß sie sich von dem ihnen anvertrauten Gute gern und oft aneignen. (Kern und Willms, Ostfriesland, wie es denkt und spricht. S. 40, 41. Doornkaat II, 626.) Holl. Molinaar. Schwed. Molaare. Engl. Miller. Altsaſſ. Mulenkri. Franz. Meuneor. Müll. Lat. Molinarius, von Molina, Mühle.

Mullfalle. f. Eine Maulwurfsfalle. Holl. Molleval.

Mullgatt. f. Ein Maulwurfsloch. Holl. Mollegatt, —lokk.

Mullhaap, —hoop, —hukke, —hukken. f. Ein Mullwurfshügel. (Kurbaunschweig.) cfr. Mullbülte. Holl. Molhoop. Engl. Molehill.

Mullig. adj. adv. In Staub zerfallen, zerrieben. cfr. Mollig.

Mullkare. f. Eine Schubkarre, zur Abfuhr von Mull, Müll, Kehricht, lockerer Erde rc., verschieden von der Kojerkare S. 199.

Mull-, Müllkute. f. Eine Kehricht- und Schuttgrube.

Mullm, Möllm. f. Der Mulm, die in Staub zerfallene Erde; dem Grundbegriff nach eins mit Mull, Müll, im Besondern aber angewendet auf das durch Faülniß oder Wurmfraß in Staub ʒerfallene, vermoderte Holz, dem ein übler, ein muffiger Geruch anhaftet. Holl. Mollen, Molm.

Mullmen, mülmen. v. Zu Mulm oder Staub, Staubmehl rc. werden, modern, faulen. Dat Hott fangt an to mullmen. Man sagt auch de Boom hett de Mulm, wenn der Baum anfängt zu modern. De Balke mulmd ganß weg: Der Ballen zerfällt ganz in Staub. Holl. Molmen.

Mullmig, mullmsch, mullmisk, mülmerig. adj. adv. Feinstaübig, zerrieben, von Würmern zerfressen, in den Zustand von Mulm übergehend, bezw. zu Mulm, Staub werden. it. Faut, im bildlichen Sinne: Die Sache wird fauli cfr. Mollmsch.

Mullmigt. adj. adv. Dem Mulm ähnlich. Mullmigt Eerde: Strubiges Erdreich.

Mullmuus. f. Die Feldmaus. cfr. Mollmuus.

Mullsch. f. Alles, was zerbröckelt, zerfallen, verfault, weich geworden ist. cfr. Mull.

Mullschen. v. Eins mit mullen 1: In Staub zerfallen, sich leicht zerreiben. (Neben mullen in Pommern und Meklenburg gebraüchlich.) it. Bedeütet mullschen das, was in Bremen, Stadt und Land, kroppen, S. 259, 260, heißt. Das Kernobst, namentlich die Birnen, werden zuweilen braun und weich, ihr Inneres fängt an zu faulen, dann mullschen sie; sie finden noch Liebhaber, wenn sie gleich vermullscht sind. Das Verrotten macht sie ungenießbar. (Brem. W. B. V, 627.)

Mullschig. adj. adv. Was sich leicht zermalmen, zerreiben läßt; was von Faülniß verdorben ist. (Pommern.) cfr. Mollsch.

Mull-, Müllschippe. f. Eine Handschaufel, womit der zusammengefegte Stubenkehricht aufgenommen wird.

Mullstern. v. Verdorben, muffig werden, schimmeln. it. Sich verdrüßlich und unzufrieden bezeigen, launisch schmollen, brummen, murren.

Mullsterig, —strig, —sterg, müstrig. adj. adv. Verdorben, muffig, von Speiſen und Getränken; schimmelig, moderig rc. it. Verdrüßlich, brummig, mürrisch

Mullsterigheed. f. Die Muffigkeit, das Verdorbensein einer Sache. it. Die Verdrüßlichkeit, die Eigenschaft eines brummigen, mürrischen Wesens.

Mullwagen. f. Ein Wagen, auf dem der Straßen-Unrath weggefahren wird.

Muulmaker, —makersche. f. Eine Person männlichen, weiblichen Geschlechts, welche einer andern Person vergebliche Hoffnung macht, ihr das Maut wässerig macht i

Muulsch. adj. Grollend, maulend, schmollend.

Muulscheer. f. Das Abschälen der Baüme durch gewisse Thiere, beſonders Schafe und Ziegen. Von Scheren. Woor Muulscheer is, wast kine Böme: Wo das Vieh die Baüme abschält, verkümmern und verkommen sie. it. Die Gerechtsame, welche eine Dorfschaft hat, die in ihrer Feldmark nicht umzaünten Äcker nach der Ärnte gemeinschaftlich mit dem Vieh zu betreiben und abzuweiden. (Schütze III, 124. Ditmarschen. Brem. W. B. VI, 206.)

Muulschell. f. Eine Maulschelle. (Meklenburg)

Muulsparre. f. Die Mundklemme, eine Krankheit des Mundes, welche in einer krampfigen Zuſammenziehung desselben besteht, wobei die untere Kinnlade mit Gewalt gegen die obere gezogen wird, Trismus, die Mundsperre, der Kinnbackenkrampf, —zwang. it. Heißt es Muulsparre auch von dergleichen Krankheit der Pferde, wenn sie davon befallen werden.

Muulsparren. f. In Pommern, den Mund weit aufthun, um über oft ganz gleichgültige Dinge eine lange Unterhaltung zu führen. Daar is veel Muulsparren över: Die Leüte plaudern, schwätzen viel und mit Verwunderung davon. (Dähnert S. 318.) — **Muulsperr.** f. So nennt in Osnabrück der gemeine Mann das Essen. (Strodtmann S. 334.)

Mulster. f. In der Grafschaft Mark, der Müllerlohn in Gelreide. (Köppen S. 41.) cfr. Multer.

Muultaske. f. Ein sehr großer Mund, mit herabhangender Unterlippe, Spottname für ein so verunstaltetes Gesicht. Margarethe, letzte Erbin der Grafschaft Tirol, 1316—1366, führte ihren Beinamen nicht wegen ihres entstellten Mundes, sondern von dem Schlosse Maultasch bei Terlan in Tirol, 1 Meile von Bozen.

Multer. f. So heißt im Fürstenthum Osnabrück der Müllerlohn in Getreide. (Strodtmann S. 141.) cfr. Mulster.

Multerig, multrig. adj. adv. Dumpfig, vom Geruch und Geschmack, der verschlossen gewesenen Speisen, welche anfangen zu verschimmeln. (Berlin, Mark Brandenburg. Trachsel S. 37. Richt. Berliner S. 53.) —

Muultrumme, —trumpe. f. Die Maultrommel, das Brummeisen, von Prätorius crembalum genannt, 1619, jetzt Mundharmonika oder Aura.

Multworm, —worp. f. Der Maulwurf. (Kurbraunschweig.) cfr. Mottworm S. 618, oben Mult 2

Muulwark. f. Das Maulwerk, in der niedrigen Sprechart, die Gabe zu reden, in der an-

ständigen Sprechweise Mundwerk. it. Der Mund, im verächtlichen Verstande, insofern er unnützes, ungewaschenes, albernes Zeüg spricht, oder er sich mit gemeinen, höhnischen, beleidigenden, zweideütigen, unflätigen Reden besudelt. — **Muulwälig.** adj. ist, nach Meklenburg-Pommerschem Ausdruck, ein Mensch, der gut und fertig zu reden weiß, und nicht — auf's Maul geschlagen ist! — **Muulwedder.** f. So nennt man in Holstein das Wetter, wenn der Himmel in Regenwolken, wie in einen Sack, gehüllt ist. — **Muulwrange.** f. Eine Mannsperson, die nicht gern spricht, die das Maul nicht aufthun will, ein Maulfauler. — **Muulwrängsche.** f. Ein Frauenzimmer von schwachen Verstandeskräften, das nichts zu reden weiß und deshalb schweigsam ist, im Gegensatz zu derjenigen ihres Geschlechts, der dat Muulwark nicht Einen Augenblick still steht. — **Muulwrängsch.** adj. adv. Unwillig zum Reden, Sprechen. — Wrange bedeütet eigentlich widersetzlich; it. Gedrange, was mit Mühe bewegt wird. cfr. Wrangen.

Mumme. f. Ein verschnittenes Thier. it. Eine Larve S. 325, oder Maske S. 516; it. eine jede Verkleidung; it. eine verkleidete oder verlarvte Person. Davon läßt sich herleiten: **Mumm, mumm** —kiik kiik spelen: In der Kindersprache, das Spiel, der Zeitvertreib mit ihnen, wenn man das Gesicht bald verhüllt, bald enthüllt. cfr. Kikebe spelen S. 119. cfr. Mummel. — **Mumm haben:** Lust, Muth haben. (Richt. Berl. S 53.)

Mumme. f. Berühmtes, nur in Braunschweig gebrautes, sehr starkes, syrupartiges, gewürzhaftes Bier von süßlichem angenehmen Geschmack, hat seinen Namen von Christian Mumm, welcher dieses Getränk zuerst gebraut hat, 1492 oder 1498? Man zeigt noch das Haus nahe dem Petrithore, wo Mumme sein Bier verfettete, den Ausschank desselben hatte. Man hat zwei Sorten, de Schippsmumme und de Stadmumme, die erste eignet sich zur Verschiffung selbst nach den Tropenländern, ohne daß sie an ihrer Güte, ihrem Geschmack Einbuße erleide. Wegen ihrer stark nährenden und schmackhaften Stoffe ist die Mumme schwächlichen und abzehrenden Personen oft sehr dienlich, doch nur als Arzneimittel, zum anhaltenden und reichlichen Genuß ist sie nicht zu empfehlen. Brustkranken wird sie, aufgekocht und mit Eidotter abgequirlt, für heilsam gehalten. Von dem Braunschweiger Gebraü ist starkes Schiffsbier auch an anderen Orten Mumme genannt worden; so gab es in Pommern und Meklenburg ehedem Kolberger, Stralsunder, Wismersche Mumme, und das Bier, welches Borgemann in Stetin bis gegen das Jahr 1820 braute, konnte man auch Stetiner Mumme nennen. Das Braunschweiger Mummenlied, das bis zum heütigen Tage sich erhalten hat, stammt aus dem Jahre 1718, als auf der Herzogl. Hofbühne das Singspiel „Heinrich der Vogler" zum ersten Mal aufgeführt wurde und dabei der Sänger Rübel, in der einen Hand eine Schlackwurst, in der andern ein Glas Mumme haltend, das urwüchsige Lied sang, welches also beginnt: Brunswiik, du leiwe Stad vor veel dusend Städen, bei sau schöne Mumme hat, do ik Worst kann freten, — eine Scene, wie sie unsere heütigen Hofbühnen dem Publikum nicht mehr bieten dürfen. Übrigens sei erwähnt, daß schon vor Christian Mumme in Braunschweig ein Bier gebraut wurde, welches weit und breit bekannt und beliebt war. Telomonius, ein Schriftsteller der mittleren Zeiten, in Leibnitz, Script. Brunsu II, 90, nennt es Mama und setzt hinzu, daß es auch Moca genannt würde: Cerenisia quam Mamam aut Mocam ridicule appellant, pro potu, ac quodam atri saporis acido, quod Coventum vocant, homines huius loci vtuntur. (Adelung III, 603.) Holl. und Dän Mumme. Engl Mum.

Mummel. f. Ein murrendes Stillschweigen, bei dem man mit der Sprache nicht heraus will. cfr. Gemumme I, 535. it. Gleichbedeütend mit Muffel.

Mummel, Mummelakk, —mann, —sakk. f. Eins mit Bubber, Buddekerl I, 239; Bullkater I, 248; Bumann I, 249, Name eines erdichteten Ungeheüers, womit man kleine Kinder in Furcht setzt, und welches durch eine vermummte Person vorgestellt wird. Ungeachtet der Verkleidung, welche gemeiniglich mit der Vorstellung und Aufführung eines Mummels verbunden zu sein pflegt, so stammt dieses Wort doch unstreitig von dem brummenden Laut Mum, Rum her, welchen der vorgegebene Mummel von sich hören läßt, und welcher so alt ist, daß dieses Schreckbild, der Popanz, der Kinder schon im Griech. μορμω heißt. Indessen sind dieses Mum, Mum, und der Begriff der Verkleidung, Vermummung, genau mit einander verwandt, weil eine im Gesichte verhüllte Person diesen Laut am leichtesten und gewöhnlichsten hervorbringen kann. Am schrecklichsten ist der Mummel für ungezogene Kinder, denn an sie ergeht die Drohung, daß er sie fressen werde. Daher finden wir den Mummel unter dem Namen des Freetmann, des Kinderfreter, und in Westfalen, wo man sich den Mummel als altes, fürchterliches Weib vorstellt, unter den Namen Eteninne und Watermöme. Als Kinderfresser findet sich der Mummel schon in das Plautus Manducus und Manduco, im mittlern Latein von seiner bärtigen Larve Barbualdus genannt. Bullenmann und Bulot sind noch niedersächsische Namen für den Mummel, Popanz. Holl. Bullemann, Bietebaw. Engl. Boggle-Boo.

Mummeln. v. Verhüllen, verkleiden, verlarven, vermummen; cfr. bemummeln I, 121. it. Bildlich, eine unwahre Behauptung, eine Sache, bemänteln, um sie scheinbar als wahr erscheinen zu lassen. cfr. Maskeeren S. 517.

Mummeln, mümmeln. v. 1) Mit mangelhaftem Gebiß langsam kauen, vorn im Munde mit den Schneidezähnen, wie es kleine Kinder zu thun pflegen, und ältere, bejahrte Leüte es thun müssen. it. Den kleinen, noch zahnlosen Kindern die Speisen vorkauen. — Moder, mümmeld nig so! bat Bruder Jann, der sehr nervös war und von jedem Geraüsch, selbst dem leisesten, empfindlich berührt wurde, unsere Mutter, deren Kauzähne frühzeitig schadhaft geworden waren. Jung'! wat sittest du al to mummeln, kannste nig

ordentlik kauen? — Se mummeld up de Braadkörstjes (Bradkrusten) herum. it. Auch Personen, welche den Mund voll genammen, mümmeln, wenn sie sprechen. it. Nagen; Hasen und Kaninchen mümmeln. — 2) Undeütlich. Silben und Buchstaben nicht rein aussprechen unverständlich reden, mummeln. Mummel nig so: Sprich deütlich! Holl mommelen. Dän. mumle. Schwed. mumla. Engl. mumble.

Mummelsakk. f. Eine große Regenwolke. (Richt. Berl. S. 53.)

Mummen, bemummen. v. Eins mit mummeln 1: Sich verhüllen, verkleiden, verkappen; eine Larve vor dem Gesichte befestigen, sich unkenntlich machen ꝛc. cfr. Maske S. 516, maskeern S. 517. Mummen gaan oder lopen: Verlarvt einher gehen.

Mummengesigt. f. Ein verlarvtes, vermummtes Gesicht.

Mummenschans, —speel. f. Das deütsche Wort für das, was mit dem ursprünglich fremden Worte Maskerade S. 517 bezeichnet wird, in dessen Bedeütung von Maskenaufzügen, wie sie als Fastnachts-Ergötzlichkeit am Niederrhein, bald mit, bald ohne Verlarvung des Gesichts, in den Städten auf den Straßen zur Darstellung kammen.

Mummeree, —rije. f. Die Mummerei, Vermummung, drückt dieselben Festlichkeiten aus, bei denen man sich, bald auf öffentlicher Straße, bald in Familien- und Privatkreisen vermummt belustigt, im Allgemeinen aber auch jede Verkleidung des Leibes und besonders des Gesichts.

Mumpeln. v. Leise aber heimlich reden, murmeln. Das v. drückt den gedämpften Laut des Flüsterns aus, eben so wie munkeln, murmeln und mustern, welche in der nämlichen Bedeütung unten vorkommen. Man mumpelt daarvan: Es geht, schleicht, davon ein Gerücht herum, man flüstert es sich einander ins Ohr. Un 't gwam vör de Pharisäer, datt dat Volk sülks van em mumpelte. Joh. VIII, 32.

Mumpitts. f. Unsinn. Na, det is nu schoanstens de reene Mumpitts! Mumpitts nischt as Mumpitts! Betheüert Derjenige, dem wegen schlechten Betragens Vorwürfe gemacht werden. (Aus der technischen Sprache des Berliner Giftbaums in der Burgstraße in den Volksmund übergegangen.)

Mums. f. Eine Halskrankheit, Entzündung der Ohrspeicheldrüse ꝛc., Ziegenpeter, Bauernwetzel im gemeinen Leben genannt, Parotitis polymorpha, tritt meist epidemisch, seltener in einzelnen Fällen auf. Auch Hochd. als Mumps bekannt.

Mund, Mun'n, Mü'ele, Munt. f. **Münn', Münner.** pl. Wie im Hochd.: Das Werkzeug zum Essen, Trinken und Sprechen. In einigen Fällen versteht man darunter blas die Lippen und den äußern Theil des Mundes: 'n lütt, 'n graot, 'n schön, 'n road Mund. Als Ess- und Trinkwerkzeüg sagt man: He stekt dat in de Mund; — he hett de Mund vall. — Man mut den Mund doch wat beden, sagt der Stark-, der Vielesser, der oon sich behauptet, daß er im Essen und Trinken mäßig sei. He settet de Mund in de Pünt: Er spitzt den Mund, macht sich fertig zum Essen und Trinken. De Mund is 'n Schalk, man mut em wat beden, sagt man von Demjenigen, der sich beim Essen ziert, aber der, weil er kränklich ist, sich vor einer guten Mahlzeit fürchtet, der sich als Gast viel nöthigen läßt. Van 'n Mund up in 'n Häven faren: Vam Munde auf gen Himmel fahren, eine, im gemeinen Leben übliche Redeflaskel, welche aus der papistischen Zeit nach übrig ist, unmittelbar ohne Berührung des reinigenden Fegefeüers (ein toller Gedanke!) in den Himmel kommen. Sik wat an 'n Mund afbreken, an den nöthigen Nahrungsmitteln sich Beschränkungen auferlegen. De Mund löpt em vull Water, zum Zeichen der Lüsternheit nach einer Speise. Dat is na miin Mund: Das esse ich gern. Eltene bat Brood van 'n Mund wegte'en: Jemanden in seiner Nahrung eigentlich und bildlich beeinträchtigen. — Als Sitz der Sprechwerkzeüge hat man in der vertraulichen Sprache eine Menge bildlicher Redensarten, welche sich auf die Sprache und das Sprechen beziehen. In 'n Mun'n füren: Wörter aber Redensarten stets im Munde führen, wie: Dat is so as dat Ledder is, aber je natürlik! ꝛc. Reigen Mund holden: Ein anvertrautes Geheimniß nicht ausplaudern. De Mund nig upbaan: Kein Wort reden; em nig todaan: Nicht aufhören zu sprechen. De Finger up de Mund leggen: Aus Ehrerbietigkeit, bezw. Ehrfurcht schweigen. Neen Blad vör de Mund nemen: Freimüthig, ohne Menschenfurcht, von der Leber weg, reden. En Hupen Mundes: Seinem Munde die Zügel lassen, ein unnützes, loses — Maul haben. Brik mi de Mund nig up, af 't kummt 'r buumbikke heruut: Brich mir den Mund nicht auf, veranlasse mich nicht zum Sprechen, oder Du wirst Etwas zu hören bekammen, was Du nicht gern hörst; reize mich nicht, Deine Schande aufzudecken. He künn mi wol de Mund brüm günnen: Er könnte mich wol darum ansprechen, bitten, ersuchen. Hålt de Mund! Aufforderung zum Schweigen. He nam mi dat Waard uut 'n Mund: Das wallt' ich eben sagen. Enen Deep in de Mund kiken oder se'en: Jemandes Worten Glauben beimessen. Spööl Di de Mund uut: Schäme Dich Deiner unfläthigen Reden! Mund an Mund: Nahe bei einander. Mund tegen Mund hören, sagt man, wenn zwei Streitende mündlich gegen einander vernommen werden, audiatur et altera pars! Sik mit de Mund goad helpen können; de Mund up de regten Flekk hebben: Eine Gabe zum Gutreden haben; cfr. Mundwark. Eene Sake alltiid in de Mund fören, sie immer erwähnen, beständig auf sie zurückkammen, und davan sprechen; ein greifbares Zeichen von Geistesarmuth! bezw. von Gedächtnißschwäche, im mildern Sinn. Da mut he de Mund vör wisten: Das ist für sein Begriffsvermögen zu hoch; es geht an ihm vorüber; die Waare ist ihm zu theüer. Mund hol 't Verbum, sagt man

in Husum, Sleswig, zu sich selbst, um sich Schweigen aufzuerlegen, reinen Mund zu halten, cfr. aben. Enen mit drögen Mund afspisen: Einem, der uns besucht, nichts zur Erquickung anbieten. Siin Geld mit drögen Mund verteeren: Viel Geld ausgeben, ohne Genuß davon zu haben. De Mund baven Water hebben: Vorlaut, geschwätzig sein; it. sagt man so van Einem, der einer graßen Gefahr entronnen ist. In diesem Sprichwart gebraucht man auch statt Mund das Wort Nisske, Schnabel, und sagt, he hett alltiid de Nisske baven Water. Wenn einem Varwitzigen dos Maul gestapft warden ist, sa heißt es he is duukt, untergetaucht, beginnt er dann kurz darauf wieder zu räsanniren, so sagt man he hett 't Nisske al we'er baven 't Water, worauf notürlich wieder 'n Duken, ein Untertauchen, folgen muß. Mund wat spreekste? Hart wat denkste? Zweifel über mündliche Zusagen. De Ene verdeent siin Geld mit de Mund, de Andere mit de Handen. — 't Woard bestürf er em in de Mund. — He is nig up de Mund fallen: Er ist nicht leicht um Warte verlegen; er weiß sich gut zu vertheidigen und heraus zu reden. He smeert em Hönnig üm de Mund: Er schmeichelt ihm. Elkeen na de Mund praten: Jemandem zum Munde reden. Sich mundfuselig reden, ist dem Berliner, viel reden, sprechen, ohne Erfolg. (Trachsel S. 37.) De Mund vörbi praten, proten: Unbedachtsam, unoarsichtig sprechen. He steit mit 'n Mund vul Tanden, Tanen: Er steht stumm da, kann kein Wart sprechen und guckt vall Verwunderung in die Welt hinaus! De wat spaard för de Mund, dat is för Katt un Hund: Katzen und Hunde behaupten ihr Anrecht auf die Speisereste der Mittagstafel, gibt man sie ihnen nicht van freiem Willen, so suchen sie dach, dieselben zu erwischen, was ihnen nur zu aft gelingt, — Anspielung auf habsüchtige Menschen. Wat de Mund nig ett, de Faat vertrett: Wer es nicht verbringt durch Schwelgerei, der thut's durch Liebelei. De elk de Mund stoppen will, hett veel Meel nödig: Wer einen Gefräßigen satt machen will, bedarf eine graße Schüssel; bildlich: Wer ein loses Maul, das allerlei Lügen über unser Thun und Lassen verbreitet, stapfen will, darf es an derber Hauskost nicht fehlen lassen. 'n dunen (betrunkner) Mund spreckt Hartensgrund: In vino veritas! De hett 't in de Mund as de Häkster in de Steert: Seine Zunge ist sa beweglich, wie einer Elster Schwanz. De Mund maakt, datt de Neers Slage kriggt, nämlich, wenn Jemand Beleidigungen ausspricht. Bitter in de Mund, is för 't Hart gesund, auch Hochdeütsch. De Doad sitt em up 's Munds Lippen: Blasse Lippen Varbaten des Todes. (Brem. W. B. III, 201. Dähnert S. 313, 314. Schütze III, 119, 120. Stürenburg S. 154. Kern und Willms S. 52, 53. Daarnkaat III, 628.) Holl. Mond, Mondt, Mont. Dän. Mund. Schwed. Mun. Norweg Munn. Angels. Mudh. Altengl. Mouth, Neüengl. Mouth. In ganz Deütschland von des Kero Zeiten an Mund. Altnord. Munnr.

Mund, f. hieß vor Zeiten so viel als Mann, Beistand, Beschützer. Daher Vormund, welches überhaupt eine Person bedeütet, die freie Hand und die Macht hat, etwas zu verwalten, wie noch heüte der Saterländer das ursprüngliche Wart Mand in dieser Andeütung hat; Altsass. Mund; Altfries. Mund, Mond; Angels. und Altengl. Mund; Altnord. Mund; besonders, außer der bekannten Bedeütung tutor. — 1) Der Beistand, curator litis. Stat. Stadens. IV, 1: Quumt ein Minsche ofte twe vor dhem Rat umme eine Claghe, unde erer ein keset einen Varemunt, ofte se beiohe, vor dheme Rade uppe de Claghe, unde so we Voremunt wert, unde wilkoret Voremunt ta wesende, dhe ne mach dhe Varemundscap nicht up gheven, dhewile dat dhe Claghe waret, an beidhen siden. So auch Art. 3: Noch Pape, noch Vrowe, nach Mannes hooet, dhe beneden 18 Jaren is, ne mach Sake vordheren var Rechte, noch antwarden, noch Gaet uplaten, afte gheven, ane Varemunt. Unde dhee Voremunt scal he kesen vor dheme Rade mene. Und Art. 5: So vele Man to Varemunde karen wert, var dheme Rade uppe welke Sake dhat si, unde so wat gheendheget wert mit dheme Voremunde, it si mit Rechte, ofte mit Minnen, ofte mit Leve, dhat blift al stede. (Der Stadt Stade Statuten, ganz Niedersächsisch, vom Jahre 1279, stehen in Sevkinbergii Selectis Juiis et Historiar. VI, 369—382, und in Pufendorfii Observ. I, Na. 1, 163—228. Grathaus hat sie zu Göttingen 1766, mit einem schönen Glassar, und einer histarischen Einleitung, aus der Urschrift herausgegeben, und damit einen schätzbaren Beitrag zur Sprachkunde geliefert.) — 2) Ein Varsteher, Beschützer, Schutzherr eines Stifts van varnehmen Range, advocatus, pratector. In einer Urkunde van 1433 beim Mushard S. 206: Wy Otto van Gades Gn. Greve tar Hoye und Vormund des Stichtes to Bremen rc. — 3) Das Witthum, vidualitiam, findet man im Rüstringer Landrecht, Pufendorfii Observat. III, app. p. 70: Eddeles Wöwes Mundt steidt by 8 Punde und by 8 Enza (Unzen) und by 8 Penninge: Dath is Recht allen Fresen. (Brem. W. B. III, 202, 203; VI, 206.)

Mundaard, —aart. f. Die Mundart, die besandere Art und Weise zu reden, wodurch sich die Einwahner einer Gegend von den Einwahnern anderer Gegenden unterscheiden, die Abweichungen einzelner Gegenden in der gemeinsamen Sprache; wahin alsa nicht nur die Abweichungen in der Aussprache, sondern auch in der Bildung, Bedeütung und dem Gebrauch der Wörter gehärt; mit einem griechischen Kunstworte der Dialekt, διαλεξις, die Unterredung. Unsere Muttersprache zerfällt in zwei Hauptarten, in de bavenlandske Mundaard, die oberdeütsche und in de nedderlandske edder platte Mundaort, die nieder- aber plattdeütsche Mundart. Beide theilen sich wiederum

in eine große Menge untergeordneter Mundarten; ja, im schärfsten Verstande hat, innerhalb dieser Unter-Mundarten, fast jeder Ort, jedes Dorf seine eigne Mundart, weil jeder Ort seine Eigenthümlichkeiten, etwas besonders, in der Sprache hat.

Mundbakker. f. So heißt an einigen Fürstenhöfen derjenige Bäcker, welcher die für den persönlichen Genuß des regierenden Herrn und seiner Familie bestimmten Backwaaren liefert, zum Unterschied von dem Hofbakker, der das für die Personen des Hofstaats bestimmte Gebäck liefert.

Mundbakkmester. f. In den fürstlichen Küchen derjenige von den Köchen, dem die Anfertigung von Speisen für die fürstliche Tafel obliegt, welche gebacken werden müssen.

Mundbeker. f. Derjenige Becher, woraus eine fürstliche Person zu trinken pflegt.

Mundbeten. f. Ein Bissen. Ik heff vandage nog nig 'n Mundbeten eten: Ich habe heüte noch nicht das Geringste genossen; Mund dient nur zur Verstärkung des Bissens.

Mundbradenmester. f. In den fürstlichen Küchen derjenige Mundkoch, welcher die Braten für die Tafel des Fürsten zubereitet. — Zu Krüselbrad S. 272, das Nackenstück, die letzten Hals- und ersten Rückenwirbel umfassend; die Haare bilden dort einen Wirbel, Krüsel, daher der Name, und nicht von Lampe. Auch beim Büffel das geschätzteste Stück, ein rechter Feitbübel. (Oldenburg.)

Mundddood. adj. adv. Mausetodt oder zum Schweigen gebracht. Dat Wiivstükk hett he mundddood maakt! ein schweres Stück Arbeit!!

Munde, Münde. f. Der Ausfluß eines Flusses, der Ort, wo sich ein Fluß in einen andern, oder ins Meer ergießt, seine Mündung. In den Eigennamen solcher Orte, welche an dem Ausflusse eines Flusses gelegen sind, kommt dieses Wort, besonders in der zweiten Form, innerhalb des Plattd. Sprachgebiets häufig vor; so Weichselmünde, am Ausfluß der Weichsel in die Ostsee unterhalb Danzig; im Land am Meere, Pommern: Stolpmünde, am Ausfluß der Stolpe; Rügenwalder-Münde, am Ausfluß der Wipper; Kolberger Münde, wo die Persante in die Ostsee fließt; Swinemünde, am Ausfluß der die Inseln Wolin und Usedom scheidenden Swine; Penemünde, am Ausfluß der Pene; in Mekkenburg: Warnemünde, am Ausfluß der Warnow, unterhalb Rostok. Travemünde, der Lübekſche Hafen, wo die Trave in die Ostsee fließt. Im Herzogthum Bremen: Geestemünde, wo die Geeste in das Wurster Fahrwasser der Wesermündung fließt; und weiter aufwärts Leesmunde, wo die Leessem (vereinigte Hamme und Wamme) in die Weser fällt. Im Binnenlande, in der Provinz Hannover, liegt die Stadt Münden am Zusammenfluß der Werra und Fulda, von wo ab die vereinigten Flüsse Weser heißen. Der Name der Stadt Angermünde hat mit dem Worte Munde, Münde, nichts zu thun. cfr. Berghaus, Landbuch der Mark Brandenburg, II, 287.

Mundelik, —delk, —mündelk. adj. Mündlich. Ik fall Di dat mündelik seggen, schreibt ein Freünd an den andern, weil er Anstand nimmt, Das, was er zu sagen hat, dem Papier anzuvertrauen.

Mundelung. f. Vormundschaft, Schutz, protectio, clientela; im mittlern Latein mundiburdium. Ist veroltet. Rüstringer Landrecht, in Pufendorf, Obs. jur. univ. III. app. p. 66: Dat umme dath sehe is in des Koninges Mundtbelunge edder vorbedynge. (Brem. W. B. VI, 206.)

Munden, —jen, münden, munnen, münnern. v. Gut schmecken. Det mundet em nig: Das schmeckt ihm nicht. Mit münden verbindet der Pomorjane den Begriff des wenig und ohne Appetit essens. Wenn dagegen der Mekkenburger sagt, Dat münnert gewaltig, dann schmeckt es sehr gut. Holl. Monden.

Mundesmann. f. Ein Fürsprecher, ein Sachwalt.

Mundfü'elnüß. f. Die Mundfaüle, eine Krankheit des Mundes, die gemeiniglich den Skorbut begleitet, und bei welcher das Zahnfleisch anschwillt, zuweilen auch niedersinkt und, sobald es berührt wird, blutet. Bei dieser Entzündung der Mundschleimhaut werden die Zähne schwarz, sie werden locker, wackelnd und fallen aus, und im Munde entstehen Geschwüre, was Alles zusammen genommen einen sehr heftigen und übeln Geruch verbreitet. Holl. Schermond.

Mundgatt. f. Das Mundloch, die Öffnung eines hohlen Raumes, wodurch man zu derselben gelangt; im Bergbau namentlich der Ausgang eines Stollens, so auf dem Oberharze das Mundloch des großen Georgstollens bei Grund, im Innerste-Thal.

Mundgau. adj. adv. Rasch mit dem Munde, mundfertig, schnellsprechend. it. Vorlaut, vorwitzig. De halvwassen Jong' is mi to mundgau: Der in den Flegeljahren schwankende Bursch' ist mir zu vorlaut.

Mundgeld. f. So hieß früher in einigen Gegenden eine Abgabe, welche gewisse Unterthanen für den ihnen von der Landesherrschaft gewährten Schutz zu leisten hatten, mithin Schutzgeld, von Mund, in der Bedeütung von Mann, Beschützer rc.

Mundgespreek. f. Die mündliche Unterhaltung, im Gegensatz der schriftlichen durch gewechselte Briefe. Holl. Mondgesprek.

Mundgewen. v. Küssen. (Husum, Sleswig.) Der Ausdruck scheint seinen Grund ganz in dem phlegmatischen Temperament Derer zu haben, die bei einem Kuß nichts weiter empfinden, als daß Mund auf Mund sich drückt. Ist das etwa örtliche Temperatur? fragt Schütze III, 119.

Mundglove, —love. f. Ein Glaube, den nur der Mund, mit Bibelsprüchen geschmückt, ausspricht, eine Art des Heüchelglaubens, zum Unterschiede von dem Herzens- oder echten, wahren Glauben.

Mundgood, f. —göder. pl. In einigen Gegenden, Bezeichnung von mehreren Arten oder Mengen, für Lebens- und Nahrungsmittel, wo die darauf ruhende Abgabe — **Mundgoodeise,** f. Accise, genannt wurde, im Preüßischen Staate bis auf die neüeste Zeit Mahl- und Schlachtsteüer genannt, Abgabe von Brod und Fleisch, den Hauptnahrungsmitteln.

Mundiren. v. Putzen, ausputzen; it. reinigen.

Sik uutmundiren: Sich herausputzen, auffallend schmücken, Staat machen, vom Frauenzimmer gesagt. it. Kunstausdruck in den Kanzeleien öffentlicher Behörden in denen die, auf erstattete Berichte, auf eingereichte Bittgesuche und Vorstellungen erlassenen Bescheide 2c. mundirt, ins Reine geschrieben werden. — **Mundium.** ſ. Von Mund 2 abgeleitet: Im Allgemeinen ein Schutzverhältniß, wie solches noch heute bei der Barmundschaft Statt findet. Es bildete die Grundlage des Deütschen Familien- und Eherechts, die aber durch Einführung des römischen Rechts erschüttert worden ist. — **Muudum.** ſ. Die Reinschrift der Bescheide öffentlicher Behörden; it. der schriftlichen Mittheilungen, welche Advokaten und Rechtsanwälte ihren Prozeßkunden zufertigen, und wafür diese, wie man zu sagen pflegt, hellsch blechen müssen. — **Mundus.** ſ. Lat. Die Welt. Mundus vult decipi: Die Welt will betrogen sein! Sand in die Augen.

Mundje, —ke, Mündken. ſ. Dimin. von Mund, ein kleiner Mund, das Mündchen. — **Mundjeprater, —proter.** ſ. Ein Schmeichler, der Einem nach dem Munde, zu Gefallen, spricht, ein Schön- oder Süß-Redner. — **Mundjeprateree, —proterije.** ſ. Die Schmeichelei, mit mißfälligen Hintergedanken, die es nicht ehrlich meinen. — **Mundjetergen.** v. Den Mund zergen, necken, reizen, durch Darreichung einer leckern Speise in so kleiner Gabe, daß dadurch der Appetit nur noch mehr gereizt wird, was durch die — **Mundjetargeree, —targerije.** ſ. Mundneckerei geschieht.

Mundkak, —kok. ſ. An Fürstenhöfen der Koch, welcher allein die für die herrschaftliche Tafel nöthigen Speisen zurichtet, zum Unterschied vom Hofkak, am Preüßischen Hofe Campagnekok genannt, der für die Tafel der zum Hofstaat gehörigen Personen kocht. — **Mundkäk, —köök.** ſ. Die Mundküche, bei großen Hofhaltungen eine besondere Küche für die fürstliche Tafel, in welcher unter dem Regiment des Küchenmeisters die Mundköche — schalten und walten, zum Unterschiede der Hof- oder Campanjeköke, die gleichfalls unter dem Küchenmeister stehen.

Mundlakk. ſ. Die Oblate, ein sehr dünnes Gebackenes, welches gemeiniglich blos aus Mehl und Wasser zwischen zwei warmen Eisen gebacken wird, zum Verschließen der Briefe dienend. — **Mundledder.** ſ. Ein Vielsprecher, dem der Mund nicht einen Augenblick still steht, ein Schwätzer, — wie er im Buche steht! cfr. Mundspill, —stükk, —tüüg, Mundwark. — **Mundliim.** ſ. Ein aus Hausenblase und Zucker verfertigter Leim, welchen man nur mit den Lippen benetzen darf, wenn man ihn gebrauchen will. — **Mundlaofte.** ſ. Das mündliche Versprechen, die mündliche Bürgschaftleistung für ein Versprechen. — **Mundlokk.** ſ. Die Öffnung einer Röhre, besonders an den Wasserkünsten die der äüßersten Röhre, in welcher das Wasser senkrecht in die Höhe steigt. cfr. Mundgatt.

Mundmeel. ſ. Das feinste Weizenmehl, wie es zu Semmeln für eine fürstliche Tafel verbacken wird.

Mundpomade. ſ. Eine Pomade, damit spröde Lippen geschmeidig zu machen. Eitele Weiber mit blassen Lippen nehmen roth gefärbte Mundpomade, um sich damit die Lippen zu — bemalen! — **Mundportschoon.** ſ. Im gemeinen Leben, besonders im Kriegswesen, diejenige Portion, welche einem Soldaten täglich zu seiner Verpflegung an Speis' und Trank geliefert, oder dafür mit Geld vergütet wird.

Mundroor. ſ. Bei den Büchsenmachern, ein eisernes, hohles Rohr mit Reifen, die Büchsenröhre danach inwendig gereift zu ziehen. — **Mundroov.** ſ. Der Raub, die Entwendung von Eßwaaren, insofern der Hunger dazu treibt. Unter Mundraub versteht man die im Strafgesetzbuch nach § 370, Nr. 5 mit Strafe bedrohte Übertretung: „Mit Geldstrafe bis 150 Mk. oder mit Haft wird bestraft, wer Nahrungs- oder Genußmittel von unbedeütendem Werthe oder in geringer Menge zum alsbaldigen Gebrauche entwendet 2c." Zu den Genußmitteln gehören auch Cigarren. In einem Rechtsfall hat das Reichsgericht sich dahin entschieden: „Die Entwendung einiger Cigarren in der Absicht, dieselben selbst bald aufzurauchen, ist nicht als Diebstahl, sondern nur als Übertretung zu bestrafen, selbst wenn der Dieb eine oder mehrere der entwendeten Cigarren sodann statt sie selbst zu rauchen, verschenkt."

Mundschenk. ſ. An dem Hofe eines regierenden Fürsten derjenige von den hochgestellten Hofbeamten, der die Aufsicht über die Hofkellerei führt und bei großen Hoffestlichkeiten bei der Tafel den Wein einschenkt. Zuweilen heißt er Oberschenk. Als Ehrentitel ist das Mundschenken-Amt in den Provinzen des Preüßischen Staates in gewissen Familien der Ritterschaft erblich. — **Mundsemel.** ſ. Eine Semmel vom feinsten Weizenmehl, wie sie der Mundbekker für die Tafel des regierenden Fürsten backt. — **Mundsmakk.** ſ. Ein Bissen, ein Gericht Speisen, das man besonders liebt; ein Leckerbissen. — **Mundspadel.** ſ. Bei den Wundärzten, ein Spatel mit spitzwinklichem Ausschnitt an der Spitze, dessen man sich bedient, wenn einem kleinem Kinde die Zunge gelöset wird. — **Mundspegel, —schruwe.** ſ. Bei eben denselben eine Art Schraube, mit der man beim Kinnbackenkrampf den Mund gewaltsam aufschraubt. — **Mundspill.** ſ. Der Mund, im Sinne des Mundledders, bei den das Sprechwerkzeüg beständig in Bewegung ist. He hett 'n good Mundspill, sagt man in Ostfriesland, oder auch he kann siin Snabel good rören, bezw. siin Woord good maken; Er versteht zu plaudern, zu schwätzen. — **Mundstükk.** ſ. Dasjenige Stück eines Dinges, welches in den Mund, oder unmittelbar an denselben zu stehen oder zu liegen kommt; so der Aufsatz auf einer Trompete oder sonst einem Blaseinstrumente, auch einer Pfeife, woran man die Lippen setzt. it. An einem Pferdezaum das Gebiß, welches dem Pferde ins Maul gesteckt wird. it. Die Mündung einer Kanone, im Gegensatz des Boden- und Zapfenstücks. it. Sagt man im gemeinen Leben, he hett en good Mundstükk, von einem Menschen, der die Gabe, zu schwätzen, im reichen Maaße besitzt. it. Nennt man bildlich in unserm schreib- und druckseligen Zeitalter, das Tage-

blatt, die Zeitung, in welcher die palitischen Parteien, die Fractianen, und wie das Übermaaß der Spaltungen noch weiter heißen mag, die Parteiführer und Parteigänger ihre unübertreffliche Staatsweisheit mit Trampetergeschmetter und Pasaunengetut in die Welt, zu deren Ekel, tagtäglich hinauspusten, das Mundstück der Partei. Ne, über det Jeblase, so'n Jeqwassel und Jeqwatsche und Jetraatsche, det man alle Morgen in de Tante Vass lesen muß! jammerschade is 't um die schene Zeit, die man dabei verqwaset. Stecht Ener sin Mundstück uf, sa jedenkt er alle seine Leser an de Strippe zu haben; ja Kuchen, aber nig Londan, wir laaßen uns nig so leichte inseesen; Raupen haben se in Kapp, alle, alle; ik aberst bin jewiegt, ik bleib jesund, van mich kann Keener nig sagen, daß eine Schraube bei mich los wäre! Urtheil des Berliner Kleinbürgers über das widerliche Parteigezänk in den Zeitungen. — **Mundtass.** s. Die Mundtasse, eine Gewahnheits-, Lieblingstasse, aus der man ausschließlich im Familienkreise den Kaffee schlürft.

Mundtüüg. s. Drückt denselben Begriff aus, wie Mundstück in dem zuletzt erwähnten Verstande. Eben so in Mundwark.

Mundvull, Munful. s. Ein Mundvall. Man 'n Mundvull: Nur ein Bissen. — Die zweite Form in Ravensbergscher Mundart. (Jellinghaus S. 47, 56, 139.)

Mundwark. s. Das Mundwerk. He hett Mundtüüg, edder Mundwark naog, üm tein Lögen na 'nander ta seggen: Er hat Mundzeügs oder Mundwerks genug, um zehn Lügen in einem Athem zu sagen. Dem Begriff nach eins mit Muulwark S. 657, dach in viel milderm Verstande, sa wie in anständiger Sprechweise. — **Mundwarken.** v. Sprechen, plaudern, schwätzen, im reichen aft überreichen Maaße, theils über gleichgültige Dinge, theils über Varkommnisse auf dem Gebiete der höhern Politik, über die zu mundwarken Epiganen in ihrer Staatsklugheit und Staalsweisheit es sich nicht nehmen laffen, theils über Gegenstände der Chronica scandalasa, deren Feld Fru'en Mundwark mit Vorliebe beackert. — **Mundwiin.** s. Der Wein, der für eine fürstliche Tafel, für den Fürsten selbst, seine Familie und Gäste bestimmt ist. it. Derjenige Wein, der einer Person am besten schmeckt, van ihr am liebsten getrunken wird. Asemannshüser un Jannsbarger, de sünd mine Mundswine: Aßmannshaüser und Jahannisberger sind meine Lieblingsweine!

Munje. s. Baar Geld, klingende Münze. Braav Munje hebben: Viel Geld haben, reich sein. cfr. Munte, Münte. Angelf. Monet. Engl. Money. Franz. Monnaie. Lat. Moneta.

Munkelee, —lije. s. 1) Die Dämmerung, am Margen, am Abend. 2) Der Zustand der Luft, da es zu regnen droht, trübes Wetter. 3) Die Verheimlichung, Verdunkelung; eine geheime, leise, Unter-, Verabredung, Verstecken.

Munkelig. adj. adv. Dunkel, neblich, trübe, bewölkt. Munkelig, mankend Weder: Trübes Wetter, dunkele, neblige Luft. Dat Meel is munklig, sagt man, wenn es feücht, zusammenklebt und faulig riecht. (Altpreüßen.) Holl. Monkend, monkede Weder, dunkeles, trübes Wetter; monkende Kolen, unter der Asche glimmende Kohlen, monkende Opsigt, eine gerunzelte Stirn, ein finsteres Gesicht.

Munkeln. v. 1) Wie im Hachd.: Im Geheim, leise sprechen; it. verlauten; mussitare, susurare. Holl. Monken, monkelen. Man sagt: Es munkelt darvan, wenn die Leüte im Geheim van einer Sache sprechen; es laüft ein unbestimmtes Gerücht, es geht die Rede. Et munkelt sa un sa: Es verlautet nichts Gewisses. Woveel mag dat Wicht wol mitkrigen? fragt ein heirathslustiger Bauerbursch den Custos loci, und der antwartet: 't munkelt van hunderd Daler: Van hundert Thalern geht die Rede. De Wichter hebben alltiid wat mit 'n annner ta munkeln: Die Madchen haben immer Etwas im Geheim mitsammen zu plaudern, zu tuscheln. — 2) Dämmern, nebeln, trübe und dunkel aussehen; abducere vultum nubilari. Holländ. Monken. De Kalen munkeln, unter der Asche, d. h. man sieht zwar nicht, daß sie glühen, aber sie glimmen doch noch ungesehen unter der Asche. Et munkelt, as wenn 't regnen will: Die trübe Luft sieht nach Regen aus; — 3) Eine besandere Bedeütung hat das Wort in dem Sprichwort: In 'n Dunkeln is good munkeln, latet alle Katten grag: Im Finstern darf man schan thun, was man im Hellen nicht sehen lassen darf, oder, mit anderen Worten: Heimliche Dinge treiben, deren man sich schämt, heimlich Haudgeberden machen u. d. m. Da in allen Bedeütungen der Begriff des Dunkeln und Heimlichen varherrscht, so kommt es überein mit dem verwandten Hachd. Munker, ein Späher, Spian, Verräther, welches in Frisch's Wörterbuch sich findet, wa auch ein veralteles Wart Munk sich findet und durch homa abscurus erklärt wird, Holl. Monkaard, vultuosus, simulator; Munk, blatta lucifuga. it. Gurculia, beim Kilian. cfr. Mukken, Mukker S. 653. (Richey, Idiat. Hamb. S. 168. Strodtmann S. 141. Brem. W. B. III, 203, 204. Dähnert S. 316. Hennig S. 164. Schütze III, 120. Doarnkaat II, 630.

Munns, Monns. s. In Ostfriesland so viel als Herr und Herrchen; Verstümmelung des französischen Mausieur; war bis in das zweite Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ganz allgemein gebraüchlich, z. B. in Kaufmanns-Büchern, Briefen, zur Bezeichnung von Persanen, die ihrem Stande oder Alter nach auf den „Herrn" keinen Anspruch hatten; jetzt nur nach in scherzhafter Rede. (Stürenburg S. 154. Daarnkaat II, 630.) War wol in den Mund der Ostfriesen gekammen van denjenigen Franzosen, welche in Falge der Staatsumwälzung von 1789 ihr Leben durch die Flucht nach Deütschland retteten, und nicht erst, wie Doarnkaat meint, während der Franzasen-Herrschaft über das nordwestliche Deütschland, die in den siebenjährigen Zeitraum van 1806—1813 fällt.

Munster, Münster, Muster. s. 1) Ein Modell, Muster, nach welchem ein Kleidungsstück, oder

sonst Etwas zugeschnitten und verfertigt wird. it. Ein Frauenzimmer, welches wegen seiner seltsamen Tracht verhöhnt wird, das gleichsam zu einem Muster der Ungereimtheit und Seltsamkeit in der Kleidung gelten kann: En Munster van süoen: Eine Frauensperson, die auffallend und gegen die Mode gekleidet geht. Holl. Monster. Schwed. Mönster. Franz. Monstre, Montre. Mittl. Lat. Monstra. Lat. Monstrum. — 2) Das Muster, die Probe, von einem Stück Kattuun, von Seiden-, Wollen- oder jedem andern Stoff. En bunt Munster: Ein farbiges Muster. Specimen, exemplum. frustrum aut resegmen praecidineum.

Munstermanske. f. Eine Weibsperson, welche nicht nach der Mode, daher auffällig gekleidet geht. (Bremen.)

Munstern, münstern. v. 1) Die Kleidung, im Ganzen wie in ihren einzelnen Stücken, nicht nach der herrschenden Mode einrichten, daher ihr ein auffälliges, seltsames Ansehen und Schick geben. — 2) Mustern, d. i. prüfend betrachten, bezw. bemängeln, das Volk in Waffen zum Land- und zum Seedienst. it. Das Seevolk zur Kauffahrteischiffahrt vorführen und vor der Obrigkeit in Eid und Pflicht nehmen. it. Die Pferde, welche zum Heeresdienst nothwendig sind. 3) Ik kann mit em nig munstern: Ich kann es ihm nicht gleich thun, ich kann mich mit ihm nicht vergleichen. Holl. Monsteren. Lat. Monstrare, lustrare, numerum inire, recognoscere. — **Munsterkaart, —kaort.** f. Eine Musterkarte, wie sie die Handlungs-Reisenden der Textil-Industrie mit sich führen, um sie ihren Kunden zur Auswahl der angebotenen Fabrikate und Waaren vorzulegen. Früher wurden dergleichen Musterkarten in jedem Ausschnittkram dem Kaufliebhaber vorgelegt; scheint obsolet geworden zu sein. — **Munsterrulle.** f. Die Musterrolle, das Verzeichniß der Dienstpflichtigen, und der zum Militärdienst tüchtig befundenen Mannschaften; auch des Pferdebedarfs zum Kriegsdienst. it. Bei der Handelsflotte der Heüer- oder Dingvertrag zwischen dem Kapitän und dem Schiffsvolk. — **Munsterschriwer.** f. Der Musterschreiber, der bei dem Aushebungsgeschäft zum Militärdienst das Protokoll führt. — **Uutmunstern.** v. Bei demselben Geschäft entweder für eine künftige Zeit zur Dienstleistung zurückgestellt, oder für untüchtig zum Dienst erklärt werden. — **Sik uutmunstern.** v. Thun die Weiber, wenn sie bei den Kleidungsstücken die verschiedensten Farben geschmacklos zusammenstellen, und sie demgemäß, gleichsam mit einer Musterkarte behängt, aussehen.

Munsterunge. f. Die Musterung. Musterunge halen: Sie abhalten, bei der Aushebung der jungen Leüte zum Waffendienst. Holl. Monstering.

Munte, Münte. f. Die Münze, das klingende Geld in Gold, Silber, Nickel und Kupfer. Die Pomorjane sagt: Ik will Di 't mit Könsche Münte betalen, und meint damit: Du sollst Dein Theil reichlich wieder bekommen, eine Redensart, die sich darauf gründet, daß die einst freie Reichsstadt Köln am Rhein dafür bekannt war, daß sie die silberhaltigsten Münzen schlagen ließ, oder es ist eine Anspielung auf das Kölnische schwere Gewicht. it. Die Werkstatt, in welcher der Landesherr das klingende Geld herstellen läßt. Holl. Munt. Dän. Mint. Schwed. Mynt. Angels. Mynet. Engl. Mint. — **Munten, münten.** v. 1) Münzen, klingend Geld prägen, schlagen. Laat 't Di munten, sagt man in Bremen zu Einem, dem nichts recht, nichts gut genug ist. — 2) Bildlich: Zielen, ins Auge fassen 't is up em münted: Es ist auf ihn abgesehen. — **Müntfalsarius, —falscher.** f. Einer, der Münzen beschneidet, der falsches Geld prägt. — **Müntfoot.** f. Der Münzfuß, die Einrichtung des innern Werthes und Gehaltes der Münzen bei ihrer Ausprägung. — **Müntisen.** f. Der Münzstempel, mit dem die Münzen geprägt werden. — **Müntenkenner.** f. Einer, der eine gelehrte Kenntniß von den Münzen, besonders von alten Münzarten besitzt, ein Numismatiker; — daher — **Müntenkenniß.** f. Die gelehrte Kenntniß, besonders der alten Münzen, die Numismatik. — **Muntemester.** f. Der Münzmeister, der Vorgesetzte einer Münzwerkstatt, welcher den Gold- und Silbermünzen den in der Münzordnung vorgeschriebenen Zusatz zu geben hat. — **Munteorden.** f. Die Münzordnung, eine landesherrliche Verordnung, nach welcher bei Ausmünzung des Geldes verfahren werden muß. — **Munte-, Müntepennink.** f. War ehedem im Land am Meere eine bedungene alte Pachthebung von dem Bewohner eines Rittergutes und Bauerhofes: Bede, Tegende unde Müntepennink. (Dähnert S. 314.) — **Munt-, Müntregal.** f. Das Münzrecht, dessen Ausübung allein dem Landesherrn zusteht. Vordem, im heil. Röm. Reich Deütscher Nation, begnadigte damit der Kaiser, bezw. der eine und andere Territorialherr, auch einzelne Städte, was in den Vorjahrhunderten zu großen Unzuträglichkeiten und Wirrnissen geführt hat. — **Müntwaradeiu.** f. Derjenige, in Eid und Pflicht stehende, Beamte in der Münzwerkstatt, welcher den innern Gehalt oder wahren Werth der Münzen erforscht, der Münzwardein.

Munter. adj. adv. Wie im Hochd. frisch, heiter, aufgeweckt, lebhaft, wach. Se sünd all' munter un gesund. — Sik munter holden. — He kan hum haast neet munter krigen. (Ostfriesland. Doornkaat II, 630.)

Muoder. f. Schlamm, Morast. (Münsterland, Mark) cfr. Modder.

Muoke. f. Heimliches Versteck für Kernobst, damit es mürbe werde. (Desgleichen. Koppen S. 41.)

Mur, Muur, Murre. f. Der Schlamm, Schlick, Dreck, Moder. Contrahirt von Mudder S. 649. it. Eine Sau, weibliches Schwein, weil es sich im Schlamm wälzt. (Pommern.)

Muur. f. Meklenburgisch für Mohr, Neger. cfr. Moor 2 S. 624.

Murd. f. Eins mit Moord S. 626: Der Mord. — **Murddaten.** f. pl. Mordthaten. — **Mürden, müren.** v. Morden. — **Mürder, Mürer.** f. Ein Mörder. (Meklenburgsche Mundart.)

Murene. f. Nach Pommerscher Sprech- und Schreibweise (Dähnert S. 316.), Name der großen Maräne, Salmo Maraena *L.*, Coregonus Maraena *Cuv.*; it. der kleinen Maräne, S. Maraenula *L.*, cfr. Maraän S. 495.

Murjan. f. Ein unreinlicher Mensch, besanders Kinder mit schmutzigem, ungewaschenen Gesicht. Altsaff. Marian. (Grafschaft Mark. Kappen S. 41.) cfr. Murrjaan, von dem wol abgekürzt in der Aussprache und Muurjaan.

Murk, Murks. f. Ein kleiner, unansehnlicher, dabei unfreündlicher und mürrischer Mensch. it. Ein junges Schwein, ein Ferkel, wegen seines grunzenden Tans, den man durch Murks nachahmt. — **Muurjaan** nennt man in Hamburg-Halstein einen verdrüßlichen, mürrischen Menschen, einen Murrkapf. — **Murkeln.** v. Eins mit Markeln S. 503. — **Murken, afmürken, auch murksen, afmurksen** I, 18: Marden, tödten, abschlachten. it. Ist murksen auch abbeißen; in der Mark Brandenburg, durch einander wühlen und in Unardnung bringen, wabei Kleidung, Wäsche 2c. Kniffe und Falten bekammt und beschmutzt wird. it. In Altpreüßen, aus Unwillen heimlich brummen, murren. (Back S. 36. Hennig S. 164); und in Meklenburg stehlen; sodann auch zerren, hätscheln. — **Murki.** f. Ein Meklenburgsches Wart für Wirrwarr, ein wildes Durcheinander 2c. — **Murksig.** adj. adv. Klein, unansehnlich.

Murke. f. Die Paarung der Schnepsen, in der Jägersprache. Vam Keltisch-Irischen Muirn, Paarung; Muiren, zärtliche Liebkosung; Murke milhin ein verdeütschtes Wart der Iren.

Murkepott, Murrepott. f. Ein Brummtapf. Man bindet nämlich eine getracknete Schweinsblase über einen Topf, sticht in der Mitte ein kleines Loch hinein und ziehet in demselben ein dünnes Rohr aber einen Riedhalm auf und nieder, wodurch ein dumpfes Geraüsch entsteht. Kinder pflegen damit im Darse umher zu gehen, besonders an den sog. dikkapeden Avende. it. In bildlicher Bedeütung ein brummiger, verdrüßlicher Mensch, ein Sauertapf, Brummbär. cfr. Murren, Murjan, Muurjaan, Murrjaan. (Brem. W. B. VI, 207.)

Murmel, —mer. f. Eins mit Marl S. 307: Eine kleine Schnellkugel zum Knabenspiel, das mit dem Frühling beginnt und bis Ende März dauert. Die Berliner Straßenjugend hat für die Schnellkügelchen, außer Murmel und Mermel, auch die Namen Klippkieler und Knippkieler und bunte Hunde. Bei dem Spiel bedient sie sich vieler Kunstausdrucke; so: Mirks un Marks. (Haste Mirks?) Murmelkute, ist das kleine Lach im Sande, in der Erde, in das hinein die Kügelchen geschnellt werden müssen. Sie werden gealert aber gepatert, d. i. gestohlen (Freipatern jelt!) All's! Nutte, abligate Zurückerstattung eines Prozentsatzes des Gewannenen; van der Nutte gibt es eine Bamsche, von dieser eine Busche. Aus wat spieln wir'n? Ausjeckschen aber Auszahlen? Zahl mir zehne! Klüntschen aber Teckeln, das Berühren der Murmel. Kliemer jilt! Wenn man Alles verlaren hat, ist man baal aber bam Du, schieß' mir 'n paa! (Der richtige Berliner S. 106.)

Murmeldeer, —diird. f. Das Alpenmurmelthier, Aretomys marmata *L.*, ein Nager und Winterschläfer, der in der Gefangenschaft und abgerichtet von Savojarden-Bettel bei uns gezeigt wird. — **Murmelig, mürmelig.** adj. 1) Trübe, vom Wasser, Kaffee 2c. 2) Van dem sich einstellenden Gefühle des Hungers. (Kurbraunschweig.) — **Murmeln, mummeln.** v. Murmeln, undeütlich sprechen. Hei murmelt in de Bort, Bart. (Meklenburg.) — **Murmeln,** bedeütet in Berlin: Geld. (Trachsel S. 37.)

Murre. f. 1) Die Kraft, Stärke, besonders die körperliche. Du hest kene Murre: Du bist zu schwach. Daar is kene Murre achter: Der Wurf, im Kegelspiel, ist nicht kräftig genug (Pommern.) De hett Murr in de Knaken: Er ist sehr kräftig, ungeschwächt. (Mellenburg.) — 2) Ein irdenes, aben durchlöchertes Wärmegefäß, ein Feüerstübchen, Feüertopf, den die Frauenzimmer unter sich setzen. (Bremen, Stadt und Land.)

Murren. v. Wie im Hachd.: Sein Mißvergnügen gegen einen Bargesetzten durch dumpfe Töne kundgeben, und in weiterer Bedeütung, sein Mißvergnügen auf ungesittete Art durch Worte außern. In Pammern hat man kurren un murren für eine Verstärkung des Unwillig-, des Unzufriedenseins. Gnarren, gnurren, knurren, qwarren, schnurren, prötelnx 2c. sind Wörter, welche verschiedene Arten des Murrens ausdrücken. Holl. Morren. Schwed. Morra, murra. Norw., Isländ., Altnord. Murra. — **Murrkater.** f. In Pammern ein Mensch, der über Alles unwillig, mit nichts zufrieden ist; eins mit dem Hamburg-halsteinischen Murk und Murrjaan. — **Murrsch.** adj. Mürrisch ist derjenige, der sein Mißvergnügen auf ungesittete Weise durch Worte und Geberden an den Tag legt, der auch mürrischer Gemüthsart ist. Murrsch siin oder wesen; — 'n murrsch Minske; — murrsch uutse'en. — it. Fertigkeit zu stetem Widerwillen und dessen Äüßerung durch Worte und Geberden besitzend und darin begründet. 'n murrsch Wesen, 'n murrschen Sinn an sik hebben. — Die Wörter gnarrig, gnarsk, gnurrig, gnursk, hurl, wrantig, murrske, wransk 2c. sind weitere Ausdrücke für mürrisch in verschiedenen Abstufungen des mit dem Worte verbundenen Begriffs. cfr. Murtjen 3.

Murrjaan, —kapp. f. Ein mürrischer, verdrossener Mensch, ein Murrkapf. (Meklenburg.) it. Ein unreinlicher Mensch, besonders mit schmutzigem Gesicht. Bist 'n swatt Murrjaan! schilt man eine falche Schmutzfinke. (Altmark. Danneil, S. 141.) cfr. Murjan. Dat's en — **Murääu** sagt man in Pommern von einem schändlichen Menschen. Und ebendaselbst ist — **Murrgaan** auch ein Hundename: Murrgaan was'n bösen Hund an hett sik dach gäben. (Gilow S. 383, 385.)

Murs, mursch. adv. Marsch, was leicht zerbricht, mürbe. In Zusammensetzungen, wie mursdaod. adj. mit der Bedeütung mausetodt, wegen marscher Beschaffenheit des betreffenden Gegenstandes. Murs afbreken, was sich wegen ähnlicher Beschaffenheit leicht abbrechen läßt. Dat ging mursch entwei: Es zerbrach in kleine Stücke. De Foat van't Glas is mursch af: Der Fuß des Glases ist ganz, morsch, abgebrochen. Dat

is murs ave: Das ist ganz abgebrachen, mit der Bedeütung plößtich, auf einmal. (Richey, Idiat. Hamb. Brem. W. B. III, 206. Dähnert S. 316. Danneil S. 141. Schütze III, 122.) — Mursig. adj. ndv. Schmutzig, schmierig, unrein, sudelig, unsauber, wie marsche, mürbe Dinge gewöhntich zu sein pflegen. (Ostfriesland, besanders Harlingerland. Stürenburg S. 154. Daarnkaat II, 631.) Holl. Morsig, von Mors, Schmutz &c.

Murt. f. Bezeichnet Alles, was zerbröckelt, zermalmt, zerquetscht, zerrieben, zerstaßen &c. ist, mithin Gruss, Mull, Müll, besonders Mörtel, martarium, arenatum. In Bremen vornehmlich nur nach in der Redensart: Grut un Murt, I, 524 (Brem. W. B. II, 555, III, 206), womit Alles bezeichnet wird, was zermalmt, zerstoßen &c. ist. In Ostfriesland allgemein gebraüchlich. 't is nikks as rener Murt: Es ist lauter Müll. Du kannst 'n Sack vull Törfmurt halen: Du kannst einen Sack vall Torfgruss halen. Dat Törfmurt mut uutseesd warden, dat de Breeten d'r uut kamen, den kann 't fine Murt in 't Tuunpad streid warden, datt 't Weed ent sa gau weer dör kumd: Das Tarfgruss muß gesiebt werden, damit die Brocken abgesondert werden, dann kann das feine Müll in den Gartenpfad gestreüt, daß das Unkraut nicht sa rasch wieder zum Varschein kamme (Stürenburg S. 155. Doornkaat II, 631.) Holl. Mork? Mortel, Morter, Mörtel, in Staub zerschlagene Steine, Steingruss. Ebenso Engl mortar. cfr. oben die Lat. Wörter.

Murten, murtjen. v. 1) Reiben, drücken, stoßen, quetschen, zerreiben, zermalmen, zerkleinern. He murtjed dat all' kört un kleen: Er zerschlägl es Alles kurz und klein. it. Rühren, zu einem Brei machen. De Kantüsseln, de Röven, sünd murted: Die Kartaffeln, die Rüben, sind zu einem Brei gekacht, aber, im Kochen mit dem Kochlöffel zerquetschl, zerrieben. it. Wühlen, mantschen. He murtjed d'r wat in herum: Er wühtt, mantscht darin herum. it. Schmutzen, schmutzig machen. He hett sik murtjed, auch bemurtjed: Er hat sich, bei jenem Wühlen, Mantschen, beschmutzt. it. Aus ta Murt maken, zu Brei machen, kurz und klein machen, folgt die Bedeütung — 2) von murtjen, als Todt machen, marden, schlachten, in Heimlichkeit, gleichbedeütend mit murken, afmurksen, cfr. aben in Murk. De murtjen em: Sie schlagen ihn tadt. Se hebben em van Nagt afmurtjed: Sie haben ihn in der vergangenen Nacht gemordet. Sodann hat murtjen in Ostfriesland — 3) die Bedeütung von: Murren, brummen, mürrisch und brummig sein He hett alltiid wat ta murtjen un ta brummen: Wol eine Fortbildung van Murren. (Brem. W. B. III, 206. Stürenburg S. 155. Daarnkaat III, 631, 632.)

Mure. f. Das Mark, medulln. (Ditmarschen.)

Mus, Muss, Mut. f. Die Nothwendigkeit, der Zwang, das Muß, Müssen. Wenn 't Mus was, denn de'e ik 't neet: Wär's nicht ein Muß, würd' ich es nicht thun. (Ostfriesland. Daarnkaal II, 632.) Is dat 'n Muss? Ist das eine nalhwendige Verpflichtung? eine auch im Volke gelaüfige Redensart. (Rerger S. 334.) — Muß wie Miene: Eins wie's Andere. (Richt. Berl. S. 53.) it. War Mus var Zeiten soviel als Masche, Netzmasche, besonders ein Ring in einem Kettenpanzer; überhaupt drückte es eine Schutzwaffe, eine Waffe zur Abwehr aus, daher Muserije.

Muus, Mius. f. Musen, Müse. pl. Die Maus, die Maüse; Saügethiergattung aus der Ordnung der Nagethiere, und der Familie der Maüse, Mus *L.* In verschiedenen Arten: De Huusmuus, M. musculus *L.* die sich stark aermehrt, und durch ihre Naschhaftigkeit nicht allein ein lästiges, sondern auch durch ihr Benagen werthaaller Dinge, wie Bücher, Naturalien &c., ein schädtiches Thier, auf dessen Vertitgung, wa es sich zeigt, man emsig ausgeht. De witte Müse sind Kakerlaken, Albinas. In China sall man die Hausmaus in Käfigen halten, die wie ein Canarienaogel singt? De Waldmuus, M. sylvaticus *L.*, richtet durch ihr Benagen junger Baüme in Oostgärten und Forsten auch Schaden an. De Dwarf- aber Dwergmuus, die Zwergmaus, M. minutus *Pall.*, M. soricinus, parvulus, auf Feldern, im Schilf und Rahr, in Binsen- und Sumpfgebüsche. De Feldmuus, nach neüeren Zoalogen zur Gattung Wühlmaus, Hypodaeus *Illig.* Arvicala *Lacép.*, gerechnet, und Hnrvalis *Pall.* genannt, das schädlichste aller Nagethiere, daaan sich ein Paar in Einem Sammer bis auf 23 Stück vermehren kann und auf Getreidefeldern die Ärnte gänztich zu vernichten vermag. Von dieser Maüseart sagt der Landmann: De Musen sünd van't Jaar rein dull, se freten 't all' up, wat d'r wussen is, Alles, was gewachsen ist. Daar is wiss 'n Muus bi west: Dabei ist gewiß eine Maus gewesen, in welcher Redensart an den Namen des Nagethiers bildlich der Begriff des Näschers, Kleindiebs geknüpft ist. Zahtreich sind die Redensarten und Sprichwörter, in denen die Maus das Stichwart bildet. De Müse wilt em in 't Schapp versmagten: Er hat das liebe Brot nicht im Hause und dennoch macht er graßen Staat und Aufwand: Gald auf den Kragen, Hunger im Magen! Deerns un Muse maken kale Huse: Die Ersteren durch die Mitgift bei der Heirath. De hett 'n Muus darvan pipen hört: Er ist mit der Sache nicht ganz unbekannt. Mit Speck fangt man Müse. Daar faltt keen Muus unner'n Foor Hei doad. — Markste Müse: Merkst du die Spitze, den Witz! riechst du Lunte? merkst du Unrath He kikt dar uut, aber uut de Prüke heruut, as de Muus uut'n Höde, aber as de Muus uut 'ne Disse Heede, sagte man, als das Perückentragen noch Made war, von Einem, der eine graße Perücke trug, die ihm beinahe das Gesicht bedeckte, ein kleines Gesicht unter einer graßen Perücke. Eine satche Persan hieß darum in Hamburg Müsken in 'n Höd: Maüschen im Hut. (Richey, Idiot. Hamb. Dähnert S. 318.) Mithin Bezeichnung für das Hervarragen eines kleinen Gegenstandes aus einer sehr großen Umhüllung. Wenn de Muus satt is, denn is 't Meel

bitter: Sattheit erweckt Überdruß und Ekel. semper abundantes pariunt fastidia mensae. Lüttje Müse hebbt oak Oren: Man hüte sich, Kinder Alles, was gesprachen wird, hören zu lassen. Lüttje Müse un grate Ratten eten liik geern dat Spekk: Kinder verzehren wohl eben sa viel als Erwachsene; auf kleine Maüler muß in der Haushaltung auch gerechnet werden. Von der Redensart 'n Pott vull Müse, siehe unten in Museneest. Lüttje Muus: Ein Kasewort für ein kleines Kind, das sich das Essen gut schmecken läßt. (Brem. W B. III, 206, 207.) — De Muus hett meer as een Lakk: Entwischt er nicht auf der einen Seite, so glück's ihm auf der andern. Se hett't so hild as de Muus in't Kindelbedde: Sie zeigt sich außerordentlich geschäftig. Dat maakt mi veel Müse: Das verursacht mir viele Grillen. He sütt uut as 'n Pöttken vull Müse: Er sieht von allen Grillensängereien ganz finster aus. Daar is Muus ane Snuut: Da thut ein Jeder was er will. (Dähnert S. 318.) De Müse koamt dör de Wind un gaat dör de Wind weg: Die Maüse kammen, man weiß nicht wie, und verschwinden wieder ebenso. (Schambach S. 140.) Wenn de Katt buten is, danßet de Müs' up Disk un Bänk: Ohne Aufsicht geht's mit Kindern drunter und drüber. He sall mi keene Müse maken: Er soll mir keine Händel machen, mich nicht betrügen. Dat is Muus ns Maus (Halstein), dat is Muus un Maas (Husum, Sleswig), de Katt fritt se beede: Das ist völlig gleich, det is eenjaal, sagt der Berliner, es ist gleichgiltig. Müse nannte man ehedem in Hamburg, in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die Blätter van Salbei, Borrage und andern Kraütern, in Teig gewickelt und Butter gebacken, der Name van den, den Maüseschwänzen ähnlichen Stengeln, bei denen man sie anfaßte. Der Leckerbissen, der es gewesen sein sall, ist ganz außerhalb Brauchs, mit ihm das Wort. (Schütze III, 124—126.) Wenn du neet magst, watt ik biit, seggt de Muus, dann freet, wat ik schiit, des Ostfriesen Ermahnung, bei den Speisen nicht zu wählerisch zu sein. Dies Sprichwart paßt aber auch auf einen Landwirth, der, wie es im Bauernstande oft varzukammen pflegt, sein Karn manchmal sa lange liegen läßt, um den höchsten Marktpreis abzuwarten und herauszuschlagen, bis die Maüse es verzehrt und nur ihren Kath zurückgelassen haben. (Kern-Willms S. 73. Daarnkaat II, 632.) Die Maus gilt als Todesbatin. Maüse sind Seelen und „den Maüsen pfeisen“ bedeütet daher soviel wie den Seelen ein Zeichen geben, um van ihnen abgeholt zu werden. Grimm erzählt in seinen „Deütschen Sagen“ (Nr. 428) van der Seele des auf der Jagd entschlasenen Königs, Guntram, daß sie schlängleinartig aus seinem Munde hervarkam, um so in einem nahen Berg und wieder zurück zu lausen, — und Gaethe's Faust weigert sich den Tanz mit dem hübschen Hexenmädchen am Blacksberge fortzusetzen: „Denn mitten im Gesang sprang ein rothes Maüslein ihr aus dem Munde.“ Da auch böse Geister in Thiergestalt erscheinen können, so darf man manche Thiere, namentlich zu den „heiligen Zeiten, wo die Geister sich am meisten kunden“, nicht mit rechtem Namen nennen, um sie ja nicht zu „berusen“. (Rachhalz I, 157.) In der Mark Brandenburg nennt man die Maus zur Zeit der Zwölften (der Rauhnächte, vam 25 Dezember bis 6. Januar) daher nur Bönlöper, Badenlaüfer. (Kuhn, Norddeutsche Sagen S. 411.) Krieg giebt's nach dem Valksglauben, wenn die Maüse plötzlich in großer Menge austreten; das Mittelalter schlaß hieraus auf eine Seüche. Aus diesem Grunde war es in Pestzeiten eine der stehenden Inquisitionsfragen bei den Hexenprozessen, ob die verdächtige Persan Maüse hervorgebracht habe, und oft genug entschlüpfte der Teüsel vam Scheiterhausen in Gestalt eines Maüsleins! Kommt Nachts eine Maus ins Bett, sa trifft den, welcher darin liegt, Tags darauf ein Unglück; zernagt sie dem Kranken das Bettstroh, so wird er bald sterben. Das Vorhandensein von Maüsen bedeütet alsa immer Unheil. Das Sprichwort sagt: Wenn die Maus satt ist, schmeckt das Mehl bitter; Der Katzen Lust der Maüse Tad; Die Maüse pfeisen hören; Mit Mann und Maus untergehen; Mausetadt sein; Sich mausig machen; Arm wie eine Kirchenmaus. (H. Sunderlin.) Auch im Halstenlaude glaubt das Valk, daß, wenn in einem Hause, wo bisher Maüse nicht heimisch waren, eine Maus sich zeigt, dies einen Todesfall in der Familie ankündige. Und wer von Maüsen traümt, dem bedeütet es Zwist. (Schütze III, 126.) Holl. Muis. Dän. Muus. Schwed., Angels, Altnord. Mus. Engl. Mouse. Griechisch μυς. Sanskrit Musah, Musha. Pers. Myz. Russ. Müsch, Tschechisch. Mys.

Muus. f. Die Maus, fleischige, gemeiniglich längliche und erhabene Theile der thierischen Körper, welche aus reizbaren Fibern bestehen. durch ihr Zusammenziehen den Körper und dessen Theile bewegen, und eigentlich das Fleisch ausmachen, zum Unterschied von dem vorigen, gleichlautenden Worte, nach dem Lat. musculus, der Muskel genannt. De Muus van de Duum: Der starke Daumen-Muskel. it. De Muus van 'n Peerd, ist ein salcher Muskel an jeder Seite der Nase des Pferdes, welcher sich bis ans Auge erstreckt, und zur Bewegung der Oberlippe dient. it. De Muus van 't Swiin: Ein gewisser Muskel aus dem Schulterblatt des Schweins. Holl. Muis.

Muusader. f. Bei den Pferden die Ader an der Nase, weil sie die sog. Maus berührt.

Muusaap, —ape. f. Ein nicht böse gemeintes Schelt-, Schimpfwort für kleine Mädchen, etwa Äffchen. (Kurbraunschweig.)

Muusbakk, —bukk. f. Eine männliche Maus, ein von Fritz Reüter eingeführtes Wort. (Meklenburg.)

Muusbotter. f. Eine mit Giftstaff gemachte Salbe, wamit man Maüse und Rattenlöcher verschmiert. it. Aus der man kleine Pillen formt, und diese in ein Stück Speck als Lockspeise steckt, die man dann in die unterirdischen Gänge der Ratten legt, um diese schädlichen Nagethiere durch Gift zu vertilgen.

Musch. f. Der Moschus S. 635. (Niedersachsen.)

Keen Wirook, Mastix, Musch, un wy dat Tüüg all heet. (Lauremberg.)

Musch, Muschü, Moschö, Musche, Musjee. f. Das verstümmelte Franz. Monsieur. Der gemeine Mann nennt gewöhnlich einen jungen Herrn aus den höhern Ständen Muschü, so lange er unbeweibt ist; hat sich derselbe aber verheirathet, so wird er zum Herrn. Daher gibt es oft alte Monsieurs und junge Herren. Stadmuschü: Ein Städter, Stadtherr, Herrchen. Musche Blikks, Musche Dings, Muschü is en Taskenkreewt! sind in Hamburg-Holstein Schimpfwörter. Ik Muschü un du Muschü, well putst't uns denn de Stewels: Wenn Alles Herr sein will, wo bleibt dann die Bedienung. Noch im Anfange des 19. Jahrhunderts nannte der Prinzipal eines Handelsgeschäfts, eines Kramladens, jeden seiner Gehülfen Musjee, der jetzt junger Mann heißt. Und Musjee so und so, ist im verächtlichen Verstande der — Ehrentitel, den man statt Herr so und so, einem unwissenden Prahlhans auch heüte noch beilegt

Musch. f. Das Moos. (Meklenburg.) — **Musch.** adj. adv. Dunkelgrau, schwärzlich. (Pom.)

Muusch. f. Ein kleiner, feiner Schmutzregen. Da keem man en Muusch: Es war ein kurzdauernder Regenschauer. — **Muuschen.** v. Fein regnen. Dat muuscht en Beten: Es regnet ein wenig. (Husum, Sleswig.) cfr. Museln.

Muschatnutboom. f. Der Mußkatnußbaum, Myristica officinalis *L.*, M. moschata *Thunb.*, M. aromatica *Lam.*, ein Sohn der Molukken, insbesondere der Banda-Inseln, der 25—30 Fuß hoch wächst, liefert in seinen Nüssen, wie in seinen sog. Blühten, eins der feinsten Gewürze, die es gibt. Die Blühte ist der Samenmantel, welcher die Mußkatennuß umgürtet. — **Muschatwiin.** f. Mußkatellerwein, ein süßer Wein, der in verschiedenen, rothen und weißen, Sorten aus Frankreich, Italien und Griechenland in den Handel kommt.

Muschdull. f. Junker Wildfang. — **Muschlünk.** f. Monsieur Spatz, scherzhafte Bezeichnung eines jeden kleinen Vogels. — **Muschnikks.** f. Monsieur Nichtsnutz, Taugenichts. — **Muschnüdlich, —liug.** f. Monsieur Harlekin, Spaßvogel. — **Muschpauk, —pook.** f. Ein Quark, ein verächtliches Ding. (Meklenburg.)

Muschelee, —llje. f. Die Betrügerei, Durchstecherei, nach heimlicher Verabredung von zwei rc. Personen. — **Muscheln.** v. Betrügen, pfuschern; (Desgleichen.) in Moos oder Stroh wühlen.

Muschik. f. Ein slawisches, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung, auch von den Deütschen gebrauchtes Wort: Ein Bauerknecht, Bedienter, Diener, Tagelöhner.

Muschüken. f. In Pommern, der kleine Sohn von angesehenen, vornehmen Ältern. cfr. Musch 2. it. Ein kleiner, stark gebutterter Zwieback. Im letztern Verstande ist es wol das verstümmelte Franz. biscuit. (Dähnert S. 317.) — **Muschüten,** auch **Bottermuschüten,** hört man in Hamburg und Altona, so wie in Kiel und Gegend, Holstein, von geringen Leüten jenen Zwieback nennen. (Schütze III, 123.)

Muschkeln. v. Turnen. — **Muschkelstemmer.** f. Ein Schlag auf die Armmuskeln. (Kadettensprache.)

Musdeel. f. Der Mustheil, was eine Wittwe und deren Leibgedinge an Speise gebührt.

Musdemmerige. f. Die Zeit zwischen Sonnen-Untergang und dem Anzünden der Kerzen, Lampen, Lichter. (Schambach S. 140.)

Muse. f. Das hochd. Wort, vom Griech. und Lat. μουσα, musa. In der Griech. Fabellehre gab es neün Musen. Ursprünglich waren sie Nymphen in Quellen, die Begeisterung schaffen konnten, dann Göttinnen des Gesangs, später auch die Vorsteherinnen der Künste überhaupt und der Wissenschaften. Jede Muse hatte ihren eigenen Namen. Beim Hesiod finden sich diese so aufgezeichnet: Klio, die Verkündende, Muse des Ruhms, d. h. der Geschichte und des Heldengedichts, insofern beide ruhmwürdige Thaten der Vergangenheit schildern; Eüterpe, die Erfreüende, Muse der Tonkunst; Thalia, die Blühende, Muse des Lustspiels, jetzt als Schützerin der Schaubühne überhaupt betrachtet. Melpomene, die Siegende, Muse des Trauerspiels; Terpsichore, die Tanzfrohe, Muse der Tanzkunst, d. h.: des edlen Kunsttanzes, nicht des wilden, entsittlichenden Treibens auf unseren Tanzböden; Erato, die Liebliche, Muse des Liebeliedes, oder nach anderen Erklärern, die des Heldengesangs oder der Dichtkunst überhaupt, sowie der Ton- und der Tanzkunst; Polyhymnia, die Hymnenreiche, Muse des Gesangs, Erfinderin der Leier; Urania, die Himmlische, Muse der Sternkunde, der Kenntniß vom Weltgebaüde und den Gesetzen, die dasselbe regieren, das Höchste, was des Menschen Geist erringen kann, frei von allen Gebilden der Einbildungskraft; Kalliope, die Schönstimmige, Schönredende, Muse der Dichtkunst, insbesondes des Heldengedichts. — 'ne olle Muse van de Kumpanije Polyhymnie: Eine Sängerin, die ihre Stimme verloren hat; 'ne olle Muse van de Kumpanije Urania: Ein alter Gelehrter. — **Musensöön.** Ein Musensohn, ein Student, Studirender, der einen — **Musensitts.** f. Musensitz, eine hohe Schule, die Universität, besucht.

Musedarm. f. Der Maüsedarm, ein Name, welcher in vielen Gegenden der Stern- oder Vogelmiere, dem Vogelkraut, Alsine media *L.*, Stellaria media *Vill.*, sowie auch der rothen Miere, Ackergauchheil, Anagalis arvensis *L.*, wegen der den Maüsedärmen ähnlichen Ranken, beigelegt wird. — **Musedood, —daad.** adj. Mausetodt, völlig todt.

Musefaal. adj. adv. Der fahlen Farbe der Hausmaus gleich oder ähnlich, mausfahl. — **Musefalke.** f. Der Maüsefalk, der sich von Maüse nährt, und darum der Landwirthschaft ein nützlicher Raubvogel, der Bußaar, Bußhard. — **Musefall.** f. Eine Falle, die Hausmaüse damit wegzufangen. — **Musefraat.** f. Der Maüsefraß, ein dem Landwirth sehr unliebsames, ja schreckliches, Wort, da es die Beschädigungen bezeichnet, welche die Feldmaus auf seinen Feldern anrichtet. De Musefraat an de leddern Fü'eremmern to möte kamen, sagt man von den Gegenden, wo die Feldmaüse die ganze Aussaat vernichtet haben.

Musegasten. f. Eine Art wilder Gerste, welche als Unkraut auf dürren Äckern, an Wegen und auf Rainen wächst, und Ähren ohne Körner bringt, Hordeum murinum *L.*, auch Muse- und Doovkoorn, Taubkorn, genannt. Die erste Hälfte des Wortes scheint aus Mis verunstaltet zu sein, auch in Maüsehafer, wenigstens bedeütet es in diesen Zusammensetzungen etwas Unechtes, Untaugliches. — **Musegatt.** f. Ein Maüseloch. cfr. Muselokk. — **Musegist.** f. Im gemeinen Leben, Namen des Arseniks, weil derselbe als Giftvertilgungsmittel der Maüse und besonders der Ratten verwendet wird.

Musehaver. f. Name von zwei dem Hafer ähnlichen Unkraütern, welche unter dem Getreide wachsen, aber keine eßbaren Körner bringen, nämlich der Diespe I, 301, und des Wind-Flug- oder Taubhafers, Avena satua *L.*; cfr. das vorige Wort. — **Musehingst, —marten.** f. In Pommern gebraüchliche Schelt- und Schimpfnamen auf einen Menschen, der den ihm anhaftenden Diebessinn nicht zu bewältigen vermag. In der Meklenburgschen Volkssprache ist Muse-, Musmarten, auch Penningsmarten genannt, der Lübische Martensmann S. 514. — **Musehunn (Mnushund).** f. Eine Katze (Ostfriesland.) Holl. Muishond, Hund, welcher Maüse fängt; Wiesel, Engl. Mousehunt, der Mauser, d. h. Maüsejäger, Engl. hunt, jagen, hetzen, nachsetzen, welches mit Hund connex sein soll; Althochd. hunda, das Fangen. (Stürenburg S. 155.)

Musekatt. f. Im gemeinen Leben, eine Katze, wegen ihrer Neigung, bezw. ihres Instinkts, zu mausen, Maüse zu fangen. 'ne gode Musekatt: Eine Katze, welche auf die Vertilgung der Maüse ausgeht. — **Musekibse.** f. Der Maüsefalk, —habicht. (Grafschaft Mark.)

Musekist. f. Eine scherzhafte Verstümmelung des Wortes Musik, wie sie in Holstein und Pommern im Volksmunde ist. cfr. Die Berlinische Mausike S. 526. Dat was 'n Stükkschen uut de Musekist, sagt man, wenn ein hoffnungsreicher Backfisch, der musikalische Studien treiben muß, coute qui coute, auf dem Klavier einen Walzer u. s. w. herunter geklappert und geklimpert hat. Uut de Muuskist singen, thut eine jugendliche Gesangskünstlerin par force der Frau Mama, wenn sie einen beliebten Gassenhauer in Mißtönen aus der dünnen Kehle heraustrillern muß. (Dähnert S. 317. Schütze II, 260, III, 124.) — **Musekötels.** f. pl. Maüsekoth. it. Bildlich, überzuckerter Kümmel. — **Museköttelthee.** f. Der feine Kugelthee. (Ostfriesland. Stürenburg S. 155.)

Muselig. adj. adv. 1) Vom Wetter, welches schon anfängt, schlecht zu sein und noch immer schlechter zu werden droht, besonders stöberig: Muselig We'er. 2) Mißlich, bedenklich: De Sake is muselig: Mit der Sache sieht es mißlich aus. — **Museln.** v. Fein regnen, stöbern; cfr. miselig S. 577; cfr. Muusch S. 668. — **Muselokk.** f. Ein Maüseloch. In 't Muselokk krupen willen: Voll Angst und vor Bangigkeit nicht wissen, wo man bleiben, wo man sich verbergen soll. Waarheet krüppt in keen Muselokk: Die Wahrheit darf sich nicht verbergen! cfr. Musegatt.

Musematten. f. pl. Allerlei Kram, Krempel 2c. Daar heste de ganße Musematten; — mit all' sinen Musematten ankamen. it. Allerlei kleinliche Beschäftigungen, bei denen nichts herauskommt. (Ostfriesland. Stürenburg S. 155. Doornkaat II, 632.) — **Musemester.** f. Der Aufseher über ein Arsenal, Zeüghaus, curator armamentarii. cfr. Muserije.

Musen. v. 1) Mausen, Maüse fangen, wie die Katzen. De Katte muust good: Die Katze fängt viele Maüse. Wenn de Katte muset, denn miaut se nig: Wer ein gutes Auskommen hat, braucht nicht zu klagen. Sprichwort: Aart lett van Aart nig, de Katte lett det Musen nig, 't will Alles musen, wat van Katten kummt. (Osnabrück.) De Katt, de sik vör 't Musen schäämt, mut Hunger liden: Wer sich nicht Mühe gibt, kommt nicht fort, nicht vorwärts. (Hamburg-Holstein.) — 2) Stehlen, kleine Diebereien begehen, heimlich entwenden, sussurare. — 3) Bei kleinen Bissen eine Speise verzehren, mit Appetit essen. Wird hauptsächlich von kleinen Kindern gesagt, die einen Apfel, oder dergl., ringsum benagen. In Osnabrück mosen S 635, als wenn es von Moos, Mus, Brei, wäre. cfr. Mausen S. 526. — 4) Scharf nachdenken, mit Nachdenken den Kopf zerbrechen, abdita magno silentio inquirere. Dieses obsolete Wort heißt noch bei den Holländern muisen, muiseneeren, bei den Engländern muse. Junius in Etym. Angl. leitet es von muazon, vacare, otium esse, her. Davon das hochd. Wort die Muße, das Ital. musare, Muße haben, und das Franz. amuser, die Zeit vertreiben, ergötzen. Davon stammen auch unser Dukkmüser I, 375, ein hinterlistiger Mensch; Kalmmüser und kalmmüsern S. 66, ein Grillenfänger, Grillen fangen. — **Museneest, —nüst.** f. Ein Maüsenest. it. Grillen, Sorgen, Verdrüßlichkeiten. Museneester in 'n Kopp hebben: In tiefen Gedanken sitzen, vom Nachdenken verdrüßlich aussehen, Grillen haben. Von einem solchen Menschen sagt man, he sütt uut, as 'n Putt vull Müse. (Richey, Idiot. Hamb. Strodtmann S. 143. Brem. W. B. III, 207. Dähnert S. 118. Schütze III, 125. Stürenburg S. 155. Doornkaat II, 632.)

Museplakk, Müseplakk. f. Ein Muttermaal; wörtlich, Maüsefleck. (Kurbraunschweig.)

Muserije. f. Das heimliche Beiseitebringen, Stehlen; das Naschen. it. Alter, von Mus S. 666. am Ende, herstammender, Name für ein Arsenal, Zeüghaus, armamentarium, wo insbesondere die Panzer aufbewahrt wurden. (Bremen, Lübek.)

Musern. v. Mausern, wechseln der Federn der Vögel. (Meklenburg.) cfr Muten.

Musesteert, Röttesteert. f. Ostfries. Name des Wiesenfuchsschwanzes, Alopecurus pratensis *L.*, auch Kolbengras genannt, aus der Familie der Gramineen, eins der trefflichsten Wiesengräser.

Musetän, —tand. f. Ein Maüsezahn. Musetand gifft Gold in 't Land; Ostfriesisches Sprichwort. (Doornkaat II, 632.) — **Muse-**

täneken f. Ein Art ganz feiner, klein gezackter Spitzen, von der Gestalt der feinen Zähne einer Maus so genannt. (Brem. W. B. V, 20.) it. Ein Moüsezähnchen, auch von den kleinen, spitzen und scharfen Kinderzähnchen gebraucht, Muustandjes, in Ostfriesland genannt. (Doornkaat II, 633.)

Muse'um. f. Muse'en. pl. Musizum, im Munde des Berliners. (Trachsel S. 37.) Ein vom Griech. *μοῦσα*, Muse, abgeleitetes Wort, ursprünglich ein Musentempel; dann, überhaupt den Musen, nämlich der Gelehrsamkeit, den Wissenschaften und Künsten aller Art, der schönen und bildenden wie der mechanischen Künste, geweihter Ort, wo Gegenstände manchfaltigster Entstehung gesammelt und systematisch geordnet sind zur Belehrung derjenigen Personen, welche ein Museum besuchen. it. Pflegt man auch wol das Studirzimmer eines Gelehrten ein Museum besonders dann zu nennen, wenn er dasselbe, außer dem Apparat an Büchern und alle dem, was zur Gelehrsamkeit gehört, mit Werken der schönen Künste geschmückt hat.

Mushakke. f. Eine Hacke zum Reinigen der Gemüsepflanzen von Untraut.

Musig. adj. Mausig, die Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten einer Maus bezeichnend. Da das Thierchen klein ist, so ist es, außer dem Schaden, den es in Haus und Feld anrichten kann, ein ungefährliches, sogar ein niedliches Geschöpf, das man seiner Eigenschaften wegen lieb gewinnen kann. In der Bildersprache aber knüpfen wir an mausig, auf den Menschen angewendet, gerade das Gegentheil, ein trotziges, hochfahrendes, ungebührliches Wesen. Sik musig maken: Sich etwas, ja viel keck herausnehmen, sich überheben, trotzige Worte aussprechen, den Hoffährtigen spielen, groß und vornehm thun. Maak di nig so musig! ruft man einen vorlauten Burschen zu, und — Well fik musig mookt, den freten de Katten: ist eine Warnung für sie.

Muufik. f. Der Hochd. legt den Ton auf die letzte Silbe, der Plattd. dagegen richtiger auf die erste. Die edle Frau Musica, die so alt ist, wie das Menschengeschlecht, mag dieses nun abstammen vom Gorillo, dem Urong-Utong und Gemalin, den Waldmenschen der Molaien, oder von dem sog. ersten Älternpaar Adam und Eva des Mosaïschen Sagenkreises, verdankt ihren Namen dem alten Hellas, dessen Legenden sie göttlichen Ursprungs sein läßt. Die Musik der Griechen, die Tonkunst der Deütschen ist diejenige Kunst, welche lediglich durch Töne wirkt und deren Absicht es ist, durch Tonverbindung und Tonbewegung Gefühle und Vorstellungen auszudrücken und in uns zu erwecken. Das allgemeine Darstellungsmittel der Tonkunst ist also, insofern jede Tonerscheinung nur etwas zeitlich Ausgedehntes und Bewegtes ist, eine inhaltsvolle, noch bestimmten Maßen geregelte und geordnete Zeitbewegung, und diese gestaltet sich — einer Seits zum Ton von verschiedener Höhe und Tiefe und zur Verbindung sowol, aufeinander folgender, als auch gleichzeitiger Töne; Melodie und Harmonie, Einklang und Wohlklang; — anderer Seits zum Maaß und zu der Verbindung manchfacher Maaße zu Gruppen von Zeitfiguren: Rhythmus, Tonmaaß. Es bilden somit, abgesehen vom Element des Schalls selbst, Melodie, Harmonie und Rythmus die eigentlichen Werkmeister der Tonkunst . . . . Die Muusik ist gleichsam die Muttersprache des empfindenden Menschen. Sie bringt ihre Werke nicht durch den Sinn des Gesichts zur Anschauung, sondern sie wirkt einzig und allein durch das Gehör auf das Gemüth, und ist daher eine rein geistige Kunst, von deren Wirkung sich der Verstand nicht völlig klare Rechenschaft zu geben vermag. (Meyer, XI, 854.) Muusik, die hehre heilige Kunst, nimmt uns auf ihre Schwingen und führt uns in reine Himmelssphären. — Wer sich der Muusik ergibt, so ganz von Herzen, der hat eine Lebensgefährtin gefunden, wie sie treüer, zuverlässiger, stimmungsvoller, tröstender und belehrender nicht gedacht werden kann. (A. v. Auer.) — Keine Kunst kann so erhaben, so unmittelbar zu besseren Gefühlen vereinigend wirken, als die Tonkunst; mit ihr läßt sich ein gut Theil Rohheit bezwingen. — In unserer musikalischen Zeit gibt es vol Berufene, aber Legion ist die Zahl der Unberufenen. — Allerdings ist die Tonkunst mehr oder weniger eine anmuthige Blüthe der Bildung, aber für diese unbedingt nothwendig ist sie nicht, und der Kultus, den man mit tauben Blühten treibt, ist, am mildesten gesagt, lächerlich! — Heüt zu Tage gehört in die Ehe mehr als eine Frau — ein Clavier. I, 280. cfr. Pianoforte. — Bi de Buren-Muusik, baar is de Fidel de krijscht, de Kunterbass de brummt, un de Clasenett de plärrt, 'n heltsch, haarsträwend Cunßert sör 't Dorl bas von diesem Orchester in Dorfschenken als Tanzmusik aufgeführt wird. De vulle Muusik nennt der Holsteiner das vollständige Orchester, auch dann, wenn Instrumente darin fehlen, die er eben nicht vermißt. Da kommt se mit vuller Muusik, heißt bei ihm so viel als: Da kommt die saubere Gesellschaft mit Jubelgegröl! Und wenn er sagt, se hett Lust to'r Muusik, so meint er, die weibliche Person, von der die Rede ist, habe Lust nicht blos zum Tanze, sondern auch zur zärtlichsten Umarmung. (Schütze III, 123.) Mit dem Ton auf i, spricht der Berliner Musike, Mausike S. 526, und er hat die Redensarten: Musike war nig, jedanzt ha'm wir doch! Da ligt Musike drin! (Richt. Berl. S. 15, 53), mit der Bedeütung: Wir haben doch gethan, was wir uns vorgenommen hatten, und, darin liegt Sinn und Verstand. — **Musikaalsch.** adj. adv. Die Tonkunst betreffend, zu ihr gehörend. En musikaalsch Oor hebben: Von der Natur mit musikalischem Gehör — begnadigt sein. Fehlt es, so ist alles Mühen und Streben, Muusik treiben zu wollen, vergebens und die mit Ausdauer darauf verwendete Zeit eine verlorene! Zu bedauern ist der unglückliche Backfisch ohne Gehör, der von der unverständigen Mutter an's Klavier getrieben wird; aber auch gewissenlos der Klavierlehrer, der die Mutter nicht über die Erfolglosigkeit seines Unterrichts belehrt! it. In der Tonkunst erfahren, Tonkunst verständig, besonders der

Instrumental-Musik. In dieser Bedeütung wird mit dem Eigenschaftsworte arger Unfug getrieben; miin Döchting is moardsch musikaalisch, prahlt die Mutter, wenn das Töchterlein auf dem Klavier einen Happser herunter klappern kann. Der Berliner spricht musjekalisch, mit Anspielung auf den Namen des genialen Possendichters David Kalisch, den Begründer des Kladderadatsch, der ihm, von der Schaubühne her, manchen Abend in anmuthigster Weise verkürzt, und jeden Sonnabend mit treffendem Geißelhumor erfreüt hat. — **Musikalien.** s. pl. Geschriebene oder gedruckte Noten zu den Tonstücken. — **Muuskant.** s. Eine Person, welche die Instrumental-Musik als Handwerk um Lohn treibt, ein Spielmann, ein Dorfsiedeler. Musikanten-Banden, meist angebliche Bergwerks-Kapellen, durchziehen das Land, um zu — **musiceeren,** v. Musik zu machen, auf Blase-Instrumenten das musikalisch gebildete Ohr zu verletzen. it. Hier sitzen de Musikanten! sagt der Berliner, indem er auf die Tasche schlägt, er prahlt nämlich mit seinem Gelde. (Richt. Berl. S. 53.) Hiir in 'n Jerichtshof wohnen de Musikanten, da derf man blos de Wahrheit jesagt werden, un die jilt immer! höhnt ein mehrfach bestrafter Verbrecher bei verstocktem Leügnen, indem er unter Musikanten den inquirirenden Richter versteht. — **Musikantenknochen.** s. Ein Nerv des Ellbogens, der bei einem Stoß sehr empfindlich ist (Richt. Berl. 53), und zwar so empfindlich, daß man — die Engel im Himmel singen hören kann! Dem Musikanten gegenüber steht der — **Musiker, Musiкus.** s. Derjenige, welcher die Musik als eine Kunst ausübt, ein wirklicher Tonkünstler für Vokal-, wie für Instrumental-Musik; bei letzterer nimmt die Geige die oberste Stelle unter den musikalischen Instrumenten ein. — **Muusikmappe.** s. Eine Mappe, worin die jugendlichen Verehrerinnen der Euterpe die Musikalien über die Straßen tragen; et is nig Alles Gold wat blinkt, sagt der Volksmund von der, mit großen Buchstaben in Gold gedruckten Inschrift der Musik-Mappe, die er Dögend-Mappe zu nennen pflegt, in den spöttischen, ja höhnenden Ausdruck der Begriff des Entgegengesetzten von Tugend legend. — **Muuskantenvolk.** s. Eine umherziehende Musikanten-Gesellschaft, die in kleinen Städten und auf den Dörfern ihre Straßen-Concerte gegen Mützen-Geld zum Besten gibt.

Musing. s. Ein Maüschen; cfr. Müseken, Müüske, Müüschen Musing still: Maüschenstill. (Meklenburg.)

Muusklewer. s. Der Ackerklee, Trifolium arvense *L.* (Altmark.)

Muusje, —ke, Müseken. s. Dimin. von Muus: Eine kleine Maus, ein Maüschen. Datt di det Müseken biit! in Pommern eine scherzhaft gemeinte Verwünschung, wenn man zu kleinen Kindern spricht. Miin Muusje, Müüsken, ein Kosewort, womit der Braütigam seine Braut, der junge Ehemann sein Weibchen anredet; it. zur Bezeichnung eines geliebten Kindes zarten Alters, eines Lieblings. Müseken besliken: Mit List Etwas ausrichten wollen. — **Muusje-, Müsekenpreester.** s. In Pommern, ein kleiner geschwätziger Mensch; in Holstein desgleichen, mit dem Zusatz, daß er sich verhüllt hat, einen großen Pelz trägt; ebenda aber auch Bezeichnung eines Heüchlers, der, stets die Augen aufwärts gen Himmel schlagend, in der Gemeinde umherschleicht, vor der er seine wahren Gesinnungen zu wahren sucht, des uralten deütschen Dichterworts inne: „Unfehlbar reüssirt, wer auf Dummheit spekulirt!"

Muskedonner. s. So nannte in Bremen der gemeine Mann einen Musketaan, aus dem Ital. **Muschettone**, eine veraltete Art großer Büchsen, Wurfgeschützes, mit einem kurzen Lauf und weiter Mündung, aus welchem man mehrere Kugeln zu schießen pflegte. (Brem W. B. III, 208.) Der Form nach vergleichbar mit einem Böller I, 192. In Holstein bezeichnete man mit dem Worte die große Flinte, mit der nach dem Vogel geschossen wurde. (Schütze III, 334.) Lange vor Erfindung des Schießpulvers und der Feüerwaffen nannte man eine Art Pfeile, welche mit einem starken Wurfzeüge geworfen wurden, **Muschetae**, im Altfranz. **Mauchettes**, Potest praeterea fieri, quod haec eadem balistae tela possent trahere, quae **Muschettae** vulgariter appellantur. Sanutus beim du Fresne. Alia tertia pars immediate balistas suas ponderet cum **Muschettis**, et quod telis etiam sagittet. Die Histor. cortusior. bei ebendemselben — **Muskeete.** s. Eine veraltete Art Schießgewehr, welche ein Luntenschluß hatte, wo das Zündpulver vermittelst einer in den Hahn geschraubten Lunte angezündet wurde. Obgleich diese Art des Handfeüergewehrs längst veraltet ist, so ist doch der Name mehr oder minder im Gebrauch geblieben für das Handgewehr, womit der Fußsoldat bewaffnet ist, namentlich hat er sich erhalten in dem Worte — **Musketiir.** s. womit der Soldat der Infanterie bezeichnet wird, der dem ersten und zweiten Bataillon eines Regiments angehört, zum Unterschied des Füsiliirs I, 521, der zum dritten Bataillon gehört. Ausgenommen von dem Namen Musketiir sind die Grenadier- und Füsiliir-Regimenter. Die drei Namen Füsiliir, Grenadiir und Musketiir bezeichnen aber nicht länger eine Verschiedenheit der Bewaffnung, das gesamte Fußvolk hat einerlei Schußwaffe.

Muslmoue. s. Ein Schmutzärmel der Kinder; it. auch von Erwachsenen, die viel schreiben und den Rockärmel schonen müssen, wie Kanzellisten bei öffentlichen Behörden, Schreiber auf Handels-Kantooren. Das Musk ist von musseln 2, sudeln, abzuleiten. (Brem. W. B. V, 426.)

Muusleiche. s. Ein Pfannkuchen, der mit Obstmus gefüllt ist. (Richt. Berl. S. 54.)

Muslem. s. **Muslim.** pl, Wörter in Arabischer Sprache, die in unserer Sprache durch Muselmann und Muselmänner wiedergegeben werden: Bekenner des Islam, Mohammedaner.

Musliin. s. Unter diesem Namen kannte man in Pomarje, dem Land am Meere, in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, ein feines Hanfgewebe, welches die Franzosen **Meslin** nannten. (Dähnert S. 317.) Der Stoff hat seinen Namen von der Stadt Mosul, Mossul, in

Mesopotamien, wo schon Marco Polo, Ende des 13. Jahrhunderts, ihn kennen lernte, und wo der Musselin in vorzüglicher Güte gewebt wurde. Aber es war nicht der Flachs- oder Hanffaden, vielleicht war es die Nesselfaser, sicherlich der Bauwollenfaden, dem die Mesopotamier, muthmaßlich auch die Juden zu Christi Zeit, zu dem feinen durchsichtigen Zeüge verarbeiteten, das wir auch unter dem Namen Nesseltuch kennen. Der aus unseren europäischem Werkstätten, in Deütschland, Frankreich und England, hervorgehenden Musseline, Mossuline, sind ebenfalls ein Baumwollenstoff, welcher aus feinem, sehr wenig gedrehtem Garn, leinwandartig gewebt ist und einfach, glatt, gestreift, durchbrochen, geblümt 2c. von verschiedener Feinheit in den Handel kommt. Sorten mit 1600—2000 Fäden in der Ellenbreite nennen die französischen Weber vapeurs, Blähungen, noch feinere zephyr. Man benutzt den Musselin zu Ballkleidern, feinen Halstüchern, Vorhängen 2c. Ein ähnliches Gewebe aus Wolle ist der Wullenmusliin, mousseline de laine, welcher für Frauenkleider gebraucht wird, und jetzt sehr häufig mit baumwollener Kette in den Handel kommt; chaly ist ein ähnliches Gewebe mit seidener Kette. (Meyer XI, 876.)

Muusmaat. f. Ein Spitzbube, ein Maat S. 520, Genosse, der muset, mauset, stiehlt. (Meklenburg.)

Muusoge. f. In Ostfriesland ein kleines rundes Loch, das Mausauge genannt. 'n Gatt as 'n Muusoge. — 't sünd emer Muusogen, wat man darin fügt. — **Muusogen.** v. Anstatt mit drei mit vier Strängen in der Weise flechten, daß das Geflecht nicht flach oder breit, sondern mehr rund wird, und rund umher kleine Löcher oder Vertiefungen zeigt. (Doornkaat II, 632.)

Muuspott. f. Ein Topf zur Aufbewahrung von Obstmus. Du kommst aus 'n Muuspott: Du hast nicht gehört, wovon die Rede ist. (Richt. Berl. S. 54.) it. Eine Schulredensart, welche auf einen Schüler angewendet wird, der eine dumme, gedankenlose Antwort gibt. (Trachsel S. 37.)

Musspritt̃e. f. Scherzhafte Benennung eines Regenschirms, gegen Stöberwetter. (Richt. Berl. S. 54.)

Muss, Moss. f. Das Moos, in allen seinen Species. (Altmark.)

Mussel, Muschel. f. Die Muschel, ein zu den Weichthieren gehöriges Geschöpf mit zwei Schalen, welche mittelst eines Gewindes geöffnet werden können. Bald wird das lebende Wesen sammt seinem Gehäuse, bald das Thier ohne das Gehäuse, bald aber auch nur dieses, die Schale allein, unter diesem Namen verstanden, der in Bremen auch im Dimin. **Musselken** gebräuchlich ist. In der Zoologie nimmt man ihn in der weitern Bedeütung, so daß auch die Austern, Pinnen, Kamm- und Perlenmuscheln u. a. m. dahin gehören. In engerer Bedeütung hingegen pflegt man nur diejenigen Weichthiere dieser Art Muscheln zu nennen, deren Gehäuse aus länglich runden Schalen besteht, ihre Vergliederung mitten darin haben, und mehrentheils eßbar sind, wie die Miismussel S. 579, daher sie auch zum Unterschied von anderen Kökenmusseln heißen. Von diesen gibt es sowol Sötwater- als auch Soltwater-Musseln, Fluß- und Seemuscheln. In den Küchen versteht man unter den Namen Muschel oft nur das Thier, welches die Schale bewohnt; Kalvfleesch mit Musseln; uutsteekte Musseln; dagegen man eben so oft unter diesem Namen nur eine der beiden Schalen allein versteht. it. Bildlich, der einer Muschel ähnliche Schild an den Gefäßen der Hirschfänger der Forstleüte und Jagdbeamten, wie auch an den Pallaschen früherer Form des Reiter-Offiziers. Jeder Mensch trägt eine Muschel an sich, nämlich de Mussel van 't Oor, die Ohrmuschel, wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt, u. v. m. cfr. Jaaks S. 29. Koromussel S. 215. Holl. Mossel Dän. Muskel. Schwed. Musla. Engl. Muscle. Franz. Mouslo, Moule Ital. Maoscolo. Musciolo Span. Mexllo. Im mittlern Lat. Muscula beim Plautus Musculus, sonst aber bei Römern und Griechen Mytilus, welches blos den Zischlaut in das nahe verwandte t verändert hat.

Musselbank. f. Eine Untiefe im Meere, welche vielen Muscheln zum Aufenthalte dient. — **Musseclör, —farwe.** f. Die trockne Farbe in einer Muschelschale. — **Musseldeer, —diir.** f. Ein Weichthier, an sich, die Muschel ohne die Schale.

Musselee, —lije. f. Schmiererei, Sudelei. it. Bildlich, eine schmutzige, bezw. eine heimliche, unerlaubte Geschichte; cfr. Musselkraam.

Musselfloor. f. Ein dünnes, durchsichtiges Gewebe von Seide 2c., mit Figuren darauf, die den Schalen einer Auster oder Kammmuschel ähnlich sind. — **Musselgeld.** f. Kleingeld, Scheidemünze. Auch im Holl. Mosselgeld. So genannt, weil an der Küste von Guinea die Cypraea moneta als kleines Geld, dort zu Lande unter dem Namen Kaurie, benutzt wird; den deütschen Schiffern und Handelsleüten, welche jene Küstenstriche von Afrika besuchen, sehr wohl bekannt. — **Musselgold.** f. Das mit Honig abgeriebene Blattgold, welches in Muschelschalen zum Malen, Illuminiren, Schreiben gebraucht wird. — **Musselig.** adj. adv. Muschelicht, was die Gestalt einer Muschelschale hat, besonders was der Schale einer Auster oder Kammuschel ähnlich ist, d. i. aus einer plattrunden Erhöhung oder Vertiefung bestehend. —

Musselkalk. f. Der Muschelkalk, Name der den bunten Sandstein bedeckenden mächtigen Kalkablagerung, die sich durch ihren Reichthum an versteinerten Muscheln auszeichnet, und die ihrer Seits vom Keüper bedeckt ist. Die beständige Vereinigung dieser drei Ablagerungen bilden das — **Musselkalkgebirgte.** f. Das Muschelkalkgebirge, welches von den Geologen nach seinen drei übereinander liegenden Schichten die Triasgruppe genannt wird.

Musselkast. f. Eine Schachtel mit Muschelfarben, vornehmlich Nürnberger Waare, wie man sie noch in den zwei ersten Decennien des laufenden Jahrhunderts hatte, und die theils als Spielerei für Kinder und deren Farbenklexerei, Malen genannt, dienten, theils aber auch vom Zeichenlehrer als Unterrichtsmittel benutzt wurde.

Musselkraam. f. Ein Schmutz- oder Sudelkram, ein heimlicher, unerlaubter, sittlich schmutziger

oder betrügerischer und lichtscheuer Kram, bezw. dergl. Geschichten. Wat is dat nu weer för Muffelkraam? — Du must mi geen Muffelkraam oder Muffelee maken! Gehört zu muffeln 2, theilweise auch zu muffeln 1. — **Mufslig.** adj. Schmutzig, unrein, unsauber. Dat segt daar in Huus so mufslig uut, datt man daar haast fiis van word, um daar wat to geneten. (Ostfriesland. Doornkaat II, 632, 633.) cfr. Muddelig.

Muffelmann. f. In den Seestädten, der Handelsmann, der mit Muscheln hausiren geht.

Muffeln, muftern. v. Heimlich, leise reden, murmeln, flüstern, in's Ohr blasen oder raunen; Heimlichkeiten treiben, zischeln; mussare, mussitare. Daher — **Gemuffel,** —**mufter.** f. Geflister, heimliches Gerede, Gemurmel, mussitatio. cfr. Pustern.

Muffeln. v. Sudeln; unordentlich, schmutzig zu Werke gehen, eben so im Hauswesen, in der Kleidung sein; mantschen, schmieren. Wat musselste daar weer toregt: Was schmierst Du da wieder zusammen. — **Bemusseln,** auch: **Sik to musseln.** v. Besudeln. He bemusseld dat: Er besudelt das. He musseld sik to as 'n Swiin: Er besudelt sich, wie ein Schwein. Davon — Gemussel I, 556. it. Schlecht waschen, die Wäsche nicht klar und rein herstellen. it. In Kisten und Kasten herumkramen. Davon — **Musslig.** adj. Unordentlich, unsauber rc., namentlich im Anzuge. Du süüst so musslig uut, sagt man tadelnd zu einem Freünde, wenn er nachlässig, unreinlich in der Leibwäsche, gekleidet geht. (Altmark.)

Muffelschelle, —**schulpe.** f. Eine von den beiden Schalen, worin die Muschel, das Weichthier, lebt. — **Muffelshipp.** f. Ein Schiff, worin die Muscheln aus der See an die Stadt gebracht werden. — **Muffelsinkker.** f. Eine Art Taucher, in der Größe einer Tauchergans, welche sich von Muscheln nährt, und den deütschen Handelsschiffen, welche in den südasiatischen Gewässern verkehren, wohl bekannt ist, durch den braunrothen Kopf und Hals, Mergus rubricapilla *L.*, von den Schiffern auch Muschellönig genannt. — **Muffelstippels.** f. Eine aus Muschelthieren zubereitete Tunke. — **Muffelsupp.** f. Eine daraus zubereitete Brühe. — **Muffelsülver.** f. Das Muschelsilber, abgeriebenes Blattsilber, welches wie das Muschelgold verwendet wird. — **Muffelwark.** f. Das Muschelwerk, eine Zierath der Bildhauer, Baukünstler und Maler, welcher aus nachgeahmten Muschelschalen oder muschelförmigen Figuren besteht.

Musshummel. f. Die Erdhummel, Bombus *L.* (Altmark.)

Mussig. adj. adv. Mosig, was von Moos ist rc. (Desgleichen.)

Mussivardeeb. f. Eins mit Mosa'ik S. 635. **Mussivgold.** f. Unechtes Muschelgold, Zinnsulfid in krystallinischen goldglänzenden Blättchen, das man zu falschen Vergoldungen auf Papier, Pappe und Holz, unechtem Golddruck, zu Goldfirniß, Goldsiegellack verwendet; aurum musivum, de l'or mosaïque, mussif im Franz. — **Mussivsülver.** f. Unechte Silberbronze, die unechten Versilberungen, zu Silberdruck rc. benutzt wird. Argent musif im Französischen.

Mussig, —**rigt.** adj. adv. Ein Altpreüßisches Wort, welches man braucht: 1) wenn Einer immer frostig ist, vor Kälte zittert und sich zusammen krümmt; 2) wenn Jemand unordentlich in seinem Äüßern ist, mit wirrigem Haupthaar und lodbriger Kleidung einhergeht, und dabei finster aussieht, wie ein Mensch, der zu nichts Lust hat. it. Sagt man auch — he is ganß vermuffert, von Einem, der sich dem Müßiggang, aller Laster Anfang, ergeben hat, der vorher der fleißigste Arbeiter war und einen regelrechten, gesitteten Lebenswandel führte. (Bock S. 56. Hennig S. 164.)

Muster, Mustert. f. Ostfriesische Benennung des Senfs, Mostrichs, cfr. Mostert S. 636. Mustert na de Maaltiid, die bekannte Redensart zur Bezeichnung einer zu spät unternommenen Sache. it. Bildlich: Mustert malen: Tadeln, viel auszusetzen haben. Ik will di wisen, waar Abraham de Mustert maalt! Ich will dich derb züchtigen, bezw. zurechtweisen, — daß dir, wie beim Senfmahlen, die Thränen in die Augen kommen. Berühmt ist der Düsseldorfer Weinmostrich, der lange Zeit ein Monopol gehabt hat, jetzt wird die Mostrich-Fabrikation an vielen Orten betrieben; einige Fabriken mengen zur Herstellung ihres Fabrikats Meerrettig unter die Senfkörner. Holl. Mostaard, Mosterd. Norw. Muster. Engl. Mustard. Der franz., in Paris fabricirte Mostrich, moutarde de maille, hat dem Düsseldorfer zum Vorbild gedient.

Mustertsaad. f. Der Senfsamen, weiße Senf; Sinapis alba *L.* (Stürenburg S. 155.)

Mustirer. f. Ein Fußsoldat. In Pommern gangbarer, aus Musketiir verderbter Ausdruck.

Mut. f. Ostfriesisch für Grus, Mull, Müll, Brocken, Absall von Torf rc. Holl. Mot: Fauler vermoderter Abfall von Holz, Torf rc.; auch Schmutz, Unrath, Moder, Dreck; feiner Staubregen, Nebel. Angels. u. Altengl. Mot; Engl. Moto, Stäubchen, Stückchen, Splitter.

Muten, mutern, mütern. v. Mausen, mausern; sagt man von den Vögeln, wenn sie im Juli oder August die Federn verlieren und neüe bekommen, wenn se sik feddern I, 444. cfr. Musern. it. Von den Krebsen, wenn sie die Schale wechseln; von den Seidenwürmern, wenn sie die Haut ablegen. it. Den Kindern das Gesicht waschen, sie reinigen, ihnen das Haar glatt kämmen. Wenn im Osnabrücker Lande ein Erwachsener sich das Gesicht mit Branntwein wäscht und das Haar vom ami de la tête! kraüseln läßt, so sagt man: He mutet sik, was eins ist mit den hier auch landläufigen Redensarten: Sik glatt maken; sik wakker maken; wogegen in Hamburg das v. mutern in diesem Verstande vom Herausputzen der Kinder gebraucht wird. (Richey, Idiot. Hamb. S. 169. Strodtmann Idiot. Osnabr. S. 142.)

Muterce, —**rije.** f. Die Meüterei, eine ungesetzliche Verbindung Mehrerer wider ihre Oberen, Vorgesetzten, meist aus Leichtsinn. 'ne Muteree maken: Sie anstiften. Dän. Mytterie. Schwed. Myteri. Engl. Mutiny.

Mutern, upmutern. v. Aufputzen, zurecht machen.

Muth. In der Redensart: Nur Muth! die Sache wird schon schief jehn! (Richl. Berl. S. 54.)

Mutje, miin Mutje: Mein Maüschen, liebes Maüschen! Sa nenuen die reichen Kaufmannsfrauen in Hamburg schmeichelnd nicht etwa ihr Lieblingskind, sondern ihr — Kätzchen. (Schütze III, 125, 126.)

Mutjeu. v. Schmieren, mantschen. (Ostfriesland.) cfr. Musseln 2.

Mutte. f. In Kurbraunschweig: 1) Eine Motte, Schabe, Tinea; cfr. Made, Maddik, Mite. — 2) Das Hinderniß, die Widersetzlichkeit. Vele Mutten maken: Sich widersetzen, viel zu schaffen machen. (Brem. W. B. III, 209. Schambach S. 140.)

Mutte. f. Ein Flußschiff mit niederzulegendem Mast, ohne Stängen, vorn und hinten gleich spitz, mit plattem Boden. Man hat in Ostfriesland, wo dieses Wort zu Hause ist, halve un heele Mutten, halbe und ganze — Schweine, was eigentlich die Bedeütung dieses Wortes auch in Ostfriesland ist. cfr Mudje S. 650. — **Muttjeu.** v. Mit einem Muttschiff fahren.

Mutten. f. pl. Die üble Laune, der Unmuth. Hei hett we'er sine Mutten: Er ist wieder übelgelaunt. — **Muttenkathoalsch.** adj. Gleichsam aus Unmuth und Unbefriedigtsein kathalisch geworden, d. i. unmuthig, höchst verdrüßlich, in hohem Grade verstimmt und übel gelaunt. Nur in den Verbindungen muttenkathaatsch siin oder wesen, und so weren; — he is vandags muttenkathoatsch; — dabi sölle men ja muttenkathootsch weren: Das ist ja, um gleich katholisch zu werden! Ausruf des Ärgers, Unmuths, des Verdrusses zc. (Kurbraunschweig. Schambach S. 140.) Bezieht sich das Wort mutten, in Verbindung mit katholisch, im Munde des protestantischen Valks auf Mutt, Mudje S. 650?! cfr. Cathoolsch I, 284; Katoalsch S. 95, 96. —

Mutthekk. f. So nennt man in Ostfriesland einen viereckigen Rahmen, der den Schweinen um den Hals befestigt wird, um das Ausbrechen desselben aus dem eingezaünten Weideplatz zu verhindern. — **Mutthekken.** v. Scherzweise, eggen, da das mit dem Mutthekk versehene Schwein die Erde eben so aufwühlt, wie das Ackerwerkzeüg Egge. (Stürenburg S. 155. Doornkaat II, 633.)

Muttsch. adj. adv. Eins mit mukksch S. 654: Grallend, maulend ze (Kurbraunschweig.)

Muttse, Mütts, Müttse, Müsse, Müske. f. 1) Eine Mütze, Kopfbedeckung für beide Geschlechter; mitra, tegmen capitis Vor Zeiten auch ein kurzes Mannskleid, nach Joppenschnitt. Sett nu dine Muttse man wedder up, sagt man im Spott zu Einem, der sein Bischen Weisheit auch zu einer Sache zum Besten gegebeu hat. Dat haget em in de Muttse: Das gefällt ihm außerordentlich. He hett wat in de Mütts: Er hat was Heimliches vor, führt was im Schilde. Herr, du meine Mütze! Ausruf des Unwilleus. Der krigt wat uf de Mütze, besonders beim Kartenspiel, wenn eine Karte überstochen wird. (Richt. Berl. S. 53.) — Dat waor Frans nao de Müske: Das war Franz' ganz recht, nach seinem Sinn. (Landois S. 73.) Die Bertinische Redensart: Bist wat aus Mutts (wo alle die zobdtijen Rüben wachsen)? (Richt. Berl. S. 54, III), bezieht sich weder auf Mütze, noch auf das Dorf Mutz, in der Herrschaft Ruppin, dessen Bewohner möglicher Weise durch Unordnung (Zoddel) in der Kleidung bekannt sind, der Berliner knüpft daran den Begriff des Irrsinns, der Verrücktheit. Holl. Muts. Schwed Mysſa, Mitur. — 2) Eine verächtliche, unzüchtige Weibsperson, ein Allemannsweib, das hochd. Metze. Man braucht aber auch das Wort, in Bezug auf das weibliche Geschlecht, in nicht so bäsem Sinne, zur Bezeichnung — 3) eines kleinen, naseweisen und leichtfertigen Mädchens, das 'ne lüttje Müsse genannt wird. — 4) Eine kurze irdene Tabakspfeife, ein sog. Stummel. (Grafsch. Mark und Ravensberg.)

Mutefen, upmnttsen. v. Zieren, putzen, zustutzen. it. Kleine Fehler übel nehmen, große machen. exaggerare verbis, in malam partem accipere.

Muttsger. f. Die gemeine Spitzmaus, Sorex vulgaris *L.*

Muttski. Ein Wort, welches man in Pommern oft in der Formel: Tummel de Muttski! hört, wenn man will, daß sich Personen und Sachen drehen und wenden sollen. cfr. Mudje. S. 650, 651.

Muüs de, Muüsken dat. f. Die Kuh. Muüs kum! Lockruf einer Kuh. — **Muüsken.** f. Das Muus, der Brei. (Ravensberg.)

Muür, muür. adj. adv. Mürbe, zartschmeckend. cfr. Määr S. 646. — **Muürbra'en, —bräken.** f. Ein Mürbbraten, besonders van Ochsenfleisch. (Graffsch. Mark und Ravensberg.)

Müättig. adj. adv. Matt, schwach, hinfällig. (Desgleichen. Köppen S. 41.)

Müdde. f. Name des Scheffel-Maaßes im Amte Wiedenbrück des ehemaligen Hochstifts Osnabrück, seit 1815 Kreis im Regierungs-Bezirk Minden.

Müdigkeit. f. In der Redensart des Richt. Berl. S. 53: Schützen Sie keine Müdigkeit vor.

Müffel. f. Ein Gestank. — **Müffelu.** v. Ein Stinkendes, einen Gestank erregen. De, di müffelt nig flecht: Der, bezw. die, stinkt, wo er, sie, geht und steht. (Meklenburg.) cfr. Muff 2 S. 651 u. Parmüffel. it. Aber auch mit den Varderzähnen beißen, wie Leüte thun müssen, welche die Backenzähne zum Kauen verloren haben; cfr. mummeln. Wogegen — **müffen.** v. Übel riechen, stinken, bedeütet; 't müfft: Es stinkt; und — **müffig.** adj. adv. Was übel riecht, stinkend ist. (Altpreüßen. Hennig S. 163.) cfr. Müfflig.

Müffke. f. Ein Müffchen, kleiner Muff, und namentlich ein kurzer, von Wolle gestrickter Ärmel für das Handgelenk als Pulswärmer. (Ostfriesland. Doornkaat II, 623.) Müffken nannte man sanst in Holstein sammtne, mit Pelzwerk gefütterte Handschuhe mit Klappen, auch wallene Handkrausen, die in der Regel nur vom geringen Valk, Handwerksleüten und Weibern getragen wurden. (Schütze III, 107.)

Müffke. f. Dimin. von Muff 2: Ein kleines Haüschen Menschenkath. — **Müfflig.** adj. adv. Übel riechend, muffig; wird in Meklenburg hauplsächlich von Kleidungsstücken gebraucht, die lange zusammen gedrückt in einem verschlossenen Kasten gelegen haben. (Meklenburg.)

Müger. f. Gattungsnome der Spitzmous, Sorex *L.*, die von ihren sechs europäischen Arten ouch bei uns ihre Vertreter hot: Wosserspitzmaus, S. fodiens *Pall.*; die gemeine Spitzmaus, S. vulgaris *L.*; die Housspitzmaus, S. araneus *L.*; die weißzähnige Spitzmous, S. leucodon *Herm.*; und die Zwergspitzmous, S. exilis *L.*, S. pygmaeus *Pall.*, dos kleinste, bekonnte Soügethier, 1 Zoll 16 Lin. lang und 1 Zoll 3 Lin. langen, borstigen und geringeltem Schwonze. Schwed. Mulsork.

Mükker. f. Ein junges lebendes Wesen, dos im Wochsthum zurückbleibt, besonders von den Hausthieren gesagt.

Mükkern. v. Kümmerliches Wochsthum und Gedeihen haben. it. Verkommen, kränkeln. De Gören mükkert mon so: Mit der Kinder Wochsthum und Gedeihen will es gar nicht oorwärts. — **Mükkrig.** adj. adv. Klein, schwach, elend. Mükkrige Jungens, mükkrige Wichter: Schwöchliche, elend aussehende Knaben und Mödchen.

Mülen. v. Verachtung zeigen durch Geberdenspiel, Schief Moul machen. — Daoon: **Anmülen.** v. Gering ochten. Man mut Godes Gaoe nig anmülen: Mon dorf Gottes Gobe nicht gering achten. He mület dot an: Er mißachtet dos. (Osnobrück Strootmonn S. 143, 334.)

Müllerke. f. **Müllerkes.** pl. Ostfriesische Benennung der Hambutten, Frucht des Hogeborns, sonst ouch Hägewiibke I, 605 genonut, ouch Jööbke S. 43. it Der Moiköfer mit weißem Schild, in der Kindersprache. — **Müllern.** v. Auf den Ostfriesischen Inseln: Mahlen (Stürenberg S. 153); oder eigentlich wol den Müller mochen, die Person, welche mahlt und zerkleinert. (Doornkoot II, 626.)

Müllern. v. Müller sein; it. mahlen. (Kurbrounschweig. Schombach S. 139.)

Mümmeln, mümmelken. f. pl. Pommerscher u. Mekkenburgscher, **Mummeln,** Altpreüßischer Nome der weißen und gelben Seerose, Wosserlilie, Nymphaea alba et lutea *L.*, aus der Familie der Nymphäoceen, in Blumen und Blöttern ein Schmuck unserer stehenden, auch langsam fließenden Gewässer.

Mümmke. f. Dimin. von Mumme 1 S. 655: Eine kleine Person, die sich verkleidet, verlarvt hat.

Mündel. f. Wie im Hochd: Eine, der Vorsorge eines Vormundes, Pflegers, anvertraute Person, die noch nicht das gesetzliche Alter der Selbstverfügung, dos 21. Lebensjohr erreicht hat; bezw. eine ältere Person, welche wegen Verschwendungsgelüste ihres Vermögens, vom Richter unter Curat·ll I, 300, Varmundschaft gestellt worden ist — **Mündelgeld.** f. Das Vermögen eines oder mehrerer Mündel, welches von einem Curotor, dem Vormunde verwoltet wird. — **Münden, mündern.** v. Stommwort von bemünden I, 121, oon gleicher Bedeütung: Bevormundung 2c. — **Mündig, münnig.** adj. adv. Von der väterlichen Gewolt befreit, graßjährig, volljährig, mit lat. Ausdruck: Majorenn, im Gegensotz oon unmündig, minderjährig, minorenn. — **Mündige Fründe.** f. pl. heißen in Pommerschen Urkunden die Vormünder. — **Mündigheed.** f. Die Mündigkeit, der Zustand, do eine Person oon der oäterlichen Gewalt befreit ist, die Groß-, Volljährigkeit, Mojarennität. — Stommwort Mund 2 S. 660.

Mündern, ermündern, up-, vermündern, vermundern. v. Munter, wach, mochen; ous dem Schlofe bringen, einen Schlofenden ermuntern. He is nig to mündern: Er schlöft so fest, doß er nicht aus dem Schlof gebrocht werden konn. Ik vermunnerde em mit veel Moite: Noch longer Müh' erst gelang es mir, ihn ous dem Schlaf zu wecken.

Mündken. v. Dimin. von munden: Speisen nur eben kosten, sie koum berühren, nicht recht zubeißen. Se mündket mon: Sie longt nicht zu, weil sie es für ein Frauenzimmer nicht schicklich hält, in Gesellschoft viel zu essen. it. Einen kleinen Mund mochen, den Mund zuspitzen, wie es sich zierende Mödchen zu thun pflegen, die oon der Natur mit einem großen Munde begabt sind.

Münig. adj. adv. Sagt man in Ditmorschen von Grütze, Graupen 2c., Mehl, wenn diesen Stoffen ein Beigeschmock anhostet; cfr. drummig, mussig.

Münster. f. Urkundlicher Name eines Klosters, einer Kloster-, einer Stiftslirche, hergeleitet aus dem Lat. monasterium. Dat Münster S. Marien to Calbotz wird in Pommerschen Urkunden genonnt; mit dem sächlichen, nicht mit dem männlichen Artikel, wie es im Hochd. nicht selten, oder unrichtig gebroucht wird. Doher der Name einiger Städte, die ous der Ansiedlung entstanden sind, die neben einem Kloster, um eine Stiftskirche herum Stott gefunden hoben. So Münster, von den Inheimischen Mönster gesprochen, die Houptstodt des vormoligen Hochstifts gleichen Nomens in Westfolen, dos unter den geistlichen Territorien des heil. Röm. Reichs Deütscher Notlan dos größte war, so groß wie das von 1815—1866 bestandene Königreich Hannover. cfr. Menninghavorde S. 545.

Münte. f. Eins mit Mint, Minte, Mentha *L.* S. 575. Holl. Munte Angelf. Minte.

Müönk. f. Ein Mönch. (Rooensbergsche Mundort. Jellinghous S. 40, 139.) cfr. Monnik 2c. S. 621.

Müür. f. Die Vogelmiere, Stellaria media *L.*, ouch Steerenprut genannt. (Altmark. Donneil S. 141.)

Müür, Müre, Muur, Mu'er, Muür. f. **Müren.** pl. Die Mouer, eine von Steinen aufgeführte Einfossung, diene diese zu einem House oder als Einfriedigung eines offenen Roums, wie eines Gartens, Friedhofes 2c., bestehe die Mauer ous Back- oder aus Bruchsteinen und Findlingen, sog. Feldsteinen, mit denen dos Erdreich des Plattd. Sprochgebiets überschüttet ist. 'ne Müür te'en: Eine Mouer ziehen, sie aufführen. 'ne Müre um de Korkhof te'en: Den Kirchplotz mit einer Mouer einschließen. Dot steet as 'ne Müur: Dos steht fest, unbeweglich, — wie eine Mauer. Wie im Hochd. hot mon auch im Plottd. 'ne Brondmüür, eine storke Mauer zwischen zwei Gebaüden, welche bei ousbrechendem Feüer in dem einen House die Fortpflanzung des Feüers ouf dos ondere, wenn auch verhindern, dach erschweren konn. In 'ne Fü'ermüür: Die gonze zur Abführung des Rouchs ous der Küche und

der Feüerstellen eines Hauses gemauerte Röhre. Es gibt Huusmüren, die steinerne Einfassung des Hauses, so wie die im Innern desselben aufgeführten Wände zur Absonderung der einzelnen Gemächer, was durch Scheedsmüren geschieht. Bei einem Hause kommt auch de Gevelmüür, die Giebelmauer, in Betracht. Man unterscheidet de Fodermüür, die Futtermauer, die gemauerte Bekleidung eines Erdwerks; ferner de Feld-, Garden-, Vörmüren, sodann de Stadmüür, die Ringmauer der Stadt, die, wo sie noch nicht abgetragen ist, in engerer Bedeütung oft nur de Müür schlechthin genannt wird. Lange, korte Müren, bi de Müren, achter de Müür, sind in vielen Städten Benennungen von Gassen, wo ehedem die Stadtmauer gestanden hat, was auch von Mürenstraten, den Mauerstraßen, gilt, die man vielfältig antrifft, so u. a. in Berlin, wo de Königsmauer eine verrufene Gasse ist, mit deren Kassirung Oberbürgermeister, Bürgermeister und Rath der Reichshauptstadt im Lichte der Gegenwart Ernst zu machen scheint. Buten de Müür wanen: Außerhalb der Stadtmauer wohnen. He is so dumm, man kann Müren mit em inlopen: Mauern mit ihm einrennen, ist die Beschreibung eines Menschen von außerordentlich beschränkten Verstandeskräften. Holl. Muur. Dän. Muur. Schwed., Norw. Mur. Beim Otfried Mur. Notker Mura. Stryker Moure. Kelt, Engl. Mure, wall. Franz. Mur, muraille. Lat. Murus.

Müren, muren, mü'erken. v. Mauern, Steine mit einem weichen Bindemittel vereinigen und so eine Mauer herstellen, sie verfertigen Meist in Zusammensetzungen, wie inmüren, tomüren, upmüren, uutmüren, vermüren. Lat. Murare. Holl. Metselen, muren.

Mürenband. f. Der Rand oben an der Futtermauer einer Festung. Franz. Cordon. — **Mürenblömeken, —blöming.** f. Das Mauerblümchen, die Wandzier, ein Mädchen, das auf einem Ball von keinem der Tänzer aufgefordert wird, sei es seiner Häßlichkeit, oder der bekannten Unliebenswürdigkeit seines Wesens halber und daher neben der Mama die Wand des Tanzsaals — schmücken muß. — **Mürenboomlöper.** f. Der Mauerbaumlaüfer, zu den Spechten gehörig. — **Mürenbreeker.** f. Der Mauerbrecher, ehedem in der Kriegführung, vor Erfindung des Schießpulvers und Geschützes, ein hölzernes Gerüst mit einem wagerecht beweglichen, vorn mit Eisen beschlagenen schweren Balken, damit die Stadtmauern durchzubrechen; Lat. aries, der Sturmbock. Nach Erfindung des Pulvers pflegt man auch Kanonen vom schwersten Kaliber Mauerbrecher zu nennen it. Bildlich, ein Mensch von gewaltsamer Willenskraft und Hartnäckigkeit. — **Mürenfraat.** f. Der Mauerfraß, derjenige fehlerhafte Zustand der Mauer und der darin vermauerten Steine, da sie verwildern und nach und nach in mürben Müll zerfallen. — **Mürenhaken.** f. Ein Eisen- oder Messinghaken, sofern derselbe mit dem einen Ende in der Mauer befestigt wird. — **Mürenkroon.** f. Bei den älteren Römern eine goldene Krone, welche Zinken in der Form der Zinnen einer Mauer hatte, und demjenigen verliehen wurde, der bei dem Sturm einer befestigten Stadt die Mauer am ersten erstiegen hatte, Corona muraria. Auch die Gottheiten und Schutzgeister, welche für die Städte wachten, wurden mit solchen Kronen abgebildet. — **Mürenlatte.** f. Eine Latte von Eichenholz, welche der Länge nach auf einer Mauer gelegt wird, damit die quer über gelegten Balken nicht unmittelbar auf der Mauer ruhen. — **Mürenmantel.** f. Eine Bekleidung von Mauerwerk, beim Festungsbau, wo auch die Futtermauer so genannt wird. — **Mürensand.** f. Der grobkörnige Mauersand. — **Mürenschott.** f. So hieß ehedem in den Städten der Mark Brandenburg ein Schoß, eine Abgabe, weche von den Bürgern erhoben wurde, und deren Ertrag ursprünglich zur Unterhaltung der Stadtmauer bestimmt war. — **Mürenschiters.** f. pl. So nannte man in Bremen Soldaten, die nur zu Besatzungendienst tauglich waren, Stadtsoldaten, Invaliden, die nur hinter der sichern Stadtmauer zur Sicherheit der Stadt beitragen konnten. — **Mürensinter.** f. Der Sinter, welcher entsteht, wenn das durchgedrungene Regenwass r den Kalk in den Mauern und Gewölben auflöst und ihn hernach abfallen läßt. — **Mürensolt.** f. Das Mauersalz, eine Art des Lagensalzes, welches sich in den Auswitterungen an altem Gemaüer, Kalksteinen und kalkigen Schiefern ansetzt, und darum auch Kalksalz genannt zu werden pflegt, nitrum calcareum, Natrum marmoris. — **Mürensteen.** f. Jeder Stein, der zur Aufführung eines Mauerwerks dient, sei er Bruch- oder Feldstein, oder Backstein, in welch' letzterm Fall der Mauerstein ein Mürentegel ist. — **Mürenswett.** f. Die Feüchtigkeit, welche ein neügebautes Haus ausschwitzt. it. In Hamburg und Altona, auch in Pommern, bildlich ein gemeiner, schlechter Branntwein, Fusel. Im Osnabrücker Lande dagegen verstehen die Bauern unter diesem Namen ein Bier vom schlechtesten Gebraü. — **Mürentegel.** f. Ein Mauerziegel, zum Unterschied von den Dachsteinen oder Dachziegeln. — **Mürenwark.** f. Ein Mauerwerk, ein aus Steinen, welche mit Mörtel, Kalk, oder einem andern Bindemittel, verbunden werden, bestehendes Werk.

Mürenesel. f. Die gemeine Mauer- oder Kellerassel, Kellerwurm, Oniscus asellus *L.*, O. mararius *Latr.* — **Mürenfalk.** f. Der Mauerfalk, Falco murorum, F. turrium *Klein*, der auf Thürmen und in alten Gemaüern wohnt, und auf kleine Vögel und Maüse Jagd macht. — **Mürenloof.** f. Der Epheü, Eppich, Mauerewig, Hedera Helix *L.*, welcher an alten Mauern und Wänden emporrankt. — **Mürenimm'.** f. Die Mauerbiene, welche einsam, nicht in Gesellschaft lebt, und von der die Weibchen ihre Wohnung sehr künstlich aus Lehm und Sand vermittelst eines Leims, den sie selbst erzeügen, gleichsam — mauern; Franz. abeille maçonne. — **Mürenkruud.** f. Mauerkraut, gemeinschaftlicher Name verschiedener Pflanzen, welche gern auf oder an Mauern wachsen, so der Attich, Sambucus Ebulus *L.*, und das Glaskraut, Parietaria officinalis *L.*, welches diesen Namen am haüfigsten führt. — **Mürennägelk.** f. Die Mauernelke, eine Varietät des

Gipskrauts, welche an Wegen und Mauern wächst, Gypsophila muralis *L.* — **Mürenpeper.** f. Der Mauerpfeffer, Sedum acre *L.*, eine Art der fetten Henne, welche besanders auf Mauern wächst und eine scharfe anfressende Eigenschaft besitzt, die ihr den Namen des Pfeffers verschafft hat, auch Hauslauch, Plattrose, Warzenkraut ꝛc. genannt. — **Mürenrute.** f. Die Mauerraute, ein Art des Milzkrautes, welche in den Ritzen der Felsen und alten Gemaüer wohnt, Asplenium Ruta muraria *L.*, Steinkraut; die meisten Arten des verwandten Frauenhaars, Adiantum *L.* — **Mürenswaalk.** f. Die Mauerschwalbe, eine eigene Gattung der Schwalben, Segler, Cypselus, genannt. Dazu gehört die Thurmschwalbe, der Mauersegler, C. apus *Ill.*, in altem Gemauer nistend, findet sich bei uns haüfig vom April und Mai bis August; ihr Gefieder ist tief braunschwarz mit weißer Kehle. — **Müür- auch Steentike.** f. Eins mit Mürenesel: Der Kellerwurm. (Ostfriesland.)

Mürer, Müürder, —mann, Murer, Mü'erker, Muürker. f. Ein Maurer. — Der erste Maurer ist Abel, welcher, wie die Mosaïsche Legende sagt, an einem aus Steinen aufgeführten Altar sein Opfer brachte; und Kaïn, der dieses Erzeügniß des Maurer-Gewerks mit dem Blute seines Bruders befleckte, kannte die Kunst auch, da von ihm erzählt wird, daß er eine Stadt gebaut habe. Holl. Metseler. — **Mürerhamer.** f. Ein Hammer der Maurer, welcher an einem Ende glatt und viereckig, zum Schlagen, am andern breit und dünn zum Hauen ist. — **Mürerkelle.** f. Die kleine, zugespitzte Handschaufel der Maurer, wamit sie bei ihrer Arbeit den Kalk oder Mörtel auf die Steine tragen. — **Mürerlüde, Müürlü'e.** f. pl. Alle Persanen, die zum Maurer-Gewerk gehören, die das Maurer-Handwerk erlernen, die Lehrburschen, Lernjungen, die es erlernt haben und ausüben, die Gesellen, sowie der — **Mürermester.** f. Der Maurermeister, welcher die Maurer-Arbeiten anardnet und übernimmt und sie von den Gesellen unter seiner Aufsicht und Leitung ausführen läßt, sei es als Innungsmeister ader im freien Gewerbsbetrieb — **Mürerpoliir.** f. Der Maurerpolier, der erste unter den Gesellen, dem der Meister die örtliche Beaufsichtigung der Arbeiten besanders übertragen und die Lehrlinge unter seiner speziellen Obacht, und dafür zu sorgen hat, daß dieselben tüchtig ausgebildet werden. Bei bedingungsloser Gewerbefreiheit hat sich der Brauch eingeschlichen, daß der Palier, wie jeder andere Gesell, sich für befähigt und berechtigt hält, selbständig einen Hausbau auszuführen, dann ist er Bau-Unternehmer, der sich ahne Weiteres Maurermeister, ja Baumeister nennen läßt, ein Unfug, dem Halt geboten werden muß, um fernerhin den Unglücksfällen zusammenstürzender, bewohnter Neühaüser vorzubeügen.

Müürhiäänken. f. Das Mauerhähnchen, d. i. die Grille, das Heimchen. (Grafschaft Mark. Kappen S. 41.)

Müürke. f. Dimin. von Müür: Eine niedrige Mauer; it. eine von geringer Ausdehnung.

Müürken. v. Vom varigen Warte 1) Mauern, im scherzhaften oder figürlichen Sinne, z. B. von den Freimaurern, wenn sie sich versammeln, ihre Arbeiten verrichten und berathen; oder van Jemandem, der im Spiel gute Karten verpaßt, um einen Mitspieler anlausen zu lassen; de Müürkers sünd hen to müürken; — he hett müürk't. — 2) Um Geld spielen, indem man ein Geldstück an eine Wand wirft, um es davan zurückprallen und auf einen in gewisser Entfernung davan gezogenen Strich fallen zu lassen, wo dann derjenige, dessen Stück dem Strich am nächsten ist, der Gewinner ist: Jungens, kaamd, laat'd uns 'n biitje müürken. (Ostfriesland. Daarnkaat II, 631.)

Müürker. f. Ein Freimauerer; cfr. Frimürer I, 502. it. Ein mit guten Karten passender und auf das Verlierenmachen des Gegners speculirender Spieler. (Desgleichen.)

Müüske. f. Ostfriesischer, obs., Name des Sperlings. cfr Lüne S. 450.

Müüske, Müseken. f. Dimin. van Muus: Ein Maüschen. it. Lackruf gegen die Katze. it. Kosewort für kleine Mädchen: Da kümmt 'ne lüttj witt Müseken, Müüske! cfr. Muusaap. **Müüschen**, spricht der Meklenburger, auch Musing S. 671. **Müüskestill.** adj. adv. Maüschenstill, sa lautlos, wie das Laufen einer Maus

Müsker. f. Ein Dieb, der es auf Kleinigkeiten zur Entwendung abgesehen hat. — **Müskern.** v. Kleinigkeiten stehlen; cfr. musen S. 669.

Müter. f. **Müters.** pl. Eine Varietät der Taube mit schwarzem Gefieder. it. Eine Persan, namentlich eine weibliche, von dunkler, schwärzlich-brauner Gesichtsfarbe; 'n swart Müter, ist ein pleanastischer Ausdruck. (Kurbraunschweig. Schambach S. 140.)

Müterken. f. Pammersches Kasewort zur Bezeichnung eines kleinen Kindes.

Mütt, Müttje. f. In der Redensart Hütt un Mütt I, 752: Der ganze Haufe, Plunder. Holl. Mud, Mut, ein gewisses Kornmaaß; it. Haufen, Menge.

Mütten. v. Hin und wieder vorkammende dialektische Abweichung van maten, möten: Müssen, namentlich in der Altmark. Flect. Pr. Mütt, müst; Imperf. u. Partic. must. (Danneil S. 142.)

Mütterken. f. Die Zwinge, vermittelst deren die durch ein Brett gestaßene Schraube auf der Innenseite des Bretts festgeschraubt wird.

Müttjen. f. In Hamburg u Altana: Eine Muhme, Tante, Vater- ader Mutterschwester. it. Lockruf der Kühe bei den Hatsteinschen Landleüten.

Müttken. f. Die Harnklaue am Schweinefuß. (Grafsch. Mark. Kappen S. 41.)

Myriamäter, —mètre f. Im französischen Maaßsystem das größte Längenmaaß, ein Wegemaaß, 10,000 Mäter, S. 532, enthaltend, nach preüßischem Maaß alten Stils von 1816; 31,862 Werkfuß oder 2655,166 Ruthen = 1,3275 Meilen, mithin beineihe $1\frac{1}{2}$ Meile. In dem Maaßsystem, welches im Preüßischen Staate und im Norddeütschen Bunde seit dem 1. Januar 1871, und demnächst im Deütschen Reiche Geltung erlangt hat, hat der Myriamäter, als Wegemaaß, keine Stelle gefunden. Wir müssen uns mit dem Kilamäter, dem zehnten Theil des Myriamäters, begnügen, wie man sich auf allen Bahnhösen überzeügen

kann, und demnach in dieser Beziehung auf — sehr kleinem Fuß leben! Denn der Kilomètre ist 265,5166 Ruthen lang, etwas größer als ¼ Meile, nicht voll ⅓ Meile. Viel natürlicher wär' es gewesen, den Myriamètre als Maaßeinheit des Wegemaßes anzunehmen; dann hälten wir eine große, die französische Meile und eine kleine, unsere alte deütsche Meile, und die Entfernungen zwischen zwei Bahnhöfen nach altem, in dem Bewußtsein des Volks wurzelnden, Maße, würden sich leichter beurtheilen lassen, als dies nach dem winzigen, kurzen Kilomètre möglich ist. In Westfalen, wo man die Entfernungen nach Zeitmaaß, nach Stunden Wegs, Uren gaans, der Holländer, rechnet, ist der Myriamètre = 1,8 Stunden Weges, 1 Stunde 48 Stunden, ein Kilomètre = 10 Minuten 48 Sekunden Weges. Eine Stunde Weges ist nach unserm alten Maaße 1475,227 Preüß. Ruthen lang.

Myrtenkrans. f. Der Brautkranz; beim Landvolk ist jedoch meist die Flitterkrone im Gebrauch: Der geschlossene Myrtenkranz gilt als Sinnbild der unverletzten Jungfrauschaft, der Braut; ist er ungeschlossen, findet das Gegentheit Statt. Die gemeine Myrte, Myrtus communis *L.*, kann bei uns nur in Warmhaüsern gezogen werden, ihre Heimath sind die Länder mit subtropischem Klima; doch gedeihet sie auch außerhalb desselben im Freien an der atlantischen Küste von Klein-Britannien, z. B. in den Umgebungen der Hafenstadt Brest.

Mysterien. f. pl. Vom Griech. entlehntes Wort: Geheimnisse, Dinge, deren Dasein zwar bekannt, aber denen die Art und Weise desselben noch nicht erklärt ist; bei den Griechen und später auch bei den Römern (der alten Welt) religiös-politische Geheimlehren, die nur den Eingeweihten mitgetheilt wurden, sodann Geheimkulte, eine besondere Art gottesdienstlicher Gebraüche, denen theils objektiv das Geheimnißvolle in dem rituellen Gebraüchen (Mysterie), theils subjektiv eine besondere Gemüthstimmung (Orgia) und daraus folgende religiöse Erbauung (Telete) charakteristisch war. (Meyer XI, 889.) Man hat das Griechische Wort auch auf jene im Mittelalter üblich gewesene Art geistlicher Schauspiele, theatralische Darstellungen aus der biblischen Geschichte, wie sie noch heüte im Ammergau der Baierischen Alpen zu sehen sind, angewendet; allein Max Müller hat daran erinnert, daß dies eigentlich unrichtig sei, diese mittelalterlichen Spiele seien — Misterien, von Minister, Diener, Ministerium, Dienst, Amt, Franz. métier, herzuleiten, hier religiöses Amt, wie das Engl. minstrel, aus Ministerialis entstanden: Ein Spielmann, ein Sänger. (Andresen, S. 122.) cfr. Minister ꝛc. S. 570.

Mysteriöös. adj. Geheimnißvoll, in geheimnißvolles Dunkel gehüllt.

Mysterium. f. Das Geheimniß; daher soviel als Arcanum, das Geheimmittel.

Mysticismus. f. Der Geheimnißglaube, schwärmerische Wunderglaube, der Hang zum Wunderglauben, eine Entartung der Mystik, das Krankhafte in dieser, das Erkünstelte und Gemachte, mit Willkühr behaftete; nach dem Sprachgebrauch ein Gefühlschwindel, verbunden mit einem regellosen Spiel der Einbildungskraft, daher unstatthaft, das Wort zur Bezeichnung religiöser Empfindungen überhaupt zu gebrauchen.

Mystifikatschoon. f. Ursprünglich die Einweihung in die Mysterien; nach der zuerst in Frankreich seit Poinsenet, dem Lustspieldichter, † 1769, gewöhnlich gewordenen Bedeütung soviel als die Benutzung der Leichtglaübigkeit und Beschränktheit eines Menschen, um ihm allerlei lächerliche Dinge aufzuheften und ihn zu lächerlichen Handlungen zu veranlassen; das Foppen, Schrauben, ein verdecktes Verhöhnen.

Mystifizeeren. v. Die Mystification zur Ausführung bringen; zum Besten haben, foppen, narren

Mystik. f Nach kirchlichem Sprachgebrauch die Erkenntniß und das Anschauen Gottes vermöge innerer unmittelbarer Erleüchtung ohne Hülfe des Glaubens (Pistis) und anderer Seits der spekulativen Vernunft-Erkenntniß (Gnosis), daher verschieden von Mysticismus, doch aber mit diesem innig verwandt. Die Geheimlehre, das Streben nach dem Geheimnißvollen in Religionssachen. it. Die Geheimnißkrämerei.

Mystiker. f. Der Geheimnißfreünd, Geheimnißforscher, Anhänger des Mysticismus, der Wunderglaübige. it. Griechische Bezeichnung eines Muckers. religiösen Heüchlers.

Mystisch. adj. Geheim, geheimnißvoll, im Dunkel gehüllt; it. übersichtlich. it. Was die Mysterien und deren Feier betrifft. it. Unklar, dem Begriff nach, überspannt, schwärmerisch.

Mythe, --thos, —thus. f. Im Allgemeinen, eine Erzählung, Überlieferung; im Besondern, im engern Verstande die Überlieferung aus vorhistorischer Zeit, in welchem wir das Wort auch im täglichen Leben gebrauchen; in der neüern wissenschaftlichen Sprache eine Erzählung, deren Mittelpunkt ein göttliches Wesen ist, und die in bestimmter, dichter Erzählungsform auftretende Lehre der heidnischen Religion. Die Sage, Göttersage, Erzählung von Göttern und Helden.

Mythisch. adj. Sagenhaft, erdichtet, fabelhaft.

Mythograph. f. Der Erfinder, Verfasser von Mythen, Sagen, Fabeln; der Mythenschreiber.

Mytholoog. f. Der Kenner der Mythen, Sagen, und der sie und ihre Bedeütung erklärt. — **Mythologisch.** adj. Sagenkundig ꝛc.

Mythologije. f. Die Wissenschaft der Mythen, zunächst der griechischen, welche nach Inhalt und Umfang die reichsten und bedeütendsten sind, sodann auch der Sagen der Nordischen Völker, die für uns nahe liegend von hoher Bedeütung der deütschen Kulturgeschichte ist, diese Götterlehre, Göttergeschichte innerhalb des Nordischen Fabel- und Sagenkreises. Mit der christlichen Sagenlehre beschäftigt sich die nach der Wahrheit forschende Exegese der biblischen Überlieferungen.

N.

N. Der Buchstabe 'n im Anlaut ist eine Abkürzung des Dativs und Accusativs vom bestimmten, und für alle Formen des unbestimmten Artikels en ein, so wie 'ne für eine. Der Dativ und Accusativ 'n. auch in der Form enen wie in dem Kinder-Singsang: Bummbamm! Bälam! Köster hett sik uphangt, willen em enen Been afsniden, sall nig meer in Bummbamm stigen. 'n steht nach Präpositionen statt des bestimmten Artikels im männlichen Geschlecht (beim sächlichen 't statt dat, det) z. B. bi'n Disch, bei dem Tisch; vör't Huus, vor dem Hause. Tritt beim sächlichen Geschlecht eine Härte oder eine Unbequemlichkeit im Sprechen ein, so wird statt 't auch 'n gesagt. Man sagt nicht achter't Dörp, uut't Huus, sondern achter'n Dörp, uut'n Huus. Bei Wörtern weiblichen Geschlechts hört man oft ein 'd, z. B. hinner 'd Döör: hinter der Thür; in d' Ekk: In der Ecke. Beim Eigennomen dagegen wird das 'n nicht der Präposition, sondern dem Namen angehängt, was in en übergeht, wenn die Aussprache nicht leicht wird; ik bin bi Fritz'n west: Ich bin bei Fritz gewesen; ik will na Voss'n gaan: Ich will Voss besuchen. Letzteres gilt auch bei Eigennamen ohne Präposition: Ik heff Möller'n se'en: Ich habe Müller gesehen; ik will't Fritz'n seggen: Ich will es Fritz sagen. Soll die Mehrzahl ausgedrückt werden, so kommt noch ein s hinzu, de beid Richters, Jochens laten gröten. it. Vertritt 'n auch die Stelle des Hochd. man, wofür es im echlen Platt keine eigne Form gibt. Dot kann'n nig: Das kann man nicht; magg'n glöven wat'n will: Man mag glauben, was man will. cfr. Man S. 479. it. Drückt en 'n die Bezeichnung einer ungefähren Zahl aus, wie in 'n Dalener söfftig, 'n Stükkener hunnert 2c. cfr. Daaler I, 302—3. (Danneil S. 142.) it. Wird N ohne das Vorzeichen ', ebenfalls im Anlaut oft vorgesetzt oder auch abgeworfen; cfr. Naars und Aars, Noord und Oord, Noost und Oost, Arse und Narse, Adder und Nadder, Ake und Nake, und tritt zuweilen nach k auch für l ein, wie in Klepel und Knäpel, Knusloof statt Kluusloof. it. Drückt 'n auch etwa aus: 'n Dag of achte: Etwa acht Tage. 'n Jaar of wat: Einige Jahre.

Na, mit harter kurzer Aussprache des a, Interj. Man hört in Pommern diesen Laut im Affekt beim Verbielen, Erkundigen, Verwundern, Freuen, Betrüben u. a. m., wo im Hochd. das Wörtchen nun gesetzt zu werden pflegt. Na! ruft man Einem zu. der etwas Unerlaubtes thut Na? ruft man Fragweise Einem entgegen, der Nachricht worauf bringen soll. Na! wat sall dat! ein Ausruf heftigen Unwillens. Na! so wat hebb ik miin Dage nig se'en: Nun! so 'was hab' ich in meinem ganzen Leben nicht gesehen. Na! dat is dog to dull! Nun! das ist doch zu arg, zu toll. Na! so mag dat drüm siin: Nun, mag's drum sein; Redeformeln, die oft gehört werden. (Dähnert S. 319.) In Kurbraunschweig drückt na Staunen und wie in Pommern Unwillen aus, oder über eine dringende Aufforderung. (Schambach S. 140.) Na nu? Was denn? (cfr. unten.) Der Richt. Berl. S. 54 nimmt die Interj. oft in den Mund, so: Na denn nig! lieber Mann! et muß ja nig sind! Na drum ooch! Na ob! Na ob un wie! Na ooch nog! Na, wat'n nog? Na det fehlte! alle Ausrufe des komischen Unwillens, der auch schon in dem na allein liegt. Na na! eine scherzende Drohung; na ja! scheinbar ein widerwilliges Zugeständniß

Na, nao, nan. Praep. Nach. Na dissen: Nach diesem, künftig; auch naasten, hernacher. Na Middag: Nach Mittag. Na mine Mening: Meiner Meinung nach. Na disse Wise: Auf folgende Art. Na un na: Nach und nach, allmälig. Na, as vör: Jetzt, wie sonst; nach wie oor; it. ein Theil nach dem andern. Na mi: Nach, hinter mir. He is so na sik: Er ist sehr auf seinen Vortheil bedacht. Wenn Jemand zu begehrlich, zu habsüchtig ist, dann hört man in Hamburg-Altona jagen: Haal na di, is 'n Hollander! — Danr is nog 'nen heilen Düwel na: Da fehlt noch sehr viel! He weet dar na to doon: Er weiß dem gemäß zu handeln. Ik ga na Huus: Ich gehe nach Hause. Na de Daad: Nach der That. No ösch: Beim Lenken der Pferde. d. h. links (Grubenhagen). Na miner Acht na: Nach meinem Dafürhalten. Na de Doont: Nach Verhältniß. je nach dem Thun, der That. Na, als Abkürzung von achterna: Hinierher, hinternach. Im Folgenden findet eine lange Reihe von Wörtern, die mit diesem Partikel zusammengesetzl sind. ihre Stellen. Holl. na. Altfries. nei, na. Angels naah.

Naa, naa'e, nage, nao. adj. adv. Nahe, nah, dicht, dicht an, dicht bei, 2c. Na an oder naa'e bi: Nicht weit davon. Wenn man aber sagt: Ik kenn em man so wat van naa bi, so heißt das: Ich kenne ihn nur von Weitem, nur von Ansehen. En'n wat to naa doon; — dat is mi to naa'e: 1) Dadurch werd' ich beeinträchtigt, so sagt z. B. der Verkäufer, dem zu wenig geboten wird; 2) das ist anzüglich für mich, es beleidigt mich. Dat was naa darbi: Daran fehlte nicht viel. Dat wurd Enen wol to naa leggt: Man sah sich dazu fast gezwungen. He deet mi to naa: Er thut mir Unrecht. Dat gink em nage: Das that ihm weh. To naa kamen: Empfindlich machen. Ik bün eer to naa kamen: Sie ward bei meiner Rede empfindlich. Heff ik eer wat to naa seggt: Sagt ich Etwas, was sie unangenehm berühren kann? Ik heff em ja nikks to naa daan: Ich hab' ihn ja nicht beleidigt! Se hett sik sülvst to naa daan: Sie hat sich selbst Leid angethan, sie hat sich selbst entleibt! Dat kumd em naa an 't Hart: Das ver-

urfocht ihm Herzensleid. **Wo naa bi Lande:** Wie weit sind wir noch von unserm Zweck entfernt? ist noch viel zu thun übrig? **Ik bün naa noog:** Ich bin nahe genug, ist die verschämte Antwort eines blöden Gastes, der eingeladen wird, sich näher zur Gesellschaft zu setzen. Der Nordfriese, Helgoländer spricht **naai, nei;** der Wangeroger **naah,** der Saterländer **neej.** Holl na, na'e. Dän. naa'e. Schwed. när. Norw. naa. Angelf. neh, neah. Altengl. neh, Engl. nigh Altnord. naa und na'er. Altfries. ni nei. Beim Ulphilas nequa.

Na'achten. v. Befehle, bezw. Beispiele oder Vorbilder befolgen.

Na'anen, aanden. v. Eine Beleidigung, ein Verbrechen, hinterher, in späterer Zeit rächen, es ahnden, bestrafen.

Na'angel. f. Ein Nochstecher, eins mit Lechangel S. 359 — **No'angeln.** v. Nach Etwas angeln, mit der Angel fischen, greifen ꝛc.

Na'apen, nao'apen. v. Nachäffen, nachahmen, Jemanden verhöhnen — **Na'aapnen.** v. Hinterher öffnen.

Na'arbeden. v. Über die pflichtmäßige Zeit hinaus arbeiten.

Na'arnden, —arnen. v. Nachlese halten, in allen Beziehungen des Wirkens. cfr. Nachlese, —lesen.

Na'aarten, nao'arn. v. Nacharten, sagt man von Kindern, wenn sie dem Vater, bezw. der Mutter ähnlich sind. cfr. Arten I, 4; slagten.

Na'aartsel. f. Ein Etwas, was der Art und Natur des Vaters oder der Mutter gleicht, oder was man von diesen als Gemüthsart oder Eigenthümlichkeit ererbt hat. it. Auch von Dingen gesagt, die einem vorhandenen ältern Dinge ähnlich sind, diesem gleichen.

Na'arve, —arvsche. f. Der Nocherbe, die Nacherbin, nochgesetzter Erbe, bezw. Erbin, eine Person, welche in Ermangelung, oder nach dem Abgange des Haupterben zum Erben eingesetzt worden ist. — **Na'arven.** v. In dieser Eigenschaft ein Erbe ontreten, eine Erbschaft erheben

Na'asen. v. Reinigen, was Andere unrein, besudelt haben. it. Hinter einem Abgehenden schimpfliche Reden ansstoßen.

Nabade. f. Ein Boie, der einem andern Boien nachgeschickt wird. Wenn man aber in Hamburg und Holstein die Redensart hört: **De Vörbaden willt de Nabaden nig inlaien,** so ist dies die Entschuldigung eines Gastes, der genöthigt wird noch mehr zu essen, und dieses nicht konn, weil er sich an den ersten Gerichten des Mohls gesättigt hat. cfr. Bade I, 72.

Nabaden, —baa'en. v. Nachträglich, bezw. nach einem Andern ein Bod nehmen.

Nabawweln. v. Nochschwätzen. cfr. Nakawweln.

Nabären, naobäörn. v. Nachheben, beim Heben in die Höhe Nachhülse leisten.

Nabeden, —be'en. v. Nachbeten, dasjenige Gebet wiederholen oder nochsprechen, welches ein Anderer vorbetet. it. Bildlich, ohne Kenntniß der Sache und ohne Überzeügung dasjenige nachsagen, was man von einem andern gehört hat, im verächtlichen Verstande. Beispiele von dieser Art des Nachbetens gewähren politische Versammlungen in Hülle und Fülle!

Nabeden, —be'en. v. Bei einer öffentlichen Versteigerung dos Nachgebot abgeben.

Nabedreegen, —bedrögen. v. Einen in Handel und Wandel hinterher übers Ohr hauen, ihn betrügen it. heißt **bedrögen** ouch behexen, bezaubern, fascium. **Dat Beest is bedregen:** Das Vieh ist behext.

Nabeeld, —beld, —bild f. Ein Bild, welches einem vorhandenen Bilde, einem Urbilde, nachgeohmt ist; die Copien von Bildern, Gemälden, großer Meister aus allen Malerschulen sind **Nabilder,** eben so die durch die Kupferstecherkunst und die Steinzeichenkunst vervielfältigten Nachbildungen, mit denen in neüerer Zeit die Kunst des Ölforbendrucks einen siegreichen Wettlauf begonnen hat. Auch die Lichtbildkunst spielt dabei eine Rolle. Vom Menschen sagt mon: **He is Gades Eoenbild edder Nabeeld, as Godd sin Vörbeld is,** träf's nur immer zu.

Nabeelden, —bilden. v. Nochbilden, mit Rücksicht auf das vorstehende Hauptwort.

Nabellen. v. Nochbellen, wie die Hunde es den Vorübergehenden thun it. Einen Hund im Bellen nochahmen.

Nabend! Berlinischer Gruß für guten Abend. (Richt. Berl. S. 50.)

Nabeer, Naubeer. f. Ein schwoches, geringes Bier, noch schwächer als Halbbier.

Naber, —bur, Nagebur, Nawer, Nauber. f. Der Nachbor, Miteinwohner einer Stadt, bezw. eines Dorfs; im Besondern eine Person, welche zunächst an uns wohnt, sich zunächst neben uns aufhält. Personen, die neben uns sitzen, oder ihre Zimmer neben den unsrigen hoben, heißen in dieser Rücksicht unsere Nachbarn. Personen, deren Hoüser an einander stoßen, oder nicht weit von einander entlegen sind, heißen Nachbarn. Diejenige Person, welche in der Kirche ihren Sitz neben dem meinigen hat, ist **miin Karkennaber.** Auch Personen, deren Grundstücke in der Feldmork an einander gränzen, werden in dieser Rücksicht Nachbarn genannt, **Feldnabern,** deren Ackerstücke an einander stoßen; in einigen Gegenden auch **Faargenoten,** sofern die Felder nur durch eine Furche getrennt sind. In weiterer Bedeütung heißen hin und wieder alle Bewohner eines Dorfs, die mit Ackerland angesessen sind, **Nabern,** da donn dieses Wort auch wol für Einwohner gebraucht wird. Nach der eigentlichen Bedeütung des Wortes **Naber, Nobar,** bezeichnet es Einen, der sich in der **Naa,** Nähe eines Andern an- oder aufgebaut hat. cfr. Burmann I, 258, mit welchem Wort der Begriff des Nabers verbunden ist. **En good Naber is beter as 'n fern Frund:** Ein guter Nochbar ist besser, als ein entfernter Verwandter. Man sagt auch: **De Nawer an de Wand is beter as en Frund öwer Land,** als ein entfernter Vetter. **Nawer an wonen:** Unmittelbarer Nochbor sein. Das Wort Nochbar gilt dem Richt. Berl. S. 54 allgemein als gemüthliche Anrede Bei einer Stange Weißbier sagt er: „**Nachbar, ik sehe Jhnen**" (trinkt) und die Antwort lautet: „**Js mir lieb, det Se nig blind sind!**" **Naber liik doon:** In Leistung der Pflichten es dem Nachbarn

gleich thun; besonders, in Merkantilkreisen die Waaren zu dem Preise geben, wofür sie ein Anderer verkauft. Naber bi Naber: Einer wie der Andere. Naber mit Raad, sagt man von einem Rath, den man nicht weit zu suchen hat. Frag miin Naber, heißt es in Holstein, wenn man der Antwort auf eine Frage ausweichen will; wofür der Ostfriese sagt: Fraagd miln Naber Fikk, de segd net as ik, oder de is net so 'n Schelm as ik. In Ostfriesland hat man auch die Sprichwörter: Hebb' diin Naber leev, man laat de Häge tüsken jo staan. — All to fraam is Nabers Spot. — Elk frei siin Nabers Kind, den weet he, wat he findt. Holld. Nabuur. Dän. Nabo. Isländ. Nacbur. Angels. Neahgebure. Engl. Neighbour. Altnord. Nabui. Beim Stryker, vom Schwabenspiegel und bei den schwäbischen Dichtern Nachgebur, Nachgepauer, beim Otfried u. Notker nur Gebur und mine Nohen: Meine Nahwohnenden, d. i. Nachbar.

Naberhuus. f. Das Nachbarhaus. In 't Naberhuus gaan: Den Nachbar besuchen. cfr. Nabern.

Naberlik. adj. adv. Nachbarlich, freündschaftlich; einem friedlichen, getreüen Nachbar gemäß und darin begründet; wie es bei Anderen in gleichen Fällen gehalten wird. Naberliike Frundschapp hollen. Wenn sich zwei Nachbarn, bezw. deren Familien, beständig zanken und streiten, dann heißt es: Dat is nig naberliik. it. Nachbargleich, gleich mit dem Nachbar an Rechten und Pflichten.

Nabern. v. Den Nachbarn besuchen, bezw. mit ihm umgehen und verkehren, gute Nachbarschaft und Freündschaft mit ihm halten. He is hen to nabern: Er ist in die Nachbarschaft zum Plaudern gegangen. Se geit nabern: Sie besucht die Nachbarinnen. Se nabern mit 'n ander: Sie verkehren mit einander. Se können good mit 'n ander nabern: Sie können sich als Nachbarn gut vertragen. cfr. Uut nabern gaan in Gaan I, 523.

Naberrecht. f. Ein Recht, welches Jemanden in Ansehung seines Nachbars und dessen Eigenthums zuständig ist; wenn z. B. Einer sein Haus verkaufen will, der Nachbar dem Herkommen nach oder vertragsmäßig das Näherrecht oder den Vorkauf hat. it. Das Recht in einem Dorfe zu wohnen, und in engerer Bedeütung sich in demselben ansässig zu machen, da es dann das ist, was in Städten das Bürgerrecht war; zwei in der Denkungsart und dem Wesen des Deütschen Volks tief wurzelnde Begriffe, die in unserer, Alles gleich machen wollenden, Zeit durch das Gesetz der bedingungslosen Freizügigkeit nicht allein tief erschüttert sind, sondern ihre Bedeütung eingebüßt haben.

Naberſche. f. Ein weiblicher Nachbar, die Nachbarin. Fru Naberſche, wat maakt juwe Gören: Frau Nachbarin, wie befinden sich Eüre Kinder?

Naberskind. f. Des Nachbars Kind.

Naberſchapp, —ſchopp, —ſchupp. f. Die Nachbarschaft, der Zustand, da man ein Nachbar von einem Andern ist, mit den darin gegründeten Pflichten und Obliegenheiten. Gode Naberſchapp hollen: Mit den Nachbarn freündlich, bezw. freündschaftlich verkehren. it. Die nahe um uns wohnenden Personen, und die Gegend, in der sie nahe um uns wohnen. Dat is man in de Naberſchopp: Es ist nicht weit. He waant in mine Naberſchupp, ist die Antwort auf die Frage nach der Wohnung von Jemand. De ganße Naberſchapp spreekt darvan, heißt es von einem umlaufenden Gerücht. — In Einbek, Fürstenthum Grubenhagen, wird mit dem Namen Nawerſchaft ein eigenthümliches Volksfest bezeichne, welches im Jahre 1838 zuletzt gefeiert worden ist. Zu dem Ende war die ganze Stadt in zwölf Nachbarschaften eingetheilt, und in jeder dauerten die Festlichkeiten drei Tage. Dabei wurde dieser Vers gesprochen: Dat is maal wat! Wer Einbek nog nig kennt — da hebbet se en Fest, dat Nawerſchaft sek nennt. Da gelt nig Vedder un Fru Wease; wer do nig Nawer segt, mot in de Büssen blasen. (Schambach S. 143.)

Naberstunn. f. Des Nachbars Zaun, von dessen Garten, Hofe rc.

Naberweg. f. Ein Feldweg, der nur von den Dorfinsassen benutzt wird.

Nabeſlagen, —ſlagern. adv. Eigennützig, auf kleinen Vortheil erpicht.

Nabeſlagenhret. f. Der Eigennutz, insonderheit, wenn er sich in gehässiger Weise äußert.

Nabicht, —bigte. f. Die Nachbeichte, in einer gerichtlichen Untersuchungssache, wenn der Angeklagte, nachdem er die ihm zur Last gelegte Beschuldigung geleügnet, und der Richter die Untersuchung geschlossen, diese wieder aufnehmen läßt, um ein offenherziges Bekenntniß abzulegen.

Nabichten. v. Ein begangenes Vergehen, Verbrechen, nachträglich gestehen. it. In der katholischen Kirche, eine versaümte Beichte nachholen.

Nabidden. v. Nachbitten, thun trotzige Kinder, wenn sie nach empfangener Strafe ihren Vater, ihre Mutter, um Verzeihung bitten. it. Einen Gast, der bei der allgemeinen Einladung zu einem Familienschmaus vergessen worden ist, nachträglich einladen, was durch den —

Nabidder, f. einen besonderen Boten in höflichster Weise geschieht.

Nabidrag. f. Der nachträgliche Beitrag zu einer Collecte, Sammlung für milde, wohlthätige Zwecke, nachdem diese schon geschlossen war.

Nabidriwen. v. Landesherrliche Steüern und Gemeinde-, auch Kirchen-Abgaben, bei deren Einzahlung der Pflichtige lässig gewesen, nachträglich einziehen.

Nabiiken, —büken. v. Schmutziges Zeüg, das bei der allgemeinen Wäsche übersehen worden ist, nachträglich in die Lauge legen.

Nabikken. v. Mit einer Bikke I, 141, einem Spitzhammer, einer Spitzhacke rc. einen harten Gegenstand, so namentlich einen Mühlstein nachträglich schärfen, rauh machen, da das vorige Bikken nicht genügte.

Nabilangen. v. Nachträglich Einem 'was verabreichen, zureichen.

Nabinden, —binnen. v. Nachbinden, hinter Jemanden her binden, sowol in Ansehung der Zeit, als auch der Ordnung. it. Enen

nabinnen, was Einer gebunden hat, nach ein Mal binden, was man durch eine andere Person, den —

Nabinder, —binner f. verrichten läßt, weil der Vörbinner das Geschäft nicht regelrecht machte, wie es auf dem Felde beim Binden der Garben wol vorzukammen pflegt.

Nabirsen, —bissen. v. Hinter Jemandem hin- und herlaufen; wird insbesondere van unzüchtigen Dirnen, brünftigen Weibsbildern überhaupt, gesagt, die das Mannsvolk umschwärmen.

Nabisteken. v. Einen von einer Diebesbande, auf dem bisher kein dringender Verdacht ruhte, nachträglich in Haft nehmen, weil sich die Verdachtsgründe gemehrt haben.

Nabitrekken. v. Nachträglich zuziehen; vom Gesinde gesagt, welches außerhalb der obsevanzmäßigen Ziehzeit in Dienst tritt.

Nabittern. v. Eine Speise, die zum Wohlgeschmack bitterlich sein muß, — ein seltener Fall, nachbittern, weil bei der Zubereilung von der bittern Substanz nicht genug beigesetzt warden. it. Bildlich, eine bittere Erfahrung nach Jahr und Tag noch empfinden.

Nabladen, —bla'en, —blaren. v. Nachblättern, läßt der Causinen-Scheff (Chef de cuisine, Küchenmeister oder Oberkoch) thun, wenn ein Kahlkapf van dem Küchenjungen, bezw. der Küchenmagd nicht gehörig abgeblättert ist.

Nablaffen. v. Thun Hunde, wenn sie van Vorüber-Gehenden oder Fahrenden gereizt warden, heftig bellend hinter Fußgänger und Wagen herlaufen. it. Sagt man sa von Männern und Weibern, welche auf der Straße in Streit und Wortwechsel gerathen sind, wenn der besiegle Theil hinter dem abziehenden Sieger fartfährt zu schimpfen und zu taben. cfr. Nabellen.

Nablageln, —blaüen, —blawwen. v. Nachblaüen, muß die Wäscherin, wenn die Wäsche beim Blauen nicht den gehörigen blaülichen Schimmer bekammen hat.

Nablaren, —blarren, —blären. v. Hinter Einem her schreien, lärmen, heülen, weinen, wie es zuchtlose Kinder thun, wenn sie van den Ältern auf einem Spaziergange nicht mitgenammen werden.

Nablasen. v. Wenn bei der Feüerung durch Luftzug nicht alsbald die helle Flamme sich entwickelt, dann muß durch ein Pustrahr nachgeblasen werden. it. Seinen Zarn hinter einem Abgehenden in lärmender Weise durch Schimpfreden zu erkennen geben, warin besanders Weiber geringen Bildungsstandes in Stadt und Land das — Menschenmögliche zu leisten im Stande sind.

Nabläken, —blöken. v. Eins mit Nabellen, —blaffen, —blasen, letzteres v. im zweiten Verstande, hinter Einem her schelten, schimpfen, schreien, toben zc.

Nablechen. v. Eine Zahlung, welche in Vergessenheit gerathen ist, nachträglich leisten, mit dem Nebenbegriff des Zwangs.

Nableek, —bleike. f. Die Nachbleiche, welche vargenammen werden muß, wenn die Leinwand bei der ersten Ausspannung auf dem Bleichplatz, bezw. die Hauswäsche, nicht die gehörige Weiße erhalten hat.

Nableüjen, —blögen. v. Nachblühen, wie es verschiedene Pflanzen thun, welche, nachdem sie im Frühjahre geblühet, im Spätsommer oder Anfang des Herbstes zum zweiten Mal Blüthen treiben; daher —

Nableüjle. f. Die Nach-, die Spätblühte, die aber in der Regel keine Früchte zeitigt.

Nablibels. f. pl. Die Überreste van einer Mahlzeit. it. Dach selten, die Hinterlassenschaft eines Verstorbenen, die Erbschaft, meist mit dem Nebenbegriff der Geringfügigkeit. cfr. Nalaat.

Nabliklen. v. Nachblicken, hinler Einem her schauen. it. Nachblitzen, wenn nach ausgetobtem Gewitter es noch in großer Entfernung, bezw. am Gesichtskreise — blitzt.

Nablinken, —blinkern, —blischen. v. Einen Nachglanz strahlen, werfen.

Nabliwen. v. Zurück bleiben. De Jung' maat nabliven: Der Junge muß nach geschlossenem Unterricht in der Schule zurück bleiben, eine Schulstrafe. it. Unterbleiben. Dat kann nabliwen: Das kann unterbleiben, es braucht nicht ausgeführt zu werden.

Nabloden, —blöden. v. Nachblulen, thut eine Wunde, wenn sie nicht gehörig verbunden ist.

Nabloodgang. f. Eine krankhafte Erscheinung beim weiblichen Geschlecht, wenn nach der regelrechlen monatlichen Reinigung bald darauf wiederum ein Blutgang, wenn auch in minderm Maaße, eintritt.

Nabodd, —boll. Das Nachgebat, bei Versteigerungen. cfr. Nagebadd.

Nabollern, —bullern. v. Thut Derjenige, welcher, nachdem er seinem Zorn freien Lauf gelassen und sich scheinbar beruhigt hat, immer von Neüem anfängt zu paltern, zu schimpfen zc.

Naboren, —baren, —börelu. v. Nachbohren; enen nabaren: Hinter ihm her bohren; it. was er gebahrt hat, nachmals bohren, weil bie erste Bohrung nicht genügte.

Naborst, —bost. f. Bei den Fleischern, der hintere Theil der Brust eines geschlachteten Rindes; zum Unterschied van der Vorderbrust und dem Brustkern.

Naböden, —böten. v. Nachbüßen, eine Strafe nachträglich erleiden, namentlich eine Geldstrafe an die zur Erhebung derselben berechtigten öffentlichen Kasse nachträglich abführen.

Naböden, —böten. v. Bei der Feüerung, zu dem Brennmaterial nach Etwas hinzufügen, nachheizen. Halt, Kalen, Tarf naböten zu dem brennenden Feüer. 't Füür geet uut, Du must nog wat naböten: Du mußt noch 'was nachlegen. it. Bildlich: Wieder aufhetzen. it. Geldnachschüsse machen, neüe Einschüsse in ein Unternehmen stecken, sei es der Landwirthschaft aber des technischen Gewerbfleißes, sa namentlich bei bestehenden Actien-Gesellschaften.

Nabören. v. (Nachheben); nachhelfen; dazu beitragen, daß Einer je eher desta lieber in Strafe, ins Verderben kommt. (Schambach S. 141.) it. Tüchtig nachtrinken.

Naborg. f. Der Nachbürge, in einigen Gegenden Bezeichnung des Rück- aber Afterbürgen, welcher erst in Ermangelung des Hauptbürgen als Selbstschuldner angesehen wird.

Nabraden, —braa'en. v. Einen Braten, der nicht gelungen ist, nachmals in die Bratpfanne legen, aber an den Bratspieß stecken.

Nabraken, —breeken. v. Einen umgebrochenen Acker noch einmal pflügen. De Swine breeken de Foren up 't Land na, wenn sie in Aufbrechung und Aufwerfung der Erde den Furchen folgen. it. Den Flachs noch einmal unter die Hechel nehmen, wenn das Brechen das erste Mal nicht gelungen ist.

Nabrallen. v. In einem widerlich schreienden Ton hinter Jemanden her laut und schimpfend sprechen.

Nabrammen. v. Hinter einem her zornig brummen, murren.

Nabraüen, —breüen. v. Nachbrühen, bezw. zum zweiten Mal brühen, was die Küche bei allen Kohlarten und anderen Gemüsearten thun muß, um sie genießbar zu machen.

Nabreden. v. Ein Ding, einen Gegenstand breiter machen, als es ursprünglich bestimmt war. it. Eine Sache nachträglich verbessern.

Nabreev. f. Die Nachschrift in einem Briefe, Postscriptum.

Nabreideln. v. Nachbinden, fester gebunden muß ein Paket 2c. werden, wenn es nicht fest genug gebunden ist.

Nabreien. v. Nachstricken, muß das Töchterchen als Strafe, wenn es die von der Mutter aufgegebene Anzahl Touren nicht abgestrickt, sondern nur an's Spielen gedacht hat.

Nabremsen. v. Thut der Fuhrmann, fahre er mit einem thierischen oder mit einem Dampf-Roß, wenn er seinen Wagen, bezw. seine Maschine, nicht gehörig gehemmt hat.

Nabringen. v. Jemandem einen Gegenstand, den er hat liegen lassen, nachbringen, hinter ihm her bringen. it. In Rechts-Angelegenheit einen Nachweis führen. He hett dat nabröggt: Er hat es rechtlich nachgewiesen. In dieser Bedeütung wol richtiger naabringen, nahebringen.

Nabroder. f. Ein nachgeborner Bruder, der jüngste unter mehreren Söhnen einer Familie, gemeiniglich der Mutter Liebling, ihr Nesthähnchen.

Nabrok, —bröke, —brügte. f. Eine fiskalische Geldstrafe, welche nachträglich verhängt und eingezogen wird.

Nabrokkeln, —brokken. v. Geschieht, wenn von einem Gemaüer, das zum Theil eingestürzt ist, noch weitere Stücke desselben nach und nach herabfallen. Dann werden —

Nabrokken, f. pl. die nachstürzenden Bruchstücke genannt.

Nabrödden, —bröden, —brö'en. v. Nachbrüten, sagt man von einer Henne, wenn ihr, nachdem sie ausgebrütet hat, und ihre Brut einer andern Bruthenne zur Führung übergeben worden, noch andere Eier mehr unter gelegt werden.

Nabröderken, —bröding. f. Dimin. und Kosewort für Nabroder.

Nabrudeln. v. Eine Arbeit pfuschermäßig, stümperhaft nachmachen.

Nabru'en, —brugen. v. Brauen des Halb- und Nabiers.

Nabruken. v. Nachgebrauchen, Dinge und Sachen, die ein Anderer schon gebraucht hat. So läßt eine sparsame Familienmutter, die Kleider, welche die älteren Kinder getragen haben, insofern der Stoff noch haltbar ist, zustutzen, damit sie von den jüngern Kindern aufgetragen werden können.

Nabrummeln, —brummen. v. Eins mit Nabrammen, hinter Einem nörgelnd, brummend, auch schimpfend hergehen.

Nabrunen. v. Nachbraünen, thut eine halbbraune Farbe, wenn sie nach und nach dunkler wird; it. wenn ein Mensch, der an sich eine braünliche Gesichtsfarbe hat, sich längere Zeit im Sommer im Freien dem offenbaren Tageslicht und dem Sonnenschein aussetzt, wodurch er ein bruschéern I, 232, Aussehen erhält.

Nabruuschen, —brusen. v. Hinter Jemandem herbrausen, in lärmender Weise herlaufen, wie es ein —

Nabruser, f. ein Brausekopf zu thun pflegt, ein Mensch der niederen Stände, dem die Gesetze der Urbanität unbekannt geblieben.

Nabrüden, —brüen. v. Hinter Jemanden bei dessen Abgehen äffen, hinter ihm her Männchen machen, Narrenspossen treiben, ihn foppen, necken, vexiren.

Nabrüggen. v. Ein Straßenpflaster an schadhaften Stellen ausbessern.

Nabrüllen. v. Nachbrüllen, das Nachahmen des natürlichen Lauts großer Thiere, wie des Löwen, des Rinds. in Anwendung auf einen hochzornigen Menschen, der mit einem Andern in Streit gerathen, hinter seinem Gegner her überlaut und im heftigsten Tone sprechen.

Nabubbeln, —buddeln. v. Thut siedendes Wasser, wenn es vom Feüer genommen, bald hernach wieder darauf gesetzt, aufs Neüe Blasen aufwirft.

Nabuddeln. v. Nachtrinken, zu guter Letzt noch ein Mal trinken; von Buddel, die Flasche. Laat uns nog Eene nabuddeln, sagen Gewohnheits-Trinker, bezw. Saüfer, Söfflinge, wenn sie bei einem Gelage noch eine Schlußflasche leeren. cfr. Nabören.

Nabudel, —buul, —bödel. f. Ein Nachlaß-Vermögen, bestehend in baarem Gelde, Hypotheken- Forderungen, Obligationen und sonstigen Werthpapieren, in Pretiosen und anderen beweglichen Werthsachen.

Nabudelscheding. f. Die Auseinandersetzung und Theilung einer Nachlaßmasse unter die berechtigten Erbnehmer.

Nabuffen. v. Einem Abgehenden in scherzhafter, oder auch in ernster Weise einen Faustschlag versetzen.

Nabugen. v. Nachbiegen, einen Gegenstand, der schon gebogen ist, noch mehr biegen.

Nabuken. v. Sagt man von einem zur Corpulenz geneigten Menschen, der von Tag zu Tag stärker wird.

Nabulen. v. Zu einer Beüle nachträglich anschwellen, nachdem man sich gestoßen oder einen Schlag empfangen hat.

Nabulten. v. Beim Behaüfeln der Hackfrüchte Nachhülfe leisten; it. beim Aufsetzen von Gegenständen, die haufenweise gebildet werden sollen. Ji mötet dat Holt nabulten, beim Scheitholze, um das gesetzliche Raummaaß zu erreichen.

Nabummeln. v. Hinter Jemanden her schlendern, bezw. wie ein Trunkener wankend gehen.

Nabummen. v. Nachsummen des Glockentons, nachdem das Geläut aufgehört hat.

Nabummler. f. Ein Müßiggänger, der dem Beispiele anderer Faulenzer folgt, bezw. der hinter diesen hergeht.

Nabumsen, —bungen, —bunken, —bunsen. v. Hinterher klopfen, stoßen, pochen, schlagen, daß es einen dumpfen Schall gibt.

Nabureren. v. Im spöttischen Sinne einem Bauer und baüerlichen Wesen nachahmen.

Naberrgen. v. Hinterher Etwas bergen, oerbergen, so namentlich vor dem Gerichtsvollzieher, der zur Vollstreckung einer Pfändung beauftragt ist.

Naburren. v. Durch rasche Bewegung einen nachklingenden brummenden Ton hervorbringen.

Nabuschen, —bussen. v. Sagt man, wenn ein Wiegenkind durch leises Singen in Schlaf gebracht worden, gleichwol wieder erwacht, und die Mutter, bezw. die Wärterin das Buschen wiederholen muß.

Nabuten. v. Nachessen, muß Derjenige, der nach der Mahlzeit kommt.

Nabüdeln, —büleu. v. Sein Vermögen durch fortwährende Sparsamkeit anwachsen lassen, es beständig vermehren.

Nabündeln. v. Die Windeln eines Neügebornen müssen straffer angezogen werden, wenn sie sich gelockert haben.

Nabüstern. v. Nach dem Beispiele Anderer in die Irre gehen.

Nabüten. v. Nachträglich einen Tausch eingehen.

Nacalculeren. v. Nachrechnen, eine Rechnung, ob sie in allen ihren Einzelsätzen und im Ganzen, in der Summe, stimmt.

Nacalendern. v. Nach einem Schmause, sogleich einen zweiten mitmachen.

Nacalfactern. v. Hinter Einem her schwentzeln, ihn auf Schritt und Tritt verfolgen, um sich bei ihm beliebt zu machen, doch meist mit dem gehässigen Hintergedanken, ihm seine Schwächen abzulauschen, um diese bei Gelegenheit gehörigen Orts anzubringen.

Nacanderern. v. Ein Gebäck noch mehr mit Zucker überziehen, weil es das erste Mal nicht genügend geschehen ist.

Nacanonerrn. v. Geschieht im Kriege zuweilen nach beendigtem Kampfe, um dem fliehenden Feinde noch einen Denkzettel auf den Weg zu geben.

Nacapern. v. Nachträglich sich mit List einer Sache bemächtigen.

Nacapitelen. v. Einem Abgehenden noch einen strengen Verweis nachrufen.

Nacarriolen. v. Später, als ein Anderer, bezw. hinter ihm her fahren.

Nacaschrlicen, —caschulrren v. Ein Frauenzimme: mit Schmeicheleien beständig verfolgen.

Nacassicen. v. Nachträglich Etwas für ungültig erklären.

Nacavaliirsch. adj. Einem Cavalier, einem Edelmann von echtem Schrot und Korn, von adligen Gesinnungen und sein gebildetem Benehmen, nachahmen, wie es die Börsianer oon der oerächtlichen Giftbaum-Zunft, seien sie christlichen oder mosaïschen Glaubens, zu thun lieben, was ihnen aber so wenig gelingt, daß sich dieses Gezücht nur lächerlich macht.

Nacensur. f. Die Nachprüfung, wie sie auf Gelehrtenschulen und bei der Anstellung im Staatsdienste auf den verschiedenen Stufen der Beamten-Laufbahn gesetzlich ist.

Nacession. f. Die hinter einem Andern erfolgte Übertragung der Ausübung eines Forderungsrechts 2c cfr. Cession I, 288.

Nacitiren. v. Einen nachträglich vor eine öffentliche Behörde laden.

Naclören. v. Nachdunkeln, einer Farbe.

Nacollrg. f. Der jüngere Amtsgenosse, der auf einen ältern im Dienstalter folgt. it. Auf Hochschulen eine Vorlesung, welche zur Ergänzung einer frühern gehört wird.

Nacommedeeren. v. Beim Militär, wird Einer nachcommandirt zur Ergänzung des oder der Fehlenden bei einer Truppen-Abthrilung, seien es Offiziere oder Mannschaften.

Nacompromiß. f. Der Nachtrag zu einem Compromiß I, 203.

Naconsiscceeren. v. Sachen, Waaren 2c. mit Beschlag brlegen, nachdem dergleichen in derselben Angelegenheit bereits confiscirt sind.

Naconsens. f. Die obrigkeitliche Erlaubniß, die zur Ausführung eines schon in Gang gesetzten Unternehmens nachträglich ertheilt wird.

Naconseuterrn. v. Nachdem eine Handlung, zu der die Einwilligung eines Andern erforderlich war, ohne dieselbe vollzogen ist, diesen Consens nachträglich ertheilen, wie es der Vater unter gegebenen Verhältnissen thun muß, wenn seine Tochter ohne sein Wissen und Willen ihren — Anbeter geheirathet hat.

Naconstru'eren. v. Einer Sache, die mangelhaft oerbunden, bezw. zusammengefügt ist Nachhülfe schaffen.

Naconsumeeren. v. Speisen, die bei der Hauptmahlzeit nicht gegessen und aufgehoben sind, nachträglich, zum Abend, o:rzehren.

Nacontenteerrn. v. Jemanden nachträglich zufrieden stellen.

Naconterfeirn. v. Dem Beispiele Anderer folgend Etwas nachbilden, Unechtes an Stelle von Echtem setzen I, 296.

Nacontingent. f. Im Kriege, der Nachschub an Mannschaften, zum Ersatz der im Kampf Gefallenen, Verwundeten. cfr. Namannschapp.

Nacontract. f. Der Nachtrag zu einem Contracte, zu einem Vertrage.

Naconvei. f. Ein Transport, der unter Begleitung nachgeschickt wird.

Naconventschon. f. Der Nachtrag zu einer Convention I, 297.

Naconvocatschon. f. Die Zusammenberufung derjenigen Mitglieder eines Convents, einer Gesellschaft, eines Vereins, welche bei der ersten Einladung zur Versammlung übersehen worden sind.

Nacopuleeren. v. Männlein und Fraülein, die bisher in wilder Ehe gelebt haben, gehen zum Standesamte, um ihren Bund gesetzlich anzuerkennen und festzustellen, verbunden mit kirchlicher Einsegnung.

Nacredit. f. Die Verlängerung eines Credits, welche ein Kaufmann seinem reellen Kunden gewährt.

Nacur. f. Die Nachkur, die einem Kranken nach dem Gebrauch eines Gesundbrunnens, einer Badekur, verordnet wird.

Nacureer. f. Ein Eilbote, der einem früher abgefertigten Boten nachgeschickt wird.

Naad, Naat. f. Die Naht, die Linie oder der Strich, in welcher zwei Gegenstände von Leinen-, Wollen-, Baumwollenzeüg 2c. zusammen genäht sind. **Näde, Nä'e.** pl. Die Nähte. **Weddernaad, Koppnaad:** Starke Naht mit doppelten, zwei mal ge-

nähten Stichen. De Rokk rit uut alle Nä'e: An dem Rocke trennen, lösen sich alle Nähte. it. Die Ritze zwischen den Planken eines Schiffs. Figürlich: Dat kumt an de Naad: Das geht nahe, drückt, kneift, schmerzt, oder das dringt tief ein, z B. vom Regen oder sonst Etwas gesagt. Dat rit 'ne schewe Naad: Das nimmt kein gutes Ende, z. B. von einer schweren Krankheit, die einen tödtlichen Verlauf nimmt. Der hat 'ne jute Naad zusammen geredt: Der hat was Schönes hinter einander weg geschwätzt. (Richt. Berl. S. 54.) 't kummt an de Naat: Es geht zu Herzen, dringt tief ein, greift an. (Stürenburg S. 351.) Im bildlichen Sinn ist Naad so viel als Geld. Up de Naad pulen oder uut de Naad kleien, heißt in Bremen und Hamburg, Holstein: Wenn man nur noch wenig Geld im Beütel hat, den letzten Heller in den Taschen suchen muß. Dafür sagt der Pomorjane: Es is mit em up de Naad; he grippt up de Naad: Sein Beütel ist leer, sein Vermögen verzehrt. Umgekehrt heißt: He hett wat up de Naad: Er hat Geld, Vermögen. Ik heff nog wol en Dreeling up de Naad: Die kleine Ausgabe kann ich wol noch bestreiten. Dat Naadpulen sagt man in Hamburg-Altona auch von Knickern, die beim Ausgange nicht gern Geld zu sich stecken, um nicht zu Ausgaben verleitet zu werden. it. In Bremen ist die Redensart: Hold achter fast, dat de Naad nich bast, stadt- und landlaüfig, und man hört dort in demselben Sinne: Enen up de Naad hebben, für flatum ventris emissurum esse. (Brem. W. B. I, 356; VI, 60, 208) Bi de Naat her oder bi de Naat weg. Der Reihe nach. (Schambach S. 143) it. Bedeütet Naat in Ravensberger Mundart außer Naht auch Scheitel. (Jellinghaus S. 139.)

Naad. f. Die Noth. (Südl. Gegenden von Kurbraunschweig.) cfr. Nood.

Naad. f. Ein in Ditmarschen übliches Wort für Linderung, Nachlaß körperlicher Schmerzen. Tritt dieser Zustand ein, so heißt es: He het Naad kregen. Das Wort ist eine Abkürzung des Wortes Gnade I, 581, wie Duld I, 376 eine Abkürzung ist von Geduld I, 542, welches dasselbe bezeichnet. it. Bedeütet Naad aber auch wirklich Gnade, sowie Hülfe. Wenn die Ditmarsen, und auch andere Plattdeütsche sagen: Da helpt vör Godd keen Naad, Gnade, so meinen sie: Das muß auf alle Fälle geschehen.

Nadaad. f. Eine That, die später als die vorhergehende geschehen ist, mit dieser aber in Zusammenhang steht.

Nadaden. v. Thaten hinterher verrichten; it. sie später, als ein Anderer ausführen. — Zu **Averdadig** I, 59. Übermüthig. Renner in seiner Brem. Chronik von den ersten Kreüzfahrern: Dewile averst de Christen averdadich wehren, wurden öhrer wol 10,000 erschlagen, nämlich in Bulgarien, — wie heut' zu Tage unter unseren Augen in Ägypten! — **Averdanig.** adj. Ist derjenige, welcher über die Nothwendigkeit, über Vermögen ausgibt, der verschwenderisch ist. En averdanig Minsch: Ein Mensch, der groß thut, Figur macht, ein Prahlhans. Als adv. Sehr, überaus. Averdanig groot: Ungeheüer groß.

Nadag. f. Sonst war es in Holstein Sitte, daß bei einer Hochzeit einige Tage nachher den jungen Leüten aus der Verwandt- und Bekanntschaft des jungen Ehepaars ein fröhliches Tanzfest gegeben wurde; dieses nannte man den Nachtag der Hochzeit. In Altpreüßen ist diese Sitte noch im Gange. Da ist es entweder der Tag unmittelbar nach der Hochzeit, oder acht Tage später, der feierlich begangen wird. Oft ist die Gesellschaft an diesem Nachtage zahlreicher und das Gastmahl festlicher, als am Hochzeitstage selbst. Wird dabei getanzt, so sagt man, 't is 'n lustigen Nadag, geschieht dies nicht, so is 'n stillen Nadag. Eben diese Benennungen gibt man auch dem Hochzeitsfeste selbst, das ein lustiges ist, wenn getanzt wird, ein stilles aber, wenn dies unterbleibt. (Hennig, S. 155.)

Nadagding, —dage-, —deding, — degeding. f. Ein Termin, den der Richter in einer schwebenden Streitsache nach mehreren anderen, die früher abgehalten worden, zur Schlußverhandlung anberaumt hat.

Nadagen. v. Bei gesetzberathenden Versammlungen, auf Land- und Reichstagen kommt es vor, daß wegen Haüfung und Andrang der Regierungs-Vorlagen diese nicht in den gewöhnlichen Sitzungen berathen und erledigt werden können, daher der Vorsitzende unter Zustimmung der Versammlung sich genöthigt siehet, außerordentliche Sitzungen in den Abendstunden anzuberaumen; dies nennt man nachtagen, es könnte auch nachttagen, oder kurz nachten (cfr. Nagt) heißen, weil diese Sitzungen sich nicht selten bis in die Nacht hinein verlängern.

Nadagewarken. v. Über das gewöhnliche Tagewerk hinaus, in den Abend-, selbst Nachtstunden arbeiten. Dann erfolgt auch bei den Handwerkern und den Handlangern ein —

Nadaghür, —dagloon, f. ein Zuschuß, eine Erhöhung des Tagelohnes für das —

Nadagwark. f. Das Tagewerk, welches über die gewöhnliche Tagesarbeit verrichtet wird.

Nadaaks. f. Ein über den beständigen Ungehorsam seines Sohnes erzürnter Vater, gibt demselben beim Verlassen des Zimmers eine Maulschelle mit auf den Weg, oder er behält sich vor, ihn nach der Heimkehr zu züchtigen, was durch —

Nadaaksen, —daksen, v. geschieht, durch nachträgliche Ertheilung einer Tracht Prügel, oder, indem er ihm, wie man zu sagen pflegt aufs Dach steigt, ihm ein Paar Maulschellen gibt.

Nadalen. f. u. v. Nachsinken eines Bauwerks, sei es von Holz oder Mauerwerk, weil der Baugrund ein lockerer ist.

Nadallen. v. Einen langsam verfolgen, hinter ihm her schlendern.

Nadammen, —dämmen. v. Einen Erdwall, Deich, Steindamm, das Straßenpflaster, an schadhaften Stellen ausbessern, wieder in Stand setzen.

Nadanken. f. Das Nachdenken, sich eine Sache in ihren einzelnen Theilen und in ihren Folgen in Gedanken vorstellen; die Überlegung. Neen Nadanken hebben: Keine Überlegung haben, unbesonnen handeln. cfr.

Achterbanken I, 7, mit der nämlichen Bedeütung.

Nadansen, —danßen. v. Hinter Einem hergehend tanzende Sprünge, Männchen machen, zu dessen Hohn und Verspottung.

Nadaschen, —drosken, —dosken, —dröschen. v. Nachdreschen. De Dascheren dat Stro nadaschen: Den Dreschern das von ihnen gedroschene Stroh nochmals dreschen, um zu sehen, ob sie auch rein ausgedroschen haben, was man von andern Leüten, — **Nadascheren, —drøskeren, —doskeren, —döscheren** verrichten läßt.

Nadat. conj. Nachdem, je nachdem.

Nadauen. v. Hinter einem her bummeln; bezw. dem Beispiele Anderer im Müßiggehen, müßigen Umhergehen, folgen.

Nadaweler. f. Ein Faselhans, Zeittödter, der es Anderen gleichen Schlages nachmacht.

Nadaweln, —dawen, —dawern. v. Hinter Jemand her lärmen, poltern, toben, ausgelassene Streiche machen.

Nadämeln. v. Das alberne, ungereimte Zeüg, was in dem Dämelclubb I, 316 einer Bier- oder Weinkneipe, an Tagesneüigkeiten, politischem und Familien-, Stadt- und Dorfklatsch ausgeheckt worden ist, durch Nacherzählung weiter verbreiten.

Nadämmern. v. In der Abend-Dämmerungszeit hinter Einem her schlendern; bezw. dem Beispiele Anderer bei einem ziellosen Einhergehen, in Gedanken tief versunken, folgen.

Nadder. f. Eins mit Adder I, 9: Die Natter, Viper. Salonvipern. f. pl. In der vornehmen Welt die bösartigen, boshaften und klatschsüchtigen Weiber — Damen der haute volaille! — alte und junge, die in ihren duftenden und gespreitzten cercles kein heiles Haar an den schöneren und eleganteren Mitschwestern dulden, die aus deren arglosestem Lispeln, dem unschuldigsten Blick das schärfste Verleümdungs-Gift saugen, um es weithin zu verspritzen.

Nade'e, —deege, —dei, —deigen. f. Das Nachgedeihen, z. B. eines Kindes, eines jüngst gepflanzten Baumes, die beide in den ersten Jahren zu verkümmern scheinen, dann aber plötzlich sich erholen und an Kräften und Wachsthum zunehmen.

Nadeeden, —dee'en, sik. v. Nachträglich sich ausdehnen, thut mancher Gegenstand oder lockere, lose Körper, der Anfangs unbeweglich zu sein schien. De Deeg deedet, — dee'et na: Der Teig quillt endlich.

Nadekken. v. Das Dach eines Hauses; in den Marschländern die Bedeckung eines Strom- oder Seedeichs ausbessern durch Nacharbeiten.

Nadeel. f. Der Nachtheil, der Zustand, bei dem eine Sache auf irgend eine Art unvollständiger, unvollkommener gemacht wird, da dann das Wort den Schaden, Verlust u. s. f. mit unter sich begreift; im Gegensatz vom Vordeel, Vortheil. 'ne Saak maakt mi Nadeel, wenn sie meinen guten Namen, meine Ehre, mein Vermögen oder einen möglichen Gewinn vermindert, meine Gesundheit schwächt. Elk een Nadeel doon: Jemandem Schaden zufügen. Daruut schall di keen Nadeel wassen: Daraus soll Dir kein Verlust erwachsen, entstehen. cfr. Vernadelen.

Nadeeled, —deelig. adj. Nachtheilig, Nachtheil bringend, in den Zustand der Unvollkommenheit versetzend. Sik up nadeelede Saken inlaten: Sich mit Dingen befassen, von denen man nichts versteht, die uns daher nur Schaden und Verlust einbringen. Der Gegensatz ist — **Unvernadeeled.** adj. Unnachtheilig, ohne Nachtheil. In der Bremer Eendr. am Ende: Doch alles unde jedes hirinne begrepen, susten in andern Unser aller sambt, ofte besunderen Overichheden, Richten unde Rechten unvernadelet unde unverfenglik. (Brem. W. B. I, 194.)

Nadeelen. v. Eine Sache, welche bereits getheilt ist, noch weiter in Theile zerlegen. it. Ein Erbstück, welches bei der ersten Theilung nicht bekannt war, nachträglich theilen. cfr. Nadeeling.

Nadelfen, —dilfen. v. Einen Graben, schiffbaren Kanal vertiefen, das Fahrwasser tiefer machen, durch Baggerung des Bettes.

Nadelgen, —dilgen. v. Etwas hinterher verderben, vernichten, vertilgen, zerbrechen, zernichten. it. Eine Schuld nachträglich tilgen, ein Darlehn nach Jahr und Tag zurückzahlen.

Nadeeligheet. f. Die Nachtheiligkeit, der Zustand, die Eigenschaft einer Sache, da sie Nachtheil bringt, den Zustand eines Dings unvollkommen macht.

Nadeeling, —deelung. f. Die Auseinandersetzung, welche Erbrechtigte vornehmen, wenn nach der Haupttheilung noch ein bisher unbekanntes Erbstück zur Masse eingeliefert worden ist.

Nadeem. adv. Nochmals.

Nadem, —dess, —düssen. adv. Nachher, nachder, künftig, nachmals. Nadem bin 'k nog ens da west: Nach der Zeit bin ich noch einmal da gewesen. cfr. Nadessen u. na 2, nar, nau.

Nademaal, —demmaal. conj. Demnach, sintemal. Holl. Ebenso.

Nadenen. v. Nachdienen, einen Dienst, den man zu verrichten verpflichtet war, ihn aber verabsaümt hat, nachträglich leisten.

Nadenern. v. Nachklingen eines durch heftiges, anhaltendes Klopfen entstandenes, in großer Entfernung hörbaren Geraüsches.

Nadenken. v. Nachdenken, nachsinnen, sich die einzelnen Theile einer Sache und ihe Folgen in Gedanken vorstellen, den Unterschied des Manchfaltigen vermittelst des Verstandes wahrzunehmen suchen. Över dat, wat Een seggt hett, nadenken: Über das, was Einer gesagt hat, Betrachtungen anstellen. Denk 'n beten na: Denk ein bischen, ein wenig nach. Da mot men al good nadenken: Da muß man schon gut nachdenken, nachsinnen; durch Nachdenken finden. Dat kann ik al nadenken, welk den weglanget: Durch Nachdenken werd' ich schon ermitteln, wer den wegholt. Dat konne (konn he) ja wol ungefär nadenken: Das konnte er ja wol durch einiges Nachsinnen herausbringen.

Nadenkend, nadenklig. adj. adv. Nachdenklich, die Fertigkeit zum Nachdenken besitzend; it. des Nachdenkens werth; it. bedenklich.

Nadeenst. f. Der Nachdienst, der Dienst, der in jedem dienenden Verhältnisse geleistet wird, wenn die Zeit, in welcher die Dienstverrichtungen Statt finden sollten, versaümt

wurde; so insonderheit der Dienst in der großen Übungsschule des Volks in Waffen bei, bezw. unter der Fahne.

Nader, na'er, nager, näger, neger. Comp. von naa; näher; wird als adj. und adv. gebraucht. Sprichwort: Dat Hemd is nader, as de Rakk: Verwandte haben das Vorrecht, den Vorzug, vor Fremden. In Hamburg-Altona war bei Versteigerungen ehemals der Ruf des Auctionators: Nemand nader, nader Nemand? Glück damit! ehe er zuschlug. Jetzt hört man wol Niemand nader 2c. — **Negert**, findet sich mit der Bedeütung nach, nächst, nachfolgend, in einer alten Urkunde in Vogt's Monum. ined. II, 284. Ock de vorgenannte Praweft, Priorne, Convent unde Nakomelinge negert jem (sofern es nicht ein Druckfehler ist, für negest, snperl. von naa) schollet er geven Proevene, in aller Wiese, so en Pravest gift, unde uthgeven leth veer begevenen Jungfrowen. (Brem. W. B. III, 214.)

Naderbawen, —boben, —bowen. adv. Nach oberhalb, eine Richtung angebend.

Naderbi. adv. Näher dabei. cfr. naa und nader.

Naderhand. adv. Nachher, später. Gegensatz von vörderhand. Ik kaam naderhand bi di, um dat mit di to beproten, bespreeken: Ich komme nachher zu Dir, um es mit Dir zu besprechen.

Naderhen, —darhen. adv. Nach dahin.

Naderhinder, —hinnen. adv. Nach dahinter, Etwas hinter ein anderes Etwas stellen.

Nadern. v. Nahen und nähern. cfr. Naken.

Nadessen, —de'e, —dissen. adv. Nach dem, hinterher, künftig, später. Nadessen sin ek eenmal we'r da west: Später bin ich einmal wieder da gewesen. (Schambach S. 141.)

Nadichten. v. Etwas fester und dichter machen, was nicht dicht und fest genug ist, z. B. ein leck gewordenes Wassergefäß, ein Paket, dessen Beschnürung locker geworden ist.

Nadiken. v. Einen Strom- oder Seedeich durch Nacharbeiten erhöhen, verstärken, bezw. an schadhaften Stellen ausbessern. cfr. Nadammen, updiken, in Diik I, 331.

Nadinen. v. Nachträglich anschwellen, sagt man sowol von der See, z. B. der Ostsee, wenn sie, in höheren Breiten von heftigen Luftbewegungen aufgewühlt, an der vom Winde nicht getroffenen deütschen Küste einen höhern Wasserstand, als den gewöhnlichen zeigt, als auch von Gliedmaßen, die einen starken Schlag oder Stoß erlitten haben.

Nadingen. v. Über einen Verbrecher, der zu einer Bande gehörte, dessen man aber nicht habhaft werden konnte, um ihn in der Hauptverhandlung über die anderen seiner Genossen zur Rechenschaft zu ziehen, nunmehr aber, nachdem er dingfest geworden, Gericht halten.

Nadingen. v. Über den Kauf eines Gegenstandes, beweglichen oder unbeweglichen, wegen dessen Preises man handelseinig zu sein schien, hinterher noch immer feilschen.

Nadipen. v. Die Tiefe des Fahrwassers nachmessen, nachpeilen.

Nadisch. f. Der Nachtisch, bestehend aus Backwerk, Obst u. s. w.

Nadischern. v. Schreiner- oder Tischerarbeit stümperhaft nachbilden.

Nadisen. v. Hinterher laufen; Einen verfolgen, in guter, bezw. böser Absicht.

Naadje, Naatje. f. Dimin. von Naad 1. Eine kleine Naht. it. Beim Stricken eine einfache oder doppelte Reihe umgekehrt gestrickter Stiche am Strumpfe, in der vollen Länge oder Breite des gestrickten Zeügs. (Doornkaat II, 635.)

Naadloon. f. Nählohn, Macherlohn der Schneider. (Denkelb. D. von Bärens beim Jahre 1509.)

Nadochder f. und **Nadöchterken, —döchting.** f. Eine nachgeborne Tachter, ein in langer Ehe spätgeborenes Töchterchen einer Familie. cfr. Nabroder und Nabröderken.

Nadoktern. v. Nachcuriren, nach überstandener Krankheit doch noch den Rath des Arztes in Anspruch nehmen, wie man sich nunmehr zu verhalten habe, z. B. in Bezug auf Diät 2c. cfr. Narureeren.

Naadoon. v. Einem im Bösen zu nahe treten, zu nahe thun. Se hett sik to naadaan: Sie hat sich entleibt. — Zu **Andoon, —doning** I, 37: Empfindung, adfectio animi. Ik hebbe daar keen Andoonung van: In dem Stück bin ich unempfindlich, es ist mir ganz gleichgültig. — Zu **Bidaun, bidoon** I, 137. Hinzufügen oder dazulegen, addere.

Nadoon. v. Etwas nachmachen, nachahmen.

Nadondern, —donnern, —dünnern. v. Jemanden Flüche nachdonnern, mit donnernder Stimme hinter ihm her rufen und schimpfen.

Nadonen. v. Nachsinken, z. B. eines Gebaüdes bei mangelhaftem Grundbau. it. Das allmälige Niedrigerwerden des Erdreichs von der Höhe nach der Tiefe.

Nadorscht, —dost, —dörst, —döst. f. Der Nachdurst eines Trunkenbolds, wenn er seinen Rausch ausgeschlafen hat. cfr. Dorscht I, 346. it. In Ostfriesland auch Name verschiedener in der Nähe von Ortschaften belegenen Wirthshaüser. (Doornkaat II, 635.) Nadorst ist der amtliche Name einer zur Landgemeinde Oldenburg gehörigen Bauerschaft. (Oldenburgischer Staatskalender auf das Jahr 1823 S. 165.) Auf Grund von Strackerjan's Bemerkung im Oldenburg. Schulprogram von 1874 S. 3 behauptet Andresen, Volksetymologie, S. 70, der eigentliche Name der Bauerschaft sei Nordhorst, und nur der Volkswitz pflege den Namen in Nadorst zu verwandeln. Im Herzogthum Oldenburg sind noch zwei Ortschaften, die diesen Namen führen, nämlich Nadorst Bauerschaft Niens, im Kirchspiel Langwarden, Amts Burhave, und Nadost im Kirchspiel Waddewarden, Amts Minsen. (Der obengenannte Staatskalender S. 177, 198.)

Nadölen, —döllrn. v. Hinter einem her Lärm machen, poltern, laut rufen und schreien.

Nadöpe. f. Die Nachtaufe, eine verspätete Taufe. Seit Erlaß des Civilstandgesetzes und dessen Einführung 1874 ist in manchen Volkskreisen, die den niederen, auch wol den mittleren Ständen angehören, namentlich unter den Evangelischen, weniger unter den Katholiken, und nur in großen Städten, die Meinung aufgekommen, es genüge, die Geburt eines Kindes, und die Namen, welche demselben von den Ältern gegeben werden, beim

Standesamte anzumelden. Das ist ein Irrthum! Die Taufe ist das Symbol der Aufnahme in die Gemeinschaft der Christus-Bekenner. Da nun unser Leben und Weben im Staatsverbande ausschließlich auf Christi Lehren beruhen, so verlangt die Staatsgewalt mit Recht, daß alle ihre Unterthanen, safern sie Christen zu Ältern haben, getauft seien, und sie fordert diejenigen Ältern, welche die Taufe ihrer Kinder absichtlich oder unabsichtlich verabsaümt haben, kraft der ihr zustehenden Macht, ernstlich auf, das Saümniß durch die Nachtaufe und durch —

Nadöpen, v. Nachtaufen, des Baldigsten wett zu machen; namentlich trifft dieses Gebat die, der sog. freireligiösen Gemeinde angehörigen Familien, wenn deren Söhne Saldat werden müssen, wenn eine ihrer Töchter Lehrerin werden soll aber will.

Nadöppen. v. Hinterher, nachträglich Bahnen, Erbsen enthülsen, ausschälen, weil zu einer Mahlzeit vorher nicht genug ausgehülst waren.

Nadrabbeln. v. Jemandem, der entflahen ist, aber zu enlfliehen sich bemüht, nachstellen, hinter ihm herjagen.

Nadraden, —dra'en. v. Einen Faden oder mehrere Fäden nachträglich durchziehen, weil der erste, bezw. die ersten nicht genügten.

Nadrag. f. Dasjenige, was nachgetragen wird. So wird der Nachschuß, nämlich Geld, welches man nach schan gezahlter Hauptsumme zu einer und derselben Sache nachzahlt, oft ein Nachtrag genannt. it. Bei Schriften ist es eine Ergänzung, Etwas, was entweder in dem Hauptinhalte der Schrift anzuführen oergessen worden ist, aber was als Erlaüterung aber zur nähern Bestimmung des Varhergehenden noch nachgeholt wird.

Nadragen, —drägrn. v. Hinter Jemand Etwas her tragen, es ihm tragend nachbringen. Se leggten dat Krüüts den Simon van Kyrene up, det he 't Jesu nadröge. Lucas 23, 26. it. Bildlich, trägt man Jemanden Etwas nach, wenn man ihm Thatsachen vorrückt, vorwirft; und in engerer Bedeütung, wenn man eine van ihm empfangene Beleidigung im Andenken behält, in der Absicht, sich bei Gelegenheit dafür zu rächen. Dat hett he em lange nadragen: Das hat er lhm lange nicht oergessen kännen, er hat's ihm lange nachgetragen. He ward di dat nadrägen: Er wird die Zeit abwarten, um sich an Dir zu rächen. Enem Haat (Haatschup) nadragen: Des Hasses gegen Einen eingedenk bleiben, einen alten Grall gegen Jemand hegen. it. Ergänzen, vallständiger machen. Sa trägt man in einer Rechnung, in einem Buche, nach, wenn man Etwas, was mau einzutragen, aber zu schreiben oergessen hatte, nachhalt. cfr. Nadrag. — Zu **Afdragen** I, 13: Abbruch thun, Schaden und Verlust nach sich ziehen. Der Bremische Erzbischaf mußte in seiner Capitulation schwören: Und wil sadahne Penninge slaan laten, de dem gemenen Gude nicht afdregen, und den Insaten dusses Landes nicht ta Schaden kamen. — Zu **Averdragen** I, 60: Aus der Kladde lns Hauptbuch tragen, thut der Kaufmann. it. Ausplaudern. — **Avereendragen.** v. Übereinstimmen, einig sein. In den Brem. Stat. 48: So wor twe een Eroe tosamende hebben und nich aaerein endregt: Wenn zwei ein Grundstück gemeinschaftlich besitzen, und sich nicht oereinigen kännen. it. So lange wen te se aoerein dregen: Der Gegensatz heißt **Entwei dragen**: Uneinig sein. (Brem. W. B. I, 236, 237.)

Nadräger. f. Einer, der einem Andern Etwas nachträgt, im eigentlichen wie im bildlichen Verstande; in letzterm also, der sich in der Folge zu rächen die Absicht hegt.

Nadragern, —drägern, —drägsch. adj. Nachtragend, im bildlichen Verstande des v. Nadragen. En nadrägern Minsch: Einer, der Beleidigungen nicht leicht oergißt, ein Nachsüchtiger.

Nadraglen. v. Nach einer Sache trachten, sie gleichsam trachtend verfalgen. He dragte un jagede em na, Pred. 3, 15. it. Am haüfigsten für nachstellen, d. i. eine Sache in seine Gewalt zu bekammen suchen, wa es doch den Begriff der Hinlerlist nicht bei sich führt, wie nachstellen. De Joden, Juden, dragten na. Joh. 5, 18.

Nadrajakksen. v. Einen nachlräglich auf die Jakle klapfen, ihn durchprügeln.

Nadrammeln. v. Hinler Einem her drängen, treiben. Eben so —

Nadrammen, v. womit aber ein lautes Lärmen, Schreien, und Wiederhalung dessen, was Einer gesprochen hat, oerbunden ist. Dat Kind drammt de Mader na: Das Kind schreit hinter der Multer her. Altsaff. Dram: Geraüsch.

Nadraug. f. Ein Gedränge, welches von Hinterleüten und deren will- und unwillkürligem Andrang oermehrt wird. cfr. Nadrängeln, —dringen. — **Afdrang.** f. Der Abbruch, Nachtheil, Schaden. Ik will em keen Afdrag doon: Ich will ihm kelnen Abbruch thun, keinen Schaden verursachen.

Nadrapen, —dräpen. v. Später, als Andere ein Etwas, einen Gegenstand, einen Freünd, den man besucht, treffen. it. Und eigentlich, nachtreten, hinter Einem her treten, d. i. feierlich gehen. Denn, wenn man etwas genauer der ursprünglichen Bedeütung des v. drapen in den alten Denkschriften unserer Muttersprache nachfarscht, so findet man, daß es in der genausten Verwandschaft steht mit draven I, 357, traben, und traffen, trappen, hart zu treten. Drephan, statt dessen auch treffan gefunden wird I, 358, hieß gehen, laufen, ire, tendere; und andreffen, begegnen; welchem wir in der Folge die weitlaüferige Bedeütung des Findens beigelegt haben. Und diese alte Bedeütung findet sich klar, auch nach jetzt, in aoerdrapen, —dräpen I, 60, übertreffen, eigentlich vorbeilaufen, vargehen, wobei der heütige Begriff van drapen, treffen, berühren, gar keinen Platz findet. (Schilter, Glass. f. v. Drephan. cfr. Brem. W. B. I, 239, 240.) Ik dreep em na: Ich ging ihm nach, hinter ihm her. — Zu **Bedrapen, —dräpen** I, 100: Angehen, erlangen, attinere. it. Zustoßen, begegnen. it. Unsere Vorältern sagten bedräpende wesen für bestrafen. Enen up 'n Dees-

stal bedrapen: Einen beim Diebstal ertappen. (Brem. W. B. I, 241.)

Nadrav. f. Der Nachtrab, die Nachhut, Arrière-Garde, in der militärischen Sprache.

Nadraven. v. Nachtraben, hinterher traben.

Nadräglig. adv. Nachträglich.

Nadrängeln, — drängen. v. In einem Haufen Menschen von hinten nach vorn drängen.

Nadränken. v. Nachträglich, bezw. noch ein Mal tränken, die Pferde, das Vieh ꝛc. — **Afdränken.** v. Ersaüfen. Rums dränke sine kinder af, he weet nig, wat daruut weren kann: Niemand kann mit Gewißheit wegen des künftigen Glücks seiner Kinder Zweifel hegen. Der Rath, sie nicht zu ersaüfen, ist derb Niedersächsisch. cfr. Verdränken.

Nadräweln. v. Sagt man von Hündinnen, wenn sie in der Laufzeit einem Hunde beständig nachlaufen. it. Wird es von feilen Dirnen und brünstigen Ehebrecherinnen gesagt, die auf ihrer abendlichen Unsichermachung der Straßen einen Liebhaber erwischen.

Nadregen, — dreigen. v. Nachträglich, späterhin einen Fehlschlag erleiden. it. Auf dieselbe Weise betrogen werden.

Nadreien, — dreigen. v. Hinterher drehen, wenden, einen Wagen. — Zu **Afdreien,** —dreyen I, 13: Afdreier maken, ist ein in der Schiffahrtskunst üblicher Ausdruck; er bedeütet eigentlich das, wo man aufhört bi to dreien, I, 138. it. Einen Vorwand erfinnen, sich mit guter Manier von einer Gesellschaft zu entfernen. Sik afdreien, drückt dasselbe aus. — Zu **Bidreien** I, 138: Absichtlich nicht vor dem Winde segeln. it. Bildlich: Mit Vorbedacht, klüglich zaudern; eine Ausflucht suchen.

Nadrillen. v. Läßt der Hauptmann die Mannschaften seiner Compagnie durch die Unteroffiziere, wenn sie bei der Übung im Gebrauch der Waffen nicht seine Zufriedenheit erlangt haben.

Nadringen. v. Nachdringen, hinter Anderen her drängen. cfr. Nadrang, nadrängeln.

Nadrinken. v. Nachtrinken, pflegt man zu thun, wenn man feste Speisen verzehrt hat.

Nadriven, — driwen. v. Nachtreiben, hinterher treiben, z. B. das spätee aus dem Stalle gekommene Vieh auf die Weide. it. Hinter anderen Wagen fahren. it. Bei getriebenen Metallarbeiten nachhelfen. it. Von Pflanzen, welche nach dem ersten Frühlingstriebe einen zweiten, den sog. Johannistrieb machen. it. Von Filzen und Geizhälsen sagt man, se driwen na, wenn sie nur immer darauf bedacht sind, ihre Geldtruhe mit Kronen und Doppelkronen zu füllen. it. Nachtragen, Einem nachsagen. Dat Woort drivet se em nog na: Das Wort trägt man ihm aus Spott noch nach. Einem spöttisch nachäffen, z. B. das stotternde Sprechen eines Andern. it. Durch nachträgliche Hetzerei und Schwätzerei üble Nachreden von Klatschweibern weiter verbreiten. — Zu **Bedriven, — drüvern** I, 101. In einem Liede in Bremischer Mundart heißt es: Wo warb de Ole kiven? wat will se al bedriven, wenn se de Bogen viseteert, un 't Geld nig meer drin klimpern hört? Wie wird die Alte keifen, schimpfen, wie wird sie sich geberden ꝛc. — Zu **Bedrewen** I, 101: Geübt, von vieler Erfahrung, exercitatus expertus. He is in de Saken wol bedrewen: In diesen Dingen hat er viel Erfahrungen gesammelt. In de Handetschapp — skupp bedrewen wesen: In Handel und Wandel Erfahrung haben, gut Bescheid wissen, ein guter Kaufmann sein. In de Spraken bedrewen wesen: Mehrerer Sprachen mächtig sein. In de Schelmeree, — rije, bedrewen wesen: Ein durchtriebener, listiger Schelm sein. (Brem. W. B. I, 251, 252.)

Nadro'en. v. Hinter Einem her Drohungen aussprechen.

Nadrowen. v. Eine Flüssigkeit, namentlich eine Löffelspeise, die noch nicht gehörig klar ist, nochmals durchseien.

Nadrögen. v. Nachtrocknen, muß eine Ölfarbe, die stark, dick aufgetragen ist. it. Ein Stück Zeüg, ein gefärbtes Kleid, dessen Stoff schwer trocknet und darum nochmals dem Luftzuge ausgesetzt worden ist. — Zu **Bedrögd** I, 101: stammt von dem v. **Bedrögen:** Aufhören, Milch zu geben. Ene bedrögde Ko: Eine güste Kuh, die keine Milch mehr gibt.

Nadrögen. v. Hinterher taüschen, trügen, betrügen. v. Stade, in der Erlaüterung der biblischen Wörter S. 126, leitet das v. drögen von dem alten trochen, bedecken, verbergen her, weil ein Betrug verborgen gehalten wird. Daraus kann auch füglich die sogleich zu erwähnende zweite Bedeütung, die drögen hat, erklärt werden. Denn wer auf Etwas traut, oder sich auf Einen verläßt, der hat sich gegen Gefahr be- oder gedeckt und geborgen, verborgen. Dat dröget oder druugt na: Das taüscht hinterdrein, es ist unzuverlässig. De Gissing druugt vaken: Die Muthmaßung trügt oft. Lögen un drögen: Lügen und trügen sind Geschwister. Altfränk. Driagen, drugen, trogen, fraudare, fingere, truganon. it. Hat also drögen die Bedeütung von trauen, sich auf Etwas, auf Jemanden verlassen. He druugd sik up stin Geld un Good: Er verläßt sich auf seinen Reichthum. Druug di daar nig up: Traue dem Dinge nicht, verlaß dich nicht darauf. He hett sik drup dragen: Er traute, verließ sich darauf. Ulphilas, Cod. Arg. Triggwa, die Treüe. Schwed. Trogen. Isländ. Trigg, Tryggur. Die anderen deütschen Dialecte haben den Buchstaben g weggeworfen. Angels. Treow, Tryw ꝛc. Hieher gehört auch das alte Treüga, Waffenstillstand, woraus die Franzosen ihr treve gemacht haben. Goth. Triggwe, ein Bündniß. (Brem. W. B. I, 253, 254.)

Nadrömen. v. Hinter Einem her langsam und traümerisch, wie im Traume, einhergehen, schlendern. it. Anderen Leüten diesen Zustand nachmachen.

Nadröömken, — drusen, — dusken. v. Am Morgen nach dem Erwachen, welches aber nicht so vollständig ist, um sich seiner klar bewußt zu sein, in einen leichten Schlummer verfallen. Dusken ist das Frequentativ von dussen I, 384, denn das Schlummern ist einer Betaübung ähnlich.

Nadrönen. v. Nachklingen des zitternden Tons, der sich nach heftigem Fall, Schlag, Stoß ꝛc. als Schallwellen in der Luft fortbewegt. it. Nacherschüttern der Luft in Folge von Donner-

schlägen, starken Kanonenschüssen. Daher auch —

Nadrönung. f. Das nach einem Schlage, Stoße, aufs Ohr wirkende, zitternde Nachklingen des vom Schlage hervorgebrachten Tons.

Nadröppeln, —dröppen, —druppeln, —druppen. v. Nachtröpfeln; einzelne Tropfen fallen aus einer Regenrinne, einer Flasche ꝛc., nachdem letztere ausgegossen ist.

Nadudeln. v. Eine stümperhafte Musik auf einem Blaseinstrument von Holz nachahmen. it. Eine derartige Musik hinter Einem hergehend machen, zu dessen Verhöhnung ꝛc.

Nadugen, —duven. v. Nachdrücken, nachpressen; hinterher stoßen ꝛc.

Nadull, —düll. adj. adv. Nachher oder hinterher toll, unsinnig ꝛc. Dat vele Lopen in 'n Leersaal schat em nig nadull maken: Der häufige Besuch eines Hörsaals wird ihm nichts nützen, um sich nachträglich Kenntnisse in den Wissenschaften zu erwerben, da er die Grundlage dazu in der Schule verabsäumt hat. Den Nadullen krigen: Hinterher wüthend werden, sich wie rasend geberden. He stellte sik an, as wenn he van de nadüllen Söge freten hett: Er stellte sich nachher rasend an, er schäumte vor zorniger Wuth. Den Nadullen hebben: Nach beigelegtem Streite dennoch seiner übeln Laune freien Lauf lassen.

Nadunen, —dunsen, —dünen, sik. v. Nachschwellen, nachquellen, in die Höhe sich heben, sagt man u. a. von einem Brode, Kuchen ꝛc., der bevor er in den Ofen geschoben wird, wie man zu sagen pflegt, gehen muß.

Nadup. f. Der Alkoven in einer Stube, ein aus dem Slawischen ins Deütsche in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung aufgenommenes Wort.

Nadüden. v. Nachdeüten, Etwas später als ein Früheres ausdeüten; nachträglich eine Sache andeüten, bezw. sie auslegen, erklären

Nadwaggeln. v. Hinter Jemand her wankend, schwankend, watschelnd gehen.

Nadwaideln, —dweilen, —dweüeln. v. Mit einem Dwaidel I, 394, Wischer, Etwas nachfegen, da die erste Reinigung nicht genügte.

Nadwalen, —dwälen. v. Einem, der in der Irre umhergeht; der in der Beurtheilung von Personen und Dingen sich irrt, Nachfolge leisten, es ebenso machen. it. Unvernünftige Reden Anderer nachsprechen und weiter verbreiten, eben solche Handlungen thörigter Weise nachahmen.

Nadwasen. v. Fast Eins mit nadwalen in der zweiten Bedeütung: Verkehrte Reden nachsprechen, verkehrte Handlungen nachmachen.

Nadweimeln, —dweimen, —dwimeln. v. Jemand taumelnd verfolgen.

Nadwepeln, —dwepen v. Dem Beispiele frömmelnder Schwärmer in religiösen Dingen folgen, ihnen gleich begeistert scheinen ꝛc.

Nadwingen. v. Einen nachträglich zwingen, bezwingen, überwinden.

Na'echt, —e'e. f. Eine Nachehe. eine Ehe, die nachträglich vor dem Standesamte anerkannt, und von diesem beglaubigt und gesetzlich geschlossen ist, nachdem Mann und Frau vorher in freier Liebe schon geschlechtlichen Umgang gepflogen haben. Daher auch —

Na'echtigen. v. Die aus der unbeglaubigten wilden Ehe entsprungenen Kinder für echt anerkennen und als eheliche Kinder erklären.

Na'eed. f. Ein, in einer Streitsache vom Richter nachträglich auferlegter Eid. — Zu Meen'eder. S. 543: In der alten Bremischen Eendracht Art. 12: So schall me en vor enen Meeneder richten: So soll man über ihn als Meineidiger das Urtheil fällen.

Na'eens! ruft man Demjenigen zu, der nach der Zeit fragt: Es ist nach ein Uhr.

Na'effenen, —effnen. v. Nachbesserungen beim Ebenen, Planiren eines Platzes, einer Landstraße ꝛc. vornehmen. cfr. Na'evenen

Na'egen, —eiden, —eijen. v. Einen Acker, der nicht gehörig geegt ist, noch einmal eggen, insonderheit, wenn er, von Unkraut überwuchert, von diesem gereinigt werden muß.

Na'eicheln, —ekeln. v. Hinterher Ekel empfinden, bezw. bei Jemanden erwecken, in Folge dessen, daß man sich einer ekelhaften Sache erinnert oder in Erinnerung bringt.

Na'eien, —eijeken, —eiken. v. Nach dem Beispiele Anderer ein Kind liebkosend streicheln

Na'eisen v. Das Gefühl des Abscheus, Grauens, Schauderns nachempfinden, wenn uns eine abscheüliche That, eine mit Grausamkeit verbundene Mißhandlung eines Menschen, die Tödtung eines Jagdthiers, eine Mordthat, erzählt wird.

Na'eken, —ekken, —eetern. v. Nacheitern einer Wunde.

Na'ekkermast. f. Die Nacheichelmast. De Swine in de Na'ekkermast driven: Die Schweine noch ein Mal in den Eichwald treiben.

Na'elder. f. Der Nächstälteste, der dem Lebensalter nach auf den Senior einer Familie folgt; it. in einer Versammlung der Kirchenältesten, der Gemeindevorsteher, der Stadtverordneten, des Landtags ꝛc.

Na'enen, —eenuen. v. Zwei Streitende, oder mehrere, in der Folge einigen, in Eintracht bringen, daß sie sich friedlich vertragen.

Na'ening. f. Ein nachträglich zu Stande gekommener Vertrag. it. Ein Nachtrag zu einer Vereinbarungs-Urkunde.

Na'enten. v. Nachimpfen, der Pocken. it. Nachpfropfen, von Obstbaümen.

Na'entfrijen. v. Jemand nachträglich von unseren Ansprüchen an ihn frei machen, ihn entlasten.

Na'entmaken. v. Den Nachlaß durch ein Codecill zum Testament einem sonst berechtigten Erben aus gesetzlichen Gründen entziehen.

Na'erde. f. Die Erde, welche bei Straßen- und Deichbauten noch angefahren werden muß, weil das vorhandene Erdmaterial zur Vollendung der Arbeit nicht ausreicht. — **Na'eerden.** v. Die dabei vorkommenden Verrichtungen durch Aufwerfen, Beschütten ꝛc. ausführen — **Be'eerdigen.** v. Heißt besonders bei den Deicharbeiten in Niedersachsen, Erde bei einem Siel, oder andern beim Deichbau vorkommenden Werke, anbringen, in die richtige Lage bringen.

Na'eeren v. Einen hinterher ehren, ihm Ehrenbezeügungen erweisen; so namentlich einem Verstorbenen, durch Äußerung der Anerkennung der Verdienste, die sich derselbe während seiner Lebenszeit erworben hat, sei es durch ein Schriften-Denkmal, oder durch ein Standbild, ein Monument ꝛc.

Na'eschen, —esken. v. Nachheischen, nachbegehren, eine Nachforderung geltend machen. it. Einen nachträglich vor die Polizeibehörde, den Untersuchungsrichter vorladen.

Na'eschen, —etschen, —exern, —extern. v. Einen hinterher zum Besten haben, ihn necken, unablässig vexieren, ihn belästigen und quälen durch Reden und Handlungen. durch Zeichen des Spotts und der Verhöhnung

Na'esen. v. Thut der Fischer, der Vogelfänger. wenn er emsig nach Köder sucht it. Sagt man so vom Federvieh, wenn es durch emsiges Scharren nach Nahrung sucht.

Na'eten. v. Nachessen, muß der, wenn er sich beim Erscheinen an der Mittagstafel verspätet hat. He moot na'eten: Er kann die Mahlzeit nicht mit den anderen Theilnehmern anfangen. Ik war di dat nig na'eten: Ich werde das nicht essen, was du hast liegen lassen.

Na'eten, —eet, —etend. f. Das Nachessen, verspätete Essen im Sinne des vorhergehenden Zeitworts. it. Eine Mahlzeit, die einem nachgekommenen Gast aufgetragen wird. cfr. Nakost.

Na'eting, —etung. f. Eine Mahlzeit, die für einen verspäteten Gast zubereitet wird.

Na'etten. v. Das Vieh auf dem Nachgrase, Ettgron, —grön, der Wiesen weiden.

Na'ettinge, —ettung. f. Eine Nach- oder Spätfütterung des Viehs in der Abendstunde.

Na'evenen. v. Nacheinebenen, ein Feld, einen Platz, einen Weg, der bei der ersten Arbeit nicht regelrecht geebnet worden ist, bezw. ihn ausbessern. cfr. Na'effenen.

Na'examen. f. Die Nachprüfung, die mit einem Candidaten vorgenommen wird, wenn er in dem ersten Examen nicht bestanden hat

Na'exiren. v. Nachexerciren, müssen Soldaten auf dem Übungsplatze, wenn sie ihre Sachen nicht zur Zufriedenheit der Vorgesetzten gemacht haben.

Naf, nafen, naff. adv. Abkürzung von henof: Hinab. Dat Wicht is erst eenmal da naf: Das Mädchen ist erst einmal da hinab (gegangen). (Kurbraunschweig.)

Nafakkeien, —fakken. v. Hinter Einem her sich müßig herumtreiben.

Nafakksen, —fikksen v. Desgleichen, und dabei allerlei lustige Possen, Streiche machen.

Nafallen. v. Hinter einem Dinge her fallen, denselben fallend folgen. — Zu Anfallen I, 38: Sich bittlich an Einen wenden, supliciter rogare. Herzogth. Bremen u. Verd. Samml. V, 431: Unde Noteke vorbenömt heft den werdigen Heren Praveste gebeden unde angefallen, so dat de Praveste enne gedwydel hefft, gewillfohret habe. cfr. Dwiden I, 396 — Zu Bifallen I, 138: Et schall den Koster wol bifallen, wat he singen moot: Die Umstände werden es wol von selbst an die Hand geben, was man sagen, oder wie man die Sache angreifen muß. it. Wird es auch gebraucht von allen Dingen, deren Größe im Umfang, Volumen, kleiner wird. De dikke Buuk is bifallen: Der dicke Bauch hat abgenommen.

Nafang, —fangst. f. Die nachträglich gelungene Haftnahme eines Verbrechers, zu einer Bande gehörend, von der mehrere andere Genossen schon hinter Schloß und Riegel sitzen. — Anefang, Annefang. f Der rechtliche Anspruch an eine entwendete Sache.

Nafardigen. v. Sachen später als andere, nach ihnen, verfertigen; it. Schriftstücke, Urkunden, in gleicher Art ausfertigen.

Nafaaren, —fooren. v. Nachfahren. Sofern fahren, ehedem von einer jeden Bewegung oder Veränderung des Orts gebraucht wurde, bedeütete nachfahren ehemals soviel als folgen, oder nachfolgen überhaupt. Besonders bedeütete Einem nachfahren sehr häufig, Jemanden in einem Amte, in einer Würde folgen, in welchem Verstande es noch bei den Oberdeütschen üblich ist, wo der Nachfahrer der Nachfolger in einem Amte, in einer Würde, überhaupt in jeder Eigenschaft ist. Jetzt gebraucht man es nur noch in engerer Bedeütung, 1) theils von einer schnellen Bewegung, in so fern solche einer andern folgt. Im Bergbou faart me de Barchlü'e na, wenn man hinter ihnen her einfährt, um nachzusehen, ob sie im Schooß der Erde ihre Schuldigkeit thun. Bei den Jägern faaren de Rüen na, wenn die Hunde ein Wild in schnellem Lauf verfolgen Mit de Hand nafooren: Die Hand auf eine vorher gegangene Bewegung schnell folgen lassen; theils auch 2) Jemandem mittelst Fuhrwerks nachfolgen. — Zu Carussel I, 282: Ein solches gehört nach einer in einer Steüer-Defraudations-Sache erfolgten Entscheidung des Kammergerichts zu Berlin durchaus nicht in die von dem betreffenden Angeklagten in Anspruch genommene Kategorie von Schaustellungen und künstlerischen Leistungen, sondern in die der gewerbsteüerpflichtigen Fahrunternehmungen, welche von Kindern geringen Standes und Dienstboten benutzt werden, um sich im Kreise fahren, herum drehen, zu lassen.

Nafaarer. f. Ein Nachfolger, dem ältern Begriff gemäß. it. Im Bergbau sind die Nachfahrer oder Einfahrer gewisse Beamte, welche die Gruben befahren, und nachsehen, ob die Geschwornen ihrer Pflicht Genüge leisten. — Zu Faarstool I, 452: Fahrstühle eigner Art findet man, nach montanischem Vorbilde, jetzt auch bei uns in Fürsten-Palästen, in den Haüsern vornehmer Herren, auch in denen von Leüten christlichen und mosaïschen Glaubens, die ihren Geldbeütel an der Börse gespickt haben, so wie in großen Gasthöfen. Diese, durch einen hydraulischen Elevator senkrecht in Bewegung gesetzten Stühle verbinden die oberen Stockwerke des betreffenden Gebaüdes mit dem Erdgeschoß. So bequem diese Vorrichtung ist, namentlich für alte und gebrechliche Leüte, die dadurch des beschwerlichen Treppensteigens enthoben werden, so fordert sie doch auch zu großer Vorsicht und zu strenger Beaufsichtigung des Maschinenwerks von Seiten der Bau- und Sicherheits-Polizei auf, da der kleinste Fehler in der Maschinerie und das geringste Versehen in deren Handhabung das größte Unglück herbeiführen kann. Fahrstühle dieser Art sind in Berlin in den großen Gasthöfen Kaiserhof und Central-Hotel; ob auch in der Stadt Rom, unter den Linden? Die Sadt

Rom ist jetzt der älteste Gasthof erster Klasse von Berlin, nachdem der Gasthof zum König von Portugal in der Burgstraße, wo schon König Friedrich Wilhelm I. sich von seiner Stamm-Tafelrunde der Reihe nach als Vergeltung tractiren ließ, gegenwärtig vereinsamt, wenn nicht ganz eingegangen ist. Die Stadt Rom war 1777 im Besitz des Wirthschaftshalters Dieterich.

Nafarwen. v. Nachfärben, nochmals färben, besonders was ein Anderer bereits, und dazu schlecht gefärbt hat. it. Bei den Malern, die Farbe durch andere Farben durchscheinen lassen, sie anderen damit gebrochenen Farben mittheilen.

Nafaten. v. Nach einer Sache, einem Dinge fassen, greifen. it Aufs Neue in eine Sache sich einlassen.

Nafechten. v. Thun Handwerksburschen, wenn sie auf einem Fechtplatze erscheinen, der schon von ihren Vorgängern abgefochten, d. h abgebettelt, ist.

Nafedderlesen. v. Nochmaliges Federnschließen, weit das vorhergegangene nicht mit der gehörigen Achtsamkeit ausgeführt worden war.

Nafegen. v. Thut eine sorgsame Hausfrau, indem sie in eigner Person den Besen ergreift, wenn die Stubenmagd die Wohn- und Schlafzimmer nicht, wie es sich gebührt, gereinigt hat cfr. Fegersche I, 446.

Nafenstern, —finstern. v. Mit nachgerufenen Schelt- und Schimpfwörtern zum Hause hinausjagen, hinauswerfen

Nafermen. v. Eine, absichtlich oder zufällig. verabsaümte Firmelung, d. i. Erneüerung und Bestätigung der Taufe, wie sie in der katholischen Kirche in Übung ist, nachholen. Daher auch —

Nafermung. f. Die nachträgliche Firmelung, Bestätigung im christlichen Glauben nach den Satzungen der römisch-katholischen Kirche.

Nafesten. v. Etwas hinterher mehr befestigen, fest machen, damit es um so sicherer nicht lose werde, nicht falle rc it. Eine Sache, eine Zusage ebenso bekräftigen, bestätigen durch ein schriftliches Zeügniß it. Einen Verdächtigen nachträglich in Haft nehmen.

Nafideln. v. Thut Einer, der die kratzenden Kunststücke eines Stümpers auf der Geige nachmacht, sei es, um denselben zu verspotten, oder weil er die Geige ebenso mißhandelt, wie der Stümper.

Nafikatsen, —fiken. v. In schleppendem Gange hinter einem her hetzen

Nafilten, —filtschen. v. Nachträglich das Fell abziehen, einem Hasen, der später als anderes Wild in der Küche abgeliefert worden ist.

Nafippern. v In kurzen Schritten hinter Jemandem hergehen, bezw. laufen.

Nafiiren. v. Nachfeiern, ein Fest, einen Geburts-, Namens-, allgemeinen Gedächtnißtag, ein Tauffest, welches auf eine spätere Zeit verschoben worden war.

Nafisch u. v. Nachfischen, das Netz nochmals auswerfen, wenn der erste Zug nur einen geringen Fang dargeboten hat

Naflaggen. v. Thut derjenige Patriot, welcher es unabsichtlich übersehen hat, an Erinnerungstagen großer vaterländischer Ereignisse eine Flagge, große Fahne, in den Nationalfarben, auszustecken, wie es seine Nachbarn schon vorher gethan, als Symbol und Zeichen freüdigen Gedächtnisses. Lange Jahre hindurch gab man diesen Ausdruck der Erinnerung an den 18. Oktober 1813 und 18. Juni 1815, die Tage von Leipzig und la belle Alliance (Waterloo), welche das erste französische Kaiserreich zu Boden gelegt haben. Jetzt feiern wir den 2. September 1870, den Tag von Sedan, an welchem nur allein das Deütsche Volk in Waffen dem zweiten französischen Kaiserreich den Garaus gemacht, dagegen das Deütsche Kaiserreich wiederhergestellt hat, dessen Verkündigungstag, 18. Januar 1871 gleichfalls durch Flaggenschmuck in Stadt und Land gefeiert wird, soweit die deütsche Zunge klingt und ihre Dankeslieder singt!

Naflankeeren. v. Hinter andern Müßiggängern her in den Straßen faullenzend schlendern, sog Fenster-Promenaden machen und ähnliches unnützes Zeüg treiben.

Naflechten. v. Einem Flechtwerk nachhelfen, es vervollständigen, bezw. ausbessern

Naflegen. v. Nachfliegen, hinter einem Dinge her fliegen, ihm fliegend folgen.

Nafleten, —floien. v. Nachfließen, des Wassers, tritt ein, wenn nach heftigem Regenguß bei uns das Wasser schon abgeflossen ist, dann aber aus höher gelegenen Gegenden ein Nachschuß des dort gefallenen Regens, besonders eines sog Wolkenbruchs, erfolgt.

Nafleeter. f. Ein Nachlaüfer, so nennt man auf der Hamburger Unter-Elbe ein kleines Fahrzeüg, welches hinter einem aus- oder eingehenden Seeschiffer her fährt, um die Baaken oder Warnungszeichen wieder aufzuziehen, die von dem Vörfteeter, Vorlaüfer, auf seichten Stellen, die sich im Fahrwasser oft ändern, aufgesteckt worden sind.

Nafleiten, —fleüten. v. Nachflöten, das Nachsehen haben, wenn Einer als unser Schuldner mit Hab und Gut durchgegangen, nach Nordamerika, dem Zufluchtsort alles europäischen Gesindels (mit Ausnahme des betriebsamen Landbauers), entwichen ist. Fleüt em nal ruft man uns, dem Vertrauensseligen, spöttisch, oft höhnisch nach.

Nafligen, —fli'en, —flijen. v. Aus dem Wege raümen, was ein anderer plump und unordentlich hat liegen und stehen lassen. it. Völlig ausputzen, was ein Anderer halb vollendet verlassen hat. cfr. Narakken. — Zu **Befligen I, 107:** Es bedeütet nicht beschmutzen, sondern gerade das Gegentheil: Ausputzen, poliren, zierlich bearbeiten, bebauen, und dadurch die rechte Gestalt geben Dat Land goot befli'en: Den Acker gut bearbeiten, und zwar nicht allein des Nutzens wegen, sondern auch für's Auge zum Wohlgefallen.

Naflikken. v. An einer Flikkeree I, 476, Flickarbeit, Ausbesserungen vornehmen.

Naflikkfojen, —flöjen, —flönken. v. Hinter Einem her fuchsschwänzen, den liebenswürdigen Schmeichler, mit heüchlerischen Hintergedanken, machen.

Naflipen. v. Hinter Einem her, bezw. nachher, nachträglich, schmollen.

Nafliit. f. Ein spät zur Anwendung kommender Fleiß; und — naflitig wesen, nachfleißig sein, um das in den Schuljahren Versaümte nachzuholen, die mangelhaften Kenntnisse und

Fertigkeilen nachträglich zu ergänzen und sich zu eigen zu machen.

Nafloot. f. Eine Überschwemmung, die im Unterlande dann eintritt, wenn nach anhaltendem, bezw. heftigem Regen, eine Überschwemmung nach hier Statt gefunden hat, das Wasser aus dem Oberlande nachgeschossen kommt. cfr. Naflelen. it. Der letzte Ablauf der Ebbe, an den Küsten der Nordsee.

Nafolen. v. Nachfalten, ein Stück Zeüg, ein Blatt Papier, noch weiter in Falten legen.

Nafalge. f. Der Zustand, da man einer Person, einer Sache nachfolget. Man spricht van der Nafolge Christi, und verstehl darunter in der Gottesgelahrtheit die Gesinnung. die Fertigkeit, Christi Lehre und Verhalten zum Grunde seines eigenen Verhaltens zu gebrauchen; und das ist die echte Ausübung und Kundgebung des wahren christlichen Menschenthums. it. Findet Nafolge Statt in einem Amte, in einer Würde, in dem Besitze von Gütern, die Erlangung derselben von einem Erblasser oder Vorfahren kraft der Geburt, der Gesetze oder gewisser Verträge, wo es zuweilen auch von dem Rechte, einen Erblasser oder Vorgänger in seinen Gütern und Gerechtsamen zu falgen, gebraucht wird. **Arvfolge**, wenn man den Erblasser im Besitze seiner Güter und Gerechtfamen folgt. it. Wenn man sagen hört: Dor was ene grote Nafolge, so versteht man eine zahlreiche Begleitung bei einer Leichenbestattung. cfr. Falger I, 487 und Refeeren.

Nafolgen. v. Dem Raume nach, sich hinter einem Dinge her bewegen it. Bildlich: Nachahmen, einem andern Dinge ähnlich zu werden suchen.

Nafolger. f. Eine Person, welche einer andern in einer Würde, einem Amte, in einer Gerechtsame oder einer andern Eigenschaft nachfolgt. it. Einer, welcher Jemandes Lehre zur Richtschnur seines Lebens und seiner Überzeügung macht; im verächtlichen Beistande der Anhänger. it. Eine Person, die das gute, bezw. böse Verhalten anderer Persanen nachahmt, zum Vorbilde wählt. — **Nafolgersche.** f. Die Nachfolgerin. cfr. Nafaarer.

Nafoppen. v. Hinter Einem her Männerchen machen, ihn äffen, aufziehen &c.

Naforken. v. Mit der Heü-, bezw. Mistgabel das nachträglich noch zusammen rechen, bezw. aufladen, was liegen geblieben ist. — **Hauforke** f. Die Heügabel. — Zu **Messforke** S. 549: He lachet as de Buur, wenn he mit de Messfarke kiddelt ward, ist ein scherzhafter Vergleich, wenn man sagen will, daß sich einer vor Schmerz oder Betrübniß ungebärdig stellt.

Naformeeren. v Etwas nachbilden, nachformen.

Naföddern, —fördern. v. Nachfardern, den Preis einer Waare erhöhen it. Nachfördern, eine Sache, damit sie endlich zu Stande kamme.

Naföddering, rung. f. Eine nachträglich geltend gemachte Schuldforderung.

Nafören. v. Jemandem Etwas nachführen, es hinter ihm her führen.

Nafrage. f. Die Nachfrage, eine Handlung, vermittelst deren man nach einem Dinge fragt, nach einer Sache Erkundigung einzieht, nach ihr forscht 't is veel Nafrage na de Ware, man fragt haüfig, ob und wo die Waare zu bekammen ist. Ik heff 't men to'r Nafrage, wenn etwa Jemand darnach fragen, es zu wissen, oder zu haben verlangen möchte. 'ne Nafrage holten, bezw. maken, eine Sache durch sorgfältiges Fragen, Forschen zu erfahren suchen.

Nafragen. v. Nach Etwas fragen, darüber Erkundigung einziehen, eine Sache durch mehrmaliges Fragen zu erfahren suchen; nachforschen; sich um Etwas kümmern. Ik frage daar nikks na: Ich frage nicht danach, kümmre mich nicht darum. Ik frage nig na Godd un 'n Düwel: Superlativste, goltlosigste Bezeichnung der Gleichgültigkeit für Ideales und Reales.

Naframen. v. Thut ein siedendes Wasser, wenn es bis zum vollständigen Erkaltungspunkte noch Dämpfe entwickelt, seien es auch nur schwache. — **Beframen.** v. Den warmen Athem auf Etwas hauchen, daß es davon befeüchtet wird; it. von den Ausdünstungen feücht, und gleichsam bethaut werden, wie z. B. die Fensterscheiben, oder kalte zinnerne Schüsseln in einer geheizten Stube.

Nafrijer. f. Ein Spätfreier, Einer, der im höhern Alter noch an's Heirathen nicht allein denkt, sondern auch wirklich in den Ehestand tritt. — Zu Befrijen I, 108, heißt nicht blos sich verlaben, es heißt auch, sich verheirathen. He hett sik sleggt befrijet: Er hat eine schlechte Heirath gemacht. Man sagt dies auch von Einem, der sich mit einer Sache befaßt, beladen hat. die ihm zur großen Last oder zum Schaden gereicht, obwohl er sehr darnach gestrebt hat

Nafrist. f. Die Nachfrist, eine rückständige, ausstehende, verfallene Zahlung, ein Rest. Schulden un Nafristen indriven, sie eintreiben, einziehen, flüssig machen. — **Nafristen.** v. Einem Schuldner gestatten, seine Schuld in späterer, aber doch bestimmter Zeit tilgen zu dürfen.

Nafullen, —füllen. v. Nachfüllen, von Neüem füllen, das Füllen erneüern, es wiederholen. De Wiin, o'er 'n Wiinfatt nafüllen: Den Wein, oder ein Weinfaß nachfüllen, wenn sein Inhalt durch die Verdampfung abgenommen hat, wieder- oder auffüllen.

Nafunkeln. v. Thun sprühende Funken eines flammenden Feüers.

Nagaddern. v Ein Gatter, Gitter, einen Zaun vervollständigen, bezw. die Einzaünung ausbessern.

Nagallern. v. Einer, der entwischt, verfolgt und hernach gefaßt worden ist, tüchtig bis zu Beülen &c durchprügeln.

Naagaan. v. Nahe gehen, in Bezug auf Verwandtschaft, Freündschaft &c. Disse Starofall geit mi naa: Dieser Todesfall betrifft einen nahen Freünd, Verwandten, er betrübt mich sehr. De Arbeed geit em na: Sie greift ihn an, erschöpft seine Kräfte.

Nagaau, —ga'en. v. Nachgehen, hinter einem Dinge her gehen, demselben falgen; und zwar 1) dem Orte nach; eigentlich, dann aber auch bildlich: Der Würde, dem Range nach, einem andern Dinge den Barzug, den Vorrang lassen. 2) Der Richtung nach, eben den Weg gehen, welchen ein Anderer gegangen ist, sich in seinem Gange von der Richtung

eines Andern Dinges bestimmen lassen; eigentlich, sowie figürlich: Einer Person, insonderheit einer weiblichen, nachgehen, sich um ihre Liebe bewerben, im härtern Verstande nalopen; it. sich der Neigung zu einem Dinge überlassen, so: Seinen Geschäften, Verrichtungen, seinem Gewerbe nachgehen, ihnen obliegen, sie abwarten it. Einem Befehle nachgehen, ihm gehorchen, sein Verhalten darnach einrichten, doch in dieser Bedeütung im Plattd. kaum in Gebrauch. it. Erwägen, begreifen. Dat kann men wol nagaan: Das läßt sich begreifen. — Zu Afgaan I, 14: Afgaan un Togaan, wird vom Gesinde gesagt: Den Dienst verlassen, den Dienst antreten. Die Zeit, wann solches geschieht, heißt Afganeltiid (Afgältid I, 14) un Toganeltiid; diese Zeiten sind in Niedersachsen vier Wochen nach Michaelis und Ostern. — Zu Begaan I, 108, bega'en. v. Hat auch die Bedeütung schwängern; cfr. Begaden 2.

Nagaanern. adj. Eigennützig, ist, der einem kleinen Vortheil, einer Mahlzeit ꝛc. auf eine niederträchtige Weise nachgeht, der Jedermann nach den Händen siehet. De Düvel is nagaanern: Er laüft uns überall nach, um uns zum Bösen zu verführen, zu verleiten.

Nagaanernheet, -heit. f. Ein niederträchtiger Eigennutz. He deit All'ns uut puren Nagaanernheet: Aus reinem Eigennutz. it. Das Schmarotzen.

Nagaans. adv. Nachgehends, wie man in Hamburg und Altona spricht, in der vertraulichen Umgangssprache für hernach, nachher, nach diesem, obwol das v. nagaan von der Zeit nicht gebraucht wird.

Nagaav, —gave, —geve. f. Eine Nachgabe, ein Geschenk, welches nach dem Tage, z. B. einem Geburts- oder Namenstage, überreicht werden sollte, eintrifft.

Nagaweln. v. Nachgabeln, pflegt man von Einem zu sagen, der zu einem Gastmale, einer Mahlzeit, einem Schmause erst kommt, wenn die übrigen Theilnehmer mit den ersten Gerichten, die aufgesetzt wurden, schon fertig sind.

Nagäre. f. Die Nachgährung. it. Eine Gemüths-Aufregung, welche eintritt, wenn man glaubte, den Ärger und Verdruß, der uns von Jemand verursacht worden ist, überwunden zu haben. Daher auch —

Nagären. v. In diesem Zustande sich befinden it. Ein der Gährung ausgesetztes Getränk nachgähren lassen.

Nagebaar, —geblare, —geblüsk, —gebölk. f. Ein Geheül, ein anhaltendes, überlautes Geschrei, das hinter Einem her erhoben wird.

Nagebodd. f. Ein nachträglich ertheilter Befehl. it. Das Nachgebot bei einer öffentlichen Versteigerung. cfr. Nabodd S. 682.

Nagebräk. f. Ein Gebrechen, Fehler, Mangel ꝛc., welcher später, als andere Gebrechen, Fehler, Mängel eintritt und wahrgenommen wird.

Nagebruken. v. Nachgebrauchen, ein Ding, von dem man vorher glaubte, keinen Gebrauch machen zu können.

Nagedachte. f. Ein Gedanke, die Vorstellung von einer Sache, die uns nachgehends, in der Folgezeit, in den Sinn kommt.

Nagedanken. f. pl. Gedanken an die aus einer Handlung, sei sie gut oder böse, entspringenden Folgen; Überlegungen. Du hast dog ook gar keen Nagedanken: Du hast doch bei deinen Handlungen gar nicht nachgedacht (gar nicht daran gedacht), daß Dasjenige, was Du gethan, schlecht, bezw. unpassend ist.

Nagedeere, —diire. f. pl. Die Nagethiere, auch Pfotenthiere genannt, Glires *L.*, Prensiculantia *Ill.*, Rosores *Cuv.* bilden eine Ordnung der Saügethiere, die im Allgemeinen niedrig gestellte umfaßt, welche die geringste Körpergröße unter den Saügethieren erreichen, indem das größte unter ihnen, das Amerikanische Wasserschwein, die Länge von 4 Fuß nicht überschreitet, während die Körperlänge der kleinsten auf 2 Zoll herabsinkt. Das kennzeichnende Merkmal der Ordnung sind die Vorderzähne dieser Thiere, welche man wegen ihres Gebrauchs Schneide- oder Nagezähne nennt.

Nagesege. f. Ein wiederholtes Auskehren, Reinigen der Wohnraüme, der Stallungen, welches die Hausfrau, bezw. der Stallmeister anordnet, da die Stuben-, die Viehmagd, der Stallknecht ihre Arbeit in Stuben und Ställen nicht ordnungsmäßig verrichtet haben.

Nagegrööl, —gehuchel. f. Ein lärmender Singsang Betrunkener, ein überlautes, die Wohlanständigkeit verletztes Lachen, welches hinter einem arglos dahin Schreitenden von losen Buben erhoben wird. it. Die Nachahmung eines solchen Singsangs.

Nagehüpp. f. Das Hüpfen und Springen in lustiger Weise, welches kleine Kinder bei ihren Spielen hinter einander her machen.

Nageideln. v. Etwas geschwind und schlecht nachschreiben, eines Andern Geschmier nachmachen, ungeschickte Schnörkeleien in der Schrift nachmalen. cfr. Begeideln I, 109, Geideln I, 547.

Nageilunge. f. In der Landwirthschaft, eine Nachdüngung des Ackers, die der Besitzer für nothwendig erachtet, da bei der ersten Düngung nicht Mist genug aufs Feld gebracht ist.

Nageistern. v. Einem Koth, Schmutz ꝛc. nachwerfen. cfr. Begeistern I, 109.

Nageiten, —geten, —göten. v. Nachgießen, noch Etwas hinzugießen, hinter drein gießen. Nog Water nageiten. it. So fern gießen auch durch Schmelzen bilden bedeütet, ist nageten auf solche Art nachahmen, nachbilden cfr. Nakeideln.

Nagelken. v. Hinter Einem her allerlei Narrenpossen treiben.

Nagel. f. Nägel. pl. Wie im Hochd. die hornartige Bedeckung des vordern Theils der Finger und Zehen, unguis. **Nagels, Nägel.** pl. Der Nordfriese spricht wie der Berliner Najel, Näjel; der Helgoländer Noel; der Saterländer Nejl, der Wangeroger Niil. Redensarten: Enen de Nägel kort holen: Einem die Gelegenheit nehmen, seinem Vermögen Abbruch zu thun und Unheil zu stiften, ihn kurz halten. De Nagels sünd em kort, oder besneden: Er hat kein Geld, kein Mittel. Sik up de Nägel biten: Mit einer Sache nicht fertig werden können. De Nägel bruken: Kratzen. Lange Nagels hebben. De Nägel afsniden, sie beschneiden. Uut de Nagels supen: Erfinden; it. lügen. Dän. Nagle, Negl, Noegl. Schwed. Nagel. Angels. Nogal; Altengl. Naeil, Engl. Nail. Norw. Nagl, Nagle

Nagel, Naog'l. f. **Nägel, Nageln.** pl. Wie im Hochd. ein gerades spitziges Ding, zwei Körper oder Theile eines Körpers mit einander zu verbinden, oder auch nur dieses Ding, den Nagel, in einen Körper zu schlagen, Etwas daran zu hangen; clavis. Nägel. pl. Es gibt hölzerne Nägel, im Hochd. Pflöcke genannt, vorzugsweise bezieht sich das Wort auf den isern Nagel, den Nagel von Eisen, davon es mancherlei Arten gibt, welche ihren Namen von den Körpern bekommen, zu deren Befestigung sie dienen, und die gemeiniglich mit einem Kopfe versehen werden. Man hat aber auch Nagel von anderm Metall, so von Messing, von Neüsilber, selbst von Silber und Gold, die, von kleinem Format, dann meist nur zur Verzierung irgend einer Sache gebraucht werden; kupferne Nägel aber werden beim Schiffbau, alter Art, verwendet. it. Im bildlichen Verstande wird das Wort Nagel vielfach benutzt, so in den Redensarten: Ene Sake an 'n Nagel hengen: Eine Sache verlassen, nicht Gebrauch von ihr machen, sich nicht weiter um sie kümmern, sie versaümen. De Theologie an 'n Nagel hengen: Das Studium der Gottesgelehrtheit aufgeben, es mit dem Studium einer andern Wissenschaft wechseln, wie es bei jungen Leuten nicht selten vorkommt, wenn sie als denkende Wesen den Wirrsal dogmatischer Streitigkeiten kennen gelernt haben. De Nagel up 'n Kopp drapen: Etwas richtig treffen, rem acu tangere. Nagel mit Koppen maken, heißt bei den Niedersachsen, in Verträgen, Kontracten oder Verabredungen die andere Partei durch schriftliche Urkunden, Zeügen, Einschränkungen, Clauseln oder dergleichen, so binden, daß keine Ausflucht oder Gelegenheit zum Rücktritt übrig bleibt. Dat was 'n Nagel to sinen Sark: Das beförderte seinen Tod. De Ene sleit 'n Nagel in, de Ander hengt 'n Hoot up: Auf einen Sparer in der Familie folgt gewöhnlich ein Verschwender; der Eine baut ein Haus, der Andere bringt darin das Vermögen durch. Enen hogen Nagel hebben: Stolz sein, die Nase hoch tragen, hoch sich dünkend, wie die zu hoch eingeschlagenen Nägel, dagegen Enen de Nagel daal kloppen: Einen demüthigen, seinen Hochmuth niederschlagen. Die erste Ausdrucksweise leitet man, doch mit wenig Wahrscheinlichkeit, aus dem dreißigjährigen Kriege ab, da ein schwedischer Oberster, Namens Ißler, in der Schlacht von Leipzig durch einen Schuß mit einem krummen Nagel in den Kopf verwundet worden sein soll. Die Wundärzte hätten, so heißt es, den Nagel nicht herausziehen können, sie hätten denselben eingeheilt, ohne Nachtheil für die Gesundheit des Obersten, der dann sehr stolz geworden sei und sich auf seinen Nagel im Kopfe nicht wenig eingebildet habe. De Brand söggt de Nagel in de Wand: Die Feüersbrunst zerstört Alles. In Husum, Eiderstedt, im Westlichen Sleswig, ist en groten Nagel ein großer, tüchtiger Schnapps; und in Itzehoe, Holstein, versteht man unter en Nagel Brannwiin, ein Glas Brauntwein, das man auf die Früh- und Vesperkost trinkt, darauf gleichsam einschlägt. it. In Ostfriesland ist Nagel für clavis nicht mehr in Gebrauch, dort spricht man Neil, Spiker. (Stürenburg S. 157.)

Nagelbaar, —bor. f. Ein kleiner Handbohrer, die Löcher zu den eisernen Nägeln damit vorzubohren. cfr. Fritt I, 508

Nagelbleüſte. f. Bezeichnung der weißen Flecken auf den Fingernägeln, die Blühten, Blumen, Blümchen genannt.

Nageldwang. f. Die Beschwerde, der Zwang, welcher von Nied- oder Nothnägeln verursacht wird. De Nadeldwang hebben: Mit Niednägeln behaftet sein. cfr. Nagelworm, Noodnagel

Nagelfast. adj. adv. Mit Nägeln befestigt. In den Kaufbriefen über Haüser und Landgüter befindet sich gemeiniglich die Clausel, daß Alles, was Eerd-, Reed- un Nagelfast ist, dabei verbleiben soll, wohin denn auch eingemauerte und eingezimmerte Wandschränke, Heerd- und Waschkessel, Brunneneimer mit zugehörigen Ketten und Seilen ꝛc. gerechnet werden.

Nagelgruus. f. Der Nelkenpfeffer, Pimen (Piment). (Ostfriesland.) cfr. Nagelkepäper.

Nagelhamer. f. Ein Hammerwerk, wo zubereitetes Eisen zu Nägeln größter Art verarbeitet wird, werde der Hammer durch Wasser- oder Dampfkraft in Bewegung gesetzt.

Nagelholt. f. Keüle oder Oberschenkel, Lende, und zwar nicht allein die Hinterkeüle oder das ausgeschnittene Stück Hinterkeülenfleisch und die Vorderkeule vom Rind, welche beide gewöhnlich zum Raüchern gebraucht und auch im geraücherten Zustande ausschließlich Nagelholt genannt werden, sondern auch die Lende oder der Oberschenkel des Menschen, gegen den die Hosentasche angebracht ist, wovon die Redensart: Bi de Nagelholt steken, oder bi de Nagelholten gliden laten: Bei dem Schenkel oder der Lende stecken oder einstecken, in die Tasche stecken ꝛc. oder bei den Lenden gleiten und verschwinden lassen, sich herschreibt Du kannst wol 'n Paar Nagelholten kopen un de rökern laten: Kaufe doch ein Paar Rindskeülen und lasse sie raüchern. Wi hebben nog twe Nagelholten hangen: Wir haben noch zwei Rindskeülen im Rauchfange. Snide dog för Vanmiddag wat Nagelholt: Schneide doch für die heütige Mittagsmahlzeit etwas Rauchfleisch ab. cfr. Jöden-Nagelholt ꝛc. S. 43, Lüttj Nagelholt, in Lütt, S. 452. (Doornkaat II, 636, wo Mehreres über Etymologie des Wortes.)

Nageiijen. f. Die Nagelform, in den Nagelschmieden, ein viereckiger Eisenstab, welcher ein stählernes Knöpfchen mit einem Loche hat, die Nägel darin zu schmieden

Nagelke, Nägelke, Negelke. f. **Nagelkes.** pl. Dim. von Nagel, Nägelchen, Näglein, hat folgende Bedeütungen: 1) Kleiner Nagel auf Finger und Zehe. — 2) Kleiner Nagel von Eisen, Messing oder anderm Metall, von Holz, zum Befestigen von Etwas. — 3) die Pflanzengattung Nelke, Dianthus *L.*, aus der Familie der Sileneen (Caryophyllaceen), vornehmlich die Gartennelke, Grasblume, D. caryophyllus *L.*, die in einer Anzahl von Spielarten, welche die Kultur der Blumisten erzielt, einen Schmuck unserer Gärten bildet.

Eine sehr schöne Zierpflanze ist die Bartnelke, auch Buschnelke genannt, D. barbatus mit der einfach und gefüllt blühenden Varietät Aurikelbartnelke. Andere Arten sind: Die Chinanelke, D. chinensis *L.*, die Feder- oder Pinksnelke, D. plumarius *L.* Unter den wildwachsenden: Die deltafleckige oder Heidnelke, D. deltoides *L.*, die Karthaüser- oder Blutnelke, D. carthusianorum *L.*, und die Prachtnelke, D. superbus *L.*, die als Zierpflanze zu empfehlen ist. — 4) Die Blume des Flieders, Syringa *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Oleaceen, wegen ihrer Ähnlichkeit mit kleinen Nägeln. cfr. unten Nagelkeboom. — 5) Die Gewürznelke, Gewürznägelein, die Blühtenknospen des Gewürznelkenbaums, caryophyllus *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceen, die innerhalb der Tropen ihre Heimath hat. Dän Nellike. Schwed. Näglika.

Nagelkeboom. f. Ostfriesische Benennung des Fliederstrauchs, Syringa *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Oleaceen, in seinen verschiedenen Arten, als: Chinesischer Flieder, S. chinensis *L.*, S. dubia *Pers.*, als Zierstrauch in unseren Gärten; Persischer Flieder, S. persica *L*, S. capitata *Gmel.*, gleichfalls in Gärten als Zierstrauch gezogen; Spanischer oder Türkischer Holler, Lilak, S. vulgaris *L.*, allgemein in Deütschland, mit blaß violblauen Blühten in verschiedenen Abstufungen, auch weiß und wahlriechend.

Nagelkensöker. f. Ein sparsamer, an den Filz gränzender Mensch, der auch das Allergeringste zu Rathe zieht, der auch das kleinste Nägelchen aufnimmt, das er in seinem Wege findet.

Nagelkepäper, Nägellepeper. f. Der Nelkenpfeffer, Jamaicapfeffer, das englische Gewürz, Piment, die unreifen, schnell getrockneten Früchte von Myrtus Pimenta *L.*, Pimenta aromatica *Kostel*, P. officinalis *Bg*, Eugenia Pimenta *Dec.*, einem 28—30 Fuß hohen Baums auf den Antillen, besonders Cuba und Jamaica, und den Caribischen Inseln, zur Familie der Myrtaceen gehörig.

Nagelkopp. f. Der Nagelkopf, die Platte auf der obern Seite des Nagels, auf die bei seinem Eintreiben in einen Körper geschlagen werden muß.

Nagelmaal. f. Das Maal, d. i. die Wunde oder Narbe van eingeschlagenen Nägeln, ein nur in der biblischen Schreibart, besonders von den Wunden dieser Art an den Händen und Füßen Christi übliches Wort. Datt ik legge miin Finger in de Nägelmaal. Joh. 20, 25.

Nageln, nägeln. v. Wie im Hochd, Nägel wo hinein treiben oder schlagen, mit einem Nagel oder mittelst mehrerer Nägel befestigen, auf diese Weise zwei Körper mit einander verbinden. it. Bei den Jägern: Mit den Nägeln an den Füßen, oder mit den Klauen in den Boden eingreifen. De Voss hett nagelt, wenn die Spur von den Klauen des Fuchses in dem weichen Erdboden zu sehen ist. it. In Hamburg und Altona bedeütet unser v. Geld abnehmen. He helt mi nagelt: Er hat mir im Karten-, Würfelspiel rc. Geld abgenommen.

Nagelnee, — nij. adj. adv. Nagelneü, völlig neü, wo es auch im Hochd. funkelneü, oder funkelnagelneü lautet, im Platt glootnee, —nij I, 578. En nagelnij Kleed edder Rokk: Ein Kleid, ein Rock, der noch gar nicht getragen worden ist. Das Bild von clavis, einem Nagel, der erst vom Ambaß kammt, ist freilich etwas sonderbar; indessen scheint der gleichbedeütende Ausdruck funkelneü und glaotnij, gluthneü, den figürlichen Begriff zu unterstützen. Andrer Seits darf man das Wort auch auf unguis beziehen, weil die Nägel an den Fingern sich immer erneüern. cfr. Speldernij, spoolnij, spaaldernij.

Nagelprave. f. Die Nagelprobe, die Probe eines völlig ausgetrunkenen Glases oder Bechers zu bezeichnen, der darin besteht, daß man es umgekehrt auf den Daumen-Nagel der linken Hand setzt, und den letzten Tropfen davon ableckt. In des Kurfürsten Christian II. zu Sachsen Hoftrinkordnung heißt es: „Erst soll man trinken die herrschaftliche Gesundheit, darnach soll man bringen den freüdigen Bergmann mit dem Spruche Glück auf! (Anspielung auf den Freiberger Bergbau auf Silber); dann folget die Nagelprabe, mit dem Spruche, so hatten es auch die Alten im Brauch!" Schon die Römer tranken auf diese Art: Ad unguem patratum et perfectum, heißt es im Horaz. Im vorigen Jahrhundert hat man das Lateinisch klingende Wart Supernaculum für Nagelprabe gebildet, um die Gewohnheit, auf diese Art zu zechen, auszudrücken, welches auch bei den Engländern üblich ist, drink Supernaculum. Selbst in einem französischen Trinkliede heißt es: Jls (les anciens) faisoient en les renversaut un supernacle allemand. (Adelung III, 714.) Heißt das latinisirte Wort über den, oder auf den Nagel, oder ist es Platt Saüfernagel?

Nagelsmede. f. Die Nagelschmiede, Werkstätte, in welcher eiserne Nägel aller Art und aller Größen verfertigt werden. Die stärksten werden beim Schiffbau und den Arbeiten des Zimmermanns gebraucht, und diese mit Wasser- oder Dampfhämmern, alle übrigen durch Handarbeit hergestellt.

Nagelsmedeknecht, —knegt. f. Ein Geselle in der Nagelschmiede.

Nagelsmedemeester. f. Ein Meister des Nagelschmiede-Gewerks.

Nagelsmid. f. Ein jeder Arbeiter des Nagelschmiede-Gewerks, sei er Meister oder Geselle, ein Nagelschmidt überhaupt

Nagelwark. f. Ein aus Latten zusammen genageltes Werk. Besonders werden die aus schmalen, gehabelten Latten verfertigten Garten- und Lusthaüschen Nagelwerke genannt.

Nagelwarm. f. Eins mit Nageldwang: Der Nagelzwang, Nagelwurm. cfr. Roodnagel.

Nagelwurtel. f. Die Wurzel der Finger- und Zehen-Nägel.

Nagemake. f. Im verächtlichen Verstande, ein nachgeahmtes Machwerk.

Nagen, —naggen. v. Wie im Hochd. mit den Zähnen ab- oder beschaben, klauben, beißen rc. Bildlich auch: Fressen, wurmen rc. Dat naagd em: Es wurmt ihn, es ärgert, verdrießt ihn, ohne dem Ärger, Verdruß Ausdruck zu geben oder geben zu können. cfr. Gnaueln I, 582; knauen S. 176.

Nagenannt. s. Einer, dessen hinterher, nachher, erwähnt, gedacht wird. Meester Nagenannt: Scherzhafte Bezeichnung eines Menschen, aus dem man sich nicht viel macht, den man über die Schulter sieht.

Nageneet. s. Der Nachgenuß; und —

Nageneten. v. Hinterher genießen, bald in der Wirklichkeit, z. B. Speisen ꝛc, des sinnlichen Genusses wegen, bald in der Einbildung durch Erinnerung an heitere und vergnügte Tage, Zeiten. — Wenn Horaz zum Genuß einladet, weil man diesen den Erben nicht hinterläßt, so hat dies für das liebe Ich etwas Bestechendes, und die Aufforderung geht über die Grundsätze des Genußsüchtigen hinaus, welcher sich ja erst mit dem Gewissen abgefunden haben will, um des sinnlichen Genusses völlig theilhaftig zu werden. Der Genuß an und für sich ist ein unzuverlässiger Steüermann; er führt das Lebensschiff leicht in die Brandung und zum Untergang Der Genuß schleppt ein unendliches, schreckliches Sündenregister hiuter sich her; aber wir müssen es anerkennen, er gibt auch, um ihn zu erlangeu, den Anstoß zu manchen Tugenden, namentlich wird der Trieb zur Thätigkeit erweckt.

Naagenoog. adv. Nahe genug. Dat is för mi naagenoog: Es wird schon genug für mich sein.

Nagepaddsch. s. Ein Treten und Geh.n in lothigem Wege, durch Dick und Dünn, das Jemand hinter uns her macht.

Nageplümper. s. Das wiederholte Zusammengießen von Flüssigkeiten, theils gleichartiger, theils verschiedenartiger, namentlich bei Getränken, wie Bier, wenn stehen gebliebene Seidel-, Krugreste, Neigen, wieder ins Foß gegossen werden, was in vielen Bierhaüsern, selbst in den feinsten, gar nicht zu den Seltenheiten gehören soll; wie Wein, wenn gule Sorten mit dem Gewächs schlechter Jahrgänge aufgefüllt weıden.

Nagerade, —grade, —gradens. adv. Nachgerade, nach und nach, allmälig; demnächst. Nagrade ward 't Tiid: Allgemach wird's Zeit. cfr Gerade 2, I, 557, 558.

Nagericht. s. Eine Schüssel, die bei der Mahlzeit als außergewöhuliches Nach- oder Zusatzgericht aufgetragen wird.

Nageschrij, —geschricht, —schricht. s. Das Geschrei, welches hinter Einem her erhoben wird.

Nageten. v. Nachgießen, Zugießen; cfr. nageiten.

Nagewen. v. Nachgeben, nachdem man schon gegeben hat, noch mehr von Neüem geben. Ik heff de Peerde al betaalt, un schall nog hundert Mark nagewen. it. Aufhören, Widerstand zu leisten; eigentlich von körperlichen Dingen. Der Boden gibt nach, wenn er ausweicht. Ein Stein in der Wand gibt nach, wenn er aus seiner Lage weicht. it. Bildlich: Aufhören zu widersprechen, oder zu widerstehen, also zugestehen, Jemanden seinen Willen lassen; nachgiebig seiu. De Een möt nagewen: Einer muß aufhören, auf sein Recht zu bestehen. it. Einem Nichts nachgeben, ihm nicht den Vorzug lassen, nicht geringer sein wollen in gutem und nachtheiligem Verstande. De gaw em nikks na: Der machte es eben so gut In Riikdom un Armood, in Döögd un Laster gifft he Di nikks na: Er ist Dir darin völlig gleich. it. Nachgeben, nachlassen, die Spannung vermindern, wird durch stren I, 462 ausgedrückt. it. In Holstein hat nagewen auch die Nebenbedeütung hinterher Auskunft ꝛc. geben: Dat kann ik em nig nagewen: Das kann ich von ihm nicht sagen. (Schütze II, 31.) — Zu Avergewen I, 60: Übergeben. Insonderheit wird: Sine Stede avergewen, von einem Hofbesitzer gesagt, wenn er den Hof, das Bauergut, einem seiner Kinder übergibt. Daher ist en avergewen Va'er, ein alter Vater, der seinen Hof schon übergeben hat. it. Zugeben. bewilligen. Die Amtsrolle des Bremer Goldschmiedegewerks sagt: So hebbe wi avergewen tho holden twe Schutten: So haben wir bewilligt, daß zwei Schützen von uns gehalten werden. it. Sik avergewen, sich übergeben, Erbrechen haben. — kotzen. Anzumerken ist, daß in dieser Bedeütung das Vorwort aver vom Zeitwort unzertrennlich ist. Man sagt, he avergeev sik, und nicht he geev sik aver. In der ersten Bedeütung aber ist es gleichgültig, ob man es trennen will, oder nicht. Man sagt sowol he geae sine Stede aver, als he avergeev sine Stede. (Brem. W. B. II, 503, 504)

Nagewern. adj. adv. Nachgebend, nachgiebig, sagt man von dem, der die Fähigkeit besitzt, allen Widerstand zu mäßigen, bezw. ganz zu unterlassen; verträglich, die Verträglichkeit liebend, sie ausübend.

Nageweew. s. Ein Stück Leinwand, welches im Frühjahr zur Ergänzung des Hauslinuens nachgewebt wird, weil die Hausfrau gefunden, daß der Vorrath, der durch die Winterarbeit gewonnen worden, für die Bedürfnisse der Familie nicht ausreicht.

Nagifte. s. Ein Geschenk, welches bei einem Feste in der Familie ꝛc. überreicht werden sollte, aber nicht zur rechten Zeit hergestellt werden konnte, nachträglich geben. it. Der Nochtisch, im neüern Speisenzettel, für den man Fremdwörter nicht entbehren zu können glaubt, Dessert genannt, bellaria, im mittlern Lat. epidipnis. In der Amtsrolle des Bremer Goldschmiedegewerks heißt es von der Mahlzeit, die ein neüer Meister dem Amte geben muß: Und schall enen Heren Disch dekken na older Gewanheit: dartho schall he geven 6 Bremer Mark und eine Tunne Bremer Beers, dartho Schinken, Vorstücke (Bruststücke vom Ochsen), Koh-tungen, Matwurste, Grapenbraden, Botteren und Käse, ein Vatt baven und ein Vatt nedden, dartho de Nagifft, alse Krullkoken, und darnah Avete (Obst) als den de Tidt vam Jahre mede bringet, solkes to gelike mit Koken un Avete (eben soviel Kuchen als Obst). (Brem. W. B. II, 507.)

Naginen, Nagginnen. s. pl. Ein in die Sprache Altpreüßens aufgenommenes littauisches Wort Nagines, zur Bezeichnung lederner Schuhe, die nach Pareesken Art verfertigt werden; cfr. dieses Wort. (Hennig S. 166.)

Nagiir. s. Ein Mensch, der auf Leckereien wie versessen ist.

Nagladern, —gliddern, —gliden, —glitschen. v. Nachgleiten, hinter her glitschen, rulschen.

Naagliik. adj. adv. Fast gleich, gerade, ähnlich.

Naagliken. v. Einander beinahe gleich oder ähnlich sein.

Naglimmen, —glimmern, —gloien, —gloren, —glören. v. Einen bald stark, bald schwach funkelnden Glonz, Schein, Schimmer hinter sich ausstrahlen, hinter sich wersen.

Naglupen. v. Beim Schreiten sich umwenden und auf die hinter uns her Gehenden einen bösen, finstern, tückischen, Verachtung ousdrückenden Blick wersen, den Betreffenden von unten auf messend.

Nagnabbeln, —knabbeln, —gnageln, —gnagen. v. Sagt man oon Feinschmeckern, welche einen Geflügelknochen, den Andere unberührt gelassen, bezw. verschmäht haben, zu benagen, abzunagen nicht oerschmähen.

Nognager. f. Ist die Benennung eines solchen Feinschmeckers, der das Knochengerüst eines Geflügelbratens, von Rebhühnern, Schnepfen 2c. gleichsam mit Wollust mit einem kleinen Messer obschabt.

Nagnäsen. v. Hinter Einem her einen, durch die Nose gezogenen Lachton verlauten loffen, in der Absicht, den Vorangehenden zu verhöhnen.

Naggnetteln, —nötteln, —gnöttern, —nökkeln. v. Wiederholt unzufrieden sein und dies in Geberden und Worten kundgeben und verlautbaren, nach wie oor übel gelount und mürrisch sein, hinterher moulen.

Nagoor, —göör. f. Die Gährung, welche bei Getränken noch einmal eintritt, nochdem die erste schon vor einiger Zeit Statt gefunden hat.

Nagordeln. v. Einen Gurt, die Schnüre eines Leibchens, im Modisten-Deütsch Korsett, Corpsett genonnt, fester anziehen.

Nagörgeln. v. Nachgurgeln, mit einem kleinen Schluck Wasser, nachdem der Schlund oorher durch Gurgeln gründlich gereinigt worden ist.

Nagrabbeln, —grawweln. v. Nach Etwas greifen, darnach hastig tasten, meist in unanständiger Weise 2c. cfr. Grabbeln I, 599.

Nagraden. v. Ein Schneide-Werkzeüg noch mehr schärfen, scharf mochen, ols es schon ist.

Nagrallen. v. Das Gefühl des Nochkrotzens im Halse, in Folge des Vielgenusses zu stark gesetteter Speisen, empfinden.

Nagras. f. Das Nachgros, in der Londwirthschaft, Gros, welches zum zweiten, ouch bei fetten Wiesen zum dritten Mal gehouen und woraus dos Grummet gemacht wird. cfr. Etgroon, Ettgrön, —grode I, 427, 428. — Zu **Begrasen** I, 110. Mon sagt so vom Vieh, welches eine Zeit lang auf der Weide gewesen ist und schon Etwas zugenommen hat: De Ko is al 'n beten begroset. Bildlich vom Menschen: Bei einem einträglichen Amte. per fas und nefas seinen Beütel zu bespicken nicht in Vergessenheit kommen lassen.

Nagrauen. v. Ein Kleidungsstück von gebleichler Leinwand, bezw. von einem weißen Stoff jeder Art, wird mit der Zeit grau, wenn es in dunkelm Roum aufbewahrt dem Staube ausgesetzt ist. — **Katergrau, —graag.** adj. Heißt in Lübek unrein, schmutzig grau.

Nagrawen. v. Nachgraben, der Richtung eines Dings beim Groben folgen. it. Durchs Graben suchen.

Nagräpsch, —greepsk. adj. adv. Sogt mon in Kurbraunschweigschen Landen von demjenigen Eigennützigen, der gern zulangt, nach Allem greift, Alles on sich reißt, der diebische Begierden hat 2c. cfr. natoansch; eins mit dem in Bremen, Stodt und Land gebraüchlichen nogaanern S. 694. — Zu **Angreepsch** I, 39: Scharf, hitzig, was die Gesundheit angreift. Dat vele Brandewiin-Drinken is angräpsk, der Gesundheit schädlich. it. Was sich leicht greifen, bezw. stehlen läßt. Geld is angreepsk: Geld muß man fremden Augen nicht zeigen.

Nagräsen, —gruseln, —grusen. v. Das Gefühl des Grouens, Grausens, Schouderns, d. i. de —

Nagräsige, —gräsung, f. auch dann im Gemüth nochempfinden, wenn der erste Eindruck vorüber gegangen ist, und man sich der Veranlassung des Grauens 2c. erinnert.

Nagreien, —groien. v. Im Wachsthum folgen, nachwachsen. Dat Gros groiet na, wenn es abgehauen worden und von Neüem wächst. it. Im Gedeihen Fortschritte machen, nachgedeihen. Dot Beest, sogt der Ostfriese, schall up de Stall wol nog nagreien: Dos Vieh wird durch die Stallfütterung wol noch fetter werden.

Nagrunden, —gründen. v. Nach dem Grunde einer Soche forschen, sorgfältig nachforschen. it. Bildlich, bezeichnet es den höchsten Grad des Nochdenkens, die Art und Weise einer Sache auf das Angelegentlichste zu erkennen suchen. Grunde eer na un söke se: Forsche ihr (der Wahrheit) noch, und suche sie. Sirach 6, 28. — **Ergrundung, —gründung.** f. Eine gründliche Untersuchung, wofür man in omtlichen, in Staats-Schriften das Fremdwort enquête gebraucht, — wie lächerlich! Renner, in der Brem. Chron. beim J. 1560: Hebben se . . . one jenigen fernern Proceß, edder Ergrundung der Saken ein Ordeel gesproken. (Brem. W. B. II, 553.)

Nagt, Nacht. f. Die Nacht, diejenige Zeit, do die Hälfte der Erdkugel oerdunkelt wird, da während derselben die Sonne unter unserm Gesichtskreise verweilt, im Gegensatz des Tages, der den Begriff des Lichts ausdrückt, die Nacht dagegen den der Finsterniß, der Dunkelheit überhaupt. Darum ist auch nach einer sehr olten Figur die Nocht, die Finsterniß ein Bild der tiefen Trauer, des Elendes, der Unwissenheit, des Todes und des Grobes. Unsere Vorfahren haben die Zeit nicht nach Tagen, sondern noch Nächten gerechnet, wie schon Tacitus von ihnen angemerkt hat, de M. G. cap. XI. Dasselbe sagt von den alten Galliern Julius Cäsar de B. G. lib. VI, c. 4, und gibt als Ursoche an, weil sie glaubten vom dite, dem Gott der Unterwelt abzustammen. (Baylens Abhandl. vom Tage, hinter dessen Wörterb. IV, 610 der deütschen Ausgabe.) In Bremen ist in obrigkeitlichen Verordnungen und Bescheiden das Wort Dweernocht I, 395, noch in Gebrauch. Wenn, noch dem dortigen Statut 16, Ältern plötzlich sterben, und Kinder hinterlassen, so schölen de Rodmanne binnen den neghsten vertein Nachten, wonner se dat gevreschet, twe bedarve Monn darto setten, nämlich zu Vormündern. Stat. 93 sogt: Welk Monn offte Frouwe

desset vorgescreven breckt vor dem Rade, deme schall de Radt beden den broke binnen vertein nachten uth to gevende. Siehe auch Stat. 47 und Ord. 23, 34. Mit den vierzehn Nächten vergl. das engl. fortnight statt fourteen nights. (Brem. W. B. III, 212, 213; VI, 207.) Auch in Pommern-Rügen wurden die Gerichtsfristen nach Nächten gerechnet; daher es in einer Urkunde der Städte Stralsund und Greifswald von 1375 heißt: Un schölen de Mane-Breve verteln Nagt hollen. (Dähnert S. 322.) Den Begriff der Nacht statt des Tages haben wir noch in de twölv Nachten, den zwölf Tagen vom Christtage an, aus deren Beschaffenheit der große Haufe die Witterung des ganzen Jahres vorher bestimmt, wobei jede Nacht, oder vielmehr jeder Tag für einen Monat gelten muß. Im Kurbraunschweigschen sagt man Nagtavend für des Abends spät. De Nagt wurd mi lang, gewöhnlicher Ausdruck statt, ich konnte nicht schlafen. Nagtslapende Tiid, to nagtslapender Tiid: Zur Nacht-, Schlafenszeit. 't was Nagtslapentiid, as 't Füür upgaan dee: Es war mitten in der Nacht, als das Feüer aufging. it. In Hamburg-Altona dient der Pöbelreim gode Nagt, gode Flöjagd zur Verspottung eines Frauenzimmers. Höflicher wünscht man sich ebendaselbst gerusame Nagt und wolslapende Nagt, statt einer ruhigen, einer wohl zu schlafenden Nacht. — 's Nagtens. adv. Bei Nacht, nächtlicher Weile. Ik kann 's nagtens keen Oog to doon: Ich kann zur Nachtzeit kein Auge schließen, nicht schlafen; (wie 's Dags: Tageszeit.) Äver Nagt: In der nächstverwichenen, oder nächst kommenden Nacht. Ja, morgen is de Nagt hen, sagt man spöttisch, wenn man Jemandem Etwas abschlägt, um das er gebeten hat, wenn man ihm einen Vorwurf macht, auch spricht man so von und zu Personen, die Alles auf die lange Bank schieben. Dat is as Nagt un Dag: Der Unterschied ist sehr groß. De Nagt to Hülpe nemen: Später, als gewöhnlich arbeiten. Bi de Lü'e daarachter de Barge is Allens in deepster Nagt: Bei den Ultramontanen herrscht die tiefste Finsterniß; se lewen in't Nagtriik, as de Planten in eer Kilk: Sie leben wie Todgeborene, sie führen ein Pflanzenleben! Beim Ulphilas Nahts. Bei dem Kero, Otfried rc. Naht. Holl. Nacht. Dän. Nat. Schwed. u. Isländ. Natt. Angels. Niht, Nihtas, Neaht, Neht. Altengl. Naht. Neüengl. Night. Altsass. Naht. Altnord. Natt, Nott. Ital. Notte. Span. Noche. Franz. Nuit. Die Provenzalen sprechen Nuoch; die Grasconier Neyt; die Klein-Britannier Nos. In Burgund Nent. In Lotharingen Neut, Neuto. In Graubünden Notg. Slawisch Noc. Rumänisch Noapte. Lat. Nox, noctis. Griech. Νυξ, νυκτος.

Nagtangel. f. Ein mit vielen, oft zweihundert Angeln und anderm Zubehör versehenes Seil, welches zur Nachtzeit quer über einen Strom gelegt wird, Fische in Menge damit zu fangen.

Nagtanker. f. Auf den Seeschiffen ein Anker, welcher der Größe nach auf den Hauptanker folgt und gebraucht wird, wenn dieser forttreibt. Franz. ancre de veille. Vielleicht weil man ihn zur Vorsicht nebst dem Hauptanker zur Nachtzeit auswirft

Nagtarbeid, —beed. f. Der Zustand, da man des Nachts arbeitet; it. eine Arbeit, welche zur Nachtzeit ausgeführt wird.

Nagtarbeider, —arbeidersche. f. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, die bei Nacht arbeitet. it. In engerer Bedeütung nennt man so in volkreichen Städten die Personen, welche die heimlichen Gemächer zur Nachtzeit ausraümen und deren Inhalt abfahren, sofern diese Städte die unterirdische Canalisation und Wasserspülung bei sich nicht eingeführt haben.

Nagtbekken, —pott. f. Ein Becken, ein Topf, zum nächtlichen Gebrauch, auch des Tags über, zur Abschlagung des Urins; der Nachttopf, das Nachtgeschirr, das Kammerbecken, der Kammertopf.

Nagtdinze. f. Eine Nachtmütze der Weiber.

Nagtdraad. f. Das Abendessen. (Grubenhagen. Schambach S. 145.) cfr. Nagterts, Nagtsen.

Nagtdraken. v. Bei Nacht arbeiten, studiren; cfr. woolbraken, Nagtarbeid, Nagtarbeider. (Bremen Stadt u. Land.)

Nagt un Dag. f. Meklenburgischer Name des Wand- oder Mauerkrauts, Parietaria officinalis *L.*, P. erecta *Mert. et Koch*, aus der Familie der Urticeen, welches der Landmann als Heilmittel zum innerlichen und äußern Gebrauch anwendet

Nagtdeers, —diirder. f. Die Nachtthiere, Thiere, welche nur zur Nachtzeit auf Atzung ausgehen.

Nagtdisch. f. Ein zierlicher Tisch für das andere Geschlecht, das Geschmeide beim Auskleiden und die Nacht über auf selbigem abzulegen; it. sich vor demselben anzukleiden und zu putzen, der Putztisch, mit französischem Namen die Toilette.

Nagtegaal, —gall, Nagtigal, —göölken. f. Die Nachtigall, Motacilla Luscinia *L.*, Lusciola Luscinia *Blas et K.*, Sylvia Luscinia *Lath.*, Curruca Luscinia *Bechst.*, bekannte Vogelart aus der Gattung der Sänger, Sylviae, der berühmte Sänger des Frühlings, der um die Mitte oder gegen das Ende des April bei uns erscheint und von Mitte August bis Mitte September allmälig in seine südlichen Heimathländer ums Mittelländische Meer zurückkehrt. Die Nachtigall führt ihren Namen von Nacht und dem obsoleten Gall, der Schall, und gellen I, 553, schallen, singen, weil sich dieser Vogel durch sein nächtliches Singen vor allen anderen unterscheidet. In vielen Ländern ist das Einfangen der Nachtigall streng verboten, in anderen ist jede Nachtigall, die als Stubenvogel gehalten wird, zum Besten der Orts-Armen mit einer Steüer belegt. Schon im alten Rom waren die Nachtigallen ein Gegenstand der Liebhaberei und des Luxus. Nach Plinius wurde eine Nachtigall, die als Geschenk für Agrippina, Gemalin des Kaisers Claudius, bestimmt war, mit 6000 Sestertien, 954 Reichsmark, bezahlt. Der Sprosser, die große oder Bastard-Nachtigall, Curruca Philomela *Bechst.*, singt lauter, aber minder angenehm, als die Nachtigall. Wenn 't regnet hett, sagt der Holsteinsche Landmann, is de Nagtegaal am lustigsten: Nach einem Frühlingsregen singt sie am lustigsten, am längsten. cfr. Nagtegaals Köster in Lise S. 402. In Ostfriesland wird scherzweise ein kleines Kind, was des Nachts oft schreit 'n lütjen Nagtigal genannt. (Doornkaat

II, 635.) Bei den schwäbischen Dichtern Nachtegal. Dän. Nattergal. Schwed. Noctergal. Angels. Naectegale Engl. Nightingale. cfr. Altsass. Galm, Schall; Altnord. Gala, Angels. Galan, singen.

Nagtegaalslag. f. Der Gesang, der Schlag der Nachtigall, das Männchen läßt ihn im Freien vom Tage seiner Ankunst bis Ende Juni erschallen, am fleißigsten und stärksten bei Tagesanbruch und mit einbrechender Dämmerung, am schönsten des Nachts, wenn das Weibchen brütet.

Nagten. v. Nacht werden, nocteseere; et nagtet: Es wird Nacht.

Nagterts. f. Eine Abendmahlzeit. (Husum, Sleswig.) cfr. Nagtbraad S. 699.

Nagtfisch. f. Der Lachs; cfr. Lass S. 336. (Pommern, Meklenburg.)

Nagtflebbken. f. Ein schmales Stirnband, welches Nachts vorgebunden wird.

Nagtfleeg. f. Eine Nachthaube der Frauen. (Holstein.)

Nagtfleger. f. Eine Fledermaus. (Pommern. Meklenburg.)

Nagtfri'en. v. So nennt man in der Landschaft Osterland, Nordfriesische Insel Föhr, die Sitte, welche anderwärts Finsterfri'en, Fensterfreierei heißt; cfr. das Wort Finstern I, 461, die aber, weil sie zu Unsitttichkeiten führte, schon vor hundert Jahren und darüber von Regierungswegen verboten worden ist. cfr. Upsittergelag.

Nagtfrost. f. Ein Frost, welcher nicht selten noch im Frühling des Nachts einfällt und der Saat, den Gartenfrüchten, der Baumblühte so schädlich wird.

Nagtgaarn. f. Das Nachtgarn, ein Lerchengarn, mit dem die Lerchen, Wachteln und Windhühner zur Nachtzeit gestrichen werden; das Nacht- oder Streichnetz, Deckgarn.

Nagtgänger, —gängersche. f. Eine Person männlichen, bezw. weiblichen Geschlechts, die sich Nachts auf unrechten Wegen umhertreibt. it. Ein Nachtwandler.

Nagtglike, —glikheet. f. Die Nachtgleiche, diejenige Zeit, in welcher Tag und Nacht gleiche Länge haben, Aequinoctium, am haüfigsten Tag- und Nachtgleiche genannt. Sie fällt des Jahres zwei Mal ein, den 21. März und den 21. September, da dann jene die Frühlings-Nachtgleiche, diese die Herbst-Nachtgleiche heißt.

Nagtgood. f. Eine Art Leinen- oder Baumwollenzeügs, woraus die Frauenzimmer ihre Nachtmützen verfertigen. (Niedersachsen.)

Nagthuus. f. Das Nachthaus, Nagthüsekrn, Dimin. das Nachthaüschen, bei den Seeschiffern das Behältniß, worin der Compaß auf den Schiffen seine Stelle hat, und welches zur Nachtzeit von einer Lampe erhellet ist, das Compaßhaus.

Nagtharbarge. f. Eine Herberge, die so eingerichtet ist, daß Fremde nur für die Nachtzeit darin Unterkommen finden, sonst aber keine Verpflegung, mit Ausnahme des Frühstücks; in großen Städten Hôtel garni genannt, klingt doch unserm groben Deütschen Ohr das Wort Nachtherberge zu — gemein! it. In einer Weltstadt, wie Berlin, ein nächtlicher Zufluchtsort, Asyl, für Obdachlose beiderlei Geschlechts. it. In großen und mittelgroßen Städten, ein Nachtlager, eine Schlafstelle, bei kleinen Leüten für Handwerksgesellen, Tagetöhner ꝛc. sog. Schlafburschen.

Nagtjagd, —jagen. f. Eine Jagd, die zur Nachtzeit angestellt wird. Die Abendjagd, und weil man sich dabei der Fackeln bedient, die Fackeljagd.

Nagtjakk, f. **—jakkje.** Dim. Ein Nachtleibchen der Weiber, auch **Beddejakk** genannt, eine Bett-, Nachtjacke. — Als es in den ersten zehn Jahren des 19. Jahrhunderts bei den Männern Mode geworden war, über den Rock eine Tuchweste zu tragen, die man Spencer nannte, nach dem englischen Lord dieses Namens, der sie zuerst getragen hatte, so nahm der gemeine Mann in den Städten ein Ärgerniß an dieser neüen Tracht. Er nannte dieselbe mitunter Purznelljakk: Polichinell-, d. i.: Hanswurst-Jacke. Auch sagte in Hamburg ein Witzbold aus dem Volke von einem Modestutzer im Spencer: De Keerl hett sik verse'en un det Nachtjakk van siin Fru övern Rokk trokken, sehr passend, da die lächerliche Jacke, die im Winter getragen wurde, nur den Oberleib deckte.

Nagtkertse. f. Die Nachtkerze, Name von zwei Pflanzengattungen, und zwar Verbascum *L.*, Wollkraut, Königskerze, aus der Familie der Scrophulaceen, und Oenothera *L.*, eigentliche Nachtkerze, aus der Familie der Onagraceen, aus der Neüen Welt in Eüropa eingeführt.

Nagtkleed. f. Ein Kleid, eine Bekleidung des Leibes, welche man des Nachts im Bette trägt, und wohin die Nachtkamisöler, Nachtjüppchen, Nachtmieder, Nachtwämmser ꝛc. des gemeinen Lebens gehören.

Nagtkiken. f. Das Nachtsehen, die Tagblindheit, coecitas diurna, Nyktalopie, ein Mangel des Gesichts, der darin besteht, daß die Kranken bei Tage und besonders gegen Mittag schwachsichtig oder blind sind, mag sie Licht oder Dämmerung umgeben, während sie des Nachts, vorzüglich gegen Mitternacht, bei Kerzen- oder bei Mondlicht am besten sehen. Die Krankheit befällt fast immer beide Augen zu gleicher Zeit und kommt am haüfigsten im hohen Norden vor, weil dort der ewige Schnee blendet und die Sonne im Sommer stets über dem Gesichtskreise steht.

Nagtkost. f. Das Abendessen; cfr. Nagtbraad, Nagterts, Nagtmisse. Dagegen ist —

Nagtköste f. ein zur Nachtzeit Statt findender Schmaus, den gute Bekannte und Freünde in einem Speisehause veranstalten, und wozu auch Fremden, als Gästen, der Zutritt gestattet wird, meist ein Deckmantel verpönter Glücksspiele, Jeuchen, sprich Schöchen, wie der Kunstausdruck lautet, nach dem französischen Worte jeu, Spiel.

Nagtlade, —stool. f. Eine Bequemlichkeit zum Stuhlgang bei Nachtzeit.

Nagtlampe. f. Eine kleine Lampe mit schwachem Docht, die man die Nacht über brennen läßt.

Nagtlecht, f. **—lechter.** pl. Die Nachtlichter, kleine, dünne und kurze Wachskerzchen, die man auf Oel schwimmen läßt, vermittelst eigner Vorrichtungen, wie sie in Nürnberg und Fürth fabrikmäßig hergestellt werden. Beide Fabrikationsstätten liefern jährlich an zwei Millionen Dutzend Schachteln dieser einfachsten der Nachtlampen, die über die gesammte civilisirte Welt verbreitet sind und fast

in allen Ländern Verwendung finden. Paris und Straßburg bringen ebenfalls Nachtkerzchen unter Nürnberger Schild in den Handel, doch stehen dieselben den echten Nürnbergern bedeütend nach. it. Ist Nagtlecht ein jeder Körper, der bei Nacht leüchtet (cfr. das zweite der folgenden Wörter), Licht verbreitet. So pflegt man in dichterischer Sprache den Mond ein edles Nachtlicht zu nennen.

Nagtling. s. Die Fledermaus. (Pommern, Meklenburg.)

Nagtlüchters. s. pl. Nachtleüchter, allgemeiner Name der Leüchtthiere, ganz besonders im Munde unserer Seeleüte, denn diese haben die meiste Gelegenheit, das Leüchten lebender Wesen zu beobachten. Legion ist die Zahl der Leüchtthiere und sämmtliche Klassen des Thierreichs sind in ihr vertreten; namentlich die im Meere lebenden Thiere, unter denen Infusorien, Seefedern, Quallen, Würmer, Seesterne, Krebse, Sackthierchen, Muscheln, Schnecken, Fische, jegliches in seiner Art, zu jenem prachtvollsten Feüerwerk beitragen, welches man das Meeresleüchten nennt; überall, von den Polen bis zum Äquator leüchtet das Meer in günstigen Nächten, wenn gleich im heißen Erdgürtel am stärksten. das verbreiteste aller Leüchtwesen, die Noctiluca, ist ein Gallertbläschen von weniger als Stecknadelknopf-Größe, welches man jetzt zu den Urwesen oder Prolisten rechnet, und welches wegen seiner großen Haüfigkeit den Hauptantheil am gleichmäßigen Leüchten des Meerwassers hat. Im Mittelländischen Meere lebt eine kiemenlose Nachtschnecke, von den Naturkundigen Phyllirhoë bucophala genannt, deren Lichterscheinung am glänzendsten erscheint, wenn man sie im Dunkeln mit Ammoniak übergießt. Von der eßbaren Dattelmuschel, Pholas dactylus, leüchtet sogar der Saft im Munde derer, welche das Thier essen, so daß diese im Dunkeln wie Feüerfresser erscheinen. Von unseren Johanniswürmchen, Lampyris noctiluca *L.*, L. splondidula *Fabr.*, war unter den Namen Fürworm I, 521, und Glimmworm, —stertje I, 576, die Rede. (Carus Sterne. Gartenlaube 1881, Nr. 44 S. 730.)

Nagtmal. s. Das Nachtmahl, so pflegt man auch im Hochd., in den gemeinen Sprecharten das Sacrament des Altars zu nennen, wogegen in anständigerer Ausdrucksweise Abendmahl üblicher ist.

Nagtmalstüüg. s. Die Kleidungsstücke, welche zum Genuß des heil. Abendmahls angezogen werden; ähnlich ist der Begriff in dem Worte Sunndagstüüg.

Nagtmantel. s. Ein leichter Mantel der Frauen, welche denselben Abends nach dem Auskleiden und Morgens vor dem Anziehen, Ankleiden, zur Bequemlichkeit umzuhängen pflegen.

Nagtmaar, —mare, —maarte, —miirje, —moor. s. Gleichbedeütend mit Alp I, 291, mit Maar S. 495; der Nachtmahr, Nachtmarder, wie man den Alp im Hochd. zuweilen auch nennt, ein Nachtgespenst. Engl. Nightmare. it. Einer, der spät zu Bette zu gehen gewohnt ist. it. Ein Nachtschwärmer, der auch Nagtrawe heißt.

Nagtmewe, —müsse, —muttse, —müttse. s. Eine Nacht-, eine Schlafmütze, für Männer sowol wie für Frauen, für diese aber mehr in der Gestalt einer Haube. it. Bildlich, ein Einfaltspinsel, einfältiger Tropf, ein träger Mensch, der zu keinem ernsten Beschluß gelangt. Aule Nagtmüsse: Alte Schlafmütze, ein Mensch ohne feste Willenskraft. (Osnabrück, Strodtmann S. 144, Ravensberg, Jellinghaus S. 139.)

Nagtmisse. s. Das Abendessen. cfr. Nagtbraad, Nagterts, Nagtkost. (Desgleichen.)

Nagtmotte. s. Geflügelte Motte, die nur des Nachts schwärmt, Phalaena Tinea *L.*

Nagtmügg. s. Das Johanniswürmchen. (Meklenburg, Pommern.)

Nagtpelß. s. Ein Schlafrock, in sofern derselbe mit Pelzwerk gefüttert ist.

Nagtposten. s. pl. So nennt man in Königsberg i. Pr. Weibsbilder, die des Nachts auf den Straßen wie die Fledermaüse umherflattern und an Straßenecken haltend auf Fang lauern. (Bock S. 37.)

Nachtpuuje. s. Ein Nachtjäckchen für Kinder. (Stürenburg S. 351.)

Nagtqwartiir. s. Ein Nachtlager, derjenige Ort, wo man auf der Reise übernachtet, besonders von Kriegsheeren auf deren Märschen, und von Personen, welche mit einem ansehnlichen Gefolge reisen. it. Die Übernachtung, der Aufenthalt auf der Reise, auf dem Marsche zur Nachtzeit. Im mittlern Lat. Nocturnum.

Nagtram. s. Die Nachtschwalbe. cfr. Nagtrawe, —swaalke. (Meklenburg, Pommern.)

Nagtrapp. s. Eins mit Liik-, Likenhoon, das Leichhuhn S. 396. Der Name begreift auch noch andere Arten des Kauzes, der Eüle. (Desgleichen.)

Nagtrath. s. Berlinische Benennung des Nachtwächters.

Nagtrawe. s. Der Nachtrabe, allgemeiner Name verschiedener Vögel, welche des Nachts herum fliegen, und dabei widrige Töne ausstoßen. Dahin gehören die Nachteüle, cfr. Nagtuul; eine Art Reiher von der kleinern Gattung, Ardea nycticorax *L.*; am eigentlichsten führet diesen Namen eine Art großer Schwalben, die Nachtschwalbe, cfr. Nagtraw, —swaalke. it. Bildlich pflegt man einen Menschen, der aus der Nacht Tag macht, der des Nachts arbeitet, noch mehr, der die ganze Nacht als Theilnehmer an einer lüderlichen Gesellschaft von — Kneipe zu Kneipe schwärmt, oder des Nachts allerlei lärmende Geschäfte treibt, einen Nachtraben zu nennen. Die zweite Hälfte des Wortes deütet entweder auf eine düstere, rauhe Stimme, wie sie der Rabe hat, oder sie stammt von raben, Engl. rove, herumschwärmen, ab. it. Ist Nagtrawe eine mythische Gestalt, mit der man Kinder schreckt, wenn sie abends nicht ins Haus wollen. Du, de Nagtrawe kriggt Di! ruft man dem draußen noch spielenden Kinde zu. Dän. Natrave, Natskade, Aftenbakken, Flaggermuse. Engl. Nightjarr, —ravn. Holl. Nagtraaf.

Nagtroo. s. Die Nachtruhe, das schlafende Ruhen in der Nacht.

Nagtroovvagel. s. Ein Raubvogel, der nur in der Nacht schwärmt.

Nagtrunde. s. In Festungen und Kriegslagern das Commando, welches zur Nachtzeit alle Wachen und Posten untersucht; die Runde geht auch in Städten mit starken Besatzungen,

bei festlichen Gelegenheiten, so namentlich am Geburtstage des Landes- und Kriegsherrn, den die Mannschaften bis tief in die Nacht feiern. Diese Runde hat auf Ordnung zu sehen und den etwaigen Ausschreitungen vorzubeügen, zu denen sich das junge Kriegsvolk in seiner Festfreüde möglicher Weise hinreißen lassen kann.

Nagtrupen. s. pl. Nachtraupen, Erdraupen. (Pammern, Meklenburg)

Nagtgesang, —sank. s. Ein Nachtgesang. it. Ein Gesang-Ständchen, welches der Liebhaber seiner Geliebten bringt. — **Nagtsänger.** s. Einer, der das Ständchen bringt. it. Die Grasmücke. it. Die Nachtigall. (Desgleichen.)

Nagtschatten, —schede, —sche'e, —weertke. s. Wie im Hochd. Name von drei Pflanzengattungen, nämlich von 1) Salanum *L.*, dem eigentlichen Nachtschatten, der Charakterpflanze der Familie der Solaneen, zu der an 500 Arten gehören, die theils Heilkräfte, theils Giftstoffe besitzen. Besonders ist S. nigrum *L.* gemeint, der giftige Nachtschatten, den man auch Saukraut nennt. In diese Gattung gehöret auch S. tuberosum, die Kartaffel, unter den nutzbaren Pflanzen, die wir Columbus' genialem Unternehmen — (dessen 400jähriges Jubiläum wir im Jahre 1892 feiern) — verdanken, die allerwichtigste. 2) Lonicera *L.*, Heckenkirsche, aus der Familie der Caprifoliaceen, darunter L. caprifolium, das Geisblatt, Jelängerjelieber. 3) Clematis *L.*, Waldrebe, aus der Familie der Ranunculaceen, darunter Cl. vitalba *L.*, das gemeine Brennkraut, ein Kletterstrauch mit weit umherrankenden Ästen, der in allen seinen Theilen sa brennend scharf ist, um auf der Haut leicht Blasen und Geschwüre hervorzurufen.

Nagtscheten. s. Das Nachtschießen, ein Freüdenfest der männlichen Jugend, besonders in den westfäling-niedersächsischen Berggegenden des Sprachgebiets, welches in der Ostern-Vornacht und in der Nacht vor einem wichtigen Gedenktag in der vaterländischen Geschichte (wie 18. October 1813, Leipzig; 2. September 1870, Sedan) durch Freüdenschüsse und anhaltendes Knallen, welches in allen Thälern wiederhallt, gefeiert wird.

Nagtsen. s. Das Nachtessen, die Abendmahlzeit. (Kurbraunschweig.) cfr. Nagterts, —braad, —misse; cfr. Amelse I, 32.

Nagtsignal. s. In der Schiffsahrt, Zeichen, welche nachts durch Laternen, durch flammendes Feüer, durch Kanonenschüsse oder Gewehrsalven gegeben werden; zum Unterschiede von den Tagessignalen, zu denen sich der Schiffer der Flaggen und Wimpeln, der Segel und deren Verschiedenheit zur Stellung bedient.

Nagtsitten. s. Ausdehnung einer Gesellschaft ꝛc. bis in die Nacht hinein; wi will'n d'r geen Nagtsitten van maken. (Ostfriesland. Stürenburg S. 156.)

Nagtsläger. s. Die Nachtigall, der Sprosser. (Pommern, Meklenburg.)

Nagtstellen. s. Im Jagdwesen, die Umstellung eines Gehölzes in der Nacht mit Tüchern ader Lappen, damit das Wild, welches am Abend vorher heraus gekommen ist, nicht wieder hinein gehen kann.

Nagtstükk. s. Ein Gemälde, bezw. eine Zeichnung, auch vervielfältigt durch Öldruck, Kupferstecherei, Litographie ader Photographie, in der die abgebildeten Gegenstände nicht van der Sonne oder dem Tageslicht, sondern von dem Monde ader Feüerschein beleüchtet werden. Das berühmteste Kunstwerk dieser Art ist Corregio's Anbetung der Hirten, in welchem das Licht vam Jesus-Kinde ausstrahlt.

Nagtswaalke. s. Die Nachtschwalbe, der —schatten, der Ziegenmelker, Caprimulgus europaeus *L.*, den der gemeine Mann de Pape, den Pfaffen nennt, ein Tagschläfer, cfr. Dagslaap I, 309, ein zur Ordnung der Sperlingsvögel gehörender Vogel oon der Größe einer Drossel, mit eülenartigen Federn, langen Flügeln, einem kurzen, spitzen, gekrümmten Schnabel, großem Rachen, großem Kapf und großen Augen; frißt Nachtfalter, auch andere Insekten und Larven, die er schlafenden Kühen und Ziegen auf dem Rücken absucht, und der Volksglaube läßt ihn diesen Thieren den Eüter aussaugen. Die Nachtschwalbe läßt beständig ein widriges Geschrei hören. (Gilow S. 393.) Holl. Nagtzwaluw.

Nagtsweet. s. Der Nachtschweiß, ein Vor- und Kennzeichen mehrer, vornehmlich hektischer und auszehrender Krankheiten.

Nagttog. s. Der Nachtzug, ein Zug, welcher zur Nachtzeit angestellt wird, bei den Jägern, wenn ein Gehölz des Nachts mit Tüchern ꝛc. umzogen wird, bei den Fischern das nächtliche Fischen mit dem Zugnetze; bei dem Eisenbahn-Verkehr das Ablassen eines Zuges zur Nachtzeit.

Nagttroschke. s. Scherzhafte Benennung eines Leichenwagens, im Munde des Berliners. (Trachsel S. 38.)

Nagttüüg. s. Das Nachtzeüg, die bequeme Kleidung beim zu Bette gehen, bei deren Wahl das andere Geschlecht aller Stände auf Putz zu sehen nicht unterlassen kann.

Nagtuul, —ule. s. Die Nachteüle, eine Art Vögel, die sich nur des Nachts sehen läßt und sich alsdann durch ihre traurige, heülende Stimme ankündigen, van welcher sie auch den Namen haben, Nagtule für Nagthule, Nachtheüle, Strix *L.*, sanst auch nur Ule, Eüle, schlechthin genannt, sawie die Lateiner sie Ulula nennen. Es gibt ihrer verschiedene Arten, wohin der Uhu, die Schleiereüle, die Erd- und Geiereüle ꝛc. gehören. Die braune oder gemeine Eüle, Strix Ulula *L.*, welche nur schlechthin Nagtuul genannt wird, heißt auch Buschule. Die kleinsten Arten Eülen sind unter dem Namen der Kaütze bekannt. it. Führen auch, wegen entfernter Ähnlichkeit, einige Arten der Nachtfalter den Namen der Nachteülen. it. Bildlich, ein am späten Abend auf den Straßen sich herum treibender Mensch. Olle Nagteile! statt Nachteüle, ruft der Berlinische Straßenjunge einer alten, häßlichen Frau schimpfend nach. (Trachsel S. 38.) Dän. Natugle. Beim Notker Nahtram. Boxhorn's Glossen Nahram. Der Name Nagtule vereinigt die beiden lateinischen Benennungen Noctula und Ulula in sich

Nagtvagel. s. Ein jeder Vogel, der sich nur bei Nacht sehen läßt, und Nachts auf Atzung ausgeht, u. a. diejenigen, welche in dem Artikel Nachtrawe genannt worden sind. In der Altmark speciell die Nachtigall, in der Form Nachtvaog'l, —vogg'l. it.

Von den Schmetterlingen die Nachtfalter, Nocturna, mit den Familien der Spinner, Bombycidae, der Eulenfalter, Noctuadae, und der Spanner, Phalaenidae, zum Unterschiede von den Tagfaltern, Diurna, den Dämmerungs- oder Abendfaltern, Crepuscularia.

Nagtwacht. f. Diejenige Wache, welche der öffentlichen Sicherheit willen zur Nachtzeit verrichtet wird. it. Die Zeit, in welcher eine solche Wache auf ihrem Posten zubringen muß, eine jetzt ziemlich veraltete Bedeütung, weil man diese Eintheilung der Nacht in den wenigsten Orten mehr kennt. Bei den Völkern des Alterthums war sie allgemein im Gange. Sie theilten die Nacht zum Behuf der ausgestellten Wachtposten in Abschnitte von mehreren Stunden ein, nach deren Ablauf allemal ein Wechsel der Posten Statt fand. Die Hebräer hatten vor dem Exil drei solcher Abschnitte, die Griechen und Römer aber vier, jeden zu 3 Stunden, welche im N. T., Matth. 14, 25 durch die Benennungen Abend, Mitternacht, Hahnenschrei und früh Morgens unterschieden werden. it. Bei den militärischen Nachtwachen in unserer Zeit findet die Ablösung der Wachtposten je nach der Jahreszeit jede Stunde oder jede zweite Stunde Statt. it. Bei der Schifffahrt zum Unterschiede von der Tagwache, jede von vier Stunden.

Nagtwachter, —wächter. f. Die von der Obrigkeit bestellte Person, welche des Nachts auf den Straßen einer Stadt, eines Dorfs, auf einem Gutshofe, für die öffentliche Sicherheit wacht und die Stunden, jetzt wol allgemein, mittelst einer schallenden Pfeife durch eine gewisse Anzahl Pfiffe verkündet. cfr. Kleppermann S. 152 und Röper. it. Bildlich wird auch zuweilen der Haushahn Nachtwächter genannt. it. Wenn etwas Merkwürdiges erzählt, das wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, dann schaltet der zuhörende Berliner in spöttischem Verstande wol ein: Et is schonstens vorjekommen, daß 'n Nachtwächter bei Tage jestorben is! Und wenn der Richt. Berl. S. 54 sagt, 't is untern Nachtwächter! so meint er, es ist unter aller Kritik.

Nagtwandern. v. Umherwandeln im Schlafe, nachtwandeln, womit unbewußtes, unwillkürliches Verrichten von Handlungen verbunden zu sein pflegt; nach dem Lat. mit dem Worte Somnambulismus bezeichnet, welches alle Erscheinungen des Schlafwandels in sich begreift.

Nagtwanderer. f. Der Nacht- oder Schlafwandler, Somnambule; ein Mondsüchtiger, weil man dem Monde Einfluß auf den Zustand eines Nachtwandlers zuschreibt. cfr. Nagtgänger.

Nagtweertke. f. Der auf Notangen, Ostpreüßen, gebräuchliche Name des Nachtschattens, Solanum nigrum *L.*, den man in Altpreüßen auch Stendelwurz nennt.

Nagtwiser. f. In der Schifffahrt, ein Werkzeug, dessen man sich bedient, in allen Stunden der Nacht zu finden, um wie viel der Polar- oder Nordstern höher oder niedriger ist, als der Pol selbst.

Nagunnen, —günnen. v. Einem hinterher, nachträglich Etwas gönnen, geben, verleihen.

Nagüngeln. v. Jemand schlendernd verfolgen.

Nahalen. v. Nachholen, nachdem man das Vorzüglichste, das Meiste schon geholt hatte, noch Etwas hinter drein holen. Hett de Snider nig Tüüg noog to 'n Rokk, haalt he nog wat na. it. Bildlich. Versäumtes einbringen, nachholen. — **Anhalern.** adj. Ist derjenige, welcher es versteht, Jemand mit Freündlichkeit und glatten Worten auf seine Seite zu ziehen, diese Person an sich zu locken. — Zu **Averhalen** I, 61. Dies v. bedeütet auch, mit Worten strafen, Verweise aus- und ertheilen. — Zu **Dorr-, Dörch-, Dörhalen** I, 344, 350: Durchdringen, durch Mark und Bein. Nachdem die Ursache ist, wird auch die Wirkung auf verschiedene Weise im Hochd. ausgedrückt. Dat Kole hett em dögt, dugtig, dörhalet: Das kalte, das Wechselfieber hat ihn sehr mitgenommen.

Nahangen, —hängen. v. Im eigentlichen Verstande nur bei den Jägern übliches Wort, wo es einem Hirsch mit dem am Hängeseile geführten Leithunde nachsuchen, denselben auf diese Art aufsuchen, bedeütet. it. Gebraucht man es auch vom Leithunde selbst, welcher einer Fährte nachhängt, wenn er auf derselben eifrig fortsucht. it. Bildlich; Ene Sake nahangen, sich ihren Wirkungen, oder auch sich der Neigung zu ihr auf anhaltende Art und in merklichem Grade überlassen; wo es mehr Anhalten, einen höhern Grad, und zugleich auch mehr leidende Beschaffenheit bezeichnet, als nagaan. Man braucht es von allerlei Gemüthsbewegungen und Leidenschaften, und so auch von mancherlei Neigungen, Vorstellungen ꝛc.

Naharden. v. Nachhärten, noch härter machen, z. B. einen Eisenstab zu Stahl härten. — Zu **Anharden** I, 40: Anreizen, anspornen, durch beständige An- und Ermahnungen überreden. He hett em to allen Goden anhardet: Zu allem Guten angeleitet, bezw. ermahnt.

Naharvst, —herwest. f. Der Nachherbst, die angenehme, milde Witterung in den ersten Tagen der Wintermonate, nach dem Schlusse des eigentlichen Herbstes, sofern dessen Temperatur noch fortdauert.

Nahasten. v. Einem nacheilen, sich sputen ihn einzuholen.

Nahauen, haujen. v. Die Reiterei zum Einhauen kommandiren, im Kriege, den flüchtigen Feind mit dem Säbel in der Faust zu verfolgen, ihn auf der Flucht nieder zu hauen. — Zu **Afhauen** I, 15. Abhauen, besonders den Kopf abschlagen, enthaupten, köpfen. Renner, in der Chron. 1539: Des ersten Dages wurden affgehouwen Frantz Boenne, Capitein, Ladewigh ein Her van Mohrkarken (welche Seeräuber und von den Bremern gefangen waren) . . den andern Dagh wurden affgehouwen Carsten Bagge — do Baltzer (Herr von Esens und Wittmund in Ostfriesland) de Tidinge kreeg, datt de Bremers sine Lüde affhouwen lahten, do leth he etlike Bremers, de he sitten hadde, wedder affhouwen.

Naaheit. f. Die Nähe. He waant up de

Naaheit: Er wohnt in der Nähe. Hiir up de Naaheit hebbet se dat nig: Hier in der Nähe haben sie (die Krämer) das nicht, nämlich die Waare, die verlangt wird.

Nahelpen. v. Nachhelfen, eigentlich von hinten helfen, daß Etwas weiter vorwärts komme. it. In weiterer Bedeütung, durch Helfen, d. i. Vereinigung seiner Kraft mit der Kraft eines andern Dings eine Bewegung befördern. Stiig men up, ik will di nahelpen, wenn Einer einen Wagen besteigt.

Nahen, —her. adv. Später, späterhin, nachher, nachmals. Wenn 't nahen kümmt, d. i. späterhin.

Naheer. f. Ein, selten in Brauch seiendes, Wort zur Bezeichnung eines Herrn, der dem Range nach der zweite in der Ertheilung von Aufträgen, Befehlen, an Untergebene ist. So pflegt der Landmann auch denjenigen Theilnehmer einer Handelsgesellschaft, der in der Firma auf der zweiten Stelle steht. Naheer, Nachherr, zu nennen; in der Firma Schulze u. Müller ist Schulze der Vor- und Müller der Nachherr. — Zu Averheeren I, 61 gehört: **Averheer.** f. Oberherr, ein Jeder, dem man untergeordnet ist. Daar sünd doch nog Averheren: Man darf doch nicht Alles thun, was man will; da ist doch nog eine Obrigkeit, die für Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung Sorge trägt. — **Averherig.** adj. adv. Was Einer zu mächtig oder überlegen ist. Dat Kole ward mi averherig: Das Wechselfieber überwältigt, übermannt mich.

Naheten. v. Nachträglich Befehle ertheilen 2c. it. Nachheizen. cfr. Naböten.

Naheven. v. Nachheben; cfr. Nachhelpen. — Zu Anheven I, 40: **Anhever.** f. Ein Anfänger, Urheber.

Nahinken. v. Hinter Einem her hinken, ihm hinkend folgen; it. dessen hinkenden Gang nachmachen. cfr. Nahumpeln.

Nahippen, —huppen, —huppern, —hüppen, —hüppern. v. Hinter Einem her hüpfen; it. dessen hüpfenden Gang nachmachen, zu seiner Verhöhnung, Verspottung, was auch beim hinkenden Gang gilt.

Nahissen, —hittsen. v. Nachhetzen, z. B. einen Hund auf einen Ab- oder Vorübergehenden.

Nahogen, —högen. v. Einen Damm, Deich 2c. höher machen, erhöhen.

Naholden, —hollen. v. Zur Hand halten, Dinge, von denen späterhin noch Gebrauch gemacht werden kann.

Naholten. v. Nachlese halten im Walde nach Raff- und Leseholz.

Nahören. v. Überhören, abhören, einen Schüler, der Etwas auswendig zu lernen die Aufgabe hat.

Nahucheln, —hücheln. v. Nachdem man Jemanden übers Ohr gehauen, ihn betrogen hat, zu guter Letzt hinterher ins Faüstchen lachen!

Nahumpeln, —humpen, —hunkeln. v. Hinter Einem her hinkend gehen, auf schwachen Füßen ihn von hinten begleiten. Damit verwandt: —

Nahunkern. v. Jemandem bettelnd nachlaufen, gierig nach Etwas verlangen und streben 2c. (Ostfriesland. Stürenburg S. 157. Doornkaat II, 637.) Holl. Nahunkeren, von hunkeren: Verlangen, begehren; im ältern Holl. hunkeren, affectare, cum afpectu petere.

Nahurten. v. Beim Fortschieben durch Stöße Nachhülfe leisten.

Nahutschen. v. Hat dieselbe Bedeütung wie das vorige Wort, doch mit dem Unterschiede, daß hier das Fortschieben in einem Menschengedränge geschieht. it. Nachrutschen, eines verschiebbaren Körpers.

Nahülpe. f. Die Nachhülfe. — **Nahülper.** f. Einer der Nachhülfe leistet. cfr. Nahelpen.

Nahüren. v. Afterheüern oder miethen, eine oder zwei Stuben von einer größern Miethswohnung. it. Afterpachten, ein Theilstück, die Parcele, eines großen ländlichen Grundstücks.

Nahüven. v. Etwas nachträglich mit einer Hülle umgeben, es einhüllen. it. Nachschüsse zu Ersparnissen sammeln und wie diese zinsbar anlegen.

Nai. adv. Nein. (Ravensberg. Jellinghaus S. 139.) cfr. Ne, nee, nej.

Naien, najjen, neien, neijen. v. 1) Nähen, Zeüg mittelst eines Fadens zusammenziehen und mit einander verbinden, und in weiterer Bedeütung, auch vermittelst der Nadel und des Fadens hervorbringen, bearbeiten. 2) Laufen, davon laufen, sich eilig weg machen. In dieser Bedeütung sagt man daar uut naien, auch Schulden halber entfliehen, hauptsächlich von feigen Ausreißern gebraucht. Nai uut: Packe Dich! — 3) Enen dat Wams naien, af-, dörch- oder dörnaien: Einen derb durchprügeln. — 4) Einen Deich mit Stroh oder Schilf bedecken; cfr. Deklen I, 323. Binnen neien, ist in Husum, Sleswig, die Arbeit dessen, der dem auf dem Strohdache sitzenden Dachdecker bei Verfertigung des Strohdachs die Strohseile von Innen nach Außen zurück durchsteckt. — 5) Bezwingen, auch zu einer Arbeit kräftig und stark genug sein; den Keerl kann ik neien: Den Burschen kann ich schon unter kriegen; it. den kann ich schon gebrauchen zum Abladen und Tragen eines Kornsacks, eines Weinfasses 2c. Ik kann den Sakk alleen naien: Ich allein kann den Sack fortschaffen. — 6) Sik naien laten, sagt man in Hamburg-Altona von leichtfertigen Weibspersonen, die sich für Schmeichelworte und Geld mißbrauchen lassen. — **Dörnaien.** v. 1) Durchnähen. En Dörnaieden Rokk: Ein Frauenrock, welcher durchgesteppt und mit allerlei durchgestickten Figuren verziert ist. — 2) Durchbrennen, durchgehen, das Feld raümen, das Weite suchen, eilig laufen, wie naien 2. — 3) Dörnaied fiin oder wesen: Listig, schlau, verschlagen sein. 't is en dörnaieden Gast: Er ist ein durchtriebener Vogel. He is mit luter Schelmstreke dörnaied: Er versteht sich auf Arglist und Schelmstreiche. cfr. Dörchneijt I, 350; Dörneit I, 351. it. Das Ravensbergische najjen bedeütet, außer nähen, auch wiehern, der Pferde. Im Tatian nauen, neien. Beim Strycker nauen, nauwen. Holl. Naaijen, Altholl naeijen. Schwed Naesla. Angels. Nestan. Das Stammwort von naien und Naad ist das Keltische Neit, Nout, ein Faden.

Naien. f. **Neischool.** f. Eine Mädchenschule, worin das Nähen gelehrt und gelernt wird. Man sagt auch in de Naien gaan, oder hen neijen gaan, in die Nähschule gehen,

Sonst, in der sog. guten, alien Zeit, war es wol Brauch, daß die Lehrerin, sofern sie eine gebildete Person war, ihre Schülerinnen während der Unterrichtsstunden mit Erzählungen aus der biblischen Geschichte unterhielt, und sie durch Ermahnungen auf dem Gebiet der christlichen Moral zur Sittsamkeit und zum Gefühl echter Weiblichkeit hinleitete. Jetzt, im Zeitalter, nicht blos des Fortschritts, sondern des Fortstürmens auch in der Erziehung des weiblichen Geschlechts ist diese schöne Sitte dem lebenden Geschlecht abhanden gekommen, leider! Die Nähschule ist zur Impfstätte der Flatterhaftigkeit, der Leichtfertigkeit, des Leichtsinns, der Putzsucht, des Vorzeitigreifens der weiblichen Empfindungen geworden.

Naiersche, Najjerske, Neierske, Neister, Neisterske. f. Eine Nähterin; in großen Städten ist es Sitte, daß in Haushaltungen mit vielen Kindern eine beständige Nähterin zu den vorkommenden kleinen und Flick-Arbeiten gehalten wird, so fern diese Arbeiten nicht von der Familienmutter selbst und ihren erwachsenen Töchtern verrichtet werden. In Hamburg und Altona hatte die Hausnähterin ehedem ihr eigenes Stübchen auf dem Hausflur, ein Verschlag mit Fenstern darin, selbst im Winter, aber ohne Ofen, nur mit den Fürkike I, 521, Kiik S. 119, dem Feüerstübchen. Woran wärmten die Nähterinnen die Hände? Da sie doch zu ihrer Arbeit warmer Finger bedurften! it. Von einer Nähterin, die nicht im beständigen Dienste einer Familie steht, heißt es: Se geit uut naien, oder neien; so von einer, die von einer Schneiderin als Gehülfin beschäftigt wird, namentlich für's Nähen auf der Maschine. it. Verbindet man mit der Redensart einen obscönen Begriff. Leie Neisters neien mit lange Pleisters: Träge oder faule Nähterinnen nähen mit langen Fäden. (Kern-Willms S. 41.) it. Ravensbergisch Najjerske ist der Name des Taumelkäfers, Gyrinus. (Jellinghaus S. 139.)

Naig'de. f. Die Nähe. (Ravensberg. Jellinghaus a. a. O.)

Na'iken. v. Ein Maaß oder Gewicht nachträglich aichen, seine Richtigkeit prüfen.

Naiküssen. f. Ein gewöhnlich mit Tuch umnähtes, mit Kleie oder Werg ꝛc. gestopftes leinenes Nähkissen, auf das die Nähterin ihre Arbeit befestigt.

Nailade. f. Der kleine Kasten, worin die Nähterin ihr Handwerkszeüg aufbewahrt.

Na'ile. f. Die Nacheile, die Handlung, da man Jemandem nacheilt. it. In engerer Bedeütung die Verfolgung eines flüchtigen Missethäters. it. Das Recht, die Berechtigung, flüchtige Missethäter zu verfolgen.

Na'ilen. v. Nacheilen, einem rasch Vorangehenden, in der Absicht ihn einzuholen ꝛc. cfr. das Hauptwort. Nacheisen, spricht der Richt. Berl. S. 54; ob mit Anspielung aufs Schlittschuhlaufen?

Naimaschin. f. Eine mechanische Vorrichtung, bestimmt, die Handnähterei zu ersetzen, mit möglichst wenig Kraftaufwand und möglichst großer Geschwindigkeit eine gute, haltbare Naht herzustellen. Die erste Idee einer Nähmaschine ist 1804 von den zwei Engländern Stone und Henderson ausgegangen, der den heütigen Maschinen zu Grunde liegende Gedanke wurde aber zuerst von Madersberger in Wien ergriffen, ohne daß es diesem von 1807—1839 gelang, das Ziel zu erreichen. Als der eigentliche Erfinder der heütigen Nähmaschinen muß aber Elias Howe in Boston, geb. 1819 zu Spencer, Massachusetts, 1846, angesehen werden, gestorben 1867 zu Brooklyn. Dort, in Nordamerika, ist der Bau dieser Maschine weiter ausgebildet worden durch Isaac Merit Singer in Neüyork, einen schlauen Spekulanten, frühern Schauspieler und Theater-Director, und ebendaselbst durch Wheeler-Wilson und durch Willkox-Gibbs, sowie in Boston durch Groover-Backer. Von Amerika gelangte die Maschine nach Eüropa, wo sie ihren Weg über England und Frankreich auch nach Deütschland gefunden hat. In Hamburg entstand die erste deütsche Nähmaschine 1863 durch Pollack und Schmidt, dieser Fabrik folgte die Berliner von Frister und Roßmann, die von Stöwer in Stetin, die von Pfaff in Kaiserslautern. In diesen, so wie in den Fabriken von Leipzig und Wien werden sehr gute Maschinen gebaut, so daß die amerikanischen, deren Bildung bis 1852 ihren Abschluß gefunden hat, eine ziemlich starke Concurrenz finden. Sie vertragen diese bis jetzt noch immer, da sie mit den Vorzügen ausgerüstet sind, welche allein eine großartige Production zu bieten vermag. (Meyer XI, 912--915.) Die Bedeütung der Nähmaschine für's Haus ist unverkennbar eine sehr große, da sie die Familienmutter von der Sklaverei der nie endenden Nadelarbeit mehr oder minder befreit; indeß bedarf die Maschine noch einer wesentlichen Verbesserung, darin bestehend, daß eine mechanische Vorrichtung erfunden werde, geeignet, das Geraüsch zu beseitigen, welches eine in Betrieb stehende Maschine eine nervenschwache Natur zur — Verzweiflung bringen kann. Die Bewohner eines der Kasernenhaüser in großen Städten wissen ein Lied zu singen von der „eisernen Nähmamsell," wie man die Nähmaschine zu nennen pflegt.

Naimäken. f. Eins mit Naiersche: Ein Mädchen, das man zum Nähen hält, das seine Arbeit jetzt aber meist auf der Nähmaschine verrichtet.

Nainatel. f. Die Nähnadel, ein kurzer Stahldraht, der an einem Ende zugespitzt, am andern mit einem Öhr versehen ist, durch welches der Faden gezogen wird. Die Nähnadeln werden in drei Klassen eingetheilt, nämlich in lange oder dünne, Engl. sharps, halblange oder halbdicke, betweens, und kurze oder dicke, ptunts. Dazu kommen noch die Stopfnadeln, darners. Die bedeütendsten Nähnadelfabriken in Deütschland befinden sich in Altena, Iserlohn, Aachen, Burtscheid und in Nürnberg und kommt die deütsche Waare der englischen an Güte und Billigkeit völlig gleich.

Naistädische. f. Eine Person, welche eine Nähschule hält. cfr. Naien, Neischool.

Naitweern. f. Der Nähzwirn, theils, und zwar früher nur aus Flachsgarn, als leinener Zwirn, theils, und besonders seit die Nähmaschine erfunden und fast allgemein in

Gebrauch gekommen, aus Baumwollengarn verfertigt, als Glanzzwirn, der auf Maschinen in verschiedener Stärke hergestellt wird. Die feinste Sorte kommt unter dem Namen Eisengarn in den Handel. Mit der Production des gezwirnten Garns beschäftigt sich in Augsburg und nächster Umgebung eine Anzahl von Fabriken, an deren Spitze die Zwirnerei und Nähzwirnfabrik in Göggingen, dem frühern Pflegamt des 1803 eingegangenen Hochstifts Augsburg, steht, nicht allein als erste und älteste derartige Fabrik in Deütschland, sondern auch als die bedeütendste. Ein schlichter Arbeiter ist der Begründer derselben und damit des gesammten Deütschen Nähzwirn-Gewerbes. Es war um die Mitte der 50ger Jahre, als Eüsebius Schiffmacher in Augsburg, der bis dahin in einer Kammgarn-Spinnerei als Obermeister gearbeitet hatte, zum ersten Mal auf Deütschem Boden den mehrfach gezwirnten Baumwollenfaden auf mechanischem Wege herzustellen begann. Im Jahre 1872 hat er sein Geschäft an eine Actiengesellschaft verkauft. Seidem lebt er als rüstiger Greis zu Augsburg in wohlverdienter Ruhe. (Illustr. Welt XXXI, Nr. 8, S. 87.) Wird Eüsebius Schiffmacher der Stammvater sein eines blühenden Grafen- und Fürstengeschlechts, wie sein Landsmann Johannes Fugger, der Webermeister von Graben, es vor 500 Jahren gewesen ist?

Na'iw. adj. adv. Das franz., in die Deütsche Sprache aufgenommenes Wort naiv: Natürlich, ungezwungen, unbefangen, unverstellt, treüherzig, offenherzig, unschuldig, arglos.

Na'iwer. f. Der Nacheifer, das emsige Bestreben, es einem Andern in einer Sache gleich zu thun, ihm in Fähigkeiten, Fertigkeiten, Kenntnissen &c. gleich zu werden.

Na'iwern. v. Nacheifern, sich eifrig und emsig bestreben, einem Andern in einem Dinge ähnlich oder gleich zu werden.

Na'iwerer. v. Einer, der einem gegebenen Vorbilde es an dessen guten Eigenschaften gleich zu thun strebt, der sich bemüht, dieselben Fertigkeiten, Kenntnisse &c. zu erwerben, die dieses Vorbild besitzt.

Na'iwetät. f. Das franz. naiveté: Die Natürlichkeit, Unbefangenheit, natürliche Offenherzigkeit, das ungekünstelte Benehmen, die Treüherzigkeit, natürliche Einfalt, Unschuld, Arglosigkeit.

Na'iwrig. adj. adv. Nacheifernd, nacheifrig.

Najacheln, —jachen, —jachern, —jachteu. v. Einen mit lärmendem Geschrei verfolgen, auf diese Weise hinter ihm herlaufen und springen.

Najaden. f. pl. Ein griechisches Wort, bezeichnet in der Fabellehre des alten Hellas, weibliche Gottheiten niedern Ranges, Nymphen, und zwar sind sie die Göttinnen der Quellen und Bäche.

Najagd. f. Die Verfolgung, besonders die Verfolgung flüchtiger Missethäter, und die Verbindlichkeit, bezw. das Recht, ihnen nachzusetzen. it. Das eilige Aufsuchen einer Person, die eilige Nachfrage nach ihrem Aufenthalt. D a k u m m t a l N a j a g d, fagt Jemand, wenn er sich aus dem Hause entfernt hat, und ein nachgesandter Bote ihn zurück ruft. cfr. Najagen.

Najagen. v. Nachjagen, einer Person, ihr in der größten Eile nachfolgen, besonders wenn dies zu Pferde, oder vermittelst eines schnellen Fuhrwerks geschieht, so jetzt, im Zeitalter der Eisenbahnen, des Dampf- und Blitzrosses, vermittelst des Jagd-, oder eines Extrazuges, um einen Bankbrüchigen, einen Banknoten-, Diamantendieb, überhaupt jeden Missethäter einzuholen, bevor derselbe den Seehafen erreicht, um sich nach der Neüen Welt einzuschiffen, dem Sammel- und Zufluchtsplatz des Abhubs der Alten Welt. it. Bildlich bedeütet das Wort in der biblischen Schreibart: Der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit, dem vorgesteckten Ziele, dem Übel &c. nachjagen, sich derselben unablässig, mit der größten Emsigkeit befleißigen, aus ihrer Erlangung seine vornehmste Bemühung machen. cfr. Najagd.

Najakkern. v. Einem zu Pferde nachfolgen, bezw. ihn verfolgen, doch in einer Weise, daß es mit der Verfolgung keine Eile hat.

Najalschen, jalpschen. v. Beständig jammernd und wehklagend hinter Einem her gehen, ihn auf diese Weise belästigend verfolgen.

Najamern, —jammern, —jampeln, jampsen. v. Nach einer Sache eine große, kaum zu bewältigende Sehnsucht empfinden, verbunden mit der Begierde, sich in den Besitz des Ersehnten zu setzen. it. Von einer verliebten Frauensperson in Bezug auf die Mannsperson gesagt, für die sie in Liebesbrunst eine heftige Leidenschaft gefaßt hat.

Najanen. v. Wenn man von einem Berichtgeber, Erzähler, gelangweilt worden ist, dann bleibt es in der Regel nicht aus, daß hinter dem abgehenden Erzähler der Mund zum Gähnen weit geöffnet wird.

Najaar. f. Das Nachjahr, Spätjahr, der Herbst; Gegensatz von Vörjaar, Vorjahr, Fröjaar I, 504. Frühjahr, Frühling. it. Das Gnadenjahr, bei der protestantischen Geistlichkeit, d. i. das erste Jahr nach dem Ableben eines Predigers, während dessen die Hinterbliebenen im Genuß der Einkünfte der Pfarre, bezw. des Diakonats verbleiben; so in den meisten Gegenden des Plattd. Sprachgebiets. Anderwärts erstreckt sich der Genuß der Wittwen oder Kinder eines Predigers observanzmäßig nur auf ein half Najaar. Im Beamtenstande beschränkt er sich auf ein Gnaden-Quartal, meist aber auf einen Gnaden-Monat.

Najaueln, jaulen. v. Hinter Einem her jammernd klagen, stöhnen, wimmern, winseln, heülen, wie es Kinder thun, die zu Hause bleiben müssen, wenn — Papa und Mama ins Garten-Concert gehen!

Najuchen, —jucheien, —juchtern. v. Im Gegensatz des vorigen v.: Einem mit lautem Freüdengeschrei, in roher und wilder Weise erhoben, mit pöbelhaftem Jauchzen und muthwilligem Schreien mehrerer Personen das Gefolge geben; ganz ausgelassen sein vor Freüd' und Lust, die tollsten Streiche, doch in argloser Weise, dabei ausübend.

Nakakeln. v. Jemandem Etwas nachplappern, nachsprechen, in spöttischem Verstande, gleichsam das Gackern der Hühner nachahmend.

Nakalaschen. v. Nachträglich Einen derb durchprügeln, thut ein Vater, wenn ein widerspenstiger Sohn sich der verdienten Strafe

entzogen hat, vom Hunger gedrängt, nach Hause kommt.

Nakamen. v. In der Reihe, nachkommen oder nachfolgen, der Zeit nach, später kommen. Ga man foorts, ik kumm al na. it. Bildlich, einem Befehle nachkommen, denselben befolgen, ihn vollziehen.

Nakämtinge, —kametinge. f. pl. Die Nachkommen; die Nachkommenschaft, ein Sammelwort zur Bezeichnung Derjenigen, die nach uns kommen, bezw. leben. it. In engerer und gewöhnlicher Bedeütung, Verwandte in absteigender Linie. Vele Nakämtinge hebben: Eine zahlreiche Nachkommenschaft haben. Auch im Hochd. bedient man sich des Wortes Nachkömmling, doch fast nur in der Einzahl, besonders zur Bezeichnung eines Kindes, welches, nachdem in der Vermehrung der Familie eine Pause von mehreren oder vielen Jahren Statt gefunden hat, die Familienmutter noch ein Kind zur Welt bringt, einen Spätting. cfr. Nakindjen &c.

Nakappen. v. Ein Baum, der nicht gehörig geköpft worden ist, muß nachträglich noch beschnitten werden, um seiner Krone eine Form zu geben. cfr. Bekappen I, 115. it. Bildlich, in strengen Worten Jemanden tadeln, ihm einen Verweis nachträglich ertheilen. cfr. Kappen, afkappen S. 78.

Nakarjakkern. v. Einen zu Pferde in größter Eile verfolgen; eins mit najagen, in Bezug auf einen Reiter; cfr. najakkern.

Nakarjolen. v. Drückt denselben Begriff aus, und hat dieselbe Bedeütung wie najagen, sofern die rasche Verfolgung auf einem Karjool, einem leichten Fuhrwerk, Wagen, geschieht.

Nakaarken. v. Eine Karre hinter Einem herschieben; it. Bildlich, langsam hinterdrein fahren.

Nakarmen. v. Einen mit beständigen Seüfzern, Wehklagen &c. aller Orten verfolgen.

Nakarsten, —kassen, —kristen. v. Eins mit nadöpen S. 688: Nachträglich, verspätet taufen, was in großen Städten für — vornehm gehalten wird! Nicht selten erscheint im Hause der saumseligen Ältern die heilige Hermandad, verkörpert durch einen Polizei-Unterbeamten, um an die Taufe des jungen christlichen Reichs-, bezw. Weltbürgers zu erinnern, bei Nichtbefolgung dieser Mahnung eine Pön von so und so viel Märks in Aussicht stellend!

Nakatern. v. Die Form, Ordnung, Reihenfolge bei Dingen späterhin ändern und bessern, weil die vorher getroffene Form &c. sich nicht bewährt hat. Die Leüte nennen das — amendiren!

Nakauen. v. Zu essen anfangen, wenn die anderen Tischgäste zu essen aufhören, weil sie satt sind. it. Bildlich, eines Andern Worte spöttisch nachsprechen, Jemandes Worte mit Spott wiederholen. cfr. den Gegensatz vörkauen. Damit verwandt ist —

Nakäveln, —keven, —kibbeln. v. Jemandem höhnisch nachsprechen, eigentlich nachkeifen. (Ostfriesland.)

Naakd, nakend, naket, nakt, naktig. adj. Nackt, nackend. 1) Eigentlich, sofern es von thierischen Körpern gebraucht wird, wenn sie ohne andere Bekleidung, als der bloßen Haut sind. 'n naakde Hund, welcher keine Haare auf der Haut hat, ein kahler Hund. Kaal un naakd, drückt eine Verschärfung der Nacktheit aus. 'n nakende Vagel: Ein Vogel, der noch keine Federn hat. it. In Ansehung des Menschen wird es am häufigsten von dessen ganzen Körper gebraucht, für unbekleidet, ohne alle andere Bedeckung, als die bloße Haut. Naakd gaan. Sik nakend uuttrekken. Naakd to'r Welt kamen: Nackt geboren werden. Adam und Eva waren beide nackt, 1 M. 2, 25. Sie wurden gewahr, daß sie nackt waren, Kap. 3, 7. Ich bin nackt von meiner Mutter kommen, nackt werde ich wieder dahin fahren, Hiob 1, 21. it. In der Malerei ist 'ne nakende Figur diejenige, welche nicht bekleidet ist; zuweilen auch im engern Verstande, an welchen jene Theile nicht bedeckt sind, welche Gewohnheit und Ehrbarkeit fast bei allen Völkern zu bedecken pflegen. Die Maler nennen jeden unbekleideten Theil des menschlichen Leibes nackt; naakde Dele van 't Liiv. Nakende Arm, nakte Foot. Wenn man unbekleidete Theile des Leibes, die nach dem Anstands-Gefühle bekleidet sein sollten, im verächtlichen Sinne erwähnt, wird das Wort nackt gleichfalls gebraucht: De nakende Näärs. — 2) In weiterer Bedeütung auch von anderen unbedeckten Körpern. So ist ein nackter Same in der Pflanzenkunde ein Same, dessen äußere Haut von keiner Hülse umgeben ist. De naakde Gasten, eine Art kleiner Gerste ohne Hülse, Reißgerste. Nakende Felder, welche mit keinen Gewächsen bekleidet sind, kahle Felder. Naakd Höögd, eine Anhöhe, auf der nichts wächst, ein kahler Hügel. In noch weiterer Bedeütung nennt der Verfasser des alten Fragments auf Karl M. ein bloßes Schwert ein nachetes Swert, und in Pommerschen Urkunden kommt naaked Wehre für einen aus der Scheide gezogenen Degen vor. — 3) Bildlich, bezeichnet nackt schlecht bekleidet, der Kleider größtentheils beraubt, meist im verächtlichen Verstande, naakd gaan: In zerrissenen Kleidern einher gehen. it. Bei den Künstlern ist en naakend Beld ein Gemälde, in welchem es an der nöthigen Staffage mangelt. it. Aller anderen Eigenschaften, namentlich auch des Vermögens beraubt, arm sein. He is so naakd, as 'n Luus, as 'n Karkenmuus, bezeichnet einen hohen Grad der Bedürftigkeit. So ist 'n naakt Deern, ein armes Mädchen, ein Mädchen ohne Vermögen, und in Hamburg-Altona hört man oft den reich gewordenen Emporkömmling einen armen Proletarier en nakten Hund, nakten Köter schimpfen; indeß man in Pommern einen naakden Hund, einen schlechten Kerl versteht. Splinterfasernaakd, splinternaakd: Ganz nackt, ganz arm, ganz unbedeütend. Holländ. naakt. Dän. nøgen, nögen. Schwed. naken. Angelſ. naced, nacod. Engl. naked. Altnord. nakte, nokte. Beim Ulphilas naquaths; Kero nahhut; Otfried nakot; Tatian naccot, nachet. Zahlreich sind die mit naakd zusammen gesetzten Wörter, als da sind, von Thiernamen: —

Naakdafter. f. Eine Varietät des Aals. — **Naakdbuuk.** f. Der Nacktbauch, zu den Schwertrücken, Bandfischen gehörig. — **Naakdfaut,** föte. f. pl. Nacktfüße, zu den Schildkröten. —

Naakdhälſ'. ſ. pl. Nackthälſe, zu den Erdwanzen. — **Naakdkeiben.** ſ. pl. Nackkiemen, eine Abtheilung der ſchälloſen Weichthiere; it. eine Famile der Aſſeln. — **Naakdnäſen.** ſ. pl. Nacktnaſen, am Fiſch, zu den Stören; it. Bandwürmer mit nacktem Rüſſel. — **Naakdrüggen.** ſ. Nacktrücken, eine Varietät des Aals. — **Naakd Slangen.** ſ. pl. Nackte Schlangen. — **Naakdſnawel.** ſ. Der Nacktſchnabel, die Saatkrähe. — **Naakdſnigge.** ſ. pl. Nacktſchnecken, einigen fehlt die Schale, oder dieſe iſt ſehr klein und entweder gar nicht oder wenig gewunden. — **Naakdtänen.** ſ. pl. Nacktzähne, Weichfiſch, Igelfiſch, nur in Meeren der tropiſchen und ſubtropiſchen Zone; Klumpfiſch, zu den kleinmäuligen Knorpelfiſchen. — **Naakdwörm.** ſ. pl. Nacktwürmer, zu den Ringelwürmern mit nacktem Leib gehörig. (Gilow S. 395.)

Naakde, Naktheet. ſ. Die Nacktheit, der Zuſtand einer Perſon, da ſie entblößt, unbekleidet; ohne Vermögen, ohne Mittel, arm iſt. it. Dat Naakde, die Nudität, in der Darſtellung des menſchlichen Körpers ſowol durch den Pinſel, Malerei, als durch den Meißel, Plaſtik, woran manche, ja viele Leüte Anſtoß nehmen, und zwar mit voller Berechtigung, weil dieſe nackten Bildwerke öffentlich in Kunſtſälen, auf Plätzen und Brücken ausgeſtellt, die Sinnlichkeit der ſchauenden Jugend vorzeitig aufzuregen, zu reizen vermögen, während Andere die Frage, woher kommt es, daß die alten Griechen dörgaans ſchöne Minſchen weſt ſünd? ſo beantworten, weil ihre Frauen während der Schwangerſchaft allezeit Kunſtwerke der Plaſtik von vollendeter Schönheit vor Augen hatten. Worauf ruhet dagegen der Blick unſerer Mütter beſtändig? Jean Paul antwortet: Auf der unſchönen Form der Bunzlauer Kaffeekanne!

Naakdeers. ſ. Einer, der den entblößten Hintern zeigt, der ſplitternackt iſt. cfr. Nakenmaars.

Nakebei, Nakelbei, Nakkenbei. ſ. In der Kinderſprache, ein kleines nacktes Kind, oder, wenn es beim Aus- und Ankleiden nur mit dem Hemde — in' naakde Himm', bekleidet iſt. it. Der Gott Amor. (Holſtein. Harzgegenden. Mark Brandenburg.)

Nakeffen. v. Hinter Einem her bellen, belfern, thun kleine Hunde auf dem Lande, beſonders Spitzhunde, bald vor der Thüre ihres Herrn ſtehen bleibend, bald den gehenden, fahrenden, reitenden Reiſenden mit heftigem Gebell verfolgend.

Nakeibeln. v. Nachgießen, aus einem Gefäß in ein anderes hinzugießen, beſonders wenn das Gießen ſturzweiſe geſchieht. cfr. Nageiten.

Nakeiern. v. Einem Luſtwandelnden ſchlendernd nachfolgen.

Nakeiſeln. v. Polliernd hinterher herunter fallen, bezw. herabſtürzen.

Nakeleln. v. Wenn zwei Fiſchweiber mit einander hadern, ſtreiten, zanken, dann gehört es zum Kampfſpiel, daß die Beſiegte von der Siegerin noch mit Schelt- und Schimpfworten verfolgt wird, ſe kekelt eer na!

Nakellen. v. Mit der Kelle, dem Füllöffel, nachſchöpfen, nachfüllen.

Naken. v. In Ditmarſchen: Nahe kommen, nähern. Ik will Di nig naken: Ich werde Dir nicht wieder kommen! He naakt hiir nig: Er läßt ſich hier nicht ſehen.

Nakeude, witte Wiwke. ſ. Nacktes oder weißes Weibchen, oſtfrieſiſche Benennungen des Schneeglöckchens, zwei Pflanzengattungen, als Galanthus nivalis *L.*, das gemeine Schneeglöckchen, Schneetröpfchen, nackte Jungfrau, aus der Familie der Amarllideen; und das zur ſelben Familie gehörende große Schneeglöckchen, Leucajum vernum *L.*, auch Märzglöckchen, Schneelilie genannt.

Nakenmaars. ſ. Herr von Habenichts, ein armer Teüfel, der nicht einmal ſo viel hat, um ſeine Blöße bedecken zu können. (Oſtfriesland. Stürenburg S. 157.) cfr. Naakdeers.

Nakiken. v. Nachſehen, nachſchauen, hinter einem Dinge her ſehen, ihm mit den Augen folgen. it. Bildlich, in der Hoffnung eines zu erlangenden Gegenſtandes betrogen werden, wo dat Nakiken ſ. u. die Redensart et hebben am üblichſten iſt. Du heſt dat Nakiken: Du gehſt leer aus, bekommſt nichts! Er iſt Dir entwiſcht, er iſt durchgegangen. it. Die Forderung einer Schuldigkeit; it. die Ahndung, Beſtrafung ganz oder doch auf eine Zeillang um des Andern Beſten willen unterlaſſen. it. Nach einem Dinge ſehen, in der Abſicht, es zu unterſuchen. cfr. Naſe'en.

Nakilen. v. Noch einen Keil eintreiben, um das Spallen eines Baumſtammes zu erleichtern. it. Den Kiel eines Seebotes, eines Schiffs ausbeſſern.

Nakillen. v. Eine Verletzung, die man Anfangs nicht beachtet hat, weil ſie keine Schmerzen verurſachte, meldet ſich hinterher durch ſolche, die mit großer Heftigkeit auftreten.

Nakindjen, —kinning. ſ. Ein Spätling, ein Kind, das einem Ehepaar geboren wird, nachdem in dem Kinderſegen und deſſen Beſcheerung eine lange Pauſe geweſen iſt, gewöhnlich das letzte Kind in der Familie. ctr. Nakämlinge.

Nakinen. v. Nachkeimen, thut ein Samenkorn, wenn man ſchon alle Hoffnung, daß es fruchtbar werde, aufgegeben hat.

Nakiven. v. Nachkeifen, hinter Einem her, mit dem man Streit gehabt, Schelt- und Schimpfworte ꝛc. ausſtoßen.

Nakk, Nakke, Nakken. ſ. Der Nacken, der hintere Theil des Halſes, beſonders am menſchlichen Körper, von dem dat Gnikk I, 584, Knikk S. 181, Nikk, das Genick ein Theil iſt. it. In engerer Bedeütung wird das lange Haar am Kopfe des weiblichen Geſchlechts, welches ungekünſtelt in die Höhe genommen und oben auf dem Scheitel befeſtigt wird, der Nacken und Franz. Schinnjong, Chignon. genannt. it. In weiterer Bedeütung ſteht das Wort Nakk in einigen Redensarten des gemeinen Lebens für den ganzen Rücken. it. Bildlich iſt ein harter, ſtarrer, unbiegſamer Nacken die Fertigkeit, ſeine Anſichten und Meinungen auch bei erwieſener Unrichtigkeit feſt zu halten, ein Bild der Hartnäckigkeit. Neak, Nekk, Nekke, Nikke, ſpricht der Nordfrieſe, Nak, der Helgoländer; Nek, der Wangeroger, und Nekke, der Saterländer, wie auch die alten Frieſen den Nacken ſo nannten He hett 'n Haar in 'n Nakken, dat em torugge holt: Er darf nicht frei von der Leber weg ſprechen, er wagt es

nicht. En Dog in 'n Nakk hebben: Nicht blos vor sich, sondern auch hinter sich sehen, vorsichtig sein. Enen Schelm in 'n Nakken hebben: Betrügerischen Sinns hinterlistig handeln. Van Hakken to 'm Nakken: Von der Fußsohle bis zum Scheitel, von unten bis oben. Keen Nakke oder Oor dran hebben: Nicht heran wollen. Krabbst oder kleist du mi de Nakk, denn füll ik di de Sakk: Brätst Du mir die Wurst, so lösch ich Dir den Durst; manus manum lavat,för wat hört wat! Ferner: Enen stiven Nakke hebben: Viel ertragen können. Nimm de Fööt up 'n Nakken: Geh', lauf rasch, schnell zu! Enen de Nakk smeeren: Einen derb durchprügeln. De Keerl liggt mi den helen Dag up'n Nakken: Der Mensch liegt mir auf dem Halse, ist mir den ganzen Tag zur Last. Elkeen de Nakk bögen: Jemandes hartnäckigen Sinn überwinden. Holl. Nek; Altholl. Nakk, Nekk, Nikk. Dän. Nakke. Schwed. Nacke. Altnord Hnakkr, Hnakke. Angelf. Hnecca. Altengl. Hnekke, Nekke, Engl. Neck.

Nakkendig, nakkig, nakklig, auch **splinterfasernakklich.** adj. Berlinisch-Märkische Formen für nackt; cfr. naakd.

Nakkensläge. f. pl. Wie im Hochd.: In den gemeinen Sprecharten und im bildlichen Verstande, böse Nachreden. Ik hebb baar nikks as Nakkensläge van: Ich habe davor, für meinen guten Willen, nichts als beleidigende Nachreden, die an Verleumdungen streifen. He hett baar vele Nakkensläge van: Man spricht dieser Sache wegen Übles von ihm.

Nakkhaar. f. Eigner Name des Haars im Nacken, hinten am Kopfe, besonders auch des Haarzopfs, des langen Nackenhaars der Weiber. Faat em bi 't Nakkhaar: Greif' ihn von hinten bei den Haaren! He krigt em bi 't Nakkhaar: Er erwischt ihn beim Zopf!

Nakkrood, nakkrood. adj. Bleichroth, rosenfarbig. Franz. nacarat, dem das plattdeutsche Wort, entstellend, nachgebildet zu sein scheint.

Naklabastern. v. Hinter Einem her in ungeschickter Weise reiten, sei es im Trab, oder im Galopp. it. Einem lärmenden und vorwärts drängenden Haufen sich anschließen.

Naklabben, —kladdern. v. Klecksen, schmieren, schmutzen, sudeln, überhaupt ungeschickt und unreinlich bei allen Arbeiten zu Werke gehen, nach dem Vorbilde anderer Schmutzfinken.

Naklage. f. In der Rechtspflege, diejenige Beschwerde oder Klage, welche nach ausgeklagter Sache der Beklagte bei eben demselben Gerichte wider den Kläger anstellt, die Gegenklage.

Naklang. f. Der Nachklang, ein Klang, den ein klingender Körper nach dem Hauptklange hören läßt, die Fortsetzung seines Klanges. it. Das Echo. it. Das nachfolgende Urtheil der Welt über eine schlechte Handlung.

Naklapp. f. Ein schlimmes Nachspiel, eine unvermuthete üble Folge. Et kümmt wol nog 'n Naklapp. Eins mit Achterklapp in dem Worte Klapp I, 137.

Naklaren, —kleien, —kliren. v. Schöne Schriftzüge oder Zeichnungen mit ungeschickter Hand unreinlich und unsauber nachmachen, nachbilden.

Naklattschen. v. Hinter Einem her klatschen, mit den Händen, mit der Peitsche, einem Schlägel einen Schall hervorbringen. it. Etwas nachklatschen, in der gemeinen Sprechart, Nachtheiliges für eine Person auf schwatzhafte Art wieder erzählen und weiter verbreiten.

Nakläuen, —klätern, —klikken, —klönen. v. Mit diesen Wörtern verbindet man nahezu denselben Begriff, welchen das vorige Wort in seiner zweiten Bedeutung hat: Unnützes Geschwätz, verlaümderische Reden, die über gewisse Personen im Gange sind, noch weiter verbreiten, wobei naklikken heimlicher Weise geschieht, mit tückischen Hintergedanken.

Naklemmern, —klempern. v. Einem nachklettern, auf einem Mastbaum; einem Vorangehenden bei der Besteigung eines steil abschüßigen Berges, einer Leiter, eines Kirchthurms nachfolgen.

Nakleenen. v. Gespaltenes Brennholz für den Verbrauch in der Küche, zum Anheizen des Feüers im Stubenofen noch kleiner machen, als der Holzhauer es gethan hat, eine Verrichtung, die in bürgerlichen Haushaltungen der Kuchenmagd, dem Stubenmädchen obliegt.

Nakleppen. v. Nacheilen, einem rasch Davongehenden hurtig nachfolgen.

Nakleven, —klissen, —klistern, —kliven. v. Einer Kleb-Arbeit, besonders wenn sie mit Kleister, verdicktem Mehl, bewirkt, aber nicht haltbar geworden ist, diese Eigenschaft durch Nachkleben verschaffen.

Naklimpern. v. Auf dem Tasten-Klingklang-Brett eben so stümperhaft herumwirthschaften, wie Tausende von Backfischen ohn' alles musikalisches Gehör auf Befehl der Frau Mama es thun müssen, weil diese wähnt, ihr Döchting bann erst recht „an den Mann bringen zu können, wenn sie vor ihm rühmen kann: „Oh, oh, ja, ja, meine Tochter ist auch musikalisch!" Ein Drangsal, eine Landplage unserer Zeit, die Klavierseüche des weiblichen Geschlechts in allen Ständen, bis zum Tagelöhner herab!

Naklingen. v. Seinen Klang fortsetzen, nach dem ersten Hauptklange noch fortfahren zu klingen, nachhallen. cfr. Naklang.

Naklook. adj. Hinterdrein, zu spät klug.

Nakloppen. v. Durch wiederholtes Klopfen, Hämmern, Schlagen auf den Kopf eines Nagels denselben fester machen.

Naklottsen. v. Nachträglich für Etwas zahlen, woran man gar nicht mehr gedacht hat.

Naklöben, —klöwen. v. Eins mit nakleenen: Kleiner spalten.

Naklungeln. v. Noch mehr einschrumpfen thut ein wollener Stoff, von dem man glaubte, daß er fest genug zusammen gezogen sei, sobald er wiederholt dem Regen ausgesetzt wird.

Nakluven, —klüben, —klüsen, —klüwen. v. Nachgrübeln, nachsinnen, dadurch Etwas ausfindig machen.

Naklüntern. v. Gute Getränke durchs Nachgießen minder guten verschlechtern, bezw. verfälschen; auf Milch angewandt, sie taufen, durch Wasserzusatz.

Naknabbeln, —knabbern, —knibbeln. v. Einen Geflügel-, bezw. Hasen- oder andern Wildknochen, den Jemand hat liegen lassen, fortgesetzt ab- oder benagen, wie Gutschmecker zu thun pflegen.

Nakniksen. v. Die Verbeügung eines Andern nachmachen.
Nakost. f. Die Nachkost, —speise, das Gericht, welches nach der Suppe aufgetragen wird.
Naköör, —köre, —küür, —küre. f. Die Nachwahl. — **Nakören,** —küren. v. Nachwählen, zu politischen Körperschaften, zu Land- und Reichstagen, Provinziallands- und Kreistagen ꝛc., wenn u. a. die frühere Wahl für ungültig erklärt worden, oder ein Abgeordneter mit Tode abgegangen ist und die dadurch entstandene Lücke ergänzt werden muß, zu Stadtverordneten-Versammlungen, zu Kirchen- und Gemeinderäthen ꝛc. unter den nämlichen Voraussetzungen.
Naköst, —köste. f. Der zweite Tag eines auf mehrere Tage ausgedehnten Festes; wie einer Hochzeit, namentlich auf dem Lande, wo der reiche, ja der wohlhabende Bauerhofsbesitzer feinem Stande etwas zu vergeben glaubt, wenn er die festliche Ausrichtung bei der Hilke, Verheirathung, seiner Tochter, auf einen Tag beschränkt wurde — o sancta simplicitas der menschlichen Eitelkeit! bei Schützenfesten, diesen unnobesten aller, nur Zeit und Geld in die Luft verknallenden Feste, — time is money, bei F. F. F. F. Festen, mit denen auch viel — Unfug getrieben wird, auf Kosten der Gesundheit und der, zum Besten der Turner-Familie, viel nützlicher zu verwendenden Zeit.
Nakrabbeln, —krawweln. v. Einem auf Händen und Füßen mühsam kriechend nachfolgen.
Nakrakeelen. v. Hinter einem Abgehenden, mit dem man Streit gehabt, fortfahren zu zanken, Lärm zu machen ꝛc.
Nakramen. v. In einem Haufen verschiedener Dinge nach einem vermißten Gegenstande suchen.
Nakrampen. v. Beim Deichbau in den Marschländern, die Befestigung der Kronbecke des Deichs vermittelst Pflöcke ergänzen und vervollständigen.
Nakrautseln, —kreußeln, —krentseln. v. In der Landwirthschaft, ein nachträgliches Hin- und Herschütteln des ausgedroschenen Korns in der Wanne, nachdem es in derselben geschwungen ist, was der Baas anordnet, weil die Tennen-Arbeiter das erste Mal das Korn nicht vollständig von der Spreü gereinigt haben.
Nakraatschen. v. Desgleichen, dem Zusammenfegen des ausgedroschenen Korns auf der Tenne nachhelfen, damit kein Körnchen verloren gehe. it. Bei starker Verschleimung mit lautem Ton nachraüspern.
Nakrattsen. v. Nachkratzen, sei es mit den Nägeln der Finger oder mit einer scharfen Bürste.
Nakräpeln, —kröpeln. v. Einem auf seinem Wege langsam und mit Mühe und Anstrengung der Kräfte folgen.
Nakreien. v. Hinter Jemandem her krähen, schreien.
Nakreeven. v. Nachkrebsen, Nachlese halten beim Krebsfang, wenn ein Fischer das Revier schon abgekrebset hat. it. Bildlich, rückwärts — marschiren, wie andere Leüte es thun, nach dem Vorbilde der Krebsgänger, mit einem Kunstausdruck Reactionäre genannt, — Gegensatz der Fortschrittler, politischen Vorwärtsstürmer, les extrèmes se touchent!
Nakribbeln. v. Über eine unangenehme Sache, die halb und halb in Vergessenheit gerathen, sich hinterher doch noch ärgern.
Nakriden. v. Für einen bedungenen Kaufpreis eine Nachzahlung verlangen. it. Nachträglich auf Rechnung schreiben.
Nakrigen. v. Hinterher bekommen, fangen, fassen, greifen, holen, einholen, erreichen, haschen, ertappen ꝛc.
Nakrijölen. v. Nachträglich, bezw. hinter Einem her ein Freüdengeschrei erheben, aufjauchzen.
Nakrimpen, —krumpen, —krümpen. v. Nacheinschrumpfen, thut ein Kleidungsstück von Tuch oder anderm lockern Wollenstoff, der vorher gekrimmt war, wenn es bei Regenwetter durch und durch naß geworden ist.
Nakrintseln. v. Drückt einen höhern Grad des Juckens, bezw. des Kitzelns, namentlich in der Nase, aus, welches empfunden wird, wenn man vorher ein gährendes Getränk genossen hat, dessen Kohlensäure vom Magen ausgestoßen wird.
Nakriischen. v. Hinter Einem her kreischen, laut und hellen Tons schreien.
Nakriten. v. Einen Todesfall laut, ja schreiend, beweinen.
Nakroden, —krüden, —krögen. v. Mit der Karre nachschieben.
Nakrollen, —krullen, —kruseln, —krüseln v. Nachkraüseln, den Kopfhaarschmuck, wenn der ami de la tête seine Kunst nicht gleich Anfangs zur Zufriedenheit des eiteln Ritters von der Elle ꝛc. ausgeführt hat.
Nakroost. f. Nachkommen, Kinder. (Westfalen, längs der holländischen Gränze, doch selten 1) Verwandt mit grojen, greien I, 608, 615. Franz. croitre. Lat. cresere: Wachsen, gedeihen; Engl. Crowd, Angels. Cruth, Menge.
Nakröseln. v. Bei dem Uneben-, dem Krausmachen, das nicht gleich gelungen ist, nachhelfen.
Nakrönen. v. Thut ein ehrvergessenes, treülofes Weib, wenn es nach mehreren Jahren der Ehe ihrem vertrauenden Gatten Hörner aufsetzt, was bei der Lüsternheit der weiblichen Natur, die bald früh, bald spät zum Durchbruch kommt, in a l l e n Ständen gang und gäbe ist.
Nakröppen. v. Beim Beschneiden der Baüme im Frühjahr, sofern es nicht gehöriger Weise geschehen ist, das Köpfen der Äste und Zweige vervollständigen.
Nakruben, —krüben. v. Beim Reinigen der Gräben, Wasserlaüfe überhaupt, von Gras, Schilf und Unrath, bei ihrem Krauten, wenn es nicht ordnungsmäßig geschehen, Nachhülfe leisten.
Nakrupen. v. Nachkriechen. it. Einem langsamen Schritts nachfolgen.
Nakrünkeln. v. Einen Gegenstand biegsamer Art nachträglich zerknittern, umbiegen. it. Etwas hinterher verstümmeln.
Nakullern, —kullern. v. Nachrollen, einen Gegenstand einem andern bergab, in die Tiefe rollend, folgen lassen; nachkollern.
Nakultsen, —kolsken. v. Das Geschwätz eines Andern nacherzählen und dadurch zu dessen Weiterverbreitung beitragen.

Nakummanderen. v. Nachträglich einen Befehl ertheilen, besonders einen militärischen.

Nakummer. f. Eine Betrübniß, Sorge, ein Kummer, Mangel, die oder den man erst empfindet, wenn das Eine oder Andere vorlängst geschehen ist.

Nakundige. f. Die Urkunde. it. Die Nachricht. (Pommersche Urkunden.)

Nakungeln, —kunkeln. v. Es wie Andere treiben bei unerlaubten, heimlichen Tauschgeschäften, denen betrügerische Absichten zum Grunde zu liegen pflegen.

Nakur. f. Die Nachkur, die nach dem Gebrauch einer Bade- oder Brunnenkur vom Arzte verordnet wird. cfr. Nacur S. 684.

Nakuschen. v. Schüler-Ausdruck für nachsitzen in der Schule, als Strafe für Unaufmerksamkeit, Ungezogenheit 2c. cfr. Kuschen S. 290.

Nakutscheeren. v. Nachkutschiren; Jemandem in einer Kutsche rasch nachfahren.

Naküchelu, —küchen. v. Hinter Einem her hüsteln, keuchend gehen.

Naküülde. f. Ein Nachtfrost, der bei Eintritt des Frühlingwetters dann und wann vorkommt, was dann durch — **naküülden, naküllen,** v. geschieht.

Nakündigen. v. Nachträglich an- oder verkünden, kundgeben, anzeigen.

Naküpen. v. Die Bänder eines Fasses, einer Tonne fester schlagen.

Naküren. v. Nachschwätzen, was ein Anderer gesprochen hat, weil dem Nachsprechenden Überfluß an Urtheils-Mangel zu Gebote steht und er es daher vorzieht, in politischen, oder auch in geselligen Versammlungen entweder zu schweigen, oder Das zu wiederholen, was sein Vorredner zum Besten gegeben hat.

Naal. f. Der Narwal, Monodon monoceros *L.*, auch das See-Einhorn genannt, Säugethier aus der Ordnung der Cetaceen und der Familie der Walle, ausschließlich ein Bergbewohner der nördlichen Meere, am häufigsten zwischen 70° und 80° der Breite.

Naladen. v. Einen später als Andern vorfordern, vor Gericht; bezw. ihn einladen zu einer Festlichkeit, einem Schmause. it. Auf einen Wagen, in ein Schiff noch mehr Frachtgüter auf- und einladen, als sich schon darauf, darin befinden.

Nalallen. v. Einem, der undeütlich, unvernehmlich spricht, in Folge eines Sprachorganfehlers, in spöttischer Weise nachäffen.

Naalanden. v. In der Nähe landen. Wi willen Greetsiil naalanden: Wir wollen in der Nähe von Greetsiel (Ostfriesland) ans Land steigen.

Nalangen. v. Eins mit langen S. 330: Den Arm, die Hand nach Etwas ausstrecken, dieses Etwas fassen, greifen. it. Diese Verrichtung, die ein Anderer schon ausgeführt hat, wiederholen.

Nalarv. f. Eine nachgemachte Larve. cfr. Larv S. 335.

Nalasten. v. Noch mehr auf-, bezw. beladen, belasten, beschweren, als schon geschehen ist.

Nalastern. v. Hinter Einem her wahrheitswidrige, schändliche, verleümderische Reden führen.

Nalaat. f. Der Nachlaß, Dasjenige, was nachgelassen wird, besonders was ein Verstorbener sowol an unbeweglichem als beweglichem Vermögen nach- oder zurückläßt, die Verlassenschaft, die Hinterlassenschaft, haereditas: De Nalaat unner sik delen. it. Drückt Nalaat Jemandes Kinder und Erben, sein Geschlecht, seine Nachkommen, posteri, aus. it. Jemand, der seinen Ältern, oder einem seiner Vorfahren, an Gestalt und Gemüthsart ähnlich ist. Dat is siin regte Nalaat: Er ist sein wahres Ebenbild. He is den Ollen siin ganßen Nalaat: Der Sohn ist des Vaters ganzes Ebenbild, nicht blos im Äußern, sondern auch der Gesinnung nach und im Handeln; der Vater mag leben oder gestorben sein. it. Im südlichen Kurbraunschweig ist Nalaat auch der uneheliche Sprößling, Sohn oder Tochter eines Verstorbenen. Der Pomorjane sagt: De Düwel un siin Nalaat: Der Teüfel, und die ihm gleichen. (Brem. W. B. III, 22. Dähnert S. 323. Schambach S. 142. Danneil S. 144.) it. Das Nachlassen einer Kraft und deren Thätigkeit für die Entwickelung einer Bewegung, die Verminderung der Spannung, des Widerstandes.

Nalaten. v. Nachlassen, hinter sich lassen, zurück lassen. Eigentlich, wo es hauptsächlich von Personen und Sachen gebraucht wird, welche man nach dem Tode in der Welt zurückläßt. He hett 'n groot Vermägen nalaten: Er hat ein großes Vermögen hinterlassen. Fru un vele Kinder hett he nalaten. it. Bildlich, unterlassen, nicht thun, nicht beobachten, bleiben lassen. Ik will 't denn man nalaten: Dann will ich's nur bleiben lassen. Lat dat na: Unterlasse das; lass' das bleiben! He lett et nig, Godd geev ik sloog em dood: Er ließe die Unart nicht, und wenn es auch Gott gefiele, daß ich ihn todtschlüge. it. Die Spannung, den Widerstand vermindern. Man lett 'n Seel, 'n Strikk na, wenn man es nicht mehr ganz festhält, sondern es einem Theile nach, oder ein wenig gehen läßt, wofür auch nagewen üblich ist. it. De Hunde nalaten, heißt in der Jägersprache, sie auf eine Fährte anlassen, sie der Fährte nachgehen lassen. 'ne Schruwe nalaten, eine Schraube locker machen. it. Bildlich: Etteen wat nalaten: Irgend Einem etwas zulassen, gestatten, verstatten: Ik hebb em al veel nalatet. it. Einem Theile nach fahren lassen, seine Ansprüche, seinen Widerstand vermindern. He hett em van siftig Mark tein natalet. Ik kann van 'n Priis nikks nig nalaten. it. In Ansehung anderer rechtlichen Ansprüche und Gerechtsamen. it. Seinen Widerstand vermindern. He lett al na: Er widersetzt sich nicht mehr so heftig. De Hitte, de Küülde lett na: Hitze und Kälte lassen nach, das Wetter wird kühler, bezw. milder. it. Hingeben. Unde de Stad van Bremen hebbe ene (Arnde Votteer, den erschossenen Befehlshaber der Vredeborch) umme alto vele gudes (noch so viel Geld und Gut) nicht naghelaten, wente hie was Gode vrüchlig 2c. (Brem. W. B. VI, 167.) it. Ablassen, Einem etwas überlassen. Dat Stükk Tüüg will ik De geern nalaten, heff ik doch nog noog: Das

Stück Zeüg will ich Dir gern ablassen, behalt' ich dach immer nach genug.

Nalatend. adj. Hinterbleibend, hinterblieben. De nalatende Kinner un annere Fründe: Die hinterbliebenen Kinder und sonstigen Verwandten.

Nalatenschapp, —skupp. s. Die Nach- oder Hinterlassenschaft. cfr. Nalaat.

Nalatig. adj. Nachlässig, von dem v. nalaten, sofern es die Spannung vermindern, bedeütet, nicht die mögliche Kraft anwendend und in dieser Verabsäumung der Kraft gegründet. it. In engerer Bedeütung üblich von der Verabsäumung der pflichtmäßigen oder doch gehörigen möglichen Kraft. Nalatig siin oder wesen. Nalatig arbeeden. En nalatig Minsk, Arbeeder. Nalatig in siin Amt wesen: In seinem Amte nicht die gehörige Kraft, den gehörigen Fleiß anwenden. He bedriwt de Sake hellsch nalatig: Er betreibt die Sache sehr nachlässig. it. In weiterer Bedeütung, nicht die gehörige Sorgfalt oder Achtung anwendend. Kiik es den geleerden Keerl, de geit doch to nalatig in siin Kledaasch: Der kleidet sich doch zu nachlässig. Nalatig danßen, tanzen. Se do'en so nalatig to uns: Sie begegnen uns so nachlässig, wenig Rücksicht nehmend, behandeln uns so obenhin, so vornehm herablassend, nicht mit der gehörigen und gebührenden Achtung.

Nalatigheet, —keit. s. Die Nachlässigkeit, der Zustand, der Fehler, und in engerer Bedeütung, die Fertigkeit, da man nachlässig ist. it. Ein nachlässiges Betragen, eine nachlässige Handlung.

Nalaatschen. v. Einem in langsamem, nachlässigem, schleppendem Gange nachfolgen.

Nalatten. v. Einen Lattenzaun, ein jedes Lattenwerk, das mangelhaft geworden, ausbessern, bezw. vervollständigen.

Naläätsel. s. Ein ganz schlechter Covent, dem Wasser näher verwandt, als dem Biere. (Altmark. Danneil S. 122, 144.)

Naleddigen. v. Eine Geldschuld nachträglich berichtigen, zahlen.

Naleedspreken. v. Übele Gerüchte, die über Jemand verbreitet sind, nachsprechen, sie wiederholen und weiter tragen.

Naaleggen. v. Etwas in der Nähe ab- oder niederlegen. it. Bedrängen, verfolgen. In dieser Bedeütung bei Lappenberg, Geschq. S. 107: Unde do wort it conynge Woldemare van Denemarken also na lecht, dat hie menige tyt vlo vte deme rike 2c. (Brem. W. B. VI, 172.)

Naleggen. v. Nachlegen, zu dem früher Gelegten hinzulegen, Holz, Kohlen, Torf zur Feüerung auf dem Heerde, im Ofen.

Naleegspreken. v. Die verleümderischen Reden, die über irgend Einen landläufig geworden, mögen sie auf Thatsachen ruhen oder aus der Luft gegriffen sein, nachsprechen, sie wiederholen und weiter verbreiten; eine böse Nachrede; — stärker als Naleedspreken.

Nalekken. v. Thut eine Flüssigkeit, wenn das Gefäß, worin sie sich befindet, nicht dicht ist.

Nalen. v. Nähern, näher gehen, bezw. kommen. Sik nalen: Sich nähern. Lappenb. Geschq. S. 145: Vnde Sybet nalede sik des keysers Boden: Sybet machte sich an des Kaisers Abgesandten, um sie für sich zu gewinnen. (Brem. W. B. VI, 208.)

Nalenen. v. Zu einer Anleihe, die vorher gemacht, noch eine oder mehrere nachsuchen, sie abschließen, bezw. sie gewähren.

Nalepeln. v. Nachlöffeln, scherzweise von Demjenigen gesagt, der sich beim Kommen zur Mahlzeit verspätet hat, nachdem die übrigen Tischgenossen die Suppe schon verzehrt haben.

Naleren. v. Nachlernen, muß der Schüler thun, wenn er die Lection nicht gelernt hatte. it. Der Erwachsene, selbst Hochbetagte, das, was er in der Jugend versäumt hat.

Nalese. s. Die Nachlese, von lesen, aufsammeln S. 377, die nach der vorher gegangenen eigentlichen Lese angestellte Lese oder Einsammlung. De Nalese verlöwen, sie erlauben, das Auflesen der Ähren auf dem Felde nach bereits eingefahrenen Garben.

Nalesen. v. Eine Nachlese halten, sie anstellen; nochmals lesen, das, was übrig, was liegen geblieben, von der vorher gegangenen Lese auf- und einsammeln. it. In einem Buche nachschlagen und lesen, legere. Eine angeführte Stelle in der Urschrift nachlesen. it. Einem Andern im Lesen folgen. Dem nalesen steht — vörlesen gegenüber. Mit vorlesen verbindet sich ein doppelter Begriff. Entweder lieset man ein Buch früher als ein Anderer, oder man lieset in der Absicht, daß der Andere das, was gelesen wird, hören soll. Diese Art des Vorlesens ist eine Kunstfertigkeit. Wenn z. B. das himmlische Kapitel der Bergpredigt, worin selig gepriesen werden alle Die, denen Unrecht geschieht im Herzen, die entbehren, verzeihen, entsagen, und den ersehnten, geliebten Menschen wahl nicht vergessen über Gatt, aber ihn glaübig in seinem Schooße erwarten, um dort mit demselben vereinigt zu werden durch die Äonen der Zeiten, mit wahrer Empfindung, mit Gefühl und Ausdruck, mit wohlklingender Stimme vorgelesen, vorgetragen wird, so ist unser Ohr der Hörer eines Kunstwerks. Wenn dagegen eine tonlose, rauhe, rohe Stimme, die keine Modulationen kennt, sich dieses Prachtkapitels zum Vorlesen bemächtigt, so kann empfindet der Zuhörer unwillkürlich den Eindruck des widerwilligen Ablehnens, des Verleidens aller mündlichen Vorträge.

Naletten. v. Nach dem Vorgang Anderer eine Sache hindern. it. Zögern.

Nalettung. s. Das Nachlassen, die Unterlassung eines Gebrauchs, desuetudo. Pufend. Obs. jur. univ. III, app. S. 45. Welkes dorch Vorsumenisse der Vorvaders in Rhaletzunge unde in Vorgetunge geraden syn. (Br. W. B. VI, 208, 209.) cfr. Nalaten.

Nalewen. v. Nachleben, zum Bestimmungsgrunde seines Lebens, d. i. freien Verhaltens machen.

Nalewern v. Nachliefern, einer vorhergegangenen Lieferung noch eine oder mehrere Lieferungen folgen lassen. it. Eine verlorene Sache durch Nachlieferung einer ganz gleichen oder ähnlichen Sache ergänzen.

Nalewerung. s. Die Nachlieferung.

Nalichten. v. Nachdem ein Schiff von seiner Ladung gelichtet, d. i. erleichtert, worden ist, damit noch fortfahren, weil sein Tiefgang es fordert.

Naliden. f. Das Nachleiden, nicht selten sich einstellend nach überstandener körperlicher Krankheit, bezw. nach vorherigem Seelenleiden.

Naaliggen. v. Nahe, in der Nähe liegen. Schalottenborg liggt de Riiks Hoovdstad naa: Charlottenburg liegt in der Nähe der Reichs-Hauptstadt Berlin.

Naaliik. adj. adv. Nahezu, fast gleich, ähnlich. it. Nahezu eben, gerade, wie das Andere.

Naaliken. v. Nahezu so aussehen, wie etwas Anderes, diesem beinahe ähnlich, gleich sein. it. Fast eben so eben, platt und glatt wie eine andere, nebenliegende, ebene Fläche.

Naalikendeelen. v. Nahe gleichtheilen, wie bei Erbschaften von Verwandten verschiedenen Grades.

Nalikken. v. Nachlecken, den Teller 2c., der von einem Andern schon abgeleckt ist, noch weiter ablecken, was durch den — **Nalikker** f. geschieht, der auf dem Teller keine Spur von dem darauf befindlichen Gericht zurückläßt, der sich sodann noch aufs — **Nalikkmulen, —munden. —münnen,** legt, indem er zuletzt seine Lippen, seinen Schnurrbart, mit Wohlbehagen beleckt! — **Naaliikveel.** adv. Nahezu, fast gleichviel, fast einerlei 2c.

Nalimen. v. Nachleimen, zwei Körper durch einen Klebestoff zum zweiten Mal verbinden, wenn es das erste Mal nicht gelungen ist. it. Bildlich, Jemand im Handel und Wandel nachträglich beeinträchtigen, betrügen, —anleimen!

Nalinen. v. Noch eine Leine zum Wäsche-Aufhängen ziehen, da die zuerst gezagene Leine nicht ausreicht. it. Auf dem Papiere mit dem Bleistifte noch mehrere Linien ziehen.

Nalipen. v. Nachmaulen, durch Hangenlassen der Unterlippe Unwillen, Verdruß, zu erkennen geben; thun Kinder, besonders weiblichen Geschlechts, wenn sie getadelt worden, Stunden- oft Tagelang, ein Betragen, dem die Erziehung nicht zeitig genug entgegentreten kann, da aus diesen maulenden Mädchen trotzige Weiber erwachsen, die, wenn sie in die Ehe treten, dem Manne das Leben zur Hölle machen können.

Naliren. v. Nachleiern, Einem ohne Ausdruck nachsprechen.

Nalobbeen. v. Jemandes unbedachtsames, oft verleümderisches Geschwätz, sein lautes Schelten und Schimpfen nachahmen.

Naloden. v. Nachlothen, die Tiefe des Wassers zum andern Mal abmessen, da die erste Ablothung kein sicheres Ergebniß gegeben hat.

Nalojen. v. Thun Schiffer und Fischer, wenn sie ihr Segel- und Tauwerk, ihre Netze, der größern Dauerhaftigkeit halber, zum zweiten Mal in Lauge, Loje, sieden.

Nalokken. v. Nach, an sich locken, Menschen, bezw. Thiere, u. a. den Hund.

Nalon. f. Eine spät erfolgende Belahnung für Arbeiten, für Verdienste, die sich Jemand erworben hat. — **Nalonen.** v. Nachlohnen, eine Vergeltung nachträglich gewähren; den sauer verdienten Tagelohn nachträglich zahlen, da er nicht zur verabredeten Zeit entrichtet worden ist.

Naloop. f. Der Nachlauf, im gemeinen Leben nach abergläubischer Vorstellung, ein aus Geheimmitteln zubereiteter Trank, vermittelst dessen man eine Person des andern Geschlechts zur Liebe reizen zu können vermeint, Philtrum, ein Liebestrank, Naloop genannt, weil er verursachen soll, daß die Person, die ihn bekömmt, der andern nachlaufen muß. it. Nennt man so den nachlaufenden leichten Spiritus als Gegensatz des Vörloop oder reinen Spiritus. it. Der Zulauf, die Kundschaft, der Beifall, den sich z. B. ein Arzt durch glückliche Kuren, ein Prediger durch Donnern und Toben auf der Kanzel, ein Allezeit- und Vielsprecher, ein Schönredner auf der Rednerbühne des Land- oder Reichstages erworben hat, u. s. w. u. s. w.

Nalopen. v. Nachlaufen, hinter einer Person her oder hinterdrein laufen, besonders in der Absicht, sich sehr angelegentlich um deren Gunst zu bewerben, gemeiniglich im verächtlichen Verstande. it. Einer Person oder Sache nachfolgen, sich ihr widmen, ihre Lehren, Willensmeinungen, zum Bestimmungsgrade der feinigen gebrauchen. — **Nalöper.** f. Einer, der dem Andern nachläuft, der ihm auf Schritt und Tritt folgt; it. seinen Lehren 2c.

Nalorke, —lurke. f. Ein Nachguß in die Kanne eines schon an sich dünnen, geschmacklosen Kaffees oder Thees.

Naloven. v. Eine Person nach der Hand beloben, ihr nachträglich Lob ertheilen. it. Ebenso von einer Arbeit, einer Handlung, einer Sache gesagt.

Nalögen, —lügen, —lüjen. v. Wie Andere die Unwahrheit sagen, d. i. lügen. He lüggt em na: Er lügt ihm nach, lügt wie er. Ik hebbe di nalagen: Ich habe eben so gelogen wie Du, — Dein lasterhaftes Vorbild leider befolgt.

Nalögnen. v. Wie jeder Lügner eine strafbare Handlung — stramm ableugnen, eine unverkennbare Thatsache nicht einräumen, nicht gestehen wollen, sie mit allen Mitteln der Lüge verschweigen, wie alle Lügner es thun, wodurch man sich zum — **Nalögner** und zur **Nalögnersche** f. macht, eine Menschenklasse bildend, die in beiden Geschlechtern eben so zahlreich als gefährlich ist und dem wahrheitsliebenden, sittlich gebildeten Menschen nur das Gefühl der Verachtung einflößt.

Nalöse. f. Die Aufkündigung eines Contracts, welche später erfolgt, als vertragsmäßig festgesetzt ist, oder wie das Herkommen, die Observanz es vorschreibt. — **Nalösen.** v. Ein Pfand später einlösen, als man sollte und wollte, was nicht selten zu weitläufigen Rechtsstreitigkeiten, den Versaümenden selbst vor den Strafrichter führen kann.

Nalöverdigen. v. Einem nachträglich Etwas anheimgeben, freistellen.

Nalugen. v. Nachschauen, nachspähen, einer Person, einer Sache. cfr. Nakiken, nase'en.

Nalnken. v. Nachziehen, nachzupfen; it. Einen bei den Haaren an sich reißen.

Nalukken, —lumpen, —lunken. v. Nachhinken; Einem hinkend, schleppend nachfolgen.

Nalullen. v. Jemandem es in dem Singen ohne Worte, in dem Vorsichhersummen, nachmachen. it. Im Einschläfern und Einschlafen ebenso.

Nalungern, —lunkern. v. Im unaufhörlichen Betteln, Bitten es ebenso machen, wie es Andere thun.

Naluren, —luuschen. v. Jemand durch Aufpassen, Lauern, Lauschen, in hinterlistiger Weise, beständig verfolgen.

Nalusen, —lüsen. v. Eine Laüse-Nachjagd anstellen, vornehmen.

Nalustereu. v. Eine Nachbelustigung, in Folge einer Ruhepause, zum Kehraus veranstalten.

Naluttern. v. Nachlaütern, um das, was gelaütert werden soll, ganz klar durchsichtig und deutlich zu machen.

Naluttschen. v. Einem es im hörbaren Saugen nachmachen.

Nalüchten. v. Einem, den man als Friedensstörer einer Gesellschaft an — die Luft gesetzt hat, allerlei schmähende und beschimpfende Redensarten mit auf den Weg geben, die ihm beim Abgange gewissermaßen als Beleüchtung seines unziemlichen Betragens dienen sollen.

Nalüden, —lüdden, —lü'eu. v. Nachlaüten, sagt man auch von dem Gelaüte, welches bei einer Leichenbestattung zur Ehre des Verstorbenen angeordnet wird, was man sonst gemeiniglich belüden nennt. cfr. Lüden S. 448.

Nalüllen. v. Alberne, abgeschmackte, bezw. auch abscheüliche Reden, die in einer Gesellschaft zum Besten gegeben werden, nachsprechen, sie wiederholen und so zu ihrer Weiterverbreitung beitragen, oft zum Nachtheil der öffentlichen Moral.

Nalüschen, —lunen. v. Im Schmollen, in der Übellaune kein Ende finden.

Nalüusen. v. Nachdenken, nachsinnen. (Meklenburg.)

Nalüsten. v. Es Anderen in der Lust, in den Gelüsten, nachmachen.

Nalüstern, —lustern. v. Im verwerflichen Lauschen und Horchen; it. in dem aufmerksamen Achtgeben und Zuhören der Erzählung von wichtigen und wissenswerthen Dingen, es eben so machen, wie Andere es thun.

Naam, Name. f. Naam's. pl. Der Name, nomen, ein Wort, diejenigen Merkmale eines Dinges enthaltend, woran dasselbe in allen Fällen erkannt wird, ein symbolisches Unterscheidungs- oder Erkennungszeichen von Personen und Sachen. Der Nordfriese spricht **Noom, Nom,** nach Outzen, oder Nööm, nach Johansen; der Helgoländer hat die letztere Form; im Munde des Wangeroger klingt das Wort **Numme,** der Saterländer sagt **Nome.** — Personen-Namen: **Böruaam,** der Name, unter welchem ein Kind gleich nach der Geburt beim Standesamte angemeldet, und darauf bei der Taufe des Kindes, d. i. bei der Aufnahme in die Gemeinschaft der Christen anerkannt wird. **Tunaam,** der Familien- oder Geschlechtsname; **Binaam,** ein Bei- oder Zunamen, it. ein Spitzname. — Will he dem Dinge kenen Naam gewen? Will er nicht sagen, was die Sache kosten, was dafür gezahlt werden soll? Dat hett 'nen groten Naam: Das scheint viel zu sein, ist aber nur 'was Winziges. He will den Name nig hebben: Er will nicht für den Urheber, den Anstifter gelten; ik mag den Name nig hebben, dat he mi deent hett: Ich mag es nicht von mir gesagt haben, daß er in meinen Diensten gestanden hat. Sall dat Kind kenen Naam hebben? ist in Hamburg-Holstein die Frage an denjenigen, der undeütlich spricht, oder beim Kartenspiel zu lange zaubert, eh' er einen Trumpf ausspielt. He gifft et 'n Name un lett et damit lopen, heißt es, wenn Jemand eine Waare für etwas Besseres oder Anderes verkauft, aus Eigennutz, als sie in der Wirklichkeit ist. Der Hamburger Volkswitz fragt: Wo heet st Du? Und er bekommt zur Antwort: As miin Naam is! cfr. Heten I, 688. He hett 'r siin Name nig bisettet, sagt man von einem unbekannten Anstifter, Urheber einer guten Sache, dem anonymen Verfasser eines Buchs 2c., von einem Missethäter. it. Bedeutet das Wort Namen in engerer Beziehung Anderer Urtheil von unserer bürgerlichen und sittlichen Eigenschaft, was dann durch Beiwörter näher bestimmt wird. Enen Name hebben, nalaten: Einen hoch in Ehren stehenden hogen Namen haben, hinterlassen Sik enen unstarvliken Naam maken: Sich einen unsterblichen Namen erwerben. Elkenen 'ne legen Name maken: Jemanden in bösen Ruf bringen. De eerlike Naam, das öffentliche Urtheil Anderer über unsere bürgerliche Eigenschaft; it. de goode Naam, der auch das sittliche Verhalten trifft. it. Wurde das Wort Name in vorigen Zeiten auch für Person gebraucht. So werden die in der Gottheit gedachten drei Persönlichkeiten bei den Schriftstellern des 12. und der folgenden Jahrhunderte die drei Namen genannt: Got durch die sinen Numen drin (Walter von der Vogelweide). Der Meister sprach, daß in Gott drey namen sein, und das die drey Namen ein ware Gotheit ist. (Lucidar.) Bei eben diesen Schriftstellern bedeütet daher **Maunsnaam** so viel als Mannsperson, und **Frouwesname,** Frauensperson, Weibsbild. Die Mannsnamen sollen schweren 2c. (Straßburger Stadtrecht.) In einer Urkunde von 1409: Dat nehn Vicarius to Buxtehude — nu fürder mehr na dato buffes schall halden unde hebben myt sik in synem Huse to levende eyne untuchtige unde beruchtede Frouwesname 2c. (Altes und Neües aus dem Herzogth. Bremen und Verden II, 48.) Des Richtigen Berliners S. 54 Redensarten: Verjeß Deinen Namen nicht ruft man Einem zu, wenn derselbe beim Trinken einen großen Zug thut. Man jibt's 'n Namen un läßt 't loofen! Holl Name. Dän. Nave. Schwed. Name. Norw. Name, Nave, Nabe. Isl, altnord. Name, Nafe. Altsaß. Namo. Angels. Noman, Nama. Alt- u. Neüengl. Nome. Franz. Nom, das Lat. nomen mit Abwurf des en. Beim Ulphilas Namo, beim Kero und dessen Zeitgenossen Nami, beim Willeram 2c. Namo. Griech. ὄνομα. Sanskrit Naaman. Zend Naaman, Altpers. Naama, Neüpers. Nam.

Namaad, —mat, —matt. f. Die Nachmahd, das Heü, welches zum zweiten Mal im Jahr, bei sehr fruchtbaren Wiesen, auch zum dritten Mal geworben wird. cfr. Grummet I, 622, Ettgroon I, 427.

Namaddeler, —derer. f. Der Nachahmer eines Stümpers, der durch — **namaddelu, —maddern,** v. mit keiner Sache recht umzu-

gehen weiß. it. Bedeütet das v. auch, nach dem Vorgange Anderer in Wasserpfützen, in Modder und Schlamm umhertappen und tasten, wie es Kinder auf dem Lande, auch in Städlen, nach Regenwetter zu thun pflegen.

Namaddschen. v. Nachquetschen, wenn eine als Mus zubereitete Speise nicht in gehöriger Weise zerdrückt ist.

Namaggeln. Ebenso schmieren, kritzeln, sudeln, mit Dinte, Farbe, wie ein Anderer.

Namakels, —maaksel. s. Ein Nachgemachtes, Nachgebildeles. it. Eine Waare, die nicht echt ist. — **Namaken.** v. Nachmachen, nachahmen, nachbilden, dasjenige, was schon vorhanden ist, was ein Anderer vorher gemacht hat. — **Namaker** und **Namakersche.** s. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, die ein gegebenes Beispiel, Vorbild, nachahmt, nachmacht.

Namalen. v. Nachmalen, e n B e l d, ein Bild, durch Malen auf eine andere Fläche übertragen, es copiren.

Namalig. adj. Nachmalig, was in der Folge, was nachmals ist oder geschieht, was darauf folgt. Siin namalig Bedragen leet den Verdacht bestaan: Sein nachfolgendes Betragen hielt den Verdacht aufrecht. — **Namaals.** adv. Nachmals, in der vertraulichen Sprechart für herna, hernach, in der darauf folgenden Zeit. Ik hebb em namaals nümmer wedder se'en: Ich habe ihn nachmals nie wieder gesehen. Ga men to, Du sast 't namaals al hören: Geh' nur zu, Du wirst es hernach schon erfahren.

Namannschapp. s. Die Ersatzmannschaft, die im Kriege einem Truppentheile, der in Schlachten und Gefechten Verluste an Todten und Verwundeten erlitten hat, nachgeschickt wird, um die entstandenen Lücken zu ergänzen, auszufüllen.

Namanöver. s. Eine militärische Nachübung, die der Befehlsführer anordnet, wenn die Mannschaften ihre Sache bei dem vorhergegangenen Hauptmanöver nicht ordnungs- und reglementsmäßig ausgeführt haben.

Namanövreeren. v. Diese Nachübung ausführen.

Namanschen. v. Ein Mengen, Mischen, Wühlen, Manschen, das nicht gelungen ist, vervollständigen, mit dem Nebenbegriff des Ungehörigen, Unpassenden der Dinge, welche gemischt worden sind.

Namarachen, —rakken. v. Läßt eine, auf Ordnung und Reinlichkeit haltende Hausfrau thun, wenn ihre Magd beim Aufräumen und Reinigen der Wohnräume, von Küche und Keller, sich nicht gehörig angestrengt, nicht den erforderlichen Fleiß angewendet hat. cfr. Narakken.

Namargeln. v. In der Landwirthschaft, ein zweites Mergeln, ein Nachmergeln des Ackers, da demselben beim ersten Auffahren nicht genug Mergel zugeführt worden ist.

Namarijen, —marijendag. s. Nach Marien, nach Marientag, eine in den katholischen Gegenden des Plattd. Sprachgebiets landläufige und volksthümliche Zeitbestimmung, bei der ein der — Madonna! geweihter Fasttag als Ausgangspunkt dient. Auch in protestantischen Gegenden, namentlich denjenigen, wo das denkfaule Volk unter der geistigen Zuchtruthe orthodoxer Prestere steht, ist diese Art Zeitrechnung noch haüfig im Gange; haben doch diese Nachfolger Doctoris Martini Lutheri, obwol der große Kirchenverbesserer den Marien-Cult ein für alle Mal abgethan und dem Antichrist überlassen hat, das unverkennbare Streben, U. L. F. wieder auf den Thron zu setzen, dessen sie vor vierhundert Jahren mit Recht für verlustig erklärt worden. cfr. Marienfeste S. 498, 499.

Namarken. v. Ein Kenn-, ein Merkzeichen auf, an, in Etwas setzen, was bisher nicht genügend be- und gezeichnet war.

Namartini. s. Eine im ganzen Sprachgebiet, mit Ausnahme der großen Städte, allgemein bekannte und gebraüchliche Zeitbestimmung, bei welcher der Tag des heil. Martinus, der 11. November, der Ausgangspunkt ist. cfr. Märtensdag S. 513.

Namast. s. Die Nachmast, in der Landwirthschaft und dem Forstwesen, die nach der eigentlichen Mast in den Wäldern noch übrige Mast. Swine in de Namast driven, zur Verzehrung der von den bereits ausgefehmten Schweinen übrig gelassene Mast.

Namate, — maat. s. Ein Nachmaaß, eine kleine Zugabe zu dem, was ab- oder zugemessen ist, z. B. bei Schnittwaaren, bei Flüssigkeiten, wie Milch, Brannlwein, bei Bier und Wein, wo man das Nachmaaß, die Zugabe, Schnitt zu nennen pflegt. it. Das Maaß einer Sache, welche von dem Maaß einer gleichartigen Sache entlehnt ist.

Namatschen. v. Einem Andern es gleich thun, bezw. ihm nachfolgen, in dem Gehen, Reiten, Fahren durch Straßenkoth und Schlamm.

Namauscheln. v. Die Sprechweise eines Juden, der mit der Deütschen Grammatik im Kampfe liegt, nachahmen.

Namäkeln, —mängeln. v. Wie ein Anderer an einer Sache viel auszusetzen finden. it. Diesen Tadel hinterher verlautbaren.

Naamchrist. s. Der Namenchrist, eine Person, welche nur den Namen nach ein Christ ist, ohne es in der That zu sein, ein Scheinchrist, in harter Sprechart 'n Muulchrist, nahe verwandt mit Mukker 2c., zur Unterscheidung von einem wahren Christen im Herzen, im Geiste und in der Wahrheit.

Naamdag. s. Der Namenstag, Tag, der im Kalender dem Heiligen, dessen Namen man führt, gewidmet ist; wird von den Katholiken statt des Geburtstages gefeiert. **Beruhet** das auf einer Vorschrift einer der früheren Heiligkeiten und Unfehlbarkeiten? Seltsam, daß die Kirche dem Gedächtnisse eines ihrer Märtyrer den Vorrang zugesteht vor dem Tage der Menschwerdung des neüen Menschen! Einer der Heiligen der Kirche ist Ignatius, Bischof von Antiochien, den Trajan im Circus von Löwen zerreißen ließ im Jahre 107, nach Anderen 116 n. Chr. Der Name Ignatius ist in der katholischen Welt sehr beliebt, denn ihn führte der Spanier Loyola, der Stifter des Ordens der Jesuiten, der auch in unseren Tagen das Ziel nicht außer Auge verloren hat, den Protestantismus, das von ihm verfluchte, vermaledeite Ketzerthum des Forschens nach der Wahrheit, mit Feüer und Schwert auszurotten.

Nambag. f. Der Nachmittag. — **Vonnambag.** adv. Heüte Vormittag. — **Hans Nambag.** f. Bezeichnet in Hamburg—Holstein einen Zauderer, der Alles gern auf den Nachmittag verschiebt, was er am Vormittag hätte thun sollen. — Eer Nambag ward nig so good sin, as eer Börmiddbag, sagt man von Leüten, die bei vorgerückten Jahren tn eine Lage kommen, die eben keine glückliche zu sein scheint, weil se eeren Werkeldag to 'n Sunbag maakt hebben, in früheren Jahren nicht fleißig bei der Arbeit und auf Sparsamkeit bedacht gewesen sind.

Nambagslaap. f. Das Nachmittagsschläfchen.

Naamdook. f. Ein Namentuch, ein Stück Gase oder feine Leinwand, worauf Anfängerinnen im Nähen ihre Namen, das Alphabet und Ziffern, auch Zeichnungen von Baümen, Blumen und allerlei Figuren und Schnörkeleien, nähen zu lernen angewiesen werden.

Name. f. Weggenommenes, gestohlenes, geraubtes Gut; die Beüte. Roov edder Rhame, in Pommerschen Urkunden. cfr. Remen.

Nameden. v. Später, als ein Anderer Gleichartiges miethen.

Nameiern. v. In den Pachlvertrag eines Landgutes, den Jemand abgeschlossen hat, aber nicht erfüllen kann, mit Genehmhaltung des Eigenthümers, eintreten, ihn übernehmen.

Namelden. v. Nachträglich anmelden, kundgeben.

Namelik, —melk. adj. adv. Namentlich, besonders. Namelk oder binamelk dit: Namentlich dieses.

Namelink. adv. Heüte Vormittag. (Pommern.) cfr. Vannambag.

Namelkt Ko: Eine Kuh, die zwar noch Milch gibt, aber schon wieder gerindert hat, Gegensatz von vörmelkt. Auch als f. de Namelkt. Dat is 'n Namelkt, de ward nu woll bald nalaten mit melken; nicht mehr viel Milch haben. (Altmark. Danneil. S. 269.)

Namengen. v. Nachträglich, it. wie Andere, allerlei Dinge, zusammen gehörende oder verschiedene, unter einander mischen.

Namenlöösgen. f. Einer, dessen Namen man nicht nennen will, oder nicht zu nennen weiß. (Holstein.)

Nameenmarken, —meentewarken. v. An öffentlichen Gemeinde-Anlagen, Wegen, Deichen, Gräben, Wasserleitungen, Bach- und Flußreinigungen Nacharbeiten vornehmen.

Nameffen. v. Nachmisten, den Dünger auf dem Acker ergänzen.

Namestern. v. Einem Andern in dessen Kritisiren und Tadeln es gleich thun. it. Nachträglich dasselbe thun; it. hinterher verbessern.

Nameten. v. Nachmessen, was ein Anderer gemessen hat, nochmals messen, um zu sehen, ob er richtig gemessen habe. Een un wat nameten. Dat Koorn nameteu, mit dem Scheffel, Liter 2c. Dat Tüüg nameten: mit der Elle, dem Meter. En Feld nameten mit der Meßkette, Meßlatte, Meßruthe 2c.

Naamgewen. v. Einen Namen, etner Person, einer Sache, geben, insonderheit einen Spitznamen. Hans Kiik in de Welt is em naamgewen, ist der Spitzname, den man einem naseweisen Burschen beigelegt hat..

Naamhaftig. adj. adv. Namhaft, mit dem Hauptbegriff: Ruhmwürdig, geehrt Immanuel Kant is 'n naamhaftig Mann, denn er hat sich in der Kulturgeschichte des Geistes, in der Geschichte der Aufklärung einen unsterblichen Namen erworben. Christoffer Columbus is unner de naamhaftigen Minschen de naamhaftigste Mann, weil er durch sein kühnes, gefahrvolles Unternehmen der Menschheit neüe, ungeahndete Bahnen eröffnet hat. cfr. Naamkündig.

Namiddag. f. Der Nachmittag. cfr. Na S. 679 und Nambag.

Namiddagsch. adj. Eigentlich das am Nachmittage verrichtend, was schon am Vormittage hätte geschehen sollen; überhaupt Etwas zu spät thuend, z. B. von Einem, der zu spät säet. (Schambach S. 142.)

Namiddagschslaap. f. Das Nachmittagsschläfchen. cfr. Nambagslaap.

Namikken, —mikkern. v. Einem Abgehenden scharf nachblicken; ihn beim Abgange eben so beobachten.

Namimern. v. In tiefen Gedanken nach Etwas grübeln, darüber nachsinnen.

Naminen. v. Nachträglich zum öffentlichen Verkauf ausbieten.

Naminne. f. Eine Spätminne, eine Liebe in vorgerückten, in hohen Jahren, beim Manne wie beim Weibe.

Namirren. v. Hinter Einem her wimmern, winseln, ihn auf diese Weise verfolgen.

Naamkündig. adj. adv. Beim Namen bekannt. Sik naamkündig, —künnig gewen: Seinen Namen nennen. — **Naamkündigen.** v. Öffentlich bei Namen bekannt machen. Hans. Receß von 1539: Dat alle Stapetgudern up angesetteder Dachfart klarliken mogen uthgedrukket unde genaamkündiget werden, de vor Stapetgudere behoren geholden tho werden. (Br. W. B. VI, 209.) He will sik naamkünnigen: Er will sich einen Namen, d. h. berühmt machen.

Naamlüsken. So pflegte man in Niedersachsen ein Kind zu nennen, das noch nicht getauft war und noch keine Namen hatte. Vielleicht statt Naamloos. (Br. W. B. III, 214.) Kann jetzt nicht mehr vorkommen, da bei der Geburts-Anzeige im Standesamte zugleich der, bezw. die Vornamen des Kindes genannt werden müssen.

Naamloos. adj. adv. Namenlos, keinen Namen habend, des Namens beraubt. So sind in vielen Zuchthaüsern die Sträflinge naamlos, da sie bei ihrem Eintritt in die Strafanstalt mit laufenden Nummern belegt und sie von den Wächtern und Aussehern in dem Verkehr mit denselben nur mit der ihnen gebührenden Nummer bezeichnet werden. 'n naamloos Book, ein Buch, dessen Verfasser sich nicht genannt hat. 'n naamloos Schriwer, ein Schriftsteller, der sich nicht genannt hat, ein Anonymus. it. Sofern aber Naam den Ruhm, den guten Namen bedeütet, ist naamlos so viel als unberühmt: Naamlose Schriwer, dunkele, unberühmte Schriftsteller, die ihren Namen in der Literatur nicht zur Geltung gebracht haben. it. Unaussprechlich, was sich wegen der Menge oder des hohen Grades der Intensität nicht nennen oder ausdrücken läßt. Düsse

naamlose Piin kann ik nig verdragen: Diesen nnaussprechlichen Schmerz vermog ich nicht zu ertragen. Well Minsch tellet de naamlose Fijende oan 't Lewen: Wer ist im Stande, die unaussprechliche Menge Feinde des Lebens zu zählen. it. Naamlose Genootschappen, Anonyme Gesellschaften, so heißen in Holland, Belgien, Frankreich die Actien=Gesellschaften.

Namodelleren. v. Plastisches nochbilden, was ein Anderer zuerst modellirt hat. — **Namodeln.** v. Nachbilden überhaupt.

Namolten. v. Nachmalzen, —mälzen, noch mehr Malz zubereiten, sofern oorher nicht die erforderliche Menge gemacht worden ist.

Namoneeren. v. Nochmoniren, todeln; nachträglich erinnern, Einen noch in späterer Zeit mahnen, an die Rückgewähr eines Darlehns, an die Vollendung einer Arbeit erinnern.

Namorgen. f. Nach der Morgenzeit, der Vormittag.

Namosen, —mösen. v. Wos noch nicht ganz zu Mus, Brei, gemacht ist, noch mehr quetschen.

Namotjen. v. Hinter einem Abziehenden, der uns Verdruß verursacht hat, brummen, murren, seinen Ärger und Unmuth durch Brummen und Murren kundgeben.

Namoveeren. v. Einem Andern es im Anregen; im Lustigmachen über Andere gleich thun.

Namöleln. v. Wie Andere fremdortige Dinge in unordentlicher Weise durch= und unter einander mengen, mischen.

Namölgen. v. Beim Zusommenrühren von Speisen nothwendige Nachhülfe schoffen.

Naamsvetter. f. Der Namensvetter.

Nomuddeln. v. Einem, der dumpf und undeütlich spricht, als hab' er einen Klooß in der Stimmritze, im spöttischen Verstande nochahmen.

Namudden. v. Beim Reinigen der Kleidungsstücke vom Schmutz, oom Straßenkoth, Unrath, nachbürsten, nachhelfen mit der Kleiderbürste.

Namuddern. v. Einen Graben, überhaupt jeden Wasserzug, dessen Reinigung oom Schlamm nicht gehörig besorgt worden ist, noch mehr reinigen.

Namuffeln. v. Einem im spöttischen Sinne es gleich thun, wenn er wegen mangelhaften Gebisses, die Speisen langsam kauet, mit geschlossenem Munde ißt.

Namuggeln. v. Thut man, wenn man sich Gesicht und Hände nicht vollständig gereinigt, abgewischt hat.

Namullen. v. Noch einem verdienten Tadel, bezw. Verweis, den man sich zugezogen hat, sein Mißvergnügen in ungesitteter Weise durch Stillschweigen, mit einem höhnischen Gesicht, sogar mit Grimassen und verzogeuem Munde kund geben, durch stilles Grollen und Murren an den Tag legen, eine der unangenehmsten Eigenschaften des Menschen, der vorzubeügen, Aufgabe der Kinder=Erziehung ist.

Namulen. v. Nachmaulen, hinterher maulen; dieselbe Bedeütung hobend wie das vorige Wort. Schwierig ist die Lösung der Aufgabe, die dem Erzieher obliegt, da der Grund des Mullens und Maulens im Blute liegt, oft ein Erbstück, nomentlich von mütterliche Seite, ist. Und dieses Erbstück der Widerwilligkeit, die oft mit Bosheit verknüpft ist, wird nicht selten groß gezogen durch Nachsicht, Schwäche!

Namull, —mullen, —müll. f. Ein Straßenkoth, ein Stubenkehrigt, der sich nachträglich aufgesammelt hat, und der durch — **Namullen,** —mullschen v. bei Seite geschafft, von der Straße, der Stube entfernt wird.

Namulstern. v. Thun eingemachte Früchte, Kirschen, Pflaumen 2c., auch Speisen, wenn sie Anfangs unbeschädigt, hinterher durch Zutritt der äußern Luft schimmeln, oerderben.

Namummen, —bemummen. v. Einem es im Verhüllen, Verkleiden, Verkappen 2c. nach= und gleichthuen.

Namundiren, —muttsen. v. Desgleichen im Herausputzen, Staat machen, Schmuck anlegen, was besonders eine Leidenschaft der Frauen ist, die sich unglücklich fühlen, wenn sie nicht die neüeste Mode sofort befolgen und es ihren Nebenschwestern gleich thun können!

Namunkeln. v. Im Dunkeln, in der Dunkelheit nachspüren, nachspioniren.

Namunstern. v. Nachmustern; nachdem das Volk in Waffen in Bezug auf seine Tauglichkeit zum Land= und zum Seedienst geprüft und unterlucht worden ist, nach Jahr und Tag eine zweite Musterung, Prüfung, vornehmen; it. rücksichtlich des Pferdebestandes zum Gebrauch der Reiterei, des schweren Geschützes, des Heerfuhrwesens, der Proviant=Colonnen, der fliegenden Lazorethe 2c.

Namunsterrulle. v. Ein Nachtrag, eine Ergänzung der Musterrolle, des Namen=Verzeichnisses der dienstpflichtigen Mannschaften, der Nachweisung der diensttauglichen Pferde einer Provinz für den Gebrauch des Heeres im Fall seiner Beweglichmachung bei ausbrechendem Kriege. ctr. Rotschonale.

Namurten. v. Nachreiben, wiederholt drücken, stoßen, quetschen, zermalmen, wenn der Gegenstand, welchen es trifft, das erste Mal nicht genug zerrieben worden ist.

Namuscheln. Dem Beispiele Anderer im Betrügen; it. im Pfuschern 2c. nochfolgen.

Namusen. v. Nachmausen, thun Katzen, wenn sie wiederholt auf Maüsefang ausgehen. it. Wenn Kinder, auch Erwachsene, das Beispiel böser Buben im heimlichen Beiseitebringen von Kleinigkeiten nachmachen. — **Namusern.** v. Nachmausern, kommt bei der gefiederten Thierwelt vor, wenn sie nach dem Hauptwechsel der Federn nachher noch mausert.

Namüffen. v. Thun Dinge, die onfangs keinen, nachher, hinterher, aber einen übeln, stinkenden Geruch verbreiten.

Namüren. v. Nachmauern, eine Mauer ausbessern. — **Namürer.** f. Ein Flickmourer, der es aber, unterm mißbraüchlichen Schutz der Gewerbefreiheit, nicht verschmäht, selbstständig Maurer=Arbeiten, ja ganze Neübauten auszuführen, wodurch er Bauunternehmer — mit dem Titel Baumeister, wird, wodurch schon monches Unheil entstanden ist, durch Einsturz neuer Haüser. Innung, Zunft und Zucht, wo bleibt Ihr?!

Na na! Interj. Ausruf der Warnung.

Nander. adv. Einander; zusammen gezogen aus en ander.

Nanig. adv. Nirgends. (Altmark.) cfr. Narends.

Nanko. Ein Mannsname.

Nankinett. f. Ein dem Nanking ähnliches und

nach seinem Muster in Europa gewebtes Baumwollenzeug. — **Nanking.** f. Chinesisches Baumwollenzeug, nach dem Haupt-Ausfuhrhafen China's so genannt. Von hellbräunlicher Farbe einst viel begehrt, jetzt altmodisch, nicht mehr in Gebrauch. — **Nankins.** f. pl. Weiße Blanden.

Nanne, —na. Ostfries. männlicher Varname. — **Nannen** u. **Nanninge** sind Familien-, Geschlechtsnamen.

Nanölen. v. Im Säumen, Versäumen, im Zaudern dem Beispiele Anderer nachfolgen.

Nante. Berlinsche Abkürzung des Namens Ferdinand. it. Wie Fattke I, 441: Ein alberner Mensch. Sanne Nante: So ein Schafskapf! Redensart: Seid ihr Menschen, sagte Nante zu seine Schweine. — Nante Strump jeborner Socke. (Nante im Verhör, ein Possenspiel der Bühne. Richt Berl. S. 54.)

Nanu. Eine der häufigsten Interjectionen des Richt. Berl. als Ausdruck der verschiedensten Seelenstimmungen, der Verwunderung, des Mitleids, der Entrüstung etc. Viele Verbindungen: Nanu man zu! Nanu nee! Nanu wird's Dag (Herr Meier) und ähnliche. Auch für nons (uns) in der Redensart. Janz entre nanu! cfr. Na 1 S. 679. Trachsel S. 38 erklärt nanu richtig durch jetzt. Na nu nee, ist eine Beifalls-, Bestätigungs- und Zustimmungs-Formel.

Nanussen. v. Wie Andere träge, faul arbeiten, wobei nicht das Geringste zu Stande gebracht wird.

Nanüschen. v. Wie Andere unter Dingen verschiedener Art Etwas suchen, Sachen durchstöbern. cfr. Nüschen.

Nanüsseln. v. Hinter Einem her taumeln, wabei man unversehens fällt.

Naobber, —orden. f. Ein Nachbefehl, eine Anordnung, eine Verordnung, welche nachträglich erlassen, bezw. ertheilt wird, entweder zur Berichtigung aber als Ergänzung eines früher gegebenen Befehls.

Naaffer. f. Ein nachträgliches Opfer, im kirchlichen Verstande, welches durch — **naoffern** v. dargebracht wird, weil die Leistung des observanzmäßigen Opfers zur rechten Zeit vergessen worden ist.

Naordelen. v. Weil man selbst nicht urtheilen kann, aber aus irgend einem triftigen Grunde es nicht will, sa urtheilen, wie Andere var uns über eine Person, ein Ding, eine Sache geurtheilt haben.

Naordeuen. v. Nachordnen, die zweite Stelle nach einer andern ertheilen, zuweisen. Geläufig war dieses Wort in dem deutschen Staatsrecht alten Stils, wo in den Reichskreisen der Nachgeordnete dem Kreisobersten ad latus, an die Seite gesetzt war, ihm mit Rath und That beizustehen und in Verhinderungsfällen dessen Stelle zu vertreten: Der Reichs-Nachgeordnete. Er war der erste und vornehmste unter den Reichsbeamten.

Naaorlof. f. Der Nachurlaub, der erbeten und ertheilt wird.

Naöwen. v. Nachüben, eine Schulaufgabe, beim Unterricht im Gesang, überhaupt in der Musik etc.

Naöverleggen. v. Hinterher Etwas in Erwägung ziehen, in Überlegung nehmen. it. Barn überstrecken, legen; sa ein Kind, um dasselbe einer Unart wegen nachträglich zu strafen.

Naöwertügen. v. Späterhin van einer Behauptung, vallendeter Thatsache, die bezweifelt wurde, überzeugt werden.

Napacht. f. Eine Nachpacht, der Geldbetrag für eine Pachtung, über den Verpächter und Pächter sich geeinigt haben.

Napaddschen. v. Hinter Einem her durch Dick und Dünn gehen, treten.

Napaffen. v. Jemandem den Tabaksrauch nachblasen.

Napakken. Sachen, die zusammen geschnürt sind, noch fester schnüren.

Napalen. v. Zu schan vorhandenen Pfählen noch andere schlagen.

Napand. f. Ein Nach-, ein Ergänzungs-Pfand, zur größern Sicherheit für ein empfangenes Darlehn, was durch — **napanden** v., nachträgliches Verpfänden angebaten, bezw. angenommen wird.

Napaneelen. v. Die Bretterbekleidung einer Stubenwand ausbessern, ergänzen.

Napäbden. v. Einem nachtreten, in eines Andern Fußstapfen treten.

Napecheln, —picheln. v. Einem im Gern- und Vieltrinken nachfolgen; es ihm darin gleich thun.

Napepern. v. Nachpfeffern, Speisen, die schan beim Kochen und Zubereiten mit Pfeffer gewürzt wurden, noch mehr mit Pfeffer bestreuen, wenn sie aufgetragen, bezw. vorgelegt worden sind. it. Bildlich, den Kostenpreis einer Waare nachträglich zu hoch in Rechnung stellen.

Napikkeln. v. Jemandem, bei dessen Abgange, hinterher verhöhnen, verspotten durch Männchen machen, Geberdenspiel etc.

Napikken. v. Den Pech-Überzug einer Sache ausbessern, ergänzen, erneuern.

Napiin. f. Das Nachweh, eine Pein, ein Schmerz, der sich nach überstandener Krankheit einstellt, den man noch lange nachher empfindet. it. Pflegt man alle unangenehme, selbst moralische Folgen und Empfindungen, welche auf eine Handlung oder Veränderung falgen, Nachwehen zu nennen. it. In der engsten Bedeütung sind de Napiins, die Nachwehen, schmerzhafte Empfindungen im Unterleibe und im Rücken, welche das weibliche Geschlecht nach dem Geburtsact empfindet. cfr. Nawee.

Napinkern. v. Nachhämmern, muß man, wenn ein kurzer Keil, ein kleiner Nagel nicht tief genug geschlagen ist, wenn eine dünne Eisen- oder andere Metallplatte noch nicht eben genug gehämmert ist

Napinseln. v. Einen Kalk-, bezw. einen farbigen Anstrich, der Lücken oder fehlerhafte Stellen hat, mit dem Pinsel ergänzen, verbessern.

Napipen. v. Nachpfeifen, hinter Einem her pfeifen. it. Was vorgepfiffen warden, pfeifend wiederholen; ene Melodie napipen. it. Eben sa pfeifen, wie ein Anderer.

Napladdern, —plätern, —plettern. v. Unnützes Gewäsch, Klatscherei, nachschwatzen und sa weiter verbreiten.

Naplaggen. v. Nach mehr Erdschollen, bezw. Rasenstücke abstechen, als schan vorhanden sind, weil diese nicht genügen.

Naplanten. v. Nachpflanzen, durch nachträgliches Einsetzen von Pflänzlingen ein Gartenbeet, eine Pflanzung ergänzen, füllen. Nachpflanzungen mit jungen Baümen in einer Forst, in einem Lustgarten, an einer Allee *rc.* vornehmen.

Naplappern. v. Die Plauderei eines Andern nachmachen, sie wiederholen, und so Gerüchte, gute und böse, in Gesellschaftskreisen weiter verbreiten.

Naplaastern. v. Eine Wunde mit neüen Pflastern belegen.

Naplattsen. v. Ein Gegenstand, der Borsten bekommen hat, berstet, in Folge gewaltsamer Erschütterungen und Stöße, noch weiter, bis er ganz zerspringt.

Naplätten. v. Nachplätten, thut eine auf Reinlich- und Zierlichkeit haltende Hausfrau, wenn sie sieht, daß ihre Wäsche das erste Mal nicht glatt genug geworden ist.

Naplege. f. Eine Nachpacht, welche alljährlich zu leisten ist. cfr. Napacht. it. Eine Pflichterfüllung, welche in jedem Jahre wiederkehrt. Daher — **naplegen,** v. nachträglich verpflichtet, verbunden sein zu irgend einer Leistung. it. Nach wie vor gewohnt sein, auf diese oder jene Sache Sorgsalt zu verwenden. it. Jemandem, dem man Pflege, Verpflegung hat angedeihen lassen, auch in der Folge, im Fall der Nothwendigkeit damit fortfahren.

Naplempern v. Nach dem Beispiele Anderer Geld für Kleinigkeiten, für unnütze Dinge vergeüden.

Naplinken, —plinkern, —plinkögen. v. Einem in dem Blinzern mit den Augen es nach-, bezw. gleichthun. — **Napliren.** v. Ebenso thun, wie Einer, der mit eng' zusammengezogenen Augen nach Etwas blickt. it. Einem Abgehenden auf diese Weise nachblicken.

Naplögen. v. Nachpflügen, einen Acker, wenn die Pflugschaar ihn nicht gehörig bearbeitet hat, nicht tief genug gedrungen ist.

Napludern. v. Nachplaudern, das, was ein Anderer schon geschwatzt hat. Se geit up 't Napludern uut: Sie will die Zeit recht zum Klatschen, zum Weiterverbreiten von leeren Gerüchten und Klätschereien verwenden.

Naplumpen. v. Hinter Einem her ins Wasser fallen, daß es einen lauten Schall gibt.

Naplusen. v. Nachträglich Einen bei den Haaren zausen.

Naplunstern. v. Thut Derjenige, welcher, von Hoffahrt und Hochmuth aufgebläht, eine andere Person auf Schritt und Tritt verfolgt, um Dieser zu zeigen: Siehst Du, der bin ich!

Naplükken. v. Nachpflücken, auf einem Obstbaume Nachlese halten.

Naplümpern. v. Zu allerlei Flüssigkeiten, die zusammen gegossen sind, noch weitere Flüssigkeiten gießen.

Naplünnern. v. Bei einer Plünderung Nachlese halten, um sich das anzueignen, was die Vorgänger übrig gelassen haben.

Napoleondor. f. Französische, unter den Regierungen der beiden Kaiser Napoleon, des ersten von 1804—1814, des zweiten von 1850—1870 geschlagene Goldmünze, 20 Francs an Werth = 16 Reichsmark. Sie ist auch in Doppelstücken zu 40 Francs und in halben und Viertel-Napoleons zu 10 und 5 Francs ausgeprägt. — **Napoleoniden.** f. pl. Bezeichnung der Nachkommen und Seitenverwandten des ersten Kaisers Napoleon Bonaparte. — **Napoleonismus.** f. Das Regierungssystem der Napoleone, gegründet beim ersten Kaiser auf überwältigende Geisteskraft und eherne Willens-Energie des Säbelregiments, beim zweiten auf Hanswurstkünste, Spiegelfechterei, Betrug und auf freche Selbstüberhebung. — **Napoleonist.** f. Ein Anhänger Napoleons, der sich in Frankreich seit 1870 Bonapartist nennt.

Napottern. v. Das rasch hinter einander folgende Klopfen, bezw. Stoßen wiederholen. Welk poltert da an de Döre na? Wer klopft da wiederholt an die Thüre?

Rapp, Rappe. f. **Räppe.** pl. Ein Napf, eine Schale, kleine Schlüssel; ein hölzernes Gefäß, Geschirr von Becher- oder Beckenform. it. Das Fell, die Haut eines erlegten Wildes. (Gilow S. 41 des Nachtrages.) — Ik will em wat in 't Rapp doon, ist eine schmutzige Redensart, in Westfalen üblich, mit der Bedeütung: Ich denke nicht daran, seinen Willen zu thun. (Strodtmann S. 144.) Holl. Napp. Altsass. Hnap, Nap. Angels. Naeu, Nafa. Engl. Knap — **Rappen.** f. pl. In der Landschaft Eiderstedt, Sleswig, üblicher Name der Flöhe. — **Nappen** (Pommern), **Nappsen** (Husum, Sleswig). v. Kleinigkeiten heimlich bei Seite schaffen, mausen, stehlen. Up finen Vordeel nappen: Auf seinen Vortheil durch Mausen bedacht sein. — **Napp-holder.** f. Ein Napfhalter, bei dem man den Napf greift und festhält. Bildlich, ein Saüfer, eine Person, die den Napf oder Becher hält, oder richtiger wol, die vom Becher viel hält, oder ihn lange in der Hand hält und ihn nicht gern auf den Tisch stellt. (Ostfriesland.) — **Näppke.** f. Dimin. von Napp, ein Näpfchen, ein kleiner Trinknapf; das kleine Näpfchen auf der Eichel. — **Nappen- un Reeven-Kerel.** f. Ostfries. Benennung eines Händlers, der mit Näpfchen und hölzernen Kellen hausiren geht. (Doornkaat II, 638.) — **Nappsakk.** f. Ein Schnappsack, Tornister. (Ravensberg, Jellinghaus S. 139.) — **Nappkraken.** f. Der Napfkraken, ein polypenartiges Seethier, ein Herzthier, mit zwei Herzen, das auch theils muschel-, theils schneckenartig ist. — **Napp-schildkäver.** f. Der Napfschild-, der Schützkäfer. — **Nappsnigg.** f. Die Napf- oder Schlüsselschnecke, in Sümpfen lebend, meist klein, schwarz und eiförmig. (Meklenburg, Pommern. Gilow S. 396.)

Napraat. f. Eine Unterredung, die man nach einer vorhergegangenen hält, mit dem Nebenbegriff, daß sie auf leeres Geschwätz hinauslaüft.

Napraten. v. Auf diese Weise sich hinterher unterhalten, unterreden. it. Einem Andern nachsprechen.

Napräkedemen. v. Nach vielen Ermahnungen, bezw. Verhaltungsregeln, einem Abgehenden noch weitere einschärfend auf den Weg geben.

Napremsen. v. Dicht nachstopfen, nachpressen.

Naprikkeln. v. Nachempfinden eines stechenden Schmerzes, als wäre derselbe durch Nadelstiche hervorgebracht. Dat prikkelt up den Liiv na: Es ist mir, als fühl' ich nachträglich Nadelstiche in der Haut.

Naprowen. v. Hinterher probiren, prüfen, kosten, schmecken.

Napruddeln. v. Nachsprudeln, nachdem eine Quelle vorher gesprudelt und darauf geruhet hat, intermittiren.

Naprunsten. v. Einem Abgehenden zornige Worte, in heftigster Weise gesprochen, verbunden mit willkürlichem Riesen, mit auf den Weg geben.

Napuchen. v. Nachträglich auf ein wirkliches, bezw. vermeintliches Recht pochen, trotzen.

Napuddeln. v. Einem mit wakkelndem, wankendem, schwankendem Gange, als sei man berauscht, nachfolgen.

Napuffen. v. Nach einer Statt gehabten Schlägerei demjenigen, der den Kürzern gezogen, noch einen tüchtigen, fühlbaren Denkzettel versetzen. it. Einen Andern es im Schlagen, Stoßen gleich thun.

Napukkeln. v. Schwer beladen, z. B. mit einem Getreidesack belastet, hinter Anderen her keüchen, wanken.

Napulen. v. Die kleinen Fleischfäserchen vom Knochen, bis auf das Kleinste absuchen, bezw. mit dem Messer abschrapen, wie es Gutschmecker namentlich mit den Knochen von Wildgeflügel zu thun pflegen.

Napumpen. v. Im bildlichen Verstande: Unaufhörlich Geld oder Geldeswerth borgen.

Napurren. v. In der Öffnung eines Dings mit einer Spitze nachstochern, um das, was sich darin gesetzt hat, heraus zu bringen. it. Einen durch Nachhetzen, Nachzerren und Vexiren zum Mißvergnügen reizen.

Napurttfeln. v. Von einer steilen Höhe herab Einem nachfallen, herunter kollern.

Napusseln. v. Wie der Eine unsauber und untüchtig arbeitet, Sudelei zu Stande bringt, so thut es auch der Andere, der Jenem nachahmt.

Napussen. v. Wörtlich: Wo Einer schon geküßt hat, das Nachküssen, aber ganz allgemein — den Nachhub haben!

Napunsten. v. Nachblasen, um ein glimmendes Feüer zur hellen Flamme zu blasen. it. Bildlich, Jemandem mit Zornausbrüchen verfolgen.

Naputten. v. Nachhetzen; hinter Einem her antreiben, auf ihn losgehend verfolgend.

Naputtsen. v. Was noch nicht gehörig gereinigt ist, nachreinigen, was — de Naputtser, —puttersche. f. zu thun verpflichtet ist, ein Hausgesinde männlichen, wie weiblichen Geschlechts.

Napükern. v. Nachhelfen, wenn man mit dem Finger in einer Öffnung arbeitet, um Etwas wegzuschaffen oder heraus zu bringen, und dies nicht gleich gelingt.

Napüllen. v. Der Pulle oder Pülle, d. i. der Schnappsflasche, nach aufgehobener — Tafel noch ein Mal zusprechen, noch einen Schluck, einen Nachschluck achter de Knöpe jiessen, wie der Berliner spricht.

Napülschen. v. Es eben so machen, wie Diejenigen, welche in nassen Dingen arbeiten.

Naqwakkeln. v. Wie Andere tändeln; it. leichtsinnige Handlungen begehen.

Naqwalstern. v. Hinter Einem her ausspucken, als Zeichen des Hohns, der Verachtung.

Naqwarren. v. Thun kleine Kinder, die weinend und wimmernd ihre Mutter verfolgen, die sie auf einem kurzen Besuch bei der Naberschen nicht begleiten dürfen.

Naqwaas. f. Ein Nachessen, mit dem Nebenbegriff des gierigen Verzehrens, dem Fressen nahe stehend, was durch — **naqwasen** v. ausgedrückt wird, übermäßig herunter würgen, nachstopfen. it. Anderen es nachmachen im Plaudern, Schwätzen, Klatschen. — **Naqwaseren.** f. Wiederaufnahme eines lang ausgedehnten Geschwätzes, eines ekelhaften Gewäsches.

Naqweken. v. Nach unterbrochenem Wachsthum einer Pflanze neüe Triebe ausschlagen, neüe Wurzeln treiben, werfen.

Naqwesten. v. Mit einem Quast eine Nachreinigung vornehmen.

Naqwetsen. v. Durch nachträgliches Quetschen, Zerdrücken, Zerknirschen einen halbharten Gegenstand vollständig zu Brei, Mus machen.

Naqwiken. v. Eines quäkenden Ferkens Ton nachahmen. it. Mit einem solchen Tone Jemand verfolgen, als Zeichen des Spotts und der Verhöhnung seiner schmutzigen Kleidung 2c.

Naqwillen. v. Nachquellen, im Quellen, Aufschwellen, durch Feüchtigkeit oder Wärme sich ausdehnen, auf einen vorher herausgequollenen Körper folgen.

Naqwinen. v. Nach überstandener Krankheit noch eine Zeit lang leidend, schwach sein, krankhafte Empfindungen haben, die zur Vorsicht gegen den Einfluß von Wind und Wetter mahnen.

Naqwinkeln, —qwinkeleren. v. Einem, der hoch singt, seine Töne hören läßt, wie ein Singvogel pfeift und zwitschert, nachahmen; it. denselben unter Begleitung von derlei Singsang auf Schritt und Tritt verfolgen, um ihn auf diese Weise zu verhöhnen, zu verspotten.

Naqwirlen. v. Nachrühren, eine Speise mit dem Quirl, um sie noch dünner zu machen, da vorheriges Quirlen den Zweck nicht vollständig erreicht hat.

Naqwiisten, —verqwiisten. v. Nachträglich vergeüden, und dadurch Alles verschleüdern, Hab' und Gut durchbringen. it. Es Andern darin gleich thun.

Naqwittern. v. Hinter Einem her, der uns einen Verweis gegeben, spöttisch lächeln.

Naqwuddeln. v. Nachsprudeln, wie es bei einer intermittirenden Quelle vorkommt.

Naqwulmen. v. Nachrülpsen, aus dem Magen aufstoßen.

Naar. adj. adv. Eigentlich Comp. von naa zusammen gezogen aus nader S. 687 mit der Bedeütung, traurig, jämmerlich, gerührt; eigentlich knapp, oder beengend und drückend; armselig, elend, schlecht 2c.; bezw. beengt, bedrückt 2e. 't sünd upstunds nare Tiden: Es sind heüt' zu Tage knappe, schlechte Zeiten, die man auch knappe, naue, benaude, drükkende, slechte, trurige, elende Tiden nennt. He sitt d'r so naar (bedrückt und traurig, niedergeschlagen) hen, datt he haast geen Oge upsleit un geen Biit eeten etl. — 't geit em man naar: Es geht ihm nur armselig und schlecht oder traurig 2c., und zwar sowol, daß er hungern und darben muß, als daß er sonst in armseliger Lage sich befindet und krank ist. Da fügt d'r man naar in Huus oder mit hüm uut: Da sieht es im Hause, oder mit ihm nur knapp und dürftig,

oder elend und schlecht aus. Dat is 'n naar Kraam: Das ist ein armseliger und elender, ein trauriger und schlechter Kram. Dat is 'n naar Huus: Ein enges oder kleines, ein armseliges, schlechtes Haus bezw. ein Haus, wo man enge und bedrückt, zusammen gepferchi und schlecht wohnt. Naar We'er: Schlechtes Wetter. De Kle'er sitten naar: Die Kleider sitzen schlecht. 'n naar Rokk: Ein schäbiger alter Rock. Naar Land: Mageres, armseliges, wenig tragendes Ackerland. 't is mi so naar to (es geht mir so nahe, es stimmt mich so traurig), datt he siin Fro verloren hed, datt ik 't jo heel neet seggen kan, wo mi dat drükt: Daß ich es Euch gar nicht sagen kann, wie mich das betrübt. He wurd d'r gans naar van, as he al dat Elend un Liden mit an se'en mus: Es wurde ihm ganz elend und schlecht zu Muthe, als er all das Elend und Leiden mit ansehen mußte. Ik bün naar to Mode: Mir ist schlecht zu Muthe, mir ist übel ꝛc. Du büst 'n naren Kerel: Du bist ein elender, erbärmlicher, trauriger Bursche! He hett man 'n naren Borst: Seine Brust ist nur eng, schmal, eine beengte und an Athemnoth leidende Brust, er ist engbrüstig, oder überhaupt, er hat eine schlechte Brust. 'n naren Rook: Ein schlechter, andere Übelkeiten verursachender Geruch. 't is hiir so 'n naren Lucht in Huus: Hier im Hause herrscht so eine drückende, schlechte Luft, datt man haast geen Aam krigen kann; daß man fast gar nicht athmen kann; bezw. datt Een de Aam d'r haast van uutgeit: Daß Einem der Athem fast ausgeht. Dat smekkt oder ruukt naar: Das schmeckt oder riecht so, daß Einem dabei übel wird, zum Erbrechen. (Ostfriesland. Stürenburg S. 155. Doornkaat II, 638, 639.) Naar hat auch die Bedeütung schrecklich, gräßlich. (Bremen, Stadt und Land. Brem. W. B. III, 217.) Holl naar: Ebenso wie in Bremen, auch traurig, elend, kläglich, erbärmlich. Altfries. nara. Altsass. naro, naru, enge, bedrängend, bedrückend, Pein und Schmerz erregend, und narawo, enge. Angels. nearo, nearu, angustus, crucians. Altengl. naru. Neüengl. narrow, enge, schmal, kurz, knapp engherzig, geizig ꝛc.

Naa'r. Abkürzung von na de: Nach der.

Narabakken. v. Nachraffeln, hinterher klappern, ein Getöse machen, klopfen, hämmern, als wenn ein altes Gestell zusammenbricht.

Narabbeln. v. Ein unbedachtsames, rasch gesprochenes Geschwätz nachplaudern und auf diese Weise noch mehr unter die Leüte bringen. it. Ein Gestricktes, welches durch Unvorsichtigkeit verwickelt worden ist, aus einander und wieder in Ordnung bringen.

Narabunten. v. Das Herumschwärmen Anderer, bezw. deren lüderlichen Lebenswandel nachahmen.

Naraad. f. Ein auf Erfordern nachträglich ertheilter Rath. — **Naraden.** v. Auf dieselbe Weise Rath geben. it. Ein Räthsel, dessen Lösung, als es aufgegeben wurde, nicht gleich erfolgte, hinterher auflösen. — **Naberaden.** v. Nachträglich berathschlagen eine Sache mit einem Bekannten, Freünde, Verwandten ꝛc. — **Naverraden.** v. Jemand, der an einem Vergehen oder Verbrechen Theil genommen, später verrathen, der Behörde zur Anzeige bringen.

Naradebraken. v. Einem es in der Verstümmelung einer fremden Sprache, die man erlernt, nachmachen; ebenso radebrechen, wie ein Anderer es thut.

Naraden, —raden, —roddern. v. Muß geschehen, wenn die vorherige Arbeit des Reütens, Ausreütens, der Wurzeln von Baümen im Garten, an einer Landstraße, auf dem Acker, im Walde nicht vollständig gelungen ist, und noch viele Stubben in der Erde stecken geblieben sind, die beseitigt werden müssen.

Naraken. v. Nach Etwas greifen, raffen, scharren, streichen. Dat Geld na sik raken: Das Geld nach sich raffen, an sich reißen. Mit de Hand naraken: Mit der Hand nach Etwas greifen.

Narakken. v. Reinigen, was ein Anderer beschmutzt hat, oder besudelt hat liegen lassen. Wel will Di den Drekk narakken: Wer will für Dich den Unrath wegschaffen? it. Eines Andern hinterlassene Pfuscherei und Sudelei bessernd nachhelfen und in Ordnung bringen. cfr. Namarachen S. 715.

Narallen, —rallen. v. Hinter Jemandem her gehend, laufend, ein großes Getöse, großen Lärm erheben.

Naramels. f. Ein Muster für Schneider und Schneiderinnen, — Confectionärs und Confectionistinnen, im wüsten Deütsch des Kleiderhandels!! — nach welchem sie ein Kleidungsstück zuschneiden und die einzelnen Theile durch die Nadel aus freier Hand, bezw. auf der Nähmaschine zusammen fügen.

Naramen. v. Durch's Nachdenken, Nachsinnen erfinden wollen, zu treffen suchen, muthmaßen, nachahmen. He ramet 't so na: Er muthmaßt es nur. Dat kann ik nig naramen: Das kann ich nicht ausdenken, errathen, oder auch, nach einem gegebenen Muster nachmachen.

Narammeln, —ramenten. v. Nachrumoren hinterher Geraüsch, Lärm machen.

Narammen. v. Durch Nacharbeiten Pfähle mit der Rammmaschine fester und tiefer schlagen.

Naramsen. v. Nachträglich Jemand durchprügeln. it. Einem es in diesem — Geschäft! nachmachen.

Narapen, —rappen, —rappsen. v. Eilig, geschwind, hurtig nach Etwas greifen, raffen, reißen.

Narasen. v. Hinter Einem her den Unsinnigen, Wüthenden ausspielen. it. Wie Anderer Zustand gleicher Art nachmachen.

Naraffeln, —raftern, —rateln, —räteln. v. Nachwirken des Zitterns, welches von einem starken Geprassel, Klappern und Knallen, durch Donner, durch Lastwagen auf Steindämmen ꝛc., entsteht. it. Mit geschwind und viel schwatzen, das Maul wie eine Klapper gehen lassen, es eben so wie andere Schwätzer machen.

Narast. . Die Nachrast, welche den auf dem Marsch befindlichen Truppen wegen ihrer Ermüdung anbefohlen wird, da sie schon vorher gerastet hatten, namentlich in der Manöver=Zeit, bei Feldbienst=Übungen, auch im Kriege, beim ernsten Gebrauch der Waffen.

Naraten. v. Nachrotten, verrotten, nachfaulen, wie es z. B. Kernabst thut, wenn es durch Fallen ꝛc. beschädigt ist.

Naraue, —rauwe. f. Eine Nachruhe, einen Nachschlummer gönnen sich Leüte, die früh Margens nicht aus dem Bette kammen können.

Narb, Narbe. f. Bedeütet 1) die inwärts gekrümmte Spitze eines Gartenmessers oder sog. Kneifs, oder auch eines Pflugmessers. — 2) Die seitwärts gekrümmte Spitze oder die vordere, bogenförmige Krümmung der Schneide eines Ritzmessers oder Ritzeisens, womit man Zeichen und Namen auf Ballen und Fässer ritzt. — 3) Die unten an der Klinge eines Einschlagemessers befindliche und etwas vorstehende kleine Spitze nebst der von da aus bis zum Heft sich fartsetzenden kleinen Krümmung. — 4) An der Pflugschaar das Ende des Holzbretts, warin die Pflugschaar eingefaßt ist, sanst auch Hülse genannt (wol eins mit Hülsel I, 748). — 5) Die etwas gekrümmte Vertiefung in der Klinge eines Einschlagmessers, warin der Finger-Nagel eingreift, wenn man die Klinge aufschlagen will. (Ostfriesland. Doornkaat II, 639.)

Naarbarstig, —bastig. adj. Engbrüstig, asthmatisch.

Nardens, narens, narns. adv. Nirgends. (Mekkenburg.) cfr. Nargend.

Naarder, narer. Comp. von naar: Knapper, beengter, drückender ꝛc.

Nare, Naar. f. Die Narbe von Wunden oder Geschwüren. Man kann de Naar d'r nog düdelk van se'en, waar he sik sneden hett: Man kann die Narbe da noch deütlich sehen, wa er sich geschnitten hat. Naren van Blaodsinnen, Blutgeschwüren, van Pokken un Swären, Blattern und Geschwüren überhaupt. Naw spricht der Nardfriese und Nari der Wangerager. Holl. Nerf. Althall. Naer, Naere, Narbe, Narve, Nerve. Dän. Narv. Schwed. Narf. Lat. Cicatrix.

Narebeln, —rebbeln, —reffeln. v. Nachfasern. Dat is nig noog rebelt, du moast nog narebbeln: Da sind nicht genug Fäden ausgezagen, Du mußt noch mehr auszupfen.

Narecht. f. Das Nachrecht, Rechte oder Gerechtsame, welche erst nach einer geschehenen Sache zu Tage treten; wa es doch nur in einigen Gegenden bei Ertheilung von Landtags-Abschieden ꝛc üblich war und noch ist, in welchen man sich die gewöhnlichen Nachrechte varbehält, d. h. die gegründeten Ansprüche, welche man noch nach der Entlassung erheben könnte, wenn sich die Veranlassung und Beweise erst nach derselben ergeben. it. Ist in anderen Gegenden das Nachrecht ein bestimmter Antheil, welchen Förster, Jäger und andere Unterbeamte von den eingehenden Strafgeldern genießen, weil sie den Rechten des Grundherrn nachgeordnet sind.

Narede. f. Die Nachrede. 1) Eine Rede, welche auf eine varhergegangene Rede falgt. Sprichwort: Vörrede maakt keene Narede. In diesem Sinne wird den Büchern am Schlusse zuweilen eine Nachrede beigefügt, da sie dann der Varrede entgegen gesetzt ist. Im Rechtsverfahren einiger Gegenden ist die Nachrede eine Schrift, welche auf die Widerrede folgt und in der Gerichtssprache Duplik genannt wird. — 2) So fern nach so viel als hinter bedeütet, ist die Nachrede das mündliche Urtheil Anderer über Jemandes sittliches Verhalten und bürgerliches, gesellschaftliches Leben, so fern dieses Urtheil in seiner Abwesenheit, oder hinter seinem Rücken gefällt wird; wa es dach nur im nachtheiligen Verstande gebraucht wird. In ävel Narede siin aber wesen: In übler Nachrede sein. Elkeen in övel Narede brengen, bringen, Einem Übles nachreden. He hett keen goode Narede: Er erfreüt sich keines guten Leümunds. Alle öveln Nareden moot ji miden: Alle übeln, bösen Nachreden müßt Ihr vermeiden. Ik will d'r nene Narede up hebben: Es soll da nicht heißen, daß ich's gesagt habe.

Nareden. v. Nachreden. 1) Sofern na, nach, sa viel als achter, hinter, bedeütet, ist Enen wat nareden, es hinter seinem Rücken, in seiner Abwesenheit, von ihm reden oder sagen, et em naseggen, es ihm nachsagen, wa es am haüfigsten im nachtheiligen Verstande gebraucht wird, etwas Nachtheiliges van Jemandem reden. Dat will ik mi nig nareden laten. — Dat reden em man sine Fiinde na. — Dat redet mi keen eerlik Minsch na. — Datt uns nig Een Övels nareden möge. 2. Cor. 8, 20. cfr. das vorige Wort. — 2) So fern na, nach, den Begriff eines Varbildes, eines Musters hat, ist Enen nareden, dessen Worte, mit eben demselben Tone, mit eben denselben Geberden wiederhalen, mit welchen sie ausgesprochen wurden: Em naspreken: Ihm nachsprechen. — 3) So fern na, nach, von der Zeit gebraucht wird, ohne doch den vorher gehenden Begriff ganz auszuschließen, ist Enen wat nareden, dessen Rede auf dessen Zeügniß wiederholen. Ik red 't man na, as ik van ann're Lü'e hört hebbe: Ich sprech' es nur von Hörensagen nach.

Nareisen. v. Nachreisen, hinter Jemanden her reisen, eben den Weg reisen, um ihn einzuholen, sich ihm zu nahen. Wi willen em nareisen: Wir wollen seiner Spur falgen, um ihn, den Flüchtling! zu erwischen.

Nareken. v. Nachreichen, nachlangen, nachdem man varher schan Etwas gereicht hat, noch mehr zureichen: Enen wat nareken: Einem Etwas nachreichen, hinter drein geben.

Narekenen. v. Eins mit nacalculeren S. 684: Nachrechnen, prüfen, ab bei der Aufstellung einer Kostenrechnung, einer Liquidation ꝛc. kein Irrthum, kein Rechnungsfehler begangen worden ist. Bei öffentlichen Behörden ist zu dieser Prüfung ein eigner Beamter, der Calculator, bestellt, der, nach Beendigung seiner aft sehr schwierigen Arbeit, z. B. bei einer Bau-Rechnung, einer Forst-Rechnung über verkaufte Hölzer ꝛc., unter die Rechnung schreibt: In Calculo richtig, oder pro Calculo, ader in Calculo berichtigt, wenn er Fehler in der Multiplication und Addition gefunden hat. Durch seine Namens-Unterschrift macht er sich für die Richtigkeit seines Nachrechnens verantwortlich.

Narekening, —ung. f. Eine Nachrechnung, die zur Ergänzung und Vervallständigung einer früher aufgestellten Rechnung dient.

Narekken. v. Thun dehnbare Körper, die sich, nachdem sie sich ausgedehnt haben, noch mehr erweitern, verlängern, recken. Dat Tüüg rekkt na: Das Kleidungsstück wird desto weiter, je mehr es getragen wird. Du moost de Suppe narekken: Du mußt sie dünner machen, damit sie auch für die nachgekommenen Gäste reiche!

Naren, Dunner! Meklenburgischer Ausruf der Überraschung und Verwunderung.

Narepen. v. Holz nachmessen, prüfen, ob richtig gemessen worden ist.

Nargeln. v. Nergeln, bekritteln, häkeln, zanken.

Nargend, nargends, nargens, narms, nergen, nergens. adv. Nirgend, nirgends. Zusammengesetzt aus ne, nicht, und argend I, 53: irgend. In der gemeinen Rede pflegt man noch eine Verneinung folgen zu lassen und nargends nig zu sprechen. Nargens met: Mit nichts. Dat süt narms na uut: Das sieht nach nichts, es sieht schlecht aus. Ik weet em nargens hentobrengen: Ich weiß mich seiner gar nicht zu erinnern, kenne ihn nicht. Nirgend drückt der Hamburger auch durch das s. Naar, Narr aus in einem beliebten Witzspruch, worin der Reim in der Mitte steht, und das also lautet: Ik heff den Haren (Herrn) söggt un heff en Narren funnen, mit der Bedeutung: Ihr habt den Herrn gesucht und nirgend gefunden. **Nergent** für nirgend, kommt in Lappenb. Geschq. S. 96, und **Anders nerghent** für nur darum, ebenda S. 114 vor.

Naribben. v. Noch mehr abreißen, bezw. ausraufen, als schon geschehen ist, z. B. Zweige von einem Baume, Haare vom Kopf. it. Nachreiben, bezw. nachträglich schaben, den Flachs, den Hanf, nach der Brechung, bevor er gehechelt wird, daß er weich werde und die noch übrigen Splitter der Stengel abfallen.

Naricht, Narigt, Narichting, Narichtinge (1507). f. Die Nachricht, die glaubwürdige oder doch für glaubwürdig erachtete, mündliche oder schriftliche Bekanntmachung einer in der Ferne geschehenen Begebenheit oder Sache. He hett mi Naricht van de Sake gewen: Er hat mich mit der Sache bekannt gemacht, von ihr unterrichtet. Hefft ji Naricht uut America van de Fründe in Eiowä: Habt Ihr Nachricht aus Amerika von den Verwandten in Jowa?

Narichten, —rigten. v. Eine Sache, nachdem sie schon gerichtet worden, nochmals, bezw. noch weiter richten. Dat Jagdtüüg ward narichtet, wenn man das an demselben völlig in Ordnung bringt, was bei dem ersten Richten vergessen worden. it. Sofern na hinter, achter, bedeütet, vordem auch die Garne, Tücher 2c. bei den Jägern narichtet, wenn sie hinter den Treibern aufgestellt werden. it. Mit dem Leit- und Schweißhunde auf einer Fährte nachsuchen.

Narichtlik. adj. Nachrichtlich, in Gestalt einer Nachricht, zur Nachricht; it. zur Nachachtung bekannt gemacht.

Nariden. v. Nachreiten, hinter Jemanden her reiten, ihm zu Pferde folgen. Enen nariden: Einem nachreiten, in der Absicht, ihn einzuholen.

Narifeln. v. Noch mehr Streifen an Etwas machen, als schon vorhanden sind, was durch—

Narigen, —rijen. v. bewerkstelligt wird, wenn die Streifen nur lose angeheftet werden sollen, an ein Stück Zeüg, ein Kleidungsstück, einen Frauen-Unterrock 2c.

Narig. adj. Narbig von früheren, vernarbten Wunden. 'n narig Gesigt: Ein narbiges Gesicht. **Pokknarig:** Blatternarbig.

Narikken. v. Ein Stangen- oder Lattengeländer vervollständigen; it. es ausbessern.

Narimen. v. Einem, der in Reimen spricht, nachsprechen, ebenso sprechen, wie dieser; it dieselben, sich reimenden, Sprüche wiederholen.

Naringeln, —umringeln, —ringen. v. Den in kleinen Haufen, Ringel genannt, zum Trocknen aufgesetzten Torf umsetzen, bezw. zu größeren Haufen aufsetzen, welches geschieht, wenn der Torf in jenen kleinen Haufen bei gutem Wetter etwa vier Wochen dem Luftzuge ausgesetzt gewesen ist.

Narioleu, —rajolen. v. Muß der Gärtner vornehmen lassen, wenn die Arbeiter beim Umbrechen des Erdreichs die Furchen nicht tief genug gegraben haben, um mehrere Schichten von Dung und Erde über einander legen zu können.

Naripen. v. Nachreifen, thut das Kernobst, wenn es in einem trocknen Raume auf einer Strohunterlage ausgebreitet wird.

Narisen. v. Nachpfropfen, nachimpfen, ein Pfropfreis nachträglich einsetzen, wenn der erste Einsatz mißlungen ist.

Narisprn. v. Einen hinterher tadeln, ihm nachträglich einen Verweis geben, mit Worten bestrafen.

Nariten. v. Nachreissen. Ein Ding reißt nach, wenn es fortfährt zu reissen, wenn sich der vorher entstandene Riß erweitert oder verlängert. it. Von Reissen als Zeichnen ist nariten, einen Riß, eine Zeichnung, auf eine andere Fläche übertragen, ihn copiren, z. B. einen Bauriß, den Grundriß von einem Gebaüde, einer Festung, eines Feldes, einer ganzen Feldmark 2c.

Nariwen, —wriwen. v. Nachreiben, muß man ein Ding, welches zum Glattwerden des Reibens bedarf, wenn dies vorher nicht in gehöriger Weise geschehen ist.

Narkosis. f. Ein griechisches, in der Heilkunde angewandtes, und dadurch dem Plattdeütschen geläufig gewordenes Wort zur Bezeichnung der Fühllosigkeit, Betaübtheit, Betaübung. —

Narkotikum, f. **—tika.** pl. Betaübungsmittel, Erschöpfungsmittel. — **Narkootsch, —tisk.** adj. adv. Betaübend, einschläfernd. — **Narkotiseren.** v. Betaüben. — **Narkotismns.** f. Der Zustand der Betaübung.

Narojen, —roneu. v. In einem Boote, Kahne, Nachen hinter Einem her rudern, in der Absicht, den voran Rudernden einzuholen.

Naroom. f. Der Nachruhm, der Ruhm nach dem Tode, das verlautbarte Urtheil von Jemandes Verdiensten und Vorzügen nach dessen Ableben. — **Narömen.** v. Nachrühmen, hinter Jemandes Rücken, oder in dessen Abwesenheit von ihm rühmen. De Lü'e römen em veel Godes na: Man rühmt ihm viel Gutes nach.

Naronnen, —rönnen. v. Nachrennen, nachlaufen, hinter einer Person oder einem Dinge her oder hinter drein laufen, rennen, in der Absicht, sie, bezw. es, einzuholen, zu bekommen.

it. Bildlich, sich mit übertriebener Begierde einer Sache befleißigen, gemeiniglich mit dem Nebenbegriff der Befriedigung des Ehrgeizes.

Naroop. f. Der Nachruf eines Verstorbenen, ein Ruf, welchen er nach seinem Tode bei den Überlebenden, wie bei allen zukünftigen Geschlechtern hinterläßt. it. Zuweilen eins mit Naroom, doch selten. — **Naropen.** v. Hinter Jemanden her oder hinter drein rufen. Auch mit Accus. Roop se nig na: Ruf ihr nicht nach; hier scheint der Begriff: Durch Nachrufen necken, eingetreten zu sein. it. Einen schriftlichen Nachruf abfassen.

Narökern. v. Fleisch, Speck und Würste, die gerräuchert werden sollten, aber nicht genug Rauch bekommen haben, noch ein Mal in den Rauchfang, in der Räucherkammer, aufhängen.

Narömen. v. Die abgerahmte Milch, nachdem sie eine Zeitlang gestanden hat, zum andern Mal absahnen.

Narören. v. Bei Zubereitung einer Speise, die umgerührt werden muß, findet eine Wiederholung dieses Verfahrens Statt, wenn man sie eine Weile unbewegt hat stehen lassen, nachrühren.

Naröften. v. Nachröften, auf dem Rost einen Braten noch schärfer rösten, als es Anfangs die Absicht war.

Naröten. v. Noch ein Mal legt man den Flachs ins Wasser, wenn er das erste Mal nicht die erforderliche Eigenschaft zum Brechen bekommen hat.

Narr, Narre, Naar, Nar. f. Ein Narr, ein Thor, ein eitler, thörigter Mensch, der indessen besser durch das Wort Gekk I, 549 bezeichnet wird. Im Besonderen bedeütet das Wort Narr — 1) einen Menschen, welcher seltsame Possen mit Reden und Geberden macht, Andere zu belustigen, in dieser Bedeütung übereinstimmend mit Hanswust (I, 650), die lustige Person in Schauspielen, die man auch Rüpel genannt hat. Bis in die Mitte des 18. Jahrhunders schlossen sich drei Culturvölker der Antike an und hielten ernstes Schauspiel und Lustspiel streng gesondert: die Italiäner, Franzosen und Portugiesen. Zwei andere, für die Cultur bedeütende, Nationen mischten dagegen die Gattung und ließen ernste mit heiteren Handlungen wechseln: die Engländer und Spanier. Die Deütschen huldigten ebenfalls seit den mittleren Zeiten dieser Richtung; ihre ernsten, religiösen Festspiele waren früh schon mit komischen, oft sogar niedrigkomischen Auftritten durchsetzt. Im 16. Jahrhundert wurde diese Richtung sehr gefördert durch die sog. englischen Comödianten, welche besonders in den großen Städten des Plattd. Sprachgebiets Schauspiele in ihrer Muttersprache aufführten und sich gewöhnlich an Ort und Stelle eine Person suchten, die in örtlicher Mundart mitten in den Trauerspielen als Hanswurst, Narr und Rüpel auftreten und die unteren Volksschichten durch allerlei burleske Reden und niedrige Späße unterhalten mußte. Dieser Hanswurst wurde bald der Liebling des gemeinen Volks und wußte sich auf der Bühne mehr und mehr Boden zu erobern, wozu die Rohheit und Verwilderung des Volks im 30jährigen Kriege nicht wenig beitrug. Endlich beherrschte der Hanswurst das Ganze und machte den gebildeteren Ständen durch seine Verspottung ernster Handlungen den Genuß des Schauspiels unleidlich. Die Gebildeten wandten sich von der heimischen Bühne ab und pflegten, besonders an den Fürstenhöfen, das französische Drama und die italiänische Oper, zu welchem Zweck ausländische Gesellschaften ins Land gezogen wurden. Da hieß es für die Freünde des heimischen Schauspiels den Einfluß des Hanswurstes zu brechen, und Gottsched und die Neüberin in Leipzig beseitigten diesen Popanz, diese zotenvolle Verschlechterung des englischen Clown, und führten dafür in Übersetzungen die regelmäßig gebauten französischen Dramen der Racine, Molière, Voltaire 2c. ein, seit 1737. Allein volksthümlich wurden diese Dramen nicht und konnten es nicht werden, da die Stoffe zu weit zurücklagen und in den Costümen die tollsten Abgeschmacktheiten zu Tage kamen. So trat Kaiser Augustus in dem Kleiderstaat eines Louis Quatorze auf, die Allongeperücke auf dem Kopfe, darüber stolz ein Lorbeerkranz und über demselben der französische Dreispitz, an der Seite der unvermeidliche Galanteriedegen! Und die Frauen wollten auch als Messalinen nicht den Reifrock ablegen! Diese Figuren konnten im Volke nicht Leben gewinnen, die deütsche Dichtkunst drohte unter diesem Zopf zu ersticken, als — Lessing erschien und neüe Bahnen eröffnete. Der achtzehnjährige Leipziger Student fand, daß es für die heimische Bühne nothwendig sei, Stücke in deütschem Geiste zu schaffen, neüere Handlungen mit volksthümlichem Anstrich zu verbinden an Stelle des steif Formalen und Abgeschmackten das Natürliche zu setzen. Er schrieb zwei Stücke, in denen er diese Ideen zur Geltung brachte: die alte Jungfer und der junge Gelehrte. Im ersten geißelte er die Gelegenheitsdichterei in dem Carmen-Macher Kreüsel, im zweiten die damals überwuchernde Polyhistorie jener Tage. Wiederum war es Friederike Neüber, welche die Bedeütung des jugendlichen Dichters, und in ihm den Reformator des deütschen Schauspiels erkannte; sie brachte die Erstlinge seiner Muse auf ihrer Leipziger Bühne zur Aufführung, 1747. (Aus einem Vortrage Gottfrieds Kinkel, zu Bremen gehalten den 30. September 1870.) [Kinkel, geb. zu Ober-Cassel bei Bonn am 11. August 1815, gestorben zu Zürich am 13. November 1882.] — In dem weiten Gebiet des Narrenthums ist der Narr des Humors der schärfste Ausdruck, das stechendste Vorbild. Sein Reich liegt zwischen Posse und Genie weit ausgebreitet, er wandelt vielgestaltig auf allen Höhen und in jeder Tiefe; als Original und Charaktermaske, als Philosoph und Luftspringer, als Zwerg und Riese. Wenn der Humor stets ein Lebensbedürfniß des Menschen war und gleich allen anderen Elementen des Menschenthums seine äußeren Gestaltungen unaufhörlich ändern mußte, dann überrascht es nicht, daß im spätern Mittelalter mit dem Hofnarren ein neüer Typus des Humors und des Humoristen zum Vorschein kam. Als eine Ausnahmefigur kennzeichnete man den Hofnarren in seinem engern und eigent-

lichen Zeitalter auch durch äußere Attribute. Er ging in bunter und buntscheckiger Kleidung, geschornen Hauptes und in einer mit Eselsohren verzierten Schellenkappe einher. Jeder Fürst hatte einen Narren am Hofe. Der Hof- u. Schalknarr wurde ein heiterer Mittelsmann zwischen dem Fürsten und dessen Unterthanen, und Ersterm wurden durch ihn in Spiel und Lust viele Verhältnisse der Letzteren so anschaulich gemacht, wie es auf jedem andern Wege unmöglich gewesen wäre. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts begann das deütsche Hof-Narrenthum auszuarten. Dessen, was zuerst nur Fürsten gehabt hatten, bemächtigte sich nach und nach nun auch der Vasall und zuletzt hielt jeder Edelmann seinen Narren. Diese Vervielfältigung wirkte so nachtheilig auf die Sitten, daß man auf den Reichstagen von 1495 bis 1575 gegen dieses Übel der Zeit ernst ankämpfte. Mit dem Ende des 17. Jahrhunderts wurde der Hofnarr mit der Schellenkappe in einen lustigen Rath verwandelt. Einen lustigen Rath hatte noch König Friedrich Wilhelm I. von Preüßen in der Person des gelehrten Gundling an seinem Hofe. Friedrich der Große aber konnte in der Einleitung zu seiner Histoire de mon temps sagen. „Ehemals war kein Hof in Deütschland, der nicht voll Hofnarren war, die Plumpheit der Späße ergänzte die Unwissenheit der Gäste, und man hörte Aberwitz an, weil man selbst nichts Gescheidtes zu sagen wußte. Dieser Gebrauch ist abgeschafft worden und erhält sich blos noch am Hofe August's III, Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen." Sagenhaft klingt heüte die Kunde von dem Hofnarren aus längst vergangener Zeit zu uns herüber und man fühlt sich versucht, sie dem Gebiete der erfundenen Anecdote zuzuweisen, mit sammt den tollen Streichen und Abgeschmacktheiten, die von Einzelnen erzählt werden. (Deütsche Roman-Zeitung 1877, Nr. 31, Beiblatt S. 550. cfr. der Hausfreünd, Jahrg. XXI, Nr. 1, S. 45.) Eingeschaltet möge hier werden, daß ein am Hofe Friedrich Wilhelms III. und Friedrich Wilhelms IV. lebender berühmter Gelehrter von der Hofdienerschaft nicht anders als des Königs Hofnarr genannt wurde; derselbe, von dem ein großer Staatsmann gesagt haben soll: Er, der Gelehrte, könne nicht leben, ohne Hof-Luft zu athmen.

Narrsche. f. Eine Närrin. In der vertraulichen Sprechart wird das Diminutiv Närrken, Närrchen, sehr häufig gebraucht, ein kleines, artiges, possierliches Ding zu bezeichnen, da es dann den harten und verächtlichen Nebenbegriff verliert. Du lütt, Du leev Närrken! ist ein Kosewort, womit der Liebhaber seine Geliebte, der liebende Ehemann sein geliebtes Weib anredet. — Sprüche und Redensarten: En Narr siin oder wesen. Elkeen to'n Narren denen, de Narr van Enen wesen: Ihm zur ungereimten Belustigung dienen. Enen to'n Narren hebben: Im gemeinen Leben, sich an des Andern Schwachheiten auf ungebührliche Art belustigen. Altemanns Narr siin möten: Jedermanns Narr sein müssen. Een Narr maakt de ander, oder, een Narr maakt tein Narren oder veel Narren: Nichts ist so thörigt, das nicht zehn oder viel Andere nachahmen sollten. He hett dor enen groten Narren in geten, sagt man in Pommern, dagegen in Ostfriesland: He hed 'n Narr an hem fräten: Er hat einen Narren an ihm gefressen, d. h. er ist darin sehr verliebt. Dunner Narren! ist in Meklenburg, Pommern, ein Ausruf des Erstaunens, der Verwunderung. He ward keen Narr siin: Er wird so thörigt nicht sein. He is keen Narr: Er weiß seine Sachen schon zu machen, seinen Vortheil zu wahren. Im Eiderstedtschen, Sleswig, ist der Reim landläufig: Naaren un Gekken, de riden up Schekken, reiten auf scheckigen Pferden; und in der Gegend von Glückstadt, Holstein, sagt man: Wekk nig weet, wat de vör 'n Gekk is, de kann't an siin Peerd se'en. Der Ostfriese sagt: Altogood is Annermanns Narr. Und weiter: Du bist 'n Narr, datt du di bet andoon lettst: Ein Thor, daß du dir's gefallen lässest. He bruukt hem för 'n Narr: Er narrt oder äfft ihn, verspottet ihn, braucht ihn als Narren, als Hanswurst. Die meisten dieser sprichwörtlichen Redensarten beziehen sich schon auf die folgende Bedeütung, da — 2) Ein jeder Mensch, welcher der gesunden Vernunft auf grobe Art zuwider handelt, besonders in der unrichtigen Bestimmung des Guten und Bösen, in der harten und niedern Sprechart ein Narr, dagegen er in etwas gelinderm Verstande im Hochd. ein Thor genannt wird, im Gegensatz eines Klugen und Weisen. Narr setzt grobe Fehler gegen die gesunde Vernunft voraus, Thor hat diesen Nebenbegriff nicht; Thor fällt nahezu mit Geck zusammen. Da man der gesunden Vernunft auf gar mancherlei Art zuwider handeln kann, so gibt es auch mancherlei Arten von Narren. 'n good Narr treibt die Gutherzigkeit oder Nachsicht über die Gränzen der gesunden Vernunft hinaus. 'n Bökernarr, 'n Kledernarr, 'n Modenarr, 'n Puttsnarr, 'n Pretschosennarr 2c. sind Leüte, welche Bücher, Kleider, Moden, Putz, Geschmeide 2c. auf ungeordnete, vernunftwidrige Art lieben. Da das Geschlecht der Narren so zahlreich ist, und desto zahlreicher, je mehr jeder Mensch zu geneigt ist, um sich mit Ausschließung Anderer, Klugheit und Weisheit zuzuschreiben, so hat man auch von dieser Art Menschen eine Menge Sprichwörter, Maximen, und sprichwörtlicher Redensarten, welche aber insgesammt nur in der Sprache des gemeinen Lebens heimisch sind. Den obigen mögen noch folgende zur Probe hinzugefügt werden. Den Narren moot man mit Harken lusen oder mit Knüppeln gröten. Narren hebben meer Glükk as Recht. Settet se nig up Eijer. Daar is keen Narre so dumm, of he find't nog wol Een, de em för klook hold. Wenn de Narren to Markt gaan, denn bören de Kraamkers 't Geld. So lang de Narr swiigt, so lang kann man em för klook holden. Narren sünd ook Lü'e. Man bruukt de Narr nene Schellen anhangen, man kennt em al. Kinner un Narren

spreken de Waarheet. Heeren un Narren hebben frij reden. De Narren wassen ane Begeten. Een Narr kann meer fragen, as soven Klooke oder Wise drup Antwoort gewen könnt, 2c. — 3) In engerer Bedeütung ist Narr ein Mensch, welcher des Gebrauchs seiner Vernunft ganz unfähig ist, ein Wahnwitziger, Wahnsinniger, Irrsinniger, Geisteskranker, Verrückter. En Narr waren: Verrückt, unsinnig werden. In dieser Bedeütung ist Narr, um die Zweideütigkeit mit der vorigen Bedeütung zu vermeiden, wenig mehr, im Plattd fast gar nicht mehr in Übung, wer durch Hirnzerrüttung den Verstand verloren hat, de is, kort seggt, dull, toll I, 576. Holl. u. Dän. Nar. Schwed. Narr.

Narren, naar'n, narreren. v. Närrisch thun, Possen treiben. it. Einen zum Narren haben, äffen, foppen, necken. Narret kine olde Lüde: Habet alte Leüte nicht zum Besten. Ik will em nig narren: Ich bin so närrisch nicht, daß ich ihm den Willen thun sollte. Ik laat mi nig langer van di narreren, daar kannste up an: Ich lasse mich nicht länger von Dir foppen, darauf kannst Du Dich verlassen. it. Ein ausschweifendes Leben führen.

Narrenbode, Naarbood. f. So nennt der gemeine Mann die kleinen Budentheater, die zur Jahrmarktszeit in Städten haufenweise aufgeschlagen werden, wo Marionetten, Hunde, Affen spielen, Wachspuppen und mechanische Uhrwerke zur Schau gestellt werden, Seiltänzer und Kunstreiter ihre halsbrechenden Kunststücke Preis geben, und Histrionen Feüer und Steine fressen, auch der Polichinell im Kasten seine schlechten Witze reißt.

Narrenfastelavend. f. Narrenfastnacht, der Dinstag nach dem Sonntage Esto mihi, Sei mein! (Hergenommen von dem aus Psalm 71, 3 entlehnten Anfang der Messe, welche an diesem Sonntage, 19. Februar, gelesen zu werden pflegte.) Die Scherze und Spiele, welche an diesem Tage Caro (Carne) vale, Fleisch lebe wohl! von Jung und Alt, von Reich und Arm, zur eignen Lust, aufgeführt werden, in katholischen Ländern durch öffentliche Straßen-Aufzüge zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen. Vor einigen Jahren führte ein Phantast, seines Zeichens ein guter Protestant, einen derartigen Narren-Zug mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß in Stetin auf, hing sich dabei aber, der allgemeinen Lächerlichkeit verfallend, eine Flasche, Fiasco, um den Hals.

Narrenhuus. f. Das Narrenhaus; so nennt der Plattd. Protestant ein Haus, welches Personen beherbergt, die, sei es durch freiwilligen Eintritt oder durch erzwungenen, von der menschlichen Gesellschaft sich absondern, somit der gesunden Vernunft zuwider handeln, den Zweck des Lebens verfehlen, in dem Wahne Gott zu dienen und hinter unübersteiglichen Steinmauern ein gottseliges Leben zu führen; — vom religiösen Wahnwitz befallene Menschen männlichen und weiblichen Geschlechts, die sich in ihrer Abgeschlossenheit bestimmten Regeln unterwerfen, die in den meisten Fällen die allerschwersten zur Befolgung sind, immer aber als Bußmittel für begangene, bezw. noch zu begehende Sünden betrachtet werden. Im Bewußtsein des Protestanten ist ein Mönchs-, ein Nonnenkloster ein Narrenhaus. Kloster und Narrenhaus sind dem Protestanten zusammen fallende Begriffe und darum ist es ihm sehr anstößig, daß Schulanstalten und Alter-Versorgungs-Anstalten, welche in der Reformationszeit aus dem Vermögen von Klöstern errichtet worden sind, hin und wieder noch immer Klöster genannt werden, — u. a. Graue Kloster in Berlin, Johanniskloster in Stetin 2c. Jedwede Erscheinung in der Geschichte als eine Nothwendigkeit für die Entwickelung und Veredelung der Menschheit hochachtend verkennt der Protestant aber auch nicht das große Verdienst, welches die eine und andere, in ein Kloster eingesperrte, Ordensgeistlichkeit um jene Entwickelung in der Vorzeit sich erworben hat, namentlich ruft er Lob und Preis den Cisterziensern und den Benedictinern zu, jenen als Anbauern öder oder verödeter Landflächen in vorchristlichen Gebieten, diesen als Rettern der Geisteswerke des klassischen Alterthums aus den politischen Wirrsalen des frühern Mittelalters und seiner Völker-Verschiebungen.

Narrenhüseken, —hüüsken. f. Das Narrenhaüschen, so nannte man in einigen Gegenden das, was in anderen Drillhüseken I, 362 hieß, ein Strafmittel, welches der Straf-Codex längst a. D. gestellt hat; sehr mit Unrecht, wie die Ruthe, der Stock, aus falscher Humanität, voraussetzend, daß Milde bessernd helfen werde, ein tiefwurzelnder Irrthum. Es gibt Naturen, die durch Vergehen gegen die sittliche Ordnung, durch ihre Verbrechen, kund geben, daß sie alle Menschenwürde von sich abgethan haben, Naturen, die nur noch körperlichen Schmerz empfinden.

Narrenkappe. f. Wie im Hochd., eine an ihren Zipfeln mit Schellen versehene Kappe, welche ehedem die Hof- und Schalksnarren zu tragen pflegten, die Schellenkappe, und wie sie bei Fastnachtsscherzen und derlei Possenspielen auch heüte noch vorkommt. Sik üm de Narrenkappe kabbeln edder striden, zanken oder streiten, um den Vorzug in einer albernen, ungereimten Sache. it. In einigen Gegenden Name des Eisen- oder Sturmhuts, Aconitum *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Ranunkeln, wegen der Ähnlichkeit der zwei obersten von den fünf Blumenblättern mit einer Kappe oder Kapuze, namentlich des blau blühenden oder Störk'schen Eisenhuts, A. Napellus *L. et Stoerk*, A. Stoerkianum *Rchb.*, A. neomontanum *Willd.*, in Gärten kultivirt. it. Name, den die deütschen Seeleüte, einer im Mittelländischen Meere lebenden Napfschnecke geben.

Narrenkarkmess, —misse. f. Die Narrenkirchweihe, ehemals der Montag nach dem Sonntag Sei mein! auch der Fastnachts-Dinstag, beide zu öffentlichen Lustbarkeiten und Belustigungen in engeren Kreisen bestimmt. cfr. Karkmess S 84—86; und Narrenfastelavend.

Narrenküle. f. Die Narrenkolbe, eine Kolbe, wie sie ehedem die Schalksnarren zu tragen pflegten. it. Besonders die Rohrkolbe, Arundo Phragmites *L.*, weil man sie, nach Frisch'

Angabe, den Hof- und Schalksnarren statt eines Gewehrs in die Hand gab. it. Ein kleines Stöckchen mit einer kleinen lächerlichen Figur an dem einen Ende in Gestalt einer Marionette, welche mit einer vielfarbigen Schellenkappe bedeckt ist, und mit welcher man die Narrheit und Momus abzubilden pflegt, führt den Namen der Narrenküle, Keüle, Kolbe, ohne Zweifel, weil das Stöckchen von den Hof- und Schalksnarren getragen wurde. — Diirküle. Thierkeüle, ist ein anderer Name für Rohrkolbe. cfr. Pulsk.

Narrenkraam. f. Alberner Kram, thörigtes und läppisches Gethue, dummes Zeüg rc. Wat schal de Narrenkraam heten? laat dat dog bliwen: Was soll das thörigte Gehabe bedeüten? Lass' es doch bleiben.

Narrenputtsen. f. pl. Meklenburgischer Ausdruck für Narrenpossen, auch Puttsen allein.

Narrenseel. f. Das Narrenseil. An 'n Narrenseel trekken, ziehen, wiederholentlich närrische, thörigte Handlungen begehen. Een an 'n Narrenseel fören: Jemanden äffen, mit vergeblichen Hoffnungen aufziehen, hinhalten. Ohne Zweifel von einem Gebrauch der ehemaligen Hof- und Schalksnarren hergeleitet.

Narrenslä, —släden. f. Ein Narrenschlitten. it. Ein Schellenschlitten, ein Schlitten, bei dem die vorgespannten Pferde mit Schellen behängt sind, um durch das Schellengeraüsch einem Entgegenkommenden das Nahen eines auf Eis und Schnee unhörbar daher gleitenden Schlittens anzuzeigen.

Narrenspeel, —spill. f. Ein Narren-, ein Fastnachtspiel. Narrenspeel will Ruum hemn: Allzu große Ausgelassenheit in Scherzen und Spielen führt leicht Unfälle herbei. (Schambach S. 318.)

Narrenspittel. f. Ein Narrenspital, ein Asyl, ein Hospiz, eine Unterkunfts- und Pflegeanstalt für Blödsinnige. it. In der Vorstellung des Protestanten, und eines jeden denkenden Menschen, ein Männer-, ein Frauenkloster. cfr. Narrenhuus.

Narrenspoffe. f. Wie im Hochd., die Posse eines Narren, im Spaß, wie freiwillige Hof- und Schalksnarren denselben vorzubringen pflegen, eine Handlung, welche blos zur ungeordneten Belustigung oorgenommen wird. Narrenspossen driwen, maken. it. In weiterer Bedeütung eine ungereimte Sache, von der gar kein Aufhebens zu machen ist.

Narrenstreke. f. pl. Narrenstreiche, närrische Possen.

Narrentiden. f. pl. Narrentheidinge, Narrenspossen.

Narrentöge. f. pl. Eins mit den vorigen Wörtern, Streiche oder Züge, Unternehmungen eines Narren. Dat sünt all' man Narrentöge, daar kummt niks bi 'ruut: Das Alles sind nur Narrenpossen, —streiche, —züge, die gar keinen vernünftigen Zweck haben.

Narrentögel. f. Ein Zügel, bildlich Worte, mit denen ausschweifenden Possenreißereien ein Ende gemacht wird. De ward em al de Narrentögel översmiten: Der wird sein unvernünftiges Geschwätz schon zum Schweigen bringen.

Narrentrog. f. Meklenburg-Pommerscher Name einer besondern Art Landschnecke. (Gilow. Nadrag S. 41.)

Narreree, —rije, Narree, Narrije. f. Die Narrerei, Narrentheidung, Vexirerei, die Narrheit; ein albernes, thörigtes Treiben, das anhaltende und wiederholte Narren und Vexiren, verhöhnendes Necken rc. Op mi weer de Oom nig good to spreken. Ik harr em eenns Dags en Kumpelment öwer sin schönen brunen Haar maakt — he drog 'ne Prül, — un dit muß he för Narrerije namen hebb'n. (Fr. Giese, ut min Leben; Plattd. Husfründ III, 62.) Laat doch Dine Narrije: Höre doch auf, Possen zu treiben.

Narrheet. f. Eigentlich gleichbedeütend mit dem vorigen Worte, die Narrheit, fatuitas, der Geisteszustand eines Menschen, welcher in Reden und Handlungen von der gewöhnlichen Regel dergestalt abweicht, daß man sich veranlaßt findet, über ihn mit einer Art von Verachtung oder Bedauern zu lachen rc. (Meyer XI, 958.) „Narrheit geht rund um die Welt!“ Sie durchdringt alle Zeiten, alle Völker, und muß als einen unerlaßlichen Bestandtheil des Menschenthums gelten. Die volle Wahrheit ist für den Sterblichen zu bitter, die volle Wahrheit würde ihn beklemmen; er bedarf, um seine Luft athmen, die Welt, in der er lebt, schmackhaft finden zu können, auch des Irrthums, ja sogar desjenigen Elements, welches man die Narrheit nennt. Sie ist, wie alles Irdische relativ und liefert für jeden Standpunkt andere Eindrücke, andere Bilder, doch hat sie, nach allgemeinem Begriff, ihre Geschichte und zeigt sich in dieser mit endlosen Formen, Farben, Schattirungen und Effecten. (Beibl. der Deutsch. Roman-Zeitg. 1877, Nr. 31, S. 550.) cfr. Narr.

Narrsch, narrisk, nursk. adj. adv. Närrisch; it. possenhaft, lustig, spaßhaft; hoffärtig, hochmüthig, eitel, putzsüchtig. it. Seltsam, sonderbar. 'n narrsch Minsch: Ein Possenreißer. Narrsche Streke doon: Lustige, spaßhafte Streiche begehen. Se word so narrisk, datt se nig meer weet, wat se üm 'n Liiv hengen schall: Sie wird so putzsüchtig, daß sie nicht mehr weiß, wie sie sich herausstaffiren soll. 't is 'n narrsk Keerl, ein eitler, hochmüthiger Mensch; it. ein seltsamer Bursch. Dat is doch narrsch oder nursk: Das ist doch sonderbar! Et ward ümmer naarscher: Es wird immer dümmer, wunderbarer; denn Narrscher ist der Comp. Närrischer. Dän. Narrisk.

Naars. f. Eins mit Aars, Ars I, 4, 55: Das Gesäß, der Hintere. Likk mi wat in Naars! In der Pöbelsprache die gewöhnlichste Einladung zwischen zwei Streithähnen männlichen wie weiblichen Geschlechts. cfr. Neers.

Narullen. v. Nachrücken, ein Truppentheil folgt oder rückt dem andern nach. cfr. Narükken.

Naarullen. v. Nahe bei, in die Nähe rollen.

Narullen. v. Einen Körper hinter einem andern schon rollenden Körper her rollen. it. Wäsche wiederholentlich zum Glätten unter die Mangel, die Rolle, bringen.

Narum. f. Die nothwendig gewordene nachträgliche Abraümung oon Bauschutt, u. d. m.

Narummeln. v. Hinter her poltern. — Narum-

moren. v. Später als Andere lärmen, Aufruhr machen. — **Narumpeln.** v. Hinter her schütteln, bezw. hinter drein stoßen.

Narung. f. Wie im Hochd. die Nahrung, dasjenige, was nährt. Eigentlich, diejenigen Theile eines genießbaren Körpers, welche durch ihren Übergang in die thierischen Körper denselben erhalten und stärken, d. i. die auf mancherlei Art abgehenden Theile ersetzen. Kool gifft 'ne slichte Narung. Melk gifft veel Narung. it. In weiterer Bedeütung, derjenige genießbare Körper, welcher solche Theile enthält. 1) Eigentlich: Speise und Trank, sowol von Menschen als Vieh, als ein Sammelwort. Mag he baar van eten, is 't dog sine Narung. 3. Mose 22, 7. Jk will di Kleder un dine Narung gewen. Buch d. Richt. 17, 10. Dat Akkerland brengt nene Narung. Habac. 4, 17. Bi grote Drööqte find't bet Vee nene Narung up 'n Feld. De jung' Mo'er, de Amme hett kene Narung: Beiden ist die Milch vergangen. He hett lank nene Narung to sik namen: Er hat lange nichts gegessen und getrunken. Dat Kind is na de Narung: Es fordert immer die Brust und saugt gern. 2) Bildlich, was die Fortdauer des Feüers, überhaupt eines jeden andern Dings befördert und vermehrt. Fersche Narung för't Fü'er. Flücht' Alles, wat Narung för dine Flamm' gewen kann. 3) In noch weiterer Bedeütung der Unterhalt, die alles dessen, was zur Erhaltung des natürlichen Lebens dient. Sine Narung in frömden Land söken. De Narung nagaan. Elkeen de Narung astrekken, entziehen. it. Der Inbegriff aller derjenigen Mittel, womit man sich die Nahrung den vorigen Bedeütung verschafft, der Erwerb, das Gewerbe. De Narung geit flicht: Das Gewerbe geht schlecht. In bet Huus is slichte Narung: In dem Hause fehlt's an Erwerb. De Weert hett veel oder gode Narung: Der Wirth hat viel Gäste, viel Absatz, folglich gutes Einkommen. Een in Narung setten: Ihn Etwas verdienen lassen. De Minsch is hellsch na de Narung: Der läßt es sich sehr sauer werden, er spürt allen Gelegenheiten nach, wo es was zu verdienen gibt. Dän. u. Schwed. Näring.

Narungsgeld, —stü'er. f. Die Gewerbesteüer, Nahrungsteüer, die gesetzliche Abgabe von dem Betriebe eines Handwerks, einer Fabrik, eines Handelsgeschäfts 2c.

Narungsmangeling. f. Der Mangel an Lebens-, an Erwerbsmitteln.

Narungsmiddel. f. Das Mittel der Nahrung, der Erhaltung des natürlichen Lebens, in welchem Verstande alle Arten der Speisen und Getränke Lebens- oder Nahrungsmittel genannt werden.

Narungssapp. f. Der Saft, der aus den Speisen 2c. im Magen bereitet, eigentlich die Nahrung des thierischen Körpers ausmacht, und wegen seiner Ähnlichkeit mit der Milch auch Milchsaft genannt wird.

Narungssörgen. f. pl. Die Sorgen um die Beschaffung des täglichen Brodes.

Narunscheln, —runschen. v. Nachrauschen, hinterher hörbar werdendes Rauschen von einem rasch strömenden Gewässer.

Naruppen. v. Nachträglich rupfen, Haare, Federn. it. Bildlich, Einen hinterher auf betrügerische Weise plündern, was dann durch einen — **Naruppen** f. ins Werk gerichtet wird.

Narunsch. f. Das unangenehme Gefühl, welches nach einem starken Rausche empfunden wird.

Narusen. v. Hinterher brausen. — **Narusoren.** v. Desgleichen wilden Lärm machen; cfr. Narumoren; wogegen — **narusseln** v. ein schwaches, dumpfes Geraüsch bezeichnet, welches später, als ein vorhergegangenes Geraüsch gleicher Art entsteht.

Narusten, —rustern. v. Nachrosten, von Eisen und Stahl gesagt. it. Nachträgliche Rüstungen machen, zu Kriegszwecken.

Narutschen. v. Hinter einem Körper gleiten, einem andern Körper von der Höhe nach der Tiefe, nachrutschen.

Narücheln. v. Nachröcheln, thut ein geschlachtetes Stück Vieh, z. B. ein Schwein, wenn es im Todeskampfe noch ein Mal nach Luft schnappt.

Narüchtig. adj. Sagt man von einer Person, die einen übeln Ruf hinterlassen hat: De gnädge Fru is 'n narüchtig Minsch! weil sie ihre ehebrecherischen Liebeleien bald mit diesem, bald mit jenem Liebhaber doch gar zu offenkundig, zu toll in Liebesbrunst getrieben hat!

Narüddeln. v. Nachschütteln, eine Flasche Arznei, deren festere Bestandtheile sich wegen ihrer Schwere leicht als Bodensatz niederschlagen.

Narüfeln. v. Ein Gefäß, worin sich lockere Gegenstände befinden, mit Dingen gleicher Art auf- oder nachfüllen, um es bis oben an voll zu machen.

Narüje. f. Die Nachreüe, eine Reüe, welche auf eine Handlung folgt. Bei den schwäbischen Dichtern Naruime. De Annelise kümmt de Narüje in't Hart: Der Anna Elisabeth thut es hinterher leid, — daß sie die Bewerbung um Herz und Hand zurück gewiesen hat.

Narüjen, v. drückt die Empfindung dieser Reüe aus.

Narüken. v. Nachriechen, einen Wohlgeruch, bezw. einen Gestank, verbreiten hinterher diejenigen Dinge, welche kraft ihrer Eigenschaften durch Verdunstung auf den Geruchssinn wohlthuend, bezw. abschreckend wirken. — **Narüklen.** v. Nachrücken, einem Andern folgen, bei dessen Abgange in seine Stelle befördert werden. it. In der militärischen Sprache avanciren. it. Im Kriege: Unse Bataljuun moot narükken: Unser Bataillon muß sich in Marsch setzen, zur Unterstützung der schon im Gefecht stehenden Truppentheile, — durch Nachrücken rückt es mithin eigentlich vor! cfr. Narukken S. 727.

Narümen. v. Nachraümen, was vorher nicht aufgeraümt worden ist, nachher bei Seite schaffen, was durch den — **Narümer** f. geschieht, der in den Wohnraümen 2c. vollständig Ordnung schafft, daß jedes Möbel 2c. wieder an seiner gewohnten Stelle stehe.

Narünnen. v. Nachhelfen bei dem Rundmachen irgend eines Körpers, was bei der ersten Arbeit des Rundens nicht so gelungen ist, wie es in der Absicht liegt.

Narüsten. f. Bei ausgebrochenem Kriege noch weitere Rüstungen der bewaffneten Macht vornehmen, um im Stande zu sein, dem Feinde mit aller Kraft entgegen treten zu können.

Narve. f. Eins mit Arve I, 55: Die Narbe, die Haarseite des Leders, auf der die Stellen, wo die Haare gestanden haben, als kleine vernarbte Wunden sichtbar sind. it. Das Gras mit der Wurzel, die Grasnarbe, auf die auch Nare S. 722 angewendet wird. In vielen Gegenden, namentlich Westfalens, ist es verboten beim Plaggenmachen die Narbe, mit dem Grase die Wurzel, auszureißen, weil mit Entfernung der Wurzel natürlicher Weise aller Nachwuchs aufhört. De Narve sleit wi'er uut, schlägt wieder aus, sagt man im Osnabrückschen und 't is al wi'er Narve up 'm Lande: Das Land hat sich schon wieder benarbt, die Wurzeln haben schon Gras getrieben. (Strodtmann S. 834.)

Narven. v. Narben, närben. De Felle narven, bei den Gerbern die Haare vom Felle abstoßen. Narved Ledder: Leder, von dem die Haare abgestoßen, abgeschabt sind, welche Seite des Leders eingeschrumpft, wie kleine Narben, anzusehen ist. Daher sagt man auch: Dat Ledder hett sine Narven, wenn es fein genarbt ist, welches die Eigenschaft eines festen Leders ist. it. hieß sonst narven überhaupt stoßen, schaben, schneiden, und ist in dieser Bedeütung noch üblich in der vormaligen Grafschaft Rietberg, zum Kreise Wiedenbrück, Westfalen, gehörig.

Narvensîde. f. Die Narbenseite, diejenige Seite einer Haut, wo die Haare gesessen haben, und auf welcher nach der Zubereitung die Narben sichtbar sind, im Gegensatz der Fleisch- oder Aßseite. Sie wird zuweilen auch nur de Narve schlechthin genannt.

Narvenstreek, —streke. f. Der Narbenstrich, bei den Gerbern eine Art des Streichens der Felle, nachdem sie mit der Pumpkeüle gewalkt worden, wo mit dem Streicheisen auf der Narbenseite der Länge nach gestrichen wird, um die Narbe nicht zu beschädigen.

Narvig. adj. adv. Narbig, vom Leder, benarbt, vom Graswuchs. en narvige Wische, eine benarbte Wiese, auf der die Graspflanzen dicht zusammenstehen und tiefe Wurzeln geschlagen haben.

Narvkäwer. f. Der Narbenkäfer, zu den Laufkäfern gehörig.

Narwe. f. Abkürzung von Na'arve S. 680, der Nacherbe; und — **narwen.** v. Abkürzung von na'arven, nacherben Arve und arven wird bald mit v, bald mit w geschrieben. cfr. Arwe I, 56.

Nasaad. f. Eine Nachsaat, die nothwendig geworden ist, weil die zur richtigen Zeit erfolgte Aussaat nur mit großen Lücken aufgegangen ist. — **Nasaden, —sa'en, —saien.** v. Nachsäen, die Nachsaat in die Erde bringen.

Nasage. f. Eins mit Narede S. 722: Die Nachrede, das Urtheil über Jemanden in dessen Abwesenheit, hinter seinem Rücken; das Gerücht, sowol in gutem als im bösen Verstande. In einem Schenkungsbriefe von 1584: Tho losliker Nachsage der anstotenden Nabern: Zu einer rühmlichen Nachrede bei den angränzenden Nachbarn. Mereri orat. de Schola Brem.: Anhang. Im bösen Sinn, für übles Gerücht, braucht es Renner in seiner Bremischen Chronik.

Nasage, Naosaog. f. So heißt in der Altmark eine Art von großer Schlepp-Harke, die dazu dient, die Kornähren, welche beim Binden des gemähten Korns liegen geblieben sind, zusammen zu rechen; sie wird meistens von Menschen, mitunter auch von einem Pferde gezogen. cfr. Sustarv.

Nasagen, naosaog'n. v. Drückt die Beschäftigung mit der großen Schlepp-Harke aus, ihre Handhabung, was man susterb'n in den südlichen Gegenden der Altmark nennt. (Danneil S. 145.)

Nasakken. v. Nachsinken, von schweren Dingen, z. B. Hochbauten gesagt. Dat Buwwark is nasakket: Das Gebaüde ist nachgesunken. Sik nasakken: Sich allmälig senken. Siin Jwer schall sik wol nasakken: Sein Zorn wird sich mit der Zeit schon legen.

Nasal. f. In den Orgeln ein Register, welches anderthalb Fuß Ton hat, nur zu anderen Stimmen gezogen und auch die kleine Gemshorn-Quinte genannt wird. Aus dem Lat. nasalis. Nasale, weil es dem Singen durch die Nase ähnlich klingt.

Nasate. f. Ein Nachfolger, Nachkömmling. it. Ein Hintersasse, der Unterthan eines adlichen Grundbesitzers, nach dem staatsrechtlichen Begriff früherer Zeit.

Nasalven. v. Nachsalben, nachher noch eine Salbe auflegen. it. Hinterher besudeln, beschmieren, mit Fettigkeit und Unflath verunreinigen.

Nasammeln. v. Das, was übrig geblieben, zusammen suchen.

Nasanden. v. Sagt man von der Versandung einer Gegend, welche, wenn die Sandwehen und Sandrutschungen eine Zeitlang gestanden, aufs Neüe beginnen.

Nasank. adj. adv. Nachgesunken. En nasank Diik: Ein durch einen Moorgrund gelegter Deich, der nachgesunken ist.

Nasch, Nask. f. Eine Schachtel, Dose; nicht blos aus feinem dünnen Holze, sondern auch eine Pappschachtel. Ob Stammwort von naschen, Näscherei ꝛc.?

Nasch, naschk. adj. Sagt man in Ditmarschen von Einem, der begierig aufs Essen ist; verwandt mit naschen, naschhaft. Aber die Ditmarsen brauchen das Wort in weiterer Bedeütung: Se is nasch up ere egen Arbeid: Sie arbeitet heimlich für sich, obwol sie anderen dient. (Brem. W. B. VI, 210.)

Naschade. f. Ein Schade, den man nachträglich erleidet.

Naschaffen, —schapen. v. Hinterher 'was zu Stande bringen.

Naschalen. v. Die Bretter- oder Plankenbekleidung eines Ufers ausbessern, bezw. ergänzen, was durch die — **Naschalung** f. ins Werk gerichtet wird.

Naschall. f. Der Nachklang, Wiederhall, das Echo.

Naschallen. v. Nachschallen, —klingen, hinter einer Person herschallen, oder auch nach einem vorher gegangenen Schalle klingen, schallen, in welch' letzterm Falle es eins ist mit nachhallen. Ein Klingen eigenthümlicher Art

hört man als Nachklang in Gebirgsländern an bestimmten Örtlichkeiten auf Bergen und in Thälern, in Wäldern und Wüsteneien, auch bei Gewitterstürmen empfindet das Gehör ein seltsam gehauchtes Klingen, Schallen, dicht über dem Beobachter in der Luft, es ist ein singender Tan, der immer dieselbe Höhe hält, bald verschwimmt, bald wiederkehrt, — die reinste Zauberei, diese elektrische Musik!

Naschandeeren. v. Hinter Einem her lästern, Schimpfreden und Schimpfwörter ausstoßen.

Nascharpen. v. Nachschärfen, ein Messer, jedes Schneidewerkzeüg von Eisen, was nicht genug scharf gemacht warden ist.

Naschauen. v. Nachbesichtigen, von Obrigkeitswegen eine zweite Besichtigung, eine Nachschau, der Heerwege, der Eisenbahnen, der Bäche, Wasserlaüfe, schiffbaren Flüsse, der Dämme, Deiche, aller öffentlichen Anlagen vornehmen, welches durch die — **Naschauung** f. geschieht, während die Vorschauung der Schauung, der ardentlichen Hauptbesichtigung voran zu gehen pflegt.

Naschälen. v. Beim Deichbau an der Belegung der Böschungen des Deichs mit Rasenplaggen nacharbeiten, damit diese recht dicht neben einander und fest anliegen.

Naschechten. v. Mit größter Geschwindigkeit hinter Einem her laufen, in der Absicht, ihn rasch einzuhalen.

Nascheden. v. Eine Theilung, welche zwischen zwei Parteien Statt gefunden hat, durch eine

Nascheding, —dung. f. Nachscheidung, ergänzen, veroollständigen.

Naschelden. v. Einem Abgehenden nachscheiten, nachschimpfen. it. Einem Scheltenden rc. nachahmen. — **Naschridinge.** f. Das Nachschelten, ein Tabel, welcher nachträglich über Einen laut ausgesprochen wird.

Naschelen. v. Einem mit schielenden Blicken nachschauen.

Nachschelfern, —schulfern, —schulpen. v. Nach wie vor abblättern, schuppenweise absondern, wie es die Haut bei einer vernarbenden Wunde zu thun pflegt.

Naschellen. v. Nochschälen, muß die Küchenmagd bei Knollengewächsen, z. B. Kartoffeln, Sellerie, wenn die Portion, die sie geschält hat, für die Anzahl der Tafelgäste nicht ausreicht. it. Äpfei, Birnen noch mehr schälen.

Naschen, nasken. v. Wie im Hochd. naschen, zum Vergnügen, aus Lüsternheit von Etwas essen, zur Lust in kleinen Bissen essen, im Gegensatz des Essens zur Nahrung, aber aus Hunger. Von wat naschen, von einer Speise etwas, einen Bissen, Brocken, abbrechen, abbröckeln, davon abnagen. Ik ete nig, ik naske man. it. Im engern Verstande, aus Gierigkeit, Lüsternheit von einer verbotenen Speise heimlich und verstohlen essen. So sagt man vom Gesinde, daß es naske, datt 't dat Naschen nig laten kann, was, wenn es sich bei Kindern zeigt, nicht früh genug bekämpft werden kann, da Naschen, ein heimliches Entwenden, der Anfang der Ausübung des Diebessinns ist! He nasket uut de Taske. — Wel hett mi daar weer bi de Kööl west ta nasken? it. Auf fremdem Gebiet den Liebesergötzlichkeiten nachgehen, das schöne Geschlecht aus Lüsternheit tieblasen. cfr. Slikkern, sliren. Holl. Naschen, nasken.

Naschenken. v. Jemandem nachträglich ein Geschenk machen. it. Einem an Getränk noch mehr einschenken, als ihm schon gereicht worden ist.

Naschepen. v. Zu Schiffe falgen, nachfolgen. afr. Naseilen.

Nascheppen. v. Nachdem schon geschöpft, hinterdrein schöpfen, Flüssiges.

Nascher. f. Ein Näscher; **Naschersche.** f. Eine Näscherin, Personen, welche naschen, in allen Bedeütungen des Zeitwarts. — **Nascheree, —rije.** f. Die Näscherei, die Naschhaftigkeit, die Handlung des Naschens, die Neigung und in engerer Bedeütung die Fertigkeit zu naschen, besonders in der zweiten Bedeütung des Zeitworts. it. Der Gegenstand, der zum Naschen reizt. — **Naschhunger.** f. Die sinnliche Begierde zur Näscherei, nach schmackhaften Dingen, nicht sowol zur Nahrung, als vielmehr zur Befriedigung der Lüsternheit.

Naschig. adj. adv. Näschig, naschhaft, die Neigung, und im engern Verstande, die Fertigkeit zu naschen besitzend. Naschig siin oder wesen: Genäschig sein. — **Naschigheet, —keit.** f. Die Genäschigkeit, Naschhaftigkeit.

Naschkatt und **Naschkättken.** f. Tadelndes Kosewort für größere und kleinere Kinder, deren Naschereien van der schwachen Mutter nicht blas geduldet, sandern in gewissen Fällen sogar belabt werden! — **Naschlust.** f. Gleichbedeütend mit Naschhunger. — **Naschmark, —marked.** f. Der Naschmarkt, ein Wochenmarkt, auf welchem Geflügel, Wildpret, Obst und andere Näschereien feil gehalten werden, zum Unterschiede vam Fleischmarkte, Getreidemarkt rc. — **Naschmuul** und **Naschmüülken.** f. Im gemeinen Leben ein naschhaftes Maul, Maüichen, ein Näscher, das Diminutio als Kosewort für kleine Kinder. — **Naschwark.** f. Naschwerk, alle Gegenstände bezeichnend, die sich zum Naschen eignen, besonders Leckereien und alle Speisen, die den lüsternen Geschmack reizen können. — **Naschwild.** f. In der Jägersprache dasjenige Wildpret, welches an der Gränze in ein fremdes Revier überzugehen pflegt, und daselbst weggeschaffen wird.

Naschetelen. v. Nachhelfen beim Scheiteln des Haars, beim Theilen desselben auf dem Scheitel nach beiden Seiten durch den Kamm.

Nascheten. v. Später als ein Anderer schießen, nach der Scheibe rc. it. Sofern schießen so viel ist, als Geld zahlen, nach schon bezahltem Gelde zu einer und derselben Absicht nach Geld hergeben, Nochschüsse leisten. cfr. Naschot.

Nascheüten. v. Nachsprützen, nach mehr Einsprützungen machen.

Nascheven. v. Den Absatz eines Schuhs, Stiefels nach und nach schief treten.

Naschichten, —schiften. v. Nach weiter theilen, abandern, als schon geschehen ist.

Naschikken. v. Einen absenden, der Jemand zurück holen soll. it. Einem Etwas nachschicken, was er mitzunehmen vergessen hat.

Naschildern, —schillern. v. Ein von einem Andern gemachtes Bild nachmalen.

Naschippen. v. Nachformen, nach einem plastischen Varbilde farmen, gestalten. — **Naschippniß.** f. Eine Nachbildung.

Naschokken, —schukken. v. Nachschütteln, eine Flasche Getränk, in welchem sich feste Bestandtheile befinden.

Naschorten. v. Nachschürzen, bei den Frauen einen Unterrock, ein Kleid höher nehmen. it. Einen Knaten, eine Schleife fester knüpfen, binden.

Naschostern. v. So fern schostern bildlich für Geld einbüßen gebraucht wird, auch noch hinterher Geld verlieren, an seinem Vermögen Abbruch erleiden. cfr. Inschostern S. 16

Naschott. f. Ein Nachschuß zu den landesherrlichen Abgaben, in der unmittelbaren, directen Besteüerung, sei es vom Grund und Boden, oder vom Einkommen, vom Gewerbebetrieb 2c. it. Der Ausschuß, von Waaren, die einen kleinen Fehler haben, vom Obst, wenn es gequetscht ist. — **Naschotten.** v. Diesen Nachschuß ausschreiben, ihn erhebrn. it. Den Ausschuß bei Seite werfen.

Naschottel. f. Eine Nachschüssel, eine Speise, welche bei einem Familien-Gelage zuletzt und unerwarteter Weise aufgetragen wird, meistens in Leckereien bestehend. — **Naschotteln.** v. Für einen nachträglich eingeladenen Gast eine Mahlzeit anrichten und auftragen.

Naschraden, —schra'en. v. Nach einem Vorbilde, dem Vargange eines Andern, ein Stück Zeug in schräge Theile zerschneiden.

Naschralen, —schranen. v. Hinter Einem her in widrigen Tönen laut schreien. Die erste Form in Ditmarschen, die zweite in Bremen, Stadt und Land.

Naschraap, —schrapels, —schraapsel. f. So nennt man die Überbleibsel, die von einer Speise am Topfe inwendig kleben geblieben, so wie das Letzte in einer Schüssel, was zusammen gekratzt, zusammen gescharrt wird, das von den Speisen, was Andere übrig gelassen haben. He kriggt man dat Naschrapels: Das Beste der Schüssel haben Andre schon verzehrt. it. Die Überbleibsel eines Gastmals, die am folgenden Tage in der Familie verzehrt werden. tt. Bezeichnet das Wort in Bremen, Stadt und Land, auch in Altpreüßen, scherzweise das letzte Kind eines Ehepaars, womit dessen Ehesegen schlißt. it. Bildlich werden dadurch auch diejenigen Personen bezeichnet, die allen übrigen nachgesetzt werden. Wenn geringe Leüte, der Verwandtschaft halber oder aus anderen, politischen, Gründen dennoch zuweilen mit in die Gesellschaft der Vornehmen gezagen werden, donn heißt es, se sünd de Naschraap, oder dat Naschraapsel, sofern die vornehme Gesellschaft sich auch des Plattdeütschen Idioms bedient.

Naschrapen, —schrabbrn. v. Nachkratzen, —schaben, —scharren, —streifen, wo schon vorher gekratzt 2c worden ist. —

Naschraper. f. Einer, der dirses Nochkratzen, Nachschaben 2c. bewirkt.

Naschreilen, —schrökkeln, —schrumpeln. v. Nachträglich an der Oberfläche gerinnen, wie Wasser oder Milch, welche mit dünnem Eise, bzw. mit einer schwachen Sahnenschicht überzogen worden. Erste Form in Kurbraunschweig, die zweite in Osnabrück, die dritte tn Bremen, Stadt und Land.

Naschriden, —schri'en. v. Hinter einem her schreiten, und dabei —

Naschrijen, v. ein lautes Geschrei erheben, hinterher schreien. En Conanäisch Wiiv schri Christo na. Matth. 13, 32. it. Jemandes Geschrei nachmachen, nachahmen.

Naschrinen, —schrinnen, —schrunnen. v. Einen prikkelnden, stechenden Schmerz, der mit einer leichten Verwundung verbunden zu sein pflegt, noch nach längerer Zeit empfinden.

Naschriwen. v. Nochschreiben das, was ein Anderer vorgeschrieben hat, eine Verrichtung nomentlich der Kanzleischreibee, Kanzlisten. it. Jemandes Worte, so wie er sie spricht, aufschreiben, seinen Worten schreibend folgen, auf der Hochschule den Vorträgen der Lehrer, in der Kirche einer Predigt, auf Reichs- und Landtagen die verständigen Reden, bezw. das zeitraubende bissige Gschwätz der Reichs- und Landboten ausschreiben durch Stenographen. it. Was im Schreiben versaümt ist, nachholen. it. Jemandem einen Brief nachschicken.

Naschriwer. f. Ein Nachschreiber, ein Abschreiber; daher jeder Kanzlist, Kanzlei-Sekretär, ein jeder Stenograph.

Naschriwwt. f. Eine Nachschrift zu einem Briefe. cfr. Nabreev S. 683.

Naschroien. v. Nachsengen, ein gerupftes Huhn, eine gerupfte Gans, die vorher nicht gehörig abgesengt worden ist.

Naschrubben. v. Läßt eine auf Reinlichkeit, nach nirderrheinischer und holländischer Art, haltende Hausfrau vornehmen, wenn die Stubenmagd die Fußböden der Zimmer nicht ordnungsmäßig gescheüert, geschrubbert hat.

Naschrudern. v. Das Gefühl drs Schauderns, drs Zitterns, vor Kälte, Furcht, Entsetzen nachempfinden. Daar schrudert mi na, oder: Daar schrudert mi de Huud na: Es schaudert mich noch lange nachher.

Naschrumpen. v. Nachschrumpfen, einschrumpfen, thut ein locker gewebter Stoff, locker gewebte wollene Strümpfe, die durch hoüfiges Waschen zum Filz werden können.

Naschruwen. v. Nochschrauben, eine Schraube fester anziehen. it. Insofern schruwen bildlich soviel als zohlen bedeütet, nachträglich bezahlen, nachzahlen. Miin Oller moot wol naschruwen: Mein Vater muß schon seinen Beütel aufthun und meine Schulden bezahlen, mag er wollen, oder nicht!

Naschrükken. v. Einem hinkend und lahm gehend folgen. (Stade, Herzogthum Bremen.)

Naschubben. v. Nochreiben, noch mehr schaben, scheüern, ein Ding, welches bei dem vorherigen Reiben 2c. nicht glatt oder platt genug geschabt worden ist. Sik naschubben: Sich in den Kleidern hinterher reiben und schrüern, wenn das Jucken der Haut nicht aufhört.

Naschnddern. v. Ein Schüttern, eine Erschütterung, welche in Haüsern empfunden wird, wenn schwere Lastwagen auf der Straße fahren, wenn ein auf den Blitz unmittelbar folgender Donnerschlag das Haus erschüttert, wenn bei Erdbeben nach einer Pause noch ein Stoß, brzw. vorher Stöße erfolgen; eine Natur-Erscheinung, die das Plattd. Sprachgebiet glücklicher Weise in sich nicht kennt, das Niederrheinland ausgenommen, welches, auch in der Ebene, von ihr von Zeit zu Zeit heimgesucht wird.

Naschuf, —schupp. s. Der Nachschub, —schuß, —stoß, das Schieben oder Schießen, oder Stoßen nach einem andern. Uns Battel-juun, uns Rejiment hett Naschupp krejen, sagen die Mannschaften eines Brandenburgschen Bataillons, Regiments, im Kriege, wenn ihre Reihen gelichtet und die entstandenen Lücken durch Reserve-Mannschaften aus der Heimath wieder ausgefüllt worden sind.

Naschuldigen. v. Einem hinterher beschuldigen, anklagen. it. Eine Person, bezw. eine Sache nachträglich tadeln; it. für untauglich und schädlich erklären, z. B. eine Brücke für baufällig und der Ausbesserung bedürftig erkennen.

Naschnmpfeln, —schummeln. v. Hinter Einem her schlotterig, mit schlechtem Anstand gehen, sich im Gehen gleichsam fortschieben, nachschlüpfen. Jemandem auf diese Weise nachfolgen, ihn so verfolgen.

Naschunden. v. Hinterher hetzen, reizen, — zum Bösen.

Naschuppen. v. Mit Schaufeln nachwerfen, Erde, Koth, Schlamm rc.

Naschurren. v. Hinter Jemandem her so gehen, daß es auf der Erde, auf dem Fußboden, den Dielen, ein Geraüsch macht; nachschlurren.

Naschuven. v. Von hinten schieben, eine Bewegung durch Schieben auf der Hinterseite erleichtern, nachschieben. De Foormann schuuwt sinen Wagen mit de Händen na, daar de Peerde vöran swaar antrekken, da wo die vorgespannten Pferde schwer anziehen, in tiefgründigen, tiefspurigen Landwegen, in schwerem Lehmboden, der nach langem Regen aufgeweicht ist.

Naschuver. s. Einer, der nachschiebt. it. Name einer Raupenart, die ein Paar Füße zum Nachschieben hat.

Naschüffeln. v. Mit der Schaufel das aus dem Wege raümen, was man übersehen hat, oder was ein Anderer vorher hat liegen lassen.

Naschümen. v. Nachschaümen, einer gährenden Flüssigkeit.

Naschüren. v. Reinigen durch Scheüern, wenn es das erste Mal nicht gelungen ist.

Naschwanz, —wanzke. s. Die Naschwanze, zu den Baumwanzen gehörig, mit vier sehr dünnen Fühlern.

Nase. s. Wie im Hochd. die Nase, Berlinisch neben Näse, oder Neese. Mit dem hochd. Worte verbindet der Richt. Berl. S. 54 folgende Redewendungen und Redensarten, welche auch in anderen Gegenden unter unendlicher Verschiedenheit vorkommen. Alle Nase lang: Jeden Augenblick. Immer de Nase lang: Gerade aus. Sich wat aus de Nase jehn laaßen. — 'ne lange Nase machen. — De Nase in 't Buch stecken. — Mit de Nase uf 't Buch liejen. — Ihnen hat wol lange nich de Nase jeblut't? Bei einem Streite die drohende Anspielung auf eine mögliche Holzerei, Prügelei, die auch durch: Se haben wol lange keene Backzähne jespuckt? ausgedrückt wird. Det wer ik 'n noch mal unter de Nase reiben! gibt Aussicht auf Ausführung des Vergeltungsrechts. Faß Di an Deine Nase: Kümmere Dich nicht um anderer Leüte Angelegenheiten; mit dem Zusatz: Da haste Fleesch genug! — Det hat ihn lange in de Nase jestochen: Das hat ihn lange gereizt. Eenen mit de Nase uf de Dischekke traktiren: Jemandem nichts vorsetzen, und die Frage: Haben se Dir denn wat vorgesetzt? wird beantwortet: Die sind froh, det se alleene nischt haben.

Nasenpopel. s. Ein verächtlicher Mensch. Sie sehn mi wol hier vor 'n Nasenpopel an? — **Nasenstieber.** s. Die Frucht des Ahorns, die sich Kinder auf die Nase klemmen. cfr. Näse.

Naseden, —söden. v. Nachsieden, aufkochen, aufwärmen; eine Speise bis zum Sieden derselben.

Nase'en. v. Nachsehen, hinter einer Person, einem Dinge her sehen, ihr, bezw. ihm, mit den Augen folgen, nachschauen, nachgucken; cfr. Nakiken S. 708. He süt eer na: Er sieht ihr nach. Ik sag, oder ik seeg em na: Ich sah, ich blickte ihm nach. Dat Volk alltohoop sag em na, as he in de Hütte keem: Alles Volk blickte ihm nach, als er in die Hütte kam, trat, 2. Mose 33, 8. it. Bildlich, in der Hoffnung eines zu erlangenden Vortheils getaüscht werden, wo der s. Dat Nase'en hebben, am üblichsten ist, gleichsam dem vorüber gehenden Vortheil unerfüllt nachblicken müssen. it. Die Forderung einer Schuldigkeit. it. Die Ahndung, Bestrafung ganz oder doch auf eine Zeitlang um des Andern Besten willen unterlassen. Du süst Dinen Schuldiger nog 'm Tiidlang na, wenn Du Deinen Schuldiger nicht mit der befugten Strenge zur Bezahlung seiner Schuld drängst. Va'er un Mo'er segen ere Kinnern to veel na: Vater und Mutter hatten mit ihren Kindern zu viel Nachsicht, d'rum sünd 't ook nikks as lege Rangen worden: Darum sind es auch nur böse Buben geworden. it. Nach Etwas sehen, in der Absicht, es zu untersuchen. 'ne Rekening nase'en, sie durchsehen, ob sie richtig sei, cfr. nacaluleren, narekuen. Ik weet nig, of ik 't nog hebbe, ik will aver nase'en. He süt na, wat de Klokk is: Er sieht nach, wie viel Uhr es ist. Fru leew, heste al dat Linentüüg nase'en: Frau Liebchen, hast Du schon die Wäsche nachgesehen, ob sie auch vollzählig ist? — Als s. Das Nachsehen, Nachblicken; it. die Nachsicht, mit den Gebrechen, Fehlern eines Andern.

Nase'end. adj. adv. Nachblickend, Einem, der eben weggegangen ist. it. Nachsichtig, naseend wesen: Nachsichtig sein.

Nasegeln. v. Nachsiegeln, nachträglich besiegeln, eine Urkunde, einen landesherrlichen Erlaß rc. it. Mehr als ein Mal versiegeln, z B. einen Geldbrief, von demjenigen, der im Zeitalter der Postanweisungen noch Geldsendungen brieflich ausführt.

Nasegenen. v. Hinterher den Segen ertheilen, da er vorher versagt worden ist, wenn z. B. ein Vater zu der wider seinen Willen geschlossenen Heirath seines Sohnes nachträglich die Einwilligung zu geben sich veranlaßt sieht.

Naseggen, naseng'n. v. Nachsagen, hinter Jemandes Rücken, in dessen Abwesenheit von ihm sagen, wo es sowol im guten, als nachtheiligen Sinne üblich, dagegen nareden S. 722 im letztern am gebraüchlichsten ist.

Se segget em veel Godes na: Man rühmt viel Gutes von ihm, viel Gutes kann man ihm zum Ruhme nachsagen. Dat laat ik mi nig naseggen: Sa was muß mir Niemand nachreden. Dat seggen se em man na: Das schwatzen nur seine Neider, oder übelwollende Menschen, hinter seinen Rücken von ihm. it. Ausplaudern, was Andere gesagt haben it. Aus der Erfahrung sprechen. He weet daarvan na to seggen: Er hat das Übel empfunden. it. Eine gehörte oder erfahrene Sache wieder sagen, weiter erzählen. Hörste wat Leges, segget 't nig na: Hörst Du 'was Böses, erzähl' es nicht weiter. cfr. Nasage, Narede S. 722.

Naseilen. v. Nachsegeln, später als ein anderes Schiff unter Segel gehen, und demselben folgen in der nämlichen Richtung. Von Dampfschiffen muß man — nadampen sagen, weil sie, obwol auch mit Segelwerk ausgerüstet, doch selten davon Gebrauch machen. cfr. Naschepen.

Nasetten. v. Nachsetzen, —stellen. der Zeit nach, wenn eine Sache später als eine Andere gesetzt oder gestellt wird, de nasettete Woorde wisen na: Die folgenden Worte beweisen. it. Der Ordnung, bildlich auch der Würde nach, 'n nasettete Arve, ein nachgesetzter Erbe, welcher in Ermangelung oder bei Abgang des Haupterbes, zur Erbschaft gelangt, haeres substitus; cfr. Na'arve S. 680. Enen nasetten, Einen zurücksetzen, in Bezug auf einen Andern der vorgezogen, der höher gehalten wird, den man geringer als diesen Andern schätzt. it. Hinter Einem her setzen, ihm in der größten Eile folgen, ihn verfolgen, in der Absicht ihn einzuholen.

Nasijen. v. Ein unreines Getränk noch ein Mal durchseien.

Nasiksin, —wesen, v. aus drei Wörtern zusammen gesetzt: Eigennützig sein, auf den eigenen Vortheil Bedacht sein. De Keerl is recht na sik: Der Mensch versteht es, sich ein Vermögen zu erschwindeln, wie jene pflichtvergessenen Haüserspekulanten, die mit fremdem Kapital Haüser bauen, die Baumaterialien und Bauhandwerker unbezahlt und das Grundstück unter den Hammer bringen lassen, und dann doch, unter Anwendung von allerlei rechtsphilosophischen Verrenkungen des Rechts, im Besitz der Haüser bleiben, über „die Dummen, die nicht alle werden," hinterher ins Faüstchen lachend!

Nasingen. v. Nach einem Andern singen, der Zeit und Ordnung nach. Ik will na di singen: Du singst zuerst, dann sing' ich. it. Jemandes Art und Weise zu singen nachahmen, enen nasingen. it. Etwas nachsingen, singend wiederholen; Einem ein Lied nachsingen.

Nasinken. v. Nachsinken. Dat Huus is nasunken: Das Haus ist nachgesunken, hinterdrein gesunken, weil der Baugrund nicht gehörig untersucht worden ist.

Nasinnen. v. Nachsinnen, einen höhern Grad des Nachdenkens, eine mehr angespannte und länger anhaltende Bemühung, sich das Manchfaltige an einem Dinge, einer Sache vorzustellen bedeütend, als nadenken S. 686.

Nasipern. v. Nachtriefen, noch nachher Feüchtigkeit durchlassen, wie eine noch nicht völlig geschlossene Wunde. (Richey, Id. Hamb.)

Nasitten. v. Nachsitzen, in der Schule zurück bleiben. De Gören möten al weer nasitten: Die — Bälge müssen schon wieder nachsitzen, klagt die Mutter dem Vater, wenn die — lieben Kinderchen nicht zu Tische kommen, und der Vater antwortet gelassen: Wo rüm hefte se so vertagen, verzogen, da er, der Subaltern-Beamte; den ganzen Tag in seiner Amts-, seiner Schreibstube sein muß, und der Erziehung der Nakömmlinge nicht die gehörige Zeit widmen kann.

Naasß, naosß! sagen Fuhrleüte in Bremen, Stadt und Land, sowie in der Altmark, zu den Pferden, wenn sie zur Linken, so wie hott, wenn sie zur Rechten gehen sollen. Es ist zusammen gezogen aus na sik, welches in der Fuhrmanns-Sprache, nach der linken Hand, bedeütet. cfr. Hott I, 758.

Naaske. f. Ein im Fürstenthum Osnabrück gebräuchliches Scheltwort auf eine weibliche Person, von der es aber nicht übel genommen, in gewissem Sinn vielmehr als Kose-, als Schmeichelwort angesehen wird; es bedeütet eine Närrin. Du Naaske! Du Närrchen! sagt der Liebhaber zu seiner Geliebten unter Küssen und Liebkosungen.

Naasken. v. Etwas daher sagen, sprechen, schwätzen, ohne daß es Einem Ernst ist, z. B. wenn man Jemandem Etwas aufbinden, ihm weis machen, ihn narren will. (Strodtmann S. 143.)

Naslabbern. v. Einem nachplaudern, nachplappern; eben so geschwind plappern, wie ein Anderer es thut, blateronem imitari. it. Ausschwatzen, ausplaudern.

Naslag. f. Der Nachschlag, ein Schlag, der einem vorher gegangenen Schlage folgt. it. Eine nachgeprägte falsche Münze. it. In engerer Bedeütung das nachher aufschlagende Getreide, der Nachwuchs. Daar is van 't Jaar veel Naslag in 't Koorn: In diesem Jahre gibt's viel Nachwuchs im Getreide. it. In der Musik, de uns Bullbuurs-Döchtings, de in de Stad in de grote Pensjion west sünd, good un well bekennt is, eine kleine Nate, welche man nach einer größern hären läßt.

Naslagen. adj. adv. Gerieben. He is naslagen: Er handelt vorsichtig, mit Nachgedanken. (Meklenburg.)

Naslagten, —sleggten. v. Nacharten, seinen Ältern und Vorfahren ähnlich sein oder werden, in Absicht sowol der Ähnlichkeit des Leibes, als der Gemüthsart. He slagtet dem Vader na: Er ist dem Vater ähnlich. cfr. Na'aarten, naa'arn und Na'aartsel S. 680.

Naslakkern. v. Nachwakkeln, thut ein Wagen in unebenen, ausgefahrenen Wegen, der eines vorsahrenden Wagens Spur folgt, indem beide von einer Seite zur andern sich neigen, und zu fallen drohen.

Naslampampern. v. Das böse Beispiel Anderer im Verprassen, Verschlemmen bei Schmausereien und Trinkgelagen zc. befolgen.

Naslaan, —sla'en. v. Nachschlagen, nachdem geschlagen worden ist, noch weitere Schläge versetzen, im eigentlichen wie bildlichen Verstande, z. B. einen Nagel durch einige Nachschläge, die auf seinen Kopf gegeben werden,

fester schlagen. it. Durch Schlagen nachbilden, etwa eine Münze durch Prägen, sei sie eine Schou-, eine Denkmünze, oder eine Geldmünze, in welch' letzterm Falle dat Naslaan meistens mit Falschmünzen zusammfällt. In 'n Book 'ne Stelle nasla'en: In einem Buche eine Stelle nachschlagen, sie aufschlagen und nachsuchen.

Naslaap. s. Der Schlummer, in den man am Morgen verfällt, wenn man noch nicht vollständig wach geworden ist. — He is nog in 'n Naslaap: Er schlummert noch.

Naslapen. v. Ein Nachschläschen halten, schlummern, am Morgen.

Naslarren, —slären, —slurren, —slusken. v. Hinter Einem her schlarfen, gehen, ohne die Füße recht aufzuheben, u. a. in Pantoffeln, oder Schuhen, die nicht recht fest ansitzen.

Naslendern. v. Nachschlendern, nachschlentern; Einem, der sich auf den Straßen langsam und müßig umhertreibt, nachfolgen.

Naslekkern. v. Jemanden in dessen Abwesenheit, hinter seinem Rücken, verlästern, über ihn sticheln.

Naslenkern, —slingern. v. Nachschleüdern, einen Stein, ein Stück Holz.

Naslepen. v. Hinter sich her schleppen, schleifen.

Naslesen. v. Zwischen zwei Dielen eines Fußbodens, die eingetrocknet sind, nachträglich einen Span einschieben, um die Fuge zu schließen

Nasligten. v. Hinterher schlichten, glatt und eben machen, in Ordnung bringen, vergleichen it. Nachträglich schleifen, niederreißen, dem Erdboden gleich machen, z. B. Feldverschanzungen, die Wälle einer Festung, ein sogen. Hünengrab ꝛc.

Nasliken. v. Nachschleichen, hinter einer Person, bezw. einem Dinge herschleichen, schleichend folgen; was ein — Nasliker, s. ein listiger Betrüger thut, der sich einzuschleichen weiß.

Naslikkern. v. Hinterher durchschlupfen, durchbrennen, ausreißen. it. Leckereien hinterrücks benaschen.

Naslindern. v. Auf der Eisbahn hintereinander fortgleiten.

Naslipen. v. Ein Ding hinter sich her schleifen. it. Ein Schneidewerkzeüg nochmals scharf machen.

Nachsliten. v. Nachverschleißen, im täglichen Gebrauch oder im Tragen abnützen, thun Dinge, Stoffe, welche ihrer festen Beschaffenheit halber, anfangs unverwüstlich zu sein schienen. it. Hat dieses Wort dieselbe Bedeütung, wie nasligten in dessen zweiter Bedeütung, des Niederreißens, Zerbrechens

Naslören, —slüren. v. Eins mit dem vorigen Worte, doch mit dem Nebenbegriff, daß das Verschleißen aus Unachtsamkeit, aus lüderlichem Verhalten entspringt.

Naslötel. s. Ein Nachschlüssel, ein nach Art des rechten Schlüssels zu einem Schlosse gemachter Schlüssel, ein Schlüssel, welcher nach und außer dem rechten ein Schloß schließt, ein Bei- oder Nebenschlüssel; im verächtlichen Verstande ein Dietrich, Diebsschlüssel.

Naslölen. v. In den Marschländern bei der Be- und Entwässerung der Ländereien nachträglich einen Graben aufwerfen.

Naslnddern. v. Einem in schlotterndem Gange nachfolgen.

Nasluffen. v. In alten, heruntergetretenen Schuhen oder Pantoffeln hinter Einem her mit den Füßen an der Erde fortschleppen.

Naslugtern. v Hinterher in Haufen legen.

Nasluken. v. Nachschlucken, beim Verschlucken einer festern Speise, eines Stückchens Fleisch, einen Nachdruck geben.

Nachslukkern, —slunkern. v. Hinter Einem her schwankend gehen.

Nasluntern. v. Nachträglich unachtsame, nachlässige Handlungen begehen.

Nasluten. v. Hinter her, später verschließen, nachdem das Schließen vorher vergessen worden ist.

Nasmachten. v. Mit der Hungerharke die auf dem Ärnteselde zerstreüt liegenden, nicht mit aufgebundenen Ähren zusammenrechen. (Schambach S. 142.)

Nasmaddern. v. Schriftzüge, die schlecht ausgeführt und mit denen das Papier nur beschmiert ist, nachmalen.

Nasmakk. s. Der Nachgeschmack, ein Geschmack, welchen eine Speise nach ihrem eigentlichen und ordentlichen Geschmack im Munde zurückläßt, und welcher vom Assmakk I, 21, dem unangenehmen Nebengeschmack, sowie vom Bischmakk I, 146, dem Beigeschmack, einem fremden Geschmack an Speisen, verschieden ist. Holl. Nasmaak.

Nasmekken. v. Nachschmecken, nach seinem eigentlichen Geschmacke noch einen andern, obgleich schwächere, im Munde hinterlassen; enen Nasmakk hebben, hemn: Einen Nachgeschmack haben.

Nasmelen. v. Nachschmauchen, thut das Verbrennen von Wollenzeüg, von feüchtem Holze, das ohne helle Flamme dicken Rauch erzeügt und einen unangenehmen Geruch verbreitet. cfr. Naswelen.

Nasmeren. v. Nachschmieren, in den verschiedenen Bedeütungen des Wortes smeren; also: In der eigentlichen Bedeütung, noch mehr Schmiere, einen fettigen Stoff, auftragen, als schon vorhanden ist, nachschmieren, z. B. bei Wagenrädern ꝛc, einer Brodschnitte; it. Bildlich, den Hals nasmeren, noch mehr oder nachträglich trinken; den Win nasmeren, nachschmieren, d. h. verfälschen; den Ruggen, hinterher oder nachher durchprügeln. it. Hinterdrein durch Gaben und Geschenke bestechen; und eben so glatte Worte geben, Schmeicheleien sagen, Honig um's Maul schmieren.

Nasmiten. v. Nachschmeißen, nachwerfen. De smit em Steene na: Der schmeißt, wirft ihm Steine nach. He hett mi en frundlik Dog nasmitet: Er hat mir einen freündlichen Blick nachgesandt.

Nasmunstern, —smuschern, —smustern. v. Hinterdrein lächeln, hinter einem Abgehenden schmunzeln, bezw. grieflachen.

Nasnakken. v. Nachreden, ins Gerede, ins Gerücht bringen, sei es wohlwollend oder nachtheilig. Se snakkt 't eer na: Man sagt es von ihr, dies Gerücht ist über sie verbreitet. it. Jemandes Rede und Aussprache in höhnender Weise nachäffen.

Nasnappen. v. Nach Etwas schnappen, mit dem Maul oder Schnabel haschen. De Vagel schnappet na Müggen: Der Vogel hascht Mücken. Na Lucht snappen: Luft schöpfen,

die Luft mit geöffnetem Munde fangen, wie ein Fisch außerhalb des Wassers mit der Schnauze, oder wie Einer, dem das Athmen ausgehen will.

Nasnatern. v. Hinterdrein schnattern, ein dem Geschnatter der Enten ähnliches Geschrei erheben. it. Hinter Einem her albernes, dummes Zeug schwatzen, mit der Absicht ihn zu verhöhnen, zu verspotten.

Nasnede, —sne'e. v. Der Nachschnitt, die Nachbildung einer aus Holz geschnitzten Figur, was durch — **nasniden, —snitteln,** v. nachschneiden, nachschnitzeln, geschieht, wobei als Stoff ebenfalls Holz verwendet wird; it. nach einem Holzschnitt einen zweiten Holzschnitt anfertigen.

Nasnirren, —snören. v. Nachschnüren, durch abermaliges Anziehen der Schnur den eingeschnürten Gegenstand noch mehr befestigen. Ein trostloses, die Gesundheit gefährdendes, Gebahren der Stadtweiber in Bezug auf ihr Leibchen!

Nasnukken. v. Hinter Einem her schluchzen.

Nasnuksen. v. Nachsuchen, sagt man von Hunden, wenn sie Weggeworfnes oder Verlornes suchen und widerbringen, — apportiren!

Nasnuffeln, nanuffeln. v. Nach einer Sache schnüffeln, sie vorwitzig ausspüren, zu erforschen, zu erkunden suchen.

Nasnuven. v. Hinter Einem her die Nase mit großem Geraüsch schneüzen, als hörbares Merkmal des Hohns.

Nasabben. v. Am Schluß eines Saufgelages noch ein oder ein Paar Gläser zum Abschied trinken.

Nasoden. v. Nachträglich noch mehr Rasenplaggen von einer Wiese abstechen, als vorher abgestochen waren.

Nasolten. v. Nachsalzen, muß man bei der Mahlzeit eine Speise, welche der Küchen-Regent, bezw. die Regentin der Küche, bei der Zubereitung nicht gehörig gesalzen hat.

Nasommer. f. Der Nachsommer, angenehmes, anhaltendes Sommerwetter nach dem Schluß des eigentlichen Sommers, Ende August, zu Anfang des Herbstes, warme Herbsttage im Monat September.

Nasorge. f. Die Nachsorge, die durch eine böse oder doch unüberlegte Handlung veranlaßte Sorge, ein nur in den sprichwörtlichen Redensarten: Vörsorge maakt nene Nasorge, und Vörsorge is beter as Nasarge, gebraüchliches Wort.

Nasöken. v. Nachsuchen; nach einem verlornen Gegenstand suchen, ihn aufsuchen. it. Ein Gesuch, eine Bitte einreichen, vortragen, auf die man Etwas zu erlangen hofft und wünscht.

Nasölen. v. Hiuter drein ein Ding, eine Sache besudeln, beschmutzen, unsauber machen.

Nasömen. v. Nachsäumen, einen Saum, zu dessen Vervollständigung.

Nasöne. f. Eine spätere Versöhnung; und — **Nasönebreef.** f. Der darüber ausgefertigte Sühnebrief; sowie — **nasönen.** v. Nachträglich aussöhnen, versöhnen, Vertrag und Freündschaft wiederherstellen.

Nasöten. v. Nachsüßen, ein Getränk, eine Speise.

Naspaken. f. Hinter drein Risse, Spalten bekommen, sagt man vom Erdreich in schwerem, in Lehm-Boden, wenn es bei andauerndem Sonnenschein nach langer Dürre ausgetrocknet ist.

Naspakkern, —spenkern. v. Einem nachlaufen, nachrennen.

Naspatken. v. Nachahmen das Lärmen, Toben rc. Anderer. it. Auf diese Weise einem Abgehenden folgen, nachtreten rc.

Nasparen. v. Nach- aber spätsparen, thut Derjenige, welcher in der Jugend mit Geld und Gut verschwenderisch umgegangen und in späteren Jahren auf Sparsamkeit bedacht ist, im hohen Alter zu sparen anfängt.

Naspeelen. v. Nachspielen, ein musikalisches Stück auf dem Clavier, auf der Geige rc., das ein Anderer vorgespielt hat.

Naspenkern. v. Einem zu Pferde nachjagen; it. ihm hüpfend nachlaufen, wie muthwillige Knaben höhnend zu thun pflegen.

Naspijen. v. Hinter Einem, der sich entfernt, ausspeien, als Zeichen des Hasses und tiefster Verachtung.

Naspill. f. Ein Nachspiel, die Folgen, meist im nachtheiligen Verstande, ausdrückend, welche eine vorher gegangene Begebenheit hinterläßt. it. In engerer Bedeütung ein Spiel auf der Schaubühne, welches nach einem andern, gemeiniglich größern Stück, aufgeführt wird.

Naspinnen. v. Nachspinnen, muß die Tochter des Hauses, wenn sie statt am Spinnrade zu bleiben, wie die Mutter befohlen, zu den Nachbars-Töchtern, ihren Freündinnen, gegangen, um sich über ihre gegenseitigen Liebhaber zu unterhalten.

Naspiten. v. Einem nachspotten, hinter ihm her spotten; it. dessen Gang, Worte, Stimme, Geberden rc. mit Verspottung nachmachen.

Naspittsen. v. Nachspitzen, jedes Ding, welches spitzig sein muß, und es durch vorheriges Spitzen nicht geworden ist, durch Nachhülfe spitziger machen, zuspitzen, u. a. ein Blau-, Blei-, oder Rothstift rc.

Naspl ittern. v. Nachträglich splittern, zersplittern, thun Dinge, Gegenstände, welche durch vorher empfangene heftige Schläge, Stöße an ihrer Oberfläche verletzt worden sind, Risse bekommen, ohne daß diese Anfangs Splitter gebildet hatten.

Naspoden, —spöden. v. Nacheilen, Einem, der sich rasch entfernt.

Naspöken. v. Nachspuken, wenn vorher schon ein Gespenst sein Wesen getrieben hat.

Naspölen. v. Nachspülen. Dat Eten naspölen: Beim Essen auch trinken.

Naspören. v. Nachspüren, eine Spur verfolgen.

Naspraak, —sprake. f. Ostfriesischer Ausdruck für Nachrede, in belobendem wie tadelndem Verstande. cfr. Narede.

Naspreken. v. Nachsprechen, vorgesprochene Worte wiederholen. it. Jemandes Worte mit Nachahmung der Geberden, der Stimme und des Tones wiederholen. Du sprikst mi na: Du sprichst mir nach! Ik segge Dt, laat det siin: Ich sage Dir, unterlasse das!

Naspringen. v. Nachspringen, hinter Jemandem her springen, ihm springend folgen. He keem em nasprungen: Er kam ihm nachgesprungen. Ik sprung em na: Ich sprang ihm nach.

Nasprutten, —sputtern. v. Hinterdrein spritzen, verspritzen.

Nass. adj. adv. Berlinisch für arm. — Per

nass, vor nass: Umsonst. Per nass faren: Ohne Bezahlung fahren. — Nass machen: Einweihen; etwa durch ein Trinkgelag?

Nassauer. f. Ein Regenschauer. it. Ein armer, geldloser, geiziger Mensch, der nicht gern, aber gar nicht zahlt; auch Freiberser genannt. — **Nassauern.** v. Essen und Trinken ohne Zahlung. (Richt. Bert. S. 55. Trachsel S. 38.)

Nasseln. v. Langsam arbeiten. it. Leise sprechen. (Altmark.) cfr. Nusseln.

Nasslig. adj. adv. Unsauber, unappetitlich, z. B. beim Essen sich so geberden. (Meklenburg.)

Naast, naasten, naagst, cfr. nägst, negest, negst: Nächst, die dritte Staffel des Beiwarts naa, nahe, S. 679 in der adverbialischen Gestalt, welche varnehmlich eine dreifache Bedeütung hat. 1) Des Ortes, etwas zu bezeichnen, was sehr nahe bei und neben einem andern Dinge ist aber geschieht, wo es dann bald als ein eigentliches Nebenwart, bald auch als ein Vorwart, gebraucht wird. In der ersten Eigenschaft muß es stets nach die eine ader andere Partikel zur nähern Bestimmung bei sich haben. Ik sat ta naast oder ik sät to allernägst bi em: Ich saß ganz nahe bei ihm, unmittelbar neben ihm. He waant hiir naasten: Er wohnt hier gleich in der Nähe; Ausdrucksweisen des gemeinen Lebens, sawie derjenigen, wo es in Gestalt eines Vorworts auftritt. Diin Broder seet negst mi, saß ganz nahe neben mir. 2) Der Ordnung, des Ranges, etwas zu bezeichnen, was in Ansehung einer Eigenschaft unmittelbar auf ein anderes Ding höherer oder besserer Art folgt, in welcher Bedeütung auch das Barwort na, nach, gebraucht wird. Negst Di is se mi de leewste aber na Di, sagt ein Ehemann zu seiner Ehehälfte van deren treüsten Freündin. 3) Der Zeit. In Gestalt eines Barworts. Naast dem oder demnegest, unmittelbar hierauf, der Zeit und Fatge nach. it. Als ein eigentliches Nebenwart, für nülik, van einer vor kurzem vergangenen Zeit. Negst, as ik na Di was: Neütich, als ich zu Dir gegangen war. Du hest naasten glööot, datt he 't nig daan schatl: Du hast var kurzem geglaubt, daß er's nicht thun werde. — De, dat Naagste, Negeste, der Superl. des Beiwarts naa, nahe, bezeichnet eine nahe bevarstehende Zeit, sawol mit einigen Hauptwörtern, wie naagsten Dags und negesten Dage, für nächstens, in den nächst bevarstehenden Tagen, als auch mit Auslassung des Hauptwartes, mit naagsten, nächstens, sabald als möglich. Als f. gebraucht bedeütet es eine Person, die am nächsten und genauesten mit uns verbunden ist. En Negsten, ist in Ditmarschen ein Blutsaerwandter. De is de Negeste to miin Fründschapp: Der ist mein nächster Anverwandter.

Nast, Naust. f. Der Ast eines Baums, ein Knorren; it. Der Ast in einem Brette. cfr. Knast S. 174. Holl. Knuijst. — **Nastlokk.** f. Das Astlach, die rundliche Öffnung, in welcher der Ast eines Bretts gesessen hat. — **Nästig, nöstig.** adj. Astig, wird nur von einem Brett gesagt, wogegen ein astreicher Baum knastig S. 195 ist.

Nastaden, —bestaden. v. Einen Vertrag nachträglich bestätigen.

Nastaken. v. Nachstoßen, mehr nachreichen. it. Nach einer Sache ernstlich streben. it. Nach mehr Holz aber Tarf, nach mehr Stein- aber Braunkohten zum Ofenfeüer legen, nachschüren. it. Nach mehr anhetzen, verhetzen, um Feindschaft, Haß und Verachtung, auf Gegenseitigkeit, zu stiften.

Nastakern. Nachsuchen, sarschen, klauben, stächern, im Besandern mit de Stake, der Stange, in der Tiefe Etwas suchen. Se stakern darna: Sie suchen es mit der Stange. Na 'ne Sake stakern: Sich Mühe um Etwas geben, hinter einer Sache her sein, um sie zu erforschen, bezw. habhaft zu werden. it. Einem mit langen, dünnen Beinen, auf denen man wie auf Stelzen geht, nachfolgen.

Nastakken. v. In einem Stakket-Zaun die fehlenden Latten, Stäbe, ergänzen.

Nastammern. v. Die stockende Rede eines Stammelnden, zu dessen Verspattung, nachmachen.

Nastampen. v. Nachstampfen, um durch weiteres Stampfen das Gestampfte nach mehr zusammen zu pressen und fester zu machen.

Naastaan. v. Nahe stehen. Ik sta em na: Ich bin mit ihm befreündet. He steit uns na: Er ist mit uns befreündet. — **Naastaand.** adj. Nahestehend, daher — **Naastaande,** —bestaande. f. pl. Nahe Verwandte, auch mit dem Zusatz Fründe.

Nastaan. v. Nachstehen, im Folgenden befindlich sein. De Breev de nasteit: Der Brief, der nachsteht, hinten falgt. De Antwaord seggt wat nasteit: Die Antwort lautet falgendermaßen. it. Der Ordnung und zugleich dem Range nach, nach einem andern Dinge stehen, die zweite Stelle haben, und in weiterer Bedeütung, demselben nachgesetzt, für geringer gehalten werden. Ik mat em nastaan: Ich muß ihm den Varrang, den Varzug lassen. Mene Pligten möten etkenden nastaan: Allgemeine Pflichten müssen besonderen nachstehen, safern diese auf Vertrag beruhen, der nicht gegen Recht und Gesetz verstößt. it. Zurückstehn, rückständig sein: daher — **Nastand.** f. Der Nach-, Rückstand, rückständiges Geld. De Nastände bedriwen: Die rückständigen Geldposten, die Reste, namentlich an öffentlichen Abgaben und Steüern eintreiben.

Nastank. f. Ein Gestank, der hinterher entsteht. Mit dem Nastank rümen: Einen Gestank hinter sich lassen, sich beim Abschiede, aber zuletzt noch, wider Wohlanständigkeit aufführen, und dadurch sein Andenken stinkend machen.

Nastapeln. v. Zu einem ordentlich zusammengelegten oder aufgestellten Haufen noch mehr Bestandtheile hinzufügen.

Nastappen. v. Hinterdrein langsam einhertreten, Fuß var Fuß gehen. Daar stappet de Ollsche mit eren Stippstakk na: Da kommt die Alte mit ihrem Stock langsam nachgetreten.

Nastauen. v. Nachhülfe leisten beim Abdämmen, Aufstauen eines Gewässers.

Nastaven, —stäven. v. Beim Absteifen eines

Gebaüdes, einer Mauer, die den Einſturz droht, noch weitere Steifhölzer anbringen.

Naſtänkern. v. Nach abgemachter Streitſache aufs Neüe Händel anſtiften.

Naſteken. v. Nachſtechen, ſtechend nachbilden. So bilden die Kupfer- und Steinſtecher (Kalko- und Lithographen) ein Gemälde, eine Zeichnung, oder einen Kupferſtich, einen Steinſtich, nach. Daher iſt — **Naſteek** f. ein ſolcher nachgeſtochener Kupferſtich oder Steinſtich. In engerer Bedeütung aber iſt Nachſtich eine tadelnswerthe Nachbildung eines ſchon vorhandenen Kupfer-, bezw. Steinſtichs, und ſteht vor dem Richterſtuhl der öffentlichen Moral auf demſelben Standpunkte wie der Nachdruck eines ſchon gebruckten Buches. Der Herausgeber des „Sprachſchatzes der Saſſen" weiß von den Stechern dieſer Art, wie man zu ſagen pflegt, ein Lied zu ſingen; ſeine kartographiſchen Arbeiten, das Ergebniß langjähriger Studien, ſind zahlreich nachgeſtochen worden, und haben da geärntet, wo ſie nicht geſäet hatten.

Naſtellen. v. Nachſtellen, nachſetzen, verfolgen, Einen, der wegen eines Vergehens, bezw. eines Verbrechens das Weite geſucht hat. — **Nabeſtellen.** v. Nachbeſtellen, beim Krämer eine Verbrauchswaare, die in der Haushaltung aufgebraucht worden iſt, und darum erſetzt werden muß. Daher die — **Nabeſtellung.** f. Die Nachbeſtellung, die den Erſatz des Fehlenden einleitet.

Naſteveln. v. Einem auf kothigen, beſchwerlichen Wegen durch Dick und Dünn nachfolgen, in Stiefeln, aber auch ohne dieſelben, in Schuhen.

Naſtikken. v. Nach einem Muſter ſticken, mit der Nadel, thun die Frauen, die nicht ſelten Kunſtſtickereien zu Stande bringen.

Naſtiven. v. Wäſche, welche geſteift worden, aber nicht zur Genüge, noch ein Mal ſteifen, was durch die — **Naſtive,** f. die Handlung des zweiten Steifmachens bewerkſtelligt wird.

Naſtigen. v. Nachſteigen, hinterdrein ſteigen, Einem ſteigend folgen, beim Beſteigen eines Berges, einer Leiter ꝛc.

Naſtinken. v. Einen ſtinkenden Geruch hinterdrein verbreiten. cfr. Naſtank.

Naſtippen. v. Da eintunken, wo ein Anderer vorher das Beſte weggenommen hat.

Naſtoppen. v. Nachſtopfen, hinter eine geſtopfte oder eingeſtopfte Sache noch Etwas ſtopfen.

Naſtormen. v. Nachſtürmen, Jemandem ſtürmend folgen, ihn auf dieſe Weiſe verfolgen, in der Abſicht ihn zu greifen.

Naſtorten. v. Nachſtürzen, hinterher, hinterdrein ſtürzen, ſtürzend folgen.

Naſtöten. v. Nachſtoßen, was ſchon geſtoßen iſt, nochmals ſtoßen, wat naſtöten, Etwas nachſtoßen. it. Eine Bewegung durch Stoßen vermehren. it. Hinterher ſtoßen. — **Naſtötern.** v. Die ſchwerfällige Redeweiſe eines Stammelnden, Stotterers nachahmen, meiſt zur Verſpottung des Sprechenden.

Naſtöven. v. Nachſtaüben, thut eine auf Reinlichkeit haltende Hausfrau in eigner Perſon, wenn die Stubenmagd das Hausgeräth nicht ordentlich vom Staube gereinigt hat.

Naſtrakks. adv. Nach einiger Zeit. (Kurbraunſchweig.)

Naſtrammen. v. Was ſchon geſpannt iſt, noch ſtärker ſpannen, ſchärfer anziehen, noch ſtraffer machen.

Naſtreken. v. Den Acker noch ein Mal ſtürzen, weil er beim erſten Mal nicht mürbe genug geworden und der Boden nur unvollkommen von Unkraut gereinigt worden iſt.

Naſtreven. v. Nachſtreben, nach Etwas ſtreben; de Döögd naſtreven: Der Tugend nachſtreben, nach ihr ſtreben, um ſich ihr völlig hinzugeben. it. Im Streben nachahmen, Enen naſtreven, Jemandes Beiſpiel im Streben folgen.

Naſtriken. v. Was ſchon geſtrichen, was an Leinenzeüg bereits gebügelt iſt, nochmals ſtreichen, plätten, um die gehörige Glätte, bezw. den gewünſchten Glanz des Zeügs hervor zu bringen. it. Bildlich: Nacheilen, Einem eilend folgen, um ihn einzuholen. it. Heimlich oder verbotener Weiſe nachlaufen.

Naſtrumpeln. v. Hinter Einem her ſtolpern, ſtraucheln.

Naſtüür. f. Die Nachſteüer, eine öffentliche, landesherrliche, bezw. Gemeinde-Abgabe, welche nach einer ſchon eingezahlten zu eben derſelben Sache nochmals ausgeſchrieben und entrichtet wird. it. Ein Name, welcher in einigen Gegenden das ſonſt geſetzliche Abzugsgeld führte und das ſchon in der erſten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter dieſer Benennung vorkommt. — **Naſtüren.** v. Nachſteüern, die gedachte Nachſteüer an die betreffende obrigkeitliche Kaſſe abführen. it. Nachſenden.

Naſuchten, —**ſuften.** v. Nachſeüfzen, thut ein Mädchen, wenn es von ſeinem Liebhaber, der ihm die Ehe verſprochen, verlaſſen worden iſt.

Naſuddeln, —**ſöddeln.** v. Eins mit naſölen S. 735: Hinter drein ſudeln. it. Einem es im Sudeln nachmachen.

Naſukkeln. v. Bei dem Verfolgen eines Andern, ſei es zu Wagen oder zu Pferde, geſchüttelt, geſchaukelt werden, langſam, ſchaukelnd, ungemächlich nachfahren, bei gänzlicher Nichtkenntniß der Reitkunſt mit unangeſchloſſenen Schenkeln auf dem Sattel auf- und niederhüpfen.

Naſummen. v. Nachrechnen, ob beim Zuſammenzählen der einzelnen Poſten einer Zahlenreihe, u. a. einer Rechnung, kein Fehler begangen worden iſt.

Naſuren. v. Nachſaüern. Dat Eten ſuret mi in 'n Liiv na: Die Speiſe verurſacht mir hinter drein eine Saüre im Magen, das Sodbrennen.

Naſuſen. v. Ein Sauſen, welches nach einem heftigen Sauſen in ſchwächerm Grade empfunden wird.

Naſwelen. v. Eins mit Naſmelen S. 734.

Naſwemen, —**ſweimen,** —**ſwimen.** v. Einem in kraftloſem hin und her wankendem Gange nachfolgen. it. Hinter drein ſchwindlig werden, in Ohnmacht fallen.

Naſwimmen, —**ſwommen.** v. Nachſchwimmen, einem Schwimmenden ſchwimmend folgen, bezw. verfolgen.

Nat, nat! Lockruf der Enten; auch **kum, nat!** Vielleicht aus Lat. anas; oder iſt Angelſ. Neat, Altfrieſ. Nat = Thier, zu vergleichen? (Schambach S. 143.)

Natachten. v. Arten nach Jemandem, ähneln, ähnlich ſein. De Jong tacht ſiin Va'er

mal na: Der Junge ist seinem Vater sehr ähnlich. (Mellenburg.) cfr. Na'aarten S. 680.

Natalen. v. Nachzahlen, nachträglich auszahlen.

Natalicien. f. pl. Aus dem Latein: In der katholischen Kirche die Sterbe- und Gedächtnißtage der Heiligen. it. Prafan: Geburtstage, Geburtsfeste, Geburtstagsgeschenke; was Alles sich bei den Katholiken auf den Namenstag bezieht.

Nataneu. v. Nachziehen, im wiederhalten und starken Ziehen lang ausdehnen, nachzerren.

Nataansch, —tägsch, —tee'isch, —tönsch. adj. adv. Eigennützig, habsüchtig, begierisch, neidisch. Van dem oorigen v. und von Nate'en, nach sich ziehen. cfr. Nagreepsch.

Nate, Naten. f. In Kurbraunschweig, der Athem. Naten langen: Athem holen. (Schambach S. 143, 318.) it. In Pommern hieß Nöbern, Koie edder Niggen to'r nate boon, der Vergleich, den ein Eigner einer Stute aber Kuh mit einem Andern machte, der sie in Fütterung oder Grasung nahm, wie es mit den Fohlen und Kälbern, sa wie mit der Milch gehalten werden sallte. (Dähnert S. 324.)

Nate'en. v. Nachziehen, Etwas hinter sich her ziehen.

Natel 1. f. Ein Thor, eine Pforte. Daß es ehedem diese Bedeütung gehabt habe, beweiset die noch (1768) übliche Benennung zweier Stellen in der Stadt Bremen, wa var Zeiten Stadtthore gewesen, die aber längst eingegangen sind. So heißt die Straße nächst dem neüen Kornhause nach jetzt oar den Nateln, weil daselbst ehedem die Gränze der Stadt, und alsa auch ein Thar gewesen ist, ehe die Stadt erweitert, und das St. Steffens-Viertel in ihre Ringmauer gezagen worden, was im Jahre 1307 geschehen ist. Ja, auch nach lange nachher ist hier ein Thar gewesen, welches die alte Stadt aon der Steffensstadt abgesandert hat. Sa erzählt Renner unter den Jahren 1532—1534: Folgends (nach Dämpfung des großen Aufrufes der 104 Männer) wurd de Natell wedder schluthaftig gemaket, unde de Grave, de tha gedilket waß, wurdt wedder up gerühmet. Bis endlich diese Scheidung im Jahre 1551 oöllig aufgehaben wurde, wie Renner unter diesem Jahre meldet. In der Künd. Rolle Art. 41, wo jedem Quartier der Stadt sein Sammelplatz zur Zeit eines Auflaufs, oder Lärmens, angewiesen wird, heißt es: St. Steffens Beernbeel in der Nateln, de dar binnen wanet; unde de up Steffens Stadt wanet, buten der Natel up den Geren. Der andere Ort ist die sag. Bischups Natel, oder das Stadtthor, welches die Erzbischöfe benutzten, wenn sie ihre Residenz in der Stadt hatten. Jetzt (1768) führt diese Pforte nur nach auf den Wall, aber nicht aus der Stadt. In einer handschriftlichen Chronik van Bremen heißt es: De Raht verbeterde de Stadt Muren up den Graaen jegen der Kerken (Domkirche) twischen den Oestern unde Herden Daer: dat nam Bischap Jahan tha groten Undank up, klaget sölkes dem Pawst, unde behelt dat Thor, des Bischops Natel geheten, oor sick, dat ha möchte uth unde in teen, wenn he wolde. In einer Urkunde, zum St. Jürgens Gasthause gehörig, von 1315, schenkt Otta von Bukken an dieses Hospital u. a. sexaginta marcas Bremensis argenti, qnas habet in hersdidats patris sui, videlicet damibus et areis sitis ante portam civitatis nastri, que Natle Episcopi unneupatur. Woher das Wart Natel in dieser Bedeütung seinen Ursprung habe, ist schwerlich mit Gewißheit zu bestimmen; etwa oon dem Keltischen Naid, Nawdd, eine Zuflucht, ein Ort der Sicherheit? (Brem. W. B. III, 222, 223.)

Natel 2. f. Die Nadel, acus, ein zarter, an dem einen Ende spitziger Körper. Sa die rundlichen spitzigen Blätter der Kiefern, Fichten, des Wachholders, welche sowal Nadeln als auch Tangeln genannt werden; und den Blättern im engern Verstande entgegen gesetzt werden. it. Besanders sind verschiedene, spitze Werkzeüge oon Eisen- und Messingdraht, die zum Nähen und Stecken dienen, welche Nadeln genannt werden, de Nainatels S. 705, de Knoopnatels S. 188. Als besondere Arten der Letzteren kammen oor: De Anslaggnatels der Tapezierer, sehr dicke Nadeln mit sehr dicken Köpfen; de Bandnateln, die kleinsten aller Stecknadeln, sa dünn und klein, daß 700 Stück nur ein Loth wiegen, zum Zusammenstecken seidener Bänder dienend, und die Insektennateln, zum Aufstecken der Insekten in Naturalien-Sammlungen 1½ Zoll lang, sehr dünn und mit sehr kleinen Köpfen. Zum Ausbessern schadhafter Kleidungsstücke dient de Stoppnatel, mit der man stopft, während mit der Packnatel die in graber Packleinwand verpackten Waarenballen eingenäht werden. Ik sitte, as wenn ik up Nateln seet, sagt man, wie im Hochd., wenn man dringende Geschäfte hat, und doch, in Falge eines unoerhofften Besuchs den Höflichen spielen und still sitzen bleiben muß. Ik hebbe dat söcht as 'ne Natel: Ich habe sehr genau danach gesucht. Mit 'ne glainige oder hete Natel naien, so eilig und schlecht nähen, daß die Naht bald wieder aufreißt. Dat Wicht hett 'n Föätling to graff stoppet: Das Mädchen hat den Strumpf zu grob gestapft. — Sodann haben die Frauen Haarnatels zum Aufstecken und Befestigen ihrer Haarzöpfe, indeß ihre Stricknadeln keine Natels, sandern Stikken oder Stökken sind, und zwar Knüttelstikken, —stökken S. 195, und die stumpfen Schnürnadeln kennt der Plattd. unter dem Namen der Snörpinnen. Die Küche kann eine Spikknatel zum Spicken gewisser Fleischspeisen mit Speck nicht entbehren. Van großer Wichtigkeit und unentbehrlich für die Seeschifffahrt ist die Magnetnatel, da sie dem Schiffer in der Wasserwüste zum Leidfaden auf seinen Wegen dient. Die Galdarbeiter und Prabierer haben ihre Prawe- edder Striknatels, und die Kupfer- und Steinstecher ihre Radiir- und Steeknatels, als nathwendige Werkzeüge bei Ausübung ihrer Kunst. Der Osnabrücker spricht Nautel, der Wangerager Näädel, der Saterländer **Needle**, und **Nalde**,

Nalle, längs der Holl. Gränze. Holl. Naald, Altholl. Naalde Dän., Norw Naal. Schwed. Nål. Altnord., Isländ Naal. Altsäss Naadla. Angels. Nädl. Engl. Needle. Altfries. Needle, Niedle. Schon beim Ulphilas Nethla cfr. Preem, Spelle, Wiir.

Natelaante, —swanz. f. Nadelente, Nadelschwanz, Spießente, eine Varietät von Anas *L.* Ente.

Natelbereed. adj. adv. Nadelbereit, wird bei den Tuchmachern ein Stück Tuch genannt, wenn es völlig fertig ist, so daß der Schneider es nunmehr zuschneiden und mit der Nadel bearbeiten kann. — **Natelblij.** f. Das Nadelblei, bei den Strumpfwürkerstühlen der zinnerne Fuß, worin sich die Nadeln befinden, welche die Maschen des Strumpfes bilden.

Natelbreev. f. Der Nadelbrief, ein längerer Papierstreifen, in welchen die Stecknadel-Fabriken de Knaapnatels reihenweise einstecken und so in den Handel bringen, wenn sie dieselben nicht nach dem Gewicht verkaufen. Von den kleinsten Stecknadeln gehen 350 bis 500 Stück auf ein Loth Kölnisch Gewicht.

Natelbüss. f. Die Nadelbüchse, eine kleine Büchse der Frauen, worin sie ihre Näh- und Stecknadeln aufbewahren, für jede Art der Nadel eine besondere Büchse. Eine eigne Büchse haben sie für die Stopfnadeln, weil diese länger sind, als die gewöhnlichen Nähnadeln.

Nateldraad. f. Der Draht von Eisen und Messing, woraus die Näh- und Stecknadeln verfertigt werden.

Nateler. f. Der Nadler, ein Handwerker, der mit Verfertigung von Nadeln aller Art, besonders der in Fabriken hergestellten Näh- und Stecknadeln beschäftigt ist. Neteler, kommt in Lappenb. Hamburger Chronik S. 186 vor. — **Natelersche.** f. Eine Nadlerin, die Frou jenes Handwerkers.

Natelfile. f. Die Nadelfeile, bei den Goldschmidten, eine zarte, spitzige Feile, die durchbrochenen Zierrathen eines aus Gold gefertigten Schmuckstücks ꝛc. damit auszufeilen, zu ciseliren.

Natelfisch. f. Die Meeresnadel, kleinoügiger Nadelfisch, wird bis zwei Fuß lang und so dick wie ein Schwanenkiel bis Fingerstärke; in der Ostsee und Nordsee. (Gilow S. 397.)

Natelgeld. f. Eigentlich Geld, wofür man Nadeln kauft oder kaufen kann. it. In engerer Bedeütung der Geldbetrag, welcher im Ehevertrag der Frou aus dem Vermögen ihres Mannes zur Bestreitung ihrer kleinen Ausgaben für Kleidung, Putz, Leibwäsche ausgesetzt wird. Allgemein üblich ist die Anordnung von jährlichen Nadel-, Spill- (Spiel-) oder Taschengeldern nur bei Heirathen des hohen Adels, wo sich ihr Betrag nach den Observanzen, dem Herkommen, des betreffenden Hauses, so wie nach besonderen Umständen richtet. Etwas Anderes ist das, was sich die Frau bei ihrer Verheirathung von ihrem eingebrachten Vermögen zur eignen Verfügung vorbehält. In manchen Ländern sind die Unterthanen verpflichtet, bei der Vermälung des Erb- oder Landesherrn der jungen Gebieterin (ähnlich der Prinzessinsteüer) gewisse Nadelgelder auszusetzen.

Natelgröön. f. Das Tannengrün, das Grün der spitzen Blätter des Nadelholzes.

Natelholt. f. **—hölter.** pl. Das Nadelholz, die Nadelhölzer. 1) Holz, d. i. Boüme, deren Blätter in der Regel sehr schmal, lineal- oder nadelförmig sind, und die darum Nadeln oder Tangeln heißen, zum Unterschiede von dem Laafholt S 412, mit dessen eigentlichen Blättern, dem Laube. Zum Nadelholze gehören die Kiefer oder Föhre, die Fichte, die Tanne, die Lärche, der Wachholder und die Eibengewächse oder Taxineen. 2) Ein mit solchen Baümen bewachsenes, daraus bestehendes Gehölz, welches, weil die meisten Arten des Nadelholzes Harz geben, auch Harzholz und Pechholz genannt wird. cfr. Tongelholt. 3) Feinde des Nadelholzes: Der Fichtenborkenkäfer oder Buchdrucker, Bostrychus typographus; ein Typus der Borkenkäfer, die schlimmsten Gesellen, die der Forstmann kennt, da sie in den Nadelwaldungen die fürchterlichsten Verwüstungen anrichten. Andere Feinde finden sich unter den Schmetterlingen, deren Raupen manchmal ganze Wälder verwüsten, wie dieses beim Kiefernspinner, Gastropacha pini, der Fall ist. Neben ihm ist die Nonne oder der Fichtenspinner, Oeneria monacha der gefährlichste Feind des Nadelholzes, da seine Raupe übermäßig gefräßig ist.

Natelknoop. f. Der Nadelknopf, Knopf einer Stecknadel. — **Natelküssen.** f. Ein kleines Kissen, die Näh- und Stecknadeln darauf zu stecken, daß sie nicht verloren gehen. — **Nateln.** v. Mit der Nadel stechen. it. Belästigen. it. strafen. — **Natelöge, —öör, —üür.** f. Das Öhr, die kleine Öffnung an dem obern Ende der Näh-, Stopf-, Pack- und Schnürnadel, durch welche der Faden, die Schnur ꝛc. gezogen wird

Natellen. v. Nachzählen, um sich zu versichern, daß vorher richtig gezählt worden. it. Mehr in der Form navertellen: Wieder sagen, weiter erzählen was man gehört, bezw. gesehen hat, aus der Schule schwätzen, ausplaudern, übertragen, weiter klatschen; stets im gehässigen Sinne.

Natelpenn, —pose. f. Eine Kapsel zur Aufbewahrung von Nähnadeln in Gestalt eines Schreibfederkiels, der auch früher dazu gebraucht zu werden pflegte. — **Natelspitts.** f. Die Spitze einer Näh- oder Stecknatel. — **Natelsteck.** f. Ein Nadelstich.

Natelstreü. f. Wie im Hochd. In der Landwirthschaft, die Nadeln oder Tangeln des Nadelholzes, sofern sie dem Vieh statt des Strohes untergestreüt, oder zur Streü gebraucht werden, zum Unterschied von der Laubstreü; wie diese von einer geregelten Waldwirthschaft ungern gestattet.

Natelwere. f. Das Nadelwehr, beim Wasser-, im Besondern beim Kanalbau. Die Schiffsdurchlässe in der Nadelwehre bezwecken eine Aushülfe im Falle des Ausbesserungsbaues der zugehörigen Schleüße, und machen bei höheren Wasserständen die Schleüßen ganz entbehrlich.

Natelwikkeler. f. Der Nadelwickler, zu den Blattwicklern gehörig. — **Natelwarm.** f. Der Nadelwurm, ein Spülwurm, im Hecht lebend.

Nateerung. f. Eine Forderung, welche für Speis' und Trank nachträglich geltend gemacht wird.

Natiid. f. Die Nachzeit, der Herbst. Up 'n sleggten Samer folget meesttiid 'ne mooje Natiid: Auf einen schlechten Sommer

folgt meistentheils ein schöner Herbst. — Natiden. f. pl. Die nachfolgenden Zeiten, die Zukunft.

Natimmern. v. An einem Holzbau Aus- und Verbesserungen ausführen, nachzimmern.

Natiren. v. Nach schwerem Ärger und Verdruß, der uns verursacht worden, sich nicht beruhigen können, sondern hinterdrein sich nach immer ungebärdig stellen.

Natissen. v. Hinter Einem her zischen, in höhnender Weise.

Naatje. In Ostfriesland, ein weiblicher Name, gekürzt von Annatje, dem Dimin. von Anna, demnach eins mit Antje I, 42.

Natokken. v. Nach sich ziehen, nach sich locken; gleich mit antokken I, 47; wogegen — aftokken, v. Einem 'was ablocken, abschwatzen, abzwacken, bedeütet. Enem all dat Sinige aftokken: Einem Alles, was er hat, ablocken oder abzwacken.

Natoll. f. Der Nachzoll, der zur Ergänzung einer schon erlegten Eingangssteüer durch —

Natollen, v. an die Tollstede, Zollstätte, gezahlt werden muß.

Natraffen. v. Einem geschwinden Schritts und plumpen, starken Tritts, einem Pferde gleich, nachfolgen, nachtraben.

Natrampeln, —**trampen.** v. Das Vorbild Anderer, die den Boden mit den Füßen stampfen, befolgen. Verwandt mit vorigem Worte.

Natranen. v. Einen mit Thränen in den Augen verabschieden und ihm zum Gedächtniß Thränen fallen lassen, ihm nachweinen.

Natranssoneren. v. Jemanden hinterher ängstigen, plagen, quälen, scharf belangen; Geld abpressen.

Natrappen. v. In Jemandes Fußstapfen heftig treten. Verwandt mit natraffen, natrampeln, sowie mit —

Natreden, —**tre'en.** v. Nachtreten. it. Den hoffärtigen Gang eines aufgeblasenen Prahlhanses, wie er bei neügebackenen Adlichen von der Sorte der Giftbaum-Musjes Sitte ist, zu deren Verhöhnung und Verspottung nachäffen.

Natrekkels, —**trekksel.** f. Eine Portion gewisser Sachen, die man auf einmal in siedendem Wasser hat ausziehen lassen, durch einen zweiten Aufguß kochenden Wassers noch weiter ziehen lassen, wie es gemeiniglich mit Thee zu geschehen pflegt. — **Natrekken.** v. Noch weiter ausziehen, in dem gedachtem Sinne, z. B. Thee. it. Eine Last nachziehen, nachschleppen. So sagt der nicht zärtliche Ehegatte von seinem andern Ich: Mine Fru will dat 'k se alltiid natrekken do'e: Daß ich sie überall in Gesellschaft mitnehmen soll. — **Natrekker.** f. Einer, der eine Last, eine Karre, einen Wagen nachziehet. cfr. Nate'en, wozu eine schwächere Kraft gehört, als zum Trekken.

Natrippeln. v. Hinter Jemanden her mit kurzen Schritten traben und schreiten.

Natriseln. v. Desgleichen taumelnd, torkelnd gehen. it. Den Gang eines Taumelnden nachahmen.

Natroar, —**tro'er.** f. Die Nachtrauer, de Traar na de depen, nach der tiefen Trauer, der zweite Abschnitt der Trauerzeit und ihr Schluß, der sich auch in der Trauerkleidung, namentlich beim weiblichen Geschlecht, durch die Halbtrauer, zu erkennen gibt. — **Natroren.** v. Nachtrauern, in der Halbtrauer sein, und hiernach die Trauerkleidung abändern.

Natrottsern. v. Nachtrotzen, nach in der Folgezeit den Trotzigen spielen. it. Es einem hoffärtigen, hochmüthigen Trotzkopf gleichthun.

Natrulen. v. Hinter drein rollen, trollen, wälzen.

Natrumsen. v. Im Kartenspiel nachträglich mit einem Trumpf überstechen.

Natruppen. f. pl. Nachtruppen, Kriegsmannschaften, die den im Felde stehenden Truppen nachgeschickt werden, zum Ersatz der in Gefechten und Schlachten Gebliebenen, sowie der durch Verwundung dauernd aber zeitweilig dienstunfähig gewordenen Mannschaften.

Natschon. f. Die Nation, aus dem Latein. Natio, die eingebornen Bewohner eines Landes, sofern sie einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, und eine gemeinschaftliche Sprache reden, mögen sie einen eigenen Staat bilden, oder in mehrere vertheilt sein: Die Deütsche Nation, die Französische, Italiänische, die Spanische, die Russische Nation. Ehe dieses Wort aus dem Lateinischen entlehnt wurde, brauchte man Volk für Nation, in welchem Verstande es in gewissen Fällen auch nach fortwährend üblich ist; so sprechen wir von einem Englischen, von einem Schwedischen Volke, nie von einer Englischen, einer Schwedischen Nation, und die Nationen des Alterthums sind uns das Griechische, das Römische Volk 2c. In der Reichstags-Sitzung v. 30. Novbr. 1882, worin über den amtlichen Gebrauch der Französischen Sprache im Deütschen Reichslande Elsaß-Lothringen verhandelt wurde, rief der Polnische Reichstagsbote v. Jagdzewsky, aus der Provinz Posen, mit Pathos aus: „Gott hat die Nationen nicht zur gegenseitigen Vernichtung geschaffen, sondern sie sollen sich aerstehen, schützen und unterstützen. Wer in diese Gottes-Ordnung störend hineingreift, der begeht in gewissem Sinne Gotteslästerung!" Die Geschicke der Nationen und der von ihnen gebildeten Staaten werden nicht mit schönen Worten, und seien diese selbst auf der Rednerbühne von Vielsprechern verlautbart, entschieden, sondern auf dem Schlachtfelde mit den dröhnenden Stimmen des schweren Geschützes! Diese, von der Geschichte klar gelegte Lehre muß jedes Volk sich nutzbar machen, drum stets und immerdar in den Waffen sich üben, um Kraft genug zu haben, jene „Gotteslästerung" des Polaken soweit als möglich hinauszuschieben. Aber aller Abwehr-Anstrengungen zum Trotz ist sein Ende unvermeidlich. Alles Seiende hat sein Gewesensein, das ist Naturgesetz, dem keine Nation, kein Volk sich entziehen kann. Bellum omnium in omnes, Krieg Aller gegen Alle! Habbes im Cap. I seiner Schrift de cives: „Es kann nicht geleügnet werden, daß der natürliche Zustand des Menschen, bevor die Gesellschaft gebildet wurde, der Krieg war, und zwar nicht einfach der Krieg schlechthin, sondern der Krieg Aller gegen Alle!" Nach Einrichtung der Gesellschaft sind es die sprachlich unterschiedenen Vereine, die bis aufs Messer mit einander kämpfen, so lange, bis der Schwächere dem Stärkeren unterliegen muß, dem Untergange geweiht,

der Ausrottung! — Das Plattdeütsche Wart Ratschan im Besondern drückt eine verächtliche Gesellschaft aus, einen Haufen gemeinen Volks, Menschen niedrigster Sinnesart, niedrigster Bildungsstufe, Gesindel, Päbel, Lumpenpack. Det is doch 'ne jar zu jemeene Ratschon! ruft der ehrsame Berliner Bürgersmann in wegwerfendem Tane aus, wenn er in einem — Biergarten auf einen Haufen junger Leüte stößt, welche die gemeinsten, mit Zoten gespickten Redensarten lärmend hören lassen.

Ratschonaal. adj. Dem Volke gehörig, dem Volke eigenthümlich; volksmäßig, volksthümlich; vaterländisch. — **Internatschonaal.** adj. Sind Zustände, welche zwischen zwei oder mehreren Nationen und Staaten, auf Verträgen beruhend, wechselseitig bestehen, — weltbürgerlich!

Ratschonale. s. Das latein. Wort Nationale, in Militärkreisen üblich, die genaue Beschreibung einer zum Kriegsheere gehörigen Person, wie sie in Urlaubspässen aufgenommen wird; dasselbe, was in bürgerlichen Verhältnissen Signalement heißt und Seitens der Strafrechtspflege in den, hinter flüchtigen Verbrechern erlassenen Steckbriefen Ausdruck findet. it. Ist Ratschonale im Pferdehandel eine genaue Beschreibung der zum Verkauf gestellten Pferde, ebenso der zur Remonte für den Kriegsbedarf gebrachten Pferde.

Ratschonalpeerd, —pi'erd. s. Ein Racepferd.

Ratt. adj. adv. Naß; Gegensatz von Dröög, trocken; Comp. natter, Superl. nattſte, nattſte; drückt einen flüssigen, rinnenden Zustand aus, und wird von Körpern gesagt, die von Flüssigkeiten durchdrungen sind. Natt Weber, We'er: Regenwetter. Et gifft we'er wat nattet: Es wird bald wieder regnen. Wer mi natt maakt, maket mi aak we'er dröög, so tröstet sich Derjenige, welcher bei Regenwetter durch und durch naß geworden. Natte Ware: Flüssige Waare, als Bier, Branntwein, Essig, Oel, Wein. He schuwet vor 'n natt Jaar: Ihm ist bange vor derben Verweisen, vor Strafe, oder: Em gruwet vör 'n natt Jaar, wie man in Pommern sagt. Sa natt as 'ne Katt: Ganz durchnäßt, pudelnaß. Natt un drööq uutstaan: Allen Abwechslungen der Witterung ausgesetzt sein. Ik heff nig Natt nig Drööq kregen, oder he bütt mi nig Natt nig Drööq: Er bietet mir keinen Schluck, keinen Happen an! Ik heff nig Natt nig Drööq: Es fehlt mir an Allem! He hett natte Fööt: Er ist betrunken, berauscht. 'n natt Bra'er: Ein Saüfer, Söffling. Dat is so veel, as wasch mi 'n Pelss un maak 'n nig natt: Das ist viel zu wenig gethan. Se maakt sik nig eenen Finger natt: Sie rührt in der Wirthschaft nichts an, de fuul Deern, das träge Mädchen. Ein halsteinsches Wiegenlied lautet so: Wenn 't regent, denn is 't natt, denn geit miin nig uut de Stad. Miin Mann is to Huus, bün 'k dog konfus! slaap ta miin leev sööt Lammeken. Die wiegende Mutter, erklärt Schütze III, 136, singt ihrem Kindchen, dem lieben süßen Lämmchen vor: Es sei Regenwetter, der Vater sei zu Hause, falglich sei gut und sicher ruhen, gibt aber zu verstehen, es würde ihr lieber sein, wenn der Ehehert aus der Stadt aufs Land in eine Darfschänke gegangen sei, — natürlich, weil das lüsterne Weib ihren Liebhaber erwartete! 't leeve Natt: Das liebe Naß, Bezeichnung aller Spirituasen. 'n natt Land: Ein Acker, der van vieler Feüchtigkeit durchdrungen ist. Dat sünd natte Dage: Tage, an denen es regnet. 'n natt Jaar: Ein Jahr, in welchem es mehr regnet, als in einem gewöhnlichen; in welchem die mittlere Regenmenge des Jahrs weit überschritten wird. 't ward natte Ogen setten: Es wird Thränen verursachen, geben. Diin Breev, nag natt van mine Tranen! Holl. und Altsass. nat. Beim Ulphilas im Cod. Arg. natjan, Im mittl. Lat nos, ein feüchter, morastiger Ort. Griech. νοτιος, von νοτις, die Feüchtigkeit, und das von νεειν, fließen.

Rattbonert. s. Ein Schrubber, eine längliche Bürste an langem Stiel, wamit in den Zimmern der Schmutz vom Fußbaden naß abgerieben, geschrubbert, wird. cfr. Banerböst I, 171.

Ratte. s. Das Naß, die Feüchtigkeit, das Flüssige, flüssige Dinge; humor, liquor. Dat Natte un 't Dröge maakt de Overslakt van de Eerdbodden: Wasser und Land bilden die Erdoberfläche. In 't Natte kleien: Im Nassen krauen, wühlen, manschen, plantschen. Se kleit ümmer in 't Natte, sagt man van allzu scheüerlustigen Hausfrauen und Mägden. He leevt het Natte, aber se hefft de Rees ümmer in 't Natte, heißt es van Säfflingen beider Geschlechter. He hett ta veel an 't leve Natt daan: Er ist dem Trunk ergeben gewesen. 'n Halves aalen, awer nun den Natten! ruft in Hamburg-Altana der Weinstuben- oder Weinkeller-Stammgast bei seinem Eintritt dem aufwartenden Kellner scherzend zu!

Ratteln. v. Verkleinerung van natten, nässen und netzen, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechweise, ein wenig naß sein, it. ein wenig Feüchtigkeit von sich geben; it. ein wenig naß machen, ein wenig benetzen.

Ratten. v. Naß werden, nässen, feücht sein, regnen. 't fangt an ta natten: Es fängt an zu regnen rc. 't hett al lang nattet: Es ist schan lange feüchtes, nasses Wetter. De Mai-Maand nattet: Der Mai-Manat hat nasses, feüchtes Wetter. Sprichwort: Js de Mai kold un natt, füllt he de Buur Schüün un Fatt; cfr. Kaald S. 200. De Wunde nattet: Aus der Wunde fließt Feüchtigkeit, Eiter, sie fiepert. it. Naß machen, benetzen, anfeüchten, besprengen. Du mast dat wat natten, oder an-, auch benatten: Du mußt das etwas anfeüchten aber benetzen, besprengen. — **Ranatten,** sagt man von Dingen, aus welchen das Wasser nicht bald auf einmal herausläuft, sondern die nach lange nachher Feüchtigkeit van sich geben, wie z. B. gekochtes Gemüse u. d. m. — **Dörnatten.** v. Durch und durch naß machen, durchnässen, durchnetzen. it.

Durchfließen. Holl. Natten. Beim Ulph'las Nat-jan; benetzen.

Natter. f. Natteren. pl. Wie im Hochd. Name einer Abtheilung der Schlangen, ohne Giftzähne und deren Schwanzschilder in zwei Theile getheilt sind. Darunter die Gattung Natter im Besondern, Coluber *L.*, davon die Ringel-, Kragen- oder gemeine Natter, C. Natrix *L.*, Tropidonotus Natrix *Kühl.*, zwei bis vier Fuß lang, bei uns am haüfigsten ist. it. Die glatter Natter, C. laevis *L.*, Coronella laevis *Mers.*, bis zu einer Elle lang, ist ebensalls in Deütschland haüfig. Die größte deütsche Art ist die bis 5 Fuß lange gelbliche Natter, C. flavescens *L.*, nur in den Berggegenden des Plattd. Sprachgebiets zu Hause, und auch hier nicht haüfig; dagegen im angränzenden fränkischen Sprachgebiet, sehr haüfig am Mittelrhein, im Nassauischen, im Schlangenbad, das nach ihr den Namen führt.

Natterhals. f. Der Wende- oder Drehhals, Jynx torquilla *L.*, Vögelgattung und Art aus der Ordnung der Klettervögel und der Familie der Spechte.

Natterzagel. f. Ostpreüß. Name der Otter- oder Schlangenzunge, Ophioglossum vulgatum *L.*, kryptogamische Pflanze, die aus der Wurzel nur ein einziges, länglich eiförmiges Blättchen treibt. (Hennig S. 168.)

Natthupen. f. Der Naßhaufen, in den Brauereien ein Haufen besprengter Gerste.

Nattigheid, —keit. f. Die Nässe, Feüchtigkeit. Der Zustand eines Körpers, da er von Feüchtigkeit, von Wasser durchdrungen, mit Wasser benetzt ist. De Nattigheid schadet de Liiv: Die Nässe ist dem Körper schädlich. Man kann hiir van Nattigheid nig lopen, bezw. düren: Hier ist's so feücht und naß, daß man nicht gehen, da nicht auf der Dauer bleiben kann. Nattigkeit van sik gewen: Uriniren. Holl. Nattigheid.

Nattkold. adj. Naßkalt. 't is vandags nattkold We'er: Heüte haben wir naßkaltes Wetter.

Nattlik. adj. adv. Widerlich, von der Empfindung gesagt, die man beim plötzlichen, unvermutheten Fühlen des Nassen hat.

Natugt. f. Die Nachzucht, Aufzucht von Hausthieren, von Federvieh, Vermehrung desselben.

Natuglen. v. Diese Nachzucht betreiben, wie jeder Landwirth es thun muß, und thut.

Natukken. v. Schwächeres Zucken nachempfinden, da man vorher starke Zuckungen der Glieder gehabt hat.

Natulen, —tuseln. v. Einen nachträglich zausen, in den Haaren rausen.

Natummeln, —tunteln. v. Hinter Einem her tummeln, wie ein Berauschter, ein Trunkener gehen. it. Wie ein Anderer träg in der Arbeit sein, zaudern wie er.

Natur. f. Ein schon seit langer Zeit aus dem Latein. Natura entlehnles, hin und wieder auch Natür ausgesprochenes, sehr vieldeütiges Wort, dessen Gebrauch oft sehr schwankend und unbestimmt ist Es bedeütet überhaupt die wirkende Kraft, die Veränderungskraft, sowol an jedem einzelnen Körper, als auch in allen Körpern zusammen genommen als eine einzige Kraft betrachtet. „Da erwog ich in meinem Gemüthe, daß das Licht der Natur nicht nur verachtet, sondern von Vielen als Quell der Gottlosigkeit verdammt, Menschendichtung dagegen für göttliche Urkund und Leichtglaübigkeit für Glauben geachtet wird." (Spinoza.) Die Vieldeütigkeit des Wortes begreift — 1) die Gesammtheit alles Geschaffenen und Gewordenen, die Schöpfung, die Welt, das All 2c. 2) Die angeborne Art oder angebornes Sein und Wesen eines Etwas, die innere und aüßere Beschaffenheit, die Gemüths, die Denkungsart. „Das innerste Wesen eines Menschen, seiner Seele, die Strömungen, die sie bewegen, pflegt man des Menschen Natur zu nennen. Der Wunsch kann, einer psychologischen Betrachtung zufolge, die das Allgemeine ins Auge faßt, seiner innersten Natur nie und nimmer ungetreü werden, sie nur in Schranken halten oder sich in ihr gehen lassen. Eine edle Natur kann verleügnet, aber nicht vernichtet, eine schlimme verschleiert, in sehr seltenen Fällen auch veredelt, aber nie ganz ausgerottet werden." (A. v Auer.) Sine Natur lett dat nig to, — sine Natur verdragt dat nig; — he hett 'ne slaperge Natur: Er ist von schläfriger Natur, kurz, eine Schlafmütze von Mensch! He is van Natur man swak oder min. — Daar sitt 'ne angstige Natur in de Junge: In dem Knaben steckt ein ängstliches Wesen. De Natur is to kort! heißt es von Einem, der Etwas mit der Hand nicht abreichen, it. im Kartenspiel nicht überstechen kann. Dat is so sine Natur: Das ist so seine Gewohnheit. Ik hebb 'ne dulle Natur darin: Bei solcher Gelegenheit kann ich nicht anders handeln. 'ne gode Natur sagt man in Holstein nicht blos von Menschen, die sich guter Gesundheit erfreüen, sondern in Hamburg-Altona auch von solchen, die viel Grobheiten, welche man ihnen entgegenschleüdert, vertragen und verschlucken können. In der Gegend von Glückstadt und Itzehoe gilt es auch von gutartigen, gemüthreichen Menschen. De Mann hett ne gode Natur: Das ist ein wohldenkender Mann! — 3) Geschlecht. Se is van twe'erlee Natur, oder se is beiderlei Natur: Sie ist ein Zwitter. — 4) Sperma visens, de Natur is kamen. — 5) Leben, Lebendigkeit, Frische, Keckheit 2c. Daar sitt nog Natur in de Junge, dat Wicht, dat Peerd, da steckt doch noch Leben, Frische darin, dat kann man wol se'en, das sieht man schon beim ersten Blick. Wenn daar nog wat Natur in sat, denn leet he de Oren nig so ligt hangen: Steckte in dem da nur ein Bischen Leben, Lebensmuth, dann würde er nicht so leicht den Verzagten spielen. Wie die Natur spielt! ruft der Berliner aus.

Naturalien. f. pl. Alle von der Natur selbst hervorgebrachten rohen Körper, so lange sie von der Kunst noch nicht zu sehr verändert worden, welche Körper man gemeiniglich in drei Hauptklassen oder sogenannte Naturreiche zu vertheilen pflegt. it. In engerer Bedeütung diejenigen seltenen Naturkörper aus fremden Zonen, fremden Ländern und Meeren, die in besonderen Naturalien-Kabinetten aufbewahrt werden.

Naturaliseren. v. Aus dem spätern Latein

naturalisare entnommenes Wort, mit der Bedeütung, einen Ausländer unter die Zahl der eingebornen Bürger eines Landes aufnehmen und mit allen, diesen zuständigen, Freiheiten und Vorrechten begaben.

Naturalist. f. Eine Person, welche die aus der Natur und ihren Erscheinungen entnommene Übung der Pflichten gegen Gott, den Schöpfer des Alls, für hinlänglich zu seiner Gemeinschaft mit demselben erkennt.

Naturalismus. f. Das Lehrgebaüde der Naturalisten

Naturdrift, —driwwet. f. Der Naturtrieb, ein jeder Trieb, welcher in der Natur, in der Veränderungskraft allein, gegründet ist. Ein Naturtrieb, Lat. Instinct, ist der Trieb zur Fortpflanzung des Geschlechts, der Geschlechtstrieb, der durch die Ehe gefesselt wird, um den Anforderungen der Gesellschaft an Sitte und Sittsamkeit zu genügen.

Naturell. f. Aus dem Franz. entlehnt, die natürliche, d. i erste und ursprüngliche Einrichtung der Vorstellungs- und Begehrungskräfte eines Menschen. En good Naturell hemn: Seinem Gemüthe, seiner Denkungsweise, seinen Vorstellungskräften nach gut geartet sein.

Naturforscher f. Dieses hochd. Wort, mit dem Zusatz im Rinnstein, ist im Munde des Nicht Berl. S. 54, auch bei Trachsel S. 38, ein Lumpensammler, der es nicht verschmäht, auch den Rinnstein, sofern er noch nicht gedeckt ist, als Fundort für sein Waaren-Magazin aufzusuchen.

Naturgave. f. Die Naturgabe, Gaben, vorzügliche Eigenschaften, welche Jemand von der Natur, bei und mit seinem Entstehen, empfangen hat; zum Unterschied von den Fertigkeiten, denjenigen Eigenschaften, welche durch Unterricht und Übung erlangt werden

Naturgeschich. f Die Naturgeschichte. Historia naturalis, das Verzeichniß und die Beschreibung der zu den drei Naturreichen gehörigen Körper.

Naturgesett, —sete. f. Das Naturgesetz, die Gesetze oder Regeln, nach denen sich die Veränderungen in der Natur, d. i. Körperwelt, zutragen, die Bewegungsgesetze. it. In weiterer Bedeütung werden auch wol die Vorstellungsgesetze in der Geisterwelt mit unter den Naturgesetzen begriffen. it In der Moral die Regeln und Vorschriften für unser freies Handeln, welches aus natürlich bekannten Wahrheiten hergeleitet wird, die wir durch den richtigen Gebrauch der Vernunft zu erlernen vermögen.

Naturkracht, —kraft. f. Wie im Hochd., eine jede in der Verbindung des Manchfaltigen eines Körpers gegründete Veränderungskraft. it. Sofern die Natur den Inbegriff aller Veränderungskräfte den Körper bezeichnet, werden auch einzelne Äüßerungen dieser Kräfte Naturkräfte genannt.

Naturkunde. f. Wie im Hochd die Kenntniß, Kunde, die klare und deütliche Vorstellung von den Veränderungen in der Natur, in der Körperwelt, nach ihrem Dasein, ihrer Entstehungsart, nach den Gesetzen, nach denen sie erfolgen. — **Naturkundige.** f. Derjenige, welcher dieser Vorstellung vollkommen mächtig ist, der Naturkenner.

Naturlere. f. Die Lehre, der Inbegriff aller die Veränderungskräfte der Körper betreffenden Wahrheiten, die Lehre von den Ursachen der Veränderungen in der Körperwelt, Physica, die Physik. it. Ein Buch, worin diese Lehre vorgetragen, erklärt und erlaütert wird.

Naturlicht, —lucht. f. Bildliche Benennung der durch natürliche Kräfte möglichen Erkenntniß; it. die Vernunft, sofern sie diese Erkenntniß vermittelt

Naturminsch. f. Ein im Stande der Natur lebender Mensch, ohne alle bürgerliche Verfassung oder Einschränkung von Außen. Reine Naturmenschen scheinen die Ingebornen des Festlandes von Australien zu sein, diese Jammer-Gestalten auf niedrigster Stufe körperlicher Entwickelung, dem Aussterbe-Etat verfallen. cfr. Negritos.

Naturniren. v. Hinter Einem her lärmen, toben, ein großes Geschrei erheben, heftig schimpfen und schelten.

Naturplicht. f. Die Naturpflicht, eine jede Veränderung, zu welcher ein Ding vermöge der Verbindung des Manchfaltigen in demselben gezwungen wird. it. In engerer Bedeütung sind Naturpflichten diejenigen Pflichten, zu denen der Mensch durch das Naturgesetz verbunden ist.

Naturrecht. f. Wie im Hochd. das Recht, die Rechte, welche einem jeden Dinge vermöge der Einrichtung seiner Natur zustehen. it. In engerer, und der gewöhnlichen Bedeütung, Rechte, welche einem jeden Menschen vermöge seiner allgemeinen Beschaffenheit, auch außerhalb der bürgerlichen Gesellschaft und ohne Rücksicht auf dieselbe zukommen. it Der Inbegriff dieser Rechte, ohne pl. das Recht der Natur, Ius naturae, im Gegensatz des durch willkürliche Einrichtung entstandenen bürgerlichen Rechts.

Naturrik. f. Das Naturreich, die gesammte sichtbare Körperwelt, als ein mit einander genau verbundenes Ganze betrachtet. it. In engerer Bedeütung pflegt man alle auf und in der Erde befindlichen Körper in drei Hauptklassen, oder sog. Naturreiche zu theilen, welche das Thierreich, das Pflanzenreich und das Mineralreich sind.

Naturspeel, —spill. f. Das Naturspiel, ein Name, der in der Naturgeschichte solchen natürlichen Körpern gegeben wird, die zufälliger Weise einige Ähnlichkeit mit anderen Körpern haben, weil die Natur gleichsam mit ihnen spielt.

Naturvolk. f. Da unter dem Worte Volk eine Summe von Familien, sei diese Anzahl groß oder klein, verstanden wird, welche durch Gemeinsamkeit der Sprache, der gesellschaftlichen und bürgerlichen Einrichtungen mit einander verbunden sind, diese Begriffe aber dem natürlichen Zustande fehlen, so folgt, daß es nirgends auf der Erde ein Naturvolk gibt; denn die Naturmenschen, die auf dem Festlande von Australien leben, sind, allem Anschein nach, nur in einzelnen, umherschweifenden Familien vereinigt, ebenso die Eskimos im hohen Norden der Neüen Welt.

Naturwetenschappen. f. pl. Die Naturwissenschaften, deren Aufgabe es ist, alle, in jedem der drei Naturreiche vorhandenen natürlichen Körper zu erforschen, ihre Eigenschaften, die

Kräfte, die ihnen beiwohnen, die Verhältnisse, in denen sie zu einander stehen, den Nutzen, den sie dem Menschen stiften, den Nachtheil, Schaden, den sie für ihn haben können. Bei der unendlichen Menge der Naturkörper ist auch das Feld ihrer wissenschaftlichen Ergründung und Beschreibung ein unabsehbares, ebenso die Masse der geistigen Ackerleüte unzählbar, die auf diesem Felde realer Thätigkeit arbeiten, als ein Hinüberleitungsmittel in die Vorhalle zur Erforschung der Wahrheit, oor deren Ergebnissen die freien Gebilde einer eben so überspannten als kurzsichtiger Einbildungskraft das Feld raümen müssen.

Natürlik. adj. adv. 1) Wie im Hochd., natürlich, was durch die Kräfte, oder nach den Gesetzen der Natur geschieht. Das ist seine Natur, seine Art und Weise, er kann nicht anders. Mamaken, segg mi dog ens, de armen Kinner, wo se dood sünd, kümmet de ook in'n Himmel? — Eisa, natürlik, miin Hartleevken, wi riken Lü'e hebben ja süs daar baven neen Denstwichter, Knechte un Jungens! ein Beispiel von Bauern: Hochmuth. De Kranke slöpt natürlik: Er schläft wie ein Gesunder. 2) Mäßig, nicht zu heftig, nicht zu geschwind oder rasch. Et regnet so natürlik; he it natürlik: Es fällt ein gelinder, ein angenehmer Regen; er ißt mäßig, nicht zu stark. 8) Ähnlich. He süt natürlik so uut: Das Bild ist gut getroffen. He süt natürlik uut, un siin Va'er, as siin Bro'er: Er sieht seinem Vater, seinem Bruder sehr ähnlich. (Strodtmann S. 144. Brem. W. B. III, 224. Dehnert S. 325.) 4) Natiirloch (naturloch), natirch. adj. Natürlich. (Richt. Berl. S. 55)

Natürlike Daden, — Dagewarkinge. s. pl. Natürliche Verrichtungen, functiones corporis naturales, die auf Ernährung, Wachsthum und Zeügung Bezug habenden Vorgänge im thierischen Körper, die auszusprechen und beim rechten Namen zu nennen, zimperliche Naturen Anstoß nehmen; aber — Naturalia uon funt turpia: Natürlicher Dinge braucht man sich nicht zu schämen!

Natürlike Kinder. s. pl. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch: Uneheliche Kinder; ein Mißbrauch des Wortes natürlich, der ohne Zweifel ebenfalls von einer zimperlichen Person stammt, die an dem unechten Kind, an dem Bastard Anstoß genommen hat. Natürliche Kinder sind nur Kinder, in Bezug auf ihre Ältern, der leiblichen Abstammung nach, mögen Vater und Mutter in regelrecht geschlossener, oder in wilder Ehe leben, oder gar nur in einmaliger leidenschaftlicher Aufregung sich umarmt haben. Dem natürlichen Kinde gegenüber steht das Adoptio-Kind, das von einer einzelnen Person, bezw. von einem kinderlosen Ehepaar an Kindesstatt angenommen wird, und durch die Adoption, Annehmung, alle Rechte eines natürlichen Kindes erwirbt.

Natürlike Religion. s. Diejenige Religion, welche lediglich auf der sittlichen Natur des Menschen beruht, auf seiner religiösen Gesinnung und Überzeügung, der das Maurer-Lied „Üb' immer Treü und Redlichkeit bis an das kühle Grab, und weiche keinen Augenblick oon Gottes Wegen ab," zur Richtschnur des Lebens gewählt hat; im Gegensatz zu der von der Kirche gelehrten Religion, die sie eine geoffenbarte nennt. Die natürliche Religion ist wohl zu unterscheiden oon Naturalismus S. 743.

Natürlikheet. s. Die Natürlichkeit, die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es natürlich ist. De Natürlikheet oan unse Driste, unserer Triebe.

Natuten. v. Hinterdrein und hinter Einem her ins Horn blasen.

Natwisten. v. Nachträglich in Zwist, Zank und Streit gerathen.

Nau. adj. adv. Genau, dicht, eng, enge, knapp; karg, kärgtich, sparsam, geizig; kaum, pünktlich. Dat slutt nau: Das schließt genau. Dat steit to nau an, oder up 'n ander: Das steht zu dicht, zu nahe, an- oder auseinander. 't is hiir so nau, datt man sik hast nig rören kann: Es ist hier so eng, so gedrängt, daß man sich fast nicht rühren kann. Naue Raad kümmt oan armen Lüden, ein Sprichwort, das der Bremer Pöbel unhöflich so ausdrückt: Nut enen nauen Eers jeit 'n nauen Furt: Wer nicht viel hat, behilft sich, so gut er kann. Mit nauer Nood: Mit knapper Noth, d. i. kaum, nicht ohne Schwierigkeit. Mit nauer Nood geit et an: So kaum kann es noch geschehen. Nau bi de Harbarge wesen, oder kürzer: Heel nau wesen: Sehr karg, filzig, geizig sein. Man möt dat wol nau nemen: Die Noth lehrt Einen sparsam zu sein. Nau dingen: Bei Einkäufen das geringste Gebot abgeben, auch ehrlich dingen. Welk schall so nau siin; si Se nig so nau; Madam is ook alltonau: Flocketn der Verkäufer, denen auf ihre Forderung zu wenig geboten wird. Nau meten: Genau, richtig messen, thut der Handelsmann nach der Elle (dem Meter), der Metze (dem Liter) 2c. He nimmt dat so nau nig: Er nimmt das nicht so genau, so pünktlich. En nau Verlaat: Ein enger Ort, eine enge Stube, ein enges Haus; man sagt aber auch en kort Verlaat, für jeden engen, beschränkten Raum. In nauen Maan: Im abnehmenden Mond. De naue Droos: Der karge Filz. 't is mi hiir to nau: Es ist mir zu eng. Nau bekiken: Sorgfältig besehen. He kiikt oerdoomt nau to: Er sieht verdammt genau zu, er sieht auf die Finger eines Andern. 't geit hiir wat nau to: Es ist hier nur armselig bestellt. 't keerte man nau to: Es fehlte nicht viel, non multum absuit; es war kaum genug. Ik kann daar nau wesen, as . . .: Kaum war ich da, als . . . Et sall sik nau helpen, z. B. wenn zwei Wagen auf engem, schmalem Wege mit knapper Noth einander oorbei kommen werden. Nau staan: Schwer halten, it. schwerlich oder nicht wahrscheinlich eintreffen. 't sall nau staan, datt wi dat up den Wagen kriegt; 't sall nau staan, datt de Barg Koorn tein Tünn is: Schwerlich macht der Haufen Korn zehn Tonnen aus. He nimmt dat Maat to nau: Er mißt zu knapp. De naue Poorte: Das schmale Thor. Holl. naauw. Angels. Hneaw.

Lat. tenax. (Brem. W. B. III, 224. Dähnert S. 325. Schütze III, 137. Doornkaat II, 642.)

Nauder. (Obs.) Weder, noch. (Ostfries L. R. S. 529.) Nauder, naweder ist zusammen gesetzt aus na (non, nunquam) und weder (uter), und dieses na- oder noweder in nouder, nauder, no'er gekürzt; wie Angels. nahweder, nauder, Altengl. nother, Engl. nor. (Stürenburg S. 158.)

Nauds. f. Gutes; ist in Ostpreüßen, bei den Deutsch-Littauern, üblich. An den Menschen is nikks Nauds, nichts Gutes. Es kommt von dem Litt. Nauda, das Gute, der Nutzen, Vortheil. (Hennig S. 332.)

Nauen. v. Ostpreüßisch für mauen S. 524, miauen S. 557: Wie eine Katze schreien. (Hennig S. 168.)

Nauen. v. Beengen, enge machen, drängen, drücken, klemmen, kneifen, in die Enge treiben. Wenn de Nood nauet: Wenn die Noth drängt! Dat naut mi: Das beengt, klemmt mich. De Sake naut: Die Sache drängt, hat Eile, kann nicht aufgeschoben werden. Lapp. Geschq. S. 69: Der Erzbischof nouwede de Borghere to lande wor hie mochte van des stichtes sloten. Ebendas. S. 99: Nouwen vnde engen. Holl. naauwen. — **Afnauen.** v. Abdrücken, pressen, durch Beängstigung abdringen. Der Bremische Erzbischof Nicolaus verspricht in einer Urkunde von 1425. Un Wi . . . en schullen nemede (Niemand), de de Strate tom Langwedele vorben soken, Gud noch Geld nenerlege Wis Vorbiddelgelt, Dinggelt, Mandgelt ofte anders wodanne wis men dat nomen wil oft mach, edder nenerleye Gave mit Vorsate af dringen, af eschen, afnouwen, ok nergen mede beengen, hinderen ofte letten. — Zu benauen I, 121: Die Luft benehmen. Benauet wesen: Beängstigt, ums Herz beklommen sein; cfr. benaud I, 121. (Brem. W. B. III, 121 VI, 211. Hennig S. 168.)

Nauhaarig, —hoorig. adj. adv. Schwach behaart, kahlköpfig. De jong' Keerl is vör de Tiid nauhaarig: Der junge Mann ist zu früh ein Kahlkopf geworden.

Naugheid, —keit. f. Die Genauigkeit, Kargheit, Knappheit, Sparsamkeit.

Naukerig. adj. adv. Genau; accuratus; von keren S. 112: wenden. (Brem. W. B. III, 225.) Holl. naauwkerig.

Naukörig, —kürig. adj adv. Sehr genau, ängstlich genau. Wörtlich: Wählerisch, in der Wahl es genau, es ganz genau nehmend. He is veel to naukörig up 't Eten: Er ist viel zu wählerisch beim Essen; bei der Wahl der Speisen gar zu genau nehmend. He kikt so naukörig to, as of he bang is, datt he sik versügt: Er schaut so genau zu, als fürchte er, vorbeizusehen. (Doornkaat II, 643. Stürenburg S. 158.)

Nauliks, —elks. adv. Knapp, kaum, mit genauer Noth. He hett nauliks wat to eten: Er hat knapp das liebe Brod. Dat kann d'r nauelks hen: Das hat da kaum Platz. (Ebendaselbst.) Holl. naauwelijks, —lijks.

Naum. f. Das Mittagsschläschen. (Grafsch. Mark. Köppen S. 41.) cfr. None.

Naunemig, —nemend. adj. adv. Genau nehmig, genau nehmend, leicht verletzt und beleidigt ꝛc. He is so naunemig, oder naunemend, datt man sik haft bi hüm versügt, e'er man 't weet; — mit sükke naunemende Minsken is sleggt umtogaan un to kramen. (Ebendaselbst.)

Na'upbören. v. Nachträglich in die Höhe heben, 'was aufheben, hinter drein ein-, bezw. erheben.

Na'updischen. v. Für spät kommende Gäste die Speisen auftragen, auf die Tafel setzen, wozu durch — **na'upgewen.** v. das zubereitete Essen hinter dem früher, vorher, verzehrten in die Schüsseln gethan werden muß; und — **na'upwaschen.** v. wird nöthig, um das Tisch- und Küchengeräth nach dieser verspäteten Mahlzeit zu reinigen.

Na us: Nach uns. — **Na use Tiden:** Nach unseren Zeiten, in zukünftigen Zeiten, in der Zukunft.

Nausichtig. adj. adv. Scharfsichtig, weitsichtig. Van em moot 'n seggen, dat he hellsch nausichtig is, daß er scharf zusieht, bevor er sich in der Wahl von zwei Dingen entscheidet. (Schütze III, 137.)

Naut. f. Osnabrückisch für Noth, Gefahr ꝛc. cfr. Naût, Nood. In de Naud wesen: In Kindesnöthen sein. (Strodtmann S. 144.)

Na'utätschen. v. Jemanden hinter dessen Rücken auszischen, zu dessen Verhöhnung, Verspottung.

Na'utbüdeln. v. Nachträglich ausbeüteln, Geld verthun.

Na'utdoon. v. Nachdem ein Kapital zinsbar angelegt worden ist, dasselbe durch weitere Ersparnisse vermehren.

Naute, Naue. f. Die Enge, Klemme; die Angst, Verlegenheit; ein Engpaß, Engweg, oder enger Gang; ein Defilée, in der militärischen Kunstsprache. He wurd so in de Naute drewen, datt he nig wuss', waar uut of in. — In de üterste Naute wesen: In der äußersten Klemme oder Angst, Noth und Verlegenheit sein. Dör düsse Naute kann de Wagen nig dör: Durch diesen Engpaß kann der Wagen nicht durchkommen. Daar in de Naute sitten de Batterijen un Pruviantcolonnen fast: Dort in jenem Defilée haben sich die Batterien und Proviantcolonnen fest gefahren. — **Benaute, Benautheit.** f. Die Beklemmung des Herzens; it. eine Ohnmacht. cfr. Benautigkeit I, 121. (Brem. W. B. III, 225. Doornkaat II, 643.)

Naute. f. Ein Berlinisches Gebäck aus Mehl, Honig oder Syrup, und Mohn, ein Mohnkuchen. Die echte Naute wird bei Kindern sehr scharf von der geringern Bongbongnaute unterschieden. (Richt. Berl. S. 55. Trachsel S. 38.) cfr. Moonsanse, in Moon S. 619.

Na'uteten. v. Eine Schüssel mit Speisen nachträglich verzehren. it. Bildlich, ein Vergehen hinter her büßen müssen.

Nauterig, —terend. adj. adv. Genau, d. h. sparsam, karg ꝛc. im Zehren, wenig verzehrend; filzig, geizig. (Doornkaat a. a. O. Stürenburg S. 158.)

Na'utfüllen. v. Nach und nach ausfüllen, wie es mit groß und weit zugeschnittenen Kleidern für Kinder geschieht, in die sie hineinwachsen.

Nautik. f. Aus dem Griech.: Die Schifffahrtskunde, das Schiffswesen. — **Nautiker.** f. Der Schifffahrtskundige, ein Seemann. — **Nautisch.** adj. Das Schiffswesen betreffend, zum Seewesen gehörig, schifffahrtskundig.

Na'uutstüür. f. Das Heiraths-Gut der Braut, welches nach der Hochzeit vom Brautvater bestimmt wird.

Naü, na. part. Rovensbergisch für nach, cfr. na S. 679, aber auch für noch. — **Naüdigen.** v. Nöthigen. — **Naüsla'en, flätkern.** v. Nachsagen. it. Hinterbringen, unter Kindern. — **Naüh, naüge.** adj adv. Nahe. cfr. Naa S. 679. (Jellinghaus S. 139.)

Naümen, namsen. v. Nennen. (Meklenburg.) cfr. Nömen.

Naüt. f. Die Noth. — **Naütnawer.** f. Der Nothnachbar, bei Todesfällen rc. (Ravensberg. Jellinghaus S. 139)

Navadbergeld. f. Ein Pathengeschenk, das nach dem Tauftage dem Taüfling eingebunden wird.

Navaal. adj. Aus dem Latein.: Die Schifffahrt betreffend, zum Schiffswesen gehörig; cfr. das Griech. Nautisch. — **Navaalkrieg.** f. Der Seekrieg.

Nave, Naw. f. Die Nabe, der hohle in der äußern Mitte erhobene Cylinder an einem Rade, welcher um die Achse laüft, und in dessen äußerm Umfange die Speichen befestigt werden; modiolus rotae. Holl. Nave. Schwed Naf. Angels. Naf. Engl. Nave.

Navel, Naffel. f. Der Nabel; in engerer und gewöhnlicher Bedeütung an den thierischen Körpern die gewundene runde Vertiefung in der Mitte des Schmerbauchs, welche im Grunde gemeiniglich eine kleine runde Erhöhung hat, und die zurückgebliebene Narbe von der abgeschnittenen Nabelschnur ist. it. Überhaupt eine jede schneckenförmige, runde Vertiefung oder ähnliche Erhöhung. So wird der Schluß eines Gewölbes wegen dieser Gestalt, welche man ihm zuweilen gibt, in der Baukunst der Nabel genannt. In der Mathematik ist der Nabel der Punkt in der Axe einer krummen Linie, welcher am gewöhnlichsten der Brennpunkt, focus, heißt. Bei den Thierbeschreibern, Zoologen, ist der Nabel an einer Schnecke die gewundene Vertiefung unten an der Spindel oder Säule. In der ersten und Haupt-Bedeütung schon beim Raben Maurus im 8. Jahrh. Nabalo; beim Willeram Nabalo; beim Willeram Nabelo. Holl. Navel. Dän. Navle. Schwed. Nafle. Angels Nafel, Navela. Engl. Navel. Altnord. Nafli. Persisch Naf.

Navelband, — binde, — binn'. f. Ein schmaler Streifen Leinwand, mit dem bei Neügebornen der Unterleib umwickelt wird, um den Nabel nieder zu drücken. — **Navelbräk.** f. Ein Nabelbruch, der Austritt eines Theils der Gedärme durch den Nabel oder in der Gegend des Nabels. — **Naveldook.** f. Ein Nabeltuch, welches neügebornen Kindern auf den Nabel gelegt und mit der Nabelbinde befestigt wird.

Naveln. v. Ein Kind nabeln, den Überrest der abgeschnittenen Nabelschnur einbinden und festdrücken. — **Navelschild.** f. In der Heraldik ein Wappenschild, welches auf die Nabelstelle gestellt ist. — **Navelstäde, — stede.** f. Die Nabelstelle, diejenige Stelle eines Wappenschildes, welche etwas niedriger als die Herzstelle ist; wo die Figur von der Stellung des Nabels in Beziehung des Herzens entlehnt ist.

Navelstreng, — snoor. f. Die Nabelschnur, der Nabelstrang, eine haütige Röhre in Gestalt einer Schnur, eines Strangs, welche aus zwei Puls-, einer Blutader und der Harnschnur besteht, und das Kind im Mutterleibe mit dem Mutterkuchen verbindet.

Navenbaar, — boor. f. So nennt der Stell- oder Rademacher den Bohrer, womit er das Loch bohrt; cfr. Näviger. — **Navenecke.** f. Im Forstwesen Bezeichnung einer Eiche, so wie sie zu Naben brauchbar ist. — **Navenlokk.** f. Das runde Loch oder die Öffnung, durch welche die Achse des Rades geht. — **Navenrink.** f. Ein jeder auf und in der Nabe befindliche Ring. it. In engerer Bedeütung nur die Ringe auf der äußern Fläche der Nabe diesen Namen führen, wohin dann die Spiiken- und die Stootringe gehören. — **Navensmid.** f. Ein Schmidt, welcher vornehmlich Nabenbohrer verfertigt, und weil er zugleich auch Sägen und andere zur Landwirthschaft und zum Handwerk nöthige Werkzeüge verfertigt, auch Tüügsmid, Zeügschmidt genannt wird.

Naverbaden. v. Nachträglich zur Theilnahme an einem Schmause einladen, Einen, der bei der vorher erfolgten Einladung zufällig übergangen worden ist, bezw. welcher der vierzehnte an der Tafel sein wird, da die Zahl der geladenen Gäste just die ominöse Ziffer Dreizehn ausmacht. Laat dog de Annelise naverbaden, sagt der Hausherr, wenn die Hausfrau ihre Freündin einzuladen vergessen hat, sei es unabsichtlich, oder absichtlich mit Hinblick auf ihren Ehegespons, der die Annelise gern sieht!

Naverbasen. v. Verrückt werden, den Verstand verlieren zuletzt, sagt man von Jemandem, der lange Zeit hindurch Spuren der Geistesabwesenheit, der Irrsinnigkeit gezeigt hat.

Naverbetern. v. Nachbessern, nachträglich verbessern, eine Arbeit, ein Werk der bildenden, der mechanischen Künste, der freien Dichtung und Einbildungskraft, der Gelehrsamkeit rc.

Naverblöden, — blö'en. v. Nachverbluten; bildlich von einer strafbaren Handlung, einer tadelnswürdigen Sache gesagt, die nach und nach, allmälig in Vergessenheit kommt.

Naverdeenst. f. Der Nach-, Mehr- oder Überverdienst, welcher an der Mehrarbeit, als festgesetzt worden, verdienet wird. — **Naverdenen.** v. Nachverdienen.

Naverdrag. f. Der Nachtrag zu einem Vertrage. — **Navergliik.** f. Der Nachtrag eines Vergleichs.

Naverhör. f. Ein Nachverhör, dem ein Angeklagter vom Untersuchungsrichter unterworfen wird; it. ein nachträgliches Zeügenverhör. it. ein Nachexamen, welches gewisse Beamtenstufen bestehen müssen, seien sie von der Rechtspflege oder der bürgerlichen Verwaltung, oder gehören sie militärischen Kreisen an.

Naverlaten. v. Hinterlassen, ein Erbe rc. cfr. nalaten S. 711. it. Jemandem eine Sache, eine Waare nachträglich kaufweise überlassen, bezw. vor Gericht abtreten.

Navermeten. v. Nachmessen, ein Stück Land oder Wald, ein Ackerfeld, eine Wiesenfläche, um zu sehen, ob vorher richtig gemessen

worden. Diese Prüfungsvermessung geschieht durch den — Navermeter, f. den Vermessungs-Revisor, einen von Obrigkeitswegen bestellten und in Eid und Pflicht genommenen öffentlichen Beamten.

Naverpachten. v. Einen Pachtvertrag prolongiren, verlängern.

Naverpanden. v. Gegenstände verpfänden, die noch nicht als Pfandstärke, als Sicherheit, für empfangene Darlehne angeboten worden sind.

Naverschimmeln. v. Thun Speisen, wenn sie längere Zeit unbedeckt der äußern Luft ausgesetzt sind.

Naversetten. v. Nachträglich versetzen, noch mehr zum Pfand stellen, als schon verpfändet ist.

Naverslepen. v. Nachaerschleppen, Dinge, die noch nicht verschleppt sind.

Naversprefen. v. Ein Nachtrags-Versprechen geben, als Ergänzung der früher gegebenen Zusage. Dat Mäken is naversprafen: Das Mädchen hat van ihrem Liebhaber nachträglich das Versprechen der ehelichen Verbindung erhalten.

Navertellen. v. Etwas weiter erzählen, was ein Anderer vorher schon erzählt hat.

Navertuschen. v. Eine Sache, welche unangenehme Folgen haben kann, hinter her verheimlichen, um sie auf diese Weise, bezw. durch Unterdrückung der Thatsache, in Vergessenheit zu bringen.

Naverwiis. f. Ein Verweis, der einem Abgehenden mit auf den Weg gegeben wird, was durch — naverwisen v. oder auch durch — naverwiten v. ins Werk gerichtet wird.

Navesperbrod. f. Ein verspätetes Vesperbrod der Kinder, das diese selbst verschuldet haben, weil sie sich vom Spiegelplatz und dem Vergnügen auf demselben nicht trennen konnten. it. Des Gesindes, wenn dasselbe die Feldarbeit nicht verlassen durfte, da ein Gewitter aufzog.

Navorteelen. v. Nachträglich Gewinn abwerfen.

Nawacht. f. Beim Militär, eine Nachwache, die wegen eines Dienstvergehens zur Strafe bezogen werden muß.

Nawagen, sik. v. Sich hinter drein wagen, bezw. einer Gefahr aussetzen.

Nawandern. v. Hinter Jemanden her wandeln, ihm wandernd folgen.

Nawanken. v. Hinter drein erscheinen, als sog. Gespenst, als Spuk. it. Jemanden als Gespenst auf Schritt und Tritt verfolgen, und auf diese Weise ihn beunruhigen. it. Ihm auf der Reise folgen.

Nawark. f. Eine Nacharbeit, die durch — nawarken. v. verrichtet wird, über die pflichtige Zeit hinaus arbeiten.

Nawaschen, —wasken. v. Ein Stück Zeüg nachwaschen, zum zweiten Mal waschen, weil die erste Wäsche nicht gelungen ist.

Nawassdom. f. Der Nachwuchs, Nachwachsthum — **Nawassen.** v. Nachwachsen, im Wachsthum folgen. He is nog nawassen: Er ist noch größer geworden, hat in der Höhe noch zugenommen. Dat Gras wasset na: Das Gras wächst nach, wenn es abgehauen ist.

Nawägen. v. Nachwägen, nachwiegen, was schon gewogen, nochmals mit, bezw. auf der Wage wiegen, um zu sehen, ob auch recht gewogen worden, was im Klein-, wie im Großhandel von Seiten des Käufers nicht selten zur Nothwendigkeit wird.

Nawälen. v. Nachwählen, hinterdrein auserwählen, Sachen, Waaren; unterscheidet sich van nakören S. 710, was hauptsächlich ein Wählen von Personen ausdrückt.

Nawätern. v. Nachwässern; Salzfleisch, Dörrfische, Sauerkraut, überhaupt Eßwaaren, die vor der Zubereitung der Wässerung bedürfen, müssen nachgewässert werden, wenn die erste Wässerung nicht genügte.

Nawedern, —weddern. v. Wetterleüchten, nach ausgetobtem oder weiter gezogenem Gewitter.

Nawee. f. Das Nachweh, die Nachwehe, die schmerzhafte, bezw. unangenehme Empfindung nach einer bereits überstandenen Krankheit. it. Pflegt man alle unangenehme, selbst moralische Folgen und Empfindungen, welche auf eine Handlung folgen, Nachwehen zu nennen. it. In engster Bedeütung sind de Nawe'en beim weiblichen Geschlecht die schmerzhaften Empfindungen im Unterleibe und dem Rücken, welche nach der Geburt eines Kindes, oft in hohem Grade auftreten. cfr. Napiin S. 718.

Naweg. f. Ein naher Weg, ein Richtweg, der die Entfernung abkürzt.

Naweide. f. Ein Feld, eine Wiese, in der Nähe des Hofes, wo das Vieh graset, wo es auf die Weide geht.

Naweld. f. Die Nachwelt, die Menschen, die nach uns leben, die Nachkommen, die Nachkommenschaft. Up de Naweld kamen: Auf die Nachwelt kommen, in der Erinnerung der nachfolgenden Geschlechter fortleben, sagt man von Demjenigen, der seinen Namen während seines Lebens durch Handlungen und Werke, seien es gute oder böse, bekannt, verewigt, und so die Unsterblichkeit, die einzige, die es gibt, erlangt hat. it. Ist Naweld dasjenige, was die Eitelkeit der Menschen das zukünftige Leben nennt, worunter ein Zustand jenseits des Grabes verstanden wird, der bei den Kirchengläubigen „in den Himmel, bezw. in die Hölle kommen!“ heißt — is jut! sagt das freisinnige Berliner Kind.

Nawenen. v. Nachweinen, einem Abreisenden, sei es in de Nije Weld, oder in de Nawelb!

Nawer. f. **Nawers.** pl. Der Nachbar, die Nachbarn. cfr. Naber S. 680. Herr Pastor frage na bit un dat. Grotmoder bütt Fru Pastern wat. Doch wullt se nix, ni Thee noch Brod, mal insehn man, na Nawers do't: Wie Nachbarn thun. (Kl. Groth. Gegenwart XVIII, 275.)

Nawersmann. f. Ein Bürge, der in zweiter Stelle für die Sicherheit bei Vergleichen, Verträgen und anderen Handlungen steht.

Nawiden. v. Nach und nach weiter werden, sagt man von Kleidungsstücken, die durch den Gebrauch sich ausweiten und bequemer werden.

Nawille. f. Der Nachwille, in der Rechtssprache einiger Gegenden, ein Anhang oder Nachtrag zu einer letztwilligen Verfügung, ein Codicill.

Nawiin. f. Der Nachwein, ein Wein geringerer Art, welcher nach den bereits ausgepreßten Trauben, vermittelst auf die Hülsen gegossenen Wassers und einer wiederholten Preßung gewonnen wird, der Tresterwein, im gemeinen Leben Lauer, Lurke, Lorke S. 419.

Nawinden. v. Nachwinden, hinter her Etwas in die Höhe winden. it. Was schan gewunden ist, nochmals winden.

Nawingeln. v. Hinterdrein kläglich, kümmerlich thun.

Nawinter. f. Der Nachwinter, die kalte, winterhafte Witterung zu Anfang des Frühjahrs, nach bereits zurückgelegtem Winter. Wet harr dat dagt, dat wi nog so 'n Nawinter kregen: Wer hätte das gedacht, daß wir nach so einen Nachwinter, solch' starken Frast bekämen!

Nawisen. v. Nachweisen, weisen, d. i. zeigen, und in einem weitern Verstande, bekannt machen, wo man Etwas finden könne. Dies geschieht durch den — **Nawiser.** f. Nachweiser, während — **Nawisung** f. die Handlung bezeichnet, die er ins Werk setzen muß, um Etwas nachzuweisen; it. eine Schrift, warin dieses Etwas aufgezeichnet ist, u. a. eine Nachweisung über Einnahmen und Ausgaben rc.

Nawitten. v. Nachweißen, eine Stube, die der Maurer nicht gehörig geweißt hat.

Nawoord. f. Das Nachwort, im Gegensatz des Varworts, der Varrede, bei Abfassung einer Denkschrift, Schrift überhaupt, eines Buchs rc.

Nawarpen. v. Das Getreide durch wiederholtes Schaufelwürfen ganz vam Kaff, van der Spreü reinigen.

Nawälen. v. Nachwühlen, nach mehr aufrühren, uneben machen.

Nawöten. v. Nachwintern, thut es, wenn in den ersten Frühlingstagen noch Frost und kaltes Wetter eintritt. cfr. Nawinter.

Nawrake. f. Eine Nachprüfung und Absanderung des Schlechten unter Waaren vam Guten, was durch — **nawraken,** v. durch den — **Nawraker** f. geschieht, wie es in Seehandelsplätzen an der Tagesardnung zu sein pflegt.

Nawranten. v. Sagt man van kleinen Kindern, wenn sie, übelgelaunt, hinter der Mutter herschreien.

Nawreüschen. v. Wird insanderheit van der Bemühung gesagt, enge Handschuhe über die Hände zu zwangen. Se hett mit den Hanschen naog na ta wreüschen hett: Sie hat sich mit dem Aufzwängen der Handschuhe arbenttich quälen müssen.

Nawribbeln. v. Durch nachträgliches Drehen und Wenden zwischen den Fingern Etwas zerreiben.

Nawriggeln. v. Ein Ding, ein Etwas, das fest sitzt, durch beständiges Hin- und Herdrehen locker, aber ganz las machen. Nahe verwandt mit dem vorigen Wort

Nawrüken. v. Nachwirken, nach vollbrachter Wirkung, aber dach nach varüber gegangener Wirkungszeit seine Wirkung aüßern. In diesem Sinne sagt man einer Arznei, z. B. van einem Laxativ, 't wrüket na: Das Laxirmittel wirkt nach.

Nawünschen. v. Wie im Hachd.: Hinterdrein wünschen, Wünsche nachfolgen lassen, sie Jemandem mit auf den Weg geben.

Nazaräer. f. Benennung Jesu bei den Juden in Bezug auf seine Vaterstadt Nazareth, en-Nasra, in Galitäa. it. In der Mehrheit, allgemeiner Name der Christen bei Juden und Heiden in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeilrechnung. it. In engerer Bedeütung diejenigen Juden-Christen, welche nur allein das erste Evangelium als echt anerkannten und die Lehre van der Menschwerdung und Erlösung verwarfen. Die Nazaräer standen der Zeit nach dem Christus am nächsten, mithin waren ihre Vorstellungen van dem Wesen Christi und seinen Lehren klarer und deütlicher, als die Ansichten und Meinungen späterer Zeiten, die durch die lebhafte Einbildungskraft arientalischer Naturen mit Phantasie-Gebilden ausgeschmückt worden sind. Die Nazaräer, diese primitiven Judenchristen, hatten ihre Hauptgemeinden in Jerusalem und in Pella, der südlichsten Stadt der Decapotis in Peräa und der Gränzstadt Peräa's gegen Arabia Peträa.

Nazzig, nattsig. adj. In Itzehae, Holstein: Naß. cfr. Natt S. 741. Al' Dage un al' Dage nazzig We'er! (Schütze III, 138.)

Näbbeln. v. Nagen, nibbeln, knuspeln; it. Hat auch der Nebenbegriff: Kleinigkeiten entwenden. (Köppen S. 41.)

Näbekensäker. f. In Kurbraunschweig ein Filz, Geizhals. cfr. Näskensöker.

Nä'eten, närgeln. v. Nergeln, bemängeln, aussetzen, etwas an einer Person ader Sache. (Grafschaft Mark.) cfr. Nörgeln.

Näg, neg. adj. adv. Nahe. — **Näger, neger, neiger.** Eins mit nader S. 687. Comp. von naa S. 679: Näher. it. Beinahe. He is neger 48 Jaar: Er ist beinah' 48 Jahre alt. (Itzehoe, Halstein.) — **Nägerkoop.** f. Näherkauf, Vorkauf. — **Nägst, negest, negst.** Eins mit naast S. 736. Superl. von naa: Nächst, am nächsten. Nägstedags: In den nächsten Tagen. Ta'm nägsten, ist eine abschlägige Antwort, wenn z. B. hinzugefügt wird: witl ik't wall daan. (Strodtmann S. 334.)

Nägbi, negbi. adv. Nahebei.

Nägen, negen. v. Nahen, nahe kommen, nähern. cfr. Nadern S. 687, naken S. 708.

Nägte, Nege, Nagigkeit, Negte. f. Die Nähe. In aber up de Nägte, in de Nege: In der Nähe, in der Nachbarschaft.

Nächtige. f. Die Finsterniß, caligo. Bi Nägtige: Bei der Finsterniß, in finsterer Nacht. (Kurbraunschweig.)

Näkken. v. Necken, Einen vexiren, zerren.

Näkkeree, —rije. f. Die Neckerei, Zerrung.

Näkksch. adj. Eigensinnig, hartnäckig.

Näks. f. Ländlicher Ausdruck für krankes Ferkel. (Altmark.)

Nären, niaren (Ravensberg). v. Ernähren, nähren, vorzugsweise vam Stillen der Kinder durch die Mutter im Gebrauch. Se näärt sülvst: Sie stillt selbst, bedarf keiner Amme. it. De Deenst näret sinen Mann: Bei dem Dienst hat man sein gutes Auskammen.

Närig, näärsk. adj. Haushälterisch, sparsam, fleißig und betriebsam, auf den Erwerb seiner Nahrung bedacht. it. Knauserig, gierig, etwas an Geiz gränzend. it. Nahrhaft. Närige Spisen: Speisen, die viel Nahrungsstoff geben. De Ka it närig, sagt man in Itzehoe, Holstein, van einer Kuh, die bei starkem Fressen viel Fleisch und Fett ansetzt, aber keine Milch gibt. (Schütze III, 135, 140.) cfr. Liivnärig S. 407.) — **Närigkeit.** f. Sparsamkeit, der Fleiß im Nahrungsstande. it. Gewinnsucht, Fitzigkeit, Geiz. Närig-

keit bedrugt de Wiisheit, ist ein Spruch auf diejenigen Menschen, welche aus gar zu großer Gewinnsucht sich selbst Nachtheile zuziehen, d. h. wenn man Etwas so lange aufhebt, bis es verdirbt und nicht mehr zu genießen oder zu gebrauchen ist, so hat man unweise gehandelt. — **Näring, —rung.** f. Eins mit Nahrung S. 728: Die Ernährung; der Erwerb und Verdienst; it. auch der Umsatz und Zuspruch in dem Geschäft, welches den Erwerb, die Mittel zur Beschaffung der Ernährung zur Folge hat; alimentum, victus, lucrum. Tärung un Närung, wird in Bremen oft gegen einander gestellt, für Aufwand und Gewinnst. Der varsichtige Pomorjane sagt, de Tärung möt sik na de Närung richten: Die Ausgabe muß die Einnahme nicht übersteigen. De Koopmann hett veel Näring van siin Naberschapp: Der Kaufmann hat von seiner Nachbarschaft eine gute Nahrung. He hett em in Närung settd: Er hat ihm Gelegenheit gegeben, Etwas zu erwerben und zu verdienen. De Närung hebben will, mut mennig Hoor Jüffer heten, ist ein ostfriesisches Sprichwort im Munde des gemeinen Mannes. Holl. Nering. (Brem. W. B. III, 218. Dähnert S. 320. Schütze III, 140. Stürenburg 157. Doornkaat II, 648).

Näringshuus, Närungshuus. f. Ein Haus, welches zum Erwerbe dient, eine sog. Brodstelle gewährt, also ein Kaufmannshaus, ein Wirthshaus, Gasthof, Hôtel im neüen Deütsch, im Gegensatz zu einem Privathause in der Stadt, zu einem Bauerhause. As Näringshuus liggt dat Huus ganß gelegen: Als Brodstelle ist dies Haus gut gelegen.

Näse 1, Niäse, Nees', Nese, Näse, Nüüs. f. Die Nase, der hervorragende Theil am Vordertheile des Kopfes der Menschen und vieler Thiere unmittelbar über dem Munde, welcher Sitz und Werkzeüg des Geruchs ist. Die Nase ist ein Merkmal der menschlichen Gattung, bei den Thieren zeigt sie sich unvollständig, selbst in der höhern Ordnung der Saügethiere. Aber auch bei den Menschenschlägen auf unterster Entwickelungsstufe ist die Nase nur erst von raher Bildung. Jede Vervollkommnung der Nase ist das Merkmal vom Fortschritt in der Vereinzelung. Von allen Theilen des Antlitzes trägt die Nase dazu bei, die Eigenthümlichkeit des Menschen hervorzuheben, zum Ausdruck zu bringen. Je ausgebildeter die Nase, desto ausgeprägter die Persönlichkeit. Die Griechen hatten als Schänheitsmuster die gerade Nase ohne irgend welche Einbiegung an der Wurzel aufgestellt, die gewöhnlich einen äußerst stumpfen Winkel mit der Stirnlinie bildet. Derartig ist die Nase der Diana, der Venus von Milo, des Apollo von Belvedere und überhaupt der griechischen Götter. Es ist die klassische Nase, die man hin und wieder bei einzelnen Personen verschiedener eüropäischen Völker, doch nur selten findet. Ein zweites höchst kennzeichnendes Nasenmuster, welches, wenn mit guten Verhältnissen gepaart, etwas Imposantes hat, ist die Adler-Nase, wie sie die assyrischen Bildwerke darstellen, und wie sie noch bei den Arabern und Juden sehen. Es ist die Orientalische Nase κατ ἐξοχην, obschon sie auch europäischen Völkern nicht fremd ist. Warum haben die Maler aller Zeitalter in ihren Bildern den Stifter der christlichen Religion nicht mit der Nase des Menschenschlages, dem er angehört hat, abgebildet? Weil sie statt des natürlichen Hergangs der Dinge Wahngebilde der Einbildungskraft in ihrer Seele haben wuchern lassen! Nur in gewissen Bildern der byzantinischen Schule sieht man beim Christus die Jüdische Nase! Der dritte Typus, der eüropäische, ist der verbreiteste. Es ist die vorspringende gerade Nase mit größerer oder geringerer Einbiegung an der Wurzel. Man findet sie bei allen Völkern Eüropa's, hauptsächlich bei den Lateinischen Völkern, den Italiänern, Franzosen, Spaniern, Portugiesen. Minder haüfig ist sie bei den Germanischen Völkern, in Deütschland, England, Skandinavien, verhältnißmäßig sollen bei den Slawen, bei denen die Stumpfnase vorherrscht. Die Hygiène pratique, eine Pariser wissenschaftliche Zeitschrift, widmet der Nase eine physiologische Studie nach den Prinzipien Lavater's. Wenn die Sprache dem Menschen gegeben ist, um seine Gedanken zu verbergen, so ist, nach dem Verfasser jener Monographie, die Nase da, um der Wahrheit wieder zu ihrem Recht zu verhelfen. Das Gesicht taüscht manchmal, die Nase nie: „Zeige nur die Nase, und ich will Dir sagen, wer Du bist.“ Eine Nase mit breitem Rücken, mag sie gebogen oder gerade sein, deütet auf hervorragende geistige Fähigkeiten; (Tizian, Carracci, Lucas von Leyden, Luther, Swift, Cäsar Borgia, Cassini 2c.) Alle graßen, regelmäßigen, ausdrucksvollen Nasen, die sich von der Wurzel an krümmen, lassen einen gebietenden Charakter erkennen, zu hohen Dingen berufen, mit Festigkeit dem erfaßten Ziele zustrebend; (Alexander, Cäsar, Augustus, Aristoteles, Moses, Mohammed, Napoleon.) Nasen ohne bestimmten Charakter, ohne Biegung, ohne Grundlinie, kennzeichnen Persanen ohne Intelligenz, ohne Talent. Die leicht aufgestülpten, an der Wurzel mit einer merklichen Vertiefung versehenen Nasen lassen auf einen natürlichen Hang zur Sinnlichkeit schließen. Die geraden Nasen deuten auf Ernst, die spitzen Nasen von eleganter Form, mehr auf Verstand, als auf Weisheit. Diejenigen Nasen, die sich oberhalb der Hälfte des Profils krümmen, verrathen Dummheit, Geistesschwäche. Die kleinen Nasen sind gewöhnlich das Zeichen eines sanften und duldsamen, nachgiebigen und gelehrigen Charakters; nicht selten aber auch beim Weibe, ein Zeichen des Widerspruchs und Trotzes. Kleine Nasenlöcher lassen einen schüchternen Menschen erkennen, der niemals, auch nicht das Geringste wagen wird. Die Menschen, deren Nase noch dem Munde herabhangt, sind weder wirklich gut, nach wirklich frohsinnig; ihre Gedanken sind die reinste Prosa, sie sind kalt, ohne Gefühl, selbstsüchtig, wenig mittheilsam und oft hyprochondrisch. Menschen mit geraden, mit Lang-Nasen, gehen in der Regel unmittelbar auf ihr Ziel los, die Stumpfnasen lieben es fast immer, sich zu besinnen, zu laviren! Betrachten wir die Alten: Cicero hat eine ausdrucksvolle und

intelligente Nase; Cäsar eine unternehmende Nase; Brutus eine Nase, welche unerschütterliche Festigkeit anzeiqt; Plato eine traümerische, Hamer eine erhabene Nase. In der franzäsischen Gesellschaft war das Zeitalter Lauis Quatarze mit seinen graßen Männern, aornehmen Frauen, graßen Dichtern und graßen Predikanten das Zeitalter der graßen, majestätischen, römischen Nasen. Das 18. Jahrhundert dagegen mit seinen zierlichen gedrechselten Marquis, seinen hübschen, leichtfertigen Gräfinnen, mit seinen kleinen Ramanen, kleinen Haüsern und seinen üppigen, auf enge Kreise beschränkten Abend- und Nachtgesellschaften, das war das Zeitalter der kleinen, aufgestülplen, schelmischen und oerliebten Nasen. — Die Nase heißt bei den Ostfriesen, außer Nöse auch Nüüs und Nüsse; bei den Nardfriesen Naas und Nääs; die Helgoländer nennen sie Nözet, die Wangerager Nazi, die Saterländer Noze. Im Plattd. überhaupt ist — Bleeknäse. s. Einer, der bleich im Gesicht, besonders um den Mund, aussieht. Daaan — bleeknäsed. adj. adv., so nutse'en, bloß und kränklich aussehen. — Brakuäse. s. Eine eingedrückte Nase, dergleichen die Hunde haben, die man Brakken nennt. — Schraapnäse. s. Eine wund gefallene, gestoßene ader geschlagene Nase, eine zerkratzte Nase; it. der Besitzer einer sa zugerichteten Nase, der in Stade, Herzagthum Bremen, eben so die Nase selbst — Näsekenschrapper heißt. Schraapnäse spelen: Die Nase wund fallen, in einer Schlägerei eine zerkratzte ader verwundete Nase daaan tragen. — Stuuvnäse. s. Eine stumpse Nase; it. Eine Persan mit Stumpsnase. — Der Plattd. spricht: Alle Näse lang: Alle Augenblicke, zu wiederhalten Malen, sehr oft. De Näse hangen laten: Sich schämen; it. bei Schwierigkeiten muthlas, verzagt werden. Euen Näsen ansetten: Einem eine Nase andrehen. Enen trakteeren mit de Nees' up'n Disch: Einen dergestalt zu Gaste haben, daß er nicht den Wunsch hegt einmal wieder zu kommen. Ene Näse, ader auch, ene lange Näse krigen: Einen Verweis, oder einen tüchtigen Verweis bekammen; it. seine Bemühung war oergeblich, er bekam das nicht, was er sa begierig suchle. De Näse allerwegen mit insteken: Sich in alle Dinge mischen. He hett de Näse begaten ader bekiilt: Er ist berauscht. Dat will ik Di nig up de Nees' klewen: Das werd' ich Dir nicht auf die Nase binden, nicht verrathen. Dine Näse! Das war getraffen, scilicat. Ware Du Dine Näse: Bekümmere Dich nur um Deine Sachen! Eerst 'ne Näse, un dann 'n Brill, sagt man im Sprichwart zu denen, welche zu früh etwas verlangen; oder auch Etwas unternehmen wallen, wazu sie das Geschick noch nicht haben; man muß nicht eher fliegen wallen, ehe Einem die Federn und Flügel gewachsen sind. De sine Nese affnild, schändet siin Angesicht: Wer van Personen, die ihn am nächsten stehen, nachtheilige Gerüchle verbreitet, der schändet sich selbst. Spitze Nees' un 'n spitzig Kinn, daar sitt de leoendige Düvel in, ader de Düoel dreedübbeld in, ist ein, besonders auf Frauenzimmer angewandtes gemeines Sprichwart, welches nicht mehr Wahrheit enthält, als andere, die van dem menschlichen Körper entnommen sind. He smeet de Näse in de Häge: Er spielte den Tratzkaps und Verwegenen. Bi de Näse weg se'en: Verdrüßlich werden; it. einer Sache wegen Schaam empfinden. Biit mi nig de Näse af: Fahre mich nicht mit sa heftigen Warten an. Uppe Nees' spelen: Allzudreist werden. Ik laat mi nig uppe Näse spelen: Ich lasse nicht mit mir spaßen. Kriig Di sülast bi de Näse: Vergiß nicht, daß du eben denselben Fehler hast. Dat liggt em vär de Näse: Er sucht, was dicht vor ihm liegt. Enen de Dör vör de Näse toslaan: Die Thüre zuschlagen in dem Augenblick, da Einer eintreten will. He namm mi dat oör de Näse weg: Er entzag mir das, was ich schan zu haben glaubte. De reet Näse un Muul up: Der wunderte sich, bezw. erschrak sehr. Se sprekkt dör de Näse: Sie näseln, wie Gecken und Narren zu thun pflegen. Se hett 'ne dünne Näse: Sie hat einen scharsen Geruch; it. sie begreist leicht. Dagegen he is so dumm, man mut daarem mit de Nees upstäten: Er ist oan schwerem Begriffsvermögen, außerordentlich dumm. He sütt bi de Nees daal, un hett nikks to Kopp: Er verstummt schamhast mit dummem Gesicht. 't feilen em twee Finger baven de Näse: Es fehlt ihm am Verstande. Gaat man liik de Näse na! eine grobe Antwort auf die Frage nach dem Wege. Uppe Näse liggen: Zu Falle gekommen sein; it. krank sein. Enen bi de Näse herüm te'en: Einen van einer Zeit zur andern mit leeren Versprechungen hinhalten. Ik war em dat unner de Näse riven: Ich werd' es ihm deütlich und nachdrücklich sagen. Welk 'ne lang Nees' hett leewt lang, trifft nicht immer zu. Ümmer de Nees na: Gerade aus. In 'n Winter mut man ümmer up de Nees waren, sagt der Holsteinsche Landmann, der sich zum öftern Schnaüzen der Finger ohne Tuch bedient. Dat stikkt em in de Nees: Das hätte er gern. Dat geit Diin Nees varbi, was auch durch da mut he de Mund vör wischen, ausgedrückt wird: Das geht über sein Begriffsvermögen; es geht an ihm vorüber; die Waare ist ihm zu theüer, cfr. Mund S. 659 unten. En oole Nees: Nicht doch, es wird nichts draus! Ik will di de Nees noch höger schrouven, as se al is: In Hamburg und Halstein Pöbelausdruck zu Schlägen ins Gesicht. He kumt mit de Nees bi 't Fett: Er laüft schlimm an. Da mut he siin Nees vun laten, ader: Da blikkt he af: Daoan erhält er nichts! Wenn Einer älter ist und sich klüger und weiser dünkt, als der Andere, sa sagt der Holsteinsche Landwirth in der Kieler Gegend: Ik heff mi al de Nees uutsnaoen as du dine Mader nog ööer de Hand kaktest. Der Ostfriese wirft die Frage auf: Weetste wol, wat Du wiss weetst? Und die Antwort ist: Da du di de Nöse nig ofbittst: Daß du dir die Nase nicht

abbeißeſt! Waar geit 't hen? Antwart: De Röſe achternat, eine ſpöltiſche Antwort auf eine unzeitige Frage. He draggt 'n majen Röſe, dree to 'n Kaarrad, ein Wartſpiel, indem Kaarrad bald für Karrenrad, bald für Karet genammen wird. He dragt de Röſe to haog: Er brüſtet ſich gar zu gewaltig. Halde Du Diin Röſe daar uut: Miſche Dich nicht in den Handel. He mut överall ſiin Röſe in ſtecken: Er muß Hans in allen Gaſſen ſein. He hett 'n ſinen Röſe: Er riecht Lunte! He kriggt wat up de Röſe aber de Röſters: Es wird ihm der Schnabel geſtapſt. De Näſe rümpen: Sie rümpſen, zum Zeichen des verachtenden Hahns. De Rees upſmiten, aber in de Höge ſmiten: Die Naſe aufwerſen, drückt denſelben Begriff aus. Wie ſchan aben angemerkt iſt, ſteht Naſe aft für Geruch, ſa namentlich in der Jägerſprache; wenn es in dieſer heißt: De Hund hett ſiin Rees' verlaſen, denn hat der Hund, inſanderheit der Jagdhund, ſeinen Geruch zum Aufſpüren des Wildes verlaren. (Brem. W. B. III, 219. Dähnert S. 320, 321. Schütze III, 141, 142. Stürenburg S. 160. Daarnkaat II, 661. Stradtmann S. 145. Schon von des Raban Maurers Zeiten an Naſa. Holl. Neüs; althall. Neüſe, Noſe, Nuſe. Altfrieſ. Noſe. Dän. Näſe. Norw. Naſa, Nas. Schwed. Näſa. Altnord. Nös und im pl. Naſar Angelſ. Näſe, Noſu. Engl. Nose. Altengl. Nase, Nose, Noose, Nose. Schott. Neis, Nes, Nose. Littauiſch Noſit. Im Poln. und Tſchech. Nos: Slowenisch Nus. Lat. Nasus Franz. Nez. Sanskrit Nas, Nasaa, Naa, Nasa. cfr. Nüker, Snurre.

Näſe 2, Neſe, Neſs, Neſſe. ſ. Im gemeinen Leben führen mehrere hervorragende Dinge den Namen der Naſe. Ein ſehr alter Gebrauch iſt es, Vargebirge, Landzungen, Halbinſeln, und andere ſich tief ins Waſſer erſtreckende Theile des feſten Landes mit dieſem Namen zu belegen. Das Griech. νησος bedeütet nicht nur eine Inſel, ſandern auch eine Halbinſel. Das Schwed. Näs und Angelſ. Näſe wurde van den früheſten Zeiten an van einem Vorgebirge gebraucht, daher bei den Curtius, Lucan und Silvius Italicus die ſcythiſchen Seeräuber Naſamanes heißen, gleichſam Naſenmänner, weil ſie hinter den Vargebirgen lauerten. Hierher gehären auch die Eigennamen van Örtern und Gegenden, die an einer Spitze, oder varn an einem Darſe liegen, wie Blankeneſe, an der Elbe, unterhalb Hamburg, Blankenäſe, im Stadtbremiſchen Gebiete, die Halbinſel Neſſe im Dallart bei Emden, eine zweite in der Ems bei Leer und mehrere andere Stellen in Oſtfriesland. Selbſt in der Schweiz findet man die Bezeichnung der Naſe für Landſpitzen, welche ſich in einen Landſee hinein erſtrecken, und in einigen Berggegenden des Plattd. Sprachgebiets heißen die Berggipfel oder Kuppen gleichfalls Naſen. Im Engliſchen endigen viele eigene Namen der Vargebirge ader an Vargebirgen gelegenen Orte auf — neſs, wie Scheerneſs ꝛc. it. Heißt der Schiffsſchnabel de Näſe van en Ship. it. An einem Tiſchlerhobel iſt das vorn ſenkrecht ſtehende Holz, woran man die Hand legt, de Huwels Näſe. it. Die Fenſter werden hin und wieder von außen mit dreieckigen Water-Näſen verſehen, welche das am Glaſe herunter laufende Waſſer ableiten. it. An den Dach- und Hahlziegeln iſt die einer Naſe ähnliche Erhöhung, vermittelſt deren ſie an die Latten gehängt werden, de Näſe van de Pannen. it. In der Jägerſprache iſt das Diminutiv — **Näſeken**, das Näslein, eine kleine dünne Erhöhung auf dem Baden in der Fährte eines Hirſches, welche entſteht, wenn der Hirſch auf weichem Baden mit eng geſchloſſenen Schalen geht. it. Im Hüttenbau iſt de Näſe die äußerſte Spitze des Gebläſes und die zähe Unart, welche ſich daſelbſt anſetzt.

Näſe 3, Neſe. ſ. Der Naſenfiſch, Näsling, Ösling, Ösling, Öſtling, ein Süßwaſſer-Fiſch von der Gattung Karpſen, Cyprinus nasus *L.*, wegen des in Geſtalt einer Naſe über ſich gebagenen Obertheils ſeines Mauls ſo genannt. Er wird anderthalb Fuß lang und bis zwei Pfund ſchwer. Er iſt ſehr grätig und ſein Fleiſch eben nicht geſchätzt.

Näſe 4, Röſe. ſ. Eine Lichtſchnuppe, wie ſie ſich an Talgkerzen anzuſetzen pflegt; dieſe aber ſind im Lichte der Gegenwart wal aller Orten a. D. geſtellt.

Näſeband. ſ. Das Naſenband, ein jedes Band, welches um die Naſe gelegt wird. An einem Pferdezaum iſt es derjenige Riemen, welcher über die Naſe des Pferdes geht.

Näſebeen. ſ. Das Naſenbein, Knachengerüſt, welches den obern Theil der Naſe bildet, und mit welchem ſich die Naſenknarpel verbinden. Se'eſte (Sieheſt Du) Spille, wenn ik nig ſo 'n juter Freind von Dich wäre, denn müßt ik Dir ejentlich boad ſtagen, aberſten ik hab' 'n Herz, ik hab aach Jemüth, deſſentwegen ſlaag ik Dich man blas dat Näſebeen entzwei, un aoch villeicht en Paar Täne in Dinen allen ſtinkenden Rachen kaput! (Auftritt aus einer Straßen-Prügelei in Berlin-Oſtende.)

Näſebloden, —blö'en. ſ. u. v. Das Bluten und bluten aus der Naſe.

Näſedook. ſ. Ein Schnupſtuch, ein Tuch zum Reinigen, Schnaüzen, der Naſe; in einigen Gegenden van Oberdeütſchland auch Naastuch genannt. Die Ditmarſerinnen machten ehedem graßen Staat mit den in den Gördel geſteckten Näſedökern; wie Neocarus in ſeiner Ditmarſ. Chron. erwähnt, ſie, dieſe Schnupſtücher, ſeien mit Gold-, Seide- und Zwirnſäden in allerhand Farben, zu zierlichen Figuren ausgewählt, getragen warden. (Schütze I, 231, 232.) Die Frauen der heütigen Welt, ſelbſt in dem mittlern Bürgerſtande, tragen ein kleines, kaum einen Fuß im Quadrat haltendes Tuch van feinſter Battiſtleinwand, mit Brüſſeler, mindeſtens Erzgebirgiſchen Spitzen umrahmt, als Schnupſtuch — zur Schau. Staat muß ſind nach Außen hin, ſagt die richtige Berlinerin, uf's Hemd kammt's nig an, det ſeht Keener nig, wenn's aach Löcher hat, flicken daon, det is nig mein Fall!

Näſedröpel, —drüppe, —dripp, —drippel, drüppel. ſ. Ein Naſentropſen. — **Näſedräpen, —drüppeln, —drüppen.** v. u. ſ. Aus der Naſe tröpſeln, wie es beim Schnupſen beſtändig der Fall iſt. it. Knüpft ſich, bildlich, an das ſ. der Begriff eines varlauten, naſeweiſen Burſchen, an das v. der Begriff der

albernen, vorwitzigen Schwätzens. In Osnabrück sagt man: He lett niin Nesedröpel fallen, sa let he fiia (nämlich Finger) darna gripen, und meint mit dieser Redensart einen Erz-Geizhals. Derselbe findet seinen Ausdruck in der Redensart: He is sau mildgiwig, he solt watt eenen Nesedröpel in't Grummel-Grammel smiten, d. h. unter die Leüte, einen Menschenhaufen werfen. (Strodtmann S. 145, 78)

Näsedrükker. f. Altpreüßisch- und Meklenburgischer Volksausdruck für einen Sarg mit plattem Deckel. cfr. Näsekwetser.

Näseflögels. f. pl. Die Nasenflügel, die äußeren, ausgebogenen, unteren Wände, welche die Nasenlöcher umgeben, — de Näsegatts, f. pl. wie man diese in Ostfriesland nennt; cfr. Näsenüsters, Nuster.

Näsehoorn, —hurn. f. Das Nasehorn, Rhinaceros *L.*, zu den Dickhaütern unter den Saügethieren, in Asien und Afrika in Sümpfen lebend; das Ostindische, auf dem Festlande, ist das einhärnige, das Sumatranische und Afrikanische ist das zweihärnige Nasehorn.

Näsehuut. f. Die Haut an oder in der Nase.

Näsekäwer. f. Der Nasenkäfer, auf Blumen und der Schafgabe lebend. — **Näsekiil.** f. Bei den Sattlern, ein mit einer Nase, einer Heraarragung, versehenen Keil am Sattel. —

Näseklemmer. f. Eine Brille, die auf die Nase nicht gesetzt, sondern geklemmt wird; im neüern Deütsch Pängsenä, Pince-nez; Sache wie der französische Name, eine widerwärtige Mode männlicher und weiblicher Gecken, die sich sagar in die Schule aerirrt hat, auf Knaben und Mädchen. Ach und Weh' über die Ältern, die solchen Unsug ihrer Kinder dulden! Der Staat belege jede Kinderbrille aus Fensterglas mit einer hohen Abgabe, ein Rettungsmittel gesund gebarner Augen!

Näseknäwels. f. pl. Die Nasenknarpel, welche die Nasenlöcher einfassen und sie bilden helfen.

Näsekruper. f. Der Nasenkriecher, die Schafbremse. — **Näsekrüser.** f. Einer der die Nase rümpft.

Näseln. v. Durch die Nase sprechen, nieseln; cfr. Näsepuust. it. In der Jägersprache, die Nase als Geruch: Schnuppern, beschnuppern, thun die Hunde die Fährte eines Wildes, ahne sie ernstlich zu suchen und das Wild zu aerfolgen.

Näsemeier. f. Ein Schimpfwort, das man in Bremen Einem anhängt, der eine lange Nase hat. — **Näsen, afnäsen, näsen.** v. Einem eine Nase, einen beschämenden Verweis geben. Engl. to nose one. it. Eine Lichtschnuppe machen aber bekommen. — **Näsenüsters.** f. pl. Die Nasentächer, die Öffnungen zu beiden Seiten der Nase, welche die riechbaren Theilchen zu den Geruchsneraen führen. Engl. Nostrils. Schwed. Näsbor.

Näsepalyp. f. Ein fleischartiges Gewächs, welches sich im Grunde der Nase anhängt, und mit aerschiedenen Ästen zuweilen nur ein Nasentach ausfüllt, zuweilen aber auch sich bis in den Mund aerbreitet. Nur auf mechanischem Wege durch Ausreißen zu entfernen. Ist bei dieser schmerzhaften Operation nicht auch die Wurzel des Gewächses entfernt, dann wächst der Polyp von Neüem. — **Näsepuust.** f. Der Hauch durch die Nase. it Die üble Gewohnheit, gewisse Buchstaben, besanders die Gaumenbuchstaben, mit einem Nasenhauche auszusprechen. — **Näseqwetser.** f. Ein schlechter Sarg, mit einem platten Deckel, der dem Verstorbenen gleichsam die Nase quetschet. Armen-Verwaltungen beerdigen die Leichen ihrer Pfleglinge in Särgen von dieser Beschaffenheit cfr. Näsedrüller. it. Eine Brille, im Sinne des Näseklemmer.

Näsering. f. Ein Ring, welcher bösartigen Hausthieren zum Weidegang in die Nase gelegt oder durch die Nase gesteckt wird, um auf diese Weise ihre Wildheit zu bändigen.

Näseschääu. f. Die Nasenschiene, eine eiserne Schiene an der Nase des Pflugs. — **Näseschliim.** f. Der Nasenschleim. — **Näsestöwer.** f. Ein Nasenstüber, Nasenschweller, ein schwacher Schlag, der mit dem an den Daumen gedrückten und losgeschnellten Mittelfinger gegen die Nase des Gegners geführt wird: Enen 'n Näsestöwer gewen, eine der niedrigsten und verächtlichsten Beleidigungen, die man Jemandem zufügen kann. — **Näseswäär.** f. Ein Geschwür an, bezw. in der Nase, welches zuweilen die Nasenknarpel selbst anfrißt.

Näsetäppken. f. Das Nasenzäpfchen, ein kleines Zäpfchen, welches aus niesen erweckenden Dingen und Gummi Tragant oder Terpentin bereitet und im Fall des Bedürfnisses in die Nasenlöcher gesteckt wird.

Näsewater. f. Das Nasenwasser, die Feüchtigkeit, welche Einem bei heftigem und langdauerndem Schnupfen beständig aus der Nase fließt. it. Bildlich ein junger, naseweiser, vorwitziger Mensch, ein aorlauter Bursche, in der gemeinen Sprechart, ein Rotzlöffel, der sich auf die — Näsewaterее, —rije, —waterigkeit, f. ein naseweises Benehmen und Betragen, auf Abfassung naseweiser und vorwitziger Schriftstücke gründlich versteht. Den geitet se nig mit de Näsewater uut: Der ist nicht (so) dumm. — **Näsewatern.** v. u. f. Feüchtigkeit, Wasser aus der Nase fließen lassen. it. Bildlich. Naseweise Worte gebrauchen, grundlos, unberufen, varwitzig kritteln, tadeln. He hett alltiid wat ta näsewatern: Er hat immer was zu tadeln. —

Näsewiis. adj. adv. Naseweis, in der vertraulichen Sprechart, die Fertigkeit besitzend, vielen eingebildeten Verstand, viele eingebildete Einsicht ahne die gehörige Klugheit aber Behutsamkeit blicken zu lassen, und daria gegründet. En näsewiis Wind: Ein scharfer Wind, der die Nase tröpfeln macht. Niasewuis hat die Raaensbergische Mundart. Näsewiis siin oder wesen. En näsewiis Gör; 'ne näsewiis Frage. In einem Pommerschen Städtchen lebte der Bürgermeister mit einem Bäckermeister im Unfrieden, Ersterm bot sich einst Gelegenheit, den Andern empfindlich zu kränken. Der Magistrat hatte ein amtliches Schriftstück an den Bäckermeister abzusenden, aon dessen Adresse der Bürgermeister zuvar das Wort „Herrn" durchstrich. Der Bäckermeister erschien sofort auf dem Rathhause und beklagte sich über die seiner Bürgerehre zugefügte Kränkung. Der Bürgermeister aber sagte: „Das dürfen Sie, lieber Meister, nicht so genau nehmen, was ausgestrichen ist, das

ist so gut, als wenn es gar nicht da war!" Darauf sandte der Bäckermeister ein Schreiben an den Magistrat, adressirte „an den näsewisen Majistrat" und strich sodann „näse" aus. Sofort groote Aufregung im hohen Rathscollegium Der zur Verantwortung herbeigerufene Bäckermeister sagte indes gelassen: Leve Heeren, ik weet nig, wat Ji willt, dat dröffet Ji nig so nau nemen, wat utstreken is, dat is so gaad, as wenn 't vörhen nig da west! Sprach's und trallte vergnügt ab. — **Näsewiis.** f. Ein naseweiser Mensch, ein Klügling, nasutulus. Näsewiis is keen Brägenwiis: Naseweisheit oder eingebildete Klugheit ist keine wahre Weisheit.

Näsig. adj. adv. Nesig, nur in einigen Zusammensetzungen, wie Breed-, graot-, krumm-, stumnäsig, üblich, eine breite, grote, krumme, stumpfe Nase habend. Kiik es dat breednäsige Mäken: Sieh' einmal das breitnasige Mädchen an. 't is de krummnäsige Familje, de daar kammen daot: Es ist die Juden-Familie, die da kammt.

Nääske, Nööske, Nüüske. f. Diminutiv von Näse 2c.: Ein Näschen, eine kleine Nase, kleine scharfe Spürnase it. Eine kleine, klug sein wallende, eingebildete, scharf krittelnde Person, ein kleiner Naseweis. He hett siin Nööske averall in: Er hat seine Spürnase überall in Gang. 't is so 'n lütjet Nüüske: Es ist so ein kleiner Naseweis.

Nääsken, nöösken, nüüsken. v. Schnüffeln, kritteln. He nääsked äverall herum; — he hett alltiid wat to nöösken. (Ostfriesland. Doornkaat II, 662.)

Näskensöker. f. Ein Filz, ein karger Mensch, der auch das Allergeringste zu Rathe hält. Ohne Zweifel, bemerkt Brem. W. B. III, 221, wird es richtiger Äskensöker oder Eskensöker heißen müssen, von Esken, ein Aß, das leichteste Goldgewicht, so daß das n vor dem ä oder e aus dem Artikel en durch rasche Aussprache sich eingeschlichen hat. cfr. Näbekensöker S. 748.

Nääsker, Nöösker, Nüüsker und **Nääskersche** 2c. f. Ein Schnüffler, Krittler, männlichen und weiblichen Geschlechts.

Näteler. f. Eins mit Nateler S. 739: Ein Nadelmacher. it. Ein Klein-Krämer, namentlich in Eisenwaaren; it. Ein Pasamentirer, der das Handwerkszeüg für weibliche Näharbeiten feil hat.

Näterig, nätrig, netrig, neterg. adj. adv. Filzig, geizig; mürrisch, verdrüßlich 2c. He is so verdoamd näterig: Verdammt filzig 2c. He süüt neterg uut: Er sieht verdrüßlich aus. Eigentlich: Nisserig, lausig. cfr. Nete. (Ostfriesland. Stürenburg S. 157. Doornkaat II, 649.)

Nätsch. adj. adv. Heftig. 'ne nätsche Külle: Eine heftige Kälte. 'n nätschen Drunk: Ein starker, tüchtiger Schluck, Trunk. (Osnabrück. Strodtmann S. 334.) Das Niedersächsische hätisch, hätsch, hätsk, I, 668, 669: heftig, wird in Hamburg von der Kälte fast nur allein gebraucht. (Richey, Idiot. Hamb. p. 90.)

Nätte. f. Urin, Pisse. (Ditmarschen.) Die Nässe.

Nätten. v. Eins mit natten S. 741: Netzen, nässen, naß machen; Feüchtigkeit von sich geben.

Nätticheiden. f. pl. Nutzungen, von einem Grundeigenthum, einem Lehngute. (Pomm. Urkunde von 1515.)

Näviger. f. Ein Näber; eigentlich der Bohrer, womit die Nabe ausgebohrt wird. In Pommern nennt man ihn auch Base. it. Ein jeder große Bohrer; in der Altmark Neber, ein Bohrer mittlerer Größe. Näviger ist zusammengesetzt aus Nave und Ger, Spieß, aber hier spitzes Eisengeräth.

Näwkig. adj. adv. Geizig, und zwar widerlich geizig. (Meklenburg.)

Ne. 1) Eine Verneinungs-Partikel, welche gewissen Wörtern vorgesetzt wird. Engl. nay, nicht. So ist z B. neen (oder niin) zusammengezogen aus ne'een, nicht einer, keiner; nargens, nergens aus ne'argens oder ne'ergens, nicht irgend, nirgend, u. a. m. Dasselbe thun wir auch im Hochd. und sprechen Niemand für Ne'jemand, nirgend für ne'irgend, nichts für ne'ichts 2c. — 2) Ne ist so wie en ein den Vorfahren sehr geläüfig gewesenes Flickwort. cfr. En 2 und I, 418 oben. — 3) Ne am Schluß eines Wortes drückt das Ungefähre der Angabe aus, z. B. Klokkene föß: Gegen sechs Uhr. — 4) Das tonlose 'ne ist eine Abkürzung des weiblichen unbestimmten Artikels.

Ne, nee, nä, nej. Verneinungs-, Verweigerungs- und Ablehnungs-Partikel in der Bedeütung des Hochd. — Nein! Bi ja un ne, Versicherung der Wahrheit nach Christi Vorschrift, ohne die Aussage zu beschwören. Ne to kope hebben, wird in Bremen, Stadt und Land, von kleinen Kaufleüten und Krämern gesagt, welche oft Mangel an Waaren haben und also oft genöthigt sind, Nein zu sagen, wenn bei ihnen nach dieser oder jener Waare gefragt wird. Ne seggen: Etwas abschlagen. Ne dog? Liegt in dieser Frage der Ton auf dag, so heißt es so viel als: Ist es wahr? Sanst ist ne dag! ein trotzig Nein. He seggt nig ja nig nee, nig witt nig swatt: Er sagt gar nichts! He keen mit nee to, sagt man, wenn Jemand heftig bestreitet. Ik speel nee! sagt der Hamburger statt ik seed nee: Ich sagte nein; ein Merkmal der in der Elb-Hansestadt herrschenden Spielsucht, die auf die Sprache wirkt. Nee, nu will 'k weg, ist in Hamburg Ausdruck der Verwunderung über etwas Unerwartetes, womit sich Scherz, auch ein Anflug von Neid verbindet. Nee, ruft der Berliner als Zeichen der Verwunderung aus, so wat lebt nig! — Nee — aber so wat —! Nee, über ihnen aber aoch! d. i. wie kann man so 'was thun! Nee?! wie nanu?! als Ausdruck unglaübiger Verwunderung — Nee — Sie? Verneinung und Gegenfrage. Du denkst wal nee? Mit nee fängt der Berliner an, wenn er was laben will. Nee, wie reizend! ruft er aus, darüber in Erstaunen gerathend, daß ihm Etwas gefallen könne. Die Part. nee, nä hat anscheinend auch die Bedeütung von nicht, z. B in dem Satz: Is 't nä! is 't mi oak regt: Ist es nicht, ist es mir auch recht. Ne kommt in Osnabrückschen Urkunden statt nicht vor. Altsass. ne, ni. Angels. na, ne. Altfries. na. (Brem. W.

B. III, 226. Dähnert S. 325. Schütze III, 139. Richt. Berl. S. 55. Doornkaat II, 643. Schambach S. 143. Strodtmann S. 145.)

Ne nig: Ein verstärktes nein. — **Ne nümmer:** Ein verstärktes niemals. — **Neking:** Dimin. von ne, also ein schwaches Nein! — **Newaord, Nejwaart.** s. Das Gegentheil des Jaworts, eine abschlägige Antwort. Se hett em dat Newoard gewen: Sie hat seinen Heirathsantrag van der Hand gewiesen. (Strodtmann S. 145) Ne nog, statt nach nicht, ist in Altpreüßen aus dem Littauischen nedar aufgenommen und wird als Antwort auf Fragen gebraucht. Büste al da west? Ne nog: Nach nicht. (Hennig S. 333.)

Nee, nee'i, neet. adj. adv. Neü. Comp. nee'er, nee'ier; Superl. neeste, nee'iste. cfr. Nij. Et is nog neet Wark, sagt man in Halstein von dem neüen Hausstand eines jungen Ehepaars. Nee daon heißt in Ostfriesland: Erwartungsvoll, gespannt sein auf Etwas, wie auf etwas Neües. 't schall mi nee doon, of ꝛc — 't deit hum recht nee: Es soll mich wundern, oder ꝛc.; es wundert ihn sehr. (Sehr gewöhnliche Redensarten. Stürenburg S. 158.)

Nebaal. s. Ein Aaal mit spitzer Schnauze. Holl. Nebbeling. (Gilow S. 399.)

Nebbewel. s. Der Butzkopf, eine Delphin-Art. (Gilaw S. 41 Anhang.)

Nebenanne. adv. Daneben. (Kurbraunschweig) cfr. Neven.

Need. s. **Neden.** pl. Ein Niet, ein kleiner Nagel oder Stift, der durch zwei aber mehrere auf einander liegende Platten oder Stücke hin getrieben ist und zum Zweck des Auseinanderhaftens der verschiedenen Theile an beiden Enden breit und platt geschlagen und gehämmert wird, wodurch er viel fester hält wie ein gewähnlicher Nagel. So heißt der Nagel, welcher die beiden Theile einer Scheere zusammen hält, dat Need. Daher ist — **Need- un nagelfast** Alles, was fest genagelt ist und zwar eigentlich sa, daß die herausragenden Spitzen der Nägel zu größerer Festigkeit, wie vorstehend bemerkt umgeschlagen werden. All' wat need- un nagelfast is, dat hört to 't Huus, wenn 't verköfft ward. cfr. Nagel S. 694.

Nedden, neden. adv. Unten; it. unter. Nedden an. Unten an. Na nedden ta: Nach unten zu Van nedden up: Von unten auf Na nedden faren: Den Stram hinunter fahren. Nedden daal: Hinunter. Nedden in 't Huus: Unten im Hause. Nedden un baven: Unten und oben. Darnedden: Da unten. He sitt nedden mi: Er sitzt unter mir Lüde van nedden herup, nennt man in Bremen die Leüte, welche aus den Marschländern unten an der Weser herauf nach der Stadt kammen. Das hochd. nieden ist zuweilen nur noch in der höhern poetischen Schreibart in Verbindung mit hier in der Form hienieden, hier unten, gebraüchlich. — Zu benedden I, 122: Unten. Baven un benedden: Mehr aber weniger. In der Brem. K. Rolle Art. 170: Benedden up dat Rathuus: Unten auf dem Rathhause. Ord. 69: De baven eme unde benedden eme wanet: Die Nachbarn zur Rechten und zur Linken, eigentlich: Ober- und unterhalb. Und an einer andern Stelle: Dat benedden veer Grote gekafft werd: Das unter vier Grote, für weniger als vier Grote, gekauft wird. In Hamburg ist benedden ein Schifferausdruck, zur Bezeichnung der Elbe unterhalb der Stadt, in der Nähe des Ausflusses in die Nordsee. He liggt benedden; he geit na benedden; he kummt van benedden. Holl. Neden, beneden. Schwed. Nedan, Nedd. Angels. Neoth, neoþan. Altfries. Netha. Altsass. Nithana. Dän. Neden. Altengl. Nidhen, nedhen.

Nedder, neder; zusammengezogen ne'er. adj. adv. Nieder, dem Mittelpunkt der Erde näher als ein anderes Ding, im Gegensatz des hoag, hoch; in der Richtung nach unten hin, untee. Wird in der Zusammensetzung gebraucht wie das Hochd. nieder, und ist in vielen Beziehungen mit dem adv. daal I, 302 gleichbedeutend. Holl. Neder, neer. Dän. und Schwed. Ned, nedee. Angels. Nidher, nidhor, neodhoe, niodhor, nydhor, nyder. Altengl. nidher, neodher, nedher. Engl. Nether. Altfries. Nither, neder. Altsass Nithar, nidhar, nider = deorsum; nithir = inferior.

Nedderaal. adj. Neütral. (Ravensberg, Jellinghaus S. 10, 50, 139.)

Nedderbarnen, — bernen. v. Niederbrennen, verbrennen und dadurch der wagerechten Ebene gleich machen. Dat Huus is ganß nedderbarnt: Das Haus ist bis auf den Grund abgebrannt De Fiind hett dat Dörp nedderbarnt: Der Feind hat das Darf durch Feüer zerstört. cfr. Doalbernen I, 302. — **Nedderboord.** s. In der Schifffahrt eigentlich der niedere oder niedrige Bard eines Schiffs. Bildlich und im gewöhnlichen Verstande ein Schiff mit niederm Bord, im Gegensatz eines Hachbords. Ein Schiff, welches entweder nur allein Riemen zur Fartbewegung gebraucht, aber ihrer nebst den Segeln dach bedarf, ist ein Niederbord.

Nedderbögen, — bugen. v. Nach der Oberfläche der Erde zu beügen, biegen; im gemeinen Sprachgebrauch niederbiegen, in der anständigen Sprechart des Hachd. niederbeügen. cfr. Daalbugen I, 302.

Nedderbraken. v. Niederkammen, eines schwangern Frauenzimmers, ein Kind zur Welt bringen. cfr. Daalbraken I, 302. — **Nedderbräken, — breken.** v. Niederbrechen, bis auf die Oberfläche der Erde, bis auf den Grund, aber dach nahezu sa weit abbrechen. En Huus nedderbreken: Ein Haus abbrechen. cfr. Daalbraken I, 302. — **Nedderkriigen.** v. Zur Erde bringen, durch Kraftanwendung, verschieden in der Bedeütung van Daalbringen I, 302. — **Nedderbukken, — bükken.** v. Zur Erde bücken, niederbücken; in der edleren Sprechweise niederbeügen. cfr. Nedderbögen.

Nedderdalen. v. Niedersinken, niederwärts sinken, auf die Erde, zur Erde. De Hänne nedderdalen laten: Die Hände nieder- aber herabsinken lassen. it. Untersinken, im Wasser. Beim Strycker niderfigen für versinken.

Nedderdoon. v. Niederthun, sagt man im gemeinen Leben und in der Jägersprache vam Vieh und dem großen Wilde, wenn es sich niederlegt. — **Nedderdör.** s. Die kleine oder niedrige Hinterthüre einer Scheüne, im Gegensatz zu dem graßen und hohen Scheünenthor; bezw. die kleine Thüre, welche sich am

Unierende des Stalles befindet, im Gegensatz zu der obern Stallthüre. —

Nedderdrägtig. adj. adv. Herablassend, volksfreündlich, leütselig, frei von Hoch- und Überhebung. Dat is 'n nedderdrägtig Keerl, ist eine ehrende Redensart für einen freündlichen gesprächigen Mann, der nach der Liebe der untern Stände trachtet. Use Major is buten Denst recht so 'n nedderdrägtig Heer: So loben die Mannschaften eines Bataillons ihren Major, in bildlicher Bedeütung des Wartes niederträchtig, der zu Falge es mit demüthig sehr nahe übereinstimmt, im Gegensatz von hochmüthig, stolz, hochtragend. it. Knüpft der Plattd., namentlich in Kurbraunschweig, anderwärts aber sehr selten, an das Wort auch den hochd. Begriff des Mangels an vernünftiger Ehrliebe und versteht unter nedderdrägtigen Minschen einen nichtswürdigen Menschen, einen Menschen von gemeiner, niedriger Denkungsart. it. Die eigentliche Bedeütung ist: Niedrig von Natur, van Größe, sich niedrig tragend. it. Welchen Witz der Richt. Berl., der S 55 die Märkisch-Schlesische Eisenbahn die „Niederträchtig-merkwürdige" nennt, im Sinne hat, ist nicht klar. Sind zur Zeit der Erbauung in den 40er Jahren bei Beschaffung der Geldmittel durch Aktien etwa Dinge vorgefallen, die mit der Ehre unverträglich sind? — **Nedderdrägtigkeit, —dragt.** f. Der Zustand, da eine Person oder Sache niederträchtig ist, bezw. nichtswürdige Dinge begangen werden. it. Wird häufig für Böswilligkeit gebraucht, dat hett se uut purer Nedderdrägtigkeit daan: Das hat sie rein in böser Absicht gethan. —

Nedderdrükken. v. Zur Erde, zur wagerechten Fläche drücken, durch drücken niedriger zu machen suchen; cfr. Daaldrükken I, 302. it. Bildlich, für unterdrücken, oder unterdukken; it. für niedergeschlagen, in dessen figürl. Verstande, muthlos machen. En van Kummer un Sörgen nedderdrükkt Minsche: Ein von Kummer und Sorgen muthlas gewordener Mensch.

Nedderdüdsch. adj. adv Niederdeütsch, in dem niedrig gelegenen Theile von Deütschland heimisch, darin gegründet; im Gegensatz von Upperdüdsch: Oberdeütsch. — **De Nedderdüdsche.** f. Der Niederdeütsche, ein Bewohner dieses Theils von Deütschland, im Gegensatz des — Upperdütschen: Oberdeütschen — **Dat Nedderdüdsch:** Das Niederdeütsche, nämlich die Niederdeütsche Sprache, welche, als Plattdeütsch, nicht blos in dem gedachten Theile von Deütschland die Volkssprache ist, sondern die auch die holländische Sprache und deren Untermundart der Vlamen umfaßt; it. im Gegensatz des Upperdüdsch, der in Oberdeütschland gesprochenen deutschen Mundarten, und des Hoochdüdsch I, 702, der hochdeütschen Umgangs-, Amts-, Schrift- und Büchersprache.

Nedderdüdschland. f. Niederdeütschland, das nördliche Deütschland, das Tiefland von Deütschland, im Gegensatz van Upperdutschland: Oberdeütschland, dem Hochlande des Deütschen Reichs

Nedderende. f. Das untere Ende eines Dings, z. B eines Baumstamms, im Gegensatz zum Koppende, Zopfende.

Nedderfallen. v. Niederfallen, zu Boden fallen, auf die Erde fallen, besonders von lebenden Geschöpfen. Unner de Last fallt de Peerde nedder. it. Sich aus Ehrfurcht auf die Erde werfen; was noch mehr als nedderkneen ausdrückt. In der Jägersprache fällt das Feldgeflügel nieder, wenn es sich setzt, nachdem es aufgetrieben worden. cfr. Daalfallen I, 303 — **Nedderfällig.** adj. Niederfällig De Ko is nedderfällig: Die Kuh kann allein nicht aufstehen. it. Im Preise sinkend. Lapp. Geschq. 100: Durch den Ausschluß aus der Hanse wart de stad also arm vnde de erue wurden alto nedderuellig. it. Sachfällig, im Gericht. Nedderfällig waren: Den Prazeß verlieren. —

Nedderfällige. f Der Sachfällige, der Unterliegende im Rechtsstreite, der Verlierer des Prozesses. Up des Nedderfällgen Kosten: Auf Kosten des Unterliegenden, dessen, der den Prozeß verloren hat. Brem. Ord. 82: So scholde he des Warendes nedderfellig wesen: So soll er des Rechts verlustig sein, sich seines Gewährsmannes zu seinem Vartheil zu bedienen. (Brem. W. B. III, 227. VI, 58, 211.) —

Nedderfaren, —foren. v. Niederfahren, aus der Höhe senkrecht niederwärts fahren. De Blitts faart nedder: Der Blitz fährt herab. Christus is nedderfaren to 'r Hell: Zur Hölle. it. In demselben Verstande nennt man de **Nedderfaart** Christi to 'r Hell, die Höllenfaahrt, im Gegensatz der Hemelfaart Christi I, 678: Poetische Gebilde der im Blute liegenden lebhaften Einbildungskraft der morgenländischen Dichter, die bei ihnen um viele Stufen höher steht, als bei den kühler und kälter empfindenden abendländischen Paeten. — **Nedderflegen.** v. Niederwärts fliegen, von der Höhe nach der Tiefe und in die Tiefe fliegen. cfr. Daalflegen I, 303. — **Nedderfolge.** f. Die Niederfolge; nach den a. D. gestellten Rechtssätzen die Verbindlichkeit der Unterthanen und Vasallen, dem Lehns-, bezw Grundherrn in niederen, d. i. geringeren Fällen, zu folgen, im Gegensatz der Folge I, 486, der hohen oder Heeres-Folge; da dann zur Niederfolge die Verbindlichkeit, Verbrecher zu verfolgen und aufzusuchen, die Jagdfolge, Lehnsfolge, Hoffolge 2c. gehörten.

Neddergaan. v. Eins mit Daalgaan I, 303: Niedergehen, von der Höhe nach der Erde, der Tiefe, zu bewegen; it. untergehen, untersinken. De Sünne geit nedder: Die Sonne geht unter. Det Hoogwater geit nedder oder daal: Der hohe Wasserstand sinkt, nimmt ab. Wat neddergaan laten: Etwas fallen lassen, uut de Hände: Aus den Händen. it. In seinen Vermögens-Verhältnissen herunterkommen, allmälig zu Grunde gehen: De Bu'ere werd en Edelmann, de kleine Man mot nidergaan, sagt man dafür in Kurbraunschweig. (Schambach S. 145.) — **Neddergang.** f. Eins mit Daalgang I, 303: Der Nieder-, der Untergang, z. B. der Sonne. Van Upgang van de Sünne bet to'm Neddergang. it. Der Abend, die Weltgegend, wo die Sonne untergeht. it. Bildlich,

die Abnahme, die Minderung des Vermögens eines für reich gehaltenen Mannes, die Handlung des Abnehmers, des Geringer-, Kleinerwerdens van Hab' und Gut.

Neddergerigt. f. Das Niedergericht, in den Hansestädten Bremen, Hamburg und Lübek amtliche Benennung des ersten Rechtsganges zur Entscheidung van Rechtsstreitigkeiten, eben so im Großherzagthum Meklenburg-Schwerin; auch in Emden bestand früher ein Niedergericht, wol noch aus der Hanse-Zeit stammend. it. Die niedere Gerichtsbarkeit. it. Jedes Untergericht, nach der heutigen Justiz-Verfassung im Deütschen Reich jedes Amtsgericht, als erste Stufe der Rechtspflege, der auf zweiter Stufe das Landgericht, auf dritter Stufe das Ober-Landesgericht, und auf vierter, der höchsten Stufe, das Reichsgericht zu Leipzig fatgt, mit dem der Instanzengang schließt.

Nedderhalen. v. Eins mit Daathalen I, 303: Niederwärts halen, van oben nach unten herab- ader niederziehen — **Nedderhangen,** —**hängen.** v. Niederwärts, nach unten zu hangen. De nedderhangende Twige van de Baam: Die hangenden Zweige des Baums, wie bei der Traueresche, der Thränenweide. De Flögels hangen laten: Bildtich, muthlas, fast verzagt, sein.

Nedderharken. v. Eben und glatt harken, einen Rasenplatz, einen Fuß-, einen Gartenweg cfr. Daalharken I, 303. — **Nedderhasen.** f. pl. Unterstrümpfe, lange ligtslädige Büxen der alten Ditmarsen (Neacorus Chran.) gleich unseren Pantatons. — **Nedderhauen.** v. Niederhauen, zu Boden hauen, durch Hauen zu Boden fallen machen. Bäme nedderhauen. Enen nedderhauen: Einen mit dem Säbel sa hauen, daß er zu Baden fällt; wie es im Kriege bei einem Reiter-Angriff geschleht. — **Nedderhembt.** f. Ein Unterhemd. En Leven in 't Nedderhembt: Ein lüderliches, skandalöses Leben.

Nedderhukken. v. Niederkauern, sich auf die Fersen niederlassen, was auch durch Daalhukker, —hurken, ausgedrückt wird, sich auf einem niedrigen Stuht niederlassen.

Nedderjagd. f. Die niedere Jagd, das Recht, das niedere ader kleine Wild jagen zu dürfen, im Gegensatz der hohen Jagd.

Nedderkamen. v. Niederkommen, entbunden werden; im gemeinen Leben, ins Kindsbett, in die Wochen kammen. — **Nedderkauen,** **när-, ne'erkauen.** v. Wiederkäuen. (Ditmarsen. Ostfriesland.) cfr. Aderkauen I, 10. Ob Averkauen? cfr. Edderkauen I, 400, dem das n vargesetzt ist. Holl. herweer-, wederkaauwen; Altholl. eerlaauwen, welches aus ederkaauwen abgekürzt ist. — **Nedderkippen.** v. Kippend niedersinken. — **Nedderklappen.** v. Die Klappe niederlassen. Enen Disk nedderklappen: An einem Tische die eine, oder beide Klappen herunterschlagen.

Nedderkleed. f. Das Unterkleid, d. i. die Beinkleider, die Hosen. Lauremberg singt van Ph. de Varan, dem Erfinder des Parfümirens der Kleider: De Purt ader em borst wo'er he stund edder gink, darvan sin Nedderkleed en sölken Rök entfink, datt man de Nese must tha hatden mit den Henden. (Schütze II, 270, 271.) — **Nedderkne'en.** v. Niederknieen, auf die Erde knien, sich kniend niederlassen. — **Nedderkumst.** f. Der Zustand, da ein Frauenzimmer entbunden wird, und die Zeit, wann salches geschieht. Ere Nedderkumst is naa. — 'ne lege, sware Nedderkumst: Eine schlimme, schwere Entbindung.

Nedderlage. f. Die Niederlage. 1) Die Handlung, da ein Ding niedergelegt wird. Besanders bildlich bei Kriegsheeren, der Zustand, da ein Kriegsheer aus dem Felde geschlagen wird. 2) Der Ort, wo Waaren oder andere Sachen in Menge niedergelegt, auf eine Zeit lang verwahret werden. So haben die Kaufleüte außer ihren gewöhnlichen Verkaufsstellen und Läden noch besandere Niederlagen, welche, wenn sie aus ganzen Haüsern bestehen, im Plattd. Spiker, Speicher, sonst Magazine, Vorrathshaüser, genannt werden. it. In der Schiffjahrt werden auch zuweilen diejenigen Plätze, welche zum Ein- und Ausladen gewisser Waaren allein und ausschließlich bestiamt sind, Niederlagen genannt. it. Stapelstädte, wo gewisse Waaren niedergelegt werden müssen, heißen zuweilen Nedderlagen ader Nedderlagstäde. 3) Das Recht, die Befugniß, Etwas an einem Orte niederzulegen; it. die Verbindlichkeit, Etwas an einem Orte niederlegen zu müssen. Sa werden sawal das Stapelrecht, als auch das Krahnrecht, Ius geranii, sehr haüfig de Nedderlage genannt, und aft ist es streitig, ob unter diesem Warte das Stapelrecht ader nur das Krahnrecht verstanden werden müsse. Dat Kraanrecht. f. Die Gerechtigkeit, einen Krahn zu errichten und durch Erhebung eines Krahngeldes S. 238 auszunützen, steht der Ortsgemeinde, zuweilen einzelnen Körperschaften, der am Orte befindlichen Kaufmannschaft, selten einzelnen, cancessionirten Persanen zu. cfr. Nedderleggen.

Nedderland. f. Das Niederland, ein niedrig gelegenes Land, im Gegensatz des Upperlandes, Ober- und Hochlandes. Am üblichsten ist das Wart im pl. und als eigenthümlicher Name, de **Nedderlande.** Unter diesen Namen verstand man bis zum Ausbruch der ersten französischen Revatution dreierlei Länder-Camplexe: 1) Die sieben vereinigten Pravinzen der Niederlande, im Rhein-Delta belegen, deren Bewahner, zum reformirten Zweige der protestantischen Kirche sich bekennend, republikanische Verfaffung hatten, mit einem Erbstatthalter aus dem Hause Oranien, an der Spitze. 2) Die öftreichischen Niederlande, südlich an die varigen stoßend, den Burgundischen Kreis des heil. Röm. Reichs Deütscher Natian bildend, unter der Herrschaft des Hauses Österreich (Habsburg-Latharingen), bewahnt im nördlichen Theile von Deütschen, den Vlaamen, im südlichen Theile van Franzasen, den Walanen (Wälschen). 3) Die französischen Niederlande, die nördlichen Landstriche van Frankreich enthaltend, welche in den Varjahrhunderten, namentlich im Zeitalter Louis Quatarze, in den Kämpfen des Hauses Bourbon mit dem Hause Habsburg von den österreichischen Niederlanden abgerissen warden waren. Zwei und drei wurden auch die katho-

lischen Niederlande genannl, weil die Bewohner in den Fesseln der Papstkirche aerharren. 1815 wurde, zu Gunsten des Hauses Oranien, ein Königreich der Niederlande errichtet, bestehend aus den resarmirten sieben aereinigten Provinzen (Königreich Holland) und den kathalischen österreichischen Niederlanden. 1830 trennten sich diese aon jenen, und seit dieser Zeit besteht das kleine Königreich der Niederlande, bestehend aus den um den Ausfluß des Rheins belegenen niederdeütschen Praainzen, deren plattdeütsche Mundart gemeinhin die holländische Sprache genannt wird. — Nedderland bei Bremen heißen in dortigen Urkunden die Heinsater, Horstsater (Wasserhoester), de aan de Wetteringe un de Letsoter, Einwahner des Dorfes Lede oder Le'e. (Brem. W. B. VI, 211.) — **Nedderlander.** s. Ein Bewohner des Königreichs der Niederlonde ꝛc., gewöhnlich Hallander genannt — **Nedderlandsk.** adj. Niederländisch, zu einem Niederlande gehörig, aus demselben herkommend, darin gegründet, im Gegensatz des uppertondsk, aberländisch. it. Zu den Niederlanden gehörig, daher kommend, daher gebürtig, in denselben gegründet. Nedderlanske Schoal: Die niederländische Schule der Malerei. Nedderlandske aber hallandske Kees: Der halländische Käse, der mit dem Schweizer Käse wetteifert und in Deutschen Käsereien vielfach nachgeahmt wird.

Nedderlaten. Niederlassen, an einem Orle sich houslich einrichten, seinen Aufenthalt, seine Wohnung nehmen, sich ansiedeln in einem fremden Lande, in der Neüen Weit. Schon beim Otfried nitharlazen. Daher —

Nedderlating. s. Die Niederlassung, Ansiedlung.

Nedderleggen. v. Eins mit doalleggen I, 303. Sodann bildlich: Ein Amt niederlegen, im gemeinen Leben abdanken. Die Regierung, die Krane, eine Würde, eine Ehrenstelle niederlegen, sich derselben freiwillig begeben. Daher auch: Abschaffen, obstellen (in Pommerschen Urkunden.) it. Aufgeben, z. B. einen Plan, ein Barhaben ꝛc. it. Geld oder eine andere Soche bei Jemandem in Verwahrung geben, hinterlegen spricht der Oberdeütsche, dahee de Nedderlage, Nieder-, Hinterlage, ein Depasitum. Woaren an einem Orte niederlegen, sie bis zu weiterem Gebrauche daselbst aerwahren. — **Nedderliggen.** v. Eins mit Daalliggen I, 303: Zu Boden, auf der Erde liegen; niederwärts, in der Richtung nach unlen, liegen.

Neddermaken. v. Niedermachen, machen, daß Etwas niederwärts gerichtet werde. Zum Theil eins mit Daalmaken I, 303. Man sagt, den Barhang niedermachen für nieder- aber heroblassen, die Hutkrämpe, die Tischklappe niedermachen statt niederlassen. it. Bildlich: Einen niedermachen, ihn niederhauen oder niederstechen, doch nur von Menschen und mit dem Nebenbegriff der Geschwindigkeit. Der Sultan befahl, die Gefangenen niederzumachen. Von Stroßenraübern überfallen und niedergemacht werden. — **Neddern.** v. Erniedrigen. cfr. in Neddrig.

Nedderpädden, —pedden. v. Eins mit Daalpedden I, 303: Niedertreten, eine Erhöhung, z. B. einen Malwurfshügel im Garten. it. Zu Baden treten, das Gras, Getreide ꝛc.

Nedderriden. v. Im Reiten zu Baden treten. Das Getreide auf dem Felde, ein Kind niederreiten. it. Den Weg auf und nieder reiten. — **Nedderriten.** v. Zu Baden reißen. Ein Haus niederreißen, es durch Einreißung, gewaltsamen Abbruch, dem Boden gleich machen. it. Van einem wild gewordenen Thiere niedergerissen werden. — **Nedderronnen, —rönnen.** v. Niederrennen, zu Baden rennen. Einen niederrennen. Von einem Pferde niedergerannt werden.

Nedderscheten. v. Sich plötzlich und sehr schnell niederwärts bewegen; herabhelfen. it. Niederschießen; Einen mit einem Schuß ous einem Feüergewehr zu Boden strecken, ihn todtschießen. cfr. Doalscheten I, 304. — **Neddere Scholen:** Niedere Schulen, Elementar-, Volksschulen, Kleinkinderschulen für Abcschützen.

Nedderschriwen. v. Niederschreiben, mit Sorgfalt ausschreiben, zu Papier bringen: Betrachtungen, Erinnerungen, Gedanlen ꝛc., öffentlich gehaltene Reden. Barträge, gerichtliche Verhandlungen ꝛc. — **Neddersetten.** v. Niedersetzen, das, was man in der Hand häit, aber auf dem Arm trägt, aon sich niederwärts setzen, zur Erde, auf den Baden setzen. it. Sich niedersetzen, ouf einen Stuhl sich setzen, niederlassen. cfr. Daaisetten I, 304. it. Bildlich, setzt der Landesherr ein Collegium, eine Cammissian ꝛc. nieder, wenn er die dazu nölhigen Persanen ernennt und ihnen Verhaltungseegeln, Varschriften gibt, und die erforderliche Gewalt verleihet. — **Neddersitten.** v. Durch Sitzen niederdrücken, z. B. einen Palsterstuhl, dessen Polster durch langen Gebrauch niedergedrückt wird. cfr. Daalsitten I, 304. —

Nedderslag. s. Das Hauptwort des unten folgenden Zeitworts, doch nur in einigen Bedeütungen üblich. So ist in der Scheidekunst, Chemie, der Niederschlag ein aus dem Auflösungsmittel durch Zusetzung eines andern Körpers wieder geschiedener Körper, wenn derselbe durch Hinzusetzung eines dritten wieder dorous geschieden wird; das Präcipilat. it. Ein Schlag, der niederwärts geschieht. So in der Musik der niederwärts gerichtete Schlag der Hand dessen, der den Taktstock führt, zum Unterschiede von dem Upslag, dem Aufschlage, im Griech. Arsis, Niederschlag Thesis. Nedderslag ist in Osnobrückschen Urlunden der Tadtschlag. (Strodtmann S. 145.)

Nedderslagtig. adj. Niedergeschlagen, muthlos, in trauriger, trübseliger Stimmung; cfr. das folgende Wort om Ende. — **Neddersloan.** v. Niederschlagen, sowol ouf chemischem Wege in der Scheidekunst, als vermittelst der — Faüste bei einer gründlichen Holzerei. cfr. Nedderslog und Daalslagen, —slaan I, 304. it. Hitze im Körper, Säure im Magen niederschlagen, sie durch ein Arzneimittel mildern und dämpfen. it. In weiterer Bedeütung, der Hagel schlägl die Feldfrüchte nieder. Die Augen niederschlagen, den Blick nach dem Boden richten. Bei den Jägern schlägt das Wild das Gestroüch, das Getreide nieder, wenn es dasselbe auf seinem Lauf niedertritt. Im Forstwesen wird ein Gehölz, ein Woldtheil niedergeschlagen, wenn man

die Baüme darin fällen läßt. it. Bildlich, Jemandes Hoffnung niederschlagen, ihm selbige nehmen, vereiteln. In einem Rechtsstreite vorgebrachte Beweise niederschlagen, sie durch überwiegende Gegenbeweise entkräften oder auch für ungültig erklären. it Jemanden niederschlagen, ihm einen von außen sichtbaren Grad der Traurigkeit verursachen; im Gegensatz des Aufmunterns; daher nedderslagtig wesen, niedergeschlagen, muthlos sein. — **Nedderslukken.** v. Eins mit Daalslukken I, 304: Im gemeinen Leben hinterschlucken. — **Neddersmiten.** v. Eins mit Daalsmiten I, 304: Niederwerfen, zu Boden, auf die Erde werfen. it. Bildlich, in einigen Gegenden verhaften, ins Gefängniß bringen, ins — Loch werfen! — **Nedderstamm.** f. Das Stammende eines Baums, ein Baumstrunk. — **Nedderstämmig.** adj. adv. Einen niedrigen Stamm habend, im Gegensatz von hochstämmig. Alle Obstbaüme sind niederstämmig. — **Nedderste.** adj. Niedrigste, unterste. Dat Water steit up de neddersten Treppen, sagt man, wenn Einer sein Wasser nicht länger halten kann. — **Neddersteken.** v. Niederstechen, durch einen Stich zu Boden strecken. — **Nedderstigen.** v. Eins mit Daalstigen I, 304: Niederwärts steigen, hinabsteigen, die Leiter, die Treppe, einen steilen Bergabhang rc. De nedderstigende Linje: In den Geschlechtsregistern, die Nachkommen in gerader Linie, im Gegensatz der upstigenden Linje, das Verzeichniß der Vorfahren.

Nedderstörten. v. Niederstürzen, zu Boden stürzen, de Boom, dat Pi'erd, stört nedder. it. Auf solche Art eine — **Nedderstörting** f. herbeiführen. — **Nedderstöten.** v. Niederstoßen, in der Richtung nach unten stoßen; zu Boden stoßen. In engerer Bedeütung wird nedderstöten auch für das niedrigere neddersteken gebraucht; dann heißt Enen nedderstöten, ihm einen Stich beibringen, von welchen er schwer verwundet oder gar todt zur Erde fällt. — **Nedderstuken.** v. Niederstauchen, niederdrücken, Wäsche im Waschfaß. cfr. Daalstuken I, 304 — **Neddersupen.** v. Niedersaufen, Jemandem so lange zutrinken, bet he unnern Disk fallen doot. it. Mehr trinken können als ein anderer, diesen Andern im — Supen überwinden, was bei wüsten Zechgelagen nicht selten der Gegenstand von Wetten ist, zum Nachtheil, zum größten Schaden der Gesundheit.

Nedderte'en. v. Herabziehen; cfr. neddertrekken.

Neddertellen. v. Eine Zahlenreihe abzählen.

Nedderteren. v. Durch leibliche Genüsse, durch Schmausereien und Trinkgelage so viel aufgehen lassen, verzehren, daß man in seinen Vermögensverhältnissen merklich bergab geht.

Neddertodden. v. Mit Kraft niederziehen, herabschleppen, von der Höhe nach der Tiefe. — **Neddertrampeln.** v. Mit den Füßen zu Boden stoßen. — **Neddertreden,** —**tre'en.** v. Zu Boden treten. cfr. Nedderpädden — **Neddertrekken.** v. Niederziehen, niederwärts ziehen. Enen Twiig van de Boom neddertrekken: Einen Zweig von dem Baum herabziehen. Enen neddertrekken: Jemanden niederziehen, ihn, da er stand oder saß, zur Erde ziehen. — **Neddertrumfen** v. Im Kartenspiel übertrumpfen. it. Bildlich, im Wortgefecht Jemanden zum Schweigen bringen. — **Neddertummeln.** v. Taumelnd zu Boden stürzen. — **Neddertulen,** —**tusen.** v. Bei einer Rouserei zur Erde werfen.

Neddertügen. v. In einem Rechtsstreite durch glaubhafteres Zeügniß die Zeügen des Gegners widerlegen, entkräften.

Nedderung. f. Eine Niederung, eine niedrig gelegene Gegend, im Gegensatz der höher liegenden, des Gebirgs; wie das Thal dem Berge, die Tiefe der Höhe, das Tiefland dem Hochlande entgegen gesetzt ist. it Auf engern Raum, auch im Tieflande, eine Niederung an einem oder längs eines Flusses, ein niedrig liegender Theil des Ackerfeldes. it. Eins mit Marsch S. 509, in vielen Fällen. — Mit der dem Plattdeütschen so gewöhnlichen Ausstoßung des d wird aus der Nedderung **de Nernng,** mit welchem Worte die Altpreüßen die schmalen Striche Landes bezeichnen, die zwischen der Ostsee und dem Kurischen und Frischen Haf liegen, von denen jene die Kurische, dieser die Frische Nerung heißt Bock, in seiner Abhandlung vom Bernstein S. 78, leitete den Namen von Narung, Närung, ab, weil er meinte, diese Erdstriche wären Sandbänke gewesen, hätten sich aber nachher über die Fluth erhoben, und einigen Einwohnern durch Anbau und neüen Feldbau Nahrung verschafft. Daß aber schon Plinius IV, 16 durch Nerigon, ex qua in Thulen navigatur, eine der Preüßischen Nerungen soll verstanden haben, wie in den Preüß. Sammlungen S. 672 gemuthmaßt wird, ist nicht glaublich, indem der Zusatz es viel wahrscheinlicher macht, daß unter Nerigon Norwegen zu verstehen sei, von wo aus man am nächsten nach Thule, d. i. Island, schiffen kann. (Hennig S. 167.) — **Nedderungsrasſ.** f. Die Niederungsraçe, derjenige Schlag vorzüglichen Rindviehs, welcher aus den Marschgegenden Holsteins, Oldenburgs, Ostfrieslands stammt, und sich sowol als Milch-, wie als Schlachtvieh auszeichnet, und darum vielfach in andere Gegenden zur Veredelung der dortigen Landraçen ausgeführt wird.

Nedderwand. f. Ein Unterkleid, ein Beinkleid, sofern es von Wand, Wollenstoff, angefertigt ist, Tuch-Pantalons.

Nedderwarts. adj. adv. Niederwärts, im Gegensatz des upwarts, aufwärts, wie unterwärts dem oberwärts entgegen gesetzt ist. Nedderwarts gaan, nedderwarts stigen, störten, niederwärts gehen, steigen, stürzen Nedderwarts oder nedderwartsch, ist in Hamburg Alles, was unterhalb der Stadt liegt. Nedderwarts Koorn, ebendaselbst alles Getreide, Weizen, Roggen, Hafer, welches von der Niederelbe an die Stadt gebracht wird. Ener van nedderwarts, sagt man in Hamburg von den Leüten, die aus dem Stift, Herzogthum, Bremen, oder aus den Holsteinschen Gegenden der Niederelbe mit Hühnern, Vieh, Mehl und anderen Victualien, zu Schiffe nach der Stadt zu Markt fahren. De Nedderwartschen f. pl. nennen die Geestbauern (Överlandschen) vom höhern Lande die in der Niederung wohnenden Marschbauern und Elbwerder-Bewohner jenseits Hamburg und Altona,

unterhalb beider Städte. (Schütze III, 138. Brem. W. B. VI, 217.)

Neddig, neddrig. adj. adv Niedrig; enthält denselben relativen Begriff als nedder, da beide Wörter der Gegensatz von hoog sind. De Wokken gaan neddig, wenn sie der Erdfläche näher sind, als gewöhnlich. Neddrig sitten, staan; in 't Bedde mit de Kopp neddrig liggen. — Van dags hebben wi we'er neddrig (oder leeg) Water: Heüte ist der Wasserstand wieder niedrig; bezw. im Comp. neddriger as gistern, niedriger als gestern. En neddrigen Borg: Ein Berg, der nicht hoch ist. En neddrigen Disk, Stool; neddrig Struukwork, niedriges Gesträuch. it. Bei den Jägern geit de Heersch, Hirsch, neddrig, wenn er sein Geweih abgeworfen hat, im Gegensatz des hoog gaans. it. Bildlich, wo das Wort von verschiedenen Eigenschaften der Dinge gebraucht wird, in denen sie von den meisten ihrer Art übertroffen werden. So von den Tönen und der Stimme. En neddigen Toon, derjenige Ton, welcher eine stärkere, längere oder minder gespannte Saite hervorbringt, und welcher auch deep, tief, genannt wird, im Gegensatz van de högern Toon. — Neddrig singen: Mit tiefer Stimme singen. it. Vom Preise einer Waare sagt man he is neddrig, wenn er geringer als gewöhnlich ist, oder als der Werth der Sache es zu erfordern scheint. it. Niedriger oder geringer an Würde, als andere Dinge seiner Art: Neddig Afkumst: Niedriges Herkommen, niedrige Abstammung. Neddrig Amt: Ein niedriges Amt, wie Unterbeamte, Kanzlei-, Kassen- und Comptoirdiener, Boten, Briefträger ꝛc. es bekleiden. En neddrigen Stand: Ein niedriger Stand, der den unteren Ständen in der gesellschaftlichen Reihenfolge angehört. it. Nach einem noch weitern Bilde, dem Stande an Mangel der anständigen Würde und des Vorzuges ähnlich, gleich, in dessen gewöhnlicher Denkungsart gegründet, in der harten hochdeütschen Sprechart pöpelhaft genannt. So ist en neddrig Woord, ein pöbelhaftes Wort; neddrige Schriivwiis, neddrige Spreekaart ꝛc., Alles im Gegensatz von anständig, edel, erhaben. it. Dem Gemüth, der Denkungsart nach, und darin gegründet. 'n neddrige Seet; 'n neddig Gemöd. Neddrigen Giits hebben: Pöbelhaft geizig sein. Neddrige Sülvstleev: Niedrige Selbstliebe, schamloser Egoismus. Beim Otfried nidig.

Neddrigen, beneddrigen. v. Erniedrigen, unterdrucken. Renner, in Brem. Chr., unter dem Johr 1568: Darno se ock ergangener Handlung, und voriges Unwillens halven, forbert (ferner) nicht scholen gehindert, beneddriget oder beschweret worden, sollen fernerhin nicht behindert, unterdrückt oder beschwert werden. — **Verneddcringe.** f. Die Erniedrigung. Loppenb. Hamb. Chron. S. 499. — **Verneddern, —neddrigen.** v. Erniedrigen, herunter bringen, in Verfall bringen, das Ansehen rauben. Schenen und Reinsbergs Chron., im Leben des Brem. Erzbischofs Herman: Disse Hermanus vornedderle allent wath he am Stiffte vandt. In einem Kaufbriefe von 1433: Sunder jenigerleie Argeliste, nie Funde und Hulperde, dar men dessen Breff mede krenken und vorneddriger mach. (Brem. W B. III, 228.) — **Neddigheet, Neddrigkeit.** f. Die Niedrigkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es niedrig ist, in all' den Fällen, wo das Beiwort gebraucht wird. Die Niedrigkeit einer Gegend, der Stimme, des Kaufpreises. Sich der Niedrigkeit seines Standes schämen. Die Niedrigkeit der Schreib- und Sprechart. it Die Zurückgezogenheit. He levet in stiller Neddrigkeit: Er lebt in stiller Zurückgezogenheit gleichsam als Einsiedler!

Neden, ne'en, ni'en, niten. v. Nieten, vermittelst eines Need, Niets, befestigen: Twe Stukke tosamen ne'en, vernieten, an einander heften. — **Umneden, —ne'en, ümni'en.** v. Die untere Spitze eines Niets, eines jeden Nogels, wenn er durch ein Brett oder sonst etwas geschlagen ist, umbiegen und platt schlagen, umnieten. In einem Vocabular von 1483 wird nyeten durch niederbiegen erklärt.

Needhamer. f. Der Niethammer, bei verschiedenen Handwerkern, ein Hammer, welchen man auf das eine Ende des Nietes hält, wenn man das andere Ende breit und platt hämmert; bei den Schlössern auch Bankhamer, weil er zum Vernieten auf der Bank gebraucht wird. — **Neednogel.** f. Ein Nogel, welcher am Ende eine Vernietung bekommt, umgebogen und breit gehämmert wird. — **Needpape.** f. Der Nietpfaffe, bei den Schlössern eine Art Meißel ꝛc., welchen man auf die Niete, zu der man mit dem Hammer nicht kommen kann, setzt, und mit dem Hammer drauf schlägt. cfr. Pape.

Needsch, nedisch. adj. Neidisch. it. Begierig, auf Erwerb bedacht. (Schomb. S. 143.) cfr. Niidsch.

Needschen. adv. Flink, hurtig.

Neef, Neve. f. Der Neffe, Geschwistersohn. Holl. Neef, Neften. Engl. Nephew. Franz. Neveu.

Neffen. f. pl. Eine Zunft der Laubkäfer. it. Name der Schildlaüse, Blattlaüse. Aam, Amet, f. sind andere Namen der Blattlaus, die auf Blättern, Stengeln oder Zweigen von Pflanzen gesellig lebt. De Nesse ore Aam hett 'n rundtichen Liiv, enen Suugrüssel un an dat Achterliiv twei Rürren, uut de 'n saut Saft uutsweit't, bei uk för Honnigdau hollen waad, so as de Mäldau för storben Bladlüs. Mit Aom befalten: Mit Mehltau befallen. De waad as de Aam (mit Tobak) wegdrüwen. (Gilow S. 13, 399.)

Neffen (Holstein), **nisken** (Ostfriesland), **nuifeln** (Ravensberg); **nifeln** (Osnabrück). v. Kleinigkeiten bei Seite bringen, mausen, besonders Eßwaaren naschen, stehlen, wegstibitzen. Se neff't, nisked, averall an herum: Sie nascht überall herum, sagt man von einem Frauenzimmer in wirklichem, wie in bildlichem Verstande. cfr. Nibbeln. Holld. nitfelen. Engl. nittle

Neffen, neffens. praep. u adv. Neben, nebst, nächst bei, gegen. Neffen de Karke: Neben der Kirche. He wanet hiir digt neffen an: Er wohnt hier nächst an, bei.

Liik neffen aver: Gerade gegenüber. Neffen mi: Neben mir. cfr. Neven. Neffen und neven braucht man in Niedersachsen ohne Unterschied, eben wie effen und even, I, 407, 428: Eben.

Neffkeree, Nifkeree, —rije, Genifke. f. Das Stehlen von Kleinigkeiten, die Nascherei, das Genasche, Mausen ꝛc.

Negativ. adj. adv. Verneinend; aufhebend; die negative Größe, die kleinere Größe im Verhältniß zu einer andern. (Aus dem Lateinischen in die deütsche Volkssprache auch des Plattdeütschen übergenommen.)

Negative. f. Die verneinende Stimme, die Verneinung, eine verneinende Erklärung. (Desgleichen.)

Negatorijenklage. f. In der Rechten, die Verneinungsklage, Klage, durch welche man die Ansprüche des Gegners zu entkräften sucht. (Desgleichen.)

Negatschon. f. Negation, die Leügnung, Ableügnung, die Verneinung; das Verneinungswörtchen. (Desgleichen.)

Nege, Neeje, Neig, Nige. f. Die Neige; das Letzte in der Schüssel, in einer Tonne, Flasche, einem Glase, oder anderm Gefäße. Dat Beer is up de Nege: Die Tonne ist bald leer. De Nege afsteken: Das Letzte aus einer Schüssel, oder Flasche, zu sich nehmen. De Nege bedü'et de Wege, sagt der Pommer im sehr verständlichen Scherze zu Leüten, auf die es paßt, wenn man ihnen eine Neige reicht: Die Gäste mögen sich — drücken! Up de Neig gaan: Zu Ende gehen. Det is mit em up de Nege: Er hat sein Vermögen bald aufgezehrt. Eerst de Nege, dann de Wege, ein Scherzwort beim Trinken des letzten Restes aus der Flasche, in anderer Form, ein Wink des Abgehens, wie der obige des Pommers. Up de Nege, Neeg liggen: Überhangen, zur Seite liegen.

Negen, nigen, nuigen. v. Neigen. Sik negen: Eine Verbeügung machen, das Haupt neigen, sich mit dem Oberkörper neigen, als Ausdruck der Höflichkeit, bezw. der Ehrerbietigkeit ꝛc. Se nigd alltiid, wenn se een vörbi geit: Sie grüßt immer, wenn sie an Einem vorbeigeht; sie ist stets höflich; aber se hett nig nägen, sie hat sich nicht verneigt, nicht höflich gegrüßt, sie spielt trotzigen Hochmuth auf. it. Als f. Dat Negen, Nigen: Die Verbeügung, ein höflicher Gruß. Nigia spricht der Saterländer. Holl. Nijgen. Altfries. hniga, niga. Altsass, Angels. hnigen. Altnord. hniga. Norw. Schwed. niga. Dän. neye. Beim Ulphilas hneiwon. Beim Kero tehneigen.

Negen, nägen, ni'egen. Neün, in Berlinischer Aussprache nein, eine Grundzahl, welche zwischen acht und zehn in der Mitte steht und jeder Zeit unverändert bleibt, wenn sie das Hauptwort bei sich hat. Negen Jaare, negen Maande un negen Dage. Alle negen! Ausruf des Kegelsetzers alle neine! des Berlinischen Kegeljungen nach dem höchsten Wurf; tout te quilier des französischen Kegelspiels. Man braucht's auch für eine wichtige Sache, wenn sie abgemacht ist und wenn man großes Glück gehabt hat. it. Wenn im Hause an Porzelan- oder Glasgeschirr etwas, man weiß noch nicht wie viel, zerbrochen, zertrümmert wird, dann ruft man fragenweise alle negen? oder Berlinisch alle neine? Richt. Berl. S. 55.) 't geit up negen, der Zeit, der Stunde nach. Ik kann vör negen nig kommen: nicht vor neün Uhr. In der Brem Künd. Rolle Art. 134: Wente des anderen Dages to negen: Bis um neün Uhr des folgenden Tages. In den fallschen Gesetzen nuenei; beim Kero niun. Holl. negen. Dän ni, negen. Schwed. nie, nejon Norw. nie. Altnord. nin. Altfries. nigun, ningen, niugen, niogen. Angels. nigan, nigen, nigon. Engl. nine. Altsass. nigun. Beim Ulphilas niue. Lat. novem. Franz. neuf. Sanskrit naavan Zand navan.

Negendags. adj. adv. Neüntägig, was neün Tage dauert oder gedauert hat. 'ne negendags Seefaart na de Nie Weld, ist eine sehr kurze Fahrt. — **Negende.** adj. Neünte, die Ordnungszahl von neün. De negende Dag. 't is vandags dat negende Jaar. Ik segg 't al to'm negenden Mal. Beim Kero niunto, Otfried nona. Angels. nigothe. — **Negendehalv.** adj. Neüntehalb, achtundeinhalbes. Negendehalv Weeken: Neünlehalb Wochen. Negendehalv Mark: Acht und eine halbe Murk, in Silber geprägten Markstücken. — **Negendeel.** f. Das Neüntel, der neünte Theil eines Ganzen, für Neüntheil. En Negendeel van 't Jaar: Fünf Wochen und drei Tage. — **Neegendeels.** adj. adv. Neüntheilig, aus neün Theilen bestehend.

Negenderlei, näg'nerlei. adv. Neünerlei.

Negendöter, —döätrrken f. Grubenhagenscher, Ni'egenmanrr Raoensbergischer, Ni'egenmöänrr Marlanischer Name des Neüntödters. cfr. unten Negenmörder. Der Volksglaube läßt ihn im Juli an jedem Morgen neün Thiere tödten. (Schambach S. 164. Jellinghaus S. 140. Köppen S. 41)

Negendusend. Neüntausend.

Negene. f. Die Neüne, die Zahlfigur, welche die Zahl neün bezeichnet. 'ne roomsche Negene: Eine römische Neüne. Alle Negene: Die neün Kegel im Kegelspiel; cfr. oben negen. — **Negene und negener,** kommt in Osnabrücker Urkunden für niemand vor.

Negener. f. Der Neüner, ein aus neün Einheiten bestehendes Ganze. So gab es ehedem im Hessenlande eine Scheidemünze, welche diesen Namen führte und neün Pfennige galt, man nannte sie auch witte Pennige und ligte Grosgen. Und in einigen Stadtverfassungen war ein Collegium der Negener mit Revision der Kämmerei-Rechnungen und anderer Verwaltungs-Gegenstände des Stadtvermögens betraut. — **Negenerlee, —lije.** adv. Neünerlei, von neün verschiedenen Arten, Beschaffenheiten, Eigenschaften. Negenerlee Saad: Neünerlei Samen. In einigen Gegenden nennt man im gemeinen Leben eine Arznei, deren vornehmster Bestandtheil Opium ist und die Kinder schlafen macht negenerlee Luft, Requies Nicolai der ältern Pharmazie. Anderwärts heißt sie Allerlee Löst oder auch Kinner-Rust, Kinderruhe. Sie ist von dem Kinnerpulver und dem Rustpulver, welches zu eben derselben Absicht dient, noch verschieden.

Negenerprowe. f. Die Neünerprobe, in der Rechenkust, die Probe einer berechneten Post, nach welcher man in den summirten Zahlen und in der Summe gleich viele Neüner weg-

wirft, und was übrig bleibt, mit einander vergleicht, eine Probe, die von heütigen Rechnern wol selten angewendet wird.

Regenfoldig. adj. adv. Neünfach, neünfältig, ein vermehrendes Zahlwort, neünmal genommen. Dat Tüüg liggt negenfoldig: Das Zeüg liegt neünfach, in neün Lagen.

Regenhüde. f. pl. Die Neünhoüte, das bösartigste, tief im Zellengewebe wuchernde, und nicht selten lebensgefährliche Blutgeschwür, bei den alten Friesen schon als Niüggenheüde bekannt, und so genannt, weil es von neün Haüten bedeckt ist, die sich nach und nach abblättern; es ist in seiner schlimmsten Art der Karbunkel, in Bremen, Stadt und Land, auch Puun genannt; Pue in Osnabrück. Blodfinne I, 160 ist der minder gefährliche Furunkel.

Regenhundert. Eine Grundzahl, hundert neünmal genommen; der zehnte Theil von Neüntausend. — **Regenhunderte.** Die Ordnungszahl der vorigen Grundzahl. 't is al long her datt Borsig in Berlin dat negenhunderte Damppi'erd buwet hett: Es ist schon lange her, daß Borsig in Berlin das neünhundertste Dampfroß, Locomotive, gebout hat. Un nu giwt 't al Blittspeerde von Siemens: Elektrische Locomotivel Regenhundert Joor. Beim Otfried nienhunt.

Rejenjaarig. adj. adv. Neünjährig, neün Jahre alt. Dat negenjaorig Wicht is alltoklook: Das neünjährige Mädchen ist für sein Alter viel zu klug, zu weit vorgeschritten im Wissen über dies und das!

Regenknee, —knei. f. Das Sommer-Adonisröschen, Blutauge, Adonis aestivalis *L.*; aus der Familie der Ranunkeln. Regenklei schütt en negen Steen dör, d. h. bekommt einen Seitentrieb. (Grubenhagen. Schambach S. 144.) it. Der Ackerschachtelhalm, Equisetum arvense *L.*, Gattung und Art, die kryptogamische Familie der Equisetareen repräsentirend, auch Kannen- oder Scheüerkraut, Katzenwedel genannt, und Regenknee, wegen der vielfach geknieten Beschossenheit des Stengels, seiner quirlförmig gestellten, eckigen Äste. (Holstein. Schütze II, 312.) it. Der Spörgel, Spergula arvensis *L.* (Ostfriesland. Stürenburg S. 156. Doornkaat II, 645.) Eins mit Garnwinde I, 533; Hanefoot I, 647; Jadde, Jedde S. 27.

Regenkraftwörtel. f. Die Neünkraftwurz, Pestilenzwurz, Tussilago Petasites *L.*, Petasites vulgaris *Gaertn. et Desf.* zur Pflanzenfamilie der Compositeen gehörig. Die rothe Blühte dieser Pflanze dient im Frühjahr, wenn es noch keine anderen Blumen gibt, den Landmädchen in Altpreüßen zum Schmuck. Die Wurzel wird vom Landvolke wider die Raüde der Schafe gebraucht. (Hennig S. 170.)

Regenmal. adv. Neünmal, zu neün verschiedenen Malen. Ik hebb Di dat al negenmal seggt: Ich hab' es Dir schon sehr oft gesagt. Wenn negenmal: Wenn das auch ist! Regen-, neinmal klook ist der Richt. Berl. S. 55, wenn er überaus klug, superklug — snokkt, der nach seiner Einbildung Alles besser weiß, als jedes andere Menschenkind.

Regenmarder. f. Neben Regendöter im Grubenhagenschen und — **Regenmark.** f. Anscheinend Pommerscher Name des Vogels, der in Meklenburg, sowie in Bremen, Stadt und Land, in Osnabrück und in der Altmark —

Regenmörder, —mördner, auch Dikkopp Rägenmörer f. heißt. Es ist der Neüntödter, rothrückige Würger, Lanius collurio *L.*, zur Ordnung der Sperlingsvögel und der Familie der Zahnschnäbler gehörig, an Mordgier selbst manche Raubvögel übertreffend. Er vertilgt eine Menge Insekten, indem er sie an Schwarz- und Weißdorn anspießt, um sie stückweise zu fressen, da er sie nicht ganz verschlucken kann, greift auch kleine Säugethiere und Vögel an. Er ist bei uns Zugvogel, der erst im Mai ankommt und sich meist in Hecken aufhält. Mit seinem Erscheinen verkündet er, daß Nachtfröste nicht mehr zu befürchten seien. Als guter Sänger ahmt er den Gesang der Grasmücken, der Lerchen, der Stieglitze, selbst der Nachtigall 2c. nach und lernt auch in der Gefangenschaft allerlei pfeifen. Der Würger, Würgengel, wird auch Dorndreher, Dornkrül, Dornreich, Birgelster, Kuckelster und in Kurbraunschweigschen Landen Rabraker genannt. — In Homburg und Holstein, so wie in der Grafschaft Mark, werden auch die Hornissen Regenmördner genannt, weil man glaubt, daß ihrer neün ein Pferd zu tödten im Stande seien. (Richey, Idiot Hamb. Schütze III, 140.) cfr. Mödern S. 640.

Regenoogd. adj. Argusäugig, sehr scharf aufmerkend und Alles sehend, gleichsam als habe man neün Augen. (Ostfriesland. Doornkaat II, 645. Stürenburg S. 156.)

Regenoge. f. Das Neünauge, oder die Lamprete, Bricke, Pricke, und zwar die gemeine Flußpricke, Petromyzon fluviatilis *L.*, aus der Ordnung der Rundmaüler und der Familie der Sauger. Dieser Fisch hat seinen Namen von den sieben Luftlöchern an der Seite, welche den Augen gleichen, und mit seinen wahren Augen ihrer neün machen. Die Neünaugen geben sowohl frisch als auch in Essig mit Lorbeerblättern und Gewürz marinirt eine wohlschmeckende, aber schwer verdauliche Speise, und bilden, in Fässern verpackt, einen bedeütenden Handelsartikel; am beliebtesten sind die Lüneburger Bricken. Dän. Negenöye. Schwed. Nejonögon. Poln. Ninog. Tschechisch Nehnoky.

Regensterke. f. Ein aus neün verschiedenen Pflanzen zusammen gesetztes Gericht Gemüse, das im Grubenhagenschen am grünen Donnerstage auf keiner — Tafel der ärmeren Volksklassen fehlen darf. Nach Seemann's Bonplandia Nr. 8 sind es folgende Pflanzen: Taube, Nessel, Spinat, Körbel, Pimpinelle, Geschel, Sauerampfer, Braunkohl, Kuhblume, Porre. cfr. Sevensterke. (Schambach S. 144.)

Regentein, —teijen. Neünzehn, neinzehne des Berliners, eine Hauptzahl für neün und zehn. Regentein Mark; negenteijen Dage, Jaare. — In 'n vorigden Joore hebben wi negentein Schepels van de Boom schüddet: Im vorigen Jahre haben wir neünzehn Scheffel (Birnen) von dem Baume geärntet. Holl. Negentien. Angels. Nigontine. — **Regenteinte.** Ordnungszahl der vorigen: Neünzehnte. Vandags hebben wi den negenteinten Januwarij. — Se geit al in 't negen-

teinte Jaar! — Mine Wege stund nog buten det negenteinte Jaarhunnert. (De Utgewer.) Holl. Negentiende. Angels. Nigonteode. — **Negentig**, Neünzig, neünzehn Mal genommen. Negentig Jaare. — Ik marscheer stramm un dapper na de negentig los. (De Utgewer.) Holl. Negentig. Schwed. Nittie. Angels. hundnigontig — **Negentigster.** Ordnungszahl der vorigen, der Neünzigste; it. der Neünziger, eine männliche Person, **Negentigsche**, die Neünzigerin, eine weibliche Person von neünzig Jahren.

Negenweelsters. f. pl. Frühreife Kartoffeln, die neün Wochen nach dem Setzen eßbar sein sollen. (Ostfriesland. Stürenburg S. 156.)

Neger. f. Wie im Hochd. Benennung der Bewohner von Inner-Afrika wegen ihrer schwarzen Hautfarbe, vom Latein. niger. Daher hat das Innere von Afrika in unseren Erdbeschreibungen den lateinischen Namen Nigritien geführt. Jetzt heißt es in den geographischen Büchern auf Arabisch Beled es Sudan, das Land der Schwarzen, weil die arabische Sprache, als Sprache des Koraan (cfr. S. 646 in Mohammed), das allgemein Verständigungsmittel für den sprachlich viel gespaltenen Erdtheil ist, so weit nämlich der Islaam, als Civilisations-Medium, Eingang gefunden hat; (wie in Ungern vor 1834 das Latein die Amtssprache gewesen ist, und zwar in einer Ausdehnung, daß selbst jeder Postillon im Verkehr mit fremden, nicht madgyarischen oder slawischen, Reisenden Lateinisch sprach.) Engl. Nigger. Franz. Nègre.

Negeree, Nigeree, —rije. f. Ein anhaltendes Verbeügen, höfliches Grüßen beim Willkommen wie beim Abschiede. De Negerije hold bi em heel nig up, was oft sehr lästig wird und jeden Falls einen geringen Grad von gesellschaftlichem Anstand kund gibt.

Negereemke. f. Die schwarze Ameise.

Negerhaan. f. Eine versteinerte Muschel.

Negersche. f. Eine Negerin, Schwarze, Mohrin. (Franz. Négresse.)

Neggen. v. Osnabrückisches Wort für nähen, mit der Nadel; cfr. naien S. 704. (Strodtmann S. 145.)

Negiren. v. Leügnen, verleügnen, verneinen; ablehnen, abschlagen, nicht einwilligen. (Aus dem Lateinischen.)

Negirig, —jirig. adj. adv. Neügierig. cfr. Neüslig, niglich, nigirig, u. s. w.

Neglischee. f. Das Morgenkleid, Nachtkleid, Schlafgewand, Hauskleid. (Franz. negligé.)

Negtischeren. v. Vernachlässigen, nicht achten, aus der Acht lassen, unterlassen. De Junge negtischeert oder verneglischeert dog vol Allens. (Franz. negliger.)

Negooz. f. Das Geschäft, vorzüglich ein Handelsgeschäft, der Handel, das Handelswesen, ein Geldgeschäft in Anleihen und Darleihen. (Lat. Negatium. Franz. Négoce.) — **Negoziant.** f. Der Handelsmann, im Kleinen, it der Handelsherr, ein Kaufmann, der nur im Großen Handelsgeschäfte betreibt. (Franz. Négociant.) — **Negoziantismus.** f. Der Handelsgeist, durch den sich in allen Zeitabschnitten der Weltgeschichte bestimmte Nationen ausgezeichnet haben; im Lichte der Gegenwart und seit drei Jahrhunderten das Englische Volk, dessen Leben und Weben in politischen, philanthropischen, civilisatorischen, religiösen Dingen, seine Bestrebungen für die Verbreitung des Christenthums durch Sendlinge unter den sog. Heiden nicht ausgeschlossen, ausschließlich vom Handelsgeiste geleitet wird; sodann das Jüdische Volk in seiner Zerstreütheit über die ganze Erde, von dem sich sagen läßt, daß jedes seiner Einzelwesen von der Geburt an ein — Negoziant ist.

Negoziatör. f. Der Unterhändler, der Beauftragte einer Staatsregierung zur Anknüpfung, bezw. Ausführung von Verhandlungen mit dem oder den Beauftragten einer andern Regierung, den Verkehr zwischen den beiderseitigen Ländern (internationaler Verkehr) zu ordnen, zu regeln 2c. it. In einzelnen Handelsgeschäften ein Zwischenhändler, eins mit Makler. (Franz. Négociateur.) — **Negoziatriische.** f. Die Unterhändlerin, eine weiblicher Diplomat, der in vielen politischen Unterhandlungen mehr zu Stande bringt und eher zum Ziele gelangt, als der schlauste männliche Politicus. (Siehe Wiener Congreß 1814—1815!) it. In Handelsgeschäften ist der weibliche Unterhändler, Maklersche, selten. (Franz. Négociatrice.)

Negoziatschon. f. Die Unterhandlung, in politischen Angelegenheiten. it. In Handelssachen, das Geschäft, welches geschlossen werden soll; der Verkauf eines noch nicht verfallenen Wechsels. (Franz. Négociation.)

Negoziiren. v. Unterhandeln, im diplomatischen Verkehr der Staatsregierungen. it. Im Handelswesen, Verkehr treiben; Wechselgeschäfte vermitteln; Geld an- und verschaffen. Negoziirte Wessel: Gegen baar Geld erhandelte Wechselbriefe. (Franz. négocier.)

Negrillo. f. Der schwarz gebeizte holländische Schnupftabak. (Aus dem Italiänischen.)

Negritos. f. pl. Name der schwarzhäutigen Urbewohner des Australischen Festlandes und der Westaustralischen Inseln von Neü-Guinea bis Neü-Caledonien, zerstreüt auch und zurückgedrängt ins Innere der Gebirge auf den Inseln Südasiens 2c. Ein Übergangsglied vom echten Neger Inner-Afrika's zum braunen Menschenstamm der Malaien.

Negretti. f. Ein spanisches Schaf, zu den Merinos S. 547 gehörig; seine Wolle ist nicht so hochfein als bei diesen, aber reichlicher, das Vlies hat einen pechartigen Überzug.

Anmerkung. Die vorstehenden Fremdwörter, und so auch die nachfolgenden, sind der Plattdeütschen eben so geläufig geworden, wie der Hochdeütschen Umgangssprache.

Negung, Nigung. f. Die Neigung. 1) Die Handlung des Neigens, dat Negen. — 2) Der Zustand, da eine Fläche sich nach und nach dem Mittelpunkt der Erde nähert. De Negung van 't Feld mit de Waterwage afmeten: Die Neigung des Feldes mit der Wasserwage erforschen, nivelliren, den Abhang, den Fall des Erdbodens. it. De Negung van de Magnetnadel, ihre Abweichung von der wagerechten und von der Loth-Linie. — 3) In engerer Bedeütung, das Neigen des Körpers aus Höflichkeit; die Verbeügung, im gemeinen Leben die Ver-

neigung, die Reige, beim weiblichen Geschlecht der Knix, beim männlichen der Bückling; 'ne Regung maken, sich verneigen. — 4) Die Bestimmung des Willens zu Etwas aus Erkenntniß, sowie Dreve, Drift I, 360, 361, Trieb die Bestimmung der Kraft ist. Regung to wat hebben. — Ik hebbe keene Regung darto. — De minschenfründlichen Regungen sünd 'ne söte Narung van edelmotigen Harten. it. In engerer Bedeütung sind in der Moral die Neigungen, Fertigkeiten der Begierden Einer Art, zum Unterschiede von den einzelnen Bestimmungen des Willens, oder den Begärten I, 108, den Begierden, da dann die Neigungen von den Leidenschaften nur in der geringern Stärke unterschieden sind. — 5) In noch engerer Bedeütung ist Neigung die Fertigkeit, Jemandes Bestes gern zu suchen, deren stärkerer Grad die Geneigtheit ist; cfr. Sik geneigen I, 556.

Negus f. Ein warmes Getränk aus Rothwein, Wasser, Zucker, Citronensaft und Gewürz. Soll seinen Namen von einem engl. Obersten, Namens Negus oder Nighos haben.

Neien. v. Eins mit naien S. 704: nähen. In de Nand neien, heißt in Ostfriesland Einen tüchtig abfertigen, ausschelten, ausschuriegeln. (Stürenburg S. 352.) it. Wird neien in der Altmark von Pferden gebraucht, die, besonders wenn ein anderes Pferd in der Nähe ist, ihr Wohlgefallen durch einen eigenthümlichen Ton, der aber ein anderer und schwächerer als das Wiehern ist, hervorbringen. Am häufigsten hört man ihn, wenn ein saugendes Fohlen sich der Mutterstute nähert. (Danneil S. 269.)

Neilik. adj. adv. Lüstern, eigen im Geschmack und Appetit. He is so neilik in't Eten: Er will immer was Anderes, was Neües essen. (Hamburg, Altona.)

Neitern. v. Wiehern. (Kremper Marsch. Schütze III, 144.)

Nekk. f. Eins mit Nakk S. 708, in Ostfriesland üblich: Der Nacken.

Nekrofobije. f. Die Todtenscheü, die Furcht vor einem Todten. — **Nekroforen.** f. pl. Die Leichenbestatter, Leichenträger.

Nekrologien. f. pl. Todtenbücher, einst die Kalender der geistlichen Stifte und Klöster, in denen an den betreffenden Tagen die Namen derjenigen verstorbenen Personen eingetragen wurden, deren Andenken man durch Einschließung in die öffentliche Fürbitte ehren wollte. Jetzt versteht man unter Nekrolog, ein Name, den zuerst Schlichtegroll 1791 gebraucht hat, ein am Schluß eines Jahres, oder eines kürzern Zeitabschnitts, aufgestelltes Verzeichniß der in demselben Zeitraume verstorbenen Personen, die sich innerhalb ihres Wirkungskreises Verdienste um das Gemeinwesen, bezw. um die Menschheit erworben haben; dieser Todtenbericht umfaßt in der Regel eine kurze Lebensbeschreibung der Verstorbenen, mit dem Sinnspruch: De mortuis nil nisi — veritas!

Nekromantije. f. Die Todtenbeschwörung, eine Art Zauberei, mittelst welcher man die Abgeschiedenen zurückrufen zu können vorgab, um sie über die Zukunft zu befragen. Schwach, wie das Hirn nun einmal ist in der übergroßen Mehrzahl der menschlichen Köpfe und groß gezogen durch unvertilgbaren (?) Hang zum kirchlichen Wunderglauben, fehlt es auch unserer Zeit nicht an — **Nekromanten,** Geisterbeschwörern, die, unter verschiedenen und verdunkelten Benennungen, über das dumme Volk, gebildetes und ungebildetes, herrschen, das sich täuschen läßt, aber achter em jolen un lachen van Hartens Grund! Heilige Hermandad der Polizei-Gewalt steüre deren Unwesen, Du aber Schule, schütze die kommenden Geschlechter vor dem Unsinn!

Nekropolis. f. Die Todtenstadt, im griechischen Alterthum Name der großen in der Nähe alter Städte gelegenen Begräbnißstätten, von denen viele noch mehr oder minder gut erhalten sind. Auch unsere Zeit hat bei allen Städten und auf dem Lande bei vielen Dörfern ihre Todtenstadt, oder ihren Gottesacker, wie kirchengläubige Frömmler einen Begräbnißplatz, eine Beerdigungsstätte, einen Friedhof nennen, seitdem Rücksichten der Gesundheitspolizei die Leichenbestattung in den Kirchen und auf deren Höfen beseitigt haben. (Alle diese Wörter aus dem Griechischen, Stammwort νεκρός, der Todte.)

Nekrose. f. In der Heilkunde, der Knochenbrand, Knochenfraß.

Nekroskopije. f. Eins mit Nekromantije. it. Die Leichenschau, die Untersuchung, ob ein angeblich Verstorbener vom Sensenmann auch wirklich ins Reich der Todten hinüber geleitet worden ist. (Aus dem Griech. νεκρος und σκοπιω, schauen, sehen, nachsehen.)

Nektar. f. Der Göttertrank, ein köstliches Getränk, das bei fortgesetztem Genuß Unsterblichkeit verleiht. **Ambrosia** ist die Speise der Götter. Die griechischen Dichter verbinden mit N. und A. den Begriff des anmuthig, lieblich Duftenden, und in übertragenem Sinne bezeichnet man mit N. und A. Alles, was sich durch Lieblichkeit des Geschmacks auszeichnet. (Griech. ἀμβροσια, νέκταρ).

Nektarien. f. pl. Die Honiggefäße der Blühten, aus denen die Bienen den Honigsaft, den Nektar, einsammeln. (Lat. Nectaria.)

Neelk. adj. adv. Ostfries. Wort: 1) Gereizt, böse, zornig, verdrüßlich, mürrisch, abstoßend, häßlich, unangenehm. Dat is neelk, böse, schlimm, häßlich. 'n neelken Keerl, Kraam: Ein unangenehmer Mensch, eine verdrüßliche Sache 2c. — 2) Toll, närrisch, albern. 'n neelk Wicht: Ein albernes Mädchen. (Stürenburg S. 158. Doornkaat II, 646.)

Nelk. f. Die Nelke; abgekürzt von Negelke, Nagelke S. 695. (Meklenburg.) it. Beim Fuchs ein Büschel weißgrauer Haare über der Viola. it. Abkürzung des Namen Cornelius.

Nelkest. adv. 1) Zunächst. Lappenb. Hamb. Chron. S. 346: Na dem avende Jacobi nelkest kamende. it. S. 350: Am Dage nelkest: Am nächstfolgenden Tage. 2) Kürzlich. Lappenb Geschq. S. 134: So wi yu nelkest beden: Wie wir Euch kürzlich, neülich baten. Ob nig likest? (Brem. W. B. VI, 212.)

Nemamsell, —**fuhel.** f. Im Munde des Richt. Berl. S. 55 die Gehülfin, welche eine

Schneiderin, Schneidermamsell, zum Nähen hält. Iserne Nemamsell: Eine Nähmaschine. cfr. Naiersche, Naimaschin S. 705.

Nemand, nemede (1425). pron. pers. Niemand, nicht Jemand. Zusammengesetzt aus der Verneinung ne ni und Emand I, 417: Jemand; kein Mann, kein Mensch. Nemand, he si we he si: Niemand, er sei wer er sei. (Pomm. Urk. 1449.) Nemand hett Gadd ji se'en! natürlich, weil Gott nichts Körperliches, nichts Wirkliches ist, sondern nur der Begriff einer Idee in sich schließt. 't kümt Nemand. — Nu will 't Nemand daan hebben! — Dat is Nemandes Sake. — Dat kann, dat weet Nemand. — Et steit in Nemands Macht, wa he wannert, wie er wandelt. Jerem. 10, 23. it. Scherzweise auch als s. gebraucht: De lege Nemand! Außer diesem Falle leidet das Wart keinen Artikel var sich. Wenn die Persanen näher bestimmt werden, welche man mittelst dieses Fürworts ausschließt, sa müssen sie die praep. van, under oder unner, in, up, uut 2c. vor sich haben. Heste nemand van use Lüde se'en? — 't is nemand unner 't Denstvalk. — Nemand in de Stad, up 'n Lande, — uut de Stad. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart ist es sehr gewöhnlich, diesem Worte ein Beiwort ungewissen Geschlechts in Gestalt eines s. nachfolgen zu lassen. 't was nemand Frömdes da, d. h. kein Fremder. Dat ward nemand Rechtschapenen doon, kein rechtschaffener Mensch. Da is nemand Anners as he: Außer ihm ist niemand anwesend. it. Ist die doppelte Verneinung nemand nig fast ganz allgemein im Munde besanders der unteren Volksklassen. cfr. Nemes, nums, nümms. Beim Ulphilas im Cod. Ag. ninanna; Otfried niaman; Tatian nioman; Altsass. nieman, neoman. Altfries. nammon, nemmen, nement. Bei den Schwäbischen Dichtern nieman, niinmen. Angels. nanman. Engl. noman. Lat. nemo; Mittleres Lat. nullimannus.

Nemedal. adv. Ostfriesisch für nichts, garnichts. He weet ack van nemedal: Er weiß dach auch gar nichts. Holl. niemedal oder niemendal, zusammengezogen und verderbt aus dem alten met allen, nihil prorsus.

Neme, Name. t. Die Wegnahme, Wegnehmung. it. Das, was genammen ist, die Beüte, im Kriege, kraft des Eraberungsrechts erwarben. Wa anners de Neme des Werdes were, heißt es in Pammerschen Urkunden: Sofern die Beüte es werth wäre. (Dähnert S. 326.) **Grote Name.** s. fem. Graße Beüte, großer Raub, rapina und raptum, gewöhnlicher **groot Namen.** s. masc. Große Beüte, kommt in niedersächsischen Urkunden sehr aft vor.

Nemen, nämen, ni'emen, nömen. v. 1) Nehmen, fassen, greifen, packen, zu sich nehmen, wegnehmen, erbeüten. (Flect. Neme, nimst, nimt, nam und neem, namst und neemst 2c.; namen, namen. Flect. des Grubenhagenschen nömen: nöme, nümst, nümt 2c.; nam, wie vorher; namen) Wenn eine Mannsperson sagt: Ik will 'ne Fru nemen; oder ein Frauenzimmer: Ik will 'nen Mann nemen, sa drücken beide aus, daß sie in den Ehestand treten, daß sie heirathen wollen. He nimt Di dat mit den Händen weg: Er läßt Dir das nicht. Se weet et recht to gewen un ta nemen: Sie versteht zu wirthschaften; sie thut nicht zu viel und nicht zu wenig. Dat lett he sik nig nemen: Das thut er gewöhnlich. Ik hebbe nemand aber nümms wat stalen edder namen: Meine Ehrlichkeit darf Niemand bezweifeln. Dat givt edder nimt nikks: Das kann gleichgültig sein. He will eens nemen: Er will einen Schnapps — hinter de Köpe jiteßen, wie der Berliner sagt, oder ein Glas Wein trinken. He nimt et, wo he 't krigen kann, sagt man van habsüchtigen Menschen, die alles Greifbare an sich reißen. Ik, nig to fuul, neem de Hand un sloag em up 't Muul: Rasch war ich bei der Hand und schlug ihn aufs Maul! De is keen dullen Keerl, de ta veel nimt, aver de to veel givt, eine in Hamburg-Altona geläufige Redensart zur Beschönigung des — geschäftsmäßigen und land- und stadtläufigen Übervortheilens im Groß-, wie im Kleinhandel. De Koapmann nimt sik nikks vöröbel, der Kaufmann macht sich daraus kein Gewissen, er ist nur aufs Spicken seines Geldsacks bedacht. Ta hape nömen: Zusammen nehmen. Sik nits nömen: In nichts verschieden sein, einander völlig gleich sein, keinen Unterschied machen. He nimt hum bi de Schubben: Er packt ihn beim Kragen. He nimd d'r 'n Appel of 2c. Sik nemen: Sich unterscheiden. Se nemen sik nig veel in 't Older: Sie sind so ziemlich von gleichem Alter. Se nemen sük neet vööl in de Grötde oder Lengte: Sie sind fast von gleicher Größe aber Länge. — He nam mi far miin Bro'er: Er hielt mich für meinen Bruder. Woher nehmen un nich stehlen? eine Berlinische Redensart, deren Bedeütung dem Herausgeber unbekannt ist. Nimm se Du se Dir se denn se doch (doch se man se). Das Richt. Berl. S. 55 scherzhafte Haüfung des Pranomens sie. — Nach sich nehmen, sagt derselbe statt zu sich nehmen; so ruft Einer dem Andern zu: Da, nimm mal det nach Dir! — 2) Empfangen, bekommen, davan tragen. Diese Bedeütung kommt auch im Hochd. in der Redensart „Schaden nehmen" vor. Renners Brem. Chron. d. Jahre 1425: Als se tho stormen gingen, nehmen se sa vele Daden, dat se masten wedder affruemen (abziehen), do nehmen se nach vete mehr Doden un Gewundeden. Beim Kero neman. Tatian, Otfried, Ulphilas, das Altsass. und Angels. haben niman, welches einiger folgenden Abgeleiteten wegen anzumerken ist; Altsass. aber auch neman und Angels. auch noman, nyman. Altengl. nimen, nemen; Engl. nim. Altnord. nema. Holl. nemen. Altfries. nima, nema. Schwed. noma. **Namma** sprechen die Nardfriesen, **nem** die Helgoländer, **nimme** die Wangerager, **nime** die Saterländer (und **nimmen** jenseits der politischen Gränze Deütschlands die Westfriesen). — Zu **Annemen** I, 43. Flect. He nem an, he het annamen; aber Lapp. Geschq. S. 134: Dem vrede annamede her Jahan Clenkoo 2c. — Zu **Benemen** I, 122. Außer der angeführten und der hochd. Bedeütung benehmen, bedeütet dieses v. auch: Einnehmen, beschäftigt halten oder sein, occupare, occupatum, distinere. Brem. Ordele I: Ibt en beneme deme

Rade Notsake: Es wäre denn, daß der Rath nothwendige und dringende Geschäfte hätte. — **Upnemen.** v. Aufnehmen, hoch heben, thun die Frauen ihre langen Kleider und Unterröcke bei schlechtem Wetter in kothigen Wegen und Straßen. cfr. Fransch I, 494. it. Borgen, Geld upnemen: Geld aufnehmen, borgen, leihen. it. Ansetzen, einen Gerichtstag, eine Gerichtsverhandlung. Lappenb. Geschq. 78: Ock is di Rad mechtich det richte vp to nemende so vaken alse sie willet — Ferner: **Utnemen.** v. Waaren auf Borg, Credit nehmen. — **Waarnemen,** v. heißt in Glückstadt und Gegend, Holstein, soviel als: Sich an Jemand halten, sich ihm anschließen. De Ool is dood, wi wölt den Sön waarnemen: Der Alte ist todt, wir halten uns an den Sahn. — **Wolnemen:** Wohl aufnehmen, nicht übel deüten. Wird nur als f. gebraucht. In't Wolnemen: Mit Erlaubniß, ich bitte es nicht übel zu deüten, salva venia. (Brem. W. B. III, 229, 230, 231. VI, 212. Dähnert S. 326, 327. Schütze III, 144, 145. Schambach S. 146. Doornkaat II, 646.

Nemes, nemet, ni'ems, ni'ems nig. (Ravensberg, Grubenhagen); pron. pers. Niemand. Wenn men nemes to Huse hett: Wenn man Niemand im Hause hat. — Et is nemet to Huus. Mit doppelter Verneinung: Ek wusde nemete nig: Ich wußte niemand.

Nemesis. f. In der griechischen Götterlehre eine den Übermuth und Frevel rächende Göttin; die strenge Vergelterin des Guten und des Bösen.

Neen, nene, ni'en, nein (1304, 1858), **neen** (1490), **neine** (1591), **nine** 1522). pron. adj. Nicht ein. Kein, keiner, keine. Neen beten: Nicht ein bischen. Daar is neen Minsk ta se'en: Da ist auch nicht ein Mensch zu sehen. Ik hebbe nein Schriwen leert: Schreiben hab' ich nicht gelernt. cfr. geen I, 543; keen S. 110. Engl none. Altsass. negeen, nigeen; aus nee een entstanden. (Grimm, Gram III, 70, 71, 722)

Nenen, benenen, vernenen. v. Verneinen, leügnen. Sehr zahlreich sind die Kraftausdrücke, deren sich der Richtige Berliner mit Vorliebe für Abweisungen und Verneinungen bedient, wie folgende Zusammenstellung zeigt, die der Zeitschrift Der Bär entnommen ist, deren Rechtschreibung hier beibehalten wird: — Is nich! Hat sich wat! Wird nich verzappt! Na det fehlte! Ick nu schon mal ja nich! Nu jrade nich! Dieses weniger! Det fellt mir ja nich (oder nich in'n Droom) in! Nich sehn! Ick wer dir wat husten! Damit kommen Se mir nich! Det paßt mir nig! Damit ist't Essig! Den Zahn laß dir man ausziehn! Bilde dir keene Schwachheiten in! Det is nischt vor mein'n Vater sein'n Sohn! Englisch umgekehrt: That's your sort, das ist etwas für Sie. Wenn de det denkst, denn bist de schief jewickelt! Da könnt'n Jeder kommen! Davon nach neine! (das heißt nie). Ja, übermorgen! (Und übermorgen sagt er wieder so.) In einem „Bums" I, 251 stand früher angeschrieben: Guten Morgen! Willst du borgen, Komm doch morgen. Speter pöteter! (Später peut-être.) Alle Dage is nich Sonndag, d. h. heüte gibt es das Gewünschte nicht. Er winkt Schippen (d. h. er lehnt es ab) und sagt: Appelkuchen! Ja, Kirschkuchen! Ja, Kuchen! aberst nich Londen! (nach Schiller's travestirter Maria Stuart.) Da wirste keen Jlück mit haben. Det zieht nich (übt keinen Einfluß auf mich). Gegensatz englisch: to take, ziehen, z. B. von einer neüen Oper. Du kannst dir uf'n Kapp stellen (ick duh't doch nich). Bleiben Se mir jewogen! (lassen Sie mich damit unbehelligt). Bei einer Geldforderung: Ick kann't mir doch nich aus de Ribben schneiden! Staß dir man nich (verrechne dich nur nicht)! Steck man'n Plock zurück (mäßige deine Ansprüche); englisch: Take down a peg or two. Auf die Frage nach irgend etwas antwortet man: Keene Ahnung! wenn man über die Sache nichts weiß. Statt „Nichts" sagt man im blühenden Styl der Volkssprache: Keene Laus! nich de blasse Laus! Keene Spur! nich'n Schimmer! Englisch: I have not seen the colour of his money (ich habe von seinem Geld [das er zahlen sollte] nicht die Farbe gesehen). Nich de Bohne! Du verstehst 'n Dreck (gar nichts) davan. Keen Feffer is nich da, keen Salz, keen janischt (gar nichts) — Niemand: „Det kann ja keen Schwein nich lesen." Nicht: Im jeringsten janich. Det liegt janich drin Nich sehn! d. i. geh' mir damit!

Nenerhand, —lee, —lei, —lije; neinerlei (1467), **ninerleige** (1505): pron. adj. Keinerlei, von keiner Art. — **Neenmaal.** adv. Keinmal.

Nenewiis. adv. Auf keine Weise. An mehreren Stellen in der Chronik von Rynesberg und Schene. (Brem. W. B. VI, 212.)

Nenken. adv. Bisweilen. (Ditmarschen.)

Neone. f. Die None, die Zeit von 12 bis 2 Uhr. Nachmittags, hierzu gehört: Die Zeit des Mittagsschlafs. (Grafschaft Ravensberg. Jellinghaus S. 33, 74, 139, 140.) cfr. None ꝛc.

Neep, Nepe. f. Ostfriesisch für Knäp, Knepe S. 176: Der Kniff, Zwick ꝛc.; die Kneife. Holl. Neep. Engl. Nip. — **Nepen, nipen,** Ostfries., **napin,** Nordfries. v. Kneifen, zusammendrücken, klemmen, zwacken ꝛc.; mit den Nägeln oder einer Zange Etwas abbrechen, abkneifen, zerkneifen ꝛc. He neept oder niipt daar 'n Stükk af. cfr. Knäpen 2 S. 176. Holl. Nijpen. Schwed. Njupa, nypa. Angels. honopan. Altengl. Nipin. Engl. Nip. — **Neper, Nepper.** f. Im Allgemeinen: Ein Betrüger, Gauner, Dieb. it. Im eigentlichen und besondern Verstande: Ein betrügerischer Handelsmann, der unechte Waaren für echt ausgibt; das gehört, so meint er in seiner merkantilischen und rechtsphilosophischen Betrachtungsweise, aufs Conto der Geschäftsvortheile; Godd betere de Koopmann sine Moraal. — **Neeptange.** f. Die Kneifzange. Holl Nyptang. Dän Niptang. Schwed. Nyptang.

Neppken, Näppken. f. Dimin von Napp: Ein kleiner Napf, ein Näpfchen. Holl. Napje.

Neer. f. (Abkürzung von Nedder, neder.) In

Ostfriesland: Das fallende Wasser, die Ebbe, der Ebbstram, der abebbende oder zurückfließende und rückläufige Strom, der Gegenstrom, die Stelle in der Watt oder an der Küste, wo das abebbende Meer, der Ebbstram mit dem Fluthstram oder das vorwärts fließende Wasser des Meeres zusammen trifft und einer Seils zwischen beiden Strömungen eine Senke oder Niederung ist, anderer Seils aber auch Wirbel im Wasser entstehen, weil beide Ströme sich gegenseitig bekämpfen und zurück drängen; daher überhaupt auch — 1) Das Wasser eines Stroms, was durch irgend ein Hinderniß zurückgestoßen wird und eine der Hauptströmung entgegengesetzte Richtung nimmt (wie dies z. B. auch durch eine Sandbank oder hervorragende Stelle des Ufers geschieht, und — 2) ein Strudel. Holl. Neer, Neere: Gegenstrom, Wirbelstrom, Strudel. Bildlich auch so viel als Neerlage, Niederlage, in de Neer zyn: herunterkommen, zurückgehen, zu Grunde gehen. Das Engl. Eddy hat dieselbe Bedeutung. (Doornkaat II, 647, 648.)

Nere, Ni'er. f. **Neren, Ni'eren.** pl. Die Niere, die Nieren, im thierischen Körper länglich runde fleischige aus Adern und Drüsen bestehende Theile, zu beiden Seiten unter der Milz und Leber liegend und zur Absonderung des Harns vom Blute dienend, die Harndrüsen, renes. it. Bildlich wird am Pferde die Stelle des Rückgrades vom Ende des Sattels bis zur Gruppe die Nieren genannt, weil sich diese unter derselben befindet. Holl. Nier. Dän. Nyre. Schwed. Njure.

Nerenbrade. f. Ein Nierenbraten, bei einem ausgeschlachteten Kalbe das Stück des Hinterviertels zwischen den langen Rippen und der Keule, mit der daran hangenden Niere, für viele Gutschmecker ein Leckerbissen. — **Nerenfett.** f. Das Fett, mit dem die Nieren im thierischen Körper umgeben sind — **Nerenfever.** f. Das Nierenfieber, ein hitziges Fieber, mit dem die Entzündung der Nieren gemeiniglich verbunden ist, Febris Nephtiditis der Äskulap-Jünger. — **Nerengrand.** f. Der Nierengries, ein grober Sand, welcher sich zuweilen in den Nieren bildet, zum Unterschied vom Blasengries. — **Nerenkoken.** f. Eine in den Küchen in Gestalt eines Kuchens zubereitete Speise, in welcher Kalbsnieren der Hauptbestandtheil ausmachen. — **Nerenpiin.** f. Die Nierenbeschwerde, —krankheit, das —weh, Nephritis der Heilkünstler, eine schmerzhafte Empfindung in der Gegend der Nieren, welche sich oft bis in die Harngänge erstreckt und von einem Steine, Grieß, oder einer Schleimmaterie herrührt, meist mit Krampfanfällen verbunden. — **Nerenplakken.** f. Der Nierenfleck, Name eines Schmetterlings, zu den Argusfaltern. — **Nerensnitte.** f. In den Küchen Semmelschnitte, welche mit gehackten Nieren, Eiern rc. bestrichen und aus heißem Schmalze gebacken werden. — **Nerensteen.** f. Ein Stein, der zuweilen in den Nieren entsteht, zum Unterschied von dem Blasenstein, calculus renum. it. In der Mineralogie, der von den Steinkundigen Nephrit genannte Beilstein, ein derbes Silicat, von sehr komplicirter Zusammensetzung, serpentinähnlich, lauchgrün bis grünlich grau und weiß, polirt etwas fettglänzend, kommt aus dem Morgenlande, der Türkei, Tübet, China, wo er zu Säbelgriffen, Siegelsteinen, Amuletten verarbeitet wird. Ein bei Düben gefundener erratischer Block von Nephrit, Nierenstein, erklärt das Vorkommen von Nephritwerkzeugen in den Keltengräbern und den Pfahlbauten der Steinzeit. — **Nerenstolle.** f. In den Küchen, zerlassenes Nierenfett, welches man in Gestalt einer Stolle erkalten läßt und es nachmals wieder zum Fetten der Speisen verbraucht. — **Nerenstükk.** f. Vom Kalbe ein Stück des Hinterviertels mit der daran befindlichen Niere, geeignet zum Braten. — **Nerentalg.** f. Das zerlassene und durch Erkaltung fest gewordene Nierenfett.

Neren, nerend, nergen, nergende, nerne. adv. Nirgend, nirgends. De wuste neren to bliwen: Der, die, wußte nirgends zu bleiben. Da ik nergen von: Davon weiß ich durchaus nichts. it. Mit praep. verbunden, z. B. Det is vör nergen good: Das ist zu gar nichts gut. De olen Wiwer sünd nergende meer nütte to: Alte Weiber sind zu gar nichts mehr nütze. Lappenb. Geschq. S. 79: Cöln verdankt seinen Vorrang unter den Städten nerne van, ane van synem oldere, einzig und allein seinem hohen Alter. — Ähnlich heißt es S. 117: Desse dreorlaghe scheben nerne von, men dat en yewelick wolde raden bouen den rod: Diese drei Kriege wurden nur dadurch veranlaßt, daß alle Welt es besser wissen wollte, als der Rath rc. Und S. 94: Nerne vt wanken: Nirgends hingehen. (Brem. W. B. VI, 210.) cfr. Norgend S. 723. Holl. Nergens. Altfries. narne. Angels. neohwerno.

Nerren. v. Narren, necken, foppen. (Kurbraunschweig.) cfr. Narren S. 726.

Neers. f. Eins mit Eers I, 406: Das Gesäß, der Hintere; cfr. Naars S. 727; beide entstanden aus dem unbestimmten Artikel en, in der abgekürzten Form 'n. En sittend Neers un 'n liggend Gott (auch der Hintere) weel alltiid wat: Müßige Leute können viel aushecken. Se is nog na de olle Welt, se draggt de Neers achter, ein ostfriesischer Spott, der sich wol nur auf den steten Wechsel in der Frauenkleidung bezieht. He sitt mit de Neers in 't Botterfatt: Er sitzt weich und warm. Daher wird auch: He konn wol lachen, he is mit de Neers in't Botterfatt to sitten komen, scherzhaften Tons van Jemandem gesagt, der eine fette Pfründe, ein einträgliches Amt, mit fas und uefas bekommen hat. Daor fall (schall) em de Neers lank aver worden, sagt man, wenn lange auf Etwas gewartet werden muß. De Neers jöökt mi, dat gifft 'n good Batterjoar, eine scherzhafte Kalender- und Wetterregel. He hett sik 'n Riis (Reis, Ruthe) ta siin eegen Neers bunden: Er selbst hat sich diese Schwierigkeiten zugezogen. He piipt al (klagt schon) wenn he man 'n Wind dwass vör de Neers sitten hett, van verzärtelten Leuten gesagt, die sich immer krank wähnen. De lank teevt, word old; de lank kokkt ward de Neers kold. — Malligkeit is Malligkeit, man Für in de Neers is Eernst, vielleicht ein Aus-

spruch von Malljann, den Dummerjahn, oder von einem Fäling, als er mit dem Schleßgewehr eine unerwünschte Bekanntschaft machte. — Du fallt mi de Duum woll to de Neers uthallen, eine höhnische Herausfarderung. (Kern und Willms, Ostfriesland wie es denkt und spricht. S. 48, 53, 54.)

Neerstig. adj. adv. Fleißig, aufmerksam, betriebsam, emsig, eifrig ꝛc. Ostfries. L. R. I, 27: Datt de Richten in Saeken, dem Lyve un Bloide, oek eines Mannes Ehre andrepende, vaele nerstiger soll sin, de Tuigen tha verhoeren: Auf das Verhör der Zeügen in den angeführten Sachen muß der Richter sehr viel — Neerstigheit, f. Fleiß und Aufmerksamkeit verwenden. Ebendas. I, 51. Holl. Naarstig, neerstig.

Nesig. adj. Schwächlich, kränklich ꝛc. Im Altsassischen ist ginesen = genesen. Die Varsilbe ver drückt die Umkehrung des Begriffs aus, also: vernisan, ein im alten Plattd. vorkammendes Wart, bedeütet das Gegentheil van ginesen. Die Varsilbe ver ging, was zu den Seltenheiten gehört, verlaren, so daß milhin nesig als adj. von vernesen zu betrachlen ist. it. Wird noch verneest für nesig gebraucht. Ein Kind von blasser, bleicher Gesichtsfarbe, abgemagerl wegen vernachlässigter Pflege und Wartung heißt nesig oder aerneest. Von qwinen unterscheidet es sich dadurch, daß bei jenem Warle mehr auf die Gesichtsfarbe gesehen wird und daß der kränkelnde Zustand nicht sa anhaltend ist. (Altmark Danneil S. 145.)

Nesseln. v. Einen übel behandeln. Ik will Dl nesseln: Ich werde Dich züchtigen. (Desgleichen S. 146.)

Nest, Neest. f. Das Nest. It. Ein schlechtes, baufälliges Haus. It. Eine kleine, dürftige Wohnung. it. Ein schlechter Aufenthaltsart. it. Der Haushalt. it. Ein Schlafgemach, darin das Bett. Vagelnest. Museneest. Raov- un Horennest: Eine Raüber- und Hurenhöhle. He findet en leddig Neest, de Jungen sünt al uut flagen: Er kommt zu spät, den in Aussicht gehabten Vartheil zu erlangen. Daar is dat leddige Nest: Da ist Niemand zu Hause. 'n warm Nest finden, wird van Demjenigen gesagt, der durch Erbschaften oder Heirath in eine gute Vermögenslage gekommen ist. 'n fuul Nest, ist nicht blos ein baufälliges Haus, sondern auch eine häßliche, aerdrüßliche Sache, bei der wenig Ehre, aber viel Ärger und Verdruß zu holen ist. En fuul Nest regen: Sich an die Ausbesserung eines ganz alten verfallenen Hauses, it. sich mit einer ärgerlichen Sache befassen. it. Meed Di doch 'ne orndliche Stuuw, düt is ja 'n oll Nest: Miethe Dir dach eine ordentliche Stube, dies ist ja ein gar zu elendes Lach. it. Well kann in dat Nest liggen: Wer kann ein so ärmliches, sa elendes Hauswesen haben? To Nest kamen: Sich einen Haushalt gründen. To Nest gaan: Zu Belle gehn. He ligt to lang in't Nest: Er liegt zu lange im Bette. In en fuul Nest stakern: Eine stinkende Sache aufrühren. it. Das Nest auf dem Kapfe der Frauenzimmer. Es entsteht, wenn die geflochtenen Haare aben auf dem Kopfe verschlungen und mil Nadeln und einem Kamm befestigt werden. Schon bem Notker Nest. Angels. und Engl. nest. Schwed. Näsla. Griech. νεοσσιά, νεοττιά. Lat. nidus. Franz. Nid Niebó.

Nestdutt. f. Ein Nestküchlein. (Meklenburg.) cfr. Nestkeil, —kiken, —küken, in Meklenburg ebenso gebraüchlich.

Nestduven. f. pl. Junge Tauben, die noch nicht ausgeflogen, sandern aus dem Neste genommen sind.

Neste. f. Eine Vorrathskammer; ein Aufbewahrungsraum für Obst, in der Grafschaft Mark. (Köppen S. 41.)

Nestei. f. Das Ei, welches man im Neste liegen läßt, damit die Hennen fortfahren, darin zu legen. Franz. Nichot.

Nestel. f. Ein Band, Senkel, insanderheit dasjenige Band, welches den Frauenzimmern zum Festmachen ihres Haar-, Zopfnestes dient. it. Schmale lederne Riemen, bezw. runde Schnüre, 'was damit an- und zuzubinden. De Snöörnestel zum Zuschnuren des Leibchens. Schonestel zum Zubinden der Schuhe. Buxennestel zum Zubinden der Beinkleider.

Nestelknüppen. v. So nannte ein alteingewurzelter Wahn das zauberhafte Zuschlingen und Verknüpfen eines Bandes, oder die Zuschnellung eines Schlaffes, dem, wenn es zur rechten Zeit und unterm Hermurmeln der lächerlichsten Zauberfarmeln geschah, die Unfruchtbarkeit junger Eheleüte zugeschrieben ward. Diesem Aberglauben war auch das Pammersche Furstenhaus der Greisen verfallen (Dähnert S. 327); und es ist wal möglich, daß derselbe zum Erläschen dieses alten Geschlechts mit Bagislaw XIV., † 1635, mehr oder minder beigetragen hat.

Nesteln. v. Knüpfen, zubinden. it. Upnesteln, gemeiniglich up nesseln gesprochen, losbinden, lasmachen, die Hose losknüpfen, besonders, wenn ein Knabe mit der Ruthe gezüchtigt werden soll. it. Bildlich: Einen tadelnd scharf behandeln, ihm übel begegnen. De ward Di upnesseln: Der wird Dich's lehren! it. Nach einer veralteten Bedeütung aufhängen. (Dähnert S. 327. Brem. W. B. 111, 232, 233.) it. In Osnabrück, auch in der Form nestken: Zaudern. (Stradtmann S. 145.) cfr. Neteln, nöteln, nüsken, nüsseln.

Nesten. v. Nisten, ein Nest bauen; fast nur von Vägeln, selten von anderen Thieren gebraucht. Van Raubvögeln sagt der Jäger sie horsten, wie deren Nest ein Horst ist. it. Ist nesten bildlich, sich an einem Orte festsetzen, seinen dauernden Aufenthalt daselbst nehmen, im scherzhaften, aber auch im verächtlichen Sinne.

Nestfedder. f. Die Nestfeder, die ersten haarartigen Federn, Dunen, welche die jungen Vögel in dem Neste vor ihren eigentlichen Federn bekommen.

Nestflüggteler. f. pl. Vögel, deren Jungen nach dem Ausbrülen schon selbst fressen. (Meklenburg. Gilaw S. 40.)

Nesthakker, —hoker. f. pl. Vögel, deren Jungen van den Alten im Nest gefüttert werden. (Desgleichen.)

Nesthund, —katt. f. Ein jüngst geborner Hund, ein junge Katze, sa lange beide Thiere noch nicht affene Augen haben.

Nesthudderk, —hükkgen. f. Das jüngste Vögel-

chen einer Hecke; it. das jüngste, verzärtelte Kind der Familie. (Grafsch. Mark. Köppen S. 41.) cfr. Nestdutt, —keil, —kiken.

Nestkamer. f. Diejenige Höhle oder Kammer unter der Erde, welche dem Hamster zum Aufenthalt dient, zum Unterschiede von seinen Varrathskammern.

Nestkamm. f. Der Zopfkamm der Frauenzimmer, ein großer Kamm, mit dem sie ihre Haarflechten auf dem Wirbel befestigen; nach Stoff und Form der Mode unterworfen, bei vornehmen Frauen mit vielem Luxus, namentlich bei fürstlichen mit Edelsteinen geschmückt, was die hoffärtigen Weiber der Giftbaum-Männer natürlich nachäffen müssen. Haben wir's doch! heißt es, — bis auf Weiteres.

Nestkasten. f. Nistkästchen, wie sie im Walde, in Lustgärten und anderen Garten-Anlagen aufgehängt werden, um Staaren und anderen Waldvögeln zum Nisten zu dienen. Zuerst eingeführt von dem Gastwirth Richter zu Eldena bei Greifswald im dortigen Elisenhain. Von da aus hat sich diese wohlthätige Einrichtung über die ganze civilisirte Erde verbreitet, und trotz manchen Widerspruchs, den sie gefunden, werden in jedem Frühling den freündlichen Sängern neüe Familien-Wohnungen vorbereitet. (Richter † 23. December 1882 zu Eldena.)

Nestkeil, —kiken, —küken, —gikel, —hökkskeu, —kikel. f. 1) Das Nestküchen, —küchlein, das letzte und gemeiniglich schwächste Küchlein, welches aus einem Neste voll Eier ausgebrütet wird, kleine Küchlein, die noch bei der Hennen-Mutter unterkriechen. it. Bildlich — 2) Das jüngste Kind einer Familie, welches gemeiniglich von den Ältern verzärtelt wird, ein schwächliches Muttersöhnchen, das Nesthecken, das nicht hinterm älterlichen Ofen hervor gewesen ist; und 3) Eins der Kinder der Familie, welches am spätesten margens aufsteht. cfr. Nestdutt, —huodderk 2c. Das erste Wort Nestkeil ist altmärkisch und von dem v. keiten S. 107, sich herumwälzen, im Neste, abgeleitet. (Danneil S. 99, 146.) Engl. Nestchicken.

Nestling. f. In der Jägersprache ein junger Raubvogel, so lange er noch nicht fliegen kann, der sich im Neste aufhält. it. Ein Raubvogel, der im Neste gefangen und zahm gemacht worden ist. Im mittlern Latein nidarius, nidaius. Franz. Niais. Engl. Nias. it. Der Ükelei, Uklei, Leuciscus alburnus *L.*, *Klein*, der Alben, einer von der Gattung Weißfisch.

Nestnatel. f. Eine Zopfnadel, bei den Frauen, eine große Nadel, die zum Befestigen des Zopfs auf dem Scheitel dient und die Stelle des Kammes vertritt; verschieden in Stoff und Gestell je nach der Mode, verschieden demnach auch im Preise.

Nestpuddel, —punk, —gwakk. f. Eins mit Nestkeil, —kiken, doch besonders im zweiten Sinne dieses Wortes. (Grubenhagen. Pommern. Bei Frisch.)

Nestrikk. f. Ein Nest, in welchem viele Eier gefunden werden. it. Eine Henne, die fleißig Eier legt, gemeiniglich der Stolz einer Federvieh-Züchterei auf dem Lande. — **Nestrip, —ripe.** adj. adv. Van Vögeln, den jungen, im Stande das Nest zu verlassen. it. In scherzhafter Übertragung von Menschen, die ausgeschlafen haben. — **Nestrupen.** f. pl. Name derjenigen Arten von Raupen, welche sich an Baümen in ganzen Nestern beisammen befinden, zum Unterschiede von den Stamm- und Ringelraupen.

Nestwulf. f. Ein jüngst geborener Wolf, dem die Augen noch geschlossen sind.

Neet. adv. u. f. Ostfries.: Nicht; nichts; Nichts. Du must mi neet to na kamen; — dat is man 'n Neet um dat to doon. — Sprichwort: De van Neet kumd to eet, is allemans verdreet. Holl. Niet. it. Die Schriftseite einer Münze und Gegensatz von Wat als der Wappenseite, wonach es jedenfalls die Bedeütung von Nichts hat, und wol saviel besagt, daß diese Seite kein Bild oder Wappen hat und zeigt. (Doornkaat II, 649.)

Net. f. Was Einer zu genießen hat; bedungene Kost. (Alt-Pommersch.)

Neetangel. f. In Hamburg-Altona ein oft gehörtes Schimpfwort, eins mit Luusangel S. 442.

Nete. f. **Netrn, Ni'etten, Ni'ede, Nüsse.** pl. Nisse in den Haaren, Eier der Laüse, lendes ova pediculi humani. Wo Neten sint, sint aak Lüse, sagt ein Grubenhagensches Sprichwort, und der Ostfriese spricht: Mit de Neten is meer to duun as mit de Lusen. Nitte nennt der Wangeroger die Nisse. Holl. Neet. Dän. Guld. Schwed Gneet. Norw. Gnit, Gnitr, Knit. Angelſ. Hnitu. Altengl. Hnite, Nita. Engl. Nit. Altnord. Isländ Nyt. Althochd. Niz. Slawisch Gnida. Lett. Gnida. Griech. κονις. Altsass. Neet, Nete.

Netekamm. f. Ein enger Kamm, zum Reinigen des Kopfhaars von Nissen und Laüsen. Weil ein solcher Kamm sehr dicht zusammen stehende Zähne hat, damit er vom Ungezieser nichts zurücklasse, darum nennt man in Bremen, Stadt und Land, Netekamm auch einen Filz, Geizhals, der Alles an sich reißen will. (Brem. W. B. III, 233) — **Netekämmer.** f. Eine Person, die sich des Netekamms bedient, und bildlich eben so ein schäbiger, filziger Mensch, ein Knauser. (Grubenhagen. Schambach S. 649.)

Netekopp. f. Ein Mensch, der sich vom Ungeziefer nicht zu reinigen sucht; ein lausiger Mensch, auch im bildtichen Verstande. cfr. Netrig.

Netekrämer. f. Ein Kleinigkeitskrämer, ein erbärmlicher, kleinlich denkender Mensch, ein Lump, Knicker. (Schambach a. a. O.)

Netelee, —lise. f. Das Zaudern, Gezauder.

Neteler, Netelgoos. f. Ein langsamer Mensch, es sei in der Arbeit oder im Reden. (Brem. Stadt u. Land.) cfr. Nüsseler.

Netelhaftig, netelig. adj. adv. Zauderhaft, verdrüßtich, langsam. Im gemeinen Leben wird ein Unterschied dahin gemacht, daß das erste mehr von Personen, das zweite mehr von Sachen gebraucht wird. 'ne netelige Sake, ist eine verwickelte Sache mit der es nicht recht van der Stelle will. 'n netelhaftigen Snakk, ein langweiliges Geschwätz. (Brem. W. B. III, 239.)

Netelkrans. f. Der Wendisch-Rügianische Landgebrauch verordnet: To deme wet men ut gewissen hoerseggende, dat de Olden idt also geholden hebben, datt etwa ener sik ener Jungfrowen, de

he entswekeet hebbe, wiwol se em der Undaad nig bestund, hefft beroomet, un sin böse Room wart rüchtig, de Fründschop der Jungfrowen hebben sodahnt erfaren, un en bekemen, un ümb sines unehrliken Romes willen, *den Kopp unner enen Netelkrans laten afhawen.* Es bleibt zu untersuchen, ob unter Netelkrans hier ein Kranz von Nadeln, Nätelkrans, oder einer von Nesseln, Nettelkrans zu verstehen sei. (Dähnert S. 327.)

Netelkutte. f. Ein weiblicher Zauberer. it. Ein Pöbelwort ist 'ne rechte olle Netelkutte: Eine Erzzauberin.

Neteln. v. Zaubern, moras nectere; it. nicht aufhören können von einer Sache zu reden, immer auf eine und dieselbe Sache zurückkommen, langwierig und langweitig im Tadeln sein. Es ist ein specifisch Bremisches Wort, bislang von unbekannter Abstammung. Man könnte es, meint Brem. W. B. III, 233, von Nood, Noth, in der Bedeütung der Verhinderung, impedimenti, molestiae, herleiten. cfr. das Osnabrücksche nesteln, das Hamburgsche nüsseln und nöteln. Holl. Neütelen. — **Beneteln.** v. In ärgerlichem Tone und mit strengen Worten Jemand, bezw. Etwas tadeln. — **Beneteld.** adj. adv. Verlegen, verwirrt; ungewiß, wie man sich helfen soll. Sonst auch **bevnuteld.** — **Vorneteln.** v. Enen wat vor neteln: Einem 'was vorplaudern, vortändeln. (Brem. W. B. a. a. O.)

Netelsch, —telsk. adj. adv. Stößig, petulcus, cornupeta. Netetske Koie: Stößige Kühe. (Brem. W. B. III, 242.) cfr. Niitsk.

Neten, geneten. v. Genießen; sich mit Vergnügen bedienen, frui; zu Gute haben. Das einfache neten ist in Pommern noch gang und gäbe, sonst überall veraltet, und geneten, gneiten rc. I, 556 allgemein in Gebrauch. In Bremen flectirt man: Ik genete, Du genust, he genut rc. (Daher Nutt, Nutzen, mit seinen Abgeleiteten.) Imp. Ik genoot, ich genoß. Part. Ik hebbe genaten, ich habe genossen. Brem Ord. 72. Mochte he des tugen, des mochte he geneten: Kann er solches durch Zeügen beweisen, so kann er sich dessen zu seinem Nutzen bedienen. Statt der letzten Worte steht in anderen Handschriften: He blifft des ane Schaden. In einer veralteten Bedeütung Lappenb. Geschq. S. 60. Vnde wanderden (de Bremer Krüüzfahrer) do na deme Keyser in der wedder regse (Heimkehr), do dat hilghe Land ghewunnen was, vnde genoten heren vnde vrunde, det se mede oor den Keyser quemen rc. Davon ist abzuleiten Geneet, Genuß und Genate, Genosse. (Brem. W. B. III, 234, 235; VI, 212, 213.) Ulphilas niutan. Angels. notian, nytian. Schwed. njutin. Althochd. nieton, niazen, niezen. Lat. uti scheint damit verwandt zu sein.

Netend. f. (obs.) Der Genuß, der Vortheil. (Pommern. Dähnert S. 328.)

Netenfink, Neetfink, —griper, und in der Pöbelsprache Pommerns und Holsteins Netenschiter. f. Schimpfwörter auf einen Geizhals, Knauser, eins mit Neetangel.

Netig. adj. adv. Filzig, geizig. (Pommern, Holstein.) it. Heftig. (Ditmarschen); davon: —

Netigheet, —keit. f. Ränke, Chikanen, womit man seinen Groll gegen Jemanden ausläßt. Det bede he uut Netigkeit. (Brem. W. B. VI, 214.)

Neting, Neiting. f. Der weibliche Name Agnese und Nettchen. (Meklenburg.)

Netrig. adj. adv. Voll Nisse, lausig. 'n netrigen Deef oder Dorf: Ein Schimpfwort wie die vorher genannten, Lause-Junge, ein lausiger, schäbiger Mensch. (Brem. W. B. III, 233.)

Nett. f. **Netten.** pl. Das Netz oder Garn zum Fisch- und Vogelfang, zur Jagd auf Wild überhaupt. it. Eine dem Nutzen ähnliche Strickarbeit im Kleinen, so ein Netz zum Schutz gegen Insekten, Fliegennetz; eine Art Putz über ein Gewand; ein Haarputz der Frauenzimmer um den Zopf, Haarnetz rc. it. Im thierischen Körper die Netzhaut, welche die Eingeweide umgibt, Omentum Epiploon. it. In veralteter Bedeütung, die Verbindung von Theilen zu einem Ganzen, ein verbundenes Werk. it. Das geographische Netz, bei Landkarten die einander durchkreüzenden Parallel- und Meridiankreise, in welche die Länder und Orte eingezeichnet werden. it. Ihm voran geht das trigonometrische Netz, enthaltend eine große Anzahl von Dreiecken, vermittelst deren ein ganzes Land seiner Lage und seinem Umfange nach vermessen und aufgenommen wird. — En Nett vör 'n Kopp trekken: Die Stirn runzeln. Agter't Nett fisken: Zu spät kommen, wenn ein anderer den Vortheil schon weggeschnappt hat. Enen vor 't Nett her fisken: Einem in Erhaschung eines Vortheils zuvor kommen. Enen dat Nett over 'n Kopp te'en: Einen berücken, in die Falle locken. He is von 'n Nett nig fangen: Er ist schlau, er läßt sich nicht so leicht hinter's Licht führen. Siin Nett uutstellen: Auf die Freite ausgehen, an's Heirathen denken. He hett em in siin Nett kregen: Er hat ihn überlistet durch Reden und Handlungen. He springt herüm, as de Düvel in toretenen Nett: Er ist sehr unruhig. He is in't Nett raakd: Er hat sich fangen lassen, was auch durch he sitt in 't Nett ausgedrückt wird. Smiit 't Nett uut, of Du nig wat fangen kannst: Versuche, ob Du nicht Etwas einfangen kannst. Nitte sagt der Wangeroger. Holl. Nett. Dän. Net. Schwed. Nät Norw. Net. Altsass. Netti. Angels., altengl., Engl., Altnord. Net. Beim Otfried Nez, Notker Nezz, Ulphilas Nati.

Nett. adj. adv. Wie im Hochd., im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart übliches Wort, alles das in sich bezeichnend, was man sonst rein, glänzend, hübsch, niedlich, schön, nett, zierlich nennt; sauber, glatt, genau, eben rc. **Netter.** comp. Netter, hübscher, sauberer; **nettste.** superl. nettste, hübscheste, sauberste. 'n nett Wicht, ein hübsches Mädchen. Dat Kleed sitt regt nett un knapp: Das Kleid sitzt schön und glatt. Engl. neat. Franz. net. Ital. netto, Lat. nitidus, blinkend, glänzend, glatt, schön rc., von nitere, glänzen rc. Im Kaufmanns-Stil ist Nett, oder das ital. Netto, die reine Waare, ohne das Gefäß oder die Verpackung, worin sie sich befindet, und andere dazu nicht gehörige Dinge, zusammen Tara genannt, oder in den kaufmännischen

Berechnungen vieler kleiner Posten die Summe, wenn sie gerade Mark, Francs, Pfund Sterling, Rubel, Dollars ꝛc. ohne Bruchtheile macht; wie auch, wenn ein Gewicht genau Pfunde, Centner, Kilogrammen ꝛc. ausmacht. it. Darum braucht man auch im gemeinen Leben nett für, nichts mehr und nichts weniger, für genau. Dat is nett so: Das ist genau so, das Eigentliche der Sache. Nett as, eben so, als, non aliter. (Brem. W. B. III, 235. Dähnert S. 328.)

Nettboom. ſ. Der Netzbaum, bei den Maurern, diejenigen Baüme eines Gerüstes, welche in der Mauer befestigt werden; vermuthlich von Nett in seiner obsoleten Bedeütung von Verbindung oder verbundenem Werk, weil diese Baüme das Gerüst mit dem Gebaüde verbinden, und ihm dadurch Festigkeit geben.

Nettbrök. ſ. Der Netzbruch, derjenige Bruch an den thierischen Körpern, wenn das Netz, die Netzhaut, omentum, in die Leisten oder den Hodensack tritt; Epipiocele. Tritt dieser Bruch in der Gegend des Nabels auf, so wird er Netznabeldruch, Epipioomphalon genannt.

Nette. ſ. Die Näſſe; it. das Netzen, Benetzen, mit Wasser oder irgend einer andern Flüssigkeit, namentlich mit einer wohlriechenden, wie Kölnisches Wasser ꝛc. cfr. Nettige.

Nettebüdel. ſ. Ein Netzbeütel, dessen sich die Hausfrauen bedienen, wenn sie sich auf den Wochenmarkt begeben, um Fische einzukaufen; die Dienstmagd trägt die gekauften Fische in diesem Beütel nach Haus.

Nettel, Ni'edel. ſ. Die Nessel, Urtica *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Urticeen, deren Charakterpflanze sie ist. Viele Jahrhunderte hindurch wurde die Nessel als Gespinnstpflanze hoch in Ehren gehalten, nicht blos in Deütschland, sondern weit über seine Gränzen hinaus Die Volksphantasie, die Volkspoesie, der Volksglaube hat sich dieser Pflanze bemächtigt und die Entdeckung der Nutzbarkeit ihrer Fasern in der Sage der Muttergottes zugeschrieben, die in der finstern Vorstellung der Römischen ecclesia militans bei allen Gelegenheiten zur Festhaltung und Befestigung des Aberglaubens eine traurige Rolle spielt. Dunnernettel nennt man die Pflanze in mehreren Gegenden, weil hier der Glaube herrscht, der Blitz schlage niemals in einen Nesselstrauch. In den Kellern legt man Nesseln auf die Biertonnen, damit das Bier beim Gewitter nicht sauer werde. De grote Nettel, U. dioica *L.* ist unsere wildwachsende Nessel in zwei Varietäten, die eine mit grünem, die andere mit rothem Stengel; und sie ist es, die vor hundert und einigen Jahren als Gespinnstpflanze durch die Baumwolle verdrängt worden ist. Statt des Netteldooks, Nesseltuchs, gab es nunmehr Cattun. U. nivea, die schneeweiße Nessel, die bei der Berührung nicht brennt, eine Chinesin, eine zarte Pflanze, die bei uns nicht acclimatisirt werden kann, da sie im Winter ein warmes Bett und warmen Mantel bedarf. Unter diesen Vorsichtsmaßregeln hat der Rittergutsbesitzer Adler auf Plohn, Vogtland, schöne und kräftige Gespinnstpflanzen erzielt. Diese Chinesin liefert einen Faserstoff, welcher eigenartig ist und an gediegener Schönheit, seidenartigem Glanze und haltbarer Feinheit von keinem andern Gespinnststoff übertroffen wird. Von diesen Fasern wird der wunderbare Stoff verfertigt, welchen wir im Handel unter dem Namen Chinagras oder Grasleinen kennen. Andere fremde Arten, die bei uns angebaut werden können, sind V. cannabina *L.*, aus Sibirien, V. canadensis *L.* aus Canada, Laportea pustulata vom Alleghany-Gebirge. U. urens *L*, de Brenn'nettel I, 214. Hibbernettel, von Hiddern, breenen I, 692 (und dies von heet, heiß), die auch Höner- oder Puternettel heißt, hat zwar feine, aber kurze Fasern. Seit dem Jahre 1879 besteht in Dresden eine Chinagras-Manufaktur. Sie ist die erste auf vaterländischem Boden. von F. E. Seidel gegründet. Neben unserer gemeinen Brennessel wird hier vorzugsweise die chinesische Nessel oder Chinagras, U. nivca, verarbeitet. Aber auch unsere gemeine Brennessel, die große, U. dioica, desitzt, wie oben erwähnt, eine schätzenswerthe Faser, die sich zu Geweben mittelfeiner und stärkerer Art ganz vorzüglich eignet. Nur in der Länge und Stärke steht sie ihrer chinesischen Rivalin nach. Durch sorgfältige Pflege kann sie, wie die meisten anderen Pflanzen veredelt werden, woran kein Zweifel ist, wie die Versuche, die an verschiedenen Orten angestellt sind, beweisen haben. Das Sprichwort sagt: Kloke oder wise Höner legget ook wat ins in de Netteln: Kluge oder weise Leüte gehen auch wol mal in die Irre; oder: Alter schützt vor Thorheit nicht — Sik in de Netteln setten: Sich in Schaden bringen — Zu Doovnettel I, 346: Diese Pflanze heißt auch Dannettel, was der keltische Name der Nessel ist: Danadel. Holl. Netel. Dän. Nälde. Schwed. Näsla, Nälla. Norw. Nella, Nesla, Natla ꝛc. Angels. Netl, Netele. Altengl. Netle. Engl. Nettle. Altnord. und Isländ. Netla. Althochd. Nezila, Nezzila ꝛc.

Nettel. adj. adv. Stößig. (In einigen Gegenden Niedersachsens. Brem. W. B. VI, 214.)

Nettelaante. ſ. Die Nesselente, Schnatterente. (Meklenburg. Pommern.)

Nettelbladlüse. ſ pl. Nesselblattlaüse, Nesselasterblattlaüse. (Desgl. Gilow S. 400.)

Nettelbrand. ſ. Die Beschädigung der Haut von den zarten Stacheln der Brennessel und die Empfindung dieser Verletzung.

Netteldook. ſ. Das Nesseltuch, eigentlich das zarte aus Nesselgarn verfertigte Gewebe, jetzt Chinagras genannt (ſ. Nettel; Hauptwort); it. derjenige klare Stoff, welcher gegenwärtig unter dem Namen des Nesseltuchs bekannt ist, führt diesen Namen nur figürlich, indem er aus Baumwolle nach Art des eigentlichen Nesseltuchs gewebt wird.

Nettelfever. ſ. Das Nesselfieber, eine Art des Schartachfiebers, bei dem mit einem gelinden Fieber kleine Erhöhungen auf der Haut zum Vorschein kommen, welche einem Nesselbrande gleichen und einen brennenden Schmerz verursachen, aber in einigen Tagen wieder vergehen. cfr. Nettelsücht.

Nettelfü'er. ſ. Nesselfeüer, in Alt-Preüßen übliche Benennung des Nesselfiebers, der Nesselkrankheit.

Nettelgaarn. ſ. Das Nesselgarn, ein zartes,

aus den Fäden in den Stängeln in den verschiedenen Nesselarten gesponnenes Garn. cfr. Nettel.

Nettelkönig, Ni'edelköönink. s. Name, welchen in einigen Gegenden der Zaunkönig führt, weil er sich gern auf den Zäunen, dem gewöhnlichen Standorte der Nesseln finden läßt, Matacilla Trogladytes *L.*, Trochlodytes parvulus *Cuv. Bechst. Koch*, nächst dem Goldhähnchen, der kleinste eürapäische Vogel. it. In Osnabrück auch ein kleiner Mensch von heftiger Gemüthsart. (Strodtmann S. 145.) Holl. Netelkoninkje.

Nettelsücht, —sük. s. Die Nesselsucht, eine Krankheit, die sich durch heftige Fieberanfälle äußert. cfr. Nettelfever, —fü'er.

Nettelvagel. s. Der Nesselfalter, kleine Fuchs, ein Schmetterling.

Nettelzünsler. s. Ein kleiner Nachtschmetterling, zu den Schabenwicklern; die Raupe wickelt Nesselblätter zusammen.

Netten, Nätten. s. Der Urin, die Pisse, Seiche. (Dilmarschen, Eiderstedt.) In Netten waschen, thun arme aber geizige Menschen, welche die Kosten der Seife sparen müssen oder wollen. Urin, den man aufbewahrt, um darin zu färben aber zu waschen. (Schütze III, 146.)

Netten, nätten. v. Nässen, naß machen, benetzen. Den Finger nätten, z. B. beim Spinnen des Flachses. (Schambach S. 144.) Das Mehl zum Kneten, das Getreide zum Mahlen, das Papier zum drucken, netten, netzen, wofür im gemeinen Leben föchten, fuchten, füchten I, 510, feüchten, üblicher ist. Netten setzt eigentlich mehr Feüchtigkeit voraus, als fuchten 2c., indessen wird der Unterschied so genau nicht genommen. cfr. Natten S. 741. Beim Otfried nezen. Beim Notker nezzen

Netten. v. Netze stricken oder andere Netzarbeiten verrichten. (Dähnert S. 328)

Nettflüggelger. s pl. Netzflügler, Insekten mit einer gleichartigen, durchsichtigen, mit Adern netzförmig durchzogenen Flügeln.

Netthund. s. Die Netzhaut, omentum. cfr. Nett. Im Oberdeütschen Schlem.

Nettig, Natig. adj. Näßig, etwas naß. En nettig Bodden: Ein feüchter Boden. Et rifelt so nettig: Es rieselt, es fällt etwas naß. — **Nettige.** s. Eins mit Neten: Die Nässe, das Benetzen.

Nettigheed, —heit. s. Die Nettigkeit, Hübschheit, Reinlichkeit; Artigkeit 2c.

Netting. adj. adv. Dimin. von nett: Sauber, hübsch, nett 2c. (Meklenburg.)

Nettjagd. s. Eine Art der Jagd, bei der das Wild in die aufgestellten Netze getrieben und daselbst gefangen oder erlegt wird.

Nettje, —ke. s. Dimin. von Nett: Ein kleines Netz, zum haüslichen, wirthschaftlichen Gebrauch. it. Ein Netzchen, zum Putz der Frauenzimmer, ein Haarnetz u. d. m.

Nettjes. adv. Ostfriesisch: Dimin. von nett 2: Nett, hübsch, artig 2c. Dat fügt nettjes ut: Das sieht nett aus. Du must nettjes to Bedde gaan: Du mußt hübsch zu Bette gehen. — **Nettken,** hat die Ravensbergische Mundart als Dimin. von nett 2.

Nettkamer. s. Die Netzkammer, von dem v. netten, netzen; bei den Brauhaüsern ein Raum, Gemach, worin das Malz, eh' es auf die Mühle kommt, genetzt, d. h. angefeüchtet wird.

Nettknechte. s. pl. Knechte für die Jagd-Netze. (Pommersche Urk. 1487.)

Nettknüttee, —knüttersche. s. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, welche Netze aller Art strickt.

Nettmagen. s. Der Netzmagen der Wiederkaüer.

Nettsnigge. s. Die Netzschnecke, das Gitterhorn.

Nettständer. s. In den Papiermühlen nach alter Art, ein Faß oder Ständer mit kaltem Alaunwasser, worin das Papier alaunet wird; (Grundwort des v. netlen, netzen.)

Nettswamm. s. Ein mit Wasser angefüllter Schwamm der Spinnerinnen, den Faden im Spinnen damit zu benetzen, zu befeüchten.

Nettwost, —wust. s. **Nettwöste, —wüste.** pl. Würste von gehacktem Kalbfleische, welches in langen Streifen von dem Kalbsnetze in Wurstform gewickelt wird; den Stadtleüten nur unter dem französischen Namen Fricanbeaux, Fricandellen, bekannt.

Neüken. v. Mit dem Kopfe nicken, vornüberbiegen. (Örtliche Mundart Pommern.) In dem Gefechte bei Hayerswerda, 28. Mai 1818, standen zwei Brüder, Namens Olt, im 2. Pommerschen Infanterie-Regiment, hinter einander, der ältere als Flügelmann der 1. Campagnie, hinter ihm sein Bruder, der eben erst zum Regiment gekommen war. Letzterm war das Pfeifen der feindlichen Gewehrkugeln gar unheimlich, er konnte es nicht unterlassen, den Kopf zu bücken. Der Flügelmann verwies ihm das als unsaldatisch. Eine Weile hatte diese Ermahnung die Ängstlichkeit überwunden; als aber das Gewehrfeüer lebhafter wurde, vergaß der Rekrut Olt die Lehre des Bruders. Der Hintermann im dritten Gliede rief dem Flügelmann zu: Olt, din Brauder neükt ümmer tau, worauf sich der kräftige Flügelmann umdrehte, den zaghaften Bruder beim Kragen packte und ihm ein Paar sehr derbe Ohrfeigen versetzte, indem er hinzufügte: Neük, de Kaugeln daun nig hatv sa wee! Der junge Soldat hat nie wieder mit dem Kapse genickt, sondern sich stets brav gehalten, wie sein älterer Bruder. (Aus den Acten des Regiments)

Neüslich. adj. adv. Neügierig. (Meklenburg.) cfr. Niglich, niglrig, beide in Meklenburg eben so gebraüchlich.

Neütlik, neütelsk. adj. adv. Grämlich. (Osnabrück. Strodtmann S. 146.)

Neve. s. Vetter, Schwester oder Bruders Sohn. Vordem Neffe, Nepos. Franz. Neveu. (Brem. W. B. III, 236. Dähnert S. 328.) cfr. Neef S. 759.

Nevel, Näwel, Ni'evel, Nivel. s. Der Nebel, eine Menge wässriger, durch die Kälte verdichteter Dämpfe in den unteren Luftschichten, welche dieselben undurchsichtig machen, und die in der Höhe schwebend Wolke heißen. Daar kummt so 'n Nevel up: Es entsteht ein Nebel. De Näwel stigt in de Höögde: Der Nebel steigt in die obere Luftregion und wird dart zur Wolke. De Näwel geit daal: Der Nebel fällt, — mein Blick wird heiter! De Nevel rüselt: Der Nebel schlägt Tropfen nieder. Daar liggt mi so 'n Näwel vör de Ogen.

Es liegt mir ein Nebelschleier vor den Augen. Enen Nevel vör de Ogen maken: Jemandem einen blauen Dunst vormachen. Bi Nevel un Nagt uuttrekken: Bei Nacht und Nebel ausziehen, im gemeinen Leben, heimlich, in aller Stille davon gehen, was namentlich Miethsleüte thun, welche den Miethzins nicht bezahlen können oder wollen. Berliner Volk versteht das aus dem ff, selbst am hellen lichten Tage. Er hat den technischen Ausdruck „rücken“, eine Abkürzung von ausrücken. cfr. Daak I, 301, Mist S. 583. Beim Otfried mit einem neüen Suffix Nebulniss. Beim Notker Nebul. Holl. Nevel. Altsass. Nebal. Altfries. Nevel. Lat. Nebula. Althochd. Nebul, Nepol ꝛc. Altnord. Nifl in Nifl-hel, nifl-heimer, nifl-vegr. Davon auch Althochd. Nibulene, Mittelhochd. Nibelunc; Altnord. Nifl-ungr (Nibelung, Sohn des Nebels oder des Dunkels, bezw. der Finsterniß, als mythischer Name.

Nevelbagen. f. Der Nebelbogen, eine Art des Regenbogens, der sich in einem Nebel bildet, und sich von einem Regenbogen nur dadurch unterscheidet, daß er weiß und ohne alle Farben ist. Man spricht auch wol von einem Daubagen, ohne zu erklären, wie sich ein solcher bilden soll. — **Nevelbank.** f. In der Seefahrt, ein in der Ferne auf der Oberfläche des Meeres, oder auch an den Küsten sich zeigender Nebel, welcher die Gestalt einer Insel oder einer Küste annimmt und den Seefahrer oft taüscht; die Walfischfänger, Polfahrer überhaupt, wissen davon ein Lied zu singen. — **Nevelbiller.** f. pl. Nebelbilder; dissolving views der Engländer. Sie werden mit zwei Zauberlaternen hervorgebracht, die beide ihr Licht auf einen und denselben Punkt werfen. Die Zauberlaterne, Laterna magica, ist ein von Kircher 1646 erfundener physikalischer Apparat, um kleinere auf Glas durchsichtig gemalte Figuren im Dunkeln vergrößert an einer Wand oder einem Schirm darzustellen. — **Nevelee, —lije.** f. Der in einen feinen Regen sich auflösende Nebel. 't is neen Regen, 't is man Nevelee: Eigentlicher Regen ist es nicht, nur Sprüh-, Sprützregen ist es. — **Nevelgrag.** adj. adv. Nebelgrau, der Farbe des Nebels gleich oder ähnlich. — **Nevelig.** adj. Nebelig; cfr. Dakerig, dakig I, 302. — **Nevelkappe.** f. Die Nebelkappe der Zwerge, in der Sage, eine verzaubernde Kappe, vermöge deren man sich in einen Nebel einhüllen, oder ganz unsichtbar machen kann, Tarnkappe. it. In der Grafschaft Mark ist die Ni'evelkappe die gewöhnliche Hausmütze der Frauen niederer Stände. (Köppen S. 42.) Im Ravensbergschen eine weite Mütze, welche die Frauen bis um die Mitte des laufenden Jahrhunderts über die Haube trugen. (Jellinghaus S. 15, 52, 140.) — **Nevelkreije.** f. Die Nebelkrähe, Corvus cornix *L.*, auch Graumantel genannt.

Nevelmaand. f. Der Monat November, in welchem vorzugsweise Nebelwetter einzutreten pflegt. — **Neveln.** v. Nebeln. 't hett von'n Morgen en Beten nevelt: Es hat heüte Morgen etwas genebelt. it. Bedeütet in Osnabrück neveln langsam gehen. He nevelt daher: Er schlendert langsam einher. — **Nevelsteerne.** f. pl. Nebelflecke, nur mit bewaffnetem Auge erkennbare lichte, nebelartige Stellen am Himmel in allen Größen und Gestalten, die von dem ältern Herschel in acht verschiedene Klassen unterschieden worden sind. — **Nevelwark.** f. Eins mit Nevelee.

Neven, nevens. praep. u. adv. Eins mit neffen S. 759: Neben, nebst, neben bei, nächst bei, gegen. Beneffen, benevens, benebst, una cum, ist eine überflüssige Verlängerung des Wortes. In der Bedeütung nahe bei findet man beneven in Lapp. Geschq. 157: Do lach dar en Kogge, Schiff, beneven Blexen. — Daarbeneffen: Daneben, zugleich mit. In vielen Fällen ist neven gleichbedeütend mit bi, bei, I, 136. So in nevens her gaan, neben her gehen, bi her gaan, und in manchen Zusammensetzungen. Woorneven? eigentlich, nebstwem? gemeiniglich aber fragt es schlechthin wo? an welcher Stelle? ubinam? Woornevens wanet he: Wo wohnt er? Am haüfigsten kommt neffen, neven als adv. in Zusammensetzungen vor, wo es ein Ding, eine Sache bedeütet, welche sich nahebei und außer einem andern von eben derselben Art, befindet und zuweilen noch den Nebenbegriff des na, nach, d. i. der geringern, unwichtigern Beschaffenheit bei sich führt, da es dann demjenigen Dinge, oder derjenigen Sache entgegen gesetzt wird, welche in ihrer Zusammensetzung das Wort Höövd, Haupt, hat. Reich an Zahl sind die Wörter, die in diesem Verstande mit neven zusammen gefügt werden; die folgenden Wörter sind eine kleine Auswahl.

Nevenaltaar. f. Einer der Nebenaltäre in katholischen Kirchen, die an Pfeilern stehen, bezw. an den Mauerwänden angeklebt sind. Es sind Stiftungen frommer Glaübiger, die den Altar mit Vermögen, liegenden Gründen, Kapitalien, ausgestattet haben, aus dessen Revenüen ein Geistlicher besoldet wird, dem die Pflicht obliegt, an bestimmten Tagen sogenannte Seelenmessen zum Gedächtniß Verstorbener aus der Familie des Stifters oder der Stifterin des Altars zu lesen, in der kindlichen Voraussetzung, dadurch des Verstorbenen Leben in den Elysäischen Feldern zu fördern, zu befestigen. Die Kirche nennt eine solche Stiftung Vicarie und den dabei angestellten Priester Vicarius. Das Patronat der Vicarie ist testamentarisch bestimmt und bald dem jedesmaligen Ältesten der Familie, bald der Stadtobrigkeit oder auch dem Vorstande der Kirche selbst übertragen. cfr. Bialtaar in Höövdaltaar I, 725. — **Nevenamt.** f. Ein Amt, welches von einem Beamten neben dessen eigentlichen Amte, dem Hauptamte, verwaltet wird. Ist das Nebenamt mit dem Hauptamte verwandt oder nahe verwandt, verwaltet z. B. ein Prediger ein Hospital, eine Schule ꝛc., als deren Oberaufseher, so läßt sich die Verwaltung beider Ämter von Einer Person rechtfertigen. Betritt aber der Verkündiger von Gottes Wort in politischen Versammlungen die Rednerbühne, so ist dies ein Mißbrauch der Ämter-Haüfung, der, als unvereinbar mit der Würde des geistlichen Standes, von den Kirchenoberen nicht geduldet werden sollte. — **Nevenarbeed.** f. Nebenarbeit, eine Arbeit, welche man neben und außer der Hauptarbeit verrichtet oder zu verrichten hat. — **Nevenbegripp.** f. Ein

Begriff, welcher einem Warte noch außer dem Hauptbegriff anklebt, der seinen Grund eben in diesem hat, wenn z. B. das Wort na, nach, außer der Folge der Zeit und des Ortes auch den darin gegründeten Begriff der geringern Beschaffenheit hat. — **Nevenbescheed.** f. Ein Nebenbescheid, ein Bescheid, in welchem Dinge erwähnt werden, deren in dem Hauptbescheide nicht gedacht werden durfte, weil sie geheim gehalten werden müssen. — **Nevenbreeo.** f. Ein Codicill zu einer letztwilligen Verfügung, zu einem Testamente. it. Ein Nebenbericht, der an den Vorsitzenden einer Behörde gerichtet ist, und Dinge zur Sprache bringt, welche in dem an die Behörde gerichteten Hauptbericht unberührt bleiben mußten. — **Nevendöre.** f. Eine neben einer andern befindlichen Thüre; it. eine der Hauptthüren eines Zimmers untergeordnete kleinere Thüre. — **Nevengood.** f. Das Nebengut, ein von dem Hauptgut abhängiges, demselben nach- und untergeordnetes Gut, ein Vorwerk, dessen Bewirthschaftung von einem Guts-Inspektor, Guts-Verwalter betrieben wird. it. In den Rechten werden zuweilen auch die durch Heirath zugebrachten Güter, Iura paraphernalia, Neven- oder Bigöder genannt, und alsdann den Arfgödern, Erbgütern, entgegen gesetzt.

Nevenhuus. f. Ein von dem Hauptgebaüde abhangiges und neben demselben befindliches Haus, das Nebengebaüde; auf dem Lande auf einem baüerlichen Wirthschaftshofe Spiker, Speicher, genannt. — **Nevenkamee.** f. Eine kleine Kammer, die neben einer größern liegt, zur Aufbewahrung von Hausgerümpel dienend.

Nevenkarke. f. Eine der Hauptkirche untergeordnete, von derselben abhangige Kirche, welche am haüfigsten Dogterkarke, Tochterkirche, in ihrem Verhältniß zur Moderkarke, Mutterkirche, genannt wird, auch wol Bikarke. Den Gottesdienst in dieser Beikirche versieht der an der Haupt- oder Mutterkirche angestellte Geistliche. it. Im eigentlichen Verstande, eine dem Orte nach neben einem andern Kirchengebaüde stehende Kirche, wenn sie gleich nicht abhangig von demselben ist.

Nevenmaan. f. Der Nebenmond, das von den Lichtstrahlen zurückgeworfene Bild des Mondes, in der mit Dämpfen angefüllten Luft, Paraselene. cfr. Nevensünne. — **Nevenmann.** f. Eine männliche Person, welche sich neben einer andern, ihr zur Seite, eigentlich und dem Orte nach, befindet. So ist beim Volk in Waffen Derjenige, der im Gliede neben dem andern Mann steht, dessen Nevenmann, zum Unterschiede von dem Vörmann, Vordermann, und dem Achtermann, Hintermann. it. Eine Person männlichen Geschlechts, mit welcher eine verheirathete weibliche neben und außer ihrem rechtmäßigen Manne geschlechtlichen Umgang unterhält „Selbst Venus, als auf Erden sie Herrchen lieb gewann, erwählte bei den Heerden sich ihren Nebenmann.“ (Chr. Felix Weiße † 1804.) Des Herausgebers Satz lautet: „Unter hundert Eheweibern gibt es nur Ein tugendhaftes!“

Nevenminsch. f. Ein jeder Mensch, welcher sich neben, d. i. außer einem andern befindet, der Mitmensch, auch Evenminsk I, 429, ein Nächster. it. Eine niedere, weibliche Person, welche der Köchin oder Hausmagd an die Hand geht und gegen Tagelohn und Kost angenommen ist, auch Biminsk, Beimensch, Schürfru, Scheüerfrau, genannt. — **Nevenpoort.** f. Eine Nebenpforte, ein Nebenthor, besonders auf dem Lande, in Wirthschaftsgebaüden; it. in Festungen, eine Ausfallpforte.

Nevenrekening. f. Eine Nebenrechnung, welche zu einer größern, wichtigern Rechnung, der Hauptrechnung, gehört, und in gewissen Fällen zu deren Ergänzung dient. — **Nevensake.** f. Jede Sache, sofern dieselbe in der Hauptsache gegründet, von ihr abhangig, ihr nach- und untergeordnet ist. Dat is man 'ne Nevensake! hört man oft bei Wortgefechten äußern. Sik mit Nevensaken afgewen. — **Nevensmakk.** f. Ein Geschmack, welcher eine Sache noch außer ihrem eigentlichen oder merklichen Geschmack hat und der von dem Nasmakk S. 734 verschieden ist; im gemeinen Leben auch Bismakk I, 146, Beigeschmack, genannt. — **Nevenstraat.** f. Eine Nebenstraße, welche zwei Hauptstraßen in einer Stadt mit einander verbindet, bezw. die in einem abgelegenen Theile der Stadt sich befindet. — **Nevenstuwe.** f. Eine Nebenstube, eine kleinere Stube, ein Nebenzimmer, gemeiniglich zum Schlafgemach dienend.

Nevensünne. f. Eine Nebensonne, der Wiederschein der Sonne, oder das durch die Refraction der Lichtstrahlen in der mit wässerigen Dämpfen angefüllten Luft hervorgebrachte Bild der Sonne, Parelium; in dem „Buch der Natur“ 1482 Zusonen, in Oberdeütschland Wahnsonne, von den Schweden Wädersol, Wiedersonne, genannt. — **Neventollamt.** f. Ein Nebenzollamt unter einem Hauptamte. — **Nevenwark.** f. Ein dem Hauptwerke nach- und untergeordnetes, von demselben abhangiges Werk. — **Nevenweg.** f. Ein Nebenweg, der wie ein Hauptweg, zwei Orte mit einander verbindet. it. Bildlich, ein Abweg; up Nevenwege gaan, in moralischem Verstande. — **Nevenwiif.** f. Ein Neben-, ein Kebsweib, eine weibliche Person, mit welcher ein verheiratheter Mann außer und neben der rechtmäßigen Gattin verbotenen Umgang pflegt; im verächtlichen Sinne 'ne Bislapersche, Beischläferin; mit ausländischen Ausdrücken die Concubine, Gries'ette, Lenore, Mätresse. — **Nevenwoord.** f. Das Nebenwort; überhaupt ein Wort, welches dem Hauptworte, d. i. dem wichtigsten und vornehmsten nach- und untergeordnet ist, in welcher Bedeütung es jedoch selten gebraucht wird. it. Am haüfigsten in der Sprachkunst das Adverbium zu bezeichnen, d. i. eine solche Partikel, welche dem Zeitwort beigesellt wird, und einen Umstand, d. i. die Art und Weise, wie eine Sache ist oder handelt, näher bestimmt Beiwort, Zuwort, hat man das Nebenwort auch genannt.

Newer. part. Noch auch. Up nenerlei wise entholden newer beschermen: Keineswegs vorenthalten, noch auch in Schutz nehmen. (Rügisch. Urk.)

Newerle, nijwerle, nnwerte. adv. Niemals, nimmer. Reineke de Vos, II, 3: Ne werlde he recht de Warheyd sede. (Br. W. B. III, 236, V, 195. Dähnert S. 329.)

Newot, Niwod. f. So heißt das große Winter-

garn, womit in Altpreüßen unter dem Eise gefischt wird. Man will das Wort zwar von Nett und Water ableiten, wahrscheinlich aber ist es ein Überbleibsel der Sprache der ausgestorbenen Prusai, der vorchristlichen Preüßen, die schon dieses Wintergarns sich bedienten, indem schon in dem Culmischen Privilegium von 1233 die Worte vorkommen: Si vero lacus major fuerit, quocunque instrumento in eo piscari voluerit, ad commodum duntaxat mensae suae, praeter rete, quod *Newot* dicitur, habeat liberam facultatem. (Hartknoch, Altes und Neües Preüßen S. 667.) In der uralten Deütschen Abschrift, die sich von diesem Privilegium in der Kaiserl. Bibliothek zu Wien befindet, und dem „Büchersaol der schönen Wissenschaften" IX, 116, eingerückt ist, heißen die Worte S. 122: „Ist er aber Grozer, mit swelchirlein Gezowe er darin vischen wolle zu sines Tisches Gemache, alleine ane das Netze, das Niwot heiset, habe er vrie Kure" (Wahl). In Waißelii alten Pr. Hist. S. 150 wird dieses Garn Nifal genannt. In einer handschriftlichen Chronik steht bei demselben Worte am Rande beigeschrieben: Nywod heißt Liewod, ist ein groß Wintergarn. Man findet es auch durch Störgarn übersetzt, weil damit die Störe gefangen werden. cfr. Pis. Abhandlung de lingua Polonica Jurisconsulto Prussico utilissima. p. 4, 5. (Hennig S. 171, 172.)

Ni, nij, nije. adj. adv. Neü, dienige Eigenschaft eines Dings, da seit dessen Dasein nur eine kurze Zeit verflossen ist, im Gegensatz des old, oold, all; daher auch frisch. Ni'er, nijer, Comp. neüer; nijest, niist. Superl. neüest. In Meklenburg spricht man auch nig, niger, nigst. In den Bremer Statuten kommt für neü nie, nige, nigge vor. In der Mark Brandenburg u. im Grubenhagenschen hat man neben ni auch nit, niit, niid für neü, und Lippeschen Lande nügg; in der Grafschaft Ravensberg nuich; in der Grafschaft Mark nigge. Der Nordfriese hat ne'i, der Ditmarse ni'e, der Wangeroger nij. Im Allgemeinen bezeichnet ni'e, nije, das weibl. Geschlecht und die Mehrzahl von ni, nij. Redensarten auf neü: Et schal mi nij doon, wo dat uutfallen will: Ich bin begierig (als auf 'was Neües), wie es ausfallen wird. Nije Mettjer sniden scharp: Neüe Dienstboten verrichten ihre Arbeiten fleißig und pünktlich. Ni, niid maken: Neü machen. Nije Fünte: Neüe Fünde. Up't nije, uppet nige: Aufs Neüe; auch nuge in alten Schriften für neü. In ni'e Nester legget de Höner geern: Der Mensch liebt das Neüe, bezw. die Veränderung. So nije so oole: Des Neüen wird man bald überdrüssig. Spelder nij oder spolder nij, heißt, in Bremen, Stadt und Land, ganz neü, was noch gar nicht gebraucht ist. Ortsnamen: Nij-, Nijenbörp, Nijmöle, Nijstad: Neü-, Neüendorf, Neümühle, Neüstadt rc. Der Berliner gebraucht das hochd. neü, spricht es aber nei aus. Will man ein Paar waschlederne Handschuhe beim Handschuhmacher reinigen lassen, so rühmt dieser: Bei mich werden se Hannschen uf nei gewaschen! d. h. nach der Wäsche werden sie wie neü aussehen. — Ni un nett, ist allgemein eine beliebte Zusammenstellung für neü und sauber. Holl. nieuw. Dän., Schwed., Norweg. ny, nyt. Angels. neowe, niowe, niwe. Altengl. neowe, nowe, niwe. Neüengl. new. Altnord. nyr, ny, nytt. Altsass. nigi, niwi, niuwi. Beim Kero niun; Otfried niu, nouo; Ulphilas niujo, niwi. Keltisch newidd, neu, neves; Altirisch nue. Irländ. nua. Pers. nau. Russ. nul; Poln. nowi. Südslaw. now. Lat. novus. Griech. νέος.

Niogeln. v. Nageln, Nägel einschlogen. (Ravensberg. Jellinghaus S. 90, 139); cfr. nageln S. 696.

Nibbe. f. Der Schnabel. it. Die Nase. it. In Ostfriesland auch der Mund. Der Nordfriese spricht Neeb, der Wangeroger Nib. Es ist das Stammwort von Snibbe, Snippe und dem hochd. Schnabel, Schnepfe, Schnauben u. a. m. mit Vorsetzung des S. — De Nibbe van de Vägels: Der Schnabel der Vögel. Wat in de Nibbe hebben: Zu tief ins Glas geguckt haben; it. Grillen im Kopfe haben, Ursache haben verdrüßlich zu sein. Fürig um de Nibbe uutse'en: Im Gesichte glühen, in Folge des vielen Genusses starker Getränke, Spirituosen. Weke Küken hebben weke Nibben, ist ein Pommersches Sprichwort, das man bei nervösen Leüten braucht, denen selbst die leiseste Berührung unangenehme Empfindungen verursacht. All wat Näse un Nibben hett, sagt der Bauer von seinem ganzen Viehstande. He word so witt um de Nibbe, oder he süht so witt-nibbd uut, sagt man von Einem, der einen Anfall von Ohnmacht bekommt. cfr. Nif, Nüff. (Brem. W. B. III, 236. Dähnert S. 328. Schütze III, 146. Doornkaat II, 650.) Holl. Neb. Altholl. Nebbe. Dän. Näb, Neb. Schwed. Näbi. Angels. Nebl. Engl. Neb, Nib. Altnord., Isländ. Nebbi. Norweg. Nobb.

Nibbeken. v. Gleichsam im Schnabel davon tragen, d. i. Kleinigkeiten entwenden, bei Seite schaffen. (Schambach S. 145.)

Nibbel. f. Ein Ziegenlamm. (Altmark.) Nibb'l-nibb'l ist dort der Lockruf der Ziegen, besonders so lange sie jung sind. (Danneil S. 146.)

Nibbelee, —lije, Genibbel. f. Kleinliches Benage, Genage, kleinliches Essen von Speisen rc.

Nibbelke. f. Ein kleines Bröckchen oder Stückchen.

Nibbeln, Niwweln. v. Brod, Kuchenwerk rc. umher benagen, auf einmal nur wenig abbeißen, wie die Vögel thun. it. Mit den Vorderzähnen kauen, appetitlich essen, wie die Kinder Zuckerwerk zu essen pflegen. Wenig und in kleinen Stückchen essen. cfr. Benibbeln I, 121; gnibbeln I, 563; knibbeln S. 180. Se nibbeld baar wat mit eer Taandjes af oder an herüm. — He benibbeld dat. — Wult Du dat Nibbeln wol laten: Willst Du das Benagen, das Naschen wol lassen! Sitt dog nig so her to nibbeln as 'n Lünink, Du kannst dog anders wol ördentlik döreeten: Sitze da doch nicht und iß wie ein Vögelchen, Du kannst doch sonst eine recht tüchtige Klinge schlagen! it. Für den Richtigen Berliner S. 55 ist nibbeln, nöhen, schneidern.

Nibben. v. Schnäbeln, der Vögel. (Holstein.) it. Bildlich küssen, liebkosen, von Liebesleüten, einem jungen, zärtlichen Ehepaar. it. Eigentlich

den Schnabel aft eintauchen, daher auch das Getränk nur eben kosten, die Lippen nur eben damit berühren, salglich auch wenig und schluckweise trinken, cfr. nippen it. Wird in Osnabrück auch vam Essen gesagt. (Strodtmann S. 146.) cfr. auch sipken. (Brem W. B. III, 237.) it Uneigentlich der Schnabel, d. i. die Nase, das Gesicht nahe an Etwas bringen, was Diejenigen thun, die eine Sache scharf besehen, aber ein leises Gespräch belauschen wallen. (Altpeeüßen. Hennig 170.) cfr. Innibben S. 14.

Ribbernäsig. adj. adv. Naseweis. (Kurbraunschweig.)

Riber, —ser, —wer, —ben, —ses. adj. adv. Artig, fein, niedlich, hübsch; it. was von seltsamer, wunderlicher Art ist. it. Alles, was durch sein ganzes Wesen einen angenehmen Eindruck macht, besanders durch ein heiteres, freündtiches Gesicht, das sich vorzüglich durch den Ausdruck im Auge zeigt, ist ntber, wafür das Hochd. kein entsprechendes Wort besitzt. Zugleich schließt es den Begriff des Kleinen in sich; das in seiner Art Geaße heißt in keinem Fall niber ꝛc. (Bremen, Altmark, Kurbraunschweig.) Leibniz, Callect. Etym I, 48: Rieper: Schön, hell und klar in den Augen. En lütjet niber Gesigt: Ein kleines, niedliches Gesicht. Dat lett niser: Das sieht niedlich aus. 'n niber Wicht: Ein artiges Mädchen. cfr. Betrimmed I, 134; mai S. 614. cfr. Nüver.

Nibräk, Re-, Rejbreek. f. Reübruch, d. i. neü ader frisch aufgebrochenes Land, Weide- oder Grünland, aufgebrochene Dreeschland I, 358. Ribräkshafer: Hafer, der auf diesem, neü unter den Pflug genommenen Acker gewachsen ist.

Nicasinsdag. Gedächtnißtag des Heiligen der Römischen Kirche, Bischofs Nicasius, am 14. des Wintermonds, December. Bei Holsteinschen Bauern, in der Gegend von Kiel, fand Schütze III, 146, an die Stubenthüren geschrieben: Hüüt is Nicasiusdag, bei einem Darf-Organisten gar Latein: Hodie est Nicalins. Man glaubt, daß dieser Heilige die Ratten und Maüse verscheüche und banne, und will diese durch die stehende Inschrist glauben machen, daß olle Tage Nicastus sei. Wenn Nicastus von νικαω, vinca, überwinden, herkammt, sa ist die Anwendung auf das vierfüßige Ungezieser leicht gesunden, und wir haben es in diesem heilig gesprachenen Märtyrer mit einem — Kammeejäger zu thun!

Nicht. f. Nur nach in Gestalt eines adv. in Verbindung mit der praep. ta, zu, und mit in Gebrauch. Zunicht aber zu nichte wird im Hachd. nur mit dem v. machen zusammengestellt, im Plattd. aber auch noch mit anderen Zeitwörtern. Wat to nichte muken: Etwas zu nichte machen, sowal es unkräftig, ungiltig, als auch unbrauchbar machen, verderben, zu Geunde richten, vernichten, dach beides, besonders aber das letzte, nur in der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben. Elkeens Anſläge to nichte maken. Jegend Jemandes Anschläge, Varsätze, Entwürfe rückgängig machen, sie unkräftig machen, vereiteln, verderben. To nichte fallen; durch Fallen vernichten, z. B. ein Porcellan-Service, wenn es durch Unachtsamkeit der Hausdienerschaft zur Erde fällt. To nichte kleien: Zerkratzen, das Gesicht, wenn zwei wüthende Weiber im Ringkampf ihre Krallen in Bewegung setzen. Mit aber med, met nichten, wird als eine starke Verneinung für keineswegs gebraucht. Mit nichten, schall dat so wesen, as Du 't seggst: Keineswegs wied sich das so verhatten, wie Du es sagst. (Schambach S. 145.) Richt hat in diesen Fällen seine ursprüngliche Gestalt eines f., indem es aus der alten Vereinung nt und Wicht, ein Ding, ein Etwas zusammengesetzt ist, noch einiger Maßen erhalten. Im Theüerdank, wo die Verneinung mit nichten oft vorkommt, lautet sie bald mit nicht, bald mit nichte, bald auch nur nichten ahne Vorwort. Tewedank der gedacht im nichten args. Kap. 43 ꝛc. — Dröge Richt, Pommerscher Name eines in Apotheken zubereiteten Präparats van Metallen-Ruß, Tutia. (Dähnert S. 328.) Dieses feinste Ruß erhält man aus Terpentinöl, Harzgasöl ꝛc., wenn man diese tn einer Lampe brennt und kalte Metallplatten in die Flamme hält.

Nichte. f. Wie im Hochd, des Bruders oder dee Schwester Tochter. Jumfer Richten, wird in Hamburg und Altona von einer Gattung Mädchen des niedern Bürgerstandes gebraucht, die sich unter einander Nichten nennen, und auf sie bezieht sich der Pöbelreim Jumfer Richten Kladdergatt woher is eer dat Hemd so natt? Dagegen sprechen sich die Töchter des höhern Bürgerstandes mit chère causine an. (Schütze III, 146, 147.) Dies stammt aus der Emigranten-Zeit. Von den in Falge der großen französischen Reaolution seit dem Schreckensjahr 1793 ins Ausland Geflüchteten hatte sich ein ansehnlicher Troß nach Hamburg gewandt. Diese Auswanderer, welche zumeist vornehmen Familien entstammten, hatten in der großen, wohlhabenden Stadt gute Aufnahme gefunden. Einige derselben brachten ansehnliches Vermögen an Geld und Kostbarkeiten mit, welches sie aus dem schwählenden Krater geeettet hatten, Andeee besaßen nichts, Alle aber trugen ihre französtschen Sitten und Gebraüche hinein in die damals bei allem Wohlleben und allem Reichthum im Ganzen ziemlich pfahlbürgerliche und prasaische koiserliche freie Reichs- und Hansestadt. (Jahannes van Dewall = Oberstlieütenant Kühne.) Altfries, Angels. Nift. Altnord. Nipt, Nift.

Riid. f. Der Reid, das anholtende Mißaergnügen über die Varzüge und Wahlfahrt Anderer, tn engeeer Bedeütung die Fertigkeit Anderer Wohlfahrt und Varzüge in mißliebiger Weise zu betrachten. tt. Die Mißgunst, van welcher der Reid ebenfalls ein böherer und länger anhaltender Grad ist. tt. Steigeet sich das Wort Riid nach ostfriesischen Begriffen zu Erbitterung, Groll, Haß, Basheit. (Daornkaat II, 650.) Dat schüt nig uut Haber un Riid, heißt in Pommern soviel als, der hat eigennützige Absi hten. In Ostfriesland sagt man: He heb so 'n Riid up hum, datt he hum wol vermoren kun: Er ist so erbittert, daß er ihm wol das Lebenslicht ausblasen könnte. He heb bet uut Riid daan: Er hat das aus Bosheit gethan. He sitt vul Haat un

Niid: Haß und Neid erfüllen seine Seele. Bemerkenswerth, daß in der Altmark, auch in Osnabrück, das f. Niid nicht gebraüchlich zu sein scheint, wol aber ist es das adj. niidsch. (Danneil S. 147. Strodtmann S. 146.) Schon beim Otfried Nid; beim Ulphilas Neiths Altsass, Angels., Altengl., Altfries. Niidh, Niith. Dän., Schwed., Norw. Niid.

Niid. adj. Neü. (Grubenhagen. Schambach S. 318.)

Nidel, nidig, nidisk, niidsk, ni'edsch, niidsch. adj. adv. Neidisch, Neid empfindend, und darin begründet; in engerer Bedeütung, die Fertigkeit besitzend, Anderen deren Vorzüge, deren Wohlstand zu mißgönnen, zu beneiden. 'n nideln, nidigen, niidsken Minsch: Ein neidischer ꝛc. Mensch. 'n niidsken Schelm: Ein falscher, mißgünstiger, tückischer Gesell. it. Wird nidel in Ostfriesland auch noch in der Bedeütung rasch, plötzlich, unerwartet ꝛc. gebraucht. So sagt man von Jemandem, der vom Schlagfluß getroffen wird, oder sonst plötzlich und unerwartet stirbt: He hed 'n nideln Dood hed. (Doornkaat a. a. O.)

Nidelheit, Nidigheid, Niidskheit. f. Der Neid, die Bosheit ꝛc. He hett dat uut Nidigheid daan: Er hat dies rein aus Bosheit gethan. (Doornkaat II, 651.)

Niden, beniden. v. I, 122: Neiden, beneiden. Beter benidet as beklaget, I, 116: Malo invidiam, quam misericordiam: Besser Beneider, als Mitleider. Beim Otfried Nithigo.

Nider, Niderſche. f. Eine Person männlichen und weiblichen Geschlechts, welche andere Menschen beneidet, d. i. ein anhaltendes Mißvergnügen über deren Vorzüge und Wohlstand empfindet. Se hebben vele Niders un Niderschen: Sie haben viele Neider, der Mann, wegen seiner bevorzugten Stellung in der Gesellschaft, im Staats-, im Gemeindedienst, die Frau, wegen des Putzes und der statiösen Kleidung, die sie sich in Folge ihres Wohlstandes gönnen kann. — An dem Giebel eines alten Hauses zu Oldersum, Ostfriesland, lieset man folgenden Spruch: Och Niider laat Diin Niden siin, wat God mi gifft, dat is toch miin, un as het Got behaagt, so is 't toch beter benidt as beklaagt, s. oben. (Doornkaat II, 651.)

Niderträchtig, wird fast im ganzen Sprachgebiet eben so oft gebraucht, als nedderdrägtig, cfr. S. 755, in all' dessen Bedeütungen.

Niidhamel. f. Der Neidhammel, ein neidischer Mensch, ohne Unterschied des Geschlechts, doch nur im gemeinen Leben und in den niederen Sprechweisen, in denen das Wort Hammel in mehreren zusammen gesetzten Wörtern, die Verachtung ausdrücken, gebraucht wird, z. B. Striidhamel, eine streit-, zanksüchtige Person.

Niidjen. v. Die Kräfte anstrengen, sich anstrengen, angestrengt arbeiten, abmühen. Wat niidjest de da: Was, wie mühet sich der da ab? Da hebb' ek niidjen möten: Da hab' angestrengt arbeiten müssen. (Kurbraunschweig. Schambach S. 145.)

Niidlik, nüdlik, nnüdlik. adj. Klein und zart, hübsch, niedlich. it. Lecker. En niidlik Mädken, Mäken: Ein kleines hübsches Mädchen. Wat sün wi dog nüdlig, wenn wi jung sünt, sagte in Holstein ein Stadtknabe, als er auf dem Lande eine Trift Ferkeln füttern sah. En beten Nüdliks: Ein Leckerbissen.

Niidmelken, —melkern. adj. Von Neüem milchend; von Kühen gesagt, welche kurz vorher gekalbt haben. (Kurbraunschweig. Schambach S. 145.)

Niidnagel. f. Der Nietnagel, ein Stückchen von dem Nagel eines Fingers, welches sich von dem übrigen Theile absondert, unten aber mit der Wurzel im Fleische festsitzt und Schmerzen verursacht. it. Ein Stückchen aufgesprungene Haut am Nagel, welches nicht selten weiter reißt und alsdann ebenfalls mit Schmerzen verbunden ist. Diese Art des Nietnagels heißt in Holstein Hungertitten, Hungerzitzen I, 788; Dänisch Nägteröd. Die schmerzhafte Empfindung von beiden Arten von Nietnägeln wird auch der Nageldwang, der Nagelzwang S. 695, Schwed. Nageltrång genannt. Man hat das Wort von Niid, dem Neide hergeleitet, weil der gemeine Mann glaubt, daß Derjenige, dem die Haut um den Nagel sich löse, von Jemand beneidet werde!! (Richey, Idiot. Hamb. Schütze III, 147.) cfr. Roodnagel.

Nie. adv. Hochd., in Meklenburg für ne S. 753, in Gebrauch, meist durch Hinzufügung von nig verstärkt; nie nig, niemals. (Mi. Kerger S. 336.) Det jeht wi noch nie: Das geht sehr gut. Nie ohne diesem! sagt der Richt. Berl. S. 55 statt ohne dies!

Niegodoy. f. Ein Polnisches Wort, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung auch im Munde der Deütschen als Schimpfwort zur Bezeichnung eines Nichtsnutzes, nichtswürdigen Menschen.

Ni'en, nijn, nin. pron. adv.; nine, nene. pl. Kein, keiner; keine. (Osnabrück.) Eins mit neen ꝛc. S. 765. it. Unten im Hause. cfr. nedden S. 754. it. Kann auch vorn heißen. (Ebendaselbst) — Ni'en Minsch: Kein Mensch, Niemand; nijen Geld hebben: Kein Geld haben. He drinkt nin Wiin: Er trinkt keinen Wein. Der Hamburger spricht nene, pl. Keine. He hett nene Kinder: (Richey, Idiot. Hamb. Schütze III, 149.)

Ni'endüür. f. So heißt in Osnabrück und Nuiendüür in Ravensberg, an Bauernhaüsern die große Flügelthüre der Giebelseite durch die man ins Haus, auf die Diele, fährt. Dagegen ist auf jeder der Langseiten eine einfache Sidendüür, die zum hineingehen dient. Es bedeütet also dies Wort die Thüre vorn oder unten im Hause.

Ni'enuut. adv. Vorn oder unten hin- oder heraus. Gaat ni'enuut: Geht zur Vorderthüre hinaus. (Strodtmann S. 146, 147.)

Ni'erendüäär. f. In der Grafschaft Mark dasselbe, was in Osnabrück und Ravensberg Ni'endüür ꝛc. heißt, nämlich das große Scheünenthor, das Einfahrtsthor; das Bauernhaus hat ein — **Ni'erenend.** f. und ein Küchenend. Met de Ni'erendüäär wenken: Einen sehr deütlichen Wink geben; ähnlich: Mit dem Zaunpfahl winken.

Ni'ets. adv. Ganz, durchaus, reinweg, radikal. Et gank ni'ets entwee. (Grafschaft Mark. Köppen S. 41, 42.)

Ni'etterbi'etsch. adj. Natterbissig. (Desgleichen.)

Nif, Nifte. f. Eine naseweise, eine schwatzhafte sich klug dünkende Person; gemeiniglich nur von Weibern gesagt. Ene olle Nif-Nif: Eine Alte, die immer und überall zu meistern hat. (Brem. W. B. III, 237.) cfr. Nibbe, dessen Bedeütung auch Nif hat; cfr. das Hamburg-Halsteinsche Nüff. Holl. Nuf, Nuffa.

Niferen, —ferig. adj. Neügierig. (Schambach S. 145.)

Niffen. v. Naseweise Bemerkungen machen, viel zu meistern und zu tadeln haben. He hett jümmer wat to niffen: Er macht immer tadelnde Bemerkungen. (Brem. W. B. III, 238.)

Nig, ni. adv. Nicht. Daar kummre ik mi nig üm: Darum bekümmre ich mich nicht. Nig dog: Nein keineswegs, gar nicht, minime. Nu dag nig: Durchaus nicht. Nig waar? oder nig so? oder wornig? wonig? Ist es nicht so? glaubst Du es nicht auch? nanne? Scheint es Dir nicht auch so? Nümmer nig: Niemals. Nig een: Nicht einer, mit noch anner: Keiner von Beiden. Hest Du nig so kannst Du nig: Tüchtig, ernstlich, mit Nachdruck. Nig röran: Rühr' es nicht an, bleib' davon! Ikke niche, spricht der echte Berliner statt ich nicht. Nig doon: Thu' das nicht! Dog nig? Gewiß nicht? Jo nig sehen! ist in des Berliners Munde ein Ausruf der Abwehr. it. Nig, nich, hat im Grubenhagenschen auch die Bedeütung von niks, nichts. Da wete we nich von: Davon wissen wir nichts! (Schambach S. 318.) it. Ein Mittel bei Augenleiden heißt Nig und Niks, wahrscheinlich entstanden aus dem Griechischen ονυχιτις, Onychitis. (Andresen S. 110) Ulphilas nithan. Notker nieht. Willeram nieth. Isidor, Kero, Otfried ni (wie im Ditmarschen). Angels. nice, nocht. Engl. nought. Althochd. niga, niut. Keltisch ist Nag, Nagoa, Verneinung, abschlägliche Antwort. Schwed. neka, leügnen. Hierher auch Lat. negare.

Nigen. v. Neigen. Sik nigen: Sich verneigen, bei einer Begrüßung; cfr. negen S. 760.

Nigens. adv. Neülich. (Altmark.)

Niggelik. adj. Eigen, eigenthümlich, eigensinnig, sanderbar; it. neügierig. cfr. Niglik.

Niggetiid. f. Ein Neüigkeitskrämer. (Wie das vorige Wort, in der Grafschaft Mark. Köppen S. 42.)

Niglik. adj. Neügierig. (Meklenburg.)

Nigtendöger. f. Etwas, das, oder Einer, der zu nichts tauglich ist, ein Taugenichts. (Vorbrodt, im Husfründ III, 138.)

Nigtomin. adv. Nichts destoweniger. Lappenb. Hamb. Chran. S. 93. Doch nichtomin heft en (den Pfaffen) ein erbar radt alle guder — de weltlik weren, en angebaden. (Brem. W. B. VI, 213.)

Nijaar. f. Neüjahr. Wir rechnen nach dem 46. Jahre vor Christo von Julius Cäsar eingeführten Julianischen, 1582 vom Papste Gregor XIII. verbesserten und nun Gregarianisch genannten Kalender, aber lange hat es gedauert, bis nur die Mehrzahl der nach gleichem Zeitmaaß rechnenden Völker sich über einen gemeinsamen Jahresanfang, d. h. über einen gemeinsamen Neüjahrstag geeinigt haben. Selbst nach Annahme des Julianischen Kalenders feierten die Römer ihr Neüjahrsfest am 1. März, in Venedig noch im Jahre 1652. Unter Karl dem Großen begann man das neüe Jahr am 25. März, also kurz nach der Frühjahrs-Nachtgleiche, ohne daß diese Sitte im ganzen Karolingischen Reiche allgemein wurde, denn in Köln und in der Schweiz begann das Jahr mit dem ersten Ostertage, im Hochstift Lüttich kurz vor der Nachtgleiche am 19. März. Dann verlegte man unter dem mächtigen Einfluß der Päpste den Neüjahrstag auf den Weihnachtstag, den 25. December, mithin wenige Tage nach dem kürzesten Tage, was aber nur vereinzelt angenommen wurde, obgleich schon im Jahre 742 Papst Zacharias den Deütschen die Neüjahrsfeier am 1. Januar als heidnisch untersagte, und sein Nachfolger auf dem Stuhle Petri, Eugen IV., noch im Jahre 1440 ausdrücklich befahl, die Jahresrechnung mit dem 25. December zu beginnen. Dieser Verwirrung in der Zeitrechnung ist erst 1582 durch Gregor XIII. für die Völker des Eürapäischen Abendlands (dann auch der Neüen Welt) ein Ende gemacht worden; diese Völker feiern das Neüjahrsfest am 1. Januar; zehn Tage nach dem Julfest S. 47, dem eigentlichen, natürlichen Anfang eines neüen Jahrs; die christlichen Völker des Eüropäischen Morgenlandes aber haben den Neüjahrstag erst am 12. Januar, weil diese, der Griechischen Kirche angehörend, der Julianischen Zeitrechnung treü geblieben sind, die gegenwärtig zwölf Tage von der Gregarianischen abweicht. Dieser Neüjahrstag beruhet auf einer Anordnung Peters des Graßen von Rußland vom Jahre 1706. Vor dieser begannen die Christen der Griechischen Kirche ihr Jahr mit dem 1. September und sie haben lange ihre Jahre, wie die Juden, von der — unbekannten Zeit der Erschaffung der Welt gezählt. (R. Müldener. Hausfreünd XXV, Nr. 14, S. 216.) — Dat Nijaar wünschen: Einem beim Anfang des Jahres den herkömmlichen Glückwunsch abstatten. Der Richt. Berl. S. 55 spricht: Ik winsche Ihnen 'n verjnigtes neies Jahr! Nijaar bakken: Gewisses Brod oder Kuchenwerk zu Neüjahr als Festkuchen backen lassen. Wie vormals von diesem gebackenen Neüjahr ein Theil von den Landleüten in Pammern bis zur Ärnte aufgehoben, und den Schnittern mit aufs Kornfeld gegeben worden; it. daß mit der Nijaar-Aske der Bauer sein Vieh bestreüt, damit ihm das Jahr über keine Krankheit, kein Unfall zustoße, findet sich in einer Handschrift Franz Wessels angemerkt. (Dähnert S. 329.) Nijaar gripen oder Glükk gripen, eine Gewohnheit des gemeinen Volks in Preüßen (nicht blos, sondern auch in der Mark Brandenburg, in Pommern 2c.), da es in der Neüjahrs-Nacht allerlei Possen treibt, z. B. Haferschwemmen, Figuren van Blei gießen, und aus der ungefähren Gestalt derselben die Zufälle des bevorstehenden Jahres zu erfahren suchen. Lucas David gibt in seiner handschriftlichen Chronik von einer etwas unschuldigern Gewohnheit folgende Nachricht: „Nach geendigter Pest in Preüßen 1397 war das Balk frah, und wenn Neüjahr gekammen war, backte man vom Teige, der am Neüjahrstage zugerichtet worden, allerlei Thier-

lein, als Hirsche, Rehe, Hasen, auch menschliche Figuren. Der auf diese Weise geformte Teig wurde in den Kachelofen gelegt, daß die Figuren darin hart wurden. Die schickte ein guter Freünd dem andern am Neüjahrstage Nachmittags mit dem Wunsche, daß der liebe Gott ihn wolle in langem Wohlergehen erhalten sammt den Seinigen. (Bock S. 37, 38. Hennig S. 169, 176.) Zu den Possen, welche in der Sylvester-Nacht, in den Scheidestunden des alten Jahrs und im Beginn des neüen Jahrs von der Jugend, besonders der weiblichen, getrieben werden, gehört auch dat Soltnäppken setten, dat Kümpken schuwen oder Lotten trekken, dat Pantinen oder Tüffel smiten, die Alle auf Aberglauben hinauslaufen; ein schmachvolles Übel, das erst dann aus der Welt zu schaffen sein wird, wenn die amtlichen Verkündiger der Christus-Lehren es über sich gewonnen haben, der Vernunft Rechnung zu tragen und den verdummendem Wunderglauben der Kirche — Vale zu sagen! Jene Sylvesternacht-Gebraüche sind Übertragungen aus einer Zeit, da die Bewohner des deütschen Nordostens auch einem dreiköpfigen Gotte, dem Triglaw, huldigten, die des Nordwestens dem Jul, der Winter-Sonnenwende, Feste bereiteten, dem sog. Heidenthum. Ideellere Weltanschauungen sind an die Stelle des Heidenthums getreten, seine Braüche aber sind geblieben, nur im Laufe der Zeit mehr und mehr christianisirt, wie wir in den, später und noch heüte hier und da üblichen, Wanderungen des Christuskindes, des Knechts Ruprecht, des heil. Nikolaus, des heil. Lucie rc. bestätigt finden. Auch der Humor der Zeit bemächtigte sich nach und nach des alten Brauchs. Maskirte Männer und Frauen zogen in der Neüjahrsnacht von Haus zu Haus, klopften an die Thüren und sagten den sie befragenden Inwohnern ihre Wünsche und Warnungen, hier in ernster, dort in scherzhafter Gestalt. Dem beglückwünschenden Freünde antwortete man von Innen mit segnenden Gegenwünschen, dem hämischen Spötter mit gleichem Spott. Es war eben ein Kreüzfeüer in Worten, gereimter und ungereimter Art. Besonders in den freien Reichsstädten (und in den größeren Handelsstädten der Hanse) war dieser Brauch im Gange, wobei seit dem 16. Jahrhundert die Neüjahrswünsche den bezeichnenden Namen Kloppan erhielten. . . . Die Umzüge von Haus zu Haus mit entsprechenden Liedern und Glückwünschen sind da und dort noch jetzt üblich, nur daß gegenwärtig meist vermummte Knaben, auch Mädchen, die Umzügler bilden, und dabei die Wirthshaüser besonders bedacht werden. Die Kneipen entleeren sich von ihren Trinkgästen, so wie die Mitternachtsglocken den zwölften Stundenschlag ausgesummt hat. Alles stürzt auf die Straße und einander in die Arme mit überlautem Prosit Nijaar! Und dieser Zuruf wiederholt sich bei jedem Begegnenden, wenn ein angeheiterter Trupp von vier bis sechs Mann, eine Kette bildend, durch die Straßen stürmt und allerhand Kurzweil treibend, in polizeiwidrigen Unfug ausartend, zum großen Verdruß der die heil. Hermandad ausübenden Polizeigewalt, die es nicht verhüten kann, wenn dicht an ihrem Ohr ein sechsläufiges Revolverpistol entladen wird. Das Neüjahrsfest trennte sich übrigens erst spät vollständig und allenthalben vom Weihnachtsfeste; noch im 15. Jahrhundert feierte man, wie oben bemerkt, Neüjahr mit dem Weihnachtsfest, also am 25. December. Daher kann es nicht auffallen, daß wir das Neüjahrwünschen im eigentlichen und engern Verstande erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts begegnen, und zwar in dem „Liederbüchlein der Clara Haßlerin von Augsburg.“ Dabei spielt, was doch nicht unnaturlich ist, in ihren reizenden acht Neüjahrsliedern das „Ewig-Weibliche“ die Haupt- oder genauer die einzige Rolle. Es ist das ein Fraülein, welchem sein Anbeter in Scherz und Ernst alles Heil und allen Segen wünscht, wie in Folgendem (nach jetzigem Deütsch): „Damit geb ich zum neuen Jahr, Dir zartes, liebstes Fraülein klar mich selbst mit Herz und Muth; laß Dich begnügen, Fraülein gut!“ (Fh. Neüjahr in alter Zeit. Berliner Tageblatt.) Gedruckte Neüjahrswünsche für alle Altersklassen beider Geschlechter, wie für alle Lebensverhältnisse geeignet, in geschmackvollster Weise reich geschmückt, dürfen in der letzten Jahreswoche in keinem Kunstkram, in keinem Buchbinderladen fehlen. Ihre Anfertigung bildet einen nicht unwichtigen Zweig des Kunstgewerbes. Am Niederrhein und in Westfalen war es zu Anfang des 19. Jahrhunderts Sitte, daß die Altern ihre Kinder am Neüjahrstage mit Geschenken bedachten, als Nachtrag zu der großen Sünter Klaas-Bescherung, 6. December. cfr. Niklas.

Nije, ni'e; nijen, ni'en. adj. Neüe, neüen. Kommt in Ortsnamen unzählige Mal oft vor. Diese Namen gehen durch das ganze Alphabet. Hier nur eine kleine Auswahl. Ni'enberge, Pfarrdorf im Regierungsbezirk Münster, Kreis Münster, ³/₄ Mln. nordwestlich von der Stadt, auf den Vorhügeln des Kreidegebirgs von Altenberge, einen der höchsten Punkte des Flachlandes im Oberstifts-Münster. Ni'enborg, Name eines Städtchens in demselben Regierungsbezirk, zum Kreise Ahaus gehörig, einst eine feste Burg, welche insbesondere dem kriegerischen Fürstbischof von Münster, Christoph Bernhard von Galen, in seinen langjährigen Kämpfen mit der Republik der sieben vereinigten Provinzen der Niederlande zum militärisch-strategischen Stützpunkt diente. Ni'enburg, Stadt an der Weser, in der Provinz Hannover. Außerordentlich zahlreich sind die Ortschaften, welche den Namen Ni'endörp und Ni'enhagen führen, sie sind über das ganze Sprachgebiet verbreitet. Besonders erwähnt sei —

Nijeland, Name einer Dorfschaft im Stadt Bremischen Gebiet, auf der mittäglichen, linken, Seite der Weser. Dieses Pfarrdorf von 1200 Einwohnern ist vor Zeiten ein Sumpf gewesen, aber im Jahre 1171 an Holländer jure hallandrico ausgethan worden, welche diesen Landstrich urbar gemacht haben. Die darüber sprechenden Urkunden finden sich in Vogt's Monum. ined. I, 9 und II, 413. cfr. Flämisch Arve und Recht I, 470; und Hollerland I, 708. — Aver-, Kver-, Over-

Rijeland, Name eines Dorfes an der andern Seile drr Weser, dem Rijenlande gegenüber, und wie dieses durch Blamen-Anbau rntstanden, wozu aber schon im Jahre 1106 der Anfang gemacht worden tst. cfr. Hollrrland. (Brem. W. B. III, 239.) — **Rijelandermoor,** Name eines hannoverschen Dorfs in der Landdrostei Stade, Herzogthum Bremen, sowie eines oldenburgschen Dorfs im Amte Drlmenhorst. — In **Rijeteggen,** heißen in Holstein hin und wieder nrü angelegte Krugstellen.

Rijeland. f. Bedeülrt bei den Vorfahren auch appellative ein Flächen-, ein Landmaaß von 20 Morgen. Urkunde oon 1512: Eyn Gudt im Stedinglande tor Gantzede — eyn heet Ryelant, ane de Warschupp, unde eyn Warschupp is twe Morgen, unde de XX Morgen is eyn Rye lant. (Brem. W. B. VI, 213.)

Rijelik, ni'elk, nülk. adj. adv. Wunderlich, eigen, launisch. 'ne ni'elke Fro, ist in Ditmarschen eine Frau voll Besonderheiten und Eigenheiten in ihrem Hauswesen, aber auch voll übler Launen in der Brhandlung ihres weiblichen Gesindes. He is so nijelik in 't Eten, sagt man in Hamburg und Altona von einem Menschen, der im Essen lüstern, neüerungssüchtigen und oeränderlichen Geschmacks ist. (Schütze III, 147) cfr. Neilik.

Rijemaan. f. Der Neümond. Die Volksmedicin weiß viel oon dem Einfluß des Mondes und seiner Wandelungen auf des Menschen Körper und schon Hippokrates hat die angeblichen Wirkungen dieses Einflusses in ein förmliches System gebracht. Auch Galen und Aristoteles beschäftigen sich damit und Plinius breitet sich des Weiteren darüber aus. Außerdem empfiehlt er, an feüchlen Ortrn im Rijemaan zu säen, und Alles, wobei ein Abbrechen oder Abhauen Statt finde, bei flikend un wassend Maan oorzunehmen. Dem heütigen Landmann gilt für gewöhnlich die Zeit des wassenden Maans für eine günstige, die des flikenden Maans für eine ungünstige bei seinen Verrichtungen. Bei den sog. sympathetischen Kuren werden die Zeiten van de Bullmaan und van 't leste Veerdel für besonders günstig erachtet; doch widerspricht sich hierin Manches. Das Haar muß man sich in der Grafschaft Tirol bei abnehmrndem, sonst aber überall in Deütschland bei zunehmendem Monde schneiden lassen, eben so die Fingernägel, und ist man dann oor Zahnschmerz gesichert. Im hellen Mondlicht schlafen macht blind. Sehr unklug ist es, nach dem Monde mit Fingern zu weisen, weil man sich damit ein Nagelgeschwür, oder gegen ihn auszuspeien, weil man sich dadurch einen Ausschlag um den Mund zuzieht. Weiterhin wird der Bullmaan und eben so der Nisemaan fast allenthalben als Glück verheißende Hochzeitzeüge angesehen, und läßt sich dagegen in manchrn Gegenden auf dem Lande so leicht Niemand beim flikend Maan trauen. Wer kein Geld im Beütel hat, darf ihn nicht bei Nisemaan besehen, weil er sonst, „so lange das Licht währt," also die nächsten drei Wochen, kein Geld haben würde. Von großrr Wichtigkeit ist der Mond auch für das Wrtter und wissen namentlich die Seeleüte, denen ja der Zusammenhang des Mondes mit Ebbe und Fluth genau bekannt ist, in dieser Hinsicht ihre Schlüsse aus den oerschiedenen Mondphasen zu ziehen. Nicht völlig ohne Grund ist, was oon der Einwirkung des Mondes auf die Gewächse geglaubt wird. Die guten und schlrchten Weinjahre stehen vielmehr ganz entschieden mit der neünzehnjährigen Periode in Beziehung, in welcher die Syzygien, Quadraturen und Hauptpunkte des synodischen Umlaufs drs Mondrs wieder ungrfähr auf dieselben Tage der einzelnen Monate, so wie zu der nahe damit zusammentrrffenden Periode der Mondknoten und zu der neünjährigen der Absiden. Selbstverständlich wirkt der Mond auch durch die Gesammtheit seiner Witterungs-Einflüsse auf das Gedeihrn drr Trauben, und so wär er denn, nach der Bemerkung Fechner's in seiner Schrift, „Schleiden und der Mond," nicht nur bei der Ebbe und Fluth des Wassers im Weltmeere, sondern auch bei der des Weines im Fasse thätig. Daß ein rrheblicher unmittelbarer Einfluß des Mondes auf den Pflanzenwuchs, wie ihr der Volksglaube annimmt, Statt finde, ist durch positive Versuche widerlegt; indeß deüten viele Angaben darauf hin, daß in drr heißen Zone allerdings etwas mehr von einer derartigen Einwirkung der Mondperiodiciät zu spüren ist. In vielen Strichen Deütschlands ist es verboten, ungetaufte Kindrr dem Mondschein auszusetzen, da sie hierdurch leicht mondsüchtig werden oder an einer Kopfkrankheit zu leiden haben würden. Die Wirkungen der Mondphasen auf letztrre ist kein reiner Aberglaube, denn man hat beobachtet, daß nicht zu alte Kopflriden in der That mit drm Monde ab- und zunehmen. Eben so ist mit ziemlicher Gewißheit ein Einfluß drs Mondes auf Fallsüchtige (an der Gangline-Epilepsie Leidende) festgestellt und erwiesen, daß die größle Sterblichkeit mit dem Rijemaan, die geringste mit drm Bullmaan zusammen fällt. Ob der Mond auch in einem gewissen Verhältniß zu dem Vorkommen von Wahnsinnsfällen steht, hat sich bisher nicht feststellen lassen, doch behauplet der Volksmund, daß es der Fall sei. (H. Sundelin. Beiblatt drr Deütschrn Roman-Zeitung 1882, Nr. 7, S. 551.) cfr. Maan, Maand S. 480.

Rijemelk. f. Frische Milch, besonders oon einrr Kuh, die erst gekalbt hat. — **Rijemelkse Botter,** die Butter, welche aus solch' einer Milch grwonnen ist.

Rijen. v. Neüen, neü machen. — **Benijen.** v. Fremd und unerwartet oorkommen, überraschen. Dat schal Di benijen: Du sollst Dich verwundern, es wird Dir übel ergehen; eine gewöhnliche Drohformel. 't benijed mi: Es überrascht, oerwundrrt mich, das ist mir neü. He was daar nig sünderlik oan benijed: Er war daoon nicht sonderlich erbaut, oder erheitert, erfreüt ꝛc. Dat schal mi ens benijen oder nij doon: Das soll mich mal wundern — neü thun! — **Berntjen.** v. Erneürrn. Herz. Brem. und Vrrd. oon Pratje VI, 153: De Breve vornijrn: Die Privilegien erneüern. Sik vernijen: Sich verändern, sich durch Abwechs-

lung ein Vergnügen bereiten. (Brem. W. B. III, 240.) it. Sich verheirathen.

Nijering. f. Eine neüe Weise; die Neüerung. Ne, över all' de Nijeringe! Verwunderungs-Ausruf eines Alten über die Neüerungen, die Organisatianen, Reorganisationen und Desorganisatianen in den Staats-Einrichtungen unserer Zeit!

Nijes, ni'es, niges, nigs, nijt: Neües; cfr. ni, nij, nije. He weet alltiid veel Nijes. Js daar ook wat nijes passeerd? — He hett veel nijes ta kaap. — Van nijes: Van Neüem. 'n nijt Huus: Ein neües Haus. Nijes aber van ni'es buwen: Neü aufbauen. Sprichwort: Wat nijes, man selden wat Däägs: Jedes Neüe ist nicht immer was Tüchtiges! Daor kumd alle Dage wat nijes up, sä de Jung, do harr he beden schuld: Da sollte er beten. (Ostfriesland.)

Nijesorge: Neüesarge, Rome einzelner Ansiedlungen und Ausbauten in verschiedenen Gegenden des Sprachgebiets, die in Folge der Gemeinheitstheilungen und Separationen entstanden sind. Sa heißt auch eine Straße in Königsberg i. Pr., sanst auch Gumbinnsche Straße genannt, weil sie zum Gumbinnenschen Thore führt, aber auch Königsstraße, weil das Känigl. Palais an derselben steht, soll, nach dem „Erlaüt. Preüß. I, 547" ihren Namen daher erholten haben, weil Bagislaw Rodziwil, Statthalter in Preüßen (zu dessen Zeiten sie bebaut warden) auf die Frage, wie die Straße heißen salle, unwillig geantwartet hobe: „Abermals neüe Sarge!" bei welchem Namen es denn auch nachgehends geblieben ist. (Hennig S. 169.)

Nijetiid. f. Die neüe Zeit. — Nitiid. f. Die Neüzeit.

Nijetiding, —tidung. f. Die neüe Zeitung, ein neüer Bericht, eine neüe Nachricht, Meldung oder Erzählung, eine neüe Geschichte. He hett alltiid allerhand Nijetidinge ta vertellen. — Wot för Nijetidunge brengste mi: Wos für eine neüe Meldung bringst Du mir?

Nijetidisch, —disk. adv. Der gern nije Tiden, Neüigkeiten, wissen will, mithin neügierig. Daher —

Nijetidischheit. f. Die Neügierde. (Kurbraunschweig. Schomboch S. 145.)

Nijetüüt. f. Die Neüigkeit. He weet veel Nijetüten: Er weiß viel Neüigkeiten. it. Der Neüigleits-Erzähler aber Neüigkeitsblöser, Neüigkeitsausposauner. — Nijetüütersche. f. Eine Klatschschwester, die wirkliche, bezw. erfundene, Neüigkeiten weiter trägt. cfr. Tute, tuten.

Nijgras. f. Das neüe, frische, nach dem Mähen wieder gewachsene Gras. De Kajen lopen in't Nijgras — Negras — nu schölen se wal bald we'er in de Melk anwinnen. (Doornkat II, 646)

Nijigheid, —keet. f. Die Neüigkeit; neüe Zeitungen. it. Alles, wos neü, was frisch ist, das Neüe, das Frische. He weet alltiid allerhand Nijigkeeten: Er weiß immer allerlei Neües zu erzählen. In Ostfriesland sagt man Neeigkeit in 't Land: Frische Kraft im Ackerlande, vom Faulen der Grasnarbe oder van Wööleerde. (Stürenburg S. 158.)

Nike. adj. In Bremen, Stadt und Land, das zusammengezogene und verkleinerte nüdlik S. 776. Nike warm: Angenehm warm.

Nikk. f. Eins mit Gnikk I, 584, und Knikk I, S. 181; das Genikk. cfr. Nakk S. 708; der Nacken, davon das Genick ein Theil ist. — it. Ist Nikk in Holstein und Hamburg eins mit Kante S. 75: Eine Ecke. In de Nikk setten: Auf die Ecke, Neige setzen. (Schütze III, 148.)

Nikke. f. Die Nichte. Auf der Ostfries. Insel Barkum. Ob aus dem franz. nièce verderbt? fragt Doornkaat II, 652. Wol möglich, da in den Jahren 1811—1813, als Ostfriesland unter dem Namen des Departements der Ost-Ems dem Französischen Kaiserreich angehörte, auf Barkum eine Zallwacht, nur aus National-Franzasen bestehend, unterhalten wurde. Nikke der Farm nach dasselbe Wort mit Nichte, aber nicht Bruder- oder Schwestertachter, sandern Tochter eines Oheims oder einer Tante = Cousine. (Stürenbnrg S. 159.)

Nikkel 1, Nekkel. f. Im ganzen Sprachgebiet Schelt- und Schimpfname zur Bezeichnung eines bashaften, schlechten Weibes, eines leichtfertigen Frauenzimmers, das zum frechen Wesen geneigt ist; insbesondere ist Commißnikkel ein gemeines Weibstück, das sich vornehmlich den Saldaten zur Lust hingibt, eine Marketenderhure. In Nicolai's allg. Deütsch. Bibl. Stück 11, 420 wird angemerkt, die Benennung komme daher, weil der Pöbel in vielen Gegenden Deütschlands die entblößten weiblichen Brüste Nikkel nenne. Der wahre Ursprung aber ist, nach Hennig S. 169, das Wort Nak oder Nikkel, Holl. Negge, ein Pferd van geringer Größe, ein Fohlen, junges Pferd. Engl. Nag, ein kleines Pferd, vom Angels. hnaegon, Engl. neigh, wiehern. Schambach S. 145 fragt: Ist es Nixe, ein Wassergeist? In Ostfriesland wendet man das Wart auch auf das männliche Geschlecht an. He is so 'n regten Nikkel: Er ist so ein rechter Narr aber Trotzkopf! Man sagt auch so swart as 'n Nikkel, in dieser Bedeütung wal aus Nigger, Neger entstanden. it. Ist Nikkel eine Verkürzung von Niklas, Nikalaus. it. Findet sich das Wort in beiden Formen in sehr vielen Ortsnamen.

Nikkel 2. f. Das Nickel, Name eines Metalls, welches sich in der Natur in Begleitung mehrer anderen Metalle, namentlich immer neben Eisen und Kobalt, in vielen Erzen findet. Das Kupfernickel war besanders im Sächsischen Erzgebirge seit lange bekannt und hatte den Scheltnamen erhalten, weil der Bergmann darin Kupfer suchte und nicht fand. Cronstedt entdeckte das Metall 1751, Bergmann untersuchte es genauer 1775. Seitdem ist es zu Zwecken des technischen Gewerbsfleißes verwerthet worden. In dem, auf der Goldwährung beruhenden, Münzsystem des Deütschen Reichs, neüen Stils, wird das Nickel, neben dem Kupfer, zur Ausprägung von Scheidemünzen, von 10 und 5 Pfenningstücken, benutzt. Darum nennt der allezeit — kluge Berliner jene Münze ein Nikkel und diese ein holber Nikkel, eine Bezeichnung, die sich zur allgemeinen Einbürgerung statt des

bisherigen Groschens, Böhmens und Sechsers, wol empfehlen dürfte, wos vielleicht auch dazu beitragen mögte, dos Wort Nickel als Schimpfnamen allmälig in Vergessenheit gerathen zu lassen.

Nikken, nikkoppen, —köppen. v. Nicken, Frequent. von neigen, mithin den Kopf neigen, vorn über beügen, so daß die Bewegung allein mit dem Genick geschieht, nictare, nuere, annuere. Im Kurbraunschweigschen sagt man knikken. cfr. Innikken S. 14, mit dem Haupte mehrmals neigen, wenn man sitzend einschläft. 'n bisken nikken, sagt der Berliner für schlummern. it. Mit dem Kopfe nicken, durch Niederbeügen des Kopfes ein Zeichen geben, namentlich ein Beifalls-, das Ja-Zeichen: Enen nikken, em tonikken: Jemanden nicken; ihm zunikken. De baar nikk koppt, de gevet nig, sogt man im Scherz zu Denjenigen, welche anstatt Ja zu sagen, nur mit dem Kopfe nicken. Dieses Sprichwort soll von der Kopfbewegung armer Leüte entstanden sein, welche mit dem Haupte zu nicken pflegen, wenn ihnen in der Kirche der unpassende Klingbeütel, ein wahrer Bettelbeütel, vorgehalten wird. Mit de Ogen nikken: Durch Niederschlagung der Augenlider ein Zeichen geben.

Nikker. f. Ein leichter, kurzer Schlaf, Schlummer.

Nikker. f. Der Henker. Entweder von Nikk, weil er dos Genick abstößt, oder vom Angelf. näcan, tödten. it. Der Teüfel, der ein Mörder ist von Anfang an, im bildlichen, moralischen Sinn. Engl. the old Nik. Junii Etym. Angl. sub v. Nick.

Nikkfang. f. Eins mit Gnikk-, Knikkfong I, 584: In der Jägersproche übliches Wort.

Niklas: Nikolous, ein aus dem Griech. entlehnter Mannsname, von νικη, der Sieg, und λαος, das Volk, mithin Volkssieger bedeütend; Name eines der Hauptheiligen der morgenländischen Kirche, des Bischofs von Myra, in Lycien, den auch die abendländische Kirche verehrt, seinen Gedächtnißtag, 6. December, aber nicht mehr durch gottesdienstliche Handlungen zu feiern scheint, wie es noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Süddeütschland, so namentlich in der Diöcese Augsburg, geschah. An die Kirchenfeier schloß sich sodann ein Volsfest, bei dem allerlei Mummenschans getrieben wurde, den man mit solennem Schmaus und Trinkgelog schloß. So noch im Anfang des laufenden Jahrhunderts am Niederrhein, im Herzogthum Kleef (Cleve), dessen confessionel gemischte Bevölkerung, Katholiken und Protestanten, in diesen Festlichkeiten welteiferten. Im Besondern war — und ist es wol noch — der Abend von Sönter Klaas, Sünter Kloos (verkürzt durch Wegwerfung der ersten Silbe des Nomens Sanct Nikolaus), ein Kinderfest, an welchem jeder Housvater, jede Hausmutter das Kindervolk reich bescheerte mit Spielwerk aller Art und mit Schnäschereien, dorunter Sönter Kloos, zu Fuß und zu Pferd, aus Pfefferkuchen-Teig geformt, nicht fehlen durfte. Auch an Geschenken von Dauer fehlte es nicht, mit denen sich auch die Erwachsenen bedachten. Eine Weihnachtsbescherung, einen Dannenboom mit Lüchtern (Erinnerung an das Julfest der Vorfahren) kannte man nicht. — Selbst in einem rein protestantischen Lande, und zwar im Herzogthum Sleswig, hier aber nur in Friedrichsstadt, hat sich das Gedächtniß an Nikolaus, den Bischof von Myra, erhalten. Hier wird, wie Schütze III, 148 berichtet, Söndern Niklas-Abend, der 6. December, mit Kuchen in der Form des heil. Niklos gefeiert, dann aber auch mit Kuchen gewöhnlicher Gestolt, kleinen und großen, von einem bis zu zwölf Pfund an Gewicht. Um diese wird gespielt, es wird getanzt und allerlei Kurzweil dem heil. Nikolaus zum Ehrenandenken getrieben. — Unter den sechs Päpsten, die den Namen Nikolaus geführt haben, ist an den ersten dieses Namens, Nikolaus den Großen, zu erinnern, denn durch die von ihm verhängte Excommunication des Patriarchen Photius von Konstontinopel, im Jahre 863, hat er die Hauptveranlassung zur Trennung der morgenländischen Kirche von der abendländischen gegeben. Er storb 867 den 13. November. Von einem Nachfolger ouf dem Römischen Stuhle heilig gesprochen, ist es muthmaßlich dieser Nikolaus, den die Römische katholische Kirche verehrt.

Niks, Nits. pron. Nichts. Niks aftig: Nichts bedeütend. (Husum, Schleswig.) Nikks nig: Ga nichts. Keer Di an niks, un keer Di an niks is ook 'n Troost: Mögen die Leüle reden, was sie wollen ꝛc. Ik weet baar niks af: Ich weiß nichts davon. Dat is um niks: Das ist vergebens. Fiks oder niks! Gute Behondlung, Kauf, Kur, oder kein Geld! (Schütze III, 149.) Niks un wedder niks! ist eine Verstärkung. He deit dot vör niks un wedder niks: Er thut dies ohne einen Nutzen davon, oder eine Nebenabsicht dabei zu haben. Daor is niks vör, niks achter: Es ist nichts dahinter, es ist armes Volk! Mi is niks nig: Mir fehlt nichts, ich fühle mich gonz wohl. Dat is niks: Dos ist nicht wohr, dos ist eine Lüge! Dat is man niks: Das ist so viel wie nichts, das hilft nicht, es bringt keinen Vortheil. En Heer van Niks: Ein Großmoul, ein Prahler, dem es an Geist und Geld, an Allem fehlt. Dat is niks moi van Di: Dos ist gar nicht hübsch von Dir. nämlich Dein Betragen gegen mich und Andere. Hiir is niks un daar is niks, un uut niks hett Godd de Weld dog maakt! eine gewöhnliche, eine landlaüfige Redensart. Niks is good in 't Oge, men qwaad in 'n Buuk, wird gesagt, wenn mon Einem verweiset, daß er nichts versprechen will, oder eine abschlägliche Antwort gibt; wobei zugleich ouf das chemische Nichts, welches eine Augenarznei ist, und in den Apotheken nihilum album oder tutia heißt, gesehen wird. In Ostfriesland hot mon den Ostern-Reim: Geewt mi 'n Paosk-Eit een is niks, twe is wat, geewd mi dre, denn ga 'k mitn Pad! — Im schärfsten, engsten philosophischen Verstande ist nur Dosjenige nichts, wos nicht nur nicht vorhanden ist, sondern auch nicht vorhanden sei konn, was folglich nicht möglich ist: Nihilum negativum. In diesem Sinne sagt man: nichts könne nicht

Etwas werden, oder aus nichts könne nicht Etwas werden. Wa es dann auch in Gestalt eines Hauptworts, wie bereits oben, gebraucht wird, dat Niks, en Niks, haüfig auch als Vorwort nix geschrieben.

Niksen. v. Nichts geben, nichts bewilligen aber zusagen, daher: Abschlagen, veriaeigern 2c. Ik will Di wat niksen: Höhnische Abfertigung eines Bittstellers, mil dem Zusatz: Dat do 'k lange neet. (Oflfriesland. Stürenburg S. 159. Doarnkaat II, 652.)

Nilen, vernilen. v. Verderben, zernichten; in Nihilum redigere. (Richey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 244.)

Nilik. adj. Lüstern, begierig, als nach etwas Neüem, daher neügierig. Ik biu nig nilik: Ich verlange nichl, es zu wissen; ich mag es nicht versuchen. Se is daar uilik to: Sie ist darnach lüstern. it. Ungewöhnlich, seltsam. Et sag nilik uut: Er sah seltsam, sonderbar aus. En nilik Minsch: Ein seltsamer, ein Mensch von wunderlicher Gemüthsart; it. ein Neügieriger.

Nilik, nülik (**nilken, nilkest** in Pommerschen Urkunden). adv. Neülich; var Kurzem. Neilich spricht der Berliner und Münsterländer; nilich und neülich der Meklenburger.

Nlikheet, —heid. f. Die Neügier, Lüsternheit. 't was man um de Nilikheid: Es geschah nur, um die Neügier zu befriedigen. it. Die Neüerungssucht. (Bei Lauremberg. Schütze III, 139.)

Nilje, Niilje. f. Die Likie. In den drei Niljen: Name eines Wirthshaufes. (Kurbraunschweig. Schambach S. 145.)

Nill, Nille. f. Penis. (Mark Brandenburg. Danneil S. 147.)

Nimääl, —möle. f. Neümühle, oft wiederkehrender Name eines Mühlengrundstücks.

Nimbus. f. Ein Latein., auch von den Plattdeütschen osl gebrauchtes Wart: Der Heiligenschein, Strahlenkranz, die Sirahlenkrone.

Nimig, niimhastig. adj. adv. Klug, witzig, aufmerksam auf alles; it. was klug und witzig aussieht. Nimig uutse'en: Das Ansehen des Witzes und eines lebhaften Verstandes in der Gesichlsbildung haben. En lütjet nimig Gesigt: Ein kleines, niedliches Gesicht, auf welchem der mächtige Reiz des Witzes und der Klugheit glänzt. Nichls bildet sich merklicher auf dem Gesichte ab, als diese Eigenschaft der Seele, und nichts reizet weniger, als regelmäßige Züge, wenn dabei Dummheit, ader Albernheit aus den Augen gaffen! Niimhastig to kiken: Aufmerksam zusehen, als Einer, der die Sache alsbald begriffen, bezw. gefaßl hat. — **Vernim.** f. Sa nennt man ein kleines Kind, das auf Alles acht gibt, Alles begreift, vernimmt und versteht. — **Vernimstig.** adj. adv. Eins mit nimig und nümhaftig; es wird aber nur van kleinen Kindern gebraucht, die für ihr Alter sehr klug sind. Dat Kind is recht vernimftig: Das Kind ist sehr klug, superklug, wie man zu sagen pflegt, es merkl auf Alles. (Richey, Idiot Hamb. Brem. W. B. III, 230, 231.) Beim Notker ist nelme, ich fasse, verstehe, wo ür wir jetzt das zusammengesetzte „ich vernehme" gebrauchen.

Nimm. adj. Berlinischer Ausdruck für eigen-, gewinn-, habsüchtig. Entiehnt von einem eingebildeten der zwölf Stämme Israel's. Er ist vom Stamme Nimm! sagt der echte Berliner von einem Halsabschneider, Kravatlen-Fabrikanten 2c. Stammwort Nemen S. 764.

Nimrod. f. Für die Jäger aus Beruf und aus grausamer Liebhaberei der Schutzherr des Waidwerks, nach der Überlieferung der Mosaischen Legenden ein Sahn des Kusch, ein gewalliger Herrscher, Riese, und roher Jäger, wie beim Homer, der ihn als Orion an das Himmelsgewälbe versetzt hat, wo er zur Strafe seiner Gelüste der Grausamkeit angefesselt ist.

Nimsch (ganz kurz gesprochen): Niemand. Is hiir Nimsch: Ist hier Niemand? fragt man, wenn man auf einer dunkeln Hausflur tritt. Abkürzung etwa aus nig'n Minsch? (Mark Brandenburg. Danneil S. 147.) cfr. Nümms.

Nin, ninne. adv. Abkürzung von henin: Hinein. (Schambach S. 145.)

Ningern. v. Weinerlich sein, so thun; wimmern, winselnd klagen. (Rendsburg, Kremper Marsch, Halstein. Schütze III, 419.) cfr. Mirren S. 575; wingern, zippeln.

Ninnen, ninnken, nünnken. v. Saugen, wenig und behende trinken. So fragt man die Kinder, ab sie trinken wollen: Wult Du ins ninnen? (Richey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 252.)

Niip, niip! Ruf gegen Enten. (Ravensberg.)

Nipen. v. Eins mit nepen S. 765: Kneifen. (Ostfriesland.)

Nipern. v. Begehren. — **Niperig.** adj. Begehrlich. (Meklenburg.)

Nipligtern. adj. Neügierig, lüstern, begierig nach einer seltenen Speise. Sa sind schwangere Frauen oft nipligtern, lüstern auf einen Genuß, der gar nicht zu befriedigen ist. (Brem. W. B. III, 239.)

Nipp 1. f. Ein kleiner Schluck, etwa zum Prabiren eines Getränks; von dem v. nippen f. Se hett daar man 'n Nipp uut daan: Sie hat nur einen kleinen Schluck daraus gethan, — aus dem Weinglase.

Nipp 2. f. Ein Stück van einem Trauer-Kopfzeüge der Frauen, welches sich über dem Vorkapfe zwischen den Augenbrauen zuspitzt, eine sagen. Schneppe. Wal connex mil Nibbe, Schnabel, der Ähnlichkeit wegen.

Nipp 3. Ein Schläfchen. En'n Nipp maken ader afdaun, —doon: Ein Schläfchen machen; von nippen 2. (Kurbraunschweig. Schambach S. 145.)

Nipp 4, niip, nipen, nuipe, nüwwe. adv. Genau, scharf; nur, aber fest nur, vom Gesicht und Gehör gebraucht. Nipp to kiken: Genau zu sehen; nippe Ogen: Ein scharfes Gesicht, scharfblickende Augen. Nipp hören: Scharf hören. Höre nipp ta: Höre fleißig, rechl genau, zu! Ik hebbe nipp tohöret: Ich habe genau zugehört. Wil gy wat nipp anse'en der alden Greken Bilder? (Lauremberg.) it. Nahe; dicht heran gedrängt. Ik stund nipp ader nipe, nuipe derbi: Ich stand nahe dabei. Sü nig sa nipp up 't Book: Sieh nicht sa nahe, so dichl aufs Buch. — Das Wart scheint mit nibben S. 744 eannex zu sein, den Schnabel, die Nase, das Gesicht, das Ohr nahe an Etwas

bringen, welches Derjenige thut, der etwas scharf besehen, oder genau hören will (Richey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 241. Dähnert S. 329. Schütze III, 149. Danneil S. 147. Schambach S. 145. Stürenburg S. 159; Doornkaat II, 652.

Nipp 5. adj. Niedlich, glatt, artig. 'n nipp Deern: Ein niedliches, artiges Mädchen. (Mark Brandenburg. Danneil S. 147.)

Nippe. f. Auf der Ostfriesischen Insel Borkum: Der Neffe, Geschwistersohn. Sollte, fragt Doornkaat II, 653, das inlautende harte p des Lat. nepos noch etwa aus der Römerzeit auf Borkum (Barchana, Fabaria) nachklingen? Schwerlich! Nach Stürenburg S. 159 ist Nippe ein Vetter, Cousin. cfr. Nikke.

Nippen 1. v. Wie im Hochd.: Im Trinken kleine, behende Züge thun, wenig auf einmal trinken, namentlich um ein Getränk zu probiren it. Sagt man aber auch von Leüten, die heimlich den Trunk lieben, se nippen. Holl. nippen, hat dieselbe Bedeütung, aber auch: Sticheln, necken, sich mit Worten streiten. it. Figürlich kratzen, kneifen = nippen. (Doornkaat II, 653.)

Nippen 2, **neppen.** v. Nicken, den Kopf zum Schlafen hangen lassen, ein wenig schlummern. (Kurbraunschweig. Ravensberg.)

Nippentükſk. adj. Heimtückisch. (Grafsch. Mark.)

Nipphann, —hoon. f. Das nickende Huhn. So wird im Grubenhagenschen, Kurbraunschweig, ein vermummtes Mädchen genannt. Es hat damit folgende Bewandtniß. In einer Spinnstube wird ein Mädchen mittelst zweier auf dem Rücken gebundener Stöcke, die über den Kopf und das Gesäß hinausgehen, so eingebunden und mit Tüchern verhängt, daß die Figur einem Huhne einigermaßen ähnelt und nichts als den Kopf bewegen kann. Dann wird das Nipphuhn über jedes der anwesenden Mädchen befragt, wen sie zum Schatz habe, wobei verschiedene Namen genannt werden. Wird der rechte Name genannt, so nippt, nickt, es. Daher der Name Nipphaun. (cfr. Niedersächs. Sagen und Märchen, Nr. 172 und Anmerk. Schambach S. 145.)

Nipping. adv. Verstärkung von nipp 4, daher: Ganz genau, ganz scharf, zusehen, bezw. zuhören; eigentlich wol mit gekniffnem Auge, wie der Kurzsichtige zuschaut. (Meklenburg. Nerger S. 336.) Engl. to nip.

Nippke 1. f. Dimin. von Nipp 1: Ein ganz kleines Schlückchen.

Nippke 2. f. Ein kleines Geschirr zu Fleisch- und sonstigen Brühen, im neüern Deütsch — Saucière! (Ostfriesland.) cfr. Nappke, in Napp S. 719.

Nippken. v. In kleinen Bissen essen und auch in kleinen Zügen trinken, bezw. kleine Portiönchen beim Essen und Trinken zu sich nehmen, ähnlich wie kleinere Vögel dies mit ihrem Schnabel thun. (Desgleichen. Doornkaat II, 653.)

Nippsaken, Nippes. f. pl. Nippsachen, allerlei Kleinigkeiten; Spielereien, werthvolle und werthlose, für kleine und große Kinder. Unter den Letzteren sind es besonders die Geldprotzen, die damit, im eigentlichen Sinne des Wortes — Unfug treiben, namentlich ihre Weiber in Mode-, Putz- und Tändelkram.

Niir, Nire. f. Ostfries. für Niere; cfr. Nere S. 766. — **Nirenbra', Nirenfett.** f. Nierenbraten, Nierenfett. — **Niren.** adj. Neügierig. (Kurbraunschweig. Schambach S. 145.)

Nirengriis. f. Eins mit Lendengriis S. 368. Holl. Nier, Niere. Altengl. Nere, Engl Near; daher Nears: Nierenkartoffeln. Altnord. u. Norweg. Nyra. Dän. Nyre. Schwed. Njure.

Nirig, nürig, nüver. adj. Artig, drollig, niedlich. (Richey, Idiot. Hamb.) Wo nürig dat uutsüt: Wie niedlich sieht das aus? (Schütze III, 157.) cfr. nüdlik.

Nirnarren, nirtnarren. v. Frequent von narren S. 726: Beständig necken, vexiren, Einem allerlei Possen machen, vormachen. Laat biin nirtnarren: Lass' doch das ewige Necken ꝛc. (Brem. W B. III, 219. Doornkaat II, 653.)

Nirnarreree, Nirtnarrije. f. Die Neckerei, Vexirerei. Wat schall de Nirtnarrije? Wozu die unaufhörlichen Possen? (Desgleichen.) cfr. Narreree S. 727.

Nirren. v. Knurren; nur von dem Knurren, Sumsen der Katzen gebraucht. (Holstein. Schütze III, 149.)

Nirtjebüks, —puup. f. Ein ängstlicher Mensch; (Ostfriesland.) als Gegenstand des spöttischen Neckens.

Nirtjen. v. Kurze Stöße versetzen; cfr. nitjen.

Nisbreg. f. Ein slawisches Wort (cfr. unten Niwa): Ein steiler Ort, Abhang, Abgrund.

Nischiir. f. Die Neügier.

Nischirig, —schürig, —scheren, niisgirig, nitschirig, auch neschirig, unischnir'ch. adj. adv. An Neüem Theil nehmend, neügierig. (Ganz Niedersachsen und Westfalen.) Neesgirig as 'n Hönerneers, ein Ostfriesisches Sprichwort, einen hohen Grad von Neügier ausdrückend.

Nischirigheed, Nisgirigheit. f. Die Neügierigkeit. cfr. Niilk und Niilkheed S. 782.

Nischt. In der Mark Brandenburg übliche Aussprache des Wortes niks, nichts. Man hört auch oft statt des i ein schwaches ü. Vor nischt un wieder nischt: Ohne jeden Grund. Vor nischt is nischt! Redensart des Richt. Berl. S. 55. Et war al wieder nischt! Ausruf des Ärgers bei einer verfehlten Hoffnung, z. B. in der Lotterie nicht das Loos des Hauptgewinns gezogen zu haben. Hüüt is mal widder nüscht zu duun: Heüte ist mal wieder nichts zu thun! sagen die Berlinischen Pennbrüder und lassen den Jilka (Schnappsflasche) herumgehen.

Nisenase. f. Ein naseweiser Bursch', ein vorwitziger Schwätzer. — **Nisenasen.** v. Naseweis sein, naseweise Reden führen. (Richey, Idiot. Hamb.; Brem. W. B. V, 429, Schütze III, 142.)

Nisske. f Eine Nische, muschelartige Vertiefung in der Mauer, in der Wand, ein Bild, eine Bildsaüle hinein zu stellen, die Blende, Bilderblende. Ital. Nicchio; Franz. Niche; Span. Portug. Nicho.

Nisen, benisen. v. Hochd. in Altpreüßen üblich statt des niedersächs. prusten. Das Sprichwort: He hett 't beniist, bedeütet so viel als, folglich muß es wahr sein! So sagt man nämlich, wenn Jemand eine unwahrscheinliche Sache erzählt und er selbst oder ein Anderer unter den Zuhörern zufällig dazu niest. Die Ursache dieser Redensart scheint die zu sein, daß Derjenige, der da niest, eine solche Bewegung mit dem Kopfe macht, als wolle er Ja sagen. (Hennig S. 170.)

Dän. Nyse. Schwed. nysa, njusa. Angels. niesan. Engl. Sneeze.

Risenkramp. f. Der Nieskrampf, eine krankhafte Erscheinung, die sich hauptsächlich bei Frauenzimmern von hysterischer Stimmung zeigt, auch bei Irren und anderen nervösen und reizbaren Personen.

Risenmiddel. f. Ein jedes Arzneimittel, welches das Niesen verursacht, gewöhnlich in Pulverform, in einzelnen Fällen auch in flüssiger und Dampf-Gestalt.

Risenwörtel. f. Die Nieswurz, Helleborus *L.*, Pflanzengattung aus der Familie der Ranunkeln, wol in allen ihren Arten eine Giftpflanze, die wegen ihres scharfen, flüchtigen Salzes das Niesen verursacht.

Ristellig. adj. Sagt man in Grubenhagen, Kurbraunschweig, vom Stroh, wenn es so kurz und zertreten ist, wie es die Vögel zum Bau der Nester nehmen. (Schambach S. 145.)

Niit 1. f. Ein heftiger, gewaltsamer, starker Stoß.

Niit 2. f. Das Verlangen, die Begierde, mit besonderer Beziehung auf Essen und Trinken, auf Genuß überhaupt, wie namentlich auch das geschlechtliche Verhältniß zwischen Mann und Frau; daher auch die Geilheit.

Nite. f. Eine Null; ein Loosżettel, welcher bei der Lotterie ohne Gewinn herauskommt. Ene Nite te'en: Eine Niete ziehen, nichts gewinnen. Ist aus dem Holl. Niet, nichts, entnommen. Da das Lottospiel der Italiäner wol zunächst von den Holländern, merkantilischen Sinns, nachgeahmt worden ist.

Nitel, nitelsk, niitsk. adj. adv. Stößig, petulcus, cornupeta; wüthend, zornig. Nitelske Koie: Stößige Kühe. 'n niteln Bull: Ein stößiger, wüthender Stier; cfr. niten. — In der Bedeütung 2: Begierig, heftig, hitzig, geil. Ene nitel Kulde: Eine heftige Kälte. Niitsk schrijen: Heftig schreien. it. Gefräßig, heißhungrig. it. Ärgerlich, bösartig, falsch von Gemüth. Doch bildet Heftigkeit, Hitzigkeit den Hauptbegriff. 'n Minsch van nitel Natur: Ein Mensch von hitziger, bezw. von falscher Gemüthsart. En nitelsk Drunk: Ein tüchtiger Schluck, Trunk. Niitsk eten: Gierig essen, beinahe fressen. Nitel Wind: Heftiger Wind. Niitsk regnen: Stark regnen. He is niidsk up de Arbeid: Er arbeitet eifrig. Brem. W. B. V, 429 meint niitsk sei aus heetsk, hitzig, entstanden, mit dem Artikel en, so daß es kurz abgebissen wird aus en heetsk.

Niten. v. Mit den Hörnern, mit dem Kopfe stoßen; wird eigentlich nur vom stößigen Hornvieh gesagt. Ist wol nicht von dem Angels. Hnitan, Nyten, Rindvieh, Nead, Rind abzuleiten, sondern connex zu halten mit dem obsoleten sik niten, sich bestreben, sich sauer werden lassen, sich große Mühe geben. Altnord. hnita, Norw. nita, stoßen.

Nitjen. v. Futuere, coitum exercere, den Beischlaf vollziehen; eigentlich kleine Stöße rasch versetzen, da nitjen das Dim. von niten ist. Mit eingeschobenem r hat man für diesen Begriff auch das v. nirtjen. (Ostfriesland. Stürenburg S. 160. Doornkaat II, 653.) cfr. Nöken, nurtjen, nutjen.

Nitnaten. v. Zaudern; sich das Ansehen geben, als ob man Etwas sofort thun wolle und es doch nicht thut. cfr. Neteln S. 769. (Brem. W. B. VI, 213.)

Nitsken. pron. Etwas. (Grafsch. Ravensberg.)

Nitterig, nittrig. adj. adv. Unfreündlich, verdrüßlich, mürrisch. (Ostfriesland.) cfr. Gnittrig I, 585; knittrig S. 186.

Nitüüt, Neetüüt. f. Ein Windbeütel, von einem eiteln Menschen gesagt. — **Nitüütsk.** adj. Windbeütelig, etwas windig, sehr eitel. Tüüt, von tuten, blasen, wie Wind. cfr. Das folgende Niwind. (Ostfriesland. Stürenburg S. 159.)

Niwa. f. Ein slawisches, in den Gegenden mit gemischter Bevölkerung zuweilen auch von den Deütschen gebrauchtes Wort zur Bezeichnung eines Ackers, Ackerfeldes, einer Dorfflur. Daher auch — **Niwar.** f. Ein Ackersmann, Landmann, Bauer.

Niwarle. adv. (Obs.) Nie warlich, nie gewiß; von Wicht übersetzt niemals. (Ostfries. L. R. S. 347. Stürenburg S. 160.)

Niwellemangh. f. Das franz. Wort Nivellement: Das Abmessen mit der Wasserwage, die Ermittelung der Höhen und Tiefen eines Landes oder Landstrichs, sei es auf geometrischem Wege, eben mit der Wasserwage, oder auf trigonometrischem oder barometrischem Wege. it. Das Gleichmachen. — **Niwelliren.** v. Franz. niveler: Mit der Wasserwage abmessen, geometrisches Niwellemangh, im engeren Sinne. it. Im bildlichen Verstande: Gleichmachen aller Stände der menschlichen Gesellschaft, das Bestreben, alle Standesunterschiede abzuschaffen, sie zu beseitigen, ein vergebliches Mühen, weil es dem Naturgesetz widerspricht. — **Niwo.** f. Das franz. niveau: Die Wasserwage, das Werkzeüg zur Ausführung des geometrischen Nivellements; it. die Setzwage. it. Der wagerechte Stand. it. Als allgemeines Niveau bei der Abmessung der Höhen und Tiefen eines Landes gilt die Meeresfläche, der mittlere Stand des Meeres, die Mitte zwischen Ebbe und Fluth in der Nordsee, der mittlere Stand nach mehrjährigen Beobachtungen an den Pegeln in der Ostsee.

Niwer. adj. Wird in der Mark Brandenburg vorzugsweise von Kindern und jungen Mädchen gesagt, wenn sie durch ein gefälliges Äußere, ein glattes, munteres Gesicht und gefällige Körperbewegungen, verbunden mit Lebhaftigkeit, sich bemerkbar machen. cfr. Niber S. 775.

Niwind. f. Die Windbeütelei. it. Ein Windbeütel. (Ostfriesland.)

Niwweln. v. Eine Kleinigkeit essen, einen Happen. (Meklenburg.) cfr. Nippken.

No. Interj. (Kurz ausgesprochen, denselben Laut habend wie in nog, dog): Nun! No denn: Nun, wohlan! No, wo will 't werden: Wo will das hinaus, mach' es nicht zu arg, sei nicht zu dreist! (Brem. W. B. III, 242.) cfr. Nu.

Noa. Der Noah der Mosaïschen Überlieferungen von der Sintfluth. Die Arche, **Kasten Noa**: Name einer Gegend, nebst Krugstelle, an der Stör-Wilster, Holstein, wo die Flußfahrzeüge anlegen. Den Krugwirthen pflegen die Schiffer Namen aus dem alten Testamente scherzweise beizulegen. — **Noachide.** f. Ein Heldengedicht, welches die Legende von Noah

zum Gegenstande hat. — **Noachiten.** s. pl. Söhne und Nachkommen Noah's. — **Noas-schluppe.** s. Eine Archenmuschel.

Noa. praep. In den südwestfälischen Mundarten: Nach; cfr. na S. 679; daher — **Noaber.** s. Der Nachbar; cfr. Naber S. 680. Altsass. Naabunr. — **Noamaat.** s. Die Nachmahd, das Heü des zweiten Schnitts der Wiesen, das Grummet. cfr. Namaad S. 714.

Noberge. s. In den südlichen Berggegenden des Sprachgebiets, im Niederrheinisch-Westfälischen Schiefergebirge, das Dach des Schiefers, dasjenige Gestein, welches unmittelbar auf dem Schiefer liegt.

Nobben, Noppen, Nubben. s. pl. Die Knötchen von Wolle an gewissen wollenen Zeügen, an Tuch die Zotten; eben so die Rauhigkeiten und zottigen Knötchen im Flachs und Garn. it. In der Einzahl auch die rauhe, zottige, knotige Hechelheede. De Kinder halen Een de Nobben van de Kle'er: Wer viel Kinder hat, muß selbst abgeschabte Kleider tragen, oder auch: Kinder machen die Ältern kahl! Gordisk Nobben: Der gordische Knoten, Nodus gordius: Der unauflösliche Knoten; die unlösbare Schwierigkeit. Holl. Nop. Dän. Noppe. Schwed Nopp. Norw Napp. Angels. Hnoppa. Altengl. Hnoppe. Engl. Nap. Lat. Villus, floccus, tomentum.

Nobben, noppen, nöppen, nubben. v. Bei den Tuchmachern, mittelst eines besondern Werkzeügs die im Tuch oder anderm Wollenstoff befindlichen Knötchen, Zotten, entfernen, was vor der Walke geschieht. — it. Überhaupt auch Unreinlichkeiten entfernen, Unkraut jäten, ausreißen.

Nobben, gnobben, sik. v. Sich mit den Zähnen schaben, wie die Pferde einander zu thun pflegen. Verwandt mit gnabbeln I, 580.

Nobbengaarn. s. Das aus den Nobben, Noppen, der Wolle oder auch aus schlechter, knotiger und grober Wolle und Hechelheede gesponnene Garn.

Nobbenlinnen. s. Leinen oder Leinwand, welche aus Flachsgarn und Nobbengarn (knotigem und unebenem aus Heede gesponnenem Garn) zusammen gewebt ist; sonst auch Halvlinnen oder Halvlakenslinnen genannt.

Nobberig, nobbig, noppig, nubbig. adj. adv. Was Nobben, Knötchen hat. — **Nobberig Tüüg:** Zeüg, ein Wollenstoff, bezw. Leinwand, die mit Knölchen behaftet ist. Engl. nappy; Cloth, that wears nappy, Tuch, welches im Tragen rauh wird.

Nobel. adj. Das in unsere Sprache seit undenklicher Zeit aufgenommene Lat. nobilis, Franz. noble: Edel, adlig, ehrenwerth, großmüthig, herrlich, vortrefflich, prächtig, stattlich, berühmt. Der Richt. Berliner S. 55 hat die Redensart: Nobel muß die Welt zu Grunde jehn! — **Nobel.** s. Name einer ehemaligen englischen Goldmünze, welche auch in anderen Ländern geprägt wurde und deren es von verschiedenem Gehalte gab. cfr. Rosenobel.

Nobelgarde. s. Die Garde I, 532, welche aus lauter Adeligen besteht. In früherer Zeit hielten einige Potentaten eine solche Leibwache, die man auch Trabanten, Hartschiere, nannte, als Übertragung aus dem Mittelalter und der Lehnsfolge des Ritterstandes. So hatten die Könige von Frankreich aus dem Hause Bourbon eine nur aus adeligen Personen bestehende Nobelgarde, die eigentlich nur zum Schmuck des galanten Hofes von Versailles diente. Und Napoleon Buonaparte, als er sich die französische Kaiserkrone aufs Haupt gesetzt und sich vom Papste, dem siebenten Frommen, in der Kathedrale von Rheims hatte salben lassen, schuf sich eine persönliche Leibwache, die aus Personen altfranzösischen und neügebackenen Napoleonschen Adels bestand. Die Deütschen Kaiser Habsburgschen Stammes, oder vielmehr die Erzherzoge von Österreich, haben ihre Nobelgarde gehabt, und der Kaiser von Österreich scheint sie noch zu haben. Wird der Begriff von Nobelgarde in engerer Bedeütung auf das Offizier-Corps beschränkt, so hat auch der erste Deütsche Kaiser Hohenzollernschen Stammes seine Edelwache, bestehend aus dem ersten Garde-Regiment zu Fuß und dem Regiment Garde du Corps (Leibwache zu Pferd), zwei Regimenter des Preüßischen Heeres, deren Offiziere nur altadeligen, selbst fürstlichen Familien angehören. Bei der Leibwache zu Pferde fehlt es zuweilen selbst unter den Mannschaften nicht an Edelleüten; so hat Herausgeber in den 40er Jahren einen Sohn von dem alten Geschlechte der Üchtritze gekannt, der in diesem Regiment als Unteroffizier diente. Seit 1848 ist die bevorzugte, sagen wir bevorrechtigte, Stellung dieser zwei Regimenter in der Armee auf gesetzberathenden Versammlungen bei manchem Landtags-Abgeordneten ein Stein des Anstoßes gewesen, ja in allerjüngster Zeit, 1882, hat sich ein alle Zeit fertiger unverwüstlicher Reichstags-Redner erdreistet, die beiden Elite-Regimenter als „überflüssige, unnütze Parade-Truppen" zu bezeichnen, uneingedenk, daß die Männer, die denselben angehört haben und zum Theil noch angehören, auf hunderten von Schlachtfeldern, von Groß-Görschen, 1813, bis zur Belagerung der Hauptstadt des unversöhnlichen Erb- und Erzfeindes, 1870—1871, für König und Vaterland gekämpft, ihr Blut verspritzt haben.

Nobelmann. s. Ein jeder Mann, sei er adeligen, bürgerlichen oder bäuerlichen Standes, der nach Denkungsart und Handlungsweise eine Personification des Edelmuths, der Rechtschaffenheit, der strengsten Wahrheit ist, verbunden mit gesellschaftlicher Bildung und feinen Umgangsformen, der engl. Gentleman, der frz. gentilhomme, ob der ital. galantuomo?

Nobilität. s. Der Adel, die Gesammtheit der Adeligen, die Ritterschaft.

Nobilitiren. v. Adeln, in den Adelstand erheben.

Nobilitirung. s. Die Erhebung in den Adelstand. Im Deütschen Reich alten Stils stand das Recht der Nobilitirung einzig und allein dem Kaiser zu. Ein Kaiserliches Diplom schuf Reichs-Edle, kaiserliche Diplome schufen Reichs-Freiherren und Reichs-Grafen. Für diese Gnadenbriefe mußten an die kaiserliche Kanzelei ansehnliche Gebühren entrichtet werden, und diese Gebühren bildeten fast allein das Einkommen, welches die Erzherzoge von Österreich, Könige von Böhmen und Ungern als Deütsche Kaiser bezogen. Dieses Umstandes halber war man in Wien mit Ver-

leihung von Adelsbriefen rc. nichts weniger, als schwierig. Jeder bürgerlich Geborne, der es durch seine Betriebsamkeit zu Vermögen gebracht hatte und nun, auf seinen Geldsack pochend, vom Eitelkeits-Teüfel besessen war, bewarb sich in Wien um einen Adelsbrief, franz. lettre de noblesse, der aber nicht selten für den Bewerber auch zur Nothwendigkeit geworden war, für den Fall, daß er als Bürgersmann dem Besitzer eines Ritterguts Darlehen gewährt hatte, die nur durch Übernahme des Gutes zurückerstattet werden konnten, denn nach altüberliefertem Deütschen Recht durfte nur ein adeliger Mann Rittergutsbesitzer sein. Diese Wiener Adelsbriefe hörten auf mit dem Zusammenbruch des Heil. Römischen Reichs Deütscher Nation im August 1806, und mit der gleichzeitigen Errichtung des Rheinbundes unter der Ägide des Kaisers Napoleon und auf dessen Befehl. Nunmehr war jeder dem Bunde beigetreten, Deütsche Fürst souveräner Herr innerhalb seines Landes, dem kraft der Souveränetät das Recht zustand, seinen bürgerlichen Unterthanen zu nobilitiren, seinem adlichen Unterthan einen höhern Adelsrang als Freiherr, als Graf, zu verleihen. Schon vor dieser Epoche hatten die Kurfürsten von Brandenburg, in ihrer Eigenschaft als Könige von Preüßen, dieses Recht ausgeübt, allein ihre Adelsbriefe und Standes-Erhöhungen hatten nur innerhalb der Preüßischen Staaten Gültigkeit; wollte ein also Begnadigter in seiner neüen Würde auch im Reich anerkannt werden, dann mußte er die Bestätigung des Kaisers einholen. Daher der Unterschied zwischen Reichsfreiherren, Reichsgrafen und einfachen Freiherren, Grafen, dem man in den Gotha'schen genealogischen Jahrbüchern begegnet. Als im Jahre 1803 die geistlichen Staaten in Westfalen und am Niederrhein in Folge des Lüneviller Friedens und des Reichs-Deputations-Hauptbeschlusses verweltlicht und die Hochstifte Münster (zum Theil), Paderborn und Hildesheim dem Preüßischen Staate einverleibt wurden, sah sich König Friedrich Wilhelm III. auf den Vorschlag des Organisators dieser Länder, des Reichsfreiherrn Carl von Stein, und nach dem Rathe des Münsterschen Dombechanten Ferdinand, Reichsfreiherrn von Spiegel zum Diesenberg und Canstein, veranlaßt, viele Patricier-Familien, deren Mitglieder sich in der Verwaltung unter fürstbischöflicher Regierung ausgezeichnet hatten, in den erblichen Adelstand zu erheben. Es ist nicht bekannt, daß die damaligen Haüpter dieser Familien die Kaiserliche Bestätigung nachgesucht haben. Die Vermuthung spricht aber dafür, daß es nicht geschehen ist, da des Deütschen Kaisers Macht schon um jene Zeit als erloschen zu betrachten war.

Nobiskroog. s. Nobiskrug, Name einzelner an Landstraßen oder an der Gränze von Ortschaften belegenen Krüge, Schenken, Wirths- und Einkehrhaüser, wie sie in Westfalen und Niedersachsen hin und wieder vorkommen; ja an der Landstraße von Münster nach dem Wallfahrtsstädtchen Telgte, wo bei der Brücke über die Werse, einen Nebenfluß der Ems, ein Nobiskrug liegt; so in der Nähe von Esens, einer kleinen Stadt in Ostfriesland (Stürenburg S. 160, Doornkaat II, 653), und bei Rendsburg, Holstein, diesseits der Eider. Auch dicht vor Altona lag, an der Elbe, ein Nobiskrug, noch auf Hamburgschem Gebiete, dessen Gränze er auf dieser Seite bildete. (Schütze III, 150.) Das zwischen beiden Städten befindliche Nobisthor, dessen Zusammenhang mit den Nobiskrügen nahe liegt, trug noch unlängst die Inschrift: nabis bene, nemini male! (Andresen S. 64.) Im fernen Ostlande, in Pommern, hat es vor Zeiten einen Nobiskrug gegeben; er gehörte zur Stadt Stetin und lag am nördlichen Ende des Stadtfeldes, und der Vorstadt Unterwiek, „da wa der Gränzbaum steht." (Berghaus. Landbuch von Pommern, Abth. II Bd. VIII, 660; IX, 4,5.) Im Brem. W. B. III, 254 lieset man: „Obis-Kroog, Obs-Kroog, gemeiniglich Nobiskroog, da das N aus dem Artikel en in der Redensart na 'n Obis-Kroge sich eingeschlichen hat. Was ist aber Obis-Kroog für ein Ort? Wenn wir dem Kilian nebst dem Schilter glauben, denen Grimm nur beistimmen konnte, dann ist es die Hölle, und Obis-Kroog so viel als Abysse-Kroog, von abyssus, der Abgrund; was wir dahin gestellt sein lassen, bis man etwas Gewisses hat. Die Ableitungen Deütscher Wörter aus dem Lateinischen und Griechischen scheinen uns sehr oft verdächtig, und sehr oft sind sie wirklich falsch. Wir (in Bremen) brauchen es überhaupt für einen Ort, woher Niemand zurückkommt: Den Tod, den Untergang. He is na 'n Obskroge: Er ist nicht mehr in der Welt, man weiß nicht, wo er geblieben ist." Schütze III, 150, hält die Ableitung von abyssus für allzugezwungen und Unser Krug, unsere Schenke, von dem Lat. nabis für natürlicher. Sehr ausführlich spricht Doornkaat (der ostfriesische Gilka) II, 653, 654 über das Wort Nobiskroog. Er sagt: „Vergleicht man das ältere Vlaamsche und Holländische Nobisse (esprit malin oder Dämon nanus, Cacodämon), Nobiskroegh und Nobisgat (enfer, le cul d'enfer oder arcus, orci culus, antrum Plutonium), sowie bei Rochholz (Deütsch. Glaube und Brauch) I, 191, 209 außer Nobiskrug auch noch die Bezeichnungen: Nobischratten und Nobishaus in der Bedeütung: Fegefeüer, Hölle, Unterwelt, so ist es wol zweifellos, daß die Vorsilbe Nobis in den obigen Zusammensetzungen überall die Bedeütung: Dämon der Unterwelt oder Teüfel hat, bezw. dasselbe Wort wie das Altvlaamsche und Altholländische Nobisse (daemon nanus, cacodaemon) und demnach Nobiskroog des Teüfels Wirthshaus, Nobisgat des Teüfels Loch oder Höhle, Nobishaus des Teüfels Haus oder Wohnung, und Nobischratten des Teüfels Chratten (oder tiefer, nach unten zu eng geflochtener [trichterförmiger] Tragekorb) bezeichnet, in welch' Letztern nach dem Volksglauben (cfr. Rochholz I, 209) die ungetauft gestorbenen Kinder kamen. Was nun aber weiter das Altvlaamsche und Altholländische Nobisse in der Bedeütung: Dämon der Unterwelt oder Geist der Hölle, Teüfel rc. betrifft, so

ist es höchst wahrscheinlich, daß dessen o aus älterm a verdumpft ist und mit dem aus en gekürzten Artikel 'n für älteres 'n Abisse steht, während Abisse selbst vom Mittelhochdeütschen abis, aabis = abyssus, αβυσσος (Abgrund, Hölle) abstammt und demnach 'n Abisse oder 'n Obisse wörtlich ein Höllenwesen bezeichnet. Da man nun aber bei einem für 'n Abis-Kroog stehenden Nobis-Kroog bezw. bei der möglicherweise auch schon alten plattdeütschen Form Obis-Kroog, sowie ferner bei den Zusammensetzungen: Nobis-Hans, Nobis-Gat auch annehmen kann, daß hier Nobis nicht dasselbe Wort wie Altholländisch und Altvlaamsch Nobisse, Teüfel, sondern daß diese Wörter unmittelbar mit Nobis oder Obis = 'n Abis oder Abis (αβυσσος oder Abgrund, Hölle) zusammengesetzt sind, so wäre auch möglich, daß Nobis- oder Obis-Kroog ursprünglich einen Höllen-Krug oder eine Höllen- und Abgrnnds-Schänke bezeichnete. Vergleicht man indessen, daß alle obigen Zusammensetzungen als: Nobiskroegh, Nobisgat, Nobishaus und Nobischratten Bezeichnungen der Hölle und des Fegefeüers und der Vorhölle — (unter Nobischratten als Ort für ungetaufte Kinder verstand man eigentlich wol als Gegensatz von Nobiskrug und Nobishaus eine kleinere Hölle oder die Vorhölle und nicht die eigentliche, allgemeine und große Hölle, antrum Plutonium, orcus) — sind; und daß Nobiskroog anscheinend eine abgelegene Schänke, worin der Teüfel sein Wesen treibt oder eine Teüfelsschänke bezeichnete, so ist es wol eher anzunehmen, daß die Wörter Nobiskroog, Nobishaus rc. wörtlich so viel als Teüfelsschänke, Teüfelshaus rc. bedeüten, und demnach eher mit dem Altvlaamschen und Altholländischen Nobisse (böser Geist, Teüfel rc.) als mit 'n obis = Mittelhochdeütsch. Abis, Griech. αβυσσος, zusammengesetzt sind. — Ist mit dieser ausführlichen Untersuchung die etymologische Forschung unsers Wortes erschöpft? Der Bedeütung des Wortes Nobiskrug als Teüfelsschänke ist unbedingt beizustimmen. Der Nobiskrug zwischen Münster und Telgte war eine solche. In ihm wurde allerlei Teüfelsspuk und Unfug getrieben von dem — dummen Volk, welches zu dem wunderthätigen, aus einem Holzblock, Telge, geschnitzten Muttergottesbilde wallfahrtete. Lange Prozessions-Reihen von Männern und Weibern, alten und jungen, vornehmen und niedrigen, selbstverständlich die vorgeschriebenen Gebete und obligaten Lieder plärrend und schnarrend, ohrenzerreißende Vocalmusik, von Tagedieben, denen bei diesen öffentlichen Aufzügen — und bei der Einkehr im Nobiskruge durch Übergenuß des Klaren (Schnappses) — auf der Weiterfahrt die beste Gelegenheit zu zärtlichen Verirrungen, im Schutze buschreicher Wallhecken, geboten wurde, von denen der Herausgeber Aug- und Ohrenzeüge mehr als ein Mal gewesen ist. (Landbuch von Pommern, Abth. II, Bd. VIII, 660, Anmerk.) So vor siebenzig Jahren und darüber, 1809—1813.

Noblesse. s. Dieses franz. Wort nimmt auch der Plattd. nicht selten in den Mund zur Bezeichnung der adligen Würde, im Besondern des alten Adels, nicht des Schrift-Adels, noblesse de lettre, den er nibakken Adel, den neügebacknen zu nennen pflegt. Auch ist ihm der schöne Denkspruch des noch lebenden französischen Geschlechts der Herzöge de Lewis: Noblesse oblige, Adel legt Pflicht auf! nicht unbekannt; und er — entsetzt sich, wenn ein Mann, oder eine Frau, von altem Adel dieses Wahlspruchs uneingedenk ist, wie das leider dann und wann vorkommt, selbst im gräflichen Stande und in noch höheren Stufen des Ritterthums!

Noctambulatschoon, —bulismus. s. Aus dem Lateinischen übernommene Wörter: Das Nachtwandeln. — **Noctambulus.** s. Der Nachtwandler, Mondsüchtige. cfr. Nagtwandern und Nagtwanderer S. 703.

Nocticula. s. Ein, den Seeleüten nicht unbekanntes Wort zur Bezeichnung des Leüchtens der Seethiere.

Noctifer. s. Lateinische Benennung des Planets Venus als Abendstern, wörtlich der Nachtbringer. Gleichfalls ziemlich geläüfig den Seeleüten, die sich, in Folge ihres Berufs, viel um den Stand und den Lauf der Gestirne bekümmern müssen. Ein wichtiges Werkzeüg für sie ist —

Nocturnilabium. s. Der Gradbogen, der ihnen zur Messung der Höhe des Polarsterns über dem Gesichtskreise dient, denn diese Höhe bestimmt den Ort des Schiffs auf der weiten, wüsten Wasserfläche nach geographischer Breite.

Nocturnus. s. In der katholischen Kirche der Nachtgesang, wie er in den Klöstern vorschriftsmäßig abgehalten werden muß. Das zum s. gebildete adj. nocturnus, a, am. nächtlich, bei Nachtzeit; noctu, adv. bei Nacht. — Alle diese, in der Deütschen Sprache das Bürgerrecht erlangten Fremdwörter haben Lat. nox, noctis, fem., die Nacht, zum Stammwort.

Nood, Naad S. 685, Naud. s. **Nööd.** pl. Die Noth, ein Wort, welches viele Begriffe in sich schließt — 1) Mühe, Anstrengung der Kräfte, sowol der körperlichen als der geistigen und der des Gemüths, am haüfigsten in der vertraulichen Sprechart. Dat maakt mi veel Nood, 't hett mi grote Nood maakt: Das macht mir viel Mühe, es hat mir große Anstrengung verursacht. — 2) Derjenige Zustand, da eine Sache mit Mühe, d. i. genau, kaum, zu einer Absicht hinreicht und dienlich ist; doch nur in der Redensart to'r Nood, und met nauer Nood! Dat Tüüg reekt to enen Rokk to'r Nood hen: Das Zeüg, das Tuch, reicht knapp zu einem Rocke. He hett to'r Nood to lewen, zur Befriedigung seiner Nothdurft; tor ütersten Nood, zur Befriedigung der aüßersten Nothdurft. He is mit nauer Nood davan kamen: Er ist mit knapper Noth der Gefahr entschlüpft. — 3) Der Zustand, da man eines Dinges bedarf. Ik hebb 't uut Nood daan: Ich hab es aus Noth gethan, weil ich dessen bedurfte. Över Nood eten un drinken: Mehr als man zur Nothdurft bedarf essen und trinken. — 4) In engerer Bedeütung, der Zustand, da man in der Wahl der zur Erreichung einer Absicht gehörigen Mittel eingeschränkt ist.

Ik hebb 't man uut Nood namen: Ich hab' es nur aus Noth genommen, weil ich nichts Besseres haben konnte. Uut de Nood 'ne Döögd maken: Aus der Noth, oder dem Drange und Zwange, dem unausweichbaren Müssen, der Nothwendigkeit, eine Tugend machen. Elk een uut Nood helpen: Irgend Einen aus Bedrängniß, Drangsal, Gefahr, helfen. — 5) Besonders aüßerer und physischer Zwang, doch am haüfigsten in der Redensart uut Nood, aus Noth. Wat uut Nood doon: Etwas aus Noth thun, weil man dazu von Außen gezwungen ist. Im gemeinen Leben sagt man auch: 't deit mi Nood: Es thut mir Noth, wenn man den Drang zur Erleichteruug des Leibes empfindet. Nood und Wiiw-nood hatte ehedem auch die besondere Bedeütung des gewaltsamen Beischlafs, der Nothzucht. Stat. stadens. IX, 3: So we mit ener Wifnoet begrepen wert ofte besen, ofte mit dem Scrichte vertughet — dat scal he beteren. it. Ein Hinderniß. In alten Urkunden: Echte Nood, auch Ehehafte Nood: Legitimum impedimentum. Denkbuch des Bürgermeisters D. v. Büren: J. Brand leth schynen synen Noed, unde de Wytheid sloeth, wolde he sik myt Rechte entleggen unde echte Noed holden (die echte Noth beschwören), des mochte he geneten, anders mochte me ene by Gelde vorhaben. (Brem. W. B. III, 243, V, 430.) — 6) Sittliche Nothwendigkeit, gegründete Ursache; nur in einigen bereits angeführten Fällen. To'r Nood, wenn es nöthig ist, wenn gegründete Ursache dazu vorhanden ist. Ik kann to'r Nood ook 'n Leedeken darvan singen: Davon kann ich auch ein Liedchen singen, wenn's nöthig sein sollte. Ane Nood: Ohne gegründete Ursache. Ik bliiv nig sünder Nood bi em: Nicht ohne Ursache, ohne Grund, bleib ich bei ihm. — 7) Derjenige Zustand, da man der Wahl beraubt ist der zur Wohlfahrt gehörigen unentbehrlichen Mittel, das Vorhandensein eines Übels, welches unsern Zustand in einem hohen Grade verschlimmert, und zuweilen auch dieses Übel selbst, wohin denn Gefahr des Wohlbefindens und des Lebens, langwierige und gefährliche Krankheiten und Schmerzen, Armuth und Mangel an Nothdurft, Verachtung und Schmach, Kummer und Verdruß gehören. Nood hebben, sie empfinden. Veel Nood uutstaan: Viel Noth, viel Mangel leiden. Nood un Elend, Jammer un Nood, drückt eine Haüfung dieses trostlosen Zustandes aus. In de üterste Nood siin: Sich in der aüßersten Noth befinden. Enen in siine Nood bistaan, beistehen, ihm helfen. In Nood komen, gerathen. Enen uut Nood riten, reißen. Enen sine Nood klagen. Nood leret beden, be'en, beten, in der Noth lehret man sich demüthigen. Nood hett keen Gebood. Nood breekt Isen! In der Noth thut man, was man sonst nicht gethan haben würde. Nood is 'n bitter Kruud: Durum telum necessitas. Wenn de Nood an de Mann kumt oder stött: Wenn die Umstände es erfordern. Daar is ümmer Nood: Da fehlt es stets an allen Enden und Ecken! He weet nig, wat Nood is: Er erfreüt sich bei steter Gesundheit und guten Vermögensverhältnissen einer beneidenswerthen Behaglichkeit. Wat nu vör Nood: Nun ist mir geholfen! Nun wird die Sache gehen! Die Hindernisse sind beseitigt, die Sache ist in Ordnung! Dat hett keene Nood: Dafür brauch' ich mich nicht zu fürchten. Du sast de krumme Nood oder de swere Nood krigen: Eine schlimme Drohformel: Es wird Dir übel ergehen! En Fründ in Nood is för mennigen de Dood! wenn der Betreffende ein böses Gewissen hat. Daar deit noch kiin Nood: Die Noth ist so dringend noch nicht! Es hat keine Eile, keine Gefahr! — Zusammensetzungen: Liivsnood: Leibesnoth. Pissennood: Harnzwang, Nöthigung zum Wasserlassen. Selennood. Hungersnood. Starvensnood! — Wenn avermunnen is de Nood, denn kummt de Dood: Hat der Mensch es zu Etwas gebracht, nach Überwindung aller Arbeit, aller Mühen, aller Hindernisse und Sorgen, dann ereilt ihn Freünd Haim, der Sensenmann! Daar is groot Nood: Das ist sehr nöthig. Van Nöden: Nöthig — 8) In engerer Bedeütung, von besonderen Arten des Zustandes 7 und eines solchen Übels: Die Gegenwart eines Übels, welches das Leben, bezw. die Wohlfahrt eines Dings bedrohet, Anwesenheit einer Leibes- und Lebensgefahr. In Nood siin, Nood liden: An Lebensbedürfnissen Mangel leiden. De Diik lidet Nood: Der Deich ist durch das hart andrängende Wasser in Gefahr durchgebrochen zu werden. Dat Schipp sitt in Nood: Das Schiff sitzt in Noth, ist der Gefahr ausgesetzt, zu scheitern, bezw. unterzugehen. De Nood is da: Gefahr ist vorhanden. Mit Di hett 't nog keene Nood: Mit Dir hat es noch keine Gefahr 2c. it. Krankheit und Schmerzen. In Kindesnood liggen: In Kindesnöthen liegen, in den Geburtsschmerzen. it. Armuth und Mangel der Hülfsmittel in dringenden Bedürfnissen. In Nood över un över steken: In größter Gefahr sein. Et stööt Enen Nood to: Es stößt Jemandem eine Noth zu, wenn es ihn zu einer nothwendigen Ausgabe an Geld fehlt. Kene Nood liden: Sich an Essen und Trinken nichts abgehen lassen. it. Gram, Kummer, Verdruß. Enen veel Nood maken: Jemandem viel Kummer verursachen. Du glöövst nig, wat för 'ne Nood mi dat Volk up 'n Hof maakt: Du kannst es Dir gar nicht denken, was für einen Verdruß mir das Hofgesinde macht. So wird denn auch im gemeinen Leben ein jeder unangenehmer Vorfall und dessen Empfindung eine Noth genannt. Nordfries. Nuud. Wangerogisch und Saterländisch gleichfalls Nood, auf Helgoland dagegen Nadd. Falsch angebrachte Wohlthätigkeit tadelt der Holsteiner in folgendem Reimspruch: Wer Annern giwwt, un litt sülvest Nood, den sall man slaan mit Külen dood. (Schütze III, 153.) Holl. Nood. Dän. Schwed. Nöd. Norw. Naud, Nau, Nö, Nöd. Angels.

Read, Reod, Nyd. Altengl. Nead, Engl. Need. Schottisch Ned, Nodds. Altsass. Nood. Isl. Neid, Naudur. Beim Otfried und dessen Nachfolgern Not, Nott. Ulphilas Nauth.

Noodammer. f. Ein lederner Eimer, wie er beim Löschen einer Feüersbrunst in Brauch ist.

Nood vun Anfoll. f. Die Epilepsie, Fallsucht. (Holstein.) Swere Nood ist die Bezeichnung dieser Krankheit in Bremen.

Noodanker. f. Auf den Seeschiffen ein großer Anker, welcher im Schiffsraume aufbewahrt wird, um sich seiner nur in den dringendsten Nothfällen zu bedienen. Wegen seines Lagerplatzes auch Ruumanker genannt, bei Einigen auch Hoofdanker, welches doch am häufigsten der Name des gewöhnlichen großen Ankers ist.

Noodarbeed, —beit. f. Eine Arbeit, welche aus Noth, d. i. zur Abwendung einer Gefahr des Lebens oder der Wohlfahrt unternommen wird. cfr. Nood 7 und Noodwark.

Noodarve. f. Der Notherbe, im Erbrechte, ein Erbe, welchen man ohne dringende Veranlassung nicht übergehen darf, dem man sein Vermögen zu hinterlassen gewissermaßen gezwungen ist, d. i. Ältern und Kinder, im Gegensatz fremder Erben. Von Nood 5: Zwang. Daher auch: —

Noodarvschapp, —schopp, —schupp. f. Die Notherbschaft, derjenige Theil der Erbschaft, welchen man den Seinigen zu hinterlassen gezwungen ist, daher in einigen Gegenden, z. B. in Hamburg und in dem Gebiet des Culmischen Rechts, in Altpreüßen, der Pflichttheil unter dem Namen der Notherbschaft bekannt ist.

Noodbedarf, —bederf. f. Das Bedürfniß. Dan. v. Büren, Denkb. unterm Jahre 1524: De armoet im Vorschate na notbederf to verschonende: Die Armen bei der Besteürung, wo es Noth thut, zu verschonen. (Brem. W. B. VI, 214.)

Noodbedikt, —be'ikt, adj. ist Derjenige, der sich lange um Gewährung einer Gefälligkeit bitten läßt.

Noodbehelp. f. Der Nothbehelf.

Noodbuw. f. Ein Bau, welcher zur Vermeidung einer Gefahr unternommen wird. it. In engerer Bedeütung, ein Bau, der nur auf kurze Zeit zur Noth aufgeführt wird, in der Absicht, den wirklichen Bau nach vorüber gegangener Gefahr mit Bequemlichkeit vorzunehmen. it. In der Waidmannssprache eine Höhle, welche der Fuchs zuweilen auf freiem Felde aus Noth, auf kurze Zeit, sich macht.

Nooddeenst. f. Ein Dienst, welcher für einen Andern, der zur Leistung des Dienstes verpflichtet ist, in einem dringenden Nothfalle geleistet wird; besonders, nach der frühern Verfassung, ein Frohndienst dieser Art, welcher zu den außerordentlichen Diensten gerechnet wurde.

Nodderken. v. Wird von den Pferden gebraucht, welche, wenn sie nach Futter verlangen, oder auch in anderen Fällen, einen eigenthümlichen schütternden Laut durch die Nasenlöcher hervorbringen, der sich aber vom Wiehern wesentlich unterscheidet. Das Wort ist dem Tone nachgebildet. (Brem. W. B. III, 244, 245.) cfr. Gnibbern, gnibberken I, 583.

Noodbiik. f. In den Marschländern an der Nordsee und am Niederrhein, ein Deich, welcher das eindringende Wasser so lange aufzuhalten im Stande ist, bis der Hauptdeich wieder ausgebessert ist. cfr. in Diik das Wort Flootdiik I, 330.

Noodböpe. f. Die Nothtaufe, welche einem Kinde im Falle der Noth, in einer augenscheinlichen Lebensgefahr ohne die sonst üblichen, äußerlichen Förmlichkeiten ertheilet wird, besonders wenn weltliche Personen sie verrichten. Eine Fruens-Noodböpe ist diese Taufe, wenn sie von der Hebeamme verrichtet wird an einem eben lebendig zur Welt gekommenen Kinde, dessen Schwächlichkeit aber kein nahes Ende nicht verkennen läßt.

Noodböre. f. Eine Notthüre, deren man sich nur in dringenden Noth-Fällen bedient. Alle Gebaüde, in denen sich viele Menschen versammeln, so Kirchen, Landtags- und Reichstags-Paläste, Schauspielhaüser, Musiksäle, Kunstreiter-, Seiltänzer- und Schau-Buden für noch andere halsbrechende Kunststücke, müssen mehrere solcher Roththüren haben, die Casernen, die oft vier Stockwerk hohen, casernenartigen Wohnhaüser in großen Städten, sodann auch die Schulhaüser nicht ausgeschlossen. Gebaüde, deren Erbauung unserer Zeit, sagen wir dem 19. Jahrhundert angehört, haben vielfach großen Mangel an Noththüren. Unsere Baumeister haben nur die Äüßerlichkeit im Auge, für sie ist die Façade eines Gebaüdes die Hauptsache, je reicher geschmückt diese ist — ornamentirt nennen sie es, — desto ästhetischschöner ist ihr Bauwerk, das mit plastischen Bildwerken und Schnörkeleien beliebt und — beklekst ist, in denen das — freilich artistisch ungebildete, nüchterne Menschen-Auge nur Geschmackswidrigkeiten erkennen kann, so in den Menschengestalten, die auf ihrem Nacken schwere Gesimse tragen, als lebten wir vor Jahrtausenden an den Ufern des Nils, des Ganges und Indus. An die Sicherheit der Menschen, die sich in ihren Gebaüden versammeln sollen, denken die Baumeister nicht. Daher so viele Unglücksfälle, wie sie vorgekommen sind, so viele Menschenopfer, die bei Zerstörung der Gebaüde durch Feüersbrunst, durch Einsturz, zu Grunde gingen, weil es den Gebaüden an Noththüren an der rechten Stelle fehlte, (Wiener Ringtheater 1881!). Ehedem, als es in den Städten Westfalens und am Niederrhein, wie in ganz Niedersachsen alt überlieferte Sitte war, daß jedes Haus nur von Einer Familie bewohnt war, hatten die Nachbarn Noththüren aus einem Hause ins andere, sich ihrer in Feüersnoth zu bedienen. Diese weise Einrichtung ist in Vergessenheit gerathen, und für die — unerquicklichen Kasernenhaüser der großen Städte unserer Zeit kaum wieder neu zu beleben!

Noodbraft. f. In Holstein: Die Nothdurft.

Noodbräftig. adj. adv. Hülfefordernd als Nothleidender. He sütt so noodbräftig uut: Er sieht so trübselig, so hülfsbedürftig aus.

Noodbrengen. v. Nothdringen: Durch unwiderstehliche Bewegungsgründe zwingen; mit Gewalt nöthigen. — **Noodbrenglik.** adj. adv. Nothdringlich.

Noodbrüft. f. In Ostfriesland: Die Nothdurft, Dasjenige, was zur Erhaltung des Lebens unentbehrlich notwendig ist, und so viel als

unentbehrlich dazu erfordert wird. Sine Noodbrüft hebben: Seinen nothwendigen Lebensbedarf haben. Enen de Noodbrüft gewen: Jemanden die Nothdurft geben, verschaffen, durch Rath- oder Überweisung von ertragsfähiger Arbeit. Sik an de Noodbrüft wat afbreken: Sich Etwas an der Nothdurft abbrechen, mindern. Sine Noodbrüft doon: Seine Nothdurft verrichten, in der anständigen Sprechart, dem Drang der Natur zur Erleichterung des Leibes Genüge leisten. Beim Kero Notduruft; beim Otfried Notthurf. Holl. Noodbruft. Altfries. Needthreft, Needdreft. Schwed. Nödthorft. Angels. Neadthearf. Isländ. Naudthurft. cfr. Noodbedarf, Nooddraft, Notroft.

Noodbrüftig. adj. adv. Nothdürftig, der unentbehrlichen Erhaltungsmittel bedürftig, Mangel daran leidend, wofür im Hochd. auch das einfachere dürftig gangbar ist. it. Knapp, arm, genügend. En noodbrüftig Minsche: Ein Mensch, der am nothwendigsten Lebensunterhalt Mangel leidet. Noodbrüftig leven: Knapp, dürftig, leben. Dat kann noodbrüftig gaan: Es kann knapp gehen, zum Nothfall. He is arm un noodbrüftig: Er befindet sich in ärmlichen Verhältnissen. Met de Gelaardheet süd 't bi mi man noodbrüftig uut: Mit meiner Gelehrsamkeit sieht es nur dürftig aus, (de Utgewer). — Nodetroftig haben Osnabrückische Urkunden für nothdürftig. cfr. Noodbräftig, notroftig.

Noodbwang. f. Der Nothzwang, ein mit großer Gewalt ausgeübter Zwang.

Node, no'e; nöde, nö'e; nä'e. adv. Ungern, mit Widerwillen. Beel node: Sehr ungern (obs.). Beim Otfried noti; Holl. noo, nooi, node. Es ist entweder durch Verkürzung aus dem folgenden unnode gebildet, von dem Altfränk. od, odi, Angels. ead, eath, leicht, facile, möglich, in Hamburg öde, oder es ist von dem f. Nood entlehnt. Wenigstens kommt daher das veraltete nöte, ungern, coacte; und das zusammengesetzte unnoto, freiwillig, voluntarie, beim Otfried. Schilter, Gloss. S. 641. He will daar node an: Er entschließt sich ungern dazu. — **Unnode, unno'e, unnö'e.** adv. Dasselbe wie das vorige Wort; Angels. un-eathe, Altfränk. unodi, schwer, schwerlich, difficile. Dies Wort ist unzweifelhaft von od, ot, leicht, möglich; es ist also wohl zu unterscheiden von dem Altfränk. unnoto, gern, welches von Not, Nood, herstammt. Ik do'e 't unno'e: Ich thu' es nicht gern, cum reluctantia. (Brem. W. B. III, 245. Strodtmann S. 147) — Unnode ist der Name eines ritterschaftlichen Bauerndorfs im Deminschen Kreise, Pommern, das im Anfange des 19. Jahrhunderts von Wichard Wilhelm v. Heyden auf der Hofmark seines Ritterguts Kartlow angelegt worden ist. (Berghaus, Landbuch von Pommern, II. Abth. I, 128.) Weil das Dorf mit Ausländern besiedelt wurde, erklärten die ingebornen, altsässigen Bauern der benachbarten Ortschaften die Anlage für unnode, d. h. für unnöthig (ohne Noth), für überflüssig, sie sahen die Fremdlinge — ungern, widerwillig, auf Pommerscher Erde, eine Ansicht, die sich, weit allseitig wiederholt, in der ganzen Gegend verbreitete. Dem Grundherrn klang das Wort unnode in den Ohren, Jahr aus, Jahr ein; verdrüßlich darüber, rief er einst im Ärger aus: Nun, zum Teüfel! wenn das dumme Volk das Nest so nennt, so soll es denn auch für ewige Zeiten Unnode heißen! Dabei ist es geblieben.

Nodelos, noodloos. adj. adv. Nothlos, ohne Zwang und Noth, unnütz, schadenfrei, vergeblich, umsonst. it. Unbekümmert, unbeklagt (sine impetitione f. lite), der vor Gericht nicht verfolgt wird. (Niedersächs. Urkunden.)

Noden, Nöden. f. pl. von Noth: Nöthen. He sitt in Noden: Er sitzt in Nöthen. Uut alte Noden dör Godd redd't, durch Gott gerettet, mit Gottes Hülfe. Hest du dat van Nöden, datt du dat deist: Ist es nothwendig, daß du das thust; oder daar hen geist, dahin gehst? Van Nöden hebben: Von nöthen, nöthig haben, brauchen oder gebrauchen müssen. He hett veel Geld van Nöden: Er — verbraucht, vergeüdet viel Geld.

Noden, nöden. v. Drängen, nöthigen, pressen, zwingen. He nodt hum d'r to. He tett sük d'r nig to nöden um wat to doon, wat he nig will. (Ostfriesland. Doornkaat II, 655.) cfr. Nödigen.

Noderwiis'. adv. Zur Noth. 't geit noderwiis': Es geht zur Noth, allenfalls.

Noodfall. f. Ein jeder Fall, da man durch äußere oder innere Bewegungsgründe zu Etwas, zu einer Handlung, gedrungen wird. In 'n Noodfall is 't at good: Im Nothfall ist es schon gut, wenn man nichts Besseres hat. Drengende Noodfälle, sind diejenigen Fälle, welche keinen Aufschub gestatten.

Noodflagge. f. Im See- und Schifffahrtswesen eine Flagge, welche auf einem Schiffe ausgesteckt wird, wenn sich dasselbe in großer Gefahr befindet.

Noodfrist. f. In der Rechtssprache einiger Gegenden, ein peremtorischer Termin, welchen man nicht ohne die höchste Noth versäumen darf, zu dessen Abwartung man gezwungen ist.

Noodfür. f. Das Nothfeüer, im gemeinen Leben, ein, in seiner Nutzanwendung auf Aberglauben beruhendes Feüer, welches vom großen Haufen bei ansteckenden Viehfeüchen oder dem sog. willen Fü'er, dem wilden Feüer, unter freiem Himmel, vermittelst eines Haarseils aus einem trocknen Zaunpfahl durch Reiben hervorgelockt und mit brennbaren Stoffen unterhalten wird, worauf das Vieh drei Mal mit Gewalt durch dasselbe getrieben wird, was ein Mittel sein soll, das Vieh vor der Krankheit zu schützen. Gemeiniglich um St. Johannistag ins Werk gesetzt, und darum auch St. Johannis Noodfür genannt, ist das Wort so alt, wie der Aberglaube selbst, der schon zur Zeit Carls des Großen unter dem Namen des Nodfyrs, Niedfeors, als eines sacrilegii ignis gedacht wird. Das Grundwort ist Nood in der Bedeütung 1 und 5, ehedem heftige Bemühung, Zwang, indem das Feüer theils aus dem Holze erzwungen, theils auch das Vieh mit Gewalt durchs Feüer getrieben wurde. (Adelung III, 834.) Obwol dem Unfuge von Obrig-

keitswegen längst Halt geboten, wird er dennoch hier und da zuweilen getrieben. Die abergläubische Sitte ist (selbst in der Altmark Brandenburg) noch nicht ganz ausgestorben (Danneil S. 269.) War in Kurbraunschweigischen Landen in einem Dorfe unter den Schweinen eine Seüche ausgebrochen, so wurde noch vor wenigen Jahren (vor 1858) das Raadfü'er entzündet. Zu dem Ende wurde in einem Hohlwege oder in einer von Hecken eingeschlossenen schmalen Gasse ein Hausen von Stroh, zu dem einige Holzstücke hinzugelegt waren, angezündet und Getreidekörner in das flammende Stroh hineingeworfen. Das Feüer aber, womit das Stroh angesteckt wurde, war durch starke Reibung eines Holzes auf der Drechslerbank hervorgebracht. Sobald nun das Feüer lustig brannte, wurden die Schweine durch die Flammen getrieben, nachher mußten sie auch noch die Körner, welche im Feüer gelegen hatten, fressen. Zum Schluß nahm jeder Besitzer von Schweinen einen noch glimmenden Brand mit nach Hause, steckte ihn in die Spülichtonne und löschte ihn darin. Von dem Wasser aus dem Spülichtfaß mußten dann die Schweine saufen. (cfr. Grimm, Mytholog. 2. Ausg. I, 571 zc. Schambach S. 142, 143.) Der Hang zum Übernatürlichen, der Glaube an unsichtbare, unfühlbare Gewalten ist mit der menschlichen Natur zu innig verwachsen, als daß sie im Stande wäre, altüberlieferte, vom Kirchenglauben aufrecht erhaltene und genährte Braüche und Sitten freiwillig aufzugeben. Polizei-Verordnungen zur Aufrechthaltung der Ordnung, zur Anbahnung vernünftiger Gebraüche, helfen da nicht, lieber läßt man sich bestrafen, ehe man der vernunftwidrigen Unsitte zu entjagen die Kraft, den Muth hat. Schule, Schule! rette Du die kommenden Geschlechter!

Roodfüst. f. Ein karger Filz, Knauser, Geizhals.

Roodgebruuk, —bruking. f. Der Nothgebrauch, ein zwangsweise eingeführter Brauch.

Roodgedwungen. adj. adv. Nothgezwungen, gewaltsam be- und gedrängt. cfr. Dwengen I, 396, Noodbwang S. 790.

Roodgeld. f. Bei den Gerichten einiger Gegenden, u. a. in Bremen, eine Abgabe, welche zur Bestreitung der Kosten der peinlichen Rechtspflege, Criminal-Kosten, erhoben wurde. Ob noch im Gange?

Roodgericht. f. Das Blutgericht, welches in Bremen über einen Entleibten, dessen Mörder sich der Verfolgung und Sühne durch die Flucht entzogen hat, geheget wird. it. In ganz Niedersachsen ein jedes hochnothpeinliche Halsgericht, ein Criminalgericht, das über des Beklagten Leben und Tod entscheidet.

Roodhafen. f. Der Nothhafen, ein Hafen an einer Seeküste, den ein Schiff zu erreichen strebt, wenn es auf hoher See der Gefahr schwerer Beschädigung, bezw. des Untergangs ausgesetzt ist

Roodhaftig. adj. adv. Nothhaft. Gehört im Hochd. und im Plattd. meist zu den veralteten Wörtern. Ehedem bedeütet es — 1) Nothleidend, sich in Noth befindend. Ich nothafte bin, Notker, der auch Nothaft, f. für Widerwärtigkeit, Noth, gebraucht. Im Tatian ist nothaft, gebunden, gefangen. — 2) In einer dringenden Noth gegründet, und folglich gesetzmäßig, rechtmäßig. Als der Bremensche Erzbischof Albertus II. sich in Bremen und Hamburg hatte untersuchen lassen, um die gerüchtsweise verbreitete Beschuldigung, daß er ein Zwitter sei, zu entkräften: Do seden sine Webberpartie, de Vorhöringe unde Besichtinge wehre nicht na Utwisunge der Rechten geschehen; darum wehre de Proreß nicht nothasftig. Do leth he sik thom drudden Mahl besehen tho Stralsunde, und wurde unschuldig befunden. Renners Chron. J. 1376. (Brem. W. B. III, 243, 244.) it. In diesem zweiten Verstande des Worts ist noch bei denjenigen Gerichtsbehörden, die der alten Rechtssprache nicht ganz abhold geworden, eine nothhafte Entschuldigung eine rechtmäßige Entschuldigung, wo auch die Nothhaft, f. die Nothhaften, pl. solche Nothfälle sind, welche eine berechtigte, rechtmäßige Entschuldigung zulassen. cfr. E'ehaft, E'ehafte I, 400.

Roodheet, —heit. f. Die Nothwendigkeit. (Ostfriesland. Stürenburg S. 161.)

Roodhelper f. und **Roodhelpersche** f. 1) Eine Person männlichen und eine Person weiblichen Geschlechts, welche uns aus der Noth hilft, uns von einer dringenden, sorgenvollen Noth befreiet. Du büst 'n Tröster Israel un eer Noodhelper. Jerem. 14, 3. He is de Verlöser un Noodhelper. Dan. 6, 27. — it. In der Papstkirche sind die veertein Noodhelper vierzehn Heilige, welche in allen Arten der Noth, in allen Widerwärtigkeiten des Lebens vorzugsweise um Hülfe angerufen werden. Können düsse Lü'e wat helpen?! Aide toi, et le ciel t'aidera, im Gottvertrauen des edeldenkenden, rechtschaffenen Menschen. In dieser Bedeütung ist Noodhelper nur noch wenig in Gebrauch der anständigen Sprechart, muthmaßlich um der Zweideütigkeit mit der folgenden willen. 2) Eine Person oder Sache, deren man sich nur aus Noth bedient, weil man keine bessere hat. cfr. Hannke in Nood I, 648.

Roodhelpern. adj. Gern aus der Noth helfend. (Schambach S. 145.)

Roodhemd, —hemen. f. Ein fabelhaftes Hemd, dem der Wahnglaube die Kraft beilegt, nicht allein Denjenigen, der es trägt, stich- und kugelfest zu machen, sondern auch in Kindesnöthen liegenden Weibern das Gebären zu erleichtern.

Roodholten. f. pl. Nothhölzer; besonders trockne eichene Bretter zu Särgen, die für einen eintretenden Todes- und Nothfall stets bereit stehen und schon vorher in passender Länge und Breite zugeschnitten sind, weil ein Sarg gewöhnlich eilig angefertigt werden muß und es damit Noth und Eile hat. (Ostfriesland. Doornkaat II, 656.) In anderen Gegenden des Sprachgebiets ist man — praktischer und spekulativer, da halten Tischler und Händler Sarg-Magazine, wo man die Wahl hat zwischen großen und kleinen Särgen, zwischen einfachen und kostbar geschmückten und verzierten Leichenbetten. Und tagtäglich rufen uns diese Leütchen zu memento mori! indem sie ihre — fatale Waare, die auf Lager sei, aufs Beste empfehlen in den Tageblättern,

für die sie sagar Abbildungen in Halz haben schneiden lassen.

Noodhülpe. f. Die Hülse in der Noth, in dringenden Nathfällen. it. Eine Hülse, deren man sich nur aus Noth, gezwungener Maßen, bedient, weil's an besserer fehlt.

Noodjaar. f. Das Nathjahr, im gemeinen Leben, ein theüres Jahr, da Noth, bei schlechter, ungenügender Ärnte, Mangel an Bradkorn und Lebensmitteln ist.

Noodklage. f. Die bei Gericht angebrachte Klage über angethane Nath, d. i. offenbare Gewalt, besanders die Ktage eines Frauenzimmers über erlittene Nothzucht.

Noodknegt. f. Ein Knecht, dessen man sich nur aus Noth, auf kurze Zeit, und in Ermangelung eines ordentlichen Knechts bedient. it. Im gemeinen Leben und in weiterer Bedeütung, eine Person, deren Hülse und Unterstützung, in Ermangelung der arbentlichen und bessern, beansprucht wird. cfr. Naadhelper.

Noodkukks. f. Im Bergbau ein Kux, welcher gemeinschafttich auf Gewinn und Verlust besessen wird; vielleicht weil es nur aus Nath geschieht. cfr. **Kekks** 1 S. 278.

Noodliden, —lidend. adj. adv. Nothleidend, ein gegenwärtiges, die Wohlfahrt in hahem Grade verminderndes Übel leidend oder empfindend; it. in engerm Verstande Mangel an den unentbehrlichen Erhattungsmitteln des Lebens leidend. — **Noodlider.** f. Ein Nothleidender, nach beiden Richtungen des vorigen Wortes. Enen Naadlider helpen: Einem Nothteidenden Unterstützung zur Beseitigung seiner Noth gewähren.

Noodlik, —liken. adj. adv. Nathwendig. In einer Urkunde van 1450: Jd en were, dat he notliken to schikkende hadde: Es wäre denn, daß er nothwendige Geschäfte zu verrichten hätte. (Brem. W. B. III, 215.)

Noodlott. f. Ein Nothtoos, d. i. das uns aufgezwungene, unabänderliche, unvermeidliche Loas, das Schicksal, Verhängniß. Nümms kan siin Noodlott uutgaan: Niemand kann seinem Schicksal entgehen. Holl. Noodlot. — **Noodlottig.** adj. adv. Verhängnißvall, unglücklich. Holl. Noodlottig. (Doarnkaat II, 656.)

Noodlöög, —löge. f. Die Nathlüge, eine Unwahrheit, zu welcher man durch die Nath, zur Vermeidung eines Übels, oder auch zur Erfüllung seiner Pflicht gezwungen wird, und die man dieserhalb mehr aber minder zu entschuldigen pflegt. Ik maat man 'ne Naodlöög maken, um uns ta helpen: Ich muß nur eine Nathlüge vorbringen, um uns aus der Verlegenheit zu reißen. Naodlöge sünniget nig: Nothlüge ist keine Sünde. — **Noodlögen.** v. Wahrheitswidrige Aussagen machen, die entschuldbar sind, weil dadurch ein größeres Übel vermieden wird. Holl. im f. und v. Noodleügen.

Noodnagel. f. Der Nothnagel; — 1) ein Nagel, der als zweiter neben einen ersten eingeschlagen wird, falls dieser etwa nicht gut hält, aber man ihm nicht die gehörige Festigkeit zutraut. Wi willen daar nag 'n Noadnagel bi inslaan, wenn de eerste Nagel wol toss gaan schul. — 2) Der Niethnagel, ein Stückchen vam Nagel des Fingers, das sich vam übrigen Theil abgesplittert hat, unten aber mit der Wurzel im Fleische fest sitzt; it. die aufgesprungene Haut des Nagels, die ins Fleisch reißt. Man nennt es so, weil es dem damit Behafteten aft viele Noth und Schmerzen verursacht. — 3) Ein Nagel, womit der Deckel eines Sargs zugeschlagen wird. cfr. Liiklaos S. 407. (Brem. W. B. III, 212; VI, 207. Dähnert S. 331. Daornkaat II, 656.) cfr. Niibnagel S. 776.

Noodnunft. f. Der Weiberraub (obs.); das gewaltsame Nehmen bezeichnend, wie Naodtogend, —tog; das gewaltsame Ziehen, Noodbwang. (Wicht, Ostfries. L. R. S. 253 und Einleit. S. 178. Stürenburg S. 161.)

Noodpennink, —großgen, —groten, —nikkel, —schilling, —stüver. f. Der Nothpfennig 2c., je nach der landesüblichen, oder landesübtich gewesenen Kleinmünze, ein Spargeld, welches man auf einen dringenden Nothfall zurück-, und bei einer Sparkasse zinsbar anlegt. In neüester Zeit hat man die wahlthätige Einrichtung der Sparkassen auch auf Pfennig-Sparkassen ausgedehnt, eingedenk des alten Spruchs: „Wer den Pfennig nicht will achten, wird umsanst nach Thalern trachten;" sie nehmen Einlagen van 5 Pfennigen an bis 1 Mark und darüber an.

Noodrecht. f. Das Nothrecht; in einigen Gegenden — 1) das Recht in Nathklagen, in Klagen über zugefügte Gewalt, besonders über Nothzucht einer Frauensperson. Dat Noodrecht uutgaan laten: In solchen Fällen Recht sprechen. — 2) Ein Recht, zu dessen Ausübung Jemand gezwungen werden kann, wenn dieser zu einer obrigkeitlichen Stelle gewählt wird, und sie nicht annehmen will, sa übt die vorgesetzte Behörde ihr Noodrecht dahin aus, daß er die Stelle schlechterdings annehmen muß. — 3) Das Noodrecht ist auch eine Art außerordentlichen Rechts, nach welchem in dringenden Nothfällen verfahren wird, wenn z. B. ein fressendes Pfand varhanden ist, wegen dessen ein Erkenntniß br. m., kurzer Hand, abgefaßt werden muß.

Noadreep. f. Bei den Böttigern oder Faßbindern, ein Reif, welcher nur im Nathfall und auf kurze Zeit um ein Faß, eine Tanne 2c. getegt wird, bis das Gefäß mit gehörigen, ordnungsmäßigen Reifen versehen werden kann.

Noodriip. adj. adv. Nothreif, eben reif. In der Landwirthschaft sagt man es von Früchten, die durch verhinderten Wachsthum, vorzeitig, gleichsam reif werden. Z. B. Bohnen oder Erbsen sind noodriip, wenn sie wegen gar zu graßer Dürre, aber durch andere Zufälligkeiten, trocken werden, ehe sie ihre völlige Reife erlangt haben. Äpfel und Birnen sind noodriip, wenn sie durch einen Wurm oder ein ander Insekt angestochen, angefressen sind, und dadurch das Ansehen der Reife gewinnen. (Brem. W. B. III, 499.) cfr. Riip, ripen.

Noods. adj. In Altpreüßen, ein — sanderbares Beiwort, durch das man seinen Unwillen über die Unart, List oder Basheit eines Andern ausdrückt. Fast nur in Zusammensetzungen gebraüchlich und sa zum f. werdend sagt man: Du Noadsjung, Du Naodskerel! Zu dem, mit dem man seine Nath hat. Viel-

leicht ist es aus einem hier sehr gewöhnlichen Fluchwart entstanden. (Hennig S. 172.)

Roodsaak, —sake, —werf. f. Eine Nothsache, eine nathwendige, unerläßliche, sehr eilige Sache, der man sich nicht entziehen kann, eine Zwangssache. Dot is 'n Roodsoke, dai mut, sie muß. 't is kine Roodsake: Es ist so gar nöthig nicht. it. Eine Soche, welche durch einen dringenden Rathfall veranlaßt wird, daher auch eine rechtmäßige Entschuldigung var Gericht hin und wieder eine Naadsake genannt wird. cfr. Notsake in Benemen des Wortes nemen S. 765. Spalte links, oben. — **Roodsakelik, —sakelk,** adj. adv. Unerlaßlich nothwendig aber nöthig; 't is naodsokelk.

Roodsaken. v. Mit Gewalt nöthigen oder zwingen. He noodsaakt mi d'r to, datt 'k hum verklagen mut. (Brem. W. B. III, 244. Dähnert S. 231. Daornkoat II, 656.) Holl. Noodzake; noodzokelijk; noodzoken.

Naodscheten. v. Nothschießen; mit Kanonen schießen, thun Schiffe auf haher See, wenn sie sich in dringender Gefahr befinden, um dadurch andere Schiffe zur Hülfe herbei zu rufen. — **Roodschööt, —schöte.** f. Ein Nothschuß.

Roodschinen. v. Sik vernaod-schinen, sich mit der Roth entschuldigen; im gerichtlichen Sinn, die echte Rath vorschützen und bescheinigen; was var Alters ouch sine Noad schinen loten hieß, wie ous der, in dem Worte Nood unter 5) angeführten, Stelle ersichtlich ist. In dem dort gemeldeten Denkbuch heißt es auch: J. Brandt leth zick vornoedschynen.

Roodschining. f. Echte Rath, legitimum impedimentum. Man findet dieses Wart im Fries. Landrecht beim Pufendarf Obs. Juris univ. III, App. p. 59, wobei folgende Anmerkung: Nodtschininge, impedimenta legitima. In Statutis Velavieusibus opud Lambertum Goris extat p. 132 et 137, naatsinninge, pro quo Gorisio legendum videtur Rootsunnen, quem ad modum in Capitularibus Carali M. extat Sunnis, impedimentum. Idque secutus est Jo. Guil. Hafmannus in diss. de impedim. legitimis. sed vetus quoque jus Frisicum apud Wichtium p. 141 habet nedschyn. Servanda igitur lectio est, ut nodtschininge significet offenbore Roth, Schein, evidens, manifestum. Diese Meinung Pufendorf's wird outzer Zweifel gesetzt durch die eben unter Nood 5 ongeführte Redensart: Sine Raod schinen taten. Inzwischen ist ouch noch —

Roodsenigen, v. in Bremen, Stadt und Land, gebraüchlich. Sik vernaadsenigen, sich entschuldigen, verantwarten; eigentlich sich mit der Rath oder Rathwendigkeit entschuldigen. (Brem. W. B. V, 430, 431.)

Roodsnitt. f. Im Bergwesen, ein Schnitt, d. i. eine Grube, welche aus Noth und nicht nach den Regeln des Bergbaus betrieben wird. it. In engerer Bedeütung ist Raodsnitte daan so viel, als dos Erz nehmen, wo man es findet, um sa bald ols möglich auf die Kosten zu kommen.

Roodstall. f. 1) Der Rothstall, auf dem Lande und in kleinen Städten oar den Haüsern der Hufschmidte ein starkes Gerüst mit einem Dache, unbändige Pferde darin einzuspannen, wenn sie beschlagen oder zur Ader gelassen, aber wenn ihnen Arznei eingeflößt werden sall, um sie so zu zwingen, still zu stehen und geduldig auszuholten: von Rath, physischem Zwang, im mittlern Latein Angarium. In den Statut. von Stode 98: Idt mag ak kein Schmidt buwen einen Rohtstall up de Straten, dar tho vorn keiner gestanden hefft, ane des Rades, der Raber und der Borgere Bewilligung. Mon sagt ouch van einer großen Gesellschaft, einem Schmause und Zweckessen: Man fitt hiir, os in 'n Naadstall, wenn man sa gedrängt sitzt, daß man sich kaum regen kann. — 2) Im Kriegshandwerk, ein Schutzdach, vinea, testudo, musculus, bei Belogerungen. Veraltet. (Brem. W. B. III, 244; VI, 234.)

Roodstand. f. Ein Zustand der Roth, des Bedrängnisses, in dem sich der Einzelne, eine Familie, eine Dorfschaft, eine Stadt, ein ganzes Land befinden kann, sei es durch Nahrungssorgen, sei es durch Krankheiten und Seuchen, durch Natur-Ereignisse, wie Überschwemmungen rc. durch schlechte Ärnte und daraus folgende Hungersnath, sei es durch feindlichen Überfall und Greüel des Krieges.

Roodsteern. f. Volksthümliche Benennung eines Irrsterns, Komelen, weil der, durch den kirchlichen Wunderglouben genährte, Aberglaube der periodischen Erscheinung dieser Weltkörper die Eigenschoft beigelegt, daß sie über das Menschengeschlecht Elend, Jammer und Roth zu verbreiten im Stande seien.

Roodtagen. v. Jemand durch höfliches Bitten zu Etwas nöthigen, drängen, zwingen.

Roodtagend, —tog. f. Die Rothzucht, die mit Gewalt gegen den Willen des Frauenzimmers mit ihm begangene Unzucht, der gewaltthätige Beischlaf; auch einfach Naad und Wiiwnaad genannt, cfr. dieses Wart, in Raod 5, S. 788. cfr. ferner Verkräfting, Wiisnood. Roodtog begaon, noadtögen. v. Rothzüchtigen. it. Hubelei, Plackerei. — **Roadtöger.** f. Ein Rothzüchtiger, im ältern Hochd. Rothzager, Rothzüchter. Des Olden Landes (Stift Bremen) Ordenung und Rechte Bock vom Jahre 1588. (Dreyer's Samml. vermischter Abhandl. I, 535): Heimbliche Mörders, Kerkenbrechers, Rövers, Radtögers, Dewe und andere Mißdeders, schölen Greven und Landtschworen mit der Meinheit verjagen (verfolgen) und beharren, und up dat Höchste richten.

Roodtegen. f. Sa heißt der Zehnte, den die Eingesessenen des Dorfes Alten Würden (Bauerschaft Großen Wörden) an die Flögeler Kirche zu entrichten haben. Warum er sa heiße, ist dem Brem. W. B. V, 45 unbekannt. Ob durch die Rentenbank abgelöst? Die Ortschaften im Herzogthum Bremen.

Roadteken. f. Ein Rothzeichen, wie es nicht blos dem Gesicht, sondern dem Gehör erkennbar gegeben wird, wie es z. B. von Schiffen, die sich auf See in Gefahr befinden, geschieht durch Aushissen der Rathflagge oder durch Kananenschüsse; aber ouf dem Lande durch

telegraphische Meldung von einem Orte zum andern, wadurch um Hülfe und Unterstützung in einer Rothlage gebeten wird.

Naadwark. f. Ein Werk, eine Verrichtung, welche zur Erhaltung unserer wie Anderer Wahlfahrt nalhwendig, unentbehrlich ist.

Noadwedder, —weder, —we'er. f. Ein Noth- aber Angstwetter, wie ein schweres Gewitter, bei dem Blitz- und Donnerschlag unaufhörlich einander falgen, ein Walkenbruch, Hagelschlag 2c.

Noadweg. f. 1) Ein Weg, dessen man sich nur aus Noth, it. im Falle der Nath, anstatt des ordentlichen Weges bedient. — 2) Der Todlenweg, ein Weg zum Grabe.

Noadwere, —we'er. f. Die Rothwehr, die Gegenwehr, welche man im Falle der Noth, d. i. zur Abwendung einer dringenden Gefahr thut oder leistet. it. In engerm Verstande ist es die nathwendige Wehr aber Vertheidigung gegen unrechtliche Überwältigung, bei der Leib und Leben in Gefahr schweben.

Noodwiser. f. Der Nathweiser, in der Bienenzucht, ein Weiser, den die Bienen nach Verlust ihres ardentlichen Weisers sich selbst im Stocke zu bereiten verstehen.

Roodwiweu. v. Nothzüchtigen, eine Frau 2c. (obs.) Rüstringer Landrecht in Pusendarf, Obs. jur. univ. III, app. S. 56: Whor ein Mhan avell dede, dat he nadtwiwede offt nadigede Wedewen asst Megede 2c. (Brem. W. B. VI, 215.) cfr. Naad und Nood-Wiiv in Nood 5 S. 788.

Naodworf, —worp. f. Der Nathauswurf, der Auswurf van Schiffsgütern, Waarenballen, Fässern und Tannen 2c. über Bard, in augenscheinlicher Gefahr des Untergangs, zur Erleichterung des leck gewordenen Schiffs. it. Das Recht des Schiffers, in solcher Lebensgefahr Schiffsgut ins Meer zu werfen.

Na'et. adv. Ungern. Ek daue et na'et: Ich thu' es nicht gern. (Grafschaft Mark. Köppen S. 42.)

Nog, adv. der Zeit, canj. verneinend: Noch. Als adv. adhuc, ist der Gebrauch wie im Hachd. Nag is he nig kamen. — Dat is nog so. — Nog darto. — Nog mal so veel. — Dat will ik nog doan. — He is nog nig hiir. — 't is nag mai Weder, noch schönes Welter. — **Bet nog**: Bis jetzt, bis zu dieser Stunde. Lappenb. Geschq. S. 62: Hie . . . . begreep (gründete, baute) to Lubeke wedder twisschen der Trauene (Trave) unde der Wakenitze (Wakenitz), dar sie van der tyd an bette nach van der genade Gades almechtig in eren bestan is. (Brem. W. B. VI, 215.) — **Nog mal**: Ein ander, das nächste Mal. So sagte ein albernes Holstein-Gänschen von Braut zum Prediger, der ihr nach der Hochzeit begreiflich machle, sie habe den Ring verkehrt aufgesteckt: Wenn 't nag mal sa kummt! und der neüe Ehemann stand dabei — wie vom Donner getroffen. — it. Als covj. nec, steht **nog nog** aber **nog edder**, für weder nach. Nog een, nag eener: Weder das Eine, nach das Andere. Nag hiir, nag daar: Weder hier nach da. Nog dit, nog dat: Weder dies noch jenes. In der Brem. Eendragt Art. 9: Burden na düssen Da geschole nemandes, noch de Buwmestere de Kerkspele, ane Weten unde Vallbord Das Rades, tosamen verbaden laten. (Brem. W. B. III, 245, 246.) Noch eens aber noch mal ist dem Berliner in Flüchen sehr gelaüfig. Katzwetter nach eens! Donnerwetter nig nog mal! Die Redensart: Na denn is et nag sa! heißt: Das kann nicht schaden. Wenn Se det nogmal machen, denn kann ik's oach! wird besanders dann gesagt, wenn Jemand aus Unachtsamkeit aber Versehen Etwas fallen läßt. (Der Richt. Berl. S. 55, 56.)

Noog, naug. adj. adv. Genug, vallauf zur Genüge, hinreichend 2c. Naag Möje: Mühe genug. He hett nig naag Lüde: Es fehlt ihm an Lohnarbeitern. Dat hebb ik gode naag seggt: Das hab' ich richtig vorher gesagt. Dat Beste is em gade naog: Er nimmt es, so gut er es haben kann. Daar hebb 'k herna nig naog an: Das ersetzt mir nachher den Schaden nicht. Dat is wisse naog: Das ist ganz gewiß, es ist zum Überfluß bestätigt. Ik hebb daar naag van: Ich hab' es satt. He kann siin Leven nig noag krigen: Er ist unersättlich. Dän. nok. Schwed. Norw. nog. Isländ., altnord. nog. Altsass. noog, ginoog, oder nooh. Angels. genog, genoh. Engl. enough. Ulphilas ganoh. cfr. Genaog I, 656.

Noaghaft, —sam, nöghaftig, nöglik. adj. Genugsam, hinreichend, hinlänglich, sufficiens, idoneus. (Pommersche Urkunden.) cfr. Genögsam I, 557, und nööghastig. — **Gnooghaft, gnughaft,** auch mit der Bedeütung gültig (in einer Bremischen Urkunde von 1586: He schall und will ok unß veer gude gnughafte (genügende) in düssem Ertzstift Bremen gesetene Bargen tha Schlatbargen stellen de daraar varpflichtene. Vagt, Maoum inad. I, 567: Unde des tho merer Zekerheidt und nachaftiger Tügnisse. Praetje, Herzagth. Brem. und Verd. Sammlung VI, 175: Derhalben Dejenne, de sothane Karne föhrten, nögehafftigen schalen certificeren und versökern. In den Hamburger Statuten von 1270 kommt nögeaftig für genugsam 2c. var. (Brem. W. B. III, 246; VI, 216. Schütze III, 152)

Nogtan, nagtans, nogtens, nogtent. adv. Dennach, und dach, gleichwol, abgleich. He deit dat nagtens: Dennach thut er es. Lappenb. Geschq. S. 102: Nachtan was eme grate ere daan: Obwal ihm große Ehre erwiesen warden war. — Ibid. S. 100: Nochtant en waret it nicht leng wen dre jar: Und dach währte es nicht länger als drei Jahre. — Ibid. S. 106: Nachtan abscheden sie: Dennach heischten, farderten sie. — Lappenb. Hamb. Chron. S. 24. Nachtans melden se sik nig in de Sake geuen — ibid. S. 87: Dusse vorreder hadde ein echte wif (Eheweib), nochtens slep he bi twen susteren 2c. (Brem. W. B. VI, 26, 216.)

Nogtern, nögtern, nügtern. adj. adv. Nüchtern. — 1) Van Einem gesagt, der denselben Tag nach nicht gegessen und getrunken, und in engerer Bedeütung noch nichts gegessen hat. Nogtern siin oder wesen: Nüchtern sein, die

Zeit angebend, da man noch nichts genossen hat und der Magen noch leer ist, Frühmorgens vor allem Genuß von Speis' und Trank. Nögtern drinken, eh' man einen Imbiß genommen hat. He nimmt Eens vör 't nügtern: Er trinkt früh ein Glas Branntwein. Dat deent nig up nögtern Magen: Das bekommt nicht beim leeren Magen. He is in 't nogtern oder in 't nögtern, nügtern, upstaan un ane wat to eten of to drinken twee Stunden spatseeren gaan: Er ist am frühen Morgen aufgestanden und ist ohne Etwas zu essen und zu trinken spazieren gegangen. Ik hebbe mi nog nig nogtert: Ich bin noch nüchtern, habe nach nichts genossen (hier steht nagtern als Zeitwort). it. Sagt man bildlich: He süüt so nogtern uut: Er sieht so verhungert aus. En nogtern Kalv: Ein neügebarnes Kalb, das noch keine Nahrung zu sich genommen hat, und daher auch nach sehr elend, mager und schwach aussieht. Nögtern Kalvfleesch und nügtern Fleesch überhaupt: Schlechtes Kalbfleisch, als wär's van neügebornen Kälbern, schlechtes mageres Rindfleisch. Bildlich ist ferner: 'n nogtern Junge: Ein schwacher, oder kleiner, dummer Bursch, ein sogenannter Rotzlöffel. 'n nögtern Fent oder Keerl: Ein schlaffer, dummer, fader Fant, Kerl. 'n nögtern Boom: Ein junger, schwacher Baum. 't is nogtern Wark, sagt man im Sprichwort, wenn Einer gähnt, als wenn er eben aus dem Schlafe erwachte. — 2) In engerer Bedeütung ist nogtern ꝛc. dem bedudelt I, 102, betrunken, berauscht, besapen I, 132, besoffen, entgegen gesetzt. Eigentlich, sich seiner und anderer Dinge außerhalb seiner nach vorher gegangener Betrunkenheit wieder völlig bewußt. Wedder nogtern waren: Wieder nüchtern werden; cfr. uinogtern. He is nögtern to Huus kamen: Nüchtern ist er nach Hause gekammen. Nümmer nogtern wesen: Beständig berauscht sein. Bildlich, sich seines zeitigen Zustandes recht bewußt, im Gegensatz des Taumels der Leidenschaften, Gegenwart des Gemüthes besitzend, in Absicht auf Unterdrückung der Leidenschaften. Wardet dog mal nügtern un sündiget nig. 1. Cor. 15, 34. Latet uns waken un nögtern siin oder wesen. 1. Tess. 5, 6. Van oder na 'n Lidenschap we'er nogtern waren: Zu sich selber kammen. Bi Sinnen nogtern wesen: Frei van Leidenschaften sein. — 3) In weiterer und bildlicherer Bedeütung ist nogtern ꝛc. Mäßigkeit beobachtend nicht blos in Essen und Trinken, sondern auch in allen Handlungen des Lebens. 'n nögtern Leven fören, oder nogtern leven: Sein Leben nach allen Richtungen der Mäßigkeit einrichten. Holl. Nuchter, nuchtern. Schwed. Nykter. Beim Notker Nuchtarnin. Schwabenspiegel Nuther.

Nogternheet. f. Die Nüchternheit, der Zustand, da man nüchtern ist, in allen Bedeütungen dieses Wortes. Der Zustand, da man noch nicht gegessen hat. it. Der Zustand, da man nach einem Rausche sich seiner wieder völlig bewußt ist, und bildlich, die Gegenwart des Geistes, sofern dieselbe von keiner heftigen Leidenschaft unterdrückt wird. it. Die Fertigkeit, sich seiner und seines Verhaltens gegen Andere, überhaupt im bürgerlichen Leben stets und völlig bewußt zu bleiben. it. Die Mäßigkeit im Genuß von Speisen und Getränken, besonders im Trinken geistiger Getränke, sog. Spirituosen, und die Fertigkeit dieses Maaßhaltens. Nögternheet is de Süster van de Wiisheet: Nüchternheit ist die Schwester der Weisheit.

Noit. adv. Nie, niemals; Gegensatz von oit, jemals. (Ostfriesland.) Holl. Nooit.

Nokk. f. Das Nock, das äußerste Ende, die Spitze eines Dings. Im Schiffswesen, das äußerste Ende der Rahen, Segelstangen: Raak-Nokk. it. Beim Hausbau, die vorstehende knaufartige Spitze auf dem Rücken der Dachziegel und Firstziegeln, die bei der gewöhnlichen Form der ersteren nach unten gekehrt ist und hinter die Latten faßt, damit sie festliegen und nicht herabgleiten, während sie bei den Firstziegeln nach oben gekehrt ist und die Spitze bildet. (Ostfriesland. Stürenburg S. 100. Doornkaat II, 657.) Holl. Dän. Nok. Schwed. Nåck, Spitze einer Segelstange. Schottisch Nock, Nok, Nokk, the extrimity of a sailyard.

Nokke. v. Stoßen, zucken, rücken; aufstoßen, schlucken, schluchzen. (Nordfriesland. Doornkaat II, 657.) Holl. Nokken.

Nokkpann. f. Ein Dach-, Firstziegel; Pann-Nokk: Spitze oder Vorsprung, der Knauf auf dem Rücken der Dach- und Firstziegeln.

Noll. f. Ein jedes Ding, was hervorragend ist; eine Erderhöhung, ein Hügel. (Ostfriesland.) it. Längere und hervorstehende Federn auf dem Kopfe einiger Vögel, die einen Büschel bilden. (Altmark.) — **Nol, Nal.** f. Der Kopf, kommt vor in Lege salica XLIV, 10. — Davon noch: — **Nollius.** f. Ein großer, und — **Nulken.** f. ein kleiner Dickopf. (Mark Brandenburg.) — **Nuilla.** f. Der Scheitel; in den Gloss. R. Mauri de partibus hum. corporis apud Goidast. Beim Aelfr. Hnol Altfries. Holla. S. Wachter unter Nal. (Brem. W. B. I, 76 unter Benul.) cfr. Vernüll.

Nollaant, —hoon. f. Eine Ente, ein Huhn, mit einem Noll, Federbüschel, auf dem Kopfe. (Altmark. Danneil S. 148.)

Noom', Nome. In Ostfriesland, ein männlicher Name. — Vielleicht aus en Om, 'n Ome (Oheim, Respectsperson ꝛc.) zusammengezogen; oder hangt er mit nomen zusammen? (Doornkaat II, 659.)

Nomaden. f. pl. Ein griech. Wort Νομάδες, d. h. Hirtenvölker, Bezeichnung solcher Völkerschaften, welche hauptsächlich Viehzucht treiben, keine festen Wohnsitze haben, und der Ernährung ihrer Heerden halber van einem Weideplatz zum andern ziehen, wo sie ihre Zelte und Hütten zeitweilig aufschlagen — Wandervölker.

Nomadenduuv. f. Die Wandertaube.

Nomadisiren. v. Thun die Hirtenvölker, in Inner-Asien und Süd-Afrika, indem sie von einem Weideplatz zum andern wandern. Es gibt aber auch in Europa gewisse Menschenklassen, die ein Wander-Leben führen, die, ohne festen Wohnsitz, ohne Heim, Jahr aus Jahr ein auf der Suche nach einer —

Brodstelle sind. Dahin gehören, abgesehen von den Seiltänzern und Stallknechten der Pferdebressur, so wie von den Bändigern wilder Bestien, Thalia's, Melpomene's und Terpsichore's Jünger und Jüngerinnen; sie sind, mehr oder minder alle, die Heimathlosen, die Nomaden der civilisirten Welt. Doch auch in anderen Gesellschaftskreisen zeigen sich die Wanderlustigen, die Wanderbedürftigen, als Folge des Gesetzes der Freizügigkeit, diese Klasse des Nomadenthums führt zum Vagabondenthum und durch dieses auf die Bahn des Verbrechers. Einschränkung der Freizügigkeit als Schutz der Seßhaften, thut Noth, mögen die Fortstürmer unter den jugendlichen Staatsklüglern schwatzen, was sie wollen!

Nomenklatur. f. Vom Latein, ein Namen-Verzeichniß gewisser Gegenstände ohne deren Erklärung, besonders für Gegenstände der Wissenschaft und Kunst.

Nominal. adj. Vom Latein. Den Namen betreffend; it. dem Namen nach, im Gegensatz und Reat.

Nominalweerd. f. Der Nennwerth, der durch Worte oder Zahlen festgesetzte Werth einer Sache, im Gegensatz zu dem Real- oder wirklichen Werthe. So hat das Papiergeld nur einen Nominal-, das Metallgeld dagegen einen Realwerth.

None. f. Aus dem Lat. nona. In den Klöstern ist es die neünte Stunde des Tages, d. i. um drei Uhr Nachmittags. it. Auf dem Lande, die Zeit, wann der Bauer sein Nachmittagsschläfchen hält. He is in de None: Er ruhet, schläft ein wenig, wie gewöhnlich. it. In der Musik ist die None die um eine Octave erhöhte Secunde.

Nonen. v. Den Nachmittagsschlaf halten; noenken, in Ravensbergischer Mundart. (Jellinghaus S. 540; zu Neone S. 765.)

Nonenslaap. f. Der Nachmittagsschlaf. (Osnabrück. Strodtmann S. 147.) —

Nonn, Nonne. f. 1) Ein castrirtes weibliches Thier, eine castrirte Kuh, eine castrirte Sau. — 2) Die Nonnentaube. — 3) Die weiße Nonne, das Nonnenentchen, weißer Sägetaucher. — 4) Die Ringelgans. — 5) Name eines Schmetterlings, der zu den Spinnern gehört, mit schwarz gewellten Flügeln und Zickzackfiguren, fliegt im Juli; die Raupe kommt im Juni, und richtet durch ihre Gefräßigkeit in Nadelwäldern oft großen Schaden an. (Gilow S. 402.)

Nonnen. v. Wird von den jungen Thieren weiblichen Geschlechts gesagt, wenn sie verschnitten werden.

Nonnenmeesche, — meisk. f. In Meklenburg und Pommern gebräuchlicher Name der Sumpf- oder Flattermeise, Parus palustris *L.*, so genannt, weil ihr Gefieder an Flügeln und Schwanz schwarzgrau, aschgrau, ist. cfr. Sumpmeesche S. 548. Sie ruft: Zü, zü, hähähä! Franz. Nonnette cendre.

Non nig. Hört man in Pommern oft anstatt nog nig, noch nicht.

Nonpareilje (pareille). Franz. Ohne Gleichen. In der Buchdruckerkunst eine Art sehr kleiner Druckschrift. it. Bezeichnung sehr schmaler Bänder und Borten, in demjenigen Manufacturwaaren-Kram, dessen Inhaber mit der Kenntniß französischer Brocken prahlt!

Non plus ultra. Lat. Nichts darüber hinaus; ein Unübertreffliches; das Höchste und Vollkommenste eines Dinges, einer Sache. Mit dieser Lateinischen Redensart pflegen einige Tabakspinner und Cigarrendreher eine gewisse feine Sorte Cigarren zu bezeichnen. Das Töchterchen eines Tabakshändlers, das hinter der Tönbank den Verkauf hat, sagt dem heimkehrenden Vater: — Sieh' einmal Papa, den ganzen Haufen Cigarren, der da steht, hat der Consul gekauft. — Na wat! dei düren Non plus ultra hett he köfft, un gliik fiifhunnert Stück? hei, dei süß ümmer blot siifuntwintig Negrononte extra muros fik haten lett? Deern, is dat ook in Richtigheit? — Ganz sicher, Papa, wir sollen sie ihm hinüber schicken. — Fiifhunnert Stück Non plus ultra! — to'm Fröstükk intaden, — die Saak hett wat to bedüden! (Pommern. Herm. Wandel. Illustrirte Welt XXVIII, 38.)

Noord, Noort. f. Eine Ecke, Landspitze 2c. In Ostfriesland besonders Name der Landspitze oder des Vorsprungs, welcher in der Nähe der Hafenstadt Leer durch die daselbst in die Ems einfallende Leda und Ems gebildet wird. Da das auf dieser Landspitze liegende jetzige Dörfchen die alte Festung Leerort ist, und dies einer Seits sowol die bei Leer gelegene Landspitze oder die Leerer Ecke, als andrer Seits einen bei Leer gelegenen Ort oder Leerer Ort bezeichnet und wir auch jetzt noch sowol sagen: He geit bi Leeroort aver de Eems, als: He geit bi de Noord aver de Eems, oder auch: Dat Schip faard van Leer uut um Leeroort, oder um de Noord herum in de Eems, so ist es wol zweifellos, daß dieses Noord oder Noort aus der Verbindung des unbestimmten Artikels mit dem Hauptwort en Ord, 'n Ord, 'n Ort, entstanden ist. (Doornkaat II, 660.)

Noord. f. Der Norden, oder diejenige Himmelsgegend, da die Sonne, in Folge der Umdrehung um ihre Axe, den tiefsten Punkt unter dem Gesichtskreise erreicht hat, was die Mitte der Nacht bezeichnet, daher auch Mitternacht genannt, diejenige Himmelsgegend, welche der Mitte des Tages, wenn die Sonne ihren höchsten Stand über dem Gesichtskreise erreicht hat, dem Mittage, Süd, gegenüber ist, oder welche Abend zur Rechten und Morgen zur Linken hat. it. Nord, nördlich. In den Deütschen Küstenländern spricht man: He faard up de Noord: Er fährt, zu Schiff, nach Norden. He is de Noord in seild: Er ist nach dem Norden gesegelt. He is um de Noord faren: Er ist nach Norden hin, in nördlicher Richtung, oder um den Norden herum gefahren. Dat liggt um de Noord: Es liegt nach Norden hin oder nördlich. Um de Noord is keen Wulkje to se'en: Gegen Norden hin ist kein Wölkchen zu sehen. Um de Noord herum tosen: Auf der Nordseite herum tausen, fahren, mit dem Schiffe. De Wind is Noord, nord oder nördlich. De Möle steid Noord: Die Windmühle ist nach der

Nordseite gestellt. Nat spricht der Helgoländer, Noord der Wangeroger und Noode, mit Auswerfung des r der Saterländer. Holl. Noord. Dän., Schwed., Norw. Nord. Altsassisch North, Nordh. Altfries. North, Nord, Noerd, der Nord oder Norden. Angels. und Altengl. Nordh. Engl. North. Schott. North. in Northin, gen Norden, nördlich. Altnord. Nordhr. Franz. Nord. Span. Norte. Eginhard, vit. Caroli M. Nordroni.

Noordamerika, oder kurz Amerika, in plattdeütschen Gesellschaftskreisen vom Lohnarbeiterstande allgemeiner Name der Vereinigten Staaten, United States of North America, für diese Leüte das Gelobte Land, wo Milch und Honig fleüßt, wo es hohe Löhne gibt, wo der Dollar als Tagelohn an die Stelle des Groschens im Deütschen Vaterlande tritt; für Manchen unter den Auswanderer vom Pfluge, der ein kleines Baarvermögen mitbringt, unter angestrengter Arbeit ein neües Heim, des Wohlbefindens und der Wohlfahrt, für Viele aber auch das, was man „vom Regen unter die Traufe kommen" nennt, das Land von Zuständen, denen der Lohnarbeiter, in der Suche nach einem „menschenwürdigen Dasein" zu entgehen glaubte, das Land eines wirklichen Sklaventhums der Verhältnisse, die nach allen Richtungen, in Sprache, Sitten, Gebraüchen und Gewohnheiten total frembartig und verschieden sind von denjenigen, die der auf seine Handarbeitskraft allein angewiesene Auswanderer verlassen hat; darum oft ein frühes Grab in fremder Erde! Nordamerika, ein Zufluchtsort nicht blos der Europamüden, sondern auch der Europaunmöglichgewordenen, von Bankbrüchigen und Betrügern, von Verbrechern aller Art, von Raübern und Mordgesellen, vor deren weiterer Ankunft die United States sich zu wehren endlich den Anfang gemacht haben. „Nordamerika ist die Welt der Parvenüs, die einen halben Welttheil dem Plebejerthum erobert haben." (Gottschall.)

Noordblaüs, — **bleist**, — **bleüsten**, — **blüse**, **Noorderlücht**. f. Das Nordlicht, jener prachtvolle, vielfarbig schillernde, helle Schein, welcher oft zur Nachtzeit bei heiterm Wetter über dem nördlichen Gesichtskreise, stets in der Richtung des magnetischen Meridians in der höchsten Luft, bis zum Zenith, Scheitelpunkt, hinauf sich ausdehnend, gesehen wird, Aurora borealis, der Nord- oder Polarschein, eine Ausströmung der electro-magnetischen Kraft der Erde, die auch künstlich hergestellt werden kann. Weil das Volk dem Nordschein, außer strenger Kälte, die da kommen soll, auch Kriegs- und Pestilenznoth in nächster Zukunft beilegt, so nennt es denselben auch Blodteken, und für den gemeinen Mann ist dies Blutzeichen ein — Schnapps! Schwed. Norrsken.

Noordcaper, — **kaper**. f. Eine Art Walfische, welcher zuweilen zwanzig Fuß lang wird, und wenigstens halb so dick ist, als er lang ist, Delphinus Orca *L.*, auch **Buttkopp** I, 266, wegen seines dicken unförmlichen Kopfs, genannt. Nordkaper heißt dieses Riesen-Geschöpf des nordischen Oceans, weil es am haüfigsten in der Gegend des Nord-Caps in Norwegen angetroffen wird.

Noorden, **Noorden**, **Nurden**. f. Norden, nördliche Himmelsgegend, cfr. Noord. Van't Noorden kumd niks Godes! sagt ein Ostfriesisches Sprichwort. (Doornkaat II, 661.) — Zur Zeit des ersten französischen Kaiserreichs, etwa 1809, als Napoleon den Scheitel seiner politischen Macht erstiegen hatte, nach der dritten Niederwerfung des Hauses Österreich (wozu er sich auch deütscher Waffen bediente; die Schlacht von Wagram, 5. und 6. Juli 1809, wurde durch das Sächsische Armee-Corps entschieden) trug das Fußvolk (Linien- und Leichte Infanterie) auf den Rockschößen seiner Uniform den Anfangsbuchstaben des Kaisernamens viermal N. N. N. N. Wir in Westfalen und am Niederrhein machten daraus einen Spruch, und der loutete: „Nur nicht nach Norden!" Mit diesem vervierfachten N. zog das französische Fußvolk 1812 zur Unterjochung des Nordischen Kolosses der Slawen-Welt.

Noorder. adj. Nördlich, wofür im Hochd. auch norder gesetzt wird, mit der Bedeütung aus Norden. — **Noorderbrede**. f. Die Norderbreite, in der Erd- und Himmelskunde die Entfernung eines Orts vom Erdgleicher auf dessen Nordseite, die Polhöhe. — **Noorderlecht**. f. Ostfries. Ausdruck für Nordlicht, Polarschein; cfr. Noordblaüs ꝛc. — **Noorderneе**. Name einer der Ostfriesischen Eilande; cfr. Nörderne.

Noorderoog. Eine kleine der Nordfriesischen, Nordstrander, Inseln, an der Westseite des Herzogth. Sleswig, eine Viertel Meile von Pellworm, auf welcher nur Eine Familie wohnt, die von Strandgut? Viehzucht und Seehundsfang lebt. Die Insulaner fangen die Robben, von ihnen Saalhunde genannt, dadurch, daß sie sich in Wämser, Hosen und Kappen von Seehundsfell kleiden, und so, als wärens ihres Gleichen, auf sie zukriechen, sie wackelnd nachäffen und taüschen, und durch die mitgeführten Flinten, wenn die Thiere sich auf Slikkbetten sonnen, niederschießen. (Niemann, Schleswig-Holsteinsche Landeskunde. Schütze IV, 1.) — **Noordersiid**, — **side**. f. Die Norder- oder nördliche Richtung oder Seite. Up de Noordersiid: Nach Norden hin, nördlicher Seits. — **Noorderstof**. f. Staubregen aus Norden. Ostfries. Sprichwort: Noorderstof! mooi We'er (schönes Wetter) in 't Hof! (Doornkaat II, 661.)

Noordgördel. f. Der Nordgürtel, im Schiffswesen gewisse Taue an den Enden oder Ecken der Segel, vermittelst deren dieselben gegen die Raa'en zu aufgezogen werden. it. In der Erdkunde, der Gürtel der gemäßigten und der Gürtel der kalten Zone auf der nördlichen Halbkugel der Erde.

Noordlik, **noordelk**. adj. adv. Nördlich, gegen Norden gelegen, daher kommend, in dieser Himmelsgegend gegründet; mitternächtig. De noordlike Länner: Die nördlichen oder nordischen Länder, worunter in Beziehung auf Europa Dänemark, Schweden und Norwegen verstanden werden. — **Benoorden**. adv. Nach Norden zu; im Norden. Ist auch Holländisch.

Noordmeve. f. Pommern-Meklenburgischer Name der Sturmmöwe. cfr. diesen Namen in Meve S. 554.

Noordoost. f. Die Himmelsgegend zwischen Norden und Osten. — **Noordoostwind**. Diejenige Luftströmung, welche aus dieser

Himmels- oder Weltgegend zu ausgelangt. Eginhard, vita Caroli M. Nardastroni.
Noordpaal. f. In der Hamburger Schiffersprache die Magnetnadel des Schiffskompasses. (Schütze III, 152.) Die zarte Magnetnadel Pfahl zu nennen ist seltsam!
Noordpool. f. Ein Wort, das in seiner zweiten Hälfte ein lateinisches, aber seit unbenklichen Zeiten in die Deütsche Sprache aufgenommen ist, Polus arcticus, in der Erd- und Himmelskunde, der äußerste Punkt der Erdachse aber Weltachse gegen Norden oder Mitternacht.
Noordsee. f. Die Nordsee, das Deütsche Meer, der nordöstliche Theil des Atlantischen Oceans.
Noordsteern. f. Der Nordstern, aber Polarstern, welches sein gewöhnlicherer Name, Palaris, für den Schiffer auf der weitgestreckten, öden Wasserfläche des Oceans ein Leitstern, nach dessen Höhe über dem Horizante er hauptsächlich den Ort seines Schiffs bei Nacht bestimmt; Palhöhe; cfr. Noorderbrede.
Noordstrander Inseln. f. pl. Name einer Gruppe von Eilanden vor der Westküste van Schleswig, Amts Husum, Überreste einer größern Insel Noordstrand, welche im Jahre 1240 nach zehn Meilen und darüber lang und an verschiedenen Stellen drei bis acht Meilen breit war, aber stückweise von den Meereswogen, besonders durch eine fürchterliche Sturmfluth, die sich 1634 ereignete, zerrissen worden ist. Die Gruppe besteht aus zwei größern Inseln, Noordstrand, unweit der Küste, der Stadt Husum gegenüber, und Pellworm, mit Halligen I, 636, und den kleineren Eilanden Langeneeß, Oeland, Gröde, Hoage, Hamburger Hallig, Bens Hallig, Poon Hallig, Südfall, Süder- und Noorderoog; (s. oben).
Noordvagel. f. Die Raubmöve, in Pommern und Meklenburg übliche Benennung dieses Schwimmvagels. cfr. in Meve S. 555.
Noordwest. f. Die Himmelsgegend zwischen Narden und Westen. **Naorwestwind:** Der aus dieser Weltgegend strömende Wind, welcher von den Segelschiffern, b e u p d e W e s t f a r e n, nach der Neüen Welt bestimmt sind, als canträrer Wind gefürchtet wird. Eginhard, a. a. O. N a r d w e s t r o n i.
Noordwestern. f. Eine kappenartige Kopfbedeckung von Leder mit einer breiten Nackenklappe, die bis auf den Rücken reicht, wie sie bei Seeleüten zum Schutz vor Wind und Wasser in Gebrauch ist.
Noordwind. f. Der Wind, welcher aus Norden oder Mitternacht zu uns gelangt, beim Willeram N a r t u i n e t. Beim Frisch heißt er S c h i n d e r h ä n g s t, beim Pictarius und anderen Oberdeütschen der B e i ß w i n d, B i ß w i n d, wegen der — beißenden Kälte, die er uns bringt; Italiänisch Bisajo, Sbisaja, Franz. Vent de bise, von unserm plattdeütschen und holländischen B i s e n, brausen, daher in Lipsii Glossen ein jeder Sturmwind Bisa heißt, bei den Griechen und Römern aus einer ähnlichen Ursache Boreas.
Nor', Narw. f. Die Narbe. (Meklenburg.) cfr. Narve S. 729.
Norgeln. v. Saümen, zögern, langsam bei einer Sache verfahren. it. Ein Ding, ein Werkzeüg etwas stark brauchen, sa daß es bald abgenutzt wird. (Altpreüßen. Bock S. 58. Hennig S. 172.)
Nargelisen. f. So wird am Pfluge dasjenige zugespitzte Eisen genannt, womit die Erde aufgerissen wird. (Ebendas. Hennig a. a. O.)
Norike. f. Der gehaübte Steißfuß, Haubentaucher, Padiceps *Latham* cristatus *L.*, Vögelgattung und Art aus der Ordnung der Schwimmvögel, vom März bis Oktober auf unseren Seen. Die Haüte dieser Vögel kommen als Grebenhaüte in den Handel, und dienen, zugerichtet, zu Muffen, Verbrämungen rc.
Norken. f. Das Pelzwerk von jungen Füchsen.
Norks, Nörks, Nörts. f. Die Sumpfotter, wird bald zur Wiesel, Mustela vulgaris *Erxl.*, bald zur Fischotter, Lutra vulgaris *Erxl.*, gerechnet. Wie diese lebt sie an Flüssen, verbirgt sich in Sümpfen, und ist ein gefährliches Raubthier, das auf Fische, Fräsche, Krebse, auf Enten, Hühner, Jagd macht. Die Norks ist anderthalb Fuß lang, ohne den dreiviertel Fuß langen Schwanz, braun von Farbe, Schnauze und Kehle weiß. Der Pelz der bei uns vorkommenden Sumpfotter hat keinen großen Werth, dagegen wird der Pelz der in Amerika lebenden Art bei uns im Handel mit vierzig bis fünfzig Thaler bezahlt. (Gilow S. 403; Anhang S. 41.)
Narm. f. Ein lateinisches, in die deütsche Umgangs- und Schriftsprache aufgenommenes Wort: Das Richtmaaß, bildlich so viel als Richtschnur, Varschrift, Regel, das Muster. it. In der Buchdruckerei der abgekürzte Buchtitel eines Werkes unten auf der ersten Seite eines jeden Bogens. Lat Norma. In der Sprache der Setzer ist dieses Wort zu einem W a r m entstellt, der sich durch das Buch hinzieht, gleichsam durchkriecht. — **Normal.** adj. Was regetrichtig, vorschriftsmäßig, einem gegebenen Muster, oder einer gefaßten Idee van Vallkommenheit entsprechend ist. — **Normalität.** f. Die regelrechte Beschaffenheit einer Arbeit, eines Dinges, einer Sache.
Normaljaar. f. Das Jahr 1624, welches hinsichtlich des Besitzstandes der geistlichen Stiftsgüter und beren Gerechtsame und Rechte in jedem Deütschen Lande beim Westfälischen Frieden 1648 zur Norm, zur Richtschnur angenommen wurde.
Normalmaat und Normalwicht. f. Dasjenige Maaß und Gewicht, welches genau nach den gesetzlichen Bestimmungen eines Staats gefertigt ist, und dessen sich die Polizei-Behörden zur Prüfung der im Handel und Wandel gebrauchten Maaße und Gewichte bedienen.
Normalschool. f. Eine Musterschule, eine Schule, welche anderen Unterrichts-Anstalten bei deren Einrichtungen zum Vorbitde dient.
Normannsch Peerd, 'Pi'erd. Ein Pferd, wie es in der französischen Normandie, namentlich in deren südlichen Gegenden, der Perche, als starkes varzügliches Zugvieh gezüchtet wird. cfr. Perscheron.
Normativ. adj. Zur Richtschnur oder Regel dienend. — **Normiren.** v. Anardnen, varschreiben, Verhaltungsregeln ertheilen.
Norr. f. **Norren.** pl. Eins mit Naar, Nare S. 722, nach Pommersch-Meklenburgischer Mundart: Die Narbe von Wunden rc. it. Eins mit Narve S. 729: Die Grasnarbe.

Norr. f. Holsteinscher Name der Norerde, der rothen, schlechten, sogenannten Fuchserde, welche zu denjenigen Erdarten gehört, die im Wasser ganz unlöslich, ohne Wirkung auf Pflanzenfärbung sind, und sich nicht mit Kohlensaüre verbinden. (Schütze III, 153.)

Norrenkäver. f. Der Narbenkäfer, zu den Laufkäfern gehörig.

Nors. f. Der Salmbrachsen. (Gilow S. 403.)

Nors. f. Meklenburgisch für: Der Hintere, das Gesäß. Fein gegeben sagt man: Sett di up dine drei Bokstaven (Ors) daal: Nimm Platz! Denn das vorgesetzte N ist aus dem unbestimmten Artikel en entstanden, wie bei Naars und Neers S. 727, 766.

Nos, Nones, Nous. f. pl. Die eingesalzenen Eingeweide des Kabeljau. (Gilow, Anhang S. 41.)

Noss. f. Ein Haupt Rindvieh. it. Ein gemeines Schaaf. — **Nösse, Nösser.** f. pl. Mehrere Haupt oder Stück Vieh. (Meklenburg. Gilow S. 403.) Schwed. Nöt, Nötboskap, — kreatur.

Nosselfink. f. Eine Art Grasmücke von braunfahler Farbe mit weißlich gesaümten Schwungfedern; von diesem Vogel ging ehedem die Sage, daß er haüfig in die Gärten komme, wenn eine Pest bevorstehe, daher auch Doden- oder Pestilenzienvagel genannt wird; Sylvia pestilentialis *Frisch;* Sylvia Grisola *Aldrov.* — In Meklenburg nennt man Nösselfink den braunkehligen Steinschmätzer, den gefleckten Fliegenfänger, den Zaunkönig. (Gilow S. 403.)

Noost. f. Eins mit dem, weiterhin folgenden, Oost, mit vorgesetztem n, als Kürzung des unbestimmten Artikels en: Ein Ast im Holze, ein Knorren am Baum. cfr. Knoost, in Knuust S. 192. — **Noostig, nööstig.** adj. adv. Ästig, was Knorren hat. Bildlich: Böse. 'n noostig Keerl: Ein böser, boshafter, tolldreister, tollköpfiger Mensch. it. Verworren. 'ne nööstige Sake: Eine verworrene, verwickette Sache. (Strodtmann S. 147.) Nüüst spricht der Ravensberger. (Jellinghaus S. 140.)

Nota. f. Lateinisch. Wort, von noscere, kennen, wissen, abgeleitet: Ein Merkmal, Zeichen, Kennzeichen; besonders Merkmal durch Schreiben, Buchstabe, Schriftzeichen und Schriftzüge, daher Notae, pl. Geheimschriften, Chiffern, Abkürzungen 2c., Stenogramme. it. Die Anmerkung, Bemerkung an einer Stelle einer Schrift um Zustimmung oder Mißbilligung auszudrücken, cfr. Note. it. Die kleine Rechnung, der Schein, die Bescheinigung. Sik wat *ad notam* nemen: Sich Etwas merken, sich Etwas hinter's Ohr schreiben.

Notabeln. f. pl. Das franz. Wort notables, das in der Deütschen Sprache das Bürgerrecht erlangt hat. Ursprünglich nur in Frankreich die durch Rang, Einsicht und grundbesitzendes Vermögen hervorragenden Männer im Staate, welche zu Notabeln-Versammlungen, assemblées de notables, periodisch einberufen wurden, um statt der unbequem gewordenen Reichsstände über das Staatswohl zu berathen, was zuerst unter den Königen aus dem Hause Valois geschah. Dieses Institut ging in Frankreich mit der Revolution von 1789 zu Grunde. Auch der Brandenburgisch-Preüßische Staat hat seit beinahe dreihundert Jahren seine Notabeln-Versammlung in dem Staatsrathe, der vom Kurfürsten Joachim Friedrich 1606 gestiftet worden ist. cfr. Staatsraad.

Noto bene! Ein lateinischer Spruch, den jeder Deütsche, Hoch- und Plattdeütsche, in den Mund und in die Feder nimmt: Merke wohl! Wohl zu merken! Dat Notabene: Das Merkzeichen, abgekürzt NB. geschrieben, das Merkmal; it. der Denkzettel; it. ein Verweis.

Notar, —tarius, —torjus, vom Plattd. gesprochen, ein lateinisch Wort: Der Urkundenschreiber, eine in der Rechtswissenschaft geprüfte und in Eid und Pflicht genommene Person, welche gewisse Rechts-Handlungen aufnehmen und vollziehen kann. Notarii hießen im alten Rom diejenigen Personen, welche als Schnellschreiber vorzüglich bei den Senats-Versammlungen gebraucht wurden, weil sich dieselben gewisser Zeichen oder Abkürzungen, Notae, bedienten, später die Schreiber oder Sekretäre der öffentlichen Behörden. Größere Ähnlichkeit mit den heütigen Notaren hatten die Tabelliones, welche, wie noch heütigen Tags in Italien Sitte ist, auf offener Straße die Aufnahme von Verträgen und die Abfassung von Eingaben an Behörden besorgten (wie unsere Winkelschreiber, die aber nicht mehr an Straßenecken, Winkeln, sondern oft in palastähnlichen Haüsern ihre Schreibstube, ihr — Bureau, aufgeschlagen haben, wo die Herren Volksanwälte ihre des Amtstils und aller Sprachlehre unkundigen — Kunden empfangen.) Unter den Fränkischen Königen hatten in der Reichskanzlei die Notarii die Urkunden abzufassen, wobei man sich fast ausschließlich der Lateinischen Sprache bediente; und da diese zugleich die Kirchensprache war, so nahm man durch das ganze Mittelalter hindurch, die Urkundenschreiber der Reichskanzlei, und aller Einzelfürsten, nur aus dem Stande der Geistlichen. Waren es Cleriker hohen Ranges, so zeichnete man die Schreiber als Cancellarii aus. Später galt das Recht, Notare zu ernennen, als Vorrecht des Kaisers, welcher dasselbe in Person oder durch die Pfalzgrafen ausübte. Die mit dem Diplom eines Notarius publicus beliehene Person hatte für das Diplom eine ansehnliche Gebühr zu entrichten. Vielfache Beschwerden über Mißbraüche veranlaßte die Notariats-Ordnung des Kaisers Maximilian I. von 1512.

Notariat. f. Das Amt eines Notars: Ein Rechtsinstitut, welches, dem Vorstehenden zufolge, seine Wurzeln im Römischen Rechte hat. Am vollständigsten ausgebildet ist dieses Institut in Frankreich durch Gesetze von 1791, 1803 und 1804, und in Kraft ist es in all den Deütschen Landen, die bis 1814, bezw. bis 1871, unter französischer Herrschaft gestanden haben. In den Preüßischen Rheinlanden hat das Notariat durch das Gesetz vom 22. April 1822 manche Verbesserung erhalten. Der Notar ist ein öffentlicher Beamter, welcher Namens des Staats ein vollgiltiges Zeügniß über Das ausstellt, was vor ihm verhandelt wird. Er setzt Verträge, Vergleiche, Schuldverschreibungen und andere die freiwillige Gerichtsbarkeit betreffende Verhandlungen auf. Bei letztwilligen Verfügungen und Schenkungen, bei Eheverträgen und Eheconsensen 2c. ist seine Mitwirkung nothwendig,

in anderen Fällen dem Belieben der Parteien überlassen. Besonders wichtig ist dieselbe bei Erbschlichtungen und Aufnahme von Inventarien. Alle Notariats-Urkunden, welche nach den Gesetzen errichtet sind, haben vollen Glauben vor Gericht. Das Original, minute, der Verhandlung bleibt in den Händen des Notars; Hauptausfertigungen, grosses, werden in vollziehbarer Form, wie die Erkenntnisse der Gerichte expedirt. Notariats-Kammern handhaben die Disciplin, entscheiden Streitigkeiten unter den Notariats-Genossen, untersuchen Beschwerden Dritter gegen dieselben und geben Gutachten ab. — Im Geltungsbereich des Preüßischen Allgemeinen Landrechts ist das Notariat mit der Rechtsanwaltschaft (dem frühern Justiz-Commissariat) verbunden, und von der Gerichts-Ordnung geregelt, hat hier aber bei weitem nicht die Ausdehnung von Befugnissen, wie in der französischen Einrichtung, und ist meist auf Beglaubigung von Willenserklärungen und Abschriften, oder auf die Aufnahme von Wechsel-Protesten beschränkt. (Meyer XII, 105, 106.)

Note. f. Die Anmerkung, cfr. Nota; namentlich eine schriftliche, besonders die in einem Buche unter jeder Seite, oder am Schlusse eines Abschnitts, bezw. des ganzen Buchs, beigefügte Nachweisung der Quelle, woher dasjenige genommen, was im Buche steht, oder eine weitere Ausführung des im Text gesagten, was zu dessen Erklärung dienlich ist, meist mit kleinerer Schrift gedruckt. — it. Die schriftliche oder briefliche Mittheilung, welche eine Regierung an die andere, durch ihren bei derselben beglaubigten Botschafter, Gesandten ꝛc. gelangen läßt, heißt im diplomatischen Verkehr eine Note. Bei wichtigen politischen Vorgängen erläßt auch eine Regierung eine solche Note an sämmtliche Höfe, mit denen jene in Verkehr steht, um ihre Ansichten und Entschließungen in Betreff der obschwebenden Fragen kund zu geben. Solche Noten heißen Circular-Noten, und dienen wol auch, namentlich wenn sie durch die amtlichen Tageblätter oder halbamtliche Zeitungen bekannt gemacht werden, zur Aufklärung und Rechtfertigung getroffener Maaßregeln vor der öffentlichen Meinung, bezw. zum Stoff kritischer Beleüchtung von Seiten hochweiser Kannegießer der hohen Politik in Weinstuben, Bierhallen und — Schnappsbudiken. — it. Heißt das Papiergeld, welches von Reichswegen ausgegeben wird, eine Bank-Note, weil es von dem Geld-Institut des Reichs, der Reichs-Bank, gegen klingend Geld, gegen Goldkronen, gewechselt werden muß. it. Pflegt man den Depositalschein über einen Geldbetrag, welcher einem Bankhalter zur Aufbewahrung anvertraut wird (in nicht seltenen Fällen eine bedenkliche Sache), eine Banknote zu nennen.

Notel. f. Aus dem mittlern Latein notula, Diminutiv von Nota; ein kurzer, gemeiniglich ohne alle Förmlichkeiten abgefaßter Aufsatz. it. Werden die Clauseln eines Vertrags, oder einer andern verbindlichen Schrift Notele genannt; so z. B.: Eidesnotel, eine in einen Diensteid eingeschobene kurzgefaßte Amtsanweisung. Heirathsnotel heißt derjenige schriftliche Vertrag, den Brautleüte vor der Hochzeit errichten, worin sie gewisse Punkte in Absicht ihres beiderseitigen Vermögens festsetzen. it. Heißt in Osnabrückschen Urkunden Nottel soviel als: Geschriebenes Gesetz; Vereinbarung.

Notelgescherre, —geschirr. f. Bei den Reepschlägern oder Seilern, ein Geschirr mit vier eisernen Haken, große Seile daran zu verfertigen; wo die erste Hälfte freilich einen andern, aber unbekannten Ursprung hat.

Noten. f. pl. Die Tonzeichen, notae musicae, deren Gesammtheit als Schriftsprache der Tonkunst bezeichnet werden kann, die von allen gebildeten Völkern verstanden wird, ohne eines Dolmetschers zu bedürfen, die rings um den Erdball von Demjenigen gesprochen werden kann, der sie erlernt hat. Na Noten singen, spelen, statt nach dem Eindruck, den ein Tonstück auf unser Gehör ausgeübt hat, singen, spielen. Dat geid een Note to hoog: Das geht um Einen Ton zu hoch. Et kümt em um en handvull Noten nig an: Er spricht ins Wilde hinein, nimmt es mit einigen Wörtern, auch Worten, mehr so genau nicht. (Strodtmann S. 147. Brem. W. B. III, 248.) Keile, Prügel, theilt der Richt. Berl. S. 56, nach Noten, d. h. reichlich, aus. — **Notenplan.** f. Das Notenblatt; in der Musikschrift besonders die fünf Linien, welche das Steigen und Fallen der Noten vorstellen, das Linien-System, die Musikleiter. — **Notenfnig.** f. Die Musikschnecke, eine Walzenschnecke, mit einer dem Notenblatt ähnlichen Zeichnung. — **Notenschriwer.** f. Derjenige, welcher Noten schreibt; it. in engerer Bedeütung, welcher ein Gewerbe daraus macht, Noten abzuschreiben, und welcher auch wol Notist genannt wird.

Notifikatschoon. f. Das Lateinische notificatio: Die Bekanntmachung, Ankündigung; die Anzeige, Meldung. — **Notificeren.** v. Ankündigen, bekannt machen, vorzeigen, melden.

Notiren. v. Aus dem Latein.: Anmerken, bemerken, aufzeichnen, verzeichnen; auf die Rechnung bringen. — **Notiits.** f. Die Notiz, die Bemerkung, Anzeige, Nachricht. Van wat Notiits nemen: Etwas beachten, sich darum bekümmern.

Notorijeteet. f. Aus dem Latein: Die Offenkundigkeit, Weltkundigkeit; Kundbarkeit. Die Notorietät einer Thatsache ist in der Rechtssprache eine Gewißheit, die keines andern Beweises bedarf, sondern aus der Natur der Thatsache selbst geschöpft wird. Dazu gehören alle diejenigen Thatsachen, welche vermöge der Allgemeinheit ihrer Beschaffenheit ganz allgemein bekannt sind, z. B. Naturbegebenheiten, geschichtliche Ereignisse ꝛc. it. Können in einem Rechtsstreite Thatsachen vorkommen, welche dem Richter von einem andern Rechtsstreite her von Amtswegen als absolut gewisse Wahrheit, als Notorietät, bekannt sind.

Notoorsch. adj. Allgemein bekannt, offenkundig, weltkundig, stadtkundig. Notoorsk is 't, datt de Generaal Jork, de Pulvermöller van Poscheruun 1812, in Putsdam to'r Welt kamen is, in Potsdam geboren ist, und daß er der Sohn ist eines Officiers van de olen Fritz sine Garde

to Foot, und nicht der Sohn eines Landpredigers bei Stolp in Pommern, wie ein unwissender Zeitungsschreiber im Herbst 1882 sogar in einer Steiner Zeitung, in die Welt hinaus zu posaunen die Dummheit beging!

Notroft. f. Die Nothdurft. (Obs.) Lappenb., Hamb. Chron. S. 90: Doctor Martinus (Luther) sede em allent, wat he in dem Harten hadde vnd dat de notroft erforderd ꝛc., im Sinne von Noth. ibid. S. 130, nachdem hohe Preise von Lebensmitteln aufgezählt sind: Hirut is to merken wat Hunger vnde nottroft bi dem gemenen man gewesen is. Davon

Notroftig. adj. Bedürftig. (Obs.) Lapp. a. a. O. S. 166: Dorto so nemen't de borger vor grot wunder, dat man so notroftig van gelde alle Jar were. (Brem. W. B. VI, 214.)

Nott. f. **Nööt.** pl. Die Nuß, die Nüsse, vorzugsweise die Haselnuß. — **Nöötschelle.** f. pl. Nußschalen. — **Hassel-, Book-, Walschnööt.** f. pl. Hasel-, Buch-, Wallnüsse. (Mark Brandenburg. Danneil S. 148.) cfr. Nööt, Nöte, Nutt. it. Ist Nott auch Sing. von Klöte, in Kloot S. 160, 162, daher der einzelne Testikel. Davon — nutnötkern, v. ein männliches Schaflamm kastriren. (Altmark. Danneil S. 269.)

Nouwe. adv. Kaum, mit knapper Noth. In alten Chroniken; cfr. nau S. 744. — **Nouweu.** v. Bedrängen, beengen; cfr. nauen S. 745. (Brem. W. B. VI, 210, 211, 216)

Nova. f. pl. Latein. von der Einzahl novum: Neüe Dinge, neüe Sachen; im Verlagsbuchhandel neü erschienene Verlagswerke. it. Im Handel überhaupt, frische Waaren; neüe Muster für Fabrik-Arbeiter; überhaupt Neüigkeiten. cfr. Novitäten. (Das Lat. novum ist die Wurzel aller folgenden, in unsere Sprache aufgenommenen und ihr angepaßten Fremdwörter, um Neües auszudrücken.)

Novalakker, —land. f. Neübruchs-Ackerland, eine Landfläche, die seit Menschengedenken öde und wüst gelegen hat, und erst seit Kurzem wieder unter den Pflug genommen worden ist. — **Novalteijde,** —tegende. f. Der von diesem neü aufgebrochenen, wieder in Kultur gesetzten, Acker zu entrichtende Zehnt.

Novelle. f. Die Neüigkeit. it. Nach dem Vorbilde der italiänischen Dichter, darunter vornehmlich Boccaccio mit seinem Decamerone: Eine kurzgefaßte Erzählung von Ereignissen und Vorgängen, sei es im wirklichen Leben der jüngst verflossenen Zeit, sei es nach freier Dichtung und Erfindung in Prosa abgefaßt. it. Ein ergänzender Zusatz zu einem in Kraft stehenden Gesetze. — **Novellen,** Novellae. f. pl. Benennung eines Theils des Corpus juris, der von Justinian veranstalteten Sammlung aller römischen Gesetze, Verordnungen der griechischen Kaiser enthaltend, welche nach dem Corpus juris Justiniauus erlassen sind. it. Nennt man auch heüt zu Tage Novellen diejenigen Gesetze, welche als Ergänzungen, Verbesserungen ꝛc. zu schon bestehenden Gesetzen erlassen werden

Novellette. f. Dimin. von Novelle: Eine kurze Erzählung meist heitern, komischen Inhalts; ein Märchen, klein und lustig.

Novellist. f. Einer, der Novellen und Novelletten schreibt. Frische Erfindungsgabe und glatte, leicht lesbare Schreibart, frei von Schnörkeleien und schwülstigen Redewendungen, kennzeichnen den liebenswürdigen Erzähler, der es verschmäht, lebende Personen in seinen Schilderungen zu verflechten, wie es von einzelnen Novellisten unserer Zeit geschieht, welche die Keckheit haben, in ihren Erzählungen hoch und niedrig stehende Persönlichkeiten als handelnde Figuren auftreten zu lassen und denselben Ansichten und Ideen unter zu legen, woran diese nimmer gedacht haben. Das ist Novellisten-Unfug. it. Ein Zeitungsschreiber, Einer, der den täglich erscheinenden Blättern Neüigkeiten zuträgt, mögen diese auf Thatsachen beruhen, oder von dem Zuträger aus der Luft gegriffen und erfunden sein, wenn dabei die Einbildungskraft nur recht lebhaft gewesen ist, um Aufsehen erregende Phantasiegebilde unter den Preßbengel zu bringen. — **Novellistik.** f. Der Inbegriff aller Dichtungen, die in der Gestalt von Novellen und Novelletten abgefaßt werden. Unsere schöne Literatur ist damit überschwemmt. Seit Ludwig Tieck, dem eigentlichen Begründer der deütschen Novelle, ist die Zahl seiner Nachfolger auf gleicher Bahn unbeschränkt. Sie treiben ihr Wesen nicht blos in eigen für sie bestimmten Wochenblättern und Monatsheften, sie haben auch die politischen Zeitungen zum Tummelplatz ihrer Schreibseligkeit in Anspruch genommen. Sie füllen die Spalten derselben in einer abgesonderten Abtheilung, der sie den französischen Namen „Feuilleton," Dimin. von „Feuille," geben, der mithin auf Deütsch nichts anders bedeütet, als kleines Blatt, ein Blättchen. — Novellist und Novellistik sind übrigens zwei Wörter, die dem Geist unserer Sprache wenig zusagen. Welcher Novellenschreiber sie zuerst gebraucht, ist dem Herausgeber z. Z. nicht bekannt. Schwerlich dürfte es Tieck, der feine Sprachkenner, gewesen sein!

November. Vom Lat. novum, neün, bei den Römern, welche das Jahr mit dem März, der Zeit der Frühlings-Nachtgleiche, anfingen, der neünte Monat, in unserm Kalender der elfte Monat des Jahrs. Seit Karl dem Großen (Eginhard, vita Caroli M.) heißt er im Deütschen Kalender Wind-Monat, weil in demselben die dann vorherrschende südwestliche Luftströmung mit großer Lebhaftigkeit, oft mit verheerenden Wirbeln, aufzutreten pflegt. Die Holländer nennen den November Slagt Maand, von der Sitte hergenommen, daß in jeder Haushaltung Fleisch-Vorräthe zum Einsalzen für den kommenden Winter eingeschlachtet werden, ein Brauch, der auch in den deütschen Niederrhein-Gegenden, in Westfalen ꝛc. beobachtet wird, daher auch in diesen Gegenden der November zuweilen Schlacht-Monat genannt wird. In dem Caleudrier de la République française — eingeführt durch Dekret des National-Convents vom 5. Oktober 1793, zur ewigen Ruhe gelegt durch das Kaiserliche Dekret vom 9. September 1805, — fallen die 20 ersten November-Tage in den Brumaire, Nebelmonat, und die 10 letzten Tage in den Frimaire, Reifmonat. Der letzte Tag des Novembers ist dem Gedächtniß

des Fischers Andreas geweiht, eines der zwölf Schüler Jesu, der von ihm zum Apostelamte berufen den Märtyrer-Tod an einem Kreüze eigner Form erlitt, das von da an Andreaskreüz, crux decussata, heißt. In der Mark Brandenburg ist der Andreas-Tag für das junge Volk ein wichtiger Tag. Da, und auch noch anderswo, heißt es, wer sein künftiges Gemal, gleichviel ob Männlein oder Weiblein, kennen will, der muß in der Andreas-Nacht den Tisch decken, zwei Kerzen, sowie ein Glas Wasser und ein Glas Wein darauf stellen, ein Stück Brod nebst Messer daneben legen und sich dann verstecken, doch so, daß das ganze Zimmer übersehen werden kann. Bald darauf erscheint der, bezw. die Zukünftige. Trinkt das Schattenbild von dem Wasser, so droht Armuth in der Ehe; wird der Wein berührt, so ist Reichthum in derselben gewiß. Düstere und unheimliche Züge fehlen diesem Aberglauben der Andreas-Nacht nicht. So sagt man in der Mark, man müsse das Messer, mit welchem der Nachtwandler oder das geisterhafte Weibsbild etwa in das Brod geschnitten habe, tief in die Erde vergraben, denn wenn dasselbe später von dem Gatten aufgefunden werde, so müsse der Theil, welcher den Zauber geübt habe, erstochen werden. In des Erasmus Franziseus „Höllischem Proteus" und in Goldschmitts „Höllischem Morpheus" steht die Erzählung von einer wunderschönen Jungfrau, bei welcher einst der Liebste in geisterhafter Gestalt gewesen sei und einen Dolch zurückgelassen habe. Sie hob die Waffe auf und verbarg sie in einer Truhe. Bald kam der Jüngling und hielt um sie an. Ein Jahr nach der Verheirathung suchte die junge Frau nach einer Arbeit in jener Truhe; zufällig kam ihr Mann dazu. Die Neügier trieb ihn, in die Lade hinein zu schauen; sie versuchte es, ihn bei Seite zu schieben, selbst mit Gewalt, dennoch gelang es ihm, und er erblickte seinen damals vergessenen Dolch. Da ergrimmte der Mann und sprach: „So bist Du also die Verruchte, die mich in jener Andreas-Nacht so furchtbar geängstigt hat?" Dann stieß er das Eisen der Gattin durch's Herz. — Es hat sich der Reimspruch erhalten, der an den Heiligen gerichtet werden mußte, um den Zauber wirksam zu machen. Er lautete: Beddlad', ik trede di, Sent Andreas, ik bidde di: Laat mi verschinen de Hartenallerleevste minen! Dazu mußte mit einem Fuße das Lager bestiegen werden. Woher der seltsame Aberglaube? Antwort: Der Apostel Andreas gilt in der Kirche, obwol die von den Evangelien überlieferte Geschichte wenig von ihm zu berichten weiß, für den zuerst berufenen Jünger Christi; es ist daher kein Wunder, daß derselbe zu den Lieblings-Heiligen des Mittelalters gehörte. Im Kultus, wie in der Legende tritt er deshalb in eine nahe Verbindung zur Jungfrau Maria; seine Fürbitte wird allezeit erhört. Deshalb riefen ihn die Mädchen in der Vigilie seines Gedächtnißtages als Ehepraeurator an. Es scheint jedoch, als ob der Aberglaube der Andreasnacht auf weit älteren, vorchristlichen Vorstellungen beruhe. Bei unseren Altvordern waren über die hochwichtige Frage, ob der Brautkranz das Haupt des Mägdleins bald schmücken werde, Gewißheit zu erlangen, unzählige Arten der Antwort im Gange. Oft ward in der Kammer ein Tisch mit neünerlei Speisen gedeckt. Dann sallte der Geist des künftigen Liebsten erscheinen; oder man blickte in die Höhlung des Herdes und sah darin den Braütigam, wie er leibte und lebte. Die Jungfrau im Plattdeütschen Sprachgebiet segte in der Andreasnacht, wol nur mit dem Hemd bekleidet, einen Kreüzweg und rücklings die Stube, und erblickte dabei den Zukünftigen; oder sie hörte in der Nacht schwere Axtschläge fallen oder eine Peitsche knallen, dann sollt' es ein Waldaufseher, Forstmann, oder ein Fuhrherr sein; oder sie vernahm die Schalmei, ein Hirt war ihr bestimmt! ꝛc. Aus alledem ist gefolgert worden, daß die Andreasnacht einst eine dem Ehegotte Wodan geheiligte Zeit gewesen ist. Sind nun auch die alten Braüche fast überall a. D. gestellt worden, der Wunsch, so meinen wir, ist doch geblieben: „Laß' mir erscheinen den Herzallerliebsten meinen!" (Berliner Tageblatt.) — Bemerkenswerth ist es, daß Romme, das Convents-Glied, der Schöpfer des Republikanischen Kalenders, die deütsche Legende gekannt zu haben scheint, denn er gab dem 10. Frimaire, der dem 30. November, dem Andreastage, entspricht, den Namen Pioche, und dieses Wort heißt Radehaue, eine Haue oder Hacke zum Reüten aber Ausroden, im Walde, nachdem die Baüme niedergeschlagen sind.

Novenaria. s. pl. Ein latein. von novum gebildetes, den katholischen Plattdeütschen geläufiges Wort, neüntägige Seelenmessen bedeütend. Eben so bekannt ist ihnen das Wort —

Noviciat. s. Die Probezeit, welche diejenigen bestehen müssen, die Glieder eines Mönchs- oder Nonnen-, oder eines sonstigen religiösen Ordens werden wollen. Sie heißen während dieser Zeit — **Novizen.** s. pl. Probisten, und stehen unter Aufsicht eines **Novizenmester**, einer —mestersche, die beide die kirchliche Zuchtruthe über die freiwillig oder gezwungen Eingesperrten mit Strenge schwingen. it. Nehmen auch wol evangelische Plattdeütsche die Wörter Novize und Noviciat in den Mund, um damit scherzweise Schulamts-Candidaten und das Probejahr zu bezeichnen, welches dieselben an einer Schule bestehen müssen, um ihre Fähigkeit zum Unterrichtgeben und zur Jugend-Erziehung kund zu geben, soweit letztere zur Aufgabe der Schule gehört.

Novitäten. s. pl. Eins mit Nova: Neüigkeiten, besonders im Buchhandel, wie im Ellen- und Putzwaaren-Kram üblich. Dann aber auch bei den Wander-Comödianten, die, wenn sie ein neües Stück aufführen wollen, dieses auf dem Theater-Zettel als Novität ankündigen, in großer Schrift zwei- auch dreimal. Die Leüte scheinen sich des deütschen Wortes zu schämen.

Nowwe. adj. Genau; cfr. nau S. 744. —

Nowwelks. adv. Mit genauer, knapper Noth. (Osnabrücker Mundart. Strodtmann S. 147.)

Nöchtern. s. Das Frühstück. — **Nöchtern.** adj.

nüchtern. (Ravensberg. Jellinghaus 13, 78, 140.)

Röden. f. pl. Die Geburtsschmerzen. Se liggt in Röden, sagt mon von Frauenzimmern, die in Kindeswehen liegen. (Holstein.)

Nödern, nüödern. v. Verdrüßlich herumkriechen. (Ravensberg Jellinghaus S. 140.)

Nödig, nöädig. adj. Nöthig, Noth habend, Drang und Zwang empfindend it. Eile habend. Et deet nödig: Es ist nöthig, die Umstände erfordern es. Woorto is dat nödig: Zu welchem Zweck wird das gebraucht? 't mut nödig so wesen: Es muß nothwendiger Weise so sein. Ik mut nödig gaan: Die Noth zwingt mich zu gehen. He hett 't so nödig: Er hat es so dringlich, so eilig, bezw. ist so gedrängt, pressirt, z. B. um wieder soet zu kammen; oder er hat es so dringend nothwendig und unentbehrlich, ist dringend bedurftig ꝛc. z. B. um Geld oder Speise zu bekommen. Wenn der Hamburg-Altona'er zu einem Andern sagt: Du hest veel Geld — so fällt der ihm wol in die Rede, nödig! — Wot hest du det nödig um daar bi to staan, oder daar hen to gaan? Was für einen Anlaß hast Du, dabei zu stehen, oder dahin zu gehen? Dat is heel neet nödig, laat dat man bliven: Es drängt nicht, unterlass' es nur. Mi deet wat nödig, ist die höfliche Sprache der Kinder in Pommern, wenn sie zu Stuhl gehen müssen. Und eben so sagt in Ostfriesland dos Kind in der Schule: Heer Persetter (Präceptor, Lehrer) ik mut so nödig, mag ik even herut? (Dähnert S. 330. Schütze III, 150. Doornkaat S. 656.) Holl. Noodig Angels. Neodlic, —luc.

Nödigen, noädigen, nögen, nön. v. Nöthigen, drängen, zwingen. it. Auffordern. it. Einladen, zum Essen und Trinken, bei Tische, auffordern, ermuntern. He nödigt mi daar to: Er zwingt mich dozu. He mut alltiid eerst twemaal nödigt warden, e'er he upsteit, oder an de Arbeed geit: Er muß immer erst zweimal genöthigt werden, bevor er (morgens) aufsteht, oder an die Arbeit geht. He hett em nöögd, mit em to gaan: Er hat ihn zum Mitgehen aufgefordert. Miin Fro hett to 'n Koppje Te nödigen laten: Meine Frau hat zum Thee Eintadungen ergehen lassen. De Meid is al de hete Namiddag uut west to nögen: Die Magd ist schan den ganzen Nachmittag unterwegs, Einladungen zu bestellen. Du must mi nig nödigen, ik kann nig meer: Du mußt mich nicht ermuntern, zum Essen und Trinken, ich kann nicht mehr genießen, zu mir nehmen. — In den älteren Formen der Höflichkeit, bemerkt Schütze, konnte man, varzüglich in Hamburg im Nöthigen und Ermuntern zum Essen und Trinken nicht Maaß noch Ziel. Eine Menge Redensarten und Sprichwörter sind dahee entstanden, die man jetzt selten und nur beim Mittel- und dem untern Stande, auch noch in den kleinen Städten Holsteins und auf dem Lande hört. So nöthigte mon in Hamburg ehemals zur ersten Tasse Thee oder zum ersten Glase Wein mit den Worten: Nemen Se dog, et is jo geern günnt; zue zweiten: Up een Been kann men nig staan, cfr. Been I, 102; zum dritten: Dree is unessen, uneven, und zur letzten: Nog een vör 't Nödigen! Ausdrücke wie: Ik heff ta bidden; wo ik bidden mag; bedeenen Se sik; doon Se, as wenn Se to Huus weren, hört man noch jetzt oft in Holsteinschen Städten. Eine plumpe, auf dem Lande übliche, Nöthigungsformel loutet: Eten Se dog, et krigt dog man de Swiin! Der Schlußsatz in der Terminologie des Nöthigens nach einem Gastmahl zum Abschiede ist diese: Se hebben jo gae niks eten odee genaten! Damit kommt die überhöfliche Gastgeberin oder der Hausherr oft selbst angezogen, wenn die Gäste olle Schüsseln und Flaschen geleert haben. cfr. Eten I, 427. He will nödigt siin, heißt es noch von Denen, die noch der alten Sitte treü bleiben und bei Tische nicht eher 'was nehmen, bis sie mehrmals darum gebeten sind. Ik versta mi nig up 't Nödigen, sagt oft die Wirthin, die sich den neüern Höflichkeitsformeln anschließt. Ik eet, odee drink ungenödigt, ik laat mi nig nödigen, erwidert der Gast, der auch die neüe Zeitsitte mitmochen will. cfr. Krajen S. 232. — it. Hieß nödigen vor Zeiten auch noihzüchtigen. So in den Bremer Statuten 53: Nodiget ein Mann ein Wyff, will se det beklagen, dat schall se do'en an der Stunde, wenn er idt er bescheen is, ꝛc. So auch im Ostfries. L. R. 1. B. 102. Kap. — Der Saterländee spricht neügje oder nöögje; der Wangeroger nöög; der Münsterländer aber neidigen. So heißt es im Frans Essink: Geeithe hadde den Wippup reits up en Disk staohn, neidigde Frans sitten to gaohn, un guott in. (Brem. W. B. III, 244. Dähnert S. 330. Schütze III, 150, 151. Stürenburg S. 160. Doornkaat II, 655, 656, 657. Landois S. 94. Holl. noden. Dän. node. Schwed. nöda. Isländ. neida. Altfries. neda, nedia, needja. Altsass. nodian, noodjaan. Angels. neadjan, nedan, nydan. Altengl. neden, Engl. need. Altnordisch nauda, neyda.

Nödige, Röger. f. Die Person, durch welche eine Einladung bestellt wird. cfr. Schoolmester.

Nödigeree, —eije, Nögeree. f. Das öftere, anhaltende, wiederholte Nöthigen und Auffordern bei einem Familienlisch oder bei einem Schmause, um zu essen, eine Schwäche der Hausfrauen, selbst in den sog. gebildeten, vornehm sein wollenden Ständen, die einen geringen, gesellschaftlichen Takt verräth. Der Ostfriese tadelt es mit den Worten: De Nögeree hold heel neet up, man kann sük d'r haast heel neet vör redden un bargen. (Doornkaat II, 657.)

Nödlig. adj. Voll Gram, grämlich. it. Kümmerlich. (Pommern. Dähnert S. 330.)

Nöe. adj. Neügierig. Ek sin nit nöe drop; et es mi nit nöe drum: Ich bin nicht neügierig darauf; ich habe just kein Verlangen darnach. (Graffch. Mark. Köppen S. 42.)

Nöe. adv. Ungern. Man sagt auch näe, unnöe. (Osnobeück. Strodtmann S. 147.) cfr. Node S. 790.

Nöög', Nöge. f. Die Genüge. To'r Nöge betalen: Zur Genüge bezahlen. it. Das

Vergnügen. cfr. Genöge ꝛc. I, 557. — Zu Benöjen I, 122, gehärt das Hauptwort Benöge, —nögent, —nach, Genüge bedeütend. Lappenberg Hamb. Chronik: Man da dat gemene Volk dit hörede, hebben te des nene benögent ꝛc., fanden sie darin keine Genüge, waren sie damit nicht zufrieden gestellt. In einer Osterholzer Urkunde, bei Praetje, Herzagth. Brem. und Verden, V, 430: Uppe so danne schall de genante Heineke ofte syne Eraen, edder yemand van synee weghen, noch myten offte wreken, wen (ahne Zweifel fall es men, fandern, heißen) das ein gudt Benach hebben. (Brem. W. B. III, 246, 247. Dähnert S. 330. Schütze III, 152. Doornkaat II, 657.)

Nögelkappje, —köppke. f. Eine Tasse Thee oder Kaffee, die mon zu trinken genöthigt ist, aber wird, bezw. die man auf bringende Einladung der Hausfrau nach trinkt; indem diese spricht: To! nu nag een Nögelköppke, dat mut ji mi neet affeggen, mir nicht abschlagen. (Ostfriesland. Daarnkaat 11, 657.)

Nögeln, negeln. v. Befriedigen, bezohlen, aergnügen. Brem. Ord. 73, statt der Worte: Darmede en is he nicht leddig, alle de wile datt he eme nicht en gelt, so lang er ihn nicht bezahlt, steht in einem alten Cod. membr. der Statuten vom Jahr 1303: alle di wile dat he ene nicht gheneghelt en heft; in anderen Handschriften neghelt. (Brem. W. B. III, 246.)

Nögen. v. Genügen, begnügen. Et is de Nögen entwei: Er kann nicht genug kriegen. (Stradtmann S. 127.) it. Sik nögen laten: Sich begnügen, genug an Etwas haben. (Pammern. Dähnert S. 330.) cfr. Benögen I, 122.

Nöglik, genöglik. adj. adv. Ergötzlich, aergnüglich. Henr. aon Alkmar in der Vorrede zum Rein. de Vos S. 3: Mankt dessen is eyn ghewest, de to Nutte unde Lere der Mynschen geschreoen heft eyne Hystorye unde Fabeln van Reynken deme Vosse, de seer ghenoechlik is to lesen un ta haren. (Brem. W. B. V, 431, 432.)

Nöje, nööi, nöö'. adv. Nathgedrungen, aus Noth ader Zwang, mit Zwang und Mühe, zwangsweise, widerwillig, ungern. Ik do dat nööi: Ich thue das aus Nath, bezw. weil, gezwungen, ich es muß, daher ungern, mit Widerwillen. He is daae nöje ta ta krigen, datt he dat Supen lett: Nur mit Mühe, schwer, ist er dahin zu bringen, daß er das Saufen läßt. Wenn di 't nööi is, denn laat 't: Wenn Du es nicht gern thuest, dann laß' es bleiben. Dat is 'ne nöje Sake: Das ist eine widerwärtige, unangenehme und leidige Sache. (Ostfriesland. Doornkaat II, 657.) cfr. Nade S. 790. Nodi, nadig spricht man in Nordfriesland, nödig, nöy' in Süderditmarschen, naudigr auf Island. (Stürenburg S. 160.)

Nöjer. f. Im Munde des Berliners ein Neger. (Trachsel S. 38.)

Nökel, Nnökel. f. Eine Erhöhung. (Raaensberg. Jellinghaus S. 40, 46, 140.)

Nöken. v. Ostfries. Ausdruck für futuere, coitum exercere cum aliqua. He heb hör nöökd; — he nöökd' hör bügtig; — se lett sük nöken. cfr. Ritjen, nuurtjen. (Stürenburg S. 160. Daornkaat II, 657.) Holl. Nokken.

Nökkern, gnökkern. v. Über jede Kleinigkeit seine Unzufriedenheit zu erkennen geben, darüber mäkeln und nicht aufhören können, sie zu besprechen. Eins mit nörgeln S. 305.

Nökkerer. f. Ein Mensch, der aiel nöckert.

Nökkerig. adj. adv. Mäkelnd, mürrisch, unzufrieden, verdrüßlich.

Nöks. f. pl. In Hamburg-Altana: Prügel, bei denen es an tüchtigen Stößen nicht fehlt. Daher — **Nöksen, dörnöksen.** v. Prügel austheilen. (Schütze III, 153.) — it. Auf dem linken Ufer der Elbe, Hamburg gegenüber, in Stade und dessen Gegend, Herzagth. Bremen, braucht man das Wart Nöks ats Lackruf der Schweine. it. Ebendaselbst als ein Schelt- und Schimpfwort: De alle Nöks, de dumme Nöks! (Brem. W. B. III, 247.)

Nölen, nööl, nölin, nälen, nuälen, neeken. v. Zaudern, zögern, trödeln, trändeln. it. Langsam sprechen. Wat heste so lank to nölen: Warum zauderst Du sa lange? Nu nölet ins fort: Nun setzt Euch dach mal in Bewegung! He nöält daar sa lank mit herum, datt he heel niks beschickt: Er zögert, trödelt damit lange herum, ahne damit zu Stande zu kammen. it. Langsam und träge, oder unlustig, mißvergnügt, verdrüßlich und mürrisch sein, Unlust und Verdrüßlichkeit zeigen, murren. Ostfries. Sprichwart: Wat junk is geern spööld, wat old is dat geern nööld: Die Jugend spielt und belustigt sich, das Alter zeigt Unlust und Mißvergnügen, es murrt. Nööl nig so! ruft man Einem zu, wenn er zu langsam geht, oder mit einer Arbeit nicht oorwärts kommt, aber beim Sprechen langsam, langweilig und eintönig die Warte hervorbringt, auch gar nicht aufhören kann, über einen und denselben Gegenstand zu sprechen. — Glass. Chauc. in Leibnitz Collect. Etym. I, 48 heißt nölen, mit Fressen und Saufen die Zeit aerbringen, aertrödeln; cfr. Neteln, nussen, nusseln. Holl. neulen. Dän. nöle.

Nöler, Nöölbartel, —klaas, —peter, Nölert. f. Bezeichnung einer männlichen, sowie — **Nölerske, —fotts, —suse,** f. Bezeichnung einer weiblichen Person, die sich durch Langsamkeit und Trägheit, durch Zaudern und Zagen in allen Handlungen des bürgerlichen Lebens kund gibt, acht Wörter, die zugleich als Schelt- und Schimpfnamen gebraucht werden; **olle Näölfotts** ist eine Verstärkung des Schimpfworts für ein faules, langsames, träges Weibsbild. cfr. Neteler. it. In Westfalen und am Niederrhein ist, neben Leüwamms II, 379, auch Leüsakk zur Bezeichnung einer trägen Persan in Gebrauch. —

Nöleree, —rije, Genöle. f. Zustand der Trägheit und Langsamkeit, des Zauderns und Zögerns, Trödelns, im Handeln und Sprechen aon Schnickschnack. — **Nölerig, nöölhaftig, nölig.** adj. adv. Langsam, faul und träge ꝛc. bei der Arbeit, im Gehen, beim Sprechen.

Nömelik, —liken, nomtlik, nomptlik. adv. Namentlich, nämlich. Obs. (Pommersche Urkunden. Dähnert S. 330.) Denkb. des Brem. Bürgermeisters D. von Büren, unter dem

Jahre 1507: Hirvan schal undewil de Raed eme betalen to Sunte Michaelis Daghe aver eynen yare erst komende, nömptlik anno dni MDVIII 1500 r(inische) Gulden 2c. (Brem. W. B. V, 428.) cfr. Benaain I, 121.

Nömen, naimen, noimen. v. Nennen, einen Namen geben, rufen, heißen; bei Namen nennen oder rufen. it. Erwähnen, Erwähnung thun. He is na mi nöömt: Er hat bei der Taufe meinen Namen empfangen. Du moost daar nig van nömen: Du mußt dessen nicht Erwähnung thun; du mußt das verschweigen. Ik heff daar niks vun nömet: Ich habe nichts davon erwähnt. Nööm uns Dine Olden ins: Nenn' uns einmal Deine Ältern. Du must mi de Lü'e insen nömen oder upnömen, wo se alle heten: Du mußt mir 'mal die Leüte nennen, wie sie Alle heißen. He nöömd dat good, un et was bi Lucht bese'en dog egentlik e'er sleggt to nömen: Er nennt das (die Waare) gut, und sie ist doch bei Licht besehen, eher und eigentlich als schlecht (als schlechte Waare) zu bezeichnen Beim Tatian und Kero nemmen. Holl. noemen Altsass. namon. Angels. nemnan. Schwed. nämma. Engl. name. — Zu benömen, benomen I, 122: Außer benennen auch namentlich angeben, bestimmen. De Schuld benömen: Angeben, wie groß die Schuld ist. Das passivum benömet, benöömd, warden, wird auch von Demjenigen gesagt, dessen Namen ein Kind bei der Taufe empfängt. De Wase is benömet: Das Kind hat den Namen der Base empfangen. — In Renner's Brem. Chronik sind Benömede Börgers, namhafte, angesehene Bürger. — Togenömet, —genöomd. adj. Zugenannt, was einen Beinamen führt. (Brem. W B. III, 217.) — He is nog nig benöömd: Er ist noch nicht mit einem Namen belegt; it. noch nicht zu einem Amte ernannt oder erklärt. (Dähnert S 330. Schütze III, 134. Doornkaat II, 659. Stürenburg S. 160.) cfr. Benaamsen I, 121; Naam S. 714.

Nörden. So sprechen die Ostfriesen den Namen der Stadt Norden aus. Als wahrscheinlich älteste Stadt Ostfrieslands hieß sie früher anstatt Norda auch Nordwida, Nordwich, Nordhenwieg oder Nordhanwig. Altes Sprichwort: Nörden hed gen Örden; 't Herren Gebod dü'ürd dre Dage un 'n Schosdiid. — **Nörder**, ein Einwohner der Stadt Norden. Sprichwort: „Dre grote Bonen sünt (oder bünt) neet so good as 'n Snuut vull dröög Brood," seggen de **Nörders**; — „harr' ji wat eerder kamen, den harr' ji wat mit eten kund," seggen de Nörders, die Einwohner der Stadt Norden. (Doornkaat II, 661.)

Nördernee. Name der Ostfriesischen Insel Norderney, durch das im Jahre 1800, auf Veranlassung des Grafen von Inn- und Kniphausen, zu Lütersburg bei Norden, gegründete Seebad bekannt, und seit den letzten fünfzig Jahren berühmt geworden wegen der daselbst bestehenden Einrichtungen des Seebades. Dieses Eiland hieß früher Osterende und war der östl. Teil der Insel Borkum, von welcher sie ebenso wie Baat, Buise und Juist durch Sturmfluthen abgetrennt ist. Merkwürdig ist bei dem Namen die Endung nee oder ney, und da die meisten Ostfriesischen Inseln sonst die Endung oge haben, so nimmt man an, daß sie nach dem Schwinden des Namens Osterende, bezw. nach der vollständigen Trennung von Borkum und dessen übrigen Trümmerstücken zuerst den vollen Namen Nordenie-oge, Norder neüe Insel, erhielt, und daß dann nachher die Endung oge wieder abgeworfen ist, wie auch Noltum früher Nottum-oog oder Nottumer-oge genannt wurde. (Doornkaat a. a. O. nach Klopp's Annahme. Stürenburg S. 46.)

Nörgeln, närgeln, nörkeln, nüörkeln. v. Kleinlich mäkeln und tadeln, bemängeln. (Ravensberg. Jellinghaus S. 39, 140. Altmark. Danneil S. 147.) cfr. Nökkern S. 804.

Nörken. Pommersche Abkürzung des Namens Eleonora, als Kosewort. (Dähnert S. 330.)

Nörksen. v. Zögern, zaudern. it. Schnarchen, von Pferden gesagt. (Meklenburg.)

Nörriken. f. Ein Pferdelaut, eigene Art des Wieherns. (Desgleichen.) Reüter braucht das Wort auch für raüspern. (Frehse, Wörterbuch S. 59.)

Nösel, Nößel. f. Name eines Hohlmaßes für trockene wie für flüssige Dinge, in Norddeütschland besonders für letztere, dem Rauminhalte nach der Hälfte einer Kanne, eines Maaßes, eines Quarts entsprechend, sofern diese drei Wörter gleichbedeütend sind; dann entspricht das Nösel einem Schoppen, einem Seidel. Von diesem Worte ist — **benöselt.** adj. Berauscht, betrunken, abgeleitet, auf Denjenigen angewendet, der, vergleichsweise, mehr Nösel starkes Getränk, Wein, Bier, zu sich genommen hat, als er vertragen kann.

Nösel, Nüössel. f. Eine Lichtschnuppe. Nach dem Volksglauben kündigt sie Demjenigen im Kreise, welchem sie zugekehrt ist, einen bald zu empfangenden Brief an. Indessen ist dieser Glaube — in die Brüche gerathen, seitdem Talgkerzen und Pflanzöllampen a. D. gestellt, und Stearinkerzen und Steinöllampen auch auf dem Lande in Bauerhaüsern und Tagelöhnerhütten in Dienst gestellt worden sind, wie es im Plattd. Sprachgebiet wol allenthalben der Fall sein dürfte.

Nöseln, nüöseln. v. Arbeiten, doch so, daß der Arbeiter nichts Rechtes zu Stande bringt. (Brem. W. B. III, 248.) it. Neigung haben zum öftern Schnappstrinken. (Grafschaft Mark. Köppen S. 41.) Die zweite Form ist Ravensbergisch und bedeütet näseln, murmeln. (Jellinghaus S. 61, 98, 140.)

Nöstrr. f. Ostfries. Benennung eines Nasenlochs; cfr. Nüster, Nuster. — Wie aber das Wort —

Nösterbeer, f. das an der Nordsee ebenso zu Hause ist, wie an der Ostsee (Schütze III, 153; Dähnert S. 330), dazu kommt für Dünnbier, Cosent I, 291 gebraucht zu werden, ist z. B. nicht ersichtlich; dieses Gebraü pflegt doch in der Regel keinen Überfluß an Kohlensaüre zu enthalten, die dem Trinker ein Kribbeln in der Nase erzeügen könnte.

Nöte. adv. Sonderlich, wunderbar, wunderlich Det is nöte: Das sieht wunderbar aus.

(Gegend östlich von Stade. Herzogthum Bremen. Brem. W. B. VI, 216.)

Röt, Rät, Rot, Rut, Ruatt, Rüett. f. Die Nuß. Röte, Rüette. pl. Die Nüsse. Dat is 'ne harte Röt to biten: Das kostet viele Überwindung. Hundert Daler, Kronen oder Mark, sünt kene dowe Röt: Hundert Thaler 2c. sind so 'was Geringes nicht. Dat deit he nig um de dowe Röte willen: Das thut er nicht umsonst, nicht ohne eigentliche Absicht. De Pastoor mook sökke Besöke aower nich üm dauwe Rüette: Das Ende vom Liede war, daß der erbschleichende Seelsorger Grethens ganzes Vermögen erbte, 25,000 Thaler. (Landois S. 96.) In de Rötegaan. Bildlich: Verloren gehen; eigentlich: In den Wald, oder, wie in Westfalen, auf die Wallhecken, gehen, Haselnüsse zu pflücken. De Botter is so söte as 'ne Rut: Die Butter hat einen reinen, süßen Geschmack. (Dähnert S. 330; Brem. W. B. III, 253.) Et geit üm de Röt: Das Spiel geht um Geld. (Schütze III, 154.) In der Grafsch. Mark sagt man de Ruatt is löcht (reif), wenn die Hülse abfällt. En beschoaten Rüättken (Muskatnuß) bezeichnet etwas ganz Besonderes, Vorzügliches. — **Ruatthiege.** f. Eine Haselhecke; dat geht bis in de Ruatthi'ege, bis in die Pechhütten. (Köppen S. 42.) Kläternüte S. 146, heißen die kleinen Haselnüsse, Pimpernüsse, von dem Klätern oder Klötern, Rasseln, des Kerns in der Schale, wenn man sie schüttelt. Daher sowol in Hamburg, als in Bremen, ein Gebüsch von Haselnußsträuchern den Namen Kläterbusk, Klöterbusch, S. 145. — it. Bezeichnet Röte pl. die gewöhnlich von Pockholz verfertigten Schlußhölzer, worin die Zapfen der Mühlenwellen sich drehen. Holl. Noot. Dän Nødd. Schwed. Nött. Isländ. Hnitt. Angelf. Hnut. Engl. Nut. Lat. Nux. Franz. Noix. Ital. Noce. Span. Nuez.

Rötebiter, —bräker, —hakker, —knakk, —pikker, —raw. f. Der Nußbeißer, Nußhäher, Nußhacker, Corvus caryocatactes *L.*, Nucifraga caryocatactes *Briss.*, auch Tannenkrähe, Tannenhäher genannt, weil er in Ermangelung von Nüssen auch den Samen der Tannzapfen frießt; zur Familie der Rabenvögel gehörig. it. Nennt man einen Menschen mit langer gekrümmter Nase, die über den Mund mit der Spitze fast bis aufs Kinn reicht, scherzweise enen Rötebiter. it. Heißt so jedes Werkzeüg, welches zum Öffnen der Nußschale dienlich ist. (Brem. W. B. I, 90, 91; III, 253.) cfr. Biter I, 127. Engl. Nutbreaker, —jobber, —pecker.

Röteboom. f. Der Wallnußbaum, der die wälschen Nüsse trägt, Juglans regia *L.* dessen Stamm ein schönes, hartes, dunkelbraunes Holz liefert, das zu den besten eüropäischen Tischlerhölzern gehört, jedoch von dem des amerikanischen schwarzen Nußbaums, J. nigra, an Schönheit und Härte noch übertroffen wird.

Rötec'löör, —kalöör, —kalür. f. Die Nußfarbe, eine braune Farbe, welche derjenigen Farbe gleich ist, welche die holzige Hülle der wälschen Nüsse besitzt. — **Rötec'löörd.** adj. Nußfarben, nußfarbig, diese Farbe habend. Rötec'löred Wand: Nußfarbiges Tuch.

Rötehaken. f. Eine lange Haken-Stange mit der man die Zweige des Nußstrauchs herabzieht, um die Nüsse bequem pflücken zu können.

Röteknakker. f. Eine kleine Maschine, in Gestalt eines menschlichen Kopfs, wie sie früher ausschließlich in Nürnberg, in geschmackloser Form, verfertigt wurden, daher auch Nürnberger Kerlchen genannt, dessen Maul mit dem Druck des Stiels, der an der Unterlippe sitzt, die Nüsse aufbricht. it. Bildlich, nennt man einen alten Mann, dessen Antlitz sich mit dieser Maschine vergleichen läßt, scherz- und spottweise einen Nußknacker. Wi sünd no föftig Jaar to Gang, utspraken hebbt wi uns al lang, de Fründ sünd dot, de Kinner weg, Rötknaken, se'en Se is ni slech. Klaus Groth. (Gegenwart XVIII, 275.)

Röteköru. f. Der inwendige, eßbare Kern einer Nuß, besonders einer Haselnuß und wälschen Nuß. —

Rötekriig. So nennt man in Altpreüßen einen Feldzug, welchen Albrecht, der Hohenzoller, letzter Hochmeister des Deütschen Ordens und erster weltlicher Fürst, Herzog, in Preüßen zu bestehen hatte, als der Braunschweiger Herzog Erich II., Herr in den Fürstenthümern Calenberg und Göttingen, der in den Schooß der allein selig machenden Kirche zurückgekehrt war, sich berufen fühlte, mit einem mächtigen Heere, durch die Brandenburgischen Marken und Pommern, hier den graülichsten Unfug verübend, nach Preüßen zu ziehen, um den abtrünnigen Hochmeister zu züchtigen, und das Ordensland der Kirche zurück zu erobern. Dieser abenteüerliche Zug wurde im Jahre 1563 unternommen. Als der kecke Streiter für die ecclesia militans an der Weichsel angelangt war, mußte er Halt machen, denn drüben auf dem rechten Ufer des Stroms stand Herzog Albrecht mit seinen Mannen, um den frechen Eindringling in gebührender Weise zurückzuweisen. Seine Stellung war militärisch eine so feste, daß Erich es nicht wagte, die Weichsel zu überschreiten. „Weil nun, sagt Hennig S. 173, beide Armeen einander gegenüber lagen, und die Soldaten sich die Langeweile mit Nüsse aufbeißen vertrieben, denn es war um die Zeit der Nußreife, auch beide Armeen unverrichteter Sache wieder nach Hause zogen, so hat man diesen Krieg den Nußkrieg genannt. Daher ist in der Folge das Sprichwort in Altpreüßen entstanden, daß man, von einem beginnenden Feldzuge, bei den wahrscheinlich nicht viel ausgerichtet werden wird, zu sagen pflegt, das wird nur ein Nußkrieg seiu!" Albrecht † 1568 in seinem Herzogthum, in Tapiau, Erich † 1584 als tief verschuldeter Flüchtling auf fremder Erde, in Pavia.

Rötel. f. In Genötel, Geträndel, Gezauder 2c. dem f. zu nöteln. Davon auch — **Rötelee, —lije.** f. Trändelei, Zauderei, Saumseligkeit 2c. und — **Röteler.** f. Tränteler, Zauderer, saumseliger Mensch 2c., sowie — **nötelig.** adj. adv. Trändelig, zauderig, saumselig, langsam 2c. — **Röteln.** v. Sich lange an einem Orte und bei einer Sache aufhalten, mit einer Sache beschäftigen, zaudern, langsam uud saumselig sein, trändeln, trödeln, seine Zeit unnütz oder mit kleinlichen und nichtsnützenden Dingen

verschwenden. (Ostfriesland. Stürenburg S. 119. Doornkaat II, 662.) Holl. neûtelen.

Nötemussel. f. Die Nußmuschel. (Gilow S. 404.)

Nöteölje. f. Nußöl, das aus den zwei oben genannten Nußarten geschlagene, gepreßte Öl.

Noteplükken. f. Das Nüssepflücken, im Herbst ein besonderes harmloses Vergnügen für die männliche Stadt-Jugend, die hinaus zieht aufs Land, um sich demselben hinzugeben. Et iss stet aollen Tieden in Mönster Mode west, in 'n Hiärwst up't Nüette-plücken te gaohn. . . . Et hält hürig (in diesem Johre) up Magdalenen-Dag riägent, datt et von 'n Hemmel guott, un dann hett et hier to Lande: „Marie Magdaleen de knappt de Nüett' alleen." (Londois S. 66, 67.) cfr. Nöteslaan.

Nötesakk. f. Ein Nußsack. Du kriggst Hiebe wie ein Nußsack! eine dem Berliner Pöbel geläufige Androhung. (Trachsel S. 39.) —

Nötesäkksken. f. Ein Leinenbeutel, worin die Nüsse gesammelt werden.

Nöteschelle. f. Die Nußschale, sowol die äußere weiche, mit welcher sie am Baume, bezw. am Strauche festsitzt, als auch, und zwar am häufigsten, die innere harte Schale, die den Kern umgibt. Schipper up de Nöteschell', up de Nutschelle, ist ein Spottname auf einen geringen Schiffer, der ein kleines Schiff fährt, und doch ein großer Seeschiffer heißen will.

Nöteslaan. f u. v. Das Nüsse abschlagen. Die Reepschläger, Seildreher oder Taumacher, die in der Reeperbahn vor Hamburg arbeiten, haben alljährlich im August eine Art Höge oder Fest, welches sie Nöteslaan, Nüsseschlagen, nennen, und gefeiert wird, wenn zwei Bursche, Lehrlinge, zu Gesellen erklärt werden. Die beiden Burschen verkleiden sich als Hanswürste in buntlappige Anzüge; der eine stopft sich einen Buckel aus, der andere ist ohne Höcker. Jener heißt de Scheese, der Schiefe, dieser de Liik, der Gerade S. 374. Sie laufen Abends nach dem Schluß der Arbeit, von der Jugend des Straßenpöbels verfolgt, und fechten und sammeln Geld in ihre Büchse. Ein Paar Meilen von der Stadt schlagen sie den Bauern Nüsse von Bäumen und Sträuchern und bezahlen sie von dem gesammelten Gelde. Diese Höge dauert acht Tage. Ehemals zogen die Burschen unter Pöbelgejauchze in die Stadt Hamburg und prellten am Thore die Steuer-Erheber, die Visitatoren, vom Pöbel auch Fleeschdeve genannt. Ein Prätor des hohen Senats, gleichzeitig Patron der Reeper, stellte diesen Einzug in die Stadt ab, aber außerhalb derselben, vor dem Thore, blieb die Scherz- und Spaßlust, die aber nicht selten zur Rauflust führt und zu manchem Unfug ausartet. (Schütze III, 154.)

Nötestrunk f. Der Haselnußstrauch, Haselstrauch, Corylus Avellana *L.* Pflanzengattung und Art aus der Familie der Amentaceen, (Cupuliferen.)

Nötken. f. Eins mit Naadje S. 687, beim Stricken; ob Nätken? Nähtchen?

Nöttlig. adj. Stößig. De Oss is nöttlig: Der Ochs, Stier, Bulle, ist stößig. (Holstein.)

Nu, nin. part. Nun, auch hochd. nu, jetzt. Wat nu: Was ist da? was willst Du? Nu nig: Jetzt nicht. Üm nu: Bald! Wo nu to: Was ist das für eine Gefährlichkeit? Nu un dann: Bisweilen, von Zeit zu Zeit. Nudags: Neulich, eines Tages. All um't Nu: Allaugenblicklich. Wo nu to Rade: Ausruf des Mißfallens: Was soll daraus werden? Was nun für Rath? Aver nu! Aufgepaßt! Nun kommt's! Wat seggste nu? Was sagst Du nun, nachdem der Ausgang ein anderer ist, als Du erwartet hast? cfr. Fläsch I, 470. it. Ist nu eine Art Partikel, die einen Satz oder eine Antwort etwas mehr hervorheben soll. Nu, dat geit wol; — nu, so maak dog; — nu, Du besöchst mi dog? — nu, ik denk' dat ook! (Danneil S. 148. Schambach S. 146.)

Nuarf, —vrf. f. Der Rasen. (Ravensberg. Jellinghaus S. 89, 44, 140.) Ob verwandt mit Torf, Turf, der unter Rasen liegt?

Nubbe. f. Knötchen in der Wolle ꝛc. cfr. Nobben S. 785. it. Ein Knuff, Schlag, Stoß, namentlich mit der geballten Faust, mit den Fingerknöcheln.

Nubben. v. Stoßen, knuffen; Ribbenstöße, Stöße überhaupt, heimtückischer Weise versetzen. (Bremen, Stadt und Land.) In Lübek spricht man gnubben und gnubsen, stoßen; Gnup und Gnups, ein Stoß. (Brem. W. B. III, 248.) cfr. Gnubb, gnubbeln, gnubben, Gnupp, Gnupps, gnuppen, gnuppsen I, 585, 586. Holl. noopen. Engl. nubble, mit Fäusten stoßen. Altengl. Neif, die Faust.

Nubbenneft, —neeft. f. Ein enges, schlechtes Haus, eigentlich so enge, daß man sich darin nicht regen kann, ohn' einander zu stoßen. Dat is 'n regt Nubbenneft van 'n Huus: Das soll ein Haus sein? ein elendes Nest ist es! (Brem. W. B. III, 249.)

Nubberee, —rije. f. Eine Knufferei, das Geknuffe, bei einer Rauferei, Schlägerei, die nur mit der Faust ausgefochten wird.

Nucht. f. Die frühe Morgenzeit. cfr. Nöchter, Ucht.

Nudel. f. Eine Pfeife, gewöhnlich von kleinen Spiel- und Kinderpfeifen gesagt, die den Nudeln gleich gekrümmt zu sein pflegen. it. Ein kurzes Tobakspfeifchen, ein sog. Stummel, meist von Thon, französische Pfeife des Plebejers — **Nudeln.** v. Hamburg-Altonaer Pöbelausdruck für coitum exercere. Se lett sik nudeln, heißt es von einer gemeinen Straßendirne. (Schütze III, 155.)

Nuddeln. v. Saumselig sein, säumen, langsam arbeiten. (Meklenburg.) cfr. Nusseln.

Nudität. f. Dem Latein. entlehntes Wort: Die Nacktheit; die nackte Menschengestalt, an deren Beschauung, sei es in der Wirklichkeit oder im Abbilde, zartbeseitete Seelen Anstoß nehmen. it. Die Schlüpfrigkeit.

Nue, nhue, nuve, für nie, niemals, findet sich in einer Buxtehuder Urkunde von 1385 in Praetje, A. u. N. aus dem Herzogth. Brem. u. Verd. V, 232: Dat se beswaret worden mit Tollen vp de Elvestrome, des he nhue hebben gewahnet wesen, vnde ook nhue vthgegeven hebben. Und bald darauf: Dat sik erer neyn dusses vordenketh, datt de vorserevene Borgere nuve Tollen gewen vp dem Elvestrome ꝛc. (Brem. W. B. VI, 218.)

Nuffen. v. Leise, im Stillen knurren, murren. (Ravensberg. Jellinghaus S. 95, 140.) it. Puffen, stoßen, mit der Faust. (Grafsch. Mark. Köppen S. 42.) cfr. Knuffen S. 190.
Nuge, Nuß. f. Die Nase. Krigst eens in de Nuge! Er hat eens uf de Nuß jekrigt. (Richt. Berl. S. 56.)
Nuipken. f. pl. Die Enten. (Ravensberg. Jellinghaus S. 32, 140.)
Nuitsk. adv. Sehr. (Desgleichen S. 140.)
Nuk. f. Ein leichter, schwacher Stoß. (Desgleichen S. 8, 46, 65, 140.)
Nukk. f. In Osnabrück heißt enen Nukk doon schlummern. (Strodtmann S. 146.)
Nukke. f. Ein Kaninchen. (Richt. Berl. S. 56.)
Nukken. v. Sagt man in Osnabrück von Pferden, wenn sich ihrer zwei einander mit den Zähnen schaben. De Peerde nukkt sik: Sie schaben sich. (Strodtmann S. 147.) it. Zupfen. (Jellinghaus S. 105.) it. Heißt nukken in Kurbraunschweigischen Landen eine Vermuthung, einen Verdacht haben, auf Einen als den Thäter hindeüten. Wo se upe nukket, datt he 't anestefen herre, bei fit at: Derjenige, den man in Verdacht hat, daß er es (das Feüer) angesteckt habe, ist schon in Haft genommen. (Schambach S. 148.)
Null. f. Die Null oder Nulle, ein Zahlzeichen in Gestalt eines kleinen Kreises oder Latein. o, welche für sich allein nichts gilt, sondern nur die Abwesenheit einer Zahl bezeichnet. Null mit Null geet up: Wo nichts ist, kann Niemand Etwas bekommen. Vom Lat. nulla. Sei hett al fiif mal nullt, heißt in Meklenburg, sie ist schon fünfzig Jahre alt. it. Richtig, ungiltig, unkräftig. — Nullität. f. Die Nichtigkeit, die Ungültigkeit. — Nullitätsklage. f. In Rechtsstreitigkeiten, die Nichtigkeitsklage.
Nu man? Osnabrückische Frage: Ist es nun Zeit? (Strodtmann S. 148.)
Numismatik. f. Aus dem Griech.: Die Münzkunde, Münzwissenschaft.
Nummer. f. Eine Zahl und Zahlfigur, aus dem Latein. numerus. Besonders eine Zahl, die das wievielste in der Ordnung angibt, sofern sie das Zeichen eines aus mehreren mit Zahlen bezeichneten Dinges ist, und dieses Ding selbst. it. Bildlich, in der vertraulichen Sprechart, 'ne gode Nummer bi em, oder an de Saak hebben: Sich gut bei ihm stehen, oder an, bezw. bei der Sache einen Vortheil haben. Eer Va'er is Koopmann, un de Kooplü'e, dat weste al, hebben 'ne gode Nummer, guten Geschäftsgewinn, bis zu hundert Procent des Anlage-Kapitals, wenn der Mercurius-Sinn bei ihnen voll entwickelt ist! Dat 's Nummer Een, sagt man in Hamburg statt: Das ist die Hauptsache! Darauf kommt es an. Man pflegt so auch ein hochgewachsenes Mädchen zu nennen, dem alle Körperfülle abgeht. Nummer Een, heißt auch die Gegend beim letzten Schlagbaum der Hamburger Dörfer Horn und Hamm, auf der nach Bergedorf führenden Landstraße. Nummer mit twee Stipers, auch Waterdränummer heißt unter dem gemeinen Volk, dessen Lieblingsnummer im Lotteriespiel sie ist, die Loosnummer 11, eitf (Schütze III, 156.) it. Nummer Sicher, die Polizeiwache, ein Gefängniß. (Richt. Berl. S. 56.) it. Nummer negen un negentig. f. So heißt in Meklenburg ein Heilmittel in Pulverform, welches Pferden in gewissen Krankheitsfällen eingeflößt wird. it. Ist Nummer auch das geheime Krämer-Zeichen, den Preis bezeichnend, wofür sie die Waaren verkaufen können, um einen guten Profit zu machen!
Nummeralien. f. pl. Die Zahlwörter.
Nummerär. adj. Der Zahl nach, in der Zahl gegründet
Nummereren. v. Die Zahl der Ordnung unter vielen Dingen auf jedes setzen, aus dem Latein. numerare, zählen. Hüser, Wagen, Koopmanns-Göder rc. nummereren, sie mit fortlaufenden Nummern versehen. it. In der Rechenkunst eine geschriebene Zahl gehörig aussprechen, bezw. eine gesprochene Zahl durch Zeichen ausdrücken.
Nummeerisch. adj. Zählbar, durch Zahlen ausdrückbar, bestimmbar.
Nuncius. f. Ein Gerichtsdiener. it. Ein Gesandter des Oberpriesters der Römischen Kirche.
Nunder, 'nunger. adv. Abkürzung von henunder: Hinunter. Ik kann niks 'nunder krigen: Ich kann nichts hinunter bringen — beim Schlucken. He hett em 'nunger stoten: Er hat ihn hinuntergestoßen.
Nunne, Nunn'. f. Eine Nonne, eine weibliche Person, die, in Gemeinschaft mit Anderen ihres Geschlechts, ein beschauliches Leben führt, den Verkehr mit Einem vom andern Geschlecht abgeschworen, und demgemäß das Gelübde der Keüschheit, sowie das der persönlichen Armuth und des unbedingten Gehorsams geleistet hat, wodurch allein sie — Gott zu dienen glaubt; indem sie, abgeschlossen von der — Verderbniß drohenden äußern Welt, hinter finsteren Mauern vorgeschriebene Gebete herleiern und ihre glänzenden, für edlere Zwecke des Lebens verwendbare Stimmgaben zu eintönigem Sangplärren mißbrauchen muß. Klosterfru'en, Ordensfruen, Chorfru'en heißen in der anständigern Sprechart die Nonnas, Nonnales, im mittlern Latein, die sich auch gern Jesu-Bräüte nennen lassen Von den Fru'en verschieden sind die Klosterfüstern oder Swestern, die kein Gelübde abgelegt haben, sie sind die Dienenden, welche die niedrigen haüslichen Geschäfte in den Klöstern zu verrichten haben. **Nunke, Nunneke, Nunnetje,** Nuntje, Diminutiva von Nunne, Nunn': Ein Nönnchen. Holl. Non Angels. Nunne.
Nunne. f. Name einer Art weißlicher Taucher mit schwarzem Kopfe, darum auch de swarte Nunne genannt. it. Eine Art Nachtfalter, Phalaena Bombyx monacha *L.*
Nunnenbrood. f. Eine Art Confects, welches in den Nonnenklöstern sehr haüfig, aus Marcipan-Teig in einer Tortenpfanne gebacken wird. — **Nunnendeeg.** f. In der Küche, ein Teig oder Brei aus Mehl, Milch, Wein, Eiern und Salz bestehend, woraus allerlei in Butter gebackene Speisen bereitet werden.
Nunnendörp. Nonnendorf, Name von zwei Dörfern, davon das eine im Kreise Greifswald, das andere im Kreise Jüterbog liegt, beide Eigenthum gewesen von ehe-

maligen Frauenklöstern. — **Nunnenfleesch.** f. Im gemeinen Leben und bildlichen Verstande, die einer Nonne zustehende Verleügnung der Sinnlichkeit und der Weltlust, die das streng zu haltende Gelübbe der Keüschheit in sich schließt. 't is eer keen Nunnenfleesk wassen, sagt man von einer weiblichen Person, welche an der Lebensweise, wie sie in den Klöstern vorgeschrieben ist, die sie aus Beschreibungen und mündlichen Mittheilungen kennen gelernt hat, keinen Geschmack findet; auch gilt es von Frauen und Mädchen, die ein bescheidenes, gemüthliches Famitien-Leben langweilig finden, die beständig auf der Straße sich bewegen, von einem Vergnügen ins andere, von einem Concert ins andere, von einer Schaustellung in die andere lausen und rennen müssen, 2c.

Nunnenfurts, —fürtkrn. f. Name eines kleinen Gebäcks aus Nonnenteig; cfr. Nunnenbeeg, in der Gestalt und Größe einer Mandel cfr. Valenfurte.

Nunnenkloster. f. Ein für Nonnen gestiftetes und von ihnen bewohntes Kloster, ein Frauenkloster. Sind die Nonnen als Einzelwesen zur Armuth — verdammt, als Körperschaft sind sie nicht selten sehr reich, besonders auch durch die Ausstattung geworden, welche wohlhabende, vermögende Jesubraüte mit in das — Grab für Lebende bringen, durch Erbschaften, Schenkungen, Stiftungen. Als im Jahre 1809 das Clarissinnen-Kloster (Ordo sanctae Clarae, auch Orden der armen Frauen genannt) zu Münster auf Anordnung der Regierung des Großherzogthums Cleve-Berg, in dessen Ems-Departement Münster der Präfectur-Ort war, aufgehoben wurde, (obwol die Clarissinnen einem menschlichguten Zwecke, der Erziehung der weiblichen Jugend, dienten) stellte es sich heraus, daß dasselbe ein sehr bedeütendes Vermögen besaß. Des Herausgebers Vater war mit der, mehrere Monate in Anspruch nehmende, Inventarisirung betraut und dieser beschäftigte den Sohn in dessen Freistunden bei diesem Klosteraufhebungsgeschäft mit Calculatur- u. Kanzlei-Arbeiten. Das Klostergebaüde lag achter Süntilgen Kiärke, Eccl. ad sanctum Aegidium, an 'n Ende van de Rauenbuorg. Es schloß sich an dasselbe ein schöner Garten, der bis an den Aafluß reichte, und dieser trennte ihn von dem Garten des adligen Convicts am Bispinkhofe. Das Kloster-Grundstück war auf Seite der Joannsstrate durch eine zwanzig Fuß hohe Mauer begränzt.

Nunnenkrund, —roo. f. Die Erd- oder Feldraute, Fumaria officinalis *L.*, auch Taubenkropf genannt; das Kraut führt die Namen Nonnen-, Erdrauch-, Krätzkraut, auch Kätzer- oder Taubenkörbel; frisch gequetscht hat es einen widerlichen Geruch und einen salzigbittern Geschmack. Eine officinelle Pflanze aus der Familie der Fumariaceen. — **Nunnenleven.** f. Der Stand, die Lebensart der Klosterfrauen. it. Im bürgerlichen Leben, die eingezogene, alle aüßeren Vergnügungen fliehende Lebensweise einer Familie, in der sich viele Töchter befinden. — **Nunnenmeseke.** f. In einigen Gegenden Name der kleinen Kohl- oder Tannenmeise, Parus ater *L.* — **Nunnenmöte.** f. Oft vorkommender Name von Wassermühlen, die ehedem zum Grundvermögen aufgehobener Frauenklöster gehört haben.

Nunnentitte. f. Eine Art Spitz-Apfel, der im Küstenlande an der Nordsee und an der Ostsee bis Rügen kultivirt wird. In Ostfriesland kommen zwei Sorten vor, brune un rode Nunnentitten. Sie sind von vorzüglicher Tragbarkeit. Sie werden auch in Dimin. Form Nunntjes, Nönnchen, genannt, und sind wegen ihrer angenehmen Saüre ein beliebtes Tafelobst. Ihren Namen scheinen sie vom Volksmunde daher erhalten zu haben, daß sie an der Spitze eingeschrumpft und zusammengezogen sind wie die Zitzen oder Brustwarzen der Nonnen. (Dähnert S. 332. Doornkaat II, 665.) — **Nunnenzelle.** f. Das Wohngemach einer Nonne im Klostergebaüde. Latein. Cella monialis. cfr. Zelle.

Nuoren, nuuren. v. Knurren, murren. (Ravensberg. Jellinghaus S. 65, 140.)

Nup, 'nupen. adv. Kürzung von henup, —upen: Hinauf. An de Elv 'nup; an de Weser, an de Eems 'nupen: An der Elbe, Weser, Ems aufwärts.

Nupen. f. pl. Nebenform von Nükke: Tücke; cfr. weiter unten. De Wulf vertüst wol de Hare, awer nig de Nupen: Der Wolf verliert wol die Haare, nicht aber die Tücke. (Kurbraunschweig. Schambach S. 318.)

Nuppe. Ein Flickwort, in der Berlinischen Redensart: Uf de Nuppe! d. i. genau, z. B. beim Würfeln: Zwölwe — uf de Nuppe! Auch uf de Niepe! (Richt. Berl. S. 56) — **Nuppen** v. kommt nur vor in: Sik ruut oder ruter (herut, heruter) nuppen, sich wieder heraus — fressen, an Körperfülle wieder zunehmen, z. B. nach längerer Krankheit, oder nachdem man durch lange schwere Arbeit abgemagert gewesen ist. (Danneit S. 148.)

Nuur. adv. Neüerlich, neülich Auch im Hochd. sagt man bisweilen nur für neülich, modo. In Kurbraunschweig **nuns.** In Bremen sagt man Nuur dags, neülichen Tages, vor einigen, vor wenigen Tagen; so auch Nuur avends; nuur morgens; nuur middags. (Brem. W. B. III, 252.)

Nurk. f. Ist in Hamburg und Holstein ein grämlicher, verdrüßlicher, ungefälliger Mensch, den man daselbst auch Nurke- oder Murkepott S. 665, nennt. — **Nurketee,** —lije. f. Drückt den Inbegriff eines menschenscheüen, ja menschenfeindlichen Wesens aus. — **Nurken.** v. Stets brummen, murren, verdrüßlich sein. — **Nurks.** adj. adv. Mürrisch, übelgelaunt, grämlich. (Richey, Idiot. Hamb. S. 175. Strodtmann S. 148. Schütze III, 157. Doornkaat II, 666. Schambach S. 146.) In Pommern und Meklenburg ändert sich das k in ein t; wie folgt: —

Nurt. f. Ein leichter Anfall von Irrsinn, der Raptus. He hett we'er sinen Nurt: Er hat wieder seinen Raptus.

Nurt. f. Übele Laune. Of s' woll hüüt eren Nurt hett: Ob sie wol heüte schlecht aufgelegt ist?

Nuurt. f. Nord, die nördliche Weltgegend. Nuurtoost: Nordostwind; nuurtwaarts. adv. nordwärts.

Nuurt. f. Ein kleiner Stoß, der in rascher Auf-

einanderfolge oft wiederholt wird. (Doornkoat II, 666.)

Nurtelee, —lije. f. Verdrüßliche und mürrische Auslassungen über unangenehme, widerwärtige Vorfälle; Äußerungen von übeler Laune.

Nurteln. v. Närrisch und verdrüßlich über Etwas sein; brummen. (Dähnert S. 332.)

Nurten, nurteersen. v. Mit dem Hintern wegschieben, fortstoßen. (Brem. W. B. I, 317; III, 252.)

Nurtjeknaken, '—knoken. f. Das Steißbein, Kukuksbein, Os coccygis der Anatomen. cfr. Steert.

Nuurtjen. v. Eins mit nüdjen S. 776. it. Coire, vom Manne gesagt. (Schambach S. 146. Doornkaat II, 663.)

Nurtler, Nurtelpott. f. Ein Mensch, dem Nichts recht ist, der selbst über Kleinigkeiten brummt und murrt. (Pommern. Dähnert S. 333.)

Nufs, Nusse, Nusseler, Nüsseler, Nuschler, Nussler. f. Einer, dem die Arbeit nicht von der Hand geht, der emsig ist, und doch nichts zu Stande bringt; eine Null von Mensch! 'ne olte Nusse, wenn es sich um eine weibliche Person des Handarbeiterstandes handelt, als Scheltwort. (Richey, Idiot. Hamb., Brem. W. B. III, 252. Dähnert S. 333. Schütze III, 157. Hennig S. 172.)

Nusselnäse, Nuschelnäse. f. Damit benennt man in Altpreüßen eine junge Magd, die mit der Housarbeit noch nicht recht Bescheid weiß, in ihren Verrichtungen unbeholfen ist. (Hennig S. 173.)

Nussen, nusseln, nüsseln, nuscheln, —srln. v. Saümen; träge arbeiten. Daar nusset, nüsselt he at twee Dage bi: Er hat schon zwei Tage auf die Arbeit zugebracht, — ohne damit zu Stande zu kommen. He nüsselt in den Dag henin: Er verplämpert die Zeit zu ganz unfruchtbaren, zu allerlei unnützen Dingen. cfr. Nölen, hat eine allgemeine Bedeütung, wogegen nusseln, auch nasseln nur vom Beschäftigtsein gebraucht wird. — In Altpreüßen heißt nuscheln auch mit der Nase worin herumwühlen; — Benusseln, —nuscheln aber heißt da beschmutzen. — Zu Benüsseln I, 122: Betrunken machen. Sik benüsseln: Sich allmätig, langsam, aber doch endlich einen Rausch trinken. (Schütze III, 157. Dähnert S. 32. Richey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 252.) it. Durch die Nase sprechen, näseln. it. Leise, langsam, undeütlich sprechen. He nusselt daar wat her, wat keen Minsk versteit: Er spricht so undeütlich, daß Niemand ihn versteht. (Mark Brandenburg. Ravensberg.) it. In oder dör de Baard nüsseln: In den Bart murmeln. it. Sich nicht entschließen können. (Kurbraunschweig.)

Nusseree, —rije, Nusselre, —lije. f. Eine Arbeit, die nicht vom Fleck, nicht von der Hand geht, eine Geschäftigkeit, womit nichts bezweckt wird. (Richey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. III, 253. Dähnert S. 233. Danneil S. 148.)

Nusserig, nusselig, nussig, nuschrig, nüsselig. adj. adv. Langsom, saumselig, schläfrig. Die Wörter Nusse bis nüsselig werden, wie snusseln, snussetig, in Hamburg und Holstein, in Meklenburg und Pommern, sowie in Altpreüßen sehr oft für einen nicht blos langsamen und trägen, sondern auch unsaubern, Andere beschmutzenden Arbeiter, sowie für seine unreinlichen, schmutzigen Arbeiten und anderweitigen Verrichtungen gegeben und genommen. Daher heißt nuschrig in Altpreüßen unreinlich, unsouber. (Schütze III, 157. Danneil S. 148. Dähnert S. 333. Bock S. 38. Hennig S. 173.) it. In Ravensb., undeütlich redend, sprechend. (Jellinghaus S. 61, 140.)

Nuut, nuten. adv. Abkürzung von henuut: Hinous.

Nutatschoon. f. In der Himmelskunde, die Nutation, das Neigen, Schwanken, die Abweichung der Erdaxe.

Nutt. f. Der Nutzen. it. Die Nutzung. Nude in Niedersächsischen, Nuut in Pommerschen Urkunden 1507. In den alten Dokumenten kommt haüfig vor: Atter flagte Nutt: Alle Arten von Nutzungen oder Einkünften eines Landgutes. In einer Urkunde von 1380 verspricht Otto, Graf von Delmenhorst: Dat Slot schal en open bliven tho all eren Nuden unde Noden: Das Schloß (zu Delmenhorst) soll ihnen (den Bremern) stets offen stehen, wenn ihr Nutzen oder ihre Noth es erfordert. In einem Briefe, worin der Bremische Erzbischof Albertus das Schloß Wildeshausen nebst Zubehör dem Domkapitel und der Stadt Bremen verpfändet, heißt es: Ock moghet de Deken, Capittel, Raetmann un Borghere tho Bremen zik weren Unrechtes van deme Slote Wicbelde unde Boghedye .... tho al eren Nuden unde Noden. Vortmer schal dat vorbenompte Slot unde Wicbelde uns open wezen tho al unzen Nuden unde Noden, unze unde unzes Stichtes Unrecht daraf tho werende ꝛc. In der Bremer Ord. 62: De Amptmann storve edder entweke van Nude edder van Noth: Der Handwerksmeister stürbe, oder entwiche, entweder seines Nutzens wegen, oder aus Noth. Brem. Stat. 15: Van der Nut des Gudes unde van der Rente schall men de Kindere bekostigen unde kleden: Von den Nutzungen des Gutes und den Zinsen soll man den Kindern Kost und Kleidung geben. Ord. 5. Unde hebbet an Nut unde in Gelde: Er ziehe davon den Nutzen und das Geld. Stammwort neten, genießen. (Brem. W. B. III, 249, 250.) Beim Otfried Nuzz. Angels. Not, Note. Dän. Nytte. Altfries. Not Nota, Note besonders die Landfrüchte. Holl. Nut. cfr. Nütt, Nüttbruking.

Nuttborcheide. f. Die Nutzbarkeit; in Pommerschen Urkund. 1435. — **Nuittingen:** Nutzungen; Desgleichen 1515.

Nutte. f. Ein Kunstousdruck bei dem Murmelspiel der Berlinischen Straßenjugend mit der Bedeütung: Geschenk des Gewinners an den Verlierer. Ene schene Nutte: Eine schiefe Person. (Trachsel S. 39.)

Nuttheit. f. Der Nutzen, Nießbrauch. In einer Pfandverschreibung von 1434 verpfänden Johann und Otto von Borch vier Morgen Londes für zehn Bremer Mark, de wy Johan unde Otto vorbenompt deger unde altomale hebben entfanghen, an reden Penningen unde vort an unser

Erven Nuthept gekaret. (Brem. W. B. V, 432.) cfr. Nüttheit.

Nuttig. adj. adv. Unbedeütend, schlecht. (Richt. Berl. S. 56.)

Nuttigt, abgekürzt von Nutligheit, Nütlheit: Nutzen. (Brem. W. B. a. a. O.)

Nutting. f. Die Nutzung. — **Nuitting**, in Pommerschen Urkunden 1515. — **Afnutting.** f. Die Abnutzung. (Praetje, Altes und Neües aus dem Herz Brem. u. Verd. XI, 221.) cfr. Afnüzzung I, 18.

Nuttschen. v. Saugen, der Kinder an einer Saugflasche. (Richt Berl. S. 56.) it. Sagt man es auch von Erwachsenen, wenn sie die Eßwaaren saugend zu sich nehmen, und Getränke langsam, geraüschlos schlürfen. it. Gilt nuttschen auch von jungen Thieren an den Mutterzitzen. cfr. Luttschen S. 445.

Nuttschett. f. Das, den aus den Kolonien im fünften Erdtheil heimgekehrten Reisenden wohlbekannte, neü gebildete englische Wort Nugget, Bezeichnung eines in den australischen Goldgräbereien gefundenen Klumpens gediegenen Goldes.

Nuürn. v. Schwellen, vom Euter des Milchviehs. (Ravensberg. Jellinghaus S. 30, 46, 97, 140.) cfr. Nüür, Nüeren.

Nüdde, nüt. adv. Tüchtig, beträchtlich, sehr. (Ravensberg. Jellinghaus S. 13, 80, 140.)

Nüekeln. v. Zerren, auch bildlich, mit Worten. (Ebenda. S. 105.)

Nüeren. v. Sagt man von Kühen, Schofen, Ziegen, wenn ihnen die Geschlechtstheile anschwellen, wie dies unmittelbar vor dem Geburtsakt zu geschehen pflegt. (Kurbraunschweig. Schambach S 146.)

Nüff. f. Die Nase, Spürnase; Schnauze der Thiere. He gaff em eens up de Nüff: Er versetzte ihm einen Schlag auf die Nase! it. Persönlich: Eine Spürnase, eine Person, die eine feine und scharfe Nase hat, Alles spürt und wittert, die superklug und naseweis ist. it. In Osnabrück heißt he hefft 't nig in de Nüffe: Er will es aus Eigensinn nicht thun. (Richey, Idiot. Hamb., S. 175. Strodtmann S. 147, 148. Dähnert S. 331. Schütze III, 155. Doornkaat II, 663.) cfr. Rif S. 777. cfr. Nuge.

Nüffig. adj. adv. In der Pommerschen Redensart: He elt so nüffig: Er ißt wie ein Schwein; er steckt die Nase mit ins Essen. (Dähnert S 331.) it. In der Landschaft Eiderstedt bedeütet es den unangenehmen Eindruck, welchen die Nase empfängt, und ist daher eins mit müffig S. 674.

Nüffke. f. Dimin. von Nüff: Eine kleine Nase. it. Eine kleine naseweise, superkluge, oder auch eine spürnasige, überall herum schnüffelnde Person: 't is so 'n regt tütjed Nüffte van Wicht. — **Nüffken.** v. Näseln, durch die Nase sprechen, sachte, langsam und langweilig sprechen. it. Riechen, schnüffeln, spüren, spioniren. Se nüffked averall herum!

Nüffkeree, —rije, Genüffke. f. Die Schnüffelei, das Geschnüffel. (Doornkaat II, 664.)

Nükke, Nukk. f. Eine heimliche Bosheit; die Tücke; Nücke, ein verstockter Eigensinn. it. Eine Schlinge Em stiggt de dulle Nükk up: Er wird wunderlich; mit ihm ist jetzt nichts anzufangen. Dat Rad hett Nükken: Es will nicht ordentlich, nicht recht vorwärts gehen; es hat einen verborgenen Fehler, dessen Sitz man nicht ergründen kann. He hett Nukken: Er ist voller Tücke. Ik will em de Nükken verdriven: Die Tücke vertreiben. En Peerd hett ook sine Nükken: Ein Pferd hat auch seinen eignen Sinn. „Dat sünt siin verdoomle Nükken." sä' 't Wiif, do lag hör Mann up 't Starven; schöne Eheweiber das in Ostfriesland. Dat Ding hett sine Nukken: Die Sache ist nicht richtig, es ist so leicht noch nicht gethan. Der Richtige Berliner S. 56 sagt: — Er hat seine Nikken, Nükken, s ine eigensinnigen Anfälle, Launen. it. In der Mark überhaupt bezeichnet Nükken pl. gewisse Eigenheiten, Eigenthümlichkeiten des Menschen, die nicht so leicht erkennbar sind. Wenn Eener eerst siin Nükken kennt, kann man good mit em torecht kamen: Kennt man erst seine Eigenheiten, und richtet sich nach ihnen, dann läßt sich recht leicht mit ihm verkehren. — Sprichwort: Voss sünder Nükk' Dat 's 'n Glükk: Einen Rothkopf ohne Tücke trifft man selten, aber doch zuweilen! cfr. Muuk und Mukken S. 653 it. Ein Anstoß, Paroxismus. Holl. Nuk. Dän. Nykke. Schwed. Nyck; Laune.

Nükkern, nukkern v. Über ein Versehen beständig brummen, murren; nicht aufhören können, sich über 'was zu beschweren, oder Einem in verdrüßlichem Tone Verweise zu geben. He nükkert, nükkt, nukkert baar ümmer up: Er ist stets übel darauf zu sprechen. (Richey, Idiot. Hamb. Schütze III, 155, 156.)

Nükksch, nukksch. adj Eigensinnig, tollköpfsch. it. Tückisch, heimtückisch, der einen alten Groll im Herzen hegt. it. Launisch. He is vandags al wedder nükksch: Er ist heüte schon wieder übler Laune. Dat is 'n nükksch Minsk: Ein heimtückischer Mensch!

Nül, nüle. adv. Abhangig, steil herunter; vorwärts niedergebogen. Ik tigg so nül mit de Kopp: Ich liege mit dem Kopfe so abhangig, daß ich fürchten muß, aus dem Bette zu fallen. He geit nül: Er geht gebückt, mit getrümmtem Nacken. Nül daal sollen: Aufs Gesicht fallen. (Pommern. Dähnert S. 332. Richey, Idiot. Hamb. Brem. W. B. VI, 218.) — **Nüül.** adv. Heißt in der Kremper Marsch, Holstein, platt; nüül daalleggen: Platt hinlegen, niederlegen. (Schütze III, 155.)

Nüül. adj. adv. Nett, artig, nieblich. Abkürzung von Nütlik. (Ostfriesland.)

Nülen, nüilen. v. Vorn überhangen. Dat Huus nüült vör aver: Das Haus neigt sich vorn über, der Giebel biegt sich noch vorne. (Dilmarschen. Brem. W. B. 218.) Vör achter över nüilen: Überhangen, dem Fallen nohe sein. (Kremper Marsch. Schütze a. a. O.) it In Ostfriesischer Mundart ist nülen eins mit nölen S. 804.

Nüliks, —lings. adv. Neülich. (Ostfriesland.)

Nüükk. f. Ein Trinkgeschirr für kleine Kinder auf dem Lande in der Mark, dessen oberer Theil aus einer Röhre besteht, durch die das saugende Kind die Flüssigkeit zieht. Piiptaun heißt das Geräth, wenn es aus Holz besteht. (Danneil S. 148.) cfr. Nünneken.

Nüülken, unnlken v. Saugen, von Säuglingen

gesagt, die, wenn sie gesättigt sind, die Brust nach gern im Munde behalten, ohne zu saugen, oder dach nur wenig saugen; man sagt auch nünken. cfr. Nünneken.

Nümig. adj. adv. Vernünftig, klug, verständig, weise 2c., besonders auf das Kindesalter angewendet; cfr. nimig S. 782.

Nümigheid. f. Vernünftigkeit, Klugheit 2c. (Ostfriesland. Doornkaat S. 664, 665.)

Nümmer, nummer. adv. Nimmer, niemals. — **Nümmer nig, nummermeer** (1339): Nimmermehr. — In de lütjen Nümmers-Dagen, sagt man im Scherztone für nimmer, oder man dehnt es zum Sprichwort aus: To sünt (sanci) Nümmers-Dage, wenn de Sniggen (Schnecken) bisset, mit der Bedeütung, ad Kalendas graecas, Engl. at Nevermals. cfr. das salgende Wort.

Nümms, Nums, Nümend. pron. Niemand Im Kurbraunschweigschen — **Nemmrs**, gleichsam neen Minsk. In Meklenburg sagt man: Up Nümms- un Nardens-Dag: Auf Niemands- und Nirgends-Tag, d. h.: nie! Beim Ulphilas Nimanna; Angels. Namman; Engl. Naman; Lat. nemo. Nüms nig: Eine Verstärkung aon Niemand, gar kein Mensch. In Hamburg-Altona hört man auch — **Nümt**, in der Farmel daar is Nümt wesen: Es ist Niemand da gewesen Daar is Nümms sa stark, he find't sinen Mann: Niemand ist sa stark, der nicht leicht einen noch Stärkern finden sollte. Nums to nömen, Nums to verdömen, Jan Gesken is siin Naam, sagt man in Bremen sprichwortsweise von Persanen, die zwar den Schein des Afierredens, des hinter dem Rücken Klatschens, nicht haben wallen, sich aber müttlerweile dach des scheinbar harmlasen Verleümdens schuldig machen. (Brem. W. B. III, 251, 252.)

Nüümte. f. Vernunft, Verstand. He is neet regt bi Nüümten; — he hedd siin Nüümte neet. (Ostfriesland. Doornkaat II, 665.)

Nüün, Nüne. f. **Nünen, —ners.** pl. Eine leere Muschelschale, und zwar im Besondern die leere Schale der Herzmuschel und ähnlicher zum Kalkbrennen geeigneter Arten, welche in größeren Massen auch Schille genannt werden. **Nüünke, Nüüntje**: Verkleinerungen aan Nüün: Kleine Muschelschale. (Ebendaselbst.)

Nüünken, nüünkern, nüüntjen. v. Eine Melodie leise singen, bezw. aor sich her summen. — **Nüüntjeree, —rije, Genüüntje.** f. Ein leiser Singsang, das Gesumme. (Desgleichen.)

Nünneken, Nünnke. f. Eine Flasche, oben mit einem Zäpschen, welches Ähnlichkeit mit der Warze der Mutterbrust hat, aus welcher der Saügling Milch saugt. (Richey, Idiat. Hamb.) Tittebüsse nennt man die Saugflasche in Bremen. — **Nünnken, ninnken, ninnen.** v. Saugen, wenig und behende teinken (Richey.) So fragt man die Kinder, ab ste trinken wollen, wull Du ins nünnken? (Brem. W. B. III, 252.) it. Ist Nünnke f. in Ditmarschen eine Haube für Kinder, die in Bremen eine Bigiine, Begiinken I, 109, 110 heißt. (Brem W. B. VI, 218.)

Nüösseln. v. Näseln. (Grassch. Mark. Köppen S. 42.)

Nüür, Nü'er. f. Eüter der Kuh. Bei einer trächtigen Kuh heißt es, wenn die Milch eintritt: De Ka is aullens nü'erens. (Grassschaft Mark. Köppen S. 42.)

Nürig. adj. adv. Begierig, aufs Essen und Trinken. He ett so nürig, un drinkt baarto nig slecht: Er ißt mit gutem Appetit und spricht dem Glase brav zu.

Nürjends. adv. Berlinische Aussprache des Wartes nirgends.

Nüürnbarger Eier. f. pl. Früheste Benennung der in Nürnberg von Peter Hele erfundenen Taschenuhren.

Nüürnbarger Pat, de. Der Nürnberger Pfad, im Munde des Ravensbergers die Milchstraße, jene Unendlichkeit aan Welten enthaltend, die dem freien Auge in heiteren Nächten ohne Mondschein als weißlicher Schimmer erscheint, der sich durch das Himmelsgewölbe hinzieht und es wie ein Gürtel umschließt. Wie sind die Ravensberger dazu gekommen, die via lactea der Alten nach Nürnberg zu nennen? Etwa zu Ehren der Burggrasen aan Nürnberg, deren Nachkommen ihre Landesherren gewaarden, seit 1666!

Nüürnbaarger Trechter. f. Trichterförmige Hörmaschine süe Schwerhörige. it. Scherzhafte Bezeichnung einer Lehr- und Lern-Methode, die eine selbständige Bemühung des Schülers nicht bedarf.

Nüürnbarger Wass. f. Wachs, ein Mittel zum Vergolden.

Nüüs. f. Ostfriesische Benennung der Nase; clr. Näse S. 749. — **Nüüsje, —ke.** f. Eine kleine Nase, das Näschen; clr. Nääske S. 753.

Nüüs. adj. adv. Klug und weise (im spöttisch. Sinn), pfiffig 2c., namentlich von pfiffigen, altklugen und naseweisen Mädchen und Kindern gesagt. Se kiikt so nüüs (ader snüüs, snügge) uut as 'n Spikermuus. Eigentlich alsa spürnasig, naseweis. (Daarnkaat II, 666.)

Nüschanke, —skerske. f. In Osnabrück, Schelt- und Spottname träger, in der Arbeit langsamer, zaudernder Weiber. (Strodtmann S. 148.)

Nüschrn, nüsken, nuschen, nusken. v. Etwas durchwühlen, und zwar mit der Nase, wie die Hunde es lhun und die Schweine mit dem Rüssel. (Pammern. Dähnert S. 332.) it. Schnüffeln, stöbern, suchen, kramen. it. Durchprügeln. (Meklenburg.) it. Langsam, zauderud arbeiten. (Osnabruck. Strodtmann S. 148.) — **Nüsseln, nusseln.** v. Eben dasselbe; Etwas durchschnüffeln, um es aufzuspüren. it. Langsam 2c. arbeiten. (Hamburg.) (Richey, Idiot Hamb. S. 175. Brem. W. B. III, 252. Doarnkaat II, 666.) cfr. oben nussen.

Nüscherig, nüschig. adj. Durchwühlt; durch Herumdrehen in Unardnung gebracht.

Nüsching. f. Ein Ferkelchen. (Meklenburg.)

Nüscht. pran. Nichts; cfr. nischt S. 783. Der Märker und der Ostfriese wandeln den Vocal i in ü um.

Nüseken. f. Ein Schmeichelwoet zu kleinen Kindern, Näschen bedeütend. cfr. Nüüske. (Kurbraunschweig. Schambach S. 146)

Nüsken f. Ein ungehärntes Rind. (Grafschaft Mark; Köppen S. 42.)

Nüsseln. v. 1) Taumeln. it. Unaersehens zu

Falle kammen. Bildlich sagt der Pomarjane: He kam in't Nüsseln: Er konnte sich selbst nicht begreifen. Hier ist das Wart als f. gebraucht. (Dähnert S. 332.) it. In Ostfriesland: 2) Nisten, einnisten, nidulari. De Vögels nüsseln in de Baam. — He nüsselt sük bi hör in, aber söchte sük bi hör in ta nüsseln, sagt man van Jemandem, der sich bei einer reichen Wittwe einnistet, festsetzt, aber sucht einzunisten, sest zu setzen, in ihren Haf hinein zu heirathen. He nüstelt sük daar fast. Er nistet, setzt sich da fest. Der Nardfriese spricht neastin und der Wangeroger nissel. cfr. Nüsteln und nusten.

Nüst. f. Ostfriesisch: Das Nest; cfr. S. 767 und alle mit Nest zusammengesetzten Wörter, die in der ostfriesischen Mundart mit Nüst anfangen.

Nüsteln. v. Nuscheln, russeln; das auf das Gehör wirkende Rüschen, Wühlen in altem Kram. Un da de eensame Schüün, wa he 't Sünndags mank de Müs' 'rum nüstet, statts in de Kark ta gaan. (Husfr. 46.) it. In Ostfriesland: Nistern, wie nüsseln 2, einnisten, festsetzen; it. verbergen. Holl. nestelen. Angels. nestlian, nistlian. Altengl. nestlen; Engl. nestle.

Nüsten. v. Drittes astfries. Wart für nisten, ein Nest bauen und bewohnen, nidificare. De Lüninks willen daar under de Pannen nüsten: Die Sperlinge wollen da unterm Dache ihr Nest bauen. De Müsen nüsten in 't Stra: Die Maüse nisten im Stroh. Neast spricht der Nardfriese und nestje der Saterländer. (Daarnkaat II, 648.) Holl. nesten. Angels. nistian. Altengl. nestlen; Engl. nest.

Nüster, Nuster. f. Das Nasenlach. **Nüstern, Nustern, Nüsters.** pl. Die Nasenlöcher, die Nase. De negen oolen wisen Süstern (die neün Musen), de seten vör un achter em (dem Apolla), un schrauen där de groten Nüstern mit aapnen Hals un luder Stemm. (Richey's Hochzeitslied, in der Paesie der Niedersachsen.) (Schütze III, 158.) Nares, Engl. Nostrils. it. In den Marschländern, der halbe Lauf eines Siels, oder einer Schleüse, die durch eine Mittelwand in zwei Theile getheilt ist; eine solche Schleüse heißt 'ne Näse mit twe Nustern. (Dähnert S. 332. Brem. W. B. III, 253; VI, 218.)

Nüsterbleek. adj. Bleich, blaß um die Nase; von kränklicher Gesichtsfarbe.

Nüsteeren, nusteeren. v. Etwas durchschnüffeln, durchsuchen, mit der Nase; von den Spürhunden entlehnt. cfr. Nüschen. (Brem. W. B III, 253.)

Nüstergaten. Ein Seemanns-Ausdruck, Schiffs-Terminus.

Nüüt. adj. adv. Ein in Ostfriesland, sowie in und um Stade, Herzagth. Bremen, gebräuchliches Wart für lieb, nett, still, artig, angenehm, niedlich, allerliebst. Flect. nüüter, nüütste, im Comp. und Superl. Kinder mutten alltiid net un nüüt, nüüt un stilt, netjes un nüütjes, nüütjes un stiltjes, wesen. — He is regt nüüt west, recht artig gewesen. — Dat is 'n nüüt Kind, ein nettes, stilles, liebes, artiges, bezw. allerliebstes Kind. Dat fügt regt nüüt uut: Das sieht recht nett aus. He heb 'n nüten Fra: Er hat eine allerliebste Frau. Du büst mi aak 'n nüten Jung (ein lieber Junge, spöttisch gemeint), datt Du mi daar sitten letst. — Dat is 'n nüüt Huus. — Nüüt We'er: Angenehmes, stilles Wetter. He ward wa alder wa nüter: Er wird je älter desta netter, artiger, gesitteter, van einem Knaben gesagt. Dat is een van de nüütste Husen, de ik kenn': Das ist eines van den nettesten, gefälligsten, hübschesten Haüsern, die ich kenne. (Doornkaat II, 668.)

Nüte, auch **Snüte.** f. In Meklenburg, bei kleinen Kindern gebraüchlich zur Bezeichnung ihrer Nase; cfr. die Ostfriesische Nüüs. — Hanne Nüte: Eigenname in Verkleinerungsfarm, eigentlich: Jahann Snuut, Schnauze. Hans Nas' ist zum Spitz- und Spottnamen gewarden für einen kleinen, dabei aber großthuenden, prahlerischen Menschen, besanders wenn derselbe von verkrüppelter, lächerlicher Figur ist.

Nütscher. Ein Rufname und Schmeichelname für die Schweine. — **Nütscherfarker.** f. Ein Ferkel, in der Kindersprache. — **Nütscherswiin.** f. Ein Schwein. (Desgleichen.) (Pommern, Meklenburg. Gilaw S. 404.)

Nütt. f. Der Nutzen, der Vortheil, Gewinn, bezw. Gebrauch, Genuß. Wat Nütt hebb ik daarvan, wenn ik dat da? — Ta Nütt van de Weenheit: Zum allgemeinen Besten, zum Nutzen und Frammen der Gemeinde. Gemeene Nütte: Der Gemeinnutzen, Nutzen, Vartheil des Ganzen. (Hamburger Receß 1562.) In Ditmarschen sagt man neben Nutt und Nütt auch Natt, und wenn es dort heißt de Ko hett gode Nött aber Nott, sa bedeütet es, die Kuh gibt reichlich Milch! Ene Ko up de Nutt hebben, sagt man dart, wenn man eine Kuh auf den Sammer zur Milchnutzung gemiethet hat, und — **Nuttgeld, Nüttgeld** f. ist das Miethsgeld, welches für eine salche Mieths-Kuh entrichtet wird. (Brem. W. B. VI, 216, 217.) 't is to Diin egen Nütten: Es ist zu Deinem eigenen Vortheil. 't is mi niks van Nütten: Es gewährt mir nicht den geringsten Nutzen. — Eegennütt, —nutt. f. Der Eigennutz; cfr. Egenenütt I, 409. Holl. Nut. Dän. Nöd. Schwed. Nöt. Norw. und Altnord. Naut. Angels., Altengl. und Engl. Neat.

Nütt, uutte. adj. Nützlich, nutzbar. Worto is dat nütt: Wazu kann man es gebrauchen? He is to niks nig nütt: Er ist zu gar nichts brauchbar. De is sa veel nütt as dat föfde Nad an en Wagen: Er ist mehr hinderlich, als nützlich und brauchbar. Dat is niks nütt: Das taugt nicht. Der Rath mußtezu den früheren Bürger-Conaenten einladen wer em nutte dunkt, d. h. nicht diejenigen Bürger, die ihm genehm waren, sondern geeignete, geschäftskundige Persönlichkeiten. Lappenb. Geschq. S. 70: Vnde manneden den (bemannten das Schiff) myt Nadluden vnde myt anderen guden Luden, de dar nutte to weren. (Brem. W. B. VI, 217.) — In Osnabrück (und überall) ist 'n nütte Minsk, ein braver,

brauchbarer Mensch, der seinen Nebenmenschen, der Welt, nützlich ist, ihr Dienste leistet. (Strodtmann S. 148.) Aber de Olsche is to niks in de Weld wat nutt: Das alte Weib ist doch zu nichts mehr zu gebrauchen, heißt es in der Mark Brandenburg. Ik bin nicks nütt: Mit meiner Gesundheit steht es nicht sonderlich aus. (Danneil S. 148, 149.) Holl. nut. Angels. nytte. Griech. ὀνητος.

Nütten, nutten, benutten, benuttigen, nüttigen. v. Nützen, gebrauchen, zum Nutzen anwenden, Nutzen von etwas ziehen. it. Fördern, helfen, genießen. 't kann nig nütten: Es kann nicht helfen, bringt keinen Vortheil. Wenn 't nig nütt'd, denn schad't ook nig! — Wat kann dat nütten? oder: To wat nütted dat? ist die gewöhnliche Floskel selbstsüchtiger Menschen und heißt in ihrem Sinn so viel als: Was bringt es für Vortheil, nämlich — mir? cfr. Nüttheit. He kann baar niks van nütten oder nüttigen: Davon kann er nichts gebrauchen, daraus keinen Nutzen ziehen. He nüttigd niks meer: Er braucht, er genießt nichts mehr, — weil es mit ihm zu Ende geht! Holl. nutten. Angels. nottan. Altengl. note. Isländ. niota, nyt. Ulphilas niutan, ganiutan.

Nüttbruking. f. Der Nießbrauch, der Gebrauch des Genießens einer Sache, ihres Ertrages oder Nutzens; Usus Fructus, die Nutznießung, der Genuß, die Abnutzung, die Fruchtnießung.

Nüttel. adj. adv. Stößig, vom Rindvieh gesagt. (Ditmarschen.)

Nüttheit, Nüttigheit, Nüttigkeit. f. Der Nutzen, die Nützlichkeit Es gibt eine Klasse von Menschen, die man Nützlichkeits-Menschen nennt. Sie berechnen Alles nach Mark und Pfennigen, ihnen sind Wiese, Wald, Fluß und Berg nur Gegenstände der Spekulation, ihnen ist eine fette Gans lieber, als eine trillernde Nachtigal, ein fetter Ochs interessanter, als das scheüe flüchtige Reh oder der schnellfüßige Hirsch, diese Nützlichkeits-Menschen werden sich damit trösten, daß diejenigen Thiergattungen, welche in großen Massen, in Heerden zur Ernährung züchten, nicht aussterben werden, daß Ochsen und Schweine, Hammel und Kälber uns erhalten bleiben und die Sprache doch genug Stoff zu Bildern und Vergleichen aus dieser Thierwelt behält. Aber freilich flattert um dieses arme, unglückliche Schlachtvieh nicht jener Zauber der Poesie, wie um jene Erscheinungen der Thierwelt draußen im Freien, in Feld und Wald, welche unserer Sprache eine Anzahl der anmuthigsten, schönsten und treffendsten Bilder und Vergleiche geschenkt haben. (Carl Wartenburg, unsere Sprache und die Thierwelt; Frankfurter Zeitung, September 1882.) To siner Nüttigheit behoven: Zu seinem eigenen Gebrauch bedürfen. Künd. Rulle Art. 152. (Brem. W. B. III, 251.)

Nüttholt. f. Das Nutzholz, im gemeinen Leben Holz, welches zu einem bessern Gebrauch, als zum Verbrennen, genutzt werden kann, welches zum Verarbeiten tauglich ist, zum Unterschiede vom Barnholt I, 86, Brennholz, welches zur Erzeügung von Wärme 2c. dient. it. In engerer Bedeütung pflegt man in der Landwirthschaft dasjenige Holz, welches zur Verfertigung von Hausgeräth und allerlei zum Ackerbau erforderlichen Geräthschaften dienlich ist, Nüttholz zu nennen; Schirrholt, Warkholt.

Nüttken. f. Ein junges Kalb, ein Kälbchen. (Ravensberg. Jellinghaus S. 140.)

Nüttlik, nüttelk. adj. Nützlich, brauchbar. Der Rostocker, Meklenburger, gebraucht stets die Hochd Form nützlich. (Nerger S. 336.)

Nütttüüg. f. Das Haus- und Feldgeräth, welches der Bauer selbst verfertigt.

Nüver, nüüwer. adj. adv. Ostfriesisch bezw. Ravensbergisch für hell, blank, sauber, rein, reinlich, nett, hübsch, zierlich, bezw. lebhaft, munter, aufgeweckt, klug 2c. Dat fügt hiir in 't Huus ail nüoer (Alles blank und sauber 2c.) un net uut; — 'n nüoer Meisje: Ein sauberes, feines Mädchen. 'n nüoer Kindje: Ein munteres, lebhaftes, aufgewecktes, kluges Kindchen. 'n nüver Gesichtje: Ein hübsches, kluges, oder auch ein aufgewecktes Gesichtchen. Se kiikt nüoer uut de Ogen: Sie schaut aus den Augen hell und klar, bezw. munter, lebhaft und klug. Sprichwort: He kiikt so nüver uut, as de Muus uut de Meeltine, wie die Maus aus der Mehlkiste. it. Eifrig, rührig, thätig, betriebsam, achtsam, aufpassend. De beiden Minsken sünt d'r so nüver bi boon, datt man so regt fiin Pleseer an heb, wen man hör arbeiden sügt: Die beiden Leüte gehen so eifrig zu Werke, daß es eine rechte Freüde ist, sie arbeiten zu sehen. Dat sünd so 'n Paar regte nuoere Lü'e; de mutten wol vöruut kamen: Das Paar (Eheleüte) ist so betriebsam, daß es an seinem Vorwärtskommen nicht fehlen kann. (Doornkaat II, 663. Stürenburg S. 162. Jellinghaus S. 32, 52, 140.)

Nüverheid. f. Ein scharfes Aufpassen, eifriges Streben; der Fleiß. (Ebendas.) Holl. Nijverheid.

Nüwweskedreier. f. Abkürzung von Knüwweskedreier, Spottname eines Bäckers. cfr. Knuwe, Knüwe S. 193.

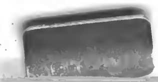
Nympf. f. Das Griech. Wort Νύμφη im alten Hellas eine junge Ehefrau; it. jedes junge, aber mannbare Mädchen. it. Eine Buhldirne. it. In der Fabellehre Benennung weiblicher Untergottheiten. it. In der Entomologie oder Insectenkunde, die Nymphe, Puppe, besonders die Larve, welche mit dem vollkommenen Insect große Ähnlichkeit hat, aber während ihrer ersten Haütung die Flügel, ohne zur Puppe zu werden, erhält. — **Nymfenfalter.** f. Ein Tagfalter, Schmetterling

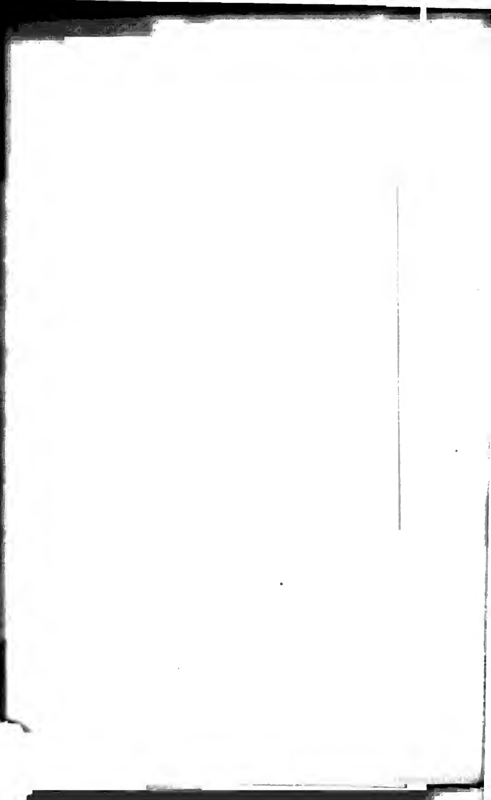
Ed. Freyhoff's Druckerei, Oranienburg.



Berghaus

Der Sprachschatz der Sassen





Berghaus

Der Sprachschatz der Sassen

